

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

APRIL 1801.

No. 99 — 128.

worunter 26 ordentliche Stücke und 4 Beylagen.

Intell. Bl. No. 61 — 85.

JENA,
in der Expedition dieser Zeitung,
und LEIPZIG
in der churfürstl. sächsischen Zeitungs-Expedition.

NACHRICHT.

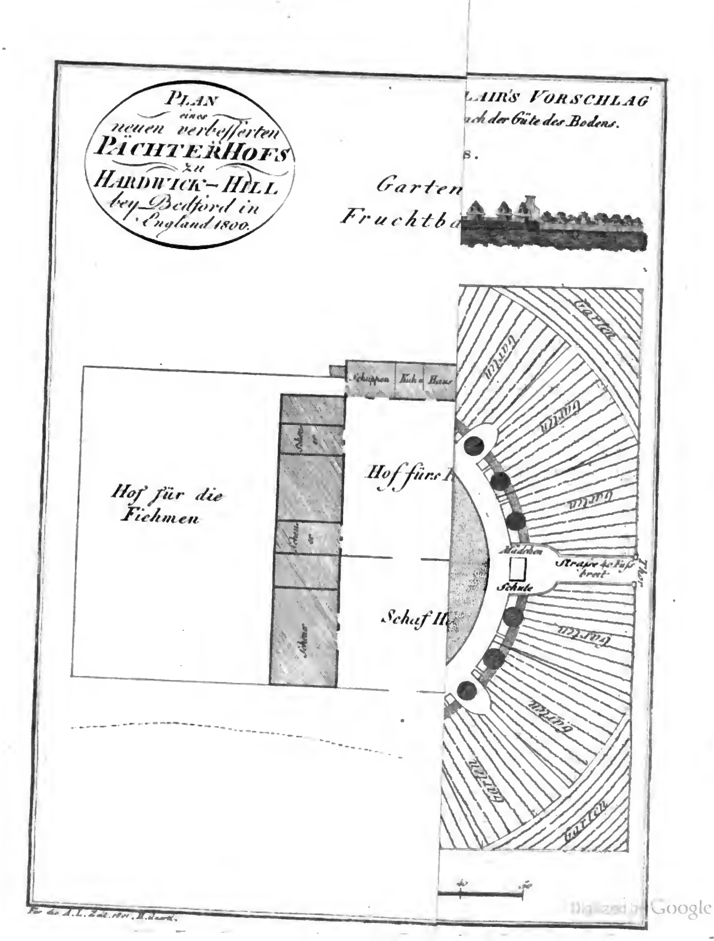
Die *Allgemeine Litteratur-Zeitung*, davon wöchentlich fechs Stücke ohne die Beylagen, Intelligenzblätter und Regifter erfcheinen,

1) koftet wie bisher *Acht Thaler Conventionsgeld*, wobey die wichtigen Louisd'ors zu *fünf Thaler*, die Ducaten zu zwey Rthlr.. 20 Grofchen, die wichtigen Carolins und alten Schildlouisd'ors zu *Sechs Thaler Vier Grofchen*, die neuen feit 1785 ausgeprägten Schildlouisd'ors zu *Sechs Thaler*, die Laubthaler zu 1 Rthlr. 12., die Conventions-Thaler zu 1 Rthlr. 8 gr. angenommen werden. Für diefe *Acht Thaler* liefern die nächften lobl. Poftämter und Zeitungs-Expeditionen innerhalb Deutfchland die A. L. Z. wöchentlich poftfrey; bey gröfserer Entfernung, oder andern etwa eintretenden befondern Fällen, kann der Preis auch etwas höher kommen, worüber denn mit dem löbl. Poftamte, bey welchem die Beftellung gemacht wird, billige Uebereinkunft zu treffen ift.

2) Von der Vorausbezahlung konnen wir in keinem Falle abgehen. Sie ift zur Aufrechthaltung des Inftituts durchaus nothwendig, wenn anders die löbl. Poftämter und Zeitungsexpeditionen, welche von uns unmittelbar die benöthigten Exemplare beziehen, die mit uns verabredeten Zahlungstermine halten follen. Da wir uns lediglich mit diefen, nicht mit unfern geehrteften Abonenten unmittelbar, zu berechnen haben, fo fetzen wir voraus, dafs jene ohne Vorausbezahlung, es fey dann auf ihre eigene Gefahr und Rifico, keine Exemplar zu fpediren anfangen, folglich allezeit in Stande feyn werden, in guter Ordnung zu bleiben, da wir hingegen in jedem Falle ausgebliebener Zahlungen, uns genöthiget fehn, die fernere Spedition der nicht verabredetermafsen berichtigten Exemplare zu fufpendiren.

3) Wir haben für die gewöhnlichen Exemplare mit Anfange des neunzehnten Jahrhunderts ein *weifseres Papier* gewählt, auf dem fich der Druck beffer ausnimmt, als auf dem bisherigen. Wer Exemplare auf *holländifch Papier* verlangt, kann folche für *Zehn Thaler* (incl. der Spedition) erhalten. Nur müffen die Exemplare jedesmal *vor Anfang des Jahrs* bey

uns


Plan eines neuen verbesserten Pächterhofs zu Hardwick-Hill bey Bedford in England 1800.
...lair's Vorschlag
...ach der Güte des Bodens.
Garten
Fruchtb...
Hof für die Fiehmen
Hof fürs ...
Schaf H...
Schuppen
Kuh - Haus
Garten
Mädchen
Schule
Strasse
Thor

ALLGEMEINE

LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE

1801.

ZWEYTER BAND.

(MIT EINER KUPFERTAFEL.)

APRIL, MAY, JUNIUS.

JENA,
in der Expedition diefer Zeitung,
und LEIPZIG,
in der kurfürftl. fächfifchen Zeitungs-Expedition.
1801.

Ueber einige Fortschritte der Landwirthschaftskunde durch die Bemühungen der Britten.

(Zur Erklärung der beyliegenden Kupfertafel.)

Magazine für Gartenkunst und Baukunst, architektonische Ideen und Muster für ländliche Partieen und Lustanlagen, sind seit ungefähr 10 Jahren ein Lieblingsartikel der speculirenden Kunst und des Buchhandels geworden. Nach ihrer ungemeinen Vervielfältigung zu urtheilen, sollte man glauben, ganz Deutschland müſste bald in einen Lustgarten verwandelt, und alle unsere Meyerhöfe und Wirthschaftsanlagen in romantische *Pleasure-grounds* umgeschaffen seyn. Wenn nur das Bauen und Anpflanzen so leicht und flink von statten gienge, wie das Copieren englischer Kupferbücher und das Kupferstechen! Mehr Realität haben wohl auf jeden Fall wohldurchdachte, und nach wirklichen Anlagen entworfene, Ideen zu ländlichen Wohnhäusern, in Verbindung mit Wirthschaftsgebäuden und ökonomischen Anschlägen, und das einzige, im Ganzen sehr empfehlungswürdige, Werk der Hn. *Riem* und *Reuter*, die *ökonomisch-veterinärischen Hefte* (Leipzig, Voſs. 4. Hefte) verdienen um ihrer vielseitigen Gemeinnützlichkeit willen mehr Aufmunterung, als ganze Bände der jetzt so gewöhnlichen Ideenmagazine, aus Altem und Neuem ohne Zweck und Sinn zusammengewürfelt. Denn so gewiſs es auch ist, was noch neuerlich ein wohlmeynender Schriftsteller in diesem Fache sehr ausführlich gezeigt hat, daſs sich eben so wenig ein allgemeiner Bauanschlag auch nur für eine einzelne Provinz, als ein Recept für die Krankheit einer ganzen Stadt, schreiben lieſse: so liegt doch schon in dergleichen Entwürfen wegen des allgemeinern Bedürfnisses sehr viel Verdienstliches, und vereinigen sie praktische Erfahrungen mit Geschmack, viel wahrhaft Anwendbares. Hier können im Grunde der Vorschläge und Entwürfe nicht genug seyn, und darum hat auch eine deutsche Akademie der *nützlichen* Wissenschaften, die sich schon durch viele wahrhaft zweckmäſsige Preisfragen ausgezeichnet hat, noch ganz neuerlich durch die Aufstellung einer Aufgabe über diesen Gegenstand sich ein groſses Verdienst erworben, und selbst das Nationalinstitut in Paris scheint dadurch, daſs es die zweckmäſsigste Vertheilung der Wirthschaftsgebäude zu seiner jüngsten Preisfrage machte, es hinlänglich anerkannt zu haben, daſs diese Materie überhaupt noch groſser und mannichfaltiger Aufklärungen fähig sey. Und wenn auch dieser Theil der ländlichen Architektur in den hieher gehörigen frühern Werken eines *Kriegelstein*, *Borhek* u. s. w., und in einzelnen Abhandlungen ökonomischer Societäten, als z. B. der Manheimer, und praktischer Schriftsteller, z. B. *Cancrin* (A. L. Z. 1793. Nr. 214.), nicht ganz übersehen worden ist: so findet man doch in den bekanntesten und beliebtesten Werken, wie z. B in *Stieglitz Encyclopaedie*, *Gilly's Landbaukunst* (von welcher wir einen dritten, die allgemeinen Entwürfe und Anschläge enthaltenden, Theil mit Verlangen erwarten) u. s. w. nur eine sehr unvollständige, oder wohl auch gar keine Befriedigung hierüber.

Ohne eben von jener lächerlichen Anglomanie behaftet zu feyn, die *nur* in der englifchen Landwirthfchaft die vollkommenften Vorbilder und Mufter zur Nachahmung findet, darf man es doch bey dem regen Streben der Engländer, jeden Theil ihrer Agricultur durch die koftbarften Verfuche und einen rühmlichen Wetteifer aller ackerbauenden Graffchaften, fo wie mehrerer ökonomifchen Privatgefellfchaften unter einander täglich zu vervollkommnen, zu einer Zeit, wo die *Sinclairs*, *Youngs*, *Marfhalls*, *Dickfons* und fo viele andere praktifche Schriftfteller in und aufser den *Communications to the Board of Agriculture* den Landbau rein wiffenfchaftlich zu behandeln fortfahren, als ausgemacht annehmen, dafs gerade auch über die Einrichtung und Vertheilung der Wirthfchaftsgebäude, dort, wo auch beym Landleben elegante Reinlichkeit mit vielfeitiger Nutzbarkeit fich zu paaren weifs, vieles fchon herkömmliche Sitte geworden fey, was uns noch fremd ift, und doch mit den gehörigen Einfchränkungen auch bey uns nachgeahmt zu werden verdiente. Auch ift diefs nicht feit heute und geftern erft bemerkt worden. Die niederfächfifchen und holfteinifchen Landwirthe haben fchon lange, auch in der Bauart, fich den englifchen Farms zu nähern gefucht, und zu mehr als einem neuerfchaffenen Meyerhofe diefer Gegenden fände der Liebhaber in den bekannten englifchen Werken: *Will. Paine's practical Builder* (London 1789), *The Country gentleman's Architect* (London 1791. mit 32 Kupfertafeln, in Taylor's architektonifcher Buchhandlung 12 Sh.), oder auch in *Soane*, *Richardfon* u. f. w. die Originalzeichnungen, die mancher Baumeifter fo gerne für feine eigenen Ideen verkaufen möchte, und den unkundigem Bauherrn auch wohl wirklich dafür verkauft hat. Unter den faft zahllofen englifchen Werken, die auch hieher gehörige Erläuterungen und Riffe geben, hält man in England felbft *J. Adams practical Effays on Agriculture.* 2 Vol. für eines der beften. Das gründlichfte, was wir bis jetzt über diefen Theil der englifchen Landwirthfchaft zu Nutz und Frommen unferer deutfchen Landwirthe erhalten haben, ift der lehrreiche Auffatz des Obercommiffairs und Oberamtmanns *Weftfeld*, über die Grundfätze der Engländer bey der Bebauung ihrer Landgüter, mit Rückficht auf die Anwendung derfelben im Fürftenthum Kalenberg in des verdienftvollen Leibarztes, Hn. *Thaers, Einleitung zur Kenntnifs der englifchen Landwirthfchaft.* B.II. Th.I. (Hannover 1800.) S 129 ff. Hier fpricht ein aufmerkfam beobachtender Augenzeuge, und die der Befchreibung beygefügten Grundriffe und Bemerkungen des Herausgebers find vollkommen zureichend, um jeden Liebhaber im Allgemeinen eine deutliche Vorftellung von diefer Sache zu geben.

Wir haben von Hn. Leibarzt *Thaer* eine zweckmäfsige Bearbeitung des fo eben in London erfchienenen ganz vollftändigen Syftems der englifchen Landwirthfchaft von dem Schotten *Dickfon* (Göttingen, b. Dietrich), und darin auch die Refultate der neueften Verfuche in den verfchiedenen Graffchaften über die Verbefferung der Pachthöfe zu erwarten, die in verfchiedenen *Surveys* zum Behuf des *Board of agriculture* (befonders in dem *General View of the Agriculture of the County of Lincoln*, die den Secretär des Boards, den berühmten *Young*, felbft zum Verfaffer hat) genau aus einander gefetzt worden find. Bis dahin wird gewifs vielen Lefern der A. L. Z. der Blick auf den Plan eines nach den neueften Erfahrungen angelegten Hofs bey Bedford, der uns in einem der fachreichften englifchen Monatsfchriften (*Monthly Magazine* 1800. Decembr.) als Mufter aufgeftellt worden ift, eine belehrende, und zu allerley Vergleichungen führende, Unterhaltnng gewähren. Darum ift er auch hier wieder in Kupfer geftochen und diefer Zeitung beygelegt worden.

Auf

Auf der Straſse von Bedford nach Ampthill — ſo wird uns die Anlage dieſes Hofs in der mit dem Kupfer ausgegebenen Nachricht beſchrieben, — liegt ein Gut von 250 Acker, *Hardwick-hill* iſt ſein Name, dem Hn. *S Whitbread* Eſq. gehörig. Es liegt an dem ſanften Abhange eines Hügels, der ſich nach Süden zu abdacht. Nördlich wird es von der Landſtraſse begränzt, und ſüdlich ſtöſst es an einen kleinen ſich hinſchlängelnden Fluſs. Der Boden iſt ſtark und lehmigt mit einer kleinen Beymiſchung von Kieſs und Sand. Die Aecker ſind beynahe in zwey gleiche Hälften, für Viehzucht und Ackerbau, getheilt. Den vorzüglichſten Viehſtand machen die Schafe. Ungefähr mitten auf der ganzen Beſitzung liegt der Hof, deſſen Grundriſs hier beygefügt iſt. Die nordweſtliche Seite der Gebäude beſteht aus dem Wohnhauſe, den dazu gehörigen Kammern, einem Brauhauſe auf der einem, einem Kuhhauſe auf der andern Seite, und zwey Schuppen, wovon der eine mit dem Rinderhofe, der andere mit dem Pferdehofe communicirt. Die nordöſtliche Seite umfaſst die Stallungen für acht Zugpferde und zwey Sattelpferde, die durch die Häckerlingskammer von einander getrennt ſind. Daran ſtöſst die Schirrkammer, das Hühnerhaus und eine Reihe von Schweinekofen. Die ſüdweſtliche Seite gegenüber gehört den Scheuern, wovon zwey Dreſchtennen haben, mit eichenen Bretern gedielt, zwey aber mit Eſtrich ausgeſchlagen ſind. Die dem Wohnhauſe gegenüber liegende ſüdöſtliche Seite, hat nur in der Mitte einen Wagenſchuppen (Wagenſchauer), an deſſen zwey Seiten die zwey Thorwege angebracht ſind. Das Fruchtmagazin oder Kornhaus iſt ein ganz einzeln ſtehendes Gebäude auf Pfeilern von Ziegeln. Der Hof ſelbſt hat einen dreyfachen Unterſchied, für Pferde, Kühe und Schafe. Das Vieh erhält ſein Waſſer durch eine Pumpe in dem kleinen Vorhof oder Haushof (*Court-Yard*), woraus ſich ein Trog zwiſchen dem Pferde- und Rinderhof anfüllt. Der ganze Hof ſenkt ſich etwas gegen den Waſſerhälter, einen mit Ziegeln ausgemauerten Teich 20 Fuſs lang, 8 bis 9 Fuſs breit und 5 Fuſs tief, der, vermittelſt eines Abzugs mit einer Grube in Verbindung ſteht, um den Abfluſs aufzunehmen. Hinter dem Hauſe liegt ein Gemüsgarten und ein Obſtgarten, ein Hof und ein Trockenplatz. Der groſse Fiehmenhof liegt hinter den Scheuern. Der Zugang iſt durch einen Fahrweg, der von der Hauptſtraſse ungefähr in der Direction dem Wohnhauſe gegenüber ausläuft, ſüdöſtlich hinter den Ställen weggeht, und dann weſtlich ſich gegen den Fiehmen-Hof wendet. Das Haus, die Hinterküche und das Kornhaus ſind von Ziegeln und Pfoſten gebaut, und mit Mörtel und groben Sand beworfen; das Haus ſelbſt mit Schiefer gedeckt. Alle übrige Gebäude ſind mit Wetterbretern geſchützt. Die öſtliche Seite iſt mit Ziegeln eingedeckt, die Scheuer aber und die Wagenſchauer haben Strohdächer. Das Ganze kann man für ein ſehr vollſtändiges Gehöfte und nach dem verſtändigſten Plane eingetheilt halten. Das Einzige, was mit Grund daran auszuſetzen ſeyn dürfte, iſt, daſs, wenn das Wohnhaus da ſtünde, wo jetzt die Scheuern ſtehen, die Gärten und die Hinterſeite des Hauſes eine mittägliche Lage gehabt haben würden, ohne daſs dadurch der Plan ſelbſt eine weſentliche Veränderung gelitten hätte.

So weit die Beſchreibung des Engländers. Für ſolche, welchen die Einrichtungen einer engliſchen Pachtwirthſchaft nicht ſchon im Allgemeinen bekannt ſind, dürften folgende Bemerkungen vielleicht auch hier nicht am unſchicklichen Orte ſtehen, wobey wir die oben angeführten Bemerkungen der Hn. *Weſtfeld* und *Thaer* dankbar benutzen. 1) Das, was hier auf dem Riſſe Familienzimmer, Eintrittszimmer (*parlour*) genannt wird, iſt zwar ein eigenes, oft ſelbſt bey dem gemeinern Pächter recht niedlich eingerichtetes, und mit allem, was der Britte *comfortable* nennt, wohlverſehenes Zimmer; aber dieſs wird eigentlich nicht

nicht bewohnt, sondern nur bey Ehrentagen oder zu Bewirthung der Fremden gebraucht. Als beständige Wohnstube ist hier die *Küche* anzusehen, eine Einrichtung, die auch in den Bauerhäusern in Niedersachsen und Westphalen zum Theil noch statt findet, doch mit dem Unterschiede, dass in England die Küche der gemeinschaftliche Versammlungsort der ganzen Hausgenossenschaft, des Farmers und seiner Frau (versteht sich, dass man hier überall unter dem Farmer oder Pachter, nur einen wohlhabenden Bauer, keinen Gutsbesitzer versteht): so wie der Kinder und des Hausgesindes ist, in unsern deutschen Bauerhöfen hingegen sich schon alle diejenigen, die sich nur etwas besser dünken, in eine Art von Verschlag oder Stube zurück ziehen, und das den Deutschen so eigene Vornehmthun, den höhern Ständen nachäffen. Darum ist selbst hier auf diesem kleinern Plane die Küche so geräumig angegeben. Zweyerley muss man hierbey in Anschlag zu bringen nicht vergessen. Erstlich, dass in England zwischen dem, was wir Gesinde nennen, und der Pächterfamilie selbst weder in Sitten, noch im Anzuge, der auch bey dem geringsten reinlich und nett zu seyn pflegt, der Unterschied so gross ist, und durch das gesellige Beysammenseyn am wärmenden und leuchtenden Heerd die gegenseitige Vertraulichkeit weit mehr gefördert wird. Die Genüsse des *leuchtenden* Heerdes, die wir schon aus den alten römischen Dichtern kennen, sind auch hier noch zu Hause. Zweytens, dass man sich eine englische Küche gar nicht so schmutzig, räucherich und *offen* denken muss, als wohl meistentheils bey uns der Fall ist, und dass wohl selbst die Art, wie dort die Speisen zubereitet werden, die Versammlung um den Kochkamin weit weniger hindert. Könnte mit *der grössern Reinlichkeit* auch dieser Gebrauch der Küche, besonders die Einführung der jetzt mit Recht so sehr empfohlenen Kochöfen, bey uns nur immer mehr statt finden: so würde das für die Gesundheit und Bequemlichkeit mancherley Vortheile darbieten. Doch würde diess freylich zugleich mancherley andere Reformen in unserer ganzen Lebensart und Feurung voraussetzen. Auch verdient der Umstand nicht übersehn zu werden, dass das Gesinde auf englischen Pachthöfen nicht allzu zahlreich ist. 2) Das Brauhaus darf in keiner wohleingerichteten Pächterwohnnung fehlen, indem selbst die Tagelöhner, wenn sie auch übrigens keine Beköstigung erhalten, doch ihr Bier bekommen müssen. Ohne diess glaubt kein Engländer arbeiten zu können. Und diess ist nicht etwa nur Halbbier (*small-bier*); nein, selbst der Tagelöhner will seinen Porter trinken, jene kräftige Restauration, was man in England selbst oft scherzweise englischen Burgunder (*english Burgundy*) nennt, und dessen ungeheurer Consumtion, auch in den niedrigsten Classen, man jetzt zum Theil auch die theuern Kornpreise in England mit zuschreibt. Es versteht sich, dass in dem *freyen* England an kein Zwang- und Schenkenrecht beym Brauen zu denken ist. Das Malz macht man in allen diesen Hausbrauereyen nicht selbst, sondern kauft es schon fertig von den Malzbereitern (*Malsters*). Zur Aufbewahrung des selbst gebraueten Biers gehört nun der hier zwischen der Milchkammer und dem Familienzimmer angegebene Keller. 3) Die Milchkammer ist hier in keinem besondern Gebäude, und keineswegs mit allen den Verwahrungsmitteln umgeben, die uns in der bekannten Schrift: *Abbildung und Beschreibung eines englischen Milchhauses* (Leipz. b. Baumgärtner) mit wortreicher Ausführlichkeit beschrieben worden. Es bedarf auch in der That dieser kostbaren Vorkehrungen nicht. Innere Reinlichkeit und die erfoderliche Temperatur von aussen können bey dieser Lage der Milchkammer (*dairy*) vollkommen statt finden. 4) Man muss in einem englischen Pachthofe dreyerley Höfe unterscheiden. Die eine Art von Höfen sind blofs als Vorlagen des Hauses selbst (*Court-yard*) anzusehen, und der Reinlichkeit wegen oft durch ein Stacket von dem Viehofe abgezäunt.

zäunt. Man sucht das Wohnhaus immer auf 20 bis 50 Schritte von den Wirthschaftsgebäuden zu entfernen, theils um Feuersgefahr zu verhüten, theils um der Nettigkeit willen. Auch sieht die Hausfaçade, wo es nur seyn kann, auf die freye Strasse oder auf einen schönen Grasplatz vor dem Hause. Die Unsauberkeit, durch welche man sich auf so vielen unserer Bauerhöfe zur Hausthüre hindurcharbeiten muss, ist in England gar nicht gedenkbar. Dabey nehmen doch die landschaftlichen Baumeister in England bey Anlegung der Wirthschaftsgebäude gern darauf Rücksicht, dass die Wirthin, wenn sie sich in der Küche oder ihrem gewöhnlichen Zimmer aufhält, aus den Fenstern den ganzen Hof und den Eingang zu allen Gebäuden übersehn kann. Der eigentliche Wirthschaftshof selbst theilt sich nun fast ohne Ausnahme wieder in zwey Hauptabtheilungen, in den *Korn-* und *Heuhof* (*Rickyard*), auf unserer Tafel der *Hof für die Fiehmen* genannt, und in den *Viehhof* (*fold-yard*). Die Scheuern machen in der Regel die Abtheilung zwischen beiden Höfen, wie auch auf unserer Tafel zu sehn ist. Der Korn- und Heuhof muss so liegen, dass man ihn vom Ackerlande und den Wiesen überall leicht ablangen kann, und dass er gegen alle Berührungen des vierfüssigen und Federviehs möglichst gesichert ist. Darum ist seine Lage immer ganz hinten an der einen Seite des Hofes. Hier steht sowohl das Getreide als das Heu in sogenannten Fiehmen oder Schobern im Freyen aufgeschichtet, und diess eben macht den Hauptunterschied der englischen und deutschen Wirthschaft. Die Fiehmen bestehen aus drey Theilen: 1) in dem Sockel und Rost, wodurch das Aufliegen der Früchte auf der blossen Erde gehindert wird, 2) in dem Körper, der gewöhnlich an den mit der Sichel in der Mitte des Halms abgeschnittenen Weizengarben cylinderförmig oder kesselartig so aufgeführt wird, dass von aussen alle Aehren nach innen zu, von innen aber die Sturzeln nach der Mitte, und die Aehren nach aussen gekehrt werden, 3) und die Bedachung, wozu man entweder die nachher abgemäheten Weizenstoppeln, die mit Heustricken zu einer Art von Dach verbunden werden, oder auch Rohr, Schilf und Bahr nimmt. Da nun die Aufbewahrung des Korns so im Freyen geschieht: so dienen die Scheuern bloss zum Dreschen und Reinemachen, und bedürfen daher weder des Raums noch der Böden und Bansen, wie bey uns. Gewiss ist es, dass, wenn ausser der Ersparung der kostbaren Kornscheuern, und der dadurch so sehr erleichterten Anlegung der Wirthschaftshöfe, auch noch Vorzüge in Absicht der trocknen Aufbewahrung und Verhütung des Mulsterigwerdens statt finden, und dagegen keine Nachtheile zu besorgen sind, es die Pflicht eines jeden Patrioten seyn müsste, die Einführung der Fiehmen, so viel an ihm ist, überall zu befördern. Die gewöhnlichen Einwürfe dagegen hat Hr. *Thaer* aus einer eigenen Schrift des königl. Baumeisters, *Robert Beatson*, nach Möglichkeit zu entkräften gesucht. S. *Einleitung zur Kenntniss der engl. Landwirthschaft* II Theil. S. 194. ff. Auch Heu und trockner Klee wird in diesem Hofe in Fiehmen aufgestellt, die doch aber keinen besondern Grund bekommen, weil man es nicht für so nöthig hält, dass die Luft unten durchstreiche, und fast nie eine runde, sondern immer eine länglicht viereckigte Gestalt erhalten. Gute Wirthe werden auch nie versäumen, sie mit einen Dache zu schirmen, obgleich diess noch in vielen Grafschaften nicht genau beobachtet wird. S. *Commercial and Agricultural Magazine no.* 12. p. 36. f. Auch werden sie in weit grössern Massen zusammengetreten, weil hier die Ursachen wegfallen, warum man die Kornfiemen so klein macht. Denn man bringt diess trockne Futter (*Fodder*) nie erst in ein andres Gebäude, wie die Garben auf die Dreschdiele, sondern man schneidet immer so viel, als man täglich braucht, mit einem Heumesser (*haycutter*) senkrecht nieder in cubischen Stücken (*trusses*) aus. Der Vieh-

Viehhof ist in gut eingerichteten Wirthschaften immer, so wie hier, dreyfach abgetheilt, und das Vieh geht, wenn es nicht draussen auf der Weide ist, immer frey darauf herum. Beym Dreschen werden die Früchte aus den Fiehmen durchs hintere Thor in die Scheuer gebracht, und das ausgedroschene Stroh wird dann sogleich durch das vordere Thor auf dem Viehhofe ausgestreut, damit es das Vieh ausfressen möge. Mitten in den Höfen sind oft unbedeckte Krippen *(cribbs)* angebracht, oder auch nur unter einem leichten Dach, wohin das Vieh frey aus- und eingehn kann. Denn Genuss der freyen Luft und freyen Bewegung sind dem Engländer Haupterfodernisse seiner Viehzucht. Das Hornvieh bleibt in England den ganzen Sommer hindurch Tag und Nacht auf der Weide, und sieht also gar keinen Stall. Im Winter lässt man das milchende und junge Vieh, so wie die Pferde, auf dem Viehhofe, wo das ausgedroschene Stroh vorgestreut, Heu aber und kurzes Futter in Hilten und Krippen vorgegeben werden. Um ihn aber doch bey rauher Witterung Zufluchtsörter zu verschaffen, legt man in den Höfen offene Schuppen *(sheds, shelter-hovels)* an, dergleichen auch auf unserm Risse zwey angegeben sind, damit es erfoderlichen Falls hineintreten kann. Hieraus folgt nun also auch, dass man auf den Höfen keine besondere Miststätte hat, da der ganze Hof wegen des freyen Herumgehns des Viehes bestreut wird, und zum Miste dient. Da sich das Vieh selbst im Winter mehr von der Weide nährt, und fürs übrige das gewonnene Heu zur Zufütterung zureicht: so wird hier fast gar kein Stroh verfüttert, und kann daher sogleich zur Streu dienen. Alle nachdenkende und aufgeklärte Landwirthe in England erkennen jedoch schon das Fehlerhafte dieser Behandlung. Daher finden sich noch auf unserm Riss ein besonderes Kuhhaus *(Stall* würde der netten Milchmagd sehr bedenklich klingen) und abgesonderte Ställe für die Pferde. Nur diess verdient angemerkt zu werden, dass, wo Ställe sind, in diesen vor allen ein grosser und frischer Luftzug angebracht ist. Denn das Rindvieh, sagt der Engländer sehr lehrreich, kann, wenn es beständig in starker Ausdünstung erhalten wird, eben so wenig viel Fett ansetzen, als starke Milch geben. Nur die *Ryeland*- oder Herfordshireschafe werden während des Winters in England in Ställen gehalten. Alle übrigen sind auch den Winter über im freyen Felde, und daher ist der Viehhof für sie hier nur zu offenen Scheuern eingerichtet, und an einen eigentlichen Schafstall gar nicht zu denken. Nicht ohne Ursach ist bey den Schweinekofen die eine Hälfte auf unserm Risse als unbedeckt angegeben. Der Futtertrog ist da nicht in den Kofen selbst, sondern in einem davor liegenden Höfchen angebracht. Wenn das Schwein fressen will, muss es nun in diesen Hof gehen, und da es beym Fressen auch gewöhnlich mistet, so bleibt der Kofen nun rein und trocken. 5) Ausser der Schirrkammer *(Harness-room)* befindet sich auf den englischen Pachthöfen nur noch eine Wagenscheuer *(Cart-shed)* zur Aufbewahrung der Wagen und Karren. Alles übrige Ackergeräthe bleibt frey im Hofe stehen, ist aber, um der Witterung besser zu widerstehen, durchaus angestrichen. Ueberhaupt belastet sich der englische Landwirth bey weitem nicht mit so vielen Geräthschaften, und noch weniger will er alles selbst im Hause verfertigen. Er kann es besser, dauerhafter und wohlfeiler kaufen, und selbst darin liegt eine Spur des verständigern Handelsgeistes, der jede Sache immer nur ganz allein, aber dann auch vortrefflich zu machen weiss. Man hat daher auch nur auf wenig Höfen eine sogenannte Werkstätte *(Workshop)*. 6) An eigentliche Kornböden ist in den Wohnungen eines gewöhnlichen Pächters nicht zu denken. Die Fiehmen sind seine eigentlichen Fruchtmagazine, und daher las man auch neuerlich so oft in den Zeitungen, dass der vom Hunger empörte Pöbel diese bey wuchernden Pächtern angezün-

zündet habe. Aus den Fiehmen wird immer nur so viel ausgedroschen, als eigener Bedarf und der jedesmalige Marktverkauf heischet. Die Dächer der Häuser und Scheuern sind daher hier nirgends mit Fruchtböden belastet. Man hat aber doch in jedem Hofe ein einziges Kornhaus (*Granary*) abgesondert gebaut und auf Sockeln stehend, aber nie sehr hoch und gross. Von aussen sieht es aus, wie ein grosser mit einem Dache versehener Kasten. Zur Thüre führt eine kleine Treppe, die man ansetzen und wegnehmen kann, was auch besonders auf unserm Risse angedeutet ist. Mittendurch läuft ein schmaler Gang. Zu beiden Seiten sind einzelne Abtheilungen nicht nur für die Frucht, sondern auch für andere Producte, Wolle, Kartoffeln u. s. w. 7) Man findet zu oberst auf unserm Riss einen eigenen Trockenplatz (*Dryingground*) angegeben. Diess könnte für deutsche Leser einen lächerlichen Missverstand veranlassen. Bey der in England so häufigen nassen Witterung, können oft Heu und Getreide nicht trocken eingebracht werden. Man ist also auf eigene Vorkehrungen gefallen, um das nass Eingebrachte später noch zu trocknen. Sehr berühmt sind in dieser Rücksicht die Trocken-Scheuern (*drying-barns*) des Herzogs von Argyle zu Inverary im schottischen Hochlande, die uns noch neuerlich der Doctor *Garnett* in seiner interessanten Reise durch die Hochländer *Tour thro' the Highlands and Western Isles* (London, 2 Vol. 4. 1800.) T. I. p. 84. ff. so lehrreich beschrieben hat. Allein von einer solchen Vorrichtung kann hier nicht die Rede seyn. Die gehört in den Fiehmenhof, wo sie auch wirklich schon hier und da statt findet. Hier ist wirklich ein Trockenplatz für Wäsche und dergl. zu verstehn, die auch beym englischen Bauer oft feiner ist, und häufiger gewechselt wird, als bey manchem vornehmen Gutsbesitzer auf dem festen Lande.

Der diesem zur Seite angefügte Plan eines englischen *Manufacturdorfes* bedarf eigentlich für solche, die sich überhaupt von einem englischen Manufacturdorfe auch nur aus *Küttner* oder *Nemnich* eine Vorstellung machen können, keines ausführlichen Commentars. Alles kommt hierbey auf die sinnreiche Idee der kleinen runden Häuser, welche im engsten Umkreise den grössten Raum umschliessen, und auf die Verlegung der Werkstätte und der gemeinschaftlichen Küche in die Mitte an, eine Simplificirung, die schon die Brüdergemeinden mit dem besten Erfolg zum Theil auch unter uns angewandt haben. Jeder Hausbewohner (*Cottager*) hat einen kleinen Garten. Sehr einladend und menschenfreundlich ist die Idee des Rasenplatzes für die Kinder! Auch wir haben in Schlesien, im Erzgebirge, in der Oberlausitz und in mehrern Theilen von Westphalen und Niedersachsen ganze Manufacturdörfer in Menge. Aber wie sieht es da aus? Eigentlich soll aber dieser Entwurf nur darum hier stehen, um einem der verdienstvollesten Beförderer der Ackerbaukunde und der edelsten jetzt in Europa lebenden Menschenfreunde, dem schottischen Baronet *John Sinclair*, auch in dieser Zeitung dadurch ein kleines Denkmal zu stiften. Man darf voraussetzen, dass die meisten unserer Leser diesen eben so rastlos, als zweckmässig thätigen, Staatsmann und Oekonomen, wäre es auch nur aus dem Journale *London und Paris*, kennen gelernt haben, wo eine Caricatur, die ihn zu verspotten erfunden war, von dem unpartheyischen Erklärer zum Ruhme und Preise des Mannes nach Gebühr ausgedeutet worden ist. Auch sind ja wohl die mit Recht beliebten *Public Characters* in vielen Händen, in deren ersten Jahrgange S. 33—65. ihm volle Gerechtigkeit widerfahren ist. Da er aber seit 3 Jahren den Unfall gehabt hat, durch redliche Beharrlichkeit dem grossen Steuermann des britischen Staatsschiffes immer mehr zu missfallen, und sogar die Präsidentenstelle des von ihm selbst fast ganz allein gestifteten und mit

 einem

einem schöpferischen Hauch belebten *Board of Agriculture* zu verlieren: so wandten sich selbst in Deutschland manche feile oder feige Schriftsteller, als gute Windfahrer, von ihm ab. Dann mag hier statt jeder andern Lobrede eine Stelle aus dem ganz umpartheyischen *Agricultural-Magazine* Nr. 5. p. 352. stehen: „Wem ist Schottland eine gereinigte Sprache „schuldig? wer hat zuerst in England die Finanzberechnungen auf eine wahre und sichere Ba- „sis gestellt? wer hat Schottlands Beschreibung (in den 20 Bände starken *Statistical Accounts* „*of Scotland*) zu einem Muster statistischer Bearbeitung für ganz Europa gemacht? wer hat „für das sicherste Erzeugnis Grossbritanniens, den Ackerbau, durch die Stiftung und Organisa- „tion des *Board of Agriculture* zuerst einen Mittelpunkt aufgestellt? Wer hat die Landwirth- „schaft unter uns zum Range und der Gewissheit einer Wissenschaft erhoben, deren erwär- „mende Strahlen sich schon jetzt über jedes Feld, jeden Pächterhof, ja über jede leimerne Hüt- „te ergiessen? Wer hat die Gesellschaft zur Verbesserung der britischen Wolle (*Society for the* „*Improvement of british Wool*) gestiftet und dadurch zur Veredlung dieses köstlichen Landes- „products unendlich viel beygetragen? Wer hat für Einzäunungen und Urbarmachung gro- „sser Wüstungen durchs ganze Königreich kräftig gewirkt? und wer hat den Schlendrian „die Trägheit und das Herkommen bey unsern Pächtern in allen Theilen der Landwirthschaft „muthig bekämpft? Wem verdanken wir alles diess, und noch vieles, vieles andere? Diess „alles, so müssen wir nothwendig antworten, dem *Sir John Sinclair*, und *ihm fast ganz al-* „*lein.*“ So spricht ein Engländer, dem Wahrheit theurer ist, als Ministergunst. Aber diess ist in dem jetzt so unterthänigen, und über manchen seiner edelsten Patrioten so sehr verblendeten England, wo Tausende nur der Sonne huldigen, von deren Strahlen sie vergoldet werden, nicht überall der Fall. Viele spotteten lieber über das Selbstlob, das der *Schotte Sinclair* sich in der Einleitung zu den von ihm herausgegebenen *Communications to the board of Agriculture*, welche erst nach seinem Abgang vom *Board of Agriculture* erschienen, so freygebig ertheilt haben sollte. So viel ist gewiss, dass die Commission des Ackerbaues, seit *Sinclair* sie verliess, und *Lord Somerville* an ihrer Spitze steht, den englischen Landwirthen mit seinen ungereimten Wollspeculationen nur zum Gelächter dient, und nicht mit Unrecht im *Commercial and Agricultural Magazine* (Nr. 14. p. 210.) „ein abgeschmackter Versuch die Aristokratie im Ackerbau einzuführen“ genannt worden ist. Der wackere Sir John Sinclair hat aber darum nicht aufgehört, für die Verbesserung der Landwirthschaft alle seine Kräfte und einen grossen Theil seiner Einkünfte anzuwenden. Seine neuesten Bemühungen in diesem Fache zweckten auf die Stiftung einer Tontinengesellschaft ab, die unter dem Namen des Pfluges (*the Plough*) in 1400 Actien ein Capital von 70,000 Pfund Sterling an 20 verschiedenen Orten des Königreichs zusammen 10,000 Acker Lands ankaufen, und diese zur Errichtung von zehn Experimental-Pachthöfen, und von zehn Holzpflanzungen anlegen sollten. Sinclair liess zu diesem Behuf zu Anfang des Jahrs 1800 einen gedruckten Prospectus unter dem Titel circuliren: *Proposals for establishing by Subscription a Joint Stock Tontine Company for ascertaining the principals of agricultural Improvements, submitted to the friends to agricultural and other public Improvements* 1799. nachdem er vorher im *Agricultural-Magazine* Nr. 6. p. 44. von den (auch schon früher von *Arthur Young*, *Francis Home*, und andern angesehenen Oekonomen als höchst nützlich anerkannten) Vortheilen solcher Experimental-Pachthöfe sehr nachdrücklich gesprochen hatte. Man findet die ganze Schrift auch in mehrern englischen Journalen, unter andern auch in dem reichen *Monthly Magazine* 1800. Februar p. 32. ff. abgedruckt. Natürlich fehlte es nicht an grossem Widerspruch, da

da Sinclair eine so mächtige politische Parthey gegen sich hat. Man sagte: dergleichen Experimental-Farms wären entweder gar nicht nöthig, oder sie wären schon in den Wirthschaften denkender Oekonomen längst vorhanden; man werde keine Verwalter (*Managers*) und Aufseher zu diesen mühsam zu führenden, und von jedem Mitgliede gemeisterten Landwirthschaften finden können; die Vortheile des Ertrags der Holzpflanzungen wären von Sinclair viel zu hoch angeschlagen worden u. s. w. Sinclair ermangelte nicht, auch darauf das Nöthige zu antworten (S. *Agricultural-Magazine* Nr. 7. p. 72 — 96.), und zeigte unter andern, dass durchaus nur auf eigentlichen Experimental-Farms gemeinnützliche Versuche statt fänden, die jeder besuchen könnte, und wovon die Resultate regelmäsig durch den Druck bekannt gemacht würden. Sinclair hatte den Ertrag nach 30 Jahren nur auf 218,000 Pf. angeschlagen: er zeigt aber, dass die Höfe und Pflanzungen sehr wohl 450,000 Pf. tragen könnten. Bey allem diesen konnte der wackere Mann seine selbst durch wohlberechneten Gewinn anlockende Idee fürs erste noch nicht ganz ausführen. Der Geist der Faction und des Widerspruchs kämpfte zu heftig und mannichfaltig dagegen an. Der bekannte *Marshall* arbeitete mit einem ähnlichen Vorschlag heimlich entgegen, und eine ganze Gesellschaft, die sich die *Farming Society* nennt, und schon im August vorigen Jahres aus 270 Mitgliedern bestand, wovon jedes 50 Pf. beygetragen hatte, so dass ein Capital von 30,000 Pf. zusammengeschossen war, that sich in der Absicht zusammen, um in einer Entfernung von 10 bis 20 Meilen von London eine Experimental-Farm von mehrern hundert Ackern anzukaufen. Ein Doctor *Wilkinson*, der eine Nachricht von dieser Gesellschaft im *Monthly Magazine*, 1800. August p. 4. einrücken liess, versichert geradezu, dass diese ökonomische Gesellschaft in Absicht auf den *Board of Agriculture* das seyn solle, was das Unterhaus für das Haus der Lords sey, und es jenem auch so an Eifer und Nachdruck im patriotischen Bestreben zuvor thun werde. Doch vielleicht ist Sinclair, der bey der Ausführung seines ursprünglichen Plans so grose Schwierigkeiten fand, in diesem neuen Entwurf, *der von Könige selbst begünstigt wird*, mittelbar selbst mit befangen, eine Vermuthung, die durch Privatnachrichten aus London sehr viel Wahrscheinlichkeit erhält. In den letzten zwey Jahren, wo die politische Intoleranz in England bis auf den Punkt gestiegen war, dass selbst die unschuldigsten Mittheilungen der Gelehrten von und nach Frankreich mit dem heillosen Brandmal des Jacobinismus beschimpfet, und z. B. der Universität Edinburg sehr scheele Gesichter von London aus gemacht wurden, dass sie die von Bonaparte an sie geschickten Preisaufgaben des Nationalinstituts nicht sogleich unterdrückt hatte, hatten nur wenige englische Gelehrte und Schriftsteller Muth und Selbstständigkeit genug, ihre Ueberzeugung zu äussern, dass der wissenschaftliche Forscher und Schriftsteller, *als solcher*, nur der Menschheit überhaupt angehöre. Neben dem edeln Präsidenten der königlichen Gesellschaft, Sir *Joseph Banks*, und dem patriotischen Vaccinisten und Impfarzt *Woodville* verdient auch Sir *John Sinclair* als eine Ausnahme jener engherzigen Gränzwächter genannt zu werden. Er schickte dem französischen Nationalinstitut durch den französischen Agenten in London, den B. *Otto*, seinen Plan zu den Experimental-Farms mit der Bitte, ihn, falls er die Zustimmung des Instituts erhielte, im Namen desselben in französischer Sprache drucken zu lassen. Das Institut ernannte hierauf zwey seiner Mitglieder, den B. *Cels*, dessen botanischen Garten jeder Pflanzenliebhaber in und ausser Frankreich mit Hochachtung nennt, und den B. *Tessier*, um der physischen und mathematischen Classe einen Bericht über die Sinclairischen Vorschläge abzustatten; und als dieser günstig ausfiel, wurde beschlossen, nicht allein den englischen Prospectus übersetzen und drucken zu

lassen,

lassen, sondern dem Vf. auch besonders durch den B. *Otto* zu danken, und ihm die Verzeichnisse der französischen Werke über die Landwirthschaft, um welche Sinclair gebeten hatte, zuzuschicken. Gegenseitig erbat sich der jetzige Minister des Innern, *Chaptal*, eine Liste der neuesten englischen Werke in diesem Fache aus, aus welchem noch zuletzt Arthur Young's ökonomische Hauptwerke in 6 Bänden ins Französische übersetzt, erschienen sind. Seitdem hat auch die *Decade philosophique*, an IX. Nr. 11. p. 76. ff. Sinclair's Vorschläge übersetzt, und mit brauchbaren Bemerkungen begleitet. Der Vf. jenes Aufsatzes in der Decade wünscht, dass ein ähnlicher Plan in Frankreich ausgeführt werden könne, und eröffnet sogleich eine Subscription dazu, indem er 1000 Franken unterschreibt. Das englische Original sowohl, als der Auszug im Französischen hat eine Beylage von 3 Kupfertafeln. Die erste stellt die Aerndte auf ein Jahr von einem Experimental-Gute von 400 Acker, die in 4 Theilen, Gräsereyen, Getreide, Zugemüsen und allerley andere Früchte erzeugen, in einer sehr deutlichen Uebersicht vor. In der Mitte liegen um einen Kreis herum sämmtliche Withschaftsgebäude. Die zweyte Tafel giebt Grundriss und Aufriss von kleinen runden Häusern, als Wohnungen auf dem Lande, von einem angenehmen Ansehen, und ganz aus Stein oder Ziegeln erbaut. Diese Häuser würden sehr warm, bequem, dauerhaft und ökonomisch seyn, und ihre Einführung da, wo das Baumaterial den Bau begünstigte, würde grosse Vortheile gewähren. Sir John Sinclair schlägt alle Baukosten nicht höher als auf 30 Pf. an. Bis jetzt wurden in den meisten Grafschaften Englands die Pächterwohnungen äusserst leicht und vergänglich gebaut. In dem *Agricultural Report* von Suffolk wird unter andern angeführt, dass eine Besitzung von 15,000 Pfund jährlicher Einkünfte in eilf Jahren 40,000 Pf. Reparaturen, wegen der leichten Bauart der Farmerhäuser gekostet habe, die allezeit der Grundherr in baulichem Wesen erhalten muss. Die dritte Tafel stellt einen Grundriss auf von einem Manufacturdorfe zu zwanzig Häusern, mit einem Terrain von 20 Acker Gartenlandes. Und diese Tafel ist es oben, welche auf beyliegendem Kupfer nachgestochen worden ist.

Die Franzosen bemerken bey dieser Gelegenheit, dass auch bey ihnen schon frühere Versuche mit Experimental-Wirthschaften gemacht worden wären. Der für alles neue empfängliche, aber alles alte viel zu rasch zerstörende, National-Convent hatte auch diese Idee aufgefasst. Es wurde wirklich zu Sceaux ein Etablissement der Art gestiftet. Doch der gierige Minister des Innern verkaufte das Schloss, woran das National-Institut nicht einmal Ansprüche machte, und die dazu gehörigen Ländereyen, taub gegen alle deshalb gemachten Vorstellungen. Es wurde dort alles verkauft, niedergerissen, der Erde gleich gemacht, und das Landwirthschafts-Institut sollte ein anderes Nationalgut für seine Versuche erhalten. Auch in Deutschland sind an mehrern Orten dergleichen Experimental-Ländereyen mit ökonomischen und cameralistischen Schulen verbunden worden. Einigen unserer Leser wird dabey zunächst ein Versuch der Art beyfallen, der auf der Universität Jena gemacht wurde, und worüber (freylich nur einseitig instruirte) Acten in einer auch jetzt noch lehrreichen Schrift zu finden sind: *G. Stumpfs Biographie und Schicksale des ökonomisch-cameralistischen Instituts zu Jena*, (Jena 1794 acad. Buchh.). Das meiste ist wohl bis jetzt auf einzelnen Privatgütern geschehen, worüber wir auch einzelne Beschreibungen z. B. von *Sprenger*, *Mehler* u. s. w. besitzen. Nur haben alle dergleichen Nachrichten von Privatunternehmungen den fast unvermeidlichen Nachtheil, dass die verunglückten Versuche zu wenig, die geglückten aber zu lobrednerisch, angeführt werden, welches bey den Sinclairischen Experimental-Farms durchaus wegfallen würde.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 1. April 1801.

LITERATURGESCHICHTE.

Paris, b. Vf.: *Les Siècles littéraires de la France ou nouveau Dictionnaire historique, critique et bibliographique de tous les Ecrivains français morts et vivans jusqu'à la fin du 18 Siècle*; contenant: 1) les principaux traits de la vie des Auteurs morts avec des jugemens sur leurs ouvrages; 2) des notices bibliographiques sur les auteurs vivans; 3) l'indication des différentes Editions, qui ont paru de tous les livres français, de l'année où ils ont été publiés et du lieu où ils ont été imprimés, par N. L. M. *Desessarts* et plusieurs Biographes. T. I — II. 1800. (die Buchst. A — E. enthaltend) XL, 423. u. 482 S. gr. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Bekanntlich hat man bereits von **Sabatier** (*de Castres*) *les trois Siècles de la Literature française ou Tableau de l'Esprit de nos Ecrivains depuis François* I. *jusqu'en* 1772, wovon mehrere Auflagen existiren. Indessen würde das Unternehmen, die von dem Vf. jener *trois Siècles* aufgeführten mit den ausgeschlossenen ältern und den später aufgetretenen neuern Autoren in einem Werke zu vereinigen, sehr verdienstlich seyn, wenn es nur gut ausgeführt wäre. An Materialien dazu fehlt es nicht. Die ältern Autoren konnten aus einer Menge guter Bücher, ja schon alphabetisch geordnet aus *Bayle's* und ähnlichen Wörterbüchern, mit leichter Mühe gesammelt werden, und von den später gestorbenen Autoren zeigte *la Porte's* älteres und *Ersch'ens* neues gelehrtes Frankreich grösstentheils die Notizen an, so wie das letztgedachte Werk von den neuesten noch lebenden die, dem Plane des hier gelieferten Dictionnaire zufolge bey diesen Gelehrten allein zu benutzenden, Materialien darbietet. Der Vf. desselben hätte folglich nur mit Besonnenheit arbeiten dürfen, um ein sehr brauchbares Werk zu liefern. Aber nicht leicht ist Rec. ein so ungleich und so flüchtig ausgeführtes Werk zu Gesichte gekommen. Der Vf. hat sich seine Arbeit so leicht als möglich gemacht; bey allen in den *trois Siècles* vorkommenden Autoren, wird grösstentheils nur dieses so häufig partheyische Werk, bey den frühern aber, dem Anscheine nach, bloss das von demselben *Sabatier* und einigen andern französischen Literatoren herrührende *nouveau Dictionnaire historique* etc. (Amsterdam 1770. u. f. J.) gebraucht. Nur bey einigen in neuern Jahren verstorbenen Autoren, findet man biographische Nachrichten benutzt, bey den übrigen aber, so wie bey den noch lebenden, *la Porte's* älteres, vorzüglich aber *Ersch'ens* neues gelehrtes Frankreich, wenige Artikel ausgenommen, mit der sorglosesten Bequemlichkeit geplündert, und zum Theil verschlechtert. Den Beweis eines verkürzten Nachdrucks der *trois Siècles* hat der Vf. durch öfteres Citiren dieses Werks erspart; der Beweis eines ähnlichen Nachdrucks des *nouveau Dictionnaire* und der neuen *France littéraire* ist leicht zu führen. Hier sogleich eine Probe mit dem ersten Artikel, den das gedachte Dictionnaire aus *Bayle* schöpfte:

Dictionnaire de *Sabatier.*	Dictionnaire de *Desessarts.*
Abailard (Pierre) nâquit à Palais près de Nantes en 1079 d'une famille noble (*die Anzeige des Todes folgt bey Sabatier erst gegen das Ende des Art.*). Il étoit l'ainé de ses frères. — — La Dialectique étoit la science pour laquelle il se sentoit le plus d'attrait et de talent. L'envie — — (*Hier folgt die Geschichte seines Lehramtes*) *Abailard* devint l'auteur à la mode. Il joignoit aux talens de l'homme de lettres les agrémens de l'homme aimable. Il fut admiré des hommes, il ne plut pas moins aux femmes. Il y avoit alors à Paris une jeune fille (*hier setzt D. de* q u a l i t é *hinzu, ungeachtet er bey Abailard d'* u n e f a m i l l e n o b l e *weggelassen hatte*) pleine d'esprit, *de* gout et des charmes, nièce de Fulbert etc. etc.	**Abailard ou Abélard,** (Pierre) nâquit à Palais près de Nantes, en 1079. Il mourut au monastère de St. Marcel près de Châlons sur Saône en 1142 âgé de 63 ans. La Dialectique étoit la science pour laquelle il se sentoit le plus d'attrait et de talens. Attiré à Paris par ce penchant il devint le *docteur* à la mode. (*Hier lässt der Vf. die ganze Geschichte seines Lehramtes aus*) Il joignoit aux talens de l'homme de lettres les agrémens de l'homme aimable. Mais s'il fut généralement admiré des hommes, il ne plut pas moins aux femmes. Il y avoit alors une jeune fille de qualité, pleine d'esprit et de charmes, nièce de Fulbert etc. etc.

Auf diese Art sind auch die übrigen aus diesem Werke genommenen Artikel bearbeitet. Wie nachlässig aber der Vf. abkürzte, davon giebt der Artikel *Abelli* ein auffallendes Beyspiel. Hier lieset man folgendes:

> **Abelli** (Louis) — plus connu par ces vers de Boileau:
>
> *Que chacun prenne en main le moëlleux Abelli.*
>
> que par ses a u t r e s ouvrages.

Diese Beyspiele würden sich leicht vermehren lassen, wenn es der Mühe lohnte. Sie mögen zugleich ein Wink seyn, wie der Vf. die neuern Eloges benutzte, wo er es that; denn häufig finden wir auch von solchen Schriftstellern, deren Lebensumstände nach ihrem Tode durch Biographieen bekannt wurden, nur die Notizen des neuen *gelehrten Frankreichs* gebraucht. Dieses Werk hat er, auf die bereits erwähnte Weise, gänzlich in das seinige verschmolzen. Von einem französischen Literator, der noch obendrein in der Haupt-

Hauptſtadt lebt, wo ſich beynahe die ganze Literatur concentrirt, lieſs ſich mit Recht erwarten, daſs er die Fehler dieſes fern von Paris bearbeiteten Werks verbeſſern, die Lücken ausfüllen, die Fragen deſſelben beantworten, und ſeinem Verſprechen, die Notizen bis 1800 fortzuſetzen, nachkommen würde. Aber diejenigen Artikel abgerechnet, welche Pariſer Autoren von ihren eigenen Lebensumſtänden und Schriften lieferten (worin er ſie inconſequenter Weiſe oft mehr ſprechen läſst, als es ſich dem Titel nach gebührte; ein Fehler, in den er ſelbſt zuweilen verfällt), blieb er, wie ſein Vorgänger, bey 1796 ſtehen, gerade als ob er ohne dieſen Führer nicht einen Schritt weiter gehen könnte. Dieſs Stehenbleiben bey dem Termine des *gelehrten Frankreichs* geht ſo weit, daſs nicht nur faſt alle dort noch als lebend aufgeführte, aber entweder ſchon früher, oder ſeitdem verſtorbene, Gelehrte hier ebenfalls noch als lebend vorkommen, und beynahe alle ſeit 1796, ja zum Theil ſchon in dieſem Jahre aufgetretenen Autoren hier fehlen. Doch ſelbſt die von Hn. *Erſch* mitgetheilten Notizen, wurden nicht ſorgfältig genug gebraucht; mehrere Artikel, — nicht bloſs etwa franzöſiſch ſchreibender Ausländer, die der Vf., doch keinesweges immer, ſtillſchweigend ausſchlieſst, ſondern auch geborner Franzoſen — ſind übergangen, ſelbſt ſolche, die von Hn. E. noch in dem Anhange von Zuſätzen und Verbeſſerungen beym 3ten Theile ſeines Werks, oder von franzöſiſchen Recenſenten deſſelben angeführt wurden; ſo daſs Hr. E. ſelbſt bis zu dem Termine 1796. im Ganzen vollſtändiger, als Hr. D., iſt. Dieſe Unvollſtändigkeit, die nur durch wenige Artikel neuer Schriftſteller und einiger ältern, die Hr. E. wahrſcheinlich für früher geſtorben hielt, weil ſie ſeit 1760 nicht mehr ſchrieben, compenſirt wird, findet ſich auch oft im Einzelnen. So hat der Vf. bey mehrern Autoren ihre Titel, und zwar ganz unſchuldige, ſelbſt in den Augen der höchſten Demokraten unverdächtige, und zuweilen Bücher, weggelaſſen, keinesweges aber fehlende, vor 1796 erſchienene Schriften eingeſchaltet, einige kürzlich verſtorbene Autoren und Autobiographen abgerechnet. Ueberdieſs iſt die verhältniſsmäſsige Genauigkeit des neuen *gelehrten Frankreichs* in den *Siècles litt.* oft vernachläſsigt, zuweilen muthwillig zerſtört. Auf die von Hn. E. für die franzöſiſche Literatur zuerſt, gewiſs nicht ohne groſse Mühe eingeführte, Sonderung der anonymen Schriften von denen, die unter den Namen der Verfaſſer erſchienen, iſt nicht die geringſte Rückſicht genommen, zuweilen iſt die chronologiſche Folge der Schriften zerſtört, oft ſind ſogar einzelne oder auch alle Jahrzahlen weggelaſſen, ſo daſs, da nicht ſelten auch die Lebensumſtände der Verfaſſer fehlen, die Frage entſteht, in welches *Siècle* ein ſolcher Autor gehöre. Auch iſt Hr. D. ſehr unvollſtändig in der Angabe der verſchiedenen Editionen, ungeachtet er auf dem Titel damit prahlt. Nicht weniger fehlen bey ihm *gröſstentheils* (denn Conſequenz iſt nirgends!) die Ueberſetzungen in andere Sprachen und die im gelehrten Frankreich, ſo wie im gelehrten England angegebenen Preiſe, die zur ungefähren Beſtimmung der Stärke eines Buches dienen.

Die Beweiſe dieſer verſchiedenen Vorwürfe fallen überall in die Augen; einiges müſſen wir jedoch wohl näher auseinanderſetzen. Daſs Hr. D. mehrere Autoren, die im gelehrten Frankreich ſtehen, übergangen habe, wird der Leſer — dem ein trocknes Herzählen von Namen ohne die Vergleichung beider Werke nichts nutzen würde — leicht glauben, wenn wir ihm ſagen, daſs unter andern zwey *Chambray's*, zwey *Chenier's*, *Caſaux*, Verfaſſer mehrerer politiſchen Schriften, ja ſogar der als Schriftſteller ſo berühmte, und als Menſch ſo ſchätzenswerthe *Cazotte* fehlen; daſs aber ſowohl alle ſeit 1796 erſchienenen Schriften, als auch die ſeitdem aufgetretenen Autoren — immer mit Ausnahme derer, die ihre eigenen Artikel lieferten; ein Umſtand, der ſeine Inconſequenz noch einleuchtender macht, — weggelaſſen ſind, davon nur ein paar Beyſpiele. Bey *Alyon* führt Hr. D. weiter nichts an, als was im gelehrten Frankreich ſtehet, da doch ſeitdem dieſer Autor (*Officier de Santé de l'hôpital mil. du Val de Grace* und *M. de pluſ. Soc. lit.*) mit ſeinem Namen *Eſſais ſur les propriétés médicinales de l'Oxigène* etc. 1798. 8. *Traité du Diabète ſucré* etc. *par J. Rollo, trad. de l'Anglais — avec des notes du C. Fourcroy* 1798. 8. und eine neue Aufl. des *Cours élément. de Chimie* etc. 1799. 2 V. 8. herausgegeben hat. Bey andern, die ſeit 1796 erſt zu ſchriftſtellern angefangen, ſeitdem aber ſehr zahlreiche Producte, zum Theil in einem Jahr zwey bis drey, geliefert haben, würde dieſer Mangel noch mehr bemerkt werden, wenn ihr Ruhm der Menge ihrer Schriften gleich käme. Vorzüglich auffallend iſt es, daſs man bey verſchiedenen Autoren, die durch ihre neueſten Werke ſich Ruhm erworben, oder Aufſehen erregt haben, gerade dieſe nicht findet, wie bey *Arnould* ſein in mehrere Sprachen überſetztes *Syſtème maritime*; bey *Barruel* die *mémoires p. ſ. à l'Hiſtoire du Jacobiniſme*, bey *Carnot* ſeine Apologie gegen Bailleuls Bericht u. ſ. w.; und daſs man von den ſeit 1796 aufgetretenen Schriftſtellern ſelbſt Männer wie *Cuvier*, deſſen Eloge auf *Bruguières* er benutzte, vermiſst. Doch es ſcheint, der Vf. habe in Rückſicht der Vollſtändigkeit bey neuern Autoren, in ſofern er ſelbſt das Werk bearbeitete, durchaus nicht weiter gehen *wollen*, als der Vf. des neuen gelehrten Frankreichs gehen *konnte*, um der Mühe und des Zeitaufwandes überhoben zu ſeyn, den die Durchſicht der neuern Journale erfodert haben dürfte. Wie weit unvollſtändiger er, ohne jenes Werk, auch bey frühern Autoren ſeyn würde, zeigt unter andern der Artikel *d'Aignan*. Unter *A.* hatte Hr. E. die ſonſt gewöhnliche Nachweiſung auf *D.* vergeſſen, und ſie erſt im Anhange zum 3ten Bande nachgeholt; Hr. *D.* glaubte daher, weil er jenen Anhang nicht einmal geleſen hat, ohne weitere Unterſuchung, daſs dieſer Autor gar nicht im *gelehrten Frankreich* ſtünde, und ſetzte daher bloſs die dürftige Notiz hin:

Aignan (G. d') *médecin*. On a de lui un ouvrage traduit du Latin de Jo. Baglivi. 1757. 12.

Das

Das *gelehrte Frankreich* giebt sowohl seinen bürgerlichen Charakter, als auch seine Schriften (9 an der Zahl) näher an. — Dieser Artikel ist zugleich ein auffallendes Beyspiel, dass eignes Sammeln seine Sache gar nicht war (das in dem vorliegenden Falle, da Daignans Schriften, mit Ausnahme der letzten, alle unter seinem Namen erschienen, ihm nicht viel Mühe gekostet haben konnte); sonst würde er mehrere im gelehrten Frankreich fehlende Autoren, wie *le Bauld de Nans, Bertier, Bernadau, Beunier, Brevannes* und *Capitaine* (der eine ist Uebersetzer des *Kleistischen* Frühlings, der andere von *Zachariä's* vier Jahrszeiten), *Champigny, Coquebert, Cromelin, Despréaux* u. a. m., oder wenigstens übergangene Schriften nachzutragen gefunden haben wie bey *Ailhaud, Anquetil, Aubry* (*Benedictin*), *Auffray, Beardé de l'Abbaie, Belair, Blavet, Boudot, Brez, Buat, Burigny, Calvel, Cerutti, Charrier de la Roche, Desmarest, Dulac, Engramelle* u. a. m. Von den emigrirten, zum Theil längst wieder zurückgekehrten Landsleuten des Vfs. fehlen so viele, dass man glauben würde, er habe wenigstens solche, die schwerlich je zurückkehren dürften, ausgeschlossen, wenn man nicht unter andern *Calonne* bey ihm fände. — So viel, was den Punkt der Vollständigkeit betrifft, um noch einige Beyspiele zur Beurtheilung der Genauigkeit anführen zu können.

Wir haben bereits angedeutet, dass die mancherley Fragen des Vfs. des *gel. Frankr.* grösstentheils unbeantwortet geblieben sind. Stillschweigend schlüpft er darüber hinweg. Vorzüglich aber hat Hr. *D.*, wenige Ausnahmen abgerechnet, eine besonders leichte Methode, über die in manchen Fällen bey seinem Aufenthalte in Paris nicht schwer zu lösende Frage: Ob ein folgender gleichnamiger Autor etwa mit dem vorhergehenden eine Person sey, zu entscheiden; er lässt sie entweder ganz weg, wie bey *Bacon, Chompré*, oder er verschmilzt beide in eine Person. So ist im gelehrten Frankreich bey J. F. *André* angedeutet, er könne wohl mit dem vorhergehenden Dichter eine Person seyn; ohne Umstände macht nun Hr. *D.* aus diesen zwey Autoren *einen*; ungeachtet schon in dem obgedachten Anhange zum gelehrten Frankreich das nöthige gesagt war, um eine Vermischung dieser zwey Schriftsteller zu verhüten, deren letzter seit 1796 besonders viel aus dem Englischen übersetzte. In den Artikeln der Autoren, von denen er abgekürzte Elogen liefert, und bey gewissen Vielschreibern, wo ihm die Geduld ausging, findet man selten ein literarisch genau abgefasstes Verzeichniss. Statt einer bestimmten Anzeige der verschiedenen Ausgaben findet man häufig nur: 3, 5, 8 Editions. Sehr auffallend ist dieser Mangel bey den gesammelten Werken berühmter Schriftsteller, wie z. B. des Card. *Bernis*, in dessen Artikel es bloss von seinen Gedichten heisst: *Les Poesies de l'Abbé* (warum nicht *du Cardinal?*) *Bernis ont été recueillies en 1776. Londres* 2 V. 8. et 1779. 2 V. 18. Eine vollständigere Angabe würde folgende seyn: Genève 1753. 12. Paris 1767. 2. T. en 1 Vol. 12. Paris 1773. 12. Londres 1776. 1779. et 1784. 2 Vols 12. (Dass übrigens Londres und vielleicht auch Genève ein untergeschobener Name sey, ist mehr als wahrscheinlich). Von *Boufflers's* Werken sind nicht einmal die im *gelehrten Frankreich* angeführten Editionen aufgenommen. — Um noch ein paar Proben zu geben, wie ungenau und unvollständig Hr. D. selbst in kleinen Artikeln ist, die sich mit einem Blicke übersehen lassen, mögen folgende hier stehen:

Ersch 1796.	*Desessarts 1800.*
Bayen, M. de l'Instit. nat. des Sc. et A. pour la Chimie; ci-devant Apothicaire Major des Camps et Armées du Roi. * Analyse chimique des Eaux minérales de Passy (avec *Venel, Rouelle* et *Cadet*) 1760. 4. Recherches chimiques sur l'Etain faites et publiées par MM. *Bayen* et *Charlard* 1781. 8. [trad. en Allemand par *J. Gf. Leonhardi* avec des Notes. Leipzig 1784. 8.]. Plus. *mém. chim.* dans les Journaux.	*Bayen, Memb. de l'Instit. nat.* Il est auteur d'une Analyse chymique des Eaux minérales de Passy avec Venel, Rouelle et Cadet. 1760. in 4. — des Recherches chymiques sur l'étain faites et publiées avec Charlard. 1781. 8.

Hr. *D.* hätte aber, nach B's seitdem erfolgten Tode, diesen Artikel auf folgende Art geben können: *Bayen* (Pierre) *M. — — du Roi; né en Champagne en 1725, mort au commencement de l'a.* 1798. * Analyse — — Journaux. Ses écrits sont recueillis sous le titre: Opuscules chimiques par *P. B.* publiés par *Parmentier* et *Malatret* 1798. 2 V. 8. *Cfr.* Rapport de *Lassus* dans la séance de l'Institut nat. du 15 germ. an 6.

Ersch.	*Desessarts.*
Blassière (Jean Jaques) — Histoire naturelle de la Reine des Abeilles et l'art de former des Essaims par *Ad. Glo. Schirach*, [trad. de l'Allem.] avec la correspondance de quelques Savans 1771. 8.	*Blassière* (Jean Jacq.) Nous avons de lui: *Histoire naturelle de la reine des Abeilles, et l'Art de former des Essaims* (trad. de l'Allemand) par Ad. Glo. Schirach, avec la correspondance de quelques Savans 1772. 8.

Von seiner eigenen werthen Person hat der Vf., der hier als ein weit fruchtbarerer Schriftsteller erscheint, als im gelehrten Frankreich, und mit dem gleichnamigen, der ihm dort folgt, ein Individuum ausmacht, eine sehr ausführliche Notiz geliefert, wovon wir wenigstens etwas mittheilen wollen: *Desessarts* (N. L. M.) (Buchstaben, die, wenn wir nicht irren, *Nicolas le Moyne* gelesen werden müssen) *ci-dev. Avocat, de l'Acad. des Sc. et belles lettres de Rouen, de celle de belles lettres d'Arras et de Caen, de la Soc. acad. de Cherbourg, depuis la révolution Imprimeur et Libr. à Paris; né à Coutances le* 1. *Nov.* 1744. Seine zahlreichen Producte führt er alle auf, selbst seine einzelnen Processschriften, bis auf den 2ten Theil der *Siècles litteraires*; (o hätte er doch andern denselben Dienst geleistet, ohne auf ihre Beyträge zu warten!); charakteristisch aber ist es, dass ihm seine Namensverwandten so gleichgültig sind, dass man weder erfährt, wem die beiden im gelehrten Frankreich zu Anfange seines Artikels ihm fälschlich beygelegten Schrif-

Schriften gehören, noch die neueste Ausgabe des bekannten Buchs des Arztes D. über die physische Erziehung angeführt findet.

Die dem ersten Bande vorangehende Einleitung ist eine flüchtige Uebersicht der Literaturgeschichte Frankreichs, die dem Werke vollkommen entspricht.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

WINTERTHUR, in d. Steinerschen Buchh.: *Der Christ bey Gefahren des Vaterlandes.* Predigten zur Revolutionszeit gehalten von *Joh. Jakob Hess*, Antistes der Zürcherischen Kirche. *Zweyter Band.* Mit einer historischen Einleitung. 1800. XXXX. und 523 S. 8. *Dritter und letzter Band.* Mit einer historischen Einleitung. XXXXIV u. 562 S. 8. (Zusammen 2 Rthlr. 22 gr.)

Eben das rühmliche Urtheil, welches wir über den ersten Band dieser schätzbaren Sammlung von Predigten (A. L. Z. 1800. Nr. 87. S. 691. fg.) gefällt haben, gilt auch vollkommen von den beiden hier anzuzeigenden Bänden. Wahrheitsliebe, Wärme für Religion und Sittlichkeit, Patriotismus, weise Benutzung der Zeitumstände und edle Freymüthigkeit athmen auch hier überall; und wenn der Vf. seinen Gegenstand bisweilen nicht ganz erschöpft haben sollte, wie diess nicht anders seyn konnte, wenn der gebildetere Leser manches vielleicht gar nicht, oder anders gesagt wünschen möchte: so werden doch diese kleinen Unvollkommenheiten durch das viele Treffliche, was man in diesen, in Absicht auf Inhalt so mannichfaltigen Predigten findet, wieder reichlich vergütet. Glückliche Anspielungen auf die Zeitumstände, sinnreiche Benutzung biblischer Begebenheiten, und eine ungekünstelte Herzenssprache werden auch hier dem würdigen Vf. viele aufmerksame Leser gewinnen. Die historischen Einleitungen erleichtern dem Ausländer das Auffinden der oft feingesponnenen Anspielungen; hie und da hätte indessen Hr. H. manchen kleinen Umstand grossmüthig entweder gar nicht, oder wenigstens in einem andern Tone berühren sollen, da die Art, wie es hier geschieht, den Partheygeist, der besänftigt werden sollte, leicht nur noch mehr erhitzen konnte. Uebrigens fängt der Zeitraum der Revolutionsgeschichte, in welchen die im zweyten Bande enthaltenen Vorträge fallen, mit dem jammervollen Schicksale *Unterwaldens* an: und endigt kurz vor dem Einzuge der Kaiserlichen in die Stadt Zürich. Alle in dieser Sammlung vorkommenden Predigten sind dem Zeitbedürfnisse vollkommen angemessen, und enthalten, ausser den dringenden Empfehlungen ächt-christlicher Tugenden, auch treffliche Klugheitsregeln, Empfehlung der Vorsichtigkeit, weisen Zurückhaltung und Verschwiegenheit, Verbindung der Klugheit mit der Aufrichtigkeit u. s. w. Dem Vf. schien es ferner äusserst wichtig, die gegenwärtige Zeit und Lage, und gewissermassen selbst das Unsittlichste, was die Revolution mit sich führte, zu benutzen, um die *Erlösungslehre*, die er „eine Kernlehre des Christenthums" nennt, dem Verstand und Herzen seiner Zuhörer näher zu bringen." Dazu benutzte er die Unterredung Jesu mit dem Nikodemus und die Passionsgeschichte.

Die in dem *dritten* Bande dieser Sammlung enthaltenen Lehrvorträge fangen bey einem, für Zürich besonders sehr andenkenswürdigen Schonungs- oder Rettungsauftritte an, und endigen auch mit einem solchen Auftritte. Die erste Predigt sogleich ist ein Rückblick auf die Gefahren, Schrecknisse und schonende Rettung, in einer merkwürdigen Woche, über Klagl. Jerem. K. 3, 21. und Jes. K. 25, 9. und grösstentheils historischen Inhalts. S. 27 — 40. ist eine über eben diesen Gegenstand, an demselben Tage, von dem Chorherrn und Pfarrherrn, Hn. *Felix Herder* gehaltene Predigt eingerückt, die noch einige vom Hn. *Hess* übergangene oder zu flüchtig berührte Bemerkungen enthält. S. 222. fg. lieset man nicht ohne Rührung eine Predigt des jetzigen Stiftsverwalters Hn. *Nüscheler's*. Auch in diesem dritten und letzten Bande hat Hr. H. wichtige Belehrungen an merkwürdige Zeitbegebenheiten anzuknüpfen gewusst, herrschende Laster, Thorheiten und Gewaltthätigkeiten bestraft, zu ächten Christentugenden ermuntert, gute Lebensregeln ertheilt, und dem Gebeugten Muth und Trost eingesprochen. Aber auch in diesen beiden Bänden findet man, neben vielem Trefflichen, manche dem Vf. eigene und einseitige Vorstellung, manche zu leichte Behandlung einer wichtigen Materie, manche Uebertreibung des dargestellten Gegenstandes, und manche unangenehme Helvetismen und nicht ganz sprachrichtige Ausdrücke. Doch wird kein billiger Leser dergleichen kleine Fehler einem Manne zu hoch anrechnen, dessen Kenntnisse und sittlicher Charakter so achtungswerth sind, der bereits so viel Gutes gewirkt hat, und der (S. XLIV. der letzten historischen Einleitung) die Lehrer der wirksamsten Religion, mit eignem belohnendem Gefühle, auffodern konnte: „Lasset uns *frey*, *gewissenhaft*, *unermüdlich* wirken, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann!"

* * *

PRAG, b. Buchler: *Der heilige Knabe, oder Swatopluk, sonst Zwentibold, König in Grossmahren,* Charakterisirte Schilderungen aus der Vorzeit der aufkeimenden Geistescultur der Slaven. 2te Aufl. 1800. 350 S. 8. (21 gr.)

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 1. April 1801.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

STOCKHOLM, b. Lindh: *Kongl. Vetenskaps Academiens nya Handlingar.* Tom. XX. för År. 1799. (*Neue Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften.* XX B.) m. K.

Das *erste Quartal* enthält folgende Abhandlungen: 1) *Ueber die Bestimmung des Stromganges*, oder von der rechten Methode, während des Segelns, zu drey verschiedenen Zeiten, und an drey verschiedenen Stellen, durch Visiren nach einem auf dem Lande befindlichen Merkzeichen, die Direction eines Stromes zu finden, von *L. Wollin*, Obrist und R. v. S. O. mit Fig. Da diess dem Seefahrer, um zu rechter Zeit zu wenden, und den Cours zu ändern, eine so nöthige Aufgabe ist: so hat der Vf. versucht, solche hier auf die einfachste Art zu lösen, und sie durch gegebene Exempel deutlicher und gewisser zu machen. 2) *Anmerkungen zu der von Hn. Plouquet vorgeschlagenen Lungenprobe*, von *G. E. Hartman*, M. D. und Prof. zu Åbo. Die Lungenprobe ist sowohl zur Entdeckung eines Kindermordes, als auch zur Entscheidung der Frage: ob ein Kind bey der Geburt wirklich gelebt habe, in Hinsicht des ihm dann zufallenden Erbes, von Wichtigkeit; die Aerzte haben sich aber auch schon lange über die Richtigkeit und Anwendung derselben gestritten. Hr. *Plouquet* hat in seiner Abhandlung über die gewaltsamen Todesarten, Tübingen 1777, und in seiner *Nova pulmonum docimasia* 1780, die absolute Schwere der Lungen mit der des Körpers verglichen, und daraus einen Grund zur Auflösung dieser Frage hergenommen. Er glaubt gefunden zu haben, dass sich die Schwere der Lunge zu der des Körpers bey einem 9 monatlichen Fötus, ehe er Athem geholt hat, verhält wie 1 zu 70, wenn er aber schon geathmet hat, wie 1 zu 35, der Vf. aber führt 19 von ihm beobachtete Fälle an, wo diess Verhältniss ganz anders war, und wodurch also Hn. *Plouquets* Grundsatz, dass die Schwere der Lungen, sobald ein Fötus geathmet habe, doppelt so gross sey als vorher, ungewiss wird. Es wird also dadurch das, was *Jäger* und andere mehr gegen diesen Satz gesagt haben, bestätiget. Die Grösse und die darauf beruhende Schwere der Lunge wird durch die Verschiedenheit der Weite der Brusthöle, so wie der Schwere des Körpers durch dessen verschiedene Grösse und Festigkeit, anders bestimmt. 3) *Eine angeborne und angeerbte Haut auf dem Auge (Pterygium) beschrieben*, von *J. G. Pipping*, M. D. und Prof. zu Åbo, mit Zeichnung. Die Blindheit eines im Lazareth aufgenommenen 42jährigen Bauermädchens rührte, wie man bey der Untersuchung fand, von einem dreyeckigten sehnigten Bande her, welches sich von dem innern Augenwinkel, wo es am breitesten war, immer schmäler, zuletzt ganz spitzig, bis in den Mittelpunkt der durchsichtigen Hornhaut erstreckte, und die wie eine dünne, bleiche Muskelfiber aussah; daher sie auch beym ersten Ansehen wenig bemerkbar war. Die ganze obere Kante derselben war fest angewachsen, unten aber war sie los, und durch eine darunter eingeführte Sonde erfuhr man, dass sie ganz los auf dem Augapfel lag. Vater und Schwester hatten eben denselben Augenfehler gehabt. In der Kindheit, da diese Haut noch sehr fein und klar war, hatte sie am Sehen wenig gehindert, mit den Jahren aber war sie immer dicker und undurchsichtiger geworden. Der Vf. lösete diese Haut glücklich ab, nach 14 Tagen war die Narbe geheilt, und es blieb nur eine kleine Dunkelheit in der *Cornea* zurück, die täglich immer mehr abzunehmen schien. Hr. P. leitet diese Haut von einem Fehler und einem Falle der Conjunctiva, und deren Ausdehnung her. Es sey also keine besondere Haut, und sie könne auch ohne vorhergegange Augenentzündung oder irgend ein venerisches, scrophulöses oder arthritisches Gift entstehen. Ein anderer Mann, der eben diese Augenkrankheit hatte, wollte sich noch nicht operiren lassen, da er noch nicht ganz blind war. 4) *Zwey Fälle, mit tödlichen Folgen von einer rheumatischen Ursache*, eingesandt von *C. N. Blom*. Bey einer der angeführten Personen, die beide dabey an heftigen Kopfschmerzen litten, war die rheumatische Materie, die der Vf. für die wahrscheinliche Ursache ansieht, auf die Lungen, bey der andern auf den Magen, der bey der Obduction zerborsten gefunden ward, gefallen; doch können auch wohl ganz andere Ursachen hier gewirkt oder wenigstens mit gewirkt haben. 5) *Anmerkungen den Turmalin betreffend*, von *A. Modeer*. Die schwedische Akademie der Wissenschaften hat viele Kosten auf die Untersuchung dieser Materie gewandt, und mehrere ihrer Mitglieder haben schätzbare Abhandlungen über die aus den entferntesten Welttheilen erhaltenen Turmalins geliefert. Man hat dergleichen auch seitdem in Tyrol und Sachsen, Ferrö und Grönland, der Schweitz und Spanien gefunden. Dreyssig Jahre sind inzwischen vergangen, ohne dass die Hoffnung erfüllt worden, sie auch in Schweden zu finden. Der Vf. fand, dass ein ihm aus Florenz zugesandter sogenannter *Scorillus prismaticus in Quarzo et Feldspatho*, den er anfangs für einen gewöhnlichen Schörl hielt, ein wirklicher Turmalin war, und das

das hat ihm Anlafs gegeben, mit verfchiedenen Schwedifchen Schörlarten, die dem Florentinifchen fehr gleich kamen, Verfuche zu machen, befonders mit folchen, die aus langen fortlaufenden zufammengefügten Fäden beftehen, als deren Structur die Annahme und Durchdringung der elektrifchen Kraft am meiften befördert. 6) *Befchreibung neuer Schwedifcher Infecten.* 1. Stück, von *J. Paykull.* Der Vf. will in den Abhandlungen der Schwedifchen Akademie die neuen Entdeckungen und Zufätze zu feiner *Fauna Suecica* nach gerade bekannt machen. Hier nur zuerft ein neues Infect zu der Gattung der *Dytiscus*, wovon er fchon in feiner Fauna nicht weniger als 37 Linné unbekannte Arten befchrieben hat, nämlich: *Dytiscus Serricornis, oblongo-ovatus antennis extrorfum dilatatis, ferratis, femoribus anticis dentatis*, wird, doch nur felten, in den Oftbothnifchen Gewäffern gefunden. 7) *Verfuche über die Wirkung, die eine Mannfchaft durch Händearbeit an Mafchinen, die durch Kürbel in Bewegung gefetzt werden, hervorbringen kann*, von *J. E. Norberg.* Die vier hier mitgetheilten Tabellen find von dem Vf. nach den Anmerkungen verfafst, die er machte, als die Schiffsdocke zu Carlscrona, bey der Reparatur durch Auspumpen des Waffers trocken gemacht werden mufste.

Das *zweyte Quartal* enthält: 1) *Verfchiedene mit lebenden Bienenköniginnen angeftellte Verfuche*, von *G. Adlermark.* Der Vf. zeigt, wie man folche bey Vereinigung zweyer Bienenfchwärme leicht lebendig bekommen könne. Auch der Vf. hat den Geruch, den fie von fich geben, und woran vermuthlich jeder Schwarm feinen Weifer erkennt, wenn er folche in der Hand hatte, felbft bemerkt. Als er einen folchen lebenden Weifer zu einem andern unter ein Glas fetzte; griffen fich beide fogleich auf das heftigfte an, er trennte fie wieder um fie beym Leben zu erhalten, und der Sieger fieng fogleich an, den bekannten durchdringenden Ton *ut ut* von fich zu geben. Der Vf. befchreibt, wie fich der Weifer dabey benimmt, um ihn hervorzubringen. Er fchlofs dergleichen mit mehrern ihnen beygefellten Bienen unter ein Glas ein, allein es erfolgte weder eine Begattung, noch ein Eyerlegen. Aus dem mit einem an einem Flügel fchadhaften Weifer angeftellten Verfuch, fchliefst der Vf., da er nach einigen Tagen wirkliche Werkbienenbrut fand, dafs folcher fich nicht hoch in der Luft, wohin er fich nicht erheben konnte, fondern vermuthlich in dem Bienenkorbe felbft müffe begattet haben. Zuletzt auch etwas über den fechseckigten Bau der Zellen, den er nicht mit Buffon von dem Beftreben des cylindrifchen Körpers der Biene einen gröfsern Raum einzunehmen, wogegen fchon Bonnet Einwendungen gemacht, fondern von dem Druck der urfprünglich zirkelrund gebaueten weichen Wachszellen gegen einander herleitet. Auch in Anfehung des Baues der irregulären Bienenzellen kommt der Vf. mit Bonnet überein. 2) *Eine neue Art des Muskatenbaums*, von *C. P. Thunberg* mit Zeichnung. Der Vf. hatte fchon in den Abhandlungen der Akademie v. J. 1782 zwey Arten deffelben, die er *mofchata* und *tomentofa* nennt, befchrieben. Aufser diefen und den *Myriftica fatua*, und *fchifera*, befchreibt er hier noch eine neue Art, die auf Ceylon und Java wächft, nämlich: *Myriftica glomerata: foliis oblongis acuminatis fubtus tomentofis, floribus masculis glomerato-capitatis*; er hat aber nie vollkommen reife Frucht davon erhalten. 3) *Lampris, eine neue Fifchgattung*, befchrieben von *A. J. Retzius.* Weder *Linné*, noch *Bloch*, haben ihn; wohl aber *Pennant, Sibrand, Cromvel, Mortimer, Ström, Du Hamel*, und befonders *Brünnich*, der ihn aber unrichtig zur Gattung der Spiegelfifche rechnet, und ihn *Zeus guttatus* nennt. Er gehört keinesweges unter die *pectorales*, fondern unter die *addominales*, wovon er ein eigenes Genus ausmacht. Hier deffen Charakter: *Lampris: Os edentulum; maxillis nudis; Lingua carnofa lata; Membrana bronchioftega radiis VI; Foramen longum pone pinnas pectorales; Sternum offeum.* 4) *Einiger Schwedifchen Oerter, Breiten und Längen*, nach aftronomifchen und chronometrifchen Obfervationen beftimmt, von *N. G. Schultén.* Der um die Schwedifche Geographie fo aufserordentlich verdiente Hr. Baron und Bergrath *Hermelin*, liefs einen Chronometer aus London kommen, der wenig grofser als eine Tafchenuhr ift, den der Verfertiger, *Arnold*, zwar einen Tafchen-Chronometer nennt, für den der Vf. aber eine horizontale Lage am ficherften fand. Mit diefer koftbaren Uhr hat er mehrere Beobachtungen angeftellt, deren Refultate eine befondere Tabelle über jeden Tag zeigt. Auch auf einer angeftellten Reife wurden damit zu *Sala, Avefta, Mora, Tunnfta, Falun, Oerebro, Köping, Vefterås* u. a. m. Beobachtungen angeftellt; *Stockholms* Länge ift hier angenommen zu 35° 37′ 30″ von *Ferrö.* 5) *Befchreibung einiger neuen Schwedifchen Infecten*, zweytes Stück von *G. Paykull*: Hier *Dafytes Liniaris, obfcure coerulescens, opacus, immaculatus, thorace elytrisque longiffimis*, wird, doch felten, in Finnland gefunden; und: *Cryptocephalus infignis; niger thorace laeviffimo, macula antica pallida, elytris cyaneis fubtiliffime punctato-ftriatis, ore pedibusque pallidis*; man findet ihn, doch äufserft felten, in Roslagen. 6) *Auszug aus dem Meteorologifchem Journal*, gehalten im J. 1798 in der Stadt *Umeå*; von *D. E. Näzén.* Die Mittelhöhe des Barometers war = 25°, 62′; der des Thermometers = + 2°, 3. Die gröfste Kälte war den 20 December — 25°, 3. und die gröfste Wärme den 29 Jul. + 26°, 8. Auch die Befchaffenheit der Witterung und Luft in jedem Monat ift bemerkt worden. 7) *Lungenpolypen*, befchrieben von *E. Acharius.* Der Vf. glaubt, man folle die Concretionen im Cruor nicht eigentlich Polypen nennen, fondern nur die von andern zufalligen Urfachen entftehen, wenn auch die Beftandtheile des Bluts etwas beytragen können, als welche weder fo wachfen, als erfte, noch ihnen an Geftalt gleichen, in dem fie immer als fchmälere Fäden, oder dickere cylindrifche, kürzere und längere dichte Stämme, oder bisweilen als hohle Röhren vorkommen, die fich auf mancherley Art in Zweige vertheithei-

theilen. Der Vf. gedenkt der im Magen eines Mannes gefundenen polypeusen Concretionen, davon *Döveren in s. Opusc. Path. Anat.* eine ähnliche anführt, und erzählt besonders die Geschichte eines jungen Mädchens von 15 Jahren, die bey andern, besonders fieberhaften Zufällen, öfters nach einem Kitzeln im Halse, Polypen aus den Bronchien aushustete, die frisch weisslicht aussahen, bisweilen platt, bisweilen cylindrisch, und von der Dicke einer Federpose waren, mit Zeichnung. 8) *Neue Insecten* aus seiner eigenen Sammlung beschrieben von Landcamerier *S. J. Ljungh.* Es sind folgende: *Scarabaeus Mormon thorace retuso quinquedentato, capitis clypeo angulato tricorni rugoso. Chrysomela bivittata; fusco - carnea thoracis medio viridi elytrisque obscure-aeneis; his vitta duplici intramarginali flavescenti notatis. Cicindela varians; cyaneo-viridi-varians nitida, puncto in apice elytrorum albo, oculis subfuscis. Papilio Brigitta; alis integerrimis rotundatis pallidis, basi helvolis, anticis subtus disco testaceo. Aranea bicornata, oculis .::.; abdomine supra antice bicorni, subtus flavo bilineato.*

Im *dritten Quartal* findet man: 1) *Vom Zustand des Tabellenwerkes in Schweden und Finnland,* von 1772 bis 1795 von *H. Nicander.* Erste Abhandlung über das jährliche Verhältniss zwischen Lebenden und Gestorbenen. Nachdem die niedergesetzte Königliche Tabellencommission, von deren weitläuftigen Arbeit der Einrichtung, und den vielen dabey vorgekommenen Hindernissen, der Vf. zuerst ausführlich redet, endlich so weit damit gekommen, dass sie im verwichenen Sommer einen Bericht über das Tabellwerk in diesen 23 Jahren an den König überreichen konnte: so theilt der Vf. sechs Tabellen mit, die zu dem Zweck dieser ersten Abhandlung gehören. Die Arbeit selbst scheint etwas vereinfacht, seit dem nicht mehr das Comtoir der Landeshauptleute sondern bloss die Pröbste, und dann die Consistorien im Reich die Tabellen über ihre Probstey- und Stifter zu besorgen haben. Aus den hier mitgetheilten Tabellen sieht man, dass die Volkszahl von 1775 bis 1780 zugenommen 119,342
von 1780 bis 1785 — — — 85,058
— 1785 — 1790 — — — 71,296
— 1790 — 1795 — — — 139,623
wobey doch binnen 21 Jahren das männliche Geschlecht 22,735 mehr gewonnen hat als das weibliche. Die Mittelzahl aller Gebornen in diesem Jahr war 98,559, der Gestorbenen 76,297; also war jährlich ein Ueberschuss von 22,262 Personen. Das J. 1789 war das schwereste, und hatte einen Verlust von 1961 Personen, das Jahr 1780 aber einen Zuwachs von 42,607, und d. J. 1792 von 40,435 Personen. Nach einer Mittelzahl würde sich also die Zahl der Gebornen zur Zahl der Gestorbenen verhalten wie 4 zu 3. Im J. 1775 war die Zahl der unehlichen Kinder 2852, im J. 1795 aber 4916, sie stieg besonders seit 1783. Die Anzahl der Kindermörder war in den Jahren 1777 und 1778 am grösten, nämlich 21, i. J. 1787 am kleinsten, nur 6, seit 1789 ist ihre Zahl zwischen 12 und 18 gewesen. 2) *Die Gattung Aphrodita* von *A. Modeer.* Ihren generischen Charakter, den *Leske* vorher mit am besten angegeben, bestimmt Hr. *M.* folgendergestalt: *Corpus oblongum subdepressum articulatum, supra squamatum, pilosumque; articulis utrinque conato-acuminatis, setiferis, Caput subretractile, oculis saepius 4, tentaculis 2 annulatis; cauda cirrata.* Sie gleichen den Nereiden sehr, mit denen sie auch oft vermischt worden. Das was der Vf. bey den Nereiden Lamellen nennt, nennt er bey den Aphroditen Schuppen, weil diese bey ihnen dicht anliegen. Der Vf. zeigt, wie diese Schuppen, die sie bisweilen verlieren, die aber wieder hervorwachsen, an ihren Gliedern befestiget sind. Man findet sie bloss im Ocean, in Bergritzen an dessen Ufern, und oft in leeren Muscheln- und Schneckenschalen. Der Vf. theilt sie ein, in solche, deren Rücken ganz mit Schuppen bedeckt sind, und rechnet dahin *Aphr. imbricata, lepidota, scabra* und *violacea;* in die, welche den Rücken in der Länge unbedeckt haben; als *Aphr. punctata, longa* und *minuta,* und endlich die, deren Rücken mit Haaren besetzt ist, als *Aphr. aculeata,* oder die Seemaus, die bisher darunter am meisten bekannt ist. 3) *Methode, krumme Linien aus den analytischen Expressionen ihrer Tangenten zu finden.* Erstes Stück. Schon vor beynahe 100 Jahren weckte *Beaune* die Frage, wie man die krumme Linie aus der Eigenschaft ihrer Tangenten bestimmen könnte, welche Methode man *methodus tangentium inversa* nannte. Die Mathematiker haben bisher sich fast nur mit der Auflösung particulärer Probleme beschäftiget. Der Vf. versucht hier dieser für die reine und angewandte Mathematik so nützlichen Theorie mehr Allgemeinheit und Regelmässigkeit zu geben; einen Auszug leidet diese Abhandlung jedoch nicht. 4) *Botanische Bemerkungen, nebst Beschreibung einer schwedischen und bisher unbekannten Spergula stricta,* von *Olof Swartz.* Jene enthalten verschiedene Zusätze zu dem, was der Vf. in der Abhandlung der Akademie der Wissenschaften vom J. 1789 von einigen schwedischen Spergelarten, besonders der *Spergula saginoides* und *subulata* angeführt hatte, nebst den Gründen, woher er einige genannte Spergel- und Saginaearten unter eine Gattung bringt. Der specifische Charakter der *Spergula sagina* wird von ihm so bestimmt: *ramis procumbentibus, foliis oppositis linearibus acutis levibus, floribus tetandris;* und der *Spergula apetala: caule erectiusculo, foliis lineari-subulatis ciliatis, floribus tetandris apetalis.* Der Charakter der hier neu beschriebenen *Spergula stricta* aber ist: *Sp. foliis oppositis linearibus obtusis laevibus; pedunculis longissimis strictis; floribus decandris trigynis,* mit Zeichnung.

Das *vierte Quartal* liefert: 1) *Ueber den Zustand des Tabellenwerkes in Schweden und Finnland* von 1772 bis 1795. Zweyte Abhandlung, die Volkszahl betreffend, von *H. Nicander,* mit vier Tabellen, welche die Volksmenge in allen Stiftern des Reichs anzeichnen. Die erste Tabelle enthält die Volkszahl von 1775 (2,630,992) nebst dem Zuwachs, den solche erhalten durch

durch das Uebergewicht der Gebornen über die Gestorbenen von 1775 bis 1780 (149,342) Personen. Die zweyte eine Vergleichung der angegebenen Volksmenge für das Jahr 1780 mit der Summe, welche herauskommt, wenn man die Volkszahl von 1775 mit dem Zuwachs am Ende von 1780 zusammenrechnet, woraus die Summe von 2,780,334 hervorgeht. Da hier, so wie auch in den andern Tabellen, zuerst die Volkszahl in jedem Stift, und zwar vom männlichen und weiblichen Geschlecht besonders aufgenommen, und nur hernach erst summirt ist: so sieht man daraus, dass Stockholm von 1775 bis 1780 vom Lande einen Zuschuss von 6944 Personen erhalten, und dass das ganze Reich einen Gewinn von 1834 Personen weiblichen Geschlechts gehabt habe. Die dritte Tabelle enthält den Zuwachs an Menschen von 1780 bis 1795, in allem 296,140 Personen, nebst der ganzen Volkszahl für das Jahr 1795 nämlich 3,043,731, die hernach aus angeführten Gründen zu 3,045,229 verbessert ist. So ziemlich zuverlässig auch die Tabellen der Gebornen und Gestorbenen sind: so können doch immer noch Fehler vorfallen. Wenn z. B. nur in jeder Gemeine eine Person übergangen wäre: so würde das allein 3000 Personen in der Volkszahl weniger geben. Die vierte Tabelle enthält eine Vergleichung der Volksmenge im ganzen Reich von 1775 bis 1795. Nach derselben ist solche binnen der Zeit um 412,739 gewachsen, worunter 199,429 männlichen und 213,310 weiblichen Geschlechts sind. In Finnland hat die Volkszahl am meisten zugenommen, und im ganzen Reich ist sie binnen diesen 20 Jahren um 15 auf jedes hundert gestiegen. 2) *Beschreibung verschiedener Verbesserungen des zum Branntweinbrennen nöthigen Geräths*, von *J. E. Nordberg*. Bey der bisherigen Einrichtung desselben gehe viel an Getraide, Kosten der Pfannen, Holz und Arbeit verloren. Besonders schlägt der Vf. viele Veränderungen mit dem sogenannten Hut der Distillirblase vor, dessen Gröfse mehr schädlich als nützlich sey, und an dessen Stelle er eine ableitende Röhre eingeführt hat, die er Dunströhre (*Immeledare*) nennt; so bedient er sich statt der Abkühlungsröhre oder Schlange einer parallelipedischen Figur, die er Dunstkühler (*Immekylare*) nennt. Um dem Springen der Blase vorzukommen, hat er ein besonderes Werkzeug (*Sprutledare*) erfunden. Das Kühlfass muss viel gröfser als gewöhnlich seyn u. dgl. m. Da man sonst nur im Lande von einer Tonne Getraide 12 bis 16 Kannen bekommt: so haben diejenigen, die seine Einrichtung angenommen haben, an und über 22 Kannen erhalten. Auch geht bey seinem Geräthe nicht so viel Kupfer, und nicht so viel Holz zur Feuerung auf, als bey dem gewöhnlichen; man gebraucht weniger Wasser, das Geräthe ist bequemer und sicherer, der Branntwein schmeckt reiner und ist gesunder, und es geht weniger dabey verloren. Eine genaue Zeichnung und ausführliche Erklärung derselben ist beygefügt. 3) *Bericht über eine auf Kosten der Akademie der Wissenschaften angestellte Reise nach Pello, um nachzusehen, ob in örtlichen Umständen sich Anleitung finde, zu vermuthen, dass die von den französischen Gelehrten um Tornea i. J. 1739 angestellte Messung eines Grades nicht ganz genau sey*; in der öffentlichen Zusammenkunft der Akademie im J. 1799 den 23. Nov. vorgelesen, von *J. Svanberg*. Das Resultat fällt eben nicht vortheilhaft für diese Gradmessung aus. Ob die dabey begangenen Fehler in Mangel an Genauigkeit oder in der fehlerhaften Beschaffenheit der Instrumente oder in einigen unbekannten Wirkungen der Natur liegen, wird ohne eine neue nothwendig anzustellende Messung schwer zu entdecken seyn. 4) *Auszug des astronomischen auf dem Observatorium zu Stockholm i. J. 1799 gehaltenen Journals*, auch von *J. Svanberg*. Der Vf. beschreibt sowohl die Methode, der er sich beym Observiren bedient hat, als die über die Verfinsterung der Jupiters-Trabanten gemachten Beobachtungen selbst, wobey er besonders auf den Durchgang der Sterne durch den Meridian genau Acht gegeben hat. 5) *Auszug aus dem meteorologischen auf dem Observatorium zu Upsala i. J. 1799 gehaltenem Tagebuch*, von *D. E. Holmquist*. In jedem Monat wird die höchste und kleinste Höhe des Barometers angegeben. Die Mittelhöhe war = 25, 28, und die gröfste Differenz = 1, 40. Die Mittelhöhe des Thermometers im ganzen Jahr war des Morgens + 1, 60, des Mittags + 6, 96, die gröfste Kälte — 31, und die gröfste Wärme + 28½, die Höhe des Niederschlags in Decimalzahlen 17, 152. Auch die Witterung und Beschaffenheit der Luft in jedem Monat wird angemerkt. Donnern hörte man bloss zweymal, und zwar im Junius und Julius. Zuletzt ein Verzeichniss der der Akademie geschenkten Bücher und Naturalien.

Wien, b. Doll: *Die natürlichen Zauberkräfte des Menschen* erklärt von *G. J. Wenzel*. 1800. 207 S. 8.

Der Vf. will besonders durch Beyspiele zeigen, wie weit es der Mensch durch Veredlung seiner Fähigkeiten bringen könne. Man findet also Erzählungen aus der ältern und neuern Geschichte zusammengerafft, und meistens die fabelhaftesten ausgesucht, auch mit einigen Beyspielen aus eigener Erfahrung vermehrt, die nicht weniger fabelhaft sind. Die physikalischen Erklärungen sind abentheuerlich. Rec. muss warnen, dieses Buch wenigstens jungen Leuten nicht in die Hände zu geben, da es nur zur Vermehrung der Leichtgläubigkeit dienen kann.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 2. April 1801.

GESCHICHTE.

1) STOCKHOLM: *Rikdags - Tidningar* (Reichstags-Zeitungen). 1800. Nr. 1—68. 273 S. 4.

2) Ebend., b. Kumblin: *Protocoller hållne hos Högloflige Ridderskapet och Adeln* vid Riksdagen i Norrköping År 1800 (Protocolle der Ritterschaft und des Adels auf dem 1800 zu Norrköping gehaltenen Reichstage. 1472 S. 8. mit 4 grofsen Tabellen.

3) Ebend., b. Marquard: *Wällofliga Borgare - Ståndets Protocoller* vid Riksdagen i Norrköping År 1800 (Protocolle des wohllöbl. Bürgerstandes beym Reichstage zu Norrköping i. J. 1800). 672 S. 4.

4) Ebend., b. Deleen u. Forsgren: *Protocoller hållne hos det hedervärda Bendeståndet* vid Riksdagen i Norrköping År 1800 (Protocolle gehalten bey dem ehrenwerthen Bauerstande auf dem Reichstage zu Norrköping 1800). 8.

Der letzte schwedische Reichstag ist in mancher Hinsicht auch dem Ausländer merkwürdig. Man sieht da einen jungen wohlwollenden ökonomischdenkenden König, der den Ständen Rechenschaft von seiner bisher geführten Regierung giebt, der von dem, was ihm die Stände vorher zum Staat bewilligt, 12 Tonnen Gold (200,000 Rthlr. Sp.) nachläfst, um solche mit zur Aufhelfung der Finanzen des Reichs zu verwenden, und der sich freywillig erbietet, den Bancobevollmächtigten der Stände jährlich den Zustand des Banco- und Reichsschuldenwesens vorzulegen, der immer mit Liebe, Würde, Trost und Vertrauen zu der Nation spricht. Und von der andern Seite sieht man eine Nation in ihren Repräsentanten, die bey dem Gefühle der Noth, welche sie durch den schlechten Cours der Reichsschuld - Zettel drückt, und ungeachtet dessen, was sie durch den gefährdeten Handel und die schlechten Getreidejahre leidet, sich voll Patriotismus ermannt, und zur Bezahlung der Reichsschulden, Wiederherstellung der Finanzen und Realisation der Münze, eine starke Vermögensteuer übernimmt, 4½ Million Rthlr. Spec. zur Realisation von 10 Millionen Credit - Zettel, mit ⅓ Devalvation der letzten, bestimmt, selbst ihr Silbergeräth, aufser solchen Stücken, die nicht über 10 Loth wiegen, dazu hergiebt, und die vorige Bewilligung mit 250000 vermehrt, eine Nation, die ganz mit dem Vertrauen, was sie vormals einem Gustav Adolph bewies, in eine jede Proposition ihres Königs nur hier und da mit einer kleinen, selbst von ihm gebilligten, Einschränkung einstimmt. Die Hauptpropositionen des Königs betrafen freylich die Finanzoperationen und die Realisationssache; doch dazu kamen noch drey Propositionen in Rechtssachen, als: 1) wegen Abänderung einer Stelle im schwedischen Gesetzbuch, dafs Kauf Miethe bricht; 2) wegen Verkürzung der Processe, und 3) wegen Verkürzung der Präscription bey Schuldfoderungen; und drey ökonomische Propositionen: 1) wegen einer verbesserten Gesindeordnung; 2) wegen verbesserter Verordnungen, die Schuldigkeit, das Land einzuzäunen, betreffend, und 3) wegen einer verbesserten Ordnung in Haltung der Pferde für die Reisende auf den Stationen. Alle Verhandlungen über diese Punkte auf dem Reichstage findet man in den oben genannten Reichstags - Zeitungen, und den angeführten Protocollen der Stände genau aufgezeichnet und documentirt.

Die *Reichstags - Zeitungen* enthalten alle Verhandlungen zwischen dem Könige und den Ständen über obige Punkte, so wie der Stände mit Ständen unter sich, die königl. Propositionen, die ausführlichen und sehr genau und gründlich ausgearbeiteten Auszüge aus den Protocollen des geheimen Ausschusses, worin der König selbst immer präsidirte, den ausführlichen Bericht des Banco - Ausschusses über den jetzigen Zustand der Bank und ihrer Verwaltung seit dem vorigen Reichstage (ein auch für den Ausländer zur Kenntnifs des schwedischen Bancowesens sehr wichtiger Auffatz), und den Reichstagsbeschlufs von S. 248—262., worin alles, was auf dem Reichstage beschlossen und abgemacht wurde, kurz zusammengefafst ist; minder wichtiger Dinge, als die geschehenen Wahlen, gehaltenen Reden u. dgl. m. zu geschweigen.

Die *Protocolle* enthalten die nähern Belege zu dem allen, die *Oeconomica* jedes Standes, die Wahlen der Electoren und der Deputirten in den Ausschüfsen, als in dem geheimen-, Bewilligungs-, Oekonomie-, Gesetz-, Banco- und Ritterhausausschufs, wozu noch bey dem Bürgerstande der Kanzley- und allgemeine Beschwerde - Ausschufs kam. Ferner liest man hier die schriftlich zu Protocoll gegebenen Memoriale und Dictamina, die oft langen Debatten und Aeufserungen einzelner Mitglieder, über die vorgewesenen Punkte. Diese Debatten waren im Ritterhause am stärksten, daher auch die dort gehaltenen Protocolle 184 Bogen betragen. Die gröfsten Debatten entstanden

den über die Publicität der Verwaltung der Bank und des Reichsschulden-comtoirs, über eine dem Bewilligungsausschufs zu gebende besondere Instruction, über die verlangte Theilnehmung der Bauern an der Bank (die ihnen jetzt nach 130 Jahren zugestanden ward) über die Realisation von ⅔ der Reichsschulden als Credit-Zettel (ihre ganze coursirende Summe ward zu 16,037,295 Rthlr. Spec. 8 Sch. angegeben) mit Speciesgeld, und von ⅓ derselben mit neuen Credit-Zetteln unter dem Namen von *Banco Courant*, die nach 15 Jahren mit Species oder Bancogeld gleichfalls einzulösen seyn, und über die bey der Gelegenheit an den König abgehende Deputation, wobey einige junge Brauseköpfe, da sie die Proposition des Landmarschalls nicht nach ihrem Sinne erhielten, in der Hitze sogar ihrem Adel entsagten. Fernere Debatten betrafen die Einschränkung des Brennens des Brannteweins (der in der schwedischen Statistik kein geringfügiges Object ist) die Liquidation der Banco-schuld- und Credit-Zettel, und des Reichsschuldenwesens, (die auswärtige Reichsschuld ist zu 17,936,173 Rthlr. Spec. 34 Sch. und die im Reiche selbst gemachte Schuld zu 10,737,915 Rthlr. 46 Sch. berechnet); die Einrichtung der Taxirungscommission; ein vorgeschlagenes Geschenk an die beiden Herzoge; das neue Bewilligungsproject; die Verwaltung der Bank und des Reichsschuldenwesens; die neue Verordnung wegen des Salpeters; die Frage: ob die Bevollmächtigten der Bank auch zugleich Reichstagsmänner seyn können, und endlich den Reichstagsbeschlufs selbst u. dgl. m.

Auch in den Protocollen der andern beiden Stände (denn der Priesterstand hat seine Protocolle nicht drucken lassen, so sehr auch der mit vor tödtlichem Verdrufs darüber verstorbene Bischof, D. Wallquist, dafür arbeitete) kommen mehrere der hier berührten Punkte wieder vor; aber alles ist viel kürzer, viel einmüthiger abgemacht worden. Auffallend ist besonders die grofse Einigkeit des Bürgerstandes, bey welchem es nur ein einzigesmal etwas unruhig ward, als die Frage vorkam: ob die neue Bewilligung auf bestimmte Zeit oder bis auf nächsten Reichstag dauern sollte, am Ende ward doch das letzte, nur mit Abweichung einer Stimme, angenommen: so dafs sogar den ganzen Reichstag über es nicht einmal zu einer Votirung kam. Der Bauernstand wollte sich zwar, der von den andern drey Ständen schon beliebten Erhöhung der Bewilligung zur Bezahlung der Reichsschuld und Realisation entziehen; allein, als der König den General Toll an sie schickte, der ihnen in dessen Namen darüber ernstliche Vorstellung that, indem es nicht in Frage kommen könnte, ob man Schulden bezahlen müsse, und ob das, was 3 Stände beschlossen, allgemein gültig sey, und sie frage: ob sie damit einstimmten, riefen sie alle mit aufgehobenen Händen: *Ja!* und als der General noch ferner fragte: ob einer unter ihnen noch anderer Meynung wäre, riefen sie einmüthig: *Nein!* wir alle unterwerfen uns dem Willen des Königs. Noch bemerken wir, dafs die Bauern eine jede ihrer Sitzung, nach alter Gewohnheit, wie immer im Protocoll bemerkt ist, mit Gebet anfingen.

In den Protocollen des Bürger- und Bauernstandes kommt auch manches vor, was einen oder andern Stand, Stadt oder Distrikt besonders anging. Als z. E. im Bürgerstande, wegen der aufzuhebenden Dykerey oder der zur Rettung der Schiffbrüchigen verordneten Gesellschaft; wegen eines Handels-Reglements; wegen Verminderung der Steuer für einzelne Oerter; wegen der Hausvisitationen; wegen eines in den Städten zu bezahlenden doppelten Postgeldes (welches auch vom Könige approbirt ward); wegen den Verkäufern und des Haulirens der Juden und Italiäner auf dem Lande; wegen einer neuen Classification der Städte u. s. w. So wie im Bauernstande wegen des freyen Branntweinbrennens, wegen der von den Predigern gefoderten Zehenden von neu aufgenommenen und steuerfreyen Aeckern u. a. m. Allein das waren mehrentheils einzelne Stände betreffende und ökonomische Dinge, worüber zum Theil auch nichts abgemacht ward, noch werden konnte, da die königl. Proposition sich darauf nicht erstreckt hatte.

1) Ohne Druckort: *Journal authentique des Operations des Armées Alliées.* August. 1794. Nr. 1—50. gr. 8. Oder unter dem deutschen Titel: *Geprüfte Tagschrift der gesammten combinirten Armeen.*

2) Ohne Druckort: *Politisch-militärische Nachrichten.* Jahrgang 1799. 1. Jan. bis ult. Decemb. Nr. 1—100. — Jahrgang 1800. Nr. 1—23. (19. März).

3) Ohne Druckort: *Kriegsbegebenheiten.* 1799. Nr. 1—24. gr. 4.

Unter so vielen, dem Lese-Publicum entgehenden, und doch fast unentbehrlichen authentischen Hülfsmitteln, möchten auch die beiden ephemeren österreichischen Feldzeitungen, die begreiflicher Weise ohne bestimmten Druckort und Verlag erschienen, dem Geschichtsforscher entschlüpfen, wenn man sie nicht einer literarischen Kritik würdigte.

Das *Journal authentique* entstand bey der Eröffnung des Feldzugs 1794, und wurde, mit zierlichen Lettern, für den geringen Jahrgangs-Preis von 3½ Gulden in beiden Sprachen abgedruckt, aber nie, wie z. B. das französische *Journal des Defenseurs de la patrie*, unentgeldlich ausgetheilt. Das General-Commando der k. k. Armee gab zu der Abfassung dem jetzigen Generalmajor, Grafen *Grünne*, und einigen andern fähigen Officieren vom Generalstabe den Auftrag. Der Inhalt beschränkt sich, dem Plane nach, blofs auf die Kriegsoperationen allein. Aufser den politischen Schwierigkeiten, welche mit der wahrhaften Abfassung officieller Militärberichte bey combinirten Armeen verbunden sind, wurde die regelmäfsige Herausgabe dieser Zeitung noch durch den Lauf des Feldzuges äufserst erschwert. Die Folge der vielfachen Bewegungen und Gefechte, und die Anhäufung der Geschäfte unterbrachen oft die pünktliche Beforgung;

gung; z. B. durch die Berennung von Landreci wurde die 5te, und durch die Uebergabe dieser Festung die 13te und 14te Numer äusserst verspätet. Bey der Veränderung im General-Commando nahm sie, nach einer viermonatlichen Dauer, am 7. August ganz ein Ende.

Von 1794 bis zum Anfang des Jahrs 1799 kam bey der kaiserlichen Armee gar keine Feldzeitung heraus. Im Jänner 1799 führte aber der staatskluge Erzherzog Karl dieses nützliche Vehikel des militärischen Glaubens und Vertrauens ein. Ursprünglich wurden die *politisch-militärischen Nachrichten* aus der Feld-Kriegskanzley besorgt, und umfafsten, zum grofsen Unterschiede von jenem *Journal Authentique*, alles Politische. Mit der 15ten Numer wurden darin, im Stil und in der Anlage, sehr nützliche Verbesserungen vorgenommen. Vom 15. Februar an bis zu Ende August 1799 zeichneten sie sich durch mühsame und zweckmäsige Bearbeitung, durch Reichhaltigkeit an Thatsachen, und durch deren Zusammenstellung unter einem, für den Zweck des deutschen Krieges nützlichen und für die Krieger selbst fasslichen, Gesichtspunkte aus. Da sie in dieser Epoche gröfstentheils auf Schweitzer Grund und Boden gedruckt und verfafst wurden: so nimmt Helvetien und auch die Beurtheilung der Schweizer Literatur und Zeitungen und des Volksgeistes einen verhältnifsmäfsig fast zu grofsen Raum in vielen Blättern ein. Vom September 1799 an lieferte die Zeitung statt politisch-militärischer Neuigkeiten, desto mehr philosophische Urtheile, und besonders näherte sie sich seit dem 18. Brumaire dem Bonapartschen System, erwähnte sogar mit anscheinendem Wohlgefallen seiner Proclamationen, welches auf die Armeen nicht zweckmäsig wirken konnte. Mit dem Anfange des Jahrgangs 1800 lebte endlich der alt-deutsche Geist wieder auf, mit dem sich eine bis an das Ende der Zeitung fortgesetzte ganz eigenthümliche Bearbeitung vergesellschaftete. Die militärischen Vorfalle wurden in besondern Beylagen unter dem Titel: *Kriegsbegebenheiten*, erzählt, aber wegen Mangels an angenehmen Stoffe nach dem Rückzuge der russischen Armee, wurden sie immer seltener. Dieser Lage wegen, gestattete man sich sodann eine bey Zeitungen seltene Bequemlichkeit dadurch, dafs so wenig der Tag der Herausgabe eines jeden Blatts als das Datum der einzelnen Artikel neben dem Orte bemerkt wurde. Nach der Abreise des Erzherzogs Karl von der Armee wurde die Zeitung durch einen hofkriegsräthlichen Befehl ganz unterdrückt, da während des Krayschen Commandos kaum eine Proclamation zum Druck befördert wurde.

Die Vff. der Zeitung haben sich selbst dem Publicum nicht genannt; dafs wenigstens *drey* Personen dabey abwechselten, erhellt aus der Verschiedenheit des Stils und Plans. Sichern Nachrichten nach, arbeiteten der k. k. Hofrath *Fafsbender*, der rühmlichst bekannte *Karl Ludwig v. Haller* (aus Bern) und ein Hofrath *Mastiaux* an derselben.

Erfurt, in d. Exped. der sächs. Provinzial-Blätter: *Feldzüge der kursächsischen Armee*(,) historisch beschrieben von *Friedrich Grafen von Beust*, H. S. Weimarischen Kammerherrn und Ritter des Johanniter-Ordens. *Erster Theil.* 1801. XX u. 265 S. 8.

Der Vf. liefert in diesem Theil die Feldzüge der kursächsischen Truppen unter den Kurfürsten Moriz, August, Christian I. und Johann George I.; jeder Regierung ist ein Buch und jedem Feldzuge ein Kapitel gewidmet; ausgenommen bey dem letzten Buche, welches in drey Abtheilungen: Feldzüge in Böhmen, Krieg gegen den Kaiser und Krieg gegen die Schweden, zerfällt, und den ganzen 30jährigen Krieg umfafst. In sofern keine kriegerische Begebenheit, bey welcher sächsische Truppen zugegen, selbst nicht der sogenannte Fladenkrieg, wo sie doch nur wenige Meilen, und ohne zu fechten, marschirt waren, unangezeigt geblieben ist, und einige Feldzüge, vorzüglich die des 30jährigen Krieges, sehr umständlich abgehandelt worden sind, kann das Buch allerdings auf eine Art von Vollständigkeit Anspruch machen, aber die auf dem Titel versprochene *historische* Beschreibung hat Rec. darin nicht finden konnen.

Die Geschichte eines Kriegsheeres zu schreiben, das nicht immer für sich allein und unabhangig handelte, und von dem oft nur ein kleiner Theil mit fremden, gröfsern Heeren verbunden war, ist eine Aufgabe, deren Schwierigkeiten niemand verkennen wird. Sie würde nur durch vorausgeschickte lichtvolle Ueberfichten des allgemeinen Zustandes der Dinge in den verschiedenen Zeiträumen, wo diese Truppen kämpfend auftraten, lehrreich und unterhaltend werden können, und die Kunst des Historikers alsdann darin bestehen, dafs er seinen Gegenstand stets als Hauptfigur aus der Menge der ihn umgebenden Gestalten heraus zu heben wüfste, ohne jedoch irgend einen Umstand zu vergessen, der zu der Klarheit und Bestimmtheit des ganzen Gemäldes nothwendig wäre.

Der Vf. hat es sich bequemer gemacht; anstatt der Einleitungen nimmt er die äufsern Verhältnisse als bekannt an, und auch bey der Erzählung der Begebenheiten erhält der Leser nie die entfernteste Nachricht von dem Zweck der Kriege, den Hülfsmitteln, mit denen sie geführt wurden, von dem Operationsplan der Feldherren und der Art der Ausführung desselben, oder von der Lage der Länder und dem Boden, auf welchem gekämpft wurde. Unbekümmert geht die Erzählung im gewöhnlichen Relationston ihren Gang fort, die Begebenheiten werden nur genannt, nicht beschrieben, dagegen aber weitläuftige, unverbürgte Listen der Gebliebenen, Gefangenen u. s. w., und der gemachten Beute nie vergessen. Bey den Feldzügen des 30jährigen Krieges verlieren die sächsischen Truppen sich oft viele Seiten hindurch unter dem Schwall unbedeutender militärischer Vorfälle, und nie sieht man die Bege-

ben-

benheiten des Kriegs fich deutlich aus einander entwickeln. S. 51. z. B. verlaffen wir den Markgrafen Albrecht von Brandenburg bey Arnftadt, bereit in Oberfachfen vorzudringen, und gleich darauf (S. 52.) finden wir ihn auf dem Rückzuge aus Weftphalen begriffen, ohne zu erfahren, wie er dahin kam, oder was unterdeffen mit ihm vorging. Bey diefer hiftorifchen Unbedeutenheit kann diefes Werk, ohne befonderes Intereffe fo wenig für den Gefchichtsforfcher als für den Kriegsmann zu haben, allenfalls nur als ein etwas ausgedehnterer Commentar über die, den gewöhnlichen Ranglisten der Armeen vorgefetzten Anzeigen der Kriegsbegebenheiten, bey welchen die verfchiedenen Regimenter fich befunden haben, betrachtet werden.

Die Sprache ift ziemlich rein, und der Vortrag fliefsend genug, doch nicht frey von Fehlern der Nachläffigkeit. Z. B. S. 6. „— — dafs *der Feind* fei„ner nur fpottete. Moriz — — nur nach Thaten „dürftend, fuchte er *ihnen* (den Thaten?) diefen „Spott zu vergelten." — S. 257. „Götz und Broy „brachten — — die Schweden zum Weichen; da „fich aber *erfter* zu weit gewagt hatte: fo fiel *erfter* etc." Auch fchreibt der Vf. durchgehends: *Tode* ft. Todte, und conftruirt *während* mit dem Dativ. Als Probe feiner hiftorifchen Bemerkungen mag folgende dienen (S. 43.): „diefe, dem Kaifer fo wenig anftändige Flucht „(Karls V. von Innfpruck) war die Wirkung von fei„ner gar zu grofsen *Achtfamkeit* auf die Rathfchläge „des Herzogs von Alba, welche er denen *eines* Ca„ftaldo vorzog." Uebrigens erhält der Lefer weiter nicht die geringfte Notiz von dem Herzog von Alba und diefem Caftaldo, der durch den Artikel der Einheit fo fehr ausgezeichnet wird. — Die Quellen giebt der Vf. fummarifch an der Spitze eines jeden Buchs an, welches ihn denn freylich der Mühe überhebt, bey jeder einzelnen Begebenheit feine Gewährsmänner zu nennen, die aber auch fehr gut gefpart werden konnte, da das, was man hier findet, fich leicht ohne Benutzung der gleichzeitigen Schriftfteller zufammentragen liefs.

Germanien (Hamburg): *Neuefte Staats - Anzeigen*, gefammelt und herausgegeben von Freunden der Publicität und der Staatskunde. *Sechfter Band.* II. III u. IV. Stück. 1799. 1800. S. 1—1070.

Der Anfang und die Fortfetzungen diefer Zeitfchrift find in der A. L. Z. 1797. Nr. 258. 1799. Nr. 69 und 1800. Nr. 98. angezeigt worden. Sie fchlofs fich mit dem fechften Bande, ihrem urfprünglichen Plane bis an den Tod getreu, und lebt jetzt gewiffermafsen unter einem andern Gewande jedoch mehr im Geifte des *Häberlinfchen* Staats - Archivs, als *ftaatswiffenfchaftliches Magazin* fort. Die letzten Hefte zeichnen fich durch die Mifcellen über Rufsland, Dännemark und Schweden, und durch die Nachrichten von Schulverbefferungen im Wirtembergifchen und im Braunfchweigifchen aus. Die freylich etwas grelle Freymüthigkeit einiger Auffätze bewirkte ein Verbot diefer Monatsfchrift in mehrern deutfchen Reichslanden.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Leipzig*, in Comm. d. Kleefeldfch. Buchh.: *Chriftoph Adolph* Freyherr v. *Seckendorf*, *uber die beffere Behandlung der Kopfweide.* 1800. 140 S. kl. 8. m. 1 Kupf. (10 gr.) Der Gegenftand diefer kleinen, aber befonders für den Oekonomen und Forftmann fehr intereffanten, Abhandlung geht zuförderft dahin, den Ueberfchufs des beträchtlichen Nutzens augenfcheinlich darzuftellen, welchen der Betrieb der Carolinfchen Pappeln zu Schlagholz, gegen den feitherigen fchlechten Betrieb der Weiden zu Kopfholz, gewähret. Nach den Holzpreifen (zu Zingft bey Querfurth) und infonderheit nach dem Anfchlag der Weidenftangen, und des Brennholzes der Pappeln und ihrer Lohden, fchlägt nämlich derfelbe die Ausbeute eines Stück Landes von 5000 Weiden, welche auf 4 Jahre betrieben werden, zu 93 Rthlr. jährlicher Revenüen an, dahingegen der nämliche Platz, wenn er mit 7500 Pappeln bepflanzt, und auf 25 Jahr zu Stammholz mit jährlicher Abnutzung von 300 Stück betrieben würde, jährlich 357½ Rthlr. abwerfen könnte: fo dafs fich diefem nach der Morgen von 128 achtellichten Quadratruthen auf 17—18 Rthl. jährlichen Einkommens, oder um das doppelte höher als der Obftbaum rentiren müfste. Wegen diefes auffallenden Ueberfchufses wird daher der Anbau der Pappeln vor der Weide empfohlen, und hiezu, und zu nachhaltigar Nachzucht folcher Plätze, werden die nöthigen Regeln und Vorfchriften ertheilt: aufserdem fchlägt der Vf. ein Mittel vor, alte Weiden - Beftände mit Pappeln nach und nach zu verjüngen, und endigt diefe Abhandlung mit einem Vorfchlag, die Nutzung der Weiden durch ihre Ziehung zu Stammholz, an welchem die Lohden abfatzweife bufchförmig gezogen werden, zu verbeffern. Uebrigens beftimmt der Vf. das höchfte Alter der Weide zu 68—70 Jahr, und glaubt die Urfache ihrer Verwefung bey ihrem Betrieb zu Kopfholz, vorzüglich darin zu finden, dafs die Weide in diefem Zuftand durch den aufsteigenden Saft gleichfam erftickt würde. Rec. fucht dagegen das baldige Faulen der Kopfweide in ihrem fchwammichten, in den Lohden mehr als bey andern Holzarten bedeutenden Antheil, durch welches fich die Näffe nach jedesmaliger Abkoppung nach dem Marke des Hauptftammes ziehet, und diefen von der Mitte nach dem Splinte zu, zur Fäulnifs bringt. Er gefteht ferner der Carolinfchen Pappel vor der Weide den Vorzug zu, wenn von ihrem beiderfeitigen Betrieb zu Brennholz die Rede ift; wenn aber die technologifche Verwendung der erften in Anfchlag kommt: fo kann nach Localitäten jene der Weiden die Revenüe der Pappeln bey dem Brennholz - Betrieb um fo mehr übertreffen, je gefuchter jene und unwerther diefe nach dem beftehenden Brennholzvorrath ift. Diefe technologifche Verwendung wird ferner um fo unbedeutender werden, je mehr die Weide nach dem Vorfchlag des Vfs. gleichfam etagenmäfsig kronenartig zu Stammholz gezogen wird.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 3. April 1801.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Hilfcher: *Wer ist ein Christ?* oder *über den Begriff von einem Christen.* Nebst Bemerkungen über das Sendfchreiben der jüdifchen Hausväter an den Herrn Oberconfiftorialrath *Teller* und deffen Beantwortung, von *Daniel Joachim Köppen,* Paftor zu Zettemin etc. im Königl. Preufsifchen Vorpommern. 1800. 408 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Das auf dem Titel genannte Sendfchreiben, und die Beantwortung deffelben von *T.* veranlafsten den Vf. nach dem, was uns die Einleitung erzählt, die Unterfuchung der Frage: *wer ist ein Christ?* wieder vorzunehmen, welche er fchon vor längerer Zeit anftellen wollte, und gewiffermafsen angekündigt hatte. Die Refultate feiner Unterfuchung fallen fehr verfchieden von den Meynungen der jüdifchen Hausväter und der Tellerifchen Schrift aus. Wir wollen jene Refultate, den Gang der Unterfuchung und die Hauptidee des Vf. anzeigen; es wird fich dann unfer Urtheil über diefe Schrift leicht motiviren laffen.

Der Vf. zeigt erftlich: das Unterfcheidende des Chriftenthums beftehe nicht darin, dafs es folgende Grundfätze, oder wie man fie nenne, ewige Wahrheiten enthält: *Ein Gott, der Schöpfer und Regierer ist; Unsterblichkeit der Seele; Streben nach Vollkommenheit und Glückseligkeit, die Bestimmung des Menschen; Gottes Gesetz auch im Menschen; Strafen, durch natürliche Folgen* u. a. Denn diefe Sätze lägen auch im Judenthume und unter mancherley Hüllen im Mohammedismus. Es beftehe ferner nicht in der beffern Sittenlehre des N. T. Denn es gäbe keine einzige fittliche Vorfchrift des N. T. welche nicht fchon im A. wo nicht den Worten, doch dem Verftande nach befindlich wäre. Auch fey das Wefentliche des Chriftenthums nicht in den beiden gottesdienftlichen Handlungen zu fuchen, die nur dann zum Wefentlichen gerechnet werden könnten, *wenn noch eine nähere Bestimmung hinzu komme.* Der Vf. fetzt hinzu: es fey thöricht, aus der Vernunft beftimmen zu wollen, was das Wefen des Chriftenthums ausmachen müffe; da man eine Religion, welcher gewiffe Facta, Gefchichte und Tradition zum Grunde liegen, zu nehmen habe, wie fie nach dem grammatifchen Sinne in den Urkunden enthalten fey. Es wird nun, wie fich der Vf. ausdrückt, unterfucht, was das Charakteriftifche des Chriftenthums *nach der eigenen Praxis Christi,* und *nach der Praxis der Apostel* ausmache. Nach der Praxis Chrifti findet fich folgendes: 1) Um J. Jünger zu feyn, war nöthig der Glaube an ihn; 2) Diefer Glaube ging hauptfächlich auf feine Perfon, und war ein Fürwahrhalten, dafs Jesus fey a) der von den Propheten angekündigte, vorzügliche Gefalbte, Meffias oder Chriftus; b) der Sohn Gottes im allererhabenften Sinne, in welchem es fonft niemand ift; c) ein von Gott ausgegangener, ganz aufserordentlicher und unmittelbarer Gefandter zum ewigen Leben der Menfchen; dafs d) blofs auf fein Wort alles, was er fage, auch wenn es zu hoch, oder dunkel und unbegreiflich fcheine, ein Wort Gottes und fichere Wahrheit fey. 3) Es war nicht nöthig, dafs die Jünger über alle vier Punkte ihren Glauben wörtlich zu erkennen gaben. 4) Ob der Glaube an ihn von Herzen gehe, oder blofs äufserer Schein fey, darauf fah der Herr bey feinem äufsern Verhalten nicht; wer fich zu ihm bekannte, den behandelte er als Jünger, bis fich einer durch Wort oder That felbft abfonderte. — Nach der Praxis oder dem Verfahren der Apoftel ift derjenige ein Angehöriger Jefu oder ein Chrift: I. Wer in dem Namen Jefus d. i. kraft feiner *Auctoritat und Anordnung* getauft ift; II. Wer glaubt 1) die drey obigen Sätze, a. b. c. — ferner 2) dafs Jefus Chriftus fey am Kreutz geftorben für die Sünden der Menfchen, 3) von den Todten auferftanden, und in der Herrlichkeit Gottes lebe, ein Herr über alles, und dafs 4) alle, die an ihn glauben, durch ihn Vergebung der Sünden und das ewige Leben haben. „Diefe wenigen Sätze, die fich (S. 167. f.) in einem einigen Punkte, *in einer, über alles Natürliche erhabenen, göttlichen Hoheit und Sendung Jesu zum Heil der Menschen* concentriren laffen, find das Fundament der ganzen chriftlichen Religion. Auf den Glauben daran, und auf die Taufe ift das ganze Volk der Chriften erbauet. Alle Confeffionen aller Partheyen, felbft der Socinianer, nehmen jene Grundfätze von Jefu im Wefentlichen an; nur die deiftifche Parthey, welche in den letzten vierzig Jahren fich nach und nach, und jetzt fo ftürmifch erhebet, ftöfst jene Grundfätze völlig, und die ganze Hoheit Jefu hinweg. Er ift ihnen nichts weiter, als ein gewöhnlicher, doch von der Natur gut begabter, Mann und Lehrer, feine Auferftehung ift nichts, feine Herrlichkeit bey Gott eben fo wenig. Hiermit ftöfst diefe Parthey den erften Grundftein der chriftlichen Religion hinweg, und hört damit auf eine chriftliche Religionsparthey zu feyn." — Den Glauben an die Lehre von der Dreyeinigkeit — wie richtig diefelbe auch fey — will Hr. K. nicht in den Begriff von einem Chriften aufnehmen, weil er zugefteht, dafs diefe Lehre bey Gründung des Chriftenthums

thums noch nicht so ausgebildet und bestimmt vorhanden gewesen sey, als sie es in der Folge geworden und gegenwärtig ist. — Nachdem der Vf. gezeigt hat, wer nach den Aussprüchen des N. T. ein Christ ist, untersucht er ferner: *Von welcher Beschaffenheit der gefoderte Glaube seyn müsse? wodurch ein Christ seinen Glauben und sich also selbst als Christ kenntlich mache?* und, *wenn er aufhöre ein Christ zu seyn?* Jener Glaube kann entweder eine kalte Zustimmung, oder er kann eine Herzenssache seyn, aus dem Herzen gehn, und das Herz in Bewegung setzen. Welcher Glaube von beiden macht einen Menschen zum Christen? Es kommt darauf an, ob das Urtheil, jemand sey ein Christ, soll gefällt seyn *von Gott*, oder *von einem Menschen über den andern.* Soll es von Gott gefällt seyn, so ist durchaus der Herzensglaube erfoderlich, der durch die Liebe thätig ist. Soll das Urtheil gefällt werden von einem Menschen über den andern, so kann die Frage: wer ist ein Christ? bey dem Unvermögen des Menschen, einem andern ins Herz zu sehen, nur so viel heissen: wer ist als ein Glied der christlichen Gemeine hier in der Welt und unter Menschen anzusehen? Und da hängt die Entscheidung, ausser davon, dass jemand getauft ist, von jedes eigenen Aeusserungen seines Glaubens ab. Sind diese Aeusserungen von der Art, dass sie Kennzeichen des Glaubens seyn können, so muss ein Mensch mit dem andern zufrieden seyn und ihn um deswillen für einen Christen halten. Solche äussere Kennzeichen können unter folgende vier Punkte zusammengenommen werden: 1) Ein Bekenntniss von Jesu. 2) Liebe und Lust zu dem Worte Gottes und Beschäftigung mit demselben. 3) Der Genuss des heiligen Abendmahls. 4) Vermeidung grober Laster und Verbrechen. Doch um vor allem lieblosen Urtheile zu bewahren, läst der Vf. nicht unerwähnt, dass man zwar jeden, bey dem sich jene Kennzeichen seines Glaubens finden, für einen Christen müsse gelten lassen; aber nicht umgekehrt einen Getauften, bey dem sich der Glaube auf die angegebene Art nicht äussere, von der Christenheit als ausgeschlossen ansehen dürfe. Dazu sey man blos dann berechtigt, wenn jemand wörtlich oder thätlich, deutlich erkläre, dass er nicht — in dem angezeigten Sinne — an Christum glaube oder glauben wolle. Den lebendigen Glauben an Jesum Christum den eingebornen Sohn Gottes, der vom Himmel kam, für unsere Sünden starb u. s. w. stellt der Vf. S. 181. ff. als das *einzige* Mittel dar, wodurch *die Seele in sich selbst freywillig den radicalen und herrschenden Hang zum sittlich Bösen überwaltiget, und dagegen die Liebe zum sittlich Guten oder zur Heiligung freywillig annimmt;* und beruft sich dabey auf *Kant*, der selbst gestehe, dass innerhalb des ganzen Umfanges der Vernunftkenntnisse nichts gefunden werde, was den Menschen geschickt mache, den radicalen Hang zum Bösen freywillig zu überwinden. — Die Wirkungen des Nachdenkens über die Anstalt Gottes durch Jesum sind in der That mit grosser Wärme und nach der Erfahrung vieler guter Menschen geschildert. Aber von S. 197. verfällt Hr. K. wieder in Declamationen gegen die deistischen Theologen und andere modische Philosophen unserer Tage, gegen welche man ihm in so fern etwas Wärme vergeben würde, als er überzeugt ist, dass sie mit dem Glauben an Christum in dem angegebenen Sinne ihren Mitmenschen das einzige Princip des geistigen Lebens rauben, die er aber auch durchgängig mit Naturalisten und Gottesläugnern verwechselt, ihnen einerley Meynungen Schuld giebt, und auf diese in der angezogenen Stelle unverzeihlich hart die Worte anwendet: *Verflucht ist, wer einen Blinden irren macht auf dem Wege, und alles Volk soll sagen, Amen.*

Nach dieser treuen Angabe des Ganges, der Hauptgedanken und Resultate dieser Untersuchung hoffen wir für gerecht gehalten zu werden, wenn wir zwar dieselbe wohlgeordnet und deutlich nennen, und versichern, dass der Vf. allerdings grösstentheils consequenter ist, als viele Rationalisten, welche durchaus nichts von Jesu und den Aposteln wollen gesagt seyn lassen, was mit den Einsichten der neuern Zeit, bisweilen auch nur mit einem gewissen System nicht vereinbar ist, und in Behauptungen, welche sich nicht mit ihren Grundsätzen vertragen, eine locale oder temporelle Hülle annehmen, welche nach richtig exegetischen Regeln nicht immer angenommen werden kann; wenn wir aber auch behaupten, dass sich in dieser Schrift viel Einseitiges, Uebertriebenes und Ungerechtes findet. *Viel Einseitiges:* denn obgleich Jesus allerdings von denen, die sich zu ihm halten wollten, Glauben an sich, als den Messias foderte, und der Glaube an ihn die *erste* Bedingung seiner Jüngerschaft war: so folget ja daraus noch nicht, dass der Glaube an Jesum als den Messias für alle folgende Zeiten das *wichtigste* Merkmal eines Christen ist. Natürlich konnte Jesus auf seine Zeitgenossen gar nichts wirken, wenn sie keinen Glauben an ihn hatten, wenn sie nicht ein grosses Vertrauen in ihn setzten; und dieses konnte er nur dann erwarten, wenn sie ihn für den Messias und für einen von Gott gesandten Propheten hielten. Der Begriff aber vom Messias war, wie der Vf. selbst eingesteht, damals bey weitem nicht so entwickelt wie in der Folge; es war also auch Jesu nicht darum zu thun, was sich seine Zeitgenossen und diejenigen insbesondere, die seine Jünger werden wollten, für eine Vorstellung, sondern nur, dass sie sich eine erhabene Vorstellung von ihm machten, damit sie ihn hören möchten. Abgerechnet, dass der Glaube die erste Bedingung war, ohne welche Jesus gar nichts ausrichten konnte, sah er doch offenbar bey seinen Jüngern mehr auf Moralität und den guten Willen sich zu bessern. Auch er fing, wie Johannes, seinen Unterricht mit dem Zurufe an: thut Busse, denn das Himmelreich etc. und nach der authentischen Erklärung des Taufers Luc. 3, 8. ff. heisst ja dieses nicht: nehmet eine andere Meynung von Jesu oder dem Messias an; sondern: ändert Euern Sinn und Wandel. Jesus erklärt nur diejenigen für seine wahren Jünger, welche thun würden, was er ihnen geböte, welche das Gebot der Liebe gegen einander befolgten, welche dem Willen gehorchten seines Vaters im Himmel.

Doch

Doch diese Stellen führt der Vf. selbst an; nur meynt er, die Folgsamkeit gegen Jesu Lehre werde nur als eine Wirkung des Herzensglaubens an ihn angesehen. Aber Jesus sah doch ganz vorzüglich auf diese Wirkung, und war nicht gleichgültig dagegen, ob sie sich zeigte oder nicht. Und wie konnte denn Hr. *K.* vergessen, dass Jesus gar oft die moralischen Eigenschaften derer, die sich zu ihm halten wollten, untersuchte, und wenn er nicht auf Muth, Standhaftigkeit und Selbstverläugnung rechnen konnte, sie abwiess? wie vergessen, dass er zur Anhänglichkeit und zum Glauben an ihn schon Wahrheitssinn und sittliche Güte voraussetzte? (Joh. 7, 17. 18. 37.) Wie vergessen, dass die Worte beym Markus: *Gehet hin und prediget das Evangelium aller Creatur* bey weitem nicht blofs sagen wollen: machet sie mit meiner göttlichen Sendung und Hoheit u. s. w. bekannt, von welcher Erklärung Matthäus vielmehr gar nichts weiss, bey dem sich dafür findet: *und lehret sie halten, alles was ich euch befohlen habe?* Auf dieselbe Weise wird bey den Aposteln zum Haupterfodernifs eines Anhängers Jesu nicht blofs der Glaube an die von dem Vf. angegebenen Sätze gemacht, sondern anderwärts eben so bestimmt gesagt: *Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.* Bey diesen Aussprüchen Christi und der Apostel ist es doch offenbar, dass selbst nach dem N. T. gute Gesinnungen, Aehnlichkeit der Grundsätze und Absichten mit den Grundsätzen und Absichten Jesu eben so gewiss zum Begriff eines Christen gehören, als der Glaube an seine göttliche Hoheit etc. und so entsteht die Frage, ob es nicht gegenwärtig bey einem Menschen, der ein Christ seyn will, weit weniger auf das ankomme, was er von der Person und Sendung Jesu *glaube*, als darauf, *wie ähnlich er ihm an Sinn und Wandel sey?* und ob nicht jeder ächt Tugendhafte, der es durch Benutzung der Religions- und Sittenlehre Jesu wird, möge er übrigens die Geschichte Jesu natürlich erklären, oder für übernatürlich halten, mit Recht ein Christ heisse. — Doch der *Vf.* sagt mit deutlichen Worten, dass es ohne den Glauben an die göttliche Hoheit und Sendung Jesu an seinen Tod zur Vergebung der Sünde u. s. w. keine ächte Tugend, keine freywillige Bekämpfung des radicalen Hanges zum Bösen geben könne. Diese Behauptung ist das offenbar *Uebertriebene*, was wir ihm vorgeworfen haben. Aus ihr würde folgen, dass es ausser der Christenheit keine wahre Tugend gäbe, und dass der Augustinische Satz seine Richtigkeit habe, alle gute Handlungen der Nichtchristen seyen glänzende Laster. In der That entblödet sich der Vf. nicht — und deswegen beschuldigen wir ihn der gröfsten *Ungerechtigkeit* und möchten ihm die Drehkunst vorwerfen, welche er den deistischen Theologen nachsagt — etwas ähnliches von diesen zu behaupten. „Moralität," heisst es S. 113. „ist jetzt ein Lieblingswort, wovon aber der rechte Begriff kaum mehr bekannt ist?" und S. 32. „das ganze Gewäsche der deistischen Parthey von Moralität läuft zuletzt darauf hinaus: Jeder hält seine Einfälle, seine Phantasien, die er von Gott und Gottesverehrung, unter treuer Assistenz seiner Lüste und sinnlichen Wünsche sich selbst zu machen beliebt, für Vernunft im höchsten Sinne; und wenn er dabey eine sittliche Schminke auflegt, d. i. wenn er seinem Thun, mit einer äussern Zierlichkeit, einen guten moralisch scheinenden Anstrich giebt, dann hat er die geistige Vollkommenheit, die Christus nach der deistischen Theologen Meynung in die von ihm benannte Religion soll eingeführt haben." Um noch zu zeigen, wie wenig Hr. *Köppen* die christliche Parthey kennt, welche er die deistische nennt, und wie fälschlich er christliche Deisten, Naturalisten, Gottesläugner für eins hält, heben wir noch eine Stelle aus. S. 29. „Nach dem deistischen System, das eigentlich gar nicht einmal Religion oder thätige Gottesverehrung ist, herrscht überall und einzig und allein nur die Natur; ausserordentlich und unmittelbar thut Gott gar nichts, er verheisst nichts, er hilft nichts, er giebt nichts, er ändert nichts; sondern alles erfolgt so, wie es die unabänderliche Verbindung der Wirkungen und ihrer vorangehenden Ursachen mit sich bringt. Der Mensch befindet sich in einem einmal eingeleiteten, unaufhaltsam und unabänderlich hinreissenden Strom von Augenblick zu Augenblick immer von neuem entspringenden, und weiter fortwirkenden natürlichen Ursachen" u. s. w. Nach S. 390. wird es vollends ganz deutlich, dass der Vf. Glauben an Christi göttliche Hoheit und Religiosität ganz verwechselt, und deswegen, weil den Deisten jener fehlet, sie des Mangels aller Religion beschuldiget.

Am Schlusse äussert der Vf. die Hoffnung, dass doch noch nicht alles für das Christenthum verloren sey; und unter den Hauptgründen seiner Hoffnung giebt dieser den meisten Aufschluss über die ganze Gestalt dieses Werkes. S. 405. „Noch ist auch jene Gemeine, die redliche Schwester des ächt protestantischen und evangelischen Christenvolkes, weit und breit geschäftig, um, wozu sie vorzüglich bestimmt zu seyn scheint, von dem gekreutzigten und bey Gott verherrlichten Sündenversöhner eine treue Zeugin, und zugleich auch, gegen die hereindringende religiöse und moralische Fäulniss ein zwar geräuschloses, aber kräftiges Salz der Erden zu seyn und zu bleiben."

Die Bemerkungen gegen die jüdischen Hausväter und Hn. *T.* sind, wie sie nach den Prämissen erwartet werden können. Doch verdienen sie von denen, welche in dieser Angelegenheit noch immer neugierig nach Urtheilen *pro* und *contra* sind, gelesen zu werden. Hin und wieder hat Hr. *K.* allerdings recht.

ERFURT, b. Hennings: *Die angewandte Sittenlehre mit besonderer Rücksicht auf das Christenthum.* Ein Handbuch einer durchaus populären Moral für Prediger. Von *Friedrich Heinrich Gebhard*, Pfarrer zu Bienstädt im Gothaischen. *Erster Band.* 1800. 417 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Rec. befindet sich in der That in einiger Verlegenheit, indem er im Begriff ist, sein Urtheil über diese Schrift niederzuschreiben; denn sie ist blofse Einleitung

tung zu einem Buche, welches erst erscheinen soll, und wenn es erlaubt ist, von der Einleitung auf das Ganze zu schliessen, ungemein weitläuftig ausfallen wird. Bleibt aber der Vf. den hin und wieder gethanen Aeusserungen treu, er habe nur hier, um der Schwachen willen, so weit ausgeholt, um in der Moral selbst sich desto kürzer fassen zu können: so ist zu besorgen, dass die Bogenzahl dieser, zu der Stärke der Einleitung, in grossem Missverhältnisse stehen werde. Ueberdiess erklärt er in dem Vorberichte, dass er die Vorrede für einen der folgenden Bände aufsparen wolle, so dass man ausser Stand gesetzt ist, die subjectiven Gründe richtig zu beurtheilen, welche ihn zu dieser Form der Einleitung bestimmt haben. Man muss also die Sachen schon nehmen, wie sie liegen. — Es wäre Ungerechtigkeit, dem Vf. eine grosse Gabe von Scharfsinn und Leichtigkeit, einen Gegenstand unter verschiedenen Gesichtspunkten darzustellen, abzusprechen; Ungerechtigkeit, mehreren Abschnitten das Lob der Popularität (versteht sich, in Bezug auf selbstdenkende Prediger) zu verweigern: aber wer weiss nicht, dass Scharfsinn zuweilen in Spitzfindigkeit, und Streben nach Popularität, besonders, wenn man, wie der Vf., eine gewisse Gewandtheit besitzt, einen Gedanken von mehreren Seiten ins Auge zu fassen, in weitschichtige Erörterungen ausartet? Er hat den Eudämonism in seine verborgensten Schlupfwinkel verfolgt; er hat evident gezeigt, dass ein allgemeingültiges Moralprincip weder aus einer allgemeinen, noch aus einer besonderen Offenbarung geschöpft werden könne, und diess ist allerdings Verdienst. Allein mit welcher Weitläuftigkeit, und mit welchen Umschweifen! Wozu die ganze lange Widerlegung des Glaubens an Offenbarung; wozu der Beweis, dass kein Erkennen der Gottheit statt finde, u. a. m.?

Das Buch zerfällt in 5 Abschnitte. I. Zum Princip der Moral schickt sich nicht der Grundsatz der eigenen, II. auch nicht der Grundsatz der allgemeinen Glückseligkeit. III. Eben so wenig kann Moral auf Religion gegründet werden. IV. Auch das sittliche Gefühl giebt kein haltbares Princip, und V. noch weniger, Erziehung, bürgerliche Gesetzgebung, oder Gewohnheit. Führte die Einleitung daher nicht schicklicher den Titel: „*Kritik der bisher versuchten Ableitungen eines höchsten Grundsatzes der Moral*," und wäre nicht füglicher in der Moral selbst, alles in der Kürze beygebracht worden? Zudem soll ja die Schrift ein Handbuch der angewandten Moral seyn: wer in aller Welt erwartet hier diese lästige Kritik? Inzwischen muss doch in der versprochenen Moral, das oberste Princip der Moral deducirt werden, und Rec. ist, besonders nach dem, was er im 4ten Abschnitte der Einleitung (welcher aber auch durch die Prüfung eines Beyspiels, an welchem das sittliche Gefühl seine Probe macht, nach den bereits beurtheilten Quellen des ersten Grundsatzes der Moral unnöthigerweise ins Weite gezogen worden ist,) über das sittliche Gefühl gelesen hat, sehr begierig auf diese Deduction. Der Vf. entstellt dieses Gefühl, wenn er S. 404. sagt: „die Moral aus der Quelle des moralischen Gefühls ist „sehr nahe mit der Sittlichkeitslehre aus der persön„lichen Glückseligkeit verwandt. Wer eine Hand„lung thut oder unterlässt, nach dem Urtheile des be„sagten Gefühls, der handelt, um diess Gefühl zu be„friedigen. Wer handelt, um ein Gefühl zu befrie„digen: handelt, um sich ein angenehmes Gefühl zu „verschaffen, und dem unangenehmen auszuweichen. „Er handelt also nach Sinnlichkeit und um seines Ver„gnügens, also um seiner persönlichen Glückseligkeit „willen." Nimmt er hier das sittliche Gefühl nicht offenbar für etwas, um die Sprache der Kantianer zu reden, dem niedern Begehrungsvermögen Angehöriges? Diesem widerspricht ja aber eben der Beysatz: *sittlich*. Vielleicht machte der Vf. durch unbefangene Reflexion auf sich selbst, und insbesondere auf das sittliche Gefühl, manche seinem Zwecke erspriessliche Entdeckung; vielleicht reflectirte er über dasselbe hinaus auf das absolute, reine Gefühl, den ursprünglichen Charakter der Freyheit; vielleicht ergäbe sich auch für ihn hieraus die Deduction des einzigen anwendbaren Moralprincips. Doch Rec. greift ungern einem Schriftsteller vor, der bewiesen hat, er könne selbst denken, und seine Leser ohne Zweifel mit einer gründlichen, nicht auf blossen Thatsachen gebaueten Deduction überraschen wird.

Hoffentlich nimmt auch die Verlagshandlung statt des grauen Löschpapiers, weisses Druckpapier zum zweyten Theile eines Werkes, welches Predigern, in wie fern es Selbstdenken befördert, sehr nützlich werden kann.

LEIPZIG, b. Graffé: *Kurzer Abriss einer Geschichte der Moral, oder der Sittenlehre der Hebräer*, von den ältesten Zeiten bis auf den Anfang der christlichen Epoche. Von R. 1800. 77 S. 8. (6 gr.)

Rec. hat hier nichts als das Bekannte und keinen Grund gefunden, weswegen der Titel das Motto: *vitam impendere vero*, vorausschickt. Auf diese Skizze können nur wenige Tage, und diese nicht der Wahrheitforschung wegen, verwendet worden seyn. Denn diese erfodert Quellenstudium. Ihre Frucht ist eine Auswahl des Wesentlichen und Zweckmässigen. Der ungenannte Vf. giebt soviel er hat; meist das Wesentliche ohne Bestimmtheit und der Nebendinge (man lese seine Geschichte der Essener und Therapeuten) die Menge. Eher hätte er das Ganze *Geschichte des sittlichen Zustandes der Hebräer* überschreiben können.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabend, den 4. April 1801.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, im Verl. d. Dykischen Buchh.: *Ueber den Charakter des Landmanns in religiöser Hinsicht.* Ein Beytrag zur Psychologie für alle, welche auf das religiöse Bildungsgeschäft desselben Einfluss haben, — vorzüglich für Landprediger. Von *Fr. Erdm. A. Heydenreich*, Pastor, Senior und Consistorialassessor zu Merseburg. 1800. (II. u.) 556 S. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Nach Hn. *H.* Versicherung ist dieser Beytrag zur speciellen Pastoraltheologie das Resultat seines Nachdenkens, seiner Erfahrung und Lectüre. In dem ersten Hauptabschnitte bis S. 250. verbreitet sich Hr. *H.* über solche Gegenstände, die mit seinem Thema in näherer oder entfernterer, aber in keiner unmittelbaren Verbindung stehen. Nachdem er zuerst einige Bemerkungen über die Wichtigkeit des Standes der Landleute vorausgeschickt und bewiesen hat, dass diese Wichtigkeit des Standes der Landleute mit ihrer jedesmaligen besondern religiösen Aufklärung in der genauesten Verbindung stehe: so macht er nun auf die Gegenstände und Personen aufmerksam, welche, ausser dem Religionslehrer, von welchem die Aufklärung des Landmanns am meisten abhängt, noch einen bedeutenden Einfluss darauf haben. Er rechnet vorzüglich dahin: das Clima, den allgemeinen Zeitgeist, den Charakter des Regenten, und der demselben untergeordneten Landescollegien, die Consistorien, Kirchenpatrone und Gutsbesitzer, Gerichtsverwalter, Amtsschöffer, Amtleute, Schulmeister, die Nähe grosser Städte, die alte Ort- und Landesverfassung, die Einnahme (Aufnahme) fremder Personen in die Gemeine, abgedankte und beurlaubte Soldaten, Landstreicher, gangbare Gesänge, Bücher und modische Vergnügungen, die politische und ökonomische Verfassung des Landmanns, die Dorfrichter, Gerichtsschöppen und Bauermeister. Hierauf charakterisirt er im Allgemeinen einen zur Förderung der religiösen Aufklärung des Landmanns fähigen Religionslehrer. Mit Recht fodert er von einem solchen, dass er ein Freund des Landlebens sey, dass er seine Gemeinde liebgewonnen habe, dass er über den Landwirth den Religionslehrer nicht vergesse, dass er Drang und Kraft in sich fühle, über die sogenannten Brodstudien hinaus, durch möglichst genaue Betrachtung alles Wissenswürdigen, seinen Verstand aufzuhellen, dass er überhaupt und vorzüglich in religiöser Hinsicht ein aufgeklärter Mann sey; dass er sich eine genaue Kenntniss des allemal relativen Werths der eingesammelten, auch Religionswissenschaften erworben habe; dass er sich bey dem Bildungsgeschäft durch Religion, in Zeiten, Orte, Personen und Umstände zu fügen wisse, und diess auf eine wahres Interesse fördernde Art thue. In der genaueren Angabe der, auch dem Landprediger nöthigen, psychologischen Kenntnisse wird bemerkt, dass derselbe, als Psycholog, sein Augenmerk auf die Kräfte und Fähigkeiten der menschlichen Seele überhaupt und zwar auf ihre originelle allgemeine Beschaffenheit, auf die einzelnen Kräfte und Fähigkeiten derselben insbesondre, auf Willen, Triebe, Neigungen, Leidenschaften und moralisches Gefühl, auf Körper, Temperament, Sinne, Sprache und Physiognomie, auf die Lagen und Umstände, in welchen sich mehrere oder ein gewisses Subject befindet, und endlich auf den Einfluss, welchen der Umgang auf Verstandes- und Herzenscultur hat, zu richten habe. Als vorzügliche Mittel, durch deren rechten Gebrauch sich der Landprediger die nöthigen psychologischen Kenntnisse (die, wie Hr. *H.* vorher mit Angabe der gewöhnlichen Ursachen bemerkt, vielen Landpredigern fehlen), überhaupt und in Bezug auf seine Gemeine insbesondre verschaffen kann, werden folgende angegeben: Man sey gern und oft und beobachtend in der Gesellschaft der Jugend; man höre auf Akademieen Pädagogik (leider ist nur dazu nicht auf allen Universitäten Gelegenheit!), und mache die Anwendung davon in Seminarien; man suche als Erzieher in Familien seine Menschenkenntniss zu bereichern; man sey ein genauer Beobachter seiner selbst; man unterrichte sich durch gesellschaftliche Verbindungen mit Personen, welche an Einsichten, Kenntnissen, Ueberzeugungen, Handlungsmaximen, Stand, Alter etc. verschieden sind; man liebe jede Lectüre, insbesondre das Studium der Griechen und Römer, das pragmatische Studium der Geschichte und der Kirchengeschichte insbesondre, der Reise- und Lebensbeschreibungen, der Schauspiele, Romane, Predigten (warum nicht auch Schriften der theoretischen und praktischen Katechetik?), der Bibel; älterer und neuerer psychologischen Werke. Am Schlusse dieses Hauptabschnitts empfiehlt der Vf. noch mehrere, aus eigner Erfahrung bewährt gefundene Regeln, wohin besonders der Umgang mit dem Landmanne u. s. w. gehört. Erst im zweyten Hauptabschnitte von S. 251. an kommt der Vf. auf den Charakter der Landleute in religiöser Hinsicht. Nach einigen Vorerinnerungen, welche die hiebey nöthigen Worterklärungen geben, stellet er als Hauptmomente, worauf ihm bey dieser Untersuchung Alles anzukommen scheint, S. 253. folgende Fragen auf: Wie denkt und handelt der Bauer

Bauer in Bezug auf die Quellen der Religion, Natur und Offenbarung? wie in Hinsicht auf Religion selbst, nach dem theoretischen sowohl, als praktischen Theil? wie, was Religionsübungen und Religionsgebräuche anlangt. Den Resultaten des Vfs. zufolge, hat der Landmann eine gewisse natürliche, ihm selbst nicht ganz klare, mehr stumme und dunkle Hochachtung gegen Alles, was die Religion angeht; versteht man unter: *Religion haben*, wahre Kenner des Geistes derselben seyn: so haben Wenige (Landleute) Religion; der noch nicht verbildete Landbewohner hat, gegen die übrigen Stände gehalten, mehr Fähigkeit für ächtreligiöse Verstandes- und Herzenscultur, und doch für diese letztere so wenig Sinn, der Landmann ist für das Alte, Herkömmliche, Gewöhnliche und Mechanische auch in der Religion; viele stemmen sich, getäuscht durch gewisse, ungemein *schädlich werdende* Gemeinsprüche, der Aufklärung des Verstandes und der Besserung des Herzens durch Religion entgegen: je mehr bey religiösen Angelegenheiten die Sinnlichkeit des Landmanns ihre gehörige Rechnung findet, destomehr interessirt er sich für jene; zum Aberglauben auch in Sachen der Religion hat der Bauer einen weit überwiegenderen Hang, als zum Unglauben; die Art, wie er seinen Körper cultivirt, giebt der Seele desselben eine natürliche, daher entstehende Stimmung auch in Sachen der Religion, und das ist die mehr männliche; in sehr vielen Fällen liegt das Auffallende, Missfällende, Unsittliche und Irreligiöse mehr in dem Unzweckmäfsigen seines Handelns, als in der Beschaffenheit seiner Gesinnungen; ein gewisses, behagliches Gefühl von dem *bessere Religionskenntnisse haben*, als andre Dorfbewohner, sittlicher und religiöser leben, als sie, ist dem Bauer eigen. Doch machen hiervon Hirten, Dienstboten, Arme des Dorfs, Waisen, Fuhrleute und das weibliche Geschlecht eine Ausnahme. Was den Charakter des Landmanns in Ansehung der Quellen der Religion betrifft: so fehlt ihm die gehörige Bekanntschaft mit der Beschaffenheit und dem Werth der blofs natürlichen Religion, weil es nicht nur den Landpredigern an Naturkenntnissen, und in mehreren Volksschulen an [illegible]em recht bündigen Unterricht in der Naturlehre (Naturkunde) fehlt, sondern weil auch noch zu selten vor ländlichen Gemeinen zweckmäfsige Predigten über die Werke Gottes in der Natur gehalten werden. (Unbekanntschaft mit der Natur ist wohl nicht allemal die Ursache, die manche Religionslehrer abhält, zweckmäfsige Vorträge über gewisse, der religiösen Ansicht fähige Naturgegenstände zu halten; sondern manche lassen sich durch die ängstliche Furcht, von einigen bigotten Vorstehern ihres höchsten geistlichen Gerichts für Naturalisten erklärt, und eines Verstofses gegen den Lehrbegriff (in manchen geistlichen Gerichten bringt man auch ein in Ansehung des sogenannten Lehrbegriffs beobachtetes Stillschweigen unter diese Kategorie) beschuldigt zu werden, davon abschrecken). Die zweyte Quelle der Religion, die Bibel, stehet bey dem Landmanne in grofser Achtung, die sich aus verschiedenen Ursachen erklären läfst; im Ganzen ist aber die Bibel für ihn ein verschlossenes Buch; wenige Bücher werden von ihm so missverstanden und gemissbraucht, als die Bibel; sie wird zwar von ihm gelesen, aber nicht so oft und aufmerksam, als es geschehen sollte und könnte. (Diese Behauptung kann Rec. nur unter grofser Einschränkung für richtig halten, da ihn seine in dieser Rücksicht gemachte Erfahrungen gelehrt haben, dafs das Lesen der Bibel in der Form, in welcher sie gegenwärtig vorhanden ist, bey der untern Volksklasse mehr Schaden als Nutzen gestiftet hat). Die Landleute, welche die Bibel zur Hand nehmen, verstehen es, nach der Behauptung des Vfs., recht gut, sich selbst einen Auszug aus derselben zu machen. (Diefs dürfte wohl eine sehr seltene Erscheinung unter den Landleuten seyn!). Bey Beantwortung der Frage: Worin bestehet der Charakter des Landmanns in Bezug auf die Glaubenslehren? macht der Vf. zuerst auf das, wie er sich ausdrückt, *verhältnissmäfsig* herrschende Bildungsgeschäft, oder darauf aufmerksam, wie der Unterricht, den der Landbewohner in dieser Hinsicht empfängt, beschaffen ist. (Diese Bemerkungen hätten gleich zu Anfange des zweyten Hauptabschnittes gemacht werden sollen; denn nicht blofs die Denkart des Landmanns in Ansehung der Glaubenslehren ist gröfstentheils Wirkung seiner empfangenen Bildung, sondern fast alle einzelne Züge seines religiösen Charakters lassen sich daher erklären). Daraus entwickelt sich ein blofser Formular- oder Tabellenglaube, ein todter, auf Menschenwort und Autorität beruhender, unstatthafter Kirchenglaube etc. Von S. 350. an giebt der Vf. einen, während seiner Amtsführung gefertigten Catalog, in welchem er das Charakteristische der Denkart gemeiner Leute und namentlich der Bauern, in Beziehung auf die einzelnen Glaubenslehren, von Gott, von Gott dem Vater, Sohn und heil. Geist, der Schöpfung, Vorsehung, den Engeln und allen übrigen Lehrsatzen des kirchlichen Systems aufstellt. Was den praktischen Theil der Religion betrifft: so folgt der Landmann in den mehresten Fällen, dem natürlichen Zuge seines Gefühls für Recht und Unrecht; bey vielen ist die Moral dürftige Moral des Decalogs; die moralischen Maximen Vieler sind einseitig, irrige Folgerungen aus wahren oder falschen, dem eingeführten Lehrbuche, der Bibel und dem Gesangbuche entnommenen Prämissen; die Moral vieler Landleute ist die Moral herrschender Sprüchwörter; die moralischen Maximen sind meistentheils von dem Verhalten anderer Personen abgeleitet; durch gewisse Fehler des Lehrers bey dem Vortrage der Moral, wird die Moralität des grofsen Haufens gar sehr verstimmt, Zu den, den Landmann charakterisirenden, Verstofsen gegen die Moral rechnet Hr. *H.* S. 422.: eine bis zur Grausamkeit ausartende Gleichgültigkeit gegen *eignes* sowohl, als andrer körperliches Wohlbefinden. (Diefs dürfte auch nicht mehr in der Allgemeinheit gelten, wie ehedem, da in unserm verzärteten Zeitalter, Weichlichkeit und Luxus auch in die Hütten des Landmanns gedrungen zu seyn scheint). Betrügereyen verschiedener Art; mannichfaltige Zungensünden; andre Vergehun-

gebungen im gesellschaftlichen Leben; Bauernstolz, Grobheit, dörfische, kleinliche Ausspähungssucht und kindische Klatscherey. Hierauf werden noch gewisse moralische Eigenheiten berührt, wodurch sich einzelne Familien der Bauern charakterisiren. Die vorzüglichsten Beweggründe, nach welchen der Bauer denkt und handelt, sind: Erlangung, Behauptung und Vervollkommnung des zeitlichen Vortheils; Furcht vor den Strafen der Obrigkeit und vor Gottes Strafen. Zuletzt schildert der Vf. noch den Charakter des Landmanns in Ansehung der Religionsübungen und der damit verknüpften Religionsgebräuche, als: der Feyer des Abendmahls, der Beerdigung, Beichte, Confirmation, Copulation, Einsegnung der Wöchnerinnen und Sterbenden, der Fasten, des Gebets, Gesangs, Kirchengehens, Verlobung, Taufe etc. — Wer mit der, unter den Landleuten herrschenden Denk- und Handlungsweise nicht ganz unbekannt ist, der wird gewiss Hn. *H.* das Zeugniss geben, dass seine Darstellung im Ganzen treu und treffend sey. Nicht nur mehrere im Vorbeygehen gemachte Bemerkungen, wie S. 80. über die mit den künftigen Landpredigern anzustellende Prüfungen, sondern auch die, aus einzelnen Zügen jener Charakteristik des Landmanns hergeleiteten und gehörigen Orts eingestreuten Regeln für das Verhalten der Religionslehrer verdienen Beherzigung. Allein, so unleugbar es auch ist, dass Moralität mit manchen ungeläuterten Vorstellungen gewisser theoretischer Sätze bestehen kann: so können wir doch dem Vf. nicht überall, wo er den Rath ertheilt, jene Vorstellungen unberichtigt zu lassen, beytreten. Hr. *H.* fragt z. B. S. 359: „Was gewinnt der Bauer, wenn ihm sein Lehrer zu beweisen sucht, dass die von Mose angegebenen sechs Schöpfungsakte nichts, als Fiction des Malers sind?" — Er gewinnt allerdings. Denn wenn der Religionslehrer sich bemüht hat, unter seinen Gemeinegliedern richtige Begriffe über Gott und seine Eigenschaften zu verbreiten, wie diess Hr. *H.* selbst mit allem Rechte fodert: so wird der denkende Landmann unmöglich mit diesen geläuterten Begriffen jene Erzählung von einer sechstägigen Schöpfung vereinbar finden. Und was wird die Folge davon seyn? Er wird die Richtigkeit derselben bezweifeln. Wie leicht ist aber nicht der Uebergang von einem Bezweifeln solcher an sich gleichgültigen Dinge, welche er sich aber, weil sie in der Bibel stehen, die man ihn als die vorzüglichste Quelle der Religion kennen lehrte, als wesentlich verbunden mit der Religion denkt, zum Bezweifeln der allgemeingültigen Wahrheiten der Sitten- und Religionslehre? Will man diess verhüten: so ist es schlechterdings nöthig, dass dem Landmanne nicht nur eine richtigere Ansicht von der Bibel selbst, sondern auch von den darin vorkommenden Erzählungen gegeben werde; sey es auch, dass dadurch die übergrosse Hochachtung für die Bibel, von welcher sich Hr. H. zu viel verspricht, vermindert werde! Ueberdiess hätte Hr. *H.* auch bey seinen Rathschlägen für das Verhalten des Religionslehrers in Ansehung der unter den Landleuten herrschenden Meynungen, den Unterschied zwischen den Erwachsenen und der Jugend mehr ins Auge fassen sollen, als es von ihm geschehen ist. Die Klugheit gebietet allerdings dem Religionslehrer, manche von den Landleuten eingesogene Vorurtheile, in sofern sie ohne Einfluss auf das Praktische sind, und so lange sie dem Landmanne nicht selbst, bey dem in ihm angezündeten Lichte der Vernunft, als verdächtig erscheinen, stehen zu lassen, wie die gröbere Vorstellung von der Eingebung der Schrift. Aber soll man denn bey der Jugend nicht einen Schritt weiter gehen; soll man nicht bey ihr hellere Begriffe erzeugen? — Da der ganze erste Hauptabschnitt bis S. 250. ausser den Gränzen des eigentlich abzuhandelnden Gegenstandes liegt: so hätte derselbe, seines übrigen Werths unbeschadet, weit kürzer gefasst werden sollen. Die zur Hauptsache gehörigen Ideen konnten, bey einer zweckmässigen Anordnung des Ganzen, theils im zweyten Hauptabschnitt gehörigen Orts vertheilt, theils in einer kurzen Einleitung vorausgeschickt werden. Die eingestreuten literarischen Notizen geben zwar einen rühmlichen Beweis von der Belesenheit des Vfs. Allein auch hier konnte etwas mehr Sparsamkeit beobachtet werden. Wenigstens konnten solche Citate von Büchertiteln und Stellen aus Profanscribenten wegbleiben, zu deren Erwähnung oft nur eine ganz beyläufige Aeusserung Veranlassung gab. Bey der Menge von Citaten konnte es nicht fehlen, dass auch manches Buch genannt wurde, das der Vf. unmöglich aus eigner Ansicht kennen konnte. In dieser Vermuthung wurde Rec. dadurch völlig bestätigt, dass er S. 318. *Cannabich's* Bibelauszug. Erfurt 1799. als erschienen aufgeführt fand, da doch dieses Buch als Rec. dieses schrieb, noch unter der Presse war. Dagegen ist auch wieder manche empfehlungswerthe Schrift übergangen, wie S. 296. *Lehmann's Naturlehre des menschlichen Körpers.* S. 179. ist wohl *Stäbe,* statt *Stöver* ein (am Ende aber nicht bemerkter) Druckfehler. Der Stil des Vfs. könnte etwas fliessender und polirter seyn. Die häufig vorkommenden Parenthesen, deren eine (S. 530.) den Raum einer und einer halben Seite einnimmt, machen den Vortrag oft widerlich. Manche Wortbildungen sind wirklich komisch barbarisch, wie S. 297. *das Nicht — genug — Sinn — dafür — haben,* 392. *des Auf — dem Herzen — frey — seyns,* oder *noch Etwas auf demselben Habens.* Uebrigens werden angehende Landprediger manches Nützliche aus dieser Schrift lernen können.

Weimar, im Industrie-Compt.: *Betrachtungen über die Natur für Verstand und Herz, und insbesondre zur Beförderung religiöser Ueberzeugungen und Gefühle;* von B. S. *Walther,* erstem Prediger an der St. Johanniskirche in Dessau. *Zweyter Band, welcher von der physischen Beschaffenheit der Erde, und von den physischen Veränderungen auf derselben handelt.* 1800. 438 S. 8. (2 Rthlr.)

Dieser zweyte Theil (der erste ist No. 278. vorigen Jahrganges angezeigt) ist dem ersten an Fleiss und Benut-

nutzung der besten neuern Beobachtungen und Schriften gleich. Er enthält nach einer Einleitung 15 Betrachtungen über Erde und Erdkörper überhaupt, Land, Wasser, Luft, Luftkreis, Luftarten, Feuer, Licht, Elektricität, Magnetismus, Zonen und Klimaten, Wechsel des Tages und der Nacht, der Jahreszeiten, die Veränderungen und Begebenheiten im Luftkreise, Erdbeben und Vulkane. Das alles mit Sachkenntnifs, populär, gemeinfasslich und mit Hinweisung auf die Verehrung des weisen Ordners der Welt vorgetragen. Bey dem, was der Vf. in der Einleitung über seine gehoffte Wanderung der Seelen nach dem Tode durch die Pracht der Himmel sagt, muss Rec. auf seine dagegen gemachten Bedenklichkeiten in der Rec. des ersten Theiles zurückweisen, und setzt nur noch die Fragen hinzu: Kann man mit Grund körperlosen Intelligenzen eine Empfindungsfähigkeit körperlicher Gegenstände und örtliche Bewegungskraft durch den unermesslichen Aether, durch die Regionen der Sternenwelt zuschreiben? Verliert unsre Bewundrung des grofsen Reiches Gottes, verliert unser Interesse der richtigen Erkenntnifs der Erde und dessen, was darauf ist, dadurch etwas, dafs wir von jenen Reisen durch das Universum durchaus nichts wissen? uns keinen Begriff machen können? Uebrigens kann man auch diesen Theil zu einer angenehmen und lehrreichen Lektüre empfehlen. Die Kupferstiche bey diesem Bande stellen den Ausbruch des Vesuvs im J. 1794, die Tropfsteinhöhle bey Slains in Nordschottland, die Fingalshöhle auf der Insel Staffa, den Stand der Erde gegen die Sonne in den vier Jahreszeiten, und Wasserhosen auf dem Meere vor.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. Ohne Druckort: *Vorläufige Erklärung auf die, in Sachen Helmstatt gegen Coudenhoven kürzlich in Druck erschienene anonymische Abhandlung*, von dem Regierungsrath *Bachmann*. 1800. 94 S. 8. Die Abhandlung, auf welche hier vorläufig geantwortet wird, ist eine ebenfalls im vorigen Jahre in diesen Blättern (Nr. 311.) angezeigte weitläuftige Gegendeduction, für die von dem Herrn Kurfürsten zu Mainz als Bischof zu Worms, auf das Lehn Bischofsheim im Kraichgau, expectivirte gräfliche Familie von Coudenhoven. Es kommt nämlich in dieser Lehnstreitigkeit darauf an: ob den Freyherrn v. Helmstatt von der Hochhauser Linie, als Agnaten des noch lebenden Vasallen, Grafen v. Helmstatt, auf Bischofsheim, welche mit ihm von dem ersten Erwerber abstammen, die Lehnfolge nach Schild und Helm gebühre, mithin die Coudenhovensche Expectanz gegen dieselben ungültig sey. — Die Gründe der beiderseitigen Deducenten sind bereits in der vorigen Recension angeführt. In der nunmehrigen Bachmannischen Erklärung (welche die gegnerische Schrift nur bis S. 74. verfolgt), werden die Allegate und hermeneutischen Folgerungen derselben ausführlich beleuchtet, auch einige Auslassungen gerüget. Zur Unterstützung des Hauptsatzes: dafs die Agnaten, zur Beybehaltung ihrer Lehnfolge, der gesammten Hand nicht bedurft hätten, sondern lediglich nach Longobardischem Lehnrecht zu beurtheilen seyen, wird S. 10. fg. ein Attestat des Kurfürsten Franz Ludwig an die Fürsten Anton Florian und Hartmann von Lichtenstein vom 22ten April 1717 (aus Lunwig Corp. Jur. Feud. T. I. p. 1555.) angeführt, worin es heisst: „dafs nach dem Bericht der Regierung zu Worms, so viel sich dermalen in dasigem Archiv befinde, auch die dermaligen Räthe von 30 und mehr Jahren „sich erinnerten, *nach keinem Schwaben-Spiegel* oder alten „universaliter nicht recipirten deutschen Land- und Lehnrechten in judicando gesprochen, sondern in Fällen, da kein „*particulare pactum familiae* mit Vorwissen des Lehnhofs „vorhanden, *jederzeit nach den allgemeinen Longobardischen „Lehnrechten* geurtheilt worden sey, jedennoch weil, wegen „den vorgewesenen Kriegszeiten, das Archivum und die Acta „geflüchtet worden und in Unordnung gerathen, folglich man „denselben ab antiquo so gründlich nicht nachsehen können, „ein gründliches attestatum publicum hierüber zu ertheilen, „man billig anstehen müssen." Nach diesem Zeugnifs haben die v. Helmstatt eine mehr als hundertjährige Observanz des Longobardischen Lehnrechts für sich, gesetzt, dafs auch in älteren Zeiten nach davon abweichenden deutschen Lehnrechten gesprochen worden wäre. Ob aber die vorgefallenen Theilungen, besonders der Kaufbrief von 1523 und der Erbvertrag von 1559. den Hochhauser Agnaten, selbst nach Grundsätzen des Longobardischen Lehnrechts, nicht im Wege stehe? — scheint aus den beiderseitigen historischen und hermeneutischen Gründen noch zweifelhaft zu seyn, und Rec. will hierin dem künftigen Urtheilsverfasser nicht vorgreifen, sondern nur so viel bemerken, dafs die Agnaten, wenn sie nach Longobardischen Recht die Präsumtion der Lehnsverbindung für sich haben, von ihren Gegnern einen strengen Beweis der gänzlichen Trennung und Todttheilung verlangen können.

Technologie. *Leipzig*, b. Rein: *Benj. Kingsbury Abhandlung von Barbiermessern*. 1800. gr. 8. (8 gr.) In dieser Abhandlung, welche der königl. grofsbrittanische Leibbarbier zum Nutzen seiner Collegen und jedes andern, der sich selbst barbiert, bekannt gemacht hat, kommen zuförderst die allgemeinen Eigenschaften eines Barbiermessers vor, in Rücksicht seiner Schwere, Gestalt, Härte und Schneide. Diesen folgen in dem zweyten Abschnitt Reflexionen über Wetzsteine, und über die Art sich derselben zum Abziehen der Messer zu bedienen; welchem in dem dritten Abschnitt noch die Raisonnements über die Figur des Streichholzes, über die Qualität des Streichriemens, über die auf demselben zu streichenden Compositionen, und über die Art und Weise des Abziehens der Barbiermesser auf demselben beygefügt werden. Der IVte Abschnitt behandelt die Seife und ihre Anwendung, und der Vte oder letzte die bey dem Barbieren selbst anzuwendenden Vortheile, in Conservation der Messer. Barbierer können aus dieser Abhandlung viel Nützliches lernen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 6. April 1801.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Erlangen, in d. Waltherschen Buchh.: *Taschenbuch für die Gesundheit auf das Jahr* 1801, herausgegeben von *Fr. Hildebrandt*, der Medicin Prof. zu Erlangen. 250 S. 8.

Es ist eine wahre Freude, unter so manchen mislungenen und schädlichen Producten der Volksmedicin, mit denen wir jetzt überschwemmt werden, ein Buch erscheinen zu sehen, das, wie dieses, im Sinn ächter Medicin und Diätetik geschrieben ist, alle Foderungen, die man an einen medicinischen Volksschriftsteller zu machen hat, erfüllt, und die jetzt so häufigen Fehler derselben vermeidet. Hier findet man weder auf dem Titel das jetzt so häufig gebrauchte, und oft so wenig sagende, Aushängeschild: „nach den Grundsätzen der Erregungstheorie," noch auch im Buche selbst das unüberlegte und durchaus tadelhafte Bestreben, die Nichtärzte in das neue System der Heilkunde einzuweihen, das selbst noch bey den Aerzten ein Gegenstand der Prüfung und des Streits ist, und das wenigstens, bey seinen grofsen Mängeln und Unbestimmtheiten, nie ohne Gefahr dem Nichtarzt zur Selbstbehandlung anvertrauet werden kann. Leider sieht man nur zu häufig, was selbst Aerzte, deren Urtheil noch nicht durch reife Erfahrung geläutert ist, für Unheil damit stiften. Und wenn es weiter nichts thut: so erzeugt es beym Publicum die Meynung, den Arzt und die Kunst übersehen und hofmeistern zu können, und wir könnten solchen Herrn keine gröfsere Strafe wünschen, als dafs sie als Aerzte es mit einem Publicum zu thun haben möchten, das auf diese Art von ihnen aufgeklärt, und mit jener Arroganz und Glauben an Infallibilität angesteckt ist, womit sie selbst behaftet sind. — Ferner vermeidet dieses Buch eben so sehr die andere Klippe, zu sehr ins praktische Detail des Heilverfahrens einzugehen; es giebt keine Recepte, noch weniger Haus- und Reiseapotheken, die bey Nichtärzten immer Schwerter in der Hand des Kindes bleiben, und deren traurige Folgen, durch unterlassene Benutzung besserer Hülfe, und durch unrechte Anwendung der ertheilten, eben so gewifs als unübersehlich sind. Es bleibt ewig wahr, dafs das nichtärztliche Publicum nie ohne Schaden Arzneymittel in die Hände bekommt, und dafs es unendlich besser ist, in Krankheiten gar nichts, als etwas nicht passendes zu thun. — Ueberdiefs ist dieses Taschenbuch nach den Grundsätzen der geläutertsten Theorie der Medicin, und aller damit verwandten chemischen und physischen Wissenschaften, abgefafst (ohne damit zu prahlen), und verdient also die gröfste Empfehlung, die es aber kaum bedarf, da, wie wir hören, das Publicum seinen Werth schon so anerkannt hat, dafs die zweyte Auflage erschienen ist. — Der Inhalt ist: Allgemeine Regeln zur Erhaltung der Gesundheit — Regeln, in Absicht der verschiedenen Wirkungen, denen die Menschen ausgesetzt sind — von der Luft — von Trockenheit und Näffe — von Wärme und Kälte — von Speisen und Getränken — von den Ausführungen — von der Kleidung — von Stellung und Lage — vom Schlafe — von Bewegung und Ruhe — von den Wirkungen der Seele — Regeln in Rückficht auf verschiedene Theile des Körpers — Sorge für die Augen — Sorge für die Zähne — Sorge für die Brust — Sorge für den Unterleib — Sorge für die Haut. — Ein gutes Register macht den Beschlufs.

Bresslau, Hirschberg u. Lissa, b. Korn d. ä.: *Archiv der praktischen Heilkunde für Schlesien und Südpreufsen.* Herausgegeben von D. *Zadig* und D. *Friese*, ausübenden Aerzten in Breslau. *Zweyten Bandes erstes Stück.* 1800. 8 Bog. 8. (ohne zwey Tabellen.) Mit 2 Kupfertafeln. (18 gr.)

Den Anfang dieses Heftes machen, wie gewöhnlich: I. *Meteorologische Beobachtungen* vom Jahre 1800, vom Prof. *Jungnitz*. Sie enthalten die erste Hälfte des Jahres, und es sind, statt der mittlern Höhe des Thermometerstandes, die gröfsten und kleinsten Quantitäten desselben in zwey besondern Columnen angegeben. II. *Meteorologische Beobachtungen* vom Ausgange Septembers 1799 bis zum Ausgange des Junius 1800, vom Dr. *Klose* in Landeshut. III. *Fortsetzung des Witterungszustandes und der herrschenden Krankheiten in und um Freystadt in der zweyten Hälfte des Jahrs* 1799, nebst der Geburts- und Sterbe-Liste des Orts und des angränzenden Sigersdorff von dem Jahre 1799. Vom Dr. *Hoffmann*. (Wir müssen hierbey dasjenige wiederholen, was wir von dem ersten Theile dieser Abhandlung im dritten Stücke des ersten Bandes gesagt haben. Am weitläuftigsten handelt der Vf. von dem Keichhusten.) IV. *Ueber den gegenwärtigen Zustand der Eudiometrie und ihren Einflufs auf die Heilkunde, nebst einer Beschreibung und Abbildung eines Salpetergas-Eudiometers.* Vom Prof. *Grimm*. (Hierzu gehört die erste Kupfertafel. Das beschriebene Eudiometer ist von dem Mechanicus Klinger in Breslau, der es nebst dem dazu gehörigen Apparat für 24 Rthlr. liefert. Ein Auszug aus der Beschreibung desselben ist an und für sich schon, besonders aber

aber ohne Kupfer, unmöglich. Der Vf. rühmt davon, dass es nicht den gewöhnlichen Fehler habe, mehr Stickgas zu liefern, als die zu prüfende Luft wirklich enthält; wenigstens könne derselbe nur in einem sehr geringen Grade statt finden. Man müsse jedes zu einem eudiometrischen Versuche anzuwendende Salpetergas erst durch eine Auflösung des Eisenvitriols in Wasser prüfen.) V. *Ein neues Instrument für die Geburtshülfe*, vom Chirurgus *Pfeffer* in Freyhan. (Er fiel darauf, weil ein steifer Mittelfinger an der rechten Hand ihn bey dem Wendungsgeschäft hinderte.) Die zweyte Kupfertafel giebt davon eine Abbildung. Der Vf. nennt es *elevator*. Es besteht in einem eisernen, mit einem Handgriffe versehenen, Stabe, woran oben ein halbmondförmig gekrümmter Querbalken, dessen beide Enden 1½ Zoll von einander stehen, sich befindet, welcher mit Leder überzogen und in der Vertiefung ausgepolstert ist. Es kann in mehrern Fällen bey Armgeburten dienen, um die Wendung dadurch zu erleichtern, dass man es unter die Achsel, und so den Oberkörper etwas in die Höhe bringt. Wir halten es übrigens mit den Herausgebern nicht für so nothwendig und nützlich, als der Erfinder es aus Vorliebe macht.) VI. *Geschichte zweyer sonderbaren convulsivischen Krankheiten*, von Dr. *Klose* in Landeshut. (Infarctus und Würmer waren bey beiden die Ursache. Ob die Cur des ersten Kranken von Dauer gewesen, darüber äussert sich der Vf. am Schlusse der ersten Geschichte nicht bestimmt genug.) VII. *Geschichte einer Milchversetzung in das Zellgewebe der Bauchmuskeln*, vom Dr. *Friese*. (Sie war durch ein unvernünftiges Purgans beym Eintritte der Milch verursacht. Die acht Zoll lange und etwa drittehalb Zoll breite Geschwulst sass über dem Rande des linken Darmbeins, und senkte sich über den Schambogen nach der *regio pubis* herab.) VIII. *Miscellaneen*. Ueber etliche pharmaceutische Mischungen. Ueber Fehler und Mängel gewöhnlicher Sterbelisten, (die doch selbst durch die Einführung der Todtenschau nie ganz vermieden werden können.) Geburts- und Sterbelisten von 1799 mit zwey dazu gehörigen Tabellen. Todesfälle. Eine Verordnung, die Prüfung der Viehschneider betreffend.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Halle, b. d. Herausgebern u. in Comm. der Hemmer-Schwetschkischen Buchh.: *Magdeburg-Halberstädtische Blätter*. Herausgegeben von *H. L. W. Barckhausen* und *L. H. Jakob*. — Januar, Februar, März. 1801. 284 S. 8. (Preis des Jahrgangs innerhalb der Provinzen 3 Rthlr. 8 gr. ausserhalb derselben 4 Rthlr.)

Es ist angenehm zu sehen, dass immer mehr Länder von Deutschland Provinzialblätter erhalten, welche ihren physischen, moralischen und politischen Zustand beschreiben, und zur Verbesserung desselben durch nützliche Vorschläge mitwirken. Hr. Geh. R. Barckhausen und Hr. Prof. Jakob in Halle vereinigen sich hier zu einem Journale für das Herzogthum Magdeburg, mit Einschluss des Saalkreises und der Grafschaft Mansfeld, preussischen Antheils, für das Fürstenthum Halberstadt, mit den ihm einverleibten Graf- und Herrschaften, insonderheit der Grafschaft Hohenstein, endlich auch für die Abtey Quedlinburg und Grafschaft Wernigerode, wegen ihrer bekannten politischen Verbindung mit jenen Provinzen; und es ist zu wünschen, dass ihre Unternehmung, welche zwar für gedachte Länder das hochste und nächste Interesse haben muss, aber auch ausserhalb derselben, nach dem gemachten Anfange zu urtheilen, mancherley lesenswerthe Artikel enthalten wird, eine hinlängliche Unterstützung zu einer langen Fortdauer finden möge.

Die Herausgeber nehmen in ihren Plan auf: 1) theoretisch-pragmatische Aufsätze über Polizey, Oekonomie, Fabriken, Manufacturen und Handlung, über Landessitten und Gebräuche, Universitäten und Schulen, sowohl im Allgemeinen, als hauptsächlich in Rücksicht auf die preussischen Länder und die obbenannten Provinzen. 2) Nachrichten vom Zustande dieser Provinzen, in physischer, moralischer, geographischer, statistischer, politischer, ökonomischer Hinsicht, sowohl aus der vergangenen als gegenwärtigen Zeit. Sie laden auch zu Beyträgen ein, und wünschen Aufsätze zu erhalten, welche die Naturgeschichte jener Provinzen betreffen; ferner Beschreibungen merkwürdiger Maschinen und Werkzeuge, die entweder darin schon vorhanden sind, oder ihnen nützlich seyn könnten, Nachrichten über Bevölkerung, Consumtion, Handlung und Gewerbe, Topographieen, Nachrichten von nützlichen Erfindungen und wohlthätigen Anstalten, der Universität, der Schulen, Armenanstalten u. s. w. Nachrichten vom Zustande der Wissenschaften und Künste, merkwürdigen Verordnungen, Besonderheiten der Verfassung, endlich Entwürfe und Vorschläge zur Verbesserung der Fehler und Mängel in den besagten Provinzen, Biographieen merkwürdiger Personen, interessante und sonderbare Ereignisse und Anzeigen von Schriften, die auf diese Provinzen Beziehung haben.

Im *Januar* empfiehlt zuerst Hr. Prof. *Wolf* die *Abkürzung der Briefcurialien*. Sie verdienen sehr beherzigt zu werden. Man könnte die hier empfohlene Methode die Stenographie der Höflichkeit nennen. Es folgt ein ausführlicher, durch drey Monatsstücke fortlaufender, und noch nicht geendigter Aufsatz: *über Braunkohle und Braunkohlen-Regal, in dem Saalkreise, und der Grafschaft Mannsfeld, in Bezug auf die Besichtigung der Braunkohlenlager durch sachverständige Männer im Sept.* 1800. Seit mehrern Jahren wird in der Gegend um Halle ein braunes Baumaterial in Lagern unter der Dammerde gegraben. Herausgefordert zerfallt es in Staub, wird dann mit Wasser angemengt, in Ziegelform gebracht, getrocknet und zur Feuerung gebracht. Das königl. Bergamt zu Wettin lässt dieses Material graben, und betrachtet es als ein Regal. Verschiedene Eigenthümer des Bodens

dens aber, worauf das Bergamt einschlagen wollte, sahen dieses Brennmaterial für Torf an, welcher nach der Bergordnung den Grundeigenthümern zusteht, und erhoben gegen das Bergamt bey der Regierung zu Magdeburg eine Rechtsklage. Es kam also auf die Entscheidung an, ob diess Material wirklich Torf oder etwas anders sey. Das Urtheil der zur Besichtigung erbetenen Sachverständigen fiel einstimmig dahin aus, dass es nicht Torf, sondern ächte, wahre Braunkohle sey. Der Aufsatz ist für solche, die nicht Chemiker und Mineralogen sind, sehr belehrend abgefasst. Der 4te Aufsatz mit dem Namen Joh. Georg unterzeichnet, betrifft die Frage: *Sollen die Kinder der ärmern Landleute in unsern Provinzen durchaus alle lesen und schreiben lernen?* Der Vf. redet nicht von dem bemittelten Theile des Bauerstandes; sondern von der ärmern Classe, aus welcher Taglöhner, Drescher, Knechte, Viehmägde genommen werden. Er zeigt sehr gut, dass diese das Schreiben füglich entbehren können, und dass der Unterricht darin, wie er gewöhnlich gegeben wird, für die armen Kinder dieser Art eine wahre Plage sey. Sogar das Lesen lernen, sey für sie nicht nöthig. Man solle sie vielmehr bloss mündlich unterrichten, und dann auf jedem Dorfe Gelegenheit verschaffen, dass auch den erwachsenen Leuten dieser Classe Sonntags etwas, das zu ihrer Unterhaltung und Belehrung diente, vorgelesen, und darüber mit ihnen eine Unterredung gehalten würde. Der Vf., ein wohlwollender und freydenkender Mann, geht übrigens nicht so weit, dass diese Classe von Kindern vom Lesen und Schreiben lernen ganz ausgeschlossen, sondern dass sie nicht dazu angehalten werden sollen, wenn die Aeltern den Unterricht darin selbst nicht für ihre Kinder wünschen. — Königliche Verordnung über die Wollausfuhr in der Graffschaft Hohenstein. — Ueber die Holzpreise in Halle. Es wird gezeigt, dass das Holz daselbst noch etwas mehr als noch einmal so viel koste als in Berlin.

Im *Februar.* Zuerst *etwas über die letzte Pest in Halle* 1682. Hier kömmt mancherley vor, was durch Sonderbarkeit auffällt. Nur eins führen wir an. Der Pestarzt Purgius wird zu einer pestkranken Bürgerin gerufen, verlangt den Diamantring an ihrem Finger; sie verspricht ihm dagegen ein dem Werthe nach grösseres Arztlohn, nach ihrer Genesung. Er zieht ihr aber den Ring mit Gewalt ab, worüber sie noch denselben Tag vor Aerger stirbt. Den habsüchtigen Pestarzt holte die Pest aber vier Wochen darauf selbst ab. — *Ueber die Fabriken und Manufacturen in den Herrschaften Klettenberg und Lohra.* Im verflossenen Jahre betrug die Fabrikation der Leinweber auf dem platten Lande 57,304 Rthlr., der Oelmüller auf dem platten Lande 7225; der Tuch- und Zeugmacher in Ellrich 13412, in eben dieser Stadt die Arbeit der Strumpfwirker 100, der Huthmacher 200, der Gerber 4600, der Papiermacher 3500, der Brantweinbrenner 27840, der Oelmüller 1200; der Wollenweber in Bleicherode 63,078, der Leinweber 13,000, der Gerber 12,217, der Bleicher 1448, der Nagelschmiede 50,000; Summa der Production 257,124 Rthlr. — *Ueber Zu- oder Abnahme des Kirchenglaubens.* Der Aufsatz ist sehr kurz, und erschöpft nicht was der Titel verspricht, sondern dient nur zur Einleitung einer Communicantenliste; aus der sich ergiebt dass die jährliche Zahl der Communicanten in Halle sich ziemlich gleich geblieben sey. — *Beschreibung einer sehr einfachen Pressmaschine*, Papiere und Zeuge zu pressen. Ihr Erfinder ist der Papier-Fabrikant, Hr. *Adolph Keferstein* in Weyda. — *Berichtigungen der Berghauerschen Topographie von Magdeburg.*

Im *März.* Voran ein Aufsatz *über die Scheidemünze, vorzüglich im Preussischen;* er verdient, wenn anders die Angaben richtig sind, wohl erwogen zu werden. Der Vf. behauptet, dass der Scheidemünze im Preussischen viel zu viel im Umlaufe sey; und dass die Nation dabey jährlich einen Verlust von 200,000 Rthlr. leide. Er macht es sehr wahrscheinlich, dass eine Menge dieser Scheidemünze in England nachgeprägt werde, da sich, wenn auch der Falschmünzer sie nicht schlechter ausprägt, als die ächten Groschen und Sechser, doch 60 Procent dabey gewinnen lassen; indem diese Scheidemünze zu 23½ Rthlr. auf die Mark fein ausgeprägt wird, da hingegen von dem groben Courant 14 Rthlr. auf die feine Mark gehn. Auf die Frage: *wenn ist der rechte Zeitpunkt persönliche Dienste der Bauern in Geldabgaben zu verwandeln?* ertheilt der folgende Aufsatz die Antwort: „zur Zeit wenn der Bauer „durch hohe Getreidepreise wohlhabend geworden." Es folgt eine Beschreibung Magdeburgischer Gebräuche des 17ten Jahrhunderts bey der Haltung eines peinlichen Halsgerichts. Noch enthält jedes Stück eine Menge kleiner nützlicher Beyträge zur Provinzial-Chronik, von denen weitere Anzeige, oder Auszug zu geben, unsere Gränzen nicht erlauben.

KINDERSCHRIFTEN.

Altona, in Commission b. Kaven: *Unterredungen und Gespräche für die Jugend.* 1800. 246 S. 8. (16 gr.)

Eine Vorrede, die vielleicht einige Auskunft über Plan und Absicht gegeben hätte, ist bis auf einige Spuren vertilgt oder weggeschnitten. Doch wer fragt auch nach Plan und Absicht bey solchen Compilationen? Diese, die an sich allerley lesenswerthes enthält, scheint uns grösstentheils aus Campe's Kinderbibliothek entstanden zu seyn. Unter den Aufsätzen stehen die Namen ihrer Verfasser, theils ausgeschrieben, theils mit den Anfangsbuchstaben.

* * *

Lemgo, in d. Meyerschen Buchh.: *Materialien zu Beförderung eines rein-biblischen praktischen Volksunterrichts in der christlichen Glaubenslehre für Prediger und Katecheten.* 2. Band. 1799. 622 S. 3. B. 1801. 622 S. 8. (3 Rthlr. 12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Nr. 80.)

KLEI-

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Neustrelitz*, b. Albanus: *Das Verhältniss des Judenthums und Christenthums gegen einander betrachtet*, von *Andr. Gottlieb Masch*, Hofprediger, Consistorialrath und Superintendent in Neustrelitz. 1800. VIII u. 63 S. 8. (6 gr.) In der Vorrede beschuldigt der Vf. die jüdischen Hausväter, dass sie Mosen und die Propheten nicht ferner hören wollen, welches sie wohl nicht eingestehen werden. Als gebildete Männer werden sie Moses als Verfasser oder Einführer des gottesdienstlichen und Civilgesetzes ihrer Stammväter, das den ersten Grund zu ihrer Volkscultur legte, und eine uralte ehrwürdige Urkunde ist, so wie als Annalisten, der in der Genesis die vorhandenen Nachrichten von der Urwelt gesammelt und schriftlich aufbewahrt hat, unpartheyisch schätzen, vielleicht kritisch würdigen, wie jede uralte Chronik, welches ja vorurtheilsfreye Christen ebenfalls thun; aber Geschichte und Geschichtsglaube ist nicht Religion. In den Propheten werden sie, auch die Karaiten, das Moralische, das Tröstende, in sofern es nicht bloss auf Zeitbegriffen beruht, und nicht auf Zeitumstände, die nicht mehr sind, passt, eben so schätzen, wie verständige Christen es thun; es kommt nur immer auf die hier unentwickelte Frage an: was ist in Mose und den Propheten *Religion?* Das *Theoretische* im Pentateuch ist wohl kürzlich 5 Mos. 6, 4. die eingeschärfte Lehre von Gottes Einheit (oder, welches nicht ganz einerley ist, des Jehovah, als Nationalgottes, Einheit) im Gegensatz der Vielgötterey, Untergötterey und des Bilderdienstes, und dann hin und wieder die Lehre von Gottes Allmacht, Vorsehung und Gerechtigkeit — doch auch letzte oft nur mit Rücksicht auf locale und temporelle Theokratie; worin doch unstreitig die spätern Begriffe richtiger sind, selbst als die Begriffe Davids in manchen Psalmen. Wenn die jüdischen Hausväter diese berichtigten aufgeklärtern Begriffe aufgenommen haben: so sagen sie sich von der einfachen theoretischen Religion Mosis nicht los. Das Theoretische beym Jesaias und den meisten Propheten in ihren Beschreibungen von Gottes Hoheit, Geistigkeit, moralischer Vollkommenheit, Wohlthätigkeit, ist so erhaben, dass Männer von Geschmack und philosophischer Bildung sich davon gewiss eben so wenig los sagen wollen. Das *Praktisch*-Religiöse in Mose und in den Propheten betrifft entweder *allgemeingültige moralische* Pflichten, von denen sie sich auch nicht lossagen, sondern wozu sie sich im Gewissen verpflichtet erkennen, oder es betrifft den an Stiftshütte, Tempel und Land gebundenen *Cultus*, der seine verpflichtende Gültigkeit eben deshalb unleugbar verloren hat. Die localen *Polizeygesetze* Mosis, so wie die Verbote gewisser Speisen u. f. w., kann man nicht zur Religion rechnen; nur die von den Israeliten zur Zeit der Theokratie anerkannte Verbindlichkeit zu deren Beobachtung als göttlicher Gesetze war ihnen *innere* Religion. Von der christlichen Religion wird S. V bis VIII. unbestimmt gelassen, ob die im N. T. enthaltenen Lehrwahrheiten, oder die besondern kirchlichen Meynungen einer oder der andern Parthey der Christen, oder die christliche Herzensreligion gemeynt sey. Der Vf. scheint Religion in der zweyten Bedeutung zu nehmen, weil er von der Gewissenspflicht, wobey die Obrigkeit schützt, sich in seinem Bekenntniss nach den symbolischen Büchern seiner Kirche zu richten, redet. Im 1. §. der Schrift selbst, meynt der Vf., die Göttlichkeit der Urkunden, worauf die jüdische Religion sich gründet, erhelle aus dem äussern Glücke des Volks, so lange es das Gesetz Mosis befolgt habe, und aus ihrem Unglück bey Erwählung des Götzendienstes, woraus zwar die Zweckmässigkeit des Gesetzes für damalige Zeiten, sie durch Ehrfurcht vor Gott und Anhalten an ihrer bestimmten Gottesdienstlichkeit und bürgerlichen Ordnung vor Sittenverderbniss, Empörung und Muthwillen zu bewahren, deren Folgen natürlich immer traurig sind, erhellet; also kann man sie in sofern, wie alles Wahre, Gute und Zweckmässige, göttlich nennen, ohne dass deshalb eine unmittelbare göttliche Offenbarung derselben nothwendig folgt. Wenn aber der Vf. sagt, *die Gewissensfreyheit*, welche die Christen den Juden noch jetzt *verstatten*, gründe sich auf diese Göttlichkeit ihrer Religion: so hat er wohl, anstatt Gewissensfreyheit, *öffentliche Religionsübung*, sagen wollen; denn jene müssten die Christen ja wohl auf alle Fälle selbst Götzendienern und Atheisten verstatten; diese ist keine Begünstigung; denn zu Glaubensmeynungen *kann* kein Mensch gezwungen werden, und zu freyen Handlungen wider ihr Gewissen zwingen, oder an solchen nach ihrem Gewissen mit Gewalt hindern wollen, wäre eine Tyranney, wie des Antiochus oder eines Inquisitionsgerichts. So übel meynt der ehrwürdige Vf., der zuletzt sehr billige Urtheile über rechtschaffene Juden und sehr liebevolle Hoffnungen für ihr künftiges Schicksal äussert, es gewiss nicht. Sein Ideengang ist dieser: die ersten Menschen hatten im Stande der Unschuld eine vollkommene natürliche Religion, aber auch nur sie allein bis zum Sündenfall; da sie aber hiedurch Gottes ersten Plan zufällig verdarben (§. 10.), musste ein neuer Plan entworfen werden, damit seine Endzwecke mit dem menschlichen Geschlechte doch erreicht würden (sehr anthropopatisch!); nun musste eine geoffenbarte Religion gegeben werden, deren Anfang er Gen. 3, 15. findet, und so ferner zeigt, die mosaische theokratische Verfassung beweise, dass die Menschheit ohne geoffenbarte Religion mit den göttlichen Zwecken nicht in Uebereinstimmung gesetzt werden könne. Er macht drey Perioden der geoffenbarten Religion, bis Mose, von Mose bis auf Christum, und seit Christo, alles ganz nach der Dogmatik, wie sie bis zur Mitte dieses Jahrhunderts gelehrt wurde, ausser dass er in Absicht des Schicksals der Nichtchristen (*exclusive* derjenigen Juden, die sich vom Judenthum lossagen, ohne formaliter Christen werden zu wollen) liberaler ist, als andere seines Zeitalters. Die Schilderung des Urzustandes der ersten Menschen ist den historischen Nachrichten nicht gemäss, die von ihrer reinen Vernunft, richtiger Erkenntniss, richtigen Schlüssen, moralischem, mit Gottes Endzwecken übereinstimmigem Verhalten und freudigem Umgange mit Gott nichts melden, sondern das Ebenbild Gottes ausdrücklich nur in die Herrschaft über die Thiere setzen; vielmehr zeigt dieselbe Urkunde an ihrem Benehmen bey der Fallgeschichte das gerade Gegentheil, kindisches Urtheil, Uebergewicht der Sinnlichkeit, Widerspruch zwischen Verstand und Willen, schwaches Nachgeben bey der Regung. Uebergewicht der Sinnlichkeit war nicht erst Folge des Falls, sondern gieng vorher, als Ursache, wie sie dem noch ganz ungebildeten Naturmenschen gemäss war, der erst durch Erfahrung sehr langsam klug wurde, und dessen sehr unvollkommene Begriffe von Gott, da er den Donner für Gottes Stimme hielt, und sich vor Gott hinter Bäumen versteckte, sich deutlich genug zeigen. Wenn genau ausgemittelt wird, was zur *lautern* mosaischen, und zur *lautern* christlichen Religion — nicht zu beider Geschichte, nicht zum Formellen, nicht zu beider äussern Cultus, sondern zu beider reinen Lehre und zu beider reinen Triebfedern zur Sittlichkeit, wie zu beider reinen Erwartungsgründen gehört: so lässt sich beider Werth gegen einander leicht bestimmen, und die jüdischen Hausväter konnten wohl nicht umhin, der lautern christlichen Religion ihren grossen Vorzug einzugestehen, die nach ihrer Erklärung wohl nicht weit von dem durch Jesum gestifteten Reiche Gottes sind. Man kann bey dem allen des ehrwürdigen Greises Schrift nicht ohne Achtung seines schon in vielen Schriften geäusserten geraden Sinnes und systematischen Kopfes lesen, und muss sich über seine noch ungeschwächte Geistesheiterkeit freuen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 7. April 1801.

PHILOSOPHIE.

Mainz, b. Vollmer: *Philosophische Geschichte des Aberglaubens*, herausgegeben von dem Verfasser des Hierokles, Zweyte Aufl. 1800. 360 S. 8.

Die *Vorrede* giebt über dieses Buch und ihren Vf. folgende Nachricht. „Dieses, eins der gründlichsten Bücher, so jemals wider den Aberglauben herausgekommen sind, erschien in England im Jahre 1709 ohne Namen des Verfassers. Man glaubte jedoch darin den Stil und die Grundsätze des Hn. *Joh. Tremhard* zu finden, der es mit der Parthey der Whigs hielt, und sich durch Gelehrsamkeit, Rechtschaffenheit und Eifer für Freyheit sehr berühmt gemacht hat." Schwerlich wird ein unbefangener, selbstdenkender Leser in dieses Urtheil einstimmen, oder die Uebersetzung eines Buches unsern Zeiten angemessen finden, welches Religion so gut als den Aberglauben bestreitet, in welchem Wahrheiten und Vorurtheile so innig sich vereiniget haben, welche zu scheiden kaum am Ende des achtzehnten Seculums durch die Bemühung der aufgeklärtesten Männer gelungen ist. Man wird hier nicht finden, was der Titel verspricht, eine Geschichte des Aberglaubens, noch weniger eine philosophische; es ist vielmehr ein Commentar über den Gedanken des Lucrez, der auch auf dem Titel steht: *tantum religio potuit suadere malorum*, aus dem Standpunkt eines leidenschaftlichen Naturalisten. Zu der Zeit, als das Original herauskam (wenn es mit dieser Angabe seine Richtigkeit hat), mochte sie manches Wort zu seiner Zeit enthalten, über Pfaffenthum, welcher Kirchenglauben zur Religion machen wollte; aber auch eben so viele Uebertreibungen und Verblendungen über den Geist des Christenthums. Das Gespenst, das er bestreitet, ist jetzt gröfstentheils verschwunden, zum wenigsten aus dem Zirkel der wahren Aufgeklärten, und die Art, wie er den Götterdienst bestreitet, ist ein Ausrottungskrieg gegen Religion sowohl als den Aberglauben. Einige Stellen werden den Geist dieser Schrift charakterisiren. S. 31. Sollte eine Religion wahr seyn: so müfste sie die Verehrung eines wahren Gottes zum Gegenstand haben, Wie soll man aber unter diesem Haufen von Göttern, welche die Nationen anbeten, den wahren Gott herausfinden? Soll es der mächtigste seyn; überall legt man ihm eine Gewalt bey. Soll es der Gütigste, der Weiseste, der Verständigste seyn? Ueberall sehen wir die Nationen unter der Last sowohl physischer als moralischer Uebel seufzen. Soll es der Vernünftigste seyn? Ach! überall hören wir die Götter die Sprache des Wahnsinns reden. Soll es der seyn, dessen Verehrung die Menschen am glücklichsten macht? Ueberall ist die Religion die erste Quelle ihrer Knechtschaft, ihrer religiösen und politischen Vorurtheile, ihrer blutigen Zänkereyen, ihres eingewurzelten Hasses, ihrer innerlichen Quaal und ihrer schmerzhaftesten Bekümmernifs. Soll es derjenige Gott seyn, dessen Moral die beste, und der menschlichen Natur am angemessensten ist? Natur, Vernunft und Moral sind überall dem Eigensinne eines veränderlichen Gottes, oder derer, die in seinem Namen reden, und die an der Stelle der unveränderlichen Gesetze der Natur, der Vorschriften der Vernunft und des wahren Besten der Gesellschaft, lächerliche Pflichten und selbst wahre Verbrechen setzen, unterworfen. S. 53. Im Zorn geschaffene Christen! sagt der Gott der Christen, werfet euch vor mir nieder in den Staub, opfert mir eure angenehmsten Neigungen; *opfert mir eure Vernunft auf;* fliehet die Vergnügungen des Lebens; macht euch von euch selbst und von den Gegenständen los, die euch die Natur lieb und werth macht, hasset eine verkehrte Welt; ich bin eifersüchtig auf euer Herz; macht euch elend, und Bitternifs und Traurigkeit vergifte eure Tage; ich habe euch das Leben gegeben, um mich an eurer Traurigkeit und an euern Schmerzen zu weiden; diese Welt ist nur ein Weg, auf dem ich euch prüfen will; leidet, betet, seufzet, plagt euch in diesem Jammer- und Thränenthal; ich sehe gerne eure Thränen fliessen, mit Vergnügen höre ich das ängstliche Schluchsen und eure tief aus der Brust geholten Seufzer. Euer Geheul wird vielleicht meinen Grimm aufhalten. — Vernunft ist mir ein Abscheu; ich verbiete euch, sie jemals zu gebrauchen." — Dieses ist sicherlich nicht die Sprache des ruhigen philosophischen Forschungsgeistes, sondern des Partheygeistes. Uebrigens enthält die Schrift auch treffende Schilderungen von dem religiösen Aberglauben, von seinem schädlichen Einflufs auf die Denk- und Handlungsart der Einzelnen, auf das Wohl der Staaten, mit Kraft und Energie vorgetragen.

PHILOLOGIE.

Potsdam, b. Horvath: *Bemerkungen über die deutsche Sprache* in Zusätzen und Verbesserungen zur kleinern deutschen Sprachlehre des verstorbenen Predigers *Stutz*; von *Heinrich Bauer*, Conrector am königl. Lyceum in Potsdam. 1800. VI und 135 S. 8. (8 gr.)

Die Klage in der Vorrede, „dafs kein Lehrer mehr nach einem fremden Lehrbuche unterrichten wolle (wäre

(wäre es gleich das beste in seiner Art), und ob er gleich nichts neues und besseres zu lehren, sondern höchstens nur einige Bemerkungen nachzutragen wüsste, dennoch ein eigenes Lehrbuch in die Welt schickte u. s. w." war uns aus der Seele geschrieben. Um nicht in den gerügten Fehler zu verfallen, giebt Hr. B. nur Anmerkungen zu dem mit Beyfall aufgenommenen Schulbuche, der kleinen deutschen Sprachlehre des sel. Predigers *Stutz* heraus. Diese sind nun grösstentheils sehr gut und gründlich, doch dürfte daran gleichwohl noch manches zu berichtigen seyn, wovon wir folgende Beyspiele anführen wollen.

S. 33. *Trübsal* im sächlichen Geschlecht war uns völlig unbekannt. Auch sehe man darüber *Frischens* und *Adelungs* Wörterbuch nach. S. 41. Das aus dem Genitiv entsprungene Adverbium *nachts* ist nicht um deswillen verwerflich, weil *Nacht* ein Femininum ist. Das *s* wird als Ueberbleibsel alter Formen, sehr oft auch weiblichen Substantiven angehängt; z. B. Gerechtigkeitsliebe, Hoheitsrechte, Gesundheitsthee, und neuerlich sogar: Wissenschaftslehre. Vor tausend Jahren schrieb man nämlich: *Weroldes lust*, Weltlust, *Erdes ring*, der Erdkreis u. dgl., obgleich *Werold* und *Erde* damals schon, wie jetzt, weiblichen Geschlechts waren. S. 64. Diesem Wörterverzeichniss hätten die Benennungen: *Neutra* und dazu gehörige *Factiva* beygesetzt werden sollen. Bey Nr. 4. muss es heissen: ich mache dass sie *ersäuft* (die 3 Sing. von *ersaufen*), *ersauft* wäre oberdeutsch. Nr. 15. 18. u. 19. Die Infinitive *quillen*, *schwillen* und *schmilzen* erkennt die hochdeutsche Sprache nicht. Sie heissen *quellen*, *schwellen* und *schmelzen*, in welchen Wörtern sich *Neutrum* und *Factivum* vereint, nur mit dem Unterschied, dass diese Zeitwörter im neutralen Sinn irregulär (oder nach der zweyten Conjugation) gehen, im factiven regulär. Dieser Gattung ist auch *erschrecken* beyzufügen; zum Verzeichnisse derer hingegen, die durch einen veränderten Vocal aus unthätigen zu thätigen Zeitwörtern werden, gehören: *erwarmen*, *erwärmen*; *erkalten*: *erkälten*. Einige andere weichen von der gewöhnlichen Form ab, als: *leben: laben;* und bey einigen wird ein *l* eingeschoben. So kommt *stellen* von *stehen*, *gängeln* vom alten *gangen*, *klingeln* von *klingen*. — N. 29. *bällen* kennen wir nicht. Man sagt: der Schnee *ballt* sich. S. 78 u. 79. Das *backte* und *bratete* (*ladete*) haben wir nie für gutes Deutsch erkannt. Die höhern Stände, die so selten für ächten deutschen Wohlklang Ohr haben, pflegen sich solcher Wortformen beym *backen* und *braten* zu bedienen. *Buk, briet* und *muhl* klingt ihnen gemein (und doch finden sie das franz. *borgne* und *lorgnette* wohlklingend!) Zachariä sagt: So speiste Rüben auf, die seine Hände *brieten*, der grosse Curius. — Würden diese Zeitwörter, wenn man auch ihre einsylbigen Imperfecten abändern wollte, wohl dadurch der ersten Conjugation geschenkt, und würden die Verbesserer auch das Herz haben, von *gebratetem* Fleisch und *gebacktem* Kuchen zu reden? S. 81. *triegen* muss nicht eben von *Trug* herkommen, sondern das Gegentheil ist wahrscheinlicher. Was hingegen hinten unter den Druckfehlern von dem in *Hilfe* zu verändernden *Hülfe* gesagt wird, streitet nicht nur mit der deutlichen Aussprache dieses Worts in Deutschlands Gegenden, wo i und ü deutlich unterschieden werden; sondern es existirt auch ein oberdeutsches Provinzialwort *Behulf*, und ein altsächsisches *hulpilos*, hülflos. So thut man auch sehr unrecht, wenn man sich *ereignen*, *Ereigniss* (wie S. 132.) schreibt. Es komme nun von *Auge* oder nicht: so muss es, der Abstammung zufolge sich *eräugen* und *Eräugniss* heissen. *Otfried*, *Tatian* und alle gleichzeitige Schriftsteller, Allemannen, Franken und Sachsen haben,) *ir-ougan*, *arougan*, zeigen, offenbaren; 2) *arougan*, *sih arougan*, sich offenbaren, erscheinen, werden (sich begeben). Und nun noch einige Bemerkungen zu S. 90. Man muss sagen: Herr, meine Hoffnung steht auf (oder zu) *dir*; hingegen: ich setze meine Hoffnung auf *dich*. Hinter *die* Ohren kratze ich *mir;* ist ein offenbarer märkischer Idiotism, so wie weiter unten: ich stosse *dir* (dich) vor den Kopf; aber *einen* hinter die Ohren schlagen, ist gut gesagt. Ich verliere mich in *die* Gedanken, ist nicht current, wohl aber: in *den* (meinen) Gedanken (Phantasieen). Er rauft *mir* in die Haare: vermuthlich Brandenburgisch. Besser: er rauft mich *bey den* Haaren, oder bloss: er rauft *mich*. Ich wünschte, dass ich neben *ihn* (besser als neben *ihm*) zu stehen käme. Eben so muss es heissen: er sieht *mich* über die Schultern (oder Achseln) an, d. i. verächtlich.

An diesen Beyspielen sey es genug. Wegen des Uebrigen verweisen wir auf *Adelungs* grösseres Wörterbuch und die neuesten Ausgaben seiner Sprachlehren; denn äusserst selten haben wir Grund gefunden, von den wohl überdachten Behauptungen dieses Sprachforschers abzuweichen.

Wien, b. Schaumburg u. Comp.: *Die Volkssprache in Oesterreich, vorzüglich ob der Ens, nach ihrer innerlichen Verfassung, und in Vergleichung mit andern Sprachen;* in grammatisch-kritischen Bemerkungen entworfen von *Matthias Höfer*, J. U. Lic. und Mitglied des Benedictinerstifts Kremsmünster. 1800. 142 S. 8. (12 gr.)

Der Vf. dieser Schrift, einer Dialektologie seines Landes, wollte erst ein österreichisches Volkswörterbuch schreiben, hat auch sein Vorhaben noch nicht aufgegeben, und würde durch dessen Ausführung unstreitig unsre deutsche Sprachkenntnisse erweitern; da von dem grossen österreichischen Kreise, zumal dessen südlichen Districten, Kärnthen, Krain, Steyermark und Tyrol noch vieles dem Sprachforscher des nördlichern Deutschlandes ganz unbekannt ist. Doch auch diese Dialektologie verdient einstweilen unsern Dank. Das *erste* Buch (der erste Theil) enthält eine Einleitung von der Kenntniss der deutschen Sprache überhaupt; das zweyte (der zweyte Theil) handelt insbesondre die österreichische Mundart ab. Unsere Bemerkungen werden sich hauptsächlich *auf* jenen einschränken, da der Vf. in diesem als unwidersprechlicher Sachkenner anzusehen ist. Gegen den Satz S. 1., dass

dass alle Sprachen von *einer* abstammen, wollen wir nichts einwenden. Die Erörterung verschiedener noch streitiger Meynungen, dürfte dem Umfang einer Recension nicht angemessen seyn. — Im *ersten* Hauptstücke hätten wir gern eine Eintheilung der vornehmsten Dialekte der altdeutschen Sprache nach ihrer frühern oder spätern Bildung, und dann eine Vorführung der einzelnen Monumente derselben nach der Zeitfolge gesehen, so wie sie z. B. gröfstentheils in der Vorrede zu *Fulda's* Wurzellexicon anzutreffen ist. Dann würde der Mösogothische und Angelsächsische Dialekt vorangegangen, und diesen der Fränkische, Allemannische, Altsächsische und Altskandinavische nachgefolgt seyn (wenn gleich die drey letztern den zwey vor ihnen hergehenden vielleicht im Alter nichts nachgeben dürften). Zu einiger Herstellung dieser vernachläfsigten Ordnung diene folgendes. Die Glossen, nämlich die ältesten unter ihnen, als man wegen der Rohheit der Sprache und zu schwankenden Grammatik noch nicht wagte, ganze Aufsätze darinnen zu machen, und sich daher begnügte, mehr oder weniger Worte in lateinischen Büchern den Ungelehrten auf deutsch zu erklären, gehören mit Zuverläfsigkeit auf die erste Stufe jedes Dialekts. Mit Recht stehen daher die von Kero über die Benedictiner Ordensregel bey dem Vf. oben an. Ob sie aber bis zum J. 720 hinaufreichen, ist eine andre Frage, die wir Hn. *H.*, da deren Entscheidung aus der Geschichte seines Ordens herzunehmen ist, selbst überlassen wollen. — Nach den *Keronischen* Glossen folgen im Alter wahrscheinlich die *Mondseeischen* (deren Schicksal uns hier erzählt wird) und die des *Hrabanus Maurus*, Abts zu Fulda, über die ganze Bibel, wovon der Vf. nichts erwähnt, und deren kritische Ausgabe aus der Wiener kaiserlichen Bibliothek sehr zu wünschen wäre. Von sächsischen alten Glossen innerhalb den Gränzen Deutschlandes, kennen wir nur die von *Justus Lipsius* in seinen Briefen edirten; doch mögen deren in englischen Bibliotheken noch manche verborgen liegen. Bey allen dergleichen Glossen ist es eine eigene Sache, dass wir das durch sie erklärte oft barbarische Latein, das uns nun die altdeutschen Wörter übersetzen sollen, hier und da noch weit weniger verstehen, letztere, weil das Mittelalter, ausser den vielen neuen Wörtern, den alten auch neue Bedeutungen schuf. Nicht zu gedenken, wie gross bisweilen die Unwissenheit des Glossirers (auch unter andern in der gedachten Benedictiner Ordensregel) erscheint, der bald lateinische Wörter gar nicht kannte, bald ähnlich lautende mit einander vermischte (z. B. *vacare* und *vagari*). Was die Monumente selbst anlangt: so haben wir bey den *Allemannischen* vom Vf. angeführten nur das auszusetzen, dass er ihnen den deutschen *Tatian* (den er immer *Tatzian* schreibt) beyzählt, der zuverläfsig unter den fränkischen Dialekt zu ordnen ist, und ins neunte Jahrhundert, etwa in den Anfang von dessen zweyten Hälfte, zu setzen seyn möchte. Die Sprache ist sehr alt, die Artikel *ther*, *thie*, *thaz* selten, und ihr Abgang durch Endungen am Nennwort ersetzt, z. B. *abande giwordanemo*, als es Abend geworden war. — (Man erinnre sich, dass man keinen sklavischen Glossator eines lateinischen Textes vor sich hat, sondern dass der Schriftsteller seine Muttersprache unbefangen schreibt). Der feine Dialekt dieses Paraphrasten würde ihn übrigens zum Anfange des Studiums der Theodisca sehr geschickt machen. Die Ausdrücke, die Hr. *H.*, als *ihm nur eigen*, erwähnt, hat er theils mit mehreren gleichzeitigen altdeutschen Schriftstellern gemein, wie z. B. *fluober*, Trost (das Wort ist altsächsisch: man findet es in der Cotton. Evangel. Harmonie bey Hickes *Gramm. Theot.* p. 87. *te frobro*, zum Troste, und Angel S. Matth. 5, 4. *gefrefret*, getröstet u. s. w.) und *scaffaniu*, schwanger, Genitiv. *scaffaneru* (nicht *scaffan*, schwanger seyn, eher möchte dieser Infinitiv schwängern bedeuten) — theils scheinen es Schreibfehler zu seyn. Ewig Schade, dass an diesem schätzbaren Stücke beynahe ein ganzes Drittheil, vom 76ten bis zum 132ten Kapitel fehlt, welcher Defect noch vor einigen Jahren in der Abtey St. Gallen anzutreffen war. — Bey den fränkisch-theotischen Sprachdenkmälern ist auch zu bemerken, dass eine Uebersetzung eines fränkischen Capitulare vom J. 819 in *Brower. Annal. Trevir.* Tom. 1. p. 26. und im Schilterischen *Thesaurus* T. 2. p. 239., wahrscheinlich nicht viel jünger als das Capitulare selbst, auf jeden Fall aber älter als die berühmte vom Vf. S. 8. u. 9 angeführte gegenseitige eidliche Erklärung der beiden Brüder Karls und Ludwigs von 842, sonst aber im gleichen Dialekt ist. Was die S. 20. §. 13. erwähnte poetisch-prosaische Paraphrase der Evangelien, wovon eine Handschrift in der Cottonischen Bibliothek in England, mit Caligula A. VII. 1. bezeichnet, existirt hat, betrifft: so irrt Hr. *H.* ohne allen Zweifel, wenn er deren Verfertigung, wir wissen nicht auf welche Autorität, ins *fünfte* Jahrhundert setzt, und zur fränkischen Zunge rechnet. Rec. kennt diese Paraphrase, die sich, nach dem Allgem. literar. Anzeiger 1799. Nr. 97. S. 954. auch in Bamberg abschriftlich gefunden hat, sehr gut, hat sich auch die in Hickes *Thesaur. L. L. Septentrional. Gramm. A. Sax.* p. 189. u. f. und *Gramm. Theotisca* p. 101. u. f. befindliche Fragmente (die so wenig das Ganze sind, dass sie vielleicht vom letztern kaum den dreyssigsten Theil ausmachen) längst abgeschrieben und studiert, und durch Vergleichung mit einem Aufsatz in altwestphälischer Mundart aus dem neunten Jahrhundert im ebengedachten Allgem. liter. Anzeiger 1799. Nr. 116., welches der P. Kindlinger im Stift Essen entdeckt hat, gefunden, dass ausser einem kleinen Unterschied von etwa zwey Decennien, jene Cottonische Evangelien-Harmonie aus eben der Zeit und in ganz gleicher Mundart sey. Damit stimmt nun überein, was eine Nachricht in Du Chesne *Script. histor. Francor.* T. 2. p. 326. unter der Aufschrift: *De translatione divinorum librorum in theudiscam linguam jussu Ludovici pii facta: Praefatio in librum antiquum lingua Saxonica scriptum*, sagt, Ludwig habe von einem sächsischen Dichter eine Paraphrase über die ganze Bibel *more poetico* (d. h. in bildlicher und rhythmischer, oder poetischer Prosa) für die

die jüngstbekehrten Sachsen verfertigen lassen. Dieses Monument gehört also in den Zeitraum von 814 bis 840. Und wie liesse sich auch eine Cultur der germanischen Sprache innerhalb Deutschland, so wie sie in jener Paraphrase sichtbar ist, vor diesem Zeitpunkt, und vollends im *fünften* Jahrhundert, denken, da die ersten gebildeten Producte der weit eher gereiften Angelsächsischen erst mit dem siebenten Jahrhundert beginnen? Wahrscheinlich liegen noch Abschriften dieses schätzbaren Stücks in mehreren Klöstern Westphalens versteckt. Uebrigens gehört auch noch zu den Proben des ältesten sächsischen Dialekts der Wachtendonkische glossirte Psalter, aus dem J. Lipsius die bekannten Wörter *Cent. epist. ad Belgas* III, 44. genommen hat, der aber leider noch ungedruckt, wer weiss in welchem Winkel Bataviens versteckt liegt, und aus dem der Rec. bloss den 19ten Psalm kennt, dann die *Fabula romantica* aus einem Casselischen Mspt im J. G. Eccard *Francia orient.* T. 1. p. 864. die wahrscheinlich noch aus Karls des Grossen Zeit herrührt und den Gentilismus verräth.

Der zweyte Theil der Schrift vergleicht die österreichische Aussprache und verschiedene Theile der Grammatik, wie das Volk sie bildet, mit den hochdeutschen Formen, die wir hier nicht weiter verfolgen können. Gewiss verdient Hr. H. wegen seiner heut zu Tage seltnen Bekanntschaft mit den ältesten deutschen Dialekten, und mit mehrern europäischen alten und neuen Sprachen, denen, die von dergleichen Gegenständen schreiben, zum Muster aufgestellt zu werden.

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Regensburg: Mésures legales et canoniques, les plus simples, les plus faciles et les plus justes,* proposées et soumises à la sagesse de l'empire et de son auguste Chef, *en faveur des personnes de l'état ecclésiastique, de toutes les dignités et conditions, de la rive gauche du Rhin, qui ont du quitter leur domicile, et qui perdent leur existence par la nouvelle organisation.* Par M. N. . . . Grand-Chanoine d'empire, Docteur en Théologie et en droit canon et civil. *Séconde* édition, revue corrigée et augmentée. 1800. 32 S. 8. (3 gr.) Bekanntlich hatte die R. Friedensdeputation zu Rastadt, in mehreren an die französische Gesandschaft erlassenen Noten, dahin angetragen, dass die von ihren Gütern und Pfründen vertriebenen geistlichen und weltlichen Bewohner der linken Rheinseite verhältnissmässig entschädiget werden möchten. Ueber die Art der Entschädigung hatte man sich noch nicht geäussert, und die Sache blieb unerörtert, weil darauf von französischer Seite gar nicht geantwortet wurde. Schon damals erschien die vorbemerkte Schrift, und erregte einiges Aufsehen. Sie wurde jedoch nicht sehr bekannt, weil nur wenige Exemplare abgedruckt waren. Wir nehmen daher Gelegenheit, sie bey der jetzigen vermehrten Auflage anzuzeigen. Der ungenannte Verfasser ist ein Lütticher Domherr, Graf *Pfaff von Pfaffenhofen*). Er theilt die emigrirte deutsche Geistlichkeit in folgende 5 Classen: 1) die unmittelbaren Reichsstifter, 2) die Mitglieder des deutschen und Maltheser- (Johanniter) - Ordens; 3) die niederen geistlichen Stifter; 4) die Pfarrer und andere Weltgeistliche; 5) die Mönche und Nonnen. Die *erste Classe* ist hauptsächlich der Gegenstand dieser Abhandlung, weil sie dem Vf. am meisten am Herzen liegt. Seine canonische Maasregel zu ihrer Versorgung gehet dahin: dass alle ihre Mitbrüder auf dem rechten Rheinufer, welche mehr als eine Präbende besitzen, aufgefodert werden sollen, in Gemässheit der durch das *Concilium Tridentinum Sess. VII. Cap.* 2. u. 4. *Sess.* XXIV. *Cap.* 17. erneuerten und eingeschärften älteren Kirchengesetze, sich mit *einer* Präbende, mit *einer* geistlichen Würde zu begnügen, und die anderen zu weiterer Vertheilung abzugeben. Er legt zwar anfangs auf die Worte der Tridentinischen Kirchenversammlung: *quibuscunque dispensationibus ac unionibus ad vitam non obstantibus*, ein grosses Gewicht, gesteht jedoch nachher zu, dass die Decrete dieser Kirchenversammlung nur *salva semper in omnibus sedis apostolicae aucteritate* gegeben werden; er verehrt daher alle päpstliche Dispensationen, wodurch besonders in Deutschland so viele Mitglieder der höheren Geistlichkeit den Genuss mehrerer Präbenden vereiniget haben: allein er fodert sie, durch das Gefühl der dringenden Noth, welche ihre vertriebenen Mitbrüder drückt, und durch die schon bey dem Congress zu Rastadt anerkannte Entschädigungsverbindlichkeit, zu dem Opfer ihrer überflüssigen Präbenden auf, welche sie, wenn auch die disfalsige Dispensation zur Zeit ihrer Erlangung gerecht und nützlich gewesen wäre, dennoch unter gegenwärtigen Umständen nicht vorwurfsfrey besitzen könnten. (Diese Auffoderung scheint allerdings gerecht und billig zu seyn: Nur dürfte die Ausführbarkeit nicht so leicht fallen, wie der Vf. sich einbildet. Die mehrsten doppelt und mehrfach Präbendirten, werden sich zu jenem Opfer nicht gutwillig verstehen; und wenn es noch überdiess zu Secularisirungen kommt, um die auf der linken Rheinseite spoliirten weltlichen Reichsstände zu entschädigen: so wird die Zahl der Präbenden vielleicht um die Hälfte vermindert, und dagegen die Zahl derer, welche Entschädigungen verlangen könnten, verdoppelt werden). Die *zweyte* Classe der deutschen geistlichen Emigranten haben theils, durch ihren nach dem Alter eintretenden Genuss der Commenden diesseits des Rheins, eine Versorgung zu erwarten, theils soll ihnen aus der gemeinschaftlichen Ordenscasse ein anständiges Jahrgeld gereicht werden. Von diesen springt der Vf. S. 30. gleich auf die *vierte* Classe (*les vénérables Curés et autres ecclésiastiques séculiers consacrés au ministère*) denen er nach der wahrscheinlichen Absicht der Reichs-Friedensdeputationen, ebenfalls Jahrgelder anweiset, welche auf alle Welt- und Ordensgeistliche Kirchengüter im deutschen Reich repartirt werden sollen. Die *dritte* und *fünfte* Classe wird nicht besonders bedacht, wahrscheinlich aber soll ihr eben das angedeihen, was der vierten Classe bestimmt ist. Die Zusätze der zweyten Auflage dieser Schrift betreffen hauptsächlich die hieher gehörigen Verhandlungen der Reichsfriedensdeputation; einige heftige Ausdrücke des Vfs. sind auch gemildert worden. Die Art aus dem canonischen Recht zu allegiren, ist übrigens nicht kunstmässig und richtig, wie man von einem Doctor beider Rechte erwarten könnte. So heisst es z. B. S. 13 u. 25.: *Decretal. Lib. III. de praebendis et dignitatibus cap.* 18. statt *cap.* 28. *X. de praebend. et dignit.* Auch hätten die aus dem *Concilio Lateran.* hergenommenen älteren Verordnungen *cap.* 5. 7. 13. 14. *et* 18. *eod.* hierbey angeführt werden sollen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 8. April 1801.

KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

Paris, b. Duprat: *Elémens d'équitation militaire;* ouvrage utile aux jeunes gens qui veulent cultiver cet art, et particulièrement à ceux qui se destinent à remplir les fonctions d'instructeurs. Par le citoyen *Roy*, ancien adjutant au regiment des Cuirassiers, aujourd' hui 8me de cavalerie An VIII. (1800.) 314 S. und VIII. Vorb. 8. (1 Rthlr.)

Der Vf. sucht sich, durch diese Schrift, dem Vaterlande und seinen Waffenbrüdern nützlich zu machen, und hielt es für Pflicht, die Ruhe, in die er sich verwiesen siehet, hierzu zu verwenden. Zwar giebt es, wie auch der Vf. bemerkt, schon viele gründliche Werke über die Reitkunst; allein diese beschränkten sich doch nur gröfstentheils auf die Reitschule, und der Theil der militärischen Reiterey wurde oft kaum berühret. Selbst die gesetzliche Vorschrift, nach der die französische Cavalerie jetzt angewiesen wird, hält er nicht für zulänglich, und sagt mit vieler Freymüthigkeit von ihr: dafs sie unausführbare Grundsätze enthalte, den Lehrling mit zu schweren Lectionen belästige, und am Ende doch gewöhnlich nur einen maschinenmäfsigen Reiter bilde. Diese Fehler hofft der Vf. in seiner Schrift gröfstentheils vermieden zu haben. Dafs sie übrigens für die, die andere unterrichten sollen, zunächst bestimmt sey, sagt der Titel hinlänglich. Das Werk zerfällt in IV. Theile.

Der I. Theil bestehet aus 3 Kapiteln. In den ersten Kap. handelt der Vf. von der Wahl der Anweisenden. Es sollen junge Leute zwischen 20—25 Jahren seyn; ein Alter, in dem der Mensch gewöhnlich die ganze physische und moralische Stärke besitze, die ihm die Natur zugedacht habe. Sie sollen ferner mit Verstand, mit gutem Willen, mit Geduld, mit Sanftheit, einem guten Gedächtnifs, mit Kühnheit, die nicht in Vermessenheit ausartet, einer sonoren Stimme und einem schnellen richtigen Blick, begabt seyn. Lauter treffliche Eigenschaften! auf die man überall bey jungen Leuten, die sich ganz der Reitkunst widmen wollen, sehen sollte. Das zweyte Kap. handelt von den Pflichten eines Anweisenden und den Kenntnissen, die er von der Structur des Reiters sowohl, als den äufsern Theilen des Pferdes und überhaupt vom ganzen Reitwesen haben soll, um einen gründlichen Unterricht ertheilen zu können. Das dritte Kap. betrifft die Theorie der Reitkunst. Der Vf. wünscht, dafs in jedem Regimentsquartierstand eine Schule der praktischen Theorie sey, wo die Zöglinge durch den Hauptinstructor unterrichtet würden; auch müfste hier ein gut gearbeitetes völlig gerüstetes hölzernes Pferd zum Demonstriren stehen, und eine Tafel sich daselbst vorfinden, wo man die verschiedenen Bewegungen einer Escadron zeigen könnte, um auf die Art einen soliden Grund zu legen. Was der Vf. in dem II. und III. Theile über die äufsere Kenntnifs des Pferdes, dessen Alter, den Beschlag, das Zäumen und Satteln, die verschiedenen Naturen der Pferde, ihre verschiedenen Gänge, die Hülfen und Strafen, die mancherley Wechselungen auf der Reitbahn etc. in 10 Kap. vorträgt, hat er aus älteren Schriftstellern vorzüglich aber aus *la Gueriniere école de cavalerie* beynahe wörtlich entlehnt. Und so findet sich dann auch hier gar Manches, z. B. die *contre-changemens de main*, die *changemens renversés* u. a. m., was für den militärischen Unterricht nicht anwendbar ist. Der Bemerkung des Vfs. (S. 120.) über den Sprungriemen (*martingale*) dafs durch diesen nämlich den Pferden mehr Unarten an- als ab-gewöhnet werden, und er gewöhnlich von unkundigen Reitern blofs als eine Verzierung gebraucht wird, pflichtet Rec. vollkommen bey. Der IV. Theil beschäftigt sich mit dem Unterricht des Reiters. Die drey ersten Kap. über die bey den Lectionen anzuwendende Methode, die Stellung zu Pferd, die Eigenschaften und Wirkungen der Zügelhand etc. enthalten das längst Bekannte. Das vierte Kap. wo der Anfänger an der Leine, ohne Bügel und mit der Schultrense auf dem Zirkel zu reiten, angewiesen wird, ist kurz und unbedeutend; auch ist der S. 247. gegebene Unterricht, dafs der Reiter den obern Theil seines Körpers einwärts hängen soll, nicht zu billigen. Diefs thut gewöhnlich der Anfänger ohnehin zu sehr. Blofs in dem Gürtel soll er sich einwärts halten, und das inwendige Bein verlängern, um sein Gleichgewicht mit dem Pferde zu behalten. In dem fünften Kap. läfst nun der Vf. einen ganzen Trupp von ungefähr 12 Mann in der Fronte einzeln hinter einander, jedoch immer noch ohne Bügel und auf der Trense, reiten. Neben den gewöhnlichen Touren auf der Reitbahn, werden auch hier die Viertheils-, halbe und ganzen Wendungen gewiesen. Nächst dem läfst der Vf. die Mannschaft sich zu zwey formiren, mit Distanzen und auch aufgerückt marschiren, und zuletzt wieder einzeln abbrechen. Hierbey ist aber zu bemerken vergessen worden, dafs, wenn diese Uebungen auf der Reitbahn gemacht werden sollen, und rechts geritten wird, bey dem Verdoppeln mit zwey die ungeraden Numern entweder sich schon von der Wand entfernt halten, oder sich auf das Commando davon entfernen müssen, damit die

die geraden Numern Platz gewinnen, sich jenen zur linken Seite zu setzen. Und wenn mit zwey aufgerückt marschirt wird: so kann das Einzeln — abbrechen wohl nicht anders geschehen, als dass die *tête* so lange in vollem Trabe vorwärts gehen muss, bis alle wieder einzeln hintereinander sind, weil sonst das Stocken hinten nicht zu vermeiden ist. Nach denselben Grundsätzen wird nun auch das Formiren mit zwey zu vier und das Wiederabbrechen mit zwey gezeigt. Das sechste Kap. enthält den Unterricht: wie mit zwey und mit vier aufmarschirt wird. Des Vfs. Methode hierbey ist sehr lobens- und nachahmenswerth. Es wird zuerst alles auf der Stelle und nachher im Marsche gewiesen, und den Leuten deutlich gezeigt, wie sie auf einer schrägen Linie die Direction nach ihrem Punkte hin nehmen müssen, um nicht auf einen Haufen hervorzujagen, über das Allignement hinaus zu prellen, und sich dann rückwärts wieder hinein richten zu müssen. Ein noch häufiger, aber schlimmer, Fehler bey der Cavalerie! Im siebenten Kap. handelt der Vf. von den Grundsätzen des Allignements. Er schreitet auch hier stufenweise fort. Zuerst läfst er die Mannschaft einzeln, alsdann mit zwey, mit vier, und zuletzt mit Zügen ins Allignement rücken. Zuweilen mit geöffneten Rotten die Richtung nehmen zu lassen, wird sehr empfohlen. — In der Folge dieses Kapitels werden gründliche Regeln einer guten Richtung, und auch die Ursachen, wodurch sie oft verfehlt wird, angegeben. Das achte Kap., wo die Mannschaft nun mit Bügeln und auf der Stange reitet, ist sehr kurz und enthält nichts Bemerkenswerthes. In dem neunten Kap. wird von den Schwenkungen gehandelt. Der Vf. theilt sie in drey Arten: 1) die Schwenkung um einen festen Stutzpunkt, 2) um einen beweglichen Punkt, und 3) die Schwenkung um den Mittelpunkt. Unter der ersten Art verstehet der Vf. die Schwenkungen, mit der z. B. mit Zügen in die Linie eingeschwenkt, oder auch aus derselben herausgeschwenkt, und die Colonne formirt wird. Die Schwenkungen der zweyten Art sind die, die im Marschiren gemacht werden. Beide Arten haben einerley Regeln, und sind auch wenig von einander verschieden; denn bey einer jeden Schwenkung ist ja der stehende Flügel der feste Punkt, um den sich der Schwenkende drehet. Bey der dritten Art aber machen die zwey mittlern Rotten die Axe, um die die beiden Flügel sich schwenken müssen, so, dass der eine vorwärts gehet, während der andere zurückziehet. Von dieser Schwenkung sagt der Vf. selbst, dass sie selten und nur dann vorkomme, wenn man dem Trupp eine andere Richtung in sich geben wolle, ohne dessen Ordnung abzuändern; auch dürfe sie nicht zu oft und mit einer zu grosen Fronte geübt werden, weil dadurch die Sprunggelenke der zurückgehenden Pferde zu sehr leiden. Was übrigens bey den Schwenkungen zu Pferd hauptsächlich zu beobachten ist, auf wie vielerley Art sie oft verfehlt werden, und welchen nachtheiligen Einfluss sie alsdann auf das Ganze haben, zumal wenn die Colonne aus vielen Zügen bestehet, hat der Vf. hier sehr gut auseinander gesetzt. Das zehnte Kap. ist eine kurze Wiederholung, wie die, die einst zum Anweisen bestimmt sind, mit vorzüglichem Fleisse unterrichtet werden sollen, um sie zu geschickten Männern zu bilden. Im elften Kap. wird die Anleitung zu einer Art von militärischem Caroussel gegeben, wo nämlich nach Köpfen von Pappe geritten wird, die durch den Hieb, Stoss und Schuss abgenommen werden. Das zwölfte Kap. liefert die Beschreibung von einigen Evolutionen zum Vergnügen, die mit verschiedenen Trupps auf der Reitbahn vorgenommen werden können. Alle diese Uebungen sollen dazu dienen, den Reiter geschickt zu machen, und ihn seine Waffen zu Pferd gehörig brauchen zu lehren. Ob nun zwar diese Schrift nicht ganz das ist, was sie erwarten läfst: so wird doch der Cavalerist, der sein Metier liebt, besonders was die Evolutionen mit weniger Mannschaft betrifft, viel Brauchbares darin finden.

OEKONOMIE.

Berlin, b. Felisch: *Berlinisches Oekonomisch-Technologisch-Naturhistorisches Frauenzimmer-Lexicon, etc. Erster Band.* 1800. 651 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Schon 1773 erhielt das weibliche Geschlecht in Gleditschens Buchh. die dritte durchgehends umgearbeitete Auflage eines Lexicons, welches alle weiblichen Arbeiten und andere nützliche Kenntnisse lehrt, und darauf 1794 ein anderes, sich mehr auf Küchengeschäfte einschränkendes, bey Voss und Comp. Das vor uns liegende Werk ist nun das dritte, dessen Vf. in der kurzen Vorrede sagt, dass er (Wer? Wo?) zur Ausarbeitung seines Lexicons durch den Beyfall aufgemuntert worden, mit welchem seine ökonomischen Schriften bisher aufgenommen, und von welchen bereits eine zweyte Auflage gefodert werde. Die Vergleichung dieser drey Werke unter und gegen einander muss nun entscheiden, was das eine vor dem andern voraus habe. Das letzte steht dem ersten in so weit nach, dass manche Artikel in jenem unvollständig, oder fehlerhaft, oder gar nicht dargestellet werden. Hievon einige Beyspiele: *Abbrennen:* „heisst ein Stück Land durch das Feuer vom Unkraute, Stoppeln u. s. f. befreyen; die angebrannten Wurzeln schlagen nicht wieder aus, und der Saame des Unkrauts verbrennt." Diese Wirthschaftsoperation ist nicht überall anwendbar, zum Theil auch unzureichend zu dem angegebenen Zweck. In grasichten Kornstoppeln brennet das Feuer nicht fort, und wenn man Brennmaterialien über einen und den andern Ort, (bey vielen kann es ja doch nicht geschehen) zum Verbrennen aufleget: so werden sie die Wurzeln, z. B. von der Ackerwinde, Brombeerstaude u. s. w. die zu tief oder zu weit in der Erde liegen, nie verbrennen, ein über Stoppeln weglaufendes Feuer aber wird auch nicht einmal die Wurzeln des so verhassten Windhalms, oder die Quecken in der Erde verbrennen. Auch werden erfahrne Wirthe nicht leiden, dass die auf ihren

ihren Aeckern zusammengeschleppten trocken gewordenen Quecken angesteckt und verbrannt werden, weil der ausgebrannte Fleck dadurch, besonders in leichtem Boden, unfruchtbar gemacht wird. Bey *Anstellen* fehlt die Anordnung des Gesindes und der Arbeiter zu ihren Geschäften. *Anwurf:* hier fehlt eine Art von Vorlegeschlössern, die in den Haushaltungen sehr gemein sind. Bey *Aufschlagen* hätte noch das Steigen der Preise dieser oder jener Producte, nebst den Ursachen und dem Verhalten dabey, gezeigt werden können. *Aufsetzen.* Da das Lexicon Jagd- und Küchenartikel enthält: so durfte um so weniger übergangen werden, was das Wort bey Hirschen und Rehen bedeutet, da das neu aufgesetzte oder neugewachsene, noch weiche, Gehörne dieser Thiere unter die Delicatessen gerechnet wird.

Ungemein viele Artikel fehlen, die in dem Gleditschischen Werke vorkommen; z. B. nur bey dem Buchstaben *A.* unter andern: Ameublement, Amourette, Amphitheater, Andorn, Angehenke, Angelaufen, Animelles, Anlage, Apparellen, Arsenik, Artiste, Assamblee, Assortiment, Asthenkel, Afslöcher (in Schleyer, Cattun, Nesseltücher) Attitude, Auberge, Aufwartung, Aufzug, Auge, Augentrust, Ausbruch (Oberungarischer Wein) Auskosten, Ausschneiteln, Ausschuss, Aussteuer, Auszug, Auszugsleute. Eben so fehlen unzähliche Küchenrecepte, die in den beiden ältern Wörterbüchern nicht vermisset werden.

Ob manche Artikel, deren Name nur allein erkläret wird, z. B. Abfiedern, Abmähen, Abstreichen, Abtriefen, Ackerbau, Ackerbeet, Besen, Beil, Brief, Ege, Feldbau, Felderbsen, Feuerstein, Flederwisch, Flicken, Flügel, Futter, u. dgl. dem schönen Geschlechte nicht trivial, überflüssig, oder als bloss männliche Geschäfte dünken werden? Hin und wieder hätte der Vf. oder wenigstens der Corrector genauer auf Rechtschreibung sehen sollen. Z. B. sollte Blancmanger statt Blammmansche, Capilotade st. Capilatade, Franchipane st. Franchiponne geschrieben, Flettig und Flüttig, Fohlen und Füllen, statt zweymal nur einmal gesetzt, und nur einmal erkläret worden seyn. Uebrigen muss Rec. bezeugen, dass die meisten Artikel verständlich, zwar kurz, aber doch hinreichend dargestellt sind. Die Leserinnen werden, da dieses Wirthschaftslexicon nur aus drey Bänden bestehen soll, die, nach der Versicherung des Vf., im Manuscript bereits fertig liegen, auf die Fortsetzung nicht lange zu warten haben.

Leipzig, b. Gräff: *Unächter Acacienbaum.* Anhang zum vierten Bande dieser Zeitschrift, herausgegeben von *C. F. Medicus*, Regierungsrath etc. Mit einem vierfachen Register zum vierten Bande von *Karl Heinze*, Hauslehrer bey dem Freyherrn von Unruh etc. 1800. S. 445—508. 8. (4 gr.)

In einem Schreiben der Frau von *L.* wird bemerkt, dass das Acacienlaub nicht so sehr eintrockne, wie der Klee, und dass es trocken ein sehr willkommenes Futter für Rindvieh und Pferde sey. Hr. *M.* meynt in einer Anmerkung, dass es nicht übel seyn würde; den ganzen jungen Trieb der Acacien zu gedörrten Schaffutter zu verwenden. — S. 462. giebt der Herausgeber die Methode an, wie man Gartenbefriedigungen von Acacien anlegen könne, die nicht allein undurchdringlich, schön und schnellwachsend wären, sondern auch jährlich ein vortreffliches Futter für das Vieh, und von Zeit zu Zeit eine Holzärndte abwürfen. Man wendet dazu die in der Saamenschule verkrüppelten Pflanzen an. Er räth auch S. 471. denjenigen, die viele Morgen Acker beysammen haben, an, um dieselben eine Acacienhecke zu ziehen. Wie wird sich diess aber mit dem so oft gerühmten Wuchern der Wurzeln vereinbaren lassen?

Von dem vierfachen Register bezieht sich das *erste* auf die Schriftsteller und Beförderer, das *zweyte* auf die angeführten Orte, das *dritte* auf das Merkwürdigste den Acacienbaum betreffend, und das *vierte* auf verschiedene in diess Journal verwebte Sachen, und ist zur Uebersicht und leichten Auffinden der Gegenstände sehr brauchbar.

MATHEMATIK.

Hannover, b. Hellwing: *J. L. Hogreve praktische Anweisung zum Nivelliren* oder *Wasserwägen* nach einer in vielen Stücken veränderten und erleichterten Methode, nebst Beschreibung der dazu gehörigen *Wasserwage.* 1800. 252 S. gr. 8. m. 5. Kupf. (1 Rthlr. 8 gr.)

Wie bekanntlich die Wissenschaft immer gewinnt, wenn der Praktiker die Erfahrungen und Vortheile, welche er in seinem Geschäftskreis bey Anwendung einer hinlänglichen Theorie und erworbener Geschicklichkeiten, in einer Reihe von Jahren, gewonnen hat, dem Publico bekannt macht: so hat Hr. *H.* gewiss durch seine zeitherigen Bemühungen auf den Dank desselben Anspruch zu machen; und der Rec. seiner Anweisung für Vermessung der Feldmarken ergriff auch diese Anweisung des würdigen Vf. über das Nivelliren mit Vergnügen, und freuet sich, in derselben abermals viel brauchbares, neues und belehrendes angetroffen zu haben.

Nachdem der Vf. in dem I. Abschnitt dieser Anweisung zuförderst das nöthige und gewöhnliche über die Abweichung der scheinbaren Horizontallinie von der wahren Horizontale unserer Erde, und über die Correction wegen der irdischen Refraction vorangeschickt hat, giebt er in dem II. Abschnitt die Beschreibung einer neuen von ihm erfundenen Nivellirwage. Ein Achromat von 19½ Zoll, und 25maliger Vergrösserung, mit welchem ein Niveau von 9½ Zoll bey einer Blase von 4 Zoll verbunden ist, wobey der Stand der Blase durch einen Spiegel, dem Auge vor dem Ocular sichtbar wird, macht das eine Hauptstück der Wage aus, dessen Röhre von einer Seite in einer auf der fixen Basis befestigten Gabel liegend auf und nieder beweglich ist, und durch eine, senkrecht in der Basis

Basis beweglichen Schraube diese Bewegung erhält, und bis auf 10 Grad aufwärts elevirt werden kann. Die Basis selbst trägt in ihrer Mitte eine Boussole, und ist über der Platte des Stativs, welches das Ganze trägt, azimuthal beweglich; und ein an ihr angebrachter Nonius weiset Theile der auf jener Platte angezeigten Grade. — Das Ganze stellt von dieser Seite einen Tangentenmesser vor, dessen Halbmesser = 16 Zoll ist, bey welchem die Tangenten durch die Revolutionen einer auf der Basis sich drehenden Mutter gemessen werden, von welcher 18 Gänge auf einen Zoll geben. Statt des gewöhnlichen Fadenkreuzes, oder eines Mikrometers, wählt Hr. *H.* eine stählerne Spitze, welche in die Mitte des Sehefeldes des Achromats reichet. Von den zu diesem Werkzeuge gehörigen Aussteckstafeln, besteht jede aus einer tännenen, mit einem eisernen Schuh und Vorsprung versehenen Stange, an welcher die zwey, halb weiss, halb schwarz angestrichenen, und an einer Seite mit einem Ausschnitt, welchen der im Sehefeld des Achromats befindliche Stift deckt, versehenen hölzernen Tafeln auf und nieder geschoben und befestiget werden können. Da ferner nach der Construction dieser Wage der Parallelismus zwischen der Tangente des Niveau und der Axe des Achromats, nicht wie gewöhnlich, durch das Umwenden erhalten werden mag: so bestimmt Hr. *H.* denselben durch die Oberfläche eines stillstehenden Wassers; oder auch durch zwey Punkte an den Aussteckstangen, die durch die Azimuthal-Verwendung des ganzen, in ihrer Verticalebene befindlichen Instruments, gleich weit vom Mittelpunkt der Erde abstehend bemerkt worden sind; und richtet nach diesen aus einer nachgehends bey einer dieser Stangen genommenen Station, den stählernen Stift im Sehrohr ein.

Von diesen beiden Methoden würde Rec. die erste wegen der irdischen Refraction, und wegen der bey den Abmessungen möglichen unvermeidlichen Fehlern, welche bedeutende Folgen auf die Herstellung jenes Parallelismi haben müssten, beseitigen; und letzte nur wählen, als das Instrument in so weit erhöhet werden mag, dass die gerade Linie durch jene Punkte an den Setzstangen auch wirklich mit der Axe des Rohrs selbst coincidiren kann, um dabey die Fehler der Refraction zu vermeiden. Ueberhaupt findet Rec. hier die Bemerkung zweckmässig, dass jedes Nivellement um so unsicherer seyn und bleiben werde, je mehr bey demselben die irdische Refraction, als eine Sache, deren Naturgesetz wir fast noch gar nicht kennen, in Anschlag kommt: er kennt und verehrt die Bemühungen der Hn. *Lambert* und *Mayer* um diesen Gegenstand, und die aus denselben gezogenen Resultate; aber er weiss auch, dass die von denselben bearbeiteten Fälle, nicht die gewöhnlichen des Nivellements sind, und dass besonders der Krümmungshalbmesser eines Strahls, welcher den Horizont unter einem sehr spitzigen Winkel schneidet, bey der nämlichen Barometerhöhe, mit der Temperatur, und der chemischen Mischung der nahe am Boden immer mit mancherley Dünsten angefüllten Luft, und insonderheit mit dem Vorrath und Zustand des Oxygens in derselben in Verbindung stehe. — Mit dieser auf eine oder die andere Art verificirten Wage nimmt nun Hr. *H.* die Tangente des parallactischen Winkels, welchen die Mittelstriche der Tafeln auf der Setzstange, die *dabey immer einen fixen Abstand haben*, an der Stelle des Instruments machen, und bemerkt ausserdem, wie tief oder wie hoch die Visirlinie der untern Tafel unter die bis dahin verlängerte Horizontale des Instruments trifft; und berechnet nach diesen Datis, für jede vor und rückwärts stehende Setzstange, jenen senkrechten Abstand, um aus der Differenz dieser Abstände für beide Setzstangen, das Gefälle von einer zur andern zu finden. Nach dieser neuesten Nivellirmethode des Vf., die übrigens auch mit der Sisonschen und Branderschen, und überhaupt mit jedem Tangentenmesser ausgeübt werden kann, wird daher das öfters sehr langweilige und missliche Auf- und Niederschieben der Tafeln an den Steckstangen ganz beseitiget, und man findet ausserdem noch die Horizontale von dem Objectiv nach der durch die Setzstange verlängerten Verticale, dass in solchen Fällen, wo diese Weite nicht gemessen werden kann, Vortheil bringt, und in andern, die Messung bewahren und berichtigen hilft.

Zu Erleichterung der hierbey vorkommenden einfachen Rechnungen, ist ferner das ganze Nivellirgeschäfte tabellarisch eingerichtet, und durch einfache und zusammengesetzte Fälle erläutert worden. Diesen folgen in dem V. Abschnitte noch einige äusserst nützliche Aufgaben über den Entwurf des Profils des Nivellements, über die Art, den Wechsel der Erdschichten aufzuzeichnen, und über die Berechnung des auszugrabenden Erdreichs, wenn zufolge desselben ein Flussbett geändert werden soll, mit beygefügten, die Berechnung sehr erleichternden Tabellen. Der VI. und letzte Abschnitt beginnt mit militärischen Aufgaben, wegen des Profils der Festungswerke, wegen der Bestimmung der Inundationslinie, wegen Abtragung eines Berges, welcher der Festung gegen über nachtheilig ist; und endiget sich mit altimetrischen Aufgaben.

Uebrigens ist das Ganze mit der dem Vf. eigenen Deutlichkeit vorgetragen, wodurch diese Anweisung noch mehr gewinnt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 9. April 1801.

CHEMIE.

HALLE, im Verl. der Waisenhaus-Buchh.: *Grundriss der Chemie*, nach den neuesten Entdeckungen entworfen und zum Gebrauch akademischer Vorlesungen eingerichtet von D. *Friedrich Albrecht Karl Gren*, Professor der Medicin zu Halle u. s. w. Zweyte verbesserte Ausgabe. 1800. *Erster Theil.* 376 S. *Zweyter Theil.* 378 S. 8. (Jeder Theil 1 Rthlr.)

Da die frühere Ausgabe dieses Werks in diesen Blättern angezeigt worden ist: so darf gegenwärtig nur allein auf die Abänderungen, Zusätze und Berichtigungen Rücksicht genommen werden, welche diese *verbesserte* Ausgabe von der vorhergehenden unterscheiden. Rec. hat sorgfältig beide Ausgaben verglichen, und folgende Abänderungen gefunden, die von dem Hn. Oberbergrath *Karsten* herrühren.

Bey Aufzählung der Säuren in des ersten Theils dritten Abschnitte S. 144. sind die beiden nach Erscheinung der ersten Ausgabe entdeckten Säuren, die *Chromsäure* und *Honigsteinsäure* aufgeführt worden. Im vierten Abschnitte *von den einfachen Erden*, ist die *Australerde* §. 299., die nach *Klaproths* und *Hatchets* Versuchen, keineswegs eine einfache Erde, sondern eine Mischung aus Kiesel- und Thonerde ist, aus der Reihe der einfachen Erden weggestrichen, und dafür die von *Vauquelin* im Beryll und Smaragd entdeckte Glycinerde eingeschaltet worden. Dem 284§. S. 151. ist die Bemerkung beygefügt worden, dass das Kali als Bestandtheil auch in mehrern Fossilien vorkomme, so wie §. 406. S. 200. den Zusatz erhalten hat, dass das Kali einen wesentlichen Bestandtheil des Alauns ausmache; auch sind in diesem Paragraphen die Bestandtheile dieses dreyfachen Salzes nach der richtigern *Vauquelinschen* Analyse angegeben worden, da die ältere Ausgabe die *Bergmansche* Analyse anführt. Diese Zusätze hätten nun noch einige andere Berichtigungen im Buche nöthig gemacht, welche aber übersehen worden sind. So musste nun S. 22. auch aus der Reihe der unzerlegten Grundstoffe die Australerde hinweggelassen, hingegen die Glycinerde, das Chromium und Tellurium eingeschaltet werden. Im 274 §. wird gesagt: die Säure Nr. 20. hat eine vierfach zusammengesetzte Grundlage aus Kohlenstoff, Wasserstoff, Phosphor und Stickstoff. Nach der ältern Ausgabe wird man auf die Blausäure verwiesen, in welcher *Gren* diese Bestandtheile *wähnte*, in der neuen Ausgabe findet man aber unter dieser Numer die Essigsäure, indem der Herausgeber zwey neue Säuren eingeschaltet hat. Auch hätte bey den Verbindungen der Säuren mit Erden auf die eingeschaltete Glycinerde Rücksicht genommen, und die Verbindungen der schweflichten Säure, der Weinsteinsäure, Aepfelsäure u. s. w. mit dieser Erde aufgeführt werden sollen. Auch findet Rec. den Zusatz, dass die Glycinerde *nicht in Kohlensäure auflöslich sey* (§. 342.), ganz überflüssig. Ungern vermisst man einige neuere Entdeckungen, z. B. *Berthollets* Versuche über das hepatische Gas. Bey Gelegenheit der Gewichte und ihrer Eintheilungen, hätte das neue französische nicht ganz mit Stillschweigen sollen übergangen werden.

Die Zusätze, welche der zweyte Theil erhalten hat, sind folgende. Im 1116 §. ist das *elastische Erdharz*, im 1121 §. den verschiedenen Arten der Steinkohle noch die Kännelkohle, Stangenkohle, Moorkohle und Braunkohle beygefügt worden. *Gren* hatte offenbar *Braunkohle* und *bituminöses Holz* verwechselt; dieses Versehen ist verbessert, und statt *Braunkohle* (§. 1129.) *bituminöses Holz* gesetzt worden. Unter den *kohlichten Substanzen des Mineralreichs* findet man auch den Diamant, von welchem *Guytons* Versuche angeführt werden. Im 1154 §. wird noch bemerkt, dass ein Theil Reissbley 10 Theile Salpeter zu alkalisiren vermögend ist, während eine gleiche Menge reine Pflanzenkohle nur 5 Theile alkalisirt, so wie im 1157 u. 1160 §. dass der Kohlenstoff im Reissbley und der Kohlenblende mit einem weit geringern Antheil Sauerstoff verbunden sey, als in der gewöhnlichen Kohle. Der Abschnitt von den Metallen, hat die wichtigste Bereicherung dadurch erhalten, dass zwey neue Metalle das *Chromium* und *Tellurium* §. 1786—1809. eingeschaltet worden sind, sonst hat dieser Abschnitt, wenige unbedeutende Bemerkungen ausgenommen, keine wesentliche Aenderungen erlitten. Dem 1266 §. ist der Zusatz beygefügt, dass man sich der Chromsäure, statt der Salpetersäure zur Bereitung des Königswassers bedienen könne, so wie dem 1597 §., dass, wenn man statt des reinen Kobaltkalkes, Zaffer in flüssigem Ammoniak auflöst, man ausser dem Kobolt-Ammoniak noch eine rothe im Wasser auflösliche Substanz, welche alle Eigenschaften einer Säure hat, erhalte. Im 1644 §. wird noch bemerkt, dass 22 Theile salzsaurer, (nicht salzigsaurer,) Zinkalk mit 7 Theilen Wasser vermischt, eine eisartige Gerinnung hervorbringen, im 1674 §., dass die Verbindung des Schwefels und des Zinks von der Natur in der Zinkblende bewirkt worden, im 1741 §., dass sich nur ein geringer Antheil Antimonium

monium dem Zinn beymischen lasse, und im 1749 §., dass das natürliche Molybdän, keineswegs das reine Molybdänmetall, sondern eine Mischung des letzten mit Schwefel sey, aus welcher der Schwefel dargestellt werden kann, wenn das Wasserbley in kochender Salzsäure aufgelöst, und dann Salpetersäure (nicht, wie hier gesagt wird, Salzsäure) allmälig zugesetzt wird.

Aus diesen, vom Rec. sorgfältig ausgehobenen, Zusätzen können zugleich die Besitzer der ersten Ausgabe ersehen, dass die Absicht des Herausgebers keineswegs war, eine durchgängig verbesserte Auflage zu liefern, sondern nur die dringendsten Verbesserungen anzubringen.

Regensburg, b. Montag u. Weiss: *K. v. Eckartshausen Entwurf zu einer ganz neuen Chemie.* 1800. 288 S. 8.

Das alchemistische System behauptet in der Geschichte der Naturkunde seinen eigenen ansehnlichen Rang. Die Chemie lehrt, dass sehr verschiedene Körper durch die Verbindung anderer in verschiedenen Verhältnissen entstehen. Kein Wunder, dass die Vernunft, welche die Einheit in der Mannichfaltigkeit sucht, darauf fällt, es gebe nur zwey Grundstoffe, und hinzusetzt, der eine Stoff sey wirkend, der andere leidend. Auch unser Vf. geht von einem solchen Grundsatze aus. So lange die Alchemisten sich bey den allgemeinen Naturerscheinungen aufhalten, folgt ihnen ein philosophischer Beobachter nicht ungern: so bald sie aber auf besondere Erscheinungen sich einlassen, schreckt das Willkürliche der Behauptungen zurück. Wer wissen will, wie man den Naturschwefel, das Agens in der Natur, durch Verbrennen des Phosphors erhält, wie man den Naturstoff, die *terra virginea*, durch Concentration des Sonnenstoffs im Wasserstoff bereitet, mag dieses im Buche selbst nachlesen. Alles in alles verwandeln zu können, ist ein so grosser Gedanke, dass man den Schritt in das Gebiet der Schwärmerey, wozu er führt, ganz natürlich findet.

SCHÖNE KÜNSTE.

Nürnberg, in d. Steinischen Buchh.: *Joh. Phil. Siebenkees*, ehemal. Professors der Philos. zu Altdorf, *Handbuch der Archäologie* etc. *Zweyte Abtheilung.* 1800. Hat mit der ersten Abtheilung fortlaufende Seitenzahlen, und geht von S. 260 bis 492. gr. 8.

Mit Hinweisung auf die ausführliche Beurtheilung von der ersten Abtheilung dieses Werks, welche A. L. Z. 1799. Nr. 315. gegeben worden ist, begnügen wir uns, von der gegenwärtigen zweyten Abtheilung blofs ein allgemeines Verzeichniss des Inhalts zu geben, nebst berichtigenden Anmerkungen über diejenigen Stellen, welche der Berichtigung am meisten zu bedürfen scheinen. S. 261. *Erstes Buch. Werke der alten Bildhauerkunst.* Nicht richtig ist S. 264. angegeben, dass der fehlende rechte Arm des Laokoon in den letzten Jahren aus Marmor ergänzt worden sey. Das Werk behielt wenigstens, so lange als es noch in Rom war, jene ältere Restauration von Stucco, von welcher man nicht gewiss wusste, wer sie gemacht hatte; und wenn hiernächst die Frage entsteht: ob dieser Arm des Laokoons ursprünglich über den Kopf gebogen gewesen: so möchte wohl das Beste, was sich zur Vertheidigung des Ueberbiegens vorbringen läfst, von den Regeln der Kunst herzunehmen seyn, denen die gegenwärtig ausgestreckte Stellung des modernen Arms nicht recht gemäfs ist. Der geschnittene Stein bey Mariette, auf welchen sich der Herausgeber in der Note S. 266. beruft, ist höchst wahrscheinlich eine moderne Arbeit. Gegen Winkelmanns Zeitbestimmung, wann die Gruppe des Laokoon mit seinen Söhnen wahrscheinlich verfertigt worden, will der Vf. Zweifel erheben, aus zwey Gründen: 1) *sagt er, haben wir kein Stück, welches wir mit völliger Gewissheit für ein in den schönen Zeiten der Kunst verfertigtes Werk ausgeben können.* 2) *Giebt es in jedem Zeitalter Künstlertalente, welche sich nach den Mustern der besten Zeiten bilden.* Jener erste Einwurf kann durch Anschauung der ganzen Stufenfolge von Kunst und Stil der verschiedenen Zeiten in den noch vorhandenen Antiken am besten widerlegt werden; der zweyte würde das Studium der Kunstgeschichte überflüssig machen, indem er ihr alle Zuverläsigkeit raubte, wenn nicht eben die Kunstgeschichte selbst uns gerade vom Gegentheil überzeugte. S. 279. ist vermuthlich vom Apollino die Rede; derselbe ist aber nicht *von doppelter Lebensgröfse;* auch sind die Beine weder *modern* noch *schlecht*, wie behauptet wird, sondern wirklich antik und sehr schön. An der Gruppe vom Apollo und Marsyas zu Dresden, deren S. 281. Erwähnung geschieht, ist nur die Figur des Marsyas alt und gut. Zu erweisen möchte die Anmerkung S. 289. wohl schwerlich seyn, dass Rafael nach einem Faun in der florentinischen Gallerie einen heil. Johannes copirt habe. Wir erinnern dieses nicht darum, weil wir glauben, der grosse Maler habe der Vertheidigung nöthig, sondern damit Künstler, die solches lesen, sich nicht für berechtigt halten, ein Gleiches zu thun, und das Eigenthümliche des Charakters in ihren Werken als etwas Entbehrliches ansehen. S. 300. heisst es: *Priapus war nie für die schöne Kunst.* Indessen giebt es doch sehr schöne Priapen. Rec. kennt unter andern in einer Privatsammlung einen, nur etwa 3 Zoll hoch, von Bronze, der mit bewundernswürdiger Kunst gearbeitet ist. S. 312. wird gezweifelt, ob der Kopf am sterbenden Fechter wirklich alt sey; dieser Zweifel aber ist ganz ohne Grund, da der Kopf unstreitig antik ist, und zur Figur gehört. Bey der Gruppe des sogenannten Ajax, welcher den Leichnam eines Jünglings hält, die zu Florenz am Ponte vecchio steht (S. 313.), ist anzumerken, dass der Kopf des Ajax sehr beschadigt und ergänzt ist. Der bekannte Pasquino ist der Ueberrest von einer andern ähnlichen Gruppe, und Trümmer von einer dritten findet man im Pallaste Pitti im Hofe aufgestellt; ein ein-

einzelner Kopf, welcher vielleicht zu einer vierten gehörte, war sonst im Clementinischen Museum. Bey der bekannten Gruppe der Electra mit dem Orestes in der Villa Ludovisi hat der Vf. S. 325. anzuführen vergessen, dass der Name des Künstlers, der sie verfertigt, darauf eingegraben ist, er hiess *Menelaus*, Sohn oder Schüler des *Stephanus*. Von einer andern Gruppe, eben daselbst, welche unter dem Namen Pätus und Arria bekannt ist, wird vermuthet, der Kopf des Mannes sey modern; allein es lässt sich gar nicht zweifeln, dass dieser Kopf wirklich antik sey, nur die Nase desselben ist neu. Für modern halten wir ebenfalls den aufgehobenen Arm des Mannes, nebst dem linken Arm, der rechten Hand und den Zehen des rechten Fusses an der weiblichen Figur, nicht aber, wie der Vf. etwas zu allgemein sagt, *die Arme und Füsse beider Figuren*, und daher gar Zweifel erheben will, ob sie auch ursprünglich zusammen gehört, oder nur erst in neuern Zeiten zur Gruppe gemacht worden. Nicht weniger hat er sich an den sogenannten Antinous im Belvedere versehen, dessen Kopf er S. 328. den unbezweifelten Antinousbildern ähnlich findet, und Winkelmanns Meynung missbilligt, der einen Meleager in dieser Statue zu sehen vermeynte. Sonderbar ist die Behauptung S. 331. der Knabe oder Hirt an der grossen Gruppe des sogenannten farnesischen Stiers *gehöre gewiss nicht zum Stück*; ist er doch, so wie der antike Theil der Figur der Dirce, ein unabgetrenntes Stück von dem grossen Block. Nach S. 352. sollen die Statuen der beiden gefangenen Könige im Capitol aus *pietra paragone* gearbeitet seyn; allein es ist bloss schwarzer Marmor mit zarten weissen Adern. Der sogenannte *Sardanapalus*, heisst es S. 354., sey *mittelmässig*. Wir können im Gegentheil versichern, dass es ein sehr schönes Werk ist. Irrig wird ferner der Alexander (der sogenannte sterbende) zu Florenz, als in Porphyr gearbeitet, angegeben. Er ist vom schönsten weissen Marmor. S. 355. geschieht des sogenannten Cincinatus Erwähnung, der vormals in der Villa Montalto gestanden, und hinzugesetzt: *„ist nun im Mus. Pio Clem. Visconti hält sie für einen Auriga Circensis.* Hier ist der Name einer Figur einer ganz andern beygelegt worden, und beide haben weiter nichts mit einander gemein, als dass sie vormals an einem Orte gestanden; jene, die unter dem Namen des Cincinatus bekannt ist, kam schon vorlängst nach Frankreich, und wurde bereits von Winkelmann für den Jason erkannt. Die andere stand noch vor wenig Jahren als Gärtner restaurirt, in der Villa Negroni, ehemals Montalto; neuere Alterthumsforscher erriethen ihre wahre Bedeutung, und darauf kam sie in das Museum Clement. Der Colossalbüste vom Marc Aurel, mit dem Kopf von Bronze, in der Villa Ludovisi, welche der Vf. für die beste von diesem Kaiser hält, möchten wir wohl eine andere Colossalbüste desselben von Marmor in der Villa Borghese ohne Bedenken vorziehen. Die Bemerkung, dass die schöne Kunst mit M. Aurel aufgehört habe, ist zu gewagt; um sie zu widerlegen, darf man nur die vortrefflichen Brustbilder vom Caracalla in Erinnerung bringen. S. 372. hat sich der Vf. abermals geirrt, indem er die Füsse der mediceischen Venus für modern ausgiebt; sie sind ächt antik und bekanntlich sehr schön; eben so unrichtig behauptet er, der Rücken dieser Figur sey nicht ganz geglättet, und will daraus schliessen, sie habe ehemals gegen die Wand gestanden. Rec. glaubt, nach angestellten sorgfältigen Beobachtungen versichern zu können, dass der Rücken nicht weniger als die Vorderseite geendigt, und das ganze Werk gemacht worden sey, um frey zu stehen, und von allen Seiten gesehen zu werden. S. 376. mussten wir mit Befremden lesen: *die Venus Urania habe in der Kunst keinen bestimmten Charakter; Winkelmann sage zwar*, „die himmlische Venus wurde durch ein erhabenes Diadem bezeichnet," *aber ohne Beweis*. Winkelmann führt, wenn wir nicht irren, zum Beweis seines Vorgebens eine Büste in der Villa Borghese an; auch giebt es ausser derselben noch andere: wir erinnern uns z. B. eines wohlerhaltenen Kopfs im Museum zu Mantua, und ein sehr schönes Bruchstück eines Kopfs ist in der Antikensammlung zu Dresden einer bekleideten weiblichen Figur aufgesetzt, zu welcher er ursprünglich nicht gehört hat; ferner ist der Kopf der bekannten Venus Urania zu Florenz, der vermuthlich ebenfalls nicht zur Figur gehört, in Form und Zügen einer Venus ganz ähnlich, nur in einem weit höhern und ernstern Sinne dargestellt, kurz, so wie wir uns das Ideal einer himmlischen Venus ungefähr denken müssen; auch ist das Diadem desselben unstreitig alt. Nach S. 381. soll kein gutes Werk mehr vorhanden seyn, welches die Grazien darstellt. Die herrliche Gruppe in der Sacristey der Domkirche zu Siena und eine andere im Pallast Ruspoli zu Rom hätten indessen den Vf. leicht besser belehren können. Er führt keine von beiden an. S. 388. wird gesagt, von der Juno hat man wenige Statuen: und diese wenigen sind überdiess nichts als Portraite von Kaiserinnen, die sich als Junonen abbilden liessen. Aber das Verzeichniss der Statuen der Juno widerlegt die obige Bemerkung; denn die Juno Lanuvina, nebst noch einer andern colossalischen Figur, die ehemals im Pallast Barbarini war, auch die sitzende Juno, welche den Herkules säugt, alle drey im Clementinischen Museum, sind doch wohl nicht Portraits von Kaiserinnen, sondern wahre Ideale. Eher noch möchte die berühmte capitolinische Juno mit dem schönen Gewand, welche ehemals im Pallast Cesi gestanden, für ein Bildniss gelten, zwar nicht einer Kaiserin, aber vielleicht einer griechischen Königin, aus den Zeiten nach Alexander, wie die Arbeit anzudeuten scheint. Der herrliche Colossalkopf der Juno, und ein anderer etwas kleinerer, doch ebenfalls sehr schön gearbeitet, beide in der Villa Ludovisi, hätten verdient angeführt zu werden. Die vortreffliche Meduse im Pallast Rondinini, ist keine Büste, wie S. 309. angezeigt worden, sondern bloss eine Maske von Marmor über Lebensgrösse. Ein ganz rundes Medusenhaupt, von bewundernswürdiger Schönheit, findet man im Pallast Lanti, und ein anderes kleines, ebenfalls sehr schön in Basrelief

relief gearbeitet, auf dem Brustharnisch einer vortrefflichen Büste des Hadrian im capitolinischen Museum. Nicht eine von den drey sogenannten Vestalinnen, die im Herkulanum gefunden sind, und gegenwärtig die Antikensammlung zu Dresden zieren, führt den Namen Tuccia; dieses ist eine ganz andere Figur daselbst; und wenn der Vf. weiter S. 401. berichtet, dass der Kopf einer Figur in gemeldter Sammlung, welche ohne Grund für eine Agrippina gehalten wird, modern sey: so irrt er sich eben so, wie sein Gewährsmann, Casanova.

Seltsam schien es uns in der That, unter den im Alterthum berühmten Reliefen S. 414. gleich oben an Homers Schild des Achilles, und Hesiods Schild des Herkules zu finden. Sollte der Vf. etwa im Ernst geglaubt haben, dass die beiden alten Dichter wirkliche Bildwerke vor Augen gehabt und beschrieben hätten? Das S. 420. erwähnte Basrelief von der Vergötterung des Herkules, ehemals in der Villa Albani, besteht nicht aus Stucco, sondern ist in Marmor sehr zart gearbeitet; die Tabula Iliaca hingegen ist keine Marmorplatte, sondern feiner Stucco.

Zweytes Buch. Malerey. In alten Handschriften soll man nach S. 426. „*hin und wieder Gemälde finden, die meist elend gezeichnet, aber wegen des herrlichen Colorits zu schätzen sind.*“ Rec. möchte dieses gerade zu leugnen, und hingegen behaupten, von allen Malereyen, welche sich in alten Manuscripten erhalten haben, sey keine Einzige, die für vorzüglich gut colorirt gelten könne, will aber damit keineswegs sagen, dass die Alten von den Neuern in diesem Stücke übertroffen worden wären, wie der Vf. S. 435. sich selbst widersprechend vermeynt, und seine Meynung zu unterstützen, ganz gegen die Grundbegriffe der Kunst hinzusetzt: „*Jene hatten Wasser, diese Oelfarben,*“ als ob das gute Colorit einzig von der Oelfarbe abhienge! Ein noch ärgerer Verstoss kommt S. 436. vor, wo es heisst: „*Die Gruppirung verstunden die Alten nicht so gut als die Neuern.*“ Jedem, der so etwas glauben oder sagen kann, haben wir weiter nichts zu antworten, als, *ziehe hin und betrachte ihre Werke.* Dem guten Winkelmann, den so viele über geringe Versehen bitter getadelt, ohne in billige Betrachtung zu ziehen, wie unendlich viel die Alterthumskunde durch seine Bemühung gewonnen hat, wird S. 429., wir glauben, mit Unrecht, schuld gegeben, er habe die Hypothese aufgestellt, dass die alten Gefässe in gebrannter Erde bemalt wurden, während sie glühten. Der Vf. hat eine eigene Vermuthung über das Verfahren bey der Malerey dieser Gefässe etc., noch eine andere ist aus d'Hancarville genommen, beide sind unrichtig, weil zufolge neuerer Beobachtungen sich kaum mehr zweifeln lässt, dass die gelbe Farbe der Figuren die natürliche des Thons ist, mit der schwarzen Farbe aber zeichnete man, und füllte den Raum zwischen den Figuren aus.

Dem Verzeichniss der alten Steinschneider, von denen sich noch Arbeiten erhalten haben, können wir einen grossen Meister beyfügen, der noch in keiner Schrift über dieses Fach genannt worden. Er hiess *Erophilus*, und war ein Sohn des *Dioscorides.* Seinen Namen findet man auf einem erhaben geschnittenen grünlichen Stein von beträchtlicher Grösse, welcher den Kopf des Augustus, mit Eichenlaub gekränzt, darstellt, und mit bewundernswürdiger Kunst gearbeitet ist. Diese herrliche Gemme wurde im Trierischen gefunden. Im Verzeichniss der vornehmsten Münzsammlungen wurde die grosse Florentinische, die zu Dresden und die Gothaische vergessen.

KLEINE SCHRIFTEN.

SCHÖNE KÜNSTE. *Baudissin u. Leipzig*, b. Arnold: *Der Liebhaber als Kammermädchen*, ein Lustspiel in einem Aufzuge, von *F. Schulze*, Doctor der Philosophie. 1800. 46 S. 8. (6 gr.) Der Vf. hat diese Posse nach einem französischen Original frey bearbeitet, und durch Weglassung vieler Zweydeutigkeiten verbessert. Aber, wenn das: *Ridendo corriguntur mores!* als Zweck des Schauspiels gilt: so bleibt seine Arbeit immer zwecklos. Der Kammerjunker v. Listorf, verliebt in die Gräfin v. Hochberg, eine schöne, junge, aber spröde Wittwe, entläuft seinem alten Oheim, und lässt sich im Einverständniss mit dem Kammermädchen der Gräfin, als zweytes Kammermädchen bey ihr einführen. Sein Oheim bewirbt sich selbst um die Hand der Gräfin, mit Hülfe des Kammerdieners, und will seinen entlaufenen Neffen enterben. Dieser entdeckt sich unter Nettchens Leitung der Gräfin, erhält natürlich den Vorzug vor dem Oheim, und dieser versöhnt sich mit seinem Neffen. Diess ist die Intrigue des Stücks, aus der sich auch nicht ein Fünkchen Moral ziehen lässt; doch der Dialog dreht sich leicht und launig genug, und darum dürfte diese Posse, wenn die Schwierigkeit bey Besetzung der Rolle des Kammerjunkers gehoben werden könnte, doch auf der Bühne Glück machen, da das Parterr ja gewöhnlich nichts weiter will, als sich angenehm um die Zeit betrügen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 10. April 1801.

MATHEMATIK.

PARIS, b. Duprat: *Connaissance des tems*, à l'usage des Astronomes et des Navigateurs, pour l'an XI. de l'Ère de la République Française. Publiée par le *Bureau des Longitudes*. De l'Impr. de la Républ., Mess. an VIII. (Jul. 1800.) 516 S. 8. (4 Fr.)

Das Jahr XI. der französischen Republik fängt mit dem 23 Sept. 1802. an, und endigt sich mit dem 6 Ergänzungstag am 23 Sept. 1803, ist demnach ein Neufränkisches Schaltjahr, so wie es vorher die Jahre 3 und 7 schon waren, und zunächst die Jahre 15 und 20 seyn werden. Der grössere Theil der Berechnungen für den Stand der Gestirne im ersten Abschnitte dieser Schrift gründet sich, wie schon in mehreren Bänden, nicht auf eigene Berechnungen der französischen Astronomen, sondern blos auf Reductionen aus dem *Nautical Almanac;* letztern erhielt das Nationalinstitut in Paris durch *Sir Joseph Banks*, dessen ruhmvoller Eifer, bey Lösung aller übrigen, wenigstens die literarischen Bande zwischen England und Frankreich während dieses ganzen Kriegs zu unterhalten gewusst hat. Das gewöhnliche auf den astronomischen Calender folgende Sternverzeichniss ist aus dem vorigen Bande unverändert abgedruckt, und noch immer auf den 11 Nivôse an 8. (1. Jan. 1800) demnach auf den ersten Tag des alten, nicht des neuen Stils gestellt. Das geographische Längen- und Breitenverzeichniss hat aus den neuesten Reisen eines *d'Entrecasteaux*, *Vancouver*, *Malespina*, und andern Quellen einige Vermehrungen erhalten. Die grössten Fluthen des Jahrs XI. treffen in der nach *Laplace's* Theorie berechneten Tafel auf den 2 Ventôse (21 Febr.) und 2 Germinal (23 Mart. 1803). — Die *Additions* gehen von S. 235—516, und enthalten folgende Aufsätze. 1) Mondsbeobachtungen, die mit gleichzeitigen in Aegypten correspondiren, von *Jac. Vidal* zu Mirepoix. Sie gehen beynahe ununterbrochen vom 18 Jul. bis 8 Oct. 1798. Angehängt ist eine Beobachtung des Mars in der Nähe des Monds 31 Jul. und eine Fixsternbedeckung 21 Aug. 1798. 2) Beobachtungen der Venus vom 22 Dec. 1797 bis 16 Jan. 1798 zur Zeit ihrer Zusammenkunft mit der Sonne, sammt nachgeholten Beobachtungen einer ähnlichen Zusammenkunft im Jan. 1794 von *Ebendems.* 3) Beobachtungen zur Bestimmung des Wintersolstitz im Dec. 1797, und des Sommersolstitz im Jun. 1798, des Jupiters in der Nähe seiner Conjunction mit der Sonne im Apr. 1798, und des neuen Planeten im Apr. 1798 von *Ebendems.* Alle diese Beobachtungen von *Vidal*, so wie die unten vorkommenden aus Marseille und Montauban, haben noch verschiedene Reductionen nöthig, um daraus unmittelbar den Ort des beobachteten Gestirns zu bestimmen. Es mag in gewissen Fällen allerdings von grossem Nutzen seyn, auf die Originalbeobachtungen zurückgehen zu können; nur Schade, dass man sie, wenn nicht die Resultate daraus zugleich mit angeführt werden, insgemein wenig benutzt; Astronomen sollten die Mühe der Reduction nie ohne Noth von sich ablehnen. 4) Methode, die Zeit zur See zu finden. Die Tafeln, welche D. *Koch* in Danzig 1797 herausgab, und aus welchen durch zwey gleiche, wenn schon an sich unbekannte, Sternhöhen die Zeit sich leicht herleiten lässt, hat *van Beek Calköen* 1798 ins Holländische übersetzt, und einen Beweis der Kochschen Methode beygefügt. Der B. *Burkhardt* (Adjunct der Längencommission in Paris) giebt hier eine noch einfachere Formel. Es sey P die Polhöhe, d und D die Abweichungen der Sterne, A der Unterschied ihrer geraden Aufsteigungen. Um nun den Stundenwinkel des einen oder des andern Sterns für den Zeitpunkt, da man ihre gleichen Höhen beobachtet hat, zu finden, nimmt man die Summe der Stundenwinkel beider Sterne $= A$ und heisst den Unterschied dieser Stundenwinkel γ. Alsdann hat man Tang $B =$ cot $\frac{1}{2}A$. Tang $\frac{1}{2}(D+d)$. Tang $\frac{1}{2}(d-D)$ und Sin $(\frac{1}{2}\gamma + B) =$ (cos. B. Tang $\frac{1}{2}(d-D)$. Tang P) dividirt durch Sin. $\frac{1}{2}A$. Aus der Summe und dem Unterschiede, oder aus A und γ, erhält man nun die Stundenwinkel selbst. 5) Finsternisse der Jupiterstrabanten in den Jahren 1796. 1797. 1798. auch Fixsternbedeckungen, und die Sonnenfinsterniss vom 24 Jun. 1797 zu Marseille beobachtet von *Thulis*. — *Ebendess.* Beobachtungen des Mercurs in den merkwürdigsten Punkten seiner Bahn von 1795. 97. 98, der Venus, und des neuen Planeten. 6) Sonnenfinsterniss vom 24 Jun. Mondsfinsterniss vom 3 Dec. 1797, und Verfinsterungen der Jupiterstrabanten in ebend. J. auf der National-Sternwarte zu Montpellier beobachtet von *Poitevin*. 7) Planetenbeobachtungen zu Montauban im J. 1797 von *Bernier*, *Duc-Lachapelle's* Gehülfen. Der junge *Bernier* hat nun mit dem Capitän *Baudin* die neue Reise um die Welt angetreten. 8) Verzeichniss von 887 südlichen Sternen nach gerader Aufsteigung und Abweichung auf den 12 Niv. des J. 7. (oder 1 Jan. 1799) reducirt, und zu Mirepoix beobachtet von *Vidal*. Ein sehr nützliches Supplement, zum Theil auch Berichtigungen, zu *Lacaille's Coelum australe*, und die Arbeit nur von 20 Nächten, in welchen nahe an 2000 Beobachtungen gemacht wurden. Die mei-

meiſten dieſer Sterne wurden zweymal, die Hauptſterne noch mehrmalen, die geraden Aufſteigungen mit einem achromatiſchen Mittagsfernrohre von 1 Mètre in der Länge, und 54 Millimètres Oeffnung, und die Abweichungen mit einem Quadranten von 1 Mètre im Radius beobachtet. Die Abweichungen gehen bis auf 45 Grade füdlich; nur die wenigſten dieſer Sterne ſind in Paris ſichtbar. Die Refractionen zu Mirepoix fand *Vidal* 15′ 37″ bey 2° 15′ Höhe, 9′ 41″ bey 4° 45′, 6′ 18″ bey 8° und 5′ 2″ bey 10° 15′. Mittelſt einer Tafel, nach dieſen Refractionen eingerichtet, ſind die Abweichungen der Sterne reducirt worden; die Bradleyſche Tafel ſtimmt nicht ganz damit überein. Mirepoix liegt unter der geographiſchen Breite 43° 5′ 17″. 9) Tafel der Höhenparallaxe des Monds, auf Decimalſecunden berechnet von *La Lande*. Sie geht auf einzelne Grade der Höhe, und von 54 bis 62 Minuten der Horizontalparallaxe. 10) Auszug aſtronomiſcher Beobachtungen zu Montauban im J. 1798, von *Duc-Lachapelle*. Darunter auch Mars- und Mercursbeobachtungen, ſammt Fixſternbedeckungen. *Ebendeſſ.* Mercursbeobachtungen von 1794, berechnet von *Bernier*. 11) Beobachtungen des Mercurs in der Digreſſion ſeiner Sonnenferne vom J. 1799 mit *La Lande's* Tafeln verglichen, welche dadurch beſtätigt werden. 12) Ueber den lichten Ring um den Mercur, von *Flaugergues* in Viviers. Dieſer Ring, den man häufig bey Durchgängen durch die Sonne wahrgenommen hat, ſoll nach *Flaugergues* eine bloſse optiſche Illuſion ſeyn; *Flaugergues* meynt, daſs derſelbe bloſs aus dem Ueberſchuſs des Durchmeſſers eines zugleich mit Mercur ſichtbaren runden Sonnenflecken über dem Durchmeſſer des Planeten entſtanden ſey, indem die Bilder von beiden im Auge zuſammenfloſſen. Eine Erklärung, die wenigſtens ſehr ſinnreich iſt, und in gewiſſen Fällen wirklich ſtatt gefunden haben mag, ohne daſs indeſſen andere mögliche Entſtehungsarten des Rings ausgeſchloſſen werden. Fixſternbedeckungen, beobachtet und berechnet von *Ebendemſ.* Anwendung der Mondsfinſterniſſe auf die Längendifferenz der Oerter; ſie geben, mit gehöriger Vorſicht und Auswahl gebraucht, die Längen genauer, als man ſonſt glaubte, wie Berechnungen von dem Vf. und von *Zach* für die Länge von Viviers beweiſen. Noch andere vermiſchte Beobachtungen und Bemerkungen von *Flaugergues*, die in dieſem Bande zerſtreut vorkommen; darunter: Verfinſterungen der Jupiterstrabanten 1798, 1799, 1800. Wie dem Stillſtehen aſtronomiſcher Uhren, bey groſser Kälte vorzubeugen; auch eine Art, ihren Mechanismus mit Vortheil zu vereinfachen, wenn man alles, was zur Anzeige der Stunden gehört, ganz wegläſst, und ſich bloſs mit dem Minuten- und Secundenzeiger begnügt. Ueber den Nebelſtern im Orion, und deſſen veränderliche Geſtalt, die auch *Flaugergues* bemerkt hat; über den Stern ζ im Schwanze des groſsen Bären, als Doppelſtern; über Flecken and Ungleichheiten auf den Planeten Mars und Jupiter. Venus in ihrer obern Conjunction im Jan. 1800 beobachtet. Verſchiedene genaue Beobachtungen über Sonnenflecken, beſonders im Dec. 1799 woraus der Vf. im Mittel folgert: Knoten des Sonnenäquators im 2ˢ 18° 13′ 5″ Neigung deſſelben 7° 17′ 58″ Umdrehung der Sonne um ihre Axe in Beziehung auf die Aequinoctialpunkte 25 Tage und 37 Secunden (nach einem andern Flecken 25 Tage 1 St. und 26 Sec.) 13) Meteorologiſche Beobachtungen auf der Sternwarte der Marine in Paris vom 11 Aug. bis 30 Nov. 1792, zur Ausfüllung einer bis daher übrig gebliebenen Lücke ähnlicher Beobachtungen, von *Meſſier*. Rühmliche Erwähnung des verdienſtlichen Eifers des Abbé *Hemmer* zu Manheim in eben dieſem Fache. 14) Methode, die Aberrationsrechnungen mit Rückſicht auf die ungleiche Entfernung der Erde von der Sonne zu verbeſſern. *Delambre* giebt hier den Beweis zu der ſchon im vorhergehenden Bande gelieferten Formel. 15) Aſtronomiſche Bemerkungen von *La Lande*. Sie betreffen die Länge von Neapel und Regensburg, und die Erläuterungen zum Brittiſchen Sterncatalog, welche Miſs. *Herſchel* in einer eigenen Schrift, London 1798, bekannt gemacht hat. 16) Neunter Catalog zu Paris neubeobachteter Sterne nach gerader Aufſteigung und Abweichung für den 1 Jan. 1790. Er begreift 1555 Sterne, worunter ganz neu beſtimmte gegen 1450, mehrere auch von der 9 Gröſse. Die Cit. *Le Français* hat nun von den durch ihrem Gatten beobachteten Sternen bereits 10,500 reducirt, und man hat Hoffnung, nach einer neuen das Geſchäft merklich abkürzenden Methode von *Burkhardt* nach und nach alle 50,000 beobachtete Sterne durch ſie reducirt zu ſehen. 17) Ueber die Bewegung des Mercurs, von *Quênot* (Seeofficier). Eine Vergleichung mehrerer Vidalſchen Beobachtungen des Mercurs ſchien anzuzeigen, daſs die Elemente der Tafeln keiner groſsen Berichtigung bedürfen. 18) Beobachtungen der Venus um die Zeit ihrer untern Zuſammenkunft mit der Sonne auf der Kriegsſchule zu Paris, und von *Vidal* in Mirepoix beobachtet. *La Lande* hat damit ſeine Elemente der Venus aufs neue geprüft. *Ebendeſſelben* Bemerkungen über *Delambre's* und von *Zach's* Sonnentafeln. 19) Hülfstafeln für aſtronomiſche Rechnungen, in der neueſten Hypotheſe der Abplattung der Erde zu $\frac{1}{312}$ berechnet von *Sorlin*. Sie enthalten die Verbeſſerungen der Horizontalparallaxe für Paris, ferner für alle einzelne Grade der Polhöhen von 0 bis 90° die Verbeſſerung des Winkels der Verticallinie, wie auch die Verminderung der Horizontalparallaxe des Monds für einzelne Minuten der Aequatorialparallaxe von 52 bis 62 Minuten, und noch für jeden Grad der Breite die Gröſse der Längengrade, in Mètres ausgedrückt. 20) Schärfer berechnete Tafel der jährlichen Präceſſion von 1588 Sternen, die ſich in der *Conn. d. tems* für das Jahr 7. finden, von *Mougin* (einem verbannten und nun zurückberufenen Prieſter im Départ. du Doubs). 21) Oppoſition des Jupiters im Dec. 1799 zu Paris beobachtet, und mit den Tafeln verglichen von *Quênot*; Anzeige der Methode, die bey dieſen Berechnungen befolgt worden. Beobachtungen des Jupiters, die mit den vorigen correſpondiren, auf der Kriegsſchule zu Paris, und in Gotha

tha

tha angestellt. Andere Planetenbeobachtungen. Durchmesser des Mars nach *Schröter*, und des Saturns nach von *Zach*. 22) Geschichte der Astronomie für das Jahr 7. (1799) von *La Lande*. 23) Ueber die Beweglichkeit der Bahnen der Saturns- und Uranustrabanten von *La Place*. (Der Senator B. *La Place* giebt dem neuen Planeten immer die in Deutschland eingeführte Benennung). Ein Auszug einer im National-Institut vorgelesenen Abhandlung, welche durch die feinsten Anwendungen der Theorie der allgemeinen Schwere das bestätigt, was zum Theil schon früher aus den Beobachtungen bekannt war. Wie *La Place* findet, so ist die Anziehungskraft des Saturns allein schon hinreichend, die Ringe und die Bahnen der sechs innersten Trabanten in der Ebene des Saturnäquators zu erhalten; aber bey dem siebenten Trabanten kommt die vereinigte Anziehung der Sonne, des Hauptplaneten, und der innern Trabanten in Betrachtung. Die Theorie giebt das jährliche Zurückgehen der Knoten des siebenten Trabanten 3 Min. 21 Sec. Beobachtungen, bey denen aber nicht der höchste Grad von Genauigkeit vorauszusetzen ist, gaben 5 Min. 37 Sec. Eben so ist die Anziehung des Uranus zulänglich, um seine fünf innern Trabanten in der Ebene seines Aequators zu erhalten; um auch den sechsten darin zu erhalten, muss man noch die Wirkung des fünften Trabanten zu Hülfe nehmen, und dessen Masse wenigstens etwas grösser setzen, als den 20,000 Theil der Masse des Hauptplaneten. So stimmt alles mit den Beobachtungen *Herschel's* über die Trabantenbahnen beider Planeten überein. *La Place* vergleicht noch diese neueste Theorie mit der unvollkommenern Art, wie sich schon *Jac. Cassini* 1714 dieselben Phänomene bey Saturns-Trabanten zu erklären suchte. 24) Auszug aus den beiden im National-Institut gekronten Abhandlungen über die für das Jahr 8. vorgelegte Preisaufgabe: aus einer beträchtlichen Anzahl der neuesten und besten Beobachtungen die Epochen der mittlern Länge, der Erdferne, und der Knoten des Monds aufs neue zu bestimmen. Nur zwey Abhandlungen liefen ein, und beiden wurde, ohne weiteren Unterschied, am 5 April 1800 in Gegenwart des ersten Consuls als Präsidenten der mathematischen Classe, der *ganze* ausgesetzte Preis von 1 Kilogramm in Golde (ungefähr 260 Ducaten) zuerkannt; ihre Verfasser sind *Bürg*, K. K. Astronom-Adjunct in Wien, und *Bouvard*, Adjunct der Längencommission, und Astronom an der National-Sternwarte in Paris. *Delambre* hat im Namen einer Commission dem National-Institut einen Bericht über die merkwürdigen Resultate dieser Abhandlungen für die Mondstheorie erstattet. In beiden ist weit mehr geleistet, als die Aufgabe des National-Instituts foderte. Statt der 500 verlangten Mondsbeobachtungen, welche untersucht werden sollten, enthält *Bürg's* Aufsatz die wirkliche Berechnung von 1320 Maskelyneschen Beobachtungen, aber im Ganzen die Resultate aus 3233 Beobachtungen von *Maskelyne*; überdiess hat *Bürg* in einem Nachtrage noch 183 Beobachtungen von *Flamsteed* berechnet, aber die von *de la Hire*, nachdem er sie hinlänglich geprüft hatte, als untauglich verworfen. *Bouvard's* Aufsatz begreift 641 berechnete Beobachtungen von *Maskelyne*, sammt einer ungefähr gleichen Anzahl von *Bradley*, *Lacaille*, *Dagelet*, *La Hire*, *Flamsteed*, und den Resultaten aus den Finsternissen der Chaldäer, Griechen und Araber; überhaupt enthält der Aufsatz des deutschen Astronomen mehr wirklichen Calcul und daraus gezogene Resultate, der französische mehr Rechnungsbeylagen und Beweisschriften. In den Folgerungen, welche die Verfasser aus einer so ansehnlichen Reihe von Beobachtungen zogen, stimmen beide meistentheils sehr nahe überein, und da, wo sie noch von einander abgehen, könnte der Grund in gewissen noch unentdeckten Gleichungen von einer langen Periode zu suchen seyn. Die Secularbewegung der mittlern Länge des Monds in *Mason's* Tafeln muss nach *Bürg's* Untersuchungen um 27, 6 Sec. nach *Bouvard* um 30 Sec. vermindert werden, oder jene hundertjährige Bewegung ist nach *Bürg* $10^z\ 7°\ 53'\ 7''$, 4 nach *Bouvard* $10^z\ 7°\ 53'\ 5''$, 0. Indess ist diese Secularbewegung nur aus Vergleichung der Maskelyneschen Beobachtungen mit jenen vom Ende des 17. Jahrhunderts abgeleitet; Vergleichungen zwischen *Maskelyne* und *Bradley* geben das zweyfache, d. h. eine Verminderung der Masonschen Bewegung von 54 Secunden: das letzte Resultat scheint jedoch etwas zu stark, das erste von 27 Sec. zu gering, die Entscheidung im Ganzen noch schwer zu seyn. Ferner findet *Bürg* im Mittel aus 1287 Beobachtungen die Länge der Erdferne des Monds auf 1779 = $9^z\ 0°\ 54'\ 45''$, 3 und die mittlere Länge des Monds $2^z\ 12°\ 40'\ 40''$, 3 demnach die Epoche der mittlern Länge um 14, 8 Sec. kleiner, und die der mittlern Anomalie um 2 Min. 5 Sec. grösser als in den Masonschen (unveränderten) Tafeln. *Bouvard* macht die mittlere Länge auf 1790. $3^z\ 5°\ 26'\ 19''$, 3, und die mittlere Anomalie $3^z\ 6°\ 53'\ 0''$, also jene um 20, 2 Sec. kleiner, diese um 3 Min. 44 Sec. grösser, als bey Mason. Die hundertjährige Bewegung der Erdferne bey Mason vermindert *Bürg* um 7 Min. 10 Sec. *Bouvard* um 8 Min. 15 Sec. die der mittlern Anomalie *Bürg* um 7 Min. 24, 8 Sec. *Bouvard* um 8 Min. 35, 2 Sec. Die Masonsche Epoche für die Länge des Knoten auf 1779 vermindert *Bürg* im Mittel aus 1510 Beobachtungen um 5, 3 Sec. und für das Jahr 1691 findet er + 34 Sec. zuzusetzen; die Masonsche Bewegung der Knoten in 100 Jahren macht er um 40 Sec. kleiner. Dagegen vermindert *Bouvard* die Masonsche Länge des Knoten auf 1789 um 1 Min. und dessen Secularbewegung um 2 Min. 50 Sec. In der Bewegung der Mondsknoten sind also beide Verfasser am meisten verschieden. Die Masonsche Neigung der Mondsbahn vermindert *Bürg* um 6 Sec. *Bouvard* um 6, 5 Sec. Ein eigenthümlicher Vorzug der Bürgschen Abhandlung ist noch dieser, dass der Vf. aus der Fülle der zahlreichen von ihm untersuchten Beobachtungen auch die Coefficienten der Masonschen Gleichungen für die Länge des Monds sämmtlich geprüft, und jeden im Mittel aus 900 bis 1100 Beobachtungen neu bestimmt hat;

hat; eine Arbeit, die von *Bouvard* erst angekündigt worden. Rec. enthält sich indess, diese Coefficienten, die Basis zur Berichtigung der Mondstafeln, hier anzuführen, theils aus Mangel des Raums, theils, weil eine nähere, wo möglich noch schärfere Discussion derselben, und darauf gegründete neue durchaus verbesserte Mondstafeln der Gegenstand einer andern Preisaufgabe des National-Instituts worden sind, wovon die Bedingungen am Schlusse dieses Bandes der *Conn. d. t.* angeführt werden. Die grossen Entdeckungen von *La Place* in der Mondstheorie, und die von ihm aus derselben hergeleiteten Seculargleichungen der mittlern Länge, der Erdferne und der Knoten des Monds sind im Ganzen durch die Erfahrungsresultate in diesen beiden Preisschriften sehr schön bestätiget worden. (Von dem Inhalte der Bürgschen Preisschrift findet man auch mehreres in *v. Zach's* monatlichen Correspondenz, May 1800). 25) Ueber die Mondstheorie von *La Place*. Dieser (auch in der monatlichen Correspondenz, Aug. 1800 deutsch eingerückte) Aufsatz betrifft die 18 Mondsgleichung, welche *Mason* auf 7, 7 Sec., *Bürg* neuerdings durch 956 Maskelynesche Beobachtungen im Mittel auf 7, 2 Sec. festgesetzt hat. *La Place* hatte sie zuerst nicht über 2 Sec. gross aus der Theorie gefunden; allein mit Anwendung einer von *Bürg* schon aus den Beobachtungen geahndeten, und durch die Theorie bestätigten Nutationsbewegung der Mondsbahn, welche gleich den Mondsknoten eine Periode von 18 Jahren hat, macht *La Place* nun jene Gleichung, theoretisch bestimmt, 5, 6 Sec. gross, wobey er die Abplattung der Erde zu [illegible] angenommen hat. *Bouvard* fand aus 440 Maskelyneschen Beobachtungen 7, 5 Sec., welches eine Abplattung von [illegible] so wie *Bürgs* obiges Resultat eine von [illegible] voraussetzen würde. So lehrt selbst die Ansicht des Monds den Astronomen, um wie viel die Erde mehr oder weniger elliptisch gestaltet ist! 26) Auszug meteorologischer Beobachtungen auf der National-Sternwarte zu Paris im J. 7. (1798 und 1799.) von *Bouvard*.

PHILOLOGIE.

Quedlinburg, b. Ernst: *Kleines Uebungsbuch zum Uebersetzen aus der deutschen Sprache in das (die) Lateinische*, nach den Hauptstücken des etymologischen Theils der Grammatik in steter Verbindung mit nützlichen Sachkenntnissen, den Anfängern in der lateinischen Sprache gewidmet von *Albert Christian Meineke*, Rector zu Soest. 1800. 197 S. 8. (9 gr.)

Hr. *M.* hat nach seinem, mit Beyfall aufgenommenen, französischen Uebungsbuche dieses lateinische ausgearbeitet, und es versäumten kleinen Schülern oder den allerersten Anfängern der lateinischen Sprache bestimmt. In den ersten Abschnitten sind einzelne Begriffe aufgestellt, deren Uebersetzung in der Verbindung des Adjectivs mit allen Arten von Substantiven nach allen Casibus üben soll, in den folgenden kleine Sätze, und in den letzten einige verbundene Sätze; und von vorn bis ans Ende stehen alle auch die gewöhnlichsten lateinischen Wörter mit ihrer Bedeutung unter dem deutschen Texte, und dabey ist die Declination und Conjugation, und die Quantität der vorletzten Sylben bemerkt. Dergleichen Bücher können nur den Zweck haben, dass der Lehrer sich der Mühe überhebe, solche Phrasen und Sätze zur häuslichen Uebung der Schüler zu dictiren, welche Aufsuchung der Wörter im deutsch-lateinischen Wörterbuche noch nicht mit Nutzen übernehmen können, und statt dessen zu mehrerer Uebung desto mehr übersetzen sollen. Hierzu nun ist dieses Büchlein nicht unbrauchbar.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Braunschweig*, b. Vieweg: *Idee einer Akademie der bildenden Künste*, von *Hans Christian Genelli*, Architect. Mitglied im Senat der Akademie. 1800. 83 S. 8. (8 gr.) Der königl. preussische Minister, Freyherr von *Heinitz*, gab einer von ihm ernannten Commission den Auftrag, eine Untersuchung über den Zustand und die Verfassung der Akademie der bildenden Künste anzustellen, und Vorschläge zur bessern Einrichtung derselben zu thun, Hr. *Genelli*, welcher Mitglied von gedachter Commission war, legt in der vor uns liegenden Schrift seine Ideen zur möglichst zweckmässigen Einrichtung einer Lehranstalt der bildenden Künste dar. Man bemerkt im Ganzen fleissiges Nachdenken über den Gegenstand und guten Willen, der Kunst förderlich zu seyn; nur dünkt es uns überflüssig, wenn der Vf. für jede von den Hülfswissenschaften, welche bildende Künstler bedürfen, bey seiner vorgeschlagenen Akademie einen eigenen Lehrer bestellen will. Denn was werden z. B. dem Maler, Bildhauer und Baumeister Vorlesungen über die *Aesthetik* viel nützen können, wenn sie bloss von der gewöhnlichen Art sind, wenn, möchten wir sagen, diese Wissenschaft nicht eigens für Künstler zubereitet ist; wo soll aber der Lehrer gefunden werden, der solches leistet? Von der *Chromatik* weiss man wohl überhaupt noch nicht viel, und von der *Akustik* gar wenig bestimmtes. Auch darin sind wir mit Hn. *Genelli* nicht einerley Meynung, dass der Curator oder oberste Vorgesetzte der Akademie der bildenden Künste „*immer ein Mann von hohem Rang und Einfluss — etwa ein Ritter des schwarzen Adlers* seyn müsse." Wenn es nur immer ein Mann von *Heinitzens* Geschmack, Einsicht und Thätigkeit ist, so kömmt auf Rang und Orden wenig an. Hinlänglichen Einfluss wird ihm seine Stelle verschaffen, denn wir glauben voraussetzen zu dürfen, dass in einem wohlregierten Staat die Lehranstalten für bildende Künste als nützlich anerkannt sind, und deswegen ihnen keinen Titular-Curator geben wird.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 11. *April* 1801.

MATHEMATIK.

Wien, b. von Trattnern: *Ephemerides Astronomicae anni* 1801. ad Meridianum Vindobonensem. Jussu Augustissimi a *Franc. de Paula Triesnecker*, Astron. Caes. Reg. Universitatis, et *Johanne Bürg*, Adjuncto Astron. Caes. Reg. supputatae. 1800. 410 S. 8. Sammt einer Mondskarte.

In den Zugaben, welche diesen Ephemeriden, noch neben den gewöhnlichen astronomischen Rechnungen für ein bestimmtes Jahr, einen bleibenden Werth geben, finden sich diessmal folgende Auffätze. 1) Astronomische Beobachtungen, zu Wien und an auswärtigen Orten angestellt. Die Wiener Beobachtungen von *Triesnecker* und *Bürg* sind vom J. 1799 und betreffen Verfinsterungen der Jupitersmonde, Bedeckungen der Fixsterne und der Venus, Oppositionen des Saturns, der Urania, des Jupiters, den Durchgang des Mercurs durch die Sonnenscheibe am 6. May sehr umständlich beobachtet, nebst Vergleichung der Beobachtungen mit den Tafeln. Die Herausgeber finden aus diesem von ihnen beobachteten Durchgang den kleinsten Abstand der Mittelpunkte der Sonne und des Mercur 5 Min. 40.8 Sec. und mittl. Pariser Zeit der wahren von Aberration freyen Zusammenkunft mit der Sonne 6. May 1 St. 8′ 17″,4 mit der Länge des Mercur 7^s 16° 54′ 29″,6 helioc. Breite desselben 7′ 4″,8 und Länge des Knoten 1^s 15° 56′47″,6 (*Delambre* fand in einem dem Nat. Institut vorgelesenen *Mémoire* durch weitläuftige Discussion einer grossen Anzahl von Beobachtungen dieses Durchgangs ein sehr nahe mit dem obigen einstimmendes Resultat, in der Conjunctionszeit nur 16,6 Secunden mehr, in der helioc. Länge des Mercurs 2, 8 Sec. weniger, in der helioc. Breite 1, 8 Sec. weniger, und in der Länge des Knoten 17, 4 Sec. mehr). Von auswärtigen neuen Beobachtungen finden sich: *Taucher's* Beobachtungen in Ofen von 1798 und 1799. *Strnadt's* und *David's* in Prag, *Derflinger's* in Kremsmünster, *Sniadecki's* in Cracau (dieser giebt unter anderem auch Mercursbeobachtungen von 1792. 93. 94. welche *„diris patriae calamitatibus"* unterbrochen wurden) *von Zach's* in Gotha, nebst andern, durch diesen mitgetheilten Störungen des Mars, durch *Oriani* in Mayland berechnet. Ausführliche Auszüge der astronomischen Beobachtungen, welche in den beiden Bänden der *Connoissance des tems* für die Jahre 6 und 7, und in dem Berliner astronomischen Jahrbuche für 1799 und 1800 enthalten sind; durch solche fortgeführte Auszüge machen die Herausg. ihre Ephemeriden, zumal auch für auswärtige Astronomen, denen z. B. deutsche Schriften nicht zu Gesichte kommen, zu einer schätzbaren Niederlage der neuesten in Europa angestellten Beobachtungen. 2) Geographische Längen verschiedener europäischer Oerter, aus Sonnenfinsternissen und Sternbedeckungen berechnet von *Triesnecker.* Fortsetzung einer für die Geographie sehr nützlichen Arbeit, der sich nur wenige Astronomen zu unterziehen pflegen. Manches davon ist auch aus *von Zach's* allgemeinen geograph. Ephemeriden und Monatlicher Correspondenz bekannt. 3) Geographische Längen einiger amerikanischen Oerter, von *Ebendems.* Die Länge von *Cambridge* in Massachusetsbay findet *Tr.* aus drey Sonnenfinsternissen, innerhalb 1 Sec. übereinstimmend, im Mittel 4 St. 54′ 8″,6 westlich in Zeit von Paris. Westliche Länge der Insel *Burgeo* nächst der südlichen Küste von Terre Neuve aus einer Sonnenfinsternifs 3 St. 59′ 56″, 6 im Mittel, oder blos aus dem Ende, als der sicherern Beobachtung 4 St. 0′ 4″, 7 des Hafen *Louisbourg* auf Cap Breton aus einer Sonnenfinsternifs 4 St. 8′ 6″, 2 ebenfalls aus einer Sonnenfinsternifs die Länge von *Beverly* 4 St. 51′ 50″, 6 von *Penobscot* 4 St. [illegible] 37″, 5 von *Newport* (das mit den zwey vorhergehenden Orten im Gebiete der nordamericanischen vereinigten Staaten gelegen ist) 4 St. 53′ 80″, 3 von *Valparaiso* in Chili 4 St. 56′ 3″, 3. Je mehr die Geographie von Amerika noch im Dunkeln liegt, um so wichtiger und kostbarer sind Aufklärungen derselben von der Art, wie die gegenwärtige, wodurch die bisher angenommenen Lagen der Oerter merklich berichtigt, wenn auch wegen der Ungewissheit bey einigen Beobachtungen noch nicht durchaus zur vollen Gewissheit gebracht werden. 4) Réaumurscher Grad der Kälte, an mehreren Orten im Winter 1798 — 1799 beobachtet. Es wird dem Naturforscher angenehm seyn, hier eine authentische Zusammenstellung zahlreicher correspondirender Beobachtungen über diese bey Menschengedenken in Deutschland unerhörte Kälte anzutreffen Die Herausg. liefern über diesen Gegenstand die vollständigen mehrere Monate umfassenden Tagregister des Thermometerstandes zu Wien, Ofen, Prag, Kremsmünster, Cracau, Padua, Wilna und Regensburg, und in den Anmerkungen noch kürzere Anzeigen des Grades dieser Kälte an einigen Orten in Ungarn und in Italien. Die Kälte erreichte ihr Grösstes: Zu Wien 1798 26. Dec. mit — $18\frac{1}{3}$ Graden; zu Ofen 26. Dec. — $16\frac{1}{2}$; zu Prag 27. Dec. — 20, 3, zu Kremsmünster 26. Dec. — $24\frac{1}{2}$, zu Padua 27. Dec. — 8, 2, zu Regensburg 26. Dec. — 21, 6, zu Wilna 1799. 9. Febr. — $28\frac{1}{4}$ und zu Cracau 10. Febr. 1799 — 24, 1.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Altona, b. Hammerich: *Resultate, Bemerkungen und Vorschläge* genannter und ungenannter Vorschläge aus dem Gebiete der *Pädagogik, Religionslehre, Philosophie und Politik.* Herausgegeben von *Aug. Hennings.* 1800. VI u. 430 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Die Sammlung begreift, nach der Rubricirung des Herausg., 10 Aufsätze für Pädagogen, 8 für Religionslehrer, und 10 für Philosophen und Politiker. Ob sie jetzt zum erstenmal erscheinen, wie sie in des Herausg. Hände gekommen, erfahren wir nicht. In einer Vorrede, die Worte voll Geist und Salbung über die grofsen Begebenheiten in der moralischen Welt enthält, deutet der Vf. nur entfernt auf sie hin: „Sind gleich Schriftsteller unter den stillen Beforderern des Guten die stillsten, wenn sie nicht auch, durch Leidenschaft verleitet, aus der ebnen Erdenbahn des Guten sich in den chaotischen Welttummel stürzen; darf also diese ruhige und oft gedrängte Menschenclasse sich am wenigsten schmeicheln, ein lautes (?) Gehör zu erhalten; ist es zu unsern Zeiten nicht mehr, wie vor 150 Jahren, als ein ehrlicher Landsmann, ein Chemnitz, als Hypolitus (*Hippolithus*) a Lapide, eine ganze Revolution in der deutschen Politik machte; verfliegen jetzt die wichtigsten Schriften und Wahrheiten, wie Neuigkeiten in der grofsen Welt, die nirgends weniger neu bleiben, als wo sie sich zutragen; würde es ein vermessener Stolz seyn, unmittelbaren Einflufs auf das Zeitalter zu verlangen; wird hier der bescheidenste Wunsch der einfachen Gerechtigkeit schon zu kühn; mufs der sich und seine Welt richtig abmessende Schriftsteller sich mit Demuth in seine Kleinheit hüllen, und die colossalischen Gröfsen über sich hervorragen lassen, wie das erstickte Weizenkorn die breitblatterige Klette; hat dunkle Ehrlichkeit keinen anziehenden Glanz; heller Glanz aber entweder vielen Schimmer und keine Wärme, oder grofse verzehrende Glut und kein belebendes Feuer: erhält jedoch am Ende der unscheinende Wärmestoff das Leben der ganzen Natur: so müssen auch Schriftsteller nicht ermüden, auf ihrer Laufbahn fortzuwandeln. Manches Wort scheint wie ein Dunst zu verfliegen, und fallt wie ein Thautropfen aus reiner Luft wieder labend auf die Erde herab. Möge das die Bestimmung *dieser Schriften-Sammlung* seyn, die ich, wenn auch nur auf einem Hausaltare, doch auf einem, der mildesten Gottheit, dem Menschenwohl, geweihten, niederlege." Verschiedne von diesen Abhandlungen sind schon, das lehrt ihr Inhalt, seit Jahren geschrieben; vermuthlich waren alle oder die meisten für den Genius der Zeit bestimmt, auch sind wenigstens einige, vielleicht mehrere dort abgedruckt, andre mochten dem Herausg. mehr für eine besondre Sammlung geeignet scheinen, die freylich nach dem gewöhnlichen Schicksal der Miscellaneen, neben manchen vorzüglichen Aufsätzen auch Mittelgut in sich fafst.

Folgende Aufsätze sind Erziehern gewidmet. I. *Heusingers* Vorschläge zu einer leichten und gründlichen Verbesserung der häuslichen Erziehung, abgezogen von den Einrichtungen, die *André* in seiner nun eingegangenen weiblichen Erziehungsfamilie in Eisenach getroffen hatte. II. Gnadenstofs der Erziehung und dem Unterricht gegeben, ein Aufsatz, der, seines genialischen Anstriches ungeachtet, kaum der Stelle werth ist. Seine Tendenz ist zu zeigen, dafs der Mensch nicht vom Menschen, sondern von der Natur erzogen werde. III. Vorschläge zur Verbesserung des Schulwesens der Herzogthümer Schleswig und Holstein, in Beziehung auf das königl. Rescript, Copenhagen 20. Febr. 1797. Ist keines Auszugs fähig, wahrscheinlich auch schon vorher gedruckt. IV. *Schmidt-Phiseldeck* über die Verbindung der wesentlichen Vorzüge öffentlicher Schulen mit der Privaterziehung. Der hier vorgetragne vernünftige Vorschlag, dafs sich mehrere Privatlehrer vereinigen möchten, ihre Zöglinge gemeinschaftlich zu erziehen, wurde auch vor ungefähr 5 Jahren im Hannöverischen Magazin gethan. V. Ueber lateinische Schulen in kleinen Städten. Sie sollten in Bürgerschulen verwandelt werden, denen aber ein studierter Director vorstände, welcher denen, die studieren wollten, besondern Unterricht geben könnte. VI. *Bergk*: Wie wird der Mensch zum Weltbürger erzogen? Durch eine, auf Gerechtigkeit gegründete, Staatsverfassung; durch Entwicklung aller menschlichen Anlagen, einer jeden nach ihrem, und aller zu einem höchsten und allgemeinen Zweck, und durch Nationalfeste. VII. Vorschlag zur Aufrechthaltung und Verbesserung der Schulen in kleinen Städten. Durch Beförderung der Rectoren, die 7—8 Jahren ihr Schulamt verwaltet hätten, zu ansehnlichen Predigerstellen würde eine Concurrenz der geschicktesten Candidaten zu den Schulstellen entstehen. VIII. *Kunhardt* über die Fragmethode und deren Anwendung im Religionsunterricht öffentlicher Schulen. Es wird hier gezeigt (was auch Rec. einmal in diesen Blättern bey der Anzeige der ersten Ausgabe von Gräffe's Sokratik ausgeführt hat), dafs die Sokratische Lehrweise nicht beym Unterricht positiver Dogmen, sondern nur bey der Sittenlehre statt finde, und dafs auch hier der zusammenhängende Lehrvortrag damit abwechseln müsse. IX. *Hörstel*: Ein Mittel, den Unterricht auf gelehrten Schulen mit der häuslichen Erziehung in Verbindung zu bringen, um Wissenschaft und Tugend zu befördern, und dem Staat eine gründliche und sichere Oberaufsicht zu verschaffen. Das Mittel besteht in einem Lectionen- und Sitten- oder Ehrenbuch, das jeder Schüler halten mufs. Hier werden die Lectionen, die aufgegebnen Privatarbeiten, das Bringen oder Nichtbringen derselben, Abwesenheit und deren Ursachen, übriges Betragen eingeschrieben, und dieses dient den Lehrern und Aeltern, und den Obern überhaupt zur Controlle und zur Einsicht des literarischen und sittlichen Werthes des jungen Menschen. X. *Hinze*: Betrachtungen und Vorschläge über die zweckmässige Ertheilung und Anwendung der akademischen Stipen-

pendien. Stipendien follten nur nach Maasgabe der Geschicklichkeit und sittlichen Aufführung vertheilt und darüber gewacht werden, dass sie der Empfänger zweckmäsig verwende.

Religionslehrern in weiterer Bedeutung sind folgende Abhandlungen bestimmt. XI. *Schmidt-Phiseldeck* über die Wirkungen der Religion aufs praktische Leben. Eigentlicher: Ueber die Ursachen, warum Religion bis jetzt nicht noch mehr auf die Besserung und Veredlung der Menschen gewirkt hat. XII. *Haypach*: Muss der Staat die Religionslehrer besolden? Wird aus guten Gründen bejaht; doch hat der Herausgeber über die Besoldung der Religionslehrer verschiedner Partheyen durch den Staat sein Bedenken in einer Anmerkung geäusert. XIII. *Dietz*: Beytrag zur Philosophie der Religion. Gegen den Missbrauch des oft so genannten moralischen Beweisgrundes für das Daseyn Gottes. XIV. Beytrag zur Entscheidung der Frage: Sollen die Landprediger auch Aerzte seyn? Der Aufsatz scheint auch schon im Genius gestanden zu haben; der Vf. will nicht nur, dass die Landprediger Aerzte seyn sollen, sondern auch die Frauen derselben sollen Theil an diesem Geschäft nehmen. Wir fürchten, es möchten dadurch viele Quacksalberinnen, wie Frau v. Warens eine war, entstehen. XV. Vater Unser oder Unser Vater? Gehörte mehr in Annalen des Religions- und Kirchenwesens. XVI. *Seidenstücker* (damals, als der Aufsatz geschrieben wurde, noch in Helmstädt!) Vorschlag, die gewöhnlichen Confirmationsvorbereitungen zum Besten der Moralität abzuschaffen. Statt des forcirten Religionsunterrichtes kurz vor der Confirmation durch den Prediger, dessen Nachtheile auseinander gesetzt werden, wird vorgeschlagen, dass der Prediger für beständig am Unterrichte der Kinder Theil nehme und ihnen allmälich beybringe, was er ihnen bis jetzt gleichsam durch einen Trichter einzugiessen gesucht hat. XVII. Ebendess. Vorschlag die Krankenbesuche der Prediger abzuschaffen. Gehört zu den zu raschen Reformationsvorschlägen des sonst verdienten Vfs. Das Kind wird mit dem Bad ausgeschüttet, weil das Bad oft schadet. Der Prediger ist nicht selten der einzige vernünftige und gebildete Mann, mit dem besonders gewisse Menschenclassen in nähern Beziehungen stehen, und der daher durch Besuche bey Gesunden und Kranken sehr wohlthätig auf das leibliche und geistliche Wohl derselben wirken kann. Wer wollte so grausam seyn, denen, die dieses Bedürfnis fühlen, die Wohlthat zu versagen, dass ihnen der Prediger Trost, Muth, Geduld und Resignation im Leiden einspricht, oder wer mag es dem Prediger verdenken, dass er die stillere, ernstere Stimmung des Kranken oder wohl gar Sterbenden benutzt, ihn auf seinen Seelenzustand aufmerksam zu machen, und ihn, wenigstens zu einer heilsamen Erschütterung, zu der lebendigen Einsicht begangnen Unrechts und zum Vorsatz des Bessermachens zu bringen? Darf man sagen, dass es je damit zu spät sey, wenn man das Jenseit für eine Fortsetzung von Diesseits ansieht? XVIII. Ueber die gesunkene Achtung des geistlichen Standes, und die daraus folgende Nothwendigkeit einiger Veränderungen. Die Ursachen des gesunknen Ansehens des Predigerstandes werden nicht sowohl im persönlichen Betragen des letztern als in äussern Ursachen gesucht, z. B. in der durch die französische Revolution beförderten Denkungsart über den Clerus, in der Opposition, welche aufgeblasne Anhänger der neuern Philosophie gegen die Religionsdiener gebildet haben, in der Agende, die nicht Schritt mit den Aufklärungen der Zeit hält.

Noch sind die Aufsätze für Philosophen und Politiker anzuzeigen übrig. XIX. *Tiedemann*: Ist das Daseyn der Gegenstände (Objecte) blos geglaubt oder erweislich? Das letzte wird bejaht. Der Aufsatz kann als Supplement zu dem angesehen werden, was der Vf. hierüber im Theätet gesagt hat. XX. *Michaelis*: über die Wichtigkeit der Untersuchungen und Betrachtungen der Kritik der praktischen Vernunft. Ist eine Vorlesung, die der Vf. zur Einleitung in die Moralphilosophie gehalten hat. Von Ebendemselben ist XXI. Ueber das moralische Bedürfnis der Religion, zur Erläuterung einiger Kantischen Ideen über diesen Gegenstand. Der Aufsatz hätte eben so gut zu denen gepasst, die für Religionslehrer seyn sollen. XXII. Ueber die Dankbarkeit. Der Vf. dieses Aufsatzes, der auch ursprünglich dem Genius der Zeit angehörte, ist ein warmer Vertheidiger dieser Tugend, welche in einem Aufsatz des Schleswigschen Journals zur Untugend herabgewürdigt wurde. XXIII u. XXIV. Ueber den Egoismus, letzterer aus dem Schwedischen eines gewissen Bure von Blumhof übersetzt. XXV. *Wedel*, Betrachtungen. Allerley witzige, satirische Einfälle, abgerissne Bemerkungen und Apophthegmen. Es läuft manches Unbedeutende mit unter. XXVI. Entstehung und allmäliches Fortschreiten der bürgerlichen Verfassung verschiedener Völker. XXVII. Meynungen und Vorstellungen einiger älterer Philosophen von dem Zustande der Seele nach diesem Leben. Aus trüben Quellen geschöpft und ganz unbrauchbar. Man sehe nur an, was über Pythagoras Lehre vom Zustande der Seele nach dem Tode gesagt wird. Der Pythagorischen Seelenwanderung wird gar nicht gedacht. XXVIII. *Feuerbach* über die Ursachen der langsamen Ausbildung des Natur- und allgemeinen Staatsrechts. Der Abdruck dieses Aufsatzes war jetzt ganz überflüssig, da er einen Theil der Einleitung zu Feuerbachs längst erschienenem Antihobbes ausmacht. Es ist sonderbar, dass der Herausg. alle solche Stellen ohne Anmerkung hat abdrucken lassen, wo, wie hier S. 430. von künftig herauskommenden Schriften die Rede ist, die nun schon längst herausgekommen sind.

Breslau, b. Korn d. Aelt.: *Belehrungen für Redner* durchaus mit Beyspielen aus den vorzüglichsten Reden alter und neuer Zeit erläutert. 1800. XXXII u. 286 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Der Vf. dieser Schrift scheint ein alter, für Wissenschaft und Wahrheit empfänglicher Prediger zu seyn, der seine Kenntnisse gern durch Denken und durch Lesen

fen der besten Schriftsteller alter und neuer Zeit bereichert, das Gute, Wahre und Schöne überall, wo er es findet, sollte es auch in Romanen und Schauspielen seyn, willig aufnimmt, und der auch mit der Masse seiner Kenntnisse, Bemerkungen und Erfahrungen gern zu anderer Frommen wuchert. Er bietet in dieser Schrift dem Publicum, vorzüglich dem Predigerstand, keine förmliche, schulgerechte Rhetorik, aber doch eine Summe von Vorschriften und Belehrungen über die wichtigsten Punkte der Beredsamkeit und Wohlredenheit dar, die er sämmtlich nicht nur aus eigentlichen Rednern, sondern aus den besten prosaischen Schriftstellern jeder Gattung unter den Griechen und Römern (beide in der Ursprache), und unter neuern Nationen, vorzüglich den Deutschen, mit Beyspielen unterstützt. Zwar sind verhältnismäßig der Beyspiele aus Kanzelreden eine beträchtliche Menge, aber eine grosse Anzahl anderer Schriftsteller werden ebenfalls zur Mitleidenheit gezogen, unter denen häufig die Namen Shakspeare, Kant, Garve, Jean Paul u. s. w. vorkommen. Auch an Beyspielen fehlerhafter Arten sich auszudrücken und zu reden fehlt es nicht, und eben so wenig an belustigenden Anekdoten. Die Kunst des Vortrags wird besonders abgehandelt. Das Studium der alten und neuen Muster der Beredsamkeit hat den Vf. zwar nicht vor Redseligkeit und vor manchen Fehlern des Vortrags und Ausdrucks verwahrt, aber man liest doch nicht ungern den treuherzigen und wirklich belehrenden Alten. In dem Verzeichnisse der Druckfehler sollte auch bemerkt seyn, dass im Buche einigemal *Elypse* statt *Ellipse* steht.

Memmingen, b. Hartmann: *Herzoglich Coburg-Meiningisches jährliches gemeinnütziges Taschenbuch.* 1801. 350 S. Mit Kupfern.

Nach dem Wunsche und den eigentlichen Ideen des regierenden Herzogs besorgen Hr. Consistorialrath *Vielding* und Hr. Forstrath *Bechstein* dieses angenehme und zweckmässige Taschenbuch, welches unter die brauchbarsten Staatskalender gehören wird. Es enthält als stehende Artikel die mancherley Kalender (auch den französischen), nebst den gewöhnlichen Kalendernotizen; ein Addressbuch der beamteten Personen, Nachrichten vom Geldcurs Maas und Gewicht, Jahrmärkte, Posten, Preisen der Lebensmittel u. s. w. und wechselt hiernächst mit Beyträgen zur Regentengeschichte, zur physikalischen und politischen Geschichte des Landes, statistischen Nachrichten besonders über Landesproducte und Gewerbe ab. So findet man diessmal eine Beschreibung des *Liebensteiner* Gesundbrunnens, um dessen bequeme und geschmackvolle Einrichtung der Herzog sich so grosse Verdienste erwirbt. Das Liebensteiner Wasser ist auch Hn. Prof. Göttlings Untersuchungen an Eisen eins der reichhaltigsten in Deutschland, und steht an Menge der Kohlensäure nur wenigen nach. Die vielen Verschönerungen des Orts, und mannichfaltigen Einrichtungen für die Bequemlichkeit der Brunnengäste, welche der Herzog bereits veranstaltet hat, und noch jährlich zu erweitern gedenkt, und die von Natur schon reizende Lage um Liebenstein müssen diesem Badeort bald zu einem der besuchtesten machen. Die theils fertigen, theils entworfnen Anlagen stellt ein schöner illuminirter Plan vor Augen. Die übrigen Kupfer stellen das neue Gasthaus, das neue Schloss, das Brunnengebäude, den Comödiensal und das Badehaus, das alte Schloss Liebenstein vor. — Von andern Artikeln bemerken wir bloss die Biographieen einiger verdienstvollen Männer des Landes, und den Anhang, welcher den Taufactus des neugebohrnen Erbprinzen beschreibt, weil dieser von der Humanität des von seinem Lande inniggeliebten Fürsten die rührendsten Beweise enthält. Der Titel ist durch ein von Bährenstecher gestochnes Porträt der verwittweten Charlotte Amalie verziert.

KLEINE SCHRIFTEN.

Chemie. *Glogau*, auf Kosten des Vfs.: *Ueber den Werth und Nutzen der Runkelrüben zur allgemeinen Beherzigung und Nachahmung für Deutschland*, von *J. G. W.* 1800. 29 S. 8. Diese wenigen Blätter enthalten die Vorschrift zur Bereitung des Zuckers, Syrups, Caffees, Brandtweins, Rums und Aracs aus den Runkelrüben. Zur Zubereitung werden die Rüben zerkleinet, gekocht, der Saft ausgepresst und eingesotten. Die Rückstände werden mit Hefen und Wasser in Gährung gesetzt, und Brandtwein daraus gebrannt. Zum Brandtwein können auch die ganzen gekochten Rüben angewandt werden, um ihn aber den Runkelgeschmack zu benehmen, muss die Meische mit Kohlenpulver gemischt und dann erst destillirt werden; 80 Pfund Rüben haben 8 Quart Brandtwein gegeben. Zum Rum müssen die Rüben gekocht, der Saft ausgepresst, dieser mit Kohlenpulver gemischt, und ½ davon eingekocht werden, ehe man ihn der Gährung unterwirft. Bey der Bereitung des Aracs verfährt man eben so, nur lässt man den Saft vor der Gährung bis zur Hälfte einkochen. Rec. will gern zugeben, dass die Runkelrüben noch manchen Nutzen für die Brandtweinbrennerey gewähren, aber sollte nicht hier die zu erhaltende Quantität Brandwein viel zu gross angegeben seyn, da andere von 96 Pf. dieser Rüben nur 4 Quart Brandwein erhalten haben? Eine solche Berechnung über die Vortheile, welche diese Rüben in Rücksicht auf das Korn zur Anwendung des Brandweins gewährt, ist bald gemacht — wird sie aber bey der Ausführung im Grossen immer zutreffen?

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 13. April 1801.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

WIEN, b. Schalbacher: *Anatripsologie oder die Lehre von den Einreibungen*, die eine neue Methode enthält, durch Einreibungen mit thierischen Säften und verschiedenen andern Substanzen, die man innerlich zu geben pflegt, auf den menschlichen Körper zu wirken. Von *Valerian Aloys Brera*. Nach der vierten sehr vermehrten Ausgabe aus dem Italiänischen übersetzt von *Joseph Eyerel*. *Erster Theil*. 1800. XVI. und 187 S. 8. (20 gr.)

Da nicht selten der Charakter der Krankheit und des Kranken das Nehmen der Arzneyen durch den Mund so sehr erschwert, manche Krankheiten von der Art sind, dass man bey ihnen nicht zu viele Angriffspunkte finden kann, und endlich es manchmal nachtheilige Folgen hat, dass immer gerade der Magen den Angriffspunkt geben muss: so war es längst zu wünschen, dass die äussere Anwendung der Arzneymittel durch Versuche erweitert werden möchte. Schon in dieser Hinsicht verdienen die italiänischen Versuche, besonders von *Chiarenti*, *Valli* und *Brera*, alle Aufmerksamkeit, aber überdiess geben sie auch eine ganz neue Ansicht. Sie beruhen nämlich alle auf dem Satze, dass die einzureibenden Mittel durch Verbindung mit *thierischen* Säften den einsaugenden Gefässen erst analoger und hierdurch so zu sagen verdaulicher gemacht werden müssen, wozu noch kommt, dass diese Säfte wegen ihrer mannichfaltigern Mischung zur chemischen Auflösung der Arzneymittel wirksamer sind, als Flüssigkeiten aus dem Pflanzen- und Mineralreiche. Des thierischen Fettes bediente man sich zwar schon längst zu Salben, wobey man es aber bloss als Vehikel betrachtete, und die wässerichten Feuchtigkeiten, als Speichel, Magensaft, werden weit leichter eingesogen. Es finden sich hier z. B. sehr interessante Versuche mit Einreibungen einer Auflösung des Mohnsafts im Magensafte, bey welchen nicht bloss die Hunde, denen man sie in das geschorne Fell rieb, schlafsüchtig wurden, sondern auch die Menschen, die sie den Hunden einrieben. Auf diese Versuche mit dem Mohnsafte muss man wohl das meiste Gewicht legen, weil sie entscheidendere Symptome hervorbrachten, als die Versuche mit harntreibenden Mitteln, welche durch die gewöhnliche Unbeständigkeit der Menge, in welcher die Harnabsonderung geschieht, unsicherer gemacht werden. Das Opium in einem nicht thierischen Vehikel eingerieben, brachte keine Wirkung hervor; diese Gegenversuche kann Rec. aber noch nicht für entscheidend erklären, da man nämlich bey ihnen ein so stark reizendes Vehikel, als der Weingeist ist, nahm.

Schon 1797 machte *Brera* seine durch *Chiarenti's* Erfahrungen veranlassten, und sehr gelungenen, Versuche mit dieser neuen Methode in einem Programme bekannt, welches in Italien sehr schnell drey Auflagen erhielt, und in *Weigels* italiänischer Bibliothek B. 4. St. 1. (nicht Tom. XXVII. wie *B.* citirt) übersetzt ist. Durch die Thätigkeit, mit welcher man in Italien diese Versuche seitdem vervielfältigte, hat dieses Programm von 48 Seiten jetzt eine solche Ausdehnung erhalten, dass das vorliegende Buch erst den ersten Theil ausmacht, wobey aber freylich nicht zu leugnen ist, das unnöthige Einschiebsel aus der Arzneymittellehre und der thierischen Chemie nicht unbedeutenden Platz eingenommen haben. Im *ersten Abschnitte* werden *Ursprung und Fortschritte dieser neuen Methode* angegeben. *Zweyter Abschnitt. Untersuchung verschiedener thierischer Säfte, worin man Substanzen zum Gebrauche äusserlicher Einreibungen verdünnen und auflösen kann.* Es giebt vier Classen von thierischen Säften, nämlich wässerichte, schleimichte, gallertartige und ölichte. Die wässerichten verdienen den Vorzug vor den schleimichten, diese wieder vor den gallertartigen, und die gallertartigen wieder vor den ölichten. Der *Magensaft* ist vorzüglich wirksam, nämlich der von fleisch- und körnerfressenden Thieren, und am besten vom Menschen. Arzneyen aus dem Pflanzenreiche lösen sich sehr leicht in ihm auf, und machen einen Brey mit ihm; die aus dem Thierreiche schwerer; Schwefel, Zinkblüthen, Eisenkalk gar nicht; Quecksilber leidet eine merkliche Veränderung in ihm. *Gosse's* Methode, durch verschluckte Luft Erbrechen zu bewirken, ist die beste Art, ihn rein von Menschen zu erhalten. Der *Speichel* hat dieselben Eigenschaften und den Vorzug, dass er leicht erhalten werden kann. Der *succus pancreaticus* ist auch sehr wirksam, und ihm ist es zuzuschreiben, dass die aus dem Zwölffingerdarme gedrückte Galle wirksamer ist, als die Blasengalle. Der *Harn* ist bis jetzt noch nicht versucht, wird aber ein schickliches Auflösungsmittel seyn, wenn Substanzen eingerieben werden sollen, die nur in Phosphorsäure und Steinsäure auflösbar sind. Mit *Molken* bereitete Salben stehen denen mit Speichel oder Magensaft bereiteten nach, sind aber denen mit Fett doch noch vorzuziehen. Von den *schleimichten* Säften ist bloss der *Samen* anwendbar. B. nahm ihn von Ziegen und Hunden, und verdünnte ihn mit Speichel. Eine Auflösung

löfung von Mohnfaft hierin that einem Onaniten fehr gute Dienfte. Der Vf. erwartet fchon von der Einfaugung des blofsen Samens viel Gutes, weil die mit Samentheilchen gefchwängerte Blutmaffe den Organen den letzten Grad von Vollkommenheit und Kraft mittheilt. Daher follen fchüchterne und fchamhafte Mädchen, wenn fie heimlich die Vergnügungen der Liebe geniefsen, einen Geift und eine Lebhaftigkeit annehmen, die beynahe an Dreiftigkeit gränzt. (Hierbey dürfte wohl in den meiften Fällen die Urfache für die Wirkung gehalten werden, und in den übrigen moralifche Verderbung für einen Zuwachs körperlicher Vollkommenheit. Möge doch ja keiner der menfchenfreundlichen Medikafters, die in allen Zeitungen den durch Ausfchweifungen Gefchwächten ihre Hülfe anbieten, diefe Idee auffaffen, und weil *sperma humanum* das analogefte ift, Arme krank machen, um Reiche zu heilen, fo wie einmal ein Bruder folcher Herrn eine Kompagnie fchöner Grenadiers ausgemergelt hat, um auf diefem Wege Gold zu kochen.) *Leimig gallertartige Säfte* werden leicht eingefogen, vermöge der grofsen Verwandtfchaft zwifchen ernährenden und fchon ernährten Theilen, und Pomaden mit ihnen nützen zugleich den Abgezehrten als ernährende Mittel. (Die paar Quenten möchten doch wohl nicht viel helfen.) Er bediente fich mit Nutzen der *Fleifchbrühe*. Unter den *ölichten* Säften find mit der *Galle* fchon mehrere glückliche Verfuche angeftellt, befonders wenn fie mit dem pankreatifchen Safte verdünnt war, da fie dann dem Speichel und Magenfafte wenig nachgiebt. *Milch* wirkt wahrfcheinlich blofs vermöge des feröfen Beftandtheils. *Fett* wird auch eingefogen, und ift das befte Vehikel der Auflöfungen in Speichel und Magenfaft. — *Dritter Abfchnitt. Allgemeine Bemerkungen über verfchiedene Arzneymittel, die bisher zur Bereitung medicinifcher, zu Einreibungen beftimmter Pomaden wenig gebraucht wurden.* Es find diefs Ammoniak, Kanthariden, Bibergeil, Ochfengalle, Biefam, Eifenhüthchen, Aloe, Arnika, Afand, Wermuth, peruvianifcher Balfam, Kampher, China, Fingerhuth, Bilfenkraut, Guajak, Myrrhe, Mohnfaft, Pottafche, *pulfatilla nigricans*, *rheum*, *fcammon.*, *fquilla*, Weingeift, Spiesglanz, Eifen, Kupfer, Queckfilber, Zink und Sauerftoff (*Alyon's pomade oxygenée* mit Speichel oder Magenfaft bereitet). Alle diefe Mittel find von dem Vf. und andern Aerzten fchon mit Nutzen angewendet. Bey den meiften ift die Dofis genau angegeben. Zum Beyfpiel der Bereitungsarten will Rec. noch ein paar Formeln auszeichnen. Sehr wirkfam foll folgende flüchtige Salbe gegen Drüfenverhärtungen feyn: *℞. fpir. fal. ammon. cauft. ℥ß. fucci gaftrici depur. ℥jß. — Digere per horas XXIV leni caloris gradu, donec perfectam inierint unionem.* In denfelben Fällen foll folgende die trefflichften Dienfte thun: *℞. extr. hyofciam. ℨj. digere per diem in fpir. vin. camphor. ℥ß. add. Tinct. cantharid. ℈ß. Mifce exacte et infundantur omnia bilis taurin. faliva diluti ℥j. Digere per horas XXIV. leni caloris gradu et cum fufficienti quantitate adipis depurati f. l. a. linement.*

Rec. hat eine etwas ausführliche Anzeige gegeben, weil man, fo viel ihm bekannt ift, in Deutfchland zu wenig Antheil an diefen Verfuchen genommen hat. Aber nun auch noch einige Bemerkungen über diefe Methode. Die Vorliebe für feine Methode verleitet den Vf. zuweilen, zu weit zu gehen. Er leugnet (S. 26.) alle Einfaugung durch die Haut faft gänzlich, wenn die Mittel nicht in thierifchen Flüffigkeiten aufgelöft find. Vollends leugnet er die Einfaugung mineralifcher Stoffe, als z. B. des Schwefels aus Schwefelbädern, weil hier die Auflöfung in keiner thierifchen Subftanz gefchehen fey. Er verlangt Erfahrungen vom Gegentheile. Selbft hiefür hat fie unter andern Aerzten Hufeland gegeben. — Ferner verliert er über der Schwängerung der Säfte durch Einfaugung der Arzneymittel zu fehr den erften Nerveneindruck auf ein beftimmtes Organ aus den Augen, in welchem bey manchen gerade die bezweckte Wirkung beruhet. So hat Rec. z. B. fehr häufig den Brechweinftein mit Speichel einreiben laffen, nach *Sherwen*, und hat den Ausfchlag dadurch erregt, aber nie Erbrechen. Es ift ficher noch nicht ausgemacht, ob diefes Mittel hier eingefaugt wird, und wenn es auch eingefogen wäre, würde es dennoch fchwerlich Erbrechen erregen, wenigftens beweifen die, allgemeine Konvulfionen bewirkenden, Einfpritzungen in die Adern diefs noch gar nicht. So wird auch bey allen Mitteln, die vorzüglich durch ihren Reiz wirken follen, der empfindlichere, und in allgemeinerer Mitleidenfchaft ftehende, Magen in der Regel ein befferer Wirkungspunkt feyn, als die Haut. Ferner dient die nöthige grofsere Dofe der neuen Methode nicht zur Empfehlung. Der Vf. giebt felbft an, dafs zu den Einreibungen wenigftens eine eilffache Dofis nöthig ift. Vom Biefam foll wenigftens ½ Quentchen täglich eingerieben werden, und leider zu oft findet der Arzt, dafs der Kranke kaum einige Grane deffelben bezahlen kann, wo man ihn zu einem Skrupel innerlich, alfo nach jenem Verhältniffe äufserlich zu 11 Skrupel geben müfste, die nach jetzigem Preife etwa 3 Louisdor koften würden. — Endlich find alle thierifche Säfte einer grofsen Verfchiedenheit ausgefetzt. Wie verfchieden ift z. B. der Harn! Auch halten fie fich nicht fo lange, als andere Feuchtigkeiten. Befonders grofse Vorficht ift nun nöthig, wenn wir uns der menfchlichen Säfte bedienen wollen, da über ihre Gefundheit, felbft bey grofser Behutfamkeit, nicht felten ein falfches Urtheil gefällt werden wird. Hr. *Br.* empfiehlt den Speichel befonders, weil ihn der Apotheker zu jeder Zeit und unter allen Umftänden erhalten könnte. Rec. würde aber fchwerlich jemals eine anonymifche Speichelfalbe annehmen. — Uebrigens ift die Schrift auch mit vieler Gelehrfamkeit abgefafst; doch mufs man es dem Vf. nicht übelnehmen, wenn er die Aehnlichkeit des Mohnfafts und des Weines in ihrer Wirkung mit *Siebold's* Auctorität belegt, und den Nutzen des Mofchus bey Sehnenhüpfen im Nervenfieber mit der von *Arnemann*. — In der Ueberfetzung kommen Druckfehler wie die *Schweineblafe* der

der Fische, eine Mischung von Opium mit Mohnsaft u. dgl. vor.

Göttingen, b. Dieterich: *Jo. Frid. Blumenbachii,* Prof. med. ord. cet. *decas quarta collectionis suae craniorum diversarum gentium illustrata.* 1800. 16 S. 4. Mit 10 Kpft.

Die treffliche Idee des verdienstvollen Vf., Schädel von Menschen verschiedener Völkerschaften zu sammeln, das Charakteristische an ihnen aufzusuchen, und zur Bestimmung der Aehnlichkeiten und Unterschiede der Menschenracen zu benutzen, hat durch die lehrreichen Abbildungen und Beschreibungen der ersten Decade seiner gesammelten Schädel, in nahen und fernen Gegenden bey jedem Kenner so theilnehmenden Beyfall gefunden, dass ihm seit 1790, da jene erste Decade erschien, aus allen Welttheilen merkwürdige Schädel mit ächten Angaben zugekommen sind. Seine Sammlung ist dadurch schon über Hundert hinaus angewachsen, und so setzt der durch einen wohlthätigen Zirkel von Wirkungen nach der Erscheinung jeder Decade wachsende Reichthum an Monumenten von menschlicher Nationalbildung ihn immerfort in noch besseren Stand, die Anthropologie auf einem noch wenig bebaueten Felde ergiebiger zu machen. Diese vierte Decade ist von vorzüglichem Interesse, einestheiles durch Schädel aus den entferntesten Gegenden unseres Erdballes, anderentheiles durch solche, welche als Denkmäler der Vorzeit auch dem Geschichtkundigen merkwürdig sind.

31) Von einer *Aegyptischen Mumie.* Unter der harzigen Hülle fand der Vf. noch Haut mit Spuren vom Barte, zum Beweise, dass es ein männlicher Schädel war, wider die irrige Meinung, dass alle Mumien weiblichen Geschlechtes seyn. Die Vorderzähne haben auch an diesem Schädel dicke, den Kronen der Backzähne ähnliche, Kronen. Die Siebplatte des Siebbeins ist durchstossen, wie der Vf. es auch an anderen Mumienschädeln fand; es wird daraus *Herodot's* Bericht von der Art der alten Aegyptier, das Gehirn ihrer Todten durch die Nase herauszuholen, bestätigt; hingegen konnte wenigstens an diesem Kopfe es nicht durch das grosse Loch des Hinterhauptes geschehen seyn, da die drey obern Halswirbel noch in ihrer natürlichen Befestigung an demselben befindlich sind. 32) Von einem *altrömischen Soldaten,* dessen Gebeine unter den Trümmern des *Castrum praetorianum* mit einer Marmortafel gefunden worden, auf welcher die Inschrift: V. L. ALEIVS. eingegraben war, vom Cardinal *Borgia* dem Vf. übersandt. Im Allgemeinen ein Schädel von der schönsten Form, krankhafte Exostosen in einem Gehörgange abgerechnet; keine Spur von Näthen, die ein Os intermaxillare absonderten, wie sie *Jac. Sylvius,* um *Galens* Beschreibungen gegen Vesalius zu vertheidigen, den Menschenköpfen der Vorzeit andichten wollte. 33) Von einem *Tschuden* aus einem alten Grabhügel im südlichen Sibirien: der Habitus des Kopfes zeigt jugendliches Lebensalter, die chemische Beschaffenheit aber, dass er schon sehr lange unter der Erde gelegen haben muss. Das Gesicht ist, zumal in der Gegend der Jochbeine, von ausgezeichneter Breite. 34) Von einem *hundert Jahr* alt gewordenen *Juden.* Die eigenthümliche jüdische Gesichtsbildung ist auch im Knochenbau dieses Kopfes unverkennbar. (Der Unterkiefer ist für einen so alten Kopf, dessen hohes Alter auch die Verwachsung aller Näthe verräth, noch ausserordentlich hoch.) 35) Von einem *Perser.* Dieser, die Wirkungen des höheren Lebensalters abgerechnet, schön gebildete Schädel hat mit dem von einer Georgianerin in der zweyten Decade viele Aehnlichkeit: die Hirnschaale ist kuglicht, die Stirne wohl gewölbt, die Nase schön vorgebogen. Die Jochfortsätze der Oberkiefer sind nur gar zu kurz. 36) Von einem *Grönländer.* 37) Von einer *Grönländerin.* Sie sind von ansehnlicher Grösse, die Knochen der Hirnschaale nach Verhältniss ihrer grossen Länge und Breite sehr dünn, die Scheitelbeine gehen sehr tief am Hinterhaupte herab, eine schmale Erhabenheit bezeichnet deutlicher, als in anderen Schädeln, die Spur der ehemaligen Stirnnath; die Augenhöhlen sind weit, die Nasenbeine lang und schmal. 38) Von einem *Illinoischen Americaner,* am östlichen Ufer des Missisipi ausgegraben. Die Jochbeine ragen beträchtlich heraus, der Scheitel geht von beiden Schläfenflächen gegen die Pfeilnath hinauf dachförmig zu. 39) Von einem *Javaner.* Die Hirnschaale sehr länglicht, stark nach hinten ragend, die Augenhöhlen enge, die flachere Glabella fliesst gleichsam mit den Nasenbeinen zusammen. 40) Von einem *Neuholländer.* Hat mit dem neuholländischen Schädel in der dritten Decade viel Aehnlichkeit, doch ist, nach der Abbildung zu urtheilen, an diesem Schädel die Stelle, an der die Nasenbeine mit dem Stirnbeine sich verbinden, stärker eingedruckt, welches ihm ein vorzüglich finsteres Ansehen giebt, auch steigt das Stirnbein bey diesem nicht so steil, als bey jenem, auf. Die Thränenbeine, welche in jenem fehlten, sind in diesem da; dass sie sehr klein sind, hat Rec. auch in europäischen Köpfen oft bemerkt. Dass der Schädel von einem männlichen Körper sey, zeigt, wie an jenem, der geschlossene Alveolus des fehlenden rechten oberen Schneidezahns, welcher den jungen Neuholländern, indem sie für waffenfähig erklärt werden, unter mancherley Ceremonien ausgezogen wird.

PAEDAGOGIK.

Leipzig, b. Müller: *Freymüthige Auffoderungen und Vorschläge* zur Veredlung des *Schul- und Erziehungswesens* vorzüglich als öffentliche Angelegenheit betrachtet. Ein moralisch-politisch-pädagogischer Versuch von *C. F. Michaelis,* Dr. u. Privatlehrer d. Philos. in Leipzig. 1800. XVI. u. 103 S. gr. 8. (10 gr.)

Der Vf. entwickelt, unabhängig von andern Schriftstellern, das Recht des Staates, zu der Erziehung seiner Bürger mitzuwirken, den Umfang und Inhalt die-

dieser Staatsangelegenheit, und die zweckmäfsigste Art der Besorgung derselben. In einem Anhang werden einige Ideen aus Aristoteles Politik (nach Garve's Uebersetzung) über Erziehung ausgehoben, und mit Anmerkungen begleitet. (Auch Gedike liefs schon Aristoteles Einsichten in die Erziehungskunst in seinem: Aristoteles und Basedow, Gerechtigkeit widerfahren). Der Vf. leistet Verzicht auf tiefsinnige Nachforschungen über die ersten Gründe der Erziehung, auf scharfe Zergliederung pädagogischer Begriffe in blofs speculativer Absicht, und schränkt sich auf eine populäre Darlegung der wichtigsten und gemeinnützigsten Regeln für Erziehung (besonders öffentliche) und Unterricht ein, welche ihm auch gut gelungen ist. Auch die Vorrede über die Fortschritte des Erziehungswesens im 18ten Jahrhundert wird man mit Nutzen und Vergnügen lesen.

Leipzig, b. Fleischer d. J.: *Beyträge zur Kritik des Schulunterrichts.* Herausgeg. von *Carl Frdr. Etzler*, ord. Lehrer am Elis. Gymn. zu Breslau. Viertes Stück. 1800. 202 S. 8. (8 gr.)

Das zweyte und dritte Stück dieser schätzbaren Beyträge ist in der A. L. Z. 1799. Nr. 109. S. 48. angezeigt worden. Der wichtigste Auffatz in diesem Stück ist Nr. 1. von *J. L. Schulz*, Lehrer an der Cathedralschule zu Königsberg: *Versuch, zwey Hindernissen abzuhelfen, die sich dem Studium der Alten und ihrer Sprachen auf Schulen entgegenstellen.* Die hier von einem denkenden und gewandten Schulmann angegebenen und durch Beyspiele erläuterten Methoden, jungen Leuten das Eindringen in den Geist der alten Sprachen, und das Studium der Classiker zu erleichtern, leiden keinen Auszug. Sehr paradox mag vielen des Vf. Hauptvorschlag scheinen, dafs man die Construirungs-Methode abschaffen soll, aber sie werden ihm doch zugestehen müssen, dafs er ihn mit sehr scharfsinnigen Gründen unterstützt hat. Die Probe von den eigenhändigen Uebersetzungen eines noch lebenden vieljährigen Schulmannes und Lehrers der deutschen Sprache aus dem Ovid S. 38. ff. ist wirklich lustig oder traurig, wie mans nimmt. Voller lehrreicher Winke und Notizen ist auch der Auffatz von *J. W. Oelsner*, Lehrer am Elisabethanum zu Breslau, *über die Methode beym Elementarunterricht in der Geschichte.* Er enthält theils interessante und unterhaltende Nachrichten über die Behandlung des Geschichtstudiums in den vorigen Jahrhunderten bis auf die neueste Zeit herab, theils eigne feine Bemerkungen über die zweckmäfsigste Einrichtung des ersten historischen Jugendunterrichtes, der mit der Länderbeschreibung verwebt werden soll. Der letzte Auffatz über einige grammatische Gränzbestimmungen in Absicht auf die Redetheile enthält durchdachte Beyträge zur allgemeinen oder philosophischen Grammatik.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. 1) *Erlangen*, b. Palm: *Chirurgischer Apparat oder Verzeichnifs einer Sammlung von chirurgischen Instrumenten, Bandagen und Maschinen*, herausgegeben von *Brunninghausen* und *Pickel*. Nebst einem Anhange von chemischen Präparaten. 1801. 48 S. 8. (3 gr.)

2) *Auszug aus dem chirurgischen Apparate oder dem gröfsern Verzeichnisse einer Sammlung von chirurgischen Instrumenten, Bandagen und Maschinen*, welche in Würzburg bey den Professoren *Brunninghausen* und *Pickel*, und dem Commerzienrath *Seitz* um die beygesetzten Preise immer zu haben sind. Nebst einem Anhange von chemischen Präparaten. 1800. 16 S. 8.

Pickels Katheter, die vor den bisher gelieferten unleugbar den doppelten Vorzug gröfserer Güte und Wohlfeilheit haben, sind, so wie seine ähnlichen Präparate, schon hinlänglich bekannt. *Brunninghausen* hat sich nun mit ihm verbunden, um einen vollständigern chirurgischen Apparat zu liefern. Da es manchem Wundarzte an mechanischer Kenntnifs und Geschicklichkeit, so wie oft auch an Zeit und geschickten Künstlern fehlt, sich einen solchen Apparat selbst besorgen zu können, und auf der andern Seite *Brunninghausen* längst nicht blofs als geschickter Wundarzt, sondern zugleich auch als guter Mechaniker bekannt ist: so werden sicher viele sich dieser Gelegenheit, ihr Bedürfnifs zu befriedigen, bedienen. In Nr. 1. sind die vorräthigen verschiedenen Verbandstücke für Beinbrüche, Verrenkungen, einige andere Knochenkrankheiten, Krankheiten der Urinwege, Vorfälle der Gebärmutter, der Mutterscheide und des Afters, für Brüche etc. kurz beschrieben, mit Anführung ihrer Abbildungen, zum Theil auch einer kurzen Kritik, und Nr. 2. welche ungeachtet der frühern Jahrszahl sich auf Nr. 1. bezieht, giebt die im Ganzen sehr billigen Preise derselben an. Es befinden sich unter ihnen mehrere Verbesserungen und neue Erfindungen von *B.*, z. B. der Posschen Maschine, der Buckelmaschine, eines Reduktors zur Einrichtung des Oberarms und Oberschenkels, des doppelten Leistenbruchbands mit zwey Federn, deren zum Theil versprochnen näheren Beschreibung wir mit Verlangen entgegensehen. Rec. hat die meisten dieser Fabricate gebraucht, und sie sehr zweckmäfsig gefunden. Hierher rechnet er aber nicht den *Harnrecipienten von Osiander*, der wegen seines steifen Halses und Mangels einer Klappe fast ganz unbrauchbar ist. Ferner trägt er doch noch Bedenken, den veränderten *Flurantschen Troikart* zu empfehlen. Die Röhre desselben besteht nämlich aus lakirter Seide, wie die Katheter, und ist vorn mit einer silbernen, dicht anschliefsenden Fassung versehen. Ist diese Fassung auch hinreichend fest mit dem Rohre vereinigt, dafs sie sich nicht bey längerem Aufenthalte in der Blase loslösen, und dann in ihr zurückbleiben könnte? So lange man hievon nicht völlig überzeugt ist, möchte doch wohl besser seyn, sich eines gewöhnlichen Flurantschen Troikart zu bedienen, und hinterher durch die steife silberne Röhre eine biegsame lakirte einzuschieben. — Wer auch übrigens keinen Gebrauch von dem Anerbieten, die Verbandstücke zu liefern, machen will, wird doch diefs Verzeichnifs schon an und für sich als eine Uebersicht der brauchbarsten interessant finden, zumal da hin und wider von *Brunninghausen* kurze chirurgische Bemerkungen beygefügt sind, z. B. über die gestreckte Lage, die bey Brüchen des Oberschenkels auch er für zweckmäfsig hält.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 14. April 1801.

LITERATURGESCHICHTE.

Wien, in Commiss. b. Wappler: *Catalogus bibliographicus librorum in Bibliotheca Caes. Reg. et Equestris Academiae Theresianae extantium, cum Accessionibus originum typographicarum Vindobonensium* et duobus *supplementis* nec non *Indice* triplici, systematico, bibliographico et typographico. 1801. XVI. und 208 S. 4. (3 Rthlr.)

Seit die *Garellische Bibliothek* nach Lemberg versetzt worden ist („*quam fatum una cum reditibus Leopolim abstulit*", sagt die Vorr.) ist für die *Theresianische Ritterakademie* eine andere, aus den Bibliotheken mehrerer Klöster, besonders von *Mondsee*, und durch Ankäufe in kurzer Zeit (erst seit 1797.) gesammelt worden, welche zwar nicht an Mscten der Garellischen gleich kommt, an Zahl und Kostbarkeit der Bücher aber, vornehmlich der neuern, die letztere übertrifft. Der edle *Graf von Saurau*, welchem dieses Werk in einer prunkfreyen Zuschrift dedicirt ist, hat als Curator des Theresianum den sonst schon durch interessante politische Schriften hinreichend bekannten k. k. Rath *Joseph von Sartori*, bey dieser neuen Büchersammlung als Bibliothekar angestellt. Er wurde hierdurch Nachfolger des verstorbenen *Denis*, welcher ehemals auch an dem ersten, ganz jesuitischen, Theresianum Bibliothekar war. In dieser Qualität übergiebt jetzt Hr. *von S.* dieses nützliche Verzeichnis aller in der ihm anvertrauten Bibliothek zusammengebrachten *alten Drucke*, dem Publicum mit einer Bescheidenheit, welche den Mann von vielfachen Kenntnissen ehrt. S. XIII. „*Non polyhistorem, aut bibliographum, sed jurisconsultum, ut scripta mea demonstrant, me profiteor; adeoque cum seria agere non possum, his saltem, quae muneris mei nunc sunt, satisfacio, ne mortuus inter vivos ambulare videar. Observationum criticarum loco, quae melius magistris in arte, quam tyronibus in scientia bibliographica conveniunt, dubia solummodo exposui*" etc.

Der Catalog enthält 1) die alten Drucke mit Jahrzalen, von 1469 bis 1500. 2) Die ohne Jahrzalen aus eben dieser Periode. Zusammen 200 Numern. 3) Zusätze zu des verstorbenen *Denis* Buchdruckergeschichte Wiens in Büchern mit — und 4) ohne Jahrzahlen aus der Periode von 1500 bis 1560. Das *erste* Supplement ergänzt die 1. und 2. das zweyte die 3 und 4. Section, durch Schriften dieser Art, welche *Denis* noch nicht catalogirt hatte. Da alte Bücherkunde nur Nebenfach für Hn. *von S.* ist: so muss man es um so dankbarer anerkennen, dass er in so kurzer Zeit die Nachfrage nach den Schätzen einer Bibliothek erleichtert, welche zum Theil lange genug bey Mönchen unbenutzt gelegen hatten. Nicht nur die Titel sind in dem Catalog verzeichnet, sondern auch überall Nachweisungen auf die besten bibliographischen Werke beygefügt. Nach S. 24. besitzt die Theresianische Bibliothek auch ein Exemplar des *Catalogue raisonné* von *Clement*, in welchem dieser Schriftsteller selbst Verbesserungen gemacht hat. Am Eingang ihrer Seltenheiten steht des *Johannes de Spira Historia natur. Plinii*, Venedig 1469. und Nr. 2. *Petri de Crescentiis ruralium commodorum Libri XII.* von *Joann. Schussler* 1471. Das seltenste Stück ist Nr. 144. *Summa, quae vocatur Catholicon, edita ab Johanne de Janua, ord. fratr. praed.* verfasst im J. 1286. Der Druck ist älter als 1460. *Charactere semigothico, charta fustina, sine signo, cust. epigr. foliis* 360. *non sign. col.* 2. *lin.* 67. *fol. maj.* vgl. *Panzer Annal. typogr.* T. 1. p. 79. Nr. 428. Bey Werken, welche die Staatsgeschichte, das Lieblingsfach des Hn. *v. S.* betreffen, findet man leicht, dass sie bereits seine besondere Aufmerksamkeit angezogen haben. Z. B. Nr. 189. *Æn. Silvii .. Historia Bohemica .. usque ad Georgium Poggiebratum*, aus welchem Abdruck sich der *Freherische* in den *Scriptoribus rer. bohemic.* ergänzen liesse. Nr. 383. findet sich nicht nur die auch aus Sleidan bekannte „ernstliche Supplication" des Niederösterreichischen Landausschusses von 1542, sondern auch des Kaisers minder bekannte Antwort und des Ausschusses „Beschlussrede." Nr. 384. sind die *Lazischen Typi chorographici provinciarum Austriae* (1611.) ausführlicher beschrieben. Eine geschichtlich noch immer merkwürdige und vom Vf. auch in seiner Geschichte der Marggrafschaft Burgau (1788.) benutzte Seltenheit. Im 1. Supplement wird Nr. 361. a. eine seltene juristische Methodologie angeführt: *Libellus de modo* (sc. *studendi*) *in utroque jure. Padue. anno* 1485. *impressit magister Mattheus.* Als Vf. pflegt nach fol. 1. Joh. Jacobus de *Lanis* genannt zu werden. Hr. *von S.* bemerkt aber in der Anmerkung, dass genauer betrachtet *Canis* in dem Abdruck gelesen wird. Unter dem Namen *de Lanis* hat kürzlich Hr. D. Hartleben in seiner Methodologie des deutschen Staatsrechts (Salzb. 1800.) das seltene Werkchen neu abdrucken lassen.

Die Ordnung des Catalogs ist, nach dem Beyspiel von *Denis*, chronologisch, so dass deutsche und lateinische Werke unter einander stehen. Hier und da hätten wir mehr typographische Genauigkeit gewünscht. Man darf die *Errata am Ende* nicht übersehen. Der lateinische Ausdruck ist deutlich und folglich für eine solche Schrift gut genug. Die *Indices* sind

find fehr brauchbar und verdienen vielen Dank, wie überhaupt die ganze Arbeit in der That mehr Aufmunterung und Unterftützung verdient hätte, als fie erhalten haben mufs, da *blofs* 100 *Exemplare* abgedruckt worden find, von denen der dortige Buchhandel, welchen ohnehin manche Gelehrte einer nicht rühmlichen Despotie gegen fie befchuldigen, wenige erhalten möchte. Aufser vielen zwar bekannten, doch feltenen alten Drucken, von denen die Bücherliebhaber fehr gerne den Ort der Aufbewahrung wiffen, und deswegen diefen Catalog wenigftens den öffentlichen Bibliotheken wünfchen müffen, enthält er auch *non recenfita*, welche die Sammler nicht überfehen werden. Die Therefianifche Bibliothek befitzt auch eine beträchtliche *Sammlung von Münzen und Denkmünzen*, zu deren Befchreibung Hr. *v. S.* (S. XII) eine dem Publicum gewifs angenehme Hoffnung macht. Für ihn felbft mufs eine folche mit feinem fonftigen Fächern mehr harmonifche Befchäftigung ohnehin weit mehr anziehendes haben, als ein Catalog von Incunabeln.

WEIMAR, im Verlage des Induftrie-Compt.: *Allgemeines Repertorium der Literatur für die Jahre 1791—1795. Dritter Band die alphabetifchen Regifter enthaltend.* 1800. 262, 224 und 56 S. gr. 8. (3 Rthlr. 8 gr.)

Mit dem dritten Bande ift nun diefes eben fo mühfame als brauchbare Werk für das angezeigte Quinquennium vollendet. Wir würden uns bey der Anzeige deffelben ganz kurz faffen, und uns auf die der vorhergehenden Theile beziehen können, wenn wir nicht einer falfchen Vorftellung begegnen müfsten, die fich noch viele von diefem Repertorium machen. Man fteht nämlich noch oft in dem Wahn, als ob daffelbe nichts anders fey als ein Quinquennialregifter zu unfrer Allg. Lit. Zeitung. Mehrere Buchhändler verfchreiben es daher auch irrig unter dem Titel: *Repertorium der A. L. Z.*, wozu die Aehnlichkeit des wahren Titels, und der Umftand, dafs es zuerft unter Leitung der Herausgeber der A. L. Z. und in dem Verlage ihrer Expedition erfchien, freylich leicht Anlafs geben kann. Diefemnach ift es keineswegs überflüfsig anzuzeigen, dafs man hier nicht blofs die Artikel der A. L. Z., fondern auch die in der allgemeinen deutfchen Bibliothek, der Oberdeutfchen, Erfurtifchen, Erlangifchen, Greifswaldifchen, Gothaifchen, Göttingifchen, Leipziger, Nürnbergifchen, Tübingifchen und Würzburgifchen gelehrten Zeitung, dem *Journal des Savans*, dem *Mercure de France*, dem *Magazin encyclopédique*, der *Feuille de Correfpondance du Libraire*, den *Efemeridi letterarie di Roma*, dem *Giornale de' Letterati* (zu Pifa), dem *Giornale della Letteratura Italiana* (zu Mantua), dem *Giornale della Letteratura ftraniera*, dem *Giornale letterario di Napoli*, dem *Memorial letterario zu Madrid*, dem *Critical, Monthly* und *Analytical Review*, den *Maanedl. Uittrekzels of Boekzal*; den *Nieuwe Vaterlandfche Letter-Oefningen*, der *Vaterlandfche Bibliothek*, dem *Nieuwe Allgemeene Konft en Letter Bode*, den *Nyfte Kiobenhavenske Efterretninger om laerde Sager*, der *Kritik og Antikritik*, dem *Badenfchen Univerfitats-Journal*, und der *Iris*, ferner in *Lüdekensallg. Schwedifchen Gelehrfamkeits-Archiv*, dem *litterarifchen Magazin für Katholiken*, der *Bibliothek von Anzeigen kleiner Schriften von Paulus*, und der *ftaatswiffenfchaftlichen und juriftifchen Literatur*, in fyftematifcher Ordnung und mit Nachweifung der Recenfionen in diefen Journalen aufgeführt fieht. Ferner findet man nachgewiefen die Beurtheilungen der Bücher in folgenden Particular-Journalen: *Bibliothek der alten Literatur und Kunft*; — *Döderleins auserl. theol. Bibliothek*, und *theol. Journal*; *Neues theol. Journal v. Ammon, Hänlein*, und nachher von *Paulus*; *Eichhorns allg. Bibliothek der bibl. Literatur*; *Gräffe's katechet. Journal*; Götting. *Bibliothek der theol. Literatur von Schleusner* und *Staudlin*; *Neues Journal für Prediger*; *Annalen der theol. Literatur u. Kirchengefch. (v. Haffencamp)*; *Seilers gemeinnützige Betr. d. n. Schriften etc. Thiefs Ephem. der neuen theol. Literatur und Kirchengefchichte*; *Zeitung für Landprediger und Schullehrer.* — *Allg. jurift. Bibliothek*; *von Bergs neue deutfche Staatsliteratur*; *Hartlebens*, *Hufelbergs*, *Klübers*, *Schnaubert's* und *Woltärs jur. Bibliotheken*; — *Baldingers*, *Blumenbachs*, *Hartenkeils*, *Richters*, *Schlegels medicinifche und chirurgifche Journale*; — *Abichts phil. Journal* und *Jacob's Annalen der Philof. Vofs auserlefne Bibliothek der Staatswiffenfchaften.* — *Beckmann's ökonomifche Bibliothek*; *Canzler's Literatur Archiv für Gefchichte Geographie und Statiftik*, und *Zimmermann's Annalen der Geographie und Statiftik*; — *Neue Bibliothek der fchönen Wiffenfchaften und Künfte.*

Aufserdem find eine grofse Anzahl kleiner Abhandlungen, die in vielen *Realjournalen* zerftreut ftehen, nachgewiefen. Man entfinnt fich, z. B. eine Abhandlung *über den Gefchmack* vom *Sal. Maimon* irgendwo gelefen zu haben; hier findet man nachgewiefen: „*Deutfche Monatsfchrift* 1792. III. 204—20. IV. 296 bis 315." Oder man möchte wiffen, wo in der Berlinifchen Monatsfchrift deffen Abhandlung über die erften Gründe des Naturrechts ftehe; hier findet man die Nachweifung: „S. *Berlinifche Monatsfchrift* 95. B. XXV. Apr. 310—41.

Das *alphabetifche Regifter* nun weifet auf das fyftematifche Regifter zurück, und läfst nicht nur bequem überfehn, was von einem und ebendemfelben Verfaffer in dem befagten Zeitraum herausgekommen, fondern dient auch als ein Preiscatalog der neueften Schriften. Wir fetzen zur Probe den Artikel *Morus* her:

Morus, Sm. F. Nth. Abh., v. d. Demuth d. Menfchen gegen Gott; a. d. Lat. v. *Glo. Im. Petfche* (8 gr.) SR. III. 1658.
— — Anweif. wie man Gott als Geift vorftellen könne; a. d. Lat. von P. Ch. *Andreae* (3 gr.) SR. III. 2666.
— — Acroafes in Epift. Paul. ad Galatas et Ephef. [ed. ab H. K. Abr. *Eichftädt*] (1 Rthlr.) SR. III. 173.
— — de modo cogitandi de officiis (12 gr.) SR. III. 1624.
— — Diff. theol. et philolog. V. II. (16 gr.) SR. III. 68. Deut. Ueberf. [v. Gli. Bj. *Reichel*] 2 B. (1 Rthlr. 14 gr.) 69.
— — Epitome Theol. chrift. Ed. II. (16 gr.) SR. III. 1269. überf. v. J. F. *Heynatz* (20 gr.) 1270. a. u. v. J. H. Aug. *Schneider* (16 gr.) 1270 b.

Morus

Steht hier ein Name in eckichten Klammern [], so bedeutet es, dafs er auf dem Titel nicht genannt ist. Ist die ganze Schrift in Parenthesenzeichen ( ) eingeschlossen: so zeigt es an, dafs sie nicht einzeln gedruckt sey, sondern in einer Sammlung stehe, die das systematische Verzeichnifs (SR.) weiter nachweiset. Zum Beschlusse vieler Artikel, wie hier: S. *acta Apostolor.* werden solche Schriften eines Vfs. nachgewiesen, die entweder anonym erschienen, oder sich besser unter einem andern Buchstaben des Alphabets, als unter seinem Namen, verzeichnen liefsen.

Das *Materienregister*, welches auf das alphabetische Register der Schriften folgt, weiset nach, unter welchen Fächern und Numern man die Schriften über den Gegenstand in dem systematischen Register finde. Z. B.

Achen, Reichsstadt. IV, 782—784. V, 2566. VIII, 1022—1024. XIII, 830. 31.

Es giebt auch, wenn man es nacheinander einmal durchläuft, eine angenehme und schnelle Uebersicht von den mannichfaltigen Gegenständen, mit denen sich die Schriftsteller aller Nationen in dem Quinquennium von 1791—1795 beschäftigt haben.

Alle Besitzer dieses nützlichen Literaturwerks, das dem Fleifse des Hn. D. *Ersch* so rühmlich ist, wünschen nun zwar die Fortsetzung desselben für die Jahre 1796—1800. es ist aber noch sehr ungewifs, ob sich die Verlagshandlung werde entschliefsen können, sie zu wagen. Es wird viel von den Bestellungen des gegenwärtigen Repertoriums in nächster Ostermesse abhängen. Nun ist zwar wahr, dafs dieses Repertorium im Ganzen *zehen Thaler* kostet, welches für viele Liebhaber der Literatur, so mäfsig auch der Preis bey der Stärke und dem äufserst sparsamen Druck des Werks ist, eine Ausgabe macht, die sie nicht füglich bestreiten können. Indessen könnte doch jeder mit geringem Aufwande sich die systematischen Verzeichnisse seiner Lieblingsfächer anschaffen. Daher setzen wir von diesen die Preise her. Es sind nämlich einzeln zu haben:

1. Syst. Verzeichnifs der theolog. Literatur von 1791—1795. 1 Rthlr. 20 gr.
2. Syst. Verzeichnifs der jurist. und staatswissenschaftlichen Literatur. 2 Rthlr.
3. — — — der medicinischen, physikalischen, chemischen und naturhistorischen Literatur. 2 Rthlr.
4. — — — der mathematischen- kriegs- und gewerbschaftlichen Literatur. 20 gr.
5. — — — der philosophischen und paedagogischen Literatur. 16 gr.
6. — — — der histor. und geographischen Literatur. 2 Rthlr.
7. — Literatur der Wissenschaftskunde, allgem. Literaturgeschichte und vermischten Schriften. 16 gr.

Auch kann man die einzelnen Fächer nach ebendieser Abtheilung noch aus dem ersten Repertorio von 1785—1790 einzeln erhalten; doch sind hier wegen der nicht so starken Bogenzahl die Preise der Abtheilungen nach Proportion geringer.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

GIESSEN, b. Heyer: *Versuch einer systematischen Entwickelung des Rechtsverhältnisses der beiden Geschlechter.* Philosophisch- und positiv-juridische Abhandlung von *Carl Becherer. Erster Theil.* 1800. 279 S. 8. (20 gr.)

Der in Hessen-Darmstadt lebende Vf. der Schrift, tritt hier zum erstenmal als Schriftsteller in einer Wissenschaft auf, mit der er sich, seinem eigenen Geständnisse zufolge, noch nicht lange beschäftigt hat. In diesem *ersten* Theil seiner Abhandlung will er die Rechte beider Geschlechter *aus* ihren Eigenthümlichkeiten *nach* dem Vernunftrecht entwickeln, und zwar mit Vollständigkeit und Pünktlichkeit. Im *zweyten* Theil, welcher noch nicht erschienen ist, wird er eine Geschichte des rechtlichen Verhältnisses der beiden Geschlechter und in dem *dritten* und den *folgenden* Theilen die Entwickelung und Erläuterung aller auf die Geschlechter Bezug habenden, und bey uns (in Hessen oder in Deutschland?) geltenden positiven Rechte liefern. Nicht leicht findet man in einer Schrift so viel Verworrenheit in den Begriffen, so viel Dunkelheit und Unbestimmtheit in den Principien, neben lichten Blicken und richtigen Behauptungen, als in diesem Versuch. Diese Erscheinung würde unerklärbar seyn, wenn der Vf. nicht selbst treulich die Quellen angäbe, aus welchen er, wie ein ächter Eklektiker, seine Einsichten geschöpft hat, und wenn ihm nicht gemeiniglich das Unglück begegnete, die Begriffe und Sätze Anderer durch seine Bestimmungen zu verdunkeln und zu verwirren, und sich sodann das Ansehen zu geben, als habe er sie berichtigt. Nach welchen Grundsätzen der Vf. gearbeitet hat, und welche Parthey diesen Versuch brauchbar finden möchte, ergiebt sich aus folgenden Aeufserungen des Hn. *B.*: 1) Soll mit einer Untersuchung dieser Art für die Rechtswissenschaft etwas gewonnen werden; so darf man sich nicht das blofse Vernunftwesen zum Gegenstande setzen — denn in welchem Sinne finden alsdann diese Rechtsgrundsätze ihre Anwendung? und wozu bedürfen wir alsdann der Rechtsgrundsätze?

fitze? — sondern man muss den gesammten Menschen (das Vernunft- und Sinnenwesen) betrachten. 2) Soll diese Untersuchung (nach der Absicht des Vfs.) auch dem praktischen Rechtsgelehrten und Nichtphilosophen einleuchten: so muss sie von der philosophischen Strenge abweichen, die so manche Systeme der Vernunftsrechtslehrer den Layen unbrauchbar macht; nicht die mystischen Ausdrücke der speculativen Philosophie, die oft *ohne Ausdruck* sind, gebrauchen; nicht nach der unter einem grosen Theil der kritischen Philosophen gewöhnlichen Methode geschrieben seyn, die mehr imponirt als für die Wissenschaft Gewinn abwirft. Aber dennoch ist dieses populär seyn sollende Vernunftrecht des Geschlechterverhältnisses in §§. geschrieben, welche nach Kapiteln, Abtheilungen, *Distinctionen*, Abschnitten und Unterabtheilungen abgetheilt sind. Wenn nun diess Buch gleich nicht durch scharfe Abstractionen, präcisen Ausdruck, fruchtbare Kürze und Strenge in den Beweisen den Layen dunkel wird: so bringt es wahrlich diese Wirkung durch Verworrenheit der Begriffe, schielende Sprache, unreinen und schwerfälligen Stil, und die langen Perioden, nicht weniger hervor. Es handelt zuerst die anthropologischen Unterschiede der beiden Geschlechter, dann die Rechte derselben im thetischen und im hypothetischen Zustande im Allgemeinen, und endlich im häuslichen und bürgerlichen Verhältnisse ab. So wenig Hr. B. die Absonderung des *reinen* Rechts von den *empirischen* Datis, auf welche es anzuwenden ist, liebt: so wenig scheint er auch bestimmten Gränzen zwischen der Rechts- und Tugendlehre gewogen zu seyn. Aber nicht genug, dass er auch das ethische Verhältniss der beiden Geschlechter mit einmischt, laufen auch die physischen und Klugheits-Verhältnisse derselben immer zwischen durch. In der ersten Abtheilung des 5. Kap. trägt der Vf. sogar das ganze Staatsrecht vor, und zwar aus einem Grunde, aus welchem er eben sowohl das ganze Privatrecht, die Physiologie und die Metaphysik der Sitten hätte voranschicken müssen. Bey aller Pünktlichkeit und Vollständigkeit hat doch der Vf. nicht untersucht: ob das Weib Staatsbürger oder nur Staatsgenosse sey, worauf doch hauptsächlich die Bestimmungen des bürgerlichen Verhältnisses des zweyten Geschlechts gegründet werden müssen. Zum Schluss will Rec. dem Leser folgende neue Eintheilung der Staatsgewalt und Erklärung der Vernunft nicht vorenthalten. Die *subjectiven Theile der Staatsgewalt* sind: *die anordnende*, *gesetzgebende*, *vollziehende* und *schützende* Gewalt. Die *Vernunft* (nämlich nicht die *wissenschaftliche*) ist die der Menschheit angestammte, unergründete *Erkenntniss* des Rechts und der Sittlichkeit — was man im gemeinen Leben unter *Moralität* begreift — das *Gefühl*, wodurch sich das *reine Ich* (dieses ist nach des Vfs. Erklärung: *die wissenschaftliche* Vernunft) in jedem Menschen so unverkennbar, jedoch *mit subjectiver Verschiedenheit* (also nicht weniger Vernunften, als es Menschen giebt!!!) ankündigt. Was soll man hierzu sagen?

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Berlin*, b. Nicolai, Sohn: *Oekonomische Beobachtungen und Versuche über die Cultur und Zubereitung des Zuckers aus der einheimischen Pflanze, der weissen Mangold-Rübe (Beta cicla Linn.) statt der ostindischen Zuckerpflanze, in Bezug auf meine bereits gedruckten chemischen Beobachtungen über diesen Gegenstand, ingleichen über den Nutzen derselben zu Brod, Kaffee, Brandwein etc. von Christian Friedrich Meyer,* königl. preussischen Krieges- Domainen- und Forstrath etc. 1800. 70 S. 8. (8 gr.) Diese Schrift giebt einige vorläufige chemische Beobachtungen und Versuche über die Zubereitung des Zuckers aus einheimischen Pflanzen, und diesen folgen ökonomische Beobachtungen und Versuche über die Cultur und Zubereitung des Zuckers aus der einheimischen Pflanze, der weissen Mangold-Rübe. Die ökonomischen Beobachtungen betreffen den Saamen, den Boden und die Düngung, die Zeit der Aussaat, die Pflege und Reinigung, die Aernte, die Saamen-Rüben, die Zeit der Zuckerfabrication, die Aufbewahrung der Rüben, den Gebrauch der Rüben zum Brodbacken, den Gebrauch des Abgangs dieser Rübe zu Kaffee, Brandwein und Pferdefutter und die Ackerbesserung durch die Cultur dieser Rüben. Diese ökonomischen Beobachtungen, sind mit kameralistischer Einsicht entworfen, und es wird noch am Ende der Nutzen des Anbaues dieser Rüben für die ganze Oekonomie und für das ganze Land gezeigt. Ueber das Chemische des Zuckers hätte sich der Vf. eigentlich nicht herauslassen sollen. Welcher Chemiker wird unter den unorganischen Körpern den Zucker für ein saueres Neutralsalz halten? Es ist ja ein ganz für sich bestehender Bestandtheil des Pflanzenreichs. Aus welchem Grunde ist die Zuckersäure im Zucker Sauerkleesalz, oder mit vegetabilischem Laugensalz verbunden, aber damit nicht gesättiget? Hat der Vf. bey der Verbrennung des reinen Zuckers schon Laugensalz zurück behalten? Was versteht er unter Neutralsalzsäuren? Was braucht hier das Verhalten des kohlensauren Gases, des Sauerstoffgases und des Wasserstoffgases aufgeführt zu werden? Diese Gase sind ja nicht die Urstoffe der süssen Geschmack habenden Gewächstheile, sondern blos die wägbaren Grundlagen derselben sind es. Die angegebene Zuckerbereitung lehrt nichts neues. Die Rüben werden zerkleinet, gekocht, ausgepresst, und der Saft eingesotten. Hat der Vf. wohl einmal versucht, den bey der Kochung fallenden Schaum statt Butter zu geniessen? Die Arbeitsleute werden sich recht schön dafür bedanken.

L.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 15. April 1801.

ERDBESCHREIBUNG.

LONDON, b. Debrett etc.: *An Account of an Embassy to the Kingdom of Ava, sent by the Governor general of India in the Year 1795, by Michael Symes.* II. Edition. 1800. I. Vol. 364 S. II. Vol. 416 S. III. Vol. 367 S. 8. Nebst 2 Karten u. 36 Kupfertaf.

In neuern Zeiten haben wir über die hier näher beschriebenen Reiche Ava und Pegu wenig erfahren, ob gleich Europäer dahin keinen unbedeutenden Handel treiben. Denn was Griffini über beide in der Biographie des Missionars Percoto vor etwa achtzehn Jahren mittheilte, besteht aus fragmentarischen Nachrichten, welche man mühsam aus dessen Missionsverrichtungen zusammenlesen muss. Gegenwärtige Gesandschaftsreise war durch Feindseligkeiten veranlasst, welche der König von Birma, der jetzt Arracan, Ava, Pegu und einen Theil von Siam beherrscht, sich 1793 im Gebiet der Engländer, im füdöstlichen Bengalen, in der Nachbarschaft von Chittagong erlaubte. Dort scheidet der Fluss Naaf, der aber auf des Vfs. Karte nur angedeutet, auf Rennels Karte aber noch nicht angezeigt ist, Bengalen von Arracan.

Da die Gegend umher wenig angebauet ist, und aus verwachsenen Waldungen besteht, in denen Elephanten gefangen werden, und die Küste von Arracan hin und wieder mit vielen Inseln besäet ist: so haben sich hier immer Räuber aufgehalten, welche die Kauffahrteyschiffe ausplündern, die Schiffahrt auf den Strömen unsicher machen, und sich nicht scheuen, die königlichen Schiffe zu berauben. Da sie sich mit ihrer Beute häufig nach Bengalen zu retten, und dort zu verkaufen pflegten: so ward der König von Birma über diese Banditen so aufgebracht, dass er ein kleines Heer über den Naaffluss marschiren liess, um die Häupter derselben auf benachbartem Boden aufzugreifen, und zur verdienten Strafe zu ziehen. Die bengalische Regierung fand diess Verfahren mitten im Frieden zwischen beiden Staaten allzu rasch, und liess ihre Truppen gegen die Birmanen vorrücken. Sie deutete ihnen an, ihr Gebiet sogleich zu räumen, und versprach, die Verbrecher aufsuchen zu lassen, und wenn sie schuldig befunden würden, auszuliefern, welches auch nachher geschah. Da die brittische Regierung diesen Vorfall zu Erweiterung ihres Handels zu benutzen, und mit dem Hofe von Ummerapura, so heisst jetzt die so oft veränderte Residenz des birmanischen Königs, in nähere Verbindung zu treten wünschte: so ward Hr. Symes 1795 dorthin als Gesandter abgeschickt. Vorher trieben die brittischen Präsidentschaften, vorzüglich Calcutta und Madras, einen nicht unwichtigen, aber wenig bekannten, Handel mit diesen Ländern, und pflegten jährlich aus den Häfen Rangubn und Mergui für 200,000 Pf. Tink, oder indisches Schiffholz (*Tectona grandis Linnaei*) zu exportiren. Von dieser sehr dauerhaften Holzart ist in Pegu und Ava ein gewaltiger Ueberfluss vorhanden, dagegen fehlt es in Bengalen und auf der Küste von Coromandel gänzlich, und musste bisher mit ungeheuern Kosten von den westlichen Küsten von Decan dorthin geschafft werden. Diese Gesandschaft, und was ihr Verfasser nebst seinen Begleitern, dem Doctor Buchanan, einem gelehrten Botaniker und Sprachforscher, und Hn. Wood, einem geschickten Astronomen, in diesen Ländern beobachteten, ist in den vor uns liegenden drey Bänden beschrieben worden. Da die zweyte Ausgabe so schnell der ersten folgte: so bürgt diess schon für die Reichhaltigkeit der darin gesammelten Nachrichten, und wir können nach wiederholter Durchlesung versichern, dass sie unsere bisherige Kenntniss von Ava und Pegu mannichfaltig erweitert haben, obgleich noch wohl einige Zeit verstreichen dürfte, ehe wir das Birmanische Reich genau kennen lernen.

Der erste Theil beschäftigt sich mit der Geschichte von Ava und Pegu vorzüglich seit dem Jahre 1750. Da schon andere die Revolutionen beschrieben haben, wodurch Ava auf eine kurze Zeit von den Peguanern bezwungen ward, und diese hernach sich unter das Joch eines Birmanischen Abentheurers beugen mussten, dessen Nachkommen auch 1783 Arracan eroberten, die handelnden Personen unter uns völlig unbekannt sind, und wir von der Lage und den so sehr abwechselnden Namen der eroberten oder verwüsteten Provinzen noch weniger wissen, weil sie sich auf keiner Karte, ausser der Skizze finden, welche Hr. Dalrymple dieser Reise beygefügt hat: so bemerken wir daraus nur folgendes.

Alompra hiess der Befreyer von Ava von der peguanischen Herrschaft, und seine Nachkommen beherrschen noch dieses Reich nebst den oben genannten Provinzen. Er starb schon 1760, und der jetzt regierende König Minderagi Prah ist sein fünfter Nachfolger, und zugleich sein jüngster Sohn. Ihre Namen bey unserm Vf. sind von denen sehr verschieden, die Percotto anführt. Jedoch scheinen uns erstere die richtigsten zu seyn, weil Hr. Symes ihre Verwandtschaft bestimmt anzeigt, auch wenn und wie sie auf einander folgten. Darüber herrscht beym Percotto

cotto eine gewaltige Verwirrung, und der Schiffschirurgus Hunter, der 1782 zwey Monate auf der Küste war, hat darüber noch weniger erfahren. Der Name Birma (Brimma, Verma) bezeichnet daffelbe Reich, das eben so oft unter dem Namen Ava vorkommt, und ist durch eine Corruption der Europäer entstanden. Die Birmanen, welche kein R aussprechen können, nennen sich Myammaw, die Peguaner nennen sie daher Pummah, und daraus ist unser Birma entstanden. Bey den Chinesen heissen sie Lamien, und bey andern Völkern wieder anders. Diese Namensveränderungen veranlassen auf der ganzen Halbinsel gewaltige Verwirrungen. So heisst das Reich Pegu bald Moan, bald Talain und Lawu.

Um 1767 wagten die Chinesen mit 50.000 Mann einen Einfall in Birma, wurden aber sämmtlich von den Birmanen aufgerieben; dass sie aber, wie Percotto will, 1769 diesen Angriff wiederholten, und mit einem Verlust von 300,000 Krieger zurückgeschlagen wurden, davon hat unser Vf. nichts erfahren.

Was die Reise selber betrifft: so kam der Vf. von Bengalen zuerst nach der grossen Andemaninsel. Hier haben die Engländer seit 1793 eine Niederlassung, Port Cornwallis. Sie dient ihnen zum sichern Ankerplatz bey den nordöstlichen Mussons, da sie an der östlichen Küste des bengalischen Meerbusens keinen Hafen besitzen. Es werden dorthin auch Verbrecher verbannt. Die Einwohner sind sehr wild und arm, leiden auch oft wegen der Unfruchtbarkeit ihres Bodens grossen Mangel, und die Engländer haben zuweilen an der Küste halb verhungerte Menschen gefunden. Ihre Sprache soll ganz von allen indischen Dialecten verschieden seyn.

Von hier kam er nach Kanguhn, einem erst seit 1755 bekannten Birmanischen Hafen an dem östlichsten Arm des Irawaddiflusses. Bey den Einwohnern heisst er Dzanguhn. Er. und sein Gefolge wurden hier genau bewacht, sie durften auch mit andern Schiffen keinen Umgang haben, weil Armenier und andere mohrische Kaufleute, in deren Händen damals der ganze Handel war, und welche ansehnliche Aemter bekleideten, durch nähere Verbindungen zwischen Bengalen und Birma, die bisher genossenen Vortheile zu verlieren fürchteten, und daher allerley nachtheilige Gerüchte von der Absicht der Gesandschaft ausstreueten.

Kanguhn besteht aus 5000 Häusern und 30.000 Einwohnern. Hier wohnen Schuldner und Flüchtlinge aus allen Ländern Asiens, auch Portugiesen, Franzosen und Engländer. In Kanguhn lebte auch ein italiänischer Missionar, der die Birmanische Sprache sehr gut verstand. Die Einwohner bauen sehr gute Schiffe, nach französischen Modellen, selbst für fremde Rechnung. Die weitere Reise nach der Hauptstadt ward auf dem Flusse Irawaddi fortgesetzt. Auf dieser Fahrt kam die Gesandschaft durch eine Menge Städte und Flecken, ohne sich während derselben vom Flusse zu entfernen. Von diesen wollen wir hier nur folgende bemerken. Die alte Stadt Pegu, die ehemalige Hauptstadt des Reichs dieses Namens, ist sehr verfallen, und hat viel von ihrer ehemaligen Grösse verloren, weil sie 1757 zerstört, und die Einwohner weggeführt wurden. Jetzt sammeln sich aber die alten Bewohner wieder, und ihre Anzahl mag wohl 7000 Seelen betragen. Ausser den Tempeln, deren eine Menge von vorigen Zeiten übrig sind, und den königlichen Häusern, darf kein Gebäude von Steinen aufgemauert werden. Sie sind daher bloss von Bretern oder Bambus, drey bis vier Fuss über der Erde erbauet, die Wände bestehen aus Matten, und die Dächer sind elend; doch hat man gute Anstalten gegen Feuersgefahr. Die Gesandten wurden zu allen Feyerlichkeiten eingeladen, die in Ringen, Tänzen und Feuerwerken bestanden. Die Racketten waren grosse Baumstämme, acht Fuss lang und etwa drey Fuss im Durchmesser. Man liess sie, wie in China, bey hellem Tage steigen, wie es hiess, die Beschädigung der Zuschauer zu verhüten, dennoch ward einer von einer niederfallenden Rackette getödtet, welche an ein zwanzig Fuss langes Bambusrohr befestigt war. Zu den dortigen Lustbarkeiten gehört auch, dass die Damen am Neujahrsabend die Mannspersonen reichlich mit Wasser besprizen oder begiessen. Die Tempel haben eine besondere Form, Hr. *S.* vergleicht diese mit der Gestalt eines grossen Sprachrohrs. Sie sind immer auf sehr hohen Terrassen aufgeführt, zu denen man auf Treppen hinansteigt. Der Tempel Shremadu hatte eine Höhe von 330 Fuss. Jeder dieser Tempel, deren eine gewaltige Menge, zum Theil in sehr verfallenen Zustande, durch ganz Ava und Pegu gefunden werden, hat einen besondern Zierrath auf der Spitze, der dort Ti genannt wird, den der Vf. durch Sonnenschirm übersetzt. Mit diesem hat es aber nicht die mindeste Aehnlichkeit, da dasselbe aus einem Oval oder Flechtwerk von durchbrochenen Eisen besteht, auf welchem wieder eine sehr hohe Spitze hervorragt; aber ohne Abbildung lässt sich davon keine deutliche Vorstellung machen. Das Ti und die Spitze des Tempels sind gewöhnlich vergoldet, und überhaupt wird mit dem Vergolden der Tempel und königlichen Palläste gewaltige Verschwendung getrieben. Privatpersonen, oder selbst königliche Prinzen, dürfen ihre Wohnungen oder die Pfeiler, worauf die gebrochenen chinesischen Dächer derselben oder ihre Staats- und Audienzzimmer ruhen, nicht vergolden lassen, und nur wenige erhalten die Freyheit, sie zu lackiren oder zu bemalen. Die Zahl der Geistlichen oder Rhahaans ist sehr gross. Sie wohnen neben den Tempeln oder in schattichten Hainen, beschäftigen sich mit dem Unterricht der Kinder, und werden dafür von den Einwohnern unterhalten, wenn ihre Gärten nicht hinlänglich Vegetabilien liefern. Fleischspeisen sind ihnen untersagt, die übrigen Einwohner enthalten sich derselben ebenfalls, doch dürfen sie Wildprett, Fische, Eidexen etc. essen. Die Stadt Pegu liegt an einem kleinen Flusse, der nur durch den Kanguhn Verbindung mit dem Meere hat, zwischen dem Irawaddy und Sitang 17° 40' nördlicher Breite.

Zu

Zu gleicher Zeit mit den Engländern kam aus China eine Gesandtschaft in Birma an, welche unter andern für den Kaiser ein Nashorn und einen Alligator verlangte, welche er nie gesehen hatte. Die Alligators wurden bald gefangen, aber mit dem Nashorn hielt es schwerer.

Bey Prana, der ehemaligen Gränzstadt zwischen Pegu und Ava, kamen die Schiffe ebenfalls vorbey, die Festungswerke waren zwar zerstört, jedoch hatte der Ort mehr Einwohner als Kanguhn. Die Häuser hier und am andern Orten, bezeichnen durch die verschiedene Art der Dächer den Rang der Bewohner. Je mehr das Dach gebrochen ist, desto vornehmer ist der Bewohner. Auf gleiche Art unterscheiden sich die verschiedenen Einwohner-Classen, durch ihre Beteldosen, Wasserflaschen, Pferdegeschirre, und keiner darf bey schwerer Strafe die Auszeichnung der höhern Stände führen. Der Adel unterscheidet sich durch verschiedene Reihen goldener Ketten, die ganz verschieden gearbeitet sind. Zwey Ketten trägt nur die unterste Classe des Adels, und zwölf die obersten, nur der König allein darf vier und zwanzig Ketten tragen. Die Vornehmen kleiden sich in lange Gewänder von Atlas oder Samt, welche bis auf die Knöchel reichen, auch die Männer zieren sich mit goldenen Ohrringen von besonderer Gestalt. Die Geistlichen sind gelb gekleidet, und gehen mit blossem Kopfe und baarfuss einher. Die Weiber leben dort nicht so eingeschränkt, als gewöhnlich im Morgenlande, sie lassen sich unverschleyert auf öffentlichen Strasen sehen, und mehrere, selbst von den Vornehmern, besuchten den Gesandten ohne Begleitung ihrer Männer, sie hatten aber mehrere weibliche Domestiken in ihrem Gefolge. Unterwegs stiess Hr. *S.* auf mehrere von den Birmanen, in Sprache, Sitten und Lebensart verschiedene Stämme, die zum besondern Landstriche bewohnen. Er nennt auch ihre Namen, erfuhr aber von diesen abgesonderten, zum Theil rohen, Stämmen nicht genug.

Mit Pra, welches so viel als Herr bedeutet, endigt sich immer der Name des Königs, daher der Befreyer von Birma von der peguanischen Herrschaft Alompra genannt wird. Aber auch die vergoldeten, ihrem Gotte Gaudma geweihten Tempel, heissen ebenfalls Prah. Sonst muss bey allen königlichen Handlungen das Wort Shoc oder Gold hinzugefügt werden. Hat der König etwas erfahren: so sagt man in Birma, es ist zu den goldenen Ohren gekommen, und einer von den Hofleuten sagte einmal Hn. Symes, das Rosenöl wäre ein angenehmer Geruch für die goldene Nase. Gold bezeichnet immer etwas Vortreffliches. Nur die Vornehmsten dürfen sich goldener Geschirre oder Putzwerke bedienen, goldene Münzen sind dort aber nicht bekannt. Birma erzeugt sehr viel Steinöl, das in grosser Menge ausgeführt wird. Paguhm, eine ehemals berühmte Hauptstadt von Birma, hat zwar vieles von seinem alten Glanze verloren, doch waren die Kramläden mit mancherley lackirten Waaren angefüllt. In ihrer Nachbarschaft wächst auch der Theebaum, dessen Blätter sind aber viel schlechter als die chinesischen, sie werden daher eingesalzen, um Speisen damit zu würzen. Die alte Stadt Ava ist noch mehr als die vorige verfallen, weil man viele Materialien nach Ummerpurk geschafft hat, um diese jetzige Hauptstadt von Birma zu erbauen. Diese zeigte sich auch bald ihren Blicken, weil aber der König abwesend war, wurde die Gesandtschaft nicht hereingelassen. Während dieser Zeit, und ehe die Zeichendeuter, nach der Rückkehr des Königs, den zur Audienz glücklichen Tag bestimmten, war Hr. *S.* bemüht, allerley Nachrichten über Birma und dessen Bewohner einzuziehen.

Die Regierung des ganzen Landes ist in den Händen von vier Staatsministern, die Wuhngies, d. i. Lastträger heissen. Sie sind täglich in einem von allen Seiten offenen, auf vielen Säulenreihen ruhenden, Gebäude versammelt, die Landesgeschäfte zu besorgen. Dergleichen offene Hallen sind überall in Birma, und jeder Beamter hat eine solche vor oder neben seinem Hause, wo Streitigkeiten geschlichtet, die königlichen Verordnungen publicirt, und alle Geschäfte öffentlich betrieben werden. Das Tätowiren ist auch bey den Birmanen gebräuchlich, aber vorzüglich bezeichnen sie ihre Schenkel mit allerley Figuren. Die Landesbevölkerung ist bey den vielen unangebauten Gegenden, und den grossen Waldungen, worin Elephanten und andere wilde Thiere hausen, wahrscheinlich zu hoch angenommen, zumal Hr. *S.* nur den am besten angebauten Theil des Landes an beiden Ufern des Flusses übersah. Er nimmt für Birma und Pegu 14,400,000 und für Arracan 3,000,000 Menschen an. Der König erhält den Zehnten von allen Landeserzeugnissen, und eben so viel Zoll müssen die eingeführten fremden Waaren erlegen. Bey entstehendem Kriege müssen drey bis vier Häuser einen Mann stellen, und die Verwandten müssen für die Vergehen, selbst die Feigheit des abgelieferten Recruten haften, und werden in solchen Fällen mit dem Tode bestraft. Man bedient sich in den Kriegen vorzüglich der Kriegsboote, die aus einem grossen Stamm ausgehölt sind, und Kanonen führen. Jede Stadt in der Nachbarschaft des grossen Flusses muss eine bestimmte Anzahl stellen.

Gold und Silber, nebst andern Metallen, werden in Menge gefunden, und in den nördlichen Provinzen des Reichs strömt ein kleiner Fluss, der Goldsandfluss heisst. Von Edelsteinen werden Rubine, Amethysten, Saphiere und andere, aber keine Demanten und Smaragden, gebrochen. Man gräbt auch sehr durchsichtigen Bernstein. Mit der chinesischen Provinz Yunan wird bey Guptung ein ansehnlicher Handel getrieben, auf gleiche Art wie mit Russland und andern asiatischen Nationen bey Kiachta und Sining. China erhält von Birma sehr viel Baumwolle, Bernstein, Elfenbein, Edelsteine, Betelnüsse und indianische Vogelnester, und vertauscht dagegen rohe und verarbeitete Seide, Goldblätter, Confecturen, Papier und Metallwaaren. Die Birmanen haben, wie die Chinesen, keine Landesmünze, sondern man bestimmt den Preis aller Waaren nach Tackals (Tical),

Sil-

Silberstücken 10 Pfennig Gewicht 10½ Grän haltend. Da aber das Silber von 5 bis 30 Procent Zusatz erhält: so ist der Werth eines Tackals sehr verschieden.

Die Zeitrechnung der Birmanen, die uns bisher, wie das ganze Land, völlig unbekannt war, hat der Vf. gut auseinander gesetzt. Sie rechnen freylich nach Mondenjahren, und haben zum Theil die indische Zeiteintheilung angenommen; sie zählen aber die Monatstage nach dem zunehmenden und abnehmenden Monde. Auch die Hauptflüsse dieses Landes, die bisher nach unsern Karten einen ganz unrichtigen Lauf hatten, erhalten durch Hn. Buchanan, den Reisegefährten des Vfs., eine ganz verschiedene Richtung, wie die Vergleichung von Dalrymples Karte mit Danville zeigt. Der Arracan Fluss ergiesst sich nicht durch dieses Reich ins Meer. Daran wird er durch die westlichen Gebirge verhindert. Sein Ursprung ist unbekannt, jedoch kann dieser Fluss kein anderer, als der Kiendüem, der westliche Arm des Ava- (Irawaddi) Stroms seyn. Was man bisher für den westlichen Arm des Avaflusses gehalten hat, welcher die alte Hauptstadt dieses Namens vorbeyströmt, ist wirklich der östliche, oder der eigentliche Loukiang oder Thaluayn, welcher bey Martaban in den bengalischen Meerbusen fällt, und hat mit dem Irawaddi gar keine Verbindung. Den Pegufluss stellen unsere Karten viel zu gross vor, er entspringt in den Gebirgen südwärts der Stadt Prom, etwa hundert englische Meilen von der Seeküste.

(Der Beschluss folgt.)

RÖMISCHE LITERATUR.

Berlin, im Verlage d. akad. Kunst- und Buchh.: *M. T. Ciceronis de officiis libri tres.* Mit einem deutschen Commentar bloss für Schulen. Bearbeitet von *Joh. Friedr. Degen.* 1800. XXII u. 370 S. 8. (1 Rthlr.)

Die akademische Buchhandlung in Berlin, welche dem Herausgeber zu seinem Commentar nur ein halbes Jahr Zeit liess, hat es zu verantworten, dass die jungen Leser des Cicero hier nur ein nothdürftiges Hülfsmittel erhalten, welches sich doch an Zweckmässigkeit und Genauigkeit weit über die Fabricationen gewisser, allzeit fertiger, Notenmacher erhebt. Auf Erklärung der Worte und Sachen kam dem Herausgeber alles an, und man kann mit der Art, wie sie gegeben worden, im Allgemeinen zufrieden seyn. Was nicht das unmittelbare Bedürfniss erfoderte, blieb weg, und die Entwicklung und Würdigung der philosophischen Grundsätze wird den mündlichen Vorträgen der Schullehrer überlassen. Die Heusingersche Recension liegt bey dem hier abgedruckten ziemlich correcten Text zum Grunde. Doch ist der Herausgeber an verschiedenen Stellen, die in der Vorrede aufgezählt werden, aus Gründen zu den ehemaligen Lesarten zurückgekehrt. I, 1, 3. ermahnt Cicero seinen Sohn, die Lectüre seiner Schriften mit den des Peripatetikers Kratippus zu verbinden: „*nostra legens, non multum a Peripateticis dissidentia, quoniam utrique et Socratici et Platonici esse volumus.*" Der Herausgeber übersetzt: „Denn sie, die Peripatetiker, gehören eben so wie wir, die Akademiker, zur Schule des Sokrates." Man sollte meynen, der Vf. hätte gelesen: *Utrique Socratici esse volumus*, für welche Lesart sich manches sagen lassen würde. I, 10, 4. hätte der scheinbare Widerspruch, den Valckenaer zum Hippol. 887. zwischen dieser Stelle und 3, 25, 3. bemerkte, gehoben werden sollen. Nach der einen scheint Neptun dem Theseus die Erfüllung dreyer Wünsche zugesagt und gewährt zu haben, nach der andern hat Theseus nur um Gewährung Eines Wunsches, der auch in Erfüllung ging. Die Dichtersagen waren, wie Valckenaer selbst lehrt, über diesen Punkt verschieden, und Cicero konnte, bald der einen, bald der andern folgen, so dass man nicht nöthig hat, mit Valckenaer zu vermuthen, dass die letzte Stelle ein Einschiebsel von fremder Hand seyn möge. Stiess der Herausgeber nicht bey 1, 19, 7. „*omnem morem Lacedaemoniorum inflammatum esse cupiditate vincendi*" an? Reiz las vortrefflich: *moram — inflammatam esse.* Das nämliche Wort hat Gronov (obss. 3, 6. p. 360.) dem Cicero T. Q. 2, 16. wieder gegeben. 1, 29, 12. ist von anständigen und unanständigen Scherzen die Rede; jener ist „*remisso homine dignus,*" welches der Herausgeber richtig vom Geschäftsmann erklärt, der Erholung sucht, dieser „*ne libero quidem, si rerum turpitudo adhibetur, aut verborum obscenitas.*" Der Jüngling bedurfte hier des Fingerzeigs, dass *liber* ein Mensch von freyen, ausgelassenen Reden und Sitten sey, gerade wie Cicero vom Redner 2, 62, wo er denselben Gegenstand abhandelt, sagt: „*obscenitas — vix convivio liberorum digna,*" Cicero fährt in jener Stelle fort: „*Ludendi etiam est quidam modus retinendus: ut, ne nimis omnia profundamus.*" Der Herausgeber verwirft die von J. F. Heusinger aufgenommene gelehrte Lesart: *nimis*, schon darum, weil das vorangehende *modus* den Gegensatz *nimis* fodere; allein *modus* hat an dem folgenden *omnia* schon einen Gegensatz, und darum wäre die Lesart *nimis* nicht zu verwerfen. Das *ne nimis omnia profundamus* lässt sich mit dem vergleichen, was Seneca in der Vorrede zu den Controversien vom Porcius Latro, der kein Maass im Scherzen zu halten wusste (*vehementi viro modus deerat*), sagt: „*Cum se dimiserat, in omnes lusus et in omnes jocos se resolvebat.*" Das Stärkste, was sich gegen die Lesart *nimis* sagen lässt, hat Garve in der Note zu dieser Stelle beygebracht. Wozu noch dieses kommt, dass hier nicht mehr von Scherzen (*jocis*), sondern vom Spielen die Rede ist. Daher vielleicht am besten wäre zu lesen: *ut ne nimis nos in omnia profundamus.*

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 15. April 1801.

ERDBESCHREIBUNG.

London, b. Debrett etc: *An Account of an Embassy to the Kingdom of Ava, sent by the Governor general of India in the Year 1795 by Michael Symes etc.*

(Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Den 30. August, nachdem die Gesandtschaft über vier Monate theils auf der Reise, theils in Erwartung der königlichen Befehle zugebracht hatte, ward sie endlich zur Audienz gelassen, aber dem Dr. Buchanan wollte man, weil er ein Arzt war, anfänglich diese Ehre nicht erlauben. Bey dergleichen Feyerlichkeiten bedienen sich die vornehmen Birmanen der Elephanten, die sie aber, zwischen den Ohren sitzend, selber regieren. Beym Absteigen knien diese Thiere auch nicht, sondern man errichtet besondere Gerüste dazu. Der Audienzsaal war, wie die vorher angeführten Gerichts- oder Versammlungshallen (Rhoom) ein offenes auf Säulen ruhendes Gebäude, reich vergoldet und bemalt, der König zeigte sich aber nicht. Die Gesandten erhielten hierauf Audienz bey den Prinzen von Geblüt, wobey eben die Etiquette, wie bey der ersten beobachtet ward, sie wurden auch durch Tanz und Musik belustigt, und mit Confect, gesalzenen Theeblättern und Betel bewirthet. Alle diese Erfrischungen wurden in silbernen, porcellanenen, und gläsernen Schüsseln aufgetragen. Glas hat in Birma einen grossen Werth, und der König verlangte früher von den Gesandten, seinen Unterthanen diese Manufactur zu lehren, weil er voraussetzte, jeder Europäer verstünde die Handelsartikel zu verfertigen, die aus seinem Lande auswärts gehen.

Nach diesen feyerlichen Einführungen konnten sich die Gesandten überall in der Residenz umsehen. Sie besahen unter andern die königliche Bibliothek. Die Bücher waren nach dem Inhalt in lakirten und vergoldeten Kasten verwahrt, und gut geordnet. Sie waren auf dünnen Blättern von Elfenbein geschrieben, und deren Ränder oder Schnitte sauber vergoldet.

Alles was dem Könige, oder seiner Familie angehört, wird in grossen Ehren gehalten. Einige Ziegenböcke des Kronprinzen brachen einmal des Nachts in das Quartier der Gesandten ein. Die Birmanische Wache wagte es aber nicht, sie zu verjagen, weil sie Prahs, oder vornehme Herren wären. — Nach langen Deliberationen, ob es nicht unter der Würde Sr. Birmanischen Majestät sey, sich persönlich mit dem Gesandten einer untergeordneten Macht einzulassen, dergleichen der Generalgouverneur von Bengalen war, erhielt Hr. *S.* endlich beym Könige Audienz. So wie man indischen Fürsten bey der Vorstellung eine ungleiche Zahl Goldmünzen überreicht, so erfodert das Herkommen in Birma, dem Könige einige rohe Reiskörner darzubringen; Fremde können ihm auch etwas von den Producten ihres Landes anbieten. Der König war ganz in Gold gekleidet, oder so damit beladen, dass er kaum gehen konnte, denn er trug wirklich funfzig Pfund am Gewicht. Seine Krone glänzte von Edelsteinen, und seine Fingerwaren mit Ringen bedeckt, auch waren seine Schultern mit zwey ganz goldenen Flügeln versehen. Da die Birmanen immer auf ihren Fersen sitzen, so wird es für unehrerbietig gehalten, dem König die Fussohlen zu zeigen, welches dem Gesandten, wegen seiner engen Kleidung in keine geringe Verlegenheit setzte. Der König sprach kein Wort, indessen wurde dessen Antwort auf das Schreiben des Generalgouverneurs, nebst den bewilligten Handelsfreyheiten, welche alle bisherige Plackereyen in Rangunn aufhoben, durch einen Minister feyerlich übergeben, und der Gesandte mit Geschenken an Ringen, Edelsteinen, Silbergeschirr und andern Pretiosen beynahe überhäuft.

Hierauf trat die Gesandtschaft ihre Rückreise an. Da der Fluss weniger angeschwollen war, und man die Abreisenden mit Pferden versehen hatte, so bedienten sie sich derselben, die benachbarte Gegend zu untersuchen. Verfallene oder zerstörte Tempel erregten ihre Aufmerksamkeit am meisten, und sie erfuhren, dass jetzt beynahe die Kunst verloren war, Steingebäude aufzuführen, weil alle neuern bloss von Holz errichtet waren. Neue Bemerkungen zu sammeln, erlaubte die Kürze der Zeit nicht, daher Hr. *S.*, ausser den gewöhnlichen Reisevorfällen, oder den Namen der im Vorbeyreisen gesehenen Ortschaften, kaum etwas aufgezeichnet hat, das wiederholt zu werden verdiente, und gegen Ende des Jahrs kehrte er mit seinem Gefolge nach Calcutta zurück. Zuletzt werden noch die Vortheile auseinandergesetzt, welche die Brittischen Präsidentschaften von dem jetzt erweiterten Handel mit Ava und Pegu hoffen können. Schiffholz ist der wichtigste Handelsartikel, welches selbst Bombay daher zieht, ob es gleich Tinkwaldungen in seiner Nähe hat. Der Vf. meynt, man müsse es zu verhindern suchen, dass die Birmanen für fremde Rechnung keine Schiffe erbauen. Allein da sie solche viel wohlfeiler, als die Engländer auf ihren Werften, liefern können, da ihre Schiffe so sehr dauerhaft gebauet sind, und die Birmanen die zollfreye Ein-

Einfuhr von Masten, Segeltuch und Eisen begünstigen, so möchte wohl dieser Vorschlag unausführbar bleiben. Indessen hat die Londner ostindische Gesellschaft, durch den geschlossenen Handelstractat einen neuen Markt für Brittische Manufacturwaaren erhalten, wo sie schon in einem Jahre an Tüchern, Glas, und Metallwaaren für 135,000 Pf. abgesetzt hat; auch kann sie auf diesem Wege selbst China mit Brittischen Artikeln versorgen.

Noch verlangte der König von dem Generalgouverneur eine Englische Karosse nach der Zeichnung, die dem Gesandten mitgegeben ward. Sie sollte ganz vergoldet und oben mit dem Zeichen der königlichen Würde einer hohen, durchbrochenen Spitze (Piasath) versehen seyn. Er erhielt sie auch hernach, und die königliche Spitze ragte achtzehn Fuss hervor. Er begehrte ferner alle Gerathschaften zu einer Münze.

Aus dem vom Dr. Buchanan auf der Reise gesammelten Herbarium werden im Anhange acht der wichtigsten von Sir Joseph Banks ausgesuchten Pflanzen beschrieben, welche auch in den dem Werke beygefügten Kupfern abgebildet sind. Dieser enthält überdiess einen Bericht von der Aufnahme der Gesandten bey den Staatsministern, und des Vf. Schreiben an den Staatsrath, worin er eine Audienz beym König verlangt. Ferner das Schreiben des Königs von Birma, an den Bengalischen Generalgouverneur. Ausser dem langen praleriſchen Titel, welcher alle Länder, Städte, Edelsteine und Metalle in dessen Besitzungen herzählt, werden darin alle Geschenke, die der König erhielt, und welche er und seine Prinzen dem Gesandten mitgaben, aufs genaueste specificirt, und von den letzten wird sogar der Werth angegeben. In dem Titel nennt sich der König unter andern den Ausüber der zehn königlichen Pflichten: diese sind, allgemeine Wohlthätigkeit, tägliches Gebet, Barmherzigkeit, Genügsamkeit mit dem Zehnten, Gerechtigkeit, Bestrafung ohne Zorn, Menschenliebe, Gebrauch kluger Befehlshaber, Anhörung guter Rathschläge und Vermeidung alles Stolzes. — Den Schluss macht die Beschreibung der Ceremonien, mit denen junge Birmanen in den geistlichen Stand aufgenommen werden.

Ausser der bereits angeführten Karte vom Hn. Dalrymple von dem Reiche Birma und den benachbarten Ländern, stellt eine andere den Lauf des Avaflusses von seinen Mündungen bis zur Hauptstadt Ummerapura nebst der ganzen benachbarten Gegend, und einem ansehnlichen Theil der Birmanischen Küste dar. Sehr deutlich zeigen sich auf derselben die sehr verwickelten Ausflüsse und Nebenarme dieses grossen Stroms, der ganze Lauf des Peguflusses, und dessen Quellen auf den Galladzet Bergen, nebst dem Grundriss des königliches Schlosses in der Hauptstadt. Hr. Dalrymple hat zwar schon eine ähnliche Karte eines Theils dieses Flusses von Ranguhn bis Ava in seinem Oriental-Repertory geliefert, allein die hier von Hn. Wood gezeichnete Karte übertrifft sie weit an Genauigkeit, die wir hier wegen, der Unbekanntschaft des Ganzen nicht auseinandersetzen können. In den Kupfern sind die Trachten verschiedener Birmanischen Stände und Völkerschaften, ihre heiligen Gebäude, — Versammlungssale und Götzen nebst den vorherbemerkten Pflanzen abgebildet, die Originale dazu hat ein Bengalischer Maler auf der Stelle gezeichnet, der sich mit im Gefolge des Gesandten befand.

Bayreuth, in Comm. d Lübeck. Buchh.: *Beschreibung des königl. preussischen, im Fürstenthum Bayreuth liegenden, Kirchspiels Goldkronach*, in statistischer, topographischer, historischer, oryktologischer und literarischer Hinsicht, von *Joh. Georg Dürrschmidt*, der Rechte Beflist. in Erlangen. Mit einem Anhange von *Friedrich Wilh. Anton Layriz*, M. der Phil. und der Rechte Doctor etc. 1800. 232 S. 8. (18 gr.)

Durch diese Schrift erhalten wir einen schätzbaren Beytrag zur geographischen und statistischen Kenntniss des Fürstenthums Bayreuth, welches zwar eine grosse Zahl Geschichtsbücher, aber — ausser *Leonhardi's* Erdbeschreibung — noch kein Werk aufzuweisen hat, wodurch der Geograph und Statistiker einen vollständigen Unterricht von diesem schönen Lande hätte erhalten können. Vor der Hand müssen wir uns also mit Beschreibungen einzelner Distrikte desselben begnügen, und wenn diese in zweckmässiger Ordnung, und mit Rücksicht auf wissenswürdige Gegenstände, bearbeitet werden: so kann man sie als brauchbare Materialien betrachten, die zur Ausführung des Ganzen gute Dienste leisten. Die vor uns liegende Beschreibung des bayreuthischen Kirchspiels Goldkronach ist zwar die erste Frucht eines jungen Gelehrten; sie hat aber doch alle die Eigenschaften, die man von einer, zu diesem Zwecke bestimmten, Arbeit zu erwarten berechtigt ist. Die Hülfsmittel, deren sich der Vf. dabey bediente, waren theils seine eigene Ansicht und Bekanntschaft mit der Gegend, theils Zeugnisse zuverlässiger Schriftsteller, theils ungedruckte Nachrichten und Urkunden, die in Goldkronach oder in benachbarten Orten zu finden waren. Die Beschreibung selbst zerfällt in *fünf Abtheilungen*. Die *erste* beschäftigt sich mit allgemein statistischen Gegenständen des Kirchspiels, und beschreibt dessen Lage, Gränzen, Flüsse und Bäche, Klima, Fruchtbarkeit, Producte, Aus- und Einfuhr, Bevölkerung und Nahrungsstand. Im ganzen Bezirke, welcher 280 Häuser begreift, leben 1766 Menschen, und unter den Producten zeichnen sich die Bergwerke sehr vortheilhaft aus. In der *zweyten Abtheilung* liefert der Vf. eine topographische Beschreibung der sämmtlich hieher gehorigen Ortschaften, und entwickelt hierauf in der *dritten* mit vieler Gründlichkeit die politische und kirchliche Geschichte des Bergstädtchens Goldkronach. Seiner Meynung, dass der Ratenzgau, in welchem der Ort gelegen war, einen Theil des Nordgaues ausgemacht habe, kann Rec. um deswillen nicht beytreten, weil der Ratenzgau, als ein für sich bestehender Gaubezirk seine eigenen Gaugrafen hatte, und zur würzburgischen — der bay-

bayerische Nordgau hingegen zur eichstädtischen und regensburgischen Diöces gehörte. Nach den neuerlich anerkannten Grundsätzen von der Uebereinstimmung der Diöcesen mit den Gaubezirken, muss man also den Ratenzgau als einen Theil von Ostfranken betrachten, welche Provinz im Mittelalter, der geistlichen Verfassung nach, unter dem Stifte Würzburg stand, das im J. 1008 den gröfsten Theil des Ratenzgau dem neu errichteten Bisthume Bamberg abtrat (Dipl. in der vertheid. L. Hoheit etc. Nr. 12.).

Ein chronologisches Verzeichniss der weltlichen und geistlichen Dienerschaft vom 15ten Jahrhundert an, der milden Stiftungen und der Unglücksfalle nimmt zwar viele Seiten ein; doch ist dasselbe für den Innländer nicht ganz ohne Interesse. Am ausführlichsten verbreitet sich der Vf. in der *vierten Abtheilung* über den Ursprung und Fortgang des Bergbaues in dem goldkronacher Bergamtsreviere, dessen älterer und neuerer Zustand meistens aus ungedruckten Nachrichten beschrieben wird. Ob gleich Hr. D. den Bergbau in dieser Gegend bis in die dunkeln Zeiten des Alterthums hinauf führt: so findet sich doch von dessen Existenz in Goldkronach eher nicht als im J. 1365 ein urkundliches Zeugnifs, nach welchem dieser Bergstadt, wegen des dasigen Goldbergwerks, vom Kurfürst Friedrich V. zu Nürnberg, gewisse Bergfreyheiten ertheilt wurden. Die alte Gold- oder Fürstenzeche war die reichste, und führte gediegenes Gold und Schliche, von welchen der Centner 3—6 Loth Goldes in sich hielt, und wöchentlich der fürstlichen Kammer 1200 fl. rentirt haben soll. Die fernern Schicksale dieses Bergwerks und dessen Verfall, werden aus archivalischen Quellen umständlich erzählt, und die Zechen namhaft gemacht, die von Zeit zu Zeit gangbar waren, und zum Theil noch jetzt betrieben werden. Seit dem Jahre 1783 hat man angefangen, den Bergbau vom neuem empor zu bringen, und aus den 1792 nach Berlin gesendeten Proben von neuen Ausbrüchen hat man gefunden, dafs der Centner Schlich 3 Loth Gold und 1½ Loth Silber hält. Das goldkronacher Bergamt ist dermalen, unter den zwey übrigen Bergämtern zu Wunsiedel und Steben das *schwächste*. Statt 250 Bergleute, die ehemals hier arbeiteten, sind jetzt deren nur 53, und die wöchentliche Ausbeute der Fürstenzeche, die sich sonst auf 12—1500 fl. belief, übersteigt kaum die Baukosten. Die *fünfte Abtheilung* enthält ein biographisches Verzeichnifs von Männern, aus dem goldkronacher Kirchspiel, welche sich durch Gelehrsamkeit auszeichneten, oder sich wenigstens eine Zeitlang auf Gymnasien und Akademien den Wissenschaften widmeten. Darunter befindet sich nun auch der bekannte historische Schriftsteller, *Samuel Wilhelm Oetter*, dessen literarische Producte sich auf 61 gröfsere und kleinere Schriften belaufen, welche aber, wie man doch zu erwarten berechtigt war, hier nicht verzeichnet sind. Als *Anhang* sind beygefügt: I. Geschichte des goldkronacher Schlosses, welches dermalen die Eigenschaft eines lehnbaren Ritterguts hat; II. etwas über die Königsheide; III. das goldkronacher Bergwerk und Stadtprivilegium vom J. 1365. und IV. eine Urkunde über die Separation der Kapelle zu Goldkronach, von der Pfarrey zu Nemmersdorf, vom J. 1474. Beide Urkunden sind mit erläuternden Anmerkungen versehen.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Lübeck und Leipzig, b. Bohn: *Predigten und Casualreden* von *Christian Martin Hudtwalker*, Prediger zu Neukirchen im Hochstift Lübeck. 1800. 196 S. 8. (16 gr.)

Unter der Menge von Predigten, welche auch die neuesten Messen gebracht haben, können wir diese nach vielen Rücksichten in die kleine Classe der *bessern* setzen. Ihr Inhalt ist durchaus praktisch und anwendbar; die Ausführung ruht auf durchgedachten Einsichten und Beweggründen; die Darstellung ist nicht blofs allgemeinfafslich, sie fliefst aus dem Herzen eines Mannes, welcher selbst fühlt, was er lehrt. Auch diefs gereicht sehr zu ihrer Empfehlung, dafs sie als christliche und für Christen nützliche Lehr- und Ermahnungsreden die gewählten Bibeltexte wahr und deutlich entwickeln, und gerne jeden Gedanken an die allgemein bekannten biblischen Sätze und Ausdrücke anknüpfen. Eine Methode, welche um so mehr mit Lob ausgezeichnet werden muss, weil so viele aus verschiedenen Ursachen (meist wohl, weil sie selbst in dem richtigen, mit allem Wahren und Guten der Vernunft so harmonischen Sinn der Bibel allzu wenig einheimisch sind) diesen grofsen Vortheil des Christenthums, dafs der Volkslehrer der Religion ein so inhaltreiches Buch als von allen gelesen voraussetzen darf, vernachläfsigen oder nicht zu benutzen wissen. Man kann mit Grund sagen, dafs, wenn man ein an so vielfachen Gegenständen zur Ueberlegung reiches Buch nicht als allgemein verbreitet vorauszusetzen hätte, eines der wichtigsten Probleme für gemeinschaftliche Belehrung und Erbauung dieses seyn würde: wie eine solche allgemeine Basis von Begriffen und Kenntnissen, an denen der Volkslehrer seinen Vorträgen eine sichere Haltung geben könne, irgend möglich wäre! Und jetzt, da wir sie längst haben, und so unübersehbar viel Gutes damit verbinden können, sollten nicht alle Volkslehrer der Religion sich Mühe geben, die Bekanntschaft mit einem vorurtheilfreyen Sinn dieser vielseitigen uralten Schriften in Schulen und Kirchen zu befördern, und dadurch die Wirksamkeit des Predigerberufs vorzubereiten, welcher vermischte Gesellschaften vereint und harmonisch in christlichen Wahrheiten und Entschlüssen zu belehren und zu bestärken hat? Die Predigten des Vfs. haben auch diesen Zweck; und würde auch nur von den Mehreren so gut gepredigt, so würde der Inhalt der siebenden Betrachtung: „welche Vortheile gewährt uns der Besuch der Kirchen?" überall nicht blofs als Aufoderung, sondern mit Vergnügen als Erfahrung anerkannt werden. Die meisten übrigen Themata betreffen nichts neues, aber desto mehr das

das praktisch nöthige; und die Ausführung ist neu genug, um empfängliche Gemüther für das Gute wiederholt zu ermuntern. Sie sind um so mehr unter die Musterbeyspiele für das, wovon der Prediger am häufigsten reden soll, aufzunehmen. Der Vf. gebraucht auch Gebete und Liederverse, um die Gemüther zur Andacht zu stimmen. In den Gebeten sind meist auch die einzelnen Ausdrücke nach den richtigen Begriffen, warum und wie man beten kann und soll, gewählt. In den Liederversen, weil sie dem Gedächtniss der Zuhörer sich am meisten einprägen, wünscht Rec. gerade von den besten Predigern um so mehr die strengste Auswahl richtig gedachter und herzerhebend gesagter Sätze, weil es von so entscheidendem Nutzen für Religiosität und Sittlichkeit seyn würde, wenn die geistlichen Gesänge *geistig* genug wären, um die Aufmerksamkeit so zu reizen, dass sie von selbst in den Volksgesang übergiengen. Je weiter die Menge unserer sogenannten geistlichen Lieder in den hunderten von neuverbesserten und oft verschlimmerten Gesangbüchern hinter diesen Anfoderungen zurücksteht, desto sorgfältiger muss der Prediger nur die besten in seine Vorträge einflechten. Beginnt nun zum Beyspiel S. 133. ein Vortrag mit den Versen:

Wenn sich, o Gott, mein Geist zu dir erhebet,
Dich suchet, dich zu finden sich bestrebet,
So müss er nicht an Eitelkeiten denken,
Dich müss er denken!

Sey du, mein Schöpfer, wenn ich dich betrachte,
Mein einziger Gedanke! Herr, ich schmachte,
Dich recht zu kennen und nach deinen Lehren,
Dich zu verehren. —

so muss nothwendig jeder Aufmerksame in der Versammlung schon bey den Tautologieen der ersten und zweyten Zeile gähnen. Harrt er aber auch noch geduldig auf den eigentlichen Gedanken, so erhält er ganz und gar nichts, wenn er endlich hört: dass sein Geist, wenn er Gott finden wolle, *Gott denken müsse.* Denn, denkt er auch nicht an Eitelkeiten, so denkt er deswegen noch nicht gerade Gott. Eben so leerer Klingklang ist die folgende Bitte: dass der Schöpfer, wenn wir ihn betrachten, unser einziger Gedanke seyn wolle. Den Schöpfer kann niemand betrachten, noch weniger durch einen einzigen Gedanken. Immer muss man ja die Geschöpfe betrachten, um von dem Schöpfer etwas zu denken. Nur wenn ich, als Mensch, *mich* in meiner Abhängigkeit von dem grossen in der Gottheit gegründeten Ganzen betrachte, steige ich zum Gedanken, Schöpfer, auf, welcher aber an sich, in so fern er eine geschehene Sache auszudrücken hat, eigentliche Beziehung auf religiose Entschlüsse nicht haben kann. Diese fliessen nur aus dem Glauben an eine heilige Vorsehung oder Weltregierung. Vollends die Bitte: Sey du — mein Gedanke, ist hier ganz null. Von Gott zu erbitten, was *wir* thun sollen, ist diess mehr als leeres Gerede? Der Sinn muss seyn: wir können, wir wollen an dich, als Schöpfer, oder vielmehr an uns als von dir abhängige Wesen in der Natur denken. — All dieses leere und überflüssige der ersten sechs Zeilen ist nun noch mit dem Uebel verbunden, dass der reimende Verfasser des Liedes arm genug war, *denken* auf *denken*, und noch schlimmer auf: *betrachte*, das abgeschmackte *schmachte* zu beziehen. — So elend diese beiden Liederverse sind: so sind sie doch noch besser als tausend andere, von denen die Kanzeln und Kirchen wiederschallen. Und doch soll sich bey ihnen der Geist erheben, die Andacht für den ganzen Vortrag entflammen? — — Bey Männern, wie Hr. *H.*, muss man solche Mängel zur Sprache bringen. Von ihnen hängt es ab, sie in ihrem Kreise zu bessern. Bey andern als solchen, die wie der Vf. zu Beyspielen zu empfehlen sind, wären Kritiken über dergleichen Nebendinge verlorne Mühe, für welche, wegen der Rügen über die Hauptsachen, kein Raum bliebe.

Auch einige gute *Casualreden* hat der Vf. angehängt, für eine Copulation, eine Taufe, und zwey für Confirmationen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Stuttgart*, in der Erhardischen Buchh.: *Kurze Abhandlung über Burgunder-Ruben, Zucker und Kaffee. Wie jeder Oekonom die Ruben anbauen, Zucker daraus bereiten, und solche auch als Kaffee geniessen kann.* 1800. 24 S. 8. (2 gr.) Was hier auf fünf Seiten über den Anbau der Burgunder-Rüben gesagt wird, ist kaum der Mühe werth, und ein blosser Auszug aus der Achardschen Schrift über diesen Gegenstand. Es ist hier auch der Achardsche Grundsatz vorzüglich aufgestellt, dass der Einfluss des Lichts die Zuckertheile in der Pflanze vermindere, und die Schleimtheile vermehre, weswegen die Pflanze auch nicht geblattet, und immer mit Erde bedeckt erhalten werden müsse. Dem hier beschriebenen Verfahren der Zuckerbereitung, scheint keine eigene Erfahrung zum Grunde zu liegen, und solches bloss von der Indischen Zuckerbereitung abgezogen zu seyn; die eigene Behandlung dieses Gewächses auf Zucker, wird manches ganz anders zeigen. Die Anwendung dieser Rübe als Kaffee, nach Piepenbring, macht den Beschluss; das Brennen ist hier die Hauptsache, und man müsse sich dabey nicht nach dem Ansehen, sondern nach dem Geschmack richten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 16. April 1801.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

JENA, in d. akad. Buchh.: *Journal der praktischen Heilkunde und Wundarzneykunst*, herausgegeben von *C. W. Hufeland*, der Arzneyk. ord. Lehrer zu Jena. *Neunter Band* oder des *neuen Journals etc. zweyter Band*. 1800. 8.

Erstes Stück. 194 S. I. *Ueber den beschwerlichen Zahnausbruch bey kleinen Kindern*, von Dr. *Wedekind*, Arzt der französischen Armeen, und Prof. in Maynz. Auch er findet mit so vielen andern denkenden Aerzten, dass *Wichman* etwas zu weit in seinen Behauptungen gegangen sey, und legt hier einige Bemerkungen vor, welche für die krankhafte Dentition sprechen. *Wichmann* hat allerdings die Trägheit der Aerzte erschüttert, die jede Krankheit kleiner Kinder von Zahnen herleiten; *Wedekind* aber macht hier junge Aerzte auf eine der wichtigsten Krankheitsursachen bey kleinen Kindern aufmerksam. II. *Etwas über die Behandlung der Blutflüsse, nach der Brownschen Lehre*, von Hn. Hofr. und Prof. *Hecker* zu Erfurt. In dieser Krankengeschichte wich eine *Haemorrhagia Uteri*, mit Durchfällen begleitet, nicht der *Tinctura Cinamom. c. Opio*, sondern gelind abführenden Mitteln mit *reizenden* versetzt. III. *Vom Gesichtsschmerz Tic douloureux*, von Hn. Leibarzt *Lentin*. Diese ganz eigene Nervenkrankheit, wobey besonders die *Portio dura nervi acustici* leidet, sey bis jetzt wenigstens unheilbar; die *Tinctura Stramonii* und die Nenndorfer Bäder linderten, nach des Vfs. Erfahrungen, die Heftigkeit derselben noch am besten. Rec. sah jüngst den *Tic douloureux* an einem 40jährigen Staabsofficier, der aber periodisch war und gewisse Stunden hielt. Reiche Gaben von China und Opium linderten hier ungemein; ob aber diese Heilung Bestand hatte, kann Rec. nicht sagen, weil der Patient den Ort seines Aufenthalts plötzlich verändern musste. IV. *Eingelaufene Consilia über die im VIII. Bande 2. Stück d. J. zur Consultation aufgestellte Krankengeschichte*. Vier an der Zahl, und wie zu erwarten war, verschiedene Diagnosen, und so auch verschiedene Curplane. V. *Epidemische Constitution von Ilmenau; nebst einer allgemeinen Uebersicht von Michaelis 1796 bis Michaelis 1798 daselbst beobachteter Krankheiten*, von Hn. Dr. *Schlegel*, Physicus daselbst. Nach einigen Vorerinnerungen über die Lage, Witterung, Lebensart etc. der Einwohner von Ilmenau, beschreibt der Vf. eine Epidemie der Pocken, eines Nerven- und Faul-Fiebers, einer Ruhr etc. VI. *Ueber die Heilkräfte der Sabina in einigen Krankheiten der Wöchnerinnen*, von Hn. Dr. *Bayler*. Das Decoct des frischen Krautes derselben von einer Unze zu 6 Unzen Remanens, alle 2 Stunden ½ Tasse genommen, hob in zwey hier erzählten Fällen die schmerzhafte Geschwulst der Mutter schnell und glücklich. VIII. *Ueber den Scirrhus und das Carcinoma der innern weiblichen Geburtstheile*, von Hn. Hofr. *Jördens*. In seiner ersten Entstehung leisten zuweilen die Belladonna, Cicuta, Pulsatilla, das Quecksilber, Aconitum, Arsenic. etc. gute Dienste; ist aber das Carcinoma einmal gebildet: so lindern bloss Opium, Hyoscyamus etc. VIII. *Ueber das Milchbrechen der Säuglinge und sehr zu empfehlendes Kinderpulver*, vom *Herausgeber*. Das Wegbrechen der frischen ungeronnenen Milch sey Krankheit und verrathe Magenschwäche; der geronnenen aber sey oft heilsam. Des Vfs. Kinderpulver ist: ℞ *Rad. Valerian.* ʒj. *Ireos flor.* ʒij. *Liquir.* ʒij. *Semin. Anis.* ʒß. *Croci opt.* gr. vjjj. *Magnes. Sal. amar.* ʒj. *M.* Eine bis zwey Messerspitzen öfters des Tags zu geben.

Zweytes Stück. 206 S. mit 1 Kupf. I. *Beschreibung eines Instrumentes, vermöge welchen die im menschlichen Körper angehäufte Luft ausgezogen werden kann*. Nebst Versuchen über die Einsaugung der Luft und anderer Flüssigkeiten im thierischen Körper, von Hn. Dr. *Thilow* in Erfurt. Jede Klystierspritze, selbst die Kämpfische Maschine, kann, nach der beygefügten Zeichnung und Beschreibung, leicht zu diesem Zweck gerichtet werden. In der Wind- und Trommelsucht scheint sie, nach des Vfs. Versuchen an Thieren, vorzüglich anwendbar zu seyn. II. *Ueber die Wirksamkeit des innern Gebrauchs des Oleum Hyoscyam. im Bluthusten*, von Hn. Prof. *Harles* in Erlangen. Bey *Brown's* indirecter Schwäche darf diess Mittel nicht gereicht werden, weil es den Grad derselben vermehrt. Der Vf. liess das, mit den Blättern des Bilsenkrauts gekochte, Oel, dem er noch zweymal so viel Mandel- oder Oliven-Oel beysetzte, im Bluthusten von übermässiger Reizung und Reizbarkeit täglich zwey bis dreymal zu zwey bis vier gewöhnliche Theelöffel *pro Dosi* nehmen. III. *Von der Schwierigkeit, die Dosen einiger wirksamen Arzneymittel genau zu bestimmen*, von Hn. Prof. *Hecker* zu Erfurt. Gerade jetzt, in diesen Zeiten der Giftpraxis, wie sie der Vf. nennt, scheint ein Wort über die Dosen jener kräftigen Arzneyen, als Opium, Belladonna etc., hier nicht am unrechten Ort zu stehen. — Alle Bereitungen des Opiums sind unsicher, weil sie bald mehr, bald weniger *resinöse* (die eigentlich wirksamen?) Bestandtheile enthalten. Man gebe also immer Mohnsaft in Substanz mit Zucker, Magnesia etc. abgerieben. Die ver-

verschiedenen Bereitungen der Gift-Extracte, als des *Hyoscyam. Stramon. Fol. Taxi etc.* des *Vini Huxh. Aq. Benedict. Jul. Tinctur. Stramon. Hellebor. nucis vomic. Canthar. Essent. Aconiti* etc. treffen gleiche Vorwürfe der verschiedenen Wirkung gleicher Dosen bey denselben Individuen. IV. *Ueber den nützlichen Gebrauch der Flores Arnicae in intermittirenden Fiebern*, von Hn. Dr. *Plies*, nach dessen wiederholten Erfahrungen die hartnäckigsten chronischen kalten Fieber zwey Theilen der China mit einem Theil der Fl. Arnic. immer wichen. V. *Aeusserung des Leibarztes Lentin zu Hannover, über die Erfahrungen, die häutige Bräune betreffend, welche Hr. Dr. Most zu Nordhausen im 3. Stück des 8. Bandes d. J. S. 97. einrücken lassen.* Der würdige *Lentin* findet gar nicht, das *Oxym. Scill.* und *Syr. de Alth.*, welche Hr. Dr. *Most* reicht, den von ihm gegen den Croup-Husten vorgeschlagenen *Syr. rad. Seneg.* und *Ammoniac-Saft* ersetzt. VI. *Beytrag zur Geschichte psychologischer Heilarten*, von Hn. Prof. *Hopf* zu Tübingen. Eine Krankengeschichte, wo nicht Arzneyen, sondern die glückliche Beseitigung einer Gemüthsunruhe, durch feyerliche Aussohnung, die Wiedergenesung bewirkte. VII. *Geschichte einer achtzehnmonatlichen Enthaltung von allen Speisen und Getränken*, von Hn. Dr. *Consbruch* zu Bielfeld. Diese Erscheinung soll an einer Bauerstochter, aus dem Kirchspiel *Borgloh* im *Osnabrückischen*, sich ereignet haben; endlich wurde der Betrug entdeckt. VIII. *Nachricht von einigen Beobachtungen, welche in der medicinisch-pneumatischen Anstalt gemacht wurden*, von Hn. Dr. *Beddoes* zu Bristol, nebst Anmerkung vom *Herausgeber.* Nach wiederholten Versuchen bringt das behutsame Einathmen der dephlogistisirten Salpeterluft (*dephlogisticated nitrous air* oder *gazeous oxyd of Azote*) höchst angenehme Empfindungen, unwillkürliches Lachen, Neigungen zu heftigen Muscularbewegungen etc. hervor, ohne dass Ermüdung oder Missbehagen darauf erfolgte. Fernere fleissige, und mit kalter unpartheyischer Aufmerksamkeit gemachte, Versuche, werden bald darthun, was sich die leidende Menschheit von diesen chemischen Mitteln zu versprechen habe. IX. *Noch einige Thatsachen und Winke über den Unterschied der Irritabilität und Sensibilität, in praktischer Hinsicht*, von *Herausgeber.* In diesem Aufsatz bemüht sich Hr. *Hufeland* wahrscheinlich zu machen, dass das Princip der Irritabilität von dem der Sensibilität verschieden sey; dass jenes ein unmittelbares, dieses erst ein secundäres Product des Blutes sey, und dass auf jenes der Sauerstoff, auf dieses der Wasserstoff eine besondere Beziehung habe. X. *Beobachtungen vermischten Inhalts:* 1) Blatterkrebs, 2) verkannter Brustabcess, 3) häutige Bräune bey einem Erwachsenen (die Rec. eben jetzt gleichfalls an einem Erwachsenen zu behandeln hat), 4) Fistula ani.

Drittes Stück. 204 S. I. *Ueber Angina polyposa und Asthma acutum periodicum Millari;* in Beziehung auf die Wichmann- und Lentinschen Aufsätze über diesen Gegenstand, von Hn. Hofr. und Prof. *Hecker* in Erfurt. Nach nosologischer Methode liessen sich diese sehr nahe verwandten Krankheiten also ordnen: A) *Asthma acutum periodicum Millari;* B) *Angina polyposa simplex;* C) *Angina polyposa spasmodica*, von welcher Hr. H. ein paar interessante Krankengeschichten hier mittheilt; D) *Ang. polyposa inflammatoria*, und E) *Ang. polyposa paralytica.* II. *Ueber die bestätigte Wirkung des Nenndorfer Schwefelwassers*, nebst einigen Bemerkungen über die künstlichen Schwefelbäder, von Hn. Hofr. *Schröter*, der schon einige Schriften über diese mineralische Quelle zu Rinteln bekannt machte; er lobt sie in sehr hartnäckigen, hämorrhoidalischen, gichtischen, skrophulösen, epileptischen, venerischen Zufällen, in Infarcten und mancherley exanthematischen Krankheiten, im *Tic douloureux.* III. *Vertheidigung des verewigten Stolls gegen manche jetzige Vorwürfe*, besonders die, die ihm im Journal der praktischen Heilkunde IV. B. 3. St. S. 386 u. s. w. gemacht worden, von Hn. Dr. *Schmidtmann* im Osnabrückschen. Ein würdiger Schüler des verewigten *Stolls* nimmt hier die Vertheidigung dieses, um die praktische Heilkunde gewiss verdienstvollen, Mannes über sich, und sucht mit aller Bescheidenheit einige Vorwürfe von seinem Lehrer abzuwenden, welche man ihm zu machen pflegt, z. B. es sey falsch, dass *Stoll* je seinen Schülern geäussert haben soll, er wünsche die Exemplare seiner *Rat. med.* vernichten zu können; eben so unwahr sey jener von *Girtanner* ihm gemachte Vorwurf, dass er alle Krankheiten von Galle abgeleitet, die Brechmittel fast überall zur Tagesordnung gemacht, und später, in seinen *Aphorismen*, der antiphlogistischen Methode zu viel eingeräumt habe, und namentlich seine Vorschriften zur Behandlung der Nachkrankheit der Masern zu streng antiphlogistisch seyen etc. IV. *Praktische Erfahrungen, mit verschiedenen in diesem Jahrhundert, besonders der zweyten Hälfte desselben, erfundenen oder hochgepriesenen Mitteln*, von Hn. Dr. *Oberteuffer*, mit den Bemerkungen des Herausgebers über die nämlichen Mittel. Der Vf. warnt junge Aerzte ernstlich vor der Nachahmungssucht und vor dem Haschen nach neuen Mitteln, und theilt hier seine Erfahrungen über folgende Arzneyen mit. Von 40 Pfund *Schierlings*-Extract, von ihm und seinem Vater nach und nach verbraucht, und wovon einiges selbst von Wien herbeygeschafft wurde, sah er niemals bey Skropheln, Drüsenverhärtungen, alten Geschwüren etc. den erwarteten angerühmten Erfolg. (Der Herausgeber schränkt den Gebrauch desselben bloss auf die skrophulösen Drüsenverhärtungen ein, besonders wenn solches mit der *terr. pond. sal.* oder mit Mercur- und Antim.-Mittel versetzt wird.) Eben so unwirksam erwies sich ihm das *Extr. Datur. Stramon.* im melancholischen Wahnsinn und bey Fallsüchtigen; der Herausgeber sah aber schon einigemal grosse Wirkungen von der *Tinctur. Stramon.*, wie sie *Lentin* angiebt, bey Epilepsie, Chorea und Wahnsinn. — Kraftvoller erwies sich Hn. O. das *Extr. Hyoscyam.*; er reicht es besonders in allzu grosser Empfindlichkeit der Nerven, und wo Opium zu sehr reizt und den Leib verstopft. Unsicher, schädlich oder ganz ohne Erfolg fand er das

das *Extract. Pulsatill. nigr. Extr. Clemat. erect. Phelland. aq.* die *tetrop. belladon. Juniper. Sabina: Sem. Sabad: Hb. Uvae Ursi: Viol. tricolor: Ol. Asphalt: Aq. Lauroceras. Cupr. Ammoniae: Fl. Zinci: Alcol. fluor. vol.: Durands* Mittel gegen den Stein: *Milliped. Extract. nuc. Jugl.* etc. Mit bester Wirkung aber gab er das *Extr. Aconit:* die *Arnica: Asa fötida: Stip. Dulcam: Fol. Aurant: Polyg. Senega:* den *Eichelcaffe* in der Atroph. scroph. *Liq. an. mart.: Liq. an. c. Valer.:* die *Kämpf. Visceralklystiere* sammt dessen *Seifen: Mars solubilis: Cremor Tartar. solubil.: Calx. Antim. Sulph.: Extract nuc. Vomic.: Moschus: Cort. Angustur.: Ol. Ricini: Mercur. solub. Hah.: Merc. gummos. Plenk.: Merc. phosphorat.* etc. V. *Bemerkungen über den Nutzen des Semen Phellandrii aq. in der eiternden Lungensucht*, von Hn. Dr. *Stern.* In diesen mitgetheilten Beobachtungen scheint der Wasserfenchel sich wieder wirksam erwiesen zu haben; wiewohl derselbe nicht allein, sondern neben andern Mitteln angewandt wurde. VI. *Erfahrungen über die Wirksamkeit des innern Gebrauchs der Phosphorsäure*, von Hn. Dr. *Herder* zu Weimar. Der Vf. sieht das Lebensprincip als die Quintessenz thierischer Stoffe an, aus welcher der Licht-, Sauer- und Phosphor-Stoff besonders hervorleuchtet, und schliefst daher nach der Analogie auf die Wirksamkeit der Phosphorsäure in asthenischen Blutflüssen, in der Phthisis und Tabes, in allen Knochen-Krankheiten, besonders im Beinfrass, gegen welchen sie *Lentin* schon aurühmte, in Nervenkrankheiten, Krämpfen, Ohnmachten, Kinderkrankheiten etc., in allen asthenischen Fiebern etc., in welchen der Vf. sie schon öfters mit gutem Erfolg reichte. Nur eine Bemerkung erlaubt sich Rec. bey der angeführten interessanten Krankengeschichte, wo die Phosphorsäure sich so ausgezeichnet wirksam erwies, dass nämlich diese Krankheit nicht sowohl mit dem Namen *Petechen*, als vielmehr *morbus maculosus*, die Werlhof so richtig beschrieb, und welcher meistens starke Hämorrhagien vorausgehen, belegt werden sollte. Uebrigens verdient allerdings dieses wichtige Mittel die Aufmerksamkeit und fernere Untersuchung der klinischen Aerzte. VII. *Praktische Bemerkungen*, von Hn. Dr. *Dürr* zu Pegau.

Viertes Stück. Mit Namen- und Sachregister 212 S. I. *Fragmentarische Nachrichten, griechischer und römischer Schriftsteller, von der Arzneykunde der Aegypter*, von Hn. Dr. *Domeier*, Leibarzt des Prinzen August von England. II. *Ueber die Heilkräfte der Vitriolsäure in Nervenkrankheiten*, von Hn. Prof. *v. Hildebrand* zu Lemberg. Bey zwey Weibspersonen, welche durch Schrecken und Aerger epileptische Nervenzufälle bekamen, half die in Gerstentrank verdünnte Vitriolsäure anfangs zu zwey, nachher zu vier Quentchen und darüber, des Tags durch genommen. III. *Ueber die Wirkung des Opiums und dessen Verbindung mit andern Arzneymitteln*, von Hn. Dr. *Hunnius* in Weimar. Wirkt das Opium als (flüchtiger) Reiz, oder spricht die Erfahrung noch für eine andere Wirkungsart? Der Vf. sucht mit Gründen darzuthun, dass flüchtige Reize in ihrer Wirksamkeit bald nachlassen, ja bey fixen Reizmitteln sogar, wenn sie ihnen beygemischt werden, ihre Kraft vermindern, z. B. wenn Opium der Ipecac. Jalapp. etc. zugesetzt wird, folglich wird die Schwäche, welche nach anhaltenden Reizen erfolgt, von ganz anderer Natur seyn, als diejenige, welche nach flüchtigen Mitteln zurück bleibt, indem bey ersten nur ihre Gewalt relativ, bey diesen aber sowohl relativ als positiv vermindert wird. Da ferner bey jeder übermäfsigen Erregung nicht allein die Empfänglichkeit für Reize, sondern auch das Vermögen zu wirken, ebenfalls mit geschwächt wird: so kann die Sthenie veranlassende Ursache noch dauern, ob gleich die Erregung auf den tiefsten Grad herabgesunken ist: mithin wird die auf anhaltende Reize erfolgte Schwäche *sthenischer* Natur seyn (freylich ein Widerspruch), worauf aber bald eine Schwäche *asthenischer* Natur eintreten muss. Eine hier angebrachte Tabelle soll das Gesagte überzeugender vorstellen. — Das Opium und die andern flüchtigen Reize sind also bedingt, in grofsen Gaben bald als asthenische, in Kleinen und oftern Dosen aber bald als sthenisch anzusehen, und daher sey der Schluss falsch, dass die Krankheit asthenischer Natur seyn müsse, wenn Opium in derselben gute Dienste leistet, weil es sowohl in asthenischen als sthenischen Krankheiten, je nachdem man grofse oder kleine Gaben reicht, gute Wirkung äufsere. Aus diesem Gesichtspunkte lassen sich am besten die Effecte aus der Verbindung des Opium mit China, mit flüchtigen Reizen, selbst mit kühlenden, z. B. mit Nitrum erklären. IV. *Fortsetzung der im VIII. Bande 2. St. d. J. mitgetheilten Krankheitsgeschichte einer Dame, nebst den fernern darüber eingelaufenen Consiliis.* Gestattet keinen Auszug, und da seitdem noch mehrere Consilia über denselben Gegenstand eingelaufen sind: so sah sich der Herausgeber genöthigt, sich die fernere Einsendung zu verbitten. V. *Bemerkungen über die Influenza zu Warschau im Jahr* 1800, von Hn. Dr. *Wolff.* Sie kam von der chinesischen Gränze, war im Jenner zu Petersburg, und zu Ende Februar in Warschau. Im wesentlichen war sie dasselbe Gerippe, welche wir 1782 hatten, nur zog sie sich nicht, wie damals, durch ganz Europa, von Norden bis Lissabon. VI. *Praktische Bemerkungen*, von Hn. Dr. *Dürr* zu Pegau. *Fortsetzung:* 5) Ein von Erkältung und Aergernifs entstandener, äufserst hartnäckiger Rheumatismus, wurde durch ein eilftägiges anhaltendes Erbrechen völlig entschieden. 6) Einige Züge aus dem in und um Pegau epidemisch herrschenden Keichhusten. Kinder, welche am Kopfgrind litten, blieben vom Husten verschont. 7) Skizzirter Entwurf einer Masernepidemie. 8) Sonderbarer Appetit der Pockenkinder, welcher in dem Verschlucken der Pockengrinder bestand, welches aber Rec. schon öfters bey vielen Kindern ohne übeln Erfolg sah. 9) Ein Beytrag zur Diagnose des rheumatischen Kopfschmerzes. 10) Einige bey der Inoculation der Pocken zu beobachtenden Vorsichtsregeln zur Verhütung der so schmerzhaften Drüsengeschwülste am Oberarm und unter den Achselhölen; man vermeide allen

allen Druck auf den Oberarm, und wähle Pocken-Eiter von Kindern, welche keine Drüsengeschwulst haben.* VII. *Untersuchung über Stein und Gries im Urin und die Wirkung des Alkali darauf im Lebenden* — Entdeckung lufteinsaugender Haarröhrchen im menschlichen Körper, von Hn. *Mascagni* zu Siena. Diese Beschwerde hat ihre Entstehung aus einer überflüssigen Bildung der Steinsäure, *Kohlensäure;* Potasche von 20 bis 30 Grane, Morgens und Abends genommen, trieb dem Vf. des Auff. Sand und Gries ab. Er fodert die Aerzte zu weitern Versuchen dieses Mittels auf, denen aber die Wirksamkeit der Alkalien überhaupt gegen Steinbeschwerden schon lange bekannt ist. Die *Aqua mephitica alcalina,* ist bereits von *Falconer*, *Ingenhous*, *Colborne* etc. gegen Steinbeschwerden empfohlen worden. VIII. *Ankündigung* eines *neuen Mittels*, des *Cynips Rosarum*, *zur schnellen Vertreibung der Zahnschmerzen.* Hr. Hofzahnarzt *Hirsch* empfiehlt dieses Würmchen, zwischen den Fingern zerdrückt und das schmerzhafte Zahnfleisch damit gerieben, da, wo die *Chrysomela septem punctata* nicht half. IX. *Ueber Cur und Curiren*, von Hn. Dr. *Daniels* in Königsberg. Es giebt Curen, wo beides, die Krankheit und ihre Mittel erkannt werden; Curen, wo die Mittel, aber nicht die Krankheit; wo zwar die Krankheit, aber nicht die Mittel, und endlich Curen, wo weder Krankheit doch Mittel, z. B. der Krebs, der tolle Hundsbiss etc., zur Zeit wenigstens, gekannt werden. X. *Bestätigung des Nutzens des Alauns in Blutflüssen aus der Gebärmutter und zu häufiger Menstruation*, von Hn. Dr. *Müller* in Plauen. Da, wo Schwäche oder Laxität Ursache der Blutflüsse ist, heilt Alaun, in Molken oder anders gegeben, dieselbe ungleich zuverlässiger, als Opium, Zimmettinctur, Vitriolsäure etc.

PHILOLOGIE.

Magdeburg, b. Creutz: *Uebungen im Declamiren, für Knaben und Jünglinge;* bestehend in einer Sammlung deutscher Gedichte, nebst einigen prosaischen Aufsätzen, mit voraufgeschickten und begleiteten (begleitenden) Hülfsregeln versehen, von *Wilh. Jul. Wiedemann*, Conrector zu Neuhaldensleben. 1800. 190 S. gr. 8. (14 gr.)

Ueber die Wichtigkeit des Richtiglesens und des guten Declamirens ist man, bey zunehmender Geschmacksbildung, ziemlich allgemein einverstanden. Des Vfs. vorläufige Abhandlung über das Declamiren, ist wohl, selbst für seinen Zweck, zu dürftig. (Verfehlt ist der Ausdruck S. 51.: „der gute Declamator muss an jeder *Schilderung* des Bösen, um des Bösen selbst willen, einen innern Verdruss finden.“ Das Böse muss bey ihm als Menschen Unwillen erregen, aber die Schilderung desselben kann ihm das innigste Vergnügen verursachen.) Desto mehr hat die Sammlung von auserlesenen Fabeln, vermischten Gedichten einfachen Inhalts, Gedichten erhabnern Inhalts, und Oden und einigen prosaischen Aufsätzen, nebst den damit verbundenen Declamations-, Wort- und Sacherläuterungen eines Theils der Gedichte unsern Beyfall. Besondere Declamationszeichen, deren sich andere, und noch neuerlich Hr. *Delbrück* zur grossen Erleichterung für den Anfänger bedient haben, findet man im Texte nicht; nur auf den ersten Bogen sind die Wörter, die einen stärkern Ton erfodern, durch eine grössere Schrift ausgezeichnet worden.

1) Leipzig, b. Fleischer d. j.: *Elementar-Uebungen* in der lateinischen Sprache, zum Gebrauch für Schulen, von *C. Friedr. Etzler*, ord. Lehrer am Elisab. Gymn. zu Breslau. 1798. IV u. 191 S. gr. 8. (8 gr.)

2) Leipzig, b. Barth: *Anleitung zu Uebersetzungen* aus dem Deutschen ins Lateinische für die ersten Anfänger. Nach den syntactischen Regeln der Grammatik entworfen, von *G. Phil. Schuppius*, Conrector der reform. Schule zu Rinteln. *Erstes Bändchen.* 1800. VIII u. 110 S. gr. 8. (6 gr.)

3) Anspach, in d. Haueisen- und Krackerschen Buchh.: *Lateinische Chrestomathie.* Die leichtesten und schönsten Stücke aus Cornelius, Justinus, Cäsar, Curtius, mit einem Wortregister. Für die mittlern Classen bearbeitet, von D. *Euchar. Oertel*, ord. Lehrer am k. Gymnas. zu Ansbach. *Erste* u. *zweyte Hälfte.* 1800. IV u. 315 S. gr. 8. (20 gr.)

Der Herausgeber von Nr. 1. beruft sich wegen des Plans und Gebrauchs seines Elementarbuchs auf das dritte Stück seiner Beyträge zur Kritik des Schulunterrichts, das wir aber nicht zur Hand haben. Das Büchlein enthält: 1) Uebungsstücke zum Uebersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche, 2) aus dem Deutschen ins Lateinische; beide fangen von kurzen und einfachen Sätzen an, die nach und nach zusammengesetzter werden; 3) eine sehr compendiöse lateinische Sprachlehre für den ersten Anfang. Des Vfs. Name verbürgt die Güte der Arbeit.

Nr. 2. enthält auf wenig Seiten die allernothdürftigsten grammatischen Regeln nach Gerstner, und darauf lauter einzelne und kurze deutsche Sätze, so eingerichtet, dass an jedem immer nur Eine Regel geübt werde. Das folgende Bändchen soll, wie sich der Vf. ausdrückt, die Abweichungen beider Sprachen von einander enthalten.

Da Nepos (nicht Cornelius, wie der Herausg. noch schreibt), Justinus, Cäsar und Curtius in aller Schüler Händen sind: so möchte nicht recht wohl abzusehen seyn, *cui bono* die Chrestomathie Nr. 3. aus ihnen veranstaltet sey. Auch verdienen diese Schriften, vornehmlich Cäsar und Nepos, ganz auf Schulen gelesen zu werden. Wo diess freylich Zeit und Umstände nicht erlauben sollten, mag man sich dieser Sammlung bedienen, welche eine gute Auswahl von leichten, schönen und interessanten Stücken enthält. Die Stücke aus dem Nepos gehen bis S. 25., aus dem Justinus bis S. 61., aus dem Cäsar bis 149., und aus dem Curtius bis S. 288., also hat der letzte das Meiste beytragen müssen, wogegen manches zu erinnern wäre.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 17. April 1801.

RECHTSGELAHRTHEIT.

1) Leipzig, b. Rabenhorst, *Kurze theoretisch-praktische Erläuterung der Pandecten*, nach dem *Hellfeldischen* Lehrbuche, mit Rückficht auf die Abweichungen der Königl. Preussischen und Kurfachlischen Gesetze, zum Gebrauch bey den Vorlesungen über die Pandecten und auf Gymnasien. *Fünfter Theil.* 498 S. *Sechster Theil.* 619 S. *Siebenter* (und letzter) *Theil.* 406 S. 1799 und 1800. 8. (3 Rthlr.)

2) Ebendas. b. Böhme: *Praktischer Commentar über die Pandecten* nach dem Lehrbuch des Herrn Geheimenregierungsrath *Hellfeld. Achter Theil.* 1799. 528 S. *Neunter Theil.* 1800. 522 S. 8. (3 Rthlr. 16 gr.)

Seit der ersten Anzeige dieser beiden Pandecten-Commentare ist die Werkstätte, aus welcher sie hervorgehen, ununterbrochen in Thätigkeit geblieben; und da es an promter Bedienung nicht fehlet: so zweifeln wir nicht, dass beide Producte ihre Abnehmer finden, zumal Waarenkenntniss nicht jedermanns Sache ist. Auch mit den Fortsetzungen werden in den Vorreden detaillirte Gebrauchszettel ausgegeben, welche die Nutzbarkeit der Fabrikate einleuchtend machen, und dadurch den Betrieb derselben befördern sollen.

Die unter Nr. 1. angeführten drey Theile erstrecken sich über den zweyten Tom des *Hellfeldischen* Lehrbuchs vom 21 bis 30 Buch der Pandecten, und beschliessen das Werk mit einem ausführlichen Register. Nach der Absicht des Vf. ist dieser kleinere Commentar zunächst für Studierende auf Universitäten bestimmt. Es soll zur Vorbereitung auf die Vorlesungen und zur Wiederholung derselben brauchbar seyn. Er giebt dabey eine ekelhaft weitläufige Anweisung, wie es der Student mit dem Nachschreiben in den Vorlesungen, und mit der Einrichtung der Collegienhefte zu halten habe. Noch überdem soll das Werk nicht nur für Schulen und Schulmänner, (worüber wir schon bey der vorigen Anzeige unsere Meynung gesagt haben) sondern auch für Advocaten und Richter nützlich seyn, weil es (bis jetzt) der einzige deutsche Commentar sey, in welchem alle funfzig Bücher der Pandecten erklärt wären, und daher die beym Lesen der Acten und juristischen Schriften gemachte Bemerkungen am bequemsten gesammelt werden könnten: bey welcher Gelegenheit der Vf. von seiner aus 25 Heften bestehenden Excerpten-Sammlung nähere Nachricht giebt. Dem Einwurf, dass die hier erläuterten Materien nicht immer im gehörigen Verhältniss, sondern bald kürzer bald ausführlicher abgehandelt wären, sucht der Vf. dadurch zu begegnen, dass er es für sehr schwer erklärt, bey der ersten Ausgabe eines solchen Werks das richtige Verhältniss zu treffen. Allein uns dünkt, dieser Fehler lasse sich gar wohl vermeiden, so bald man nur nicht fabrikenmässig arbeitet. Endlich sucht sich der Vf. zu entschuldigen, dass man nicht, wie auf dem Titel steht, von dem Preussischen und Kursächsischen Rechte überall Gebrauch gemacht finde. Er hatte die Absicht, nicht das Zusammentreffen dieser particulären Rechte, mit dem gemeinen Rechte, sondern nur die Abweichungen von demselben anzuführen: das that er einigemal, aber nicht immer, weil man doch aus diesen Beyspielen ersehen könne, wie man dabey zu Werke gehen müsse, und das übrige in die sieben Bände, auf welche er sich einschränken wolle, nicht hineingegangen sey. — Was die Ausführung betrifft: so ist auch in den vorliegenden letzten Theilen, nach Beschaffenheit der Schriften, welche der Vf. zum Excerpiren vor sich hatte, manches gut, manches schlecht gerathen: gut ist z. B. von den gesetzlichen Hypotheken, von der Verschiedenheit des Zinsengrundes, von dem Beweise, auch im Ganzen von der Ehe und der Vormundschaft, dagegen schlecht z. B. von der Gewährleistung, von der Ausdehnung des Pfandrechts auf Zinsen, Kosten und Conventionalstrafe, gehandelt: an einigen Stellen, z. B. bey der Eintheilung des Beweises in den nichtkünstlichen und künstlichen, bey dem Begriff der *praesumtio juris et de jure*, ist *Hellfeld* wirklich berichtigt; was aber lediglich in das deutsche Privatrecht gehört, z. B. von der Bodmerey, von den Leibrenten, ist, wie bey Hellfeld, auch hier mitgenommen. Wo sich etwas aus *Höpfners* Commentar über die Institutionen ausschreiben liess, da ist es nicht versäumt worden; man vergleiche beyspielsweise Th. V. S. 1. ff. mit Höpfner S. 714. ff. ebendaselbst S. 328. mit Höpfner S. 845., wo man sogar gebrauchte Beyspiele und Allegate buchstäblich wieder findet. Wenn es Th. V. S. 233. heisst, *sponsalia de praesenti* wären bey den Katholiken für eben so verbindlich gehalten, als eine wirkliche Ehe: so ist dabey auf die Eheschliessung nach dem Tridentinischen Kirchenrath keine Rücksicht genommen. Wenn S. 403. der väterliche Grossvater zur Alimentation der Enkel subsidiarisch für verbindlich erklärt ist: so ist dabey die streitige Frage wegen der unehelichen Kinder des Sohnes ausser Acht gelassen. S. 266. gerath

räth der Vf. über die neuere Beurtheilung der Mosaischen Eheverbote in Eifer. „Diese Sprache, sagt er, werde ich, so lange ich lebe (fürwahr eine felsenfeste Ueberzeugung!) für unmoralisch (?) erklären. Durch solche Schlüsse ist es endlich dahin gekommen, dass die Bibel fast alle Achtung verloren hat, wenigstens nicht von der Seite geschätzt, und auf die Art gebraucht und gelesen wird, wie man sie lesen muss, wenn sie nicht nur einzelne Familien, sondern ganze Nationen beglücken soll. An die Stelle der Bibelreligion hat man eine Vernunftreligion untergeschoben. Unmoralische Menschen, welche die Bibel verachten, morden ihre Brüder, oder berauben sie wenigstens, ohne alles Bedenken," f. f. *(Ohe!* und das in einer kurzen Erläuterung der Pandecten, wo man für die angekündigten Abweichungen des Königlich Preussischen und Kursächsischen Rechts keinen Raum finden konnte!) Dass oft mehrere Paragraphen des Lehrbuchs zusammen gezogen sind, dawider haben wir nichts zu erinnern. Wenn man aber bey mehreren Titeln auf die Ueberschrift: *Allgemeine Bemerkungen* stösst: so ist das nicht immer so schlimm gemeynt. Denn nicht selten ist nur eine einzige Bemerkung vorhanden, und auch dann ist bisweilen der Grund dieser Benennung nicht abzusehen. So bestehen z. B. bey Lib. XXXVI. tit. 11. alle Bemerkungen in den Worten: „Die in diesem Titel enthaltenen Grundsätze haben wir bereits bey Erklärung des §. 1525—1529 kennen lernen." Am Ende eilt der Vf. gewaltig. Unter dem Titel *de proxeneticis* findet man weiter nichts, als folgendes: „Wer der erhaltenen Vollmacht gemäss gewisse Arten von Handelsgeschäften besorgt, wurde *proxeneta* genennt; und heutiges Tages hat man ihnen die Benennung Mäckler, Sensale beygelegt. Solche Personen bekommen gewisse Procente für ihre Mühwaltung, wenn ihnen auch nichts vorher versprochen seyn sollte." Am lustigsten ist der Schluss: Lib. L. tit. 15. „Dieser Titel enthält Grundsätze von der Beschaffenheit der öffentlichen Abgaben in dem römischen Staate;" tit. 16. „In diesem Titel findet man Bestimmungen schwerer Ausdrücke, die in den Gesetzen vorkommen;" tit. 17. „In diesem letzten Titel der Pandecten haben die Vf. derselben sogenannte Entscheidungsgründe schwerer Rechtssätze zusammengetragen. *S. D. G.*"

Unter Nr. 2. ist der grössere Commentar bis zum 17 Buche vorgerückt, weil der Vf. darauf bedacht ist, das Werk versprochenermassen, wo möglich, in 15 Bänden zu beendigen. Die Art zu arbeiten ist, wie bisher, aus grösseren und kleinern Schriften älterer und neuerer Rechtsgelehrten, meist mit Beybehaltung ihrer eigenen Worte, alles zusammenzutragen, was zur Erörterung der abzuhandelnden Materien beyträgt. Wenn man also hier ebenfalls weder in der Sache, noch in der Darstellung etwas Neues findet: so wird doch die Excerptensammlung demjenigen Publicum, für welches der Vf. arbeitet, nicht unwillkommen seyn. In den vorliegenden beiden Bänden findet man auf diese Weise über die Lehren von der Emphyteusis, den Servituten, dem Aquilischen Gesetz, der *pauperies*, den Noxal-Klagen, den Theilungs-Klagen, der *actio ad exhibendum*, dem Anlehns-Contract, dem Eide, den verschiedenen Condictionen, dem Leih-Contract, Verwahrungs Contract und Pfand-Contract, den *act. adjectitiae qualitatis*, dem Vellejanischen Senatsschluss, der Compensation, und dem Bevollmächtigungs-Contract viel Gutes in der Manier des Vf. beysammen, und besonders die herrschende Meynung getreu bemerkt. Billig sollten bey jeder Materie allgemeine Grundsätze vorangehen, welches aber z. B. bey den Theilungs-Klagen, und dem Sequestrum nicht beobachtet ist. Ueber L. 3. *C. comm. utr. judic.* würde man Th VIII. S. 444., und über die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit der Eidesdelation nach verfehltem andern Beweis vermöge des gemeinen Rechts Th. IX. S. 140. mehrere Excerpten suchen. Vom Retentionsrechte ist S. 462. durchaus mangelhaft gehandelt, und weder G. L. Böhmer, noch J. L. Schmidt, noch Faselius benutzt. Dagegen nimmt die in das deutsche Privatrecht gehörige Lehre von den deutschen Bauern-Gütern im achten Theile mehr, als hundert Seiten ein. — In der Vorrede zum neunten Bande erklärt der Vf., dass er, um die Anzahl der Bände nicht über die Gebühr zu vermehren, seinen Plan, nicht nur alle im Justinianischen Rechtsbuche enthaltenen praktischen Grundsätze zusammen zutragen, sondern auch die verschiedenen Erklärungen der schwersten Rechtsmaterien aus den besten Schriftstellern anzuführen, nicht ganz ausführen könne, und hofft übrigens, sein Werk in zwey Jahren zu beendigen. Dagegen verweiset er theils auf sein Buch über den Process, theils kündigt er einen *praktischen Commentar über das peinliche Recht* nach dem Lehrbuche des Hn. Geheimenrath Koch in vier Bänden an, worin das 47 und 48 Buch der Pandecten erläutert werden soll. Da unsere Gegenvorstellungen, dass es an Büchern von dieser Art nicht fehle, und dass von der Manier des Vf. für diesen Theil der Rechtswissenschaft nicht viel zu hoffen stehe, wohl vergebens seyn möchten: so wollen wir auch dieses Werk ruhig erwarten.

Bey dieser Gelegenheit zeigen wir die Fortsetzung der neuen Ausgabe eines früheren Products von demselben Vf. an:

Leipzig, b. Böhme: *Handbuch des bürgerlichen Rechts in Deutschland*, zum Gebrauch für Studierende, Advocaten, Beysitzer in niedern Gerichten, Geistliche, Aerzte, Schullehrer, Kaufleute, Künstler und Wirthschaftsverständige. *Zweyte* vermehrte und verbesserte Auflage. *II. Th.* 1799. 656 S. 8.

Vermehrungen sind im Kapitel vom Adel, vom Bürgerstande, und vom Bauernstande hinzugekommen; denn seit der ersten Auflage war *Danz* Handbuch des deutschen Privatrechts erschienen.

Stras-

Strasburg, b. Levrault: *Recueil des Règlements et Arretés emanés du Commissaire du Gouvernement dans les quatre nouveaux departements de la rive gauche du Rhin;* contenant les loix, ordonnances, édits, déclarations, arretés du directoire executif, décisions des ministres et instructions publiés dans ces départemens depuis le 14 brumaire an VI. premiere époque de leur organisation républicaine jusqu' au 1 Vendemiaire an VIII. imprimé par ordre du Commissaire du Gouvernement pour être distribué aux autorités administratives et judiciaires. (18 Rthlr.)

Auch mit dem deutschen Titel:

Sammlung der Verordnungen und Beschlüsse erlassen durch den Regierungscommissar in den vier neuen Departementen des linken Rheinufers; enthaltend die Gesetze, Ordonanzen, Edicte, Declarationen, Schlüsse des Vollziehungsdirectoriums, Entscheidungen der Minister und Anweisungen, die in diesen Departementen seit dem 14ten Brumär des 6ten Jahrs, Zeitpunkt ihrer republicanischen Einrichtung, bis den 1. Vendemiär des 8ten Jahrs kund gemacht worden sind. Auf Befehl des Regierungscommissars gedruckt, um den Verwaltungs- und Gerichtsgewalten ausgetheilt zu werden. I—XI. Theil jeder in zwey Heften, und jeder mit Tabellen und Registern versehen. Diese XI. Theile oder 22 Hefte enthalten zusammen gegen 5000 S. 8. Supplement zum XI. Theile 89 S. XII. Th. 23 Heft. 336 S. gr. 8.

Bekanntlich haben die Franzosen die Lande auf dem linken Rheinufer, welche bisher zu Deutschland gehörten, in vier Departements abgetheilt, und auf republicanischen Fuss gesetzt. In dieser Absicht sind die französischen Gesetze und Einrichtungen nach und nach den Bewohnern des linken Rheinufers bekannt gemacht, und auf diese Lande ausgedehnt worden. Damit nun aber auch alle diese Verordnungen zur Kenntniss der vier neuen Departements gelangten, und von den Beamten um so mehr beobachtet würden: so beschloss der Regierungscommissar *Marquis*, eine chronologische Sammlung der Verordnungen und Beschlüsse zu veranstalten. Diess ist die Veranlassung der gegenwärtigen Sammlung, die in französischer und deutscher Sprache alle Gesetze und Verordnungen enthält, welche in dem auf dem Titel angegebenen Zeitraume in den neuen Departemens des linken Rheinufers bekannt gemacht wurden. Die Sammlung ist also vermöge Heft 1. S. 2. folg. als officiell anzusehen. Sie enthält die Beschlüsse von zwey Regierungscommissaren *Rudler* und *Marquis*. Beide traten ihr Amt mit einer Proclamation an, (Heft 1. S. 19. folg. und Heft 20. S. 8. folg.) worin sie dem Volke die Wohlthaten anpriesen, die es von der französischen Republik erhält, und es zur Anhänglichkeit an dieselbe ermahnen. Die Beschlüsse der Regierungscommissare enthalten entweder eine ganz neue Verordnung für das linke Rheinufer, oder ein französisches Gesetz, welches ganz oder stückweise publicirt wird. Ueber Verordnungen, Beschlüsse, Proclamationen und Zuschriften an das Volk ist am Ende des ersten Bandes der officielle Unterricht ertheilt, dass Verordnungen auf die Einrichtung der Departemens und die Classification der Gesetze sich beziehen, die Beschlüsse und Proclamationen aber nur gewisse Zeitumstände, und der Regel nach vorübergehende Gegenstände betreffen, und eine Wirkung der Vollziehungsgewalt sind, welche die Gesetze zum Grunde hat. Die Beschlüsse der Regierungscommissare, welche neue eigene Verordnungen enthalten, betreffen nebst andern folgende Gegenstände: 1) Steuerwesen: Requisitionen sollen an den Steuern abgerechnet werden (H. 1. S. 25.) 12,500,000 Livres werden auf Abschlag der Grund- Personal- und Mobiliar Steuer erhoben: (H. 3. S. 81.) der Beschluss Heft 5. S. 1. bestimmt die Art, diese Steuern zu erheben: die directen Steuern werden auf das 6 Jahr auf 10 uud auf das 7 Jahr auf 9 Millionen festgesetzt, (H. 20. S. 19.) und die Einnehmer der Steuern werden mit einer sehr ausführlichen und bestimmten Instruction versehen. (S. 25. H. 3. S. 39.): 2) Geistlichkeit: Ordensvorsteher sollen keine Geistliche versenden oder einkerkern (H. 1. S. 35. und 45.) die Aufnahme der Novizen wird verboten. (H. 3. S. 1.) die Kloster sollen von ihren Gütern nichts verkaufen, und keine Urkunden unterschlagen. (H. 3. S. 13.) die Einkünfte abwesender Geistlicher kommen in die öffentlichen Cassen (H. 5. S. 103.) Mönche und Nonnen, die den geistlichen Stand verlassen, bekommen einen Gehalt, jedoch nicht über 800 Francs. (H. 8. S. 183.) das Erneuern der Klostergelübde nach verflossener Zeit ist verboten (H. 13. S. 182.) 3) Bestimmung der Gränzen der vier Departements (H. 1. S. 67.) hierüber befinden sich Heft 22. S. 43. ff. allgemeine Tabellen über die Eintheilung in Cantone mit der Benennung aller Orte jedes Cantons und deren Bevölkerung: die Totalsumme aller Seelen in den 4 Departemens ist: 1,297,151. 4) Aufhebung der alten Gerichte in Mainz und Einrichtung der neuen republikanischen (H. 1. S. 49. und 61.) bey diesen werden die Sporteln und Gerichtsgebühren bestimmt (H. 15. S. 149.) 5) Einrichtung der Nationallotterie (H. 1. S. 241. H. 7. S. 225.) des Notariatwesens (H. 8. S. 177.) und der Nationalgensdarmerie (H. 12. S. 1.) 6) Schulwesen: in Maynz, Kölln, Bonn und Trier werden Primär- Special- und eine Centralschule eingerichtet (H. 7. S. 7.) die Centralschulen werden in der Folge noch einmal organisirt, aus Mangel der Einkünfte aber verschiedene Lehrstüle unbesetzt gelassen. (H. 15. S. 135.). 7) Strafen untreuer und das Publicum drückender Beamten. (H. 8. S. 187. H. 12. S. 71. H. 21. S. 215.) — Der grösste Theil der Beschlüsse der Regierungscommissare betrifft die Ankündigung der französischen Gesetze, welche theils ganz, grösstentheils aber stückweise, nach und nach den Bewohnern des linken Rheinufers bekannt gemacht wurden. Diese französischen Gesetze wurden in folgender chronologischer Ordnung publicirt: das Gesetz über die Einregistrirungsgebühren: (H. 2. S. 1. H. 17. S. 7. H. 21. S. 205 und 223.) über die Stempel und Patentabgaben

ben (H. 2. S. 133. 163. H. 16. S. 1. und 39. H. 7. S. 217. H. 8. S. 115.) über das Verbot der englischen Waaren (H. 3. S. 23. H. 7. S. 1. 243. 265. H. 8. S. 210.) über die Abgaben von Posten und öffentlichen Wagen, (H. 3. S. 47.) über die Nationalregie und Domainen (H. 3. S. 51. H. 20. S. 175.) die Gerichtsordnung in Polizey-Zuchtpolizey- und peinlichen Sachen (H. 3. S. 93. H. 17. S. 1.) das peinliche Gesetzbuch (H. 4. S. 1. bis zum Ende H. 7. S. 245. H. 11. S. 9. H. 12. S. 55. H. 16. S. 75. H. 20. S. 103.) Gesetz über die Abschaffung lehenherrlicher Rechte (H. 5. S. 9. H. 15. S. 15. 25.) die französische Constitution von 1795. (H. 5. S. 169.) Gesetz über die directen Steuern und Abgaben, (H. 6. S. 27. H. 14. S. 1. H. 16. S. 193. H. 20. S. 179. 193.) über die Verwaltungs- und Gerichtsausgaben, (H. 6. S. 65. H. 17. S. 99. H. 20. S. 61. u. 213.) die Civilgerichtsordnung. (H. 6. S. 97. H. 19. S. 77. H. 20. S. 59. 91. 167. 211.) Gesetz über den Civilstand der Bürger, (H. 7. S. 15.) über die Nationalgensdarmerie. (H. 8. S. 1. H. 20. S. 139.) über Zollwesen und Nationalzölle (H. 8. S. 143. H. 10. S. 55. H. 12. S. 77. H. 13. S. 1. 173. H. 14. S. 165. H. 15. S. 179. H. 16. S. 101. 111. H. 18. ganz. H. 19. S. 187. H. 20. S. 207. H. 21. S. 1.) die Verwaltungsordnung *ordre administratif:* diese Rubrik enthält Gegenstände aller Art ohne Ordnung: (H. 9. ganz: H. 15. S. 29. H. 16. S. 139. H. 19. S. 83. H. 20. S. 117. 157. 233.) Gesetz über das Notariatwesen (H. 10. S. 9. H. 22. S. 1.) über die Polizey des Gottesdienstes (H. 11. S. 1.) über die Nationallotterie, (H. 15. S. 127. H. 20. S. 131.) über die Hypothekenverwaltung (H. 17. S. 153. H. 20. S. 231. H. 21. S. 177.) über Depositengelder (H. 19. S. 75.) — Diese Uebersicht, wobey Rec. das minder bedeutende übergangen hat, zeigt, auf welche Art unsere Brüder jenseits des Rheines republicanisirt wurden. Besonders erhellt aus den Allegationen der Hefte, dass beynahe kein Gesetz auf einmal, sondern bald ein Stück von dieser, bald ein Stück von einer andern, Verordnung angekündiget ward. Diess erschwert nicht allein die praktische Einführung der Gesetze, sondern vorzüglich den Gebrauch dieser Sammlung in einem hohen Grade, weil man fast immer in verschiedenen Heften nachsuchen muss, wenn man die Gesetze über einen Gegenstand beysammen haben will. Um so nöthiger ist ein sehr pünktliches Register über das ganze Werk, welches noch zur Zeit fehlt. Zwar hat jeder Band Specialtabellen über die darin vorkommenden Gesetze, und ein Specialregister, welches aber hie und da sehr dürftig ist. Auch enthält die Sammlung einige Stücke, welche füglich hätten wegbleiben können, weil sie entweder zu speciell für eine Sammlung allgemeiner Gesetze, theils ganz vorübergehend, sind. Dahin gehören: H. 1. S. 1. die Bestrafung zweyer Geistlichen wegen Schmähschriften H. 7. S. 257. Maassregeln gegen eine königliche Verschwörung, H. 8. S. 207. Beschluss gegen die Verfasser zweyer beleidigender Zuschriften an die Centralverwaltung des Rhein- und Mosel-Departements, H. 18. S. 53. eine Holzversteigerung, H. 13. S. 83. die Deportation des Mönchs Billenburger. — Das Original der Verordnungen und Beschlüsse ist Französisch, und aus dieser Sprache sind sie in die Deutsche übersetzt, so dass auf einer Seite der französische Text, auf der andern gegenüber der deutsche steht. Die deutsche Uebersetzung ist aber an sehr vielen Stellen nicht rein und fliessend, vielmehr kommen sehr viele undeutsche Worte und Spuren von flüchtiger Uebersetzung vor: z. B. *saisirte* Waaren, die *ordonnancirte* Vorschrift, *Contreseing* statt *Unterschrift* des *Secretärs* H. 16. S. 183., die *Experten* statt *Kunstverständige*, H. 17. S. 25. *Mutationen* ebend. S. 185. die *Revendication* S. 205. *Comptabilität* H. 20. S. 145. Einer der sonderbarsten Uebersetzungsfehler ist H. 15. S. 139. wo die Worte: *la minute* (das Concept) *des deliberations sera signée par tous les membres presens:* übersetzt sind: die Minuten der Berathschlagungen sollen von allen gegenwärtigen Mitgliedern unterschrieben werden.

SCHÖNE KÜNSTE.

GOTHA, b. Ettinger: *Werners Vermächtniss.* Eine Reihe moralischer Erzählungen. Aus den Papieren eines verabschiedeten Officiers. *Erstes Bändchen.* 1800. 206 S. 8. (16 gr.)

Ein junger Officier, der in einer kleinen Landstadt in Westphalen auf Commando steht, sucht aus langer Weile, die Bekanntschaft eines Mannes, welcher unter dem Namen der alte Werner, seit 8 Jahren den Bewohnern noch immer fremd lebt, und dieser erzählt ihm zum Zeitvertreib am Camin Geschichten, wovon dieser Band zwey, unter dem Titel: die Stiefmutter, und der Lohnlakey enthält. Rec. muss bekennen, dass er dem alten Werner, der recht brav erzählt, mit Vergnügen zugehört hat, ob er gleich die Ausführbarkeit des Satzes: dass zwey gleich fühlende Herzen, von der Freundschaft zur innigsten Liebe, und von dieser wieder zur Freundschaft übergehen können, ohne jener zerstörenden Leidenschaft zu unterliegen, welcher der Erzählung, die Stiefmutter, zur Grundlage dient, für die wirkliche Welt bezweifelt. Den Stoff zur zweyten Erzählung, giebt der edle Charakter eines Lehnbedienten, welcher einen jungen Baron, der durch die Intrigue eines Verwandten geleitet, in Wien im Begriff ist, sich mit einer Buhlerin zu verheyrathen, aus Dankbarkeit, für die von der Mutter des Barons in seiner Jugend empfangenen Wohlthaten, von dieser Heyrath zurück hält. Beide Erzählungen können als eine unterhaltende, und wenigstens unschädliche Lectüre der Lesewelt mit gutem Gewissen empfohlen werden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 18. April 1801.

ERDBESCHREIBUNG.

PARIS, b. Dentu: *Voyage de la Propontide et du Pont Euxin*; avec la carte générale de ces deux mers; la déscription topographique de leurs rivages; le tableau des moeurs, des usages et du commerce des peuples qui les habitent; la carte particuliere de la plaine de Brousse en Bithynie, celle du Bosphore de Thrace, et celle de Constantinople accompagnée de la déscription des monumens anciens et modernes de cette capitale, par *J. B. Lechevalier*, membre de la société libre des sciences et arts de Paris etc. 1800. T. I. T. II. 416 S. 8. (3 Rthlr.)

Wenn Rec. auf den Einfall käme, eine Beschreibung der Landstriche zu liefern, welche das *Mar di Marmora*, oder die Propontis der Alten, umgränzen: so dürfte er wohl, ohne seinen Fuss jenseit des Studierzimmers zu setzen, dafür bürgen, dass sie vollständiger und belehrender ausfallen würde, als das Gemälde, womit Hr. *Lech.* das Publicum über den nämlichen Gegenstand beschenkt. Er versichert zwar, alle diese Gegenden öfters durchwandert zu haben, und wir wollen sein Wort in Ehren halten; im Grunde ist aber das Publicum um nichts gebessert, weil es von allen Oertern, welche an den reizenden Ufern dieses kleinen Meeres liegen, nur zerstreute schon bekannte Notizen und mitunter auch Nachrichten erhält, welche fähig wären, gegen die Ocular-Inspection des Hn. *L.* Argwohn zu erregen. Dahin gehört z. B. Montania, welches jedermann als eine Stadt mit wichtigem Handel von eigenen Producten, Weinen etc., noch weit mehr aber als den Hafen Brussa kennt, durch welchen das ganze grosse Verkehr dieser Fabrikstadt in andere Länder geht. Nicht so fand es Hr. *L.* S. 33. „Von der Mündung des Rhyndacus kam ich durch *das Dorf Mutania* und erreichte Ghio." Sonst keine Sylbe. Brussa giebt er 50,000 Einwohner. Rec. ist zwar weit entfernt, die grossen Zahlen als gültig anzuerkennen, welche andere Reisebeschreiber bey den türkischen Städten ansetzen, wo ihnen schwer nachzurechnen ist; wenn aber die 130,000, welche man gewöhnlich annimmt, mit einem Federzug, ohne allen weitern Beleg auf 50,000 herabgesetzt werden: so muss der Urheber der Behauptung erwarten, dass man nähere Beweise fodert, um so mehr, da andere seiner entschlüpften Sätze nichts weniger als den genau unterrichteten Mann zu erkennen geben. Schon das ist nicht gut, dass er, welcher so fleissig auf das Alterthum anspielt, durchgängig *Bythynien* schreibt; arger ists, dass er Brussa für Bithyniens Hauptstadt erklärt, welches sie zu keiner Zeit war, am ärgsten die Erzählung vom Tamerlan. Die Türken versichern, das entscheidende Treffen dieses Eroberers gegen Bajazeth sey bey Brussa geliefert worden; „die christlichen Schriftsteller hingegen behaupten, es sey an den Ufern des Euphrats vorgefallen." So viel Rec. weiss, hat noch kein christlicher, so wenig als ein mohammedanischer, Schriftsteller diesen Einfall gehabt; bey Angora mitten in Kleinasien, lassen die Byzantiner den Tamerlan seinen Sieg erringen. Den Antiquariern giebt Hr. *L.* manches aufzuklären; er weiss es, dass Plinius als Statthalter von Bithynien den Entwurf gemacht hatte, den See Ascanius bey Nicaea mit dem Meere zu vereinigen. Von diesem Vorsatze wussten wir bisher nichts; vielleicht hat ihn aber die Natur längst ausgeführt; die Frage ist noch gar nicht entschieden, ob dieser See mit dem Meere in Verbindung stehe oder nicht; und fast sollte man aus dem leichten Hinwegschlüpfen über diesen Satz, dessen Auflösung ein Gewinn für die Erdbeschreibung gewesen seyn würde, vermuthen, der Vf. spreche nicht aus eigener Ansicht. Er fürchtet, nicht unterhaltend genug zu seyn, fügt also, um dem Vortrage mehr Leben zu geben, häufig Anekdoten bey, von denen manche wunderlich genug ausfallen. S. 37. „Nicht weit von Isnik (Nicaea) ist ein Dorf, dessen Einwohner verbunden sind, auf dem Berge Olympus den Augenblick zu erlauschen, wo der Neumond am Ramazan-Feste zum Vorschein zu kommen anfängt. Spornstreichs laufen sie dann mit der Neuigkeit nach Constantinopel, worauf das Fest seinen Anfang nimmt." Dieses Dorf liegt ungefähr 8 Meilen vom Olympus, und der Ausspäher braucht zu Land bey dem schnellsten Laufe sicher fünf Tage, ehe er die Hauptstadt erreicht; zur See wird die Ueberfahrt in 2—3 Tagen möglich, nur ist auf dieser Seite nichts Gewisses zu erwarten, da der geringste widrige Wind dem ganzen Feste Eintrag thun könnte. Auf alle Fälle ist der Neumond längst in Constantinopel zum Vorschein gekommen, ehe der Reisende vermögend ist, sein Daseyn anzukündigen. — Doch wir wollen nicht mehrere Histörchen ähnlichen Schlags ausheben; es ist einleuchtend, dass Hr. *L.* diese ganze erste Abhandlung seinem Hauptwerke nur vorausschickt, um dem Ganzen mehrere Ausdehnung zu geben, und zugleich, so viel möglich, den Vorwurf der Trockenheit zu vermeiden. Sein Hauptzweck ist die Beschreibung Constantinopels, wie es jetzt vorhanden ist, nach seiner Anlage und Ausdehnung, mit beständiger Rücksicht auf das, was die Stadt in ältern Zei-

Zeiten vor der Türkischen Herrschaft war. Und hier fällt unser Urtheil ganz anders aus. Wir besitzen keinen so genauen und vollständigen geometrischen und topographischen Entwurf von dieser grofsen Hauptstadt des türkischen Reichs, als ihn uns hier Hr. *L.* giebt. Wir haben ihn mit den Zeichnungen verglichen, welche P. *Gillies* mühsamer und gründlicher Beschreibung Constantinopels in *Bandurii imperium orientale* beygefügt sind, und auf die sich Hr. *L.* sehr häufig bezieht; und überall haben wir die Vorzüge des Neuern gefunden. Die getroffenen Anstalten lassen auch nichts Oberflächliches vermuthen. Unter Choiseuls Protection konnte *Lech.* mit dem Ingenieur Kauffer aus 20 abgemessenen Standlinien den Umfang der Stadt, nebst den festen Punkten der meisten Hauptgebäude bestimmen. Eine dreymonatliche Arbeit war erfoderlich, bis man sich gehörig orientirte und den Hauptentwurf des Ganzen ins Reine brachte; worauf erst die einzelnen Untersuchungen im Innern der Stadt ihren Fortgang hatten. Aus diesem allen geht nun die Beschreibung der alten Regionen, Thore, öffentlichen Gebäude hervor, wobey Hr. *L.*, nach seinem eigenen Geständnisse, ausser *Gillies* auch an *d'Anvilles* Untersuchungen, eine Stütze hatte. Doch zeigen sich auch hier neue Aufklärungen, z. B. die Lage der goldenen Pforte, welche er innerhalb der sieben Thürme wieder fand. Eine Zeichnung der Stadt, welche Bondelmonte im J. 1422 von der Stadt machte, nebst der beygefügten Beschreibung, bestätigt auch die Richtigkeit seiner Entdeckung. Sie befindet sich in der Pariser Ausgabe des Cinnamus, und ist wohl schwerlich (wenigstens die Beschreibung nicht), vom Vf. benutzt worden. Noch vollständiger folgt im Anfange des zweyten Theils die Topographie der neuen Stadt. Viele Gegenstände müssen zwar natürlich durch so viele andere Reisebeschreiber schon bekannt seyn; aber selbst bey diesen weiss Hr. *L.* die Kenntniss des Neugierigen noch zu erweitern, auch wohl mehreres Interesse durch Gegeneinanderstellungen zu erregen. So kennen wir z. B. die Sophienkirche *Banduri* vielleicht genauer, als durch den Vf., welcher nicht in das Innnere derselben zu dringen vermochte; aber durch die Vergleichung der Maasse mit der Peterskirche in Rom, wodurch er anschaulich macht, *dass die letztere nicht nur an Länge, Breite und Höhe,* sondern auch in der Kühnheit der Ausführung, bey weitem den Vorzug hat, verschafft er seiner Beschreibung ein gröfseres Interesse für den Leser. Ueberhaupt sucht er mit Sorgfalt die von einer solchen Beschreibung nicht zu trennende Trockenheit durch eingemischte Beschreibungen, von der Aufnahme der Gesandten, von den Schicksalen ausgezeichneter Türken etc. weniger fühlbar zu machen. Mitunter trifft man wohl auch auf Anekdoten, welche absichtlich angebracht sind, um die gute Laune des Lesers zu erhalten. Folgende mag wegen ihrer Kürze als Beyspiel dienen. Ein reisender Engländer, welcher viel von der Herrlichkeit des äussern Anblicks der Stadt, zugleich aber auch von dem innern Schmutz gehört hatte, liess das Fahrzeug, welches ihn hergebracht hatte, den Hafen auf und ab, und dann gleich wieder zurück seegeln. Mitunter kommt man auch auf gute, aus dem Munde eines Franzosen nicht erwartete, Bemerkungen. S. 117. „Die christliche Religion, welche 1400 Jahre früher die Tempel der Heiden gestürzt hatte, musste nun ihre eigenen einer neuen Religion dahin geben. Aber die Türken hatten Achtung für den Gott der Besiegten; sie waren so unvernünftig nicht, den einzigen Damm zu durchbrechen, welcher den Staat gegen die Verblendung der Menge, und gegen die Launen des Tyrannen schützt etc." Die S. 203. aus dem Werke des Venetianers *Toderini* ausgehobene Nachricht von der Bibliothek des Serails dürfte dem gröfsten Theile unserer Leser unbekannt seyn. Er hatte Gelegenheit das Verzeichniss derselben in die Hände zu bekommen, und fand eine bedeutende Anzahl griechischer und lateinischer Manuscripte, nur keinen Livius, den man hier noch aufzufinden gehofft hatte. — Eine schöne Zugabe liefert Hr. *L.* von S. 329. noch, durch die Beschreibung der Küsten des schwarzen Meers. Beschreibung sollte er sie nicht nennen; denn es sind von den meisten Strichen nichts als kurze im Allgemeinen hingeworfene Notizen, welche zu unserer wenigen Bekanntschaft mit den Flüssen, Orten etc. dieser versteckten Gegenden nicht das geringste Neue liefern. Aber desto interessanter wird die Darstellung einiger Punkte aus dem grofsen Ganzen, durch die aus eigenen Erfahrungen gelieferten Nachrichten des Ingenieur-Obersten *Lafitte*, welche ihm ein Freund desselben *Monnier*, Brigade-Chef zu Genf mitgetheilt hat. Unsere Kenntniss von den Abasgen südlich am Kaukasus, schreibt sich einzig von den Russen her, welche selbst in das Innere ihres Landes noch nie gedrungen sind. Durch ihre Angaben blieb es sogar zweifelhaft, ob die Türken, welche Oberherren des Landes waren, und es zu seyn noch immer behaupten, die festen Seeplätze, so wie ehemals, in ihren Händen haben. Durch einen Augenzeugen lernen wir nun, dass selbst in den neuesten Zeiten die Türken Etablissemens daselbst errichten, und zwar zu Sogudschak, Anapa und Ghelindshik, an den westlichen Theilen des Landes nahe an den russischen Besitzungen. Wir erfahren in gedrängter Kürze etwas mehreres von der Lage des Landes, von den natürlichen Reichthümern desselben, von den Einwohnern und ihrem Handel. Aber alles diess nur in Rücksicht auf die kleine westliche Strecke; in den gröfsern östlichen, wo ehemals die Türken beträchtlichere Besitzungen hatten, vielleicht auch noch haben, kam *Lafitte* nicht, folglich werden sie ganz mit Stillschweigen übergangen. Ueber Oczakow, die Mündung des Dneprs und die ganze umliegende Gegend erhalten wir viel Wissenswerthes, *Lafitte* war daselbst während der russischen Belagerung im J. 1787, aber Hr. *Lech.* liefert diess alles so unbefangen, dass er sogar die Rathschläge, wie man das gegenüber liegende Kinburn den Russen entreissen soll, mit anführt; überhaupt ist seine ganze Erzählung so eingerichtet, als wären diese Striche bis auf diesen Tag in türkischen Händen. An der Westküste

war

war *Lafitte* zu Warna und in dem Busen von Burgas gelandet, folglich erhalten wir von beiden schätzbare Angaben, alles übrige aber wird übergangen. Was Hr. *Lech.* von S. 398. über die Leichtigkeit Constantinopel wegzunehmen, und über die Mittel sagt, durch deren Anwendung die Stadt beynahe unbezwinglich gemacht werden könnte, müssen wir überschlagen, so interessanten Stoff zur Unterhaltung die ins Einzelne gehende, folglich vielen Raum fodernde Beurtheilung der vorgetragenen Speculation, zumal in dem gegenwärtigen Zeitpunkt gewähren möchte. — Aber eine nähere obgleich kurze Beurtheilung der sechs schönen dem Werke beygefügten Charten dürfen wir um so weniger unterlassen, da sie als Zeichnungen, die an Ort und Stelle verfertigt sind, häufig für die Zukunft benutzt werden dürften. Schön gezeichnet und gestochen sind sie alle. Die erste liefert das Bild des Meers von Marmora. Sie ist schlecht, in der Hauptsache den D'Anvillischen Ausfertigungen nachgezeichnet; da doch die *Connoissance des tems* ganz andere astronomische Bestimmungen für die Hauptorte der Nordküste und für einige der Südküste giebt. Der Hellespont widerspricht sogar der Zeichnung, welche dem Buche selbst als zweytes Blatt beygefügt ist. Dieses zweyte Blatt ist zwar gut, entwirft vorzüglich die richtige Ausdehnung des Thracischen Chersonnesus besser, als wir sie bisher hatten, und hier auf dem ersten Blatte finden; aber sie hat zugleich die dem Vf. eigenen Hypothesen vom Laufe des Simois und Skamander, und liefert die beiden ausgezeichneten Stellen der Dardanellen, die Enge bey Sestus und Abydus, und die bey Gallipoli weniger getreu als das erste Blatt. Die dritte topographische Karte der Landschaft um Brussa ist gut in der Gegend zunächst um diese Stadt, aber unter aller Kritik in der Zusammenstellung des Ganzen. Brussa kommt östlicher zu stehen als Ghio, da es doch ganz gewiss westlicher stehen muss; und die letztere Stadt wird auf eine Insel gepflanzt, ob sie gleich am nordöstlichen Ufer des Meerbusens liegt. Das Gebirg Olympus hört bey Brussa gänzlich auf, ob es gleich in der Natur bis zum See von Apollonia fortstreicht. An diesen See wird unmittelbar die Stadt Lupad gestellt, sie liegt aber über eine französische Meile davon entfernt. Das vierte die Thracische Meerenge enthaltende Blatt ist von vielen Werth, aber in verschiedener Hinsicht. Die erstere Hälfte befriedigt vollkommen als topographische Karte. Die Hauptbeugungen und Namen der Orte, zeigen uns das schöne Bild fast ununterbrochen zusammenhängender Orte und einzelner Wohnungen, welches Hr. *L.* schon in seiner Beschreibung geliefert hat. Aber alles ist in zu grossem Maasstabe genommen, der Flecken Tarapia steht daher in der Zeichnung nach seinem Maasstabe 3½ solcher Lieues, von welchen 20 auf den Grad des grössten Zirkels gehen, im geraden Durchschnitte nördlicher als die Sophienkirche zu Constantinopel, folglich 10½ Minuten, da doch die *Connoissance des temps* nach astronomischen Bestimmungen beide Punkte nur 7 Min. entfernt, und auch andere Reisemaasse diese Beobachtungen bestärken. Der Vf. sagt es auch selbst, dass dieser südliche Theil der Meerenge vielleicht nie geometrisch sey aufgenommen worden. Die zweyte Hälfte hingegen, von Tarapia, welches nördlicher als die alten Schlösser liegt, bis zur Mündung hat Hr. Monnier genau gemessen; es geht auch die Richtung dieses Theils nicht gegen Südosten, wie es Zenoni und mehrere nach ihm ansetzen, sondern gegen Nordosten, wie schon alte Geographen es wussten. Wegen des fehlerhaften erstern Theils bringt der Vf. eine grössere Länge der Meerenge heraus, als andere Nachrichten sie angeben. Zum grossen Hauptblatte von der topographischen Zeichnung Constantinopels fügt Rec. zu den oben angesetzten Bemerkungen nur noch diess bey, dass Niebuhr, bey viel geringern Hülfsmitteln, die Zeichnung in Ansehung der Figur und der Ausdehnung bis auf einige sehr geringe Abweichungen fast eben so geliefert hat, als wir sie hier bey dieser sorgfältigen Messung finden. Das letzte Blatt enthält das schwarze Meer mit den angränzenden Ländern. Beauchamps Bestimmungen sind zwar zum Theile benutzt; aber es fehlt viel, dass wir es der kritischen unter Hn. v. Zachs Aufsicht verfertigten Karte an die Seite stellen könnten. Nur darin möchte es vielleicht Recht haben, dass die Spitze Kerempe nicht mit einer so unnatürlich langen und dünnen Spitze in das Meer steigt. Die grosse Beyhülfe der neuesten russischen Karten vermisst man hingegen ganz. Ein Verdienst haben ihr *Lafittes* Bestimmungen verschafft: die Festsetzung des Busens von Burgas unter 42°, 22′ Breite, da er auf den neuesten Karten gewöhnlich um 20′ zu weit gegen Norden gerückt ist. Alle einzelnen Orte dieser Küste laufen durch die neue Beobachtung im richtigern Zusammenhange fort.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

1) Helmstädt, b. Fleckeisen: *Religionsvorträge von Joh. Wilh. Heinrich Ziegenbein*, Prediger an der Petrikirche und öffentl. Lehrer der Religion am Katharineum zu Braunschweig. 1800. 144 S. gr. 8. (12 gr.)

2) Magdeburg, b. Creutz: *Oeffentliche Religionsvorträge*, beym Antritte des christlichen Lehramtes gehalten von *F. B. Westermeyer*, zweytem Prediger an der Kirche St. Ulrich und Levin in Magdeburg. 1800. 112 S. 8. (8 gr.)

Nr. 1. Die Religionsvorträge des Hn. *Z.* waren zum Theil schon einzeln abgedruckt, der Vf. aber hat sie in dieser Sammlung mit einigen neuen vermehrt; und diese Reden waren es werth, gesammelt zu werden, um in einem grössern Kreise Gutes zu stiften. Sie zeichnen sich aus durch eine gesunde Philosophie, richtige Exegese und durch einen deutlichen, warmen und eindringenden Vortrag. Die abgehandelten Gegenstände haben für jeden denkenden Menschen Interesse; denn wer sollte nicht gern eine gute Beantwor-

wortung folgender Fragen wünschen: *Wie können wir die Trauertage über den Tod unserer Freunde zu Segenstagen für unseren Geist machen?* über Joh. 15. und 16. *Wie kann man seinen Hoffnungen Freudigkeit und Sicherheit geben?* über Matth. 10, 21. Der Vf. zeigt in der letztern Rede, dass diess alsdann aufs beste geschehen werde, wenn wir 1) mit christlicher Weisheit, 2) mit christlicher Bescheidenheit, und 3) mit christlichem Muthe hoffen. Eine andere Predigt, über Luc. 11, 35 — 40., handelt *von unsern Erfahrungen am Schlusse des Jahres*, und enthält viel Beherzigungswerthes. Schön ist unter andern die Ausführung des S. 51. angegebenen Gedankens: „Auch in dem Gemälde des menschlichen Lebens muss, wie in der Kunst, Licht und Schatten gehörig wechseln, und gar oft erhohet auch hier, wie überall der Schatten das Licht." Eine vierte Predigt beantwortet die Frage: *Wie können wir uns als Christen unsern Tod versüssen?* über Luk. 11, 22 — 32. Der Vf. zeigt, dass diess am besten geschehen könne, wenn wir die richtigen Vorstellungen unsrer Religion über das gegenwärtige Leben und den Genuss desselben auf alle Weise beherzigen, wenn wir die Hoffnungen einer besseren Welt und einer belohnenden, seligen Unsterblichkeit, die uns das Christenthum ertheilt, fleissig bey uns unterhalten, wenn wir, nach den Vorschriften unsrer Religion, immer tugendhafter werden, und unsre Lebenszeit recht gemeinnützig verwenden. Die fünfte Predigt handelt *von dem Tröstenden und Ermunternden in den Vorstellungen, die uns Jesus Christus vom Tode macht;* über Joh. 16, 16 — 23. Hier sucht der Vf. folgende Gedanken auszuführen: 1) der Tod führt uns näher zu unserm himmlischen Vater, und 2) er erfreut uns mit der Wonne des Wiedersehens. Der erste Punkt wird recht gut erläutert, der zweyte hingegen wird, wie diess gewöhnlich zu geschehen pflegt, mehr durch Declamation ausgeführt, als durch überzeugende Gründe erhärtet; doch hat Rec. wenigstens nichts Anstössiges, sondern vielmehr manches Ermunternde in den Vorstellungen des Hn. *Z.* gefunden. Die sechste Predigt verbreitet sich *über den christlichen Muth in der Ausrichtung unseres Berufs auf Erden*, über Matth. 22, 15 — 22. Der Vf. zeigt hier recht gut, dass dieser Muth 1) durchaus *nöthig*, und 2) auch *möglich* sey. Die Möglichkeit hätte jedoch früher, als die Nothwendigkeit, erwiesen werden sollen. Uebrigens enthält auch diese Predigt viel Gutes in einer leicht verständlichen und doch eindringlichen Sprache. Den Schluss dieser zweckmässigen Sammlung macht eine *Traurede*; im Ganzen gut, nur in der Sprache hie und da etwas gezierter, als einige der vorhergehenden Reden. Das *Vater unser* wird hier passend auf den besondern Fall angewendet. — Nur selten stösst man in diesen Religionsvorträgen auf zu lange Perioden, wie S. 122 — 23. auf kleine Unrichtigkeiten der Sprache, wie *öftrer* st. *öfter*, oder S. 114.: „wie gross ist unser Beruf, und wie herrlich die Freuden und Segnungen etc. wo das Wort *ist* doch nur auf *Beruf*, und nicht auf die in der mehrfachen Zahl gesetzten Substantive bezogen werden kann; auch würden wir die Ausdrücke: *die Seligkeit schaffen, einer Seele vom Tode helfen* u. s. w. mit andern vertauscht haben. Die hie und da angebrachten Liederverse sind mit Geschmack gewählt, und nur selten wird das Ohr durch so harte Wörter, wie *Allerheil'gste* S. 86. beleidigt. Lauter kleine Flecken, die bey einem gewöhnlichen Predigt-Fabrikanten gar keiner Erwähnung werth gewesen wären!

Nr. 2. Diese kleine Sammlung enthält drey Predigten und eine Rede: eine Gastpredigt, *über das Bestreben, an jedem Tage Gutes zu wirken*, über Joh. 8, 46 — 59; eine Prüfungspredigt, über den vorgeschriebenen Text Matth. 18, 18 — 20, woraus Hr. *W.* Gelegenheit nimmt, *von der fortwährenden gegenseitigen Verbindung Jesu und seiner Verehrer* zu reden; eine *Einführungsrede*, über Joh. 4, 38., und eine *Anzugspredigt*, über Joh. 4. 36. 37. In allen diesen Predigten wird viel Gutes und Beherzigungswerthes, in einer leichten und fasslichen Sprache, gesagt. Ueberall liegen gesunde, moralische Begriffe zum Grunde, und nur selten trifft man so unpassende Anwendungen von Bibelstellen an, wie S. 29. wo der Vf., nach der Schilderung der Freude über ein vollbrachtes gutes Werk, sagt: „Da fühlen wir es, dass wir besser geworden sind, — *da können wir mit Jesu in unserem Texte sprechen: wer mag uns einer Sünde zeihen?*" — Eben so hat man nur selten Ursache, mit den von dem Vf. angegebenen Beweggründen unzufrieden zu seyn. Fortgesetztes Nachdenken wird ihn eine noch sorgfältigere Scheidung der Begriffe lehren, öftere Uebung wird ihm manche unnöthige Zwischensätze vermeiden lassen, und das Studium der bessern deutschen Prosaisten seinem sonst nicht unangenehmen Vortrage noch mehr Ründung geben. Die Hauptsätze hätten bisweilen treffender ausgedrückt und die Unterabtheilungen richtiger gefasst seyn können. So stellt der Vf. in der sogenannten *Anzugspredigt* (Antrittspredigt) als den Vorsatz, womit Lehrer und Gemeinde ihre gegenseitige Verbindung anfangen sollen, das *Bemühen* auf, *Frucht zu sammeln zum ewigen Leben*, und als Beweggrund hierzu giebt er an, *dass beide sich mit einander freuen könnten.* Auch ist es doch wohl zu viel, wenn der Vf. S. 93. sagt, „dass, wenn seine ersten Vorträge von einer zahlreichen Versammlung und seine späteren Vorträge von einer geringen Anzahl von Zuhörern besucht würden, *es ihm alsdann an Lust und Freudigkeit zu seinem Amte gebrechen*, dass dann *seine schönste Hoffnung*, für Viele Gutes zu wirken, *dahin seyn würde.*" Sehr oft treibt Neugierde einem angehenden Prediger eine grosse Menschenmenge in die Kirche, die sich nach und nach verliert, aber auch dann bleiben dem bessern Religionslehrer edle Beweggründe genug übrig, um auf die zurückbleibende geringere Zahl wohlthätig zu wirken. Uebrigens machen die guten Lehrsätze, die Hr. *W.* beym Antritte seines Lehramtes fasst, seinem Herzen Ehre, und so bescheidene Aeusserungen, wie S. 102. u. a., werden ihm auch das Zutrauen der ihm anvertrauten Gemeine gewinnen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 20. April 1801.

GESCHICHTE.

Freyberg, b. Craz: *Handbuch der allgemeinen Völkergeschichte alter Zeiten*, vom Anfang der Staaten bis zum Ende der römischen Republik, von M. *Daniel Gotthold Jos. Hübler*, Conrector am Gymnas. zu Freyberg. *Dritter Band.* 1800. Inhalt und synchron. Tafeln XXVI u. 458 S. 8.

Auch unter dem Titel:

Vorlesungen über die synchronistischen Tabellen der allgemeinen Völkergeschichte etc. *Dritter Band.* (1 Rthlr. 8 gr.)

Den ersten Plan, hauptsächlich nur nach Gatterers Ordnung und Angaben, die ausführlichere Erzählung der Hauptmomente alter Begebenheiten vorzutragen, scheint Hr. H. längst aufgegeben zu haben; und wir billigen die Abweichung, da der zusammenhängende Vortrag häufig einen verschiedenen Gang fodert. Dieser Band beweist noch mehr, als die vorhergehenden, nicht nur die gründliche Belesenheit des Vfs. in den besten unserer neuern historischen Schriften, sondern auch seinen richtigen Geschmack in der Auswahl, das bey ihm selbst mit dem Vorrücken der Arbeit weiter fortgerückte historische Studium, und einen unbeschränktern Ueberblick des Ganzen; nur selten kommt man auf Stellen, wo sich wünschen liesse, dass er, statt der neuern Bearbeitungen, die Quellen selbst möchte zu Rathe gezogen haben. Kurz, Rec. kennt kein Werk, welches als Handbuch über die alte Geschichte, sowohl in Ansehung der Gründlichkeit, als der guten Ordnung, der hinlänglichen und doch nicht überladenen Ausführlichkeit, selbst in dem ungekünstelt guten Vortrage, dem gegenwärtigen den Rang streitig machen könnte. Als die vorzüglichsten Hülfsmittel des Vfs. erkennt man leicht *Heerens* Ideen und Handbuch, *Gillies* und *Goldsmiths* Geschichtbücher, *Meiners* und *Mannerts* Nachfolger Alexanders, worunter der letzte aber mehr abgeschrieben als benutzt ist, nebst mehrern andern; Hr. *H.* verabsäumt auch nicht, sie namentlich anzugeben. — Mit diesem von der ganzen Lectüre zurück gebliebenen Resultate könnten wir schliessen; es scheint uns aber gut für die Leser zu seyn, wenn wir auf einige der vielen glücklichen Darstellungen näher hinweisen; und gut für den Vf., wenn wir ihn auf einige Punkte aufmerksam machen, wo er dem schönen Werke durch Aenderung einiger Kleinigkeiten noch mehrern Vorzug geben kann. Von den grosen Flüssen in Indien, deren Vereinigung erst den Indus zum mächtigen Strom macht, hat in unsern Tagen keiner Aehnlichkeit mit den Namen, welche ihnen Alexanders Begleiter geben, da doch gewöhnlich Flüsse und Gebirge ihre alten Benennungen mehr als die Städte behalten. Hr. H. macht dabey S. 29. die glückliche Bemerkung, dass die Namen dieser Flüsse wahrscheinlich nicht einheimisch, sondern persisch waren. Alexanders Charakter ist in neuern Zeiten nach einem gewissen Modeton äusserst herabgewürdigt, und Griechenlands Held mit dem gemeinen Strassenräuber ganz in eine Classe gesetzt worden; des Vfs. ausführliche Schilderung S. 42. stellt ihn hingegen vielleicht in ein zu günstiges Licht, entwickelt wenigstens nicht, wie aus dem menschenfreundlichen, gefühlvollen, aber ehrgeizigen Jüngling, durch übermässiges Glück, durch betrogene Erwartungen von Seiten seiner Freunde, durch eigene Uebereilungen, deren Folgen grobe Verbrechen wurden, ein argwöhnischer, öfters übermüthiger und schwelgender, Mann erwachsen konnte; Gillies war überhaupt der beste Gehülfe nicht, der sich bey dem ganzen Leben des Macedoniers wählen liess. Wer etwas Belehrendes, das an die Ereignisse unserer Tage so enge sich anknüpfen lässt, zu lesen wünscht, übergehe die Geschichte des Römer Kriegs gegen Philipp III. von Macedonien nicht, noch weniger das Betragen des übermächtigen Volks gegen die Griechen; die lebhafte Schilderung der Maasregeln, der hinterlistigen Politik, welche unter dem Aushängeschild der Freyheit, alles was in seine nähere Verbindung kam, in Unterthanen zu verwandeln wusste. Für die Juden, und von ihrer Befreyung vom Syrischen Joche, spricht Hr. *H.* mit einer Wärme, die kaum der Israelit selbst inniger fühlen kann. Die Periode unter den Maccabäern ist ihm die glänzendste für die ganze Geschichte des Volks, selbst den Zeitraum unter David und Salomo nicht ausgenommen. Er erzählt dem Buche der Maccabäer getreulich nach, dass der Feldhauptmann Lysias mit 120,000 Mann den Juden in das Land fiel etc. Ein Mann, der, wie Hr. *H.* Geschichte kennt, weiss, dass das noch mächtige Syrien in frühern Zeiten seinen gefährlichen wichtigen Feinden, den Römern, keine solche Armee entgegenstellte, dass bey dem Einfalle des Lysias die Hauptarmee bey dem Könige in Persien stand; er weiss, dass ausser den Juden, die sich erst bey völliger Schwäche des Reichs der Abhängigkeit entzogen, viele Dynastien in Kleinasien, die Statthalter in einzelnen Theilen Armeniens, in dem höhern Asien, sich frühzeitiger, bey mehrern Kräften der Syrischen Monarchie, losgerissen hatten, ohne dass es jemand noch beygefallen ist, diese Ereignisse als bewun-

bewundernswerthe Grofsthaten anzukündigen. — Davids Unternehmungen find von ganz anderm Gewichte; er machte fein Volk nicht blofs frey, fondern er erhob es zu einer Gröfse, wodurch es jeder andern Nation, jedem Reiche feiner Zeit mit Gleichgewicht, zum Theil mit Ueberlegenheit, an der Seite ftehen konnte; und auch er hatte nicht weniger, als die Maccabäer, mit Hinderniffen zu kämpfen, welche ihm eigene Verhältniffe feiner Nation und innerer Zwiefpalt in den Weg legten. — Der ganze zweyte und dritte punifche Krieg ist, meift nach Heeren, recht fehr gut auseinandergefetzt und erzählt. Auch die am Ende von S. 442 etc. gefchilderte Lage Roms gehört unter die vorzüglichen dem Vf. eigenen Bearbeitungen. Er zeigt, wie der Staat allmälig zum Syftem allgemeiner Eroberung kam, welches urfprünglich nicht in der Verfaffung lag; den plötzlichen Reichthum, welcher aus den fremden Eroberungen für die Schatzkammer und für einzelne Männer entfpringen, und Sittenverderbnifs zum Begleiter haben mufste; die abfcheuliche Politik, überall den Schwächern zu unterftützen, um auf den Nacken des Mächtigern zu fteigen, und endlich alles unterjochen zu können. Für den zweyten punifchen Krieg erleichtert noch eine beygefügte fynchroniftifche Tafel fehr zweckmäfsig die Ueberficht der Ereigniffe, welche zu gleicher Zeit in mehrern Ländern vorgingen. — Kleine Uebereilungen in einzelnen Auseinanderfetzungen verbeffern die Lefer, oder auch der Vf. fehr leicht in einer künftigen Auflage, die nicht fehlen kann. Dahin gehört S. 5., dafs der Granicus-Flufs, an welchem Alexander fein erftes Treffen erkämpfte, in das fchwarze Meer fallen foll. Auch, dafs der Satrap von Phrygien das Eigenthum *feiner Unterthanen* nicht wollte verheeren laffen. Die vom Vf. felbft hier ausgezeichneten Worte kommen blofs aus der lateinifchen Ueberfetzung Arrians; der griechifche Text weifs nichts von Unterthanen des Satrapen; es waren feine Untergebenen (τῶν ὑποτεταγμένων ἀνθρώπων). S. 15. wird Hr. H. von der 150 *Fufs hohen* Mauer von Tyrus wohl mehr als die Hälfte ablaffen. S. 20. „Darius hatte unterdeffen fein Heer in Mefopotamien verfammelt.“ So weit rückte er nicht vor; er fammelte es in Affyrien, und erwartete dort Alexandern. S. 38. „Den ausländifchen Truppen hatte Alexander durch den Titel des Königs *Gefchwader* einen hohen Rang gegeben.“ Hier wünfchten wir einen andern Ausdruck für: Gefchwader, welches eben fo gut von einer kleinen Flotte, als von Landtruppen gebraucht wird. S. 202. „Die Galater giengen auf Anfuchen des Nikomedes in Bithynien nach Afien über, der ihnen Nordphrygien, welches feitdem Gallogräcien hiefs.“ — Hier fehlt durch Schreibfehler das Schlufsverbum; auch konnte Nikomedes kein Land anweifen, welches ihm felbft nicht gehörte. S. 219. wird Eratofthenes als Vorfteher der Alexandrinifchen Bibliothek unter Ptolem. III. angegeben, S. 214. hingegen Hipparchus fchon unter Ptolem. Philadelphus. Es ift aber allgemein bekannt, dafs Hipparchus an dem Syfteme feines Vorgängers Eratofthenes befferte. S. 343. „Einige Städte hatten volles römifches Bürgerrecht, jedoch ohne Stimmen in den Comitien (Municipia). Die Colonien hatten weder an den Comitien, noch an den Magiftraten Antheil.“ Ueber die verfchiedenen Verhältniffe der Colonien hier zu fprechen, würde zu weitläuftig werden; alfo nur die Erinnerung, dafs Manicipia mit dem römifchen Bürgerrechte nichts zu thun hatten, fondern dafs es Städte waren, die nach ihrer alten Verfaffung unter eigenen Gefetzen fortlebten, ohne dafs der Prätor der Provinz in den innern Gang ihrer Verwaltung eingreifen durfte. Den Rang hatten fie nach den Colonien, aber die reellen Vorzüge waren bey ihnen grofser. Wenn Hr. *H.* glaubt, mit dem 14ten Jahre des zweyten punifchen Kriegs fey ganz Hifpanien (bis auf die Kantabrier) römifch geworden, fo irrt er; die Römer hatten noch 100 Jahre nach dem Kriege mit den freyen Bewohnern des innern Landes zu kämpfen.

Leipzig, b. Dyk: *Epimenides aus Kreta.* Eine kritifch-hiftorifche Zufammenftellung aus Bruchftücken des Alterthums. Nebft zwey kleinern antiquarifchen Verfuchen. Von *Carl Friedrich Heinrich.* 1801. IV u. 200 S. gr. 8. (16 gr.)

Man wird immer mehr von dem Geifte ächter Gefchichtsforfchung für die reinere Kenntnifs der Menfchheit hoffen dürfen, und die noch nicht verfchwindenden Träume feichter Schwätzer, von fchon völlig hinreichenden Vorarbeiten und einem rafch aufzubauenden hiftorifchen Ganzen, mit Wegwerfung der, wie man wähnt, bereits abgenutzten ältern Denkmale, nach ihrem luftigen Gewebe würdigen können, je mehr fich jene Forfchung mit der hohern Kritik bewaffnet, und, ihres Zwecks ftets eingedenk, eben darum defto weniger die detaillirtern Unterfuchungen verfchmäht. Mit Vergnügen fah daher Rec. die Erfcheinung einer Schrift, welche einen, über fechs Jahrhunderte vor unferer Zeitrechnung viel wirkenden, und noch fpäterhin berühmten, Hierophanten aus Knoffus auf Kreta aus jenem düftern Dunkel zog, in den ihn der Wunderglaube einer frühern Stufe der Bildung gehüllt hatte. Dabey zeigt fich das unleugbare Verdienft unferer befonnenern und Gerechtigkeit übenden Zeiten, alte Wundererzählungen unpartheyifcher zu *ehren*, und ftatt fie mit einem fchnellen Machtfpruch in die Reihe kecker Erdichtungen oder Priefterbetrügereyen zu verweifen, und mit dem Maafsftabe einer heutigen Philofophie oder Aufklärung zu meffen, nach Ort und Stelle zu beurtheilen, und aus den nie fich verleugnenden Gefetzen des menfchlichen Geiftes zu erklären. Dem Vf. diefer, den Hn. Böttiger, Eichftädt, Jacobs und Manfo geweihten, Unterfuchung fchwebte ohne Zweifel ein ähnliches Bedürfnifs vor, da er feine Aufmerkfamkeit auf einen Gegenftand der dunklern griechifchen Vorzeit richtete, und aufser den Sagen von *Epimenides* zugleich den Volksglauben von Griechenland und Kreta in nähere Betrachtung zog. Ift auch für die eigentliche Gefchichte der Philofophie felbft von dem fo frühen Zeitalter jenes Göttervertrauten, wo fich die

die Griechen noch zu keinem räsonnirenden Denken erhoben hatten, kein grosser Gewinn zu erwarten: so ist doch die von der Geschichte der Philosophie *vorausgesetzte Culturgeschichte*, nach des Rec. Ueberzeugung, selbst zum Vortheile jener, einer genauern Sichtung gar sehr würdig und noch immer bedürftig. In Perioden, wo die Einbildungskraft über die Vernunft, wie über die Sprache, ihre Herrschaft übte, ist namentlich schon die nachherige widernatürliche Ueberspannung des Geistes in den Regionen einer transscendenten Philosophie gegründet. Bey diesem, dem Zeitalter der sogenannten sieben Weisen angehörenden, gewiss auch später erst noch mehr gehobenen, Kretenser ist eine desto sorgfältigere Sichtung der Quellen nöthig, aus denen die einzigen ausführlichern Nachrichten des Plutarchus und Diogenes stammen; der Vf. der gegenwärtigen Untersuchung hat dieses Bedürfniss gefühlt, und ist schon dadurch weiter als *Meursius*, *Fabricius*, *Brucker* u. a. Sammler sehr verschiedenartiger Notizen über E. gekommen. Hätten wir die diesem Manne besonders gewidmeten Beschreibungen von Lobon und Demetrius noch: so würde uns, wofern sie umständlich und zuverlässig genug waren, noch ein helleres Licht über ihn aufgehen. Hr. *H.* erwarb sich nicht bloss das Verdienst, die zerstreuten Sagen vollständiger zu sammeln, ihre Wahrheit zu prüfen, ihren Inhalt nach einem schicklichen Zusammenhange zu ordnen, durch Nebenuntersuchungen zu verdeutlichen, und überhaupt durch die Früchte eigener Gelehrsamkeit und die Benutzung neuerer Ansichten heller aufzuklären; er verband mit Fleiss und Belesenheit zugleich Kenntniss des Geistes des Alterthums und einen geläuterten Geschmack.

Dem *Epimenides* sind die ersten 136 S. gewidmet. In *sieben Kapiteln* werden sein Zeitalter und seine Geschichte, seine Wunderthaten und Geistesproducte durchgegangen. Das *erste*, über das Vaterland und Zeitalter des Knossiers, entwickelt nach sorgfältiger Erwägung der alten Schriftsteller, das Resultat, dass Diogenes v. L. (oder eigentlich der Schriftsteller, dem D. folgte), wenn er die Ankunft des E. in Athen 596. v. C. oder Ol. 46, 1. setzte, das Meiste für sich habe, so wie es wahrscheinlich sey, dass E. nach Ol. 46. schon als Greis in sein Vaterland zurückkehrte. Mit zu billigender Vorsicht wagt er die eigentliche Geburtszeit nicht zu bestimmen. Das *zweyte* Kap. ist eine nicht überflüssige Episode über den *Wunderglauben in Kreta und Griechenland*. Jener bekannte Gemeinplatz von der *Lügenhaftigkeit der Kretenser* in der Kraftsprache ausgedrückt, wie er bereits vor Paulus im Kallimachus vorkommt, wird hier bloss auf einen unschuldigen Hang zum Ausserordentlichen, und eine natürliche Neigung zur Leichtgläubigkeit gedeutet. (In diesem Abschnitt kann man zwey Aufgaben berührt wünschen, deren Vergegenwärtigung wenigstens der Untersuchung ein bestimmteres Licht gewähren könnte, wenn auch ihre vollständige Lösung unmöglich seyn sollte. Die Eine: wie war wohl der menschliche Wunderglaube, der sich auf der frühern Stufe der Bildung überall findet, in *Kreta* modificirt und localisirt? Die Andere: wie unterschied sich wohl die *Individualität des Epimenides* von dem Nationalcharakter seiner Landsleute, und wie weit erhob er sich durch Bildung wirklich über sie? Nach einer Aeusserung S. 70. fühlte der Vf. wohl ein ähnliches Bedürfniss. Nicht nur über die Bestimmung des wahren Charakters des Epimenides würde die Beantwortung jener Fragen entscheiden, sondern auch über den Umfang des Sinnes jenes Sprüchworts, da man ja auf den Verdacht kommen könnte, dass der Vorwurf der Lügenhaftigkeit oder Unzuverlässigkeit aus einer Privatbeleidigung, welche Epimenides in Kreta erfahren konnte, stammte.) 3. *Kap. Jugendepoche des Epimenides.* Das mit den Sagen von dessen Wunderschlafe in einer Grotte verbundene Botanisiren und Wurzelnsammeln (d. i. Erforschen der Heilkräfte der Natur) oder Reisen nach Aegypten, wird in die Deutung zusammengeleitet, dass dabey an eine der Vorbereitung zu höhern Einsichten gewidmete Zurückgezogenheit von der wachenden übrigen Welt zu denken sey. Die mythische Form dieses Factums sucht Hr. *H.* aus dem ätolischen Mythus von dem Hölenschlaf des *Endymion* aufzuklären, indem auch diesem die historische Wahrheit zum Grunde liege, in stiller Musse habe Endymion den Mondlauf erspäht. Sehr sinnreich wird jene mythische Darstellung aus der Unbeholfenheit des rohen Menschen, sich eine dem Nachdenken gewidmete heilige Musse als einen Zustand der Thätigkeit denken zu können, erklärt; und auch der Schlaf der Götter erhält daraus ein milderes Licht. 4. *Kap.* Epimenides, als enthaltsamer Eingeweihter, wahrscheinlich in den ältern Kureten-Geheimnissen, ja als ein *neuer Kuret*, als enthusiastischer Wahrsager und Menschenversöhner. Der Vf. hat den Rec. ganz auf seiner Seite, wenn er S. 75. den *frühern* (historischen) Epimenides minder als Betrüger, denn als „einen Zögling eines wundergläubigen Zeitalters, als einen *unverstellten* Schwärmer betrachtet, der in sich selbst keinen Antrieb fand, den Aberglauben seiner Mitwelt zu widerlegen, der vielmehr ihn noch mehr zu begünstigen und zu nähren Beruf in sich fühlte, und diesen *aus Ueberzeugung* übte." Diese Bemerkung lässt sich auf mehrere ähnliche Fälle anwenden. Auch in der Folge (S. 116.) ist Hr. *H.* geneigter, an *Schwärmerey und Selbsttäuschung*, als an eine allen Kretensern, mithin auch wohl dem Epimenides, eigene Lügenhaftigkeit zu denken. Nur fragt es sich, wiefern dann dem Epimenides anderwärts (S. 99.) die *Klugheit* beygemessen werden durfte, „die Religiosität des attischen Volks *zu seinen Absichten zu benutzen?*" Eben hier ist es, wo Rec. gern der psychologischen Beurtheilung ein Geschäft einräumt, das *Charakteristische* in den Gemüthseigenschaften des Epimenides zu bestimmen, und die Verträglichkeit oder Unverträglichkeit der enthusiastischen Schwärmerey und nüchternen Klugheit, des stärkern Gefühls und einer besonnenern Naturbetrachtung in stiller Musse festzusetzen. Passten manche dieser Bestimmungen nicht auf eine *einzige* Individualität: so käme man wohl

wohl der Vermuthung näher auf den Grund, dafs Epimenides vielleicht das Collectivum mehrerer älterer Propheten wurde. Da Hr. *H.* felbst (in der Vorrede) zu einer vielleicht einst zu liefernden Nachlese Hoffnung macht: fo wird er dann auch leicht ermessen, wie weit dem Epimenides eine *Seelenverwandtschaft* im vollsten Sinne des Worts mit Pythagoras (S. 58.) beygelegt werden dürfe, wenn diefer fein Nachfolger mit jenem noch, was Rec. nicht leugnen will, diefelbe Farbe der Zeit trug. 5. *Kap. Epimenides in Athen.* Diefer Schauplatz feiner Wunderthätigkeit fcheint ihn am meiften verherrlicht zu haben, vollends da er dadurch Vorbereiter der Solonifchen Gefetzgebung wurde; — ein Umftand, deffen Entwickelung zu den gelungenften Seiten diefer Unterfuchung gehört. (Gegen den in *Fr. Schlegel's* Griechen angegebenen Nebenzweck der Solonifchen Einfchränkung der Frauen, wird in einer befondern Beylage ein anderer Zweck angegeben, der von dem der Sittlichkeit fchädlichen Luxus entlehnt ift.) Hier über des Epimenides Anordnung von bis dahin in Athen ungebräuchlichen Opfern, und die Erbauung von Altären für eine den Athenienfern *unbekannte*, von ihnen nicht verehrte, und daher beleidigte, nun zu verföhnende *Gottheit*. Epimenides konnte vielleicht felbst ihren Namen nicht angeben, indefs blieben nachher die Altäre ftehen. (Uebrigens liefse fich der *Contraft* zwifchen *Kretenfifcher* Einfachheit und Mäfsigkeit in des Epimenides Perfon und Einrichtungen, und dem fchon in *Athen* vorhandenen Reichthum und Luxus noch hervorftechender zeichnen.) Das 7. *Kap.* enthält noch manche fich widerfprechende Sagen von dem Tode des Epimenides. In dem letzten *Kap.*, von Epimenides, dem *Dichter* und *Schriftfteller*, wollte Hr. *H.* eben fo wenig die unter deffen Namen vorhandenen Bruchftücke fammeln, als die Grade der Wahrfcheinlichkeit gegen die Aechtheit der ihm zugefchriebenen Schriften, die jedoch meift religiöfen Inhalts find, ausführlicher darftellen, da es ihm mehr um die Gefchichte des Mannes zu thun war.

In *zwey Beylagen* folgen die auf dem Titel angedeuteten *antiquarifchen Verfuche*, ebenfalls aus der griechifchen Culturgefchichte. Die *erfte* giebt einen Vorfchmack von des Vfs. Anfichten des Hefiodus. Gereizt durch eine Bemerkung von Hn. O. C. *Böttiger*, fuchte der Vf. eine nähere Belehrung durch Zweifel gegen eine nicht genug hiftorifch zu begründende Sage von *Sängerfchulen* in fo frühen Zeiten, die überdiefs *gewetteifert* haben follten, worauf etwa das Wort ἀγων geführt haben konnte. Dafs der Vf. einiger Verfe in den Hefiodeifchen Εργοις (v. 650—59.) an *Homer als Mitftreiter des Hefiodus* gedacht haben follte, ift fpätere Fabel, die höchftens nur in fpätern Rhapfoden wahr werden konnte, welche Gefangftücke von beiden Dichtern declamirten. — Die *zweyte* Beylage fetzt aus zufälligen Berichten der Alten die mufikalifche Altgläubigkeit in Sparta, und die Verkünftelung der Mufik in Athen, mit den Angriffen der Dichter und Philofophen auf die letzte ins Licht. Als ein Actenftück des *Mufikproceffes in Athen*, wird ein Fragment eines folchen Dichters der alten Komödie, *Pherekrates*, mit einem richtigern Text aus Plutarch geliefert. — Wir wünfchen, den Vf. noch öfterer in dem Gebiete des früheften Alterthums Früchte fammeln zu fehen.

GOTHA, b. Ettinger: *Kleine Weltgefchichte*, zum Unterricht und zur Unterhaltung, von *J. A. Galletti*, Profeffor zu Gotha. *Achter Theil.* 1800. 425 S. 8.

Das den nächft vorhergehenden Theilen diefes brauchbaren Werks ertheilte Lob gebührt in eben fo vollem Maafse dem gegenwärtigen, welcher den Zeitraum vom Anfange des 14ten bis zu Ende des 15ten Jahrhunderts umfafst. Die deutfche Gefchichte erhält, wie billig, auch hier eine ausführlichere Bearbeitung, als die übrigen Reiche, bey welchen aber doch kein wichtiges Factum und die richtige Verkettung der Begebenheiten nicht überfehen ift. Wir fanden bey aufmerkfamer Durchlefung keine beträchtlichen Fehler, und heben ein paar minder bedeutende nur deswegen aus, um den Beweis zu liefern, dafs wir nicht ohne Ueberzeugung loben. In der franzöfifchen Gefchichte wird S. 24. wohl erzählt, dafs, nach Abgang der kapetingfchen Hauptlinie mit Philipp IV., die Valefifche Nebenlinie zur Regierung kam, und Ifabellens in England Anfprüche abgewiefen wurden. Wer aber die Ifabelle war, und worauf es bey ihren Anfprüchen beruhte, hätte nicht übergangen werden follen. S. 27. dafs der letzte Dauphin im J. 1349 fein Land unter der Bedingung an Frankreich gab, dafs der jedesmalige *Kronprinz* den Titel eines Dauphins führen follte, ift zwar fchon öfter behauptet worden, dem ungeachtet aber unrichtig; es führte auch nicht immer der Kronprinz den Titel. S. 397. „In Deutfchland erhob fchon Kaifer Friedrich I. bürgerliche Perfonen in den Adelftand." Man unterfchied feitdem alten und neuen Adel. Wir wären begierig, ein Adelsdiplom von diefem Kaifer zu fehen. Zu feiner Zeit bildete fich erft das aus, was wir niedern Adel nennen. S. 113. will Hr. *G.* der Bademagd Sufanna fchlechterdings die Rettung K. Wenzels aus dem Gefängniffe nicht gönnen, weil der Kaifer von einem Schloffe auf das andere, bis zu dem Grafen Stahrenberg, nach Oefterreich gefchickt worden fey. Aber die meiften Schriftfteller nehmen eine doppelte Gefangenfchaft in diefem Jahre an, und aus der erften war Sufanna die Retterin.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 21. April 1801.

GESCHICHTE.

1) Berlin, b. Frölich: *Mythologie der Griechen und Römer*, auf einen allgemeinen Grundsatz zurückgeführt. Zum Gebrauch für Vorlesungen von D. *J. A. Steger*, Lehrer am Katharineum zu Braunschweig. 1800. XVI. und 205 S. gr. 8. (14 gr.)

2) Braunschweig, b. Reichard: *Die Prodigien oder Wunderzeichen der alten Welt.* Beytrag zur Erklärung des Livius, und zur Tilgung des Aberglaubens von D. *J. A. Fr. Steger*, Lehrer am Katharineum. 1800. VIII. u. 192 S. gr. 8. (14 gr.)

Der Vf. von Nr. 1, versichert, dass *gegenwärtige Schrift die zwölfte vollständige Umarbeitung* sey, die er seit zehn Jahren damit vorgenommen. Ein so anhaltendes Studium und eine so oft wiederholte Umarbeitung hätte man ihr ohne diese ausdrückliche Erklärung wohl nicht angesehen, und es wäre in der That zu wünschen gewesen, der Vf. hätte sie noch zwölfmal umgearbeitet, um die noch sehr sichtbaren Unvollkommenheiten wegzuräumen, und ihr die möglichste Vollendung zu geben. Doch was der Vf. gegeben hat, bleibt immer alles Dankes werth. So wenig wir glauben, dass seine Art, die Mythologie zu behandeln, die einzig mögliche, wahre und ächte sey; da wir uns überzeugt halten, die Mythologie könne mit Nutzen aus sehr verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet, und bald chronologisch, bald ethnographisch, bald nach den verschiedenen Schriftstellern, bald erzählend, bald räsonnirend u. s. w. abgehandelt werden: so finden wir doch den Gesichtspunkt, welchen der Vf. gefasst hat, gar nicht unglücklich, sehen vielmehr, dass er ihm manche neue Seite und Ansicht eröffnet hat. Mythologie ist dem Vf. die Wissenschaft (Aggregat wäre schon hinreichend gewesen) der Vorstellungen, Sagen, Dichtungen und Fictionen der sinnlich redenden Welt, und er unterscheidet sie *1)* von der Philosophie der Religion, *2)* von der Wissenschaft des Cultus oder der Verehrung der Götter, und 3) von der Religionsgeschichte. Als Wissenschaft, meynt der Vf., bedürfe sie eines Princips. Diess findet er in dem Glauben an Lebendigseyn und Verstandhaben aller Dinge. Die Hauptbegriffe, an welche die Bestandtheile der Mythologie angeknüpft werden, sind ihm Gottheit, Menschen, Entstehen und Zukunft. Daher sein Buch in vier Hauptstücke zerfallt: 1) *Theologie* oder Götterlehre, 2) *Anthropologie*, Mythen über (Heroen und) Menschen, 3) *Ontologie*, Vorstellung über den Ursprung der Dinge, und 4) *Eschatologie*, Vermuthungen über die Zukunft. Es ist sonderbar dass in Deutschland, wiewohl es sogar jetzt auch schon Franzosen nachthun, so vieles mit griechischen Namen von Wissenschaften benannt werden muss, wo es deren gar nicht bedürfte. Die Veranlassungen zu Mythen sind auch so nicht einmal, ungeachtet des gelehrten Ansehens, weder vollständig aufgezahlt, noch systematisch genug geordnet. Die Mythen wurden entweder durch die Sprache, oder durch Vorstellungen von Sachen veranlasst. Es giebt also onomastische, geographische, historische, philosophische Mythen, und zu diesen gehören wieder die physicalischen, psychologischen und theologischen. Sonst zieht diese Anordnung schon durch den Reiz der Neuheit an, sie enthält manches, was man bis jetzt noch nicht in die Lehrbücher der Mythologie aufgenommen hatte, sie stellt Dinge zusammen, die noch nicht so zusammengestellt waren, und führt den selbstdenkenden Vf. auf manche feine, witzige, scharfsinnige und fruchtbare Bemerkungen, die einer weitern Prüfung und Läuterung würdig sind. Zu den scharfsinnigsten Erörterungen des Vf. rechnen wir das Kap. in der Eschatologie von der Mantik.

Bey dem allen ist er mit seinen mythologischen Untersuchungen noch lange nicht aufs Reine, und sein Buch ist dem Sachinhalt und der Darstellung nach mehr ein leichter, flüchtiger Entwurf eines guten Kopfes, als das gründliche Resultat langer und tief eindringender Forschungen. Auf Vollständigkeit scheint der Vf. keinen Anspruch gemacht zu haben; Quellen und Belege für seine Behauptungen giebt er nirgends an; man erräth daher nicht immer, worauf sich diese oder jene neue und frappante Angabe und Bemerkung gründet. „Ich wollte geben, sagt er, was mir Meynung der alten Welt schien, und *las* daher absichtlich *nicht*." Dass der Vf. vorher unabhängig von andern Mythologen forschte, war gut; aber dass er sich nicht hinterher mit den neuern Erörterungen eines Voss, Böttiger u. a. beschäftigte, ist nicht zu loben. Auch würde es ihn nicht gereut haben, die neuesten reichhaltigen Abhandlungen eines *Heyne de fide historica aetatis mythicae; Historiae scribendae inter Graecos primordia; de opinionibus per mythos traditis* (im XIV. Tom. der *Comm. soc. reg. Gott.*) studiert zu haben. Ueber mehrere Gottheiten wagt der Vf. kaum ein anderes Urtheil, als dass sie unerklärbar seyn, S. 30. „*Rhea* oder *Kybele*, die Gattin des Kronos, war gewiss die Erde, oder das die Erde bewohnende Wesen. — Nur *die phrygische*

Rhea scheint ein anderes, *noch unerklärtes* Wesen." S. 32. „*Here* — wie Rhea *unerklärbar*." S. 48. „*Pluton*, ein kaum erklärbares Wesen der himmlischen Götterreihe." Der Vf. wirft S. 5. den erklärenden Mythologen vor, dafs es bey ihnen viel Hypothesen statt Vorstellungen der alten Welt gäbe; aber wie viel Hypothesen erlaubt sich der Vf. nicht selbst! Einem Theil derselben wird man Beyfall geben, andere sind ziemlich im Geist und Geschmack der Mythenerklärer, wie Paläphatus einer war, andere scheinen aufs Gerathewohl gemacht, und blofse Spiele des Witzes zu seyn, mit denen nichts gewonnen wird. S. 34. „Zur Gattin gab dem Vulcan die Dichtung bald die schönste Göttin des Olymps, die Göttin sanfter Triebe Aphrodite; *weil der Sänger diese für die geputzteste hielt!*" „Lahm wird Vulcan geschildert, *weil diefs die Arbeiter endlich werden mufsten*, da sie den schweren Hammer und das Metall zu führen (*sic*) hatten." Sie führten den Hammer doch nicht etwa mit den Beinen? Denn Vulcan hatte ja nicht einen lahmen Arm, sondern er hinkte. Und wir wissen wohl von lahmen Schustern, aber nicht von lahmen Schlössern und Schmidten. S. 41. f. Aphrodite „ein schönes phonicisches Mädchen, in das sich die Wilden auf Kreta verliebten, weil sie schön und geputzt war." Also historische Deutung. Doch hatte er vorhin S. 35. gesagt: „Kein Phonicier brachte vielleicht eine kunstreiche Gattin oder Sklavin mit zu den rohen Kretensern." Mercur wird S. 42. f. ebenfalls historisch gedeutet: und als junger phönicischer Kaufmann ausstaffirt, der dabey Räuber und musikalisch gewesen, „*wie es in jenen anarchischen Zeiten der Seemann war.*" Ungeachtet der Vf. seine Olympier von Phönicien ableitet, so scheint er doch den in ihre Mitte versetzten Dionysos nicht für einen Phönicischen Abkömmling gelten zu lassen (sein Cultus kam unstreitig aus Indien), ungeachtet Theben, wo er zu Hause war, eine Phönicische Colonie war. Allein fast scheint es, als wenn der Vf. die Phönicische Abkunft von Theben bezweifelte: wenigstens erwähnt er ihrer nicht, wo er S. 83. vom Cadmus redet. Dafs letzter Drachenbesieger genannt wurde, wird hier und S. 97. auf diese Weise gedeutet: „Unter der alten Vorstel„lung ist schwerlich etwas anders zu suchen als ein grofses Schiff, das der rohe Barbar einem Drachen verglich; *dessen Bemannung seine Zähne hiefsen!*" Eben so witzelnd, auf gut Glück rathend und deutend, läfst er sich über die Stymphaliden S. 97. also aus: „Die Stymphalischen geflügelten Ungeheuer scheinen auch keine andere vernünftige Deutung zuzulassen. Ein Schiff mit Seegeln wurde dem Vogel, wie das Ruderschiff dem Drachen, verglichen. Die Schiffer trieben mit gefiederten Pfeilen die Wilden vom Wasserplatze, wie der Europäer mit Kanonenschüssen: am Pfeile eine eiserne Spitze. Daher der Glaube, das Unthier schleudere seine eiserne Federn auf die Menschen: eine Vermuthung, die vielleicht aus der bekannten Vertheidigung des Stachelschweines entstand." S. 134. „Das Maulthier zog den Wagen der Selene, eine Dichtung, durch welche man *das langsame Fortschreiten* erklärte." Schreiten denn die Maulthiere langsam fort? Und ist nicht bey Dichtern und Künstlern Selenens Wagen gewöhnlich mit Pferden oder Stieren bespannt?

Der Untersuchung der Prodigien, von welchen in der Mythologie nur Bruchstücke vorkommen, hat der Vf. eine eigene lesenswerthe Schrift Nr. 2. gewidmet, welche aber früher als die Mythologie geschrieben zu seyn scheint. Vor ihm hatte schon *Freret* (den er auch benutzt hat) *Reflexions sur les Prodiges rapportés dans les Anciens* in *Memoires de Litterature* angestellt, und *Heyne* hat zwey Abhandlungen: *Historiae naturalis fragmenta ex ostentis, prodigiis et monstris in Opusc. Acad.* Vol. 3. geschrieben, welche der Vf. nicht gekannt zu haben scheint. Diese beiden Gelehrten haben indefs nicht alle Prodigien so umfafst, wie der Vf. wenigstens in Ansehung der Römer gethan hat. Dieser hat seine reiche und gut geordnete Materialiensammlung gröfstentheils aus dem Livius und Julius Obsequens entlehnt, von ihrer Wunderhülle entkleidet, erläutert und mit Erscheinungen neuerer Zeit verglichen. Auch hier findet man denselben Scharfsinn, aber auch oft dieselbe Willkür im Deuten wieder, wie in der Mythologie. *Prodigia* sind dem Vf. auffallende Wahrnehmungen an Dingen der Sinnenwelt, von denen man entweder gar keine Ursache wufste oder sie wenigstens in dem Augenblicke nicht finden konnte, und die man daher, aus Mangel an Kenntnifs der Natur, für unmittelbare, absichtliche Wirkungen der Unsichtbaren und für vorbedeutend hielt. Wir zeichnen einige Stellen aus. S. 28. wird die Fabel vom Phaëthon, der den Himmel in Brand steckte, sinnreich vom Nordlicht erklärt, bey welchem der Himmel in Brand zu stehen scheint, und welches daher bey den Angaben der Prodigien im Livius durch *Coelum arsit* ausgedrückt wird. Cometen sollen, nach S. 85. den Römern in frühern Zeiten nicht bekannt gewesen seyn, oder der Aufmerksamkeit würdig geschienen haben, sondern erst später kämen sie beym Livius wahrscheinlich unter dem Namen *faces* vor (davon der Vf. auch die *Fackel* der Demeter zu verstehen geneigt ist). Allein beym Plinius 2, 25. f. 22. kommt bereits im J. R. 408. ein Comet mit einer Mähne (*jubata*) vor, von dem die Merkwürdigkeit berichtet wird: *jubae effigies mutata in hastam est.* S. 93. wird eine Stelle im Liv. 24, 10. von einem zu Hadria am Himmel gesehenen, mit Opfernden umgebenen Altar, scharfsinnig von der sogenannten Erhebung gewisser Gegenstände über den Horizont erklärt, über welchen noch vor kurzem die Naturforscher in Europa und in Aegypten merkwürdige Beobachtungen gemacht haben. Den „*armorum strepitus et tubae sonitus e coelo auditus*" beym Plinius und Obsequens, scheint er nicht unwahrscheinlich, wie unser sogenanntes wildes Heer, vom nächtlichen Eulengeschrey herzuleiten: aber ob er diese Erklärung mit gleichem Recht auf die Hörner- und Trommel-Musik in den Zügen des Dionysus anwenden, bezweifeln wir. Indefs hätte seine Vorstellung durch folgende

de Schilderung einer nur von Panen und Satyrn in Aethiopien bewohnten Gegend beym Mela 3, 9. unterstützt werden mögen: „*Hinc opinio ea* (dass Pane und Satyrn hier hausen) *fidem cepit, quod cum in his nihil culti sit, nullae habitantium sedes, nulla vestigia, solitudo in diem vasta, et silentium vastius, nocte crebri ignes micant* (Irrlichter) *et veluti castra late jacentia ostenduntur, crepant cymbala et tympana, audiunturque tibiae sonantes majus humanis.*" Die sogenannte gemähnte (*jubatus*) Schlange der Alten möchte er S. 170., veranlasst durch Liv. 41, 21. von einer *gestreiften* Schlangenart verstehen, deren von oben nach unten laufende Streifen man mit der herabhängenden Mähne des Pferdes verglichen. Mit der Zeit sey von Leuten, die nie eine solche Schlange gesehen, der Ausdruck *jubatus* eigentlich verstanden worden. Indess erwähnt doch der Naturforscher Aristoteles in der Thiergeschichte 8, 29. ausdrücklich einer kleinen Schlange, die haaricht oder rauh anzusehen (δασὺ ἰδεῖν) war, bey welcher Gelegenheit Schneider zum Theophrast 23. S. 174. sagt: „*Nullum plane genus pilosum serpentum cognitum adhuc habemus, nec quis serpens jubatus veterum scriptorum fuerit, divinare mihi licuit.*" Böttiger über den Raub der Cassandra S. 53. vermuthet, die Brillenschlange (*Coluber naja Linn.*, *cobra de capelo, serpent au chaperon*) habe durch ihren Halskragen Anlass zu dieser Vorstellung gegeben. S. 101. erklärt der Vf. die *Avis incendiaria*, von der Plinius sagt: „*Quae sit avis ea, nec reperitur nec traditur*" von Eulen, die durch das Leuchten ihrer Augen bey Nacht, und weil man sie bey Tage nicht fliegen gesehen, Veranlassung zu dem Namen und der sonderbaren Vorstellung gegeben. Dass dieser Vogel in den Etrurischen Büchern (?) abgebildet worden, will zwar der Vf. aus dem Plinius wissen; aber dieser führt nur bey Gelegenheit des unbekannten incendiarischen Vogels an, dass es ausserdem noch viele Gattungen unbekannter Vögel gebe, die man bloss aus Etrurischen Augural-Zeichnungen (*depicta in Etrusca disciplina*) kennen lerne, eine Stelle, über die der Vf. nicht so schnell hätte hineilen sollen. Böttiger hat in einer Anmerkung der angeführten Schrift S. 29., wo er von der bey den Orientalern so berühmten Sprache der Thiere und Vögel handelt, wahrscheinlich gemacht, dass, da die Vogeldeuterkunst aus Asien nach Griechenland und Etrurien kam, die *avium genera depicta in Etrusca disciplina* nichts anders als Asiatische und Indische Vögel gewesen; welche die Stammväter aus jenen Gegenden empfangen, die aber ihren spätern Nachkommen unverständliche Hieroglyphen waren. Wir setzen hinzu, dass sie nach der Sitte des Orients vermuthlich nicht treu nach der Natur copirt, sondern zu Wunderthieren gestempelt waren. Eben so bewahrten die Heliopolitanischen Priester (nach Herodot 2, 73.) ein wunderbares Bild vom Vogel Phönix auf, der sich selbst ausserst selten sehen lasse! S. 180. weiss sich der Vf. vom Himmel herabkommende *signa* nicht zu erklären. Vermuthlich dachte er nicht an das *Palladium* (διιπετές), an die *Ancilia* (*coelestia Martis arma* Ovid. Fast.) u. a. m.

Ungeachtet das Werkchen die Prodigien der Alten überhaupt ankündigt: so handelt es doch ausschliessend die römischen ab, und zwar, wie der letzte Abschnitt angiebt, weil die Griechen so gut wie keine Prodigien gehabt (welche bey ihnen vornehmlich durch die Orakel ersetzt worden), oder weil man sie, wenn auch der Glaube an dieselben unter dem Volke gewesen, doch nie zur Sache des Staates gemacht, noch ihrer wegen die Götter zu versöhnen gesucht habe. „Sonderbar war mirs daher, sagt der Vf., noch im Diodor von Sicilien griechische Prodigien zu finden, die, wie es scheint, von Griechen dafür anerkannt wurden" und er fährt fort: „Bey keinem andern bessern griechischen Schriftsteller fand ich Begebenheiten, die man als Prodigien ansah." Man traut seinen Augen nicht, wenn man dieses Bekenntniss aus der Feder eines Mannes liest, der sich seit vielen Jahren das Studium der mythischen und religiösen Vorstellungen der alten Welt zur eignen Angelegenheit gemacht hat. Wir müssen daher, um unserer Seits beyzutragen, dass diese Irrthümer nicht weiter verbreitet werden, noch etwas bey dieser Schrift verweilen, und den Glauben an Prodigien, und auch die öffentliche Beachtung derselben bey verschiedenen griechischen Völkerschaften, wenigstens durch einige Beyspiele documentiren. Schon Homer hätte den Vf. auf andere Gedanken bringen sollen. Das grosse Portentum der Schlange, welche acht Sperlinge mit ihrer Mutter verzehrte, und nachher in Stein verwandelt wurde, deutete der Seher Calchas auf die Jahre des Troischen Krieges Il. 2, 303. ff. Der Seher Theoclymenus deutet Od. 15, 524. ff. einen zur Rechten fliegenden Habicht, der eine Taube rupft, dem Telemach so, dass seine Familie die Oberherrschaft auf Ithaca behalten werde. Die Freyer der Penelope verfielen kurz vor ihrem Untergang in ein unwillkürliches Lachen, assen blutendes Fleisch, hatten die Augen voll Thränen, waren mit Nacht umhüllt; man hörte Geheul; Wände und Säulen schwitzten Blut; Schatten wandelten im Saal und Hof; die Sonne war verdunkelt. Doch erkannten sie in ihrer Verblendung nichts von dem allen, und verlachten den Theoclymenus, der diese Prodigien auf unvermeidlichen Untergang deutete Od. 20, 345. ff. Ein Donnerschlag am heitern Himmel ist dem Ulyss Od. 20, 103. eine günstige Vorbedeutung. Andere Beyspiele enthalten Feiths *Antiquitates Homericae* im Kap. *de divinationibus*. Aber nicht bloss in der mythischen Zeit, sondern zu aller Zeit waren die Griechen auf vorbedeutende Zeichen aufmerksam, und liessen sie durch ihre Zeichendeuter erklären, am meisten aber die sinnlichen und leichtgläubigen Athener, aus deren Geschichte wir noch einiges beyfügen. Während des Persischen Krieges sah man, noch Herodot 8, 65. in Attica einst eine Staubwolke wie von 30000 Menschen, die von Eleusis her zu ziehen schienen und Jacchus riefen. Man sah diess für vorbedeutende göttliche Stimmen an, welche den Griechen Hülfe, und dem Persischen Heere den Untergang verkündigten. Während sich Nicias (nach Thucyd. 7, 50. Polyb. 9, 19. Plutarch. Nicia p. 539. A. Frf.

Fri. und *de superstitione*) in dem unglücklichen Feldzug der Athener in Sicilien Ol. 91, 4. zurückziehen wollte, trat eine Mondfinsterniss ein. Erschrocken über dieses Zeichen, das er nicht auszulegen wufste, weil Stilbides, der Zeichendeuter des Heeres, gestorben war, wagte er den Rückzug nicht, weil er nicht wufste, dafs diefs Zeichen den Fliehenden Glück bringe. Ol. 118, 3. trug fich zu Athen ein doppeltes Wunderzeichen zu; ein Hund kam in die Akropolis, und legte fich auf den Altar des Jupiter Herkios, und bey heiterm Himmel und Sonnenschein liefs fich eine Zeitlang ein Stern sehen. Der Athenische Zeichendeuter Philochorus, welcher diese Geschichte felbst beym Dionys. von Halicarnafs T. 5. p. 633. ff. Reisk. erzählt, wurde um sein Gutachten gefragt, und seine Deutung bestätigte der Erfolg. Dieser Gelehrte bekleidete zu Athen das Amt eines Mantis oder Exegeten, welches schon vom Thefeus eingeführt war (f. Ruhnken. z. Timäus v. Ἐξηγηταί) und hatte felbst ein Buch über seine Wiffenschaft, περὶ συμβόλων, geschrieben, welches, nach seiner eigenen Erklärung des Wortes beym Schol. Pind. Ol. 12, 10. alle Arten Prodigien und Omina umfafste. In der Charakterschilderung des Abergläubischen beym Theophrast kommen auch verschiedene Beyspiele, wenigstens von Privat-Procurationen der Prodigien vor.

Berlin, Leipzig und Gera, b. Heinfius: *Gemälde von Europa* im letzten Jahre des 18ten Jahrhunderts, entworfen von *Hippolithus a Lapide* dem Jüngern. 1801. Zwey Bändchen. 454 S. 8.

Dieses Buch liefert weder eine neue Ansicht der Dinge, noch interessante historische Data; indessen werden einige glückliche Bemerkungen, und der concentrirte Ueberblick der verschiedenen Staatsverfassungen von Europa, dem Leser, der seine Forderungen nicht zu hoch spannt, Vergnügen gewähren. Vorzüglich zeichnet sich der Vf. im Ganzen durch Bescheidenheit im Urtheil über die Regenten und ihre Minister aus; nur in Rücksicht der Englischen Minister erlaubt er sich, bitter, und wohl gar partheyisch zu seyn; die Schilderung ihres Despotismus und der Hartnäckigkeit der Ministerial-Parthey, den Krieg fortzusetzen, beschliefst er mit folgendem Ausruf „heiliger Machiavel! was würdest du sagen,' wenn du „jetzt wieder erwachen solltest, und dein — sey es „zum Ernst oder zum Scherz — erdachtes System in „diesem Stück, und in diesem Zeitpunkte so über alle Erwartung vollendet, und wirksam ausgeführt „sähest!" — Gegen das sogenannte Preufsische Intriguen-System eifert der Vf., ohne die Gründe, die dafür sprechen, hinlänglich erwogen zu haben. — Das Gemälde Friedrich Wilhelms III, ist mit vieler Wahrheit entworfen. „Keine Schaaren von Kriegern „umgeben seine bürgerliche Wohnung, nicht ein ein„ziger Bewaffneter begleitet ihn. Welch ein Gefühl „von Sicherheit mufs in der Brust dieses Regenten „wohnen! Auch gehört es für alle seine Unterthanen „zu den vollendetsten Vorstellungen von Unmöglich„keit, dafs auch nur ein flüchtiger Gedanke zu ei„nem Attentat auf das Leben des Königs, felbst in „einem verrückten Gehirne entstehen könne. Musik, „ein gutes deutsches Schauspiel, eine unterhaltende „Lectüre, ein ungezwungenes Tischgespräch in ei„nem kleinen vertraulichen Zirkel, ein Spaziergang „sind seine Vergnügungen; die Speisung einer An„zahl verweiseter Kinder, seine glänzenden Feste." — Von den Türken behauptet der Vf., dafs sie weit weniger begreifen würden, wie ein Grofsherr ohne Wizir, als wie ein Wizir ohne Sultan regieren könne. — Ausdrücke als: taufendfacher Zeitraum, zahlreiche Taufende, erharren, entfündigen, Souveränirung etc. hätte Rec. weggewünscht.

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. *Lübben*, gedr. b. Driemel: *Woher können die zu einer allgemeinen Schulverbesserung nöthigen Kosten nur allein kommen?* Eine Einladungsschrift — zur Feyer des — Jahrhunderts, von M. *Karl Bened. Suttinger*, Rect. d. Schule zu Lübben. (1801.) 50 S. 8. Der Vf. kennt das Schulelend und feine Quellen aus vieljähriger Beobachtung. Seine freymüthige Darstellung der Gebrechen, an welchen die meisten Land-Bürger- und gelehrten Schulen leiden, ist daher auf Thatfachen gegründet, und feine Behauptung, dafs nur durch eine Schulverbesserung, die fich auf alle genannte Gattungen der Schulen bezieht, ein wirklicher Dienst geleistet werden könne, ist mit einleuchtenden Gründen unterstützt. Da Hr. S. die Schullehrer fehr richtig als Vertheidiger des Vaterlandes gegen die innern Feinde deffelben anfieht: fo wird man fich nicht wundern, wenn er eine auf jeden Kopf gelegte Schulsteuer als das Mittel, die zur Schulverbesserung nöthigen Kosten herbeyzuschaffen, angiebt. Die wohldurchdachten und mit befonderer Rückficht auf die Niederlaufitz gethanen Vorschläge zur zweckmäfsigen Schulorganifation laffen fich auch mit einigen Abänderungen auf andere Provinzen anwenden. Ueberhaupt macht der thätige Vf., dem wir einen, feinen Verdiensten angemessenern Wirkungskreis wünfchen, auf mehrere Gegenstände aufmerkfam, die wohl erwogen zu werden verdienen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 22. April 1801.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

London, b. Johnson, Murray u. Highley u. f. w.: *Essays on the venereal Disease and its concomitant Affections, illustrated by a variety of cases.* Essay I. Part I. On the antivenereal effects of nitrous acid, oxygenated muriate of potash, and several analogous remedies, which have been lately proposed as substitutes for mercury. By *William Blair,* A. M. Surgeon of the Lock Hospital and Asylum, and of the old Finsbury Dispensary. June 1798. (Price 4 Shillings) 252 S. Part II. containing additional Evidence, with critical and practical Remarks, on the new saline antisyphilitic Remedies; and an Answer to some Objections made against the former Part. 1800. XII. und 352 S. gr. 8.

Der Vf. ist Wundarzt bey einer ausschliesslich der Cur der Lustseuche bestimmten Krankenanstalt, und hat daher tägliche Gelegenheit, eine mannichfaltige Menge von venerischen Uebeln zu behandeln. Der *erste Band* seines Werks enthält vier Kapitel, und das I. derselben vorläufige Bemerkungen. Die Methode, die venerischen Krankheiten durch Säuren zu heilen, sey nicht so neu, als man gemeiniglich glaube, und wenigstens schon im Anfange des vorigen Jahrhunderts angewandt worden. Er beruft sich deshalb auf den *Fracastorius* (Syphil. lib. II.). der die Citronensaure lobt, und auf eine von *Daniel Turner* (*pract. diss. on the venereal disease*) erzählte Geschichte, in welcher schon *Philoacidi*, die das Uebel durch Säuren, und *Misoacidi*, die es durch Alkalien behandelten, angeführt werden. II. *Kap.* Summarische Uebersicht der Zeugnisse, die bisher (May 1798.) für die Wirksamkeit der neuern antivenerischen Mittel beygebracht sind. III. *Kap.* Ungünstige Berichte über die neuen Mittel, mit gelegentlichen Anmerkungen. IV. *Kap.* Des Vfs. eigne Erfahrungen von den Wirkungen der neuen antisyphilitischen Mittel, für deren Richtigkeit er sich S. 123. verbürgt. *Erster Abschnitt.* Vier und zwanzig Versuche mit der Salpeter- und Citronen-Säure und dem salzsauren Gewächsalkali (*oxygenated muriate of potash*) in primären Symptomen. I. Zwanzig derselben betreffen die salpetrigte Säure (*nitrous acid*). Er gab zwey, drey, bis vier *gemessene* Drachmen des gewöhnlichen rauchenden Salpetergeistes, in einem Quartiere Wasser verdünnt, mit oder ohne Syrup, Tassenweise binnen 24 Stunden zu verbrauchen; oder zwey bis drey Drachmen in eben so viel Pinten Wassers. Die dabey angewandten äusseren Mittel bestanden, nach den Umständen, in Kataplasmen aus Leinsamen, für sich oder mit einer Abkochung von Chamillenblumen und Mohnköpfen vermischt, in Bleywasser, dem einfachen weissen Cerate, einer einfachen Salbe, kalten Bleyumschlägen u. dgl. In ein paar Fällen liess er Opium und warmes Bad nebenbey gebrauchen. Etlichemal erregte die Säure Uebelkeit; ein anderesmal Wundseyn des Mundes, ohne Salivation, wogegen Opium half; und noch bey Einem Kolik, Erbrechen und allgemeines Zittern, welches sich nach einem vermehrten Zusatze von Syrup verlor. Bey eben diesem letzteren Kranken erregte sie in der Folge Uebelkeit, Kälte im Magen und Gliederschmerzen, wogegen Opium nichts leistete: er fühlte zu gleicher Zeit dabey vermehrten Appetit, und Formication in den Schienbeinen. In einem Falle entstand während des Gebrauchs des Mittels eine schmerzhafte Dysurie. A. In sechsen dieser Fälle bewirkte es völlige Herstellung. Einer der Kranken hatte vorher Mercurius gebraucht. Bey einem derselben möchte die Cur ungewiss scheinen, weil er das Hospital früher verliess, als es des Vfs. Wille war; inzwischen war er damals beynahe wieder gesund (*nearly well*). Eine andere, die der Vf. unter Augen behielt, war dagegen noch ein halbes Jahr nach ihrer Entlassung vollkommen wohl. Die Genesung erfolgte innerhalb 12 bis 36 Tagen. — Bey einem siebenten war in etwa fünf Tagen die Gonorrhoee gehoben, aber ein eiternder Bubo besserte sich nicht, weswegen der Vf. Mercurialia anwandte; wir erfahren nicht, ob er mit der Dosis der Säure gestiegen ist oder nicht. B. Einer wurde, nachdem er 96 gemessene Drachmen der Säure genommen hatte, auf gutem Wege zur Genesung entlassen, kam aber nach 38 Tagen mit schlimmern Zufällen wieder, worauf er durch Quecksilber geheilt wurde. C. Bey den übrigen Zwölfen schlug die Säure fehl. Fünf derselben hatten vorher Mercurius gebraucht. Bey sieben davon zeigte sich doch in Zeit von 7 bis 45 Tagen ein grösserer oder geringerer Anfang von Besserung, besonders bey 4. 5. 13. Allein nachher verschlimmerten sich die Zufälle wieder, oder es trafen neue ein, und der Vf. vertauschte die Säure mit dem Mercurius. Wir finden jedoch keine Vermehrung in der Dosis der ersteren etc. versucht, ausser in einem Falle, der jedoch in der Privatpraxis vorkam, und wo das von dem Kranken nachher geäusserte Misstrauen gegen die Versuche mit diesem neuen Mittel gerechte Zweifel übrig lässt. Viere davon mussten mit dem Gebrauche desselben aufhören, weil es ihnen andere Beschwerden verursachte und der Magen ihm widerstand; nur bey Zwey-

Zweyen finden wir des Nebengebrauchs des Opiums hiergegen erwähnt. Einer von jenen Sieben der vorher Mercurius gebraucht, und zugleich über heftige Schmerzen in den Schultern, Ellenbogen, Knieen und dem Vorkopfe, die während des Gebrauchs der Säure sich anfangs verminderten, geklagt hatte und davon durch abermaligen Gebrauch des Queckfilbers befreyet worden war, kam doch nach 112 Tagen wieder zu dem Vf., wegen ähnlicher Schmerzen in den Armen und Schenkeln; weil aber der Letztere diese (S. 136.) für rheumatisch ansah: so wurde er nicht wieder ins Hospital aufgenommen. Dieser Fall scheint also nicht völlig entscheidend zu seyn. Bey dem 14ten Kranken, der vor länger, als einem Vierteljahre, einen viermonatlichen Mercurialcursus durchgemacht hatte und „nicht völlig curirt" (S. 144.) entlassen war, aber darauf wegen der vorigen Beschwerden wieder ins Hospital kam, wäre der Versuch mit Cascarille und peruvianischer Rinde, wie bey dem ersten Gebrauche des Queckfilbers geschah, *neben* der Säure der Mühe werth gewesen. Fünfe unter jenen Zwölfen hatten gar keine günstige Wirkung von der Säure. Eine derselben konnte sie wegen Magenbeschwerden nicht länger, als sechs Tage hindurch nehmen; Opium wurde nicht gegeben, eben so wenig, als bey 21. gegen Harnbrennen. Eine vermehrte Gabe des Mittels finden wir nur bey 19. und 24. bemerkt. Aber warum wurde bey 19 nicht auch *neben* der Säure, wie hernach neben dem Mercurius, Chinadecoct angewandt? Dasselbe haben wir eben gesehen, und 23 bietet etwas Aehnliches dar. II. In zwey Fällen wurden Versuche mit der Salpetersäure (*nitric acid*) angestellt. Der Vf. gab sie zu anderthalb bis zwey gemessenen Drachmen in einem Quartiere Wassers, oder zu zwey gemessenen Drachmen in anderthalb Pinten Wassers mit einem Zusatze von vier Unzen einfachen Syrups, und liess diese Quantität täglich ausgebrauchen. Der erste dieser Kranken hatte vorher drey Drachmen Mercurialsalbe gebraucht, und wurde innerhalb 35 Tagen, nachdem er 84 Drachmen von der Säure genommen hatte, gänzlich hergestellt, kam aber nach vier Wochen mit neuen Symptomen wieder, von denen er in 50 Tagen durch Queckfilber befreyet wurde. Bey dem Zweyten liess der Vf., als sich nach zehen Tagen keine Besserung zeigte, zugleich Morgens und Abends eine Stunde lang Schenkel und Beine in sechs Pinten Wasser baden, welches mit einer gemessenen Unze der gemeinen salpetrigten Säure (*nitrous acid*) gesäuert war. Nach drey Tagen vermehrte er die Dosis der letzteren noch um die Hälfte. Das Bad erregte eine unangenehme Formication in der Haut, und die Absonderung des Harns wurde vermehrt. Nach 14 Tagen konnte der Kranke wegen Jucken und Brennen an den Beinen dasselbe nicht über eine halbe Stunde aushalten: es stellte sich ein geringer Speichelfluss ein, und der inwendige Mund schmerzte und war empfindlich; aber das Zahnfleisch war fest und gar nicht von der Beschaffenheit, wie nach Queckfilber. Schon am 7. Tage zeigte sich Besserung, die nach 21 Tagen noch vollkommener war. Die Geschichte dieses Kranken ist hier nicht beendigt, aber weiter unten (S. 215.) erfahren wir, dass er am 39. Tage nach dem angefangenen Gebrauche der Säure schmerzhafte Geschwülste an den Fingergelenken und venerischen Ausschlag im Gesichte und an den Armen bekommen habe. Wie es aber damals mit den Schmerzen in den Schienbeinen und der Geschwulst an einem derselben, deren der Vf. hier am Schlusse der Geschichte erwähnt, beschaffen gewesen, erfahren wir nicht. III. Mit dem salzsauren Gewächsalkali (*oxygenated muriate of potash*) stellte der Vf. nur einen Versuch an. Der Kranke nahm täglich dreymal von fünf Granen an in allmälig verstärkter Dosis bis zu 130 Granen, und verzehrte in 24 Tagen drey Unzen und 35 Gran. Nach funfzehen Tagen, wovon eigentlich (S. 148.) vier abgerechnet werden müssen, stellte sich eine grösere Secretion des Speichels bey völlig unangegriffenem Munde ein, und die Zahl der Pulsschläge war 94 in einer Minute. Bald nachher vermehrte sich der Abgang des Harns. Nach 28 Tagen konnte der Kranke wegen Magenschmerzen, Uebelkeit, Schwere im Magen, Kopfweh etc. das Mittel nicht länger nehmen. Der Puls schlug 110mal. Dabey war gar keine Besserung in der Krankheit zu bemerken. Der Vf. gab nun Mercurius, und entliess den Kranken nach 86 Tagen seit dem Anfange mit dem letzteren, jedoch noch nicht völlig hergestellt (S. 149.). IV. Der einzige Versuch mit der Citronensäure ist nicht von dem Vf. selbst, sondern von dem Schiffswundarzte *White*, und beweiset nichts. Nach einem Mercurialcursus (der in den ersten 20 Tagen keine Besserung hervorbrachte) wurde der zwar gebesserte, aber noch nicht ganz hergestellte Kranke, wegen Verdacht auf Scorbut, mit Citronensaft behandelt, wovon er drey- bis fünfmal des Tags drey Unzen nahm. Das Mittel wirkte wie durch einen Zauber, etwa zehen Tage lang; darauf erregte es Leibschmerzen etc. und wurde bey Seite gesetzt. Der Kranke kam nun in die Cur des Vfs., der ihn mit gutem Erfolge mit Mercurius behandelte, jedoch am Schlusse der Geschichte den Ausgang noch nicht mit Gewissheit berichten konnte. *Zweyter Abschnitt*, Sechs und zwanzig Fälle von *wirklicher* Lustseuche, in denen die Salpetersäure angewandt wurde. Die Hälfte dieser Kranken hatte vorher Mercurius gebraucht, und einer davon sogar viermal salivirt. I. An dreyen von jenen wurde die Salpetersäure (*nitric acid*) versucht, jedoch ohne Erfolg. Der erste bekam vier Drachmen derselben in zwey Pinten Wasser täglich zu verbrauchen. Diese zu grosse Dosis erregte Uebelkeit und Schmerz und Kälte im Magen. Doch setzte er sie sieben Tage lang fort, worauf er der unerträglichen Schmerzen wegen aufhörte. Der Mann hatte erst kürzlich Mercurialpillen genommen, deren Wirkung noch die Speicheldrüsen zeigten, als er anfieng, die Säure zu gebrauchen. Während der Anwendung der letzteren hörte der Speichelfluss auf und das Zahnfleisch wurde sehr fest: aber das eigentliche Uebel besserte sich um nichts. Die zweyte konnte anderthalb Drachmen in zwey Pinten Wassers, ohne Syrup,

rup, nicht vertragen, allein eine Drachme in einem Quartiere Waſſers mit 40 Tropfen *tinctura opii* vertrug ſie ſehr gut. Nach ſieben Tagen wurden die Zufälle theils ſchlimmer, theils blieben ſie unverändert; nur der Harnabgang hatte zugenommen. Das dabey in Gebrauch gezogene Bad von ſalpetrigter Säure, wie oben bereitet und angewandt, verurſachte ihr jedesmal eine ſehr unangenehme Empfindung von Kälte über den ganzen Körper und einen Vorfall der Gebährmutter, wozu, als das Bad mit einer halben Unze von der Säure verſtärkt war, ſich Uebelkeit nach jedesmaligem Einnehmen, ſchmerzhafter blutiger Stuhlgang, Abnahme an Kräften und Eſsluſt, geſellte. Statt des innern Gebrauchs der Säure, wurde nun kräftigere Diät und Chinadecoct mit Opiumtinctur angewandt, aber mit dem Bade fortgefahren. Ein Symptom beſſerte ſich zwar beträchtlich, allein die übrigen blieben wie vorher, und es entſtanden neue, worauf mit gutem Erfolge Queckſilber zur Hand genommen wurde. Die Cur war jedoch noch nicht beendigt. Auffallend war es uns, daſs der Vf. erſt am 25. Tage den Speichelfluſs entdeckte, den die Kranke „ſeit ihrem Eintritte ins Hoſpital gehabt haben wollte." Dieſs erregt nothwendig einige Zweifel. Auch die, nach vergeblichem Gebrauche der Säure angefangene, Mercurialcur der letzten Kranken war noch nicht geendigt, jedoch in gutem Fortgange. Sie vertrug ebenfalls, ohne Zuſatz von Opiumtinctur und einen Gran Opium des Abends, die Säure nicht; ſtieg aber, bey dieſen Zuſätzen bis auf zwey Drachmen. Die Zufälle verhielten ſich dabey, wie bey der vorigen Kranken, und die Säure verurſachte zuletzt Schwindel. II. Die übrigen Fälle wurden mit der ſalpetrigten Säure (*nitrous acid*) behandelt. Bey einigen erregte ſie eine gröſsere oder geringere Salivation; bey andern, Leibſchmerzen mit und ohne Durchfall, Uebelkeit, Brechen; bey einem Kälte im Körper und Formication auf der Haut; bey einem andern, Schwindel; bey noch einem, eine ungewöhnliche Empfindung von Hitze in der Bruſt. Ein gröſserer Zuſatz von Syrup, eine verringerte Doſis der Säure, Opiate, ein Zuſatz von zwey Unzen *aqua piper. Jamaic.* zu der ſauren Mixtur etc., hoben dieſe Zufälle zum Theil. Die Mixtur ſey wohlſchmeckender, wenn ſie mit zwey Unzen gemeinen Syrups (*common treacle*) verſüſst werde. Ob die Blaſen im Munde, Geſchwüre an den Lippen, Anfreſſung des Emails der Zähne, und der Speichelfluſs bey dem 6 Kranken wirklich von der Säure verurſacht worden, iſt zweifelhaft, da er 17 Tage nachher, ſeit man mit derſelben aufgehört hatte, wieder zu ſaliviren anfing und doch ohne allen Speichelfluſs das Hoſpital verlaſſen hatte. (S. 180.) A. Einer nahm täglich eine bis zwey Drachmen in anderthalb Pinten Waſſers mit acht Unzen einfachen Syrups, und gebrauchte dabey zweymal wöchentlich das warme Bad. Nach 31 Tagen, während welcher Zeit ſich die Zufälle täglich gebeſſert hatten, beſchwerte er ſich über nächtliche Schmerzen in den Schienbeinen, und verlieſs das Hoſpital heimlich. Der Ausgang bleibt folglich ungewiſs. Ein Anderer, der innerhalb ſechs Tagen ſchon beträchtlich beſſer war, lief ebenfalls vor Endigung der Cur davon. B. Geheilt von einem Halsſchaden, wegen deſſen ſie während der letzten zwey Jahre ſchon ſiebenmal ſalivirt hatte und noch ſalivirte, wurde eine Kranke, die jedoch der Vf. nicht für veneriſch paſſiren laſſen will, in zwölf Tagen. Sie muſste dann aufhören, weil die Zahl ihrer Pulsſchläge ſehr häufig war, ſie die letzte Zeit durch verſchiedentlich delirirt hatte, und ihr Magen das Mittel nicht mehr annehmen wollte. Ein Anderer wurde durch den 15tägigen Gebrauch der Säure der Herſtellung ſehr nahe gebracht; allein nun lieſs der Vf. dieſelbe ausſetzen und den Kranken einen Mercurialcurſus anfangen, der noch nicht beendigt war, „um ihm *permanente* Beſſerung zu verſchaffen." Wie aber kann er nun aus dieſem vorgreifenden Verfahren einen richtigen Schluſs und Beweis ziehen? Weiter unten (Th. II. S. 189.) erfahren wir, 305 Tage ſpäter, daſs derſelbe Kranke noch nicht hergeſtellt war. Alſo hatte doch auch Mercurius, den noch dazu der Kranke (Th. I. S. 220.) nicht vertrug, hier nicht geholfen. Etwa ſechs Monate darauf ſoll er völlig hergeſtellt geweſen ſeyn (Th. II. S. 249. f.); allein wir erfahren den näheren Zuſammenhang der Sache nicht. C. Ungünſtige Erfahrungen liefern die übrigen 19 Krankengeſchichten. Bey zwölf derſelben bewirkte die Säure bald früher, bald ſpäter, einen gröſseren oder geringeren Grad der Beſſerung, die jedoch keinen Beſtand hatte. Zwey dieſer Geſchichten geben doch auch für den Mercurius keinen Beweis, weil die Kranken den Ausgang der Cur nicht abwarteten, ſondern heimlich davon gingen. Eben ſo iſt es mit der 20 Kranken, die bey einem nach gebrauchtem Queckſilber eingetretenen, Rückfalle veneriſcher Uebel ebenfalls aus der Cur lief. Der erwähnte Rückfall der 18 Kranken iſt doch nicht beſtimmt und gewiſs genug dargethan. Ein Anderer zeigte anfangs deutliche Beſſerung nach der Säure, doch verſchlimmerten ſich hernach die Zufälle wieder. Deswegen lieſs der Vf., nachdem der Kranke 117 gemeſſene Drachmen davon genommen hatte, Mercurialſalbe neben dem fortgeſetzten innern Gebrauche der Säure einreiben. Vier Tage hernach waren die Martern des Kranken „unausſprechlich heftig", und der Vf. blieb nun bloſs bey den Mercurialien, welche Salivation bewirkten. Wir müſſen hierbey nothwendig bemerken, daſs dieſs das fünftemal war, daſs der Patient ſalivirte; daſs er ſchon vor dem Gebrauche der Säure dreymal, und nach der letzten Salivation noch einmal Rückfälle gehabt hatte; und daſs noch jetzt der Ausgang des letzten Rückfalles unentſchieden iſt. Eine andere Kranke, die zweymal ſalivirt hatte, hatte doch auch nach dem Gebrauche des Mercurius dreymal Rückfälle vor dem Gebrauche der Säure erlitten. Bey der achten Krankengeſchichte iſt es doch ungewiſs, ob die Zufälle veneriſch waren. Zwey muſsten, die erſte ſogleich, die andere nach einigen Wochen, mit dem Gebrauche der Säure aufhören, weil ihr Magen durchaus derſelben widerſtand; eben ſo ging es der erſtern mit dem ſalzſauern Gewächsalkali. Bey Beiden

den findet man nicht erwähnt, ob Opiate, mehr Syrup etc. mit zu Hülfe genommen worden, oder nicht. Bey dem 11 skrophulosen Kranken wurde das salpetrigtsaure Bad wie oben, aber nur eine Unze in acht Pinten Wassers, für sich allein vergeblich gebraucht; die Feuchtigkeit wurde sehr schnell absorbirt, und machte ausnehmenden Schmerz auf der Haut; nach einem Zusatze von noch einer Unze Säure klagte der Kranke während des Gebrauchs über eine unangenehme Empfindung in den musculosen Theilen der Füsse. *Dritter Abschnitt.* Versuche mit dem salzsauern Gewächsalkali (*oxygenated muriate of potash*) in der offenbaren Lustseuche. Der Vf. gab es, von fünf Granen an, täglich zweymal, wobey er täglich fünf Grane mehr nehmen liess, mit Rosenconserve oder *amylum* und *mucil. gummi arab.* in Pillenform, oder von dreissig Gran an in Wasser, viermal des Tags, und liess mit 10 bis 15 Gran steigen. Diese Auflösung bekam zum Theil besser, als jene Pillen. Einer stieg zuletzt bis auf 200 Gran täglich ohne Beschwerde. Bey Mehreren erregte diess Salz in der Folge Schwere, Hitze, Druck, Schmerz in Magen, Gedärmen und Kopf, Schwindel, Zittern, Verstandesverwirrung, Brechen. Es bewirkte oft Empfindlichkeit des Zahnfleisches, Salivation, Abnahme der Esslust, weisse Zunge, frequenten Puls, vermehrte Transspiration, vermehrten Harnabgang. In zwey Fällen wurde durch den nachherigen Gebrauch des Mercurius das Zahnfleisch mehr angegriffen, als gewöhnlich nach dem Gebrauche der salpetrigten Säure. Bey einem liess der Vf. neben dem innern Gebrauche des Salzes zwey Drachmen von einer Mischung aus gleichen Theilen desselben und Schweinefetts Abends und Morgens in die Lenden einreiben; es entstand Excoriation darnach, und der Kranke sagte: das Fett werde absorbirt, aber das Salz trockne immer auf der Haut und falle ab. Nach *Rollo's* Bemerkung (S. 233. und Th. II. S. 122.) ist Brennen des Harns ein Zeichen, dass das Salz unterfetzt abgehe, wie eine angestellte chemische Untersuchung bewiesen habe; Verminderung der Dosis, und nach jeder derselben etwas (ohngefähr 10 bis 15 Tropfen) salpetrigter (*nitrous*) oder salziger Säure (*muriatic acid*) oder Essigs helfe dagegen. In der 7ten Krankengeschichte hob doch die Verminderung der Dosis und ein Gran Opium alle Abende diesen Zufall nicht. A. Bey sechs Kranken bewirkte das Mittel Erleichterung einzelner Zufälle und anscheinende Besserung. Zwey derselben entliefen während des Gebrauchs desselben. Einer hatte, nach Mercurialcuren, schon dreymal Rückfälle erlitten; er konnte die, vor der Anwendung des Salzes gegebene, salpetrigte Säure nicht vertragen, obgleich nebenher Opium gegeben und ein Zusatz von *tinct. opii* und gemeinen Syrup, hernach von *aqua piper. Jamaicensis*, gemacht wurde. Der letzte entlief während des nachherigen Mercurialcursus, wobey sich Besserung einfand: seine Zähne blieben dabey fest. Er hatte, vor dem Salze, die Salpetersäure (*nitric acid*) und warme Bäder mit anscheinendem Nutzen gebraucht. B. Bey vieren zeigte sich nach dem Salze gar keine Besserung. Einer derselben war hektisch und abgezehrt im höchsten Grade, und durch ein Versehen wurde er (S. 222. — wie oft und wie lange?) während des Gebrauchs des Salzes mit einer Mercurialsalbe verbunden; die nachherige Quecksilbercur schaffte baldige Besserung, allein eine hinzutretende Diarrhoee brachte den Kranken äusserst herunter, und die Cur ist noch nicht geendigt. Ein anderer, bey dem die, vor dem Salze erst gegebene, salpetrigte Säure (*nitrous acid*) die Zufälle verschlimmert hatte, gieng aus der Cur, ehe der Vf. den Gegenversuch mit Mercurius anstellte. Ein dritter bekam zuerst Quecksilber, bis der venerische Ausschlag fast ganz verschwunden war, und darauf die salpetrigte Säure, worauf sich Salivation einstellte und alle venerischen Zufälle aufhörten: allein nach 42 Tagen entstanden neue Symptome. Nach dem vergeblichen Gebrauche des salzsauern Gewächsalkali heilte ihn Quecksilber. C. In einem Falle bewirkte diess Salz in 19 Tagen, als der Kranke auf 95 Gran täglich damit gestiegen war, grosse Besserung. Der Vf. liess nun den Gebrauch desselben aussetzen, worauf sich ein neues Geschwür erzeugte, das bey dem Verbande mit einem simpeln Digestive zwar heilte, aber nach etlichen Wochen wieder aufbrach. Zugleich entstanden neue Zufälle. Nun wurde kein neuer Versuch mit dem Salze gemacht, sondern Mercurius zur Hand genommen, der den Kranken herstellte. Doch finden wir, dass derselbe beym Abdruck dieser Geschichte noch im Hospitale war. Auch er war aus Versehen neben dem Gebrauche des Salzes zuerst mit einer Mercurialsalbe (wie oft und lange?) verbunden worden.

Unsre Leser werden aus unserm Berichte leicht ersehn, dass nicht *alle* von den 61 erzählten Krankengeschichten *hinreichende* Beweise *gegen* die neuen Mittel liefern. Wir hielten uns um so mehr verbunden, die manchmal in demselben liegende Ungleichheit der Umstände durch einen Wink anzudeuten, je mehr es — wenigstens *scheint*, dass der Vf. mit Vorliebe für den Mercurius an die Versuche mit den Säuren etc. gegangen sey. Wenigstens können wir uns sonst es nicht wohl erklären, wie er (S. 157.) sagen konnte: „die Salpetersäure könne, selbst, wenn sie „ein Specificum wäre, nie ein Surrogat für den Mer„curius werden, es wäre denn, dass man Mittel fän„de, sie allen Constitutionen anpasslich zu machen," da doch seine *eignen* Krankengeschichten (Abschn. I. 3. 15. S. 149. Abschn. II. 26.) ihm hätten beweisen können, dass auch Quecksilber nicht überall gleich gut bekomme. Eben so scheint er vergessen zu haben, dass eben dieselben (z. B. Abschn. I. 3. 14. 15. S. 149. 16. S. 150. Abschn. II. 4. 13. 16. 20. 21. 26.) Erfahrungen genug liefern, wo auch Mercurius nicht vor Rückfällen sicherte.

(*Der Beschluss folgt.*)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 22. April 1801.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

London, b. Johnson, Murray u. Highley u. s. w.: *Essays on the venereal Disease and its concomitant Affections, illustrated by a variety of cases.* Essay I. Part. I. On the antivenereal effects of nitrous acid, oxygenated muriate of potash, and several analogous remedies, — — proposed as substitutes for mercury. P. II. cont. addit. Evidence etc. By *William Blair* etc.

(Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Das I. *Kapitel* des 2ten Bandes enthält neuere Nachrichten über diesen Gegenstand, welche dem Vf. von verschiedenen Praktikern mitgetheilt worden, und zerfällt in sieben Abschnitte. I. Funfzehen von *Macartney* beobachtete Fälle. Er gab die salpetrigte Säure gemeiniglich so, dass er gleiche Theile Wasser und der gemeinen käuflichen Säure zusammenmischte, um die nachtheiligen Dämpfe derselben zu vermeiden, und von dieser Mischung eine solche Menge, die ein Quentchen von der Säure enthielt, in ein Quartier Wasser schüttete, welches der Kranke nach seinem Gefallen des Tags über austrinken musste. A. Die ersten fünf Fälle betreffen Versuche mit der Salzsäure (*oxymuriatic*) und salpetrigten (*nitrous*) Säure in primären Zufällen. Erstere gab er von 15 bis zu 60 Tropfen täglich in einem Pint Wasser. Sie wurde nur zehen Tage lang gegeben, und bewirkte anscheinende Besserung; bey der nachherigen Mercurialcur nahm der Kranke nicht ab. Der Vf. sagt selbst, es lasse sich hieraus keine Folgerung ziehen, weil das Mittel nicht in gehöriger Menge gegeben sey. In den übrigen vier Fällen bewirkte die salpetrigte Säure zweymal innerhalb 24 und 61 Tagen völlige und anhaltende Herstellung, obgleich der eine Kranke unregelmäsig einnahm. Der Erste dieser beiden war ungefähr 18 Monate hernach (s. unten Kap. IV. S. 211.) noch vollkommen gesund. Bey dem Dritten, der am 21sten Tage auf guter Besserung war, aber aus der Cur gieng, zertheilte das Mittel doch einen Bubo. Bey dem Letzten musste man, nach vorherigen Anzeigen der Besserung, wegen bedenklicher Zufälle, die auf die Säure erfolgten, am 23. Tage damit aufhören. Bey einem dieser Kranken bemerkte man am 47. Tage seit dem Gebrauche der Säure einen eignen cadaverösen Geruch des Athems, der aber sehr von dem, welchen Quecksilber verursachte, verschieden war. Nur die beiden letztern dieser fünf Kranken hatten vorher Mercurius gebraucht. B. Die folgenden sechs Fälle geben von dem Gebrauche des salzsauren Gewächsalkali (*oxymuriate of potash*) und der salpetrigten (*nitrous*) Säure in venerischen Halsgeschwüren und Hautübeln Nachricht. Alle diese Kranken hatten vorher, theils vergeblich, theils ohne Bestand der Besserung, Mercurius gebraucht. Eine derselben wurde in 37 Tagen völlig durch die salpetrigte Säure curirt, und war sieben Monate nachher noch gesund. Sie bekam (s. unten Kap. IV. S. 211.) fast nach 15 Monaten, während welcher sie ganz gesund gewesen war, einen Ausschlag, den *Macartney* nicht für venerisch hält, selbst aber dann (und uns dünkt, mit Recht) nicht für einen Rückfall des vorigen Uebels passiren lässt. Ein Anderer wurde, bey unordentlichem Gebrauche, nach 40 Tagen durch dasselbe Mittel hergestellt; erlitt 27 Tage darnach einen Rückfall, und wurde in fünf Tagen eben dadurch abermals curirt; soll aber hernach, was jedoch (S. 24.) nicht gewiss genug bestimmt ist, wieder aufs neue befallen seyn. Bey den übrigen, besonders dem 8ten, bewirkte die Säure mehr oder minder gute Besserung, die aber nicht Stand hielt. Zwey derselben bekamen hernach das salzsaure Gewächsalkali, von 10 bis 20 Gran dreybis fünfmal des Tags; das einemal bewirkte es anscheinende, nicht dauerhafte, Besserung und der Kranke wurde durch Mercurius und Chinadecoct hergestellt. Was wir aus dem andern Falle machen sollen, wissen wir nicht; „am 5ten Tage seit dem Ge„brauche des salzsauern Gewächsalkali, sagt der Vf., „waren *die Beschwerden gehoben*" und weiter unten: „sie habe, aus Furcht vor Rückfällen, anderswo Mer„curius *ohne Erfolg* gebraucht." Bey einem andern, den die vorhergegangene Mercurialcur sehr schwach, abgezehrt und reizbar gemacht, und der die salpetrigte Säure ohne dauerhafte Besserung gebraucht hatte, half Quecksilber; jedoch war die Cur noch nicht ganz geendigt. Einer gebrauchte, nachdem die Säure fehlgeschlagen war, anderswo sechs Wochen lang Sublimat; aber auch dieser bewirkte keine Besserung, vielmehr nahm das Uebel zu. Ein sehr fauler Athem, den eine Kranke seit ihrer Kindheit gehabt hatte, verlor sich gänzlich bey dem Gebrauche der Säure. C. Die letzten vier Fälle zeigen die Wirkungen der salpetrigten Säure in Geschwüren, Knochengeschwülsten und Excrescenzen. In einem hatte Quecksilber das Uebel vermehrt: die Säure stellte den Kranken her; sogar ein Rückfall wurde abermals dadurch curirt; zur Sicherheit bekam er hinterher Mercurius, fand sich aber nicht wieder ein. In den übrigen drey Fällen bewirkte die Säure zum Theil sehr gute Besserung, aber sie gewähren keine ganz sichern Resultate.

Vergl. weiter unten Kap. IV. S. 212. f. D. Die Schlussfolgen, die *Macartney* aus diesen Fällen zieht, sind hauptsächlich diese, dass die neuen Arzneyen den Körper stärken, ein temporäres und provisionelles Mittel abgeben, aber nicht hinlänglich zu einer Radicalcur seyn, jedoch, bey vernünftiger Anwendung, mancher Kranken Gesundheit und Leben erhalten können. II. Einige Fälle von *Rowley*, *Phillips* und *Hooper*. (Vier mit grosser Genauigkeit abgefasste Krankengeschichten. In dreyen wurde die salpetrigte Säure vier Wochen, und in einem das salzsaure Gewächsalkali sechs Wochen lang, angewandt. Beide Mittel leisteten nichts, vielmehr verschlimmerten sich meistens die Zufälle, die darauf Quecksilber, zum Theil schnell, hob). III. Abschnitt. Nachrichten, welche *Lidderdale*, *Buchan*, *Hope*, *De Bruyn* und *Rollo* dem Vf. mitgetheilt haben. Der erste erfuhr von der salpetrigten Säure blos einige anscheinende Besserung, aber keine permanente Herstellung. Eben so der dritte; dieser setzt jedoch hinzu, dass bey einem Kranken, wo das venerische Gift durch Quecksilber ausgetrieben worden, durch die salpetrigte Säure die entblössten, faulen und unerträglich riechenden Knochen des Metatarsus geheilt seyn, und sich vollkommen vernarbt haben. Der zweyte und vierte reden ungünstig von der Salpetersäure (*nitric acid*). Der letzte versichert, eine Menge neuer günstiger Erfahrungen für die neuen Mittel gemacht zu haben, und rühmt eine Verbindung derselben mit Quecksilber. IV. Mitgetheilte Nachrichten von *Thornton*. Von den guten Wirkungen der eingeathmeten Lebensluft (*oxygen air*, 20 bis 30 Quartiere mit 30 Quartieren atmosphärischer Luft vermischt und täglich zu verbrauchen) und der Zersetzung des salzigtsauern Quecksilbers (*muriated mercury*) durch die Chinarinde (nach folgender Formel: *Rec. hydrarg. muriat. gr. duo, dcti cinchon. unc. quinque, tinct. cinchon. compos. unc. tres, cinchon. pulver. drachm. duas. M. S.* Täglich viermal einen Esslöffel) und des dadurch bewirkten Quecksilberniederschlages gegen die Lustseuche. Wenn dadurch die Symptome ganz oder beynahe gehoben sind, giebt er eine kurze Zeit, z. B. zehen Tage lang noch Mercurius in gewöhnlichen Formen nach. Die Lebensluft wollte er in keiner weiteren Rücksicht bis jetzt rühmen, als dass sie dem Körper eine bessere und gesundere Constitution mittheile und daher das Quecksilber geschickt mache, kräftiger zu wirken. Von der salpetrigten Säure sah er nichts besonders, als dass er meynt, sie befördere die nachherige Wirkung des Mercurius. Aus Briefen einiger Freunde führt er an, dass in Amerika die Versuche mit der letzteren sehr geringe seyn, aber doch der Erwartung nicht entsprochen hätten; es scheine inzwischen auch dort, dass dieselbe die Wirkung des Mercurius sehr unterstütze. In Frankreich sey dasselbe Mittel mit zweifelhaftem Erfolge versucht worden. V. Abschnitt. *Mitchell's* Resultate aus 90 Fällen, in denen er die salpetrigte Säure anwandte. Sie besitze in vielen Fällen kräftige Wirkungen gegen die Krankheit, in den ersten Stadien derselben. In anderen Fällen leiste sie nichts. Sie sey bey schicklicher Behandlung ein nützliches Mittel, den Mercurius zu unterstützen; aber es sey bisher nicht weise gehandelt, sich darauf allein zu verlassen. Er habe sie in ungefähr 90 Fällen mit ungleichem Erfolge gegeben. Die mehrsten derselben seyn primäre Symptome gewesen. Im Tripper habe sie sich äusserst wirksam bewiesen; eben so meistentheils bey Excoriationen der Eichel, mit häufigem eiterförmigen Ausflusse, Geschwulst und Härte der Vorhaut, sowohl mit, als ohne Ausfluss aus der Harnröhre; ferner bey Chancres an der Eichel und Vorhaut und daher entstandenen Bubonen; auch in etlichen Fällen bey eiternden Bubonen. Dagegen trüge es oft auch bey Chancres und Bubonen. Es sey in drey Fällen von secundären Symptomen ohne Nutzen angewandt, wovon aber zwey auch noch jetzt aller übrigen Heilmethode widerstehen. Er habe oft und mit Nutzen die salpetrigte Säure mit Mercurius verbunden. Wenn sie, zu zwey Drachmen täglich, mit Mucilago und Syrup versetzt, in Zeit von 15 bis 20 Tagen keine offenbare Besserung bewirke, setze er sie bey Seite. VI. Abschnitt. Nachrichten von *Blizard*, *Brown* und *Jesse Foot*. Ersterer spricht der Salpetersäure (*nitric acid*) alle Wirksamkeit zur Zerstörung des venerischen Giftes nach seinen Erfahrungen ab. Der zweyte erzählt einen, aus mehreren andern ausgehobenen, Fall, wo die salpetrigte Säure (*nitrous acid*) völlig seiner Erwartung entsprach: er verband dabey (S. 93.) eine Mercurialsolution. Er habe eine Kranke durch das tägliche Einathmen von Lebensluft, mit atmosphärischer Luft diluirt, ohne alles Quecksilber, von secundären Sympromen der *lues* befreyet, und bey andern die Wirkung des Mercurius dadurch befördert. Einen Kranken habe er in drey Wochen durch das salzsaure Gewächsalkali (*oxygenated muriate of kali*) geheilt. Der leztere berichtet, er habe in einer Krankenanstalt die Säuren gegen Chancres versucht, und *nicht Einer* der Kranken sey wiedergekommen. In einem andern Falle habe die salpetrigte Säure erst gute Hoffnung gegeben, die sich aber nicht bestätigt habe. Im Ganzen ist er sehr gegen die neuen Mittel. VII. Abschnitt. Briefe von *Heaviside*, *Mitchell* und *Leigh Thomas*. Der erstere sah in keinem Stadium der Krankheit Nutzen von der Salpetersäure (*nitric acid*): er sey lange von ihrer Unwirksamkeit überzeugt; doch scheine sie in venerischen Knochenzufällen permanentere Wirkungen, als sonst, zu haben: in einigen andern Stadien wirke sie palliativ. Der zweyte setzt zu seinen obigen Resultaten (Abschn. V.) hinzu, dass er jetzt, nach verschiedenen theils fehlgeschlagenen Curen, theils beobachteten Rückfällen, die salpetrigte Säure (*nitrous acid*) in keinem Stadium mehr gebe, aber sie mit Nutzen oft mit Mercurius, besonders bey schwachen Körpern verbinde, wo dann eine geringere Menge des letzteren die Cur bewirke und der Appetit und die allgemeine körperliche Beschaffenheit der Kranken weniger leide. Von den übrigen neuen Mitteln habe er keine Erfahrung. Der letztere versichert, in keinem Falle von wirklicher *lues* die salpetrigte Säure im mindesten nützlich gefun-

funden zu haben. Er erzählt genau die allgemeinen Wirkungen, die er beobachtete. Er gab eine Drachme derselben in einem bis zwey Pinten Waffers, mit Zucker verfüfst und mit etwas frischer Limonienschale; allenfalls setzte er auch etwas Branntwein zu. Er erzählt zwey Versuche damit in secundaren Fällen: bey dem einen dieser Kranken hatte vorher schon Mercurius nichts geleistet, vielmehr das Uebel verschlimmert: die salpetrigte Säure brachte nur etwas anscheinende Besserung hervor; aber in Verbindung mit Queckfilber stellte sie den kranken her. Eben so im zweyten Fälle, wo ebenfalls Mercurius allein die Zufälle verschlimmerte. II. *Kapitel.* Uebersicht der, von *Rollo* in der zweyten Ausgabe seines Werkes über die honigartige Harnruhr beygebrachten, neuen 78 günstigen Erfahrungen für die neuen Mittel. III. *Kapitel.* Vollständige und unpartheyische Analyse von *Beddoes's new Reports concerning nitrous acid in the venereal Disease or Collection of Testimonies* etc. (Lond. 1799.) Wir können davon keinen Auszug hier liefern, der an der unrechten Stelle seyn würde, aber auch kein Urtheil über beide Vf. fällen, da uns *Beddoes's* Werk nicht zur Hand ist. Der unsrige redet nicht selten scharf und beissend gegen *Beddoes*; allein man sieht, dass der letztere häufig eben so verfährt. Auffallend ist es doch, wenn *Blair* S. 169. sagt: „*Carmichael's* Auffatz sey einer der schätzbarsten in der ganzen Sammlung von *Beddoes*", und man ein paar Zeilen weiterhin findet, dass jener „in *keinem* Falle eine Cur mit der Säure habe bewirken können." Aber noch auffallender ist S. 191. der Ausspruch: „*fünf* Versuche eines alten Wundarztes von grosser Erfahrung seyn leicht so viel werth, als *funfzig* Versuche mancher anderer Experimentatoren." Wie schief diese alte bekannte Schutzsentenz für den Empirismus, unbedingt angewandt sey, fällt in die Augen; allein vielleicht soll der Satz nur ein Ausfall gegen *Beddoes* seyn, und ist dann nicht so genau zu nehmen. IV. *Kapitel.* Mitgetheilte Nachrichten von andern Praktikern über *Alyon's* Erfahrung. *Erster Abschnitt.* Briefe von *Macartney*, *Wilh. Wadd* und *Wickham*. Was aus des ersteren Schreiben sich auf die vorigen Fälle (Th. II. Kap. I. Abschn. 1.) bezieht, haben wir oben schon angedeutet. Wir heben hier nur drey neue Erfahrungen desselben mit der salpetrigten Säure aus. Er gab sie unter Umständen, wo Mercurius nicht anwendbar war, um einen Stillstand in der Krankheit zu bewirken und die allgemeine Gesundheit zu stärken. In allen drey Fällen leistete sie auffallende und zum Theil schnelle Wirkung. *Wadd* bemerkt nach seines Vaters Wahrnehmung, dass etwas militairische Disciplin dazu gehöre, den Kranken die volle Quantität von der salpetrigten Säure beyzubringen. (Dieser Umstand verdient bey eignen Versuchen und bey Beurtheilung der Erfahrungen Anderer alle Aufmerksamkeit. Wir haben zum Theil schon oben Winke davon ausgehoben und gegeben). In drey andern Fällen habe sie nichts geleistet, sondern die Zufälle haben zugenommen. Gegen eine Phagedaena that sie im Anfange gut, aber nach acht Tagen „liessen neue Beschwerden an fernerer Besserung verzweifeln": gleichwohl setzt *Wadd* unmittelbar darauf hinzu. „sie habe „in diesem Falle gleichgute Wirkungen mit Queckfilber, und jeder andern angewandten Arzney gehabt." In einer spätern Zuschrift theilt eben derselbe ein paar Fälle mit, die für die salpetrigte Säure nicht günstig sind. Sie könne zu Zeiten ein nützliches Adjuvans seyn, curire aber die Lustseuche nicht. Eben so hält *Wickham* sie für kein Mittel, das in allen Fällen zu versuchen sey. Sie habe ihm bey mehreren Kranken nichts geleistet. Doch erzählt er einen Fall, wo während ihrer Anwendung ein Chancre vollkommen heilte; ein Bubo zu geringer Eiterung kam und heilte, und ein anderer Bubo in Stillstand gerieth; allein der Kranke wollte zuletzt keine Arzney mehr nehmen. *Zweyter Abschnitt. Alyon's* Wahrnehmungen im Auszuge, aus dessen *Essai sur les propriétés médicinales de l'Oxigène* etc. *Blair's* Bemerkungen dazu sind geringe an der Zahl und von keiner grossen Bedeutung. Der *dritte Abschnitt* enthält Erfahrungen von *Fitzmaurice*, *Trotter* und verschiedenen Praktikern in Nordamerika. Der *vierte Zeller's* Versuche mit der Salzsäure, aus dessen Bemerkungen über den Nutzen des Baadschwamms und andere Auszüge. V. *Kapitel.* Bemerkungen über das Vorhergehende. Zuerst über das Verhältniss des Mercurius und der neuen Mittel unter einander gegen die offenbare Lustseuche. *Scott's* Krankengeschichten seyen bey weitem nicht genugthuend. *Rollo's* zwölf Fälle (aus dessen zweyter Ausgabe der Abhandlung *on the diabetes mellitus*) zum Beweise von den guten Wirkungen der neuen Mittel in der Lustseuche geht *Blair* S. 281 — 296. einzeln durch. Bey mehreren derselben zweifelt er, dass die Zufälle wirklich venerisch gewesen. Ein anderer sey zweifelhaft, weil kein venerischer Ausschlag von einem nur 14tägigen Tripper ohne andere begleitende Symptome entstehe. (Diess, dünkt uns, kommt doch sehr auf die Umstände, die körperliche Constitution des Kranken, die mildere oder heftigere Beschaffenheit des individuellen Ansteckungsgiftes etc. an. Oder sollte es in England, nach *Tode's* Ausdruck, keine Amben geben? Zu dem S. 284. geäusserten Zweifel an der Aussage des Kranken, dass er vor drey Monaten sich die venerische Krankheit, die sich durch Chancre und Bubo geäussert, zugezogen, sehen wir doch keinen Grund. Etwas Aehnliches findet man in *Blair's* Krankeiten selbst, Th. I. Kap. IV. Abschn. 2. cas. 2.). Bey der 13. Krankengeschichte wird dem Dr. *Wittmann* S. 287. f. ein absichtliches Falsum vorgeworfen. Bey dem 6ten Falle macht *Blair* den Einwurf: „es „seyn vorher Mercurius und nebenher andere Mittel „gebraucht," und bey dem 9ten die Anmerkung: „es „sey nach wiederholten Salivationen nicht wahrscheinlich, dass nachfolgende schmerzhafte Knochengeschwülste und heftige Schmerzen in der Nase und „den Gesichtsknochen, ohne andere Beschwerden, „noch wirklich venerisch seyn." Hierbey aber müssen wir ihn doch auf einige seiner eignen Krankengeschichten (z. B. auf die 1. 4. 13. 16. 19. im zweyten und die 8. 10. im dritten Abschnitte des IV. Kapitel vom

vom I. Theile) aufmerksam machen, die alsdann auch für *seine* Meynung nichts beweisen können, ob er gleich S. 298. sehr zuversichtlich von seinen Versuchen spricht. Gegen die von *Beddoes* erzählten Fälle; sehr bitter: doch nur im Allgemeinen. Wir übergehn diess, so, wie des Vfs. Beantwortungen der Einwürfe mehrerer Gelehrten, wobey besonders *Beddoes* wieder (S. 320. ff.) in eben demselben Tone abgefertigt wird. *Carl Brown* versichert in einem Briefe an den Vf. „alle „seine, mit den neuen Mitteln vermeyntlich geheilten „Kranken an der Lustseuche hätten Rückfälle erlitten, „und er habe in *Beddoes's* und *Davy's* medicinisch-„pneumatischer Anstalt zu Bristol unter ihren Versu-„chen mit der neuen pneumatischen antisyphilitischen „Curart viele sehr zweifelhafte und nichts entschei-„dende Fälle gesehen." Unser Vf. fügt noch hinzu: er finde *jetzt* keinen einzigen Arzt von Ruf in London, der sich bey der Cur der Lustseuche auf die Säuren verlasse. Wir kommen endlich auf die Resultate des Vfs., die hauptsächlich in folgenden Sätzen bestehen: Die neuen Mittel haben keine specifischen und wirklich antisyphilitischen Kräfte, sind folglich keine Substitute des Mercurius: inzwischen können sie doch, bey vernünftiger Anwendung, bleibende gute Wirkungen leisten 1) bey dyspeptischen und entkräfteten venerischen Kranken, wenn sie nicht hektisch sind, in Verbindung oder abwechselnd mit Mercurius; 2) äusserlich und innerlich in erysipelatösen, phagedaenischen, schlaffen, fistulösen und reizbaren Geschwüren, wo keine venerische Ansteckung zugegen ist; 3) innerlich in alten chronischen Schmerzen und Geschwülsten in den Knochen, Ligamenten und membranösen Theilen, besonders, wenn selbige von übelangewandtem Mercurius herrühren; 4) in Form des salpetersauern Bades (*nitric lotion*), bey Excoriationen der Eichel, Vorhaut etc., mit eiterförmigem Ausflusse, wo Geschwulst, Schmerz und Entzündung unbeträchtlich sind; 5) hin und wieder bey Tripper und Leukorhoee; 6) allenfalls bey Bubonen, die sich zur Eiterung neigen, und bey verhärteten lymphatischen Drüsen; 7) innerlich und äusserlich in herpetischen, impetiginösen und juckenden Ausschlägen; 8) vorzüglich gegen örtliche Beschwerden, die von unvorsichtigem Gebrauche des Quecksilbers herrühren, Geschwüre im Munde, geschwollene Zunge, schwammigtes Zahnfleisch, lose Zähne, übelriechenden Athem, Speichelfluss. — Uebrigens zieht er die Säuren dem salzsauern Gewächsalkali (*oxygenated muriate of potash*) vor, und unter jenen die salpetrigte (*nitrous*), oder Salpeter- (*nitric*) Säure. Letztere sey dem Geschmacke angemessener. Am Schlusse zieht er noch einmal gegen *Beddoes* zu Felde. Etwanige Mängel in seinem Werke wolle er bey einer neuen Auflage ausfüllen.

Wir wünschten, dass fernerhin die Streitsache von *beiden* Partheyen mit Würde und *kaltblütigem* Ernste behandelt werden möchte. Die Wissenschaft gewinnt wohl durch Darstellung gegenseitiger Gründe, aber durch Ironieen, Sarkasmen, beissende Ausdrücke und Grobheiten nichts. Auch wäre es, unserem Bedünken nach, am gerathensten, wenn man für's Erste die Versuche auf blosse offenbar venerische Uebel, gegen die vorher noch kein Mercurius gebraucht worden, einschränkte, und sich dazu eine möglichst grosse Anzahl sicherer Kranken auswählte, bey denen man theils wegen ihrer Folgsamkeit, Aufrichtigkeit und Ausdauer, theils wegen einer etwanigen blossen Mercurialkrankheit etc. keinen Zweifel hegen dürfte. Es wäre der Mühe werth, dass auch unter uns genaue Versuche angestellt und wiederholt würden, da, wie man sieht, durch das Werk unsers Vfs. die Sache noch lange nicht erschöpft ist, so vielen Werth dasselbe übrigens in der Reihe der Streitschriften über diese Materie hat.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. Unter dem fingirten Druckort *Bopfingen*: *Freymuthige Bemerkungen über das jüngste kaiserl. Commissionsdecret dict. 5. März*, in Beziehung auf die künftigen Reichsdeliberationen, von einem Patrioten. 1801. 23 S. 8. (3 gr.) Diese kleine Flugschrift wird dem Herzogl. Wirtembergischen Legations-Secretair *Batz* zu Regensburg zugeschrieben, und zielt dahin ab, die Meynungen bey der wichtigen Deliberation über die Mitwirkungsart der Reichsstände zur Berichtigung und Vollendung des Lüneviller Friedensschlusses, dahin zu lenken, dass eine solche Mitwirkung am Reichstage selbst, oder auch mittelst einer Reichsdeputation, wegen der vielen dabey zu befürchtenden Weiterungen und Widersprüche ganz unausführbar sey, dass das ganze Geschäft dadurch vereitelt, auch wohl gar ein neuer verderblicher Krieg herbeygeführt werden würde; dass hingegen das einzige noch zum Zweck führende Auskunftsmittel dieses sey, die Entschädigungssache dem Kaiser unter Beyziehung derjenigen Mächte, welche, nebst Frankreich, die vorigen Reichs-Friedensschlüsse garantiret hätten, zu überlassen. Diese seyen Preussen, Russland, und Schweden. Dabey bleibe dem Reiche freygestellt, eine Deputation zu ernennen, die der Entschädigungs-Verhandlung beywohnen, und durch ihre Gegenwart die Förmlichkeit und Feyerlichkeit derselben erhöhen könne.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 23. April 1801.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Göttingen, b. Dietrich: *Unterricht in der Sittenlehre der Vernunft und des Christenthums in katechetischer Form.* Zum Gebrauche für Prediger, Jugendlehrer und Aeltern, auch zum Lesen für Kinder (??) von *J. Wohlers*, Prediger zu Stotel, im Herzogthum Bremen. *Zweyte gänzlich umgearbeitete und verbesserte Auflage.* 1800. XXIV u. 728 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Auch unter dem Titel:

Versuch einer praktischen Anweisung über die Sittenlehre zu katechisiren u. s. w.

Bey den Fortschritten, welche die Katechetik in unsern Tagen gemacht hat, können wir diese Katechisationen, die sich über die gesammte Pflichtenlehre erstrecken, und von welchen die erste Auflage 1784 erschien, nur zu den mittelmäfsigen zählen. Der Vf. fragt zwar gröfstentheils bestimmt, und nur hie und da stöfst man auf Fragen, wie S. 51.: Was mufst du von Gottes Geboten halten? *Viel;* S. 58.: Was hat dir Gott da (in den ersten Jahren deines Lebens) erhalten? *Das Leben;* S. 383.: Welche werden durch unkeusche Worte schamroth? *Junge Leute;* S. 384.: Wofür ist es zu halten, wenn Jemand mit Fleifs unkeusche Begierden unterhält? *Für eine That*; Fragen, auf welche viele andere Antworten eben so möglich als richtig waren. Allein den ächt-sokratischen Geist, der sich bey Katechisationen in der zwanglosen Ankettung eines Satzes an den andern und in der endlichen Vereinigung aller einzelnen Sätze zu einem gefälligen Ganzen zeigt, vermissen wir in diesen Katechisationen. Viele Fragen stehen im Verhältnisse zu den vorhergehenden, aphoristisch und isolirt da, wie S. 58.: Wenn hätten die Aeltern dir nichts geben können? Wenn sie selbst nichts gehabt hätten. Wie abgerissen steht nun die folgende Frage hier: Wer mufs die Erde fruchtbar machen? Gott. Nothwendig sollte, der natürlichen Verbindung wegen, vor der letzten Frage eine andere vorausgehen, die das Kind auf die Antwort leitete, dafs die Aeltern durch Gottes Mitwirkung in den Stand gesetzt wurden, es zu ernähren; oder der Vf. sollte nach der ersten Frage, etwa diese folgen lassen: Wenn keine Nahrungsmittel gewachsen wären, was hättest du da auch nicht von deinen Aeltern erhalten können? Nahrung. Und nun konnte erst die folgende Frage angeschlossen werden. Dieselbe Bemerkung fanden wir an mehrern Orten dieser Katechisationen zu machen Veranlassung. Ungeachtet wir die zu weit getriebene Zerlegung der Begriffe nicht begünstigen: so müssen wir doch wünschen, dafs Hr. *W.* die Hauptbegriffe mehr zergliedert hätte. In den Erklärungen des Vfs. vermifst man nicht selten philosophische Präcision. So verwechselt er das Gute mit dem Nützlichen, und das Böse mit dem Schädlichen, wie S. 6.: Wofür hältst du solche Handlungen, deren Folgen der Regel nach gut sind? Für gut. Welche Handlungen erkennst du dagegen für sündlich und unerlaubt? Deren Folgen der Regel nach schädlich und verderblich sind. Daher darf man sich nicht wundern, wenn der Vf. S. 4. sagt: Man kann sich vorstellen, dafs Gott die menschliche Natur so eingerichtet hätte, — dafs, wenn man Jemandem z. B. den Kopf abschnitte, gleich ein besserer an seine Stelle käme. Was würde man in solchem Falle eben nicht für Sünde halten? Dem andern den Kopf abzuschneiden. Woraus erkennt man aber im Gegentheil, dafs dieses Sünde sey? Weil kein neuer wieder kommt. Abgerechnet, dafs sich hier der Vf. eines Beyspiels bedient, welches Lachen erregt, und dadurch schon gegen eine wichtige katechetische Regel verstöfst: so würde, wenn man nach diesen Maximen weiter fortschliefst, Stehlen und Betrügen dann aufhören, Sünde zu seyn, sobald ein anderer dem Bestohlenen seinen Verlust reichlich wieder ersetzte. Fällt aber nicht bey solchen verkehrten Maximen alle Moralität? Von Mangel an Präcision zeugt es ebenfalls, wenn der Vf. S. 25. von den Sittengesetz*en* spricht; wenn er S. 51. u. a. O. Gott den Gesetzgeber *der Pflicht* nennt, und S. 54. die sonderbare Behauptung aufstellt, dafs wir Gott auch wegen seiner Ewigkeit lieben müssen, weil wir deswegen ein anderes Leben hoffen können. Eine moralische Religionslehre kann mit der *Furcht* Gottes keinen andern Begriff, als den der Ehrfurcht, verbinden. Hr. *W.* aber behauptet S. 61.: Furcht vor Gott wäre eigentlich Mifsvergnügen in der Vorstellung der Strafen, die man von Gott wegen seiner Eigenschaften zu erwarten hat, wenn man Böses thut.

Leipzig, b. Hertel: *Katechetisches Handbuch über das von Hn. D. Rosenmüller herausgegebene christliche Lehrbuch. Des ersten Theiles zweytes Stück.* 1800. 8½ Bog. 8.

Im Ganzen dem ersten Stücke gleich, welches wir A. L. Z. 1799. N. 354. angezeigt haben. Der Vf. bleibt zu sehr bey dem Buchstaben des Lehrbuchs stehen, ohne in seinen Geist einzudringen; er versteht nicht

nicht die Kunst, vermittelst eines natürlichen Ueberganges, einen Satz an den andern gehörig anzuketten; seinen Begriffen fehlt zuweilen die nöthige Bestimmtheit; seine Fragen sind oft zu leicht und zu nachläfsig hingeworfen. Beweise unsers Urtheils liefert fast jedes Blatt.

Leipzig u. Elberfeld, im Comptoir für Literatur verlegt: *Vollständiges katechetisches Lehrbuch der christlichen Religion*, zum Gebrauche in den Bürger- und Landschulen, und in den niedern Classen der Gymnasien, den Bedürfnissen sowohl der ältern und fähigern;, als auch der jüngern und minder fähigen Kinder gemäfs, mit beständiger Rücksicht auf den Geist unsers Zeitalters, abgefafst von *Joh. With. Hermann*, Prediger an der Marienkirche zur Höhe in Soest. 1800. XII u. 204 S. 8.

Schon im Jahre 1783 gab der Vf. eine *kurze Anweisung zur wahren Glückseligkeit, nach der Lehre Jesu*, heraus. Er fand aber jetzt so viel daran zu verbessern, dafs er sich zur neuen Ausarbeitung des vor uns liegenden Lehrbuchs entschlofs. In der Vorrede sucht er die von ihm beybehaltene katechetische Form, deren grofse Unbequemlichkeit in einem Lehrbuche, er selbst zugesteht, dadurch zu rechtfertigen, dafs er sagt: sie habe doch ihre grofse Vorzüge für den grossen Haufen, wenn der Lehrer durch anderweitige zweckmäfsige Erläuterungen und Fragen die Begriffe näher entwickelt, und die Kunst versteht, die Vortheile der sokratischen und systematischen Lehrmethode mit der katechetischen gehörig zu verbinden. Aber worin sollen denn die grofsen Vorzüge bestehen, die ein in katechetischer Form geschriebenes Lehrbuch vor einem, in aphoristischer Form, oder in einem fortlaufenden Vortrage abgefafsten Lehrbuche hat? Unmöglich kann die katechetische Erläuterung, die jeder einzelne Satz erfodert, durch die oben darüber stehende, in den mehresten Fällen ganz unbestimmt ausgedrückte Frage erleichtert werden. Der Inhalt dieses Lehrbuchs zerfällt in 10. Abschnitte. Nach den vorausgeschickten Vorbereitungslehren zum Unterrichte in der christlichen Religion, welche sich auf die Natur und Bestimmung des Menschen beziehen, handeln die folgenden Abschnitte von der Natur, als der *allgemeinsten* — und der Bibel, als der *nähern* Erkenntnifsquelle der Religion; von Gott etc.; von der ursprünglichen Beschaffenheit und dem jetzigen Zustande des Menschen; von Jesus, dem Glauben an ihn; den Pflichten der Christen; den Beförderungsmitteln der christlichen Frommigkeit, und endlich von Belohnungen und Strafen, von dem Tode, der Unsterblichkeit, Auferstehung, dem Weltgerichte und Ende der Welt. Einige Wiederholungen waren bey diesem Plane unvermeidlich. Daher wird S. 19 u. 33. von Gottes Eigenschaften geredet. Auch umfafst dieser Plan weit mehr, als für den ersten Unterricht *jüngerer* und *minder fähiger Kinder* gehört. Daher kann auch *dieser* Zusatz auf dem Titel nicht entschuldigt werden. Die Religionsbegriffe des Vfs. sind gröfstentheils hell und geläutert, wie man diefs unter andern auch in dem Abschnitte von der Person Jesu etc. bemerkt. Nur selten vermifst man Bestimmtheit in den Ausdrücken, wie S. 17., wo die *Religion* eine Wissenschaft genannt wird, welches doch nur, wenn man sich ganz bestimmt ausdrücken will, die *Religionslehre* ist. Nach S. 201., wo es heifst: Jesus Christus wird ein grosses Gericht halten etc., scheint es, als ob der Vf. die Einkleidung der Lehre von der Vergeltung in dem Bilde eines Weltgerichts, wörtlich verstünde; da doch nach unserm Dafürhalten, in der Redensart: *Jesus wird das Weltgericht halten*, wenn man sie von der Allegorie entkleidet, kein anderer Sinn liegt, als: der sittliche Werth der Christen wird nach den moralischen Grundsätzen der Lehre Jesus bestimmt werden.

Leipzig, b. Barth: M. *Christian Friedrich Schneiders Wörterbuch über die gemeinnützlichsten Belehrungen der Bibel*, das eben sowohl von jedem einzelnen Gegenstande derselben eine systematische Uebersicht giebt, als jeden dahin einschlagenden Ausdruck der Lutherschen Uebersetzung nach seinen mannichfaltigen Bedeutungen erklärt, fortgesetzt von *Joh. Christian Friedrich Hempel*, des Pred. Amts Candit(d)at (wie aus der Vorrede erhellet: in Altenburg). 1800. IX u. 580 S. 8.

Die Fortsetzung dieses Wörterbuchs ist in sehr gute Hände gefallen, und es erweckt gewifs ein günstiges Vorurtheil für den Vf., dafs er seine schriftstellerische Laufbahn mit einem so mühsamen und schwierigen Unternehmen eröffnet hat. Indessen ist das Werk keinesweges mängelfrey. Nichts von dem unbestimmten und unrichtigen Ausdruck des Titels: *Wörterbuch — über Belehrungen*, zu sagen, der auf Hn. Schneiders Rechnung kommt, geben uns mehrere Artikel dieses Theils zu Erinnerungen Anlafs. Gleich auf der ersten Seite sind die tropischen Bedeutungen von *eben* angeführt. b) *Den Weg eben machen:* „glücklich zum Ziele leiten." d) *Die Wege eben machen:* „die Schwierigkeiten und Hindernisse wegräumen." Ist b) und d) in der That verschieden? So ist auch der Sinn mancher biblischen Ausdrücke nicht immer, obgleich mehrentheils, richtig angegeben, z. B. *Ebenbild* heifst 3) die Gleichheit, und zwar a) in Rücksicht des Wesens (auf das Wesen) Ebr. 1, 3. vergl. Phil. 2, 6. Welcher Schriftforscher wird in dieser Stelle noch eine Gleichheit des Wesens (Homoousie) anerkennen? Desgleichen S. 3. *Edelmuth*, b) Aufopferung geistiger Wohlfahrt. Es wäre schlimm, wenn man von Jesu und den Aposteln hiervon Beyspiele anführen konnte. Die geistige Wohlfahrt, unter welcher man doch nichts anders, als Sittlichkeit verstehen kann, soll niemand aufopfern. Auch sagen die angeführten Stellen blofs, dafs der Apostel um seiner Gemeinden willen manches Unangenehme übernommen habe, und zu übernehmen bereit sey, wenn ihm auch, nach unserer Art zu reden, das Herz darüber bluten, oder bre-

brechen follte. Ferner mangelt es hin und wieder an fcharfer Beftimmung der Begriffe. So heifst es S. 5.: „die *Ehe* ift der, zwifchen zwey Perfonen beiderley Gefchlechts gemachte, rechtmäfsige, unauflösliche Vertrag, ihr Gefchlecht fortzupflanzen, und die damit in Verbindung ftehenden Pflichten zu erfüllen;" hier bedarf zuförderft der Beyfatz: „rechtmäfsige" einer nähern Erläuterung, und dann ift der Zweck der Ehe bey weitem nicht richtig angegeben. S. 53. *Eigenliebe:* der Fehler, da man auf die Beförderung feines Wohlfeyns allein denkt. S. 221. *Freude:* diejenige angenehme Empfindung des Gemüths, welche aus der Vorftellung des Guten entfteht. Zuweilen ift ein Satz nicht philofophifch richtig ausgedrückt, z. B. S. 23. „man verliert an einem guten Ehegatten, von dem man fich trennt, eine *Sache?* von grofsem Werth. Auch ift die, bey einem folchen Werke höchftnöthige, Sparfamkeit nicht immer gehörig beobachtet, wohin Rec. befonders das Ausziehen langer biblifcher Stellen rechnet, z. B. S. 18. 394. 422., obgleich gerade diefe Stellen vorzüglich gute Bekanntfchaft des Vfs. mit der Sprache und den Hülfsmitteln der Exegefe verrathen.

Vorzüglich gut gearbeitete Artikel find: Erziehung; Frauenzimmer, wiewohl S. 220. in der Angabe der befondern Verhältniffe, die *Hausfrau* fehlt; Freundfchaft; Freymüthigkeit; Gewiffen; Glück; Glückfeligkeit; heilig; Heiligkeit. Bey der ausgezeichneten Bekanntfchaft, welche der Vf. mit der Bibel blicken läfst, und bey dem Beftreben nach Beftimmtheit der Begriffe, von welchem er S. 550. in dem Artikel: Hochmuth, einen fo deutlichen Beweis gegeben hat, läfst fich erwarten, dafs der folgende Band, den Erwartungen, zu welchen der gegenwärtige berechtigt, immer mehr entfprechen werde. Sonderbar ift es indeffen, dafs, ungeachtet die, mit dem *Hochmuthe* verwandten, Begriffe richtig bezeichnet worden find, gerade bey dem Hochmuthe felbft das charakteriftifche Merkmal vergeffen werden konnte. Er ift nicht blofs diejenige Art der Selbfterhebung, bey welcher man alle dem andern fchuldige Achtung aufser Augen fetzt; er verachtet andere wirklich, und fodert, dafs fie ihrer Menfchenwürde uneingedenk, vor ihm im Staube kriechen follen.

Mit Beyträgen wurde der Vf. theils von Hn. *Schneider*, theils von Hn. *Köhler*, Paftor zu Windifchleube bey Altenburg, und Hn. *Bohme*, Stiftspfarrer in Altenburg, unterftützt.

Neuruppin, in Comm. b. Kühn: D. *Luthers kleiner Katechismus, mit Anmerkungen, in Abficht aufs thätige Chriftenthum.* Zum Gebrauch für Schullehrer. 1800. 203 S. 8.

Diefe Anleitung für Katecheten zeichnet fich durch praktifche Eigenthümlichkeit und Gemeinfafslichkeit, bey gröfster philofophifchen Genauigkeit, vor allen ähnlichen Arbeiten fo vortheilhaft aus, dafs fie eine ausführliche Anzeige und Empfehlung verdient. Sie ift das Refultat des 40jährigen Nachdenkens eines durch andere gefchätzte Schriften bekannten fcharffinnigen und amtstreuen Landpredigers über das Wefentliche und Zweckmäfsige des chriftlichen Religionsunterrichts. Er eignet diefe Schrift den graduirten fowohl als ordinirten Lehrern und Freunden des Chriftenthums zu, beftimmt fchon in der Vorrede feinen Gefichtspunkt, dafs die chriftliche Lehre es mit Wahrheiten zu thun habe, die fich als göttliche Wahrheiten *im Gewiffen* beurkunden, und nicht fowohl *Lehrfätze*, als vielmehr *Gefinnungen* mittheilt, deren Vortrag alfo praktifch beftimmt, klar, confequent und afcetifch feyn müffe, wozu alfo kirchliche Unterfcheidungslehren nicht gehören; und wenn man fich gleich an die Wundergläubigen liebreich anfchliefse: fo werde man doch nicht den Buchftab(en), die Lehrbeftimmung der Schultheologie, fondern die mitgetheilte lebendige Erkenntnifs Gottes und Jefu Chrifti für Religion annehmen. Er wahlt Luthers kleinen Katechismus nicht nur um des kirchlichen Anfehens, fondern um der Herzlichkeit willen, mit der er vor allen Dingen Gott fürchten und lieben, feine väterliche Güte und Chrifti theures Verdienft anerkennen lehrt, ohne gefliffentliche Einweihung in die Geheimniffe und Subtilitäten der Scholaftik, zum Leitfaden, nur dafs man nicht auf den *vormaligen Worten* Luthers, fondern *in feinem Geifte* fortbaue. Die Einleitung fängt damit an, dafs den Vf. in feiner Kindheit der Aeltern tägliches Gebet zuerft auf die Unterfcheidung der Tugend von Untugend in feinem Gewiffen, dann zu dem Glauben geführt habe, er fey wohl zu etwas Befferm, als zu diefem Erdenleben geboren — und zu der Einficht, dafs feine Fähigkeit, über die Fragen: „woher? und wozu?" über Glück und Unglück, Recht und Unrecht nachzudenken, dafs die Entfchloffenheit, immer recht zu thun, was es auch darum zu leiden gebe, die doch das Vortrefflichfte im Menfchen ift, Unfinn und vergebliche Beunruhigung wäre, ohne Glauben an Gott, der doch, bey dem unleugbaren Zufammenhange von Mitteln und Zwecken in der Körperwelt, unmöglich leere Einbildung feyn könne. (Hiebey ein kurzer populärer Ueberblick der Naturgefchichte.) — Offenbarung unferer Gotteserkenntnifs durch Menfchen, die ihr Gemüth darauf gerichtet hatten, und die man für göttliche Gefandten (Propheten) anzuerkennen habe (hiebey eine gute Anmerkung über den Ausdruck im alten Teftament: „Gott fprach" und über Engelserfcheinungen), und durch Jefum (rechter Ueberzeugungsgrund, dafs er von Gott gefandt fey). — Die göttliche Stimme des unverfälfchten Gewiffens Gottesftimme gebe uns ein Merkmal, ob jemand in Gottes Namen als fein Gefandter zu uns fpreche, indem es mit einem folchen immer einftimme. Alfo fey Gottes Offenbarung dreyfach, durch Vernunft, durch Jefum, dem wir glauben, und durch die Wirkungen feines Geiftes im Gewiffen.) Diefe drey find Eins. Gottes Wort beftehe nicht in den gebrauchten Ausdrücken der Schrift, fondern in den dadurch ausgedrückten Wahrheiten, die uns, wie die Belehrung des

des Arztes, die der Kranke befolgen muss, nur dann nützen, wenn wir sie mit unserer Erfahrung vergleichen. Die Schrift selbst besteht in einer praktischen einleuchtenden Erläuterung der 5 Hauptstücke des Katechismus, wobey durchgehends der Satz als Hauptwahrheit zum Grunde gelegt wird: „mir ist nur geholfen, wenn ich christlich gesinnt bin." Das wird nun von S. 22—110. von den zehn Geboten, S. 111—174. von den drey Artikeln, S. 175—181. vom Gebet, und S. 182—193. von der Taufe und dem Abendmal so durchgeführt, wie es auch für die gemeinste Menschenclasse fasslich und praktisch eindringlich ist, mit guter Wahl sowohl biblischer Sprüche als Verse, aus dem neuen berlinischen Gesangbuch durchwebt. Man kann diese Schrift allen, die die Jugend als Prediger oder Schullehrer in der christlichen Religion unterrichten, und diess wichtige Geschäfte nicht handwerksmässig, nicht als bloss blinden Glauben auf ihr Wort fodern, sondern menschliche Herzen zum Sinn für Wahrheit und Frömmigkeit bilden wollen, zum eigenen Studium und zur Erweckung gleicher Herzlichkeit empfehlen. In einer Schlussnachricht meldet der Vf., dass die grösser gedruckten Zeilen der Anmerkungen zum Gebrauch der Katechumenen der Schulkinder mit Luthers Text besonders gedruckt werden sollen.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

1) Leipzig, in Comm. der Reinischen Buchh.: *Amtserleichterungen für Prediger, oder Fortsetzung der Predigerunterstützung in kurzen Predigten und Predigtentwürfen, Casualreden, Unterhaltungen für Kranke und Sterbende, und andere Arbeiten für sehr beschäftigte Prediger, die Erleichterung bedürfen*, von *Johann Daniel Tewaag*, Prediger zu Bochum in der Graffschaft Mark. *Erstes Bändchen.* 1800. 287 S. 8. (1 Rthlr.)

2) Hannover, in Comm. b. den Gebr. Hahn: *Carl David Johann Vasmer*, Superintendenten in Münder, *Predigten über interessante Zeitmaterien.* 1800. 388 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

1) Was der Rec. der *Predigerunterstützungen* des Vfs. in A. L. Z. 1797. III. S. 570. geurtheilt hat, das müssen auch wir von diesen *Amtserleichterungen* sagen, dass ihr Abdruck etwas äusserst überflüssiges und entbehrliches ist. So wie überhaupt die Legion gedruckter Predigten von jeder Messe, deren die meisten mittelmässig sind, durch solche Titel: Erleichterungen, Unterstützungen u. dgl. gar nicht gerechtfertigt wird: so muss es um eines Predigers Kenntniss und Talent sehr armselig stehen, der nicht im Stande wäre, *wenigstens* eben so gute Predigten, wie die gegenwärtigen, selbst zu machen. So gar nichts vorzügliches enthalten diese Predigten, dass sie nur solche Subjecte noch nachlässiger machen kann. Ueberdem finden sich darin über manche dogmatische Materie und manchen historischen Text Ausdrücke, die für nur eigermassen gebildete Zuhörer in unserm Zeitalter anstössig seyn möchten, die wenigstens zu wirklicher christlicher Erbauung nichts beytragen.

Ganz anders muss man von Nr. 2. urtheilen. Diese Predigten zeigen in der Wahl und Ausführung der Materien, so wie im Ausdruck einen denkenden, geübten und rechtschaffenen Prediger. Bey der Auffoderung S. 7. an seine Gemeine zur Prüfung dessen, was er lehren werde, muss Rec. doch die Bemerkung machen, dass diese Auffoderung, die man oft, insonderheit aus dem Munde junger Prediger höret, so allgemein gesagt, nicht recht überlegt ist. In sofern man unter der zu prüfenden Religion ein System christlicher Dogmen versteht: so liegt es in einem Kreise der Gelehrsamkeit, oder setzt hermeneutische Kenntnisse voraus, die die untheologischen Zuhörer nicht haben; und wie man zur Zeit der Unruhen Carlstadts zu Wittenberg und Zwickau gesehen hat, wie verderblich für die Religion es war, dass der rohe ungelehrte Haufe sich herausnahm, über den Inhalt und Zusammenhang der Lehrsätze zu entscheiden: so möchte es hier und dort von ähnlichen Folgen seyn. Es ist leicht gesagt: „prüfet ihr selbst!" es muss aber erst bestimmt werden: wer *kann?* wer *soll?* *was* soll er prüfen? Dahin können und müssen alle Christen durch Belehrung der Jugend und der Erwachsenen geführt werden, dass sie prüfen können, ob das, was ihr Lehrer sagt, einer *unstreitigen* Vernunftwahrheit und den Aussprüchen Jesu *von allgemeinem Sinn und Zweck* zuwider ist, oder damit übereinstimmt, in Lehrwahrheiten — wie in Pflichten und Erwartungen. Wo das nicht hinlänglich gründlich geschehen ist, da ist die Auffoderung zur Selbstprüfung der Vorträge des Predigers unnütz oder gefährlich. Die wahre zu empfehlende eigene Prüfung soll eigentlich nur nach Joh. 7, 17. darin bestehen, dass ein jeder selbst den Versuch mache, ob er bey Befolgung der reinen Lehre Jesu nicht ein wirklich guter, der Ueberwindung des Bösen und der Vollbringung des Guten fähiger, im Gewissen ruhiger, im Leiden getroster Mensch, und dadurch von der Wahrheit und Güte der christlichen Religion praktisch überzeugt werde. S. 9. sagt der Vf., dass nicht alle Wahrheiten der Religion (besser der Kirche oder einer Parthey derselben) mit gleichem Nutzen vorgetragen werden können, sondern dass nur das in jeder Gemeine der nützliche Inhalt der Predigten ist, was zur Besserung und Beruhigung wirklich gereicht, dass man aber bey einer vermischten Gemeine nicht durch *jeden* Vortrag *jedem* Zuhörer gleich nützlich seyn könne, und er erkennt es mit Recht für Wohlthat, dass er unter einer Regierung lebt, wo keine Glaubenscommission ihm zumuthet, wider Ueberzeugung und Gewissen etwas zu lehren, wozu, wie er ehrenvoll versichert, er sich nie entschlossen haben würde; wie er denn in mehrern Predigten liberale, rein biblische und zweckmässige Erklärungen mancher Lehrwahrheiten vorträgt. In den Anfangsgebeten ist er oft zu wortreich; sonst gehören diese Predigten zu den bessern.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 24. April 1801.

RÖMISCHE LITERATUR.

Zürich, b. Ziegler und Söhnen: *Marcus Tullius Cicero* von den *Pflichten aus der Urschrift übersetzt*, mit philologisch kritischen Anmerkungen, von *Joh. Jakob Hottinger.* 1800. *Erstes Bändchen.* 236 S. *Zweytes Bändchen.* 268 S. 8.

Mit liebenswürdiger Bescheidenheit erklärt der Vf., dass, seitdem Garve uns eine nicht nur lesbare, sondern in gewisser Rücksicht vortreffliche Uebersetzung der Bücher *de officiis* geliefert habe, auch nach seinem Urtheile eine neue Uebersetzung dieses Werks kein eigentliches Bedürfniss unserer Literatur mehr sey. Gleichwohl hat er der seinigen nicht nur in vielen Stellen in Ansehung der Richtigkeit, sondern auch im Ganzen durch mehr Angemessenheit des Ausdrucks, und eine das Original treuer nachbildende Präcision, Rundung und Harmonie des Stils wesentliche Vorzüge gegeben. Diess wird durch Vergleichung einer etwas längern Stelle jedem unserer Leser einleuchten, wozu wir die schöne Charakteristik der menschlichen Natur im vierten Kapitel des ersten Buches wählen. Man wird zugleich daraus abnehmen, dass die Garvische Uebersetzung, (die ohnedem wegen der eigenen Abhandlungen, die ihr Vf. angehängt hat, einen eigenthümlichen Werth behält) ungeachtet der Vorzüge der Hottingerschen doch nicht zurückgelegt werden dürfe:

Cicero de offic. 1, 4.

Garve.

Der erste Trieb, den die Natur allen lebendigen Geschöpfen eingepflanzt hat, ist der, sich selbst, ihr Leben, und den Wohlstand ihres Körpers zu erhalten. Vermöge dieses Triebes scheut und vermeidet jedes Thier, was ihm schädlich vorkömmt, und sucht oder bereitet sich dasjenige, was zu seinem Leben nothwendig ist, als Nahrungsmittel, Zufluchtsörter gegen die Witterung, und was sonst in diese Classe gehört. Ein anderer ebenfalls allen Thieren gemeinschaftlicher Trieb ist der, welcher beide Geschlechter zur Fortpflanzung der Gattung mit einander vereinigt, und ihnen zugleich eine Neigung zu dem jungen Geschöpfe einflösst, das aus dieser Vereinigung entsteht.

Hottinger.

Der erste Grundtrieb, welchen, um so weit zurück zu gehen, die Natur in alle lebende Wesen gelegt hat, geht auf die Selbsterhaltung, auf die Sorge für Leben und Körper, auf die Entfernung alles dessen, was uns nachtheilig seyn könnte, auf die Erwerbung und Herbeyschaffung der Bedürfnisse des Lebens, dergleichen Nahrungsmittel, Wohnung und andere solche Dinge mehr sind. Ein zweyter ebenfalls allen Thieren gemeinschaftlicher Trieb ist der Trieb, sich zu paaren, und sein Geschlecht fortzupflanzen, nebst einer gewissen Wartung und Pflege der Jungen.

Garve.

Der Mensch aber unterscheidet sich von den übrigen Thieren hauptsächlich dadurch, dass Begierde und Thätigkeit bey diesen, nur von den jedesmaligen Eindrücken ihrer Sinne abhängig, und auf den gegenwärtigen Ort und Augenblick eingeschränkt ist; mit weniger Erinnerung des Vergangenen oder Sorge für die Zukunft; der Mensch hingegen, weil er mit Vernunft begabt ist, die ihn fähig macht, die Ursachen und Folgen der Dinge zu erkennen, ihre Verkettung und gleichsam ihre Abstammung zu übersehen, ähnliche Gegenstände zu vergleichen, und auf diese Weise das Zukünftige an das Gegenwärtige zu knüpfen — sich einen Plan zu seinem Leben entwerfen, und schon zum voraus dasjenige veranstalten kann, was ihm zur Führung desselben nothwendig seyn wird.

Eine andere Eigenthümlichkeit unserer Natur ist, dass eben diese Vernunft einen Menschen mit dem andern vermittelst der Sprachfähigkeit zu gegenseitiger Mittheilung ihrer Gedanken, und durch gleiche Bedürfnisse zu thätigen Hülfleistungen verbindet; dass sie ihnen eine noch grössere und länger dauernde Neigung gegen die von ihnen erzeugten Geschöpfe einflösst, als die Thiere haben; dass sie sie geneigt macht, nicht nur das Daseyn und die Fortdauer aller gesellschaftlichen Verbindungen unter den Menschen zu wünschen, sondern auch selbst daran Theil zu nehmen; dass sie sie deswegen antreibt, Unterhalt und Bequemlichkeiten herbey zu schaffen, nicht bloss für sich selbst, sondern zugleich für ihre Gattinn, ihre Kinder, für alle, die ihnen lieb, oder ihrem Schutze anvertraut sind. Und diess ist die erste Sorge, die die Thätigkeit der menschlichen Seele erweckt, und ihre Kraft spannt, sie zu grössern Geschäften vorzubereiten.

Ein drittes Unterscheidungsmerkmal der menschlichen Gat-

Hottinger.

Indess findet sich zwischen dem Menschen und den übrigen Thieren darin ein wesentlicher Unterschied, dass die letztern, einzig von den sinnlichen Eindrücken geleitet, sich auf das, was gegenwärtig und ihnen zunächst ist, einschränken, ohne sich viel um das Vergangene oder Zukünftige zu bekümmern. Der Mensch hingegen ist mit Vernunft begabet. Vermittelst dieser sieht er die Folgen der Dinge, erkennt ihre Ursachen, bemerkt vorwärts und rückwärts ihre Verkettung, vergleicht die Aehnlichkeiten, knüpft das *Zukünftige* mit dem Gegenwärtigen zusammen, und eben dadurch wird es ihm leicht, den ganzen Plan seines Lebens zu überschauen, und in dieser Rücksicht alles, was er bedarf, sich zum voraus anzuschaffen.

Eben diese Vernunft, welche den unterscheidenden Charakter des Menschen ausmacht, verbindet den Menschen mit seines gleichen, durch das Band der Sprache und des geselligen Lebens, flösst ihm eine ausgezeichnete Neigung für diejenigen ein, welche er erzeugt hat, und erregt in ihm das Verlangen, gesellschaftliche Verbindungen und Zusammenkünfte gestiftet zu sehen, und selbst daran Theil zu nehmen. Eine Folge davon ist das Bestreben, nicht nur für sich allein, sondern auch für Gattinn, Kinder, und alle die, welche ihm theuer sind, und für die er zu sorgen hat, einen hinlänglichen Vorrath von Lebensmitteln und allen Bedürfnissen und Bequemlichkeiten herbeyzuschaffen. Diese Sorge ist es auch, welche seinem Geiste einen höhern Schwung giebt, und ihn mit Macht zur Thätigkeit spannt.

Ein anderer auffallender Zug in dem eigenthümlichen Cha-

Garve.	*Hottinger.*
dung, ist die Wissbegierde, der Trieb, Wahrheit zu lernen, und die Fähigkeit sie zu erforschen. Ein Beweis von diesem Triebe ist, theils dass wir alle, sobald wir von nothwendigen Geschäften frey sind, etwas zu hören, zu sehen, zu erfahren wünschen, was uns unterhalten könne, theils, dass wir die Kenntniss verborgner oder erhabener Gegenstände, als einen Theil der menschlichen Glückseligkeit ansehen. Eine Folge aber desselben, dass alles was wahr, aufrichtig, lauter ist, mit der Natur des Menschen mehr übereinstimmen muss, als das Gegentheil.	rakter des Menschen besteht in dem Triebe nach Erkenntniss und Erforschung der Wahrheit. Dieser äussert sich dannzumal, wenn wir von den Beschäftigungen und Sorgen für die Bedürfnisse des Lebens frey sind, durch ein Verlangen immer etwas zu sehen, zu vernehmen, zu lernen. Alsdenn scheinet uns die Untersuchung verborgener und merkwürdiger Gegenstände ein nothwendiges Bedingniss eines glückseligen Lebens zu seyn. Hieraus ergiebt es sich, dass auch Wahrheit, Einfalt und Lauterkeit in dem Charakter der Natur des Menschen vorzüglich angemessen sey.
Mit dieser Neigung zur Wahrheit und Wissenschaft ist die Ehrbegierde, der Trieb nach Vorzug und Herrschaft verbunden, nach welcher jeder von der Natur nicht ganz verwahrlosete Mensch niemanden gerne gehorcht, als dem, der ihn entweder etwas Unbekanntes lehrt, zu einer noch nie geübten Sache Regeln vorschreibt, oder ihm zu seinem eignen Besten, mit Recht und nach den Gesetzen befiehlt. Dieser Trieb hängt mit der Grösse der Seele zusammen, und giebt ihr die Stärke sich über die Zufälle des menschlichen Lebens zu erheben.	An die Begierde nach Erforschung der Wahrheit schliesst sich unmittelbar der Trieb nach Unabhängigkeit an, vermöge dessen kein von der Natur *unverwahrloseter* Mensch einem andern gerne gehorchen wird, als dem, der ihn durch Vorstellungen und Gründe belehrt, oder um des allgemeinen Besten willen eine gerechte und gesetzmässige Herrschaft ausübt. Eben dieser Trieb ist es, welcher, Seelengrösse und Geringschätzung aller äussern Dinge erzeugt.
Der letzte grosse Zug in unserer Natur, und die letzte grosse Wirkung der Vernunft ist: dass unter allen Thieren der Mensch allein empfindet, was Ordnung ist; dass er allein einen Begriff von Anstand, Schicklichkeit hat; allein eine gewisse Regel für seine Reden und Handlungen kennt. Selbst in den sichtbaren Gestalten der Dinge wird kein ander Thier von Schönheit, Anmuth, oder Uebereinstimmung der Theile gerührt.	Ferner äussert sich der vernünftige Charakter des Menschen darin, dass er unter allen belebten Wesen das einzige ist, welches Gefühl für Ordnung, Schicklichkeit und *Vernunftmässigkeit* sowohl im Thun als Reden hat. Selbst in Absicht auf die Gegenstände des Gesichtes ist kein anderes belebtes Geschöpf ausser ihm für Schönheit, *Reitze* und Harmonie der Theile empfindlich.
Diesen Begriff der Schönheit tragen Vernunft und moralische Empfindung von Gegenständen des Gesichts auf Eigenschaften der Seele über; indem sie uns auch in unsern Gesinnungen und Betragen das Ordentliche, Uebereinstimmende, Regelmässige als *schön* in einem weit höhern Verstande, das Unschickliche, Ausschweifende, Weibische hingegen als hässlich vorstellen, und uns gegen alle Meynungen und Handlungen einen Abscheu einflössen, die von einem zügellosen Charakter zeugen.	Diese Begriffe nun trägt er *als ein vernünftiges Wesen* durch die Analogie von den Augen auf den Verstand über, und glaubt Schönheit, Uebereinstimmung und Ordnung in Gesinnungen und Handlungen *weit genauer* befolgen, alles Unschickliche und Unmännliche in seinem Betragen *weit sorgfältiger* vermeiden, und in allem seinem Denken und Thun sich vor jeder Regellosigkeit hüten zu müssen.
Aus allen diesen Stücken ist das was wir *moralisch gut* nennen zusammengesetzt, das was in sich gut bleibt, wenn es auch von niemanden gebilligt wird, und den Charakter des Lobenswürdigen an sich trägt, gesetzt dass es niemals Lob erhalten sollte.	Dieses sind nun die Bestandtheile, welche zusammengenommen das *moralisch Schöne* und Gute, dessen Ursprung ich hier aufgesucht habe, ausmachen; und *schön* wird dieses immer bleiben, wenn es auch dafür nicht anerkannt, alles Beyfalls würdig, wenn es auch von keinem Menschen gelobt würde.

Nur an etlichen Stellen möchten wir in dieser meisterhaften Uebersetzung etwas ändern. Wenn Cicero sagt: *In factis dictisque qui modus*, so möchten wir *modus* lieber durch *Maass*, *Ebenmaass*, *Angemessenheit* als durch *Vernunftmässigkeit* geben. Nachdem Cicero gesagt hatte: *Nec vero illa parva vis est naturae rationisque quod unum hoc animal sentit* —— fährt er fort: *quam similitudinem natura ratioque ab oculis ad animum transferens multo etiam magis pulcritudinem, constantiam, ordinem in consiliis factisque conservandum putat*; hier übersetzt nun Hr. H. das *natura ratioque*, durch: *als ein vernünftiges Wesen*, und konnte es, wie diese Worte liegen, dem Zusammenhange nach nicht wohl anders geben. Es scheint aber: dass Cicero geschrieben habe, wenigstens hätte schreiben sollen, *natura et ratione.* Denn wie im vorhergehenden das Zeitwort *sentit* auf das Subject des Menschen geht, der eben diess durch seine Vernunft leistet, so müssen auch nachher die Worte *transferens — putat: caveque* auf den *Menschen* nicht auf Natur und Vernunft desselben bezogen werden: und so müsste der Nominativ *natura ratioque* in den Ablativ verwandelt werden. Das *Honestum* kann allerdings ohne Missverstand durch *moralische Güte* übersetzt werden; aber es scheint doch vieler Stellen wegen besser, es durch *moralische Würde*, oder das *Achtungswerthe* im Menschen zu geben. Der Schluss des Kapitels könnte sonach also lauten: *Dieses sind nun die Bestandtheile der sittlichen Würde des Menschen, welche bleibt was sie ist, wenn sie auch nicht durch den Preis des Beyfalls geadelt werden sollte; sie würde durch sich selbst, auch wenn sie von niemanden gelobt würde, lobenswerth seyn.* In der vorhergehenden Periode hat Hr. H. dem *multo etiam magis* eine andere Beziehung gegeben, als es eigentlich hat; es heisst nicht *weit genauer, weit sorgfältiger;* sondern bloss: *noch viel mehr*, und bezieht den ganzen folgenden Satz auf den ersten, wo von der körperlichen Schönheit die Rede war. Der Mensch empfindet körperliche Schönheit, sagt Cicero; hat er aber einmal eingesehen, was geistige Schönheit sey; so denkt er noch viel mehr darauf, in seinen Maassregeln und Handlungen Schönheit, Uebereinstimmung und Ordnung zu erhalten. Uebrigens ist die Uebersetzung auch von schweizerischen Idiotismen fast ganz rein gehalten; nur etwa folgende ausgenommen: *zukönftig* für *zukünftig*, *stuhnd* für *stand; anderst* für *anders; für einmal* statt *anitzt* (*hoc tempore*); *desnahen* für *darum* oder *deswegen.*

Eine

Eine sehr dankenswerthe Zugabe sind die angehängten Anmerkungn über einzelne Stellen, worin man das feine kritische und philosophische Genie des Vf., das er sonst schon so rühmlich bewähret hat, mit Vergnügen wieder findet. Es werden hier nicht nur Missverständnisse der Garvischen Uebersetzung berichtigt, sondern auch verschiedene Stellen des Ciceronianischen Textes durch Emendationen aufgeklärt, wovon einige unstreitig der Aufnahme in den Context würdig sind. Dahin gehört: I. 13. *qui jurisjurandi fraude culpam invenerat*, wo Hr. H. für *culpam calumniam* vorschlägt, und *fraude* lieber ganz auslassen möchte. *Calumnia* ist gewiss das rechte Wort: wir möchten aber doch nun mit dessen Beyhülfe die Stelle so lesen: *qui jurisjurandi fraudem calumnia invenerat;* der durch eine Schikane ein Mittel gefunden hatte, betrügerischer Weise den Eid zu brechen. Vergl. III. C. 32. *Reditu enim in castra etc.* — Bey C. 17. wird der wahre Sinn des *infinita societas* gegen Garve sehr gut erläutert. Cap. 21. wird die Stelle: *Quocirca non sine causa majores motus animorum concitantur majoraque efficienda remp. gerentibus, quam quietis, — quo magis his et magnitudo animi est adhibenda et vacuitas ab angoribus;* vortrefflich also verbessert: *Quocirca — concitantur, quo majora efficienda remp. gerentibus quam quietis; quo magis his etc.* Cap. 35. wird sehr gut bemerkt, dass, wenn Cicero sagt: *liberis dare operam, re honestum est, nomine obscoenum*, er nicht die Redensart *liberis dare operam* selbst für obscön erkläre, sondern das *obscoenum nomen* verschweige. Cap. 38. wirft Hr. H. in dem Satze: *ut ne ea facere videamur irati*, das *ne* heraus; mit ungezweifeltem Rechte. Cicero will offenbar dem Zusammenhange nach sagen: dass man bey manchen Verweisen sich den Schein geben müsse, als sey man wirklich in Zorn gerathen. Die Parallelstelle aus dem Seneca ist sehr beweisend. II. B. C. 3. geben wir der Verbesserung *haec duo genera confusa* für das bisherige *tria genera* unsern völligen Beyfall. Weiterhin giebt in eben diesem Capitel, bey der Stelle *ea enim ipsa quae inanima diximus* u. s. w. die Veränderung des *enim* in *autem* dem Zusammenhange der ganzen Stelle Licht. Endlich ist auch die Verbesserung der Stelle III. C. 22. am Ende, woran sich schon mehrere Kritiker minder glücklich versucht hatten, durch Hn. H. Scharfsinn aufs zuverlässigste dargestellt. Bisher las man so: *Male etiam Curio cum causam Transpadanorum aequam esse dicebat; semper autem addebat: Vincat utilitas. Potius diceret, non esse aequam, quia non esset utilis reip. quam cum utilem esse diceret non esse aequam fateretur.* Das Widersprechende und Unzusammenhängende dieser Stelle fühlten Lambin, Pearce, Facciolati, Ernesti und andere; es hebt sich aber völlig, wenn man mit Hn. Hottinger liest: *Potius diceret non esse aequum quia non esset utile reip., quam utile esse diceret, quod non esse aequum fateretur.* Hier wäre vielleicht nur noch das *quia* auch in *quod* zu ändern. Oder vielleicht könnte man auch den ersten Satz ganz unverändert lassen: *Potius diceret non esse aequam (scil. causam Transpadanorum) quia non esset utilis reip., quam utile esse diceret, quod non esse aequum fateretur.*

Jetzt gehen wir zu solchen Anmerkungen des würdigen Vfs. über, worin wir ihm nicht beytreten können. I. 13. will er in der Redensart: *Totius autem injustitiae nulla capitalior est* das Wort *pestis* zusetzen, allein das würde so klingen, als ob *injustitiae* von *pestis* regiert würde, wie in der Redensart: *funesta reip. pestis.* Wir glauben, Cicero konnte wohl den Genitiv *totius injustitiae* für *ex omni injustitia* setzen. In der Stelle: I. 29. wo Lambin, Pearce, Ernesti u. a. wie wir überzeugt sind, ganz richtig lesen: *Facilis igitur est distinctio ingenui et illiberalis joci. Alter est, si tempore fit, ac remisso animo, libero dignus; alter ne homine quidem, si rerum turpitudini adhibetur verborum obscoenitas.* Hr. H. folgt der Heusingerischen auf die Gothaische Handschrift gegründeten Lesart: *Alter est, si tempore fit remisso homine dignus; alter ne libero quidem;* widerlegt aber dessen allerdings unstatthafte Erklärung, und übersetzt, wie folget: *Es ist demnach leicht, den edeln Scherz von dem niedrigen zu unterscheiden. Der eine zur Zeit, und am rechten Orte angebracht kleidet einen Mann von jovialischem Geiste noch wohl, der andere, welcher Ungezogenheiten in schlüpfrigen Ausdrücken vorbringt, ist selbst eines Mannes von freyerer Denkungsart unwürdig.* Dieser Auskunft aber widerstreitet, dass *liber* auf diese Art, in einer Bedeutung genommen wird, welche sie dem Context nach nicht füglich haben kann. Gegen die Transposition des *homine* und *libero*, wie sie Lambin, Ernesti u. a. machen, weiss auch Hr. H. nichts einzuwenden, als den allgemeinen Widerspruch der Handschriften. Diess kommt aber hier in keine Betrachtung, da jene Versetzung so ganz dem gemäss ist, was der Zusammenhang, der Sprachgebrauch, und die Stärke der Gradation fodert. Cicero ist der Meynung, dass Obscönitäten blos den Sclaven, keinem Freygebohrnen (*ingenuo et libero*) geziemten. Etwas ähnliches drückt er Orat. II. 62. so aus: *obscoenitas non solum non foro digna sed vix convivio liberorum.* Hier aber, wo er als eigentlicher Moralist spricht, ist er noch strenger: Zoten, meynt er, seyn überhaupt der Menschheit unwürdig; nicht einmal ein Sclave sollte sie sich erlauben, geschweige denn ein freyer und wohlerzogner Mann. I. 43. glauben wir nicht, dass es nöthig sey, in dem Satze: *princeps omnium virtutum est sapientia* das Wort *virtutum* auszustreichen. *Sapientia* wird hier in der Bedeutung von σοφία, oder, wie man später sagte *philosophia* genommen. Diese Philosophie konnte Cicero nach Stoischer Manier allerdings *virtutem* nennen. Nun enthält aber diese Philosophie zwey Stücke in sich, 1) die *Erkenntniss*, (*rerum divinarum atque humanarum scientiam*) und 2) die *Praxis* des sittlichen Lebens, welche Cicero durch *deorum et hominum communitatem et societatem inter ipsos* ausdrückt. Diese Praxis ist das wichtigere Stück der Philosophie, und geht dem ersten im Range vor. Daher sind auch die *officia* wichiger, *quae ex communitate quam quae ex cognitione ducuntur.* So hängt das ganze Raisonnement zusammen, und dadurch sind alle

alle Schwierigkeiten, die der fel. Garve fowohl als Hr. *H.* hier findet, gehoben. — Folgende Stelle II. 9. *Summa igitur et perfecta gloria conftat ex tribus his: fi diligit multitudo; fi fidem habet; fi cum admiratione quadam honore dignos putat. Haec autem, fi eft fimpliciter breviterque dicendum, quibus rebus petatur a fingulis, eisdem fere a multitudine. Sed eft alius quoque quidam aditus ad multitudinem, ut in univerforum animos tanquam influere poffimus. Ac primum de illis tribus, quae ante dixi, benevolentiae praecepta videamus. Quae quidem beneficiis capitur maxime, fecundo autem loco benefica voluntate benevolentia movetur, etiam fi res forte non fuppetit*, hat den Vf. zu einem langen Discurs veranlafst, deffen er ganz hätte überhoben feyn können, wenn er die in der Jac. Frid. Heufinger-fchen Ausgabe befolgte beffere Interpunktion erwogen hätte. Die Schwierigkeiten, die er fich macht, beruhen nämlich darauf, dafs die Stelle, wie gewöhnlich abgetheilt, *ac primum de illis tribus, quae ante dixi benevolentiae praecepta, videamus*, nicht begreifen läfst, wie Cicero die drey Stücke, die er vorher zur Ehre (*gloria*) rechnete, und wovon das *diligi a multitudine*, oder *benevolentia* eins war, nun *benevolentiae praecepta* nennen, oder wie er fagen könne: *Nun laſst uns zuerft die drey Stücke, die ich vorher Vorfchriften zur Volksliebe genannt habe, unterfuchen.* Hr. *H.* fchlägt das Ausftreichen der Worte *benevolentiae praecepta*, und daneben eine Verfetzung der Stelle vor, die, wenn wirklich die Schwierigkeit auf keine andere Art gehoben werden könnte, allerdings Beyfall verdiente. Aber fchon ein einziges Comma hilft ihr auf eine leichtere Art völlig ab. Man mufs nämlich mit Heufinger's Ausgabe fo interpungiren: *Ac primum de illis tribus, quae ante dixi, benevolentiae praecepta videamus;* und die ganze Stelle fo überfetzen: *Und nun wollen wir von den drey vorhergenannten Stücken*, (die zur *Ehre* führen) zuerft über die Volksliebe Vorfchriften geben. *Diefe wird nun freylich* (zuerft) *am meiften durch Wohlthaten erobert; zweytens aber kann man auch fchon durch den guten Willen wohlzuthun fich Liebe erwerben, wenn es uns etwa an Vermögen fehlt.* Wenn gegen diefe beffere Interpunction noch der geringfte Zweifel ftatt finden könnte: fo würde die Stelle Cap. 10. *Erat igitur ex tribus, quae ad gloriam pertinerent, hoc tertium* etc. ihn gänzlich niederfchlagen. Hr. *H.* ftöfst fich freylich auch noch an der Redensart: *capitur benevolentia;* aber fchon Heufinger bemerkt richtig, dafs es eben fo gut lateinifch feyn müffe *capere benevolentiam* zu fagen, als *captare;* ähnlicher Redensarten wie *capere laudem, confuetudinem* u. f. w. nicht zu gedenken. In der Stelle II. 14.: *Exftant epiftolae et Philippi — et Antipatri — et Antigoni — trium prudentiffimorum (fic enim accepimus)* u. f. w. will Hr. *H.* die Parenthefe ausftreichen, [illegible] Cicero nicht erft die Tradition brauchte, um die Klugheit diefer Fürften einzufehen, fondern fobald er die Data dazu hatte, feinem eigenen Urtheil folgen konnte. Ganz recht; aber eben auf diefe Data bezieht fich ja das (*fic enim accepimus*). Wer kann es anftöfsig finden, wenn Cicero fo fagt: *drey fehr kluge Fürften, denn als folche befchreibt fie uns die Gefchichte;?* Uebrigens glauben wir allerdings, dafs die Lesart *virorum* nach *prudentiffimorum* eingeführt werden müffe, wenn man nicht etwa nach *trium* will *regum* folgen laffen. Die fchöne Stelle, III. 18. *Itaque fi vir bonus habeat hanc vim, ut fi digitis concrepuerit, poffit in locupletium teftamenta nomen ejus irrepere, hac vi non utatur, ne fi exploratum quidem habeat, id omnino neminem unquam fufpicaturum. At dares hanc vim M. Craffo, [ut digitorum percuffione heres poffet fcriptus effe, qui re vera non effet heres] in foro, mihi crede, faltaret.* Hier ift Hn. *H.* Vermuthung, dafs die eingeklammerten Worte von einem Gloffator herrühren, unfers Bedünkens fehr gegründet. Wir glauben auch nicht, dafs *digitis concrepare* und *digitorum percuffio* fynonymifche Ausdrücke find. Nun mufs aber doch das: *At dares hanc vim M. Craffo; in foro mihi crede faltaret;* etwas anders in der Ueberfetzung gewandt werden. Hr. *H.* giebt fie fo: *Freylich wenn M. Craffus (durch ein Schnippchen) fo viel hatte bewirken können, o glaube mirs, er würde nicht nur diefes gethan, er würde fogar auf offenem Markte getanzt haben.* Hr. *H.* fieht diefes *faltare* als eine Gradation des vorigen an; es ift aber die Bedingung. Cicero denkt fich einen Thaumaturgen, der gleichfam zum Craffus gefagt hätte: wenn du auf öffentlichem Markte tanzeft, fo verleihe ich dir die Kraft, durch ein blofses Schnippchen deinen Namen in reicher Leute Teftamente zu bringen. Alfo fagen die Worte fo viel: *Hätte man eine folche Kraft dem Craffus angeboten, er hätte wahrlich dafür auf öffentlichem Markte getanzt.* III. 16. müffen die Worte: *hujus noftri Catonis pater* nicht heifsen: *der Vater unfers jetzt lebenden Cato;* denn Cato Uticenfis war fchon todt, als Cicero die Bücher *de officiis* fchrieb; und Hr. *H.* dachte, als er fo überfetzte, nicht gleich an die Stelle I. 31, 6. zurück.

Doch wir müffen aufhören, und glauben auch durch das bisherige hinlänglich gezeigt zu haben, dafs es nur noch einer Revifion weniger Stellen bedürfe, um diefe Ueberfetzung zu einer durchaus vollendeten und untadelichen Arbeit zu machen, was fie unter den Händen ihres Urhebers fchon jetzt dem gröfsten Theile nach geworden ift.

* * *

Berlin, in der akademifchen Kunft- und Buchh.: *Rafpo von Felfeneck oder der Gottesgerichtskampf.* Aus dem XIten Jahrhunderte. 2ter Th. Neue unveränderte Auflage. 1800. 232 S. 8. (18 gr.)

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 25. April 1801.

OEKONOMIE.

1) Tübingen, b. Cotta: *Taschenkalender auf das Jahr 1799. für Pferdeliebhaber, Reiter, Pferdezüchter, Pferdeärzte und Vorgesetzte grosser Marställe.* Herausgegeben von *F. M. F. Bouwinghausen von Wallmerode*, Herzogl. Wirtemb. Kammerherrn, Land-Oberstallmeister etc.

2) Derselbe Taschenkalender auf das Jahr 1800. (Jeder 1 Rthlr. 4 gr.)

Die 12 Monatskupfer von Nr. 1. sind sämmtlich Abbildungen von deutschen und englischen Wagen verschiedener Art, nach der neuesten Mode. Ein englischer viersitziger Staatswagen wird hier als besonders elegant beschrieben. Der Biographie des Hauptmanns und Stallmeisters *Prizelius* ist dessen gut getroffenes Bildniss in Kupfer vorgesetzt. Der Art. *Pferdekenntniss* und *Wartung*, betrifft blos das Aufstossigwerden der Pferde; auch sind einige Mittel angegeben, wodurch, in sofern keine wirkliche Krankheit etwan im Hinterhalte liegt, die Fresslust wieder hergestellt werden soll. *Pferdezucht.* Von der eigentlichen Pferdezucht kommt hier nichts vor, sondern es wird blos beschrieben, wie die Pferde in der Ukraine, in Finnland und in der grossen Tartarey auf der Weide gehen, und wie sie sich daselbst, ihrem Instincte gemäss, benehmen; auch findet sich hier eine Nachricht, dass man in der Tatarey sich gewisser abgerichteter Raubvögel bedienet, die wilden Pferde zu fangen. Sie fallen nämlich dem Pferde auf den Hals und, während dieses bemühet ist, sich davon zu befreyen, haben die Menschen Gelegenheit, sich zu nähern und es in ihre Gewalt zu bekommen. Dass aber diese Pferde so geschwind seyn sollen, dass die besten Schützen ihre Pfeile vergebens auf sie abschiessen, ist viel gesagt. Wahrscheinlich sind sie zu flüchtig, um die Jäger so nahe an sich kommen zu lassen. Unter der Rubrik: *Pferdearzneykunst*, wird das Hospital für kranke Pferde zu Coventry in England beschrieben; wovon ein Krankenstall in einem schönen Kupfer dargestellt ist. *Reitkunst.* Beschreibung eines Wettrennen, das das Scharlachrennen genannt, und im 15ten Jahrhundert, und späterhin, zu Nördlingen gehalten wurde. Den Namen hat es daher, dass der Preis des ersten Siegers in 30 Ellen Scharlach bestand. *Fuhrwesen* und *Equipagen.* Diesen Artikel sollen die Erklärungen der Monatskupfer vertreten. Doch ist auch dabey eine, die Reisewagen betreffende, nützliche Erfindung bekannt gemacht, um des öfteren und zeitverlierenden Schmierens der Räder überhoben zu seyn. Sie bestehet in messingenen Büchsen, die, durch geschickt angebrachte Behältnisse, so viel Fettigkeit in sich fassen, als in 30—40 und 50 Stunden die eisernen Axen zu ihrer Anfeuchtung bedürfen. Das *Allerley* von *Pferden* liefert nichts Besonderes; ausser der Probe, die man auf der Thierarzneyschule zu Wien mit zwey ohnehin verloren gegebenen rotzigen Pferden anstellte, wie lange ein Pferd hungern könne. Das Erstere lebte bey blossem Wasser 18 Tage; das Andere aber, dem man weder dieses, noch andre Nahrungsmittel reichte, starb erst den 27sten Tag.

Das Titelkupfer von Nr. 2. giebt die Ansicht von dem Herzogl. Wirtemb. Hauptgestüt Marbach, und von den 12 Monatskupfern stellen 11 alte Ritterpferde mit ihrem, nach damaliger Sitte, geschmückten Reitzeuge vor, von welchen die drey ersten von den Rittern selbst, in ihrer verschiedenen Kleidung, geritten werden, und das 12te Kupfer ist die Abbildung eines nach damaliger Art ausgerüsteten Maulthieres. Der *Biographie* des Oberbereiters Müller zu Würzburg (worin wir das Geburtsjahr vermissen), ist dessen Schattenriss beygefügt. Die Rubrik: *Pferdekenntniss* und *Wartung* handelt blos von der Einrichtung und den Statuten des Jokey Clubs zu Newmarket in England und den Gebräuchen bey den Wettrennen. Der Art. *Pferdezucht* liefert eine umständliche Beschreibung des k. kaiserl. Militärgestütes Mezzoehegyes in U[illegible]rn. Der Kaiser Joseph liess dieses Gestüt (wozu d[illegible] Herausg., wie er in einer Note sagt, auf Ansuchen den Plan entworfen) 1785 anlegen, und soll darauf 400,000 K. Gulden verwendet haben. Zuerst werden die schönen Gestütgebäude, und dann die Abtheilungen der Stuten und Hengste beschrieben. Das Gestüte bestehet aus 1000 Zuchtstuten und 200 Beschelern. Von diesen letzteren sind 60 für das Gestüte bestimmt; die übrigen aber werden, während der Bedeckezeit, in das Land vertheilt. Die Stuten sind in gewisse Classen eingetheilt, nämlich 200 zahme, 400 halbwilde und 400 ganz wilde; folglich ist die Art ihrer Bedeckung verschieden. Von diesen 1000 Stuten fielen im Jahr 1793 830 Fohlen, 64 verfohlten, und 106 blieben gälte. Wäre es doch dem Herausg. gefällig gewesen, hier anzuzeigen: von welcher Gattung Stuten die mehresten Fohlen kamen, da die Gestütmeister noch nicht ganz einig sind, ob bey dem Bedecken aus der Hand, bey dem Unterlaufen der Hengste, oder bey dem beständigen Bleiben der Bescheler unter den Stuten (wie es bey ganz wilden Gestüten der Fall ist), die grössere Anzahl Fohlen hervorgebracht werde. Ueber diesen Punkt wären ja hier die sichersten Beob-

Beobachtungen anzustellen, Zwey Staabsofficiers und 200 Gemeine nebst ihren Officier und Unterofficier sind zu diesem Gestüt commandirt, ohne das übrige dazu gehörige Personale. Die Fortsetzung soll künftig folgen. *Pferdearzneykunst.* Ist die fortgesetzte Beschreibung der in Nr. 1. angezeigten Thierarzneyschule zu Coventry in England. Sie ist ein Privatinstitut und so eingerichtet, dass sie ihres Zwecks, die Thierarzneykunde mehr in Aufnahme zu bringen und gute geschickte Zöglinge zu bilden, nicht leicht verfehlen wird. *Reitkunst.* Enthält blofs die Beschreibung des Fürstl. Reithauses zu Dessau. *Fuhrwesen* und *Equipagen.* Dieser Artikel liefert 1) die Beschreibung, wie das Trauerpferd, bey dem Leichenzug des Herzogs Friedrich Eugen von Wirtemberg, ausgerüstet war, das durch ein Kupfer noch mehr versinnlicht wird, und 2) wie die Kutscher und Reitknechte in England gekleidet werden. In dem *Allerley* von *Pferden* findet sich nichts Ausgezeichnetes. Das Verzeichnifs der neuesten Schriften über die Pferdewissenschaft ist in beiden Jahrgängen fortgesetzt.

GIESSEN u. DARMSTADT, b. Heyer: *Theoretisch-praktisches Handbuch der Forstbotanik und Forsttechnologie* von Dr. *M. B. Borkhausen*, Fürstl. Hessen-Darmstädtischen Kammerrath etc. 1800. 866 S. und 18 S. Vorr. 8.

Rec. kann sein Urtheil im Allgemeinen kurz fassen, wenn er sagt, dass diefs Werk die sämmtlichen Resultate der bisherigen Untersuchungen in der theoretischen und praktischen Forstbotanik enthält. Besonders interessant ist nach den Fortschritten der Hülfswissenschaften der physiologische Theil desselben, der die Hälfte dieses Bandes ausmacht. Die übrige Hälfte begreift den Anfang der Beschreibung aller in Deutschland im Freyen ausdauernden und für den Forstmann Techniker und Oekonomen wichtigen Holzarten nach allen ihren Theilen, nach Vaterland, [illegible]a, Standort, Fortpflanzung, Benutzung u. s. w. Im *ersten* Abschnitt des physiologischen Theils, wird von den Pflanzen überhaupt, ihrer allgemein bekannten Verschiedenheit, ihrem Bau und ihren Hauptverrichtungen gehandelt, im *zweyten* von den Blütentheilen und ihrer Bestimmung, im *dritten* von den Früchten und Saamengehäusen, im *vierten* vom Saamen überhaupt und von den anhängenden und eigenen Theilen desselben, im *fünften* vom Blütenstande, im *sechsten* von Stamm, Aesten, Blatt und Blattstielen, im *siebenten* von den Blättern und ihren Nebentheilen, im *achten* von der Wurzel, im *neunten* von dem Ausarten, im *zehnten* von der Lebensgeschichte der Gewächse, im *eilften* von den Krankheiten der Holzpflanzen, im *zwölften* von der Temperatur der Gewächse, im *dreyzehnten* von Clima, Lage und Boden, im *vierzehnten* vom Nutzen der Holzarten und im *funfzehnten* von der Verwandschaft und Classification derselben. Hier wird das Linnéische System angeführt, allein wegen der Lücken, die in demselben bey Aufzählung der Holzarten entstehen, ein eigenes zu diesem Zwecke entworfen, wovon dieses die Grundzüge sind: I. *Classe: Bäume mit männlichen und weiblichen Kätzchenblüten.* *1te Ordnung.* Eine Zapfenfrucht, welche unter den Schuppen Nüsse oder Flügelfrüchte enthält. *2te Ordn.* Eine Kätzchenfrucht, welche trockne Steinfrüchte unter den Schuppen hat. *3te Ordn.* Eine Kätzchenfrucht, dessen Saamenbehälter Kapseln sind. *4te Ordn.* Die Frucht ein Kätzchen aus Scheinbeeren zusammengesetzt. *5te Ordn.* Eine Kätzchenfrucht aus lauter nackten Saamen unter den Schuppen bestehend. II. *Classe. Die männlichen Blüten stehen in Kätzchen, die weiblichen aber in Knäulen und haben eine knospenähnliche Gestalt.* *1te Ordn.* Die Frucht eine mit einer kelch- oder kapselartigen Hülle ganz oder zum Theil bedeckte Nufs oder geschlossene Kapsel. *2te Ordn.* Eine Steinfrucht. *3te Ordn.* Eine unächte oder Schein-Steinfrucht. III. *Classe. Mit einzelnen auf keinen gemeinschaftlichen Boden stehenden Blüten, welche nicht über 10 Staubfäden haben.* *1te Ord.* Flügelfrüchte. *2te Ordn.* Kapseln. *3te Ordn.* Hülsen. *4te Ordn.* Fruchthöhlen. *5te Ordn.* Beere. *6te Ordn.* Steinfrüchte. IV. *Classe. Mit einzelnen nicht auf einen gemeinschaftlichen Boden stehenden Blüten, welche mehr als 10 Staubfäden haben.* *1te Ordn.* Flügelfrüchte. *2te Ordn.* Hautfrüchte. *3te Ordn.* Fruchthohlen. *4te Ordn.* Steinfrüchte.

Dafs in einer Schrift von solchem Umfange noch hie und da manches zu wünschen übrig gelassen sey, ist keinem Zweifel unterworfen. So heifst es z. B. S. 42. im Allgemeinen, dafs die Staubfaden diejenigen von der Natur bestimmten Theile wären, die ein dem männlichen Saamen der Thiere analoges, befruchtendes, flüfsiges Wesen bereiten sollten, durch dessen innigste Mischung mit den Feuchtigkeiten des Eychens der Pflanzenkeim erzeugt würde, und S. 49. wird wieder insbesondere vom Saamenstaub gesagt, dafs es eine Menge kleiner Gefäfschen wären, in welchen die Natur die männliche Feuchtigkeit zubereite. Von S. 66 — 111. wird der *Sprengelschen* Idee von der Befruchtung der Gewächse durch Insecten so viel Gewicht beygelegt, dafs gesagt wird, sie leisteten den wichtigsten Dienst bey diesem Geschäfte. Die Angaben *Sprengels* sind in der That artig; sie hätten dem sel. *Sander* Stoff zu mancherley frommen Betrachtungen geben können, und es war kein Wunder, dafs sie so viele Verehrer und eine fast allgemeine Aufnahme fanden; allein es hat sich schon gezeigt, und wird sich durch genauere Beobachtungen immer mehr zeigen, dafs die Natur bey der Befruchtung der Gewächse einfachere Wege geht als diese, und dafs der sogenannte Honigsaft eine weit wichtigere Bestimmung habe, als die Hummeln, Bienen u. dgl. Insecten herbeyzulocken, damit diese durch ihre bepuderten Haare jenes grofse Geschäft verrichten. Schon Linné sagt: *Nectarium maximi fecit natura*, und war auf dem Wege, diesen Pflanzentheil gehorig zu würdigen, wenn er die Staubbeutel als Testikel der Pflanzen ansieht. Es scheinen diese sogenannten Honigbehältnisse, die keiner vollkommenen Pflanze fehlen, unter so mancherley Gestalt sie auch vorkommen, diejenigen Geschlechtstheile zu seyn, die den Saa-

Saamenstoff sichten und ausarbeiten, und ihn so den Staubbeuteln zuführen; jenes wären daher mit den Thieren verglichen die Hoden, und diess die Saamenblaschen, wie diess schon der Vf. der *Auswahl von Pflanzen und Gesträuchen* weitläuftiger auseinander gesetzt hat. Bey der Angabe der Saamenbehältnisse S. 126. wünscht man, dass der Vf. eine bestimmtere Terminologie angegeben hätte, als die gewöhnliche ist, um damit die Benennungen: geschlossene Kapsel, Kapsel in weitläuftigen und im engern Sinne, Beeren in weitläuftiger und strengerer Bedeutung zu vertauschen. S. 268. behauptet der Vf., dass man mit Unrecht den Borkenkafer als die Ursache der Wurmtrocknifs der Fichten ansehe, indem er an Bäume gehe, die einen fauligen Splint und Bast hätten. Dass er, wenn er in geringer Anzahl da ist, bloss Bäume mit solchen Säften angehe, hat seine Richtigkeit; allein nach genauen Beobachtungen macht er sie, wenn er schwarmweise kommt, wo er sie nicht findet. Rec. hat ihn auch in Bäumen gefunden, die nicht das geringste Zeichen einer Krankheit an sich trugen; ja schon vor 10 bis 12 Jahren sah er ihn einzeln in Fichten, die noch jetzt gesund und frisch da stehen, und den besten Zuwachs zeigen. Nach S. 566. sollen die langen Zweige der *Hangweide* zum Binden benutzt werden können, da sie doch so sehr, ja noch mehr als die von der Bruchweide brechen. Die wahre *Salix decipiens* S. 574., die in Schwaben so häufig ist, hat ein Honigbehältniss, das die Befruchtungswerkzeuge rund umgiebt. Endlich wenn der Vf. §. 27. sagt, dass die Nahrungsmittel der Pflanzen nicht, wie man sonst glaubte, Oele, Salze etc., sondern Warmestoff, Kohlenstoff u. s. w. wären: so hätte er diese Ausdrücke erklaren müssen, um das Buch denen, die es zum Selbststudieren brauchen, auch selbstverständlich zu machen. Vielleicht geschieht es noch in dem anzuhängenden Nomenclator; denn die Erläuterungen, die hie und da gelegentlich vorkommen, sind nicht hinlänglich.

Leipzig, b. Küchler: *Forst- und Jagdkalender* für das Jahr 1800. (Vom Prof. *Leonhardi*) 296 S. 12. (1 Rthlr. 4 gr.)

Dieser Jahrgang enthält I. *auf Erfahrung gegründete Vorschläge die Waldraupe Nonne zu vertilgen, ihrer Vermehrung vorzubeugen, und das von ihr abgefressene Nadelholz vor dem Absterben zu sichern.* Nach des Vfs. Erfahrungen sollen die Raupen der zweyten Brut auf der Erde, vorzüglich im Moos, an Heidelbeer- Preusselbeer- und Haidekrautwurzeln überwintern, und im März des folgenden Frühlings die neuen Verwüstungen und Fortpflanzungen verursachen. Ausser den Vögeln und Insecten sey daher das beste Gegenmittel das Streusammeln, welches bloss von Theoretikern in der Forstwissenschaft als hochst nachtheilig ausgegeben werde. Wenn des Vfs. Beobachtung gegründet ist: so würde allerdings das Streusammeln eines der ersten und besten Vertilgungsmittel in Fichtenwäldern seyn, wo diese Insecten vorzüglich hausen; denn auch hier hält Rec. aus Erfahrung, vorzüglich in jungen Hölzern, das Moosharken nach gewissen Regeln nicht nur für unschädlich, sondern sogar für nützlich. Wenn aber der Vf. gelegentlich zugleich behauptet, dass das Streusammlen in *jeder Rücksicht* für die Forsten eine wahre Wohlthat sey, und die scheinbaren Gründe gegen diese Behauptung zu einer andern Zeit zu widerlegen verspricht: so übernimmt er eine schwere Sache. Nach Rec. Erfahrungen, wollen schon die Kiefern das Streuharken nicht leiden. Da, wo die Waldbewohner nach Rechten im Besitz des Streusammelns sind, hat man Gelegenheit genug, über den Nutzen und Schaden desselben Erfahrungen zu sammeln. Gegen das Absterben der entnadelten Bäume, empfiehlt er die schon von ihm im *Forst- und Jagdmagazin* Heft V. S. 140. gegebene Gartenregel, das Aufschlitzen der Rinde. Es wäre der Mühe werth, weiter zu untersuchen, ob diess Mittel beym Schwarzholz eben die gute Wirkung hätte, wie beym Laubholz. Unter den natürlichen Gehülfen werden die Mücken, Fliegen, Raupentödter, Schlupfwespen, Wespen und grosse Ameisen für wirksamer als die Vögel gehalten, wahrscheinlich weil diese Raupen rauh sind. Allein es ist bekannt, wie geschickt die meisten insectenfressenden Vogel auch mit den rauhesten Raupen umzugehen wissen. Sie speisen dieselben durch Ausschleudern aller Eingeweide aus und lassen den Balg liegen, oder fressen den Balg, so wie die Flügeldecken und andere unverdauliche Theile der Insecten mit, und geben sie dann in kleinen eyrunden Ballen, wie die Raubvögel das Gewölle, wieder von sich. Uebrigens ist dieser Auffatz lesenswerth. II. *Naturgeschichte des kleinen Wiesels*, mit einer Abbildung. III. *Ueber das Einfangen der Feldhühner von Ch. Lehmann.* Der Vf. glaubt, dass die im Herbst eingefangenen und im Frühjahr ausgesetzten Rebhühner selten gut fortkommen und fast immer Windeyer legen. Er räth daher bey solchen Wintern, wo man glaubt, dass sie sich nicht selbst erhalten können, das Füttern im Freyen mit Waizengarben an. Diese bringt man unter einen auf vier Pfahlen ruhenden und mit einem Dach von Bretern oder Schindeln bedeckten Futterplatz, und erneuert sie, so oft sie ausgefressen sind. Ist der Winter zu kalt und schneereich: so fängt man sie in der Schneehaube ein, füttert sie aber nur so lange in einer Kammer, bis das Wetter wieder gelinder wird. Richtete man nach Rec. Zusatz diesen Futterplatz so ein, wie die *Rebhühnersteige* Taf. 20. in *der gründlichen Anweisung alle Arten Vogel zu fangen* beschrieben und abgebildet wird: so könnte man ohne weitere Vorkehrung die Feldhühner fangen, wenn man wollte, und brauchte nicht des besondern Fangs mit der Schneehaube. IV. *Naturgeschichte der Rohrdommel* nebst Abbildung. Der Vf. fieng einmal eine Rohrdommel an einem starken Angelhaken, woran ein kleiner Aal zum Köder befestigt war. V. *Von den Lassreisern in Forsten, wo zugleich auf Ober- und Unterholz gewirthschaftet werden muss.* Bey der Menge der Lassreiser, die überzuhalten sind, musste, ganz richtig, auf Grund und Boden und auf den Wuchs

der

der Krone Rückficht genommen werden. Auf gutem Holzboden müfsten mehr Lafsreifser ftehen bleiben, als auf mittlern, wo nur die Hälfte, und auf fchlechten, wo nur der dritte Theil zu Oberholz überzuhalten fey. Gelegentlich wird auch ein Wort gegen das willkürliche Schlagen und Verkaufen des Nutz- und Bauholzes in Privatwaldungen geredet. VI. *Von Aufbrechen, Zerwirken und Zerlegen des Wildprets.* Eine zweckmäfsige Anleitung, da gewöhnlich die fogenannten Lehrburfche die Sache blofs vom Zufehen lernen müffen, und das Vormachen oft nicht weidgerecht gefchieht. VII. *Naturgefchichte des Lachfes,* mit einer Abbildung. Vollftändig und gut, vorzüglich nach *Donndorfs* Europ. Fauna VII. S. 479. VIII. *Verfuche über den Umlauf des Saftes in den Bäumen.* Aus einer Abhandlung des Bürgers *Coulomb* im *Magaz. encyclop.* Diefe Verfuche find bekannt. Coulomb fchliefst daraus, dafs der Saft blofs in der Nähe des Kerns auffteige, wo der markige Kanal der jungen Zweige gebildet wird. Rec. hat das nämliche Geräufch und Auffteigen des Safts in den mittlern Holzringen bey dem im Februar und März blühenden Cornelkirfchbaum bemerkt. Allein, dafs diefs nicht der einzige Kreislauf des Saftes fey, beweifen die Erfahrungen an mehreren anderen Bäumen. IX. *Von der Natur der Flintenfteine und der Kunft fie zu hauen.* Auszug aus einer Abhandlung des Bürgers *Dolomieu* im *Magaz. encyclop.* Gewifs lehrreich für die meiften Jäger. X. *Gefchichte nützlicher Erfindungen, welche den Forftwirth überhaupt und insbefondre angehen.* Abermals mehrere ganz unpaffende Artikel. Z. B. Laufgraben, Approchen, Leihhaus, Leuchthurm, Logleine u. f. w. XI. *Naturgefchichte der gemeinen Krote,* mit einer Abbildung. Nach *Donndorfs* Europ. Fauna. VII. S. 63. Viele Jäger werden die Köpfe gewaltig fchütteln, hier in einem Forft- und Jagdkalender die Naturgefchichte diefes edlen Thieres zu finden. XII. *Ueber das Flug- und Fluchtfchiefsen* (von einem Jäger eingefandt). Ein guter und gewifs mehrern Anfängern willkommener Auffatz. XIII. *Ueber die verfchiedenen Arten des Fifch- und Vogelfangs in Aegypten.* Aus den *Nouv. Memoires des Miffions* etc. überfetzt. Intereffant. XIV. *Auf Erfahrung gegründeter Beweis, dafs die Eller und Carolinifche Pyramidenpappel an Schnellwüchfigkeit und Ertrag die meiften andern Laubhölzer übertrifft.* Dafs die Eller auf feuchtem Boden das befte und gefchwindwüchfigfte Laubholz fey, ift bekannt. Ihre Anpflanzung kann daher nicht genug empfohlen werden. XV. *Naturgefchichte des Erlenfpinners* (*Phal. Bomb. camelina*). Zweckmäfsig. XVI. *Befchreibung einiger nordamerikanifchen Holzarten,* deren holzgerechte und forftmäfsige Anpflanzung in Deutfchland in den Waldungen und in Gartenanlagen ftatt findet. Fortfetzung. Enthält eine kurze und zweckmäfsige Befchreibung von *Pinus echinata, Taeda, et Mariana.* XVII. *Die Klapper- oder Treibjagd.* Ein artiges Lied vom Herrn *von Beyer.*

KLEINE SCHRIFTEN.

GRIECHISCHE LITERATUR. *Gera,* b. Haller: *De nominibus Graecorum* tertium praefatus, tres oratiunculas — habendas indicit M. *Fridericus Guilielmus Sturzius,* Ill. Ruth. Prof. Eloqu. 1801. 18 S. 4. Derfelbe Beyfall, womit die erften beiden Abhandlungen des gelehrten Vfs. über den genannten Gegenftand in unferen Blättern angezeigt worden find, gebührt auch diefer Fortfetzung. Mit Sorgfalt verweilt jetzt Hr. *Sturz* bey denen griechifchen Eigennamen, die fich durch eine feltenere Form auszeichnen, zuerft bey den zufammengezogenen (Ἡρακλᾶς aus Ἡρακλέας, Πρωτᾶς aus Πρωτέας u. f. w.), welche er mit den lateinifchen Formen in *a* und *as* vergleicht, und dabey manche ausgefuchte Bemerkung anbringt. So wie jene Formen im Lateinifchen gewöhnlich beybehalten werden: fo gehen die, welche fich im Griechifchen auf ΡΟΣ endigen, im Lateinifchen in ER aus, und die welche mit ΩΝ fchliefsen, verlieren bald den Endbuchftaben N, bald behalten fie ihn. Alles diefs ift nichts weniger als neu oder unbekannt; aber durch eine gute Zufammenftellung und paffende Beyfpiele wird hier die Ueberficht erleichtert. Seltener ift die Verwandlung der *Particip. praefent.* oder *aorift.* in *nomina propria,* z B. Ἀλεξαμενός, Ἀρχαγος, Ἐπαμένων u. f. w. (wohin eine merkwürdige Stelle Platons in Cratylus T. I. p. 399. A. ed. Steph. gehört), oder die dorifchen und laconifchen Namen, von denen fich viele auf ΙΣ (Ἄλεξις, Ἄμφις, Εὔπολις) andere auf ΣΚΟΣ und ΙΧΟΣ (Θεσσαλίσκος, Λεοντίσκος, Λάμιχος, Λεόνιχος) endigen. Eben fo verfchieden waren bey den Griechen die Frauennamen, von denen hier S. 9. die vornehmften Formen aufgeführt werden. Dafs die Abfchreiber die Eigennamen oft wunderbar verftümmelt und verändert haben, ift zwar bekannt, und von *Woffenbergh* in einer eigenen fehr gelehrten Schrift ausgeführt worden; allein wir wünfchten, dafs auch Hr. *St.* fich hiebey länger verweilt, und die Bemerkungen, die ihm gewifs eine fo lange und genaue Lectüre der griechifchen Schriftfteller dargeboten haben wird, dem Lefer mitgetheilt hätte. Gerade durch folche Erörterungen konnte die Schrift dem Philologen intereffanter gemacht, und die Trockenheit der einzelnen hier zufammengeftellten Obfervationen glücklich vermieden werden. Bekannter ift, was Hr. *St.* S. 11. erwiefen hat, dafs die Eigennamen oft durch Witz oder Spott verdreht und verwandelt wurden, wie Ἀντίδωρος in Σανίδωρος, Ἀλκῖνος in Ἐλεγξῖνος u. f. w. Hat doch auch die neuere Zeit an folchen Spielereyen ihren Afterwitz geübt, und der bekannte *Philipp Repington* zu Oxford beehrte einen Zunftgenoffen, Namens *Neckam,* mit folgendem Epigramm:

Et niger et nequam, cum fis cognomine Neckam,
Nigrior effe potes, nequior effe nequis.

Die Replik an Philipp war:

Phi nota foetoris, Lippus malus omnibus horis.
Phi malus et Lippus, totus malus ergo Philippus.

Die griechifche und lateinifche Anthologie hat ähnliche *Lufus* aufzuweifen. Auch die Namen, welche die Sklaven von ihren Herren empfingen, wurden oft verändert; überhaupt war es nicht erlaubt, dem Sklaven einen ehrenden Namen, dergleichen freygeborne Bürger führten, beyzulegen. Zuletzt macht der Vf. noch über den Gebrauch des Artikels bey Eigennamen treffende Bemerkungen. Hier ift der genauen Kritik noch ein weites Feld, auch in den beften Ausgaben der griechifchen Claffiker, offen gelaffen; doch darf fie nicht vergeffen, dafs fie diefs ihr Gefchäft nur an guten, forgfältig fchreibenden Schriftftellern, nicht an fpäteren und nachläfsigen Scribenten üben dürfe.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 27. April 1801.

PHYSIK.

BRESLAU, b. Adolph Gehr und Comp.: *Handbuch der Physik für Schullehrer und Liebhaber dieser Wissenschaft.* Von *J. C. Ph. Grimm*, Professor auf der königlichen Friedrichsschule zu Breslau. Zweyter Band. 1798. 418 S. mit einer Kupfertafel. Dritter Band. Erste Abtheilung. 1799. 356 S. mit drey Kupfertafeln. Zweyte Abtheilung. 1800. 343 S. u. XVI. S. Vorr. u. Inhalt. mit einer Kupfertafel. 8.

Von diesem Werke ist der erste Band (A. L. Z. 1798. Nr. 265.) angezeigt worden. Der zweyte Band, welcher auch den besondern Titel: *Handbuch des chemischen Theils der Physik* führt, handelt nach einer kurzen Einleitung in drey Hauptabschnitten: 1) *Von den Luftarten*, 2) *Vom Wärmestoff und dem Feuer*, 3) *Von den Bestandtheilen der Körper.* Der Titel „chemischer Theil der Physik" passt wenigstens nicht auf den ersten Abschnitt des ersten Hauptabschnitts, welcher von der atmosphärischen Luft, und zwar von ihren mechanischen Eigenschaften, ihrer Schwere, Elasticität und Flüssigkeit handelt. Die Einleitung zu diesem Bande fängt mit dem apodictischen Satze an: Ein jeder Körper in der Natur ist aus sehr vielen Bestandtheilen zusammengesetzt. Und doch rechnet der Vf. den Schwefel, die Metalle, die man ja auch in der Natur gediegen findet, zu den einfachen elementarischen Körpern. Chemie soll die Wissenschaft seyn, welche die Körper in ihre Bestandtheile auflöse. Die Chemie als Kunst thut das, aber nicht die Wissenschaft. S. 5. Der Sauerstoff werde beständig in Verbindung mit dem Wärmestoff, und folglich in luftförmiger Gestalt angetroffen. Der Vf. wollte ohne Zweifel sagen: Ausser der Verbindung mit andern schweren Stoffen erscheint der Sauerstoff immer luftförmig, und läfst sich für sich allein nicht in fester Gestalt darstellen. S. 7. Von der Luftpumpe und ihren verschiedenen Einrichtungen giebt der Vf. eine nur höchst dürftige Nachricht auf 2 Seiten, und erwähnt nichts von den neuern Verbesserungen derselben. S. 11. Der Umstand, dafs in einen jeden Raum, in welchem sich schon Luft befindet, viele Körper hineingebracht werden können, beweise, dafs die Luft den Raum, in welchem sie sich befand, nicht ganz ausfülle. Dieser Umstand beweist nur, dafs die Luft aus dem Raume, welchen sie einnimmt, leicht verdrängt werden kann, aber weiter nichts; denn der Vf. wird doch wohl nicht annehmen, dafs die Körper in diesem Falle blofs die Zwischenräume der Luft ausfüllen. Die Luft lasse sich bis auf den höchsten Grad zusammendrücken, und alsdann könne ein anderer Körper nicht weiter in den Raum eindringen, in welchem sich nunmehr die Luft befindet. Eine bis auf einen solchen höchsten Grad zusammengedrückte Luft müfste demnach ein absolut dichter Körper seyn, den der Vf. anderswo verwirft. S. 12. Die Luft vermöge nicht alle und jede Körper zu durchdringe, wie diefs z. B. vom Lichte geschehe. Aber hat nicht auch das Licht Körper, die undurchdringlich für dasselbe sind, nämlich die undurchsichtigen Körper? S. 22. Die Methode, die angewandt werde, um das Quecksilber für das Barometer zu reinigen, bestehe darin, dafs man es so lange schüttle, bis sich alle bleyartige Materie von demselben abgesondert habe. Durch diese Methode würde man das Quecksilber nur sehr unvollkommen reinigen können, auch giebt das beste Quecksilber durch Schütteln einen Kalk, welchen der Vf. wohl die bleyartige Materie nennt. S. 60. Der Mensch müfste, wenn ihm der Mund zugehalten werde, sterben, weil der Luft, die zur Abkühlung der Lunge nothwendig ist, der Zugang versperrt werde. Diefs beweist eine grofse Unbekanntschaft mit dem Nutzen der Respiration. S. 55. 56. Ohne eine grofse Menge von Luft, welche in den Höhlen und Zwischenräumen des menschlichen Körpers sich finde, würden wir nicht im Stande seyn, den Druck der Atmosphäre auszuhalten. Diefs ist ganz irrig, denn nirgends findet sich in den Zwischenräumen des menschlichen Körpers, die Lungen, und vielleicht den Darmkanal ausgenommen, Luft. S. 73. wird ohne weitern Beweis zur Erklärung der Ausdünstung der Satz aufgestellt, dafs das Wasser in der Luft aufgelöst werde, und S. 217. behauptet der Vf. ausdrücklich, dafs man nicht nöthig habe, zwischen der wirklichen Verdampfung und Ausdünstung einen Unterschied festzusetzen, indem jede Ausdünstung eine Verdampfung sey. S. 112. ff. In der Erklärung des Aufsteigens der Aerostaten ist der wichtigste Umstand, der hiebey in Betracht kommt, nämlich die gröfsere specifische Elasticität der inflammablen Luft, ganz übersehen. Unverhältnismäfsig weitläuftig wird über das Wasser auf 36 Seiten gehandelt, und dabey eine Menge einzelner Versuche angeführt, von denen jedesmal nur die Resultate hätten beygebracht werden sollen. Dagegen wird die so wichtige Lehre von der Wärmecapacität und specifischen Wärme höchst oberflächlich auf wenigen Seiten abgehandelt. Der Vf. bestimmt nicht einmal, ob die verschiedene Wärmemenge der Körper bey gleicher Temperatur, welche ihre specifische oder comparative Wärme ausmache, im

im Verhältnifs der Maffen, oder der Räume genommen werde. Daher ift von einer gewiffen Seite die Behauptung des Vf. S. 220. dafs diejenigen Körper überhaupt eine gröfsere Capacität für die Wärme haben, in welchen der freye Lauf der Theilchen der Wärme am meiften gehemmt werde, ganz irrig, indem namentlich die Luft, welche als ein Beyfpiel von geringer Wärmecapacität angeführt wird, weil hier die Wärmematerie wegen der grofsen Zwifchenräume weniger in ihrer Bewegung gehemmt werde, von allen Körpern die gröfste Wärmecapacität hat, wenn nämlich gleiche Gewichte mit einander verglichen werden, wie dann diefs bey Beftimmung der comparativen Wärme der Körper von allen Phyfikern gefchieht. S. 223. Die wärmeleitende Kraft foll das Vermögen feyn, die Wärmematerie aufzunehmen. Der Vf. hätte fagen follen, dafs fie das Vermögen fey, die Wärmematerie mehr oder weniger fchnell aufzunehmen, und durch fich durchzuleiten. Auch herrfcht in der Aufzählung der Theorien über die Erfcheinungen des Verbrennens, und verwandte chemifche Veränderungen, fo wie in feinen eigenen Erklärungen davon eine grofse Verwirrung. Bald erklärt er die Erfcheinungen antiphlogiftifch, bald nimmt er ein Phlogifton zu Hülfe, die ephemerifche Theorie Grens von der negativen Schwere des Phlogiftons ftellt er als die allgemeine Meynung der Phlogiftiker auf, und als die eigenthümliche Hypothefe Grens führt er deffen ganz neue Theorie über das Phlogifton an, die er mit Richter und andern theilt.

Des dritten Bandes erfte Abtheilung handelt im erften Hauptabfchnitte vom *Schall* und vom *Licht*, und im zweyten Hauptabfchnitte von den *elektrifchen* und *magnetifchen Erfcheinungen*. In der Lehre vom Schalle, worin der Vf. bis auf die Figuren aus Gren gefchöpft hat, heifst es S. 8. die fpannende Kraft vertrete bey den Saiten, was bey einem Pendel die Gröfse des darauf wirkenden Gewichts ausmache. Der Vf. wollte oder follte wenigftens fagen: was die Gröfse der befchleunigenden Kraft der Schwere darauf ausmache. Was der Vf. S. 82. Abweichung des Glafes wegen der Strahlen nennt, follte Abweichung der Strahlen wegen der Geftalt des Glafes heifsen. Die Lehre vom Lichte ift übrigens für die Wichtigkeit des Gegenftandes zu kurz abgehandelt. Auch ift die Ordnung des Vf. darin keineswegs zu billigen, dafs er die optifchen Werkzeuge nicht an ihrem gehörigen Orte, fondern alle nach einander am Ende des Abfchnitts abhandelt. Am weitläufigften ift der Abfchnitt von den elektrifchen Erfcheinungen ausgefallen, der die Hälfte des dritten Bandes einnimmt, aber darum auf keine Art lehrreicher als die übrigen Abfchnitte ift, da vielmehr in demfelben eine viel gröfsere Unordnung herrfcht, weit mehrere oft wörtliche Wiederholungen vorkommen, manches im Verhältnifs zu dem ganzen Plane des Werks viel zu umftändlich abgehandelt ift, wie die Lehre von den Elektrometern, in andern Stücken hingegen, wie in der Lehre von dem elektrifchen Wirkungskreife, eine zu grofse Kürze herrfcht. Die zweyte Abtheilung des dritten Bandes handelt in zwey Hauptabfchnitten *von der Erde*, und von den *Lufterfcheinungen*. Der erfte Abfchnitt des erften Hauptabfchnitts enthält einen Auszug aus der phyfikalifchen Erdbefchreibung, der höchft mager ift, manches enthält, was hier ganz am unrechten Orte fteht, z. B. einen mehrere Seiten langen ausführlichen Auszug aus Sauffures Erfahrungen über den Einflufs der dünnen Luft auf hohen Bergen auf das Befinden der Menfchen, und felbft Spuren der Unkenntnifs des Vf. in den wichtigften Theilen der phyfikalifchen Geographie aufweift. So herrfcht z. B. in der Lehre von den Gebirgsarten, die überdiefs viel zu kurz ausgefallen ift, eine grofse Verwirrung. Die urfprünglichen Gebirge, welche die tieffte Stelle einnehmen, follen gewöhnlich aus einer gleichförmigen Materie oder aus einer einfachen Gebirgsart beftehen, welche nach allen Richtungen gefpalten werden könne. Diefe Prädicate paffen wenigftens nicht auf den Granit, der doch, wie der Vf. felbft hinten nach bemerkt, den Kern der meiften Gebirge ausmacht. Als eines von denjenigen Mineralien, welches in den Gängen vorzüglich häufig vorkomme, wird Spath aufgezählt. Ein folches Mineral ift Rec. nicht bekannt, aber wohl Flufs-Spath, Schwer-Spath, Kalk-Spath u. f. w. Die aufgefchwemmten Gebirge führt der Vf. nur beyläufig als eine Claffe von Gebirgen an, die Pallas, der fie in Rufsland entdeckt habe, annehme. Kennt der Vf. etwa die Claffificationen der Gebirgsarten von Voigt, Werner, Haidinger etc. nicht? Und finden fich nicht dergleichen aufgefchwemmte Gebirge in allen Gegenden der Erde? Die Cordilleras follen Bergreihen von feuerfpeyenden Bergen feyn. Es finden fich auch hier nur einzelne feuerfpeyende Berge, und die Cordilleras felbft find uranfängliche Gebirge. Die mehrern Schichten von Laven über einander, welche in Erde zerfallen find, follen einen Beweis von dem hohen Alter unferer Erde geben, weil Lavaftröme, die über 2000 Jahre alt feyen, doch nur eine fehr geringe Spur von Erde auf ihrer Oberfläche zeigen. Diefs fetzt voraus, dafs alle Laven fich in diefer Hinficht gleich verhalten. Diefem widerfpricht aber die Erfahrung, da manche Laven fchon nach 60—70 Jahren gröfstentheils verwittert find. Der Bimsftein foll aus Thon und Bittererde beftehen. Klaproths Zerlegung, die dem Vf. hätte bekannt feyn follen, hat gezeigt, dafs Kiefelerde den Hauptbeftandtheil derfelben ausmache, und dafs fich nicht einmal eine Spur von Bittererde in demfelben finde. Als Beftandtheil des Achner Waffers wird ein befonderes Alkali angeführt, welcher in der Hitze verfliegt, nicht einmal Schwefel auflöft, und ungefähr den halben Gehalt ausmacht! In dem zweyten Abfchnitte, welcher von den Hypothefen handelt, die erfonnen worden find, um die Entftehung der Erde zu erklären, wird nur De Lucs Hypothefe etwas umftändlicher auseinandergefetzt. Der zweyte Hauptabfchnitt handelt in 4 Abfchnitten, 1) von den Winden, 2) von den wäfferigten Lufterfcheinungen, 3) von den feurigen Lufterfcheinungen, und 4) von den glänzenden Lufter-

erscheinungen. In Hubes vollständigem Unterrichte in der Naturlehre und ähnlichen Büchern findet man dieselben Materien gründlicher und vollständiger abgehandelt. Noch muss Rec. am Ende bemerken, dass das ganze Werk auf eine beyspiellose Art durch Druckfehler entstellt ist, die beyweitem nicht alle angezeigt sind.

NATURGESCHICHTE.

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Abbildungen naturhistorischer Gegenstände*, herausgegeben von *Joh. Fried. Blumenbach.* 5tes Heft. Nr. 41—50. 1800. 8.

Der berühmte Vf. fährt fort, aus seiner vortrefflichen Sammlung mehrere interessante Gegenstände abzubilden und zu beschreiben. Die in diesem Hefte enthaltenen Kupfertafeln stellen dar: — Nr. 41. *Ornithorhynchus paradoxus*, das *Schnabelthier.* Dieses ausserordentlich merkwürdige Geschöpf ist 1½ Fuss lang, gleicht dem Körper nach einer kleinen Fischotter, ist oben schwarzbraun, am Bauche gelblichgrau, hat aber einen vollkommenen Entenschnabel, der sogar der innern Vertheilung der Nerven nach, — wie der Vf. nach den Göttinger Anzeigen, 62tes St. in der Abhandlung zeigte, welche derselbe über dieses merkwürdige Thier der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften vorlas, — dem Entenschnabel vollkommen gleich kommt. Nichts desto weniger hat es den Intermaxillarknochen, wie andere Säugthiere. Nähere Nachrichten findet man in *Voigts* Magazin. Die Zeichnung ist nach dem Exemplare gemacht, welches der Vf. von Hn. Baronet *Banks* zum Geschenk erhielt. — Nr. 42. *Vespertilio ferrum equinum.* Die *Hufeisennase.* Die sehr getreue Abbildung ist von Hn. *von Rohden* zu Rom gemalt. — Nr. 43. Ein merkwürdiges Stück, der *Embryo eines Bibers*, aus des Vf. Sammlung, ⅔ verkleinert. Nr. 44. *Monodon Narhwal.* Der Vf. hat in dieser Abbildung des *See-Einhorns* die Fehler zu verbessern gesucht, welche man in der nach der Natur gefertigten, und in den Hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen befindlichen Zeichnung begangen hatte. Interessant ist die Bemerkung, welche der Vf. an einem noch jungen Thiere in London zu machen Gelegenheit hatte, dass der linke Zahn auf 1½ Spanne lang hervorgebrochen, der rechte hingegen noch wenig ausgebildet war, und ganz in der Zahnhöhle des Oberkiefers derselben Seite versteckt lag. — Nr. 45. *Motacilla Calliope*, eine Gattung, welche im östlichen Sibirien zu Hause ist, und sich vorzüglich durch das zinnoberrothe Halsschild auszeichnet. Hr. Pallas hat dieselbe im 3ten Bande seiner Reisen durch verschiedene Provinzen des Russischen Reichs genau beschrieben. Sie ist aber noch nirgends abgebildet. — Nr. 46. *Aptenodytes chrysocome*, *Pingouin sauteur* des *Bougainville*, ist eine sehr gute Abbildung, nach einem vortrefflichen Exemplar des academischen Göttinger Museums. — Nr. 47. *Oestrus bovis, equi, ovis;* die *Ochsen-Pferde-* und *Schaf-Bremse.* Die Abbildungen sind aus Herrn *Bracy Clark's* Abhandlung über dieselben, in den *Transactions of the Linnean Society.* — Nr. 48. *Glaucus atlanticus*, ein neues Geschlecht von Mollusca, welches der sel. *Forster* in Halle im Atlantischen Ocean beobachtete und beschrieb. Er charakterisirt es so: *Os anticum, corpus pertusum foraminulis lateralibus duobus, tentacula 4. brachia 8. palmata.* — Nr. 49. *Fortpflanzungsweise der Conferva fontinalis.* Interessante Beobachtungen über die Fortpflanzungsart dieser Gattung von Wasserfaden hat der Vf. schon im 2ten Jahrgange des Lichtenbergischen Magazin gegeben. Hier sucht nun der Vf. durch eine Abbildung die schnelle Ausbildung des Fadens, und seines Saamens, und der Absetzung dieses wiederum zur Hervorbringung eines neuen, darzustellen. — Nr. 50. *Entomolithus paradoxus*, eine Gattung von *Trilobiten.* Lange waren die Meynungen der Naturforscher über dieses Petrefact getheilt; der Vf. schliesst aus Analogie, dass es die Versteinerung eines ungeflügelten Insecten-Geschlechts sey. Zur Abbildung dienten ein paar vollkommen schön erhaltene Exemplare von *Dudley* in Worcestershire.

UPSAL, gedr. b. Edman's: *Gustavi Paykull*, Ser. Suec. Reg. Cancellar. a Consiliis — *Fauna Suecica. Insecta.* Tomus III. 1800. 460 S. 8.

Dieser dritte stärkere Band, der den Beschluss der Käfergattungen enthält, zeugt aufs Neue von der emsigen Thätigkeit seines berühmten Vfs. Es würde uns zu weit führen, wenn wir alle in diesem Theile gelieferte neue Arten aufzählen wollten, da deren eine grosse Menge ist. Unsere Leser kennen auch schon die Verfahrungsweise des Vfs. in Ansehung der Beschreibungen, und wissen aus andern Arbeiten desselben, wie sehr er durch Familienabtheilungen für die Erleichterung der Auffindung der Arten sorgt. Die Gattungen führen die Fabricischen Kennzeichen, und nach Fabricius Folge sind sie auch geordnet. Die Artkennzeichen haben aber allemal Hn. Paykull zum Verfasser.

Der gegenwärtige Band enthält nur wenige in Fabricius *Entomologia systematica* nicht befindliche Gattungen: Herbst's *Triplax*, wozu *Ips nigripennis*, *rufipes* und *aenea* Fab. gehören; *Engis* aus *Ips humeralis* und *Mycetophagus sanguinicollis* Fab. gebildet; Herbsts *Cryptophagus*, die Fabricischen *Mycetophagi: punctatus* und *bifasciatus;* die *Dermestae: variabilis Lycoperdi*, *cellaris* and *Abietis* des ersten Bandes dieser Fauna, und eine neue Art *Cr. Populi;* Herbst's *Pselaphus*, wovon *P.* die Arten mit ganzen Deckschilden; *Ps. Hellwigii* Herbst und *hirticollis* Illig. welche der Vf. als besonden Gattung zu trennen geneigt ist; Latreille's *Stenus* aus Fabricius *Staphylinus clavicornis*, wozu er *biguttatus* mit Unrecht als Abänderung rechnet. — Indessen machen ihn doch mehrere der hier bearbeiteten Gattungen wegen der Menge der darin enthaltenen Arten, und wegen der darin herrschenden zum Theil grossen Schwierigkeiten für jeden, der diese Insecten sicher zu kennen wünscht, sehr

fehr wichtig. Welche Unbeftimmtheit herrfcht nicht noch in den zahlreichen Gattungen *Elater*, *Curculio*, und *Staphylinus?* Von der erften Gattung finden wir hier 51, von *Curculio* 134, und von *Staphylinus* 69 Arten, die alle forgfältig befchrieben find, und wovon fich die meiften auch in Deutfchland finden. Jetzt können wir der Paykullifchen Monographien von *Carabus*, *Curculio* und *Staphylinus* ganz entbehren; denn wir finden fie in diefer Fauna eben fo, nur noch vollftändiger und genauer wieder.

Am Ende S. 435. find Nachträge und Berichtigungen zu den frühern Bänden angehängt. Die Gattung *Sphaeridium* theilt der Vf. in drey: *Sphaeridium*, *Anifotoma* und *Phalacrus*; von allen dreyen giebt er die Kennzeichen. Zu *Phalacrus* zählt er die Arten, welche im Verzeichniffe d. Käfer Preufs. als zweifelhaft hinten angefügt find. — *Pimelia pygmaea* ift höchft wahrfcheinlich das räthfelhafte Käferchen, das Roffi im Appendix *Byrrhus crenulatus* und Panzer in der Faun. Inf. Germ. 62. 5. *Trox dubius* nennt. — *Dafytes linearis* ift *Tillus filiformis* Creutzer. Ent. Verf. 121. 13. t. 3. f. 25. a.

Wir dürfen dem vierten Bande, der wahrfcheinlich die *Ulonata* und *Synistata* enthalten wird, bald entgegenfehen.

Leipzig, in d. Gleditfch. Buchh.: *Catalecta botanica* quibus plantae novae et minus cognitae defcribuntur atque illuftrantur ab *Alberto Guilielmo Roth*, M. D. — Fafciculus *fecundus*. 1800. 258 S. 8. m. 9 Kpft.

Von Hn. D. *Roth* haben wir bereits in dem erften Heft diefer Catalecten eine reiche Nachlefe an Zufätzen, Berichtigungen und Befchreibungen zum Theil neuer Pflanzen erhalten, die auch hier mit demfelben Eifer verfolgt wird. Als neue Gattungen bemerken wir: *Borckhaufenia* (*Capraria lucida*) *Reichardia* (*Ufteria Cavan.*) *fcandens*, *Trentepohlia* (*Heliophila*) *integrifolia*, *pinnata*; *Wiborgia* (*Galinfoga*) *Acmella*. Die Vereinigung von *Calamagroftis* mit *Arundo* ift fehr zu loben. — *Feftuca divaricata*, *Triticum fragile*, *Plantago pilofa* (T. 1.), *Echium parviflorum*, *tenue*, *Solanum patulum*, *Atropa plicata*, *Oenothera tetragona*, *Origanum urticaefolium*, *Thefium comofum* (?), *Digitalis media*, *purpurafcens* (*fucata Ehrh.?*), *Celfia vifcofa*, *Fumaria tenuifolia*, *Glycine farmentofa* (*monoica Schk.*), *Clitoria amoena* (T. 3.), *Lathyrus Gerardi*, (*angulatus Gerard.*) *Vicia monadelpha*, *Trifolium pictum*, *Athanafia tanacetifolia*, (*Anth. difcoid. Billard.*) *Senecio glutinofus*, *Amellus alternifolius*, *Centaurea fquarrofa*, *Cucumis barbatus* — gehören zu den neuen Pflanzenarten. Die cryptogamifche Claffe enthält: *Chara flexilis* (*ramulis apice bifidis*) und *Chara intricata* (*ramulis apice integris*) wohin der Vf. die *Conferva nidifica Fl. dan.* t. 761. zu bringen geneigt fcheint. Bey den Farrenkräutern werden die von dem *involucro* abgezogenen Charaktere nach *Smith* angenommen, und darnach einige ausländifche Arten, wie *Ofmunda cicutaria*, *cervina*, *cinnamomea*, *Ophioglossum reticulatum*, *Onoclea fenfibilis*, *Acroftichum aureum*, *Calomelas*, *Polypodium lanceolatum*, *incanum*, *aureum*, *ilvenfe*, *Afplenium pumilum*, befchrieben; *Polypodium bulbiferum* unter dem eigenen *Genus Athyrium*, fo wie unter *Polyftichum Polypod. fragrans trifoliatum multiflorum* und *fpinofum*. *Woodwardia* (*Blechnum*) *radicans*. In der *Weiffia octoblepharis* glauben wir viel Aehnliches mit dem *Orthotrichum pumilum* (*Swartz mufc. frond. fvec.* T. 4. Fig. 9.) zu bemerken. Am reichhaltigften und vorzüglichften ift die Familie der *Algen*, unter ihnen die Gattungen *Fucus*, (mit 8 Arten) *Ceramium* (mit 22 Arten) und *Conferva* (mit 49 Arten). Von letzten wird die *Conferva gelatinofa* zu einem befondern *Genus Batrachofpermum*, und *Conferva reticulata* zu *Hydrodictyon*, *Ulva* (mit 15 Arten) *Ceratonema* (mit 8 Arten) als ein von *Byffus* verfchiedenes (durch fchärfere Gränzlinien von *Ifaria*, *Dematium*, *Racodium*, und ähnlichen abzutheilendes) Genus gebraucht. Einige wenige auf der 9ten Tafel vorgeftellten Schwämme (*Agaricus echinatus*, *Peziza furfuracea*, *Thaelephora fimbriata*) machen den Befchlufs. Die zweyte Tafel enthält *Allium cernuum*, die 4te *Ceramium hirfutum* mit Vergröfserung, die 5te *Conferva ericetorum* und *pilofa*, die 6te *Conferva glauca*, die 7te *Conferva diffufa*, die 8te *Ceratonema dilatatum* und *dichotomum*, von einer Hand, welche nach der Unterfchrift mehrere fo gelungene Zeichnungen von Conferven erwarten läfst.

KLEINE SCHRIFTEN.

Philologie. *Braunfchweig*, b. Reichard: *Allgemeine Sprachlehre*, oder *Einleitung zu allen Sprachen* von Abbé *Pierrard*. 1800. 51 S. gr. 8. (4 gr.) Der durch verfchiedene Werke über die franzöfifche Sprache rühmlich bekannte Vf. gab im J. 1797 eine „franzöfifche Sprachlehre für Deutfche" heraus, bearbeitet nach dem doppelten Gefichtspunkt der allgemeinen und der befondern, jeder Sprache eigenthümlichen, Grammatik. Die Grundfätze der allgemeinen Sprachlehre, auf Beauzée's philofophifche Sprachlehre gebaut, hat er nun hier befonders ausgehoben, und mit einer Vorrede begleitet, worin er den Gebrauch, den er von Beauzée's Terminologie gemacht hat, gegen die Erinnerungen in der Rec. feiner franzöfifchen Sprachlehre A. L. Z. 1797. Nr. 156. S. 432. zu vertheidigen bemüht ift.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 28. April 1801.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Wien, b. Camesina: *Grundsätze der Pharmazie, nebst Geschichte und Literatur derselben.* Zur Erklärung der neuen verbesserten öftreichischen Provinzial-Pharmacopoë, bearbeitet von *Joh. Wilhem Link*, der Philosophie und Arzneykunde Doctor. *Ersten Bandes erste Abtheilung.* Mit Tabellen. *Zweyte und dritte Abtheilung. Zweyter Theil.* 1800. Zusammen 1350 S. 8. ohne Vorrede und Tabellen. (2 Rthlr. 12 gr.)

Die häufigen neuen chemischen Unterfuchungen so vieler Naturkörper, und die daraus folgenden neuen Ansichten ihres Gebrauchs, in medicinischer Hinsicht, machen von Zeit zu Zeit Revisionen der Landesdispensatorien nöthig, die wenigstens alle Jahre den Apothekern, ohne erst auf eine nöthige neue Auflage des Dispensatoriums zu warten, durch Nachträge bekannt gemacht werden sollten. Dafs die öftreichische Provinzial-Pharmacopoë hier nicht ausgeschlossen werden dürfe, ist wohl gewifs, und eben so gewifs ist es, dafs die meisten darin aufgezeichneten Verfahrungsmethoden, die pharmaceutischen Bedürfnisse darzustellen, für den Apotheker viel zu kurz abgefafst sind; eben daher war es allerdings sehr der Mühe werth, von einem der Sache kundigen Mann darüber genauere Erklärungen und Berichtigungen zu erhalten. Diese Grundsätze der Pharmacie sollen nun diesem Bedürfnisse abhelfen, und Rec. kann nicht leugnen, dafs er das Buch mit guter Vorbedeutung zur Hand nahm, zumal da der Vf. der Sohn eines Apothekers ist, der allerdings die beste Gelegenheit hatte, sich die zu einer solchen Unternehmung nöthigen Kenntnisse zu verschaffen; er fand sich aber getäuscht.

Der Vf. hielt sich bey dem Entwurfe seines Buchs gröfstentheils an die öftreichische Provinzial-Pharmacopoë. Um aber doch ein Ganzes darzustellen, schickte er die Geschichte der Pharmacie und die Literatur voraus. Dann erklärt er die Geräthschaften und Operationen, und giebt Nachricht von den gegenwirkenden Mitteln. Er handelt darauf die Körper nach den drey Reichen der Natur ab, und es wird dabey in einzelnen Rubriken die Namenerklärung, Gestalt, Farbe, Geruch und Geschmack, Vaterland, Sammlungszeit u. f. w. beschrieben. Zugleich werden auch chemische Kennzeichen und die Proben ihrer Verfälschung angegeben. Der Vollständigkeit wegen, welches aber bey diesem Buche in jeder Hinsicht überflüfsig war, hat der Vf. auch kurz die Wirkung der Arzneymittel erwähnt, und auch ihren technologischen und diätetischen Gebrauch hinzugefügt. Der erste Theil dieses Buchs enthält nun in drey Abtheilungen die einfachen, und der zweyte Theil die zusammengesetzten Arzneymittel. Die erste Abtheilung des ersten Theils ist mit einer tabellarischen Ueberficht der Salzverbindungen und der ältern und neuen chemischen Zeichen versehen; überhaupt aber hat es der Vf. an weitläuftigen tabellarischen Uebersichten und Registern in diesem Buche nicht fehlen lassen, wodurch es unnöthiger Weise gröfser, aber auch theurer geworden ist. Diefs liefse sich aber noch allenfalls entschuldigen, und so würde auch Rec. dem Plan dieses Buchs seinen Beyfall nicht versagen, wenn das Buch nur einige Jahre später erschienen wäre, und der Vf. sich in der Zeit bemüht hätte, auf die Verbesserung der vielen Fehler und Unrichtigkeiten sorgfaltig zu denken, wie es doch bey einem Buche, was Anfängern in die Hände gegeben werden soll, so höchst nothwendig war. Eben aus dem Grunde, weil sich der Rec. viel Gutes von diesem Buche versprach, hat er es mit vorzüglicher Aufmerksamkeit gelesen, aber leider mufste er es mit Unwillen aus der Hand legen, weil er lange nicht so viel Fehlerhaftes bey einander fand, was vorzüglich den Anfänger irre führen kann. Hier die Beweise. Das durch die Calcination des Weinsteins zu gewinnende Pflanzenkali kann nicht als völlig mit Kohlensäure gesättigt betrachtet werden. Wer wird, um ein reines luftleeres oder kaustisches Pflanzenkali zu erhalten, die Aetzlauge durch Löschpapier filtriren. Kann das ätzende Pflanzenkali ein gegenwirkendes Mittel für die Thonerde seyn, da sie solche nach Klaproth auflöst? Um Kalkwaffer zu erhalten, soll man ein Pfund gebrannten Kalk mit zehn bis funfzehn Unzen (soll wahrscheinlich Pfund heifsen) Waffer übergiefsen. Bey der Bereitung der salzsauren Schwererde als gegenwirkendes Mittel, mufste vorzüglich auf die Reinheit des Schwerspaths aufmerksam gemacht werden. Der Giefsbuckel braucht nicht blofs aus Prinzmetall bereitet zu seyn; man kann auch messingene und eiserne Giefsbuckel brauchen. Der Pharmaceutiker kann den Wedgewoodschen Pyrometer sehr gut entbehren. Wo vom Feuer, als wirkendem Instrument, und also von der Verbrennung die Rede ist, fagt der Vf., „*alle Körper* in der Natur, sowohl feste als flüfsige, erfahren diese Erscheinung, wenn sie mit einem brennenden Stoffe in Berührung kommen, man nennt sie daher *brennbare Körper.*" Erfahren die Erden diese Erscheinung? Nach der dynamischen Vorstellungsart können wir die Cohä-

sions-

fionskraft, in dem Sinne, wie sie der Vf. braucht, entbehren. Die mehlichten Saamen, Roggen, Gerste, Weizen, und das Obst sind nicht bloss der geistigen und sauren Gährung unterworfen, sondern auch der faulen. Nach neuern Grundsätzen sind die Säuren und die Laugensalze für sich bestehende Dinge, und gehören nicht unter die Salze; auch ist die verschiedene Eintheilung in Neutral- und Mittelsalze unzuläsig. Nicht alle Säuren haben einen sauren Geschmack, und mit Kalien, Erden und Metallkalken brausen sie nur dann auf, wenn diese Dinge Kohlensäure enthalten. Wenn man die Ausdrücke vollkommene und unvollkommene Säuren braucht: so kann man den Ausdruck Halbsäure entbehren. Die Schwefelsäure stösst, nicht ihrer Concentration wegen, weisse Dämpfe aus, sondern weil sie oft mit einem Antheil unvollkommener Schwefelsäure gemischt ist. Zu den Säuren, welche in der Pharmacie gebraucht werden, muss man doch wohl noch die Boraxsäure zählen. Die Fabrikanten verwenden keinen Zinkvitriol zur Destillation der Schwefelsäure, und welcher Fabrikant hat sie durch die Destillation des Alauns und des Kalks erhalten? In Holland haben wir keine Fabriken, wo die Schwefelsäure durch die Verbrennung des Schwefels bereitet wird. Die Verfälschung der Soda mit Digestivsalz, Weinsteinsalz u. s. w. erfahre man, wenn die Auflösung durch Weinsteinsalz (soll etwa Weinsteinsäure heissen?) trübe werde. Beym Glühen des Salpeters hätte das dabey entweichende Sauerstoffgas erwähnt werden sollen. Die Zusammensetzung des schnellen Flusses brauchte hier nicht angegeben zu werden. Bey Angabe des Vaterlands des Salmiaks wird mit angeführt, dass er bey bösartigen Fiebern ausgeschieden werde. Vom Schwerspath ist es Rec. nicht bekannt, dass er, gelinde erwärmt, im Dunkeln leuchte. Nur die kohlensauren Kalien zersetzen den Schwerspath, und nicht alle kohlensauren Neutralsalze, sonst müsste auch durch das kohlensaure Amoniak diese Zersetzung bewirkt werden. Welche Beweise hat der Vf. dafür, dass im ätzenden Sublimat die Salzsäure oxygenisirt vorhanden sey? Warum stellt der Vf. unter die metallischen Salze mit Weinsteinsäure, die Spiesglanzbutter? Der Kupfervitriol besteht nicht aus Schwefelsäure und Kupfer, sondern aus Schwefelsäure und Kupferkalk. Ist es schon völlig entschieden, dass die Kalkerde den Sauerstoff aus der atmosphärischen Luft einsauge und das Stickgas übrig lasse, und sie also als Eudiometer gebraucht werden könne? Humbolds Versuche wenigstens haben sich noch nicht hinlänglich bestätigt. Wer hat noch jemals aus Bleyweis oder Thon Kreide nachgemacht? Kann man ohne Widerspruch in der Grindwurzel und dem Löffelkraut gediegenen Schwefel annehmen? Wo kommt der Schwefel *verlarvt* als Schwefelleber vor? Wodurch kann bewiesen werden, dass der Zuckerstoff (Zucker) die Grundlage der Pflanzensaure sey, da der Zucker völlig zersetzt wird, wenn er zur Entstehung der Pflanzensäure Gelegenheit geben soll? Wir haben bloss anzunehmen, dass der Zucker dieselben Grundlagen enthalte, als die Pflanzensäuren, nur nach einem andern Verhältniss. Wer hat an dem gereinigten Weinstein aus dem sauren Geschmacke einen erdigten bemerkt? Als Bestandtheile des Weinsteins müssen nicht Hydrogen, Oxygen, Kohlenstoff und Gewächslaugensalz angegeben werden, sondern Weinsteinsäure und Pflanzenlaugensalz; denn Hydrogen, Oxygen und Kohlenstoff hat man sich schon bey der Anzeige der Säure zu denken. Sonderbar findet es Rec., als Verfälschungsmittel des reinen Weinsteins, den Alaun und den Salpeter anzugeben. Schwefelsaures Bley, welches bey einer Prüfung des Sauerkleesalzes auf Schwefelsäure entstehen konnte, ist allerdings in Salpetersäure auflöslich, wenn man sie in hinlänglicher Menge hinzu giesst. Ist man berechtigt, einen eigenen Fettstoff anzunehmen? Aus welchem Grunde sollten die Weinhändler die Weine mit Arsenik und Queckfilbersublimat verfälschen? Wozu ein besonderer Bitter- und Seifenstoff? Worin ist thierisches Gluten und Gallerte verschieden? Wozu hier noch die Aalraupenleber? Arabisches Gummi lässt sich, wenn es gut ausgetrocknet ist, auch im Sommer pülvern. Wozu die vielen Conserven? Wozu die Bibergeil Trochisken? Rauchende Salpetersäure ist niemals, wenn sie nicht ganz vollkommen ist, wasserhelle, allezeit braunroth, und sie geht nur alsdann in das Grüne über, wenn sie in einem nicht gutschliessenden Glase aufbewahrt wird, wo sie Feuchtigkeit aus der Luft anziehen kann. Der eigentliche Moschusgeruch zeigt sich nicht bey ätherischen Oelen, wenn sie mit concentrirter Salpetersäure zusammengebracht werden, sondern bloss bey dem Bernsteinöle. Die Auflösung des Gypses in der Salpetersäure möchte doch wohl nicht leicht geschehen, wenn sie nicht mit vielem Wasser verdünnt ist; aber dann löst auch schon das blosse Wasser den Gyps auf. Bey der Verdünnung der concentrirten Schwefelsäure mit Wasser, ist es in jedem Fall besser, die Säure dem Wasser zuzutröpfeln, und nicht, wie es hier angegeben wird, das Wasser der Säure. Bey der Destillation des Bernsteins erhält man nicht bloss eine saure Flüssigkeit, welche durchs Abdampfen die krystallisirte Bernsteinsäure giebt, sondern man erhält auch schon etwas wirklich krystallisirte Säure. Mit Essig ist die Verfälschung der Bernsteinsäure nicht wohl möglich. Warum nennt der Vf. den destillirten Essig eine unvollkommene Essigsäure? Wird beym Essig Kupfer oder Bley gefunden: so kann man dieses keine Verfälschung, sondern eine Verunreinigung nennen. Warum nennt der Vf. die krystallisirte Weinsäure, eine klingende? Hat wohl der Vf. bey der Bereitung der Weinsäure und der Digestion der weinsteinsauren Kalkerde mit Schwefelsäure, das Umrühren 24 Stunden beständig fortgesetzt, wie es hier vorgeschrieben ist? Warum soll die salzsaure Schwererde, welche als Prüfungsmittel der Weinsteinsäure auf Schwefelsäure eine übersaure salzgesäuerte Schwererdenauflösung seyn? Aus welchem Grunde sollen die Benzoeblumen, welche man durch die Sublimation erhält, nochmals aufgelöst und krystallisirt werden? — man erhält

erhält ja auf diese Art gleich reine Benzoeblumen, zumal wenn man eine Papiertüte auffetzt, die das auffteigende Oel einfaugt. Zur Bereitung des Lap. cauft. ift es nicht hinlänglich, die Aetzlauge in einer eifernen Pfanne abzudampfen, fondern der Rückftand mufs noch in einem Tiegel, bis er ruhig fliefst, gefchmolzen werden. Auch hier ift das Filtriren der Aetzlauge durch Löfchpapier vorgefchrieben, und wie viel wird der Vf. von zwey Loth vegetabilifchen Laugenfalze Lap. cauft. erhalten? Hätte hier nicht die Darftellung der Soda aus dem Kochfalze durch Pflanzenkali umftändlicher befchrieben werden follen? Warum macht denn der Vf. die Reinigung des Salmiaks fo umftändlich? — es ift ja weiter nichts nöthig, als den Salmiak in heifsem Waffer aufzulöfen, die Auflöfung zu filtriren und kryftallifiren zu laffen. Die Bereitung von Minderers Geift aus Blättererde und Salmiak hätte hier, um Irrungen zu vermeiden, ordentlich befchrieben werden follen. Wenn man bey der Zerlegung des Schwerfpaths durch Kali die Schmelzung anwendet, ift es ganz überflüfsig, die Mifchung eine Stunde fchmelzen zu laffen; gleich, wenn es völlig fliefst, kann man die Arbeit beendigen. Der Vf. irrt fich darin, dafs bey der Bereitung der Spiesglanzbutter das wohlfeilere Spiesglanz dem Metallenfafran vorzuziehen fey; er wird diefs finden, wenn er die Arbeit einmal felbft unternehmen follte. Zur Bereitung des Brechweinfteins werden gleiche Theile Spiesglanzfafran und Weinfteinrahm vorgefchrieben, und die Kochung mit Waffer foll nach einer halben Stunde beendigt werden; denn man brauche die Kochung nur fo lange fortzufetzen, bis die Flüffigkeit nicht mehr fauer fchmecke; diefs ift zwar wahr, aber verdampft denn nicht das Waffer während des Kochens und ehe die Säure gefättigt ift? Eine gut bereitete Bittererde darf keine Kalkerde und Salzfäure enthalten; man hätte dann von dem Brennen derfelben nichts zu befürchten. Die angegebene Rectification des Schwefeläthers ift nicht von Tromsdorff, fondern von Dizé; Rec. kann ihr aber keinen Beyfall geben. Bey uns deftillirt man das Anisöl nicht aus dem Saamen, fondern aus der Anisfpreu, — und wozu das Einweichen? Zur Bereitung des rothen Queckfilbers mufs das Queckfilber immer in der Wärme aufgelöft werden; Göttling ift alfo nicht der erfte, der diefes vorgefchlagen hat, und es ift auch uns nicht bekannt, dafs G. hierüber eine Bemerkung gemacht hätte. Warum foll der Tiegel bey der Bereitung der Zinkblumen zugedeckt werden? Um den mit ausgefchöpften Zink völlig wegzufchaffen, ift es nicht rathfam, die Blumen nochmals zu brennen, weil fie dadurch gelb werden; die Metalltheile können ja leicht durchs Schlemmen mit Waffer weggefchafft werden. Der nicht abgewafchene fchweifstreibende Spiesglanzkalk, hat der beygemifchten Salze wegen, allerdings Gefchmack, fonft wäre er ja von dem abgewafchenen nicht verfchieden. Es ift unerhört, hier zu lefen, dafs die Apotheker die Kräuter vor der Extractbereitung mit Sauerteig und Waffer in Gährung bringen, um die Menge des Extracts zu vermehren! Was foll hier das Albumen Präparatum? In den Zufätzen findet Rec. noch die Salpetermagnefie, welche ihrer Unbrauchbarkeit als Arzneymittel wegen, füglich hätte wegbleiben können. Es wird davon folgende Befchreibung gegeben: „Eine weifse, fehr leichte, gering zufammenhängende, die Finger abfärbende Erde, welche oft in der Natur in fehr kleinen haar- und nadelförmigen Kryftallen vorkommt." Es hätte dem Rec. nicht fchwer werden follen, noch einmal fo viel Fehler aus diefem Buche aufzuführen, wenn ihm nicht am Ende der Geduldsfaden zerriffen wäre.

STATISTIK.

Madrid, in d. kön. Druckerey: *Kalendario Manual y guia de Forasteros para el anno de* 1801. 221 S. 8.

Diefer neue Almanach enthält einige fehr merkwürdige Abweichungen von dem vorjährigen (A. L. Z. 1800. Nr. 187. S. 14—16.), vorzüglich in den *auswärtigen* Verhältniffen, welche, ftatt Don Urquyo, jetzt der Sohn des Staatsraths Cevallos leitet. Luciano Bonaparte ift fchon als franzöfifcher Botfchafter, aber D. Azara noch nicht als Gefandter zu Paris darin genannt; bey dem Pabft wurde ein neuer Minifter in der Perfon des Grafen Vargas y Laguna, ftatt D. Labrador, ernannt. Auch bey Bern, Amerika, Copenhagen, Dresden, Conftantinopel, Florenz, Genua, Mailand, Neapel, Stockholm und Wien, trifft man Veränderungen. Bey der *innern* Adminiftration liegt eine bemerkenswerthe Neuerung darin, dafs die oberfte Civilgewalt in den Provinzen oder einzelnen Königreichen, welche bis dahin dem Governadore und Präfidente der Cancillaria-Real zuftand, und von dem Militärgouvernement des Capitan general getrennt war, im Frühjahr 1800 in der Perfon des letzten vereinigt worden. Im Confejo di Eftado find *fieben* gelöfcht, und *acht* neue kamen hinzu; fo verhältnifsmäfsig bey den Ehren-Staatsräthen und Staatsfecretären. Das Confejo real y Supremo führt nicht mehr den Beynamen Camara de Caftilla. Auch bemerkt man in den von der *Peft* betroffen gewefenen Provinzen mehr Vacanzen, als in den übrigen, welches wahrfcheinlich von jenem Unheil herrührt. — In dem genealogifchen Regifter ift feitdem die Rubrik der Republicas mit Liguria und Helvetia vermehrt, und die Bonapartifche Revolution bey Francia auf folgende Weife angezeigt: *Tres Confules, en quienes refide el Poder Executivo, un Senador confervador; y para la parte Legislativa, un Tribunado, y un Cuerpo Legislativo, refidentes todos en Paris.* — Rec. bemerkt indefs für ungeübte Lefer des Guia, dafs nicht jede Namensverfchiedenheit einen Amtswechfel anzeigt, weil in Spanien, wie in England, die Titel in den Familien durch Geburtsrecht, auch oft durch Standeserhöhungen aus königlicher Machtvollkommenheit, fich verändern. Letztes ift z. B. der Fall mit der Gefandfchaft in Kopenhagen, wo man im Guia von 1800 den Namen Chevalier Aguirré, und in dem vorliegenden den Grafen (Conde) Yoldi findet

findet, indem beides eine und dieselbe Person ist. — Das Hofstaatspersonale wurde, mit Ausnahme der Ordens-Ritter, diesmal ganz übergangen, weil gerade bey der Abfassung des Guia eine unregelmäfsige Ebbe und Fluth sich einstellte.

1) Berlin, b. Decker: *Handbuch über den königlich preussischen Hof und Staat* für das Jahr 1801. 495 S. gr. 8.

2) Ebend.: *Anhang zum Handbuche über den königlich-preussischen Hof und Staat* für das Jahr 1801. 108 S. gr. 8.

Ist abermals gegen den vorigen Jahrgang, welcher in der A. L. Z. 1800. Nr. 114. S. 172. recensirt worden, um 36 S. vermehrt. Dieses rührt von einigen ganz neuen wichtigen Zusätzen her, nämlich den *immediaten Forst- und Bau-Commissionen*, wo selbige vorhanden sind, im Gefolge der Kriegs- und Domänen-Kammern, dem *Fiscalat* S. 382. und den aufklärenden Erweiterungen des Abschnitts vom geistlichen Departemente. Bey letztem sind jetzt auch die neun *Seminarien* (S. 310. 311.) die *unirt* griechische und die *disunirte* Geistlichkeit (S. 299. 300.) und auch die *mahomedanische* oder *tatarische* (Ilams), aufgenommen, welche in Neu-Ostpreussen drey Bethäuser hat, von den Gemeinden selbst gewählt wird, aber ausser der landesherrlichen Bestätigung keine höhern geistlichen Obern erkennt. In Rücksicht der Genauigkeit und Vollständigkeit liefse sich hier noch manches verbessern. In einem hellern Lichte, wie vorhin, sind auch die katholischen Kirchen- und Consistorialbehörden und geistlichen Gerichte in Süd- und Neu-Ostpreussen dargestellt.

In den königlichen Gnadenbezeugungen bemerkt man hier abermals staatskluge Oekonomie. Es kamen nur *sieben* Kammerherrn und *fünf* Ritter des schwarzen, ferner *neun* des rothen Adlerordens hinzu.

Der *angehängte* Commentar ist seit 1798 hier zum erstenmal wiederum aufgelegt und ebenfalls verbessert.

* * *

Frankfurt u. Leipzig, b. Schellenberg: *Pharmaca Selecta.* Auserlesene Arzneymittel durch Beobachtungen, am Krankenbett bestätigt, von *J. Ph. Vogler.* Nach der neuesten Ausgabe übersetzt. Neue Auflage. 1800. 176 S. 8. (8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1788. Nr. 241 a. u. 1793. Nr. 203.)

St. Gallen, b. Huber u. C.: *Amalie Seckendorf. Geschichte eines kleinen Mädchens aus der Schweiz.* Ein Sittenbüchlein für die frühere, vorzüglich weibliche, Jugend. 2te Auflage. 1801. 80 S. 8. (6 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1796. Nr. 37.)

Altona, b. Bechtold: *Versuch einer vollständigen Sammlung Freymaurerlieder, zum Gebrauch deutscher Logen.* Herausgegeben von dem Br. *F. W. v. Schütz.* 2te vermehrte u. verbess. Aufl. 1800. 255 S. 8.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Lübeck*, b. Bohn: *Christlicher Religions-Katechismus zum Gebrauche beym Unterrichte der Confirmanden.* 1800. VIII u. 86 S. 8. (6 gr.) Der Vf. beklagt sich in einem sehr bescheidenen Tone, dass, ungeachtet das Publicum an Katechismen und Religionsbüchern keinen Mangel leide, dennoch, selbst unter den mit Recht geschätzten, keiner ihm völlige Genüge geleistet habe. Da nun sein Amt ihm die Verbindlichkeit auferlegte, einen grossen Theil des Jahres Unterricht zu geben: so entschloss er sich, zunächst für seine Katechumenen einen Leitfaden auszuarbeiten, welchen er nach mehrjähriger Prüfung jetzt durch den Druck bekannt machte. Rec., und mit ihm hundert Andere, welchen ihre Stellen gleiche Arbeiten zur Pflicht machen, haben gewiss sehr das Bedürfniss eines Lehrbuches gefühlt, das mit einer ungekünstelten Anlage, mit völlig geläuterten Begriffen und freyen, des religiösen Menschen würdigen Ansichten, fruchtbare Kürze, Deutlichkeit, und mit einer reinen, edeln Sprache, Gemeinfasslichkeit verbände, und so viel Rec. auch Katechismen und Leitfaden und Religionsunterrichte gelesen hat: so wenig hat ihn doch einer noch völlig befriedigt. Die mehresten hatten den Fehler, dass sie zu viel kirchliche Lehren einmischten, und zu sehr nach dem veralteten dogmatischen Systeme schmeckten. Andere waren zu mager, zu skeletartig, zu subtil. Selbst diejenigen, welche einen philosophischen Zuschnitt hatten, und einen aufgeklärten, philosophischen Vf. verriethen, liessen in Absicht auf Richtigkeit und Bestimmtheit mancher Hauptbegriffe noch zu wünschen übrig. Dass der gegenwärtige nicht noch vollkommner seyn könnte, als er ist, leugnet der Vf. selbst nicht; aber wem an einem Leitfaden gelegen ist, welcher den Bedürfnissen eines aufgeklärten Christen völlig entspricht, bediene sich dieses Büchleins. Zur besondern Empfehlung gereicht ihm, dass die den §§. angefügten kurzen Erläuterungen, für den Lehrer so treffliche Winke enthalten. Ueber den Menschen und die menschliche Bestimmung hätte er sich wohl ein wenig weitläuftiger verbreiten sollen. So hätte §. 85. von Kirchen und von der Feyer der Sonn- und Festtage eigentlich in Kap. VIII. gehört. So möchten viele mit der Definition des Gewissens, auf der ersten Seite; es sey ein billigendes oder missbilligendes Gefühl, nicht zufrieden seyn. Doch diess sind Kleinigkeiten gegen die Vorzüge, welche man dieser Schrift nicht absprechen kann. Sie hat 8 Abschnitte. Von der Religion überhaupt. Von Gott. Von dem biblischen Unterrichte, von dem Zustande des Menschen vor und nach dem Verluste seiner Unschuld. Von der Erlösung durch Jesum Christum und ihrer Zueignung durch den Glauben an ihn. Von den Pflichten gegen uns, gegen Andere, und von den Pflichten in Absicht auf Gott. Vom Aeussern im Christenthum.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 29. April 1801.

PHILOLOGIE.

WIEN, b. Wappler: *Elementarbuch der hebräischen Sprache*, von *Joh. Jahn*, Doct. der Philosophie und der Theolog. k. k. Professor der orientalischen Sprachen, der Einleitung ins A. T., der biblischen Archäologie und der Dogmatik auf der Universität zu Wien. *Erster Theil. Hebräische Sprachlehre.* Zweyte ganz umgearbeitete Ausgabe. XLIV u. 180 S. *Zweyter Theil. Hebräisches Wörterbuch.* 1799. 453 S. 8.

Die erste Ausgabe der hebräischen Sprachlehre erschien 1791; sie ist aber dem Rec. nie zu Gesicht gekommen. Daher ist er auch nicht ganz im Stande zu beurtheilen, in wie weit das, was hier der Titel verspricht, von dem Vf. geleistet ist; nur so viel ersieht er aus der Vorrede, dass die Syntax, welche in dieser zweyten Ausgabe gleich bey jedem Theile der Rede eingeschaltet ist, in der ersten ein eigenes Kapitel eingenommen hatte. Ist es dieses, worauf sich das *umgearbeitete* vorzüglich bezieht: so wäre wohl zu wünschen, dass es unterblieben wäre, und dass der Vf. es bloss bey Vermehrungen und Berichtigungen hätte bewenden lassen. Rec. kann diese Methode durchaus nicht billigen, und sie misfällt ihm in der arabischen und aramäischen Sprachlehre dieses verdienstvollen Gelehrten, ob er gleich beide Lehrbücher für bleibende Denkmale seiner edeln Bemühungen anerkennt, eben so sehr, als hier. Der Grund, den der Vf. für dieses Verfahren anführt, dass er glaube, es wäre leichter aufzusuchen, und auch angenehmer zu lesen, ist nicht nur unwichtig, sondern auch offenbar falsch. In einer zusammenhängenden Syntaxis läst es sich weit leichter finden, wenn man etwas wegen der Constructionsordnung nachsucht, als wenn alles in dem etymologischen Theile eingewebt ist; und in diesem letzten Falle bleibt die Unbequemlichkeit, dass, wenn von der Verbindung des einen Redetheils, den man jetzt hat kennen gelernt, mit einem andern, den man noch kennen lernen soll, geredet wird, alles undeutlich und unverständlich werden muss, oder, wenn nichts mehr soll beygebracht werden, als was sich vollkommen verstehen läst, vieles Unentbehrliche wegbleibt. Und dieses dürfte in dem vorliegenden Elementarbuche nicht selten eintreffen. Indessen will Rec. deswegen dem Werke nicht allen Werth absprechen, oder dasselbe für unbrauchbar bey dem Elementarunterrichte erklären, besonders wenn ein geschickter Lehrer dazu kommt, der hier und da das Zweckmässige noch beyzubringen versteht: denn, wie es sich von den Sprachkenntnissen des Vfs. erwarten liess, es enthält viele treffliche, zum Theil auch neue, Bemerkungen, die von den Lehrern der hebräischen Sprache nicht übersehen werden dürfen. Dahin gehört S. 7. die Bemerkung, dass ז in der Aussprache *ds* sey, weil sich daraus erklären lasse, woher im Aramäischen ד komme, z. E. זָהָב *Gold*, Aram. דְּהַב. Ist irgend etwas sicher und ausgemacht, so ist es dieses. Daraus läst sich auch das arabische ذ für das hebräische ז erklären. Im Griechischen ist eben dasselbe Verhältniss zwischen ζ, welches die Alexandriner für ז brauchen, und δ, z. E. Φράζω, Φράδω; Ζεὺς, Διός; ζα und δα, als Vergrösserungssylben in der Composition. Plato erklärt in dem *Cratylus* (p. 300. ed. Bip. V. III.) den Gebrauch des δ für älter, und den des ζ für jünger. Eben so wird, nach des Rec. Ueberzeugung, mit Recht behauptet, dass פ niemals wie ein P sey ausgesprochen worden, sondern bloss wie *F*, weil im Aramäischen und Arabischen diese Aussprache nicht gefunden wird. Das P ist auf jeden Fall in den Semitischen Dialekten fremden, und vielleicht europäischen, Ursprungs; seine Beobachtung und Aussprache in den frühern Zeiten läst sich mit haltbaren Gründen nicht erweisen. Wollte man auch das Hierosolymitanische, von Adler zuerst bekannt gemachte, Alphabet anführen, wo das ܦ, wenn es wie *F* oder wie *P* ausgesprochen werden soll, sich durch die Figur unterscheidet, dass man also in dem frühern hebräischen Dialekte eben so eine doppelte Aussprache bey diesem Buchstaben voraussetzen könnte, wie bey ע, im Arabischen ع und غ; ח, im Arabischen ح und خ, und andern, die späterhin der Deutlichkeit wegen kritische Abzeichen erhielten: so bleiben doch die Alexandrinischen Uebersetzer unwiderlegliche Zeugen für das Gegentheil, da sie in allen einheimischen *Nominibus propriis* das פ durch Φ ausdrücken, und nur bey fremden, deren richtige Aussprache sie aus den Griechen kannten, ein Π gebrauchen; auch dürfte man für einen gar nicht zu verachtenden Beweis annehmen müssen, dass die Perser, die von den Arabern ihre heutige Schrift entlehnten, sich genöthigt sahen, für ihr P eine neue Figur zu erfinden, wobey sie aber nicht ف (*F*), welches mit P zu wenig Aehnlichkeit hatte, sondern das sich mehr nähernde ب (*B*) zu Grunde legten. Man kann demnach mit Gewissheit behaupten, dass die doppelte Figur des ܦ in dem Hierosolymitanischen Alphabethe eben so jung, als das פ und פּ in dem Hebräischen und Chaldäischen, und

und höchstwahrscheinlich auch eines und eben desselben Ursprungs mit diesem ist. Sehr beyfallswürdig ist die Ableitung der persönlichen Fürwörter und der Suffixe. Man erklärt gewöhnlich die Suffixe für abgekürzte *Pronomina personalia*, wie auch *Vater* in seiner grössern hebräischen Sprachlehre S. 90. noch thut; Hr. J. macht es umgekehrt; er nimmt an, dass die Suffixe die ursprünglichen persönlichen Fürwörter sind, welche mit der Zeit durch Zusetzung eines oder mehrerer Buchstaben sind weiter ausgebildet worden, z. E. aus י, welches ursprünglich *Ich* bedeutete, wurde erst ני (suffix. verbale), und dann אני und אנכי; aus נו, *Wir*, wurde נחנו und אנחנו. Der ursprüngliche Laut für die zweyte Person war ת, *Du*. Diesem wurde, wie in der ersten Person אן hinzugefügt, so entstand אנת oder אנתה, welches in der Aussprache, wo man das נ in der geschlossenen Sylbe dem folgenden assimilirte, אתה oder את wurde u. s. w. Freylich bleiben auch hier Schwierigkeiten, die sich aus dem *bekannten* hebräischen Sprachvorrathe nicht heben lassen, die auch der Vf. selbst zum Theil gefühlt hat; aber bleiben ihrer auf dem gewöhnlichen, und, wie wir für ausgemacht halten, unnatürlichen Wege nicht eben so viel, und noch weit mehr? zu solchen nicht lösbaren Schwierigkeiten gehört z. B. wenn man wissen will, warum das Suffixum der zweyten Person ein כ hat, כה oder ךָ, ךְ, כם, כן, für ת, תֶ, תם, תן: denn dieses lässt sich aus dem für ursprünglich angenommenen ת eben so wenig demonstriren, als aus את oder אתה. Hr. J. sucht sich damit zu helfen, dass er annimmt, es müsste auch die zweyte Person mit כ gebildet seyn worden, wie die erste אנכי, weil in dem Aegyptischen und Aethiopischen sogar die zweyte Person in den Zeitwörtern so geformt würde; dass man also ursprünglich auch כָ für תָ gesagt hätte, alsdenn אנכה oder אנך, oder אנכי, אתכם, אתכן, wovon die Suffixa ךָ, כה, ךְ, כם, כן herrührten. Uns ist dieses nicht wahrscheinlich, ob man gleich das Coptische dafür anführen kann (denn daraus ist wohl die Form אנכי entlehnt), wo NΘOK (*enthok*), *Tu m.* (*Sahid* NTOK) auch als pronomen personale vorkommt. Wir haben uns diese Erscheinung immer so erklärt. Ursprünglich war ת die zweyte Person *Du*, welches aber nur in schnellen Reden und in gewissen Verbindungen gebraucht wurde, von ungefähr wie das deutsche *Du* öfters im gemeinen Leben auch sein *U* verliert, und fast vocallos ausgesprochen wird, z. E. *wenn d' willst; wenn d' kommst.* Wenn es mit Nachdruck gesagt wurde: so hatte es einen Vocal, in manchen Dialecten *a*, in manchen *o*, in manchen *e*; und so entstand תָ, תֶ, תו oder תי. Zu diesem gedehnten Vocal gesellte sich bisweilen ein כ, wie es im deutschen Bauerndialecte mit manchen Wörtern zu gehen pflegt, die sich auf *h* oder einen langen Vocal enden, z. E. *thuk 's doch*, für: *thu' es doch; Schuk*, oder *Schuch* für *Schuh; Sich'* für *Siehe; er sicht*, für: *er sieht; ein Flohk*, für: *ein Floh; es geschicht*, für: *es geschieht; Stick auf*, für: *Steh' auf.* In der gebildeten Sprache *hoch* für *hoh; Geschichte* für *Geschiehte.* Man sagte also also anstatt: תָ oder תה, תֶ oder תה, תו oder תו, תוך, תוך, תָך, תֶך, תך, wie das כ in vielen chaldäischen Nominibus und Pronominibus vorkommt, als: גזבר, *gaza*; פחה, *princeps*, für גזא oder גזבא; שר oder שרא; דך, *iste*; דא, *ista*; אלך, *illi*. Aus diesem תך, תָך, תֶך entstand das Suffixum ךָ, ךְ, ךֶ mit Verdrängung des ursprünglichen ת, welche erst wohl nur bey den weiblichen Nennwörtern Statt hatte, z. E. מלכתך, *regina tua*, für: מלכתת, hernach aber auch auf die männlichen übergetragen wurde, um sie den weiblichen unähnlich zu machen, z. E. מלכך, *rex tuus*; nicht מלכתך, weil dieses von מלכתך, wenn es schnell gesprochen wird, sich nicht merklich genug unterschieden haben würde. Eben so entstand auch der Plural: תכם, תכם, תכן, תכן u. s. w. Man kann mit dieser Entstehungsart am besten unsere deutschen *Pronomina personalia* vergleichen: *Du, dich; Eu, euch*: denn dass das *ch* nicht ursprünglich ist, beweist das Adjectivum *euer* und *deiner*. Das אן in אנת ist nichts anders, als die sonst bekannte Partikel אן, אנא, أَنْ, die auch in der ersten Person im Sing. אני und אנכי, und im Plural. נחנו und אנחנו steckt. Das ursprünglich Pron. pr. pers. sing. war א, oder א, oder א (י) א; hierzu wurde אן gesetzt, אנא, אנא, אנא אני (Syr. ܐܢܐ; zu diesem letzten kam das כ, wie in der zweyten Person, אנך (Coptisch: ANOK); und zu diesem noch das ursprüngliche י, zusammen אנכי, eigentlich *Ichich*, ἔγωγε, *egomet*. Der ursprüngliche Pluralis der ersten Person war נו für בנן; נֻ für נן (נו und נ sind bekannte Pluralformen in den Semitischen Dialecten). Zu diesem נו, oder נֻ kam אן, so wurde אנו und אנן; davon findet sich אנו Jer. XLII, 6. wo אנו punktirt werden muss. Aus אנן oder אנה wurde mit verstärkter Endsylbe אנה (für אנהָ; weil es weniger hart gesprochen wurde: so wurde auch nicht הָ, sondern ה geschrieben) *Nosmet*; und aus diesem wieder durch Wiederholung des נו oder נה (נא) erstlich אנחנו, oder אנחנה, hernach aber im Gebrauch אנחנו, oder אנחנה, wovon das erste im hebräischen, das letzte im chaldäischen Dialekte das gewöhnliche ist. In andern Dialecten wird es verstümmelt, נחנו, im Arabischen und Aethiopischen, und חנן, im Syrischen, wo aber die volle Pluralendung נן sich erhalten hat. Die Ableitung der dritten Person hat weiter keine Schwierigkeit. Den hebräischen Artikel leitet der Vf. S. 34. sehr richtig aus dem arabischen Artikel أَلْ ab, wie schon *Vater* in seiner grössern Sprachlehre S. 172. thut. Doch aber können wir ihm nicht beystimmen, wenn er S. 38. diesen arabischen Artikel ganz und unverstümmelt in הלזה zu finden glaubt. Dieses הלזה (nicht הלזה, wie es nach des Vfs. Hypothese heissen müsste) ist aus הָ, לְ und dem זה (welches hier durch Zufall, weil ein ל folgt, sein ל nicht zu assimiliren braucht) zusammengesetzt, und זה ist locale, mithin לזה für למקום זה, *ad hunc locum, hac parte, huc,* und הלזה, wie das abgekürzte הלז, so viel als das französische *ce-ci, ce-là*, ὁ ἐκεῖσε, z. B. האיש הלזה, ὁ ἐκεῖσε ἀνήρ, *cet homme-là.* Uebrigens hat der Vf. wohl gethan, dass er das unsinnige לזה, und לז, als für sich beste-

bestehende Pronomina aus seiner Grammatik verbannt hat, die immer noch in den Sprachlehren, auch in den Vaterschen, so wie in dem Eichhornisch-Simonisischen Wörterbuche paradiren, und in dem letzten sogar von لذى propinquus fuit, adstitit abgeleitet werden. So billigen wir es auch sehr, dass er S. 65. das י in den Suffixis pluralibus zu den Nominibus zieht, und bey der weiblichen Pluralendung dieses hinzukommen läfst, als ob die Pluralia feminina noch einen männlichen Plural gebildet hätten, z. B. צִדְקוֹת, צִדְקוֹתִים, צִדְקוֹתַי; nur Schade, dass er weiter keine Gründe anführt, die ihm, da er so richtig von der Entstehung der Suffixen urtheilt, nicht fehlen konnten. Es wäre dieses um so nöthiger gewesen, da in der mit so viel Beyfall aufgenommenen Vaterschen Grammatik alles aufgeboten wird, um zu beweisen, dass das י zu dem Pronominaladjective, und nicht zu dem Nomen gehöre. *Vater* macht nämlich einen Unterschied zwischen Anhängepronomina und Pronominaladjective. Zu diesem Unterschiede fand er sich veranlasst: 1) durch die Ungleichheit des Vocals, der vor dem י hergeht ־ֵי, ־ֶיךָ, ־ַיִךְ, ־ָיו, ־ֶיהָ, ־ֵינוּ; 2) durch das י nach der Femeninalendung וֹת: denn wäre es, meynt er, ein Constructionsverhältnifs: so müfste die Constructionsendung, z. B. מַלְכֵי, allenthalben sichtbar bleiben, und nirgends vertilgt werden, und zu der Endung וֹת könnte nie ein י noch hinzutreten. Allein der ganze angenommene Unterschied ist grundlos; und was er auf die von *Meiner* angeführten Gründe erwiedert, scheint diesen Gegner, so schwach es übrigens ist, hier doch nicht zu widerlegen. Er fagt: *Allein das folgt aus diesen Gründen doch nicht, dass das י mit seinem Vocale, wie es jetzt vor den Pronominaladjectiven steht, jetzt zu den Nennwörtern zu rechnen sey. Dass dasselbe von der Pluralendform komme, leidet keinen Zweifel. Aber es scheint diese Pluralform jenen Adjectiven vorgesetzt, und mit denselben verschmolzen worden zu seyn: so dass daraus die nun vorhandenen Formen entstanden.* Wir setzen folgende Gründe entgegen, nach welchen wir überzeugt sind, dass zwischen den Anhängepronomina, und den Pronominaladjectiven kein Unterschied ist, und daher das י nicht zu den letzten, sondern zu den Nominibus gehört. 1) Die Suffixa sind ursprünglich für sich bestehende Pronomina, die alle Eigenschaften der Nominum haben, die folglich auch, wie diese in das Constructionsverhältnifs treten können; z. E. wie ich sage: מַלְכֵי־גוֹיִם, so kann ich auch sagen: מַלְכֵי־הֶם, oder מַלְכֵיהֶם; 2) auf diese Weise läfst sich der sonderbare Gebrauch verstehen, den wir zwar in allen Lehrbüchern *erwähnt*, aber in keinem *erklärt* finden, den Gebrauch das Pronomen noch einmal nach dem Suffixo zu setzen, z. E. Nr. XIV, 32.: פִּגְרֵיכֶם אַתֶּם, *eure Leichname* Nimmt man dies so buchstäblich: *Eure Leichname, Ihr:* so ist es etwas sehr ungereimtes. Weifs man aber, dass כֶם so viel ist, als אַתֶּם, und dass beides weder *Ihr*, noch *Euch*, noch *Euer* bedeutet, sondern die zweyte Person im Plural durch alle Beugefälle unserer Sprache: so fällt alle Ungereimtheit hinweg: denn es heifst: *vestra, vestra inquam, cadavera.* So Prov. XXIII, 15.: לִבִּי, גַּם אָנִי; 1. Reg. I, 26.: לִי אָנִי; 1. Reg. XXI, 19.: דָּמְךָ גַּם אַתָּה. Man hätte nämlich sagen können: בִּגְרֵי אַתֶּם, *cadavera vestra;* לֵב אָנִי, *cor meum;* דַּם אַתָּה, *sanguis tuus;* allein da hätte man auf das Pronomen zu viel Stärke gelegt, und man würde es für das Subject der Proposition gehalten haben. Die richtige Temperatur konnte nur getroffen werden, wenn das kurze Pronomen, welches der Gebrauch einmal zum Suffixo bestimmt hatte, vorausgeschickt wurde. Demnach heifst: מַלְכִּי, *rex meus;* מַלְכִּי אָנִי, *meus rex;* נָתַן לִי, *dedit mihi;* נָתַן לִי אָנִי, *mihi dedit.* 3) Es werden andere Pronomina, die eben nicht Buchstabenreicher sind, als die Suffixa in dem Constructionsverhältnisse gefunden, z. E. מִי, *quis*, Genes. XXIV, 23. בַּת־מִי אַתְּ, *cujus es filia?* Also wie בַּת־מִי gesagt wurde, so konnte auch gesagt werden: בַּת־י oder בִּתִּי, u. s. w. 4) Es ist kein Unterschied zwischen den *Suffixis verborum* und *Suffixis nominum*, der zu dem Verfahren berechtigen könnte, ihnen nicht nur verschiedene Namen zu geben, sondern auch ein ganz verschiedenes Wesen und verschiedene Eigenschaften beyzulegen: denn es ist eigentlich nichts als das נִי in den Zeitwörtern, und י in den Nennwörtern, welches den Unterschied ausmacht. Davon aber läfst sich die Ursache leicht erklären. Es war Deutlichkeit, welche die Sprechenden nöthigte, diesen Unterschied zu machen. Hätte man blofs י an die Verba angehängt: so würde die dritte Person im Sing. des Perfectums der ersten Form wie ein Nomen geklungen haben, קְטָלִי wie דְּבָרִי; andere Personen würden sich nicht haben unterscheiden lassen, z. E. קָטַלְתִּי mit י würde קְטַלְתִּי worden seyn, wie die erste Person; und קָטַלְתְּ würde mit קְטַלְתִּי, der zweyten weiblichen Person übereingestimmt haben; und an alle die, welche auf einen Vocal ausgehen, hätte es nicht können angehängt werden. 5) Diese angenommenen Pronominaladjective haben gar nicht die Natur der hebräischen Adjectiven, d. i. sie haben nicht zweyerley Geschlecht, mit welchem sie sich nach dem Geschlecht des Hauptworts, an welches sie gebunden werden, richteten, sondern sie beziehen ihr Geschlecht auf das Subject, dessen Stellvertreter sie sind. Das ist aber eben das wesentliche eines Adjectivs, dass es sich mit seinem Geschlecht nach seinem Hauptworte accommodirt, mit dem es in Verbindung tritt. Wenn ihnen nun diese Haupteigenschaft abgeht, wie können sie noch Adjectiven heifsen? 6) Es entsteht, wenn Adjective, und keine Substantive in den Anhängepronominibus gesucht werden, die nicht zu hebende Ungereimtheit, dass in den männlichen Substantiven, die damit vereinigt werden, kein Plural mehr ist: denn מַלְכֵיהֶם, דְּבָרֵינוּ ist מֶלֶךְ־הֵם, דְּבַר־נוּ, *Ihr König, unser Wort;* es wäre der Charakter der Pluralität von dem Hauptworte auf das Nebenwort gewichen, das folglich einen doppelten Charakter der Pluralität hätte; wenn ich z. B. *hem (ihr)* hörte, so müfste ich an *Einheit* des vorhergehenden Hauptworts denken; wenn ich *ehem (ihr)* hörte, so müfste ich *Vielheit* des vorhergehenden Worts denken. 7) Die Un-

Ungereimtheit, die bey angenommenem Constructionsverhältnisse in dem Plural der weiblichen Nennwörter bleibt, und die durch die Annahme der Pronominaladjective soll gehoben werden, lässt sich auf eine andere befriedigendere Weise heben, und wäre, wenn sie auch nicht gehoben würde, bey weiten so grofs und auffallend nicht, als die, welche bey den männlichen Nennwörtern eintritt: denn ein doppelter Charakter der Pluralität ist erträglicher, als ein gänzliches Vermissen desselben. Erstlich ist es factisch, und mithin unleugbar, dass auch in andern Constructionsverhältnissen Beyspiele gefunden werden, wo die Endung ות noch ein י annimmt, als במותי ארץ, Deut. XXXII, 13. Jes. LVIII, 15.; במותי עב Jes. XIV, 13.; במותי, ראשותי שאול, 1. Sam. XXVI, 12. Zu sagen, dass במותי nicht von dem Singular במה herzuleiten sey, sondern von dem Singular במות, ist ein Kunstgriff, der denen wenigstens, die ihn gebrauchen, nichts hilft; denn der Singular במה kommt sehr oft vor, und eben so oft das ganz natürlich davon abstammende במות allein und mit Suffixen, במותיכם, במותיך, במותיו, במותי, und diess in Verbindungen, wo man nothwendig an Vielheit denken muss, auch mit Zeitwörtern der vielfachen Form, z. E. Amos. VIII, 9.: נשמו במות; 1. Reg. XXII, 44.: הבמות לא סרו; wer will da an einen Singular במות denken? Und gesetzt nun, es wäre auch ein Singular, in dem gewöhnlichen Sinne des Worts: so wäre doch der Plural במותים auf eine irreguläre Art gebildet, da er nach der Form אחיות *Sorores* von אחות, במיות, nicht aber במותים, heissen sollte. Also wie במותי ארץ gesagt ist, so ist auch gesagt במותי־הם, במותי־כם u. s. w. Hernach aber muss man wissen, dass die Endung ות, ob sie gleich gewöhnlich den weiblichen Plural charakterisirt, doch aber darum nicht ein wirklicher Plural ist, der mit lateinischen oder deutschen Pluralen verglichen werden kann, sondern nur eine weibliche Endung, wie ה, ית, ות, ת, die eine collective Bedeutung erhält, und die mithin immer noch ein neues Merkmal der Pluralität annehmen kann. So לוח, *eine Tafel;* לוחות, *das Getäfel (Tafeln);* לוחותים, *das Doppelgetäfel* (Ezech. XXVII, 5.); לוחותים, *die Getäfele;* חומה, *die Mauer;* חומות, *das Gemäuer (Mauern);* חומותים, *das Doppelgemäuer;* חומותים, *die Gemäuere.* Es ist gerade, wie im Arabischen, dass aus einer Collectivform wieder eine neue entspringt. Sehr oft ist aber die Form, die sich auf ות endet, wirklich nichts weiter, als ein Singular, ohne alle collective Nebenbedeutung, z. E. חכמות, *Weisheit;* בהמות, *das Thier;* חומות, *die Mauer;* (Jer. I, 18. coll. XV, 20.); אחות, *die Schwester;* אות, *das Zeichen;* חמות, *die Schwiegermutter;* und die Menge Infinitiven von den Verbis ל״ה, als כלות. Gewöhnlich werden diese Formen von der Schultensischen Schule, wie auch *Vater* noch thut (S. 417.), so abgeleitet: אחות sey für אחוה, כלות für כלוה. Dieses aber ist grundfalsch; אחות ist für אחיות; חמות für חמיות; אות für איות (wie חכמות); denn das י wurde nach den vocallosen Buchstaben nicht gehört, wie in כלו für כליו; in יכלו für יכליו, folglich auch nicht geschrieben; und in איות erfolgte nach der Verdrängung des schwachen י noch wegen des eben so schwachen ו eine wirkliche Zusammenziehung איות (*owoth*) אות. Alle solche Nomina gleichen der Form מלכות. Wenn nun eine wirkliche Vielheit soll ausgedrückt werden, so bleibt bey manchen solchen Worten die Form ganz unverändert, bey manchen ist nur im *Statu absoluto* eine Veränderung, aber nicht im constructo; z. B. חכמות kann sich gar nicht verändern; חכמות macht in *st. absol.* חכמות, im *stat. constr.* wieder חכמות; אחות macht im *st. absol.* אחיות (denn weil ה einen Vocal hat, kann das י zurück kommen, wie כליו für כלו, יכליו für יכלו), aber im *st. constr.* wieder אחות (für אחיות: denn wenn dieses auch geschrieben wird, wie Job. XLII, 11., so wird doch nicht anders gesprochen; es müsste denn אחיות punktirt werden; wie Ezech. XVI, 52.); daher ist erklärbar, wie die Hebräer ein neues Merkmal der Vielheit nöthig fanden, und dieses gerade im *statu constructo* sowohl mit Nennwörtern, als Suffixen, z. B. אחותי־הם Hos. II, 3.; oder mit müssigen *Jod* אחותי־הם Job. I, 4. War in der Aussprache ein anderer Charakter, so konnte man es unterlassen, z. B. אחיות־ך, *deine Schwestern*, Ezech. XVI, 52.: denn dieses war durch die Vocale unterscheidbar genug von אחות־ך, *deine Schwester.* So geschah es auch, wenn die Form im Singulare nicht gewöhnlich war; daher kommt אבות־ם eben so oft vor, als אבותי־הם, *ihre Väter:* denn das Collectivum אבות drückt allezeit eine Menge aus, und man denkt eben so wenig nur an *Einen*, wenn es *ihre Vaterschaft* (אבותם), als wenn es *ihre Vaterschaften* (אבותיהם) heisst. Das einzige, was man den Hebräern vorwerfen könnte, ist, dass sie zu viel gethan hätten, und auch da das Zeichen der Vielheit angebracht, wo es unnöthig und überflüssig war; aber kennen wir denn ihre Sprache in ihrem ganzen Umfange? War diese Form auf ות nicht vielleicht im gemeinen Leben sehr gewöhnlich? Können nicht viel Worte, wie חכמות, für uns verloren gegangen seyn? Wurde etwa die Form מלכות, ילדות, מלכות u. dgl. אלמנות, עבדות, ילדות u. s. w. gesprochen? Doch dem sey wie ihm wolle, das י vor den Suffixen in den weiblichen Pluralen ist keine Ungereimtheit, die durch Hülfe der Pronominaladjective müsste weggeschafft werden.

(*Der Beschluss folgt.*)

* * *

ZÜLLICHAU u. FREYSTADT, b. Darnmann: *Erinnerungen zur Beförderung einer rechtmässigen Lebensklugheit.* In Erzählungen und praktischen Aufsätzen. Herausgegeben von *Friedr. Rochlitz.* 4. Th. 1800. 341 S. 8. (1 Rthl. 4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 201.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 29. April 1801.

PHILOLOGIE.

Wien, b. Wappler: *Elementarbuch der hebräischen Sprache*, von *Joh. Jahn* etc. Zweyte ganz umgearbeitete Ausgabe. 1—2ter Theil. etc.

(Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Was 8) die Constructionsform betrifft: so ist sie in dem Plural der Suffixen ganz rein und unverkennbar vorhanden, מַלְכֵי-כֶן, מַלְכֵי-כֶם, מַלְכֵי-נוּ u. s. w.; wenn sie nun im Singular sich auch nicht so deutlich ersehen liesse, so sollte doch der vollkommnere Plural schon das Uebergewicht geben, und eine so unhaltbare Hypothese verbieten, und sollte lieber veranlassen, die Ursachen des Verschwindens dieser Form im Singular aufzusuchen. 9) Die Abweichungen im Singular von der gewöhnlichen Constructionsform, wie sie auch im Plurale der Suffixen sichtbar ist, sind nicht der Art, dass sie als wirklich einmal, auch ausser diesen Stellen, vorhandene Formen müssten angesehen werden. Sie lassen sich alle aus dem Zusammenfluss der gewöhnlichen Form mit dem Suffixo erklären. So ist דְּבָרַי für דְּבָרֵי-י, zusammengesetzt, wodurch *Tsere* vor dem Tone verloren geht, דְּבָרַיי, und weil י nach den vocallosen Buchstaben nicht hörbar ist, דְּבָרַי. דְּבָרֶיךָ ist für דְּבָרֵי-ךָ; weil der Ton auf der Constructionssylbe ruht, so wird für ֵ ein ֶ welches länger ist; wie in עֹשֶׂה, מַעֲשֶׂה, ohne Ton מַעֲשֵׂה, עֹשֵׂה. In דְּבָרַיִךְ, für דְּבָרֵי-ךְ ist nach der Contraction der zwey *Tsere* wie in andern Worten, wo י den Ton hat, das wohlklingendere ַי gesetzt; z. B. חַיִל wird חֵיל, בַּיִת wird בֵּית; ohne Ton allezeit חֵיל, בֵּית. In דְּבָרֶיהָ ist es wie in דְּבָרֶיךָ. In דְּבָרָיו ist das Suffixum ָיו (aus dem Aramäischen οσι) gebraucht; aus דְּבָרֵי-ו wird דְּבָרָיו; dieses nach der Aussprache geschrieben (per Syriasmum, wie man sagt) דְּבָרָיו. Aus diesen Gründen können wir nicht anders, als es sehr billigen, dass der Vf. die Suffixen nicht in Adjective verwandelt hat. In den Zeitwörtern nimmt er sieben Hauptformen an; *Katal*, *Kittel*, *Kotel*, *Hithkatel*, *Hithkotel*, *Niktal*; und zwey zu Zeitwörtern mit vier und fünf Buchstaben. Die Form Kotel hat er gegen *Storr ad Anal. et Synt. Hebr.* p. 145. sehr gut vertheidigt; indessen sind manche Formen, z. B. יֹשַׁבְתִּי Jerem. XXII, 23.; שֹׁכַנְתִּי Jer. LI, 13. mit Unrecht dazu gezogen: denn dieses ist offenbar das Participium mit dem י paragogico. Es ist nicht, wie Schultens und andere nach ihm annehmen, für יושב אתי, שׁוֹכֵן אַתִּי. Die sogenannten *Formae mixtae*, z. B. יִרְדֹּף werden S. 94. mit Recht verworfen, und für eine Verbindung zweyerley Lesearten erklärt; man muss sich daher wundern, wie der Vf. S. 92. הָאֻזְנִיחוּ Jes. XIX, 6. in Schutz nehmen kann, da es doch so einleuchtend ist, als nur etwas seyn kann, dass hier ebenfalls zweyerley Lesarten אָזְנִיחוּ, und הִזְנִיחוּ in Eine vereinigt sind. Solche Combinationen kommen überhaupt gar nicht selten vor; und Kritiker und Lexicographen finden noch allerhand Sauerteig der Art auszufegen. Die Conjugation des Zeitworts wird S. 98. richtig von dem Infinitive abgeleitet: doch in eine umständliche Deduction der Zusammensetzung des Infinitivs mit dem Pronomen lässt sich der Vf. nicht ein, vermuthlich weil er befürchtete, dass seine Kunst scheitern würde, wie es den meisten, die Versuche gemacht haben, ergangen ist. Auch der überaus genaue *Vater* weiss sich in manchen Personen nicht zu helfen. Besonders zeigt sich die Verlegenheit bey dem Futuro יִקְטֹל. Wir hätten indessen doch gewünscht, dass es durch einige Personen, wo es in die Augen fallt, als die zweyte einfache, und die zweyte und erste vielfache im Praeterito, anschaulich wäre gemacht worden. Der Nutzen, der für Anfänger daraus entspringt, ist unglaublich. Allen Schwierigkeiten, die sich bey der Lectüre einstellen, wenn die Conjugation, wie Lateinische oder Deutsche erlernt worden sind, kann dadurch auf Einmal vorgebeugt werden. Wir machen nun den Vf. noch auf einiges aufmerksam, was wir tadelnswerth finden. Dahin gehört, dass keine vollständige Tabelle der persönlichen Fürwörter gegeben ist. Diese ist um so nothwendiger, weil theils der Suffixen wegen, theils wegen der Bildung der Zeitwörter die persönlichen Fürwörter zuerst erlernt werden müssen. Eben so können wir es durchaus nicht billigen, dass keine Tabellen von der Flexion der Zeitwörter, wo von einer Form (was gewöhnlich *Conjugation* heisst) alle Tempora und Personen zusammengestellt wären, angehängt sind; die gelieferten Tabellen enthalten nur Eine Person durch alle sieben Formen hindurch. Dieses muss den Lernenden überaus schwer werden. Die Anzahl der Vocale wird S. 10. richtig auf neune gesetzt, indem kein doppeltes *Chirek* angenommen wird. Aber was der Vf. mit dem *Zere anceps* in בֵּר, dem *Segol anceps* in מֶלֶךְ, dem *Schurek anceps* in זוּ, und dem *Kibbuz anceps* in קֻטַּל will, verstehen wir nicht; er hat sich auch im geringsten nicht darüber erklärt. Was muss der Schüler sich von der Zweylautigkeit des Chirek, Zere, Segol, Schurek, Kibbuz für einen Begriff machen? Wie es scheint, keinen andern, als manche griechische Versemacher der neuern Zeiten sich von den griechischen Zweylauten α, ι, υ, gemacht haben, dass sie nämlich lang oder kurz könnten gesetzt

fetzt werden, wie man fie gerade im Verfe nöthig hätte, z. B. ἀθανατος, ἀθανατος, ἀθανατος, ἀθανατος, u. f. w. So viel ift gewifs, dafs Chirek, Zere, Segol und vielleicht auch Cholem, Ancipites find, aber nicht an einer und ebenderfelben Stelle. So ift Segol lang in מַעֲשֶׂה, מַעֲשֵׂה, fonft aber kurz; Zere ift kurz in מַעֲשֵׂה, מַעֲשֶׂה, fonft aber lang. Die Kürze des letztern ift nämlich relativ: *äh* ift länger und gedehnter als *eh*. Zu dem Conftructionsverhältniffe ift alfo ה (= ־ֵי plur.) gefchickter, als ה; und eben fo zum Imperative. Cholem fteht in בֹּשֶׁת, יְלָלֹת, offenbar für Kamez chatuph. Schurek aber ift nie kurz, und Kibbuz nie lang; und wenn Kibbuz irgendwo lang gefunden wird, fo ift der Schreiber des Codex daran fchuld, der das ו vergeffen hatte, z. B. נֻשְׁבּ für נוּשְׁבּ. Dafs S. 11. gefagt wird י und ו mit Chirek und Cholem wären, *Matres lectionis* ift falfch; entweder das Feld der *Matrum lectionis* mufs erweitert, oder verengt werden, wenn keine Verwirrung der Begriffe entftehen foll. Im erften Falle mufs auch א dazu, fo oft es quiescirt, z. B. in לֵאמֹר; im andern Falle kann י und ו nur dazu gezählt werden, wenn es ganz wider alle Analogie gefetzt ift, z. B. תֵּיעָשֶׂה Exod. XXV, 31. Wenn aber das letzte angenommen wird: fo werden die *Matres lectionis* immer feltner werden, und am Ende wohl ganz verfchwinden: denn es ift meiftentheils nichts weiter dahinter, als eine Vereinigung von zweyerley Lesarten, oder ein wirklicher Schreibfehler. So z. B. in וְאֶמְאָסְאךָ Hof. IV, 6., welches eins der gewiffeften Beyfpiele zu feyn fcheint; es wurde erft gefchrieben וְאֶמְאָסְכָה (mit dem ה parag.); aus dem ה parag. aber wurde hernach ein א parag. wie in אֲתִּיקֶיהָא Ezech. XLI, 15.; aus diefem וְאֶמְאָסְכָא wurde endlich durch eine Verfetzung das monftröfe Wort mit der *Mater lectionis*, wofür fehr viele Codices das gewöhnliche וְאֶמְאָסְךָ haben. Andere Beyfpiele laffen fich weit leichter erklären. Der Urfprung des *Schwa* (:) wird S. 13. fchwerlich ganz richtig angegeben. Nicht der Grundfatz der Rabbinen, dafs ein jeder Buchftab, der bewegt werden follte, ein Lautzeichen haben müfste, brachte das *Schwa* hervor, fondern ein Bedürfnifs. Ein jeder Orientalift weifs, wie nachläfsig in arabifchen und fyrifchen Schriften die Punkte über und unter die Confonanten gefetzt find, und wie fehr auch dem Geübtern das Lautlefen dadurch erfchwert wird. Diefes mufste auch im Hebräifchen der Fall werden, fo bald fich nicht etwas ausmitteln liefs, wodurch die Vocalpunkte an ihre Confonanten mehr gebunden wurden; und man fand ein folches Bindungsmittel in dem *Schwa*, als Zeichen der Abwefenheit eines Vocals, welches in Reihe und Glied mit den Vocalpunkten geftellt wurde, und diefe gleichfam nöthigte, ihre gehörige Stelle einzunehmen. Nun konnte es dem Vorlefer nicht mehr fchwer werden, richtig zu lefen, wenn er auch unvorbereitet auftreten mufste; er kam nicht in Gefahr z. B. בִּרְכָה für בְּרָכָה zu lefen. Die Regel von der Verwechfelung der Buchftaben *unius organi* wird S. 16. für unnütz erklärt, weil man erft durch den Gebrauch lernen müfste, in welchen Wörtern fie verwechfelt würden. Kann denn die Regel alle einzelne Fälle angeben? Ift diefes überhaupt Beftimmung einer Regel? Könnte man nicht eben fo fagen, dafs es unnütz fey zu lehren, dafs die lateinifchen Nomina auf *us* im Genitivo *i* hätten, weil man noch nicht wüfste, welche Nomina fich auf *us* endigten? Ganz falfch ift, was S. 19. von dem *Phathach furtivum* gefagt wird, dafs es unter ח und ע ftünde, wenn diefe zwey Buchftaben die vorletzten des Worts wären, und einen aus בגדכפת folgte, z. B. שָׁמַעַתְּ: denn nach diefer Regel müfste die männliche Perfon auch שָׁמַעַתְּ heifsen. S. 21. hätte die Eintheilung des *Dagefch Forte* können übergangen werden. Die Umlaute zur Verminderung der Sylben follen nach S. 24. von den Rabbinen herrühren; der Vf. vermuthet, dafs die alten Hebräer gar keine Umlaute gehabt, fondern fich nach den Arabern hingeneigt hätten. Allein diefs ift gerade umgekehrt; die Araber neigten fich nach den Hebräern hin. Alle Semitifche Dialecte haben das, was hier *Umlaute* genannt wird, und was in der Vaterfchen Grammatik beffer *Zufammenziehung*, aber doch auch nicht beftimmt genug, genannt wird. Die Juden und Aramaer drückten nun diefe Ekthlipfen der Vocale (wie wir es lieber nennen möchten) beftimmt im Schreiben aus, die Araber aber nicht, fondern beobachteten fie blofs im Sprechen; in قَتَلْتُمْ ift fo gut der erfte Confonant ohne Vocal ausgefprochen worden, als in קְטַלְתֶּם; fo wie Homer aus γαλακτοφάγος macht γλακτοφάγος. Unrichtig ift S. 51. ff. die Bemerkung, dafs die weibliche Endung ־וֹת in dem Plurale noch ה annehme: denn die vielfache Endung ־וֹת komme nicht von ־ָה fondern von ־ֶת her. Erftlich nimmt die Endung ־ָה auch das vielfache ־ִים an, z. B. תְּבוּנִים, wie תְּבוּנוֹת; hernach thut es nicht nur die Endung ־ָה fondern auch die Endung ־ֶת z. E. נְחֻשְׁתַּיִם, וְלַמְנֻחֹשֶׁתִים; endlich lafst fich die Endung ־וֹת eben fo gut von ־ָה unmittelbar ableiten, als von ־ֶת, und noch beffer. Das ־ָה gleichet der fonft gewöhnlichen weiblichen Endung ־ֶת oder ־ַת für ־ָה oder ־ֵת z. E. קֹטֶלֶת קֹטְלָה für קֹטְלַת (wie בְּרָר fich noch erhalten hat für בְּרַר); fo wie nun bey der Endung ־ֶת zur Formirung des Plurals nichts nöthig ift, als die urfprüngliche Form wieder herzuftellen, und zwifchen das Weibliche ת, und den letzten Radicalconfonant ein ו zu fetzen, קֹטְלוֹת קֹטֶלֶת oder קֹטְלוֹת (das *Tfere* bleibt eben fo oft, als es weicht), fo ift es auch in דַּלְּתוֹת für דְּלָתוֹת oder דְּלָתוֹת (nach קְטָלָה für קְטָלֶת, welches aber in *radicibus perfectis* nicht vorkommt) aus דְּלִי (nach קָטִיל) von דָּלַל; es wird blofs zwifchen den dritten Radical, und das Weibliche ת ein ו gefetzt, דְּלָתוֹת oder דַּלְתוֹת. Es geht faft eben fo zu, wie bey der Bildung vieler lateinifchen und griechifchen Plurale, dafs zwifchen den Endconfonanten, und dem letzten Stammconfonanten ein *e* gefetzt wird, z. E. *mons* für *monts* pl. *montes*: *virtus* für *virtuts*, pl. *virtutes*; *trabs*, *trabes*; ἅρπαξ für ἅρπαγς pl. ἅρπαγες; ὄνυξ für ὄνυχς pl. ὄνυχες. Warum der Vf. die Verba לה nach der gewöhnlichen Wasmuthifchen und Danzifchen

zischen Art erklärt, begreifen wir nicht, da ihn seine in andern Schriften bewiesenen orientalischen Sprachkenntnisse in den Stand setzen mussten, etwas weit besseres zu sagen. Er läst das ה im Infinitivo in ו und ות verwandeln; in dem Präterito bey dem Anwuchs der Sylben, entweder wegfallen, oder in Jod oder in Wau verwandeln, ohne zu sagen, in welchen Personen es wegfällt, oder in Jod oder Wau verwandelt wird; nur in der dritten weiblichen Person des Singulars läst er bestimmt ein ת daraus werden; und gleichwohl redet er S. 151. von einem *aus* ה *entstandenen* Jod, welches beweglich würde, z. B. חָסְיָה für חָסָה Ps. LVII, 2. חָסָיוּ für חָסוּ Deut. XXXII, 37.; wie läst sich dieses vereinigen? Ist nicht vorher gelehrt worden, und die Paradigmen beweisen es, dass in חָסוּ ה weggefallen, und in חָסְתָה in ת verwandelt worden ist? Wie kann denn nun aus diesem *weggefallenen* und *verwandelten* ה ein bewegliches Jod hervorgehen?

Das Wörterbuch, welches den zweyten Theil dieses Elementarwerks ausmacht, ist ein Auszug aus dem Eichhornisch-Simonisischen, wobey der Schulzische Coccejus, Castellus, und die Michaelisischen Supplementa zu Rathe gezogen sind; doch ist auch manches dem Vf. eigenes darin. Die angegebenen Bedeutungen der Wörter sind meistentheils richtig, und durch Vergleichung der andern Semitischen Dialecte gewiss gemacht; und wenn eine dem Vf. nicht so zuverlässig und ausgemacht schien, wie sie von andern Lexicographen angenommen wird, so hat er ein (?) beygefügt. Beweisstellen sind bey Wörtern, die öfters vorkommen, nicht angeführt; dieses ist nur bey solchen geschehen, die ein oder zwey Mal vorkommen; doch ist es auch hier nicht selten unterblieben. So sehr wir nun überhaupt mit diesem Verfahren zufrieden seyn müssen, so glauben wir doch, dass für die ersten Anfänger der Nutzen, der mit dem wirklich hingesetzten Arabischen, oder Syrischen Grundworte gestiftet wird, nicht sehr gros ist; für diese ist es schon hinreichend, wenn ihnen die richtige Bedeutung angegeben wird, mag sie sich doch gründen, worauf sie will. Soll es aber der Gründlichkeit wegen dennoch geschehen, so darf die Vergleichung keine Verwirrung verursachen. Erstlich muss bemerkt werden, ob das Wort im Hebräischen wirklich vorhanden ist, oder nicht, oder wenigstens das letzte, damit, wenn nichts bemerkt ist, vorausgesetzt werden kann, dass es vorhanden ist: denn das, was einige Philologen behaupten, dass alle Stammwörter, von denen sich abgeleitete Substantive in dem hebräischen Dialecte erhalten haben, auch selbst darin müssten vorhanden gewesen seyn, und dass wir sie nur wegen der wenigen Ueberreste der hebräischen Literatur nicht mehr hätten, ist eine ganz grundlose Hypothese; denn wo ist eine Sprache, die von allen Wörtern, die sie enthält, auch die Grundwörter aufweisen kann? Wie viel Substantive giebt es nur z. B. in der deutschen Sprache, wovon das Stammwort vergeblich gesucht wird, das sich aber in einem andern verwandten Dialecte erhalten hat. Freylich mögen sehr viele Stammwörter, die wie jetzt aus dem Arabischen, Syrischen und Chaldäischen zusammensuchen müssen, einst auch wirklich in dem Hebräischen vorhanden gewesen seyn; aber wer kann sie mit Gewissheit bestimmen? Hernach sollten solche Stammwörter, die im hebräischen Dialecte wegen Mangel der Buchstaben auf einerley Weise geschrieben sind, aber in andern Dialecten in der Aussprache sich unterscheiden, getrennt werden, wie es in dem Moserschen Wörterbuche geschehen ist; dieses hat aber unser Vf. eben so wenig für nöthig gehalten, als seine Hauptführer Simonis und Eichhorn. Was kann nun da die Vergleichung nützen? Zu nichts, als das Chaos im Buxtorf, Stock, u. a. noch zu vergrössern. Wir wählen zum Beyspiele den Artikel חרשׁ. „חָרַשׁ, *Arab.* חרת, ארת, *Syr.* חרת ackern; Ar. חרש *Cha mit dem Punkte*, taub und stumm seyn, schweigen, ruhig, unthätig seyn; *Ar. auch* irdene Gefäse machen; *daher Hebr. überhaupt* künstlich bearbeiten, zubereiten, verfertigen, Anschläge machen, החריש IV. schweigen, sich taub betragen. הִתְחָרֵשׁ V. sich still betragen. נֶחֱרַשׁ VI. geackert werden." Hierauf folgen die Nennwörter bunt und graus durch einander, wie sie von den verschiedenen Zeitwörtern abstammen. Wie will da der Lernende zu einer Uebersicht kommen? Es müssen hier *sechs* Stammwörter unterschieden werden. I. חָרַשׁ, *ackern* Arab. حَرَثَ = أَرَسَ Syr. ܚܪܬ, Fut. יַחֲרֹשׁ (nicht יַחְרֹשׁ), Niph. נֶחֱרַשׁ *geackert werden*; tropisch z. B. *Bosheit*, *Unglück*, *ackern* fur *treiben*, *ausdichten* (nicht τεύχειν κακὰ, *fabricari dolos*, wie in dem Eichhorn. Simon. Lexico gesagt wird), Job. IV, 8.; Hos. X., 3. daher חוֹרֵשׁ *der Ackermann*, Arab. حَارِث; חָרִישׁ *das Ackern, Ackerzeit, Ackerfeld*, Arab. حَرْث; מַחֲרֶשֶׁת, *der Pflug*; מַחֲרֵשָׁה *das Grabscheid*, Arab. مِحْرَاث; welches letzte von dem Vf. ganz übergangen wird. II. חָרַשׁ, *stumm seyn*, Ar. خَرِسَ (nicht خَرَسَ; wie in dem Eichhorn. Simonis), Fut. יֶחֱרַשׁ (nicht יַחֲרֹשׁ); Hiph. *schweigen*; Hithp. *die Rede unterdrücken*; חֶרֶשׁ, *das Schweigen*; חֵרֵשׁ, *taubstumm*. III. חָרַשׁ, *kratzen*, *schaben*, *hobeln* (Jes. XLIV, 6.), Arab. خَرَسَ; חָרָשׁ (für חָרָּשׁ), *ein Polirer, ein Künstler in Eisen, Stein und Holz*. IV. חָרַשׁ *einschneiden*, *eingraben*, *einstechen*, (Jerem. XVII, 1.) Arab. حَرَشَ, Gr. χαράσσω = חָרַת (Exod. XXXII, 16.), Gr. χαράττω; חֲרֹשֶׁת, *das Schneiden, Eingraben, Einstechen* (Exod. XXXI, 5.). V. חָרַשׁ (im Hebr. nicht gewöhnl.) Arab. حَرَثَ, verwechselt mit أَرَثَ, und أَرَشَ, *das Feuer anschüren, zum brennen bringen*. Daher חֲרִישִׁית für אֲרִישִׁית, *heiss, brennend*; so רוּחַ קָדִים חֲרִישִׁית, *ein heisser brennender Ostwind* (nicht *Eurus silen-*

filentii, wie Simonis; oder *lenis*, wie Mofer; oder ein *ftiller*, *fachter* Wind, wie Jahn) Jon. IV, 8. Es ift verwandt mit חרחר *die Hitze*, *Gluth*, (Jer. XIX, 2.) und חֶרֶס, *die Sonne*; alfo *Ventus Solanus*. VI. חָרַשׁ (nicht gewöhnlich im Hebr.) Arab. حَرِشَ, *rauh feyn*; Syr. ܚܪܫ = ܚܪܫ *heifser feyn*; Chald. חרש *bezaubern*, *befchwören*, *durch hergemurmelte Formeln* (wie לחש, *flüftern*; *Zauberformeln fagen*); Syr. ܐܬܚܪܫ, *bezaubert werden*. Daher חֹרֶשׁ, *der Wald*, *das Gebüfche*, Arab. حَرْش, Chald. חוּרְשָׁא (gleichf. *die Rauhigkeit*, *die Wildnifs*, wie *afpera dumis rura*, Virg. Aen. IV, 526.; *afpera fylva*, Georg. III, 384.) wovon das Denominativum im Chald. חֲרַשׁ, *fylvefcere*; חָרָשׁ, *der Zauberer*, der mit einer rauhen, heifsern Stimme *Befchwörungs-Formeln murmelt*, Jef. III, 3.; 1. Chron. IV, 14., Syr. ܚܪܫܐ, Chald. חַרְשָׁא, חָרָשׁ, Samar. חרש, Aethiop. ሐራሲ. Nur durch folche Abfonderungen kann dem Anfänger Einficht in die Sprache verfchaft, und überhaupt dem verdrüfslichen hin und her Rathen ein Ende gemacht werden.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, b. Kramer: *Neue Auswahl witziger Anekdoten, aus dem Gebiete der Theologie.* Erftes Heft. 86 S. Zweytes Heft. (Militärifche Anekdoten.) 132 S. Drittes Heft. (Theater-Anekdoten.) 1800. 118 S. kl. 8. (23 gr.)

Einige der hier zufammen gedruckten Anekdoten find nicht unwitzig; der ganzen Sammlung aber gebührt das Beywort *witzig* keineswegs; denn manche darin aufgenommene Gefchichtchen find ziemlich fchaal, wie das Seite 15. 16. 17. u. a., andere fchon zu abgedrofchen, als dafs fie eines neuen Abdrucks werth gewefen wären. Dem Sammler find alles das theologifche Anekdoten, worin nur ein Theologe vorkommt, wenn gleich der Einfall felbft auf Theologie nicht die geringfte Beziehung hat, wie z. B. *Luther's* Einfall, da er einft eine alte Frau fah, die fchwanger war, und noch einen Säugling an der Bruft hatte. „Weib, redete er fie an, zween Gäfte find für dich zu viel; einen im Haufe, und einen vor der Thür!" Andere Anekdoten könnten mit eben dem Rechte Künftler-militärifche- u. f. w. Anekdoten heifsen, als fie hier theologifche genannt werden. Bisweilen find die Namen von bekannten Perfonen angegeben worden; da man jedoch nirgend eine Quelle, woraus der Sammler fchöpfte, angegeben findet, fo läfst fich auch nicht für die Zuverläffigkeit der Erzählungen bürgen. Ob wohl die Antwort, die (S. 31.) ein Oberhofprediger einer fürftlichen Mätreffe gegeben haben foll, wahr feyn mag? Die Freymüthigkeit des Mannes wäre wenigftens eine Seltenheit. Um eine Probe von der Erzählungsart des Sammlers zu geben, fetzen wir eine der kürzeften Anekdoten hierher: „die berühmte englifche Schaufpielerin *Cibber*, die eben nicht im Rufe eines erbaulichen Lebenswandels ftand, fang einft in Dublin im Oratorio: der Meffias. Ein gewiffer Bifchof, der von ihrem Zaubergefange ganz hingeriffen war, konnte fich nicht enthalten, laut, dafs es eine beträchtliche Zahl Menfchen hören konnte, auszurufen: Weib, dir find deine Sünden vergeben!"

Das zweyte Heft enthält *militärifche Anekdoten* von fehr ungleichem Gehalte. Einige find fo treffend, dafs man wünfchen möchte, fie feyen wahr, und dafs der Vf. die Quellen, woraus er fie fchöpfte, angegeben haben möchte; andere find dagegen ohne alles Salz, und zum Theil fchon aus den bekannteften Anekdoten-Sammlungen in den gemeinften franzöfifchen und andern Sprachlehren bekannt. Das S. 13. vorkommende Werbe-Hiftörchen liefet man mit Unwillen, als einen auffallenden Beweis von dem Mifsbrauche, der ehedem mit dem Werbegefchäfte getrieben worden ift, und zum Theil hier und da leider! noch getrieben wird.

Das dritte Heft enthält *Theater-Anekdoten*, und auch hier trifft man Witziges und Plattes, Neues und Altes, minder Bekanntes und längft Bekanntes durcheinander an. Will der Sammler fo fortfahren, wie in diefen drey Heften, und nun auch medicinifche, juriftifche, philologifche, ökonomifche, ftatiftifche u. a. Anekdoten liefern, fo ift kaum ein Ende diefer Sammlung abzufehen. Zu den vorzüglichern Anekdoten des dritten Hefts gehört wohl folgende: „der berühmte *Hogarth* wünfchte fehr, das Bildnifs des Romanfchreibers *Fielding* zu haben, um folches vor die Ausgabe feiner Werke fetzen zu können. Da diefer aber geftorben war, und fich niemals hatte malen laffen, fo war er nicht wenig deswegen verlegen. Sein Freund, der grofse *Garrick*, erfuhr es, und weil er fehr vertraut mit Fielding gelebt hatte, und alfo fich feiner noch wohl erinnern konnte, fo trat er eines Tages dem Hogarth mit einer fo grofsen Aehnlichkeit von Fieldings Gefichtszügen, unter die Augen, dafs er fich darüber entfetzte, und beynahe in Ohnmacht gefallen wäre. Als er fich wieder erholt hatte, copirte er Garricks Phyfiognomie, und liefs das Bild ftechen, (?) welches eben daffelbe ift, das vor der englifchen Ausgabe von Fieldings Werken fteht, und diefem letzten fo vollkommen gleich fieht." Dafs übrigens der Stil des Erzählers diefer Anekdote etwas beffer feyn könne, wird der Sammler felbft zugeben müffen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 30. April 1801.

CHEMIE.

BERLIN, b. Oehmigke d. j.: *Chemisches Handwörterbuch, nach den neuesten Entdeckungen entworfen*, von D. *Dav. Ludw. Bourguet*, Professor der Chemie beym königlichen Collegio medico-chirurgico zu Berlin. Mit einer Vorrede versehen von D. *Sig. Friedr. Hermbstädt*, königl. Ober-Sanitätsrathe und Professor. *Erster Band, von A bis E.* 1798. *Zweyter Band, von F bis K.* 1800. Zusammen 922 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Die Gründe, mit welchen Hr. *Hermbstädt* in der beygefügten Vorrede, die Herausgabe dieses Werks rechtfertigt, sind allerdings von solcher Erheblichkeit, dass man den Entschluss des Vfs., die Anzahl der chemischen Wörterbücher zu vermehren, nicht missbilligen kann. Und in der That sind auch die Bedürfnisse der Leser, zu deren Behufe Schriften dieser Art abgefasst und herausgegeben werden, so verschieden, dass zur Befriedigung derselben *ein* solches Werk nicht immer völlig hinreichend ist, oder es wenigstens nicht sehr lange bleibt. Die Schriftsteller müssen also zuweilen darauf bedacht seyn, neue Wörterbücher abzufassen, und durch dieselben den verschiedenen Bedürfnissen der Leser abzuhelfen. Das Werk, das Hr. *B.* in dieser Hinsicht auszuarbeiten übernommen hat, und dessen erste Hälfte wir vor uns haben, soll „in einer mit Deutlichkeit verbunde„nen Kürze die Lehrsätze der Chemie und Pharmacie, „nach den neuesten Erfahrungen und Theorieen vor„tragen, und, bey wenigerer Voluminosität, als die „Uebrigen, angehenden Aerzten und Pharmaceuten „als ein Handbuch anvertraut werden können, aus „dem sie sich bey eigenem Nachdenken über die be„reits erlernten Gegenstände, das aus der Acht ge„lassene wieder ins Gedächtniss rufen können." Diesen Zweck hat der Vf. gröfstentheils recht gut erreicht, und wir zweifeln daher auch nicht, dass die Leser, für die er seine Arbeit zunächst bestimmt hat, so wie andere Liebhaber der Scheidekunst, seine Schrift in vielen Fällen mit Nutzen zu Rathe ziehen werden. Indessen, so sehr wir auch, im Ganzen genommen, mit der ersten Hälfte dieses Werks zufrieden sind: so können wir doch nicht in Abrede seyn, dass Hr. B. an manchen Orten unsere Erwartung nicht so, wie wir wünschten, befriedigt hat, und da wir glauben, dass er es uns mehr Dank wissen werde, wenn wir einige seiner Behauptungen, Vorschriften u. s. w. die auf den Beyfall eines sachverständigen Lesers nicht Anspruch machen können, anzeigen, und ihm so die Gelegenheit verschaffen, seine Schrift in der Folge noch brauchbarer, als sie jetzt ist, zu machen, als wenn wir sie unbedingt loben: so heben wir hier einige Stellen, die eine Verbesserung oder Umänderung nöthig haben, aus, und fügen zugleich einige Erinnerungen über dieselben bey. Im *ersten Bande* S. 7. sagt der Vf., die mit borsdorfer Aepfelsafte bereitete Eisentinctur sey, dem Wesentlichen nach, ein apfelsaures Eisen; dieses Urtheil können wir aber nicht unterschreiben; denn da aus dem Aepfelsafte, ausser der Säure, noch andere wirksame Bestandtheile, z. B. Zuckerstoff, schleimiges Wesen u. s. w. in diese Tinctur eingehen: so ist sie mehr zusammengesetzt, als manche andere Eisentinctur, und verhält sich, als Heilmittel gebraucht, in gewissen Fällen viel besser, als eine Auflösung des Eisens in einer mit Wasser verdünnten Pflanzensäure; auch das Verfahren, nach dem Hr. B. die genannte Tinctur bereiten lässt, ist nicht vollständig genug angegeben; man erhält, wenn man auf die hier beschriebene Weise zu Werke geht, wohl ein Extract, aber keine wahre Tinctur. S. 12. Der Spiessglasmohr, zu dessen Verfertigung man Mineralkermes oder goldfarbenen Spiessglasschwefel anwendet, ist unstreitig viel wirksamer, als der, der nach der gewöhnlichen Vorschrift, aus grauem Spiessglase und Quecksilber zusammengesetzt worden ist; jene bessere Bereitungsart scheint indessen unserm Vf. nicht bekannt worden zu seyn; wenigstens hat er ihrer nicht gedacht, sondern blos die Formel, nach welcher die Herausgeber mehrerer Apothekerbücher das genannte Heilmittel verfertigen lassen, in sein Werk aufgenommen. Das von selbst (durch Schütteln des lebendigen Quecksilbers unter dem Zutritte der freyen Luft, oder, noch besser, des Sauerstoffgases) entstandene graue Pulver hat allerdings so viel Aehnlichkeit mit *Hahnemann's* auflöslichem Quecksilber, dass, in mehrern Fällen, das erste statt des letzten gebraucht werden kann, aber man kann doch nicht, wie S. 14. behauptet wird, annehmen, dass diese Präparate gar nicht von einander verschieden seyen; denn bey genauen chemischen Versuchen verhält sich der Hahnemannische Quecksilberkalk, wenn man ihn auch noch so gut ausgesüsst hat, etwas anders, als das durch Schütteln oxydirte Quecksilber, jener muss also einige Theilchen in sich haben, die dem letztern mangeln, und beide werden daher, wenn sie als Heilmittel angewendet werden, nicht ganz gleichförmig wirken. S. 15. Die Frage, ob der auf nassem Wege bereitete mineralische Mohr vor dem, der durch Reiben erhalten worden ist, einige Vor-

Vorzüge habe, kann zwar, dünkt uns, nicht bejahet werden; allein da mehrere neuere Scheidekünstler und Aerzte die Bereitungsart dieses Arzneymittels, durch Niederschlagung des in Scheidewasser aufgelösten Queckfilbers mittelst einer flüssigen Schwefelleber, sehr empfohlen haben: so hätte sie wohl angeführt und beurtheilt zu werden verdient. Von der Erde, womit die Krystallen des römischen Alauns bedeckt sind; sagt Hr. B. S. 22., sie sey wahrscheinlich mit Eisenerde tingirt, er belehrt uns aber nicht, ob er sich durch eigene Versuche vom Daseyn des Eisens in jenem Salze überzeugt habe, oder durch andere zureichende Gründe veranlasst worden sey, jenes Urtheil zu fällen; wir wünschten sehr, dass er sich hierüber auf eine bestimmtere Art erklärt hätte, da, so viel wir wissen, noch von keinem Scheidekünstler, der mit der gehörigen Sorgfalt gearbeitet hatte, Eisen in dem genannten Alaun entdeckt worden ist, auch mehrere Beobachtungen, die man oft, bey der Benutzung dieses Salzes zu Färbeversuchen, zu machen Gelegenheit hat, deutlich darthun, dass dasselbe nichts von dem genannten Metalle in sich haben könne. Unsern Erfahrungen zufolge, enthält dieses Salz eher Braunstein, als Eisen, und von dieser Beymischung mag wohl die Farbe, durch die sich dasselbe auszeichnet, abstammen. Die Ammoniaca, die bey der Destillation, so wie bey der Fäulniss der thierischen Substanzen, zum Vorscheine kommt, verdankt allerdings zum Theil ihr Daseyn den genannten Operationen, aber wir zweifeln sehr, dass sie grösstentheils ein Product dieser Arbeiten sey, da sich die Präexistenz einer grossen Menge dieser salzfähigen Basis in den thierischen, und auch in manchen vegetabilischen Körpern leicht durch Versuche erweisen lässt; die Meynung, die der Vf., in Rücksicht auf diesen Gegenstand, S. 56. vertheidigt, leidet also Einschränkung. Eben diese Bewandtniss hat es, unsers Erachtens, auch mit manchen andern Behauptungen Hn. B's.; so lehrt z. B. die Erfahrung, dass die Gallerte, die einen Bestandtheil des Blutes und des Blutwassers ausmacht, eben so, wie andere thierische Gallerte, nicht so flüchtig ist, dass sie, wie es S. 267. heisst, und wie noch einigemale S. 271 u. 277. wiederholt wird, bey der Destillation im Wasserbade als wahre Gallerte über den Helm gehen könnte; sie verhält sich selbst bey einem stärkern Grade der Wärme feuerbeständig, und kann daher sehr gut durch Kochen des Blutes oder anderer thierischer Theile mit Wasser, von den übrigen Bestandtheilen, mit welchen sie verbunden war, getrennt und rein dargestellt werden. Auch dem günstigen Urtheile, das der Vf. S. 285. über die Versuche fällt, die *Wiegleb* in der Absicht angestellt hat, um *Baume's* Meynung von der Natur und Entstehung des Sedativsalzes zu prüfen, können wir nicht beytreten; wir glauben vielmehr, dass, wenn auch *Baume's* Behauptung, zufolge welcher bey der Fäulniss eines Gemenges aus Thon, Fett und Kuhmist Sedativsalz entsteht, nicht ganz richtig seyn sollte, wovon wir bey weitem noch nicht überzeugt sind, sie doch durch die zwey höchst unvollkommenen Versuche, die *Wiegleb* angestellt hat, keineswegs widerlegt wird. In dem Artikel, wo sich die so eben erwähnte Aeusserung findet, sind uns noch ein paar andere Stellen vorgekommen, wider die sich Erinnerungen anbringen lassen; die erste betrifft das in Europa einheimische natürliche Sedativsalz; denn hier hat der Vf. des von *Winterl* in einem ungarischen Bergöle entdeckten Sedativsalzes nicht gedacht, (eine Beobachtung, die in gewissem Betrachte sehr wichtig ist, und daher nicht mit Stillschweigen hätte übergangen werden sollen,) und die andere Erinnerung müssen wir wider eine fehlerhafte Citation machen; der Vf. führt hier eine Göttingische Streitschrift: *de sale sedativo*, von *Hartmann*, an; wir kennen diese Abhandlung nicht, aber wir besitzen eine Schrift: *de borace ammoniacali*, die *Sturz* abgefasst, und unter *Hartmann's* Vorsitze in Frankfurt an der Oder vertheidigt hat, welche einige wichtige Versuche und Beobachtungen zur nähern Kenntniss des Sedativsalzes enthält; wahrscheinlich hat Hr. B. diese Abhandlung im Sinne gehabt, ihr aber, weil er sie selbst nur aus Anführungen in andern Büchern kannte, einen falschen Titel gegeben. — S. 323. Die feste Materie, die sich zuweilen aus einigen ätherischen Oelen, wie aus dem Zimmtöle, dem Rosmarinöle u. s. w. absetzt, ist doch nur selten dem Kampfer so ähnlich, dass sie mit diesem Namen belegt werden kann; in den meisten Fällen besitzt sie Eigenschaften, die dem Kampfer nicht zukommen, und man muss sie, den damit angestellten Versuchen zufolge, für eine Zusammensetzung halten, die weit mehr Säure in sich hat, als die genannte entzündliche Substanz. In dem Artikel: *Cochenille*, hätte wohl der polnischen Schildlaus, (die von einigen Apothekern und andern Künstlern mit Vortheil zur Verfertigung des Karmins benutzt wird,) und in dem Artikel: *Elemi*, des Harzes, das man in einigen Gegenden von Italien von der *Olea europaea* erhält (und unter dem Namen: *Elemigummi*, verkauft,) gedacht werden sollen. Auch im *zweyten Bande* findet sich oft Gelegenheit zu ähnlichen Zusätzen (z. B. S. 36. wo des Unterschiedes nicht gedacht ist, den man unter natürlichen und künstlichen Firnissen macht; S. 42. wo wir eine Beschreibung des in mehrern Alaunhütten zur Beförderung der Krystallisation des sogenannten Alaunmehls gebräuchlichen Zuschlages, den man Fluss nennt, und der von andern chemischen Flüssen in mehrerm Betrachte sehr abweicht, vermisst haben; S. 62. wo die natürliche flussspathsaure Kieselerde, die unlängst ein Naturforscher entdeckt hat, mit Stillschweigen übergangen worden ist u. s. w.) oder zu Anmerkungen von anderer Art (z. B. S. 43. wo der kohlige Bestandtheil des schwarzen Flusses, der doch eigentlich wahre Kohle ist, für Kohlenstoff ausgegeben wird; S. 70. wo der Vf. behauptet, dass das sogenannte Friedrichssalz, (das bekanntlich von Friedrichshall im Hildburghausischen kommt) aus der Karlsbader Friedrichsquelle gewonnen werde; S. 71. wo nicht erwähnt ist, dass man auch in den Porzellanfabriken den Namen: *Fritte*, einem gewissen Producte

ducte beylegt u. f. w.). Doch, da wir glauben, den Zweck dieser Anzeige erreicht zu haben, und wir überdiefs nicht zweifeln, dafs der Vf. unfere wohlgemeynten Erinnerungen in der Folge beftens benutzen, und bey mehrern Artikeln der zweyten Hälfte feines Werks, wo fich dies füglich thun läfst, manche wichtige Bemerkung, die wir in den vor uns liegenden Bänden (z. B. I. S. 2. 3. 261. 365. 386. 410 u. f. w.) vermifst haben, hinzufetzen, manche Verbefferung, die wir (z. B. I. S. 56. 137. 262. 277. 427 u. f. w.) für nöthig halten, anbringen, und unnütze Wiederholungen, dergleichen wir zuweilen (z. B. I. S. 189 u. 190. 267 vergl. mit 277. 409. vergl. mit 411 u. f. w.) wahrgenommen haben, vermeiden werde: fo brechen wir hier ab, und fügen nur noch den Wunfch bey, dafs Hr. B. künftig in den Nachweifungen auf Schriftfteller, welche ohne Noth an mehrern Orten (z. B. I. S. 203. 227. 256. 280. 328. II. S. 91. 112. 227. 310. 330 u. f. w.) zu fehr gehäuft find, fich etwas einfchränken, und unter den zu empfehlenden Schriften felbft eine gute Auswahl treffen möge.

Cassel, in d. Griesbachfchen Hofbuchh.: *Handbuch der Metallurgie*, nach den neueften chemifchen Grundfätzen bearbeitet von *Carl Wilhelm Fiedler*, mehrerer gelehrten Gefellfchaften ordentlichem Mitglied. *Zweyter Band.* Der praktifche Theil; *die Dozimafie oder Probierkunft.* 1800. 470 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Diefer zweyte Theil der Probierkunft beginnt mit der fünften Abtheilung und endet mit der neunten. Die *fünfte Abtheilung* handelt von *den Probenehmen* und der *Vorbereitung der Erze.* Die *fechfte* von der *Prüfung und Zerlegung der Mineralien durch Hülfe des Löthrohrs.* Die *fiebente* von der *Prüfung der Mineralien durch Hülfe der Reagentien, auf dem naffen Wege.* Die *achte* von der *Prüfung und Zerlegung der Mineralien, durch Hülfe der Flüffe auf dem trocknen Wege*, und die *neunte* von der *Prüfung der Metalle und Mineralien auf Silber und Gold.* Neues fucht man auch in diefem zweyten Theile vergebens. Es ift alles aus Cramers, Bergmanns, Gellerts, Weftrumbs, Ehrmanns u. a. Schriften zufammengetragen. Mit dem neuen Zuftande der Chemie fcheint auch der Vf. gar nicht im Reinen zu feyn, indem er bald vom Phlogifton, bald vom Kohlenftoff, Sauerftoff u. f. w. redet. Ueberhaupt hat uns der Vf. durch diefe Schrift um mehrere Jahre zurück gefetzt. Wozu hier noch die Eintheilung in faure und alkalifche Salze, Neutral- und Mittelfalze? Bey dem Gewächsalkali vermiffen wir die Klaprothifche Erfahrung, dafs es auch bey Mineralien, z. B. im Leuzit, Lapidolit u. f. w. als Beftandtheil vorkomme. Die Eintheilung der Salze in *leberartige*, weil fie Schwefelfäure enthalten, und daher mit Kohle Schwefel geben, fcheint Rec. völlig unfchicklich. Warum der Ausdruck *irrdifche Mittelfalze?* es follen darunter Salze mit erdigten Grundlagen verftanden werden. Warum führt der Vf. unter den Erden noch Demantfpatherde und Auftralerde auf? — fie find ja lange vergeffen. Warum hat der Vf. blofs bey der Bittererde angeführt, dafs fie geglühet ihre Luftfäure und das Vermögen mit Säuren aufzufchäumen verliere? — diefs ift ja auch der Fall bey der Kalk- und Schwererde. Warum fteht der Demant unter den unfchmelzbaren gemifchten Erden? Plumbago enthalte Luftfäure mit Phlogifton verbunden; diefs ift Rec. völlig unverftändlich. Die edeln Metalle brauchen keine brennbare Materie, um wiederhergeftellt zu werden. Nichelfons Inftrument zur Beftimmung des fpecififchen Gewichts der Mineralien mufste hier ebenfalls angeführt werden. Die kohlenfaure Kalkerde, der Schwerfpath, der Flufsfpath u. f. w. find in Waffer unauflöslich, und doch gehören fie unter die Salze; hieraus erhellet, dafs die Auflösbarkeit der Körper in 200 Th. oder 500 Th. Waffer, die Natur des Salzes feftzufetzen, unzulänglich ift. Aus welchem Grunde werden hier noch Halbmetalle aufgeführt? Ift die Kohle einmal vollkommene Kohle, fo kann keine brennbare Luft mehr davon gefchieden werden. — Kohlenftoff der Kohle, ift nach der neuern Chemie dasjenige, was wir haben würden, wenn wir uns aus der vollkommenen Kohle die Erde und das Kali wegdenken.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Sommer: *Leben und Schwänke berühmter Hof- und Volksnarren*, herausgegeben von *Auguft Wilhelmi. Erfter Band.* 1800. 242 S. nebft XXIV S. Vorbericht. 8.

Auch unter dem Titel:

Drey närrifche Pfaffen, oder Leben und Schwänke Wigands von Theben, Peter Lewens und Piovano Arlotto's, herausgegeben von *Aug. Wilhelmi. Erfter Band.*

Wahrfcheinlich kennt der gröfsere Theil unferer Lefer diejenige *Gefchichte der Hofnarren*, die der, leider viel zu früh, verftorbene Prof. *Flögel* als den zweyten Theil feiner *Gefchichte des Grotesk Komifchen* ausgearbeitet hatte, die nach feinem Tode 1789 als ein eigenes Werk erfchien, und, wie alle Schriften diefes thätigen Mannes, ein Werk mühfamen Fleifses, eine Sammlung mannichfacher, zum Theil feltfamer, nicht ohne Kritik geordneter, Nachrichten war. Hier tritt ein Schriftfteller auf, der etwas ähnliches unternimmt, aber fich die Arbeit viel leichter zu machen verfteht.

Hr. *Wilhelmi* nämlich hat fich aus der grofsen Gallerie berühmter Spafsmacher, drey Männer erlefen, die fämmtlich fchon in der Flögelifchen Gefchichte aufgeführt, und dort ziemlich umftändlich behandelt worden waren. Zwey derfelben waren deutfche Pfaffen, und man hat Lebensbefchreibungen oder vielmehr Schwänke-Sammlungen, in alten Knittelverfen von ihnen. Der dritte ift ein berühmter Italiäner, und feine Facetien, im goldenen Zeitalter der welfchen Dichtkunft erfchienen, werden noch jetzt von

von seinen Landsleuten hochgeschätzt. — „Da der „sel. Flögel" (sagt Hr. *W.* in der Vorrede) „mit mir aus „eben denselben Quellen schöpfte: so musste ich na„türlicher Weise oft mit ihm zusammentreffen. In„dessen habe ich die von ihm angeführten Anekdo„ten nur *zum Theil mit seinen Worten* erzählt." — Dieses Bekenntniss klingt an sich naiv genug; doch vergisst Hr. *W.* dabey, dass sein Vorgänger, ausser den hier vorkommenden Quellen, noch vier- oder fünfhundert Bücher bey ähnlichen Veranlassungen nachschlagen und lesen musste, und dass er es *früher* that. Ja, wenn er vorgiebt, dass er nur *zum Theil* mit seinen Worten erzähle: so braucht man bloss den zuerst aufgeführten *Wigand von Theben, oder den Pfarrer von Kalenberg*, in beiden Büchern mit flüchtigem Blick zu vergleichen; und man wird finden, dass Wilhelmi Zug für Zug den Flögelischen Text, ja sogar dieselben Bruchstücke von Versen aufnahm; und dass bloss die ganz unbedeutende Anekdote S. 7. hier neu dazu gekommen sey. Im Leben Peter Lewens, und im Arlotto hat er zwar mehreres selbst bearbeitet und übersetzt; aber alle diejenigen Anekdoten, die Flögel benutzte, sind hier wieder eingeschaltet, und der Unterschied im Vortrag betrifft oft kaum ein paar einzelne Worte. Eine solche Arbeit kann fürwahr nicht schwer seyn. Die enge gedruckten gross Octavbogen laufen in dem neuern kleinern Format vortrefflich aus; und ein Buch wird fertig, man weiss selbst nicht: wie?

Ueberhaupt aber können wir die Wahl, die Hr. *Wilhelmi* bey diesen seinen Biographien traf, keineswegs loben. Dass Hr. F., der eine Geschichte sämmtlicher Hof- und Volks-Narren schrieb, und als Historiograph des ganzen ehrwürdigen Ordens auftrat, auch diese mitnahm, und von ihnen Auszugsweise lieferte, was sich vorfand, das war sehr natürlich, ja sogar nöthig; dass er Bruchstücke aus ihren gereimten Legenden einrückte, war ebenfalls schicklich, denn er machte zugleich den Literator, und gab überall Nachricht von den Quellen, aus welchen er schöpfte. — Aber hier, wo die Lebensbeschreibungen *einzelner* Schalks-Narren geliefert werden sollen, hier ist es das erste billige Begehren: dass der Vf. solche Personen wähle, deren Begebenheiten wirklich etwas Drollichtes, deren Einfälle etwas Witziges haben. Denn das bloss Platte, Schwerfällige oder Schmutzige, an sich schon in jeder einzelnen Anekdote tadelnswerth genug, wird vollends unerträglich, wenn es in einer Reihe von Vorfällen wiederholt wird. Gleichwohl ist diess hier beynahe der Fall. Unter den drey aufgeführten Spassmachern ist Arlotto der Einzige, der einiges Interesse für uns haben kann. Die andern beiden sind sehr mittelmässige Gecken, die höchstens für ihre Zeit, unter einem Zirkel roher Menschen für lustige Köpfe gelten konnten. Die Anekdoten, wo Hr. Peter zwey Bauernmägde durch einen Kachelofen Beichte höret (S. 34.), wo er den Hund mit dem Fusse fortstossen will, und seinen Messner vor die Brust stösst (S. 56.), wo er einen armen Bauer lahm curirt (S. 70.) u. s. w. können doch unmöglich irgend einen Menschen von einigem Kopf, zumal in uralten Knittelversen erzählt, gehörig belustigen. Selbst von den Arlottischen, sogenannten witzigen, Einfällen sind verschiedene so schal und manche so bekannt, schon zwanzig andern Landstreichern zugeschrieben, in allen Vademecums und Scherzkalendern so oft bereits abgedruckt, dass sie jetzt der Erneuerung nicht bedurften. Hr. *W.* hat sie freylich hier und da mit eigenen Einfällen würzen, und auf neuere Sitten und Personen anwenden wollen; doch diese Wendungen sind meistens so gezwungen, dass der Leser diese Mühe ihm gern erlassen würde. Ueberhaupt ist der Stil des Vfs. zwar nicht ganz schlecht; ist wenigstens sprachrichtig und rein; aber auf vorzügliche Kraft und Lebhaftigkeit kann er keinen Anspruch machen.

Belustigend ist der Streit, welcher sich, laut der Vorrede, zwischen dem Vf. und dem Buchhändler *Linke* über dieses wichtige Werk, und über eine zweyte Auflage von *Kyaus Leben* entsponnen hat; und der auf beiden Seiten mit sehr nachdrücklicher Redekunst geführt wird. Wenn ein Fremder, unserer Literatur sonst nicht kundiger, Leser hieraus sähe, wie wichtig manchem unserer Schriftsteller die Biographie eines — Hofnarren dünkt; er könnte sich eine schöne Idee von unserer Literargeschichte und unserer Lesewelt überhaupt machen.

Altenburg u. Erfurt, b. Ring u. Schnuphase: *Romanzen und Balladen der Deutschen*, gesammelt von *Carl Friedrich Waitz. Zweyter Band.* 1800. 238 S. 8. (1 Rthlr.)

Ueber den Werth, der in dieser Sammlung enthaltenen Balladen und Romanzen von *Bürger*, *Göthe*, *v. Benkowitz*, *Graf v. Stolberg*, *Schiller*, *Stelzer*, *Langbein*, *Schmidt*, *Kosegarten*, *v. Nicolai*, *Pfeffel*, *Leon*, *D'arien*, *v. Ratschky*, *Frh. v.* Hagen und *v. Imhoff*, hat die Kritik längst entschieden; nur sollte, wenn ja aus zehn Büchern das eilfte gemacht werden muss, der Sammler, zumal wenn er die Dreistigkeit hat sich zu nennen, und die Sammlung einer Dame zuzueignen, billig für die höchste Correctheit des Abdrucks sorgen, damit nicht Fehler, wie S. 119. in der Stolbergischen Ballade: die Büssende, vorkommen, wo: „mit geschenktem Blick," statt: mit gesenktem Blick, steht, welches selbst durch die drey saubern Kupfer von Kohl, womit das Büchlein geziert ist, nicht gut gemacht wird.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 61.

Mittwochs den 1ten April 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

In allen Buchhandlungen und auf allen Postämtern ist zu haben:

Adrastea.
Herausgegeben
von
J. G. Herder.
Erstes Stück.
Preis des Jahrgangs von 4 Stücken: 3 Rthlr. 8 gr.

„Den Führerinnen des himmlischen Wagens, den „Lenkerinnen des geheimnissreichen Gespanns, *beiden* „*Adrasteen, der Wahrheit und Gerechtigkeit* widmet „sich diese Zeitschrift. — *Wahrheit* und *Gerechtig-* „*keit*, die Ordnerinnen der Welt, als sie sich ein „innres Heiligthum suchten, fanden sie es auf Erden „nirgends, als im Geist, in der Brust des Menschen. „Da wohnen sie noch; da tönt ihre Stimme wieder. „— In tausend Farben bricht sich der Stral und hängt „an jedem Gegenstande anders. Alle Farben aber ge- „hören *Einem* Licht, der *Wahrheit*. In vielen melo- „dischen Gängen wandelt der Ton auf und nieder; „und doch ist nur *Eine* Harmonie, auf einer Tonleiter „der Weltbegebenheiten und des Verhältnisses der „Dinge möglich. Was jetzt misklingt, löset sich auf „in einem andern Zeitalter. — Diese *Adrastea* in der „Natur wie in der Geschichte zu kennen und zu ehren, „sey unser Bestreben. In dieser, der Geschichte, ist „das verflossne Jahrhundert uns das *nächste*, nicht „nur im Andenken, sondern auch weil wir in ihm „unsre Bildung oder Misbildung erlangt haben, und „eben aus ihm die Auflösung verworrener Dissonanzen „erwarten. Allenthalben aber stehen uns in dieser „Zeitschrift die strengen Göttinnen vor mit ihrem „Maass, mit ihrem Befehlstabe. „*Nichts zu viel!*" „ist ihr schweigendes Wort. Ihr Finger am Munde „gebietet Vorsicht." —

Inhalt:

I. *Begebenheiten und Charaktere des vergangenen Jahrhunderts.* 1) Erbfolge-Krieg. 2) John Bull. 3) Ludwig der Vierzehnte. 4) Maintenon. Fenelon. 5) Akademieen unter Ludwig XIV. 6) Französische Akademie. 7) Schöne Künste unter Ludwig XIV. 8) Französische Flüchtlinge. 9) Bayle. 10) Französischer Klerus. II. *Erläuterungen mit und ohne Anekdoten.* III. *Acon und Aeonis.* IV. *Hoffnungen eines Sehers vor dreytausend Jahren.*

Der dritte Heft des *französischen Merkurs*, vom Hn. Grafen *Julius von Soden*, ist so eben erschienen, und wird von allen soliden Buchhandlungen und Zeitungs-expeditionen an die resp. Subscribenten ausgegeben. Die Reichhaltigkeit desselben an Nachrichten und Sachen zeigt schon folgendes Inhaltsverzeichniss.

Inhalt:

I. *Innere Staatshaushaltung etc.* Geographisch-statistische Beschreibung des Departements *du Calvados*, aus dem *Mercure de France*. Reise nach Chenonceaux. *Le Bouyer* über die Taubstumme Familie Luco.

II. *Tribunal- und Sittengeschichte.* Lobreden im Tempel des Sieges. Häufige Selbstmorde. Criminalprozesse. Wahrsagereyen aus der Karte. Wuchergeist. Bettelnde Musikanten. Aufgefundener grosser Schatz.

III. *Wissenschaftliche National- und Privatinstitute.* Sitzung des Nationalinstituts vom 15 Germinal. Preisfragen. Lycée de l'Yonne. Preisaufgabe der Ackerbaugesellschaft. Parentation auf das Leichenbegängniss der Academie Françaife. Vorlesungen und Preisfragen der Observateurs de l'homme.

IV. *Modenachrichten. Neue Erfindungen.* Kunst, Portraits in 2 Stunden zu machen. Marosi Automat. Thevenots musikal. Brachigraphie.

V. *Kunstnachrichten.* Neue Gemälde und Büsten berühmter Männer. Bildhauer u. Maler der ersten Grösse.

VI. *Literarische Anzeigen.* Neue Schriften aus allen Fächern der Literatur. Literarische Miszellen.

VII. *Theater.* Comédie anecdotique Rembrant ou la vente après decès Zoé, oder die arme Kleine. Die drey Ehemänner. Herbe Kritik über Kotzebues Menschenhass und Reue. Raub der Sabinerinnen. L'auberge en auberge Bretignac, oder die Fantasmagorie. Der Engel und der Teufel. Der Wilde von

(3) P

von Aveyron, oder: man muſs nichts verſchwören. L'epicière bel esprit. L'enfant du myſtere. Laurent de Medicis.

VIII. *Anekdoten.* Der Pariſer Merveilleux. Marktſchreier-Unfug in Lyon. Conchû, ein neuer Don Quixotte. Merciers und Lalandes aſtronom. Streit. Daubentons Dunkelheit. Iſt Luſtigkeit immer Glück?

Intelligenzblatt.

Das 4te Heft iſt unter der Preſſe, und erſcheint in 14 Tagen.

Dortmund, d. 13 Febr. 1801.

Heinr. Blothe und Comp.

Von dem *Journal der Erfindungen, Theorieen und Widerſpruche in der Natur- und Ärzneywiſſenſchaft etc.*

iſt das 33te Stück an alle Buchhandlungen abgeſchickt worden.

Auch iſt daſſelbe für die beygetretenen neuen Intereſſenten unter dem veränderten Titel:

Neues Journal der Erfindungen, Theorieen und Widerſpruche etc. 9s Stück, broſchirt in einem grünen Umſchlage,

ebenfalls in allen Buchhandlungen zu haben. (Preis 9 gr.)

Inhalt:

I. Beyträge zur Geſchichte und nähern Kenntniſs der Natur des Geſichtsſchmerzes, aus *G. C. Siebolds* Schriften, vom Hofmed. *Sachſe.*

II. *Literatur und Geſchichte der Kukpocken.* Werth der Kuhpockenimpfung, nach den bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts vorhandenen Thatſachen.

III. Auch eine Geſchichte des Brownſchen Syſtems. Zehnte Fortſetzung.

Gotha, d. 17 März 1801.

J. Perthes.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Nachricht für Ältern und Erzieher.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Robinſon, le nouveau, pour ſervir à l'amuſement et à l'inſtruction des enfans, traduit de l'allemand de Mr. *Campe*, mit deutſchen Noten und vollſtändigem Wortregiſter verſehen. 1801. 8. 1 Rthlr.

Campens Robinſon hat ſich ſchon längſt durch ſeinen äuſserſt intereſſanten, ſehr zweckmaſsig gewahlten und behandelten Stoff, als ein vorzügliches Buch für die Jugend empfohlen. Dieſe franzöſiſche Ausgabe eignet ſich vorzuglich durch die ſehr zweckmäſsige Einrichtung mit Noten und einem Wortregiſter, durch richtigen und ſaubern Druck und die Billigkeit des Preiſes zu einem brauchbaren Leſebuch beym Unterricht in der franzöſiſchen Sprache.

Frankfurt a. M., im März 1801.

P. H. Guilhauman.

Das von mir angekündigte *Taſchenbuch zur Beförderung der Vaterlandsliebe*, hat bis jetzo nur an die Pränumeranten ausgegeben werden können. Zur Oſter-Meſſe kommt es aber auch in die Buchhandlungen. Der Preis iſt 1 Rthlr. 8 gr. ſächſ. Die Zeichnungen und Kupfer ſind von *Chodowiecky, Ramberg, Riepenhauſen* und *Stölzel.* Statt der Namen der Heiligen enthält der beygefügte Kalender die Namen verdienſtvoller, im verfloſsnen Jahrhunderte verſtorbener, Deutſchen. Der Zweck dieſes Buchs iſt, dem deutſchen Leſer Selbſtgefühl, Luſt und Muth, für des Vaterlands Wohl thätig zu ſeyn, einzuflöſsen. Es iſt alſo nicht bloſs für dies Jahr geſchrieben, und hat dadurch, daſs es erſt zur Oſter-Meſſe geliefert wird, nichts von ſeinem Werthe verloren.

Schnepfenthal, d. 15 März 1801.

C. G. Salzmann.

Die *Griesbachſche* Buchhandlung in Caſſel macht hierdurch bekannt, daſs nach Oſtern in ihrem Verlage erſcheinen wird:

Hunold, Dr. *Ph.*, *Verſuche über die Einimpfung der Kuhpocken.*

Dieſe Verſuche werden nicht nur die eignen Erfahrungen des Verfaſſers, ſondern auch eine hiſtoriſche Anſchauung aller bis jetzt über die Kuhpocken bekannt gewordenen Thatſachen, wovon im Reichs-Anzeiger dieſes Jahres No. 42. und 43. bereits eine Probe gegeben worden, ſo wie auch eine möglichſt vollſtändige Literatur dieſes wichtigen Gegenſtandes enthalten. Man bittet um zeitige Beſtellungen, damit man ſich mit der Zahl der abzudruckenden Exemplare einigermaſsen danach richten kann.

Caſſel, d. 13 März 1801.

Preisaufgabe eines Schleſiſchen Landmanns, wie er ſeine Vorrechte am beſten benutzen kann, nebſt Darſtellung der Verhältniſſe der Gutsbeſitzer zu ihren ſogenannten Unterthanen; erſcheint beſtimmt in dieſer Oſter-Meſſe, und wird hoffentlich jedem Ökonoman ein angenehmes Geſchenk ſeyn.

Neue Güntherſche Buchhandlung.

Geſchichte des türkiſchen Reiches,
oder:
Darſtellung der Entſtehung, des Wachsthumes und des Verfalls deſſelben.

Der türkiſche Staat wird vielleicht bald mehr, als jemals die Aufmerkſamkeit des Publicums beſchäftigen. Bey dieſer Gelegenheit muſs bey manchem Liebhaber der Geſchichte der Wunſch entſtehen, mit den vornehmſten Schickſalen deſſelben ſich genauer bekannt zu machen. Zu dieſer Abſicht aber fehlt es uns an einem Buche, welches die wichtigſten Begebenheiten dieſes Staates in einem gedrängten und doch unterhaltenden Vortrage erzählt. Ein ſolches Buch, etwa

24 Bogen stark, liefert Unterzeichneter in der nächsten *Jubilate Messe* unter oben angegebenem Titel in der Verlagshandlung des hies. Hn. *Justus Perthes.*

Gotha, im März 1801.

Galletti.

Übersetzungs-Anzeige.

Die von mir vor einem Jahre angekündigte Übersetzung der äusserst wichtigen:

Historisch-physikalisch-politischen Beschreibung von Paraguay, vom Capitain *D. Felix d'Azara*, (Bruder des berühmten Ambassadeurs) mit Karten und Kupfern.

wird als Folge der ebenfalls von mir angekündigten Übersetzung der *neuen Reise durch Südamerika* unter dem gemeinschaftlichen Titel: *Sammlung der neuesten spanischen Land- und Seereisen* erscheinen. In diese werden dann auch die übrigen *historisch-geographischen* Werke des Capt. *d'Azara* z. B. seine Reisen in mehrere Theile von Südamerika u. s. w. nebst den dazu gehörigen Karten aufgenommen, und das Ganze von dem hinlänglich bekannten Hn. *Ch. A. Fischer* besorgt werden.

Was die *naturhistorischen* Schriften des Cpt. *d'Azara* anlangt, z. B. seine so eben erschienene *Essais sur les Quadrupedes du Paraguay*, seine künftige *Histoire naturelle des Oiseaux de l'Amerique meridionale* u. s. w., so werde ich ebenfalls einen unserer rühmlich bekannten Naturforscher ersuchen, sie in einer besondern, wiewohl mit jener gleichmäsig gedruckten Sammlung in meinem Verlage herauszugeben.

Ich hoffe durch diese abermalige Anzeige unangenehme Collisionen um so eher zu vermeiden, da ich durch freundschaftliche Verbindungen in den Stand gesetzt werde, jene Werke aufs schnellste zu erhalten.

Dresden, d. 21 März 1801.

Heinrich Gerlach.

Von dem ausgearteten Landmann, oder die Gefahren der Stadt; aus dem Franz. des Hn. *Retif de la Bretonne* übersetzt,

ist endlich der 7te und 8te Theil erschienen, und in allen Buchhandlungen um 18 gr. — alle 8 Theile aber um 3 Rthlr. 12 gr. zu haben.

Die Wahrheit der Schilderung des stufenweisen Übergangs von Unschuld zu Fehlern; von Fehlern zu Verbrechen, und endlich zu Abscheulichkeiten, die meisterhafte Haltung der Charaktere und die ganze moralische Tendenz dieses so trefflichen Romans eignen ihn vorzüglich zur Lectüre wohlhabender Landbewohner, denen er nicht genug empfohlen werden kann.

Encyklopädisches Wörterbuch, oder alphabetische Erklärung aller Wörter aus fremden Sprachen, die im Deutschen angenommen sind, wie auch aller in den Wissenschaften bey den Künsten und Handwerken üblichen Kunstausdrücke. Bearbeitet von einer Gesellschaft Gelehrten. Vierter Band, *Heredes accelerantes* bis Krystall-Stein — ist erschienen, und in allen Buchhandlungen, wie auch bey allen, welche Subscription angenommen haben, zu bekommen. Den Ankauf dieses allgemein nützlichen, auch bereits mit Beyfall aufgenommenen Werkes noch ferner zu erleichtern, hat sich der Verleger auf anhaltendes Zureden des Redacteurs, entschlossen, denjenigen, welche auf den 5ten Band 16 gr. sächs. oder 1 fl. 12 kr. rhein. unterzeichnen, die bereits erschienenen 4 Bände für 2 Rthlr. 20 gr. sächs. oder 5 fl. 6 kr. rhein. baare Bezahlung abzulassen, für welchen Preis man dieses Buch in allen Buchhandlungen und bey allen Subscribentensammlern, aber nicht länger, als bis Ende July dieses Jahrs erhalten kann. Jeder Sachkundige wird diesen Preis um so billiger finden, da selbst der Ladenpreis von 3 Rthlr. 12 gr. sächs. oder 6 fl. 18 kr. rhein. für 96 Bogen des engsten Drucks, nach jetzigen hohen Papier- und Druckpreisen, äusserst niedrig gestellt ist.

III. Bücher so zu verkaufen.

Die fünfte Fortsetzung des *Verzeichnisses seltener Bücher*, welche bey Hn. *F. Troschel* in Danzig zu bekommen sind, und welches von auswärtigen Bücherfreunden ihrer Aufmerksamkeit nicht ganz unwürdig geschätzt worden ist, wird zu deren Behuf, auf nächstkünftiger Leipziger Oster-Messe wiederum, an die Theils im Vorberichte der 1ten und 2ten Fortsetzung, Theils ehemals in diesem Intelligenzblatte selbst, namhaft gemachten Buchhandlungen, nebst einem beygebundenen Verzeichniss eines auserles. Büchervorraths zur Geschichte der Geschmacks-Verbesserungen in Deutschland, welcher bis zum Ausgange des diesjährigen Augustmonats, *im Ganzen* verkauft werden kann, vertheilet werden, und kann zugleich ebendaselbst während der Messzeit, in der *Troschelschen* Bücher-Niederlage abgefodert werden. Als die vorzüglichsten zu dieser 5ten Fortsetzung gehörigen Werke, werden hier vorläufig nur folgende Folio- und Quart-Bände nebst den dabey angesetzten Preisen bemerkt: *Swedenborgii* Principia rerum nat. Tomus Imus. Regnum subterran. s. minerale de ferro etc. Tomus IIdus. Regn. subterr. s. min. de Cupro et Orichalco etc. Tomus IIIus, cum CLV. Tabb. aen. 123. Foliis impress. et effigie Auctoris, Dresd. et Lips. sumpt. F. Hekelii. 734. Fol. Exempl. splendidiss. Dno. J. T. Kleinio a F. Hekelio prop. manu dedicatum. 18 Rthlr. *Kircheri* China c. fig. aen. Amst. 667. Fol. 4 Rthlr. 16 gr. *Kircheri et de Sepibus* Romani Collegii S. F. musaeum et *Kircheri* Phonurgia, c. fig. aen. Amst. 678. et Campidon. 673. Fol. 3 Rthlr. 20 gr. Voyages de Corn. *le Brun* par la Moscovie en Perse etc. en II. Tom. av. 320 Tailles douces. Amst. chez le Wetstein. 718. Fol. 9 Rthlr. 10 gr. *Kestleri* Physiologia Kircheriana experimentalis, c. fig. aen. et fig. inc. Amst. 680. Fol. 2 Rthlr. 20 gr. *Begeri* Thesaurus ex Thes. Palatino, c. m. fig. aen. Heidelb.

Heidelb. 685. Opus propt. incendium Heidelb. rariss. Fol. 6 Rthlr. *Ejusdem* Thesaurus Brandenburgicus, omnes III. Tom. I. Vol. comp. c. m. fig. aen. Colon. March. 696. Fol. 12 Rthlr. Beide Werke mit dem im Hauptcat. pag. 6 No. 5. noch vorhandnen Begerschen Specilegio antiquitatum zusammen 18 Rthlr. 22 gr. Regum et Imperatt. Rom. numismata cura *Ducis Croyaci et Arschotani* olim congesta, completata et illustr. a. G. Gevartio, c. LXVIII. Tab. aen. Antv. 654. Fol. 3 Rthlr. 8 gr. *Luckii* Sylloge numismat. elegantior. Imperator. Reg. ac Principum, c. m. fig. aen. Argentin. 620. Fol. 2 Rthlr. 18 gr. *Spies* Brandenb. Müntzbelustigungen, alle 5 Theile m. v. K. Ansp. 768 — 74. 4. 5 Rthlr. 12 gr. *Wills* Nürnberg. Münzbelustig. in 4 Theilen m. v. K. Altd. 764 — 67. 4. 3 Rthlr. 10 gr. *Löchners* Sammlung merkwürd. Medaillen in 8 Thl. m. v. K. Nürnb. 737 — 44. 4. 3 Rthlr. 18 gr. *Tentzels* Saxonia numismatica des Ernest. u. Albert. Linie, in 2 Thl. m. v. K. Dresd. 705. 4. 2 Rthlr. 18 gr. *Ellis* Corallines and other Productions on the Coasts of gr. Britt. and Irel. w. 41. Coop. Pl. Lond. 755. 4. 3 Rthlr. 8 gr. *Shaws* Reisen, m. K. Lpz. 763. 4. 3 Rthlr. 6 gr. Observations faites par *Jablot* av. le Microscope sur les Insectes et animalcules, en II. Tom. av. beauc. de fig. Par. 754 et 55. 4. 4 Rthlr. *Moro* de Crostacei etc. che se trouvano su' monti, con fig. Venet. 740. 4. 2 Rthlr. 20 gr.

IV. Neue Musikalien.

Es erscheinen zwar von Zeit zu Zeit immer Sinfonien, Sonaten, Variationen etc. fürs Pianoforte, allein wenig ward bisher für die Harfe, und wie viel Mittelmäsiges oft! geliefert, welches sich nicht so ganz für dieses Instrument eignet. — Da nun der Geschmack der Musik sich immer mehr in Reinheit der Harmonie und Leichtigkeit ausbildet: so darf ich eben so wenig zweifeln, dass nachstehender Versuch von Variationen, die ich als Manuscript besitze, Liebhabern des Pianoforte und der Harfe unwillkommen seyn werden. — Die Bescheidenheit der jungen talentvollen Verfasserin, *Fräulein Wilhelmine Freyin von Troschke und Rosenwehrt*, konnte erst nach langem Zureden guter Freunde und Sachverständiger vermocht werden, mir diese Variationen im Manuscript zu überlassen.

1. Aus dem Thema: Tiroler sind lustig, aus den Tirolern in Wien, Variazionen fürs Pianoforte.
2. Die Milch ist gesünder, aus den neuen Arkadiern, Variation pour la Harpe à crocheta et Pianoforte.
3. Ein Männchen oder Weibchen, aus dem Donauweibchen, fürs Pianoforte.

Sie verdienen es, diese Stücke, dass sie öffentlich erscheinen; allein um auch die Verfasserin davon zu überzeugen, dass Ihr erster Versuch günstige Aufnahme hoffen kann, so schlage ich den Weg der Pränumeration ein, welcher bis Michaeli d. J. offen steht, wo alsdann diese Variationen zu Weihnachten c. gewiss erscheinen sollen; die Namen derjenigen, welche durch frühzeitigen Beytritt und portofreye Einsendung von 12 gr. Pränumeration die Herausgabe dieser Variationen gefördert, sollen dem Werkchen vorgedruckt werden; auch erhalten die Pränumeranten Ihre Exemplare auf besserem als gewöhnlichem Papiere. Der Ladenpreis wird hernach um 6 gr. erhöht.

Glogau, d. 5 März 1801.

Neue Günthersche Buchhandlung.

V. Neue Landkarten.

In bevorstehender Leipziger Jub. Messe werden nachstehende neue Landkarten erscheinen:

1) Special-Karte der Länder in Franken, 4 Blätter von *Joh. Roppelt*, Prof. mathem.
2) Karte der Länder am Rhein mit den neuen Departements am linken Rheinufer, von *C. Mannert*. Hiervon werden 3 Blätter geliefert.
3) Das vorige und jetzige Frankreich, welche die alte und neue Eintheil. auf einem Blatt abbildet, nebst den Depart. am linken Rheinufer, nach *Cassini* etc. entworfen.
   (Ein Hülfsmittel, die neue Eintheil. durch die alte sich bekannt zu machen.)
4) Das neue Frankreich mit den neuen Depart. am linken Rheinufer, nach *Capitaine* etc. von *C. Mannert*.
5) Österreichischer Kreis, von *C. Mannert*.
   (Zuverläsig unter allen bisher erschienenen die beste von diesem Kreise.)
6) Europa, eine Generalkarte, mit der Gränze des linken Rheinufers.
7) Deutschland, mit der neuen Eintheil. am linken Rheinufer.
8) Postkarte von Deutschland, mit der neuen Gränze am linken Rheinufer.

A. G. Schneider und Weigel
von Nürnberg, und in der grofsen
Feuerkugel zu Leipzig.

VI. Vermischte Anzeigen.

In einem Briefe aus St. Petersburg unter dem 12 Febr. d. J. habe ich so eben die zuverläsige Nachricht erhalten: dass Sr. Russ. Kaiserl. Majestät Paul I. die Einfuhr der *neuesten Reisen* des Hn. Staatsraths und Ritters *P. S. Pallas*, in meinem Verlage, erlaubt haben; welches ich hiermit, bey der nunmehrigen Erscheinung des 2ten und letzten Bandes dieser Reisen, meinen hiesigen und auswärtigen Handlungsfreunden bekannt mache.

Leipzig, d. 18 März 1801.

G. Martini, Buchhändler.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Numero 62.

Mittwochs den 1ten April 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Die Buchhandlung von *H. Phil. Wolf* in *Leipzig* hält ein vollständiges Lager von den neuesten französischen Büchern, und nimmt auf ältere Bestellung an. Wer sich unmittelbar an dieselbe wendet, erhält einen billigen Rabatt. Ausser vielen ältern Artikeln findet man bey ihm nachstehende in diesem Jahr erschienene Werke:

Systeme des Connaissances chimiques etc. par Fourcroy. 10 Tomes. gr. 8. 20 Rthlr.
Histoire des principaux Evéneents du Regne de Fr. Guillaume II. par Segur. 3 Tomes. gr. 8. 5 Rthlr. 12 gr.
Des Causes des Revolutions et de leurs effets, par J. Blanc de Volx. 2 Tom. gr. 8. 3 Rthlr. 18 gr.
Dictionnaire de la Fable, par Noel. 2 Tom. gr. 8. 6 Rthlr.
Cours de Morale religieuse, par Necker. 3 Tom. gr. 8. 4 Rthlr. 12 gr.
Voyage de Nearque etc. 3 Tom. gr. 8. 7 Rthlr. 12 gr.
Tableau de la Grande Bretagne de l'Irlande et des Possessions angloises dans les quatre parties du monde. 4 Tom. gr. 8. 12 Rthlr.
Les Siecles literaires de la France ou nouveau Dictionnaire historique critique et bibliographique de tous les Ecrivains franç. morts et vivans jusqu' à la fin du XVIIIme Siécle, par Desessarts. 4 Tom. gr. 8. 10 Rthlr. 12 gr.
Voyages ches les Peuples Sauvages; ou l'Homme de la Nature, par Babie. 3 Tomes. Fig. gr. 8. 7 Rthlr. 12 gr.
Cultivateur anglois; ou Oeuvres choisies d'Agriculture et de l'Economie rurale et politique par A. Young; trad. par Lamarre. 6 Vol. Fig. gr. 8. 14 Rthlr.
Nouvelle Bibliotheque des Romans. 3me Année. 16 Vol. gr. 12. 12 Rthlr.
Medecine du Voyageur par Duplanil. 3 Tomes. gr. 8. 6 Rthlr.
Histoire abrégée du Cabinet des Medailles et Antiques de la bibliotheque nationale par Cointreau. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.
Regne de Richard III. ou doutes historiques sur les crimes qui lui sont imputés par Hor. Walpole, trad. par Louis XVI. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
Lettres de la Vendée. 2 Tomes. gr. 12. 1 Rthlr. 12 gr.
Saint-Leon, histoire du XVIme Siécle. 3 Tom. Fig. gr. 12. 2 Rthlr. 12 gr.
Le Tartufe revolutionaire. 2 Tomes. Fig. gr. 12. 1 Rthlr. 12 gr.
Adele de Montmorency. 2 Tom. Fig. gr. 12. 1 Rthlr. 12 gr.
Mifs Glamour ou les hommes dangereux. 2 Tom. Fig. gr. 12. 1 Rthlr. 12 gr.
Stella, histoire angl'aise. 4 Tomes. Fig. gr. 12. 2 Rthlr. 16 gr.
Histoire de Mad. Evans, trad. de l'Angl. 4 Tomes. Fig. gr. 12. 2 Rthlr. 16 gr.
Relation des Campagnes du General Bonaparte en Egypte et en Syrie par General Berthier. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.
Les Veillées du Tasse, ital. et franc. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.
Momus (le nouveau) Français. 8. 18 gr.
Histoire naturelle de la Rose par Guillemeau. 8. 1 Rthlr. 4 gr.
Essai de Statistique par J. A. Mourgue. gr. 8. 18 gr.
Copies authentiques des Pièces relatives aux Négociations pour la Paix avec Angleterre. gr. 8. 12 gr.
Projet d'une loi portant defense d'apprendre à lire aux Femmes. gr. 8. 16 gr.
Voyage en Gréce par Scrofani en 1794 et 795. Fig. 3 Tomes. 4 Rthlr. 12 gr.
Ambassade au Thibet et au Boutan par Turner; trad. par Castéra avec 15 Planch. 3 Tomes. gr. 8. 6 Rthlr.
Ma Tante Genevieve. 4 Tomes. Fig. gr. 12. 2 Rthlr.
Voyage dans le Boudoir de Pauline. Fig. 8. 18 gr.
Voyage dans le Jura. gr. 8. 4 Rthlr.
Le Mérite des Femmes; Poeme par Legouvé. 2de Edit. 8. 18 gr.
Médecine pratique de Max. Stoll. Trad. par Mahon. 2 Tomes. gr. 8. 6 Rthlr.
Porte-Feuille politique d'un Ex-Employé au Ministère de la Police génerale. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Coup-d'Oeil politique sur le Continent. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
Manuel général pour les Arbitrages de changes. gr. 8. 4 Rthlr. 12 gr.
Art du Poete et de l'Orateur. 5me Edit. gr. 8. 2 Rthlr.
La Femme Grenadier. 8. 18 gr.
Ma vie par Dartaize. 2 Tomes. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
Emmanuella, trad. de l'Angl. Fig. gr. 8. 18 gr.
De l'influence du Gouvernement sur la prosperité du Commerce. gr. 8. 2 Rthlr.
Voyage de 24 heures par Keratry. Fig. gr. 12. 18 gr.
Louise, Poème champetre de Voss. Fig. 12. 12 gr.
Situation de la France et de l'Angleterre. 2 Tom. gr. 8. 3 Rthlr.
Le Prusse galante. Fig. gr. 12. 16 gr.
Guerre de Troje depuis la Mort d'Hector jusqu' à la ruine de cette ville; poème en 14 chants par Quintus de Smyrne; trad. par Tourlet. 2 Tom. Fig. gr. 8. 3 Rthlr. 18 gr.
Anna Grenwill, roman historique du Siècle du Cronwel. 2 Tomes. gr. 12. 2 Rthlr. 12 gr.
Geographie élementaire par Robert. 12. 1 Rthlr.
Le Chateau de St. Hilaire. Fig. gr. 12. 1 Rthlr. 12 gr.
Notice sur un Ouvrage de C. Fr. de Joyand. gr. 8. 20 gr.
Principes naturels par C. Fr. de Joyand. 4 Tomes. gr. 8. 6 Rthlr.
Leçons d'Anatomie comparée de G. Cuvier. 2 Tomes. gr. 8. 4 Rthlr. 12 gr.
Mes Conventions par Vigée. Fig. 12. 18 gr.

Nächstens erscheint:

M. Karl Ludwig Bauer, gewesener Rector des Lyceums zu Hirschberg in Schesien etc. Einer der gröfsten Philologen unsrer Zeit. Ein biographisches Denkmal; nebst umständlichen Nachrichten von allen seinen grofsen und kleinen Schriften, von einem ehemaligen Schüler desselben. Der Pränumerationspreis 8 gr.

Bauer wird darin in seinen Privatverhältnissen, als Gelehrter, als Schulmann, als Schriftsteller, und als Mensch nach seinem Charakter umständlich geschildert.

Von eben diesem Gelehrten wird ein zu jenem Werke, dem Format nach passender Kupferstich veranstaltet, dessen Pränumerationspreis 6 gr. ist.

Das Gemälde ist treu, wir erwarten dies auch vom Kupfer. Auf beide wird zu Hirschberg bey mir, und in Jena beym Hrn. Hofcommissär *Fiedler bis Ende April* in postfreyen Briefen pränumerirt. Der Verkaufspreis zur Messe wird erhöht werden.

Hirschberg, im März 1801.

J. D. Hensel.

Auf dem Grabe dieses verdienten Rector *Bauers* zu Hirschberg in Schlesien, soll ein Denkmal errichtet werden, weil ein Mann, der so gut, so gelehrt, und beynahe ein halbes Jahrhundert (48) Jahre hindurch so nützlich war, es verdient. Alle seine Freunde, alle seine Schüler, deren er mehrere hundert hatte, in und aufser Schlesien, in und aufser Ämtern werden eingeladen, Beyträge dazu, und die Namen der Beytragenden deutlich geschrieben, spätstens *bis Johannis dieses Jahres, postfrey* einzusenden. Der geringste Beytrag, welcher angenommen wird, ist 16 gr. In *Hirschberg* nehmen Hr. Past. Primarius *M. Letsch* und *ich* selbst, in *Jena* Hr. Hofcommissar *Fiedler*, Beyträge an. Anderwärts werden sich hoffentlich Freunde und Schüler *Bauers* von selbst finden, die die Beyträge sammeln, und an uns einschicken. Zu seiner Zeit wird in einer gedruckten Beschreibung des Denkmals, nebst einem Verzeichnisse der Beytragenden und ihrer Beyträge, wovon jeder Beytragende 1 Exemplar erhält, Rechnung abgelegt werden.

Hirschberg, im März 1801.

J. D. Hensel,
privatisirender Gelehrter.

Das Ostertaschenbuch von Weimar, herausgegeben von Seckendorf, ist bey uns erschienen und für 1 Rthlr. oder 1 Fl. 48 Kr. in allen Buchhandlungen zu haben. Der Inhalt ist:

Dem neuen Jahrhundert, von *Knebel*.
I. Blumen, von *Herder*.
II. Fragmente aus den heiligen Schriften der Indier, von *F. Majer*.
III. Der Schuldner, von *Lütkemüller*.
IV. Madagaskarische Lieder, von *Knebel*.
V. Der neue Protagaras, v. *Sonnenfels*.
VI. Proben aus Georg Franks nachgelassenen Briefen und Papieren, v. *M****.
VII. Die Gaben der Muse. Sonnet, v. *Messerschmid*
VIII. An Ludwig Tiek. Sonnet, v. *F. Schlegel*.
IX. Nachtmusik, an Olimpia. Aus *Siegmund von Seckendorfs Nachlasse*.
X. Die vier Weltalter der Indier, v. *F. Majer*.
XI. Der Haarring, aus dem Persischen, v. *Hammer*.
XII. Hialmars Abfahrt, v. *Gräter*.
XIII. Das Lied der Litauerin Elzke Mantwillaite, v. *Gräter*.
XIV. Eidüllien, von *Rückert* u. *Gerning*.
XV. Gesang der Sechshundert, als sie unter Dias Anführung in die Schlacht zogen, v. *S*.
XVI. Der Kranz, v. *Knebel*, *Gerning*, *Rückert*, *H. L.* u. *S*.
XVII. Der Tod Oskars, v. *S*.

Gebrüder Gädicke,
in Weimar.

Da seit einiger Zeit mehrere Anfragen an mich geschehen sind, wenn die in dem Intelligenzblatt der L. Z. angekündigte vollständige, kritische und interpretirende Ausgabe des *Phaedrus* eigentlich erscheinen werde: so mache ich bekannt, dass der erste Tom seit geraumer Zeit fertig zum Druck da liegt, der zweyte aber der Vollendung nahe ist. Indessen hat mein Verleger, Herr *Vieweg* zu Braunschweig, vor einiger Zeit erkläret, dass

dass er, um diese Ausgabe desto splendider und eleganter liefern zu können, den Druck, bald nach dem mit dem deutschen Reich hergestellten Frieden, anfangen und das ganze Werk auf einmal in zwey Bänden in gr. 8. hervortreten lassen wolle.

Weimar, d. 24 März 1801.

Joh. Gottlob Sam. Schwabe,
Conrector des Fürstl. Gymnas.
in Weimar.

Bey *Wilhelm Webel* in *Zeitz* und in allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

Taschenbuch für Leute, die gerne lange leben und gesund bleiben wollen. Enthaltend die Struvischen und andere Noth- und Hülfstabellen. 18. Sauber gebunden in Futteral. 8 gr.

Die Vielfältigkeit der schönen Noth- und Hülfstabellen erschwerte ihren Gebrauch und liess von ihnen eine gefälligere Form wünschen; diese ist ihnen hier, und zwar noch wohlfeiler, als vorher, gegeben, denn ausser den Struvischen Noth- und Hülfstabellen gegen Gift, Hundsbiss, Ersticken, Blattern etc. findet man auch noch hier die von Ettmüller zur Erhaltung der Gesundheit der Augen; von Hirsch, zur Erhaltung der Gesundheit der Zähne, und eine tabellarische Übersicht von Hufelands Kunst, das Leben zu verlängern.

Bey *Wilhelm Webel* in *Zeitz* und in allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

Des Grafen von Oxenstierna Gedanken über verschiedene Gegenstände, a. d. Franz. 2 Bände. Taschenformat. Holl. Papier. 1 Rthlr.

Das Werk dieses nordischen Rochefaucault, der seinen Nachfolger eben so in bestandenen Abentheuern übertrift, als er ihm an Gedankenfülle und Energie gleich kommt, erscheint hier in einer neuen Übersetzung und in dem gefälligsten typographischen Gewand.

Bey *Wilhelm Webel* in *Zeitz* und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Kupfers Predigt am Sonntage Septuagesima, dass die Lehre von der freyen Gnade Gottes in Christo mit der Vernunft eben so sehr übereinstimme, als sie in ihrem Gebrauche höchst wohlthätig und segensvoll ist. gr. 8. 3 gr.

Unter den gelehrten Meynungen für und wider die bekannte Reinhardische Predigt, verdient die gegenwärtige gewiss auch Aufmerksamkeit.

II. Neue Kupferstiche.

Lavaters Denkmal von H. *Lips*.

Zum Andenken des, am 2ten Januar dieses Jahres verstorbenen J. C. Lavaters hat der Kupferstecher H. Lips ein Blatt herausgegeben, das nicht nur wegen der Erfindung, Zeichnung und Ausführung, sondern auch wegen des möglichst ähnlichen Portraits von Lavater, bey dessen Mitbürgern sowohl als auch bey mehrern seiner auswärtigen Freunde so grossen Beyfall erhalten hat, dass in etwa vierzehn Tagen eine Auflage von mehr als tausend Exemplaren völlig vergriffen wurde.

Aus einem Cypressenhaine erhebt sich das Denkmal, an welchem Lavaters Bildniss befestigt ist, über dem, als Bürgerkrone, ein Eichenkranz schwebt. Am Fusse desselben sitzt seine Vaterstadt von ihren Kindern umgeben und Lavaters Tod beweinend. Gegen ihnen über steht der Genius des Todes mit umgekehrter Fackel, und tröstet sie durch Hindeuten auf die Symbole des Wiederauflebens und der Ewigkeit — eine Schlange, die einen Zirkel bildet, eine Raupe und ein Schmetterling sind auf dem Grabmahl vorgestellt. — Über demselben schweben zwey himmlische Genien im Lichtglanze auf Wolken nieder, eine Sternenkrone zum Himmel haltend.

Dieses Blatt nun gedenkt der Künstler für die Verehrer des grossen Mannes und für Freunde der Kunst, in Deutschland noch einmal in einem grössern Formate von 12 Zoll Höhe und 9 Zoll Breite mit allem möglichen Fleisse zu bearbeiten und ein Werk zu liefern, das der deutschen Kunst Ehre machen soll. Wenn sich bis zum Junius dieses Jahres eine hinlängliche Anzahl von Subscribenten meldet: so werden diese ohngefähr auf Michaelis die ersten und besten Abdrücke gegen baare Bezahlung von 1 Laubthlr. erhalten. Abdrücke *avant la lettre*, die besonders bestellt werden müssen, kosten 1½ Laubthlr. Man kann sich in allen namhaften Kunst- und Buchhandlungen Deutschlands unterzeichnen, welche gebeten sind, ihre Bestellungen entweder an H. Lips, Kupferstecher in Zürich, oder an die Buchhandlung der Gebrüder Gädicke in Weimar, welche die Hauptcommission davon erhalten, einzusenden, und die gewöhnlichen Vortheile zu geniessen haben. Der nachherige Ladenpreis eines gewöhnlichen Exemplars wird 1½ Laubthlr. seyn.

III. Kunstsachen.

Die Herren Buchdrucker und Buchhändler benachrichtigen wir andurch, dass wir seit kurzem unsere Schriftgiesserey, so wie auch unsere Buchdruckerey, wieder mit mehrern neuen vorzüglichen Schriften, und besonders mit einer starken Suite neuer französischer *Antiqua*- und *Cursiv-Schriften* vermehrt haben, welche keiner der besten bekannten Schriften an Schönheit nachstehen. Im Preise stellen wir selbige jedoch nicht höher, als unsere übrigen Antiqua- und Cursivschriften. Vielmehr zeigen wir hierbey an, dass verschiedene bey unserer Giesserey neuerlich getroffene vortheilhafte Einrichtungen uns in den Stand gesetzt haben, die Preise mancher unserer Schriften beträchtlich zu vermindern, ohne der bekannten, vorzüglichen Güte un-

unseres Schriftzeugs Abbruch zu thun, und verweisen deshalb auf unsern neuesten Schrift-Preisscourant.

Leipzig, im März 1801.

Breitkopf und Härtel.

IV. Auctionen.

Es werden im Verlauf dieses Sommers zu Dresden die beiden ansehnlichen Bibliotheken des verstorbenen Hrn. Commercien-Deputationdirectors und Geh. Raths Freih. von *Ferber*, und des verstorbenen Hrn. Hofraths und Geh. Referendarius von *Teubern* verauctionirt werden. Ich versäume nicht, die Literaturfreunde in ganz Deutschland auf diese erwünschte Gelegenheit zu schätzbaren Acquisitionen aufmerksam zu machen.

Die erstere Bibliothek ist ganz so, wie ein Mann von Geist und Geschmack sich eine Büchersammlung zu Führung seiner Geschäfte und zu Erholung von denselben beylegen wird. Sie ist reich im historischen, statistischen und cameralistischen Fache, enthalt aber auch beträchtliche Werke über Antiquitäten und Kunst, ansehnliche Reisebeschreibungen, mehrere allgemeine Werke und größsere Sammlungen, mehrere theils philologisch schätzbare, theils niedlich gedruckte Ausgaben von röm. Classikern, und von den meisten italienischen, franz. und englischen Hauptschriftstellern Originaleditionen. Es ist genug, als Beleg von dem Gesagten: L'encyclopedie p. Diderot et d'Alembert (in zwey Ausgaben); the Works of J. Locke (3 Bd. Fol.) die Prachtausgabe in 4to von *Wielands* Werken; Sallustе p. de Brosses; Virgilium Masvicii; Horatium tab. aeneis incisum p. Pine; Voyages de Pallas; du Halde descript. de la Chine u. s. w. zu nennen.

Die zweyte Bibliothek ist ein unschätzbarer Aushub von allem schönen, kostbaren und vollkommnen aus mehreren Zweigen der Literatur, besonders von Ausgaben griech. und röm. Classiker. Was sich in diesen Fächern durch philologischen Werth, durch typographische Schönheit oder durch Seltenheit auszeichnet, ist hier gröfstentheils anzutreffen. Nebst diesem eine ansehnliche Reihe von schönen und guten Originalausgaben der classischen Schriftsteller aller neueren Nationen, besonders der Engländer, und überdiess viel kostbares und wichtiges von biblischer, theologischer Gelehrsamkeit, von Reisebeschreibungen und von historischer, insbesondere historisch-numismatischer Literatur. Homeri Opera p. Villoisson (Venet. 788. Fol.) Herodotus und Diodorus Wesselingii: Plato p. Aldum (513. Fol.) Ciceronis Opp. p. Car. Stephanum (c. lin. rubr. 554. Fol.) it. p. Olivetum (Genev. 758. 4.) it. typis de Barbou (Paris in 12.) Jul. Caesar S. Clarkii (Lond. ap. Tonson Fol.) Horatius in *zehn*, Quinctilianus in *sechs* Ausgaben; Petrarca lat. p. Mag. Joa. de Ammorbach (496. 4.); Thuanus (Londini); Tirabofchi storia della literatura Italiana (in Roma 782—88. 12 Voll. 4.); Encyclopaedia Britannica (10 Voll. 4.) Erasmi Opp. (Fol.) Gerh. Vossii Opp. (Fol.) The holy Bible typ. Baskerville (Fol.) *fünf* Rob. Stephanische Ausgaben vom griechischen Neuen Testamente (auch die von 546 u. 49. mit der Vorrede: O mirificam etc.) Pandectae Taurell. (Flor. 553 Fol.) Voyage en Egypte p. Norden (Fol.) und eine Reihe Aldinischer, Stephanischer, Baskervillescher, zum Theil auch Bodonischer und Didotscher Ausgaben werden dem Sachverständigen diese Büchersammlung charakterisiren. — In beiden Bibliotheken sind die Bücher gut und zum Theil kostbar gebunden und wohl erhalten; besonders aber zeichnet sich die letztere durch Exemplare auf besonderes Papier durch prächtigen Einband und Unverletztheit aus.

Die Catalogen von beiden Bibliotheken sind systematisch-alphabetisch abgefasst, und bereits unter der Presse. Sie können von Mitte Aprils an ausgegeben, und durch Buchhändler Gelegenheit von Leipzig aus verbreitet werden. Man bittet daher auswärtige Bücherfreunde, den Buchhändlern, mit welchen sie in Verhältnissen stehen, Aufträge zu geben und sich durch dieselben von der Leipziger Ostermesse aus an Unterschriebenen zu wenden.

Zugleich wird auch das Verzeichnifs des ausgesuchten und für den Kenner beynahe unschätzbaren *Kupferstich-Cabinetes*, ebenfalls aus der *von Teubernschen* Verlassenschaft, das mit der Bibliothek zugleich versteigert werden soll, ausgegeben werden.

Dresden, im März 1801.

J. Heinr. Gottl. Heusinger,
Doctor d. Philosophie und Churf. verpflichteter adjung. Bücher- und Münzen-Auctionator und Taxator.

V. Verkäufliches Münz-Cabinet.

In Dresden wird ein sehr schönes *Münzcabinet* zum Verkauf ausgeboten. — Es ist eine der *vollständigsten Sammlungen* von Silber- und Gold-Münzen und Medaillen *sämmtlicher Haupt- und Nebenlinien des Churhauses und der herzoglichen Häuser zu Sachsen*. Das Verzeichnifs wird von einem der vorzüglichsten Numismatiker nach strenger Chronolog. Ordnung, unter den fortlaufenden Rubriken der Jahrzahlen verfertiget, und nächstens gedruckt seyn. — Diese Sammlung, die sich übrigens durch vorzügliche Schönheit der Exemplarien auszeichnet, enthält, ausser fast vollständigen Thaler-Suiten, eine so grosse Menge der seltensten und in den vorhandenen Münzbüchern noch nirgends beschriebenen Stücke, dafs einer der bekanntesten und geachtetsten Gelehrten Dresdens entschlossen ist, die Beschreibung derselben in einem eigenen mit den in Kupfer gestochenen Abbildungen dieser Stücke zu verzierenden, Werke zu liefern, durch welches man Liebhabern der vaterländischen Geschichte und des Münzstudiums ein um so willkommeneres Geschenk zu machen gedenkt, da es ein brauchbares Supplement zu *Tenzels* Saxonia numismatica abgeben wird.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 63.

Mittwochs den 1ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Erlangen

Den 18 Jan. feyerte die hiesige Universität das erste hundertjährige Jubelfest des preussischen Königthums durch eine Rede, die Hr. Collaborator *Schweiger* als Secretair des königl. Instituts der Moral und schönen Wiss., über die Frage hielt: *Was hat Preussen fur den höchsten und allgemein gultigen Staatszweck in dem 18ten Jahrhundert geleistet;* (gedr. b. Palm.) 24 S. 8.

Den 4 Febr. erhielt Hr. *Joh. Ant. Schmidtmuller* von Hohenfels in der Pfalz nach Vertheidigung seiner Inaug. Diss. *de Lympha* (4½ Bog. 8.) die medic. Doctorwürde.

Den 7 März erwarb sich die philosophische Doctorwürde Hr. *Gottlieb Phil. Ch. Kaiser*, aus Hof, durch Vertheidigung seiner Disp. *de scepticismo vere philosophico eiusdemque ad revelationem christianam relatione* (2½ Bog. 8.)

Frankfurt an der Oder.

Den 19 Dec. 1800 vertheidigte unter Hn. Prof. *Berends* Hr. *Joh. Fried. Mertins* aus Schenkendorf in der Mittelmark seine Inaug. Disp. *de Rheumatismi natura Remediorumque ad eam laudatorum effectibus* (3 Bog. 8.)

Den 21 liess der Hr. Universitätsdirector *Madihn* im Namen der Kirchen- und Armen-Commission, auch Waisenhaus-Direction austheilen: *Nachrichten vom Zustande des hiesigen lutherischen Waisenhauses am Ende des Jahres 1800 und von den merkwurdigsten Schicksalen dieser Anstalt* u. s. w. 1 Bog. 8.

Den 31 Jan. 1801 erhielt Hr. D. *Heinr. Herbst* aus dem Halberstädtischen die Doctorwürde in der Medicin und Chirurgie, nachdem er unter Hn. Prof. *Berends de Asphyxia recens natorum* 2½ Bog. 8. disputirt hatte.

Den 13 Febr. vertheidigte unter demselben Vorsitze Hr. *Joh. Friedr. Christlieb Moeck* aus Belgard in Pommern, seine Probeschrift: *Observationes miscellae de morbis mentis cum subiuncta Maniae historia Hellebori nigri efficaciam novo exemplo confirmante* 2 Bog. 4., und erhielt hierauf die med. Doctorwürde.

Den 17 Febr. erhielt dieselbe Würde Hr. *Franz Franke* aus Oberlangenau in der Graffschaft Glaz, nachdem er seine Inaug. Diss. *de noxiis ex evacuationum abusu effectibus* 3 Bog. 8 ohne Vorsitz vertheidigt hatte.

Den 28 Febr. hielten *pro stipendio regio ac Werlenianо* Reden, die Hn. Studiosi iuris *Karl Heinr. Ludw. Voitus* aus Berlin *de Infamia; Gust. Heinr. Julius Jenisch* aus der Neumark *de Emphyteusi secundum iuris philosophiae rationes*; und *Benjamin Gottlob Feige* aus Schlesien gab *Apologiam C. Papirii et Pomponii.* Hr. Prof. *Schneider* lud zur Anhörung dieser Reden durch einen lateinischen Anschlag ein.

An demselben Tage liess Hr. *A. F. S.* von *Schöning*, Studiosus Juris aus Pommern, eine Abhandlung über L. 6 D. *de Transact.* oder *Beweis, dass auch Transactionen uber einen in einem Testamente hinterlassenen Gegenstand vor Eröffnung desselben gültig sind.* 4½ Bog. 8. austheilen.

Den 2 März disputirten ohne Vorsitz Hr. *Matthias Buchholz* aus Emden über *Animadversiones nonnullas circa doctrinam de sanguine eiusque circulatione* (2 Bog. 8.) und *Joseph Munzer* aus Bresslau *de Alimentorum effectu usuque in secunda et adversa hominis valetudine* (3 Bogen 4.) und erhielt darauf die medicinische Doctorwürde.

II. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

In der öffentl. Sitzung des *Aegyptischen Instituts* am 7 Nov. 1800 verlas *Desgenettes*, im Namen einer Commission, einen Bericht über die in der letzten Sitzung von

von *Delaporte* eingereichte aus dem Arabischen übersetzte Abhandlung *über die Landung Ludwigs des Heiligen*, und *Girard*, ebenfalls im Namen einer Commission einen Bericht über *Conteile's* in der letzten Sitzung vorgelesenes Memoire, *den Bau und die Bekleidung der grossen Pyramiden von Memphis* betreffend.

Corancez las einen *Versuch über die Bedingungen, nach welchen gewisse algebraische Formeln immer positiv oder negativ sind, so veränderlich auch der darin enthaltene Werth seyn mag.*

Geoffroy eine *Auseinandersetzung eines Plans von Experimenten, um zu dem Beweise von der Coexistenz der Geschlechter in den Keimen aller Thiere zu gelangen.*

Der Ober-Ingenieur *Lepère* eine von den Ingenieurs *Faye* und *Martin* eingereichten *Beschreibung eines grossen unterirrdischen Monuments, das westlich von Alexandrien liegt.*

Dubois überreichte im Namen der Commission der Wissenschaften und Künste, eine Abhandlung *über den Durchgang der Kinder Israel durch das rothe Meer, und einige andre von Moses berichtete Wunder.*

In der öffentlichen Sitzung des Instituts am 22 Nov. erstattete *Lancret* im Namen einer Commission Bericht über ein Memoire von *Jomard*, den See Moeris und das Labyrinth betreffend, und verlas eine Abhandlung über das *System der Territorialbesteurung und die Verwaltung der ägyptischen Provinzen in den letzten Jahren der Regierung der Mameluken.*

Geoffroy las ein Memoire unter dem Titel: *Naturgeschichte des Eyes*, als Einleitung zu der Entwickelung der in der letzten Sitzung angekündigten Experimente in Hinsicht auf die Vögel, in der Absicht, zu directen Beweisen von der Coexistenz der Geschlechter in den Keimen lebender Wesen zu gelangen.

Girard verlas eine *Topographie des Irr-Thals und geologische Vermuthungen über den allmäligen Zustand und die Bildung der Erdenge von Suez.*

In Newyork ist eine *mineralogische Gesellschaft* zusammengetreten, in der Absicht, sich mit der Naturgeschichte und Chemie aller Mineralien überhaupt, vorzüglich aber der Nordamerikanischen, zu beschäftigen.

III. Censur-Angelegenheiten.

Im Jenner d. J. wurde vom Magistrate zu Frankfurt a. M. auf Requisition des kais. Büchercommissarius *Wolf* eine (wahrscheinlich nachgedruckte) Ausgabe von dem Taschenbuch für Damen von *Huber, Lafontaine* u. *Pfeffel* für 1801 bey 50 Rthlr. Strafe verboten, wegen eines darin befindlichen Kupferstichs, *mit der Unterschrift: und er soll dein Herr seyn*, die sich auf einen Pantoffel beziehet, unter welchem das Wort *Kaiser* mit sehr kleiner Schrift steht. In der Originalausgabe ist diess Wort nicht zu finden.

Auf das Ansuchen des katholischen Predigers *Paul Moretti* zu Stockholm, ein Lehrbuch der christl. Religion für Kinder herausgeben zu dürfen, erfolgte die königl. Erlaubniss dazu, jedoch unter der Bedingung, dass derselbe unter dem Titel: Römisch-katholischer Katechismus oder kurzer Begriff der päpstl. Lehre erscheinen soll; dass ferner davon zwey gleichlautende Copien genommen werden, deren eine dem Consistorium, die andere dem Drucke zu übergeben wäre, damit man nach dem Drucke eine Vergleichung anstellen könne; endlich dass die ganze Auflage dem Consistorium übergeben würde, um von diesem gestempelt an die Kinder der kathol. Gemeinde vertheilt zu werden.

Der schon mehrmalen wegen seiner Freymüthigkeit in Inquisition gerathene Pfarrer *Schwyzer* zu Embrach ist jetzt von seinem Amte suspendirt worden, weil er in seinem Wochenblatte behauptet hat, dass in dem gesetzgebenden Rathe Helvetiens Verläumder, und in den höhern und niedern Gerichten blutgierige Menschen sitzen.

IV. Erfindungen.

Der Gutbesitzer Hr. *Unverricht* in Jauernik bey Schweidnitz hat ein verbessertes Wasch-Werkzeug erfunden. Es ist einfach, befördert das Rein-Waschen, mit einem geringeren Aufwand von Seife, und ist nicht kostspielig. Er hat die Beschreibung dieser Maschine dem Generaldirectorium in Berlin zur Prüfung eingesandt.

Hr. *Koops* in London hat eine Procedur erfunden, die Schwärze aus gedrucktem Papier zu ziehen, und sich ein Patent darüber ertheilen lassen.

V. Künste.

Der Director Hr. *Schadow* in Berlin arbeitet jetzt an der marmornen Büste des vormaligen preuss. Staats- und Kabinetsministers, Graf von *Finkenstein*, der Senior, Commendator und Landvoigt zu Schievelbein war. Diese auf Veranlassung des St. Johanniter-Ordens neuzufertigende Büste wird in der Ordenskirche zu Sonneburg in der Neumark aufgestellt werden. Eben dieser Künstler hat die marmorne Büste des verst. Kapellmusikers und Directors der Berliner Sing-aka-

akademie Hn. *Fasch* in Arbeit. Sie wird ihren Platz auf dem Saale der gedachten Akademie erhalten. Ferner verfertigt *Schadow* zwey marmorne Büsten des Philosophen *Kant*, wovon eine nach Königsberg komm; die andere aber Hr. *von Hess* (der bekannte Vf. der Durchflüge durch Deutschland etc.) erhält. Der Künstler hat Jemanden nach Königsberg gesandt, um das Bildniss Kants daselbst modeliren zu lassen.

Denkmünzen Berliner Medailleurs auf den zwischen *Oestreich und Frankreich* zu Lüneville geschlossenen *Frieden*.

1. Vom königlichen Medailleur *Abramson*. Die Vorderseite zeigt die von zwey Löwen gezogene Cybele. Vor ihr geht als Leiterin die Friedensgöttin Irene mit einem Füllhorne im Arme und einem Oelzweige in der Hand. Die Umschrift ist: *stets leite sie Friede*. Im Abschnitt lieset man: *Lüneville den 9 Febr.* 1801. — Auf der Rückseite sieht man den alten Oceanus auf thürmenden Wellen ruhen; seine Rechte zeigt auf den Himmel, wohin er blickt. Die Umschrift lautet: *Wann tagt's auch hier!* Diese Medaille kostet in Golde 50 Rthlr., und in Silber 3 Rthlr. pr. Courant.

2. Von den königl. pr. Hofmedailleuren *Daniel* und *Fried. Loos*. Auf der Vorderseite ist die Göttin des Friedens mit dem Oelzweige in der rechten Hand und dem Füllhorn im linken Arm. Sie steht auf dem Abschnitte der Erdkugel, wo bisher der Schauplatz der Waffenrüstungen und der blutigsten Kriegsanstrengungen war; diess zeigen die Namen *Paris* auf der Ostseite und *Wien* südwestlich. Die Umschrift ist: *Heil dem Frieden! Er schenket Seegen der Erde*. Auf der Rückseite ist die menschenfreundliche Staatsklugheit mit dem wilden Blutdurst im Kampf. Jene siegt. Die Göttin Minerva hält der Bellona die Aegide mit dem Medusenhaupt vor. Bellona erstarrt; ihr entsinkt das Schwert; die Fackel schwankt: und die Flamme erlischt im Rauch. Die Umschrift: *Und milde Weisheit verscheucht den zerstörenden Krieg*. Im Abschnitt: *Luneville, den 9 Febr.* 1801.

VI. Todesfälle.

Den 26 Januar 1801 starb *Joh. Valentin Trautvetter*, Kantor in Witzelrode, bekannt durch mehrere mit Beyfall aufgenommene katechetische Schriften. Er war geb. den 4 Sept. 1753, und verdankte seine gelehrte Bildung dem ehemal. Lehrer und Director des Schulseminariums in Meiningen, und jetzigen Superintendenten *Walch* in Salzungen. Dieser würdige Gelehrte schränkte die Zeit seines Unterrichts nicht bloss auf die Jahre ein, da Trautvetter sein so trefflich eingerichtetes Seminarium besuchte, sondern sorgte bis an sein Ende für die Bereicherung seiner Kenntnisse auf eine so edle, als nachahmungswürdige Art. So theilte er ihm z. B. vorzügliche Schriften mit, die er ihm jedesmahl mit einer ausführlichen Recension begleitet zurückschicken musste.

Den 8 März starb zu Villingen der Benedictiner *Joseph Lumper*, Prior des Reichsstifts St. Georg daselbst, 54 Jahr alt.

Den 10 März st. zu Hamburg Dr. *Joh. Gerson*, seit 25 Jahren praktischer Arzt und Geburtshelfer daselbst, 49 Jahr alt.

Am 14 März starb in Berlin *Ignatius*, Reichsgraf von *Krasicki*, Fürst-Bischoff zu Gnesen, Ritter der grossen preuss. und polnischen, wie auch des Malteser-Ordens im 67 Lebensjahre. Er war am 5 Febr. 1735 zu Dubiecko in Polen geboren. Seine ausgezeichneten Talente und seine Gelehrsamkeit erwarben ihm die Freundschaft des verstorbenen Königs Stanislaus Augustus von Polen, der ihm, als er Präsident des höchsten Tribunals in Polen war, schon im 29 Jahre die Würde eines Fürstbischoffs von Ermland ertheilte. Der König Friedrich Wilhelm II. erhob ihn zum Fürst-Erzbischof von Gnesen, da er schon 60 Jahr alt war. Seine satirischen Schriften sind algemein geschätzt, und verschaffen ihm den Ruf eines classischen Schriftstellers. Auch hinterlässt er mehrere mit Geschmack gewählte Sammlungen in verschiedenen Fächern der Kunst. Seine geistige Cultur sowohl als seine allgemein bewiesene Humanität und Herzensgüte machen sein Andenken allgemein werth.

Zur Berichtigung der Nachricht in Nr. 15 des Intelligenzblattes, den am 24 Nov. 1800 zu Nieder-Siegersdorf bey Freystadt in Schlesien erfolgten Tod des jüdischen Gelehrten *Sal. Maimon* betreffend, ist zu bemerken, dass er 1735 geboren ist, wie es im 2n Theile des *neuesten gelehrten Berlins* von *D. G. G. Mehring* und *V. H. Schmidt* nach der Angabe des Verstorbenen selbst, der damals in Berlin lebte, aufgeführt worden.

VII. Beförderungen, Amtsveränderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Das durch das Ableben des Hn. Geh. Hofraths von *Eckardt* erledigte Ordinariat bey der Juristen-Facultät und dem Schöppenstuhl nebst der ordentlichen Lehrstelle des canonischen Rechts, auf der Universität zu Jena ist dem Hn. Geh. Justitsrath *Reichardt* conferirt worden; in die 2te dadurch erledigte Stelle, ist Hr Hofrath *Schnaubert* mit Beybehaltung seiner Nominal Professur, in die 3te Hr. Justizrath *Hufeland*, als Professor Codicis et Novellar. und in die 4te Stelle Hr. Professor *Mereau*, als Professor der Pandecten, eingerückt.

Der als unermüdeter Literator bekannte Prof. *Alter* ist als *Custos zur K. K. Universitätsbibliothek* versetzt, wo ihm das philologische Fach übertragen ist. Diese Bibliothek besitzt *keine Mscpte*. Was sie von fol-

solchen hatte, ist vor vielen Jahren mit der *k. k. Hofbibliothek* vereinigt worden. Oberbibliothekar ist der Probst und Director der theresianischen Akademie, Hr. *Hofstatter*, unter welchem an Systematisirung der Catalogen eifrig gearbeitet wird.

Der durch seine Kenntnisse in der orientalischen Literatur berühmte Hr. Dr. *Hager*, der sich seit vorigem Jahre in London aufhält, und kürzlich ein chinesisches Wörterbuch herausgegeben hat, ist an *Renders* Stelle als Lehrer der deutschen Sprache zu Oxford angestellt worden.

Der bisherige Diakonus an der ev. lutherischen Pfarrkirche zu Marburg, Hr. Prof. *K. W. Justi*, ist nunmehr zum Archidiakonus an dieser Kirche ernannt worden.

Hr. Dr. *Wittich*, bisher zweyter Garnisonprediger in Cassel, Vf. des alphab. Handbuchs der christl. Kirchen- und Dogmengeschichte, ist zum ersten Garnisonprediger befördert worden.

Der Schulamtskandidat in Berlin Hr. *Joh. Friedr. Kinderling*, der unter angenommenen Namen einige Schriften, z. E. Anti-Lafontaine, u. a. m., wie auch Gedichte und andere Aufsätze in der musikalischen Zeitschrift und in den Denkwürdigkeiten der Mark Brandenburg, verfasst hat, geht nach Templin in der Uckermark als Prediger und Rector der dasigen Stadtschule.

Der Hr. Professer *Burja* bey der Academie militaire in Berlin ist zugleich zum Inspector des französischen Gymnasiums daselbst ernannt worden.

Der Assessor bey der Bergwerks- und Hüttenadministration, und geheime expedirende Secretair beym westphälischen Provinzial- und combinirten Bergwerks- und Salz-Departement, Hr. *Karl Heun* hat auf sein Ansuchen seine Entlassung von diesen Aemtern mit dem Prädicat eines Commissionsraths erhalten. Er ist als Schriftsteller durch die vertrauten Briefe an edelgesinnte Zöglinge, die auf Universitäten gehen wollen, 1792 und durch mehrere Aufsätze im Volksfreund v. J. 1794 bekannt.

Hr. Dr. *Jac. Mumsen*, zu Altona, zeitheriger Physikus in der Herrschaft Pinneberg, hat kürzlich auch das Physikat von Altona erhalten, das der Hr. Dr. u. Prof. *Unzer* niedergelegt hat.

Der Herr Kapellmeister *Reichardt* hat vom Könige von Preussen für die beym letzten Karneval in Berlin gegebene, und von ihm komponirte Oper *Rosemunde*, ein Geschenk von 1500 Rthlr., nebst einer jährlichen Zulage von 800 Rthlr. erhalten.

Der Cammercommissar Hr. *Venturini* in Braunschweig hat vom Könige von Preussen für die Uebersendung des letzten Bandes seines Lehrbuchs der angewandten Taktik, welcher auch den Titel führt: Lehrbuch des deutschen Schutz- und Angriffskriegs in Westphalen; ein gnädiges Handschreiben, nebst zwanzig Friedrichsd'or erhalten.

Der russische Kaiser hat dem Kupferstecher Hr. *Joh. Friedr. Berger* dem jüngern in Berlin für eine demselben überreichte porzellainene Tasse, auf welcher sich das Bildniss Friedrichs des Grossen, und die Bemerkung der von diesem Könige erfochtenen Siege und der Friedensschluss zu Breslau, Dresden, Hubertsburg und Teschen in Kupfer abgedruckt befindet, eine goldne Tabatiere von ansehnlichen Werthe geschenkt.

Derselbe Monarch hat an den französischen General *Berthier* einen kostbaren Pelz nebst einem sehr schmeichelhaften Schreiben gesendet, in welchem er den General versichert, dass er seine Beschreibung der aegyptischen Expedition, (wovon der General Sprengtporten ihm ein Exemplar gesendet hatte) mit vielem Interesse gelesen habe.

Hr. Dr. *H. Bacheracht*, wirklicher Etatsrath und erster Arzt bey der kais. russischen Flotte, hat, nach 60jährigen Diensten, die erbetene Entlassung von seinen Aemtern mit Beybehaltung seines vollen Gehalts und mit Erhöhung seines Ranges als geheimer Rath erhalten.

Durch ein besonderes Decret des gesetzgebenden Raths in Helvetien ist dem Dr. *Ebel* von Frankfurt a. d. Oder, dem Vf. der Schilderung der Gebirgsvölker vom Canton Appenzell, und des Handbuchs für Reisende durch die Schweiz, das helvetische Bürgerrecht ertheilt worden. Dass vor ihm Hr. Prof. *Trolles* zu Bern dieselbe Ehre wiederfahren, ist zu seiner Zeit gemeldet worden.

VIII. Vermischte Nachrichten.

Nach Berichten aus Paris vom März d. J. haben nun *Tronchet*, *Portalis*, *Bigot de Preameneu* und *Malleville* ihren Entwurf zu einem *Civilcodex* für Frankreich vollendet, und das Cassationstribunal hat auf Befehl der Regierung eine Commission zur Untersuchung ernannt, welche darüber im May Bericht erstatten soll. Diese Commission bestehet aus *Target*, *Muraire*, *Coffinhal*, *Gandon* u. *Vieillard*.

Eine für die Naturkunde nicht uninteressante Nachricht ist die, dass man im naturhistorischen Museum zu Paris von den drey jungen Löwen, die vor drey Monaten geboren wurden, den, der die stärkste Neigung zur Wildheit zeigte, castrirt hat. Wahrscheinlich das erste Beyspiel in seiner Art.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 64.

Sonnabends den 4ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Nekrolog.

Joh. Friedr. Lempe,

Prof. der Mathem., Physik und Bergmaschinenlehre zu Freyberg, gest. den 16 Febr. 1801.

Er war zu Weida im Neustädtischen Kreise den 7 März 1757 geboren. Sein Vater war Zubusbothe in dem Neustädtischen Bergamtsrevier, und von so geringen Vermögensumständen, dass er nichts auf die Erziehung und wissenschaftliche Bildung dieses Sohnes verwenden konnte; letzterer sahe sich vielmehr genöthiget, um etwas zu verdienen, gemeine Bergarbeit zu treiben. Indessen brachte er es doch nebenbey durch eignen Fleiss, und durch thätige Unterstützung einiger Bergofficianten zu Kamsdorf, in den ersten Schulkenntnissen, im Rechnen und Schreiben, und in den Anfangsgründen der Geometrie und des Bergbaues so weit, dass er 1773. um die Aufnahme bey der hiesigen Bergakademie ansuchen konnte, die ihm denn auch sofort zugestanden wurde. Hier studierte er nun eifrig Bergbau und Mathematik, und zwar erstern nicht bloss theoretisch, sondern, wie diess bey allen Zöglingen jener Akademie der Fall ist, die sich auf diese Art zugleich ihren Unterhalt erwerben müssen, auch praktisch. Vorzüglich benutzte er den Unterricht des um die Akademie so rühmlich verdienten damaligen Professors der Mathematik und Physik, des gegenwärtigen Herrn Vice Berghauptmanns von Charpentier, und bildete sich unter dessen Leitung in den mathematischen Wissenschaften immer mehr aus, so dass ihm 1777 bey der damals errichteten Bergschule zu Freyberg der Unterricht der Bergbursche im Rechnen und den ersten geometrischen Kenntnissen anvertrauet werden konnte. Auch der verstorbene würdige Bergmeister Scheidhauer daselbst, trug vieles zu Lempens Ausbildung in mathematischen Kenntnissen bey, und er verdankte ihm besonders seine genaue Kenntniss des Markscheidens.

Zu Michaelis 1779, sah er sich durch kurfürstliche sowohl als Privatunterstützung in Stand gesetzt, die Universität Leipzig besuchen zu können. Hier setzte er nun das Studium der Mathematik, so wie der Physik in allen ihren Theilen, mit vermehrtem Eifer fort, und benutzte den Unterricht der vorzüglichsten damaligen Professoren dieser Universität, Gehler, Hindenburg, Funke, Ludwig, Leske u. a. Da die ihm zufliessenden Unterstützungen kaum für seine eignen Bedürfnisse hinreichend waren; und er überdiess noch seine dürftige Mutter und Geschwister, deren er sich stets wie ein zweyter Vater annahm, zu unterstützen hatte: so musste er sich nun nach eignem Verdienste umsehen, und er betrat 1780. zum ersten Male die schriftstellerische Laufbahn, indem er: *Briefe über verschiedene Gegenstände der Mathematik* (Leipzig b. Haug) herausgab. Im folgenden Jahre arbeitete er seine: *Erläuterungen der Kästnerischen Anfangsgründe der Arithmetik, Geometrie, ebenen und sphärischen Trigonometrie* (Altenburg b. Richter.) in 3 Bänden aus, und 1782 folgte diesen seine *Gründliche Anleitung zur Markscheidekunst* (Leipzig b. Crusius) wozu 1792, noch einige Bogen Fortsetzung kamen.

Da er auf diese Art von seinen Kenntnissen in jenen Fächern, und von seinen Fähigkeiten, als Lehrer derselben auftreten zu können, mehrfache Beweise geliefert hatte: so wurde ihm sogleich bey seiner Zurückkunft von Leipzig nach Freyberg im J. 1783 der Unterricht in der reinen Mathematik als Unterlehrer bey der Bergakademie übertragen, und da er diesen zur Zufriedenheit seiner Obern ertheilt hatte, so wurde er 1784 als Mathematikus bey derselben mit 200 Rthlr. Gehalt angestellt. Da sich in der Folge die Geschäfte des damaligen Herrn Bergcommissionsraths von Charpentier im Oberbergamte, dessen Mitglied er seit mehrern Jahren war, immer mehr häuften: so gab dieser 1785 auch den zeither noch beybehaltenen Unterricht in der angewandten Mathematik und Physik ab, und unser Lempe wurde nun zum wirklichen Professor der Mathematik und Physik mit 400 Rthlr Gehalt ernannt. 1797 wurde ihm überdiess noch ein Collegium über Bergmaschinenlehre, so wie eine Mitberathung des Maschinenwesens bey dem säch-

fächſiſchen Bergbau, nebſt einer Gehaltsvermehrung von 200 Rthlr. übertragen.

Diese ihm aufgetragenen Collegia las er ſtets mit dem angeſtrengteſten Fleiſse, und mit der gröſsten Pünktlichkeit, und hatte gewöhnlich auſserdem noch eine beträchtliche Menge von Privatvorleſungen. Ueberhaupt war er von raſtloſer, unermüdeter Thätigkeit, und beſchäftigte ſich neben ſeinen vielen Vorleſungen auch noch fortwährend mit literariſchen Arbeiten. Im J. 1783 gab er (Leipzig b. Kindervater) eine: *Polygonometrie und Anweiſung zur Berechnung jeder geradlinigten Figur* in 2 Theilen heraus; und 1785 eine gänzlich neugearbeitete neue Auflage von *Beyers Markſcheidekunſt* unter dem Titel: *Gründlicher Unterricht vom Bergbau, nach Anleitung der Markſcheidekunſt, entworfen von A. Beyer, durchgängig vermehrt und verbeſſert von J. Fr. Lempe,* (Altenburg b. Richter). Im J. 1786 ſuchte er einen andern Theil der reinen Mathematik auf den Bergbau anzuwenden, und gab zum Behufe der jüngern Bergakademiſten und der fächſiſchen Bergſchule ein *Bergmänniſches Rechenbuch* (Freyberg b. Craz) heraus. Sein wichtigſtes Werk, das er 1795 anfing, und unvollendet hinterlaſſen hat, iſt der: *Lehrbegriff der Maſchinenlehre mit Rückſicht auf den Bergbau;* es erſchien davon in dem erwähnten Jahre (Leipzig b. Cruſius) des 1n Theils 1e Abtheil., und 1797 die 2e Abth. 1796 lieſs er den 1n Thl. von *Buat's Grundlehren der Hydraulik; aus dem Franzöſiſchen überſetzt; mit Anmerkungen und Zuſätzen herausgegeben von Lempe,* drucken. Neben dieſen einzelnen Werken unternahm er auch ſeit 1775. ein gröſseres fortlaufendes: das *Magazin für die Bergbaukunde,* (Dresden b. Walther), das nun bis zum 13n Bande angewachſen iſt; es enthält auſser mehrern eignen Aufſätzen, welche Anwendungen der Mathematik auf Gegenſtände des Bergbaues betreffen, von ihm bald mehr bald weniger überarbeitete Aufſätze ſeiner Schüler über ähnliche Gegenſtände, ſo wie über Bergbau, Hüttenweſen, Mineralogie etc. Auch für andere Zeitſchriften, z. B. für das Bergmänniſche Journal, das Magazin zur Naturkunde, Grens Journal der Phyſik etc. lieferte er von Zeit zu Zeit einzelne Beyträge, und als Recenſent ſtand er mit verſchiedenen kritiſchen Inſtituten in Verbindung.

Nächſt dieſen literariſchen und akademiſchen Geſchäften, wurde er auch oft von dem kurfürſtl. Oberbergamte in Angelegenheiten des Bergmaſchinen-Weſens und in andern auf Mathematik und Phyſik Beziehung habenden Gegenſtänden gebraucht, und erhielt dahin einſchlagende Aufträge, wie er denn noch im vorigen Jahre mehrere Monate mit trigonometriſchen Meſſungen, zum Behufe eines genauen Riſſes von dem hieſigen Bergamts-Revier, beſchäftigt war.

Seine unermüdliche Arbeitſamkeit wurde durch den Genuſs einer ziemlich dauerhaften Geſundheit ſehr unterſtützt, und man konnte nichts weniger als einen ſo frühzeitigen Verluſt deſſelben fürchten. Allein eine Gicht, die ſich nach einem kaum achttägigen Krankenlager auf die edlern Theile warf, und ein vermuthlich dadurch hinzugekommener Nervenſchlag, machte ſeinem thätigen Leben im noch nicht ganz vollendeten 44 Jahre plötzlich ein Ende, und raubte ſeinen Schülern einen Lehrer, und ſeiner zahlreichen Familie einen Vater und Verſorger. Bey einem zuweilen etwas minder gefälligen Aeuſsern, war er doch wegen ſeines offenen, biedern Charakters allgemein geſchätzt, und von ſeinen Schülern verehrt, und ſein wiſſenſchaftlicher Werth war im In- und Auslande anerkannt, wie er denn mit den vorzüglichſten Gelehrten ſeines Fachs, einem *Käſtner*, *Karſten*, *Klugel*, *Hindenburg*, *Langsdorf* etc. in Briefwechſel und fortwährender Verbindung ſtand. Seine Stelle bey der Freyberger Bergakademie iſt nicht ſo leicht wieder zu erſetzen, da hierzu auſser gründlichen mathematiſchen und phyſiſchen Kenntniſſen, auch eine genaue Bekanntſchaft mit dem Bergbau und Hüttenweſen erfordert wird, indem jene Wiſſenſchaften mit fortwährender Anwendung auf letztere vorgetragen werden müſſen; welches ohne ein auf praktiſche Beſchäftigungen mit dieſen gegründetes Studium nicht wohl möglich iſt. Auch iſt die Art des Vortrags ſelbſt beträchtlich von der auf Univerſitäten gewöhnlichen verſchieden, indem ſich dort der Lehrer ſelten um die Fortſchritte ſeiner Zuhörer zu bekümmern hat, dahingegen bey der gedachten Bergakademie die Lehrer fortwährend darauf Rückſicht nehmen, ihre Vorträge mit ſteten Prüfungen begleiten, und von den Zuhörern über die vorgetragenen Materien und die praktiſche Anwendung derſelben, während des ganzen Laufs der Vorleſungen, ſchriftliche Ausarbeitungen fertigen laſſen müſſen.

Eine ausführlichere Nachricht über die oben kurz angegebenen Schriften des verſtorbenen Profeſſor *Lempe*, ſo wie über die von ihm herrührenden zerſtreuten kleinern Aufſätze wird nächſtens in den Freyberger gemeinnützigen Nachrichten für das kurſächſiſche Erzgebürge von dem Herausgeber dieſer letztern geliefert werden.

Joſeph Black

Prof. der Medecin und Chemie zu Edinburg, geſt. den 6 Dec. 1799.

So wenig auch *Black* geſchrieben hat: ſo iſt er doch als Chemiker allgemein berühmt; denn dieſs wenige war originell, und lieferte Entdeckungen, die Einfluſs auf die Wiſſenſchaft hatten. Uebrigens war ſein Leben ſo einfach, daſs es beynahe nur in der Geſchichte ſeiner wenigen Schriften beſteht. Was wir davon aufgefunden haben, folgt hier in einem kurzen Abriſſe.

J. *Black* war der Sohn eines Irländers, der ſich um das J. 1727 in Bordeaux als Kaufmann niedergelaſſen, und dort eine Franzöſin geheirathet hatte. Der junge *Bl.* ſcheint indeſſen auf einer ſchottiſchen Univerſität ſtudiret und ſich neben der Arzneywiſſenſchaft ſehr zeitig und mit beſonderm Fleiſs auf die Chemie gelegt zu haben. Er wurde zuerſt Profeſſor der Chemie

mie zu Glasgow; da aber auf der Univerſität zu Edinburg Cullen die medicinische Profeſſur mit der chemiſchen vertauſchte, wurde Bl. zu dieſer Stelle berufen. Hier hatte er 1754 den medicinischen Doctorgrad erhalten. Zu dieſem Behufe ſchrieb er ſeine ſpäterhin in *Smellies* Sammlung Edinburger Diſſertationen von neuem abgedruckte *Diſſ.: de humore acido a cibis orto et magneſia alba*, die man als den Keim der nachherigen wichtigen Entdeckungen über die Magneſia und andere Alkalien anſehen kann. Seine Magneſia war neu, und von der bis dahin gebräuchlichen kalkigten verſchieden. Auch enthielt dieſe Diſſertation manche andere Experimente und Bemerkungen über verwandte Materien. Jemehr er durch dieſe erſte Schrift die Aufmerkſamkeit des gelehrten Publikums auf ſich gezogen hatte, deſto mehr Veranlaſſung fand er, die Unterſuchungen derſelben fortzuſetzen. Die Reſultate derſelben theilte er in den *Experiments upon Magneſia alba, Quick-Lime and ſome other alcaline Subſtances* im 2n Bande der *Eſſays and Obſervations phyſical and literary read before a Society at Edinburg* (1756) mit, und beſtätigte darin nicht bloſs ſeine vorigen Behauptungen, ſondern klärte auch die Theorie des Kalks auf eine unerwartete Art auf. Es fehlte nicht an Chemikern in England ſowohl als in Deutſchland, die ihn beſtritten; aber er fand in unſerm Vaterlande an mehreren Gelehrten ſeine Vertheidiger gegen die Angriffe anderer. So rechtfertigte ihn Erxleben gegen Meyer, und Well gegen Wiegleb, wie jeder mit der Literatur der Chemie bekannte Leſer weiſs. Auſser jener Diſſertation und dieſem damit zuſammenhängenden Aufſatze gab er 20 Jahre ſpäter noch eine Abhandlung in die *Philoſophical Transactions*: *the ſuppoſed effect of boiling upon water in diſpoſing it to freeze more readily aſcertained by experiments*, worin der Vf. zeigt, daſs kaltes Waſſer eben ſo geſchwind als geſottenes gefriere, wenn man es quirle. Des iſt alles, was er drucken lieſs; aber was er lehrte, wurde durch ſeine zahlreichen Schüler ausgebreitet; und wahrſcheinlich wird aus ſeinem Nachlaſſe noch manches bekennt werden.

Louis Claude CADET *de Gaſſicourt*,

ehemaliger Ober-Apotheker des königl. Invalidenhospitals u. ſ. w., Mitgl. der ehemal. Akad. d. Wiſſ. zu Paris u. a. gel. Geſellſch. geſt. d. 17 Oct 1799.

Der Name Cadet iſt den Freunden der Arzneywiſſenſchaft und Scheidekunſt nicht unbekannt. C., von dem hier die Rede iſt, war der Sohn von *Cl. Cadet*, dem 1745 verſtorbenen Vf. einiger Schriften über den Scorbut. Er wurde den 24 Jan. 1731 geboren, und folglich ſeines Vaters frühzeitig beraubt. Der Vater hinterlieſs ſeinen vielen Kindern kein Vermögen; dieſe muſsten ſich folglich ſelbſt durchzuhelfen ſuchen. Zum Glücke war L. Cl. C. nicht ohne Talente, und dieſe entwickelten ſich ſo ſchnell, daſs er ſchon im 20 Jahre zum Ober-Apotheker der Invaliden ernannt wurde. Dieſe Stelle gab ihm Gelegenheit, eine groſse Menge wichtiger Erfahrungen in allen Theilen der Chemie zu machen, und ſeine Kenntniſſe täglich zu erweitern. Vier Jahre nachher (1757) wurde er Ober-Apotheker bey den Armeen in Deutſchlend, nachher bey der Armee in Portugal. Er wurde ſehr bald als ein vorzüglicher Chemiker und Pharmaceutiker bekannt. Schon 1766 nahm die Akademie der Wiſſenſchaften ihn zum Mitgliede auf, nachdem bereits andere gelehrte Geſellſchaften ihm dieſe Ehre erwieſen hatten. Auch benutzte die Regierung mehrere Male ſeine Kenntniſſe und Erfahrungen. Im Jahre 1784 wurde er als königl. Commiſſar der Porcellain-Fabrik von Seves gebraucht; und nachher arbeitete er mit Lavoiſier und Berthollet in der Münze. Nicht weniger wuſste er ſich im gemeinen Leben Verdienſte zu erwerben, die ihn ſeinen Mitbürgern achtungswerth machten. Als er z. B. einſt gegen einen Empiriker einen Proceſs gewann, deſſen gefährliches Heilverfahren er enthüllt hatte, bezahlte er alle Prozeſskoſten, um die Familie ſeines Gegners nicht in Verlegenheit zu ſetzen. Sein medicinischer Rath ſtand jedermann zu Dienſte, und nichts konnte ihn von dieſer wohlthätigen Beſchäftigung abhalten. Oft verſchenkte er ſelbſt die Arzeneyen, ja er gab wohl zuweilen den Kranken noch Geld, um ihnen eine Hülfe angedeihen zu laſſen, die ihre Dürftigkeit ihnen verſagte. Dieſe Wohlthätigkeit iſt um ſo höher anzurechnen, da ſeine Arzeneyen in ſehr gutem Rufe ſtanden. Daher kam es auch, daſs man öfters verdächtige Arzneyen zu ihm brachte, um ſie von ihm unterſuchen zu laſſen. — Eine Operation die ihn von den Steinſchmerzen befreyen ſollte, endigte ſein Leben ſchnell; er lebte nur noch fünf Tage nach derſelben.

Seine Schriften ſind theils einzeln, theils in Sammlungen gedruckt. Jene ſind: *Analyſe des Eaux minérales de Paſſy* 1757. 12. Auch kommen über daſſelbe ſaure Waſſer, aus welchem er Berliner Blau verfertigen lehrte, in einer Sammlung von Schriften über dieſe Waſſer und in Journalen mehrere Aufſätze von ihm vor. — *Mémoire ſur la terre foliée du Tartre* 1764. 12 war vorher in den *Mémoires de Mathématique et de Phyſique préſentés à l'Acad. roy. des Sc. V.* 4. (1763) abgedruckt. *Réponſe aux Obſervations de Mr. Baumé ſur l'Ether vitriolique, ſur le Mercure précipité per ſe, ſur la réduction des chaux de cuivre et d'étain à travers les charbons* 1775. 4.

In der *Encyclopédie* von *d'Alembert* und *Diderot* ſind die Artikel *Bile* und *Borax* von ihm; zwey Gegenſtände, die er auch in Abhandlungen bearbeitete, welche man in den *Mémoires de l'Acad des Sciences* abgedruckt findet. Seine Beyträge zu dieſer Sammlung waren, auſser dem obgedachten nachher einzeln abgedruckten Memoire über die Bereitung geblätterter Weinſteinerde, (1761) eine chemiſche Unterſuchung der Lavaſchlaken, in welchen er Eiſen, Vitriol, Alaun, und Glaserde fand; (1767) Unterſuchungen über das Salz des Seetangs, in welchem er nach dem Verbrennen ſo

viel

viel Meerfalz entdeckte, dafs er diefs Salz zu Seifenwerken u. dergl. für unbrauchbar und nur zum Glasmachen für dienlich erklärte; Verfuche mit dem Gefundbrunnen zu Fontenelles in Poitou; und mit der Galle der Menfchen und Thiere, deren Refultat dahin geht, dafs die Galle eine Seife fey, die hauptfächlich aus Oel und verfchiedenen Salzen beftehe; wozu 1769 eine Vertheidigung diefer Meynung gegen J. G. Röderer kam. 1768 machte er in diefer Sammlung feine Verfuche über die Beftandtheile des Borax bekannt; er fand darin ein durch ein arfenikalifches Wefen verlarvtes Kupfer und eine glasartige Erde. 1770. erfchienen in derfelben Sammlung die mit Hn. *Delaffonne* unternommenen Prüfungen des Gefundbrunnen zu Royee; 1772 mehrere Abhandlungen über die verfchiedene Art, wie das Kupfer in einem Körper verborgen feyn kann, fo dafs das flüffige Laugenfalz keine blaue Farbe aus demfelben zieht; 1775 zeigte er mit *Briffon* durch eine Reihe von Verfuchen, dafs der elektrifche Funke keinen Metallkalk wieder herftellt, den vom Queckfilber ausgenommen; und lieferte mit demfelben noch 1777 eine Abhandlung über die ftrahlenbrechende Kraft von allerley Feuchtigkeiten.

Diefe Nachrichten dienen zugleich zur Berichtigung feines Artikels in *Ekkard's* Regifter zu den götting. gelehrten Anzeigen und in *Erfch'ens* gel. Frankreich. In beiden ift er mit feinem noch lebenden Bruder, *Ant. Alexis Cadet de Vaux*, feinem Gewerbe nach ebenfalls Apotheker, verwechfelt, dem alle hier nicht aufgeführte Schriften nebft mehrern andern Abhandlungen und Journalauffätzen über dieselben Gegenftände der medicinifchen Polizey und Oekonomie gehören, dagegen die ihm zugefchriebene *Diff. fur le Scorbut* von feinem Vater herrührt. Ein Sohn des verftorbenen *Cadet de Gafficourt*, (Charles Louis) der fich anfangs der Rechtsgelahrtheit, nachher aber der Pharmacie widmete, hat fich bereits durch mehrere politifche, hiftorifche und belletriftifche Schriften bekannt gemacht.

VI. Vermifchte Nachrichten.

Nach dem (bey Treuttel und Würz in Paris und Strasburg herauskommenden) *Journal général de la Littérature de France* find im vorigen Jahre in Frankreich nur 1172 Schriften erfchienen; wenigftens find deren nur fo viele in diefem Journale angezeigt. Im J. 1799. belief fich deren Anzahl nach demfelben Journale auf 1182 im J. 1798 aber auf 1518. Diefemnach würde die Büchermenge jährlich fchwächer, wenn anders nicht der Grund diefer fcheinbaren Abnahme darin liegt, dafs der anfangs in diefem Journale fo häufigen Anzeigen alter Bücher als neuer späterhin immer weniger geworden find. Bey allem dem wird man folgende Zufammenftellung der in den letzten drey Jahren bekannt gewordnen Bücher und Kunftwerke nach den in diefem Journale gewöhnlichen Rubriken nicht unintereffant finden. Es erfchienen nämlich:

	1798	1799	1800
Hiftoire	82	71	60
Biographie	41	12	26
Voyages	48	39	41
Géographie	15	18	24
Hiftoire naturelle	27	33	27
Botanique	23	16	17
Phyfique	18	9	9
Chimie, Pharmacie, Mineralogie	15	12	16
Médecine	74	58	58
Chirurgie	13	11	7
Médecine vétérinaire	11	5	3
Mathématiques	36	34	31
Mefures, Poids et Monnoies.	26	27	14
Philofophie	49	16	23
Morale	17	14	12
Culte	16	3	6
Légiflation (et Jurisprudence)	66	65	72
Politique	78	45	65
Economie politique	—	6	43
Education	48	52	48
Etude des Langues	47	36	43
Antiquités (et Mythologie)	15	10	8
Architecture	10	14	4
Art Militaire	34	11	8
Marine	5	3	6
Commerce, Manufactures, Arts et Metiers	19	20	25
Agriculture et Economie	29	17	10
Littérature ancienne	47	21	12
— étrangère	23	25	—
Hiftoire litéraire	12	24	25
Romans	183	177	125
Poefies	99	69	107
Theatre	176	68	96
Belles Lettres, Beaux Arts Melanges	71	48	51
Journaux	21	26	25
Almanachs	21	33	26

	1798	1799	1800
Cartes geographiques	44	34	25
Gravures et Portraits	100	71	50
Mufique	23	19	14

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 65.

Sonnabends den 4ten April 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Wielands neuer deutscher Merkur, 1801. *März*, haben wir am 25ten an alle Buchhandlungen, Post- und Zeitungs-Expeditionen versandt. Der Inhalt ist:

I. *Gedichte.*
1) an den ersten Jänner 1801. von *Gleim.*
2) auf *Göthe's* Genesung, von *G.*
3) Sonette auf Dem. Jagemann.

II. Der Geist des Zeitalters als Geist der Philosophie, von *Reinhold.*

III. Proben aus Stella, einem Roman, vom Verfasser der Heliodora.

IV. *Kunstnachrichten.*
1) Über Neapel.
2) Über die Ächtheit der Tischbeinischen Vasenzeichnungen, nebst einem Brief aus Kassel.
3) Kupfer zu *Rode's* Vitruv und Leben des Hn. von Erdmannsdorf.

V. Auszüge aus Briefen.
1) Aus London. Blick auf die Politik. Theurung. Papiermangel. Neueste Werke.
2) Aus Frankfurt. Blick auf die Politik. Reichsstädtisches Archiv. Künste.
3) Aus Nürnberg. Kunstplünderungen der Franzosen. *Frauenholz.*

Zugleich fügten wir bey:
Hildts neue Zeitung für Kaufleute, Fabrikanten und Manufacturisten. 1801. *Februar.*

Gebrüder Gädicke,
in Weimar.

Jena, bey *Göpferdt* ist erschienen, und an alle gute Buchhandlungen versendet:

Janus. Eine Zeitschrift auf Ereignisse und Thatsachen gegründet. *Januar.* Inhalt:

I. An das XIX Jahrhundert, von *Michaelis.* II. Hoffnung, von *Scholtz.* III. Zur Secular-Feyer. IV. Scenen aus dem Schauspiel Tancred, von *Göthe.* V. Aufzug auf der Redoute zu Weimar. VI. Es ist ihm nichts ein Räthsel. VII. Liebe und Menschlichkeit. VIII. Der Diebstahl, von *Victor.* IX. Die Sarden. X. Etwas zur Geschichte des Panorama. XI. Über Unterhaltungen in Hamburg. XII. Theater zu Regensburg. XIII. Über die Vorstellung des Fiesko auf dem Theater zu Hamburg. XIV. Der sonderbare Spieler. XV. Vorwurf und Antwort. XVI. St. Petersburg. XVII. Romanze. XVIII. Grabschrift Pabst Pius IX., von *Denis.*

Die folgenden Stücke vom Februar, März, April, erfolgen binnen hier und Ende Aprils ohnfehlbar, von 14 zu 14 Tagen, und regelmäsig alle Monat Ein Stück. Der Preis dieser Zeitschrift ist für den Jahrgang 4 Rthlr. sächs., und ist in allen guten Buchhandlungen zu haben; auch die löbl. Postämter werden ersucht, Subscription anzunehmen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Geisweiler* in *London* sind im vorigen Jahre erschienen:

Iffland's, IV. A., Crime for Ambition, a Play in 5 A. transl. by *Maria Geisweiler*, Translator of the noble Lie etc. 8. 2 sh. 6 d.

Original Translation of the manuscript, from which Mr. *Cumberland* has formed his drama of Johann de Montfaucon taken from the 14 Cent. by A. v. *Kotzebue.* 2 sh. 6 d.

Will's, Pet., German Museum conducted with the assistance of several literary friends (to be monthly cont.) à 1 sh. 6 d.

London, bey *Hurst* sind seit kurzem herausgekommen:

Bartell's, Edm., Observations upon the Town of Cromer. 8. m. K. 3 sh. 6 d.

de Kotzebue's Negro Slaves, a dram. hist. Piece, transl. from the German. 2 sh. 6 d.

Mavor's, IV., universal System of Short Hand-Writing adapted to every occasion and which may be learnt in a few hours. 8. 7 sh. 6 d.

Preceptor, the Monthly, or juvenile Library; with Prize Subjects and Questions and 15 Guineas worth

 of

of Premiums distributed to young People monthly. m. K. à 1 sh.

Statement, comparative, of Facts and Observations rel. to the Cow-Pox publ. by Dr. *Jenner* and *Woodville*. 8. 5 sh.

Zouch's, *M.*, attempt to illustrate some of the Prophecies of the old and new Test. 12. 3 sh. 6 d.

West und *Hughes* in *London* haben seit kurzem drucken lassen:

Franklin's, *J.*, History of ancient and modern Egypt. (4. V.) V. 1. 5 sh. 6 d.

Pindar, *Peter*, (J. Woolcot's) Lord Auckland's Triumph, a pair of prophetic Odes; to which are added an Ode on the Passions. The Rose and Stromberry, a fable with a most interesting Pf. 2 sh. 6 d.

Roberts's, *Pet.*, Christianity vindicated; an Address to Mr. *Volney* on his book called *Ruins*. 8. 5 sh.

Washington's, *Will. Gen.*, from the authenticeted american Edition, with the oration delivered on the occasion of his Death by *Maj. Gen. Lee*. 8. 1 sh.

Paris, bey *Lenormant* sind kürzlich herausgekommen:

Code de la conservation générale des forêts et des bois nationaux, par *Charles Henri Bonnet*, Agent nat. etc. 12. 1 fr. 80 c.

Dictionnaire de la Fable ou Mythologie grecque, latine, égyptienne, celtique, persanne, syriaque, indienne, chinoise, scandinave, africaine, américaine, iconologique etc. par. *Fr. Noel*, etc. Prof. d. b. L. dans l'Univ. de Paris. 2 V. 8. 12 fr.

Mélanges sur différens sujets d'Economie publique par *Fr. Robert*, Geographe, M. de l'Acad. de Berlin. 8. 1 fr. 80 l.

Du Traité de Westphalie et de celui de Campoformio et de leur rapport avec le systême politique des puissances européennes et particulierement de la France. 8. 75 c.

Paris, bey *Maradan* sind seit kurzem erschienen:

Bibliothèque, nouvelle, des Romans. 3e Année par les *C. Vigée*, *Legouvé*, *Deschamps*, *Fiévée*, *Desfontaines*, *Pigault Lebrun*, *Lomare*, *Blanchard*, *Fabre d'Olivet*, *Moilin*, *Mimaut* etc. T. 6. 25 fr.

Les Chavaliers des sept montagnes ou avantures arrivées dans le 13e Siecle du temo où le tribunal secret avoit sa plus grande influence, trad. de l'Allemand par *S. N. L. de Bock*. 3 V. kl. 8. 6 fr.

Rinaldo Rinaldini, Chef de Voleurs, roman histor. du 18e Siècle, imité de l'Allemand par *L. H. de La Mare*. 3 V. 12. 4 fr. 50 c.

Voyage dans la haute Pensylvanie et dans l'état de Newyork, par un Membre adoptif de la nation Onéida, trad. et publié par l'auteur des Lettres d'un Cultivateur americain (*St. John de Crevecoeur.*) 3 Vol. 8. 18 fr.

Swifts Klugheits-Regeln für Befehlende und Dienende. Enthaltend: 1) Unterricht fürs Gesinde. 2) Von der guten Lebensart oder den feinen Sitten. Aus dem Engl. 8 gr.

Bey Lesung dieses Büchleins glaubt man sich in einen ceremoniösen Gesellschaftszirkel vom Lande oder kleinen Städtchen Deutschlands versetzt, und erstaunt, woher der grosse englische Satyriker so genaue Nachrichten von unsern deutschen Sitten hat; — und in Ansehung des dienenden Theils ruft gewiss jeder Leser aus: *c'est tout comme chez nous.*

Im *Göpferdtschen* Verlag in Jena sind seit der Oster-Messe 1800 bis zu jetziger 1801, folgende Bücher erschienen:

Ast, *Fr.*, de Platonis Phaedro, accessit epistola *Henr. Car. Abr. Eichstaedt.* 16 gr.

Eichstaedt, D. *Henr. Car. Abr.*, Acroasis pro Societatis latinae Jenensis instauratione. 12 gr.

Giftpflanzen, die vorzüglichsten, Deutschlands: für den Bürger und Landmann. 6 gr.

Janus; eine monatl. Zeitschrift, auf Thatsachen und Ereignisse gegründet; der Jahrgang 4 Rthlr.

Ilgen, D. *Karl David*, Geschichte Tobias nach drey verschiedenen Originalen: dem Griechischen, dem Lateinischen des Hieronymus und einem Syrischen übersetzt, und mit Anmerkungen exegetischen und kritischen Inhalts auch einer Einleitung versehen. 1 Rthlr. 18 gr.

Oemlers, *Christ. Wilh.*, vermischte und letzte Beyträge zu der Pastoraltheologie und Casuistik für angehende Prediger, nach alphabetischer Ordnung. 1 Rthlr. 8 gr.

Schlegels, D. *Jul. Heinr. Gottl.*, Materialien für die Staatsarzneywissenschaft und prakt. Heilkunde, 1te und 2te Sammlung. Jede Sammlung 16 gr.

Schmid, *Joh.*, ältere und neuere Gesetze, Ordnungen und Circular-Befehle für das Fürstenthum Weimar und für die Jenaische Landesportion bis zu Ende des Jahres 1799, in einen alphabetischen wörtl. Auszug gebracht. 1r und 2r Band. Jeder Band 1 Rthlr. 18 gr.

Stammtafel des Hochfürstl. Hauses Sachsen-Weimar. 2 gr.

In der *Erbsteinischen* Buchhandlung in Meissen hat so eben die Presse verlassen, und ist daselbst so wie in allen Buchhandlungen um beygesetzte Preise zu haben:

1) *Krug*, *W. T.*, Entwurf eines neuen Organon's der Philosophie oder Versuch über die Principien der philosophischen Erkenntniss. Meissen, 1801. gr. 8. 14 gr.

2) *Moritz*, Graf von Portokan, oder 2 Jahre aus dem Leben eines Geistersehers etc. 2r und letzter Theil. Meissen. 8. 18 gr.

Auf die vielen Anfragen des Publicums sehe ich mich genöthiget zu antworten, dass ausser mehrern andern

andern Verlags-Werken meiner Meissner-Buchhandlung. die Schrift des Hn. Oberhofprediger Dr. *Franz Volkm. Reinhard*, über den Kleinigkeits Geist in der Sittenlehre, zuverläsig diese Oster-Messe in meinem Verlag erscheinen werde, und von mir die Anstalt getroffen ist, dass sie broschirt noch vor dem völligen Eintritt der Buchhändler-Messe ausgegeben werden kann. Die Bestellungen also, die noch vor meiner Abreise nach Leipzig bey mir hierauf eingehen, werden noch vor der Messe von mir expedirt. Das Äussere dieser Schrift wird allen Anspruch auf Eleganz und typographische Schönheit mit Recht machen.

Nächst diesem mache ich noch bekannt, dass nachstehendes wichtige Werk von Hn. Hofrath und Oberbibliothekar *Adelung* in Dresden, im Laufe der Sommer-Monate in meinem Verlage unausbleiblich unter dem Titel erscheinen wird:

Adelung, J. C., kritisches Verzeichniss der Quellen der Süd-Sächsischen Geschichte.

Dies dem Geschichtsforscher wichtige und wünschenswerthe Werk, wird in Abdruck circa 32 bis 36 Bogen in gross Quart betragen. Für einen correcten reinen Abdruck aus einer männlichen deutschen Schrift auf ein consistentes fleischiges Druckpapier werde ich sorgen, um mir den Dank des Publicums auch von dieser Seite zu verdienen. Geschichtsforscher, Bibliotheken und Freunde der vaterländischen Geschichte, die Ihre Exemplare auf ein schönes holländisches oder Schreibpapier abgedruckt zu besitzen wünschen, werden gebeten, Ihre Bestellung vor dem 1ten Junius a. c. in postfreyen Briefen bey mir zu machen, und genau zu bestimmen, ob Sie Ihre Exemplare auf ein holl. oder schönes Schreibpap. zu besitzen wünschen, wofür sie verhältnissmässig einige Groschen mehr bezahlen.

Ausserdem zeige ich noch an, dass die Freunde einer schönen Lectüre von dem Lieblingsschriftsteller, Hn. *C. A. Fischer* in Dresden, ein neues Product seiner Muse unter dem Titel:

Die Eroberer von Florida, nach dem Spanischen, und was Bearbeitung und Darstellung desselben belangt, ganz seine eigene Arbeit ist, im Laufe dieses Sommers zu erwarten haben, welches mit aller Correctheit und Eleganz in meinem Verlage erscheinen wird.

Meissen, d. 20 März 1801.

K. Fr. V. Erbstein,
Buchhändler.

Zur Oster-Messe 1801 wird die Presse verlassen:

W. A. Lampadius, Handbuch zur chemischen Analyse der Mineralkörper. Mit 1 Kupfer. gr. 8.

Es enthält dieses Werk eine vollständige Anleitung zu der Zergliederung der Fossilien, und ist daher sowohl für den Chemiker selbst, als auch für den Mineralogen und Hüttenmann, gleich wichtig. Der Hr. Verfasser hat in 3 Abtheilungen alles dasjenige vorgetragen, was dem Analytiker zur Erreichung seines Zweckes nothwendig ist. Der erste Theil enthält die *vollständige Anleitung zu der Bereitung und Prüfung der*

Reagentien; der zweyte die *chemische Kennzeichenlehre der Bestandtheile mineralischer Körper*, und der dritte die *Anleitung zu der Zergliederung der Fossilien selbst*, wo aus jedem bekannten Geschlechte dieser Körper eine Analyse als Muster aufgestellt und erklärt ist. Da der Hr. Professor seit 6 Jahren auf der hiesigen Bergakademie nach diesem Plane mit Beyfall Unterricht in der Analyse ertheilte: so hatte er Gelegenheit, mehrere neue Handgriffe und Methoden bey seinen häufigen Erfahrungen, welche diesem Werke einverleibt sind, zu entdecken, und ausserdem die Methoden seiner berühmten Vorgänger, eines *Klaproth*, *Westrumb* und *Kirwan* zu benutzen.

Von dem Wunsche der Naturforscher überzeugt, ein so vollständiges Werk über die Analyse zu besitzen, hat sich unterzeichnete Buchhandlung gern zum Verlage desselben entschlossen.

Freyberg, d. 20 März 1801.

Crazische Buchhandlung.

Folgendes so eben in Paris erschienene neue interessante Werk:

Dictionnaire de la Fable, ou Mythologie Grecque, Latine, Egyptienne, Celtique, Persanne, Syriaque, Indienne, Chinoise, Scandinave, Africaine, Americaine, Iconologique etc. par *François Noel.* Paris.

wird, von einem verdienstvollen Gelehrten deutsch bearbeitet, berichtigt und weit vollständiger als das Original, baldigst in einer bekannten Buchhandlung erscheinen; welches, zu Vermeidung unangenehmer Collisionen, hierdurch angezeigt wird.

d. 20 März 1801.

In einigen Wochen sind bey uns von nachstehenden Romanen deutsche Übersetzungen zu haben:

Anna Grenvil, Roman historique du siecle de Cromwel. 3 Vol.

Nella, ou la Carinthienne. 3 Vol.

Leipzig, im März 1801.

Joachimsche Buchhandlung.

In einer bekanten Buchhandlung erscheint in nächster Messe eine Übersetzung von folgendem neuerlichst in Paris erschienen Werke:

Systeme des animaux sans Vertèbres par la Marck.

unter dem Titel:

System der Thiere ohne Wirbelbeine.

welches vorläufig zur Vermeidung aller Collisionen hiermit bekannt gemacht wird.

Dass von den *beiden Reisen* der *Spanier* nach *O-Taheiti*, von welcher *Cook* und *Forster* weiter nichts wussten, als dass sie gemacht waren, binnen einigen Wochen

Wochen eine Übersetzung in meinem Verlage erscheinen werde, wird hiermit, um Collisionen zu vermeiden, bekannt gemacht.

Berlin, d. 18 März 1801.

Fr. Maurer.

Bey uns ist so eben fertig geworden:

Dr. *A. H. Niemeyers* Ansichten der deutschen Pädagogik und ihrer Geschichte im achtzehnten Jahrhundert. gr. 8. 6 gr.

Halle, d. 26 März 1801.

Buchhandlung des Waisenhauses.

III. Vermischte Anzeigen.

Über Hn. Dr. Hahnemanns Scharlachfiebermittel.

Ich habe bey der Expedition des Reichs-Anzeigers auf des Hn. Dr. *Hahnemanns* Mittel gegen das Scharlachfieber pränumerirt, und den Pränumerationschein nebst einem kleinen weissgrauen Pülverchen, und No. 108. des Reichs-Anzeigers 1800, erhalten. In diesem Blatte ist so wohl das Verfahren, dieses Pulver in geschwächtem Weingeist aufzulösen, als auch der Gebrauch der Auflösung genau angegeben, und es soll hinlänglich seyn, mehrere tausend Personen gegen das Scharlachfieber unansteckbar zu machen. Jetzt hat nun der Hr. Dr. *H.* den Pränumeranten das Mittel und seine Bereitung in einer eigenen kleinen Schrift (Heilung und Verhütung des Scharlachfiebers von Dr. *Samuel Hahnemann* 1801.) bekannt gemacht, welche mir ebenfalls durch die Expedition des Reichs-Anzeigers richtig zugekommen ist. Dieser Schrift zu Folge, ist dieses Mittel der ohne Feuer eingetrocknete Extract einer schon hinlänglich als Arzneymittel bekannten starkwirkenden Pflanze, die ich hier nicht nennen will, weil ich dem Hn. Dr. *H.* nicht gern vorgreiffen möchte, das Mittel zuerst ins grosse Publicum zu bringen. Was nun aber das erhaltene Pülverchen betrifft: so muss ich gestehen, dass ich es für nichts weniger als für einen eingetrokneten Pflanzenextract anerkennen kann, weil die davon genau nach der Vorschrift mit gewässertem Weingeist bereitete und in einem mit einem eingeriebenen Stöpfel gut verwahrte Auflösung bis diese Stunde *) ganz ungefärbt geblieben ist, und mir doch kein Pflanzenextract bekannt ist, der nicht das Wasser oder den mit Wasser geschwächten Weingeist bey seiner Auflosung etwas färbte. Um aber doch allem Irrthum auszuweichen, dampfte ich ungefähr den dritten Theil von der Auflösung in einem kleinen Glasschälchen in ganz gelinder Wärme ab, in der Hoffnung, den Extract, wenn er ein solcher sey, wieder zu erhalten. Was ich dabey zurückbehielt, war aber kein Pflanzenextract, sondern ein krystallisirtes Salz. Von diesem Salze legte ich einen kleinen Theil auf ein mit Lakmustinctur gefärbtes Papier, und befeuchtete es mit ein wenig destillirtem Wasser, wodurch die Stelle des Papiers sogleich geröthet wurde, und welches bey diesem Salze vorstechende Säure anzeigte. Einen andern kleinen Theil davon legte ich auf den vordern Theil eines silbernen Löffels, und liess ihn an der Lichtflamme völlig ausglühen. Den völlig ausgeglüheten Rückstand legte ich auf ein mit Curcumätinctur gefärbtes Papier, befeuchtete ihn mit ein wenig destillirtem Wasser, und die Stelle wurde sogleich braunroth, wie vom Kali. Einen kleinen Theil dieses Salzes löste ich wieder im destillirten Wasser auf, und liess einen Tropfen von der Auflösung des essigsauren Bleys hineinfallen, wodurch ein völlig weisser Niederschlag entstand, der durch einen einzigen Tropfen reiner Salpetersäure gleich wieder verschwand: und eben so verhielt sich auch die Auflösung, die ich noch vorräthig habe, mit der Bleyauflösung. Dieser Untersuchung zufolge, war das von der Expedition des Reichsanzeigers erhaltene Pulver nichts weiter als ein dem Weinstein ähnliches Salz. Ich rieb als Gegenversuch etwas weissen rohen Weinstein zu einem feinen Pulver, und dieses Pulver hatte dieselbe weissgraue Farbe. Ungefähr eben so viel von diesem Weinsteinpulver löste ich in derselben Menge mit Wasser verdüntem Weingeist auf, wobey eben so, wie bey jenem Pulver, einige graue Theilchen unaufgelöst blieben, und die Flüssigkeit erschien nach einiger Zeit völlig ungefärbt. Ich goss sie hierauf helle ab, und liess sie ebenfalls gelinde verdampfen. Die Krystallen, welche übrig blieben, hatten eben die Gestalt, und verhielten sich übrigens eben so, wie diejenigen, welche ich aus der Auflösung des erhaltenen Pülverchens erhielt. Ich habe die eben beschriebenen Versuche in Gegenwart einiger Freunde wiederholt, und es ist auch noch so viel von der Auflösung vorräthig, dass ich sie noch verschiedene Male wiederholen kann. Alle diejenigen, welche die Verdienste des Hn. Dr. *Hahnemanns* als Arzt und Chemiker zu schätzen wissen, und diejenigen, welchen die Zuverlässigkeit des von ihm bekannt gemachten Mittels zur Vertilgung einer so schrecklichen Krankheit am Herzen liegt, werden mit mir wünschen, dass er hierüber einige Auskunft geben möge.

Jena.

Göttling.

*) Die Auflösung blieb, weil so viel für und wider die Sache gesprochen und geschrieben wurde, bis jetzt ohne Gebrauch davon zu machen, stehen.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 66.

Sonnabends den 4ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Reichstagsliteratur

vom Jahre 1799. — 1800.

1799.

In dem Laufe des Jahrs 1799, in welchem die allgemeine deutsche Reichsversammlung zu Regensburg 81 ordentliche, 7 aufserordentliche Sitzungen und einmal eine befondere Conferenz in dem churmaynzischen Reichsdirectoralgesandschaftsquartiere hielt, wurden eigentlich nur drey Materien förmlich verhandelt, oder — in der Reichstagssprache — das Protokoll über drey Materien eröffnet. Die *erste* Verhandlung veranlafste der

40ste Reichsfriedensdeputationsbericht dd. Rastadt d. 4 et dict. Ratisb. 8 Jänner mit 4 Beylagen. Fol. 1½ Bog.

über den etwaigen Marsch russisch - kaiserl. Truppen durch das deutsche Reichsgebiet. Die Sache kam in einer aufserordentlichen Rathsversammlung am 10 Jänner in Vortrag, worauf noch felbigen Tags privatim durch Churmaynz *der Reichsdirectorialvortrag, das gemeinsame Resolutum der 3 Reichscollegien* und *die Erlasse an die kaiserl. Principalcommission und Reichsfriedensdeputation, obigen Gegenstand betreff.*, dictirt wurden. Die Verhandlungen selbst hierüber sollten am 15ten Februar ihren Anfang nehmen. Jedoch der

41ste Reichsfriedensdeputationsbericht dd. 1 et dict 8 Febr. Fol. 1 Bog.

veranlafste in einer aufserordentl. Verfammlung am 8 Febr., dafs man die Eröffnung des Protokolls auf den 18ten festfetzte. Bis zum Beschlufs diefer Verhandlungen wurden indeffen dictirt:

42ster Deputationsbericht dd. 2 dict. 8 März mit 3 Beylagen. 2½ Bog.

43ster Deputationsbericht dd. 11 et dict. 18 März mit 1 Beyl. Fol. 1½ Bog.

44ster Deputationsbericht dd. 15 dict. 21 März mit 2 Beyl.

Erlafs der Reichsversammlung an die Reichsfriedensdeputation zu Rastadt die Hinwegschaffung des Burgers Bacher von Regensburg nebst dem Schreiben des Hrn. Erzherzogs Karl K. H. an den kaif. Hrn. Concommissair.

45ster Deputationsbericht dd. 23 dict. 29 März mit 2 Beyl.

Kaiserliches Commissionsdecret an die allgemeine Reichsversammlung vom 4ten April 1799, wodurch der Reichsversammlung die kaiserl. reichsoberhauptl. Erklärung an die Reichsfriedensdeputation (die Abberufung der kaiserl. Commiffion von der Theilnahme an den Deputationsverhandlungen betreffend) *mitgetheilt wird.*

Schreiben des Hrn. Burggrafen von Kirchberg an die allg. Reichsversammlung dd. 12 März 1799; fammt Pro Memoria von Seiten des Hrn. Burggrafen von Kirchberg, regierenden Grafen zu Hagenburg, dessen Recursangelegenheiten in der Streitsache der Unterthanen des Grundes Seel und Burbach betr. Mit Beyl. A. u. B. 1799. Fol. 17 S. dict. 8 Apr.

Ferner circulirten folgende *Flugschreiben:* erstlich über die Materie der bevorstehenden Berathschlagung:

Gespräch zweyer Staatsrechtslehrer über den russisch-kaiserl. Truppenmarsch, d. 7. März 1799. ½ Bogen. 8.

Zur Widerlegung dieses Gesprächs, welches für den Einmarsch der russischen Truppen ohne vorherige Anzeige an das Reich stritt, erschien:

Gespräch zwischen dem Hrn. Professor Mirls und Hrn. Prof. Pfannkuchen über den russisch-kaif. Truppenmarsch und die desfalsigen Verhandlungen am Reichstag 1799. 1½ Bog. 8.

Dann über verschiedene andere Gegenstände:

Darstellung des feindl. Überfalls der Franzosen. Mit Beylagen und Bemerkungen, d. 7 März 1799. 50 S. 8. Eine Rechtfertigung des von Östreich wieder angefangenen Kriegs.

Aufruf eines Deutschen an die Völker Germaniens. Entgegengesetzt der Bernadottschen Schmähschrift, datirt Mannheim am 30 Ventose. (20 März.) im 7 Jahre der Franz. Republik. Regensb. 1799. 1 Bl. 4. Aufforderung an die Deutschen, fich an das Reichsoberhaupt anzuschliessen.

Was ist von den ausgewanderten Elsassern und Lothringern zu halten? Nebst einigen hechst wichtigen Actenstücken und einer Parodie auf Obergenerals Bernadotte's unterm 30 Windmonats an Deutschlands Volk erlassene Proclamation. Gedruckt in Cairo. Im Jahr 1799. 8.

8. 84 S. Eine Schutzschrift für die ausgewanderten Elsasser und Lothringer. Aus den Beylagen ersieht man, dass der Magistrat von Strasburg den Schutz Kaisers Franz II. bey seiner Krönung im Jahr 1792, in Anspruch genommen und sowohl von der Reichs- als Staatskanzley die Versicherung erhalten habe: dass die Stadt Strasburg auf jeden Fall in ihre, durch die Capitulation bestätigte und beybehaltne Rechte wieder eingesetzt werden sollte.

Indess der Inhalt dieser Schriften die Comitialberichte beschäftigte, rückte die Zeit der Berathschlagungen über den russ. Truppenmarsch heran. Das churfürstl. Collegium begann seine Abstimmungen am 18 Febr., der Reichsfürstenrath aber, unter verschiedenen Protestationen, erst am 1 März so wie das reichsst. Collegium. Das

Reichsgutachten dd. 12 Apr. 1799 die Note der bevollmächtigten Minister der franz. Republik vom 2 Jänn. J. der wegen eines etwaigen Marsches russisch-kaiserl. Truppen durch das deutsche Reich betreff. Regensburg. (mit Einschluss der Beschlüsse der drey Collegien) ½ Bog. Fol.

wurde am 13 April dictirt und legte Kaiserl. Majestät alle drey Conclusa vor, weil man sich zu einem gemeinschaftl. Schlusss, der wiederholten Versuche ungeachtet, nicht vereinigen konnte. Dieses Reichsgutachten blieb kaiserl. Seits unbeantwortet.

Zwischen dieser Verhandlung und der nächsten wurden dictirt:

Z. J. Wertheimers zu Frankfurt a. M. Bittschrift an die allg. Reichsversammlung dd. 29 März d. J. dict. 26 April um Bezahlung seiner, für das an die Reichsfestung Maynz abgelieferte Bley an die Reichsoperationscassa habenden Forderung pr. 25, 215 Fl. 30 Kr. und deren Zinsen.

46ster Deputationsbericht dd. 11 dict. 18 April, mit 6 Beyl.

47ster Deputationsbericht dd. 23 dict. 39 April mit 1 Beyl. 4 Bog. Fol.

48ster und letzter Deputationsbericht dd. 25 Apr. dict. 1 May, mit einer Beyl. Fol. 1 Bog.

Da sich mit diesem Berichte die Reihe der Deputationsberichte schliesst, bemerken wir, dass selbige durch ein Titelblatt und Register zu einem Ganzen vereinigt worden sind, welches die Aufschrift führt:

Berichte der Reichs-Friedensdeputation zu Rastadt an die allgemeine Reichsversammlung nach ihrer chronologischen Ordnung, vom 11 December 1797 bis 1 May 1799. Regensburg. Fol. 1 Bog.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Todesfälle.

Den 22 März starb zu Gotha der Landschulen-Inspector und Stiftsprediger *Joh. Ernst Haun* im 53 J. s. A. Die A. L. Z. verdankt ihm mehrere Beyträge.

Den 31 März starb zu Regensburg Hr. *Hieronymus David Grimm*, evangel. Pastor und Superintendent, erster Consistorialassessor und Deputatus ad Gymnasium im 75 Jahr seines Alters. Er besass ausgebreitete Kenntnisse sowohl im theologischen als in andern Fächern, und eine auserlesene Bibliothek. Sein moralischer Charakter erwarb sich die grösste Hochachtung, die ihm auch bey seiner Beerdigung und Leichenrede ungeheuchelt bewiesen ward. Den Wohlthäter, der im Stillen und ungekannt seine Gaben ausspendete, beweinen in ihm die Hausarmen. Seine Bescheidenheit erlaubte ihm nicht, oft als Schriftsteller aufzutreten. Nur einmal gab er 4 seiner Predigten zum Besten der Armen heraus. Auch sammelte er das neue Gesangbuch für die evangel. Gemeine zu Regensburg, das im Jahr 1783 erschien und legte dadurch den Grund zu einer bessern Liturgie, die er mit weiser Bedachtsamkeit, auch als Vorsteher seiner Gemeine, beförderte.

Zur Berichtigung der bisherigen Nachrichten von dem Tode des Hof- und Justizien-Raths auch geheimen Referendarii *von Teubern* zu Dresden, dient die authentische Nachricht, dass er am 30 Januar d. J. zu Dresden starb, wo er am 18 Jan. 1738 geboren wurde. Er hinterlässt auserlesene Sammlungen von Büchern, Gemälden und Kupferstichen, besonders ein sehr beträchtliches Cabinet sächsischer Münzen aus allen Häusern und Linien dieses Fürstenstammes.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Archiv des Criminalrechts. Herausgegeben von *E. F. Klein*, *G. A. Kleinschrod* und *C. G. Konopak*. 3n Bandes 4s St. 8. Halle, Hemmerde u. S. Preis, geheftet 12 gr. Enthält:

1) Beantwortung der Preisfrage B. 1. St. 2. von C. S. *Zachariä*. 2) Nachricht von neuen Verfügungen die Crim. Justizpflege in der Rheinpfalz betr. von *P.* 3) Über die Strafe der Entwendung blosser Esswaaren etc. durch Einsteigen oder Einbruch, von *Klein.* 4) Bemerkungen über Kleinschrods Abhandl. über den Werth des Anklage- und Untersuchungsprozesses, von J. F. *Reuss*, nebst Noten von *Kleinschrod*. 5) Über die Unterschlagung anvertrauten Staatsvermögens, von *Kleinschrod*. 6) Über den Unterschied zwischen einem wahrscheinlichen Rechte und einem gewissen Rechte etc. besonders in Beziehung auf das Präventionsrecht, von *Klein.*

Vom Waffenträger der Gesetze etc. ist nun auch der zweyte Heft erschienen und sowohl bey der Expedition dieser Zeitschrift in Weimar, als auch auf allen k. k. Postämtern und Buchhandlungen zu haben. Er enthält:

1) Über den rechtlichen Maasstab bey Repartition der Kriegsschaden.

pfl-

2 — 4) Literatur.
5) Ist ein Staat im allgemeinen und insbesondere der pfalzische Staat aus rechtlichen Gründen verbunden, die oberrheinischen Staatsdiener zu entschädigen? etc.
6) Über das eigene der odenwäldischen Hubenverfassung etc.
7) Über eine Unartigkeit und zwey Unbilligkeiten böhmischer Gesetze gegen das schöne Geschlecht.
8) Merkwürdige churpfälzische Landesgesetze.
9) Neueste Verfolgungsgeschichte und actenmäſsiger Ketzerprozeſs Thaddäus Deresér etc.
10) Entwurf einer Instruction für eine pfalzische Kriegsschäden- und Kriegsschuldentilgungscommission, als einziges Heilmittel des schwer erkrankten Vaterlandes.
11) Juristische Correspondenz.
12) Das Intelligenzblatt.

Eunomia. Eine Zeitschrift des 19ten Jahrhunderts. Von einer Gesellschaft von Gelehrten. Herausgegeben von *Fessler* und *Rhode*. Jahrgang 1801. März. *Berlin*, bey *Friedrich Maurer*.

Inhalt:

I. Was heiſst Humanität? Eine Rede gehalten von G. *Merkel*. II. Über den Boden der Provinzen Liefland, Esthland, Carelien und Ingermanland. Ein Beytrag zur physischen Erdbeschreibung, von Hrn. Prof. *Rhode*. III. Über National-Bankerott mit Hinsicht auf England. IV. Über das Strafrecht gegen den Gesetzesübertreter. V. Über den Geist der griechischen Trauerspiele. VI. Einige Ideen über die ästhetische Natur der Tonkunst, von Hrn. C. F. *Michaelis*. VII. *Theater*. VIII. *Gedichte*. 1) Bey meinem Abschiede von M——e, von Hrn. Prof. *Rhode*. 2) Eschens Maal auf dem Bünt, von Hrn *v. Halem*. 4) Strickerlied, von Hrn. *Gramberg*. 4) Die Nonne, von *Ebendems*. 5) Klage um Lauren. Nach Petrarka, von Hrn. Fr. *Cramer*. IX. *Politische Zeitgeschichte*. X. Literarischer Anzeiger.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

London, bey *Robinsons* sind seit kurzem erschienen:

Anquetil Summary of universal History, transl. 9 V. 8. 13 L. 12 sh.
Belsham's, W., two historical Dissertations on the silesian War and on the character and conduct of Louis XVI. 4. u. 8.
Burserius de *Kanilfeld*, J. B., Institutions of the Practice of Medecine. transl. from the Latin by *W. Cullen Brown*. 5 V. 8. V. 1. 8 sh.
Carey's, J., latin Prosody made easy. 8. 5 sh.
Clairon, Hippolyte, Memoirs with Reflections upon the dramatic Art, written by Herself, transl. from the French. 2 V. 8. 6 sh.
Duncan, And. Sen. and Jun., Annals of Medecine for the Year 1799. 8. 8 sh.
Memoirs hist. a philosoph., of Pope Pius VI., transl. from the French. 2 V. 8. 12 sh.
Mordaunt, or sketches of Life, Characters and Manners in various Countries, incl. the Memoirs of a French Lady of Quality by the Author of Zeluco and Edward (J. *Moore*). 3 V. 8. 1 L. 1 sh.
Shield's, W., Introduction to Harmony. 4. 18 sh.
Walsh, E., Narrative of the Expedition to Holland in the year 1799. 4. m. K. u. Kupf. 1 L. 1 sh.
Webster, Noah, brief History of epidemic and pestilential Diseases with the principal Phenomena of the World, which precede and accompany them. 2 V. 8. 18 sh.
Withes, Walter, Etymologicum magnum, or universal etymol. Dictionary on a new Plan, with illustr. drawn from varions Languages. 4. V. 1. 1 L. 1 sh.
Williams, Miss., Sketches of the State of Manners and Opinions in the french Republic towards the close of the eighteenth Century, in a series of Letters. 2 V. 8.

London, in H. D. *Symonds* Buchhandlung sind kürzlich herausgekommen:

Barrington's, G., Sequel to his Voyage to New South Wales, cont. interesting narratives conc. the Convicts and the Colony; an account of the Natives etc. 8. 2 sh. 6 d.
Kotzebue, A. v., Sketch of his Life and literary Career, with the Journal of his Tour to Paris, transl. by *Ann. Plumptre*; with an appendix incl. a general abstract of *Kotzebue's* Works. 8. 7 sh.
Medical Review and Magazine, the London. N. 3. 8 sh.
Parkinson's, Jam., chemical Pocket Book or Memoranda chemica, arranged in a compendium of Chemistry accord. to the latest Discoveries, with *Bergman's* Table of single elective Attractions as improved by Dr. *Pearson*. 12. 5 sh.
Parkinson's, Jam., Hospital Pupil or an Essay intended to facilitate the Study of Medicine and Surgery. 8. 3 sh. 6 d.
Picture, a new, of Paris, selected from the French of *Mercier*. 2 V. 8. 16 sh.
Render's practical german Grammar. 8. 6 sh.
Repertory, the european. (to be monthly continued) à 1 sh. 6 d.
Schiller's, F., Armenian or the Ghost Seer, transl. 4 V. 12. 16 sh.
Shakespear's seven Ages of man, a series of highly finished Engravings by *Bromley*, from *Strottard's* Design, with description hist. a moral by an eminent literary character. N. 1. 3 sh. 6 d.

London, bey *White* sind seit kurzem erschienen:

Archaeologia or Miscellaneous Tracts rel. to Antiquity by the Soc. of Antiquaries of London. 13 V. 1 L. 11 sh. 6 d.
Cooper's, G., Letters on the irish Nation written during a Visit to that Kingdom in autumn 1799. 8. 4 sh. 6 d.

Hales,

Hales, W., Analysis Fluxionum. 4. 6 sh.
Indian Antiquities. V. VII. and final. 8. 9 sh.
Mason's, G., Supplement to Johnson's english Dictionary of wich the palpable errors are attempted to be rectified and its material omissions supplied. 4. 16 sh.
Pybus, Charles Smoll, M. P., one of the Lords Commiss. of the Treas., the Sovereign Addressed to his imperial Maj. Paul, Emperour of all the Russias. Fol. 1 L. 1 sh.

London, bey *Mawman* sind im vorigen Jahre erschienen:
Colquhoun, P., Treatise on the Commerce and Police of the River Thames cont. on historical View of the Trade of the Port of London and suggesting means for preventing Depredations thereon, by a legislative System of River Police etc. 10 sh. 6 d.
Haweis, J., impartial and succinct History of the Rise, Declension and Revival of the Church of Christ from the Birth of our Saviour to the present Time. 3 V. 8. 1 L. 1 sh.
Nöhden's, G. H., german Grammar adapted to the use of Englishmen. gr. 12. 6 sh. 6 d.

Die Rosen
für
Botaniker
und
Freunde des Schönen
nach
der Natur
dargestellt.

Die immer reger werdende Liebe zur Botanik, so wie der täglich mehr sich verbreitende Geschmack an Natur- und Garten-Verschönerungen, lassen wohl mit Recht voraussetzen, dass eine getreue mit vorzüglichem Kunstfleiss besorgte Darstellung aller bekannten Rosenarten allgemeinen Beyfall finden werde. In dieser Voraussetzung hat sich das hiesige Industrie-Comtoir entschlossen, eine möglichst genaue und prachtvolle Darstellung dieser allbeliebten Königin der Blume, in allen ihren Abwandelungen, mit natürlichen Farben, nach und nach in einzelnen Heften zu liefern. Jeder Heft à 1 Rthlr. 8 gr. soll 5 Blatt in gr. 4. nebst beygefügten richtigen Benennungen enthalten, und in Ansehung des Äussern mit eben der Sorgfalt und mit eben demselben Geschmack behandelt werden, mit welchem dieses Industrie-Comtoir dem Publikum bereits die Chinesen vorgelegt hat.

Da die Bearbeitung dieses Prachtwerks, auf Veranlassung der Unternehmer, unter meiner Aufsicht geschiehet: so werde ich überall eine kurze lateinische und deutsche Systemsbestimmung beyfügen, und darauf sehen, dass die natürliche Genauigkeit in Acht genommen werde. Auch soll, so viel als möglich, der französische und englische Name mit angeführt werden. Zu Johannis erscheint der erste Heft.

Leipzig, im März.

D. Rössig.

Pränumeration wird auf dieses Werk nicht angenommen; die Namen der Subscribenten aber sollen ihm vorgedruckt werden, und dieselben die schönsten Blätter erhalten.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

III. Berichtigungen.

In der Allgemeinen Deutschen Bibliothek hat ein Rec. des Pantheon der Deutschen die Biographie des Churfürsten Moriz von Sachsen im dritten Bande desselben *mir* zugeschrieben und aus ihr Bemerkungen über *meine* historische Art entwickeln wollen. Wenn ich nicht irre: so hat die Verlagshandlung des Pantheon wiederholt bekannt gemacht, der Verfasser jener Biographie heisse *Schlenkert*. Ich bedaure sehr, dass man so wenig weiss, was *ich* über Moriz geschrieben habe.

Meine nie verletzte Maxime, gegen keine Kritik über mich etwas zu sagen, wenn nicht eine Thatsache berichtigt werden muss, wird mir desto theurer, je mehr ich den Zustand unsrer Kritik kennen lerne.

In der Erlanger Literaturzeitung ist die Vermuthung geäussert, dass ich Verfasser der Geschichte der Kreuzzüge in dem neuesten Berl. Hist. Calender sey. Diese Vermuthung ist nicht gegründet. Eben so wenig ist von mir die Geschichte der Pariser Bluthochzeit im vorigen Calender, die mir bisweilen zugeschrieben ist. An der Geschichte der englischen Revolution, (Berlin, bey Unger,) die öfters unter meinem Namen aufgeführt ist, habe ich einigen Antheil. Als ihren Verfasser darf ich nicht durchaus gelten.

Einige historisch-politische Aufsätze ausgenommen, welche zum Theil noch jetzt fortgesetzt werden, und zu welchen ich mich, äusserer Verhältnisse wegen, nicht bekennen darf, habe ich nichts historisches ohne meinen Namen geschrieben.

Solche Eigenthümlichkeiten, an welchen mich *jedermann* erkennen möchte, habe ich von *meiner* historischen Art entfernt zu halten gesucht: sie bestehn gewöhnlich in Roheit und Affectation. Ich hoffe aber, dass der *tiefere* Sinn mein historisches Eigenthum erkenne.

Berlin, d. 14 März 1801.

Woltmann,
Geheimer Legationsrath.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 67.

Mittwochs den 8ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ueberficht der franzöfifchen Literatur

der letzten drey Jahre.

IX. *Philofophie und allgemeine Politik.*

Bey der gegenwärtigen Lage der Dinge, ftehen Philofophie und Politik, und wiederum Politik mit Statiftik überhaupt und einzelnen Rubriken derfelben, als z. B. Rechts- und Polizeypflege, wie nicht weniger mit der neueften Gefchichte, in fo genauem Zufammenhange, dafs wir diefe Fächer hier auf einander folgen laffen. Ehe wir indeffen die Schriften anführen, die fich zunächft auf die innern Angelegenheiten Frankreichs beziehen, wollen wir verfuchen, von der Literatur der obgenannten Fächer, fo fern fie von diefen Angelegenheiten, wenigftens der Hauptfache nach, unabhängig bearbeitet wurden, eine kurze Ueberficht zu geben.

Im Allgemeinen gehen die Franzofen in der Philofophie noch immer auf dem alten betretenen Wege fort. Zwar machte fie der ganz in die franzöfifche Philofophie eingeweihte, und dem Anfcheine nach, nur mit diefer bekannte Schweizer, Graf *Efcherny*, ein durch fpätere Werke über Rouffeau und die Revolution bekannter gewordene Schriftfteller, in der bereits 1783 anonym erfchienenen, 1787 ins Deutfche überfetzten, und kürzlich wieder aufgelegten *Lacunes de la Philofophie* (f. A. L. Z. 89. N. 114) auf die Mängel derfelben in ihrem damaligen Zuftande fo aufmerkfam, dafs man eine ähnliche Reform zu erwarten berechtigt war, als bey uns Kant veranlafste. Dazu fchienen aber die Franzofen zu jener Zeit nicht aufgelegt, und fpäterhin wurde die literarifche Tendenz von Jahre zu Jahre politifcher. Während der erften Zeiten der Revolution wurde aber die Philofophie überhaupt beynahe ganz vernachläfsigt, diejenigen Theile ausgenommen, die fich zunächft auf die gefellfchaftliche Organifation beziehen. Nur erft in den neuern Jahren, wurde neben der Politik die Moral wiederum, zum Theil auf höhere Veranlaffung, mit einigem Eifer bearbeitet; — das Feld der theoretifchen Philofophie aber blieb unbebaut. Endlich munterte jedoch das National-Inftitut durch feine Preisfrage über den Einflufs der Zeichen auf die Ideen einige Köpfe von neuem zur Bearbeitung derfelben auf. Diefe Frage veranlafste ein 4 Octavbände ftarkes Werk: *Des Signes et de l'Art de penfer par Degerando.* (P., b. Vf. 1800.) aus deffen Titel fich fchon ergiebt, wie weit der Vf. jene Aufgabe in diefer Umarbeitung feiner Preisfchrift ausgedehnt hat. Trotz der Stärke des Buchs fcheint jedoch, da deffen Vf. meift Locke und Condillac gefolgt ift, und andere neuere Schriften nicht benutzt hat, für Deutfche wenig neues darin zu feyn. Diefelbe Materie bearbeitete der durch mehrere Schriften und kürzlich noch durch feine Ueberfetzungen der Werke *Ad. Smith's* bekannte Genfer Prof. *Prevoft*; feine durch jene Aufgabe veranlafste Schrift: *Des Signes envifagés relativement à leur influence fur la formation des Idées,* die 1799 8. (2 Fr.) erfchien, hatte das Acceffit erhalten. Von der kritifchen Philofophie fcheinen übrigens die Franzofen noch fehr unvollkommene Begriffe zu haben, fo fehr auch einige Deutfche in Paris und mit ihrer Hülfe einige Franzofen bisher bemüht waren, fie davon genauer zu unterrichten. Von Kants Schriften find zwar mehrere, theils ganz, theils ftückweife im *Magazin encyclopédique*, deffen Herausg. die deutfche Literatur bey allen fchicklichen Gelegenheiten empfiehlt, und einzeln überfetzt, z. B. die Schriften vom ewigen Frieden, die Idee einer Gefchichte in weltbürgerlicher Hinficht u. a; bey allem dem aber bemerkt man in den Schriften der franzöfifchen Philofophen keinen Einflufs diefer Bemühungen, weder in der theoretifchen noch praktifchen Philofophie. Die Literatur jener ift fogar mit den hier erwähnten Schriften erfchöpft, und diefe ift eben auch nicht allzureichhaltig an Schriften, worin fich eignes Denken zeigte.

Fleifsig genug wurde indeffen die Moral zum Theil mit Politik, zum Theil mit Anthropologie, verbunden, bearbeitet. — In den *Etudes de l'Homme phyfique et moral confidéré dans fes différens âges par*

J. A. Perreau P., Defenne 1797. gr. 8. (4 L. 10 S.) fchildert der Vf., (Prof. d r Gefetzgebung an der Centralfchule in Paris, und d s Natur - und Völker rechts am College de France) den Menfchen als Kind, Jüngling, Mann und Greis, zeigt, dafs man bey der Erziehung deffelben blofs der Natur nachhelfen dürfe, die ihn als Jüngling nur fo vielen Täufchungen ausfetze, und ihn dem Ungeftüm der Begierden überlaffe, um durch die Erfchöpfung alles deffen, was die Sinne und die Einbildungskraft für ihn Schädliches im männlichen Alter behalten könnten, zur Erfüllung feiner Pflichten als Mann defto gefchickter zu machen. Dann wird die Beftimmung des Menfchen entwickelt, und zuletzt gezeigt, dafs das Greifenalter bey weitem nicht fo viel Befchwerliches, als man gewöhnlich glaube, und auch feine Freuden habe. — Etwas fonderbare, zum Theil aber beherzigungswürdige Ideen enthält das fehr gutgefchriebene Werkchen: *De la nature de l'Homme et des moyens de le rendre plus heureux par P. G. Bachelier D'Agès* P., Buifson. 1799. N. Ed. 1800. 8. (2 Fr.) Der Vf. betrachtet den Menfchen an fich felbft und im gefellfchaftlichen Zuftande. Das einzige Mittel, den traurigen Wirkungen der phyfifchen und moralifchen Verfchlimmerungen abzuhelfen, fcheint ihm die Rückkehr zu den Naturgefetzen, dem Gebrauch des Magnetismus, und zur Vernunft, die aber von höherm Lichte unterftützt feyn müffe. Um fich die Lobrede auf den Magnetismus zu erklären, dient der Umftand, dafs der Vf. nach einer 35 jährigen Krankheit durch diefs Mittel fich wieder hergeftellt glaubt, fo wie *Court de Gebelin* einer der erften Lobredner *Mesmers* wurde, um fich ihm für die Abhülfe feiner körperl. Befchwerden dankbar zu zeigen. Ebenfalls auf eine gänzliche Regeneration des Menfchengefchlechts dringt der fogenannte *Philofophe inconnu*, (*St. Martin*) der Vf. des Buchs *des Erreurs et de la Vérité*, der kürzlich auch eine Ueberfetzung von *Jacob Bohms* Aurora lieferte, in feiner neuen Schrift: *de l'Esprit des chofes ou coup d'oeil philofophique fur la nature des êtres, et fur l'objet de leur exiftence; ouvrage dans lequel on confidère l'homme comme étant le mot de tous les énigmes.* P. Laran. 1800 2 V. 8. ($7\frac{1}{2}$ Fr.) aber faft alles ift hier fo räthfelhaft, wie in feinen frühern Schriften vorgetragen, ungeachtet man hier die Auflöfung eines Räthfels zu erwarten berechtigt war. Nicht viel weniger fonderbares, und dem Titel nach, von Rechtswegen, enthalten *Senancour's* 1798 und 99 in einzelnen Heften erfchienene: *Rêveries fur la nature primitive de l'Homme, fur fes fenfations, fur les moyens de bonheur qu'elles lui indiquent, fur le mode focial, qui conferverait le plus de fes formes primordiales.* (P., Cericux gr. 8.) deren Abficht dahin geht, den Menfchen zu feinen Urgewohnheiten zurückzuführen, und ihn von den gegenwärtigen Uebeln zu befreyen. Einen eigentlichen Plan darf man hier nicht erwarten; der Vf. fchrieb feiner Idee gemäfs, dafs Träumen leichter und angenehmer fey, als Denken. *L'Homme et la Société ou nouvelle théorie de la nature humaine et de l'état focial par J. A. Salaville* P., Dentu. 1799 8. (5 Fr.) nimmt im Menfchen zwey Principe der Senfibilität an, ein phyfifches und moralifches, fo wie einen damit zufammenhangenden doppelten Willen; eine Meynung, die er durch die Autorität alter Philofophen und durch die verfchiedenen Erfcheinungen im Menfchen unterftützt. Nach diefen Grundfätzen behandelt er die verfchiedenen Materien der Moral und allgemeinen Politik in einzelnen Abfchnitten, die bey allem Sonderbaren, das die Anwendung feines Syftems mit fich führt, viel Lefenswerthes liefern. *I. G. U. B. Mariette's Traité analytique de l'Homme avec le Code de fes dévoirs et le code focial conforme au but de fa création terreftre.* P., Moutardier. 1799 8. (4 Fr.) enthält ein zufammenhängendes Syftem der Erziehung des Menfchengefchlechts, der natürlichen Religion und des Naturrechts nebft den Lehren von den gefellfchaftlichen Pflichten. Eben fo umfaffend ift das 1800 angefangene Werk: *La Philofophie rendue à fes vrais principes ou Cours d'Etudes fur la Religion, la Morale et les principes de l'Ordre focial.* P., Chatain. gr. 8. das zugleich die Gefchichte der hier vorgetragenen Lehren enthält.

Aufser den hier angegebenen Schriften hatten auch andere die natürliche Religion zum Gegenftande, und zum Theil wenigftens den Zweck, dem Atheismus entgegen zu arbeiten, (zu welchem fich mehrere der jetztlebenden franzöfifchen Gelehrten fo gern bekannen, wie man unter andern aus dem bereits in der A. L. Z. 1800 N. 225 recenfirten *Dictionaire des Athées* von *Sylvain Marechal* weifs). Diefs ift der Fall mit *Necker's Cours de Morale religieufe.* Genéve b. Pafchoud, u. Paris, b. Maradan 1800. 3. V. 8 (10. Fr.) worin nicht nur feine frühern Ideen in dem Werke *de l'importance des Opinions religieufes* (1788) durch Gründe, die von den gegenwärtigen Zeitumftänden hergenommen find, verftärkt, fondern auch alle Lehren der natürlichen Religion und Moral fehr ausführlich, oft in dem Tone eines zärtlichen Vaters oder eines für das Heil feiner Kirchkinder beforgten Predigers, vorgetragen werden. Ein paar weniger bedeutende Schriften diefer Art übergehen wir, fo wie die Verfuche der mit ihrem Hauptbeförderer, dem Exdirector *Lareveillere Lepaux* in Verfall gerathenen Theophilanthropen in Frankreich, ftatt des katholifchen Gottesdienftes einen natürlichen Cultus einzuführen. Die Materie gehört in die Gefchichte der Directorial-Regierung, mit deren Endfchaft auch die Intoleranz gegen die ehemals herrfchende Kirche aufhörte, die nun wenigftens wieder geduldet wird, nachdem eine langwierige Erfahrung gezeigt hat, dafs die von ihren Gefetzgebern nicht hinlänglich gekannte Nation ihrer pofitiven Religion nicht entbehren, und fich mit der natürlichen Moral nicht begnügen konnte. Bekanntlich erreichten auch alle deshalb getroffenen Anftalten, z. B. die Fefte, die zur Beförderung der gefellfchaftlichen Tugenden angeordnet wurden, keinesweges ihren Zweck; vielmehr wurden fie bald lächerlich; und die auf Veranlaffung einer Preisfrage des National-Inftituts über die Gründung einer Moral durch politifche

An-

Anstalten gethanen Vorschläge blieben unfruchtbare Speculationen. Indessen sind unter den dadurch veranlassten Schriften zwey, die ausgezeichnet zu werden verdienen: eine von dem aus Italien nach Paris geflüchteten Chemiker *Vinc. Dandalo: Les Hommes nouveaux ou Solution du Problème: comment, après les principes posés dans la nouvelle régénération politique peut-on dans la pratique opérer parmi les Individus une régénération morale.* P., Fayolle. 1800 8., worin die gegenwärtigen Zeiten mit den vorigen in einen für erstere vortheilhaften Contrast gestellt werden; und *Olbie ou Essai sur les moyens de réformer les moeurs d'une nation par I. B. Say, M. du Tribunat.* P., Deterville 1800 8. (1 Fr. 80 C.) deren Vf. (Herausgeber der bekannten *Decade philos.* etc.) den Beweis führt, dass das Glück einer Nation die nothwendige Folge ihrer Moralität sey, und dann (nach *Plato's, Th. Morus's* u. a. Beyspiele) an einer erdichteten zeigt, welche Mittel zur Gründung derselben gewählt werden müssen. — Mit einer solchen Moralität konnten allenfalls bey der Jugend Versuche gemacht werden, und sie wurden nicht verabsäumt, wie wir bereits oben in der pädagogischen Literatur gezeigt haben. Die übrigen moralischen Schriften, für Erwachsenere, bestanden mehr in Centos moralischer Sentenzen, als in zusammenhängenden Systemen: wie z. B. *Valant's* schnell nach einander zweymal aufgelegter *Code moral, extrait de deux cents trente Auteurs célèbres anciens et modernes* (1799). die Aphorismen unter dem Titel: *L'Aveugle de la Montagne.* 1799. 12 (2½ Fr.) und die von einer Dame herrührenden *Pensées morales,* P., Desenne 1800. 12. (1 Fr.) — Unter den Schriften über einzelne Materien wurde besonders *Boufflers's Discours sur la Vertu* (2te Ed. 1800) mit ausserordentlichem Beyfall aufgenommen. Wer sich etwa darüber wundert, dass der Vf. der Königin von Golconda hier als Tugendprediger auftritt, kommt vielleicht von seinem Erstaunen zurück, wenn er erfährt, dass hier bloss von der Tugend der Wohlthätigkeit und des Mitleids die Rede ist. Bekanntlich weiss indessen der Vf. selbst häufig behandelten Gegenständen den Reiz der Neuheit zu geben. Uebrigens konnte es, bey dem gegenwärtigen Sittenverderbnisse, nicht daran fehlen, dass Satiriker und Moralisten Stoff zu Rügen fanden. So wurde vorzüglich auch die Spielwuth ein Gegenstand mehrerer neuen moralischen Schriften, ungeachtet *Dussaulx* denselben bereits erschöpft zu haben schien. Andere Gebrechen, besonders aber die Modesucht, die unbescheidene Kleidung der Frauenzimmer u. s. w. werden in dem *Portefeuille politique d'un Ex-employé au Ministère de la Police générale, publié par Lebrun.* P., Carteret 1800. 8. (3 Fr.) mit einer Strenge gerügt, die an einem Franzosen etwas befremdet. Ein vollständiges Sündenregister der Nation in ältern und neuern Zeiten giebt der nicht unberühmte Arzt *Le Clerc,* Vf. der russischen Geschichte und vieler medicinischem Schriften, in dem *Traité des Maladies morales, qui ont affecté la nation françoise depuis plusieurs Siecles* P., Moutardier 1798. gr. 8.; eine Art von Sittengeschichte Frankreichs, und zugleich anderer Länder, die an denselben Gebrechen kränkelten, unter der Form einer Nosographie, doch aber nicht in strenger Ordnung. So handelt er nach und nach von der *Misonomie* oder Abneigung gegen die gewöhnlichen Regeln der Gerechtigkeit; von der *Monachomonie Papilatrie, Stauronotie* oder der übertriebenen Neigung zum Klosterleben, zum päpstlichen Hofe, und zu den Kreuzzügen, ferner unter ähnlichen Namen von der Furcht vor der Welt-Ende, dem Zauberglauben u. dergl., dann von dem Despotismus, der Papier-(Geld.) Wuth, und endlich von der allgemeinen Traurigkeit. Zugleich enthält das Werk einen besondern Anhang über die Finanzen im Allgemeinen, so wie es überhaupt viel politisches Raisonnement in näherer Beziehung auf Frankreich liefert, wie mehrere andere moralische Werke der Franzosen neuerer Zeit, gleich den englischen, auf diese Art gemischt sind. Die jedem Schriftsteller sich unwillkührlich aufdringenden Zeitumstände rechtfertigen diese Abschweifungen, und entschuldigen die häufigen Wiederholungen von Reflexionen über Regierungs-Formen und Regierungs-Verwaltungen.

Selten erhob sich jedoch in den neuesten Zeiten ein Schriftsteller zu allgemeinen Gesichtspunkten, selten wurde die allgemeine Politik rein und für sich bearbeitet. Ein paar, noch vor der Gründung der Allgewalt des Directoriums (1797) erschienene, Schriften, eine neue Auflage des Werks *de l'Egalité* von dem obgedachten Grafen *Escherny,* der diesem Grundsatze der geselligen Ordnung keinesweges günstig ist, übrigens aber wenigstens in dieser neuen Auflage unter dem Titel: *La Philosophie de la Politique* die Grundsätze der Staatsverfassung überhaupt untersucht, und *Guirandet's* Schrift: *de la famille considérée comme élément de la Société* sind, so allgemein auch ihre Titel lauten, doch zunächst auf Frankreichs damalige Verfassung berechnet, deren Mängel hier sichtbar gezeigt werden, stützen sich aber auf allgemeine Grundsätze. Weit mehr gilt diess noch von dem *Code du Bonheur social ou les Mystères de la Politique mis à la portée de tout le monde,* etc. *par Dutasta Laferre.* P., Charles 1798 — 99. 3 V. 8. (7 Fr.) worin zuerst Gemälde der verschiedenen Revolutionen der politischen Welt, dann eine Grundlage des gesellschaftlichen Vertrags und der Plan zur Organisation einer Regierung dargestellt werden. Im Ganzen scheint jedoch die Absicht des Vfs. die zu seyn, die Grundsätze der französischen Revolution, Freyheit und Gleichheit, zu rechtfertigen, und Mittel vorzuschlagen, die Anwendung und Erhaltung derselben zu befördern. Das Hauptmittel ist ihm der *Esprit public,* den kurz vorher *Thiébault* aus demselben Gesichtspunkte dargestellt hatte (A. L. Z. 1799 N. 139.) Auch dieser letzte spricht ganz im Allgemeinen, so unverkennbar auch sein Hauptaugenmerk auf das Vaterland gerichtet ist. Nicht weniger eifrig, als diese beyden Schriftsteller suchte *Ed. Lefebure* in den *Considérations politiques et morales sur la France constituée en République* (1798. gr. 8.) Sittenbesserung und Wie-

Wiederbelebung des Gemeingeistes zu befördern; aber vergebens waren diese Versuche zu einer Zeit, da die Regierung zwar nicht Worte, desto mehr aber Handlungen sparte, diess Gefühl zu erwärmen; ein neuer Beweis, wie wenig wirksam in dieser Hinsicht Schriftsteller sind, wenn nicht äussere Umstände dazu beytragen, ihren Lehren Eingang zu verschaffen.

II. Universitäten und andere Lehranstalten.

Heidelberg.

Den 25 März feyerte das hiesige reformirte Gymnasium seinen halbjährigen Rede- und Promotions-Actus, wozu der Rector desselben, Hr. Dr. *Lauter*, durch *ein Verzeichniss der Gegenstände, worüber im verflossenen Winterhalbenjahre von den Lehrern des Gymnasiums Unterricht ertheilt wurde*, einlud, und welchen derselbe mit einer Rede *über die Fortschritte, welche Erziehung und Unterricht dem verflossenen achtzehnten Jahrhunderte verdanken*, eröffnete. Die Geschichte des Gymnasiums in Programmen fortzusetzen, ist demselben untersagt worden, da die geistliche reformirte Administration, auf deren Kosten bisher die Programme gedruckt wurden, sich wegen des durch den Krieg verursachten schlechten Zustandes ihrer Casse weigerte, ferner die Kosten des Druckes derselben zu bestreiten.

Jena.

Den 18 März vertheidigte Hr. *Karl Aug. Seubert*, aus Carlsruhe, seine Inaug. Diss.: *de Ictero*, ohne Vorsitz, und erhielt darauf die medicinische Doctorwürde. Das vom Hn. Geh. Hofrath *Loder* zu dieser Feyerlichkeit geschriebene Programm enthält: *descript. calculi renalis conspicuae magnitudinis.*

Den 30 März vertheidigte Hr. *Aug. Ferd. Zembsch* aus Burg im Magdeburg. seine Inaug. Diss.: *sistens observationem castrationis feliciter institutae cum epicrisi*, ohne Vorsitz, und erhielt darauf die medicinische Doctorwürde.

Den 31 März wurde Hn. *Joh. Theod. Christ. Bernstein*, aus Ilmenau, die medicinische Doctorwürde ertheilt, nachdem er seine Inaug. Diss.: *de fungo articulorum*, ohne Vorsitz vertheidigt hatte. Das Programm dazu vom Hn. Hofr. *Loder* liefert, *Observ. I. calculi vesicae urinariae femininae sponte excussi.*

III. Todesfälle.

Den 1 März starb zu Paris C. A. *de Monstier*, ehemal. Advocat, Vf. der doppelt ins Deutsche übersetzten Briefe über die Mythologie, mehrerer Theaterstücke und kleiner Gedichte im 38 J. s. A.

In Nimes starb kürzlich der durch seine physikalischen und mathematischen Schriften bekannte Exjesuit *Paulian*, ehemal. Prof. der Physik zu Avignon, 78 J. alt. Er stammte aus einer protestantischen Familie ab.

Den 16 Jan. starb zu Upsala der Prof. C. F. *Winbom* in seinem 65 Jahre. Ebendaselbst st. vor kurzem *Ol. E Acrel*, Prof. der Medecin und Naturgeschichte u. Ritter des Nordsternordens, 62 J. alt.

IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Dem bisherigen Privatlehrer zu Jena, Hn. Dr. *Friedr. Ferd. Bretschneider*, ist eine ausserordentl. medicinische Professur conferirt worden.

Hr. *Karl Wilh. Hermann*, Herausgeber der zu Frankfurt a. M. b. A. Herrmann herausgekommenen *Blüthen und Früchte der deutschen Dichtkunst zur Stimmung des Geistes für Innigkeit, Schönheit, Erhabenheit und Wahrheit*, bisher dritter Prediger zu Michelstadt in der Graffschaft Erbach, hat den Ruf als evangelisch lutherischer Prediger nach Schatthausen, nicht weit von Heidelberg, erhalten und angenommen.

Leclerc, bisher adjungirter Professor der Anatomie und Physiologie bey der medicinischen Schule zu Paris, ist an die Stelle des verstorbenen Prof. *Mahon* zum Prof. der gerichtlichen Arzneykunde ernannt worden. Seine bisherige Stelle erhält der als Herausgeber von *Cuviers* vergleichender Anatomie bekannte *Duméril*, bisheriger Profector an gedachter Schule.

Die durch *Darcet's* Tod am *Collège de France* vacant gewordene Professur der Chemie ist *Vauquelin*, Fourcroy's Schüler und Gehülfen, übertragen worden.

Hr. *A. H. Flormann*, bisheriger Profector zu Lund, hat die Professur der Anatomie und Chirurgie erhalten.

Die in öffentlichen Blättern enthaltene Nachricht, dass Hr. Director *Siede* zu Berlin als Resident verschiedener Höfe an dem Berliner Hofe unter dem Charakter eines geheimen Legationsrath accreditirt worden sey, ist ungegründet.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 68.

Mittwochs den 8ten April 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

In unterzeichneter Buchhandlung erscheint bald nach der Oster-Messe d. J. das *erste Stück* einer neuen *Zeitschrift*, unter dem Titel: *Liturgisches Journal*. Sie beabsichtigt vornämlich die Verbesserung des öffentlichen Cultus, und will durch Abhandlungen, Recensionen, Formulare, Nachrichten etc. zur zweckmäſsigern Einrichtung desselben im neunzehnten Jahrhundert mitwirken. Mit Recht kann man sich von ihr viel Gutes versprechen, weil sie von Männern, die fast sämmtlich mehrere Jahre im liturgischen Fache gearbeitet haben, und als liturgische Schriftsteller bekannt sind, besorgt wird. Die Redaction hat auf unser Ersuchen Hr. Prediger *Wagnitz* übernommen. Sie kommt in zwanglosen, broschirten Heften heraus, jedes Heft zu ohngefähr 8 Bogen, und wird sich gewiſs auch durch Druck und Papier empfehlen.

Halle, im April 1801.

Gebauersche Buchhandlung.

Der Genius des neunzehnten Jahrhunderts der sich unmittelbar an den Genius der Zeit anschliesst, wird nach demselben Plan, in monatlichen Heften von 6 bis 7 Bogen, herausgegeben.

Der Jahrgang von 12 Stücken kostet in allen Buchhandlungen, und auf den Postcomptoirs 4 Rthlr.

Beyträge werden unter der Addresse des Verlegers richtig an den Herausgeber gelangen, und auf Verlangen von ihm verhältniſsmäſsig honorirt.

Das 3te *Stück* von 1801 enthält:

I. Lob des Gesangs. Von *Voſs*, mit einer Composition von *J. A. P. Schulz*. II. Über einige Polizey- und Rechts-Mängel im Preuſsischen. III. Genius der Menschheit. Von D. *Heynig*. IV. Genius von Frankreich. 1. Öffentliche Anstalten. 2. Literatur. 3. Rousseau's Handschrift. 4. Schauspiele. 5. Nekrolog. V. Genius von England. 1. Titel der Kaiserlichen Krone Englands. 2. Armenversorgung als Partheygeist. 3. Theurung. 4. Politische Metaphysik. VI. Genius der deutschen Literatur. VII. Etwas über Taschenbücher. VIII. Die Abendwasserfarth auf der Havel bey P. Von einem Frauenzimmer. IX. Abschied des achtzehnten Jahrhunderts. Vorgelesen einer Gesellschaft das Jubiläum feyernder Freunde, sieben Minuten vor der ersten des neunzehnten Jahrhunderts. Von *G. Weber*.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Von der in meinem Verlage erscheinenden:
"*Kurzen Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten des achtzehnten Jahrhunderts, für den Bürger und Landmann*"
ist nun das *zweyte Bändchen* 20½ *enggedruckte Bogen stark* erschienen und enthält:

I. Geschichte des siebenjährigen Kriegs von 1756 bis 1763.
II. Geschichte der Amerikanischen Revolution.
III. Geschichte der Französischen Revolution bis zu dem Friedensschlusse von Campo Formio.

Das *erste Bändchen*, von welchem bereits *eine zweyte Auflage* erschienen ist, enthält:

I. Die Geschichte des grossen Nordischen Kriegs vom Jahr 1700 bis auf den Nystädter Frieden 1721.
II. Die Geschichte des Spanischen Erbfolge-Kriegs.
III. Die Geschichte des Österreichischen Erbfolge-Kriegs von 1740 bis 1748.

Als Anhang:

I. Erzählung von dem Erdbeben in Calabrien, im Jahr 1783.
II. Erzählung von der Belagerung von Gibraltar.

Der vermehrten Bogenzahl ohngeachtet, bey welcher die Pränumeranten *für 16 Groschen* 34½ *enggedruckte Bogen* erhalten, war es dem Verfasser nicht möglich, das Ganze in zwey Bändchen zu beendigen; es wird demnach noch *ein dritter Theil* erscheinen, welcher auſser dem an groſsen und sonderbaren Auftritten so reichen *letzten Abschnitte der Geschichte der französischen Revolution vom J. 1797 bis zum neuesten Friedensschlusse vom 9 Febr.* 1801 noch die versprochenen *Tabellen* enthalten wird. In diesen wird der Leser nebst der Angabe alles Bemerkenswerthen aus der Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts noch eine gedrängte Erzählung mehrerer merkwürdiger Begebenheiten

heiten z. B. *des Bayerischen Erbfolgekriegs*, *der Niederländischen und Lutticher Unruhen*, *der Polnischen Theilungen*, *der Veränderungen in Schweden*, u. s. w. finden. Des Ganze wird ein vollständiges *Register* beschliessen.

Dieses *dritte und letzte Bändchen* erscheint zur Oster-Messe dieses Jahres, und es wird darauf, wie es bey den beiden ersten geschehen ist, 8 Groschen *Vorausbezahlung* angenommen.

Der Ladenpreis des ersten Bändchens ist nun 12 Groschen, und der des zweyten 16 Groschen; wer indessen beym Empfang dieser beiden Theile *auf den dritten pränumeriren will*, erhält die *ersten beiden für 20 Groschen.*

Sammler von Pränumeranten erhalten auf 10 Exemplare das 11te frey.

C. G. Weigel,
Buchhändler in Leipzig.

Von folgendem Werke:

Methode de préparer et conserver les animaux de toutes les classes pour les cabinets d'histoire naturelle, par J. F. Nicolas, membre de l'institut national etc. à Paris, an IX.

wird hiermit eine deutsche Übersetzung mit Anmerkungen angekündigt, die nach Ostern in meinem Verlag erscheinen soll. Die eigne Methode des Verfassers, die Thiere auszustopfen und zu conserviren, welche von der bisher bekannten fast gänzlich abweicht, ist von den beiden *Daubenton* geprüft und ihr der Vorzug vor allen andern Methoden nicht nur von diesen sondern auch von andern Gelehrten zugestanden worden. Dies zur Vermeidung etwaniger Collisionen.

Frankfurt a. M., im März 1801.

Bernhard Körner.

Lateinischer Sprachmeister,

oder wahrhaft elementarische und regelmässige Übungen im Lesen, Übersetzen, Sprechen und Schreiben der lateinischen Sprache. Für den *allerersten* Unterricht, besonders der beiden untern Classen lat. Schulen. gr. 8. 10 gr.

ist bey mir so eben fertig geworden, und wird in nächster Oster-Messe ausgegeben.

Schon der so bestimmte Titel zeigt den Zweck dieses gemeinnützigen Elementarbuches an, welches ganz für den ersten Unterricht im Lateinischen geeignet ist, und daher auch mit der Buchstabenkenntniss anfängt. Es besteht aus drey Haupt Abschnitten. Der *erste* hat die Absicht durch Vorübungen und stufenweise Übung des *Lesens*, Vokabelbehaltens, Übersetzens, Antwortens und Schreibens viel *Beyspiele* zu den grammatischen *Regeln* des zweyten Theils einsammeln zu lassen; dieser *zweyte* soll durch die mannichfaltigsten *Beyspiele* die grammatischen Regeln der Flexion, sowohl der Substantiven als der Verben lehren und zugleich von den dabey vorkommenden grammatischen Kunstworten und Formen die möglichst deutlichsten Begriffe geben; der *dritte* hingegen wiederholt die erlernten Regeln in der *Anwendung* auf Übersetzen und *Auslegen; Lesen* und *Verstehen; Sprechen* und *Schreiben.*

So tritt dieses Elementarbuch, eines eben so bekannten als verdienten Schulmanns, keinem andern, schon eingeführten, in den Weg, sondern bahnt vielmehr denselben zu ihnen und geht also voran. Die ganze Bearbeitung desselben bietet sich mit der Einrichtung des Drucks die Hand, dem Lehrer und Schüler den ersten Unterricht im Privatgebrauch wie auf Schulen, zu erleichtern. Um die Einführung in den letzten, auch an meinem Theil mehr zu befördern, erbiete ich mich, den Schulmännern, die sich an mich selbst wenden, 12 Exemplare für 3 Rthlr. 16 gr. oder 6 fl. 30 kr., und 25 Exemplare für 7 Rthlr. oder 12 fl. 36 kr. bey postfreyer Einsendung des Betrags zu überlassen.

Jena, im April 1801.

Friedrich Frommann.

Anzeige
meine
Encyklopädie der Chemie
betreffend.

Die ersten drey Hefte meiner Encyklopädie der Chemie, haben bey einigen meiner Gönner und Freunde so viel Beyfall gefunden, dass sie mich über die Ursache des langsamen Fortgangs derselben befragen, und mich antreiben, die Hefte schneller, als bis jetzt geschehen ist, auf einander folgen zu lassen. Da ich nicht jedem derselben bald genug antworten kann, so erkläre ich hiemit zur allgemeinen Beantwortung:

1) Die Langsamkeit des Fortgangs hat nicht in Vernachlässigung ihren Grund, sondern einmal in der Menge und Beschaffenheit meiner Amtsgeschäfte, die mir zu solchen Arbeiten bloss den Sonntag lassen; zum andern in dem immerfort anwachsenden Vorrathe neuer Entdeckungen und Beobachtungen, die in den chemischen Journalen und anderen Schriften sich so zahlreich anhäufen, dass man mit Registrirung und Benutzung derselben zu einem systematischen Werke kaum nachkommen kann; und zum dritten darin, dass ich mein Buch nicht bloss aus andern zusammentrage, sondern überall, wo es mir irgend möglich ist, die *Resultate eigener Versuche* erzähle.

2) Ich kann indessen nicht allein versichern, dass ich das angefangene Werk gewiss nicht stecken lasse, sondern, nach Beseitigung mancher Abhaltungen, auch versprechen, dass, wenn ich Leben und Gesundheit behalte, die Hefte von jetzt an viel geschwinder, als bisher, auf einander folgen werden, so dass ich hoffe, binnen zwey Jahren den Kern der ganzen reinen und angewandten Chemie in diesem Werke dargelegt zu haben. Sollte ich aber ja, wie einer meiner Correspondenten furchtet, die Beendigung nicht erleben: so werden die fertigen einzelnen Hefte als chemische Dissertationen über einzelne Gattungen der Materien, das

das erste über die *elementarischen Stoffe*, das zweyte über die *Säuren*, *Kalien* und *Erden*, das dritte über die *Mittelsalze*, das vierte über die *Metalle*, das fünfte über die *vegetabilischen*, das sechste über die *thierischen Stoffe*, u. s. w. doch nicht unbrauchbar seyn.

Friedrich Hildebrandt.

* * *

Das *4te* Heft der vom Hn. Hofrath *Hildebrandt* herausgegebenen *Encyklopädie* der *gesammten Chemie* erscheint *ohnfehlbar* zur nächsten Leipziger Oster-Messe, so wie das *5te eben so gewiss* zur darauf folgenden Michaelis-Messe. — Die 3 bisher davon erschienenen Hefte kosten 1 Rthlr. 18 gr.

(Exemplare auf Schreibpapier 2 Rthlr. 6 gr.)

Erlangen, im März 1801.

Waltherſche Kunſt- und Buchhandlung.

Bey *Pet. Phil. Wolf* und *Comp.* in Leipzig, und bey *Karl Pougens* in Paris ist erschienen:

Orfeuil et Juliette, ou le Reveil des Illusions par Mlle. Louise St. Leon, Auteur d'Eugenio et Virginia. 3 Tomes. fig.

Dieser mit tiefer Kenntniss der Welt und des menschlichen Herzens, in einem bezaubernden Stile, mit Anmuth und philosophischem Geiste geschriebene Roman, gehört unstreitig unter die besten Producte, die seit vielen Jahren in dieser Gattung erschienen sind. Die Verfasserin behauptet sich in dem verdienten Ruhm, den sie sich bereits durch ihren Eugenio und Virginia, wovon in Frankreich mehrere Auflagen und in Deutschland und England Übersetzungen erschienen sind, erworben hat.

Bibliothèque Française; ouvrage périodique rédigé par *Charl. Pougens.* No. 1. — 12. 9 Rthlr.

Dieses den Wissenschaften und schönen Künsten ausschliesslich gewidmete Journal enthält räsonnierende Auszüge aus allem, was in Frankreich neu aus den Pressen kömmt. Die Herausgeber und die Verfasser befolgen dabey den Plan, den einst *Bayle*, *Leclerc* und *Basnage* vorgezeichnet hatten. Die Mitarbeiter an diesem Journale sind zugleich Mitglieder der berühmtesten gelehrten Gesellschaften in Europa. Jeden Monat erscheint ein Band von 216 S. In den 11 ersten Bänden sind von 297 neuen Werken beurtheilende Auszüge geliefert worden. Überhaupt giebt dieses encyklopadische Journal die treueste und vollständigste Ansicht von dem gegenwärtigen Zustande der französischen Literatur.

Man konnte es erwarten, dass über die in Wittenberg herrschend gewesene epidemische Krankheit, die ein solches Aufsehen erregt hat, dass sie sogar an manchen Orten für pestartig gehalten worden ist, bald eine Schrift ans Licht treten würde. Diese ist nun unter dem Titel erschienen: Dr. *E. G. Gläser*, akad. Lehrer und ausübender Arzt zu Wittenberg, *über die epidemische Krankheit, welche im Monat Febr.* 1801 *zu Wittenberg geherrscht hat.* Der Verfasser, einer der beliebtesten Ärzte Wittenbergs, macht in dieser kleinen Schrift das Publicum mit der Beschaffenheit dieser Krankheit, die in einem bösartigen Scharlachfieber bestand, bekannt, wovon der erste Theil unter dem Titel: Pathologische Bemerkungen, handelt. Im zweyten Theil, der die therapeutischen Bemerkungen enthält, ist von der Behandlung der Kranken mit Arzneyen, und welche denselben am dienlichsten waren, die Rede. Der Anhang enthält die Vorbauungsmittel, welche der Rath der Stadt Wittenberg den dortigen Einwohnern empfohlen hat, und die sehr zweckmässig sind. Zuletzt folgt ein Verzeichniss aller im Febr. 1801 in Wittenberg Verstorbenen, woraus erhellet, dass von ohngefähr 400 Kranken der 8te gestorben ist. Die ganze Zahl der im Monat Febr. Verstorbenen beträgt 65, worunter auch mehrere an andern Krankheiten gestorben sind. Der Verf. verdient Dank, dass er diese Schrift zur Beruhigung des Publicums so bald hat erscheinen lassen, und sie wird gewiss für viele, besonders für Ärzte, die eine genaue Kenntniss dieser Krankheit zu haben wünschen, interessant seyn.

Diese kleine Schrift ist ausser Endesunterschriebenen in allen Buchhandlungen, besonders in Jena in der akademischen Buchhandlung, wie auch bey folgenden Hn. Buchhändlern: in Leipzig, bey *Weigel*, *Göthe* und im *Intelligenzcomptoir*, in Dresden, im *Addresscomptoir*, in Torgau, bey *Opitz*, in Halle, bey *Hendel*, in Dessau, bey *Müller*, in Berlin, bey *Braun*, in Magdeburg, bey *Keil*, für 3 gr. broschirt zu haben.

Johann Maass,
Antiquar zu Wittenberg.

Bey *Amand König*, Buchhändler in Strasburg, ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Festpredigten von Isaac Haffner, Professor der Theologie und Prediger bey der lutherischen Gemeine zu St. Nicolai in Strasburg. 1r Theil. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 16 gr.

Der Zweck dieser Predigten, zu deren Herausgabe der würdige Hr. Verfasser von vielen seiner Zuhörer aufgefodert wurde, geht dahin, seine Leser in ihren Überzeugungen von der Nothwendigkeit und Wichtigkeit, von der Vernunftmässigkeit und Wahrheit des Christenthumes zu befestigen. Ohne der Bescheidenheit des Hn. Verfassers zu nahe zu treten, kann man zum voraus versichern, dass dieser sein Zweck nicht nur bey *manchen*, wie der Verf. in seiner Vorrede sich ausdrückt, sondern bey allen Lesern erreicht werden wird, denen es um Aufklärung, und um Befestigung in ihren Religionsüberzeugungen wahrhaftig zu thun ist.

Da in diesen Predigten einzelne Stellen vorkommen, die auf die Religionsverfolgungen Bezug haben, welchen auch die protestantische Kirche im Niederrheinischen Departemente, besonders aber in Strasburg vom 21 Octob. 1793 an bis auf den 9 Octob. 1799 ausgesetzt

gesetzt war, und da auswärtige Leser diese Stellen für Übertreibungen halten könnten: so fand der Verfasser für gut, in seiner Vorrede eine Geschichte dieser Verfolgung voran zu schicken, in welcher eben so viele Wahrheitsliebe und Unpartheylichkeit als Kürze und Bündigkeit herrscht, und die nicht nur für den gemeinen, sondern auch für den gelehrten Theil der Leser seiner Predigten äusserst interessant, unterrichtend und befriedigend seyn wird.

Gleich nach Ostern erscheint in der *Schröderschen* Buchhandlung in Braunschweig in Commission:

Ankündigung einiger vorzüglicher Mittel gegen die Pest. Nebst Darstellung der Gefahr der Pest und ihrer traurigen Folgen, von *Joh. Ant. Mayer*, Stadtwundarzt zu Braunschweig.

Die traurigen Verwüstungen, welche die Pest voriges Jahr in Spanien angerichtet, wobey die Städe Cadix und Sevilla vorzüglich litten; denn allein in Sevilla starben vom 23 Aug. bis den 14 Nov. 32904 Menschen: und der bevorstehende Türkenkrieg macht es uns zur Pflicht, auf unserer Huth zu seyn. Cadix und Sevilla liegen im südlichen Theile von Spanien, und sind im Besitz des vorzüglichsten spanischen Handels, sowohl nach den europäischen Staaten, als andern Weltgegenden. Es geht jährlich eine Menge deutscher Leinewand nach Spanien, für welche wir Tabak, Seide, Wolle, Öle und dergl. mehr erhalten. Spanien versieht fast das ganze nördliche Europa mit seinen südl. Früchten. Wie leicht ist es daher nicht, dass wir durch einen Einzigen, den Leichtsinn und Gewinnsucht leiten und treiben, aus Spanien das tödliche Gift erhalten, das Spanien im vorigen Jahr von Amerika auf eine ähnliche Art erhielt; und der Verfasser urtheilt hier wirklich nicht unrecht, denn Cammerarius sagt ja schon:

> Mit welcher Begierde trachten die Menschen nach Gewinnst! Von welchem Unheil ist Golddurst nicht Ursach? Was liegt an einer Pest, wann nur der Handel blüht, oder der Luxus unserer Tage keine Hindernifs findet?

Auch lehren traurige Beyspiele, wovon der Verf. einige anführt, wie die Pest durch einzelne Personen, ob sie gleich die bestimmte Quarantaine gehalten hatten, doch weiter verpflanzt worden ist; auch dass der bevorstehende Türkenkrieg nicht allein denen an die Türkey angrenzenden Ortschaften, sondern auch entfernteren Gegenden mit der Pest drohet. Ferner führt er die traurige Erfahrung an, dass die Pest mit jedem Türkenkrieg sich entspinnet und verbreitet; denn es ist noch nie ein Krieg gegen die Türken geführt, und keine Eroberung gemacht worden, wodurch nicht auch die Pest mit erbeutet sey, und führt die Türkenkriege von 1736 und 1769 und den jetzigen gegen Frankreich, wo die Pest im türkischen Lager bey Jaffa, bereits schreckliche Verwüstungen angerichtet hat, zum Beweise an.

Man hat von den Mitteln, die der Verfasser ankündigt, gewifs viel gutes zu erwarten.

Bey *P. Ph. Wolf* und *Comp.* in Leipzig erscheint eine deutsche Übersetzung von:

Orseuil et Juliette, ou le Reveil des Illusions, par Mlle. Louise St. Leon, Auteur d'Eugenio et Virginia. 3 Vol. fig.

III. Berichtigungen.

In der Recension des militärischen Kalenders vom Jahr 1800, Allg. Literatur-Zeitung No. 262. S. 609, hat der Recensent bey Erwähnung des Verzeichnisses der Haupt- und Nachtquartiere Friedrichs des II. wahrscheinlich aus Übereilung gegen die Kriegsgeschichte verstossen; indem derselbe bey dem Marsch des Königs von Peterswalde nach Meissen einen Irrthum vermuthet.

Seit 1759 wo die Österreicher Dresden überkamen, konnte weder der König noch ein bewaffneter Preusse nach Peterswalde in Böhmen kommen.

Der König von Preussen befand sich 1762 bis in Herbst in Schlesien, und hatte während der Belagerung von Schweidnitz sein Haupt-Quartier in Peterswalde bey Reichenbach, nach Übergabe dieser Festung detachirte er den General *Wied* den 9ten October mit einem Corps nach Meissen in Sachsen, welchem der König selbst nachfolgte, und den 22ten daselbst eintraf; welchemnach das Tag- und Nacht-Reisen ganz natürlich wird.

Dresden, d. 15 März 1801.

Lecoq,
Ingenieur Major.

In meine Schrift: *Der Parvenü in Paris;* Lustspiel in Einem Aufzuge. Von *Le Scharron*, Verfasser der "*Novellen aus der neuesten Zeit- und Sittengeschichte.*" Leipzig, bey *Leupold*, 1801, haben sich wegen meiner Entfernung vom Druckorte folgende Fehler eingeschlichen, die ich zu verbessern bitte. S. 6 Z. 14 statt Geoge lies *George*. S. 12 Z. 5 st. ihm l. *ihn*. S. 14 Z. 10 st. hegen l. *gehen*. S. 16 Z. 4 st. Recource l. *Ressource*. S. 19 Z. 18 st. mordifizirt l. *mortifizirt*. S. 23 Z. 14 st. sie l. *Sie*. S. 24 Z. 12 st. Bounaparte l. *Bonaparte*. S. 32 Z. 9 st. zum l. *zu*. S. 46 Z. 5 st. Good evenig l. *God evening!* Z. 11 st. Goo dom l. *God dam!* S. 65 Z. 5. st. Gewandheit l. *Gewandtheit*. S. 69 Z. 10 st. l'egalite l. *l'egalité*.

Le Scharron.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 69.
Sonnabends den 11ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Reichstagsliteratur

vom Jahre 1799. — 1800.

1799.

(Fortsetzung).

Die zweyte der obenerwähnten reichstägl. Verhandlungen motivirte das am 11. Jun. dictirte:

Kaiserl. Hofdecret an die allg. Reichsversammlung zu Regensburg dd. Wien d. 6 Juny 1799 wegen des mit den zum Reichsfriedenscongress bevollmächtigten französischen Ministern bey ihrer nächtlichen Abreise von Rastadt sich ergebenen leidigen Vorfalls. Regensburg. 1½ Bog. Fol.

Dies Protocoll wurde am 29 Jul. eröffnet. Es erschienen von den Deliberationen des Reichsfürstenraths im Drucke:

Reichsfürstenräthsprotocoll vom 29 Jul. 1799. 3 Bog. Fol.

Erste Fortsetzung desselben d. 2 Aug. 3 Bog. Fol.

Zweyte Fortsetzung d. 9 Aug. 1½ Bog. Fol.

An diesem Tage wurde in allen 3 Collegien concludirt und am 12 Aug. wurden dictirt: die eben benannten

Conclusa. 1 Bogen. Fol. *und Reichsgutachten dd. Regensburg d. 9 Aug. 1799 wegen des mit den zum Reichsfriedenscongresse bevollmächtigten franz. Ministern bey ihrer nächtlichen Abreise von Rastadt sich ergebenen leidigen Vorfalls. Regensb.* 1 Bog. Fol.

In dem letzteren wurde der Weisheit Sr. Kaiserl. Majestät die Fortsetzung und Beendigung der Untersuchung über diesen leidigen Vorfall, welcher die nachfolgenden Schriften am Reichstage in Umlauf brachte, vertrauensvoll überlassen:

Das allgemeine ausserordentliche Kais. und Reichsgericht zur Untersuchung des bekannten Vorfalls bey Rastadt oder meine Betrachtungen über das jüngste kais. allerhöchste Hofdecret an die allg. Reichsversammlung dd. 6. et dict. 11 Jun. 1799. Im Jun. 1799. 36 S. 8.

Der Verkauf dieser Piece wurde verboten.

Nähere Nachricht über das traurige endliche Schicksal der franz. Friedensgesandten in Rastadt. Geschrieben im Monath May. 1799. 24 S. 8.

Bemerkungen über das Schicksal der französischen Gesandten zu Rastadt. 1799. 1½ Bog. 8.

Genz, Friedr., über die Ermordung der franz. Kongressgesandten. 1799. 24 S. 8.

Die deutsche Nation an die franz. Heere über das Manifest, welches nach der Ermordung Roberjots und Bonniers von dem Directorium der franz. Republik erlassen wurde. Im May 1799. 8 S. 8.

Authentischer Bericht von dem, an der franz. Friedensgesandtschaft bey ihrer Rückreise von dem Kongress in der Nähe von Rastadt, verübten Meuchelmorde. Nebst einigen weitern Actenstücken und Zusätzen des Herausgebers. 1799. 94 S. 8.

Kurze Bemerkungen über den authentischen Bericht die Ermordung der franz. Gesandschaft vorwärts Rastadt betreffend. 4 S. 4.

Ein besonderer Abdruck dieser, auch in der Augsb. Postzeitung erschienenen Bemerkungen, welcher verboten wurde.

Lettre d'un habitant de Paris à son ami à Berlin sur l'assassinat des Ministres François près de Rastadt. 1 Bogen. 8.

Auteurs de l'affreux assassinat des Ministres de la République Française à Rastadt. 1799. 31 S. 8.

Die Urheber des Mordes der französischen Congressgesandten. Is fecit, cui prodest. Aus dem Franz. der 4ten Pariser Ausgabe. Frankfurt und Regensb. 1799. 40 S. 8. Eine Verdeutschung der vorstehenden Schrift: Auteurs etc.

Réflexions sur la castrophe des Ministres de la République Françoise à Rastadt. 1799. 31 S. 8.

Betrachtungen über die Darstellung und die Wirkung des Rastadter Vorfalls in Paris. 1799. 1 Bog. 8.

Die 3 Könige von Indien; Beweis, dass die Ermordung der franz. Gesandten keine so abscheuliche Handlung sey, als die meisten Menschen glauben. Durch glaubwürdige und interessante Thatsachen belegt. Nebst einem Commentar über eine Stelle aus Xenophons Cyropaedie, (1 B. 1 K.) dass Heerden von Vieh sich nie gegen ihren Hirten auflehnen. Wien bey Fleischhauer u. Comp. 1799. 47 S. 8.

Unter dem Zuflusse dieser Flugschriften erschien:

Kaiserlich allergnäd. Commissions-Decret an die hochlöbl.

löbl. allg. Reichsversammlung zu Regensburg d. d. 12 Jul. 1799 den wieder eingetretenen Reichskriegsstand und die damit verbundene Erfüllung der reichsschlussmäßigen Obliegenheiten, insonderheit die Verwilligung neuer römermonatl. Beyträge betreff. Regensb. 2 B. Fol.

Es wurde am nämlichen Tage zur Dictatur gebracht und der Anfang der Deliberationen auf den 26 August anberaumet. Bis dahin beschäftigte der Durchzug der russisch-kaiserl. Truppen durch Regensburg. Es kam dabey zum Vorschein:

Stand des russisch-kaiserl. Hülfskorps, welches unter Anführung des Generallieutenants Rimskau Karsakaw in 2 Colonnen über Westgallizien und Mähren nach dem deutschen Reich vorrückt. Ein gestochenes und illuminirtes Blatt in lang Folio.

Des kurfürstl. Marschcommissariats Stadt am Hof Tabelle des zur Armee Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Karls marschirenden kaiserl. russischen Truppencorps unter den Befehlen des Titl. Hrn. Generallieutenant Rimskoy Karsakow; mit einem Tarif, wie die russisch-kaiserl. u. a. Münzgattungen gegen hierländische Valuta zu verwechseln sind. 1 B. Fol.

Generallieutenants Rimskoy Karsakaw Marche-Route der russisch-kaiserl. Truppen für die Infanterie und Cosaken von Waldmünchen bis Türckheim, für die 1ste Colonne, und bis Augsburg für die 2te Colonne; dann für die Artillerie und für die ganze Cavallerie von Waldmünchen bis Schafhausen in 3 Abtheilungen. ½ Bog. Fol.

Die Cosaken, wie solche im Jahr 1799 waren und durch Deutschland zogen. Mit illuminirten Kupfern. 8 S. 4.

Des kurfürstl. Marschcommissariats Stadt am Hof tabellirter Conspect des durch Bayern marschirenden kaiserl. russisch. Truppencorps. 1 Bog. Fol.

An den deutschen Reichstag beym Durchzug der russisch-kaiserl. Hülfstruppen durch Regensburg. Von einem Comitialgesandten. Regensb. im Sept. 1799. 1½ B. 8.

Von den, am 26 August angefangenen Deliberationen erschienen im Drucke:

Reichsfürstenrathsprotocoll vom 26 Aug. 1799. 1 Bog. Fol.

Erste Fortsetzung des Protocolls vom 6 Sept. 1799. 4½ Bog. Fol.

Zweyte Fortsetzung des Protocolls den 13 Sept. 1799. 2 Bog. Fol.

Dritte Fortsetzung des Protocolls den 16 Sept. 1799. 1½ Bog. Fol.

Conclusum electorale: Reichsfürstenrathsschluss: Reichsstädtisches Conclusum vom 16 dict. 18 Sept. 1799. 1 Bog. Fol.

Reichsgutachten dd. Regensburg den 16 Sept. 1799 den wieder eingetretenen Reichskriegsstand und die damit verbundene Erfüllung der reichsschlussmäßigen Obliegenheiten, insonderheit die Verwilligung neuer römermonatl. Beyträge betreff. Regensb. 1 Bog. Fol. Dict. 18 Sept. 1799.

Zur und über die Beschliessung der Erhöhung des Reichskriegsstandes auf das Fünffache und der Entrichtung von 100 Römermonaten kam weiter am Reichstage in Umlauf:

Zirkularschreiben, welches des - die Kaiserl. und Reichsarmee en Chef commandirenden Feldmarschallen, Hrn. Erzherzogs Karl k. H. an die kreisausschreibende Herren Fürsten samtl. Reichskreise wegen Wiederaufstellung und Vereinigung der reichtschlussmäßigen Contingente mit der Kaiserl. und Reichsarmee unterm 19 d. J. haben ergehen lassen. 1½ Bog. Fol.

Beytrag zur Reichsberathung über die Bewilligung neuer Römermonate. Nürnberg. 1799. 24 S. 8.

Danksagung der ländlichen Bewohner Deutschlands an die allgemeine Reichsversammlung wegen den neu bewilligten Römermonaten und Bitte an die Reichsstände, dass das desfalsige jüngere Reichsgutachten auch erfüllet werden möge. Nürnberg. 1799. 23 S. 8.

Der Schluss der Reichsversammlung erhielt die reichsoberhauptl. Sanction durch das

Kaiserl. allergnäd. Hof-Ratificationsdekret an die allgemeine Reichsversammlung zu Regensburg dd. Wien den 31 Oct. 1799 den Inhalt des allerunterthänigsten Reichsgutachtens vom 16 Sept. 1799 betreff. Regensburg. 1½ Bog. Fol. Dict. die 8. Nov. 1799.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Vermischte Nachrichten.

Schreiben des Hrn. H. W. Rouppe, Commissairs im Departement der Fabriken bey dem Minister der National-Öconomie der batav. Republik im Haag, vom 18 März 1801. an die Herausgeber der A. L. Z. (Aus dem holländischen Original übersetzt.)

Unter der Rubrik: *Beförderungen*, in dem Intelligenzblatt der A. L. Z. No. 6. ist auch meiner Ernennung zum Commissair des Fabrikwesens, und einer Reise durch die ganze batavische Republik gedacht, welche in der Absicht geschehen sey: die sämmtlichen Landes-Fabriken in ihren wechselseitigen Verhältnissen gegen einander genau zu betrachten, ihre Mängel aufzusuchen, und die zweckmäßigsten Mittel dagegen so viel möglich an die Hand zu geben. Zugleich wird dabey angekündigt: dass über dies alles eine eigne Druckschrift von mir erscheinen werde.

Ich halte es für meine Pflicht, diese Anzeige einigermaßen zu berichtigen, und zugleich den wahren Endzweck bemeldeter Reise näher bekannt zu machen.

Diese allgemeine Besichtigungs-Reise wurde nämlich von dem Minister selbst im Monat Jun. 1800 angefangen, und im November desselben Jahres beendigt. Er hatte dabey die Absicht, alle statistische und ökonomische Gegenstände und Zweige unseres Landes, deren Vorsorge ihm vorzüglich aufgetragen ist, in genauen Augenschein zu nehmen. Seine Begleiter waren die beiden bey seinem Departement angestellten Commissairs, *Joh. Kopps*, Verf. der allgemein bekannten *Flora Batava* und *der unterzeichnete*; bey ihrer Auswahl hatte der Minister die Absicht, einen jeden in seinem besondern Wirkungskreise, jenen mit dem wahren Zustand des Acker- und Landbaues, diesen mit der Beschaf-

schaffenheit der Fabriken etc. so wie mit den überell aufzufindenden Mängeln in diesen Fächern auf das genauste bekannt zu machen, und sie dadurch in den Stand zu setzen, Wiederherstellungs- und Verbesserungsmittel auszusinnen, und gemeinschaftlich mit ihm auch auf diesem Wege das allgemeine Wohl zu befördern.

Da dieses alles in der Vorstellung weitläuftiger und deutlicher ausgeführt worden ist, welche der Minister dem Directorium über diese Sache eingereicht hat: so habe ich von dem Minister die Erlaubnifs erbeten und erhalten, sie diesem Schreiben beyfügen dürfen: und es hängt von Ihnen ab, meine Herren! ob Sie beides in dem Intelligenzblatt Ihrer so beliebten und geschätzten Zeitschrift bekannt machen wollen. Die eingezogenen Erkundigungen und wichtigen Entdeckungen über den gegenwärtigen Zustand des Handels, des Acker- und Landbaues, und der Fabriken unserer Republik, werden vielleicht in der Folge durch den Minister selbst dem Publikum mitgetheilt werden.

Ich habe die Ehre mit wahrer Hochachtung mich zu nennen

Ihren ergebensten Diener
H. W. Rouppe.

* * *

Die Herausgeber der A. L. Z. würden gern die Vorstellung, welche der würdige *Minister der National-Ökonomie* Bürger *J. Goldberg* der *vollziehenden Gewalt (het uitvoerend Bewind)* der batavischen Republik übergeben hat, in extenso abdrucken lassen, wenn es der Raum und die Bestimmung dieses Intelligenzblatts erlaubte; denn sie athmet durchaus die geläutertsten Einsichten in die Bedürfnisse des Staats, und die reinste auf uneigennützigen Patriotismus gepfropfte Begierde, ihnen abzuhelfen. Indessen können wir nicht umhin, folgende Stelle auszuheben, da sie für die Statistik der Republik die günstigsten Aussichten eröffnet:

"Bey allen aufgeklärten Völkern, die wir zu einer vorzüglichen Stufe des Glücks und des Flors emporsteigen sahen, war die Grundfeste, auf welche die Verbesserung, Wiederherstellung und Ausbreitung der verschiedenen Zweige des Fleifses und Volksglücks gebaut war, die *Staatswissenschaft*, oder die vollständige Kenntnifs aller Vorzüge, Kräfte und Vortheile, die ein Land besitzt, oder besitzen kann: Kenntnifs von der Beschaffenheit seines Bodens und seiner Producte, von dem Zustand und Gang des Handels in allen seinen Zweigen, von der Art und dem Umfang seiner Fabriken, von der Viehzucht und dem Ackerbau, von dem Geist und der Neigung seiner Bewohner, mit einem Wort, von allem was auf Fleifs und Nahrungsstand gesellschaftlicher Menschen Bezug hat. Je unentbehrlicher diese Wissenschaft jedem Volks-Regenten, je ausgebreiteter ihr Nutzen ist; desto mehr müssen wir es beklagen, dafs ein so wichtiger Theil des öffentlichen Unterrichts bisher unter uns vernachlässigt, und nicht auch auf unsern Akademien, wie bey andern Nationen, ein eigner Lehrstuhl dem Vortrag der Statistik gewidmet ist."

"Ausgerüstet mit diesen Kenntnissen, auf welche alle unsere Unternehmungen gegründet seyn müssen, dürfen wir nicht an der Hoffnung verzweifeln, das uns vorgesteckte Ziel zu erreichen: mehrere unserer Fabriken und Handelszweige, und der Landbau, wenn er aufgemuntert und unterstützt wird, bieten uns dazu gewisse Aussichten dar, worauf wir sicher rechnen dürfen, sobald nur mit fortgesetzter Aufmerksamkeit und gutem Willen, die uns übrig gebliebenen Kräfte in Thätigkeit gesetzt werden."

So weit der edle Minister B. Goldberg. Da die von ihm vorgeschlagne Reise zum Behuf der Statistik wirklich, wie aus dem vorhergehenden Schreiben des Hrn. Commissair Rouppe erhellet, ausgeführt worden: so ist kein Zweifel, dafs die Folgen davon nicht allein für die Verbesserung des Zustandes der Republik, sondern auch für die Staatskunde derselben die erspriefslichsten seyn werden.

Die Herausg. d. A. L. Z.

Zu dem, was schon in der A. L. Z. über die geschmiedete *Dambergersche* Reise durch Afrika gesagt haben, und was sonderlich auswärtige Übersetzer zur Warnung beherzigen sollten, kann ich noch einen kleinen Sprachbeytrag liefern. Das Kaffrische und Congoische stimmt mit den wahren Nachrichten von Sparrman, Oldendorp und Brusciotto e Vetralla eines Missionars Grammatik gar nicht überein. Hr. Damberger ist also der wahre zweyte Pfalmanazar von Formosa. Will er nach Leipzig kommen: so werde ich ihn eben so entlarven, wie vor mehrern Jahren einen Franzosenzwerg, der sich für einen Lappländer um Geld sehen liefs und kein Wort Lappisch konnte. Oder vielmehr ich werde mir, gleich dem sel. Semler, der von Lavater aufgefodert wurde, die grofsen Thaten Gottes durch Gafsnern zu sehen, nicht die Mühe geben, vom Stuhl aufzustehen, da schon jetzt der Betrug offen da liegt.

Halle, d. 17 März 1801.

J. C. C. Rüdiger.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

London, *Vernor* u. *Hood* haben kürzlich verlegt:

Bloomfield's, Rob., Farmer's Boy. 8. m. K. 5 sh.

Barnett, J., Enquiry into the Origin of the Constellations, that compose the Zodiac. 8. 6 sh.

German Theatre, (to be monthly continued). N. 1. cont. the Stranger (of *Kotzebue*). 1 sh. 6 d.

Mac-

Macpherson's, Ch., Memoirs of his Life and Travels in Asia, Africa and America, illustr. of the manners, customs and characters, with an investigation of the nature, treatment, and possible improvement of the Negro. 8. 3 sh. 6 d.

Quita, D. Dom., Ignez de Castro, a portuguese Trag. transl. by *Benj. Thomson*. 8. 1 sh.

Richardson's, Sam., System of short Hand. 8. 8 sh. 6 d.

London, bey *Nicol* sind im vorigen Jahre erschienen:

Rennell's, Jam., geographical System of Herodotus examined and explained by a Comparison with those of other ancient Authors and with modern Geography etc. 4. m. 11 K. 2 L. 2 sh.

Struensee, K. A., First Principles of field Fortification, with an Introd. to the Science of Fortif. in general, transl. by W. *Nicholey*, Roy. Engineer. 8. 7 sh. 6 d.

Symes's, Mich., Account of an Embassy to the Kingdom of Ava etc. 4. m. 28 K. 2 L. 2 sh.

Turner's, Sam., Account of an Embassy to the Court of Teshoo Lama in Tibet. 4. m. K. 2 L. 2 sh.

Washington's, G., Letters to Sir J. Sinclair, Bt. on agricultural and other interesting topics engr. from the originals so as to be an exact facsimile. 4. 1 L. 1 sh. — 2 L. 2 sh. — 5 L. 5 sh.

Bey *Pet. Phil. Wolf* und *Compagnie* in *Leipzig* ist zu haben:

Zilia; roman pastoral par Mad. Beaufort. 12. 16 gr.

Satyres de Juvenal et de Perse; trad. par Duboys Lamoliniere en vers franç. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Renouvellement periodiq. des Continens terrestres. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Les Paysages ou Essai sur la nature champêtre par Adr. Lezai Marnezia. Nouv. Edit. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Histoire du Directoire constitutionel jusqu' au 30 Prairial l'An. VII. 8. 20 gr.

Histoire abregée du Cabinet des Medailles et des Antiques de la Bibliotheque nationale par Cointreau employé au dit Cabinet pendant 27 Ans. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Eloge de Montaigne par Mad. Bourdic. 18. 14 gr.

Discours sur la Vertu par Stanisl. Boufflers. 14 gr.

Copies authentiques des Pieces relatives aux negociations de paix entre la France et l'Angleterre; trad. de l'Anglais. 8. 12 gr.

Conquêtes des Français en Egypte avec une Suite de Mentelle et Chalaire. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Catalogue des princip. negociateurs par Jac. Reycenda. 8. 4 gr.

Constitution de l'An. VIII. 8. 4 gr.

Antiquités poetiques ou Dissertation sur les Poetes cycliques etc. par Bouchaud. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Bey *J. F. Hammerich* in *Altona* ist folgende kleine Schrift erschienen:

M. Ern. Godofr. Lilie Commentationes de Stoicorum philosophia morali. Commentatio prima. Preis 5 gr.

Die Leser werden gebeten p. 10 *Shaftsbury*, und p. 43. in der 13 Zeile, *Stoicos* zu lesen. Die Buchstaben f, i und u haben sich noch mehr als einmal eingeschlichen, wo es gleich in die Augen fällt, dass dafür f, o und a stehn sollten.

II. Bücher so zu verkaufen.

Beym Hrn. Hofcommissär *Fiedler* in Jena sind nachstehende englische Bücher, wovon jeder Band im Ladenpreis 1 Fl. 48 Kr. kostet, gegen gleich baare Zahlung für 1 Fl. 12 Kr. für jeden Band zu bekommen:

Gibbon's History of the Roman Empire, his Miscellaneous Works, with his Life written by himself. 21 Vols. (nicht aber wie in No. 44. des Intell. Blattes d. J. fälschlich steht: 12 Vols).

— — Miscellaneous Works, with his Life written by himself. 7 Vols.

III. Berichtigung.

In dem Intelligenzblatte No. 19. d. J. S. 160. wo von mir Endesgesetzten Dr. Martin Luthers silberner Reisebecher, den dieser grosse Mann seines Zeitalters von dem Kurfürsten Johann Friedrich geschenkt erhalten haben soll, zum Verkauf ausgeboten worden ist, muss es Z. 10 von unten heissen: *Bis jetzt sind mir bereits von einem Privatmanne* 80 *Rthlr.* (nicht aber wie dort fälschlich steht: 30 *Rthlr.*) *geboten worden.*

Meissen, d. 7 April 1801.

K. J. W. Erbstein,
Buchhändler daselbst.

IV. Erklärung.

In dem ohnlängst hier erschienenen gemeinnützigen Taschenbuche ist die Nachricht: *Von dem Ursprunge und der jetzigen Verfassung der Meiningischen Landschaft*, mit v. H — ch. unterzeichnet. Ich finde mich veranlasst zu erklären, dass hierzu ein Missverstand Gelegenheit gegeben hat und ich den Aufsatz weder selbst verfasst, noch vor dem Abdruck gesehen habe.

Meinungen, d. 24 März 1801.

F. G. v. Hendrich.

561 INTELLIGENZBLATT 562

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 70.

Sonnabends den 11ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur

der letzten drey Jahre.

X. Angewandte Politik.

Die schon so oft untersuchte Frage: ob und in wie fern die (philosophisch-politischen) Schriftsteller zu der Revolution mitgewirkt oder sie vorbereitet haben, und die damit zusammenhängende Frage: ob ein engerer Bund sogenannter Philosophen zum Umsturze der Throne und Altäre existire, ist bekanntlich in den neuesten Zeiten durch die Schriften eines *Barruel, Robison*'s und Consorten, die aus deutschen, in ihrem Vaterlande wenig beachteten, Blättern schöpften, und durch die Gegenschriften in mehrern Ländern von neuem rege geworden. In Frankreich bestand schon längst vor der Revolution eine heftige Oppositionspartey der sogenannten Philosophen; und da gerade diese Parthey in der Folge bedrückt wurde: so war es natürlich, dass sie jenen Gegnern ihre Leiden und alle schlimmen Folgen der Staatsveränderung zuschrieb, die durch so manche selbstsüchtige, mit den ersten Grundlegern gar nicht in Verbindung stehenden, gegen diese vielmehr feindlich gesinnte Revolutionärs falsch geleitet wurde. Grösstentheils bestand diese Parthey aus Geistlichen; zum Theil gesellten sich aber auch sogenannte Weltliche zu ihnen, besonders in den letzten Jahren. So erschien 1799 eine Schrift: *de l'Influence de la Philosophie sur les forfaits de la Révolution par un Officier de Cavallerie.* P., Lottin. 8. (3 Fr.) worin die verderblichen Folgen der sogenannten Philosophie mit dem Einflusse der Religion auf die Menschen in Contrast gestellt werden. Uebrigens ist es nicht unwahrscheinlich, dass der Vf. ein Cavallerie-Officier sey, da selbst ein *Rivarol*, der sich doch wohl ehedem gern unter die Philosophen rechnen liess, diese Meynung schon früher in dem zu Hamburg gedruckten *Discours préliminaire du Dictionaire de la Langue françoise* (1797) ausführte. Diese Schrift durfte anfangs wegen des darin enthaltenen Abschnitts über die französische Revolution in Frankreich nicht eingeführt werden, späterhin 1799 erschien aber eben dieser Theil der Abhandlung zu Paris bey den sogenannten Novitätenhändlern, deren mehr als einer sich während der Revolution den Verfolgungen der Polizey bloss stellte, besonders gedruckt: *De la Philosophie moderne* (77 S.) 8. und wurde durch eine Analyse von *Röderer* bekannter als sonst wohl der Fall gewesen seyn dürfte. Nach *Rivarol's* Beschreibung der neuern Philosophie ist sie freylich ein abscheuliches Gespenst; denn ihm zu Folge ist sie kühne Unwissenheit, Unabhängigkeitssucht mit Despotismus im Entscheiden verbunden; ein Geist der Analyse, der überall auflösende Mittel und Zerlegung anwendet, ja der sogar die Menschen tödtet und zergliedert, um sie desto besser kennen zu lernen; ein böser Geist, der überall Böses findet, sich selbst aber um Gutesthun nicht bekümmert, der statt des allgemeinen Wohls nur Macht sucht; der alles zerstört, Politik, Moral, Religion und besonders das Königthum etc. Die Politik der Terroristen also ist dem Vf. die neuere Philosophie; wahrlich eine Willkürlichkeit, die in Erstaunen setzen würde, wenn nicht heut zu Tage dergleichen Wortverdrehungen nur allzugewöhnlich wären, wie wir in Deutschland schon früher ein Beyspiel an der so verrufenen Aufklärung erhalten haben. Ein Schriftsteller, der von solchen Grundsätzen ausgeht, konnte um so weniger schwer zu widerlegen seyn, da er noch überdiess durch Widersprüche, in die seine bessern Ueberzeugungen über gewisse damit zusammenhängende Punkte ihn verwickeln mussten, seinen Gegnern scharfe Waffen in die Hände gab. Bekannt ist es übrigens, dass *Röderer* keinesweges zu den sogenannten Terroristen gehört, sondern dass er vielmehr ein Anhänger der ersten Constitution ist, der während der Schreckensregierung des Convents und späterhin des Directoriums nur seine Klugheit dem Vaterlande aufsparte. Als Herausgeber des *Journal de Paris* und des nachher neben demselben erschienenen *Journal d'Economie publique, de Morale et de Politique* setzte er sich zwar oft durch Auseinandersetzung von Wahrheiten, die den Despoten nicht behagen konnten, ihrem Missfallen aus, wusste sich aber immer so klug innerhalb der Grenzen der zu gewissen Zeiten nur allzustrengen Gesetze zu hal-

halten, dafs er an dem fo vielen Politikern verderblich gewordenen 18ten Fructidor gefchont wurde, deffen Annäherung feiner Scharffichtigkeit nicht entgehen konnte. Nach jener Epoche war er in dem erften Journale vorfichtiger als je; letzteres aber gab er gänzlich auf, bis Bonaparte's Revolution im Brumaire, zu der er nicht wenig beygetragen haben foll, dem nunmehrigen Staatsrathe das Band feiner Zunge löfete. Jetzt fetzte er diefs Journal unter dem Titel fort: *Mémoires d'Economie publique* etc. und machte daraus ein Archiv der wichtigften Verfügungen der Confular-Regierung und der darüber im Staatsrathe und in den gefetzgebenden Corps gepflogenen Verhandlungen, fo dafs es nun zwar weniger Materialien für die allgemeine Politik, defto mehr aber für den aufmerkfamen Beobachter des Ganges der gegenwärtigen franzöfifchen Regierung liefert. Gewiffermafsen kann man daffelbe als das Protocoll der thätigen Bemühungen der Confuls und ihrer Räthe, das Wohl der Republik wieder herzuftellen, betrachten. Wie fehr diefe unter dem anfangs fo viel verfprechenden Directorium, befonders in den letzten Zeiten gefährdet wurde, ift bekannt genug; die Pamphletiften und Journaliften, die auf die Mifsbräuche aufmerkfam zu machen fich erkühnten, fahen fich verfolgt, und die Stimmen der gemäfsigten Freunde der Ordnung, eines *Röderer's*, *Baudin's*, (deffen Verdienfte bey einer andern Gelegenheit charakterifirt werden follen) verhallten wie in einer Wüfte; und alles blieb wie es war, bis an die Stelle diefer verdorbenen Regierung eine neue trat, die den Uebeln abzuhelfen fuchte.

Es konnte indeffen nicht fehlen, dafs die neue Regierung, fo fehr fie auch im Ganzen den Beyfall einer grofsen Menge von Politikern, felbft eines *Mallet du Pan*, erhielt, an den Anarchiften, denen fie alle Hoffnung raubte, ihre Wichtigkeit fernerhin auf den Ruin ihrer Mitbürger zu gründen, ja felbft zum Theil an gutgefinnten Republikanern, die durch die neue Conftitution die Grundfätze der Revolution verletzt glaubten, mehr oder weniger heftige Gegner fand. Diefe ermangelten dann auch nicht, ihre Stimme gegen fie zu erheben, fo wie noch gegenwärtig über Gefetzgeber, fogenannte Metaphyfiker, geklagt wird, welche in andern Rückfichten der neuen Regierung entgegen arbeiten. — Einer der auffallendften Verfuche zur Wiederbelebung der terroriftifchen Grundfätze ift eine Schrift, die unter dem Namen des bekannten *St. Juft* herausgegeben wurde: *Fragmens fur les Inftitutions républicaines*. P., Fayolie. 1800. 12. worin unter andern folgende Sätze vorkommen: „Das Gute felbft ift oft ein Mittel der Intrigue; lafst uns undankbar feyn, wenn wir das Vaterland retten wollen." — „Die Grobheit ift eine Art von Widerftand gegen die Unterdrückung." — „Eine republikanifche Regierung hat die Tugend zum Grundfatze; wo nicht diefe, das *Schrecken*; was wollen alfo die, die weder Tugend noch Schrecken wollen." — „Der Reichthum ift eine Infamie." — Diefe und andere Schriften wurden aber mit einem beynahe allgemeinen Abfcheu aufgenommen; und anderer Seits fehlte es nicht an empfehlenden Erläuterungs- und Vertheidigungsfchriften der neuen Revolution, deren Verfaffer zum Theil wohl etwas eigennützige Abfichten hatten, wie diefs infonderheit bey denen ftatt findet, die jede neue Conftitution zu loben verftehen. Indeffen benutzten auch mehrere Lobredner der neuen Regierung die Gelegenheit, auf manches Gebrechen aufmerkfam zu machen, und auf deren Abhülfe zu dringen.

Leider war faft alles zu reformiren. Nicht nur viele Aemter, auch die Beamten mufsten verändert, die zu Grunde gerichteten Finanzen und deren Hülfsmittel, Gewerbfleifs und Handel, mufsten wieder hergeftellt werden; und dazu gehörte dann vorzüglich auch die Abänderung des bisher von dem Directorium hartnäckig behaupteten Syftems gegen das Ausland. Wie weit es mit den Finanzen gekommen war, ift befonders durch *d'Ivernois's* und *Gentzens* Schriften bekannt. Erftern hatte man feit einiger Zeit in Frankreich weniger geachtet, als er es verdiente; man behandelte ihn als einen durch Privatrückfichten verblendeten Mann, als einen englifchen Penfionair, der dafür bezahlt würde, Frankreichs Zuftand mit den grellften Farben zu fchildern — Defto unerwarteter kam aber den franzöfifchen Politikern der Angriff *Gentz'ens*, deffen Schriften ihnen bisher unbekannt geblieben waren, in feinem *Effai fur l'état de l'adminiftration des Finances et celle de la Richeffe nat. de la Grande Bretagne*. London, Hamburg, u. Paris 1800. 8. Plötzlich traten ihrer mehrere auf, die ihn zu widerlegen fuchten; mit welchem Glücke, laffen wir dahin geftellt feyn. Am leichteften fcheinen diejenigen alle Schwierigkeiten zu löfen, die unter gewiffen Vorausfetzungen die Finanzen bald in eine beffere Lage kommen zu fehen hoffen; und diefe Hoffnung um fo ftärker nähren, da bereits mehrere diefer Vorausfetzungen in Wirklichkeit übergegangen find; und zwar fo fchleunig, dafs z. B. gewiffe Vorfchläge, die der im Finanzfache grau gewordene *Viot* in feiner fehr lefenswürdigen Schrift: *Quelques Idées fur les Finances*, (P., Defenne u. a. 1800. 8. 2 Fr. 75 C.) that, noch während des Drucks derfelben Gefetze wurden. Auf diefe Ehre können freylich nur Männer diefer Art Anfpruch machen, die nach richtigen Datis raifonniren; ein eben nicht fehr gewöhnlicher Fall. Denn fchwerlich giebt es in einem Fache fo viele unberufene Schriftfteller, als in diefem: und gerade fie zeichnen fich gewöhnlich durch eine Keckheit aus, die nur durch ihre Unwiffenheit fich erklären läfst. So foderte der Vf. eines Pamphlet: *Au premier Conful de la République fur les Dépenfes publiques pour le fervice de l'an 9*, Bonaparte fehr feyerlich auf, feinen Plan zu ftudieren; *Röderer* zeigte ihm aber, dafs feine Vorausfetzungen nicht erwiefen, und mehrere notorifch falfch wären. Auf dergleichen und frühere Finanzplane wollen wir uns hier um fo weniger einlaffen, da fie nur als ephemerifche Producte zu

zu betrachten sind, die keinen Einfluss hatten, so wie wir auch ebendeshalb die Kritiken früherer Maassregeln zur Verbesserung des Zustandes der Finanzen und Gewerbe übergehen. Eine Ausnahme machen die *Essais d'Arithmetique politique* von *Ant. Diannyère*, Mitglied des National-Instituts, (1800 8.) der besonders an dem Beyspiele der Tapeten- und Teppich-Fabriken von Aubusson durch die genauesten Berechnungen den schrecklichen Einfluss innerer Unruhen und auswärtiger Kriege und die Unzulänglichkeit öffentlicher Geldunterstützungen zur Abhülfe dieses Elends einleuchtend zeigt, arithmetische Beweise von der Nothwendigkeit, dem Ackerbau aufzuhelfen und den Getraidehandel frey zu lassen, liefert, und die Ungereimtheit des Systems der Vermögensgleichheit auseinander setzt, die ein Lieblingsgedanke der sogenannten Volksfreunde war, bey aller ihrer Macht aber unausgeführt blieb.

Erwähnen müssen wir hierbey noch den Umstand, dass es in Frankreich eben so wenig, als in England, an Pamphletisten fehlt, die dem Publikum die Vortheile der Nationalschuld augenscheinlich zu demonstriren vermögen, da hingegen Andere Vorschläge zur Verminderung derselben thun, und die Regierung durch bessere Organisation der Verwaltung der Nationalgüter und andere Verfügungen dahin strebt, wenigstens dem Anwachs derselben, so wie der Vermehrung harter Auflagen, vorzubeugen. Wirklich lieset man schon gegenwärtig nichts mehr von den harten Maassregeln zur Eintreibung der Auflagen, welche das Geld- und Menschen verschwendende Directorium anwandte; nicht mehr so viele Klagen armer Staatsgläubiger, die sich jetzt wenigstens mit Hoffnung trösten, u. s. w. Selbst die in den letzten Jahren in allen Ländern Europens drückendere Unterhaltung der Armee, scheint gegenwärtig dem Ministerium des Innern keine so unüberwindliche Schwierigkeit mehr, als unter dem Directorium, da dieser Zweig der Administration dem Wesentlichen nach so sehr vernachlässigt wurde, dass *Ivernois* Stoff zu den bittersten Spöttereyen fand. Auch hilft hier jetzt der Gemeingeist ab, und in Paris und andern grossen Städten, gab es in den letzten theuern Wintern ansehnliche Geldbeyträge u. eben so, wie in mehrern englischen und verschiedenen deutschen Städten, Anstalten zur Unterstützung der Armen nach den Grundsätzen *Rumford's*, dessen Schriften auch in Frankreich übersetzt und, wie sich aus mehrern Anwendungen aufs gemeine Leben ergiebt, mit Erfolg studiert wurden. Schon hatte *François de Neufchateau*, während seiner zweymaligen Verwaltung des Ministeriums der innern Angelegenheiten, zu einer Verbesserung des Armenwesens den Weg bereitet, wie man aus der in dem ersten Abschnitte erwähnten Actensammlung ersehen kann, und der *Recueil de mémoires sur les Etablissemens d'Humanité trad. de l'Allemand et de l'Anglois publiés par ordre du Ministre du l'Intérieur* (1798 u. f. J.) beweiset, worin mehrere Schriften von *Rumford, Howard* u. a. über das Armen-, Hospital- und Lazarethwesen übersetzt und einige Originalabhandlungen, z. B. von dem bey Rastadt ermordeten Congressdeputirten *Roberjot* über das Armenwesen in Hamburg mitgetheilt werden. Ausserdem hatte der edle *La Rochefoucauld Liancourt*, der schon als Mitglied der constituirenden Versammlung sich eifrig mit dem Armenwesen beschäftigt hatte, während seines Exils diess Studium fortgesetzt, *Morton Eden's* classisches Werk über diesen Gegenstand in einen Auszug gebracht, und für die damit in mehrern Rücksichten so nahe verwandte Materie der Gefängnisse in seiner Schrift *des Prisons de Philadelphie par un Européen* P. Duprat, 1800 12. sehr praktische Ideen für die Verbesserung der Gefängnisse an die Hand gegeben.

Diese Materie leitet uns auf die *Gerechtigkeitspflege* und *Gesetzgebung*. An Gesetzen fehlt es bekanntlich der neuen Republik keinesweges; vielmehr ist die Menge derselben seit der Revolution so sehr angewachsen, dass sie der Spott der Nation geworden ist. Bald genug leitete jedoch das Bedürfniss auf einen *Criminal-Codex*; immer fehlt es aber noch an einem *Civilgesetzbuche*, ungeachtet das Project dazu von *Cambaceres* (dem gegenwärtigen Consul) und *Oudot* schon so lange gedruckt ist; ein Mangel, dem nun endlich, nach den Nachrichten aus Paris von Anfange dieses Jahres, (1801) abgeholfen werden wird. Indessen haben mehrere Rechtsgelehrte daran gearbeitet, die zu verschiedenen Zeiten von den Versammlungen über einzelne Materien des Civil- und Staatspolizey-Rechts gegebenenen Gesetze zusammen zu stellen, zu commentiren u. s. w. besonders *Guillard*, dessen verschiedene *Codes* zum Theil mehrmalen aufgelegt wurden, und *Guyot*, dessen *Dictionaire raisonné des lois de la Républ. fr.* (in Gesellschaft mehrerer Juristen) 1796. u. f. J. als sehr brauchbar gerühmt wird; so wie auch einige wichtige Gesetze ihre Commentatoren fanden. Eben so häufig waren aber auch die Schriften, die sich Kritiken der neuen Gesetze erlaubten, und mehrere benutzten ihre Erläuterungsschriften dazu, Vorschläge zu neuen Gesetzen zu thun. Diese hier anzuführen, würde um so überflüssiger seyn, da diese Vorschläge und jene Kritiken jetzt nicht mehr interessiren, und, wenn das neue Civilgesetzbuch gedruckt und eingeführt seyn wird, grösstentheils unter die Alterthümer gehören werden. Anders ist der Fall in Rücksicht des geltenden *Criminal-Codex*, der zwar durch neuere Gesetze zuweilen modificirt wird, doch aber so bald nicht wesentliche Veränderungen von der Art erleiden dürfte, dass alle bisher darüber erschienenen Schriften als unbrauchbar anzusehen seyn möchten. Zur allgemeinen Kenntniss derselben dient *Sagnier's* (A. L. Z. 1799. I. 636.) angezeigtes Werk; mehrere einzelne Theile wurden gelegentlich bearbeitet, so wie Zeit und Umstände es mit sich brachten. Zum Theil geschah diess in Processschriften, deren zwar in Frankreich, der dort wie in England gewöhnlichen Stenographie ungeachtet, zwar nicht so viele wie in London, doch aber immer noch die merkwürdigsten erscheinen, so wie auch die französischen Journalisten, gleich den eng-

englischen, die interessantern Processe in ihren Blättern protocolliren, aus welchen sie zum Theil auch in deutsche Blätter übergehen, deren Verfasser in Rücksicht vaterländischer Processe weit behutsamer verfahren müssen, wenn sie nicht selbst in Processe verwickelt werden wollen. — Wie mancherley übrigens noch an dem Criminalcodex sowohl, als auch in der Praxis der Criminalgerichte, zu verbessern seyn dürfte, hat kürzlich erst der ehemalige Präsident des Pariser Criminalgerichts, *Scipion Bexon* in *Parallèle du Code pénal d'Angleterre avec les lois pénales françoises et considérations sur les moyens de rendre celles-ci plus utiles.* P., Fauvelles und Sagnier 1800. 8. (3 Fr.) und der sich als Substitut des Regierungscommissars bey demselben Gerichte charakterisirende G..., in der *Idée des abus existens dans l'ordre de procéder en matière criminelle et des moyens d'y remedier* P., Guerbart 1800. 12. 2¼ Fr.) gezeigt. Ersterer eifert unter andern gegen das System der Güterconfiscation der Verurtheilten, und verlangt, dass die Gesetze mild seyn, dann aber auch streng vollzogen werden sollen; letzterer dringt auf eine gänzliche Reform des Criminalverfahrens, das in seiner gegenwärtigen Lage mehr Nachtheile als Vortheile gewähre.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

II. Todesfälle.

Den 2 Febr. starb an den Folgen eines mehrmals wiederholten Schlagflusses Hr. *Ambros Egell*, Prof. der Experimentalphysik auf der Universität zu Würzburg Mitglied der kurpfälzischen Gesellschaft der Wissenschaft zu Mannheim im 69 J. s. Alters. Er war zwar Exjesuite, aber Intoleranz und Factionsgeist gehörten nicht zu seinem Charakter. Er richtete seine ganze Aufmerksamkeit auf das ihm übertragene Lehrfach. Seine Nebenstunden füllte er mit der Lecture Lucians, oder eines andern Classikers aus. Die Einrichtung der zwey der Experimentalphysik gewidmeten Säle in dem Universitäts-Gebäude ist sein Werk, und das schönste Denkmal seiner Thätigkeit. Obgedachte Professur versah er dreyssig Jahre. Hr. Dr. *Strassberger*, sein Nachfolger im Amte, ist sein Zögling.

Den 28 Febr. st. zu Rothenburg an der Tauber der dasige Stadtphysikus *Joh. Augustin Phil Gessner*, fürstl. Oettingen-Wallerstein. wirkl. Hofrath und fürstl. Hohenlohe Waldenburg-Schillingsfürstischer geh. Hofrath, 63 J. alt.

An dems. Tage zu Wien *Joh. Ant. v. Wielandt*, K. K. Consistorialrath der evangl. Gemeinde daselbst, wie auch hochfürstl. Brandenburg. Regierungsrath, 65 J. alt.

Den 9 März ebendaselbst der als Dichter ausgezeichnete Freyherr *Karl Aemil von der Lucke*, K. K. wirklicher Kämmerer und niederösterreich. Regierungsrath.

Den 14 März zu Dillenburg der dasige fürstl. oran. Nassauische Hofrath, Dr. *J. H. Meder*, Besitzer der dortigen Apotheke, 67 J. alt.

Den 22 März zu Tübingen der Regierungsrath und resignirte Landschaftsconsulent, *J. Fr. Eisenbach*, 74 J. alt.

III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der bisherige Curator der Universität zu Moskau, geheimer Rath *Cherakow*, ist, bey der Entlassung von jener Curatel, zum wirklichen geheimen Rath, und der Collegienrath *Herrmann*, Mitglied des K. russ. Bergwerkscollegiums, zum Etatsrath ernannt worden.

Dem kais. Leibarzt Hn. v. *Quarin* zu Wien ist für seine Sorgfalt bey der Krankheit des Erzherzogs Karl der St. Stephansorden ertheilt worden

Der durch mehrere Schriften vortheilhaft bekannte wirtembergische General, Hr. v. *Nicolai*, hat bey seinem gegenwärtigen Aufenthalte zu Berlin den rothen Adler-Orden und ein sehr gnädiges Handschreiben vom Könige erhalten.

Hr. Prof. *Jaupp* zu Giessen hat den Charakter eines geheimen Raths erhalten.

Hr. *Bachmann*, pfalzzweybrückscher Regierungsrath und Archivar, ist an die Stelle des verstorbenen *Schlosser* zum Syndicus der Reichsstadt Frankfurt a. M. gewählt worden.

IV. Vermischte Nachrichten.

Der bekannte Naturforscher *Dolomieu*, der, wie wir zu seiner Zeit meldeten, auf seiner Rückreise aus Aegypten nach Frankreich in neapolitanische Gefangenschaft fiel, ist nach einem Artikel des neulich zwischen Frankreich und Neapel geschlossenen Waffenstillestandes, mit andern Franzosen wieder freygegeben worden.

In dem Berichte des kürzlich aus Aegypten zurückgekehrten Gelehrten *Costaz*, Mitglieds des aegypt. Instituts, an Bonaparte heisst es: „Im topographischen Bureau wird gegenwärtig unter *Jacotin's* Direction an einer Karte von Aegypten gearbeitet, die sich auf 32 von *Nouet* astronomisch bestimmte Punkte vom Nilfalle bis an das mittelländische Meer gründet. — Nach den Beobachtungen der Mitglieder des Instituts und der Commission der Künste in Aegypten dürfte diess Land jetzt vielleicht bekannter seyn, als die mehrsten Departements Frankreichs. — Mit *Costaz* ist auch *Descotils*, ebenfalls Mitglied des aegypt. Instituts, nach Frankreich mit einer interessanten Sammlung aegyptischer Mineralien zurückgekommen.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 71.

Mittwochs den 15ten April 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von der mit so allgemeinem Beyfalle aufgenommenen:

Zeitung für die elegante Welt,

ist nunmehr das erste Vierteljahr erschienen, und an alle Buchhandlungen und Postämter versandt worden. Diese Zeitung, welche, wie bekannt, alle *Politik*, und Schulgelehrsamkeit von ihrem Plane ausgeschlossen hat, liefert aus dem Gebiete der Künste und der schönen in- und ausländischen Literatur die merkwürdigsten Details; enthält ausgebreitete und anziehende Correspondenzen über die interessantesten Vorfälle an Höfen und in den Zirkeln der grofsen Welt; giebt von den sittlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen mehrerer Städte und Länder, von bedeutenden Personen der gegenwärtigen Zeit, von Theatern, Conzerten, Festen und Divertissements, woran der gute Geschmack Theil hat oder haben sollte, u. s. w. getreue Nachrichten, und liefert periodische Darstellungen, Berichte und Belege in Kupfern von Luxus, von Moden und Geschmack in der Kleidung, Ameublement, Decoration etc. Da sich ihre Correspondenz über alle bedeutende Städte des In- und Auslandes erstreckt, und sie die talentvollsten Männer unter ihre Mitarbeiter zählt, so glaubt sie auch in Zukunft für das ausgewählte Publicum, welchem sie bestimmt ist, nicht nur gleiches Interesse zu behalten, sondern wo möglich, immer noch lehrreicher und anziehender zu werden. Der Raum dieser Anzeige erlaubt uns nicht, den mannichfaltigen *Inhalt*, welcher so vielerley Gegenstände der Kunst, des Geschmacks und der Tagesgeschichte umfafst, hier auszuziehen; aber wir glauben versichern zu dürfen, dafs er an Reichhaltigkeit von keinem ähnlichen Institute übertroffen wird.

Die 3 Monate, welche erschienen sind, und wovon jeder einen besondern Umschlag und ein Inhalts-Verzeichnifs hat, enthalten 39 Stücke, 9 Kupfer, gröfstentheils von den ersten Meistern, 3 Musikstücke von Abt *Vogler*, *Weber* und *Kraus*, und 13 Intelligenz-Blätter.

Diese Zeitung, welcher von uns ein möglichst schönes Äufsere gegeben worden, ist auf allen in- und ausländischen Postämtern, gleich andern Zeitungen, so wie in jeder guten Buchhandlung beständig zu erhalten. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Rthlr. Sächs., 9 fl. 30 kr. Wiener. und 11 fl. Rheinisch.

Leipzig, d. 31 März 1801.

Vofs und Comp.

Deutsche Pariser Anzeigen, über Wissenschaften und Künste. Gedruckt bey *Charles Pougens* in Paris, Mitglied des National-Instituts, Quarto, in zwey Colonnen, mit lateinischen Didotschen Lettern.

Der Subscriptionspreis ist, frey durch ganz Frankreich, acht und vierzig französische Franken.

Alle Wochen werden zwey Bogen herausgegeben. Jeder Bogen ist, nach Umständen, mit einem oder zweyen Kupfern begleitet; der Anfang wird mit dem ersten July dieses Jahrs gemacht.

In diesen Anzeigen wird alles Neue angekündigt, und mit den nothwendigen Anmerkungen und Erläuterungen begleitet, was unter folgende Rubriken gehört.

1. Die besten, hier und in Frankreich herauskommenden Bücher, mit einem kurzen Auszuge ihres Inhalts.

2. Was Bezug auf Kunst und Künstler hat, und Aufmerksamkeit verdient.

3. Theaterstücke.

4. Über Commerz, Staatsökonomie, Finanzen und Industrie.

5. Über Moden, wobey eine Erklärung der diesen Artikel betreffenden Kupfer.

6. Musik.

7. Cours der Waaren, Wechsel und Staatspapiere.

Wir dürfen versichern, dafs wir im Stand sind, in allen diesen Fächern, die so erwünschte schleunige Bekanntmachung, meistens um einige Posttage zu befördern.

Man subscribirt in Amsterdam, bey der Witwe *Changuyon* et *d'Hengst*.

In Basel, bey *J. Decker*.

— Berlin, bey *G. Decker*, königlichem Hofbuchdrucker.

In Bern, bey der helvetischen National-Buchhandlung.

— Breslau, bey *G. T. Korn.*

— Copenhagen, bey *Fumars.*

— Dresden, bey den Gebrüder *Walther.*

— Darmstadt, bey der neuen französischen Buchhandlung.

— Frankfurt a. M., bey *Varrentrapp* u. *Wenner.*

— Göttingen, bey *Dietrich.*

— Hamburg, bey *Villaume.*

— Leipzig, bey *P. P. Wolf* und *Comp.*

— Leyden, bey *Murray.*

— London, bey *J. Deboffe, Gerard Street.*

— Luzern, bey *Balthasar Meyer.*

— Mannheim, bey *Fontaine.*

— München, bey *Lindauer.*

— Riga, bey *Hartknoch.*

— St. Petersburg, bey *Weitbrecht.*

— Stockholm, bey *Sylverstolpe.*

— Strasburg, bey *Levrault.*

— Tübingen, bey *Cotta.*

— Warschau, bey *Fietta.*

— Wien, bey *Degen.*

— Zürich, bey *Orell* und *Füssli.*

Desgleichen bey allen Postämtern.

Man kann an die Direction dieses Journals, in allen europäischen Sprachen directe, unter der Addresse: Mr. *Charles Pougens*, Mitglied des National-Instituts, Quai Voltaire No. 10., schreiben, allein man empfängt keine andre als frankirte Briefe.

Hr. *Pougens* übernimmt auch alle Bestellungen in Büchern, Landkarten, Kupferstichen und Musik, und wird selbige auf das fleissigste besorgen.

Paris, d. 30 März 1801.

Bey *G. E. F. Schulze* d. jüng. in Zelle ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Thaer, A., und *J. L. Benecke, Annalen der Niedersächsischen Landwirthschaft.* III. Jahrgang 1s Stück. Der Jahrgang von 4 Stücken kostet 3 Rthlr. 12 gr.

Inhalt des 1ten Stücks.

1. Wie viel Arbeiter und wie viel Zugvieh sind zur Bewirthschaftung eines Meyerhofes von bestimmter Gröfse nöthig? Vom Hn. *E. R. Schulz.* 2. Fragmente von einer Reise nach Preufsen etc. Über die Vermessung der Güter und Karten derselben; ferner über den steigenden Werth der Landgüter, wie auch über den Handel mit Gütern. Vom Hn. *U. J. Seetzen* M. D. 3. Bemerkungen über die Trespe, im Frühjahre 1795. Von Hn. *P. Ulr. Seetzen*, Prediger zu Heppens. 4. Fortsetzung der landwirthschaftlichen Bemerkungen auf einer Reise durch Holstein im Jahr 1798. Von *A. Thaer.* 5. Übersicht der Wiesenfähler, Acker- und Wiesenkultur. Von Hn. *Nöldecke.* 6. Quartalsbericht über landwirthschaftliche Angelegenheiten aus Niedersachsen. Von *A. Thaer.*

Von *Guts Muths Bibliothek der pädag. Literatur, verbunden mit einem Correspondenzblatte und einem Anzeiger*,

ist das *März-Stück* erschienen, und in allen Buchhandlungen broschirt für 9 gr. sächs. oder 40 kr. rhein. zu haben.

Der *erste Abschnitt* enthält 32 Recensionen, der *zweyte* Abhandlungen, Nachrichten, Fragen etc. Jeden Monat erscheint ein neues Stück.

Gotha, d. 31 März 1801.

Justus Perthes.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Pet. Phil. Wolf* und *Comp.* in Leipzig ist zu haben:

Sylvine, ou la Fille seduite. 12. 18 gr.
Eloge philosophique de Diderot par Salverte. 8. 16 gr.
Folies espagnoles. 4 Vol. fig. 12. 2 Rthlr. 12 gr.
Voyage dans la Campagnie. 2 Vol. fig. 8. 4 Rthlr. 6 gr.
Architecture des forteresses. 8. 4 Rthlr.
Traité des maladies veneriennes par Swediauer. 2 Vol. 8. 4 Rthlr. 6 gr.
Histoire universelle en style lapidaire. 8. 4 Rthlr.
Histoire naturelle des mineraux. 8. 5 Rthlr. 8 gr.
Principes de Physiologie. 3 Vol. 8. 6 Rthlr. 20 gr.
Histoire des Pêches. 3 Vol. 8. 8 Rthlr.
Politique de tous les Cabinets de l'Europe. 3 Vol. 8. 5 Rthlr. 8 gr.
Histoire de 4 Espagnols. 4 Vol. fig. 12. 3 Rthlr. 4 gr.
Cours de Physique experimentale. 2 Vol. 8. avec Atlas. 5 Rthlr. 8 gr.
Mémoires de Lloyd. 8. 2 Rthlr. 4 gr.
Contes de l'Antias. 3 Vol. 18. 1 Rthlr. 14 gr.
Nouveaux Contes moraux de Marmontel. 4 Vol. fig. 8. 5 Rthlr.
Histoire naturelle des Quadrupedes du Paraguay par Azzara. 2 Vol. 8. 3 Rthlr. 4 gr.

Der Hr. Prof. *Gatterer* in Heidelberg, dem das Publicum bereits mehrere mit Beyfall aufgenommene Schriften verdankt, hat sich entschlossen, ein:

Lehrbuch der neuesten Geographie für Schulen und zum Privatunterricht,

in meinem Verlage herauszugeben. Das Werkchen soll aus 2 Theilen bestehen, wovon der 1te blofs unser *deutsches Vaterland* enthalten, und der 2te sich mit den übrigen Ländern und Welttheilen, jedoch weniger umständlich als Deutschland, beschäftigen wird. Der Druck des 1ten Theils wird beginnen, sobald die Veränderungen, die Deutschland bevorstehen, bestimmt seyn werden.

Giefsen, im März 1801.

Georg Friedrich Heyer.

Da meine Ausgabe des Herodotischen Textes in der *Meyerschen* Buchhandlung in Lemgo ganz vergriffen

griffen ist; so werde ich denselben, sobald ich nur die Arbeit vollenden kann, nach einer neuen eigenen sehr verbesserten Revision, und zwar in einem solchen äussern Gewande, wie es der Vater der Geschichte verdient, *nicht auf gelbgrauem Löschpapier, womit sich die Meyersche Buchhandlung in Lemgo, nach der richtigen Bemerkung eines Rec. an den Manen Herodots versündigt hat*, wieder drucken lassen, und die nähere Beschreibung dieser Ausgabe nächstens bekannt machen.

Prof. Borheck in Duisburg.

Anzeige für Freunde der Ökonomie.

Im Verlage von *P. H. Guilhauman* in Frankfurt a. M. ist herausgekommen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Müller, J. C. F., Anweisung zur zweckmässigen Behandlung des Obsts- und Gemüsegarten, nebst einem Anhang von Blumen. 2 Theile. 2te verm. Auflage. 1801. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— — der vollständige Monatsgärtner, oder vollständige Anweisung zu allen Geschäften im Baum- Küchen- und Blumengarten für alle Monate des Jahres. 3te verb. Aufl. 1801. 8. 16 gr.

Christ, J. L., noch ein neuer und vortrefflicher deutscher Stellvertreter des indischen Caffee, oder der Caffee von der Erdnuss oder Erdeichel. Mit 2 illum. Kupfern. 1801. 8. 6 gr.

Christ, J. L., Beobachtungen über die heisse und trockne Witterung des Sommers 1800, ihre Ursachen und die Mittel der weitern Zunahme dieses Übels zuvorzukommen. 1801. 8. 6 gr.

Flora, ökonomisch-technische, der Wetterau. Herausgegeben von *G. Gärtner*, Dr. *B. Meyer* und Dr. *J. Scherbius*. 2 Bände. 1800. gr. 8. 3 Rthlr. 10 gr.

Wibel, Dr. *A.*, Beyträge zur Beförderung der Pflanzenkunde. 1r Band. 1te Abtheilung mit Kupfern. 1800. gr. 8. 12 gr.

So eben ist in Hamburg bey *Bachmann* und *Gundermann* der:

Fasciculus I. annotationum in Joannis Boanergae Testamentum, von Dr. *Albrecht Heinrich Matthias Kochen*,

erschienen, welcher den unpartheyischen Denker und den gründlichen Sprachforscher verräth.

Ankündigung eines *Wörterbuchs der gesammten Erd- und Staatenkunde, für Staatsmänner und Zeitungsleser, in Verbindung mit mehreren Gelehrten.* Herausgegeben von *Franz J. Scheppler*, b. R. Doctor und Kurfürstl. Mainz. wirklicher Hofgerichtsrath.

Die häufigen Berichtigungen und Ergänzungen der Erd- und Staatenkunde, und ihre Hülfskenntnisse seit dem letzten Viertel des 18ten Jahrhundert, so wie die neuen Staateneintheilungen haben vier Männer veranlasst, ihre Kenntnisse zu vereinigen, um diese Entdeckungen und Berichtigungen in einem neuausgearbeiteten, gemeinnützigen Wörterbuche, sowohl für den Geschäftsmann, als den gebildeten Staatsbürger aufzubewahren; aus dem sich beide über den neuesten Zustand der Erde und ihre Bewohner nach zuverlässigen Quellen unterrichten können. Genaue Übersichten mit kurzen Berichtigungen, richtige Angaben der Namen — die nur zu oft entstellt werden — der Lage und Grenzen, zweckmässige Auswahl der Denkwürdigkeiten, Umrisse der Hauptstaatsveränderungen mit Hinsicht auf Ab- und Zunahme des Gebiets, kurze Erläuterungen der Hauptbegriffe verwandter Kenntnisse, und eine reine Schreibart werden dem Werke eigenthümliche Vorzüge geben. Die Verfasser haben zwar die Arbeit nach Ländern und Gegenständen unter sich vertheilt; jedoch um dem Werke mehr Vollkommenheit zu geben, die Arbeit jedes einzelnen der Durchsicht der übrigen unterworfen. Die vier Mitarbeiter sind die Kurmainzischen theils Hof- und Hofgerichtsräthe *J. Georg Hoof*, Prof. der Geschichte, *Joachim von Hartwich*, b. R. Doctor, und *Franz J. Scheppler*, b. R. Doctor, und der Präfect des Kurf. Gymnasiums zu Aschaffenburg *Ludwig Hant*, Prof. der philosoph. Vorbereitungsclasse, der Erdbeschreibung etc. Das Werk, dessen näher detaillirter Plan in einer besonders gedruckten Ankündigung enthalten ist, und nächstens in allen Buchhandlungen zu haben seyn wird, erscheint mit dem Frieden zu Land und zu Wasser in meinem Verlag in 2 Bänden in gr. 4., und seiner Zeit werde ich solches in der typographischen Vollkommenheit liefern, wie es ein Werk dieser Art verdient; der Name der Hn. Herausgeber bürgt für den Werth ihrer Arbeit.

Frankfurt a. M., im März 1801.

P. H. Guilhauman.

Bey *P. H. Guilhauman* in Frankfurt am Main ist erschienen:

Noch ein neuer und vortrefflicher deutscher Stellvertreter des indischen Caffee, oder der Caffee von der Erdnuss oder Erdeichel, Lathyrus tuberosus Lin. — von *J. L. Christ*, erstem Pfarrer zu Kronenberg etc. mit 2 ausgemalten Kupfertafeln. 18[illegible]. 8. broschirt.

Durch einen glücklichen Irrthum einiger aufmerksamen Ökonomen, mit der Erdmandel im vorigen Jahr, ehe der Tractat mit der Abbildung in den ausländischen Buchhandlungen erschienen, entdeckte sich dieses vortreffliche Caffee-Surrogat dem aufmerksamen und thätigen Hn. Verfasser. Nach den nähern Nachrichten dieser interessanten Pflanze lehrt der Hr. Verf. 1) den Bau und die Kultur derselben in Gärten, theils durch den wickenartigen Saamen, theils durch die Knollen oder Wurzeln; 2) die Ärnte derselben; 3) das Aufbewahren der geärnteten Knollen; 4) ihre Bereitung und Anwendung zu Caffee, und 5) wie die Erdnüsse ausserdem in vielen Gegenden zu mancherley Speisen und

und Genuss bereitet werden. — Die wohlgetroffenen ausgemalten Kupfertafeln stellen eines Theils das Kraut dieser Pflanze mit seiner schönen rothen Blüthe, Stengel, Blättern und Saamenwicken, anderntheils die Wurzeln oder Knollen dieser Pflanze, sowohl im wilden als im cultivirten Zustand vor. Wer diesen Caffee geniesset, wird ihm seinen völligen Beyfall geben.

Das 7te Heft der *Briefe an ein Frauenzimmer*, von *G. Merkel*, ist erschienen, und enthält: *26ster Brief.* Glorioso, vom Verf. des Rinaldini. — Florentin, herausgegeben von *Fr. Schlegel*. — Einige Zeitschriften. *27ster Brief.* Allgemeine Hinsicht auf den Gang der schönen Literatur. *28ster Brief.* Gleichnisse von *Carolina Pichler*. — Helvetischer Almanach für 1801. *29ster Brief. Karl Müchlers* Gedichte. — Edelmuth der Redaction der Erlanger Lit. Zeitung.

Die Sanderſche Buchhandlung zu Berlin.

An das mineralogische Publicum.

Durch mehrere zusammentreffende und kurz auf einander folgende ungünstige Umstände, wohin ich besonders einen Unfall, der mir beynahe das Leben geraubt hätte, wiederholtes Krankseyn, und überhäufte Dienstgeschäfte rechnen muss, verhindert, war es mir bisher unmöglich, die *Fortsetzung der neuen Auflage meines Lehrbuchs der Mineralogie* erscheinen zu lassen. Indessen kann ich nun allen meinen bekannten und unbekannten Freunden, für welche diese Anzeige einiges Interesse hat, die Versicherung geben, dass ich nicht nur mit verdoppeltem Eifer wieder daran arbeite, sondern auch mit dem Drucke des zweyten Bandes bereits der Anfang gemacht ist. Dies zugleich als Antwort auf die sowohl an mich als meinen Hn. Verleger deshalb geschehenen häufigen Anfragen.

Thelitter, am Ende März 1801.

L. A. Emmerling.

Von der im 243. Stück des Reichs-Anzeigers vom vorigen Jahr angekündigten *deutschen Übersetzung* von *Pigafetta's Geschichte der unter Magalhanes zuerst unternommenen Reise um die Welt*, die in Mailand unter dem Titel: *Primo Viaggio intorno al Globo Terracqueo, ossia Ragguaglio della Navigazione etc.* jetzt zum erstenmal von *Carlo Amoretti* herausgegeben, und im October-Heft der *Monatlichen Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde* vom vorigen Jahr, angezeigt worden ist, habe ich den Verlag übernommen. Ich kann diese Übersetzung, ihrem innern Werthe unbeschadet, um so eher zu liefern versprechen,

da dieselben beiden Gelehrten sie gemeinschaftlich besorgen, die den Auszug von *Stedmanns Nachrichten von Surinam* im *Hoffmannischen* Verlage, mit Beyfall bearbeitet, herausgegeben haben.

Gotha, im März 1801.

Justus Perthes.

III. Chirurgische Instrumente.

Diese Messe zu Leipzig können bey mir Endesgesetzten, Hülfsbedürftige mit allen Arten elastischer *Bruchbänder*, wie es der Austritt des Bruches erfodert, mit oder ohne Mechanik und ächt englischen Federn, die wegen des Schweisses mit Gummi bestrichen sind, bedient werden, wobey die so sehr beschwerlichen Lendenriemen zu entbehren. Auch sind neu inventirte Urinhalter, Urinsperrer, Suspensorie und Tragbeutel für Scrotalbrüche, Pessaria und Mutterkränze, Fontanelbinden von gumirten Taffent, Catheter, Bougies und Milchzieher von elastischen Gummi, Gehörmaschinen von Silber und lakirter Composition, die unvermerkt im Ohr festgemacht werden können, nebst mehrern Maschinen für alle äusserliche Gebrechen, die alle von einem K. P. Ober-Collegio-Medico, vielen Universitäten und berühmtesten Ärzten geprüft und bestens befunden worden bey mir zu haben. Auf Verlangen werden zwar nach Umständen mit Zuziehung verständiger Ärzte und Chirurgen, auch äusserliche Mittel abgegeben, ich muss aber immer der Wahrheit gemäss einem für den Schaden passendem Bande vorzüglich bey einem nicht mehr sich zeigenden Bruch nach praktischer Kenntniss und eigner Erfahrung mehr als allen zu gebrauchenden Mitteln beymessen. Um der Bequemlichkeit willen habe ich für solche, die sich nicht selbst an mich addressiren wollen, ein Sortiment meiner Fabrikaten bey folgenden Hn. Commissionärs deponirt:

Zu Altenburg, Hn. Chir. *Hahn*; Annaberg, Dr. *Karg*; Berlin, *Simon Schropp* und *Comp.*; Bernburg, Chir. *Lehmann*; Bielefeld, Dr. *Beckhaus*; Braunschweig, *Franz Biancone*; Frankfurt a. d. O., Apotheker *Petersen*; Goslar, Dr. *Welge*; Halle, *Paul Sioli*; Leipzig, Hausmann *Hofmann*; Magdeburg, Stadt- und Landchirurgus *Kühne*, und endlich darf sich ein jeder nur an seinen gewöhnlichen Hn. Medicus oder Chirurgus wenden, auf dessen Verlangen gleich die Sendung geschehen wird, meine Auslagen kann ich gleich auf der Post nachnehmen.

Johann Christian Schropp,
K. P. approbirter Bandagist zu Berlin und Magdeburg, vom K. P. General-Directorio zu Berlin concessionirt auf alle Preussische Länder; in Leipzig wohne ich bey Hn. *Hofmann* in der Petersstrasse Hn. *Moseer* Hause No. 70.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 72.

Mittwochs den 15ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Reichstagsliteratur

vom Jahre 1799. — 1800.

1799.

(Fortsetzung.)

In dieser Zeit (im Nov. 1799) und nachher kamen auch bey der Reichsversammlung zur Dictatur:

Schreiben des Hrn. Feldmarschalls Erzherz. Karl k. H. an die allgem. Reichsversammlung, worin Letzterer angezeigt wird, dass nunmehr die Stadt Augsburg zur Legstatt und Hr. Consulent von Prieser zum Reichscassier ernannt sey, dd. *Donaueschingen 14 Nov. dict. 25 Nov. 1799.* 1 Bog. Fol.

58ster Extract aus dem Reichsoperationscassabuche dd. Augsburg d. 1 dict. 14 Dec. 1799. 1 Bog. Fol. laut welchem am Schlusse des Novembers noch ein baarer Cassavorrath von 16,985 Fl. 16¾ Kr. verblieb.

In Vortrag kam das unglückl. Schicksal der Festung Philippsburg und eine russisch-kaiserl. Ministerialerklärung, erstere am 23 Sept., letztere am 28 October. Hierüber erschienen im Drucke:

Des kurmaynz. Herrn Conferenzministers etc. Freyherrn von Steigentesch Aufruf an alle edle Menschenfreunde zur Unterstützung der unglücklichen Philippsburger dd. Regensburg d. 23 Sept. 1799. 1 Bog. Fol.

Umständl. Nachricht von dem Mordbrande, welchen die Franzosen zwischen dem 6 und 12 Sept. 1799 an den Gebäuden der Reichsfestung Philippsburg vollbracht haben. 3 Bog. Fol.

Fortsetzung der umständlichen Nachrichten, die Reichsfestung Philippsburg und deren 3te und 4te Blokade betreff. 3½ Bog. Fol.

Note de Mr. le Ministre Resident de Struve à Ratisbonne le 18/29 Oct. 1799. avec une *Copie de la Note verbale remise aux Ministres étrangers à St. Petersbourg le 18 Sept.* 1 Bog. Fol.

Mancher Lücke der Comitialberichte halfen übrigens in dem Laufe dieses Jahrs die nachstehenden Druckschriften noch aus:

Buonaparte, General der Neufrankenrepublik an den hochansehnl. Friedenscongress zu Rastadt über den Einfluss der unglückl. Touloner Flotte auf Krieg und Frieden. Ein politisches Traumgesicht. Cairo 5799. 43 S. 8.

Ernsthafte Blicke auf die Moralität der fränkischen Regierung, den Character ihrer Agenten und die ungeheuern Entwürfe ganz Deutschland zu republikanisiren. Mit einem freymüthigen Rückblick auf Italien, die Schweitz, Neapel, Spanien, Toscana, Malta und Sardinien. Cairo 5799. 47 S. 8.

Bedenken über die Frage: ob der Lauf des Rheinstroms von Basel abwärts bis auf die Gränze des Elsasses, Kraft der Friedensschlüsse, als die Gränze des deutschen Reichs und der franz. Republik anzusehen seye? von Georg Franz von Blum. Rastadt 1799 im April. 43 S. 8.

Empfindungen eines östreichischen Unterthans bey der Jahresfeyer des 17 April 1799. 21 S. 8.

Der deutschen Reichsstände Verlust auf dem linken Rheinufer und die Besitzungen der kathol. Geistlichkeit auf dem rechten; von Theodor von Traiteur. Mannheim 1799. 32 S. 8.

Erklärung der zur Herstellung ihres Vaterlandes vereinigten Schweizer bey ihrem Wiedereintritte in die Schweiz, von Friedrich von Steiger, vormals Schultheis zu Bern, im Namen aller vereinigten Schweizer. Neu-Ravensb. den 1 Maymonat 1799. 11 S. 4.

Über die Aufstellung grösserer Staatenmassen in Deutschland, statt der vielen kleineren, und Organisirung derselben nach dem Geiste des Zeitalters. For forms, of governement etc. Leipzig 1799. 64 S. 8.

Sprach der Enkel, oder ein Wort der Wahrheit über die Frage: haben die fränkschen Directoren oder der Kaiser den Frieden gehindert? Deutschland 1799. 40 S. 8.

An den Rastädter Congress bey seiner Auflösung im April 1799. 8 S. 8.

Überblick der franz. und der von den Franzosen bewerkstelligten Revolutionen. Mit besonderer Rucksicht auf mein Vaterland und meine deutschen Landsleute. Nebst einer Warnung vor den Jacobinern von einem gutgesinnten Deutschen. 2. Aufl. im May 1799. 2½ Bog. 8.

Die Franzosen im Schwarzwald. Der Wahrheit, meiner

ner Laune, meinen Freunden und meinem Vaterlande gewidmet. 1799. 26 S. 8. Fra

Darstellung des feindlichen Überfalls der ..nzosen. Mit Beylagen und Bemerkungen, den 7 März 1799. 44 S. 8.

Deutschlands Schicksal am Ende des 18ten Jahrhunderts. Ein grosses republikanisches Trauerspiel in drey Erscheinungen voll Witz und Laune. Mit Prolog von Iffland und Kotzebue und einem Nachruf aller Kurfürsten, Fürsten und Stände des Reichs an den Congress zu Rostadt. Pillnitz 1799. 61 S. 8.

Was hätte die französische Revolution schon itzt in manchen deutschen Staaten Gutes wirken sollen und können? Eine Preisfrage an die Vernunft und das Herz eines jeden biederen Deutschen. Aus dem Hochdeutschen in das Verständliche übersetzt. Gedruckt in Deutschland 1799. 35 S. 8.

Die Unrechtmässigkeit der Säcularisirungen, als Antwort auf des Hrn. Dr. und Pr. Weisse Schrift: Über die Säcularisationen deutscher geistlicher Reichsländer. Philalethopolis 1799. 8 Bog. 8.

Der Mayntzer Landsturm. Discite exemplis moniti. Aschaffenburg 1799. 8 S. 8.

Mit was könnte sich wohl die allgemeine Reichsversammlung bey der jetzigen Geschäftsruhe am nützlichsten beschäftigen? Nurnberg 1799. 17 S. 8.

Wörterbuch der franz. Revolutionssprache. 1799. 45 S. 8.

Über Süddeutschland. Von einem Suddeutschen Bürger im October 1798 dem franz. Gouvernement zur Beherzigung vorgelegt. 1799. 2 Bog. 8.

Le Passif de la grande nation pour l'an VII. 1799. 20 S. 8.

Die Gefangenschaft des Generals Mack sammt der Offenbahrung des Buonaparte. 1799. 54 S. 8.

Bernadotte's Friedens- und Kriegsgeschichte. 1799. 26 S. 8.

Reubels, des Exministers zu Paris, letztes Testament. 1799. $1\frac{1}{2}$ Bogen. 8.

Darstellung des Betragens der Neufranken gegen mehrere Staaten im Jahr 1798 und 99 mit einer Schilderung der wichtigsten Ereignisse bis Ausgang des letzt. Jahrs. Germanien 1799. $3\frac{1}{2}$ Bog. 8.

Unter dem Schwall dieser circulirenden Flugschriften erregten grössere Aufmerksamkeit nachstehende:

Convention secrette entre sa Majesté le Roi de Prusse et la République Française, faite à Berlin le 18 Thermidor an. IV. (5 Aout 1798 v. St.) Geheime Convention welche am 18 Thermidor des IV Jahrs etc. zu Berlin zwischen Sr. Maj. dem König von Preussen und der franz. Republik abgeschlossen worden. Maynz bey Vollmer im 7 Jahre der franz. Republik. (1799.) 1 Bog. 4.

Articles secrets des Traités de Paix etc. Geheime Artikel zu den Friedensverträgen der franz. Republik mit ihren Durchlauchten dem Herzog von Wirtemberg und dem Markgrafen von Baden. Maynz bey Vollmer, im 7 Jahre der franz. Republik. (1799.) 2 Bog. 4.

Reichshofrathsconclusum vom 17 Dec. 1799 zu Wirtemberg regierenden Hrn. Herzog contra die Landstände des Herzogthums Wirtemberg wegen verweigerter Befolgung der kaiserl. Befehle und Reichsschlüsse, dann ungebührl. Einmischung in die landesherrl. Regierungsrechte betreff. 1 Bog. Fol.

So wie die Wirtembergischen Landesangelegenheiten, so machten auch die Pfalzbayerschen einen Gegenstand der Comitialberichte dieses Jahrs aus, und wir beschliessen die Reichstagsliteratur von 1799 mit der Nambaftmachung der hierüber zu Regensburg in Umlauf gekommenen Druckschriften:

Päbstliche Bulle zur Besteurung der kurpfalzbayerl. Geistlichkeit. 1799. 1 Bog. Fol.

Grund, C., Steuerfreyheit des christl. Clerus im deutschen Reiche. 1799. 56 S. 8.

Kurpfälzische Religionsdeclaration vom 9 May 1799. 5 Bog. Fol.

Provisorische Zoll- und Mauthordnung für Bayern, Neuburg, obere Pfalz, Sulzbach und Leuchtenberg dd. 7 Dec. 2 Bog. gr. 4.

Ein neuer Landtag, die wichtigste Angelegenheit für Bayern. 1799. $5\frac{1}{2}$ Bog. 8.

Rechtliche Aussichten und Wünsche der Oberpfälzl. Nation bey dem hochbeglückenden Regierungsantritt des Durchlaucht. Fürsten, Hrn., Hrn. Maximilian IV. Kurfursten zu Pfalzbayern. 1799.

Von der Stimmung und den Einsichten des Publicums in Betreff der Landschaft und der Landtage. 1799. 26 S. 8.

II. Bücherverbote.

Verzeichniss der zu Wien im Monate Jannar 1801. mit höchster Genehmigung verbotenen Bücher.

Abendtheuer und theatralische Wanderungen eines Souffleurs. Ein Gegenstück zu Skarrons komischen Roman. Aus dem Franz. frey übersetzt von Ludw. Thiele. Leipzig 1801. 8.

Abrégé chronologique de l'histoire universelle par Mr. la Croze continué par Formey. 8me Edition. à Lausanne. 1800. 8.

Anekdoten, Charakterzüge und Reflexionen zur Beleuchtung merkwürdiger Personen und Begebenheiten der neuesten Zeitgeschichte. Jena 1800. 8.

Anekdotenfreund, der, eine Sammlung von kleinen Erzählungen und Schwänken. 6tes Heft. Berlin 1800. 8.

Almanach der Liebe auf 1801. Aus Lichtenbergs Nachlass. Oder: Karikaturblätter. Ein Nachtrag zu G. E. Lichtenbergs Nachlass. 1. 2. Band. Hamb. und Mainz. 1801. 12.

L'Antipode de Marmontel, ou nouvelles fictions. 1 et 2. partie — Paris. An VIII. 12mo.

Archenholz, J. W. v., Minerva. November 1800.

Becker, K. Fr., die Weltgeschichte für Kinder und Kinderlehrer. 1r Theil. Berlin 1801. 8.

Bilderbuch, historisches, für die Jugend, enthaltend Vaterlandsgeschichte. 5tes Bändchen. Oder: Geschichte der Deutschen für die Jugend. 5tes Bdchn. Leipzig 1781. 8.

Chri-

Christiani, Otto Conrad, Elfas Schwestern, eine Schule für die Jünglingswelt, 1. 2. Theil. Braunschweig 1800. 8.

Falk, J. D., Taschenbuch für Freunde des Scherzes und der Satyre. 5ter Jahrg. Weimar 1801. 8.

Frankreich im Jahr 1800. 11tes Stück. Altona. 8.

Fridolin, der Gauckler weiland theatralischer Kreuzfahrer, 2ter Abschnitt. Mainz und Hamburg 1800. 8.

Galletti, J. A., kleine Weltgeschichte zum Unterricht und zur Unterhaltung, 8r Theil. Gotha 1801. 8.

Gemälde von Europa im letzten Jahre des achtzehnten Jahrhunderts, entworfen von Hippolithus a Lapide dem Jüngern, 2tes und letztes Bändchen. Leipzig und Gera 1801.

Genius, der, der Zeit. November 1800. Altona. 8.

Geschichte, authentische, des französischen Revolutionskrieges in Italien in besonderer Hinsicht auf den Antheil Toskanas an demselben. 2ter Theil. Leipzig 1800. 8.

Henke, D. H. P. C., neues Magazin für Religionsphilosophie, Exegese und Kirchengeschichte, 5ten Bandes 1tes Stück. Helmstädt 1800. 8.

Journal, neues theologisches. Herausgegeben von *Ammon*, *Hänlein* und *Paulus*. Jahrg. 1800. 8s Stück. Oder: N. Th. J. Herausg. von *Gabler*. 5r Band 2s Stück. Nürnberg 1800. 8.

Klostermayer, Matthias, der sogenannte bayerische Hiesel, 2ter Band. Leipzig 1800. 8.

Komus, ein Taschenbuch für Freunde der Laune, des Witzes, und der Satyre. Von X. Y. Z. 1801. 8.

Laube, die heilige, oder Witgenstein in Deutschland und Frankreich, ein egoistisch-politischer Roman, aus dem letzten Viertheile unsers Jahrhunderts. Breslau 1801. 12.

Lieblingslektüre in den Stunden meiner Muse für gute Lesezirkel und Lesegesellschaften. Berlin 1801. 8.

Mangelsdorffs, K. L., Hausbedarf aus der allgemeinen Geschichte, 3r Band. Halle und Leipzig 1801. 8.

Marengo, ou campagne d'Italie par l'armée de reserve commandée par le Général Bonaparte, écrit par Joseph Petit. Paris. An IX. 8.

Maria, oder die Tochter des Unglücks. Aus dem Franz. von dem Verf. des Friedrich. Berlin 1801. 8.

Meiners Geschichte des weiblichen Geschlechts, 4ter Theil. Hannover 1800. 8.

Räubermädchen, das, 2ter Theil. Leipzig 1801. 8.

Rüge des literarischen Unfugs. Germanien 1801. 8.

Schwarz, Berthold, der Pulvererfinder. Schlussstück zu Fausts Leben, Thaten und Höllenfahrt. 1ter und 2ter Band. Mainz und Hamburg 1801. 8.

Telegraph, der, ein historisch-politisch-literarisches Journal. 9tes Stück. September 1800. 8.

Versuch der Geschichte der Feldzüge des preussischen Heeres von dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm dem Grossen, bis auf die neueren Zeiten, 1ter Theil. Geschichte der Feldzüge des Kurfürsten Friedrich Wilhelm des Grossen. Berlin 1801. 8.

Unnennbares. Aus Julius von S** Briefen. Arkadien 1801. 8.

Verzeichniss der Bücher, welche ihres minder anstössigen Inhalts wegen in den Sitzungen dieses Monats mit erga schedam beschränket worden sind.

Gruner, Justus, Leidenschaft und Pflicht. Eine Sammlung moralischer Gemälde, 1r Theil. 1800. 8.

Literaturzeitung. October. Erlangen 1800. 4.

Literaturzeitung, allgemeine. November 1800. Jena und Leipzig. 4.

London und Paris, 3ter Jahrgang. Nro 4. Weimar 1800. 8.

Magazin, Staatswissenschaftliches. 3tes Heft. Mainz und Leipzig 1800. 8.

Magazin, Hanseatisches. Herausgeg. von J. *Smidt*. 4ten Bandes 2tes Heft. Bremen 1800. 8.

Mercure de France. Nro 10. 12. Hambourg 1800. 8.

Mnemosyne. Eine Zeitschrift, 2ten Bandes 2tes Stück. Altona 1800. 8.

Rathgeber, der, für alle Stände, 2ter Jahrg. 7s St. Gotha 1800. 8.

Spectateur, le, du Nord, 4me Année, Novembre 1800. En Basse-Saxe. 8.

Taschenbuch, neuestes, für Frauenzimmer, von Eulalia *Gutwill*. 1r Jahrgang. Leipzig 1801. 12.

Voyage en Gréce de Cavier *Scrofani* Sicilien fait en 1794 et 1795. trad. de l'Italien par I. F. C. *Blanvillain*. 3 Tomes. à Paris et à Strasbourg. An IX. 1801. 8.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Paris, bey *Leronge* ist kürzlich erschienen:

Mémoires historiques de M. Th. L. de Carignan, Princesse de Lamballe, une des principales victimes du Sept. 1792 publiés par Mad. *Guénard*. 4 V. 12. 6 Fr.

Règne de Richard III. ou Doutes historiques sur les crimes qui lui ont été imputés par Mr. *Horace Walpole*, trad. de l'Anglois par *Louis XVI*. imprimé sur le Manuscrit écrit en entier de sa main, avec des Notes. 8.

Paris, bey *Jansen* haben seit kurzem die Presse verlassen:

Premier Voyage autour du monde par le Chev. *Pigafetta*, sur l'escadre de Magellan pendant les années 1519

1519 — 12. suivi de l'extrait du Traité de Navigation du même Auteur et d'une notice sur le Chev. *M. Behaim*, avec la déscription de son globe terrestre. 8. 6 Fr.

Tableau de la grande Brétagne, de l'Irland et des possessions anglaises dans les quatre parties du monde, (par *Baert*). 4 V. gr. 8. 24 Fr.

Vie et Aventures politiques de Nadir Mirza Shah, Prince de Perse, actuellement à Paris — recueillies et publiées pour la défense de ce prince par *D. Montfort*, Aide Géologue au Museum nat. d'Hist. nat. de Paris. 8. 2 Fr.

Paris, bey *Nyons IV.* sind kürzlich erschienen:

Histoire des Pêches, des Decouvertes et des Etablissemens des Hollandais dans les mers du Nord par le C. *Bernard de Beste.* 3 V. 8. mit Kpf. u. Karten. 36 Fr.

Théorie des Lois politiques de Monarchie Françoise. 8 V. 8. 36 Fr.

Paris, bey *Baudouin* sind seit kurzem erschienen:

Du Commerce maritime, de son influence sur la richesse et la force des Etats demontrée par l'histoire des Nations anciennes et modernes; Situation actuelle de l'Europe considérées dans leurs rapports avec la France et l'Angleterre; Réflexions sur l'armement en Course, sa législation et ses avantages par *Xav. Audouin.* 2 Vol. 8. 6 Fr.

Discours qui a remporté le prix d'histoire proposé par l'Institut nat. de France — sur cette question: Par quelles causes l'esprit de liberté s'est il développé en France depuis François I. jusqu' en 1789; par le Cit. *N. Ponce*, Graveur. 8. 1 Fr.

Projét d'un plan pour établir des fermes expérimentales et pour fixer les principes des progrés d'Agriculture britannique, par Sir *J. Sinclair*, Bt. M. du Dép. et Fondateur du bureau d'Agricult. brit., impr. par ordre de l'Inst. nat. de Fr. 4. mit 3 K. 1 Fr. 50 C.

Anzeige,

die Zusätze aus der 5ten Auflage zur 4ten Auflage des Meuselschen gelehrten Deutschlandes betreffend.

Wir sind von einigen Besitzern der vierten Ausgabe und der dazu gehörigen fünf Nachträge des von dem Herrn Hofrath Meusel zu Erlangen herausgegebenen gelehrten Deutschlandes ersuchet worden, die in der nun zunächst vollendet werdenden fünften Ausgabe befindlichen Zusätze für jene in einem sechsten Nachtrage besonders abdrucken zu lassen. Gern wollen wir diese billige Foderung erfüllen; nur müssen wir, um wegen der Kosten gedeckt zu seyn, vorher bestimmt wissen: Ob sich eine zureichende Anzahl Liebhaber finden werde? Wir bitten daher, dass diese sich mit Angabe ihres Namens, Amtes und Wohnortes bey uns, oder bey den Buchhandlungen ihrer Gegend, zwischen der Leipziger Oster- und Michaelis-Messe d. J. subscribiren mögen, damit die Stimme des Publicums selbst über den sechsten Nachtrag entscheide.

Lemgo. d. 31 März 1801.

Meyersche Buchhandlung daselbst.

II. Vermischte Anzeigen.

Einem geehrten Publicum, sowohl im In- als Auslande, zeige ich hierdurch an: dass ich im Nachlass meines sel. Mannes, des hiesigen Professoris Junker, fünf königl. preussis. Banco-Obligationen, zusammen 750 Rthlr. in Golde betragend, auf Rechnung hiesiger Pocken-Casse eingetragen, vorgefunden habe. Sämmtliche Interessenten an dieser Anstalt, sind auf einem besondern Bogen, sowohl namentlich, als auch die von ihnen erstatteten Beyträge, genau aufgezeichnet. — Zur Sicherheit sämmtlicher Theilnehmer an der Pocken-Casse und beliebiger Bestimmung über irgend eine oder die andre Anwendung ihrer Beyträge, habe ich für meine Schuldigkeit gehalten, diese Nachricht mitzutheilen; doch erbitte ich mir, deshalb an mich zu erlassende Briefe, Postfrey.

Halle, 1801.

Wittwe Junker.

Verkauf eines Thaler- und Medaillen-Cabinets.

Der Besitzer eines sehr ansehnlichen Thaler- und Medaillen-Cabinets wünscht selbiges, wo möglich, im Ganzen zu verkaufen. Es besteht aus 4300 Nummern zum Theil sehr seltner und durchgängig gut gehaltener Thaler, Medaillen und kleinerer Münzen, deren Gewicht zusammen über 500 Mark Silber beträgt. Da es nun jedem Münzliebhaber hinlänglich bekannt ist, wie schwer es hält, eine so beträchtliche Sammlung nach und nach zusammen zu bringen, so wäre allerdings zu wünschen, dass dieses Cabinet einen Käufer finden möchte, der es gegen einen, dem Silberwerthe und der Seltenheit der Münzen angemessenen Kaufpreis an sich brachte. Der systematisch, meist nach dem Madai geordnete Catalog kann deshalb in Leipzig auf dem Museum des Hrn. Beygang eingesehen werden, wohin man auch die Briefe mit *D. S. r.* bezeichnet und frankirt zu addressiren bittet.

Sollte sich jedoch bis zu Michaelis dieses Jahres kein Käufer finden, so wird der Besitzer diese Sammlung einzeln an den Meistbietenden veräussern und die deshalb nöthigen Anzeigen, so wie auch die Cataloge weiter bekannt machen.

L. d. 4 April 1801.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 73.

Mittwochs den 15ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur.

der letzten drey Jahre.

X. Angewandte Politik (Fortsetzung).

Um kein Fach der Gesetzgebung sah es in den letzten Jahren trauriger aus, als um das völkerrechtliche. Man weiss, dass das Directorium die Rechte der neutralen Nationen mit Füssen trat, und dass die Vorstellungen braver Mitbürger und Ausländer, selbst solcher, die seine Maasregeln als dem eigenen Interesse entgegen darstellten, gleich fruchtlos waren. Hass und Rachsucht gegen England waren die einzigen Rathgeber, und wurden selbst auf einen sehr grossen Theil der Nation verpflanzt. Die schon in ältern Zeiten so starke Eifersucht beider Nationen musste durch den Krieg natürlich immer noch höher steigen; man suchte sich einander zu schaden, so viel wie möglich, theils durch kriegerische Unternehmungen, theils durch Herabsetzung in der öffentlichen Meynung. Regierungen und Individuen sprachen mit gleicher Erbitterung. Die fruchtlos geendigten Friedensunterhandlungen des Lord Malmesbury in Paris und Lille mussten beiden Nationen Stoff zu Verunglimpfungen geben. Die englischen und französischen Journalisten und Pamphletisten wetteiferten mit einander im beleidigendsten Tone, und in dem Bestreben, ihre Landsleute gegen ihre Feinde in Harnisch zu bringen. Besonders stieg die zum Theil mühsam exaltirte Wuth der französischen Politiker seit dem Projecte einer Landung in Grossbritanien, und späterhin wurde sie durch die Zurückweisung des Friedensantrags von Bonaparte aufs höchste getrieben. Wir führen hier nur einige Schriften gegen England an, besonders von bekannten Verfassern. *Barrère*, der seit 1793 die englische Regierung unaufhörlich als den ersten und erbittertsten Feind Frankreichs in seiner bekannten Sprache darstellte, that diess von neuem im: *La liberté des mers ou le Gouvernement anglois devoilé.* P. Vatar. 1798. 2 V. 8. worin, wie schon der Titel zeigt, ein Grund geltend gemacht wird, der auch andere Nationen sehr nahe angeht; eben so berief sich *J. F. Dubroca* in *la Politique du Gouvernement anglois devoilé ou Tableau histor. de toutes les manoeuvres que ce gouvernement a employées depuis 1789 jusqu' à ce jour pour empêcher l' établissement de la Liberté en France* 1798. 8. nicht damit, die auf dem Titel angegebene Absicht zu erreichen: England ist nach ihm der Feind aller Völker. Als Hauptgegner des Friedens betrachtet, wurde der König von England von dem aus den Zeiten des Terrorismus her bekannte *Theophile Mandar* in einer *Adresse au Roi de la Grande Bretagne sur l'urgence, les avantages et la nécessité d'une promte paix avec la Republique fr.* die 1799 zum drittenmale aufgelegt wurde, mit ziemlicher Derbheit angesprochen; und nachdem Bonaparte's Antrag zurückgewiesen war, fand vollends gar keine Schonung mehr statt. Ein ungenannter antwortete König Georg auf sein Schreiben an Buonaparte in einem Tone, der keinesweges diplomatische Feinheit verräth, andere Schriftsteller wendeten sich an die englische Nation, oder an einzelne ausgezeichnete Glieder derselben, wie z. B. der bekannte jetzt wieder in Paris lebende, venetianische Graf *Zenobio* in einer *Lettre à Mr. Fox et aux autres membres de l'opposition en Angleterre* u. s. w., noch andere foderten ihre Mitbürger von neuem zur Rache gegen England auf; und diess Rachgeschrey wurde jetzt um so stärker, je fühlbarer das Bedürfniss des Friedens wurde, je einleuchtender sich täglich zeigte, dass ohne Frieden, ein grosser Theil der Bemühungen der Consuls, das Wohl Frankreichs wieder herzustellen, vergebens seyn, und Vorschläge zur Wiederbelebung der Industrie und des Handels, wie z. B. die von dem Tribun *J. Bosc* in dem *Essai sur les moyens d'améliorer l'Agriculture, les Arts et le Commerce de France* (P., Patris 1800 8. 1½ Fr.) noch lange fromme Wünsche bleiben würden. — Da indessen alle Aussichten zum Frieden mit England und eben dadurch auch zu einem allgemeinen Frieden verschwanden: so musste darauf gedacht werden, die Mächte des festen Landes von England zu trennen. Wie diess gelang, weiss man; auch haben die öffentlichen Blätter von den Schriften geredet, in welchen das Publikum auf neue Verbindungen Frankreichs vor-

vorbereitet wurde, wie z. B. *Hauterive's* bereits in einigen deutschen Journalen übersetzte Schrift *de l'Etat de la France à la fin de l'an* 8. (1800) 8. Man befolgte dabey augenscheinlich den Grundsatz, zu dem sich mehrere Diplomaten aus der sogenannten alten Schule fortdauernd bekannten, und den unter andern *J. Blanc de Volx* in dem mit Unrecht *Bourgoing* zugeschriebenen *Coup d'oeil politique sur l'Europe à la fin du 18te Siecle* etc. P., Dentu 1800. 2 Vol. gr. 8. (7 Fr.) auseinandersetzt, dass nämlich das politische Interesse des republikanischen Frankreichs dasselbe sey, welches das monarchische Frankreich leitete. Uebrigens dürfte die Sprache, die hier gegen Oesterreich als einen Mitverbündeten Englands geführt wird, unter den jetzigen Umständen eine starke Veränderung erleiden. Mehrere andere Schriften, in welchen England und Oesterreich auf diese Art zusammengestellt werden, übergehen wir hier; und führen nur noch die gegen das brittische Coalitionssystem gerichtete Schrift des Genfer *Charles de Saladin* an: *Coup d'oeil politique sur le Continent*. P., Honnert. 1800. 8. (3 Fr.) in welcher die verschiedenen Mächte nach ihrer Stimmung gegen Frankreich, (Preussen ganz vorzüglich vortheilhaft) behandelt werden. Sie ist reichhaltig an statistischen und historischen Thatsachen, deren Zusammenstellung für Franzosen lehrreicher als für uns seyn dürfte, denen in dieser Rücksicht bessere Quellen offen stehen, wenn es gleich sichtbar ist, dass auch im Fache der Statistik in Frankreich in den neuesten Zeiten, durch die Umstände veranlasst, ein ganz anderer Geist herrscht, als ehedem, da eigentlich statistische Kenntnisse beynahe das ausschliessliche Eigenthum sogenannter Diplomaten war, bis endlich die genauere Bekanntschaft mit unserer Literatur sie auf die Nutzbarkeit eines Studiums aufmerksam machte, wovon bisher nur Bruchstücke in geographischen Werken vorkamen. Mit welchem Eifer gegenwärtig Geographie und Statistik betrieben werden, wird sich aus dem folgenden Abschnitte ergeben.

II. Universitäten und andere Lehranstalten.

Coburg.

Die Anzeige zum Frühlings-Examen 1800 bey dem hiesigen Casimirianum vom Hn. Rath und Director *Briegleb* enthält die 3te Fortsetzung von Beyträgen zur Geschichte des Coburg. Gymnasiums.

Die Anzeige zur Feyer des Osterfestes von Ebendemselben giebt die 4te Fortsetzung derselben Beyträge (6 S. 4) so wie die Anzeige zur Feyer des Pfingstfestes die 5te Fortsetzung dieser Beyträge (jede 6 S. 4) liefert.

Die Einladungsschrift zur öffentl. Feyer der Errichtung des akademischen Gymnasiums vom Hn. Prof. *Arzberger* enthält Versuche einer geographischen Ortsbestimmung ohne Winkelmesser und genaue Uhren (20 S.), die Einladung zum Herbstexamen und zur Feyer des Weinachtsfestes vom Hn. Rath Briegleb enthalten die 51te und 52te Fortsetzung von der Geschichte des Gymn. Casimiriani.

Göttingen.

Am 24 März erhielt Hr. *Hermann Daniel Oelrichs* aus Bremen, nachdem er Inaug. Theses vertheidigt hatte, die juristische Doctor-Würde. Dieselbe Würde erhielt am 25 *Joh. Heinr. Imman. Lehmann* aus Pommern, nach Vertheidigung seiner Inaug. Diss.: *de valore principii usitati ius iurandum esse servandum, quod non vergit in dispendium salutis vel in alterius detrimentum* (4 Bog. 4.)

Den 28 u. 31 erhielten eben diese Würde Hr. *Georg Friedr. Hoffmann* aus Frankfurt a. M., und Hr. *Wilh. Friedr. Suhr*, aus Lüneburg; die Inaug. Diss. des erstern handelt: *de indossatione cambii a iudaeo in christianum facta* (2 B. 8.); die des letztern behandelt die Frage: *privilegia mulieribus iure romano data, quatenus posita inter coniuges communione bonorum vel universali vel particulari locum habere possint?* (5 B. 4.)

Halle.

Zu den No. 55 mitgetheilten Zählungs-Listen der Studierenden zu Halle in den J. 1786 — 1800 fügen wir hier aus den magdeburg.-halberstädt. Blättern 1801 1 St. die Listen der Inscribirten derselben Jahre bey:

1786	Theol.	330	Jur.	124	Med.	16	zusammen	470
1787	—	280	—	134	—	23	—	437
1788	—	187	—	137	—	28	—	452
1789	—	243	—	167	—	23	—	433
1790	—	226	—	120	—	23	—	369
1791	—	224	—	113	—	28	—	365
1792	—	218	—	137	—	22	—	377
1793	—	172	—	153	—	38	—	363
1794	—	172	—	163	—	28	—	363
1795	—	151	—	165	—	28	—	344
1796	—	172	—	154	—	29	—	355
1797	—	173	—	171	—	23	—	367
1798	—	140	—	147	—	38	—	325
1799	—	147	—	144	—	27	—	318
1800	—	141	—	174	—	32	—	347

Jena.

Den 2 April 1801 wurde Hn. *Georg Christian Brendel*, Rector des Lycei zu Eisenberg, und den 9 April dem Hn. *Christian Wilhelm Schwenckner*, ordentl. Professor der Philosophie zu Mitau, von der philosophischen Facultät die Doctor-Würde als Ehrenbezeugung ertheilt.

Das diessjährige Oster-Fest-Programm, dessen Verfasser Hr. Doctor *Paulus* ist, enthält *de originibus Epistolae Paulinae ad Romanos Paralipomena*

Würz-

Würzburg.

Den 15 Nov 1800 las Hr. *Barthol. Siebold*, öffentlicher Professor der Anatomie und Chirurgie im medicinischen Hörsale seine Antrittsrede: *de anatomiae pathologicae in praxi chirurgica usu.*

Die medicinische Facultät hat mit Erlassung der öffentlichen Disputation, und blofs in Rücksicht auf die gehaltenen Examina folgenden Herren das Doctor-Diplom ertheilt, als:

Hn. *Karl Zand*, von Badendurlach.

Hn. *Ferd. Bennecker*, von Kusfeld in Westphalen, Oberchirurgen bey der Gallo-batavischen Armee.

Hn. *Wilh. Fried. Büchner* von Reichheim im Hessendarmstädtischen.

Hn. *Philipp Lucas Hesop*, von Kaiserslautern, Oberchirurgen bey der Gallo-batavischen Armee.

Hn. *Georg August Spangenberg*, von Rostock.

Pavia.

Die hiesige Universität ist gegenwärtig in drey Facultäten, die philos., medic. und juristische getheilt, von welchen die beid n letztern Fächer begreiffen, die sonst nicht dazu gehören. Diefs ergiebt sich aus folgendem Verzeichnisse der Winter-Vorlesungen der verschiedenen Professoren, aus einem Briefe des französischen Arztes Salmon vom 6 Dec. 1800 (im Mag. encycl. Vent. an 9) welches zugleich zum Beweise dient, dafs es trotz dem Verluste eines *Spallanzani*, *Barletti*, *Presciani*, *Mascheroni* und der Entfernung eines *Moscati*, *Gr. Fontana* und *Carminati* nicht an Lehrern fehlt.

Philosophische Facultät

Die Elementar Mathematik lehrt *Mariano Fontana* nach Bossut; die höhere, an *Gr. Fontana's* Stelle sein Schüler *Lotteri*; die angewandte *Gratognini*;

Die *specielle* Physik trägt noch gegenwärtig *Volta*; die allgemeine Physik, statt des abwesenden *Venturi*, jetzt *Benserberi*; die Naturgeschichte *Spallanzani's* Nachfolger *Mangilli* vor.

Gianorini hält Vorlesungen über die Logik.

Medicinische Facultät.

Die Pathologie lehrt *Raggi*; die Materia medica, welche bisher *Carminati* lehrte, *Borda* (ein eifriger Brownianer); die Praxis *Panazzi* (römischer Exconsul.) Eben dieser dirigirt die klinische Anstalt; beides aber nur provisorisch bis zu *Moscati's* Zurückkunft. Ueber gerichtliche Arzneywissenschaft und medicinische Polizey lieset *Raggi*. Die Chemie lehrt wie bisher, *Brugnatelli*; die Landwirthschaft, *Nocca* (im Sommer hält er einen botanischen Cursus). Für die Anatomie und die Klinik der Chirurgie sorgt *Scarpa* mit unermüdetem Eifer; sein Neffe hat die ehedem von *Presciani* bekleidete Lehrstelle der vergleichenden Anatomie und Physiologie erhalten; die Theorie der Chirurgie und der Entbindungskunst lehrt *Nessi*.

Juristische Facultät.

Die Beredsamkeit lehrt *Monti*, (einer der berühmtesten Dichter Italiens, aus Rom); das Criminalrecht *Nani*; das Civilrecht *Bassignandi*; Rechtsgeschichte und die Anfangsgründe der Rechtsgelahrtheit *Giardini*; Natur und Völkerrecht *Alpruni*. *Ridolfi* hält wöchentlich zweymal geographische und historische Vorlesungen.

III. Preise.

Der Concurrenz-Termin in Betreff der von der Kurfürstl. Akademie nützl. Wissenschaften zu Erfurt auf den ihr gethanen Antrag bekannt gemachten Preisfrage:

> „welche nützl. Anwendungen lassen sich in der Chemie und in den Künsten von der Temperatur unter ° Reaumur machen, und bis wie weit ist es möglich, durch künstliche Mittel die Temperatur herabzustimmen?"

ist, da die nöthigen Versuche zum Theil erst künftigen Winter angestellt werden können, bis zum letzten April verlängert worden.

IV. Naturalien- und Kunstsammlungen.

Den Statuten nach muss das *naturhistorische Museum* zu Paris aus ihren Doubletten Sammlungen für die Centralschulen in Frankreich besorgen. Diese Vertheilungen werden öffentlich bekannt gemacht. Nach den Verzeichnissen derselben versendeten die Vorsteher in den letzten zwey Jahren: vierfüsige Thiere, Vögel und Fische 2,297; Conchylien, Corallen und Insecten 27,396; frische Vegetabilien 16,408. Samenpäcktchen 98,412. Getrocknete Pflanzen zu Herbarien 15,211. Mineralien 12,056. Versteinerungen, 1,227.

Die Administration des eben gedachten Museums hat beschlossen, einen eigenen Saal für die Mumien, Naturalien und andere Gegenstände aus Aegypten anzulegen.

Nächstens hoft man in Paris eine neue Anstalt für das Publikum eröffnet zu sehen, die ein würdiges Seitenstück zum naturhistorischen Museum abgeben wird; das grofse *technologische Kunstkabinet*, das man unter dem Namen des *Conservatoire des Arts et Metiers* kennt. Diese auf *Grégoire's* Vorschlag im Convente angelegte Sammlung aller Maschinen, Modelle und Kunstwerke aus den Sammlungen *Vaucansons*, der Akademie der Wissenschaften und mehrerer Privatleute in und aufser Paris, wie auch aus dem erbstatthalterischen Kabinette, aus Italien u. s. w. ist nun durch deren Aufseher *Molard*

ford völlig geordnet, und zum Gebrauche zu Vorlesungen u. s. w. eingerichtet.

Von diesem *Conservatoire des Arts et Metiers* hat der Graf *Rumford* seine Idee zu dem bereits in diesen Blättern mehrmals erwähnten königl. Institute in London hergenommen, in welchem nicht nur eine Sammlung von Modellen, Maschinen, und Instrumenten für die Experimentalphysik gefunden wird, sondern auch von dem Prof. Garnet stark besuchte Vorlesungen gehalten werden. Die Unterstützung, die Rumford fand, machte es ihm möglich, in der völligen Ausführung des ihm bekannten Entwurfs den Franzosen zuvorzukommen.

V. Reisen.

Nach einem Schreiben des Bar. *Banks* zu London an Hn. Hofr. *Blumenbach* in Göttingen vom 8 Febr. (in von *Zach's* monatl. Correspondenz 1801 April) sendet die englische Admiralität jetzt das Schiff *Investigator* auf eine Entdeckungsreise in die Südsee aus. Ein Hauptzweck derselben ist, die Küsten von Neuholland und seine grösern Flüsse und Landseen zu untersuchen. Das Schiff wird von dem Capitain *Flinders* geführt, der vor kurzem die grosse von Diemen's Insel befahren hat, und nimmt einen Astronomen, einen Naturforscher, zwey Maler, einen Gärtner und einen praktischen Bergmann mit. Bey der Ankunft auf Neu Sud Wales wird das Schiff ein leichtes Fahrzeug bereit finden, das die Flüsse befahren kann, wenn sie auch nur 6 Fuss tief sind.

Nach einer (in der obengedachten v. *Zachschen* Correspondenz enthaltenen) Nachricht des Hn. Dr. *Murhard* lebt dieser Gelehrte, nach seiner Zurückkunft von einer dreyjährigen Reise, zu Cassel, nnd beschäftigt sich mit der Ausarbeitung seiner Reisebemerkungen, die er dem Publikum vorlegen wird, die, wie ihm scheint, anständigste und würdigste Art, alle die Missverständnisse und grundlosen Gerüchte, die sich über ihn verbreiteten, zu zerstreuen.

Der königl. preuss. Kapellmeister Hr. *Himmel* zu Berlin, hat eine Reise nach England und Frankreich unternommen.

VI. Todesfälle.

Den 2 März st. zu Moskau der russisch kais. Etatsrath *Joh. Gotthilf von Stritter*, Aufseher des russ. Reichsarchivs und Ritter des Wladimirordens, der sich vorzüglich durch seine Auszüge aus den byzantinischen Geschichtsschreibern über die Völker an der Donau u. s. w. grosse Verdienste erwarb, im 61 J. s. A.

Den 23 März st. zu Leipzig Dr. *Quirin Gottlieb Schacher*, Erb-Lehn- und Gerichtsherr auf Wachau, Senior der Juristen-Facultät und seit dem Tode des geh. Kriegsraths Müllers designirter Bürgermeister der Stadt Leipzig.

VII. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Die kurfürstl. Akad. nützl. Wissenschaften zu Erfurt hat den Hn. Can. *Wolf* in dem Petersstifte zu Nörten und Hn. Dr. Jur. *Köchy* zu Jena zu Mitgliedern aufgenommon.

An die Stelle des zu Ende Jun. vorigen Jahres verstorbenen Consistorialassessors *Gräf* zu Gera, ist der bisherige dritte Diaconus daselbst, *Christ. Aug. Behr*, Verfasser mehrerer Schriften, besonders im Fache der altdeutschen Sprachkunde, ernannt worden.

An die Stelle des zum Prediger in Scharnebeck beförderten zweyten Universitätspredigers *Flügge* zu Göttingen, ist Hr. Dr. *Gottlieb With. Meyer* befördert worden.

Der bisherige Privatlehrer *Augustin Ludw. Lentin* ist als Salzschreiber nach Rottenfelde abgegangen.

Hr. Kammerjunker und Regierungsassessor *Karl v. Wangenheim* zu Coburg, bekannt durch mehrere belletristische Arbeiten, ist zum Hof- und Regierungsrath ernannt worden.

Boissy d'Anglas Mitglied der Commission, welche die französische Constitution 1795 ausarbeitete, der im September 1797 geächtet wurde, und St. *Aubin*, Verfasser mehrerer politischer Schriften, sind zu Mitgliedern des Tribunats gewählt worden.

Der durch seine Schriften sehr verschienenen Inhalts bekannte constitutionelle Bischoff *Grégoire*, Mitglied mehrerer gesetzgebenden Versammlungen und des Nat. Instituts zu Paris ist zum Mitgliede des Erhaltungs-Senats ernannt worden.

VIII. Vermischte Nachrichten.

Hr. Prof. *Rüdiger* in Halle hat unter den an das dasige Regiment abgegebenen sogenannten Rebellen aus Irland, galische Barden aufgefunden, welche ihm bisher ungedruckte Lieder vorsingen, die er mit der Musik und einer deutschen Uebersetzung, auch Proben, wie Macpherson, Wilson, Brook u. a. englische Uebersetzer verschönert haben, auf Michaelis herauszugeben hoffet.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 74.

Sonnabends den 18ten April 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Das 3te und 4te Stück der *Allg. Geogr. Ephemeriden* 1801, ist bey uns erschienen und ist folgenden Inhalts:

3tes Stück.

I. *Abhandlungen.* Über die Bergzüge in Spanien und Portugal. Vom Hn. Prof. *Link* zu Rostock. II. *Bücher-Recensionen.* 1. Account of an Embassy to the Court of the *Teshoo Lama* in *Tibet* etc. by Cptn. *Samuel Turner.* London. 1800. 2. Journey from India towards England in the year 1797. by a route commonly called Over-Land etc. by *John Jackson* Esq. London, 1799. 8. III. *Karten-Recensionen.* Asia by Arrowsmith. London, 1801. 4 Bl. (Beschluss.) IV. *Vermischte Nachrichten.* 1. Geographisch-statistische Literatur von den Jahren 1799 und 1800, mit Nachträgen von 1798. (Beschluss.) 2. Übersicht sämmtlicher in den Jahren 1798, 99 und 1800 erschienenen neuen Karten. 3. Letztes Schicksal des Mysorischen Reichs. 4. Eine geographische Neuigkeit. 5. Über Dambergers Reise durch Africa. *Zu diesem Heft gehört:* 1. Tippoo Sahebs, des letzten Sultans von Mysore, Portrait. 2. Karte von der letzten Theilung des Reichs Mysore und seiner jetzigen geographischen Beschaffenheit.

4tes Stück.

I. *Abhandlungen.* Leo's aus Africa Reisen in Africa. Vom Hn. Hofrath *Bruns.* II. *Bücher-Recensionen.* An Account of Travels into the Interior of Southern Africa, by *John Barrow.* London, 1801. III. *Karten-Recensionen.* 1. Karte over den Danske Öe St. Croix i America, forfardiget i Aaret 1794 og udgivet i Aaret 1799 af *P. L. Oxholm* i Kiöbenhavn 1800. 2. A Topographical Map of the Islands of *Malta* and *Gozo*, by A. F. G. *de Palmeus.* London, Faden, 1800. 3. *Kaart van het Departement van de Eems*, by Johannes Allart 1799. 1 Bl. IV. *Vermischte Nachrichten.* 1. *Schreiben aus London.* — Browne's neue Reise nach dem Oriente. — Neue englische Entdeckungsreise, so nach Sir Jos. Banks Plane unternommen wird. — Neues Glossar aller Dialecte der Sprachen der vereinigten Königreiche Grossbrittanniens. 2. *Schreiben aus Paris* vom 21 Febr. d. J. — Thätige Unterstützung der Ägyptischen Colonie. — *Bougainvilles* Vorschläge, sich dem Nordpole mehr zu nähern. — *Levaillants* verschiedene Nat. histor. Werke, deren Herausgabe er noch vor seiner Reise nach Africa besorgt. — *Oliviers* und eines Ungenannten neue Reisen nach Persien und Arabien, welche bald erscheinen werden. — *Zwey* französische Übersetzungen von Dambergers Reise in Africa. — *Cambry's* Voyage pittor. en Suisse et en Italie. — *Sonnini's* Reise durch Griechenland. — *Crevecoeur's* Reise nach Ober-Pensylvanien. — Franz. Übersetzung des *Strabo*, auf Ordre des Ober-Consuls. 3. *Schreiben aus Paris* vom 17 März 1801. — Grosse Fonds, welche die Africanische Handelscompagnie zu Ausführung ihrer neuen Handelsprojecte macht. — Levaillants Reise zu diesem Zwecke. — Nachricht von *Baudins* Expedition. — Herausgabe der *Mémoires de la Société des Observateurs de l'homme.* — *Gantheaumes* neue Expedition nach Ägypten. — *Denons* Werk über Oberägypten wird erweitert, und erst in ein paar Monaten erscheinen. Zu diesem Hefte gehört das Porträt des berühmten jetzt lebenden Engl. Geographen, Major *James Rennel.*

Weimar, d. 10 April 1801.

F. S. privil. *Industrie-Comptoir.*

Von des Hn. Professor *Augusti* theol. Monatschrift etc., ist die Fortsetzung bisher regelmässig erschienen, und an die Buchhandlungen eingesandt, nämlich das *zweyte* Heft unter dem 2 Febr., das *dritte* den 4 März und das *vierte* schon den 23 März.

Das 8te Stück von *London* und *Paris* 1800 ist bey uns erschienen, und enthält:

I. *London.* 1. Geringschätzung des Eidschwurs vor Gericht. Beyspiel von einem Rechtshandel, der sich kürzlich zutrug. Nachtrag zu S. 262 über die Geringachtung des Eides. 2. Gemeinschaftliches Frühstücken des Morgens und der Theetisch Abends, zwey Comforts der vornehmern Stände in England und das schönste Familienband. 3. Bequemlichkeiten, die aus den

den fertig meublirten Häusern entstehn. Wer vermiethet? Bequemlichkeit der Auctionen. II. *Paris.* 1. Der Garten Boutin oder *Tivoli.* Gargantue's Gastmahl. Orpheus und Euridice, ein pantomimisches Feuerwerk. 2. Gärten Bourbon und Merboeuf, oder Elysee und Idalie. Das Carneval von Venedig durch *Ribie* im Elysium vorgestellt. 3. Über die Tapeten-Manufaktur der *Gobelins.* Geschichte ihrer Stiftung. *Lebrun*, der Erfinder der Hautelisse. Unterschied zwischen Hautelisse und Basselisse. Verfahren bey beiden. 4. *Fortsetzung der Gobelins.* Vorzug der neuern vor den ältern. Hat das Bierre-Flüsschen Einfluss auf die Schönheit der Färberey? Mannichfaltigkeit der Nüancen der gefärbten Stränge. Vorschläge zu Verbesserungen. 5. Fortsetzung. Nutzen. Zahl der Arbeiter. Kosten. Der Minister Roland. 6. Carnevals-Mummereyen. Häufige Verkleidung des einen Geschlechts in das andere, auch ausser dem Carneval. Zweydeutigkeit dieser Verkleidung. III. *Englische Carricaturen. Londner Spiessbürger auf der Jagd.* IV. *Französische Carricaturen.* Gargantue's Gastmahl zu Tivoli.

* * *

Da wir so häufige Anfragen wegen der späten Erscheinung von *London* und *Paris* erhalten: so müssen wir die geehrtesten Leser dieses Journals daran erinnern, dass diese Zeitschrift ja *durchaus nicht monatlich* erscheint, sondern dass im Jahr 8 Stücke davon herauskommen, und zwar von einer Mitte des Jahrs bis zur andern gerechnet. Da mit diesem VIII. Stücke der III. Jahrgang sogar 3 Monate früher als gewöhnlich geschlossen wird: so ist folglich kein Stück davon verspätet worden, und die Leser können sich nicht mit Grunde beklagen. Die durch mancherley Hindernisse oft verzögerte Englische und Französische Correspondenz erlaubt uns durchaus nicht, von dieser einmal getroffenen Einrichtung abzugehen, und wir schmeicheln uns eher, dadurch den Dank des Publicums zu erwerben, indem wir so das Journal in gleicher Güte fortliefern, und durchaus immer nur mit ächten Originalaufsätzen bereichern können.

Weimar, d. 4 April 1801.

F. S. privil. Industrie-Comptoir.

Aurora,
ein
französisch-deutsches
Wochenblatt
für die Jugend
zur Einsammlung nützlicher Kenntnisse
und
zur Vervollkommnung in beiden Sprachen.

Von dieser periodischen Schrift, welche M. *Joh. Lang*, Verfasser der Neuen französischen praktischen Sprachlehre für junge Deutsche, nach *Bröders* Methode, 2 Bände. gr. 8. Stuttgard, bey *Löflund*, seit dem Anfange dieses Jahrhunderts herausgiebt, ist nun das erste Vierteljahrsstück, welches 13 französische und eben so viele deutsche Blätter mit den schwersten Wörtern, Redensarten und Regeln versehen, enthält, auf allen Postämtern, und in allen soliden Buchhandlungen zu haben, so wie die Aurore auch wöchentlich oder monatlich auf Kosten der Leser versandt wird. Die Fächer, woraus die Materialien genommen sind, sind: 1) Die Geschichte der neuesten, merkwürdigsten, politischen und sonstigen Ereignisse. 2) Ältere Geschichte, insofern sie mit der neuesten in Verbindung gebracht werden kann. 3) Historische, geographische, statistische, technologische Erläuterungen des Erzählten. 4) Moralische und religiöse Aufsätze, Briefe, Anekdoten, Fabeln, Dialogen, Lieder, Räthsel, Epigramme, Denksprüche und kleine Schauspiele. Alle Aufsätze werden aus den neuesten und besten französischen Schriften, Journalen und Zeitungen sorgfältig gewählt, und ihre Verfasser am Ende des Jahres angezeigt, um hierdurch auch die neueste französische Literatur in Deutschland zu befördern. Der Jahrgang kostet 2 fl. 45 kr., und sämmtliche Postämter und Buchhandlungen, belieben sich, jedoch in postfreyen Briefen, mit ihren Bestellungen zu wenden, an den Verfasser.

Blaubeuern, bey Ulm,
d. 1 April 1801.

M. Leng, Diaconus.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Folgende so eben zu Paris erschienene neue interessante, und einerley Materie behandelnde Werke:

Dictionnaire de la Fable, ou Mythologie Grecque, Latine, Egyptienne, Celtique, Persanne, Syriaque, Indienne, Chinoise, Scandinave, Africaine, Americaine, Iconologique etc. par *Franç. Noel.* Paris. und:

Dictionnaire portatif de la Fable, pour l'intelligence des poetes, des tableaux, statues, pierres gravées, medailles et autres monuments rélatif a la Mythologie par Champré, nouv. édit. revue, corrigée et considerablement augmentée, p. *Millin.*

werden von einem verdienstvollen Gelehrten deutsch bearbeitet, berichtigt und weit vollständiger als die französ. Originale baldigst im Verlage einer bekannten Buchhandlung erscheinen; welches zu Vermeidung unangenehmer Collisionen hierdurch angezeigt wird.

d. 20 März 1801.

Stuttgart. In *F. C. Löflunds* Buchhandlung ist erschienen und zu haben:

Oster-Messe 1801.

Danz, Dr. *W. A. F.*, Handbuch des heutigen deutschen Privatrechts, nach dem Systeme des Hn. Hofraths *Runde.* 7r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Desselben Werks. 4r Band. Zweyte verbesserte Ausgabe. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Dessen Zusätze zu dem 4n Band, für die Besitzer der ersten Ausgabe besonders abgedruckt. gr. 8. (wird unentgeldlich ausgegeben.)

Eisa

Elisa von Walheim und *Bernardo*, eine wahre Familiengeschichte. 2 Theile mit 2 Kupf. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Gerstners, M. *K. F.*, Elemente für die Anfänger der lateinischen Sprache. 1r Theil. Zweyte verbesserte und umgearbeitete Ausgabe. 8. 12 gr.

Kleins, *Chr.*, chirurgische Bemerkungen. 8. 1 Rthlr.

Mageraus, *R. F. H.*, Gespräche und Anekdötchen aus der nahen Thierwelt; aus der Thiersprache übersetzt. Ein nützliches Unterhaltungsbuch für Kinder, mit 1 Kupfer und 14 Vignetten. 8. illuminirt. 20 gr. schwarz. 12 gr.

— — kleine Handbibliothek für deutsche Landschulmeister und ihre jüngern Gehülfen, oder belehrende Auszüge aus den besten neuern Schriften, den deutschen Landschulunterricht betreffend. 2r Band. 2s Stück. (den Unterrich im Katechisiren betreffend. 8. 9 gr.

Neidharts, *J. K.*, Anleitung zur vernünftigen Erlernung des amtlichen Rechnungswesens. 8. 20 gr.

Vergleichung, ausführliche, des französischen Geldes mit dem deutschen Gelde, und des deutschen Geldes mit dem französischen Gelde, sowohl nach dem älteren als neueren französischen Münzfuſse. 4. geb. 9 gr.

Langs, *J.*, neue praktische französische Sprachlehre für junge Deutsche, nach *Bröders* Methode. 2 Bde. gr. 8. 2 Rthlr. 4 gr.

Geſsners, *S.*, Idyllen, mit der italienischen Übersetzung von *M. Precopio*. 2 Theile mit 2 Kupfern. 8. Stuttgart. 1801. 1 Rthlr. 8 gr.

Naturlehre von Dr. *Rodig*,

erscheint diese Ostern, in Commission in der *Breitkopf-* und *Härtelischen* Buchhandlung zu Leipzig, ein Werk dessen Inhalt sich von der Menge der unter diesem Namen erscheinenden Compilationen und Wiederholungen der in der Naturwissenschaft bekannten Vorstellungsarten beträchtlich auszeichnet.

Der Verfasser hat alle seit mehrern Jahren in der Chemie und Physik angestellten Untersuchungen und gemachten Entdeckungen deswegen nicht einzeln in Zeitschriften geliefert, um sie dem Publico in einem Hauptwerke vorzulegen.

Das Ganze (nicht mehr als ein mäſsiger Octavband) zerfällt in drey Hauptabschnitte.

Im ersten ist nach der in der Chemie seit *Lavoisier* gebräuchlichen Vorstellungsart, dessen System vereinfachet und durch neue Versuche so weit erwiesen, daſs die Zustimmung *aller* antiphlogistischen Chemiker mit Gewiſsheit vorherzusagen.

Der zweyte Hauptabschnitt enthält eine vollständige Theorie der Wärme. *Crawford* hat diese Lehre bloſs mit Worten bereichert, aber deutliche Erklärungen und Vorstellungen fehlten gänzlich: hier wird man letztere nicht vermissen, und daraus finden, wie sehr die Thermometer und deren Gebrauch zu wissenschaftlichen Zwecken dem Fortgange der Wissenschaften geschadet, und noch täglich schaden, so wie deren Gebrauch sich leicht etwas einschränken dürfte.

Den dritten Hauptabschnitt erfüllet die jetzt in gehörige Verbindung gebrachte, noch genauer erwiesene Theorie des Lichts des Verfassers.

Der Verfasser hält sich überzeugt, in dieser Naturlehre die einige wahre Vorstellungsart der Elektricität durch die unerwartetsten Versuche bestätigt, geliefert zu haben; und zeigt in einer angehängten allgemeinen Naturgeschichte, die Übereinstimmung seiner Vorstellungen in der Naturlehre mit den Wahrnehmungen in der Naturgeschichte.

Diese Anzeige wird weiter in keinem öffentlichen Blatte sich finden; dagegen werden die Hn. *von Crell*, *Gilbert* und *Voigt* hierdurch gebeten, sie in den nächsten Heften ihrer Zeitschriften aufzunehmen.

Brunners, *Jos.*, neue Hypothese von Entstehung der Gänge. Mit 1 Kupfer. 4. Leipzig, 1801. 12 gr.

Diese Schrift ist in 4 Kapitel abgefaſst, nämlich:

1. Naturgeschichte der Gänge.
2. Bisherige Meynungen über ihre Entstehung.
3. Prüfung derselben, besonders der neuesten.
4. Eigene Hypothese des Verfassers.

Letztere ist auf lauter Inductionen aus dem analogischen Verhalten aller Erzlagerstätten, Gebirgsarten u. Fossilien und auf die Grundkräfte der Materie gegründet; gewähret daher nicht nur ganz neue, den Fortschritten in der Naturwissenschaft mehr angemessene Ansichten der Gänge, sondern auch aller andern Erzlagerstätte und Gebirgsarten; giebt reichen Stoff zu den wichtigsten Betrachtungen über alle Gegenstände der Geognosie, und wird daher jedem Mineralogen, Geognosten und Bergmann willkommen seyn.

von Kleefeldsche Buchhandlung.

So eben sind in meinem Verlage erschienen:

Johann Heinrich Kellgrens prosaische Schriften. Aus dem Schwedischen übersetzt von *Karl Lappe*. Mit dem wohlgetroffenen Porträt des Verfassers. gr. 8. 20 gr.

Inhalt:

1) *J. H. Kellgrens* Lebensbeschreibung.
2) Der Philosoph auf der Landstraſse.
3) Zerstreute Bemerkungen in Literatur, Philosophie und Moral.
4) Von der Verstellung und ihrem Geschlecht.
5) Über den Behuf philosophischer Schriften über die Regierungskunst.
6) Über Sprachveredlung.
7) Über unsere vorige Predigtweise.
8) Über den Unterschied zwischen der politischen und Religionsmoral.
9) Über die Action in dem eigentlich sogenannten Drama.
10) Über den Schaden eines ausschlieſsenden Geschmacks.

11) Über

11) Über die Gerichtsbarkeit des Publicums in schönwissenschaftlichen Angelegenheiten.
12) Gedächtnißrede über Nellander.
13) Über Properz.
14) Über geistliche Gedichte, und wie sie beurtheilt werden müssen.
15) Patriotischer Blick auf die Literatur.
16) Über die Ursache des geringen Absatzes, welchen Bücher in Schweden haben.
17) Vorrede zu Fredmanns Episteln.
18) Rede über die Abscheulichkeit der Satyre.
19) Ankündigung der Gesellschaft *Pro Sensu Communi.*
20) Unsinn ist nicht Zeichen des Genies.

Neustrelitz, im April 1801.

Albanus, Hofbuchhändler.

III. Neue Musikalien.

Mozarts Werke.

Als zweyte Numer der *Mozartschen* Partitur Werke ist bey uns erschienen, und in allen Buch- und Musikhandlungen zu haben:

W. A. Mozarts Don Giovanni,
(Don Juan, oder der steinerne Gast;)
komische Oper in 2 Aufzügen.

Mit italienischem und untergelegten deutschem Text. In *vollständiger* Partitur, nebst sämmtlichen Recitativen und später eingelegten Gesängen. In 2 Doppelheften broschirt, über 150 Bogen in Queerfolio stark. Mit einem Titelkupfer von *Kininger* und *Bolt.* Der Pränumerationspreis, welcher bis Ende May d. J. offen steht, ist 6 Rthlr. Sächs. für beide Hefte; Pränumerationssammler erhalten das 5te Exemplar frey. Nach geschlossener Pränumeration ist der Ladenpreis 12 Rthlr.

Mit vollem Vertrauen auf die thätige Theilnahme wahrer Kunstfreunde haben wir keine Sorgfalt und Kosten gespart, um unserer Ausgabe dieses Meisterwerks die möglichste Vollendung zu geben, wiewohl wir sie um einen Preis liefern, der kaum den vierten Theil der gewöhnlichen Musikpreise beträgt. Der untergelegte deutsche Text ist von Hn. *Fr. Rochlitz.* Der von ebendemselben ganz umgearbeitete Dialog des Stücks ist der Partitur angehangen, wodurch sie ein neues Interesse für das Theater gewonnen hat.

Nach dem durch den Druck dieser Partitur verursachten Verzug werden wir nun auch die Fortsetzung der andern beiden Abtheilungen der *Mozartschen* Werke desto schneller folgen lassen.

Folgende unter der Presse befindliche Werke werden daher nächstens erscheinen:

Mozarts Werke für das Pianoforte 9r Heft. Pränumerationspreis. 1 Rthlr. 12 gr.
— — — Klavier Concerte 6r Heft. Pränumerationspreis. 1 Rthlr.
— — — Quartetten, Quintetten 1r Heft, enthaltend 3 Quartetten für 2 Violinen, Bratsche und Bafs. Pränumerationspreis. 1 Rthlr.
Haydns Werke für das Pianoforte. 3r Heft. Pränumerationspreis. 1 Rthlr. 12 gr.

Da wir ferner durch die sich immerfort vermehrende Anzahl von Theilnehmern an unserer Ausgabe der *Mozartschen* und *Haydnschen* Werke, wiederum genöthigt sind, von mehreren Heften neue Auflagen zu veranstalten, und um den Wunsch vieler Abbonnenten zu erfüllen, welche, sich mit der Pränumeration ohne eigne Schuld verspätet zu haben, versichern, machen wir andurch bekannt, dass wir sämmtliche bis jetzt herausgekommene Hefte noch von jetzt bis Johannis dieses Jahres um den Pränumerationspreis an diejenigen erlassen werden, welche bis dahin den Pränumerations-Betrag baar einsenden werden.

Leipzig, im März 1801.

Breitkopf und Härtel.

In Jena nimmt Hr. Hofcommissär *Fiedler* auf alle in dieser Anzeige namhaft gemachten Musikalien Pränumeration an.

IV. Kunstsachen.

Es wird in bevorstehender Leipziger Oster-Messe eine sehr zahlreiche, wohlconditionirte, von den ersten Meistern Italiens, Frankreichs, Deutschlands und den Niederlanden, angefertigte Ölgemälde-Sammlung, in dem *Crusiusschen* Hause, genannt die Maria, auf der Grimmischen Gasse, unweit Auerbachs Hofe versteigert werden. Die Catalogi dieser auserlesenen Collection sind gedruckt, das Stück zu 2 Groschen, bey dem Kupferstecher und Kunsthändler, Hn. *Geyser* dem jüngern in Leipzig, welcher sich auch erbietet auswärtige Commissionen zu übernehmen, von jetzo an zu bekommen. Zur Ansicht der Tableaux ist der 27 April anberaumt, — die Versteigerung selbst wird mit dem 1 May ihren Anfang nehmen. Kauflustige werden eingeladen sich einzufinden oder in Zeiten ihre Bestellungen zu machen.

V. Vermischte Anzeigen.

Ohnerachtet die Nachricht von dem, am 27ten Decemb. 1800 erfolgten Tode meines seel. Mannes, schon seit geraumer Zeit ertheilt worden, erhalte ich doch sehr häufig die gewöhnlichen Pocken-Berichte zu seinem Archiv für Ärzte wider die Pockennoth. Da jetzt gar kein Gebrauch davon gemacht werden kann, indem sich noch niemand gefunden, der diesen Plan in der Folge bearbeiten möchte; so ersuche ich alle bisherige Einsender, die Beyträge und Tabellen so lange an sich zu behalten, bis öffentliche Anzeige erfolgt, an wen sie in Zukunft zu übermachen seyn.

Halle, 1801.

Wittwe Junker.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 75.

Sonnabends den 18ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Reichstagsliteratur.

1800.

Ungeachtet in dem Laufe dieses Jahres die Reichsversammlung nur eine einzige Materie — den Abgang Sr. k. H. des Herrn Erzherzogs Karl von dem Obercommando der kaiserl. und Reichs-Armee — öffentlich verhandelte: so wird doch dies Jahr immer eines der merkwürdigsten in der deutschen Reichstagsgeschichte bleiben. Seit dem 3 Julius d. J. hatte Graf Klenau mit seinem kleinen Corps den Sitz der Reichsversammlung durch seinen Muth und seine rastlose Thätigkeit vor den, von mehrern Seiten andringenden, Franzosen gedeckt. Die am 17 Julius ankommende Nachricht von dem Abschlusse des Waffenstillstandes schien Regensburg ganz zu retten, allein, noch am Abend dieses Tags, nahmen die Franzosen von der Stadt Besitz, und die Reichsversammlung sah sich von ihnen, auf die *unerwartetste* Weise, welche die Verlegenheit der Gesandten vergrösserte, umringt. Itzt hörten die Rathsversammlungen auf dem Rathhause auf. Die gemeinsamen Vorstellungen um Neutralisirung des Sitzes der Reichsversammlung blieben ohne Wirkung, aber die meisten Gesandten — zur grosen Wohlthat für Regensburg — auf ihren Posten. Inzwischen war alle reichstägl. Thätigkeit um so mehr gelähmt, da endlich auch der kurmaynzische Herr Directorialgesandte nach Wien abgieng. Bey dieser Lage der Sache musste die Reichstagsliteratur dieses Jahrs — Flugschriften ausgenommen — sich auf eine kleine Anzahl von Schriften beschränken. Wir wenden uns zuerst zu denen, welche im Drucke durch Kurmaynz zur öffentlichen Dictatur gelangten:

59ster Extract aus dem Reichsoperationscassabuche dd. Augsburg den 1 dict. Ratisb. d. 8 Jan. 1800.

Am letzten December 1799 betrug:

die Generaleinnahme	5863091 Fl.	$4\frac{1}{4}$ Kr.
die Generalausgabe	5748615 —	28 —
In Cassa blieb	114475 Fl.	$36\frac{1}{4}$ Kr.

Unter den Contribuenten im December zahlte Hochstift Passau 17600 Fl., Schwedisch Vorpommern 219996 Fl., Hochstift Fulda 25200 Fl., Erzstift Salzburg 60933 Fl. 20 Kr. auf einmal.

Des kurbraunschweigischen Comitialgesandten von Ompteda Beschwerdeschreiben an die allg. Reichsversammlung dd. Regensb. den 29 Jänner 1800. Dict. den 31 Jänner. Fol. 1 Bogen.

Die Regierung zu Hannover verbot dem ehemaligen Hofrichter von Berlepsch den Aufenthalt in den kurbraunschweigischen Landen. Hr. von Berlepsch erwirkte gegen dies Verbot eine reichskammergerichtl. Sentenz, gegen welche das obige Schreiben Beschwerde führt.

60ster Extract aus dem Reichsoperationscassabuche dd. Augsburg d. 1 Febr. dict. Ratisb. d. 7 Febr. 1800. Fol. 1 Bogen.

Als Einnahme kam im Jänner hinzu: 75686 Fl. 21 Kr.; Fürstenberg war mit 29288 Fl. der stärkste Contribuent. Die Ausgabe dagegen in diesem Monathe 167018 Fl. 33 Kr., so dass nur 23142 Fl. $54\frac{1}{2}$ Kr. in Cassa blieben.

61ster Extract etc. dd. 1 dict, 7 März 1800. Fol. 1 Bogen.

Reichlicher war im Februar die Einnahme. Sie belief sich auf 100783 Fl. 6 Kr. Die Reichsstadt Rothweil zahlte allein 10566 Fl. 40 Kr., Hochstift Bamberg 12655 Fl. $33\frac{1}{2}$ Kr., Hochstift Eichstädt 12697 Fl. $17\frac{1}{2}$ Kr., Hochstift Würzburg 20000 Fl. Die Ausgabe betrug nur 36816 Fl. $38\frac{3}{4}$ Kr.

62ster Extract etc. dd. 1 dict. 5 April 1800. Fol. 1 Bogen.

Die Einnahme des März zu 177591 Fl. 28 Kr. übersteigt noch jene des Februars; diess thut aber auch die Ausgabe, welche 167333 Fl. 30 Kr. ausmacht. Unter den Contribuenten zeichneten sich aus: die Reichsstadt Heilbronn mit 10400 Fl., die Reichsstadt Augsburg mit 11588 Fl., die Reichsstadt Schwäbisch Halle mit 15922 Fl. 2 Kr., Pfalzbayern aber mit 97155 Fl. 33 Kr.

Kaiserl. Commissionsdecret an die allg. Reichsversammlung zu Regensburg dd. Regensburg den 16 April 1800 die von des Herrn Erzherzogs Karl k. H. gesuchte und erhaltene Enthebung von dem Obercommando der k. k. Armee in Deutschland und der damit vereinigten Kai-

Kaiserl. und Reichstruppen betreff. Dict. Ratisb. d. 17 April 1800. Fol. 1 Bogen.

An Ihro R. Kaiserl. Majestät allerunterthänigste, durch das höchstverehrliche Commissionsdecret vom 16 des lauf. Monats veranlasste, Danksagung der allgem. Reichsversammlung mit einer auf dasselbe sich beziehenden ehrerbietigsten Anzeige dd. Regensburg den 25sten April 1800 *dict. privatim im fürstl. Nebenzimmer Ratisb. d. 25 April* 1800. Fol. 1 Bogen.

Bey der Notification von der gesuchten und erhaltenen Enthebung des Hn. Erzherz. vom Armee-Obercommando stellte Se. K. Maj. der Reichsversammlung anheim, was etwa dieselbe, unter diesen Verhältnissen, weiter zu veranlassen für sachdienlich erachten möge. Unter Verdankung jener Notification erwiederte die Reichsversammlung, dass sie das weitere Sachdienliche, nach eingeholten Instructionen, auf den 9ten Jun. d. J. in Berathung ziehen wolle. Es war der Antrag, den k. k. Feldzeugmeister Freyherrn von Kray in die Reichsgeneralität aufzunehmen, allein die Berathung unterblieb.

63ster Extract aus dem Reichsoperationscassabuche dd. Augsb. d. 1 dict. Ratisb. 5 May 1800. Fol. 1 Bog.

Ungeachtet einer kleineren Anzahl von Contribuenten betrug die Einnahme im April doch 127618 Fl. 15 Kr., indem wieder Hochstift Bamberg 15155 Fl. 33 Kr. und Pfalzbayern 97155 Fl. 33 Kr. bezahlten. Ausgegeben wurden 20100 Fl. Am Schlusse des Aprils belief sich demnach:

die Generaleinnahme auf	6344770 Fl.	19¾ Kr.
die Generalausgabe auf	6139884 —	29¾ —
blieb in Cassa	204885 Fl.	50 Kr.

So klein die Anzahl der *Dictaten* in diesem Jahre war, so klein ist auch die Zahl der übrigen bey dem Reichstage in Umlauf gekommenen oder daselbst ausgetheilten Staatsschriften. Wir stellen sie hier zusammen:

Reichshofrathsconclusum zu Wirtemberg regier. Hr. Herzog, die Landstände des Herzogthums Wirtemberg, die verweigerte Befolgung der kaiserl. Befehle und Reichsschlüsse, dann ungebührl. Einmischung in die Landesherrl. Regierungsrechte betreff. Mart. 17 *Dec.* 1799. Fol. 1 Bogen.

Der Landschaft wird hierdurch geboten, sich der Aufstellung und Rekrutirung der Mannschaft für das fünffache Reichscontingent, so wie der Volksbewaffnung nicht zu widersetzen, und im Weigerungsfalle, wird das k. k. Armeecommando angegangen, dem Hrn. Herzoge militairische Hülfe zu leisten.

1.) *Acten- und Reichsgesetzmäfsige ohnumstöfsl. Vorlegung derer höchstwichtigen folgenvollesten Beschwerden, dass in Betreff des uralten Allodialritterguths Adelmansfelden der hochpreisl. Kaiserl. jetzige Reichshofrath die von allen unbefangenen Sachkundigen vollkommen gerecht erfundene alte reichshofräthl. eigene Urthel vom 20sten October* 1739 *in causa Vohenstein Limburg, sine ullis novis Documentis den* 17 *Febr.* 1797 *höchst unerwartet reformirt, und die, von denen von Vohensteinis. Relicten Rechtserforderlich eingewendete mit höchst relevanten Novis begleitete Restitutionem in integrum abgeschlagen hat — worinnen ohnumstöfslichst dargethan wird, dass solches nicht eine blosse Causa privata, sondern Causa publica, sofort sämmtl. höchsten und hohen Reichsständen wegen der Folgen allerdings gar viel daran gelegen. — An eine allerhöchst-höchst und hohe Reichsversammlung in Regensburg abgeschickt. Adelmansfelden den* 16 *Nov.* 1799. *Mit Beylagen A bis K.* 20 und 9 S. Fol.

2.) *Litt. A zur Adelmansfelder Recursschrift. An die R. K. Maj. allerunterthän. Imploration pro clementiss. decern. Restitutione in integr. adversus Sentent. die Veneris 17ten Febr.* 1797 *latam cum deductione Novor. tam ex ipsa Causa et Anteact. quam ex nov. Documentis depromtor. Implorant. Anwalds Matt in Sachen der von Vohenstein. Allodial-Erben in specie der Freyh. Sam. Friedr. v. Gültlingen, Carl Ludw. Em. von Gültlingen und Philipp Onz von der Ley Imploranten wider die gräfl. Limburgis. Frauen Allodial Erbinnen Imploraten Sententiae nunc vice versa restitutionis in integr. die Burg und das Guth Adelmansfelden betreff.* 1798. 47 S. Fol.

3.) *Lit. E zur Adelmansfeldischen Recursschrift. Nachtrag zum distribuiren und communiciren des so höchstwichtigen Impressi, das Ritterguth Adelmansfelden betreff.* Fol. 1 Bogen.

4.) *Rettung der Wahrheit und des Rechts gegen die erneuerten Angriffe der von Vohensteinis. Allodialerben, insbesondere der Herren von Gültlingen und von Onz in der entschiedenen Sache von Vohenstein weibl. Relicten wider das gräfl. Haus Limburg Cit. ex lege si contendat nunc vice versa Restitution, I. I. die Burg und das Guth Adelmansfelden betreff.* 1799. 40 S. Fol.

5.) *Beleuchtung was Wahrheit und Recht, oder was das Gegentheil ist, in dem Limburgis. abermalen den wahren Gesichtspunkt des Rechtsstreits wegen Adelmansfelden verruckenden Impresso unter dem fälschlich verfuhren sollenden Titel: Rettung der Wahrheit und des Rechts gegen die erneuerten Angriffe etc. die Burg und das Guth Adelmansfelden betreff.* 6 S. Fol.

6.) *Höchstdringl. allerflehendlichste Sollicitatur etc.* 1800. 4 S. Fol.

Der Gegenstand dieses Streites ist bey der in dieser Zeitung Nro 491 v. J. 1800 angezeigten Recursschrift Nro 1 bereits erörtert; Nro 2 und 3 sind Beylagen zu Nro 1. Nro 4, 5 und 6 fernere Wechselschriften.

Der unselige Krieg, der das südliche Deutschland in diesem Jahre vollends zu Grunde richtete, brachte vielerley Flugschriften hervor, wovon folgende am Reichstage in Umlauf kamen:

Darstellung des Betragens der Neufranken gegen mehrere Staaten im Jahr 1798 *und* 1799 *mit einer Schilderung der wichtigsten Ereignisse bis zu Ausgang des letzten Jahrs. Germanien* 1799. 56 S. 8.

Der Vf. zieht, aus dem Benehmen der Neufranken, zur Warnung für alle unbesonnene Freunde von Staatsveränderungen, 6 Hauptsätze und gründet sie auf Betrachtungen über die Schicksale der cisalpinischen Republik, über das Betragen gegen Piemont und den

Herzog

Herzog von Savoyen, die im Febr. 1798 erzeugte neue römische Republik, gegen Genua, Lucca, Neapel und Deutschland. Ein Gegenstück macht

Die Tyrannen-Ruthe. Konstantinopel 1799. 90 S. 8.

Die Gegenstände dieser Piece sind: I. Der Landsturm. II. Hierarchie und Despotie.

Rewels, des Exministers zu Paris, letztes Testament. 1799. 25 S. 8.

Eine nicht ohne Witz geschriebene Satyre auf Reubel.

Preussens Neutralitäts-System, dessen Ursachen und wahrscheinl. Folgen. Discite exemplis moniti. Deutschland 1799. 48 S. 8.

Eine Untersuchung der Hindernisse zu einer innigen Vereinigung Östreichs und Preussens. Zuerst über die jetzige gemeinschaftl. Lage der sämmtl. europäischen Staaten gegen Frankreich und die Trennungsursachen der von Letzterem bedroheten Mächte; dann die Beantwortung der Fragen: warum könnten Preussen und Östreich sich nicht redlich vereinigen? Was haben die noch existirenden Mächte von den Franzosen zu erwarten? Ferner: wahres System der franz. Regierer, Preussens wahres Interesse. "Wenn man die Franzosen gewähren läst, sagt der Vf., so wird wahrscheinlich zwar Preussen die letzte Macht seyn, die, nebst den nordischen, die grosse europ. Tragödie beschliesst, aber es wird darum nicht minder erliegen." Der Vf. giebt daher das, nach seiner Meynung, einzige, vielleicht noch mögl. Rettungsmittel an, welches er, neben der treuen Vereinigung aller bedrohten Staaten, einzig und allein in der ernstlichsten Bereitschaft zu dem schwersten und nachdrücklichsten aller Kriege sucht.

Nachtrag zu der Schrift: Preussens Neutralitäts-System, dessen Ursachen und wahrscheinliche Folgen. Von dem Vf. derselben. Deutschland 1799. 88 S. 8.

Der Vf. führt hier seine Idee: dass sich Preussen mit Östreich gegen Frankreich verbinden solle, noch weiter aus, wobey er sich mit den Jakobinern und Illuminaten viel [illegible] macht. Sonderbar fällt aus der Feder dieses Schriftstellers die verwegene Stelle S. 47 auf: "des näml. Jean de Brie, der neulich den im "Grunde nicht ganz unverdienten *Säbelhieben der öst-"reichischen Husaren* entkroch."

Die Neutralität und das friedliche System Preussens vertheidigt gegen den vorstehenden Schriftsteller:

An Deutschland. Eine Beantwortung der kurzlich erschienenen Schrift: Preussens Neutralitäts-System, dessen Ursachen und wahrscheinliche Folgen. — S'ist Krieg, s'ist leider Krieg und ich begehre nicht Schuld daran zu seyn, s. d. W. d. Wandsb. Boten. Germanien 1799. 32 S. 8.

Etwas über Krieg und Frieden an die Fursten, Herrn, Burger und Bauern Deutschlands mit Noten zum Anfange des März im Jahr 1800. *Freystadt.* 1 Bog. 8.

Eine Auffoderung zur gemeinsamen Volksbewaffnung gegen die Franzosen.

Noch ein Wort an Deutschland. Im Februar 1800. 21 S. 8.

Deutschland sey unüberwindlich, so bald es einig sey.

Was ist besser, Krieg oder Frieden mit den Franzosen? Nebst einigen Betrachtungen über die letzten vermuthl. Friedenspräliminarien. 1800. 75 S. 8.

Ich rufe es euch allen, sagt der Vf. S. 59, mit starker Stimme, kühn und mit innigster Überzeugung zu: Krieg, *nachdrücklicher entschlossener* Krieg ist und bleibt noch das einzige Rettungsmittel.

Mesures legales et canoniques les plus simples, les plus faciles, et les plus justes, proposées et soumises à la sagesse de l'Empire et de son auguste Chef; en faveur des personnes de l'état ecclesiastique de toutes les dignités et conditions de la rive gauche du Rhin qui ont du quitter leur domicile et qui perdent leur existence par la nouvelle organisation Par M. N.... Grand Chanoine d'Empire, Docteur en Theologie et en Droit canon. et civil. Seconde edition revue corrigée et augmentée. Ratisbonne. Novembre 1800. 32 S. 8.

Der Vorschlag geht dahin, dass die Geistlichen auf dem rechten Rheinufer und überhaupt in Deutschland, welche mehrere Beneficien besitzen, eines für sich auswählen und die übrigen an eben so viele Bedürftige abgegeben werden sollen.

Über die Gleichgültigkeit der meisten Deutschen gegen einen guten oder schlechten Frieden, die geringe Wahrscheinlichkeit für den Ersten und die traurigen Folgen des Andern. Geschrieben nach der Aufkundigung des Waffenstillstandes von Seiten der Franzosen den 28 August 1800. 38 S. 8.

Ganz Europa hält der Vf. verloren, wenn nicht mit gemeinsamer Anstrengung Frankreich noch in Zeiten gebändigt wird.

Politisches Glaubensbekenntniss eines ehrlichen Deutschen, sein Vaterland vor und nach dem Friedensschlusse mit Frankreich betreff. Teutopolis 1800. 32 S. 8.

Das in 47 Artikel abgetheilte Glaubensbekenntniss äussert sich über die Hauptbegebenheiten, welche die Einmischung in die französische Revolution zur Folge hatte und haben wird. Auch auf diess Glaubensbekenntniss passt desselben letzter Artikel: "Ich glaube, dass Glaube und Gewissheit zwey sehr verschiedene Dinge sind, des erstern wegen Niemand verfolgt werden sollte und kein Mensch *infallibel* ist."

Konnen die europäischen Mächte, besonders England und Österreich ruhig zusehen und ohne Störung des politischen Gleichgewichts verstatten, dass die Niederlande, Holland und das linke Rheinufer unter franz. Bothmässigkeit bleiben? 1800. 80 S. 8.

Die Frage wird verneint.

Authentische Nachricht von der Unterredung der beiden Obergenerale Moreau und Kray im Dorfe Unter-Rhtchingen bey Nördlingen den 6ten Messidor (25 Jun.) *im neunten Jahre. Aus dem Franz. Maynz im neunten Jahr.*

Ungeachtet des Titels wird jeder Leser die Authenticität dieser Nachricht, besonders der Unterredung, in Zweifel ziehen.

Auch über ein paar andere Männer, welche in diesem

fem Kriege eine vorzügliche Rolle fpielten, circulirten ein paar Piecen:

Précis des Faits, concernant le General Mack depuis fon depart de Vienne pour Naples, vers la fin du mois de Septembre 1798 jusqu' à fon heureux affranchiffement de la Captivité Françoife au mois d'Avril 1800 traduit de l'Allemand. 1800. 31 S. 8.

Anecdotes fur Buonaparte. Et beftias agri dedi ei, ut ferviant illi. Jerem. XXVII. 6 Londr. 1er Mars 1800. 71 S.

Der Vf. will Buonaparte entlarven, und hofft, dafs Frankreich, von der königl. Würde eines Korfen gedemüthigt, diefer Schmach dem Scepter eines Bourbon den Vorzug geben werde.

(Die Fortfetzung folgt.)

II. Akademieen u. gelehrte Gefellfchaften.

In *Mansfeld* hat mit diefem Jahrhunderte eine *literarifche Gefellfchaft* angefangen, deren Abficht dahin geht, fich durch gemeinnützige Arbeiten, durch Verbreitung befferer Einfichten, Bekämpfung des Aberglaubens, fo wie infonderheit um die Bearbeitung der Gefchichte der Graffchaft Mansfeld verdient zu machen. Sie wurde am 20 Jan. d. J. mit einer kleinen Rede des Hn. Pr. S. eröffnet. Am 29 Jan. war die erfte Verfammlung zum Vorlefen eigner Auffätze, und es wurden deren drey gelefen: 1) Über die Bepflanzung der unfruchtbaren Weideplätze mit zweckdienl. Bäumen ohne Hut und Trift von Hn. O. F. W. 2) Über den Sinn, das Gute nicht blofs zu wollen, fondern thätig zu wirken, von Hn. Pr. R. 3) Über Landfchulen, deren Verbefferung und Verbindung mit Induftriefchulen von Hn. Pr. S. In der erften Nachricht, welche das 3e Stück der Magdeburg-Halberftädtifchen Blätter davon ertheilt, werden die Mitglieder noch nicht genannt, fondern deren nur im allgemeinen 26 angegeben.

In *Douay* ift im Februar 1800 eine neue gelehrte Gefellfchaft unter dem Titel einer *Société libre d'amateurs des Sciences et Arts* entftanden. Im verfloffenen Februar hielt fie ihr erftes Jahresfeft, bey welchem die Gefchichte ihrer bisherigen Arbeiten verlefen wurde. Sie befteht, wie fchon der Titel anzeigt, aus eigentlichen Gelehrten und Belletriften.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Für die Hofmannfche Buchhandlung in Hamburg bearbeite ich eine deutfche Überfetzung des kürzlich erfchienenen Buchs: *Reports on the difeafes in London, particularly during the years 1796. 97. 98. 99 and 1800. by Robert Willan M. D.* (Vf. des bekannten Buchs: *On cutaneous difeafes.* 1801), mit vergleichenden Anmerkungen begleitet.

G. Wegfcheider,
Dr. med. praktifcher Arzt
in Hamburg.

Nouveaux Contes moraux, par J. F. Marmontel. 4 Vol.

Von diefem nachgelaffenen Werke des geiftreichen Marmontel werde ich im Verlage einer angefehenen Buchhandlung eine deutfche Überfetzung herausgeben.
Leipzig, d. 11 April 1801.

K. L. M. Müller.

Um unangenehme Collifionen zu vermeiden, kündige ich hier dem Publikum vorläufig an, dafs ich eine Bearbeitung des *Criticon von Gracian*, welcher unferer Nation bereits durch die kürzlich erfchienene Verdeutfchung eines andern feiner Werke (el Oraculo Manual etc.) vom Hn. Prof. Heydenreich bekannt ift, unter der Feder habe. Der erfte Theil diefer originellen Schrift wird bald nach der Oftermeffe erfcheinen.

M....

II. Preisaufgabe.

Die *Gefellfchaft der Freunde der Humanität* hat bey ihrer letztern Stiftungsfeyer folgende Preisaufgabe bekannt gemacht:

"In welchem Verhältniffe fteht der gegenwärtige Zuftand der Philofophie, der Gefetzgebung, der fchönen Künfte und Literatur zur Humanität?"

Es ift feftgefetzt worden, dafs die Abhandlungen noch vor dem 1ten Octobr. d. J. an den Unterfchriebenen poftfrey eingefandt werden, und wie gewöhnlich, mit Siegel und Devife begleitet feyn müffen. Der Preis ift 20 holländifche Dukaten; die Arbeit bleibt das Eigenthum ihres Verfaffers.

Da mehrere von den eingelaufenen Beantwortungen der letztern Preisaufgabe noch nicht wieder abgefodert worden find: fo werden die Verfaffer derfelben erfucht, fich binnen hier und 6 Monaten in poftfreyen Briefen bey Unterzeichnetem zu legitimiren, weil fonft ihr gänzliches Stillfchweigen als eine Einwilligung in den Befchlufs der Gefellfchaft, die Devifen zu verbrennen, und die Abhandlungen bey Seite zu legen, angefehen werden foll.

Berlin d. 16 März 1801.

Dr. Th. Heinfius,
Secretair der Gefellfchaft der
Freunde der Humanität.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 76.

Sonnabends den 18ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Nekrolog.

Jacques MALLET DU PAN,

gest. zu London den 11 May 1800 im 50 Jahre.

M. *du. P.* ist ein so allgemein gelesener Schriftsteller, — denn auch die erbittertsten Gegner seines Systems konnten ihn nicht ungelesen lassen — dass folgende biographischen Notizen von ihm auch hier nicht am unrechten Orte stehen werden.

M. du P. wurde 1750 zu Genf geboren, und stammt aus einer alten Familie, die seit langen Jahren dieser Republik Magistratspersonen und der gelehrten Welt mehrere Schriftsteller und Docenten an höhern Lehranstalten gab. Nach dem Zeugnisse seines Landsmannes *Senebier* in der *Histoire litéraire de Genève* (1786) war er sehr frühzeitig Professor der schönen Literatur in Cassel, (ein Umstand, den wir in andern biographischen Nachrichten vermissen), und schrieb dort einen *Discours sur l'influence de la Philosophie sur les Lettres* und *Doutes sur l'Eloquence et les Systèmes politiques* (Londres 1775). Er scheint jedoch diess Amt nicht lange behalten zu haben; denn schon im J. 1782 finden wir ihn wieder in seiner Vaterstadt Genf, die damals durch innere Unruhen zerrüttet wurde. Er gab darüber eine Schrift heraus, (*Tableau histor. et polit. de la dernière Révolution de Genève* 1782. 8. auch in den *Annales polit.* abgedruckt), die nicht wenig Aufmerksamkeit erregte, die aber Senebier eben so wenig erwähnt, als seinen damaligen Aufenthalt in Genf. Allen Umständen nach war dieser Aufenthalt nicht von langer Dauer. Er ging noch in dem gedachten Jahre, dem Anscheine nach nicht ohne eine bestimmte Veranlassung, nach Paris, wo eben damals *Linguet's* Annalen durch die Gefangenschaft ihres Herausgebers in der Bastille eine Unterbrechung erlitten. Er übernahm die Fortsetzung derselben bis zum 13 Februar 1783, da L. sie selbst wieder zu besorgen anfing, u. gab nun, einmal an die politische Journalistik gewöhnt, *Mémoires historiques, politiques et littéraires sur l'état présent de l'Europe*, und dann als Fortsetzung *Journal historique et politique de Genève* heraus, das aber immer in Paris erschien. 1788 übernahm er den politischen Theil des *Mercure de France*, den er bis zum Julius 1792 d. h. bis zur Endschaft der Monarchie in Frankreich, fortsetzte.

Da jede Nummer dieses Journals neue Apologieen der Monarchie und bittern Tadel der Reformen enthielt; so war es jetzt die höchste Zeit für ihn, Paris und ganz Frankreich zu verlassen. Vielleicht war er sogar zu einem der ersten Opfer der Revolutionaire bestimmt: denn am ersten Tage nach dem 10 August umringte der Pöbel seine Wohnung. Seine Bibliothek, seine Manuscripte, unter welchen sich eines über den politischen Zustand Europens vor der Revolution befand, und alles, was er sich durch seine Schriftstellerey erworben hatte, wurde in wenigen Augenblicken vernichtet, und wahrscheinlich würde es ihm traurig genug ergangen seyn, wenn er nicht noch zu rechter Zeit entflohen wäre. Er ging zuerst wieder nach Genf; bald darauf aber suchte er einen Zufluchtsort im Canton Bern, und fand ihn auf einige Zeit. Jetzt schrieb er die bekannte *Lettre sur les évenemens de Paris au 10 Aout* 1792 und seine berühmtern von zwey deutschen Gelehrten, Hn. Kriegsrath *Genz* zu Berlin und dem verstorbenen *Schatz* in Gotha übersetzten *Considérations sur la nature de la Révolution de France, et sur les causes qui en prolongent la durée*, die 1793 unter dem Druckorte *Londres et Bruxelles* erschienen, und von denen Burke gesagt haben soll, dass er beym Lesen dieser Schrift sie selbst verfasst zu haben geglaubt hätte; so übereinstimmend fand er alles mit seiner Denkungsart. Von dieser Zeit an bis zum März 1796 erschien nichts von ihm (die während dieser Periode unter seinem Namen herausgekommene Schrift: *sur les dangers qui menacent l'Europe* ist untergeschoben) jetzt aber gab er das erste Stück einer *Correspondance politique p. s. à l'histoire du Républicanisme* heraus, die indessen nicht fortgesetzt wurde. Im J. 1797 nahm er an dem bekannten Blatte *la Quotidienne* Antheil, und schrieb Briefe über die Revolutionen von Venedig und Genua, so wie über die Gefahren, die damals

Portugal drohten. Aber eben diese Schriften waren die Veranlassung, dass Frankreich im J. 1797 bey den Ständen von Bern darauf drang, ihn zu verweisen, so wie auch nachher seine eigene Vaterstadt Genf in ihrer Unterwürfigkeits-Acte den damaligen Herrschern der französischen Republik *Mallet du Pan's* und *d'Ivernois's* Verweisung zusagte. Nach dieser Verbannung ging er auf eine kurze Zeit nach dem südlichen Deutschlande und dann nach London, wo er sich in dem Hause seines Freundes, des als Deputirten bey der constituirenden National-Versammlung bekannten Grafen Lally Tolendal, niederliess. Hier fing er seinen *Mercure brittanique* mit der besonders übersetzten Geschichte der Zerstörung des Schweizerbundes an, und setzte ihn regelmäsig fort. Noch zuletzt wurde seine Sprache in Rücksicht Frankreichs milder; die Regierung Bonaparte's, der einige Jahre vorher an seiner Vertreibung aus der Schweiz gearbeitet hatte, schien ihm ein glückliches Schicksal für Frankreich zu weissagen. Dieser geänderte Ton und der bald darauf im März 1800 angekündigte Entschluss, diese Zeitschrift aufzugeben, erregte manche ungegründete Vermuthung. Das Wahre ist, dass der schlechte Zustand seiner Gesundheit ihn dazu nöthigte. Diese litt durch das englische Klima, und seine Schwindsucht nahm jetzt so merklich zu, dass er nur allzusehr fühlte, wie er täglich dem Grabe näher kam. Mit Ergebung in sein Schicksal beschäftigte er sich jetzt mit Vorbereitungen zum Abschiede von seiner Familie und seinen Freunden. Die Predigten seines Landsmanns *Romilly* über die Resignation und die Unsterblichkeit der Seele waren jetzt seine Lieblingslectüre. Indessen glaubte er noch kurz vor seinem Tode, wieder einige Wahrscheinlichkeit der Genesung vor sich zu sehen. Noch am letzten Tage vor seinem Ende war er spazieren geritten, und ungefähr eine Stunde vor demselben hatte er gefrühstückt, und mit Heiterkeit von der Hoffnung zu genesen gesprochen. Ein sanfter Tod machte, in Gegenwart seines Freundes Malouet, des berühmten Redners in der National-Versammlung Frankreichs, seinem Leben ein Ende.

Er starb mit der Gewissheit, dass für seine hinterlassne Frau und seine 5 Kinder gesorgt werden würde. Diess hatte nicht nur die Regierung versprochen, sondern es trat auch eine Gesellschaft zu einer beträchtlichen Subscription zusammen. Welche wichtige Freunde er unter den Engländern und unter den damals in London lebenden Franzosen und andern Ausländern hatte, zeigte sich bey seinem ansehnlichen Leichengefolge, dem unter andern der Graf Lally Tolendal und Malouet, der ehemalige englische Gesande am Turiner Hofe, Mr. Trevor, Lord Sheffield und mehrere andere Parlamentsglieder beywohnten.

Bey allem dem, was seine Gegner gesagt haben, und so paradox es auch seyn mag, dass ein geborner Republikaner und Protestant ein warmer Vertheidiger der Monarchie und des Katholicismus war, scheint ihn doch keineswegs der Verdacht zu treffen, dass er je aus Eigennutz für eine Parthey schrieb; seine Werke sprechen für die innige Ueberzeugung von den Grundsätzen, die er verfocht, so wie seine obgedachten Aeusserungen über Bonaparte's Regierung, die ihm damals in England bey den Machthabern nicht beliebt machen konnten, für seine Unpartheylichkeit und Wahrheitsliebe. — Seinen schriftstellerischen Charakter hat der mit seinen Werken vertraute Hr. Kriegsrath *Genz* in seinem historischen Journal 1800 Jul, S. 272 — 96 gezeichnet; diese und andere bey der Anzeige seines Todes in englischen Journalen mitgetheilte Nachrichten nebst den literarischen Werken von Sennebier und Ersch gaben den Stoff zu dieser Skizze.

Pierre Charles Louis BAUDIN,

Volksrepräsentant in mehrern gesetzgebenden Versammlungen und Mitglied des National-Instituts, gest. den 13 Oct. 1799. im 51 J. s. A.

Baudin gehört zu den Männern, die mehr nützlich zu werden, als zu glänzen suchten. Seine wesentlichen Verdienste um Frankreich sind daher lange so bekannt nicht, als sie es zu seyn verdienten; wenigstens waren sie es weniger während seines Lebens, als nach seinem Tode, da sie von mehrern auseinandergesetzt wurden, wie von *Benj. Constant* und *Champagne*, deren Nachrichten bey folgendem Abrisse zum Grunde liegen.

Baudin wurde den 18 Oct. 1748. zu Sedan geboren, wo sein Vater Unter-Landrichter war. Er wurde zum Rechtsgelehrten bestimmt, und nach Paris geschickt, um sich dort zu seiner Laufbahn vorzubereiten. Hier kam er unter die Aufsicht eines Lehrers, der ein Schüler Rollins war, und den jungen B. im Collegium Ludwigs des Grosen seinen Cursus machen liess. Dieser Umstand hatte keinen geringen Einfluss auf sein Leben; B. nahm den der Rollinschen Schule eigenen Charakter an, der in Ordnungsliebe, gewissenhafter Erfüllung seiner Pflichten u. überhaupt in einer strengen Moral bestand, und zwar in einem Grade, dass ihm schon seine Mitschüler den Namen *Cato* gaben. Nachdem Baudin auch seinen juristischen Cursus gemacht hatte, liess er sich unter die Zahl der Advocaten aufnehmen. Zwey damalige Parlementsräthe, die ihre Söhne zu derselben Laufbahn bestimmt hatten, Joly de Fleury und Gilbert de Voisins, zogen ihn bey der Erziehung ihrer Söhne zu Rathe, und fesselten ihn so sehr an sich, dass er ihnen, als 1770 die Parlemente exilirt wurden, ins Exil folgte, gerade zu einer Zeit, da er eben zum erstenmale vor Gerichte auftreten wollte. Auch kehrte er nur erst mit ihnen nach Paris zurück. Jetzt wollte er seine Laufbahn als Sachwalter betreten; aber Gilbert de Voisins wusste es dahin zu bringen, dass B. die Erziehung seiner Söhne ganz übernahm. Im J. 1783 ging B. verheirathet nach Sedan zurück, und übernahm hier das Amt eines Postdirectors. Als er nachher 1790 unter schwierigen Umständen zum Maire dieser Stadt

er-

ernannt wurde, wufste er fich fo zu betragen, dafs feine Mitbürger ihn nicht nur zur gefetzgebenden Verfammlung, fondern nachher auch zum Convente ernannten; und als aus diefem eine neue Legislation entftand, wurde er nicht nur von einer grofsen Majorität feines Departements, fondern auch von 18 andern Departements zum Repräfentanten gewählt. Im Jahr 1798 wählte ihn das Departement der Ardennen einmüthig zum Rathe der Alten. — Anfangs wurde er wenig bemerkt. Bey fo vielen Gefahren und bey dem heftigen Kampfe des Ehrgeizes und Eigennutzes war es einem fo befcheidnen und allen Intriguen abgeneigten Manne, wie Baudin, fchwer, fich Gehör zu verfchaffen. Nach feinen Begriffen von Freyheit mufste er fich fowohl von denen, die ausfchliefsungsweife fie zu vertheidigen behaupteten, als auch von denen, die fie vernichten wollten, trennen. Mit wenigen vernünftigen Männern ftand er daher, als freymüthiger Vertheidiger der Sache der Republik, zwifchen diefen Partheyen in der Mitte. Indeffen war er keinesweges unthätig; er arbeitete fleifsig in den Commiffionen, und überliefs es andern, auf der Redner-Bühne zu glänzen. Dadurch erwarb er fich die allgemeine Achtung feiner Collegen. Er war nach und nach Präfident aller gefetzgebenden Verfammlungen, deren Mitglied er war; und wurde immer zu den wichtigften Commiffionen ernannt. So war er auch Mitglied der bekannten Commiffion der Eilfe, welche die Conftitution des 3ten Jahres verfertigten, die ohne zu dem gewünfchten Hafen der Ruhe zu führen, doch wenigftens ein Anker gegen die von allen Seiten hereinbrechenden Stürme war.

Bey der Errichtung des National-Inftituts wurde *Baudin* zum Mitgliede deffelben ernannt. Er wohnte deffen Sitzungen fleifsig bey, und verlas hier feine Unterfuchungen über die Urfachen und den Einflufs des Partheygeiftes, den er fo fehr hafste, dafs er, — nach feiner Aeufserung in der letzten Verfammlung des Inftituts, der er beywohnte, — Willens war, den damaligen Partheygängern die *Maske nicht nur, fondern auch die Haut abzureifsen*; über die Natur und die Folgen des Oftracismus; über die Gefetzgebung und den dazu paffenden Ton; über die Freyheit der Preffe und des Gottesdienftes, die in feinen Augen mit Denkfreyheit fo fehr eins war, dafs er alle Arten des Gottesdienftes geduldet wiffen wollte, unter der Bedingung, dafs keiner intolerant wäre; über die Begräbniffe, deren bisherige Unanftändigkeit auch an ihm einen ftrengen Richter fand. Alle diefe in den *Memoires de l'Inftitut national — Sciences morales et politiques* — abgedruckten Abhandlungen waren vollftändig, aber kurz; denn er theilte darin nur *feine* Gedanken mit. *Camus* und andere feiner Freunde wollten eine Sammlung feiner Schriften veranftalten: bis jetzt ift fie aber noch nicht erfchienen.

Wie er zu allen feinen Arbeiten Zeit gewinnen konnte, erklärt er felbft in einer Vertheidigung gegen einen Angriff auf folgende Art: „Ich fpeife bey Niemand; ich gehe in keine Gefellfchaft; ich nehme mir kaum Zeit, meine Freunde zu befuchen; ich gehe aus den Archiven in die Sitzung und aus der Sitzung in die Archive; dann und wann widme ich einige Stunden literarifchen Erholungen." Auf diefe Weife erwarb er fich im Stillen Verdienfte, die man nur zum Theil kannte. Bey allem dem wurde er zur Zeit der Schreckensregierung verfolgt. Diefe Verfolgung aber war fruchtlos, und gab ihm fpäterhin Gelegenheit, ein Beyfpiel von Grofsmuth zu geben, das zwar während der Revolution mehrmalen vorkam, (wie es unter andern *Rouffelin* vom General *Marbot* erzählt), nie aber unter die gewöhnlichen gerechnet werden wird. Ein wüthender Feind klagte ihn mehrmalen fo heftig an, dafs der Verluft von Baudins Leben gewifs fchien; Baudin rettete fich nur mit Mühe. Einige Zeit darauf wurde eben diefer Terrorift profcribirt; er fuchte Freunde und fand keinen. Er rettete fich zu B., und diefer verbarg und nährte ihn 6 Monate lang; ja diefer Umftand bewog fogar B., zum erftenmale auf eine Amneftie zu dringen, durch deren Bewilligung diefer Feind feine Freyheit wieder erhielt.

B. hatte häufige und langwierige Anfälle vom Podagra. Diefs waren die Stunden, die er auf angenehme Lectüre verwandte. Schmerzlicher wurde ihm aber, bey der höher fteigenden Verdorbenheit der Directorialregierung und den damit in Verbindung ftehenden mifslichen Kriegsumftänden, die unglückliche Lage feines Vaterlandes. Diefen Kummer linderten auf einmal im October 1799 die damaligen Nachrichten von den Siegen der Republikaner und noch mehr die von der Rückkunft Bonapartes nach Frankreich. Aber diefe fo lebhafte Freude fchadete feiner fchwächlichen Gefundheit, fie raffte ihn hin. Ehe er indeffen ftarb, liefs er feinen alten Vater rufen, um die Freude über die glücklichen Ausfichten feines Vaterlandes mit ihm zu theilen.

Sein vom National-Inftitut veranftaltetes Leichenbegängnifs war fehr feyerlich. Aufser den Mitgliedern des Inftituts wohnten demfelben eine grofse Menge von Volksrepräfentanten und andern Bürgern bey. Die Lobrede, welche *Champagne* in der letzten Sitzung des National-Inftituts (1 Januar 1801) verlas, erregte um fo ftärkere Theilnahme, da Baudin's Familie fich dabey gegenwärtig befand.

II. Univerfitäten und andere Lehranftalten.

Paris.

Nach einem Befehle der Präfecten vom Seine-Departement (in Paris) follen die Lehrer in den Primairfchulen künftig neben ihrem Gehalte von 600 Franken eben fo viel Entfchädigung für ihre Hausmiethe erhalten.

Sicard's Taubstummen-Schule ist allgemein bekannt; bisher war es jedoch immer noch unentschieden, ob die Zöglinge desselben auch für Geschäfte des Lebens brauchbar seyn würden. Die Administration der National-Lotterie hat mit zweyen derselben einen Versuch gemacht, und beide ihren Geschäften angemessen gefunden.

Pisa.

Die Professoren der hiesigen unter einem beständigen Oberhaupte (*Proveditore*) stehenden Universität sind in die drey Collegia, das *theologische, juristische* und *philosophisch-medicinische* getheilt. Folgendes ist das Lections-Verzeichniss vom vorigen Jahre mit einigen Anmerkungen.

Theologisches Collegium.

Abb. *Paolo Marcello del Mare* aus Genua ist Lector der heiligen Schrift; — der P. Dominicaner *Giac. Arizzarra* aus Florenz lehrt Kirchengeschichte; — der P. Augustiner *Nic. Maria Ciano* aus Trient Dogmatik; der P. Carmeliter *Salvatore di S. Elisabeta* Moral; der P. Piarist *Carlo Antonioli di Correggio*, Adjunct dieses Collegiums, lehrt die griechische Sprache und schöne Literatur.

Juristisches Collegium.

Der Advocat *Franc. Toggi* von Livorno hält Vorlesungen über das canonische Recht; der Adv. *Lor. Tosi* aus Florenz lehrt Einleitung in das Civilrecht; *Guartieri* von Bagnone und *Phil. di Bibbiena* erklären die Institutionen; der Adv. *Migliorotto Maccioni* von Prato Vecchio die Pandecten. Das Criminalrecht lehrt der Advocat *Tito Monzi*, ein Pisaner; *Staatsrecht* seit Ranuzzi's Tode, der obgedachte *Phil. di Bibbiena*. Adjungirt ist diesem Collegium der Professor der orientalischen Sprachen, Dr. *Cesare Malanima*, ein Pisaner, Rector der herzogl. Collegien della Sapienza und del Vittoriano.

Philosophisch-medicinisches Collegium.

Dr. *Franc. Torrigiani* aus Pescia, Arzt am Hospitale, lehrt die medicinischen Vorbereitungswissenschaften; Dr. *Luigi Morelli* aus Siena die praktische Medicin; Dr. *Ant. Cobellucci* von San Casciano die Anatomie; Dr. *Giorgio Santi* aus Siena (Verfasser einer Reise durch Toscana) die Naturgeschichte und Chemie; auch werden diese Wissenschaften von den Doctoren *Giov. Lor. Tilly*, einem Pisaner, (Verfasser mehrerer botanischen Schriften) und *Gaet. Savi*, aus Florenz, gelehrt. Ueber Chirurgie liefet Dr. *Franc. Vacca Berlinghieri* aus Ponsacco; (von dem das Ausland mehrere Schriften kennt); auch hält er öffentliche Vorlesungen über theoretische und praktische Medicin. Die chirurgischen Operationen werden im Spital gelehrt, kommen aber nicht in den Lections-Catalog. An einem Entbindungshause fehlt es noch.

Die theoretische Physik lehrt der (durch seine Fabeln bekannte) Prof. *Lor. Pignotti* aus Arezzo; die Geometrie Dr. *Tom. Comparini* aus Pistoja; die Algebra Dr. *Renieri Gerbi* aus Pistoja; die höhere Algebra Dr. *Pietro Savoli* aus Livorno; Astronomie der (durch seine Observationen bekannte) *Gius. Ant. Slop*; die Experimentalphysik *Leop. Vacca Berlinghieri* aus Pisa. Letztere Vorlesungen werden im physikalischen Cabinette gehalten, in welchem sich alle dazu nöthigen Maschinen und Instrumente befinden. Die Chemie mit allen nöthigen Versuchen lehrt *Ant. Nic. Branchi* aus Florenz, und dessen Sohn *Giuseppe*. Logik liefet Dr. *Pietro Rossi*, (der Verfasser der *Fauna Etrusca*, aus Florenz); Metaphysik nebst Logik Dr. *Christoforo Sarti*, bekannt durch mehrere philosophische Werke, durch eine Schrift über Erdbeben und durch die *Ottica della natura*.

III. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

In der Versammlung der *Kurfürstl. maynz. Akademie nützl. Wissenschaften zu Erfurt* am 2 Jan. d. J. verlas der Kammerrath *G. Sam. F. Trott* eine Abhandlung *über die Veredlung der inländischen Schafzucht u. Wolle*. — In der Versammlung am 3 Febr. wurde eine vom Hn. Prof. *Willdenow* zu Berlin eingesendete Abhandlung *von einigen besonders merkwürdigen Farrenkräutern* vorgelesen. In der Versammlung am 2 März konnte anderer Geschäfte wegen keine Vorlesung statt finden.

IV. Künste.

In *Grenoble* ist ein *Museum* (Kunstsammlung) errichtet worden, in welchem die verschiedenen Gemälde, die bisher in den Kirchen der Stadt und in der bekannten Karthause, so wie in einigen Privatsammlungen sich befanden, vereinigt worden sind.

In *Paris* sind seit kurzem folgende Portraits in Kupfer gestochen worden: *Washington* und *Bonaparte* als Seitenstücke von *Alex. Tardieu*; (3 Fr.) *Bonaparte* von *Sophie Janinet* (6 Fr.), *Lehrbuch* von *Guerin* (3 Fr.) *Esseyd Ali Effendi*, Gesandter der Pforte bey der französischen Republik nach *Boze*; und *Poussin* nach dem eigenen Gemälde dieses Künstlers von *L. I. Cathelin* (5 u. 3 Fr.)

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 77.

Mittwochs den 22ten April 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

National-Zeitschrift
für
Wissenschaft, Kunst und Gewerbe
in den Preussischen Staaten.
März, 1801.
Inhalt:

I. Zustand des Preussischen Kriegswesens im 18ten Jahrhundert, unter Friedrich dem Grossen. (Von einem preuss. Officier.) II. Blicke auf die bürgerliche Verfassung des öffentlichen Lehrers in den preuss. Staaten überhaupt und insbesondere in Westphalen. Von *E.* III. Über die Universitätsbibliothek zu Halle. Von *A.* IV. Bemerkungen eines Reisenden über die hinterlassene Gemäldesammlung des verstorbenen Director *Rode* zu Berlin. Fortsetzung und Schluss. — Im Correspondenzblatte befinden sich: I. Aufgefangene Briefe der Fussbotenpost. Sechster Brief. II. Berlinisches Nationaltheater. III. Nachrichten aus Berlin. IV. Nachrichten aus den Provinzen. (Bayreuth, Burglein, Breslau, Cleve, Duisburg, Elbing, Erlangen, Gerdauen, Hagen, Halberstadt, Halle, Hamm, Kalisch, Königsberg in Preussen, Magdeburg, Memel, Neisse, Pillau, Schneidemühl, Throtha.) V. Nachricht von der Ofenfabrik des Hn. *Hohlen* in Berlin. VI. Nachricht von der Deportation der zu lebenslänglichem Gefängnisse verurtheilten Gefangenen nach Siberien, nebst einigen Bemerkungen. VII. Publicandum, die Verhütung der Ansteckung der Kinderblattern betreffend, nebst Bemerkungen eines praktischen Arztes. VIII. Nachricht von der Errichtung einer neuen Sonntagsschule in Berlin. IX. Über den in der Grafschaft Ravensberg eingerissenen Holzmangel, seine Ursachen und die Mittel, ihm abzuhelfen, nebst einigen Worten über Diebe und Bettler überhaupt. X. Literatur. 1) Probe einer Übersetzung der Episteln des Horaz, von Hn. Rector und Professor *Falbe.* 2) Rüge. 3) Recension. XI. Anzeiger für Buchhändler und Künstler.

Der Verkaufspreis des Jahrgangs dieser Zeitschrift beträgt 5 Rthlr., und für jedes einzelne Stück 12 gr. Man wendet sich wegen des Abonnements entweder gerade an mich selbst, oder an die zunächst liegenden Buchhandlungen, und an die Postämter jeglichen Orts.

Berlin, d. 31 März 1801.

J. G. Braun,
Buchhändler in der Königsstrasse No. 62.

Von den:

Englischen Miscellen,

ist nun des 3ten Bandes 1s Heft erschienen, und hat folgenden Inhalt:

Patentorgeln. — Neue Erfindung, den Stahl zu beugen. — Neue Bleichart des Cattons und Leinenzeuges. — Erfindung eines Wasserschirms für Schiffe gegen anschlagende Wogen. — Neue Tonstücke: die Schöpfung von Haydn im Clavierauszug von Clementi. — Hooks Neujahrs-Geschenk. — Neue Kupferstiche: Nelson; Washingtons Familie; Bachus. Telemach. — Gelehrte Neuigkeiten: Toulmin's neue Ausgabe seiner *Letters of Fuller.* — Turner's angelsächsische Geschichte. — Harris Werke in 2 Bänden. — Neue Ausgabe von Dr. Hutton's Theorie der Brücken. — Mistress Opie's Gedichte, ihre Erzählung: der Vater und die Tochter. — Thomson's Oden und Elegieen. — Hoher Preis des Papiers, Druckerlohns und Honorars, und dessen Folgen. — Berufung des Orientalisten D. Hager aus London als Professor der deutschen Sprache nach Oxford, — dessen Herausgabe seiner Einleitung zur Kenntniss der Chinesischen Sprache. — Chinesische Bibel. — Paulus Commentar. — Byrne's *Britannia depicta.* — Playfairs Beschreibung des brittischen Indiens. — Kinder-Leih-Bibliothek. — Damberger's Reise. — Barrow's Beschreibung seiner Reisen in das Innere von Süd-Afrika i. d. J. 1797 und 1798. — Bissett's grosser National-Addresskalender. — Smiths verbesserter englischer Atlas. — Carey's Buchdruckerey für alte Autoren; und Anakreon mit Stereotypen. — Über den Zustand der Colonie auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, seitdem es die Engländer besitzen. — Anekdoten von dem Schauspieler Garrick. — Theurung der Lebensmittel und andrer Nothwendigkeiten in England, Untersuchungen über die Ursachen und Vorschläge zur

zur Steurung derselben. — Grofser Nutzen den die Befeuchtung liegender Gründe dem Ackerbaue gewahrt. — Vortrefflichkeit der Wafferbehälter in Haufern. — Dämpfung des Staubes auf den Strafsen. — Weitere gelehrte Neuigkeiten, Nachrichten von neuen Büchern: Richard I. ein Gedicht von Baronet Burges. — Adams claffische Biographie. — Priestlays Unterfuchung über die Begriffe der alten Hebräer von einem künftigen Leben. — Goldsmith's Verbrechen der Monarchen. — Überfetzung der alten indifchen Gefetze. — Einige Bemerkungen über dan englifchen Handel zu Anfange diefes Jahrs. — Kleine Anekdoten. — Menfchenfreundlichkeit eines Geiftlichen gegen zwey unglückliche Mädchen. — Entdeckung eines Diebftahls durch Wein. — Grofser Brau-Bottich. — Liftiger Diebftahl. — Vermeffener Streich eines Kirchenräubers. — Unglück durch Mäufegift. — Rattung eines vor Hunger, Kälte und Furcht faft verzweifelnden Knaben von einem vom Strande in die See gefchwemmten Schiffe. — Wette. — Kleinere Nachrichten. Folgen der neuen Papier-Taxe. — Perckins metaline Stäbchen. — Braune Brodbeckerey. — Verbreitung der Chemie unter den niedern Ständen. — Andersons und Johnsons Sammlung englifcher Dichter. — Wakefield's griechifch-englifches Wörterbuch. — Nesbitt's Werk über die Diät. — Frau Fanwiks Bücher einer Mutter an ihre Tochter in der Erziehungs-Anftalt. — D. Denman's Anführung zur Hebammenkunft; deffen Kupfer den Polypus in der Gebärmutter vorftellend. — Cowpers Gedichte. — Whateley's Abhandlung über den bösartigen Saamenflufs bey Mannsperfonen. — Mifs Hannah More's Herausgabe ihrer Werke. — W. G. Irelands Balladen. — Maclaurins Infinitefimal Rechnung. — F. H. Naylers Gefchichte der Schweiz. — Bicheues Werk: das Gefchick des deutfchen Reichs. — Noye's Werk über das englifche Silbenmaas. — Encylopaedia of wit. — Vereinigung mehrerer englifchen Maler, Kupferftecher und Gelehrten, die Schönheiten ihres Vaterlands zu fchildern. — Neue Romane. — Verbeffertes Brennmaterial. — Gefchwinde Verwandlung hammerbaren Eifens oder Eifenerz in Gufsftahl. — Künftliche Ärme und Füffe. — Neue Kupferftiche. — Graf St. Vincent. — Der Drefcher und der Säer. — Politifche Kannengieffer im Bierhaus und fleifsige Bauersleute. — Caleb und feine Tochter Achfah. — Venus auf Mars Bette fchlafend. — Genaue Anficht des Thors vom Collegium Chrift. in Oxford. — Büfte von Bonaparte. — Flaxmanns Büfte von Washington.

J. G. Cotta'fche Buchhandlung
in Tübingen.

Von den *Blättern für Polizey und Cultur* ift nun das 3te Heft von 1801 erfchienen, und enthält:
Dänemark. Feuerthürme. — Frankenau über die Koppenhagener Peft im J. 1711. — Oerftedt über das Druckfreyheitsgefetz. — Begtrups ökonom. Topographien von Seeland. — Mafsmanns Schreiben über die Koppenhagener Sonntagsfchuler. Vergleichung der neuen preufsifchen *Extrapoftverordnung* mit den frühern fchleswig-holfteinifchen.
Fragmente zur *Kornpolizey:* Peuchet über Freyheit oder Sperre des Getraidehandels und den Nutzen öffentlicher Verhandlungen darüber. — Überficht der wichtigeren Schriften der Franzofen, Italiener, Deutfchen und Engländer über die Getreidegefetzgebung und der verfchiedenen Syfteme. — Jetzige Theurung in England. — Anzeige der zahlreichen über ihre Urfachen und Gegenmittel herausgekommenen Flugfchriften.
Über den Dienft, welchen die Turkey Bazarde in Charlestown der *Gaffenpolizey* leiften follen. Berichtigung zum vor. St. v. Oberft von *Ewald.*
Schlesw. Holft. Chronik. 1801. No. 3.
Buchdruckereyen, Buchhandlungen, Zeitungen, Journale, Intelligenz- und Wochenblätter in baiden Herzogthümern, zur Berichtigung einer Nachricht im *Journ. gen. de la litt. étrangere* No. 2. — Flugblätter fürs Volk auf der Infel Föhr. — Schulfonds. — Marne, Schulbücherfammlung. — Fragen wegen einiger von Chriftian IV. der Stadt Glückftadt ertheilten Privilegien. — Zuruf an Freunde der Ordnung und des Rechts. — Polizeygefetzgebung. — Kiel, Kirchenlifte von 1800. — Grömiz im Wagerlande. — Altona. — Flensburg. — Oldesloe. — Schlesw. holft. Kirchenlifte von 1800, nebft zwey Tabellen und Bemerkungen. — Zur Landeskunde. — Literarifche Nachrichten.

J. G. Cotta'fche Buchhandlung
in Tübingen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In unferm Verlage ift fo eben erfchienen:
Allgemeines Verzeichnifs der Bücher, welche in der Frankfurter und Leipziger Ofter-Meffe des 1801 *Jahres entweder ganz neu gedruckt, oder fonft verbeffert wieder aufgelegt worden find, auch inskunftige noch herauskommen follen.* gr. 8. geheftet, 12 gr.
Leipzig, d. 11 April 1801.
Waidmannifche Buchhandlung.

Bis zur Leipziger Jubilate-Meffe wird folgende Schrift in der *Stiebnerifchen* Druckerey zu Nürnberg die Preffe verlaffeu:
Joh. Heinrich Müller's, Regierungs-Directors zu Caftell, Verfuch einer *Entwickelung* und beftimmten *Darftellung des frankifchen Gewohnheits-Rechts von der ehelichen Gutergemeinfchaft*, in Geftalt eines Entwurfs zu einer darüber zu erlaffenden Verordnung, wobey auch einiges von letzten Willen und Vormundfchaften mit angefügt worden ift. Nebft einem Regifter. 1801. 4.
Diefe mit Berichtigung und möglichfter Reinigung der Grundfatze von allen fremdartigen Rechts-Beymifchungen bearbeitete Entwicklung der deutfchen ehelichen

lichen Güter-Gemeinschaft, fetzt auch die Abweichungen andrer Gemeinschaften des gemeinen Rechts, wenn folche durch Vertrag mit der Ehe verbunden werden, in ein helleres Licht, und zeigt die aus diefer Verknüpfung entfpringenden Modificationen." Diefe allgemein, befonders aber für Franken intereffante Schrift, welche 18 bis 20 Bogen in 4. ftark wird, ift in einigen Wochen für 1 fl. 12 kr. oder 16 gr. fächf. zu haben: in Caftel, bey dem Hn. Verfaffer felbft, und dahier fowohl in dem *von Zwanzigerifchen* Gefchäftshaufe, als auch in der *Stiebnerifchen* Buchhandlung.

Nürnberg, d. 31 März 1801.

Von folgendem Werke:

The Voyages and Travels of Fletcher Chriftian and a Narrative of the Stuting on Board his Majesty's Ship Bounty at Otaheite etc. etc.

erfcheint nächftens eine deutfche Überfetzung im Verlage der

Sinner'fchen Buchhandlung in
Koburg und Leipzig.

Für die nächfte Jubilate-Meffe liefere ich folgende neue Werke:

Archiv für medicinifche Länderkunde. 1r Band 2s Stück. 8. brofchirt.

Ernefti, J. H. M., Vorübungen zum erften Unterricht in der Mutterfprache, zur Entwicklung der Seelenkräfte und Bildung des Geiftes und Gefchmacks, 4te ganz umgearb. Auflage. 8.

Erzählungen aus dem Reiche der Wirklichkeit und der Phantafie, von *Fr. Laodes*. 2r Band mit Kupfern. 8.

Etwas zur Kurzweil und Zeitvertreib, jedoch auch zum Nutzen und Vergnügen für Bauersleute. 8.

Harlekin, der, oder es hat alles in der Welt zwey Seiten, eine Poffe in 1 Act. 8.

Jacobine, la Serre, oder die wunderbare Erfcheinung. 2 Bände. 8.

Linna Münfter, ein Luftfpiel in 3 Aufz. 8.

Lützelberger, D., Handbuch für Hebammen. Ein Lehr- und Lefebuch. 8.

Meynier, Louife, Kinderfpiele in Schaufpielen und Erzählungen zur Bildung des jugendl. Herzens, nebft einer Befchreibung des frey-Adel. Magdalenenftiftes in Altenburg, mit 1 Kupfer. 8.

Numa Pompilius, par Mr. *de Florian*, avec un Extrait de Tite-Live. Mit hiftor. und krit. Anmerkungen für Schulen bearbeitet von *J. H. Meynier*. 2 Bde. gr. 8.

Pözile, eine Quartalfchrift. No. I. II. Herausgegeben von *J. F. Facius*. 8. brofchirt.

Röhrigs Reifen und Schickfale durch einen Theil von Europa, von Holland nach Liffabon, Gibraltar, Spanien, Mallaga, Italien, Afrika u. Afien etc. 8. (In Commiffion.)

Sauer's Religionsvorträge für gebildete Lefer, nebft einer Abhandl. über Kanzelvorträge überhaupt. 8.

Schad, B., Logik und Metaphyfik nach den Principien der Wiffenfchaftslehre. 1r Band. Logik. gr. 8.

Sinner'fche Buchhandlung in
Koburg und Leipzig.

III. Chirurgifche Inftrumente.

Diefe Meffe zu Leipzig können bey mir Endesgefetztem, Hülfsbedürftige mit allen Arten elaftifcher *Bruchbänder*, wie es der Austritt des Bruches erfodert, mit oder ohne Mechanik und ächt englifchen Federn, die wegen des Schweifses mit Gummi beftrichen find, bedient werden, wobey die fo fehr befchwerlichen Lendenriemen zu entbehren. Auch find neu inventirte Urinhalter, Urinfperrer, Sufpenforia und Tragbeutel für Scrotalbrüche, Peffaria und Mutterkränze, Fontanelbinden von gumirten Taffent, Catheter, Bougies und Milchzieher von elaftifchem Gummi, Gehörmafchinen von Silber und lakirter Compofition, die unvermerkt im Ohr feftgemacht werden können, nebft mehrern Mafchinen für alle äufserliche Gebrechen, die alle von einem K. P. Ober-Collegio-Medico, vielen Univerfitäten und berühmteften Ärzten geprüft und beftens befunden worden, bey mir zu haben. Auf Verlangen werden zwar nach Umftänden mit Zuziehung verftändiger Ärzte und Chirurgen, auch äufserliche Mittel abgegeben, ich mufs aber immer der Wahrheit gemäfs einem für den Schaden pafsendem Bande vorzüglich bey einem nicht mehr fich zeigenden Bruch nach praktifcher Kenntnifs und eigner Erfahrung mehr als allen zu gebrauchenden Mitteln beymeffen. Um der Bequemlichkeit willen habe ich für folche, die fich nicht felbft an mich addreffiren wollen, ein Sortiment meiner Fabrikaten bey folgenden Hn. Commiffionärs deponirt:

Zu Altenburg, Hn. Chir. *Hahn*; Annaberg, Dr. *Karg*; Berlin, *Simon Schropp* und *Comp.*; Bernburg, Chir. *Lehmann*; Bielefeld, Dr. *Beckhaus*; Braunfchweig, *Franz Bianeone*; Frankfurt a. d. O., Apotheker *Peterfen*; Goslar, Dr. *Welge*; Halle, *Paul Sioll*; Leipzig, Hausman *Hofmann*; Magdeburg, Stadt- und Landchirurgus *Kuhne*, und endlich darf fich ein jeder nur an feinen gewöhnlichen Hn. Medicus oder Chirurgus wenden, auf deffen Verlangen gleich die Sendung gefchehen wird, meine Auslagen kann ich gleich auf der Poft nachnehmen.

Johann Chriftian Schropp,
K. P. approbirter Bandagift zu Berlin und Magdeburg, vom K. P. General-Directorio zu Berlin conceffionirt auf alle Preufsifche Länder; in Leipzig wohne ich bey Hn. *Hofmann* in der Petersftrafse Hn. *Mofeer* Haufe No. 70.

IV. Berichtigungen.

In dem 55ften Bande der N. A. D. Bibliothek, S. 88 in der Recenfion, meiner bey *Fleckeifen* in Helmftedt 1799 herausgekommenen Logarithmen-Tafel wird 1) der Behauptung, dafs vermittelft derfelben die

die Logarithmen zu den Zahlen, und diese zu jenen, genauer als aus den gewöhnlichen Tafeln gefunden werden könnten, widersprochen. 2) Die Anweisung zur *Interpolation* für mangelhaft erklärt, weil man nicht erfahre,* wohin die Einer gesetzt werden müssten; und 3) getadelt, dass bey der Anwendung keine Regeln des Verfahrens gegeben wären. Hier will ich beweisen, dass diese Vorwürfe völlig ungegründet sind.

1. Meine Tafel enthält Log. für die Zahlen einer arithmetischen Reihe, deren erstes Glied 0,0000347222.. und deren letztes Glied 0,9999652777.... ist, also für Zahlen, deren letzte Ziffern ohne Ende fortgehen. Wenn nun die Log. überhaupt sieben Decimalstellen bekommen sollen, so kann zwischen jedes Paar Zahlen, eine andere Reihe von 1000 Gliedern eingeschaltet werden, deren erstes Glied 0,0000000347222.... oder wenn man vier Ziffern für die ganzen abschneidet, 0,000347222... ist, wodurch die Hauptreihe 28 Millionen und 800000 Glieder bekommt, welche in ihren ersten sieben Ziffern nicht nur alle mögliche Versetzungen oder Combinationen darstellen, sondern auch noch einen Bruch neben sich haben, dessen letzte Ziffern ebenfalls ohne Ende fortgehen, folglich muss man auch für jede Zahl, die so viele Ziffern hat als man will, den Log. in sieben Decimalstellen, aus meiner Tafel genauer als aus der gewöhnlichen Tafel finden können. Auch ist zwischen beider Tafel Logarithmen, für die ersten sieben Ziffern einer Zahl, immer ein Unterschied, der dort vernachlässiget, bey der Meinigen hingegen, sorgfältig benutzt wird; ja selbst für die ganzen Zahlen lassen sich die Log. nach meiner Tafel genauer berechnen. So ist z. E. für den Log. 6,2540140 die Zahl 1794791; weiter kann man nicht gehen, oder man bekommt noch 0,24. Nach meiner Tafel hingegen ist die richtige Zahl 1794791,666.... Will man umgekehrt zu eben dieser Zahl, vermittelst der gewöhnlichen Tafeln, den Log. finden: so ist derselbe, wenn man die zweyten Differenzen zu Hülfe nimmt, 6,2540139; welcher Log. aber mehr der Zahl 1794791,319444... zugehört, folglich um $\frac{25}{72}$ kleiner ist, als die wahre Zahl. Und soll zu der ganzen Zahl 1794791 der Log. gefunden werden: so ist derselbe nach den gewöhnlichen Tafeln wie oben 6,2540139, nach der meinigen hingegen, 6,2540138. Ähnliche Versuche kann man mit jeder andern Zahl anstellen; man wird dasselbe, auch die Abweichung immer grösser finden, je mehr die gegebene Zahl sich den letzten in der Reihe nähert. Und dass diese Abweichung von bedeutendem Einfluss ist, zeigt sich, wenn man die Log. in mehr als sieben Decimalstellen berechnet. Überhaupt wird man finden, dass vermittelst meiner Tafeln, jede Rechnung nicht nur schärfer geführt, sondern auch jeder zuletzt erscheinende Bruch, sogleich ohne Weitläuftigkeit, nach dem wahren Werthe bestimmt werden kann.

Es ist auffallend, wie ein Recensent, der mehr wissen muss als der Autor, welchen er beurtheilt, jenen durch Erfahrung bestätigten Vernunftschluss für Täuschung zu erklären, hat im Stande seyn können. Dass ferner meine Tafel nur 25920 Log. enthält, stört den Erfolg nicht im geringsten. Die ersten* 2880 Glieder der Reihe, habe ich nach §. 48. der Einleitung absichtlich weggelassen, weil sie in der fortgesetzten Reihe, deren erstes Glied 0,1000347222... ist, noch Einmal vorkommen, und dieselbe Behandlung verstatten. Da auch für sämmtliche Zahlen, man mag sie als ganze, als gebrochene, oder als gemischte betrachten, die Mantissa ihres Log. immer dieselbe bleibt (s. die Vorrede) so ist es auch gleichviel, ob diese fortgesetzte Reihe mit 1,000347222..., oder mit 10,00347222.., oder mit 100,00347222 anfange. Der Recensent hätte also seine weise Bemerkung, dass es die Bestimmung deutlicher mache, wenn 1,000347222 zum ersten Gliede angenommen werde, und die offenbar ohne Überlegung niedergeschriebene Behauptung, dass die beiden obern Zahlen *ursprünglich* Einer und Zehntheile wären, sparen können. Um den Raum möglichst zu benutzen, und zugleich das Aufschlagen zu erleichtern, musste ich 10,00347222... zum Ersten Gliede wählen, also das, was ich that, immer besser wissen als der Recensent.

2. Habe ich in der Einleitung nicht nur über den Gebrauch der Tafeln hinreichende Erläuterungen gegeben, sondern auch p. 31 mit klaren Worten gesagt: dass man von der ersten gefundenen Zahl linker Hand vier Ziffern abschneiden, und unter die fünfte Ziffer die erste Ziffer des Decimalbruchs aus der zweyten Tafel setzen, und sodann addiren müsse. Hat denn das der Recensent nicht gelesen?

3. Kam es hier nur allein darauf an, für jede gegebene Zahl den Log. und umgekehrt jene zu diesem, zu finden. Da nun hierüber in der Einleitung alles gesagt war, so bedurfte es weiter keiner Regel des Verfahrens, oder ich hätte das Vorhergegangene nochmals wiederholen müssen.

Übrigens ist es nicht meine Schuld, wenn Rec. die neue, über die Summe der logarithmischen Differenzen, zweymal und gewiss deutlich,* gemachte Anmerkung nicht versteht. Dann taugt er aber auch nicht zum Recensenten. Er konnte ja nur einen Versuch machen. Aber er hat es nicht der Mühe werth gehalten, nur meinen Namen gehörig zu buchstabiren, geschweige das Buch mit Aufmerksamkeit zu prüfen. In diesem Falle hätte er aber auch artiger seyn, und nicht so gleich in solchem absprechenden Tone reden sollen. Ich kann ihm also nicht als competenten Richter über mein Buch huldigen; noch weniger werde ich von ihm etwas lernen können, da der mathematische Geist eines andern Recensenten, (des seligen Hofrath *Kästners*) in den Göttinger Gelehrten Anzeigen vom Jahre 1799 No. 1[illegible] nicht auf ihm zu ruhen scheint.

Breslau, im März 1801.

Friedrich August Schröter.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 78.

Mittewochs den 22ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Reichstagsliteratur

1800.

(*Fortsetzung*).

Ueber Gegenstände des deutschen Staatsrechts, welches unter dem Waffengeklirre ganz zu ruhen schien, circulirten nur folgende Schriften:

Gesichtspunkte über ein Privilegium des Nicht-Appellirens an die deutschen Reichsgerichte für die Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth 1800. 40 S. 8.

Was sind eigentlich unsere deutschen Domkapitel und durch welche Mittel müssen und können sie erhalten werden? Allen deutschen Patrioten, vorzüglich aber den domkapitelschen Beamten und Unterthanen zur fernern Beherzigung vorgelegt von einem unbefangenen Beobachter. Germanien 1800. 76 S. 8.

Mehr noch beschäftigten die Comitiallecture Schriften über Volksbewaffnung und Landsturm:

Ein treuherziges Wort über Volksbewaffnung 1800. 16 S. 8.

Ermunterungsrede gehalten bey Aufstellung einer schwäbischen Landmilitz von einem ächten Patrioten. Zweyte Auflage 1800. 16 S. 8.

Rechtliche Untersuchung der Frage: Sind die Landesherren zu Abwendung der ihren Ländern drohenden feindlichen Gefahr berechtigt — besonders in den gegenwärtigen Kriegszeiten — ihre Unterthanen zum allgemeinen Landsturm aufzufodern und im Fall der Widersetzlichkeit gegen sie Gewalt zu gebrauchen? Auf Veranlassung verschiedener in den neuesten Zeiten bey den höchsten Reichsgerichten angebrachten Klagen der Unterthanen wider ihre Landesherren zur allgemeinen Beherzigung geschrieben von einem deutschen Biedermann. 1800. 56 S. 8.

Diese 3 Piecen reden der Volksbewaffnung gegen die Franzosen das Wort; zu einer Volksbewaffnung anderer Art foderten verschiedene revolutionaire Flugschriften auf, wovon folgende am Reichstage circulirten:

Über Süddeutschland. Von einem süddeutschen Bürger im Monat October 1798 dem französischen Gouvernement zur Beherzigung vorgelegt. 1799. 29 S. 8.

Zur Zeit des Waffenstillstandes erschien eben diese Schrift in franz. Sprache:

Sur l'Allemagne meridionale. Adressé au gouvernement François par les Citoyens du midi de l'Allemagne au mois d'Octobre 1798. 1800. 24 S. 8.

Quod felix faustumque sit. Schediasmata inaugur. quae Rectore Magnific. Libertate atque Consensu et Auctoritate Populi Gallici sub Praesidio Fortissimi Exercitus Francorum Opponentibus Francisco II. Romanor. Imperatore et Georgio III. Imperatore Britanicar. Insularum pro agnoscenda republica libera Gallica constituendis Novis Rebus publicis Cisalpina, Ligurica, Helvetica, et acquirendo Litore Transrhenano, Belgio, Sabaudia, Pedemonteo, rel. rel. publice ventilabit Neapolon Buonaparte H. T. Consul Nationis Gallo-Francicae. Anno Republicae Gallicae IX Aerae Vulgaris MDCCC. 12 S. 4.

Auch deutsch unter dem Titel:

Welches von Glück und Seegen begleitet seyn möge! — Inauguralsätze etc. 12 S. 8.

Bekanntmachung an die Bewohner Bayerns, Schwabens, Frankens, Tyrols und Salzburgs. Beschlossen im Gemeinderath zu München den 1ten August des letzten Jahrs der deutschen Sklaverey.

Je weniger diese Ausgeburten Aufmerksamkeit verdienten, desto mehr war diess der Fall bey den Druckschriften, die über die innern Staatsangelegenheiten der pfalzbayerif. Staaten seit Maximilians Josephs Regierungsantritt ans Tageslicht traten und meistens frisch von der Presse her in Regensburg verkauft wurden. Wir beschranken uns hier nur auf diejenigen, welche im J. 1800 vorzüglich bey der Reichsversammlung circulirten. Billig beginnt die Reihe derselben:

Die Landstände von Bayern: was waren sie? was sind sie? was sollen sie seyn? 1800. XII und 244 S. gr. 8.

Nachdem der Vf. diese Fragen beantwortet hat, sagt er S. 241: "Soll uns, wie wir itzt stehen, ein "Landtag frommen: so muss er sich erstens als wahre Na-"tionalrepräsentation *constituiren*, dann auf eine dau-"erhafte Art *organisiren*, dann zu einer *radicalen*, "nicht blos palliativen Cur der Landesgebrechen, den "Anfang machen. Ein solcher Landtag (S. 243) und

 "die

"die von ihm zu ernennende Verordnung muss 1) ein "durchaus gleiches *Abgabesystem* (die schon lange gefoderte Steuerperaequation); 2) ein, dem nur Vertheidigung bedürfenden und keines Angriffes fähigen Lande angemessenes *Kriegswesen*, 3) eine gleichmässige, "so wenig als mögliche kostspielige Verwaltung der "*Gerechtigkeit*, 4) dem Geiste des Zeitalters entsprechende *Unterrichts*- und *Erziehungsanstalten*, 5) ein, "der Billigkeit und dem Wachsthum des allgemeinen "Wohlstandes angemessenes Verhältniss zwischen dem "*producirenden* und *gewerbetreibenden*, dann bloss verzehrenden Theile der Nation in freundschaftl. Verständniss mit dem Hof herstellen, denn nur auf diese, "das Ganze umfassende Grundlagen kann eine wahrhaft gute Landesverwaltung gebaut werden."

Neuester landständischer Bundbrief mit Erläuterungen. — *Je ne puis qu' admirer la negligence, l'incurie, et j'ose dire la stupidité de la nation angloise qui après avoir armé ses deputés de la suprême puissance, n'y ajoute aucun frein pour regler l'usage qu' ils en pourront faire pendant sept ans entiers que dure leur commission. Rousseau Consider. sur le Gouvernement de Pologne Ch. 7.* 1800. 26 S. 8.

Erstlich von dem landständischen Bundrechte, dass ein landst. Bündniss eine heilsame, durch Reichs- und Landesgesetze *erlaubte*, durch Vaterlandsgefühl *vorgeschriebene* Handlung sey; 2) von dem landständl. Steuerbewilligungsrecht: dass die Landstände die von der Verordnung bewilligte Steuern weder anerkennen, noch viel weniger an sie bezahlen oder von ihr einfodern lassen können; 3) von dem Rechte der Landstände, sich selbst zu versammeln; 4) von der Nothwendigkeit einer allgem. Landesversammlung in Bayern. Indem der Vf. besonders die, bey der Landschaftsverordnung — nach seiner Angabe — eingeschlichenen Missbräuche hier erörtert, hofft er, dass die Verordnung für erloschen und sich für unfähig erkläre, fernerhin im Namen gemeiner Landschaft zu handeln. Am Ende folgt der Entwurf des neuesten Bundbriefes.

Nothwendige Beylage zum neuesten landständischen Bundbrief. 1800. 32 S.

Eine Berichtigung der vorhergehenden Piece. Der Vf. ist einem allg. Landtage nicht entgegen, will aber, dass derselbe einen Ausschuss bestelle, der von den Ständen jährlich durch Wahl zur Hälfte erneuert werde und jährlich über alles, was die Verordnete thun, Rechenschaft ablege. Die Instruction für die Landschaftsverordnete vom 23 Febr. 1669 macht eine Beylage.

Der Bannstrahl des Hofes gegen den neuesten landständischen Bundbrief in Bayern. 1800. 16 S.

Zuerst das aus dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten ausgegangene kurfürstl. Rescript dd. 30 Jänner 1800, wodurch der Generallandesdirection aufgetragen wird: "dem etwa erfindlichen Urheber, "dann der Verbreitung genannter schändl Druckschrift "auf den Grund zu sehen, alle vorfindl. Exemplarien "zu confisciren, die dabey betheiligte Buchhändler bis "auf unsere weitere Verordnung zu incarceriren, ob "sich nicht etwa da und dort unter Unsern leider! verführten Landständen auf den strafwürdigen Bundsbriefentwurf Bezug habende Conventikuln wirklich "bilden dürften." Dieses Rescript wird dann mit Anmerkungen beleuchtet.

Präliminarien eines neuen Landtages in Bayern. Erste Lieferung. Gedruckt im Jahre 1800. 24 S. gr. 8.

Besteht aus 3 Nummern. Nro I. ein kurfürstl. Rescript an die landschaftl. Verordnung in Bayern dd. 9 Jänn. 1800 die spätere Einberufung zur Postulatsverhandlung, die einstweilen 2 ausgeschriebene Landsteuern, die wöchentl. Zahlung von wenigstens 20000 Fl. an die Kriegscassa und die vorzunehmende Steuerrectification betr. N. II. die Interimsvorstellung der in München anwesenden Mitglieder der landschaftl. Verordnung dd. 18 Jänner 1800. N. III. Unterthänigste Vorstellung der gesammten landschaftl. Verordnung zur höchsten Stelle dd. 27 Jänner 1800. In dieser Vorstellung wird um die Zusammenberufung eines allgemeinen Landtages angehalten.

A) *Präliminarien eines neuen Landtoges in Bayern. Zwote Lieferung.* 1800. 32 S. 8.

B) *Präliminarien eines neuen Landtages in Bayern. Zweyte Lieferung.* 1800. 96 S. 8.

C) *Präliminarien eines neuen Landtages in Bayern. Zwote Lieferung.* 1800. 45 S. und Bogen Tabellen. 4.

Hier also dreyerley *zweyte* Fortsetzungen der Präliminarien. A liefert sub Nro IV. das kurfürstl. Rescript an die landschaftl. Verordnung in Bayern, wodurch die Anordnung eines allgemeinen Landtages abgelehnt und die landschaftl. Verordnung einberufen wird; und dann des Geh. Referendärs Utzschneider Gutachten über einen Landtag in Bayern und dessen Nachtrag über eine Landesdefensionsarmee in Bayern. B enthält sub N. IV. das näml. kurfürstl. Rescript, womit A beginnt, dann folgt sub N. V. das kurfürstl. Postulatsrescript dd. 11 Horn. 1800., in welchem der Ausgabsstatus für die obern Länder für das Jahr 1800 also berechnet wird:

A) Ausg. auf die Civilregierung in Bayern	1489300 Fl.
B) Ausg. auf das Quintuplum des Reichscontingents	1040400 —
C) Ausg. auf die Truppen im Innlande zur Landesdefension	2134355 —
Totalsumme	4664055 Fl.

Zur Bestreitung dieser Ausgaben sind als Einnahme aus dem kurfürstl. Kammerguth, den bayerif. Kameral-Staatsgefallen, aus der obern Pfalz, Sulzbach und Leuchtenberg, dann aus dem Herz. Neuburg im Jahr 1800 berechnet: 2450566 Fl.

Es mangelten demnach zur Bestreitung obiger Ausgaben 2213489 Fl.

N. VI. Vorläufige Vorstellung der landschaftl. Verordnung auf das kurfürstl. Postulatsrescript. VII. Kurfürstl. Rescript auf diese vorläufige Vorstellung. VIII. Haupterklärung der landschaftl. Verordnung dd. 17 März 1800. Da die Verordnung in der vorläufigen Vorstellung nur das Ordinarium für den Civil- und Militair-

litairstatum, den Römermonsterückstand und die Reichscontingentskosten erlediget hatte, so beantwortet sie nun auf das kurfürstl. Rescript vom 4 März in der Haupterklärung alle Punkte des Postulatsrescripts.

C) Man erhält hier die sub N. IV. und V. abgedruckte Staatsschriften der zweyten Lieferung B mit dem Unterschiede, dass die Tabellen über die Kosten des Militairs hier im Drucke mitgetheilt werden.

Präliminarien eines neuen Landtages in Bayern. Dritte Lieferung. 1800. 44 S.

Unter N. IX. ein kurfürstl. Rescript an die landschaftl. Verordnung dd. 12 April 1800, eine Antwort auf die Haupterklärung. N. X. Vorstellung der landschaftl. Verordnung auf vorstehendes Rescript, eine Verantwortung gegen dasselbe. Die Beylage C ist eine Zuschrift der Verordnung an ihre sämmtl. Committenten dd. 16 May 1800, worin Letztere aufgefodert werden, ihre Stimmen über 5 Punkte den Landtag und die künftigen Verhältnisse der Verordnung betreffend abzugeben.

Präliminarien eines neuen Landtages in Bayern. Vierte Lieferung. 1800. 31 S.

N. XI. Vorläufiger Bericht des, zur Stimmensammlung angeordneten, Ausschusses an die landschaftl. Verordnung dd. 26 Jul. 1800. Um die eingekommenen Stimmen auf das Circulare (siehe Beyl. C zu N. X.) zu classificiren, und die Resultate daraus zu ziehen, war zur Hälfte aus der Verordnung, zur Hälfte aus solchen Landständen, die zur Zeit ausser allen landesfürstl. und landschaftl. Dienstverhältnissen stehen, ein Ausschuss angeordnet, welcher hier über seine Arbeit den vorläufigen Bericht dahin erstattet, dass die grosse Mehrheit der 339 eingelaufenen Stimmen die dermal. Verordnung bevollmächtige, wenigstens bis zur baldmöglichsten Eintretung des Landtages die bisherigen Geschäfte fortzuführen. Laut N. XII. erstattet die Verordnung hievon sogleich Bericht zur höchsten Stelle und giebt, laut N. XIII. dem Stimmensammlungsausschuss, hievon Notiz. N. XIV. Hauptbericht des Stimmensammlungsausschusses an die Verordnung über die Resultate der von den Landständen eingegangenen Erklärungen dd. 18 Sept. 1800. 323 Stimmen gehen auf die unausgesetzte Erbittung des Landtags, die Mehrheit der Stimmen, in 195 bestehend, dass der Landtag noch heuer (1800) gehalten werde. Die Fortdauer der dermal. landschaftl. Verordnung wird ebenfalls durch die Majorität genehmiget. N. XV. Rückäusserung der Verordnung an den Stimmensammlungsausschuss dd. 19 Sept. 1800. Hiedurch wird Letzterer nach vollbrachter Arbeit dankbar entlassen. N. XVI. Bericht der Verordnung zur höchsten Stelle, wodurch die Resultate der von den Landständen eingegangenen Erklärungen mitgetheilt wird, dd. 21 Oct. 1800.

Präliminarien eines neuen Landtages in Bayern. Vierte Lieferung. 1800. 1 Bog. 8.

Besteht nur aus N. XII., welches die angebliche oder wirkliche Antwort eines bayer. Landstands auf die sub N. XI. abgedruckte Zuschrift ist.

Über die Präliminarien eines neuen Landtages in Bayern. 1800. 47 S. 8.

Der Vf. betrachtet I. den Landtag unter den Agilolfingischen Herzogen, II. unter den Wittelsbachschen Herzogen, III. den Interimslandtag von 1669 — 1800. Hierauf geht der Vf. über: IV. auf die Zufriedenheit und den Wohlstand der Nation oder vielmehr die Tilgung der Unzufriedenheit und des Übelstandes der Nation; V. die Landesdefension und Sicherheit des Eigenthums oder vielmehr Tilgung der Wehrlosigkeit und Unsicherheit im Lande; VI. die Schulen- und Erziehunsanstalten; VII. auf den neuen Landtag. Der Vf. ist nicht für einen Landtag, sondern, dass aus jedem Rentamte einer oder zwey als erste Land- und Staatsräthe oder Repräsentanten der Nation dem Regenten in allen Regierungsgeschaften zur Seite wären; die Postulate der Regierung sollen jährlich gedruckt und die allenfalsigen Erinnerungen dagegen an den Landschaftskanzler von jedem Rentamte eingesendet und unter Mitwirkung der Repräsentanten von Ersterem dem Regenten vorgelegt werden

Unpartheyische Prüfung des unterthänigst gehorsamsten Antrages uber einen Landtag in Bayern. 1800. 52 S. 8.

Eine Kritik des, in der zweyten Fortsetzung der Präliminarien a) abgedruckten Utzschneiderschen Gutachtens und einige Bemerkungen über die Unrechtmässigkeit, die Druckfreyheit in einem Staate einzuschränken.

Umschlag oder Appendix zu allen gegenwärtigen und künftigen Präliminarien, bittlichen Vorstellungen, Bundbriefen und bayer. Landtagsschriften, nebst ihren Erläuterungen, Beylagen, Prufungen, Briefen und Gesprächen darüber. 1800. 62 S. 8.

Auch eine Beleuchtung des Utzschneiderschen Votums, worin der Beleuchter glaubt, dass eine bessere Nationalrepräsentation und dass der Regent sich mehr an den Nährstand halte, nothwendig sey.

Die Privilegien des Adels in Bayern, vor dem Richterstuhl der gesunden Vernunft. 1800. 31 S. 8.

Hier werden die Privilegien nach ihrer *Wesenheit* und ihren *Wirkungen* überhaupt, ohne besondere Anwendung auf Bayern, dargestellt

Die Stimme der öffentlichen Meynung über Max Joseph, Kurfursten von Bayern. Eine Skizze. 1800. 1 Bogen. 8.

Danksagungsaddresse von der bayerischen Nation an Max Joseph. 1800. 1 Bogen.

Diese beiden und ähnliche Flugschriften scheinen von jenen Menschen verbreitet zu werden, die dem Regenten die bey seinem Regierungsantritte der Nation so wohlthätig bewilligte Denk- und Pressfreyheit *verleiden* und die *Nothwendigkeit* ihrer abermaligen Unterdrückung *herbeyführen* wollen. Gerecht aber nicht erschöpfend genug ist folgende Rüge:

An den Verfasser der Danksagungsaddresse. 1800. 1 Bogen. 8.

Patriotische Schutzschrift für Bayerns gegenwärtige Staats- und Militärverhältnisse bey dem Daseyn der fran-

französisch-republikanischen Armee von einem bayer. Bürger. Im Julius 1800.

Politisches Gespräch zwischen dem Verfasser der patriotischen Schutzschrift für Bayerns Staats- und Kriegsverhältnisse und einem Fremden den 1 *Sept.* 1800, *nebst kurzer Beleuchtung zweyer im Finstern schleichender Lästerschriften.* 39 S. 8.

Beyde Piecen reden dem Kurfürsten das Wort, dass er die Parthey von Östreich und England ergriff. Die zweyte beleuchtet, von S. 27 an, die *Dankfagungsaddresse* und eine andere Flugschrift:

Wahrer Überblick der Geschichte der bayer. Nation, oder das Erwachen der Nationen nach einem Jahrtausend. Strasburg 1800. 75 S. 8.

Kurz gefasst, doch wohl überlegt und in Erfahrung gegründete Bemerkungen und Vorschläge. Sämmtlichen biedern Landständen gewidmet und im Namen des ganzen Vaterlandes an das Herz gelegt von einem, das Vaterland, Fürsten und seine guten Landsleute treu liebenden bayer. Patrioten. 1800. 8.

Der Vf., dem mans ansieht, dass er aus Erfahrung spricht, thut, in Ansehnung eines baldigen Landtages, 5 beherzigungswerthe Vorschläge. Sie betreffen die Beschwerden und die Aufhülfe des Bauernstandes; die nachmittäglichen Feyertagsschulen und die Verbesserung des Schicksals der Schullehrer; die Holzersparniss; die Pfuschereyen in der Heilkunst; endlich den Soldatenstand.

Das landesherrliche Recht über Klöster. Imperium Romanum patrocinium orbis terrae verius quam imperium poterat nominari. Cic. off. 1. 2. §. 8. 1800. 83 S. 8.

Die aufgeworfene Frage: ob der Staat das Recht habe, Klöster abzuändern oder aufzuheben, wird verneint. Für die Geistlichkeit, ihre Güter und Rechte, so wie des Adels, reden auch das Wort die

Gespräche eines Dorfschulmeisters und Dorfbarbiers über Geistlichkeit und Adel und derselben Güter. 1800. 54 S. 8.

Ein wahres Gegenstück zur vorstehenden Piece macht die nachfolgende:

Die Zeichen der Zeit oder die letzten Zuckungen des Adels und der Pfaffen in Bayern. Kölln, bey Peter Hammer. Jahr IX. XI. und 132 S.

Ein Aufsatz, welcher unter der Aufschrift: *Maximilian Joseph II. Kurfürsten von Bayern, ans Ohr und Herz gesprochen*, nur im Manuscript circulirt hatte, wird hier mit erläuternden Anmerkungen geliefert.

Szenen unserer Tage. Bayerische Nationallieder am Ende des achtzehnten Jahrhunderts und im letzten Jahre der Sklaverey. 6 Bog. 8.

Sie gehören in die Classe der *Dankaddresse* etc. und charakterisiren die Geistesstimmung einiger Männer in Bayern, die, wenn sie es auch mit ihrem Vaterlande wirklich gut meynen, die Glückseligkeit desselben wahrhaftig nicht auf diese Art befördern werden.

Über Krieg, Subsidientractate und Volkszutrauen. Gedanken Machiavells und Friedrichs des Grossen, mit Anmerkungen des bayer. Herausgebers. 1800. 16 S. 8.

Ein Subsidientractat habe weder für das Land, noch den Fürsten Nutzen, sondern schade Beiden. Der mit England geschlossene Subsidientractat müsse die Landstände aus ihrem Sündenschlafe wecken.

An die Bayern und Pfälzer. Ein Wort zum Nachdenken über Neutralität, Allianz, Subsidien und Frieden. Von einem Quietcenten. Geschrieben im October 1800. 54 S. 8.

Diesem ruhigen und treffenden Worte ist die Erreichung seiner Absicht, seine Landsleute zu dem gerechtesten Vertrauen auf die Regierung zurückzubringen und ihnen die fasslichsten Gründe zur Überzeugung an die Hand zu geben, dass nur Geduld und Standhaftigkeit Bayerns Schicksal erleichtern und verbessern könne, von jedem Gutgesinnten zu wünschen.

Höchst nöthige Beylagen zum Pfalzneuburgischen Deputationsabschied über die Neuburgischen Landes- und Regierungsverhältnisse dd. München vom 5 *October* 1799. *Sapienti pauca.* 1800. 5 B. 4.

Enthält verschiedene vom 16 Jun. 1799 bis im März und April 1800 in den Neub. Landesangelegenheiten landmarschallamtliche Umlaufschreiben, landständische Vorstellungen und kurfürstl. Rescripte.

Erläuterung des Pfalzneuburgischen Deputationsabschiedes über die Neuburg. Landes- und Regierungsverhältnisse dd. München d. 5 *Oct.* 1799. 1800. 222 S. 8.

Diese Erläuterung zerfällt in 6 Hauptabschnitte: I. Vorläufige Nachricht vom Herzogthum Neuburg. II. System. Darstellung der Staats- und Landstand. Verfassung des Herzogthums Neuburg. III. Von dem Landschaftscommissariat. IV. Erläuterung des Deput. Abschieds vom 5 Oct. 1799. V. Über die verbindende Kraft desselben. VI. Recapitulation der Hauptpunkte und Schluss.

II. Gelehrte Gesellschaften.

Den 9 Febr. hielt die *polytechnische Gesellschaft* zu Paris ihre öffentliche vierteljährige Versammlung. Nach dem gewöhnlichen Berichte über die verschiedenen im verflossenen Quartale der Gesellschaft zugeschickten Werke verlas Guichard eine Abhandlung von dem Maler *Barbier d. ä.* über die physischen und moralischen Ursachen, die in Griechenland zur Vervollkommnung der Bildhauerey und Malerey mitwirkten; und *Pigault Lebrun* eine, mit vieler Laune abgefasste, historische Übersicht der Kreuzzüge. Zum Beschlusse las *Guichard* einige neue Fabeln.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 79.

Mittwochs den 22ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur der letzten drey Jahre.

XI. *Erdbeschreibung und Statistik.*

Wenn es je eine Periode gab, die den Franzosen das Studium der Erd- und Staatenkunde zum Bedürfnifs und intereffant machte: fo war es der gegenwärtige Krieg, der fie beynahe mit allen europäifchen Mächten in Kampf verwickelte, der ihre Truppen in mehrere europäifche und felbft in Länder entfernter Erdtheile als Eroberer führte, und die Republik in neue Verhältniffe brachte, die wenigftens die Neugier reizen mufsten. Noch dringender war aber die Kenntnifs des innern Zuftandes felbft, der Hülfsquellen des Landes u. f. w. Die Debatten darüber in den gefetzgebenden Verfammlungen und die fühlbare Rückwirkung auf die Befteurung mufste faft mit Gewalt die Aufmerkfamkeit des Publicums auf fich ziehen. Mit nicht geringem Intereffe wurden daher alle die Werke, Pamphlets und Journalauffätze gelefen, welche den damaligen Zuftand der Finanzen, der Gewerbe und des Handels zum Gegenftande hatten, und die, infofern fie etwas mehr als blofse Zeitfchriften für den Augenblick waren, in den vorhergehenden Abfchnitten angeführt wurden. Umfaffender und lehrreicher als manche jener allgemeinen, zum Theil auf unrichtige Data oder falfche Vorausfetzungen gebauten Raifonnements, waren einige hieher gehörige Schriften über fpecielle Materien der franzöfifchen Staatenkunde, wie z. B. die *Annales maritimes et coloniales.* (P. Boffarge 1798. 8.) So findet man hier unter andern eine auf Thatfachen gegründete Unterfuchung der Mittel, die franzöfifche Marine blühend zu machen; den Auszug einer bisher unbekannten Reife von *Dourdon* nach Oftindien durch die grofse Wüfte in J. 1787, zu der D. 20 Tage weniger brauchte als Capper; eine Notiz von dem Brodfruchtbaume, den die Naturforfcher, die Entrecafteaux Reife beywohnten, nach Frankreich brachten, Anecdoten von muthigen Handlungen franzöfifcher Seeleute; ein Verzeichnifs von den den Feinden abgenommenen Schiffen u. f. w. Im folgenden Jahre erfchien auch eine kleine Schrift: *de la Marine françoife* (Nantes 1799. 8) die befonders zur Belehrung der Mitglieder des Raths der 500 über diefen Gegenftand abgefafst wurde. Mancher andere Gegenftand der vaterländifchen Staatskunde wurde gelegentlich, zum Theil auf ähnliche Veranlaffung, in Journalen aufgeklärt.

Dabey wurde jedoch die Geographie und Topographie nicht vernachläfsigt, fondern vielmehr recht eifrig, zum Theil mit Verbindung der fpeciellen Statistik, bearbeitet. Die hinlänglich bekannte *Voyage dans les Départemens de la France y compris les pays réunis, enrichi de tableaux geographiques et d'eftampes; le texte par Jof. Lavallé, la partie geogr. par L. Brion* wurde ununterbrochen fortgefetzt; von den bey Prudhomme herausgegebenen nur allzu oberflächlich bearbeiteten, *Dictionaire géographique, hiftorique et méthodique de la République françoife* erfchien 1799. eine neue Auflage, in welcher bereits Malta und andere neue Eroberungen als Eigenthum der Republik aufgeführt werden; und im folgenden Jahre wurde der Druck einer von mehrern Gelehrten abgefafsten *Defcription phyfique et morale de la République françoife par departemens, communes et cantons.* etc. (Nancy b. Mathias) angefangen, worin die Topographie und Statiftik bis ins genauefte Detail verfolgt werden. Von den in einzelne Gegenden gefchehenen Reifen erfchienen Befchreibungen, theils in Journalen, theils befonders. Vorzüglich lehrreich find des Ingenieurs *Fr. Pafumot's Voyages phyfiques dans les Pyrénées* von 1788 — 89. P. 1797. 8. befonders für Phyfik und Mineralogie, ein Seitenftück zu den frühern Reifen von *Ramond de Carbonières.* (Vgl. geogr. Ephem. 1789 3 St.) Schon vor diefer Reife waren feines Gefährten *Dufaulx* anderweitige Bemerkungen, befonders über die dafigen Naturfcenen, erfchienen; der im naturhiftorifchen Abfchnitte erwähnte *St. Amans* hatte zu gleicher Zeit mit ihnen in denfelben merkwürdigen und bisher noch fo unbekannten Gegenden für die Botanik gefammelt. Einen fehr guten, wiewohl mit viel unnöthiger Gelehrfamkeit überfüllten, Beytrag zur Charakteriftik einer in feiner Denkungsart von andern Landsleuten fehr verfchie-

schiedenen Theils der Franzosen, den Bewohnern einer Gegend, die lange der Schauplatz des Bürgerkriegs war, lieferte der von dort gebürtige *Cambry*, ehemaliger Administrator des Departements Finisterre und der Seine, in: *Voyage dans le Finistère ou état de ce Département* en 1794 — 95. P., Cercle social 1800. 3 V. 8. (9 Fr.) aus der schon anderwärts Auszüge mitgetheilt wurden. Auch bereicherte man die Geographie und Statistik Frankreichs durch verschiedene Almanache, die entweder die Republik überhaupt, wie z. B. der *Almanac National*, u. a., die bereits aus der A. L. Z. bekannt sind, oder einzelne Departemens betrafen, wie unter andern das eben daher bekannte *Annuaire politique et économique du Departement du Bas Rhin par Bottin*, der hierin *Oberlin* folgte, ferner das *Annuaire du Departement de Vaucluse*, der *Almanach du Depart. de la Seine; A. du D. de l'Yonne et la Commune de Sens* u. a. Fast alle diese Almanache erschienen auch vor der Revolution, mehrere aber wurden durch dieselbe unterbrochen; jetzt sind einige derselben in Rücksicht statistischer Angaben reichhaltiger, als vorher. Für Paris erschien auch ein besonderer Handels-Almanach; und die Bereicherungen dieser Stadt durch die Aufstellung der eroberten Kunstwerke, so wie manche andere neue Anlagen, gaben zu verschiedenen Schriften Anlaſs, deren wir bereits eine in dem Abschnitte von der Naturkunde erwähnt haben, andere weiter unten aufführen werden. *Mercier's Tableau de Paris*, und ähnliche Sittengemälde der groſsen Hauptstadt kennt der Leser bereits aus der A. L. Z. (1800. N. 63. 339 — 40). Mehrere andere Städte und Districte erhielten besondere Topographieen. So erschien *P. Bernadau's* längst erwartetes Werk: *Antiquités Bordelaises ou tableau histor. de Bordeaux et du départ. de la Gironde*, Bord. 1799. 8. eine *Déscription du Ban de la Roche (dans le départ. du Bas Rhin)* P. u. Strasburg, Levrault 1798 gr. 8. m. K. eines den Erben des hingerichteten Strasburger Maires Dietrich gehörigen Distrikts, der aus 4 Dörfern und einigen Vorwerken besteht, die im J. 1792 2933 Einwohner enthielt, welche sich besonders mit Baumwolle-Spinnen ernähren; eine *Géographie de nos Villages ou Dictionnaire Maçonnois par Puthod*, (Maçon, 1800 8.) der 1791. als Mitglied der damaligen antiquarischen Commission *Monumens* herausgab; wahrscheinlich die erste Probe einer eigentlichen Dorfgeographie, (mit Ausschlieſsung der Städte) eines kleinen Theils von Frankreich im Vaterlande des Vf.; und eine *Topographie morale, économie et médicale du Départ. de la Manche et du Calvados, etc. par Roussel*, P., Huzard. 1800. 12. deren Vf. seinen Gegenstand sehr ausführlich behandelt, und verschiedene Mittel, z. B. die Schiffbarmachung verschiedener Flüsse des Districts, zur Beförderung des Handels vorschlägt. Nach 21jährigen Beobachtungen in *Montpellier* bearbeitete *J. A. Mourgue*, der bey dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angestellt ist, einen *Essai Statistique* (P., Maradan 1800 8.) worin besonders der Einfluſs der Witterung auf Geburten und Mortalität in Betracht gezogen wird. In der Vorerinnerung klagt der Vf. sehr, daſs die allgemeinen Grundsätze der Statistik in Frankreich ein noch sehr unbearbeitetes Feld sind. Mehrere der hier erwähnten Schriften liefern indessen, wenigstens mit unter, ganz brauchbare Materialien zur Special-Statistik, die nach und nach zur allgemeinen führen zu müssen scheinen.

So viel übrigens von den besondern Beyträgen zur Kunde des Continents von Frankreich; wir gehen jetzt zu den entferntern und neu acquirirten Theilen über. Bonapartes Vaterland *Corsica* fand seinen Bearbeiter an einem durch mancherley gelehrte Streitigkeiten bekannten *G. Feydel*, der die *Moeurs et Coutumes des Corses* (P. Harnery 1799. 112 S. 8.) als Augenzeuge schilderte. Ihm zu folge sind die Corsen auch jetzt noch Halbwilde, die ganz anders behandelt werden müssen, als bisher, wenn der Zweck, sie zu cultiviren, erreicht werden soll. Traurige Erfahrungen selbst der neuesten Jahre bestätigen diese Vorschläge. — Einen neuen Zuwachs erhielt die Erdkunde durch die neuen Acquisitionen der venetianischen Inseln, bey welcher Gelegenheit auch das benachbarte Griechenland bekannter wurde. Denn kaum waren jene ehemaligen venetianischen Inseln, *Corfu*, *St. Maura*, *Cephalonien*, *Zante*, *Cerigo* u. s. w. in der Gewalt der Franzosen: so erhielt das Publikum über dieselben eine Menge sehr verschiedenartiger Nachrichten, von Männern, die diese Inseln selbst bereiset hatten, Nachrichten, die das deutsche Publicum bereits kennt, die wir indessen hier, der Vollständigkeit wegen, anführen müssen. Den Anfang machten die Gebrüder *Arbois*, ehedem Officiere bey dem Generalstabe der ital. Armee östlicher Abtheilung mit dem *Mem. sur les trois Départemens de Corcyre, d'Ithaque et de la mer Egée*. P., Desenne 1798. 8. (1 L. 10 S.) worin der Zustand ihrer Bevölkerung, Gewerbe u. s. w. lehrreich beschrieben, und eine väterliche Regierung derselben empfohlen wird. Weit ausführlicher ist: *Voyage historique, lit. et pittoresque dans les isles cidevant venetiennes du Levant etc. par André Grasset St. Sauveur jeune, ancien Consul de Fr. à Corfou depuis 1781. jusqu' en l'an VI. de la Rép.* P. Tavernier. 1800. 3 V. 8. u. 1 Vol. Atlas (21 Fr) wovon in der A. L. Z. 1800. N. 286. ein gedrängter Auszug mitgetheilt wird. In erheblichem Widerspruche mit den in diesen Schriften gegebenen Notizen stehen die, die über dieselben Inseln in der von dem Prof. *Serieys* in Paris redigirten Reise zweyer von Mainotten abstammenden Corsicaner vorkommen: *Voyage de Dimo et Nicolo Stephanopoli en Grèce pendant les années V. et VI. de la Républ. d'aprèx deux missions dont l'une du Gouvernement françois, l'autre du Général en Chef Bonaparte* etc. 1799. 2 V. 8. (8 Fr.) deren Absicht, wie schon der Titel und das Datum der Reise vermuthen läſst, dahin gieng, die Griechen für die Franzosen zu gewinnen. Ihr Werth ist übrigens bereits anderwärts (A. L. Z. 1800 N. 249) bestimmt worden. — Dieselben Länder, die ehemal. venetianischen Inseln und Griechen-

chenland, sind der Gegenstand von *Voyage en Grèce par X. F. Scrofani fait en 1794 — 95 trad. de l'Italien par Blanvillain.* P. und Strasburg, Treuttel u. Würz. 1800. 5. V. gr. 8. mit 1 Karte (8 Fr.) ein Werk, das zwar, wie der Vf. sagt, weniger auf Belehrung als auf Unterhaltung abzweckt, demungeachtet aber manche statistische und ökonomische Nachrichten enthält, denen noch ein paar Abhandlungen über die Behandlung der Corinthen und des Tabacks und Tabellen über die Ein- und Ausfuhr der exvenetianischen Inseln u. s. w. beygefügt sind. Von der Wichtigkeit des bereits zu Weimar übersetzt erschienenen *Tableau du Commerce de la Grèce formé d'après une année moyenne de paix 1787 jusqu' en 1797. par Felix Beaujour* P., 1800. 2 V. gr. 8. (6 Fr.) zeugen die in geographischen Journalen ausgehobenen Data. — Noch müssen wir bey dieser Gelegenheit der *Voyage pittor. de l'Istrie et de Dalmatie par Cassas* etc. erwähnen (vgl. A. L. Z. 1800 N. 105.) deren Seitenstück wir weiter unten anzuführen haben werden.

Derselbe Fall, den wir hier in Rücksicht der venetianischen Inseln ausgezeichnet haben, trat auch bey *Malta* ein; nur mit dem Unterschiede, dass diese Schriften grösstentheils Compilationen waren. Aus guten Quellen scheint jedoch die bereits deutsch übersetzte *Notice histor. sur l'état actuel, le commerce, les moeurs et les productions des isles de Malte et de Goze par J. F. Mimaut* P., Huet 1798. 8. (1½ Fr.) geschöpft zu seyn. Die dem Congressgesandten *Bonnier d'Arco* zugeschriebenen *Recherches historiques et politiques sur Malte*, P., Desenne 1798. 8. m. 1 Karte von *Capitaine* (3 Fr.) liefert die Geschichte und Erdbeschreibung dieser berühmten Inseln, und zeigt die Vortheile, welche sie Frankreich gewähren könne, (vergl. *geogr. Ephem.* 1799. VI. wo diese Schrift recensirt und eine Karte dieser Insel mitgetheilt wird) Aufserdem machten sich damals die Journalisten ein besonderes Geschäft daraus, von Malta und Gozo alles zu erzählen, was sie wussten; und das war hier leichter, als bey den venetianischen Inseln, für die sehr wenig vorgearbeitet war. Was die neuern Ereignisse in Rücksicht dieser und jener Inseln in den statistischen Verhältnissen änderten, hat hier noch keinen Einfluss.

Aufser den bisher erwähnten, den Zeitumständen nach vorzugsweise interessanten und bisher weniger bekannten Ländern, findet man in den letztern Jahren fast alle europäische Staaten von *Portugal* angefangen bis Russland hinab theils in Reisebeschreibungen, theils in systematischen Werken, geographisch und statistisch bearbeitet. Aufser der Uebersetzung der Reise des brittischen Architecten *Murphy's* (*Voyages en Portugal* etc. 2 V. 8.) und neben einer neuen Auflage von *Dumouriez Etat du Royaume de Portugal*, wovon noch in demselben Jahre (1797) eine deutsche Uebersetzung von *Bernh. Reith* erschien, (f. A. L. Z. 98. N. 225.) trat ein ungenannter mit einem *Tableau de Lisbonne en 1796 suivi de Lettres écrites de Portugal sur l'état ancien et actuel de ce royaume*. P., Deterville 1797 8. auf, (f. A. L. Z. 98 N. 117 deutsche Uebersetzung 1800. N. 336.) und der in diesen Uebersichten schon mehrmalen erwähnte *Bourgoing* gab heraus: *Voyage du ci-d. Duc de Chatelet en Portugal.* P. 1798. 2 V. 8. die ebenfalls bereits ins Deutsche übergetragen worden. Schätzbarer als diese Reise, über welche die Urtheile sehr verschieden lauten, ist die neue Auflage der sogleich bey ihrer ersten Erscheinung (1789) unter uns bekannt gewordenen Reise *Bourgoings* durch Spanien, jetzt unter dem Titel: *Tableau de l'Espagne moderne; 2de Ed.* 1798 3. V. 8. die mit den auf zwey neuen Reisen gemachten Beobachtungen vermehrt worden ist. Hr. *Fischer*, der Vf. der neuesten Reisen durch Spanien, hat uns Deutschen das Beste daraus als einen Nachtrag zu dem frühern Werke *Bourgoings* geliefert. Der ebenfalls schon deutsch übersetzte *Prisonnier en Espagne ou coup d'oeil philos. et sentimental sur les provinces de Catalogne et de Grénade par N. Massias.* P. Potey 1798. 18. (2 Fr.) ist ungeachtet der Vf. mehr in *Sterne's* Manier zu unterhalten, als wissenschaftlich zu belehren suchte, doch nicht ganz leer an Bemerkungen über die Sitten der Spanier. — Die von einem seit geraumer Zeit verstorbenen, durch mehrere Schriften auch unter uns bekannten Schriftsteller herrührenden *Lettres historiques et critiques sur l'Italie de Charles de Brosses; — avec des notes relatives à la situation actuelle de l'Italie et la liste raisonnée des Tableaux et autres monumens qui ont été apportés à Paris de Milan, de Rome, de Venise.* (P. Ponthieu 1799. 3. V. 8. 14 Fr.) wurden auf einer Reise 1739 — 40. geschrieben, und sind nun allerdings grösstentheils historisch, bey allem dem aber, sowohl der Materie als des Vortrags wegen, lesenswürdig. Die Zusätze des Herausgebers sind nicht bedeutend. Uebrigens musste der Ruhm des Vf. und das neue Interesse für Italien diesen Briefen Beyfall sichern. Eben diess Interesse für Italien veranlasste auch mehrere Uebersetzungen, wie von der in den Uebersichten der englischen Literatur eben nicht sehr vortheilhaft erwähnten Reise *Brooke's* im Neapolitanischen und in Toscana und von des Neapolitaners *Polé* Bemerkungen über Rom. Ein nach Paris geflüchteter Sardinier, *Dom. Azuni*, gab sehr brauchbare Notizen über sein Vaterland in einem *Essai sur l'Histoire géogr., polit. et naturelle du Roy. de Sardaigne* P. le Roux. 1798. 8. (vgl. geogr. Ephem. 1799. 2 St.) — Mehrere Theile Italiens und zugleich die Schweiz umfassen des obgedachten *Cambry's Voyage pittoresque en Suisse et en Italie*, P., Jansen 1800. 2 V. 8. (8 Fr.) und: *Voyage en Suisse et en Italie, fait avec l'Armée de reserve par V. T. M. Auteur de l'Anglois cosmopolite*, P., Moutardier 1800. 8. (3 Fr.) Letzteres Werk ist freylich mehr (in Sterne's Manier) zur Unterhaltung bestimmt, liefert aber doch manche topische und statistische Bemerkungen. — Die Schweizerreise der bekannten Miss *Williams* fand einen ihrer würdigen Uebersetzer an ihrem Freunde, dem Herausgeber der *Decade philosophique* (*Nouveau Voyage en Suisse cont. une peinture de ce pais, de ses moeurs,* con-

gouvernemens etc. par H. M. Williams, trad. de l'angl. par (J. Bapt.) Say. P. Pougens 1798. 2 V. 8. (6 L.). — Unser Deutschland ging beynahe ganz leer aus; ein paar Almanache in den Rheindepartements abgerechnet, wurde nur ein kleiner Theil in der Uebersetzung eines englischen Werks, der bekannten *Townsonschen* Reise nach Ungarn, von dem noch mehrmalen zu erwähnenden *Cantwell* (1799 3 V. gr. 8) bearbeitet. — Mit der batavischen Republik machte der Arzt *Etienne* seine Landsleute durch eine *Table synoptique et graphique des huit départemens qui composent la République batave.* P. Duprat. 1800. (1 Fr.) bekannt, die in verschiedenen Columnen die ehemaligen und jetzigen Namen der verschiedenen Theile, der Bevölkerung derselben (zusammen 1, 881, 881.) die Producte, Handel und Fabriken, aufführt. Frankreich selbst bedürfte solcher Tabellen sehr. — Der Zustand Grossbrittaniens wurde in gewissen Rücksichten durch *Faujas St. Fond Voyage en Angleterre, en Ecosse et aux Isles Hebrides* 1797. 2 V. 8. (deutsch von *G. R. W. Wiedemann.* Gött. 1799. gr. 8.) und durch die Uebersetzung von *Arth. Young's* Reise nach Irland (von *Millon* P., Moutardier 1799 2 V. 8.; in andern durch mehrere Schriften erläutert, die auf Veranlassung des Directoral-Projects zu einer Landung auf den brittischen Inseln erschienen. *Lescalier's* wegen vortheilhaftern Ankaufs von Schiffsmaterialien im J. 1775 unternommene Reise, deren Beschreibung im vorigen Jahre (1800) herauskam: *Voyage en Angleterre, en Russie et en Suède* (3 Fr. 50 C.) enthält beynahe nichts von dem, was man von einem Commissar der Marine erwartet, sondern bloss alltägliche und oberflächliche Bemerkungen. Den auch ins Deutsche übersetzten *Voyages en Norwège, Danemarc et Russie dans les années* 1788 — 91 *par H. Swinton, trad. de l'Angl. par Henri.* P., Jossie. 1798. 2. V. 8. (6 L.) ist ein Schreiben des bekannten *Richer Serizi* zur Widerlegung von *Rulhières* Geschichte der russischen Revolution 1762 beygefügt.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

II. Entdeckungen und Erfindungen.

Der als Schriftsteller und Kunstverständige bekannte *Cambry*, Präfect des Oisedepardements, hat eine von der Pasigraphie ganz unabhängige *allgemeine Sprache* erfunden. Ein gewisser *Franclieu* giebt davon folgende Nachricht: „Diese Sprache ist, (wie ich mich davon persönlich überzeugt habe) von der Art, dass, sobald sie bekannt seyn wird, Russen, Araber, Perser, ohne vorläufiges Studium, in einem Augenblicke von einem Ende der Welt bis zum andern ohne Dollmetscher mit einander correspondiren können. Ohne Deutsch oder Persisch zu verstehen, wird man sich dann in Ispahan und Wien eben so gut, als in Paris, verständlich machen können. Cambrys Mittel ist nicht neu, nur die Anwendung ist generalisirt. Sobald es bekannt seyn wird, wird jeder sagen: nichts ist einfacher; es war bekannt; ein neuer Beweis, dass zur Erfindung einer allgemeinen Sprache eine Basis erfodert werde, die so klar und einfach sey wie das Licht."

In der Sitzung des National-Instituts am 7 März haben *Charles* und *Guyton* über die sogenannte mechanische Lampe der beiden Künstler *Carcel* und *Careau* einen sehr vortheilhaften Bericht erstattet.

III. Todesfälle.

Zu Ende des März st. zu Leipzig der talentvolle Maler und Kupferstecher *Menzel*, einer der besten Schüler von Oeser.

Den 1 April st. zu Nordhausen der Dr. Med. *Wilh. Gesenius*, praktischer Arzt daselbst und Physicus des herzogl. braunschweigschen Stiftsorts Walkenried im 41 J. d. A. Er hat zur A. L. Z. im verwichenen Jahre Beyträge geliefert.

IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. *Im. Berger*, Verf. mehrerer mit Beyfall aufgenommenen Schriften, der bis Michaelis 1800 sich als Privatlehrer der Theologie in Göttingen, seitdem aber in Dresden aufhielt, ist zum Oberpfarrer, Kirchen- u. Schul-Inspector zu Schneeberg ernannt worden.

Der durch seine Charakteristik der deutschen Kayser rühmlichst bekannte Advokat in Nürnberg, Hr. Dr. *J. G. Leuchs* ist, zum Mitgliede des Rentkammer-Assessorats, aus dem Stande der Gelehrten, einstimmig erwählt worden.

Dem Studioso *H. A. Pott* und dem Syndico *E. F. Schuhmann* zu St. Petersburg sind von dem Russischen Kayser *Paul* I. kurz vor dessen am $\frac{11}{23}$ März erfolgten Ableben zwey goldne Kreuze, an der linken Seite des Rockes zu tragen, zuerkannt worden; Erstern für das Sr. K. Maj. zugesandte Wappen in seinem jetzigen Bestande und als Grossmeister in Farben gemalt, Letzterem für die ausführliche Beschreibung des jetzigen Etats der Malthefer-Ritter.

V. Berichtigungen.

Die im vor. Jahrg. dieses IBl. N. 165. S. 1392. mitgetheilte Nachricht, dass der gelehrte Buchhändler *Pougens* zu Paris die Polizeyaufsicht über alle dort erscheinende Bücher erhalten habe, ist ungegründet.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 80.

Sonnabends den 25ten April 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Deutsche Pariser Anzeigen über Wissenschaften und Künste, gedruckt bey Hn. *Charles Pougens*, Mitglied des National-Instituts. Paris. 4. in zwey Colonnen mit lateinischen Didotschen Lettern.

Der Subscriptionspreis ist, frey durch ganz Frankreich, 48 französische Franken.

Alle Wochen werden zwey Bogen herausgegeben. Jeder Bogen begleitet, (je nach Umständen) mit einem oder zwey Kupfern. Der Anfang wird mit dem ersten July dieses Jahrs gemacht. In diesen Anzeigen wird alles Neue angekündigt, und mit den nöthigen Anmerkungen und Erläuterungen begleitet, was unter nachfolgende Rubriken gehört.

1. Die besten, in Paris und in Frankreich überhaupt, herauskommenden Bücher.
2. Was Bezug auf Kunst und Künstler hat, und des Publici Aufmerksamkeit verdient.
3. Theaterstücke.
4. Über Commerz, Staatsökonomie, Finanzen und Industrie.
5. Über Moden, wobey eine Erklärung der diesen Artikel betreffenden Kupfer.
6. Musik.
7. Cours der Waaren, Wechsel und Staatspapiere.

Wir dürfen versichern, dass wir im Stande sind, in allen diesen Fächern, die so erwünschte schleunige Bekanntmachung, meistens um einige Post-Tage zu befördern.

Man subscribirt in:

Amsterdam, bey der Wittwe *Changuyon* et *d'Hengst*.
Basel, bey *J. Decker*.
Berlin, bey *G. Decker*, königl. Hofbuchdrucker.
Bern, bey der helvetischen National-Buchhandlung.
Breslau, bey *G. T. Korn*.
Copenhagen, bey *Fumars*.
Dresden, bey den Gebrüdern *Walther*.
Darmstadt, bey der neuen französ. Buchhandlung.
Frankfurt a. M., bey *Varrentrapp* und *Wenner*.
Göttingen, bey *Dietrich*.
Hamburg, bey *Villaume*.
Leipzig, bey *P. P. Wolf* und *Comp.*
Leyden, bey *Murray*.
London, bey *J. Deboffe*, *Gerard Street*.
Luzern, bey *Balthasar Meyer*.
Mannheim, bey *Fontaine*.
München, bey *Lindauer*.
Petersburg, bey *Weitbrecht*.
Stockholm, bey *G. Sylverstolpe*.
Strasburg, bey *Levrault*.
Tübingen, bey *Cotta*.
Warschau, bey *Fietta*.
Wien, bey *Degen*.
Zürich, bey *Orell* und *Füssli*.
Desgleichen bey allen Postämtern.

Man kann an die Direction dieser Anzeigen, in allen europäischen Sprachen, directe unter Addresse, an Hn. *Charles Pougens*, Mitglied des National-Instituts, Quai Voltaire No. 10., schreiben. Allein man nimmt keine andere als frankirte Briefe an.

Hr. *Pougens* übernimmt auch alle Bestellungen in Büchern, Kupferstichen, Landkarten und Musik, und wird selbige auf das fleissigste besorgen.

Man wendet sich vorzüglich für Deutschland, Schweden, Dänemark mit Aufträgen an den Buchhändler Hn. *H. L. Villaume* zu Hamburg.

Paris, d. 28 März 1801.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

An Blumenfreunde.

Mein *Taschenbuch für Blumenfreunde, oder kurze Charakteristik und Anweisung zur Kultur der vorzüglichsten Blumen- und Zierpflanzen, welche gegenwärtig in neu deutschen Gärten zu finden sind*, wird nunmehro nach einer getroffenen, nöthigen Abänderung auf einmal, und zwar zur Michaeli-Messe dieses Jahres ganz ans Licht treten. Es enthält die richtigen botanischen Namen, lateinisch und deutsch, Classe und Ordnung im System, Dauer, Vaterland, Blüthezeit, auch bey den mehresten die Farbe der Blumen, Anbau und Wartung, nebst Auszeichnung der schönsten Zierpflanzen. Das Ganze wird 20 Bogen in 8. betragen, und den Subscribenten und Pränumeranten für 16 gr. sächs. geliefert werden. Da der Buchhändler *Heinrich Gräff* in

in Leipzig den Verlag übernommen hat, so wird derselbe die nähern Bedingungen dem Publicum bekannt machen, auch zur bevorstehenden Michaelis-Messe den Hn. Subscribenten oder Pränumeranten, welche sich bereits bey ihm oder mir gemeldet haben, und denen Leipzig näher ist, die bestellten Exemplare einhändigen.

M. C. G. Berger, Pfarrer in Strehla in Sachsen.

* * *

Hr. Pfarrer *Berger* hat in einer ausführlichen Anzeige, welche nur in dem Reichs-Anzeiger gestanden hat, dasjenige, was dieses Taschenbuch für den Blumenfreund besonders seyn soll, weitläufiger auseinandergesetzt, welches zu wiederholen hier zu kostspielig seyn würde. Auf jene Anzeige haben sich eine ansehnliche Anzahl Subscribenten und Pränumeranten gemeldet, denen ich die Versicherung gebe, dass sie entweder durch den Hn. Pfarrer *Berger* oder durch mich ihre Exemplare empfangen sollen. Wer bereits 8 gr. voraus bezahlt hat, zahlt beym Empfang des Exemplars noch 8 gr. nach, wer noch nichts bezahlt hat, zahlt wie diejenigen, welche von jetzt bis Michaeli-Messe sich melden, vor oder beym Empfang der Exempl. 16 gr. Conv. M. Eine jede Buchhandlung wird gern für ihre Kunden die Bestellung annehmen, wenn der gerade Weg zu mir zu kostspielig seyn sollte.

Leipzig, im April 1801.

Heinrich Gräff.

Unter allen Vögelarten reizt keine so sehr das Auge des Naturforschers als der Papagey; denn keine unterscheidet sich durch natürliche Anlagen und durch die bunte glänzende Pracht ihres Gefieders so von allen übrigen, als diese. Hr. *le Vaillant* glaubt daher den Freunden der Naturgeschichte eine nicht unbedeutende Unterhaltung zu verschaffen, wenn er sich entschlossen hat, ein besonderes Werk über diesen Gegenstand herauszugeben. Der Besitzer der naturhistorischen Schriften dieses Verfassers kann durch diesen neuen Zuwachs seine Ornithologie vollständiger machen; jeder andere aber, dessen Geschmack an dieser Wissenschaft weniger allgemein ist, wird dadurch in den Stand gesetzt, sich nur dasjenige zu verschaffen, welches unter allen Vögelgattungen das glänzendste und prachtvollste genannt zu werden verdient.

Buffon schildert in seiner Naturgeschichte nicht mehr als 70erley Papageyen; da im Gegentheil Hr. *le Vaillant* deren 120 von ganz verschiedenen Gattungen besitzt. Mit Erstaunen bemerkt man unter diesen 2 Arten, denen Mutter Natur, statt der Zunge, einen langen Rüssel verliehen hat, mit welchem sie ihre Nahrung, eben so wie der Elephant, zu sich nehmen.

Man wird bey dieser Unternehmung darauf bedacht seyn, den Wunsch des Naturforschers zu realisiren, die Vögel soviel möglich in ihrer natürlichen Grösse vorzustellen; da wo eine Verkleinerung nöthig seyn sollte, wird am Rande einer jeden Platte ein Vergleichungs Maasstab angebracht werden.

Der Stich dieser Kupfer ist Hn. *Bouquet*, Professor der Zeichnungskunst am Prytaneo in Paris, anvertraut, ihr Abdruck in Farben aber wird durch Hn. *Langlois* besorgt, welcher bereits durch mehrere Werke dieser Art sich rühmlich bekannt gemacht hat.

Der dazu gehörige Text wird auf grossem Velin Papier mit neuen Karakteren gedruckt.

Unten genannte Verlags-Handlung veranstaltet 2 verschiedene Ausgaben davon, nämlich eine in Folio und eine andere in Quart, jede wird in 20 Lieferungen erscheinen. Jede dieser Lieferungen enthält 6 Kupfer und den dazu gehörigen Text; alle 20 Lieferungen aber werden in 2 Bände eingetheilt werden.

Der Subscriptionspreis einer jeden Lieferung in Fol. ist 7 Rthlr. 12 gr., von der Quart Ausgabe aber 4 Rthlr. 12 gr.

Nur 10 Exempl. in gross Atlas-Format auf gross Jesus Papier mit Abdrücken *avant la lettre* werden von jeder Lieferung abgezogen, und von den Herausgebern eigenhändig numerirt; der Preis eines solchen Exempl. ist doppelt so stark als jener der Folio Ausgabe.

Obiger Subscriptionspreis findet nur bis zum 1ten Junius statt, Liebhaber, die erst nachher sich dazu entschliessen, bezahlen für jede Lieferung in Folio und für jede in Quart einen nach Proportion höhern Preis.

Die grossen Kosten, die wir aufwenden müssen, um diesem Werke den höchsten Grad von Vollkommenheit zu geben, machen diese Erhöhung nothwendig.

Die 1ste Lieferung erscheint mit Ende May, und mit Ende eines jeden der folgenden 19 Monate die übrigen.

Der Subscriptionspreis wird erst bey Ablieferung eines jeden Heftes bezahlt.

Gebrüder Levrault.

Bey dem Buchhändler *Ant. Böhme* in Leipzig werden diese Oster-Messe folgende neue Bücher fertig:

Commentar, theoret. praktischer, über Hellfelds Pandecten. VIr Band. gr. 8.

Dictionnaire raisonné des Synonymes franç. avec de Remarques à l'Usage des Allemands, par M. *Steinbrenner*. Tom. II. gr. 8.

Dindorfii, P. Theoph. Imman., Novum Lexicon hebraico chaldaicum Observationibus multis locupletatum. Tom. I. maj. 8.

Ettmüllers, Dr. *Christ. Fr. Ben.*, Miscellaneen, medicinisch-diätetischen Inhalts. Ein Lehr- und Lesebuch für Ärzte und Nichtärzte. 8.

Haas, J. G., hebräischer Speccius, oder Übungen der hebräischen Sprache, nach den grammatical. Regeln eingerichtet. 8.

— — griechischer Speccius, oder kleine Übersetzungen aus dem Deutschen ins Griechische, zur Erleichterung des Lehrers und Lerners der griech. Sprache. 8.

Hausbedarf, kleiner, für Frauenzimmer. m. 4 Kupf. 16.

Jacobi,

Jacobi, A. Fr. Ernst, kurze und deutliche Anweisung gutes Bier, das nicht sauer wird, wie auch ausländisches zu brauen. 8.

Jänichen, E. A., Franz Tugendreich, oder der Soldat wie er seyn sollte. Ein Lesebuch für Soldatenschulen. 8.

Schmidts, Dr. *B. G.*, theoret. praktischer Commentar über seines Vaters Dr. *J. L. Schmidts* praktisches Lehrbuch über Klagen und Einreden. 2r Theil. Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage. Herausgegeben von *F. C. W. Faselius*. gr. 8.

So geht es den Wankelmüthigen. Eine wahre Geschichte. 8.

In Commission.

Lexicon nosologicum polyglottum. Autore *P. A. Nemnich*. 4. Hamburg. Gedruckt auf saubern engl. Schreibpapier.

Rothe, J. Fr., Versuch einer Geschichte des Nürnberger Handels. 1r und 2r Theil. gr. 8.

Paris à la Fin du 18me Siècle, ou Esquisse historique et morale des Monumens et des Ruines de cette Capitale; de l'Etat des Sciences, des Arts et de l'Industrie à cette Epoque, ainsi que des Moeurs et des Ridicules de ses Habitans; par *J. B. Pujoulx*. Paris. 1801.

Von diesem in jeder Hinsicht sehr interessanten Werke erscheint in einigen Wochen, eine von einem bekannten Gelehrten besorgte Übersetzung, in einer deutschen Buchhandlung. R.

Bey *Albert Camesina* in Wien ist fertig worden, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

A. F. Fourcroy, Übersicht der Chymie in XII. Tabellen, Französisch und Deutsch. Herausgegeben von Dr. *Joh. Ant. Heidemann*. gr. 4. 2 Rthlr.

Von der ganz neuerlich in London herausgekommenen politisch-satyrischen Novelle:

Castle Rackrent; an Hibernian Tale etc.

ist eine Übersetzung veranstaltet, welche gleich nach der Leipziger Oster-Messe an das Licht treten wird. Dies zur Vermeidung möglicher Collision.

d. 14 April 1801.

In unserem Verlage erscheint diese Oster-Messe:

A. B. C.- und Lesebuch zum Gebrauch der kleinen Schuljugend. 8. 3 gr.

Arnoldi's, J., Geschichte der Oranien-Nassauischen Länder u. ihrer Regenten. 3r Band. gr. 8. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Bibliothek für Kritik und Exegese des neuen Testaments und ältesten Kirchengeschichte; herausgegeben von *J. E. Ch. Schmidt*. 2ten Bandes 3s Stück. gr. 8. 54 kr. oder 12 gr.

Evangelienbuch, worin nicht nur die Evangelien, Episteln und Lectionen auf alle Sonn- und Festtage des Jahres, sondern auch auf die Feste besonderer Kirchenpatronen enthalten sind. Für kathol. Kirchen und Schulen. 8. netto 24 kr. oder 6 gr.

Hergot, W. B., Beyträge zur Abwendung des Holzmangels, nebst einem praktischen Unterrichte über die geometrische Aufnahme und Taxation der Waldungen. Mit einer Vorrede, einigen Zusätzen und der nöthigen Literatur begleitet von Hn. Pfarrer *Schmidt*. 8. 18 kr. oder 4 gr.

Taschenbüchlein, Nassauisches, mit Notizen aus der Landgeschichte. 1801. 18. 2 gr.

Versuch, ein, in vermischten Gedichten. 8. auf Druckpapier. 20 kr. oder 5 gr.
auf Schreibpapier. 24 kr. oder 6 gr.

Vom Journal für Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe etc. von *Posewitz*, wird das 3te Stück bis Johanni erscheinen.

Neue Gelehrtenbuchhandlung
in Hadamar.

Zur Vermeidung der Collision.

Darwin's Phythologia wird in einer guten Übersetzung nächstens nach Deutschland verpflanzt erscheinen.

Zur bevorstehenden Leipz. Oster-Messe erscheint:

Actenstücke über die Misverständnisse zwischen Dänemark und England, und die nordische Neutralitäts Convention, mit einer rechtlichen Erörterung des Streitpunctes, von *U. D. von Eggers*. 1 Rthlr.

C. F. Winkleri, institutiones jurisprudentiae naturalis. 12 gr.

welche Bücher nach des Buchhändlers *Storchs* Tode von uns verlegt werden.

Koppenhagen, im April 1801.

Arntzen und Hartier.

III. Neue Landkarten.

Da die eingetretenen politischen Conjuncturen die geographische Situation von beynahe ganz Europa abändern; so sind wir bereits damit beschäftiget, die in unserm Verlage bisher erschienenen *Sotzmannischen* Karten, als: die *Generalkarte von Europa, Deutschland, Frankreich, Holland* und den *Preussischen Staaten* danach bearbeiten zu lassen, damit sie sofort zu seiner Zeit erscheinen können. Sollten indessen Liebhaber vorhanden seyn, die noch die alte Situation obiger Länder zu besitzen wünschen: so bitten wir sie baldigst ihre Bestellungen zu machen, weil nach erfolgter Abänderung ihren Wünschen nicht mehr genügt werden kann.

Berlin, im März 1801.

Königl. akadem. Kunst- und Buchhandlung.

IV. Er-

IV. Berichtigungen.

In der Allg. Lit. Zeitung No. 293. von 1800 ist die zweyte Auflage von *Eberz* katholischem Gebetbüchlein Riegers Söhnen in Augsburg als Verlagsbuch zugeschrieben worden. Allein die zweyte rechtmässige, von dem Verfasser verbesserte Auflage, ist in unserem Verlage erschienen. Jede anderwärts erschienene 2te Auflage ist Nachdruck.

Neue Gelehrtenbuchhandlung in Hadamar.

Die in allen soliden Buchhandlungen von Deutschland zu habende Druckschrift:

Über die von Berlepschische Verbannung aus den Kurbraunschweigischen Landen,

ist solchergestalt gedruckt worden, dass ich ihre Correctur nicht habe besorgen können. Daher werden folgende Verbesserungen nöthig:

1) Ist der Titel unvollständig. In meinem Manuscripte hat folgender gestanden: Über meine Verbannung aus den Kurbraunschweigischen Landen, und über die merkwürdigen Folgen, welche sie nach sich gezogen hat, mit den nöthigen Urkunden belegt von dem Hofrichter auch Land- und Schatz-Rath, Dr. *Friedrich Ludwig von Berlepsch.*

2) Haben sich folgende Druckfehler eingeschlichen:

Seite 13 Zeile 3 v. u. statt März lies May.
— 22 — 6 v. u. st. 1799 l. 1796.
— 27 — 2 v. o. st. würde l. werde.
— 56 — 10 v. o. ad. post verbum Kammerpräsident von
— 56 — 6 v. u. st. Geschwindigkeit l. Geschmeidigkeit.
— 89 — 9 v. o. st. atterent l. alterent.
— 91 — 11 v. o. st. erkennen l. erklären,
— 93 — 4 v. u. st. E. E. l. C. C.
— 104 — 4 v. u. st. Hartwich l. Hertwich.
— 110 — 9 v. u. st. vogari l. vagari.
— 117 — 17 v. o. st. Recipienten l. Concipienten.
— 142 — 12 v. u. st. Verfassung l. Ordnung.
— 151 — 4 v. u. st. nur l. und
— 152 — 7 v. o. st. veto l. voto,
— 161 — 16 v. u. st. psychologische l. physiologische,
— 183 — 6 v. o. st. königlichen l. köstlichsten.
— 190 — 14 v. u. st. Conferenz l. Concurrenz.
— 193 — 2 v. u. st. öffentlich l. hoffentlich.
— 195 — 7 v. u. st. erfordern l. erfordere.
— 209 — 13 v. o. st. keinen l. einen.
— 210 — 3 v. u. st. aus l. mit.
— 225 — 8 v. o. st. meiner l. einer.
— 226 — 5 v. u. st. Schulsass l. Schelhass.
— 230 — 1 v. u. st. einer l. meiner.
— 233 — 5 v. u. st. Münden l. Münder,

Seite 253 Zeile 4 v. o. st. Können l. Könne.
— 253 — 5 v. o. st. achten l. achte.
— 257 — 5 v. u. st. aufgehaftete l. aufgeheftete.
— 269 — 3 v. o. st. endlich l. redlich.
— 272 — 11 v. o. post verba gegeben ist ad. und eine jede Gelegenheit sorgfältig vermieden.

Indem ich diese Druckfehler zu verbessern bitte, bekenne ich mich hiemit öffentlich zum Verfasser der anfangs genannten Druckschrift.

Wetzlar, d. 8 April 1801.

Friedrich Ludwig v. Berlepsch.

Im Intelligenzblatt der A. L. Z. No. 45. p. 366 befindet sich in der Ankündigung meines neu eingerichteten Elementarwerks eine Unrichtigkeit. Es heisst daselbst: wer auf 10 Exemplare vorausbezahlt, erhält 2 Freyexemplare, oder schickt für 8 Exemplare das Geld ein. Statt dieser letztern Worte muss es heissen: *oder schickt von 12 Pränumeranten nur für 10 Exemplare das Geld ein.* Eben so ist es bey den folgenden Worten zu verstehen: wer 50 Pränumeranten sammelt, erhält 12; wer 100 zusammen bringt, 25 Freyexemplare; *oder schickt von 62 Pränumeranten nur für 50, und von 125 Pränumeranten nur für 100 Exemplare das Geld ein.* So stimmt es mit den Erklärungen, die ich den geneigten Beförderern meines Vorhabens schriftlich ertheilt habe, überein.

Übrigens ersuche ich nochmals, nicht nur alle meine verehrungswürdigen Gönner und Freunde, sondern auch besonders alle löbliche Buchhandlungen, ergebenst, sich dieser guten Sache gefälligst anzunehmen, und unter vorstehender Bedingung Pränumeranten zu sammeln.

Beuchte, d. 10 April 1801.

C. G. Bröder.

V. Vermischte Anzeigen.

Constantin Geisweiler aus London, ist mit einer sehr ansehnlichen Sammlung der neuesten englischen Literatur- und Kunstwerke in Leipzig angekommen, und diese Oster-Messe hindurch auf dem alten Neu-Markt im neu erbauten Paulino bey Hn. Professor *Meissner* wohnhaft, wo er sich den Zuspruch der Liebhaber und Geschäftsleute erbittet.

Allen Buchhandlungen machen wir bekannt, dass wir uns die Einschickung ihrer Neuigkeiten künftig verbitten müssen. Wir werden diejenigen Artikel, die wir abzusetzen glauben, jederzeit in der Messe bestellen.

Hadamar, d. 14 April 1801.

Neue Gelehrtenbuchhandlung.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 81.

Sonnabends den 25ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Reichstagsliteratur

vom ersten Quartale 1801.

Die Unthätigkeit, in welcher die deutsche Reichsversammlung durch die in Regensburg fortdauernde französische Besatzung das neue Jahrhundert begann, belebte jedoch die durch die Waffenstillestandsconvention von Steyer verstärktere Hoffnung zur Neutralisirung des Sitzes der Reichsversammlung. Die Nachricht von der endlichen Realisirung dieser lange genährten Hoffnung eilte auch der in der Nacht vom 24 auf den 25 Februar erfolgten Rückkunft des Kurmaynzischen Herrn Reichsdirectorialgesandten voraus, indem am 23 Februar der Magistrat aus dem französischen Hauptquartier zu Salzburg den Beschluss vom 20 Febr. erhielt, dass, auf Verlangen Sr. k. H. des Erzherzogs Karl, und um, soviel es von ihm abhange, der zu Regensburg gehalten werdenden Reichsversammlung den Charakter der vollkommensten Freyheit zu gewähren, der Obergeneral in die Neutralisirung dieser kaiserlichen Reichsstadt einwillige und dass diese Neutralisirung von dem Augenblick an statt finden solle, da die Stadt und das Bisthum Regensburg die monatl. Contribution bis auf diesen Tag, d. h. für 4 Monate ganz bezahlt haben werde. Durch diese *Conditio sine qua non* hing also die Freyheit der auf den 6 März anberaumten reichstägl. Berathschlagungen über die Ratification des Lüneviller Friedens von dem Säckel der gröstentheils verarmten Bürgerschaft oder des Bisthums Regensburg ab. Wirklich versammelten sich die Comitialgesandtschaften am 5ten März zum erstenmale wieder auf dem Rathhause, und noch war die französische Besatzung in Regensburg, wiewohl die Bürgerschaft die Hälfte der neuen Contribution zusammengebracht hatte. Nur die Vorstellungen des königl. Preussischen und Kurbrandenburgischen Hn. Comitialgesandten Grafen von Görz bey dem, gerade auf einen Besuch anwesenden, billig denkenden General d'Aultanne, brachten es dahin, dass dieser es übernahm, der Besatzung noch am 5ten Nachts den Befehl zum Abmarsch zu geben, worauf sich auch am anderen Morgen die Franzosen auf einen Umkreis von 2 Stunden von Regensburg entfernten. So begannen denn die eigentlichen Deliberationen am 6 März mit der so lange gewünschten und versprochenen Freyheit. Ihr Gegenstand war:

Kaiserl. Hofdecret dd. Wien den 21 Hornung 1801 wodurch der mit der franz. Republik abgeschlossene Friedenstractat mitgetheilt und wegen dessen Ratification ein schleunigst zu ertheilendes Reichsgutachten gewärtiget wird. Dict. Ratisb. d. 25 Febr. 1801 sammt Anlagen 1. u. 2. 3 Bog. Fol.

Der Kurmaynzische Herr Directorialgesandte hatte diess Hofdecret aus Wien mitgebracht und gleich des andern Morgen, am Tage der Dictatur, wurde die Eröfnung der Deliberationen auf den 6 März festgesetzt. Zur Einlangung des grössern Theils der Stimmen in der gehörigen Zeit war schon durch das kaiserl. Handschreiben an sammtliche Kur- und angesehene Reichsfürsten, welches die Beylage N. I. des Hofdecrets machte, die Einleitung getroffen. Die Beylage N. 2. ist der zu Lüneville geschlossene Friedenstractat.

Reichsfürstenrathsprotocoll den 6 März 1801. 7 Bogen. Fol.

Erste Fortsetzung des Protocolls d. 7 März 1801. 1½ Bog. Fol.

In 2 aufeinander folgenden Sitzungen kam schon durch die Mehrheit der, zum Theil 5 sehr merkwürdigen Stimmen das nachstehende Reichsgutachten zu Stande:

Reichsgutachten dd. Regensb. den 7 März 1801 den von Ihro Kaiserl. Majestät und des Reichs wegen zu ratificirenden am 9 Febr d. J. zu Luneville abgeschlossenen Frieden betreff. Dict. Ratisb. d. 9 März 1801. 2 Bog. Fol.

Unter Verdankung der reichsväterlichen Bemühungen und unter der Äusserung, dass man des Reichs diesmal befestigtes Mitwirkungsrecht in Friedenssachen durch das kaiserl. Hofdecret und Handschreiben hinlänglich gesichert ansehe, wird K. Maj. ersucht, den Frieden in Allerhöchst ihrem und des H. R. Reichs Namen zu ratificiren und zu bestätigen. Letzteres that auch der kaiserl. Herr Prinzipalcommissarius in der Nacht vom 8ten auf den 9ten März, nachdem höchstderselbe

die kaiserl. Specialvollmacht hiezu erhalten hatte. Es wurde also am 10 März dictirt:

Kaiserl. Commissions-Ratificationsdecret an die hochlöbl. allgemeine Reichsversammlung zu Regensburg dd. 9 März 1801. Die von I. K. Maj. ertheilte Ratification des Reichsgutachtens vom 7 März über den am 9 Febr. d. J. zu Lüneville abgeschlossenen Frieden betr. 1 Bog. Fol.

Indessen war noch ein anderes:

Kaiserliches Commissionsdecret an die allgem. Reichsversammlung zu Regensburg dd. Regensburg d. 3 März 1801 wodurch über die reichsständische Mitwirkungsart bey der weitern, zur gänzl. Berichtigung des Reichsfriedensgeschäfts noch erforderl. Übereinkunft, ein eben so schleunig zu erstattendes Reichsgutachten verlangt wird. 1 Bog. Fol.

am 5 März dictirt und der Verlass auf den 30 März genommen worden.

Nach dieser Übersicht der öffentlichen Comitialverhandlungen im ersten Quartale dieses Jahrs gehen wir zu jener der übrigen Comitialliteratur in diesem Zeitraume über.

Chronologisch-statistische Übersicht der bayer. Gesetze synoptisch abgehandelt von Ignaz Hubner. Ingolstadt 1801. 50 S. 8.

Der Vf. widmet diese Übersicht dem Kurfürsten, dem Vaterlande und den Verfassern des neuen bayeris. Gesetzbuches, dessen Entwurf die Veranlassung gegenwärtiger Schrift ist.

Über Wirtemberg an die Wirtemberger im Monat October 1800. *Maynz und Altona bey Peter Hammer.* 1801. 31 S. 8.

Eine Reihe von Anklagen gegen den regierenden Hn. Herzog von Wirtemberg und sein Ministerium. Der Vf. glaubt, es werde eine Zeit beginnen: "wo "endlich deutsches Volk über deutschen Boden und "deutsche Kräfte gebieten und somit die mühseligen "Jahrhunderte schliessen wird, während deren Deutsch-"land der periodische Raub fremder Heere; die tägl. "Beute innerer Tyrannen und das beständige Opfer au-"sserer Politik war" und ermahnt seine Landsleute, diese Zeit ruhig abzuwarten.

Bayern nach den Bestimmungen des Friedens von Campo Formio. Geschrieben im November 1800. 62 S. 8.

Am Reichstage erschien diese merkwürdige Schrift erst im Februar d. J. Sie zeigt sehr gründlich die Folgen: a) in Rücksicht auf den Handel und b) auf die politische Lage Bayerns, wenn der im 5ten geheimen Artikel des Friedens von Campo Formio bestimmte Landesdistrikt von Bayern an Östreich hätte abgetreten werden sollen. Er zieht hieraus das allgemeine Interesse, diese Abtretung zu verhindern. Interessant sind die Nachrichten von der allgemeinen Beschaffenheit dieses Districts, noch interessanter aber unstreitig die angehängten statistischen Tabellen über denselben. Wir wollen hier nur die Hauptsummen anführen: 82847 Menschen, 14922 Pferde, 2581 Ochsen, 33908 Kühe, 17504 Rinder, 75133 Schaafe, 19246 Schweine, 2361 Geisen. Lesenswerth ist auch der angehängte Brief, welcher eine Reise vom Rauschenberge nach Reichenhall, eine Geschichte der bayeris. Salinen, das Salzsüdwesen zu Reichenhall und die Beschaffenheit der dasigen Gebirge darstellt. Noch bemerken wir, dass, nach dem Verfasser, der Verlust dieses Districts, bey mittelmässig guter Administration die bayer. Landesrevenuen um wenigstens 1500000 Fl. vermindern würde.

Politisches Glaubensbekenntniss eines aufrichtigen Bayers über die Schicksale seines Vaterlandes. München d. 1 Jänner 1801. 15 S. 8.

Nach Art des im verflossenen Jahre erschienenen Glaubensbekenntnisses eines ehrlichen Deutschen trägt hier der aufrichtige Bayer seine politische Meynungen, Hoffnungen und Wünsche in 45 Glaubensartikeln vor.

Zwar nicht zur Comitialliteratur jedoch unter die Druckschriften, welche das Regensburgische Publikum überhaupt interessiren, gehört immer das jährl. Fastenpatent. Wir nehmen es, als einen Maasstab zur Beurtheilung des Regensburgischen bischöfl. Kirchsprengels hier auf:

Bischöfl. Regensburg. Fastenpatent dd. Berchtesgaden d. 12 Jänner 1801.

In väterlicher Beherzigung der damaligen Zeiten des offenbaren Geldmangels, des hohen Preises der Fastenspeisen und der drückenden Last der Einquartirungen werde jedermann, geist- und weltlichen Standes gestattet, die Fastenzeit hindurch von dem Aschermittwoche einschlüssig bis zum Grünendonnerstag ausschlüssig sich Mittags und Abends der Fleischspeisen, jedoch mit Ausnahme der Freytage, an welchen auch jenen, die Quartiere tragen, das Fleischessen erlaubt sey, zu bedienen, doch müsse man bey dem Nachtmale (ausser den Sonntagen) mittelst Enthaltung der zweyten Ersättigung die fasttägige Mässigkeit und Abbruch beobachten und bey den Fleischspeisen von Untermischung der Fischspeisen sich enthalten. Für diese so weit gestattete Nachlassung des Fastengebots habe man an den Tagen, wo Fleisch genossen wird, zu Ehren des bittersten Leidens, jedoch ohne einige Gewissensbeschwerde, 5 Vater unser, sammt dem engl. Gruss andächtig zu beten, unter das Brod Thränen der Busse zu mischen und nach innerer Besserung des Herzens, als dem Endzweck der Fasten, sorgfältig zu trachten etc.

II. Preise.

Die Gesellschaft des Ackerbaues, des Handels, der Wissenschaften und Künste zu *Chalons an der Marne* hat für das 9te Jahr folgende zwey Preisfragen ausgestellt:

1) Welche Mittel giebt es, die natürlichen Wiesen zu erhalten und zu verbessern, ohne zur Brache seine Zuflucht zu nehmen; und welche Art künstlicher Wiesen würde für den verschiedenen Boden des Departements am angemessensten seyn?

2) Wel-

2) Welches ist die ökonomischeste und zugleich passendste Erziehungsart für Findelkinder?

Für die erste Frage sind 1000 Grammen Silber, für letztere eine Medaille von 1500 Grammen Silber, wovon der Minister des Innern den dritten Theil beyträgt, ausgesetzt.

Die Antworten müssen vor dem 3 August eingesendet seyn; die Beurtheilung ist auf den Vendemiaire (September-October) angesetzt.

Bis zum 20 May hat die ökonomische Gesellschaft zu *Toulouse* folgende Preisfrage ausgesetzt:

"Welches sind die verschiedenen Erdarten im Departement der Ober-Garonne? an welchen Charakteren kann sie der wenig unterrichtete Landmann am besten erkennen? welche Düngungs- und Bearbeitungsarten sind für dieselben die passendsten? und wie ist die Brache so viel möglich abzuschaffen?"

III. Erfindungen.

B. *Chamseulard* zu Paris reclamirt in der *Decade philosoph.* an 9 N. 16 die Ehre der Erfindung einer Tauchermaschine, die Hn. *Klingert* in Breslau zugeschrieben wird. Die seinige, die weit vollkommener seyn soll, legte er 1787 der Akademie der Wissenschaften vor, die einiges daran tadelte, das er nachher verbesserte.

IV. Vermischte Nachrichten.

Am 3 August vorigen Jahres wurde bey der Feyer des königl. Geburtstags in einer frohen Gesellschaft zu *Posen* folgendes Lied zum Tokayer gesungen:

(In bekannter Melodie.)

Bekränzt mit Laub, den Becher voll Tokayer,
Und trinkt ihn fröhlich leer! :,:
So himmlisch mild, und doch voll Geist und Feuer,
Wo wächst ein Wein wie der? — :,:

Er wächst Euch nicht am Ufer der Garonne,
Selbst nicht am alten Rhein; :,:
Partheyisch kocht dort nur die liebe Sonne
Für die Prälaten Wein. :,:

Ein Essig bleibt nur für uns arme Layen,
Der Rheinwein ähnlich sieht, :,:
Und der anstatt die Herzen zu erfreuen
Die Mäuler nur verzieht. :,:

Am Neckar wächst ein säuerlich Getränke,
Dem's Feuer gar gebricht; :,:
Das steift mit Kalk die Knochen und Gelenke,
Bringt Podagra und Gicht. :,:

Auch denkt nur nicht, der Franzwein sey gesunder;
Seht! wie der Kaufmann lacht, :,:
Der Pontak Euch sammt Medok und Burgunder,
Aus Heidelbeeren macht. :,:

Wir lassen Spaniens gepries'ne Sekte;
Und thun auf sie Verzicht; :,:

Wenn auch sein Mallaga noch süsser schmeckte,
Tokayer wird er nicht. :,:

In Welschland giebts gekochte fette Weine,
Die machen dickes Blut; :,:
Und machen wohl den Römern lange Beine;
Doch nicht ein Fünkchen Muth. :,:

In Ungarn, hört's, am Fusse der Karpaten,
Da wächst ein trinkbar Gold — :,:
Das nährt mit Kraft die Söhne der Sarmaten,
Und macht die Töchter hold. :,:

Wir aber sind ja der Sarmaten Brüder,
Vom Vater Bacchus her! :,:
Drum singen wir dem edlen Hungar, Lieder
Und lieben ihn wie Er. :,:

Tokayer bleibt von allem Saft der Reben
Das schönste Fluidum. :,:
Er giebt dem Geist und Körper neues Leben
Wie ein Specificum. :,:

Vertrinket dann aus dieser edlen Quelle
Die Sorgen und den Spleen. :,:
Und wäre selbst Freund Asmus hier zur Stelle,
Er liesse Rheinwein stehn. :,:

Die Gesellschaft war der Meynung, dass *Claudius*, der Sänger des berühmten Rheinweinliedes, von welchem das vorstehende die Parodie ist, den ungarischen Nektar wohl noch vorziehen möchte, und trug deshalb dem Dichter (Hn. Reg. R. *Schwarz* in Posen) auf, ihm einige Flaschen der vorzüglichsten Sorten ungarischen Weins mit dem Liede zu übersenden. Dies geschah in folgendem Schreiben:

"Eine Gesellschaft von Männern, die ehedem in "ihrem Vaterlande zum Rheinwein das Rheinwein-"lied sangen, und die sich, nachdem sie Polens Schick-"sal hier vereinigte, nach hiesiger Landessitte, zum "hungarischen Wein bequemen mussten, befinden sich "jetzt bey dieser Veränderung sowohl, dass sie sogar "schon bey festlichen Veranlassungen, ein Lied von "Tokayer, mit froher Überzeugung singen."

"Neubekehrte pflegen immer eifriger in ihrem "Glauben zu seyn, darum ward dem Dichter jenes "Liedes der Auftrag: Ihnen solches nebst einigen Fla-"schen hungarischen Weins zu übersenden, indem es "der höchste Triumph der Gesellschaft seyn würde, "auch Claudius zu ihrem Proselyten zu machen. Viel-"leicht, dass es dem Weine gelingt! was das Lied "nicht vermag, welches nur geselliges Bedürfniss auf "rauhem sarmatischen Boden erzeugte. Wenn Sie sich "aber auch dadurch nicht bekehren lassen: so nehmen "Sie den Versuch wenigstens als einen Beweis der Hoch-"achtung auf, womit man Ihrer auch hier am Ufer der "Wartha gedenkt." etc.

Claudius antwortete darauf aus Wandsbeck am 1 Januar:

"Sagen Sie der Gesellschaft von Unger-Wein-Verehrern meinen Dank, und dass ich ihnen angehöre, wenn sie mich haben wollen. Doch muss ich zur Steuer der Wahrheit sagen, dass Ihr Tokayerlied und der beygefügte Wein mich nicht allein auf andere Gedan-

danken gebracht haben, und dafs ich fchon bey meinem jährigen Aufenthalt in Darmftadt vor einigen 20 Jahren, wo ich die Gattung Rheinwein, die, wie Sie fagen, die Mäuler nur verzieht, und die ich vorher nicht kannte, habe kennen lernen, in meinem Refpect für Rheinwein etwas irre gemacht worden war. Übrigens wäre es auch wohl ohne das um mich gefchehen gewefen, fonderlich wenn man, wie Ihr Lied felbft zu erlauben fcheint, dem Prälaten-Rheinwein noch Gerechtigkeit darf widerfahren laffen u. f. w."

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodifche Schriften.

Blätter für Polizey und Kultur 1801. Viertes Stück.

Inhalt:

Züge zur Polizeykunde von Ungarn, nach Schwartner's, Townfon's und Hoffmannsegg's Nachrichten: perfönliche Sicherheit, Habeaskorpus. — Eigenthumsrecht. — Freye Städte. — Urbarium. — Toleranz. — Prefsfreyheit. — Konfinien. — Innere Sicherheit. — Pufsta. — Wege, Poften und Vorfpann. — Peftanftalten. — Blattern. — Hofpitäler. — Leihhaufer. — Feueranftalten. — Straffenpflafter, Laternen. — Polizeykollegien und Beamte S. 285—319.
Laternenanftalt in Magdeburg S. 319—321.
Frankfurt am Mayn S. 322—328.
Feuerpolizey in Kärnthen S. 329—330.
Armenverfaffung und *Stiftungen* im holfteinifchen Amte *Reinfeld* von Kandidat *Peterfen* S. 331—342.
Chriftian der Vierte: Züge aus feinem Charakter, von feiner Thätigkeit, feinen Kenntniffen, feinen Reifen von Prof. *Hegewifch* S. 342—355.
Chronik neuerer Polizeyverfügungen: Cenfur. — Colporteurs. — Waffeutragen. — Steurung geheimer Trödeley. Gaffenordnung S. 356—369.
Thiville's Gaffenbeleuchtung S. 369—372.
Schleswig-Holfteinifche Chronik 1801. *Num.* 4. Anordnungen zur Landesvertheidigung. — Kiel. — Altona. Literarifche Nachrichten.

I. G. Cottafche Buchhandlung in Tübingen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Paris, bey *Dentu* find kürzlich erfchienen:

Des Caufes des Révolutions et de leurs effets, ou Confiderations hiftoriques et politiques fur les moeurs qui préparent, accompagnent et fuivent les Révolutions par *J. Blanc de Volx*, 2 V. 8. 7 Fr. 50 C.

Coup d'oeil polit. fur l'Europe à la fin du 18 Siecle; (par le meme). 2 V. 8. 7 Fr. 50 C.

Voyages phyfiques et lithologiques dans la Campanie; fuivi d'un Mémoire fur la conftitution de Phyfique de Rome avec la Charte gén. de la Campanie d'après *Zannoni*, celle des Cratères éteints entre Naples et Cumes, celle du Vefuve, du plan phyfique de la Ville de Rome anc. et moderne, la defcr. des anciens champs Phlegréens et leur produits minéralogiques etc. par *Scip. Breislack*; trad. du Manufcrit ital. et accomp. de Notes par le Gen. *Pommereul* Préfet du dep. de l'Indre et Loire. 2 Vol. 8. 10 Fr.

Hiftoire civile et commerciale des Colonies angloifes dans les Indes occidentales depuis leur découvertes fuivie d'un tableau hiftor. et polit. de l'île de St. Domingue; trad. de l'Angl. de *Bryan Edwards*, par le Trad. des Voyages d'Arthur Young en France et en Italie. (*Fr. Soules*). 8. 5 Fr.

Hiftoire de la Révolution par Fr. *Pagès*. T. 6e. 8. 3 Fr.

Hilaire et Berthilte ou la Machine infernale de la Rue St. Nicaife; par *C. A. B. Sewrin*. 12. 2 Fr.

Paris, bey *Giguet* find feit kurzem herausgekommen:

Hiftoire de la Révolution de France pendant les cinq dernieres années du Regne de Louis XVI. par *Bertrand de Molleville*, Miniftre d'Etat. 5 Vols. 8. 21 Fr.

Robert le Brave par Mr. de *Trefsan*. 2e Edit. 3 Fr.

Durch einen unangenehmen Zufall ift in meiner letzten Ankündigung anzuzeigen vergeffen worden, dafs von den *beiden erften Reifen der Spanier nach Otaheite* cf. Forfters kleine Schriften 1r Band 298. die im Viagero universal endlich gedruckt worden find, ebenfalls eine Überfetzung von Hrn. C. A. *Fifcher* in der *neuen Sammlung fpanifcher Land- und Seereifen* erfcheinen werde.

Heinrich Gerlach.

Überfetzungs-Anzeige.

Die jüngft erfchienene:
Inftruction concernant l'exercice et les manoeuvres des troupes à cheval.
wird bereits von dem Überfetzer von *Lespinaffe Verfuch über die Artillerie* für das deutfche militairifche Publikum bearbeitet, welches zu Vermeidung unangenehmer Collifionen bekannt macht

H. Gerlach.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 82.

Sonnabends den 25ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur

der letzten drey Jahre.

XI. Geographie und Statistik (Fortsetzung).

Das Interesse, das die Türkey ehedem für die Franzosen gehabt hatte, wurde jetzt gröser noch, da das Directorium die Freundschaft der ottomanischen Pforte verloren hatte. Je nachtheiliger jetzt die Berichte waren, die Reisende von dem politischen Zustande ihrer Länder gaben, desto willkommener mussten sie seyn. Kein Wunder daher, dass die *Voyage à Constantinople* (P., Maradan 1799. 8.) mit vielem Beyfall aufgenommen wurde; denn hier erscheint die ottomanische Regierung mit ihren Unterthanen in einem Lichte, das sie weniger furchtbar als verächtlich zeigt; kein Wunder eben desshalb, dass der übrigens gegen die Franzosen eben so sehr als gegen die Türken erbitterte Engländer *Eton* zwey Ueberfetzer *Castéra* u. *Lefebure* fand, da schwerlich irgend ein neuer Reisender so viel Schlimmes von diesen ehemaligen Bundesgenossen der Franzosen und jetzigen Kriegsgefährten der Engländer gesagt hat, als er. Das Werk eines andern Engländers, *Dallaway*, das kürzlich in der A. L. Z. (1801. N. 81.) mit der deutschen Ueberfetzung angezeigt wurde, bearbeitete *And. Morellet* (1799) Eine gewisse Classe von Lesern fand dasselbe um so interessanter, da der Vf. dem in der philolog. Lit. erwähnten *Lecheralier* in den Nachrichten über die Ebene von Troja beystimmt. (Vgl. A. L. Z. 1800. N. 26 u. 82.) Der eben gedachte französische Gelehrte theilte bald darauf eine neue Frucht seiner Reisen mit in: *Voyage de la Propontide et du Pont Euxin.* P., Dentu 1800. 2 V. gr. 8 mit 6 Karten (7½ Fr.) dessen Hauptzweck dahin geht, ein treues Gemälde von Constantinopel zu entwerfen; ein Unternehmen, das der damalige französische Gesandte *Choiseul Gouffier* unterstützte. (Vgl. A. L. Z. 1801. Nro. 116.) Die beygefügten geographischen Bemerkungen über das schwarze Meer rühren von einem Obersten *Lafitte* her, der in der Schreckensperiode starb. Den Beschluss machen allgemeine Bemerkungen über dieses Meer, und über die Mittel, Constantinopel vom Canale her, gegen eine Invasion zu schützen. Dass diese Aufsätze aus der Zeit herrühren, wo Frankreich noch mit der Pforte in Freundschaft lebte, bedarf keiner Erwähnung. Der damalige französische Gesandte, der bereits erwähnte *Choiseul Gouffier*, benutzte jene vortheilhaften Umstände zur Erweiterung der Länder- und Völkerkunde, und zur Aufklärung der alten Geschichte. Die Früchte derselben waren ausser jenen Werken *Lechevalier's* und der unter dem Namen des Grafen früher erschienenen *Voyage pittor. de la Grèce* mehrere neue, wie die von mehrern bekannten Gelehrten bearbeitete *Voyage pittor. de l'Istrie et de Dalmatie par Cassas* und eben dieses Künstler's *Voy. pittor. de la Syrie, de la Phénicie, de la Palestine et de la basse Aegypte* (S. A. L. Z. 1800. N. 125 u. 324.) Letzteres Werk konnte zu keiner gelegenern Zeit erscheinen, als eben jetzt. *Aegypten* und *Syrien* waren die Länder, auf denen der Blick des Politikers unverwandt ruhte. Diess war auch eine ganz natürliche Veranlassung neuer Auflagen älterer Werke von Franzosen und Ausländern, so wie des Drucks neuerer Schriften. Zu jenen gehört die Ueberfetzung von *Norden's Voyage d'Egypte et de Nubie*, von dem um die orientalische Literatur so sehr verdienten *Langlès*; *Savary's* späterhin sehr im Credite gesunkene *Lettres sur Egypte* wurden mehrmalen von neuem abgedruckt, und *Volney's* von allen Theilnehmern der ägyptischen Expedition als das zuverlässigste Werk gerühmte: *Voyage en Syrie et en Egypte* erschien 1799 in einer 3ten verbesserten und vermehrten Auflage. (S. geogr. Ephem. 1800 Oct.) Auch liess der Verleger des bekannten *Abrégé de l'Histoire générale des Voyages*, der Buchhändler Moutardier zu Paris, schnell einige neue Theile fertigen, worin diese Länder eine vorzügliche Stelle einnehmen, die *Nouveaux Voyages sur toutes les côtes de la Barbarie et l'Empire de Marc, dans la haute et basse Egypte, sur la côte de la mer rouge* etc. (1799); ferner: *Abrégé des Voyages faits dans la Syrie, la Palestine, l'Arabie, la Perse, l'Empire Ottoman et autres lieux de l'Orient.* (1800) und *A. des V. f. dans l'Archipel, le Continent*

de la Grèce, la Thrace, à Constantinople, dans le détroit des Dardanelles, la mer de Marmora etc. die den Beschluss des ganzen in 27 Theilen bestehenden *Abrégé* machen, der nun 125 Fr. kostet (S. A. L. Z. Erg. Bl. N. 31).

Jetzt traten auch mehrere Reisende mit ihren bis dahin zurückgehaltenen Bemerkungen auf. wie der ehemalige Ingenieur **Sonnini**, dessen *Voyage dans la haute et basse Egypte fait par Ordre de l'ancien gouvernement* (1799. 3 V. 8. 1 V. 4.) bereits ins Deutsche, und doppelt ins Englische übersetzt ist, wofür die Franzosen **Brown's** Reise durch *Castera* eintauschten. Beide Werke sind übrigens schon anderwärts her hinlänglich bekannt. Ein anderer Franzose, der so wie *Sonnini*, bereits zwischen 1770 — 1780. in Aegypten war. **Froment**, gab um dieselbe Zeit eine Schrift: *du Commerce des Européens avec les Indes par la Mer rouge et par l'Egypte.* P., Dugour 1799. 8. (3 Fr.) heraus. Der Vf. hat selbst ehedem von Aegypten aus nach Ostindien gehandelt, und diese Briefe bereits 1792 geschrieben. Man sieht daraus, dass es schon eine alte Speculation war, den Handel über Alexandrien in Gang zu bringen, und dass ihr bloss die Regierung dadurch hinderlich wurde, dass sie die Marseiller verleitete, ihre Fonds in den Finanzen unterzubringen. Der Vf. zeigt ausführlich, wie der Handel, und welche Art desselben von Europa aus auf dem angezeigten Wege nach Indien zu treiben sey. Ein anderer Zweck des Vf. betraf die Abkürzung der Correspondenz zwischen Marseille und Indien; nach Indien soll sie in einigen 60 Tagen, zurück in höchstens 3 Monaten möglich seyn. Ein eben damals erschienenes *Mémoire sur l'Egypte considérée comme possession agricole, commerçante, militaire et politique.* P., Desenne 48 S. 8. (1 Fr.) zeigt die grossen Vortheile, die Aegypten Frankreich gewähren müsste. Schon seit 1783. will der Vf. diese Vortheile gezeigt, und 1790 zur Eroberung dieses Landes gerathen haben; hier entwickelt er seine Gründe, die in folgendem bestehen: Aegypten gränzt vermittelst des rothen Meers an Indien, und ist Nachbar der französischen Südküsten, vermöge des mittelländischen Meers; in vier bis fünf Decaden können aus Frankreich nach Indien und umgekehrt Nachrichten kommen. Aeg. würde der Mittelpunkt eines unermesslichen Handels mit Indien, Persien, Arabien, und den verschiedenen Theilen Africas und für die Franzosen leichter als für Engländer und Russen zu benutzen seyn. Alle diese Gründe sind oft schon auseinandergesetzt worden; aber die Schwierigkeiten der Niederlassung d. Franzosen von Seiten anderer Mächte scheint man, vor der Eroberung, nicht so sehr geachtet zu haben. — Dem sey indessen wie ihm wolle, genug, Aegypten wurde von den Franzosen erobert, und wenn ihnen ihr grosser Entwurf, sich dort häuslich niederzulassen, und von dort aus einst einen Einfall nach Ostindien zu thun, nicht gelingt: so haben doch wenigstens die Länder- und Völkerkunde, und andere Wissenschaften dabey gewonnen; wie es denn überhaupt ein besonderer Charakterzug der neuesten militairischen Expeditionen zu werden scheint, sie zugleich zu wissenschaftlichen Aufklärungen zu benutzen, an denen die [illegible] Welt Theil nehmen darf. Die Engländer in Ostindien und die Franzosen in Aegypten denken wenigstens hierin ganz gleich; nur dass dort mehr zufälliges, hier mehr absichtliches ins Auge fällt. Zur französischen Expedition nach Aegypten schifften sich, auf Kosten der Regierung, mehrere sehr vorzügliche Gelehrte bloss in der Absicht ein, das Land in allen Rücksichten zu untersuchen; und was sie thaten, weiss man theils aus einzeln bekannt gewordenen Nachrichten (z. B. in mehrern Stücken des IBl. der A. L. Z.) theils aus der *Décade égyptienne* (A. L. Z. 1801. N. 18) und den *Mémoires sur l'Egypte publiés pendant les Campagnes du Gén. Bonaparte dans les an. 6 — 7.* P., Didot 1800. 8. Auch gaben einzelne Gelehrte, die der Expedition beywohnten, besondere Schriften zur nähern Kenntniss von Aegypten und der dahin unternommenen Expedition heraus, wie **Norry's** *Relation de l'Expédition d'Egypte, suivie de la Déscription de plusieurs monumens de cette contrée.* P. Pougens 1799. 8. (1 Fr. 20 C.) und des Brigade Chefs **Grobert** kürzlich erschienene *Déscription des Pyramides de Ghizé, de la ville de Kaire et de ses environs,* P. Logerot 1800. 4. (6 Fr.) zeigen; ein paar Schriften, die bereits durch Anzeigen und Uebersetzungen zur Kunde der Deutschen gekommen sind.

In sehr genauer Verbindung mit der ägyptischen steht eine ostindische Expedition, wie in mehrern andern Werken, so auch in **Anquetil's Duperron's** *L'Inde en rapport de l'Europe*, P., Lesquilliez 1798. worauf zwey deutsche Uebersetzungen von *E. G. Küster* und *J. Ch. Schedel* erschienen. (Vgl. A. L. Z. 1799. N. 110.) In Frankreich musste das Werk nach seinem gehässigen Tone gegen England sehr vielen Beyfall finden, so wie andere weniger verdienstliche Werke dadurch ihr Glück machten. Doch gieng dieser Hass der Franzosen gegen England nicht so weit, dass sie nicht bey ihren Feinden Belehrungen über das ihnen jetzt mehr als je interessante Indien hätten suchen sollen. Vorzüglich that diess der nach *Anquetil Duperron* um die indische Literatur verdienteste, mit den alten und neuen Sprachen der Morgenländer vertraute Gelehrte, **L. Langlès**, dessen 1797 angefangene *Collection portative des Voyages trad. des differentes langues orient. et europ.* — *Abdul Kherym's* Reise aus Indien nach Mekka und Reisen aus Persien nach Indien aus dem Persischen und Englischen enthält; wovon zum Theil Fragmente in dem Nationalinstitute vorgelesen wurden, die den anwesenden Pariser Badauts so wunderbare Nachrichten zu Ohren brachten, dass sie unmöglich umhin konnten, ihre Unbekanntschaft mit der hyperbolischen Sprache der Orientaler durch lautes Gelächter zu verrathen. Auch gab der durch mehrere Uebersetzungen englischer Reisebeschreibungen um die Verbreitung der Erdkunde in Frankreich verdiente **Henri** eine *Route de l'Inde ou Déscription geographique de l'Egypte, la Syrie, l'Arabie,*

bie, la Perse et l'Inde; avec un Précis de l'Histoire et le tableau des moeurs et coutumes des Peuples anciens et modernes, qui ont habité ces différentes contrées, trad. de l'Angl. et redigé. P., Dentu 1799. 8. m. 1 Karte (6 Fr.) heraus; ein Werk, das der Titel hinlänglich charakterisirt. — Eine wichtige Bereicherung war die von *J. B. Boucheseiche* unternommene Uebersetzung von *Rennell's* Beschreibung von Indostan nach der 7ten Auflage nebst verschiedenen andern Beyträgen zur Kennniss jener Länder, aus den Abhandlungen der asiatischen Gesellschaft von *Castera* (P. Buisson 1800. 8 V. 8. m. 11 Karten 21 Fr.)

Ueberhaupt erschienen in den letzten Jahren im Auslande wenig bekannte Reisen in den entferntern Erdtheilen, die nicht sogleich übersetzt wurden. So erhielten die Franzosen sehr bald *Stavorinus* ostindische Reise von *Jansen*, und *Staunton's* Bericht über *Macartney's* Gesandtschaft nach China nebst *Hüttner's* Nachrichten von *Castera* in ihrer Sprache. Ein Seitenstück zur letzten, war die bereits eben so bekannte holländische Gesandtschaft von van *Braam*, die der jetzige Staatsrath *Moreau de St. Mery*, dem wir bald auch Aufklärungen über das spanische America aus sehr guten Quellen zu danken haben werden, bereits 1797. französisch herausgab. Das durch diese Reisen für jene asiatischen Gegenden erneuerte Interesse benutzte der ehemalige Ingenieur *Charpentier Cossigny* dazu, seine Reminiscenzen über dieselben Länder, die er ehedem bereisete, bekannt zu machen. So entstanden seine 1799 erschienene *Voyage à Canton suivi d'observ. sur le Voyage à la Chine de Lord Macartney et du Cit. v. Braam* (A. L. Z. 1800. N. 316.) und *Voy. au Bengale suivi de notes crit. et polit., d'observ. sur le Voy. par Stavorinus — et d'une notice sur Japon* (Die durch letztere Notiz über Japan veranlasste Erklärung des Holländers *Titsingh* kann man in den geogr. Ephem. 1800. Jul. nachlesen.) Endlich wurden auch vor kurzem noch *Symes's* Gesandtschaftsreise nach Ava und *Turner's* Gesandtschaftsreise an den Hof des Teshoo Lama, beide von dem in diesem Fache als einem der vorzüglichsten Schriftsteller bekannten, in diesem Abschnitte schon mehrmalen erwähnten, *Castera* übersetzt.

Eben diesem Gelehrten haben die Franzosen vorzüglich die Kenntniss der neuesten Entdeckungen der Engländer im innern Africa zu danken. So wie er zu seiner Zeit *Bruce's* und kürzlich *Browne's* Reise französisch lieferte: so ist er auch der Uebersetzer von *Mungo Park's* Reisen nebst den *Rennellschen* geographischen Erläuterungen; (wahrscheinlich ist er von mehrern dieser Arbeiten nur der Herausgeber). — Von *Levaillant's* erster Reise wurde 1798 eine neue Auflage veranstaltet, und um dieselbe Zeit gab man: *Journal d'un Voy. dans l'Intérieur de l'Afrique fait en 1790 — 91. par Jacq. van Rheenen et autres Colons du Cap de bonne espérance à la recherche de l'équipage du Grosvenor echoué en 1782. sur la côte des Caffres publié par le Cap. Riou.* etc. P., Jansen. gr. 8. als einen Anhang heraus. — Ein kurz daurendes Interesse erhielt in dem gegenwärtigen Kriege ein Küstenland von Africa, die bekannte Colonie Sierra Leone, die trotz ihrem edlen Zwecke, als englische Stiftung 1789 von einer französischen Escadre zerstört wurde; ein Unternehmen, dessen Ungerechtigkeit der kürzlich gestorbene Schwede *Wadström* in dem *Précis sur l'établissement des colonies de Sierra Leone et de Boulama à la côte occidentale de l'Afrique* (P., Pougens 1798. 8.) in der Absicht auseinander setzte, um das Directorium zu bewegen, einige Schweden, die dabey gelitten hatten, zu entschädigen, und der Colonie für die Zukunft eine völlige Neutralität zu bewilligen.

Ein weit näheres Interesse in Hinsicht der Politik, als andere Länder entfernter Erdtheile, musste in den neuesten Zeiten in den Augen der Franzosen die *vereinigten Staaten* von *Nordamerika* gewinnen. Ohne das Beyspiel der von der monarchischen Regierung Frankreichs beförderten Revolution jener Staaten würde vielleicht die französische nicht statt gefunden haben, und in dem Kriege des republikanischen Frankreichs mit der Coalition benahm sich die Republik in Nordamerika so dankbar gegen ihre Wohlthäter, als es sich immer den Umständen nach thun lassen wollte. Das Directorium behandelte indessen jene Republik, wegen ihrer Verbindung mit England, feindselig, zeigte aber bey der nachherigen Verhandlung über eine Ausgleichung, dass nicht bloss Hass gegen England der Beweggrund jenes Betragens gewesen war. Alle diese Umstände mussten die Aufmerksamkeit auf den Nordamerikanischen Freystaat unterhalten. Dazu kam noch, dass mehrere französische Emigrirten aus der Classe der sogenannten Constitutionellen in jener Republik eine Freystätte gegen die Stürme ihres unglücklichen Vaterlandes suchten. Einer dieser Männer war es dann auch, der uns über einen grossen Theil von Nordamerica sehr brauchbare Nachrichten lieferte. Diess war der bereits in der politischen Literatur wegen seiner Verdienste um die leidende Menschheit erwähnte, jetzt wieder ins Vaterland zurückgekehrte, ehemalige Herzog *La Rochefoucauld Liancourt*, dessen *Voyage par les Etats unis de l'Amérique fait en 1795. — 97.* mit der Uebersetzung bereits in der A. L. Z. 1800. N. 282 — 83 angezeigt wurde. Die eben daselbst erwähnte, in gleicher Absicht unternommene, Reise des Irländers *Weld* wurde kürzlich ins Französische übersetzt. Früher geschah diess mit *Bartram's* bekannten Reisen in die südlichen Theile von Nordamerika. Die von dem ehemaligen Artillerie-Capitain *Bayars* unternommene Reise *Voyage dans l'Interieur des Etats unis, à Bath, Winchester etc. pendant l'été 1796.* P., 1797. N. Ed. 1798. 8. (4 Fr.) zweckt mehr auf eine empfindsame Unterhaltung, als auf statistische Belehrung ab. *Hearnes* unter uns längst bekannte Entdeckungsreise von der Hudsonsbay aus nach dem nördlichen Weltmeere wurde von *Lallemant*, Secretair bey der Marine (P., Patris 1799. 2 V. gr. 8.) übersetzt.

Auf

Auf eine sehr traurige Art wurde den Franzosen, durch die bekannte Revolution im Fructidor des 5 Jahre eine ihrer Colonieen interessant, die bis dahin immer vernachlässigt wurde, jetzt aber durch sehr verschiedenartige Nachrichten bekannt genug ist, nämlich: *Cayenne* und die *französische Guyana* überhaupt. Jetzt gab **Lescallier**, ehemaliger Ordonateur dieser Colonie, seine im J. 1791. zuerst herausgekommene, bisher ziemlich unbeachtete Schrift: *Exposé des moyens de mettre en valeur et d'administrer la Guiane*, die eine Vertheidigung jenes Landes enthält (P. Dupont 1798. 8.) von neuem heraus. (Vgl. geogr. Ephem. 1798. Dec. 553). Sehr genau hängt mit diesem Werke die (in den eben gedachten Ephem. in demselben Stücke näher angezeigte) Ueberſetzung der bekannten *Stedmannischen* Reise zusammen: *Voyage à Surinam et dans l'Intérieur de Guiane etc. par le Capit.* **Stedmann**, *trad. de Angl. par P. F.* **Henri**, *suivi du tableau de la Col. fr.* P., Buisson 1799. 3 V. gr. 8. (39 Fr.): denn das auf dem Titel erwähnte *Tableau* ist aus *Lescallier* gezogen, und mit drey Briefen eines Einwohners der holländischen Guiana an einen französischen Colonisten über die Cultur des dasigen Bodens vermehrt, die eine weitere Ausführung einiger Abschnitte in *Lescaliers* Werke sind. In ungefähr gleichem Tone spricht der Vf. des *Tableau de Cayenne ou de la Guiane Françoise* P., Thillard 1799 8. (2 Fr. 20 C.) Diess Werkchen wurde bereits vor der Revolution von einem Officier geschrieben, der sich einmal ein Jahrlang daselbst aufhielt, und mehrere Reisen dahin unternahm, um Seekarten zu berichtigen. Unter andern wird darin erzählt, wie der Minister Choiseul um der Colonie aufzuhelfen, auf einmal 10000 (?) Menschen dahin schickte, ohne Anstalten dazu getroffen zu haben, die, da sie überdiess zur Regenzeit anlangten, grösstentheils vor Elend umkamen. Diess brachte G. in den Ruf eines ungesunden Clima. Dieses läugnet der Vf. ab, führt aber andere Umstände, wie z. B. eine 7 bis 8 monatliche Regenzeit an, die das dasige Leben traurig machen. Auch ergiebt sich diess aus dem wenigen Anbau des Landes u. s. w. Ein Anhang liefert eine scharfe Kritik der *Voyage à la Guiana et à la Cayenne fait en 1789 et années suiv*, deren Vf. G. schwerlich gesehen hat. (Vgl. A. L. Z. 99. N. 65.)

An die Colonieen in den Antillen schien man übrigens in den letzten Jahren so ungern zu denken, dass, ausser dem, was von Zeit zu Zeit über die misslichen Umstände von St. Domingo und die Regierungsacten des berüchtigten Commissars Victor Hugues auf Guadeloupe in den öffentlichen Blättern gemeldet worden, beynahe gänzliches Stillschweigen über diesen Gegenstand herrschte.

II. Universitäten und andere Lehranstalten.

Paris.

Den Wünschen des Publicums zufolge, das die ehemaligen *Colléges* wieder hergestellt sehen will, hat der Minister der innern Angelegenheiten in einem Circulare vom 16 März d. J. den Präfecten der verschiedenen Departemens folgende Fragen zur schleunigen Beantwortung bey der gegenwärtigen Sitzung der *Conseils d'arrondissemens* vorgelegt: 1) wie viel Lehranstalten waren in dem Bezirk vor der Revolution? 2) wie viel Lehrer und Zöglinge hatte jede dieser Anstalten? 3) welche Art von Unterricht wurde gegeben? 4) was für Einkünfte hatte jede derselben? 5) sind von den ehemals für den öffentlichen Unterricht bestimmten Gebäuden noch einige übrig, über die sich verfügen lässt? 6) existiren noch Einkünfte, welche diese Anstalten ehedem hatten? 7) leben die ehemaligen Lehrer noch und in welchem Zustande? 8) welche Meynung hat das *Conseil d'arrondissement* über diese Erziehungshäuser? 9) welche Hülfsquellen giebt es zur Widerherstellung derselben?

Die Consuls haben beschlossen, dass die Lehranstalten gehörigen Ländereyen nur mit ihrer ausdrücklichen Erlaubniss auf lange Jahre verpachtet werden sollen.

III. Reisen.

Nach einem Briefe des mit dem Capitain *Baudin* auf Entdeckungsreisen in der Südsee abgegangenen Botanikers Riedley, kam die Expedition am 2 Nov. v. J. auf Teneriffa an. Die Gesellschaft befand sich in einem guten Gesundheitszustande, und die Naturforscher waren mit der Untersuchung der Insel beschäftigt.

Der bekannte Seefahrer *Bougainville* in Paris hat der Regierung ein Memoire überreicht, worin er zu beweisen sucht, dass man sich dem Nordpole weit mehr, als bisher geschah, nähern könne.

Dass der berühmte Reisende *Le Vaillant*, zufolge eines Auftrags der hauptsächlich aus Marseiller Kaufleuten bestehenden Gesellschaft zur Beförderung des Handels in Africa, eine neue Reise in diesen Erdtheil machen werde, hat sich auch durch die neuesten Nachrichten bestätigt. Gedachte Gesellschaft soll bereits zur Ausführung ihrer Commercial- und Colonial-Projecte einen Fond von 3 Millionen Livres zusammengeschossen haben.

Hr. *Browne*, der 1799 Reisen in Africa, Aegypten und Syrien herausgab, ist von neuem nach dem Oriente gegangen.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 83.

Mittwochs den 29ten April 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Ankündigung
eines Journals der allerneueſten Sonette.

I.

Journal' hat jetzt ein jedes Ding bekommen,
Das von der Erde bis zum Wolkenſaume,
Vom Yſop lebt bis auf zum Cederbaume,
Selbſt die Akazia nicht ausgenommen;
Der Wiſſenſchaft und Kunſt zu Nutz und Frommen.
Fürwahr! wer's leugnen mag, der ſpricht im Traume.
Ein Feld nur liegt noch brach im weiten Raume,
Wie's Jeden Wunder, ſicherlich, genommen.
Wer räth es nicht, daſs man Sonette meynet?
Die lieblichen, ſo handlich ſich bequemen,
Und was man will auf Zephyrflügeln tragen.
Drum hat ſich jetzt ein Sängerchor vereinet,
In ſondern Schutz die Lieblichen zu nehmen,
Wie No. II. des breitern wird beſagen.

II.

Einleitung, welche des Sonetts Geſchichte,
Von erſter Spur bis zu dem heut'gen Glanze,
Erzählen wird; auch im Sonettenkranze,
Wozu ich mich als Redacteur verpflichte.
Dann liefern *vier* Rubriken die Gerichte:
I. Geweiht der Kunſt neu aufgeblühter Pflanze;
Beſchreibt zugleich, im langgeſchleppten Schwanze,
Aus jeder Kunſt die Muſter von Gewichte.
II. Für des Zeitalters mächtige Tendenzen:
Salzſäure, Runkelrüben, und die Tücher,
So waſſerdicht ſich um die Leiber legen.
III. Setzt dem Geſchmack, dem ſchlechten, ſeine Grenzen,
Und recenſirt ſatyriſch alle Bücher.
IV. Giebt Lob und Complimente den Collegen.

III.

Verleger glaubt, was gilt, ihr Herrn, die Wette?
Daſs ihm der Dank der Leſewelt nicht fehlet,
Wenn ihn anjetzt das Kapital nicht quälet,
Das gern er weiht dem *Journal der Sonette.*
So füge ſich der langen bunten Kette
Dies Glied noch an! Kommt, Leſer, nun und wählet!
Das Monatſtück, ſo dreyzehn Bogen zählet,
A funfzehn Groſchen auf der Lagerſtätte.
Doch wer ſich auf den Jahrgang abonniret
Mit 'nem Louisd'or, von Juden unbeſchnitten, *)
Soll poſtfrey ihn durch's Röm'ſche Reich bekommen:
Ein Umſchlag, grün und blau die Hefte zieret;
Gloſſirt, beſudelt, oder aufgeſchnitten
Wird keines je von uns zurückgenommen.

Die Verlagshandlung.

Das 4te Stück vom *Journal der Moden* 1801, iſt bey uns erſchienen, und enthält:
I. *Modeparallelen.* 1. Alt und Neu. Von *J. F. Schütze.* 2. Gewiſſensrüge an die deutſchen Damen. II. *Sittengemälde.* 1. Nationaltracht und Schönheit der Bäuerinnen in Wärmeland in Schweden, aus *Küttner's Reiſen.* 2. Kleidung und Tänze in Steiermark und Kärnthen. III. *Orcheſtik.* 1. Maskengallerie in Caſſel. 2. Über die Bälle und Tanzluſt der Leipziger. IV. *Künſte.* 1. Bambocciaden von *Seele.* Zeitvertreib der öſterreichiſchen und franzöſiſchen Soldaten. 2. Sechs Landſchaften von *Reinhart* in Rom gezeichnet und radirt. 3. *Hartmanns* groſses hiſtoriſches Gemälde: Aeneas und Creuſa. V. *Theater.* 1. Leipziger Theaternachrichten. 2. Mozarts Entführung aus dem Serail, von einer Privatgeſellſchaft in Leipzig geſpielt. 3. Über das Theater in Frankfurt am Main. VI. *Erinnerungen* an verdiente Männer. 1. *von Erdmannsdorf* in Deſſau. 2. Geh.

*) Verleger weiſs, daſs dieſer Vers gewaltig hinkt. Bey Sonetten hat das aber gar nichts zu bedeuten, wie es ihm die Hn. Herausgeber *à priori* bewieſen haben, und nächſtens den Leſern in einem eigenen Sonette beweiſen werden.

2. Geh. Kriegsrath *Müller* in Leipzig. VII. *Modenberichte.* 1. Aus Paris. 2. Aus Frankfurt am Mayn. 3. Aus Wetzlar. 4. Aus Leipzig. VIII. *Verzierungen und Tafelgeräthe.* 1. Hr. *Schmidts* Pendul-Uhren in Stettin. 2. Die von Eckartſteiniſche Fayencefabrik in Berlin. IX. *Erklärung der Kupfer* welche liefern: *Taf.* 10. Eine junge Dame im neueſten Pariſer Anzuge mit einer Roſenguirlande und einem Caſimir-Shawl in ſchwarzer Wolle geſtickt. *Taf.* 11. Eine Dame im Morgenanzuge mit wattierter Douillette. *Taf.* 12. Muſter eleganter Gefäſse aus der von Eckartſteiniſchen Fayancefabrik.

Weimar, d. 10 April 1801.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige für Philologen, Schulen und Liebhaber der lateiniſchen Sprache.

In Endesgenannter Buchhandlung erſcheint dieſe Jubilate-Meſſe 1801 ganz ohnfehlbar das bereits ſchon angezeigte *lateiniſch-deutſche und deutſch-lateiniſche Taſchenwörterbuch* nach *Schellers* und *Bauers* gröſsern Werken, in gedrängter Kürze und mit nöthiger Auswahl abgefaſst, auch hin und wieder mit Zuſätzen und mehr als ſechshundert neuen Wörtern vermehrt, vornämlich zum Gebrauche in Schulen, wie auch für diejenigen, denen einige Kenntniſs der lateiniſchen Sprache nöthig und nützlich iſt in 2 Theilen. Der Preis wird über 1 Rthlr. 12 gr. nicht ſeyn.

von Kleefeldſche Buchhandlung
in Leipzig.

Verbeſſerung der Brantweinbrennerey nach den neueſten phyſikaliſch-chemiſchen Grundſätzen.

Den ganzen Proceſs der Erzeugung des Brantweins auf klare und feſte Grundſätze zurückführen, die dabey nöthige Handarbeit vermindern, den bis jetzt ungeheuern Holzaufwand verringern, die Zeit der Deſtillation abkürzen und dabey die Quantität des Products erhöhen, ſeine Qualität verbeſſern, heiſst ſich ein Verdienſt um dieſen Induſtriezweig erwerben. Durch zahlreiche Arbeiten, die mich zu wichtigen Entdeckungen in der phyſiſchen Chemie geleitet haben, glückte es mir, dieſen vielfachen Endzweck zu erreichen, und zwar mit ſehr einfachen Vorrichtungen. Ich bin entſchloſſen, die Beſchreibung dieſer Verbeſſerungen zum Druck zu befördern, und zwar auf dem Wege der Pränumeration von 5 Rthlr. ſächſ. Courant oder 9 fl. Reichswährung, für jedes Exemplar, damit ich einigen Überſchuſs zur Fortſetzung meiner zahlreichen und oft koſtbaren Verſuche, deren Reſultate ich ohne irgend einen Eigennutz bekannt mache, behalten möge. Je ſchneller die erfoderliche Anzahl von Pränumeranten zuſammen kommen wird, deſto früher wird das kleine Werk erſcheinen. Die Hauptverbeſſerungen, welche es enthalten wird, ſind: *a)* Eine neue Abkühlungsmethode, welche das ganze Deſtillationsgeſchäft ſo beſchleunigt, daſs es mehr als doppelt ſo geſchwind wie gewöhnlich, vor ſich geht. Es wird dabey eine beträchliche Holzmenge erſpart, und die Abkühlung wird mit ſehr wenig kaltem Waſſer verrichtet; der gewonnene Lutter iſt klärer und reichhaltiger als der gewöhnliche. *b)* Eine einfache Vorrichtung, welche das Anbrennen verhütet, die Entwickelung der Stoffe, die den Brantewein liefern, befördert, und das Product der Deſtillation vermehrt. *c)* Eine neue Behandlung des Lutters bey der zweyten Deſtillation, wodurch der Brantwein ſehr rein, und von allem unangenehmen Geſchmack frey wird, auch dabey die Deſtillation mehr als noch einmal ſo ſchnell geſchieht als ſonſt. Das Mittel hierzu iſt nicht die ausgeglühte Kohle, wovon die erfoderliche Menge ſehr beträchtlich, und der Gebrauch ſehr unbequem iſt, auch derſelbe öfters wiederholt werden muſs, — ſondern eine andere noch wohlfeilere Subſtanz, deren hierzu abzweckende Eigenſchaften erſt von mir entdeckt worden ſind, und die dem Brantewein durchaus keine unangenehmen oder ungeſunden Eigenſchaften mittheilt. Es wäre mir leicht mehreres zu verſprechen, weil dieſes kleine Werk in der That mehr enthalten wird; allein ich will lieber bey dieſen mäſsigen Äuſserungen bleiben, und weiter nichts hinzuſetzen, als daſs jeder Kupferſchmidt, der die alten Einrichtungen macht, auch im Stande iſt, die neue mit eben der Leichtigkeit zu verfertigen, und ſie ohngefähr zum nämlichen Preiſe zu liefern, auch daſs der vorgeſchlagene Apparat für alle Arten der naſſen Deſtillation gleich nützlich, im Kleinen wie im Groſsen iſt. Übrigens bürge ich mit meiner Ehre, daſs kein anderes Exemplar aus meinen Händen kommen ſoll, als diejenigen, worauf pränumerirt worden iſt, und ihnen die Namen vorgedruckt werden ſollen.

Riga, im März 1801.

Parrot,
beſtändiger Secretär der gemeinnützigen und ökon. Societät, deſign. Prof. der Phyſ. bey der kaiſerl. Univ. zu Mietau, Ehrenmitglied der Leipz. ökon. Geſellſ. der Geſellſchaft naturf. Freunde zu Jena correſp. Mitglied.

Pränumeration nimmt der Hr. Hofrath *Voigt* zu Jena an.

An die Hn. Buchhändler.

Von *the Beggar Boy a novel in three Volumes by the late Mr. Thomas Bellamy.* London, 1801, hat unterzeichnete Buchhandlung eine Überſetzung veranſtaltet.

Baumgärtneriſche Buchhandlung.

In der *Gablerſchen* Buchhandlung iſt ſo eben erſchienen: Jenaiſches Facultäts-Urthel in Sachen der Regierung zu Stade wider Hn. *von Berlepſch*, die Erſtattung der Koſten des Proceſſes über eine Hamburgiſche Canonicats Präbende, betreffend. 8. 2 gr.

Nova zu der Leipziger Ofter-Meffe 1801 der Gebrüder *Walther* in Dresden:

Comte de Herzberg, fa Biographie, avec des Extraits relatifs aux Affaires politiques de l'Europe, par *Poffelt*. 8.

Dictionnaire de la Fable, pour l'intelligence des Poëtes, des Tableaux et des Statues, par Chompré. 2 Vol. 8.

Fragoſa de Sigueira, Befchreibung aller Amalgamir- und Schmelz-Arbeiten zu Freyberg, mit Kupf. 4.

Hackers Erinnerungen und Ermunterungen, die uns von dem fcheidenden Jahrhunderte gegeben werden, eine Predigt. gr. 8.

Hackert, über den Gebrauch des Firnifs in der Malerey, aus dem Italienifchen nebft 5 Anhängen über die Reinigung und Wiederherftellung alter Gemälde. 4.

Junge, Predigten über das weife Benehmen bey den Klagen über böfe Zeiten. gr. 8.

Introduction à la Connoiffance de la Nature, à l'ufage des jeunes gens, traduction libre de l'anglois par *Berquin*. 8.

Lampadius, Sammlung chemifch-metallurgifcher Abhandlungen, 3r Theil, mit Kupf. gr. 8.

Mehlert, Abhandlung von der vortheilhaften Abwechfelung der Getreidearten mit andern nutzlichen Feldfruchten. gr. 8.

Mélanges militaires, littéraires et fentimentaires, par *Pr. de Ligne*. Tome 21 et 22. 8.

Poezfch, zweyter Nachtrag und Fortfetzung feiner chronologifchen Gefchichte der grofsen Wafferfluthen des Elbftroms. gr. 4.

Ramsay's new Cyropaedia; or the Travels of Cyrus. 8.

Von folgendem Buche:

De l'Influence du Gouvernement fur la profpérité du Commerce par Vibal. Roux. 2 Vol. 8.

ift eine deutfche Überfetzung, mit Anmerkungen von einem fachkundigen Gelehrten unter der Preffe.

Vom Briefwechfel der Familie des neuen Kinderfreundes, welcher bisher nur durch meine Beendigung der *Merkelfchen* Erdbefchreibung von Sachfen unterbrochen wurde, erfcheint in einigen Wochen der 3te Theil, mit Kupfern von Hn. *Darnftedt* und einer Melodie von Hn. *Werner*, und koftet im Pränum. Preis 8 gr., im Ladenpreis 12 gr. Wer fich felbft an mich wendet, erhält das 6te Exemplar frey. Die Fortfetzung erfolgt künftig regelmäfsig, der 4te Theil zu Michaelis, der 5te zu Weihnachten u. f. w. Von den erften beiden Theilen find noch Exempl. zu haben. Die Haupt-commiffion hat die *Barthifche* Buchhandlung in Leipzig, in den Dresdner Gegenden kann man fich an die *Gerlach*- und *Hilfcherfche* Buchhandlung und das Addrescomptoir wenden.

Dresden in der Friedrichftadt,
im April 1801.

K. A. Engelhardt,
No. 16.

Neue Verlags-Bücher von *Friedrich Severin* und *Comp.* in Weifsenfels. 9tes Supplement. Michael-Meffe 1800 und Ofter-Meffe 1801. (Die mit einem * bezeichneten find von der Michael-Meffe 1800.)

Bellheim, Albert, oder die Folgen des jugendlichen Leichtfinns, eine Gefchichte voller Abentheuer. 8. 18 gr.

Heydenreich, K. H., Opfer der weltbürgerlichen Gefinnung und des Patriotismus bey dem Eintritte des 19 Jahrhunderts nach Chriftus Geburt, der Gottheit, der Menfcheit, dem Vaterlande und feinem vielgeliebten Fürften gewidmet von den Bewohnern der Stadt Weifsenfels, nebft einer Denkfchrift auf einen bey diefer Gelegenheit verunglückten, würdigen und allgemein geliebten Mann, als Anhang folgt eine kurze Darftellung des dermaligen Zuftandes der Stadt. 8. 12 gr.

Jahn, C. A., Befchreibung eines königlichen Denkmahles in dem Amthaufe zu Weifsenfels. 4. ord. Schreibpapier roh. 12 gr.

— — Prachtausgabe geb. 1 Rthlr. 12 gr.

* Lohn der Treue, der, oder Baron Werdingen und fein Madchen, eine Gefchichte voller Abentheuer aber ohne Fallkinder, 2 Theile mit einem Kupfer. 8. 2 Rthlr.

* *Reinhard*, oder Natur und Gottesverehung. (Roman) aus dem Holländifchen von *Ph. Rofenmuller*, 3r Theil. 8. 18 gr.

(alle 3 Theile koften 3 Rthlr.)

Soldan, D. *Chr. Hr. Chr.*, neues allgemeines deutfches Lefebuch für Bürger- und Landfchulen und für den hauslichen Unterricht, oder Materialien zur Übung des jugendlichen Verftandes und zur Beförderung der Moralitat und Religiofität. 8. 12 gr.

* Wahrheit und Dichtung, ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann 1800 3s, 4s, und 1801 1s Quartal. 8. brofchirt. à 5 gr. 15 gr.

— ebendeffelben 1801 2s Quartal. 8. brofchirt. 5 gr.

Unter der Preffe ift:

Kindervater, M *Chr. V.*, Beyträge zur Beförderung chriftlicher Erkenntnifs und Tugend, in Predigten über Sonn- und Fefttagsevangelien des ganzen Jahres. 2 Bände. gr. 8.

Bey *Nicolovius*, Buchhändler in Königsberg, erfcheinen und find fo eben fertig geworden:

Charakteriftiken und Kritiken von A. W. Schlegel und Friedrich Schlegel. Zwey Bände. 8.

Es enthält diefe Sammlung aufser mehrern ganz neuen kritifchen Abhandlungen eine Auswahl der vorzüglichften unter den ältern der beiden genannten Schriftfteller. Die wichtigften Werke und Autoren unfrer Literatur werden hier ausführlich charakterifirt. Wir nennen nur *Leffing, Burger, Jacobi, Forfter, Göthes Meifter und Herrmann und Dorothea und die Voffifche Überfetzung des Homer.* Der Mittelpunct des Ganzen ift

ist die deutsche Literatur der jetzigen Zeit; auf diesen Mittelpunct bezieht sich auch die didaktische Elegie von *Fr. Schlegel* (womit die Charakteristik des *Lessing* endigt) in welcher die Gesinnung des wahren Dichters dargestellt, und das innere Wesen aller Kunstform angedeutet wird. Aber auch auf die ältere ausländische Literatur gewähret die Charakteristik des Romeo und der Werke des Boccaz manche fruchtbare Aussicht. Der Zweck der Verfasser ist eine Kritik zu begründen, die gründlich wäre, überall nur aus vollständiger Geschichte und sichrer Wissenschaft urtheilte und entschiede.

In ganz Kurzem erscheinen von mir in einer bekannten Buchhandlung von folgenden drey wichtigen Schriften deutsche Übersetzungen:

H. M. Husson, Recherches historiques et medicales sur la Vaccine. Paris 1801. 108 S. 8.

H. Ranque, Théorie et pratiqua de l'inoculation de la Vaccine. Paris 1801. 139 S. 8.

J. Kragtingh, Verhandeling over het juiste tydstip der Breuksnyding. Amsterd. 1798. 70 S. 8.

Ich zeige dieses hiemit zur Vermeidung aller Collision an.

Herborn, d. 18 April 1801.

D. Doering,
Professor der Arzneyk.

Von folgendem wichtigen Buche:

Recherches sur l'existence du Frigorique et sur son reservoir commun, par J. S. Brès. Paris An 8.

erscheint in meinem Verlage eine Übersetzung, mit den Anmerkungen des Übersetzers, eines sachkundigen Gelehrten, versehen.

Leipzig, im April 1801.

Karl Fr. Enoch Richter,
Buchhändler.

Wenn je ein Buch einer baldigen Anzeige und einer nachdrücklichen Empfehlung würdig war, so ist es das neulich von dem Hn. Professor *Roose* in der *Dietrichschen* Buchhandlung erschienene Werk:

Über die Krankheiten der Gesunden.

Ein Werk, ganz dem Bedürfnisse unserer Tage angemessen, aus der Feder eines Mannes, der sich als Arzt, Gelahrter und Schriftsteller einen unerschütterlichen Ruf erworben hat. Es ist unleugbar, dass das Menschenalter mit dem Wachsthum der Cultur und mit dem davon unzertrennlichen Steigen des Luxus verhältnissmässig abnimmt, und in dieser Hinsicht konnte kein zweckmässigeres Werk geliefert werden, als eine fassliche Anleitung auch den Nichtarzt mit seinem Körper auf das genaueste bekannt zu machen. Dieses ist dem Hn. Prof. *R.* so gut gelungen, dass es bald der allgemeine Wunsch seyn wird, dieses Buch in den Händen eines jeden zu sehen; und trotz der zahllosen Menge von guten diätetischen und anthropologischen Schriften, die am Ende des verflossenen Jahrhunderts die Presse verlassen haben, wird dieses Buch nie seinen Werth verlieren.

Der Preis ist 1 Rthlr. 8 gr.

III. Vermischte Anzeigen.

Veränderte Einrichtung der Gothaischen gelehrten Zeitungen.

Diese Zeitung war, ihrem ursprünglichen Plane nach, mehr für *gebildete Leser*, als für eigentliche *Gelehrte* bestimmt, um sie mit den wichtigsten und nützlichsten Büchern bekannt zu machen, und die Wahl ihrer Lectüre zu leiten. Von diesem Plane hatte man sich allmählig, obgleich nicht ganz ohne Grund, entfernt. Viele Recensionen aus mehrern wissenschaftlichen Fächern waren nunmehr so abgefasst, dass sie nur eigentliche Gelehrte interessiren konnten. Auf den grössern Theil des lesenden Publicums wurde dabey weniger Rücksicht genommen. Da es aber jetzt mehrere Journale giebt, die sich mit gelehrten Beurtheilungen beschäftigen: so bleibt eine literärische Zeitung für jenes grössere lesende Publicum noch immer ein Bedürfniss. Für dieses soll nun unsere Zeitung zweckmässiger eingerichtet werden. Man wird zu dem Ende alle zu recensirenden Bücher und Schriften so anzeigen, dass der Inhalt der Recensionen auch für diejenigen gebildeten Leser so viel möglich verständlich, belehrend und unterhaltend sey, die sich nicht besonders auf die Wissenschaft oder Kunst, zu welcher das angezeigte Buch gehört, gelegt haben. Da aber die Menge der jährlich herauskommenden Bücher viel zu gross ist, als dass sie in dem kleinen Umfange unserer Blätter alle ausführlich angezeigt werden könnten; so sollen die Bücher einer Wissenschaft von einer Zeit zur andern in eine kurze Übersicht gebracht, die wichtigern dabey umständlicher, und die unwichtigern kürzer und bloss mit allgemeiner Bemerkung ihres Charakters angezeigt werden. Die Ausführung dieser Idee haben wir bereits in dem ersten Quartale dieses Jahres in der Stille versucht, und wir werden uns bestreben, ihr in der Folge immer näher zu kommen.

Bestellung auf diese Zeitung macht man bey den resp. wohllöbl. Postämtern. Die Buchhandlungen, die sich deshalb an die *Ettingersche* Buchhandlung wenden, können solche nur monatlich von derselben bekommen. Der Ladenpreis ist 4 Rthlr. sächs. Beylagen oder Intelligenzblätter werden mit dieser Zeitung umsonst ausgegeben.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 84.

Mittewochs den 29ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Leipzig.

Am 6 März vertheidigte unter Hn. D. *Hebenstreit* der Baccal. Med. Hr. *Chr. Gottfr. With. Grutzbach* aus Zeiz seine Diss. *de crisibus* (30 S.) und erlangte die medicin. Doctorwürde; welches Hr. Dr. *Haase* in einem Programme *de haemorrhagia narium in morbillis, symptomate in cura eorum non negligendo* (16 S.) bekannt machte.

Am 10 März disputirte in derselben Absicht Hr. M. *J. Ch. A. Clarus* aus Coburg ohne Präses über seine Diss. *de Zoochemiae notione et usu, praemissa potiorum de natura materiae opinionum expositione.* (32 S.) Das Programm dazu von Hn. Dr. *Haase* enthält *Sect. VII. de iis, quae artem difficilem reddunt.* (12 S.)

Am 20 März vertheidigte in der nämlichen Absicht Hr. M. *J. A. Tittmann* aus dem Hannöverischen ohne Präses seine Diss. *de experientia medica* (44 S.) Hr. Hofr. *Platner* schrieb dazu als Programm: *quaestiones medicinae forensis, XII. de excusatione aetatis observ.* (15 S.)

Am 24 März vertheidigte unter Hn. Oberhof- und Landgerichts-Assessor *Erhard*, Hr. *F. H. W. Demuth* aus Bautzen seine Dissertation *de literis patentibus contra debitorem cambialem e carcere profugum haud iniuste exulgandis.* (25 S.)

Am 26 März vertheidigte Hr. *Andr. Chr. Benj. Weiss*, Jur. Bacc. aus Leipzig ohne Präses seine Disp. *de caussis et praescriptione querelae nullitatis contra sententiam ad Ord. Process. Sax. Rec. ad Tit.* 38. §. 1. (52 S.) und erlangte die juristische Doctorwürde, welches Hr. Domherr und Oberhofgerichtsassessor *Rau* in einem Programme *de superiori inferioris vasallo* (17 S.) bekannt machte.

Am 27 März disputirte unter Hn. Dr. *Ludwig* der Baccal. Med. Hr. *Gottfr. L. Sprode* aus Naumburg zur Erlangung der medicin. Doctorwürde über seine Dissertat. *de natura Febris* (30 S.); Hr Dr. *Haase* schrieb dazu als Programm: *de fractura colli ossis femoris cum luxatione capitis eiusdem ossis coniuncta* p. III. (12 S.)

Bamberg.

Unter dem Präsidium des Hn. Prof. und Landphysicus *Döllinger*, als Decans der Facultät, erhielten nach öffentlicher Vertheidigung auserlesener Disputirsätze aus der gesammten Medicin die medicinische Doctorwürde:

im Februar: Hr. *Weigand*, Physicus der Reichsstadt Wimpfen.
Hr. *Ernst Friedr. Carl Hohnbaum* aus Koburg.
Hr. *Aug. Heinr. Friedr. Holdorf* aus Strelitz.

im März: Hr. *Christoph Mayer* aus Kaufbeuern.
Hr. *Pet. Paul Ammann* aus der Schweitz.
Hr. *Leop. Ign. Franz Theisen* aus Alf an der Mosel.

II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Die durch den Tod des Hn. Hofraths *Pohl* in Dresden erledigte ordentliche Professur der Therapie ist seinem zeitherigen Substituten Hn. Dr. *E. B. G. Hebenstreit* übertragen worden.

Hr. Dr. *G. L. Winkler*, Professor Juris Extraord. ist als Substitut des Hn. Dr. *Bauers* in die Juristenfacultät zu Leipzig aufgenommen worden.

III. Vermischte Nachrichten.

Aus *West Preussen.* — Zur Beförderung der Cultur in den hiesigen Gegenden dient unter andern die *physikalisch-ökonomische Gesellschaft zu Königsberg*, deren Zweck vorzüglich dahin geht, die neuesten zur Verbesserung der Landwirthschaft dienenden Erfindungen näher zu prüfen, und, in so fern sie anwendbar befunden werden, unter den Preussischen Oekonomen zu verbreiten. Diese Gesellschaft verdankt ihre von Jahr zu Jahr steigende Aufnahme vorzüglich den erleuchteten Einsichten ihres Protectors, des Geh. Etats-Krieges- und dirigirenden Ministers Herrn Reichs Freiherrn von *Schrötter*, der alles, was auf Erhöhung der Landes-Cultur Einfluss hat, in dem ihm anvertrauten Departe-

ment von Oft-, Weft- und Neu-Oftpreufsen mit raftlofem Eifer befördert. Um hievon mehrere Beweife zu geben, darf man nur die *topographifchen Vermeffungen* von Oft-Weft-Preufsen und Lithauen anführen, die auf Veranftaltung des genannten Departements Minifters im J. 1796. ihren Anfang nahmen, feit diefem Zeitpunkt mit raftlofer Thätigkeit von eigends dazu beftimmten Conducteurs fortgefetzt worden, und fich jetzt ihrer Vollendung nähern. Der Zweck diefer Vermeffungen geht, zufolge des darüber ergangenen Publicandi dahin, eine fpecielle topographifche und militairifche Karte von den genannten Provinzen zu erhalten, welche einerfeits zu einer genauen Ueberficht der vorzunehmenden Meliorationen durch Urbarmachung unbebauter Gegenden, Schifbarmachung der Flüfse, Austrocknung der Moräfte, Leitung der Haupt Entwäfferungs-Graben etc. etc. andrerfeits zur Difpofition der Märfche, Cantonnirungen, Fourage-Lieferungen und zu treffenden Vertheidigungsanftalten in Kriegszeiten dienen foll. Es werden daher von den Conducteurs in jedem Diftrikt alle in vorgedachten Hinfichten bemerkenswerthe Gegenftände, mithin alle Wege, Berge, Thäler, Seen, Brüche etc. etc. aufgenommen. Dem Artillerie Lieutenant v. *Textor* find die trigonometrifchen und aftronomifchen Operationen bey diefer Vermeffung, die Zeichnung der Gradlinien zum Trigonometrifchen Netze, die Berechnung der Grade der Länge und Breite etc. übertragen. Hiebey hat der Minifter durch die Cammern ganz genaue Nachrichten über die eigentlichen Benennungen der Oerter, über ihre Verhältniffe, über die Anzahl der Häufer, über die merkwürdigen öffentlichen und Privat-Gebäude, über die Anzahl der in den Städten garnifonirenden Soldaten, über die darin fubfiftirenden Civil-Behörden, über die in der Nähe der Städte und Dörfer liegenden Waldungen, Mühlen, Seen, Flüfse, hohen Berge fammlen laffen; und wir können uns daher, nach allen diefen zweckmäfsigen Vorbereitungen, von diefer Karte, die, wie man gewifs verfichert, mit einer erläuternden Befchreibung auch im Publiko erfcheinen foll, eine Vollftändigkeit und Zuverläfsigkeit verfprechen, wie fie durch menfchliche Kräfte nur zu erreichen möglich ift.

Man befchäftigt fich jetzt mit dem Plan, ein *Schullehrer Seminarium* in *Danzig* zu etabliren. Schon ift eine Subfcription in diefer Abficht eröffnet; und da der Plan von fachkundigen Männern bearbeitet wird: fo läfst fich um fo mehr eine zweckmäfsige Einrichtung diefes Inftituts erwarten. Wie nothwendig es in unfern Gegenden ift, durch Zuziehung gefchickter Lehrer auf die beffere Volksbildung zu wirken, darf nicht erft weitläuftig auseinander gefetzt werden. Zwar find unfre Landleute, befonders in den, den Städten nahe gelegenen Diftrikten, in Betreibung der Wirthfchaft fehr erfahren, und betriebfam; aber die eigenfinnige Anhänglichkeit an Vorurtheilen, die Macht der Gewohnheit und der hartnäckige Widerwille gegen jede Neuerung ftehen jeder wahren Verbefferung der Landwirthfchaft entgegen. Nur in den Landfchulen kann diefem Übel und den moralifchen Gebrechen der Faulheit und Widerfpenftigkeit, dem Trunke etc. abgeholfen und ein Volk gebildet werden, in welchem der Geift der Ordnung, der Thätigkeit, des Gehorfams, der Eintracht herrfchen müfste. Aber freilich, mit unfern jetzigen Landfchullehrern ift nichts zu machen. Durch ein gut eingerichtetes Landfchullehrer-Seminarium müffen erft Subjecte gebildet werden; und wie fehr könnten unfre Herren Landprediger, deren wir gewifs viele im Schul- und Erziehungs-Fach erfahrne, fachkundige Männer befitzen, hiezu mitwirken, wenn fie etwa in den Erndte-Ferien, die zu ihrem Sprengel gehörigen Schullehrern täglich oder doch auf mehrere Stunden in der Woche zu fich kommen liefsen, und ihnen auf die gemeinfafslichfte Weife Anleitung zu einem beffern Schulunterricht gaben!

In dem Publicando wegen der vorläufigen Einrichtung der Kgl. *Bau-Academie* zu Berlin d. d. 6. Jul. 1799. wird in den §. §. II. u. X. der Provinzial-Kunftfchulen gedacht, in welchen zur Bildung der Bauhandwerker ein zweckmäfsiger Unterricht gegeben werden foll. Für Weft-Preufsen wird in *Danzig* eine folche Kunftfchule etablirt werden, und es ift von den erleuchteten Einfichten des Curatorii der Königl. Bau-Akademie zu erwarten, dafs Plan und Ausführung vortreflich ausfallen werden. Indeffen wäre es zu wünfchen, dafs diefe Kunftfchule nicht blofs zur Bildung der Bauhandwerker, fondern als Inftitut zur Bildung aller Künftler und Handwerker eingerichtet werden möchte.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodifche Schriften.

Anzeige den Waffenträger der Gefetze betreffend.

Das dritte Heft des *Waffenträgers der Gefetze, des allgemeinen Anzeigers des Rechts und Unrechts* etc. ift erfchienen, und in der Expedition diefer Zeitfchrift zu Weimar, in allen auf den K. K. Poftämtern, fo wie durch das Magazin für Literatur in Leipzig, in allen Buchhandlungen zu haben. Es enthält:

1) Prozefsgefchichte über Hn. Vogels plötzliche Verabfchiedung vom Hoftheater in Manheim. 2) Sind die Executoren der reichsgerichtlichen Urtheile, an die Worte der Urtheile gebunden? 3) Nachrichten von den Landrechten in der Markgraffchaft Baden. 4) Von Pertinenzien und deren Reunion nach den Herz. Braunfchw. Wolfenb. Landesgefetzen. 5) Rüge eines Urtheils der Juriftenfacultät zu *Jena* und eines Befcheids des O. A. G. zu *Celle*, in der von Berlepfifchen Rechtsfache. 6) Noch etwas über das deutfche Facultäts-Unwefen, von einem Facultiften. 7) Über das Hageftolzen-Recht in der Pfalz. 8) Das Lyceum für Jurisprudenz in Paris. 9) Vermifchte Nachrichten

ten. a) Uebertriebene Artigkeit spanischer Gesetze gegen das schöne Geschlecht. b) Die Universität zu Strasburg. c) Französische Gesetzgebung. d) Advocaten Unfug. e) Schreiben aus München. f) Preiss Fragen. 10) Das Intelligenzblatt.

Beyträge für diese Zeitschrift, die uns immer willkommen seyn werden, couvertirt man an den Herrn Postverwalter Bartholomäi in Weimar für die Expedition d. W. d. G. und an das Magazin für Litteratur in Leipzig.

Die Expedition d. W. d. G.

Wir zeigen hiermit an dass wir in einigen Wochen das erste Stück eines

Journals für die neueste holländische medicinische und naturhistorische Litteratur

in einer guten Buchhandlung herausgeben werden.

Unsere nicht geringe Bekanntschaft und Correspondenz mit den gelehrteten Ärzten und Naturforschern der Batavischen Republik werden uns in den Stand setzen, sowohl diesen in Deutschland nicht sehr bekannten und doch gewiss nicht unwichtigen Theil der medicinischen Literatur so vollständig als möglich zu bearbeiten, als auch unsere deutsche Mitärzte mit den neuesten medicinisch-politischen Verhandlungen u. s. w. der Batavischen Republik so bald als möglich bekannt zu machen. Da wir nicht mehr versprechen wollen, als zu leisten möglich ist, so mag diese kurze Anzeige hinreichen. Einen weitläufigern Abriss unseres zu befolgenden Plans wird man im ersten Stücke unserer Zeitschrift finden.

Herborn und Leyden im April 1801.

Gottlieb Salomon,
Dr. d. Arz. W. u. ausübend. Geburtshelfer zu Leyden.
Dr. Seb. Jo. Ludw. Döring,
ord. Prof. der Medicin zu Herborn.

Obiges Journal kommt in unserm Verlage heraus. Alle 2 — 3 Monate erscheint ein Heft von 8 — 9 Bogen. Vier solcher Hefte machen einen Band aus. Für schönen Druck und Papier werden wir bestens sorgen.

Hadamar im April 1801.

Neue Gelehrtenbuchhandlung.

Von *Gutt Muths Bibliothek der pädagogischen Literatur* ist des *ersten Bandes 4s Stück* auf 1801. erschienen und brochirt für 9 gr. in allen Buchhandlungen zu haben. Es enthält 20 Recensionen von pädagog. Schriften und eine merkwürdige Nachricht u. d. Titel: Species Facti über die, in ihrer Art eigene, Geschichte zwischen dem Magistrat und den deutschen Schullehrern in Regensburg, nebst den dahin gehörigen Actenstücken.

Gotha im April 1801.

Justus Perthes.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In der nächsten Jubilatemesse erscheinen in meinem Verlage:

Voss, Joh. Heinr., lyrische Gedichte. 3 Thle. 8.
— — — Sämmtliche Gedichte. 6 Theile. 8.
Cervantes, Miguel de Saavedra, lehrreiche Erzählungen, übersetzt von D. W. *Soltau*. 3 Theile. 8.
— — — der sinnreiche Junker Quixote von la Mancha. Übersetzt von D. W. *Soltau*, 5r und 6r Band. 8.
— — — Rosa Manserwiss, die Unerforschliche, von — Assessor —. 8.
Schlegel, Aug. W. und Fr., Charakteristiken und Critiken. 2 Theile. 8.
Bemerkungen, freymüthige, über eine Steuer von der *Waitzen Exportation* von einem Preussen. 8.
Georgi, J. G., geographisch-physikalische und naturhistorische Beschreibung des russischen Reichs. 3ten Theils 7r und 8r Band. gr. 8.
Motherby, W., über Kuhpocken-Impfung. 8.
Rambach, Fr., Vaterländ. histor. Taschenbuch auf alle Tage im Jahr. Ein Lesebuch zur Unterhaltung für die Freunde der vaterländischen Geschichte und zur Belehrung für die vaterl. Jugend. Januar — May. 8.
Pörschke, K. L., über Shakspeares Macbeth. 8.
de *Sacy*, Silvestre A. J., Nachricht das Buch Henoch betreffend, nach dem Franz. bearbeitet und mit Anmerkungen versehen von F. Th. Rink. 8.
Schmalz, Th., Handbuch des römischen Privatrechts. Für Vorlesungen über die Justinianeischen Institutionen. Zweyte durchaus verbesserte Auflage. gr. 8.
Fragmente aus dem Leben eines Schauspielers. 1r Th. 8. (in Commission.)
Fischer, K. G., zwey Jubelpredigten am ersten Tage des 19 Jahrhunderts und am zweyten Sonntage nach Epiphanias. 8. (in Commission.)

Friedrich Nicolovius.

In der letzten Michaelismesse erschienen in meinem Verlage folgende neue Werke:

Kant, Immanuel, Logik. Ein Handbuch zum Gebrauch für Vorlesungen. 18 gr.
— — — Anthropologie in pragmatischer Hinsicht. Zweyte verbesserte Auflage. 1 Rthlr. 4 gr.
— — — Sammlung einiger kleinen noch unbekannten Abhandlungen, herausgegeben von F. T. *Rink*. 7 gr.
Cervantes, Miguel de, der sinnreiche Junker Don Quixote von la Mancha, übersetzt von D. W. *Soltau*. 3r und 4r Band. 8. 2 Rthlr.
Voss, Joh. Heinr., Idyllen. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
Baczko's, Ludw. v., Geschichte Preussens. 6r Band. 1 Rthlr 18 gr.
Georgis, J. G., geographisch-physikalische und naturhistorische Beschreibung des russischen Reichs. 3r Band. 6te Abtheil. Das Thierreich. gr. 8. 18 gr.

Taschen-

Taschenbuch für angehende Ärzte und Wundärzte über die praktische Arzneymittellehre in ihrem ganzen Umfange. 3r Band. 1te Abtheilung.

Auch unter dem Titel:

Anleitung, praktische, zum Receptschreiben oder zur Verordnung und Zusammensetzung der innerlichen und äusserlichen Heilmittel. 1 Abtheil. Von den Recepten überhaupt und über die Auflösung, Mischung und Präparation der einzeln Arzneymittel insbesondere. 20 gr.

Friedrich Nicolovius.

Bey *Friedrich Nicolovius* ist erschienen:

Handbuch der Probirkunst von *Vauquelin.* Aus dem Franz. übersetzt von *Fr. Wolff*, und mit Anmerkungen begleitet von M. H. *Klaproth.* 8. Königsberg. 12 gr.

Wenn einer der ersten Chemiker, der zugleich als Probirer bey einem Wardeiamte steht, einen Unterricht über die Art und Weise, den wahren Gehalt in Gold- und Silberarbeiten aufzufinden, ertheilt: so kann man schon hieraus den Werth desselben muthmasslich beurtheilen. Diese Erwartung wird bey vorliegendem Werke nicht nur bestätigt, sondern auch sogar übertroffen. In wenigen Bogen ist alles, was der Probirer des Goldes und Silbers bedarf, mit einer Deutlichkeit, Genauigkeit und Präcision vorgetragen, die in der nicht geringen Menge vorhandener, meistentheils voluminöser Probirbücher vermisst werden.

Häufig stöfst man auf neue Bemerkungen, so wie das Ganze von einem seltenen Beobachtungsgeiste zeugt.

Die Übersetzung des Hrn. Prof. *Wolff* ist sehr gut gerathen und empfiehlt sich überdem theils durch die Anmerkungen des Hrn. Obermedicinalrath *Klaproth*, theils durch die Abänderungen desjenigen, was nur auf Frankreich Beziehung hat, nach den in unserm Staat angenommenen Gebrauch.

Bey *F. J. Ernst* in *Quedlinburg* sind folgende neue Bücher verlegt und in allen Buchhandlungen zu haben:

Adolph von Helm oder der vermeynte Bastard. Ein Gemälde für gefühlvolle Leser. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Bremers, J. Chr., französisches Lesebuch für Anfänger. Eine Sammlung meist unbekannter Erzählungen und Anekdoten komischen und witzigen Inhalts. Mit einem vollständigen französisch deutschen Wortregister. 2 Theile. 8. 12 gr.

Hauers, Heinr., Freuden der Kinderzucht. Eine aus eigener Erfahrung und ganz nach der Natur des jungen Kindes abgefasste praktische Erziehungsschrift. 1r Th. 2te verbesserte Auflage. 8. 6 gr.

— — — desselben 2r praktischer Theil, oder meine katechetischen Stunden mit kleinen Kindern. Für edeldenkende Eltern und besonders für junge Schullehrer auf dem Lande. 8. 8 gr.

Stroth, F. A., Chrestomathia graeca animadversion. et indice copiosissimo tironum in usum illustrata. Editio 4 correctior. 8. 1 Rthlr.

Taschenbuch für junge Zeichner und Maler zum Unterricht und zur Übung in der Zeichenkunst mit 20 schwarzen und 4 illuminirten Kupfern. Neue verbesserte Auflage. kl. 4. roh 20 gr. sauber gebunden 1 Rthlr.

Unterricht über die Himmelskörper für Freunde der allgemeinen Weltkunde. 3r Theil mit Kupfern. 8. 1 Rthlr.

In meinem Verlage ist so eben erschienen und bey mir und in allen Buchhandlungen zu haben: *Aphorismen zur Philosophie der französischen Sprachlehre.* Von *J. B. W. Beck* 8. Schreibpap. kostet 8 gr.

Friedr. Aug. Leupold,
Buchhändler in Leipzig.

An die Herren Buchhändler:

The Punishments of China, illustrated by twenty-two engravings: with explanations in English and French. London-printed for William Miller, old Bond-Street, 1801. Von obstehenden Werk hat unterschriebene Buchhandlung eine Übersetzung veranstaltet.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

III. Vermischte Anzeigen.

Kleinere Druckfehler in meinem Griech. Leseb. und in der Formenlehre mag man mir verzeihen, indem ich mit der Anzeige derselben zu spät kam. Sie sind auch so beträchtlich nicht. Dagegen bitte ich Recens. auf das aufmerksam zu sein, *was beide Bücher vor andern ihrer Art unterscheidet.* — Auch das Fut. 3. (oder das 2. S. 61 in der Formenl.) möchte ich als blosse Distraction erklären. Vergl. Plato's Cratyl. 388. c. Polit. v. 457. b Ges. 6. 783. a 7. 793. b. Homer's Il. I. 159. 3. 138. Luk. 19. 40. Jes. 19. 20. Kallimach. Hym. in Del. 269. 270. Cyropaed. 3. 1. 15. (Mori) 27 (Zeun.) Theognis 1203. Athen. Deipn. 4. 14. S. 236. Schäf — S. 81. muss als Charakter der VI. Classe auch λ. μ, ν. ρ im Perf. und Fut. stehen. Denn κ. gehört zu den distrah. Formen der 1. Classe. Denn λ. μ. ν. ρ. liessen als liquidae sich nicht leicht verdrängen. Dies, und Kap. 26 in der Formenl. wünsche ich der Prüfung der Rec. empfohlen. Auch werde ich um einen Coniunct. Fut. bitten, weil er im Plato, Xenophon, Homer — vorkommt. —

Braunschweig im März.

Dr. L. Hörstel.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 85.

Mittwochs den 29ten April 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur

der letzten drey Jahre.

XI. Geographie und Statistik. (*Fortsetzung.*)

Trotz den Stürmen der Revolution blieben die Franzosen nicht bey Reisen in bekannten Ländern stehen; sie setzten auch ihre Entdeckungsreisen im Südmeere fort. Noch in die ersten Jahre der Revolution fällt die Unternehmung, den Weltumsegler *La Peyrouse* aufzusuchen, die zwar, wie man weiss, ohne den beabsichtigten Erfolg, nicht aber ohne allen Gewinn für die Erdkunde blieb, die durch beide Unternehmungen wenigstens in einigen Rücksichten erweitert wurde. Das Fragment von *La Peyrouse's* Reise, das *Milet Mureau* besorgte, (A. L. Z. 98. N. 465.) nebst den Berichten derer, die ihn vergeblich aufsuchten, z. B. *la Billardière's* Reisebericht (*Relation du Voy. à la recherche de Lapeyrouse* etc. 1799. 2 V. gr. 8.) gewährten dem Erdbeschreiber und Naturforscher manche neue Notizen. Von der neuen, auf Kosten der Regierung unternommenen, Reise um die Erde, unter der Anführung des Cap. *Baudin*, von der bereits die geogr. Ephemeriden mannichfaltige Nachrichten ertheilt haben, wird eine künftige Uebersicht sprechen. Unterdessen erhielt man auch Nachricht von einer Privatunternehmung einer Reise um die Erde, in dem ganz kürzlich erschienenen (im 1ten Hefte der geogr. Ephem. v. 1801. ausführlicher angezeigten) Werke *Voyage autour du Monde pendant les annees 1790 — 92, par Etienne Marchand, précédé d'une introduction historique; auquel on joint les recherches sur les terres australes de Drake, et un examen crit. du Voyage de Roggeween par C. P. Claret Fleurieu, de l'Inst. nat. etc.* P., Bossunge u. a. 1800. 4 V. 4 et 8. mit Karten u. Kpf. dessen Bearbeiter hierdurch seine Verdienste um die Erdbeschreibung nicht wenig vermehrt hat. Kurz vorher war auf Veranstaltung des Seeministers, *Vancouver's* Reise von zwey dazu ganz geeigneten Gelehrten, *de Meunier* und *Morellet*, übersetzt erschienen. Ueberhaupt gewannen jetzt die Entdeckungsreisen der Engländer von neuem so viel Interesse, dass man in den letzten Jahren, da das Uebersetzen aus dem Englischen ein Modeartikel des Buchhandels wurde, auf ältere zurückging. So lieferte *Cantwell* die Geschichte von *Byron's* frühern Reisen, die so viel zur Aufklärung der *Ausouschen* beyträgt, und doch noch nicht in franz. Sprache existirte, (ein unvollständiger Bericht darüber kommt hier nicht in Betrachtung) und fügte eine kurze Geschichte aller englischen Unternehmungen in der Südsee bey: *Premier Voyage de Mr. Byron à la mer du Sud complétant la relation du Voyage de l'Amiral Anson, avec un extrait du second Voy. de B. autour du monde etc.* P. Fuchs 1800. 8. Eben so umfassend ist das früher erschienene Werk: *Voyage autour du monde sur le vaisseau Endeavour par Sidney Parkinson, dessinateur attaché à Mr. Banks, préc. de notices des principales navigations angl. et fr. qui ont précédé l'Endeavour; et suivi d'un abrégé de deux derniers Voyages de Cook, trad. de l'angl. par P. F. Henri.* 1797. 8. u. 4.

Eine erdichtete Reise um und durch die Welt, gab der fruchtbare *F. Pages*, ein Neffe desjenigen, der wirklich eine Reise dieser Art gemacht hat, unter dem Titel: *Noveau Voyage autour du monde, en Asie, en Amerique et en Afrique en 1788 — 90 précédé d'un Voyage en Italie et en Sicilie en 1787. avec un Recueil de tout ce que les Voyageurs ont publié de plus curieux.* P. Jansen 1798 3 V. 8. die für Dilettanten eine belehrende Unterhaltung gewährt. Auffallend ist es, dass in dem Verzeichnisse der Reisenden um die Welt der Onkel des Vfs. fehlt.

Ein ähnliches Werk ist das bald darauf aus dem Englischen übersetzte: *Choix des Voyages modernes pour l'instruction et l'amusement des deux Sexes, cont. une variété de faits utiles et agréables relatifs aux expéditions et aux principales découvertes faites autour du monde etc. par J. Adams trad. par J. F. André* P., Tardieu 1799. 2 V. 8. (9 Fr.) worin die bekannten Reisen um die Erde und andere grosse Seereisen beschrieben werden.

Bey allen diesen Arbeiten für die Länder- und Völkerkunde steht es um die allgemeinen Lehrbücher nicht zum Besten. Französische Journale loben oft äusserst mittelmäfsige oder wohl gar fehlervolle Lehrbücher als brauchbar; verschiedene ältere, wie die von *Lacroix*, werden von neuem mit wenigen Verbesserungen aufgelegt, und selbst *Guthrie's* Geographie wird immer wieder übersetzt, zum Theil von Männern, die man hier nicht erwartete, wie z. B. von dem ehemaligen Gesandten *Noel* u. a. (nach der 17ten und 18ten Auflage) oder in Auszug gebracht, wie noch ganz kürzlich der *Abrégé de la Géographie de Guthrie, fait sur la 2te Ed. fr. ouvr. destiné à l'usage des classes, revu et corrigé par J. Lalande.* P., Langlois 1800. 1 V. m. 10 K. (6 Fr.) zeigte, worin, was das eigentlich Geographische betrifft, besonders in Rücksicht auf Deutschland, sehr auffallende Fehler vorkommen, die um so unverzeihlicher sind, da sie bey Zuratheziehung der zu Strasburg erschienenen Uebersetzung von *Büschings* Geographie, (wenn gleich nicht nach der neuesten Auflage) vermieden werden konnten. Besser ist unstreitig der mathematisch-physikalische Theil, den der berühmte Astronom *Lalande* bearbeitete. So glauben wir auch gern, dass sein *Almanach géographique et chronologique, avec la population des quatre parties du monde etc. pour l'an* 8. richtigere Notizen enthalten mag, als ähnliche französische Werke; bey dem allen aber ist der Unterricht in der allgemeinen Erdbeschreibung sehr dürftig und die *allgemeine* Statistik ist auch in den letzten Jahren ganz leer ausgegangen. Dass selbst dann, wenn einzelne Capitel derselben behandelt werden, immer noch in Rücksicht auf das Ausland viele Fehler vorkommen, zeigt des bekannten *Arnould's* auch deutsch übersetzte *Système maritime et politique des Européens* etc. (s. A. L. Z. 98. I. 449. f.) und die obgedachten, in andern deutschen Journalen angezeigten Handels-Geographieen. Nicht einmal die Vorarbeiten der Inländer werden gehörig zu dergleichen Werken benutzt; wie es denn überhaupt ein eigener Charakterzug der Franzosen ist, dass die von einzelnen unter ihnen gelieferten Früchte eines tiefforschenden Untersuchungsgeistes andern ganz unbekannt bleiben. Neue Beweise dieses Untersuchungsgeistes sind die schon anderwärts her bekannten *Recherches sur la Géographie systematique positive des Anciens, p. s. de base à l'histoire de la Géographie ancienne par Gosselin* (1798. 2 V. gr. 4. m. 14 K.) die gewissermaßsen eine Fortsetzung seiner *Géographie des Grecs analysée* sind, in denen nun, nachdem in jenem Werke die Systeme des Eratosthenes, Strabo und Ptolemäus analysirt worden, Hipparch, Polybius und Marinus von Tyrus in Rücksicht auf Afrika an die Reihe kommen: so wie die in den *Mémoires hist. et géogr. sur les Pays situés entre la Mer noire et la Mer caspienne* (1797) enthaltenen Erläuterungen verschiedener dunkler Gegenstände der alten Geographie jener Länder von *Ste. Croix*. In kurzem wird auch Frankreich eine Bearbeitung des *Strabo* erhalten, wozu der Minister der innern Angelegenheiten den eben genannten *Gosselin*, nebst *Dutheil* und *Coray* ernannt hat, wie wir anderwärts anzuführen Gelegenheit fanden.

II. Nekrolog.

Karl Bernhard WADSTRÖM

gest. zu Paris, den 5 April 1799. im 53 J. f. A.

Dieser in der letzten Uebersicht der französischen Literatur erwähnte Gelehrte, bey dem das: *Laudatur ab his, culpatur ab illis*, von neuem Anwendung findet, verdient in mehr als einer Rücksicht dem deutschen Publicum näher bekannt zu werden. Den Stoff dazu liefert uns die berühmte Engländerin, *Helene Maria Williams*, in einem Briefe an *J. B. Say*, den Herausgeber der *Décade philos.* etc. (an 7. N. 22) der die in derselben Uebersicht angeführte Schweizerreise jener Engländerin übersetzte, und Dr. *Dickson's* Berichtigung im *Monthly Magazine* 1799 Dec.

W. wurde zu Stockholm im J. 1746 geboren. Nach Endigung seiner Studien trat er als Ingenieur in königl. Dienste. Im J. 1767 — 68 wurde er bey den Arbeiten zur Schiffbarmachung des Wasserfalls von Trollhätta gebraucht, und 1769 als Aufseher bey dem Kupferbergwerke Atredaberg angestellt; Beschäftigungen, die ihn oft mit Gustav III zusammen brachten. Aber alle diese Arbeiten genügten ihm nicht. Sein Kopf war immer voll grofser philanthropischer Entwürfe. Der gröfste bestand in der Befreyung und Civilisation der Afrikaner. Um sich mit ihnen bekannt zu machen, unternahm er dahin eine Reise, u. blieb zwey Jahre daselbst. Nach einigen Nachrichten war freylich sein Zweck weniger das obgedachte Project, als die ihm von den sogenannten Swedenborgianern übertragene Entdeckung des neuen Jerusalems, das diese Gesellschaft in noch unbekannten Ländern Africas sucht; und wirklich war W., selbst nach dem Geständnisse seiner Freunde, für Swedenborg's System eingenommen; bey allem dem aber scheint doch sein Lieblingsentwurf der Negern Freyheit vorzüglich stark zu dieser Reise mitgewirkt zu haben.

Nach seiner Rückkehr aus Africa blieb er einige Zeit in England, wo mehrere, die seine philanthropischen Gesinnungen kannten, seine Freunde wurden. Die Abschaffung des Negernhandels war damals ein Gegenstand der Berathschlagungen im brittischen Parlamente. Während derselben wurde er mehrmalen vor den Schranken des Unterhauses abgehört, dem er sein Tagebuch über seine Reise in Afrika mittheilte. Seine Aufklärungen wurden mit Dank erkannt, und öfters als Autorität angeführt; die wichtigste Folge derselben aber war die Errichtung der Colonie *Boulama*, nach dem Muster der früher errichteten von *Sierra Leone*, von denen er nachher in dem *Essay on the Colonisation* etc. London 1794 — 95. 2 V. 4. Bericht erstattete. Er liefs das Werk (Vgl. Repert. d. Lit. 1791 — 95. XIII. 1768.), das Dr. Dick-

Dickson größtentheils sich zueignet, auf seine Kosten drucken, brachte aber davon nur wenige Exemplare nach Paris, das er damals mit London vertauschte, und hatte davon 1798 nur noch ein einziges übrig, das er Bonaparte, bey dessen Abgange nach Aegypten, auf sein Ansuchen deshalb schenkte. Zu Paris schrieb er noch die in der letzten Uebersicht der französischen Literatur erwähnte Schrift über jene ihren Schicksalen nach anderwärts her hinlänglich bekannten Colonieen. Bald darauf machte die Schwindsucht, die schon längst W. Constitution untergrub, seinem, durch manchen Kummer verbitterten, Leben ein Ende.

Georg Leonard STAUNTON, *Bart.*

gest. zu London den 12 Januar 1801.

Bart. *Staunton*, der als Macartney's Gefährte auf der Gesandtschafts-Reise nach China und als Geschichtsschreiber derselben in ganz Europa bekannt ist, wurde zu Galway in Irland geboren. Seine eben nicht sehr vermögenden Eltern sendeten ihn frühzeitig nach Montpellier, um dort die Arzneygelahrtheit zu studieren. Nachdem er dort seinen Cursus beendigt und promovirt hatte, liess er sich in London nieder, und beschäftigte sich zum Theil mit Schriftstellerey. So übersetzte er einige Schriften von *Störk* zu Wien (wahrscheinlich über die Cicuta u. s. w., die 1760 — 62 erschienen), und schrieb für das *Journal étranger* in französischer Sprache eine Vergleichung der englischen und französischen Literatur. Einige Zeit darauf ging er nach Stockbridge, und heirathete eine Tochter des Banquier Collins zu Salisbury. Um das Jahr 1762 schiffte sich St. nach Westindien ein, wie man aus einem Abschiedsbriefe Johnsons sieht, der sich in Boswell's Leben des berühmten Engländers, diesem reichhaltigen Magazin literarischer Anekdoten, findet. Hier blieb er mehrere Jahre, mehrte sein Vermögen durch medicinische Praxis, und kaufte sich Ländereyen in Granada, die er bebaute. Auch gründen sich auf diesen Aufenthalt in Granada seine nachherigen Schicksale. Er hatte das Glück, mit dem Lord *Macartney*, Gouverneur der Insel, bekannt zu werden; wurde dessen Secretair, und Generaladvocat auf der *Insel*, und kehrte bey der Wegnahme derselben durch die Franzosen mit dem Lord nach Europa zurück. Bald darauf wurde der Lord zum Gouverneur von Madras ernannt, und nahm St. mit sich als Secretair. In dieser Eigenschaft hatte er häufig Gelegenheit, seine Geschicklichkeit u. Unerschrockenheit zu zeigen; besonders als Mitglied der Commission zur Friedensunterhandlung mit Tippoo Saeb, bey welcher er den französischen Admiral Suffrein zur Einstellung der Feindseligkeiten bewog, ehe dieser die Nachricht von dem zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Tractate erhielt; und bey der Gefangennehmung des General Stuarts, die er ohne Blutvergiessen ausführte. Bey St. Rückkehr nach England bewilligte ihm die ostindische Compagnie eine jährliche Pension von 500 Pf. Sterling; und bald darauf erhob ihn der König zum Baronet von Irland, die Oxforder Universität aber sendete ihm den Titel eines Doctors der Rechte. Von neuem wurde St. Macartneys Gesellschafter, als dieser zum Gesandten nach China bestimmt wurde. St. wurde nicht bloss zum Legationssecretair ernannt, sondern erhielt auch den Titel eines ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers, um, im Falle eines unglücklichen Schicksals des Lords, seine Stelle vertreten zu können. Nach der Rückkehr von dieser eben nicht sehr glücklichen Reise, beschrieb sie St. in einem hinlänglich bekannten Werke, und zwar, ungeachtet er kränkelte, in ziemlich kurzer Zeit. Zur Belohnung für seine Dienste ernannte die ostindische Compagnie seinen Sohn zum Secretair in ihren chinesischen Geschäften. (S. *Monthly Mag.* 1801. Febr.) Dieser Sohn war Erbe seines Titels und Vermögens, hatte ihn nach China begleitet, u. zwar in Gesellschaft seines damaligen Hofmeisters, Hn. Ch. *Huttner* aus Sachsen, dem wir über eben diese Reise eine interessante Schrift zu danken haben. An St. Geschichte jener Reise schreibt man vielen Antheil Hn. *Barrow* zu, der nachher mit Lord *Macartney* nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung gieng, und kürzlich eine interessante Reise durch das Innere von Süd-Africa herausgab.

III. Bibliotheken und Lese-Gesellschaften.

Bey der letzten allgemeinen Versammlung der Subscribenten zu der 1790 gestifteten Bibliothek zu *Worcester* im Dec. 1800. ergab sich, dass die Einnahme des letzten Jahres 127 Pf. St. betrug. Die seit der Stiftung dieser Anstalt auf Bücher und Landkarten gewendeten Summe beträgt 873 Pf. Jedes Mitglied zahlt beym Eintritte 1½ Guinee und dann jährlich 15 Sh.

In *Leicester* wird eine *Lesebibliothek für Arme* errichtet, die bloss aus moralischen, religiösen und andern nützlichen, von wohlwollenden Einwohnern geschenkten, Büchern besteht, um diese Menschenclasse in den Stand zu setzen, ihre in den Kirchspiels- und Sonntagsschulen eingesammelten Kenntnisse zu vermehren.

In London hat ein speculativer Kopf, Mr. *Tabart*, in Newbondstreet, eine der volkreichsten Strassen, eine Lesebibliothek für Kinder angelegt, die vielen Beyfall findet.

IV. Preise.

Am 19 Januar d. J. (1801) wurde von der medicinischen Societät zu London der Preis auf die im vorher-

hergehenden Jahre aufgegebene Frage, die medicinische Wirkung des *Phosphors* betreffend, einmüthig der Abhandlung des Dr. *Franz Bouttatz*, aus Moskau, einem Zöglinge *Richter's* in Göttingen, und des verstorbenen Baron *Wenzels* in Paris zuerkannt, der gegenwärtig in London lebt und sich durch seine Kuren von Augen- und Ohren-Krankheiten sehr vielen Ruhm erworben hat.

Der französische Minister der innern Angelegenheiten hat für das beste Gemälde des Gefechts bey Nazareth, in welchem 300 Mann Franzosen 3000 Feinde zurückschlugen und 5 Fahnen eroberten, eine goldne Medaille von 12000 Franken ausgesetzt.

V. Künste.

Auf Befehl des französischen Ministers der innern Angelegenheiten, wird in der Taubstummenschule zu Paris eine Werkstätte für die *Mosaik* angelegt, in welcher 10 Taubstumme, welche durch Liebe zur Zeichenkunst vor den übrigen hervorstechen, unter der Aufsicht *Belloni's* (aus Rom), in dieser in Frankreich bisher unbekannten Kunst geübt werden sollen.

In Paris hatten kürzlich die Directoren des *Theatre françois de la République*, das nur zur Vorstellung dramatischer Meisterstücke bestimmt ist, den Einfall, auch Vaudeville Stücke aufführen zu lassen. Dieser Einfall wurde sogleich auf dem Vaudeville-Theater, durch ein sehr komisches Stück: *La Tragédie au Vaudeville* lächerlich gemacht. Dabey blieb es aber nicht, sondern der Minister der innern Angelegenheiten verbot auch dem obgedachten *Théatre fr. de la Républ.*, künftighin diess Theater durch Vorstellungen von Vaudevilles und ähnlichen Stücken herabzuwürdigen. Die Directoren dieses Theaters haben gegen diesen Beschluss protestirt, aber vergebens.

VI. Todesfälle.

Den 27 März st. zu Koppenhagen *J. Gabr. Maurenbrecher*, ältester Prediger bey der reformirten Gemeine daselbst.

Den 18 April st. zu Heilbronn der Rector des dasigen Gymnasiums *Jac. Melch. Weisert*, Vf. der Geschichte von Deutschland im 10 B. der zu Heilbronn erschienenen Staatengeschichte, 61 J. alt.

Im Anfange des Aprills st. in Paris *N. Fr. de Wailly* Mitglied des National-Instituts, vorzüglich bekannt durch seine öfters aufgelegte französische Sprachlehre u. s. w.

In der Mitte desselben Monats st. zu Berlin der Graf *Ant. de Rivarol*, Mitgl. der Akad. der Wiss. daselbst, Vf. einer von dieser Akademie gekrönten Schrift über die Allgemeinheit der französischen Sprache u. s. w. Ueber beide ist Ersch'ens gelehrtes Frankr. zu vergleichen.

* * *

Noch sind zu den Todesfällen französischer Gelehrten in den letzten Jahren folgende nachzutragen.

Den 16 März 1799 st. zu Paris der durch seine Uebersetzung des Juvenals, seine Schriften über das Spiel und über Rousseau bekannte *Jean Dussaulx*, Mitglied mehrerer gesetzgebenden Versamlungen, der ehemal. Akademie der Inschriften und des National-Instituts im 71 J. s. A.

Den 22 März 1800 der berühmte Sprachkenner und Geschichtforscher *Joseph de Guignes*, Mitglied der ehemal. Akad. der Inschriften, im 79 J. s. A.

VII. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. *Rambach*, Hauptpastor an der Michaelis-Kirche zu Hamburg, ist an die Stelle des verstorbenen Dr. Gerling zum Senior des dasigen geistl. Ministeriums ernannt worden.

An die Stelle des verstorbenen Gatterers zu Göttingen, ist Hr. Prof. *Heeren* als öffentlicher Lehrer der Geschichte getreten.

Der kursächsis. Legations-Secret. *L. F. Huber*, hat von dem Herzog von S. Coburg den Charakter als Legationsrath erhalten.

Der kursächs. Lieut. *Seyfert von Tennecker* zu Leipzig, hat vom Herzog von S. Coburg den Charakter eines Stallmeisters erhalten.

Das französische National-Institut hat im Fache der Mathematik an die Stelle des verstorbenen *Cousin* den Hydrographen *Levesque*, Examinator bey der Marine, zum Mitgliede ernannt. Die Concurrenten waren *Conté*, Mitglied des Instituts in Aegypten, dem die Colonie viel zu danken hat, u. *Loysel*, Domainen Administrator, Vf. der *Art de la Verrerie*.

Die zu Lyon unter dem Namen *Athénée* errichtete Akademie hat die Pariser Dichter *Ximenez*, der sich seit einigen Jahren den Beynamen: *Doyen des Poëtes tragiques* giebt, und *Lablée* zu Mitgliedern aufgenommen.

Monatsregister

vom

April 1801.

I. Verzeichnifs der im April der A. L. Z. 1801 recenfirten Schriften.

Anm. Die erste Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

X G.

G.

H.

I.

K.

L.

M.

N.

O.

P.

R.

veaux

***Die Summe aller angezeigten Schriften ist* 118.**

II. Verzeichniss der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Ziffern zeigen die Numer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften desselben Verlegers in demselben Stücke vorkommen.

III.

III. Intelligenzblatt des April.

Ankündigungen.

Kelb.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Berger

Preiſe.

Todesfälle.

Univerſitäten-Chronik.

Piſa,

Vermifchte Nachrichten.

ALLGEMEINE

LITERATUR-ZEITUNG

MAY 1801.

No. 129 — 158.

worunter 26 ordentliche Stücke und 4 Beylagen.

Intell. Bl. No. 56 — 64.

JENA,

in der Expedition dieser Zeitung,

und LEIPZIG

in der churfürstl. sächsischen Zeitungs-Expedition

NACHRICHT.

Die *Allgemeine Litteratur Zeitung*, davon wöchentlich ſechs Stücke ohne die Beylagen, Intelligenzblätter und Regiſter erſcheinen,

1) koſtet wie bisher *Acht Thaler Conventionsgeld*, wobey die wichtigen Louisd'ors *zu fünf Thaler*, die Ducaten zu zwey Rthlr. 20 Groſchen, die wichtigen Carolins und alten Schildlouisd'ors zu *Sechs Thaler Vier Groſchen*, die neuen ſeit 1785 ausgeprägten Schildlouisd'ors zu *Sechs Thaler*, die Laubthaler zu 1 Rthlr. 12 gr., die Conventions Thaler zu 1 Rthlr. 8 gr. angenommen werden. Für dieſe *Acht Thaler* liefern die nachbenannten löbl. Poſtämter und Zeitungs-Expeditionen innerhalb Deutſchland die A. L. Z. wöchentlich poſtfrey; bey gröſsrer Entfernung, oder andern etwa eintretenden beſondern Fällen, kann der Preis auch etwas höher kommen, worüber denn mit dem löbl. Poſtamte, bey welchem die Beſtellung gemacht wird, billige Uebereinkunft zu treffen iſt.

2) Von der Vorausbezahlung können wir in keinem Falle abgehen. Sie iſt zur Aufrechthaltung des Inſtituts durchaus nothwendig, wenn anders die löbl. Poſtämter und Zeitungsexpeditionen, welche von uns unmittelbar die benöthigten Exemplare beziehen, die mit uns verabredeten Zahlungstermine halten ſollen. Da wir uns lediglich mit dieſen, nicht mit unſern geehrteſten Abonenten unmittelbar, zu berechnen haben, ſo ſetzen wir voraus, daſs jene ohne Vorausbezahlung, es ſey denn auf ihre eigene Gefahr und Riſico, keine Exemplar zu ſpediren anfangen, folglich allezeit im Stande ſeyn werden, in guter Ordnung zu bleiben, da wir hingegen in jedem Falle ausgebliebener Zahlungen, uns genöthigt ſehn, die fernere Spedition der nicht vorausbezahlten beſtellten Exemplare zu ſuſpendiren.

3) Wir haben für die gewöhnlichen Exemplare mit Anfange des neunzehnten Jahrhunderts ein *weiſseres Papier* gewählt, auf dem ſich der Druck beſſer ausnimmt, als auf dem bisherigen. Wer Exemplare auf *[illegible] Papier* verlangt, kann ſolche für *Zehn Thaler* (incl. der Spedition) erhalten. Nur müſſen die Exemplare jedesmal *vor Anfang des Jahrs* bey

uns

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 1. May 1801.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Altdorf und Nürnberg, in d. Monath-Kufsler. Buchh.: *Abhandlung über die Blähungen*, für Aerzte und Kranke bestimmt, von D. *Johann Christian Gottlieb Ackermann*, Professor der Heilkunde zu Altdorf. 1800. 319 S. kl. 8. (1 Rthlr.)

Gründlichkeit und eigene Erfahrung bezeichnen auch *diese* Schrift des würdigen Vfs. Sie ist dem angehenden Praktiker zu empfehlen, auch für den Nichtarzt brauchbar, und beiden vom Vf. bestimmt. Doch hätte er sich selbst für Nichtärzte kürzer fassen und manche Wiederholungen vermeiden können. Der erste Abschnitt enthält die Physiologie und Pathologie der im Nahrungskanal enthaltenen Luft-Stoffe; der zweyte das therapeutische und diätetische Verhalten. I. Kap. *Von den im N. K. enthaltenen luftartigen Stoffen.* Allgemeine Eintheilung der Blähungen in solche, die sich aus den *ingestis* unmittelbar, und solche, die sich aus ihnen durch Vermittlung von Gährung und Fäulnifs entwickeln, und wobey die Verdauungs-Säfte mitwirken. — Nie habe man beträchtliche Blähungen vom kohlengesäuerten Gas bemerkt. (Richtig; wofern sich dasselbe aus seinem Vehikel in kurzer Zeit völlig entwickeln kann, so dafs also keine Hefe zurückbleibt. Diese schnelle Entwicklung des kohlengesäuerten Gas reizt den Darmkanal zur schnellen Ausstofsung desselben, wodurch auch festsitzende Blähungen losgetrieben werden. Diefs ist der Fall bey dem Riverischen Tränkchen, dem Huhnischen Mittel, dem Champagner-Wein, und gut ausgegohrnem Bier. Entwickelt sich hingegen das Gas *nach und nach* z. B. aus schlechtem Bier: so sammeln sich die Blähungen mit grofser Unbequemlichkeit an, weil es an schnell wirkendem und hinreichendem Reiz fehlt, um sie sogleich loszutreiben; und wenn sie auch endlich ausgestofsen werden, erzeugen sich sogleich neue Blähungen aus der zurückbleibenden Hefe.). — Die Hefe gehört unter die vorzüglichsten Gelegenheitsursachen der Blähungen. (Sie befinde sich nun schon in den *ingestis* vorräthig oder werde erst in den Verdauungswegen erzeugt: so scheint sie dem Rec. bey den gemeiniglich den Blähungen *allein* zugeschriebenen Beschwerden fast mehr *unmittelbar*, durch ihre reizende Schärfe, als *mittelbar*, durch vorherige Entwicklung von Gas, zu wirken. Sie ist es auch, was so häufig ausleerende Mittel bey Blähungen fodert, und weswegen der Vf. sich mit Recht gegen die unbedingte Anwendung gewürzhafter, hitziger, sogenannter blähungtreibender Mittel erklärt). Alles, was die Erzeugung und den längern Aufenthalt der Hefe in dem Darmkanal begünstigt, z. B. Unmäfsigkeit, Mangel an Lebensthätigkeit des Darmkanals und mechanische Fehler desselben (örtliche Verengerung und Erschlaffung) veranlafst Blähungen. — Bey einigen Individuen erklärt sich der Vf. die Blähungen aus einer ursprünglich zu straffen Faser des ganzen Darmkanals und empfiehlt hier erschlaffende Mittel. Er nimmt an, dafs diese Straffheit an den Stellen des Kanals, wo die Fasern von Natur dichter sind, Verengerungen veranlassen müsse, hinter denen sich nun leicht Blähungen, in dem relativ schlaffern Theile des Kanals, ansammeln könnten. — Wenn er aber auch bald darauf *habituelle* Verengerungen und Blähungen von vorherigen häufigen Krämpfen entstehen läfst; so scheint er eine schwierigere Erklärung der leichtern (vorhergegangene örtliche Entzündung, Scirrhosität oder Druck angeschwollener Eingeweide) vorzuziehen. Vorübergehende, *nicht habituelle*, Blähungszufälle hingegen werden ohne Widerrede häufig von Krämpfen veranlafst. — Schon entwickelte Luft wird, auch nach dem Vf., bisweilen im Darmkanal wieder zersetzt, so dafs sich die Blähungen ohne Ausstofsung verlieren. II. Kap. *Widernatürliche Beschaffenheit der Luftstoffe.* Bey einem Mangel der Galle sind die Winde ohne Geruch, z. B. bey der Gelbsucht. — Bey Verhärtungen des untern Magenmundes gehen fast gar keine Blähungen ab. (Der Vf. versteht ohne Zweifel *flatus*; da *ructus*, wie auch *Wichmann* bezeugt, gerade bey diesem Uebel gefunden werden). — Dafs die Magenblähungen selten einen fremdartigen Geruch hätten, kann man dem Vf. nicht zugeben. Es ist ja bekannt, dafs Personen, die beträchtlich an Magensäure leiden, wenn sie sich gleich vor Wein und sauren Dingen hüten, durchs Aufstofsen einen sauern Geruch verbreiten. — Das III. Kap. handelt *von den Zufällen, die von Blähungen entstehen.* Die, oft schwierige, Diagnose scheint dem Rec. vorzüglich gut bearbeitet. Der Einflufs der Blähungen auf die Kräfte und auf die Haut (zwey nicht gewöhnliche und doch so wichtige Ansichten) sind nicht übergangen. Das IV. Kap. enthält *die Ursachen der Blähungen.* Hier werden auch die Leidenschaften mit Recht aufgeführt, insofern sie Blähungen krampfhaft einsperren, und den Ton des Darmkanals schwächen. (Die mit Niedergeschlagenheit verbundenen Leidenschaften scheinen eine temporelle Lähmung und Erschlaffung des Darmkanals zu veranlassen, wodurch die ausdehnende Kraft der Blähungen befördert wird. Sie können durch Ausdehnung der dicken Därme das täuschende An-

Ansehen von Eingeweide-Verstopfungen annehmen und finden oft in erregenden Leidenschaften ihre specifische und schnelle Heilung.) Der zweyte Abschnitt trägt die Therapie mit grosser Vollständigkeit vor, und verstattet keinen Auszug. Der Vf. dringt vorzüglich auf Mäsigkeit im Essen und Trinken. Die Fälle, wo ausleerende Mittel passen, sind mit Sorgfalt bestimmt. Von der *Senne* hat doch Rec. nicht alle die angeschuldigten Nachtheile gesehen. Sehr reizbare Hypochondristen vertrugen z. B. das *elect. Unitiv.* sehr gut. — Als radicales Mittel bey Blähungen aus Schwäche und Erschlaffung empfiehlt der Vf. sehr folgende Mischung: Extr. casc. G. Galban. ā. ʒj ß. vitr. mart. Gr. XXIV. mit Pomeranzen Syrup zu 1½ Gran schweren Pillen gemacht, wovon Vormittags und Abends 8—12 Stück genommen werden. Bey einer Neigung zu Verstopfungen setzt er ℈j—ʒß. Aloe zu. — Die Erfahrung des Vfs., von dem grossen Nutzen des Doverschen Pulvers in kleinen Gaben bey der krampfhaften Flatulenz, war dem Rec. neu.

HAMBURG, b. Villaume: *Beyträge zur theoretischen und praktischen Geburtshülfe und zur Kenntnifs und Cur einiger Kinderkrankheiten* von D. *J. H. Wigand,* Arzt und Geburtshelfer in Hamburg. *Zweytes Heft.* Mit Kupf. 1800. 160 S. ohne Vorr. 8. (12 gr.)

In diesem zweyten Hefte sind folgende Aufsätze enthalten: I. *Etwas über schweres und leichtes Gebären.* Der Vf. glaubt, dafs jede Geburt um so schneller und schmerzloser beendigt werden würde, wenn jedes Weib, niedern oder höhern Standes, während der Schwangerschaft in Hinsicht der Uebung ihrer Muskelkräfte, der Bewegungen und des wiederholten Genusses gesunder, frischer Luft, in Hinsicht einer mäsigen Diät u. s. w. sich der Lebensweise der wilden, oder eigentlich der Natur gemäfs lebenden Nationen, zu nähern suchte. Bey dieser Gelegenheit äussert er den Wunsch, dafs ein erfahrungsreicher Geburtshelfer ein Werk bearbeiten möchte, worin die gewöhnlichen Geburtsfalle einzelner Weiberclassen, z. B. der dienenden, arbeitenden, sitzenden, der Stadt- und Landbewohnerinnen u. s. w. genau bekannt gemacht, und deren Ursachen deutlich entwickelt würden. II. *Ein seltener Geburtsfall.* Nicht durch eine künstliche Manualoperation, sondern durch zwey Versehen merkwürdig, deren sich der Vf. an einem Tage schuldig machte. Denn zuerst unterliefs derselbe bey einer wassersüchtigen, sieben Monate schwangern Person, welche, da der Vf. gerufen wurde, offenbar schon Wehen hatte, die Untersuchung der innern und äussern Geburtstheile, welche die künstliche Entbindung, wodurch Mutter und Kind noch zu retten war, alsobald angezeigt haben würde, und nachher liefs er sich, da er Abends zum zweytenmale gerufen worden, und die Schwangere im vollen Kreifsen begriffen war, durch eine sonderbare Nachgiebigkeit verleiten, die Frau unentbunden sterben zu lassen, nachdem er schon die Blase gesprengt hatte, und der Kopf in die Beckenhöhle vollkommen eingetreten war. III. *Noch ein paar Worte über die Methode, dem Zerreissen des Dammes vorzubeugen.* Die im ersten Heft der Beyträge empfohlnen Handgriffe haben sich in der Ausübung und in der Erfahrung nicht allgemein brauchbar erwiesen. Daher rath jetzt der Vf. an: den Daumen der einen oder der andern Hand seiner ganzen Länge nach quer über die hintere Commissur der Schaamlippen oder in der Gegend des Schaambändchens fest anzudrücken, und somit dem ersten kleinsten Einrisse an dieser Stelle vorzubeugen, wobey man den Daumen vor der Application in Kreidepulver tunken, und nur zur Zeit einer Wehe den Druck mit demselben anbringen soll. IV. *Ueber ein neues Perforatorium.* Dieser neue, vom Vf. erfundene, Kopfsbohrer besteht in einem, nach der Axe der Scheide gekrümmten, *bistouri caché*, und würde zweckmäfsig und empfehlenswerth seyn, wenn es sich nicht jeder Geburtshelfer zur unerlafslichen Pflicht machen müfste, die Perforation möglichst zu vermeiden. V. *Abhandlung von einigen allgemeinen Regeln bey der Anwendung der Geburtszange.* Vorgelesen in der Sitzung der hamburgischen patriotischen Gesellschaft der Aerzte. Der Vf. bedient sich einer Saxtorphischen Zange, deren Gebrauch und geschickte Anwendung ihm völlig bekannt zu seyn scheint, und über deren Anlegung in diesem Aufsatze zwar nichts Neues, aber doch manches Gute, Wahre und praktisch Zweckmäfsige angegeben wird. VI. *Nähere Entwicklung der Hauptursachen, wodurch so viele Kinder schon unter der Geburt, oder doch bald nach derselben sterben.* Vorgelesen in derselben Gesellschaft. Die auffallende Sterblichkeit der Neugebornen in Hamburg, welche die Mortalität in allen bekannten Städten übertrifft, — in den mehresten Fällen wurde das eilfte oder vierzehnte Kind todt geboren; — veranlasste den Vf., über die möglichen Quellen dieses Uebels nachzudenken, und diejenigen Wege aufzusuchen, auf welchen am schnellsten und am sichersten diesem Uebel Einhalt gethan werden könnte. Er fand, dafs die veranlassenden Ursachen auf drey Hauptmomente zurückzuführen waren, und dafs dahin besonders gerechnet werden müfste: *a*) Ein hoher, von den Aeltern auf das Kind übertragener Grad der Lebensschwäche der Frucht; *b*) die mancherley Hindernisse, welche der Geburt des Kindes sowohl von Seiten der Mutter, als der Geburtshelfer und Hebammen in den Weg gelegt werden; endlich *c*) die leichtsinnige Versäumnifs, und die unvernünftige Anwendung derjenigen Mittel, wodurch ein todtscheinendes Kind zum Leben zurückgebracht werden sollte. VII. *Ein Vorschlag den Kaiserschnitt betreffend.* Da die meisten neueren Geburtshelfer den Grund der Tödtlichkeit des, selbst zur rechten Zeit unternommenen, Kaiserschnittes hauptsächlich in nachfolgende zwey Umstände setzen: *a*) in den Ergufs des Blutes und des Fruchtwassers aus der Gebärmutter in die Bauchhöhle und in alle die Folgen, welche daraus so leicht zu entstehen pflegen, und *b*) in die Einklemmung des Darmcanals

canals von der Gebärmutterwunde: so glaubt der Vf. diesen so höchst gefährlichen Zufällen durch den Rath vorzubeugen, die Placenta nicht durch die in der Gebärmutter geschnittene Wunde herauszunehmen, sondern zurückzulassen, und nachher auf dem gewöhnlichen Wege herauszubringen. Indessen hat dieser Vorschlag viel Schwierigkeiten. Denn ausserdem, dass alle gewünschten Vortheile wegfallen, sobald die Nachgeburt da befestigt ist, wo der Schnitt in die Gebärmutter gemacht wird, also durch diesen Schnitt nothwendig mit getroffen werden muss, woraus dann eine nicht zu vermeidende Blutung entstehet: so glaubt auch Rec., dass der Nachtheil, welcher aus der Zurücklassung der Nachgeburt; durch die dadurch erfolgende ungleiche Zusammenziehung der Gebärmutter, durch vermehrte krampfhafte Reizbarkeit der Fasern, und durch Andrang von Säften nach derselben, durch die krampfhafte Strictur des Gebärmundes, durch die fast unvermeidliche Disposition zur Fäulniss und consensuellen Reizungen in den Gedärmen entspringt, die Vortheile bey weitem übertreffen werde, und dass es überhaupt zuträglicher seyn würde, wenn man den Kaiserschnitt ganz zu entbehren, und statt dessen die Wendung auf die Füsse und den Gebrauch der Zangenoperation zu der grösstmöglichen Vollkommenheit zu bringen suchte. VIII. *Ueber zwey sehr wirksame Arzneymittel.* Bey allen den schmerzhaften Zufällen während des Kreissens und bey der Geburt, wo Hr. Hofr. *Starks* bekannte *Tropfen, tinctura thebaica* und *spiritus nitri dulcis* āā — mit Nutzen von jedem Geburtshelfer schon seit mehreren Jahren, und vorzüglich bey der durch Krampf verzögerten Geburtszeit, angewandt worden sind, empfiehlt Hr. *W.* als ein vorzüglich wirksames Mittel eine Mischung aus zwey bis vier Gran *Castorcum* und einem halben bis ganzen Scrupel *Nitrum*; so wie gegen alle Schmerzen und Spannungen, welche sich in den bey der Schwangerschaft am meisten interessirten Theilen äussern, eine Salbe aus Muscatenöl, süssem Mandelöl und Cajoeputöl äusserlich eingerieben, specifisch wirken, und sogar die gewöhnlichen *linimenta antispasmodica* noch übertreffen soll. IX. *Noch ein paar Fälle, wo man allenfalls nach der Geburt des Kindes mit der Hand in die Gebärmutter gehen und die Nachgeburt losschälen darf.* Diese sind: 1) Zwillings- oder Drillingsgeburten; 2) Ein beträchtlicher Vorfall der Gebärmutter; 3) Ein zu kurzer Nabelstrang; 4) Eine *inversio uteri completa.* Uebrigens tritt Hr. *W.* bekanntlich auf die Seite von *Vogler*, *Weissenborn*, *Mursinna* und aller derer, welche das Nachgeburtsgeschäfte der Natur zu überlassen anrathen. X. *Die gewöhnlichen Ursachen der jetzt so häufig vorkommenden Mutter- und Mutterscheidenvorfälle.* Diese findet der Vf. vorzüglich darin, *a)* dass die Wöchnerinnen sich viel zu früh aus dem Bette, und wieder an ihre Geschäfte machen (leider wird aber manche Wöchnerin durch die Beschaffenheit ihrer häuslichen Lage, selbst wider ihren Willen, zur Begehung dieses Fehlers gezwungen); *b)* dass die Diät der meisten Wöchnerinnen in den ersten Tagen des Wochenbettes zu schwachend ist, und, setzt Rec. hinzu, dass eben in dieser Zeit, die Entbundene mit zu häufigen Abführungen oft gewaltsam angegriffen wird; *c)* darin, dass die gewöhnlichen Bauchbinden sich so leicht verschieben lassen; *d)* dass endlich die meisten Hebammen auf die unschicklichste und oft gewaltsamste Art in den Geburtstheilen der Kreissenden herumwühlen. XI. *Einer zu grossen Menge und Schmerzhaftigkeit der Nachwehen* wird durch nichts zuverlässiger vorgebeugt, als durch die sorgfältigste Schützung der Geburtstheile vor Erkältungen. XII. *Eins der wirksamsten äusserlichen Mittel, die Kraft der Wehen zu verstärken,* ist das Binden des Bauches, oder ein ziemlich fester Druck mit den Händen gegen denselben zur Zeit einer Wehe. XIII. *Ein neuer Handgriff bey der Wendung.* Dieser besteht in einem starken Drucke mit der Hand dicht an und über dem Schaamknochen derjenigen Seite, wohin das Hinterhaupt des Kindes gerichtet ist. XIV. *Die sichersten Zeichen einer Frühgeburt* sind: wenn das Kind zu der Zeit, wo schon einmal eine Frühgeburt erfolgte, ohne alle vorhergegangene Ursache plötzlich, und vielleicht nur auf eine Stunde unruhig, und dann auf einmal ganz stille, und der Bauch in wenig Stunden spitzer, angespannter und härter wird. XV. *Eine kleine Verbesserung am Sitzbrette meines Geburtsstuhls.* XVI. Beym *Baden der neugebornen Kinder* soll man vorzüglich dahin sehen, dass das Bad immer eine gehörige lauwarme Temperatur habe, und damit kein Theil des Kindes unbenetzt bleibe, eine grosse dreifache Serviette ins Badegefäss legen, und wenn solche von Wasser durchzogen ist, um das Kind so herumschlagen, dass nicht ein Fleckchen unbedeckt bleibt. XVII. *Thomas Sydenhams Mittel gegen Gebärmutter- und Mutterscheidenvorfälle.* XIX. *Ueber eine Bemerkung schwangerer Frauen, welche Knaben trugen.* Diese wurden an ihrem Bauche einen rothen Streifen gewahr, der ohngefähr 3 bis 4 Zoll in gerader Richtung über dem Nabel anfing, sich mit einem Pünktchen in dem Nabel endigte, und gegen das Ende der Schwangerschaft immer röther wurde. XX. *Bestätigung der Astrucschen Behauptung:* dass Weiber, welche ihre Kinder niedrig tragen, den Frühgeburten mehr unterworfen sind, als diejenigen, welche sie hoch tragen. XXI. *Unterscheidung der Fälle zwischen placenta incarcerata, und einer placenta compressa aut constricta.* XXII. Wenn der Kopf mit seinem geraden Durchmesser, in den geraden Durchmesser der oberen Apertur des Beckens eintritt, soll man durch heftige Bewegungen, welche man die Kreissende machen lässt, die Lage des Kindes zu verbessern suchen. XXIII. *Ein kurzer Beytrag zu den gegenwärtigen Verhandlungen der Aerzte über das Zahnen der Kinder.*

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PARIS, b. Delance: *Chamfortiana, ou recueil choisi d'Anecdotes piquantes et de traits d'esprit de Chamfort; précédé d'une Notice sur sa vie et ses ouvrages.* An IX. 168 S. 8.

Chamfort wurde im J. 1741 in einem Dorfe unweit Clermont en Auvergne geboren, und starb im J. 1794.

Er

Er kannte nur seine Mutter, und war ein guter Sohn. Auf den Weg sowohl des Glückes, als der Wissenschaften, leiteten ihn Duclos und D'Alembert. Aus dem Zeitalter der Regentenschaft nahm auch er etwas von dem herrschenden Cynismus des Geistes und der Sitten an sich. Sein Trauerspiel *Mustapha* und *Zeangir* öffnete ihm die Thore der Akademie, verschaffte ihm königliche Jahrgehalte, und empfahl ihn dem Prinzen von Condé zum Secretair. Edler Weise schlug er zu Gunsten eines Unglücklichen die Emolumente des Secretariats aus. Seine doppelte Libertinage sowohl des Geistes als der Sinne machte ihn beliebt bey den Grofsen; er gab sich den Anschein, als wollt' er sie fliehen, allein nur um sich das Recht vorzubehalten, ihnen desto derber die Wahrheit sagen zu dürfen. Niemand besafs im höhern Grade die Kunst, denjenigen Witz (Geist) zu geben, denen er ohne seine Unterhaltung mangelte. Müde der grofsen Welt und erschöpft an Lebenskräften, zog er sich mit einer Wittwe, die den gleichen Charakter hatte, in die Einsamkeit zurück. Ihr früher Tod machte ihn untröstlich. Mit ihr verlor er seinen Willen; denn vorher hatte er nur Launen und Eigensinn; sie aber leitete ihn, wie ein Kind. Er kehrte nach Paris zurück, und überliefs sich seinen Inconsequenzen. Hr. von Vaudreuil nahm ihn in sein Haus auf. Hier wurde er von der feinen und grofsen Welt geliebkoset. Er unterhielt sie mit geistreichen Erzählungen, mit freyen Satyren, mit schlüpfrigen Schilderungen. Für diese Gesellschaft schrieb er in Versen die *Soirées de Ninon*, deren Verlust sehr bedauert wird. Beym Ausbruche der Revolution verband er sich mit Mirabeau. Nachdem er bey der Revolution eine subalterne Rolle gespielt hatte, wollte er sich zurückziehen, stürzte sich aber bereits in die gröfste Gefahr. Er glaubte an die Freyheit, aber zu spät sah er, dafs sich ihrer Tyrannen bemächtigten. Er wollte sich durch den Selbstmord retten, es gebrach ihm aber entweder an Muth oder an Geschick zur Vollführung der That. Er starb an den Folgen der Verwundung. — Er arbeitete an verschiedenen Dictionnairen, z. B. an dem grofsen *Vocabulaire françois*, an dem *Dictionnaire des Theatres* etc. Auch hatte er einigen Antheil an dem *Mercure*. Seine bemerkenswerthern Schriften sind die beiden Elogen auf Moliére und Lafontaine. Seine sämmtlichen Werke machen vier Octavbände aus. Unter seinen Schauspielen erhielten sich auf dem Theater nur die junge Indianerin und der Kaufmann von Smyrna. Ein Freund des Verstorbenen gab diese Chamfortiana heraus; sie haben wenig Aehnlichkeit mit den ältern Ana, z. B. Menagiana; sie enthalten weder gelehrte noch historische Bemerkungen, sondern Einfälle der Laune und Beobachtungen über das Herz und die Welt; mehrere kennt man bereits aus dem *Journal de Paris*, dem *Mercure* und der *Decade philos. et literaire*. Zur Probe heben wir einige heraus: S. 3. Eine schöne Allegorie in der Bibel ist der Baum der Erkenntnifs des Guten und Bösen, dessen Frucht den Tod bringt. Erinnert nicht dieses Sinnbild, dafs, wofern man einmal den Grund der Dinge erschöpft hat, alsdann der Verlust der Täuschungen die Seele in den Hungerstod stürze? S. 6. Jemand sagte, Providenz sey der Taufnamen des Zufalls: ein Frommer könnte sagen, der Zufall sey das Sobriquet (Spottnamen) der Providenz. S. 14. Die Erzieher, welche sich anmaafsen, die Prinzen gut zu bilden, während sie sich den Formalitäten und den erniedrigenden Hof-Etiketten unterwerfen, gleichen den Rechenmeistern, welche grofse Rechner zu bilden versprechen, nachdem sie ihren Schülern zugegeben haben, dafs dreymal drey acht seyn. S. 16. Magistrate, denen die Aufsicht über die Criminalpolizey anvertraut ist, formiren sich von der Welt und den Menschen unvermerkt eine gräfsliche Idee. Sie glauben die Menschen zu kennen, und kennen nur den Auswurf der Menschheit. S. 21. Ein Mann von Geist ist verloren, wofern er nicht mit Geist Energie des Charakters verbindet. Wenn man des Diogenes Laterne trägt, mufs man auch seinen Stock tragen. S. 36. Bey wenig Philosophie ist man geneigt, die Gelehrsamkeit (*erudition*) zu verachten; bey viel Philosophie lernt man sie wieder hochschätzen. S. 37. Eine Menge Bücher gewinnen den Beyfall nur dadurch, dafs die Mittelmäfsigkeit der Ideen des Autors mit der Mittelmäfsigkeit der Ideen des Publicums übereinstimmt. S. 47. Es ist eine ungezweifelte Wahrheit, dafs sich in Frankreich sieben Millionen Menschen befinden, die Almosen betteln, und zwölf Millionen, die aufser Stand sind, Almosen zu geben. S. 131. Der Marschall de Villars war auch noch im Alter ein Trunkenbold. Als oberster Feldherr in dem italiänischen Kriege vom J. 1734, erschien er vor dem Könige von Sardinien so ganz betrunken, dafs er sich nicht mehr halten konnte, sondern zu Boden fiel. Hierüber verlor er die Gegenwart des Geistes nicht, sondern sagte zum Könige: Sie sehen, wie ganz natürlich ich mich zu den Füfsen Ewr. Majestät hinwerfe.

* * *

Rostock u. Leipzig, b. Stiller: *Kleines Magazin für Prediger*. 5tes Bändchen. Enthaltend eine Sammlung bisher noch ungedruckter Predigtentwürfe auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres über evangelische, epistolische und freygewählte Texte, nebst Materialien zu Beichtreden. Herausgegeben von einer Gesellschaft protestantischer Gottesgelehrten. 1800. 144 S. 8. (8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 47.)

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 2. May 1801.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Neustrelitz, b. Albanus: *Beyträge zum Mecklenburgischen Staats- und Privatrecht*, vom Hof- und Landgerichtsassessor *von Kamptz* zu Güstrow. Vierter Band. 1801. 266 S. 8.

Der Vf. setzt seine Sammlung sehr fleissig fort; es erfoderte aber auch nicht viel Mühe, gegenwärtigen Band zu liefern, da bey weitem der grössere Theil des Inhalts theils aus Nachträgen und Ergänzungen, theils aus Beylagen und fremden Arbeiten, überhaupt aus solchen Gegenständen besteht, die eben keine grosse Anstrengung erfoderten. Die *erste Abhandlung* (XII.) enthält *einige Worte über die Gemeinsamkeit des Besteurungsregals in Mecklenburg.* Die beiden Abhandlungen hierüber im dritten Bande fanden nämlich einigen Widerspruch im Lande, der dem Vf. ungerecht schien, und ihn daher zur Widerlegung der erregten Zweifel in einer eigenen Abhandlung bewog, die schon 1798 besonders erschien, um die öffentliche Beurtheilung des dritten Bandes dadurch mehr für sich zu stimmen. Rec. hatte nun zwar diese Rechtfertigung bey der Anzeige des dritten Bandes noch nicht gelesen; indessen glaubt er doch, dem Vf. kein solches Unrecht angethan zu haben, welches ihm gerechten Anlass zu gleicher Empfindlichkeit geben könnte, als er hier gegen Andere äussert. Dass der Hamburger Vergleich von 1701 die Gemeinsamkeit des Besteuerungsrechts nicht aufgehoben, erhellet aus dem §. 9. und 10. der *zehnten* Abhandlung eben so wohl, als das von der angeblichen Cession des Stargardschen Kreises an Strelitz hergenommene Argument nach S. 9. ff. nur ganz hinfällig ist. — Dass ferner die Gemeinsamkeit des Steuerregals für keine staatsrechtliche Dienstbarkeit zu halten sey, geht aus allen Umständen hervor, wenn auch nicht der Begriff und Ausdruck der Communion diesem allein schon entgegenstünde. Noch weniger läfst sich die Behauptung, dass der Landesvergleich von 1755 nur zwischen dem Herzoge zu Schwerin und der dortigen Ritter- und Landschaft abgeschlossen sey, rechtfertigen. Dieses ist nach den angeführten historischen Datis offenbar unrichtig (S. 17—24.) und vielmehr historisch gewiss, dass der Vergleich gemeinschaftlich unterhandelt und abgeschlossen worden; die spätere Sanctionirung hingegen von Seiten des Herzogs zu Strelitz ist bloss zufällig. Der seit 1758 behauptete alleinige Besitz aber verfehlt um deswillen seines Zwecks ganz, weil damals von keiner gemeinsamen Landessteuer die Rede war; die Vorfälle von 1793 gaben die erste Veranlassung zu diesem Streit. In Nr. XIII. *über die Theilnahme des Strelitzischen Hauses an den Beyträgen der Stadt Rostock, der Eximirten* u. s. w. *zu den ausserordentlichen Reichs- und Kreissteuern* S. 29—90. ist der Wunsch, der bereits bey der Anzeige der *Mecklenburgischen Rechtssprüche* in diesen Blättern geäussert ward, nämlich den schiedsrichterlichen Spruch in dieser Sache abgedruckt zu sehen, erfüllt worden. Die Geschichte des Streits und der Gang des Processes sind bereits in der erwähnten Sammlung von Rechtssprüchen Nr. I. erzählt; der hier mit allen Entscheidungsgründen abgedruckte Spruch aber ist von der Facultät zu Helmstädt am 8. Jan. 1799 erfolgt, und verdient unstreitig das Lob der Gründlichkeit und vorzüglichen Klarheit durch eine natürliche Ordnung und gute Stellung der Gründe, ingleichen eine richtige Absonderung der verschiedenen Punkte und befriedigende Widerlegung der Gegengründe. Das Ganze ist eines Auszugs nicht wohl fähig. Die unter Nr. XIV. S. 91—138. gesammelten *Gemeinen - Bescheide* des Hof- und Landgerichts zu Güstrow seit dem 24sten April 1716 (die vorhergehenden sind theils einzeln, theils in der *Sammlung Mecklenburgischer Gesetze* Th. 2. gedruckt) betreffen bekanntlich meist processualische Gegenstände, und schärfen die darüber vorhandenen Gesetze und Verordnungen ein, oder geben auch Zusätze und Erläuterungen derselben. Die ausführlichsten und wichtigsten sind: Nr. IX. (dessen Verordnungen jedem, der Gelegenheit gehabt hat, aus Mecklenburgischen Acten zu referiren, sehr heilsam erscheinen müssen.) Nr. X. wegen Führung und Ablegung der Kuratel - Rechnungen, und Nr. XII. Die XVte Abhandlung liefert einen, wenn gleich minder wichtigen, Beytrag zum Mecklenburgischen Staatsrecht, nämlich *Fragmente aus dem Staats - Canzley - Stil.* Unter manchen unbedeutenden Kleinigkeiten kommen hier doch auch hin und wieder nützliche Notizen vor, z. B. die verschiedenen Gradationen der Anrede des Landesherrn vom *Edlen Herrn* bis zur *Durchlaucht* in der zweyten Hälfte des 17ten Jahrhunderts. Aus den Reichskanzleyen erhalten die regierenden Herrn des *Schwerinschen* Hauses seit 1693 das Prädicat: *Durchlauchtig - Hochgebohren*, letztes allein das Strelitzische Haus. Weitläuftig wird von der Formel *von Gottes Gnaden*, dann von der *Titulatur* und der *Staatssprache* gehandelt. Zu der lateinischen gesellte sich im 14ten Säc. die plattdeutsche, die aber im 16ten der hochdeutschen Mundart weichen musste. — In Mecklenburg giebt es etwa 54 Haupt- und Nebengüter, die darin eine Ausnahme von dem sonstigen Meck-

Mecklenburgischen Lehnrecht machen, dafs sie — aus mancherley Veranlassungen — vertragsmäfsig verpflichtet sind, bey jedem Veränderungsfall einen förmlichen Lehnbrief zu nehmen. Die fruchtlosen Beschwerden und Verhandlungen der Ritterschaft hierüber mit dem Herzoge findet man in Nr. XVI. Nr. XVII. hingegen enthält Nachträge zur Lehre von der Gütergemeinschaft im Stargardschen Kreise. Man findet hier nichts als eine Reihe von Zeugnissen der Obrigkeiten in den Städten Neubrandenburg, Friedland, Woldegk, Fürstenberg, Altstrelitz, Stargard und Wesenberg über die daselbst herkömmliche Gütergemeinschaft, zum Theil mit genereller Anführung specieller Fälle, und es hätte füglich ein Auszug dieser Urkunden genüget, ohne solche unnöthiger Weise ihrem ganzen Inhalt nach abdrucken zu lassen. In Nr. XVIII. kommen zwölf mehr oder minder wichtige *Aphorismen* vor. Ziemlich unbedeutend sind die über die Landschafts-Uniform, über die Erbhuldigung, über den Rang der Stadte Güstrow und Neubrandenburg, und den Platz des Parchimschen Assessors im Hof- und Landgericht vorkommenden Aufsätze. Etwas wichtiger und nutzbarer hingegen ist zum Behuf des Privatrechts und Processes, 1) das Zeugnifs des Stadtgerichts und Magistrats zu Güstrow über das dort statt findende Vorkaufsrecht aus dem Grunde der Nachbarschaft, worin die speciellen Fälle und Acten namhaft gemacht sind; 2) das Regulativ wegen Gebrauchs des *remedii supplicationis* von den Aussprüchen der Regierung zu Ratzeburg an Serenissimum, welches der Anomalie wegen merkwürdig ist; 3) die Erbfolge der Ehegatten in Ilau, und 4) das Beyspiel eines Weiberlehns in Mecklenburg. — Verdienstlich und beyfallswürdig bleibt die Arbeit des Vf. auf jeden Fall; aber das Lob einer vorzüglichen Auswahl kann man gerade diesem Bande nicht geben; vielmehr wäre zu wünschen, dafs der Vf. in Zukunft solche unbedeutende Kleinigkeiten nicht zu sehr häufte, sondern in mehrere Bände vertheilte, und dann und wann mit wichtigern Stücken abwechselte, um seiner Arbeit für die Zukunft gleichen Beyfall und gleiches Interesse zu sichern.

Wien, gedr. mit v. Ghelenschen Schriften: *Grundrifs der Lehre vom Wechselprotefte.* — Verfafst von *Gottlieb Hufeland*, d. Ph. u. b. R. D., H. S. W. Justizrath, Prof. der Inst. und des Provinzial-Justiz- und Schöppen-Collegii, (soll heifsen: des gemein. Hofgerichts und Schöppenstuls) Beysitzer — aus dem Lateinischen übersetzt von *J. M. Zimmerl*, wirkl. K. K. Rath u. n. östr. Mercantil- und Wechselgerichts-Referenten. 1800. XII. und 81 S. ohne Inhaltsanz. 8.

Es mufs dem Vf. dieser Abhandlung ungezweifelt sehr angenehm seyn, dafs ein verdienter Geschäftsmann, dessen Thätigkeit uns nicht blofs in Rücksicht seines Amts gerühmt worden, sondern der auch selbst an einem System des österreichischen Wechselrechts arbeitet, die Verbreitung dieser Schrift für etwas nützliches geachtet hat. Man sieht auch der Uebersetzung die genaue Bekanntschaft des Uebersetzers mit seinem Gegenstande sehr deutlich an. Sie stellt nicht blofs fast durchaus den Sinn sehr richtig dar, ohne ängstlich an den Worten zu hängen; sondern es ist darin selbst häufig der eigentlich technische deutsche Ausdruck so treffend gewählt, dafs sie eben hiedurch noch lesbarer wird. Nur selten ist der Sinn in etwas verfehlt. Dafs S. IV. *perpendere* mehr als *durchlesen* bedeute; dafs §. 13. die Worte: *de juramento dubitatur* nicht heifsen können: *Eide sind zweifelhaft;* sondern: *man bezweifle die Zulässigkeit des Eides*, nämlich als Beweismittel im Wechselprocefs; dafs §. 39. und nochmals *is unde petitur* nach der alten römischen Bedeutung durch *Beklagter* hätte übersetzt werden müssen; dafs am Ende des §. 50. *sors* nicht Zufall, sondern *Capital* bedeute, dafs es §. 59. statt *Rechtsbehelfe* besser *Beweismittel* heifsen würde, sind vielleicht unbedeutendere Mängel; so wie §. 4. Z. 4. *es* statt *er*, (indem diefs Wort nicht auf *Geschäft*, sondern auf *Begriff* zu beziehen ist,) §. 23. *Privatmensch* statt *Privatmann*, §. 29. *nicht unbekannt* statt *nicht bekannt*; etc. wohl blofse Druckfehler sind. Durch solche ist auch offenbar die unverständliche Stelle S. 58. oben verstellt worden. Sie mufs so lauten: *Denn es scheint alles durch den einzigen Grund ins Klare gesetzt zu seyn, weil eben darin die Bedingung des Wechsels liegt, dafs er nicht im Wohnort des Bezognen, sondern anderswo zu bezahlen sey. Nun hat der Bezogene die Acceptation und die Anweisung, von wem die Zahlung zu verlangen sey, auf den Wechsel gesetzt. Diefs alles erhellt aus seiner eigenen Handschrift; es ist daher jetzt nur noch* etc. Etwas bedeutender ist wohl die Abweichung von dem Sinne des Vf. in der Note zu S. 24. Es mufs darin heifsen: *So erhellet daraus, dafs eine solche eigene Handlung nicht zu jeder Protestation erfodert sey*; denn hier ist von einer Protestation überhaupt, nicht vom Wechselprotest die Rede). §. 30. mufs es heifsen: „ein Fall, „den fast kein *juristischer* Schriftsteller über Wechsel-„sachen berührt, dessen *Entwicklung* wir aber wieder „vorzüglich dem sel. *Sieveking* verdanken." Auch ist der Schlufs von §. 30. und die letzte Note S. 81. nicht ganz genau übertragen. Am meisten aber ist es zu bedauern, dafs Hr. Z., wie es scheint, andere *Hufelandische* Schriften nicht kennt. Er würde eine (übrigens vom Vf. §. 4. ausdrücklich angegebene) Ansicht bey dieser kleinen Schrift weniger übersehen haben, wiewohl diese auch bey allen sonst erschienenen günstigen Beurtheilungen derselben nie herausgehoben ist, dafs Hr. H. nämlich durch diese Abhandlung ein Beyspiel von der Anwendung seiner Theorie über die in der Entwickelung des deutschen Privatrechts zu beobachtende Methode an einer bestimmten Lehre geben wollte. Diese Unbekanntschaft ist wohl hauptsächlich Ursache, dafs S. 36. 65. u. a. *Privatgesetze* statt *Particulargesetze* steht, und dafs es §. 4. am Ende heifst: sie (die Lehren) mögen aus dem *Deutschen oder dem Privatrechte* oder aus dem *gemeinen oder aus einem fremden* Rechte herrühren; da es eigentlich heifsen

heifsen mufs: Sie mögen aus dem *fogenannten deutschen* oder *particularen* Rechte, oder aber aus dem *gemeinen* oder *fremden* Rechte herrühren. Hr. *H.* unterscheidet nämlich die *beiden* Arten von Quellen des gemeinen und des particularen Rechts, und die Methode bey den aus jeder von beiden abzuleitenden Lehren genauer von einander als man sonst that. Darum kommt denn bey ihm auch alles auf die Definition des Grundbegriffs einer Lehre an; und auch diese mufs deshalb noch etwas treffender als §. 7. geschehen ist, nämlich so, verdeutscht werden: Der Wechselprotest ist ein in einer öffentlichen Urkunde geschehener *Vorbehalt* (Protestation nämlich ist hier der Gattungsbegriff) *der Rechte* irgend eines Wechselgläubigers gegen einen andern, welche von der Unterlassung einer durch einen dritten vorzunehmenden Handlung als von ihrer Bedingung abhangen.

PAEDAGOGIK.

Köthen, b. Aue: *Wilhelm Herzmann, Cantor zu Silbersdorf. Ein Beytrag zur richtigen Kenntnifs und Würdigung des Landschullehrer-Standes.* 1800. 250 S. 8. (18 gr.)

Diefs correct und fliefsend geschriebene Buch leistet das, was der Titel verspricht, vollkommen. Es giebt in der That nicht nur zur Kenntnifs und Würdigung, sondern auch zur Veredlung des Landschullehrer-Standes einen Beytrag ab, der unter den vielen, welche die Literatur dieses Fachs gegenwärtig darbietet, keiner der unbedeutendsten ist, und von dem sich um so mehr Nutzen für die Candidaten und Verweser des Schulamtes auf dem Lande und in kleinen Städten erwarten läfst, da hier nicht ein ins Blinde hinein idealisirender pädagogischer Projectmacher, sondern ein Mann von Handwerk spricht, der die Beschaffenheit und Verhältnisse, Annehmlichkeiten und Vortheile, Mängel und Gebrechen des Schullehrer-Standes genau kennt, und über die Art, wie den letzten zum Theil abgeholfen werden könnte, vernünftige Gedanken und gröfstentheils nicht unausführbare Vorschläge beybringt. Indem er eine unterhaltende Beschreibung von seiner Bildung zum Schulamte, von den seinem Eintritte in dasselbe vorausgegangenen Prüfungen, von seiner Lage und seinen Beschäftigungen darin mittheilt, welche zum Theil wohl ins Idealische gezeichnet scheint, aber zum Theil auch sehr individuelle Züge enthält, die es wahrscheinlich machen, dafs die Zeichnung von einem Subjecte aus der Wirklichkeit entlehnt ist, nimmt er daher Gelegenheit, seinen Collegen über Methode des Unterrichts und der Disciplin, und über ein weises pflichtmäfsiges Betragen in ihren verschiedenen Verhältnissen sehr nützliche Vorschriften und Rathschläge zu ertheilen, die man zwar gröfstentheils schon aus Riemanns Beschreibung der Rekahnschen Schule, Zerenners, Mosers u. a. Schriften kennt, die aber doch das Verdienst haben, recht gut planmäfsig zusammen, und in einer solchen Form, welche einen vorzüglich erwünschten Eindruck verspricht, dargestellt zu seyn. Schon das Bekannte verräth einen Mann, der selbst gedacht und geprüft hat. Auch fehlt es nicht an guten Gedanken, die ihm eigen sind, wie z. B. über das Verhältnifs zwischen Prediger und Schullehrer desselben Dorfes, worüber sich der Vf. mit eben so viel Gründlichkeit als Bescheidenheit äufsert. Ungern hat Rec. ein Capitel über die Art, wie benachbarte Landschullehrer ihren Umgang einander nutzbar machen können, vermifst; auch kann er das zuweilen nach S. 137. beliebte laute zusammen Lesen mehrerer Kinder durchaus nicht, und noch weniger das Auswendiglernen eines dem Unterrichte zum Grunde liegenden, wenn auch zweckmäfsigen, Lehrbuches der Religion billigen, sieht auch kaum ab, wie Orthographie mit irgend einiger Gründlichkeit und glücklichem Erfolge ohne etwas mehr Unterricht in der Grammatik, als der Vf. S. 141. nöthig achtet, beygebracht werden könne. Kleine, höchst selten vorkommende Sprachunrichtigkeiten, wie S. 44. „dem „Geiste schnelle Fafslichkeit (Fassungskraft) verschaffen" S. 148. „eine Dogme" etc. dürfen bey der übrigens sehr guten Schreibart an einem Manne, der seinem Stande durch ein darin seltenes Maafs von Cultur so viel Ehre macht, nicht gerügt werden.

Hamburg, b. Hofmann: *Pädagogische Haustafel,* oder nothwendige Verhaltungsregeln für Aeltern zur pflichtmäfsigen Erziehung ihrer Kinder, von *J. H. C. Runge,* Doct. d. Philos. 1800. 151 S. 8. (12 gr.)

Nach des Vfs. eigenem Geständnisse (S. 11.) liegt *Niemeyer's* Pädagogik dieser Haustafel zum Grunde. Sie ist in kurzen Regeln abgefafst, denen einige Erläuterungen beygefügt sind. Zuerst sucht der Vf. zu beweisen, dafs Aeltern bey der Erziehung ihrer Kinder von festen Grundsätzen ausgehen müssen, und widerlegt die wichtigsten dagegen gemachten Einwürfe. Sodann theilt er die Erziehung in vier Perioden. Die erste gehet bis zum 7ten Jahre, als Epoche des völlig eintretenden Bewufstseyns für's *künftige Leben* (?) Die zweyte: vom 7—13 Jahre, als Grenze des eigentlich kindischen Alters. Die dritte: vom 13 Jahr bis zur Entfernung aus dem väterlichen Hause, oder bis zur Confirmation, als Gränze des eigentlich beständigen Erziehungsgeschäftes. Die vierte: von da an bis zum völligen Eintritt in die Jahre des reifern Alters. Der Vf. fühlte es selbst, dafs diese Eintheilung nicht allgemeingeltend seyn könne. Daher bemerkt er S. 19.: Diese Gränzen können nicht allgemein ganz genau angegeben werden, wegen theils früherer, theils späterer Entwicklung der körperlichen und Geistes- (geistigen) Kräfte. Nach diesen Perioden werden die vorzüglichsten pädagogischen Maximen aufgestellt. Nach unserer Meynung hätte der Vf. mehr in das Detail gehen sollen. Die meisten seiner pädagogischen Regeln sind viel zu allgemein ausgedruckt, und ihre Anwendung setzt daher mehr Urtheilskraft voraus, als man sie bey dem

dem gröſsern Theile der Aeltern voraussetzen darf. Etwas sonderbar dünkt uns auch folgende Regel S. 67. zu seyn: „Stelle Geiz, Gewinnsucht etc. als verächtlich und *bey Kindern als Vorzeichen eines frühen Todes vor*, was es auch als ein für das Kindesalter widernatürlicher Fehler gewiſs in vielen Fällen ist." — Nach dieser Aeuſserung müſste ja jeder *widernatürliche* Fehler der Kinder Vorzeichen eines frühen Todes seyn. In welchem Zusammenhange aber widernatürliche Fehler und früher Tod stehen sollen, können wir nicht einsehen, und deswegen solche pädagogische Kunstgriffe unmöglich gut heiſsen.

Leipzig, b. Linke: *Der Schullehrer* oder gemeinnütziges Handbuch für Schullehrer und Freunde der Schulen, als Fortsetzung des Almanachs für Schullehrer. Herausgegeben von M. *George Adam Horrer*, Superintendenten zu Weiſsensee. *Erstes Heft.* 1800. 128 S. 8.

Diese Zeitschrift hat mit dem nun eingegangenen Almanach des Hn. *H.* gleichen Zweck. Beyträge zur neuesten Schulgeschichte eröffnen das erste Heft. Recht gut gemeynt ist der Aufsatz: über die Anwendung der Religion aufs Handeln. Nur vermiſst man darin die so nöthige Präcision in den Begriffen. Moral, Religion und Aussprüche der Bibel werden sehr oft mit einander verwechselt. Viel Wahres ist in dem Aufsatze über Schulversäumnisse und den Mitteln dagegen gesagt. Die Abhandlungen über das Katechisiren und das Verhalten des Katecheten bey den Antworten können wir nicht als meisterhafte Anweisungen gelten lassen. Denn die Fragenbildung des Vfs. ist nicht durchgängig den Regeln der ächten Katechetik angemessen. Aus den zwey physischen Unterredungen, oder vielmehr aus den zwey Gesprächen über physische Gegenstände wird der Landschullehrer sich nicht viel nehmen können. Die nämliche Bemerkung gilt auch von der religiösen Unterhaltung am Geburtstage einer Schülerin. Diese Katechisation empfiehlt sich weder durch Planmäſsigkeit noch durch Wärme. Auſser einigen Schulnachrichten und Anekdoten, sind noch Bekanntmachungen einiger Schulbücher angehängt, welche theils wörtlich, theils im Auszuge aus unserer A. L. Z. genommen sind. Soll durch dieses Journal wirklich einem Bedürfnisse abgeholfen werden: so rathen wir dem Hn. *H.*, alle für einen Landschullehrer wichtige Gegenstände der Pädagogik, als Schulorganisationskunde, Lehrgegenstände, Methodik und Disciplin nach einem festen Plane zu umfassen, und allen andern Aufsätzen, welche auſser diesen Gränzen liegen, die Aufnahme zu verweigern.

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. 1) *Paris*, b. König: *Lettre au Citoyen Creuzé-Latouche*, membre du Conseil des Cinq-Cents, *sur l'administration civile et financière de la République française* ou Esquisse d'un plan de constitution pour la République française (1 Praireal an. 8.) 1800. 8.

2) *Paris*, b. Boutonnet: *Deux Dialogues entre un Royaliste, un Républicain et l'auteur de la lettre au Cit. Creuzé Latouche sur l'administration civile et financière de la République.* (11 Messidor an. 8.) 1800. 8.

Diese beiden, von der Pariser Polizey unterdrückten, Schriften sind ihres freymüthigen Inhalts wegen, noch mehr aber wegen der Schicksale ihres Verfassers bemerkenswerth. Dieser nennt sich selbst unter der Zueignungs-Schrift an Bonaparte, als Irländer, *James Edward Hamilton* und hat in den Text auf eine sehr versteckte Weise die Hauptzüge seines revolutionären achtjährigen Märtyrer-Lebens, von der Flucht aus Irland an, bis zu der Ankunft in Paris, verwebt. Von seinen vorherigen bekannten Englischen Schriften z. B. den *lettres to the people of England upon the present crisis* (1790. 8.) und dem *Attempt to explain the termes Democracy, Aristocracy, Oligarchy, Monarchy and Despotism*, indessen, so wie auch von den dortigen Revolutions-Versuchen, ist darin nichts erwähnt, welche vielmehr unter der Maske der Popularität dargestellt werden. Hamilton bewohnte die Graffschaft Langford, verlieſs, wie er selbst in den *deux dialogues* S. 108. sagt, sein Vaterland bloſs aus Liebe zur Französischen Revolution, und schloſs wegen seiner sämmtlichen Landgüter einen Verkaufscontract auf 10000 Pf. Sterling mit einem Lord Oxmantown, welcher jetzt als Marquis einen Sitz im unirten Reichsparlament zu London hat. Weil dieser nicht Wort hielt, und Hamilton's Correspondenz in Irland aufgefangen wurde, lebte er theils in Holland, theils in Frankreich, in der gröſsten Dürftigkeit, und konnte selbst das Reise-Project nach Rom nicht ausführen, wo er, nach einem bey dem Französischen Directorium eingereichten Plane, eine Revolution stiften wollte. Vielmehr, wie er sich im October 1799 zu Amsterdam aufhielt, bekam er von der Batavischen Regierung den Befehl, Holland sogleich zu verlassen. Er gieng wieder nach Paris, übte dort eine gewisse Revolutionsthätigkeit, erhielt aber im Herbste 1800 gleichmäſsig den Befehl, sich aus Frankreich zu entfernen. Dieses letzte geht über die Epoche der beiden vorliegenden Schriften hinaus. Hamilton achtete den Befehl nicht, den ihm seine Feinde im Bureau des Polizeyministers zugezogen hatten. Er wurde also auf deren Veranlassung im November 1800 deportiret, und zwar auf die härteste Weise; acht und vierzig Tage lang muſste der 60jährige Mann zu Fuſs nach Deutschland wandern, und jede Nacht fast in einem andern und schlimmern Kerker zubringen. Noch in Frankfurt blieb er im Zwange, bis endlich der Befehl des Polizey-Ministers dort zu seiner Befreyung ankam.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 4. May 1801.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

FRANKFURT a. M., b. Gebhard u. Körber: *Versuch über den Ehrtrieb, mit besonderer Rücksicht auf das Geschäft der Menschenerziehung für Freunde der praktischen Philosophie, für Jugendlehrer und Prediger*, von *Christian Wilh. Snell*, Prof. und Rect. zu Idstein. 1800. XVI. u. 400 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Das Thema dieses Buchs ist wichtig, und für den Jugenderzieher, Volkslehrer, Regenten und Gesetzgeber, so wie für den, welchem seine sittliche Vervollkommnung am Herzen liegt, oder der das Thun und Treiben der Menschen in ruhiger Entfernung theilnehmend beobachtet, von gleich grossem Interesse. Dass die hier gelieferte Bearbeitung desselben viel Beyfallswerthes enthalten würde, liess sich von dem Vf., den man als einen lichtvollen und unterrichteten Denker, geübten Schriftsteller und praktischen Erzieher kennt, nicht anders erwarten. Auch findet man sich in dieser Erwartung nicht getäuscht; indem der Untersuchung moralisch lautere und unverwerfliche Begriffe und Maximen zum Grunde liegen, auch im Fortgange derselben manche treffende psychologische und pädagogische Bemerkungen vorkommen, allenthalben endlich das Bestreben nach Vollständigkeit, erschöpfender Gründlichkeit und praktischer Brauchbarkeit hervorleuchtet. Bey dem Allen gewährt das Buch nach Rec. Gefühle keine angenehme Lectüre. Wenig in der That des Originalen und Neuen, wodurch man der Bestimmung wichtiger Begriffe, der Auflösung der darin enthaltenen Zweydeutigkeiten näher träte, und auf unerwartete Aussichten stiesse; ungemein viel des Trivialen, mit grosser Umständlichkeit ausgeführten, der zweckwidrigen Weitschweifigkeit in ganz episodischen bloss beyspielsweise vorkommenden Erörterungen (wie u. a. gleich S. 5. 6. vom Werthe der Leiden), der Wiederholungen in extenso von mehrmals da gewesenen Dingen, wobey zugleich die Trockenheit des Ganzen durch österS eingestreute Apostrophen, Inversionen und Tiraden des in einem weg fortlaufenden Canzeltons noch langweiliger wird. Die Abhandlung würde unstreitig weit belebter und belebender geworden seyn, wenn der Vf., statt der synthetischen Methode, die bey Untersuchungen, wie gegenwärtige, von ursprünglich populärer Form und Charakter viel zweckmässigere analytische gewählt hätte. Statt von den Begriffen des Wohlgefallens, der Achtung und Schätzung und ihren vornehmsten Objecten, woraus der Begriff der Ehre gleichsam construirt wird, und von den allgemeinen moralischen Principien, die hier zur Richtschnur dienen sollen, auf schulgerechte Weise auszugeben, und bey sehr bekannten Dingen mitunter unverhältnissmässig lange zu verweilen, würde die Abhandlung bequemer mit einer interessanten Exposition des Facti, mit Zergliederung der Begriffe und Erscheinungen von *Ehre — etwas Ehre haben meine Ehre — Ehrenstellen und Zeichen — Ehrgefühl, Ehrtrieb* etc., wobey Erfahrung, Sprachgebrauch und Menschenbeobachtung die vorzüglichsten Dienste hätten leisten müssen, eröffnet worden seyn. Darauf wäre zu einer schlichten Darstellung dessen, was in jenen Erscheinungen natur- und pflichtgemässes, dann aber auch widernatürliches, ausgeartetes und mit der Pflicht streitendes vorkommt, geschritten worden. Diese hätte dann sehr natürlich Gelegenheit zur Berufung auf das unverdorbene moralische Gefühl und die praktische Vernunft gegeben, aus deren Entscheidungen, die im Begriffe der Ehre enthaltenen wesentlichen Bestandtheile zu entwickeln, und die in Ansehung jenes Begriffes als allgemeine Norm geltenden moralischen Grundsätze festzustellen gewesen wären. Endlich hätte, wie auch im Buche wirklich geschieht, mit praktischen Anweisungen, die Lenkung, Benutzung und Beschränkung des Ehrtriebes betreffend, der Beschluss gemacht werden können. So würde unter andern die grosse und zu vielen überflüssigen Wiederholungen Anlass gebende Inconvenienz vermieden worden seyn, dass die zuletzt mitgetheilten praktischen Regeln von jenen allgemeinen Begriffen und Grundsätzen, woraus sie hervorgehen und woran sie sich von Rechtswegen anschliessen sollen, im Vortrage durch die empirische Erörterung der unter den Menschen vorkommenden Aeusserungen des Ehrtriebes getrennt erscheinen, und das Ganze sich nicht gut übersehen läst, der Leser auch, ehe er an die Hauptsache kommt, schon zu sehr zerstreut und ermüdet ist. Der beste, interessanteste und das meiste dem achtungswürdigen Vf. Eigenthümliche enthaltende Theil der Abhandlung ist unstreitig der letzte, der die praktischen Bemerkungen und Anweisungen enthält. Auf Bemerkungen, die ins Einzelne gehen, kann sich Rec. nicht einlassen. Im Ganzen aber läst sich in einer Zusammenstellung meistens bekannter Dinge und Behauptungen des Zweifelhaften und Falschen nicht viel erwarten, es müste denn diese und jene einseitige Beobachtung seyn, die immer hinterdrein auch im Buche selbst wieder ihre Einschränkung findet, wie z. B. — manches Andere, was sich Rec. ausgezeichnet hat, zu geschweigen, — dass Satire nur als Besserungsmittel sehr verderbter junger Leute anzuwen-

zuwenden sey; da sie doch sehr oft unter der Bedingung gehöriger Discretion zur Disciplin gerade recht guter Köpfe und noch wenig ausgearteter Herzen mit dem gröfsten Nutzen wird gebraucht werden. Da man übrigens dieses Buch, welches sich, wie gesagt, nicht ohne lange Weile in einem fort lesen läfst, doch wegen einer gewissen Vollständigkeit, worauf es Anspruch macht, mit Nutzen als ein Repertorium über den bearbeiteten Gegenstand würde brauchen können: so ist es ein wesentlicher Mangel, dafs keine Uebersicht und Inhaltsanzeige der Kapitel dabey befindlich ist.

Frankfurt, b. Jäger: *Der Mensch, was er ist, seyn und werden soll*, ein kritischer Beytrag zur Veredlung der Menschheit. Nebst einem Anhange über den Zweck der unvernünftigen Schöpfung von *Wilh. Christoph Thurn*, D. d. Philos. und Lehrer an der Schule zu Katzenelnbogen. 1800. XXII. und 185 S. 1½ B. Anhang. 8. (16 gr.)

Ein kritischer Beytrag bedeutet hier, wie man aus dem Inhalte der Schrift erst lernen mufs, einen Beytrag nach Principien der kritischen Philosophie. Noch weniger wird man aus dem Titel den eigentlichen Zweck und Inhalt des Büchleins errathen. Es soll durch Hinweisung auf die Bestimmung des Menschen Beruhigungsgründe *bey* dem frühen Absterben von zarten Kindern, selbst von Säuglingen und Embryonen, an die Hand geben, wozu den Vf. der Verlust seines eigenen Kindes veranlafste. Was hier vorkommt, ist in der Hauptsache wohl meistens das Wahre, aber ganz ohne Noth weit ausgeholt, matt und trocken, auch dabey gar nicht frey von Einseitigkeiten, Fehlschlüssen und abentheuerlichen Behauptungen. So beweist z. B. was gegen die Glückseligkeit als Zweck des Daseyns aller Menschen Wesen eingewendet wird, dafs sie nämlich deswegen nicht dafür gelten könne, weil sie jenen Wesen nicht allen zu Theil werde, offenbar zu viel. Denn auch von der Sittlichkeit gilt dasselbige für das gegenwärtige Leben noch viel einleuchtender. Will aber der Vf. auf ein anderes Leben provociren: so kann jene da eben so gut, als diese zur Reife kommen. Ganz willkürlich ist übrigens die Annahme, dafs der Zweck der Sittlichkeit und Glückseligkeit in Verbindung mit einander an allen Menschen Wesen ohne Ausnahme, nur an dem einen früher, an dem andern später, in Erfüllung gehen werde und müsse: da sich moralische Geschöpfe durch den nicht zu beschränkenden Misbrauch ihrer Freyheit auch gar leicht davon entfernen können; wie denn überhaupt Hr. *Thurn* vieles sehr gewifs weifs, worüber mit weit mehr Aufwand von Scharfsinn kaum leise Vermuthungen gewagt werden dürfen. In der — bekannten — Deduction des Glaubens an Unsterblichkeit, ist der einzig richtige und auf Allgemeingültigkeit Anspruch machende subjective Gesichtspunkt gänzlich verfehlt, und Alles aus objectiven, zuletzt auf Dogmatismus zurückführenden Gründen hergeleitet. Die ungeheure Absurdität in der Behauptung S. 94.: „Ja, wenn ein Weib vorher wissen könnte, „dafs die Geburt ihres Kindes ihr das Leben kosten „würde: so dürfte sie sich einer Befruchtung, dennoch „nicht entziehen — und die nicht viel geringere S 97., dafs ein Vater mehr wegen vieler Kinder, denen er das Leben gegeben, als wegen des Verdienstes, das er sich um ihre Erziehung erworben, auf Achtung Anspruch machen könne — hätte doch wohl ein Mistrauen gegen die Prämissen, dafs die möglichst gröfste Menge sittlich vernünftiger Geschöpfe (die alle ihre Bestimmung erreichten) — Gottes Hauptzweck in der Welt, und jeder zeugungsfähige Mensch deren so viel, als möglich ins Daseyn zu fördern verpflichtet sey, erregen müssen. Der Anhang über den *Zweck unvernünftiger Schöpfung* (warum nicht statt dieser lächerlichen Zweydeutigkeit über *den Zweck des Daseyns vernunftloser Geschöpfe?*) zeichnet sich nicht mehr aus, als alles Uebrige, was füglich ungedruckt hätte bleiben mögen.

Leipzig, b. Böhme: *Kurze Anweisung zur wahren feinen Lebensart, nebst den nöthigsten Regeln der Etikette und des Wohlverhaltens in Gesellschaften, für Jünglinge, die mit Glück in die Welt treten wollen*, von *G. C. Claudius*. 1800. 164 S. und VIII S. Vorber. 8.

Die Absicht dieser kleinen Schrift geht nach dem Vorbericht einzig dahin, jungen, noch unerfahrnen Leuten in einem Alter von zwölf bis funfzehn Jahren eine kurze Anleitung zu geben, wie sie den Grund zu einer wahren Wohlanständigkeit in Gesellschaft legen sollen, um dadurch die Regeln der Etikette desto leichter in Ausübung bringen zu können. Die hier gegebenen Vorschriften gehen aber nur auf das Allgemeine. Der Vf., der auch als Dichter bekannt ist, und sowohl unter seinem als auch unter dem Namen *Ehrenberg* Romane, Schauspiele und Kinderschriften geschrieben hat, dringt hier wieder, wie immer in seinen Schriften, zuvörderst auf die Bildung des Herzens und Geistes. Er hat sich öfters in seinen Erziehungsschriften erklärt: dafs er den Modegrundsatz unsers Zeitalters, *mehr zu scheinen, als man wirklich sey*, für gefährlich halte, und dafs dadurch das schöne Ziel wahrer Aufklarung schlechterdings verrückt werden müsse, trotz (dem) dafs es uns dünken will, wir hätten es schon erreicht. Diefs sind *wörtlich* des Vfs. eigene Aeufserungen. In einem *zweyten* Bändchen, das er noch liefern will, verspricht er, tiefer in diese Materien einzudringen, welche er hier zu rhapsodisch vorgetragen hat, und auch alsdann einen Versuch zu machen, den angehenden Jüngling über den Umgang mit dem zweyten Geschlecht zu unterrichten. Hier handelt der Vf. in zwey Abtheilungen, erst von der Artigkeit überhaupt, und dann von den Regeln der höhern Etikette. Das Buch ist in einer fafslichen, gewandten Sprache geschrieben, die nur sehr selten fehlerhaft

haft ist. Die Regeln der Etikette sind, bis auf einige wenige, bereits wieder veraltete und unnütze, richtig und gut.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

LEIPZIG, b. Rabenhorst: *Religionsvorträge nach christlichen Grundsätzen* zur Beförderung eines vernünftigen Gottesdienstes und des lebendigen thätigen Glaubens, von *Bernhard Franke*, Past. zu Holte im Osnabrückschen. 1800. XVI. und 271 S. 8. (1 Rthlr.)

Gegenwärtige Predigten und ascetische Arbeiten anderer Art, sind im Ganzen genommen, mit so viel Geist, mit einer so lebendigen Diction, mit so viel Wärme für Sittlichkeit und Frömmigkeit, mit so sichtbarem Bestreben, der guten Sache des Christenthums auf den mannichfaltigsten Wegen, und durch den verständigsten Wechsel passender Formen des Vortrags bey Zuhörern und Lesern Eingang zu verschaffen, endlich mit so viel philosophischer und biblischer Gründlichkeit verfasset, dass sie schwerlich weder der Leser von höherer Cultur, noch selbst der gemeine eine verständige Erbauung suchende Christ, ohne angenehmen Genuss und ohne praktischen Nutzen aus der Hand legen wird. Je mehr man indessen den Vf. zu künftigen ähnlichen Arbeiten zu ermuntern Ursache hat, desto mehr ist ihm dabey die Feile der Kritik und die Disciplin des guten Geschmackes zu empfehlen. Nicht immer ist der Entwurf und die Eintheilung seiner Aufsätze der logischen Ordnung, oder wenigstens die Enunciation von beiden der logischen Präcision gemäss. Das letztere dürfte gleich mit dem Thema der ersten Predigt der Fall seyn: *der Untergang Jerusalems, als ein warnendes Beyspiel der Vergänglichkeit* (von was? das durfte, so leicht mans auch errathen kann, doch nicht unangezeigt bleiben). I. Zu zeigen, welch ein Gegenstand in Jerusalem vernichtet ward? II. aus dieser Betrachtung heilsame Lehren und Warnungen für uns abzuleiten. Würde die Unterordnung der Theile unter das Thema nicht viel klärer und bestimmter sich so haben fassen lassen? I. wiefern und in welchen Stücken Jerusalems Schicksal von der Vergänglichkeit des Irdischen ein Beyspiel abgebe, II. was in diesem Beyspiele für Warnung und Lehre enthalten sey. Offenbar fehlerhaft ist die Disposition der Vten Predigt: *die tadelnswürdige Nachsicht;* I. zu untersuchen, wenn unsere Nachsicht tadelnswürdig sey, II. die Schädlichkeit einer solchen Nachsicht darzustellen, wo II. gar nicht unmittelbar im Thema liegt, und entweder zu den Unterabtheilungen von I., oder in einen kurzen Anhang hätte verwiesen werden müssen. Am schicklichsten und für Bestimmtheit bequemsten würde überhaupt I. das eigentliche Thema und die Unterabtheilungen davon Haupttheile geworden, dann auch unstreitig diese sonst viel Gutes enthaltende Predigt nicht zu so übermässiger Länge angewachsen seyn. Nicht immer ist sich ferner die Behandlung in den verschiedenen Theilen des nämlichen Aufsatzes gleich, so z. B. von den Quellen der tadelnswürdigen Nachsicht unverhältnissmässig weit ausgesponnen, von ihrer unrechtmässigen Ausdehnung eben so kurz und oberflächlich. Zuweilen stösst man auch wohl auf Gedanken, die nicht ganz richtig sind und zu Missdeutungen Anlass geben können, wie S. 36.: „bete laut, knieend, wenn das mehr Eindruck auf dich macht," — ein Rath, welchen Aberglaube und Heucheley leicht missbrauchen dürften. S. 104. „Jenes hohen Vermählungstages meiner Seele mit Gott, mit Jesu, mit allen guten Wesen," — eine sonderbare Polygamie — und ein wirklicher Auswuchs in der sonst trefflichen Confirmationsrede. S. 114. „Seyd ihr in tugendhaften Gesinnungen und Thaten der Natur und ihrem grossen Schöpfer ähnlich gewesen?" — der *Natur* in *Gesinnungen!* — Ferner ist fast keine Predigt frey von schwülstigen, aller möglichen Verständlichkeit entbehrenden, und oft in ganz leere Tiraden ausartenden Phrasen. Hierzu mag den Vf. wohl hauptsächlich die Vorliebe zu der sogenannten neuesten Philosophie verleitet haben, die er S. IV. u. V. der Vorrede in dem Geständniss „dass ihm das Ideal eines „solchen *bestimmbaren und sich selbst bestimmenden, die* „*in einander greifenden Kräfte seiner ganzen Persönlichkeit* zu einem hohen Zwecke psychologisch benutzenden Predigers vorgeschwebt habe" — zu erkennen giebt. Ohne diesen Ueberzeugungen im mindesten zu nahe zu treten, sind doch sicher Floskeln wie folgende: S. 162. „es ist ein höchstes, worauf „sich Alles in uns und ausser uns beziehen soll, stets „einig mit dir selbst zu seyn, darum strebe, „dass dein äusseres Leben mit den feinsten Fäden deines innern zusammenhänge, und das fortgesetzte Gewebe der Gedanken und Empfindungen „sey, welche du in den hellsten und heiligsten Augenblicken deines Wirkens angesponnen hast." — S. 165. „Dann wird unser Inneres und Aeusseres immer mehr in einander fliessen, und in beständiger „Wechselwirkung unser ganzes Wesen veredeln und „erhöhen" — „o entzückende Aussicht auf ein — so „*bestimmungsvolles* Leben" etc. eben so wenig, und ihrer Beschaffenheit nach in der That noch weniger als die meisten der Kantischen Schule eigenthümlichen auf der Canzel zu dulden — und auch nicht Bombast wie dieser (S. 75.): „sich mit seiner Persönlichkeit in das Ganze der Menschheit verlieren," (S. 158.) „die Dämmerung mit deinem bessern Rathe „durchblitzen" — Dem ernsten Tone der Predigt ist die Ironie S. 68. „du tolerirst vielleicht" etc. schwerlich gemäss — so wie die Allegorie S. 193.: „so ist „bey dieser Seelenstimmung jede Hoffnung schon das „*Handgeld* der Furcht" — nicht viel mehr dem guten Geschmacke — und *die Erfüllung eines Traums träumen* (S. 4.) klingt seltsam. Grammatisch unrichtig ist S. 21. „ärmer nach Hause kommen, als man *es* verlassen hatte", 129. „anordnete er", 192. *zu theuer* „eingekauft, *als er es* wieder los werden kann" u. dgl. m. Der Vf. wünscht, dass auch Ohr und Imagina-

gination bey der Beurtheilung seiner Predigt ihre Stimme abgeben. Nicht selten hat sich des Rec. Ohr durch Perioden und Zusammenstellungen, die der guten Declamation und bequemen Accentuation durchaus nicht fähig waren, beleidigt gefunden. Nur zwey Stellen zur Probe, eine ganz kurze und eine längere. S. 77. „Schwachheitsfehler verdienen Nach„sicht zu finden; aber das Verbrechen, dieselbe in „gleichem Maasse?" (aber auch in gleichem Maasse das Verbrechen?) S. 26. „der Bund des Vergnügens, „den mehrere mit einander machen zur gegenseitigen „Verpflichtung, Freude zu geben und zu empfangen," (wodurch sich mehrere gegenseitig verpflichten, Freude zu etc.) „das wetteifernde (?) Beyspiel; welches „einer dem andern giebt, die anscheinende Zuläsig„keit *einer grössern Nachgiebigkeit unter diesen Um„ständen*" (unter solchen Umständen ein wenig mehr nachgeben zu dürfen) ist sehr verführerisch". — Bey dieser hinken Periode ist an aller Möglichkeit einer guten und rythmischen Declamation zu verzweifeln, und fast noch mehr S. 79. 80. — Wenn übrigens der Rec. dieser Ausstellungen ungeachtet, mit dem grössten Nachdrucke sein obiges allgemeines Urtheil über diese Predigtsammlung (aus welcher jedoch die verschiedenen abgerissenen, durch nichts ausgezeichneten Exordia sehr füglich hätten wegbleiben können), wiederholt, wenn er bekennt, dass die Predigt *über gute Regungen* und *über Jesum den Sohn Gottes als unser Vorbild* nach seinem Gefühle bis auf wenige Auswüchse den vortrefflichsten, die ihm je vorkamen, an die Seite gesetzt zu werden verdienen: so wird man ihm vielleicht um so eher zutrauen, dass sein Tadel keine andere Absicht hatte, als den Vf. vor Abwegen, manche unreife Leser seiner Arbeit aber vor Nachahmung dieses und jenes Fehlerhaften, aber durch einigen Schimmer blendenden, was darin vorkommt, zu warnen, und eben damit dem Erstern seine Achtung damit um so sicherer zu erkennen zu geben.

* * *

Koburg u. Leipzig, in d. Sinnerschen Buchh.: *Kunst mit Wasser- Oel- und Pastellfarben zu malen,* durch Beyspiele in Landschaften, Blumen u. s. w. erläutert; nebst Anweisung, hinter Glas und in Miniatur zu malen, und die dazu erfoderlichen Farben auf die leichteste und beste Art zu bereiten, von *Bowles*. Aus dem Englischen nach der sechsten Originalausgabe frey übersetzt, und mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrt. Zweyte vermehrte u. verbess. Auflage. 1800. 304 S. 8. (20 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1798. Nr. 228.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Pavia,* b. Galeazzi's Erben: *Lettre sur les médicamens administrés à l'exterieur de la Peau dans les maladies internes,* par *J. Tourdes,* Docteur en Médecine, Médecin de l'Armée Française en Italie. L'an six. (1798.) 63 S. 8. Der Vf. bringt zuerst einige Beweise für die bekannte Wahrheit bey, dass die Haut, womit unser Körper umgeben ist, nicht bloss als eine zur Bedeckung und Vertheidigung der Organe bestimmte Hülle anzusehen sey, sondern dass sie viele Poren habe, mittelst welcher sie verschiedene Substanzen, die man an sie gebracht hat, einsaugen könne, die dann in den Körper selbst übergehen, zu den innern Theilen gelangen, und, ihrer verschiedenen Natur nach, mehr oder weniger bedeutende Veränderungen in denselben hervorbringen; und erzählt dann mehrere Versuche und Beobachtungen, welche die Vortrefflichkeit der Heilmethode des Hn. *Chiarenti* und *Brera* (A. L. Z. 1797. Nr. 284. 1798. Nr. 285. 1799. Nr. 239. 1801. Nr. 110.) darzuthun im Stande sind. Er hat die Arzneyen, z. B. den Kampfer, die peruvianische Rinde, die spanischen Fliegen, den Mohnsaft, das Guajakgummi, die Wohlverleyblumen, die Jalappe u. s. w., die er bey seinen Patienten einreiben lassen wollte, meistentheils mit Safte aus dem Magen eines Kalbes vermischt und in salbenartige Flüssigkeiten verwandelt; doch hat er sich auch einigemale des Saftes aus dem Magen eines Lammes, ferner der Galle, des Speichels, des Blutes, des Schmalzes u. s. w. zu dieser Absicht bedient; die Galle hat er besonders brauchbar, und den Saft aus dem Magen eines Kalbes besser, als den Saft aus dem Magen eines Lammes, befunden, das Blut aber und andere thierische Flüssigkeiten, die nicht zu den Digestivsäften gehören, verhielten sich bey den damit unternommenen Erfahrungen ganz unwirksam; er zieht daher die Galle, den Magensaft und den Speichel dem Schmalze u. s. w. vor, und giebt zugleich den Rath, dass man von den Gemischen aus einer oder mehrern arzneylichen Substanzen und einem solchen Safte (die man am besten bey einer mässigen Wärme, z. B. im Wasserbade bereiten könne), nicht zu viel auf einmal verfertige; denn, wenn es auch, setzt er hinzu, ausgemacht sey, dass man solche Mischungen eine zeitlang aufbewahren könne, ohne dass sie eine Einbusse an ihren Kräften erleiden: so sey es doch besser, sie immer frisch zubereitet anzuwenden u. s. w. — Die Kranken selbst, die der Vf. mit solchen Zusammensetzungen behandelt hat, waren mit hartnäckigen Rheumatismen, mit Kolikschmerzen, die ihre Entstehung von Griess und Steinen in den Nieren hatten, mit dreytägigen Fiebern, mit der Wassersucht, mit Kopfschmerzen von verschiedener Art, mit der Bräune u. s. w. behaftet: und die genannten Mittel verhielten sich in den angeführten Fällen so wirksam, dass die Patienten theils bald und vollkommen von ihren Uebeln befreyet wurden, theils beträchtliche Erleichterung ihrer Zufälle, welche durch andere innerliche und äusserliche Arzneyen nicht hatten gemindert werden können, verspürten. Hr. T. wünscht daher, dass man durch seine glücklichen Beobachtungen gereizt werden möge, mehrere Versuche mit solchen Zubereitungen anzustellen, und er schmeichelt sich mit der Hoffnung, dass die so behandelten Kranken sich eben so wohl dabey befinden werden, als die, deren Geschichten er in der angezeigten Schrift mittheilt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 5. May 1801.

GRIECHISCHE LITERATUR.

Halle, b. Gebauer: *Aeschyli Tragoediae septem.* Denuo recensuit et versionem latinam adjecit *Christ. Godofr. Schütz.* Volum. I. *Prometheus vinctus. Septem adversus Thebas. Persae, Supplices.* 1800. 339 S. Volum. II. *Agamemnon. Choephorae. Eumenides.* 1800. 327 S. 8. (2 Rthlr. 18 gr.)

Nachdem Hr. Hofr. *Schütz* in der gröfsern Ausgabe des Aeschylus den Weg zur Berichtigung und Erklärung der Werke eines der genialischesten Dichter des Alterthums durch eine Reihe belehrender Untersuchungen gebahnt hat, bey denen er seine Leser gleichsam selbst zu Zeugen und Theilnehmern nimmt, liefert er uns in dieser neuen Ausgabe die Resultate seiner Bemühungen, von allem dem mühsamen Apparate befreyt, der, so unentbehrlich er immer seyn mag, doch die Augen des blofsen Liebhabers der alten Literatur nur zu leicht zurückschreckt. Die wundervollen, aber durch die Hand der Zeit und der Unwissenheit verdüsterten Gemälde des Vaters der Tragödie, treten hier immer mehr und mehr in ihrem ursprünglichen Glanze hervor; und wenn auch bey der Reinigung derselben einige eigenthümlichen Züge des Meisters verwischt, andere, die ihm fremd sind, aufgetragen seyn sollten: so ist doch diefs, was zum Theil bey der langen Wirkung widriger Umstände unvermeidlich war, nicht so bedeutend, dafs es den Genufs der übrigen, hier sich verjüngenden, Schönheiten wesentlich stören könnte. In der That, wenn man den Text dieser Ausgabe mit dem Stanleyischen, ja, wenn man ihn selbst mit dem schon so sehr verbesserten Texte der gröfsern *Schützischen* Ausgabe vergleicht: so kann man nicht umhin, das rasche Fortschreiten nach dem Ziele der Vollendung mit Freude und Bewunderung wahrzunehmen. Alles erscheint hier vollendeter und heiterer. Derselbe tiefdringende Scharfsinn, welchem die ältere Ausgabe eine Menge der glücklichsten Verbesserungen verdankt, zeigt sich auch hier wieder in einer Menge von glänzenden Beyspielen; aber vieles, was vordem nur eine Zierde der Anmerkungen war, ist jetzt in den Text selbst erhoben, und manche noch zweifelhafte Vermuthung ist mit einer zuverläfsigen Verbesserung vertauscht worden. Aufser seinem eignen Scharfsinne kamen dem Herausg. hierbey einige sehr schätzbare Hülfsmittel zu statten, welche zum Theil aus dem neubelebten Studio des Aeschylus hervorgegangen, dem Herausg. die Früchte des von ihm ausgestreuten Saamens dankbar zurückbrachten. Die Glasgower Ausgabe eines der berühmtesten Philologen Grofsbritanniens war schon vordem, in den Anmerkungen zu dem dritten Bande der gröfsern Ausgabe, benutzt worden; auch die metrischen Berichtigungen, welche Hr. Prof. *Hermann* in seinem Werke *de Metris* beygebracht hat. Im Texte selbst konnte erst jetzt Gebrauch von ihnen gemacht werden. Vorzüglich aber verdienen hier die trefflichen *Observationes criticae* desselben Gelehrten, seine Ausgabe der Eumeniden und die *Commentatio de Metris Pindari* erwähnt zu werden, welche alle bald mehr bald minder zahlreiche Verbesserungen des Aeschylus darbieten. Aufserdem benutzte der Herausg. die Vergleichung eines Cod. Gudiani, und einige handschriftliche Anmerkungen von Spanheim, aus denen unter andern *die Flehenden* einen Vers gewonnen haben. Mit diesen Hülfsmitteln und seinem eignen Genius ausgerüstet, schuf sich der Herausg. einen Text, welcher den Liebhaber durch Verständlichkeit befriedigen sollte, ohne dem Kritiker durch eine zu weit getriebene Kühnheit Anstofs zu geben. Wenn aber auch einige Leser die Gränzen, welche sich der Herausg. gesteckt hat, bisweilen etwas zu weit finden sollten: so wird ihm wahrscheinlich die gröfsere Anzahl für ein Verfahren danken, das ihnen den Weg so sehr erleichtert, indem es da, wo die Wahrheit vielleicht nicht zu entdecken war, eine leichte und immer genialische Wahrscheinlichkeit darbietet.

Es möge uns erlaubt seyn, bey einem Werke, das seine Reichthümer nicht prunkend zur Schau trägt, in ein etwas genaueres Detail zu gehn. Es war vielleicht erst jetzt, nachdem die über dem Texte Aeschylus ruhende Dämmerung durch die Verbesserung und Erklärung vieler Stellen glücklich zerstreut worden war, möglich, auch die minder bedeutenden Mängel überall zu bemerken, und die nöthige Sorgfalt auf ihre Verbannung zu wenden. So scheinen die ältern Herausgeber, *Brunk* ausgenommen, die Rechtschreibung gröfstentheils dem Zufalle überlassen zu haben: hier ist sie mit gröfserer Genauigkeit und nach Grundsätzen behandelt. Die Oxytona haben überall, nach *Reizens* Regel, nicht blofs vor dem Punkte, sondern überhaupt am Ende eines Satzes, den Acutum bekommen; überall ist die attische Form der 2. perf. Praes. und Fut. pass. auf *ει* eingeführt, und, wo es das Sylbenmaas erlaubte *σύν* mit dem attischen *ξύν* vertauscht worden. Die letztere Regel hat in der Anwendung vielleicht eine etwas allzugrofse Ausdehnung bekommen. Die Schreibart *ξυζυγμάτων* Suppl. 463. ist wohl nicht blofs dem Auge widrig; und wir erinnern uns keines einzigen klassischen Wortes, in welchem die Buch-

Buchstaben ξ und ζ in einer solchen Verbindung vorkämen. Ferner setzt der Herausg. ξ auch nach kurzen Sylben (in den *sedibus imparibus*), die dadurch — wir fürchten gegen die Absicht des Dichters — lang werden; wie z. B. Prom. 974. τί ξυμφορᾶς ἐπαιτιᾷ. Perf. 349. ναυσὶ ξυμβολῆς. Agam. 1176. μαρτυρεῖτε ξυνδρόμως. Eumen. 571. δὲ ξυντόνως u. a. Sollte es nicht rathsamer seyn, dem ehemals (*Var. Lectt. ad Prometh.* 243. p. 23.) aufgestellten und gebilligten Grundsatze *ubique post syllabam longam aut vocalem brevem* ***ob metrum producendam*** *ξὺν scribendum esse* — anzuhängen, und also überall, wo das Sylbenmaas es verträgt oder fodert σὺν zu schreiben? Bey den Formen ἀεὶ und αἰεὶ scheint Hr. Hofr. *S.* nicht ganz entschieden zu seyn, ob er nach *Porson's* Grundsatze, zu welchem sich schon *Brunk* hinneigte (ad Aristoph. Lys. 1230.) die erstere Form ausschliessend anerkennen, oder nach den Foderungen des Sylbenmaases bald die eine bald die andre billigen sollte. Eben so finden wir auch die attische, von *Pierson* (ad Moerin. p. 231.) ausschliessend gebilligte Form αἰετὸς Prom. 1022. Perf. 204. dagegen ἀετοῦ Choëph. 245. 256. Agam. 138. Da wir einmal dieser Kleinigkeiten erwähnt haben: so wollen wir noch einige andre Bemerkungen beybringen, die in die nämliche Classe gehören. Im Prom. 438. finden wir die von Dawes (miscell. obf. p. 164.) anempfohlene, und von *Brunk*, sowohl zu dieser Stelle als auch zu Aristoph. Ran. 730. gebilligte Schreibart προσελούμενον wieder, ohne dass wir uns jetzt mehr als ehedem von der Richtigkeit derselben überzeugen können. Wenn es nicht προυσελούμενον geheissen haben soll; worauf die Anführungen einiger Grammatiker zu führen scheinen (S. Intrpp. Hesych. προσελεῖν und προυσελεῖν): so dürfte man vielleicht annehmen, dass Aeschylus kein Bedenken getragen habe, das σ in der Aussprache zu verdoppeln und πρὸς ohngefähr mit eben dem Rechte lang zu gebrauchen als πρὶν im Prom. 481. 776. cf. Dorvill. Vann. crit. p. 586. Eine Ungleichheit der Rechtschreibung bemerken wir in aor. 1. und Perf. pass. des Zeitworts εἰκάζω. In der ältern Ausgabe hatte der Herausg. in VII. adv. Theb. 416. mit *Brunk* die attische Form προεἴκασεν und 430. ἐξῃκασμένον aufgenommen (s. Valken. ad Phoen. p. 54. Pierson ad Moer. p. 182.). Jetzt ist an diesen Stellen die gewöhnlichere zurückgerufen; dagegen aber in Suppl. 291. ᾔκασα und Agam. 1236. ἐξῃκασμένα unverändert beybehalten. Im Agam. 830. ist πεπαμμένος statt πεπαμένος (s. Valken. ad Ammon. p. 184.) wohl nur in der Correctur übersehen worden.

Dass sich diese grössere Sorgfalt auch auf die Berichtigung der Sylbenmaase ausdehnen würde, war um desto zuverläsfiger zu erwarten, da die meisten Untersuchungen den Blick des Herausg. für einen Gegenstand geschärft haben mussten, dem er auch schon vorher seine Aufmerksamkeit an vielen Stellen gewidmet hatte. Um den Anapäst aus den gleichen Stellen der jambischen Senarien zu verbannen, ist Prom. 213. die Lesart einiger alten Ausgaben ὑπερέχοντας dem ehemals gebilligten ὑπερέξοντας vorgezogen worden. V. 363. ἑκατογκάρηνον nach Pauw's Verbesserung st. ἑκατοντακάρηνον (vergl. Eurip. Herc. Fur. 1188.) 465. ὑφ' ἅρμα st. ἅρματα (wie gegen den Willen des Herausg. im Texte stehen geblieben ist). V. 472. αἰκὲς st. ἀεικές. Doch hat Hr. Hofr. *S.* Bedenken getragen, diesen Canon überall anzuwenden. So wie er schon ehedem (ad Prom. 213.) die Behauptung aufstellt: *anapaestum in secunda et quarta Jambici carminis regione non semper a Tragicis evitatum fuisse:* so hat er diesen Fuss an folgenden Stellen stehen gelassen. Prom. 265. πράσσοντας· ἐγὼ δὲ ταῦθ' ἅπαντ' ἠπιστάμην. (wo Heath τὸν κακῶς πράσσοντ'· ἐγὼ — verbessert). V. 354. τυφῶνα θοῦρον πᾶσιν ὃς ἀντέστη θεοῖς wo Stanlei πᾶς ὃς lesen wollte. Aus der dritten Region ist der Anapäst, nach Porson's Vorgange, aus folgenden Stellen verbannt: Prom. 246. wo durch einen Druckfehler ἐλεεινὸς statt ἐλεινὸς stehen geblieben ist. Agam. 652. Choeph. 650. Eumen. 877. Suppl. 793. Um ihn von der fünften Region auszuschliessen, nahm der Herausg. Prom. 945. die Lesart des Scholiasten und eines Cod. Viteb. τὸν ἡμέροις st. ἐφημέροις auf, und verbessert Eumen. 436. (in der Var. lect.) πρὸς χειρὶ τῇ 'μῇ τὸ σὸν ἐφημένη βρέτας st. ἐφεζομένη, wo Hr. Pr. *Hermann* ἐφεζομένου liest. Der Genitiv scheint hier allerdings vorzuziehn. (S. Küster ad Arist. Plut. 33. Valken. ad Phoen. p. 515.). Im Agam. 508. ἅλις παρὰ Σκάμανδρον ἦλθες ἀνάρσιος ist der Anapäst unbemerkt geblieben; um ein anderes Beyspiel VII. adv. Theb. 534. nicht in Anschlag zu bringen, wo er aus einem Eigennamen besteht. In dem anapästischen Verse Eumen. 989. Κατὰ γῆς σύμεναι, τὸ μὲν ἀτηρὸν, hätte wohl, da der folgende Vers mit einem Consonanten anfängt, nach *Bentleys* richtiger Verbesserung (Respons. ad Boyle. p. 79. ed. Lennep.) ἀτηρὸν edirt werden sollen, damit der V. nicht auf einen Cretikus ausgehe. Noch wollen wir hier zwey fehlerhafte Verse anzeigen, von denen der eine unbemerkt durchgeschlüpft, der andre nicht glücklich genug verbessert worden ist. Der erste Suppl. 988. Καὶ μήτ' ἀέλπτως δορὶ κατημένῳ θανών, wo man mit Versetzung der letztern Worte lesen muss: δορὶ θανὼν κατημένῳ; der andere Choëph. 918. οἵ 'γὼ τεκοῦσα τόνδ' ὄφιν ἐθρεψάμην. Von Pauw's beiden Verbesserungen trifft keine zum Ziel. Der Herausg. vermuthet (Var. lectt. p. 314.) οἵ 'γὼ τεκοῦσ' ὄφιν τόνδ' ἐξεθρεψάμην, welches uns auch zu gewaltsam dünkt. Ohne alle weitere Veränderung lesen wir auch hier mit Versetzung der letzten Worte:

Οἵ 'γὼ τεκοῦσα τόνδ' ἐθρεψάμην ὄφιν.

Zu weit zahlreichern Verbesserungen gaben die lyrischen Theile dieser Tragödien Gelegenheit. An einer Menge von Stellen sind die Chöre, grösstentheils nach Hn. Prof. *Hermanns* Vorschlägen berichtigt, und da die Verbesserung der Rhythmen der Verbesserung der Worte die Hand bietet: so sind auf diesem Wege bald verborgene Wunden des Sinnes entdeckt, bald die schon vormals bemerkten mit grösserer Sicherheit geheilt worden. Diess ist mit dem grössten Erfolge vornehmlich da geschehn, wo aus den sogenannten Monostrophicis antistrophische Gesänge an das Licht gezogen worden sind. Wir wollen hier nur einige Beyspiele von den glücklichen Folgerungen anführen

führen, die aus solchen Entdeckungen gemacht worden sind. Nachdem Hr. Prof. *Hermann* (Obs. crit. p. 11. sqq.) im Prom. 425 — 435. einen antistrophischen Gesang bemerkt hatte, in welchem aber die Uebereinstimmung der Rhythmen durch ein fremdartiges Einschiebsel gestört wurde, gelang es ihm, diese Interpolation (die aus einer ähnlichen Stelle V. 146 bis 148. entstanden war) und eine Verstümmelung nach V. 433. wahrzunehmen. Mit Benutzung dieser Bemerkungen und eines Theiles der aus ihnen fliessenden anderweitigen Verbesserungen, hat Hr. Hofr. *S.* diese ehemals fast unverständliche Stelle auf folgende Weise angeordnet:

στρ. Μόνον δὴ πρόσθεν ἄλ-
λον δαμέντα δυσκόλοις
Τιτᾶνα λύμαις εἰσιδόμαν θεῶν
Ἄτλανθ', ὃς αἰὲν ὑπείροχον χθονὸς
Κατερείδων οὐράνιόν τε πόλον
430. Νώτοις ὑποστενάζει.

αντιστρ. βοᾷ δὲ πόντιος κλύδων
ξυμπίτνων, στένει βυθός,
κελαινὸς δ' Ἄϊδος ὑποβρέμει μυχὸς
• • • • •
γᾶς, παγαί θ' ἁγνορύτων ποταμῶν
435. στένουσιν ἄλγος οἰκτρόν.

In der Verbesserung des 428. 429. V. ist der Herausg. von *Hermann* abgewichen, welcher σθένος κραδαίνων liest. Wenn diese Vermuthung durch die Geringfügigkeit der Veränderung (κραταιὸν in κραδαίνων), den gelehrten Sprachgebrauch und den ähnlichen V. des *Ennius* (*ubi maximus Atlas Axem humero* t o r q u e t *stellis fulgentibus aptum*) unterstützt wird: so empfiehlt sich dagegen die Schützische durch die grössere Leichtigkeit der Wortverbindung, und die Aehnlichkeit einer andern Stelle Prom. 374. ἕστηκε κίον' οὐρανοῦ τε καὶ χθονὸς Ὤμοις ἐρείδων. Doch scheint κατερείδων sich allzuweit von der Lesart der Handschriften zu entfernen und überhaupt etwas allzuleicht zu seyn, um Veranlassung zu einer so bedeutenden Corruptel gegeben zu haben. Sollten sich nicht die Vorzüge beider Verbesserungen vereinigen und die Stelle so verbessern lassen:

ὃς αἰὲν ὑπείροχον χθονὸς
κραδαίνων οὐράνιόν τε πόλον —

indem der Dichter hier mit lyrischer Kühnheit ausdrückte, was er an der eben angeführten Stelle auf eine prosaischere Weise durch ἐρείδων bezeichnete. — In den Choephoren 150 — 160. benutzte Hr. *S.* die von dem trefflichen Recensenten des IIIten Bandes der Schützischen Ausgabe (A. L. Z. 1797. Nr. 221.) gemachte Entdeckung eines antistrophischen Gesanges zur Wiederherstellung des 159 V. Σκύθης τ', τά τ' ἐν χ. indem er τάτ' austilgt, σκύθης Ἄρης verbindet, und dadurch einen eben so schönen als leichten Sinn hervorbringt. Noch fruchtbarer an solchen Verbesserungen ist die metrische Abtheilung des Gesanges V. 313 — 475. und 777 — 827. geworden (s. Obs. crit. S. 79. ff. 114. ff.), welche Hr. *S.* so wie die eben erwähnten, im Ganzen angenommen, aber auf eine ihm eigenthümliche Weise benutzt hat. Jedoch hierüber ausführlich zu urtheilen, und das, was gegen einige allzu kühne Versetzungen vielleicht erinnert werden könnte, zu erörtern, erlaubt die Beschaffenheit dieses Gegenstandes nicht. Hier kann nur von dem die Rede seyn, was eine leichte Uebersicht erlaubt und mit dem Buche in der Hand, ohne neues und mühsames Studium, verstanden werden kann.

Es verdient ausdrücklich bemerkt zu werden, dass der Herausg. bisweilen, mit Aufopferung eigner Vermuthungen oder ehemaliger Erklärungsversuche, evidenten Verbesserungen anderer Kritiker den gebührenden ehrenvollen Platz in seinem Texte eingeräumt hat. So sind z. B. aus den mehrmals erwähnten Obs. crit. des Hn. Prof. *Hermann* noch folgende treffliche Emendationen in den Text erhoben. VII. adv. Theb. 800. ἄταν, ῥίψοπλον ἄταν st. καὶ τάν. V. 359. οὐ καταρπάζει πόδα st. οὐκ ἀπαρτίζει, welches Sallier ad Moer. p. 82. vergebens zu erklären unternahm. Choeph. 127. φθιτοῖς st. βροτοῖς und ἐποικτείρειν st. ἐποίκτειρον. V. 142. ἀντικατακανεῖν δίκῃ statt ἀντικατθανεῖν δίκην. V. 523. ὁρμῆσαι st. ὁρμίσαι (in den übrigen Verbesserungen dieser Stelle aber abweichend). V. 651. εἶεν. καὶ σὺν ἀκούω st. εἶεν. ἀκούω. V. 658. γυνὴ τ' ἐπαρχος statt τόπαρχος. V. 923. τοῦδ' ὅμως ἀρώμεθα st. αἰρούμεθα. V. 1003. νῦν αὐτὸν αἰνῶ st. αὐτόν. (s. Brunk ad Arist. Nub. 1455. und Oedip. Colon. 853.). V. 1031. μέλε' ὡς st. μοι λέως. In demselben Trauerspiel V. 71. ist statt καθαίροντες ἰοῦσαν ἄτην aus der Comment. de Metris Pindari p. 198. desselben Gelehrten λούσειαν μάτην verbessert. Auf eine ähnliche Weise sagt Aeschylus VII. adv. Th. 740. τίς ἂν καθαρμοὺς πόροι, Τίς ἂν σφε λούσειεν; Hr. Prof. *Eichstädt* (A. L. Z. 1797. Nr. 221. p. 117.) schlug λούσει' ἂν vor; ältere Kritiker λοῦσαν. Nach einer leichten Verbesserung des ebengenannten Gelehrten am a. O. ist Choeph. 292. 293. wiederhergestellt worden. Auch aus dem Glasgowischen Texte hat Hr. *S.* einige Emendationen des seinigen entlehnt, unter denen sich folgende auszeichnen: Suppl. 322. καὶ τοῦδ' ἄνοιγε τοὔνομ' statt καὶ τοὔγε Δαναοῦ τ. V. 492. εὐρεθέντα st. εὖ ῥέοντα. und πρόξενον statt πρὸς ξένον V. 552. δι' ἄς statt δίας. V. 936. ἴσασιν statt ἴσθ. γε. Agam. 137. πτάκα st. πτῶκα, wie auch schon *Hermann* de Metris p. 430. verbessert hat. Von Wakefield, dem Herausg der *Eumeniden* und der Sylva crit. finden wir ebenfalls einige Verbesserungen aufgenommen. Choeph. 532. ἀνῆθον st. ἀνῆλθον, welches aber eigentlich auf *Valkenars*, als des ersten Erfinders (s. Herodot. p. 343, 100.) Rechnung geschrieben werden muss. V. 569. ἔναντα st. ἔπειτα. Eumen. 788. πλειομόνων st. δαιμόνων. V. 849. οὐ μῶλος st. μόλις. V. 1010. ἔνδυτοί δ' st. ἐνδύτοις. Die Bemühungen eines andern Gelehrten, welcher dem Anfange des Agamemnon seinen Fleiss in einer eignen Schrift gewidmet hat (Goes Comment. in Aeschyli Agam. Erlang. 1793. 8.) haben dem Herausg. keine brauchbare Ausbeute geliefert, wenn man nicht V. 112 — 115. die verbesserte Interpunktion und die Lesart ἀργός st. ἄργιας auf seine Rech-

Rechnung schreiben will. Da es hier keineswegs die Absicht des Herausg. war, einen kritischen Apparat zu liefern: so konnte er auch scharfsinniger, aber nur scheinbarer Verbesserungen keine Erwähnung thun, wie z. B. 133. ἥκει γὰρ ἐπίφθονος Ἄρτεμις st. οἴκῳ von dem ebengenannten Gelehrten, wofür Hr. *S.* selbst οἴκτῳ liest. Vorschläge wie Persae 600. οὐρίσῃ (st. εὐροῇν) von *Lennep* ad Phalar. p. 86. Agam. 505. ἄχιῃ πυρὸς (st. καπνῷ) in den Miscell. Obs. II. I. p. 123. oder 688. χλωρόν τε καὶ βλ. (st. καὶ ζῶντα) von Toup ad Hesych. P. II. p. 557. werden hoffentlich in einer zweyten Auflage der grössern Ausgabe nachgetragen werden. Ebendaselbst werden auch einige sinnreiche Verbesserungen des letzten Chorgesanges in den Suppl. 1019 bis 1079. aus dem Monthly Review. 1798. January. p. 26. ohne Zweifel ihren Platz finden. Vermuthungen wie V. 1021. οἳ περιναίετ' ἐκ παλαιοῦ. V. 1044. Ἀφροδίτας ψεδυρᾶς, τρίβοι, τ' E. V. 1046. Φυγάδας δ' ἐπιπλοίας — scheinen einer nähern Würdigung nicht unwerth zu seyn.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

SCHÖNE KÜNSTE.

Halle, in der Waisenhaus-Buchh.: *Oratorisches Magazin*, zunächst zum Behufe der Redeübungen in den obern Classen der Schulen. Herausgegeben von *Fürchteg. Christian Fulda*, Pfarrer zu Schochwitz in der Grafsch. Mansfeld. *Erstes Bändchen.* 1800. XXVIII. und 372 S. 8. (20 gr.)

Die Einstellung öffentlicher Redeübungen auf vielen Schulen ist mit Recht oft beklagt worden; man sollte jungen Leuten lieber recht viel Gelegenheit zu verschaffen suchen, öffentlich theils memorirte Reden zu halten, theils fremde Aufsätze gut vorzulesen, theils freye Vorträge aus dem Stegreif zu halten. Fast in jeder Facultät, in jedem Stand und Verhältniss, ist uns der Muth und die Fertigkeit, frey öffentlich zu reden, nothwendig, und man erwirbt diese nicht leicht, wenn man nicht früh und oft darin geübt worden ist. Der Herausg. hat sich daher ein wirkliches Verdienst erworben, dass er diese Materialien zu öffentlichen Redeübungen in Schulen und bey häuslichen Festlichkeiten sammelte. Aus dem Nebentitel:

Gespräche und kleine Schauspiele für Jünglinge von reiferem Alter. 1ste Sammlung.

sieht man, welcher Art von Redeübungen der Vf. den Vorzug einräumt. Die Gespräche sind folgende: der berühmte Mann; die vornehmen Verwandten; die Projectmacher; der Dichter und der Versemann; die Gelehrten sind verschiedener Meynung; die Höhle auf Antiparos; das Wochenblatt; der unwillkommne Besuch; Tobias Witt; die Vorbereitung aufs künftige Leben; Philotas, und, der Abschied. Folgende kleine Dramen sind aufgenommen: Viel Lärm um Nichts; Wer gut schmiert, der fährt auch gut; der starke Geist; die Subscription; die Audienz bey dem Kaiser von Japan; der Alterthumsforscher; der Tag der Bekehrung; Gewissenhaftigkeit. Nicht bloss die Auswahl ist Sache des Herausg., sondern er hat auch einige Stücke für seine Zwecke selbst bearbeitet. Da diese Sammlung nur für die Schüler der höhern Classen bestimmt ist: so soll noch für kleinere Schüler eine besondre Sammlung von Kindergesprächen herauskommen, welche der Hofprediger *Stark* besorgen wird.

Königsberg, b. Göbbels u. Unzer: *Gemälde und Erzählungen aus dem gesellschaftlichen Leben.* Ein Gegenstück zu Starks Gemälden aus dem häuslichen Leben. 1800. 276 S. 8. (20 gr.)

Die in diesem Werk enthaltenen drey Erzählungen: Brittische Grossmuth, die gewonnene Wette, und: der gebesserte Menschenhasser, wovon es der letzten ganz an innerer Wahrscheinlichkeit gebricht, sind weiter nichts, als eine Portion Cremor Tartari für die Lesewelt, unschädlich wie jene Medicin, aber auch zu weiter nichts nütze, als einige Stunden Zeit damit zu tödten. Die zweyte, welche die Geschichte von der Besserung einer bösen herrschsüchtigen Frau, durch einen entschlossenen Ehemann enthält, würde wegen der praktischen Nutzanwendung, die sich daraus ziehen liesse, die vorzüglichste von allen dreyen seyn, wenn der Vf. nicht dadurch, dass er den Charakter der Lady Freeland bis zur Carricatur übertreibt, das Gute selbst wieder verwischte.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Neustadt an d. Orla*, b. Wagner: *Erklärender und ergänzender Auszug aus dem Dresdner Katechimus.* Ohne Jahrzahl und Vorrede. 12. Es sind 3 Bogen mit einzelnen, gut und deutlich abgefassten kurzen Sätzen aus der christlichen Religionslehre, mit Beweisstellen der Bibel belegt; nach der Ordnung der Hauptstücke des kleinen Luth. Katechismus vorgetragen, der auch im letzten Bogen zum Ueberfluss ganz abgedruckt ist. Oefters ist die Frage aus dem Dresdner Katechismus am Schlusse des Satzes mit angeführt, in welcher etwa die nämliche Sache abgehandelt wird. Angehängt sind noch ein paar leichte und gute Schulgebete und Beichtformulare.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 6. May 1801.

GRIECHISCHE LITERATUR.

Halle, b. Gebauer: *Aeschyli Tragoediae septem.* Denuo recensuit et versionem latinam adjecit *Christ. Godofr. Schütz.* etc.

(Fortsetzung der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Es ist Zeit, auf dasjenige zu kommen, was der Herausg. aus eigenen neu angestellten Prüfungen zur Verbesserung des Textes beygetragen hat. Wir haben schon oben gesagt, dass er, weit entfernt, bey seinen frühern Untersuchungen stehen zu bleiben, dem Leser überall neue und scharfsinnige Verbesserungen darbietet. Es würde schwer seyn, aus der grossen Menge derselben die sinnreichsten und glücklichsten auszuheben; wir wollen daher nur solche anführen, die bey dem ersten Anblicke verstanden, und ohne weitläuftige Untersuchungen nach Verdienst geschätzt werden können. In der dunkeln Stelle Suppl. 78.:

> ἢ καὶ μὴ τέλεον
> δόντες ἔχειν παρ' αἶσαν,
> Ὕβριν δ' ἑτοίμως στυγοῦντες,
> πέλοιτ' ἂν ἔνδικοι γάμοις.

schlug der Herausg. ehedem λέκτρων μὴ τ. vor; jetzt ungefähr in demselben Sinn: ἥβαν μὴ τ. *Juventutis nostrae florem illis haud fruendum date praeter jus et fas, insolentiam autem vere abominati, justitiam exercete adversus istas, quas quaerunt, nuptias.* In dieser Uebersetzung scheint der Herausg. die Verbesserung ἐτύμως auszudrücken, welche *Porson* aufgenommen hat. Vielleicht schrieb aber Aeschylus: ὕβριν δὲ θυμῷ στυγοῦντες. θυμῷ für ἐκ θυμοῦ, wie es Agam. 48. oder ἅπαντι θυμῷ, wie es Eum. 724. heisst. Ohne allen Zusatz, so wie hier, sagt Herodot. V. 49. p. 394. τῷ θυμῷ βουλόμενοι. *cupide volentes. cf. Valken. ad Theocrit.* II. 61. — Gleich darauf V. 85. verbessert der Herausg. scharfsinnig εὐθύνη Διὸς εὖ παναληθής. *Judicium Jovis est omnino verum.* st. εἰ θείη Διὸς εὖ παναληθῶς, wo keine andere Vermuthung so viel Genüge thut. Eben so leicht und schön ist v. 189. die Verbesserung: ἀλλ' εἴτ' ἀπήμων, εἴτε καὶ τεθηγμένος (st. τεθυμένος) ὠμῇ σὺν ὀργῇ, wie Eurip. Hipp. 689. ὀργῇ συντεθηγμένος φρένας. s. Valkenaer. p. 239. sq. — und V. 232. οὐδὲ μὴ 'ν ἅδου θανὼν φύγῃ ματαίων αἰτίας πράξας τάδε. st. μάταιον, wofür der Herausg. ehemals *Abresch* Vermuthung μάταιος billigte. Es fällt in die Augen, wie viel passender der Genitiv ματαίων bey αἰτίας ist. — V. 832. βαίνω φυγάδι πρὸς ἀλκάν. st. φυγᾷ. V. 857. in der Beschreibung des Nil: ἔνθεν ἀεξόμενον ζάφυτον γᾶ-μα βροτοῖσι θάλλει st. αἷμα. Gleich darauf V. 858. hat er die Lesart des Scholiasten οὐκ ἀξί' ἐγὼ st. ἅγιος aufgenommen, indem er βαθρεία vom Hinweggehen erklärt. (*Indigna sum quae isto modo discedam.*) Die ungewisse Bedeutung des letzten Wortes wird der zuverlässigen Verbesserung dieser Stelle immer Schwierigkeiten entgegensetzen. Wäre man überzeugt, dass es so viel als βάθρον, oder vielmehr wie ἕδρα das *Sitzen* selbst bezeichnete, — welches uns in der That nicht das unwahrscheinlichste dünkt: — so würde man die gemeine Lesart unverändert beybehalten können, indem man den Genitivus βαθρείας durch eine unserm Dichter nicht ungewöhnliche Auslassung von ἕνεκα (s. Abresch ad Aesch. T. II. p. 126.) erklärte: *Sancta sum et inviolabilis ob hanc sedem.* — V. 895. μαιμᾷ πέλας δίπους ὄφις, Ἔχιδνα δ' ὥς με μέτεισι ποδ' ἐνδακοῦσα. eine treffliche Verbesserung st. ὥς με τί Ποτ' ἐνδ. — Nicht minder zahlreiche Beyspiele treffender Emendationen bieten der *Agamemnon*, die *Choephoren* und die *Eumeniden* dar. Wir wollen nur aus dem ersten dieser Stücke einige anführen. V. 134. οἴκτῳ st. οἴκῳ. *misericordia succenset Diana alatis canibus patris.* V. 253. τορὸν γὰρ ἥξει ξύναρθρον μάταις st. αὐταῖς oder αὐγαῖς. (Vergl. Choëph. 908. Suppl. 820.) *Clarum exitum habebunt peccatis convenientem;* ohne Zweifel mit treffenderm Sinne als bey dem ehemals aufgenommen ἄταις. In dem entsprechenden Verse der Strophe 246. heisst es nun, mit geringerer Veränderung als ehedem: τὰ δ' ἔνθεν οὔτ' οἶδα γ' οὔτ' ἐννέπω. V. 439. von der Rückkehr der Asche der Gebliebenen: φίλοισι πέμπει βραχὺ ψῆγμα δυσδάκρυτον, st. βαρὺ, ein Beywort, welches zu den ψήγμασι χρυσοῦ goldführender Flüsse, (cf. Antiphili Epigr. XXI. T. II. p. 175.) von der Asche der Todten nur auf eine gewaltsame Weise erklärt werden konnte. βραχὺ ψῆγμα stimmt mit der Rede der Elektra beym *Sophokles* 1142. überein, als sie die Ueberreste ihres Bruders in den Armen zu halten glaubt: σμικρὸς προσήκεις ὄγκος ἐν σμικρῷ κύτει. Eben so glücklich wird V. 453. ἐχθρὰ (γῆ) ἔχοντας κατέχει in ἀέκοντας verändert. V. 679. ἐξηγήσατο st. ἐξητήσατο. V. 944. τοῦτ' οὖν st. τούτων. V. 1056. κακῶν θύει (von θύος) φρενῶν st. κλύει (wo doch unserm Gefühle nach ein dem vorhergehenden μαίνεται entsprechendes Verbum mehr Concinnität haben würde.) V. 1371. ἐνθ' ἔπαισ' st. ἔπεσ'. und V. 1649. στείχεθ', οἱ γέροντες, ἤδη πρὸς δόμους πεπρωμένους, welches man der ehemals versuchten Ausfüllung dieses in den ältern Ausgaben verstümmelten Verses ohne Bedenken vorziehen wird.

Diese zahlreichen Proben scharfsinniger Verbesserungen aus zwey Tragödien können vollkommen hinrei-

reichen, das, was in den übrigen geleiftet worden, wenigftens ahnden zu laffen. Denn um über die Fortfchritte des Textes beftimmt zu urtheilen, mufs man ihn mit dem Texte der vorigen Ausgaben Vers für Vers vergleichen. Wir dürfen hier nicht unbemerkt laffen, dafs der gegenwärtige Text auch durch die Bezeichnung oder gänzliche Vertilgung verdächtiger Verfe gewonnen habe. Um unfere Lefer in den Stand zu fetzen, diefen Gewinn mit einem Blicke zu überfehen, wollen wir hier alle von dem Herausg. als verdächtig bezeichnete oder ganz verworfene Verfe anzeigen. Prometh. 210. καὶ γαῖα πολλῶν ὀνομάτων μορφὴ μία. VII. c. Theb. 586. (603.) ἄτης ἄρουρα θάνατον ἐκκαρπίζεται. (Wenn man diefen Vers mit Perf. 819. 820. vergleicht, wird man das äfchyleifche Gepräge kaum an ihm verkennen können; und vielleicht dürfte man ihn durch eine kleine Veränderung der Lesart: ἄρουρα, θάνατον ἢ 'κκαρπίζεται retten, wodurch er, dem Sinne des Scholiaften gemäfs, eine Appofition von ὁμιλία κακὴ wird. Die Anhäufung der Zufätze würde gerade nicht fehr anftöfsig feyn. Eine ähnliche geht in der Rede des Bothen V. 557—560. voraus. Auch kann man Agam. 1432. vergleichen, wo aber eine Interpolation nicht unwahrfcheinlich ift.) 789. (806.) πόλις σέσωσται, βασιλέες δ' ὁμόσποροι, welcher aus V. 805. (812.) entftanden ift. — Perf. 776. Ἕκτος δὲ Μάραφις, ἕβδομος τ' Ἀρταφρένης. Suppl. 114. (120.) θρεομένη μέλη. — Agamemn. 7. ἀστέρας ὅταν φθίνωσιν, ἀντολάς τε τῶν. V. 90. τῶν τ' οὐρανίων, τῶν τ' ἀγοραίων. V. 820. (834.) ἵππου νεοσσός, ἀσπιδηστρόφος λεώς. V. 1282. (1301.) ὀμώμοται γὰρ ὅρκος ἐκ θεῶν μέγας (wenn man nicht etwa vielmehr nach diefem Verfe eine Lücke annehmen mufs.) V. 1582. ff. lauten in den gewöhnlichen Ausgaben fo:

τὸ μὴ θανεῖν πατρῷον αἱμάξαι πέδον
αὐτοῦ. Ξένια δὲ τοῦδε δύσθεος πατὴρ
Ἀτρεύς, προθύμως μᾶλλον ἢ φίλως πατρὶ
τῷ 'μῷ etc.

Mit grofser Wahrfcheinlichkeit erklärt der Herausg. den dritten diefer Verfe für interpolirt, und verbeffert finnreich: — πέδον. Ξένια δὲ τοῦδε δύσθεος πατὴρ πατρὶ τῷ 'μῷ. — V. 1594. (1613.) οὕτως ὀλέσθαι πᾶν τὸ Πλεισθένους γένος. (Könnte man aber nicht diefen Vers mit dem vorhergehenden in Verbindung fetzen, indem man etwa verbefferte: τιθεὶς ἀράν, Οἰκτρῶς oder κακῶς ὀλέσθαι π. τὸ Πλ. γ.?) Choëph. 103. (102.) λέγοις ἄν, εἴ τι τῶνδ' ἔχοις ὑπέρτερον. (wo man wenigftens mit Hn. Pr. Eichftädt A. L. Z. 1797. Nr. 221. S. 418. ἔχεις lefen müfste.) V. 204. 205. (203. 204.) ποδῶν ὅμοιοι, τοῖς τ' ἐμοῖσιν ἐμφερεῖς. Καὶ γὰρ δύ' ἐστὸν τώδε περιγραφὰ ποδοῖν, und 207. (206.) πτέρναι τενόντων θ' ὑπογραφαὶ μετρούμεναι. (Die Gründe für diefe Verbefferung hat der Herausg. in einem eigenen Programme auseinandergefetzt, vergl. A. L. Z. 1797. p. 122. fq. Herm. Obff. p. 71. fq. So fchön fich auf diefe Weife die übrig gelaffenen Verfe verbinden, und fo fehr der Dichter felbft durch die Auslaffungen zu gewinnen fcheint, fo dünkt uns doch die fpöttelnde Anfpielung des Euripides Electr. 532—537. auf diefe Erkennungsfcene den auch an fich kühnen Schnitt nicht recht zu begünftigen.) V. 708. (710.) κἀκεῖ κυρούντων δώμασιν τὰ πρόσφορα. (Wir fehen hier keinen recht gültigen Grund der Auslaffung. Vielmehr fcheint der folgende Vers die Ermahnung zu einer fchicklichen und dem Haufe anftändigen Bewirthung der Fremden vorauszufetzen.) V. 989. (997.) ἄρκυν δ' ἂν εἴποις καὶ ποδιστῆρας πέπλους, wo die letzten Worte nichts anders als ein Gloffem von ποδένδυτον find. Wollte man auch den vorhergehenden Vers δροίτης κατασκήνωμα, δίκτυον μὲν οὖν für das Machwerk eines Grammatikers anfehen, der Eumen. 619. δεδεγμένη Δροίτην — κἀπὶ τέρματι Φάρους παρεσκήνησεν vor Augen gehabt habe, fo würden wir nichts dagegen einwenden. Gewifs mufs δίκτυον nach ἄγρευμα fehr müfsig fcheinen. V. 507. καὶ μὴν ἀμόμφητον δέ τινα λόγον. (nach Hermann Obff. p. 97.) V. 805. (810.) πολλὰ δ' ἄλλα φανεῖ χρηΐζων κρυπτά (vergl. Hermann am a. O.).

Zu diefen Bemühungen der *höhern* Kritik mufs auch die verbefferte Anordnung der Perfonen, und die Verfetzung einiger Verfe gerechnet werden. In den Perfern zieht der Herausg. den 346 V. θεοὶ πόλιν σώζουσι Παλλάδος θεᾶς zu der Rede des Bothen, indem er ihn fo umftaltet: θεὸς πόλιν ἔσωσε π. θ. wogegen er der Atoffa den V. ἔτ' ἆρ' Ἀθηνῶν ἔστ' ἀπόρθητος πόλις; und dem Bothen die Worte ἀνδρῶν γὰρ ὄντων etc. zutheilt. So gern wir zugeftehen, dafs die gewöhnliche Vertheilung diefer Verfe fehr unbequem ift: fo dünkt uns doch auch das hier beobachtete Verfahren nicht ganz befriedigend, und vorzüglich die Veränderung des 346 V. zu willkürlich. Wir fuchten uns die Schwierigkeiten diefer Stelle durch folgende Anordnung zu heben:

Τάλαντα βρίσας οὐκ ἰσοῤῥόπῳ τύχῃ.
Ἄτοσσα.
Ἔτ' ἆρ' Ἀθηνῶν ἔστ' ἀπόρθητος πόλις;
Ἄγγελος.
Θεοὶ πόλιν σώζουσι Παλλάδος θεᾶς.
Ἄτοσσα.
* * * * *
Ἄγγελος.
ἀνδρῶν γὰρ ὄντων ἕρκος ἐστὶν ἀσφαλές.

Auf eine diefer ähnliche Weife hat der Herausgeber Agam. 1197—1199. die Reden treffend und fchicklich vertheilt, indem es jetzt, mit Bezeichnung eines ausgelaffenen Verfes heifst:

Χορ. Μῶν καὶ θεός περ ἱμέρῳ πεπληγμένος;
Κασσ. ἁβρύνεται γὰρ πᾶς τις εὖ πράσσων πλέον.
Χορ. * * * *
Κασσ. Ἀλλ' ἦν παλαιστὴς κάρτ' ἐμοὶ πνέων χάριν.

In den *Eumeniden* wird V. 204. 205. (206. 207.) gemeiniglich zu der Rede Apolls gezogen. Hr. H. hat beide getrennt, und die erfte, mit einer Apofiopefis dem Apoll, den andern den Furien beygelegt. Dafs die Rede Apolls mit den Worten Ἦ κάρτ' ἄτιμα — nachdrücklicher anfängt, fällt in die Augen; aber wir

find

find zweifelhaft, ob nicht doch 204. 205. zusammengehören, und auch hier die Antwort der Eumeniden ausgefallen seyn dürfte: Ἀπολλ. τί γὰρ — φόνος. Χορ. * * * Ἀπολλ. Ἦ χάρτ' ἀτίμα etc. Diese Vermuthung wird durch die aldinische Ausgabe unterstützt, welche die ganze Rede Apolls 207—217. dem Chore beylegt. Grosse Veränderungen dieser Art hat sich der Herausg., nicht ohne triftige Gründe, in den Choëph. 313—475. erlaubt. Hier scheint, um anderes zu übergehen, V. 370—382. (377—390.) mit Recht der Elektra beygelegt worden zu seyn, deren heftigen Charakter diese Worte vollkommen entsprechen. Dagegen glauben wir bey 391—396. Hn. Prof. *Hermann* beypflichten zu müssen, welcher sie dem Chore zueignet, in dessen Munde die Wünsche für das Wohl des Landes, und eine gerechte Regierung an ihrer Stelle sind. Noch müssen wir die Versetzung des 934—937. V. in den Suppl., welche jetzt ihren Platz nach dem 946 (962.) V. erhalten haben, als ein Beyspiel glücklicher und scharfsinniger Verbesserung anführen.

Neben der grossen Menge von Verbesserungen, die diesen Namen und den ihnen im Texte angewiesenen Platz mit Recht verdienen, finden wir, wie es die Natur der Sache wohl nicht anders mit sich bringen kann, einige, die, bey allen Ansprüchen, welche sie auf das Lob scharfsinniger Einfälle haben, doch auf einen sichern Besitz ihrer jetzigen Stellen kaum dürften rechnen können. An einigen Stellen möchte man wohl überhaupt die Verdorbenheit des veränderten Textes bezweifeln; an andern, wo dieser Zweifel nicht statt findet, möchte man doch die Richtigkeit der Verbesserung in Anspruch nehmen. Wir wollen hier zuerst einige Fälle der ersten Art anführen. In den Choëph. 983. sagt Orest, seine Mutter charakterisirend: τί σοὶ δοκεῖ; μύραινά γ' ἦτ' ἔχιδν' ἔφυ. σήπειν θίγουσ' ἂν ἄλλον οὐ δεδηγμενον. — Für σήπειν hat der Herausg. das schon ehedem von ihm vorgeschlagene σήποι in den Text erhoben. Hr. Prof. *Hermann* hingegen (Obss. crit. p. 133.) macht σήπειν von δοκεῖ abhängend, indem er liest: οὐ σοι δοκεῖ, μ. γ' εἶτ' ε. ἔφυ. σήπειν θ. Vielleicht bedarf es hier ganz und gar keiner Veränderung. Man verbinde μύραινα ἢ ἔχιδνα οὖσα, ἔφυ σήπειν. — — Dass Klytämnestra als ein giftiges Ungeheuer anzusehen sey, setzt Orest zum voraus, und legt den Nachdruck der Rede auf die Bezeichnung der Wirkung ihres Giftes. φύναι hat hier die Bedeutung von *valere, idoneum esse.* vergl. *Eurip. Helen.* 1004. *Rhes.* 107. *Toup. ad Longin.* p. 274. — In den *Eumeniden* V. 850. setzt Minerva den auswärtigen ruhmvollen Krieg dem einheimischen Aufruhr entgegen, welcher keine Lorbern, sondern Befleckung und Unheil bringt: ἐνοικίου δ' ὄρνιθος οὐ λέγω μάχην. Hn. Hofr. *S.* Verbesserung οὐ στέργω μάχην hat einen sehr gefälligen Schein, der durch die Vergleichung einer ähnlichen Stelle Pindar. Ol. XII. 20. noch erhöht wird. Näher betrachtet, dürfte die gemeine Lesart doch den Vorzug verdienen. So wie Pindar den Kampf des Haushahns *ruhmlos* nennt: so drückt auch Minerva ihre Verachtung durch οὐ λέγω *pensi non habeo*, aus. In demselben Sinne heisst es Choëph. 978. Αἰγίσθου γὰρ οὐ λέγω μόρον. — Auch in den VII. adv. Th. V. 578. scheint uns die gemeine Lesart: βαθεῖαν ἄλοκα διὰ φρενὸς (Hr. *S.* verbessert δὴ φρ.) καρπούμενος keiner Veränderung zu bedürfen. Καρπούμενος steht in Beziehung auf das gewählte Bild für ἔχων und διὰ φρενὸς für ἐν φρεσὶ (Abresch. ad Aesch. T. I. p. 187.) also das Ganze für: ἐκ βαθείας ἐν φρεσὶ ἄλοκος (i. e. ἐκ φρενὸς βαθείας) βλαστάνει κεδνὰ βουλεύματα. Ueberdiess wird diese Stelle von Plato. Polit. II. p. 423. D. von Plutarch Vit. Aristid. T. I. p. 320. C. und T. II. p. 88. B. 186. B. und noch von mehrern andern (s. Ruhnk. ad Tim. p. 58. und Heyne ad Pindari Fragm. T. III. P. I. p. 102.) fast ganz unverändert (wenn man die Abweichung φρενῶν ausnimmt) angeführt. Auch V. 759. sind wir bey den Worten: ξυνέστιοι πόλεως, πολύβοτός τ' αἰὼν βροτῶν nicht ganz von der Nothwendigkeit der vorgeschlagenen Verbesserung überzeugt, da τε erklärend, und αἰὼν βροτῶν für eine Umschreibung der Zeitgenossen des Oedipus genommen werden kann. — In den Suppl. 172. stehen die Worte ὑψόθεν δ' εὖ κλύοι καλούμενος dem Bilde des abgewendeten Gemüthes in dem Vorhergehenden entgegen und enthalten einen, für diese Stelle passenden, Wunsch; daher wir sie nicht gern mit οὐ κλύων vertauschen möchten, wodurch dieser Satz nur eine Wiederhohlung des vorhergehenden, schon kräftiger ausgedrückten Satzes werden würde. Ueberdiess enthält die gemeine Lesart καίπερ ὑψόθεν ὤν, εὖ κλύοι ὅμως einen guten Gegensatz. Eben so würden wir V. 556. βροτοὶ — χλωρῷ δείματι θυμὸν πάλλοντο (der Herausg. liest εἵλοντο) durch eine Hypallage erklären: βροτοῖς ἐπάλλετο θυμός. (cf. 785. Choëph. 397.) Hiermit stimmt Choëph. 520. ἐκ τ' ὀνειράτων — πεπαλμένη γυνὴ sehr gut überein.

Nicht wenige Stellen sind von dem Herausg. verändert worden, um die Wiederholung desselben Wortes, vornehmlich am Schlusse der Verse, zu vermeiden; aber wir fürchten, dass die meisten dieser Veränderungen mehr für Verbesserungen des Dichters als des Textes gelten dürften. Ohne den Bemerkungen einiger Philologen über die mehrmalige Wiederholung desselben Wortes eine allzugrosse Ausdehnung geben zu wollen, lehrt doch eine Menge von Beyspielen, bey denen an keine Veränderung zu denken ist, dass die Alten in diesem Stücke weit weniger bedenklich waren, als man gemeiniglich glaubt, und dass man daher diesen Uebelstand nur als *verstärkenden* Grund gegen die Richtigkeit einer Lesart gelten lassen könne. So würden wir also in VII. adv. Theb. 572. πλάκα (st. χθόνα) als eine gefällige Conjectur in die Var. Lect. verweisen; und auch V. 448. βάρβαρον βρόμον st. τρόπον nicht im Texte zu vertheidigen wagen. Die Redensart selbst, für βαρβαρικῶς, verdient gewiss keinen Tadel, da τρόπον auf diese Weise eine zierliche Umschreibung des Adverbii macht. (Vergl. Rhes. 509. Eurip. Helen. 1563. Theodect. ap. Stobae. in Ecl. T. I. p. 116. ed. Heer.) — Im 483 V. stützt sich die Verbesserung βλέπων φόνον zwar auf

mehr

mehrere ähnliche Stellen Prometh. 355. συρίζων φόνον Aelian. V. H. II. 44. σφαγὴν βλέπων (f. Valken. in Loca quaed. N. T. p. 344.); aber bey dem höchst mannichfaltigen Gebrauche der Zeitwörter δέρκεσθαι und βλέπειν mit einem Accufativ, welcher bald den Zuftand des Gemüthes, den der Blick ausdrückt, bald die Wirkung, die er hervorbringen foll, bezeichnet (f. Abrefch. ad Aefch. I. p. 75.) würden wir es doch nicht wagen φόβον, um der blofsen Wiederholung diefes Wortes willen, zu profcribiren. Mit gröfserer Zuverficht wagen wir es Perf. 294. die gemeine Lesart λέξον καταστὰς, καὶ στένεις κακοῖς ὅμως gegen das aufgenommene ὁμῶς in Schutz zu nehmen. Hr. Hofr. S. überfetzt: *quamvis aeque atque ego malis ingemiscas.* Die gemeine Lesart giebt einen beffer zufammenhängenden Sinn, und ift dem gewöhnlichen Sprachgebrauche angemeffener. Choëph. 113. μέμνησ' Ὀρέστου κεἰ θυραῖός ἐσθ' ὅμως. VII. adv. Th. 697. πείθου γυναιξί, καίπερ οὐ στέργων ὅμως (wo wir bey στέργων nicht γυναῖκας fondern πείθεσθαι verftehen würden); Soph. Aj. 15. dagegen ift Eumen. 463. ὅμως gefchickt mit ὁμοῦ vertaufcht, und dadurch nicht nur eine müfsige Wiederholung vermieden, fondern auch eine fchöne Verfchlingung der Wörter hervorgebracht. Choëph. 375. ift wohl ὅμως τετελεῖται nur in der Correctur überfehen worden, da die Ueberfetzung (*similiter certe matri immittetur*) ὁμῶς ausdrückt. Eine unangenehme und läftige Wiederholung ftöfst uns noch in den Suppl. V. 493 — 495. auf, wo die gemeine Lesart ift:

> Ὀπάονάς τε φράστοράς τ' ἐγχωρίων
> ξύμπεμψον, ὡς ἂν τῶν πολισσούχων θεῶν
> βωμοὺς προνάους καὶ πολισσούχων ἕδρας
> εὕρωμεν. — —

Dafür heifst es jetzt: *Φρ. τῶν ἀστυνόμων Σ. ὡς μέντοι θεῶν ἐγχωρίων β. πρ.* Da man diefe Verbefferung ohne Zweifel etwas willkürlich finden wird, die gemeine Lesart aber nicht vertheidigt werden kann: fo wagen wir es, den Fehler aus eingefchalteten Gloffemen zu erklären. Vielleicht hiefs es urfprünglich:

> Ὀπάονάς τε φράστορας ἐπιχωρίων
> ξύμπεμψον, ὡς ἂν τῶν πολισσούχων ἕδρας
> εὕρωμεν.

Aus der Gloffe θεῶν zu πολισσούχων und βωμοὺς zu ἕδρας konnte leicht der ausgeftofsene Vers entftanden feyn.

(Der Befchlufs folgt.)

SCHÖNE KÜNSTE.

Rudolstadt, b. Langbein und Klüger: *Carl XII. bey Bender,* ein Schaufpiel in fünf Aufzügen, vom Verfaffer des Rinaldo Rinaldini. 1800. 117 S. 8. (12 gr.)

Die Liebfchaft des Hauptmann Fallftröm vom Gefolg des Königs, mit Sitah Mani, einer Tartarifchen Schönen, deren Bruder der Myrfa Askow, Hauptmann der Tartaren fich anfänglich diefer Liebe widerfetzt, aber endlich bey Gelegenheit eines Gefechts durch Fallftröms Grofsmuth überwunden, in die Vereinigung der Liebenden willigt, giebt den Stoff zu diefem Schaufpiel, in welchem Carl XII. eigentlich nur eine Nebenrolle hat. Der Charakter diefes Königs ift aber nach der Gefchichte treu copirt, auch find die übrigen Charaktere gut gehalten, obgleich das türkifche und tartarifche Sitten-Coftum nicht immer ftreng beobachtet ift. Das Stück ward bereits 1797 auf dem Hoftheater zu Wien aufgeführt, Rec. zweifelt aber, dafs es, der Neuheit einiger Decorationen ohnerachtet, auf der Bühne Glück machen werde, weil der Dialog faft durchgehends zu kalt ift, als dafs der Zufchauer dadurch zur Theilnahme an dem Schickfal der handelnden Perfonen erwärmt werden *könnte*, welcher fich hochftens nur von dem einzigen dritten Auftritt im zweyten Aufzuge erwarten läfst.

Wien, b. Doll: *Der Waffermann*, ein Volksmährchen aus dem XIIten Jahrhundert. Gegenftück zum Donauweibchen. 1800. 312 S. 8. (1 Rthlr.)

Ein Ritter-Roman vom gewöhnlichen Schlage, worin fogar ein Geift die Mafchinerie in Bewegung fetzt! Mehr bedarf es nicht, um gebildete Lefer vor demfelben zu warnen, und diejenigen dazu einzuladen, denen das Abgefchmacktefte gefällt, wenn es nur recht wunderbar ift.

KLEINE SCHRIFTEN.

Naturgeschichte. *Leipzig*, b. Hilfcher: *Verfuch einer botanifchen Beftimmung der Runkel- oder Zuckerrube, nach ihren Ab- und Spielarten. Nebft Bemerkungen uber die Cultur derfelben zur Zuckergewinnung und anderen Benutzungen,* von D. *K. G. Röfsig*, Profeffor zu Leipzig, und mehrerer gelehrten Gefellfchaften wirklichem und Ehrenmitgliede. 1800. 51 S. 8. (6 gr.) Nach Rec. Meynung hätten diefe Bogen füglich ungedruckt bleiben können, weil fie nichts weniger als eine botanifche Beftimmung der Runkelrübe, fondern vielmehr eine blofse Aufzählung ihrer verfchiedenen Abarten, nach den Farben, wo gar keine botanifche Beftimmung möglich ift, enthalten. Eben fo kurz und unvollkommen find die Bemerkungen über die Cultur diefer Rüben, über die Bereitung des Zuckers aus denfelben, und ihre anderweitige Benutzung.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 6. May 1801.

GRIECHISCHE LITERATUR.

Halle, b. Gebauer: *Aeschyli Tragoediae septem.* Denuo recensuit et versionem latinam adjecit *Christian Godofr. Schütz* etc.

(*Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.*)

Wir erlauben uns hier, noch einige Stellen anzuzeigen, in denen wir von der Meynung des gelehrten Herausgebers nicht überzeugt worden sind. Unter allen Tragödieen des Aeschylus verdankt ihm der Agamemnon vielleicht am meisten, und der ausgezeichnete Fleiss, den er diesem schweren und verderbten Stücke gewidmet hat, ist durch den glücklichsten Erfolg belohnt worden. Zu den verdorbenen Stellen würden wir indess den 123—125. V. nicht gerechnet haben. Kalchas sah zwey Adler, welche einen Hasen verzehrten, und als er seine Augen auf die Atriden richtete, erkennt er den Sinn des Auguriums (*ἐδάη λαγοδαίτας, πομπούς τ' ἀρχούς*), dass die beiden Raubvögel auf die beiden Anführer deuteten. Was aber in der gemeinen Sprache geheissen hätte: *ἐδάη* oder *ἔγνω τοῖς λαγοδαίταις τοὺς ἀρχοὺς σημαίνεσθαι*, drückt Aeschylus auf eine edlere, und, wie es uns scheint, ächt lyrische Weise, durch die Zusammenstellung des Bildes und Gegenbildes aus. Indess hat der Herausg. den letzten Satz lieber mit dem folgenden verbinden wollen, indem er liest: *πομποῖς δ' ἀρχοῖς Οὕτως εἶπε* — Dass aber Kalchas seine Weissagung an die Atriden gerichtet habe, geht aus seinen Worten nicht hervor. In dieser Weissagung heisst es V. 151—153. von der Diana: *σπευδομένα θυσίαν ἑτέραν, ἄνομόν τιν', ἄδαιτον, Νεικέων τέκτονα σύμφυτον Οὐ δεισήνορα.* Der Herausgeber liest jetzt: *τέκτονι, σύμφυλον, οὐ δεισήνορι*, indem er *νεικέων τέκτων* von der Klytämnestra erklärt, deren Tochter (daher *σύμφυλον θυσίαν*) Artemis zum Opfer begehrte. Wir bezweifeln nicht, dass diese Stelle einer Verbesserung bedürfe; aber doch dünkt uns *νεικέων τέκτονα* die ächte Lesart des Tragikers zu seyn, welcher Substantiva, die von Personen gebraucht werden, gern auf Sachen überträgt. Dass aber das Opfer der Iphigenia ein Hauptgrund des Unwillens der Klytämnestra gegen ihren Gemal — ein *τέκτων νεικέων*, *irae et simultatum causa* — wurde, ist hinlänglich bekannt. Vielleicht können also diese daktylischen Verse mit einer geringfügigen Veränderung so hergestellt werden: *θυσίαν — Νεικέων τέκτονα Συμφύλων, οὐ δεισήνορα' μίμνει.* — — Sinnreich verbessert Hr. *S.* V. 214—217. die dunkle Stelle in der Berathschlagung Agamemnons mit sich selbst: *παυσανέμου γὰρ θυσίας παρθενίου θ' αἵματος ὀργᾷ Περιόργως ἐπιθυμεῖν θέμις*, indem er *ἀρχᾷ* an die Stelle von *ὀργᾷ* setzt. Dass diese Verbesserung der Stanleyischen — ob diese schon von Ruhnk. ad Timae. S. 194. gebilligt wird — vorgezogen zu werden verdiene, leidet keinen Zweifel; aber es fällt uns doch schwer zu glauben, dass die gelehrte Lesart *αἵματος ὀργᾷ* das Werk eines blossen Zufalls gewesen sey. Desto wahrscheinlicher dünkt es uns, dass die Worte *περιόργως ἐπιθυμεῖν*, eine blosse Glosse von *ὀργᾷ*, einen ganzen Vers verdrängt haben. (Hesych. *ὀργᾷ, ἐπιτεταμένως ἐπιθυμεῖ.*) — In der Beschreibung der Fortpflanzung der Feuerzeichen V. 303. *φάος ὤτρυνε θεσμὸν μὴ χαρίζεσθαι πυρός*, vertauscht Hr. *S.* seine frühere Conjectur *χατίζεσθαι* mit *μοι χαρίζεσθαι*, wo uns doch dieses *μοι* allzu müssig dünkt. Ja, wenn von der letzten Station vor Argos die Rede wäre! Hiess es etwa *μὴ χρονίζεσθαι*? *ne ignis vices cunctarentur?* In dieser Bedeutung braucht unser Dichter das Zeitwort *χρονίζεσθαι* V. 1348., VII. adv. Theb. 54. Choeph. 62. — In der folgenden Rede der Klytämnestra V. 344—346., wo schon ehedem die richtige Lesart *ὁ ἀμπλάκητος* aufgenommen worden, scheinen uns die Worte *εἰ πρόσπαια μὴ τύχοι κακά* in so weniger Verbindung mit den übrigen zu stehen, dass wir sehr geneigt wären, eine kleine Veränderung in ihnen nothwendig zu glauben: *τέκοιτ' ἂν αὖ πρόσπαι', ἃ μὴ τύχοι, κακά*, *nova, quod Dii avertant, gignat mala.* Auch in dem folgenden Chorgesange scheinen V. 465. 466. die Worte: *τὸ δ' ὑπερκότως κλύειν εὖ βαρύ· βάλλεται γὰρ ὄσσοις Διόθεν κεραυνός* — einer Verbesserung zu bedürfen. Nicht nur möchten wir hier *Heath's* Vorschlage *ὑπερκότως* (f. VII. adv. Theb. 440. Soph. Ajax. 127.) unsern Beyfall geben, sondern auch das räthselhafte *ὄσσοις* mit *ὄγκοις* vertauschen. Beide Worte verbindet *Sophokles* im Ajax 127. *ὑπέρκοπον μηδέν ποτ' εἴπῃς — μηδ' ὄγκον ἄρῃς μηδένα.* Ueber den Gedanken f. *Mitscherl.* ad *Horat.* II. X. 9. — V. 544. ist die schon ehemals aufgenommene Verbesserung *πόθεν τὸ δύσφρον τοῦτ' ἐπῆν θυμῷ στύγος* st. *στύγος στρατῷ* beybehalten worden. So treffend der Sinn dieser Verbesserung ist: so können wir uns doch nicht überzeugen, dass der Dichter so habe schreiben müssen. Ein anderer Kritiker (*Jacobs in Animadvers. in Eurip.* p. 193.) hat in demselben Sinne und mit grösserer Annäherung an die Buchstaben des Originals *στύγος, φρατὸν* — vorgeschlagen. — In der Antwort, welche Klytämnestra dem Herolde ertheilt, verbessert der Herausgeber V. 603. die Worte: *γυναῖκα πιστὴν δ' ἐν δόμοις εὕροι μολών*, in *ἔνδον εὑρήσει μολών* — dem Sinne nach vortrefflich. Aber mit einer ganz unbedeutenden

den Vertauschung des Optativs mit dem *Futur. attico* lese man: ἐν δόμοις εὑρεῖ μολών. In den folgenden Versen möchten wir noch οἶχν περῶν ἔλειπε (st. περ οὖν) zu lesen vorschlagen. Vergl. VII. adv. Th. 697. Persae. 66. Auf die Erkundigungen des Chores nach Menelaus, in der folgenden Scene, bereitet der Herold V. 617. 618. seine traurige Nachricht durch die Worte vor: οὐκ ἔσθ᾽ ὅπως λέξαιμι τὰ ψευδῆ καλὰ Ἐς τὸν πολὺν φίλοισι καρποῦσθαι χρόνον. Hr. *S.* verbindet, indem er die Worte ὅπως — καλὰ zwischen Commata setzt, οὐκ ἔστι καρποῦσθαι: *Fieri non potest, ut, etiamsi falsa bona nuntiare velim, amici mei diuturnum fructum inde capiant.* Wir können uns von der Richtigkeit dieser Verbindungsart, wodurch das gewöhnliche οὐκ ἔσθ᾽ ὅπως gewaltsam getrennt wird, nicht überzeugen, sondern helfen der Schwierigkeit lieber durch eine kleine Veränderung ab: Οὐκ ἔσθ᾽ ὅπως λέξαιμι τὰ ψευδῆ καλά, Ἥς τὸν πολὺν φ. κ. χρ. Aeschylus variirt, seinem Gebrauche nach, die Wortfügung, statt des gewöhnlichen: — καλὰ ἢ φίλοισιν ὠφέλιμα. In 1406. ist eine Kleinigkeit der Aufmerksamkeit des Herausgebers entgangen: Νῦν μὲν δικάζεις ἐκ πόλεως φυγὴν ἐμοῦ — οὐδὲν τόδ᾽ ἀνδρὶ τῷδ᾽ ἐναντίον φέρων. Uns scheint es nicht zweifelhaft, dass οὐδὲν τότ᾽ ἀνδρὶ, welches dem νῦν μὲν entgegengesetzt wird, gelesen werden müsse. — In den Choëphoren wollen wir nur einige Stellen bemerken, die noch einer Verbesserung zu bedürfen scheinen. V. 188. dünkt uns von den Worten ἐμὴ δὲ μήτηρ das erste nur eine müssige Ausfüllung des Verses zu seyn. Wie viel nachdrücklicher würde es heissen: ἡ κτανοῦσ᾽ ἐκείρατο Μήτηρ ἀμήτωρ. Soph. Electr. 1153. μαίνεται δ᾽ ὑφ᾽ ἡδονῆς Μήτηρ ἀμήτωρ. — V. 540. ὄφις τε πᾶσιν σπαργάνοις ὡπλίζετο. Einen Theil der Wahrheit hat hier Heath entdeckt, aber im Ganzen ist seine Verbesserung der Schützischen: ὡς παῖς ἐν σπαργάνοις ὡρμίζετο weit nachzusetzen. Statt ὡς könnte man indess auch ἅτε, statt ὡπλίζετο auch ηὐλίζετο (Sophocl. El. 304. οἷοις ἐν πέπλοις αὐλίζομαι) oder εἰλίσσετο (welches am besten auf die Schlange passen würde; vergl. Homer. Il. X. 93. Valken. ad Adoniaz. p. 251 f.) vermuthen. — V. 575. scheint uns die Lesart πρέσθ᾽ οὖν σὺ μὲν (st. σὺ δ᾽ οὖν) höchst ungewiss. Da σὺ δ᾽ οὖν so oft den Anfang einer Rede macht: so glauben wir, dass σὺ μὲν nichts weiter als eine Variante sey, die das richtige Wort aus seiner Stelle verdrängt habe: σὺ δ᾽ οὖν . . . . φύλασσε. V. 917. nimmt der Herausgeber Arnauds Verbesserung auf: τόνδ᾽ ὁρίζει σοι μόρον (st. τόνδε σ᾽ ὁρίζει μ.) Wir glaubten, dass τόνδ᾽ ἐπιῤῥοιζεῖ μόρον (Eumen. 414. ἢ καὶ τοιαύτας τῷδ᾽ ἐπιῤῥοιζεῖς φυγάς;) des Tragikers würdiger wäre; ohne doch diese Vermuthung gegen Hn. Pr. *Hermanns* sehr elegante Verbesserung τόνδ᾽ ἐπουρίζει μ. behaupten zu wollen. — V. 1040. 1041. sind zwey Verbesserungen dieses trefflichen Kritikers πάτρας und νικῶ mit Recht in den Text erhoben worden. Wir fürchten nicht, dem Dichter etwas zu entziehen, wenn wir noch ausserdem ἴσχε in ἔξω zu verändern, und dieses mit πάτρας zu verbinden vorschlagen.

In den *Eumeniden* V. 38. ist *Hermanns* treffliche Verbesserung ἀντίπαις μένος (st. μὲν οὖν) in den Text aufgenommen, und der ganze Vers mit dem folgenden in Verbindung gesetzt. Sollte es aber nicht natürlicher seyn, ihn, mit einer kleinen Veränderung der Interpunktion: δείσασα γὰρ γραῦς οὐδέν, ἀντίπαις μένος, als Erklärung des vorhergehenden anzusehen? Erschreckt über den unerwarteten Anblick im Tempel, sinkt die Priesterin zur Erde, die Füsse versagen ihr den Dienst, und sie muss ihre Hände zu Hülfe nehmen: „denn ein erschrocknes, vom Alter belastetes, Weib ist kraftlos, und einem Kinde gleich." Diese Erklärung wird durch Suppl. 748. unterstützt: μόνην δὲ μὴ πρόλειπε, λίσσομαι, πάτερ. Γυνὴ μονωθεῖσ᾽ οὐδέν, οὐκ ἔνεστ᾽ Ἄρης. (Auch Pers. 1019. muss in den Worten καὶ πλεῖον ἢ παπαῖ μὲν οὖν vielleicht μένον gelesen werden.) — V. 846. hat der Herausg. seine ehemalige Verbesserung μηδ᾽ ἐξορουσ᾽ ὡς καρδίαν ἀλεκτόρων statt ἐξελοῦσ᾽ beybehalten. *Hermann* liest ἐξέδουσ᾽, welches der gemeinen Lesart allerdings näher kommt. Da aber ἐξέδειν καρδίαν eigentlich von nagendem Kummer, nicht, wie der Zusammenhang in dieser Stelle fodert, von thätigem Zorne verstanden werden müsste, so wagen wir einen dritten Vorschlag zu thun: μηδὲ ζέουσ᾽. — Mit transitiver Bedeutung kommt ζέω beym Philipp. Thess. Epigr. LXXV. 7. vor: θυμὸν ἐπὶ Τροίῃ τόσον ἔζεσας. Prometh. 370. τοιόνδε Τυφὼς ἐξαναζέσει χόλον. Vergl. Ruhnk. Epist. crit. p. 224. — Einer sehr scharfsinnigen Verbesserung in Suppl. 637. 638. Ἄρη — ἐν ἀρόταις θερίζοντα βρότους ἀλλοτρίοις st. ἀρότοις — ἐν ἄλλοις, würden wir ungetheilten Beyfall schenken, wenn man nicht vermuthen könnte, dass in den Worten ἐν ἄλλοις ein Beywort verborgen sey, das die blutige *Art* der Aernte des Mars bezeichne. — Schön und vielleicht wahr ist V. 1023. die Verbesserung: ὑποδέξασθε δ᾽ ὀπαδοὶ μέλος: st. μένος — wenn nur die Begleiter, welche Danaos (986) von den Argivern erhalten hat, an dem Gesange Theil nähmen, zu welchem sie der Chor auffodert. Indessen wagen wir es doch kaum, aus diesem Grunde auf unsere Vermuthung ὑποδέξασθε δ᾽ ὅπα πρευμενῶς einigen Werth zu legen. — In derselben Tragödie V. 787. ist θέλοιμι δ᾽ ἂν μορσίμου βρόχου τυχεῖν ἐν σαργάναις mit μορσίμων βρόχων vertauscht. Man könnte vielleicht die gemeine Lesart retten, wenn man βρόχου μορσίμου (τυγχάνειν mit dem Accusativ. S. Valken. Hipp. p. 257. A. Brunk ad Medeam. 759. ad Oedip. Tyr. 598.) von den Schlingen des Schicksals erklären wollte (vergl. VII. c. *Th.* 592. ἐντὸς μὲν οὖσα μορσίμων ἀγρευμάτων. Agam. 1040. Choëph. 553.). Will man aber diese Rettung nicht statt finden lassen: so möchte μορσίμου βρόχων τυχεῖν ἐν σαργάναις wohl näher zum Ziele treffen. τὸ μόρσιμον ist in der einfachen Zahl noch etwas gewöhnlicher als in der mehrfachen (Sophocl. fragm. XXXII. Pindar. Pyth. XII. 53. Nem. VII. 64. Eurip. Alcest. 942. Helen. 619. Heracl. 1030.), so wie hingegen βρόχων in der mehrfachen Zahl gebräuchlicher scheint.

Eine höchst schätzbare Begleiterin des neuen und gereinigten Textes ist die lateinische Uebersetzung, welche die Stelle eines fortlaufenden Commentars vertritt. Sie ist treu, so weit es die Uebersetzung eines

nes so kühnen Dichters seyn kann, ohne sklavisch und unverständlich zu werden, und in ihrem freyen Gange ist sie eine geistvolle Dollmetscherin seiner Gedanken, ohne doch zu weit von seinen Worten abzuschweifen. Bey dem Zwecke dieser Ausgabe und der Bestimmung derselben für die Liebhaber der griechischen Poesie, war sie eine unentbehrliche Mitgabe, und ihre Beschaffenheit entspricht dem Zwecke, eine leichte und angenehme Belehrung zu verschaffen, auf das vollkommenste. In dieser Hinsicht wird man es sich gern gefallen lassen, dass sie hier und da einen wahrscheinlichen Sinn ausdrückt, der die Verdorbenheiten des Textes verbirgt, und den Leser durch Vermuthungen zufrieden stellt, wo ihm keine zuverlässigen Verbesserungen dargeboten werden konnten. Diese Abweichungen werden zuweilen in der angehängten Var. Lect. angezeigt, und es wäre zu wünschen, dass dieses überall, wenn auch nur mit Einem Worte, geschehen wäre. Vielleicht ist an einigen Stellen auch nur vergessen worden, anzumerken, dass sich die Uebersetzung auf Verbesserungen beziehe, die schon ehemals in dem Commentar aufgestellt worden. So befolgt sie Pers. 43 ff. die nicht angezeigte Lesart: ἔθνος. Μαρχυχαθὴς — βασιλῆι δίους, und V. 77 — 88. (*partim pedestres copias, partim ex mari in universam Graeciam continentem mittit, fortibus asperisque ducibus confisus*) entspricht sie der Lesart πεζονόμους, die uns der gewöhnlichen πεζονόμοις nicht vorzuziehen scheint. In der dunkeln Stelle der *Choephoren* 690 — 693. um die sich der Herausgeber schon ehedem verdient gemacht hat, hätten wir seine jetzige Meynung etwas bestimmter zu erfahren gewünscht, als sie sich in der Uebersetzung ausdrückt: *Et jam quidem Orestes omnem istam spem — quae mihi aliquando mederi videbatur pulchris illis furoribus (Clytaemnestrae et Aegisthi) prorsus delet;* wo er also die Vermuthung προτάσσων διαγράφει am meisten, doch nicht mit gänzlicher Ueberzeugung, zu billigen scheint. Hr. Prof. Hermann schlägt Obss. crit. p. 110. vor: σὺν δ' ἦπερ — παριοῦσ' ἀνεγράφη, welches einen trefflichen Sinn giebt, ob uns gleich, um des Anapästen nicht zu erwähnen, παριέναι etwas zu schwach dünkt. Hiess es vielleicht: ἣ δ' ἦν ποτ' ἐν δόμοισι βακχείας καλῆς Ἰατρὸς ἐλπίς, ἐν Φθαρεῖσιν ἀνεγράφη? — In derselben Tragödie V. 854. folgt die Uebersetzung der Porsonischen Abtheilung, wodurch die Worte ἄξει — ἐλθὼν zu dem Vorhergehenden gezogen werden. In dem Texte ist die alte Interpunction beybehalten. — Wir erlauben uns, dem Herausgeber unsere Bemerkungen über einige andere Stellen zur Prüfung vorzulegen, wo uns seine Uebersetzung einigen Anstoss gegeben hat. In den Choeph. 936. verbindet sie die Worte auf diese Art: δολιόφρων ποινὰ ἔμολε τούτῳ (st. τούτοις) ᾧ μέλει μάχας κρυπταδίου. *Venit vero ad hos, qui clandestinae caedi operam dederant, dolosa poena.* Da aber dieser Erklärung, welche die Stelle auf den Aegisth und die Klytämnestra bezieht, das Präsens μέλει im Wege steht: so schlägt Hr. S. in der Var. lect. ᾗ st. ᾧ vor, ποινὰ ᾗ μέλει. — Diese Veränderung ist nicht nothwendig, wenn man den Orest, von dem auch in dem Vorhergehenden die Rede war, zum Subjecte bey ἔμολε denkt, und so verbindet: ἔμολεν οὗτος s. ἀνὴρ ᾧ μέλει ποινὰ κρυπταδίου μάχας. *Venit is, cui dolosa poena illius caedis, clam peractae, cordi est.* Dieses steht auch mit dem folgenden, wo χερὸς nach des Herausgebers richtiger Erklärung, von der *Hand Orests* verstanden werden muss, in einem guten Zusammenhange. Im Agamemn. 294. hat sich aus der alten Uebersetzung *Grajae ericae* statt *vetulae* (γραίας ἐρείκης. S. Valken. in Adoniaz. S. 316. C.) auch hierher fortgepflanzt; so wie V. 619. (πῶς δῆτ' ἂν εἰπὼν κεδνὰ τἀληθῆ λέγοις). *Quomodo igitur bona narraturus, ut vera sint, efficies?* statt: *Utinam, quae vera narras, eadem bona sint* (s. Valken. ad Hippol. p. 185. A. B. 200. D. Diatr. in Eurip. p. 173. C.); woraus zugleich erhellt, dass es nicht nöthig seyn dürfte, τἀληθῆ in κἀληθῆ zu verwandeln. Auf gleiche Weise muss auch V. 1190. καὶ πῶς ἂν ὅρκου πῆγμα — παιώνιον γένοιτο, unsers Bedünkens übersetzt werden: *Utinam hoc jusjurandum ad mala avertenda profuerit!* Im 1231 V. nimmt der Herausgeber eine Aposiopesis an: καὶ τῶνδ' ὅμοιον ἤν τι μὴ πείθω . . . τί γάρ; Τὸ μέλλον ἥξει. *Et horum quidem si quid similiter non persuadeam. . .* Sollte es aber hier nicht richtiger seyn, ὅμοιον hier, eben so, wie V. 1396. (σὺ δ' αἰνεῖν, εἰ δέ με ψέγειν θέλεις Ὅμοιον) durch *mea nihil refert* zu erklären? (Eine andere Aposiopesis, welche uns anstössig scheint, in demselben Trauerspiele V. 560. könnte man durch eine unbedeutende Veränderung verbannen, wenn man läse: χειμῶνα δ' αὖ λέγοι τίς οἰωνοκτόνον. — — *Hiemem autem quis describere valeat?* — vergl. Choeph. 591.) — In der schönen Beschreibung der Traurigkeit des Menelaus über die Entfernung seiner untreuen Gattin, verläfst Hr. *S.* die ehemalige Erklärung der Worte ὀμμάτων δ' ἐν ἀχηνίαις ἔρρει πᾶσ' Ἀφροδίτα (V. 417. 418.) indem er übersetzt: *Et oculis deficientibus (i. e. oculis fastidii causa conniventibus) omnis Venus perit.* Wir müssen gestehen, dass uns auch diese Erklärung sehr hart dünkt. Sollte nicht ὄμμα hier, wie an mehrern Stellen, *der Anblick* seyn können: *Ipso deficiente adspectu omnis voluptas perit?* — In den VII. adv. Theb. 336. werden in der Beschreibung des Unheils, welches eine eroberte Stadt erfährt, auch ἁρπαγαὶ διαδρομᾶν ὁμαίμονες erwähnt; nach *Schütz: rapinae discurrentium puellarum aeque cruentae.* Hier scheint uns doch Heath, welches ihm selten begegnet, die poetischere und wahrscheinlichere Erklärung gegeben zu haben: *rapinae cum hostium per urbem discursitione conjunctae* (indem ὁμαίμων wie ἀδελφὸς auf Sachen übergetragen wird); und so möchten wir auch gleich darauf V. 390. die Erklärung von ξύννομον, *pars praedarum* bezweifeln. „Der Ledige ruft den Ledigen, und begehrt an ihm einen Gehülfen zu finden;“ ist ein dem Zusammenhange, wenn wir nicht irren, angemessnerer Sinn. So wird σύννομος für *consors* beym Soph. Oed. Col. 340. Electr. 600. u. a. O. gefunden. In der dunkeln Stelle 768 ff. von einem zwiefachen Wahnsinn des Oedipus geht der Herausgeber in so weit von seiner ehemaligen Erklärung ab, dass er ὀμμάτων ἐπλάγχθη von der

Berau-

Beraubung der Augen versteht (*κρεισσοτέχνων* ist in der Uebersetzung nicht ausgedrückt), aber bey *ἐπίκοτος τροφᾶς* ist die Erklärung *iracundia ob eorum educationem incitatus* beybehalten. Ohne gerade an der platten Erzählung des cyklischen Dichters zu hängen, welche der *Scholiast* des *Sophokles* anführt, scheint es uns doch, dass die *üble Behandlung*, welche Oedipus von seinen Söhnen erfahren hatte, als ein *Grund* seiner Flüche hier an der rechten Stelle erwähnt werden würde. *τροφαὶ* ist dann die Vergeltung der Erziehungssorgen des Oedipus, die *τροφεῖα* oder *θρεπτήρια*, die ihm seine Söhne so schlecht entrichteten. In diesem Sinne sagt Iphigenia zu ihrem Vater in Eurip. Iphig. Aul. 1228. *ἆρ' εἰσδέξομαι ἐμῶν φίλαισιν ὑποδοχαῖς δόμων, πάτερ, Πόνων τιθηνοὺς ἀποδιδοῦσά σοι τροφάς.*

Es ist Zeit, diese Beurtheilung zu schliessen, welche die gewöhnlichen Gränzen vielleicht schon zu weit überschreitet. Die Vortrefflichkeit des Werks, das, bey einem anspruchslosen Aeussern, so mannichfaltige Vollkommenheiten in sich vereinigt, mag dieser Ausführlichkeit zur Entschuldigung dienen.

SCHÖNE KÜNSTE.

Altenburg, b. Rink u. Schnuphase: *Amalia von Sölten.* 1800. 214 S. 8. (16 gr.)

Der Vf. versichert im Vorbericht: „Man läse in „dieser höchst auffallenden Geschichte keinen blossen „Roman!" — Das kann wohl seyn; aber ganz gewiss ist es, dass man hier eine äusserst mislungene schriftstellerische Arbeit zu lesen bekommt. Das glimpflichste Urtheil ist wohl, wenn man muthmasst, es sey der Probeversuch eines jungen Mannes, dem es noch ganz an Menschenkenntniss, und an Kraft einen Plan zu entwerfen sowohl, als durchzuführen, mangle. Denn nirgends hat ein Charakter die gehörige Verbindung unter sich selbst, nirgends eine Begebenheit die erfoderliche Wahrscheinlichkeit. Frau von Sölten, der ältere Roeck, Amalia selbst sind so ungleichmässig handelnde Geschöpfe, dass man unmöglich an irgend etwas, was durch sie, oder mit ihnen vorgeht, Antheil nehmen kann. Die letzte giebt sich viel zu leicht ihrem Geliebten hin, als dass sie wahres Mitleid erzeugen sollte. Dass eine so schlecht entworfene *heimliche Ehe*, auch nur vierzehn Tage lang ein Geheimniss hätte bleiben sollen, ist an sich selbst unmöglich. Empörend ist die unnatürliche Härte der Mutter, die ihre schwangere Tochter nach einem tödlichen Fall hinwegtragen lässt, ohne sich nur um sie zu bekümmern, und die gleichwohl keine böse Frau seyn soll. Am allerunnatürlichsten und lächerlichsten ist, dass der Erzähler der Geschichte selbst, sich beym Schluss an Amaliens Grabe — erschiesst; nicht etwa, weil er sie auch liebte, sondern weil er seinem Freunde in einem falschen Verdachte einmal ein paar bittere Worte sagte. Friede sey mit seiner Asche! Die romantische Literatur hat durch seinen Pistolenschuss nichts verloren.

Leipzig, b. Kummer: *Die Widersprüche. Oder: die Folgen die es haben kann.* Aus dem Französischen übersetzt. 1800. 266 S. 8. (18 gr.)

Ein junger Franzose erzählt hier die Geschichte seiner Verheirathung, welche immer durch mancherley Zufälle, bald durch die Abwesenheit der Municipalbeamten, bald durch ein mit der Post von Paris angekommenes neues Gesetz, durch einen Zwist mit seiner Geliebten, oder durch die Krankheit seiner Tante, von einem Decadi zum andern verzögert ward; und endlich zu seinem Glück durch die Untreue seiner Braut, ganz unterblieb. Die Charaktere sind flüchtig gezeichnet; der Stil leichtfliessend; die Uebersetzung gut.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Budissin u. Leipzig*, b. Arnold: *Der Rekrute*, ein Lustspiel in zwey Aufzügen, von M. *Friedrich Schulze.* 1800. 96 S. 8. (3 gr.) Der Vf. wünscht in der Zueignung an seinen Freund, durch das Urtheil der Kritik zu erfahren: ob sein erster Versuch im dramatischen Fache so gerathen sey, dass er hoffen dürfe, künftig bey grösserer Uebung, etwas mehr als Mittelmässiges für die Bühne zu schreiben? Wir wollen wegen der Gewandtheit seines Dialogs diese Hoffnung nicht ganz niederschlagen; weiter lässt sich aber auch von diesem Stück nichts empfehlungswerthes sagen, denn es erhebt sich weder durch Erfindung der Intrigue, noch durch Neuheit der Charaktere, über das Alltägliche. — Ein naives Bauermädchen, ein braver Dorfschulze, dem sein ehemaliger Soldatenstand noch anhängt, ein boshafter Gerichtsschreiber, ein lateinischer Schulmeister, sind so abgenutzte Charaktere, dass es nur um so schwieriger wird, ihnen durch originelle Züge den Reiz der Neuheit zu geben, auch sind hier der Gerichtsschreiber und Schulmeister bis zur Carrikatur verzeichnet, wovor sich der Vf. bey der Darstellung der komischen Charaktere für die Zukunft sorgfältig hüten muss, wenn er sich des Beyfalls des gebildetern Publicums versichern will.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 7. May 1801.

GRIECHISCHE LITERATUR.

BERLIN, b. Mylius: *Griechische Grammatik*, von *Philipp Buttmann.* Zweyte, durchaus vermehrte u. umgearbeitete Ausgabe. 1799. VIII u. 208 S. 8. (8 gr.)

Das Bedürfniss einer griechischen Grammatik, die diesen Namen verdiene, wird in unsern Tagen um so dringender, je seltener die Philologen werden, die, ehe sie schreiben, durch ausgebreitetes Lesen sich ein richtiges Gefühl, welches die Stelle der Grammatik allenfalls vertreten kann, zu erwerben Geduld haben. Allein es fragt sich, ob überhaupt eine griechische Grammatik schon möglich sey. Die griechische Sprache ist so mannichfaltig, so schwierig, so durch widersprechende Theorien älterer und neuerer Sprachforscher verunstaltet, dass die weitläuftigsten und mühsamsten Untersuchungen vorausgehen müssen, ehe man die Resultate davon als Grundlage bey dem Unterricht gebrauchen kann. Kein einziger Theil der griechischen Grammatik, höchstens die Nomina ausgenommen, kann als einigermassen vollständig oder berichtigt angesehen werden. Die Aussprache, die Accente, die Lehre von den Spiritibus, die Conjugation, die Syntax, die Prosodie, die Lehre von den Dialekten, bestehen bloss in einzelnen Trümmern aus den Schriften der alten Grammatiker, und in grösstentheils unhaltbaren oder unbewiesenen Conjecturen der Neuern. In dieses Chaos ist nur dadurch Licht und Ordnung zu bringen, dass man nicht nur das vorhandene alles kennt, prüft und sichtet, sondern auch da weiter geht, wo es die Sache verlangt, und die Zeugnisse der Alten erlauben. Freylich aber kann diess nicht anders geschehen, als so, dass die bisherige Grammatik zum Theil völlig umgeworfen werde, und zwar selbst in manchen Stücken, in denen lange Gewohnheit die Lehren der alten Grammatiker gleichsam geheiligt hat. Sie erfanden jene Theorieen, und bildeten sie weiter aus, beides oft durch falsche Grundsätze geleitet. Wenn wir bessere Einsichten haben, warum sollen wir ihnen folgen? Nur muss jeder neue Sprachforscher erst seine Vorgänger widerlegen, wenn man ihm Glauben beymessen soll. Er muss zeigen, dass er von denselben Erfahrungssätzen ausgegangen sey, von denen jene ausgingen; er muss die Widersprüche, die jene sich zu Schulden kommen liessen, nicht bloss entdecken, sondern auch von seiner Theorie zu entfernen wissen, ohne sich in andere zu verwickeln; er muss endlich ein durchaus festes zusammenhängendes Gebäude liefern können, in welches alles Gute, was sich bey seinen Vorgängern findet, so hineingebaut sey, dass es nun erst durch die Verbindung, in die es gesetzt wird, als nothwendig, und mithin als wirklich gut und richtig erscheine. Diese Foderungen lassen sich nun freylich nicht an ein Lehrbuch der Grammatik zum Gebrauch für Schulen machen, da dieses nur die Resultate aller jener Untersuchungen enthalten kann. Indessen wird man doch leicht einem solchen Buche ansehen, ob ihm dergleichen Untersuchungen vorausgegangen seyen. Es wird aber, bis diese Untersuchungen selbst an das Licht getreten sind, nur für einen Vorschlag, die Aufgabe einer griechischen Grammatik aufzulösen, nicht für die Auflösung selbst, zu halten seyn. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, ist die griechische Grammatik durch alle neuere Versuche kaum einen einzigen Schritt ihrer Vervollkommnung näher gebracht worden, um so weniger, da man mit Zuversicht behaupten kann, dass die Verfasser dieser Versuche gerade am wenigsten mit dem Gegenstande derselben bekannt waren. Dass Hr. B. hiervon eine rühmliche Ausnahme machen würde, liess sich schon daher erwarten, dass seine griechische Grammatik nur der Vorläufer, und gleichsam die Inhaltsanzeige einer vollständigen griechischen Sprachlehre, an der er schon seit geraumer Zeit arbeitet, seyn soll. Und in der That trägt seine zweyte gänzlich umgearbeitete griechische Grammatik manche Spuren gründlicherer Forschungen, als die der bisherigen Sprachlehren waren, an sich. Allein, was Hr. B. in der Vorrede S. IV. von seiner Grammatik rühmt, dass sie keine Zeile enthalte, die nicht Resultat neuer Forschung aus den Quellen selbst sey, hat Rec. nur in sehr wenigen Fällen bestätigt gefunden, indem sich aus den Quellen der Classiker und alten Grammatiker grösstentheils ganz andere Resultate ergeben. Doch je mehr die Wichtigkeit der Sache es wünschenswerth macht, dass Hr. B. seine Untersuchungen fortsetze, desto mehr hält es Rec. für seine Pflicht, auf das aufmerksam zu machen, was, dem vorliegenden Buche nach zu urtheilen, noch tiefer untersucht werden muss. Die Grammatik hebt mit einer kurzen und bündigen Einleitung über den Ursprung der Dialekte an. (Die wichtigsten Dialektenverschiedenheiten sind bey jedem Redetheil angeführt.) Hierauf folgt die Lehre von den Buchstaben, bey denen S. 7. gesagt wird, ε und υ heisse darum ψιλόν, weil in den ältern Alphabeten es keine Vocalen, sondern *aspirirte* Consonanten gewesen seyn. Die richtigere Erklärung hat aus den Stellen der alten Grammatiker Fischer zusammengetragen ad Well. I. p. 16. Die Aussprache der Diphthongen

gen soll nach S. 9. nicht genau zu bestimmen seyn: daher Hr. B. sie distinct auszusprechen räth. Aber theils die Art, wie die Römer die Diphthongen aussprachen, theils ihre Veränderung und Vertauschung unter einander geben ziemlich sichere Spuren, aus denen die alte Aussprache derselben errathen werden kann. Bey der Eintheilung der Diphthongen hätte Hr. B. zu den uneigentlichen nicht blofs die, welche das Jota subscr. haben, sondern alle, in denen der erste Vocal lang ist, wie ηυ, ωυ, zählen sollen. Denn nur hierin liegt der Unterscheidungsgrund, nicht darin, ob der zweyte Buchstab neben oder unter dem ersten steht. Die Lehre von den Spiritibus findet man hier eben so wenig, als bey andern, erläutert. Von den Accenten meynt Hr. B, die Art, sie neben der Quantität auszudrücken, sey allmälig verloren gegangen. Sie ist nicht so schwer wieder herzustellen, als der Vf. meynt, zumal für Deutsche, die in ihrer Sprache eben so gut, wie die Griechen, Accent und Quantität unterscheiden. In der Lehre selbst von den Accenten, die in manchen Stücken, wo sich bey den alten und neuern Grammatikern nichts als Widersprüche finden, eine gänzliche Umarbeitung verdient, findet man durchaus nichts neues. Bey der Lehre von der Veränderung der Buchstaben bemerkt Hr. B. S. 19. die richtigste Voraussetzung bey Verwechselung von Buchstaben, die in gar keiner Verwandtschaft stehen, sey diese, dafs in der alten Sprache beide Buchstaben neben einander existirt haben, z. B. μόλις und μόγις sey aus μόγλις, νοεῖν und κοεῖν aus κνοεῖν entstanden. Eine so unbeweisbare, ja höchst unwahrscheinliche, Vermuthung dürfte schwerlich Beyfall finden. Μόγις leiten die alten Sprachlehrer mit Recht von μόγος ab: wie sollte also noch ein λ, und zwar in der alten Sprache, in diesem Worte Statt gefunden haben, da die alte Sprache eher weniger als mehr Buchstaben zu haben pflegte? Κοεῖν, wovon κοννεῖν kommt, und νοεῖν scheinen ganz verschiedene Wörter zu seyn. Denn wenn von zwey Buchstaben einer weggelassen wird: so ist diefs nicht der erste der beste, sondern der nicht wesentliche, oder mit andern Worten der später hinzugekommene, wie ἔτυπεν von τύπτω, γινώσκω von γιγνώσκω. Sollte hingegen der eine so gut wie der andere wegbleiben können; so würde folgen, dafs keiner von beiden wesentlich wäre, und das Stammwort entweder keinen von beiden, oder einen dritten, vielleicht mit den beiden ersten verwandten, gehabt hätte. S. 23. §. 21. bemerkt Hr. B., es komme in der gewöhnlichen grammatischen Flexion nicht vor, dafs ζ aus σδ entstehe, wie ξ und ψ aus κσ und πσ, ausgenommen in Ἀθήναζε, Θήβαζε. Aber hierher gehörten doch alle Verba auf ζω, wie ἕζομαι, ἐρίζω. S. 24. werden κάββαλε und ähnliche Abkürzungen mit Recht den attischen Dichtern abgesprochen. Diese Bemerkung hat aber manche Ausnahmen, wie κατθανεῖν, ἀντολαί u. s. w. Bey den Contractionen S. 28. hätte Hr. B. in κἀν und ähnlichen Zusammenziehungen das Jota weglassen sollen. S. 53. soll ὀνείρατος von ὄνειρας kommen. Diefs ist allerdings richtig. Allein da Hr. B. S. 40, 6. der Meynung ist, dafs einige Neutra auf αρ im Genitiv ατος haben: so sollte auch hier ὄνειραρ, (Etym. M. 47, 53.) als der Nominativ angeführt seyn. Ueberhaupt kommt der Genitiv ατος allezeit von ας, und der Nominativ auf αρ sollte blofs als eine ursprünglich Dorische Abweichung betrachtet werden. Der schwierigste Theil der griechischen Grammatik, die Lehre vom Verbum, hat hier durch manche schätzbare Bemerkungen neues Licht erhalten. Mit Recht hat der Vf. S. 80. in der Conjugation auf ω die Aoristen und Futura des Passivs als später entstanden angeführt; mit Recht bemerkt er S. 88, 4. unter den Verbis, die keinen Aor. 2. zulassen, auch die Verba auf αω, εω, οω u. s. w., mit Recht hat er von manchen Aor. 2. andere Stammwörter, als gewöhnlich, angegeben, wie S. 90. ἁμάρτω, αἴσθομαι, μύκω, μύνω. Aber die ganze Form der Conjugation bedurfte einer Umänderung, und, was vorzüglich noch in allen Grammatiken vermifst wird, es hätten bestimmtere Regeln über die abgeleiteten Formen der Zeitwörter gegeben werden sollen, aus denen man mit leichter Mühe die einzelnen Tempora auffinden könnte. Um diese Behauptung nicht zu nackend hinzustellen, begnügt sich Rec. mit folgenden zwey Bemerkungen. Erstens, was die Form der Conjugation angeht, mufs die Form des Futuri nicht σω, sondern σεω angegeben werden, theils aus andern Gründen, die hier auszuführen der Raum nicht verstattet, theils deswegen, weil nur hierdurch das mit Weglassung des σ aus εω entstandene Futurum 2. erklärt werden kann. Zweytens, was die Regeln für die Ableitung der neuern Formen aus der ursprünglichen betrifft: so findet man hier zwar dergleichen S. 84., aber bey weitem weder vollständig, noch auch selbst richtig genug. So wird es sich schwerlich beweisen lassen, dafs die Verba, deren Charakter λλ ist, ursprünglich nur ein λ gehabt haben. Denn der Aor. 2. und das Fut. 2. beweisen hier nichts, da in ihnen das eine λ blofs deswegen wegfallt, damit die vorhergehende Sylbe kurz werden könne. Eben so zweifelhaft dürfte wohl auch die Ableitung des Charakters σσ oder ττ aus δ seyn, welche sich nur allenfalls so vertheidigen liefse, dafs man σσ als aus ζ, welches von δ kommt, entstanden annähme. Diefs aber bedarf eines Beweises, der wohl schwer zu führen seyn möchte. Bey der Ableitung der Temporum hat Hr. B. S. 90, 5. gewifs unrecht, wenn er die Verkürzung des Vocals im Aor. 2. von alten Formen, deren Vocal kurz war, und deren Imperfect, welches statt Aor. 2. diene, dasselbe Maafs haben müsse. Die Existenz von dergleichen Verbis, wie die angeführten λάθω, φύγω, anzunehmen, sind wir weder durch die Zeugnisse der Alten, noch durch Analogie berechtigt. Vielmehr ist die Verkürzung des Vocals eine spätere Erfindung, die ihren Grund eigentlich in der bequemern Aussprache des Fut. 2. hat. Das lateinische *fugio* zeugt keineswegs, wie der Vf. meynt, für die alte Form φύγω, sondern vielmehr für φυγέω, das von φεύγω kam, wie γηκέω von γήκω, τελέω von τέλλω. Eben so wenig ist man berechtigt, mit Hn. B. S. 96, 7. und andern für den

Aor.

Aor. 1. passivi Formen wie τύφθημι anzunehmen, da diese Aoristen sich ganz anders auf die leichteste Weise erklären lassen. Die sämmtlichen Verba auf μι sieht der Vf. als Anomala an, nicht als eine Conjugation, die vielen Verbis gemein sey. Diess ist sehr richtig, wenn es genauer bestimmt wird. Nämlich diese ganze Conjugation ist eigentlich eine ursprünglich Dorische Conjugation: daher sie in sofern als blosse Dialektenverschiedenheit angesehen werden kann. Sie erhält aber den Rang einer besondern Conjugation vorzüglich durch die beiden Aoristen des Passivs der gewöhnlichen Conjugation, welche offenbar aus diesen Dorischen genommen sind. Um die Verbesserung des bisher ganz mit Irrthümern angefüllten Verzeichnisses der unregelmäsigen Zeitwörter hat sich der Vf. besonders verdient gemacht. Nur ist dasselbe zu sehr abgekürzt worden, welches für die Anfänger, die es besonders nöthig haben, nicht zweckmäsig genug ist. Auch hätte Hr. B., indem er die Fehler seiner Vorgänger zu vermeiden suchte, nicht neue begehen sollen, dahin vorzüglich die Anführung einer Menge von Formen gehört, die sich weder durch Zeugnisse der Grammatiker noch durch Analogie vertheidigen lassen. Ausser denen, die im Verzeichniss selbst vorkommen, mögen hier nur einige anderwärts angeführte als Beyspiele stehen: S. 84. φάνω, τάνω, κτένω. S. 137. γάνω. S. 138. ἵκω. — Wegen Mangelhaftigkeit der Syntax entschuldigt sich der Vf. in der Vorrede. Allerdings ist diess der schwerste und noch am wenigsten bearbeitete Theil der griechischen Sprache. Dennoch konnte Hr. B. auch hier weiter gehen, wenn er sich nur die Mühe gegeben hätte, alles auf deutliche Begriffe zurück zu führen. So ist das meiste, was S. 182. von den Temporibus gesagt wird, äusserst unbestimmt und unzureichend. Eben so wenig kann die Bemerkung S. 184. dass die Conjugation des Optativs mit den historischen Temporibus, die des Conjunctivs mit den Haupttemporibus übereinkomme, ein Grund seyn, warum der Optativ im Deutschen durch den Conjunctiv des Imperfects, der Conjunctiv hingegen durch den Conjunctiv des Präsens gegeben werden müsse. Der Unterschied des Gebrauchs beider Modorum liegt in der Verschiedenheit ihrer Bedeutung, von der man hier nichts findet. Bey dieser Gelegenheit wird S. 185. über den Gebrauch von ἂν eine so unbestimmte Bemerkung gemacht, dass man daraus schliessen könnte, ἂν werde nie mit dem Indicativ solcher Temporum gesetzt, die auch einen Conjunctiv und Optativ haben. Eben so unsicher spricht der Vf. über οὐ und μὴ S. 194 ff. Der ganze Unterschied, aus welchem jeder Gebrauch dieser Partikeln erklärt werden kann, besteht darin, dass οὐ objectiv die Sache, μὴ subjectiv den Gedanken verneint. Von ὡς liest man S. 197. „in ἐπορεύετο ὡς ἐπὶ τὸν ποταμὸν heisst es *darauf zu*, versus, eigentlich in der Richtung, *als wenn* er zum Flusse wollte.“ Die letzten Worte, welche die richtige Erklärung enthalten, hätten Hn. B. abhalten sollen, ὡς durch versus zu übersetzen, woran hier nicht zu denken ist. Endlich auf der letzten Seite kommt auch die Prosodie noch in Anregung. Es ist nicht wohl zu begreifen, warum in allen neuern Darstellungen der griechischen Grammatik gerade dieser Gegenstand nicht, wie so manches andere, aus der gewöhnlichen Hallischen Grammatik genommen worden ist, die hierüber bey vielen Fehlern doch noch immer die beste und vollständigste Auskunft giebt. Auch Hr. B. hat sich in den wenigen Sätzen, mit denen er die Prosodie abfertigt, zwey fast unglaubliche Irrthümer zu Schulden kommen lassen. „Von der Prosodie der Griechen ist für den, der die Lateinische kennt, wenig mehr zu erinnern, das feinere und einzelne ausgenommen, das man hier nicht suchen wird.“ Es bedarf nur der Erwähnung dieser Worte, um sie unrichtig zu finden. „Ein langer Vocal oder ein Diphthong am Ende des Worts ist dagegen immer kurz, wenn das folgende Wort mit einem Vocal anfängt.“ Immer? Diess kann ja jeder gleich aus dem ersten Verse der Ilias widerlegen. Dass der Vf. mit der Prosodie wenig vertraut sey, zeigen auch manche andere Behauptungen, z. B. S. 41. wo ἀκτίς die letzte Sylbe kurz, und S. 51. wo κέραος die mittlere lang haben soll.

Wir wünschen übrigens, bey Hn. *Buttmann's* Gelehrsamkeit und Scharfsinne, um so mehr, dass er auf die, wie wir oben zeigten, nöthige Verbesserung der griechischen Sprachlehre sein Augenmerk richten möge, je weniger jetzt die meisten Philologen die Anfangsgründe ihrer Wissenschaft zu erlernen Lust haben.

KINDERSCHRIFTEN.

Glogau, in d. neuen Güntherschen Handl.: *Die Morgenstunden eines Vaters mit seinen Kindern.* Eine Einleitung zum Unterrichte in der Religion für die häusliche Erziehung, von *Wilhelm W.*, Privat Erzieher in der Reichsgräfl. von S. Familie. Erstes Bädchen. 224 S. 8. (16 gr.)

Ungeachtet an der katechetischen Methode dieser Schrift mancherley auszusetzen ist, die Fragen sehr oft nicht bestimmt, nicht fleisig genug vorbereitet, und zum Theil in fehlerhaften Absprüngen an einander gereiht sind; so kann man ihr doch das Verdienst nicht absprechen, eine Menge meistentheils richtig angegebener Gegenstände aus der Naturgeschichte und Naturbetrachtung auf eine unterhaltende Weise dargestellt, auch bey Gelegenheit des hier ertheilten Unterrichts mehr, als gewöhnlich in fortlaufenden Beschreibungen solcher Art zu geschehen pflegt, die allgemeine Kraft der Aufmerksamkeit belebt, das Nachdenken geweckt und geschärft, und der Bildung zur Sittlichkeit und Religion zweckmäsig vorgearbeitet zu haben. Nur selten, wie gesagt, ist Rec. auf Unrichtigkeiten oder zweifelhafte Behauptungen gestossen. Zu den letzten rechnet er die S. 55. „Mineralien wachsen nicht von innen heraus“ — wie die Pflanzen und Thiere, was gar nicht so ausgemacht scheint, wenn man auf die Bildungen der Krystalle, auf

auf das Reifen der Chalcedone, deren bereits versteinertes Aeussere noch das Ansehen von kalkigter Erde hat, merkt. Da scheint doch alles von einem innern Principium, nach welchem die äusserlich hinzukommenden Theile assimilirt werden, und wo nicht das Wachsen, wenigstens das Reifen von innen heraus von Statten zu gehen. Noch weniger hat das für sich, dass die Sinnpflanzen sich von der Wärme des sie berührenden Fingers zusammenziehen sollen, was mit dem Zusammenrollen eines auf den Ofen gelegten Papierblattes verglichen wird. Die Berührung des kalten Fingers oder einer andern Sache wirkt das nämliche, und der Grund der ganzen Erscheinung möchte schwerlich so offen da liegen, als der Vf. meynt. Dass Vipern (S. 111.) getrocknet, und zu Pulver gerieben, im Fieber, selbst der Pest, als Arzney dienen können, gehört in die Rubrik des veralteten medicinischen Aberglaubens; noch immer wird aber davon, was sich hier nicht erwähnt findet, Gebrauch zu Kraftbrühen für Genesende gemacht. Auch glaubt kein Mensch mehr an die Kraft des Pulvers von zerstossenen Perlen, (S. 122.) welches keine andere Eigenschaft als die des gemeinen Kalks, der Kreide, der Magnesia u. dgl. hat, um Säuren einzusaugen. Erheblicher sind, wie schon erinnert ist, die Fehler der Methode, z. B. Fragen, wie folgende S. 42. „wozu „*nützt* uns also die Erweiterung unserer Kenntnisse?" „Wir haben *Nutzen* und Freude davon" — was fürwahr im Schlafe hingeschrieben scheint — so auch S. 47. „wer froh seyn will, was muss der nothwendig haben?" — „Leben und Empfindung" Eine so bestimmte Antwort auf eine so unbestimmte Frage wird kein Kind von 6 Jahren (wie hier) ertheilen, da sie dem Erwachsenen ohne Vorbereitung nicht einfällt. Nach Art der bekannten Fragen der ascetischen Gesellschaft sind die meisten auch hier ohne Antwort hingestellt. Diess ist sehr gut, wo der *Verstand* die Antwort allein finden kann; aber gewiss nicht zweckmässig, wo von unbekannten Factis die Rede ist, wie z. B. S. 54. „wozu dienen die Mineralien den „Pflanzen?" Noch mehr wäre über fehlerhaftes Springen von Einem aufs Andere zu sagen. Eine mehr dialogische, als bloss einseitig fragende Form würde unstreitig den Vortrag weit mehr belebt haben, in welchem übrigens dem Vf. Darstellungen und Beschreibungen besser als Räsonnements gelingen. Wenn er sich die Disciplin der Kritik recht angelegentlich empfohlen seyn lässt, und auf strengere Consequenz in Anwendung festgesetzter Principien hält: so kann sein Werk im Fortgange, wo er den Erörterungen über Moralität und Religion näher rückt, noch recht brauchbar werden. In der That bewährt ihn schon der praktische Vorschlag, S. 163—68. zur Beförderung der Selbstprüfung und Selbsterkenntniss bey Kindern als einen denkenden und geübten Erzieher; so manches auch Rec. für seine Person dagegen zu erinnern hätte; wenn hier darüber zu sprechen der Ort wäre, und eine solche Discussion nicht eher für eine pädagogische Bibliothek gehörte.

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. Ohne Druckort: *Ueber die Fortdauer der überrheinischen Reichstagsstimmen*, nebst einer Tabelle des Missverhältnisses in der Stimmenzahl der alten fürstlichen Häuser. 1801. 24 S. 8. (3 gr.) Diese Broschüre (welche angeblich den erzherzogl. österreichischen Gesandten, Freyherrn von *Fahnenberg*, zum Vf. hat) bezieht sich auf die in dem Lüneviller Frieden erfolgte förmliche Abtretung des linken Rheinufers, wodurch mehrere Fürsten jenseit des Rheins ihre Länder verlieren, welche vermöge des 7. Artikels des Friedensschlusses auf dieser Seite ihre Entschädigung erhalten sollen. Hieraus entsteht nun die Frage: ist es besser, die Reichstagestimmen dieser Fürsten auf die ihnen zur Entschädigung anzuweisenden Länder überzutragen, oder es beym Alten zu lassen und den herkömmlichen Aufruf beyzubehalten? — Der Vf. hält das letzte für rathsam; er stellt aber die Frage nicht so auf, wie sie aus dem angenommenen Entschädigungssystem zu folgen scheint, sondern untersucht nur: ob jene Fürsten ihres, mit der Abtretung ihrer Lande *ausdrücklich nicht hingegebenen* Stimmrechts sich noch bedienen könnten, bis kaiserl. Majestät und das Reich darüber disponirt haben würden? Daher kommen auch alle überrheinische *geistliche Fürsten* in diese Classe, obgleich der Luneviller Friede nur den *Erbfürsten* eine Entschädigung bestimmt. Der Vf. will ihnen das Stimmrecht als einen Trost lassen, und sie wenigstens nicht härter, als den Erzbischof von Bisanz behandeln. Dass dieses Stimmrecht, sowohl der weltlichen als geistlichen überrheinischen Fürsten, wenigstens so lange bestehe, bis der Friede vollzogen und der Entschädigungspunkt ausgemacht sey? — ist an sich sehr billig, auch schon bey der neuesten Reichsdeliberation stillschweigend anerkannt worden; der Glanz und die Collegialkraft des Fürstenraths, besonders der altweltlichen Fürsten würde, nach der beygefügten Tabelle, ausnehmend leiden, wenn die überrheinischen Stimmen schon jetzt wegfallen sollten. Ob aber solches auch nach vollzogenem Frieden statt finden könne? — dürfte wohl aus wichtigen Gründen bezweifelt werden. Es würde sonderbar klingen, und von Seiten Frankreichs als eine beybehaltene Prätension angesehen werden, wenn die weltlichen Fürsten, nach erhaltener Entschädigung und Versetzung, noch immer nach den alten Titeln aufgerufen würden; und warum sollte es so schwer seyn, die Namen zu verändern, wenn man übrigens, wie billig, die alte Rangordnung beybehielte? — Bey den geistlichen Fürsten aber, denen neue Fürstenthümer nicht bestimmt sind, würde die Beybehaltung der Stimmen auf dem Reichstage, als eines persönlichen Rechts, noch eine grössere Anomalie seyn, als bey Chur und Bisanz, wo die Fürstenstimme doch noch auf der beybehaltenen geistlichen Stelle, und bey Chur insbesondere noch auf einer gewissen Verbindung derselben mit dem deutschen Reiche, beruhet.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 8. May 1801.

SCHÖNE KÜNSTE.

ZÜRICH, b. Orell, Füfsli und Comp.: *Gedichte von J. H. von Weffenberg.* Erftes Bändchen. 1800. 234 S. gr. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Die Bahn eines neu auftretenden Dichters ift in Deutfchland jetzt unendlich fchwieriger, als fie es vor zwanzig oder dreyfsig Jahren war. Damals hatten fich in fo mancher Gattung von Gedichten wenige oder gar keine von unfern Landsleuten ausgezeichnet; viele der belohnendften Gegenftände waren noch entweder ganz unbefungen, oder nicht gnügend dargeftellt. In unferer Sprache herrfchte zwar fchon längft Kraft und Stärke; aber ihr Periodenbau hatte noch nicht hinlängliche Gefchmeidigkeit, unfere Verfification noch nicht (wenn man die einzelnen Werke grofser Genies ausnimmt,) hohen Wohllaut gewonnen. Wer daher mit günftiger Anlage auftrat, erregte bald noch günftigere *Erwartung;* die Zukunft eilte in den Gedanken mancher Lefer und Kunftrichter der Gegenwart voraus. Ja, da unfere Profa überhaupt damals noch nicht geleiftet hatte, was fie jetzt leiftet, da es der vorzüglichen *Romane* noch wenige, und *wahre*, mit Anmuth des Vortrags verbundene *Gefchichtserzählungen* faft gar nicht gab: fo wurden Gedichte damals noch bey mäfsiger Schönheit allgemeiner gelefen und gefchätzt.

Faft alles diefs hat fich jetzt merklich geändert; und wer daher in unfern Tagen mit Gedichten — zumal mit einem ganzen Band derfelben — im Publicum auftreten will; wer es verfchmäht, durch einzelne Verfuche vorher anzufragen, und hinter der Tafel verfteckt, auf die Stimme der Vorübergehenden zu hören; der prüfe fich ja vorher: ob er auch wirklich mit fo auszeichnenden Kräften begabt fey? ob er nicht Gegenftände gewählt, die vorher fchon glücklicher befungen worden? und ob er den Kindern feines Geiftes auch ganz diejenige Ausbildung gegeben habe, deren fie empfänglich waren?

Wir finden in Hn. *v. W.* Gedichten Feinheit des Gefühls, edle moralifche Abficht, oft Stärke des Ausdrucks, Wärme des Kolorits; aber nicht gerechnet, dafs ihnen doch gröfstentheils ächt-poetifcher Plan abgeht, und dafs fie oft folchen Gegenftänden gewidmet find, die vielfältig fchon befungen wurden: fo mifchen fich auch häufig ganz unharmonifche und fehlerhafte Stellen felbft in die beffern Verfuche mit ein. Man nehme z. B. nur gleich das erfte Gedicht, *das Befte* betitelt, und in ihm die Strophen (S. 11.):

Schützte vor des Todes Pfeile
Alexandern *feine* Welt?
Cäfarn die Dictators - *Keule*? (!!)
Schützte, Cröfus, dich dein Geld?

Und gleich darauf:

Maufoläen brach das Alter;
Auf der öden Stelle *krähe*
Die Zerftörung, die mit kalter
Senfe, Rof' und Diftel mäht.

Eine drollige Zufammenfetzung! Erft handelt die Zerftörung wie ein Hahn, und dann wie ein Schnitter! Auch das ift falfch, wenn der Vf. in nächfter Strophe von der Tugend fagt: *„Keiner Wolke weicht dein Schimmer.* Dafs Wolken, im allegorifchen Verftande, den Schimmer der Tugend zuweilen verdüftern — wer weifs das nicht! — S. 44. rühmt der Dichter vom *Tode*, dafs er als ein Freund von unferm Glücke, als ein Friedensbote mild erfcheine, und fchliefst dann mit der Strophe:

Nur die welke Hülle ftreifet
Seine Hippe weg vom Geift,
Der fich, vom Verdienft gereifet,
Frey zur beffern Welt entreifst,
Während jene zum Brillant fich fchleifet
Bis fie Gott fich wieder gatten heifst.

Eine welke, weggeftreifte, dann *zum Brillant gefchliffene*, und endlich fich *wieder gattende* Hülle! Welch ein Mifchmafch durch einander? Im Gedicht, Gottesdienft am Morgen S. 23. foll die Idee: die Natur felbft ladet zum Gottesdienft ein, dargeftelt werden; aber finken nicht Strophen, wie folgende:

Magifcher ergiefst dein bläulich
Luftgewölb' der Ehrfurcht Strom
Ueber mich, als — *wenn gleich heilig*
Und erbaulich —
Einer Peterskirch beftaunter Dohm!

auftatt erhaben zu feyn, faft zum Komifchen herab? Im Gedicht an feine Gefchwifter S. 54., in welchem vortreffliche Stanzen fich befinden, heifst es:

Wie froh und arglos hüpften
Wir damals Hand in Hand,
Weil uns nicht Sorgen lüpften
Der Zukunft Nebelwand.
In uns fünf Büchlein's lebten
Ein Herz nur und ein Sinn

Wie *Schmetterlinge* schwebten
Wir durcheinander hin.

Ein unglücklicheres Bild, als diese *fünf Bächleins*, die sich noch überdiess so schnell in *Schmetterlinge* wandeln, ist kaum denkbar; und gleich darauf:

Wir fliegen *mit einander*
Erst mit dem ABC.
Dann mit Natur *bekandter*
Bis hoch zu Gottes Höh.

Kann man das sagen? Steigt man jemals dahin? Zumal Kinder, die vor kurzem das ABC lernten! Der *Versuch*, es zu thun, gilt doch wohl noch nicht für ein wirkliches Steigen? — Wenn es in diesen, von uns jetzt angeführten (und in noch zwanzig andern) Gedichten einzelne *Strophen* giebt, die gegen ästhetische Erfodernisse anstossen: so hätten noch weit mehr einzelne *Ausdrücke*, harte *Elisionen* und unrichtige *Reime*, vermieden werden sollen. Vorzüglich hat es der Vf. mit den letzten, mit den ganz falschen Reimen, so leicht genommen, dass es fast kein einziges, noch so kleines, Gedicht giebt, worin ihrer nicht mehrere vorkämen. Welcher classische Dichter hat, wenn er nun einmal reimen wollte, sich solche Stanzen erlaubt? (S. 40.)

Losgekettet bringt die Quelle,
Wie die Unschuld mild und helle,
Reichen Wachsthum in das *Feld*;
Bäume blühen und *gewinnen*
Neue Haare; Saaten *grünen* —
Alles fühlt sich neu *beseelt*.

und wo hätte sich vollends einer solche Elisionen, des lieben Reimes wegen, erlaubt, wie S. 53.

Hier dachte man an Schätze
Noch minder, als zu *Spart* (statt Sparta.)
Hier folgte dem Gesetze
Selbst Löw' und Leopard.

Alles bisher gesagte trifft die *gereimten* und *lyrischen* Gedichte; doch bey den *reimlosen* und *erzählenden* ist Hr. *v. W.* nicht minder nachsichtig gegen sich selbst verfahren. Wir wollen nur eines derselben, *die edeln Söhne* benamt, etwas näher betrachten. Der Inhalt derselben ist: „Bey einem fürchterlichen Ausbruch des „Aetna flüchten die Einwohner von Catanea. Jeder „derselben trägt mit fort, was er für das Kostbarste „seiner Güter hält. Zwey Söhne ergreifen ihre stein-„alten Aeltern. Die Mutter räth ihnen zwar, nur für „ihr eigenes Leben zu sorgen; und der furchtbare „Lavastrom erreicht sie beynahe schon; doch retten „sie beide auf einen Hügel vor der Stadt. Allgemei-„ne Bewunderung und reiche Geschenke werden ih-„nen zu Theil. Doch die letzten theilen sie mit an-„dern Dürftigen. Bald darauf begraben sie ihre Ael-„tern; leben fortan ein stilles, friedliches Leben; „und geniessen nach ihrem Tode die Ehre, dass Sy-„rakus und Catanea sich darum streiten: welche von „beiden ihre Vaterstadt sey." — Diese an sich kurze Geschichte trägt Hr. *v. W.* auf zehn Seiten im folgenden Tone vor.

Einst donnerte der Aetna. Wild
Wie Blitz durchflog sein Eingeweid (e)
Die Wolken, und mit Sausen fiel's
Dann nieder und verbreitete
Verderben, Tod und Elend auf
Der Ebene. *So steigt und fällt*
Die Bombe. Drohend ist ihr Zug
Und was sie trifft, das ist nicht mehr. —
Mit Nacht beschatten Asch' und Rauch
Das Land umher; der Schrecken bebt
Von Ort zu Ort; und sich, wie aus
Der Hölle Bauch der flammende
Kozyt, so tobt mit dampfendem
Geprassel, jetzt ein Feuerstrom
Den Berg *hervor*. Zernichtung schwimt
Auf ihm. Er rollt mit Majestät
Hinab, und was im Weg ihm steht, (*ein Reim sehr zur Unzeit!*)
Das frisst er, und jetzt sammelt er
Zum Meere sich. — Wie wenn ein *Wolf*
Gereizt von Hunger und von Wuth
Aus waldigem Gebürge stürzt —
Von Ferne schon verkündigt ihn
Sein *Knirschen*; schüchtern flieht im Thal
Die Heerd. — Vergebens! schon hat sie
Der *Kannibal* ereilt: schon liegt
Ein Heer von seiner Zähne Macht
Gewürgt zu Boden; Berg und Thal
Verhallt sein Siegsgebrüll. Doch schnell
Eilt er, und suchet neuen Raub;
So wüthete der Lavastrom.
Auf seinem stolzen Rücken floss
Die Last von Scheunen, Hütten, und
Pallästen *voll von jammernden*
Geschöpfen, — traurige Trophän! u. s. w.

Wir wollen hier nichts von der Versart sagen, die im Verfolge bald höchst einförmig wird, und so leicht ist, dass sich in einem Tage sieben oder achthundert solche Verse sehr bequem hinschreiben lassen, zumal da ihre Scansion grösstentheils nur für das Auge berechnet ist; auch nichts von einigen Flecken in der Diction selbst, und von den ganzen Zeilen, die aus lauter Monosyllaben bestehen; aber die Gleichnisse, die der Vf. hier, und auch im Verfolge, anbringt, verdienen gewiss eine kleine Rüge. Des Gleichnisses Endzweck ist Verschönerung oder Verstärkung des verglichenen Gegenstands. Es muss ihn anschaulicher machen, muss seine Wirkung erhöhen. Wenn man aber einen edeln grossen Gegenstand mit etwas viel geringern vergleicht, so ist diese erhöhte Wirkung unmöglich; so schadt man dem Verglichenen, statt ihm förderlich zu seyn. Hier wird der furchtbare Ausbruch des grössten aller Europäischen Vulkane mit einer — Bombe

be verglichen; das Daherbrausen eines allverwüstenden Lava-Stroms mit einem — *Wolfe*, dessen *Knirschen* (!) man von weiten hört; ja von der Flucht der Catanenser, die voll Todesangst dem Hafen zueilen, sagt der Dichter (S. 132.) gar: „So schwärzt,

> Das *Mäusevölkchen*, auf die Zeit
> Des Frosts bedacht, das Stoppelfeld!"

welche Gleichnisse sind das? Könnten sie in der Parodie, der scherzhaften Romanze und dem komischen Heldengedicht verringernder angebracht werden? Oder will sich der Vf. vielleicht mit dem bekannten *Esel* im *Homer*, der dem Aiax, mit den Fliegen um die Milcheimer, die den um Sarpedons Leiche kämpfenden Streitern verglichen werden, entschuldigen? — Welche seltsame Idee hat Hr. *v. W.* auch dann von der Lava sich gemacht, wenn er glaubt: *es* könnten auf ihr Palläste, *Hütten und Scheunen voll jammernder Geschöpfe daher schwimmen?* Das von Lava erbaute Kloster, was einst von der brennenden Lava emporgehoben und eine Strecke fortgetragen wurde, kann nicht zur Entschuldigung dieses barocken Bildes angeführt werden.

In den zwey Episteln *über den Verfall der Sitten in Deutschland*, und über *unsere Aufklärung und den Einfluss unserer Philosophie auf die Sitten in Deutschland* sind viel schöne Stellen, sehr viel dreist und stark gesagte Wahrheiten; aber fürs erste ist auch hier die Versification so nachlässig, dass man sie oft geradezu *gar keine* nennen möchte, und dann übertreibt auch der Vf. ziemlich oft seinen Eifer; tadelt *alles*, weil er *vieles* zu tadeln vorfindet, und schüttet, sprichwörtlich zu reden, das Kind zusammt dem Bade aus. Dass dadurch die richtige Ansicht oft ganz verrückt wird, versteht sich von selbst. Nur *ein* Beyspiel von dreyssigen! S. 146. sagt er:

> Ha, Frankreich! — lachend gossest du dein Gift
> In Deutschlands Herz; und lachend siehst du nun den Seegen,
> Der aus gelieh'nem Giftpokale triefr.
> Denn Deutsche lachten mit, und tranken — Weh den Thoren! —
> Den süssen Becher, bis sie jeden Sinn verloren
> Für Tugend und Religion. —
> *Zuerst schlich das Verderben auf den Thron;*
> Vom Throne durch die ersten Stufen goss
> Sein Quell sich in die nahe liegenden Palläste,
> Von da ins adeliche Ritterschloss;
> Vom Ritterschloss in niedere Hütten, wo die Reste
> Des Tugendsinns noch schlummerten, und nun —
> Nun seh' ich, Freund, mit schauerkaltem Schweisse
> Des Lasters Fluch auf Deutschlands Volke ruhn!
> So bilden sich im Teich die hundert Wellenkreise
> Um einen Stein, der sich vom Ufer riess.

Nicht gerechnet, dass hier Frankreich, wenn es so *ausschliessend* unsere Moralität vergiftet haben soll, doch ein wenig Unrecht geschieht; denn an der, vom Vf. auch hart gerügten, Irreligion hat Britannien ebenfalls seinen reichlichen Antheil; — so ist es auch ganz falsch, dass dieses Verderben den Thron, oder, bestimmter zu reden, unsere Fürsten, zuerst ergriffen habe. Frankreichs Sitten, Frankreichs Denkart wirkte ohne Zweifel viel früher auf unsern Adel, auf jene Wallfahrter nach Paris, die *Ramler* in seinem Gedicht an Gallinetten so treffend den *flüchtigen Trupp eitler Patrizier* nennt. Selbst der Einfluss französischer Bothschafter wirkte früher auf den Kreis der Höflinge, als auf die Regenten selbst, wovon viele Frankreich gar nicht liebten; ja, schon lange vorher, ehe jener *berühmte Fürst*, den der Vf. hier wohl meynen dürfte, zu herrschen und zu wirken begann, war schon der grössere Zirkel unserer sogenannten *feinern*, oder vielmehr *vornehmern Welt* französisch in Kleidung, Ton und Sprache geworden. — Hr. von *W.* eifert bey mehrern Gelegenheiten über das Verderbniss der adlichen Classe, und mag in vielen Gegenden Deutschlands gar grosses Recht hierzu haben; wenn er aber dagegen den Adel des Mittelalters so sternenhoch erhebt; wenn er S. 28. singt:

> Wer war's, der Deutschlands Freyheit dem Joch entrang?
> Wer war ihr Wehrschild gegen den Despotism?
> Wer Bildner deutschen Edelsinns?
> Fessler der Eintracht, des Volkes Muster?
> Ihr wart es, Ahnen unsers Adels, Ihr! u. s. w.

dann wird wohl schwerlich jemand, der nur einigermassen mit Deutschlands älterer Geschichte sich bekannt gemacht hat, dieser Meynung seyn? Jene eisernen Männer auf ihren Burgen, die bey Gelagen oder Kämpfen ihre ganze Zeit hinbrachten, dem Wanderer, dem Kaufmann und dem ruhigen Städter so tückisch auflauerten, die grösstentheils so harte Bedrücker ihrer Unterthanen waren, und alle Sünden dadurch gut zu machen glaubten, dass sie zuweilen ein Kloster stifteten, oder begabten, die freylich gegen *fürstlichen* Despotismus — oft war es auch fürstliche *Gerechtigkeit!* — vielfältig sich auflehnten, aber dagegen ihren eigenen, noch lästigern Despotismus einzuführen strebten, und zum Theil wirklich einführten; diese kann man doch unmöglich (wenigstens so allgemein nicht) Muster des Volks, Bildner deutschen Edelsinns nennen! Diese waren allerdings *Fessler der Eintracht*, nur in einem ganz andern Sinne des Worts, als der Vf. es nimmt! — Der moralische Eiferer strebe doch ja vor allen Dingen dahin, dass er *strenge Wahrheit* lehre; denn sonst überhört man sogern und leicht seine ganze Beredsamkeit. Diess gilt auch bey dem *Leuchtthurm und den Funken*, der S. 129. mit folgender Moral sich schliesst:

> Sagt, ist diess Fünkchen nicht ein treues Bild
> Vom Geiste der *Illuminaten*,
> Die auf den stolzen Wahn gerathen
> Die Christuslehre, die so göttlichmild
> Auf Welterhellung und Beglückung zielt

Mit

Mit ihrem Lämpchen (*der Vernunft*)
Das sie als Schild ans Gasthaus ihrer Zunft
Mit grosser goldner Aufschrift hängen,
Von unserer Menschen-Erde wegzudrängen?

Wann hätten denn diess die Illuminaten gewollt? Hr. *v. W.* sollte sich doch ein wenig genauer nach Menschen erkundigen, auf die er ein Strafgedicht machen will! Oder ist er auch von der Denkart vieler französischen und englischen Schriftsteller, die in diesem Punkt mit Hirngespinsten fechten? — Die Erzählung. S. 97. *die Besserung des Geizigen* hat in ihren ersten Strophen eine so grosse Aehnlichkeit mit *Gellerts sterbenden Hunde*, dass wir nicht begreifen, wie Hr. *v. W.* diese Nachahmuug nicht merken, oder, wenn er sie merkte, solche doch hier einrücken konnte. Auch das Gedicht, *an die Erinnerung* S. 46. erinnert stark, doch nicht zu seinem Vortheil, an ein ähnliches von K. E. K. Schmidt. Uebrigens wiederholen wir am Schluss, was wir bald anfangs sagten: der Vf. nehme alles diess, was wir bemerkten, nicht etwa so auf, als solle es ihn von fernern poetischen Arbeiten abschrecken. Gerade deswegen, weil wir glauben, dass er ächtes dichterisches Talent besitze, haben wir ihn auf die Schwachheiten, die zur Zeit ihm noch zustossen, aufmerksam machen wollen; damit künftig im zweyten Bande die kältere Beurtheilungskraft erst dasjenige noch läutern und ausfeilen möge, was im Feuer der ersten Ausarbeitung noch roh und ungestalt blieb.

WOLFENBÜTTEL, b. Albrecht: *Abentheuer des Junkers aus der Haide.* 1800. 404 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Diese Abentheuer eines Junkers, der in einem einsamen Landhause, in der Lüneburger Haide belegen, unter der Aufsicht eines erbärmlichen Hofmeisters erzogen wird, und diesem entläuft, um sein Glück durch Kaiser Friedrich den Rothbart auf dem Kyfhäuser-Berge zu machen, den er aus einem Märchen kennen gelernt hat, sind grösstentheils, mit ächt komischer Laune erzählt, und würden Lesern, die sich bloss auf eine gute Art um die Zeit betrügen wollen, eine ganz angenehme Unterhaltung gewähren, wenn der Vf. nicht bey jeder Zeile zu auffallend nach Witz haschte, und dadurch den Faden der Geschichte zu oft unterbräche, wofür man selbst durch den Aufwand von Belesenheit in den neuesten Producten der schönen Literatur, die er dabey auskramt, nicht hinlänglich entschädigt wird. Bisweilen stösst man aber auch auf Züge eines gelungenen Witzes, als z. E. S. 34. erhält der Hofmeister des Junkers, aus einer Lesebibliothek, unter mehreren Romanen und Rittergeschichten, die 45 Hundsposttage von Jean Paul. Am Rande des Titelblatts, hat jemand mit Bleystift geschrieben: „Was dummeres hab' ich in meinem Leben nicht gelesen!" darunter steht aber, von einer andern Hand: „Als diese Anmerkung!"

* * *

LEIPZIG, b. Gräff: *Elisa oder das Weib, wie es seyn sollte.* 6te verbess. und mit 12 neuen Kupfern verschönerte Auflage. 1800. 351 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 381.)

LEIPZIG, in der Sommerschen Buchh.: *Geographische, naturhistorische und vorzüglich mineralogische Beschreibung des Harzgebirges.* Nebst Darstellung des auf dem Harze befindlichen Berg- und Hüttenwesens. 1ter Th. 1800. 600 S. 2ter Th. 443 S. 8. (2 Rthlr.) — Ist, selbst nach der Vorerinnerung, weiter nichts als ein neuer Titel zu einem alten Buche, nämlich zu den: *Denkwürdigkeiten des Fürstenthums Blankenburg und des demselben incorporirten Stiftsamts Walkenried*, beschrieben von *J. Ch. Stübner*, welches auch in diesen Blättern Nr. 368. Jahrg. 1789. angezeigt worden ist.

KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. *Halle*, b. Gebauer: *Der Gemeindeschreiber.* Ein Hülfsbüchlein für diejenigen, welche die Gemeindeschreiberey auf dem Lande zu besorgen haben, mit besonderer Hinsicht auf die Preussischen Länder, vornehmlich für Schullehrer, Dorfrichter und Gemeindevorsteher brauchbar, von *J. C. Fricke*, Cantor und erstem Schullehrer zu Denstedt. 1800. 98 S. 4. (12 gr.) Mit specieller Hinsicht auf die Königl. Preussischen Verordnungen, wird in dieser Schrift Unterricht über die Dorfspolizey, über die Führung, Anfertigung und Ablegung der Dorfs- und Kirchen-Rechnungen, über das Fourage-Lieferungsgeschäft, das Einquartierungs- und Vorspanns-Wesen, und über die Aufnahme der statistischen Tabellen, welche im Lauf des Jahres über verschiedene Oekonomie- und Landpolizey-Gegenstände der vorgesetzten Krieges- und Domänen-Kammer eingesendet werden müssen, ertheilt. Zu letzten liefert der Vf. auch einige Schemata, ingleichen Formulare zur Ausstellung von Attesten, Vollmachten, Reversen, Contracten, Quittungen und andern im gemeinen Leben vorkommenden Aufsätzen. Der Vf. belehrt seine Leser gründlich, in einer fasslichen Sprache, und in einem Ton, der Wärme für das gemeine Beste verräth. Nur müssen bey Ausrechnungen, welche als Muster aufgestellt werden, Rechnungsfehler, dergleichen S. 51. bey Berechnung des Roggenstrohs — und S. 54. ad 2. bey Berechnung des Lieferungshabers vorkommen, sollten es auch bloss Druckfehler seyn, mit der äussersten Sorgfalt vermieden werden.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 9. May 1801.

CHEMIE.

ERFURT, in d. Henningischen Buchh.: *Systematisches Handbuch der gesammten Chemie, zur Erleichterung des Selbststudiums dieser Wissenschaft. Erster Band. Reine Chemie.*

Auch unter dem Titel:

Die Chemie im Felde der Erfahrung von D. *Joh. Barth. Tromsdorf*, Prof. der Chemie und Pharmacie, und Apotheker zu Erfurt, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied. *Erster Band.* 1800. 621 S. 8. ohne Vorrede. (2 Rthlr. 16 gr.)

Der Vf. hat sein Buch zunächst für diejenigen bestimmt, welche nicht Gelegenheit haben, mündlichen Unterricht zu geniessen, ja, oft nicht einmal schriftliche Belehrung zu erhalten, wie z. B. angehende Apotheker. Doch soll es auch für diejenigen brauchbar seyn, welche chemische Vorlesungen besuchen, um sich durch eigenen Fleiss weiter fortzuhelfen. Jedes Lehrbuch, wenn es nicht blos eine tabellarische Uebersicht der Wissenschaft ist, hat diesen Zweck, und es wird sich daher erst in der Folge, wenn wir das Ganze übersehen können, beurtheilen lassen, ob dieses Handbuch dazu vorzüglich geeignet ist. Für den Apotheker fehlt es indessen nicht an guten Handbüchern (wir wollen hier nur das Westrumbsche nennen), und diejenigen also, welche bisher keine Gelegenheit hatten, schriftliche Belehrung zu erhalten, dürften sich solche auch schwerlich durch dieses Buch verschaffen, zumal da der Plan desselben in jeder Hinsicht zu gross angelegt ist: so dass es sich des hohen Preises wegen, wenig angehende Apotheker anschaffen können. Die Chemie in reine und angewandte einzutheilen, wie es der Vf. thut, sey zwar schon von mehreren versucht, aber nur dem Namen, nicht der Sache nach. Der Vf. will, wie er in der Vorrede sagt, unter reiner Chemie nicht eine Chemie a priori verstanden wissen, sondern er brauche dieses Wort im gemeinen Sinne der Welt, und daher glaubt er auch, durch den Zusatz *im Felde der Erfahrung* allen Missverständnissen auszuweichen. Der Vf. lässt uns hier wissen, dass er ein Verehrer der neuern Philosophie sey, und ihrem Studio einen Theil seiner Zeit geopfert habe und noch weihe. Was kann aber alles dieses frommen, wenn man am Ende mit dem Vf. ausrufen muss: — „Glücklich wenn sie (die Erfahrungschemie) der philosophischen Chemie nicht bedürftig ist!" Ferner erfahren wir, dass der Vf. die vorzüglichsten chemischen Schriften der Ausländer im Originale lese, und es nicht erst abwarte, bis sie durch Uebersetzung in Deutschland bekannter werden. Diess hätte der Vf. wohl sagen mögen, wenn er vermuthen konnte, dass er der einzige sey, welcher ausländische Schriften im Originale lese; diess thun aber mit Rec. gewiss mehrere, und nicht eben in der Absicht (hier sey es nebenbey gesagt) um durch Uebersetzung derselben ein neues Journal zu etabliren, und zu veranlassen, dass der Deutsche dieselben Sächelchen zum fünften oder sechstenmale bezahlen müsse, welches Unwesen in Deutschland nur gar zu sehr überhand genommen hat, und wodurch der sonst an dem Deutschen gewohnte eigne Fleiss und Forschungsgeist sehr unterdrückt worden ist. Wir kommen nun zu dem Buche selbst, welches allerdings zu den vorzüglichsten jetzt vorhandenen Lehrbüchern gehören wird, und an welchem wir auch, nach dem Plane des Vfs. die Vollständigkeit nicht vermissen werden. In der Einleitung wird der Begriff der Chemie, deren Eintheilung, Nutzen, Geschichte, Literatur und Nomenclatur abgehandelt. Dann zerfällt dieser Theil in sieben Abschnitte. Der *erste* ist für die *nöthigen chemischen Vorkenntnisse zur Untersuchung der Körper* bestimmt. Wir finden hier die Begriffe von gleichartigen und ungleichartigen Theilen, von der mechanischen Theilung, von den Grundstoffen, von dem verschiedenen Aggregatzustande der Köper, von den chemischen Verwandschaften und von den chemischen Operationen. Der *zweyte* handelt von *den allgemeiner verbreiteten Stoffen*, als vom Wärmestoff, Licht, Sauerstoff, Stickstoff, Kohlenstoff und Wasserstoff; zugleich wird aber auch vorläufig von den Erscheinungen des Verbrennens, von den Bestandtheilen der atmosphärischen Luft, vom Sauerstoffgas, vom Stickstoffgase, vom kohlenstoffsauren Gase, vom Wasser- und Wasserstoffgase das Nöthige angezeigt. Der *dritte Abschnitt* ist für *die Säuren* bestimmt. Sie werden eingetheilt 1) in Säuren, deren Mischung bekannt, und 2) in Säuren, deren Mischung unbekannt ist. Die ersten werden wieder eingetheilt in solche, welche Sauerstoff enthalten, und in solche, welche keinen Sauerstoff enthalten. Die, welche Sauerstoff enthalten, zerfallen wieder in drey Gattungen, nämlich in solche, welche *einen* unzerlegten Stoff enthalten, in solche, welche *zwey* unzerlegte Stoffe haben und in solche, wo *drey* oder *mehr* unzerlegte Stoffe zum Grunde liegen. Von den Säuren, die keinen Sauerstoff enthalten, sey nur eine einzige bis jetzt bekannt, und zwar das geschwefelte Wasserstoffgas, welchem der Vf. den Namen *Hydrothionsäure* gegeben hat. Zu den Säuren, deren Mischung noch unbekannt ist,

ist, gehört die Salzsäure, die oxydirte Salzsäure, die Flussfäure und die Boraxsäure. Die Raupensäure, Milchsäure, Kampfersäure, zoonische Säure, brenzliche Holzsäure u. s. w. seyen noch zu wenig untersucht, um sie als eigene Säuren aufstellen zu können. In diesem Abschnitte wird auch das Verhalten der Säuren zu einander in Betrachtung gezogen. Der *vierte Abschnitt* handelt *die Alkalien, und zwar im Allgemeinen und insbesondre* ab. Hierzu werden ausser dem Ammoniak noch der Kalk, der Baryt und der Strontian mit gerechnet, die in andern Büchern noch unter den Erden aufgeführt werden. Im *fünften Abschnitt* werden die *Erden im Allgemeinen und insbesondere* betrachtet, wozu dann auch die vom Vf. entdeckte Agusterde mit gehört. Der *sechste Abschnitt* zeigt das *Verhalten einiger einfachen verbrennlichen Stoffe* gegen einander, und *gegen Säuren, Alkalien und Erden*, und im *siebenten Abschnitt* ist die Rede von den *Metallen im Allgemeinen*. Der Vf. führt die disponirende oder vorbereitende Verwandschaft, worauf *Fourcroy* und *Vauquelin* aufmerksam machten, an, — ist aber hier z. B. beym Zucker auf das dabey vorhandene Krystallisationswasser gehörig Rücksicht genommen worden, und kann diess nicht allein zu Schwächung der Schwefelsäure viel beytragen? Wenn die Auflösung, so wie die Lösung, in einer wahren Durchdringung der Materie besteht: so hätte nicht hinzugesetzt werden sollen „und enthält eine vollendete Theilung ins Unendliche." Warum will der Vf. die auf trocknem Wege geschehene Auflösung nur so lange Auflösung genannt wissen, als der Körper flüssig ist? Erstarrt er: so soll er Verbindung oder Vereinigung heissen, und doch hat hier Durchdringung der Materie ebenfalls stattgefunden, und kurz vorher werden ja auch tropfbar flüssige Verbindungen und Vereinigungen aufgeführt. Der Vf. hat sehr Recht, dass weder *Wenzels, Kirwans, Richters* noch *Links* Angabe zulänglich sey, sicher die Stufenfolge der chemischen Verwandschaften zu bestimmen. Eben so glaubt Rec. mit dem Vf., dass das Wort Niederschlagung nicht bey jeder Scheidung gebraucht werden dürfe, sondern nur dann, wenn die nähern Umstände der Scheidung zu bestimmen sind. Es sey möglich, dass die Erwärmung unseres Körpers einen ganz andern Grund habe, und nicht von einer erwärmenden Substanz abgeleitet zu werden brauche etc. Man könne die Ursache der Wärme nicht in Anschauung bringen, könne sie nicht durchs Gewicht bemerkbar machen, und man müsse daher einen Wärmestoff bloss hypothetisch annehmen; allein auf der andern Seite habe die Meynung, die Wärme bloss als Eigenschaft zu betrachten, ebenfalls bloss hypothetische Gültigkeit, und man könne daher den Namen Wärmestoff als einen sehr bequemen Ausdruck immer beybehalten, und darin stimmt der Vf. ganz mit Rec. Meynung zusammen. Absolut freyen Wärmestoff könne es nicht geben, weil seine Wirkung durch die Anziehungskraft immer beschränkt werde. In tropfbaren Flüssigkeiten und im Dunst könne man den Wärmestoff mit *Gren* nur als adhärirend annehmen, weil er sich bey niedrigern Temperaturen wieder davon entferne, wirklich gebunden aber befinde er sich in den Gasarten. Der Vf. nimmt keine besondere Lichtmaterie an, sondern denkt sich den Wärmestoff auch als die Ursache des Lichts, und die Verschiedenheit des Lichts bloss in einer schnellern Bewegung des Wärmestoffs. *Böckmann* hat aber beym Leuchten des Phosphors durch den empfindlichsten Luftthermometer keinen Ausfluss der Wärme bemerkt, obgleich hier eben keine schnelle Bewegung der Lichtursache anzunehmen ist. Wodurch kann mit Grunde bewiesen werden, dass bey der Erscheinung des Feuers sich ein Theil Wärmestoff schnell und ein anderer langsam bewege? Wenn sich Schiesspulver im luftleeren Raum entzündet: so muss auch die Ursach der Wärme und des Lichts vor der Entzündung schon in dieser Mischung ruhen, und diess steht mit der Lavoisierschen Erklärungsart im Widerspruch. Wie will es der Vf. anfangen, die bey der Verbrennung des Phosphors entstehende und sich an den Seiten eines Cylinders ansammelnde weisse Substanz (trockene Phosphorsäure), welche $1\frac{1}{2}$ Gran beträgt, schnell zu sammeln und zu wägen, ohne dass sie nicht feucht werden sollte? Das Leuchten des faulen Holzes, des Bologneser Lichtmagnets u. s. w. seyen, wo nicht alle, doch die meisten wirklich ein schwaches Verbrennen. — Hier hätten wir gewünscht, dass der Vf. vorzüglich auf die Falle aufmerksam gemacht hatte, wo er die Leuchterscheinung nicht als schwache Verbrennungen betrachtet. Aus allen bisher angestellten Versuchen erhelle, dass gegen *Götting* der Phosphor in ganz reinem Stickgase weder leuchte, noch gesäuert werde. Hier finden wir *Göttlings* Beytrag zur Berichtigung der antiphlogistischen Chemie St. 2. noch nicht benutzt, und so zeigen auch die sehr genauen *Böckmannischen* Versuche von dieser Behauptung das Gegentheil. Der Diamant sey der reinste Kohlenstoff, die übrigens noch so reine Kohle sey als ein Kohlenstoffoxyd zu betrachten. — Welche Versuche beweisen, dass beym Diamant gar kein Wasserstoff vorhanden sey? Der Satz, dass alle Säuren sauerfähige Grundlagen mit Sauerstoff verbunden seyn, bedürfe noch einer grossen Einschränkung, da man noch nicht alle Säuren zerlegt habe; und man müsse auch den bisherigen Schluss auf die noch nicht zerlegten Säuren schon deswegen verlassen, weil es auch saure Verbindungen gebe, deren Bestandtheile bekannt sind, und welche doch keinen Sauerstoff enthalten. Der Vf. deutet hier auf das geschwefelte Wasserstoff hin, was er, wie schon oben erinnert worden ist, Hydrothionsäure nennt. Ist aber hiemit schon alles im Reinen? Dem Rec. haben einige Versuche, welche jetzt noch nicht völlig beendiget sind, sehr wahrscheinlich gemacht, dass hierbey der Kohlenstoff eine eigene Rolle spiele, und dass davon vielleicht die saure Natur dieses Gases abzuleiten sey. Das geschwefelte Kali enthält immer etwas Kohlensäure, und so kann auch das Eisen, welches zur Darstellung des Schwefeleisens gebraucht wird, immer etwas oxydirte Kohle enthalten. Rec. setzt dieses hieher, um wenigstens darauf aufmerksam zu machen.

Da

Da wenig Tropfen Schwefelsäure, die durch die schweflichte Säure verschwundene Farbe der Rosentinktur wieder herstellen: so kann man diess wohl eigentlich nicht Zerstörung des Pigments nennen. Das Salpetergas will der Vf. nicht als einen besondern Zustand der Salpetersäure betrachtet wissen, sondern als ein Oxyd, indem es erst saure Eigenschaften zeige, wenn es mit mehr Sauerstoff in Verbindung trete. Es wird das Pelletiersche Verfahren die Phosphorsäure durchs Hinstellen des Phosphors an die atmosphärische Luft angegeben, wo der Phosphor in an beiden Enden offene Glasröhren gebracht wird, und diese in einen Trichter gestellt werden sollen, den man auf ein Glas gesetzt hat, in welchem sich die Säure ansammeln kann. Zugleich soll das Ganze mit einer Glasglocke bedeckt werden, die mit einer Oeffnung versehen ist, welche man mit einem Glasstöpsel verwahren kann. Sollte hierbey eine Entzündung des Phosphors geschehen: so brauche man bloss die Glocke mit dem Stöpsel zu versehen. — Hierbey ist aber die Erinnerung zu machen, dass man auch eben gegenwärtig seyn müsse, wenn die Entzündung geschieher. *Brugnatellis* Koboltsäure müsse erst noch genauer untersucht werden. *La Granges* Korksäure, wird als eine Säure aufgeführt; doch ist der Vf., und Rec. glaubt mit Recht, der Meynung, dass sie sich wahrscheinlich auch noch aus andern Körpern erhalten lasse, die dieselben Grundstoffe als der Kork enthalten. Milchzuckersäure gehöre mit zu den Säuren, welche eine dreyfache säuerbare Grundlage haben, nämlich Kohlenstoff, Wasserstoff und Milchstoff. Die Ameisensäure sey als eine eigene Säure zu betrachten, indem sie nicht allein in Ansehung der Bestandtheile, sondern auch in Ansehung der Eigenschaften von der Essigsäure verschieden sey; auch habe Lowiz gefunden, dass sie im concentrirten Zustande in der grössten Kälte unkrystallisirt bleibe. Der Vf. ist geneigt, als Grundlage dieser Säure ausser dem Kohlen- und Wasserstoff noch den Stickstoff anzunehmen, weil man bey ihrer Zersetzung auf Spuren von Ammoniak komme — könnte diess aber nicht in Nebenbestandtheilen gesucht werden müssen? Auch als Grundlage der Fettsäure nimmt der Vf. den Stickstoff mit an, und eben aus diesem Grunde müsse sie als eine eigene Säure aufgeführt werden. Von der Blausäure sey es noch nicht erwiesen, ob sie Sauerstoff enthalte, und die Phosphorsäure sey dieser Säure wahrscheinlich nur zufällig beygemischt. Er könne die gewöhnliche mit Sauerstoff verbundene Salzsäure nicht als vollkommene Salzsäure betrachten, weil die vollkommenen Säuren immer feuerbeständiger als die unvollkommenen seyen, und hier gerade das Gegentheil Statt finde; und er glaubt aus diesem Grunde, dass man sie schicklicher *oxydirte* Salzsäure nennen würde. Auch in der Boraxsäure sey der Sauerstoff nur hypothetisch angenommen, und die *Crellsche* Untersuchung verdiene erst weiter ausgeführt zu werden. Eben so bedürfe die Säure, welche *Schrader* aus der *Resina lutea novi Belgii* erhielt, noch einer weitern Prüfung. Obgleich *La Grange* die Kampfersäure aufs neue als eine eigene Säure aufstellt: so tritt doch der Vf. *Dörffurts* Versuchen bey, welche beweisen, dass sie in allen Stücken mit der Benzoesäure übereinkomme. Von der zoonischen Säure glaubt er, dass sie nicht wesentlich von der Fettsäure abweiche. Von der Honigsteinsäure müsse es erst noch bewiesen werden, dass man sie als eine eigene Säure aufzustellen berechtiget sey. Sollte das scheinbare Verflüchtigen des reinen Kalis in der Weissglühhitze nicht vielmehr bloss Umherspritzen feiner Kalitheile seyn? Ob der Stickstoff nach van Mons und Curaudan ein Bestandtheil des Kali sey, lasse sich noch nicht entscheiden, und es sey noch die Frage, ob sie nicht mit einer Verbindung aus Kali und Stickstoff operirten, indem *Fourcroy* gezeigt habe, dass eine solche Verbindung wirklich Statt finde. Dem Vf. ist es wahrscheinlich, dass der reine Baryt, den man durchs Glühen des salpetersauern Baryts erhält, stickstoffhaltiger Baryt sey; wenigstens deute die graue Farbe auf einen fremden Stoff, der vielleicht bey der Lösung des Baryts in Wasser entweiche; doch müsse diese Vermuthung erst noch durch fernere Versuche bestimmt werden. Den reinen Strontian erhalte man ebenfalls am leichtesten im reinen Zustande, wenn man den salpetersauren Strontian so lange glühe, bis sich kein Gas mehr entwickele. Der Vf. hat einmal die merkwürdige Beobachtung gemacht, dass sich aus der sogenannten Kieselfeuchtigkeit Kieselerde in vierseitigen Pyramiden ausgeschieden hatte, die so fest waren, dass sie am Stahle Funken gaben. Das Leuchten der geglüheten Talkerde im Dunkeln hatte Rec. noch nicht zu beobachten Gelegenheit. Dass die Entzündung des Luftzünders bloss durch das Anziehen der Feuchtigkeit aus der Luft eingeleitet werde, findet Rec. sehr unwahrscheinlich; vielmehr ist er der Meynung, dass das geschwefelte Wasserstoffgas oder die Hydrothionsäure dabey sehr mit im Spiele ist. Aus eigener Erfahrung muss Rec. dem vom Graf *Mussin Puschkin* angegebenen Verfahren, den Phosphor durch eine Mischung aus Salpeter- und Salzsäure zu reinigen, den Vorzug geben. Allerdings würde es zweckmässiger seyn, den Luftgütemesser künftig *Sauerstoffmesser* (*oxymeter*) zu nennen. In wiefern das Salpetergas der concentrirten Schwefelsäure eine eisartige Beschaffenheit ertheilt, muss noch genauer untersucht werden. Der Vf. nimmt sechs Zustände des Metallkalks (*Metalloxyds*) an, worüber er sich auch schon vorher in seinem Journal erklärte: 1) ganz unvollkommenes Metalloxyd, 2) unvollkommenes Metalloxyd, 3) halbglasartiges Metalloxyd, 4) glasartiges Metalloxyd, 5) vollkommenes Metalloxyd, und 6) Metallsäure. Das Glühen einer Mischung aus Kupfer und Schwefel, welches man für ein wahres Verbrennen hält, ist nach dem Vf. und wohl mit Recht, nichts als eine Leuchterscheinung; — nach ihm habe das Kupfer und der Schwefel mehr Capacität für die Wärme als die entstehende Vermischung, und es werde daher ein Antheil davon in der schnellsten Bewegung frey, so dass es die Erscheinung des Lichts bewirken könne. Die Verbindungen, welche die Alkalien mit einigen Metalloxyden einzugehen geschickt

find.

find, könne man, nach des Vfs. Meynung, alkalifche Metalloxyde nennen.

Erfurt, b. Hennings: *Darftellung der Säuren, Alkalien, Erden und Metalle, ihrer Verbindungen zu Salzen und ihrer Verwandfchaften, in zwölf Tafeln* von D. *Johann Bartholomä Tromsdorf*, Prof. der Chemie und Pharmacie zu Erfurt, wie auch Apotheker dafelbft. 1800. in folio. (1 Rthlr. 8 gr.)

Schon vor eilf Jahren gab der Vf. vier Tabellen unter dem Titel: *Allgemeine Ueberficht der einfachen und zufammengefetzten Salze* heraus, und diefe Tabellen find daher als eine neue Auflage derfelben zu betrachten; fie find aber fo ftark vermehrt worden, dafs man fie als eine ganz neue Bearbeitung betrachten könne, und haben auch defshalb einen neuen Titel erhalten. Ueber eine richtigere Definition der Salze, hat der Vf. fchon in feinem Journal Auskunft gegeben, wo die Säuren und die Alkalien nicht mehr zu den Salzen gezählt werden, fondern blofs die Verbindungen der Säuren mit Alkalien, Erden und Metalloxyden. Eben fo find auch davon die Verbindungen der Alkalien mit den Erden und Metalloxyden ausgefchloffen. Die erfte Tafel enthält die Darftellung der Säuren, unter denen aber die Honigfteinfäure und die Kobaltfäure fehlt, weil der Vf. erft nach dem Abdruck diefer Tafel davon Nachricht erhielt; auch vermuthet er, dafs letztere vielleicht blofs Arfenikfäure fey, weil der Arfenik immer in Gefellfchaft des Kobalts vorkomme. Die zweyte Tafel ift für die Alkalien und Erden beftimmt. Die neue Erde (Agufterde) des Vfs. wurde ebenfalls erft entdeckt, da diefe Tafel fchon abgedruckt war. Auf der dritten Tafel findet man die Metalle nebft ihren vorzüglichften Eigenfchaften. Die vierte Tafel zeigt die Verbindungen der Säuren mit Alkalien und Erden, die fünfte ift blofs Fortfetzung der vierten. Die fechfte und fiebente ift für die metallifchen Salze beftimmt. Die achte Tafel giebt Nachricht von den drey- und vierfachen Salzen. Die neunte Tafel enthält die einfachen Wahlverwandfchaften der Alkalien und Erden zu den Säuren in abfteigender Ordnung auf dem naffen Wege. Die zehnte Tafel enthält den Entwurf der einfachen Wahlverwandfchaften zu den Alkalien, Erden und Metalloxyden im Allgemeinen. Die eilfte liefert die einfachen Wahlverwandfchaften zu den einzelnen Metalloxyden, und die zwölfte giebt noch eine Anzahl Beyfpiele der doppelten Wahlverwandfchaften. Es ift bey den Salzen immer die franzöfifche Nomenclatur beygefügt. Allerdings werden diefe Tabellen zur leichtern Ueberficht manchem Anfänger Belehrung verfchaffen, und wie der Vf. in der Vorrede zu feiner *Chemie im Felde der Erfahrung* erwähnt: fo ftehen diefe Tabellen gewiffermafsen mit diefem Buche in Verbindung.

TECHNOLOGIE.

Leipzig, b. G. Fleifcher d. J.: *Ueber Verwahrung der Gebäude gegen Diebe.* Von *Johann Friedrich Riemann.* 1800. 266 S. 8. m. 1 Kpf. (21 gr.)

Die Sicherung kann *von Innen* und *von Aufsen* gefchehen. Zu der innern Sicherheit gehöret, aufser ftarken und fchlofsfeften Thüren: eine ftete Aufmerkfamkeit der Bewohner auf alles, was *in*, *an* und *bey* dem Gebäude vorgeht. Die Sicherheit von Aufsen wird vorzüglich durch die Wahl folcher Materialien, die einer grofsen Gewalt widerftehen können, und durch die fefte Verbindung derfelben erreicht. Hierzu kommen noch andere Sicherheitsmittel, wodurch man den Dieben die Annäherung an das Gebäude erfchwert: Graben, Wälle, Wände oder Mauern; ingleichen alle folche Vorkehrungen, wodurch beym gewaltfamen Einbruch ein fortdauerndes Getöfe verurfacht wird, um die Bewohner zur Nachtzeit vom Schlaf aufzufchrecken. Doch macht es der Vf. dabey zum Gefetz, dafs durch folche Veranftaltungen nicht die Schönheit des Gebäudes leide, dafs bey entftehender Feuersgefahr keine Hinderniffe zum Löfchen entftehen, dafs fie der Gefundheit der Bewohner nicht zum Nachtheil gereichen und von möglichft langer Dauer feyn müffen. Rec. hat *hier* zwar nichts Neues gefunden; indeffen mufs er doch dem Vf. das Zeugnifs geben, dafs er alles mit Auswahl und mit vielem Fleifse gefammelt hat, was in den beften Schriften über die Baukunft für die Gefetze der Feftigkeit, fo wohl in Hinficht des Ganzen, als auch aller einzelnen Theile des Gebäudes vorgefchrieben ift. Manches hier Gefagte ift freylich bey den mehrften Privatgebäuden unausführbar; z. B. die Sicherung durch Wälle, Graben und *fechzehn* Fufs hohe Mauern, welches allenfalls nur bey einigen wenigen herrfchaftlichen Wohngebäuden auf dem Lande anwendbar wäre. Indeffen diefs verringert den Werth des Buches nicht, vielmehr wird mancher, der mit vielen und grofsen Bauen zu thun hat, hie und da auf manche gute Idee geleitet werden.

* * *

Göttingen, b. Dieterich: *Praktifche Katechifationen über die Lehre von Gott und feinen Eigenfchaften*, zum Gebrauch für Jugendlehrer und Aeltern, die fich mit ihren Kindern über diefe wichtige Lehre unterhalten wollen, von *J. Wohlers.* 2te vermehrte Aufl. 1801. 208 S. 8. (10 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1795. Nr. 244.)

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 11. May 1801.

MATHEMATIK.

Leipzig, b. Barth: *Neuer astronomischer Kinderfreund*, enthaltend das Wissenswürdigste und Interessanteste aus der ganzen Sternkunde, von D. J. G. *Gruber*. Mit 2 Kupf. 1800. 404 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Dieser *neue* Kinderfreund hat Bezug auf den vor mehrern Jahren in Berlin herausgekommenen *astronomischen Kinderfreund*, den der Rec. zwar nicht gesehen hat, den aber nach der Versicherung des Vf. der gegenwärtige an Vollständigkeit übertreffen soll. Recht viel gutes aus der Sternkunde findet sich nun zwar allerdings hier beysammen, aber dass es gerade das Wissenswürdigste und Interessanteste daraus enthalte, ist etwas zu viel gesagt. Nach dem Inhaltsverzeichnisse möchte dieses zwar so scheinen, aber in der Ausführung selbst fehlt noch gar viel; indessen würde es für Kinder genug seyn, wenn nur allenthalben die Begriffe völlig richtig und bestimmt wären. Das Werk soll sich besonders an *Vieths* ersten Unterricht in der Mathematik für Bürgerschulen, dessen Anfangsgründe der Naturlehre für Bürgerschulen und physikalischen Kinderfreund anschliessen. Zuerst wird der Begriff von Astronomie bestimmt, sodann ihr Nutzen und Werth gezeigt. Nun von der Eintheilung der Himmelskörper in Fixsterne und Planeten. Aberglaube von den Planeten, und was man unter Astrologie verstehe. Von den Monden - Planeten - Sonnen - Welt - System. Die Kometen. Der Vf. meynt, den dunkeln Schimmer, den man an gewissen Sternen bemerke, könne man aus Kometenschweifen erklären. Da aber die Kometen ihre Stellen so schnell ändern, und die trübe Ansicht der veränderlichen Sterne meist periodisch ist: so dürfte wohl eine andere Ursache davon anzunehmen seyn. Von unserer Erde, ihrem Umlauf um die Sonne, wie daraus Tag und Nacht und die Jahrszeiten entstehen. Begriffe eines Jahres und Einrichtung des Kalenders. Von letztem eigentlich nur das Astronomische. Von der Bestimmung des Osterfestes, und der übrigen kirchlichen Einrichtung wird nichts erwähnt. Gleichwohl redet der Vf. von den Verschiedenheiten zwischen dem alten Julianischen, Gregorischen (wo es S. 195. statt Gregor des dritten, heissen muss, Gregor des dreyzehnten) und Verbesserten. Der Vf. tadelt die protestantischen Stände etwas bitter, dass sie den Gregorianischen Kalender nicht sogleich angenommen hätten, und meynt, der 1700 eingeführte verbesserte Kalender wäre vom Gregorianischen blos dem Namen nach verschieden. Diess würde aber der Vf. nicht behauptet haben, wenn ihm beygefallen wäre, dass ein paarmal die Feyer des Osterfestes in beiden Kalendern um eine Woche verschieden gewesen sind, und um ähnlichen Differenzen vorzubeugen der Gregorianische Kalender erst 1776 von den Protestanten als allgemeiner Reichskalender angenommen worden ist. Im neuen französischen Kalender fange das Jahr den 22 Sept. an. — Es fängt eigentlich an dem Tage an, da die Herbstnachtgleiche für den Pariser Meridian nach bürgerlicher Zeit einfällt. Die Franzosen schrieben im 3ten Jahr der Republik, wenn wir 1795 schrieben; hierbey wäre noch zu bemerken gewesen, dass sie nach dem 22 Sept. unsers 1795sten Jahres das 4te Jahr der Republik schrieben. Uebrigens kann man auch nicht wohl sagen, dass bey ihnen der Monat nur drey Wochen habe, indem man nicht berechtigt ist, Decade für Woche zu nehmen. Im 4ten Abschnitt ist ein Brief über Entstehung von Tag und Nacht eingerückt; auch wird hier von den Weltgegenden, den Polen, dem Aequator, Meridian und von der Länge und Breite der Oerter gehandelt. Die Entstehung von Tag und Nacht sey nur auf zweyerley Art möglich: entweder müsse die Sonne, oder die Erde herumgehen; — es wäre doch auch *möglich*, dass *beide* herumgingen. Der 5te Abschnitt enthält ein sehr langes Gedicht, nicht etwa ein astronomisches Lehrgedicht, wie das Kästnerische über die Kometen, sondern bestimmt, den Gedanken auszuführen, dass wir für ein anderes Leben bestimmt wären, und vielleicht alsdann die Sterne bewohnen würden. Es ist auch hier nicht zum erstenmal gedruckt. Der 6te Abschnitt von den Jahrszeiten, längsten und kürzesten Tagen ist fast ganz physico - theologisch. Bey der Erklärung der Jahrszeiten braucht der Vf. immer den, auch sonst nicht ungewöhnlichen, Ausdruck: schiefe Richtung unserer Erde. Bestimmter würde er sich ausgedrückt haben, wenn er gesagt hätte: die Jahrszeitenn rühren daher, dass die Achse der Erde auf der Ebene der Erdbahn unter einem schiefen Winkel (von ungefähr 66½ Gr.) steht. Der Vf. scheint das Unbestimmte in seinem Ausdrucke selbst gefühlt zu haben, weiss sich aber nicht zurecht zu finden, weil ihm die geometrischen Begriffe von der Lage der Linien und Ebenen gegeneinander nicht deutlich vorschwebten. Er sagt nämlich noch hinten im Anhange verschiedenes hierüber z. B. „die Erde liegt schief auf ihrer Bahn, d. i. die Achse der Erde steht nicht senkrecht auf der Ekliptik; — man drückt dieses auch noch auf eine andere Weise aus, nämlich: die Erdachse macht mit der Eklip-

Ekliptik einen Winkel; — Nun denke man sich, wie man das ja auch thun muss, die Ekliptik oder die Fläche der Erdbahn als eine Linie, so wird man bald einsehen, wie man sagen könne, die Erdachse mache mit ihr einen Winkel." Nun, nachdem noch manches vom Winkel und Kreise überhaupt gesagt worden, heisst es ferner: „lasst uns nun hiervon die Anwendung auf den vorliegenden Fall machen. Ein Himmelskörper hat eine rechtwinklichte Lage der Achse zu seinem Laufkreise, wenn ich von seinem Laufkreise eine gerade Linie auf seine Achse ziehen kann, dermassen, dass, wenn ich nun von dieser Achse aus wieder eine gerade Linie wegziehe, diese beiden Linien einen Winkel von 90° bilden. Dass diess nur in dem Falle möglich sey, wenn die Achse senk- oder lothrecht auf ihrer Bahn stehe, sieht wohl jeder hieraus von selbst ein. — — — Uebersetzen wir nun den Perioden I. S. 178., zu welchem gegenwärtige Anmerkung gehört, in die gemeine Sprache, so lautet er also: *diesem zufolge wird ein Himmelskörper, der sich noch nicht völlig ausgebildet hat, noch senkrecht mit seiner Achse auf seiner Bahn stehen*, d. h. *seine Achse in gerader Linie über sich gekehrt haben.*" Warum sagte der Vf. nicht kurz: wenn ihr aus einem Punkt der Erdachse auf die Ebene der Ekliptik ein Perpendikel fallen lasst, und von dem Punkte, wo es hintrifft, eine Linie in dieser Ebene nach dem Punkt zieht, wo die Achse durch dieselbe geht: so erhaltet ihr den schiefen Winkel, den die Achse mit der Ebene der Ekliptik macht; fällt dieses Perpendikel in eben den Punkt, durch welchen die Achse in der Ebne geht: so steht sie auf der Ebene senkrecht, oder macht mit derselben einen rechten Winkel. Zuweilen widerspricht sich auch der Vf. z. B. S. 179. sagt er: Jupiter übertreffe die Erde 20000 mal an Grösse, und S. 220. heisst es, er überträfe sie 1479 mal, welche letzte Zahl die richtige ist. Woher kann der Vf. so bestimmt sagen, dass sich Merkur in 6, und Saturn in 7 Stunden um seine Achse drehe? Im 10ten Abschnitt, wo der Vf. von der Ekliptik handelt, drückt er sich so aus, als ob sie mit dem Thierkreis einerley wäre; setzt auch den Unterschied zwischen gebildeten und ungebildeten Zeichen nicht deutlich auseinander, und erwähnt gar nichts von der Vorrückung der Nachtgleichen und vom grossen platonischen Jahre; so findet man z. B. „wenn gesagt wird, die Sonne sey am 21 Dec. in das Zeichen des Steinbocks getreten: so heisst dieses nichts weiter, als die Sonne ist an diesem Tage so weit am Himmel fortgerückt, dass wir sie jetzt in der Gegend desselben erblicken, wo das Sternbild des Steinbocks steht." — Statt des Ausdrucks: „im Krebse hat die Sonne ihren höchsten, und im Schützen ihren niedrigsten Standpunkt," sollte es bestimmter so heissen: mit dem Eintritt in das Zeichen des Krebses hat sie ihren höchsten, und mit dem Austritt aus dem Schützen ihren niedrigsten Standpunkt im Meridian. Der Tagbogen, welchen die Sonne zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche zu durchlaufen scheint, ist nicht der Aequator selbst, sondern liegt nur sehr nahe dabey. Bey der Zeitbestimmung ist der Vf. gar zu kurz; er erwähnt bloss etwas von Sternzeit und bürgerlicher Zeit, aber nichts von wahrer und mittlerer Sonnenzeit, von Zeitgleichung und was dahin gehört. Bey den *Koluren* vermuthet er, dass sie ihren Namen daher haben möchten, weil denen, die zwischen dem Aequator und den Polen wohnen, immer ein Theil dieser Kreise unter dem Horizont bliebe; allein hier ist zu bemerken, dass alsdann auch alle andern grössten Kreise, den einzigen Horizont ausgenommen, auf diesen Namen Anspruch zu machen hätten. Uebrigens ist auch denen, die unter dem Aequator wohnen, nicht der ganze, sondern nur der halbe Kolur sichtbar. Diese Benennung scheint wohl eher auf die alte Vorstellung von einem Drachen in der Ekliptik Bezug zu haben, dessen Schwanz durch die Koluren gleichsam abgeschnitten wird, wenn er mit der Sonne in ♈, ♋, ♎ und ♑ tritt; weshalb auch noch bey den Mondsknoten von Drachenkopf und Drachenschwanz die Rede ist. Der Vf. scheint selbst gefühlt zu haben, dass er oben bey der Ekliptik zu unvollständig war. Er sagt deshalb S. 260. „Man theilt jedes Himmelszeichen, das heisst, jedes von den Sternbildern, die in der Ekliptik liegen, besonders in seine Grade ein, und da hat jedes 30° bekommen." Was mag wohl der Vf. bey den Worten S. 288. gedacht haben? „Wirst du mir wohl sagen können, nach welchem Standpunkt zu die beständig sichtbaren (Sterne) werden seyn müssen? *Eduard.* Auf jedem Fall über dem Pole. *Vincent.* Woher schliesst du dieses? *Eduard.* Aus der schiefen Richtung unserer Erde, vermöge deren der Pol immer nach einerley Gegend gewandt ist." — S. 302. heisst es, Fomahand stehe im südlichen Fische *des Thierkreises;* — der Fisch, worin er steht, gehört nicht zum Thierkreise. Saturn hat nicht einen fünffachen *Ring*, sondern einen fünffachen *Streifen*. Man sieht aus dieser Anzeige, dass der Vf. wohl gethan hätte, sich von vielen astronomischen Gegenständen erst selbst richtigere Begriffe zu erwerben, ehe er Kinder darüber zu belehren unternahm. Dagegen hätte er die vielen eingerückten Gedichte, und die Weitschweifigkeit seines Kinderdialogs füglich sparen können.

Berlin, b. Quien: *Kurze Darstellung der sphärischen Trigonometrie mit einigen Anwendungen auf die Grösse, Entfernung, Lage* u. s. w. *der Himmelskörper*, für Anfänger und Liebhaber der Astronomie, besonders für die höhern Classen des Friedrichswerderschen Gymnasiums von *Christian Gottlieb Zimmermann*, ordentlichem Lehrer am Friedrichswerderschen Gymnasium, mit einer Vorrede von *J. A. Eytelwein*, Königl. Oberbaurathe, Director der Königl. Bauacademie u. s. w. 1800. 270 S. 8. m. 4 Kpft.

Der Hauptgegenstand dieser Schrift ist allerdings die sphärische Trigonometrie, sie enthält aber ausser dieser noch die Lehre von den Kugelschnitten und die ebene Trigonometrie. Um dem Anfänger in der Trigonometrie das Studium derselben angenehmer zu machen, und ihn zur Astronomie vorzubereiten, hat

hat der Vf. fowohl die vorgetragenen Sätze der ebenen als die der fphärifchen Trigonometrie auf die fphärifche Aftronomie angewandt. Die ganze Schrift zerfallt daher in *neun* Abfchnitte. Der *erfte* enthalt die Kugelfchnitte; der *zweyte* Erläuterungen einiger Kreife, Linien und Punkte an der Himmelskugel; der *dritte* die ebene Trigonometrie; der *vierte*, einige Anwendungen der ebenen Trigonometrie auf die Gröfse und Entfernungen u. f. w. der Himmelskörper; der *fünfte*, allgemeine Betrachtungen über die fphärifchen Dreyecke; der *fechfte*, die Berechnung fphärifcher rechtwinklicher Dreyecke; der *fiebente*, die Anwendung derfelben auf die Lage der Himmelskörper; der *achte*, die Berechnung fchiefwinklicher fpharifcher Dreyecke; der *neunte* einige Anwendungen diefer Berechnungen auf die Lage der Weltkörper u. f. w. Der Vf. fucht fich in der Vorrede gegen den Vorwurf zu fchützen, dafs er die mathematifche Methode verletzt habe, weil er den Vortrag der Trigonometrie durch Anwendung der vorgetragenen Satze auf die Aftronomie unterbrache. Ein folcher Vorwurf findet gar nicht ftatt, weil die mathematifche Methode dadurch nicht im mindeften leiden kann, dafs man abgehandelte Wahrheiten fogleich auf der Stelle durch Beyfpiele erlautert oder ihre Anwendungen zeigt, und um fo weniger, wenn die Beyfpiele, wie hier, in eigenen Abfchnitten vorgetragen werden. Freylich hat auch diefes feine Gränzen; die Anwendungen dürfen nicht von *der* Art oder ihrer fo viele feyn, dafs man darüber am Ende den Hauptzweck aus den Augen verliert; denn ein Vortrag, bey dem diefs nicht beobachtet würde, wäre wenigftens höchft unzweckmafsig, wenn man auch nicht dadurch gegen die mathematifche Methode fündigte. Der Vf. fetzt bey feinen Lefern fo viele Kenntniffe in der Geometrie und Buchftabenrechnung voraus, als der Auszug aus *Karftens* Anfangsgründen der mathematifchen Wiffenfchaften nach der Auflage von 1788 enthält. Die Schrift felbft trägt zwar nichts neues vor, empfiehlt fich aber durch Vollftändigkeit und durch einen gründlichen und fafslichen Vortrag. Gegen einiges möchte zwar Rec. wohl Erinnerungen machen; diefs betrifft aber mehrentheils Behauptungen, die faft allgemein angenommen find. Hierhin gehört z. B. die, dafs aus der Gleichung $\frac{\text{Sin. } \alpha}{\text{Cos. } \alpha} = \text{Tang. } \alpha$ folge, dafs die Tangente des zweyten Quadranten negativ, und die des dritten pofitiv fey. Die vollftändig für Tang. α ausgedrückte Gleichung ift aber $\frac{\text{r. Sin. } \alpha}{\text{Cos. } \alpha} = \text{Tang. } \alpha$ und das r diefer Gleichung hat im zweyten und dritten Quadranten eine Lage, die dem r des erften ganz entgegengefetzt ift; gilt alfo für den erften Quadranten die Gleichung $\frac{+\text{r.} + \text{Sin. } \alpha}{+\text{Cos. } \alpha} = + \text{Tang. } \alpha$: fo hat man für den zweyten Quadranten die Gleichung $\frac{-\text{r.} + \text{Sin. } \alpha}{-\text{Cos. } \alpha} = + \text{Tang. } \alpha$ und für den dritten die Gleichung $\frac{-\text{r.} - \text{Sin. } \alpha}{-\text{Cos. } \alpha} = - \text{Tang. } \alpha$, fo dafs alfo die Tangente des zweyten Quadranten pofitiv und die des dritten negativ ift. Diefes ftimmt auch mit der dazu gehörigen Figur völlig überein.

NATURGESCHICHTE.

NÜRNBERG, in d. Stein. Buchh.: *Handbuch der pharmaceutifchen Botanik. Erfter Heft.* 1801. Fol. 4 Bogen Text und 6 illuminirte Kupfertafeln. (Ladenpreifs. 1 Rthlr.)

Die Botanik gehört unftreitig unter die Wiffenfchaften, die von den Apothekern mit Fleifse ftudiert werden follten; aber die Erfahrung lehrt, dafs fich diefe Künftler meiftentheils nur wenig um diefelbe bekümmern, und dafs die Apotheker, die einige Fortfchritte darin gemacht haben, ungleich feltener find, als die, welche ganz gute chemifche Kenntniffe befitzen. Die Haupturfache diefer Vernachlaffigung des Studiums einer ihnen fo unentbehrlichen Wiffenfchaft liegt unftreitig darin, dafs die meiften Subjecte, die fich der Pharmacie widmen, das Schickfal haben, ihre Kunft bey Meiftern zu erlernen, denen jene Wiffenfchaft felbft ganz fremd ift, und die alfo auch ihren Lehrlingen keine Luft zu derfelben beyzubringen im Stande find. Hierzu kommt, dafs die Schriften, die ein Apotheker, der gern das in frühern Jahren Verfäumte nachzuholen, fich angelegen feyn laffen mochte, zur Erlernung der Botanik, befonders bey dem Selbftftudium derfelben, zum Grunde legen könnte, meiftentheils zu koftbar oder zu voluminös oder aus andern Gründen weniger brauchbar find, und der gute Vorfatz, wird daher, leider! nicht ausgeführt. Indeffen find die Schwierigkeiten, die die Erreichung des erwähnten Zwecks bey vielen Apothekern hindern, doch von der Art, dafs fie aus dem Wege geräumt werden können, und der ungenannte Vf. des Handbuchs, deffen erften Heft wir vor uns haben, hatte bey der Ausarbeitung deffelben diefe Abficht. Er will in 16 folchen Heften, das Wiffenswürdigfte der Botanik, was ein Apotheker fchlechterdings nicht entbehren kann, in einer kurzen und zweckmäfsigen Ueberficht vorlegen, und fo feine Lefer in den Stand fetzen, fich die Kenntniffe, die ihnen abgehen, zu verfchaffen. Wir glauben auch allerdings, dafs diefes Werk den Nutzen leiften kann, den der Vf. davon erwartet; denn die Abbildungen der 50 officinellen (in die drey erften Claffen des Linnéifchen Syftems gehorenden) Pflanzen, die den Hauptinhalt diefes Heftes ausmachen, find ganz gut gerathen, und die beygefügten Befchreibungen derfelben empfehlen fich durch Richtigkeit und Deutlichkeit. Wir wünfchen daher, dafs die Apotheker, die mit der Botanik noch nicht hinlanglich bekannt find, diefe Schrift, worin fich auch ein Schema des Linnéifchen Syftems befindet, fleifsig ftudieren mögen.

* *

LEIP-

Leipzig, im Induftrie-Comtoir: *Bildliche Darftellung aller bekannten Völker nach ihren Kleidertrachten, Sitten, Gewohnheiten, und mit Befchreibung aus den beften Englifchen, Franzöfifchen und Italiänifchen Werken* bearbeitet und herausgegeben von M. F. G. *Leonhardi.* Erftes Heft. Mit illuminirten Kupfern. 2te Auflage. 1801. 38 S. 4. (8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Nr. 182.)

Leipzig, b. Roch und Comp.: *Ausfprüche des reinen Herzens und der philofophirenden Vernunft über die der Menfchheit wichtigften Gegenftände.* Zufammengetragen aus den Schriften älterer und neuerer Denker von *J. H. Wyttenbach* und *J. A. Nevrohr.* 1 B. 2te vermehrte und verbeff. Ausgabe. 1801. XVI. und 632 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 386.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *London,* b. Rivington: *An at-*
tempt to recover the original reading of 1. *Sam. XIII,* 1. to
which is added *an Enquiry into the duration of Salomon's reign,*
interfperfed with various paffages of Scripture. By *John Moo-*
re, LL. B. Minor Canon of St. Paul's Cathedral, London etc.
1797. 81 S. 8. (20 gr.) Hr. *M.* nimmt als entfchieden an, dafs
zwifchen *ben* und *Schanah* in der Stelle bey Samuel die *Zahl*
der *Lebensjahre* Sauls fehle. Er fupplirt nach בן die Zahlbuch-
ftaben כז 27, welche wegen der grofsen Aehnlichkeit heraus-
gefallen feyen. Leichtigkeit wird niemand diefer Conjectur ab-
fprechen. Man kann aber beffer ohne alle Aenderung über-
fetzen: Ein Jahr hatte Saul regiert. Da er nun aber zwey Jah-
re regierte über Ifrael, wählte er fich eine ftehende Mannfchaft
von Dreytaufenden aus Ifrael. Der Sinn ift: Ein Jahr lang
mufste Saul, der als ein neugefchaffener König, aus den klei-
nen Stamm Benjamin, anfangs wenig Anfehen bekam, fo hin-
gehen laffen. Aber bald, im Lauf von zwey Jahren, erfah er
feinen Vortheil, wählte fich den Anfang eines ftehenden Heers
und legte dadurch den Grund feiner Macht. Wörtlich: ein
Jähriger (Exod. 12, 5.) war nun Saul in feinem Königthum.
— Hr. *M.* fährt fort, in dem zweyten Glied des Verfes ftatt
שְׁתֵּי שָׁנִים *zwey* Jahre zu fetzen אַרְבָּעִים שָׁנָה 40. Saul mag oh-
ne Anftand 40 Jahre regiert haben. Apoft. Gefch. 13, 21. aber
viel zu willkürlich fcheint es uns, diefe Zeitangabe geradezu
hinein zu corrigiren; wenn gleich die Zahlbuchftaben מ und ב
allerdings Aehnlichkeit genug haben. Es ift nicht nothwendig,
diefe Stelle als parallel mit 2. Sam. 2, 10. 1. B. Kön. 14, 21.
22, 42. u. dgl. m. anzufehen. Auch trifft die Aenderung nicht
blofs die vorausgefetzten Zahlbuchftaben; auch das Wort Scha-
nim mufs in Schanah umgebildet werden, wenn der Vf. Recht
haben foll. — Wäre im erften Glied des Verfes 27 hinzuzu-
fetzen: fo müfste, wenn wir nach Jonathans damaligen Alter
zurückrechnen, Saul im 13ten Jahr ihn gezeugt haben. Hr. *M.*
läfst fich diefs nicht entgehen, und berechnet, dafs *Jofias,* da
er heyrathete 13 Jahre 6 Mon. und Achas fogar nur 10 Jahre
alt waren. —

Nach 1 B. Kön. 11, 42. regierte Salomo 40 Jahre lang. Hr.
M. fetzt dafür 80, weil Jofephus Archäol. B. VIII. K. 7. §. 8.
fagt: *αποθνησκει ο Σολομων ηδη γηραιος ων, βασιλευσας μεν ογδοη-*
κοντα ετη, ζησας δε ενενηκοντα τεσσαρα, noch mehr aber weil Sa-
lomo als fehr jung zur Regierung gekommen (als *Naar rac* 1.
Chron. 22, 5. 29, 1. und *Naar kathon* 1. B. Kön. 3, 7.) doch
aber, da die fremden Weiber ihn zur Abgötterey (oder viel-
mehr zu einer allzutoleranten Aufnahme ihrer vaterländifchen
Gottheiten und Tempel innerhalb des der Theokratie des einen
Jehova geweyhten ifraelitifchen Staats und Gebiets) verführten,
fchon alt, *fzaken,* gewefen fey 1. B. Kön. 11, 4. 7. nach feiner
Reue und Bekehrung aber erft die Kohelet verfafst habe. Die
Stelle 1. B. Kön. 11, 4. 7. kann gar wohl vom *anfangenden hö-*
hern Alter Salomo's verftanden werden. Die Zeit und der Vf.
der Kohelet find noch zweifelhafter; und aus dem Unbeftimm-
baren mufs der Exeget fich fehr hüten, etwas beftimmtes zu
folgern. Nehmen wir an, dafs Salomo 24—25 Jahre alt war,
da er zur Regierung kam: fo konnte er, weichlich erzogen, fich
da wohl einen zarten Jüngling nennen, wo er Gott um Bey-
ftand flehte. Alsdann konnte jene Uebermacht der Ausländе-
rinnen über das, was er fchon aus Staatspolitik hätte verwei-
gern müffen, in den letzten 8—10 Jahren feiner Regierung er-
folgt feyn, da er nahe an oder fchon über 60 Jahre alt war. —
Beyläufig berechnet Hr. *M.*, dafs Jofua Exod. 33, 11. noch נער
genannt werde, ungeachtet er damals 45 *Jahre* alt feyn mufste.
Das letzte ift richtig. Jofua ftarb 110 Jahre alt; er hat Mofe
um 25 Jahre überlebt, und 40 Jahre waren in der Wüfte ver-
floffen. Diefe 65 Jahre von 110 abgezogen, laffen 45 als das Al-
ter des Jofua in der Exod. 33, 11. befchriebenen Zeit. Wann
aber würde denn das Mannesalter der Hebräer angefangen ha-
ben, wenn fich die Zeit der Neurim bis ins 45fte Jahr erftreckt
hätte? Der Sinn der Stelle fcheint vielmehr diefer zu feyn: Und
fein (Mofe's) Diener Jofua, Nun's Sohn, *fchon als Jüngling,*
durfte nichts entfernen laffen von der Hütte des Stifts, d. h.
er liefs diefe bewachen, dafs, ungeachtet fie jetzt aufser das
Lager verfetzt war, nichts davon weggenommen oder (von Ein-
wohnern der Wüfte) geraubt werden konnte. Deutlicher fin-
det fich jener Sinn Num. 11, 28. es antwortet Jofua, Nuns
Sohn, *der Diener Mofe's von feiner Jugend an.* Hr. *M.* wel-
cher die letzte Stelle auch vergleicht, überfetzt *one of his*
young men. Aber felbft nach den Vocalen des gedruckten Textes
ift zu überfetzen: *feit feinen,* des Jofua, *Jugendjahren.* — In
Hinficht auf Salomo's Alter macht Hr. *M.* noch auf einen
chronologifchen Umftand aufmerkfam. Rehabeam war bey fei-
nem Regierungsantritt 1. B. Kön. 14, 21. 2. Chron. 12, 13. ein
und vierzig (nach einigen Mff. 40.) Jahre alt. Er war der
Sohn einer Ammoniterin. Entweder mufs alfo Salomo's Re-
gierung länger als 40 Jahre gedauert oder Sal. mufs noch zu
Davids Lebzeiten eine Ammoniterin geheyrathet haben. Hr.
M. findet das letzte unglaublich, und ändert daher um fo mehr
in Salomo's Regierungsjahren. Allein bey Davids Schwäche im
Alter, und bey der Schwäche, die er überhaupt für Salomo
und feine Mutter mehrmals zeigte, dünkt uns diefe Connivenz
gegen Salomo nicht unwahrfcheinlich. Wir fehen vielmehr
daraus Salomo's *frühen* Hang zu Ausländerinnen, ein Zug, wel-
cher zu gleicher Zeit einen gewiffen Grad von Cultur, aber
auch Charakterfchwäche und Weichlichkeit in Salomo uns erken-
nen läfst. Vgl. *Jufti's* Zweifel über Salomo's angeblichen
Götzendienft, in deffen vermifchten Abhandlungen Nr. III. —
Ungeachtet Rec. dem Hn. *M.* nicht immer beyftimmen konnte:
fo bezeugt er doch mit Vergnügen feine Achtung für die in die-
fen Verfuchen gezeigte Sprachkenntniffe und für den forgfälti-
gen Fleifs, mit welchem der Vf. jeden Umftand zu verfolgen
und zu berechnen bemüht ift.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 12. May 1801.

GRIECHISCHE LITERATUR.

Berlin u. Stettin, b. Nicolai: *Euripides Werke.* Verdeutscht von *Friedrich Heinrich Bothe. Erster Band.* Medea. Die Fönikerinnen. Hekabe. Orestes. 1800. XXIV. und 332 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Eine Ueberfetzung der Trauerfpiele des *Euripides* möchte leicht für jede neuere, felbft für unfre fo bildfame Mutterfprache, eine der fchwerften und bedenklichften Aufgaben feyn. Wenn die Sänger der Iliade und Odyffee den Ueberfetzer ohn' Unterlafs durch die reiche Fülle ihres heitern Gefanges befeelen, wenn ihn *Aefchylus* und *Sophokles* auf den Flügeln ihrer Begeifterung emporheben: fo fieht er fich bey der nüchternen Manier des *Euripides* und feiner oft ziemlich inhaltleeren Wortfülle immer der doppelten Gefahr ausgefetzt, entweder durch die Zugabe feines eignen Geiftes der Pflicht, die ihm als Ueberfetzer obliegt, zu nahe zu treten, oder durch eine gewiffenhafte Treue den Geift feines Autors bey modernen Lefern in einen zweydeutigen Credit zu bringen. Es folgt indefs hieraus keineswegs, dafs man diefen Dichter gar nicht überfetzen dürfe; aber wohl, dafs der, welcher diefen Bogen zu fpannen unternimmt, mit einem geübten Gefühl für den Geift des Alterthums und ächten Kunftfinne den feltenften Fleifs, und mit eignem poetifchen Talente die feltenfte Refignation in den Geift feines Originals verbinden müffe. Wenn es ihm dann auch nicht gelingen wird, die Nüchternheit des Dichters zu verbergen: fo wird er ihm doch wenigftens fein Eigenthum ungekränkt laffen, und das Kolorit nicht fchwächen, in welchem das gröfste Verdienft diefes Tragikers befteht. Aber nur einer folchen Ueberfetzung, welche die nachläfsige Grazie des Originals durch Kunft nachbildete, würden wir unfern Beyfall ertheilen; bey einer jeden andern würden wir zwar vielleicht die Kenntniffe und den Fleifs des Ueberfetzers rühmen, aber zugleich auch die verlorne Zeit und die verfchwendete Mühe bedauern müffen.

Wir beklagen es, Hn. *Bothe's* Ueberfetzung nicht unter die gelungenen Arbeiten rechnen zu können. Zwar wollen wir ihm gern glauben, dafs er „etwas zu fagen gehabt hätte, wenn er die Schwierigkeiten hätte aufzählen wollen, die er zu überwinden bemüht war"; und auch ohne feine Verficherung, dafs er ein Menfch mit menfchlichen Kräften fey, würden wir fehr geneigt feyn, etwas von den ftrengften Foderungen nachzulaffen. Aber wenn wir auch felbft einen kleinen Maasftab anlegen: fo fällt fein Werk doch überall zu kurz aus. Wir wollen dem Vf. das zu einer Ueberfetzung des *Euripides* erfoderliche Talent nicht abfprechen; aber feine gegenwärtige Arbeit können wir für nichts weiter als eine Uebung anfehn, die fich allzu früh in das Publicum herausgedrängt hat. Es ift billig, diefes Urtheil mit Gründen zu belegen, und wir glauben deren genug in Vorrath zu haben, um auch den Verfaffer felbft von der Richtigkeit deffelben und unferer Unpartheylichkeit überzeugen zu können.

Das erfte Erfodernifs einer guten Ueberfetzung ift ohne Zweifel die Richtigkeit derfelben. Aber dagegen hat Hr. *B.* oft gefehlt. Es ift hier nicht von Stellen die Rede, in denen die Erklärung zweifelhaft ift; fondern von folchen, die einen deutlichen Sinn haben, der aber von dem Ueberf. verfehlt worden ift. Wir wollen einige Beyfpiele anführen. In der Medea V. 57. ift die Amme herausgetreten, das Schickfal ihrer Gebieterin *der Erde und dem Himmel zu erzählen* (λέξαι. ταῖς αὔραις διαλαλεῖν fagt Alciphr. I. Epift. VIII. p. 28. und Cicero, welcher die Stelle des *Euripides* überfetzt: *proloqui Coelo atque terrae Medeae miferias.* Vgl. Koen. ad Greg. D. D. p. 57. Valken. ad Callim. Eleg. p. 209.). Hr. *B.* überfetzt: der Pein Medeens Erd' und Himmel *anzuklagen*, wodurch dem Dichter eine ganz moderne Idee untergefchoben wird. V. 77. fagt die Amme auf die Nachricht von der befchlofsnen Verbannung Medeens und der Einwilligung Jafons in diefen Befchlufs: „So find wir denn verloren, wenn diefs neue Uebel zu jenem alten kömmt, ehe diefes überftanden ift." Hr. *B.* ganz gegen die Meynung des Dichters und allen Zufammenhang: *O der Verblendung!* Neues Unglück häufen wir fchon, ehe wir das alte noch ausduldeten; — da doch offenbar ift, dafs in ἀπωλόμεσθα eigentlich Medea verftanden werden mufs, mit deren Schickfal die theilnehmende Amme das ihrige vereinigt. Etwas weiter hin V. 85 bis 88. zieht der Pädagog aus dem Betragen des Jafon eine nützliche Lehre: Man erkennt jetzt, fagt er, dafs jeder fich mehr als den Nächften liebt; einige mit Recht (weil fie mehr werth find als die andern, wahrfcheinlich), andre um des Vortheils willen: da diefer den Kindern feine Liebe um einer neuen Gattin willen entzieht. Soll man wohl glauben, dafs Hr. *B.* diefe Stelle verftanden habe, wenn er überfetzt:

> Wo ift der Menfch, der nicht im Leben bald erkennt,
> Sich liebe mehr denn Andre jeder Sterbliche?
> Und mancher ift doch bieder — mancher fucht Gewinn.
> *Die* liebt ihr Vater *um die* neue Gattin nicht.

Im

Im 125 V. ff. preist der Chor das Glück der Gleichheit und Mittelmäſsigkeit im Gegenſatze tyrannischer Macht und groſsen Reichthums: „Denn erſtlich empfiehlt ſich das Mäſsige (τὰ μέτρια ſ. Valken. ad Hippol. p. 122. C. D.) ſchon durch ſeinen Namen, und im Gebrauche iſt es dem Menſchen bey weitem das Beſte. Das Uebermäſsige aber dauert den Sterblichen nicht." Hr. *Bothe*:

> Denn der Name des Mäſsigen währt, es entfleucht
> Sein Leben dem Neide. Ein langer Genuſs
> Iſt das Beſt' auf Erden; doch unmäſsig's
> Glück ſterblicher Menſchen erliegt der Zeit.

In dem letzten V. iſt der Sinn nur ſchielend ausgedrückt, in den vorhergehenden ganz unrichtig. Τῶν μετρίων nimmt er für das männliche Geſchlecht, und χρῆσθαι ſieht er für ein Subject an, das er noch überdieſs mit μακρῷ verbindet; da doch wohl niemand zweifeln wird, daſs man (τὰ μέτρια) μακρῷ λῷστα χρῆσθαι verbinden müſſe. Die Worte: es entfleucht ſein Leben dem Neide, ſind ganz willkürlich eingeſchoben. — Weiter hin V. 195. f. tadelt der Chor den Gebrauch der Muſik bey Gaſtmählern, wo ſchon Freude die Fülle ſey, da man hingegen die Traurigkeit durch Geſang und Muſen nicht ſtille, aus der doch (λύπας, ἐξ ὧν —) Tod und ſchreckliches Unheil entſpringe." Unſer Ueberſetzer:

> Doch die ſtygiſchen Qualen der Sterblichen hat
> Noch keiner mit Liedern und Saitenklang
> Geſtillt. *Drum* raffen Geſchlecht auf Geſchlecht
> Der Tod und des Schickſals Schrecken dahin.

Vielleicht täuſchte den Vf. *H. Grotii* Ueberſetzung dieſer Stelle: *Unde et mortes et funeſti Caſus totas vertere domos*, wo aber *unde* auf *luctus* geht. Einen noch gröſsern Miſsgriff läſst er ſich V. 217. zu Schulden kommen, wo ſeine Medea ſagt: Gerechtigkeit wohnt in der Menſchen Augen nicht. Wer eines Mannes Herz noch nicht erforſchet hat, ob ungekränkt, beym erſten Anblick haſst er ihn. Wie groſs auch immer die Neigung des Euripides zur Miſanthropie geweſen ſeyn mag: ſo war er doch kein Timon und Melanion, denen allein eine ſo menſchenfeindliche Maxime angemeſſen geweſen wäre. Bey der Betrachtung des Textes verſchwindet ſie auch. Hier muſs ὅστις durchaus mit βροτῶν verbunden werden: „Gerechtigkeit wohnt nicht in den Augen des Sterblichen, der, ohne beleidigt zu ſeyn, auf den bloſsen Anblick haſst, ehe er eines Menſchen Inneres erforſcht hat." Dieſe einzig richtige Erklärung, welche auch *Musgrave* verfehlt, indem er ὀφθαλμοῖς bey ὅστις verſteht, hätte man längſt von *Euſtathius* Il. p. 415. lernen können, welcher dieſes Schema auch durch die Anführung unſrer Stelle erläutert hat. S. Brunk. ad Soph. Ajax. 769. — In der Antwort, welche Medea V. 242. dem Kreon ertheilt, welcher ihre überlegenen Kenntniſſe fürchtet (σοφὴ πέφυκας, καὶ κακῶν πολλῶν ἴδρις) heiſst es, mit Beziehung auf dieſe Beſorgniſs: οὐ νῦν με πρῶτον, ἀλλὰ πολλάκις, Κρέον, Ἔβλαψε δόξα, μεγάλα τ' εἴργασται κακά, welches der Scholiaſt ganz richtig erklärt: ἡ δόξα μου βλάπτει με. οὐ γὰρ νομίζων με σοφὴν, ἀπελαύνεις με δεδοικώς. Hr. *B.* aber ganz unrichtig überſetzt: Nicht nun zuerſt, oft ſchon betrog mich, Kreon, was Unfehlbar ſchien, und ſtürzte mich in groſse Noth. In Kreons Antwort V. 316. λέγεις ἀκοῦσαι μαλθάκ', ἀλλ' ἔσω φρενῶν, Ὀῤῥωδία μοι μή τι βουλεύσῃς κακόν, müſſen die Worte, ἔσω φρενῶν, dem Gegenſatze zufolge, mit dem entferntern βουλεύσῃς, nicht mit dem nächſten ὀῤῥωδία verbunden werden, wie Hr. B. thut: doch in meiner Bruſt regt ſich die Ahnung. —

Dieſe Beyſpiele, welche ſich alle auf einem einzigen Bogen befinden, werden wohl hinlänglich zeigen, daſs Hr. *B.* wenigſtens kein treuer Dollmetſcher der Gedanken ſeines Dichters iſt. Er ſcheint den Sinn deſſelben nur oberflächlich erforſcht, und keineswegs alle Hülfsmittel der Interpretation und Kritik benutzt zu haben, die er hätte zu Rathe ziehen ſollen. Die lateiniſche Ueberſetzung (ſo fehlerhaft ſie auch oft iſt), die Scholiaſten, die neuern Ausleger hätten ihn bald über den Sinn, bald über die richtigere Lesart belehren können. So hat die erſte in den Phoeniſſ. 288. (Ἀγήνορος δὲ παῖδες ἐκ παίδων δορὸς Φοῖβῳ μ' ἔπεμψαν ἐνθάδ' ἀκροθίνιον) ganz richtig: Agenoris nepotes; wo Hr. B., indem er wahrſcheinlich ἐκ δορὸς παίδων verband, überſetzt: Die Stadt Agenors aber ſandt' uns, Erſtlinge *aus ihrer Brüder* Raube. Im *Oreſt.* 75. überſetzt er die Worte der Helena: προσφθέγμασιν γὰρ οὐ μιαίνομαι σέθεν Εἰς Φοῖβον ἀναφέρουσα τὴν ἁμαρτίαν. Denn nicht beflecken laſs ich deine Rede mich, Apollon ſolches Frevels zu beſchuldigen — welches kaum an ſich einen erträglichen Sinn giebt. Die lateiniſche Ueberſetzung hat richtig: *Non enim polluor tuo alloquio In Phoebum transferens crimen.* Auch in dem nächſtfolgendem Verſe hätte ſie lehren können, daſs καίτοι στένω γε τὸν Κλυταιμνήστρας μόρον. nicht heiſst: Dir ſelber klag' ich Klytamneſtra's Miſsgeſchick. — Den Sinn der Formel εὖ πράσσω in Phoeniſſ. 406. hätte ihm ein Blick in Valkenaers Anmerkungen gezeigt; und bey demſelben hätte er ſich Oreſt. V. 917. über die Bedeutung der Worte χωρεῖν ὁμόσε τοῖς λόγοις θέλων. (ad Hippol. p. 240. C. vergl. Jo. Luzac Exercitt. acad. Spec. I. p. 24.) Raths erholen können. In beiden Stellen hat Hr. B. den Sinn ſeines Originals ganz und gar verfehlt. — In den *Phöniſſen* befolgt er zweymal kurz nach einander die ſchlechtere und längſt verworfene Lesart V. 275. ἅπαντα γὰρ (ſtatt καὶ) τολμῶσι δεινὰ φαίνεται; zwar alles ſcheint Tollkühnen furchtbar, welches einen augenſcheinlichen Widerſpruch enthält; und V. 392. διὰ πόθου ἐλήλυθας. Endlich kömmſt du lieber Sohn, — wo die richtige Lesart ἐλήλυθα iſt. Im Oreſt. 85. iſt weder die gemeine Lesart: οὐ δ' εἶ μακαρία, noch die richtige ἡ μακ. ausgedrückt, wenn es heiſt: Sey du beglückt und glücklich ſey auch dein Gemahl.

Ein anderer und höherer Grad der Treue beſteht in der geiſtvollen Nachbildung der Farbe des Ausdrucks. Das geringſte, was man hier verlangen kann, iſt wohl, daſs die Ueberſetzung ſo klar ſey, als das Original, und ihm keine Dunkelheit aufbürde, wo der Dichter keine verſchuldet hat. Hn. Bs. Ueberſetzung kann

kann auf dieses Verdienst keinen Anspruch machen. Sie ist oft bis zur Unverständlichkeit dunkel, bald durch den Mangel an schicklichen Verbindungen, bald durch sonderbare Verschränkungen der Wörter, bald durch den Mangel an Richtigkeit in dem Gebrauche derselben. Mehrere Stellen können nur aus dem Originale verstanden werden, und der Uebersetzer bedarf öfter eines Dollmetschers, als der Dichter, den er zu verdeutschen verspricht. Der Anfang der *Medea* mag zur Probe dienen:

> Wäre durch die Symplegaden das geflügelte
> Schiff Argo nie gedrungen in der Kolcher Land,
> Noch auf den Jochen Pelions die Fichte je
> Gefällt, und je gerudert von den Händen der
> Beherzten Männer, die das Goldfell aufgesucht
> Dem Pelias! Nie wäre meine Gebieterin
> Medea dann zur Stadt der Jolker hergeschifft
> Jason, dem Theuren, folgend durch des Meeres Flut.

Leichtigkeit des Ausdrucks und Ründung wird man hier auf den ersten Anblick vermissen. Der Anfang mit *Wäre*, welches einen bedingenden Satz, nicht einen Wunsch erwarten läst, ist ungeschickt, um von der metrischen Licenz nichts zu sagen, die den Leser sogleich beym ersten Eintritt eben so sehr über das Sylbenmaas, als die grammatische Einrichtung über den Sinn in Verlegenheit setzt. Von einem *geflügelten* Schiffe weiss *E.* nichts. Gefällt und gerudert für gefällt und gerudert worden ist unrichtig, und bey dem letztern Worte ist es ungewiss, ob der Uebers. es absolute gesetzt, oder gemeynt habe, dass die *Fichte gerudert* (st. fortgerudert) worden, sey. Im ersten Falle ist der Ausdruck nicht edel genug, im zweyten unrichtig. Das Goldfell für πάγχρυσον δέρας ist unedel. *Aufgesucht* ist nicht das richtige Wort, denn der Ort, wo das goldene Vliess aufbewahrt wurde, war nicht unbekannt oder versteckt; auf jeden Fall drückt es das griechische μετῆλθον nur zur Hälfte aus. Zur Stadt der Jolker hergeschifft erregt die Meynung, dass die Scene in Jolkos sey; und diese Meynung wird durch V. 547. Als ich hierher kam in das Land der Jolkier (st. hieher, aus dem Lande der J.) noch mehr begründet. Indess ist die Scene zu Korinth, wie Hn. B. nicht unbekannt war. Dem Theuern drückt auf eine moderne Weise und sehr schwach den Sinn der Worte ἔρωτι θυμὸν ἐκπλαγεῖσα aus, in denen ein Grund der Flucht sehr bestimmt angezeigt wird, den die Uebersetzung kaum ahnden läst. — Wenn man in diesen Zeilen nur die nöthige Klarheit, Bestimmtheit und Richtigkeit des Ausdrucks vermisst: so sind dagegen folgende fast ganz unverständlich. Medea. V. 101. Wer unweis' aber die Vorzeit schölt' und vergebens sich mühend, er irrete nicht. Wo das Original ohne alle Dunkelheit ist. V. 431. Du bist dem väterlichen Gefild' entschiffet. Liebe verblendet das Herz, und des Ozeans Doppelfelsen durchflogen, bewohnst du nun Ein fremdes Land. Die Anhäufung der absoluten Participien ist schon an sich hart; aber wie will es der Uebers. rechtfertigen, durchflogen in einer activen Bedeutung gebraucht zu haben? wenn er nicht vielleicht mit einer neuen Härte der Construction die Worte so gedacht hat: und, nachdem des Ozeans Doppelfelsen (von dir) durchflogen worden, bewohnst du etc. Die absoluten Participien scheinen indess dem Uebers. sehr wohl zu gefallen. Im *Orest*, V. 1195. sagt er, ganz ungereimt:

> Befreit dich, Helena in ihrem Blut erblickt,
> Den Mord auch seiner Tochter scheuend, Meneias,
> So gieb die Jungfrau wieder in des Vaters Hand.

Niemand wird diess leicht ohne Zuziehung des Originals verstehen, das hier die vollkommenste Klarheit hat. Eben diess gilt von V. 1321. O Jungfrau, kommst du wieder, Klytaimnestra's Grab Gekränzet, und den Schatten Opfer dargebracht? V. 1520. Fürchtest du zum Stein zu werden, wie, erblickt Medusens Haupt? V. 1530. Denn geschwind, ein Schrein vernommen, reget sich der Argiver Stadt u. dergl. An sehr vielen Stellen braucht Hr. B. *ob* statt obgleich, und oft auf die unbequemste und dunkelste Weise. Wir wollen nur Ein Beyspiel von mehrern anführen: Orest. 849. hör', Electra, was ich dir, ob Jammervolles, zu verkünden hergeeilt. Zu allen diesen Ursachen der Dunkelheit kommen oft noch selbstgeschaffene Wörter und eigenmächtig beygelegte Bedeutungen, z. B. Orest. 579. dem Morde versprechen statt rechtfertigen. 733. verschlimmert in einer intransitiven Bedeutung st. schlimmer werden; oder sich verschlimmern. Phoeniss. V. 308. den Schritt raffen. Medea 504. verschulden st. durch eigne Schuld sich etwas zuziehn u. a. m.

Aus dem, was wir bis hierher von dieser Arbeit gesagt, und aus den Beyspielen, die wir angeführt haben, wird sich das Urtheil über ihre *Schönheit* wohl grösstentheils schon ergeben haben. Schon aus diesen Beyspielen erhellt, mit wie wenigem Geschmacke und Kunstfertigkeit der Uebers. verfahren sey. Dass er sich die Freyheit genommen hat, in die jambischen Senarien Daktylen und Anapästen aufzunehmen, wollen wir nicht gerade tadeln, ob wir gleich glauben, dass er sie zu weit ausgedehnt und nicht mit gehöriger Vorsicht gebraucht habe, aber dass seine Versification im Ganzen genommen sehr ungebildet und roh ist, können wir nicht unbemerkt lassen. Mehrere jambische Verse sind in trochäische ausgeartet, andere ganz unrhythmisch geworden. Orest. 17. Stammte | der be | rühmt war | einst be | rühmt Aga | memnon | ab. V. 36. Liegt er | und das | Blut der | Mutter | schreeket | ihn em | por. Solche Verse kann uns Hr. B. nicht zumuthen für jambische zu halten. Dagegen giebt er unter den trochäischen jambische Verse, wie z. B. Orest. 728. Wie das | was gedenkst | du was thust | du der | Gespie | len Theu | rester. V. 730. Es ist aus | ein Wort | Gelieb | ter hat | dir all | mein Leid | gesagt. Hier erkennt man die Hand des Fleisses nicht, so wenig als in folgenden rauhen Zeilen: Orest: 671. O meines Vaters Bruder | Ohm! denk in der Erd'

Erd' Hört dies Agamemnon; denk' es schweb' itzt über dir etc.

So ungebildet, wie die Versification, ist auch gröfstentheils die *Sprache* unsers Uebersetzers. Sie erinnert überall an die Mühe, welche hätte besiegt werden sollen; sie ist selten gefällig und leicht, bisweilen zu schwach, bisweilen übertrieben und sonderbar. Das delphische Orakel, τὸν ὀμφαλὸν γῆς nennt er Med. 661. der Erde Mittelschlund; und Or. 331. der Erde Mittelabgründe. Antigone, welche (Phoeniss. 104.) ihren Führer bittet, die Hand ihr zu geben und ihr die Treppe hinaufzuhelfen (ποδὸς ἴχνος ἐπαντέλλων) ruft sie zu, *ihren Fuss zu sich auf zu entschwingen.* Der aufgeweckte Orest (Or. 167.) *starrt* aus dem Schlafe auf; und die Schmeichler, welche immer zu den Glücklichen überspringen (Or. 891. ἐπὶ τὸν εὐτυχῆ πηδῶσιν), *umhüpfen* ihn hier. Ganz in modernen Geschmack läfst er den Menelaus ausrufen Or. 385.: Welchen *Geist* erblick' ich hier (τίνα νερτέρων); (Or. 650.) die Agamemnon sein Leben in *heifser Männerschlacht* blofsstellen (παρ' ἀσπίδ' ἐκπονῶν); und Elektra, die schon seit langer Zeit Jungfrau ist (παρθένον μακρὸν χρόνον), läfst er *des Gatten harren*, welches einen ganz verschiedenen Sinn giebt.

Dafs den Leser bey so vielen Mängeln der Geist des Originals nur selten anspricht, folgt wohl von selbst. Auch in den gelungenern Stellen fallen doch meistentheils die einzelnen Verse zu sehr auseinander, um uns mit dem Scheine einer freyen und originalen Poesie zu schmeicheln. Folgende Stelle, die zu den bessern gehört, wird dieses Urtheil bestätigen (Medea 445.):

Nicht jetzo erst erkenn' ich es, oft sah ich schon:
Ein unbezähmbar Uebel ist des Zornes Wuth.
Dir auch ward diess Heimath und diess Haus vergönnt,
Wenn du der Herrscher Machtgebot folgsam ertrugst;
Um leere Wort' entbehrst du nun Land und Schutz.
Mir ist es zwar gleichgültig, ob du nimmermehr
Aufhörst zu sagen: Jason ist der schlimmste Mann!
Doch was du jüngst dem König auch gedrohet hast —
Sey froh, dafs nur Verbannung dich dafür bestraft.

Der Uebersetzung geht ein kurzes Leben des Euripides voraus. Weder das eitle Bemühn, in die zerstreuten Notizen einen pragmatischen Zusammenhang zu bringen, noch auch die gesuchte Schreibart, in die der Vf. seine Gedanken einkleidet, kann mit Ruhm erwähnt werden. Jedem Stücke sind einige kritische Anmerkungen beygegeben, von denen die meisten sich mit Rechtfertigung der Abtheilungen beschäftigen, die Hr. B. in den lyrischen Theilen der Tragödien für gut befunden hat. Er befolgte bey diesen neuen Abtheilungen den Grundsatz, ungewöhnlichere Sylbenmaafse in gewöhnlichere aufzulösen, und die logischen Glieder der Sätze mit den metrischen Gliedern in bessere Uebereinstimmung zu setzen, und ihnen dadurch eine leichtere und gefälligere Bewegung zu geben. Eine gute Bemerkung ist, dafs Medea 173 ff. die Gegenstrophe von 147 ff. ist; aber die anapästischen Verse V. 168 — 172. hätten nicht aus ihrer Ordnung gerissen werden sollen, welches vielleicht nur zu Gunsten der artigen Vermuthung im 169. V. Θέμιν Ἑκάτην τε statt εὐκταίαν geschehen ist, die in dem anapästischen Sylbenmaafse nicht statt fand. Einen andern Verbesserungsvorschlag V. 183. πένθος γὰρ μέγαλον st. μεγάλως — wird man so lange bedenklich finden müssen, bis der Gebrauch der veralteten Form μέγαλος durch unverdächtige Stellen bewiesen ist. Im 180. V. versetzt er die Worte: ἀλλὰ νιν οἴκων βᾶσα πόρευσον ἔξω — welches er einen choriambischen Vers nennt; und auf eine noch willkürlichere Weise Phoeniss. 171. χρυσέοισιν ὡς ὅπλοισιν εὐπρεπής, γέρον, Ὅμοι' ἔχοις ἡλίου Φλεγέθων βολαῖς, um zwey Senarien zu gewinnen. Mit gröfserer Sicherheit entdeckt er in V. 1510. 1511. 1552. 1533. und 1558. 1559. Hexameter. Die übrigen Verbesserungen dieser Art müssen wir einem künftigen Herausgeber des *Euripides* zur Beurtheilung überlassen.

BRAUNSCHWEIG, b. Vieweg: J. A. *Kerslings* nachgelassene Manuscripte über die Pferdearzneywissenschaft. Mit einem Anhange versehen von *Otto Sothen*, und von neuem herausgegeben von G. *Sothen*. Mit Kupfern. 3te mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrte Auflage. 1801. 462 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1791. Nr. 269.)

KLEINE SCHRIFTEN.

GESCHICHTE. *Stockholm*, b. Sylvenius: *Historiska Anmärkningar vid Konungar, Furstars och Kejsares tillträde til Regeringen.* (Historische Nachrichten, den Antritt der Regierung der Könige, Fürsten und Kaiser betreffend.) 1800. 6 h. Bog. 8. Diese Nachrichten von den vormals gebräuchlichen Ceremonien beym Antritt der Regierung kaiserlicher, königlicher und fürstlicher Personen sind eine zusammengestoppelte und unzuverlässige Compilation. Schon Papier und Druck sind nicht einladend, und der Inhalt ist eben so mager als unbedeutend.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 13. May 1801.

GESCHICHTE.

St. Petersburg, im grossen akad. Gebäude: *St. Petersburgische Zeitung. Jahrgang* 1800. Nr. 1—104. (unpaginirt 156 Bogen.) gr. 4.

Die Recension des Jahrgangs 1799 in Nr. 111. der vorjährigen A. L. Z. und deren Benutzung in andern Zeitschriften, hat zu mehrerer Verbreitung und Nutzanwendung dieser merkwürdigen Hofzeitung in Deutschland, dem Anschein nach, vieles beygetragen. Wenigstens haben seitdem mehrere Zeitungs-Verfasser in Bamberg, in Wesel, in Stuttgardt u. s. w. regelmäsig Artikel aus derselben entlehnt. Der vorliegende Jahrgang 1800, zu welchem Hr. *Michailow* von der neunten Classe in der 104. Nummer sich als *Expeditor* bekennt, hat noch ein grösseres politisch-historisches Interesse, ohne dass man eben dabey die einzelnen beyspiellosen Hofartikel, welche die Aufmerksamkeit von ganz Europa erregten, wie z. B. den von der österreichischen Gesandschaft und dem Fürsten *Auersberg* in Nr. 82., und das Räthsel vom Königs-Turnier Nr. 100. in Anschlag zu bringen nöthig hat, dessen Auflösung, nämlich die Depesche und die gleichzeitige Ausweisung eines nordischen Ministers, ganz unangezeigt blieb.

Anschaulich stellt sich in diesem Jahrgange der Wechsel der auswärtigen Verhältnisse dar; noch deutlicher jedoch die Abneigung gegen England, als die stufenartige Annäherung an Frankreich. Statt der ehemaligen Schimpf-Redensarten gegen diese Republik, nahm die Hofzeitung wörtlich die französischen Kriegsberichte auf; russische Kriegsberichte gegen Frankreich liefert sie nur bis zum März, und zwar schon damals in einer für England so nachtheiligen Fassung, dass *Sheridan* deren im Parlamente erwähnte. Statt jenes reichlichen Stoffs enthält die Folge des ganzen Jahrgangs nur zwey inländische Kriegsberichte in Nr. 99 u. 103., und zwar die des *Knorringschen* Corps in Grusinien gegen die Chans der Lesgier mit Ortsbenennungen, bey denen selbst die Landkarten in Stiche lassen. Erst später wurden *Bonapartes* persönliche Verhältnisse und Regierungskunst auf eine gefällige Weise dargestellt. Dagegen häuften sich seit den ominösen Worten in Nr. 79.: *dass ein Bruch der Freundschaft mit England erfolgen* möchte, mehrere starke Hofartikel, namentlich in Nr. 89. wegen des Embargo und wegen Malta. Ueberhaupt erweitert sich in diesem Jahrgange die Theilnahme an den europäischen Staatshändeln. Wo etwa in denselben einzelne wichtige Ereignisse, z. B. *Suwarow's* Rückkehr und Tod (der doch nach einer Ukase gleiche Ehrenbezeugungen mit dem Kaiser geniessen sollte), die brittische Einnahme von *Malta*, die *Sprengportensche* Sendung nach Paris, oder der Aufenthalt des Königs von Schweden zu Petersburg im November 1800 ganz mit *Stillschweigen* übergangen werden, ist dieses gerade ein wichtiger Fingerzeig für die Politik; eben so wie der naive *Laconismus* einiger Nachrichten, wie z. B. in Nr. 18.: *das Condéische Corps wird auseinander gelassen.*

Was das Innland betrifft: so häuft sich die Abwechselung der Gunst noch mehr als im Jahrgange 1799 an. Jede Numer füllt ganze Seiten mit Bezeugungen von Gnade und Ungnade, theils gegen einzelne, theils gegen ganze Classen von Unterthanen.

Unter den Kennzeichen der letzten zeichnen sich folgende Erklärungen aus; die in Nr. 66., dass *die Nichtbefolgung und Unachtsamkeit der Generale an den in der Schweiz und in Holland verlornen Bataillen Schuld sey;* die am 26. August an sämmtliche Generale der finnländischen Inspection, *dass sie äusserst weit davon entfernt wären, mittelmässige Generale zu seyn, und dass sie, so lange sie als solche verbleiben, überall und von Jedermann gewiss würden geschlagen werden;* ferner am 14. April die Bemerkung des Kaisers für einen Theil der Garde und des Regiments *Chitrowow, dass sie mehr Faustkämpfern, als Soldaten gleich sähen, und so eingeschreckt wären, dass man von ihnen kein Wort herausbringen könnte.* Neben diesen niederschlagenden öffentlichen Zeichen der kaiserlichen Unzufriedenheit, liefert die Hofzeitung die deutlichsten Beweise entgegengesetzter Gesinnungen. In der vorletzten Numer vor jener Verdammniss der finnländischen Inspection, wurde ihr die kaiserliche *Dankbarkeit für die Ordnung und den guten Zustand, und des Kaisers tiefes Gefühl von dem ganzen Werthe und Bestreben ihres Diensteifers* bezeugt. Die 74 Numer drückt das *grosse allerhöchste Vergnügen aus, die Truppen zu einer solchen Vollkommenheit gestiegen zu sehen, in welcher sie sich in allen Stücken unter dem Commando solcher Generals gezeigt haben, deren Geschicklichkeit und Talente, indem sie mit solchen Truppen und einer solchen Nation, als die Russische ist, agiren, unmöglich das Reich nicht hinlänglich sollten sichern und es vor jeder Gefahr schützen können.*

Noch mehrern Raum in der Zeitung nimmt das Schicksal einzelner Staatsdiener aus allen Classen und Stufen ein. Ganze Seiten sind insbesondere mit Entlassungen angefüllt; im Civilstande vom General-Procureur Nr. 14. an bis zu der 9ten Classe, und im Militär vom Feldmarschalls- bis zu dem Fähndrichsgrade.

grade. Unter den Individuen, welche dieser Wechsel des Glücks betraf, ist für das Ausland die Entlassung des Grafen *Panin*, die Wiederanstellung der Generale *Sacken*, *Markoff*, *Hermann*, *Essen*, *Denissow*, *Muschin-Puschkin*, *Dolgorucki* und *Siewers*, der beiden Fürsten *Suboff*, des Grafen *von Rumanzow III.* (Nr. 99.) und der einst plötzlich entlassenen *sämmlichen* Diensthuenden Kammerherrn bemerkenswerth. Von den schnellen und wiederholten Folgen dieser Abwechselungen ist der *General Duc de Richelieu* ein sonderbares Beyspiel, indem er in Nr. 23. verabschiedet — in Nr. 24. als Chef des kaiserlichen Leib-Cuirassier-Regiments wieder in Dienste genommen, und in Nr. 69. abermals entlassen wurde; daher das Commando des Leibregiments im Laufe des Jahrs viermal wechselte. Fast eben so auch der in Nr. 62. entlassene, und Nr. 63. wieder eingesetzte, Oberadjutant Fürst *Gagarin*, und der Oberst Graf *Palen* Nr. 73. Die dabey übliche Kanzleyformel ist: wird *wie zuvor, eingesetzt.* Bisweilen sind bey einzelnen Verabschiedungen und Strafen Motive beygefügt, wovon einige sehr tragisch, andere aber minder ernsthafter Art sind. Zu erster Classe gehören der Muthwille des Generals Fürsten *Gallizin* (2) zu Riga, welcher die sämmtlichen Tambours seines Regiments im Hause des Consuls *Trombowsky* so lange die Trommel schlagen liess, dass dessen Kinder vor Schrecken starben, — und die grausame Behandlung der Postillions durch den Fürsten *Scherbatow* (14. April), welcher statt sechs, gewöhnlich zwölf Pferde nahm. Der Admiral *de Ribas* wurde wegen einer zu geringen Taxe auf den Theer — der Generalmajor Graf *Siebers* Nr. 84., und der Generallieutenant *Schreider* I. N. 85. wegen gänzlicher Unfähigkeit zum Dienst — der Admiral *Muschin-Puschkin* Nr. 49. wegen Unordnung im Commando — ein anderer General *Puschkin* wegen eines falschen Rapports — General *Reppin* Nr. 85. wegen eines vollzogenen Todes-Urtheils mit Verlust aller seiner Patente — ein General Nr. 28. wegen Nachlässigkeit und Ungehorsams — ein Major und Graf Nr. 32. für begangene Grobheiten — ein Hafen-Capitain wegen widergesetzlichen Mehlhandels — ein anderer Nr. 6. wegen unruhiger Aufführung verabschiedet. Die allerhöchst ertheilten *Verweise* sind grösstentheils unmotivirt; die zahlreichen Verweisungen aus der Residenz machen keinen Gegenstand der Hofzeitung aus, jedoch liegen letzte in den grossen, und mit vielen bedeutenden Namen versehenen, Abreise-Listen versteckt.

Mit diesen Zeichen der Ungnade laufen die Anstellungen, Ernennungen, Ordens-Ertheilungen, die Beförderungen und Belobungen der Individuen parallel. Ausser einer Dankbezeugung des Kaisers an seine *gesammte* Dienerschaft (29. November), werden insbesondere der Thronfolger in Nr. 19 u. 66., und das Postdepartement belobet. Die Zahl der ausgetheilten *Maltheser*-Kreuze, wovon die an Souverains und an Auswärtige durch die Hofzeitung nicht einmal alle bekannt wurden, geht fast über das Wahrscheinliche hinaus. Für deutsche Gelehrte sind in dieser Rubrik mehrere Namen, z. B. *Storch*, *Fuss*, Geheimerath *v. Nicolai* Nr. 100., *v. Kotzebue* N. 67. 68. 69., von *Asch* Nr. 9., Etatsrath *Marschall v. Bieberstein* Nr. 9 u. 19., und zwar dieser wegen Verbreitung des Seidenbaues, so wie auch viele deutsche Aerzte, denen man die Praxis gestattete, bemerkenswerth. Bey einigen Staabschirurgis in Sibirien Nr. 92., wird die geschickte Pockeneinimpfung, und bey vielen Civilisten deren Gewandtheit bey Entdeckung und Bestrafung von Verbrechern und Strassenräubern als Bewegungsgrund der Beförderung angeführt. Als eine auffallende Seltenheit bemerken wir noch, dass ein *Seemann*, Admiral *Kuschelew* (Nr. 64.) wegen guter Aufsicht über die *Land*strassen ein Belobungsschreiben erhielt.

Aeusserst reichhaltig ist abermals die Rubrik von *abgeschlagenen* oder als *ungereimt zurückgesandten* Bittschriften, wobey seit dem October 1800 der Staatssecretair *Kutaisow* statt des geheimen Raths *Briskorn* die Bekanntmachung verrichtete. Die Motive der Supplikanten und der Zurücksendung sind beide gleich mannichfaltig und ungemein. Unter ersten verdient die Bitte des Kaufmanns *Jersow* um Unterstützung von zwey hundert Rubeln zum Druck zweyer Bücher von der Bewegung der Planeten, die eines *Moldauers* Nr. 84., um sich mit einer Buchdruckerey und verschiedenen Büchern von *Mohilow* nach *Jassy* zu begeben — des Fürsten *Radzivil* wegen Schutzes für seine gut auf dem Piano spielende Tochter — des Edelmanns *Veitulawitsch* wegen Ausschliessung aus der Zahl der Postillions des Lithauischen Postamts Nr. 33. — und des Edelmanns *Belinsky* Nr. 40. wegen seiner Anstellung als Postillion — die Bitte einer Edelmannsfrau um allerhöchsten Befehl, *wie sich ihr Mann hinführo zu nennen habe* (Nr. 36.) eines Titular-Raths *Pascal* Nr. 89. um Anstellung, weil er sechs Sprachen mächtig sey — und auch die eines Töpfers Nr. 75., der zwey Gesellen aus Lübeck verschreiben will — herausgehoben zu werden. Die häufigen Gesuche um Unterstützung zu Devotionsreisen nach den *wunderthätigen Salowetzkischen Reliquien*, haben noch eine andere interessante Seite.

Die abschlägigen Antworten sind sehr oft von gar keinem Motiv begleitet. Gewöhnlich ist dieses der Fall bey den vielen Gesuchen um Erlaubniss, in das Ausland zu reisen, wenn solches gleich nur auf kurze Zeit, wie z. B. Nr. 39. bey dem Araber *Alexiew* und dem ausländischen Kaufmann *Maas* — oder zu akademischen Studien, wie z. B. Nr. 70. bey dem Doctor *Damm* in Göttingen — oder endlich auf eine Reise zum Oberherrn und den Anverwandten gerichtet war, wie solches Nr. 40 u. 85. bey dem Marquis de *Romancy* und vielen Condéischen Officieren der Fall ist. Sehr oft kommt auch das Gesuch um Beyhülfe zur *Schulden*-Abbezahlung vor, welches Nr. 40. aus der Ursache abgeschlagen wird, *weil ein jeder verpflichtet ist, seine Schulden selbst zu bezahlen.* Eben so naiv und lakonisch ist die Abfertigung der vielen Dienstlustigen, *weil man ihrer nicht bedarf*, oder *weil keine Stellen vacant sind*, wie z. B. bey der Hofwäscherin Nr. 17 und

und 28. — Ein Italiäner, *Congolo*, wird mit Vorstellung seltener Gemälde abgewiesen, „*weil es höchstderoselben nicht gefällig ist.*" — Der Ausländer *Gerhard* mit seinem Gesuch um persönliche Vorstellung bey Hofe in Gefolg eines *kaiserlichen Versprechens, weil ihm niemals solches gegeben worden ist* — das Fräulein Nowoweiskoi, *weil sie ihre französisch geschriebene Bittschrift, aus vollkommener Unwissenheit dieser Sprache, nicht gehörig erklärt hat, was sie eigentlich bittet* — der Schul- und Sprachlehrer *Michnowitsch* Nr. 22., weil er, nach vorgenommener Untersuchung, *von den Sprachen ganz und gar keinen Begriff hat.*

Unter den *Verordnungen* sind die für den Militärstand die häufigsten und merkwürdigsten, wie z. B. Nr. 90. die Zurückberufung aller verabschiedeten und ausgeschlossenen Officiere. Der Geist dieser Verordnungen zeigt sich aber immer mehr durch die Beschränkung der Autorität der Regiments- und Compagnie-Chefs und die möglichst ausgedehnte Einberichtung an den Kaiser. Dahin zielen unter andern die Befehle wegen der Anzeigen und Rapports Nr. 15. — wegen specieller Erlaubniss, bey Verheirathung eines jeden Officiers, bey jeder Versetzung eines Compagnie-Chefs, und bey Benutzung der Soldaten zum Privatdienste. Im Civil-Fache äussert sich der Geist der Regierung bey der Einrichtung einer *achten Classe* des Staatsdienstes für die Commercienräthe, bey der verbesserten Einrichtung der *Heraldie* Nr. 45. — bey der Bestätigung eines *fünften* Theils vom *allgemeinen Wappenbuche* Nr. 91. — bey der Notificationsmethode des Absterbens einer Grossfürstin Nr. 61. — bey dem Verbot des Handels mit Drucklettern Nr. 36. — bey der Untersuchungs-Commission mit unumschränkter Vollmacht, welcher, wo sie sich zeigt, alle dem Kaiser selbst gebührende Ehrenbezeugungen geleistet werden sollen u. s. w. Die Edicte von den Zwecken des Walddepartements, vom Seidenbau zu Astrachan und über die Posteinrichtung in Sibirien, bewähren dagegen die zunehmende Cultur einiger Administrations-Zweige.

Bekanntlich nehmen die *Intelligenz-Artikel* ein Drittheil der Hofzeitung ein. Diese geben noch häufig Spuren der Leibeigenschaft in dem Verkauf von *Kerls, die kochen und frisiren können*, oder *die zu Rekruten tüchtig sind*, in der Kauflust der Mädchen von 18 — 24 Jahren, *welche gute Dienste zu leisten fähig seyn*, überhaupt in dem beständigen Handel und Wandel mit Rekruten-*Quittungen*. Auch ist die Ankündigung Nr. 63. wunderlich gefasst, nach welcher ein Officier, der auf der Strasse einen Orden gefunden, in Ermangelung der Nachfrage, *nach Gefallen über denselben verfügen will.*

Die *politische* Rubrik vom Auslande, wurde durch die wieder erlaubte Einbringung ausländischer Zeitungen viel reichhaltiger, als im Jahre 1799. Seit dem Präsidium der Fürstin *Daschkow*, hatte bekanntlich die Strenge dieses Verbots stets zugenommen, und bey den Hamburger Zeitungen, welche ihre Unentbehrlichkeit vor einem allgemeinen Verbot gewissermassen schützte, hatte man selbst die Mühe und Kosten eines *Umdrucks* einzelner Blätter nicht gescheuet. Aber seit der Annäherung an Frankreich liess die Strenge allmälich nach, und im November 1800 wurde auch das, anderthalb Jahre lang ohne hinreichende Ursache bestandene, Verbot der Berliner und anderer preussischer Zeitungen ganz zurückgenommen. Seitdem benutzte die Petersburger Zeitung auch die *Rotterdammer Courant*, die *Leidener Zeitung* und viele *italiänische* Blätter, und erwarb sich dadurch selbst die Priorität vor deutschen Zeitungen hin und wieder, wie davon in Nr. 100. die päpstliche Bulle wegen der Frauenzimmerkleidung ein merkwürdiges Beyspiel giebt.

Der *Stil* und die *Schreibart* ist noch immer in einzelnen Wendungen und Ausdrücken ziemlich *undeutsch*, und giebt oft zu den wunderbarsten Misdeutungen Anlass. So ist z. B. der Schluss in N. 101, als *träge solche den Stempel dessen, wessen man ihn (den Kaiser) oft beschuldigt hat;* — die Anstellung des Obristen *von Siebers* auf *zudringliche* Bitte des Königs von Preussen; die in jeder Numer vorkommende Beförderung *zum folgenden Rang;* auch die Wörter: *Staatsdienste* statt *Civildienste*, *Heroldin* u. s. w. ganz anders zu verstehen, als ungeübte Leser sie auslegen. Dergleichen Zweydeutigkeiten wurden durch die Uebertragung in englisch und französisch geschriebene Blätter oft schalkhaft noch mehr gehoben. Sehr oft enthält die Zeitung auch eigene Verordnungen oder sogenannte *namentliche Ukasen* über die Umänderung eines einzelnen Worts im Geschäftsstil, z. B. Nr. 32. dass eine gewisse Classe von Rendanten nie mehr *Cassen-Geschworne*, sondern *Geldzähler*, zu nennen sey. Uebrigens kann man sich diese ungrammatische und beynahe unverständliche Schreibart daraus erklären, dass die deutsche Zeitung gewöhnlich aus der zu Petersburg in russischer Sprache in gleichen Formen und Tagen herauskommenden *Wädemosti* in grösster Eile übersetzt wird. Etwas mehrere Zeit ist dem Uebersetzer bey denjenigen Artikeln vergönnt, welche aus der zu Moscau im akademischen Verlage und seit 1700 lange Jahre hindurch von Director *Nowikoff* gepachteten *Moskwa Wädemosti* entlehnt werden. Die in *französischer* Sprache einst zu Moskau unternommene Zeitung hatte bekanntlich keinen Fortgang.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

ZERBST, b. Füchsel: *Scenen aus dem Leben Jesu*, ein Buch zur Bildung eines grossen und edeln Charakters, vom Herausgeber des Elpizon. 1800. 340 S. 8. (1 Rthlr.)

Aus dem Tone einiger von diesen Betrachtungen, deren in allem XXX. sind, und aus ihrer meistens gleichförmigen Länge zu schliessen, scheinen es ursprünglich von der Kanzel herab gehaltene Paraenesen über vorzüglich interessante Auftritte aus dem Leben Jesu gewesen zu seyn. Der Vf. hat ihnen die Predigtform und den Predigtton grösstentheils zu nehmen gewusst, und sie dadurch um so mehr

mehr zu einer wirklich eben so unterhaltenden als moralisch interessirenden Lectüre gemacht, die, dieses verwechselten Gewandes ungeachtet, noch immer für Prediger, welche im Fache der sogenannten Homilie arbeiten, an den meisten Orten ein schönes Muster von fruchtbarer und wohlgeordneter Anwendung solcher biblischen Abschnitte abgeben kann. Sehr gut ist in Absicht auf Ton und Sachen gleich die erste Betrachtung: *Jesus betend für seine Mörder;* nicht minder beyfallswerth die dritte: *Etwas, das beym Jacobsbrunn geschah;* die vierte: über *die arme Witwe beym Gotteskasten;* die siebente: *Jesus will nicht beweint seyn;* die achte: *merkwürdige Verwondten - Angabe* u. m. a.; ganz ausgezeichnet schön aber die sechste: *Ehrenrettung eines Blindgebornen,* und die sechzehnte: *Jesus verwirft einen für ihn gut gemeynten Freundes Rath, weil solcher wider das allgemeine Beste ist.* Ueberhaupt ist keine unter allen ihrer Stelle ganz unwerth, keine ganz leer an Bemerkungen, die den guten Kopf, den geübten Darsteller, den feinen Beobachter des Weltlaufs und des menschlichen Herzens, so wie den für Beförderung der Moralität mit Eifer wirkenden Mann verrathen. Auch mangelt es nicht an Bemerkungen, die auch dem Ausleger brauchbar sind, wie z. B. dass Jesus wohl unter andern auch deswegen den Umgang der Zöllner gesucht habe, um durch Milderung der Denkart dieser Gattung von Menschen seinem Volke einige Erleichterung von ihrem Drucke zu verschaffen. Dass freylich in der darstellenden Manier des Vfs. manche willkürliche, und zum Theil nicht sonderlich wahrscheinliche, Einschiebsel zur Ausschmückung der Geschichte von Jesu Reden und Thaten, und von den Gesprächen der mit ihm auftretenden Interlocutoren vorkommen, manche Erklärung wunderbarer, von Jesu verrichteter Handlungen, so wie die und jene sonst eingemischte Auslegung, gezwungen und ohne exegetisches oder historisches Fundament ist, wird man eben nicht seltsam finden, und es ist, nach der Absicht dieses Buchs, von keinem Belange, dafür Belege anzugeben. Ein Fehler in der Darstellungsweise des Vfs. darf aber durchaus nicht verschwiegen und ungerügt bleiben, theils weil Hr. *Sintenis* damit unfehlbar den ausserdem gewiss nicht unbedeutenden Nutzen seiner Schrift, Ermunterung zu moralisch religiösen Gesinnungen *für Verehrer des Christenthums,* höchst merklich herabgesetzt hat, theils weil es nöthig ist, angehende Prediger, denen diess Buch in die Hände kommt, vor der Nachahmung dieses, für manchen vielleicht verführerischen, Fehlers zu warnen. Rec. meynt damit den offenbar ins Burleske, ja zuweilen wirklich ins Platte und Läppische fallenden Ton, womit diese und jene Auftritte aus der Geschichte Jesu behandelt sind. Zum Beyspiele mag die Erzählung von Petro, der bey der Gefangennehmung Jesu „blank zog und einhieb," die S. 148. vorkommende Anmerkung, „dass Jesus wohl nicht ohne Re„gungen der Zuneigung fürs andere Geschlecht ge„wesen sey," wo doch der Ton und die Behandlung nicht ernsthaft genug ist — dann die weiterhin vorkommende Stelle: „Martha liess unterdessen kochen, „braten und backen; denn da war sie in ihrem Ele„mente, und heute sollte geschmauset werden nicht „für die lange Weile" — S. 307. von Zachäus „mit „einer Art von Feuer kam der kleine Mann nach Art „der Leute seiner Figur auf Jesum zu" — hauptsächlich aber die Schilderung des Gesprächs Jesu mit dem Beysitzer des Synedriums, den jener durchgängig nicht anders, als „Herr Assessor" nennt, so wie des Betragens Jesu bey dem Sturme auf dem See dienen, wovon beide letzte Auftritte recht geflissentlich ins Läppisch - komische gezeichnet sind. Es ist unstreitig sehr nützlich, die ascetische Erläuterung unserer Religionsschriften aus einem mehr humanen, ins tägliche Leben eingehenden, und daran sich anschliessenden, Gesichtspunkte zu behandeln, als ehedem geschehen seyn mag, wo man darin nur lauter *formulas solemnes,* die Verstand und Herz leer liessen, suchte und heraus fand. Aber man darf doch nie vergessen, dass es Religionsschriften sind, die man vor sich hat, und die, wenn sie ihres erwünschten und nothwendigen Zwecks bey Menschen von niederer und mittlerer Cultur nicht verfehlen sollen, durchaus mit Delicatesse und Ernsthaftigkeit bearbeitet seyn wollen. Schlechterdings hätte Hn. S. die Bemerkung entgegen kommen sollen, dass das Lächerliche mit religiösen Empfindungen, die durch dieses Vehikel bey seinen Lesern und Leserinnen bisher erweckt worden sind, und noch künftig erweckt werden sollen, in unvermeidlichem, der guten Sache Eintrag thuenden, und den Geist der Profanität, dem sich die Freunde des Guten nicht ernsthaft genug entgegenstellen können, nährenden Contraste steht: so wie ihm selbst der gute Geschmack das hier und da gröblich verfehlte Costum hätte fühlbar machen müssen. Kaum dürfte auch die Muttersprache einem Schriftsteller, der so gut schreiben kann, Wörte, wie: *Verdächtler, genothzwängt, übergewaltigen* (für überwältigen) — Constructionen und Ausdrücke, wie: „wir jetzt leben" — „es wird sonst beschimpft Fürst „und Volk dadurch" — „dass die Gemeine *Christi* „nie wieder Vergang hätte" — dass sich die Disshar„monie wieder zuzöge" etc. u. dgl. verzeihen.

* * *

Leipzig, b. Crusius: *Praktische Grammatik der lateinischen Sprache,* von *Ch. G. Bröder.* 4te Auflage. 1800. XXVIII u. 500 S. 8.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 13. May 1801.

ERDBESCHREIBUNG.

LONDON, b. Cadel u. Davies: *An Account of Travels into the Interior of Southern Africa*, in the Years of 1797 and 1798. by *John Barrow*. 1801. 419 S. gr. 4. Nebst einer trefflichen Karte der ganzen Niederlassung am Vorgebürge der guten Hoffnung.

Ob wir gleich von dem weiland holländischen Gebiet am Kap Beschreibungen genug besitzen, von denen wir hier nur die neuesten von *Sparrmann*, *Paterson* und *le Vaillant* nennen wollen: so blieb doch immer für einen künftigen Beobachter Stoff genug übrig, um in einer Nachlese jene Nachrichten zu würdigen und zu ergänzen. Diess ist denn auch in reichem Maasse von unserm Vf. geschehen, der bey dem brittischen Gouverneur am Kap, Lord Macartney, als Secretär stand, und in öffentlichen Geschäften das Innere des Landes untersuchen musste. Er kennt seine obengenannten Vorgänger, hat ihre Bemerkungen mit den seinigen verglichen, und keine Mühe gespart, den gegenwärtigen Zustand dieses von den bisherigen Oberherren vernachlässigten Landes getreu darzustellen. Da er aber häufig unbewohnte Landstriche, wasserleere Wüsten, und raube Gebirgsketten durchziehen musste, in welchen Naturscenen nur seine Aufmerksamkeit fesseln konnten: so suchte er dort das Thier-, Pflanzen- und Steinreich aufzuklären, so dass seine darüber gesammelten Bemerkungen den grössten Theil dieser Reisebeschreibung füllen. Freylich konnte er zuweilen nur die Beobachtungen seiner Vorgänger wiederholen, oder dieselben Thier- und Pflanzengattungen, die ihm unterweges aufstiessen, beschreiben; indess werden ihre Angaben theils bestätigt, theils berichtigt; und hätte er seine zoologischen, botanischen und mineralogischen Nachrichten nur etwas systematischer geordnet: so konnte er sein Werk wohl Naturgeschichte von Süd-Africa betiteln. Sonst ist Hr. B. der erste, welcher uns die Gränzen des zum Kap gehörenden Gebiets, dessen Eintheilung in die vier Landdrosteyen: Kapdistrikt, Stellenbosch, Zwellendam und Graaf Reinet, und dessen Grösse beschreibt, und getreu auf der unten anzuführenden Karte darstellt. Das ganze Werk besteht aus sechs Abschnitten.

Der erste enthält eine allgemeine Uebersicht des ganzen Landes und seiner ehemaligen Verfassung, und in den übrigen beschreibt er seine Reisen nach allen Richtungen, theils längst der Seeküste, theils tiefer ins Land hinein. Die erste Reise unternahm er mitten durch die ganze Provinz von Westen nach Osten nach dem Lande der Kaffern. Er scheint auf diesem Zuge weiter östlich gekommen zu seyn, als irgend jemand vor ihm, denn er kam über den grossen Fischfluss, bis an den Kaiskamma, und zur Residenz des Kaffer-Königs Gaika. Da aber die Flüsse auf seiner und Forsters Karte zur zweyten Reise des verdeutschten *le Vaillant*, andere Namen führen, und oft ganz verschiedene Richtungen nehmen: so bleibt es zweifelhaft, wer von beiden am weitesten vordrang. Ueberhaupt scheint Barrows Kaiskamma, der Milchfluss oder Pykamma auf Forsters Karte zu seyn, der sich hier in die Bai Natal ergiest. Auf der zweyten Reise nach den Schlupfwinkeln der Buschmänner gelangte er tiefer nordwärts als andere Reisende. Unsere bisherigen Karten hören in diesem Landstrich mit den vor 1797 wenig untersuchten Schneegebirgen auf, welche bey unserm Vf. viel deutlicher oder nach ihrer wirklichen Lage dargestellt sind. Er hat sich auch zwey Grade weiter nordwärts dieser Gebirge, oder bis 29° 50′ südlicher Breite gewagt; und der grosse oder östliche Orangefluss, der bisher auf unsern Karten fehlte, war das Ziel seiner Reise. Allein zur Zeit kennt man weder den Ursprung, noch den weitern Lauf dieses ansehnlichen Stroms, wobey wir nur bemerken, dass es dort zwey Flüsse dieses Namens giebt, wovon der westliche 28° 32′ südlicher Breite sich ins Meer ergiesst. Zum Theil vergrössern ihn mehrere Flüsse, die auf den Schneebergen entspringen, und weiter ihren Lauf nach Norden nehmen. Barrows Gradationen weichen aber gewaltig von der vorher genannten Karte ab; da sie sich aber auf genauere Beobachtungen gründen: so tragen wir kein Bedenken, sie als die richtigern anzunehmen. Auf dieser zweyten Untersuchungsreise wurden die äussersten Wohnörter der holländischen Kolonisten weit zurückgelassen, auch die jetzigen Gränzen des einstweilen brittischen Gebiets beträchtlich überschritten. Zum letztenmale zog der Vf. von der Kapstadt bis zum Lande der kleinen Namaquas 30° 15′ südlicher Breite; hier stimmt seine Karte wieder mit Forsters überein, so sehr sie auch auf der östlichen Seite abweicht. Da er diessseits des Kaussie oder Sandflusses blieb: so hat sich *le Vaillant* weiter in dieser Gegend umgesehen; indessen bezweifelt er, dass jener Reisende dem südlichen Wendezirkel so nahe gekommen, als er in der zweyten Reise vorgiebt. Schon im vorigen Jahrhundert, und dreyssig Jahre vor den Holländern, wie Hr. B. aus ungedruckten Nachrichten des indischen Archivs in London beweist, gründete England eine Niederlassung in der Nachbarschaft des

des Kaps, und 1620 ward die Saldanha Bai wegen der Erfrischungen für Ostindienfahrer und des vortheilhaften Wallfischfanges in Besitz genommen. Damals schon pflegten holländische Ostindienfahrer hier einzulaufen, doch während des bürgerlichen Krieges vergass man, dort eine Kolonie anzulegen. Als die Holländer späterhin sich auf van Riebecks Vorschlag an der Tafelbay ansiedelten, durften sie sich wegen der Menge Löwen und anderer reissenden Thiere des Nachts nicht ausser ihrer Vestung wagen. Von den Hottentotten hatten sie dagegen desto weniger zu fürchten, und diese überliessen ihnen für ein Fass Brantwein grosse Landstrecken. Während der holländischen Herrschaft bekümmerte man sich gar nicht um die Ausdehnung des eroberten Landes, oder wie weit sich ihr wirkliches Gebiet erstreckte. Erst 1774 bestimmte der Oberste Gordon, der diese wenig bekannte Wildniss bereisete, den grossen Fischfluss als die nordöstliche Gränze der Kolonie, und Lord Macartney brauchte unsern Vf. 1797 und 1798 dazu, ihre Gränzen in andern Gegenden zu berichtigen. Sie sind auf seiner Karte genau angezeigt, können aber hier nicht wiederholt werden, weil ohne Ansicht der Karte, und der Unbekanntschaft des innern Landes, die Bestimmungen, welche wir hier geben könnten, völlig unverständlich sind. Gegen Nordwesten läuft die Gränze am weitesten im Innern des Landes, und hier erstreckt sie sich bis an den Kaussiefluss. Die Oberfläche innerhalb derselben beträgt, 128,150 englische Quadratmeilen, oder etwa 6045 deutsche. Hier leben, die Einwohner der Kapstadt mitgerechnet, 27,000 Weisse, ausser einer grossen Menge Sklaven, deren in der Stadt allein 12000 vorhanden sind.

Baumwolle würde am Kap sehr gut gedeihen; und da der Indigostrauch dort wild wächst: so hat man jetzt versucht, den ostindischen in ordentlichen Plantagen zu ziehen. Die Nopalpflanze, welche die Cochenille ernährt, gedeihet dort eben so gut, als in der neuen Welt. Der Theebaum ist schon in vorigen Zeiten hieher verpflanzt worden, aber dessen Cultur wegen der Nachlässigkeit der vorigen Regierung versäumt worden. Auch der Seidenbau könnte mit Nutzen getrieben werden, um so mehr, da sich hier die Raupen im wilden Zustande finden, welche in Hindostan die beste Seide liefern. Holz zum Bauen und Brennen ist in der Kapstadt sehr kostbar, daher die meisten Familien eigene Sklaven halten, welche täglich die zur Küche nöthige Feurung in der Nachbarschaft zusammen zu lesen beschäftigt sind. Jetzt haben zwar die Eroberer Steinkohlen Lagen entdeckt; indessen giebt es an den östlichern Küsten Waldungen genug, hätte nur die ostindische Gesellschaft den Einwohnern ehemals erlaubt, von daher Holz nach der Stadt zu schiffen. An Wein werden in der Nachbarschaft derselben 700 Leagers jeder von 154 Gallons gewonnen; davon beträgt der berühmte Constantiawein zwischen 50 bis 100 Leagers. (Legger); also viel weniger als holländische Berichte annehmen, jedoch im Innern des Landes ist der Weinbau viel ansehnlicher.

Die wilden Thiere haben sich in der Nachbarschaft der Kapstadt sehr verloren; doch wagen sich zuweilen Hyänen in dieselbe. Die Mortalität ist in dieser Stadt nicht gross; von den weissen Einwohnern sterben jährlich von hundert 2½ und von den Sklaven drey von hundert. Sie nähren sich grösstentheils vom Handel, und ein Kaufmann, der doch gewöhnlich nur ein Krämer ist, wird am meisten geachtet, so dass sich alle Stände, die Geistlichen, das Militär und Civilbeamten mit diesem Gewerbe beschäftigen. Vor Ankunft der Engländer cursirte am Kap blosses Papiergeld, das vierzig Procent verlor, seitdem sind aber von England zwey Millionen holländischer Reichsthaler baar herüber gesandt worden, so dass es jetzt al pari mit dem Silbergelde steht. Die Einwohner der innern Districte hatten sich gegen ihre Obern aufgelehnt, bezahlten keine Taxen, und mussten daher durch militärische Gewalt wieder zur alten Ordnung gebracht werden.

Auf der Reise über die dürren oder Karrogefilde bemerkte der Vf. viele Straussen. Nach ihm hat ein Männchen drey, fünf und mehrere weibliche Straussen in seiner Gesellschaft, die ihre Eyer in ein gemeinschaftliches Nest legen, daher man in diesen Nestern sechzig bis siebenzig Eyer findet, obgleich jedes Weibchen höchstens zehn bis zwölfe legt. Sie werden auch gemeinschaftlich ausgebrütet. Dass dieser Theil von Africa überall Spuren von Salz enthalte, dass die meisten Quellen und Ströme salziges Wasser haben, und dass salzige Kräuter überall in solcher Menge wachsen, dass die Einwohner sie zur Seifensiederey brauchen, auch eine Menge Sode von hier ausgeführt werden könnte, haben schon andere Reisende bemerkt. Der Vf. hat auch dort Salzseen wie in Russland und Taurien gefunden, die auf der Oberfläche des Wassers mit einer dichten Salzrinde belegt sind, und von den Kolonisten Sout Pans genannt werden. Weil einige dieser Seen in der Nachbarschaft guter Ankerplätze liegen, auch das Rindvieh aus den innern Gegenden bequemer dorthin als nach dem Kap geschafft werden kann, wo es immer halbverhungert ankommt: so räth Hr. B., in Algoa oder Swartkops Meerbusen 33° 56′ südlicher Breite eine Schlächterey anzulegen, und dort Fleisch für Ostindienfahrer einzusalzen.

Die freyen Hottentotten, die sonst in den unangebauten Gegenden sehr zahlreich waren, sterben allmählig aus, und man kann jetzt in der ganzen Kolonie höchstens 15000 Seelen annehmen. Die Unfruchtbarkeit des Bodens zwingt sie, ihres Unterhalts wegen bey den entfernten Kolonisten Dienste zu nehmen, und sie werden von diesen aufs grausamste behandelt. Die holländische Regierung erlaubte den weit von einander zerstreuten Landleuten, Hottentotten Kinder bis zum 23ten Jahre in Dienste zu nehmen, und dann zu entlassen, wahrscheinlich um sie allmählich zur europäischen Lebensart zu gewöhnen, allein sie werden Lebenslang in der strengsten Dienstbarkeit gehalten, und in diesem Zustande pflanzen sie ihr Geschlecht eben so wenig fort, als die Neger-

skla-

sklaven in Westindien. Den Namen Hottentot kennen sie nicht, und sie nennen sich in ihrer Sprache Quäquä. Sie können nicht über fünf zählen, behauptet der Vf.; indessen hat uns Sparrmann doch sechs Zahlwörter ihrer Sprache erhalten. Die Kaffern sind in allen Stücken, so wie in der Sprache, von ihnen ganz verschieden. Weil dem letzten Friedensschlufs von 1793 zuwider, nach welchem der grosse Fischfluss, der sich 33° 25' südlicher Breite, und 27° 37' östlicher Länge ins Meer ergiesst, die Gränze zwischen den Kaffern und holländischen Kolonisten seyn sollte, mehrere der letzten mit ihren Heerden diese Gränze überschritten hatten: so waren die Kaffern wieder in grossen Schaaren ins holländische Gebiet gezogen, und verjagten die Pflanzer aus ihren Anlagen. Um diesen Zwist beyzulegen, wagte sich Hr. *B.* in die Länder der *Kaffern*; er ward von ihrem König Gaika gut aufgenommen, und der Streit geschlichtet. Die Kaffern haben nichts Negerähnliches und kaufen ihre Weiber von deren Verwandten. Der Preis eines Mädchens ist ein Ochse, oder zwey Kühe. Dieser Weiberhandel wird vorzüglich mit ihren östlichen Nachbaren den Tambukies getrieben. Die Beschneidung ist unter ihnen allgemein üblich, die Weiber hingegen tätowiren sich vorzüglich die Brüste und die Arme; eine Gewohnheit, welche ältere Reisebeschreiber von Ostafrica schon bemerkt haben. Von der mahomedanischen Religion hat sich bey ihnen keine Spur erhalten; doch glaubt Hr. B., sie könnten wohl arabischen Ursprungs seyn, weil die Araber schon in frühen Zeiten Kolonieen auf den Küsten von Ostafrica gründeten, auch die Kaffern eine von ihren Nachbarn sehr verschiedene Gestalt und Bildung haben. Von ihrer Sprache sind hier auch einige Proben mitgetheilt, und mit der Hottentottischen verglichen. Beide sind nun zwar nach *Sparrmann*, der ebenfalls dergleichen Proben gesammelt hat, von einander sehr verschieden. Indefs wenn gleich beide Tabellen gröfstentheils bey den hottentottischen Wörtern übereinstimmen: so weichen sie destomehr bey den Kafferischen von einander ab. Eine Ursache dieser Verschiedenheit entsteht freylich daher, dafs die durchs Ohr empfangenen Töne von dem einen nach der schwedischen, und dem andern nach der englischen Aussprache niedergeschrieben wurden, aber die sonst grosse Verschiedenheit in so wenigen Worten wissen wir nicht zu erklären. Die Kaffern begraben ihre Todten auf sehr verschiedene Art: Ihre Häuptlinge werden ordentlich in den Einzäunungen verscharrt, wo sie des Nachts ihr Vieh einschliessen. Kinder legen sie in den vom Ameisenbären ausgeleerten Wohnungen der Terniten oder weissen Ameisen, und die andern Leichen überläfst man den Wölfen und andern wilden Thieren zum Raube.

Hierauf ward die Mündung des Keiskamma untersucht, und so breit als die Themse bey Woolwich gefunden. Nach des Vfs. Beobachtungen lag die Mündung dieses grosen Flusses 33° 12' südlicher Breite und 28° 6' östlicher Länge. Auf dem Wege vom grosen Fischfluss nach Graaf Reinet ward vor etlichen Jahren auf der dortigen Ebene eine Masse gediegenen Eisens fast dreyhundert Pfund schwer gefunden, und Stücken davon sind nach Europa gebracht worden. Weil aber an derselben keine Spur von Gestein, oder etwas stufenähnliches gefunden wurde: so glaubt der Vf., sie möchte ursprünglich der dickste Theil eines Schiffsankers gewesen seyn, den die Einwohner auf ihre Manier bearbeitet hätten, um kleinere Stücken davon zu erlangen. Hr. *B.* besuchte auch die Buschmänner jenseit der Schneegebirge. Da er zu diesen von den holländischen Kolonisten aufs grausamste behandelten Wilden, als friedlicher Unterhändler kam: so sticht seine Schilderung sehr von den bisherigen ab. Sie wohnen in den Hölen und Klüften der Gebirge, treiben weder Ackerbau noch Viehzucht, und nähren sich von Gewächsen, welche die Erde freywillig hervorbringt, von Ameiseneyern und jungen Heuschrecken, auch vom Raube. Weil die vorige Regierung den Pflanzern alle gefangenen Buschmänner als Sclaven unter sich zu theilen erlaubte, und diese wegen der übertriebenen Strenge ihrer rohen Herrn häufig entlaufen: so erbittern sie ihre Landsleute durch Schilderungen ausgestandener Leiden, unterrichten sie von der Zahl und Beschaffenheit der Kolonisten, und der Menge ihrer Heerden, so dafs diese ewigen Plünderungen ausgesetzt sind, und viele ihre Wohnungen haben verlassen müssen. Die Winde auf jenem Gebirge verhindern den Wachsthum der Bäume, und der Vf. versichert, dafs viele Einwohner nie einen Baum gesehen haben, so dafs sie sich des getrockneten Kuhmistes statt der Feuerung bedienen müssen. Dazu kommt noch, dafs dort, wie in andern Landstrichen am Kap, ungeheure Schwärme von Heuschrecken alles Getreide, Gras und Kräuter verzehren, so dafs sie oft kein Brod haben. Die Heuschrecken haben aber an einer Drossel gefährliche Feinde, die in unglaublicher Menge diesen Schwärmen folgen, und ihre junge Brut verzehren.

Die Buschmänner sind wirkliche Hottentotten und gehen ganz nackt einher, bis auf eine Art von Gürtel, von dem eine Menge schmaler lederner Riemen vorn herabhängen. Die Männer tragen Stückchen Holz oder Stacheln vom Igel in der Nase, und sind keine fünf Fuss gros. Ihre Augen sind wie bey den Chinesen geformt, daher sie auch chinesische Hottentotten genannt werden. Bey den Weibern fand Hr. B. wirklich die sogenannte natürliche Schürze, wie schon *le Vaillant* bemerkt hat. Sie vergrösert sich mit dem Alter, und wird über fünf Zoll gros. Er beschreibt ihre Farbe schmutzig blau, welche sich ins Rothe verliert, ungefähr wie der Auswuchs am Schnabel des Puterhahns, mit dem die Schürze in Absicht auf Farbe, Gröse und Gestalt viele Aehnlichkeit hat. *Le Vaillants* Abbildung ist aber keinesweges der Natur gemäfs; auch werden an andern Orten mehrere Uebertreibungen und Unrichtigkeiten dieses Reisenden gerügt. Bey Krankheiten schneiden diese Wilden das äusserste Gelenk ihrer Finger ab, fangen aber immer mit dem kleinen Finger an. Die Wände ihrer Hölen bemalen die Buschmänner mit allerhand Figu-

ren

ren von Thieren, die in ihrer Nachbarschaft umherstreifen, wie Elephanten, Gazellen, Giraffen, Flusspferden etc. In einer derselben ward ihm von seinen Begleitern eine Abbildung des bisher fabelhaften Einhorns gezeigt, davon er den Hals, und den Kopf mit dem Horn auf der Stirn hat abbilden lassen. Ganz konnte er es nicht abzeichnen, weil eine andere Hand einen Elephanten dahin gemalt hatte, der mit seinem Körper den Leib und die Beine des Einhorns verdeckte. *Sparrmann* hörte auf seinen Reisen ebenfalls von Abbildungen des Einhorns, hat sie aber nicht gesehen. Jedoch wird aus einem Briefe des Ritter *Pallas* ein Citat mitgetheilt, welches die Wirklichkeit dieses Thieres im innern Africa beweist. *Lud. Barthema*, welcher zu Anfange des sechszehnten Jahrhunderts das südliche Asien bereisete, beschreibt zwey Einhörner, welche er in einem Hofe bey dem Tempel in Mecca sah, ganz genau, welche ein Aethiopischer Fürst dem Scherif von Mecca als ein seltenes Geschenk verehrt hatte. Dass die Buschmänner jene Figur erdichtet haben sollten, ist nicht wahrscheinlich, da die vielen tausend in ihren Hölen gefundenen Abbildungen so genau mit der Natur übereinstimmten.

Auf den Reisen im Innern des Landes litt der Vf. sehr von der gewaltigen Dürre; grosse Flüsse waren ausgetrocknet, und das Zugvieh bekam Tagelang keinen Tropfen Wasser zu kosten. In der Nachbarschaft der Kapstadt bey einem Berge, Pavians Kloof genannt, haben die Mährischen Brüder eine Mission, um die Hottentotten zu bekehren. Die holländische Regierung begünstigte aber ihre Bemühungen nicht. Jeder von den Brüdern trieb zugleich ein Handwerk. Sie zählen schon über sechshundert Neubekehrte, die in guten Häusern nicht weit von der Kirche wohnen, in ihren Gärten Gemüse ziehen, sich gut nähren, und zum Theil auf europäische Art kleiden. Die Kolonisten waren mit dieser Ausbildung der Hottentotten so wenig zufrieden, dass sie vor Ankunft des Vfs. den Plan gefasst hatten, die Brüder zu ermorden, und die Hottentotten zur Dienstbarkeit zu zwingen, welcher Anschlag aber durch das brittische Militär vereitelt wurde. Einer von den Brüdern hat sich sogar unter die Buschmänner gewagt; und wenn die Engländer den entfernten Kolonisten die Sklavenjagden verbieten: so steht zu erwarten, dass sie dort grossen Nutzen stiften werden.

Die Sicherheit der Saldanha Bay für Schiffe aller Art wird sehr gerühmt; nur fehlt es ihr an süssem Wasser, welches indessen wohl durch Röhren dahin geleitet werden könnte. Von hier zog Hr. B. nach dem Lande der kleinen Namaquas; da aber die Beschaffenheit des Bodens und der Bevölkerung dort dieselbe, wie in den andern bereisten Gegenden, war: so war hier nicht viel Unbekanntes anzumerken. Für den fruchtbarsten und am besten angebauten Theil der ganzen Kolonie erklärt er den Landstrich von den vier und zwanzig Flüssen bis zum Bergrevier, der sich in die Helena Bay ergiesst. Nicht nur Getreide, sondern auch Hanf gedeiht hier vortrefflich; auch sind die Versuche ostindische Hanfarten oder Substitute, wie *Robinia cannabina*, *Corchorus olitorius* und *Crotularia juncea* (*Janap*) zu ziehen, sehr gut angeschlagen; doch hat man bisher den Hanf noch nicht zu Thauwerk benutzt.

Wir haben bereits die dem Werke beygefügte Karte als eine wirkliche Erweiterung unserer bisherigen Kenntnisse von Südafrica gerühmt. Sie erstreckt sich von der südlichen Küste bey den westlichen und östlichen Abtheilungen der Kolonie bis etwas über 30° südlichen Breite, in der Mitte aber nicht über die jetzt festgesetzte Gränze des Kap Gebiets. Es sind auf derselben nicht nur die Eintheilung in vier Districte, sondern auch der Lauf der vornehmsten Flüsse, die verschiedenen Bergketten, die unter dem Namen Karro bekannten unwirthbaren Heiden, und die ganze Route des Vfs. zu sehen. Anstatt dass man sonst die Karten vom innern Africa mit gemalten Löwen, Tigern, Straussen und Elephanten auf gut Glück anfüllte, ist hier immer bemerkt worden, wo sich Straussen, Gazellen, Büffel und andere Thiere in Menge aufhalten, und wo gute Weide und Ackerland zu finden ist; indess stellt Forsters vorher erwähnte Karte, die Küste vom Kap Agulhas bis weiter ostwärts viel genauer dar, wie jederman bey der Vergleichung sehen kann. Auch fehlen viele von Forster verzeichneten Vorgebirge, Buchten, Flüsse etc. hier, die wenn sie gleich die ursprünglich portugiesischen Namen verloren haben können, doch gewiss noch vorhanden sind.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *London*, b. White: *Oratio in theatro collegii regalis medicorum Londinensis, ex Harveii instituto*, habita die Octobr. 18. An. MDCCC. ab *Henrico Vaughan*. 18 S. 4. In einer edlen, ächt römischen Sprache beschwört der Vf. die grossen Geister der Vorzeit, und sucht durch ihre Erscheinung die Ruhmbegierde und den Muth seiner Zeitverwandten auf eine liberalere Behandlung der Medicin hinzuleiten, und durch die unsterblichen Namen von *Thomas Linacer*, *Joh. Cajus*, *Wilh. Harvey*, *Thom. Sydenham*, *Joh. Friend*, und *Thom. Warren* zur Nacheiferung anzufeuern.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 14. May 1801.

ERDBESCHREIBUNG.

Neusohl, b. Stephani: *Memorabilia Provinciae Csetnek.* Recensuit *Ladislaus Bartolomaeides.* Cum Tabellis aeri incisis. 1799. 336 S. 8.

Rec., der den Vortheil, welcher der allgemeinen ungarischen Geographie aus einzelnen Comitats-, Districts- und Stadtbeschreibungen zuflieſst, zu schätzen weiſs, und sowohl den literarischen Fleiſs, als die Umsicht und die Achtsamkeit des Vfs. (evangelischen Predigers zu Ochtina im Csetneker District) auf die interessantere Seite der ihn umgebenden Gegenstände aus seiner schon zweymal aufgelegten *Dissertatio de Bohemis Kis Hontensibus* kennt, nahm dieses Buch mit freudiger Erwartung in die Hände, und fand diese vollkommen befriedigt.

Das hier beschriebene Gebiet ist eigentlich nur ein einzelner Unter-District (Processus) des Gömörer Comitats, mit den zwey (Berg-) Flecken Csetnek und Topschau. Von diesem Gebiet erzählt uns der Vf. physische, topographische, politische, kirchliche, gelehrte, ökonomische und diplomatisch-historische Merkwürdigkeiten. Der an Eisen und Kobolt ergiebige Bergbau zeichnet diesen District aus; hier entspringt auch der Sajó-Fluſs, dessen Namen aus dem ungarischen Wort *Só* (Salz) verändert worden zu seyn scheint, weil er hauptsächlich aus dem Berge Slana (Slavisch, zu Deutsch Salzberg), bey den Dörfern Felsö und Alsö Sajó, Ober- und Unter-Salz, Wyssni i Dolschi Slana, entspringt, wiewohl in diesem Buche keine ausdrückliche Meldung von Salzspuren in diesem District geschieht. — Dobschaus Verwüstung durch die Türken 1584, ist beschrieben von Caspar Pilcius, *Dopsche per Turcos exusta*, herausgegeben von Christoph Dan. Kleschius, Witteb. 1691, und deutsch herausgegeben von Hn. Mich. Gotthard 1795 zu Caschau, bey Landerer. — Der hiesige deutsche Dialekt nennt die slavischen Mitbewohner *Benden.* Der Vf. zeigt, daſs die schon vor Zeiten hier niedergelassenen Slaven verstärkt worden seyen, durch die Böhmen, welche auf den Ruf der Königin Elisabeth unter Giskra ins Reich gekommen, und den Hussitismus mit sich ins Reich gebracht haben, wie die Kelche in alten Kirchen über den Thüren und auf den Altardecken anzeigen. Der uralte slavische Nationalgesang, den der Vf. zur Bestärkung dieser Angabe aufführt, S. 52. ist so merkwürdig, daſs er eine Uebersetzung verdient, die uns der Vf. nicht gegeben hat. Zwey Chöre singen ihn mit beständiger Einmischung des Freudenrufes: „*Hoga dunda, hoga,*" uns hat die Königin geschickt. F. Wozu hat sie Euch geschickt? A. Um drey Wägen voll Steine. F. Wozu dienen Euch die Steine? A. Goldene Brücken zu bauen. F. Was geben wir Euch dafür? A. Schwarzäugigte Mädchen. — Die Familie Bubek, oder Bebek, die von einem Schäfer entsprungen seyn soll, der in Höhlen Gold gefunden, und dem König angezeigt hatte, hatte hier ihren Sitz; sie scheint mit dem hiesigen Bergbau gleichzeitigen Ursprungs zu seyn. Nach S. 78. flucht man hier noch mit dem Ausdruck: *Peron te Zabil* (daſs dich der Götze Peron erschlage). In der Reformationsgeschichte des Districts zeichnen sich die Namen Emerich Bebek (der 1534 das Stuhlweissenburger Canonicat abgab und sich eine Frau zulegte); Graf Niclas v. Salm, ein evangelischer General Ferdinands I. und Andreas Fischer, ein eifriger Reformationsprediger, aus. Die Religionsverfolgungen von 1673 f. werden nicht ausführlich erzählt, um nicht alte Wunden aufzureiſsen; auch über den Druck, der unter der K. K. Maria Theresia gefühlt ward, giebt es hier nur sparsame Data. S. 103 f. lieſst man eine Biographie der Gelehrten aus und in diesem District: Georg Anton *Ambrossi*, Laur. Mutth. und Georg. *Bahil* (von Matth. Bahil, Prediger zu Eperies, hat man die: *Tristissima Ecclesiarum Evangelicarum facies*, Brigae 1747. 8.), Andr. Bodo, Matth. Bodo (von ihm ist: *Jus Criminale Hung.* 1751. fol. b. Landerer), Jonas Bubenka, Steph. Gyöngyössy (der berühmte ungarische Dichter, über dessen Geburtsort gestritten wird, der Vf. glaubt, es war Ochtina), Georg Joh. und Mich. Gotthard, Joh. Glosius, Philipp Hentsch, Martin Klanitzai (Prediger zu Kövi, dessen *Tolerantia Christiana*, herausgegeben zu Joseph II. Zeiten, ein geschätztes Buch ist) Martin Lantsek (jetzt Prediger zu Skalitz, ehedem zu Felsö Sajó, ein fleiſsiger Sammler zur ungarischen Reformations- und Kirchengeschichte), Paul Major, Joh. Major, Joh. Molnár, Andr. Pazár, Casp. Pilcz (von ihm oben), Marx Raduch, Joh. Ruffingi, Andreas Schmal (Prediger zu Felsö-Sajó, Vf. vieler guter Handschriften zur evangelischen Kirchengeschichte, deren Herausgabe zu wünschen wäre. Die Titel derselben sind: *Vitae Superintendentum Alonf. Adversaria in Historiam Ecclesiasticam*, und: *Centuria Literatorum Thurotziensium*), Peter Sexti, Thomas Steller und Thomas Tisch, der noch lebende verdienstliche Urheber eines Pädagogiums zu Csetnek, seit 1793, worin Knaben, welche auſser dem Lateinischen, auch noch nach dem in Ungarn bestehenden Bedürfnifs, Ungarisch, Slavisch und Deutsch lernen müssen, den Unterricht in diesen Sprachen, und zugleich in den gewöhnlichen Schulstudien

ſtudien erhalten, dabey beſtändige Aufſicht mit gemeinſchaftlicher Koſt und Wohnung genieſsen. S. 141. folgt die Reihe aller in den hieſigen Gemeinden angeſtellt geweſenen Prediger. Intereſſanter war dem Rec. S. 156., daſs ſchon im vorigen Jahrhundert zu Topſchau Stahl gemacht worden. Neulich ſey auch wieder nach S. 159. im Graner Thal eine Stahlhütte errichtet worden; der dazu gehörige Eiſenſpath oder Flintz wird aus der Topſchauer Gegend geholt. Vom Bau auf Kobolt hat Rec. hier nichts, und überhaupt auch die Beſchreibung der Eiſengewinnung ſehr unvollkommen gefunden. In dem diplomatiſchen Theil dieſes Buchs S. 169 f. wird nicht angemerkt, woher jede Urkunde genommen ſey, ob aus dem Original oder aus der Abſchrift, auch wird die Orthographie des Originals nicht beybehalten. Das Diplom Belas IV. vom J. 1243 erhebt die Dienſte, welche Philippus und Detricus Bubek noch dem Colomann *Regi Galliciae Illuſtri ac Duci Slavoniae* erwieſen haben. Was S. 175. *Renovatio Donationis* heiſst, iſt eigentlich nur ein Transſumtum vom J. 1335. — S. 188. ſteht die Urkunde über die durch Nicolaus, dictus Kun (aus der Familie Bubek) geſtattete und veranlaſste Anſiedelung von Topſchau durch deutſche Hoſpites vom J. 1326 mit den Freyheiten der Karpfner Bürger; S. 197. die Beſtätigung ähnlicher Karpfner Freyheiten für die Marktflecken Csetnek und Pelſötz vom J. 1328. Es iſt zu bedauern, daſs S. 199. die deutſche Urkunde vom J. 1460, womit ſich Csetnek an Karpfen anſchlieſst, im Druck ſo verſtümmelt, und gar keine erläuternde Anmerkung beygebracht iſt. S. 210 f. kommen einige Beyträge zur Localkirchengeſchichte vor. S. 268. fangen Merkwürdigkeiten von und aus Kirchengebäuden und Kirchenmatrikeln an; die meiſten ſind Grabſchriften, und von gröſstentheils örtlichem Intereſſe. Die hinten angehängte genealogiſche Tafel, die Familie Bubek betreffend, hat den Fehler, daſs keine Jahre beygeſetzt worden. Ein Kupfer ſtellt die ganze Csetneker Gegend vor; es iſt, ſo wie die folgenden zwey Kupfertafeln, durch den Vf. ſelbſt geſtochen worden, und man muſs bey dem Anblicke dieſer, freylich unvollkommenen, Arbeit geſtehen, daſs in ihm vielleicht ein Meiſter in der Kupferſtecherkunſt verloren ſey. Die Siegel- und Wappenabbildungen auf den letzten zwey Tafeln, ſind deutlich und gut genug für einen Prediger, der ſich nie eigentlich auf die Kupferſtecherkunſt gelegt hat, gerathen.

Leipzig, b. Linke: *Kleinere Länder- und Reiſebeſchreibungen; aus den Werken vorzüglich ausländiſcher Reiſenden. Fünfter Band, zweytes Stück. Sechſter Band, erſtes Stück.*

Oder:

Pratts Aehrenleſe auf einer Reiſe durch Holland und einen Theil von Weſtphalen. Erſter Band. 1800. 248 S. *Zweyter Band.* 188 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Pratts Aehrenleſe iſt im engliſchen Original im Verlauſe von wenigen Jahren mehreremale aufgelegt, und auch in Deutſchland ziemlich bekannt worden. Es iſt eine Art von empfindſamer Reiſe, in der er mancherley kleine Begebenheiten, die ihm vorkommen, erzählt und commentirt, moraliſche Bemerkungen über Menſchen und Dinge beybringt, und Naturſcenen ſchildert. Eigentliche Reiſe-Nachrichten nehmen den geringſten Theil ein, und deswegen muſs man ſich wundern, dieſe Schrift in einem Werke aufgenommen zu ſehen, deſſen Zweck doch eigentlich Länderkunde iſt. Hr. P. bekümmert ſich weder um Verfaſſung, noch andere ſtatiſtiſche Nachrichten, noch um die ſogenannten Merkwürdigkeiten in den Städten; er ſucht die ſchöne Natur und den Menſchen auf; den letzten beſonders in den mittlern und niedern Ständen. Ueber einen ſolchen Zweck iſt nichts zu erinnern, wohl aber darüber, daſs der Vf. äuſserſt weitläuftig iſt, und jeden Gegenſtand bis zur Ermüdung des Leſers verfolgt. Auch ſtöſst man häufig auf eine gewiſſe Süſslichkeit und eine erzwungene Empfindſamkeit, die dem ernſthaften Manne nur wenig behagen wird. Indeſſen findet dieſe Art von Schriften auch ihre Liebhaber, und es iſt billig, daſs man einem jeden ſeine Freude laſſe. — Daſs der Vf. ſich immer einen Aehrenleſer nennt, bey allen Gelegenheiten von Aehren, Garben und Binden redet, iſt eine Ziererey, die ſo oft vorkommt, daſs ſie ermüdet: auch haben ſchon die engliſchen Kritiker dieſe und andere Unarten gerügt.

Im erſten Theile verweilt der Vf. im Haag und in der Gegend umher, zu Leyden, Rotterdam, Harlem, Amſterdam und in Nordholland. Er geht dann nach Arnheim und Nimwegen. Die Scene des zweyten Theils liegt in Weſtphalen, und hauptſächlich zu Cleve und in der Gegend umher. Dann wendet er ſich nach Cölln, Kreuznach etc., wo er ein ſchreckliches Bild der Verheerung und der Trauerſcenen entwirft, die der Krieg in jenen Provinzen veranlaſste. — Hin und wieder urtheilt er ſehr oberflächlich. So ſchwatzt er Th. II. S. 29 u. 30. über deutſche Armuth und Sparſamkeit, die in Weſtphalen anfängt, immer zunimmt, und im Reiche auf den höchſten Grad ſteigt. Deutſchland und Armuth ſind ihm faſt gleichbedeutende Wörter. Ein paarmal ſtöſst man auf Nachrichten, die man in einem Werke dieſer Art nicht erwartet. So findet ſich z. E. Th. I. S. 110 u. f. einiges über die holländiſche Literatur, über de Catts, Gisbert van Amſtel, Fockenberg, Rotzans, Antonides etc., und ein Auszug aus des letzten groſsem Heldengedichte.

Von der Ueberſetzung kann Rec. nicht urtheilen, da er das Original nicht mehr bey der Hand hat; doch lieſt ſie ſich leicht und angenehm. Hin und wieder hat der Ueberſetzer auch abgekürzt, und es wäre zu wünſchen, daſs er es noch weit mehr gethan hätte. Manchmal fehlt es an hinlänglicher Deutlichkeit, worüber ſich Rec. jedoch nicht wundert, da er die geſchraubte, gekünſtelte Sprache des Originals kennt, ſo wie an Correctheit. Th. II. S. 30. Ein engliſcher Reiſender gewöhnt ſich bald *zu der* (an die) allge-

allgemeinen Mäſsigkeit des Landes etc. Z. B. S. 40. Ich hatte den Tag vom Aufgange bis (zum) Untergange der Sonne genoſſen etc. Folgendes Th. I. S. 45. iſt nicht ganz deutlich: „Selbſt den kleinen Mädchen erlaubt man nicht anders, im Waſſer herumzuplantſchen, als ohne Strümpfe, da hingegen die Knaben ſehr früh das Vorrecht des härtern Geſchlechts geltend machen, und durch Verjährung waghälſig ſind."

GESCHICHTE.

STOCKHOLM, b. Deléen u. Forsgren: *Utredning af bibliſka och borgerliga Tideräkningen, jämte Förſlag till rättande af the fel, hvarmed den ſenare är behäftad.* (Auseinanderſetzung der bibliſchen und bürgerlichen Chronologie mit Vorſchlägen zur Verbeſſerung der in der letzten vorkommenden Fehler.) 1800. 241 S. 8.

Der Vf., der Unterſchrift der Vorrede zufolge, Hr. Mag. *Auren*, Schulcollege zu Hernöſand, behandelt ſeinen Gegenſtand nach folgenden Abtheilungen: 1) Von der Aere der Schöpfung. 2) Von den bibliſchen Jahrformen. 3) Von der Zeitrechnung von der Schöpfung bis auf Chriſtus. 4) Von der Aere der Geburt Chriſti. 5) Von den bürgerlichen Jahrformen. 6) Von der Zeitrechnung nach Chriſti Geburt bis auf die Theilung des römiſchen Reichs unter Theodoſius M. 7) Vorſchlag zu einem neuen Calender. Schon 1795 gab der Vf. einen Grundriſs dieſer Schrift in lateiniſcher Sprache heraus, worin die Hauptſachen aus der erſten, dritten, vierten und ſiebenten Abtheilung enthalten waren. Zum Nutzen derjenigen, welche die in der Bibel vorkommenden Jahre und ihre Berechnung näher kennen lernen wollen, iſt die zweyte Abtheilung jetzt hinzugekommen; und da Prof. *Schenmarks Computus eccleſiaſticus*, der ſonſt in Schweden auf Schulen gebraucht wird, anfängt ſelten zu werden: ſo iſt auch jetzt die fünfte Abtheilung beygefügt worden, ſo daſs man alles hieher Gehörige ſo ziemlich auf einer Stelle hat. Die Berechnungen des Vfs. ſind ſehr mühſam gemacht, und für die ſtudierende Jugend, für welche der Vf. das Buch eigentlich beſtimmt hat, faſt zu weitläuftig. Um der beſchwerlichen Reduction der Stunden und Grade auf Secunden, Minuten und umgekehrt, zu vermeiden, hat der Vf. ſich häufig der Decimal-Zahlen bedient. Die Hypotheſen, die er zur Beſtimmung der mittlern Bewegung der Sonne und des Mondes genutzt, hat er jedesmal angezeigt, zur Beſtimmung ihrer ungleichen Bewegung aber die Mayerſchen Tafeln gebraucht. Das neuere Frankeſche Syſtem und die Jubelperiode, ſo wie auch den neueſten franzöſiſchen Calender hat er gekannt und benutzt. Ueberhaupt hat er ſich Mühe genug gegeben; allein ſchwerlich dürfte ſein Buch auſser Schweden ſein Glück machen. Der Vf. miſcht oft Typologie, dogmatiſche Theologie, Dreyeinigkeits- und Verſöhnungslehre u. dgl. m. unnöthiger Weiſe hinein, und nimmt noch Sätze an, die lange nicht mehr gelten. Um zu erklären, wo Moſes ſeine Nachrichten von der Schöpfung her habe, erinnert er an die Zeit, die Moſes bey Gott auf dem Berge Sinai zubrachte, wo er von den Engeln das erfahren, wovon die Menſchen ohne göttliche Offenbarung nie Kenntniſs erhalten konnten. Er ſieht Moſes Schöpfungsgeſchichte als ein ordentliches Tagebuch an, und hält die 6 Schöpfungstage noch für natürliche Tage. Ein Hauptgrund ſeiner Berechnung iſt, daſs die Sonne auf Joſua Befehl wirklich 12 Stunden ſtill geſtanden habe, auch ſetzt er dabey die *Aequatio Saecularis* oder unmittelbare Verminderung der Umlaufszeit des Mondes voraus. Er berechnet, daſs nicht das 711te, ſondern das 708te Jahr der Julianiſchen Periode, das wahre Jahr der Schöpfung ſeyn muſs; daſs der erſte Schöpfungstag ein Sonntag, nach dem moſaiſchen Calender, den 10. Teſchri eingefallen, daſs die Schöpfungstage alſo vom 26—31. Oct. des 708. Jahrs der Julianiſchen Periode fallen, und die Welt alſo im Herbſt 1794 volle 5799 Jahre geſtanden haben müſſe. Von der Schöpfung bis auf Chriſti Geburt ſind nach dem Vf. 4002 Jahre verfloſſen. Der Todestag Chriſti wird auf den 7. April des J. 30 geſetzt. Dem Vf. iſt es ſehr wahrſcheinlich, daſs die Prüfungszeit des Menſchen im Paradieſe 40 Tage gedauert habe, und zwar aus dem auffallenden Grunde, weil Chriſtus 40 Tage in der Wüſten gefaſtet und vom Teufel verſucht worden, um dadurch jene gefoderte Probezeit zu erfüllen. Bey *Romme's* Berechnung des neuen republikaniſchen Calenders macht er einige nicht ungegründete Erinnerungen, und fügt zuletzt ſelbſt einen Probecalender für das Schaltjahr nach Chriſti Geburt 1805, in Vergleichung mit dem ihm correſpondirenden Gregorianiſchen Jahre, theils 1800, theils 1801, bey, worin Oſtern auf den 5. April, Pfingſten auf den 24. May, Weinachten aber auf den 20. Sept. 1801 geſetzt iſt; warum der Vf. hier die neuen franzöſiſchen Monatsnamen gebraucht hat, wiſſen wir nicht. Eine nähere Prüfung ſeiner Grundſätze und Rechnungen würde für dieſe Blätter zu weit führen.

HERRMANSTADT, b. Hochmeiſter: *Ambroſii Simigiani, Notarii Comitatus Szolnok Interioris, Hiſtoria Rerum Ungaricarum et Transſilvanicarum* ab anno 1490 uſque 1606 quatuor libris comprehenſa, nunc primum typis edita, adnotationibusque illuſtrata. Liber I. adcuravit *Joſ. Carolus Eder*, LL. AA. et Phil. Doctor, Soc. Gött. Correſp. itemque Jenenſis Naturae Studioſ. Sodalis.

Auch unter dem Titel:

Scriptores Rerum Transſilvanarum cura et opera Societatis philohiſtorum Transſilv. editi et illuſtrati. T. II. Vol. I. 294 S. 4.

Wer Ambroſius Somogyi (in lateiniſcher Form Simigianus) geweſen, dieſs lehrt am beſten ſeine Vorrede, welche Rec. ganz abgedruckt zu ſehn gewünſcht hätte. Aus den Worten: *Earum exemplum, quatenus*

opus esse ad propositum videbatur huc adscripti, läfst fich fchliesfen, dafs wir hier nur ein Fragment davon erhalten haben. Diefer Notar des innern Szolnoker Comitats fchrieb fein Werk zu Biftritz, weil er durch das Einrücken der kaiferl. Völker aus Dés vertrieben war. Seine Quellen giebt er nicht an; aber von den neuern fiebenbürgifchen Begebenheiten dürfte man feiner Betheurung glauben, dafs er bey dem Verlauf derfelben Augenzeuge, ja manchmal mitwirkender Theil gewefen fey. Die ältern hat er, wie der Herausgeber unwiderfprechlich darthut und nachweifet, aus dem Jovius ausgefchrieben. Dafs er ein Gegner der Deutfchen ift, wird kein vorfichtiger Hiftoriker, wie der Herausgeber gründlich erinnert, bey dem Gebrauch des Simigianus aus den Augen verlieren. Sein Stil ift nicht zu verwerfen. Der Herausgeber hat jedes Kapitel mit Noten und Anmerkungen verfehen; wenn Rec. nicht irrt: fo geht fein ruhmwürdiges Beftreben dahin, von dem Jahre 1527 an aus dem Vorrathe feiner Urkundenfammlung, ungedruckten Diätalartikeln und fonftigen Quellen, alles von Simigianus übergangene oder nicht gehörig erläuterte Wichtige in den fiebenbürgifchen Begebenheiten näher zu beleuchten und genauer darzuftellen. Auf diefem Wege kann diefes Buch ein Schatz von noch unbenutzten Materialien für den Bearbeiter der neuern fiebenbürgifchen Gefchichte werden. Die Urkunden find, wie man es nur wünfchen kann, ganz diplomatifch genau abgedruckt, und bey jeder ift angegeben, in welchem Archiv, ja fogar unter welcher Zahl fie zu finden fey. Von den in Religionsrückficht liberalen und verträglichen Gefinnungen des Hn. Abbé Eder kann fich jedermann aus S. 47 u. 75. überzeugen. — Mit allem Recht macht der Herausgeber nach Veranlaffung der Gefchichte und der Urkunden auf den Umftand aufmerkfam, dafs die fogenannte fächfifche Nation in Siebenbürgen vom J. 1527 an fich durch befondere Hinneigung und Anhänglichkeit an das Erzhaus Oefterreich ausgezeichnet habe. Nach der Note S. 71. war Joh. Hecht „*Senatorii Ordinis unusque e familia Patriciorum.*" Alfo gab es wohl, oder giebt es noch, und kann es in der fächfifchen Nation Patricier geben? — Diefer erfte Band geht bis J. 1541. Der Herausgeber verfpricht auch bald von feinem Schefäus einen zweyten Theil heraus zu geben.

* * *

Göttingen, b. Dieterich: *Graf Donamar.* Briefe, gefchrieben zur Zeit des fiebenjährigen Krieges in Deutfchland. Dritter u. letzter Theil. Neue umgearbeitete Originalausgabe. 1800. 308 S. 8. (20 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 333.)

Leipzig, b. Crufius: *Ch. G. Bröders Wörterbuch zu feiner kleinen lateinifchen Grammatik für Anfänger.* Dritte verbefferte Auflage. 1800. 146 S. 8. (6 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1796. Nr. 322.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Halle*, b. Schimmelpfennig: Ueber den *Begriff und Zweck einer Encyklopädie im Allgemeinen* und der *Encyklopädie der Rechtswiffenfchaften insbefondere.* Zur Ankündigung feiner Vorlefungen über die letzte, von Dr. *Chrift. Gottl. Konopak*, Privatdocenten d. Rechts, aufserord. Beyf. der Jur. Fac. und Lehrer der Mathem. u. Phyf. am k. Pädagog. zu Halle. 1800. 56 S. 8. — Nach einer allgemeinen Betrachtung über die Deduction des Begriffs einer Encyklopädie erzählt der hoffnungsvolle Vf. etymologifch und mit Beyhülfe von Stellen griechifcher und römifcher Claffiker, was ehemals darunter verftanden fey, und was man dem Wortfinne nach jetzt darunter verftehen könne. Man wird die citirten Stellen nicht ungern hier zufammengeftellt fehen; des Vfs. Entwickelung ift freylich wohl etwas weitläuftig, aber doch forgfältig und belehrend. Als Refultat ergiebt fich ihm folgende Definition: Die Encyklopädie „*ift die Darftellung der* „*Begriffe und Wahrheiten einer Wiffenfchaft in ihrem innigen Zufammenhange unter einander*" Er geht hierauf fort zur Eintheilung der Encyklopädie in allgemeine und befondere, zu der Frage: ob Encyklopädie eine Wiffenfchaft fey? (welche auch wohl kürzer erörtert feyn könnte,) und dann zu einer Anwendung des bisher entwickelten auf die *Encyklopädie* der Rechtswiffenfchaften, zu welcher Rechtsalterthümer, Gefchichte der Rechtswiffenfchaft, Rechtsgefchichte nicht gehören. (Dafs auch Begriffe, Eintheilungen etc. nicht darin begriffen feyn follten, fondern blofs die Rechtsfätze, ift nur zum Theil richtig.) — Als *Zweck* der Encyklopädie giebt er natürlich den doppelten, theils der allgemeinen Ueberficht, theils der vorläufigen Kenntnifs an; und den letzten, befonders in fofern er zur Methodologie führt. Faft möchten wir diefen letzten kürzern Abfchnitt für den beffer, treffender und angenehmer gefchriebenen erklären. — Es finden fich in der Schrift mehrere Rückfichten auf neuere Encyklopädien von *Krug*, *Gildemeifter*, *Hugo*, *Thibaut* u. a. zum Theil mit nicht verwerflichen Berichtigungen (nur S. 47. ift Hn. *Hugo* Unrecht gefchehen). Um defto auffallender mufs es feyn, dafs Hr. K. von *Hufeland's Abrifs der Wiffenfchaftskunde und Methodologie der Rechtsgefchichte* fo wie von deffen *Inftitutionen des gefammten pofitiven Rechts oder fyftematifchen Encyklopädie* etc. nicht die geringfte Notiz genommen. Er würde nicht blofs daraus die von diefem Schriftfteller adoptirte Unterfcheidung der *Wiffenfchaftskunde* und (eigentlichen) *Encyklopädie*, welche mit mehrern feiner Aeufserungen fo genau zufammenhängt, haben fchöpfen und anwenden können; fondern gerade in den genannten Inftitutionen ift fchon eine Encyklopädie ganz nach der Anficht des Vfs. (nämlich mit Weglaffung alles hiftorifchen und in einem ganz innigen Zufammenhange) wirklich darzuftellen verfucht. Das Publicum mufs indeffen um defto mehr auf des Vfs. verfprochene Ausführung feiner Idee aufmerkfam feyn.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 15. May 1801.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Frankfurt a. M., b. Varrentrapp und Wenner: *Die heilige Schrift des alten Testaments. Dritten Theils, zweyter Band,* welcher die Sprüchwörter, den Prediger, das hohe Lied, das Buch der Weisheit und Jesus Sirach enthält. Auf Befehl des Hochwürdigsten Fürsten und Herrn Herrn Rupert II. Abts des fürstlichen Hochstifts Kempten u. s. w. zum Nutzen und Gebrauche der Hochfürstlichen Unterthanen herausgegeben von *Dominikus von Brentano,* weiland Hochfürstlich Kemptischen geistlichen geheimen Rath und Hofkaplan. Fortgesetzt von *Thaddäus Anton Dereser,* der Gottesgelahrtheit Doctor und Professor an der Universität zu Heidelberg. Mit Kaiserl. Königl. allergnädigster Freyheit und Genehmigung des Hochwürdigsten Vicariats von Worms. 1800. 438 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der um die Aufklärung seiner Religions-Genossen so sehr verdiente Dominikus von Brentano hatte im J. 1797. im 1ten Theil dieses Bibelwerks den Anfang mit den 5 Büchern Mosis gemacht, liefs aber auf Verlangen der Liebhaber, mit Ueberspringung des 2ten Theils sogleich des 3ten Theils 1ten Band, welcher die Psalmen enthält, und in der A. L. Z. 1800. Nr. 93. April S. 17. angezeigt worden ist, darauf folgen, und war schon mit der Bearbeitung der Sprüchwörter fertig, als er zu Ende des Jun. in ebendemselben Jahre vom Tode übereilt wurde. Erst im J. 1799., als die Sprüchwörter schon abgedruckt waren, machte sich Hr. D. *Dereser* anheischig, die noch fehlenden Bücher des A. T. nach dem Plane des von Brentano zu bearbeiten, und lieferte also zur Ergänzung dieses 2ten Bandes des 3ten Theils den Prediger, das hohe Lied, das Buch der Weisheit und den Jesus Sirach. Die beiden ersten Bücher hat er aus dem hebräischen Original, und die beiden andern aus dem griechischen Texte und zwar nach der römischen Ausgabe übersetzt, welche vom Sixtus V. im J. 1587 veranstaltet worden ist. Die Zusätze der Vulgata und des Complutensischen Textes findet man in den Anmerkungen. Eine kurze Vorerinnerung zum Prediger berührt die Ursachen, weswegen Salomo der Vf. dieses Buches nicht seyn könne, und bringt den Inhalt desselben auf folgenden Satz zurück: *Alle Güter dieser Erde sind vergänglich, wie die Menschen, deren Gebrauche sie überlassen sind. Der Weise wird sie also so lang und so gut er kann, geniessen und sich seines Daseyns freuen. Aber er wird dabey des guten Gottes, der in seiner schönen Welt so reichhaltige Quellen unschuldiger Vergnügungen geöffnet hat, nicht vergessen, seine Gebote nicht übertreten, und die höhern Freuden der Religion nicht hintansetzen.* Die erklärenden Anmerkungen sind bey diesem Buche ausführlicher, als bey den übrigen, und scheinen eben darum die kritischen und philologischen, welche in den übrigen Büchern hier und da angebracht worden sind, verdrängt zu haben; wiewohl das Prangen mit orientalischer Sprachgelehrsamkeit bey den Lesern, für welche dieses Werk eigentlich bestimmt ist, ganz zweckwidrig gewesen seyn würde. Sonst bemerkt man überall, dafs der Vf. die Arbeiten der besten Schriftforscher zwar benutzt hat, ihnen aber keinesweges blindlings gefolgt, sondern in der Ueberſetzung so wohl, als in der Erklärung, entweder die ihm nach seinem durch Sprachkenntnisse und Lectüre gebildeten Gefühl nöthig geschienenen Abänderungen vorzunehmen bemüht gewesen, oder auch oft ganz von seinen Vorgängern abgewichen, und seinen eigenen Weg gegangen ist. Unterdessen kann man es doch dem Geschmacke des Vf. zutrauen, dafs er manches einer noch schärfern und wiederholten Prüfung würde unterworfen haben, wenn er nicht wegen der zu beschleunigenden Fortsetzung dieses einmal angefangenen Bandes daran verhindert worden wäre. So findet der Vf. noch im Kap. XI. eine Beschreibung und allegorische Darstellung des Alters. Und im Kap. IV, 11. wird die ohnehin verständliche und manchen Spöttereyen ausgesetzte Stelle: *Wenn zwey beysammen schlafen, so wärmen sie einander: wie wird aber der einzelne warm werden?* durch folgende etwas zweydeutige Erklärung noch auffallender gemacht: *Wie in einer kalten Nacht zwey, die unter einer Decke schlafen, sich erwärmen, während der allein schlafende friert: so werden die Herzen zweyer Freunde durch zärtliche Liebe erwärmt, und geniessen ein, dem kalten Hagestolzen unerreichbares, Vergnügen.* Im hohen Liede findet der Vf. blofs eine dichterische Beschreibung der zärtlichen Liebe eines Bräutigams, und der sanften Gefühle einer Braut, die bey den mächtigsten Versuchen dem Freunde ihres Herzens treu bleibt. Er entwickelt daher auch nur den Wortsinn dieses schätzbaren Bruchstücks der orientalischen Dichtkunst, und überläfst die mystische Deutung der einzelnen Bilder, welche durch ähnliche aus persischen, arabischen, griechischen und lateinischen Dichtern, als aus dem Haphiz, Moranabbi, Anakreon, Theokrit, Lukrez und Tibull, erläutert werden, der Andacht seiner frommen Leser. Auch im Buch der Weisheit sagt der Hr. D. *Dereser,* dafs der unbekannte Vf. desselben dem Weisesten unter allen

len Regenten Israels seine Betrachtungen über die Weisheit eben so in den Mund gelegt habe, wie Plato dem Sokrates, Timäus und Protagoras; oder denselben, wie Cicero den Brutus, Lälius und Hortensius in seinen philosophischen Abhandlungen redend einführe. Er giebt eine kurze Uebersicht des Inhalts, ohne noch von den neuesten Untersuchungen über dieses Buch einigen Gebrauch machen zu können, nimmt die griechische Sprache gerade zu für die Original-Sprache an, und setzt die Zeit, in welcher dasselbe geschrieben worden sey, in die Epoche der Machabäer, in welcher abtrünnige Juden auf Anstiften des Antiochus Epiphanes die heidnische Weisheit und den Götzendienst einzuführen bemüht gewesen seyen. Die Worte Kap. X. 1. ἐξείλετο αὐτὸν ἐκ παραπτώματος ἰδίου, können nicht heissen: die Weisheit *half dem* allein erschaffenen Vater der Welt *auf von seinem Falle.* Auch der Zusammenhang erlaubt diese Uebersetzung nicht. Denn Adam fiel ja nicht, als er noch *der allein erschaffene war.* Noch weniger wird sich die Erklärung dieser Uebersetzung heut zu Tage Beyfall versprechen dürfen: *die höhere Weisheit beruhigte ihn nach dem traurigen Sündenfall — versprach ihm einen Retter etc.* Kap. X, 4. wird δι' ὃν übersetzt *darum*, und θυμὸν aus dem vorhergehenden θυμοῖς ergänzt. Allein diess geht nicht an. Es hätte heissen müssen δι' ἅς. Die richtigere Lesart ist δι' ὅ, statt δι' ὃν, welcher auch der Araber, auf den sich Hr. D. *Dereser* beruft, gefolgt ist. Bey Kap. XIX, 19. ist die Schwierigkeit, welche der Hypothese von dem griechischen Original-Text dieses Buches sehr im Wege steht, nicht bemerkt worden, dass nämlich der Vf., statt zu beweisen, dass die Elemente verändert worden seyen, bloss die Landthiere in Wasserthiere verwandeln, und die schwimmenden Thiere auf das Land kommen lässt. — Der Ecclesiasticus oder Jesus Sirach ist recht zweckmässig und so bearbeitet worden, dass bey den Lesern, für welche dieses Werk bestimmt ist, Achtung für die Religion und Sittlichkeit geweckt oder gestärkt, und irrige Begriffe gelegenheitlich berichtigt werden können. Unterdessen fehlt es auch hier nicht an Stellen, in welchen der Sinn etwas deutlicher hätte ausgedrückt werden sollen. Z. B. Sir. IV, 1. την ζωην τε πτωχε μη ἀποστερησῃς, *bring den Armen nicht ums Leben.* Es sollte heissen: *entzieh' dem Armen nicht seine Nahrung*, oder *seinen Unterhalt.* Denn Kap. XXXIV, 21. (XXXI, 21.) wird ζωη πτωχων ausdrücklich genennt ἄρτος ἐπιδεομένων. Allein auch diese Stelle ist unverständlich übersetzt worden: *die Armen leben vom Brode der Dürftigen*, statt: *des Armen Leben ist sein dürftiges Brod*; wie es Herr Onymus richtiger übersetzt hat. Der Vf. erklärt sich selbst durch den Beysatz: *wer es* (das dürftige Brod) *ihnen raubt, der ist ein Mörder. Der tödet seinen Nachsten, der ihm die Nahrung nimmt.* Die dunkle Stelle Kap. VI, 3. ist nicht nach dem griechischen, sondern nach dem syrischen und lateinischen Text, wiewohl mit einiger Veränderung und noch immer so übersetzt worden, als wenn der stolze Eigendünkel mit einem wilden *Stier* verglichen werde, welcher die Blätter und Früchte eines jungen Baumes abfresse, und denselben verderbe; da doch die Lesart, ὡς ταυρος offenbar falsch und unstreitig, nach Hn. Bendtsens Vermuthung, aus כשור statt כשורק *ut generosa vitis*, entstanden ist.

In den Sprüchwörtern Salomons, welche noch von Brentano bearbeitet worden, sind die Anmerkungen zwar kurz, aber zum Verstand der Worte immer hinlänglich. Unter den Druckfehlern, welche hauptsächlich in hebräischen Wörtern vorkommen, hätten folgende gar wohl in der am Ende angefügten Verbesserung der auffallendsten Fehler eine Stelle verdient; nämlich S. 81. Sprüchw. XXVIII, 1. *die Frommen haben gleich einen Löwenmuth*, statt, *sie haben, gleich einem Löwen, Muth.* S. 94. Kap. XXXI, 21. Das tugendhafte Weib *fürchtet sich für ihre Familie, nicht vor dem Schnee*, statt, *sie fürchtet sich für ihre Familie nicht vor dem Schnee.* Und dazu scheint auch S. 30. Kap. XI, 4. Anm. der harte Ausspruch zu gehören: *Nur Mildthätigkeit gegen die Armen kann uns vom ewigen Tode retten!* Von der Fortsetzung dieses Werks können wir vorläufig bemerken, dass des zweyten Theils erster Band, welcher die Bücher Josua, Richter, Ruth und Samuels enthält, nunmehr auch schon die Presse verlassen hat, und von uns ehestens gewürdigt werden soll.

Augsburg, in der Joseph-Wolffischen Buchh.: *Die heilige Schrift erklärt aus den heiligen Vätern und andern bewährten Schriftstellern der Kirche* von Hn. *le Maistre de Sacy*, Priester u. s. w. nach der neuesten französischen Ausgabe *übersetzt durch einige Benediktiner in Banz.* Mit Noten und Beylagen. Des *neuen Bundes siebenter Band.* Brief des heil. Paulus an die Römer. 1798. 661 S. *Achter Band.* I. und II. Brief an die Korinther. 1799. 796 S. *Neunter Band.* Briefe an die Galater, Ephes. Philipp. Koloss. und Thessalonicher I. II. 1800. 723 S. 8.

Die Uebersetzer dieses Werkes sind auch in den vorliegenden drey Bänden ihren Grundsätzen treu geblieben, und haben nicht allein ihren Text da, wo noch der allegorische und anagogische und tropologische oder moralische und mystische Sinn in Schutz genommen wird, nicht verändert, sondern auch in einer Anmerkung B. VIII. S. 229. sogar erklärt, dass derjenige nicht Katholik, ja nicht einmal Christ sey, der sich darüber ärgere, wenn man sage: *ein Gott sey für uns Mensch geworden — ein Gott sey für uns gestorben.* Bey dieser Stimmung ist es aber auch ganz begreiflich, warum ihre Anmerkungen bey der Erklärung dieser Paulinischen Briefe sehr sparsam ausgefallen sind. Denn da ihnen die Erklärungen protestantischer Interpreten, die sie in den vorhergehenden Bänden benutzt hatten, unmöglich behagen konnten, und sie sich also auf diese Weise allein — wenn man einige wenige, die von Michaelis entlehnt sind, abrechnet — überlassen waren: so scheint es beynahe, als

als wenn sie sich nicht recht getrauet hätten, aus dem guten Schatze ihres Herzens selbst etwas hervorzubringen. Und im Grunde würden sie recht wohl daran gethan haben, wenn sie auch das, was sie noch sagen zu dürfen sich getraueten, ganz zurück behalten hätten, weil es weder ihre Aufklärung begründet, noch auch diesem Werke zur Zierde gereicht. Belege hierzu mögen folgende seyn. Bey Rom. XII, 6. sagt Sacy, dass χαρισματα in der Theologie *Gratiae gratis datae* genennt würden. Dabey steht die Anmerkung: *der deutsche Ausdruck fehlt noch. Könnte man sie nicht* Hülfsgnaden *nennen, weil sie gegeben werden, andern dadurch zu helfen? oder Nebengaben, weil sie nicht die Rechtfertigung des Subjects bezielen? ich frage nur.* Bey Phil. II, 5. werden die Worte: ὀυχ ἁρπαγμον ἡγησατο το ἐιναι ισα θεῳ: also erklärt: *er hielt es nicht für einen Raub, für einen Eingriff in Gottes Vorrechte, für eine Verletzung seiner Majestät, Gott gleich zu seyn, mit ihm zu regieren, und sich als Gott zu offenbaren.* Und diese der Absicht des Apostels, welcher zur Demuth ermahnen wollte, ganz widersprechende Erklärung wird damit gerechtfertigt, weil die Anspielung auf einen Helden, der mit seiner Beute prange, zu weit hergeholt zu seyn scheine; indem ja wohl irgend einer von den alten Vätern auf diesen Gedanken gekommen seyn würde, wenn er einigen Grund hätte. Allein wer heisst uns denn beym *Raube* gerade an Sieges-Beute denken? Der Sprachgebrauch erlaubt keinen andern Sinn dieser Worte, als: *er eilte nicht, von seinen göttlichen Eigenschaften vor der Zeit Gebrauch zu machen.* Und endlich wird noch hinzugesetzt: *das Wort* ὑπαρχος *mit der Bedeutung Statthalter, Vicekönig oder untergeordnete Obrigkeit, finde ich in keinem griechischen Wörterbuche.* Die Uebersetzer müssen also wohl, ob sie sich gleich einmal B. VIII, S. 676. auf Schleusners Lexicon über das N. T. berufen, nicht einmal mit dem Scapula versehen seyn. Denn in diesem würden sie doch diess bekannte Wort mit der angegebenen Bedeutung haben finden können. Allein was soll denn hier dieses Wort ὑπαρχος? Haben sie etwa gar ὑπαρχων für den Genitiv in der mehrern Zahl angesehen? Diess wäre freylich arg? Aber auch in diesem Falle würde es ganz unbegreiflich seyn, wie sie in den Worten: ὁς ἐν μορφῃ θεου ὑπαρχων: den Sinn hätten finden können, welcher im Texte des Sacy durch: *als wirklicher Gott:* ausgedruckt worden ist. Ausser diesen wenigen Anmerkungen hat Rec. keine weiter gefunden, welche den Uebersetzern dieses Werkes eigenthümlich zugehörten, wenn nicht etwa noch diess dahin zu rechnen ist, dass im B. VII. Vorr. S. 15. gegen protestantische Schriftsteller, welche die Inspiration des hohen Liedes bestreiten, behauptet wird, dass die keusche eheliche Liebe, welche darin besungen werde, eben gar kein unwürdiger Gegenstand für einen inspirirten Dichter sey, indem sich ja zwischen dieser natürlichen, rechtmässigen und keuschen Liebe und der geistlichen Liebe, welche zwischen Jesu Christo und seiner Kirche glühe, eine gewisse Parallele ziehen lasse.

Leipzig, b. Böhme: *Katechismus der christlichen Moral* für angehende Theologen auf Gymnasien und Akademieen bestimmt, und zum nützlichern, leichtern und angenehmern Erlernen dieser Wissenschaft mit den vorzüglichsten Kunstausdrücken der lateinischen Sprache versehen von *Fr. Th.* 1800. VI. und 216 S. 8. (16 gr.)

Ein Product, über dessen ausgezeichnete Abgeschmacktheiten man des Lachens kein Ende finden würde, wenn nicht die Wichtigkeit der durch eine so schnöde Behandlung jämmerlich herabgewürdigten Gegenstände dem Gefühle tiefer Indignation das Uebergewicht gäbe. Wie könnte man sich der letzten erwehren, wenn ein Katechismus der christlichen Moral, nachdem er überhaupt allen Werth der Handlungen recht unverholen bloss aus ihren Folgen hergeleitet hat, S. 14. sich so äussert: „der Mensch kann „wirklich objective, d. h. in der Handlung selbst fehlen; aber sofern das, was aus der subjectiven" (NB. im vorhergehenden jedermann ohne Unterschied bey jeder Art des Verhaltens beygelegten) „Ueberzeugung „des Rechts und der Pflichtmässigkeit hervorgeht, „nach Pauli Erklärung" (vermuthlich Röm. 14, 23.? ohe!) „subjective Tugend ist: *so sündigt der Mensch „subjective nicht, wenn er eine Handlung begeht, die an „sich unrecht ist*" Frage: „Auf die Art sündigte ja kein „Mensch?" „*subjective freylich nicht*" etc. — S. 68. „Wie wird die Abgötterey eingetheilt?" „In die gröb„ste gröbere grobe und subtile. Die *erste* findet statt, „wenn man den Teufel und dessen Werkzeuge an „Gottes Statt verehrt, *oder* etwas thut, wodurch „die Ehre, die Gott gebührt, einem andern gegeben „wird. Z. B. einem Zauberer, Wahrsager und He„xenmeister" etc. (Wenn auch der alte Dresdner Katechismus im Dogma hier zum Muster gedient zu haben scheint: so ist er doch in der logischen Zusammenstellung der Begriffe gegen das Product dieses katechetischen armen Sünders noch ein Meisterwerk). S. 96. „Wer nun aber keinen Gott und keine Vorsehung „glaubt? — Der kann auch keinen Eyd ablegen; „*ein Staat muss daher keine Atheisten dulden.*" S. 19. „Kannst du mir wohl ein Beyspiel geben von dem, „was (in Handlungen) frey und nicht frey ist?" „Ge„setzt ich ginge *promeniren*, und auf dem Wege be„gegnete mir ein wollüstiges Frauenzimmer: so ent„stehen gewisse Bewegungen in meiner Seele" etc. Eine herrliche Instanz zur Erläuterung für Gymnasiasten. Aber *sapienti sat!* Zur Notiz nur noch so viel: die grosse Unwissenheit, die seit dem Studium der kritischen Philosophie unter jungen Studierenden eingerissen ist, hat den Vf., einen Freund jener Philosophie, und der sie selbst docirt — (wer möchte ihn nicht bey diesem Geschäfte belauschen? —) bewogen, diess Werk jenen Unwissenden zum Besten zu schreiben, ihnen hauptsächlich auch dadurch die hierher gehörige lateinische Terminologie beyzubringen. Die lateinischen Floskeln sind an Reinheit grösstentheils dem Werthe des Uebrigen gleich, z. B. *institutio de agendis et intermittendis.* Das Vernünftigste, was Rec. in diesem Buche gefunden hat, ist folgende Aeusserung

rung S. 3. „wenn nämlich der Dummkopf einmal „klug und witzig redet: so verdient er deshalb kein „Lob, weil er nicht weiss, dass es klug und witzig „ist." —

Halle, b. Gebauer: *Rathschläge für angehende Religionslehrer, zur zweckmässigen Führung ihres Amtes* von *H. F. Rehm*, Metropoliten zu Wald-Kappell im Hessencasselschen. 1800. 261 S. 8. (13 gr.)

Mit Bezug auf seine 1799 herausgegebenen Briefe über zweckmässige Benutzung der Candidatenjahre, giebt der Vf. hier in XI. Briefen angehenden Predigern, sonderlich auf dem Lande, viele nützliche Anweisungen, wie sie sich bey dem Antritt des Amtes zu nehmen, weder der Gemeine zu viel von sich, noch sich von ihr zu versprechen, wie sie sich Achtung und Zutrauen zu erwerben, sich vor raschen Veränderungen in Liturgie und Form des Gottesdienstes, vor mechanischer Amtsverwaltung, vor heuchlerischem Wesen, vor Streitigkeiten mit der Gemeine oder des Vorfahren Wittwe, vor gesellschaftlichen Lustbarkeiten, Klagen über Amtsbeschwerden; u. s. w. zu hüten haben. Ferner handelt der Vf. von der Klage über Leichtsinn und Gleichgültigkeit gegen den Gottesdienst, deren Quellen und den Mitteln dagegen — sehr ausführlich und lehrreich; — von Verbesserung der niedern Schulen und den Pflichten des Religionslehrers in Beziehung auf dieselben; — von den Motiven zur Tugend, die ein christlicher Landprediger zu brauchen hat — mit Sachkenntniss und Mässigung; — in wie fern Religion (nicht kirchliche Dogmatik) als Verstärkungsmittel des Pflichtgefühls zu gebrauchen ist; — von manchem Nützlichen, worüber ausserdem ein Prediger mit Nutzen Belehrung geben soll, mit Hinweisung auf manche dazu brauchbare Schriften; — was ein Prediger für die Dürftigen thun kann und soll; — über Melioration der Pfarräcker und Berechnung des Nachfolgers mit des Vorfahren Erben. Viel Nützliches für angehende Prediger, die rechtschaffenen Sinn genug haben, das seyn zu wollen, was sie seyn sollen. Die wortreichen Complimente im Anfange des ersten Briefes hätten lieber gespart werden sollen, weil sie manchem Leser das Weiterlesen dieser gewiss lesenswerthen Briefe, verleiden könnten.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Frankfurt a. M, in d. Jägerschen Buchh.: *Beschreibung der Harnruhr, nebst einigen Bemerkungen über die Zeichen der Krankheiten, ihrer Abänderungen und ihres Ausganges aus dem Urin, für Aerzte und Nichtärzte*, von D. *J. V. Müller*. 1800. 105 S. 8.

Hn. *Müllers* Feder ist unaufhörlich geschäftig, aus zehn Büchern das eilfte zu machen. Auch diese Bogen sind wieder ein Beweis seiner Geistes-Armuth und seiner Schreibseligkeit. Ein schlecht beobachteter Fall von Harnruhr giebt ihm Gelegenheit, sieben Bogen voll aus andern Schriftstellern, grösstentheils aus *Sprengels* Pathologie, auszuschreiben, und es mit einigen Ausdrücken aus der Brown'schen Theorie zu verzieren. Dass dadurch für den Leser, er mag Arzt oder Nichtarzt seyn, eben so wenig, als für die Wissenschaft gesorgt ist, versteht sich von selbst.

KLEINE SCHRIFTEN.

Technologie. Gotha, b. Ettinger: *Entdeckte Geheimnisse der moscowitischen, englischen, spanischen und französischen Lederbereitung, nebst den dazu erfoderlichen Oelarten und Farben, und dem Gebrauch der Tormentillwurzel statt der Holzrinden.* Mit Figuren. 1800. 64 S. 8. (6 gr.) Ob das, was in dieser kleinen Schrift über die auf dem Titel angegebene Bereitung der verschiedenen Lederarten gesagt ist, hinlänglich sey, sich davon genugthuende Belehrung zu verschaffen, beantwortet sich schon aus der Anzeige, dass alles diess nicht einmal einen vollen Bogen füllt. Die beygefügten Figuren sollen die Einrichtung der ganzen Werkstatt erläutern, und zugleich ist auch ein Ofen beschrieben, in welchem das moscovitische Juchtenöl oder das reine Birkenöl bereitet werden soll. Ein in dem Ofen befindlicher Kanal wird mit der Birkenrinde gefüllt, oben wohl verschlossen, und unten an verschiedenen Orten erhitzt. Das Birkenöl geht nach unten zu, und wird durch ein angebrachtes Rohr ausgeführt. Eben so wird Anleitung gegeben, noch andere Oele aus verschiedenen Kräutern und Wurzeln zu bereiten, welche dem Birkenöle zugesetzt werden sollen, um dem Leder einen aromatischern Geruch zu geben. Zugleich wird hier aus dem Moniteur das von *Armand Seguin* bekannt gemachte Verfahren, wodurch ein Kalbfell in zwey Tagen, und ein Ochsenfell in 14 Tagen gahr gemacht werden kann, angezeigt; es sind aber auch die vom Hofr. *Hildebrandt* darüber gemachten Erfahrungen, die eben nicht zu Gunsten des Seguinschen Verfahrens ausgefallen sind, mit hinzugefügt. Zuletzt noch einiges über den nutzbaren Gebrauch der Tormentillwurzel zum Lohgerben, wodurch man die Holzrinden ersparen, und ein nutzbares Product mehr für den Ackerbau erhalten könne. Es befindet sich diese Abhandlung in der englischen Schrift: *Museum rusticum et commerciale*, welche zwar schon ins Deutsche übersetzt ist, hier aber nochmals geliefert wird, um sie mehr in die Hände derer zu bringen, die eigentlich davon Gebrauch machen können; man findet hier eine Menge Zeugnisse von Gerbern, Lederhändlern und Schuhmachern, welche beweisen, dass das mit der Tormentillwurzel gegerbte Leder dem mit der Rinde gegerbten nicht nachstehe. Es wäre allerdings auch der Mühe werth, dass man in Deutschland darauf Rücksicht nähme, indem unsere Holzungen durch das Lohsammlen beträchtlich leiden, und allerdings den Holzmangel erhöhen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 16. May 1801.

RECHTSGELAHRTHEIT.

PRESBURG, b. Weber: *Enchiridion Lexici Juris inclyti Regni Hungariae, seu Extractus universarum Legum patriarum*, omnes in toto Corpore Juris occurrentes Materias incluso Opere tripartito et Kitonichio a S. Stephano Proto Rege usque ad a. 1792... exhibens, Studio *Alexandri Kubinyi*, senioris etc. Advocati; additus est Index Scriptorum Publico Politico Juridicorum. 1798. 824 S. 8.

Bekanntlich ist die von Jesuiten verfertigte *Cynosura*, oder das Regifter zu dem fogenannten Corpus Juris nicht nur unvollständig, fondern auch unrichtig. So z. E. die grundlofe Behauptung, dafs eine Stadt (z. E. mit 30000 Seelen) nur einem Edelmann gleich fey, fteht in diefer widerfinnigen Form, nirgends in den Gefetzen, fondern nur in dem verfälfchten Regifter. Nach den Gefetzen hat eine Stadt in Concreto die Rechte des adlichen Grundbefitzes gleich einem Edelmann. Diefe Fehler liefsen fchon lange einen beffern Index des Corpus Juris wünfchen: aber er follte mit diplomatifcher Genauigkeit, mit Verftändnifs des Geiftes der Gefetze, und mit der möglichften Vollftändigkeit verfertigt werden. Diefen Foderungen nähert fich diefes Enchiridion um vieles mehr, als die Cynofura, aber ganz entfpricht fie ihnen nicht. So z. E. find im Enchiridion gerade fehr viele Stellen der in dem Titel genannten Gefetze Steph. I. ausgelaffen. Man vergleiche beym Worte Calumniator Steph. I. Libr. 2. c. 53. *Invafores domorum* L. 2. cap. 33. *Teftimonium*, L. 2. c. 50. etc. Ferner beym Worte *Civitas* heifst es auch hier: *Singulae nomine collectivo aequiparantur Nobili, ut colligitur etiam ex articulo* 60. 1618. 1649. 18. Kein Vf. eines Regifters follte aus irgend einer Stelle etwas fchliefsen und folgern, fondern nur die einfachen Worte des Gefetzes hinfetzen. — Demnach wird diefes Enchiridion, wobey befonders auch die handfchriftliche Cynofura des verftorbenen berühmten Advocaten Lehotzki benutzt worden, nur als Hülfsmittel zu etwas befferem, und befonders dazu gut feyn, die bisher bey den Advocaten gewöhnlichen oft fehr fchlechten handfchriftlichen Cynofuras, mit deren vielem Abfchreiben viel Zeit verdorben worden, endlich einmal zu verdrängen. Der angehängte Index *Scriptorum Publico Politico Juridicorum per Andream Lehotzki*, den noch lebenden Beyfitzer der Tyrnauer Diftrictual-Tafel unvollständig, und nicht gehörig genau. Nur ein paar Beyfpiele. „Nirgends ift hier eingetragen: *Tentamen Combinationis legum et diplomatum de Cenfu legali Budae* 1790. 8. eine wichtige Schrift. Und wenn man S. 793. bey Hn. v. Lehotzki lieft: *Baigler (Joh. Pofon.) Collatio Juris Romani et Hung. cooperante Prof. Fabri Argentorati* 1657. 8. *applaudente in fine Laurentio Varos Modrenfi*" — fo follte man glauben, den wichtigen Fund einer durchs Ganze gehenden Vergleichung des ungrifchen und römifchen Rechts gemacht zu haben. Wenn man aber das Buch, wie Rec. zur Hand nimmt: fo heifst es auf dem Titel: *Collationis Juris Romani et Hungarici τα πρωτα. Sub Moderamine D. Joh. Taboris ICti et in Incl. Univerfitate Argentinenfi Profefforis primarii propugnata a Jo. Beiglero, Polonio Hungaro, et Georgio Sam. Hafenloffio Efferdingo Auftriaco. Argentorati* 1651. 4. bis zum M Bogen: und es findet fich ferner, dafs blofs die im Prologus des Verbötzius abgehandelten erften Rechtsbegriffe und Vorkenntniffe mit den Rechtselementen des Juftinianifchen Gefetzbuchs nach einer fehr fcholaftifchen Dialektik verglichen feyen.

PRESBURG, b. Weber: *Planum tabulare feu decifiones Curiales* per Excelfam Deputationem a D. Maria Therefia eatenus ordinatam collectae et in ordinem redactae anno 1769. Nunc vero in ufum illorum, qui Manufcripto carent, vel occafionem transfumptum cum Originali in Curia Regia affervato collationandi non habent, adeoque errores vix ac ne vix evitare poffunt, typis datae. 1800. 230 S. fol.

In Ungern giebt es zwey Obergerichtsftühle, welche man beide zufammen unter dem Namen *Curia Regia* begreift: die *königliche Tafel*, und die *Siebenmänner-* oder *Septemviral-Tafel*, wovon letztere eigentlich die oberfte Juftizftelle ift, von welcher keine weitre Appellation mehr Statt hat (dafs die Septemviraltafel aber nun nicht 7 fondern 22 Mitglieder hat, thut hier nichts zur Sache). Beide Obergerichtshöfe fanden gar bald bey Verhandlung der verfchiedenen Proceffe, dafs Fälle fich ereigneten, zu deren Entfcheidung das aus dem Verbötzius und den Reichsabfchieden beftehende Corpus Juris nicht hinreichte. Die Proceffe mufsten aber doch beendigt werden; es blieb nichts übrig, als nach dem Geifte des ungrifchen Rechts und Feudalfyftems, nach der Analogie und der Billigkeit, Gerichtsfprüche zu fällen. Solche Gerichtsfprüche hatten demnach eigentlich keine beftimmte Gefetzkraft: aber fie dienten und dienen noch zu einer proviforifchen Richtfchnur auch für untere Behörden, wenn vor diefen dergleichen von dem Gefetzbuch mit Stillfchweigen übergangene Fälle vorkommen; daher

her nennt man sie auch *Praejudicia Curiae*. Im J. 1769 wurde auf königl. Befehl eine Sammlung solcher *Praejudiciorum Curiae* unter der Leitung des Grafen *Christoph Nitzki* veranstaltet; sie blieb aber, ungeachtet sie nun als authentische Sammlung noch mehr Ansehen gewann, ungedruckt, es wurde nur von den Advocaten aus einer Copey die andre genommen; und so hatten sich viele Sach- und Schreibfehler eingeschlichen. Der gegenwärtige authentische Abdruck verdient demnach allen Dank der vaterländischen Rechtsfreunde. Vorzüglich interessant und zu mancherley Betrachtungen Anlass gebend ist für diese der Abschnitt S. 204. folg. von den sich scheinbar widersprechenden Curial-Urtheilen, und von den manchmal erfolgten Abweichungen der Septemviraltafel von dem Urtheil der königl. Tafel. Möchten jedoch auch diese *Praejudicia Curiae* durch eine dem Zeitgeist angemessene zweckmäsige Reform der Civilgesetzgebung und Processordnung in Ungern überflüsig werden.

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin, b. Maurer: *Die Gespenster, kurze Erzählungen aus dem Reiche der Wahrheit* von *Sam. Chr. Wagner*. 1799. *IIIter Theil* mit 1 Kupf. 351 S. nebst LXXII S. Vorbericht. *IVter Theil*. 1800. 400 S. 8. mit 1 Kupf. (2 Rthlr. 16 gr.)

Die erstern zwey Bände dieses Werks wurden bereits in der A. L. Z. (1798. Nr. 22. und 392.) angezeigt, und erhielten, was sie verdienten, Lob und Aufmunterung. Der Rec. der beiden jetzigen, ganz ohne zu wissen, wer sein Vorgänger war, tritt doch dem Urtheil desselben willig bey; hält den Endzweck dieser Sammlung für höchst nützlich; kann dreist versichern, jede dieser Erzählungen mit Aufmerksamkeit, und viele davon mit Vergnügen gelesen zu haben; freut sich auch, dass ein so heilsames, dem Aberglauben ernst entgegen strebendes Unternehmen nicht nur durchs ganze heilige römische Reich, sondern auch (wie Beyträge aus Schweden, Dänemark u. a. Ländern mehr bezeugen), ausser demselben Unterstützung und Beyfall erhält.

Da indess der würdige Herausg. es nicht blos bey ein paar Bänden zu lassen, sondern ein noch lange fortlaufendes Werk daraus zu machen gedenkt; da er selbst versichert, „einen so grossen Vorrath von Ma„terialien zu besitzen, dass derselbe jetzt schon we„nigstens zu vier Theilen noch hinreiche, und all„jährlich ein neuer Band in Druck erscheinen solle;" da er jetzt durch ein Register über die bisherigen Theile zwar keinen Schluss, doch einen kleinen Abschnitt in seiner Sammlung zu machen scheint: so liessen sich vielleicht auch gerade jetzt am besten ein paar Aenderungen für die Zukunft anbringen, die den Werth und die Zweckmäsigkeit einer solchen Sammlung wenigstens nicht vermindern würden.

Der erste Wunsch des Rec. wäre: dass Hr. *W*. aus dem reichen Vorrath seiner Hülfsmittel künftig hier nur diejenigen Vorfälle benutze, die wirklich ins Gebiet des Gespenster-Wahns gehören. — Hr. *W*. nimmt ohnedem, seinem eignen Geständniss nach, das Wort *Gespenst* in sehr weitem Verstande. Er befasst darunter auch Träume, Ahndungen, Zauberey und Zeichendeuterey, kurz alles, wobey der Aberglauben einen Spielraum zu gewinnen sucht. Mit dem allgemeinen Sprachgebrauch stimmt diess nicht überein, aber durch Verwandschaft der Ideen läst es sich entschuldigen. Weit minder gefällt es uns, wenn wir in dieser Sammlung auch solche Erzählungen finden, die sogar jene Erweiterung noch überschreiten. Wir wollen hier nichts von der ersten Erzählung des vierten Theils, *der Nachdrucker, ein warnendes Scheusaal* sagen. Der gerechte Unwille beraubter Schriftsteller gegen ein solches Gesindel hat schon manchen Schritt ähnlicher Art veranlasst und gerechtfertigt. Wir wünschten daher auch nur, dass die gegenwärtige Satire noch schärfer, noch eindringender wäre. Aber wie kommen die vielfaltigen Erzählungen von *Scheintodten* (deren im dritten Bande fünf, im vierten Theile gar vierzehen hinter einander folgen), hieher? Manche davon sind allerdings merkwürdig, nur nicht passend für diesen Ort. Hr. *W*. sagt freylich (IV. S. 222.) „weil tausend und aber tau„send Spukgeschichten durch Scheintodte veranlasst „seyn möchten." Doch auch dieser Grund kann unmöglich viel gelen. Wenn Hr. *W*. alles das in seine Sammlung einbezirkte, was einmal zu Gerüchten dieser Art Anlass geben *konnte*: so kommen alle mögliche Naturbegebenheiten, elektrische Versuche u. s. w. mit hinein. Wo wollt' er dann anfangen? wo aufhören? — Eben so gewaltsam ist die Kriminalgeschichte (III. S. 73.) von der Schwängerung zweyer Schwestern mit hieher gezogen. Sie ist interessant genug (nur schon mehrmals abgedruckt), aber das Gerücht: dass der Bosewicht, der diess that, und endlich sich selbst umbrachte, nach dem Tode erscheine, eignet sie nicht hier zur Einrückung. Alle, oder doch fast alle *arme Sünder-* und *Selbstmördergeschichten* könnten eben so gut hier aufgenommen werden. Denn wo steht ein Galgen oder Rad, wo brachte ein Bösewicht oder Sinnloser sich selbst um, wo nicht der Pöbel von Stund an vor seinem Geiste sich scheute? — Noch minder zuträglich dünken uns Erzählungen der Art, wie *der vorspukende Traum* III. 149. Woher weiss der Vf. so entscheidend: dass dieser Traum eine *vorsetzliche Erdichtung* war? In der Angabe der Wittwe findet sich doch keine Spur davon! Sie wird abgewiesen, und kömmt doch wieder! Der erste Anschein ist ganz gegen sie, und der Erfolg bestätigt doch ihre Angabe. Hier handelt der Herausg. offenbar *dem* Zweck zuwider, den er sonst obwalten läst.

Unser zweyter Wunsch wäre: *Dass Hr. W. künftig überhaupt nur solche Geschichten aufnähme, in welchen wenigstens eine Art von Verwicklung, eine mindestens für ein Weilchen gespannte Erwartung obwaltete*. — Dass in den erstern Theilen verschiedne, an sich höchst einfache Vorfalle standen, das mochte für die — erstern Theile hingehn. Hr. *W*. wollte zeigen: das, was

was uns schreckt, ist oft eine ganz unbedeutende Kleinigkeit; und dazu taugten jene Beyspiele vollkommen. Wenn sie aber auch in den letzteren Theilen oft mit ganz gleichen Umständen vorkommen: so ermüdet diess im Verfolg. — Wenn z. B. ein Ungenannter (III. 51.) im Schlafe glaubt, dass ein wildes Thier ihn drücke; im Traum mit demselben ringt, endlich aus dem Bette fallt, und nun sieht, dass dieses fest umklammerte Ungeheuer sein eignes Deckbette war; — Wenn ein Andrer (III. 63.) in seinem Hofe oder Grasplatz bey einer halbdunkeln Nacht einen weissen Fleck sieht, der sich bald verkleinert, bald vergrössert; wenn er nach langer Ueberlegung, mit gezognem Hirschfänger drauf losgeht, und nun findet, dass es eine grasende weisse Stute war; — Wenn im Hohlwege zur Mitternacht das Pferd eines Reuters stutzt und zurück will; wenn der Reuter selbst auf etwas Haariges greist, und denkt: „Sollt' es wirklich zur Mitternachtsstunde für Reisende hier gefährlich seyn? —; Wenn er zum Weichen schon entschlossen, noch einmal zurückblickt, und nun an den langen Ohren und dem bekannten Ton einen verspäteten Müller-Esel erkennt; (III. 72.) Wenn ein Wimmern, zur Zeit eines nächtlichen Wintersturms gehört, sich endlich durch die Zugluft im Kamine enträthselt. (III. 169.) Wenn ein Andrer ein ängstliches Stöhnen auf der Strasse vernimmt, zweymal deshalb ans Fenster geht, und erst beym drittenmal entdeckt: dass es ein von ferne bellender heiserer Hund sey. (IV. 131.) Wenn ein Unterofficier des Nachts an einer Kirchhofsthüre ein Todtengerippe zu erblicken glaubt, und am andern Morgen findet: dass ihn die *Kreidemalerey* eines Schulknaben gescheucht habe. (IV. 73.) Wenn ein zwölfjähriger Knabe des Nachts im Busche einen kopflosen Riesen vor sich stehn sieht, demselben *im Namen Jesu Christi* einen *derben Schmiss* giebt, dann ängstlich heimläuft, aber am nächsten Tage erkennt, dass es eine abgebrochne halbgeschälte *Fichte* war; (IV. 337.) dann sind diess alles zwar Belege zu der grossen Wahrheit: *dass unsre Furcht sich oft aus Mücken Elephanten schafft;* dann mögen einige dieser Anekdoten, im mündlichen Gespräch, bey einem runden Tisch und einem fröhlichen Gelage so ziemlich angenehm sich mit anhören lassen. Ob sie aber auch im Druck einer umständlichen Erzählung würdig waren? das ist freylich eine andre Frage! — Selbst in Rücksicht derjenigen Gespenster-Erscheinungen, welche durch Diebe oder nächtliche Buhler bewirkt wurden, die aber sonst durch keine *besondern* Umstände von der grossen Menge ähnlicher Betrügereyen sich auszeichneten — wie diess der Fall im dritten Bande mit der siebenten Erzälung, im vierten Theile mit der achten ist —, wäre eine grössre Strenge im Verfolg kaum zu tadeln. Was kann die Vervielfältigung von dergleichen Geschichten nützen? Die Wahrheit solcher Betrügereyen überhaupt genommen, ist längst erwiesen. Nur die sich auszeichnenden verdienen jetzt noch Aufbehaltung. — Endlich Fürs dritte sollten wohl auch alle diejenigen Geschichten wegbleiben, *die vom Anfange bis zu Ende ein blosser Spas und nichts weiter waren.* Dazu gehört unter andern die dreyzehnte Erzählung im vierten Theile, wo, statt einer gestorbnen Grossmutter, ein Sarg voll gebacknen Obstes zur Erde bestattet wird. Ein solches Dinglein ist als ein Vademecums-Artikel drollicht genug; aber Hr. *W.* zielt ja nicht auf blosse Belustigung ab; sein Endzweck ist ernster und edler. Dass er diesen in sehr vielen Erzählungen erreicht, gestehn wir mit Vergnügen ein: und alles, was wir daher zur Zeit erinnerten, soll nicht etwa die Güte des *grössern Theils* von diesem Werke bezweifeln, sondern nur auf einen noch höhern Grad von Verdienstlichkeit abzwecken. Die Kupfer dabey sind eben so mittelmässig, als sie nur bloss zufällig sind. Vorzüglich ist beym vierten Theile aus dem Wesen, was nur eine entfernte Aehnlichkeit mit einem Drachen haben sollte, ein förmlicher Drache geworden. Da nun einmal Titelkupfer ein Accessorium fast aller unsrer Unterhaltungsbücher ausmachen, da sie beträchtlich genug unsre Bezahlung für das Buch selbst vergrössern: so sollten die Kunstrichter auch schärfer, als es bisher geschieht, alle Unschicklichkeiten hierbey, wenigstens mit kurzen Worten rügen; damit nicht diese angeblichen Verzierungen endlich bis zur Nichtswürdigkeit der neuern französischen Romanen-Kupfer herabsinken.

Braunschweig, b. Schröder: *Die Erscheinung*, eine Arabeske. 1800. 228 S. 8. (20 gr.)

Abermals eine Nachahmung des Schillerischen Geistersehers! Und leider abermals eine, die man unmöglich mit dem Beywort *männlich*, oder *wohlgerathen* beehren kann! — Der Armenier, der hier auftritt, spielt gleich vom ersten Auftritt an seine Rolle so handgreiflich, dass es kein Wunder ist, wenn der abwesende Freund des Betrognen dem Betrüger sofort in die Karte schaut. Aber eben dadurch geht auch gleich anfangs alle Täuschung, alle nur einigermassen gespannte Erwartung des Lesers verloren. Denn die angebliche Gräfin, die den Fremden gleich beym ersten Besuch bittet, ihr etwas aus des Tassos neunten Gesange vorzulesen, die Ueberraschung, die man veranstaltet, die Geisterherrschaft des geheimnissvollen Fremden, das unglücklich ablaufende Duell u. s. w. sind so alltägliche, hundertmal schon gebrauchte Fallstricke, dass man unmöglich dabey in Ungewissheit bleiben kann. Wer würde wohl Theilnehmer an dem Schicksale eines — Gimpels nehmen, der, so wie er nach einer angeblichen Lebensgefahr aus dem Zimmer geht, das Komplot hinter sich lachen hört (S. 79.) und doch einen davon für seinen edelsten Freund und Retter hält?

Um des Vfs. ganze Kunst kennen zu lernen, braucht man nur zu sehn, wie er am Ende die Erlösung seines Helden bewirkt! — Der Freund desselben merkt in *England*, dass sein Pylades zu *Berlin* in Betrügers Händen sey. Weil schriftliche Warnungen nichts fruchten, eilt er ihm in Person übers Meer zu Hülfe. Zehn Meilen von Berlin erkrankt er auf einem

nen elenden Dorfe, bleibt drey Wochen an einem hitzigen Fieber liegen, genefet aber doch, trotz den Bemühungen eines elenden Baders. In Berlin felbft kann er feinen Freund nicht erfragen; als ihn aber (*autoris ipsissima verba!*) des andern Tags fein Unmuth vorm Thore herumtreibt, fieht er ein paar Menfchen, deren Phyfiognomie und Benehmen ihm fogleich auffällt (!). Denn fie gehn langfam, dicht an einander, flüftern und blicken fich bey jedem Worte ängftlich um, ob auch ein fremdes Ohr es auffange. Noch mehr, im Vorübergehn hört er, trotz ihrer Sorgfalt, das Wort *Veruli*, als den Namen desjenigen Mannes, den fein Freund im Duell umgebracht haben foll. Nun ift dem fcharfhörenden, fcharffehenden Britten alles klar. Er läfst fie nicht mehr aus den Augen, bis fie fich von einander trennen; und nun da die Parthie gleicher geworden, und die Gegend ziemlich menfchenleer ift, geht er fchnell auf den Einen los, packt ihn mit fürchterlichem Geficht, bey der Bruft, und fagt fehr lakonifch: „Sie folgen „mir entweder gutwillig, ohne einen Laut von fich „zu geben, oder find in wenig Minuten eine Lei„che." — Veruli zittert und bebt, will fich zwar, (feiner Landmannfchaft nach) mit dem Dolche vertheidigen, wird aber entwaffnet; und nun fafst ihn der Engländer — der freylich in diefem Augenblick faft mehr noch als den *Banditen* macht! — dem Anfchein nach, ganz traulich unterm Arm, führt ihn mitten durch Berlin (!!) nach feiner Wohnung, und nöthigt ihn allda, auf feinem einfamen Zimmer, durch Drohungen, und durch das oft gefchwungne Stilet, entweder zu einem Sprung vom vierten Stockwerk herab (denn diefer *reiche* Engländer ift gewaltig *hoch* logirt), oder zu einem Bekenntnifs fich zu entfchliefsen." — Wie nennt man wohl ein fo glückliches Begegnifs in dem weiten, volkreichen Berlin? Wie die Einfalt zweyer Betrüger, die auf die Strafse gehn müffen, um fich mit einander zu verabreden? Wie die Einfalt eines Böfewichts, der fich fo durch eine Stadt fchleppen läfst, ohne die erfte, befte Schildwacht um Hülfe anzurufen? Welche unbefchreibliche Armuth liegt in einer ganzen folchen Erfindung.

Faft noch lächerlicher ift die Art, wie der zweyte Betrüger auch gefangen genommen wird; zwar feinen Wächtern durchgeht; aber noch vorher eine aufrichtige, bogenlange Beichte feiner Anfchläge — man begreift durchaus nicht, warum? — niederfchreibt. Es wäre leicht, ein paar hundert Unwahrfcheinlichkeiten auszuheben, wenn es gefodert würde. Dafs der ganze, liebe Ferdinand (fo heifst der Hauptheld und felbft der Name ift ungewöhnlich für einen Engländer) bey der granzenlofen Albernheit, mit welcher er fich den Betrügern hingiebt, es kaum verdiene, dafs fein Freund eine fo weite Reife, einer fo *feinen* Rettung halber, mache, ergiebt fich von felbft; aber eine fchöne, den ftolzen Britten fehne, Tugend hat diefer Schwächling doch; er übt Befcheidenheit gegen deutfche Literatur aus. Er erklärt S. 62.: „Wir „haben keine, die fich meffen dürften mit *Göthe*, „*Schiller*, *Wieland*, *Fr. Richter*, *Tieck* (deffen *ätheri*„*fche* Dichtungen den Deutfchen nicht *anfprechen* (?) „können, der fich gern packen und fchütteln laffen „will) *Klopftock*, *Matthiffon*, *Salis* u. f. w." — Rec. fchätzt die Gedichte eines *Matthiffon* und *Salis* fehr; aber dafs ein Engländer ihres gleichen auf feinem Parnafs nicht anzutreffen gefteht, das ift doch etwas mehr, als er erwartete; und nun vollends Hr. *Tieck!* Nicht einmal das elendefte Handwerk unter der Sonne, — das Handwerk eines *Schmeichlers* — will manchen von den Nachahmern gelingen.

Wien, b. Pichler: *Gideon, der bedrängte Wanderer, oder die Wunder der Felfenhöhle, eine Robinfonade des vorigen Jahrhunderts*, vom Vf. des fchwarzen Ritters. 1801. 277 S. 8. (18 gr.)

Rec. kennt den fchwarzen Ritter nicht; ift er aber von gleicher innerer Güte, wie das hier genannte literarifche Product: fo ift er herzlich froh, dafs er nicht auch diefes Werklein zu durchlefen verurtheilt war. Denn wahrlich! alle Wunder diefer funkelnden Felfenhöhle find nichts gegen das Wunder, dafs fo höchft klägliche Schriften in Deutfchland noch Verleger, ja wohl gar auch *freywillige* Lefer finden können. Da ift auch an keinen einzigen charakteriftifchen Zug der handelnden Perfonen, an keine Verwickelung, die interefsirte, felbft an keine einzelne Begebenheit, die zwey Minuten lang unfre Aufmerkfamkeit fpannen könnte, zu gedenken. Sogar die ungeheure Menge von Entdeckungen gegen das Ende überrafcht nicht; denn man fah lange voraus, was da kommen werde, und ärgert fich nur über die Unnatürlichkeit, womit es wirklich kommt. Aus dem Titel und aus ein paar Anfpielungen im Buche felbft fcheint es, als ob das Ganze nur eine Wiederauflebung — das heifst, die Modernifirung eines ältern, fchon dagewefenen Robinfons fey. Aber fchlechter konnt er gewifs, auch in der rauhften erften Form, fich nicht ausnehmen. Selbft das Einfältige und Derbe ift am Ende immer noch beffer, als das — Langweilige und Matte.

* * *

Erfurt, b. Hennings: *Predigten über Sprüchwörter.* Von S. J. *Ramann.* *Zweyter Theil.* 1800. 251 S. 8. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 361.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 18. May 1801.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Gotha, b. Perthes: *Grundsätze der landwirthschaftlichen Polizey und Industriepflege*, von *Adam Heinrich Hatzel.* 1800. 208 S. 8. (16 gr.)

Der Vf. hebt die vorzüglichsten Gegenstände aus, auf welche die Landwirthschafts-Polizey ihr Augenmerk richten soll, und redet daher von den zu treffenden Polizey-Verfügungen gegen Felddiebstähle, gegen Beschädigungen an Früchten und Verletzungen an den Grundstücken, gegen die Nachtheile, welche das Wasser an den ländlichen Grundstücken anrichten kann. Er schildert den Zehnten, die Hut- und Triftgerechtigkeit, die Frohnen, die unverhältnissmässig grossen Auflagen, die Bewilligung zu kurzer Pachtjahre, als Hindernisse, welche der Aufnahme der Landwirthschaft im Wege stehen, und deren Wegräumung daher die Polizey sich angelegen seyn lassen muss. Dagegen werden ökonomische Lehranstalten auf Universitäten mit praktischer Anwendung, Verbesserung der Landschulen durch Einführung des Unterrichts in den Naturwissenschaften, Verbreitung von Kenntnissen durch ökonomische Schriften, ökonomische Gesellschaften, Belohnungen, Anlockung fremder geschickter Oekonomen, Errichtung einer guten Gesindeordnung, Besorgung einer hinreichenden Anzahl von Tagelöhnern als Mittel empfohlen, die landwirthschaftliche Industrie zu befördern. Hiebey aber soll die Polizey nicht stehen bleiben, sondern auf Meliorirung der Aecker, Vervollkommnung des Getreidebaues, Cultivirung der natürlichen und künstlichen Futterkräuter, Erweiterung des Obstbaues und Verbesserung der Viehzucht hinwirken. Dem landwirthschaftlichen Handel ist ein besonderer Abschnitt gewidmet, in welchem der Vf. gegen die Ausfuhrverbote eifert; und den Beschluss machen die Verhaltungsregeln zur Vorbeugung und Hebung verschiedener Landplagen, unter denen hier unverhältnissmässige Vermehrung des Wildes und verschiedener Arten von Ungeziefer, vornehmlich aber die Rindviehseuche, angeführt werden.

Was der Vf. über die bemerkten Gegenstände sagt, ist zwar nicht neu, jedoch grösstentheils belehrend und befolgenswerth. Nur einige Behauptungen sind der Ueberzeugung des Rec. so sehr entgegen, dass er sich nicht enthalten kann, hierüber seine Meynung zu sagen. Gleich in der Einleitung S. 9. giebt der Vf. den Unterschied der Justiz von der Polizey so an, dass in Rücksicht der Bewirkung der öffentlichen Sicherheit das Geschäft der Justiz dahin gehe, wirkliche Angriffe und Störungen nach den Gesetzen zu richten und zu strafen, hingegen die Polizey mögliche Angriffe und Störungen verhüten, wirklichen Störungen Einhalt thun, die Verbrecher der Justiz überliefern, und Ruhe, Sicherheit und Ordnung wieder herstellen soll. Hierauf kann man aber mit Recht einwenden, dass nicht allein, nach der von dem Vf. weiterhin in seinem Buche aufgestellten Theorie, sondern auch nach den in gut organisirten Staaten wirklich statt findenden Einrichtungen, die Polizeybehörden Angriffe und Störungen, durch welche Polizeygesetze verletzt werden, richten und bestrafen, und hierin also nicht der unterscheidende Charakter der Justiz angenommen werden kann. Richtiger scheint dem Rec. die Distinction zu seyn, wenn man der Justiz die Untersuchung und Verfügung in Ansehung der auf das Privat-Interesse Bezug habenden Gegenstände zueignet, der Polizey aber die Sorge für die öffentliche Wohlfahrt und Sicherheit zuerkennt. Zur Verhütung der Felddiebstähle will der Vf. das Arbeiten auf dem Felde bis in die Nacht hinein während der Aernte sowohl den Tagelöhnern als auch allen Landwirthen verbieten. Bey der Entwerfung dieses Gesetzes hat der Vf. nicht daran gedacht, wie nothwendig es bisweilen ist, um einem drohenden bösen Wetter zu entgehen, noch gegen die Nacht Getreide aufbinden zu lassen. Auch muss dem Vf. nicht bekannt seyn, dass die Gerste, wenn man sie wirthschaftlich einärnten will, nicht anders als in der Nacht aufgebunden werden kann, weil sie am Tage, ihrer Sprödigkeit wegen, bricht. Die S. 120. empfohlne Stallfütterung für Schafe vom Frühjahr bis zur Aernte hat sehr viele Bedenklichkeiten, da die Erfahrung lehrt, dass den Schafen die Weide auf Bergen und Brachfeldern am zuträglichsten ist, und bey der Stallfütterung, der grössten Vorsicht ungeachtet, Ueberfütterungen eintreten, die, bey der weichlichen Natur des Schafs, nur gar zu oft tödtlich werden. Wenn der Vf. das bey der Zerschlagung grosser Landgüter übliche Austhun in Erbpacht gar nicht erlauben will: so kann ihm Rec. hierin nicht beytreten. Vorausgesetzt, dass die einer solchen Vererbpachtung nothwendig vorhergehenden Veranschlagungen durch einen Wirthschaftsverständigen geschehen, und bey der Ausmittelung des Ertrags nur Mittelpreise des Getreides und der übrigen Producte zum Grunde gelegt werden, und hiernach der jährliche Canon regulirt wird; ist die erbpachtliche Veräusserung, besonders bey solchen Gütern, die Melioration bedürfen, andern Arten der Benutzung vorzuziehen. Denn der Erbpächter wird, da er für Kinder und Nachkommen arbei-

arbeitet, gerne einen Theil seines Vermögens zur Verbesserung des Ackers verwenden, und, da unter den Acquisitionslustigen nur äufserst wenige Fond genug zum Ankauf ländlicher Grundstücke besitzen, und die Concurrenz von minder begüterten Liebhabern gröfser ist: so werden bey der Zerschlagung grofser Landgüter die zertheilten Stücke durch erbpachtliche Verleihung höher als durch Verkauf ausgebracht werden können. Die Anstalten zur Aufnahme der Pferdezucht hat der Vf. zu oberflächlich angegeben. In Ansehung der Schreibart mufs Rec. nur erinnern, dafs bisweilen unangenehme Wiederholungen der nämlichen Gedanken beynahe mit denselben Worten vorkommen.

Berlin, b. Maurer: *Anleitung zur Kenntnifs und guten Ausführung städtischer Polizey-, Oekonomie- und rathhäuslichen Dienstgeschäfte.* Ein Handbuch für angehende Magistratspersonen. 1800. 238 S. 8. (16 gr.)

Diese Anleitung ist zunächst für Magisträte in mittlern und kleinen preufsischen Städten geschrieben. Sie entwickelt von den Gegenständen des Polizey- und Finanzwesens, deren Bearbeitung den Magistrats-Collegiis obliegt, die Grundsätze zwar kurz, doch mit vieler Deutlichkeit und Vollständigkeit, und ertheilt auch über die Form des preufsischen Kameraldienstes in den Unter-Collegiis den nöthigen Unterricht, so dafs man in dem Vf. den praktischen Geschäftsmann nicht verkennen kann. Die Gegenstände, zu deren Kenntnifs und Bearbeitung er Anweisung giebt, sind unter drey Hauptabtheilungen gebracht. Die erste betrifft die städtische Polizey. Hier werden diejenigen Anstalten beschrieben, welche zur Beförderung der Ausbildung und Sittlichkeit, der Sicherheit und Ruhe, der Gesundheit, der Verpflegung und Bequemlichkeit der Bürger und Einwohner, ferner zur Aufnahme der bürgerlichen Gewerbe und zur Verschönerung der Stadt getroffen werden müssen. Die zweyte Hauptabtheilung handelt von der Stadt-Oekonomie, und enthält die Vorschriften, nach denen bey der Ausmittelung und Verwaltung der öffentlichen Einkünfte und Gefälle, in sofern sie aus Kämmerey-Pertinenzien und aus Abgaben der Bürgerschaft herkommen, verfahren werden mufs, wobey auch die Einrichtung des Cassen- und Rechnungswesens beschrieben wird. In der dritten Hauptabtheilung wird dasjenige erörtert, was zur guten Verrichtung des rathhäuslichen Dienstes gehört, und hier wird sowohl auf die Pflichten der Magistratsmitglieder in und aufser dem Collegio, als auch auf die Pflichten der Subalternen Rücksicht genommen. Jede Hauptabtheilung hat ihre Subdivisionen, in welchen aber die Gegenstände nicht allemal gehörig geordnet sind. Rec. will hier nur als Beyspiele bemerken, dafs die Abstellung der Gemeinheiten und unrichtiger Gränzen, welche der Vf. unter den Vorkehrungen zur Verpflegung, Bequemlichkeit, Nutzbarkeit und Verschönerung der Stadt mit namhaft macht, nicht hieher, sondern in den folgenden Abschnitt, der von der Aufnahme der ländlichen und städtischen Gewerbe redet, hingehört, so wie die in dem zuletzt erwähnten Abschnitt empfohlene Anlegung von Arbeits- und Spinnhäusern passender in dem vorhergehenden bey Beschreibung der Armenanstalten und Vorkehrungen zur Verhütung der Betteley hätte berührt werden können. Wenn gleich Rec. den mehresten Grundsätzen, welche der Vf. aufstellt, seinen Beyfall nicht versagen kann: so dürften dennoch einige derselben einer nähern Berichtigung oder weitern Ausführung bedürfen. So hätte der Vf. in dem Abschnitt von der Bildung der Jugend durch gute Schulanstalten, nicht blofs der grofsen lateinischen und ABC-Schulen erwähnen, sondern auch die Nützlichkeit gut eingerichteter Bürger- und Industrieschulen, und die Nothwendigkeit der Anlegung von Schullehrer-Seminarien auseinandersetzen müssen. Wenn ferner der Vf. fodert, dafs die Aerzte, Chirurgen und Hebammen in Ansehung ihrer Kenntnifs und Geschicklichkeit einer Prüfung unterworfen werden müssen: so hätte er dieses Erfodernifs auch bey den Apothekern und ihren Provisoren anführen sollen. Die Reinigung der Märkte und anderer öffentlichen Plätze, will der Vf. den Hospitaliten auflegen. Da diese aber gewöhnlich alte, schwache und kränkliche Leute sind: so wird diese Reinigung schicklicher den zur Strafarbeit verurtheilten Gefangenen zur Pflicht gemacht. Unter den Mitteln zur Beförderung der Professionsgewerbe, möchte die gänzliche Abschaffung der Landmeister nicht zu rathen seyn, da einige, wie der Schmidt und der Rademacher, dem Landmann in der Nähe seiner Wirthschaft ganz unentbehrlich sind. In Ansehung der Polizeytaxen findet es Rec. schon sehr mit Schwierigkeiten verknüpft, für die unentbehrlichen Nahrungsmittel, nämlich Brod und Fleisch angemessene Taxen zu machen, und auf die Beobachtung derselben zu halten. Er würde daher dem vom Vf. S. 105. gethanen Vorschlage, betreffend die Festsetzung von Taxen für Schneider-, Maler-, Töpfer- und Schmiedearbeiten, nicht beytreten. Endlich will Rec. noch bemerken, dafs in dem Kammerdepartement, in welchem er arbeitet, nicht blofs über extraordinäre, sondern auch über alle etatsmäfsigen Ausgaben (Besoldungen, Zinsen, und die Ausgaben des Dispositions-Fonds ausgenommen), Approbationen bey der vorgesetzten Kriegs- und Domainen-Kammer, und durch diese bey dem königl. General-Directorio in Berlin nachgesucht werden müssen.

SCHÖNE KÜNSTE.

Braunschweig, b. Vieweg: *Werner oder die Hütte des Seemanns.* Eine moralische Erzählung. 1800. 168 S. 8. (12 gr.)

Ein kleiner Roman, dem es keineswegs an Verdienstlichkeit in einzelnen Theilen gebricht. Im einzelnen! denn der Plan des Ganzen ist freylich wohl nichts

nichts weniger als neu; und man sieht nach der Lesung vom ersten Viertheil schon ziemlich alles voraus, was nachher kommen dürfte. Auch erinnert der Charakter von Werner, diesem gefühlvollen, gegen seine Pflegerin dankbaren Blinden, nur allzu sehr an Jean Pauls Hesperus. Aber die Darstellung mancher kleinen Situation ist angenehm; klüglich verbindet der Vf. Schilderungen aus der unbelebten Natur mit der belebten; ein feiner, gefälliger Anstrich herrscht durch den grösern Theil des Werkchens, und vorzüglich gefällt uns die Todesannäherung des alten biedern Georgs; seine Ergebung und doch auch sein Bedauern, dass er sterben soll. So oft schon eine ähnliche Scene mit Worten gemalt wurde, wüssten wir sie doch nie, ohne grossen Kunstaufwand, wirkender, als hier, gefunden zu haben. Die Steigerung der Gefühle hingegen in Louisens Busen bey der Besorgniss, ihren Geliebten verloren zu haben, ist minder glücklich. Sie soll viel zu früh einen *tödtenden* Kummer im Herzen tragen, da sie nachher noch weit mehr Kränkung trifft, die sie gleichwohl überlebt. In solchen Fällen wird so selten das gehörige Helldunkel getroffen, so selten für Gegenwart und Zukunft gleich weislich gesorgt. Auch dass der zärtlich verliebte Werner, nach Wiedererlangung seines Gesichts, *nicht eher* an Louisen geschrieben haben sollte, bis er einen sechs gedruckten Seiten langen Brief schreiben konnte (S. 125.), ist nicht mit der Natur einer ernsten Leidenschaft verträglich. Ihr mussten schon die ersten möglichen vier oder fünf Zeilen gewidmet seyn. Die Scenen des ersten Anblicks, der ersten Wiedervereinigung aber sind gut gezeichnet. Sollte der Vf. ein junger angehender Schriftsteller seyn (wie sich fast daraus schliessen läst, weil Hr. Vieweg das Büchlein so schmucklos und auf so grauem Papier drucken liess): so verdient er ungezweifelt Aufmunterung für die Zukunft.

Hamburg, b. Bohn: *Friedrich von Hagedorn's poetische Werke.* Mit seiner Lebensbeschreibung und mit Auszügen seines Briefwechsels begleitet, von *Johann Joachim Eschenburg.* *Fünf Theile.* 1800. *Erster Theil.* Lehrgedichte und Epigrammen. 182 S. *Zweyter Theil.* Fabeln und Erzählungen. 246 S. *Dritter Theil.* Oden und Lieder. 232 S. *Vierter Theil.* Leben, Charakteristik, Nachtrag von Gedichten, Abhandlung über die Gesundheiten und Trinkgefäse der Alten und Nachträge vermischten Inhalts. 178 S. *Fünfter Theil.* Auszüge des von Hagedornischen Briefwechsels. 306 S. 8. (3 Rthlr. 16 gr.)

Eine neue Ausgabe der Hagedornischen Gedichte wird den ältern Freunden der deutschen Poesie eine angenehme Wiederholung, den jüngern eine nützliche Erinnerung seyn, dankbare Blicke auf diejenigen zu werfen, die den Geschmack unserer Nation der Barbarey entrissen, und die Ansprüche derselben auf Geist und Talent zuerst begründet haben. Unter diesen nimmt *Hagedorn* einen rühmlichen Platz ein. Denn ob er schon nicht zu den Dichtern vom ersten Range gerechnet werden darf: so war doch gerade seine Manier durch die Mannichfaltigkeit der Formen, durch ihre Leichtigkeit und Anmuth, durch die Verbindung von Witz, poetischem Talent, angenehmen Kenntnissen, und einer heitern Philosophie recht eigentlich geschickt, denjenigen Theil des Publicums, der nur überhaupt Sinn für das Bessere hatte, von der geistlosen Plattheit der Bewunderer des correcten und der widrigen Ueppigkeit der Vorgänger von diesen zu entwöhnen. Wenn *Haller* durch seine schwerfällige und oft einförmige Manier, seine harte Sprache und Versification, und selbst durch das, was ihn so vortheilhaft auszeichnet, die Tiefe seiner Gedanken, die an eine geistreiche Beschäftigung noch nicht gewöhnten Leser oft zurück stiess, und nur diejenigen anzog, denen Denken Vergnügen machte, erfreute *Hagedorn* die grössere Classe durch leichtere Spiele des Witzes und der Phantasie, ohne diejenigen, welche die Poesie nur für die dienstbare Gehülfin der Moral ansehen, unbefriedigt zu lassen. *Hagedorn* besass das Talent, sich fremde Eigenthümlichkeiten anzueignen. Er hatte sich frühzeitig in der Schule der Engländer, der Franzosen und Italianer gebildet, und man bemerkt in seinen Werken sehr deutlich den Einfluss, den eine jede dieser Schulen auf ihn gehabt; auch wohl, wie sie den originalen Gang seines Geistes beschränkt und gehemmt hat. Der allzu dogmatische Ton, in den er bisweilen in seinen moralischen Gedichten fällt, möchte wohl grösstentheils auf die Bewunderung der englischen Moralisten, und die verzierte arkadische Galanterie, deren er sich in einigen seiner lyrischen Gedichte schuldig gemacht hat, auf die Nachahmung einiger französischen Dichter geschrieben werden. Ob er für die *dichterische* Behandlung der äsopischen Fabel wahres Talent besessen habe, könnte vielleicht nicht ohne Grund bezweifelt werden; wenigstens verräth seine Manier (wie sehr er selbst auch immer dagegen protestiren mag) mehr den Nachahmer von *la Motte*, als den Nebenbuhler von *la Fontaine*. Den entschiedensten Beruf scheint er für die leichtere lyrische Poesie gehabt zu haben. In mehrern seiner Lieder reisst uns der Strom einer vollen Versification mit sich fort; aber der frohe Muth, der sie beseelt, das heitere Leben, das aus ihnen spricht, theilt sich dem Leser durch das Medium einer gewählten Sprache mit, die in den besten Werken *Hagedorns*, nach einer solchen Epoche des raschesten Fortschreitens, nur wenig von ihrem frischen und blühenden Ansehen verloren hat. Eben dieses kann von einigen seiner Erzählungen behauptet werden. In dieser Gattung von Arbeiten stösst man seltener auf seichte Untiefen, als in den moralischen Gedichten, in denen das Vortreffliche mit dem Mittelmässigen zu sehr gemischt ist, um dem Leser einen reinen Genuss zu verstatten.

Die Vertheilung und Anordnung der Gedichte ist in dieser Ausgabe so geblieben, wie in den vorigen. Ueber die Beybehaltung der vielen Anmerkungen, die nicht nothwendige Erläuterungen des Textes enthalten,

halten, war der Herausgeber anfänglich unschlüssig; da sich aber der Vf. selbst mehrmals über dieselben erklärt, und sie mit einer gewissen Liebe in Schutz nimmt: so hielt es Hr. E. für eine Pflicht gegen *Hagedorn* und sein Andenken, selbst die minder erfoderlichen Noten beyzubehalten; auf der andern Seite aber auch für Pflicht gegen die Leser und den Zeitgeschmack, sie hier und da abzukürzen, wenn sie allzu umständlich waren.

Eine sehr schätzbare Zugabe ist das Leben und die Charakteristik des Dichters von dem Herausgeber. Zwar gelang es ihm nicht, bedeutende Berichtigungen oder Ergänzungen in der Lebensgeschichte selbst, so wie sie in *Schmids Biographie der Dichter* und seinem *Nekrologe* erzählt wird, aufzutreiben; dafür aber liefert er sehr ausführliche und vollständige Nachrichten, über die Erscheinung seiner einzelnen Werke, ihre allmälige Verbesserung und die Sammlungen derselben. Die ersten schriftstellerischen Arbeiten *Hagedorn's*, die dem Herausgeber bekannt wurden, sind zwey Briefe in dem hamburgischen Patrioten von 1726, die er also noch als Gymnasiast schrieb. Die erste Sammlung seiner Gedichte veranstaltete er in seinem 21. Jahre 1729 auf Antrieb eines *unzuverläſsigen Rathgebers*, wie sich *Hagedorn* selbst ausdrückt, der diese jugendliche Uebereilung späterhin oft genug bereut hat. In einigen Gedichten derselben bemerkt man, wie Hr. *E.* versichert, nicht einmal eine Dämmerung wahren Dichtergeistes; andere aber lassen den künftigen Dichter wenigstens in einzelnen Stellen ahnden. Schon mehr erhob er sich in den Gedichten, die er in die *Poesien der Niedersachsen* (Theil IV—VI. Jahr. 1732—1738.) einrücken liefs. Die bessern von diesen hat Hr. *E.* in den Nachtrag jugendlicher Gedichte aufgenommen. Von dem J. 1740 an machte er eine Reihe moralischer Gedichte einzeln bekannt, von denen einige schon weit früher entworfen, jetzt aber erst zu einer edlern Reife gediehen waren.

Die Auszüge aus dem Briefwechsel sind in zwey Abschnitte getheilt, von denen der erste Briefe Hagedorn's, der andere an ihn gerichtete Briefe enthält. Mit einer rühmlichen Sparsamkeit [illegible] Hr. *E.* nur diejenigen Stellen abdrucken lassen, welche einiges Licht auf den Charakter des Dichters werfen, oder sich auf die literarischen Ereignisse jener Zeiten beziehen. Wir haben diese Reliquien eines Patriarchen der deutschen Literatur mit desto gröſsern Vergnügen gelesen, je mehr Veranlassungen sie darbieten, die Achtung, die man längst dem Dichter zollte, auch dem Menschen zu widmen. Die wohlthätigsten und humansten Gesinnungen, ein reiner und dauernder Eifer für die, denen er einmal sein Wohlwollen geschenkt hatte, die Theilnahme, die er jeder interessanten Erscheinung auf dem Gebiete der Literatur widmete, der ungeheuchelte Beyfall, den er jedem glücklichen Versuche in der Dichtkunst schenkte, die Zärtlichkeit und Achtung, mit welcher er junge Schriftsteller aufmunterte, — alle diese Beweise eines schönen und heitern Gemüths ziehen uns in diesen Bruchstücken an. Auch die mannichfaltigen Proben einer ungewöhnlichen Reife der Beurtheilungskraft in frühen Jahren erhöhen unsere Achtung. Es ist gewiſs interessant, in dem Briefe eines zwanzigjährigen Dichters an seinen Bruder den Rath zu finden, das Latein dem Deutschen, Cicero dem *Patrioten*, und überhaupt das Solide dem Glänzenden vorzuziehen. Ueberall stöſst man auf treffende Urtheile über das Wesen der Kunst, über die neuesten Producte der Literatur und über manche Gegenstände des menschlichen Lebens. Unter den an ihn gerichteten Briefen sind die von *Bodmer* die reichhaltigsten. Zwar erinnern sie meistens an Personen und Werke, die jetzt längst vergessen sind, und an Streitigkeiten, die damals so manches Leben verbitterten, und jetzt nur lächerlich und kindisch scheinen. Doch haben auch diese Erinnerungen an das sich immer gleiche Possenspiel des Lebens ihren Werth. *Quid rides? mutato nomine de te Fabula narratur.*

* * *

Berlin u. Stralsund, b. Lange: *Deutsche Sprachlehre für höhere Bürgerschulen und für den Selbstunterricht.* Von *A. Hartung.* Vierte umgearbeitete Ausgabe. 1800. XII u. 222 S. 8. (10 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 151.)

Leipzig, b. Roch u. C.: *Wanderungen und Schicksale des Pater Abilgard.* Von *F. L. Lindner.* Drittes und letztes Bändchen. 1800. 302 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 367.)

Ebendas. b. Ebendems.: *Lectiones latinae, delectandis excolendisque puerorum ingeniis accommodatae.* Collegit adjectisque Notis philologicis edidit *Ch. G. Broederus.* Edit. 4ta. 1800. 100 S. 8. (zusammen 16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 224.)

Verbesserungen. Nr. 137. S. 308. Z. 7. von unten l. statt Kohlenstoff, *Kohlensäure.* Z. 12. v. u. l. st. Wasserstoff, *Wasserstoffgas,* Z. 21. v. u. l. st. Wasserstoff, *Sauerstoff.* S. 309. Z. 30. l. statt Milchstoff, *Stickstoff.* S. 310. Z. 12. von oben wird das Wort *reinen* weggestrichen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 19. May 1801.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

London, b. Phillips: *A treatise on the chemical history and medical powers of some of the most celebrated mineral Waters;* with practical remarks on the aqueous regimen. To which are added, observations on the use of cold and warm bathing. By *William Saunders*, M. D., F. R. S. Fellow of the Royal College of Physicians of London, and Senior Physician to Guy's Hospital. 1800. 483 S. 8. ohne die Vorrede. (2 Rthlr. 16 gr.)

Das Buch zerfällt in sieben Kapitel. Das *erste Kapitel* handelt von der chemischen Beschaffenheit des Wassers, und von seiner Wirkung unter verschiedenen natürlichen Verbindungen. Hier wird, jedoch sehr oberflächlich, untersucht, was Wasser sey, ob man es als Element zu betrachten habe, ob es nicht in Erde verwandelt werden könne, mit welchem Recht man es als einen zerlegbaren und wieder zusammensetzbaren Körper betrachten müsse, und in wie fern es an der Zusammensetzung der Körper des Pflanzen- und Thierreichs Theil habe, sie mögen im flüssigen oder trocknen Zustande vorkommen. Das *zweyte Kapitel* ist für den fremden Gehalt des Wassers bestimmt, und giebt zugleich die gegenwirkenden Mittel an, wodurch sein Gehalt entdeckt werden kann. Im *dritten Kapitel* wird die Verschiedenheit des destillirten Wassers, des Regenwassers, des Eis- und Schneewassers, des Brunnenwassers, des Flusswassers, und des stehenden Wassers angegeben. Zugleich ist hier die Rede von der verschiedenen Wirkung des harten und weichen Wassers, von der Art es zu verbessern, und es zu filtriren. Das *vierte Kapitel* giebt Nachricht von den verschiedenen Mineralwassern selbst, als von dem Wasser zu Malvern, Holywell, Bristol, Matlok, Buxton, Bath, Cheltenham, Moffat u. s. w. auch hat der Vf. hier zugleich den Gehalt derselben, und die Aerzte angeführt, welche sie untersucht haben, als D. Wall, Higgins, Nott, Corrick, Jones, Pearson, Falconer, Lucas, Gibbs, Charton, Forthergill u. s. w. Bey einigen Schwefelwasserstoffgashaltigen Wassern, wie bey denen von Moffat, ist Stickstoffgas mit als Bestandtheil aufgeführt. Sollte hier aber nicht ursprünglich atmosphärische Luft vorhanden gewesen seyn, deren Sauerstoffgas durch das vorhandene schwefelhaltige Wasserstoffgas zersetzt wurde? Es sind hier auch einige ausländische Mineralwasser aufgeführt, z. B. das Seidlitzerwasser, Selterwasser, Pyrmonterwasser, Carlsbaderwasser, Achnerwasser u. s. w. Das *fünfte Kapitel* enthält diätetische Regeln beym Gebrauch des Wassers, und handelt vom innerlichen Gebrauch desselben als Medicin. Das *sechste Kapitel* giebt Nachricht von dem äusserlichen Gebrauch der Mineralwasser, oder von dem kalten und warmen Bade, und das *siebente Kapitel* enthält allgemeine Anmerkungen über den Gehalt der Mineralwasser und ihre Wirkungen. Wir müssen darin den Deutschen Gerechtigkeit wiederfahren lassen, dass sie in Ansehung der Untersuchung der Mineralwasser in neuern Zeiten grosse Fortschritte gemacht haben, und daher muss es uns allerdings wundern, dass wir hier weder einen Westrumb und Klaproth, noch einen andern aufgeführt finden, obgleich die Rede vom Pyrmonter- und Carlsbaderwasser ist, wovon gedachte Chemiker gewiss die besten Untersuchungen geliefert haben. Ueberhaupt hat Rec. in diesem ganzen Buche nichts gefunden, was dem Deutschen neu und unbekannt wäre; eine Uebersetzung wäre demnach sehr überflüssig.

London, b. Johnson: *The clinical guide; or a concise view of the leading facts on the history, nature and treatment of the state and diseases of Infancy and Childhood.* ... by *Will. Nisbet*, one of the surgeons of the royal infirmary, now of London. 1800. 406 S. 12.

Das Handbuch über die Kinder-Krankheiten ist eigentlich der vierte Theil eines grössern praktischen Lehrbuchs, wovon der erste Theil 1793 heraus kam, und 1795 zu Zittau deutsch übersetzt wurde. Die ersten Theile waren höchst gemein; aber dieser letzte enthält in aphoristischer Kürze eine so vollständige Uebersicht der gewöhnlichsten Zufälle des kindlichen Körpers, eine so sorgfältige Bestimmung der Behandlungsart, und eine solche Menge interessanter Bemerkungen, dass man diess Buch, ohne Widerspruch zu fürchten, zu den vorzüglichsten Schriften über Kinder-Krankheiten rechnen kann. Die Anatomie und Physiologie des kindlichen Körpers ist nach *K. Bell* sehr gut angegeben: dann folgen die Zufälle und Krankheiten der Kinder, grösstentheils nach dem verschiedenen Alter, worin sie vorkommen. Vom rothen Ausfahren der Kinder (*red-gum*) nach *Willan*. Vom Rothlauf, vortrefflich, besonders zur Bestätigung der Bemerkungen eines Ungenannten in *Hufelands* Journal. Bey den Schwämmchen nimmt der Vf., wie billig, auf den Zustand der ersten Wege Rücksicht. Die Verhärtung des Zellgewebes (*skinbound*) nach den Beobachtungen französischer Aerzte. Bey Fehlern im Unterleibe nimmt der Vf. mit Recht Rück-

Rückficht auf die Schwäche der Gedärme, auf die Neigung zur Erzeugung von Blähungen und auf Säure in den erften Wegen. Aber fehlerhaft ift es, wenn er einen Aufgufs von Senna-Blättern, oder gar noch draftifchere Mittel dagegen empfiehlt. Bey der Magen-Entzündung neugeborner Kinder hätten *Saillant's* und *Caille's* Bemerkungen benutzt werden können. Sehr gut, nur zu kurz ift *Butlers* Inteftinal-Fieber abgehandelt: es hätte die Diagnofis deffelben und die Unterfcheidung vom hydrocephalifchen- und Wurmfieber angegeben werden müffen. Die Zahnbefchwerden werden ganz nach den hergebrachten Vorftellungen abgehandelt: der Engländer fcheint unfers Wichmanns Apologie der Natur nicht zu kennen. Eine Art Ausfchläge befchreibt der Vf. unter dem Namen *Grocer's itch*, die fich befonders an den Armen und Schenkeln vorzüglich in der Kälte zeige, viele Monate daure, und endlich in böfe Gefchwüre übergehe. Ueber die Kuhpocken, wo doch die Unterfcheidung der ächten von den unächten fehlt, auch nicht von dem puftulöfen Ausfchlage die Rede ift, welcher fo oft nach der Einimpfung in Hofpitälern und während der Epidemieen erfolgt. Unangenehm ift es, folgenden Schlufs zu lefen: *We are afraid the progrefs of time will contradict many other of the high-prized encomiums on the effects and confequences of the difeafe.* Die venerifchen Zufälle neugeborner Kinder leitet er zum Theil von dem Uebergang des Giftes aus dem Körper des Vaters her. Vortrefflich ift die Zufammenftellung des mefenterifchen und hydrocephalifchen Fiebers, ungeachtet jenes mit dem Inteftinalfieber einerley ift. Umftändlich handelt der Vf. auch von dem Mangel der Schliefsung des Schädels und den daher entftehenden Hirn-Gefchwülften.

Angehängt ift eine *Pharmacopoeia infantilis.* Hier finden wir unter andern die Salzfäure, täglich dreymal zu 12 Tropfen; Extr. Arnicae (für Kinder) zu ʒij—ʒV den Tag über: fogar Arfenik zu ½ Gran bis 3 Gran: Tinct. thebaica zu ʒij—ʒß. Rhododendron Chryfantheum Scammoneum zu 3—12 Gran. Diefe Mittel und ihre Dofen können nichts anders als Schauder bey einem jeden vorfichtigen Arzt erregen.

Dann folgt eine Anleitung zu Verordnungen aus dem Stegereife, und eine Ueberficht der Syfteme von Sauvages, Sagar, Darwin, Cullen, ohne auf Pinel's, Ploucquet's und Daniel's Verfuche Rückficht zu nehmen.

Hannover, im Verlage der Helwing'fchen Hofbuchh.: *Ideen zur Diagnoftik, beobachtenden Aerzten* mitgetheilt von *J. E. Wichmann.* Erfter Band. Zweyte verbefferte Auflage. 1800. 210 S. 8.

Dafs diefs Werk, wodurch der ehrwürdige Vf. feinem Geifte ein unvergängliches Denkmal geftiftet hat, bald in aller lefender Aerzte Händen gefunden werden dürfte, erwartete Rec. bey der Anzeige der erften Auflage (A. L. Z. J. 1795. B. II. S. 129.) aber er hoffte zugleich, dafs durch die Befolgung der Regeln, die der Verfaffer in diefer Schrift gab, die Aerzte von den Irrwegen zurückgeführt werden würden, auf welche fie der unzeitige Hang für Speculationen damals fchon zu verleiten anfing. Diefe Hoffnung ift vergebens gewefen: es heifst von dem Verdienfte des Vfs., wie von mancher andern Tugend: *Laudatur et alget*... Die neue Auflage beweifet, mit welcher Sorgfalt der Vf. prüft, und mit welcher Güte er die frühern Bemerkungen des Rec. aufgenommen hat. Der edle Wichmann hat nicht nöthig, fich S. 61. gegen den Vorwurf, die Humoral-Pathologie zu fehr begünftigt zu haben, zu vertheidigen. Rec. war längft mit ihm einverftanden, ehe er feine Bemerkung in jener Anzeige nur leife und beyläufig hinwarf... Sollte nicht endlich wieder eine Zeit kommen, wo man den Wichmann'fchen Beobachtungsgeift höher fchätzen lernte, als die transcendentalen Philofophemen der Idealiften über den menfchlichen Körper und feine Krankheiten, oder als die materialiftifchen Träume der Iatrochemiker über Mifchung und Form der Materie?

SCHÖNE KÜNSTE.

Rudolstadt, b. Langbein und Klüger: *Gloriofo, der grofse Teufel.* Eine Gefchichte des achtzehnten Jahrhunderts, von dem Verfaffer des Rinaldini. 1800. *Erfter Band.* 172 S. *Zweyter Band.* 180 S. *Dritter Band.* 189 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Es war vorauszufehen, dafs nach dem lebhaften Beyfall, den Rinaldo Rinaldini durch Apollo's unbegreifliche Langmuth bey einem grofsen (obfchon ficher nicht beym beffern) Theil des deutfchen Publicums fand, der fruchtbare Vf. nicht lange anftehen würde, feinem erften Räuberhauptmann noch mehrere Spiesgefellen nachzufenden! Es läfst fich wahrlich ja nichts leichter, nichts mit geringerer Geiftesanftrengung fchreiben, als ein fo flaches, unzufammenhängendes, zwecklofes Werkchen. Ewige Bufchklepper-Anekdoten, verwebt mit eben fo faden Liebesabentheuern — Scenen, wo der Held alle Augenblicke in Gefahr entdeckt oder verhaftet zu werden kommt, fich wieder durchhaut, ein Mädchen zu verführen beginnt, fich wieder flüchtet, bevor er noch (die einzige Klofter-Pförterin ausgenommen) zum eigentlichen Endzweck kommt; in allen Kämpfen fo unverletzbar bleibt, als ob er durch die Paffauer Kunft gegen Hieb und Schufs gefichert wäre; und mitten durch die Nichtswürdigkeit oder vielmehr Schändlichkeit feines Gewerbes einen Zug von Muth und Entfchloffenheit (einen Schimmer, der nie wahren Werth bezeichnet!) durchbrechen läfst. Wer hier die Durchführung eines Charakters, die gehörige Verknüpfung eines Knotens, ja auch nur einzelne glückliche, originelle Züge fuchen wollte, der könnte eben fo gut Trauben von den Difteln lefen wollen.

Beluftigend ift gleichwohl manches; und darunter zählen wir, dafs diefer bey jeder Gelegenheit für fo

so tapfer gepriesene, bey jeder neuen Werbung so vielen Zulauf findende Glorioso doch stets, so oft es zum Kampf mit der *furchtbaren* königlichen Miliz kommt, derbe Schläge erkämpft, und erst dann zum ächten Helden wird, wenn ihm aufgetragen wird, die Neufranken zu besiegen. Hier werden wir dann mit Siegen bekannt gemacht, von welchen die verstockten politischen Zeitungen auch nicht ein Wort uns meldeten. Eben so komisch ist es, dass bey zwanzig und mehrern Gelegenheiten der brave Glorioso des noch bravern Rinaldini erwähnt. Ob denn der Vf. befürchtete: man möchte diesen Lieblingssohn seiner Muse zu bald wieder aus der Acht lassen? — Verse giebt es viel in diesem Werke. Aller zwölf oder sechszehn Seiten hindurch stöst man auf eine Romanze, auf ein Räuber- oder Volkslied, auf Reim-Spiele u. s. w. auch jeder Abschnitt hat einige versifizirte Zeilen zur Ankündigung; aber sie sind auch alle von einer so gleichen Mittelmäsigkeit, dass die Pralerey, womit oft die italiänischen und spanischen Originale angeführt werden, doppelt lästig fallt. Da, wo der Vf. seinen Helden in Türkische — oder vielmehr Tunesische Gefangenschaft fallen läst, ist alles nach dem bekannten Muster der Aventuriers und Robinsone zugeschnitten; kurz, das Ganze ist ein so unbedeutendes, unsere romantische Literatur durchaus nicht bereicherndes, Product, dass es Papier-Verprassung wäre, einen umständlichern Auszug, oder eine ins Einzelne und auf Belege sich erstreckende Kritik abzufassen. Blofs das gefällt uns, dass dieser endlich zu so grosen Verdiensten ums Vaterland und zu königlicher Belohnung gedeihende Bandit wenigstens etwas schneller, als sein oft erwähnender Milchbruder zum Schlusse sich neigt. Möchte doch der nun eintretende Friede dem Räubergesindel in der Natur und in — Romanen ihr Handwerk legen! Wenn nur aber dafür nicht etwan abgedankte Freybeuter auftreten!

RUDOLSTADT, b. Langbein und Kläger: *Die schöne Schwärmerin*, von *Johann Friedrich Schink*. 1800. 296 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Hr. *S.* versichert in der Vorrede, theils selbst, theils durch die gütige Mittheilung seiner literarischen Freunde verschiedene kleinere Schriften der Engländer und Franzosen zu besitzen, die dem Heisshunger unserer allzeit fertigen Uebersetzer bisher entgangen, und doch, seiner Meynung nach, einer Verpflanzung auf unsern Boden werth wären. Sie wären sämmtlich dichterisch, meistentheils (soll wohl *mehrentheils* heissen?) erzählender Gattung, und mehr durch treue Charakter-Schilderung, und einfache, prunklose Darstellung, als durch bunte Situationen und verwickelte Begebenheiten ausgezeichnet. Gegenwärtige, aus England herübergeführte Schwärmerin, solle bey seinen Landsmänninnen sich erkundigen: „ob sie auch seines Geschmacks, und nach dem übrigen Vorrath begierig wären?" Es dürfte allerdings für eine Merkwürdigkeit gelten, wenn dem Heer unserer Verdolmetscher, — die freylich auch oft in Verderber sich wandeln — irgend eine interessante Dichtung des Auslands ganz unbemerkt bliebe; und es würde uns, wenn diess geschähe, auch ganz gewiss lieber seyn, wenn dieses zur Unzeit vergessene Werk einem Schriftsteller, den eigenthümliche Werke empfehlen, eher als jenen Lohnübersetzern in die Hände fiele. Sollte aber Hn. S's. sämmtliche Sammlung von gleichem Gehalt mit gegenwärtiger Probe seyn: so würden wir ihre Fortsetzung wohl kaum anders, als mit mancher — Beschränkung anrathen. Nicht blofs deswegen, weil wir im Lesen oft bey uns selbst dachten: „Sollte denn „diess Romänchen wirklich *englischen* Ursprungs seyn? „Die Eigenthümlichkeiten in Sitten, Gebräuchen und „Nebenumständen, — alle Localbeziehungen gebre-„chen ihm merklich!" denn was hätt' es auf sich, wenn auch hier ein unschuldiger Betrug obwaltete? Sondern, weil wir dem ganzen hier geschilderten weiblichen Charakter unmöglich Beyfall geben können. Diese Emilie Lovely, die hier mit Carl Constant Briefe wechselt, ist nicht, wie der Titel sagt, eine Schwärmerin, sondern ein verziertes, geschraubtes, halbsprödes und doch oft auch bis zum Uebermaas zärtliches Geschöpf, bey welchem es uns in der Wirklichkeit leid thun würde, wenn sie so lange mit dem Herzen eines Biedermanns ihre — Ziererey triebe. Da sie als Witwe, als Gebieterin über sich selbst, eingesteht, dass sie *diesen* Mann allen andern vorziehe, so ist es nicht Empfindsamkeit, auch nicht einmal Schwärmerey, dass sie so lange zaudert; und ihre oft übertriebenen Lobeserhebungen seines Werthes, ihr Dank für seine dauernde Zuneigung erregt uns beym Lesen gewiss eher Ungedult und Ueberdruss, als Mitempfindung. Die eingewebte Geschichte des Eduard Trusty, der in Dolly verliebt, die ihn aus Eigensinn trotz innerer Gegenneigung ausschlägt, aufs Geheiss seiner Spröden die Hand Julien mit dem Geständniss reicht: er könne sie nie lieben; der gegen seine Gattin jede Pflicht erfüllt, und sie doch dadurch tödtet, weil sie sieht: sein Herz verbleibe einer andern; der nun selbst um Dollys mildergewordene Neigung nicht mehr wirbt, weil er sich als Juliens Mörder betrachtet; wohl aber zu seinem Freunde sich gleichsam hinschleppt, um gleichfalls bey ihm zu sterben; — auch diese der Unwahrscheinlichkeit so übervolle Geschichte kann unmöglich wahre Rührung bewirken. Ja, man hat wohl eher ein wenig zu lächeln Lust, wenn man (S. 181.) erfährt, dass diese grausame Dolly schon *einige dreyssig Jahr* alt war, ehe sie den Mann fand, den sie für fähig hielt, ihr Herz zu beglücken, und den sie doch nicht nur abwiess, sondern gar einer Andern — aufdrang. Man darf nur ein klein wenig nachrechnen, so findet man, dass diese barbarische Schöne nahe am vierzigsten Jahre stand, als der arme Eduard aus Liebe zu ihr starb. Auch die ungeheuern Complimente, welche die Briefschreibenden sich oft über höchst unbedeutende Briefe, und ziemlich mittelmäsige Gedichte (man lese z. B. nur S. 221.) sagen, machen eine drollichte Wirkung. Freylich spricht dann der Vf. in die Seele eines andern; und Lie-

Liebende ſind ſehr nachſichtsvolle Kritiker: aber man kann ſich doch kaum des Gedankens enthalten, daſs der Autor auch mit ſich ſelbſt ſehr zufrieden geweſen ſeyn müſſe, weil er ſonſt wohl etwas beſcheidenere Ausdrücke gewählt haben würde.

Prag, Wien und Leipzig, b. Michaelis: *Liebmund von Rieſenburg, oder die eiſernen Brüder.* Eine Sage aus den Zeiten Herzog Lothars von Sachſen, vom Verfaſſer Walraf des Wandlers. 1800. 248 S. 8. (20 gr.)

Die Arbeit eines ſo treufleiſsigen Leſers der *Spieſsiſchen* Schriften, daſs eigentlich das ganze Büchlein eine Zuſammenſetzung daher entlehnter Bruchſtücke iſt! Der *Ritter Pandulf*, der nach mancherley vortrefflichen Handlungen, ſein Leben und ſeinen Orden durch eine ſchändliche That entweihte, dafür zwar nicht zur Hölle, aber wohl zum Herumwandeln und kurzen Wiederaufleben ſo lange verdammt ward, bis ein fleckenloſer Jüngling durch die harten Kämpfe eines ganzen Jahres ihn erlöſe; der ſchon eilfmal erwachte und wieder einſchlummerte, iſt eine knechtiſche Nachahmung des *Alten Ueberall und Nirgends* — das Horn, wodurch er warnt, ſind die Glöckchen aus den *zwölf ſchlafenden Jungfrauen* — die erſte Prüfung iſt aus dem *Ritter Benno* und die Brüderſchaft der eiſernen Ritter nebſt allen ihren Proben, aus den *Löwen-Rittern* entlehnt. Daſs ein ſolches Flick- und Stück-Werk (wiewohl ein paar Scenen daraus ſich leidlich leſen laſſen) keiner weitern, umſtändlichen Beurtheilung werth ſey, ergiebt ſich wohl von ſelbſt. Nur wollen wir hier noch einen Beweis ausheben: wie unachtſam die Verfertiger dieſer Geiſter-Romane oft gegen ihre ſelbſtgegebenen Vorſchriften und Bedingungen handeln. — Der Ritter Pandulf ſagt S. 33. „Sieh dieſes Horn, das um meinen Nacken hangt, „ſoll dein Warner werden; dir ſollen ſeine Töne *ſtets* „hörbar ſeyn; werden ſie in dein Ohr dringen, rück-„wärts, ſeitwärts, nicht auf dem Wege, den du „wandelſt, dann laſs ab ferner fortzuſchreiten, und „folge ihren Tönen, — *ach, wenn du das immer thun „würdeſt, dann wohl dir!*" — Im Verfolge hört der Ritter dieſe Töne nicht nur oft lange Zeit hindurch *nicht*; ſondern ſie warnen ihn auch ein paarmal ernſtlich genug; er geht ſeinen Weg gleichwohl fort, kommt in Abentheuer, die ſehr gefährlich anfangen, dann aber *zu ſeiner Ehre enden;* ja, am Schluſs (S. 247.) rechnet es ihm ſogar der wieder erſcheinende Pandulf *zum Verdienſt* an, „daſs er ſelbſt durch dieſe war-„nenden Töne ſich nicht habe abbringen laſſen, wenn „die Unſchuld (ſollte wohl eigentlich heiſsen: *das, was „er für Unſchuld hielt*) ſeiner Hülfe bedurft hätte." Sagt das nicht gerade ſoviel, als: der Geiſt habe anfangs gelogen? Er rief ja anfangs: Wohl dir, wenn du mir *immer* folgſt! Doch was kümmert ſolche Romanſchreiber der kleine Umſtand, ob ſich in ihrer Erzählung der Kopf zum Fuſse paſst!

Leipzig, b. Joachim: *Die ſtralende Jungfrau oder der Berggeiſt. Eine Zaubergeſchichte. Nachlaſs von Chriſtian Heinrich Spieſs.* 1800. 8. (1 Rthlr. 18 gr.)

Ein unwürdiger Betrug, und kein Nachlaſs! Das wird jeder erkennen, der nur ein paar Bogen darin lieſst, und dann, von der Anwandlung des Gähnens ergriffen, wahrſcheinlich es wieder wegwirft! — Bey allen den mannichfachen Fehlern der Spieſsiſchen Geiſter-Romane konnte man keinem derſelben *wirkende*, zum Theil ſogar *neue* Situationen, eine gewiſſe Wärme des Kolorits, und die Kunſt, Erwartung zu erregen, abſprechen. Ihr Vf. war in jeder Rückſicht ein Mann, dem es an geiſtigen Kräften nicht mangelte, dem ſelbſt manche glückliche Idee vorſchwebte, der aber unter Vielſchreiberey und Unachtſamkeit auf ſich ſelbſt erlag. Er verſtand ſich freylich nicht darauf, neue fruchtbare *Charaktere* aufzufinden, oder auch ſchon bekannte durch die Art der Behandlung neu zu machen; aber an Erfindung von *Begebenheiten* hatte er Ueberfluſs, und viele ſeiner *Verwickelungen* waren künſtlich genug. Ueberdieſs war ſein Stil, bey aller Uncorrectheit und Ungleichheit, doch wenigſtens ſtellenweis lebhaft.

Aber in dieſem, ihm untergeſchobenen Romane iſt alles kraftlos, ſchleppend, und nach längſt bekannten Muſtern geformt. Den gröſsern Theil der Begebenheiten kann man lange vorher, ehe ſie ſich einſtellen, errathen; die Situationen ſind ſämmtlich ſchon abgenützt. Die Art, wie der König der Gnomen von Herrmann, — dem er ſeine Geliebte geraubt hat, — wieder getäuſcht, und die Schöne ihm entführt wird, iſt ſo wenig fein, daſs ſelbſt ein gewöhnlicher menſchlicher Geiſt kaum ſich dadurch trügen lieſse, geſchweige ein Fürſt von Geiſtern. Aber das ſonderbarſte iſt der Schluſs. Wenn Herrmann, nachdem er kaum ein paar Wochen ſeine Adelheid beſeſſen, im Kampfe mit einem ſo mittelmäſsigen Gegner erliegen ſollte: ſo ſieht man ſchwerlich irgend eine Urſache von der ganzen weitläuftigen Arbeit des Erzählers ein. Aber freylich iſt es eine harte Foderung an die Schriftſteller eines gewiſſen Schlags, gründliche Urſachen von ihrer Schreibſeligkeit anzugeben! Haben ſie nicht genug gethan, und genug gewonnen, wenn ſie fünf und zwanzig vollgedruckte Bogen vor ſich ſehen?

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 20. May 1801.

TECHNOLOGIE.

Leipzig, b. Rein, *Das Ganze der Branntweinbrennerey* oder vollständiger Unterricht in der Bereitung des Branntweins und der verschiedenen Liqueure, von *Philipp Franz Breitenbach*, K. M. Senator und Marktherr zu Erfurt. *Erster Theil.* Durchgesehen und mit Anmerkungen untermischt vom Hn. Prof. *Gotthard.* 1800. 564 S. 8.

Wer das Geschäft des Branntweinbrennens, so wie es noch jetzt gewöhnlich betrieben wird, mit einem wissenschaftlichen Blick betrachtet, wird Gelegenheit genug haben, Fehler aufzufinden, durch die dem Unternehmer ein Theil der möglichen Vortheile geraubt werden. Gemeiniglich sucht man, wenn auch der Verlust merkbar wird, den Grund in abergläubischen Grillen; gröfstentheils liegt aber der Grund in veralteten Fehlern, denen entweder aus Unkunde oder Eigendünkel des Unternehmers nicht abgeholfen wird, indem nun einmal der Grundsatz so sehr Wurzel gefasst hat, dass man aus Büchern bey diesem Geschäft nichts lernen könne. Fällt die Wahl gerade auf Bücher, die dem Zwecke nicht angemessen sind: so kann hierin allerdings etwas Wahres liegen. Ein Buch also, was dem Oekonomen, welcher sich zugleich mit dem Branntweinbrennen beschäftiget, zur Hand liegen muss, braucht nicht das Verfahren der Branntweinbrennerey weitläuftig abzuhandeln, sondern bloss Winke zu geben, in wiefern neue Entdeckungen und abgeänderte Verfahrungsarten dem Unternehmer Vortheile verschaffen können. Dieser Absicht scheint nun Hn. *Br's.* Schrift so ziemlich zu entsprechen, ob sie gleich keine eigenen Erfahrungen enthält, sondern alles bloss aus andern Schriften, aber gröfstentheils mit guter Auswahl, zusammengetragen ist. Was wir in der Einleitung über die Geschichte des Branntweins finden, ist ganz aus Beckmanns Beyträgen zur Geschichte der Erfindungen genommen. Uebrigens zerfällt dieser erste Theil in drey Abschnitte. Der *erste* begreift in sich, die Einrichtung des Brenn- und Malzhauses, die Darre, und die nöthigen Geräthschaften; handelt dann von der Verschiedenheit der Brennmaterialien, von den Materialien, welche zur Bereitung des Branntweins dienen, und von den Regeln, welche beym Einkauf des Getreides befolgt werden müssen. Der *zweyte Abschnitt* lehrt die Bereitung des Branntweins selbst, giebt die verschiedenen bisher bekannt gewordenen künstlichen Gährungsmittel an, und zeigt, wie man die Güte des Branntweins erfahren könne. Zugleich wird hier angegeben, wie man, ausser dem Getreide, noch aus andern Dingen Branntewein brennen könne, z. B. aus Erbsen, Aepfeln, Birnen, Zwetschen, Rosskastanien, Vogelbeeren, Schlehen, Johannisbeeren, Mangold, Zuckerwurzeln u. s. w. Hier findet man auch das Nöthige von dem Färben, Verkauf und Aufbewahren des Branntweins. Der *dritte Abschnitt* ist der Anwendung des Branntweinspühlichs zur Mastung bestimmt. Es wird darin angegeben, wie die Stallung einzurichten, was beym Einkauf des Viehes zu bemerken sey, und wie man sich bey den innerlichen und äusserlichen Krankheiten des Viehes zu verhalten habe; diesem Abschnitte ist auch noch etwas von dem bey Brennereyen vorkommenden Rechnungswesen beygefügt. Hier noch einige Bemerkungen. Rec. glaubt, dass auf die Einrichtung der Helme bey der Branntweinbrennerey so viel nicht ankomme, ja, dass man sie füglich ganz abschaffen und mit den Blasen, nach Norberg, gleich das Abkühlrohr verbinden könne, weil bey dem Gebrauche der Schlangenröhren doch die hauptsächlichste Abkühlung erst in dem Rohre selbst geschieht. Ein sehr aufgeklärter Oekonom, den Rec. über diesen Gegenstand sprach, versicherte, dass die so angepriesene kegelförmige Gestalt der Helme bey kleinen Destillationen allerdings ihre Vortheile haben könne, aber bey der grossen Arbeit verzögere sie solche, und sehr viel sey doch bey diesem Geschäft auf die Zeit berechnet. Rec. kann nicht begreifen, in wiefern ein Wasser dadurch verbessert und für die Branntweinbrennerey geschickter werde, wenn man alle viertel- oder halbe Jahre eine halbe oder ganze Metze Salz in den Brunnen wirft. Es ist ein falscher und jetzt nicht mehr gültiger Begriff, dass die der geistigen Gährung fähigen Dinge den brennbaren Geist schon in ihrer Grundmischung haben, und er bloss von den übrigen Theilen getrennt werde; er entsteht ja erst während der Gährung, und ist keinesweges schon vorhanden. Eben so unrichtig ist es, dass diejenigen Körper, welche in ihrer Grundmischung keinen brennbaren Geist enthalten, zur geistigen Gährung ungeschickt seyen, und bloss in die saure Gährung und am Ende in Fäulniss gerathen; wo keine geistige Gährung vorausgegangen, ist auch keine saure Gährung möglich. Justi's Verfahren, künstliche Hefen zu bereiten, wo Sauerteig mit angewandt werden soll, hätte hier wegbleiben sollen, indem alle sauern Gährungsmittel bey der geistigen Gährung schädlich sind. Sehr unsicher sind die Proben mit dem Baumöl, dem Perlen des Branntweins, und das Anzünden desselben, um die Stärke zu erfahren; — ein genaues Wägen des Branntweins

weins möchte wohl hier allen übrigen Prüfungsmitteln vorzuziehen seyn. Völlig unzuläſsig und ſchädlich iſt die Methode, dem Branntewein den Fuſelgeſchmack durch Kochſalz zu benehmen, nach welcher man in 30 Maas Branntewein 10 Pfund Kochſalz auflöſen und ihn nach einigen Tagen durch Baumwolle filtriren ſoll. Das Kochſalz bleibt ja gänzlich in dem Brannteweine aufgelöſt, und macht ihn ohne nochmalige Deſtillation unbrauchbar. Das Torfgraben hätte in dieſer Schrift nicht ſo weitläuftig beſchrieben werden ſollen. Nicht ungern hat dagegen Rec. die Beſchreibung der von Göttling neuerdings beſchriebenen hölzernen Brennanſtalt wahrgenommen, durch die wahrſcheinlich eine nicht unbeträchtliche Holzerſparniſs gemacht, und auch der Aufwand bey Anſchaffung der Geräthe um ein groſses verringert werden dürfte. Das Buch erhält dadurch noch mehr Brauchbarkeit, daſs immer die Quellen angezeigt ſind, aus welchen beym Entwurf deſſelben geſchöpft wurde.

Strasburg, b. Heilmann: *Ueber das Branntewein-brennen. Ein Werk einzig in ſeiner Art.* Von *Wegner.* Neueſte Auflage. 1800. 220 S. 8. (16 gr.)

Obgleich die Worte auf dem Titel dieſes Buchs: ein Werk einzig in ſeiner Art; den Käufer leicht abſchrecken könnten: ſo kann doch Rec. demſelben die Brauchbarkeit für den gewöhnlichen Branntewein-brenner, der nicht viel Zeit hat, über ſein Geſchäft nachzuleſen, nicht abſprechen, und es mit allem Recht empfehlen. Man findet hier viel Gutes über die Einrichtung der Brenngeräthe, über die Abhaltung des ſo ſchädlichen Rauchs im Brennhauſe, über die Verbindung einer Malzdarre mit der Brennanſtalt, wie man Teich- oder ein anderes flieſsendes Waſſer im Brennhauſe benutzen, und eine Pumpe beſtändig in einen langſamen Gang ſetzen könne, um es zum Kühlgeräthe zu gebrauchen, und wie die Brennerey am bequemſten in Anſehung der Viehmaſt anzulegen ſey. Die Bemerkungen, wie der oft beym Branntewein-brennen ſich zeigenden ſo ſehr nachtheiligen Säurung abzuhelfen ſey, ſind vorzüglich von Nutzen, und ſo auch die mancherley Urſachen, warum das Branntewein-brennen oft einen ſchlechten Fortgang habe. Die kleine Anleitung zu Verſuchen über die nähere Kenntniſs des Branntweingeſchäfts, iſt nicht ohne Werth. Zuletzt iſt noch eine Anweiſung gegeben, wie man feine Liqueurs bereiten könne, und wie die Bücher über das Branntweingeſchäft zu führen ſind. Warum viele oder auch lauter ungemälzte Gerſte keinen haltbaren Branntewein gebe, und ſolcher beym Verſahren ſchlechter werde, iſt Rec. nicht einleuchtend. — Es iſt allerdings möglich, daſs hierdurch weniger Branntewein erhalten werde; aber war er einmal ein guter Branntewein: ſo kann er durchs Verfahren nicht ſchlechter werden. Bey der Probe des Waſſers zum Brannteweinbrennen hätte man ſich nicht ſo wohl an das Aufſchäumen mit Seife, ſondern an die geringere Trübung, die es damit verurſacht, zu halten. Worauf ſoll ſich der Niederſchlag gründen, den ein zum Brannteweinbrennen nicht taugbares Waſſer mit gutem Weineſſig gebe? Salpeter, Aſche, Weinſtein, Affodillwurzel u. ſ. w. hätten hier, nach Rec. Meynung, als erweichende und eröffnende Mittel nicht aufgeführt werden ſollen. Wozu bey der Bereitung einiger Liqueurs das Süſsholz, da die geiſtige Flüſsigkeit abgezogen werden ſoll — die Süſsigkeit geht ja bey der Deſtillation nicht mit herüber. Vom Gährungsgeſchäft findet man hier ganz eigene Begriffe, — zum Glück hat man alle Weitläuftigkeit dabey vermieden.

Leipzig, b. Fleiſcher d. J.: *Die neueſten Entdeckungen über das Seifenſieden, und über einige andere damit in Verbindung ſtehende Sachen.* Sowohl für Seifenſieder, als Wirthſchafterinnen brauchbar. 1800. 231 S. 8. (16 gr.)

Eigentlich eine Ueberſetzung aus dem Franzöſiſchen der Herren *Darcet, Lelievre* und *Pelletier.* Dieſe Scheidekünſtler wurden unlängſt durch einen Beſchluſs ihrer Regierung veranlaſst, Verſuche über das Verhalten mehrerer flüſsiger und feſter ſchmieriger Oele gegen die aus feuerbeſtändigen Alkalien bereiteten und mit ungelöſchtem Kalke geſchärften Laugen anzuſtellen, um eines Theils die Kunſt der Seifenſieder zu vervollkommnen, und andern Theils zu entdecken, ob, auſser den Oelen, die gemeiniglich in Frankreich zur Bereitung der Seife benutzt werden, auch andere ölige Subſtanzen, die vorzüglich wohlfeil zu haben ſind, zur Darſtellung einer guten Seife angewendet werden könnten. In dieſer Schrift geben ſie nun ſowohl von den Arbeiten, die ſie in dieſer Hinſicht angeſtellt haben, als von den Ausſchlägen derſelben, genaue Rechenſchaft. Sie haben gefunden daſs, nächſt dem Olivenöle, dem Talge, dem Fiſchthrane und andern Oelen, aus welchen die meiſte Seife verfertigt wird, auch die ölige Subſtanz, die in einigen Gegenden von Paris aus gefallenem Viehe bereitet, und ſonſt zum Brennen in den Lampen gebraucht wird; ferner das Oel der Bucheckern, das Nuſsöl, das Leinöl und andere Oele durch eine regelmäſsige Behandlung mit ätzend gemachter Sodalauge Seifen geben, die, wenn ſie auch nicht alle jene Eigenſchaften beſitzen, durch welche ſich beſonders die Baumölſeife ſo vortheilhaft auszeichnet, doch in mehrern Abſichten, zu welchen man in der Wirthſchaft und in verſchiedenen Künſten einer ſolchen Compoſition bedarf, ſehr anwendbar ſind. Die Vff. haben ferner die zuletzt genannten und andere Oele auch mit ätzend gemachter Pottaſchen- und Heerdaſchenlauge bearbeitet, und aus dieſen Miſchungen, durch Kochen und vermittelſt eines Zuſatzes von Kochſalze, ebenfalls Seifen entſtehen ſehen, die jenen mit Sodalauge verfertigten Producten ähnlich waren, ſo daſs ſie ſtatt derſelben gebraucht werden konnten. Sie machen deſshalb aus ihren Erfahrungen, die ſie mehreremale mit Sorgfalt wiederholt haben, den Schluſs, daſs man, auſser den Materialien, deren ſich die Seifenſieder in Frankreich zur Errei-

chung

chung ihres Zweckes am häufigsten bedienen, noch manche andere Substanzen, selbst die Abgänge, die beym Schlagen, Spinnen, Weben u. s. w. der Wolle abfallen, mit Vortheile zur Zubereitung der Seife anwenden könne, dass besonders die aus solchen Abgängen, durch die Behandlung derselben mit geschärfter Heerdaschen- oder Sodalauge dargestellte Seife zur Reinigung der wollenen Zeuge, und bey der Färberey der Baumwollenwaaren sehr gut zu benutzen sey u. s. w. Die vielen Versuche, welche die Vff. und andere Scheidekünstler und Fabrikanten, z. B. *Chaptal*, *Carny*, *Malherbe*, *Athenas*, *Leblanc*, *Alban*, *Guyton*, *Ribaucourt* u. s. w. über die Bereitung der Meisterlauge und der Seife sowohl, als über die vortheilhafteste Art, das mineralische Kali aus dem Kochsalze und Glaubersalze zu scheiden, die Stärke der Seifensiederlauge zu prüfen u. s. w. angestellt und hier beschrieben haben, machen diese Schrift lesenswürdig und für Seifensieder und andere Künstler, die Seifen und seifenartige Producte verfertigen, sehr brauchbar; indessen wünschten wir, dass der Uebers. sie an manchen Orten etwas abgekürzt haben möchte; denn dieselben Verfahrungsarten sind zu oft wiederholt, mehrere Abschnitte hätten daher füglich in einen zusammengezogen, und die Resultate vieler Versuche in einer tabellarischen Uebersicht dargestellt werden können; die Schrift würde dadurch an Brauchbarkeit gewiss eher gewonnen, als verloren haben. Uebrigens bedauern wir, dass die Uebersetzung von einem Manne besorgt wurde, der die Mängel, die sich in dieser Schrift finden, nicht zu ergänzen im Stande war; denn die Vff. haben ihren Gegenstand bey weitem nicht erschöpft; sie sagen z. B. nichts von den Versuchen, die *Sieffert* mit Schwämmen angestellt hat, um Seife daraus zu bereiten, sie erwähnen des calauischen Wachses, das, unsern Erfahrungen zufolge, eine Art von Seife ist, ferner des beym Alaunsieden gebräuchlichen Flusses, der von einigen Seifensiedern in Deutschland aus der sogenannten Unterlauge verfertigt wird u. s. w. nicht, und von diesen Dingen kann man doch mit Recht in einer Schrift, wie diese, Auskunft erwarten. — Noch merken wir an, dass uns schon eine Uebersetzung dieser Abhandlung im *Journale für Fabrik, Manufactur* u. s. w. vorgekommen ist, die aber, wenn wir uns recht erinnern, so wenig, als die eben angezeigte, einige Zusätze erhalten hat.

Leipzig, in d. Baumgärtner. Buchh.: *Abbildung der eisernen Waaren, welche auf den königl. preussischen Eisenwerken zu Malapane, Gleiwitz und Kreuzburg in Schlesien gegossen werden. Erstes Heft*, ohne Jahrzahl. klein fol. 13 Kupfert. und ½ Bog. Erklärung derselben. (1 Rthlr.)

Die eisernen Gusswaaren, die seit einiger Zeit verschiedene schlesische Hütten liefern, sind so vortheilhaft bekannt, dass sie von vielen Liebhabern, die solcher Arbeiten bedürfen, sehr gesucht und gut bezahlt werden. Und wirklich sind die Thorwege, Einfassungen, Geländer, Laternenträger, Fenstergitter u. s. w. die Rec. zu sehen Gelegenheit hatte, in einem so guten Geschmacke verfertigt, dass sie wohl auf den Beyfall der Kenner Anspruch machen dürfen. Eben dieses Lob verdienen auch die Gitter, Brücken, Einfassungen u. s. w., die auf den angezeigten Tafeln vorgestellt sind; wir empfehlen daher diese Abbildungen den Liebhabern, die dergleichen Waaren zu mancherley Anlagen nöthig haben, und sind überzeugt, dass sie unter denselben mehrere gute Modelle antreffen werden, nach welchen sie ihre Bestellungen machen können. — Die jetzigen Preise der hier abgebildeten Waaren, die der Herausg. dieser Tafeln der Erklärung derselben beygefügt hat, scheinen uns ganz billig.

Nürnberg, in d. Raspischen Buchh.: *Praktischer Unterricht mit Indigo und Persio Seide, Baumwolle, Wolle und Leinwand mit grosser Ersparniss des erstern, nicht nur ächt blau, sondern auch dauerhaft und auf verschiedene Art modefarbig zu färben.* Nach neuern und eigenen Erfahrungen bearbeitet von D. *Roselli.* 1800. 104 S. 8. (6 gr.)

Die vor kurzem erschienene Schrift über den Gebrauch des Persio hatte dem Vf. die Veranlassung zu den hier beschriebenen Versuchen gegeben, und er glaubt hierdurch um so mehr gemeinnützig zu werden, da die vortheilhafte Anwendung des Persio bey dem gewöhnlichen deutschen Färber bisher so wenig Eingang gefunden hat. Der Vf. fand für nöthig, die mit dem Indigo unternommenen Versuche vorauszusetzen, weil nach seiner Meynung in der Blaufärberey die Verbindung der Persiofarbe mit dem Blauen des Indigo unzertrennlich sey. Die Schrift zerfällt in vier Abschnitte. Der *erste* handelt die Blaufärberey mit dem wahren Indigo ab, der *zweyte* die Färbekunst mit dem Waidindigo, der *dritte* das Blaufärben mit der natürlichen Farbe des Persio, in Verbindung mit der Indigo- und Waidküpe, und der *vierte* zeigt die Mannichfaltigkeit der Farben oder Schattirungen, welche aus dem Persio, in Verbindung mit verschiedenen metallischen Salzen und andern Substanzen entstehen. Da es bey der Bereitung der Farbebrühen vorzüglich auf Verhältnisse der Ingredienzien ankommt: so ist es nicht möglich, aus dieser Schrift hier einen Auszug zu liefern. Sie muss ganz gelesen werden, und dazu kann Rec. sie mit Recht dem praktischen Färber empfehlen.

PAEDAGOGIK.

Nürnberg, in d. Raspeschen Buchh.: *Geschichte des Tobias Veiels*, eines jungen Schulmeisters, oder *über die Mittel, durch welche sich ein Schulmeister bey seinem Pfarrer, seinen Schulkindern und ihren Aeltern beliebt machen und desto mehr Nutzen stiften kann.* 1800. 136 S. 8. (8 gr.)

Weil aufgestellte Ideale leicht den Gedanken der Unerreichbarkeit erzeugen und nähren können: so zeich-

zeichnete der Vf. in dieser Schrift kein Ideal, sondern nur das Bild eines lernbegierigen, treuen und würdigen Schullehrers. Tobias *Veiel* erhält, da er noch sehr jung ist, das Amt eines Landschullehrers. So wenig vorbereitend zu einem solchen Amte auch seine Jugendbildung war: so erwarb er sich doch durch Lernbegierde und sorgfältige Benutzung der ihm von dem Prediger empfohlenen Schriften, durch Ordnung, Reinlichkeit und gute Aufführung die Liebe seines Pfarrers, durch Freundlichkeit, Herablassung, passende Ermunterungen und Anreden vor der Schule (von welchen S. 91. einige nicht unzweckmäfsige Proben mitgetheilt werden) durch ein selbst angelegtes Bilderbuch und durch Spaziergänge mit seinen Schülern, die Liebe seiner Schuljugend, und durch die Leichen- und Hochzeitsermonen, durch die augenscheinlichen Beweise von der Bildung des Herzens und der Sitten der Kinder, durch seinen guten Unterricht, durch seine Uneigennützigkeit und Genügsamkeit, die Liebe der Aeltern, obgleich anfangs diese sich manches lieblose Urtheil erlaubten. Schon aus dieser kurzen Inhaltsangabe siehet man, dafs diese Schrift nicht Alles, was von einem Schullehrer nach den Bedürfnissen unsres Zeitalters gefodert werden kann, umfasst, sondern sich nur auf das ganz Allgemeine und Allernothwendigste einschränkt. Weil der Vf. nicht selbst Schulmann ist: so darf man sich nicht wundern, dafs in dieser Schrift das, für die praktische Pädagogik so wichtige Kapitel von der Disciplin, insofern sie die Besserung der Unsittlichen zum Zwecke hat, mit gänzlichem Stillschweigen übergangen ist, und dafs Tobias *Veiel's* Schulkinder so artig sind, als man es nur verlangen kann. Auch erfährt man nicht, wie *Veiel* seine Schule organisiret habe, um den verschiedenen Classen von Kindern zugleich nützlich zu werden. Auf beides würde ein praktischer Schulmann Rücksicht genommen haben. Dafs *Veiel* seine Unterrichtsstunden mit Ermunterungen an die Schuljugend, anstatt der gewöhnlichen Schulgebete anfing, diefs verdient Beyfall und Nachahmung. Ueberhaupt enthält diese Schrift, jener bemerkten Mängel ungeachtet, manche gute Winke für Schullehrer.

KLEINE SCHRIFTEN.

Chemie. *Wien*, b. Camesina: *A. F. Fourcroy System der Chymie in tabellarischer Ordnung dargestellt.* Zur kurzen Wiederholung der Vorlesungen in der medicinischen Normalschule von Paris. 1799. Aus dem Französischen von *Joh. Anton Heidmann*, der Arzneywissenschaft Doctor, ausübendem Arzte in Wien. *Erstes Heft*, enthält die fünf ersten Tabellen. 1800. 87 S. 4. Nicht allein dem Studierenden, sondern auch dem geübtern Naturforscher mufs ein Werk, wie gegenwärtiges, äufserst willkommen seyn, welches eine grofse Menge von schätzbaren chemischen Facits in gedrängter Kürze, zur leichtern Uebersicht in tabellarische Form gebracht, enthält. In gegenwärtigem ersten Hefte sind die fünf ersten Tabellen des Originals enthalten. Die *erste* handelt: *a*) von der Definition der Chemie, *b*) ihrer Beziehung auf andre Wissenschaften, *c*) ihrer Geschichte (wo es Rec. auffiel, unter den Männern, welche sich um die Erweiterung der Chemie verdient gemacht haben, *Vauquelins* Namen nicht zu finden), *d*) den Mitteln zur chemischen Untersuchung der Körper, *e*) der chemischen Anziehung, *f*) den Theilen der Chemie u. s. w. Die *zweyte* giebt eine Uebersicht von den *einfachen* und mit *Sauerstoff verbundenen Körpern*, (so würde Rec. *corps brulés* lieber übersetzen, als wie hier geschehen, durch *verbrannte Körper*). Es wird also von den allgemeinsten Eigenschaften des Lichtes, Wärmestoffs, Sauerstoffs, Salpeterstoffs, Wasserstoffs, Kohlenstoffs, Phosphors, Schwefels, Diamants, der Metalle, des Wassers und der Säuren geredet. Die *dritte Tabelle* enthält die eigentlichen Erden (Kieselerde, Alaunerde, Glycinerde, Zirkonerde), die subalkalischen Erden (Bittererde und Kalkerde) die Laugensalze (Schwererde, Kali, Soda, Strontianerde und Ammoniak), und von den Salzen, die schwefelsauren und schweflichtsauren Salze. Die Uebersicht der Salze wird in der *vierten* und *fünften* Tabelle fortgesetzt. Erstere liefert die salpetersauren und salpetrigsauren Salze, die salzigtsauren, salzsauren und phosphorsauren Salze, letztere die phosphorichtsauren, flussauren, boraxsauren und kohlensauren Salze. Was die Uebersetzung betrifft: so ist sie an mehrern Stellen ganz undeutsch, so dafs Rec., wenn nicht das französische Original beygedruckt wäre, sich nicht hätte herausfinden können, ja manche Ausdrücke des Originals sind ganz falsch übertragen worden. Einige Beyspiele werden diese Behauptung des Rec. rechtfertigen. S. 7. wird von der Cohäsion gesagt: *elle produit l'adhérence de surface en raison de celle-ci*, diese Stelle übersetzt Hr. *H.*: Sie bringt die Vereinigung der *Oberfläche* im geraden Verhältnisse *dieses hier* hervor. Auf derselben Seite sind die Worte des Originals: *La composition des corps; elle a donnée naissance à des hypotheses sur leurs principes, aujourdhui rejettés, telles que*, so übertragen worden. *Die Verbindung der Körper. Sie gab Gelegenheit zu den Hypothesen über ihre Urstoffe, heut zu Tage verworfen: als da sind* u. s. w. S. 17. wird *perpendiculaire* durch *Mittelpunktslinie* übersetzt, S. 37. *réactif précieux* durch *vornehmes* entgegenwirkendes Mittel. Auf derselben Seite werden *pierres siliceés* durch *Kieselsteine* übersetzt. Eben da wird von der Flufssäure gesagt: *il ronge le verre et les pierres siliceés; — en precipitant une partie par l'eau ou on le reçoit*; dieses wird so übersetzt: *greift das Glas und die Kieselsteine an; wird zum Theil von dem Wasser eingezogen, wo man sie erhält.* Die Stelle, wo von der Alaunerde gesagt wird: *prenant dans la cuisson une fermeté scintillante* wird übersetzt: erhält beym *Kochen* u. s. w.; von der *phosphorsauren Kalkerde* heifst es im Original: *employé . . . à la formation des couvertes, dans les fajances, dans les porcelaines*, in der Uebersetzung stehet: *man bedient sich dieses Salzes, zur Bereitung des Tischgeschirres* u. s. w. S. 71. Vom *Sedativspath* sagt *Fourcroy*: *électrique positivement par son angle à facette* (positiv elektrisch an seinem abgestumpften Winkel) *et negativement à son angle entier* (negativ elektrisch an seinem ganzen Winkel), diese Stelle lautet in der Uebersetzung (S. 81.) so: ist an ihrem *Seitenwinkel* positiv (*stärker*), an ihrem *innern Winkel* negativ (*schwächer*) elektrisch!! Auch verdient die Terminologie, nach der z. B. *hidrosulfure calcaire* durch geschwefelte Wasserstoff — Schwefel — Kalkerde übertragen worden ist, so wie der Umstand gerügt zu werden, dafs dem Werke die tabellarische Form genommen ist, wodurch es einen seiner wesentlichsten Vorzüge verloren hat.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 20. May 1801.

PAEDAGOGIK.

Leipzig, b. Martini: *Der Privaterzieher in Familien, wie er seyn soll.* Entwurf eines Instituts zur Bildung künftiger Hofmeister. In zwey Theilen. Nebst einigen Vorlesungen über die Vortheile, welche künftige Religionslehrer von der Erziehung der Kinder in den Perioden der ersten Entwickelung ihrer Kräfte ziehen können, und einer Betrachtung über die Pflichten der Führer junger Studierenden auf Akademien. Von *Karl Heinr. Heydenreich. Erster Theil.* 1800. LIV u. 250 S. 8. (1 Rthlr.)

Hr. H. hat sich hier an einen Gegenstand gewagt, zu dessen glücklichen Bearbeitung aller Scharf- und Tiefsinn eines blofs theoretischen Philosophen nicht zureicht, sondern wozu schlechterdings ein Mann erfodert wird, der, als gründlicher Philosoph, und besonders als Psycholog, auch zugleich im Felde der praktischen Pädagogik ganz bewandert ist. Damit wollen wir keineswegs in Abrede seyn, dafs nicht in der vor uns liegenden Schrift manche beherzigungswerthe und anwendbare Idee vorkomme; aber das Ganze müssen wir für ein, auf dem Boden der Speculation erzeugtes, philanthropisches Vernunft- und Phantasieproduct erklären, das, in die wirkliche Welt verpflanzt, schwerlich gedeihen, oder doch nicht die gehofften Früchte tragen kann. — Bey der, wiewohl nicht sattsam erwiesenen, Voraussetzung S. 20., dafs die Privaterziehung grofse Vorzüge vor der öffentlichen habe, und bey der schlechten Beschaffenheit der mehresten, sich diesem Geschäfte widmenden Subjecte, worüber S. 23. sehr gegründete Klagen geführt werden, hält Hr. *H.* die Errichtung eines Culturinstituts für künftige Hofmeister für nothwendig. In demselben soll (S. 41.) jungen Gelehrten, welche die akademischen Studien vollendet haben, und in die Sphäre der Privaterzieher übergehen wollen, der Mangel eigener Erfahrung und Beobachtung in so weit durch mannichfaltige Uebungen des Geistes ersetzt werden, dafs sie ihre Laufbahn mit Würde und der sichern Aussicht betreten können, dafs sie, als Hofmeister, den gerechten Foderungen der Familie, welche ihnen ihre Kinder anvertraut, Genüge leisten. Die zu bildenden Mitglieder des Instituts müssen: 1) Menschen von fester Tugend und feinem sittlichen Gefühle seyn; sie müssen sich dem Geschäfte der Privaterziehung nicht aus blofser Nothdurft, oder irgend einer eigennützigen Rücksicht widmen, sondern aus wahrem Eifer für Menschenbildung. (Jünglinge, die von einem solchen wahren Eifer für Menschenbildung beseelt sind, werden wahrscheinlich lieber ihre Kräfte der Bildung einer grofsen Anzahl junger Menschen in einer öffentlichen Bildungsanstalt widmen, als einen oder zwey Kindern, die, bey aller angewandten Mühe des Erziehers, immer noch Taugenichtse werden können; dahingegen unter einer gröfsern Anzahl die Erreichung des Zwecks doch bey Einigen mit Wahrscheinlichkeit zu hoffen ist.) 2) Sie müssen sich eine encyklopädische Kenntnifs aller Wissenschaften und Künste erworben haben; müssen 3) vorzüglich mit der Psychologie, der praktischen Logik, den moralischen Wissenschaften, der natürlichen Religion, der Kritik des Geschmacks, der Theorie des Styls und mit den allgemeinen Grundsätzen der Pädagogik vertraut seyn; sie müssen 4) des Lehrvortrags mächtig seyn, und überhaupt Fertigkeit und Gewandtheit in der Entwicklung ihrer Ideen besitzen. (Woher sollen sie aber hierin, besonders im Lehrvortrage, eine Fertigkeit erlangt haben? Nach des Rec. Dafürhalten sollte die Culturanstalt ihnen, durch Gelegenheit zu praktischen Uebungen mit Kindern, vorzüglich dazu behülflich seyn. Hr. *H.* scheint aber vorauszusetzen, man könne des Lehrvortrags, wie er für Kinder gehört, mächtig werden, ohne *praktische* Uebungen darin nöthig zu haben.) Zu dieser Anstalt fodert Hr. *H.* drey Directoren, deren einer die Uebungen für den Unterricht in den Wissenschaften und Künsten, der zweyte die Uebungen in Beziehung auf Moralität und Charakterbildung leitet, und auch zugleich die den Hofmeistern nöthige Klugheitslehre entwickelt, der dritte die Uebungen für Geschmack und Stil verordnet. Diese drey Directoren müssen aber, nach dem zu urtheilen, was sie leisten sollen, Wundermänner der ersten Gröfse seyn. In dem ersten Theile werden nur die Functionen des zuerst genannten Directors angegeben. Es wird bey ihm, wie bey seinen Kollegen, S. 71. unmittelbare und mittelbare Erfahrung vorausgesetzt. Wir wollen die besondern Functionen desselben mit Hn. *H's.* Worten anführen. Er entwirft (S. 83.) gleichsam ein Drama, welches nur das Seltene hat, dafs eine einzige Person durch ihre Phantasie alle Rollen spielen mufs; er mufs (S. 159.) eine Uebersicht *aller* vorzüglichen *Eigenthümlichkeiten* junger Seelen, in Hinsicht ihrer *ursprünglichen* Anlagen, für Wissenschaft und Kunst entwerfen. (Wie ist diefs bey den, in der Wirklichkeit statt findenden unendlichen Abstufungen möglich?) er mufs die Merkzeichen, nach welchen man darüber entscheidet, mit der möglichsten Vollständigkeit

keit auffassen; auf die Fälle Rücksicht nehmen, wo man sich in der Beurtheilung täuschen kann; (wie unzählich viele Fälle wird er hier mit der gröfsten Anstrengung ausfinnen und als möglich setzen können, ohne vielleicht nur einen einzigen von denen gefunden zu haben, die bey den Zöglingen seiner Seminaristen eintreten können.) Er muss die Kunstgriffe überdenken, deren man sich zur Erforschung der Anlagen in zweydeutigen Fällen bedient; er muss (S. 164.) die *Grundsätze* vollkommen inne haben, nach welchen man die *freyen* Aeusserungen der Fähigkeiten der Kinder richtig beobachtet und beurtheilt (Hr. *H.* würde sich ein bleibendes Verdienst um die Pädagogik erworben haben, wenn er diese Grundsätze aufgestellt hätte); er muss *alle* Methoden wissen, nach welchen man die Kräfte der Kinder in Spiel setzt, um sie genau kennen zu lernen; er muss (S. 194.) eine *genaue* (?) Kenntniss *aller* (?) Aemter und Stände besitzen, in welche gebildete reiche, oder doch wohlhabende Männer einzutreten pflegen; (scheint bey dieser Foderung nicht vorausgesetzt zu seyn, dass er selbst alle Aemter verwaltet haben müsse? oder kann diese *genaue* Kenntniss auch auf einem andern Wege erlangt werden?) er soll (S. 200.) die Seminaristen einerseits dahin bilden, dass sie den Genies, die sich der Sonne entgegen schwingen, leitend zur Seite fliegen, andrerseits aber auch sie den Stab Moses führen lehren, um aus todten Felsen Wasserquellen zu schlagen. Hr. *H.* scheint selbst das Uebertriebene in seinen Foderungen an den Director gefühlt zu haben. Daher darf man sich nicht wundern, wenn er S. 157. bey Gelegenheit der Aufgaben, die der Director den Seminaristen zur Erforschung der Fähigkeiten der Zöglinge vorlegen soll, sagt: Vielleicht gehören diese Functionen unter diejenigen, die ihm *die meiste Anstrengung des Geistes kosten;* ingleichen S. 166. versichert, dass die Uebungen, welche der Director in Hinsicht der Prüfung der Fähigkeiten anstellt, *nicht die leichtesten* sind; auch S. 207.: diese Uebungen (die Methode des passendsten Unterrichts für jedes Individuum betreffend) dürften auch für den Director die *allerschwersten seyn;* und S. 234.: diese Uebungen (die Ausarbeitung der Wiederholungsstunden mit besondern Individuen) sind unstreitig *die schwersten*, und der Director kann bey ihrer Anordnung zeigen, welche Stärke in der Erfahrungsseelenkunde etc. er besitze. — Die Probleme, welche den Seminaristen zur Lösung aufgegeben werden sollen, sind fast alle von der Art, dass ihre Auflösung von den angenommenen Subjecten unter keiner andern Voraussetzung erwartet werden kann, als wenn sie urplötzlich zu noch gröfsern Wundermännern umgeschaffen werden, als es ihre Directoren selbst sind. Der Seminarist muss sich (S. 85.) mit der gröfsten Lebhaftigkeit in die von dem Director vorgelegte Situation versetzen, muss sie, nach allen ihren Details und Beziehungen, mit der gröfsten Genauigkeit fassen, und den Plan umständlich entwerfen, welchen er für den besten hält, um in jener Lage seiner Pflicht auf das vollkommenste Genüge zu leisten. Die Probleme selbst, die ihm zur Lösung vorgelegt werden, sind von den S. 101. angegebenen Obliegenheiten eines Hofmeisters entlehnt. Wir wollen nur einige ausheben. Die Seminaristen sollen angeben (S. 162.), wie sie erforschen können, ob der Knabe erfinderischen Geist habe; sie sollen (S. 163.) die *vorzüglichsten Verhältnisse* angeben, unter welchen der Knabe gedacht werden kann, und welche es verursachen, dass die Entscheidung über sein Selbstdenken oder Nichtselbstdenken schwierig sind. (Welch' eine Zumuthung an unerfahrne junge Männer!) *Da* (S. 164.) der Hofmeister für jede Seelenkraft des Zöglings einer besondern Art, sie zu beobachten, einer besondern Art, um sie in Thätigkeit zu setzen, also einer besondern Art, das Eigenthümliche der innern und äufsern Sinnenkräfte — des Gedächtnisses etc. der einzelnen Individuen in Thätigkeit zu setzen bedarf: so soll der Director die Seminaristen in Erforschung jeder einzelnen Kraft im Besondern üben. (Unerfahrne Seminaristen sollen also das Eigenthümliche der Kräfte erforschen, ohne Subjecte vor sich zu haben, an welchen sie es bemerken könnten!) Sie sollen (S. 165.) das Problem lösen: wenn ich ein erkennendes Wesen mit seinen ihm eigenthümlichen Kräften in diesem oder jenem Zusammenhange, diesen oder jenen Gegenverhältnissen setze, was hat es im Ganzen für Ausgezeichnetes, und was läfst sich von seinen Seelenwirkungen erwarten? in welcher Sphäre wird es am nützlichsten seyn? (Das sollen junge Männer beantworten, die wahrscheinlich noch nicht mit Gewissheit zu bestimmen im Stande sind, in welcher Sphäre sie selbst am nützlichsten seyn werden!) Sie sollen (S. 177.) das Problem lösen: wie der Hofmeister im Allgemeinen untersuche, wiefern jeder seiner Zöglinge mehr oder weniger fähig sey, den Gegenstand einer Wissenschaft zu fassen, oder an einer Kunst Geschmack zu finden, und den, diese Unterschiede verursachenden Grund erforschen, der entweder in gewissen Beschaffenheiten der natürlichen Anlagen liegen, oder auch von zufälligen Umständen herrühren kann; sie sollen (S. 179.) durch Uebungen in der Fertigkeit sich bilden, das Genie für Wissenschaften und Künste in jugendlichen Seelen zu erforschen und gehörig zu beurtheilen (und diess Alles in bloss gedachten Subjecten!). Sie sollen (S. 182.) Entwürfe verfertigen, wie sie sich der sokratischen Methode in Dialogen bedienen wollen, um — die *Gröfse der Talente* ihrer Zöglinge für einzelne Wissenschaften und Künste zu ermessen. (Rec. wäre begierig, den Maassstab kennen zu lernen, mit welchem man Talentengröfse messen könne.) „Wie werden sie, — läfst Hr. *H.* den Director (S. 186.) seine Seminaristen fragen, — erforschen, ob dem Knaben das wahre Genie für die Geschichte eigen sey! Die Seminaristen (so antwortet er) müssen versuchen, den Begriff der Geschichte als Wissenschaft in seiner Seele durch wohlangelegte sokratische Gespräche zu wecken. Erhebt er sich mit Selbstthätigkeit zu dieser Idee: so kann der Lehrer, ohne Etwas zu wagen (?!), voraussetzen, dass er Genie für die Geschichte habe." Muss nicht

nicht jeder Pädagog, der auch nur die Elemente der Sokratik versteht, über diese wunderliche Vorstellung, die sich Hr. H. von der sokratischen Methode macht, und über die darauf gebauten Trugschlüsse mitleidsvoll lächeln? Man darf mit der sokratischen Kunst nur einigermaßen vertraut seyn, und man kann jeden Knaben, dem es überhaupt nicht an Fähigkeit fehlt, der darum aber nichts weniger, als Genie für die Geschichte hat, dahin bringen, dass er sich durch Selbstthätigkeit zu der Idee der Geschichte als Wissenschaft erhebe.) Die Seminaristen müssen (S. 190.) durch Aufgaben in der Untersuchung geübt werden, zu welchem Amte, oder zu welchem, an bestimmte Geschäfte gebundenen, Stande im Staate jeder Zögling tauglich seyn würde. (Gesetzt, diese Erforschung wäre in dem, von Hn. *H.* geträumten, Institute möglich, welches doch Rec., bey den sich einander durchkreuzenden Geschäften der mehresten Aemter im Staate, bezweifeln muss; was würde diese Erforschung nützen, da es ja nicht von dem Zöglinge abhängt, welches Amt er einmal verwalten will?) Ob es gleich Hr. *H.* S. 202. selbst gesteht, dass die Menschen in Hinsicht ihrer Empfänglichkeit und Fassungskraft für wissenschaftliche und Kunstkenntnisse, durchaus von einander verschieden sind, und diese Verschiedenheit nicht zu berechnen, auch nicht einmal bestimmt zu fassen ist: so sollen doch (S. 206.) die Seminaristen diejenigen Verschiedenheiten der Köpfe, in Hinsicht ihrer Anlage für Wissenschaften und Künste, darstellen, welche eine *Besonderheit* des Lehrvortrags erheischen; sie sollen (S. 214.) die Mittel angeben, wodurch die, bey manchen Köpfen statt findende, Unfähigkeit für gewisse Art Kenntnisse gehoben werden könne (ein Problem, dessen Lösung selbst für die gröfsten praktischen Erzieher zu schwer ist!); sie müssen *alle* Gebrechen und Krankheiten des Geistes auszeichnen, und Plane zur Heilung derselben entwerfen; sie sollen (S. 228.) psychologische Abhandlungen über die Natur der Wiederholung, oder über die wesentlichen Handlungen der Seelenkräfte des Lehrers und des Lehrlings bey der Repetition verfertigen; sie müssen sich in Hinsicht des Lehrlings über den lernenden und räsonirenden Verstand, über Phantasie, Gedächtnifs, Besinnung, Erinnerungskraft und über das Verhältnifs dieser Kräfte zu dem Verstande einlassen; alle unnütze Speculationen müssen dabey wegfallen; das Ganze muss durchaus mit praktischem Geiste (von unpraktischen Männern?) bearbeitet werden, und die Erfahrung (die sich hoffentlich nach diesen Theorieen bequemen wird?) muss jede darin aufgestellte Behauptung bewähren.

Gewifs würde Hr. *H.*, bey seinem sonstigen Scharfblick, die Entdeckung gemacht haben, dass der gröfste Theil seiner Aufgaben schon an sich unauflösbar sey (wenn man anders nicht ein wirkliches philosophisches Räsonnement für Auflösung halten kann,) am wenigsten aber von jungen Männern, die noch aller pädagogischen Erfahrungen ermangeln, gelöst werden könne, wenn er sich nur an die Stelle des Seminaristen gesetzt, und die Auflösung versucht hätte, anstatt dass er die, so lange es auf blofses Problemstellen ankommt, sehr leichte Rolle des Directors in diesem leichten Theile spielte. Erst gegen das Ende seiner Schrift scheint er sich zu besinnen, welche Subjecte in diesem idealischen Institute sind. Daher sagt er S. 230.: er lasse den Director, in Beziehung auf die Kunst zu wiederholen überhaupt, solche Uebungen anstellen, wobey auf die individuellen Eigenschaften der Lehrlinge noch nicht gesehen werde. Sehr richtig setzt er hinzu: „ich kann nämlich nicht voraussetzen, dass den Seminaristen, wenn sie nach vollendeten akademischen Studien, in das Institut übergehen, die Geschicklichkeit im Allgemeinen, zweckmäfsige Repetitionsstunden zu halten, eigen sey.“ Aber wie sind ihnen denn die andern praktischen Geschicklichkeiten, die Hr. *H.* in seinen übrigen Aufgaben bey ihnen voraussetzt, eigen geworden? Welch eine Zumuthung ist es, wenn er S. 99. von jungen Männern, die in der so schweren Kunst, ans Herz der Menschen zu sprechen, noch ungeübt sind, verlangt, sie sollen im Institute, ohne Kinder vor sich zu haben, die, in einer eindringenden Vorhaltung bestehende Bestrafung gewisser namhaft gemachter Vergehungen, zur Uebung aus dem Stegreif vornehmen?

Zu den Uebertreibungen des Vfs. gehört die S. 23. aufgestellte Behauptung, *kein denkender Kopf* könne die Vorzüge der Privaterziehung vor der öffentlichen *bezweifeln*. Der unbefangene, und durch Hülfe der Erfahrung geleitete, Denker, wird jeder dieser beiden Erziehungsarten ihre eigenthümlichen Vorzüge zugestehen, und der gegründeten Meynung seyn, dass durch beide, wenn sie zweckmäfsig eingerichtet sind, der Zweck erreicht werden könne. Eben so übertrieben ist die Foderung S. 105., dass Encyklopädie selbst in jeder Dorfschule gelehrt werden solle. Ohne dass diess geschieht, kann doch der Landmann die ihm nöthigen richtigen Begriffe über die von Hn. *H.* angegebenen Gegenstände, als Philosophie, Astronomie etc. erhalten. Eine sichtbare Spur der Nachläfsigkeit, in Ansehung des Ausdrucks, trägt schon der Titel an sich. Da der Sprachgebrauch dem Privaterzieher seinen Wirkungskreis in *Familien* anweiset: so sollte dieser pleonastische Zusatz wegbleiben. Nach S. 209. ist *Zerstreutheit* eine Krankheit *der* Schwäche und des Mangels an Herrschaft über sich selbst; und nach Vorr. S. XX., sinken die niedern Stände an *Irre*ligion und *Im*moralität immer tiefer. Uebrigens ist es keineswegs unsere Absicht, die ganze menschenfreundliche Idee einer Bildung und Vorbereitung künftiger Hofmeister zu verwerfen. Vielmehr hat Rec. es schon längst nicht ohne Bedauern bemerkt, dass die Erziehung in Familien nicht selten den Händen solcher Leute anvertraut wird, die nicht einmal die ersten Elemente der Erziehungs- und Unterrichtskunst verstehen, die oft selbst noch Erziehung und Unterricht bedürfen; und hat recht sehnlich gewünscht, dass selbst durch die Fürsorge des Staats, diesem Uebel abgeholfen würde. Nur das von Hn. *H.* hierzu entworfene Project kann Rec. nicht

für

für zweckmäfsig halten; ungeachtet er eine gewisse Ausführbarkeit desselben sehr gern zugesteht. Denn eben so gut, als sich Probleme aufstellen lassen, läfst sich auch selbst von jungen Männern, die Kopf und lebhafte Phantasie haben, Etwas als Auflösung niederschreiben, das der blofs speculative Gelehrte nicht als ganz unrichtig wird verwerfen können. Aber das glaubt Rec., ohne Furcht eines Widerspruchs von praktischen Erziehern, kühn behaupten zu dürfen, dafs die, nach Hn. *H.* Angabe gebildeten Hofmeister, als wirklich angestellte Erzieher wenig leisten werden. Die Uebungen, die sie anstellten, die Probleme, die sie in ihrem Institute lösten, werden bey den meisten den stolzen Wahn erzeugen, als hätten sie nun die ganze praktische Erziehungskunst vollkommen inne. An Speculiren über willkürlich gesetzte, ohne wirklich vorhandene, Subjecte gewöhnt, werden sie sich oft da, wo sie handeln sollten, fruchtlosen Speculationen überlassen, und sich, trotz ihrer Weisheit, bey den, in der wirklichen Welt vorkommenden Abweichungen von den, im Institute aufgesuchten Varietäten, nicht zu benehmen wissen. Anstatt ihre Maximen nach den wirklichen Menschen zu formen, werden sie diesen nach jenen modeln, und ihn so, anstatt zu bilden, verbilden. Rec. möchte um alles in der Welt die Erziehung eines Kindes nicht einem auf diese Art zum Erziehungsgeschäft gebildeten Manne anvertrauen, der es bey seiner Bildung mit lauter in der Idee selbst geschaffenen Kindern zu thun hatte. Schon der von Hn. *H.* angegebene Maafsstab, nach welchem man ein Genie für die Geschichte beurtheilen soll, mufs jedem praktischen Pädagogen die Theorie des Hn. *H.* verdächtig machen, und sie ihn in ihrer Blöfse erblicken lassen.

KINDERSCHRIFTEN.

Mühlhausen, im Oberrhein, b. Risler u. C.: *Rolando's* und seiner Gefährten, *Reise um die Welt.* Ein Lesebuch für die Jugend. Zur Erlernung der nothwendigsten Kenntnisse der Erdbeschreibung und Naturgeschichte. Aus dem Französischen von *L. F. Jauffret. Erster Theil.* 1—4. Heft. Jahr VIII (1800). 289 S. *Zweyter Theil.* 1—4. Heft. 274 S. 12. (Jedes Heft kostet 20 kr.)

Der Vf. des Rolando schliefst sich als Jugendschriftsteller an die Genlis und an Berquin an, und giebt seit einiger Zeit Freuden der Kindheit, einen Boten für Jünglinge, Reise in den Pflanzengarten zu Paris, Kunst Briefe zu schreiben, ein neues Erziehungstheater, und endlich eine neue Elementarbibliothek heraus, deren erster Theil der Zergliederungskunst gewidmet ist. Er schreibt angenehm und leicht, mitunter ist er auch etwas seicht, doch immer brauchbar und geniefsbar, man müfste denn die Zergliederungskunst ausnehmen. Unsere betriebsamen Uebersetzungsfabrikanten werden keines seiner Bücher unverdeutscht lassen; der Anfang ist schon mit einigen gemacht. *Rolando*, einigermafsen mit Dassels Reisen der Gutmannschen Familie zu vergleichen, doch viel anziehender und unterhaltender, hat auf einmal zwey Uebersetzer gefunden. Von dem Weimarischen giebt die A. L. Z. 1801. Nr. 97. Auskunft, der Mühlhäuser liefert die Uebersetzung in so vielen Heften als die Urschrift hat. Jedem Bändchem, das aus vier Heften besteht, soll ein Titelkupfer beygefügt werden. Bey den *zwey* Bändchen, die vor uns liegen, befindet sich indefs nur *eines*. Die Reisegeschichte bleibt im letzten Hefte bey Aegypten stehen, und man kann sich denken, wie gerade unter den gegenwärtigen Umständen die ausführliche Schilderung der Merkwürdigkeiten dieses Landes auf die französische Jugend, für welche Jauffret schrieb, wirken mufs!

Weder der Mühlhäuser noch der Weimarische Uebersetzer hat gerade ein Meisterstück geliefert. Doch lesbar sind beide Verdeutschungen, die Weimarische behauptet aber im Ganzen den Vorzug. Jene ist etwas steifer, und schmeckt in Rechtschreibung und Ausdrücken nach der Provinz. In der Einleitung der Mühlhäuser Uebersetzung S. 14. heifst es: „*Weil* der Liebhaber der Alterthümer, in der jetzigen Welt, stets die alte wieder zu finden suchet: so *heckt* eine zweyte Person, welche das Künftige mehr beschäftiget, als das Vergangene, in ihrem Gehirne, Glücksentwürfe aus." Edler und geschmeidiger die Weimarische Uebersetzung S. IX.: „Während der Liebhaber des Alterthums die alte Welt immer in der neuen wiederzufinden sucht, hat ein zweyter Gefährte, den die Zukunft mehr als die Vergangenheit beschäftigt, seinen Kopf mit lauter Glücksprojekten angefüllt." Die metrische Uebersetzung von Dichterstellen, will dem Mühlhäuser nicht recht gelingen. Von der Uebersetzung der Verse auf Marseille im 3ten Kap. hat sich der Weimarische Uebersetzer ganz dispensirt. Und freylich, wenn man zwischen keiner Uebersetzung von Versen, und zwischen einer in holprichten Versen zu wählen hat, ist jenes immer das kleinere Uebel. Bey Gelegenheit einer lateinischen Stelle über das alte Carthago fühlt sich der Mühlhäuser gedrungen, in einer Anmerkung auszurufen: „Woher kommts, dafs *im ganzen Mühlhäuser Kanton kein einziger Knabe mehr die lateinische Sprache erlernt?*" Welche republikanische Verwilderung!

* * *

Leipzig, b. Sommer: *Magische Kunststücke für Kinder*, gesammelt von *G. A. Eberhard.* Dritte Aufl.

Auch unter dem Titel:

Magisches Weihnachtsgeschenk für Kinder. 128 S. 12. (6 gr.)

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 21. May 1801.

PHILOSOPHIE.

Lübeck und Leipzig, b. Bohn: *J. Kants Grundlegung zur Metaphysik der Sitten in einer fasslichen Sprache dargestellt, und ihrem Hauptinhalte nach geprüft* von H. Kunhardt, D. der Philos. des Lübeckischen Gymnas. Subrector. 1800. 214 S. 8. (16 gr.)

Der Vf. stimmt weder Kant noch Fichten unbedingt und in allen Behauptungen bey, gern aber möchte er jene heilsamen Wahrheiten, welche durch Kants moralische Untersuchungen näher bestimmt und fester begründet sind, aus dem höhern Gebiet der Speculation herabziehen; sie dem gemeinen Verstande näher bringen, und dadurch zur Erreichung des Hauptzwecks aller Philosophie — Aufklärung und Besserung der Menschheit — etwas beytragen. Zunächst sucht daher der Vf., nach Anleitung der Kantischen Vorrede zur Grundlegung der Metaphysik der Sitten den Begriff der Philosophie zu bestimmen. Allein in dieser Abhandlung mischt er Begriffe aus der Theorie des Vorstellungsmögens, der Wissenschaftslehre, und der kritischen Philosophie unter einander, und setzt so manche eigene unrichtige Vorstellung hinzu, dass es kein Wunder ist, wenn er sich am Ende für den Skepticismus erklärt. Es ist, sagt der Vf., in der Sphäre des menschlichen Erkenntnisses nichts gewisser als dasjenige, was in dem Bewusstseyn jedes Menschen, in so fern er Mensch ist, angetroffen wird. Man nennt diess auch eine *Thatsache des Bewusstseyns* (Rec. ist der unvorgreiflichen Meynung, dass, *für den Menschen*, ausser dem Bewusstseyn desselben, nichts anzutreffen ist, und dass also dieser Satz nichts anders heisse, als: es ist für den Menschen nichts gewisser, als das, wovon allein er etwas weiss und etwas wissen kann. Denn alles das, wovon er etwas wissen soll, muss in seinem Bewusstseyn anzutreffen seyn, weil die Verknüpfung mit dem Bewusstseyn die *conditio sine qua non* alles Wissens ist). Die Untersuchungen über den Begriff der Philosophie führen den Vf. zu Zweifeln an der Vollendung einer alles erschöpfenden *Wissenschaftslehre*. Wozu aber wohl alle diese Begriffe aus Theorien, die Kant nicht anerkennt, zur Erläuterung einer Kantischen Schrift? — Es soll ein bekannter Gemeinspruch seyn: *jedes Ding hat seine Ursache;* allein nicht nach der Ursache der *Dinge* (dem Schöpfer), sondern der *Veränderung* der Dinge (der Natururfache) fragt man in der Erfahrung. Ferner sagt Hr K. von vorstehendem Gemeinspruch: *gelehrter sprechen die Philosophen, bezeichnen aber ganz das nämliche, wenn sie sagen: zu allem Bedingten muss sich ein unbedingter Grund auffinden lassen.* In dieser Aeusserung finden sich eine Menge Irthümer. Es müssen jämmerliche Philosophen seyn, welche das, was ein Gemeinspruch fasslich sagt, in eine andere Formel einkleiden, die gelehrter klinge. Aber es ist auch ganz falsch, dass die gelehrter klingende Formel der Philosophen das nämliche sage. Denn nicht zu gedenken, dass *Grund* und *Ursache* gar nicht einerley Begriff bezeichnen, sondern ein *Grund* die Bedingung ist, von dem was *erkannt* wird oder eines *Erkenntnisses*, eine Ursache aber die Bedingung von dem was *geschieht* oder einer *Veränderung*, folglich der *Grund* ein *logischer*, die *Ursache* aber ein *metaphysischer* Begriff ist: so widersprechen sich vielmehr, wenn wir Grund und Ursache für gleichbedeutend annehmen wollen, jene Sätze einander. Denn: zu allem Bedingten muss sich ein *unbedingter* Grund auffinden lassen, heisst ja dann, jedes Ding hat eine solche Ursache, die keine Ursache weiter hat, welches ja offenbar gegen den Satz ist, dass *jedes* Ding eine Ursache hat. Aber auch die *Bedingung* ist ja ganz etwas anders als die *Ursache*; denn die Ursache ist nur eine Art der Bedingung, nämlich die des Geschehens. Solche unrichtige Vorstellungen in Verbindung mit Begriffen aus allen möglichen Systemen (auch der *Apodiktik* macht der Vf. sein Compliment; Schade dass damals noch nicht die Entdeckung gemacht war, die Logik und Metaphysik sey eine und dieselbe Wissenschaft, und jene ältere Entdeckung ihm unbekannt war, man könne die Dinge an sich durchs Gefühl erkennen!) müssen nothwendig den ungeübten Leser verwirren. Der Vf. hat seiner eigenen Erkenntnis dadurch geschadet, dass er jene neuern Theorien studierte, ehe er der kritischen Philosophie recht mächtig geworden war. Wir erwarten, obwohl ganz ruhig, von Hn. K. den Beweis, den er nicht für unmöglich hält, dass *alle* synthetischen Sätze nur eine *zufällige* Verbindung des Prädicats mit dem Subject enthalten; dass Synthesis und Nothwendigkeit *unvereinbar* sey, dass in den mit Nothwendigkeit gedachten synthetischen Sätzen nur eine *scheinbare* Verschiedenheit des Subjects mit dem Prädicat sey, (welches in $7 + 5 = 12$ *offenbar* der Fall sey); dass (nach S. 79.) *materiale* Erkenntnis, *empirische* Philosophie, und *philosophia naturalis* einerley sey; dass (nach S. 83.) Kant unter Metaphysik eine auf bestimmte Gegenstände des *Verstandes* angewandte Logik verstehe — und bessere Beweise, als die am Schluss der Schrift gegebenen, für die Sätze: dass der Wolfianer aus seinem Grundsatze jede Pflicht eben

eben so richtig deduciren könne, als Kant aus dem seinigen; dass (nach S. 212.) der *gute Wille* mit schwarzen Schandthaten und groben Fehltritten verträglich sey; und dass Kant behauptet habe, die *blosse* Vernunft könne eine *vollständige Pflichtenlehre* liefern. Die Darstellung der Grundlegung selbst, welche ziemlich kurz ausfällt, zeigt, dass der Vf. nicht ohne Talent sey, das, was er verstanden hat, fasslich vorzutragen.

Giessen, b. Heyer: *Erläuterungen der Transscendentalphilosophie für das grössere Publicum bestimmt.* Von *J. E. C. Schmidt* und *F. W. D. Snell*, Professoren in Giessen. *Erstes Stück.* 1800. 103 S. 8. (8 gr.)

Diese Schrift, welche die Herausgeber in einigen Heften zu vollenden denken, soll das grössere Publicum mit der Absicht und dem Inhalt der Transscendentalphilosophie näher bekannt machen; ein Zweck, den die Herausgeber mit dergleichen Aufsätzen, als diess erste Stück enthält, wohl schwerlich erreichen möchten. Der Vf. der ersten Abhandlung hat selbst noch keine richtigen Begriffe von dem Gegenstande, den er erläutern will, und die übrigen Aufsätze sind, für die Absicht dieser Erläuterungen, nicht verständlich, belehrend und interessant genug. Sonderbar contrastiret mit der Bitte der Herausgeber, man möchte sie nicht fragen: seyd ihr *Kantianer*, *Fichtianer*, u. s. f. die offene Erklärung, wahrscheinlich des Verlegers, in Nr. 225. des *Reichsanzeigers* vom J. 1800. dass diess Werkchen zur Verständlichung des *Fichtischen* Systems diene, und — die Ausfälle der Vf. selbst auf die Kantianer.

Der erste Aufsatz dieses Hefts hat die Ueberschrift: *Ueber die Absicht der kritischen Philosophie*; ihm sind noch *Erläuterungen*, welche fortgesetzt werden sollen, und ein *Zusatz* angehängt. Der Vf. giebt sich das Ansehen, als gelange er in jenem Aufsatz ganz ungesucht, auf einem analytischen Wege, zu dem Fundament, von dem die (Fichtische) Transscendentalphilosophie ausgehen müsse: *dass das Ich sich selbst setze.* Der Vf. verwechselt aber gleich vom Anfange an die beiden Sätze: *Die Veränderung hat eine Ursache*, und *die Wirkung hat eine Ursache*, mit einander. Er spricht blos von dem letzten, als sey es das Object der Transscendentalphilosophie, die Wahrheit dieses Satzes zu begründen. Allein dass die *Wirkung* (d. i. das, was eine Ursache hat) eine Ursache hat, folgt schon aus der blossen Analysis der Begriffe nach dem Satze des Widerspruchs, wenn je Zweifel darüber in eines Menschen Kopf kommen könnten. Muss aber nicht das grössere Publicum die Transscendentalphilosophen mit denen in eine Classe setzen, die das ewige Nichts ergründen wollen, wenn die ersten mit der Beantwortung der leeren Frage beschäftigt seyn sollten: ob jedes *Verursachte* (die Wirkung) auch eine *Ursache* habe. Ob *jede Veränderung eine Wirkung sey* d. i. *eine Ursache habe*, ist das Object des Humeschen Zweifels und der Transscendentalphilosophie. Dass man die *Abwesenheit* jedes andern die Kugel stossenden Körpers *sehe*; dass die in 5 + 8 = 17 — 4 angegebenen zwey Constructionen der Zahl 13 nur *verschiedene Verfahrungsarten* zu seyn *scheinen*, sind Behauptungen, dergleichen auf allen Seiten vorkommen. Im *Zusatz* erklärt sich der Vf. gegen die Kantianer, für den Ursprung *aller* Merkmale des Gegenstandes *durch* die Einbildungskraft; die Gegner leugnen ja aber nur den Ursprung des Empirischen *aus* der Einbildungskraft. Der Aufsatz: *Ueber einige herrschende Vorurtheile gegen das Studium der kritischen Philosophie*, ist besser, und giebt die Quellen einiger irrigen Urtheile über kritische Philosophie an. Aber dieser Aufsatz, so wie der letzte: *Ueber Kants Kritik der reinen Vernunft, und Herders Metakritik zu derselben*, enthalten doch nichts von dem, was man hier sucht, *Erläuterungen der Transscendentalphilosophie*, und es wird daher die Nachweisung, dass Herder mit Kant oft im Grunde eins sey, an diesem Ort eben so wenig interessiren, als die Entdeckung, dass Herders inhumane Ausfälle auf Kant blos diejenigen erbittert haben, die an Kants (und nicht an Fichte's) Infallibilität glauben, und als man es begreiflich finden wird, dass man die Erkenntniss *a priori* aus der innern *Erfahrung* ableiten müsse; eine Behauptung, die, nach Rec. Ueberzeugung, ein Widerspruch ist.

Nürnberg, b. Stein: *Der Genius am Grabe, oder Wir finden uns wieder nach dem Tode.* Briefe an Georg von D. *F. G. Münch*, Professor zu Altdorf. 1800. 116 S. 8.

Briefe über *Wiedersehen* und *Wiederfinden* nach dem Tode, in welchen der Wunsch darnach nicht vernichtet, sondern nur verschönert und veredelt werden soll. Diese Tendenz des Büchelchens ist in einer ganz kurzen Zuschrift an eine Braut angegeben, die der Vf. seine liebe Henriette nennt. Die hierauf folgende Phantasie, in gereimten Versen, zweckt auf den Satz ab, dass die Phantasie über Unsterblichkeit zwar schwärmen dürfe, aber sie nicht entebren müsse. Die kleine Schrift besteht aus 29 Briefen, von denen die ersten fünfe, in einer poetischen Prosa die Schwärmerey am Grabe des Freundes, den Schmerz über seinen Verlust und den Trost, der in dem Gedanken an die Bestimmung des Menschen, und dem Wiederfinden liegt, vornehmlich aber den Hauptgedanken des ganzen Buchs: dass dieses Wiederfinden nach dem Tode nichts anders heissen könne, als zu der Kette der Geister gereihet werden, zu welcher in jener Welt der Gemeingeist alles, was Geist ist, an einander kettet, — in einer Dichtung darstellen sollen. Allein diese Darstellung macht, da man eine solche Art des Vortrags hier nicht sucht, eben keinen angenehmen Eindruck, nicht nur nach dem Gefühl des Rec. sondern auch dem einer Dame, der er das Buch zu lesen gab. Indessen hat die Schrift von dieser Dichtung den Namen, weil der Vf. in derselben den erlangten Unterricht seinem, ihn zweymal an einem Grabe belehrenden, Genius zuschreibt. Hr. *M.* hat schon in Briefen an Emma, unter dem Titel: *Wir wer-*

werden uns wieder sehen, gezeigt, und will nun vom sechsten Briefe an, neue Gründe dafür anführen, dass wir uns *nie wieder sehen* werden nach dem Tode, d. h. dass wir nach dem Tode das alte Spiel nicht forttreiben, sondern eine neue Bestimmung erreichen werden. Er prüft insonderheit *Ribbeks* Lehre darüber, in dessen vier Predigten vom Wiedersehen, und zeigt recht gut das Unhaltbare der in jenen Predigten vorgetragenen Vermuthungen, besonders der beiden Hauptgründe: es ist ein uns von der Gottheit eingepflanzter Wunsch, und, ohne die Erfüllung desselben würde uns eine der süssesten Freuden in der Ewigkeit fehlen. Der Vf. geht dann einige Schriftstellen durch, und findet, dass auch die Schrift nicht für das Wiedersehen entscheide. Vom 19ten Briefe an, setzt der Vf. seine Dichtung, von der Belehrung durch seinen Genius am Grabe, fort, und lernt von ihm, dass wir uns *wieder finden* werden. Diess ist aber ein *moralisches* Wiederfinden, welches darin bestehet, dass wir die Früchte des Einflusses unserer Freunde auf unsere Moralität und Glückseligkeit geniessen, oder, wie der Vf. sich ausdrückt, dass die Freundschaft aller zusammen fliesset in den einzigen Namen: *Seligkeit der Geisterwelt.* Dieser letzte Theil der Schrift hat Rec. am wenigsten gefallen; denn der Vf. hält sich hier selbst von dem Dogmatismus nicht genug frey, dem er sich im ersten Theil mit Glück entgegensetzt. Ueberhaupt erreicht dieser letzte Theil bey weitem noch nicht jenen psychologischen Traum des Prof. *Fischer*, im Berlinschen Journal für Aufklärung, über denselben Gegenstand.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Reinicke u. Hinrichs: *Graf Robert und sein Freund St. Michel oder die Fürsten von Orimbul und Bambuck.* Eine abentheuerliche und doch wahre Geschichte. Nebst la Perousens Rettung nach seinem Schiffbruche. Zwey Bände. Mit 8 Kupfern. 1800. 264 S. 8. (2 Rthlr.)

Robert, Sohn des Grafen von Roussel wird von seinen in Paris wohnenden Aeltern zu einem reisenden Magier (der Vf. nennt ihn unter andern auch einen „Lichtwandler") geführt, „*dessen Anwesenheit* eine allgemeine Sensation verursachte, und *dem seltsamen Abentheurer Zutritt in die grössten Familien verstattete.*" Die Aeltern wollen das Schicksal des Kleinen wissen. „Tag und Stunde der Geburt des Kleinen war Alles, „was er auf eine besondere geheimnissvolle Art durch „mehrere Fragen und viele Umschweife, in einem „fast unvernehmlichen Tone, den hohen Anwesen„den gleichsam nur entlockte. Aus der Hand des „Knaben las er einige unbekannte abgebrochene Wor„te und aus der Bewegung des neben ihm liegenden „Raben fällte er endlich das Urtheil des durch den „Mund seiner Aeltern consulirenden Kleinen: Er wird „leiden und — herrschen." — Diess wird nun im Verfolg der Geschichte treulich erfüllt. Robert verliert Bruder und Mutter, wird durch die Revolution genöthigt, sein Vaterland zu verlassen, ihm stirbt auf Domingo, wo er seine Zuflucht gesucht hatte, seine Gattin bey ihrer Niederkunft, er wird, wegen eines gegen ihn erregten Aufwands genöthigt, auch von da zu entfliehen, kommt an eine unbekannte Küste, findet da seinen Freund St. Michel, der nach gleich seltsamen Ereignissen, Herrscher der Nationen der Orimbuls und Bambuks geworden war, und Roberten, der St. Michels Schwester Pauline heyrathet, in die Mitregentschaft aufnimmt. — Die Ausbildung dieser Begebenheiten ist ganz in der Manier der gewöhnlichen Messproducte dieser Classe. Man erwartet umsonst, dass die Ereignisse weiter, als dadurch, dass sie zusammengestellt werden, zusammenhängen, dass sie durch den Charakter der handelnden Personen, und durch die gegenseitige Einwirkung der Vorfälle selbst motivirt wären, dass die Darstellung der Charaktere sowohl, als der Begebenheiten anschaulich und befriedigend, dass ein richtiges Verhältniss zwischen den einzelnen Theilen des Plans zu finden sey. Aber auch noch viel beschränkteren Erwartungen entspricht dieser Schriftsteller nicht; er weiss auch nicht einmal einzelne Gedanken richtig zu fassen, und eben so wenig, sie mit seiner Feder auszudrücken, und diese auch nur einigermaassen erträglich zu brauchen. Wir fügen den oben wörtlich abgeschriebenen Stellen, die unsere Behauptung schon unterstützen, noch einige, und zwar, um den Raum zu schonen, nur kürzere hinzu: „*So wenig Werth* ausserdem „auch Reichthümer für den Bestohlenen hatten, „und in seinen Augen *nichts weniger vermochten*, als „dem Menschen den Weg zu einem wahren Glück „zu bahnen, so war ihm doch dieser *unersetz„liche Verlust*" (man merke sich hier zur Erläuterung, dass der Besitzer der entwendeten Baarschaft noch immer einer der reichsten Pflanzer auf Domingo blieb, wie der Verfolg der Geschichte lehrt!) „*im geringsten „nicht* gleichgültig, und er fühlte sich so sehr *altevirt*, „dass er nicht ausser dem Bette zu bleiben *vermoch„te*;" — „mehrere Zitronbaumalleen, die *eben so künst„lich von der Natur, als Menschenhänden angelegt* zu „seyn schienen." — „Schon längst war er" (ein zum Sclaven verkaufter, auf einem Schiffe gefangen gehaltener Negern Prinz) „mit dem Gedanken schwan„ger gegangen, sich frey und unabhängig zu ma„chen; die Ausführung *dieses teuflischen Unternehmens*," (wie muss es um Verstand und Herz eines Mannes aussehen, der unter diesen Voraussetzungen diese Ausdrücke brauchen kann!) „zu beschleunigen, schien „ihm die Gegenwart seiner Schwester zu statten zu „kommen, und *er entblödete* sich nicht, sie in sein „Komplott verwickeln zu wollen." — Von einzelnen Ausdrücken kommen vor: sich die geringste Beleidigung von den Lippen küssen, — *die Tactik* wird eine *eben so gefahr- als ehrenvolle Laufbahn* genennt, — *eine Krankheit* wird erwähnt, die *Folge einer vernachlässigten Friction* war. — Eher hätte man, heisst es, wo von einem melancholischen, übrigens ganz gewöhnlichen Menschen die Rede ist, „einen Stein „erweichen können, als *diesen fürchterlichen Kolofs.*"

Mühen,

Mühen, Nichten, Pilgerung, schreibt der Vf. statt bemühen, vernichten, Pilgerschaft. — Merkwürdig waren Rec.: „Ganze Heerden buntfarbiger *Maulthiere, die sie nicht kannten*, die aus dem Gebüsch hervordrangen, aber *mit leichter Mühe* durch einen einzigen Schuss von ihnen zurückgescheucht wurden, *ohne ihnen weiter gefährlich zu seyn*. Maulthiere, die gefährlich zu werden drohen! Dieser naturhistorischen Neuigkeit steht billig eine psychologische Merkwürdigkeit zur Seite: *Erst zwey und zwanzig Jahre zu zählen*, wird von einem Negerweibe gesagt, und *nicht mehr als fünf Kinder gebohren zu haben, machte sie schamroth.*

Was der Titel von la Peyrousens Rettung nach seinem Schiffbruche ankündigt, ist das lügenhafteste Aushängeschild, was jemals gebraucht worden ist, um durch einen berühmten Namen Aufmerksamkeit auf ein Buch zu erregen. Alles, was darüber vorkommt, ist die Nachricht, dass la Peyrouse von einem Schiffskapitäne Balduni nach seinem Schiffbruche aufgefunden, und nach Orimbul geführt worden, von da aber nach Frankreich zurückgekehrt sey. Eine dürftige Angabe von dem, was man schon längst von seinen Ereignissen wusste, ist eingewebt, und diese elende, mit der übrigen Erzählung nicht zusammenhangende, durch nichts Interesse erregende Episode, die man an der Stelle einer erwarteten unterhaltenden Dichtung findet, ist alles, was der Vf. hervorzubringen vermochte, um dem Titel zu entsprechen. Nicht minder sonderbar, als la Peyrouse, ist eine Anspielung auf den jetzt regierenden König von Preussen und auf eine Anekdote von ihm, angebracht: die letzte gab den Gegenstand des Frontispices, das aber, so wie die sämmtlichen übrigen Kupfer in einer kalten, steifen, unreinlichen und durch grelle Vertheilung des Lichts und Schattens unangenehm in die Augen fallenden Manier gearbeitet ist, daher auch diese Verzierungen, die aufgekratzten Kupferstichen weit ähnlicher sehen, als neuen Arbeiten, dem Werth des Buchs nicht aufhelfen können.

Leipzig, oder vielmehr Prag, b. Polt: *Albertine Mandalinsky oder das Mädchen aus Pohlen*, aus dem Englischen frey übersetzt vom Verfasser Graf Heinrichs von Riesenstein, Uebersetzers der Abtey von Grasville. 1800. 153 S. 8. mit 1. Kpft. (10 gr.)

Aus dem Englischen selbst ist dieser Roman gewiss nicht verdeutscht worden! Liegt anders eine fremde Arbeit und nicht bloss eine eigenthümliche Einfalt zum Grunde: so ward eine schon verhunzte französische Uebersetzung hier noch einmal verhunzt, und aufs jämmerlichste verschnitten. Diess zeigt unwidersprechlich der Stil, die Unbekanntschaft mit englischen Sitten, und so mancher lächerliche Verstoss gegen allbekannte brittische Landes - Gewohnheiten. Um nur ein Beyspiel davon anzugeben, so verfügt sich S. 53. ein Lord, da ihm ein Mädchen geraubt worden, *zum Friedensrichter* von London (als ob es in dieser grossen Stadt einen einzigen gäbe!) und dann zum *Kanzler*, der sogleich ein Verbot in alle *Häfen* (!) Englands ergehen lässt, dass kein Reisender ohne strenge Untersuchung aus dem Reiche gelassen werde. — Fürwahr, das wäre viel Gefälligkeit, wenn eines jeden in London verschwindenden Mädchens halber, dergleichen Befehle, und zwar vom *Kanzler*, in alle Häfen Englands ergiengen! Indess übersetzt oder nicht übersetzt! Darüber wollten wir gern hinwegschlüpfen; wenn nur die ganze Geschichte nicht ein so höchst erbärmliches Machwerk wäre, dem aller Zusammenhang, alles mögliche Interesse, alle Wahrscheinlichkeit so durchgängig fehlt, dass wir ein zwar hartklingendes, aber gewiss nicht ungerechtes Urtheil fällen, wenn wir behaupten: Im Jahr 1800 mag mancher elender Roman ans Tagelicht gefördert worden seyn; aber ein noch elenderer, als dieser, sicher nicht! — Plinius der Aeltere behauptete oft: es sey kein Buch so schlecht, dass sich nicht etwas noch daraus erlernen lasse. Wenn er noch lebte, und dieser Durchlesung theilhaft würde — wahrlich er würde eines Widerrufs sich kaum entschlagen können!

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Wittenberg*, b. Kühn: *Deutliche Angabe eines untrüglichen Mittels, wie der gegenwärtigen Theurung der ersten Lebensbedürfnisse selbst ohne Mitwirkung der Policey abgeholfen, und der Werth derselben wieder auf einen Mittelpreis herabgesetzet werden könne, sobald die Bewohner der Städte nur ernstlich wollten.* 1800. 3 Bog. 8. (3 gr.) Zwar nur drey Bogen, aber für den ächten Patrioten sehr reichhaltig zur Beherzigung. Die Vorschläge sind ganz ausführbar und betreffen die Holz - Getreide - und Butterpreise. Es wird vorgeschlagen, in jeder Stadt ein kleines Magazin von diesen Bedürfnissen anzulegen, wozu höchstens für tausend Menschen eben so viel Thaler erforderlich wären. Die Vorkauferey, welche bey allen Producten die Theuerung verursachet, würde dadurch sicherlich gehemmet werden. Die Berechnung des Vf., ist der Sache ganz angemessen, und die Einrichtung würde zuverlässig bald alle Städte zur Nachahmung reizen. Die fruchtbarste Verbreitung dieser kleinen wohlthätigen Schrift, ist sehr zu wünschen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 22. May 1801.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

JENA, in d. akad. Buchh.: *Journal der praktischen Arzneykunde und Wundarzneykunst*, herausgegeben von *C. W. Hufeland. Zehnter Band.* Oder des neuen Journals etc. dritter Band. 1800. (2 Rthlr.)

Dafs Recensionen nicht immer die öffentliche Meynung verkündigen, beweisen alle uns bekannt gewordenen Anzeigen dieser Zeitschrift in den kritischen Journalen, die immer nur Lob und Auszüge, nie aber Beurtheilung des Ganges, den sie nimmt, des Verfahrens des Herausgebers, und des Verdienstes der einzelnen Auffätze, enthalten, während dafs alle beffern Aerzte, die fich vertraulich gegen uns äufserten, und deren Zahl nicht klein ist, vielfache Beschwerden über die von Hn. *H.*, als Herausgeber, befolgten Grundfätze führten. Sein Bestreben, auch durch diefes Institut die in Deutschland dahin finkende praktische Medicin zu heben und auszubilden, den Werth vieler feiner eigenen Beyträge, den grofsen Nutzen mehrerer hier abgedruckten Abhandlungen, Ideen und Vorfchläge von Mitarbeitern, kann man nicht verkennen. Aber es wird offenbar zu viel Mittelmäfsiges, Unreifes, felbft Schlechtes, aufgenommen, und die Bände folgen fich zu fchnell auf Koften des innern Gehaltes. Den Druck einer Abhandlung in einer Zeitschrift zu erhalten, welche unter dem Namen eines Hufelands erfcheint, müfste eine Ehre feyn, die nur dem entfchiedenen praktifch Wichtigen oder Vollendeten zu Theil würde; eine Ehre, die nur durch mit Erfolg gekrönte Anftrengung der besten und entwickeltften Geifteskräfte zu erlangen wäre. Jetzt könnte es aber vielleicht dahin kommen, dafs einige ihre Arbeiten für zu gut hielten, um fie in Gesellfchaft unbedeutender Schriftfteller mitzutheilen, die, wie es fcheint, abzuweifen, Hr. *H.* nicht den Muth oder Willen hat. Die beffern periodifchen Schriften der englifchen Aerzte enthalten felten einen Auffatz, der nicht verdiente, in alle Sprachen überfetzt zu werden, und deren Beyträge die Zierde einer folchen Sammlung werden, als die bekannte Leipziger für praktifche Aerzte ift. Sollte es, möchten wir fragen, wohl möglich feyn, aus diefen zehn Bänden durch eine nicht gar zu ftrenge Auswahl die Hälfte von Bänden zu erhalten, welche das Ausland mit Beyfall und Belehrung lefen könnte? Nichtbrownfche Schriftfteller follten jetzt doppelte Sorgfalt auf alles verwenden, was fie von fich und andern herausgeben, weil die Partheygänger der Erregungsfecte mit Unvollkommenheiten, die fie an einem Vertheidiger anderer Syfteme, nicht immer durch eine billige Kritik, auffinden, ihre Irrthümer zu begründen fuchen.

Erftes Stück. Auch etwas über den *morbus maculofus haemorrhagicus*, von Prof. *Harles.* Gefchichte eines Falles, in dem chronifche Uebel Wafferfucht, und mit diefer das benannte Uebel veranlafsten. Die Section war nicht zu erhalten. Sehr weitfchweifige, leere Räfonnements find beygefügt. *Neuer Beweis von der Möglichkeit, einer lang verfteckten oder verlarvten venerifchen Krankheit.* Die venerifche Natur des gefchilderten Uebels ift nichts weniger als klar, und das Alter feines Urfprungs wohl nicht auszumitteln, da der Kranke kein offenes Bekenntnifs ablegte, es verfchwieg, dafs er vor 14 Jahren für venerifch gehalten wurde. Der Verdacht, dafs er eine viel fpätere Ansteckung zu verheimlichen fuchen könnte, macht vollends alles zweifelhaft. *Ueber die Anwendung der Sabina bey Frauenzimmerkrankheiten*, von *Wedekind.* Die Entwickelung und Vertheidigung des Begriffs einer fäulnifswidrigen Arzney müfste mehr Gründlichkeit und Ausführlichkeit haben, wenn fie überzeugen follte, zumal in einer Zeit, in der die Zahl derer, welche auch nur die Hoffmannfche Annäherung zur Fäulnifs gelten laffen, fich fortwährend vermindert. Den Gegnern den Beweis ihrer Einwürfe ewig zuzufchieben, ift eine nicht rühmliche Taktik bey gelehrten Streitigkeiten. Aber grofse Aufmerkfamkeit der Praktiker verdienen des Vfs. Ideen und Erfahrungen über die Wirkfamkeit der Sabina in den gut beftimmten Fällen von Atonie der Mutter und von einer beträchtlichen Säfteverderbnifs in derfelben. Wo die Zufälle, heifst es, mehr auf Reizung in der Mutter deuten, wäre die Sabina ein wahres Gift. Den Borax und Safran hält er auch für gute *uterina. Brünninghaufens Beobachtungen über den Hofpitalbrand, nebft neuern Anftalten zur Reinigung der Luft in Hofpitälern.* Der Brand entftand und verbreitete fich fchnell durch zu angehäufte Kranke in einem Hofpital, das die Erfrifchung der Luft durch Fehler der Bauart erfchwerte. Grofsen Nutzen leiftete das äufsere Mittel von Duffauffoy, eine Art Kitt von feinem Chinapulver und Terpentinöl. Nicht uninteressante *Fortfetzung über die Influenza in Warfchau*, von *Wolf. Einige Beobachtungen über die Wirkungen der Metallbürfte*, nebft der Abbildung, von *Molwiz*, in Stuttgart. *Das Hepatifche Dampfbad*, ein Mittel bey der *Mercurialgicht*, von demfelben. Rec. behandelt jetzt 4 Kranke an Gicht, die nach durch Queckfilber geheilten venerifchen Uebeln unmittelbar folgte.

te. Die Hartnäckigkeit dieser Fälle, obgleich die Subjecte noch sehr jung sind, ist ihm sehr begreiflich, ohne mit dem Vf. anzunehmen, dass sich das Queckfilber in die Gelenke und Schleimbehälter verirrt und da angehäuft habe. *Zufällige Heilung des Weichselzopfes durch den Mercur.* Von D. *Schönemann* zu Driesen. *Bestätigter Nutzen der Naphtha Vitrioli bey eingeklemmtem Bruch*, von Hofrath *Otterbein* zu Büdingen. *Geschichte einer hartnäckigen Leibesverstopfung* (wahrscheinlich von Indigestion), vom Landphysicus *Elias* zu Spangenberg. Alles war vergeblich; endlich verordnete der Vf. Klystiere mit 2 Gran Brechweinstein. Aus Unwissenheit nahm der Wundarzt 8 Gran auf ein Klystier, die unter fürchterlichen Schmerzen Hülfe schaffen. *Unerwarteter Ausgang einer complicirten Skrofelkrankheit, nebst Bemerkungen über Würmer und Wurmmittel*, von D. *Geifschlöger* in Wien. Dieser Aufsatz, der im 3ten Stück dieses Bandes fortgesetzt wird, ist mit viel Einsicht und Erfahrung verfasst, und von vielem Werth. Die Skrofelkrankheit dient nur zur Einleitung und als Erläuterungsmittel der Ideen des Vfs. Sonst ist der Fall selbst zu wenig aufgeklärt. Sehr richtig über die Mängel der Diagnostik der Krankheiten von und mit Würmern. Als ein untrügliches Zeichen von Spuhlwürmern wird angegeben: zähe, dicke, faserigte Schleimfäden, mit unzähligen, rothen Punkten zierlich besprengt, im Stuhlgang. Mit Recht dringt der Vf. darauf, wenn heftige plötzliche Zufälle von Würmern entstehen, vorerst auf Besänftigung dieses Sturms, nicht auf Abtreibung der Würmer selbst zu sehen. Oelichte Mittel dienten vortrefflich zu diesem palliativen Zweck, die er sonst für nachtheilig hält. In Wien sey der Bandwurm sehr häufig, besonders seit 8—10 Jahren, und unter dem weiblichen Geschlecht. In den letzten paar Jahren sahe Hr. *G.* 40 Bandwurmkranke, worunter 31 Frauenzimmer waren. Es war aber meistentheils die *Taenia solium*, gegen welche die Nufferfche Methode fast immer anschlug. Mit Vergnügen sehen wir die Erfahrung von Clossius und Kämpf bestätigt, dass das Terpentinöl ein Probiermittel des Daseyns des Bandwurms sey. Was aber ganz vorzüglich interessirt, ist die grosse neue Erfindung einer noch ganz unbekannten Methode gegen alle Arten von Würmern, die sie ganz sanft tödtet und ohne Purganzen entfernt, leicht und angenehm zu befolgen ist, und immer den Zweck vollkommen erreicht. Möchte der Vf. nur eilen, uns diese wohlthätige Entdeckung bekannt zu machen, zumal da er alle andern Verfahrungsarten, nicht ohne Grund, so tief heruntersetzt. Der Herausgeber fodert ihn auch dazu auf, und entwickelt seine eigene Behandlungsart des Bandwurms.

Zweytes Stück. Beobachtungen über verlarvte venerische Krankheiten, von Hofrath *Jördens.* Acht Beobachtungen mit mehrern Abbildungen von äussern Uebeln des Kopfs. Hr. *J.* scheint die grossen Bedenklichkeiten nicht zu kennen, welche in solchen Fällen, selbst wenn Queckfilber hilft, der Ausspruch hat: das Uebel war venerisch. Die 4te, 5te, 6te und 8te Krankengeschichten lassen sich als venerischen Ursprungs nicht geltend machen. Der Aufsatz ist erst im folgenden Stück beendigt. *Kleine Aufsätze von Kortum.* Dieser sonst sehr verdienstvolle Schriftsteller scheint doch den Glauben zu haben, dass alles, was in seiner Praxis sich ereignet, des Druckes werth sey. *Wahnsinn durch Jalappe geheilt*, von D. *Rademacher. Ueber die Anwendung des Queckfilbers bey Brustentzündungen, von demselben.* Der Vf. spricht aus weniger Erfahrung, bestreitet das gewöhnliche antiphlogistische Verfahren, und lobt nach Aderlassen das Queckfilber mit Räsonnements, die mehr verwirren, als erhellen. *Ueber nächtliche Krankheiten*, von D. *Busmann* in Hildesheim. Es ist verdienstlich, dass auf das Eigenthümliche der Fälle dieser Art aufmerksam gemacht wird, und einige Vorschläge empfehlen sich zur Befolgung. Aber des Vfs. Ansicht ist sehr einseitig und gar nicht deutlich entwickelt. Er sieht immer auf die herrschende Thätigkeit eines Theils zum Nachtheil der Thätigkeit der andern Theile. Er übersieht den Nachtheil der Nachtzeit an sich, die Folgen des verlebten Tages, des Ueberganges von Thätigkeit zur Ruhe, der horizontalen Lage, des Aufenthalts in den Betten, des Zustandes des Einschlafens und des Schlafes selbst. Oft ist alles nur periodischer Verlauf, der irgend eine Zeit halten muss, und die nächtliche Erscheinung ist nur zufällig. *Ueber den äusserlichen Gebrauch des Arseniks*, von Hofrath *Henning.* In zwey Fällen von offener Krebsbrust war die äussere Anwendung des Arseniks dem Uebel selbst nachtheilig, und von verderblichen Folgen auf den Körper selbst. *Topographische Beschreibung der Stadt Zerbst, von demselben.* Ohne alles Interesse, und ganz leer an belehrenden Ansichten. Mehrere Aufsätze über *Kuhpocken.*

Drittes Stück. Ueber innerliche Reizungen und Versetzungen in den Blattern und andern Ausschlagsfiebern, vom Hofrath *Vogler.* Resultate von 50 Fällen der Art. Vortrefflich gezeichnet sind die vorhergehenden und begleitenden Zufälle, und Folgerungen daraus gegen die Anwendung der ausleerenden Mittel in Blattern, Scharlach u. s. w., selbst gegen die mildesten Klystiere. Eine catarrhalisch-rheumatische Ursache beschuldigt Hr. *V.* besonders. Ob uns gleich nicht alles einleuchtet: so empfehlen wir diesen Aufsatz doch der Beherzigung aller Aerzte. *Von der nachtheiligen Wirkung des Gummi Ammoniacum*, von *Wichmann.* Grosse Gaben erregten Verdunkelung der Augen, besonders des Abends, doch ohne allen weitern Nachtheil, da das Mittel ausgesetzt wurde. Burggrav kannte diese Wirkung schon, und schrieb sie auch, gewiss nicht ohne Grund, dem Gummi Galbanum zu. (Diese Beobachtungen dürfen ein so grosses Mittel, als das Gummi Ammoniacum, nicht aus unserm Arzneyschatz verdrängen, nur etwas vorsichtig werden sie bey grossen Gaben machen, sobald dieser Zufall sich darbietet. Das ist auch gewiss nur die Tendenz dieser interessanten Bemerkungen.) *Ein krampfigter, nächtlicher Pemphigus*, von D. *Feichtmayr* in Weissenhorn. *Kuhpockenimpfung. Freywilliger*

liger Hungertod, nebst Sectionsbericht, vom Generalchirurgus *Gerlach* zu Königsberg. *Ueber die innerliche und äusserliche Anwendung der Salpetersäure*, von D. *Ritter* zu Wiesbaden. Verschiedentlich war sie unwirksam, aber auch einigemal that sie Dienste, aber in Fällen, die nicht entschieden venerisch waren. Sie wird auch, besonders äusserlich, von ihm in andern Uebeln gerühmt. Der Speichelfluss vom innern Gebrauch scheint dem Vf. von der örtlichen Affection im Mund zu entstehen, und durch Ausspühlen des Mundes, gleich nach dem Einnehmen, zu vermeiden zu seyn.

Viertes Stück. Alcalien, die wirksamsten Heilmittel, von D. *Stütz*. Der Erfinder der so viel versprechenden, schon mehrmals in den verzweifeltsten Fällen geglückten, Heilart des sonst fast immer tödtlichen Tetanus nach Wunden, dehnt hier seine scharfsinnigen Ideen auf andere grosse Krankheiten aus, und belegt sie zum Theil mit dem glücklichsten Erfolg bey der Anwendung. Was Brünninghausen in dem schrecklichsten convulsivischen Zustand einer Schwangern im Anfang des achten Monats leistete; das Wunder der Rettung, das der Vf. selbst in einem ähnlichen Fall einer Nichtschwangern vollendete, und das auch dem Rec. in einem, vielleicht noch schwierigern. Fall bey einem dreyvierteljährigen Kind auf diesem Wege glückte; alles dieses muss mit den grössten Hoffnungen beleben, dass wir künftig in mannichfaltigen Fällen werden Hülfe leisten können, in denen bis jetzt die Kunst uns verliess. Hn. *S.* Erfahrungen sind nun nach dem abwechselnden Gebrauch vom fixen Alcali und Mohnsaft im hysterischen Magenkrampf und krampfhaften Asthma günstig; und er fodert die Aerzte auf, seine Methode in der Wasserscheue, und selbst zu ihrer Verhütung nach dem Bisse, in der Epilepsie, Catalepsie, in dem St. Veits Tanze, in der Kriebelkrankheit u. s. w. zu versuchen. Die blosse äussere Anwendung der Alcalien rühmt er auch in Lähmungen nach dem Schlagfluss (wo Rec. kürzlich einen vergeblichen Versuch damit machte), und bey unreinen asthenischen Geschwüren, selbst im Beinfrasse. (Hr. *S.* vertröstet seine Leser immer auf künftige Schriften, in denen er Theorien aufstellen will, die alles erklären sollen. Seine entdeckten Thatsachen werden immer das Wichtigste bleiben. Möge er diese ferner bereichern, und uns ferner nur so grosse Aussichten zur Heilung so schwieriger Krankheiten eröffnen.) *Allgemeine Bemerkungen über die Wassersucht, nebst einer wichtigen Krankengeschichte eines Wassersüchtigen*, von *v. Willich*, Arzt auf der Insel Rügen. Die allgemeinen Bemerkungen sind wenig belehrend, aber die Krankengeschichte zeigt, was die Kunst vermag. *Ueber Brechmittel*, von D. *Fischer* in Lüneburg. Ein sehr gut geschriebener Aufsatz. Die Brechmittel werden als Reize angesehen; welche Vorstellungsart uns doch das Eigenthümliche der Wirkung von Brechmitteln wenig zu berühren scheint. Besser gefielen uns die praktischen Rathschläge des Vfs. *Kuhpockenimpfung. Ueber den grossen Nutzen des Oels in der Medicin*, besonders in einigen noch nicht bekannten Fällen, vom *Herausgeber*. Rec. stimmt gern in das Lob der Oele ein, die sicher unter uns zu selten angewendet werden. Hr. *H.* entwickelt 10 Zustände, für die sie passen, und lobt sie demnach, wie er glaubt, zuerst bey heftigen Nachwehen (die eigenthümliche Beschaffenheit, die der Unterleib der Wöchnerinnen in den ersten Wochen bey jedem heftigen Fieber so gern annimmt, die schmerzhafte Ausdehnung, die zwischen Entzündung und Krampf in der Mitte steht, schien uns neben der Hauptbehandlung nach dem Charakter des Fiebers, den Gebrauch der Oele vorzüglich zu erheischen, eine Idee, die ein eclatanter Fall dem Rec. kürzlich bestätigte) bey chronischen und örtlichen Hautkrankheiten, besonders trocknen Flechten oder Schwindflecken, und beym krankhaften Erethismus der Geschlechtstheile, hauptsächlich beym männlichen Geschlecht. *Ueber die Rose der neugebornen Kinder*, von *R.* Sie war in drey Fällen tödtlich; auch in denen, die aus Osianders Denkwürdigkeiten angeführt werden, dessen Beobachtungen der Schilderung des Uebels vorzüglich zum Grund liegen. Der Herausgeber fügt einen glücklich abgelaufenen Fall bey. (Rec. sahe die Krankheit viermal, und einmal unter sehr misslichen Umständen bey Zwillingen. Er war in der Heilung immer glücklich, durch tägliches warmes Baden und *vin. antim. Huxh.* alle zwey Stunden zu einigen Tropfen, nach vorhergehenden Abführen mit Magnesia.) *Ueber Reichs Fiebermittel*, vom *Herausgeber*. Einige theoretische Gesichtspunkte. Aus einem Briefe aus Frankfurt wird ein Fall eines Kindbetterinfiebers angeführt, wo nach der Salzsäure einige Besserung einzutreten schien, aber der Tod doch erfolgte.

SCHÖNE KÜNSTE.

WEISSENFELS u. LEIPZIG, b. Severin: *Der Lohn der Treue, oder Baron Werdingen und sein Mädchen.* Eine Geschichte voller Abentheuer, aber ohne Fallkinder. *Erster Theil.* m. 1 Titelkupf. 1800. 344 S. *Zweyter Theil.* 340 S. 8 (2 Rthlr.)

Einer von denen Romanen, mit welchen man allzu streng verfahren würde, wenn man sie *schlecht* — und allzu glimpflich, wenn man sie *gut* nennen wollte. Er enthält die Geschichte eines Mädchens, die ihrem Geliebten — der sie unschuldigerweise für treulos hält, und halten muss — in Mannskleidern, und um desto eher seine Aufmerksamkeit zu reizen, auch unter seinen eignen Namen nachreisst. Ihre Wohlgestalt rührt an mehrern Orten die Herzen der Frauen und Mädchen; aber auch bey einigen Gelegenheiten wird ihr Geschlecht verrathen, und nun stellt ihr vorzüglich ein mächtiger Wollüstling, der Herzog von Castelamare nach; und bringt sie in mancherley Gefahren, denen sie aber immer noch entgeht. Indess hat ihr schwermüthiger Geliebter seinen Reiseplan geändert, und sich nach England gewandt, da sie ihn in Italien sucht. Auch ihm bietet sich ein sehr günstiges Loos in der Nei-

Neigung einer schönen, jungen, reichen Lady dar, aber er bleibt seiner treulos geglaubten Henriette dennoch treu. Durch einen unglücklichen Zweykampf, in welchem er unwissend seinen besten Freund getödet zu haben besorgt, wird er zur Flucht genöthigt, erfährt unterwegens (auf eine sehr unglücklich ausgedachte Art) Henriettens Unschuld, geht nun wirklich nach Italien, und findet sie endlich — nach manchen Verwechslungen, die durch den Namen entstehen, und nachdem er schon Beweise ihres Todes zu haben glaubt — gesund und glücklich und liebevoll wieder.

Die Art, wie dieses Letzte auf einem Maskenball in Venedig geschieht, wo auf Befehl der Polizey eines geschehenen Mordes halber, alle Anwesende sich stracks entlarven müssen, und nun Menschen, die sich lange vergebens suchten, wovon jetzt keiner den Andern vermuthete, ziemlich dicht an einander stehn, und sich wechselseitig in die Arme fliegen — diese Erfindung ist nicht ganz unglücklich. Auch giebt es noch einige Situationen, die von Wirkung seyn könnten, z. B. die im 1ten Th. S. 276. wo ein verkleidetes Mädchen und ein verkleideter Jüngling im Bade zusammentreffen, und da jedes das andre durch ein *gleiches* Geschlecht zu überraschen glaubt, nun beide nicht wenig erstaunen, da sie ein — andres erblicken. Aber dagegen ist manche Verbindung auch herzlich abgenützt und übel zusammenpassend. Die List, wodurch eine Mutter ihre eigne Tochter beschimpst und zur Heirath drängt (I. S. 206.) ist von der unwürdigsten, beynahe empörendsten Art. Fast alle Charaktere, selbst den des Hauptheldea und der Hauptheldin mit eingeschlossen, sind von so oberflächlicher Gattung, dass man sich, trotz des Lobes, womit sie überschüttet werden, wenig oder gar nicht für sie interessiren kann. Wo aber vollends die Rede von einer List, Eifersucht, Bosheit u. d. m. ist, da kommen immer nur die ganz gewöhnlichsten, tausendmal verbrauchten Mittel vor, wo alles in die Begebenheiten, und nichts in die individuellen Geistesqualitäten der handelnden Personen gelegt wird.

Auch der Stil scheint einen Vf. zu bezeichnen, der sich schon in mehrern ähnlichen Arbeiten weder ganz glücklich noch ganz unglücklich übte; denn er ist ziemlich fliessend und sprachrichtig, doch ohne eigenthümliche Kraft und mit mancher Verschönerung am — unrechten Orte. Hier nur eine Stelle zum Beweis: (II. Th. S. 6.) „Henriette auch du! Auch du! rief „Gustav einmal über das andere; und bey jedem „neuen Ausrufe *presste die inwendig lodernde Flamme*, „*wie dem wasserspeyenden Vulkane Cotapaxi einen* „*Thränenstrom aus seinen Augen, der sich gleich dem* „*Rheine in den niederländischen Sanddünen, in dem* „*Velbelaufsschlage seines Reisemantels verlor*.“ — Oder S. 11. tritt eben dieser Gustav „auf der Spitze des „Strasburger Münsters — einem Orte, wohin sich „ohnehin nur Bleydecker und Wagehälse versteigen — „*noch auf die Zehen*, und ihm ist, als sollt' er noch „über die schwarzen Berge jenseits des Rheins in sein „friedliches Donauthal hinabsehen. *Sicilien liegt nicht* „*schwerer auf den darunter hingeschmetterten Giganten*, „als jetzt der Gedanke an die Höhe der Berge im „Schwarzwalde, und das Bewusstseyn der nun be„festigten Kluft auf den Herzen unsers Gustavs.“ — Flitterschmuck dieses Gehalts findet man fast auf jedem Blatte. Auch auf die gegenwärtigen Zeitläufte, auf französische Revolution, auf Freyheitskrieg und dergleichen giebt es sehr häufige Anspielungen, doch nur wenige sind gelungen; der grössere Theil ist gesucht und geschraubt. — Warum vergessen doch so viele unserer Schriftsteller, dass der Witz seine ganze Anmuth verliert, wenn er, nach Art der englischen Matrosen, erpresst werden muss?

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Wien: Anatomisch-tabellarische Uebersicht der Knochen-, Gefäss- und Nervenlehre*, von Dr. *J. A. Br.* 1800. 6 Foliobogen. (1 Rthlr.) Etwas schülerhafteres, als diese Tabellen, ist Rec. nicht leicht vorgekommen. Der Vf. verdient um so mehr scharfen Tadel, da er als blosser Copist doch meistens das geringe Verdienst guter Auswahl und orthographischer Schreibart hätte vor Augen haben sollen. Neben der ersten Tabelle steht folgende herzbrechende Erklärung: „Der Nutzen dieser Tabellen fängt schon von selbsten „(selbst) in die Augen, wenn man sieht, dass sowohl die ganze „Oberfläche des menschlichen Körpers, als auch ihre einzelnen „Theile in die von der Linken zur Rechten auseinander ge„setzten Theile zerfällt; oder dass der ganze Körper sowohl, „als seine einzelnen Theile in die von der Linken zur Rechten „benannten Theile abgetheilt werde u. s. w.“ — Das Ganze wimmelt von Druck- und Schreibfehlern. Gleich die erste Seite enthält neun Druckfehler, welches bey einer Tabellenseite, mit so vielen leeren Zwischenräumen, arg ist. Aber der Schreibefehler sind noch mehr. Der Vf. schreibt Augenbräune (statt braunen) *Menthum* (*mentum*), *Hoff* (*Hof*), *Hipochond.* (*Hypo*), *Perineum* (*Perinaeum*), *squammosa* (*squamosa*), u. s. w. Dergleichen Beyspiele finden sich auf jeder Seite. Es steht immer Hacken für Haken u. dgl. Sehr schlecht sind hin und wieder die Uebersetzungen der lateinischen und griechischen Terminologie, z. B. *Krähenfortsatz* für *Proc. coronoideus ulnae; Luftloch des Fallopischen Wasserganges Hiatus aquaed. Fal.* Die *Schneckenmuscheln* für *ossa conchae*. Der *Vorberg* des heiligen Beins *Promontorium*. Auch anderer Nachlässigkeiten macht sich der Vf. schuldig: so hat er bey dem Hinterhauptbeine, wo er die Verbindungen desselben angiebt, die Verbindung mit den Schläfenbeinen ganz ausgelassen. Bey den Gefässen und Nerven sind die deutschen Benennungen ganz weggelassen, einige Hauptstämme ausgenommen. Und dies Machwerk lässt man sich mit 1 Rthlr. bezahlen! Es ist, wie man am Ende erfährt, zu haben, bey Georg Paulingenius in Wien.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 23. May 1801.

KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

PARIS, b. Magimel: *Essai sur l'Organisation de l'Arme de l'Artillerie.* Par le Général *Lespinasse*, membre du Sénat conservateur. An VIII. 1800. 136 S. 8. nebst 4 Tabellen.

Diess ist das erste Werk über die Organisation der Artillerie; denn bisher ist dieselbe nur gleichsam im Vorbeygehen in unsern Artillerie-Büchern erwähnt. Der Vf. war Befehlshaber der Artillerie der Pyrenäen und nachher der italiänischen Armee unter Bonaparte. — Er befolgt auch, wie er uns an mehrern Stellen sagt, das Organisations-System, welches bey der italiänischen Armee unter seinem glücklichen Heerführer seit 1798 eingeführt wurde, und bis jetzt gut befunden ist. Eine Division von 12,000 Mann (Infanterie und Cavalerie) hat nach diesem System folgende Artillerie: 1) 3 Brigaden zu Fuss, jede von 2 Stück Zwölfpfünder, 2 Stück 4 Pfündner, 2 6 zolligen Haubitzen. 2) 3 Brigaden reitender Artillerie jede zu 4 Stück Achtpfündern und zwey 6 zolligen Haubitzen. Zwey Brigaden, eine zu Fuss und eine zu Pferde, gehen mit der Division ins Gefechte; zwey andere sind bey derselben als Reserve, und verdoppeln oder ersetzen jene, wenn es erfodert wird; die beiden noch übrigen sind hinter der Armee im grossen Park, oder Depot; aber dennoch wie die erstern bespannt. Alle sind auf einem gleichen Fuss mit bespannten Munitionswagen, welche ungefähr 200 Schuss fassen, versehen. Zwey Divisionen folgt eine Reserve von Cavalerie, welche keine Artillerie zu Fuss, sondern 3 Brigaden zu Pferde hat. Dieser Organisations-Plan hat das Besondere, dass die Anzahl der Geschütze von der ordinären Artillerie bey einer Armee im Felde, nicht so stark, als die der reitenden ist. Nach dem Organisationsplan des Vfs., werden für Frankreich 11 Artillerie-Regimenter zu Fuss, jedes zu 20 Compagnien und 11 zu Pferde, jedes zu 10 Compagnien erfodert. Jetzt sind von beiden 12 Regimenter, also im Ganzen 24 vorhanden. Für 360,000 Mann will der Vf. folgende Geschütze haben:

Für die Artillerie zu Fuss:	144	Stück Zwölfpfünder
	144	— Vierpfünder
	144	— Haubitzen.
	432	Stück.
Für die Artillerie zu Pferde:	432	Stück Achtpfünder
	216	— Haubitzen.
	648	Stück.

Die Anzahl der reitenden Artillerie verhält sich also zu der zu Fuss, wie 648 zu 432. Der Vf. lässt sich auf keinen Beweis der Nothwendigkeit dieses Verhältnisses ein; der erste Consul hat es so gehabt, und hat gesiegt. — Rec. ist nicht der Meynung, dass die reitende Artillerie stärker als die zu Fuss seyn müsse, und glaubt, dass man hierin ein anderes Verhältniss befolgen könne. Bey den französischen Armeen ist vielleicht die Anzahl der reitenden Artillerie zu gross, bey den Deutschen aber findet der umgekehrte Fehler statt; überhaupt würdigt man dieselbe bey diesen nicht der Aufmerksamkeit, welche sie bey der jetzigen Art Krieg zu führen verdient; man hält sie gar nicht, oder zum Theil nur im Frieden beritten, formirt aus ihr keine eigene Regimenter, und scheint sie gewissermassen als eine vorübergehende Einrichtung zu betrachten. Diess ist nun allerdings ein Zeichen, dass man die grossen Vortheile ihres *eigenthümlichen* Gebrauchs nicht allgemein anerkennt, und man kann wohl behaupten, dass hierin die Franzosen unsre Lehrmeister seyn könnten. Es ist hier nicht der Ort diesen Gegenstand näher zu entwickeln. Rec. wünscht aber sehr, dass das hier angezeigte Werk die Aufmerksamkeit auf die reitende Artillerie erregen möge, und dass die deutschen Armeen dieselbe nicht allein vermehren, sondern auch besser organisiren und üben mögen, als es bisher der Fall war. Alles diess könnte sehr leicht, ohne neue Kosten, geschehen, wenn dagegen die zu Fuss, und wenn es erfodert wird, die Cavalerie, um einige Escadronen oder auch in grossen Diensten, um ein Regiment, vermindert würde. Die für sie eintretende reitende Artillerie, wird gewiss, wenn sie sonst gut gebraucht wird, nie Veranlassung geben, diesen Schritt zu bereuen. Das Verhältniss der Cavalerie zu der Infanterie bey unsern deutschen Armeen von 1 zu 3 ist ohnehin gegen das französische von 5 zu 1 sehr auffallend verschieden, und scheint überhaupt nicht, auf das sich täglich vermehrende durchschnittene Terrain und die grössere Vervollkommung des kleinen Feuergewehrs und schwerern Geschützes berechnet zu seyn, wiewohl eine bedeutende Veränderung hier sehr bedenklich seyn mag, und die invidueIle Lage des Staats und viele andere Umstände hierbey in Betracht kommen. Eine der eigenthümlichsten Meynungen des Vfs. über die Organisation der Artillerie, betrifft die der Regimenter. Die sogenannten Regiments-Canonen will er gänzlich abgeschafft wissen. Sie leisten bey den Armeen, wo sie von Infanteristen bedient werden, freylich auch das nicht, was man sich von ihnen verspricht. Ganz anders würde es aber seyn, wenn man sie von dem eigent-

eigentlichen Artillerie - Corps besetzte. Der Vf. findet bey ihr jedoch andere Mängel. Er behauptet: sie seyen den Bataillonen in der Bewegung nachtheilig, und ihre Placirung in der Linie hindere einen vortheilhaften Gebrauch des Terrains. Der erste Punkt findet aber doch nur bey nicht geübten Leuten und Pferden und mit von Menschen gezogenen Geschützen statt. Da, wo sie hingegen in Linie mit der Prolonge durch Pferde avancirt, retirirt u. s. w. werden, können sie keinen Aufenthalt verursachen; Rec. hat vielmehr bemerkt, dass die Truppen ihnen nicht mit Ordnung folgen können, wenn eine schnelle Bewegung erfodert wird. Freylich können sie nicht alle Hindernisse der Natur ohne Aufenthalt passiren; aber dann lässt man sie folgen, weil in solchen Fällen keine Gefahr von Cavalerie vorhanden ist. In dem Organisations - System des Vfs. ist überhaupt manches sehr Auffallendes: so will er z. B. bey jeder Division nur eine reitende Brigade, und eine Brigade zu Fuss ins Feuer führen, die andern beiden Batterien sollen gar nicht gebraucht werden, und weiter rückwärts bleiben. Diess ist um so unzweckmässiger, da noch zwey andere Batterien für jede Division als Depot bespannt der Armee folgen. Es würde diesemnach nur ⅓ der bespannten Artillerie gebraucht. Die Gründe, welche der Vf. für diese sehr besondern Einrichtungen angiebt, bestehen darin, dass man diese Einrichtung bey der siegenden Armee in Italien in einigem Betracht gehabt habe. — Dieser Beweis ist an sich schon sehr schwach, wird aber noch mehr dadurch geschwächt, dass die bespannten Reserven im Depot bey der Armee in Italien nie statt gefunden haben, und dass überdem diese Einrichtung damals mehr ein Werk des Zufalls, als der auf die Natur der Sache gegründeten Ueberlegung war. Der Vf. gehört mit zu den neuen französischen Schriftstellern, welchen es nicht an Fähigkeiten und praktischen Kenntnissen fehlt, welche aber keine tiefe Blicke in die höhere Taktik gethan haben, und nur alles aus den wenigen eigenen Erfahrungen ableiten. Wo er Beyspiele aus dem Kriege anführt, bemerkt man gleich den eingeschränkten Gesichtskreis, und die Fehler der gewöhnlichen Officiere, auf einen zufälligen Erfolg eine allgemeine Regel zu gründen. So hat man z. B. in einer Schlacht gegen die Spanier einmal ein paar Sechzehnpfünder gebraucht; nun will er Sechzehnpfünder bey der Armee haben. Als die französische Armee über einen Fluss in Italien ging, avancirte die Infanterie, ohne einen Schuss zu thun, gegen den sich (wahrscheinlich aus andern Gründen) zurückziehenden Feind. Daraus schliesst er, dass man den Feind am sichersten ohne Geschütz wegjagen könne. Bey andern Gelegenheiten widerspricht er sich jedoch hierin, und da schreibt er der Artillerie für gewöhnlich die Entscheidung der Actionen zu. — Uebrigens sehen wir aus diesem Werke, dass die französische Artillerie, wenn wir die Einrichtung der reitenden Artillerie ausnehmen, keine Fortschritte seit Gribeauval gethan hat.

Die Abhandlung über die Organisation der Artillerie - Schulen verdient gelesen zu werden; die Verbindung der Theorie mit der Ausführung in derselben, der Unterricht auf dem Felde, in der Stückgiesserey, in dem Arsenale, auf den Festungswerken, Batterien, Polygonen und in den Laboratorien soll hier durchaus mit dem, in der Stube verbunden werden. Dieser soll ertheilt werden: 1) in der Mathematik, 2) im Zeichnen, 3) in der Physik und Chemie, 4) in der Baukunst, besonders in dem Schnitt der Steine und der Zimmermannskunst, 5) in der Artillerie. Die Kriegeskunst ist hier vergessen, und diess ist um so auffallender, da nach des Vfs. Begriffen und nach den Grundsätzen bey den französischen Armeen, der Artillerie General eine rathende Stimme bey dem Entwurf der Dispositionen zu haben scheint (S. 79. 80.). Bey den deutschen Armeen ist diess nicht, oder doch nur höchst selten so der Fall; hier erfährt der commandirende Artillerie Officier gewöhnlich nichts von den höhern Anordnungen, und selbst am Tage der Schlacht, wird seine Artillerie meistens ohne sein Zuthun gebraucht. In manchen Diensten herrscht sogar das lächerliche Herkommen, dass der Artillerie-General keine andere Waffen unter seinen Befehl bekommen kann, als bloss Artillerie. — Dass diess eine höchst nachtheilige Stimmung im Artillerie-Corps erzeugen und für Leute, welche ein lebhaftes Ehrgefühl besitzen, sehr empfindlich seyn müsse, ist leicht vorauszusehen Der Herzog Ferdinand hatte in der Aliirten Armee indess sich durch dieses absurde Herkommen nicht fesseln lassen, der Oberste Hut, von der Hessischen Artillerie, hat Corps und Belagerungen commandirt.

Als Anhang zu diesem angezeigten Werke bemerken wir noch einen Entwurf der Vereinigung des Artillerie und Ingenieurs - Corps von dem General *Aboville*, ersten Artillerie-Inspecteur. Wenn die Artilleristen und die Ingenieure im Allgemeinen das seyn könnten, was sie seyn sollten: so wäre diese Vereinigung gewiss sehr vortheilhaft für jede Armee und der Natur der Sache angemessen. So lange man aber nicht besser als bisher für die vollkommnere Bildung beider Corps sorgt, und die Hindernisse, welche derselben entgegen stehen, wegräumt, wird auch diese Vereinigung grosse Nachtheile haben. Aus noch weit mehrern Gründen sollte auch in den höhern Stellen die Cavalerie und Infanterie durch einander avanciren. Aber so weit sind wir noch nicht, und die *Aussicht* dahin zu kommen, scheint auch noch entfernt zu seyn.

GESCHICHTE.

Ohne Druckort: *N. Bonaparte als Mensch, Bürger, Krieger und Regent geschildert. Nebst Bemerkungen über die neueste Verfassung der französischen Republik.* Von *Orthodoxos Phileutheros.* 1800. 1 Alphab. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der Titel des Buchs kündigt die Uebernehmung eines Geschäfts an, von dem man voraussehen kann, dass ihm der Vf. nicht gewachsen seyn konnte. Einen Mann als Menschen zu schildern, muss man sehr vertraut

traut mit ihm bekannt seyn. Doppelt nothwendig ist dieses, wenn dieser Mann so in sich zurückgezogen ist, so alle vertrauliche Eröffnungen vermeidet, als der Vf. Bonaparte selbst schildert. Ihn als Regent zu schildern, muss man dem Schauplatze, auf welchem er handelt, so nahe seyn, dass man ihn genau beobachten kann, und sich in einer Stellung befinden, die erlaubt, den Vorhang, hinter welchem der Staatsmann handelt, zu lüften, und die Gründe einzusehen, die seine Handlungen motiviren, besonders wenn es wahr ist, was abermals der Vf. selbst von Bonaparte sagt, dass seine Geheimnisse undurchdringlich sind. Es ist eher thunlich zu untersuchen, ob jemand als Bürger den Gesetzen gemäss gehandelt habe, und von dem Kriegsruhm eines Feldherrn im Ganzen zu reden, wenn man sich in Hinsicht des letztern, nicht auf die Auseinandersetzung einzelner Fälle einlässt. Des Vfs. Buch beweiset die Wahrheit desjenigen, was wir hier gesagt haben. Bonapartes Charakterisirung als Mensch, ist ein Gemisch allgemeinen Lobes und allgemeinen Tadels, von dem das mehrste fast auf jeden grossen, nicht fehlerfreyen, Mann angewandt werden kann, und die Beurtheilung seiner Handlungen als Regent würde eine erträgliche Unterhaltung auf einem Kaffeehause seyn, wo es auf eine Hand voll Beweise mehr oder weniger nicht ankommt. Hingegen sind die bekannten Anklagen, wie oft Bonaparte als Bürger das Gesetz übertreten, und wie er sich endlich mit militärischer Gewalt an die Spitze des Staats geschwungen, und die Republik in einen monarchischen Staat verwandelt hat, gut zusammengetragen, und das Allgemeine über seinen Kriegsruhm unparteyisch wiederholt. Vor jeder Rubrik lässt der Vf. eine philosophische Betrachtung vorausgehen. Aber schwerlich wird sonst jemand als ein Recensent diese Sammlung von den bekanntesten Gemeinplätzen, und halb wahren und übelverdaueten Gedanken, die oftmals mit einander in geradem Widerspruche stehen, zu Ende lesen. Von dem letzten steht gleich S. 2. ein glänzender Beweis: „Die Natur, sagt der Vf. ist mächtiger als Fanatismus, und wenn auch diese leidenschaftlichen Richter (diejenigen, die keinen andern Grundsatz ihrer Beurtheilung kennen, als wütenden Hass und unsinnige Liebe) die Welt umkehren wollen: so drängt sich doch immer unvermerkt das Ewige und Unveränderliche im menschlichen Gemüthe heran, und zwingt alles wieder in das Gleis einzutreten, das unser Geist als das Element seines Lebens und Wirkens anerkennt (Das Gleis erkennet er dafür?). Umsonst versucht die Aussenwelt und der Lauf der Dinge, die Natur unsers Seyns umzuändern; diese bleibt und wandelt nicht, und behauptet die Oberherrschaft über alles was ist und geschieht." Wer glaubt nun nicht, dass der Vf. überzeugt sey, dass des Menschen Handeln und Wirken durch die ewigen Gesetze der Natur bestimmt sey, und der Mensch auf die Beschaffenheit der Welt keinen Einfluss habe? Aber er kehrt sich plötzlich um. „Der Mensch schafft die Welt, fahrt er in demselben Odem fort, und nicht die Welt den Menschen; wie *er* sie gestaltet, tritt sie in den Kreis der Dinge ein; und wie *er* sie denkt, waltet und wirket sie. Sie ist durch und für ihn; um ihn drehet sich alles was da ist." — Wir glauben, unsre Leser werden an dieser Probe von der Philosophie des Vfs. genug haben. Was sein Urtheil von Bonaparte im Ganzen betrifft: so sagt er S. 19. von ihm: er sey in intellectueller Hinsicht mit allem begabt, was die schöpferische Natur Grosses und Auszeichnendes hat, und Prometheus schiene ihm mehr von dem Götterfunken gegeben zu haben, als den meisten andern Sterblichen. Was er in dem Folgenden von ihm sagt, ist nicht immer so beschaffen, dass es diesen Götterfunken beweiset. Z. B. dass er Machiavells *Principe* zu seinem Handbuche gewählt haben *solle*. Dem moralischen Charakter des ersten Consuls giebt der Vf. ebenfalls anfangs das grösste Lob, das einem Sterblichen ertheilt werden kann: Ruhige Erhabenheit über das Urtheil der Welt aus dem Bewusstseyn, dass man Recht thue. Denn folgendes sind seine Worte S. 52.: „Bonaparte hat oftmals eine Verachtung des Todes gezeigt, die an Verwegenheit gränzte, und er hat mehr als einmal aus der Welt, dem Schauplatze des Hasses, der Verläumdung und aller niedrigen Leidenschaften zu gehen gewünscht. *Aber mit dem Bewusstseyn seiner Schuldlosigkeit, und mit dem Vertrauen auf die Nachwelt zufrieden, liess er den Neid und die Verfolgungssucht um sich toben.*" Es muss eine beträchtliche Zeit verstrichen seyn, dass der Vf. den obern Theil dieser Seite schrieb, und den untern wieder anfing. Denn nach einem unglücklichen Striche, durch den sie von einander getrennet sind, hört nicht nur alles Lob des ersten Consuls auf, sondern der Vf. beschreibt ihn auch nun als den ärgsten, ja als einen elenden Bösewicht, dessen kleinliche Mittel zur Grösse zu gelangen, Mitleiden erregen. Er hat nach S. 55. eine doppelte Seele, eine gute und eine böse; grosse und edle Eigenschaften paaren sich in ihm mit niedrigen und verächtlichen; seine Uneigennützigkeit und Einfachheit der Sitten ist Verstellung; er stellt sich aufrichtig und ehrlich, und wechselt die Religion, wie ein Petitmaitre die Kleider; er scheint die Wissenschaften zu begünstigen, und unterdrückt *alle* Pressfreyheit; er scheint grossmüthig zu seyn, und will seine Feinde nach Guyana verbannen; er scheint andere als seines gleichen zu ehren, und schimpft auf alle anders denkende; er scheinet duldsam zu seyn, und nennt andere Glaubensgenossen Ketzer; kurz er vereinigt in sich widersprechende Eigenschaften, verbindet grosse Tugenden mit grossen Lastern, und zeigt sich in einem Doppellichte, das von der einen Seite entzückt, von der andern aber Blössen offenbart, die eben so abscheulich als lächerlich sind." Der Leser wird in dem, was wir hier abgeschrieben haben, wohl kein Doppellicht, sondern nur den schwärzesten Schatten erblicken. Der Vf. hielt es nicht für nöthig auch Bonapartes Tugenden aufzuführen. Denn den Schein von Tugenden wird er doch wohl nicht für sie selbst erklären wollen. Angehänget sind noch: Untersuchungen über die Fragen: ob Bonaparte sich auf seinem Posten erhal-

erhalten werde, welches bejahet wird, wenn er weise und gerecht handele; und ob die Revolution vom 18ten Brumaire nothwendig gewesen sey, welches geleugnet wird. Die Bemerkungen über die neueste Verfassung der französischen Republik sind sämmtlich tadelnd und verwerfend. Die Beurtheilung dieser Staatsverfassung kann ein Ausländer allerdings anstellen, allein wir hoffen, dass dieses einmal von einem tiefer eindringenden und besser unterrichteten Manne geschehen wird, als dieser seichte philosophische Schwätzer ist.

Wien, ohne Verlagsanzeige: *Biographische Skizzen der neuesten Abentheurer, Sonderlinge, und von dem Gewöhnlichen abweichender Menschen, mit gleichzeitigem Hinblick auf die Ursachen, welche diese Seelenzustände bewirken.* Von *Gottfr. Imman. Wenzel.* 1800. 8 Bog. 8. (14 gr.)

Eine Sammlung von zwanzig Beyspielen von Menschen, die sich durch einzelne Sonderbarkeiten oder abentheuerliche Handlungen ausgezeichnet haben; sie ist unterhaltend geschrieben, und es scheint nicht, als wenn erdichtete Fälle untergemischt, oder die erzählten sehr ausgeschmückt wären, ausser der achtzehnten, worin eine thörichte, bis zur Grausamkeit gegen ihre Kinder und Gesinde gehende, Liebe einer Frau gegen ihre Hündin erzählt wird, ein nur gar zu gewöhnlicher Fall. Der enthusiastische Freund und zärtliche Ernährer von hundert Katzen ist ein selteneres Beyspiel. Am sonderbarsten schien uns die erste Erzählung. Ein englischer Lord, der letzte seiner Familie, lebte abgesondert von der Welt, auf einem Landhause ohne zu sprechen oder zu erlauben, dass sein Kammerdiener und ein Bedienter, die einzigen Menschen, die sich ihm naheten, mit ihm sprechen durften. Nachdem diese sechs Jahre lang ihn schweigend bedient hatten, öffnet er auf einmal den Mund, befiehlt ihnen seinen Reisewagen zu packen, und fährt eine zeitlang auf den Landstrassen herum, bis ihm ein Landmädchen begegnet, das ihm gefällt. Schon lange hatte in seinem einsamen Stande seine künftige Gemalin täglich ihr Couvert auf seinem Tische, und ihr aufgemachtes Bette in seiner Kammer. Er heirathete das Bauermädchen, bildete sie zu einer vortrefflichen Gattin, lebte mit ihr zwanzig Jahre in einer höchst glücklichen Ehe, und zeugte mit ihr mehrere Kinder. Am letzten Tage des zwanzigsten Jahrs verliess er seine Familie, begab sich auf eines seiner entferntesten Landgüter, und lebte auf demselben, ohne Frau und Kinder wiederzusehen, mit seinen beiden alten Bedienten, einsam und stumm, wie vorher, noch vier Jahre, bis an seinen Tod. Es wäre zu wünschen, dass Hr. *W.* die Geschichte dieses seltsamen *Whim's* mit den gehörigen Beweisen belegt hätte. — Die hinzugefügten Bemerkungen und Untersuchungen der Ursachen einer jeden erzählten Thorheit dringen nicht tief ein. Die Schreibart ist, bis auf einige Abweichungen, gut.

Gera, b. Illgen: *Freymüthige Darstellung der Geschichte des Tages,* von *M. Ernst Aug. Sörgel. Erster Band,* 6 Hefte. 1800. *Zweyter Band* 1s Heft. 1801. gr. 4. Oder auch: *Neue privilegirte Geraische Zeitung.*

Diese Zeitung verdient wohl die Auszeichnung, in diesen Blättern erwähnt zu werden. Sie ist nach einem guten Plane, mit hinlänglicher Freymüthigkeit, ohne Unbescheidenheit geschrieben, sucht die Ursachen und Gründe der Begebenheiten aufzufinden, fügt statistische Aufklärungen hinzu, und führt Beyspiele aus der Geschichte der vergangenen Tage zur Aufklärung der jetzigen an. Nur die grössern Merkwürdigkeiten des Tages sind daher jedesmal erzählt; der übrige Raum des Blattes ist mit diesen historischen und statistischen Anmerkungen angefüllet. Ganz unpartheyisch möchten wir wohl die Erzählung nicht nennen, und besonders werden viele den Kopf bey dem hohen Lobe eines gewissen Prinzen schütteln. Die Schreibart des Hn. M. *Sörgel* ist zu pomphaft und schwülstig. „*Schaarkunst*"; *letzte Waffenthat.* „Also gleich entzündete sich das Geschütz. Ein hundertfacher Donner schlug in die Schanzen hinauf, aus den Schanzen herab" u. dgl. Dergleichen weit ins Feld scheinende Lappen schicken sich am allerwenigsten für den erzählenden Vortrag in Zeitungen, dem als der schlichtesten Gattung des historischen, ein reines aber anspruchloses Gewand geziemt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. *Leipzig,* b. Leo: *Zweute Nahrung fur den zunehmenden Verstand guter Kinder,* insbesondre für Julius, Carl, Louise, Betti, von ihrer Mutter. 1801. 111 S. kl. 8. Eine Fortsetzung von der *ersten Nahrung fur den keimenden Verstand* etc., welche wir A. L. Z. 1799. Nr. 294. angezeigt haben. Durch Abbildungen mannichfaltiger Gegenstände aus der Natur und Kunst, die von Kindern leicht in der wirklichen Welt aufgefunden werden können, ist hier für Unterhaltung und Belehrung der Kleinen gesorgt. Angehängt sind als Uebungen zum Lesen einige leichte Sätze, unter welchen sich aber einige eingeschlichen haben, die doch wohl etwas zu schwer ausgedrückt seyn dürften, als: Reinlichkeit ist die Freundin der Gesundheit. Das Ganze verdient Empfehlung.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 25. May 1801.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Giessen, b. Heyer: *Lehrbuch des gemeinen in Deutschland geltenden peinlichen Rechts* von Prof. *Feuerbach.* 1801. 527 S. 8.

Auch durch dieses neue Werk des verdienstvollen Vf. hat das Gebiet der Wissenschaft an Umfang und Cultur gewonnen. Der Vorrede zufolge wollte der Vf. hier des peinliche Recht — gereinigt in allen seinen Theilen, sowohl von positiven als philosophischen Irrthümern, — in dem strengsten wissenschaftlichen Zusammenhange, in seiner höchsten Consequenz, nach allen Foderungen der systematischen Einheit darstellen.

Hr. F. fängt, wie in seiner Revision, mit einer Deduction des Strafrechts an, nachdem er in *Prolegomenen* von dem Begriff, den Quellen, den Hülfswissenschaften, und der Literatur des peinlichen Rechts gehandelt hat. Während er aber in der Revision blofs die Natur, den Zweck und den Rechtsgrund der Strafe darstellte, geht er hier von einer Deduction der Nothwendigkeit eines *psychologischen Zwanges* im Staate aus. Der physische Zwang reicht nicht zu, um den Zweck des Staats, die rechtliche Sicherheit aller, zu erhalten. Denn es giebt Verletzungen unersetzlicher Rechte. Diese können weder durch einen *nachfolgenden*, noch durch einen der Vollendung der Läsion *vorhergehenden* Zwang verhindert werden. Der nachfolgende Zwang müfste auf Schadensersatz gerichtet seyn, in so fern dieser den gestörten rechtlichen Zustand wieder herstellen soll; allein dieser ist durch die Natur jener Läsionen ausgeschlossen: der vorhergehende Zwang setzt voraus, dafs der Staat weifs, die Läsion solle geschehen; dafs aber der Staat diese Kenntnifs erhalte, ist zufällig; er wird vielmehr in der Regel erst, durch die vollendete Läsion erfahren, dafs sie geschehen sollte. Es ist daher, folgert der Vf. sehr richtig, zur vollständigen Sicherung der Rechte, ein *psychologischer* Zwang nothwendig, welcher der Beleidigung zuvorkommt, und, vom Staate ausgehend, jeden Beleidiger in dem Moment des Entschlusses, oder der Ausführung der That, von derselben abhält, ohne dafs die Anwendung desselben die specielle Kenntnifs einer jetzt bevorstehenden Rechtsverletzung voraussetzte. Ein solcher psychologischer Zwang ist daher schlechthin *nothwendig*, bey der Verletzung unersetzlicher Rechte; er ist nicht absolut nothwendig, aber gleichwohl *rechtlich* und *politisch* bey andern Läsionen. Es wird nun die Frage beantwortet: wie ein solcher psychologischer Zwang möglich sey? Es soll der Einflufs des sinnlichen Antriebs zur That auf den Willen aufgehoben werden. Der Staat mufs daher 1) Rechtsverletzungen durch ein Uebel, in Form eines Gesetzes, *bedrohen*, und 2) damit nicht die Drohung leer sey, jene Drohung, im Fall der wirklichen Uebertretung auch *exequiren*. Dieses führt auf den Begriff der *bürgerlichen Strafe* als eines vom Staat, wegen einer begangenen Rechtsverletzung zugefügten, und durch ein Gesetz vorher angedrohten Uebels. Ihr Zweck bey der *Androhung* ist Abschreckung aller, als *möglicher* Beleidiger; ihr Zweck in der *Zufügung* ist Begründung der Wirksamkeit der gesetzlichen Drohung. Des Vf. Strafrechtstheorie gründet sich also ebenfalls auf *Prävention;* aber der Staat prävenirt hier nicht den künftigen vermutheten Beleidigungen eines einzelnen schon überführten Verbrechers, sondern er prävenirt den möglichen Läsionen aller; er prävenirt durch die Androhung des Gesetzes, nicht aber, wie in der eigentlichen Präventionstheorie, durch den physischen Zwang der Strafexecution. Die Deduction des Vf. bestimmt §. 23. folgenden Satz als höchstes Princip des peinlichen Rechts: *Jede rechtliche Strafe im Staat ist die rechtliche Folge eines, durch die Nothwendigkeit der Erhaltung äufserer Rechte begründeten, und eine Rechtsverletzung mit einem sinnlichen Uebel bedrohenden, Gesetzes.* Daraus fliefsen drey untergeordnete Hauptsätze: 1) jede Zufügung einer Strafe setzt ein Strafgesetz voraus (*nulla poena sine lege*), 2) die Zufügung einer Strafe ist bedingt durch die Existenz der bedrohten Handlung (*nulla poena sine crimine*), 3) die gesetzlich bedrohte Handlung ist bedingt durch die gesetzliche Strafe (*nullum crimen sine poena legali*).

Die Darstellung der abgeleiteten Rechtssätze des *allgemeinen Theils* wird in drey Disciplinen vertheilt: in die Lehre von der Natur und Eintheilung der Verbrechen; in die Lehre von der Natur des Strafgesetzes; und in die Lehre von der Strafe und ihren Eintheilungen. Der *erste* Abschnitt der ersten Disciplin enthält den *Begriff und die Hauptgattungen der Verbrechen.* Verbrechen, im weiten Sinn, ist nach §. 26., *eine durch ein Strafgesetz bedrohte, dem vollkommnen Recht widersprechende, Handlung.* (Das Beywort, *vollkommen* ist aber ein Pleonasmus, da es, wie auch der Vf. selbst in seinen naturrechtlichen Schriften behauptet, keine unvollkommenen Rechte giebt). Das Verbrechen überhaupt zerfällt in *das Verbrechen im engern Verstande*, und in das *Vergehen, Polizeyverbrechen*, wodurch nur das Recht des Staats, für

für ein bestimmtes Polizeygesetz Gehorsam zu fordern, verletzt wird. Jene sind nothwendig, diese zufällig, weil sie zufällige Einrichtungen des Staats voraussetzen. Das Verbrechen im *engsten Sinn* begreift eine Verletzung unersetzlicher Rechte in sich. — Der *zweyte* Abschnitt *von den möglichen Subjecten eines Verbrechens*. Nur ein Individuum kann ein Verbrechen begehen; in einer Gemeinheit, können zwar, (wie der Vf. mit *Malblanc* annimmt), *omnes et singuli* delinquiren, nicht aber die Gemeinheit, als solche. Ein Individuum aber, wenn es eines Verbrechens fähig seyn soll, muss *Unterthan* in irgend einer Rücksicht seyn. Es können daher nur Verbrechen begangen werden, 1) von *mittelbaren Reichsunterthanen*, 2) von den *Reichsunmittelbaren*, wohin die Reichsstände gehören. Die gewöhnlichen Eintheilungen der Verbrechen der Reichsstände werden von dem Vf. verworfen. Er unterscheidet drey Gattungen möglicher Verbrechen in diesen Subjecten: 1) *Staatsverbrechen*, Verbrechen gegen Kaiser und Reich, 2) *Regierungsverbrechen* gegen den Staat, dessen Regenten sie sind, 3) *Privatverbrechen*, gegen einzelne; diese mögen nun ihre eigene oder fremde Unterthanen seyn. Von dem Subject der Verbrechen geht der Vf. in dem *dritten* Abschnitt zu dem *Object* eines Verbrechens über, worunter er den Gegenstand versteht, durch dessen Verletzung ein Strafgesetz übertreten wird. Der *unmittelbare*, nächste, Gegenstand eines Verbrechens ist das *Recht* eines andern. Weil nun jedes Strafgesetz nur zum Schutz der Rechte gegeben ist: so wird der Satz aufgestellt, dass eine einem bestimmten Rechte widersprechende Handlung nur dann Verbrechen sey, *wenn die Person, die durch die Handlung äusserlich verletzt wird, noch im Besitze jenes Rechts ist*. Es ist also kein Verbrechen, 1) wenn der Berechtigte die seinem Rechte widersprechende Handlung ausdrücklich erlaubt (*volenti non fit injuria*), 2) wenn die Handlung einem Rechte widerspricht, dessen die Person, gegen welche die Verletzung gerichtet war, durch den Staat verlustig erklärt worden ist, wie z. B. bey der Injuria an einem Infamen. Der *entfernte, mittlere* Gegenstand ist eine *Person* (ein Individuum, oder eine moralische Person, wie der Staat). Strafgesetze können nur an Personen übertreten werden, die sich in dem Schutze des Staats befinden, weil Strafgesetze nur zum Schutz der Rechte gegeben sind. Es können also für Deutschland nur Verbrechen geschehen, 1) an *deutschen Reichsbürgern*, 2) an Fremden, an denen innerhalb Deutschlands Gränzen ein Verbrechen begangen wird, weil auch Fremde, unter dieser Voraussetzung, unter dem Schutze des Staats sich befinden. Hingegen ist kein Verbrechen für Deutschland moglich an denjenigen, die keine Reichsbürger sind, und ausserhalb Deutschlands Gränzen verletzt werden; wie auch an solchen, die der Staat ausdrücklich ausser seinem Schutze erklärt hat, welches z. B. bey denen eintritt, die sich in der Reichsacht befinden. Was die in Deutschland begangenen Verbrechen und die Frage betrifft: in wie fern das in dem einem Territorium Deutschlands begangene Verbrechen, in einem andern bestraft werden könne? so wird §. 44. die allgemeine Regel aufgestellt, dass nur die Uebertretung eines Reichsstrafgesetzes, in allen einzelnen Territorien, wo das übertretene Reichsstrafgesetz nicht durch Partikulargesetze aufgehoben ist, bestraft werden könne. Der folgende *Abschnitt* §. 46—49. stellt die nothwendigen Bedingungen eines Verbrechens, in Ansehung des Actes der Uebertretung selbst, dar. Diese nothwendigen Bedingungen sind: 1) dass die Handlung eine *äussere*, d. i. äusserlich erkennbare Handlung ist, 2) dass diese äussere Handlung, welche den andern verletzt, nicht selbst die *Ausübung eines wohlbegründeten Rechtes* ist, weil sonst diese Verletzung, als blosses *damnum in consequentiam veniens*, ausserhalb eines Strafgesetzes liegen würde. Es darf daher, wie unmittelbar aus der vorhergehenden Bestimmung folgt, die Läsion nicht aus *Nothwehr* geschehen sey; denn diese besteht in dem Gebrauche eigner Gewalt eines Bürgers zum Schutz seiner Rechte gegen eine angefangene Beleidigung, unter einer Voraussetzung, wo der Schutz des Staats unmöglich ist. Diese Nothwehr begründet daher nicht bloss Straflosigkeit der Lädirung, sondern jede andere Läsion. Um aber die einzelnen Requisita der Nothwehr finden, und mit Vollständigkeit ableiten zu können, geht er §. 48. von zwey Hauptregeln aus: 1) die Vertheidigung, in welcher der andere verletzt wurde, musste alle Erfordernisse der rechtmässigen Vertheidigung überhaupt haben. 2) Der Angegriffene musste sich unverschuldet in einem Zustande befinden, wo die Erhaltung seines Rechts durch die Staatsgewalt unmöglich war. Es musste also, folgert der Vf. unter andern, der rechtswidrige Angriff auf die Verletzung eines an sich unersetzlichen Guts, oder eines solchen gerichtet gewesen seyn, welches unter den individuellen Umständen des gegenwärtigen Angriffs *unwiederbringlich* verloren gewesen wäre. „*Blosse Ehrenverletzung* begründet „daher *nie*, Angriff auf *Güter* nur dann das Recht „der Nothwehr, wenn Gefahr des unwiederbringlichen Verlusts damit verbunden ist. Angriff auf die „Rechte der *Persönlichkeit* (wenn die übrigen Bedingungen da sind) berechtigt immer zur Gegenwehr.“ Die Lehren von Urheber und Gehülfen des Verbrechens, von Vollendung und Versuch eines Verbrechens und von Dolus und Culpa, welche man *sonst* zerstreute, und entweder in der Imputationslehre, oder an andern Orten getrennt vortrug, werden in dem *fünften* Abschnitt *von den verschiedenen möglichen Arten, ein Strafgesetz zu übertreten*, §. 50—69. in einer wechselseitigen Beziehung auf einander dargestellt. Die Verschiedenheit in der Uebertretung eines Strafgesetzes, wird theils durch die Verschiedenheit des *Objectiven* der Handlung, theils durch die Verschiedenheit der gesetzwidrigen Willensbestimmung (des Subjectiven desselben) bestimmt. In der ersten Rücksicht wirkt man entweder *direct* und *unmittelbar* auf die Hervorbringung der Läsion, oder *indirect* und *mittelbar*, indem man die auf die Hervorbringung der Läsion unmittelbar gerichtete Handlung eines andern

dern befördert. Das Subject der directen, unmittelbaren Wirksamkeit heifst, wenn der Effect wirklich entstanden ist, *Urheber*, der entweder physischer oder intellectueller Urheber ist. Das Subject der indirecten Wirksamkeit heifst der *Gehülfe*, dessen Eintheilungen der §. 54—58. ergiebt. Die *directe* Wirksamkeit zerfällt, dem Effect nach, in die Vollendung und die Unternehmung des Verbrechens, je nachdem die directe Wirksamkeit ihr Object realisirt hat, so dafs der Begriff des Verbrechens vollständig *in concreto* vorhanden ist, oder nicht. Die Unternehmung hat zwey Hauptstufen: I. die *Endigung* des Verbrechens (*perfectio criminis*), II. den *Versuch* zum Verbrechen (*conatus delinquendi*), welcher 1) den Anfang des Verbrechens, den nächsten Versuch, 2) die Vorbereitung des Verbrechens, den *entfernten* Versuch, unter sich begreift. In Rücksicht auf den *subjectiven* Grund der Uebertretung, kann dieselbe begangen werden durch *Dolus*, durch Bestimmung des Willens zu einer Rechtsverletzung als Zweck mit dem Bewufstseyn der Gesetzwidrigkeit, oder durch *Culpa*, die gesetzwidrige Willensbestimmung zu einer Handlung oder Unterlassung, aus der, nach Gesetzen der Natur, ohne die Absicht der Person, die Rechtsverletzung entsteht. Es kommt alles bey der Culpa darauf an: worin denn eigentlich die Gesetzwidrigkeit der Willensbestimmung besteht, die zur Culpa gehört? Beantwortet man diese Frage nicht: so ist schlechterdings keine Gränze zwischen einer *zufälligen* Läsion und einem ohne Dolus verschuldeten Verbrechen möglich; so lafst sich schlechterdings nicht erklären, wie man eine Läsion, die ohne die Absicht des Subjects entstanden ist, bestrafen könne. Der Vf. findet die Auflösung jenes Problems in der nothwendigen Voraussetzung einer *Willensbestimmung, durch welche, mit dem Bewufstseyn der Person, die Verbindlichkeit zum gehörigen Fleifse übertreten wird.* Das Verschulden bey der Culpa erfordert daher, 1) das *Daseyn* dieser Verbindlichkeit für den culposen Urheber; 2) das Bewufstseyn dieser Verbindlichkeit bey der Willensbestimmung zu der Handlung oder Unterlassung, aus welcher der rechtswidrige Effect entstanden ist, 3) die Erkenntnifs, dafs die unternommene Handlung oder Unterlassung unter jener Verbindlichkeit wirklich stehe, also die Einsicht in den (möglichen oder wahrscheinlichen) Naturzusammenhang zwischen ihr und dem rechtswidrigen Effect, endlich 4) die *physische Möglichkeit*, die Handlung zu thun oder zu unterlassen, und so den gesetzwidrigen Effect zu verhüten. Hierauf stellt der Vf. §. 69. die verschiedenen möglichen Gattungen und Arten culposer Handlungen auf. Ein culposes Verbrechen kann entstehen, I. durch *unterlassenen Gebrauch des Erkenntnifsvermögens*, in wie fern dieser einen Irrthum oder Unwissenheit hervorbrachte, aus welcher die Willensbestimmung zu einer nicht absichtlichen Läsion entstand. Es giebt daher 1) eine Culpa durch verschuldete Nichtkenntnifs des Gesetzes, 2) durch unterlassene Reflexion über die Handlung, um sie unter das Gesetz zu subsumiren — Culpa *durch Uebereilung*, 3) durch unterlassene Reflexion über den natürlichen Zusammenhang einer äufsern Handlung mit der daraus entstandenen Rechtsverletzung — Culpa durch *Unbedachtsamkeit*. II. Durch *äufsere Handlungen*, wenn die Person eine äufsere Handlung unternimmt, mit dem Bewufstseyn, dafs der entstandene Erfolg möglicher- oder wahrscheinlicherweise entstehen konnte — Culpa aus *Fahrläffigkeit*. Der *Dolus* wird in den *bestimmten* und den *unbestimmten* oder *eventuellen* Dolus eingetheilt. Den *dolus indirectus* erkennt der Vf. nicht an, sondern er erklärt den ihm zum Grunde liegenden Fall für eine Culpa, die durch Dolus determinirt wird. Diese Grundsätze des Vf. über Dolus und Culpa sind ausführlich, im Zusammenhange mit ihren Gründen, in dessen *Betrachtungen über Dolus und Culpa* (Biblioth. des peinl. Rechts II. Bd. 1. St.) vorgetragen. Der *sechste* Abschnitt von der *rechtlichen Dauer* eines *begangenen Verbrechens*, behandelt die Lehren von der Begnadigung, Präscription u. s. w. und der *siebente* Abschnitt *von der allgemeinen rechtlichen Folge der Verbrechen* stellt, nach den Gesetzen, den Verlust des Standes der Ehre als nothwendige Wirkung einer jeden Uebertretung dar. Die gemeine Volksmeynung in Deutschland, welche die Infamie nicht an das Verbrechen, sondern nur an gewisse Strafarten knüpft, kann, wie der §. 80. zeigt, nicht die entgegengesetzte Bestimmung der Gesetze beschränken.

Die Revision des Vf. hat zu ihrem Hauptzweck, die Lehren, welche in dem *zweyten* Titel dieses Lehrbuchs dogmatisch dargestellt werden, kritisch zu begründen. Die Principien von der Anwendung des Strafgesetzes, welche den Inhalt dieses Titels ausmachen, sind, ihrer Natur nach, die Principien der Strafbarkeit *in concreto*, und hierin weicht bekanntlich das System des Vf. von allen vorhergehenden Theorien ab. Während in den ältern Systemen das *Moralische* der Handlung den Gesichtspunkt bestimmt, geht man hier blofs von dem *Rechtlichen* aus; während in jenen das einzelne Verbrechen blofs nach Principien der Sittlichkeit beurtheilt wurde, soll sie hier blofs nach dem Gesetze des Rechts beurtheilt werden; während jene den Verbrecher als intelligibles freyes Wesen, und seinen Willen im Verhältnifs zu dem übertretenen Strafgesetz, als einem Gesetze des Gewissens, betrachten, wird hier auf ihn blofs als Naturwesen reflectirt, auf welches freylich eingewirkt werden soll, und die Handlung, und das ihr zum Grunde liegende Begehren desselben, werden blofs in ihrer Beziehung auf das Strafgesetz, als ein *äufseres* Gesetz, erwogen. Der Vf. bereitet sich zuerst durch eine Theorie von *dem Strafgesetze und dessen Anwendung überhaupt* den Weg. Aus dem Begriff des Strafgesetzes, als einer kategorischen Erklärung der Nothwendigkeit eines sinnlichen Uebels auf den Fall einer bestimmten Rechtsverletzung (§. 81.), leitet er (§. 82.) die zwey Hauptbestimmungen desselben ab, 1) dafs es gültig sey durch sich selbst, 2) dafs es für alle in demselben enthaltene Fälle gültig sey. Daraus selbst, dafs jedes richterliche Urtheil nur durch *gesetz-*

setzliche Gründe bestimmt werden dürfe. Aber das, *wie?* bewirkt hier einen bedeutenden Unterschied, jenachdem das anzuwendende Strafgesetz ein *bestimmtes* oder ein *unbestimmtes* Strafgesetz ist, (§. 84 — 87.). Dort erklärt das Gesetz selbst die Strafe; es muss daher, nach den obigen Grundsätzen, für den unter ihm enthaltenen Fall, die Strafe unmittelbar aus und nach dem Gesetze selbst bestimmt werden; hier wird nur mittelbar aus dem Gesetz die Strafe bestimmt, in wie fern das Strafgesetz dem Richter selbst die Wahl der Strafe überlässt, mithin zunächst aus allgemeinen Principien der bürgerlichen Strafbarkeit, die Grösse der Strafe bestimmt werden muss. Die Doctrinen selbst, welche hiedurch begründet werden sollten, sind nach folgenden Gesichtspunkten organisirt. Die Lehre der *absoluten Gründe der Strafbarkeit*, welche die Frage beantwortet: wenn überhaupt eine Person bestraft werden könne? wird von der Lehre der *relativen Gründe der Strafbarkeit* unterschieden, die nur die Principien für die *Grösse* der Strafbarkeit anzugeben hat. Das Gebiet der letzten theilt sich I. *in die Lehre von den Gründen der relativen Strafbarkeit bey Anwendung einzelner Gesetze*, welche 1) die *Lehre von den relativen Gründen der Strafbarkeit bey bestimmten Strafgesetzen*, (die Lehre von Milderung und Schärfung), 2) die Lehre von der *relativen Strafbarkeit bey unbestimmten Strafgesetzen* (die ehemals sogenannte Lehre: *de imputatione morali*) unter sich begreift. II. In die Doctrin *von dem Grade der Strafbarkeit bey concurrirenden Gesetzen*, wo von dem Concurs der Verbrechen, und den Grundsätzen der Bestrafung derselben gehandelt wird. — Bey der Darstellung der Gründe für die Strafbarkeit überhaupt muss man, nach dem Vf. einen *objectiven* und einen *subjectiven* Grund unterscheiden. Der *erste* besteht in der Existenz einer Thatsache, welche unter der Drohung eines Strafgesetzes enthalten ist; der *zweyte* besteht in der Gemüthseigenschaft des Uebertreters, vermöge welcher, *für den vorliegenden Fall der Uebertretung, in ihm die physische Möglichkeit der Wirksamkeit des Strafgesetzes vorhanden* war. Vermöge des *objectiven* Grundes gehört zur Strafbarkeit eines Menschen 1) dass in seiner Handlung der *Thatbestand* eines Verbrechens vorhanden ist, (daher denn hier der Vf. §. 89. 90. den Begriff von dem *corpus delicti* erörtert), 2) dass jene Voraussetzung vollkommen juridisch erwiesen ist, woraus sich die Frage, über Befugnisse des Thäters bey unvollkommenen Beweise, §. 91. beantwortet. Der angegebene *subjective* Grund der Strafbarkeit macht die juridische *Imputativität* der Handlung aus, welche mit der *moralischen*, nach welcher die äussere Handlung auf die Freyheit bezogen wird, nicht zu verwechseln ist; welches die *Revision* des Vf. ausführlich untersucht. Die einzelnen hieraus abgeleiteten Bedingungen der juridischen Imputativität sind das Bewusstseyn der Strafbarkeit der Handlung, und die Möglichkeit des Einflusses dieser Vorstellung von der Strafbarkeit auf die Unterlassung der That (§. 93 — 95. Hieraus folgt (§. 96 — 98.), dass die Strafbarkeit ausgeschlossen sey: I. *Bey jedem unverschuldeten Gemüthszustande, der das Bewusstseyn der Strafbarkeit der That* (die Vorstellung des Gesetzes oder die richtige Subsumtion unter dasselbe) *unmöglich macht*, wohin Kindheit, Wahnsinn etc. gehören. II. *Bey jedem unverschuldeten Zustande der Person, in welchem der Einfluss des Strafgesetzes zur Verhinderung der That, entweder psychologisch oder physisch unmöglich macht.* Die Strafbarkeit ist daher ausgeschlossen: 1) wenn eine Person durch unwiderstehliche physische Gewalt zu einem Verbrechen genöthigt wird; 2) wenn die Person durch ein *gewisses* und *gegenwärtiges*, dem Strafübel entweder *gleiches* oder dasselbe *überwiegendes* Uebel zur That fortgetrieben wird.

(Der Beschluss folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. *Berlin*, b. Vieweg: *Versuch eines Grundrisses der Unterweisung fur Katechumenen in den christlichen Glaubenslehren von Chr. Bened. Glörfeld*, Probst und Inspect. in Bernau. 1800. 70 S. 8. Bald wird der Stempel: *fur Katechumenen* und *Confirmanden* ganz abgenutzt seyn; denn seit einigen Jahren ist er nur zu oft gebraucht worden. Vorliegendes Confirmandenlehrbuch gehört weder zu den ganz schlechten, noch auch zu den besten in dieser Art. Es fangt mit den Quellen der Erkenntniss *eines höchsten* Wesens an, trägt darauf die Lehren der Bibel von Gott, von dem Menschen, der Sünde, der Erlösung, den Pflichten eines wirklich gebesserten Menschen, den Vortheilen und Belohnungen der Beharrlichen im Guten, vom Tode, Auferstehung und Gericht, dem Glück der Seligen und der Verdammniss der Gottlosen vor, und beschliesst mit den Sacramenten. Manche Aeusserungen des Vfs. *lassen* geläuterte Begriffe vermuthen; an andern Orten aber bedarf die gegebene Berichtigung wieder einer neuen Berichtigung, wie S. 18., dass die Schöpfung Gott nur ein blosses *Wort* gekostet habe. Von einer zu grossen Aengstlichkeit des Vfs. zeugt die Erklarung S. 29., dass die ersten Menschen sich *entweder durch die Zuredungen eines bösen Geistes*, oder durch die sich in ihnen zu stark regende Sinnlichkeit zum *Unglauben* verführen liessen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 26. May 1801.

RECHTSGELAHRTHEIT.

GIESSEN, b. Heyer: *Lehrbuch des gemeinen in Deutschland geltenden peinlichen Rechts* von Prof. *Feuerbach.* etc.

(Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Die Behauptungen des Vf. über die Strafbarkeit der unter bestimmten Gesetzen stehenden Verbrechen sind im Wesentlichen aus der Revision 1. Th., welche die Gründe zu denselben ausführlich auseinandersetzt, bekannt. Er nimmt weder Schärfung noch Milderung wegen des erhöhten oder verringerten Grades der Strafbarkeit *in concreto* an, und läfst nur aus drey Gründen eine Milderung zu, von welchen der eine durch die Natur des Strafgesetzes selbst bestimmt wird, die beiden andern in positiven Gesetzen ihre Quelle haben. Der erste ist Mangel an dem Thatbestande; die letzten sind 1) wenn der Verbrecher, aufser der Strafe, durch die Staatsgewalt schon andere Uebel in Beziehung auf die Uebertretung erlitten hat, nach L. 25. *D. und L.* 33. *C. de poenis.* 2) Die Unmündigkeit des Uebertreters, nach P. G. O. Art. 164. (§. 99—112.) — Am ausführlichsten werden die Grundsätze der Strafbarkeit bey unbestimmten Strafgesetzen §. 113—151. abgehandelt. Der Richter, wird §. 113. bemerkt, steht hier auf dem Standpunkte des Gesetzgebers selbst, und bestimmt der „individuellen Handlung *diejenige Strafe, welche „ihr der Gesetzgeber aus den Principien der Strafge-„setzgebung bestimmt haben müfste*, wenn er sie ein-„zeln mit einer bestimmten Strafe hätte bedrohen wol-„len." Die Principien der Strafgesetzgebung überhaupt sind daher auch hier Principien des richterlichen Urtheils. Um diese nach den Regeln der systematischen Einheit abhandeln zu können, wurde ein *reiner* und *angewandter* Theil von einander abgesondert, von welchen jener die höchsten Grundsätze der Strafbarkeit selbst aufstellt, dieser aber dieselben auf besondere Voraussetzungen (z. B. die Culpa; die verschiedenen Grade des Conats, die verschiedenen Arten der Urheber und Gehülfen etc.) anwendet. Die Gröfse der *Gefährlichkeit* der Handlung für den rechtlichen Zustand ist der höchste Maasstab für die Gröfse der Strafe. Die Gefährlichkeit der Handlung aber hängt ab von der *Wichtigkeit* des Rechts, welches gefährdet wird, von der *Mannichfaltigkeit* der Rechte, gegen welche die Gefahr gerichtet ist, von der intensiven Stärke der Gefahr, und endlich von der *Dauer* derselben. Um nun diese Grundsätze anzuwenden, mufs man I. auf die *Quantität* der Handlung, das Aeufsere derselben, — II. auf die *Qualität* der ihr zum Grunde liegenden psychologischen Gründe sehen. In der ersten Rückficht ist die Handlung um so strafbarer, 1) je *wichtiger* das Recht ist, das durch sie verletzt wurde, oder auf dessen Verletzung sie gerichtet war; wo denn theils die Unersetzlichkeit des Rechts, theils der Grad der Beschränkung rechtlicher Freyheit überhaupt, welche aus der Rechtsverletzung entsteht, den Grad der Wichtigkeit des Rechts bestimmt; 2) auf je *mehr* Rechtsverletzungen (der Zahl nach) sie gerichtet war, oder, je mehr sie wirklich verletzt hat; also a) je mehr *Subjecte* die Läsion traf oder treffen sollte, b) je mehr Rechte in einem und demselben Subject durch sie verletzt wurden. Das Verhältnifs zwischen den Läsionen an den *Staat*, an *Gemeinheiten* und an *Einzelnen* bestimmt sich daraus von selbst. Die Grade der Strafbarkeit nach der *Qualität* der Handlung werden durch die Anwendung jener allgemeinen Principien auf die Antriebe (Triebfedern) der *Sinnlichkeit* bestimmt, welche die That hervorbrachten. Diese Anwendung giebt *drey* Hauptmomente für die Beurtheilung der Strafbarkeit. Der Grad der Gefährlichkeit einer sinnlichen Triebfeder (Neigung, Leidenschaft etc.) hängt nämlich ab: 1) von der *intensiven Stärke* und *Heftigkeit*, mit der sie gewirkt hat. Der Grad der Intensität wird erkannt aus der Gröfse der Hindernisse (z. B. der Bewegungsgründe zur Unterlassung), welche dem Entschlufs und der Ausführung der That entgegenstanden. 2) Von der Festigkeit und Hartnäckigkeit der Triebfeder. Diese wird hauptsächlich aus der Existenz oder Nichtexistenz und der Stärke der äufsern Veranlassungen und Reize zur That erkannt. 3) Von dem *Umfange* der Triebfedern, von der Menge der Rechtsverletzungen, auf welche dieselbe, ihrer Natur nach, gerichtet ist. So sind Verbrechen aus Mitleid, aus Liebe oder aus moralischen Antrieben weniger strafbar, als Verbrechen aus Rachsucht, Eigennutz, etc.

Der *dritte Titel, von der Natur der Strafe und ihren Arten*, hat vier Abschnitte, von welchen der erste von den allgemeinen Eintheilungen und den Nebenzwecken der Strafe handelt, der zweyte, Regeln für die Anwendung der Strafe entwickelt, und der dritte die einzelnen in Deutschland üblichen Strafen angiebt. Diese werden nach der Eintheilung in *benannte* und *unbenannte* Strafe, von denen jene theils *psychologische*, theils *mechanische*, theils *mechanisch-psychologische* Strafen sind, systematisch classificirt. In dem *vierten Abschnitt* (§. 181—193.), mit welchem der allgemeine Theil schliest, macht der Vf. den ersten Ver-

Versuch, die bisher vernachläfsigte Lehre von dem Verhältnisse der Strafen zu einander wissenschaftlich zu bearbeiten, und nach allgemeinen Grundsätzen die Stufenfolge der Strafen zu bestimmen.

Bey der Darstellung der einzelnen Verbrechen im zweyten Buch, welches der *positive oder besondere Theil des peinlichen Rechts* überschrieben ist, hat der Vf. folgende Methode beobachtet. Da bey ihm alle Strafe von dem Gesetz ausgeht: so konnte er in dieser Disciplin der Philosophie nur einen geringen Spielraum verstatten. „Diese hat, wie der Vf. selbst §. 193. angiebt, hier kein anderes Geschäft, als dafs sie treu den Gesetzen dient." Ohne den Meynungen der Rechtslehrer und der Praxis, welchen in den Noten ihre Stelle angewiesen wird, einen theoretischen Werth beyzulegen, hält sich der Vf. blofs an die Gesetze, und bestimmt nach ihnen die Strafe und den Begriff eines jeden Verbrechens. Wo die Gesetze selbst, wie es öfters geschieht, das Verbrechen nicht im Allgemeinen bestimmen, sondern etwa blofs einzelne Beyspiele des Verbrechens anführen, welche wohl gar, wie bey dem Hochverrath, unter Beyspielen anderer Verbrechen vermischt sind, bleibt freylich nichts anders übrig, als den Gattungsbegriff nach allgemeinen Rücksichten zu bestimmen. Allein in diesem Falle mufs doch der Begriff als *positiver* Begriff *positiv* gerechtfertigt werden. Dieses ist alsdann auf keine andere Weise möglich, als dafs die einzelnen Species, die aus dem Begriff hervorgehen, mit den positiven Gesetzen zusammentreffen, und mithin, durch das Anführen der einzelnen Gesetze, das Allgemeine in seinen Folgen begründet werde. Das Historische, welches in vielen Systemen und Compendien einen beträchlichen Raum einnimmt, aber nur die Rechtsgeschäfte angeht, ist von dem Vf. ausgeschlossen worden. Nur da hat er es aufgenommen, wo es einen unmittelbaren Einflufs auf die Interpretation der neuesten Gesetze, und auf die Bestimmung der Grundsätze selbst, hat. Daher enthält z. B. der §. 399. eine kurze Geschichte der Bestrafung des Raubes; der §. 496. eine ausführliche Bestimmung des Unterschiedes zwischen dem *incestus juris gentium* und dem *inc. jur. civ.* der Römer etc. Dadurch suchte der Vf. den Raum für andere Gegenstände zu ersparen, die häufig, selbst in Systemen der Wissenschaft, übergangen werden. Bey den meisten Verbrechen, besonders bey den Polizeyvergehen, wird der Grund, warum sie überhaupt oder gerade mit der vom Gesetz bestimmten Strafe belegt werden, entwickelt. Bey willkürlichen Verbrechen bemerkt der Vf. nicht blofs die willkürliche Bestrafung, sondern wendet auch die Imputationslehre an, und bestimmt nach derselben die Hauptgesichtspunkte und die Hauptgrade der Strafbarkeit der einzelnen Verbrechen, wie es besonders bey dem Majestätsverbrechen §. 210. bey dem Tumult §. 238. bey der *viva vis* §. 439., bey der Fälschung §. 451., bey der Hurerey und Schwächung §. 488. 489. etc. und bey andern geschehen ist. Den Punkt der Consummation des Verbrechens, vorzüglich da, wo derselbe nicht unmittelbar aus dem Begriff selbst einleuchtet, hat der Vf. fast immer besonders ausgeführt, z. B. bey dem Duell, Ambitus, Falsum etc. Manche Verbrechen, die sonst noch in den Lehrbüchern vorkamen, sind völlig übergangen, wie die Hexerey, Ketzerey und Wegelagerung, weil die Gesetze, auf welche man sich in Ansehung des letzten Verbrechens beruft, blofs von dem gefährlichen Austreten und dem Landzwange handeln. Dagegen sind andere, die gewöhnlich mangeln, ob sie gleich durch die Gesetze des gemeinen Rechts begründet sind, aufgenommen. Dahin gehört die *Verletzung der Verträge auf Treu und Glauben* (*confractus fiduciariorum*) weil auf derselben die peinliche Strafe der Infamie steht, die *Calumnie* der Ankläger, welche in die Lehre von dem gesetzlich ausgezeichneten Betrug eingeschlossen wurde, die *Soldatenverbrechen* nach dem gemeinen Recht, welche, neben den Verbrechen der Staatsbeamten, die zweyte Gattung der besondern Verbrechen ausmachen, und einige Polizeyvergehen, die in den deutschen Reichsgesetzen enthalten sind. Die systematische Anordnung des Ganzen geht von folgenden Haupteintheilungsgründen aus. Zuerst scheidet der Vf. die *besondern Verbrechen* (*delicta propria*) von den *gemeinen*, und ordnet die letzten in zwey Hauptclassen, in *Verbrechen* und *Polizeyvergehen*, die wieder in ihre Unterarten und dann in ihre Species zerfallen. Die Verbrechen theilen sich in *determinirte*, die nur eine Uebertretung einer Art in sich enthalten, oder zu ihrem Begriff einen bestimmten Effect erfodern; und in *vage* Verbrechen, wo dieses nicht der Fall ist, wohin die Kinderaussetzung, Abtreibung der Leibesfrucht, Betrug, Gewaltthätigkeit etc. gerechnet werden. Endlich werden die determinirten Verbrechen in *Staats-* und in *Privatverbrechen* abgetheilt, von denen jene in *Regierungsverbrechen* und *Staatsverbrechen* im engern Sinn, diese in Verbrechen gegen das Leben, gegen die Gesundheit, die Freyheit, die Ehre, und die erworbenen Rechte auf Sachen oder auf Leistungen zerfallen.

Der besondere Theil wird mit dem Hochverrath eröffnet. Hier sucht der Vf. bestimmter, als in seiner *Abhandlung über das Verbrechen des Hochverraths* (Erf. 1798.) den Begriff des Verbrechens auszudrücken, und durch richtigere Ableitung und Darstellung derselben die einzelnen Gattungen und Species dieses Verbrechens, den Umfang des Begriffs, *schärfer zu* begränzen. „Hochverrath ist, nach §. 195., *die von* einem Staatsunterthan unternommene, *oder dolose* vollendete Aufhebung der, dem Daseyn des Staats, dem er unterworfen ist, nothwendigen Einrichtungen und Eigenschaften." Diese nothwendigen Einrichtungen und Eigenschaften sind Vereinigung zu dem Zweck der bürgerlichen Gesellschaft, ein Oberherr und eine Verfassung. Daher giebt es drey Gattungen des Hochverraths, I. Hochverrath an der *Vereinigung der Staatsglieder* — durch Aufhebung des Zwecks der bürgerlichen Gesellschaft — durch Trennung der Glieder — durch Unterwerfung von Theilen des Staats unter einen auswärtigen Feind etc. II. An dem *Staatsoberhaupte*, welcher vorzüglich durch Ladi-

Läsion und Entfernung des Regenten begangen wird; III. an der *Verfassung*, durch jede versuchte oder vollführte rechtswidrige Vernichtung der Grundgesetze des Staats. — In der Note ****) zum §. 203. zeigt der Vf. gegen *Kleinschrod*, dass es allgemeine Gesetze gegen den Hochverrath überhaupt betrachtet gebe. — Nach der allgemein angenommenen Meynung wird das Verbrechen der *beleidigten Majestät* durch eine Infamie an dem Oberherrn, als solchem, begangen. Weil es aber auch die Gesetze zur Majestätsbeleidigung rechnen, wenn sich ein Unterthan einzelne Regierungsrechte anmasst, z. B. das Anwerben von Soldaten, welches in keiner Rücksicht, als eigentliche Injurie betrachtet werden kann, so wird hier dieses Verbrechen im Allgemeinen für die Verletzung der vorzüglichen Würde des Oberherrn vor allen Bürgern des Staats, ohne hochverrätherische Absicht, erklärt. Diese Würde wird nun auf zweyerley Art verletzt, I. durch Anmassung von Regierungsrechten, wodurch die Majestät darum beleidigt wird, weil die Majestät dem Oberherrn ausschliessend zukommt; diese Majestät aber der Ausfluss der Regierungsrechte überhaupt ist, die in dem Oberherrn vereinigt sind; mithin der Unterthan durch eine solche Handlung für sich selbst einen Theil der Majestät begründet; II. durch Injurien an dem Oberherrn, *als solchem*. Dieses: *als solchem* wird gewöhnlich von den Criminalisten nicht näher erklärt; der Vf. bestimmt es dahin, dass dem Oberherrn die Injurie in Beziehung auf seine Regierungshandlungen zugefügt seyn müsse. Dieses ist der Fall 1) wenn man den Regenten, *während* der Ausübung einer Regierungshandlung, injuriirt, 2) wenn Regierungshandlungen selbst *Gegenstände* der Injurien sind. Es wird diese Voraussetzung §. 208. wieder in ihre besondern Fälle aufgelöset. — Bey den Münzverbrechen wird §. 213. die gegebene Eintheilung in Verbrechen, welche bloss eine Majestätsverletzung, bloss Betrug, oder beides zugleich enthalten, verworfen, und eine andere Unterscheidung aufgestellt, deren Hauptglied die Unterscheidung zwischen *Münzfälschungen durch Anmassung*, und zwischen *Münzfälschungen ohne Anmassung desselben* ist. — Die *unerlaubte Selbsthülfe*, welche als Verbrechen gegen die richterliche Gewalt aufgestellt ist, wird in die einfache und qualificirte Selbsthülfe eingetheilt, von welcher die letzte auf die Verletzung unersetzlicher Güter gerichtet ist, und das *Duell* und die *Fehde* unter sich begreift. Wenn in dem Duell einer getödtet worden ist: so ist nach §. 229. für eine auf blosse Verwundung oder Tödtung unbestimmt gerichtete Absicht, also für *undeterminirten* Dolus zu präsumiren. — Das sogenannte *crimen effracti carceris* wird (§. 228 — 231.) nach den gewöhnlich übergangenen, Grundsätzen des Römischen Rechts dargestellt. — Ausführlich wird (§. 235 bis 239.) von dem *Aufruhr* und *Tumult* gehandelt, dessen Unterscheidungsmerkmale, Grad der Strafbarkeit und Punkt der Vollendung, besonders auseinander gesetzt werden. Es wird dieses Verbrechen, als Verletzung der executiven Gewalt betrachtet, und beschliesst die Staatsverbrechen. — Aus den übrigen Verbrechen nur die Hauptzüge; von der Theorie der *Injurien* (§. 308 — 352). Sie theilt sich in die Lehre *von den Injurien und Verläumdungen überhaupt*, und *in die* Lehre *von den besonderen Arten der Injurien*. — Diese zerfällt in die Doctrin von den *einfachen Injurien und deren Strafe* und in die Doctrin der *qualificirten Injurien*, von welchen die letzte zuerst die durch die Art der Begehung qualificirter Injurien, das *Pasquill* und die *Schmähschrift*, dann aber die durch das *Object* der Verletzung qualificirten Injurien, insbesondere die *Blasphemie*, als Injurie an der Kirche, durch positive Verachtung an dem Gegenstande ihrer Verehrung, abhandelt. Die Hauptideen des Vfs. von der Injurie überhaupt sind diese: *Ehre* besteht in der *äussern Anerkennung des Werths eines Menschen in so fern sie als das Resultat der zusammenstimmenden Anerkennung vieler* (besser: des Publicums) *betrachtet wird*. Sie enthält viele Arten unter sich, in Hinsicht der Verschiedenheit des äusserlich anerkannten Werthes eines Menschen; aber nicht auf jede Ehre hat er ein Zwangsrecht in Ansehung des *guten Namens* als äusserer Anerkennung seiner Rechtlichkeit, und auf die *bürgerliche Ehre* als äusserer Anerkennung des Werths, der ihm als Bürger zukommt. Die bürgerliche Ehre begreift die gemeine Ehre in sich, welche sich auf den Werth bezieht, der dem Bürger, bloss in *so fern er Bürger ist*, zukommt, und die *vorzügliche Ehre*, welche sich auf den durch einen *besondern Stand* im Staat begründeten Werth bezieht. Das Recht auf vorzügliche Ehre kann auch ein Recht auf *positive* Handlungen anderer begründen; das Recht auf guten Namen und auf die gemeine Ehre giebt nur ein Recht auf *Unterlassungen*. Dieses alles begründet den Begriff der *Injurien*, als eine Verletzung des *vollkommnen* (?) *Rechts auf Ehre*. Zu ihrem Thatbestand fodert daher der §. 312. 1) ein wirkliches *Recht* des andern auf diejenige Ehre, die durch die Handlung verletzt wird, 2) eine *äussere Handlung*, welche an sich eine Verletzung der Ehre in sich enthält, 3) die Absicht, des andern Ehre zu verletzen, oder doch das Bewusstseyn, dass dieselbe durch die Handlung verletzt werde (*animus injuriandi*). Die Injurie wird begangen 1) durch Verletzung des Rechts auf guten Namen, d. i. durch Andichtung rechtswidriger Handlungen; 2) durch Verletzung der *gemeinen bürgerlichen Ehre*, welches durch jede Aeusserung (in Worten oder Handlungen) geschieht, die eine Erklärung der positiven Verachtung gegen den andern in sich enthält, und sowohl durch die *Form* als den *Inhalt* der Aeusserung möglich ist; 3) durch Verletzung der *vorzüglichen Ehre*, wenn diejenigen Handlungen unterlassen werden, welche der andere als Zeichen seiner vorzüglichen Ehre fodern darf; oder wenn man der Person Handlungen andichtet, welche nothwendig die Erklärung der Untauglichkeit derselben für ihren Stand in sich enthalten. In Ansehung des Erfolgs der Läsion unterscheidet der Vf. die *Beschimpfung* von *Privatinjurien*, welche keine Beschimpfung in sich enthalten. Die Beschimpfung geschieht durch Handlungen,

lungen, durch welche andere bestimmt werden, den Werth des Beleidigten, ebenfalls nicht anzuerkennen. Abbitte, Widerruf und Ehrenerklärung hält der Vf. weder für bloſse Privatſatisfactionen, noch für reine öffentliche Strafen, ſondern er nennt ſie *relativ-öffentliche* Strafen, welche ſowohl öffentliche, als Privatgenugthuung zugleich in ſich enthalten.

Die Darſtellung des Proceſſes unterſcheidet ſich durch die Methode der Behandlung und durch den völlig veränderten Inhalt einer der wichtigſten Lehre, der Theorie der *Indicien*, von den bisherigen Syſtemen ſehr zu ihrem Vortheile. Um nicht den Gang des Proceſſes durch die Abhandlung der einzelnen Proceſstheile, die noch dazu oft an verſchiedenen Orten in dem Proceſs vorkommen können, zu unterbrechen, wird die Theorie der Hauptheile eines jeden Kriminalproceſſes, als allgemeiner Theil, vorausgeſchickt; worauf denn zuerſt der inquiſitoriſche, dann der accuſatoriſche, Proceſs folgt. In jenem allgemeinen Theile wird daher von der Unterſuchung, dem Beweiſe, den Indicien, der Sentenz etc. gehandelt: ſo daſs ſich der Vf. bey der Ausführung des inquiſitoriſchen Proceſsganges, in Anſehung der Theile deſſelben, bloſs auf jene allgemeine Theorie beziehen konnte. Allgemein wurden bisher bloſs die Exempel, welche die P. G. O. von den Indicien anführt, in den Syſtemen und Lehrbüchern ausgehoben, und im übrigen nur bemerkt, daſs es noch unzählige andere Indicien gebe, welche zu prüfen und zu wägen, dem *arbitrio judicis* überlaſſen ſey. Regeln für die Berechnung der Indicien in einzelnen Fällen wurden gar nicht aufgeſtellt. Der Vf. wagte es zuerſt, hievon abzuweichen. Aus allgemeinen Principien der Erfahrungserkenntniſſe ſucht er die Thatſachen, aus denen man überhaupt auf unbekannte Thatſachen (hier, den Urheber und das Verbrechen) ſchlieſsen kann, abzuleiten, und dann auf eine Theorie von der Vermuthung und Wahrſcheinlichkeit, Grundſätze für die Beſtimmung des Grades der Vermuthung in einzelnen Fällen, zu bauen.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

SCHNEEBERG: *Sammlung einiger Andachtsübungen für die häusliche und öffentliche Gottesverehrung. Zum Beſten der deutſchen Schulen.* 1800. 132 S. 8.

Dieſe Sammlung enthält Morgen- und Abendandachten, Andachten an Sonn- und Feſttagen, bey der Vorbereitung zur Abendmahlsfeyer etc. zu gebrauchen; Andachten für Kranke und Sterbende, in beſondern Umſtänden, und Ermunterungen zu allgemeinern Pflichten. In einem Anhange iſt das Kurſächſiſche allgemeine Kirchengebet, nebſt Betſtundengebeten, und einigen Umſchreibungen des Vater Unſer beygefügt. Der Sammler hat nicht angezeigt, aus welchen Büchern er dieſe Gebete genommen habe; dieſs kann aber denen, die ſich der Sammlung bedienen wollen, gleichgültig ſeyn. Die meiſten Andachten ſind gut; nur wird in manchen dem lieben Gott zu viel vorerzählt — ein Fehler, welcher bisweilen ſchwer zu vermeiden iſt.

KLEINE SCHRIFTEN.

KINDERSCHRIFTEN. 1) *Berlin*, in d. Schulanſtalt des Vfs.: *A B C oder erſtes Schulbuch* von *C. F. Splittegarb.* 1799. 126 S. 8. (4 gr.)

2) *Cöthen*, in d. Aueſchen Buchh.: *Neues A B C-Buchſtabir- und Leſebuch.* Mit Bildern, die für Kinder faſsliche Gegenſtände der Natur und des gemeinen Lebens richtig vorſtellen. (1800.) 32 S. und XIII Kupfert. 8. (geb. mit illum. K. 16 gr. roh mit ſchwarzen K. 8 gr.)

Nr. 1. enthält beynahe zu vielen Stoff für den Elementarunterricht. Indeſs muſs man es dem Vf. zugeſtehen, daſs er meiſtentheils eine gute Auswahl traf. Ein geſchickter Lehrer wird die aus der Naturbeſchreibung und dem täglichen Leben aufgenommenen kurzen Sätze leicht ſeinen Schülern verſtändlich machen können. Auch die kleinen Gedichte ſind nicht unzweckmäſsig. Die Holzſchnitte enthalten Abbildungen von Thieren, mit kurzen Reimen begleitet, die von ungleichem Werthe ſind. Bey einigen ſcheint der Vf. vergeſſen zu haben, für wen er reimte, z. B.:

Genäſchig iſt der Ziegen Art;
Die *Weisheit* ſteckt nicht in dem Bart.

Nr. 2. gefällt uns weniger. Den Anfang machen zwar einſylbige, dann mehrſylbige Wörter, welche Namen der Früchte, Blumen, Speiſen, Jahreszeiten etc. ſind. Bis dahin iſt alles recht gut. Aber die kurzen Sätze von S. 9. ſind ſchon zu ſchwer: *Lebe, wie du, wenn du ſtirbſt, wünſchen wirſt gelebt zu haben.* Der Vf. verſuche es einmal, dieſen Satz einem Buchſtabierſchüler verſtändlich zu machen. Wozu S. 13. die Namen groſser und berühmter Städte in einem Abc-Buche? Und muſsten nun einmal bibliſche Sprüche aufgenommen werden, welches ſich vor dem Richterſtuhl einer vernünftigen Pädagogik nimmermehr vertheidigen läſst: ſo durften wenigſtens 1 Tim. 1, 15. Joh. 3, 16. hier nicht ſtehen. Dieſe Stellen ſind, wie das Gratias und Benedicite in den alten Fibeln, böhmiſche Dörfer für die zarte Jugend. Die Gegenſtände auf den Kupfertafeln zeugen von guter Auswahl. Mit dieſem Abcbuche ſtehet in Verbindung:

Cöthen, b. Aue: *Anweiſung für Lehrer zum nützlichen Gebrauch des Anhalt-Cöthenſchen Abc-Buchſtabir- und Leſebuchs. Zweyte Aufl.* 1801. 82 S. 8. (3 gr.) Dieſe Anweiſung verräth einen, des Jugendunterrichts nicht ganz unkundigen Mann. Beſonders werden gute Winke zur Erläuterung der Kupfertafeln gegeben.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 27. May 1801.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

CÖLLN a. Rhein, b. Oedenkoven: *Das Buch für die Hebammen.* Entworfen von *F. G. Wegeler*, der Arzn. D. und ordentl. öffentl. Lehrer der Geburtshülfe. Mit 3 Figuren. 1800. 126 S. gr. 8. ohne Vorrede und Regifter. (12 gr.)

Wenn ein öffentlich angeftellter Lehrer der Geburtshülfe, den, aufser dem akademifchen Vorlefungen, auch der Unterricht der Hebammen anvertrauet ift, als Schriftfteller mit einer Anleitung zur Entbindungskunft ins Publicum tritt: fo kann man mit vollem Rechte erwarten, dafs ihn nur triftige Beweggründe, wie z. B. Mangel eines, feinen Begriffen und Erfahrungen über die Geburtshülfe, oder der Faffungskraft feiner Zuhörer entfprechenden Handbuches, zur Herausgabe deffelben vermocht haben werden. Diefe angeführten Urfachen, werden denn auch hier als die Veranlaffung angegeben, welche den Vf., bey der grofsen Menge von Hebammenbüchern, ein befonderes Handbuch zu fchreiben beftimmt haben, bey deffen Verfertigung er nicht allein auf bedeutfame Kürze und fafsliche Schreibart, fondern auch auf die neueren Fortfchritte, und auf die, in der jetzigen Entbindungskunft vorhandenen Verbefferungen, beftändig Rückficht genommen habe. Eine nähere Durchficht der Schrift felbft wird über die Erfüllung diefer Zuficherungen das richtigfte Urtheil fällen laffen.

Voran geht eine kurze Einleitung, in welcher dem Rec. die Definition der Hebammenkunft: eine Lehre, die fich nicht blofs mit der Hülfsleiftung gebährender und entbundener Perfonen, fondern welche fich auch mit der Behandlung fchwangerer Frauen abgiebt, *anguftior fuo definito* zu feyn fcheint. Dann folgt eine kurze Befchreibung der weiblichen, harten und weichen Geburtstheile, und ein Umrifs der, mit denfelben in der Schwangerfchafr vorgehenden Veränderungen, welche aber eigentlich nicht hieher, fondern erft für den folgenden Abfchnitt gehört. Noch mufs Rec. bemerken, dafs bey der angeführten Verwandlung des Querfpaltes des Muttermundes in eine runde Oeffnung während der Schwangerfchaft, ein eben fo wichtiges Zeichen derfelben, die Verkürzung der vorderen Lippe des Muttermundes, anzuführen vergeffen worden fey. Um zu berechnen, wie lange eine Frau fchwanger fey, und bis zu ihrer Entbindung gehen werde, darf man nur die Zeit wiffen, in welcher fie zum letztenmale menftruirt hat, da dann die Entbindung allemal in die Tage fällt, in welchen die monatliche Reinigung zum zehntenmale hätte eintreten follen; alle übrige, S. 20. angegebenen Merkmale find unficher und undeutlich. Dafs der Mutterkuchen, nach S. 25. am öfterften in dem Grunde der Gebärmutter befeftigt fey, ift eine ganz unrichtige Behauptung, welche faft jede Entbindung zu widerlegen im Stande ift. Gewöhnlich findet man die Nachgeburt in der rechten Seite der Gebärmutter, und nur im felteníten Falle im Grunde, oder an einem andern Orte derfelben befeftigt. Eben fo wenig ift der Nabelftrang unausgefetzt concentrifch inferirt, da er eben fo oft excentrifch inferirt zu feyn pflegt; ein Unterfchied, welcher hier überhaupt hätte beftimmter angegeben werden follen. Ungern hat Rec. bey der Befchreibung von den verfchiedenen Häuten, S. 27. die *tunica decidua Hunteri* vermifst. Mit dem Zeigefinger allein kann man nie fo hoch, und nie fo beftimmt, als mit dem Zeige- und Mittelfinger zugleich unterfuchen. Eine Geburt ift nicht natürlich, fobald das Kind mit den Füfsen, Knien, oder Steifse zuerft durch den Muttermund entwickelt wird, wenn gleich bisweilen die Gebärmutter diefes Gefchäft allein verrichtet; nur die Kopfgeburt ift unter bekannten Erfoderniffen, die natürliche. So lange fich die Nachgeburt, nach der Entwicklung und Trennung von der Gebärmutter, noch in derfelben aufhält, dürfen die S. 48. angerathenen Manipulationen des Unterleibes durchaus nicht vorgenommen werden, indem man durch diefelben Gelegenheit zu Stricturen und zu befchwerlichen Nachgeburtsoperationen giebt. Hingegen find diefe Manipulationen fehr zweckmäfsig und zu empfehlen, wenn der Mutterkuchen herausgenommen, und nichts von demfelben zurückgeblieben ift. Baldiges Wechfeln der Wäfche nach der Entbindung ift allemal fchädlich, und mufs, fo wie alles heftige Reden und alle Anftrengungen forgfältig vermieden werden. Der Rath, eine Nachgeburt Tage lang in der Gebärmutter unbeforgt, nach S. 52. liegen zu laffen, ift durchaus fchädlich. Die Schiefftehung der Gebärmutter ift nicht drey- fondern vierfach, und diejenige Obliquität, bey welcher der Muttermund an den Schaambeinbogen fteht, fehlt S. 64. ganz und gar. Wenn eine, oder beide Hände mit dem Kopfe zugleich eingetreten find, oder wenn der Kopf inique oder oblique zur Geburt geftellt ift, oder der Nabelftrang mit irgend einem Theile des kindlichen Kørpers vorgefallen ift, hören die Obliegenheiten der Hebamme, eine folche Geburt zu beforgen, ganz auf, und fie hat in diefen Fällen nichts Angelegentlicheres zu thun, als einen Geburtshelfer zu rufen, keinesweges aber, nach S. 65. eigenmächtige Ver-

Versuche zur Beendigung der Geburt zu unternehmen. Die S. 69. vorgeschlagenen Mittel um die Häute zu sprengen, sind eben so lächerlich als schädlich. Sobald der Unterleib einer Schwangeren am Ende der Schwangerschaft nicht länglicht rund, noch nach vorn gesenkt ist, auch beide Seiten, anstatt leer zu seyn, angefüllt sind, kann man mit ziemlicher Gewissheit eine widernatürliche Lage des Kindes voraussagen. Sehr oberflächlich, oft unwirksam und ohne Auswahl sind die Rathschläge, welche S. 114. und fg. den Hebammen bey eingetretenen Blutstürzungen in der Schwangerschaft, während, oder nach der Geburt, gegeben werden. Diese Zufalle, besonders die Blutstürzungen, welche durch die Befestigung des Mutterkuchens auf den Muttermund hervorgebracht werden, sind so wichtig, dass die Kur derselben, unter keiner Bedingung, den Hebammen überlassen, noch denselben die Art und Weise angegeben werden darf, wann und wie, unter diesen Umständen, eine künstliche Entbindung vorgenommen werden muss. Wer wird z. B. wie S. 120. geschieht, bey einer partiell gelöseten Nachgeburt, und bey daraus entstandenen Blutstürzungen, Zimmtessenz, guten Wein, oder sogar Brauntewein geben? Welcher Geburtshelfer wird nicht die Nachgeburt, welches hier S. 121. streng verboten ist, sogleich herausnehmen, um die Gebärmutter zu einem kräftigeren Zusammenzuge zu vermögen? Auch die S. 124. den Hebammen ertheilte Erlaubniss, den Katheter zu appliciren, würde Rec. denselben niemals zugestehen. Die hinten angehängte Kupfertafel ist, sowohl in Absicht der Zeichnung, als der Correctheit der darauf befindlichen Figuren, durchaus unter aller Beurtheilung, und kann auf keine Weise irgend einen Nutzen bewirken.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Stockholm, b. Lindh: *Kongl. Veterhets Historie och Antiquitets Academiens Handlingar. Sjette Delen. (Abhandlungen der Akad. der schönen Wissenschaften, der Historie und der Alterthümer.* Sechster Theil) 1800. 477 S. gr. 8.

Dieser Band ist nicht so reichhaltig an ausführlichen neuen Abhandlungen, als einige der vorigen, doch fehlt es auch nicht ganz daran; die vorzüglichsten darunter sind von *Melanderhieln*, *Porthan*, v. *Engeström*, *Burman* und *von Rosenstein*. Ueberhaupt enthält derselbe folgende mehr oder minder wichtige Artikel. 1) *Abhandlung vom Nutzen der Astronomie in der Historie* von D. *Melanderhjelm*. Alle Begebenheiten, welche ein Gegenstand der Geschichte sind, werden dadurch besonders wichtig und erhalten ein neues Licht, wenn man genau den Ort weiss, wo sie vorgefallen, und die Zeit, wann sie geschehen sind. Ersterer wird durch geographische mit Beyhülfe der Astronomie entworfene Karten bestimmt, und die Zeit verändert alles. Revolutionen der Staaten und Länder, und die Schicksale derselben, löschen nach dem Verlauf mehrerer Jahrhunderte selbst den Namen derselben aus, und vertilgen die Kenntniss ihrer wahren Lage, wenn nicht gleichzeitige Scribenten sorgfältig genug sind, solche geographisch anzumerken. Hätten die ältern Geschichtschreiber diess bey den Ländern, deren sie Meldung thun, beobachtet; man würde finden, dass manche Länder, die man seit den letzten verflossenen Jahrhunderten für neue Länder ansieht, schon damals bekannt gewesen. Plato's Atlantis war vermuthlich America, das auch schon den Carthaginiensern nicht unbekannt gewesen zu seyn scheint; und Salomo's Ophir hält der Vf. für Peru. Die Historie in ihrem ganzen Umfange begreift nicht allein die Schicksale ihrer Regenten, ihre Thaten, Kriege u. s. w., sondern auch das, was zur nähern Kenntniss eines Landes, seines Handels, seiner Producte, des Clima, des Laufs seiner Flüsse u. s. w. gehört, zu deren Beschreibung die Astronomie die besten Hülfsmittel an die Hand giebt. Und eben so verdankt die Historie der Astronomie alle die Beyhülfe, die sie von einer richtigen Zeitrechnung hat. Man muss wissen, wie die Alten den Anfang und die Länge der Jahre berechnet haben, wenn man die Aeren bestimmen will, worauf die historischen Begebenheiten zurückgeführt werden. Hr. *V.* erläutert diess mit der *Aera Nabonassars*, der *Aera Olympiadum*, der Epoche der Erbauung Roms, der julianischen Periode und den 3 bekannten Cyklen, und der *Aera Christiana*, die er 3 Jahre vor der gewöhnlich angenommenen setzt. Er zeigt, wie überhaupt die astronomischen und chronologischen Charaktere zur Verbesserung der historischen dienen und gebraucht werden können. 2) *Nachricht von dem Nonnenkloster bey Aspenäs*, von A. *Schöneberg*, Kanzleyrath etc. Es wird sowohl von dem in der alten Geschichte bekanntem Gut Aspenäs, als dem dortigen Nonnenkloster geredet. Hier liess die Mutterschwester der damals jungen, aber schon Offenbarungen vorgebenden, und hernach in der Schwedischen Geschichte sogenannten heiligen Brita (Brigitta Brahe) derselben ein Haus erbauen, wo sie ihrer Andacht pflegen konnte. Ein kleines niedrig gewölbtes Zimmer, worin keine Feuerstätte und eine gemauerte Bettstelle an der Wand war, diente ihr da auch im Winter zur Bet- und Schlafkammer. Als sie auf die Errichtung eines neuen Klosterordens dachte, erinnerte sie sich dieser ihrer Kammer, und ihrer da gehabten Jugendoffenbarungen, und das gab ihr vermuthlich Anlass zur Stiftung eines Nonnenklosters daselbst. Zu Dahlbergs *Suecia antiqua et hodierna*, findet man ein paar Kupferstiche von Aspenäs. 3) *Versuch zur Erläuterung der geographischen Beschreibung des europäischen Nordens in Orosii historia*, von Prof. *Porthan* in *Abo*. Diess, eins der ältesten und merkwürdigsten Documente der nordischen Erdbeschreibung, wird König Alfred dem Grossen beygelegt, wenigstens hat er es veranstaltet. Barrington hat 1773 zu London eine angelsächsische Uebersetzung des Orosius mit einer beygefügten englischen Uebersetzung, einigen Anmerkungen von J. R. Forster und einer geogr. Karte herausgegeben. Forster hat es auch ins Deutsche übersetzt, und er und Langenbeck haben

ben viel zu dessen Erläuterung beygetragen. Hr. *P.* hat hier Barringtons Uebersetzung nicht nur wieder abdrucken lassen, und ihr eine schwedische Uebersetzung zur Seite gestellt, sondern auch eine Menge geographisch-historischer Anmerkungen in den Noten beygefügt. 4) *Rede, die Dichtung betreffend*, gehalten im Jan. 1788. vom Kanzleyrath v. *Engeström.* Die drey Worte: *Gedicht*, *Sage*, *Fabel*, kommen alle drey von *sagen, berichten*, obgleich aus verschiedenen Sprachen, her. *Fabel* kommt vom griechischen Φαω, und *Gedicht* von *dictum*, so wie diess von *dico* her. Zwischen einem Dichter und Poeten (*Skald*) scheint noch einiger Unterschied zu seyn. Dieser unterscheidet sich durch hohe Gedanken, kernvolle Ausdrücke und treffende Malerey; der Dichter aber sucht diese auf eine lebhafte, einnehmende und angenehme Art auszudrücken. Die alten Dichter hatten die Absicht, entweder die Natur zu schildern, womit ihre Götterlehre in genauer Verbindung stand, oder dadurch das Andenken berühmter Männer und merkwürdigen Begebenheiten auf die Nachwelt zu bringen, oder endlich nach ihren Begriffen durch diese Muster, andere zur Tugend aufzumuntern. Und daher theilt der Vf. die Gedichte, so wie Gatterer die Mythen, in Physische, Historische und Moralische ein, die doch oft in einander fliessen, und bestimmt den Charakter derselben näher. Bey den erstern findet Rec. S. 114., dass der Vf. die Julfeyer im Norden (*Jola-högtid*) für ein Fest zur Ehre der Erde (*jordens*) ansieht, denn das Wort *jord* wird im Schwedischen auch oft wie *Jol* ausgesprochen, und den *Julgalt* und *Julgris* kann man mit den Opfern vergleichen, welche die Römer ihrer *Tellus* (*jordes*) und *Ceres* darbrachten. Eine Ableitung, die von der gewöhnlichen abweicht, und die Rec. nicht in Möllers *Comm. de solennibus Juliis Gryphisw.* 1769 bemerkt findet; vielleicht könnte ihr das zur Bestätigung dienen, dass im Schwed. das Wort bord (ein Tisch) im gemeinen Leben auch bol ausgesprochen wird. Ueberhaupt liest man hier Manches, was zur Erläuterung vieler Stellen nordischer Dichter dienen kann. 5) *Auszug aus dem Tagebuch der Akademie* vom 20. März 1791, die damaligen Preisaufgaben betreffend. 6) *Vorschlag zu einigen Denkmünzen auf berühmte Männer zur Zeit K. Karl IX.* von M. *Ruftröm.* 7) *Rede des Staatssecretair Schröderheim am Stiftungstage der Akademie* den 24 Jul. 1791. Er hat darin eine Menge zum Theil angenehmer Nachrichten von den ehemaligen Lustbarkeiten am schwedischen Hofe gesammelt, die den Charakter der damaligen Zeit kennbar machen. Birger Jarl und sein Sohn Magnus Ladulas, waren die ersten, die in Schweden einen sogenannten Hof hielten. Musik, Turnierspiele, Ritterschlag, Tanz und Leibesübungen waren im Gange. 1455 speisete der König auf 1400 silbernen Schüsseln. Karl IX. liess schon Komödien aufführen; die ersten von schwedischen Verfassern herrührende Schauspiele, sind von 1611. Unter der Königin Christina kam der gute Geschmack mehr empor, in einem Alter von 63 Jahren fertigte sie selbst zu Rom die ital. Oper *Endymion.* Die Königin Ulrica Eleonora führte 1692 eine sogenannte Wirthschaft am königl. Hofe auf. Nie aber fielen mehr Lustbarkeiten vor, als in dem ersten Regierungsjahr K. Karl XII. Die Königin Ulrica war nicht für Vergnügungen gestimmt, und ihr Gemal K. Friedrich war mehr für Privatvergnügen und besonders für Jagd. Nie aber herrschte so viel Geschmack in den Lustbarkeiten des Hofes als unter Gustav II. 8) *Auszug aus dem Tagebuch der Akademie* vom 27. März 1792. 9) *Kritische Abhandlung über das Alter der schwedischen Provinzialgesetze, und über die Anleitung, welche solche geben, den Zustand der Nation kennen zu lernen*, von M. *Burman*, eine gekrönte Preisschrift vom J. 1792, sehr ausführlich, von S. 186—307. und mit vieler Gelehrsamkeit und Kenntniss der alten nordischen Gesetze geschrieben. Der Vf. findet eine grosse Uebereinstimmung in den Grundlagen der Gesetze der Schweden, Gothen, Dänen, Normannen, Westgothen, Ostgothen, Angeln, Sachsen, Longobarden, Franken, Friesen, Allemannier, Burgunder und Ripuarier. Der Vf. leitet aber doch die ganze schwedische alte Staatsverfassung, und alle Spuren derselben in den Landesgesetzen, von der Zeit Odens und seiner Ankunft in Schweden her, und behauptet, dass Scandinavien weder zur Zeit des Heidenthums und noch weniger bey Einführung des Christenthums seine Gesetze von andern auswärtigen Völkern erhalten habe. Er hängt überhaupt noch ziemlich an den ehemaligen Vorurtheile älterer schwedischer Antiquarien, und bestreitet die Meynung, dass man vor der Einführung des Christenthums dort keine Schrift gehabt habe; Oden soll schon die Runen nach Schweden gebracht haben. Vigher, Spa und Lumber haben, nach dem Vf., schon vor dem X. Sec. geschriebene Gesetze entworfen; auch wird von dem Alter der besondern Provinzialgesetze, als Westgothlands als des ältesten, Ostgothlands, Gothlands, Schonens, Uplands, Westmannlands u. s. w. Gesetzen gehandelt! Diess der Inhalt der ersten Abtheilung. In der darauf folgenden zweyten sucht er aus diesen alten Gesetzen den damaligen Zustand des schwedischen Volks näher kennen zu lehren. Er führet hier an: Die [illegible]en von dem Zustande des Reichs bey Odens Ankunft, und der von ihm eingeführten Verordnungen und religiösen Ceremonien; die Eintheilung des Reichs und dessen Staatsbeamte, nach Ausrottung der kleinen Könige und Ivar Vidfamnes Usurpation; die damalige Regierungsart und Einkünfte des Königs, die Beschaffenheit des Kriegswesens, der Gewerbe und deren Aufkommen, der allgemeinen Haushaltung, des Cameralwesens, der Einhebung der Einkünfte, des Münzwesens, der Waarenpreise, der Sitten und Gewohnheiten, des Zustandes der Weiber und die Spuren, wie die Nation allmälig zu besserer gesellschaftlichen Ordnung und mildern Sitten fortgeschritten sey. Auch bemerkt er die Gesetze, welche besonders den alten Nationalcharakter zu erkennen geben; wohin die Liebe zur Unabhängigkeit, die Ehr- und Rachbegierde, der Hang zur Gewaltthätigkeit, die Gastfreyheit, Liebe zur Bequemlichkeit, und eine gewisse Unruhe und Unzufrie-

friedenheit mit seinem Zustande gehörte. In dieser Abtheilung liest man den Vf. oft mit Vergnügen und Nutzen, wenn man ihm gleich in der ersten nicht immer beypflichten kann. 10) *Carmen in victoriam Helsingburgensem 1710, auctore J. Lundblad.* Diesem schönen lateinischen Gedicht zu Stenboka Lobe des Hn. Prof. Lundblad zu Lund, ward 1792 der Preis zuerkannt. 11) *Vorschlag zu einer Inscription auf Arch. v. Linné Grabmal, und einiger Denkmünzen auf berühmte Männer zur Zeit K. Carl XI.* 12) *Reden, als die Akademie den 7. Jun. 1792. beym Herzog von Sudermannland und dem Könige Vortritt hatte,* vom Kanzleyrath v. *Rosenstein.* 13) *Rede* ebendesselben auf den *Stiftungstag der Akademie* den 24. Jul. 1792. Sie stellt eine Menge unvergesslicher Denkmale von Gustav III. Liebe für die Wissenschaften auf, von einer zuverläfsigen Hand mit Würde gezeichnet. 14) *Rede von der Cultur der schönen Wissenschaften und Künste bey den Griechen und ihrer Fortpflanzung auf andre Völker*, eine Antrittsrede vom Kanzleyrath *Wilde.* Aegypten oder Phönizien gab Griechenland die ersten Kenntnisse der schönen Wissenschaften und Künste, doch nur höchst unvollkommen. Der Grieche, durch sein glückliches Genie, erweiterte und veredelte sie unter dem milden griechischen Himmel, und nach manchen widrigen Schicksalen, die Griechenland betrafen, suchten und fanden sie bey den Römern Aufnahme und Schutz. Der Vf. geht die Geschichte des Ganges der Baukunst, Bildhauerkunst, des Grabstichels, der Malerkunst u. s. w. nach der Reihe durch, bestimmt ihre vornehmsten Epochen und bemerkt, dass die schönen Wissensch ften mit den schönen Künsten immer gleichen Sc t gehalten haben. Da, wo die griechische Jugend mit einander wetteiferte, den Preis in Leibesübungen davon zu tragen, wetteiferten auch die Künstler und Dichter. Bey den Griechen befassten sich nur Eingeborne und in Ansehen stehende Personen mit den schönen Künsten; bey den Römern Sklaven und Freygelassene. Daher giebt es auch keinen eigenen römischen Stil; und in den ältern Zeiten Roms sah es mit der Bildhauerkunst daselbst noch schlechter aus, als mit der Baukunst, wobey man anfangs bloss auf Stärke und Festigkeit sahe, und doch fanden die Römer an der Bildhauerkunst noch mehr Geschmack als an der Malerkunst; diese war beynahe *ars honestis non spectata manibus.* Ihre Kunstwerke hatten sie mehr ihrer Neigung zu Staat und Pracht, als ihrem Geschmack an den Künsten selbst zu danken. Hr. *W.* bemüht sich, sowohl die Gothen als den Aristoteles und seine Philosophie von den beiden gemachten Vorwürfen, dass sie den Verfall der schönen Wissenschaften und Künste verursacht haben, zu befreyen. Daran w n vielmehr die unwissenden Päpste und Mönche und ihre überwiegende Herrschaft Schuld, bis unter Papst Nicol. V. nach Constantinopels Eroberung, die Griechen zum zweytenmal die Lehrer der Römer wurden. 15) *Rede beym Eintritt in die Akademie* den 28. Aug. 1793 vom Hofkanzler v. *Engeström.* Sie enthält einige kurze aber wahre Bemerkungen, die Reformation und König Gustav Adolphs Verdienste um solche in Deutschland betreffen. Die Lebensbeschreibungen oder Eloges dreyer verstorbenen Mitglieder der Akademie des Reichsr. Grafen v. Düben vom Kanzleyrath v. *Engeström*, des Präsidenten Baron Lejonhufvud vom Cabinetssecret. *Rosenhane*, und des Kammerrath Botin vom Secret. *Strand*, folgen darauf. Den völligen Schluss machen noch einige Vorschläge zu Inschriften und Denkmünzen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Leipzig*, b. Böhme: *Kurzer und deutlicher Unterricht von der Geradeschenkung* zum Nutzen des Ungelehrten. 1800. 3½ B. 8. (4 gr.) Statt bestimmter und deutlich vorgetragener Begriffe, wie man sie vorzüglich in Volksschriften zu erwarten berechtigt ist, findet Rec. in diesen Bogen so viel Schiefes, Zweckwidriges und Undeutliches mit ermüdender Weitschweifigkeit verbunden, dass er diese Schrift für ganz unbrauchbar erklären muss. Einige Beyspiele mögen diess beweisen. Zur Probe diene gleich der Anfang: „Unsre „lieben Voräitern in Sachsen, fängt der Vf. an, haben uns „und besonders den Ehemännern (?) eine grosse Last durch „die Gerade — aufgebürdet; es wird dadurch nicht allein den „Söhnen ein ansehnlicher Erbschafts-Antheil entzogen; sondern „auch den Ehemännern der ohnehin lästige Ehestand noch mehr „beschwerlich gemacht (?), dergestalt, dass viele durch über„mässige Verschwendung an ihre Eheweiber genöthiget wer„den, *ad concursum* zu provociren (!), ihr Glück in einem an„dern Welttheile zu versuchen (!!), auch wohl gar sich das „Leben zu nehmen" (!!!). Ey! Ey! woran nicht alles die liebe Gerade schuld ist! Die Gerade bestimmt der Vf. also: sie begreife die Sachen in sich, die zum weiblichen Schmucke, Kleidung und *dergleichen* gehören; was diess sey, *mag sich der* Ungelehrte selbst erklären. Die Niftel, sagt er, sey die nächste Anverwandte !! und damit die Ungelehrten auch wissen mögen, was für einzelne Stücke zur Gerade gehören: so räth er ihnen Barths Bericht v. d. G. nachzuschlagen u. s. w. — Doch genug! Aehnliche Beyspiele findet man auf allen Blättern.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 27. May 1801.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Berlin u. Greifswald, b. Lange: *Einleitung in die Wissenschaft des schwedisch-pommerschen Lehnrechts, nebst einem Entwurfe zur vollständigen Darstellung derselben*, von *Emanuel Friedrich Hagemeister*, ord. Prof. der Rechte u. Beysitzer des königl. Consistorii zu Greifswald. 1800. VIII u. 192 S. kl. 8. (14 gr.)

Der Vf., der sich schon in mehrern Theilen der Rechtswissenschaft als einen denkenden und scharfsinnigen Gelehrten gezeigt hat, bewährt sich auch hier in einem ganz verschiedenartigen Fache derselben als solchen, und bestätigt auf diese Art den ausgedehnten Umfang seiner vielseitigen Kenntnisse. Er beabsichtigt zunächst nur den Entwurf eines kurzen Leitfadens zu Vorlesungen, und kann also mit Recht, bloss hienach beurtheilt zu werden, verlangen. Die *Introductio in jus feud. Pom. Suec.* des *Joh. Brand. Engelbrecht*, ist nicht nur seit 1744 sehr selten geworden, sondern eignet sich auch theils durch den Mangel mancher Materien, und durch die weitläuftige Behandlung anderer, theils durch ihre ganze Anordnung zum Gebrauch bey Vorlesungen nicht ganz. Zu diesem ersten und Hauptzweck tritt nun aber auch noch ein zweyter, nicht minder zu beachtender, hinzu, nämlich die Anlage eines Fachwerks, das bey einer künftigen ausführlichern Darstellung des pommerschen Lehnrechts zum Grunde gelegt, und nach dessen Anleitung das ganze künftige Gebäude aufgeführt, und sämmtliche Materien geordnet werden sollen. Uns scheint dieser fast noch wichtiger als jener, weil er nicht bloss temporär, sondern dauernd und auf die Zukunft berechnet ist. Als Leitfaden zu Vorlesungen scheint nun dieser Entwurf vollkommen zweckmäsig, und wir wüssten daran kaum etwas erhebliches auszusetzen. Die Gründe, die den Vf. zu grösserer Ausführlichkeit der *Einleitung* (S. 1—46.) vermochten, fallen in die Augen. Die Grundbegriffe der ganzen Wissenschaft erfodern, ihrer Natur nach, gehörige Entwickelung und bestimmte Angabe; das Historische und Literarische, in Ansehung der Quellen und Hülfsmittel, setzt besondere Genauigkeit voraus; und da es einmal zum weitern Fortkommen nöthig ist: so wird durch die Angabe desselben viel Zeit für den Lehrer beym Vortrage gewonnen; die Methode der Behandlung endlich und die Schwierigkeiten der Wissenschaft verdienten, zur Rechtfertigung des Vfs. und seiner Behandlungsart, eine ausführlichere Anzeige. Bey Darstellung der Lehnrechts-Materien selbst, konnte dagegen ein tabellarischer Entwurf um so mehr genügen, als es mit manchen derselben noch gar nicht auf's Reine gebracht, und eine neue Gesetzgebung deshalb verheissen ist, inzwischen aber der Vf. immer mehr Spielraum behält, seinen Zuhörern seine Meynungen freymüthig vorzutragen, ohne es mit irgend einer Parthey zu verderben. Indessen dürfte es doch mit dem Gelingen einer vollständigen Lehns-Constitution in einem Lande, wo die gesetzgebende Gewalt nicht uneingeschränkt in den Händen des Souveräns ruht, und wo die Mitwirkung der Stände nicht gerade immer im vollen Umfange ihrer behaupteten Vollkommenheit anerkannt wird, sondern der Regent, da wo jene auf *Bey-* und *Zustimmung* Anspruch machen, nur von *Mitwissen* und *Rath* hören will, wohl immer noch seine eigene Schwierigkeit haben; und es wäre daher zu beklagen, wenn der Vf. bis zu dem ungewissen Zeitpunkt der Erfüllung jenes Umstandes das Resultat seiner inzwischen immer mehr gereiften Prüfungen dem Publicum vorenthalten, und dadurch vielleicht selbst einem wohlthätigen Einfluss der richtigern, aus gründlichen Untersuchungen resultirenden, Grundsätze auf eine weise Gesetzgebung im Wege stehen wollte. — Dass er die Literatur hier nicht schon ganz erschöpft, sondern dem mündlichen Vortrage noch Ergänzungen vorbehalten hat, ist zweckmäsig; doch wünschten wir, dass es dem Vf. künftig gefallen möchte, nicht völlig so sparsam mit Anführung solcher Schriften zu Werke zu gehn, die zwar nicht absichtlich bloss das pommersche Lehnrecht zum Gegenstande haben, aber doch manches enthalten, was mit Nutzen, wenigstens bey manchen Materien desselben, wenn auch nicht unmittelbar, doch mittelbar und analogisch, oder auch zu historischen Berichtigungen angewandt werden kann. — Die Sammlung von Auszügen aus den wichtigsten Lehnsgesetzen des Landes, die der Vf. als Anhang (S. 125—192.) seinem Werke beygegeben hat, erfüllt sowohl ihrer Absicht, als Inhalt und Beschaffenheit nach, den dabey bezielten Zweck vollkommen, und gewährt nicht nur den Zuhörern eine treffliche Gelegenheit, die Quellen dieser Wissenschaft durch eigene Einsicht, die sonst so gerne versäumt wird, auch für manchen besonders schwer ist, näher kennen zu lernen, und sich dadurch den Weg zu eigener Prüfung und Ueberzeugung zu bahnen, sondern giebt selbst Ausländern Anleitung, die Hauptmomente eines particulären, vom gemeinen zum Theil nicht wenig abweichenden, Lehnrechts, daneben auch die Lücken und das Mangelhafte der bis jetzt darüber bestehenden

den wirklichen Gesetze kennen zu lernen. Sowohl in der Auswahl als Anzahl der hier gelieferten Urkunden, die aus Landtagsabschieden, königl. Resolutionen, Landesprivilegien u. s. w. bestehen, hat der Vf. das gehörige Maass beobachtet, und sich unleugbare Vorzüge vor seinem Vorgänger erworben. Dass aber in dieser Sammlung nicht alles erschöpft werden konnte und sollte, liegt in der Voraussetzung, und ergiebt sich schon aus dem, was S. 37 u. 43. über die Nothwendigkeit und Einrichtung eines *Corp. jur. feud. Sueco - Pomer.* gesagt ist. Diese Aeusserungen sind gründlich und wohl durchdacht, und schon nach dem, was Rec. im Anfange über eine neue Gesetzgebung geurtheilt hat, dürfte eine solche Sammlung vor der Hand schwerlich entbehrlich seyn, ja selbst durch jene, wäre es auch nur in historischer Hinsicht, kaum jemals überall und durchaus überflüssig werden. In einer Wissenschaft, wo noch so vieles auf Herkommen, Judicate und gehörige Zeugnisse darüber ankommt, und im Grunde noch so wenig durch unbestrittene gesetzliche Bestimmungen fixirt ist, müsste eine solche Sammlung von doppeltem Werth seyn, und sie könnte ein sehr lehrreiches und praktisches Werk abgeben, wenn die einzelnen Stücke durchgehends mit den gehörigen historischen und rechtlichen Erläuterungen begleitet würden. Der Vf. hat schon bey einem Beyspiel, den *Conclusis Sedinensibus* (S. 24 u. 25. Nr. III.) recht fühlbar gemacht, wie viel hiebey auf eine sorgfältige Sonderung des Allgemeinen von dem Particularen, nur für einzelne Regierungen zum Gesetz bestimmten, ankommt, und dieses dürfte gerade nicht das einzige Beyspiel seiner Art seyn. Die Lehns - Succession der Legitimiren durch nachfolgende Ehe, ist bekanntlich nach gemeinem Lehnrecht so bestritten, dass jede positive Bestimmung particulärer Gesetze darüber nur wünschenswerth seyn kann. Der Stargardsche oder Stettinsche Landtags - Abschied vom 28. April 1633. Nr. X. schliesst nun zwar dieselben wirklich aus, und zwar nach dem *einmüthigen Rath und Gutachten* sämmtlicher *Stettinschen* Landschaft; diese Constitution ist auch für das brandenburgische Hinterpommern 1654 am 11. Jul. zu Stargard bestätigt; ob sie aber für Vorpommern, besonders das schwedische, verbindende Gesetzeskraft habe, kann die Frage seyn. Ursprünglich scheint es die Absicht wohl nicht gewesen zu seyn; und wenn gleichwohl jene Sanction auch hier gültig ist: so müsste der Grund davon, falls es an einer ausdrücklichen Ausdehnung derselben fehlt, wohl nur in der stillschweigenden Annahme und dem herkömmlichen Gebrauch zu suchen seyn. — Bey der Anlage des Ganzen, der Anordnung und Einrichtung der auf einander folgenden Materien, dürfte der Vf. freylich nicht alle Stimmen für sich haben, da hierin nach der individuellen Denkart eines jeden die Meynungen gewöhnlich getheilt sind, und es an einem völlig ausgemachten objectiven Maassstabe zur Zeit auch noch wohl fehlt. Indessen scheint uns doch noch immer die bey Behandlung des gemeinen Lehnrechts von *G. L. Böhmer* zum Grunde gelegte Ordnung im Ganzen bey weitem die natürlichste zu seyn, und dieser ist der Vf. denn auch mehrentheils getreu geblieben. In einigen Abweichungen hievon können wir ihm doch nicht völlig beypflichten. Dahin gehört die meist am Ende, im *dritten Buch*, vorgetragene Lehre von den Eintheilungen des schwedisch - pommerschen Lehne und dem praktischen Nutzen derselben. Rec. kann sich nicht vorstellen, dass man das ganze Feld der Lehnrechtswissenschaft sicheren Fusses durchlaufen könne, ohne diese zu kennen, ohne häufig darauf gestossen, und in die Nothwendigkeit, Gebrauch davon zu machen, gerathen zu seyn. Der Vf. selbst bewährt diese Behauptung durch sein eigenes Beyspiel, da er sich hier mehrmals auf die *Einleitung* bezieht, und hier auch die Eintheilungen der Lehne zum Theil schon als in *data et oblata, propria et impropria, antiqua et nova* anticipirt hat. Man möchte also kaum zweifeln, dass da, wo der Begriff und die ganze wesentliche Beschaffenheit und Natur der Lehne entwickelt wird, auch diese Eintheilungen ihren rechten Platz finden dürften, und dass sich jenes ohne dieses schwerlich recht vollständig denken lasse. Auf ähnliche Weise verhält es sich mit der in das *zweyte Buch* verwiesenen Lehre von neuer Errichtung eines Lehns. Nicht zu gedenken, dass nach des Vfs. eigenen Bemerkung bey dieser ganzen Materie meist das gemeine Recht eintritt, und daher die wenigen Abweichungen kaum hinreichen, den gehörigen Stoff zu einem eigenen Buche zu verschaffen, vielmehr nach der sonst vom Vf. selbst empfohlenen und befolgten Regel gar leicht an einem andern schicklichen Platz untergebracht werden können: so scheint sich dieses beym ersten Ueberblick auch gleichsam schon von selbst zu ergeben, indem es auffallt, früher von den Rechtsverhältnissen bey schon errichteten Lehnen, als von der Errichtung der Lehne selbst zu reden. Errichtung und Erwerbung eines Lehns (*constitutio et acquisitio*) sind nach unserer Einsicht correlate Begriffe, und treffen in einer und derselben Handlung, durch welche sie realisirt werden, zusammen; daher das Longobardische Lehnrecht diese Ausdrücke auch vermischt gebraucht (I. F. 25. II. F. 33.), ohne gerade genau zu unterscheiden, dass der Lehnherr das Lehn errichtet, der Lehnmann es erwirbt. Wenn daher der Vf. gleich anfangs im 1. *Abschn.* des 1. Buchs von der Erwerbung des Lehns redet: so bezeichnet er dadurch *selbst schon* die für die Errichtung passliche Stelle, und hätte davon hier zugleich um so mehr ohne Bedenken handeln können, als die Lehre vom Lehn - Contract, als dem Haupttitel zum Erwerb des Lehns, und was dem anhängt, billig den ersten Platz einnehmen sollte. Nun ist es zwar uns nicht entgangen, dass der Vf. im 2. Hauptst. des 1. Abschn. wirklich von der Constitution, nämlich der Concession des Lehnherrn redet, und dass er im 2. Buch eigentlich nur von derjenigen Errichtung eines Lehns handelt, mittelst deren ein Grundstück, das bisher noch gar kein Lehn war, nunmehr die Qualität desselben allererst erhält; gleichwohl glauben wir, dass der Umstand, ob ein Lehn

erst

erst ganz von neuem errichtet, oder ein schon wirklich lehnbares Grundstück wieder verliehen wird, im Grunde keine Aenderung in der Behandlung machen könne, indem es in einem, wie im andern Fall, in Ansehung der wesentlichen Punkte, auf eins hinausläuft, und die bey der neuen Errichtung etwa eintretenden verschiedenen Rechtsverhältnisse recht füglich dabey mit erörtert werden können: so wie denn diess auch bey Behandlung des gemeinen Lehnrechts von mehrern als *Böhmer* und *Püttmann*, besonders in dem Titel: *de rebus, in quibus feudum constituitur*, geschehen ist. — Ob endlich auch die Materie von Afterlehnen mit Recht in ein besonderes Buch (das vierte und letzte) verwiesen worden, oder ob solche nicht füglich da, wo von den Rechten des Lehnmanns die Rede ist (B. I. Abschn. II. Hauptst. II. Tit. VI.), ihren Platz hätte finden können, lässt Rec. dahin gestellt seyn; bey der geständlich sehr geringen Anzahl derselben (S. 5.), ist diese Materie wohl überhaupt nicht von grossem und ausgebreitetem Nutzen, noch sehr fruchtbar an wichtigen Folgen. Mit eben so vielem Recht hätte wenigstens auch wohl der Lehre von der lehnsherrlichen Gerichtbarkeit und dem Lehnsprocess zuletzt ein eigenes Buch gewidmet werden können, wenn wir gleich sonst dem vom Vf. befolgten Grundsatz, solche praktische Materien an einem passendem Ort einzuschieben, wie es mit jener S. 63 ff. geschehen ist, nicht entgegen seyn können. Beyläufig erinnern wir nur, dass bey einer künftigen weitern Ausführung der Aufmerksamkeit des Vfs. die geschätzte Abhandlung von *Haus* über den wahren Grund und die Natur der lehnherrlichen Gerichtbarkeit in Deutschland. Wirzb. 1793. 8. wohl schwerlich entgehen wird. Wenn der Vf. bey Erwerbung des Lehns die Fälle unterscheidet, wo solche durch Verleihung und Succession *ohne*, oder durch Uebertragung, *mittelst Zuthun* des besitzenden, Vasallen geschieht (S. 52 u. 60. Hauptst. 2. 3.): so kann Rec. sich nicht ganz mit ihm vereinigen, indem, wenn man den wirklichen Erwerbungsgrund zum Fundament der Eintheilung annimmt, solcher lediglich in der Investitur und Succession anzutreffen, die Uebertragung des besitzenden Lehnmanns hingegen bloss als Veranlassungsgrund zur Erwerbung, die auch in diesem Fall erst durch die Belehnung realisirt wird, zu betrachten ist; das Recht des Lehnmanns selbst aber zur Uebertragung nicht hier, sondern erst bey den übrigen Rechten desselben S. 76 u. 80. in Untersuchung kommt. Weit passender findet Rec. die Abänderung, dass unter den Rechten des Lehnherrn auch dasjenige auf die Erneuerung der Lehnsverbindung, so wie auf die Consolidation (Tit. 4. 5. S. 67. 69 ff.) mit vorgetragen wird. Nur scheint es ihm dann in Ansehung der letzten etwas ungleichförmig, dass der Vf. nicht auf gleiche Weise das Recht des Lehnmanns zur *Appropriation* (welche, beyläufig, der Vf. mit dem etwas ungewohnlichen und buchstäblichen Namen: *Vereignigung*, belegt), bey der Behandlung seiner übrigen Rechte mitnimmt, sondern solche zuletzt unter den Arten der Aufhebung des Lehns vorträgt. Besser bliebe doch wohl beides an einem Ort zusammen; und da nun doch einmal die Rubrik von Aufhebung des Lehns nicht füglich ganz wegbleiben kann: so würde Rec. doch lieber die Materie von der Consolidation auch bis zuletzt versparen, und S. 69. bloss dahin verweisen. Auf gleiche Art würde er es fast gerathener finden, wenn vor den Rechtsverhältnissen des Lehnmanns zu den Wittwen und Töchtern die Lehre von den Schulden überhaupt (S. 97 f.) vorgetragen würde, da ja jener Ansprüche auch eine Gattung der Schulden ausmachen. — Ueberhaupt möchten wir den Vf. darauf noch aufmerksam machen, ob nicht einzelne Materien hin und wieder zu sehr und unnöthig zerstückelt, und besser an einer Stelle im Zusammenhang vorzutragen sind. Diess scheint uns z. B. der Fall mit dem S. 71. von Anwartschaften gesagtem, welches wohl mit Tit. 3. S. 57. hätte verbunden werden können; ferner S. 74. mit der Felonie des Lehnherrn, welche wohl bis S. 114. zu verschieben; mit der Lehnfolgeordnung S. 81., die doch nicht allein durch testamentarische Dispositionen bestimmt wird, und daher eben so gut bey der ordentlichen Lehns-Succession (Abschn. 1. Hauptst. 3. Tit. 1. S. 52.) hätte abgehandelt werden können; mit dem was S. 86. von Lehnsdeteriorationen vorkommt, wovon S. 110. noch einmal ausführlicher gehandelt wird; S. 85 u. 90. mit der Witthumsbestellung, welches wohl füglich an letztem Ort zusammen vorzutragen gewesen wäre; und endlich S. 72. mit der Ausübungsart und Verwaltung der lehnherrlichen Rechte, wo dasjenige, was die Competenz der Lehns-Curie und des Hofgerichts betrifft, mit dem, was schon vorher von der Jurisdiction des Lehnherrn vorkommt, vielleicht nicht unschicklich zuletzt in einem besondern Abschnitt *de judicio feudali* zusammengestellt würde. Indessen nehmen wir gar nicht als ausgemacht an, dass diese Vorschläge zu etwanigen Abänderungen den Vorzug vor der vom Vf. getroffenen Einrichtung und Anordnung verdienen; unsere Absicht ist vielmehr bloss, die Stellung der Materien einer wiederholten Prüfung des Vfs. zu unterwerfen, und ihn auf verschiedene Ansichten dabey aufmerksam zu machen. Denn nichts ist so geschickt, den sichersten Maassstab zu richtiger Vertheilung der Materien anzugeben, als der wiederholte mündliche Vortrag einer Wissenschaft, der die Vortheile und Fehler dabey am leichtesten zu erkennen giebt. — In die Richtigkeit einzelner Sätze einzugehn, ist übrigens zur Zeit um so weniger thunlich, als solche absichtlich bloss nur angedeutet, und nirgend entscheidend festgesetzt sind. So viel kann aber Rec. mit Sicherheit behaupten, dass da, wo es jetzt schon auf Entwickelung richtiger Begriffe ankam, als im 3. Buch, und besonders in der *Einleitung*, solche vom Vf. mit vieler Präcision, Klarheit und Bestimmtheit gemacht worden: so dass man daraus einen sehr vortheilhaften Schluss auf das erwartete Ganze zu machen berechtigt ist. Sehr richtig hat er durchgehends und bey jeder Gelegenheit, wo es darauf ankam, den oft nicht genug beachteten Unterschied zwischen *Lehnherrlichkeit*

und

und *Lehnhoheit* in Erinnerung und zugleich in Anwendung gebracht, z. B. S. 16. 45 u. 64., ohne jedoch einer neuern Schrift über diesen Gegenstand, die Empfehlung verdient, zu erwähnen (*Behr's* Versuch einer allgemeinen Bestimmung des rechtlichen Unterschieds zwischen Lehnherrlichkeit und Hoheit. Würzb. 1799. 8.). In unzähligen Fällen ist dieser Unterschied von den wichtigsten Folgen, und dieses wird nicht fühlbarer, als wann der Lehnherr sich in der Collision seiner Rechtsverhältnisse zum Lehnmann gewöhnlich nur als Landsherrn betrachten will, und darüber seiner Verbindlichkeiten als Lehnherrn nur gar zu leicht uneingedenk wird. Ungerne nimmt der Landsherr da Recht, wo es der Lehnherr ohne Widerrede zu thun verbunden ist, und um sich diesem Forum mit desto mehrerm Schein zu entziehn, wird der Lehnherr nach seiner abgesonderten Eigenschaft gar zu gerne verkannt, und mit dem Landesherrn für gleichbedeutend genommen. Vielleicht liegt auch hierin mit ein Grund der öftern Aenderung einer lehnherrlichen Verfügung, die der Vf. zufällig bey einer andern Gelegenheit (S. 17.) anführt, und die in dem kurzen Zeitraum von 7 Jahren einen dreymaligen Wechsel erfahren hat, dergleichen sich bey richtigen, aus der Natur der Sache genommenen, Begriffen und festen Grundsätzen kaum denken liesse. Ein Hauptaugenmerk des Vfs. geht dahin, das pommersche Lehnrecht, in Betracht seines Ursprungs und seiner Eigenthümlichkeiten, als eine vom gemeinen deutschen Lehnrecht ganz abgesonderte Wissenschaft darzustellen, und er warnt deshalb mit Recht vor dem zu häufigen Gebrauch des Langobardischen Lehnrechts (S. 28. 44.), dessen Werth und Ansehen er sehr richtig würdigt. Allein unter den Hülfsmitteln hätte dieses doch wohl wenigstens einen Platz verdient, da es ungeachtet seines, richtiger erst in den Ausgang des 15. Säc. gesetzten, Gebrauchs Eingang und Einfluss zu gewinnen vermocht hat, wie auch das S. 61. von der Verjährung angeführte Beyspiel beweiset. Indessen bleibt der Unterschied des schwedisch-pommerschen Lehnrechts, von dem in Pommern geltenden (S. 4.), wenigstens in doctrineller Hinsicht, immer richtig; nur würde Rec. das letzte nicht auch pommersches (d. i. Pommern eigenthümliches), sondern das Lehnrecht Pommerns (d. i. in Pommern geltend) genannt haben. — So reich nun aber das pommersche Lehnrecht an Eigenthümlichkeiten ist, die sich zum Theil aus dem Ursprung des Lehnwesens in Pommern erklären lassen: so vermeidet doch der Vf. einen sonst sehr gewöhnlichen Fehler, wenn er dieselben keineswegs geradezu auf Rechnung der Oblation schiebt, vielmehr letzte gehörig einschränkt, und ihre rechtliche Wirkung gehörig würdigt S. 14. — Zugleich kann jedoch Rec. nicht genug die schon S. 28. empfohlene Vorsicht anpreisen, überhaupt nicht zu freygebig mit Anhäufung solcher Eigenthümlichkeiten zu seyn, und solche ohne Noth einzutragen, wo sie in der Natur der Sache nicht schon liegen. Dergleichen scheint dem Rec. fast bey der eigenthümlichen Bedeutung des *feudi antiqui et novi* S. 8 u. 119. vorzukommen; denn ohne gerade die Wirklichkeit derselben bestreiten zu wollen, leitet der Vf. selbst dieselbe doch nur aus dem Inhalt einiger königl. Resolutionen ab, wobey wohl der Zweifel entstehn könnte, ob darauf so sicher, als auf den Grund einer beabsichtigten gesetzlichen Verbindlichkeit gebauet werden dürfe, oder ob sich hier nicht vielmehr ein Irrthum eingeschlichen haben könne, der nur die zufällige Veranlassung zu jener doctrinellen Eintheilung mit der Zeit hergegeben habe. Die Sache scheint wenigstens einer genauern Untersuchung nicht unwerth, weil die Folgen daraus nicht unbedeutend, so wie überhaupt auch die übrigen, vom Vf. sorgfältig angegebenen und bestimmten, Eintheilungen auf Darstellung der Wissenschaft selbst von entscheidendem Einfluss sind. Er hat es auch nicht bloss dabey bewenden lassen, in der Einleitung die Begriffe gehörig zu bestimmen, sondern selbst in der tabellarischen Darstellung hat er schon hin und wieder deutliche Winke gegeben, die zur Formirung richtiger Begriffe vollkommen genügen. Diess ist z. B. S. 104. mit dem gewöhnlich so allgemein und vage gebrauchten Ausdruck der Lehns-Reluition der Fall. — Rec. bleibt nach diesem allem nichts zu wünschen übrig, als die beschleunigte Ausführung des entworfenen Plans, die er gewiss, so wie die möglichste Vervollkommnung desselben, so aufrichtig als irgend einer wünscht, und daher auch lediglich in der Absicht, um zu letzter mitzuwirken, sich einige Bemerkungen erlaubt hat, deren es sonst überall nicht bedurft hätte. In gleicher Absicht will er denn auch noch einige bey Durchlesung der Einleitung ihm aufgestossene literarische Erinnerungen nicht zurückhalten, wenn sie gleich an sich nicht sehr bedeutend sind. Der Vf. führt sehr häufig die schätzbaren *Beyträge* zur juristischen Literatur in den preussischen Staaten an, und nennt den Vf. derselben stets *Hymnen*; er heisst aber eigentlich *Hymmen*. Die sogenannten *Decreta Devitziana* stehn unter den S. 26. angeführten Citaten am vollständigsten und *in extenso* in von *Gerdes* auserlesenen Sammlung Th. 2. und zwar S. 319. 322. 323 u. 326. — Die beiden S. 29. angeführten Abhandlungen von *Balthasar* finden sich auch in einem gangbareren Werke, nämlich in *Jenichen Thesauro* T. I. p. 222 u. 316. — Bey Angabe der Quellen sagt der Vf. S. 19., dass die Verfügungen über Lehnrechtsgegenstände sich finden: 1) in Landesprivilegien; 2) Landtags*abschieden*; 3) in landes- und lehnherrlichen Resolutionen, *Abschieden* und Rescripten, und führt also die Abschiede unter zwey verschiedenen Rubriken auf, woferne er es hier nicht, wie Rec. glaubt, in einem andern Sinne nimmt. — Das S. 106. Nr. 85. angeführte Citat soll wohl eigentlich zu Nr. 86. gehören. — Da übrigens der Vf. in der Vorrede sich einen Nachtrag der Literatur vorbehalten hat: so würde es zweckwidrig seyn, hier eine Nachlese derselben anstellen zu wollen, da überdiess schon das Nothwendigste und Vorzüglichste daraus hinreichend beygebracht ist.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 28. May 1801.

GESCHICHTE.

Jena, im Maukeschen Verlage: *Allgemeine Sammlung historischer Memoires vom zwölften Jahrh. bis auf die neuesten Zeiten.* Durch mehrere Verfasser übersetzet, herausgegeben von *Friedrich Schiller. Zweyte Abtheil.* 16ter Band 1798. 1 Alph. 5 B. $3\frac{1}{2}$ B. Einleit. 17ter Band 1799. 1 Alph. $\frac{1}{2}$ B. $4\frac{1}{4}$ B. Einl. 18ter Band. 1799. 1 Alph. $3\frac{1}{4}$ B. $2\frac{1}{3}$ B. Einl. 19ter Band. 1800. 1 Alph. $4\frac{1}{4}$ B. 4 B. Einleit. 20ter Band 1800. 1 Alph. 9 B. 1 B. Einl. 8. (Jeder Band 1 Rthlr. 12 gr.)

Die vor dem 16ten und dem 17ten Theile dieser Memoiren voraufgeschickte Abhandlung enthält eine kurze Geschichte des Cardinals Richelieu, und dessen Ministerschaft, die Angabe der Grundsätze, nach welchen er Frankreich regierte und regiert wissen wollte, und Betrachtungen über dieselben. Auch derjenige, der mit Richelieu's Charakter, mit seiner Staatsverwaltung, seinen grossen Zwecken, und mit den Mitteln, die er zu ihrer Erreichung anwandte, genau bekannt ist, wird hier die Erzählung, mit welcher Klugheit er sich zu seinem erhabenen Posten herauf schwang, und die Betrachtungen über die Maasregeln, durch welche er sich auf demselben den Ruhm eines der grössten Minister, welche die Geschichte nennt, erwarb, nicht ohne Nutzen lesen. Der Vf. zeigt, wie jeder seiner Schritte ihn unbemerkt seinem Zwecke näher führte, wie sogar sein Zurückziehen vom Hofe in seine Diöces, nachdem er einmal Aufmerksamkeit auf sich erregt hatte, seine wenige Anmasslichkeit und seine Lenksamkeit, als er unter Luynes Ministerium wieder angestellet wurde, planmässig war, um den König, der seinen intriganten Kopf sogleich argwohnte, zu überreden, dass er gleichwohl ein Mann sey, der sich behandeln lasse. Es ist eine richtige Bemerkung, dass Luynes dem Cardinal dadurch die letzte Stufe zu seiner Erhebung bereitete, dass er den König kurz vor seinem Tode in einen neuen Krieg mit den Hugenotten verwickelt hatte. Ludwig war nicht geneigt, sich selbst zu einer Zeit zu rathen, wo man wenigstens glaubt, dass das Staatsruder einen sichrern Führer verlange, als in Friedenszeiten, und unter den übrigen Ministern war keiner geschickt dazu. Freylich gilt auch hier die Bemerkung: dass der Mann mit dem trefflichsten Genie, doch nur dadurch sich auf einen seinen Fähigkeiten angemessenen Grad von Grösse und Vorzug erheben kann, wenn er den günstigen Augenblick zu belauschen versteht, der sich ihm oftmals in seinem Leben nur diesesmal dazu darbietet. Wäre Ludwig bey Luynes Tode einem schlauern Günstling, als de Luynes war, in die Hände gefallen: so würde dieser Richelieu bald vom Hofe entfernt haben, und schwerlich würde er alsdann die Gelegenheit wieder gefunden haben, die Königs- und Minister Despotie in Frankreich zu gründen. Die Betrachtungen über die Grundsätze, von welchen Richelieu dabey ausging, stehen vor dem 17ten Bande. Sie leiden keinen Auszug. Aber Rec. hat sie mit der Aufmerksamkeit gelesen, die uns nicht verlässt, wenn wir finden, dass Kopf und Herz die Urtheile des Schriftstellers gleich schätzbar machen. Man findet durch das ganze Vermächtniss des Cardinals die Einschärfung der Aristokratie des Adels, dem allein Macht und Ehre gebühret. Das Volk muss durch Armuth in Abhängigkeit erhalten werden, aber die Auflagen müssen gleichwohl niemals so drückend werden, dass sie es zur Verzweiflung bringen. Es gleicht den Maulthieren, welche ans Lasttragen gewöhnt, sich durch langes Ausruhen mehr als durch die Arbeit verderben. Der Cardinal verlangt, der König solle überall nach den Regeln der Vernunft regieren, aber diese Vernunft-Regierung auch mit Allgewalt geltend machen. Allein die Erklärung und Auseinandersetzung dieser Vernunft-Regierung ist so beschaffen, dass der Vf. S. 59. ganz recht sagt: „Wenn Richelieu, und wenn die Moralphilosophie von Vernunft spricht: so ist von Antipoden die Rede." Die Memoiren selbst, die der 16te Band enthält, sind, das Tagebuch von der Conferenz zu London, von dem Staatsminister, Gr. von Pontchartrain; und die Denkwürdigkeiten des Gr. von Brienne Heinr. Aug. v. Lomenie von ihm selbst beschrieben. Das erste ist mit einer ermüdenden Weitschweifigkeit und Umständlichkeit geschrieben. Die Memoiren von Lomenie sind in den innern und auswärtigen Verhandlungen Frankreichs während Richelieus Ministerschaft und der ersten Regierungsjahre Ludwigs XIV. wichtig. Die Uebersetzung gehört nicht zu den besten. Man stösst öfters auf schleppende und gedehnte Perioden, und zuweilen auf völlig unverständliche. Z. B. S. 113. „Ich kann nicht bestimmt sagen ob in dieser Schrift das Parlement seinen Feinden Schlingen gelegt hatte, obgleich einige Minister, die man *Barbons* nannte, glaubten, man habe *es* selbst geschont und *die andern* seyen in dem Aufsatze gemisshandelt." Die völlig undeutsche Wortfügung: Lassen wir das; reden wir, hoffen wir; anstatt: wir wollen das lassen; wir wollen hoffen; gereicht der Schreibart nicht zur Zierde, wie der Uebers. vermuthlich glaubte. „Festungswerker," anstatt Festungswerke; „Vorwände," anstatt Vorwand; und mehr dergl. gebraucht kein guter

ter Schriftsteller. Im 17ten Bande werden die Denkwürdigkeiten des Staatssecretairs Lomenie fortgesetzt, und die Memoiren des Herzogs Gasto von Orleans hinzu gefügt. Lächeln muss man, dass diesen der Uebers. auf dem Titel 1798 den *verstorbenen* Herzog nennt, wie er im französischen Originale 1685 hiess. Sonst ist Uebersetzung sehr lesbar, und die Memoiren sind nicht ohne Verdienst. Vor dem 18ten und 19ten Bande steht eine Einleitung, in der unter dem Titel: Geist der Fronde, die Unruhen während Mazarins Ministerium, erzählt werden. Auf die ernstere Erzählung der Vorfälle, welche der innere Krieg, den die Fronde und die Prinzen erregten im 18ten Bande, folgen im 19ten die komischen Auftritte, an welchen die leichtsinnige Nation mitten unter den Waffengeräusche es nicht fehlen liess. Die Gesänge, Vaudevilles und Epigrammen, bey denen man den Kummer weglachte, sind häufig ausgezogen und angeführt. Das Ganze ist angenehm, oft mit Witz und Laune geschrieben, dass man die Fortsetzung wünscht, die auch im 19ten Theile versprochen wird. Allein das kurze Leben des Cardinals von Retz, das vor dem 20sten Theile steht, kann dafür nicht angenommen werden. Die Memoiren dieses berühmten Anführers der Fronde machen den Inhalt der lezten drey Bände dieser Sammlung aus. Sie sind schon besonders in der A. L. Zeitung angezeigt, und die Güte der Uebersetzung, wie sie es verdient, gerühmt.

Hamburg, b. Hoffmann: *Schiffbruch der Juno an den Küsten von Arracan* 1800. 7 Bog. 8. (9 gr.)

Der Vf. der rührenden Erzählung dieses Schiffbruchs ist der Lieutenant des Schiffes, Hr. *Mackay*, und sie ist aus einem Schreiben an seinen Vater genommen, der, wie es aus einer Stelle in derselben wahrscheinlich wird, ein Prediger ist. Sie ist in mehrerer Hinsicht, auch in physiologischer, sehr merkwürdig. Mackay ging mit der Juno von 450 Tonnen, von Ranzoon in Pegu, wo sie mit Thekholz (das beste Bauholz in Asien, leicht, nicht schwer zu bearbeiten, und doch dauerhaft) beladen war, unter Capitain Bremner, d. 29. May 1795. unter Seegel. Das Schiff, das schon einer Ausbesserung sehr bedurfte, gerieth gleich bey seinem Auslaufen auf eine Untiefe, und darauf auf eine Sandbank, und bekam schon am 1sten Jun. einen Leck. Man hatte keinen Zimmermann, und nur weniges Handwerksgeräthe an Bord, und war, wie der Vf. sich ausdrückt, bethört genug, zu glauben, dass eine schwache Verstopfung des Lecks mit Werg, Leinwand und Leder, die das Wasser bey stillen Wetter abhielt, auch im Sturme zureichen würde. Das Schiff zog aber bald so viel Wasser, dass ihre Pumpen und Kräfte nicht verhindern konnten, dass es nicht am 20. Jun. bis an das Deck damit angefüllt worden wäre, da es dann bald darauf so weit sank, dass die See allenthalben darüber hinströmte, indem seine Ladung mit leichtem Holze das völlige Unterſinken physisch unmöglich machte. Es waren überhaupt 72 Personen auf dem Schiffe, die Frau des Capitains, und einige andere Frauenspersonen mitgerechnet. Sie kletterten zum Theil in das Tauwerk; der Vf., der Capitain, dessen Frau, und einige andre hielten sich am Besaan-Maste. Die Beschreibung des entsetzlichen Zustandes, worin sich diese unglücklichen Menschen nun befanden, erregt Schauder. Ohne einen Bissen Brod, mehrere Tage ohne einen Tropfen Wasser, bis starker Regen ihnen erlaubte, etwas in ihren Kleidern aufzufangen, und es auszusaugen, bey Tage von der Sonne gebraten, in der Nacht von Kälte erstarret, trieben sie 23 Tage auf dem Meere herum, ohne Rettung zu finden. Der Vf. beschreibt seinen Zustand während dieses schrecklichen Zeitraums ausführlich. Er sowohl als die Mitgefährten seines Unglücks fanden viele Erleichterung an der Eintauchung des Körpers in Seewasser. Er trank auch Seewasser, selbst 2 Quart auf einmal, fand sich dadurch gestärkt und beruhigt, und musste nur stark darnach laxiren. S. 30. läfst es zweifelhaft, ob sie von ihren todten Kameraden gegessen haben! Es ist zu bewundern, dass der Vf. Gegenwart des Geistes genug behielt, vieles zu bemerken, das um ihn vorging. Nach seiner Erzählung starben die mehrsten Menschen in Wahnsinn unter heftigen Convulsionen. Hierunter war auch der Capitain, aber die Frau desselben erhielt ihr Leben, und war unter den Geretteten. Die stärksten Leute starben gewöhnlich zuerst. Zwey junge Bursche wurden auf einmal krank. Ihre Väter waren am Fockmaste. Der eine sagte kalt: er könne seinem Sohn nicht helfen, und sahe ihn gelassen sterben. Der andre kroch auf dem Rande des Verdecks zu seinem Sohn hin, legte ihn auf ein Gestell von Bretern, und band ihn an die Gallerie fest, damit ihn die Wellen nicht fortreissen möchten. Jedesmal, wenn der Kranke sich übergab, richtete ihn der Vater auf, und wischte ihm den Speichel von den Lippen, und wenn ein Regenschauer kam: so öffnete er ihm den Mund, um die Tropfen aufzufangen, oder presste sie ihm aus einem durchnässten Tuche freundlich in den Mund. In dieser herzangreifenden Lage blieben beide 4 oder 5 Tage, bis der Knabe starb. Der unglückliche Vater richtete den todten Körper in die Höhe, starrte ihn lange an, und als er an seinem Tode nicht mehr zweifeln konnte, bewachte er den Leichnam in stummen Schmerze, bis ihn die Wellen wegspülten. Sodann wickelte er sich selbst in ein Stück Segeltuch, sank nieder und stand nicht wieder auf, ungeachtet man an dem Zittern seiner Glieder, wenn eine Welle sich über ihn brach, sehen konnte, dass er noch zwey Tage lebte. — Das Schiff scheiterte endlich am 12. Jul. an der Küste von Arracan, 14 Personen retteten ihr Leben an derselben. Nach unendlichen Mühseligkeiten fand Hr. Mackay menschenfreundliche Hülfe in dem englischen Anbau in dem Dorfe Ramou.

Chemnitz, b. Tasché: *Biographische Darstellungen.* 1801. 22 Bog. 8. (1 Rthlr.)

Der Vf. schrieb diese Biographien, laut seiner Vorrede, nicht für Gelehrte, sondern zu einer vernünftigern

tigern und lehrreichern Unterhaltung, als Ritter- und Gespenster-Romane sind, für die Lesewelt. Sie sind geschickter, sich Eingang zu verschaffen, als vieles andere, das in gleicher Absicht in den letzten Jahren geschrieben ist. Die Personen, deren Leben hier erzählt wird, sind hinlänglich merkwürdig, auch ihre Namen gröſstentheils bekannt genug, um die Neugier zu reizen, der Vf. ist guten Quellen gefolgt, die er nennt; seine Erzählungsart ist im Ganzen unterhaltend, und nur an wenigen Orten trocken; die Schreibart rein, der Materie angemessen, nicht ohne Schmuck, ohne damit überladen zu seyn, und der Vf. vermeidet den Modefehler, gewöhnliche Dinge mit einer vielbedeutenden philosophischen Miene, und unwichtige und tägliche Vorfälle, mit gesuchten und prachtvollen Worten zu erzählen. Die Männer, deren Biographien man hier findet, sind: der Groſswessir *Ibrahim Pascha*, der unter Soliman II., der Groſswessir *Nassuf Pascha*, der unter Achmet I. dem osmanischen Staate vorstand; *Konstanz Phaulkon*, der berühmte siamische Premierminister, welcher mit Hülfe der Jesuiten Ludwig XIV. zu kostspieligen und Menschen opfernden Unternehmungen nach Siam verleitete; der *Graf von Bonneval* und der *Herzog von Riperda*. Mit der Lebensbeschreibung dieses letzten sind wir am wenigsten zufrieden, und können es nicht erklären, warum der Vf. von den Intriguen des Ministers an dem Wiener Hofe, die ihn hoben und stürzten, so ganz und gar schweigt. Sollte der Vf. hinlängliche Aufmunterung erhalten, diese Biographien (warum *biographische* Darstellungen?) fortzusetzen: so rathen wir ihm, Personen aus der neuern Geschichte zu wählen, deren Namen mehrere Leser anziehen werden. Die französische, englische, schwedische, dänische und russische Geschichte wird ihm Stoff genug dazu darbieten.

Gotha, b. Ettinger: *Erklärung des Mythus Adonis.* Ein historisch-antiquarischer Versuch von *Georg Wolfgang Augustin Fikenscher*, der W. W. Doctor, Prof. und Rector zu Culmbach etc. 1800. 140 S. 8. (10 gr.)

Die zusammengesetzte und verwickelte Fabel des Adonis war allerdings einer neuen und sorgfältigen Untersuchung werth, in welcher die Ausschmückungen späterer Dichter von den zum Grunde liegenden Ideen geschieden; ihre älteste Beschaffenheit und ihre allmäligen Umänderungen gezeigt, und die vornehmsten Meynungen der Mythographen über ihren Sinn geprüft würden. Dieses ist auch die Absicht des Vfs. der vor uns liegenden Abhandlung gewesen, die er aber keinesweges auf eine befriedigende Weise erfüllt hat. Der Hauptfehler seiner Untersuchung ist der gänzliche Mangel der Methode. Statt vor allen Dingen zu zeigen, was das Alterthum von Adonis gefabelt habe, dieses, so viel als möglich, von allen Deutungen abzusondern, und theils nach seinen Quellen, theils nach seiner innern Beschaffenheit zu ordnen, mischt er vielmehr griechische und orientalische Mythologie, Ausschmückungen der Dichter und Priesterfabeln, Auslegungen der allegorisirenden Grammatiker und eigne Deutungen durch einander. Mit der Untersuchung über den Namen des *Adonis* fängt er an, und beurtheilt die verschiedenen Erklärungen desselben nach einer Hypothese über den Sinn der Fabel, die er erst in der Folge zu erweisen unternimmt. Daher muſs er seine Erklärung schon S. 7. anticipiren, indem er sagt: „In Assyrien trat ein Mann auf, der sich um die Nation durch Verbesserung des Ackerbaues und der Oekonomie überhaupt verdient machte." Weiter unten aber heiſst es (S. 98.), Adonis sey die personificirte Natur und vorzüglich das Bild der Anmuth und Trauer des Jahres und des Wechsels derselben, und der ganze Mythus sey aus wirklicher Geschichte und Naturphänomenen gewebt. Nur das letztere dünkt uns wahrscheinlich zu seyn; aber ganz eitel das Bestreben des Vfs., aus den verworrenen Fabeln den historischen Theil rein herauszuziehn. Bey dieser Scheidung findet er, daſs Adonis ein schöner Jüngling und Venus eine Prinzessin war. Jener, ein enthusiastischer Wohlthäter der Menschheit, läſst sich von der Königstochter, die sterblich in ihn verliebt war, nicht hindern, die reiſsenden Thiere zu verfolgen, und kommt auf die bekannte Art um. Bey seinem Tode legt die ganze Nation Landtrauer an; aber seine Geliebte setzt das Aufklärungsinstitut fort, und theilt dem Volke die Anweisungen und Recepte ferner mit, die ihr Mann hinterlassen hatte. Da nun die Natur hierdurch immer ergiebiger wurde, erhoben die Menschen endlich die Venus selbst, als *Natur*, zu einem Gegenstande ihrer Anbetung. In demselben Geschmack ist auch folgendes S. 25. aus der Jugendgeschichte des Gottes: „Der Mutter beraubt und vom Vater verlassen, trat also Adonis auf den Schauplatz dieser Erde ein, blieb aber nicht in dieser kummervollen Lage, sondern wurde sogleich aus seinem verlassenen Waisenstande errettet. *Barmherzige Schwestern*, Nymphen genannt, nahmen sich seiner an und erzogen ihren Pflegsohn in den Hölen von Arabien. Ihrer Sorgfalt und Pflege überlieſs er sich auch, bis er erwachsen war; dann aber ging er nach Phönicien, *an den Hof von Byblus (an welchem er eine glänzende Rolle spielte)*, and um diese Zeit begann die heftige Liebe der Venus gegen ihn." S. 16. getraut sich der Vf. fast mit Zuverläſsigkeit zu behaupten, daſs *Adon* ein sehr gewöhnlicher Name, fast wie Pharao, gewesen sey; und S. 18. meynt er, die verschiedenen Angaben von der Abkunft des Adonis möchten wohl von den *verschiedenen Volkssagen* herrühren. Denn man könne doch nicht, *ohne der Würde der Menschheit zu nahe zu treten*, annehmen, daſs dieser Adonis der einzige Wohlthäter der Menschen gewesen sey u. s. w. Diese Stellen sind von der Art, daſs sie einen gerechten Verdacht gegen den Beruf des Vfs. zu Untersuchungen dieser Art erregen müssen. Ueberdieſs ist sein Vortrag weitschweifig und oft mit sehr alltäglichen Bemerkungen aufgeschwellt. Wie sehr es ihm an richtigem Gefühle des Schicklichen fehle, zeigt die Vorrede, welche mit einer stolzen Amplification des Ge-

Gedankens anhebt, dass die Wissenschaften in diesem Jahrhunderte grosse Fortschritte gemacht, und auf diese Weise einen ungeheuern Anlauf nimmt, um auf den Beytrag zu kommen, der hier, durch die Erklärung der Fabel vom Adonis, zur Beförderung der Alterthumskunde geliefert wird.

SCHÖNE KÜNSTE.

London, b. White: *A Dissertation on the Progress of the fine Arts* by *John Robert Scott*. D. D. 1800. 40 S. 4. (1 Rthlr.)

Indem der Vf. die Ursachen aufsucht, welche den Fortgang der bildenden Künste — denn von diesen ist hier hauptsächlich die Rede — befördern, richtet er seine Augen auf Griechenland, als das einzige Land, wo sie von selbst erwachsen und zur Vollkommenheit gediehen sind. Die Ursachen, welche, seiner Meynung nach, zusammengewirkt haben, um dort so ausserordentliche Erscheinungen hervorzubringen, waren die gymnastischen Uebungen, welche das Studium des Nackten beförderten; der Wetteifer unter den einzelnen Staaten Griechenlands; die Achtung, welche der Künstler genoss; die Anstrengungen, zu denen ihn der rühmlichste Ehrgeiz auffoderte; die Kosten, welche man auf die Unterstützung der Künste wendete; — Ursachen, die man schon unzähligemal angeführt hat, und die doch keineswegs zur Erklärung jenes Phänomens hinreichen. Einigermassen eigenthümlich ist dem Vf. der Gedanke, dass die Künste unter den Römern keine Wurzel geschlagen, weil sich das Kunsturtheil des römischen Publicums nicht allmälig, sondern gleichsam mit einem Sprunge gebildet habe, wodurch der Geist des aufstrebenden römischen Künstlers niedergehalten und muthlos gemacht wurde. Indem der Vf. übrigens die reissenden Fortschritte rühmt, welche in den letzten funfzig Jahren die Künste in England gemacht haben sollen, und dieses hauptsächlich den Kunstkenntnissen und der Unterstützung des Königs zuschreibt, scheint er es hauptsächlich darauf anzulegen, die Reichen Englands zu einem rühmlichen Wetteifer aufzufodern. Dieses Bestreben verdient Lob; aber es wäre nicht nöthig gewesen, den Patriotismus durch ein vornehmes Herabsehen auf andre Nationen, die sich ihrer Fortschritte in den Künsten in Vergleichung mit England nicht zu schämen haben, bewähren zu wollen. Der Stil in dieser Abhandlung ist an einigen Stellen affectirt und schwülstig, z. B. S. 24. *There are no countries, however adverse the regent of the day may have yoked his horses from them* etc.

Leipzig, b. Schiegg.: *Die Rächer im Todenhain*, von M. *August Salomo Maurer*. 1800. 364 S. 8. (1 Rthlr.)

Nichts ist kläglicher anzusehn, als die Anstrengungen der Dürftigkeit, welche reich scheinen will. Ohne jemanden zu täuschen, quält sie sich umsonst und ärntet nichts als Gelächter ein. In diesem Falle befindet sich der Vf. dieses Romans, dessen mächtiges Centrum eine geheime Gesellschaft ist, die das Wohl der Menschheit durch alle Mittel zu befördern sucht. Er will Schauder erregen; und man lacht; er will uns rühren; wir lachen; er will uns durch Scherz und Laune ergötzen, und wir lachen wiederum über seine Ungeschicklichkeit, seine ungeheuren Luftstreiche, und die Kraftlosigkeit, mit der er ausserordentliche Wirkungen hervorbringen will. Bald aber wirft man mit Ekel und Verdruss ein Buch aus der Hand, das von einem Ende bis zum andern nichts als Schwulst oder Plattheit zeigt. Wir geben den Anfang zur Probe, der mit dem Anfange der asiatischen Banise verglichen werden kann: „Um und um schauerliche tiefe Mitternacht. Fürchterlich heulen die Winde, Rabe und Eule flattern gescheucht vom Schimmer der lodernden Trauerfackeln hervor aus ihren verborgenen Winkeln. Die hohe Linde knistert; knarrend dreht sich des Thurmes Wetterhahn von Ost gen Nord, inniger schmiegt sich der fliegende Epheu an den wankenden Ulm, fester die Rebe an das gegitterte Spalier. Murmelnd wälzt sich der Bach vom hohen Fels herab; mit Grausen erzählt er im Thale das Schrecken der Höhe" u. s. w.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Leipzig*, b. Leo: *Der deutsche und englische Schreibe-Meister*, oder Vorschriften zur Erlernung der Current- Fractur- Canzley- und englischen Handschrift. (1801.) 17 Blatt querfol. Mehrere einzelne Buchstaben der deutschen Currentschrift erscheinen hier noch in einer etwas zu steifen und veralteten Form wie das *ck* und *st*; nicht alle stehen in gehörigem Ebenmaasse gegen einander. Die kanzley- und englische Schrift ist im Ganzen besser ausgefallen. Interpunction und Rechtschreibung sollten in Vorschriften ganz genau beobachtet seyn; aber in den vorliegenden fehlen an mehreren Orten die Unterscheidungszeichen. Bald stehet ein überflüssiger Buchstabe wie: entwerffen für entwer*fen*; bald fehlt einer, wie: Kenntnis für Kenntni*ss*. Das Materiale ist gut gewählt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 29. May 1801.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Lübeck, b. Bohn: *Philologisch-kritischer und historischer Commentar über das neue Testament* — von H. E. G. *Paulus*, der Theologie Professor in Jena. *Zweyter Theil, der drey ersten Evangelisten zweyte Hälfte bis zur Leidensgeschichte.* 1801. IV u. 802 S. gr. 8.

Wir hoffen, schon durch die Anzeige des ersten Theils (A. L. Z. 1800. Nr. 117.) einen hinlänglichen Begriff von des würdigen Vfs. Absicht bey diesem Commentar, von deren trefflicher Ausführung, von der ganzen Einrichtung des Werks, und von dessen grossem Werth gegeben zu haben, und können dieses alles um so mehr als unsern Lesern schon bekannt und einleuchtend voraussetzen, da wir gewiss überzeugt sind, dass jeder, der es seitdem studiert und mit dem Geiste gelesen und durchdacht hat, indem es geschrieben ist, unsere Anzeige und Urtheil sehr gegründet werde gefunden haben. Freylich für den ersten Anfänger ist es nicht; dieser, auch selbst wenn er schon etwas in der Einsicht des Sinns dieser heiligen Bücher fortgerückt ist, wird manches noch dunkel finden, und von den hier vorkommenden Untersuchungen glauben, dass sie oft zu sehr ins Kleine gehn. Daher wird ihm Manches gar nicht interessant scheinen, zumal wenn er die jetzt herrschenden, so zweydeutigen Vorurtheile von *Volks*lehrern und die eben so schwankenden, auf Untergrabung aller soliden Gelehrsamkeit hinauslaufenden von *gemeinnützigen* Kenntnissen, zum Maasstab annimmt, und für gelehrte, oder überhaupt mühsame Untersuchungen keinen Sinn hat. Aber desto willkommner werden sie dem eigentlichen Schriftforscher und demjenigen seyn, welchem die heil. Schrift und sein Christenthum theuer, keine aufstossende, von dem grossen Haufen nicht einmal bemerkte oder für unbedeutend gehaltene Schwierigkeit unwichtig, keine noch so kleine oder beyläufige Bemerkung gleichgültig ist, wenn dadurch irgend ein Zweifel oder Bedenklichkeit gehoben, irgend ein Gedanke oder ein erzählter Umstand begreiflicher, irgend ein Gesichtspunkt bemerklich gemacht wird, aus welchem eine Sache in einem bessern Licht, in einem bündigern Zusammenhange, nach einem vorhin nicht bemerkten Werthe, oder fruchtbarer für Lebensweisheit erscheint. An dergleichen Bemerkungen ist gegenwärtiger Commentar besonders reich, und übertrifft bey weitem selbst die meisten vorzüglichen Arbeiten dieser Art. Rec. war es ein besonders Vergnügen, und erhielt bey ihm unter dem Lesen ein beständiges theilnehmendes Interesse an diesem Commentar, da er so oft durch neue Aussichten überrascht, und durchaus so sehr in seiner festen Ueberzeugung bekräftigt wurde, was für ein grosser Unterschied zwischen dem blofs zusammentragenden, oder nach seinen vorgefassten Meynungen und nach einmal angenommenen Grundsätzen oder vielmehr Postulaten alles erklärenden, oder nur nach einen an sich denkbaren und lehrreichen Sinn einer Schrift jagenden, oder damit gleich zufriedenen Ausleger, und zwischen einem eigentlich *gelehrten* und *nachdenkenden Schriftforscher* sey, der auch die Untersuchung des kleinsten Details nicht scheut, und selbst geringfügig scheinende, und ausser dem Wege liegende Kenntnisse zu seinem Zweck zu benutzen, und sie als wahrhaftig fruchtbar zum Auffinden und zur einleuchtenden Empfehlung des Aufgefundenen darzustellen weiss.

Die Reinigkeit des Textes hat Hr. P. auch in diesem Bande mit der äussersten Sorgfalt zu erhalten oder herzustellen gesucht, und keine, selbst geringe, Variante übergangen; diesen für die meisten Leser nicht anziehenden Theil seines Commentars aber dadurch lehrreich zu machen gesucht, dass er immer den Ursachen nachforschte, woher die Verschiedenheit im Texte entstanden seyn möchte (eine scharfsinnige und sehr natürliche Erklärung des Ursprungs der merkwürdigen Varietät Matth. 19, 16. 17. kann hier zur Probe dienen S. 757.), und die schicklichste Gelegenheit ergriff, wo er auf gewisse allgemeine Regeln der biblischen Kritik mit ihren Bestimmungen, als Resultate mit einander verglichener Umstände und Nachforschungen, aufmerksam machen konnte. Selbst die nicht seltenen neuen gewagten Interpunctionen gehören hieher, wenn sie gleich manchmal unnöthig, oder dem sonstigen gewöhnlichen Sprachgebrauch nicht angemessen scheinen möchten. So lieset er Matth. 12, 5. nicht ὐκ ἀνεγνωτε *habt ihr nicht gelesen?* sondern theilt ab ὐκ ἀν ἐγνωτε, wie auch v. 7. ἐγνωκατε stehe: *habt ihr nicht etwa selbst längst eingesehen?* Aber warum soll man hier nicht ὐκ ἀνεγν. behalten, da eben diese Formel v. 3. vorkommt, ohne dass da eine Trennung von ihm für nöthig befunden wurde? und warum sollte nicht eben sowohl die hier erwähnte Sache können als im Gesetz zu lesen angegeben werden, wenn sie gleich nicht *wörtlich* da stand, wie Psalm 40, 8.: „von mir steht im Gesetz *geschrieben*,“ was doch nicht so *geschrieben* vorkommt. Diese Art zu reden hätte um so weniger Bedenklichkeit machen dürfen, da Hr. P. selbst anderwärts S. 33. in einem ähnlichen Fall kein Bedenken

ken trägt zu behaupten: die Worte Marc. 2, 27. hätte Jesus nicht wirklich so gesprochen, obgleich ἐλεγεν da steht, sondern nur den Sinn so *angedeutet*, wie ihn Markus nach seiner Art ausdrückt. Eben so zieht er S. 741. Luc. 11, 39. ὑμων nicht, wie alle Ausleger, zum vorigen το ἐσωθεν ὑμων, sondern zum folgenden: ὑμων γέμει ἁρπαγης κ. πονηριας; eine, nach unserm Gefühl, harte Construction! da ja το ἐσωθεν ὑμων gar wohl stehen kann, statt: το ἐντος τε ποτηριε ὑμων, bey Matthäus in der Parallelstelle c. 23, 26.: „*was in eurem Becher darin ist*."

Interessanter wird dann für die meisten Leser der philologische, oder, wenn man will, eigentlich exegetische Theil des Commentars seyn; wo uns selbst vorgekommen ist, als wenn weniger auf blosse Etymologie, als im ersten Bande, gebauet worden sey. Wirklich eröffnet Hr. P. hier auch so viele neue Ansichten des Textes, dass schon deswegen dieser Commentar selbst von Auslegern fleissig studiert zu werden verdiente. Um die Aufmerksamkeit zu reizen, wollen wir einige Beyspiele ausheben, und sie zum Theil mit einigen Anmerkungen begleiten. Merkwürdig und einer weitern Prüfung werth (die Rec., um hier nicht zu weitläuftig zu werden, einer andern Gelegenheit vorbehält), sind des Hn. *P.* Gedanken über das *Zeichen Jonä* Matth. 12, 39. u. a. Σημειον Ιωνα ist ihm das, was Jonas *als Zeichen*, dass er nach Gottes Willen, aus göttlichem Geiste und Antrieb, den Niniviten grosse Strafen Gottes verkündige, *angegeben*, und welches in dem κηρυγμα v. 40. selbst bestand, da er durch nichts, als *durch die Lehre selbst*, zeigte, dass er dem Willen der Gottheit gemäss auftrete, so wie Salomo sich durch seine Weisheit selbst als den zeigte, der er war. Jonä Rettung auf dem Meer könne den Niniviten kein Wunderzeichen gewesen seyn, denn selbst diese hätten sie ja bloss aus seiner Erzählung gewusst. So wenig also Jonas und Salomo durch ein Wunder, nicht einmal Heiden, so wenig habe auch Jesus den ungläubigen Juden durch ein Wunder seine göttliche Gesinnung und Absichten augenscheinlich machen wollen noch können. Beruft man sich gegen diese Aeusserung auf v. 40., wo offenbar von Christi Auferstehung die Rede sey: so stellt Hr. *P.* mehrere Gründe auf, um zu zeigen, diess v. 40. könne nicht Jesu eigene Auslegung des Zeichens gewesen seyn, man müsse daher den 40sten Vers als einen Missverstand entweder des Matthäus oder des von ihm hier aufgenommenen Aufsatzes, als eine Parenthese ansehen, wie sie auch in dem hier abgedruckten Text bezeichnet ist. — Nach S. 150. soll Luc. 11, 49. ein Allegat und ἡ σοφια τε Θεε entweder der Titel einer damals bekannten Schrift, oder wenigstens diess nur Anzeige seyn, dass in einer solchen Schrift die Weisheit des Herrn redend eingeführt worden wäre. (Aber warum könnte denn nicht Jesus sich selbst unter dieser Weisheit verstehen? gerade wie Matth. 11, 19. wo Hr. *P.* selbst *Weisheit Gottes* von Weisen oder Lehrern, namentlich von Jesu und Johannes dem Täufer erklärt.) — Luc. 12, 33. erklärt er S. 174. die Worte: πωλησατε τα ὑπαρχοντα ὑμων, doch nur als eine temporäre Vermahnung dahin, dass die damaligen Schüler Jesu ihre liegende Gründe, damit sie nicht ihren Verfolgern in die Hände fielen, verkaufen, und davon Bedürftige unterstützen sollten, wie Apostelg. 4, 34. Warum nicht lieber in einem weniger eingeschränkten und uneigentlichen Sinn, wie die gleich folgenden Worte: ποιησατε ἑαυτοις βαλλαντια μη παλαιεμενα? wo er die *nicht veraltenden Beutel* (sehr hart! wie uns deucht) von den mit Dank empfangenden *Bedürftigen erklärt*. Ueberhaupt scheint uns noch immer dieser *spracherklärende* Theil des Commentars am meisten einer nähern Revision zu bedürfen, wenigstens bey einzelnen Stellen; denn im Ganzen genommen, steht er, wegen der vielen schönen Angaben eines von den meisten Auslegern nicht einmal geahneten Sinnes, wegen der richtigern oder bestimmtern Erklärung mancher Wörter zur Entfernung fälschlich daran gehängter Nebenbegriffe, und wegen der, sonderlich aus jüdischen Schriften und ältern christlichen Kirchenvätern beygebrachten Erläuterung nicht jedem bekannter Bedeutungen, den übrigen nicht nach. Sehr richtig und bemerkenswerth scheinen uns besonders manche allgemeinere Bemerkungen, die sich bey der Anwendung auf Erklärung des Sinnes hinlänglich rechtfertigen, als S. 233. dass gewiss die meisten Anführungen des alten Testaments für *Jesus*, eine Rechtfertigung gegen eine damals bey Juden mögliche Missdeutung seines Betragens zum Zwecke hatten; S. 373.: dass die Worte Jesu: Ich bin nur gesandt zu den verlornen Schafen Israels, nicht eine Beziehung auf *geistiges* Verderben, sondern einzig diesen Sinn haben: er sey durch die Natur der Sache bey seinen Heilungen fast immer auf die leidenden Israeliten eingeschränkt, als auf die einzigen, denen der Begriff *Messias* bekannt genug war und die höchsten Hoffnungen einflösste. Diess hängt mit Hn. P. Erklärung des *gesundmachenden* Glaubens zusammen, auf den er bey einzelnen erwähnten Curen immer zurückkommt, und gehört also mehr zu dem historischen und philosophischen Theil dieses Commentars, den wir schon bey der Anzeige des ersten Bandes als den schätzbarsten haben rühmen müssen, worin Hr. P. recht eigentlich einen seltenen Reichthum von Kenntnissen, einen ganz besondern Fleiss und eine eigene Gewandheit gezeigt hat; wodurch er den meisten andern Auslegern den Rang abgewinnt.

Sehr viel hat schon die Kenntniss der Topographie Palästina's durch seine hiesige Forschungen gewonnen. Man sehe nur, S. 187 f. über die Quelle Siloa, auch zur Berichtigung des sonst genauen Reland's; S. 510 f. in der Anmerkung über die Stadt Paneas, selbst zur Verbesserung der d'Anvilleschen Karte; und über das doppelte Bethsaida, den auf der Westseite des Sees Genezareth liegenden, öfters in der evangelischen Geschichte vorkommenden Flecken in Galiläa, und die unbekanntere Stadt dieses Namens, die späterhin, obgleich schon zu Christi Zeit, so

so benannte Stadt Julias in des Tetrarchen Philippus Gebiete; welcher Unterschied hier sehr einleuchtend gemacht, der letzte Ort in der Geschichte Jesu gleich nach der Speisung der 5000 Mann angenommen, und daraus Hn. P. bekannte Erklärung des Ganges Jesu επι τ. θαλασσης gerechtfertigt wird.

Noch eine reichere Ausbeute geben hier die mit so grosser Sorgfalt gesammelten und aufgestellten Bemerkungen aus dem Josephus, den Talmudistischen Quellen und Reisebeschreibungen nach den Morgenländern, die, wenn sie auch sonst schon bekannt sind, doch hier mehr Bestätigung, selbst mehrere Berichtigungen, erhalten, und auf eine sehr zweckmässige Art zur Aufklärung der evangelischen Geschichte angewendet werden. Unter so vielen Beyspielen, auf die der Leser selbst mit Vergnügen stossen wird, darf man nur S. 487. verglichen mit der Geschichte Herodis Antipä und der Herodias S. 50 f. die Erläuterung der von Jesu gerügten Entlassung einer Ehefrau vergleichen, welche gar nicht darauf geht, dass Eheleute sich nie trennen, oder wenigstens alsdann nicht wieder heirathen dürfen, sondern darauf, dass man, wenn man sich trenne, *bloss um eine andere Frau heirathen zu können*, ein Ehebrecher sey, und eben so der, wer eine in diesem Fall entlassene Frau heirathe; noch mehr aber die vortreffliche Entwickelung der Geschichte von dem dämonischen jungen Menschen, den die Apostel in Jesu Abwesenheit nicht hatten heilen können Matth. 17, 14 f. und den Parallelstellen, nebst der daraus entspringenden sehr natürlichen Erklärung der Ursachen, und der auf dem ersten Blick etwas sonderbar scheinenden Anmerkung Jesu: τυτο το γενος των δαιμονιων, könne anders nicht als durch Gebet und Fasten (ganz) vertrieben werden.

Dieses letzte führt uns auf die Versuche, die hier gemacht worden sind, einige Begebenheiten bey den Evangelisten, die man gemeiniglich für eigentliche Wunderwerke hält, ganz natürlich zu erklären; Versuche, worin dieser Commentar viel Eigenes vor andern enthält, und die wenigstens die aufmerksamste Prüfung verdienen. Ohnehin kann man von einem so eigentlich gelehrten, die kleinsten Umstände und Winke bey den Schriftstellern, die er erklären will, aufsuchenden und benutzenden, überall dem Gang der menschlichen Seele nachforschenden, tiefblickenden, bescheidenen, von wahrer Achtung gegen die heil. Schrift geleiteten, Mann schon zum voraus erwarten, dass er sich keine so plumpen Erklärungen, wie ein Bahrdt und seines Gleichen erlauben, nicht Hypothesen, die bloss eine Möglichkeit, wie etwas zugegangen seyn könnte, aufgreifen werde, um nur das Ausserordentliche und Unbegreifliche wegzuerklären; sondern überall trägt er nicht nur die Zweifel vor, die wenigstens ein eigentliches Wunder anzunehmen, bedenklich machen können, sondern er spürt auch allen nur zu oft übersehenen kleinen Umständen nach, welche die Evangelisten entweder selbst angeben, oder die bey ihren Angaben nach der Natur der Ereignisse und der menschlichen Seele vorausgesetzt werden müssen, wenigstens können, und sofern wenigstens dem natürlichen Hergang einen Vorzug vor dem Unbegreiflichen geben; er stellt diese in eine natürliche, auf Vergleichung der verschiedenen Berichte der Evangelisten gegründete, Ordnung zusammen; und sucht den manchen Ausdrücken anders als gewöhnlich gegebenen Sinn durch den Sprachgebrauch und philologische Gründe, so wie aus morgenländischen Gewohnheiten und Vorstellungen, zu rechtfertigen; auch die Einwürfe zu beantworten, die man ihm machen könnte. Von dieser Art sind die Versuche über die Luc. 13, 10. erwähnte Cur Jesu an einer krummgehenden Frau (συγκυπτυσα); die Speisung der 5000 Mann, die er in keiner wunderbaren Vermehrung des Brods und der Fische sucht; das vermeynte Gehen Jesu auf dem Meer (wovon seine Meynung schon sonst bekannt ist); die sogenannte Verklärung Jesu auf dem Berge; das Goldstück, das Petrus durch den Fang eines Fisches erhalten sollte; und die Wiedererweckung des Jünglings aus Nain. Oefters nimmt er auch, mit Recht, den von den Evangelisten bemerkten Umstand zu Hülfe, dass Jesus bey diesen Curen und deren bisweilen erst späterhin erfolgten Vollendung, auf den Glauben derer, denen geholfen werden sollte, an ihn, als den Messias, gesehen und gerechnet habe (S. z. B. S. 570.). Es ist hier der Ort nicht, ohne zu grosse Weitläuftigkeit unsere Gedanken über diese einzelnen Versuche zu äussern; man muss sie ohnehin erst ganz mit Aufmerksamkeit durchlesen, und keinen noch so kleinen Umstand und Wendung, die er ihnen giebt, aus der Acht lassen, wenn man sie unpartheyisch und richtig beurtheilen will. Manchem dieser Versuche, z. B. dem, wodurch die obigen Erscheinungen auf dem Berge Matth. 17. erklärt werden, wird ein auf diese Art ihn durchdenkender Leser schwerlich seinen Beyfall versagen können; bey andern aber doch wenigstens die Richtigkeit des gemachten Versuchs dahingestellt lassen müssen. Uns ist es wenigstens so vorgekommen, dass man bey manchem dieser Versuche annehmen müsste: dass Jesus manchmal, oder, wie wir lieber behaupten möchten, der, der seine Reden nacherzählte, sich zweydeutig ausgedrückt und beynahe nothwendig zum Missverstande Gelegenheit gegeben hätte; und dass die Evangelisten, oder die, aus deren Erzählungen sie schöpften, selbst etwas für ein Wunderwerk gehalten hätten, was dergleichen doch nicht war. Wenn dieses angenommen wird, was keineswegs weder der Weisheit und Aufrichtigkeit Jesu, noch der Glaubwürdigkeit der Evangelisten nachtheilig ist: so scheint uns doch der manchen ihrer Ausdrücke hier beygelegte Sinn noch nicht genug ausser Zweifel gesetzt, und mancher Zweifel noch nicht genug gehoben, der aus den von ihnen erwähnten Umständen gegen des Hn. P. Versuch könnte hergeleitet werden. So ist uns, um ein Beyspiel bey dem Versuch über die Speisung der 5000 zu geben, noch nicht wohl begreiflich, warum gerade *alle* Evangelisten, selbst Johannes, diese Begebenheit, unter

unter allen andern, die in Jesu Lehrzeit vorgefallen waren, als so merkwürdig ausheben, und dass alle drey ersten Evangelisten die völlig ähnliche, und fast in allen eben so sich ereignete Speisung der 4000 noch dazugefügt haben, wenn sie gewusst hätten, dass die 5000 und 4000, ohne Frauen und Kinder zu rechnen, meistens nur von ihrem auf der Reise mitgeführten Vorrathe gegessen, und Jesu nur wenigen mit dem kleinen Vorrathe, den er in der Wüste fand, nachgeholfen hätte, so wenig und sparsam bloss nachgeholfen, dass von 5 oder 7 Broden, noch nach der Mahlzeit 12 Körbe mit übrig gebliebenen Brodstücken angefüllt blieben. Besonders scheint dieses letzte unerklärlich. Zwar will Hr. *P.* die Worte ἠραν το περισσευον των κλασματων u. s. w. S. 286. nicht von dem Zusammenlesen der nach dem Essen übriggelassenen Brocken verstanden wissen (aus Gründen, die sich noch wohl beantworten liessen, wenn uns nicht diese Beantwortung zu weit führte), und nimmt daher ἠραν im *Plusquamperfecto*, so wie αἰρειν vom *Hintragen* der in Stücken gebrochenen Brode; auch wollen wir die Möglichkeit dieser Erklärung an sich nicht bestreiten; und so wären denn gedachte Worte nicht vom Zusammentragen des bey der Mahlzeit *übrig gebliebenen*, sondern von dem zu verstehen, was sie *vor* der Mahlzeit den Hungrigen angeboten hätten. Allein dieses leidet die ganze Zusammenstellung der Worte nicht. Denn die Evangelisten erwähnen dieses nicht nur *insgesammt* und in *beiden* Erzählungen unverändert nach *geendigter* Mahlzeit; sondern sie nennen den vorhandenen Vorrath auch immer το περισσευον των κλασματων, welches ja *hier*, in diesem Zusammenhange, nicht heissen kann: *reichlicher Vorrath*, sondern: was von den zerbrochenen Stücken *übrig blieb*, zumal da Johannes Kap. 6, 12. 13. so deutlich sagt: *nachdem sie gesättigt worden waren* (ὡς ἐνεπλησθησαν), sagte Jesus zu seinen Jüngern: *sammelt* (συναγαγετε) τα περισσευσαντα κλασμ. *damit nichts umkomme;* sie sammelten daher und *füllten* zwölf Körbe von den Brodstücken ἐκ των πεντε ἀρτων, also von den Broden, ἁ ἐπερισσευσε τοις βεβρωκοσι, die den *Gästen* übrig geblieben waren. Kurz, so lange wir die Gründe lesen und erwägen, die Hr. P. gegen die durch ein eigentlich Wunder geschehene *Vermehrung* der Brode aufstellt, können wir ihm nicht widersprechen, müssen vielmehr wünschen, dass die ganze Begebenheit so möchte erklärt werden können, wie er sie sehr gut vorstellt; so bald wir aber die von den Evangelisten gebrauchte Worte zu Rathe ziehen, bleibt immer noch der Wunsch eines Beweises übrig, dass die Worte nicht dieser Erklärung entgegenstünden.

(*Der Beschluss folgt.*)

KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. *Wien*, b. Degen: *Es ist Friede.* 1801. 24 S. 8. — Seit langer Zeit hat Rec. nichts so herzstärkendes, nichts so die Seele mit Hoffnung für den Flor des österreichischen Staats erfüllendes gelesen; als diese Broschüre. Ihr Hauptthema ist folgendes. Der Monarch hat nicht nur Friede mit Frankreich geschlossen, sondern er wird auch, ohne rasche gewaltsame Umstaltung, in allen „Theilen „der öffentlichen Verwaltung jene Verbesserungen bewirken, „wodurch die innere Nationalglückseligkeit befördert, und jener, „die Achtung von Aussen (des Auslandes) verschafft wird. „(S. 20.) Dagegen erwartet der Monarch Ergebenheit seiner Un„terthanen gegen die segenvolle monarchische Regierungsform, „und Eifer aller Stände für das Beste der österreichischen Mo„narchie, welche noch immer im Stande sey, das Hornekische „patriotische Wort wahr zu machen: „Oesterreich über alles, „wenn es nur will.“ — Jeder Freund der Ruhe und Ordnung muss dem Vf. Beyfall geben, wenn er Oesterreichs Bürger belehrt, dass das Glück der Völker nicht durch Revolutionen, sondern durch eine weise innere Verwaltung erlangt werden müsse: diese sey in einer Monarchie möglicher, als in andern Regierungsformen, und selbst Frankreich habe damit geendigt, seine zerstreute Macht in einem Consul zu vereinigen, „der (nach S. 9.) zum Glücke Frankreichs unumschränkter, als je ein König alle Regierungsgeschäfte leitet, und der allein den Staatsoperationen Einheit, Nachdruck und Haltung verschafft.“ — Nachdem man diess alles innigst beypflichtend gelesen hat: so wird man auf die nähern Data begierig, welche über die zu bewirkenden Verbesserungen der innern öffentlichen Verwaltung Aufschluss geben können: allein für solche Data sind nur 4 Seiten gewidmet, wovon jeder Patriot gerne hundert und darüber gelesen hätte. Vier Hauptaussichten werden geöffnet: erstens die Ausarbeitungen der Gesetz-, und zweytens der Studien-Revisions-Hofcommission werden nunmehr bald erledigt werden. So wie drittens „die innere Si„cherheit der k. k. Staaten durch Aufstellung einer wachsa„men, die bürgerliche Freyheit nicht kränkenden, auf Grund„sätze der Menschlichkeit sich stützenden Staatspolizey festge„stellt ist:“ so ist viertens das Kriegsdepartement dem Helden, Erzherzog Carl anvertraut. — In der That hat die Ernennung des Prinzen Carl zum Hofkriegspräsidenten den ungetheilten Beyfall aller Gutdenkenden, und so wie dieser helldenkende Prinz bey der Auswahl der Generale und Officiere auf Talente und Verdienste mehr, als auf Geburt, Dienstalter und Privatverhältnisse sehen, und den mathematisch-taktischen Unterricht von oben bis unten herab einführen und betreiben wird: eben so wird diess Beyspiel auf die übrigen Minister wirken, alle werden belehrt durch die ältere und neueste Geschichte, vom Geist des Lichts und des Strebens nach dem Bessern ergriffen werden; sie werden Religion ohne hierarchische Bigotterie, Ordnung und Sicherheit ohne Spionerie und Misstrauen, Loyalität der Schriftsteller ohne Geisteszwang und Hemmung des gelehrten Forschungsgeistes, Wohlstand in den Finanzen ohne Volksdruck, so wie ohne Schonung schädlicher Exemtionen und frommer Vorurtheile, Harmonie aller Provinzen ohne Nationalvorurtheil, und Patriotismus ohne Heucheley bewirken, erhalten, befestigen. Dann gesegnetes Oesterreich! dreymal glücklich, der dich bewohnt!

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 30. May 1801.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Lübeck, b. Bohn: *Philologisch-kritischer und historischer Commentar über das neue Testament* — von *H. E. G. Paulus*, etc.

(Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Noch gehört zu diesen historischen Erläuterungen der Evangelisten die schöne, mit ausserordentlichem Fleifs und Scharffinn angegebene, Ordnung und Zusammenstellung der von ihnen oft an ganz fremden Orten, wo sie der Zeit nach noch nicht hingehören, aufgeführten Begebenheiten, worin uns Hr. P. bey weitem alle seine Vorgänger und Harmonisten hinter sich zu lassen scheint. Man vergleiche nur, um sich davon zu überzeugen, gleich vorne S. 1. ff. die treffliche Uebersicht über die chronologisch-synchronistische Zusammenordnung der Abschnitte vom 2ten Pascha (während der Amtsführung Jesu), nebst den da und in vielen andern Stellen zerstreueten und durch Beyspiele sehr einleuchtend gemachten Bemerkungen über jedes, was hierin jedem Evangelisten eigen ist, und den kurzzusammengezogenen Gesetzen, die bey jeder Verfertigung einer sogenannten Harmonie der Evangelisten zum Grund gelegt werden sollten; die ähnliche Zusammenordnung der Abschnitte vom Pfingstfest des Jahres bis zur letzten Reise Jesu nach Jerusalem S. 352. ff.; in Absicht auf die Folge einzelner von einem Evangelisten erzählten Ereignisse, die durch einander zu liegen scheinen, und doch wohl geordnet von ihm angegeben werden, die Anmerkungen über den Abschnitt bey Lucas K. 11, 53—12, 59. S. 155. ff.; und, in Absicht auf die Zerlegung der von den Evangelisten zusammengeschmolzenen, obgleich ganz der Zeit und der Veranlassung nach verschiedenen, Begebenheiten, die S. 34. ff. Vielen, die zu dergleichen mühsamen Untersuchungen weder Fähigkeit noch Geduld haben, oder die alles mit Verachtung oder Gleichgültigkeit ansehen, wovon nicht gleich der Nutzen in die Augen fällt, werden diese nie genug mit Dank zu erkennenden Bemühungen klein und geringfügig scheinen; aber wer ihren Einfluss auf die Auslegung der heiligen Schrift selbst begreift oder wenigstens vermuthet, und wer die fruchtbaren Folgen für Jesu überall weises Betragen, die nur erst aus einer solchen genauen Ordnung der Begebenheiten desselben ersichtlich werden, bemerkt, (auf welche hier z. B. S. 37. und durch die durchgeführte Darstellung der eigentlich seit dem 2ten Pascha entstandenen und hernach mannichfaltig geäusserten Erbitterung der Jüdischen Lehrer gegen ihn, aufmerksam gemacht wird), der wird dieses so wenig für unbedeutend halten, dass er gewiss die Vorarbeiten des Hn. P. und die von ihm gegebenen Winke dankbar erkennen wird.

Deswegen fehlt es hier an eigentlich praktischen Anmerkungen nicht, ob sie gleich nicht der eigentliche Zweck dieses Commentars erfoderte. Solche Anmerkungen kann jeder aufmerksame und nachdenkende Leser selbst leicht machen, wenn ihm erst der gelehrte Ausleger vorgearbeitet, und den Stoff dazu gegeben hat. Aber freylich nicht immer so wie der letzte selbst, der sich diese ganze Masse zusammen und lebhaft gedacht hat, der sich also auch der Folgen des durch gelehrte Untersuchung herausgebrachten, wie der Ursachen seiner Entdeckungen, mehr, als ein anderer, bewusst ist. Wenn der sie also selbst angiebt, so wird er sicherlich auf vieles Praktische aufmerksam machen, was wohl die meisten Leser sonst würden übersehen oder aus Missverstand und durch unrichtige Anwendung fälschlich aus den gegebenen Datis gefolgert haben. Er wird selbst durch Angabe des richtigen Gesichtspunkts, woraus gewisse Begebenheiten oder Lehren Jesu nach den vorliegenden Umständen müssen angesehen werden, verhüten, dass man sie nicht unwahr, nicht allgemein, oder hinwiederum mit unrichtigen Bestimmungen und Nebenideen ansehe, und ihre bestimmte Wahrheit angeben. Von dergleichen Anmerkungen wird man hier eine Menge, meist gelegentlich eingestreut, bisweilen eigentlich hervorgezogen und ins Licht gestellt finden. Man sehe einige Beyspiele S. 218. 219. 446. ff. 583.

Bey der eigenen Forschung des Vf. die durchaus in diesem Commentar herrscht, würde man es ihm nicht haben zumuthen können, sich auf Nebensachen und auf Widerlegung anderer Meynungen einzulassen; wenn nicht etwa diese letzten sehr gemein oder gar herrschend waren, oder zu besorgen stand, dass sie sich, zumal jungen Lesern, die mehr Neues lernen, als um das schon Vorhandene sich bekümmern wollen, durch Neuigkeit und durch das Ansehen eines besonders geachteten Mannes, zum Nachtheil der Wahrheit empfehlen möchten. Diess mag dann die Ursache seyn, warum Hr. P. sich bisweilen auf Prüfung derselben einläfst, zumal wenn er Zweifel beantworten muss, die man gegen seine eigenen anderwärts schon geäusserten Meynungen entgegengesetzt hat; in welchem Fall er auch wohl weitläufiger wird, als es sonst der Zweck dieses Commentars mit sich brachte. Indessen ist dergleichen Prüfung nicht nur ein sehr gutes Mittel, einseitige Vorstellungen

lungen bey den Lesern und ihre Uebereilung im Urtheilen zu verhüten, sondern sie giebt auch Gelegenheit, manches mehr ins Licht zu setzen, und dem Missverständnisse vorzubeugen; ausserdem dass sie manche schöne Gelegeheit gab, Dinge zu erläutern, die man zwar hier nicht würde vermisst haben, und die wohl den meisten Lesern sehr gleichgültig seyn werden, die aber doch dem Gelehrtern willkommen seyn müssen, der in den meisten neuesten Commentaren nur gar zu viel Bekanntes, und für sich zu wenig Unterhaltendes findet. Bey noch sehr zweifelhaften Erklärungen, und immer noch nicht ganz befriedigend gehobenen Schwierigkeiten, wie z. B. bey Luc. 11, 51. war es ohnehin der Gerechtigkeit gemäss, mehrere Meynungen oder Versuche und deren Gründe miteinander zu vergleichen. Und wem sollte nicht die beyläufige Erörterung anderer Stellen, selbst aus dem alten Testamente, wie z. B. S. 75. der Stelle Jes. 41, 23 — 42, 8. und das mit zwey Worten angedeutete Licht, das durch die Lage der Quelle Siloa auf Jes. 8, 6. fällt, angenehm seyn? Wir würden diese Excurse kaum erwähnt haben, wenn wir nicht von mehrern gehört hätten, dass der gegenwärtige Commentar zu weitläufig, und daher für den Käufer zu theuer würde. Gesuchte oder nicht mit Fleiss verhütete unnütze fremde Sachen kann doch gewiss kein wirklicher Leser desselben, wenn er nicht noch zu sehr in der Kenntniss dessen, was zu einem überzeugenden Commentar gehört, zurück ist, diesem vorwerfen können.

Zur Fortsetzung dieses Commentars ohne Unterbrechung macht der Vf. eben so Hoffnung, wie zu einer eigentlichen *Lebensgeschichte Jesu*, die nach diesen Ansichten durchgeführt werden soll, und so allerdings vieles in einem bessern Lichte, als bisher geschehen ist, vorstellen wird. Auch soll nach Vollendung der drey synoptisch vergleichbaren Evangelien gleich die Bearbeitung des Evangelii Johannis folgen.

Augsburg, b. Rieger: *Anleitung zu einer vollständigen Pastoraltheologie. Erster Theil. Von der Unterweisungspflicht etc.* Von *Karl Schwarzel*, Dr. der h. Schrift, k. k. ord. öffentlichem Lehrer der Pastoral und Katechetik an der hohen Schule zu Freyburg etc. 1799. 493 S. *Zweyter Theil. Von der Ausspendungspflicht etc.* 1800. 459 S. *Dritter Theil. Von der Erbauungspflicht.* 1800. 274 S. u. XXX. Inhaltsanzeige. 8. (3 Rthlr. 16 gr.)

„Alle *Pflichten* und *Verrichtungen* der Seelsorger (heisst es Th. I. S. 19.) gehen eigentlich auf drey Punkte hinaus: Der Seelsorger soll nämlich *erstens* alles das *lehren*, was zur Religion und ihrer Ausübung gehört. *Zweytens* muss er die Sacramente *ausspenden*, oder was sonst noch immer zu kirchlichen Verrichtungen gehören mag. *Drittens* muss er auch das Christenvolk durch sein kluges Betragen und seinen ehrbaren Wandel zu *erbauen* trachten." Das erste nennt der Vf. die *Unterweisungspflicht*; das zweyte die *Ausspendungspflicht*, und das dritte die *Erbauungspflicht*; und nach dieser Eintheilung hat er seine ganze Pastoraltheologie in drey Theile zusammengefasst.

Im *ersten* Theil handelt die Einleitung von der Religion in Beziehung auf die Seelsorge und den Seelsorger; von der göttlichen Einsetzung der Seelsorger; von ihren verschiedenen Gattungen und Benennungen; von dem Umfange, Nutzen und der Behandlungsart der Pastoral. Am ausführlichsten wird von den Quellen der Pastoral gehandelt, wozu die Bibel, Kirchensatzungen, Schriften der Kirchenväter; aus dem Mittelalter vornehmlich des Papsts *Gelasius* Decretalen und Schriften, des Papsts *Gregor* des Grossen Pastoralregeln, seine Sendschreiben, und sein *Sacramentarium* oder der *Ordo Romanus*, des *Isidorus Hispalensis* Schriften und kirchliche Einrichtungen, nebst der *Mozarabischen Messe*, Schriften und kirchliche Einrichtungen unter Kaiser Karl dem Grossen, nebst andern Schriften, (der *Comes* oder *Lectionarius*, *Amalarius*, die *Formulae Marculphi*) und die Sammler des kanonischen Rechts gerechnet werden. Dann folgen die Quellen der Pastoral seit den Zeiten der Reformation, wo von den tridentinischen Reformationspunkten, den *Actis Mediolanensibus*, den Versammlungen der französischen Geistlichkeit, und von einigen spätern Kirchenversammlungen Nachricht ertheilt wird. In einem Anhange werden einige classische Schriftsteller genennt. Nach dieser ziemlich ausführlichen Einleitung kommt der Vf. zur Hauptsache. Er handelt von der *Unterweisungspflicht* in drey Unterabtheilungen: 1) Von den *allgemeinen Regeln* der Unterweisungspflicht in Bezug auf Sittlichkeit und Religion. 2) Von den Regeln der *Predigtkunst* insbesondere. 3) Von dem Privatunterricht. Von der Kunst zu predigen, wozu bekanntermassen gewöhnlich besondere Anweisung ertheilt wird, handelt der Vf. um desswillen so ausführlich, weil er eine *vollständige* Pastoral liefern wollte. Er handelt von der *Aristotelischen* und von der *Cicero-Quinctilianischen* Lehrart. Jede dieser beiden Lehrarten wird unter ihrem eigenen Gesichtspunkte dargestellt; wobey aber freylich manche Wiederholungen unvermeidlich waren. Rec. muss bekennen, dass ihm diese Methode überhaupt nicht bequem zu seyn scheint. Der Abschnitt vom Privatunterricht, von dem Umgange mit Religionsspöttern, mit Personen von andern Religionspartheyen, mit Kleinmüthigen, Kranken, Missethätern etc. ist im Verhaltniss gegen andere Theile dieser Pastoralanweisung zu kurz ausgefallen. Es werden jedoch katholischen Seelsorgern mehrentheils nützliche Belehrungen ertheilt.

Der *zweyte* Theil handelt *von der Ausspendungspflicht mit Inbegriff der heiligen Messe, der Sacramente und anderer kirchlichen Verrichtungen.* Von dem äusserlichen Gottesdienst überhaupt. Von den Kirchen und ihren Einrichtungen. Von der Zeit des Gottesdienstes, oder von Sonn- und Feyertagen. Von den gottesdienstlichen Verrichtungen, (besondern Andachten, Gebeten, Gesängen, Brüderschaften). Von der

hei-

heiligen Messe, am alleraussführlichsten. Protestanten, welche sich von dem Ursprung der Messe und den dabey gebräuchlichen Ceremonien einen richtigen Begriff machen wollen, werden hier vollständige Belehrung finden. Von den Sacramenten, Taufe, Firmung, Abendmahl, Busse, letzter Oelung, Ehe. Von Seegnungen und Benedictionen, Bitt- und Bussgängen oder Processionen, Fast- und Busstagen, Begräbnissen. Ueberall sind die nöthigen Erläuterungen aus der Kirchengeschichte und den christlichen Alterthümern beygebracht.

Der *dritte* Theil handelt von der *Erbauungspflicht*. Unter der Erbauungspflicht versteht der Vf. die Pflichten, welche sich auf den Stand und auf den erbaulichen Lebenswandel des Seelsorgers gründen. Von den nöthigen Eigenschaften eines Seelsorgers, in Ansehung des Körpers und der Seele, von seinem Beruf, von seinen Wissenschaften, von seiner Tugend und Frömmigkeit. Von dem klugen Betragen des Seelsorgers bey dem Antritt, bey der Verwaltung seines Amts, gegen verschiedene Stände, und in verschienen Fällen, so wohl in Beziehung auf sich selbst und das Seinige, als auch in Beziehung auf seine Vorgesetzte, seine Angehörige und Untergebene. In diesem Theil wird Manches wiederholt, was in den ersten Theilen bereits vorgekommen war, welches freylich bey dem Plan, den der Vf. gewählt hat, nicht wohl vermieden werden konnte.

Was nun den Werth dieses Werks betrifft: so wird man von selbst erwarten, dass in demselben manches vorkommen werde, was der protestantische Volkslehrer theils nicht billigen, theils auch bey seiner eigentlichen Amtsführung nicht brauchen kann. Wenn er hingegen Lust hat, seine historischen Kenntnisse zu erweitern, so wird er hier manches finden, was ihm willkommen seyn wird. Denn obgleich der Vf. bisweilen aus falschen Quellen geschöpft, oder auch die angeführten Stellen unrichtig interpretirt hat: so ist diess doch nicht sehr oft geschehen, und diese Fehler wird auch ein mittelmässiger Kenner der Kirchengeschichte und christlichen Alterthümer leicht entdecken können.

Angehende *katholische* Geistliche, für welche dieses Werk eigentlich bestimmt ist, finden hier ausführliche Belehrungen über alle Theile ihrer Amtsführung, und es werden ihnen hier und da gute Winke ertheilt. So wird z. B. gezeigt, wie nöthig einem Geistlichen die Kenntniss der alten Kirchengesetze sey. Die Unwissenheit, oder Vergessenheit derselben, sagt der Vf. (Th. I. S. 27.) ist die Ursache, warum unsere Scholastiker alles dasjenige für *Neuerung* ansehen, was man ihnen aus diesen Urkunden des Alterthums zur Bestätigung der alten Wahrheiten, oder zur Verbesserung der verderbten neuern Zeiten zum Beweise aufstellt. Sie würden es z. B. (S. 28. c.) für eine *Neuerung* halten, wenn jeder Bauer und Handwerksmann seine *Bibel* hätte — wenn die Messe und andere gottesdienstliche Handlungen in der gemeinsamen Volkssprache verrichtet würden etc. Bey der Beantwortung der Frage: was und wie der Seelsorger lehren soll, wird mit Recht der Fehler (alter und neuer) Scholastiker getadelt (S. 137. b.) dass sie bey Glaubensgeheimnissen immer das *wie* ergründen wollen, welches doch nie zu ergründen ist, weil uns weder die Offenbarung etwas davon sagt, weder (noch) unser Verstand etwas davon begreift, und daher unser Herz bey solchen Grübeleyen eben so kalt, als unser Verstand, verbleibt. — Alle Gebete (Th. II. S. 111.) sollen an Gott den Vater durch Jesum Christum in der Einigkeit des heiligen Geistes gerichtet seyn. Daher die Gebete, welche *ad Trinitatem* gerichtet sind, und *per Christum Dominum nostrum* beschlossen werden, mit der alten Kirchendisciplin nicht übereinstimmen, so wie sie auch mit der Aechtheit des Christenthums schwerlich vereinbaret werden können etc. Auch Missbräuche werden nachdrücklich gerügt. Zum Erstaunen ist es, was für Missbräuche noch heutiges Tages von Geistlichen und von dem Volke getrieben werden. „Einige wollen (S. 228.) mit der Messe alles erzwingen, oft auch so gar unerlaubte Endzwecke. Z. B. der Bestohlne will durch eine *Zwingmesse*, die er oft theuer bezahlt, den Dieb mit der gestohlenen Sache herbeyzwingen. Der Spieler will sich durch die Messe Glück im Spielen, der Raufer Festigkeit und Unverletzbarkeit im Streit, der Vorwitzige die verborgenen Geheimnisse künftiger Dinge herauszwingen; der Boshafte braucht es zum Vergiften, der Geitzige als Hülfsmittel, dass seine Ränke und Schwänke im Handel und Wandel gelingen; der Unflätige will sie so gar als Schutzmantel für seine geheimsten Vergehungen brauchen u. s. w. Woher dieses alles? Vielleicht aus Schuld der Geistlichen und Seelsorger, welche das Volk in diesen Irrthümern lassen, oder wohl gar bestätigen, weil es einträgt." Diess sind die eigenen Worte des Vf's. Was für schändliche Menschen müssen Geistliche seyn, die solchen unsinnigen Aberglauben begünstigen! Sehr richtig ist die Bemerkung (Th. III. S. 68.) „So lange man nach dem einhelligen Zeugniss der Apostel und der Schrift gerade zu in der Einfalt des Herzens glaubte, dass Jesus Christus Gott (Gottes) Sohn, dass er der Weltheyland und der allgemeine Wohlthäter des ganzen Menschengeschlechts sey, haben ihn die ersten Christen mit dankbarem Herzen verehrt, und wurden durch die Einfalt ihres Herzens und durch die Gnade dieses Erlösers selig; so bald man aber nach dem Maasse der *platonisch - philosophischen* Spitzfindigkeiten mit vorwitziger Genauigkeit durchsuchen wollte, was Natur und Wesenheit in Gott, und was die *Persönlichkeit* des göttlichen Sohnes für einen Bezug und Zusammenhang auf Gott Vater, und die Dreyfaltigkeit (Dreyeinigkeit) habe, hat man die ganze Aufmerksamkeit des Verstandes auf diese an sich eben so unnützen, als ihrer Natur nach niemal zu erklärenden Fragen verwendet, und die Gott dem Herrn schuldige Dankbarkeit und kindliche Liebe des Herzens wurde darüber vernachlässiget; man zankte sich über die Natur und Person des *Erlösers*, und vergass darüber die Wohlthat der *Erlösung*." — Da der Vf. in manchen Stücken so aufgeklärt denkt, und

hin

hin und wieder der Aufklärung das Wort redet, so hat es uns befremdet, dass er falsche Wunder und Fabeln als wirkliche Thatsachen nacherzählt, z. B. dass der heilige *Bernhard* (Th. I. S. 46.) im J. 1146. auf einer Reise nach Konstanz zu Freyburg ein blindgebornes Kind sehend, einen Krummen gerade, und zu Basel eine stumme Frau redend gemacht habe; dass (Th. II. S. 159.) in der heiligen Hostie ein lebendiges Kind erschienen sey; dass (S. 197.) ein Weib, welches unter den von dem heiligen Gregor vor der Communion gesprochenen Gebeten gelacht, weil es an der Gegenwart des Leibes Christi zweifelte, hernach durch die leibhafte Erscheinung des Heylandes in der Hostie ihres Unglaubens wegen beschämt worden sey etc. Durch solche Fabeln werden angehende Geistliche, wenn sie nicht selbst denken, im Aberglauben bestärkt.

Upsala, b. Edman: *Geographiskt Hand - Lexicon öfver nya Testamentets heliga Skrifter med philologiska Anmärkningar af Samuel Oedmann.* (*Geographisches Handlexicon über die heiligen Schriften des Neuen Testaments mit philologischen Anmerkungen.*) 1800. 208 S. 8.

Den Vf. hat seine grosse Bekanntschaft mit alten und neuern orientalischen Reisebeschreibern in den Stand gesetzt, seinen jüngern Amtsbrüdern hier ein Buch in die Hände zu geben, das, wenn es auch eben keine neuen Entdeckungen enthält, doch die zum Verstande der biblischen Geschichte so nöthige biblische Geographie theils zuverlässiger, theils in Ansehung der Oerter vollständiger, als in den dort gewöhnlichen Handbüchern vorträgt. Es enthält die Namen und die Beschreibung derselben, von Abilene, einer Landschaft in der Nähe des Antilibanon, bis Tyrus. Zuletzt ist auch noch von acht in der Bibel vorkommenden sogenannten Wüsten, so wie an einem andern Ort von den in der Bibel genannten Bergen, Nachricht gegeben. Bey jedem Namen ist die Lage des Orts oder die Landschaft, das Merkwürdige daselbst, besonders, wenn es zur Erklärung einer Stelle des N. T. dienen kann, bisweilen mit kurzen historischen Bemerkungen, angeführt worden. Die untergesetzten Anmerkungen sind philologisch exegetisch. Bey Akeldama, z. E. und der Stelle Matth. 27, 9. da Matthäus eine Stelle aus dem Jeremias anführt, die doch beym Zacharias steht, glaubt der Vf., dass die 3 letzten Kap. beym Zacharias, wirklich dem Jeremias gehören. Zu einer Zeit, wo man auf lose Rollen schrieb, konnte leicht etwas von den Schriften des einen Schriftstellers getrennt, und denen eines andern angehängt werden. Auch herrscht in dem 8 Kap. nicht Zacharias Stil, sondern der strafende des Jeremias. — In dem Teiche zu Bethesda kam zu gewissen Zeiten das Wasser in eine Gährung, die, da sie nicht lange dauerte, nur dem ersten, der alsdann hineinsprang und sich darin badete, heilsam seyn konnte. Hier nimmt der Vf. also kein Wunder an, wie an einigen andern Stellen seiner Schrift, wo er damit ziemlich freygebig ist. — Unter παραλυτικος Matth. 8, 5. versteht er keinen gewöhnlichen Lahmen, sondern die dort gewöhnliche Krankheit derer, die in freyer Luft schlafen, und die in einem gewaltsamen Erbrechen mit völliger Atonie des Unterleibes bestand. — Aquila, Ap. Gesch. 18, 1. war kein Teppichmacher, noch, wie Michaelis will, Instrumentenmacher, sondern verfertigte die Zelte, worin sich die Einwohner Corinths des Sommers zur Lust auf den Bergen aufhielten. Die Magd, Ap. Gesch. 16, 16. mit dem πνευμα πυθωνος, war keine Bauchrednerin, sondern entweder eine Person, die von Sinnen war, welches die Heiden als eine Ekstase, und eine solche als eine, die göttliche Eingebungen hatte, ansahen, oder eine Betrügerin, die Paulus und Silas nachlief, und sie für Gottes Diener erklärte, vermuthlich in der Absicht, um dafür von ihnen Geld zu erhalten. Paulus aber redete sie so ernsthaft an, dass sie entweder zu sich selbst kam, oder von ihrer Betrügerey abstand u. dgl. m.

Hin und wieder möchte sich bey den geographischen Angaben des Vf. auch noch wohl eins und das andere erinnern lassen. Zur Erläuterung des Ganzen sind ein paar Karten von klein Asien und von Palästina beygefügt, die bey dem Buche selbst mit Nutzen zur Hand genommen werden können, und wobey die neuesten und besten Nachrichten von Reisenden zum Grunde gelegt worden. Die Lage derselben aber nach den Stunden zu bestimmen, welche die Reisenden von einem Orte zum andern zugebracht, scheint doch etwas unsicher.

SCHÖNE KÜNSTE.

Nürnberg, b. Riegels Wittwe: *Anfangsgründe zur Zeichnungskunst vor* (für) *Anfänger* in XX Kupferrissen bestehend. kl. Fol. (12 gr.)

Schrift und Sprache des Titels zeigen deutlich, dass dieses Werk nicht mehr neu ist; auch bemerkt man, wenigstens auf unserm Exemplar, leicht, wie die ursprüngliche Jahrzahl 1760 in 1800 umgeschaffen worden. Dergleichen Kunstgriffe, wiewohl sie eben nicht rühmlich sind, möchten indessen noch hingehen, wenn nur das Werk übrigens gut wäre; allein der Inhalt desselben ist weit unter dem Mittelmässigen.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 86.

Sonnabends den 2ten May 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Am 24 April haben wir an alle Buchhandlungen, Post- und Zeitungs-Expeditionen versandt:

1) *Wielands neuen deutschen Merkur*, 1801. April, welcher enthält:

I. Das *Fest des Bachus*, ein Dithyrambe von *Fr. Ritter*.
II. Instruction des Geiers, nach Johnson. Von *Louis*.
III. Proben aus *L. Schubart's* Aesthetik der Tonkunst.
1) Das Horn.
2) Georg Benda.
3) Pfalzbaierische Schule.
IV. Denkmal der Wahrheit auf *Lavater*. Von *K. Ludw. von Haller*.
V. Über *Herder's* Adrastea.
VI. Fortgesetzte Prachtausgabe von *Sal. Geßner's* Schriften.
VII. Kuhpocken im sechsten Jahrhundert.
VIII. Berichtigung über Mutschelle's Tod. Von *Westenrieder*.

2) *Hildts neue Zeitung für Kaufleute, Fabrikanten und Manufacturisten*, 1801. März.

Gebrüder Gädicke,
in Weimar.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Verlagsbücher bey *Christian Gotthelf Anton* in Görliz. Oster-Messe 1801.

Grosche, J. B., Rechenbuch für Rechnungsfähige aus allen Ständen, in welchem alle Rechnungsaufgaben nach der Kettenregel, sowohl nach Kaiserl., Preuss. und Sächs. Gelde, als auch nach Holländ., Hamb., Engl., Franz. und Reichsgelde und nach dergl. Maafs und Gewichte entworfen sind. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Haan, M. Fr. G., allgemein faßlicher Unterricht vom Gebrauch der künstlichen Erdkugel, nebst einer Einl. in die mathematische Erdbeschreibung, mit 4 Kupfertafeln 8. (In Commission.)

Mutoch, J. J., Erläuterungs-Variationen über die Tendenz der Fichteschen Schrift: Bestimmung des Menschen, als populäre Vor- und Nachreden zu derselben. 8. 6 gr.

Monatsschrift, neue Lausizische, für 1801. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Nostitz, G. A. E. von, Versuch über Armen-Versorgungs-Anstalten in Dörfern. gr. 8. 1 Rthlr.

Otto, G. F., Lexikon der seit dem 15ten Jahrhunderte verstorbenen und jetztlebenden Oberlausizischen Schriftsteller und Künstler aus den glaubwürdigsten Quellen möglichst vollständig zusammengetragen, 1n Bandes 2te Abtheil. E — G. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Pölitz, K. H. L., Rubriken der Staatengeschichte der ältern und neuern Zeiten, vom Entstehen der Staaten bis zum Anfange des 19ten Jahrhunderts zu einem ethnographischen Kursus der Geschichte mit 52 historisch-genealogischen Blättern für den Unterricht in bessern Erziehungsanstalten. 8. Schrbpap. 2 Rthlr. Druckpapier. 1 Rthlr. 18 gr.

Desselben Versuch eines Systems des deutschen Stils zu einem vollständigen Cursus der deutschen Sprache auf Akademien und Gymnasien, 2r Theil. 8. Schreibpapier. 2 Rthlr.
Druckpapier. 1 Rthlr. 16 gr.
Auch unter dem Titel: *Pölitz*, Vorlesungen über Stellen aus deutschen Schriftstellern, als Versuche im Interpretiren.

Desselben 3r Theil. 8. Schreibpapier. 20 gr.
Druckpapier. 16 gr.
Auch unter dem Titel: *Pölitz*, Versuch einer Grammatik des Verstandes mit einem Anhange von 50 logischen Netzen für die reifere Jugend.

Desselben 4n Theils 1te Abtheil. 8.
Auch unter folgendem Titel: *Pölitz*, Versuch einer Theorie des deutschen Stils zum Gebrauch in verbesserten Erziehungsanstalten und beym Privatunterricht.

Rätze, J. G., die Freyheit des Willens, mit Hinsicht auf die neuesten Einwendungen wider dieselbe dargestellt. 8. 18 gr.

Neue Erdkugel, 9 Zoll im Diameter mit Gestell und einem zinnernen Meridian, nach den neuen Entdeckungen und den besten Hülfsmitteln vorzüglich für Schulen und den Selbstunterricht gearbeitet von *M. E. Gottl. Haan*. (In Commission.) Mit Kästchen 4 Rthlr.

4 Rthlr. 6 gr. Desgl. kleinere zu 5 Zoll, 1 Rthlr. 20 gr.

Zu Johannis wird fertig:

Anton, D. K. G., Geschichte der deutschen Landwirthschaft von den ältesten Zeiten an bis zu Ende des 15ten Jahrhunderts. 3r Band. gr. 8.

So eben ist folgendes vom Hn. Verfasser selbst im vorigen Jahr angekündigte Buch bey uns erschienen:

Neues allgemeines deutsches Lesebuch für Bürger- und Landschulen und für den häuslichen Unterricht; oder: Materialien zur Übung des jugendlichen Verstandes und zur Beförderung der Moralität und Religiosität, von Dr. *Chr. Heinr. Christoph Soldan*, zweyten Prediger zu Berstadt in der Wetterau. 20 Bogen. Preis 12 gr.

Um die Verbreitung dieses so nützlichen Buches wo möglich zu befördern, werden wir, ob wir gleich schon den Verkaufspreis so äusserst niedrig gesetzt haben, Magistratspersonen, Directoren von Schulen, Schullehrern und andern für diese Sache sich interessirenden Personen, welche selbiges in ihren resp. Bezirken einzuführen und 20 bis 30 Exempl. auf einmal zu nehmen wünschen, gern, wenn sie sich gegen baare Zahlung unmittelbar an unsre Handlung wenden, einen Rabatt von 25 p. C. bewilligen.

Übrigens ist dieses Buch in allen Buchhandlungen Deutschlands für den beygesetzten Preis zu haben.

Weissenfels, im April 1801.

Frdr. Severin und Comp.

Von des berühmten französ. Generals, *Andréossy*, *Histoire du Canal du midi*, vormals Kanal von Languedoc genannt, wird eine Übersetzung von dem Wasserbau-Director, Hn. *Woltman*, in meinem Verlage auf Michaelis d. J. erscheinen. Die Übersetzung wird Erläuterungen und Verbesserungen, theils von dem Übersetzer, theils vom Hn. Auctor selbst, bekommen; auch wird Hr. *Woltman* noch eine Abhandlung über die Baukunst schiffbarer Kanäle beyfügen, und seiner Versicherung gemäss, sich bemühen, diesem Buche die möglichste Vollständigkeit zum Unterricht über diesen wichtigen Theil der Wasserbaukunst zu geben.

Göttingen, im April 1801.

H. Dieterich,
Buchhändler.

Neue Verlagsbücher von *F. A. Leupold* in Leipzig, zur Öster-Messe 1801.

Conversationslexikon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeiten. 4n Theiles 2s Heft.
(*NB.* Wird gleich nach der Messe fertig.)

Beckt, J. R. W., Aphorismen zur Philosophie der französischen Sprachlehre. 8. Schrbpap. 8 gr.

Beckii, Christ. Dan., Artis latine scribendi praecepta. 8. Schreibpap. 8 gr.

Der Freund des weiblichen Geschlechts. Nach dem Franz. von *J. G. Grohmann*. 2te unveränd. Aufl. Taschenform. in farb. Einband gebunden. 12 gr.

Der Parvenü in Paris. Lustspiel in 1 Aufz. von *Le Scharron*, Verfasser der "Novellen aus der neuesten Zeit- und Sittengeschichte." 8. Schreibpapier. broschirt. 5 gr.

In der vorigen O. und M. Messe waren neu:

Auch ein Wort über Privattheater. Zur Beantwortung des "Wort der Erinnerung" und eines "Aufsatzes in der National-Zeitung der Deutschen", diesen Gegenstand betreffend. 8. brosch. 4 gr.

Der Arrestant, oder die Ähnlichkeit. Eine Operette in 1 Aufzuge. Aus dem Franz. des *Alexand. Duval*, und nach der Musik des *Domenico della Maria*. 8. broschirt. 5 gr.

Beytrag zu gesellschaftlichen Tänzen für kleinere Zirkel. 1s Heft, bestehend aus 8 Angloisen für 2 Violinen, 1 Flöte und Violoncello. Zweyte wohlfeile Auflage. Sauber in Kupfer gestochen; nebst den dazu gezeichneten Touren. Taschenformat in buntem Futteral. 10 gr.

Conversationslexikon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärt. Zeiten. 4n Theiles 1s Heft. 14 gr.

Hausmanns, F. K. D., Beyträge zur Kenntniss der kursächsischen Landesversammlungen. 3 Theil. 8. Schreibpapier. 12 gr.
(*NB.* Mit diesem 3n Theile ist dies Werk geschlossen. Alle 3 Theile zusammen kosten 1 Rthlr. 8 gr.)

Winklers, G. L. D., Anleitung zu Führung des Injurienprozesses nach Sächsischen Rechten. 8. Druckpapier. 16 gr.

In Commission.

Satyrischer theologischer Calender auf das Jahr 1800, zu allerley Nutz und Anwendung. 8. brosch. 18 gr.
(*NB.* Dieser Calender ist keine periodische, sondern eine Ein- für Allemal erschienene satyrische Schrift, die auch in einem andern Jahre und zu jeder Jahreszeit ohne Rücksicht auf das Wort *Calender*, erscheinen konnte.

In der *Mayrschen* Buchhandlung zu Salzburg ist so eben erschienen: *Molls, K. E. H. Fr. v.*, *Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde*, 5r Band mit 1 Kupfer und 1 Tab. gr. 8. 2 Rthlr. — Er enthält: *Leop. von Buch*, Fragment aus einer Reihe von Briefen über den Vesuv. — *C. Ployers*, Vorschlag zu einer Schürf- und Bergcompagnie. — *C. M. B. Schrolls*, Beschreibung einer merkwürdigen Überschwemmung zu Niedernsill im Pinzgau im Salzburgischen. — *Von Oettinger*, Nachrichten von den ungarischen Sodeseen. *Math. Mitichhofers*, oryctognostische Beschreibung einiger seltenen Fossilien des Pfleggerichtes Zell im Pinzgau im Salzburg. — Eine Beschreibung des Kupferbergwerkes zu Agordo. — *Ulr. Schieggs*, barometrische

trische Höhenmessungen verschiedener Ortschaften, Berge, Ströme und unterirdischer Puncte im Salzburgischen. — *J. L. Daudebarts von Herussac*, Schreiben an den Herausgeber über die Mineralwasser. — *Literatur.* — Vermischte Nachrichten und Anzeigen zur Tagesgeschichte des Berg- und Hüttenwesens. — *Correspondenz-Nachrichten.* Unter diesen kömmt ein sehr interessanter Brief des *B. Hauy* über die neuesten Entdeckungen in der Mineralogie, und eine Anzeige des so eben in Paris von *B. Brochant* herausgegebenen mineralogischen Handbuches vor. — Diese Jahrbücher werden in der Folge in Lieferungen von 10 Bogen unter dem Titel: *Annalen der Berg- und Huttenkunde*, fortgesetzt.

Ephemeriden der italienischen Literatur fur Deutschland. Herausgegeben von *J. Wismayr*, 5s Heft. *Inhalt:* 1) Recensionen. 2) Abhandlungen über Italiens politische Zeitungen und Intelligenzblatter, besonders des letzten Jahrzehndes. 3) Vermischte Nachrichten. *a)* Über die neuesten Schicksale der Literatur und Kunst in Italien. *b)* Decret die Universitäten zu Siena und Pisa betreffend. *c)* Beobachtungen über den Schnee, von Dr. *Carradori.* *d)* *Dumouriez* Urtheil über Italiens politische Lage. *e)* Kaufmännische Lehranstalt in Verona. *f)* Literar. Beschäftigungen ital. Gelehrten. *g)* Wissenschaften in Neapel. *h)* Fee Morgana im Faro di Messina. *i)* Spalanzanis Nachrichten von der Scylla und von der Charybdis. *k)* Kunst-Nachrichten aus Italien. *l)* Akademische Feyerlichkeiten und Ehrenbezeugungen. *m)* Über die neuen Jesuiten in Italien und Deutschland. *n)* Kurzgefasste Correspondenz-Nachrichten. 4) Ital. Literar. Intelligenzblatt: *a)* Neu erschienene medicinische, chirurgische, pharmaceutische, veterinarische, chemische und botanische Schriften. *b)* Ankündigungen neuerscheinender italienischer Verlagswerke.

Das 6te Heft (an dessen späterer Erscheinung nur die während des Jahres 1800 beynahe immerwährenden Kriegsunruhen, und der fast aller Orten gehemmte Postenlauf Schuld sind) ist beynahe schon ganz fertig, und wird nächstens an die Buchhandlungen versandt werden.

In Betreff der Fortsetzung dieser Ephemeriden für d. J. 1801 sind bereits solche Einleitungen getroffen, dass, da man jetzt mit mehr Zuversicht als je in Deutschland sowohl, als in Italien einen dauerhaften Frieden hoffen darf, diese Zeitschrift nicht anders als an Wichtigkeit, Abwechselung und Reichhaltigkeit des Inhaltes gewinnen, und mit ununterbrochner Thätigkeit fortgesetzt werden kann. Der Preis des ganzen Jahrganges in 6 Heften, jedes zu 7 Bogen in einem Umschlag geheftet, ist 3 Rthlr.

In Commission sind daselbst auch zu haben: *Literatur-Zeitung von Salzburg fur 1801.* Herausgegeben von *F. M. Vierthaler*, 2r Jahrgang. *Medicinisch-chirurgische Zeitung fur 1801.* Herausgegeben von *J. J. Hartenkeil.* Beide werden sowohl *monatlich*, als *quartalweis* abgeliefert, jedoch ist der Preis für die monatlichen Ablieferungen etwas erhöhet.

Hacker, B., Gesellschaftslieder in vierstimmigen Singe-Chören. No. 3. *Friedenslied.* 4 gr.

In dem allgemeinen Pränumerations- und Subscriptions-Comptoir in Mannheim, sind nachstehende zwey Bücher erschienen, und auch in Leipzig bey *A. F. Bohme* in Commission zu haben:

Auswahl der merkwürdigsten Stellen aus den berühmtesten griechischen u. lateinischen Schriftstellern, zur Bildung jugendlicher Charaktere. 2 Theile. 2 fl. 24 kr.

Nachricht von dem Leben und den Werken des *Franz Anton von Leydensdorf*, Professor der Mannheimer Zeichnungs-Akademie, und kurfürstl. Historien-Maler, nebst den von ihm selbst verfertigten Kupferblättern. 5 fl.

Ebendasselbe in französ. Sprache. 5 fl.

Plutarchs
vergleichende Lebensbeschreibungen
aus dem Griechischen übersetzt
mit Anmerkungen
von *J. F. S. Kaltwasser*,
Professor am Gymnasium in Gotha.
2r Band. 8. 1 Rthlr. 6 gr.
enthält:

Die Lebensbeschreibungen des *Themistocles*, *Camillus*, *Perikles*, *Fabius Maximus*, Vergleichung des *Perikles* mit dem *Fabius Maximus*, *Alcibiades*, *Cajus Marcius Coriolanus*, Vergleichung des *Alcibiades* mit dem *Coriolanus*.

Magdeburg, im März 1801.

G. H. Keil.

An die Hn. Buchhändler.

Den Hn. Buchhändlern macht unterschriebener hiemit bekannt, dass er folgendes Werk:

Osservazioni numismatiche sopra alcune medaglie le piu rare del Museo Regio di Berlino.

zum Druck fertig liegen hat, und es demjenigen ohne Honorar überlassen will, der es zu drucken gesonnen ist.

Sestini, in Charlottenburg wohnhaft.

III. Vermischte Anzeigen.

Auszug eines Werks über die Thierarten, deren Knochen man im Innern unserer Erde findet.
Als Aufruf an die Gelehrten
von
G. Cuvier, Mitglied des National-Instituts in Paris etc.
(Das französische Original, wovon hier das wesentlichste mitgetheilt wird, wurde auf Befehl der mathematischen und physikalischen Classe des Instituts gedruckt.)

Man findet in allen Ländern häufig unter der Erde Knochen, welche Thieren zugehörten, die von denen ver-

verschieden sind, welche wirklich die Oberfläche unserer Erde bewohnen. Der Boden von Siberien ist besät mit solchen Knochen. Es giebt beynahe keine Gegend in Deutschland, in Italien, Frankreich, England, Irrland, Spanien, welche nicht welche gegeben hätte.* Man kennt seit langer Zeit die fossilen Knochen von den Ufern des Ohio. Dombey fand welche in Peru. Aus Paraguay brachten die Spanier ein ganzes Skelet. Selbst in Afrika und Neuholland ist es wahrscheinlich, dass solche Überreste der Vorwelt vorhanden sind. Und nicht bloss in den neuesten Flözschichten befinden sich solche Knochen: selbst mitten in Felsen trifft man sie. So sind die fossilen Knochen von Säugthieren in der Gegend von Paris in ungeheuren Gypslagern, die selbst erst wieder mit Bänken von versteinerten Seemuscheln etc. bedeckt sind. Wichtig ist es, dass, je älter die Gebirgslager sind, in welchen solche Reste von Säugthieren gefunden werden, desto verschiedener auch diese Thierarten von den Thieren der gegenwärtigen Welt sind. Ich sehe mich überhaupt im Stande, beynahe mit Zuverlässigkeit behaupten zu können, dass alle wirklich fossilen Knochen, welche ich genau untersuchen konnte, keiner einzigen der wirklich noch lebenden Thierarten zugehören. Nur bey den Zähnen der wiederkäuenden Thiere ist dieses sicher zu behaupten unmöglich. Durch genaue Untersuchung, und mit Hülfe meiner Vorgänger und Freunde, habe ich nun bis jetzt 23 heutiges Tags wahrscheinlich gänzlich verloren gegangene Thierarten aus ihren Überresten bestimmen können. Nämlich 1tens den fossilen, zwar dem indischen sich nähernden, aber doch von ihm verschiedenen Elephanten, 2ns den Ohioelephanten, 3ns das Nashorn mit verlängertem Kopfe. 4. Das in Paraguay gefundene Megatherium aus der Classe der Faulthiere. 5. Den Bär der Gailenreuther Höhle. 6. Eine zweyte mit der vorigen zuweilen vorkommende Bärenart. 7. Aus eben diesen Höhlen eine, in der Mitte zwischen dem Wolf und der Hyäne sich befindende Thierart. 8. Das fossile grosse Elennthier. 9. Mehrere Arten grosser fossilen Schildkröten. 10. Das sogenannte Crocodil von Maestricht. 11. Das sonderbare fliegende Amphibium, das *Collini* abbildete. 12. Ebenfalls ein Amphibium oder Wallfischart von *Collini*. Ausser diesen 12 auch von andern schon beschriebenen Thierarten habe ich noch 11 andere Arten zuerst bestimmt. Nämlich: 13. Das dem Ohioelephanten sich nähernde Thier von Simore in Languedoc. 14. Eine vom noch lebenden verschiedene Art von Tapir. 15. Einen gigantischen Tapir. 16. Eine Flusspferdart bloss von der Grösse eines Schweins. 17 — 22. Sechs Arten eines Geschlechts, das in der Bildung zwischen dem Nashorn und Tapir steht, wovon aber eine Art die Grösse eines Pferdes hatte, während die andern an Grösse bloss einem Kaninchen gleich kamen. Alle diese Arten liegen im Gypse von Paris. 23. Endlich fand ich neuerdings bey Honfleur die Knochen einer dem Ganges Crocodil nahe kommenden Art. Noch zähle ich hier nicht 3 Classen von noch ungewissen Knochen, wovon die der ersten Classe den Knochen noch lebender Thierarten, z. B. des Tigers, der Hyäne, des Damhirsches gleich kommen; die 2te Classe die Knochen der grossen wiederkäuenden Thiere, Nagthiere, Wallfischarten etc. von Verona, Gibraltar, Orleans, Dalmatien etc.; die 3te aber die noch ungewiss, ob ächt fossilen Knochen von Auerochsen, Büff in und Arnis enthält. Man urtheile nun aus dieser Menge, was wir von der vereinigten Aufmerksamkeit aller Naturforscher, und von der Zeit, welche alles zur Vollkommenheit bringt, hoffen könnten, wenn man bedenkt, dass alle diese verloren gegangenen Thierarten schon in zwey Jahren durch einen einzigen Mann gesammelt, oder bestimmt wurden, der keine andern Mittel, als seinen Eifer und die Gewogenheit seiner Freunde, dazu anwandte. Die berühmtesten ausländischen Naturforscher, meine Collegen in Frankreich, Besitzer schöner Cabinette sowohl in Frankreich als im Auslande, und Aufseher öffentlicher Cabinette waren nämlich so gütig, mich mit ihrem Rath zu unterstützen, und mir die Thatsachen, welche ihnen bekannt waren, und die Sachen selbst, welche ihnen zu Dienste standen, mitzutheilen. Ich glaube aber ein Recht an die Unterstützung aller Gelehrten Europas durch den Grad von Vollständigkeit, welchen mein Werk über diesen Gegenstand schon erreicht hat, mir erworben zu haben. Ich besitze schon mehr als 300 Zeichnungen; 50 Kupferplatten sind vollendet, mehrere andere angefangen, und ich erwarte, um das Werk selbst ans Licht treten zu lassen, nur noch die Bereicherungen, welche dieser Aufruf mir verschaffen kann. Möchten doch die Freunde der Wissenschaften fortfahren, mich zu unterstützen! Ich bitte sie um das, was nur ihre Freundschaft mir verschaffen kann, um Nachrichten, nämlich von fossilen Knochen, die sie besitzen, oder welche sonst ihnen bekannt sind. Alle Kosten, welche Zeichnungen, die sie für mich machen zu lassen die Gütigkeit haben möchten, verursachen können, werde ich ersetzen. Alle Dienste, die ich ihnen im Gegentheile nur immer leisten kann, alle Nachrichten über Gegenstände, zu welchen ich gelangen kann, und welche ihren Nachforschungen nützlich seyn dürften, werde ich dafür mit aller Anstrengung besorgen. Ich werde in meinem Werke selbst die grösste Sorgfalt anwenden, die Namen derjenigen, die zur Vollkommenheit desselbigen beytrugen, aufzuzeichnen, und von den mir mitgetheilten Entdeckungen nur auf *eine solche* Art Gebrauch machen, dass der Ruhm derselben dem wahren Eigenthümer zugemessen wird. Ist nicht wechselsweiser Tausch von Aufklärungen der edelste und interessanteste Handel, welchen Menschen unter sich treffen können?

Cuvier.

Au jardin des Plantes de Paris.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 87.

Sonnabends den 2ten May 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Greifswald.

Den 3. Apr. 1800. brachte Hr. Mag. *Björn*, Apologist der teutschen Schule zu Gothenburg, mit seinem Respondenten Hn. *Ingermann* eine *Diss. Physico Mathem. de Iride* (2½ Bog.) zu Katheder.

Den 10. Apr. vertheidigte Hr. *I. F. Erichson* aus Stralsund unter Hr. Prof. *Wallenius* eine *Diss. Theol. moral. ambitum officii omnia fieri debere in honorem Dei explanans.* (2 Bog. 4.)

Am 17. Apr. hielt Hr. Prof. *Thorild* auf die Königl. Krönung eine feierliche Rede *de Majestate.*

Den 19. vertheidigte Hr. Mag. *E. W. Arndt* mit seinem Respondenten Hn. Lector *Winter* eine *Diss. hist. philosoph. sistens nonnulla quaedam, quibus status civilis contra Russovii et aliorum commenta defendi posse videtur.* (3½ Bogen 4.)

Gedachter Hr. Mag. *Arndt* ward zum Docenten in der Historie und Philologie verordnet.

Hr. Mag. *Sw. Trägard* ward als Docent in der griechischen und latein. Sprache, und Hr. Cand. *Winter* aus Ingermannland als Lector der Schwedischen und Russischen Sprache angestellt.

Den 13. May brachte Hr. Mag. *Duse*, ein schwedischer Edelmann, mit seinem Respondenten, Hn. *O. Magni* eine *Diss. Philosoph. de vi litterarum artiumque in mores et civitatis tranquillitatem* zu Katheder.

Den 28. Jun. hielt Hr. *C. U. Mosberg* aus Schweden unter Hn. Prof. *Wallenius* Präsid. eine *Disp. de Euripide Tragico.* (2 Bog.)

Am 19. Jul. ward das alle 10 Jahre einfallende sogenannte Croysche Fest, zum Andenken der ehemaligen Pommerschen Herzoge gefeyert. Hr. Prof. *Hulten* hielt bei dieser Gelegenheit eine feyerliche Rede, *de meritis Ducum Pomeraniae in rem litterariam et sacram.*

Hr. Archiater *Weigel* erhielt bey Anwesenheit des Königs eine jährliche Zulage von 150 Rthlr.

Den 8. August hielt Hr. *Kenkow* aus dem Preussischen eine öffentliche Rede, worin er einige aufgeklärte Epochen der Historie erörterte; und den 12 redete Hr. *Bauch* aus Stralsund vom Lobe der Dichtkunst.

Den 28. vertheidigte Hr. Prof. *Thorild* mit seinem Respondenten, Hr. *Lundquist* eine Diss. unter dem Titel: *Religio aeterna.*

Den 29. Sept. hielt unter Hr. Prof. *Quistorp's* Präsid. Hr. *I. P. Pontén* aus Smaland eine *Diss. de serie vegetabilium.* (2 Bog.)

Den 25. Oct. hielt der aus Göttingen als Professor der Statistik und Cameralwissenschaften hieher berufene Hr. Prof. *Canzler* seine Antrittsrede *de historiae disciplinarumque oeconomico-cameralium praestantia et utilitate,* und liess dazu ein Progr. unter dem Titel: *Observata quaedam de disciplinarum oeconomico-cameralium historiae pragmaticae scribendae indole et ambitu rite regundo* drucken.

An eben dem Tage disputirte unter Hr. Mag. *Trägard* Hr. *A. Lenmaem* aus Südermannland *de Epulis Romanarum.* (1½ Bog.)

Am 1. Nov. als am Geburtstage des Königs schilderte Hr. Prof. *Canzler* in einer feyerlichen Rede Schwedens und Pommerns frohe Erwartungen von ihrem Landesfürsten, und Nachmittags einer der Herrn Studirenden, Hr. *I. G. Schlegel*, die Würde der Monarchen, die, da sie ihre Unterthanen lieben, wieder von ihnen geliebt werden.

Den 9. Nov. vertheidigte unter Hn. Prof. *Thorild* Präsid. Hr. *Segersteen* aus Ostgothland seine Gradualdisp.: *Pulcritudo universalis.*

Den 6. hielt Hr. Cand. *Enghart* aus Stralsund eine Rede von den Liturgien oder sogenannten Patriotischen Beyträgen der Athenienser.

Den 20. Nov. wurde der Docent der Astronomie zu Upsala, Hr. M. *And. Bratt*, zum Prof. der Mathem. und Physik auf der Akademie zu Greifswald ernannt.

Den 24 Dec. vertheidigte unter Hn. Prof. *Canzlers* Präsid. Hr. *I. N. Knidstedt* aus Schweden seine Grad. Disput. unter dem Titel: *Descriptio historico-typographica urbis Wermlandiae Christinae hamn.*

Hr. Prof. *Canzler* liess zur Anzeige seiner Wintervorlesungen ein Progr über den Zweck, die Anordnung, Form und Verbesserung Akademischer Lehrcatalogen (4½ Bog.) drucken.

Den 24. März 1801. disputirten unter Hn. Prof. *Hulten's* Präsid. Hr. *Joh. Petersson* aus Bahus *de radici-*

bus aequationum approximando inveniendis, und unter Hr. Prof. *Thorild* Hr. *A. Lenmalm de Humanitate.* Und den 26. März brachte unter Hn. M. *Trägard* Hr. *Nylander* einige *Theses philosophicas* zu Katheder.

Pisa.

(Fortsetzung von N. 76.)

Die öffentlichen Anstalten, welche dem physisch-medicinischen Collegium unserer Universität gehören, sind das *physikalische Cabinet*, die *Sternwarte*, der *botanische Garten*, das *chemische Laboratorium*, die *Anatomie*, und das *Hospital*.

Das *physikalische Cabinet* ist reichlich mit Maschinen zur Erläuterung und Bestätigung der theoretischen Naturkunde versehen. Es ist nicht weit von den übrigen obgedachten Anstalten entfernt. Zunächst demselben steht die hohe *Sternwarte*, die nach dem Muster der Bolognesischen erbaut ist. Sie besitzt alles, was zu genauen Astronomischen Beobachtungen gehört, wie die Arbeiten ihres Directors, *Gius. Ant. Slop von Cadenberg*, zeigen. In demselben Gebäude findet man die öffentliche Bibliothek und die StudienCanzley. Der Sternwarte gegen über liegt der *botanische Garten*. Er ist einer der ältesten in Europa, und wurde bereits 1544. oder 10 Jahre nach dem paduanischen angelegt. Der gegenwärtige Director desselben, *Dr. Giorgio Santi*, hält im Frühlinge einen botanischen Cursus nach Linne's System, nach welchem auch die Pflanzen des Gartens vertheilt sind. Auch findet sich hier ein naturhistorisches Cabinet, das *Santi* geordnet und mit toscanischen Producten bereichert hat. *Rossi's* Naturalienkabinet ist vorzüglich reich an Insecten. — Das *chemische Laboratorium*, das 1781. auf Befehl des Grossherzogs Leopolds gestiftet wurde, besitzt eine reiche Sammlung chemischer Präparate von Dr. *Ant. Nic. Bronchi.* — Die *Anatomie* ist mit dem *Hospitale* verbunden.

Diess war der Zustand der Universität 1799. beym Einfalle der französischen Truppen. Sie rückten den 24. März 1799. ein und zogen den 17. Jul. desselben Jahres wieder ab. Jetzt wurden mehrere Professoren verhaftet und vor Gericht gezogen; das schöne Universitätsgebäude wurde zur Caserne umgeschaffen. Der Grossherzog liess die Vorlesungen einstellen, aber doch vielen Professoren richtig ihren Gehalt auszahlen. Als die Franzosen am 15. October 1800. von neuem in Toscana einrückten, kam nach Pisa der Befehl, die Universität wieder zu eröffnen. Dieser Befehl wurde am 8. December feyerlich vollzogen. Bey dieser Veränderung legte *Angiolo Fabbroni* sein Amt als Proveditor nieder und erhielt zum Nachfolger *Franc. Vacca Berlinghieri*, an dessen Stelle sein Sohn *And. V. B.* als Professor der Chirurgie trat; eben so renuncirten *Cesare Malanima*, Prof. der orientalischen Sprachen, und *Pavoli*, Prof. der Mathematik, erstere Stelle ist noch unbesetzt, letztere erhielt *Vinc. Brunacci*. Die bisher von *Ciani* bekleidete Professur der Dogmatik erhielt der Augustiner *Carducci*. Die beiden Professuren der Institutionen und des Staatsrecht sind, nach *Bibiena's* Abgange, *Gius. Vacca Berlinghieri* und *Giov. Bapt. Fanucci* übertragen worden. Der vormalige Professor der Anatomie *Cavellacci* lehrt künftig Zootomie; die Anatomie hingegen der durch seine Schriften bekannte *Mascagni*. Statt des Prof. emeriti *Leop. Vacca Berlinghieri* trägt sein Adjunct *Luigi Melegari* aus Genua die Experimentalphysik vor; der Prof. der Astronomie *Gius. Ant. Slop* hat seinen Sohn *Francesco* zum Adjuncten erhalten. Die durch den im November 1800. erfolgten Tod des *P. Antonioli* erledigten Professuren der schönen Wissenschaften und griechischen Sprache haben *Fantoni*, (nach seinem arkadischen Namen *Labindo*) und der Abb. *Franc. Lenzini* aus Siena erhalten; an die Stelle des noch 1799. verstorbnen *Crist. Sarti*, Professors der Logik und Metaphysik, tritt der Carmeliter Pater *Piacentini*.

Die Vorlesungen dauern gewöhnlich von der Mitte des Novembers bis zu Himmelfahrt, worauf dann die Promotionen statt finden. Wer promoviren will, muss einen vierjährigen Cursus gemacht haben. — Die sogenannten öffentlichen Vorlesungen auf dem Gymnasiums-Gebäude dauern nur eine halbe Stunde; die Privatvorlesungen in den Wohnungen der Professoren eine Stunde.

Die Professoren werden aus der Mauth-Casse bezahlt. Neben ihnen werden vier Repetitoren besoldet, die wöchentlich zwey Vorlesungen halten.

II. Vermischte Nachrichten.

Einige Nachrichten Portugal betreffend.

In meiner Reisebeschreibung durch Portugal habe ich von den Reisen Nachricht gegeben, welche der Graf von *Hoffmannsegg* zur Untersuchung der Naturproducte dieses Landes unternommen hatte. Der Graf hat nachher nicht aufgehört, in diesem Geschäfte fortzufahren. Im Jahre 1799. reisete er nach Portalegre und Marvao, ging von dort auf die Nordseite des Tajo nach den Idanha's und kehrte über Abrantes nach Lissabon zurück. Hierauf unternahm er eine andere grosse Reise in die nördlichen Provinzen, welche acht Monate dauerte. Er begab sich von Lissabon nach Coimbra, von dort zur Serra de Gerez und durchkreuzte nun in verschiedenen Richtungen die Provinz Traz os montes, welche wir auf unserer ersten Reise nur berühren konnten. Hierauf besuchte er die Serra de Estrella, welche er im Junius 1800. noch ganz mit Schnee bedeckt fand. Er hatte beynahe hier das merkwürdige Schicksal gehabt, am 4ten Junius in Portugal zu erfrieren. Von Coimbra, welches er zum zweytenmahl besuchte, begab er sich zur nördlichsten Grenze des Reichs, dem Minhofluss, und kehrte nun nach Lissabon zurück. Er schreibt mir darüber folgendes: „Acht Monate ununterbrochene Arbeit, und gerade 400 Legoas zurückgelegter Weg sind meine letzte Anstrengung für unsere Unternehmung. Nur Sie, da Sie das Lokale aus Erfahrung kennen, werden sich von dem sonderbaren Leben einen richtigen Begriff machen, das ich in diesem

sem langen Zeitraume, im Verlaufe aller Extreme des hiesigen Jahres geführt habe." Er setzt hinzu, dass er diesen Sommer nach Deutschland zurückkommen, und einige Zeit in Rostock zur Ausarbeitung der *Flora lusitanica* zubringen werde, welche wenigstens 2000 Arten und darunter viele bisher nicht beschriebene enthalten wird.

Die Veränderungen in dem portugiesischen Ministerium, wovon die Zeitungen geredet haben, sind nur Verwechselungen der Stellen, welche durch den Tod des Marq. *du Ponte de Lima* verursacht wurden. Die beiden Männer, welche schon vorher den meisten Einfluss hatten, sind geblieben. Aber für die Wissenschaften könnte diese Veränderung in so ferne vortheilhaft seyn, da D. *Luis Pinto*, ein Freund und Beschützer der Gelehrten, Minister des Innern geworden ist. Wenn nur nicht der Krieg alles wiederum im Keime erstickt.

In der Monatl. Correspondenz des Hn. Obristlieut. *von Zach* vom Febr. d. J. S. 180 finde ich eine Nachricht von der Sternwarte zu Coimbra, wobey die erfreulichsten und überraschendsten Aufschlüsse über die portugiesische Literatur versprochen werden. Jene Nachricht war dem Hn. *v. Zach* durch Don *Antonio de Araujo de Azevedo* mitgetheilt worden. Ich habe alle Achtung für Don *Antonio*, von dem ich viel rühmliches gehört habe, aber es scheint mir doch, als ob er von der endemischen Krankheit der Halbinsel, sein Vaterland zu sehr zu rühmen, nicht ganz frey sey. Hn. *von Zach* ist es nicht zu verdenken, dass er mit in diesen Ton stimmt. Er findet es natürlicher Weise sehr befremdend, dass ich in meiner Reisebeschreibung gesagt hatte, es fehle auf den Sternwarten in Portugal an Instrumenten, und es werde dort wenig observirt. An allen Instrumenten habe ich nicht gesagt; ich finde in meinem Tagebuche einige auf den dortigen Sternwarten befindliche Instrumente verzeichnet. Ich glaubte, man könne immer behaupten, es fehle auf einer Sternwarte an Instrumenten, wenn gleich ein paar gute, sogar vortreffliche, vorhanden sind. Ich verglich in Gedanken die Sternwarten in Portugal mit der Sternwarte zu Paris, Greenwich und andern, welche ich gesehen hatte. Doch es ist möglich, dass ich in diesem Stücke falsch geurtheilt habe, da ich zu wenig Kenner in diesem Fache bin, aber dann war es bloss ein falsches Urtheil, nicht zu flüchtige Beobachtung, noch weniger böser Wille gegen Portugal.

Doch eine Anekdote über den Zustand mancher Instrumente zu Coimbra, als ein Beytrag zu den erfreulichen Aufschlüssen über die portugiesische Literatur. Wir wünschten, die Höhe mancher Berge in Portugal besonders der Estrella mit dem Barometer zu messen. Da Coimbra beynahe am Fusse dieses Gebirgs liegt, so hielten wir diesen Ort für correspondirende Beobachtungen am bequemsten, und wandten uns deswegen an den Professor der Physik. Es war zuerst die Frage nach einem Barometer, und es fand sich wirklich ein sehr gutes Hurtersches Reise Barometer, aber — noch nie geöffnet. Der Professor wollte es öffnen, benahm sich aber dabey so, dass er alles Quecksilber verschüttet hatte, wäre nicht der Graf von Hoffmannsegg herbey gesprungen, um das Geschäft zu übernehmen. Der Professor der Physik bekam nun den gehörigen Unterricht über die Art, das Barometer zu beobachten, von dem Grafen.

Die Memorias der Akademie zu Lissabon sollen die Behauptung widerlegen, als ob auf den Lissaboner Sternwarten jetzt wenig observirt werde. Diese Memorias kenne ich sehr gut, die Anzeige des ersten Theils in der Allg. Litt. Zeit. ist von mir. Dieser Theil enthält die Abhandlungen von 1781 — 88, wurde aber erst 1797 gedruckt! Ich finde Beobachtungen bis 1786 darinn, und eine Beobachtung einer Mondfinsternifs von 1787! Dass *jetzt* wenig observirt werde, sagte mir ein Mitglied der Akademie, ein Kenner und Liebhaber aller physikalischen Wissenschaften. Ein Reisender kann nicht täglich die Sternwarten besuchen. Und diese jetzt so gerühmte Akademie liess 1796 *Efemerides nauticas* für 1798 von *José Maria Dantes Pereira* herausgeben, welche in den Allg. geogr. Ephem. 1 Bd. S. 431. ungemein getadelt werden. Dort steht S. 431. folgende merkwürdige Stelle: „Also in ein und siebenzig Jahren hat man in der Hauptstadt von Portugal keine astronomische Beobachtung gemacht, welche dazu gedient hätte, die wahre Länge derselben festzusetzen." Man lese doch jene Recension, die sich nicht auf Nachrichten aus Portugal, sondern auf das vorliegende auf Befehl der Akademie herausgegebene Werk bezieht!

Doch ich erwarte in kurzem genaue und unpartheyische Nachrichten von meinen Freunden zu Coimbra über diese und andere Gegenstände, welche ich dem Publikum mittheilen werde. Ich hoffe, wie in meiner Reisebeschreibung, auf dem unpartheyischen Mittelwege zu bleiben. Unter allen Reisebeschreibern habe ich von der portugiesischen Nation am günstigsten geurtheilt, ich habe den wärmsten Antheil an ihrem Schicksale genommen, ich habe gezeigt, dass ich dieses Volk liebe, aber ich bin zu unempfänglich für Enthusiasmus aller Art, um ein anderes Urtheil von der portugiesischen Literatur zu fallen, als ich in meiner Reisebeschreibung gefällt habe.

Rostock den 2ten April 1801.

H. F. Link.

Der Auffoderung des in Mantua commandirenden französischen Generals *Miollis* zufolge, das dem römischen Dichter VIRGILIUS in seiner Heimat errichtete, vor kurzem aber zerstörte, Denkmal wieder herzustellen, beschloss die Departements-Administration von Mincio, am 21. Marz ein Fest zu Ehren des Dichters anzustellen und ihm ein neues Denkmal zu stiften. Der Plan dazu war folgender. Am Tage vor dem Feste versammelt sich die Akademie, es werden Vorlesungen gehalten und Symphonien aufgeführt; der Festtag selbst wird durch eine Artilleriesalve angekündigt. Um 10 Uhr bricht die Procession, bestehend aus den Civil- und Militar-Autoritäten, den Akademikern und einigen Corps Cavallerie, Infanterie und Artillerie unter Militar-Musik auf. *Virgils* Buste

Büste wird auf einem Triumphwagen geführt; auf diesem sitzen oben Apoll, unter ihm die neun Musen, jede mit einem Eichenkranze, und ganz unten kleine Genien mit angemessenen Sinnbildern. Sobald die Procession auf dem Platze *Argine* angekommen ist, wird *Virgils* Büste auf einer Säule aufgestellt; Apollo und die neun Musen steigen ab und legen ihre Kränze an das Piedestal der Säule. Die Festlichkeit wird mit Musik und Tanz, Artilleriesalven, Ausschmückung der Häuser mit Guirlanden und Illumination beschlossen. Das Piedestal der Säule hat folgende Inschriften:

Vorn: ALL' IMMORTALE. PUB. VIRGIL. MARONE. MANTUANO. SACRO;

Im Abschnitte: MIOLLIS. GENERALE. DIVISIONE. MECENATE. IL. POPOLO. RICONOSCENTE. D. D. D

Rechts: ALLA. RIDONATA. LIBERTA. DELL. ANNO. IX. DELLA. REPUBLICA. FRANCESE. BRUNE. GENERALE. IN. CAPO. BONAPARTE. PRIMO. CONSOLE.

Links: ALL. OFFESA. RIPARATA. DELL. ANNO. MDCCC.

Seitdem die *Kuhpockenimpfung* so sehr verbreitet worden, dass das Interesse der Neuheit sowohl als das Bedürfniss ihrer Empfehlung wegfällt, ist in diesen Blättern nicht mehr davon die Rede gewesen. Auf besondere Veranlassung müssen wir jedoch hier die Nachricht mittheilen, dass Hr. *Macdonald* zu Hamburg, der sich die Ausbreitung dieses Milderungsmittels der Blattern sehr angelegen seyn lässt, über den in mehrern öffentlichen Blättern erzählten Vorfall in Altona, dass ein junges Mädchen von 8 Jahren an den bösartigsten natürlichen Blattern starb, nachdem sie etwa 4 Monate vorher mit ächter Kuhpockenmaterie und dem unzweifelhaftesten Erfolge geimpft worden war, nach Untersuchung der Sache erklärt hat, dass dieser Unfall daher entstanden sey, dass man zur Inoculation untaugliche Materie gebraucht und das Kind nicht die ächten Kuhpocken gehabt habe.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Paris, bey *Pankouke's* Witwe sind seit kurzem erschienen:

- Des Sépultures par *Amaury Duval*, ouvrage cour. par l'Institut nat. 8. 1 Fr. 80 C.
- Notice sur la vie et les ouvrages de Nic. Piccini par *P. L. Ginguené*, de l'Institut nat. des Sc. et A. 8. 1 Fr. 80 C.
- Réflexions sur l'abus de quelques figures allégoriques employés en peinture et en sculpture, par *Mongez*. gr. 8. 20 C.
- Mémoire sur la colonie françoise de Sénégal, par le *C. Pelleton*, ancien Administrateur et Dir. général de la Comp. du Sénégal. 8. m. 1 K. 1 Fr. 50 C.

Paris, bey *Debray* sind seit kurzem herausgekommen:

- Le Géographe manuel. Nouv. Edit. entiérement refondue et considérablement augmentée par *Victor Comeiras*. 8. 2 Fr. 50 C.
- Tableau de famille ou Journal de Charles Engelmann, trad. de l'Allemand d' *Aug. Lafontaine*, par l'auteur de *Caroline de Lichtfield* (*Mad. Polier*). IV. 8. 3 Fr.
- Voyage pittoresque et physico-économique dans le Jura par *J. M. Lequinio*. 2 V. 8. 8 fr.
- Oeuvres de *Rulhiere*. 8. 3 Fr.

Croullebois in Paris hat seit kurzem verlegt:

- Le Médecin Naturaliste ou Observations de Médecine et d'Histoire naturelle par *J. Em. Gilibert*, ancien Méd. de l'hôpital général de Lyon etc. Ie Serie. 8. 50 C.
- De la nature et de l'usage des Bains par *H. M. Marcard*, trad. de l'Allem. par *Michel Parant*, Dr. en Méd. 8. 4 Fr.

II. Neue Musikalien.

Bey *Longman* und *Clementi* in *London* ist kürzlich erschienen:

- The Creation, an Oratorio, composed by *Joseph Haydn*, adapted for Voices and the Pianoforte by *Muzio Clementi*. 1 L. 6 sh.
- A new Years Gift for the first year in the 19. Century, being a Collection of Canzonets for one, two or three Voices, composed by Mr. *Hook*. 4 sh.
- A practical Guide to Thorough Bass written by *A. F. C. Kollmann*. 10 sh. 6 d.

III. Erklärung.

Hr. Erbstein in Meissen hatte mir die Ehre angethan, mich um einen Verlagsartikel zu ersuchen. Ich entschloss mich, ihm wegen der Nachbarschaft, einen *Auszug* aus Garc. de la Vega hist. de la Conqu. *de la* Florida zu überlassen, der sich schon seit längerer Zeit unter meinen Papieren befand. Allein während *Hr. E.* seine viel zu lobpreisende, und mir *vorher völlig unbekannte Anzeige ohne meine Zustimmung* abdrucken liess, entdeckte ich eine ältere Uebersetzung des *Ganzen*, und hielt mich für verbunden, ihn von der Unternehmung abzurathen. Besser ein unbedeutendes MS ins Feuer zu werfen, als leeres Stroh zu dreschen. Deswegen die Nichterscheinung zu Hn E. Entschuldigung. Den auf mich gar nicht anwendbaren Titel eines Lieblingsschriftstellers, wird man hoffentlich seinem mercantilischen Enthusiasmus verzeihen.

Dresden den 20. April. *C. A. Fischer*.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 88.

Sonnabends den 2ten May 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur der letzten drey Jahre.

XII. Geschichte.

So wenig in den neuesten Jahren die Erdkunde vernachläfsigt wurde: eben so wenig darf man über Verabsäumung des historischen Studiums klagen. Bey allem Interesse der Ereignisse der neuesten Zeit blieb selbst die Geschichte des Alterthums nicht unbeachtet; vielmehr gewann es dadurch nicht wenig, wie wir bereits in der Uebersicht der philologischen Literatur bemerkten. Die römische Geschichte im Ganzen hatte man vorzüglich in den Jahren der Revolution, da der Eroberungsgeist der Franzosen sie jenen alten Kriegern mehr als einem andern Volke gleich stellte, und nachher, da auch die römische Politik der Staatsverwaltung in mehrern Rücksichten das Muster der Franzosen wurde, von neuem in einzelnen Punkten, nebenbey aber auch die, für die Franzosen nicht minder interessante griechische Geschichte bearbeitet, und damit zum Theil das Studium anderer berühmter Völker des Alterthums verbunden. Gerade zu Anfange der Revolution hatte *Barthelemy's Voyage du jeune Anacharsis en Grèce* das Dilettanten-Publicum in Frankreich und andern Ländern für jene Zeiten des Alterthums gewonnen. Diess Interesse mufste Schriftsteller, die ehedem ähnliche Entwürfe gemacht hatten, zur Bearbeitung derselben aufmuntern, und von schon gedruckten Werken dieser Art, einen stärkern Umlauf veranlassen. Diess letzte war der Fall in England mit den bis dahin nur in wenigen Exemplaren existirenden, seit kurzem von einer Meisterhand auf deutschen Boden verpflanzten *Athenian Letters* des Lords *Hardwicke*, und in Frankreich mit ein paar Werken von *Maréchal* und *Lantier*. *M.* behauptet, das seinige: *Voyage de Pythagore en Egypte, dans la Chaldée, dans l'Inde, en Crète, à Sparte, en Sicile, à Rome, à Carthage, à Marseille et dans les Gaules, suivi de ses lois politiques et morales.* (1799, 6 V, 8. 30 Fr.) bereits vor der Erscheinung der Reisen Anacharsis entworfen zu haben. Dem sey wie ihm wolle, beide Werke haben nur das mit einander gemein, dafs ein Grieche als Reisender auftritt. M's. Pythagoras ist weit romanhafter. Dafs sein Philosoph aus einem dunklern Zeitalter ist, schien ihm ein zu günstiger Umstand, als dafs er nicht denselben aufs beste dazu hätte benutzen sollen, ein mehr unterhaltendes als belehrendes Werk zu liefern. Ausserdem liefse sich nicht erklären, wie er es hätte unternehmen mögen, Altes und Neues so sehr zu vermischen, und seinen P. oft so sprechen zu lassen, als ob er die neuesten Fortschritte der Aufklärung kennte. Eine ähnliche Bewandtnifs hat es mit *Lantier's* Werke: *Voyage d'Antenor en Grèce et en Asie, avec des notions sur Egypte; Manuscrit grec trouvé à Herculanum, trad. par F. E. Lantier.* P., Belin 1798, 3 Th. 8. Bey allen Mängeln übrigens, die an diesem Werke (A. L. Z. 98. N. 319.) gerügt werden, fand es im Auslande seine Uebersetzer; und in Frankreich wurde es mehrmals aufgelegt.

Dafs man aber auch in Frankreich Sinn für ächthistorische Forschungen des Alterthums habe, davon zeugen ausser dem am Ende des vorigen Abschnitts erwähnten Werken von *Gosselin* und *Ste. Croix* die Uebersetzung von *Vincent's Arrian* (philolog. Uebersicht S. 108.) von *Heeren's* Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker des Alterthums, so weit sie jetzt gediehen sind (*Idées sur les relations politiques et commerciales des anciens peuples de l'Afrique* etc. P. Buisson 1800. 8.) und von *Meiners's* Geschichte der Wissenschaften in Griechenland von *de Laraux* (1798), um die sich der fleifsige Philolog *Chardon de la Rochette* durch die Revision der griechischen Citate und durch einige Anmerkungen verdient machte, (A. L. Z. 1799. N. 211.); so wie des unglücklichen *Bailly's* erst 1799 erschienener *Essai sur les Fables et sur leur histoire.* P., Debure. 8. (5 Fr.) worin die Fabeln nach ihrem Ursprunge, ihrer Absicht u. s. w. untersucht werden, nebst *Ste Croix's* Werk: *des anciens Gouvernemens fédératifs et de la Législation de Crète.* P., Jansen 1799. gr. 8. (6 Fr.) Der Hauptzweck des ersten Theils dieses letzten geht dahin, zu beweisen, dafs die Versammlung der Amphictyonen Griechenlands kein foederatives Corps war, und dafs vor dem Atti-

schen Bunde kein dergleichen Corps existire; der zweyte Theil über Creta's Gesetzgebung ist eine in der ehemaligen Akademie der Inschriften vorgelesene Abhandlung. Eine ähnliche Frucht des Untersuchungsgeistes eines ehemaligen Mitglieds der gedachten Akademie sind die *Recherches historiques sur la Police des Romains concernant les grands Chemins, les Rues et les Marchés p. f. suite aux mémoires de la ci-d. Acad. des I. et b. L. par* Bouchaud P., Langlois 1800. 8. (2 Fr. 50 C.) worin die Anstalten der Römer in diesen Hinsichten in einem sehr vortheilhaften Lichte erscheinen; und die ebenfalls mit dem Beysatze: *p. f. suite* etc. 1799 herausgegebenen *Antiquités poëtiques ou Dissert. sur les Poëtes cycliques et sur la Poësie rythmique* etc. desselben Schriftstellers. Bey dieser Gelegenheit müssen wir wenigstens die *Miannetsche* Unternehmung erwähnen, Schwefelabdrücke von griechischen und röm. Münzen zu besorgen, die in dem *Catalogue d'une collection d'empreintes en soufre de Médailles grecques et romaines* 1800. 8. so wirksam angekündigt wurde, dass M. die Bestellung nicht zu bestreiten vermag. Uebrigens sind diese Werke keine sogenannten *ouvrages des circonstances*, wie die von Sérane herausgegebenen *Anecdotes romaines et françoises ou Parallèle des Romains et des François à l'usage des maisons d'éducation.* (1797. 8.) die zu seiner Zeit von französischen Journalisten als Lectüre für Kinder empfohlen wurden, so wie diess auch mit dem *Abrégé de l'Histoire des Hommes illustres de Rome du Latin de Mr.* Lhomond *par M.* Plaisant la Houssaye P. (1798 2 V. 12) und mit Begerlé's *Calendrier de Rome pour l'an 6.* (1798. 18.) der Fall war. — Bekanntlich war es noch damals Mode, die Römer als Muster der Nachahmung beynahe in allen Rücksichten darzustellen. Gegen diese allgemeine Empfehlung eiferten späterhin mehrere angesehene Schriftsteller, besonders auch *Volney* in seinen *Leçons d'Histoire prononcés à l'école normale en l'an* 3. P., Brosson 1800. 8. (4 Fr.) der das Streben, aus den Franzosen Römer und Spartaner zu machen wollen, lächerlich findet. Beide Nationen des Alterthums erscheinen hier in einem sehr nachtheiligen Lichte, so wie eine Hauptabsicht dieses Werks die ist, vor der Nachahmung historischer Beyspiele zu warnen. Ein anderer Zweck geht dahin, den Glauben an historische Wahrheit von neuem wankend zu machen. Zur Untersuchung derselben giebt er so viele Regeln an, dass man vor lauter Zweifeln selten zur Ueberzeugung kommen dürfte. Gegen diese Grundsätze sind die *Observations critiques par E. C.* Jondat, *ci-d. Prof. d'Histoire.* P. Mignerét u. a. 1800. 8. (2 Fr.) gerichtet; der Vf. scheint aber wieder auf der andern Seite zu weit zu gehen, und sich auf Untersuchungen mancher fremdartigen Gegenstände einzulassen.

Ausser dem hier gedachten *Volneyschen* Werke, das mehr historische Propädeutik als Historie selbst ist, findet man die ältere und neuere Geschichte in Anquetil d. a. *Précis de l'Histoire universelle* (P., Lesquillier. 9 V. 12. 32 Fr.) vereinigt, ein Werk, das zwar nicht vielmehr als ein Auszug der grossen aus dem Englischen übersetzten Universalgeschichte von 126 Bänden, doch aber für Dilettanten ganz brauchbar ist. Hieher gehört auch des durch seine Schicksale in Deutschland und Frankreich bekannten de Laveaux's *Histoire des premiers peuples libres qui ont habité la France* P., b. Vf. 1798. 3 T. gr. 8. die, ungeachtet man hier nur eine Geschichte der Celten vermuthen sollte, doch eine allgemeine Uebersicht der Universalhistorie von der ersten Bildung des Menschen an enthält. (Vgl. A. L. Z. 99. N. 266.) so wie mehrere andere historische Werke über die Celten, die in den letzten Jahren erschienen, aus dem Grunde hieher gehören, weil deren Vff. die Celten zu Stammvölkern einer grossen Menge europäischer und asiatischer Völker machen. Wie weit diess der durch den Revolutionskrieg, besonders aber noch durch den letzten Feldzug berühmt gewordene, Latour d'Auvergne Corret (erster Grenadier der franz. Republik) in seinen *Origines Gauloises, celles des plus anciens peuples de l'Europe* etc. (P. Quillau. 1797. 8.) treibe, kann man in der A. L. Z. 1798. N. 3 nachlesen. Eben so fruchtbar an etymologischen Hypothesen sind die *Recherches sur les origines celtiques — par P. J. J.* Bacan Tacon. P. Carteret 1798. 2 V. 8. (14 Fr.) worin besonders eine Menge französischer Familiennamen aus dem Celtischen erklärt werden. So bedeutet z. B. *Benezech* ein Kind des Muths, *Chenier* einen Priester des Cultus der Eiche; *Fréron* einen Erzkämpfer; *Talleyrand* einen Abkömmling des grossen Niactre oder Jupiters Stammes, *Treilhard* einen grossen Weinbergsbesitzer, u. s. w. Auch giebt es ausser diesen ganz eigen zu Untersuchungen celtischer Alterthümer bestimmten Bücher noch manche andere, die viel darüber enthalten, so wenig man es auch vermuthen mag, wie z. B. die obgedachte Reise *Cambry's* in das Dep. Finistere. Die Celten scheinen nun einmal den Schriftstellern mehrerer Nationen zu einer unerschöpflichen Fundgrube immer neuer Forschungen und gelehrter Streitigkeiten dienen zu sollen.

Wir gehen hier von der dunklern zur gewissern Geschichte Frankreichs über. Seit der Revolution war sie häufig genug, aber immer sehr einseitig behandelt worden. Man bearbeitete sie mehr in der Absicht, die Fehlerhaftigkeit der monarchischen Constitution und den Missbrauch der königl. Vorrechte ins Licht zu setzen, als um mit unpartheyischer Gerechtigkeitsliebe neue Aufklärungen zu verbreiten, bis die vielen *Crimes des Rois*, *Crimes des Reines* und a. dgl. Schriften durch *Crimes de la Convention* u. s. w. verdrängt wurden, wodurch die älteste und neueste Geschichte wieder ins Gleichgewicht kamen. — Vorzugsweise vor andern verdienen hier jedoch zwey Werke nicht unberühmter Schriftsteller genannt zu werden, deren eines von obgedachtem Anquetil: *Motifs des Guerres et des Traités de Paix de la France pendant les Règnes de Louis XIV. XV. et XVI. depuis la paix de Westpha-*

phalie en 1648 jusqu' à celle de Verfailles en 1783. P., Lesquilliez 1798. 8. (4 Fr. 25 C.) das Refultat giebt, dafs Frankreich in dem gedachten Zeitraume 65 Jahre Frieden und 70 Jahre Krieg hatte, dafs von den damaligen Kriegen 5 Familienkriege waren, 4 aus Ehrgeiz, Hafs, Stolz u. f. w. und nur 2 des Handels wegen unternommen wurden. — *Louis XV. et Louis XVI. par Ant. Fantin Desodoards.* P. Buiffon. 1798. 5 V. gr. 8. (21 Fr.) liefert eine Zufammenftellung neuer Memoiren zur Gefchichte der letzten Könige von Frankreich, befonders der unter ihren Regierungen gefpielten Intriguen, in Verbindung mit der Gefchichte anderer europäifchen Staaten. Eben diefer Schriftfteller fetzte den 1798 — 99 herausgegebenen Nachtrag zu *Henault's* bekannten *Abrégé chronologique de l'Hiftoire de France,* der die Gefchichte von Ludwigs XIV. Tode an bis auf die neueften Zeiten enthält, *1796* — 1800 unter dem Titel: *Hiftoire philofophique de la Révolution de France,* bis zum Frieden von Campoformio fort, wie bereits durch die Ueberfetzung diefes Werks und mehrere Anzeigen bekannt ift. So wie übrigens das Beywort *philofophique* hier etwas zu anmaafsend ift: fo erregt das Beywort *Secrette* auf dem Titel der *Hiftoire fecrette de la Révolution françoife etc. par Fr. Pagès,* P. Janfen 1797 — 1800. 5 V. 8. (24 L.) Erwartungen, die man nicht völlig befriedigt findet. Indeffen verdient doch auch diefe, ebenfalls fchon deutfch vorhandene Gefchichte, die bis zum 18 Brumaire fortgeht, von mehrern Seiten Lob (vgl. A. L. Z. 98. N. 147). Mit gleicher Ausführlichkeit und völlig republikanifchem Geifte bearbeitete C. *L. G. Desjardins* das grofse Drama in dem von der glänzendften Hauptbegebenheit betitelten Werke: *Campagnes des François en Italie ou Hiftoire milit., polit., et philofophique de la Révolution* P., Pomhieu 1798. 5 V. gr. 8. (18 Fr.) Aus einem ganz andern Gefichtspunkte betrachtet die Revolution der durch mehrere ähnliche Schriften bekannte Genfer, der jetzige Ritter *d'Ivernois,* in dem auch ins Engl. und Deutfche überfetzten *Tableau hiftorique et politique des pertes que la Révolution et la Guerre ont caufées au peuple françois dans fa population, fon agriculture, fes colonies, fes manufactures etc.* Londres 1799. 2 V. 8. (6 Fr.) der hier, gröfstentheils aus dem Moniteur, die Thatfachen der neueften Jahre feinem Zwecke gemäfs zufammenftellt; ein Zweck, den diefer Schriftfteller felbft nach der Revolution vom 18 Brumaire, die doch *Mallet du Pan's* Denkungsart fehr modificirte, in der Schrift: *des caufes qui ont amené l'ufurpation du G. Bonaparte et qui preparent fa chute* verfolgte, die fehr bald fiegreiche Gegner fand. Eine gedrängte Schilderung der Hauptbegebenheiten findet man im 3ten Theile der zwar erft feit kurzem erfchienenen, dem Hauptinhalte und Tone nach aber durch Anzeigen und überfetzte Fragmente bereits fehr bekannten, *Hiftoire des principaux évènemens du Regne de Fréderic Guillaume II. Roi de Pruffe; et Tableau politique de l'Europe depuis 1786. jusqu' en 1796 cont. un Precis des Révolutions de Brabant, de la Hollande, de la Pologne et de la France par L. P. Segur l'ainé. Exambaffadeur.* P. Buiffon 1800. 3 V. gr. 8. (12 Fr.) „Wenn man weifs, welche wichtige Rolle *Segur* als Gefandter in Rufsland zur Zeit der Reife Catharinens in die Crimm, der er felbft beywohnte, und bey andern Begebenheiten fpielte, welche Gelegenheiten er hatte, in die Geheimniffe der Cabinette einzudringen u. f. w.: fo wird die Erwartung nicht wenig gefpannt, und man findet fich nicht getäufcht. Ueber die Gefchichte der holländifchen Revolution enthält diefes Werk ein befonderes Memoire von *Caillard,* der damals Gefchäftsträger in den vereinigten Niederlanden war. — Bey diefer Gelegenheit bemerken wir noch, dafs man von *Segur* in der bey demfelben Verleger kürzlich erfchienenen 2ten Ausg. der *Politique de tous les Cabinets de l'Europe pendant les regnes de Louis XV. et XVI.* eine Abhandlung über den bekannten Familien-Tractat findet.

Unter den vermifchten Beyträgen zur Gefchichte der Revolution, ohne befondere Rückficht auf die verfchiedenen Epochen derfelben, zeichnen fich die *Mémoires politiques et militaires p. f. à l'Hiftoire fecrette de la Révolution fr., puifés dans les Memoires manufcrits de différens Généraux, Commandans de places, Efpions et Agens fecrets tant en France que chez l'Etrangers.* P. Buiffon 1799. 2 V. 8. aus (A. L. Z. 99. N. 327). Weniger brauchbar find die Reminifcenzen und Reverien, die der bekannte *Vetter Jacob,* (*Beffroy de Regny*) in dem *Dictionaire néologique des hommes et des chofes* feinen gutmüthigen Lefern auftifcht. Zur nähern Kenntnifs dienen die neulich im Journale Frankreich gelieferten Auszüge. — Mit welcher Behutfamkeit *Mercier's nouveau Paris* gebraucht werden müffe, ift in N. 339 der A. L. Z. 1800. gezeigt worden.

Die einzelnen Epochen und Hauptbegebenheiten der Revolution fanden zahlreiche Bearbeiter. Die erften Jahre derfelben, und die Gefchichte der conftituirenden Verfammlung, behandelte *P. Granié* 1797. in einer *Hiftoire de l'Affemblée conftituante* fo glücklich, dafs, ungeachtet der Vf. nur das Bekannte erzählt, doch 1799 eine neue Auflage erfoderlich war. Ein ungenanntes Mitglied diefer Verfammlung gab *Mémoires p. f. à l'Hiftoire de l'Afs. conft. et de la Révolution de 1789.* (P. Francart. 1799. 8.) heraus, die viel Brauchbares enthalten. Bis 1792 herab geht der durch mehrere Schriften bekannte, jetzt in Berlin wohnende, *A. H. Dampmartin* in den *Evenemens qui fe font paffées fous mes yeux pendant la Révolution fr.* (Berlin, b. Metra 1799. 2 V. 8.) die mehrere, bis dahin weniger beobachtete Facta erzählen, und befonders viel lehrreiches über das franz. Militair liefern. (S. A. L. Z. 99. N. 236.) Denfelben Zeitpunkt umfaffen bekanntlich die Werke des in London lebenden Exminifters *Bertrand de Molleville,* die zuerft englifch, dann aber auch franzöfifch, erfchienen, und die damaligen Intriguen am Hofe aufklären, übrigens aber, wie franzöfifche Journaliften augenfcheinlich bewiefen haben, fehr viele Umftände weniger genau erzählen. Mord-

Mord- und Gefängnifsscenen schildern *Peltier* und *Nougaret* in bereits bekannten Werken (S. A. L. Z. 98. N. 192. 99. N. 75.

Mit der Directorial-Regierung beginnt eine neue, und zwar so fruchtbare Epoche, dafs wir uns auf die Schriften beschränken müssen, die entweder das Ganze umfassen, oder Hauptereignisse betreffen. Zu jenen gehören die bereits in der A. L. Z. 1800. N. 91 angezeigten *Annales de la République françoise depuis l'établissement de la Constitution de l'an 3.*, eine nützl. Sammlung von 6 Theilen, das 1te Jahr jener Regierung betreffend, 1798. 8 Für das Jahr 98. gab *A. M. Cécile* ein *Tableau historique, littéraire et politique, de l'an 6 de la Républ. fr.* (P. Valade gr. 8. 8 Fr.) heraus, das einen Abrifs der polit. Begebenheiten, die damaligen Friedensschlüsse und andere Tractate, Gesetze, allerley literarische Notizen und Anecdoten liefert. In jenen Annalen erscheint das Directorium noch in seinem Glanze, und der Vf. des letztern Werks hatte zu seiner Zeit Ursache, behutsam zu gehen. Uebrigens kam es mit der Directorial-Regierung immer mehr dahin, dafs die Republikaner eine Contre-Revolution nicht unwahrscheinlich fanden, und in Journalen und einzelnen Brochuren durch die Hinweisung auf ähnliche Umstände in England davor warnten. Von dieser Art ist des Deputirten *Boulay's Essai sur les causes qui en 1649 amenèrent en Angleterre l'établissement de la République, sur celles qui devoient l'y consolider et sur celles, qui l'y firent perir.* (P. Baudouin. 1799. 8. 1 Fr. 80 C.) worin als Ursachen des Umsturzes der neuen republikanischen Verfassung die Trennung der Patrioten selbst in zwey Theile, in Presbyterianer und Independenten, deren letztere die erstern des Royalismus beschuldigten, die Intoleranz und Tyranney der letztern, Cromwells Dictatur, militärische Tyranney, und Herabwürdigung der National-Repräsentation, die Verführung der Patrioten durch der Royalisten Unterwürfigkeit unter das Protectorat, ferner die schlimme Lage des Volks, grofse und willkürliche Auflagen, ungerechte Maafsregeln aller Partheyen gegen einander u. s. w. angegeben werden. Bey dieser Darstellung durfte der Vf. nicht erst eine Parallele ziehen, jeder Leser vermochte es ohne ihn. Doch suchte *Salaville* in einer Brochure: *de la Révolution fr. comparée à celle d'Angleterre* zu zeigen, dafs beide Revolutionen ihren Grundsätzen und Veranlassungen nach sehr verschieden wären, und demnach die Folgen auch ganz anders seyn müfsten; und *B. Constant* zeigte in einer andern Brochure: *des Suites de la Contre-Révolution de 1660 en Angleterre* (P., Buisson. 1799. 8. 1 Fr. 20 C.) den wankenden Patrioten, dafs sie keine Verzeihung zu hoffen haben würden, wenn das Königthum wieder hergestellt werden sollte. Denselben Zweck hat die *Histoire de la Révolution et de la Contre-Révolution d'Angleterre par Millon* P. Moutardier 1799. 8. (3 Fr.) und das *Tableau historique et politique de la dissolution et du rétablissement de la Monarchie angloise depuis 1625 jusqu' en 1702. par le Cit. J. Chas* P., Lefort 1799. 8. (3 Fr. 50 C.) Gewifs war auch die innige Verknüpfung des Interesse der zahlreichen Patrioten mit dem Interesse der mächtigen Directoren, die Hauptstütze der letztern, und der Grund, dafs diese bey allen frevelhaften Verletzungen der Constitution, bey allen Maafsregeln, die sie ergriffen, ihren Leidenschaften zu fröhnen, und alles nach ihrer Willkür zu lenken, in und aufser dem gesetzgebenden Corps gegen die furchtsamen Ankläger in Frankreich und die kühnen Gegner im Auslande seine Vertheidiger fand. Diefs war bekanntlich selbst der Fall mit der Revolution im Sept. 1797, welche durch die damals entflohenen Gegner des Directoriums, *Camille Jordan*, *Rol. Gasp. Lemerer* und *Richer Serizi*, ja selbst *Carnot*, näher beleuchtet, und nachher, was die scheufslichen Deportationen nach der franz. Guiana betrift, durch wirklich Deportirte, z. B. *Ramel* und *Aimé*, aufgeklart wurde. Indessen hatten die Directoren diesen Gipfel des Despotismus nur erstiegen, um desto tiefer zu fallen. So bald einmal die geheiligte Form des Directoriums von den Mitgliedern selbst durch die Proscription ihrer Collegen *Carnot* und *Barthélemy* angegriffen worden war, verlor sie ihre stärkste Bürgschaft; *Lareveillère-Lepaux*, den *Carnot* in seinem Memoire ganz anders darstellt, als man ihn bis dahin kannte, und *Merlin*, der nach jener Proscription eingetreten war, sahen sich nachher zu Rechtfertigungen genöthigt, die ihr Unrecht nicht zu tilgen vermochten; der blut- und geldgierige *Rewbel* wurde, nach seinem Austritte aus dem Directorium mit den beifsendsten Satiren verfolgt, und der hochfahrende *Barras* mufste das so fest scheinende Gebäude des Directoriums, in welchem er so bequem sich fand, durch die Hände des sonst von ihm so sehr geprieienen *Bonaparte* niederstürzen sehen.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Des Herzogs von Sachsen-Meiningen Durchl. hat dem Hn. Prof. *Heinr. Karl Abr. Eichstädt* zu Jena „wegen dessen vorzüglicher Geschicklichkeit und sich durch „seine Kenntnisse und Schriften in dem Fache der Literatur und schönen Wissenschaften erworbenen vortheilhaften Rufes“ den Charakter eines Hofraths ertheilt.

Der Bildhauer *Hagemann* in Berlin ist zum ordentlichen Mitgliede der Akademie der Künste daselbst; auch sind der Bildhauer *Michaelis* und der Graveur *Stolle* zu akademischen Künstlern ernannt worden.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 89.

Mittwochs den 6ten May 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Anzeige fur Leihbibliotheken, Lese- und Journal-Gesellschaften.

Von den *französischen Ephemeriden*, einer Quartal-Schrift, Berlin, bey *Braun* 1801, ist das 2te Stück fertig geworden, welches an Interesse des Inhalts das erste noch übertrifft. Unter den darin enthaltenen Aufsätzen, welche aus Frankreichs neuesten und besten Zeitschriften mit vieler Sorgfalt gewählt worden sind, und sämmtlich der gebildetern Classe von Lesern die angenehmste und lehrreichste Unterhaltung versprechen, zeichnen sich eine Novelle aus *Florians* Nachlasse, und ein kleiner Roman von *Pigault le Brun* aus.

Inhalt:

1) Über die Vorurtheile.
2) Ein scheinbares Wunder.
3) Die Mittel, reich zu werden.
4) Das Vergnügen.
5) Die sieben und zwanzig Tage, oder Erzählung der Begebenheiten in Viterbo.
6) Rosalba. Eine sicilianische Novelle. Aus *Florians* Nachlasse.
7) Albert und Hannchen. Ein kleiner Roman von *Pigault le Brun*.
8) Die Frau, wie es wenige giebt. Eine wahre Begebenheit.
9) Das Narrenhospital. Ein morgenländisches Mährchen.

Der Jahrgang dieser Quartalschrift kostet in einem farbigen Umschlage geheftet 3 Rthlr. 8 gr. Jedes einzelne Stück aber 1 Rthlr. Man kann bey allen Buchhandlungen und Postämtern darauf abonniren.

Joh. Gottfr. Braun,
Buchhändler.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

London, bey *Cadell* und *Davies* sind seit Anfange des J. 1801 herausgekommen:

Barrow's, J., Account of Travels into the Interior of Africa in the Year 1797—98. To which is annexed a description of the present state, population and produce of the Cape of Good Hope. 4. 1 L. 10 sh.

Greswell, W. Parr, Memoirs of Ang. Politianus, Actus Sinc. Sanazarius. Petr. Bembus. Hier. Fracastorius, M. A. Flaminius and the Amalthei, translations from their poet. Works and Notes a. observations conc. other literary Character of the 15 Cent. 8. 5 sh.

History of the Compaign in Holland in 1799. forming a 5 Vol. to the Hist. of the Camp. of 1796 — 99. composed from orig. Documents, transl. from the french never publ. 8.

(Pestalotz), Leonard and Gertrude, a popular Story in German, transl. into French and now attempted in English. 12. 3 sh.

London, bey *Rivingtons* sind im vorigen Jahre erschienen:

Donavon's, E., natural History of the Insects of India and the Islands in the Indian Seas. In single N.

Cambridge University Calendar for the Year 1800 by a Member of Trinity Hall, Cambridge. 8. 3 sh.

Jones, W., Letters on Electricity. 8. 2 sh.

Lipscomb's, G., Journey into Cornwall through the Counties of Southampton Wilts, Dorset, Somerset and Devon, interspersed with Remarks. 8.

Powell's, Rich., Observations on the Bile and its diseases. 8. 5 sh.

Phillips in *London* hat seit Anfange dieses Jahrs verlegt:

Busby's Monthly Musical Journal consisting of orig. british and new foreign Music vocal and instrumental. N. II. 6 sh.

Damberger's Travels through the Interior of Africa etc. faithfully transl. from the German. 8. 2 sh. 6 d.

Fell, Rich., a Tour through the Batavian Republic with Anecdotes of the Leading Characters. 4 sh.

Hager's, Joseph, Explanation of the elementary Characters of the Chinese with an Analysis of their ancient Symbols and Hieroglyphics etc. Fol. m. K. 2 L. 2 sh.

Johnson in *London* hat seit diesem Jahre (1801) verlegt:

Addington, *J.*, pract. Observations on the Inoculation of the Cow Pox. 8. 1 sh. 6 d.

Crabb's, *G.*, Selection of German Prose and Poetry, with a small Dictionary and other aids for translation. 8. 2 sh. 6 d.

Geddes, *Alex.*, crit. Remarks on the hebrew scripture with references to a new translation. 4. 1 L. 11 sh. 6 d.

Levi, *Dav.*, Dissertations on the Prophecy of the old Test. V. III. 6 sh.

Nisbett's, *W.*, View of the Diseases of Infancy and Childhood with an appropr. Pharmacopeia. 8. 5 sh.

Priestley's, *Jos.*, Enquiry into the Knowledge of the ancient Hebrews concerning a future State. 2 sh.

Exposition des Principes fondamentaux de la philosophie transcendentale *d'Emanuel Kant.*

Par *Ch. Villers*, correspondant de la Société royale des sciences de Goettingue.

A Metz, chez *Collignon*. An IX. (1801)

Grand in-8., avec cette epigraphe:

παντων χρηματων μετρον ἀνθρωπος.

Protagoras ap. Platon.

La philosophie du célèbre professeur de Koenigsberg, se trouve ici pour la première fois exposée dans notre langue avec clarté et précision, par un disciple avoué de *Kant*. Le citoyen *Villers*, connu par plusieurs ouvrages, versé dans l'étude des lettres, et de la philosophie allemande, qu'il a cultivées au milieu des savans de cette nation, a voulu mettre la sienne en état de prononcer enfin, avec connaissance de cause, sur une doctrine qui depuis près de vingt ans occupe toutes les têtes pensantes du Nord de l'Europe qui y exerce l'influence la plus marquée sur la théorie des sciences naturelles, sur celle de la morale, du droit public, des beaux-arts, et qui semble devoir donner une direction nouvelle à la raison spéculative. Peut-être, cette même doctrine est elle destinée à produire en France une révolution semblable dans les Idées. C'est ce que l'événement nous apprendra. Le citoyen *Vilers* dédie ce fruit important de ses veilles à l'Institut national. Cet ouvrage sortira incessamment de mes presses, et se trouvera chez tous les principaux Libraires de France et des Pays étrangers.

Je préviens aussi le public que le premier cahier de:

Figures d'Homère d'après l'antique, par *H. Guill. Tischbein*,

avec le texte françois *du même Auteur*, et imprimé chez moi, grand in-folio, sur papier grand soleil vélin, va être mis en vente. Les autres suivront sans retard. Le prix des cahiers sera très-différent. Ceux qui renferment des planches gravées au burin seront beaucoup plus chers que ceux où il n'entrera que des gravures à l'eau-forte. Le premier est le plus coûteux à cause des vignettes, de la grande quantité de texte qu'il a exigé, du portrait d'Homère et des sept Têtes, qui sont des morceaux précieux. Son prix est de 36 Livres argent au cours de France. — Cet ouvrage se trouve entre autre à Hesse-Cassel chez M. l'inspecteur *Tischbein*, à Paris, chez *Ch. Pougens* (Quai Voltaire) et chez *Levrault* frères (Quai Malaquais); à Strasbourg, chez *Levrault* frères; à Lyon, chez *Bruyset* ainé et *Comp.*; à Bâle, chez *Decker*; à Leipzig, chez *Reinicke* et *Hinrichs*; à Francfort sur-le-Main, chez *Esslinger*; à Mannheim, chez *Fontaine* et *Domin. Artaria*; à Goettingue, chez *Dieterich*; à Bruxelles, chez *Gaboria*; à Amsterdam, chez *Dufour*; à Liège, chez *Latour*; à Hambourg, chez *P. J. Fauche* et *Comp.*; à Nüremberg, chez *Frauenholz*.

Metz, Pluviose An 9.

Collignon.

Neue Verlags- und Commissionsbücher der *Behrensschen* Buchhandlung in Frankfurt am Main von der Oster-Messe 1801.

Abhandlung, neueste und ausführliche, die im gegenwärtigen beyspiellosen Kriege ungeheuer gemachten Schulden auf die einzig mögliche und mindest drückkende Art tilgen zu können. Entworfen von einem berühmten Staats- und sachkundigen Manne. gr. 8. 9 gr. oder 36 kr.

Fourcroy chemische Tabellen, 1ste Lieferung, 12 Blätter a. d. Französischen übersetzt vom Professor *G. Görris* in Coblenz. Royalfolio, auf gewöhnliches Schreibpapier. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl.

— — auf grösseres und feineres Papier 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 fl. 30 kr.

— — die nämlichen Tabellen in 24 Blättern, zum Aufziehen. 2 Rthlr. oder 3 fl.

Goldschmidt, *H. J.*, allgemeine Übersicht der Geschichte der Kuhpocken und deren Einimpfung als das sicherste und heilsamste Mittel zur gänzlichen Ausrottung der Menschenblattern, allen gefühlvollen und zärtlichen Ältern, denen das Leben und die Gesundheit ihrer Kinder lieb ist, ans Herz gelegt. 8. 16 gr. od. 1 fl.

Hassencamp, *G. E.*, über den Unterricht, welcher drey Taubstummen ertheilt worden ist. 8. 6 gr. oder 24 kr.

Reductions-Tabellen des 24. 22 u. 20 Gulden Fusses; wie auch der Conventions-Brabanter- und Französischen Laubthaler. Neue vermehrte Auflage nebst zwey Anhangen, 1) die Interesse-Rechnung bis zu fünf Procent; 2) die Berechnung des französischen Geldes zu Waarenzahlung in Gulden und Kreuzern nach den neuen Thalern. 8. gebunden. 9 gr. oder 36 kr.

Reise. Seereise von Paris nach St. Cloud und Rückreise zu Lande. Taschenformat. 8 gr. oder 30 kr.

Ripaults

Ripenits kurze Beschreibung der merkwürdigsten Denkmäler in Ober-Ägypten. gr. 8. 8 gr. oder 30 kr.
Schillers, Fried., sämmtliche Gedichte, 1r, 2r und 3r Band mit dem Portrait des Verfassers. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 24 kr.
(Jedes Bändchen kostet 12 gr. oder 48 kr.)
Skizze von Frankfurt am Main. 12. 3 gr. oder 12 kr.
Sentenzen aus Jean Pauls und Hippels Schriften, aus Dya-Na-Sore, Agnes von Lilien, Walter und Nanny. Für Humanität und Menschenbildung. 8. 12 gr. oder 48 kr.
Trimolts, J. G., Handbuch der Naturgeschichte der Säugthiere (mit Inbegriff des Menschen) der Vögel und der Amphibien, mit vielen Kupfern. gr. 8. mit illuminirten Kupfern. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 45 kr. mit schwarzen Kupfern. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.
Versuch die Kinder, die schon Deutsch lesen können, in sehr kurzer Zeit und auf eine sehr leichte Art französisch lesen zu lehren. gr. 8. 3 gr. od. 12 kr.

* * *

Auch sind nachstehende Kunstsachen in den beygesetzten Nettopreisen bey uns zu haben, als:

1) kleine einfache Taschen-Microscope, zum Gebrauch gehörig eingerichtet, und bequem auf Spaziergängen und Reisen bey sich zu führen, Radius 3 Lin. rheinisch, sie vergrössern in Cubick-Zoll 16384 mal, mit der Kapsel das Stück zu 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 15 kr.
2) Handloupen ganz vorzüglich brauchbar beym Botanisiren, bey Betrachtungen kleiner Münzen und überhaupt bey jedem Gegenstande, wo man eine grössere Deutlichkeit und Bestimmtheit in den einzelnen, mit blossen Augen nicht genug zu unterscheidenden Theilen desselben wünscht, als:

No. 1. Focus 9 Lin. vergrössert 1213, und ein halb Mal. In einer Kapsel. 1 Rthlr. 10 gr. od. 2 fl. 12 kr.
No. 2. Focus 7 Lin. vergrössert 2579 und ein halb Mal. In einer Kapsel. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 24 kr.

3) Camera obscura, sehr sauber gearbeitet, das Stück 4 Rthlr. oder 6 fl.

An Ökonomen, Apotheker, Forstmänner, Gartenliebhaber und Freunde der Pflanzenkunde.

Die vielen Schwierigkeiten bey dem Studium der Pflanzenkunde, die vorzüglich in der Sprache, der Menge und Unübersehbarkeit der Pflanzen-Namen und der vielen Ausnahmen liegen, liessen schon längst eine leichtere und bequemere Methode zu ihrer Erlernung wünschen, da sie so manchen Ökonomen, Apotheker, Forstmann etc. der die gelehrte Sprache nicht in seiner Gewalt hatte, von diesem sonst so angenehmen Studium abschrecken. Diesen Schwierigkeiten wird durch ein Werk abgeholfen, welches unter folgendem Titel in meinem Verlage erschienen ist:

Botanisches Handbuch für deutsche Liebhaber der Pflanzenkunde überhaupt, und für Gartenfreunde, Apotheker, Forstmänner und Ökonomen insbesondere, von J. F. W. Koch, Prediger an der St. Johanniskirche in Magdeburg. 3 Theile. 8. Mit Kupfern. 2 Rthlr. 20 gr.

Der 1te Theil enthält die *deutschen Pflanzen-Gattungen*, der 2te die *deutschen Pflanzen-Arten*, und der 3te Theil *Vorkenntnisse und Anleitung zum Untersuchen und Sammeln der Pflanzen.*

Dieses Handbuch ist bereits in den besten gelehrten kritischen Zeitungen mit allgemeinem Beyfall aufgenommen, in mehreren Schulen und öffentlichen Instituten mit sichtbarem Nutzen eingeführt und von gründlichen Botanikern als ein Erleichterungsmittel des Studiums der Pflanzenkunde ohne Einschränkung empfohlen worden. Ich glaube daher den Dank jedes Anfängers oder Liebhabers der Botanik zu verdienen, wenn ich ihn auf dieses Werk aufmerksam mache, wenn etwa die Anzeige desselben in den gelehrten Zeitungen ihm entgangen seyn sollte.

Magdeburg, im März 1801.

Georg Christ. Keil.

Neue Schrift über die Kuhpocken.

Im Verlag der *Behrensschen* Buchhandlung in Frankfurt am Main ist erschienen, und wird nach Pfingsten in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben seyn:

Dr. *Goldschmidts allgemeine Übersicht der Geschichte der Kuhpocken und deren Einimpfung, als das sicherste und heilsamste Mittel zur gänzlichen Ausrottung der Menschenblattern; allen gefühlvollen und zärtlichen Ältern, denen das Leben und die Gesundheit ihrer Kinder lieb ist, nahe ans Herz gelegt.* Mit einem blauen Umschlag 1 fl. oder 16 gr.

In meinem Verlage ist erschienen:

Julius Cäsar, oder der Sturz der römischen Republik. Ein Pendant zum Fall der französischen Monarchie. 4 Theile. gr. 8. 1799 und 1800. 3 Rthlr. 16 gr. auf besseres Papier 4 Rthlr. 8 gr.

Den Freunden einer unterhaltenden und belehrenden Lectüre wird die Erscheinung dieser Darstellung aus dem Leben eines der bedeutendsten Menschen, die jemals gelebt haben, gewiss willkommen seyn. Die Thaten dieses seltnen Mannes, sein Einfluss auf die interessante Geschichte seiner Zeit, und die Verwandlung der römischen Republik in eine Monarchie; die wichtigen und lehrreichen Begebenheiten, die er veranlasste und leitete; die Charaktere der merkwürdigen Männer seiner Zeit, eines *Pompejus*, *Crassus*, *Cicero*, *Catilina*, *Clodius* und viele andere; die Ähnlichkeit und Zusammenstellung jener Vorfälle mit der Geschichte unsrer Zeit, und insonderheit mit dem Umsturz der franz. Monarchie; und vieler andern ähnliche Rücksichten eröffnen dem Freunde der Geschichte und Staatskunst ein weites Feld zu den lehrreichsten Betrachtungen: so wie sie durch ihre Einkleidung jedem Leser

Leser eine anständigere und belehrendere Unterhaltung geben, als die Romanen Lectüre verschaffen kann. Auch der denkende Officier erhält darin eine deutliche Vorstellung von der Kriegskunst der Römer, welche ihm um so interessanter seyn wird, da die Kriegskunst der Alten theils zu Cäsars Zeit ihre höchste Vollkommenheit erreicht hatte, und theils der Schauplatz der meisten Feldzüge desselben in denselben Gegenden gewesen ist, die in unsern Tagen eben durch die Kriegsgeschichte merkwürdig geworden sind: Frankreich, die Niederlande, Holland, die Ufer des Rheins, der Mosel, der Sambre etc. Endlich ist auch für diejenigen, welche mit der Geschichte und den Sitten der damaligen Zeit nicht hinlänglich bekannt sind, durch kurze Anmerkungen gesorgt, wodurch es zugleich eine sehr nützliche und vorbereitende Lectüre für junge Studierende wird.

Magdeburg, im April 1801.

G. H. Keil.

Observations on a Tour through the Highlands and Part of the Western Isles of Scotland, particularly Staffa and Icolmkill etc. by Th. Garnett, M. D. Professor of natural Philosophy and Chemistry etc. London, 1800. Zwey Bände in 4.

Von diesem, für die Natur- und Sittengeschichte des Hochlandes, für die bürgerliche und literarische Historie der Länder, für die Alterthümer der Celtischen Poesie, und das Local der Ossianischen Dichtungen insonderheit, gleichwichtigen Werke, welches nach dem Urtheile sachkundiger Männer alles hinter sich zurückläfst, was *Pennant, Buchanan, Knox, Lettice, Faujas de St. Fond*, und andere über diese Gegenstände geliefert haben, hat Hr. Dr. *L. T. Kosegarten* zu Altenkirchen aus Vorliebe für das Ossiansche Heldenalter eine Übersetzung unternommen, welche nebst den nöthigen Karten und Kupfern noch in diesem Jahre in meinem Verlage in zwey Octav-Bänden an das Licht treten wird, welches ich zur Vermeidung einer Collision bekannt mache. Eine Ansicht des romantischen Thales Gleneve, worin Ossian geboren worden, wird den Titel zieren.

Lübeck, im May 1801.

Friedrich Bohn.

III. Bücher so zu verkaufen.

Folgende Werke, die unterzeichneter Buchhandlung zum Verkauf zugestellt wurden, erhält derjenige, der bis zu Ende des Julius am meisten dafür anbietet.

Landkarten.

a) Bairische Landtafeln, 24.
darinnen das Hochlöbliche Fürstenthumb Obern und Nidern Bayern, sambt der Obern Pfaltz, Ertz und Stift Salzburg, Eichstett und andern mehrern anstossenden Herrschaften mit Vleiss beschrieben und in Druck gegeben.
Durch Philippum Apianum, zu Ingolstadt, MDLXVIII. in fol.
Ein schäzbares und seltenes Werk; es ist vollkommen gut conservirt.

b) Theatrum orbis terrarum.
opus anno tertio ab ipso auctore (*Abrahamo Ortelio*) recognitum, multisque locis castigatum et quam plurimis novis tabulis atque Commentariis auctum.
Antverpiae, Autoris aere et cura impressum, absolutumque apud Christophorum Plantinum. MDLXXXIV. in fol.
Enthält 114 sehr schön illuminirte Karten, die beynahe durchgängig gut erhalten sind.

c) Atlas. Amstelodami, apud Fridericum de Wit. in fol.
Besteht aus einer vollständigen Sammlung von 27 gut erhaltenen Karten.

d) 69 Stück einzelne Landkarten.
wovon
16 von Guilielmus Bleau.
13 von Dancker.
10 von Nicol. Joan. Piscatovel, Visscher.
14 von Johannes Jansonius.
16 von Cloppenburgius etc. und einigen andern holländischen Geographen und Künstlern aufgenommen und gestochen sind.
Hiebey ist zu bemerken, dass einige wenige Karten, jedoch nur an den Ecken schadhaft sind. Auch sind von einigen zwey Exemplare vorhanden, die sich aber unter der Zahl 69 befinden.

Vetera monumenta, quae in hortis caelimontania *et in* aedibus matthaeiorum adservantur etc. etc. Romae 1779. Sumptibus Venantii Monaldini etc. 3 Vol. in fol. maj. C. figur. aen. 270.
Sie sind sehr gut erhalten in Pappdeckel geheftet. Nur im 2ten Bande fehlte ein Bogen, den man aber aus einem Exemplare der Göttinger Bibliothek suppliren liess, und der dem schönen Druck so genau nachgeschrieben ist, dass man ihn kaum unterscheiden kann.

Tübingen, d. 11 Febr. 1801.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

IV. Vermischte Anzeigen.

Um mehrere seit einiger Zeit an mich geschehene Anfragen zugleich zu beantworten, zeige hiermit an, dass ich zwar die in Münz-Bücher- und dergleichen literarischen Angelegenheiten an mich eingehenden Aufträge, und so auch die zu den bevorstehenden hiesigen Münz- und Bücherauctionen überkommenden Commissiones zu übernehmen und zu besorgen nicht abgeneigt bin, mir aber dazu wegen prompter Bezahlung des Verlags gehörige Sicherheit erbitte.

Dresden, d. 13 April 1801.

J. E. Witschel,
Finanzarchiv Secretär.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 90.

Mittwochs den 6ten May 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Schulen und Erziehungsanstalten.

Berlin.

Hr. Oberconsistorialrath *Gedike* lud zu der Prüfung des Berlinisch-Cöllnischen Gymnasiums und der beiden dazu gehörigen Schulen am 8. und 10. April durch eine Schrift ein, die seine Gedanken *über die Hülfswörter und über die Tempora des Verbums* enthält. Hierauf folgen biographische Nachrichten von dem am 9. Apr. 1800. verstorbnen Professor M. *Günther Karl Friedrich Seidel*, nebst einigem das Personale des Gymnasiums betreffenden Notizen und der Beurtheilung der abgegangenen Gymnasiasten.

Hr. Oberconsistorialrath *Hecker* lieferte als Einladungsschrift zu der am 13. Apr. angestellten Prüfung des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums einen Beytrag zur Geschichte der Pädagogik des 18ten Jahrhunderts, in welchem er einige historische Angaben *über die Entstehung der Realschulen* mittheilt. Am ausführlichsten ist darin von dem Stifter der Berlinischen Realschule *Johann Julius Hecker* gehandelt worden. Den Beschluss macht eine Übersicht dessen, was im verflossenen Schuljahre im Friedrich-Wilhelms-Gymnasium gelehrt worden ist, und eine Beurtheilung der aus der ersten Klasse der Anstalt auf die Universität gehenden Gymnasiasten.

Hr. Direktor *Plesmann* lud zu der Prüfung des Friedrichwerderschen Gymnasiums am 15. Apr. durch eine Schrift ein, worin die vom Prof. *Rambach* am Einweihungstage des angekauften Schulgebäudes (29. Sept. v. J.) gehaltene Rede, die schon in den Jahrbüchern der preuss. Monarchie steht, nochmals abgedruckt ist. Hierauf folgen noch einige Nachrichten über den Zustand der Anstalt, eine Übersicht des im verflossenen Jahre ertheilten Unterrichts und eine Beurtheilung der Abiturienten aus der ersten Klasse.

Am 31. März (1801.) wurde hier das Andenken an den verdienstvollen, am 24. Sept. v. J. verstorbenen Kirchenrath und Rector des Joachimsthalschen Gymnasiums *Meierotto* feyerlich begangen. Bey dieser Todtenfeyer wurde im grossen neu decorirten Hörsal des Gymnasiums zuerst eine Cantate gegeben, welche von den Musikern *Gurlich* und *Hurka* gesetzt war und von diesem, wie auch von Madame und Herrn *Eunike*, nebst Hrn. *Rau*, Mitgliedern des hiesigen Nationaltheaters, gesungen wurde. Es herrschte tiefe Stille und allgemein sichtbare Rührung unter den Zuhörern. Darauf hielt Hr. Prof. *Siedmogrodzki* eine Rede, worin er aus einander setzte, *was zum ächten Andenken an Meierotto gehöre?* — Im Saale stand in einer Nische die marmorne Büste des Verstorbenen von *Schadow* verfertigt. Unterhalb derselben war musivisch inkrustirte Stuckarbeit aus der neuen Fabrik der Gebrüder *Louis* und *Franz Catel* in Berlin, worin eine schwarze Tafel mit der Inschrift war: *Dem Andenken I. H. L. Meierotto, geb. 22. Aug.* 1742, *gest.* 24. *Sept.* 1800. *setzen dieses Denkmal als Beweis der Liebe und Freundschaft die Lehrer und Schüler des Gymnasiums.* Die Büste steht neben dem Ort, wo der Verstorbene zu sitzen pflegte, wenn er die Jugend unterrichtete. Nicht weit von ihm waren die Büsten von *Homer*, *Sokrates*, *Herodot*, und von den Römern *Virgil*, *Cicero* und *Tacitus* in einem Halbkreise aufgestellt. Der Prof. *Poppe* hatte zu dieser Feyerlichkeit, worauf an demselben Nachmittage und am folgenden Tage die öffentliche Prüfung der Anstalt erfolgte, durch eine Schrift eingeladen, die gleichfalls dem Andenken des verst. *Meierotto* gewidmet war, und biographische Züge von ihm enthält. Sehr interessant ist die darin eingewebte Darstellung von M's. Lehrart bey seinem Vortrage der Rhetorik, die von einem ehemaligen Zögling des Verstorbenen herrührt.

Der Lehrer bey der Berlinischen Handlungs- und Bürgerschule, Hr. *W. Krüger*, der als Herausgeber der Berl. Handlungszeitung bekannt ist, hat am 1. April ein *Erziehungsinstitut für Söhne von 6 bis 14 Jahren* errichtet. Eine öffentliche Bekanntmachung giebt vom Zweck der Anstalt, von der Bestimmung der der Aufnahme fähigen Zöglinge, von der körperlichen, intellectuellen und moralischen Bildung, so wie von der Institutsbibliothek, dem Sittengericht, dem Tagebuche, der

der Berechnung des Taschengeldes und der Tageseintheilung Nachricht. Noch sind einige Notizen, die Kosten für die Eleven betreffend, hinzugefügt. Sie sind wenigstens 200 Rthlr. — Uebrigens ist die Anstalt eigentlich für Zöglinge bestimmt, welche irgend eine Schule in Berlin besuchen, unerachtet sie auch Subjecte aufnimmt, die allein durch Privatunterricht gebildet werden sollen. In diesem Falle sind die Kosten beträchtlicher.

In Berlin hat ein Patriot 50 Rthlr. fürs Jahr 1801. ausgesetzt, um davon eine Sonntagsschule für arme Töchter zu errichten; ihrer fünf und zwanzig nehmen jetzt Sonntags von 4 bis 6 Uhr daran Antheil und erhalten Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen von einer Lehrerin. Zwey Damen Berlins führen die Oberaufsicht.

Die reformirte Gemeine in *Warschau* hat dem Könige von Preussen einen Plan überreicht, wonach sie einen Hülfsfond zur Versorgung ihrer Lehrer, deren Wittwen und Kinder zu errichteu bemüht ist. Der König hat diesen Entwurf genehmigt und nicht nur der Gemeine in einem Kabinetsschreiben vom 21. Jan. 1801. sein Wohlgefallen darüber zu erkennen gegeben, sondern auch derselben zur Erweiterung des gedachten Fonds einen Beytrag von hundert Friedrichsd'or gesendet.

II. Gelehrte Reisen.

Hr. Prof. *Wiedemann* aus Braunschweig ist jetzt, seiner bekannten anatomischen und naturhistorischen Studien wegen, auf einer Reise nach Paris begriffen, wozu er von seinem grossen und für die wissenschaftlichen Institute seines Landes so sehr thätigen Herzoge eine bedeutende Unterstützung erhalten hat.

III. Entdeckung.

Ein Gelehrter in Palermo, Namens *Piazzi*, hat an den berühmten Astronomen *Bode* in Berlin geschrieben, dass er einen Kometen entdeckt habe, der etwa 6 Grad von der Ekliptik entfernt sey; er habe aber keinen Nebelfleck wahrgenommen. *Bode* vermuthet, dass vielleicht von einem neu bemerkten Planeten zwischen dem Mars und Jupiter die Rede seyn könne, da bekanntlich zwischen diesen beiden Planeten ein grosser Zwischenraum ist, und hat den Hn. *Piazzi* ersucht, seine Beobachtungen fortzusetzen und ihm die fernern Wahrnehmungen mitzutheilen.

IV. Beförderungen.

Bey der durch den Todesfall des Professors *Seidel* am Berlinisch-Köllnischen Gymnasium entstandenen Vacanz ist der bisherige vierte Prof. Hr. *Heindorf* als dritter Prof. und der erste Kollaborator Hr. *Köpke* als vierter Prof. eingerückt. Auf gleiche Art rückte der bisherige zweyte und dritte Collaborator Hr. *Stein* und *Delbrück*. Das erledigte dritte Collaborat hat der auch als Schriftsteller durch seine deutsche Sprachlehre, und in andern Schriften bekannte bisherige Collaborator am Friedrichswerderschen Gymnasium Hr. D. *Theodor Heinsius* erhalten, dessen Stelle Hn. *Spilleke*, zeitherigem Schulamtskandidaten, zu Theil geworden ist.

V. Todesfälle.

Den 25. März starb zu Idstein im Nassau-Usingischen der Regierungsrath und Archivar *Georg Karl Lang*, Verf. einiger Deductionen, ein um sein Vaterland, besonders durch die strengste Gerechtigkeitspflege verdienter Mann, im 63sten Jahre seines Alters.

Zu Bamberg starb kürzlich *Joh. Betz*, Chorherr des kaiserl. Collegiatstifts St. Stephan, wirkl. geistl. Rath, Mitglied der Schulen-Commission, und Director des Schullehrer-Seminars und der Normalschulen.

Vor kurzem starb zu Strasburg *J. Schweighäuser*, Archivar bey der Präfectur, ehemaliger Lehrer am Dessauischen Erziehungsinstitute.

Den 12. April starb zu Quedlinburg der dasige Prediger an der St. Blasienkirche, Hr. *Matth. A. Cramer*, im 56sten Jahre seines Alters.

VI. Vermischte Nachrichten.

Das Obercollegium medicum und Sanitatis in Berlin hat an sämtliche praktische Aerzte daselbst eine Verordnung ergehen lassen, worin dieselben aufgefodert werden, ihre Erfahrungen in Hinsicht auf die Kuhpockenimpfung mitzutheilen. — Hr. Dr. *I. K. Sybel* in Brandenburg, Verf. der Erfahrungen über die Kuhpocken, hat in öffentlichen Blättern bekannt machen lassen, dass er bey dem Gerücht, dass mehrere Kinder nach gehöriger Wirkung der Kuhpocken von den Kinderpocken angesteckt wären, jeden ersuche, darauf Aufmerksamkeit zu wenden: er verspreche dem, der ihm von mehrern 100 Kindern, die er seit anderthalb Jahren geimpft und sicher gesprochen habe, einen solchen Fall anzeigen werde, eine Belohnung von *zehn Dukaten*.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

London, by *Kearsley*, sind seit kurzem erschienen:

Biography general-arranged accord. to alphab. Order, composed by *J. Aikin*, Mr. *Nicholson* and Others. 4. V. II. 1 L. 11 sh. 6 d.

The Koran, transl. from the original Arabic, with explanatory Notes taken from the most approved Commentators; to which is prefixed a preliminary discourse by *G. Sale*. A new Ed. 2 V. 8. 16 sh.

Pye, the mince, an heroic Epistle intended as a Parody on the Sovereign, a Poem, 4. 5 sh.

Shaw's,

Shaw's, G., general Zoology or systematic natural History. V. I. 8. 1 L. 11 sh. 6 d.

Debrett in *London*, hat seit kurzem verlegt:

Collection of State Papers relative to the War now carrying on against France. Vol. VIII. 18 sh. (alle 8 Bde 4 L. 9 sh. 6 d.)

Digest of the Hindu Law on Contracts and Successions, with a Commentary by Jagannatha Tercapanachanna, transl. from the Sanscrit by H. T. *Colebrooke*, 3 V. gr. 8. 2 L. 2 sh.

Fullarton, Letter in consequence of a Requisition from Parliament to the Board of Agriculture, to examine and report the best means of converting Grasslands into Tillage, without exhausting the Soil, and of returning the same to grass in an improved state. 8. 2 sh. 6 d.

Ripaud, Report of the Commission of Arts to the first Consul Bonaparte on the Antiquities of Upper Egypt, transl. from the French. 4. and 8. 3 sh. 6 d.

Schlegel, J. F. W., upon the visitation of neutral Vessels under Convoy etc. 8.

London, bey *Robinsons* sind seit Anfange d. J. 1801. herausgekommen:

Artists Assistant, or School for Science forming a practical Introduction to the polite Arts etc. 8. 6 sh.

Beaumont's, Alb., Travels through the Lepontine Alps from Lyons to Turin; illustr. with a chart and plates. fol. 5 L. 5 sh.

Belsham's, Remarks on a late publication entitled: the History of Politics of Great Britain and France. 8. 3 sh. 6 d.

Warner's, Rich., History of Bath. 4. 2 L. 12 sh. 6 d.

Faulder in *London* hat seit kurzem verlegt:

Apology, a modest, for the roman Catholics of Great Britain addressed to all moderate Protestants. 8. 7 sh.

Geddes, Alex., crit. Remarks on the hebrew Scriptures; corresponding with a new translation of the Bible. V. I. cont. Remarks on the Pentateuch. fol. 1 L. 11 sh. 6 d.

The first book of *T. Lucretius Carus* on the nature of Things, in english verse with the latin text. 8. 4 sh.

Neue Verlagsbücher bey *Wilhelm Gottlieb Korn* in Breslau. Ostermesse 1801.

St. Amand. Eine Erzählung aus der Revolutionszeit in Domingo vom Verfasser des *Hermann von Hartenstein*. 8. Schreibp. 10 gr.

Amalien, Unterhaltungen für denkende Hausmütter über allerley Gegenstände der weiblichen Oekonomie. 8. Schreibp. 1 Rthlr. 4 gr.

Bach, C. Fr., Anweisung nach richtigen Verhältnissen zu zeichnen und schöne Formen nach einer einfachen Regel zu bilden für Künstler, Handwerker, und Freunde des Schönen, mit 12 Kupfertaf. 4. 1 Rthlr. 12 gr.

Dasselbe in französischer Sprache 1 Rthlr. 12 gr.

Christ, der, in der Einsamkeit, neue unv. Aufl. gr. 8. 6 gr.

Cicero, Abhandlungen über die menschl. Pflichten, in drei Büchern, aus dem Lateinischen übers. und mit Anmerkungen versehen von *Chr. Garve*. 5te unv. Aufl. 4 Theile, gr. 8. auf Druckp. 2 Rthlr.

Dasselbe auf Schreibpap. 3 Rthlr.

Favoritin, die, oder der Triumph der Reue. Ein Trauerspiel in 5 Aufz. von *G. Hagemann*. 8. Schreibp. 8 gr.

Fischer, J. W., Beyträge zur Beförderung einer christlichen Lebensweisheit in einigen Predigten. 8. Schreibpap. 20 gr.

Garve, Chr., die Ethik des Aristoteles, übersetzt und erläutert, 2r und letzter Band. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

— — Fragmente zur Schilderung des Geistes, des Charakters, und der Regierung Friedrichs des zweyten, in zwey Theilen. 2te Aufl. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Hagemanns, G., neuester Beytrag zum deutschen Theater, 8. Schreibp. 1 Rthlr. 4 gr.

Nonne, die sonderbare oder die erfüllten Gelübde, mit Kupfer. 8. Schreibp. 1 Rthlr.

Robertsons vollständiges Werk über die Pferdewissenschaft durch Anmerk. aus den berühmtesten Thierärzten berichtiget von *Mogalla*, 3te verb. Aufl. 2 Theile, mit Kupf. 8. Schreibp. 1 Rthlr. 12 gr.

Rothkopf, der, oder: der schöne Wilhelm; eine Posse von *Hagemann*. 8. 6 gr.

Sammlung, neue, aller Schlesischen Verordnungen und Edikte, welche die Jahre 1791. bis 1793. enthält. 4r Band, 4. 2 Rthlr. 16 gr.

Sinapius, F. C., Schlesischer Merkantilischer Anzeiger, 2tes Quartal. 16 gr.

Todtenkopf, der, oder der Vogelbauer. Ein Schauspiel in 5 Aufz. von *G. Hagemann*. 8. Schreibp. 12 gr.

Grammaire polonoise et françoise, ou Discours pour apprendre les deux langues. 2 parties, 8. 20 gr.

Voyages pittoresques de Gilpin, tome 4ème et 5ème. av. fig. in aqua-tinta, et imprimés sur velin. 15 Rthlr.

Venedigs letzter Doge. Ein Schauspiel in 5 Aufzügen. Nach den Ereignissen des 15ten und 16ten May, 1797. in Venedig, 8. 10 gr.

Nach der Messe erscheinen:

Saint Paul, von, Handbuch für Offiziere überhaupt, und Kavallerie-Offiziere insbesondre. Mit vielen Plans, 2 Bände, gr. 8.

Garve, Chr., die Politik des Aristoteles, 2r Band, enthaltend die Anmerk. von *G. G. Fülleborn*, 8. Schreibp.

Struve, C. A., Heilungsmethode, nach Grundsätzen der Erfahrung, 1r Theil, gr. 8.

Le Vignole moderne, ou Traité élémentaire d'Architecture. Première partie, où sont expliqués les principes des cinq Ordres de *J. B. de Vignole*. Folio. 1er vol.

II. Vermischte Anzeigen.

Erwiederung an Hn. Prof. Höpfner in Leipzig.

Meine Provocation an den Redacteur der *Fama* oder des *Jahrbuchs d. n. Lit.*, der mir in seiner Recension mei-

meines Diodor *ohne allen Beweis* Verstöfse gegen die ächte Latinität Schuld gegeben hatte, um sich für die in der A. L. Z. ihm *nachgewiesenen* Pröbchen seines *Latinum Islebiense* zu rächen, hat ihn so sehr ins Gedränge gebracht, dass, da er in dem Falle war, entweder sich seiner Unfähigkeit im Stillen zu schämen, oder etwas Albernes vorzubringen, er sich lieber zu dem letzten entschloss. Er und der Recensent sollen nun zwey Personen seyn; hier eingegangenen Nachrichten zufolge ist Er, und Er so gut als allein, Vf. der Recensionen in der alten Literatur. Sey dem indess, wie ihm wolle; ich weiss, wie der *humane* Mann, *in dem kein Falsch ist*, sich lange vorher über den damals kaum halb vollendeten ersten Theil meiner Ausgabe gegen den wackern Verleger geäussert hat. Er muss daher für die Rec. mir haften, so lange er keinen andern Vf. nennt; und schon als Redacteur lag Ihm, der noch obendrein Philolog seyn will, ob, mir nicht Fehler gegen die Latinität von einem Mitarbeiter *ohne Beweis* nachsagen zu lassen. Jetzt folgen endlich die Beweise. Aber welche!! Ich soll das Wort *rivalismus* gebraucht haben. Das wäre denn freylich arg. In meiner Vorrede aber steht S. 18. klar und deutlich *rivalitas*. Es mag hingehen, wenn ein Redacteur oder Recensent, der das ächte Latein aushorchen will, *schlecht hört* (im deutschen, versteht sich, nicht im lateinischen Sinn des Worts); allein wenn er eben so schlecht *sieht*, als *hört*, dann steht die Sache schlimm. Indess glaube ich, wird Hr. *Höpfner* nichts dagegen haben, wenn ich diese falsche Angabe lieber für ein παρόραμα seiner *schlechten Augen*, als für eine aus einem *schlechten Herzen* geflossene Lüge erkläre. Nun hat er noch ausserdem ein halb Dutzend Ausdrücke, die ich wirklich gebraucht habe, aus meiner Vorrede aufgejagt; wobey mir's zu Muth geworden ist, als sähe ich ihn leibhaftig vor mir, wie er, seinen *Nizolius* oder *Cellarii antibarbarus* in der Hand, ängstlich nach Worten sucht, die nicht in *scriptoribus aureae aetatis* vorkommen. Schriebe nun etwa Hr. *Höpfner* Ciceronianisches Latein: so könnte man allenfalls Ihm als eine Pedanterey, die längst an solchen lateinischen Stilisten verlacht worden ist, es verzeihen, dass er sich so seltsam über zwey, drey Worte geberdet, die nicht aus dem Cicero oder aus dem goldenen Zeitalter sind, wie *instructio*, *decessares*; wiewohl auch *Reiz* und *Wolf* sich *derselben* Ausdrücke zu bedienen kein Bedenken fanden. So aber sehe man Wunders halber, wie lächerliche Blössen Er bey seinem trotzigen Pochen aufs goldene Zeitalter giebt. Er ist so unwissend, *Ciceronianische* Phrasen, wie *furtum cessationis quaerere* (Cic. Ep. ad Tir. 26.), oder eine dem *Livianischen* Sprachgebrauch (II, 52. III, 12.) ganz entsprechende Redensart *participare errores cum successoribus*, als *unächte Latinität* zu verwerfen! *Terminare editionis consilium* mag der grosse Lateiner sich durch *bestimmen* übersetzt haben; denn in der Bedeutung von *begrenzen*, *einschränken*, (Cic. p. Arch 11.) konnte ihm der Ausdruck nicht unlateinisch dünken. Und was hat er vollends an folgenden Ausdrücken: *non irritum*, *sed hebetias reddere consilium*; *exempla scriptorum editionibus frequentare*; *fructus promissionum spe nostra extracti longius*, auszusetzen, die sich durch hundert analoge Beyspiele aus den besten Autoren rechtfertigen lassen, und *auf dieselbe Weise* auch von *Camerarius*, *Wyttenbach*, *Wolf* gebraucht worden sind? Ich mache mich anheischig, ihm dies alles nach Büchern und Seitenzahlen nachzuweisen, sobald er mir entweder beweiset, dass das *Latinum Ilechingense* der musterhaften Schreibart dieser Männer vorzuziehen sey, oder verspricht, jenes aufzugeben, und sich nach dieser zu bilden. Was endlich (es ist die *letzte* mir vorgeworfene *Versündigung*) das Wort *annotator* anlangt, das Hr. H. künftig in meinem Commentar öfter finden wird, trauen ihm, bey der Rüge desselben, nicht die Titel aller seiner erschienenen und verheissenen *Editionum cum annotatione perpetua* warnend vor die Seele? Oder hält er dies durch Büchertitel geweihete Wort für gediegener, als jenes? — Dass es aber überhaupt im lateinischen Stil nicht darauf ankömmt, bloss an den Phrasen der Schriftsteller eines gewissen Zeitalters zu kleben, wenn es nicht ausgemacht ist, dass diese Schriftsteller barbarisch schrieben; dass es dem, der in einer todten Sprache schreibt, unverwehrt sey, analog gebildete Worte zu brauchen, wo es keine andern giebt; das ist freylich nur Leuten unbekannt, die nicht über *Heineccii fundamenta stili* hinaus gekommen sind. Das *Latinum Islebiense* wäre, wenn es Hr. H. in der *aurea aetate* geschrieben hätte, immer Bley geblieben, und wird auch nicht besser dadurch, dass Hr. H. von Eisleben nach Leipzig gezogen ist, wo es so manchen guten lateinischen Stilisten gab, und noch giebt. — Das Übrige der Replik verdient keine Antwort. Wie kann ein Mann über Inhumanität schreyen, der die Humanität darein setzt, dass er die heimliche Tücke durch schleichende Höflichkeit verbirgt? Und ehe er die Wiederholung der Vorreden aus der *Wesselingischen* Ausgabe der meinigen, die jene wiedergeben soll, zum Verbrechen macht; frage er erst seine gelehrten Freunde, was *Ruhnkenius* in einem ganz ähnlichen Falle bey seinem Vellejus that. Oder hat er die Stirn zu sagen, dass auch *Ruhnkenius* (wie er in seiner *humanen* Sprache mich beschuldigt) *die Käufer prellen wollte?* — Gegründeten Tadel verständiger Männer werde ich immer ehren; allein über so schales Geschwätz eines Mannes, der nur lobt, um tadeln zu dürfen, und tadelt, ohne beweisen zu können, möchte ich schwerlich wieder ein Wort verlieren.

Jena, am 18. April 1801.

Heinr. Karl Abr. Eichstädt.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 91.

Mittwochs den 6ten May 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur

der letzten drey Jahre.

XII. Geschichte (Fortsetzung.)

Unstreitig hatten die Mitglieder des Directoriums ihr Schicksal schon durch ihre Bedrückungen im Innern Frankreichs verdient. Noch mehr aber verdienten sie es durch ihr auf Frankreich mit fürchterlicher Macht zurückwirkendes Betragen gegen auswärtige Staaten. So manche allem Völkerrechte zuwider laufende Maasregeln gegen die bey ihrem Regierungsantritte mit der Republik im Kriege begriffenen Nationen und ihre illusorischen Friedens-Verhandlungen, die den Krieg verewigen zu müssen schienen; ihr Verfahren gegen neutrale Nationen, die, wenn, sie gleich dem Freystaate von Nordamerica, zu entfernt waren, oder gar keinen Vorwand darboten, um ihnen durch die Waffen zu schaden, auf andere Art gekränkt wurden, um sie zu Unterhandlungen zu zwingen, bey denen es auf eine Geldschneiderey angelegt war; ihr Benehmen gegen mehrere schwache Regierungen Italiens, die vergebens durch die geschmeidigste Nachgiebigkeit das Wohlwollen der Republick zu erhalten suchten; die Plünderung der Schweiz und anderer Länder, so wie überhaupt ihre Sucht, alle Staaten zu revolutioniren und zu republikanisiren; der bey der Pforte nicht gehörig vorbereitete Einfall in Aegypten, durch den sie sich neue Feinde zuzogen u. s. w.: alle diese Schritte mussten sie im In- und Auslande theils verächtlich, theils verhasst machen.

Noch hat man keine vollständige Geschichte des Directoriums in dieser Rücksicht. Dagegen fehlt es nicht an Beyträgen zur Geschichte des beynahe allgemeinen *Kriegs*, den das Directorium aus den Händen des Convents übernahm, und so leitete, dass nur erst von einer neuen Regierung das Ende desselben erwartet werden konnte. Zur Aufmunterung der jungen Franzosen, Theil an dem Kriege zu nehmen, ermangelte man nicht, in einem *Calendrier de Mars ou Tableau chronologique des actions héroiques et des succès des armées de la Rép. Fr.* und in andern Tabellen u. s. w. die Hochthaten der Vaterlandsvertheidiger zu preisen. Eine vollständige Geschichte des Revolutions-Kriegs begann 1798 der Bataillons Chef *A. Liger* in den *Campagnes des François pendant la Révolution*, und zwar versichert der Vf., sein Werk nur nach authentischen Erzählungen und Amtsberichten verfasst zu haben. Eine zusammenhängende Geschichte des Kriegs der letzten Jahre lieferte der bereits in der taktischen Literatur erwähnte General *Mathieu Dumas*, der sich damals als Flüchtling nach dem 18ten Fructidor in Niedersachsen aufhielt, in dem *Précis des Evènemens militaires*, Hamburg b. Perthes, und Paris, b. Treuttel und Würz 1799 — 1800. gr. 8. m. Karten, wovon auch bey den ersten Verlegern zu Hamburg zu gleicher Zeit eine deutsche Uebersetzung erschien. Dieser zusammenhängende Vortrag der verschiedenartigsten und entferntesten Operationen war eine beynahe nothwendige Folge der Meynung des Vfs., dass nach dem gegenwärtigen Kriegssystem die Plane der in verschiedenen Ländern agirenden Armeen so combinirt sind, dass, wenn die äusserste Spitze der Armee in Deutschland einen Stoss erlitt, die entgegengesetzte Spitze des Corps in Italien ihn fühlte u. s. w. Bey dieser Ansicht erhielten die jetzt kaum mehr durch die strengste Witterung unterbrochenen Feldzüge nähern Zusammenhang.

Ohne Rücksicht auf dieses System bearbeiteten mehrere Schriftsteller einzelne Theile des grossen Kriegs, theils nach den einzelnen Schauplätzen, theils nach einzelnen Feldzügen, theils in Biographien berühmter Generale, so wie auch einzelne merkwürdige Thatsachen durch besondere Schriften erläutert wurden. So war diess, um hier zuerst von dem deutschen Kriegsschauplatze zu sprechen, der Fall mit den beiden Uebergängen der Moreauschen Armee über den Rhein in d. J. 1796 — 97. die in zwey Werken beschrieben werden, welche zugleich andere Begebenheiten zum Gegenstande haben. (A. L. Z. 98, N. 393.) Von grösserm Umfange ist *Dédon's Precis historique des Campagnes de l'armée de Rhin et Moselle pendant l'au*

l'an 4 et 5. P., Magimel 1799. 8. (5 Fr.) Sehr contrastirt mit diesen Darstellungen der Feldzüge *Moreau's* die Rechtfertigungsschrift *Jourdan's*: *Précis des opérations de l'armée du Danube, sous les ordres du Général Jourdan; extrait des Memoires manuscrits de ce Général.* P. Treuttel u. Würz. 1799. gr. 8. (1 Fr. 50 C.) Bekanntlich schiebt darin der General, (wie ausführliche Auszüge dieser Memoiren in deutschen Blättern gezeigt haben) die Schuld des Misslingens seines Plans auf die Directoren, die, wie sich der Vf. ausdrückt, den Generalen Befehl gaben, sich zu schlagen, ohne sie, aller Vorstellungen ungeachtet, in den Stand gesetzt zu haben, sich den Sieg zu versichern. Aus Schonung hat jedoch der General nicht angeführt, dass die Directoren voraussetzten, er würde ohne Mühe in Schwaben vordringen, und in einem grossen Theil dieses Kreises Unterstützung bey den Einwohnern finden, wie dies in andern Ländern der Fall war, wenn gleich selten in dem Grade, wie die, von sanguinischen Revolutionairen verblendeten Directoren, überall vorauszusetzen pflegten. Wahrscheinlich glaubten sie diess auch in Hinsicht der Schweiz, von deren militärischen Revolution *Mallet du Pan* in seiner kräftigen Sprache eine Geschichte lieferte, welche die politischen und militärischen Maassregeln des Directoriums in einem gleich hässlichen Lichte darstellte. Bey der Wendung, welche nachher die Lage der Dinge in jenem Lande nahm, musste es *Massena's* kleiner Armee desto schwerer werden, sich gegen eine grosse feindliche Armee so zu halten, wie es wirklich geschah, und der Ingenieur *Marés* mit vieler Unparteylichkeit in dem *Précis historique de la Campagne du G. Masséna dans les Grisons et dans l'Helvétie depuis le passage du Rhin jusqu' à la prise de position d'Albis.* P. Vatar. 1799. 8. zeigt. Massena's Lage war um so schwieriger, da die damaligen Nachrichten von den Unfällen der franz. Armee in Italien die seinige leicht muthlos machen konnte. Auf jenem Schauplatze war der Ruhm der Franzosen, den *Bonaparte* gegründet hatte, (vgl. die in der A. L. Z. 98. N. 149. angezeigten Schriften) durch die Siege der Oestreicher und Russen vernichtet, und nur erst die Zurückkunft jenes Siegers konnte ihn wieder herstellen. Man weiss, welche schnelle Wendung er der Lage der franz. Armee gab, die man sehr gut aus dem *Journal des Opérations militaires du siège et du blocus de Gènes, préc. d'un coup d'oeil sur la situation de l'armée d'Italie depuis le moment où le Gén. Masséna en prit le commendement jusqu' au blocus, par un des Officier gén. de l'armée.* P. Magimel 1800. gr. 8. (2 Fr. 50 C.) kennen lernt: eine Schrift, die ganz das Interesse gewährt, das die Theilnahme an Unglücklichen einflösst, die ihr Schicksal mit Standhaftigkeit ertragen. Auch fand jener Feldzug Bonaparte's, ausser den officiellen Berichterstattern sogleich seinen Geschichtschreiber, an einem Grenadier der Consular-Garde, *Jos. Petit*, dessen *Marengo ou Campagne d'Italie par l'Armée de Reserve* etc. (1 Fr.) manche anziehende Anekdoten enthält; und an *Foudras*, dessen *Campagne de Bonaparte en Italie en l'an 8* (1 Fr. 50 C.) nach den Memoiren eines Officiers vom Generalstabe bey der Reservearmee abgefasst seyn sollen. Ueber den durch diesen Feldzug von neuem interessant gewordenen St. Bernhardsberg erschien zu gleicher Zeit: *Le Mont Jaux ou le Mont Bernard, Discours hist. lu à la séance publ. de la Soc. philotechn. le 20 Mess. an 8.* eine Rede, die hie und da nur zu dichterisch wird, doch aber auch gute historische Nachrichten und einen Brief von einem Mönche auf diesem Berge über die Merkwürdigkeiten desselben enthält.

Diess sey genug in Hinsicht auf den Krieg mit den Mächten des festen Landes; der Krieg und die Entwürfe gegen Grossbrittannien verdienen einen besondern Abschnitt. Auf Veranlassung des (vorgeblichen oder wahren) Projects einer grössern Landung auf den brittischen Inseln, zu der die Regierung eine allgemeine Collecte sammeln liess, suchten mehrere Schriftsteller in Frankreich, wie es zugleich Engländer thaten, die Wahrscheinlichkeit des Gelingens dieses Entwurfs durch Bearbeitung der Geschichte der frühern Landungen darzuthun, ohne dabey an die ganz veränderten Zeitumstände, und an die im Verhältniss zur englischen Marine viel zu schwache Seemacht der Republik zu denken, die zwar partielle Unternehmungen dieser Art, allenfalls auch eine etwas beträchtliche, schwerlich aber eine ganz wirksame von wichtigen Folgen begleitete, Landung vermuthen liessen. Da erschienen: *Notice historique des descentes, qui ont été faites dans les isles brittaniques depuis Guillaume le Conquérant jusqu' à l'an 6. de la Rép. Fr.* P., Maradan. 1798. m. 1. Karte. (3 L.) — *Précis histor. des principales descentes qui ont été faites dans la Grande Brétagne depuis Jules César jusqu' à l'an 5 de la Rép.* P., Louis 1798. 8. (24 S.) und: *Histoire des descentes, qui ont eu lieu en Angleterre, Ecosse, Irlande et Isles adjacentes, suivie d'Obs. sur le Climat* etc. 1 — 2te Ed. P., Prudhomme, 1798. 155 S. 8. (36 S.) unter welchen Schriften wohl die letzte (von Ch. *Millan*) die vorzüglichste seyn dürfte (vergl. A.L.Z. 1800. N 109.) Endlich gab auch der bereits durch mehrerere Schriften bekannte *Poncet (de) Lagrave* noch eine *Histoire générale des Desc. faites tant en Angleterre qu' en France, depuis Jules César jusqu' à nos jours, avec des notices hist. polit. et crit.* P., Moutardier. 1799. 2 V. 8. m. Kart. u. Kupf. (10 Fr.) heraus, die als genau gerühmt wird. Wenigstens hat sich der Vf. von amtswegen an 50 Jahre mit dem Seewesen beschäftigt. Die neuesten Landungen der Franzosen in Irland waren bekanntlich so unbedeutend, dass sie, unter andern Umständen, d. h. wenn nicht das revolutionäre System der Franzosen in Irland wirksam geworden wäre, ganz ohne Zweck gewesen seyn würden. Um so mehr baute man auf die mit so vieler Verschwiegenheit vorbereitete und mit so vielem Pomp ausgeführte Expedition nach Aegypten. Von einer so auserlesenen Armee, als dazu bestimmt wurde, und unter einem Anführer, wie Bonaparte, berechtigte sie zu

zu den höchsten Erwartungen; aber diese wurden, wie man weifs, bey weitem nicht erfüllt, und erfodern, wenn sie die gleich anfangs beabsichtigten Vortheile gewähren soll, eine ganz andere Vereinigung der Umstände, und besonders des politischen Interesse der europäischen Mächte, als damals statt fanden, als die Expedition unternommen wurde. Schon in der vorigen Uebersicht haben wir von dieser Unternehmung in geographischer Rücksicht gesprochen; hier ist die militärische Geschichte derselben unser Zweck. Nicht gering ist auch hier die Menge von Nachrichten, die sowohl von Seiten der Franzosen selbst, als auch der Engländer bekannt gemacht wurden. Wer kennt nicht die aufgefangenen Briefe der franz. Armee in Aegypten, die auf Veranstaltung des englischen Ministeriums gedruckt und mit Anmerkungen (von *Ivernois*, wie man sagt) begleitet wurden? Noch erschienen in England manche andere Schriften darüber, die nicht hieher gehören. In Frankreich kamen aufser den bereits oben erwähnten, noch folgende über die Ereignisse in Aegypten heraus: *Bonaparte au Caire ou Mémoires sur l'Expedition de ce Général en Egypte etc. par un des Savans embarqués sur la Flotte Francoise* P., Prault 1798. gr. 8. die aber schwerlich den auf dem Titel angegebenen Ursprung hat, sondern wahrscheinlich nur aus Bonapartes und Berthiers Berichten und aus ältern Reisebeschreibungen zusammengeschrieben ist. Von ungefähr gleichem Gehalte sind die *Conquêtes des François en Egypte — par P. E. H — u.* P., Pougens 1799. gr. 8. (4 Fr. 50 C.) deren Vf. ältere und neuere Geschichte mit Erdbeschreibung verbindet. Die besten Schriften darunter sind die auf officiellen Aktenstücken beruhende *Relations de l'Expedition de Syrie*, *de la bataille d'Aboukir* etc. 1800. gr. 8. (1 Fr. 80 C.) nebst Berthiers *Rélation des Campagnes du G. Bonaparte en Egypte et en Syrie*. P. Didot 1800. 8., nebst der besonders gedruckten Uebersicht der orientalischen Feldzüge Bonaparte's von Dumas — Die *Pièces diverses relatives aux opérations militaires et politiques du Gén. Bonaparte.* P., Didot 1800. gr. 8. enthält Proclamationen und Verordnungen B's., die vorzüglich Malta betreffen. Aus diesen und andern in obigen Sammlungen enthaltenen Actenstücken ergibt sich, was auch *Dumas* besonders zu zeigen sucht, welche lehrreiche Schule für B. seine Feldzüge in dem Oriente waren, in welchen er mehr wie in andern Feldzügen als Heerführer und Regent zugleich handeln mufste. Mit welcher Würde er jetzt diese Rolle in Europa spielt, ist allgemein bekannt. Sein oben erwähnter Feldzug in Italien krönte seinen Feldherrn - Ruhm; die Revolution aber, durch die er zu der Macht gelangte, die Frankreich bald den Frieden mit dem festen Lande verschaffte, bestätigte seinen Ruhm als Politiker. Noch ist jene Revolution nicht gänzlich aufgeklärt; indessen fehlt es nicht an guten Beyträgen dazu. Eine Actensammlung enthält N. 1 der *Bibliotheque historique de la Révolution; événemens des 18 et 19 Brum. ou 8 et jours suivans* etc. P., Rondonneau 1800. gr. 8. (1 Fr. 20 C.) Erzählend ist: *Le 18e Brumaire* etc. P. Garnery 1800. 8. (4 Fr. 50 C.) eine Schrift, die bereits durch eine deutsche Uebersetzung bekannt ist, (Vgl. A. L. Z. 1801. N. 11.) Einige andere zum Theil politische Schriften, wie die von La Cretelle d. a. *sur le 18e Brum.* ein *Tableau de la France depuis le 18e Brum. Ventose an 8* u. m. a. sind bereits oben in der politischen Literatur angeführt worden, wo wir auch die schnelle Wendung der politischen Verhältnisse Frankreichs zu Anfange dieses Jahrhunderts andeuteten.

Ganz natürlich mufsten B's. Thaten in ganz Europa Interesse für ihn erregen; man mufste begierig werden, sein Leben von seiner frühesten Jugend an, und seinen Charakter genauer noch kennen zu lernen, als er sich aus jenen Thaten dem Beobachter ergiebt. Sehr begreiflich ist demnach der Beyfall, mit welchem die Jugendgeschichte des Helden aufgenommen wurde, die ein Emigrant, der ihn auf der Schule genau kannte, in englischer Sprache herausgab. Aus dieser übersetzte sie Bourgoing, ohne sich zu nennen, unter dem Titel: *Quelques notices sur les premières années de Bonaparte recueillies par un de ses Condisciples mises en François* P., Dupont 1799. 8. (15 S.) Diese mehrmalen deutsch übersetzten Nachrichten machen die Grundlage aller seitdem erschienenen Biographien des Helden aus, die aus den vielen im vorhergehenden Abschnitte angeführten und andern öffentlichen Nachrichten von seinen Thaten als Heerführer leicht bis auf den letzten Tag der Bearbeitung einer Schrift über ihn fortgesetzt werden konnten. Die künftigen Biographieen desselben werden sich trefflich durch die Pariser Correspondenten mehrerer unserer deutschen Journale und durch französische Journalisten vorgearbeitet finden, da es jetzt weit mehr, als unter den Directoren, gewöhnlich wird, dafs man B. tägliche Handlungen, seine Reisen aufs Land u. s. w. aufzeichnet, ja selbst über seine Familie ein so genaues Protocoll führt, als man nur je von den Monarchen Frankreichs und den Prinzen von Geblüte zu halten pflegte.

Wenn übrigens Bonaparte's Namen jetzt alles um sich herum so verdunkelt, dafs selbst *Sieyes*, dessen Leben und Schriften mehrmalen der Gegenstand öffentlicher Nachrichten und Beurtheilungen wurde, völlig im Hintergrunde verschwindet: so läfst man doch wenigstens verstorbenen Helden volle Gerechtigkeit wiederfahren. Kein General stirbt auf dem Bette der Ehren, ohne einen Lobredner an seiner Grabesstätte und einen Biographen zu finden. So lieferte der Privatgelehrte Dubroca die Lebensbeschreibungen *Hoche's*, *Joubert's* und *Desaix's*; der beym Kriegsministerium angestellte Rousselin die Lebensbeschreibungen des ebengedachten *Hoche's*, die dreymal aufgelegt wurde, und der Generale *Cherin* und *Marbot* (über die erstere s. A. L. Z. 1799. N. 158.) La Vallée Elogen der Generale *Marceau* u. *Joubert*, und der in der Revolutionsgeschichte nicht unbekannte Garat liefs seine öffentlich gehaltenen *Eloges funébres* auf *Joubert* und *Kleber* drucken. Neben diesen Genaerlen nahm

der

der eben so gelehrte als heldenmüthige *Latour d'Auvergne*, dessen Leben unter andern *J. B. Roux* beschrieb, eine ehrenvolle Stelle ein. Auch erstreckte sich diese Ehrenbezeugung auf einen Helden des Auslandes, der, gleich Bonaparte, erster Heerführer und dann Regent war, der aber sein Leben als Weiser in der Einsamkeit beschloss, — auf *Washington*, zu dessen Andenken Bonaparte in den ersten Tagen seiner Regierung eine Feyer veranstalten liess, bey welcher der eben aus seinem Zufluchtsorte wieder hervorgetretene *Fontanes* als Redner auftrat. Auch diese *Eloge funèbre* wurde nachher gedruckt, so wie auch von dem obgedachten *Dubroco* eine Biographie dieses Helden erschien, die ihn mehr durch einfache Darstellung seiner Thaten, als durch rednerische Floskeln, rühmt.

Diesen Vertheidigern der republikanischen Verfassung mögen die Verstorbenen folgen, die für die entgegengesetzte Sache litten. Unter allen diesen zeichnet sich vorzüglich die königliche Familie aus. *Clery's* bekanntes Tagebuch über die letzten Lebenstage Ludwigs XVI., das zuerst englisch erschien, wurde späterhin auch ins Französische übersetzt, und in Umlauf gebracht; so wie diess auch mit des Exministers *Bertrand de Molleville's* obgedachten Schriften u. einigen Biographieen der Königin der Fall war. Einige Beyträge zur Geschichte dieser unglücklichen Familie findet man in der durch deutsche Auszüge bekannten *Correspondance de Louis Philippe Joseph d'Orleans avec Louis XVI., la Reine, Montmorin, Liancourt, Biron, Lafayette* etc. P., Lerouge 1800. gr. 8. wovon kürzlich eine neue vermehrte Auflage erschien. Auf eine besonders interessante Weise erneuerte sich Ludwigs XVI. Andenken durch die Bekanntmachung einer von ihm selbst ungefähr 1782 unternommenen, und während seiner Gefangenschaft von neuem bearbeiteten Uebersetzung: *Règne de Richard III. ou doutes historiques sur les crimes qui lui sont imputés, par Mr. Horace Walpole, trad. de l'Angl. par Louis XVI. impr. sur le Mscr. écrit en entier de sa main avec des notes.* P. Lerouge 1800. 8. mit dem Motto: *Du premier des François voila ce qui nous reste.* — Ausser dieser Familie zeichnet sich besonders *Pius VI.* als Märtyrer seiner Feindschaft gegen die Republik aus. Seinen besten Biographen fand er an einem Franzosen, an dem bekannten *Bourgoing*, von dem, sichern Nachrichten zufolge, die bald nach einander zweymal aufgelegten und von Hn. Dr. *Meyer* in Hamburg ins Deutsche übersetzten *Mémoires historiques et philosophiques sur Pie VI. et son Pontificat* (P. Buisson 2 V. 8.) herrühren, die, bey manchen Mängeln, welche sie haben mögen, doch sehr viel interessantes, zum Theil aus Quellen enthalten, die nicht jedem offen stehen. Von einer Gegenschrift hat die A. L. Z. 1800 N. 42 Nachricht gegeben, und zugleich den Werth der *Bourgoing'schen* Biographie bestimmt, deren Tendenz in jener Schrift so ganz unrichtig dargestellt wird, dass man ungewarnt leicht vermuthen könnte, jenes Werk gehöre zu den verrufenen Libellen der ersten Jahre der Revolution, da man mit den *Crimes des Papes* u. dgl. so freygebig war.

Unter den übrigen Regenten der neuern Zeit, die während der Revolution lebten, erhielten *Catharina II.* und *Friedrich Wilhelm II.* in Frankreich Biographen. Die Geschichte des letztern von *Segur d. ä.* haben wir bereits im vorigen Abschnitte angeführt; zur Biographie C's. von *Castero: Vie de Catherine II. Impératrice de Russie* (P. Buisson 1798. 3. V. 8.) die in der zweyten Auflage den nicht unverdienten Beynamen einer *Histoire* erhielt, (s. A. L. Z. 1800. N. 306.) hat er ebenfalls Beyträge geliefert, und höchst wahrscheinlich gerade die interessantesten. Weniger werth ist dieses Namens die von den mehrmals erwähnten *Laveaux* bearbeitete *Histoire de Pierre III. Empereur de Russie, impr. sur un manuscrit trouvé dans les papiers de Montmorin avec des éclaircissemens et des additions importantes; suivie de l'Histoire secrète des amours et de principaux amans de Catherine II.* etc. P. Treuttel u. Würz 1799. 3 V. 8. (10 Fr.) sie ist vielmehr, wie des Vf. *Vie de Fréd.* II., eine unförmliche Compilation, die alles, Actenstücke und Anekdoten, zusammenraffte, um drey Bände zu füllen. Potemkins Geschichte aus *Archenholzens* Minerva findet man, ohne Angabe der Quelle, ganz in dieser sogenannten *Histoire de Pierre* III. verschmolzen, und gerade diese dürfte leicht das Beste des ganzen Werks seyn. Schade dass der Vf. nicht noch die später herausgekommenen *Memoires secrets* benutzen konnte, um seine *Histoire* noch weiter auszudehnen. — Uebrigens müssen wir noch bemerken, dass *P. Ch. Levesque* im vorigen Jahre eine neue Ausgabe seiner *Histoire de Russie* besorgte, die bis auf den Tod Catharinens II. fortgesetzt, und auf 8 Bände angewachsen ist, die 40 Fr. kosten. Auch erschien von den zu *David's* Kupferstichen aus der russischen Geschichte von *Blin de Sainmoire* gelieferten Texte 1799. der 2te Band, oder der 9te der ganzen Sammlung dieser Kupferstiche zur Geschichte einzelner europäischer Staaten.

II. Todesfälle.

Im März st. zu Dublin *T. Malton* aus London, bekannt durch seine von Reuss verzeichnete Schriften über Geometrie und Perspective, um die er auch als mündlicher Lehrer Verdienste hatte.

Im May starb zu Paris *Fenouillot de Falbaire*, der Vf. des auch ins Deutsche übersetzten Dramas: *l'honnête Criminel*, und mehrerer andern Schauspiele, in einem hohen Alter.

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 92.

Sonnabends den 9ten May 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Ausländifcher Nekrolog.

Jean François MARMONTEL,
beständiger Secretär der ehemal. Academie Françoise, Mitglied des National-Instituts und des Raths der Alten, gest. d. 30 Dec. 1799.

Voltaire mufste einft, — fo erzählt ein franzöfifcher Recenfent der neueften Sammlung feiner moralifchen Erzählungen, — wegen eines gebrochenen Wagenrades, in einer Dorffchenke anhalten. Aus langer Weile fragte er eine Magd im Wirthshaufe nach dem Namen deffen, den man in der Gegend für den gefcheuteften Mann hielte. "Wir nennen ihn den Hn. Abbé" antwortete die Magd. — "Wie alt ift er?" — "Zwanzig Jahr" — "Wo wohnt er?" — "Auf dem Schlofse" — "Was ift er?" — "Hofmeifter" — "Sagt ihm, *Voltaire* laffe ihn zum Effen bitten" — Diefer Abbe war *Marmontel*. Er kam. *Voltaire* unterfuchte feine Verfe und Profe, und fand fie gut; er gab dem jungen Manne einen Plan zu einem Trauerfpiel an, das er ihm fchicken follte, fobald es fertig wäre, und verfprach, ihn nie aus den Augen zu laffen. *Voltaire* hielt Wort, und diefe zufällige Unterredung war die Veranlaffung von *Marmontel's* glänzender Laufbahn als Schriftfteller. Er kam nach Paris, und verfuchte fich hier zuerft als tragifcher Dichter zu zeigen. Diefs gelang ihm aber nicht fehr. Weit mehr Beyfall erhielten feine Operetten und Opern; am glücklichften war er aber mit feinen Erzählungen, die feinen Ruhm fowohl in Frankreich als im Auslande gründeten. Nicht wenig wurde diefer durch feine Poetik vermehrt, die zuerft 1763 erfchien. Zu Ende diefes Jahres wurde er Mitglied der Academie Françoife. Der einige Jahre darauf erfchienene Belifaire zog ihm bekanntlich manchen Verdrufs zu; die Sorbonne glaubte durch diefs Buch die Religion gefährdet, und erhob ein lautes Gefchrey dagegen. Doch war diefs blofs ein kleines Intermezzo in feinem bisher ruhigen und einfachen Leben. Ganz anders war der Fall bey der Revolution. Da fein Widerfpruch gegen den in der Parifer Wahlverfammlung 1789 gethanen Vorfchlag, dem König eine unbedingte Prefsfreyheit abzudringen, ihn um alle Popularität gebracht hatte: fo fchienen für die Zukunft alle Hülfsquellen, welche die Revolution andern Gelehrten zum Erfatz für ihre bisherigen Ämter darbot, für ihn verfiegt zu feyn. Als er gegen das Ende des Jahres 1791 alles für verloren hielt, zog er mit Frau und Kindern auf ein Dorf (Abbeville) in der Normandie. Im J. 1794 wollte er nach der Schweiz flüchten; *Mallet du Pan* aber, (aus deffen Lobfchrift wir diefe Nachrichten zum Theil entlehnen) widerrieth es ihm wegen der Befchränktheit feines Vermögens. Im J. 1797, zu einer Zeit, da die öffentlichen Angelegenheiten eine feiner Denkungsart angemeffenere Wendung zu nehmen fchienen, liefs er fich bewegen, als Deputirter nach Paris zurückzukehren; allein nach der Revolution im Fructidor wurde feine Wahl caffirt, und nur die Achtung für fein Alter fchützte ihn vor der Deportation. Er eilte nach dem obgedachten Dorfe zurück, und befchlofs dort fein arbeitfames Leben, das er beynahe in ungeftörter Gefundheit zugebracht hatte, gerade nicht in den beften Umftänden. Ohne die Veränderung, welche die Revolution in feiner Lage hervorbrachte, würde er ein fehr bequemes Alter gehabt haben. In feiner glänzenden Epoche hatte er viele Freunde und nur wenig Feinde und Verläumder. Zu den letztern gehörten fpäterhin die, die ihn, wegen feiner Vertheidigung der Religion in der gefetzgebenden Verfammlung, der Heucheley befchuldigten; ein Vorwurf, gegen den *Mallet du Pan* ihn eben fo eifrig vertheidigt, als gegen den, dafs er fchon als Gelehrter an dem vorgeblichen Bunde gegen Throne und Altäre Theil genommen habe. Die Grundlofigkeit diefer letzten Befchuldigung ergiebt fich aus den hier angeführten Umftänden. *M. du Pan* führt bey diefer Gelegenheit als Thatfache an, dafs von den 37 Mitgliedern, die 1790 die *franzöfifche Akademie* ausmachten, nur 8, von den Mitgliedern der *Akademie der Alterthümer und fchönen Wiffenfchaften* blofs eine fehr kleine Minorität, und nur von der *Akademie der Wiffenfchaften* die Majorität die Revolution begünftigt haben.

Marmontel wurde im Jahr 1719 in dem Städtchen Bort in Limoufin geboren, und ftarb folglich, nach dem obigen Datum feines Todes, im 80 Jahre f. A.

Von

Von feinen vielen Schriften und deren Überfetzungen in andere Sprachen giebt *Erfch* in fenem gelehrten Frankreich ein Verzeichnifs, dem an Vollftändigkeit nur wenig fehlen dürfte.

Hugh Blair, *Dr. d. Theol., ehemaliger Profeffor der Rhetorik und Prediger zu Edinburg, geft. den 8 Januar 1801, im 82 Jahre.*

H. Blair gehört zu den berühmteften Schotten neuerer Zeiten. Zwar hat er eben nicht viel gefchrieben; aber alle feine Werke fanden aufserordentlichen Beyfall in und aufser feinem Vaterlande, befonders feine Predigten, die in England 25 mal aufgelegt, im Auslande nachgedruckt und überfetzt wurden. Unter uns Deutfchen ift er fowohl durch eben diefe Predigten, als auch durch feine frühere Schrift über Offian und durch feine Vorlefungen über die Rhetorik, Werken, die von gefchätzten deutfchen Gelehrten überfetzt wurden, hinlänglich bekannt. Ein kurzer Abrifs feines Lebens gehört demnach um fo mehr in einen ausländifchen Nekrolog für Deutfche.

Blair wurde im Jahr 1718 geboren, aus einem Gefchlechte, das zum älteften Adel in Ayrshire gehört. Sein Vater, ein Landgeiftlicher, beftimmte ihn zum Predigerftande, der, ungeachtet er in Schottland eben nicht zu einträglichen Ämtern verhilft, doch durch die Achtung lohnt, die er noch gegenwärtig geniefst. Den erften Unterricht erhielt der junge *Blair* von feinem Vater und auf einer Schule. Schon frühzeig bezog er die Univerfität Edinburg, die nachher der Schauplatz feines Ruhms wurde. Anfangs aber fchienen ihm die philofophifchen Wiffenfchaften, die er nachher mit fo vielem Beyfalle lehrte, nicht zu behagen. Nur erft das theologifche Studium erweckte feinen Fleifs, und die Lecture der beften Kanzelredner legte den Grund zu feinem Streben nach einem fchönen Vortrage. Zu diefem Behufe las er die beften Profaiften und Dichter feines Vaterlandes. Auch verfuchte er fich felbft zeitig genug in profaifchen und poetifchen Auffätzen, welche den Beyfall feiner Mitftudierenden erhielten. Ein mit feinem Freunde *Bonnatine* verfertigtes Gedicht: die Erlöfung, hatte fogar, nach *Boswell's* Bericht in Johnfon's Leben, das Schickfal, durch Abfchriften fo vervielfältigt zu werden, dafs eine davon nach England kam, wo ein gewiffer Dr. *Douglas* daffelbe fehr prachtvoll als feine eigene Arbeit herausgab.

Nach Endigung feiner theologifchen Studien erhielt er 1742 die Pfarrey Collefsie in Fifeshire. Hier legte er den Grund zu feinem Rufe. Gegen die damalige Gewohnheit der fchottifchen Geiftlichen meditirte und memorirte er feine Predigten, und fuchte feinen Kanzelvortrag mit Eifer zu bilden. Zwar hatte er eben nicht die vortheilhaftefte Stimme; aber feine Ausfprache war deutlich und voll, und feine Declamation langfam und vernehmlich. Durch diefe Vorzüge des äufsern und innern Gehalts feiner Predigten, verbreitete fich fein Ruf fehr bald über die Grenzen feines Dorfes. Auch hatte er Gelegenheit, durch Predigten auf den allgemeinen Verfammlungen der fchottifchen Geiftlichkeit zu Edinburg feine Rednertalente zu zeigen. Diefs war die Veranlaffung zu feinem Rufe nach der Hauptftadt, an die Kirche von Canongate, in welche die vornehmften und gebildetften Einwohner eingepfarrt find, fo dafs er alfo ein feinen Talenten ganz angemefsenes Publicum erhielt. Er trat diefes Amt gerade zu einer Zeit an, da Ediuburg in feinen Mauern fehr berühmte Gelehrte vereinigte, die, in Verbindung mit Hutchefon zu Glasgow und Blackwell, Gerard und Reid zu Aberdeen, den Ruhm der Schottländer in unfern Zeiten gründeten: einen Lord Kaimes (Home), D. Hume, Robertfon, Ad. Smith, Munro, Black, Cullen u. a. m., von denen befonders die erften drey feine Freunde wurden. Diefs gab ihm Gelegenheit, den Umfang feiner Kenntniffe zu erweitern, und feinen Gefchmack noch mehr auszubilden. Dazu trug vorzüglich noch die damals unter den Schottifchen Gelehrten fehr gewöhnliche Lectüre der beften franzöfifchen Schriftfteller, und das Studium der alten Claffiker bey. Diefe Befchäftigungen machten es ihm möglich, nach *Ad. Smith's* Abgange nach Glasgow, Vorlefungen über die Rhetorik und den Stil zu halten; die ihm auch über alle Erwartung gelangen, und den Stadtrath veranlafsten, bey Hofe darum nachzufuchen, für *Bl.* einen eigenen Lehrftuhl der Rhetorik zu ftiften. Der König genehmigte das Anfuchen, und fetzte einen anfehnlichen Gehalt aus. Auf diefe Art wurde *Blair* ein eigentliches Mitglied der Univerfität, und fetzte nun feine Vorlefungen regelmäfsig und mit aufserordentlichem Beyfalle fort. Die berühmtefte derfelben war die, worin er die Ächtheit der von *Macpherson* herausgegebnen Gedichte *Offians* zu beweifen fuchte. Man kennt die zu feiner Zeit über diefen Gegenftand erhobene (und ganz kürzlich erneuerte) Streitigkeit, die dadurch noch fchwieriger wurde, dafs *Macpherfon* die Meynung, er felbft fey Verfaffer diefer Gedichte, fo lange er lebte, beftehen liefs, und nur erft auf dem Todtenbette der Wahrheit das Zeugnifs durch ein Legat gab, das die Beendigung diefes Streits bald hoffen läfst.

Nicht weniger fleifsig, als feine Vorlefungen, wurden feine Predigten befucht; fein Ruhm ftieg auch in diefer Rückficht immer mehr. Demungeachtet würde den Londner Buchhändler *Strakam* (nachher *Cadell*), dem er, auf dringendes Anhalten feiner Freunde, endlich einen Band feiner Predigten zum Druck zufendete, das Manufcript wieder zurückgefchickt haben, wenn nicht *Johnfon*, den er dabey zu Rathe zog, wie der bekannte Biograph diefes englifchen Kritikers, *Boswell*, meldet, den Verlag empfohlen hätte. Der Verleger zahlte nun für daffelbe 50 Pf. Sterling. Die Aufnahme, die fie fanden, übertraf bey weitem *Bl.* und feines Verlegers Erwartung; es wurde eine Auflage nach der andern nöthig; in Irland, in Amerika und in der Schweiz erfchienen Nachdrucke, in faft allen europäifchen Ländern Überfetzungen. Nicht geringern Beyfall fand der zweyte Theil, fo wie nachher der 3te und 4te, für welche die obgedachte Buchhandlung 2000 Pf. St. bezahlte. An einem fünften wurde eben unter feinen Augen gedruckt,

druckt, als er starb. Schon nach Erscheinung der ersten zwey Bände bewog Lord *Mansfield* die Königin, dem geschätzten Kanzelredner einen Jahrgehalt (von 200 Pf. Sterling) auszusetzen.

Diese für ihn so glücklichen Zeiten, wo der ihm keinesweges gleichgültige Beyfall des vaterländischen und ausländischen Publicums seine Bemühungen so ansehnlich belohnte, trübten der Tod seiner einzigen Tochter, die Kränklichkeit seiner Gattin, und endlich eigene körperliche Beschwerden, da er, seiner Mäsigkeit ungeachtet, von Zeit zu Zeit Anfälle von Podagra erlitt. Diess nöthigte ihn, seine Vorlesungen über Beredsamkeit einem Adjuncten zu übertragen, und sich auf seine Predigergeschäfte einzuschränken. Bey dieser Musse liess er jene Vorlesungen drucken, um eine Ausgabe nach vielleicht fehlerhaft geschriebenen Heften zu verhüten. Auch diess Werk, wofür er ein Honorar von 1500 Pf. St. erhielt, fand beynahe unglaublichen Beyfall; wie seine Predigten wurde es häufig aufgelegt, im Auslande nachgedruckt und (selbst in Spanien) übersetzt.

Bald nach der Niederlegung seiner Professur verlor er seine Gattin, so wie seine Freunde *Robertson* und *Ad. Smith* durch den Tod. Diese Unfälle beschränkten die Freuden seines Lebens. Indessen behielten seine Amtsgeschäfte immer Reiz für ihn. Noch nach dem 70 Jahre hörte man ihn lieber als andere Prediger; und nur erst in den letzten Jahren wurde ihm das Predigen zu beschwerlich.

Sein Leben wurde bereits im Eur. Mag. 1783 Sept. und 1798 April, wo sich auch sein Bildniss findet, und nachher in mehrern englischen Journalen und aus diesen in den englischen Miscellen II. Bd. 1s St. beschrieben; eine kurze Charakteristik desselben findet sich auch im deutschen Merkur 1801. Febr., wo er mit *Spalding* verglichen wird. Seine Schriften und die Übersetzungen derselben ins Deutsche hat *Reuss* im *gelehrten England* verzeichnet.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Subscriptions - Anzeige eines neuen wichtigen militärischen Werkes.

Die unterzeichnete Buchhandlung macht das Publicum, insonderheit aber sämmtliche Hn. Officiere der Königlichen Preussischen Armee auf ein wichtiges militärisches Werk aufmerksam, das nächstens in ihrem Verlage unter nachstehendem Titel erscheinen wird:

Handbuch für Officiere; insbesondere von der Kavallerie. Zwey Bände in gr. 8. mit 11 Plans. Von *F. W. L. v. Saint-Paul*, vormals Brigade-Major der Südpreussischen Armee, jetzt Stabsrittmeister im Regiment Towarzysz.

Sie fügt das Inhaltsverzeichniss hier bey, um die Reichhaltigkeit dieses Werks, und dessen Interesse für jeden Soldaten darzuthun.

Erster Band. Erste Abtheilung: Über den Soldatenstand im Allgemeinen. Über die Bildung der Officiere. Über das Betragen derselben. Über die Bildung des Gemeinen und des Unterofficiers. Über die Eintheilung, Einrichtung oder Organisation, Formirung und Stellung der Kavallerie. *Zweyte Abtheilung:* Über die Kriegesverrichtungen der Kavallerie. Über Avantgarden, Seitenpatrouillen und Arriergarden. Über Feldwachen, Pikets und Unterstützungsposten. Über detaschirte Posten. Über Patrouillen und Rekognoscirungen. Über den sogenannten kleinen Krieg. *Zweyter Band. Dritte Abtheilung:* Über Lager, Kantonnirungen und Winterquartiere der Kavallerie. Über die Märsche derselben. Über die Führung und Vertheidigung der Transporte und Zufuhren. Fouragirungen. Über öffentliche oder gewaltsame Rekognoscirungen. Über die während des wirklichen Feldzuges von der Kavallerie im Grossen auszuführenden Angriffe. Über die während der Kantonnirungen und Winterquartiere von derselben auszuführenden grossen Unternehmungen. Über die Rückzüge oder Retraiten der Kavallerie. Über die Kundschafter oder Spione, und Verständnisse. *Vierte Abtheilung:* Über den allgemeinen Nutzen der Pferdewissenschaften und deren Nothwendigkeit für den Officier überhaupt und für den Kavallerie-Officier insbesondere. Über die Kenntniss des Pferdes. Behandlung desselben, in Rücksicht seines Gebrauchs zum Dienst der Kavallerie. Behandlung des Pferdes, in Hinsicht seiner Untugenden und Krankheiten.

Der Verfasser hat dieses Werk Sr. Majestät dem jetzt regierenden Könige zur Prüfung und Approbation vorgelegt; und von Allerhöchstdemselben mittelst eines schmeichelhaften Cabinetsschreibens die Erlaubniss zur öffentlichen Bekanntmachung desselben erhalten. Es dient nicht bloss dem Kavallerie-Officier zu einem vollständigen theoretisch-praktischen Lehrbuche, sondern jeder Officier, er diene unter welcher Truppengattung es sey, wird darin Belehrung und Unterricht finden.

Der erste Band soll, wenn es möglich ist, bald nach der Oster-Messe d. J. erscheinen und der zweyte Band schnell nachfolgen.

Da dieses Buch, wie schon gesagt, ausschliesslich für die Königl. Preuss. Armee bestimmt ist: so wünscht die Verlagshandlung alle diejenigen zu kennen, die dasselbe zu besitzen wünschen, weil wahrscheinlich nicht mehr Exemplare gedruckt werden dürften, als bestellt sind. Sie wählt deshalb den Weg der Subscription, und ladet alle diejenigen ein, so dies Buch zu besitzen wünschen, sich deshalb, in postfreyen Briefen, an die unterzeichnete Handlung zu wenden. Man bittet um deutliche Unterschrift der Namen und Bedienungen, weil erstere dem Werke vorgedruckt werden sollen.

Der

Der Subscriptionspreis für beide Bände, auf gutem Papier mit sauber und richtig gestochnen Planen, ist 3 Rthlr. Preussisch, und wird selbiger bey dem Empfang des ersten Bandes entrichtet.

Breslau, d. 7 April 1801.

Wilhelm Gottlieb Kornsche Buchhandlung.

Zur Vermeidung der Concurrenz zeigen wir hiermit an, dass nachstens in unserm Verlage:

Atala, oder die Liebe zweyer Wilden. Ein Gemälde von *Franz August Chateaubriand*,

das vor einigen Wochen in Paris erschienen ist, und als ein seltenes Product der Grazien dort das höchste Aufsehen erregt, nach der Übersetzung von *Carl Friedrich Cramer* in Paris, erscheinen wird. Mit dem Druck daran ist bereits der Anfang gemacht worden.

Leipzig d. 4 May 1801.

Vofs et Comp.

Neue Verlagsbücher von *F. A. Leupold* in Leipzig, zur Oster-Messe 1801.

Conversationslexikon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeiten. 4n Theiles 2s Heft. (NB. Wird gleich nach der Messe fertig.)

Becks, J. B. W., Aphorismen zur Philosophie der französischen Sprachlehre. 8. Schrbpap. 8 gr.

Beckii, Christ. Dan., Artis latine scribendi praecepta. 8. Schreibpap. 8 gr.

Der Freund des weiblichen Geschlechts. Nach dem Franz. von *J. G. Grohmann*. 2te unveränd. Aufl. Taschenform. in farb. Einband gebunden. 12 gr.

Der Parvenü in Paris. Lustspiel in 1 Aufz. von *Le Scharron*, Verfasser der "Novellen aus der neuesten Zeit- und Sittengeschichte." 8. Schreibpapier. broschirt. 5 gr.

In der vorigen O. und M. Messe waren neu:

Auch ein Wort über Privattheater. Zur Beantwortung des "Wort der Erinnerung" und eines "Aufsatzes in der National-Zeitung der Deutschen", diesen Gegenstand betreffend. 8. brosch. 4 gr.

Der Arrestant, oder die Ähnlichkeit. Eine Operette in 1 Aufzuge. Aus dem Franz. des *Alexand. Duval*, und nach der Musik des *Domenico della Maria*. 8. broschirt. 5 gr.

Beytrag zu gesellschaftlichen Tänzen für kleinere Zirkel. 1s Heft, bestehend aus 8 Angloisen für 2 Violinen, 1 Flöte und Violoncello. Zweyte wohlfeile Auflage. Sauber in Kupfer gestochen; nebst den dazu gezeichneten Touren. Taschenformat in buntem Futteral. 10 gr.

Conversationslexikon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärt. Zeiten. 4n Theiles 1s Heft. 14 gr.

Hausmanns, F. K. D., Beyträge zur Kenntnifs der kursächsischen Landesversammlungen. 3 Theil. 8. Schreibpapier. 12 gr. (NB. Mit diesem 3n Theile ist dies Werk geschlossen. Alle 3 Theile zusammen kosten 1 Rthlr. 8 gr.)

Winckiers, G. L. D., Anleitung zu Führung des Injurienprozesses nach Sächsischen Rechten. 8. Druckpapier. 16 gr.

In Commission.

Satyrischer theologischer Calender auf das Jahr 1800, zu allerley Nutz und Anwendung. 8. brosch. 18 gr. (NB. Dieser Calender ist keine periodische, sondern eine Ein- für Allemal erschienene satyrische Schrift, die auch in einem andern Jahre und zu jeder Jahreszeit ohne Rücksicht auf das Wort *Calender*, erscheinen konnte.)

II. Vermischte Anzeigen.

Urbanität gegen Reisende.

Unterschriebner glaubt es einem reisenden gelehrten Publicum schuldig zu seyn, die ihm vom Hn. Professor *Walter* sen. in Berlin widerfahrne Aufnahme bekannt zu machen, um Andern eine ähnliche Behandlung zu ersparen.

Vom Hn. Geh. R. *Meckel* in Halle mit einem Empfehlungsschreiben an Hn. Prof. *Walter* sen. versehen, wurde mir nach mehreren fruchtlosen Gängen zu letzterm, bey deren einem ich von der Frau Gemahlin desselben mit einem: "Er kann meinen Mann jetzo nicht sprechen, komm' Er gegen 12 Uhr wieder" abgewiesen ward — zuletzt dennoch die Erfüllung meines Wunsches zu Theil, und ich ward vom Hn. Prof. an der Treppe empfangen. Ich überreichte ihm mein Empfehlungsschreiben, das er — immer an der Treppe vor der Thüre seines Zimmers — durchlas, und mir drauf mit den Worten wieder zuwarf: "nehmen Sie es nur wieder, ich brauche es nicht; denn sehen Sie, all' diese Titel Geheimerrath, Hofrath, sind blofs um Ignoranz zu bedecken."

Die Vermuthung eines möglichen Irrthums des Hn. Professors in Rücksicht meiner, theils auch — ich gestehe es gerne — der Wunsch von einem sonst geschätzten Gelehrten etwas zu vernehmen, was seiner würdiger wäre, bewog mich noch zu bleiben, und vom Zweck meiner Reise u. s. f. zu sprechen. Allein er antwortete mir: "gut! ich empfehle mich Ihnen", gieng in sein Zimmer und — liefs mich stehen.

Welche Erscheinung in Berlin! welcher Contrast mit der Aufnahme der übrigen Gelehrten Berlins: eines *Hufeland, Zenker, Formey, Welper, Goerke, Mursinna, Mayer, Heim, Fritze* etc., denen ich, so wie den humanen Gelehrten in Marburg, Göttingen, Halle, Jena etc., die ich kennen zu lernen das Glück hatte, meinen innigsten Dank öffentlich abstatte.

J. F. D. Lobstein, Dr.
Geburtshelfer am Bürgerhospital in Strasburg.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 93.

Sonnabends den 9ten May 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Jena.

Den 28. April erhielt Hr. *Heinrich Walther*, aus Neubrandenburg, nachdem er seine Inaug. Diss.: *Sistens disquisitionem rationis morborum ad statum corporis asthenicum*, ohne Vorsitz vertheidigt hatte, die medicin. Doctorwürde.

Den 1ten May wurde Hn. *Joh. Karl Christian Schnaubert*, aus Giessen, ältestem Sohne des Hn. Hofr. und Prof. *Schnaubert* allhier, die medicin. Doctorwürde conferirt, nachdem er seine Inaug. Diss.: *de palpebrarum morbis*, ohne Vorsitz vertheidigt hatte.

Hr. Hofrath *Nicolai* lud dazu in einem Programm ein: *de diagnosi inflammationum part. VII.*

Paris.

Diesen Sommer hindurch werden in *Paris* unter andern von *Millin* archäologische, von *Faujas St. Fond* und *Desfontaines* geologische und botanische Vorlesungen gehalten; Ersterer liefet auf der Nationalbibliothek, die letztern zwey auf der Bibliothek des Naturalienkabinets.

Cambridge.

In *England* fängt es jetzt an gewöhnlich zu werden, dass Gelehrte als Professoren einzelner Wissenschaften umherreisen. So wird jetzt *Stancliffe*, Fellow der Cambridger Universität und Professor der Chemie am Middlesex-Hospital, der über die gedachte Wissenschaft mit Glücke Vorlesungen in London, Leeds und Birmingham gehalten hat, nach Hull gehen, um auch dort seine Wissenschaft zu lehren.

II. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

Den 20. April hielt die Kurfürstl. Akademie der Wissenschaften zu *München* zur Feyer der Zurückkunft der regierenden Familie eine öffentliche sehr zahlreiche Versammlung, welcher der Kurprinz beywohnte. Der Freyhr. von *Aretin* verlas in derselben eine Rede von den ältesten Denkmälern der Buchdruckerkunst in Baiern und dem Nutzen ihrer nähern Kenntniss. Zugleich wurden sechs neue Mitglieder aufgenommen (s. unten Art. VIII. S. 752.) und über einige Preisschriften verhandelt.

Den 5. April hielt das *National-Institut* zu Paris eine öffentl. Sitzung unter dem Präsidium des Consuls *Lebrun*. Die darin vorgelesenen Aufsätze waren: eine Abhandlung über den levantischen Handel im Mittelalter von *Papon*; eine andere über die Wallfahrten in Frankreich, von dem verstorbenen *Legrand d'Aussi*; biographische Nachrichten, betreffend den Botaniker *L'Heritier* und den tragischen Dichter *Leblanc*, (Mitglieder des Instituts) von *Cuvier* und *Collin d'Harleville*; eine Abhandlung von *La Cepède* über die Folgerungen, die sich in Beziehung auf die Theorie der Erde aus der gegenwärtigen Vertheilung der verschiedenen Gattungen von Thieren auf dem Erdboden machen lassen; Bemerkungen über Pindar von *Bitaubé*: eine metrische Uebersetzung einer Stelle der Iliade: Achilles Verzweiflung nach Patroclus Tode von *Villar*, und ein Gedicht: Einsamkeit und Liebe von *Ducis*.

In dieser Versammlung zeigte auch *Cuvier* dem Publicum an, dass *Dolomieu* seine Freyheit wieder erhalten hätte und las ein Stück aus einem Briefe dieses Gelehrten vor.

In der Sitzung der Classe der moral. und politischen Wissenschaften wurden an diesem Tage ein paar Abhandlungen von dem unter der Directorial-Regierung nach Nordamerika abgegangenen Mitgliede, dem Exdeputirten *Dupont* über die Inseln der Hudsonsbay u. s. w. und über *Saulnier's* Baumzucht in Nordamerika verlesen.

Den 17. April feyerte das *Pariser Lycée* ein Trauerfest zum Andenken *de Moustier's*. Die Sitzung eröffnete sich mit einer Symphonie; dann verlas *Fayolle* einen Aufsatz über des Verstorbenen Leben und Schriften, und *Campenon* ein Manuscript desselben; *Legouvé* eine Lobrede in Versen. Zum Schlusse wurden eine von *Cherubini* componirte Romanze von *Demoustier* und Treu-

Trauergesänge aus *Baour Lormians* galischen Gedichten nach *Mareaux's* Composition gegeben.

Am 30. März hielt die *Société des sciences, lettres et arts* im Pallaste Luxemburg ihre vierteljährige öffentliche Sitzung. Nach dem von dem Secretair *Simon* erstatteten Berichte über ihre Arbeiten im verflossenen Quartale, wurden, außer mehrern Gedichten, von *Ponce* eine Abhandlung über die Analogie der Wissenschaften und Künste, von *Renaud Lagrelaye* ein Aufsatz über das Gehölz, von *Guyot des Herbier* eine Lobrede auf den verstorbnen Botaniker *Heritier;* von *Reboul* eine Abhandlung über die Feste, von *Taillasson* Nachrichten über den Maler *Julius Romanus* vorgelesen.

III. Preise.

In der Versammlung der Kurfürstl. Akademie der Wissenschaften zu München am 20. April wurde bekannt gemacht, dass auf die von der philosophischen Classe aufgegebene Preisfrage: "Ist Wärme und Lichtmaterie eine und dieselbe Materie", die bereits vor 2 Jahren vom Hn. Abt *Arbuthnot* in einer mit dem halben Preise von 25 Ducaten beehrten Abhandlung beantwortet wurde, ein Jahr darauf noch eine Beantwortung derselben von Hn. *Christ. Sam. Weifs*, der Med. Bacc. zu Leipzig eingegangen und wegen ihres Werths mit der andern Hälfte des Preises gekrönt worden sey.

Da auf die von derselben Classe für das J. 1801. aufgegebene Preisfrage:

> "Sind wohl die, durch so viele sich ganz unähnliche Mittel, und auf verschiedenen Wegen erzeugten Stickgase in allen ihren chemischen Eigenschaften und ihrer Grundlage nach (dem einfachen Stickstoffe) vollkommen die nämlichen mit dem der Atmosphäre? Und hat die Salpetersäure mit dem atmosphärischen Stickgase den nämlichen Stickstoff zu ihrer sauerfähigen Grundlage?"

nur eine Abhandlung eingelaufen ist: so wird sie für das J. 1803. wiederholt.

Zugleich giebt dieselbe Classe für gedachtes Jahr 1803. folgende neue Frage auf:

> "Sowohl durch die chemische Analysis als Synthesis verlangt man die Frage beantwortet: ob das Braunsteinmetall ein wesentlicher Bestandtheil jeden Stahls und vorzüglich des nach *B. Clouet* Methode bereiteten Gusstahles sey?"

Die historische Classe legt für das J. 1802. folgende Frage wiederholt vor:

> "In welchen Schriften geschieht baierscher Begebenheiten vom Ursprunge der baierschen Nation bis zum 15ten Jahrhunderte einige Meldung? Wer waren ihre Verfasser? und welches historische Ansehen und Gewicht haben dieselben?"

Die zwey Preisschriften der philosophischen Classe müssen bis zum 1. November 1802., die Preisschriften der hist. Classe bis zum 1. Nov. 1801. an den akademischen Secretair Hn. geistl. Rath *Ildef. Kennedy* eingeschickt werden. Der Preis ist die gewöhnliche goldene Medaille von 50 Ducaten.

Die von der moralisch-politischen Classe des National-Instituts zu Paris im vorigen Jahre aufgegebene Preisfrage:

Den Einfluss der Gewohnheit auf die Denkkraft zu bestimmen,

ist, da die eingelaufenen Beantwortungen nicht befriedigend ausgefallen sind, von neuem bis zum Ende des Junius 1802. ausgesetzt worden.

IV. Bibliotheken.

Wie bekannt, hat der König von Preussen des verstorbenen Prof. *Forsters* Büchersammlung auf die königliche Bibliothek für 8000 Rthlr. angekauft. Eine wichtige Acquisition erhält diese Bibliothek jetzt auch durch eine prächtige englische Bibelausgabe in gr. Fol. mit Kupfern, die heftweise erscheint, und wovon jetzt schon mehrere Hefte in Berlin angekommen sind.

V. Reisen.

Außer den Briefen verschiedener Gelehrten, die gegenwärtig mit dem französischen Capitain *Baudin* auf einer neuen Entdeckungsreise begriffen sind, hat *Jussieu*, Mitglied des National-Instituts und Präsident der *Société des observateurs de l'homme*, die mit dieser Reisegesellschaft in enger Verbindung steht, ein Schreiben des Capitains *Baudins* aus Teneriffa vom 5. Nov. erhalten, worin er den Eifer der ihn begleitenden Gelehrten rühmt.

Bekanntlich sind in London von *Damberger's* Reisen zwey Uebersetzungen erschienen, ehe der damit gespielte Betrug entdeckt wurde. Vollständig wird das englische Publikum davon in folgender Schrift unterrichtet: *The Shoemaker Schrödter, the Printer Taurinius and the Cabinetmaker Damberger, three Travellers, who never travelled at all, but fabricated their accounts in one Manufactury.* London, by Geisweiler 1801. 8. (1 sh.)

VI. Entdeckungen und Erfindungen.

Nach einem im französischen Bergwerks-Conseil erstatteten Berichte hat *Brune*, Eigenthümer der Eisenfabriken von Sorel bey Anet in Gegenwart von 23 Kennern eine neue Methode der Kohlenbrennerey versucht, durch die nicht nur Zeit erspart wird, sondern auch mehr und bessere Kohlen gewonnen werden.

Der Minister der innern Angelegenheiten in Frankreich, hat in Rücksicht der *Brevets d'Inventions* (Privilegien für die Erfinder) folgendes öffentlich erklärt:

"Eini-

„Einige Personen dürften vielleicht glauben, dass man durch die Gewährung eines Brevets die Güte der Procedur oder die Realität einer Entdeckung bestätige und Schritte zur Ausführung derselben thue, ohne sich vorher von deren Nützlichkeit überzeugt zu haben. Ich wiederhole daher, dass das Brevet weder das Verdienstliche, noch die Priorität, noch den Erfolg einer Erfindung beweise. Es wird auf eine blosse Bittschrift und ohne vorläufige Untersuchung gegeben. Diese weise Verfügung soll den Erfindern die Nothwendigkeit einer Communication ersparen, die, wie sie vielleicht besorgen möchten, gemissbraucht werden könnte, oder wenigstens unnütz seyn dürfte, und überhebt die Regierung einer schwierigen Untersuchung und der Verantwortlichkeit eines Urtheils, welches dem Privatinteresse schaden könnte. Es wäre sehr zu wünschen, dass die Bürger und vorzüglich die Künstler sich mit den gesetzlichen Verfügungen über diesen Gegenstand genau bekannt machen möchten. Die Gesetze vom 7. Januar und 25. May 1791. enthalten alle nöthigen Belehrungen darüber".

VII. Künste.

Bey der Ausstellung der Akademie der Künste zu Berlin vom 15. Sept. u. f. Tagen vorigen Jahrs, zeichnete sich unter 22 Stickereyen, die eingelaufen waren, die von der Frau Hofräthin *Schlözer* geb. *Röderer* in Göttingen nach einer guten Copie gearbeitete *Madonna della Seggiola* von *Rafael* ganz vorzüglich aus. Ausser der Bewunderung vieler andern Beschauer, die dieses Stickereygemälde auf sich zog, erhielt es den vollkommensten Beyfall des verdienstvollen und kunstgelehrten Ministers Hn. von *Heynitz*. Auch die regierende Königinn verweilte sich mit sichtberem Wohlgefallen bey diesem Product der künstlichsten Nadel. Die Künstlerinn sah sich dadurch veranlasst, den Freyhn. v. *Heynitz* zu ersuchen, dasselbe Ihrer Majestät, in ihrem Namen ehrerbietigst zu überreichen. Die Königinn nahm es mit grossen Vergnügen auf und liess zu Bezeugung ihres Dankes der Frau Schlözer eine der schönsten Vasen aus der königl. Porcellainfabrik übersenden. Diese Vase ist etwas über ein Fuss hoch. Die Verzierung ist hellgrün mit vergoldeten Laubwerke. Auf der einen Seite ist das Bildniss der Königinn in Miniatur gemahlt, in antiker Kleidung mit einem dunkelblauen Gewand, en medaillen. Auf der andern Seite auch ein Medaillon röthlicher Grund, mit einem goldnen *L*.

Wir ergreifen diese Gelegenheit, einige Nachrichten von dieser vorzüglichen Künstlerinn, für deren Zuverlässigkeit wir bürgen können, hier beyzubringen.

Frau Hofräthin *Schlözer* hat sich vor dem Jahre 1782. nach und nach in mehrern Arten der Malerey versucht. Ihr Vater fand einst, da sie acht Jahr alt war (im Jahr 1761.) dass sie Trauben für sich sehr kenntlich zeichnete. Er liess ihr darauf Zeichenstunden geben, wiewohl nur durch einen ungelehrten Maler. Auch nach ihrer Verheirathung im J. 1769. setzte sie diese Zeichenstunden noch etwa 10 Jahre fort. Sie hatte von jeher mehr Lust zu Figuren, als zu Blumen, Landschaften u. d. gl. Von der ersten Art zeichnete sie eine Menge Sachen, die ihr Gatte zu seinen historischen Vorlesungen nützte. Zugleich versuchte sie sich in Pastell, Tusch, al Fresco, und in den verwandten Künsten, im Radiren und Medaillliren.

Im Frühjahr 1782. kam ihr Mann von seiner Reise aus Rom zurück und brachte von dortigen Künstlern herrliche Stücke mit. Um eben diese Zeit war der gelehrte und berühmte Künstler, der nunmehrige Professor Hr. *Fiorillo*, in Göttingen angekommen. Dieser wurde nun ihr Lehrer. In den folgenden Jahren studierte sie die Kunst auf Reisen, und sah die Meisterstücke in Söder, Braunschweig, Mannheim, Strasburg u. s. f. Sie war soweit gekommen, dass sie nach dem Jahre sich ans Porträtiren in Miniatur wagte, und es gelang. Sie befleissigte sich daneben mit grosser Vorliebe der Stikkerey. Und im Jahre 1789. stickte sie einen Bacchanten 1 Fuss hoch. Aber das Fleisch sah, wie bisher bey allen solchen Stickereyen wie geschnitten aus, und glich entblössten anatomisch gezeichneten Muskeln. Herr *Fiorillo* bedauerte deshalb die unsägliche Mühe bey einer solchen Kunstarbeit, warf aber zugleich die Frage auf: ob es nicht möglich wäre, etwas zu erfinden, das nicht den *Glanz* hätte, den nothwendig lange Fäden geben. Darauf erfand die Fr. Hofr. *Schlözer* den Kunstgriff, das Fleisch statt mit *Fäden*, mit *kleinen Knötchen* auszudrücken, welches nicht mit dem, was die Franzosen *en noeuds* nennen, zu verwechseln ist, sondern einem *erhabnen punctirten Stiche* gleicht, den man nach Hn. *Fiorillo's* Vorschlage den *Schlözerschen* Stich nennen sollte, so wie der Cantonsche Stich, von der Caterina Cantoni, einer berühmten Stickerinn zu Meyland im 16. Jahrh. den Namen führt. Ausser der schon angeführten Madonna, sind als vorzügliche Stücke der Künstlerinn anzuführen: eine Cleopatra und August, nach Angelica Kaufmann, in Söder bey dem Hn. v. Brabeck und ein Aesculap, für den Hn. Hofr. Beireis zu Helmstädt bestimmt. Wir schliessen diese Anzeige mit dem Urtheil des Hn. Hofr. Meiners in seiner Geschichte des weibl. Geschlechts IV. Theil S. 261. „So lange man, sagt der Verf., mit der Nadel malt, so lange hat wahrscheinlich keine weibliche Hand solche Meisterstücke geliefert, als unsre Frau Hofr. *Schlözer*. Die Köpfe und Gruppen, welche diese grosse Künstlerinn geliefert hat, sind nach dem Urtheil von Kennern, in Rücksicht auf Zeichnung, Composition, und selbst auf das so unendlich schwer zu erreichende Colorit, so musterhaft, dass scharfe Augen sie in geringen Entfernungen für wirkliche Gemälde von berühmten Meistern halten. Diese Kunstwerke sind um desto bewundernswürdiger, da die Urheberinn derselben sich in mehrern andern Künsten und Kunstarbeiten auszeichnet, und zugleich die Pflichten erfüllt, welche ihr als Gattinn, Mutter und Hausfrau obliegen".

VIII.

VIII. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der auch als Schriftsteller bekannte Vicepräsident des Hoheits- und zweyten Kammer-Senats und des Consistoriums zu Ansbach, Hr. *Kesr. Siegm. Karl Häulein* ist mit Beybehaltung seiner bisherigen Stellen zum wirkl. kgl. preuss. Kreisdirectorial-Gesandten im Fränkischen Kreise, mit einer ansehnlichen Gehaltsvermehrung, ernannt worden, so dass er sich künftig wechselsweise zu Anspach und Nürnberg aufhalten wird.

Hr. Dr. *Bretschneider* zu Jena, ausserordentlicher Professor der Medicin, hat von des Herzogs von S. Coburg Durchl. den Charakter eines Raths erhalten.

Hr. Forstrath *Hartig* zu Dillenburg ist als Oberforstrath und Hr. Kammersecretär *Hatzfeld* als Kammer-Assessor angestellt worden.

Die Kurfürstl. Akademie der Wissenschaften zu München hat in ihrer Versammlung am 20. April folgende neue Mitglieder aufgenommen: 1) Hn. G. Freyhn. von *Stengel*, General-Landesdirections-Rath; 2) Hn. *Fr. X. Baader*, General Landes-Directions-Rath; 3) Hn. *Sigm. v. Peigel*, Kursächs. Legationsrath; 4) Hn. *J. G. Oeggl*, Kurfürstl. Medicinalrath; 5) Hn. *Lor. Hubner*, Kurf. wirkl. geistl. Rath; 6) Hn. *Fr. X. Häberl*, Kurf. Medicinalrath.

Dem Hn. *Benjamin Beresford*, welcher sich durch seine trefflichen Uebersetzungen deutscher lyrischer Gedichte ins Englische in seiner *German Erato* und andern Sammlungen Ruhm erworben, hat die philosophische Facultät zu Halle die Doctorwürde ertheilt, und ihm das Diplom durch den zeitigen Decan Hn. Prof. *Wolf* ausfertigen lassen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In *Paris*, bey *Buisson* sind seit kurzem erschienen:

Contes en prose et en vers par *E. F. Lantier*, auteur du *Voyage d'Antenor*, 3 Vol. 18. 4 Fr.

Histoire du Directoire exécutif de la République française depuis son installation jusqu'au 18e Brum. inclusivement. Suivie de pièces justificatives, 2 Vol. 8. 9 Fr.

Politique de tous les Cabinets de l'Europe pendant les regnes de Louis XV. XVI. 2e Ed. considérablement augm. de Notes et Commentaires et d'un Mémoire sur le Pacte de famille par *L. P. Ségur l'ainé*. 3 Vol. 8. 12 Fr.

Tableau historique et politique de l'Europe depuis 1786. jusqu'en 1796. où se trouvent les principaux événemens du regne de Fred. Guillaume II. Roi de Prusse, et un Précis des Révolutions de Brabant, de Hollande, de Pologne et de France, par *L. P. Ségur l'ainé*, Exambassadeur, M. du corps législatif. *Seconde* Edition revue et corr. 13 V. 8. 12 Fr.

In *Paris*, bey *Magimel* sind seit kurzem herausgekommen:

Bibliothèque britannique. N. 119-20. gr. 8.

De l'Architecture des Forteresses par *C. F. Mandar*. 8. 5 Fr.

Mémoires militaires et politiques du Gen. *Lloyd*, trad. et augm. de notes et d'un précis sur la vie et le caractère de ce Général par un Officier fr. 8. 5 Fr.

Recueil de Mémoires, d'Observations et d'Expériences sur l'Inoculation de la Vaccine. 8. 75 C.

Bey *Moutardier* in *Paris* sind kürzlich erschienen:

Almanach militaire ou tableau sommaire des Victoires remportées par les armées de la Rép. fr. depuis le commencement de la Révolution. 12. 1 Fr. 10 c.

Dictionnaire néologique des Hommes et des Choses par le Cousin *Jacques* (*Beffroy de Reigny*). 7 Cah. mit den verherg. 21 Fr.

Etrennes pieuses, instructives, historiques pour l'an 1801. Dédiées aux dames qui professent la religion catholique et romaine. 18. 60 c.

Répertoire ou Almanach hist. de la Révolution franç. cont. tout ce qui s'est passé pendant les années 7-8. 12. 1 Fr. 30 c.

Traité des Maladies vénériennes per *André Vacca Berlinghieri*, publié par *P. P. Alyon*, de la Soc. de Méd. de Paris etc. 8. 3 Fr.

Traité raisonné de la Distillation ou la Distillation réduite en principe per M. *Déjean*. Distill. Nouv. Ed. revue, corr. et beauc. augm. 2 V. 12. 3 Fr. 60 c.

II. Neue Kupferstiche.

In *London* sind seit kurzem folgende neue Kupferstiche ausgegeben worden:

Baron Nelson of the Nile, drawn from the life by S. de *Coster*, Dec. 8. 1800. engr. by J. *Stow* and publ. by J. *Brydon*. Jan. 1. 1801. 2 sh. 6 p.

Count St. Vincent, *de Coster* pinx. J. *Stow* sc. Ebend. 2 sh. 6 p.

The Washington family. J. *Paul* jun., Philadelphie, pinx. E. *Bell*, London, sc. bey Allen und Nightingelle 15 sh. schw. 1 Pf. 11 sh. 6 p. ill.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 94.

Mittwochs den 13ten May 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

J. G. Fichte sonnenklarer Bericht an das gröſsere Publicum über das eigentliche Weſen der neueſten Philoſophie. Ein Verſuch, die Leſer zum Verſtehen zu zwingen. Preis 18 gr.

Es wird, der Äuſserung des Verfaſſers in der Vorrede zu Folge, immer nothwendiger, daſs jeder, der ſich zum gebildeten Publicum rechnet, und auf dieſe Weiſe mit dem wiſſenſchaftlichen Publicum wenigſtens in einer äuſseren Beziehung ſteht, einen *Begriff* von der Philoſophie habe, wenn er auch *der Philoſophie ſelbſt* weder bedarf noch begehrt, daſs er aufs mindeſte, um ſeiner eigenen Ruhe willen, in ſeiner unwiſſenſchaftlichen Sphäre wiſſe, was die Philoſophie *nicht* ſey, *nicht* beabſichtige, ſuche oder leiſte. Dieſer Begriff einer wiſſenſchaftlichen Philoſophie und insbeſondere der Wiſſenſchaftslehre, welche für eine ſolche Philoſophie ſich giebt, ſolle in dieſer Schrift den Leſern auf eine gemeinfaſsliche Weiſe dargeſtellt werden. Übrigens ſetze freylich der Verſuch zum Verſtehen zu zwingen den Verſtand ſchon beym Leſer voraus, und dieſer laſſe ſich freylich nicht erzwingen.

Noch äuſsert der Verfaſſer, daſs dies das dritte Mal ſey, daſs er über das Weſen und die Abſicht ſeiner Wiſſenſchaft ſich erkläre, und hofft, daſs er nicht genöthiget werden werde, es zum vierten Male zu thun. Dieſe Schrift iſt dem zu Folge zugleich als Einleitung in die neue Darſtellung der Wiſſenſchaftslehre, deren Erſcheinung noch für dieſes Jahr angekündigt worden, anzuſehen.

Die Verlagshandlung.

Vom *Briefwechſel des neuen Kinderfreundes*, von *K. A. Engelhardt*, iſt der 3te Theil mit 2 Kupfern von *Darnſtedt* und einer Melodie von *Werner* erſchienen. (Pränum. Preis 8 gr., Ladenpreis 12 gr.) Dieſe Fortſetzung des neuen Kinderfreundes, von welchem ſchon längſt die 2te Aufl. erſchienen iſt und eine franzöſiſche Überſetzung nächſtens erſcheint, bedarf keiner Empfehlung, da ſie von der Jenaer und Erlanger Lit. Zeitung, von der pädagog. Biblioth. und andern krit. Zeitſchriften ſchon längſt als zweckmäſsig, belehrend und unterhaltend empfohlen worden iſt. Da der Verfaſſer mit den vaterländiſchen geogr. Arbeiten, welche ihn bisher von der Fortſetzung des Briefwechſels abhielten, zu Stande iſt, ſo erſcheinen die folgenden Theile regelmäſsig auf einander.

Leipzig, im May 1801.

J. A. Barthiſche Buchhandlung.

Mit einer zum Druck beſtimmten Überſetzung des franzöſ. Romans:

Irma, ou les malheurs d'une jeune orpheline, hiſtoire indienne par Guénard. 4 Vol.

bin ich jetzt beſchäftigt, und zeige dies, unangenehmen Colliſionen vorzubeugen, hiermit an.

Ballenſtedt, im April 1801.

F. Gottſchalck.

II. Neue Kupferſtiche.

Für den Freund der ſchönen Natur und für den Liebhaber der darſtellenden Kunſt ſollten die Schönheiten vaterländiſcher Gegenden wohl allezeit die intereſſanteſten ſeyn. In Deutſchland war dieſs bisher ein ſeltner Fall. — "Italien! Italien! die Schweiz! die Schweiz!" — das war das Feldgeſchrey unſrer Landſchaftsmaler, die undankbar oder blind gegen den Reichthum ihres Vaterlandes, nur ausländiſche Fluren zu Gegenſtänden ihres Pinſels wählten, aber auch nur dann Ruhm und Lohn für ihren Kunſtfleiſs fanden.

Doch nicht immer war Deutſchland ſo ungerecht gegen das Vaterländiſche. Die unterzeichnete Kunſthandlung hatte Gelegenheit, hievon eine angenehme Erfahrung zu machen. Mitten unter den Schreckniſſen eines für Kunſt und Handlung gleich verderblichen Krieges kündigten wir vor einigen Jahren vier Parthieen des *Weiſsenſteins* (der jetzt *Wilhelmshöhe* heiſst) bey Caſſel an, die eben ſo intereſſant durch die Wahl des Gegenſtandes, als durch den Fleiſs der Bearbeitung werden

werden sollten. Der zahlreiche Absatz, während eines ungünstigen Zeitpuncts, und die steigende Werthschätzung derselben, ungeachtet des erhöhten Preises, beweist uns, dass wir unser Versprechen erfüllt haben. Auch haben competente Richter dieser Unternehmung alle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Der Verfasser der Briefe über Augsburg im 6ten Stücke des fünften Bandes der neuesten Staatsanzeigen, zählt die Blätter des Hn. *Schröders zu den besten Producten deutscher Art und Kunst*, und Hr. Professor *Justi* in Marburg hat ihnen in seinen Hessischen Denkwürdigkeiten ein eignes Capitel gewidmet, worinnen er *dem trefflichen Grabstichel* des Künstlers Gerechtigkeit widerfahren läfst. — Diess sey Vorrede genug, um das Publicum auf die Erscheinung von *sechs neuen Parthieen der Wilhelmshöhe* von der Hand desselben Künstlers aufmerksam zu machen. Die Gegenstände dieser sechs Blätter und die Ordnung, in welcher sie erscheinen sollen, sind folgende:

I. Der Tempel des Mercurius und die Wohnung des Pluto.

II. Der Wasserfall ohnweit des linken Schlossflügels.

III. Die Bagatelle.

IV. Felsenek, ein Pavillon mit einer sehr reizenden Aussicht in den Hintergrund.

V. Die Cascaden, die zum Aquaeduct führen, mit der neuen Brücke und der Aussicht auf die Teufelsbrücke in den Hintergrund.

VI. Der Steinhoferische Wasserfall.

Die Zeichnungen sind von dem Hn. Maler *Kobold* dem Jüngern. Treue, Wahrheit, Leichtigkeit und schöne Haltung des Lichts bezeichnen die Arbeiten dieses Künstlers, der für die Schönheiten der Natur Gefühl und Anwendung hat.

Die Gröſse des Stichs ist ein Schuh Breite und acht Zoll Höhe. Das Format ist oval. Die sechs Stücke erscheinen in drey Jahren, je zwey und zwey. Der Subscriptionspreis ist 3 fl. für zwey Stücke. Der Termin hiezu steht bis Ende July offen. Nachher kostet das Blatt statt 1 fl. 30 kr. unausbleiblich 2 fl. 24 kr. Nächsten Michaelis hoffen wir das erste Paar den Subscribenten abzuliefern. Für Hessen nimmt Hr. *Schröder* in Cassel Subscription an. Die, welche sich durch Subscribentensammeln um die Unternehmung verdient machen, geniessen zehn Procente. Alle Zuschriften erbitten wir uns Postfrey.

Möchte doch auch der günstige Fortgang dieser Unternehmung ein Zeuge von der steigenden Liebe zur Kunst seyn. Wir werden an unserm Theile alles thun, um das uns bisher geschenkte Zutrauen nicht zu verscherzen, und durch allen Aufwand für die Schönheit der Ausführung zu zeigen, wie hoch wir das Publicum achten.

Augsburg, im April 1801.

Martin Engelbrecht'sche
Kunsthandlung.

III. Bücher so zu verkaufen.

Nachfolgende Bücher sollen auf die Art an den Meistbietenden überlassen werden, dass sie demjenigen Liebhaber zugesandt werden, der auf eines oder anderes derselben bis zum 1ten August 1801 das höchste Gebot an die *Troschelsche* Buchhandlung in Danzig franco einsendet.

In Folio.

1. Die deutsche Bibel, welche Anton Sorg 1477 zu Augsburg gedruckt hat.
   Cfr. Panzer literar. Nachr. von den allerältesten gedruckt. deutschen Bibeln. p. 56. — Ein vortrefflich erhaltenes Exempl. ohne den geringsten Fleck.
2. Liber epistolarum Augustini Episcopi Hipponens. Eccles. Basilae. Jo. de Amerbach 1493.
   Cfr. Bünemann. p. 23.
3. Augustinus de Civitate Dei c. commento. Friburgs 1494. — Ejusdem de Trinitate. s. loco. 1494.
4. 5. Brittania, or a chorograph. Description of Great Britain and Irland, written in latin by W. Camden, and transl. with improvements by E. Gibson. II. Edit. with Maps, Medals and other Copp. Pl. II Vols. London. 722. 2 Frb.
6. Les Ouvrages d'Architecture de Pierre Post, av. 74 Planch. Leide. 715. — Les nouv. Oeuvres d'Architecture de Ph. Vingbooms. II. Tomes av. 81 Planch. Leide. 715. Frb.
7. — 11. J. A. Scheuchzeri Physica Sacra. III. Tomis absoluta c. 850 Tabb. aen. Aug. V. 731. — 33.
   5 saub. Frb., wovon 2 die Kupfer enthalten.
12. 13. F. C. Brückmann unterirdische Schatzkammer, oder Beschreib. aller Bergwerke in allen vier Welttheilen. 2 Thle. m. v. K. Braunschw. 727. 30.
   2 saub. Frb.
14. P. Baldaei Beschriving van Malabar, Coromandel en Ceylon. m. v. K. Amst. 652. Ppb.
15. Atlas ou Cartes générales de toutes les Parties du Monde tant anciens que nouveaux par Samson. Paris. 653. av. 113 Pl. saub. Mrb.
16. L'Art de Tourneur par C. Plumier, av. 80 Planch. Paris. 749. Ldb.
17. C. G. Ludewig terrae musaei regii Dresdensis. acc. terrar. sigillatar. figurae. Lpſ. 749. Frb. char. script.
18. — 21. Nouveau Theatre d'Italie, ou Descript. de ses Villes, Palais, Eglises — — sur les Dessins de feu Jean Bleau. IV Tomes. av. 276 Planches. Haye. 724. 4 Englb. form. atlant. Prachtwerk.
19. Solemnités à l'enterrement du Roi Adolph Frederic et au Sacré de Gustav III. p. P. Hoding en franc. et sued. Stockh. 772. Ppb. Lauter Kupfer.
20. — 24. The Antiquities of England and Wales, by Fr. Grose. IV Vols. London. 773. 76. A Collection of Plans to the antiquities. V Bande.
   Auf Pergamentpap. in 352 vortrefflichen Kupfern und 34 Plans. Ein Prachtwerk vom ersten Range.
25. 26. Marc. Malpighii O. O. II Tomi. c. m. fig. London.

London. 686. — Ejusd. Op. posthuma c. Aut. vita et effig. c. m. fig. Lond. 697. 2 Hornb.
Op. praestantiss. et rarum.

27. 28. J. Commelini Horti medici Amstelodamensis Descriptio et (224) Icones, c. not. Ruyschii et Kigelarii. II Tomi. Amst. 697. 2 Mrb. gold. Schn.

29. G. E. Rumphius amboinsche Rariteitkamer or Beschriving van Schealvischen, Krabben, Herntjes en Schulpen, Mineralen en Gestanten, met 60 Koppern. Amst. 705. Mrb. gold. Schn.

30. Histoire de Guillaume III. par Medailles, Inscriptions, Arcs de Triomphe cet. p. N. Chevalier. av. fig. Amst. 692. Pgb.

31. Euclidis — elementorum Lib. XIII. cum exposit. Theonis. Venetiis in aedib. Jo. Tacuini 1517. Htdb. Cfr. Clement. T. VIII. p. 144.

32. Archimedis Syracus. monumenta omnia, quae extant ex tradit. Fr. Maurolici. Panormi. 685. Pgb. Edit. rariss. Cfr. Salthen. p. 329.

33. Paulus Orosius. Venetiis p. Mag. Christoph de Pensis. 1499. Pgb. Exemplar opt. Editionis rariss.

34. Avicenna de animalibus per magistrum Michaelem Scotum de arabico in latinum translatus. S. L. et A. Frb. Editio rarissima et antiquissima.

35. Batailles gagnées par le Pr. Fr. Eugen de Savoye depeintes et gravées en taille-douce par Huchtenburg av. Explicat. historique p. J. Dumont. Heye. 725. — Histoire militaire du Pr. Eugen de Savoye, du Duc de Marlborough et du Pr. de Nassau. Par Dumont. II Tomes av. Planch. Haye. 729. Mrb. from atlant. Prachtwerk.

36. Il Theatro de gl' Instrumenti et Machine di M. Jac. Bessoni con una Dichiaratione dimostrativa di Beroaldo et illustrat. p. G. Paschali c. 57 fig. Lione. 582. Pgb. Lib. rariss.

37. 38. Histoire de Charles VI. Roi de Fr. ecrite sur les Mémoires de Guy de Monceau et de Ph. de Villette p. le Laboureur. II Tomes. Paris. 663. 2 Pgb. Cfr Bauer suppl. II. p. 169.

39. Cherubinus Aurelianensis de Visione perfecta, s. de ambor. visionis axium concursu in eod. objecti puncto. c. fig. Paris. 678. Pgb. lib. rar.

40. Description del Monasterio de S. Lorenzo de el Escoriale par de los Santos. c. fig. Madrid. 698. Pgb. Lib. rar.

41. Guidi Ubaldi e Marcionib. Mentis Mechanicor. liber. c. fig. Pisaur. 577. Frb. Cfr. Bibl. Christ. I. p. 373.

42. R. Hooke Micographia or Description of minute Bodies made by magnifying Glasses, with 38 Cuts. London. 665. Pgb. cfr. Vogt p. 352.

43. V. Wing Astronomia britanica. London. 669. Frb.

44. J. Bullialdi Astronomia philolaica. Paris. 645. Frb.

45. E. Oswaldi Schreckenfuchsii Comment. in notas theoricas Planetar. Georg. Purbachii. Bas. Henr. Petri. Pgb. Opus rariss.

46. Gustavi Seleni (Augusti Ducis Brunsw.) Cryptomenitices et Cryptographiae Lib. IX. Luneb. 624. Pgb. cfr. Vogt p. 619.

47. Spiegel der Arzney gemachet und widrumb mit Ernst übersehen und gebessert durch Laurentium Phriesen. Strassburg b. Grüninger. 529. Pgb.

48. Joh. Ulr. Krause Biblisches Engel- und Kunstwerk mit 30 saub. Kupf. Augsb. 705. — Desselb. historische Bilderbibel in 5 Theilen mit 135 Kupfern. Augsb. 700. Pgb.

49. G. J. Vossii Etymologicon ling. lat. Amst. 662. Hornb.

50. J. Spanhemii Opera ad Geographiam, Chronologiam et Historiam S. spectantia. c. fig. Lugd. B. 701. Pgb.

51. B. P. v. Chemnitz königl. schwedischen in Deutschland geführten Krieges, 1 Theil. A. Stetin 648. II Thle. Stockholm. 653. Lib. rariss. cfr. Vogt p. 191.

52. M. Vitruvius per Jocundum solito castigatior factus cum figuris et tabula ut jam legi et intelligi possit. Venetiis p. Jo. de Tridino al. Tacuino 1511. — De asse et partibus ejus Libri V. Guilliel. Budaei. In edib. Ascensianis 1514. — Melopiae, s. Harmonicae Tetracenticae super XXII. genera carminum per Petr. Tritonium — secundum naturas et tempora syllabar. et pedum compos. et regulatae ductu Chunrdi Celtis. impr. Aug. Vind. industr. Erh. Oglin. Expens. J. Riman al. de Canna et Oringen. c. fig. S. L. et A. Pgb.
Libri rarissimi. cf. Fabricii bibl. lat. — Freytag adpar. I. p. 376. Vogt.

53.—57. A. C. Zaluski Epistolae historico-familiares. Tomi III. in V Volum. divis. Brunsp. 709 — 11. 5 Frb. Vogt. p. 733.

58. J. A. a Werdenhagen de rebus publicis hanseat. c. m. tab. aen. Francof. 641. Hmrb. cfr. Vogt p. 723.

59. Epistolarum Erasmi Rott. Lib. XXXI. et Melantonis Lib. IV. quib. adj Th. Mori et L. Vivis Epistolae. London. 642. Hmrb.

60. Tapisseries du Roi, nach den Originalen gezeichnet und in Kupfer gebracht von Joh. Ulr. Krause. Augsburg. Ppb.

61.—73. Ulyss. Aldrovandi Opera Omnia. Bononiae. c. m. fig.
61.—63. Ornithologia. III Tomi. Bon. 646.
64. de quadrupedib. solipedib. Bon. 649.
65. quadrupedum bisulcor. hist. Bon. 642.
66. de quadrupedib. digital. Bon. 645.
67. de piscibus et de cetis. Bon. 638.
68. de reliquis animalib. exsanguib. Bon. 642.
69. serpentum et draconum histor. Bon. 640.
70. de animalib. insectis. Bon. 638.
71. monstrorum historia. Bon. 642.
72. Musaeum metallicum. Bon. 642.
73. Dendrologie. Bon. 668.
Opus rarissimum, exemplar optime conservatum.

74. Prospectiva cois. d. Johannis archiepiscopi Cantuariensis ad unguem castigata — p. Facium Cardanum Mediolanens. c. fig. Sine loco et Anno. Alt Pgb. Lib. antiquiss. et rariss. cfr. Bibl. Christ. I. p. 375.

75.—78. Histoire d'Angleterre, d'Ecosse et d'Irlande p. Mr. de Larrey. IV Tomes. Rotterd. 697 — 713. 4 Frb. mit 67 saub. Portraits nach van der Werff

79. Fun-

79. Fundatoris, Curatorum, Professorum Academiae. Lugd. Batavae effigies, ut et aedificiorum prospectus, lat. et gall. c. 148 tab. aen. Leidae 723. saub. Frb.

80. Ad. Olearii Beschreib. der oriental. Reisen, m. v. saub. Kupf. Schlesw. 647. Pgb. mit gold. Schnitt. Sauberes Exempl.

In Quarto.

1. Erucarum ortus, alimentum et Paradoxa Metamorphosis, p. Mar. Sybil. Merian, c. 150 tab. aen. ad viv. coloratis. Frb. Op. rariss. et splendidiss.

2. — 4. C. Bauhini Pinax Theatri botanici — opus XL. annor. Bas. 671. — Ejusd. Prodromus Theatri botan. c. fig. Francof. 620. — Ejusd. Phytopinax. Bas. 596. Libri rariss.

5. — 7. Histoire de Charles XII. p. J. A. Nordberg en IV Tomes. Haye 748. 3 Frb.

8. — 12. Histoire de Papes en V Tomes. Haye 734. 5 saub. Frb.

13. — 23. Histoire générale d'Allemagne par le P. Barre en X Tomes et XI Volumes, av. Vign. Paris 748. 11 saub. Frb.

24. 25. Versailles immortalisé en franç et latin par de Monicart et le Testu, en II Tomes. av. fig. en t. d. Paris 720. 2 Frb.

26. — 43. Histoire et Mémoires de l'Academie royale des sciences et de belles lettres de Berlin, les années 1745 jusqu'en 1759. av. fig. Berl. 746. 66. La même hist. et mém. les années 1762. 64. 69. 18 geh. Bb. u. cr. mal.

44. — 60. Academiae naturae curiosor. Ephemerides, in X Centur. divisae. Francof. et Lips. 712. c. f. ae. — Ejusd. Acta in X Volumina divisa. Norimb. 727. — 54. c. f. ae. — Ejusd. nova Acta. Tom. I. et II. c. f. ae. 757. 61. 17 saub. Frb.

61. C. Scheiner Pantographice, s. ars delineandi per Parallelogrammum lineare, c. fig. Romae 631. Cfr. Bauer IV. p. 35.

62. Labyrinte de Versailles, avec 39 fig. en t. d. Paris L'Impr. roy. 693.

63. — 67. Deguignes Geschichte der Hunnen und Türken, der Mogols u. a. Tartaren. 4 Bde. nebst der Einleitung. Greifsw. 768. 71. 5 Henglb.

68. — 75. C. F. Pauli allgem. preufs. Staatsgeschichte m. K. 8 Thle. Halle 760. 69. 8 Frb.

76. — 84. J. C. Adelungs pragm. Staatsgeschichte Europens nach Kaiser Karls IV. Ableben. 9 Bände. Gotha 762. 69. 9 saub. Eglb.

85. Wahrhafte Historien von den grewlichen und abschewlichen Sünden und Lastern, auch seltzamen Abendtheuren Doctor Johan Fausti, durch G. R. Widman. 3 Thle. Hambg. 599. Pgb. Cfr. Bauer IV. p. 299. Bibl. Feuerlin p. 627.

86. — 106. (J. Kanold) Sammlungen zur Natur und Medicin-Kunst und Literatur Geschichte von 1717 bis 1726 nebst 4 Suppl. Banden und Büchners Universalregister, m. v. K. Breslau 718. 29. 21 saub. Pgb.

107. Jo. Trithemii Polygraphia c. clave et A. a Glauburg Explicationib. Francf. 550. Pgb. Edit. prima rariss. cfr. Bauer IV. p. 213.

108. — 122. Commercium litterarium ad rei medicae et scientiae natural. increment., ab initio 1731 usq. ad A. 1745 inclus. c. tab. aen. Norimb. 731. — 45. 15 P. Bande.

123. G. Martii de Homine Lib. II. c. Georg. Merulae Annotatt. Bas. 517. cfr. Gerdes p. 133.

124. Fr. Boussueti Natura aquatilium carmen in univers. G. Rondeletii Hist. de piscib. marin. c. m. fig. Partes II. Lugd. 558. Lib. rariss.

125. Tractatus de Proportionum instrumento, aut. Galilaeo Galilaei. Argent. 635. Pgb.

126. La Venaria reale Palazzo di Piacere e di Caccia, ideato dall Carlo Eman. II. descritto dall Conte A. di Castellamento, c. 60 fig. Torino 674. Lib. rar.

127. — 129. Bibliotheque des Artistes et des Amateurs par Abbe de Petity. II Tomes en III Volumes, av. gr. nomb. des très belles fig. Paris 766. 3 Bb.

130. 131. Instructions pour les Jardins fruitiers et potagers, p. Mr. de la Quintinye, av. fig. II Tomes. Paris 746. 2 Mrb.

In Octavo.

1. 2. Dictionnaire lyrique portatif, p. Mr. Dubreuil en II Volumes. Paris 764. 2 Pb. ganz in Kupfer gestochen.

3. Die gantze Bibel, der ebraischen und griechischen Wahrh. nach verteütschet, Zürich, C. Froschouer 1533. schw. L. B. Ed. rariss. cfr. Vogt, Bauer cet.

4. 5. The modern Praxis of Physic, by J. Ball, in II Vols. London 762. 2 Eglb.

6. — 29. Göttingische Anzeigen von gel. Sachen, von 1748 bis 1771. (der Jahrg. 62. u. 65. fehlt.) 24 Bände, das übrige roh.

30. — 35. Histoire de l'avenement de la Maison de Bourbon au Trone d'Espagne, dediéa au Roi p. Mr. Targe. VI Tomes. Paris 772. 6 Mrb.

Es ist die Waltonsche Polyglotte nebst *Castelli* Lex. Heptagl. gut conditionirt, aus der Hand zu verkaufen. Sie wird demjenigen überlassen werden, der bis zu Ende August d. J. in postfreyen Briefen an Unterschriebenen das höchste Gebot thut. 50 Rthlr. sind bereits darauf geboten.

Göttingen, d. 30 April 1801.

Fr. Wilken,
Repet. der theol. Facult.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 95.
Mittewochs den 13ten May 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ausländischer Nekrolog.

Mrs. *Mary* Robinson,

gestorben den 26. *December* 1800.

Die englische Dichterinn, deren Biographie den Gegenstand dieses Abschnittes ausmacht, ist in Deutschland längst durch mehrere Romane und zum Theil auch durch ihre Gedichte bekannt; von ihren eben nicht sehr gewöhnlichen, zum Theil sehr traurigen, Lebensumständen aber, hat man erst nach ihrem Tode nähere Nachricht erhalten, und zwar unter andern im *Monthly Magazine* 1801. Febr. das bey folgenden Nachrichten als Hauptquelle diente.

Mrs. *R.* wurde zu *Bristol* geboren. Ihr Vater, Mr. *Darbu*, ein geborner Irländer, starb im Dienste der russischen Flotte, als Befehlshaber eines Schiffs von 74 Kanonen; ihre Mutter rechnete den berühmten *Locke* unter ihre Vorfahren. Die erste Erziehung erhielt sie in der Schule der bekannten Mifs *Hanna More;* späterhin besuchte sie eine Erziehungsanstalt bey London. Hier wurde sie zufällig mit einem Mr. *Robinson* bekannt, der damals bey einem Advocaten in London Schreiber war. Die Folge dieser Bekanntschaft war eine gegenseitige Liebe und eine nur allzurasche eheliche Verbindung

Mifs *Darby* war damals erst funfzehn Jahre alt, und Mr. *Robinson* war noch nicht in der Lage, gehörig für eine Familie zu sorgen. Das junge Paar gerieth aus einer Geldverlegenheit in die andere, und endlich mufste dasselbe sogar ins Schuldgefängnifs wandern. Diese traurigen Umstände waren die erste Veranlassung für Mrs *R.*, öffentlich als Schriftstellerinn aufzutreten. Ein kleines Bändchen Gedichte, das sie damals (1775) herausgab, verschafften ihr, besonders durch Vermittelung der Herzogin von Devonshire, ansehnliche Unterstützung. Indessen war diese nur ein Palliativmittel; und sie sah sich genöthigt, eine reichlichere Hülfsquelle aufzusuchen. Diese fand sie auf der Bühne; sie engagirte sich bey dem Drurylane Theater, und spielte hier die Rollen Lady Macbeth, Juliet, Ophelia, Rosalinde; Imogen, Viola, Palmira, Octavia, Statira und Perdita.

In der letzten Rolle gewann sie den Prinzen von Wales, und ihre damaligen Umstände machten sie geneigt, seinen Vorschlägen Gehör zu geben Diese Verbindung dauerte jedoch nicht volle zwey Jahre, und sie wufste sich während dieser Periode ihres Lebens so zu betragen, dafs sie in der Achtung des Publicums nichts verlor. Aus sichern Quellen will man wissen, dafs sie eine Verschreibung des Prinzen auf 20,000 Pfund durchstrich. Der Prinz entliefs sie mit einer lebenslänglichen Pension von 500 Pfund, und mit einer Pension für ihre (und Mr. Robinson's) Tochter von 200 Pf. St. Überdiefs besafs sie noch für 8000 Pf. Juweelen; und späterhin kam der Ertrag ihrer Schriftstellerey der gedachten Pension ziemlich gleich. Bey einem weniger sanguinischen Temperamente hätte sie demnach jetzt ruhig und zufrieden leben können. Aber eine unglückliche Liebe zu einem jungen Wüstling machte ihr übriges Leben elend. Der Liebhaber hatte einer Geldverlegenheit wegen, welcher Mrs. *R.* eben abzuhelfen im Begriffe war, die Flucht ergriffen; Mrs. *R.* eilte ihm nach, und zog sich, bey strenger Witterung nur leicht angekleidet, eine Erkältung zu, die ihr auf ihr übriges Leben so sehr den freyen Gebrauch ihrer Glieder raubte, dafs sie von dieser Zeit an weder gehen noch stehen konnte, und sich aus einer Stube in die andere tragen lassen mufste. Doch tröstete sie sich über diefs traurige Schicksal immer mit dem Gedanken, dafs sie den Zweck jener Reise erreicht hätte.

Bald nach diesem Vorfalle unternahm sie eine Reise nach dem festen Lande, auf der sie fünf Jahre in Gesellschaft ihrer Tochter und Mutter so angenehm zubrachte, als ihre Gesundheitsumstände es verstatteten. Nach ihrer Rückkehr im J. 1788. beschäftigte sie sich fleifsiger als vorher, mit der Schriftstellerey, bis wenige Wochen vor ihrem Tode, die noch durch neue Geldverlegenheiten und schmerzliche Umstände verbittert wurden, mit einer Festigkeit und einem Glücke, die bey ihren ehemaligen Unfällen und beständigen körperlichen Leiden, in Erstaunen setzt.

Ihre Schriften, von denen Reufs (bis 1790.) nur wenig anführen konnte, bestehen, aufser einem politischen Pamphlet und einer Uebersetzung aus dem Deutschen in metrischen Gedichten, besonders in der lyrischen

schen Gattung, in Schauspielen und Romanen. Sie begann, wie wir oben bereits erwähnten, 1775. mit einer kleinen Sammlung von Gedichten, worin sich ein reiches Genie, ächte Sprache der Empfindung und gebildeter Geschmack zeigte. Späterhin (1777) gab sie *Captivity, a Poem; and Celadon and Lydia, a Tale* und andere metrische Gedichte heraus, die gemeinschaftlich 1791. und 94. in 2 Bänden erschienen. Nebenbey liess sie 1793. einige andere Gedichte drucken. (Vgl. *Repert. d. Lit.* 1791-95. XIV. n. 1390. wo auch *the Beauties of Mrs. R.* angeführt werden.) Noch erschienen besonders: *Monody to the Memory of Sir Josuah Reynolds* (1792). *Monody to the Mem. of the Queen of France* (1793) und: *Ode to the Harp of the late accomplished Louisa Hanway* (179.) die ihre vorzüglichen Talente zur elegischen und lyrischen Gattung von neuem bewahrten. *Sappho and Phaon in a series of legitimate Sonnets, with Thoughts on poetical subjects and Anecdotes of the grecian Poets* (1797) sind Muster ächter Sonette (Vgl. A. L. Z. 98. IB. N. 180.). Auch zeigte sie sich durch: *Ainsi va le monde*, (unter dem Namen: *Laura Maria*) und durch *modern manners, a Satire in two Cantos* in den Reihen der satirischen Sittenmaler. Ihre letzten metrischen Producte: *Lyrical Tales* sind vielleicht auch die anziehendesten unter allen, so schleunig auch manche dieser Erzählungen entstanden.

Im dramatischen Fache trat Mrs. *R.* ausser einer ältern, jetzt vergessenen Farce: *the lucky Escape* (1778) mit *the Sicilian Lover, a Trag. in 5 A.* (1796) nicht ohne Beyfall auf.

Weit unter den bisher angeführten Dichterwerken stehen die Romane der Verfasserin. Diese sind grösstentheils Producte der Eile; doch verdienen sie, da es ihrer Urheberin keinesweges an Erfindungskraft und an der Kunst der Darstellung fehlte, immer noch den Vorzug vor vielen andern Arbeiten ihrer Nebenbuhler; und grade durch diese wurde sie in Deutschland, Frankreich und andern Ländern neben den Mrs. *Radcliff, Smith* u. a. m. bekannt. Sie sind von 1792. an der Reihe nach: *Vancenza or the Dangers of Credulity; the Widow* (à 2. V.). *Angelina* und *Hubert de Sevrac* (à 3 V.). *Walsingham* und *the false Friend* (à 4 V.) und *the natural Daughter*, 2 V.

Ihr unter dem Namen: *Anna Fr. Randall* erschienenes Pamphlet zur Vertheidigung der Rechte der Weiber ist mit mehrern ähnlichen Broschüren ihrer Mitschwestern in den Übersichten der englischen Literatur (A.L.Z. 1800. IB. N. 26.) näher charakterisirt. Das letzte Werk, das sie vollendete, war eine Übersetzung von *Hager's* Gemälde von Palermo; hätte sie länger gelebt, so würde sie ihre eigene Lebensgeschichte geschrieben haben.

Mrs. Gunning,

gestorben zu London im September 1800.

Eine eben so fruchtbare und in Rücksicht ihrer Schicksale nicht viel weniger ausgezeichnete Schriftstellerin, als Mrs. *Robinson*, war Mrs. *Gunning*. Frühzeitig machte sie sich als Miss *Minifie* durch verschiedene Romane bekannt; ungeachtet aber diese Producte nicht ganz ohne Beyfall aufgenommen, und in den englischen Lesebibliotheken sehr gesucht wurden; so würde die Verfasserin doch wohl in der Dunkelheit geblieben seyn, wenn nicht ihr nachheriges Schicksal die Aufmerksamkeit des Publicums auf sie gezogen hätte. Das scheinbare Glück, den General *Gunning* zum Gatten zu erhalten, verbitterte die spätern Jahre ihres Lebens. Nach einer ziemlich langen Dauer von ehelicher Verträglichkeit erscholl auf einmal das Gerücht, der General G. habe seine Gemahlin und Tochter aus dem Hause gestossen, und die Sache fand sich wahr. Es entstand jetzt ein langer Federkrieg, der aber nicht alles gehörig aufklärte. Von Seiten der Mrs. G. scheint ein Entwurf der Verheirathung ihrer Tochter an einen Marquis nicht den Beyfall des Generals gehabt zu haben; doch war diess vielleicht mehr Vorwand des Gatten, da sich hinterher eine Untreue desselben offenbarte, die vor Gericht zur Sprache und dann auch durch mehrere Pamphlets zur Kunde des Publicums kam. (Vgl. *Repert. d. Lit.* 1791-95. *jurist. Lit.* N. 1970. a-g.) Ein Umstand, der nicht wenig zum Vortheil für Mrs. *Gunning* spricht, ist der, dass die Herzogin von Bedford sich ihrer annahm, deren bekannter Charakter alle Beschuldigungen gegen die widerlegt, die sie ihrer Protection würdigt. — Jetzt ergriff Mrs. *Gunning* von neuem die Feder, die sie so lange hatte ruhen lassen, und vermehrte die von *Reuss* verzeichneten Romane, die sie als Miss *Minifie* herausgegeben hatte, mit folgenden neuen, von denen, so wie von den frühern, einige, wenn wir nicht irren, ins Deutsche übersetzt wurden;

Memoirs of Mary. L. 179: 2e Ed. 1794. 5 V. 12. (15 sh.) (Diess Product soll viele Anspielungen auf ihre ehelichen Verhältnisse enthalten.)

Anecdotes of the Delbourough Family, a Novel. 1792. 5 V. 12. (15 sh.)

Lord Fitzroy, a Novel 1794. 3 V. 12. (10 sh. 6 d.)

The Packet, a Novel 1794. 4 V. 12. (12 sh.)

Love at first sight 179:.....

und ein Gedicht: *Virginius and Virginia.*

Jean Dussaulx,

franz. Volksrepräsentant im Convente und im Rathe der Alten, Mitglied der chemal. Akad. d. Inschr. und des Instituts, gestorben d. 16. *März* 1799.

D., der beste französische Übersetzer des Juvenals und mehrerer Schriften, die seinen Namen auch ausserhalb Frankreich bekannt gemacht haben, war aus einer angesehenen Familie in Chartres, wo er den 28. December 1728. geboren wurde. Er studierte zu Paris in den Collegen de la Fleche und Louis le grand, unter Anleitung der Jesuiten, die Humaniora. Bey seinem Eintritte in die Welt wurde er Commissar der Gendarmerie, und machte nachher mit seinem Corps den sogenannten hannöverschen Feldzug unter Richelieu. Im Jahr 1753. heirathete er eine sehr würdige Frau, die

die ihn überlebte und kürzlich *Mémoires sur la vie de J. Dussaulx écrits par sa Veuve* (P. Didot. 1801. 8.) herausgab. Die Musse, die er jetzt genoss, benutzte er dazu, seine schon früh angefangene Übersetzung des Juvenals umzuarbeiten, die zuerst 1770. und dann 1782. und 96. in neuen Auflagen erschien. Diese Arbeit war es, die ihm 1776. die Aufnahme in die *Acad. des Inscr. et b. l.* verschafte. Die nachher gelieferten Schriften über die Spielsucht sind im gelehrten Frankreich verzeichnet; sie mögen wohl wenige bekehrt haben, der Verfasser selbst lehrte aber durch Worte und Thaten; er gab das ehedem geliebte Spiel gänzlich auf, und grämte sich späterhin nicht wenig über die Wiederherstellung der Lotterie. Die Revolution entriss ihn seinen geliebten Studien. Er wurde Conventes-Deputirter, und gehörte zu den 73, die von den sogenannten Decemvirs auf einmal verhaftet und nur durch den Sturz jener Tyrannen gerettet wurden. Diese Einkerkerung spricht für seine Gesinnungen und für den enthusiastischen Muth, mit dem er sich während der Schreckens-Regierung betrug. Denselben Charakter zeigte er nachher als Mitglied des Raths der Alten. Gern hätte er mit andern dazu beygetragen, durch grossmüthige Staatsanstalten die Leiden der Revolution in Vergessenheit zu bringen; dass es weniger gelang, als er wünschte, schmerzte ihn beynahe mehr noch, als seine und seiner Familie Leiden während jener traurigen Epoche, und schwächte seine Gesundheit. Eine langwierige Krankheit führte ihn allmählich dem Tode näher, der ihn an dem obgedachten Tage seiner Familie, seinen vielen ihn verehrenden Freunden und dem National-Institute, zu dessen ersten Mitgliedern er gehörte, nicht unerwartet, aber doch immer noch zu früh, entriss. Einer derselben, *Collin d'Harleville*, Mitglied des Nat. Inst. entwirft von ihm bey Gelegenheit seiner obgedachten Biographie von seiner Witwe folgende Schilderung:

"*Dussaulx's* Name erinnert an ein feuriges Talent, an Seelenstärke und reizende Naivität. Ein würdiger Neffe eines vertrauten Freundes von *Nicole*, ein würdiger Verwandten des braven Abbé *Blanchet*, ein würdiger Freund der *Collé*, *Bailly*, *Malesherbes*, bey der Gendarmerie, in der Akademie der schönen Wissenschaften, so wie im Institute, auf der Rednerbühne des Convents und im Rathe der Alten — war er überall der brave, energische, offene *Dussaulx*. Seine schöne Übersetzung vom Juvenal ist sein bestes Werk, sie wird sich so lange erhalten, als der lateinische Dichter. Alle seine übrigen Schriften kommen aus einer feurigen, stolzen und reinen Seele. Ich schweige von den Stürmen der Revolution, die er vorwurfslos überstand, und in welcher er sich den Namen des *Ehrwürdigen* verdiente, zu einer Zeit, da nichts mehr geschont wurde; einer Revolution, deren edles, aber beklagenswerthes Opfer er sowohl durch eigene Leiden, die seine Tage verkürzten, als auch durch den schrecklichen Tod einer liebenswürdigen Nichte und durch die Angst einer achtungswürdigen Gattin, wurde. Die Memoiren seiner untröstbaren Witwe haben mir Thränen entlockt. Wenn aber das Leben eines braven Mannes, geschrieben von einer treuen Gattin, die 50 Jahre mit ihm verlebte, schon an sich interessant ist; welches Interesse muss es erst für diejenigen haben, die, wie ich, eine Ehre darin sehen, zu seinen Landsleuten zu gehören, und auf der schriftstellerischen Laufbahn an ihm einen Führer, eine Stütze, ein Muster fanden."

Zu seinen Schriften im gelehrten Frankreich kam 1798. eine neue: *de mes rapports avec J. J. Rousseau et de notre Correspondance; suivie d'une notice très-importente*, die 1799. ins Deutsche übersetzt wurde.

II. Vermischte Nachrichten.

Proben von dem erbaulichen Predigtwesen einiger deutschen Reichsstädte am Schlusse des verflossenen achtzehnten Jahrhunderts.

Jakobi bemerkt in seiner Pastoraltheologie, man könne keine ärgere Satyre auf die Prediger schreiben, als wenn ein Reisender die mannichfaltigen Themata sammelte, die er zu hören Gelegenheit hat. Der selige Mann hat wahrlich recht! Hier ein Paar zur Probe: über das am neuen Jahre: *die wundervolle Entwickelung der in dem Namen Jesus beditteenen Rettung und Beseeligung, Trost und Hofnung unter der eigenen Stimmung des gegenwärtigen Jahreswechsels;* über das am 2ten Epiphaniasfonntag: *die herrlichen Früchte einer unter den zögernden Gängen der erwünschten göttlichen Darzwischenkunft christlich weisen aushaltenden Beharrlichkeit;* über das am 17ten Trinitat. *die entheiligte* (?) *und geheiligte Sabbats- oder Sonntagsfeyer;* über das am 22. Trin. *die wundervollen Tiefen göttlicher Erbarmung mitten unter den ernsten Forderungen einer richterlich ahndenden Gerechtigkeit — Aussichten wehmuthsvoller Empfindungen und banger Erwartungen unter den gehäuften Erweisen menschilchwechselseitiger Härte;* am Friedensfest über Jes. 63, 16. *Die unter den traurigen Aussichten der vorigen Zeiten und ihren lichten Entwicklungen erwachsene stärkere Veranlassungen höherer Glaubensgefühle und leuchtenderer Gottverherrlichungswunder — nachdrucksvolle Ermunterungen treffender Stimmungen zu glücklichen Beruhigungen und seligen Hoffnungen unter den Dunkelheiten aller Zeiten;* (Ja wohl Dunkelheiten aller Dunkelheiten!) über das Evangelium am Tage Simonis und Judä: *Wahre Christen.* I. wer sie eigentlich sind; II. wer sie eigentlich nicht sind; über das am 20. Trinitatis: *Der bey der obgleich eingeschränkten Gnadenwahl, dennoch allgemeine Gnadenruf Gottes an alle Menschen zur Seligkeit;* über das Evangelium am Pfingstfeste: *Dinge, die noch kein Aug' gesehen, noch kein Ohr gehöret hat und die noch in keines Menschen Herz und Sinn gekommen sind;* I. die Einwohnung des dreyeinigen Gottes. II. Der Friede Jesu. III. Der Trost des heil. Geistes; über das Evangelium am Trinitatisfeste: *Die ewige Schande eines Christen, der sich Jesu seines Herrn und Heilandes und seiner Worte schämt.* Wir wollen 1) auf die *Schaam* sehen, die ein Christ hat; 2) die ewige Schande desselben betrachten. Man kann sichs leicht erachten, wie

wie erbärmlich der gute Nikodemus dabey weggekommen ist.

Ein Prediger suchte die Schwierigkeit, dass die Kriegsknechte, die für Jesum die Dornenkrone flochten, sich die Hände nicht fürchterlich zerstochen hatten, glücklich dadurch zu lösen, dass er sagte, sie hatten eiserne Handschuhe angehabt. Im Garten Gethsemane musste Jesus deshalb einen so harten Kampf kampfen, um für alle Sünden, die in den Garten und in den öffentlichen Lusthainen begangen werden, zu büssen. Ein andermal stellte er den Satz auf: Gott erhört die Bitten mancher Menschen deswegen nicht, weil die Uhr seiner Erhörung noch nicht abgelaufen ist. Wieder ein andermal liess er die Schmarozer und Fuchsschwänzer des reichen Mannes, die ihn stets bekomplimentirten und den Hut vor ihm abzogen, aufmarschiren; er redete von seinem Aerger, wenn die Speisen nicht niedlich genug zubereitet und die Flecken in seinen Kleidern von den Domestiken nicht hinlanglich ausgemacht waren, von den Epitaphien und Personalien, die man auf ihn verfertigte etc. In einem andern Jahrgange sprach er vieles von dem dreyköpfigten Gözzen, den der reiche Mann liebte, von Fleischeslust, Augenlust und dem hoffärtigen Wesen etc.

Speyer, im Monat May 1801. Seit drey Jahren sind hier einige Reden gehalten und gedruckt worden, die wir den Lesern des Intelligenzblatts anzuzeigen nicht vergessen dürfen:

1. *Über den Geist der Gesetze,* bey der Einweihung des Tempels der Gesetze; gehalten in der Gemeinde Speyer am 30. Floreal, im 6ten Jahre der Republik von dem Bürger Volkslehrer *Johann Adam Mayer.* Speyer, gedruckt mit Kranzbuhlerischen Schriften. 16 S. 8.

2. *Johann Adam Weiss, Maire der Stadt Speyer, an seine Mitburger.* Bey Gelegenheit der am 20sten Thermidor 8ten Jahrs auf dem Gemeindehaus geschehenen öffentlichen Verkündigung eines Beschlusses des Regierungs-Commissars, die Reclamationen der Steuern betreffend. Gedruckt auf Begehren der Burger bey Kranzbuhler. 16. S. 8.

3. *Den Manen Ihrer freyen Voreltern die speyerischen Burger.* Eine Rede, gehalten in der reformirten Kirche, am 9ten jährlichen Gründungstage der Republik oder 1ten Vendemaire 9ten Jahrs von *J. A. Weiss,* Maire, Metzger und Ackerbauer in Speyer. 56 S. 8.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Lüneburg. In unserm Verlage ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen für 16 ggr. zu haben:

Denkwürdigkeiten der neuesten Geschichte, in chronologischer Übersicht von A. C. Wedekind. 16 Bogen. 8.

Wir hoffen mit dieser Arbeit den Freunden der Geschichte, so wie jedem denkenden Zeitungsleser, ein nützliches Taschenbuch, oder vielmehr ein kleines Handbuch zum Nachschlagen über die Zeitpunkte der merkwürdigsten Begebenheiten, geliefert zu haben. Es wird ungefähr anderthalb tausend Facta aus der wichtigsten Periode in der Geschichte des menschlichen Geschlechts, dem Zeitraum von Pariser Frieden, im J. 1783. bis zum Frieden von Lüneville enthalten.

Herold et Wahlstab.

Bey dem Buchhändler W. Vieweg in Berlin ist erschienen:

Die gelehrten Damen. Metrisches Lustspiel in fünf Akten. 8. 18 gr.

Eiselen's, Joh. Chr., Beytrag zur Anwendung des Wassers auf unterschlächtige sogenannte Kropträder, und deren bessern Einrichtung selbst. 2tes Heft, m. einem Kupfer, gr. 8. 8 gr.

Meynungen und Ueberzeugungen aus Nachdenken und Erfahrung gesammelt; nebst einer Abhandlung über die Kunst sich unausstehlich zu machen. 8. 9 gr.

Von dem wichtigen Buche:

Recherches sur l'existence du Frigorique et sur son reservoir commun par J. S. Bres. An huit. Paris.

erscheint nächstens eine Ueberfetzung mit den Aumerkungen eines Sachkundigen Gelehrten.

Leipzig, d. 1. May 1801.

Carl Fr. Enoch Richter,
Buchhändler.

Das in mehreren Blättern angekündigte Reichsstädtische Archiv wird in der nächsten Zeit noch nicht erscheinen.

II. Vermischte Anzeigen.

Ich bitte, von nun an alle Briefe an mich nach Berlin zu addressiren. Auch wiederhole ich die Bitte, Krankengeschichten, Journalbeyträge und Bücher mir postfrey zuzusenden.

Berlin, den 28. April 1801.

Dr. Hufeland.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 96.

Sonnabends den 16ten May 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In unserm Verlag ist erschienen:

T. Lucreti Cari de Rerum Natura Libri sex, ad optimorum exemplarium fidem emendati: cum Rich. Bentleii animadversionibus, Gilberti Wakefieldi praefationibus et commentariis integris, caeterorumque interpretum praestantissimorum observationibus selectis edidit, suas notas et indices copiosissimas adiecit Henr. Car. Abr. Eichstädt. Vol. I. gr. 8.

Da mit der Wakefieldischen Ausgabe des Lucretius, nach dem Urtheile der Kenner, nicht bloss eine neue Epoche für die Kritik und Erklärung dieses Dichters eröffnet, sondern überhaupt der fernere Gebrauch aller vorhergehenden, fast durchgängig auf Interpolationen und Conjecturen der Herausgeber gegründeten Recensionen höchst unsicher gemacht worden ist: so glauben wir den Freunden der alten Literatur schon dadurch einen angenehmen Dienst zu erzeigen, dass wir ihnen jene Ausgabe, die ihres ungeheuren Preises halber unter uns wenig Eingang gefunden haben würde, auf eine leichtere und wohlfeilere Art in die Hände liefern.* Denn die gewöhnlichen Exemplare der Originalausgabe werden in England mit 5 L. 5 s., die auf grösserem Papier mit 21 L. bezahlt. Allein wir hoffen, dass der neue Abdruck desselben sich noch durch manche eigenthümliche Vorzüge den Kennern empfehlen wird. Nach einem mit Hrn. Hofrath *Eichstädt* in Jena gemeinschaftlich entworfenen Plane, den wir seit lange schon auf mehrere Dichter auszudehnen gedachten, soll nämlich die gegenwärtige Ausgabe, nächst dem vollständigen *Wakefieldischen* Commentar, eine Auswahl des Wichtigsten aus den Arbeiten der früheren Ausleger des Dichters, theils auszugsweise, theils durch unmittelbare Aufnahme der sämtlichen Bemerkungen derjenigen unter ihnen, die hiezu am meisten geeignet sind, enthalten. Die Verarbeitung und Anordnung dieser Materialien wird es möglich machen, dass sich die Geschichte und gleichsam genealogische Folge der Kritik und Auslegung einzelner Stellen bequem mit Einem Blicke übersehen lässt. Wir glaubten, dass auf diese Weise die neue Ausgabe, mit Vermeidung alles gelehrten Überflusses und aller Wiederholungen, das wahrhaft Schätzbare und Nützliche, was die so theuern Haverkampischen und Wakefieldischen darbieten, zum Vortheil der Käufer in sich vereinigen, und durch neue Zusätze des Hrn. Herausgebers und prüfende Anmerkungen der Resultate von allen jenen Hülfsmitteln, welche sich theils auf Berichtigung des Textes, theils auf Erläuterung dunkler oder missverstandener Stellen beziehen, andere Bedürfnisse befriedigen würde. — Gegenwärtiger erster Band begreift zuförderst, ausser einer Epistel, worin der Plan des Ganzen dargelegt wird, und den Wakefieldischen Vorreden, die nöthigen Prolegomena des Hrn. Herausgebers. Der darauf folgende verbesserte Text nähert sich am meisten, doch nicht ohne mannichfaltige Abweichungen, der Wakefieldischen Recension, weil man seither, wie Hr. Hofrath *Eichstädt* in der Vorrede sagt, bey den früheren Ausgaben keinen Schritt sicher thun konnte, ohne sich auf fremden Boden zu befinden. Zuletzt ein neu verfertigtes Wortregister, welches durch genaue Aufstellung der gesammten *Latinitas Lucretiana*, zur Kunde der *älteren* Römischen Dichtersprache ungefähr das leisten soll, was für die Kenntniss der *neueren* und gebildeteren durch den Index am Heynischen Virgil geleistet worden ist. Zugleich sind in demselben die schwierigsten Worte erklärt. — Die folgenden Bände, welche den Commentar enthalten, sollen sofort nach einander erscheinen.

Leipzig, im May 1801.

Peter Philipp Wolf und Comp.
Buchhändler in Leipzig.

Bey *J. F. Hammerich* in Altona erscheinen zur Ostermesse 1801.

Adler, G. C., die Feier des ersten Neujahrstages des neunzehnten Jahrhunderts. 8 Schleswig (in Commission) 3 gr.

Annalen der leidenden Menschheit, 9r Band oder 1801. 1r Band, gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Arrians Unterredungen Epiktets mit seinen Schülern, übersetzt und mit historisch-philosophischen Anmerkungen und einer kurzen Darstellung der Epiktetischen Philosophie begleitet von J. M. *Schulz*. 1r Bd. gr. 8. 1 Rthlr.

Bolten, J. A., die Neutestamentlichen Briefe, übersetzt und mit Anmerkungen begleitet, 2r Theil, die kleinen Briefe von Paulus, gr. 8. (in Commission) 1 Rthlr. 4 gr.

Bredow, G. G., die Weltgeschichte in Tabellen, gr.Fol. 1 Rthlr.

— — — Litterargeschichte in 3 Tabellen, gr.Fol. 6 gr.

Cicero's, M. T., Abhandlung vom Redner, übersetzt und mit Anmerkungen von C. F. *Wolff*. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Eberhardt, I. H., über den Zustand der schönen Wissenschaften bey den Römern. Aus dem Schwed. mit Zusätzen des Übersetzers. 8.

Ekkermanns, D. I. C. R., Handbuch für das systematische Studium der christlichen Glaubenslehren, 1r Bd. welcher die Einleitung enthält. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Franke, G. S., gekrönte Preisschrift, über die hauptsächlichsten Stuffen der praktischen Philosophie, die sie von Anfang der Zeit ihrer systematischen Behandlung bis jetzt hat durchlaufen müssen. gr. 8. 18 gr.

Der Genius des neunzehnten Jahrhunderts, 1801. 1s bis 6s Stück. 8. 2 Rthlr.

Der Jugendfreund, von den beiden Jugendlehrern J. *Kroymann* und J. C. *Möller*, 1ten Bandes 1te Abth. 8. 10 gr.

Lietzen, F., Unterhaltungen zwischen Lehrern und Kindern. 8. 20 gr.

Lilie, M. C. G., Commentationes de stoicorum philosophia morali ad Ciceronis libros de Officiis, Commentatio prima, 8maj. 6 gr.

Meyers, J. M., Entwickelung des Paulinischen Lehrbegriffs, ein Beytrag zur Kritik des christlichen Religionssystems, gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Muserion, die Freundin weiser Geselligkeit und häuslicher Freuden, zweite wohlfeilere Ausgabe in drey Bänden, 8. mit Kupf. 3 Rthlr. 12 gr.
Dasselbe ohne Kupfer 3 Rthlr.

Neumanns, K. A., die Behandlung der Feuerwärme, besonders bey Erhitzung und Abdampfung tropfbarer Flüssigkeiten, nach physisch-chemischen Grundsätzen. Ein Versuch eines Handbuchs für Oekonomen und Fabrikanten, nebst einem Anhang, welcher die Beschreibung einer hölzernen Kochgeräthschaft enthält, mit 1 Kupf. 8. 12 gr.

Predigten über die ganze christliche Pflichtenlehre von N. *Funk* und J. M. *Olshausen*, 5r Band, oder: Predigten über die Pflichten der Menschen gegen andere, so ferne sie sich auf die Erhaltung ihrer Anlagen und Vorzüge beziehen, gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Schräders, F. A., Materialien in ausführlichen Entwürfen zu sokratischen Unterredungen mit der Jugend über die Gleichnissreden Jesu, und einige Geschichten aus seinem Leben, nach Henke. Ein Handbuch für Prediger und Schullehrer als Seitenstück zum Commentar über den S. H. Katechismus, gr. 8. 1 Rthlr. 10 gr.

Thiel, D. I. O., Anleitung zur Amtsberedsamkeit der öffentlichen Religionslehrer des neunzehnten Jahrhunderts, gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Dessen Feyer des neuen Jahrhunderts, gr. 8. 5 gr.

Über Paris, die Pariser und die Gärten von Versailles. Eine Fortsetzung von *Schulz* über Paris und die Pariser. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Wolfrath, S. W., was soll der Candidat der Theologie wissen, um im Oberconsistorial-Examen zu bestehen, und wie kann er das am füglichsten lernen? Allen jungen Theologen gewidmet. 8. 8 gr.

Woltmanns, C. L., historische Darstellungen, 2r Theil. 8. 1 Rthlr. 8 gr.
Druckpap. 1 Rthlr.

Der dritte und letzte Band erscheint spätestens zur Michaelismesse.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Urania. Über Gott, Unsterblichkeit und Freyheit. Ein lyrisch-didaktisches Gedicht in sechs Gesängen, von C. A. Tiedge. Mit einem Kupfer von Schnor und Stölzel. Schreibpap. 1 Rthlr.
Velinpap. 1 Rthlr. 8 gr.

Allen Freunden der Dichtkunst wird dieses durch seinen würdigen Stoff und die glückliche Ausführung desselben gleich interessante Gedicht, gewiss eine sehr angenehme Erscheinung sein. Ein ächtes Kunstwerk trägt seinen Ruhm in sich selbst; es wäre also überflüssig, von diesem vorher weiter etwas zu sagen, als dass es sehr lange die Lieblingsarbeit seines rühmlichst bekannten Verfertigers war.

Halle, im April 1801.

Rengersche Buchhandlung.

Der von Amoretti herausgegebene Originalbericht von Magellans Reisen wird ebenfalls in der *Neuen Sammlung spanischer See- und Landreisen* erscheinen, auch werden der grössern Vollständigkeit halber die beiden neuesten Reisen der Spanier zur Untersuchung der Magellan-Strasse im Auszuge beygefügt werden.

Vieths Encyclopädie der Leibesübungen, 2 Theile, sind jetzt wieder durch alle solide Buchhandlungen zu bekommen. Der Preiss ist 2 Rthlr. 12 gr. Der Werth des Buches ist längst entschieden, und wer dieses Buch nicht kennen sollte, den verweise ich auf Niemeyers Grundsätze der Erziehungskunst, worinnen es jedem Erzieher empfohlen wird.

Halle, den 10. May 1801.

Kunst- und Buchhändler Dreyssig, als jetziger Verleger.

Die

Die *Gebrüder Gädicke zu Weimar* haben folgende, in allen Buchhandlungen vorräthige, neue Bücher zur Jubilatemesse geliefert:

Dietrich, Friedr. Gottl., der Wintergärtner, oder Anweisung, die beliebtesten Modeblumen und ökonomischen Gewächse ohne Treibhäuser und Mistbeete in Zimmern, Kellern und andern Behältern zu überwintern, oder für den offenen Garten vorzubereiten. Nach eigenen Erfahrungen bearbeitet. 8. 1801. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

— — Modeblumen für Botaniker und Blumenliebhaber, durchaus neu und nach der Natur abgebildet, und nach sorgfältigen Beobachtungen beschrieben. Erstes Heft, oder der Linnéischen Geranien 1sten Bandes 1stes Heft. Mit 4 ausgemalten Kupfertafeln. gr. 4. 1801. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Hallers, Karl Ludw. von, Geschichte der Wirkungen und Folgen des Oestreichischen Feldzugs in der Schweiz, oder historisches Gemälde der Schweiz, vor, während und nach ihrer gesuchten Wiederbefreyung. Mit mancherley unbekannten Aufschlüssen über die Ereignisse dieser Zeit. 2 Thle. gr. 8. 1801. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Miethwohnungen, die, oder das Verhältnis der Miethleute und Hausbesitzer gegen einander, in ökonomischer, billiger und rechtlicher Hinsicht. Ein Buch für alle Miethleute und Vermiether. 8. 1801. 10 gr. oder 45 kr.

Reisen, kleine, in die schönsten Gegenden meines Vaterlandes, 1s Bändchen, oder Reise nach Stift und Kloster Banz. 12. 1801. 12 gr. oder 54 kr.

Tagebuch, praktisches, für Landprediger, zur leichtern Führung ihres Amtes und zur bessern Aufsicht über die ihnen untergebenen Landschulen. Herausgegeben von Dr. Joh. Adolph *Jakobi*. Ersten Bandes 4s St. gr. 8. 1801. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Tagebuch, praktisches, für Landschullehrer, zur Erleichterung ihrer sämmtlichen Geschäfte. Ersten Bandes 4s Stück. gr. 8 1801. 8 gr. oder 36 kr.

Taschenbuch (Neujahrs-) von Weimar auf das Jahr 1801. Herausgegeben von *Seckendorf*, 12. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

— — — (Oster-) von Weimar auf das Jahr 1801. Herausgegeben von *Seckendorf*, 12. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Voigts, Joh. Karl Wilh., kleine mineralogische Schriften, 2r Theil, 8. 1800. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Wieland's, C. M., neuer deutscher Merkur 1800. 11s und 12s und 1801. 1s bis 4s Stück. 8. Der Jahrgang 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Zeitung, neue, für Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten, oder wöchentliche Nachrichten von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können. Herausgegeben von Johann Adolph *Hildt*. 1800. Novembr. und Decemb. und 1801. Januar bis April. 4. Der Jahrgang 2 Rthl. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.

Zwischen Ostern und Michaelis erscheinen noch folgende Artikel.

Dietrichs, Friedr. Gottl., Apothekergarten, oder Anweisung für deutsche Gartenbesitzer, viele in den Apotheken brauchbare ausländische Gewächse zu erziehen und dadurch die Garteneinkünfte zu vermehren. 8.

Gotthard, Dr. Joh. Christ., die Cultur, Fabrikatur und Benutzung des Tabaks, in ökonomischer, cameralistischer und medicinischer Hinsicht, von allen Seiten vollständig beschrieben und sowohl für Tabaksfabrikanten als auch für Tabaksraucher und Tabaksschnupfer zur nützlichen Belehrung abgefasst. 8.

Meyers, Ehregott, Frachtbuch für Kaufleute und Spediteure, und alle, die es einst werden wollen, oder Unterricht über alles, was der Kaufmann und Spediteur bei Absendung und Empfang der Güter zu beobachten hat. 8.

Müller, Wilh. Ferd., meine Streifereyen in den Harz und einige seiner umliegenden Gegenden. Zweytes Bändchen. 8.

Reichard, H. A. O., der Passagier auf der Reise in Deutschland und einigen angränzenden Ländern, vorzüglich mit Hinsicht auf seine Belehrung, Bequemlichkeit und Sicherheit. Ein Reisehandbuch für Jedermann, nebst einer Postkarte. gr. 8.

Reisen und Abentheuer Rolandos und seiner Gefährten. Ein Robinson für Kinder zur Erlernung geographischer und naturhistorischer Vorkenntnisse. Nach dem Französischen des Jauffret. Zweytes Heft. 8. 12 gr. oder 54 kr.

Répertoire instructif et amusant pour des Marchands. Tome II. 8.

Schlaf, der, und das Schlafzimmer, in Beziehung auf die Gesundheit. Enthaltend eine ausführliche Belehrung für diejenigen, welche einen erquickenden und gesunden Schlaf zu haben, und durch diesen ihr Leben zu verlängern wünschen. 8.

Schröter, Johann Samuel, Erfahrungen in meinem Blumen- Obst- und Gemüssgarten. Zur Gründung der Aesthetik der Gartenkunst, von neuem bearbeitet. 8.

Schuldenbuch, das, oder Anweisung, wie man Gelder borgen und mit Sicherheit verborgen soll. Ein Hülfsbuch für alle Stände. 8.

Taroc à l'Hombre, das verbesserte, und Bostonspiel. 8.

Geschichte
der
Wirkungen und Folgen
des
Oestreichischen Feldzugs
in der Schweiz,
oder

historisches Gemälde der Schweiz, vor, während und nach ihrer versuchten Wiederbefreyung; mit mancherley unbekannten Aufschlüssen über die Ereignisse dieser Zeit, von *Karl Ludwig von Haller*, vormals Staatsekretair des taglichen Raths der Stadt und ehemaligen Re-

Republik Bern. 2 Theile in gr. 8. mit dem Motto: Infandum jubes renovare dolorem.

Der bereits rühmlichst bekannte Verfasser liefert hier in gedrängtem Zusammenhang die neueste Zeitgeschichte von seinem unglücklichen Vaterlande, welcher er grossentheils selbst beygewohnt hat. Das Werk ist der Materie nach als ein ergänzendes Seitenstück zu dem von Mallet du Pan zu betrachten. Wenn jenes den *Fall der Schweiz* schildert, so beschreibt dieses die *Geschichte ihrer mislungenen Rettung*, die ein nicht minder merkwürdiges Drama ausmacht, über welches bisher noch nicht das geringste erschienen ist, sondass es in dieser Rücksicht unentbehrlich wird. Bei einer sanften Herzenswärme, die dem Eingebornen geziemt, trägt es aber durchaus das Gepräge der Gelassenheit und historischen Treue, die eine Pflicht des Geschichtschreibers ist. Viele geheime oder bisher unbekannte Aufschlüsse sowohl über die frühere Revolution der Schweiz als über die zeitherigen Begebenheiten werden die Leser in Erstaunen setzen, und ihnen manches erklären, was bisher unbegreiflich schien.

Diess Werk ist sowohl bey uns als auch in allen Buchhandlungen für 2 Rthlr. sächs. oder 3 fl. 36 kr. rhein. Courant zu haben.

Gebrüder Gädicke
zu Weimar.

Biographische Denkwürdigkeiten, als Beylage zu Mullers Bekenntnissen merkwürdiger Männer.

Biographien würden für den grössern Theil des lesenden Publicums mehr Interesse haben, wenn man sich nicht gemeiniglich durch eine Menge von Nachrichten hindurch arbeiten müsste, die nur für den eigentlichen Gelehrten von einiger Wichtigkeit seyn können. Ein Werk, welches sich bloss auf Darstellung charakteristischer Züge, schöner und wichtiger Gedanken, treffender Einfälle, der Maximen und Grundsätze ausgezeichneter Personen beschränkte, und zwischen trockner Lebensbeschreibung und geistloser Anekdotenjagd ein glückliches Mittel hielte, müsste eine den Bedürfnissen unserer Zeit angemessene und für jede Klasse von Lesern anziehende Lectüre seyn. Wir hoffen um desto eher, dass ein Versuch von dieser Art uns nicht ganz misslingen werde, da wir dabey ein vortreffliches Buch, Sewards Anecdotes of distinguished Persons in 4 Vol. (das in England mit verdientem Beyfall aufgenommen und bis auf das Jahr 1798. zum viertenmal aufgelegt worden) zum Grunde legen können. *Seward* schrieb aber zunächst für sein Vaterland; daher muss von seinen Nachrichten manches für uns wegfallen oder abgekürzt werden. Durch zweckmässige Abänderungen und sorgfältige Benutzung anderer Quellen hoffen wir unsern Lesern eine eben so unterhaltende und nützliche Lectüre in die Hände geben zu können, als jene Sammlung es für England ist. Das Ganze wird aus zwey bis drey Bändchen bestehen, und wir werden uns für diese Arbeit sehr belohnt finden, wenn dadurch hie und da der Geschmack an historischen Kenntnissen erweckt und die Lesbegierde vieler, die blos Unterhaltung suchen, auch auf solche Gegenstände gerichtet würde, die ausser dem Kreise der Romanenwelt liegen.

Die Herausgeber der Bekenntnisse
merkwürdiger Männer.

Modeblumen für Botaniker und Blumenliebhaber, durchaus neu und nach der Natur abgebildet und nach sorgfältigen Beobachtungen beschrieben von Friedrich Gottlieb *Dietrich*. *Erstes Heft*, oder *der Linnéischen Geranien*, ersten Bandes erstes Heft. gr. 4. mit 4 ausgemalten Kupfertafeln. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Mit diesem Hefte beginnt ein neues naturhistorisches Kupferwerk, welches für *wirklich neu* ausgegeben werden kann, denn die Kupfer sind nicht von anderen kopirt, sondern nach der Natur aufgenommen und ausgemalt, und der Text beruht auf den sorgfältigsten Beobachtungen über die Kultur der abgebildeten Pflanzen. Jedes Heft wird immer nur eine Gattung von den schönsten Blumen enthalten, und 6 Hefte von den Geranien, so wie 6 Hefte von anderen Pflanzen sollen einen Band ausmachen. Bey jedem Bande wird in dem letzten Hefte eine Platte beygefügt, auf welcher die Fructification der in diesem Bande abgebildeten Gewächse deutlich und nach der Natur gezeichnet ist. Mit den Geranien ist der Anfang gemacht worden, da man von diesen kostbaren Blumen bisher noch keine getreuen Abbildungen hatte.

Man kann diese Hefte sowohl bey uns als auch in allen Buch- und Kunsthandlungen jedes für 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. erhalten.

Gebrüder Gädicke
in Weimar.

Lüneviller
Friedens-Tractat
französisch und deutsch
mit
Reminiscenzen,
kostet in allen Buchhandlungen geheftet 6 ggr.

II. Vermischte Anzeigen.

Der Besitzer einer Buchhandlung, die ansehnliche Sortiments-Geschäfte betreibt, sehr guten Verlag besitzt, mit vortheilhaften Freyheiten versehen, so wie in einer bedeutenden Residenz in Deutschland belegen ist, wünschte solche zu veräussern, falls sich ein annehmlicher Käufer bald dafür findet. Man wende sich für das Nähere dieserhalb an Herrn Buchhändler *Joh. Sam. Heinsius* in Leipzig.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 97.

Mittwochs den 20ten May 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

In der Ofter-Meffe 1801 erscheint:

Annalen der leidenden Menschheit, 9s Heft.

Deffen Inhalt ift folgender:

1. Ausführliche hiftorifche und actenmäfsige Darftellung der in dem Fürft Bisthum Hildesheim, obwaltenden Zerrütung und Streitigkeiten, woraus ein jeder Unpartheyifcher, ohne weitere Nachweifung, die gefährlichen Folgen beurtheilen kann, die früh, oder fpät entftehen müffen, wenn nicht das was recht ift, bey Zeiten erwogen wird.
2. General Tableau von fämmtlichen in Süd-Preufsen von König Friedrich Wilhelm II. verfchenkten königlichen und geiftlichen Gütern.
3. An den Verf. des Auszugs aus einem Campagne Journel in den Annalen der leidenden Menfchheit. 8 Heft.
4. Vertheidigungs-Schrift des Ludewig Cambinets, Kurfürftl. Hof-Mund-Kochs, an die Kurmeinzifche Regierung.
5. Beyfpiel von Cabinets-Juftiz im Mainzifchen.
6. Über das Brantweintrinken.
7. Hexenfchlächtereyen aus dem 17ten Jahrhundert.
8. Rede des Bürgers Schee, Regierungs-Commiffär in den vier neuen Departements des linken Rheinufers und Präfects vom Donnersberge, gehalten zu Mainz am Republikanifchen Neujahrsfefte den 1ften Vendemiaire 9. J. (23 Sept. 1800.)
9. Konvulfionen des Mönchsgeifts im 19ten Jahrhundert.
10. Glaubensdünkel.
11. Beyträge zur Verbefferung des Kirchen- und Schulwefens in den Braunfchweig-Lüneburgfchen Kurlandern, von Selfeld.
12. Auch etwas von den neuen Ausfichten der Aufklarung in Bayern, mit Seitenblicken auf den Geift der Verfinfterung in einem benachbarten Theile von Schwaben.
13. Hr. von Berlepfch.

Koftet in allen Buchhandlungen 1 Rthlr. 8 gr.

Der Genius des neunzehnten Jahrhunderts, 4s Stück von 1801, enthält:

I. Geiftes Kraft. II. Genius von Frankreich. 1. Gerichtshöfe. 2. Handels-Compagnien. 3. Gewehr-Fabriken. 4. Remigrirte und Eliminirte. 5. Literatur. 6. Schaufpiele. 7. Erfindungs-Patente. 8. Verurtheilter Taubftummer. 9. Nahrhafte Suppen. 10. Cimerofe. 11. Duldung. 12. Segür's Gefchichte. III. Empfehlung einer Schrift, deren Hauptgegenftand die Aufklarung des Volks betrift. IV. Genius von Dänemark. Landesvertheidigung. Literatur. V. Genius der deutfchen Cultur. 1. Kuhpocken. 2. Branntwein. 3. Die Gelehrten Welt. 4. Neue Journale. 5. Stehende Heere. 6. Reinhards Reformations-Rede. VI. Genius von England. 1. Theurung. 2. Gemeingeift. 3. Kriegsgefangene. 4. Englifche Seemacht. 5. Englifche Sarcasmen. VII. Appellation an das Publicum. Vom Hn. Profeffor Lange aus Beireuth.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlags-Bücher von *Jofeph Lindauer* in München. Ofter-Meffe 1801.

Abhandlungen, hiftorifche, über das hohe Alter der baierifchen Landftände. Mit beygefügten Gefchichts- und Urkunden-Quellen. 8. 1800. (In Commiffion.) 4 gr.

Aretin, J. Chriftophor, Freyherrn von, von den älteften Denkmälern der Buchdruckerkunft in Baiern, und dem Nutzen ihrer nahern Kenntnifs. 4. 1801. 4 gr.

Bibliothek, neuefte, landfchaftliche für Baiern 1s bis 3s Heft. 8. 1801. 20 gr.

Eckartshaufen, K. Hofrath von, die neueften Entdeckungen über Licht, Wärme und Feuer, für Liebhaber der Phyfik und Chemie, 1n Bandes 3s Heft. gr. 8. 1801. 5 gr.

Gemunden, G. P. von, Hülfs-Tabellen zur Erlernung der Weltgefchichte, nach *Eichhorn, Gatterer, Nitfch, Vierthaler* bearbeitet. gr. 8. 1801. 12 gr.

Mutfchelle, S., über das fittlich Gute, 3te verbefferte Auflage. 8. 1801. 9 gr.

Niederhuber, J. D., Entwurf einer planmäſsigen Verfaſſung des Sanitätswesens für deutſche Provinzen. 8. 1801. 6 gr.

Präliminarien eines neuen Landtags in Baiern, 2te, 3te und 4te Lieferung. 8. 1800. 16 gr.

Rede auf den Frieden, oder moraliſcher Verſuch über den Werth des Friedens. 8. 1801. geh. 3 gr.

Salat, J., Prof., auch die Aufklärung hat ihre Gefahren. 8. 1801.

Schmidt, J., die Spinnen, als die beſten Wetterprophetinnen, welche die bevorſtehende Veränderung des Wetters mehrere Tage voraus ankündigen, und auf die man ſich, in dieſer Hinſicht, bey weitem mehr, als auf einen Barometer, Thermometer, oder anderes Inſtrument, verlaſſen kann, nebſt einer Tafel, welche die Vorbedeutungs-Kennzeichen der bevorſtehenden Witterung im Kurzem darſtellet, jedem Landwirthe empfohlen. 2te ganz umgearbeitete und verbeſſerte Auflage. 8. 1801. 4 gr.

Stubers, J. J. von, Lehrauslegung des Familien-Fideicommiſs-Geſetzes. 8. 1801. (In Commiſſion.) 4 gr.

Weſtenrieder, L., hiſtoriſcher Kalender a. d. J. 1801. 12. netto 18 gr.

— — Beyträge zur vaterländiſchen Hiſtorie, Geographie, Statiſtik und Landwirthſchaft. 6r Band. gr. 8. 1800. 1 Rthlr. 16 gr.

Wie können die Menſchen lang leben, und dabey froh und geſund ſeyn? nach Hufeland. Für Leſer, welche ſich in die höhere Kunſtſprache nicht finden können. gr. 8. 1801. 12 gr.

In meinem Verlage iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ricard's Handbuch für Kaufleute, oder allgemeine Überſicht und Beſchreibung der vornehmſten europäiſchen Staaten, nebſt Nachrichten von ihren natürlichen Producten, Manufacturen und Fabriken etc. Dritter Band. gr. 4.

Da dieſer Band 5 Alphabet ſtark iſt, und ſehr viele Tabellen enthält: ſo kann ich den Ladenpreis nicht unter 5 Rthlr. ſtellen. Wer ihn daher für den Pränumerationspreis von 3 Rthlr. ſächſ. noch zu beſitzen wünſcht, beliebe ſich deshalb baldigſt zu melden, da ich dieſen Preis nur bis Ende Mays Statt finden laſſe. Die beiden erſten Bände dieſes Werks koſten 7 Rthlr. 12 gr. Der Werth deſſelben iſt jedem Geſchäftsmanne zu bekannt, als daſs ich zur Empfehlung etwas hinzuzufugen nöthig hätte.

Leipzig, im April 1801.

C. W. Küchler,
Buch- und Muſikhändler.

Neue Verlags-Bücher bey *Herold* und *Wahlſtab* in Lüneburg, zur Leipziger Jubilate-Meſſe 1801.

Krebels europäiſche Reiſen, zweyter Theil. 15te verbeſſerte und vermehrte Auflage, welcher den Beſchluſs der Reiſen durch Deutſchland, die Schweiz, die Niederlande, Preuſsen, Curland, Ruſsland, Dännemark und Schweden enthält. Alle vier Theile koſten 2 Rthlr.

Der *Lenhardſche* Geſundheitstrank für Schwangere, dem ſchönen Geſchlechte zur Belehrung und zur Warnung von *F. W. Koch*. gebunden. 9 gr.

Fracht-Tabellen von 1 Schiff ℔. à 12 gr. bis 20 Rthlr. Lohn berechnet nach Lies ℔. für Kaufleute, Spediteur und Fuhrleute, von *W. Spitta*. geb. 12 gr.

Wunderbare Begebenheiten eines Jünglings, der die philoſophiſchen Grundſätze des achtzehnten Jahrhunderts nicht verdauen konnte. geb. 1 Rthlr.

Eva von Trott, ein vaterländiſches Trauerſpiel, vom Verfaſſer der Unerforſchlichen.

Beyträge zu häuslichen Freuden in angenehmen und lehrreichen Familiengeſchichten, von *Krakow*. 18 gr.

Denkwürdigkeiten der neueſten Geſchichte in chronologiſcher Überſicht, von *Wedekind*. 16 gr.

Folgende Bücher werden in dieſer O. M. und bis Ende 1801 zu nachſtehenden wohlfeilen Preiſen verkauft.

Tode, Fungi mecklenburgenſes ſelecti. Faſcicul. I. et II. cum tabulis aeneis adjectis. Ladenpreis 2 Rthlr. 12 gr. jetzt 1 Rthlr. 12 gr.

Leſebuch, engliſch-hiſtoriſches, zum Gebrauch für den Unterricht in der engliſchen Sprache. 2 Theile nebſt der Grammatik. 8. Ladenpreis 1 Rthlr. 12 gr. jetzt 18 gr.

Anweiſung, die für Kranke und Geneſende dienlichen Nahrungsmittel zuzubereiten. Ladenpreis 6 gr. jetzt 4 gr.

von Bülow, meine Dienſtentlaſſung. Ladenpreis 8 gr. jetzt 4 gr.

Langens vermiſchte Aufſätze in holländiſcher Proſa. Ladenpreis 1 Rthlr. jetzt 12 gr.

Kirchmanns Anleitung zur Deich- Schleuſen- und Stakbaukunſt, mit vielen Zeichnungen, zweyte Auflage. 4. Ladenpreis 3 Rthlr. jetzt 1 Rthlr. 16 gr.

Neue Verlags-Bücher der *Dykiſchen* Buchhandlung in Leipzig zur Oſter-Meſſe 1801.

Anthologia graeca, ſive poetarum graecorum luſus; ex recenſione *Brunckii*. Indices et commentarium adjecit *Fr. Jacobs*. Tom. X. Commentarius Vol. 5. 8 maj.

Auch unter dem Titel:

Jacobs, Fr., Animadverſiones in Epigrammata Anthologiae graecae, ſecundum ordinem Analectorum *Brunckii*. Vol. II. pars 3. 8 maj. auf Schreibpapier 2 Rthlr.

auf Druckpapier 1 Rthlr. 12 gr.

Gedichte von *Auguſt Friedrich Ernſt Langbein*. 2 Theile, mit 6 Kupfern, gezeichnet und geſtochen von *Penzel*. 8. 3 Rthlr.

Vermiſchte Schriften von *J. C. F. Manſo*. 2 Theile. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Die Hauptlehren Jeſu und die Geſchichte ſeiner letzten Leiden; nach dem Evangeliſten Matthäus, Lucas und

und Johannes. Nebst dem darauf begründeten Religionssystem des Apostel Paulus und dem Inbegriff der Lehre Jesu, wie solche einer im Christenthum gebornen und erzogenen Jugend vorzutragen seyn dürfte. 8. 9 Bogen. 7 gr.

(24 Exempl. für 4 Rthlr. sächs. Münze *baar*.)

Der *Zögling* eines Landgeistlichen in Niedersachsen. Die alte und die neue Welt; der Stand der Natur, die Mode. Eine Geschichte und drey Visionen. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste. 64sten Bandes 2s Stück. gr. 8. 12 gr.

Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche für praktische Ärzte. 19n Bd. 4s Stück. gr. 8. 9 gr.

— — Neue Ausgabe, herausgegeben von D. *Christian Martin Koch*. Erster bis Sechster Theil. gr. 8. 12 Rthlr.

Jeder Theil der *neuen* Ausgabe umfasst *drey* Bände der ältern Ausgaben. Das allgemeine Register über die zwölf ersten Bände passt auch zu der neuen, concentrirten, enger gedruckten, und mit vielen Anmerkungen und Zusätzen vermehrten Ausgabe; ein kurzes Register über den 13ten bis 18ten Band findet sich beym 6ten Theil der neuen Ausgabe. Nach Erscheinung des 24ten Bandes, oder des 8ten Theils der neuen Ausgabe, wird die zweyte Hälfte des allgemeinen Registers für alle Ausgaben geliefert werden. Des 20ten Bandes 1s Stück ist unter der Presse.

Beck, *Christ. Daniel*, Commentarii historici Decretorum Religionis Christianae et Formulae Lutheriae. 8 maj. 3 Rthlr. 12 gr.

Morgenstern, *Kar.*, de Literis humanioribus, sensum veri, honesti et pulchri acuentibus. 8 maj. 12 gr.

Epimenides aus Kreta; eine kritisch-historische Zusammenstellung aus Bruchstücken des Alterthums; nebst zwey kleinern antiquarischen Versuchen; von *Karl Friedrich Heinrich*. gr. 8. 16 gr.

Dyk, *J. G.*, moralisches Lesebuch für Kinder. 2 Theile. 30 Bogen, mit einem Kupfer. 8. (jeder Theil 12 gr.) 1 Rthlr.

— — religiöses Handbuch für die Jugend: Abriss der christlichen Glaubens- und Sittenlehre in Sprüchen, nebst beygefügten Erläuterungen und Aufsätzen über die wichtigsten Religions-Materien. 8. 14½ Bogen. 10 gr.

(25 Exempl. 6 Rthlr. 16 gr. 12 Exempl. 3 Rthlr. 8 gr. in sächs. Gelde *baar*.)

Criminalistische Blätter von *K. Hammel*. Erstes Heft: Kursächsisches Criminalrecht. gr. 8. 1 Rthlr.

Die Tugendkunst; oder Sitten-Katechismus für alle Völker der Erde; (d. h. ohne Rücksicht auf ihre religiösen Meynungen.) Aus dem Französischen des Hn. *von Saint-Lambert* übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von *J. G. Dyk*. 3r und letzter Theil. gr. 8. 1 Rthlr.

Die Gesellschaftskunst; aus dem Französischen des Hn. *von Saint-Lambert* übersetzt von *N. P. Stampeel*. 2r und letzter Theil. gr. 8. 1 Rthlr.

(Alle 3 Bände der Tugendkunst und 2 Bände der Gesellschaftskunst 5 Rthlr. 8 gr.)

Unter der Presse.

Die Reise nach dem Brocken. Eine Geschichte am Ende des philosophischen Jahrhunderts. 8.

Rose, *Joh. Wilh.*, Versuche in verschiedenen Dichtungsarten. 8.

— — Carlos und Elisabeth. Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8. (einzeln.)

Beschreibung einer Reise von Berlin nach der Insel Rügen, und von dort wieder zurück. Ein Buch für Kinder. 8.

Alwin und Theodor, oder Taschenbuch für Kinder von *Fr. J.* 8.

Manso, *J. C. F.*, Sparta; ein Versuch zur Aufklärung der Geschichte und Verfassung dieses Staates. 2r Band. gr. 8.

Charaktere der vornehmsten Dichter aller Nationen; als Nachträge zu *Sulzers* allgemeinen Theorie der schönen Künste. 6ten Band. 2s Stück. gr. 8. (jedes Stück 16 gr. jeder Band 1 Rthlr. 8 gr.)

Bey *Friedrich Bechtold*, in Altona, ist so eben erschienen, und bey ihm so wie auch bey Hn. Buchhändler *Heinsius* in Leipzig zu haben:

Maria de Lucca, Edle von Parma. Ein Opfer der Inquisition. Von dem Verfasser der *Lauretta Pisana*. Mit 1 Kupfer von *Rosmäsler*. 8. 20 gr. Schreibpapier 1 Rthlr.

Unter den vielen in letzter O. M. herausgekommenen Romanen, zeichnet sich dieser besonders aus, durch die trefflichsten, ausgeführtesten Charakter-Zeichnungen der darin handelnden Personen. Die vorzüglichsten Charaktere sind folgende: *Franz de Lucca*, Edler von Parma. Fester Mann, aufgeklärten hellen Kopfes. *Isabella*, *Franz de Lucca* Gattin. *Maria de Lucca*, seine Tochter. Sanftes liebevolles Geschöpf. Ganz Natur, Unschuld und Offenheit. Blondine von 16 Jahren. Abt *Gregor*. Haupt der Inquisition in Toledo. Blühender Mann von 28 Jahren. *Georg Baletti*. Edler von Toledo. Jüngling von 21 Jahren. Unverdorben an Geist und Körper. Donna *Claudia*. Seine Mutter. Würdige Matrone. *Virginia* von Talari, Edle von Toledo. Stolz bis zum Übermaass, herrsüchtig, neidisch, begehrend. Reizende Brünette von 18 Jahren. *Erasmus*. Prior eines Benedictiner Klosters. Würdiger Nachahmer des ersten Stifters der Kirche. Pater *Aurel*. Schwärmer. Pater *Marcus*, *Eudoxius*, *Afrikan*, *Cecil*. Gewöhnliche, doch verschmizte Pfaffen. *Rinaldi*. Secretär *Gregors*. Das Publicum hat für die treffliche Schreibart des Verfassers der *Lauretta Pisana* schon längst bestimmt entschieden. Der Verfasser sucht sich in der *Maria de Lucca* dieser noch würdiger zu machen. Auch Hr. *Rosmäsler* hat als Künstler das gut gewählte Sujet, in einem trefflichen Kupfer schön dargestellt. So wie auch der Verleger an typographischer Schönheit keine Kosten gespart hat.

Neue

Neue Verlags- und Commissionsbücher von *Bachmann* und *Gundermann* in Hamburg. Leipziger Oster-Messe 1801.

ABC, deutsches, oder Lese- und Denkübungen, beym ersten Unterricht der Kinder in Bürger- und Landschulen. 8. 6 gr.

Anweisung zum Fußspiele, von *G. W. U. Wedel*. 8. 4 gr.

Bracke, J. C., Predigtentwürfe über die evangelischen Texte. 15r und letzter Jahrgang 1800. gr. 8. 1 Rthlr.

Brodhagens, P. H. C., Anleitung zur Geometrie, ebnen Trigonometrie, prakt. und analyt. Geometrie. Mit 10 Kupfertafeln. 8. 1 Rthlr.

— — gemeinnützige Encyklopädie für Handwerker, Künstler und Fabrikanten, oder die ersten Kenntnisse der Mathematik, Physik, Chemie und Technologie zum Nutzen des bürgerlichen Lebens, 2r Band, 2te Abtheilung. Mit Kupf. 8. 1 Rthlr.

Collichets, oder auserlesene Silbenräthsel, von Saint-Hilaire. Drittes Hundert. 8. 4 gr.

Dramatist, the juvenile, or a Selection of plays from the most celebrated German writers upon education Translated from the originals. 3 Vol. 8. 1 Rthlr. 20 gr. auf Holl. Postpap. 2 Rthlr. 12 gr.

Encyklopädie, kleine, der Leibesübungen, zur Selbstbelehrung. 8. 4 gr.

Gerings, G. L., Auszüge aus seinen Sonntags-Fest- und Passionspredigten im Jahr 1800. 23r und letzter Jahrgang. gr. 8. 1 Rthlr.

Hensler, Dr. *C. G.*, der Brief des Apostels Jacobus übersetzt, und für die der Grundsprache Unkundigen erläutert. Mit einem Anhange über die Abfassung deutscher Übersetzungen des N. Testaments. gr. 8. 8 gr.

Jaenisch, R., Predigtentwürfe über die Sonn- und Festtägl. Evangelien und andere bibl. Texte, 4r Jahrgang 1800. 1 Rthlr.

John, J., Predigtentwürfe über die Sonn- und Festtags Evangelien, 4r Jahrg. 1800. gr. 8. 1 Rthlr.

Klefeker, Bernh., ausführliche Entwürfe zu praktischen Betrachtungen über die Leidensgeschichte. 1te Abtheilung. 8. 5 gr.

— — Predigtentwürfe für den Sonn- und Festtäglichen Nachmittags-Gottesdienst, 1s Vierteljahr. 8. 8 gr.

Kochen, A. H. M., Reden über die Bestimmung des Gelehrten. 8. 12 gr.

— — Annotationum in Joannis Boanergae Testamentum, Fasc. I. 8. 4 gr.

Liederbuch, allgemeines, der deutschen Nation, aus den Werken der neuesten deutschen Dichter gesammelt. Neue vermehrte Ausgabe in 5 Theilen. 8. 2 Rthlr.

Möllers, J. C., Ursachen und Wirkungen; zweyte Fortsetzung meiner Materialien zu unmittelbaren Verstandesübungen in Volksschulen. 8. 12 gr.

Möllers, J. C., Handbuch für Religionslehrer in Volksschulen; oder die wichtigsten Wahrheiten der christlichen Religion zu einem katechetischen Vortrage geordnet, 1r Band: die christliche Glaubenslehre. 8. 12 gr.

Rambachs, J. J., Entwürfe über die Evangel. Texte gehaltenen Predigten, 20r Jahrgang 1800. gr. 8. 1 Rthlr.

Reyher, J. G., Anweisung zur Krankenpflege und Krankenwartung. 8. 8 gr.

Richard, des alten, Kunst, reich und glücklich zu werden. Ein Taschenbuch für das neue Jahrhundert. Aus dem Engl. des *Benj. Franklin*, mit seinem Portrait. 16. 4 gr.

Silben-Räthsel, auserlesene, von Saint-Hilaire. 8. 4 gr.

Wagners, F., Taschenbuch für Frohsinn und Gesang; allen frohen Zirkeln gewidmet. 8. 9 gr.

Willerdings, H. J., Entwürfe über die Sonn- und Festtags Evangelien, 13r Jahrg. 1800. gr. 8. 1 Rthlr.

Neue Verlags-Bücher von *Friedrich Bechtold* in Altona. Oster-Messe 1801.

Allerley, nützliches, zur Unterhaltung und Belehrung. Für gebildete Romanenleser und Freunde einer angenehmen Lectüre. Herausgegeben von *Julius Biederwald*. 8. 14 gr.

Arthur, Prinz von England. Trauerspiel in vier Aufzügen. Nach Shakespear frey bearbeitet von *F. W. von Schutz*. 8.

Evers, L., das achtzehnte Jahrhundert. Allegorisches Gemälde in 2 Aufz. mit Gesang. 8. 3 gr.

— — das königliche Stammhaus Oldenburg, oder die Wahl Christian des Ersten. Historisch-romantisches Schauspiel in zwey Aufz. Musik von *Hiller*. 8. 4 gr.

Der Hausschleicher. Posse in 2 Acten, von *F. W. von Schutz*. 8.

Die Katze läßt das Mausen nicht. Fortsetzung des Bauernguths. Posse in 1 Act. Von *F. W. v. Schutz*. 8.

Der Schornstein zu Neuhoff. Schauspiel in 4 Aufzügen, von *F. W. von Schutz*. 8.

Maria de Lucca, Edle von Parma. Ein Opfer der Inquisition. Von dem Verfasser der Lauretta Pisana. Mit 1 Kupfer von *Rosmäsler*. 8. 20 gr. Schreibpapier 1 Rthlr.

Schutz, F. W. von, Dramaturgisch-ästhetisches Handbuch für Schauspieler, Dramaturgen und Theaterfreunde. 6 Bändchen. 8. 3 Rthlr.

— — Neue Schauspiele, aufgeführt auf dem National-Theater in Altona, 1r Band. 8.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 98.

Mittwochs den 20ten May 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur der letzten drey Jahre.

XIII. *Künste.*

Die zu Ende des vorigen Abschnittes erwähnten Kupferstiche von *David*, zur Geschichte einzelner europäischer Staaten, so wie seine herculanischer Alterthümer u. s. w. hatten bereits vor der Revolution angefangen, zu einer Zeit, da das grosse Kupfer-Bibelwerk noch auf Abnehmer rechnen konnte, — und hatten sich die Revolution hindurch erhalten. Während derselben begannen ähnliche Werke, die sich auf die Begebenheiten der Revolution, inner- und ausserhalb Frankreich bezogen: *Tableaux de la Révolut. fr.* u. dgl. *Tableaux hist. des Campagnes et Révolut. d'Italie*, nach *Vernet's* Zeichnungen. Dazu kamen zuletzt noch die bekannten malerischen Reisen von *Cassas*, die man ursprünglich *Choiseul Gouffier* zu danken hat u. s. w. Diese und ähnliche Kupferwerke, mit Text, so wie die Kupferstiche, die zu splendiden Ausgaben classischer Schriftsteller der Franzosen und zu manchen neuen, besonders naturhistorischen und geographischen Werken, so wie zu Mode-Journalen u. dgl. geliefert wurden, und mehrere der vielen Portraits von Deputirten, Generalen und anderen während der Revolution der Aufmerksamkeit werth gewordenen Personen kennt auch das Ausland; sie waren für das grössere Publicum bestimmt, und hatten ausser dem artistischen auch wissenschaftliches oder politisches Interesse. Uebrigens wurde auch durch Kupferstiche oder wenigstens durch deutliche Beschreibungen dahin gearbeitet, den Kunstliebhabern, die nicht selbst nach Paris kommen können, von den der schrecklichen Zerstörungsepoche entrissenen und nachher aus den Provinzen und aus den eroberten Ländern zusammengebrachten Kunstwerken und den daraus entstandenen Museen eine anschauliche Idee zu geben, und zu beweisen, dass, wenn auch damals die Künstler darbten, und sich mit Hoffnung besserer Zeiten trösten mussten, die jetzt endlich in Erfüllung zu gehen anfangen, doch für die Vermehrung der Kunstsammlungen gesorgt werde. Auch suchten Künstler und artistische Schriftsteller die nähere Kenntniss der ihrer Natur nach in kein Museum zusammen zu pressenden Denkmaler zu verbreiten. Vorzüglich machte sich in dieser Rücksicht der um die Wissenschaften und Künste so sehr verdiente *Millin*, sowohl in seinem *Magazin encyclopédique*, als auch in besondern Schriften ein angelegentliches Geschäft daraus, seine Landsleute und auswärtige Kunstfreunde mit den artistischen Schätzen Frankreichs vertraut zu machen. Von seinen *Antiquités nationales ou Recueil de Monumens p. s. à l'histoire générale et particulière de la France, tels que Tombeaux, Inscriptions, Vitraux, Fresques* etc. erschien 1799 der 51e und letzte Th. m. K. (42 Fr.) der eine Beschreibung der St. Nicolaus-Kirche zu Amiens, mehrerer Kirchen und des alten Palastes des Grafen von Flandern zu Lille, der Abtey St. Geneviève zu Paris u. s. w. enthält, und mit den vorhergehenden einen artistische Ciceronen für Reisende durch Frankreich ausmacht. Dieselbe Absicht hat die in der A. L. Z. 98. N. 368. näher characterisirte *Description des Statues des Tuileries* desselben Vf. und so mancher Aufsatz seines obgedachten Magazins, aus welchem noch kürzlich die *Description d'un Camée du Cabinet des Antiques de la Bibliothèque nationale* P. b. Didot 1800. 12 (1 Fr. 20 C.) besonders abgedruckt erschien. Wie sehr er übrigens als Aufseher des Antiquen-Cabinets der National-Bibliothek und als Prof. der Archäologie für die Erweckung des Geschmacks an Künsten, und die Ausbildung der artistischen Kenntnisse seiner Mitbürger zu sorgen sucht, und wie viel Reisende ihm verdanken, ist aus andern Nachrichten zur Gnüge bekannt. — Einen andern enthusiastischen Verehrer der Künste besitzt Paris an *Alex. Lenoir.* Schon 1793 fasste dieser die Idee, in der Hauptstadt ein besonderes Museum französischer Kunstwerke anzulegen, in welchem man die verschiedenen Zeitalter der französische Bildhauerey in besondern Salen studieren könnte. Sein Plan wurde von dem damaligen Unterrichtsausschusse genehmigt, und ein ehemaliges Kloster dazu eingeräumt. 1795 gab dann der Stifter dieses Museums eine kurze Nachricht von diesen Denkmälern heraus, die er jetzt in einem grössern Werke durch Kupfer und Beschreibun-

bungen anschaulich macht. Der erste Theil erschien unter dem Titel: *Musée des Monumens françois ou descriptions historiques et chronologiques des Statues en marbre et en bronze. Basrelifs et Tombeaux des hommes et femmes célèbres p. s. à l'Histoire de France et à celle de l'art, orné de Gravures et augm. d'une dissert. sur les costumes de chaque siècle par Alex. Lenoir, fondateur et administrateur du Musée* 1798. u. f. J. in einzelnen Lieferungen. Der 2te ist nächstens zu erwarten. Die hier genannten Werke betreffen entweder Producte französischer oder altere Requisitionen auswärtiger Künstler; die neuen durch Eroberungen erlangten Kunstschätze erhielten ebenfalls sehr bald ihre Commentatoren. So gab der Maler **Lebrun** ein *Examen historique et critique des Tableaux exposés provisoirement venant des 1r et 2d envois de Milan, Crémone, Parme, Plaisance, Modène, Cento et Bologne, auquel on a joint le détail de tous les monumens des arts, qui sont arrivés de l'Italie.* P. Defenne 1798 (24 S.) heraus, und mehrere Journale lieferten ähnliche Aufsätze. Das Neueste, was sich bis zum Schlusse des 18ten Jahrhunderts über diese Kunstgegenstände sagen liess, ist in der *Beschreibung der in dem Museum der Antiken zu Paris bis jetzt eröffneten Säle*, die nebst dem dazu gehörigen Kupfer den Jahrgang 1801. der A. L. Z. eröfnete, dargelegt worden.

Mit den Kunstwerken zugleich waren mehrere Künstler und Kunstkenner aus Italien nach Frankreich gewandert. Der berühmte Archäolog *Visconti* und die Künstler *Piranesi*, zwey Söhne des berühmten Artisten, setzten, von der Regierung unterstützt, in Paris ihre Studien und ihre Arbeiten fort. Die *Oeuvres de Piranesi concernant les Antiquités grecques et romaines*, die seit kurzem bey Treuttel und Würz in Paris erscheinen, liefern antike Statuen, Vasen und andere dergl. Arbeiten, Ansichten von Rom, Gemälde der italiänischen Schule u. s. w. Auch trugen zu gleicher Zeit Franzosen durch Darstellungen und Zergliederungen alter und neuer italiänischer Kunstwerke dazu bey, die Ehrfurcht für jenes Kunst-Land noch fester zu gründen, wie diess in mehrern Aufsätzen über die aus Italien angekommenen Kunstschätze und in Rücksicht anderer, z. B. **Percier, Fontaine** und **Bernier** in den *Palais, Maisons et autres Edifices modernes de Rome mesurés et dessinés* 1798 u. f. J. thaten.

Dieser Uebersicht der Beschreibungen von Kunstsammlungen und einzelnen Kunstwerken, denen wir die Kritiken der neuesten Kunstausstellungen beyfügen würden, wenn diese nicht weit mehr zur Geschichte als zur Literatur der Künste gehörten, auf die wir uns hier zu beschranken genöthigt sehen, mögen die theoretischen Schriften und andere Hülfsbücher für Künstler folgen. Nach einer allgemeinen Theorie der Kunst sucht man in den letzten Jahren vergebens; auch scheint man, trotz dem fleissigen Studium der schönen Künste, noch immer feste Grundsätze zu entbehren, die Künstlern und Kunstrichtern zum Prüfstein dienen könnten, und alle Künste unter einen Gesichtspunkt brächten, der befriedigender wäre, als der Batteuxsche. Alles, was die neuesten Jahre in dieser Hinsicht lieferten, besteht in Uebersetzungen von Schriften über einzelne allgemeine Gegenstände der Kunst oder in Beobachtungen über die Künste im engern Sinne, mit Ausschluss der Rede- und Dichtkunst. Zu jenen ersten gehört eine neue Unternehmung von dem Pariser Buchhändler **Jansen**, dem Uebersetzer von *Mengs, Camper* und *Winkelmann* und Herausgeber des auf 6 Bände angewachsenen *Recueil des Pièces intéressantes concernant les beaux arts*, (von *Engel, Herder, Heyne*, u. a., wovon die Sammlung: *de l'Allégoire ou Traités sur cette matière par* **Winkelmann, Addison, Sulzer** etc. P. b. V. 1799. 2 V. 8. gewissermaassen eine Fortsetzung ausmacht, die unter andern auch *Junkers* Jupiter, eine Antike und dessen Abh. über Flügel und geflügelte Gottheiten enthält; und **Mongez** *Réflexions sur l'abus de quelques figures allégoriques employées en Peinture et en Sculpture.* P. Pankouke 1800. gr. 8. (20 C) die im National-Institute vorgelesen wurden; zu den letztern die von dem General **Pommereul** 1798 herausgegebene Uebersetzung von **Milizia's** Anweisung zur Beurtheilung der schönen Künste (A. L. Z. 98. N. 278.) mit Vorschlägen zur Beförderung derselben in Frankreich vermehrt, die, *ihrer Natur nach, grösstentheils unausgeführt bleiben dürften.* Sehr hoch schlägt *P.* **Chaussard** den Werth der Künste in der Brochure an: *Essai philosophique sur la dignité des Arts.* (1798); sein Zweck geht dahin, zu beweisen: die Künste, die man bloss als Zierden des Gebäudes der menschlichen Gesellschaft betrachte, seyn die Grundlagen desselben.

Am fleissigsten wurden unter den einzelnen Künsten die zeichnenden bearbeitet: *F. A.* **David**, der Kupferstecher, (nicht der Maler) gab 1797. u. 98. *Elémens du Dessin* und *Proportions des plus belles figures de l'Antiquité* heraus, die Hr. *Grohmann* übersetzte (A. L. Z. 1800. N. 296.) Die *Etudes à l'usage de ceux qui cultivent l'art du Dessin composés et gravés par* **Baltard.** (P. Sallior 1798). enthalten Zeichnungen von allerley Art. Für die speciellere Zeichenkunst gab J. **Burton** *l'art de dessiner les paysages d'après nature*, P. Treuttel u. Würz. Dieselben Verleger machten auch Zeichnungen von Meublen, Broderien u. s. w. besonders für Damen, bekannt. Für diese sind auch die *Etrennes aux Citoyennes, qui dessinent et peignent* (P., Boissier 1799. 8.) bestimmt, die allerley Künste, z. B. Silhouetten zu verfertigen, Gold auf Glas aufzutragen, Gemälde zu reinigen u. s. w. enthalten. — Das wichtigste Werk für die zeichnenden Künste lieferte der Maler *B. H. Valenciennes*, ein Freund *Vernet's*, mit Hülfe eines Gelehrten, *Croze Magnan*, in den *Elémens de Perspective pratique, à l'usage des Artistes, suivis de réflexions et conseils à un Elève sur la Peinture, et particulièrement sur le genre du paysage.* P. Defenne 1800. 4. m. 36 Kpfr. (25 Fr.), das die hieher gehörigen Grundsatze vollständig und deutlich vorträgt. Der Hauptgegenstand des Werks macht ungefähr

fahr zwey Drittheile desselben aus; das übrige sind allgemeinere Lehren an einen Zögling, über allerley Gegenstände der Malerey überhaupt, und in einzelnen Ländern insonderheit. Den Beschluss macht eine Moral für junge Maler, die dem Vf. auch von dieser Seite grossen Beyfall verschaft hat.

Wirksamer, als die übrigen Künste, wurde unter der Directorialregierung die *Musik* unterstützt, die man als ein kräftiges Mittel, auf die Menschen unmittelbarer als durch andere, zu wirken, befördern zu müssen glaubte. Diesem Gedanken ist hauptsächlich die Errichtung des *Conservatoriums* zuzuschreiben, dessen Lehrer unter die berühmtesten Musiker Frankreichs gehören. Ihnen wird man bald ein allgemeines theoretisches Werk über die Musik nach allen ihren Theilen zu danken haben; schon ist davon eine Abtheilung unter dem Titel erschienen: *Principes élémentaires de Musique arrêtés par les Membres du Conservatoire p. s. à l'étude dans cet établissement suivis de Solfèges par les Cit. Agus, Catel, Cherubini, Gossec, Mehul, Langlé, Lesueur et Rigel.* Ie. P. Paris, in der Druck. d. Conservat. 1800 (36 L.). Dieses Elementarwerk wurde ursprünglich von *Gossec* entworfen, von den übrigen Künstlern aber und einigen Gelehrten, unter andern von *la Cepède*, der späterhin durch seine naturhistorischen Schriften im Auslande bekannter worden ist, als durch seine *Poëtique de la Musique*, und seine Musikalien, durchgesehen und verbessert, so dass es jetzt die Resultate der vorzüglichsten Theoretiker und Praktiker Frankreichs enthält. Die Theorien der einzelnen Instrumente werden von denselben Lehrern bearbeitet werden. — Eben diese Vereinigung der Künstler- und Schriftstellertalente fand bey folgendem Werke statt: *Théorie de la Musique vocale ou des dix regles qu'il faut connoitre et observer pour bien chanter ou pour apprendre à juger par soi-même du dégré de perfection de ceux que l'on entend, par Florido Tomeoni Prof. de Musique; avec des remarques sur la prononciation des langues franc. et ital. rédigées par un homme des lettres.* P. b. Vf. u. b. Pougens 1799. Es ist vorzüglich lehrreich wegen der vielen Vergleichungen des Zustandes der Vocalmusik in Frankreich und Italien, und giebt hinlängliche Data an, aus welchen sich der Vorzug Italiens in Rücksicht der Vocalmusik erklären lässt. Uebrigens scheinen jetzt die Franzosen, gutwilliger als je, der italienischen Musik den Vorzug vor der vaterländischen zu geben, so wie unter andern der anonyme Vf. der *Réflexions sur la décadence du Théâtre de l'Opera ou apperçu des moyens capables de le relever* (P. Dupont 1799. 12.), als Mittel zur Widerherstellung der Opern Reisen musikalischer Zöglinge in Italien empfiehlt. Dagegen würde man schwerlich einen Franzosen, so oft auch wahre und falsche Kunstrichter einzelne Schauspieler tadeln, oder auch im Allgemeinen über den Verfall der Kunst klagen, zu dem Glauben bekehren, dass seine Schauspieler als Darsteller tragischer und komischer Charaktere den Schauspielern irgend einer andern Nation nachständen. Ihre Journale sind voll von Lobreden ihrer *Larive, Talma. Mlle. Roucourt.* u. s. w. Die *Lecain, Clairon's, Dumenil's* werden wenigstens wieder nach einiger Zeit ersetzt. Was diese letztern Damen durch ihre Memoiren zur neuern Geschichte der dramatischen Dichtkunst in Frankreich beygetragen haben, dürfen wir hier aus andern Nachrichten als bekannt voraussetzen, und können uns mit der blossen Erwähnung begnügen. Die Memoiren der ersten erschienen bekanntlich eher in einer Uebersetzung, (von Hn. *Meister*) als im Originale; (S. A. L. Z. 98. N. 288) das Original selbst aber: *Mémoires de H. Clairon, et réflexions sur l'art dramatique publiées par elle même* (1798. 2e Ed. 1799. 8.) veranlasste ihre Nebenbuhlerin, *Dumenil*, ihre *Mémoires en réponse aux Mém. d'H. Clairon* herauszugeben. Uebrigens ist es bey der Menge französischer Journale, in welchen das Theater einen stehenden Artikel ausmacht, so wie durch die *Almanacs de Spectacles, Année theatrale* u. s. w. leicht, sich mit der Tagsgeschichte der Pariser Theater und ihrer Helden, so wie mit den Grundsätzen bekannt zu machen, nach welchen dramatische Werke und deren Darstellungen beurtheilt werden.

Die allgemeine Theorie der Beredtsamkeit und Dichtkunst wurde durch keine neuen Werke, sondern nur durch neue Auflagen älterer Werke bereichert. So veranstaltete der durch zahlreiche Schriften bekannte, ehemalige Advokat, und jetzige Buchhändler *Dessarts* einen *Recueil de Préceptes et d'Exemples sur le Beau et le Sublime dans les ouvrages d'esprit* 1798. 12. (2 Fr. 50 C.) worin *Longin's* Abh. über das Erhabene, nach *Boileaus* Uebersetzung, des P. *André* Bemerkungen über das Schöne und eine Beyspielsammlung enthalten sind; *de la Porte's* zuerst 1768 erschienene und dann mehrmalen gedruckte *Ecole de la Literature tirée des meilleurs auteurs*, worin *Batteux* und d' *Alembert's* Grundsätze vereinigt sind, erschien um dieselbe Zeit in einer neuen Auflage; und von dem nicht viel weniger alten, 1765 zuerst erschienenen Werk des Oratorien *Papon*, des Geschichtsschreibers der Provence: *l'art du Poëte et de l'Orateur*, das die Grundsätze der Beredsamkeit und Dichtkunst genauer als andere verknüpft, wurde im vorigen J. eine *5e Ed. augm et corr.* (4 Fr.) gedruckt. Die Beredtsamkeit an sich wurde in einem neuen Werke behandelt, in dem *Essai sur l'art oratoire, par J. Droz, Prof. d. belles lettres à l'ecole centr. du Dép. de Doubs* P., Renouard 1799. 8. (2 Fr. 50 C.) und zwar zum Behuf der Centralschulen. Der Vf. hat aus Aristoteles, Cicero, Quintilian, d'Alembert, Marmontel und Hugh Blair geschöpft, dessen Werk über die Theorie der redenden Künste in Frankreich in einer guten Uebersetzung von *Cantwell* vorhanden ist.

Unerwähnt dürfen hier nicht die Arbeiten der Classe des Instituts *pour la Literature et beaux Arts* bleiben, in deren Memoiren Gedichte mit Abhandlungen über die Sprachen, Literatur und Künste alter und neuer Völker u. s. w. mit einander wechseln und die

Freun-

Freunde der Literatur in dem Sinne, wie die Franzosen dieſs Wort zu brauchen pflegen, daſſelbe Intereſſe finden, das die andern beiden Abtheilungen der *Sciences mathem. et phyſiques* und der *Sc. polit. et morales* den Freunden der Wiſſenſchaften gewähren.

II. Univerſitäten und andere Lehranſtalten.

Erlangen

Den 19 May erhielt Hr. *G. Ch. F. Kapp* aus Kirchleufs im Bayreuthiſchen, nach Vertheidigung ſeiner Inaug. Diſſ. *de Marte phosphorico* (28 S.) die medicinifche Doctorwürde.

Am 28 April vertheidigte Hr. Dr. *J. Ant. Schmidtmüller* ſeinen *Conſpectus Politiae obſtetriciae* (2 Bog. 8.) um medicinifche Vorleſungen halten zu dürfen. In derſelben Abſicht vertheidigte

Am 2 May Hr. Dr. *Gottlieb Mart. Wilh. Ludw. Rau de Acido benzoico Memorabilia quaedam* (1 B. gr. 8).

Das dieſsjährige Pfingſtprogramm vom Hn. Dr. *Hänlein* enthält: *Curarum criticarum atque exegeticarum Gilb. Wakefield in libros N. T. Part.* 4tam (14 S. 4.)

Göttingen.

Den 4 April erwarb ſich Hr. *Joh. Fr. Künzel*, aus Mühlheim an der Ruhr in Weſtphalen durch Vertheidigung ſeiner Inaug. Diſſ.: *de Tuſſis convulſivae cauſa* (2 Bog. 8.) die medicinifche und chirurgiſche Doctor-Würde.

Den 8 April erhielt dieſelbe Würde Hr. *Petr. Karl de la Bouloye* aus Frankreich, und Hr. *Wilh. du Toy* aus Bergenopzoom in den Niederlanden ohne Disputation.

Den 18 erhielt eben dieſe Würde *Joh. Nicol. Seignette* aus Emrich im Cleviſchen, nachdem er ſeine Inaug. Diſſ. *de medicamentorum laxantium abuſu in graviditate et puerperio* (3 B. 4.) vertheidigt hatte.

Den 22 wurde Hn. *Aug. Lud. Friedr. Eckermann* aus Braunſchweig dieſe Würde ertheilt; ſeine Inaug. Diſſ. iſt betitelt: *an et quatenus ſtudium et exercitium medicinae et chirurgiae neceſſario iungenda ſint?*

Das Oſterprogramm vom Hn. Conſiſtorial-Rath *Planck*, enthält *Anecdotorum ad Hiſtoriam Concilii Tridentini pertinentium* Nr. X.

Leyden.

Nach einem am 27 April genommenen Beſchluſſe des geſetzgebenden Corps, ſollen, zufolge der Abſchaffung der herrſchenden Religion, die bisherige Organiſation der hieſigen theologiſchen Facultät, ſo wie die bisherige Adminiſtration des zur Unterſtützung armer Theologen beſtimmten Fonds aufhören, und ſtatt dieſes Fonds 30 Stipendien, jedes zu 300 Gulden errichtet werden, die den dürftigen Studierenden der Theologie ohne Unterſchied, und zwar von den Curatoren der Univerſität bewilligt werden ſollen; doch müſſen die Stipendiaten in der Republik geboren ſeyn.

Thorn.

Nach einem Plane unſers Hn. Prof. *Süvern*, der bereits von der königl. Weſtpreuſſiſchen Regierung genehmigt worden iſt, ſollen mehrere neue Lehrer berufen werden, vorzüglich in der Abſicht, den jungen polniſchen Edelleuten zweckmäſsigere Gelegenheit zu mehrerer Ausbildung zu verſchaffen.

III. Todesfälle.

Den 11 April ſt. zu Lucern der Exjeſuite *Joh. Ant. Weiſenbach*, ordentlicher Lehrer der heiligen Schrift daſelbſt, wie auch Chorherr zu Zurzach, 66 Jahr alt.

Am 26 April ſt. zu Leipzig *Karl Heinr. Heydenreich* im 38 J. ſ. A. an einem von Entkräftung herrührenden Nervenſchlage, in Burgwerben, bey Weiſsenfels, wo er ſeit einigen Jahren, nachdem er ſein akademiſches Lehramt zu Leipzig niedergelegt hatte, privatiſirte.

IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Dem Hn. Hofrath *Matthiſon* in Deſſau iſt von Sr. Hochfürſtl. Durchlaucht, dem Markgrafen von Baden, der Charakter eines Legationsraths ertheilt worden.

Hr. *Aug. Matthiä*, der ſich durch mehrere philologiſche Schriften vortheilhaft bekannt gemacht hat, und gegenwärtig als Lehrer am Erziehungsinſtitute zu Belvedere ſteht, hat von der Univerſität zu Göttingen das Diplom eines Doctors der Weltweisheit erhalten.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 99.

Sonnabends den 23ten May 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ausländischer Nekrolog.

George STEEVENS, Esq.

Mitglied der königl. Gesellschaft der Wissenschaften u. der Gesellschaft der Alterthumsforscher, gest. zu London den 22. Januar 1800, 65 Jahr alt.

Der Name dieses Gelehrten ist mit dem *Shakespeareschen* so genau verkettet, dass er vielleicht nur mit diesem untergehen kann. Als Commentator des berühmten Schauspieldichters ragt *St.* unter den übrigen Herausgebern desselben so sehr hervor, dass er selbst *Pope*, *Theobald*, *Warburton*, *Garrick*, *Johnson*, *Capel* und *Malone*, hinter sich zurückläst. Sein Leben und Charakter sind daher kein unbedeutender Beytrag zur Geschichte *Shakespeare's*, so wie der neuesten Literatur überhaupt.

G. *Steevens* war der einzige Sohn von G. *St.*, Esq. von Stepney, der mehrere Jahre Schiffscapitain in Diensten der ostindischen Compagnie war, und als Mitdirector dieser Handelsgesellschaft 1768. starb. Er wurde zu Stepney geboren, erhielt seine erste Erziehung zu Kingston an der Themse, kam dann auf die Etonsche Schule und endlich ums J. 1751. oder 52. auf Kings College zu Cambridge. Diese gelehrte Erziehung und seine Talente machten ihn zu Staatsämtern brauchbar; aber er zog die Unabhängigkeit vor, und sein Vermögen setzte ihn in den Stand, sich ganz literarischen Arbeiten zu widmen. Schon frühzeitig wurde das Studium *Shakespeare's* seine Lieblingsbeschäftigung; denn bereits 1766. gab er 20 Schauspiele desselben in 4 Octavbänden heraus; eine Arbeit, die langwierige Untersuchungen voraussetzte, und ihn nicht nur als einen kenntnissreichen Commentator, sondern auch als scharfsinnigen Kritiker bewährte. Ein Jahr vorher hatte Dr. *Johnson* eine Ausgabe mit Anmerkungen in 8 Octavbänden besorgt. Die vereinigten Bemühungen zweyer Kritiker dieser Art liefsen etwas Vollkommenes erwarten; man stiftete daher eine Verbindung zwischen ihnen, und aus dieser ging 1773. eine neue Ausgabe Sh. in 10 Octavbänden hervor; die fünf Jahre später und dann wiederum 1785. unter der Aufsicht des mit einem treflichen Apparat versehenen Mr. *Isaak Reed's*, auf Betrieb Mr. *Steevens's* und Dr. *Farmer's* (des berühmten Verfassers des Buchs: *on the learning of Shakespeare*) von neuem gedruckt wurde. Eine vierte sehr vermehrte und verbesserte Ausgabe dieser Sammlung unternahm *St.* selbst im J. 1793. in 15 Octavbänden. Sie ist die vollständigste Edition von *Shakespeare's* Schauspielen, und, — in Rücksicht des Typographischen sowohl, als des reichen Apparats — des alten Dichters würdig. Die frühern Herausgeber *Shakespeare's* sahen vorzüglich nur auf wörtliche Genauigkeit, und selbst der scharfsinnige *Warburton* beschränkte sich auf die Wiederherstellung ungewisser Lesarten und Erklärung zweifelhafter Stellen. Auch *Johnson*, der mit den zur Herausgabe *Sh.* erfoderlichen Kenntnissen reichlicher versehen war, als seine Vorgänger, entsprach den Erwartungen des brittischen Publicums nicht ganz, und fand, wie wir bereits erwähnt haben, für gut, bey einer folgenden Ausgabe, *St.* zum Mitarbeiter zu nehmen. Was *St.* dazu vorzüglich qualificirte, war seine ausgebreitete Kenntniss des Zeitalters *Shakespeare's*. Mit beharrlichem Fleisse studierte er die Schriften, Gesetze und Sitten jener Periode sowohl im Allgemeinen, als auch besonders die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Theile des Landes, und vorzüglich der Provinzen, in welchen *Shakespeare* die frühern Jahre seines Lebens zubrachte; und unablässig vermehrte er diesen Vorrath von Kenntnissen durch den Ankauf seltner Schriften jener Zeit, oft mit beträchtlichen Kosten. Dabey fehlte es ihm weder an Scharfblick, den dunkeln Sinn vieler Stellen des Dichters zu entdecken, noch an feinem Gefühle, seine Schönheiten zu entwickeln. Diess erhellt vorzüglich aus seiner neuesten Ausgabe *Shakespeare's*, die, gegen die vorigen gehalten, einen grofsen Reichthum neuer und interessanter Erläuterungen enthält. Durch seinen unermüdlichen Fleiss, und die Anstrengungen der Druckerey, kam diese Ausgabe in kürzerer Zeit zu Stande, als man glauben sollte. *St.* gab dabey ein fast unglaubliches Beyspiel von Thätigkeit und Beharrlichkeit. Achtzehn bis zwanzig Monate beschäftigte er sich beynahe ausschliessungsweise mit dieser Unternehmung, und zwar auf folgende Art: Jeden Morgen um 1 Uhr ging er, ohne je Rücksicht auf das Wetter zu nehmen, un-

ter dem Schutze einer Patrouille, aus seiner Wohnung in das Haus des obgedachten *Is. Reed*, wo in einem für ihn immer bereit stehenden Zimmer ein Correcturbogen von *Shakespeare* ihn erwartete. Zur Lösung aller noch möglichen Schwierigkeiten war hier eine Bibliothek vorhanden, und wo diese nicht aushalf, wurde *Reed* befragt. Nur auf diese Art, da der Herausgeber arbeitete, wenn der Drucker schlief, und umgekehrt, konnten 15 grosse Octavbände in zwanzig Monaten gedruckt werden.

Für diess Studium *Shakespeare's* lebte er so ganz, dass man von seinen übrigen schriftstellerischen Producten nichts weiter kennt, als einige Stanzen in *Dodsley's annual Register* unter dem Titel: *the frantic Lover*, das von seinen dichterischen Talenten einen hohen Begriff giebt; und einen Commentar über *Hogarth* in *Nichols's biograph. Anecdotes*. Seine Kenntnisse der alten und neuen Literatur und Geschichte benutzte er bloss als Commentator *Shakespeare's* und als Gesellschafter. Von allem, was gesprochen wurde, wusste er mit zu sprechen, und zwar sehr geläufig. Auch glänzte er so durch Witz und Laune, dass man leicht eine Sammlung seiner witzigen Einfälle veranstalten könnte. Nur war dieser Witz oft boshaft, und zog ihm daher eine Menge von Feinden zu, die nicht verfehlten, seinen Charakter in einem nachtheiligen Lichte zu schildern. Diess geschah selbst in mehrern Schriften, z. B. in den bekannten *Pursuits of Literature*. Ausserdem hat man ihm zum Theil Wankelmuth in der Freundschaft und eine gewisse mit seiner Beharrlichkeit in literarischen Unternehmungen sehr contrastirende Unbeständigkeit in seinen Gewohnheiten vorgeworfen. Dagegen macht ihm seine Menschenfreundlichkeit grosse Ehre. Kleine Almosen auf öffentlicher Strasse an Bettler zu geben, war seine Gewohnheit nicht; desto reichlicher verschenkte er aber Banknoten an Leute, bey denen Unterstützungen dieser Art besser angebracht waren. Übrigens benutzte er sein Vermögen vorzüglich zur Anlegung einer ausgesuchten Bibliothek und Kunstsammlung. Von seiner Liebhaberey für die Kunst zeugt der obgedachte Commentar über *Hogarth*, dessen Blätter er bis auf eines oder zwey vollständig zusammengebracht hatte; und die Menge von Bildnissen in seinem Shakespeare. Er war selbst ein sehr guter Zeichner und Maler, wollte sich aber nie malen lassen.

Die letzten Jahre lebte er sehr eingezogen zu Hampstead, und kam nur selten in eine der Londner Buchhandlungen, die man als Versammlungsörter der Gelehrten betrachtet, oder in die Shakespears-Gallerie, oder zu den Morgenzusammenkünften bey Sir *Joseph Banks*, wo ein Gesellschafter seiner Art nicht unwillkommen seyn konnte. Seine literarischen und artistischen Kunstkenntnisse abgerechnet, besass er, wie sich sein Biograph im *Gentleman's Mag.* 1800. Februar ausdrückt, "ein gefälliges Aeussere, das er sich in einer Periode zu eigen gemacht hatte, da Höflichkeit und Artigkeit das Charakteristische eines Gentleman ausmachten; — ein demüthigender Contrast gegen die Sitten der jetzigen jungen Leute von Ton, die den Bedientenzimmern ihrer Grossväter Schande gemacht hätten".

Samuel IRELAND,

gest. zu London, im September 1800.

Neben *Steevens* wird der Name *Ireland* in der neuesten Literargeschichte der *Shakespearischen* Schauspiele, wenn auch keine rühmliche, doch eine nicht unbedeutende Stelle behaupten. *Ireland*, Vater und Sohn, sind durch englische Streitschriften und bey uns vorzüglich durch *Eschenburgs* Aufklärungen, der eine als vorgeblicher Besitzer noch ungedruckter Handschriften von *Shakespeare*, der andere als Herausgeber derselben bekannt. Der Vater, von dem hier die Rede ist, scheint bey diesem literarischen Betruge selbst der Betrogene gewesen zu seyn; wenigstens erklärt diess der Sohn. Um so mehr genügen ein paar Worte über diess seltsame Ereigniss unserer Tage, das mit Recht der vom Dr. *Hager* entdeckten Betrügerey des Abbé *Vella* an die Seite gesetzt zu werden verdient. Übrigens hatte *Ireland* anderweitige Verdienste um die Literatur und Künste, die seinen Namen Ehre machen. Durch ehemalige Manufactur- und Handelsgeschäfte in den Stand gesetzt, seine Lieblingsneigungen zu befriedigen, verwendete er die lezten Jahre seines Lebens auf artistische und schriftstellerische Arbeiten. Ausser den vereinigten Niederlanden, Brabant und einem Theil von Frankreich bereisete er vorzüglich sein Vaterland, oder vielmehr dessen Flüsse, und machte sich durch malerische Reisen, die durch seine und *Gilpin's* Werke gewissermassen ein literarischer Luxus-Artikel wurden, so wie durch seine Erläuterungen *Hogarths* bekannt, die ihn neben dem vorgedachten *Steevens* und dem nur dem Namen nach mit ihm verwandten Maler *John Ireland* stellen.

Seine Schriften, von denen *Reuss* im J. 1790. nur die ersten anführen konnte, sind folgende:

A pitturesque Tour through Holland, Brabant and part of France made 1789. 2 V, 1790. gr. 8. (2 L. 12 sh. 6 d.)

Pitturesque Views of the River Thames with observations on the works of Art in its vicinity. 1792. 2 V. gr. 8. (2 L. 12 sh. 6 d.)

Picturesque Views of the River Medway from the Nore to the vicinity of its source; with observations on the public Buildings and other works of Art in its neighbourhood. 1793. gr. 8. (1 L. 11 sh. 6 d.)

Picturesque Views of the Severn and Warwickshire Avon 179: gr. 8. (Diese Reise machte er mit einem gelehrten Wagner, Namens *J. Jordan*, der sich auch durch: *Woolcomb-Hill* 1777. 4. als Dichter bekannt gemacht hat.)

Pitturesque Views of the River Wye from its source of Plinlimmon Hill to its junction with the Severn below Chepstow 1797. gr. 8. (1 L. 16 sh.

Pitturesque Views with an historical Account of the Inns of Court in London and Westminster 1800. gr. 8. (2 L. 2 sh.) kamen erst nach seinem Tode heraus.

Neben

Neben diesen sechs artistisch-geographischen Werken erschien 1794. folgendes ganz artistische:

Graphic Illustrations of Hogarth from Pictures, Drawings and scarce Prints in the possession of Sam. Ireland 1794. 8. (2 L. 2 sh.)

Harry Rowe,

gestorben zu York, den 2. October 1800.

gehört ebenfalls in die Reihe derer, die in einer künftigen Geschichte *Shakespeare's* figuriren werden. Unter seinem Namen wenigstens erschien vor kurzem eine Ausgabe des *Macbeth* mit Anmerkungen, die, ungeachtet der mancherley Mängel, welche daran getadelt wurden, doch bald zum zweytenmale aufgelegt werden musste. Mag nun das im *Gentleman's Mag.* Oct. 1800. S. 1010. angeführte Gerücht gegründet seyn, dass *R.* Name hier bloss zu einem Schilde diente, hinter welchem sich ein berühmter Arzt zu York verbarg: oder mag *Rowe'n* selbst das Verdienst gebühren, einige Stellen Macbeths verständlicher gemacht zu haben: so verdient doch eine kurze Nachricht von seinem Leben eine Stelle unter den Beyträgen zur neuesten Literatur, wäre es auch nur in der Absicht, auf jenes Gerücht aufmerksam zu machen. Nicht wenig Wahrscheinlichkeit erhält dasselbe dadurch, dass man von *Rowe's* Leben nichts weiter weiss, als dass er 1726. zu York geboren, in seinen frühern Jahren Trompeter bey der leichten Reiterey des Herzogs von Kingston, unter welchen er dem Treffen bey Culloden 1746. beywohnte, und dann Vortrompeter der High Sheriffs der Graffschaft York bey ihren Quartalsgerichten war, nebenbey als Marionettenspieler im Lande herumzog, und immer so arm blieb, dass er im Hospitale starb, so sehr auch die kindliche Liebe, mit der er einst seine Eltern unterstützte, ein besseres Schicksal verdient hätte. Doch sind natürlich alle diese Umstände nicht entscheidend; ja seine Liebhaberey zu theatralischen Vorstellungen giebt allenfalls eine Erklärung der Entstehungsgeschichte seines Studiums des Dichters an die Hand, wenn nicht andrerseits der Ruf, den er sich dadurch erwarb, für den ungenannten Arzt zu York der Bewegungsgrund wurde, seinen Namen zu jener Unternehmung zu brauchen. Wahrscheinlich wird darüber sehr bald entschieden werden; ja vielleicht wäre Hr. Hofr. *Eschenburg* schon jetzt im Stande, diese Angelegenheit eben so aufzuklären, wie er den *Irelandschen* Betrug aufdeckte.

II. Schulanstalten.

Speyer.

Unter den vielen Verordnungen, welche seit der Zustandebringung des Friedens allhier gemacht worden sind, ist unstreitig diejenige, welche unser Maire D. *Weis* — ein Mann, der dem gelehrten Publicum durch seine Preisschriften über Fleischtaxen und Zunftwesen längst rühmlichst bekannt ist — zum Besten unsrer Schuljugend gemacht hat, die wohlthätigste. Er hat dadurch dem hiesigen Gymnasium ein neues Leben gegeben.

Die vier Klassen, worein es bis jetzt vertheilt war, sind nun in zwey Abtheilungen verwandelt worden. In der erstern befinden sich die Fähigern, in der zweyten die Minderfähigen. Die Lehrer ertheilen nun gemeinschaftlich allen Schülern Unterricht. Jeder von ihnen hat seine eigene Lectionen. So lehrt z. B. Bürger *Spatz*, der Vater, die Religion, die lat. Sprache und die allg. Weltgeschichte; B. *Spatz*, der Sohn, die franz. Sprache, die Erdbeschreibung, das Briefschreiben, die Kaligraphie und Orthographie und das Rechnen, und B. *Mayer* die deutsche Sprache, das Declamiren, die Sittenlehre, die Naturlehre und über die Künste und Handwerke. So wie eine jede Lection geendiget ist, gehen die Lehrer aus einem Lehrzimmer in das andere; die Schüler aber bleiben, um das unnöthige Hin- und Herlaufen und alle Unordnung zu vermeiden, die ganze Zeit des Unterrichts in einerley Stube. In den deutschen Schulen ist der von dem B. *Inspector Mayer* schon im Jahre 1786. verfasste Schulplan, der durch den Krieg und durch Zeiten und Umstände in Vergessenheit gerieth, aufs Neue wieder hervorgesucht und mit denjenigen Abänderungen, die unser jetziges Verhältniss nöthig macht, von der *Mairie* bestätiget und zur Grundlage einer zweckmässigern Methode gemacht worden. Was für eine Freude wird es für Lehrer, Eltern und Jugendfreunde seyn, wenn hiedurch gemeinschaftlich Gutes gewirkt wird, und welche Segnungen für die *Obrigkeit*, die solche Anstalten zu treffen, Kenntnisse, Muth und Entschlossenheit genug hat!

III. Reisen.

Nach einem im Moniteur vollständig abgedruckten Briefe des Hn. *Alexander von Humboldt* an den Astronomen *Delambre* zu Paris, aus Neubarcellona vom 24. November 1800. war der gedachte Naturforscher eben im Begriff, nach der Havannah und Mexico abzugehen, nachdem er eine äusserst gefahrvolle und beschwerliche Reise, von mehr als 1,300 Seemeilen in das so sehr unbekannte Innere dieses Landes zwischen dem Topogam, Quito und Cayenne gemacht hatte. Sein Brief widerlegt die Meinung, dass die spanischen Besitzungen in Guyana bis an den Aequator gehen; die südlichste Niederlassung liegt noch um 1° 53′ nördlich vom Aequator, der in dem Gouvernement Grand Poca bey St. Gabriel de las Cachuellas durchgeht. Hr. von H. hat nach einem Jahre von Beobachtungen in Südamerika 54 Verter nach ihrer Länge und Breite bestimmt, und ist damit beschäftigt, nach diesen verschiedenen Puncten eine Karte der von ihm bereisten Länder zu entwerfen. Mit seinem Begleiter Bongland hat er mehrere 1200 Pflanzen beschrieben.

Ein anderer unserer Landsleute, der auf einer Entdeckungsreise begriffen ist, Hr. *Hornemann*, war nach einem

einem Briefe desselben an den Baronet *Banks* vom 8. April 1800. aus Murfuk damals im Begriff, mit der *Barnu* Caravana weiter zu gehen. Er war vollkommen gesund, mit den von dort aus nöthigen Sprachkenntnissen versehen, wohl bewafnete unter dem Schutze zweyer grossen Scherifs. (s. v. Jochs Ephem. 1800. Mag.)

IV. Todesfälle.

Den 14. November 1800. starb zu London der während der französischen Revolution als ein kühner Freund des Königs so bekannt gewordene Marquis *de Bouillé*, der nachher in England Memoiren über die Vorfälle jener Epoche Memoiren drucken liess.

Den 17. Marz starb zu Soest Hr. *Ant. Friedr. Kleine*, Lehrer der 5ten Classe am dasigen Gymnasium seit 1789, an den Folgen eines Blutsturzes im 38. Jahre seines Alters. Er war ein rechtschaffner und talentvoller junger Mann. Ausser der in *Meusels gel. Deutschl.* 5te A. angegebenen Schrift, ist er noch durch 11 andere Schriften, unter andern durch Wallmonts Ruhestunden in seiner ländlichen Hütte. Leipz. (Münster) 1798. 8. 2 Theile bekannt. Noch hat man aus seiner Nachlassenschaft zu erwarten: die Geschichte geplagter Männer, und — das goldne Zeitalter.

Den 7. April starb zu Nagi Károly in Ungarn der um die Geschichte seines Vaterlandes verdiente Piarist *Karl Koppi*, ehemal. Professor der allgemeinen Geschichte zu Pest, 57 J. alt.

Den 3. May starb zu Nürnberg *J. Ch. Rebmann*, Directorialcassirer des Ritterorts Steigerwald, 67 J. alt.

Nach einem erst kürzlich bekannt gewordenen Verzeichnisse der vorzüglichsten Personen, die im *Neapolitanischen* nach der Wiedereroberung des Königreichs durch die Neapolitaner, Engländer u. s. w. im August 1799. hingerichtet wurden, befanden sich darunter folgende Gelehrte:

Franc. Bagni, Professor der Medicin zu Neapel, ein sehr vorzüglicher Physiker.

Paschale Baffa und *Joseph Logoteta*, die in Neapel den Geschmack an griechischer und römischer Literatur wieder belebt hatten. Beide waren Mitglieder der provisorischen Regierung der neapolitanischen Republik.

Dominico Cirilli, ein bekannter Naturforscher und Arzt, Mitglied vieler in- und ausländischen gelehrten Gesellschaften, den selbst der Umstand nicht rettete, dass er 30 Jahre hindurch der Arzt des englischen Gesandten war. Beynahe gezwungen, wurde er Mitglied der gesetzgebenden Versammlung, nachdem er anfangs die Ernennung zur provisorischen Regierung ausgeschlagen hatte. Seine Verdienste um das Armenwesen, während der kurzen republikanischen Regierung erwarben ihm allgemeine Liebe.

Franc. Conforti, Mitglied der gesetzgebenden Commission, ein Gelehrter von ausgebreiteten Kenntnissen.

Eleonora Fonseca, eine gelehrte Dame, die schon in ihrer Jugend von Voltaire mit Lobeserhebungen beehrt wurde. Sie hatte für die Grundgesetze der Freyheit und Gleichheit geschrieben.

(*Joseph Logoteta*, s. oben *Baffa*.)

Natale, Bischof von Pico, der sich unter den Geistlichen zuerst für die republikanischen Grundsatze erklärt hatte.

Nic. Pacifico, speculativer Philosoph und Botaniker, den die Revolution noch im 70sten Jahre so belebte, dass er als Capitain der Nationalgarde allen Beschwerden und Gefahren des Krieges trotzte.

Mario Pagano, einer der correctesten italiänischen Schriftsteller der neuern Zeit. Er war der Redacteur der Constitution, und der Verfasser der Einleitung zu derselben.

Marcello Scoti, ein Geistlicher von tiefer Gelehrsamkeit und vielem Scharfsinne. Er war Mitglied der gesetzgebenden Commission.

Vinc. Troisi, Mitglied der geistlichen Commission, und Prediger der provisorischen Regierung.

Serrao, Bischof von Potenza, der sich ehedem schon durch Bekampfung der pabstlichen Ansprüche bekannt gemacht, und in der Revolution durch Empfehlung republikanischer Grundsatze in Hirtenbriefen und Predigten ausgezeichnet hatte, wurde noch vorher in einem Aufruhre ermordet.

V. Beförderungen.

Hr. *M. E. Engel*, bisheriger erster Landdiaconus zu Plauen (Verf. mehrerer Kinderschriften) hat das dasige Stadtdiaconat erhalten.

Das durch Hn. M. *Försters* Tod erledigte Amt eines Superintendenten und Pastors zu Weissenfels hat der bisherige zweyte Landdiaconus zu Plauen, Hr. M. *Christ. Friedr. Teumer* erhalten, der sich durch eine kleine Schrift über den Lutherschen Katechismus bekannt gemacht hat.

Hr. *Karl Christoph Schirlitz*, bisheriger Pfarrer in Benndorf (Verf. einer Predigtsammlung und anderer kleinen Schriften) ist als Pastor nach Barnstädt, Querfurter Inspection, berufen worden.

An die Stelle des nach Dresden als Leibarzt abgegangenen Hn. Dr. *Althof's* ist Hr. *Thilenius* zu Lauterbach in Hessen zum Reichskammergerichtsarzt ernannt worden.

Die Kurmainz. Akademie nützl. Wissenschaften zu Erfurt hat den Hn. Hofrath *G. F. v. Wehrs* zu Hannover zum Mitgliede aufgenommen.

Hr. *J. Ch. Fr. Piper*, Land- und Hofgerichtsadvocat zu Gustrow, Vf. mehrerer Theaterstücken hat von dem Herzoge von Mecklenburg-Schwerin den Character eines Hofraths erhalten.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 100.

Sonnabends den 23ten May 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodifche Schriften.

Von den *engl. Miscellen* ift nun auch des 3n Bandes 2s Heft erfchienen, und enthält:

Befchreibung der drey Londner Brücken, mit dem Kupfer dazu. — Vermehrte Confumtion des Reifses in England; Anwendung deffelben zum Backwerk; und Verfuch den Reifsbau einzuführen. — Fortgefetzte Nachrichten eines englifchen Kaufmanns über Portugall. — Bronzirte Gipsabgüffe. — Neuerfundene Art Gewächfe durch Dampf in befondern Dampfhäufern zu treiben; nebft Kupfer dazu. — Fixe phlogiftifche Erde, ein Univerfalmittel des Dr. *Innocenzo della Lina* in London. — Mittel, Stiefel und Schuhe wafferdicht zu machen. — Über den jetzigen Zukerbau in dem englifchen Weft-Indien. — Die englifchen Pachter. — Polizeyvorfälle, Anekdoten, Selbftmorde: Beftrafte Wahrfagerey. Tagesordnung eines jungen Saufewinds. Beftrafter Hochmuth. Ein Officier wird wegen feines unmännlichen Betragens in's Meer getaucht. Rettung eines Frauenzimmers vor dem Ertrinken: Entfcheidung eines Rechtshandels. — Kurze Nachrichten: Bafeleys und D. Willichs kritifches Wörterbuch der englifchen Literatur. Mackenziens Memoir über feine Reifen in's Innere von Afrika. Literaturzeitung für Buchhändler. Gelehrter Streit, wegen Hagers chinefifcher Sprachlehre. Chinefifches Neues Teftament. Naturhiftorifche Gefchichte der englifchen Hunde. Gefchichte des jetzigen Kriegs mit Planen und Karten. Hoyle's Anweifung zum Whiftfpiel. Geographifches Handbuch. Wakefields Vorlefungen über Virgils Aeneide. Pratt's Nachlefen. Füfslys Vorlefungen über zeichnende Künfte; Deffen Lebensbefchreibung Lavaters. Sauers Befchreibung einer geographifchen und aftronomifchen Entdeckungsreife i. d. J. 1785 und 1794. Sheffields Buch über den Akerbau. Perfifche Grammatik. Erzählungen eines Papageys Perfifch und Englifch. Gladwins Abhandlungen über Rhetorik, Profodie und den Reim der Perfer. Wiederbelebung getrockneter Pflanzen. D. Mitchills Verfuch Bäumen ohne Schaden die Rinde abzufchälen. Gelungener Verfuch, amerik. Elendthiere zu zähmen. — Neue Kupferftiche. Gaugain's Mädchen und der Bauerknabe als Seitenftück dazu: der Erlöfer von W. Miller. Lauterburgs und Janvrys Parnafs mit Medaillons lebender Tonkünftler geziert. Die Königin von Portugall und der Prinz von Brafilien. Edy's fechs Kupfer, 1. eine Anficht vom Sunde, 2. Anficht der befeftigten Infel Sprogoe. 3. Anficht der Stadt und Schloffes Corfoer. 4. Anficht des Hafens und der Stadt Nyborg. 5. Anficht der Stadt Affens. 6. Anficht von Copenhagen. — Proffers Erfindung, dafs der Regen den Flinten-Pfannen nicht fchade. — Koop's wiedergebornes Papier. — Verbefferung der Wachsleinwand und Wachsfeide. — Lederhandfchuhe für Mannsperfonen. — Kinderfchuhe aus rothem türkifchen Garne. — Hüte aus Paradiesvogel-Federn. — Rattenpulver.

J. G. Cottafche Buchhandlung
in Tübingen.

Eunomia. Eine Zeitfchrift des neunzehnten Jahrhunderts. Von *Feßler* und *Rode.* Berlin, bey *Friedr. Maurer.* April 1801. Inhalt: 1) Schöne Künfte. Bemerkungen über den Homer in Zeichnungen nach Antiken. 2) Über die Neutralität in den philofophifch. Syftemen. Von *Pölitz.* 3) Bemerkungen über einen Auffatz in der Allgemeinen Literatur-Zeitung die Verpflanzung der alten Monumente der Kunft von Rom nach Paris betreffend. Von *H..* 4) Nachtrag zu den Ideen über die äfthetifche Natur der Mufik. Von *C. F. Michaelis.* 5) *Theater.* 6) Beyträge zur Gefchichte der Kaperey, Schickfale der Entreprife. Von *Feßler.* 7) *Gedichte.* *a*) Der Kritikafter und der Trinker. Von *Müchler.* *b*) Die glückliche Infel. Nach Parny. Von *Ruhs.* *c*) Die Wünfche. Von Ebendemf. *d*) Fortuna und die Mufe. Von *F. Cramer.* 8) *Politifche Zeitgefchichte.* Januar und Februar. (Fortfetzung.)

Von den *Blättern für Polizey und Cultur*, ift nun das 4te Heft von 1801 erfchienen, und enthält:

Züge zur Polizeykunde von Ungern, nach Schwartner's, Townfons und Hoffmannsegg's Nachrichten: perfönliche Sicherheit, Habeascorpus — Eigenthumsrecht — freye Städte — Urbarium — Toleranz — Prefsfreyheit — Konfinien — innere Sicher-

Sicherheit — Pufsta — Wege, Posten und Vorspann — Pestanstalten — Blattern — Hospitäler — Leihhäuser — Feueranstalten — Strassenpflaster, Laternen — Polizeycollegien und Beamte.

Laternenanstalt in Magdeburg.

Frankfurt am Main.

Feuerpolizey in Kärnthen.

Armenverfassung und Stiftungen im holsteinischen Amte *Reinfeld* von Kandidat *Peterfen.*

Christian der Vierte: Züge aus seinem Charakter, von seiner Thätigkeit, seinen Kenntnissen, seinen Reisen von Prof. *Hegewisch.*

Chronik neuerer Polizeyverfügungen: Censur — Colporteurs — Waffentragen — Steurung geheimer Trödeley — Gassenordnung.

Thiville's Gassenbeleuchtung.

Schlesw. Holst. Chronik 1801. Num. 4.

Anordnungen zur Landesvertheidigung — Kiel — Altona — Literarische Nachrichten.

J. G. Cotta'sche Buchhandl.

Der *vierzigste Band* des *Journals für Prediger*, der in dieser *Oster-Messe* ausgegeben wird, besteht wieder, wie gewöhnlich, aus *vier Stücken*, und enthält mehrere längere und kürzere *Aufsätze*, *Nachrichten* und *Recensionen*. Das *erste Stück* hebt mit einer Übersicht dessen, was im achtzehnten Jahrhundert für Homiletik und Predigtwesen gethan worden ist, an, und hat den rühmlichst bekannten Hn. Superint. *Schuler* zum Verfasser. Das *zweyte Stück* stellt *Garve's* Belehrungen und Urtheile über einige für den Theologen und Prediger interessante Themata, auf, und setzt die Bemerkungen eines Würtembergischen Landpredigers über die Verbesserung des moralischen Zustandes einer Gemeinde, fort. Auch findet man in diesem Stück den Anfang einer Sammlung von Briefen und Brieffragmenten über die Idee und zweckmäfsigste Einrichtung eines Bibelauszugs. Eine ähnliche Briefsammlung, nur eines andern Inhalts, giebt das *dritte Stück*. Sie theilt allerley interessante Nachrichten von den öffentlichen Unterrichts, Erziehungs - und Armenanstalten in Potsdam, Berlin etc. mit, und verbreitet sich zugleich über manche andere Gegenstände. Im *vierten Stück* liest man sehr durchdachte Bemerkungen über Todtengerichte von der Kanzel, vom Hn. D. *Nebe* u. m. Die *Recensionen* verbreiten sich meistens über bedeutende, oder durch ihre Titel etc. anziehende Bücher.

Halle, d. 16 April 1801.

Kümmelsche Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Celle bey *G. E. F. Schulze* sind folgende Verlags-Artikel zur Oster-Messe erschienen:

Ende, von F. A., geographische Ortsbestimmungen im Niedersächsischen Kreise, nebst einigen astronomischen Beobachtungen und Bemerkungen. gr. 8. 1 Rthlr. (Wird zu Johanni fertig.)

Grüffe, D. *J. F. C.*, Versuch einer moralischen Anwendung des Gesetzes der Stetigkeit. Ein Beytrag zur Pastoral, Homiletik, Katechetik, Pädagogik u. natürlichen Theologie. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Herschels, D., Untersuchung der Sonnenstralen, oder neue wichtige Entdeckung und Aufschlüsse über Licht und Wärme. Mit Kupfern. Aus dem Engl. von *Tischbein.* 8. 12 gr.

Meyer, J. F., über die Anlage der Schwemm-Wiesen im Lüneburg. und der Wiesen-Bewässerungen überhaupt. Eine gekrönte Preisschrift mit Kupfern. 8. 1 Rthlr.

— — über die Gemeinheitstheilung, und zwar von den Grundsätzen, wornach zu theilen, und v. d. Verfahrungsart d. Verf. 2 Theile. 4. 2 Rthlr. 20 gr.

Piepenbring, D. *G. H.*, Bemerkungen über d. Schrift d. Hn. Doctor *Frankenau* Pyrmont betreffend. Zugleich ein Wort über die eben in Leipzig erschienenen Pyrmonts Merkwürdigkeiten. 8. 8 gr.

Saatkamp, J. A., Futterkräuter und Futtergräser. 1s Heft. Fol. 1 Rthlr. 4 gr.

Stäudlins, L. S., götting. Bibliothek der neuesten theologischen Literatur. V. Bandes 2s Stück. Auch unter dem Titel: *Stäudlins* neue Bibl. der neuen theolog. Literatur. I. Bandes 2s Stück. 8. 8 gr.

Thaer, D. *A.* und *J. C. Benecke* Annalen der Niedersächsischen Landwirthschaft. 3r Jahrgang 4 St. 8. Geh. 3 Rthlr. 12 gr.

Leipziger Oster-Messe 1801.

Verzeichnifs der Verlags-Bücher von *J. F. Unger*.

Correspondenz, officielle, zwischen dem Preufs. Ministerium und dem Englischen Gesandten zu Berlin, über die zu St. Petersburg am 16 December 1800 unterzeichnete Convention. Französisch u. Deutsch. gr. 8. à 6 gr.

Dissertation sur les Assassins, peuple d'Asie, lüe a Paris le 3 et 20 Decembre 1743, par Mr. Falconet. 8. (In Commission.) à 10 gr. netto.

Karl Friedrich Christian Fasch, von *K. Fr. Zelter*. Mit dessen Bildnifs. gr. 4. (In Commission.) à 1 Rthlr.

Fischer, C. A., Spanische Novellen. 8. à 1 Rthlr.

Jahrbücher der preufs. Monarchie 1801. (werden fortgesetzt.) Der Jahrgang 5 Rthlr.

Leben und Thaten des geistreichen Edlen Don Quixote, von *La Mancha*, von *M. Cervantes Saavedra*, übersetzt von *L. Tieck.* 8. 4r und letzter Band. à 1 Rthlr. 12 gr.

Perlenschnur, Asiatische, oder die schönsten Blumen des Morgenlandes, in einer Reihe auserlesener Erzählungen dargelegt von *A. Ch. Hartmann*, 2r und letzter Band. 8. à 1 Rthlr.

Shakespeare's dramatische Werke, neu bearbeitet von *A. W. Schlegel*, 7r u. 8r Band. 8. à 2 Rthlr. 16 gr. Auf Vellnpapier. à 4 Rthlr.

Thym, J. F. W., historische Entwickelung der Schicksale der christl. Kirche und Religion, für gebildete Christen, 2r u. letzter Theil. gr. 8. à 1 Rthlr. 12 gr.

Wolt-

Woltmann, *K. L.*, Das Brandenburgische Haus. Historische Feyer des 18ten Jänners 1801. 8. à 12 gr.

Verzeichniss der Verlagsartikel in Ungers Journalhandlung.

Gedike, D., Annalen des preuss. Schul- und Kirchenwesens, 2ten Bandes 1s Stück. 8. (wird fortgesetzt.) à 12 gr.

Hufeland, *C. W.*, Journal der praktischen Heilkunde und Wundarzneykunst, 11ten Bandes Stück. 8. jedes Stück 12 gr.

— — Bibliothek der praktischen Heilkunde, 4n Bandes Stück. 8. jedes Stück 8 gr.

Romanenjournal, 4s Stück. 8. (wird fortgesetzt.) à 1 Rthlr.

Woltmanns, *K. L.*, Geschichte und Politik 1800. 9s und 10s Stück.

— — 1801, 1s Stück, der Jahrgang 6 Rthlr.

Folgende neue Bücher sind bey mir in Commission zu haben:

Lexicon Nosologicon Polyglotton etc. Auctore *P. A. Nemnich.* MDCCCI. in Folio. (Die ganze Auflage ist nicht viel über 400, und das Buch auf schönem englischen Velinpapier sauber gedruckt.)

Zweyter Theil des *Waaren-Lexicon in zwölf Sprachen*, von Lt. *Nemnich*, 1801. (unentbehrlich für die Besitzer des 1797 unter diesem Titel erschienenen bekannten Buches.)

Böhme, Buchhändler in Leipzig.

Neue Verlags-Bücher bey *Friedrich Esslinger* in Frankfurt zur Jubilate-Messe 1801.

1) *Böhms* Auszug aus seinen Schriften. 8. à 10 gr. oder 40 kr.

2) Eginhard und Emma, ein Schauspiel in fünf Aufzügen von *Franz Kratter*, auf Schreibpapier mit Kupfer und Vignette. à 20 gr. oder 1 fl. 20 kr. Dasselbe auf Druckpapier ohne Kupfer. 10 gr. oder 40 kr.

3) Der Feldzug der holländischen Armee im Jahr 1793 1te Abtheilung. gr. 8.

4) Vom Festungskriege, 1r Theil. 8. à 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

5) Grundzüge zur Erkenntniss der Natur des Menschen. gr. 8. à 12 gr. oder 45 kr.

6) Journal des Dames et des Modes pour l'an 1801. Von diesem Journal erscheint wöchentlich ein Stück, das in den folgenden acht Tagen darauf bey den Hn. Commissionären in Leipzig eintrift, da ich solches jedesmal gleich nach dessen Erscheinung zur Post expedire.

7) Der aufrichtige Juwelier, (aus dem Kesslerschen Verlage dahier an mich gekauft, und nun mit meiner Firma versehen.) à 16 gr. oder 1 fl.

8) *Kirchner*, *G. F.*, Anweisung gute und schöne Wachslichter zu bereiten. Ein Räthsel. gr. 8.

9) *Klebe*, *A.*, Reise auf dem Rhein durch die vier neuen französischen Departemente mit Kupfern, 2 Theile. 8. à 3 Rthlr. oder 4 fl. 30 kr. (Der zweyte Theil wird in vier Wochen nachgeliefert und beide sind unzertrennbar.)

10) Kraft für Kinder auf dem Lande, (ebenfalls aus dem Kesslerschen Verlage.) 8. à 8 gr. oder 30 kr.

11) Liebe, Krieg und Dummheit. Ein Roman, 2r Theil. à 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 15 kr.

12) *Pahl*, *J. G.*, Geschichte der Parthenopischen Republik. 8. à 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

13) Die Quälgeister, ein Schauspiel in fünf Aufzügen von *Heinrich Beck*,* erste rechtmässige und verbesserte Ausgabe. 8. Mit Kupfern und Vignette. Auf Schreibpapier. à 20 gr. oder 1 fl. 20 kr. Dasselbe ohne Kupfer auf Druckpapier à 10 gr. oder 40 kr.

14) Rettung für Rettung, ein Schauspiel in fünf Aufzügen von *Heinrich Beck*. 8. Auf Schreibpapier mit Kupfern und Vignette, à 20 gr. oder 1 fl. 25 kr. Dasselbe auf Druckpapier ohne Kupfer. à 10 gr. oder 40 kr.

15) Lettre de Mr. le Cte. de N*** à un de ses amis à Vienne. gr. 8. à 8 gr. oder 30 kr.

Neue Verlags-Bücher der *Griesbachschen* Hofbuchhandlung in Cassel:

Rehms, *H. Fr.*, Leichenpredigten, grossentheils bey besondern Veranlassungen. 12 gr.

Lohn der Freundschaft. Ein Schauspiel in 5 Aufzügen von *F. A Rost.* 12 gr.

Breithaupts Verzeichniss aller neu erfundenen Instrumente und Maschinen. 2s Stück. 3 gr.

Kurzrim, *D. Th.*, Für alle und besonders für die über der Verfall des Christenthums bekümmerte Christen, eine Secularpredigt. 2 gr.

Götz, *G. Fr.*, Wie feyern wir als Christen den Anfang eines neuen Jahrhunderts auf heilf. Weise? eine Predigt über 2 Kor. 5, v. 17. 18. 2 gr.

C. Suetonii Tranquilli Vitae XII. Imperatorum, erläutert von *Joh. Heinrich Bremi.* gr. 8. Zürich, bey *Ziegler* und *Söhne* 1800. Preis 1 Rthlr. 20 gr.

Der Herausgeber, aufgemuntert durch den allgemeinen Beyfall, welchen seine vor einigen Jahren erschienene Ausgabe des *Cornelius Nepos* erhielt, hat auch diesen Schriftsteller, besonders in philologischer und antiquarischer Hinsicht, erläutert und dadurch einem Bedürfniss abgeholfen, das sowohl von Lehrern als Lernenden gleich dringend gefühlt ward. Alle Stellen, welche in Rücksicht der Sprache oder Sache einer Erklärung bedurften, sind zwar nicht mit Weitschweifigkeit, aber doch mit der nöthigen Ausführlichkeit beleuchtet; die verschiednen Arbeiten aller Vorgänger

gänger sind benutzt; aber allenthalben ist die eigne Untersuchung unverkennbar. Auf gefälligen sowohl als correcten Druck hat die Verlagshandlung die möglichste Sorgfalt verwendet, und für Liebhaber eine besondre Ausgabe auf feinem englischen Druckpapier veranstaltet.

Das 8te Heft der *Briefe an ein Frauenzimmer* von *G. Merkel*, ist erschienen, und enthält:

Dreyssigster Brief. Oster-Taschenbuch von Weimar. — Ossian, übersetzt von *Rhode*.

Ein und dreyssigster Brief. Latifi, oder Biographien türkischer Dichter, nebst einer Blumenlese.

Zwey und dreyssigster Brief. Adrastea, von *Herder*.

Drey und dreyssigster Brief. Urania, ein Lehrgedicht, von *Tiedge*. — Eingesandtes Schreiben, von *H. Huber*.

Die Sandersche Buchhandlung
zu Berlin.

Constantin Geisweiler aus London, hat eine kleine Anzahl Sortiment- und Verlags-Bücher von seinem zur Oster-Messe mitgebrachten Vorrath bey Hn. *Böhme* in Leipzig in Commission gegeben, von welchen ein gedrucktes Verzeichniss mit beygesetzten Preisen nächstens ausgetheilt werden wird. Mit einzelnen Bestellungen bittet *C. Geisweiler* sich an Hn. *Böhme* oder an Hn. *Hoffmann* in Hamburg zu Ersparung des Porto und Erleichterung der Geschäfte und zwar *Postfrey* zu wenden. Den 15ten Juny wird in Hamburg eine Versteigerung von englischen Büchern, die *C. Geisweiler* daselbst stehen liess, gehalten werden, wie auch von einer Sammlung Kupferstiche. Die Zeit wird es kaum erlauben, Catalogen zu verfertigen, noch vielweniger zu verbreiten.

Leipzig, d. 18 May 1801.

III. Vermischte Nachrichten.

Meine Schrift: *Über protestantische Kirchengüter* überhaupt und *die pfälzischen* insbesondere, ist, ehe sie in den Buchhandel gekommen, einem Nachdrucker in die Hände gerathen, der sie mit schmähsüchtigen Anmerkungen und seyn sollenden Berichtigungen begleitet, hat publiciren wollen. Das häsliche Anhängsel wird nächstens seine Abfertigung erhalten, und mit dieser besonders gedruckt erscheinen. So wird wohl Niemand den Nachdruck kaufen mögen.

Der Verfasser.

Sonnenfels gesammelte Schriften, 10 Bände. 8. Wien, 1783.

Von diesem Werke haben Unterzeichnete eine Parthie Exemplare auf Schreibpapier um einen mässigen Preis an sich gebracht, und sind entschlossen, den Freunden der Literatur daran Theil nehmen zu lassen. Sie setzen also von heute an bis zu Ende des Jahres 1801 den Preis eines completen Exemplars auf 5 Rthlr. oder 7 fl. 30 kr. als die Hälfte des bisherigen Ladenpreises herab. Auch einzelne Theile sind zur Completirung desselben in dem nämlichen Verhältnisse zu haben, nämlich auf Schrbpap. zu 12 gr. oder 45 kr., und auf Druckpap. zu 8 gr. oder 30 kr. Jede Buchhandlung nimmt darauf Bestellung an.

Wien, im May 1801.

Karl Schaumburg und Comp.

IV. Berichtigungen.

In dem bey *Ettinger* in Gotha herausgekommenen Roman: *Die Charakter-Probleme*, oder *Waldhütte und Ringe*, ein Pendant zu den Erscheinungen menschlicher Leidenschaften, hat sich zum grössten Leidwesen des Verfassers eine erstaunliche Menge kleiner und grober Druckfehler eingeschlichen. Davon eine Anzeige in öffentlichen Blättern zu machen, ist der Verleger schon vor 9 Monaten von dem Verf. aufgefodert worden, aber vergebens hat letzterer der Erfüllung entgegengesehen. Demnach bittet er hiemit das lesende Publicum die Druckfehler nicht ihm, sondern seiner weiten Entfernung vom Druckorte, die ihm keine Correcturbogen vors Auge legen liess, anrechnen zu wollen, und folgende Sinn entstellende Wörter sich vorzüglich zu merken:

Seite 45 Zeile 8 v. u. lies *Tüttel* statt *Titel*;
— 67 — 5 l. *von* st. *vor*;
— 83 — 5 v. u. l. *söhnte* st. *sehnte*;
— — — *mit* st. *gegen*
— 114 115 144 l. *Hocke* (Mandel) st. *Hecke*.
— 216 — 6 l. *gemäht* st. *gemacht*
— 224 — 5 v. u. l. *Wandstück* st. *Strandstück*;
— 247 *immer* st. *nimmer*;
— 279 — 6 v. u. *Unterredung* st. *Überredung*;
— 303 — 5 v. u. l. vor verdorbener: *dessen*;
— 305 — 1 v. u. l. *Schielblick* st. *Spielblick*;
— 356 — 10 v. o. l. *ward* st. *wird*;
— 409 — 11 v. o. l. *Schwingung* st. Schwigung;
— 434 l. *Neven* st. *Neven*;
— 442 — 13 v. o. l. *dunken* st. *trinken*;
— 489 — 11 v. u. l. *Engagement* st. *Fragment*;
— 504 — 5 v. u. l. hinter einander: *aus*;
— 541 — 13 l. *donatsche* st. *donatsche*;
— 561 — 9 *fluchen* st. *verfluchen*
— 596 — 1 l. *verpflichten* st. verpflichtet.

Aus dem Mecklenburgischen,
im April 1801.

Der Verfaser.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 101.

Mittwochs den 27ten May 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ueberſicht der franzöſiſchen Literatur

der letzten drey Jahre.

XIV. Dichterwerke.

I. Originale.

Zu einer Zeit, da die geiſtliche Beredſamkeit in Frankreich ganz darnieder liegt, die politiſche aber von dem Glanze, den ſie unter der conſtituirenden Verſammlung gewann, ſo viel verloren hat, daſs man in dieſem Fache keine Muſterſammlungen mehr erſcheinen ſieht, läſst ſich, was die Literatur der redenden Künſte betrifft, nur von Werken der Dichtkunſt ſprechen. Hier aber eröfnet ſich ein um ſo reicheres und intereſſanteres Feld, da ſich hier mehr, als in jedem andern Fache der Literatur, die Politik ausgenommen, die Veränderung der Zeitumſtände in einem hellen Lichte zeigt. Unter der Schreckensregierung verſchwanden beynahe alle Gedichte der leichtern Gattung; neben ein paar alten lyriſchen Dichtern drängten ſich mehrere neue hervor, welche das verwöhnte Ohr der Dilettanten und Kritiker mit Schwulſt und neologiſchen Klingklang quälten; auf den Theatern muſste das Publikum revolutionaire Stücke beklatſchen; und den muthwilligen Schauſpieldichtern und Romanſchreibern verging die Luſt zu ſcherzen. Dieſe Umſtände modificirten ſich unter der Directorialregierung ſehr, und gewannen endlich ſo ziemlich wieder dieſelbe Geſtalt, die ſie vor der Revolution gehabt hatten. — Die ſchwerfälligen Oden zur Empfehlung republikaniſcher Tugenden, welche dem gröſsten Theile der Franzoſen, beſonders aber den eigentlichen Pariſern immer nur den Namen nach bekannt zu ſeyn ſchienen, wurden durch leichte Lieder, die Dramen aus der griechiſchen und römiſchen Geſchichte durch Vaudeville's und andere Luſtſpiele verdrängt, die kleinen Erzählungen in Verſen wurden wiederum Mode, und das Heer frivoler Romane nahm täglich zu. Das einige Jahre hindurch nur mit Blutſcenen unterhaltene Publikum ſchien ſich für den bisherigen Mangel in dieſem Fache ſchadlos halten zu wollen, und ſeine gröſstentheils darbenden Dichter ſäumten nicht, es zu befriedigen. So erſchienen dann wieder jährliche und andere periodiſche Journale poetiſchen Inhalts, Sammlungen einzelner Dichter und Producte aus allen Gattungen der Dichtkunſt; und zwar in ſolcher Menge, daſs wir, um eine leichtere Ueberſicht derſelben zu erhalten, die Originale von den Ueberſetzungen und Nachahmungen zu trennen für gut finden.

Seit 1765 erhielten die Franzoſen durch *Sautereau de Marſy* jährlich ihren *Almanach de Muſes*, worin berühmte und unberühmte Dichter, Veteranen und Anfänger, verſtorbene und lebende, wechſelsweiſe auftraten, wie in den ſpäterhin in Deutſchland erſchienenen. Er blieb in Frankreich nicht ohne Rivale, wuſste ſich aber immer auszuzeichnen. Zwar erhielt er ſich während der Revolution nur mit Mühe, und blieb ſogar für das J. 1794 aus; erſchien aber ſeitdem wieder regelmäſsig; da hingegen ähnliche Sammlungen während der Revolution mehrere Jahre ſtockten, und erſt in den neueſten Jahren wieder in Gang gebracht werden konnten. Immer hatte ſich der *A. d. M.* während der Revolution nach den Zeitumſtänden geſchmiegt, und die republikaniſchen Dichter eben ſo wenig zurückgewieſen, als die ältern aus den Zeiten der Monarchie; er hatte folglich unter allen Partheyen ſeine Freunde. Dieſs erhellt auch aus den letzten Jahrgängen, zu welchen auſser mehrern verſtorbenen, wie *Barthe, Chamfort, Greſſet, Leonard, Nivernois*, unter andern folgende neuere Dichter Beyträge lieferten: *Andrieux, Arnault, Baour Lormian, Boisgelin, le Brun, Charlemagne, Chazet, Chenier, Colin d'Harleville, Deguerle, Desorgues, Despaze, Ducis, Ginguené, la Harpe, Hoffmann, Lablée, Laya, Legouvé, Luce, le Mercier, Mourel, Parny, Piis, Segur, Sélis, Vigée, Vlot, Ximenez*; Dichter, von denen wir mehrere noch öfterer anzuführen haben werden. Neben dieſem Almanache gaben *Arnault, Laya, Legouvé* und *Vigée* von 1798 an eine beſondere poetiſche Monatsſchrift unter dem Titel heraus: *Veillées des Muſes ou Recueil des ouvrages en vers et en proſe lus dans les ſéances du Lycée des Etrangers* (P., Bernardet) heraus, worin auſser ihnen, *le Brun, Charlemagne, Ducis, Sal-*

Salverte, die Dichterin *Dufresnoy* u. a. auftraten. Zum Theil ist indessen diess Journal der Kritik neuer Dichterwerke, besonders der Theaterstücke, und theoretischen Aufsätzen gewidmet, die grösstentheils von genannten Verfassern herrühren, deren Namen dem Journale zur Empfehlung dienen. Von gleicher Art war das *Journal des Muses*, das aber nur im Jahr 1798 bestanden zu haben scheint, und zuletzt von *Buhan* redigirt wurde. — Auch erschien in den letztern Jahren neben dem Musenalmanache eine Menge sogenannter *Etrennes lyriques*, *Almanachs chantans* u. dgl. welche Aehrenlesen enthielten, die aber weniger beachtet wurden. Ganz anders verhielt es sich mit den Gesängen der Gesellschaft von Dichtern, die sich das auch während der Revolution erhaltene *Vaudeville* fast ausschliesslich zugeeignet haben, und im Dichten aus dem Stegreif über Materien, die das Loos zutheilt, mit den Italiänern wetteifern. Mit neuem Vergnügen wurde jede Nummer der *Diners de Vaudeville* aufgenommen; in jedem fand man, wenn gleich wenig Nahrung für das Gefühl und die Einbildungskraft, doch immer Witz und feinen Scherz, folglich Stoff zu einer angenehmen Zeitkürzung und zum Lachen. Auch war die Wiederbelebung des ehemaligen Frohsinnes der Hauptzweck dieser 1797 entstandenen Gesellschaft, die aus den vorzüglichsten Vaudeville-Dichtern, *Barré*, *Bourgueil*, *Chambon*, *Cheron*, *Demautort*, *Deschamps*, *Desfontaines*, *Despreaux*, *Després*, *Leger*, *Monnier Piis*, *Prevot*, *Radet*, *Rozières* und den beiden *Segur* besteht, von welchen bekanntlich mehrere gemeinschaftliche Theaterstücke für das Vaudeville-Theater liefern, an denen sich das lustige Völkchen der Pariser nicht satt sehen kann; so wie sie auch gegenwärtig wiederum — die *Choix d'Epigrammes*, *Calembourgs*, *Chansons* von *Armand Gouffé*, u. a. die *Bievriana*, die *Calembourgs comme s'il en pleuvait*, die *C. de Mad. Angot*, und so viele Anekdotensammlungen zeugen davon — gar herzliches Gefallen an Wortspielen, witzigen Einfällen u. dgl. finden. — Ausser dem hatte sich, um wieder auf unsere Sänger zurück zu kommen, neben den Vaudevilledichtern noch eine Gesellschaft gebildet, die 1798 eine Sammlung unter dem Titel anfing: *Les nouveaux Troubadours*; *Recueil lyrique*; sie scheint aber nicht lange geblüht zu haben. — Zum Theil gehören hierher auch die obgedachten *Memoires de l'Inst. nat. pour la Literature et les beaux Arts*. — Uebrigens fehlte es nicht an Sammlern, die vernachlässigte Arbeiten älterer Dichter dem Publicum wieder ins Andenken brachten. So veranstaltete der auch als Schriftsteller sehr thätige Buchhändler *Mercier de Compiegne*: *le Furet littéraire ou les Fleurs du Parnasse; recueil des plus rares ouvrages en vers et en prose, Poemes, Odes, Contes et Nouvelles; suivi d'une notice complette des Poëtes fr. anciens et modernes, p. s. de suite et de supplément aux Annales poetiques, Almanaches des Muses* etc. deren 1e No. (1800.) seltene und ungedruckte Fragmente von *J. Lafontaine*, *Marigny's Amours de Léandre et de Hero*, *Urb. Chereau's* Nachahmung von Ovids Remed. amor. nebst biographischen Nachrichten von diesen Dichtern u. s. w. enthält. — Die neuen zum Theil stereotypischen Ausgaben älterer classischen Dichter dürfen wir aus der A. L. Z. u. a. Blättern als bekannt voraussetzen; und fügen daher hier nur noch die Anzeige bey, dass im vorigen Jahre *Oeuvres posthumes de Florian* erschienen, die *Rosalba*, eine sicilianische Novelle, mehrere noch ungedruckte Fabeln, Wilh. Tell, ein Gedicht, und Fl. Leben von *Jauffret* liefert; eine andere Lebensbeschreibung desselben gab *Jos. Rosny* heraus.

Unter den jetzt lebenden Dichtern, von denen Sammlungen erschienen, dürfte keiner im Auslande so berühmt seyn, als der bereits vor 40 Jahren aufgetretene *de Lille*, der Sänger der Gärten und Uebersetzer von *Virgils* Landbau, dem er vor kurzem die so lange erwartete *Georgiques Françoises ou l'homme du champ* an die Seite setzte. Seine hartnäckige Weigerung, in das republikanische Frankreich zurückzukehren, musste ächte Vaterlandsfreunde nicht wenig schmerzen; andere wurden dadurch zu Ungerechtigkeiten gegen ihn verleitet. Diess konnte jedoch den Theil des Publicums, der ihn schon von alten Zeiten her liebgewonnen hatte, nicht hindern, auch seinen neuen Arbeiten Beyfall zu schenken; und eben dieses Publikum nahm mit Vergnügen einige von *de Lille's* Freunden veranstaltete Sammlungen theils noch ungedruckter theils noch wenig bekannter Gedichte und Fragmente auf, wie den *Recueil de Poësies et des morceaux choisis de J. de Lille*. P. Giguet 1800. 12. m. d. Bildn. d. Vfs. (2 Fr.) worin ausser sogenannten *Pieces fugitives* einige Fragmente der Gedichte über die Einbildungskraft und über Unglück und Mitleiden, so wie einige besonders interessante Stellen der *Georgiques Françoises* über die Revolution, die Schreckenszeit und das traurige Loos der Emigranten, nebst den Analysen dieses Gedichts von *Fontanes*, *Geoffroy*, *Ginguené*, *Millin* u. a. vorkommen. Kurz vor diesem Recueil waren *Poësies diverses de de Lille* 1800. 12. die zum Theil dieselben Gedichte und mehrere ältere aus dem Musenalmanache u. s. w. enthalten; und früher: *Bagatelles jettées en vers par l'Abbé de Lille ou Recueil de Poësies de sa jeunesse rassemblées par un Amateur et auxquelles on a joint un Poëme de l'Evantail par un Elève du Poëte célèbre* 1799. 8. (2 Fr. 25 C.) erschienen, die jenem in mehrern Rücksichten zuvorgekommen waren. Weniger im Auslande bekannt als *de Lille*, doch aber in Frankreich sehr geschätzte Dichter, sind *Legouvé* und *Vigée*. Jener, dem es besonders sehr gut gelingt, tiefe Gefühle zu schildern, liess einige seiner Gedichte: *Les Souveniers, la Sepulture et la Melancolie* P. Brossellard. 1798. 12. (1 Fr. 20 C.) von neuem drucken; in einer dritten Auflage erschienen sie mit einigen Gedichten des letztern: *Poëmes de Legouvé et de Vigée*; *3e Ed. revue et augm. des Visites*. P. Louis 1799. 8. (3 Fr. 25 C.) Die *Visites* gehören *V.* von dem in dieser Sammlung noch das vorher besonders ge-

gedruckte Gedicht *ma Journée*, ferner *l'utilité de la Critique* und verschiedene Episteln voll Anmuth und Gefühl herrühren. In einer spätern Sammlung von *Vigée's* Arbeiten: *mes Conventions, Epitre suivie de vers et de prose* fehlen jene Gedichte; desto reicher ist sie aber an angenehmen Kleinigkeiten; oft findet man darin *Gresset's* u. *Voltaire's* Leichtigkeit und Grazie. Seine prosaischen Aufsätze sind moralischen Inhalts, aber auf eine Art vorgetragen, dass sie gern gelesen werden. *Hyac. Morel*, ehedem Prof. der Beredsamkeit zu Aix, der mit *Vigée* in der Gattung der Episteln wetteifert, sammelte diese und einige andere Gedichte unter dem Titel: *Mes Distractions ou Poësies diverses*. P. Pougens 1799. 12. — Der mehr durch seine Lustspiele als durch andere dichterische Arbeiten bekannte *Collin d'Harleville*, Mitglied des National-Instituts, gab 1799. *Melpomène et Thalie, Poëme allegorique en 2 Ch.* und *Pièces de vers lues à l'Inst. nat.* (P., Desenne.) heraus; sein College, *Andrieux* der erst seit der Revolution durch seine *Epitre au Pape* u. dgl. als komischer Dichter die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, liess *Contes et opuscules en vers et en prose suivis de Poësies fugitives*. P., Renouard 1800 8. drucken. Die prosaischen Aufsätze im Geschmacke des englischen Zuschauers, haben zum Theil artige Lustspiele veranlasst, die das Publicum mit Vergnügen gesehen hat. *Quelques vers, Dialogues, Historiettes, Couplets, Epigrammes, Epitres particulières* etc. *par Fabien Pillet*. P., Tutot 1798. 8. und die *Romances et Poësies érotiques par Eusèbe Salverte*. P., Honnert 1798. 8. (2 L.) sind die ersten Producte junger Dichter, die Hoffnungen erregen. — *Deguerle*, ein anderer erst während der Revolution aufgetretener Dichter, der, wie wir in der philologischen Literatur erwähnten, 1799 eine Uebersetzung von *Petron* und in demselben Jahre eine zeitgemäse *Eloge de Perruques* unter dem Namen eines Dr. *Akerlio* herausgab, liess mehrere seiner mit Beyfalle aufgenommenen Gedichte mit einigen neuen vermehrt, wiederum auflegen: *Stratonice et son Peintre — suivie de Phriné devant l'Areopage, de Pradon à la Comedie ou de Sifflets et de Bonaparte en Italie*. 1800. 12. (75. C.) — *Fonvielle's*, eines durch mehrere politische Brochuren bekannten Schriftstellers, *Essai de Poësies*. P., Dentu. 1800. 2 V. 18. (2 Fr.) zeichnen sich durch leichte Versification und glückliche Bilder aus.

Eine Sammlung von Gedichten, die in Frankreich nicht leicht wieder zum Vorschein kommen dürften, ist der *Recueil tiré du Portefeuille d'un Rentier contenant quelques Poesies fugitives et des Epigrammes choisies de l'Anthologie du Grec en François par le Cit. P. S. S. (Paon St. Simon)* P. b. Vf. 1798. 8. denn diese Sammlung enthält auch metrische Versuche in griechischer Sprache, und der Vf. hat deren noch mehrere in seinem Portefeuille, als er hier mittheilt, z. B. die Uebersetzung der Episode von Aristäus im Virgil. Nach der Bemerkung eines französischen Kritikers bey dieser Gelegenheit, war der vor ungefähr 10 Jahren verstorbene *Chivet* der letzte Pariser Professor, der griechische Verse machte; *Huet, Boivier* und *Fraguier* waren die letzten Mitglieder der Akademie der schönen Wissenschaften, die diess Talent zeigten; der obgedachte Rentier aber ist der letzte Zögling der Pariser Universität, der sich in dieser Gattung versuchte. Zur Probe seiner Uebersetzung aus der Anthologie stehe hier ein Epigramm, das damals noch, mit dem Vf., die mehrsten Staatsgläubiger auf sich anwenden konnten:

> *Voleurs, allez plus loin: j'ai pour ma sureté*
> *La perle des Gardiens. Eh! qui? La Pauvreté.*

Richtet man seinen Blick auf die Bearbeitung der einzelnen Gattungen der Dichtkunst: so findet man vorzüglich die Menge ganz oder zum Theil persönlicher Satiren auffallend. Die Gründe dieser Erscheinung ergeben sich grösstentheils schon aus dem, was wir oben mit einigen Zügen von den durch die Revolution bewirkten Veränderungen in dem Zustande der Dichtkunst anführten, und hier mit besonderer Hinsicht auf den vorliegenden Gegenstand etwas mehr entwickeln müssen. Vor der Revolution war die Academie Françoise das Tribunal der Sprache, der Rede- u. Dichtkunst; die ersten Dichter der Nation waren Mitglieder derselben, und wussten die Autorität der Akademie zu behaupten. Die Revolution hob diess für Dichterlinge schwere Joch auf; aber die einzelnen Mitglieder dieses grösstentheils der Sache des Königthums treu gebliebenen Corps, deren einige noch durch die neue in der philologischen Literatur erwähnte Ausgabe ihres Wörterbuchs ihre Abneigung gegen die Revolution beurkundeten, waren fortdauernd die Geissel der unberufenen Sprachlehrer und Belletristen, welche die beliebte Freyheit auch in diesem Fache eingeführt wissen wollten, und da, wo sie ihre schlechte Sache nur schlecht vertheidigen konnten, mit Insinuationen von Aristocratismus und Royalismus gegen ihre Kritiker auftraten. Dadurch stieg die Erbitterung immer höher. Noch mehr wuchs sie aber, da, bey Errichtung des National-Instituts, die Wahl der Mitglieder für die Classe der Literatur und der schönen Wissenschaften, mit Uebergehung vieler Veteranen in diesem Fache so manches Subject vorgezogen wurde, das sich zu seiner Stelle mehr durch wahren oder erkünstelten Republikaner-Sinn, als durch kritische oder dichterische Talente qualificirte; und nur einige der berühmtesten gewählt wurden, die man nicht übergehen konnte, ohne sich in den Augen des grossen Publicums zu schanden. Von nun an flogen von neuem bittere Kritiken und Epigramme hin und her; und alle Auffoderungen zu einer Friedensstiftung waren in der Dichterwelt eben so vergeblich, wie in der politischen. So machten z. B. die *Vers sur les Dissentions des gens de Lettres par Mme. Constance D. T. Pipelet* (1798. 12 S. 12.) wenig Eindruck, so kräftig sie auch gegen die boshaften Kritiker, und gegen die Dichter gesprochen hatte, die, statt Siege und Helden zu besingen, sich durch niedrige Bonmots herabwürdigten. Hier ein

ein paar Verfe, die auch bey unferm belletriftifchen Publicum Anwendung finden:

C'eft l'auteur qu'on juge et non pas fon ouvrage.
Malheur, malheur à lui; fi par quelques hazards
pour un Rimeur d'hier il a manqué d'égards!
. . . .
De l'orgueil offenfé la vengeance eft affreufe etc.

Die Verfolgungen der Dichter unter einander dauerten auch fpäterhin mit Erbitterung fort. So greift z. B. (Baour) Lormian, der Ueberfetzer von Taffo und Offian, in *Les trois mots, Satyres.* P., Dentu 1799. 8. in welchen er den Verfall der Dichtkunft u. f. w. beklagt, die republikanifchen Dichter und Redner *Lebrun*, *Garat*, *Cabanis*, *Chenier*, *Andrieux*, *Lemercier* u. a. mit um fo gröfserm Glücke an, jemehr feine eignen Arbeiten von einer ftrengen Kritik gegen fich felbft zeugen, die ihm auch den Muth einflöfsten, gleich *Gilbert*, namentlich aufzutreten. Eben diefs that *C. A. B.* Pinière in *le Siècle, Satire*, P., Defenne. 1800 8. worin mehrere feit der Revolution aufgetretene Dichter getadelt, frühere dagegen gepriefen werden. Das National-Inftitut wird hier fo wenig, als in ähnlichen Brofchüren, gefchont. — Ihnen gleich fteht *Jof. Despaze*, der bekannte Vf. der *Cinq Hommes*, diefer zu feiner Zeit intereffanten Schilderung der Directoren, deffen *Quatre Satires ou la fin du 18e Siècle.* (P., Moller 1800. 8.) fo viel Glück machten, dafs fie kurz nach einander fünfmal aufgelegt wurden. Sie betreffen die gegenwärtigen Sitten und Partheyen und den Zuftand der Künfte und Wiffenfchaften in Frankreich. Von dem Charakter feiner Satiren zeugen folgende Verfe:

L'ami de la vertu dans les tems où nous fommes,
s'il fouffre de leurs maux, doit oppofer aux hommes
les reproches fanglans plus que les traits railleurs,
il faut les diffamer pour les rendre meilleurs.

Auch er verfällt oft auf Perfonalitäten; doch weit weniger als *Baour Lormian* und der ungenannte Vf. einer gleichnamigen Satire: *La fin du 18e Siècle*, (P., Moller 3e Ed. 1800. 18. 50 C.) die ebenfalls mehrere Auflagen erlebte, und befonders mehrere Mitglieder des National-Inftituts u. a. Schriftfteller, Deputirte, Exdirectoren u. f. w. angreift. Das Gegenftück dazu ift die Piece *Le Danger des Extrêmes, effai critique à l'ordre du jour fur quelques Ecrivains;* etc. (P., Lepetit. 1800. 12. 1 Fr. 25 C.) deren Vf. jenen Satiren auf republikanifch gefinnte Schriftfteller und Staatsmänner, lobpreifende Verfe auf *Rougier Delille*, *Chenier*, *Duval*, *Pis*, *Parny*, und andere entgegenfetzte; auch werden jene Männer in *le Defenfeur de la Philofophie ou réponfe à quelques Satires dirigées contre la fin du 18e Siecle.* (P., Molier. 12.) mit nicht geringem Talente vertheidigt. Uebrigens zeigen diefe poetifchen Producte, dafs die Schriftfteller Frankreichs ihr Jahrhundert mit dem übrigen chriftlichen Europa zugleich endeten.

(*Die Fortfetzung folgt.*)

II. Preife.

Unterm 28 März hat der Regierungs-Ausfchufs der cisalpinifchen Republik einen Preis von 1000 Zechinen auf das befte *hiftorifche* oder *allegorifche Gemälde* ausgefetzt, das *Bonaparte* als den Hauptgegenftand darftellen, und ein Denkmal der Dankbarkeit der Cisalpinifchen Republik feyn foll. Das Gemälde mufs die Figuren wenigftens in Lebensgröfse enthalten, und wenigftens 5 Ellen hoch und 7 Ellen breit feyn. Zur Vollendung deffelben werden 8 Monate verftattet; die eingefendeten Werke werden dann von einer Commiffion beurtheilt. Aufser dem Gemälde, welches den Preis erhält, werden noch zwölfe bezahlt.

III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der als Schriftfteller bekannte *Th. Jefferfon* ift an des ebenfalls als Schriftftellers bekannten *J. Adams* Stelle als Präfident der vereinigten Staaten von Nordamerika getreten

Der durch feine fpanifchen Reifen und viele andere Schriften bekannte *Bourgoing*, der feit ungefähr einem Jahre franzöfifcher Gefandter in Dännemark war, ift zum bevollmächtigten Minifter der franz. Republik in Schweden ernannt worden.

Das Athenäum zu Lyon, hat den Oberpoftadminiftrator *Anfon*, gegenwärtigen Präfidenten des Generalconfeils des Seine-Departements, Ueberfetzer des Anacreon u. f. w. zum Ehrenmitgliede gewählt.

Die Verdienfte des im vorigen Jahre zu Nizza verftorbenen Ingenieurs *Labaume*, eines Bruders des durch mehrere Ueberfetzungen aus dem Deutfchen bekannten Schriftftellers und felbft Ueberfetzers des Moferfchen Daniel (1787) find kürzlich durch die Aufnahme feines Sohnes in das Prytanée François belohnt worden.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 102.

Mittwochs den 27ten May 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ausländischer Nekrolog.

James Caulfeild, *Graf von* Charlemont, *Präsident der irländischen Akademie der Wissenschaften etc. gest. den 4. Aug. 1799. im 75sten J.*

Nicht eben als Schriftsteller — denn als solcher ist Graf *Charlemont* nicht sehr bekannt — wohl aber als vorzüglicher Theilnehmer an der Errichtung einer Akademie der Wissenschaften, die ihn den Beförderern der Literatur unserer Zeit beygesellt, verdient dieser Mann hier eine Stelle.

Graf *Charlemont* wurde den 18. August 1728. geboren. Nachdem er seine Studien vollendet hatte, bereisete er von 1746. bis 1754. Europa. Nach seiner Zurückkunft wurde er Doctor der Rechte, und bald darauf Gouverneur der Graffschaft Armagh, und Mitglied des geheimen Raths von Irland. Auch nahm er in demselben Jahre Sitz im Parlement, und 1763. wurde der bisherige Viscount zum Grafen erhoben. Von dieser Zeit an, war sein ganzes Leben dem Vaterlande und seiner aus drey Söhnen und einer Tochter bestehenden Familie gewidmet. Die Verdienste um sein Vaterland waren um so schätzbarer, da er mit einem kränklichen, durch Gift einer eifersüchtigen Italiänerin geschwächten, Körper zu kämpfen hatte, der die strengste Diät erfoderte. Vom Anfange seines politischen Lebens an war das Interesse Irlands seine einzige Richtschnur. Diess zeigte sich in Hinsicht auf das Parlement in seiner Wahl des Repräsentanten seiner Besitzung Charlemont, des berühmten, oft ungerechter Weise verläumdeten, Redners *Grattan*, und in seinem eigenen Betragen im Oberhause, auf das er zwar nicht durch Beredsamkeit, desto mehr aber auf andere Art Einfluss hatte. Auch erwarb er sich eine so grosse Popularität, dass zu der Zeit, da die Besorgniss eintrat, dass die Freyheit und Unabhängigkeit Irlands nur durch die Waffen würde entschieden werden, das ganze Reich seine Augen auf den Grafen *Charlemont* als den Anführer warf, dem das Schicksal des Vaterlands anvertraut werden dürfte, ohne zu befürchten, dass Gefahren ihn schrecken, oder Bestechungen Einfluss auf ihn haben würden. Einmüthig ernannte ihn das Volk zum Befehlshaber von 80,000 Freywilligen mit Inbegriff der Adlichen und vornehmsten Bürger. Auch wurde er mehrere Jahre nach einander von neuem zu diesem Commando gewählt, bis unter den Patrioten eine Spaltung in den politischen Meynungen über die Frage entstand: ob man die Katholiken an der Verbindung Theil nehmen lassen dürfte, die ihn bewog, das Commando über die Freywilligen niederzulegen, deren Corps von dieser Zeit an immer mehr in Verfall geriethen. Übrigens blieb er sich in seinen Meynungen in Rücksicht der Unabhängigkeit Irlands und der Nothwendigkeit einer Parlements-Reform immer gleich. Bey der Untersuchung der Frage über die Regentschaft, war er mit andern dafür, dass Irland das Recht hätte, seinen eigenen Regenten zu ernennen; und da diese Meynung die Oberhand gewann, wurde er mit dem Grafen *Leinster* dazu gewählt, die Regentschaft dem Prinzen von Wales anzutragen. — Auch unterstützte er immer den Grafen von *Moira* in seinen friedlichen Anträgen, ohne jedoch der Regierung da hinderlich seyn zu wollen, wo Widerstand dem Ruhme oder dem Interesse Grossbrittaniens entgegen zu seyn schien. Übrigens war er ganz unabhängig vom Hofe zu St. James, von dem er sein ganzes Leben hindurch nichts weiter, als den St. Patrikorden, annahm.

So tadellos sein Character als Politiker war: so ehrenvoll waren seine Bemühungen, die Literatur und die Künste zu befördern. Ihm verdankt Irland die Errichtung der *königlichen Akademie der Wissenschaften* zu Dublin, die 1786. durch einen königlichen Freybrief zu einer Corporation erhoben wurde. Eigentlich entstand diese Akademie aus einer 1782. errichteten Gesellschaft, deren Mitglieder grösstentheils zur Universität gehörten. Die vorher errichteten Anstalten dieser Art waren alle nicht von Dauer. Die 1682. von *Will. Molineaux* nach dem Muster der Londner gestiftete Societät wurde schon wieder 1688. durch die damaligen Unruhen zerstört. Eben so wenig dauerhaft war die zu Anfange des jetzigen Jahrhunderts von dem damaligen Lordlieutenant, Grafen von *Pembroke*, errichtete philosophische Gesellschaft im Dubliner Collegio. Die 1740. entstandene physisch-historische Gesellschaft, von der zwey Bände Abhandlungen ge-

gedruckt sind, ernannte zwar 1772. eine Committée zur Untersuchung der Alterthümer Irlands, aber ohne Erfolg; die Committée hörte zwey Jahr nachher wieder auf, und nur einzelne Mitglieder setzten ihre Untersuchungen fort und machten diess in vier Banden (*Collectanea de rebus hibernicis*) bekannt. Die gehörig organisirte neue Akademie, deren *Transactions* seit 1787. herauskommen, scheint festen Bestand zu haben — *Charlemont*, der die Sache vorzüglich betrieb, wurde gewissermassen ihr beständiger Präsident; denn ungeachtet jährlich eine neue Wahl vorgenommen wurde: so behielt er doch diese Würde immer. Auch betrieb er die damit verknüpften Geschäfte sehr gern, wohnte beständig den Sitzungen der Akademie bey, verwaltete ihre Angelegenheiten mit väterlicher Sorgfalt, und lieferte von Zeit zu Zeit eine Abhandlung zu deren Schriften. Der von ihm gedruckten Aufsätze, ausser denen noch viele in der Handschrift liegen, sind drey: einer betrifft eine bestrittene Stelle im Herodot; ein anderer eine alte Sitte in Meteline; der dritte handelt vom Alterthume der Wollen-Manufacturen in Irland aus einem italiänischen Dichter des 14. Jahrhunderts bewiesen. — Unter den Kunstbeförderern behauptete er ebenfalls seine Stelle. In seinem Hause zu Dublin befand sich eine ansehnliche Sammlung von alten und neuen Gemälden und Bildhauerarbeiten, und von seinem Geschmacke in der Baukunst zeugt ein Tempel in der Nähe von Dublin.

Dass er kein Parlamentsredner war, haben wir bereits erwähnt. Desto gesprächiger war er aber in freundschaftlichen Unterhaltungen. Übrigens ging er mit seiner Zeit sehr sparsam um; jede Stunde hatte ihre angewiesene Geschäfte, und seine Spazierritte waren so regelmässig, dass man täglich genau wissen konnte, wo man ihn sehen würde. Er hatte eine ehrwürdige, dabey aber einnehmende, Gestalt. Von der Achtung, die er genoss, ist kein geringer Beweis der, dass, ungeachtet seine Leiche in aller Stille beerdigt werden sollte, doch auf dem Wege zur Grabstätte ein ungewöhnlich starker Zug sich anschloss, der aus den von ihm commandirten Yeomen, 250 an der Zahl, einer Menge von Wagen und aus 600 Personen zu Pferde, bestand.

Diese Nachrichten erinnern an

William Jones,

Stifter der gelehrten Gesellschaft zu Calcutta,

der zwar bereits im Jahr 1794. starb, von dem aber erst kürzlich genauere biographische Data bekannt wurden, die in einem Archive der Literatur nicht vermisst werden dürfen.

Sir *W. Jones* wurde den 28. September 1746. auf dem Landsitze seines Vaters in Wales geboren. Sein Vater war der zu seiner Zeit sehr bekannte Mathematiker *W. Jones*, ein Schüler und Freund *Newton's*, unter welchem er in London Unterricht in der Mathematik ertheilte, und Abhandlungen ausarbeitete, die von der königl. Societät mit Beyfalle beehrt wurden. Er war Willens, eine vollständige Übersicht von Newton's mathematischen und philosophischen Werken zu liefern; aber der Tod entriss ihn der Literatur, da kaum der erste Bogen abgedruckt war. Durch diesen Vater wurde der junge *J.* frühzeitig ans Denken gewöhnt. Nachdem er bey ihm den ersten Unterricht in der classischen Literatur erhalten hatte, kam er auf die Harrower Schule, wo er sich bald durch schnelle Fassungekraft und durch seine Liebhaberey zur lateinischen Poesie auszeichnete. Hier errichtete er eine feste Freundschaft mit dem berühmten Dr. *Parr*, die sein ganzes Leben hindurch fortdauerte. — Im J. 1763. bezog er die Universität Oxford, wo er sehr bald Fellow wurde. Sein frühzeitiges Genie und sein Fleiss hoben ihn sehr bald hervor. Ehe er noch 22 Jahr alt war, hatte er sich nicht nur der erfoderlichen hebräischen, griechischen und lateinischen Sprachen, sondern auch der arabischen und persischen bemächtigt, und nebenbey auch die neuern Sprachen betrieben. Besonders hatte er die französische im 24sten Jahre so gut inne, dass er noch als Student die Geschichte Nadir Shah's nicht nur grammatisch richtig, sondern auch in einem so reinen und eleganten Vortrage ins Französische übersetzte, dass ausgezeichnete Kritiker Frankreichs ihm darüber ihren Beyfall bezeugten. Das persische Original dieses Werks war auf Befehl des Königs von Dänemark nach England gesendet worden, mit dem Ersuchen, dass gelehrte Orientalisten in Oxford eine französische Übersetzung desselben versuchen möchten. Die Schwierigkeit der Unternehmung schreckte viele davon ab; nur *Jones* unternahm es, das gute Vorurtheil für Oxford zu rechtfertigen. — Die Leichtigkeit, mit welcher er sich jetzt im Französischen ausdrückte, munterte ihn auf, ein Schreiben an *Anquetil du Perron* ergehen zu lassen, das strenge, aber richtige, Anmerkungen zu dessen Übersetzung der fälschlich Zoroastern zugeschriebenen Bücher und über seine illiberale Behandlung der Orientalisten zu Oxford enthielt, wo man entdeckt hatte, dass jene Schriften eine Erfindung einiger französischen Gelehrten wären. Diess eifrige Studium der persischen Sprache brachte ihn auch auf den Gedanken, dasselbe andern zu erleichtern; so entstand seine noch jetzt sehr geschätzte persische Grammatik. — Einige Jahre darauf gab er seine Commentarien über die asiatische Dichtkunst heraus, die er bereits früher geschrieben, aber noch so lange zurückbehalten hatte, um seine Meynungen erst Festigkeit gewinnen zu lassen.

So sehr aber auch aller Anschein dafür war, dass er sich der oriental. Literatur ausschliessungsweise widmen würde: so entschloss er sich doch im 22sten Jahre, die Rechtsgelahrtheit zu studieren. Diess that er mit anhaltendem Fleisse, setzte aber dabey sein Studium der orientalischen Literatur fort, und beschäftigte sich nebenher noch mit der Naturgeschichte. Auch zeigte sich sein Fleiss fortdauernd durch Schriften. So erschienen von ihm nach und nach ein scharfsinniger und gelehrter Versuch über die Bürgschaftsgesetze; eine

eine Überſetzung der Reden des *Iſaeus* über Erbſchaftsangelegenheiten zu Athen, mit Vorrede und einem lehrreichen Commentar; ein Band aſiatiſcher Gedichte, der unter andern eine vollſtändige Überſetzung der *Moallakat* oder der ſieben berühmten arabiſchen Gedichte enthält, die im Tempel zu Mecca hängen, und ein eigenes Gedicht: *Caiſſa*, (über das Schachſpiel.) Dieſe Schriften verbreiteten bald ſeinen Ruhm, und verſchaften ihm die Bekanntſchaft der beſten Köpfe ſeiner Zeit, unter andern *Johnſon's* und Sir *Joſuah Reynolds*, die ihn in ihren Klub aufnahmen.

Ungefähr im Jahre 1782. machte *Jones* eine Reiſe nach Frankreich, und hielt ſich einige Monate in Paris auf. Hier wurde er bey Hofe vorgeſtellt. Der König, der viel Geſchmack an ſeiner Unterhaltung fand, legte ihm mehrere Fragen über die von ihm durchreiſeten Provinzen vor; alle beantwortete er in dem beſondern Dialekte dieſer Provinzen. Nachdem er Abſchied genommen hatte, äuſserte der König ſeine Verwunderung darüber, daſs *Jones* die Sprache ſeines Volks beſſer verſtünde, als er ſelbſt. Ein Hofmann entgegnete ihm, daſs es noch ſonderbarer wäre, daſs *Jones* alle Sprachen der Welt, *nur ſeine* nicht, verſtünde. Er meynte damit die *Walliſer*, (die wirklich den in Wallis lebenden Engländern ſelten bekannt iſt).

Mit dem Jahre 1783. beginnt in *W. Jones* Leben ein neuer Abſchnitt. Er wurde zum Mitgliede des Obergerichts zu Calcutta ernennt, und ſchiffte ſich im Sommer 1783. dahin ein, nachdem er ſich mit einer Tochter des verſtorbenen Biſchofs von St. Aſaph verheirathet hatte. — Auf dieſer Reiſe kam er unter andern nach Hinzuan oder Johanna, einer ſchönen kleinen Inſel am nördlichen Ende der Straſse von Moſambique, die ſeit 200 Jahren von einer Colonie von Arabern bewohnt wird, und ihm die erſte Gelegenheit gab, ſich — zum nicht geringen Erſtaunen der Häupter der Inſel — arabiſch zu unterhalten. (Seine Nachricht von dieſer Inſel iſt auch durch deutſche Überſetzungen bekannt.) Auf eben dieſer Reiſe entwarf er den Plan zu der gelehrten aſiatiſchen Geſellſchaft, den er bald nach ſeiner Ankunft zu Calcutta (im October) bekannt machte. Die Idee fand Beyfall; der damalige General-Gouverneur *Haſtings* beförderte ſie auf eine ſehr liberale Weiſe. Man bot daher auch dieſem, durch ſeinen Prozeſs mehr noch als durch ſeine unläugbaren Verdienſte bekannt gewordenen, Manne, nachdem die Geſellſchaft wirklich zu Stande gekommen war, das Präſidium derſelben an; er lehnte aber dieſen Poſten ab, und nun wurde er dem Urheber des Entwurfs übertragen, der die Geſellſchaft im Februar 1784. mit einer feyerlichen Rede eröfnete. — Das erſte, was er nun ſelbſt zur Beförderung der aſiatiſchen Literatur unternahm, war das emſigſte Studium der Sanſcrit Sprache, die er ſich innerhalb dreyer Jahre ſo zu eigen machte, daſs die gelehrteſten Braminen darüber eben ſo ſehr erſtaunt, als erfreut, waren. Um zu dieſen Studien neben ſeinen Amtsgeſchäften die nöthige Muſse zu gewinnen, war eine genaue Eintheilung und ſparſame Benutzung der Zeit nothwendig. Er ſtand daher immer mit Tagesanbruch auf, und ſtudierte bis zum Frühſtück; hierauf verrichtete er ſeine Amtsgeſchäfte bis gegen drey Uhr und ſtudierte dann wieder noch bis vier Uhr; bis ſieben Uhr wurde die Zeit bey der Tafel und mit Freunden zugebracht; die übrige Zeit bis zur Mitternacht war wiederum dem Studieren gewidmet. Von dieſer Gewohnheit wich er ſelten oder nie ab; und ſo ſehr er geſellſchaftliche Vergnügungen zu ſchätzen wuſste: ſo gieng ihm doch das Studieren und das Beſtreben, durch Schriften nützlich zu werden, über alles. — Auf dieſe Art gewann er, bey der ſtrengen Aufmerkſamkeit auf ſeine Amtspflichten und bey ſeinen Arbeiten für die gelehrte Geſellſchaft zu Calcutta, noch Zeit, während der Jahre 1788. bis 1793. einige intereſſante Werke drucken zu laſſen; nämlich eine engliſche Überſetzung des arabiſchen Textes des *Sirajiyyah*, oder der mahomedaniſchen Erbſchaftsgeſetze mit einem Commentar, Menu's Verfügungen, buchſtäblich aus der Sanſcritſprache überſetzt, mit einem gelehrten Commentar über das Alterthum und den Werth dieſer Sammlung, und eine Überſetzung des Schauſpiels: Sacontala, aus derſelben Sprache; welche letztern Werke auch uns durch *G. Forſter* und *Huttner* bekannt ſind. Das erſte verlegte er ſelbſt zum Beſten inſolventer Schuldner; ein Beweis gegen die irrige Meinung von ſeinem ſelbſtſüchtigen und ſparſamen Charakter. Seine nützlichſte Unternehmung für Indien aber war eine ausführliche Sammlung der Hindus- und Mahommedaniſchen Geſetze aus dem Sanſcrit und aus dem Arabiſchen mit Hülfe ſachverſtändiger Landesgelehrten, die er aber nicht vollenden konnte, (Hr. *Colebroke* hat jetzt die Arbeit übernommen.) Im April 1794. wurde er von einer gallichten Krankheit überfallen, an welcher er den 27. d. M. ſtarb. Er ſelbſt hat folgende Grabſchrift auf ſich verfertigt: "Hier liegt — der ſterbliche Theil eines Mannes, — der Gott fürchtete, aber nicht den Tod — der auf Unabhängigkeit hielt — aber keine Reichthümer ſuchte — der keinen unter ſich hielt, als den Niedrigdenkenden und Ungerechten — keinen über ſich, als den Weiſen und Tugendhaften — der Verwandte, Kinder, Freunde, Vaterland — mit einem Eifer liebte — der die Hauptquelle aller ſeiner Freuden und Leiden war — und der, nachdem er ihrem Dienſt — und ſeiner geiſtigen Vervollkommnung ſein Leben geweiht hatte — ihm ruhig entſagte — und ſeinem Schöpfer die Ehre gab — Friede auf Erden wünſchend und mit guten Willen gegen alle Geſchöpfe etc.

Seiner Geſtalt nach war *Jones* eine ſchöne und anmuthsvolle Perſon; ſeine Miene war offen, männlich, lebhaft und heiter; ſein Betragen im gemeinen Leben äuſserſt einnehmend; ſeine freundſchaftliche Unterhaltung war ſelten witzig, aber immer belehrend. Ohne phlegmatiſch zu ſeyn, war er in allem gemäſsigt und behutſam; ohne hochmüthig, hartnäckig und finſter zu ſeyn, war er ſtolz auf ſeine Liebe zur Unabhängigkeit, entſchloſſen gegen jede Verſuchung zum Laſter, und gefühlvoll für Recht und Billigkeit. Seinen hellen Verſtand konnte keine paradoxe Meynung blenden; ſein

sein schneller Blick drang leicht in jedes System ein; seine feste Urtheilskraft konnte selbst seine lebhafte Phantasie nur selten irre leiten; und seinem starken Gedächtnifs entging nicht leicht etwas Nützliches oder Schönes. Bey diesen Eigenschaften war es ihm möglich, einen grofsen Theil der Gelehrsamkeit aller Zeiten und Nationen zu umfassen. Seine Bekanntschaft mit der hebräischen, griechischen und lateinischen Sprache, mit dem Sanscrit, Arabischen, Persischen und Türkischen, mit dem Italiänischen, Französischen, Spanischen und Portugiesischen und mit den germanischen Sprachen, waren nur Werkzeuge zur Vermehrung seiner Kenntnisse, besonders der allgemeinen Sprachlehre und der Menschenkunde.

Seine Schriften sind gröfstentheils von *Reufs* verzeichnet; von der nach seinem Tode erschienenen Sammlung seiner Schriften haben wir in der 19ten Übersicht der engl. Literatur (A. L. Z. 1800. N. 91. p. 760.) Nachricht ertheilt. In jener Sammlung befindet sich auch dessen Biographie vom Lord *Teignmouth;* aufser welcher noch eine Lobrede von seinem Nachfolger im Präsidium der von ihm gestifteten Gesellschaft zu Calcutta, *J. Shore*, in den Abhandlungen derselben (A. L. Z. 1800. N. 372.) gedruckt ist. Die obigen Nachrichten sind aus dem 1800. zu London erschienenen *Asiatic annual Register* gezogen. — Von einigen andern Gelehrten, die sich um die asiatische Literatur verdient machten, werden wir künftig zu sprechen Gelegenheit haben.

II. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Leipzig.

Am 5. April, als am ersten Osterfeiertage, hielt Hr. M. *Gottfr. Phil. Wendt* aus Leipzig, die gewöhnliche Rede in der Paulinerkirche, wozu Hr. Dr. *Keil*, als Dechant der theologischen Facultät, in seiner *Commentat. X. de doctoribus veteris ecclesiae culpa corruptae per Platonicas sententias Theologiae liberandis* (20 S.) einlud.

Am 17. April warden zum Andenken des Stifters der Sylversteinischen Stipandien von drey Stipendiaten Reden gehalten; Hr. Ordin. *Bauer* gab als Programm *Responsor. Jur. CXIX. et CXX.* (10 S.) heraus, deren Inhalt ist: *naturale dominium fundi subditum non facit*, und *jura quae non quotannis, sed separatis temporibus exercentur, possessorium summariissimum non respuunt.*

Am 22. April vertheidigte Hr. M. *Joh. Ant. Wilh. Gefsner* aus Thüringen, mit seinem Respondenten Hrn. *Gottfr. Kunzen* aus Sorau, sein *Specimen I. de veritate cognitionis humanae, huiusque limitibus*, (30 S.) und erlangte das Recht, öffentliche philosophische Vorlesungen zu halten.

III. Vermischte Nachrichten.

Der bekannte Exdeputirte *Tallien*, der mit Bonaparte nach Aegypten gieng, auf der Rückreise nach Frankreich aber von den Engländern aufgebracht wurde, und sich dann einige Zeit in London aufhielt, ist nach Paris zurückgekommen. — Kurz nachher hatten auch die Mitglieder des National-Instituts das Vergnügen, ihren Collegen, den berühmten Naturforscher *Dolomieu*, der ebenfalls auf seiner Rückfahrt aus Aegypten nach Frankreich gefangen genommen wurde, und bis zum neulichen Waffenstillstande mit Neapel zu Palermo eingekerkert war, wieder in ihrer Mitte zu sehen. Er kam am 1. May in Paris an, und wurde in der Sitzung am 2. mit lautem Beyfalle aufgenommen. Bald nach seiner Ankunft in Paris reisete er auf Bonaparte's Landgut, wo er die schmeichelhafteste Aufnahme fand.

Der französische Minister der innern Angelegenheiten hat den Brigadeadjutanten verboten, künftighin Schüler zum Dienste der Nationalgarde zu brauchen.

Die vor einiger Zeit in diesen Blättern erwähnte Papiertheurung in England steigt immer höher. Ein englisches Journal (*Monthly Magazin* 1801. März) versichert, dafs die Papierpreise seit 18 Monaten um 50 Procent gestiegen seyn. Sollte die neue Taxe auf dasselbe angenommen werden; so würden die gedruckten Bücher so theuer werden, als vor der Erfindung der Buchdruckerey die Bücher waren. In der That bleiben jetzt viele in der Handschrift fertige Bücher ungedruckt liegen, und einige kaum angefangene Journale haben mit dem zweiten Monatsstücke wieder aufgehört. Nur sehr vermögende Buchhandlungen sind im Stande, in ihren Unternehmungen wie bisher fortzufahren. Man denkt daher überall auf Ersparung der Lumpen, und in mehreren Journalen werden die Damen eingeladen, ihre linnenen Lumpen ja nicht zu vernichten. Die Neckinger Papiermühle an der Themse, welche das Privilegium hat, altes Papier zu erneuern, verspricht in überall ausgestreuten Avertissements für das Pfund altes Papier, und bestünde es auch nur in Schnittchen, Briefcouverts u. dgl. 3 Pence. Ein gewisser *Willwott* zu Shoreham in Kent verfertigt jetzt aus dem ostindischen Packpapier, (aus der ostindischen Pflanze *Crotalaria juncea*) ein feineres Papier zu Umschlägen u. s. w. und hat mit dem Arsenale auf drey Jahre einen Contract für alle Salpetersäcke, 5 Schilling für den Centner, geschlossen. Hn. *Koop's* neulich erwähnte Erfindung, beschriebenes Papier wiederum weifs zu machen, kommt gerade jetzt zu rechter Zeit.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 103.

Mittwochs den 27ten May 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodifche Schriften.

Das 3te Stück des *deutfchen Obftgärtners* 1801 ift erfchienen, und enthält: *Erfte Abtheilung*. I. Befondere Naturgefchichte der Gefchlechter der Obftbäume. 10. Des Weinftocks. II. Äpfel - Sorten. No. LXXIV. Der rothe Herbftftrichapfel. III. Kirfchen - Sorten. No. XXXI. Die Türkine. IV. Stachelbeer - Sorten. No. I. Rothe Stachelbeere von Orleans. *Zweyte Abtheilung*. I. Über des Engländers George Lindley's Plan zur Anlage eines Obftgartens. Der Plan felbft. Tabelle über Gröfse, Gebrauch und Zeitigung mehrerer Äpfel - Sorten. Desgl. über Birn-Sorten. Pflaumen - Sorten. Kirfchen - Sorten. Verzeichnifs von mehr als 800 in England bekannten Obft-Sorten. II. Über die Pomologie der Alten. Columells, vom Weinbaue.

Weimar, d. 4 May 1801.

F. S. privil. Induftrie - Comptoir.

Das 5te Stück vom *Journal der Moden* 1801, ift erfchienen, und enthält:

I. Nöthige Erinnerung an die Bäder und ihre Wiedereinführung in Deutfchland vom Geh. Rath *Hufeland*. *Nachfchrift* von der Einrichtung der Hausbäder von *Bertuch*. II. *Theaternachrichten*. 1. *Correfpondenz*. Altona. Hamburg. Weimar. 2. Nachtrag zur Theaterliteratur. III. *Mufik*. 1. Über die kleine und grofse Pianofortefchule von *Milchmeyer* in Dresden. 2. Neue mufikalifche Erfcheinungen. Brief aus Leipzig. 3. Supplement zur *German Erato* von Hn. *Beresford* in Berlin. IV. Die Schachfpielkunft von Hn *Koch* in Magdeburg. V. Modennachricht aus F. VI. Erklärung der Kupfertafeln welche liefern: *Fig*. 1. Büfte einer jungen Dame in der Ballkleidung. *Fig*. 2. mit einem Spencer; ein Kopftuch und Haare *en crochet* frifirt. *Taf*. 14. Eine junge Dame in einer bequemen Morgenkleidung. *Taf*. 15. Plan zu einem bequemen Badezimmer in einem Privathaufe, nebft den dazu gehörigen Bequemlichkeiten.

Weimar, d. 11 May 1801.

F. S. privil. Induftrie - Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In der *Friedrich Frankefchen* Buchhandlung in Berlin find zur Leipziger Jubilate - Meffe 1801 folgende neue Verlags - und Commiffions - Artikel erfchienen:

Abbildungen und Befchreibungen naturhiftorifcher Gegenftände, 16s Heft. gr. 8. Mit fchw. Kupf. 8 gr.
Daffelbe mit illum. Kupfern. 14 gr.
(Alle 16 Hefte, welche 200 Kupferplatten enthalten, koften illum. 9 Rthlr. 8 gr.)
Arendts, J. F., Gefänge und Declamationsübungen für Schulen, zweyte wohlfeile Ausgabe. 8. 6 gr.
Giftpflanzenbuch, oder die fchädlichften Giftgewächfe Deutfchlands, nach der Natur abgebildet und befchrieben, für Schulen und das gemeine Leben. Mit 14 ausgemalten Kupfertaf. 8. Auf Druckpap. 22 gr.
Auf holland. Schreibpapier. 1 Rthlr. 6 gr.
Mendels, S. H., Lieder am Klavier zu fingen, mit Mufik, 6 Hefte. 4. 2 Rthlr.
Splittegarbs, C. F., Materialien zu einem gröfsern Lefekäftchen für Schulen etc. 8. 3 gr.
— — Rechenblättchen für Schulen, welche die Aufgaben aus der Anleitung zum Rechnen enthalten. 18. 3 gr.
— — heilige Lieder, der Andacht geweiht. 8. 1 Rthlr.
Tafchenbuch für gute Menfchen (für alle Zeiten). Mit Kupfern. 12. geheft. 18 gr.
Daffelbe mit Kupfern und Vignetten. gebunden. 1 Rthlr.
Daffelbe in Seide gebunden. 1 Rthlr. 6 gr.
Über den Menfchen und feine Verhältniffe, 2te Ausgabe. 8. 18 gr.

In kurzem erfcheint:

Hörftels, L., lateinifches grammatifches Lefebuch, zum Gebrauch für den erften Curfus in der latein. Sprache. 8.

Von des franzöf. Bürgers und Mitglieds des National-Inftituts *Loyfel*, *Effai fur l'Art de la Verrerie*, einem von *Fourcroy*, *Bertholet* und *d'Arcet* fehr gerühmten Buche, ift eine deutfche Überfetzung, mit Anmerkungen

(5) L

und

und Anwendung auf Deutschland, von einem Sachkundigen unter der Feder, und wird in unterzeichneter Buchhandlung herauskommen. Man zeigt dieses an, um alle Collision zu vermeiden.

Andreäische Buchhandlung
in Frankfurt a. M.

Neue Verlags-Bücher von *Friedrich Bechtold* in Altona. Oster-Messe 1801.

Allerley, nützliches, zur Unterhaltung und Belehrung. Für gebildete Romanenleser und Freunde einer angenehmen Lectüre. Herausgegeben von *Julius Biederwald*. 8. 14 gr.

Arthur, Prinz von England. Trauerspiel in vier Aufzügen. Nach Shakespear frey bearbeitet von *F. W. von Schütz*. 8.

Evers, L., das achtzehnte Jahrhundert. Allegorisches Gemälde in 2 Aufz. mit Gesang. 8. 3 gr.

— — das königliche Stammhaus Oldenburg, oder die Wahl Christian des Ersten. Historisch-romantisches Schauspiel in zwey Aufz. Musik von *Hiller*. 8. 4 gr.

Der Hausschleicher. Posse in 2 Acten, von *F. W. von Schutz*. 8.

Die Katze läßt das Mausen nicht. Fortsetzung des Bauernguts. Posse in 1 Act. Von *F. W. v. Schutz*. 8.

Der Schornstein zu Neuhoff. Schauspiel in 4 Aufzügen, von *F. W. von Schutz*. 8.

Maria de Lucca, Edle von Parma. Ein Opfer der Inquisition. Von dem Verfasser der Lauretta Pisana. Mit 1 Kupfer von *Resmüller*. 8. 20 gr.
Schreibpapier 1 Rthlr.

Schutz, F. W. von, Dramaturgisch-ästhetisches Handbuch für Schauspieler, Dramaturgen und Theaterfreunde. 6 Bändchen. 8. 3 Rthlr.

— — Neue Schauspiele, aufgeführt auf dem National-Theater in Altona. 1r Band. 8.

Neue Verlags-Bücher der *Caspar Fritschischen* Buchhandlung in Leipzig. Oster-Messe 1801.

Baueri, Car. Lud., Liviana excerpta vel Chrestomathia Liviana in usum scholarum, castigatius repetita, editio nova emendatior. 3 Partes. 8. à 1 Rthlr.

Cullen, William, Anfangsgründe der praktischen Arzneykunst, dritte Ausgabe, nach der neuesten englischen des D. *Rotheram* übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrt. 4 Bände. gr. 8. 5 Rthlr. 8 gr.

Fischeri, Jo. Frid., animadversiones ad Jac. Welleri Grammaticam graecam, Speciminis 3i Pars posterior, edidit *C. J. Kuinoel*. 8 maj. à 1 Rthlr. 8 gr.

Herodis Attici, quae supersunt, adnotationibus illustravit Raphael Fiorillo, praefixa est epistola *Chr. G. Heynii* ad auctorem. 8 maj. à 1 Rthlr.

Juvenalis, D., Junii Aquinatis, Satirae XVI. ad optimorum exemplarium fidem recensitae, varietate lectionum perpetuoque Commentario illustratae et indice uberrimo instructae a *Ge. Alex. Ruperti*. 2 Vol. 8 maj. à 6 Rthlr.

Meusel, Joh. Ge., Anleitung zur Kenntniss der europäischen Staatengeschichte, vierte, durchaus berichtigte und fortgesetzte Ausgabe. gr. 8. à 2 Rthlr.

Virgilius, P. Maro, varietate lectionis et perpetua adnotatione illustratus a *Chr. Gottl. Heyne*, editio tertia novis curis emendata et aucta, cum 204 Tabulis aen. 6 Vol. 8 maj. charta velina levigata. à 36 Rthlr.

— Idem Liber charta scriptoria levigata. à 24 Rthlr.

Wekin, D. *Christ. Wilh.*, theoretisches praktisches Handbuch der Referirkunst, zweyter Band. gr. 8. à 10 gr.

Xenophontis, Athen., Scripta in usum lectorum graecis litteris tinctorum commentariis ad rerum et verborum intelligentiam illustrata a *Beni. Weiske*, Volumen 4um. historiam graecam et Agesilaum continens. 8 maj. à 1 Rthlr. 16 gr.

— — Apomnemonevmata. Commentarii dictorum factorumque Socratis ad defendendum eum scripti a Xenophonte libris IV. cum Apologia Socratis eidem auctori vulgo adscripta. Ex fide librorum editorum scriptorumque et virorum doctorum coniecturis annotationibusque recensuit et interpretatus est *Jo. Gottl. Schneider*. 8 maj. à 20 gr.

In meinem Verlage ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ricard's Handbuch fur Kaufleute, oder allgemeine Übersicht und Beschreibung der vornehmsten europäischen Staaten, nebst Nachrichten von ihren natürlichen Producten, Manufacturen und Fabriken etc. Dritter Band. gr. 4.

Da dieser Band 5 Alphabet stark ist, und sehr viele Tabellen enthält: so kann ich den Ladenpreis nicht unter 5 Rthlr. stellen. Wer ihn daher für den Pränumerationspreis von 3 Rthlr. sächs. noch zu besitzen wünscht, beliebe sich deshalb baldigst zu melden, da ich diesen Preis nur bis Ende Mays Statt finden lasse. Die beiden ersten Bände dieses Werks kosten 7 Rthlr. 12 gr. Der Werth desselben ist jedem Geschäftsmanne zu bekannt, als dass ich zur Empfehlung etwas hinzuzufügen nöthig hätte.

Leipzig, im April 1801.

C. W. Küchler,
Buch- und Musikhändler.

Fauna Lepidoptera Silesiaca. Schlesiens Schmetterlinge. In Abbildungen nach der Natur, mit Beschreibungen von *C. L. Muller*. Erste Abtheilung, erstes Heft: *Papiliones*, und dritte Abtheilung, erstes Heft: *Bombyces*.

Den Freunden der Entomologie wird jeder Beytrag der individuellen Naturgeschichte einzelner Provinzen gewiss angenehm und willkommen seyn, um so mehr von einer Provinz wie Schlesien, die in vieler Hinsicht, besonders in den gebirgigten Gegenden, so reichhaltig an

an Infecten ist. Ich glaube daher vielen Entomologen durch die Herausgabe einer *Fauna lepidoptera Silesiaca* einen nicht geringen Gefallen zu erzeigen: den sowohl den auswärtigen Entomologen als den einländischen muss es interessant zu wissen seyn, erstern, was er aus Schlesien an Seltenheiten erhalten, und letztern, was er sich in seinem Vaterlande zu finden Hoffnung machen kann, ohne selbige sich erst mit grossen Kosten aus andern Ländern kommen zu lassen.

Das ganze Werk wird auf Schweizerpapier gedruckt mit illuminirten Zeichnungen in der Grösse und Format der *Panzerschen* Fauna herauskommen. Sämmtliche *Lepidoptera* habe ich in 9 Abtheilungen eingetheilt, wovon jede Abtheilung heftweise für sich erscheint. Die erste Abtheilung enthält sämmtliche *Papiliones* oder Tagfalter. 2te Abtheilung *Sphinges* oder Abendvögel. 3te Abtheilung *Bombyces* oder Spinner. 4te Abtheilung *Noctuae* oder Nachtvögel. 5te Abtheilung *Geometrae* oder Spannenmesser. 6te Abtheilung *Piralides* oder Zünsler. 7te Abtheilung *Tortrices* oder Blattwickler. 8te Abtheilung *Tinei* oder Motten, und die 9te Abtheilung *Alucitae* oder Fächerfalter. Sämmtliche Zeichnungen sind von mir mit der grösten Genauigkeit, blos nach Originalien so in Schlesien gefangen worden, gezeichnet, und hoffe ich mir durch selbige das Lob aller Kenner zu erwerben. Das Wiener System habe ich mit einigen Abänderungen zum Grunde gelegt. Jedes Heft wird 10 Kupfertafeln mit Beschreibungen enthalten.

Die ersten Hefte der ersten und dritten Abtheilung sind bereits unter der Presse, und enthalten: 1te Abtheilung 1s Heft: *Papiliones*, Tagfalter. *Papiliones equites*, Grossschwanzigte Falter. 1) *Podalirius*, der Segelvogel. *Papiliones Heliconii*, durchsichtige Falter. 2) *Mnemosine foem.* die Mnemosyne. *Papiliones subcaudati*, kleinschwanzigte Falter. 3) *Quercus masc.* der männliche Eichenfalter. 4) *Quercus foem.* der weibliche Eichenfalter. *Papiliones rutili*, goldglänzende Falter. 5) *Circe masc.* der unten schwefelgelbe Feuerfalter. *Papiliones Polyopthalmi*, vieläugigte Falter. 6) *Battus masc.* der männliche Fettehennenfalter. 7) *Battus foem.* der weibliche Fettehennenfalter. 8) *Bellargus masc.*, der schöne Argusfalter. *Papiliones Plebeji*, grosköpfigte Falter. 9) *Altheae*, der Eibischfalter. 10) *Sao*, der Feldmalvenfalter. Dritte Abtheilung erstes Heft: *Bombyces*, Spinner. *Bombyces Albidae*, weisslichte Spinner. 1) *Nivosa masc.*, der Winter-Eichenspinner. 2) *Dispparina foem.*, der kleine Stammmottenspinner. *Bombyces Nobiles*, edle Spinner. 3) *Matronula masc.*, der Beyfussspinner. 4) *Aulica masc.* et *foem.* der Tausendblattspinner. 5) *Hospita*, der weisse Wegerichspinner. 6) *Villica variet.*, der Spinatspinner. *Bombyces Luteopedes*, gelbfüssigte Spinner. 7) *Mendica masc.* et *foem.*, der Frauenmünzspinner. *Bombyces Tomentosae*, wolligte Spinner. 8) *Everia masc.* et *foem.* der Holzbirnspinner. *Bombyces Geometriformes*, spannerförmige Spinner. 9) *Hamula*, der Rothbuchenspinner. *Bombyces Thineiformes*, Mottenförmige Spinner. 10) *Rosea*, der rosenrothe Spinner.

Dieses Werk erscheint bey *W. G. Korn* in Breslau.

Bey *Friedrich Bechtold*, in Altona, ist so eben erschienen, und bey ihm so wie auch bey Hn. Buchhändler *Heinsius* in Leipzig zu haben:

Maria de Lucca, Edle von Parma. Ein Opfer der Inquisition. Von dem Verfasser der *Lauretta Pisana*. Mit 1 Kupfer von *Bosmösler*. 8. 20 gr. Schreibpapier 1 Rthlr.

Unter den vielen in letzter O. M. herausgekommenen Romanen, zeichnet sich dieser besonders aus, durch die trefflichsten, ausgeführtesten Charakter-Zeichnungen der darin handelnden Personen. Die vorzüglichsten Charaktere sind folgende: *Franz de Lucca*, Edler von Parma. Fester Mann, aufgeklärten hellen Kopfes. *Isabella*, *Franz de Lucca* Gattin. *Maria de Lucca*, seine Tochter. Sanftes liebevolles Geschöpf. Ganz Natur, Unschuld und Offenheit. Blondine von 16 Jahren. Abt *Gregar*. Haupt der Inquisition in Toledo. Blühender Mann von 28 Jahren. *Georg Baletti*. Edler von Toledo. Jüngling von 21 Jahren. Unverdorben an Geist und Körper. Donna *Claudia*. Seine Mutter. Würdige Matrone. *Virginia* von Talati, Edle von Toledo. Stolz bis zum Übermaass, herrschsüchtig, neidisch, begehrend. Reizende Brünette von 18 Jahren. *Erasmus*. Prior eines Benedictiner Klosters. Würdiger Nachahmer des ersten Stifters der Kirche. Pater *Aurel*. Schwärmer. Pater *Marcus*, *Eudoxius*, *Afrikan*, *Cecil*. Gewöhnliche, doch verschmizte Pfaffen. *Rinaldi*. Secretär *Gregars*. Das Publicum hat für die treffliche Schreibart des Verfassers der *Lauretta Pisana* schon längst bestimmt entschieden. Der Verfasser sucht sich in der *Maria de Lucca* dieser noch würdiger zu machen. Auch Hr. *Bosmösler* hat als Künstler das gut gewählte Sujet, in einem trefflichen Kupfer schön dargestellt. So wie auch der Verleger an typographischer Schönheit keine Kosten gespart hat.

Bey dem Hofbuchhändler *Albanus* in Neustrelitz, sind folgende neue Bücher erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Boll, *F. C.*, Beherzigungen einiger Wahrheiten, aus dem Gebiete der Pädagogik und Philosophie. 8. 12 gr.

Kamptz, *C. C. A. H. von*, Beyträge zum Mecklenburgischen Staats- u. Privatrecht. 4r Band. 8. 18 gr.

— — Erörterung der Verbindlichkeit des weltlichen Reichsfürsten aus den Handlungen seines Vorfahren. 8. 1 Rthlr.

Kellgren, *J. H.*, Prosaische Schriften. Aus dem Schwedischen übersetzt von *Karl Lappe*. Mit dem Portrait des Verfassers. gr. 8. 20 gr.

Mantzel, *E. J. F.*, neue Mecklenburgische Staats-Kanzley, zur Kenntniss der Mecklenburgischen Staats-

Staats-Verfassung und Rechtsgelehrsamkeit. 3r Theil. gr. 8. Auf Druckpapier. 1 Rthlr.
Derselbe auf Schreibpapier. 1 Rthlr. 4 gr.

Masch, A. G., das Verhältnifs des Judenthums und Christenthums gegen einander. 8. broschirt 6 gr.

Münchhausen, Freyherr von, Versuche. 1r Band. 8. Mit Kupfern. 1 Rthlr. 8.

Voss, J. H., letzter Musenalmanach zum Beschlufs des 18ten Jahrhunderts. Mit Musik. 12. broschirt. 1 Rthlr. 8 gr.

Wehnert, J. C. M., Mecklenburgische Provinzial-Blätter für 1801.

Auch unter dem Titel:

Mecklenburgische gemeinnützige Blätter. 3r Band. Der Jahrgang von 12 broschirten Stücken in 8. 3 Rthlr. 20 gr.

Hr. *Ch. A. Fischer* zu Dresden, Verfasser der Reise durch Spanien, arbeitet gegenwärtig an einem *Gemälde von Madrid*, das künftigen Winter bey Hn. *Unger* in Berlin gedruckt wird. Bey ebendemselben erscheint nächstens eine neue Auflage der gedachten Reise.

Von dem so eben herausgekommenen Romane: *Elise par l'auteur du Journal de Lolotte*, erscheint eine Übersetzung in der

Vossischen Buchhandlung
zu Berlin.

Marmontel's kürzlich erschienene: *Nouveaux Contes Moraux*. 4 Vol., werden in einer bekannten Buchhandlung übersetzt erscheinen.

III. Bücher so zu kaufen gesucht werden.

Michaelis Sendivogii Dialogus mercurii, Alchymistae et naturae. Coloniae 1607.

— — — — Aenigma philosophicum ad filios veritatis. Coloniae.

— — — — novum lumen chymicum de lapide philosophorum in XII tractatus divisum. Colon. 1610.

Heinrich von Batsdorf filum ariadnes, oder neuer chymischer Discurs von den grausamen verführerischen Irrwegen der Alchymisten; neu aufgelegt und mit 79 grofsen und sonderbaren Wundern vermehrt. Leipzig und Gotha 1690., oder auch Gotha 1718.

David Beuthers Universal und particularia, worinnen die Verwandlung geringer Metallen in Gold und Silber deutlich gelehret wird. Halle, 1718.

D. Mart. Maximil. Prugmayers, Scrutinium philosophicum de vero Elixire vitae, etc. Salisburgi 1687.

Falscher und wahrer Lapis philosophorum, oder eines vornehmen und angesehenen Philosophi unschätzbarer Unterricht von allem, was ihm bey Suchung des Steins der Weisen begegnet ist etc., von D. C. H. Frankf. und Leipz. 1752. 4.

Arnoldi Villanovani philosophi et medici summi opera omnia. Basileae CIϽ IϽ XXCV

Bernhardi Comitis Trevisani opuscula chymica. Lipsiae, 1605. 8.

Leonardus Camillus Weifensteinspiegel. 1717.

Hermann Fictuld längstgewünschter und versprochener chemisch-philosophischer Probierstein. Dritte Auflage. Dresden, 1784. 8.

Ejusdem Azoth ignis et vellus aureum. Lipsiae, 1749. 8.

Ejusdem victoria hermetica. Lipsiae, 1750. 8.

Sollte jemand alle diese Bücher, oder auch einzelnweise besitzen, und wäre gesonnen selbe zu veräufsern, der beliebe es sammt dem Preise Hn. *Mahler* Buchhändler nach Presburg zu berichten.

Noch wünscht man zu erhalten;

Clavcei Tractatus de triplici praeparatione auri, item de ratione progignendi Lapidem philosophorum.

Der uralte Ritterkrieg.

Aperta arca arcani artificiosissimi. Francof. 1623.

IV. Auction.

In der am 22ten Jun. d. J. in Weimar zu haltenden Auction, sind unter andern befindlich:

Unter den Büchern. Das *Dictionnaire Encyclopedique*, in 35 Fol. Bänden; die Werke von *Priestley*, *Gibbon*, *Hume*, *Smollet*, *Watson*, *Ferguson*, *Gilly*, *Robertson*, *Shaftsbury*, *Ferd. Berthoud*, *de la Fond*, *Richard*, *Racine*, *Sedaine*, *Buffon*, *St. Foix*, *Rousseau*, *Voltaire*, *d'Alembert*, *Diderot*, *Bomare*, *Bonnet*, *Voyage du jeune Anacharsis*, *Henault*, *de la Cepede*, *Tiraboschi*, *Gozzi*, *Cavallo*, *Baretti*, die Süd-See-Reisen etc. Die Bücher sind schön gebunden und sauber gehalten.

Unter den physical. Instrumenten eine Electrisir-Maschine, Luft Pumpe, Microscop, Magnet etc., von *Nairne* und *Blunt* in London. Unter den Uhren eine astronomische Pendule und eine goldene Cylinder Taschen-Uhr mit 2 gold. Gehäusen, von dem grofsen Künstler *Vulliamy* in London, 2 gold. Taschen-Uhren mit 2 goldenen Ketten, eine mit Repetition, beide von dem berühmten *Ferd. Berthoud* in Paris.

Commissionen nehmen an: Hr. O. C. R. *Böttiger*, Hr. Steuerrath *Ludecus*, Hr. Leg. R. *Weiland*, Hr. Gerichtssecr. *Rentsch* in Weimar.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Numero 104.

Sonnabends den 30ten May 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ausländischer Nekrolog.

Samuel More,

beständiger Secretair der Londner Gesellschaft zur Beförderung der Künste, der Manufacturen und des Handels, gest. den 11. Oct. 1799. im 75sten Jahre.

Die Verdienste, die dieser Mann sich um die in der Überschrift genannte Gesellschaft, deren Secretair er 29 Jahr hindurch war, und eben dadurch so wie durch seine eigene Erfindung der Pasten um das grössere Publicum erwarb, geben ihm die gültigsten Ansprüche auf ein dankbares Andenken bey allen Freunden der Künste und nutzlichen Gewerbe.

S. More wurde den 30. Nov. 1724. geboren. Sein Vater, der eine Pensionsanstalt in Westminster hatte, in welcher junge Leute zur Westminster Schule vorbereitet wurden, gab ihm selbst eine Erziehung, wie er sie zu seiner ersten Bestimmung bedurfte. Diese war die Apothekerkunst; und wirklich fing er 1761. an, diess Gewerbe zu treiben. In demselben Jahre wurde er auch, auf Betrieb *H. Baker's*, eines der ersten Beförderer der obgedachten Gesellschaft, Mitglied dieses nützlichen Instituts, das im März 1755. errichtet wurde, nachdem im vorhergehenden Jahre der Plan dazu bekannt gemacht worden war. Von nun an betrieb er das wissenschaftliche Studium der Chemie eifriger als je. 1763. legte er der chemischen Committee der gedachten Gesellschaft eine Composition vor, die statt der bisherigen theuern Edelsteine zu Cameen und Intaglios dienen sollte. Diess waren die sogenannten *Pasten*. Sie wurden als ein wohlfeiler Stellvertreter jener Steine genehmigt, und die Committee sprach ihm eine Belohnung von 20 Guineen zu. Eine ähnliche Summe wurde ihm im folgenden Jahre für eine Verbesserung dieser Erfindung zu Theil. Dadurch wurde *Tassie* aufgemuntert, derselben Committee seine bekannten durchsichtigen Pasten vorzulegen, für die er dieselbe Belohnung erhielt. Unterdessen zeichnete sich *More* fortdauernd als thätiges Mitglied der Gesellschaft so sehr aus, dass sie ihn nach dem Tode ihres ersten beständigen Secretairs, des Dr. *Templeman* (von 1760-69.) im Januar 1770. an dessen Stelle wählte. Durch das emsigste Bestreben, sich von allen den mannichfaltigen Gegenständen, welche die Gesellschaft sich angelegen seyn lässt, (Ackerbau, Manufacturen, Chemie, Mechanik, bildende Künste, Handel etc.) praktische Kenntnisse zu verschaffen und durch seine Gegenwart in allen Committeen derselben hatte er sich dazu beynahe absichtlich vorbereitet. Jetzt bewies er durch die treue Verwaltung seines Amtes, dass er diese Kenntnisse zu benutzen verstand. Auch zeigte ihm die Gesellschaft ihre Dankbarkeit auf alle Art. Der bisherige Gehalt seiner Stelle wurde von 100 Pf. St. jährlich auf 150 vermehrt, und nachher wurden noch 50 Pf. als Kohlen- und Lichtergeld beygelegt. Auch sorgte man dafür, dass seine an das Hauptgebäude der Gesellschaft anstossende freye Wohnung so bequem als möglich eingerichtet würde. Späterhin wurde ihm für seine Verdienste eine goldene Medaille votirt, die er bey allen feyerlichen Versammlungen der Gesellschaft, besonders bey ihren Gastmälern an den Stiftungstagen trug, und nachdem er 25 Jahre Secretair der Gesellschaft gewesen war, liess die Gesellschaft ihn von dem bekannten Präsidenten, *Benj. West*, malen und dann sein Portrait von Mr. Sharp in Kupfer stechen.

Im Sommer 1799. hatte *More* eine Reise auf das Land bey vollkommener Gesundheit gemacht; kränklich kehrte er aber zurück. Indessen fuhr er fort, thätig zu seyn, und auf die bevorstehenden Winterversammlungen der Gesellschaft das Nöthige vorzubereiten. Noch bis zum 7. October arbeitete er aufs emsigste; in wenigen Tagen aber nahm nun seine Krankheit so zu, dass sie ihn am 11. October hinraffte. — Seine Leiche wurde von mehrern Mitgliedern der Gesellschaft, so wie auch von deren Präsidenten, dem Herzog von *Norfolk*, und dem Vicepräsidenten *Fr. Stephens* begleitet. Eines dieser Mitglieder, *Th. Moreton*, schrieb sein Leben. (Vgl. Eur. Mag. 1799. Dec. Im I. Bl. der A. L. Z. 1800. N. 79. ist sein Name durch einen übersehenen Druckfehler in *Morris* veranstaltet).

Die drey vorhergehenden Biographieen des Grafen *Charlemont*, Sir *W. Jones* und Mr. *S. More*, liefern Beweise, wie leicht in Grossbritannien kostbare und nütz-

nützliche Anstalten zu Stande kommen; wie sehr die Grofsen und neben ihnen reiche Privatmänner dazu beytragen, sie zu unterstützen; und wie patriotische Gesellschaften Verdienste belohnen. Oft schon war dort die wie verloren hingeworfene Idee eines unbemittelten Privatmanns ein Saamenkorn, das vom Reichthume liberal denkender Landsleute befruchtet, treflich wucherte. So veranlasste z. B. der im Jahr 1799. verstorbene Arzt *Alexander* JOHNSON durch seine Nachricht von der Amsterdamer Gesellschaft zur Rettung Ertrunkener eine eben solche Gesellschaft in London; und derselbe Arzt hatte das Verdienst, einer der ersten Beförderer des Fonds zur Unterstützung dürftiger Gelehrten zu werden. Unter mehrern andern, die zu diesem Fonds beytrugen, wird auch vorzüglich

Harvey Redmont MORRES, Viscount MOUNTMORRES, † 23. *Aug.* 1797. *im* 55*sten Jahre*,

genannt. Leider wurde er, wie so mancher brave Britte, Selbstmörder aus Melancholie, die besonders durch die traurigen Umstände seines Vaterlandes, Irlands, veranlasst wurde. Immer war er ein Vertheidiger der königlichen Vorrechte, so lange er Mitglied des irländischen Parlements war, aber, gleich seinem oben genannten Landsmann, dem Grafen von *Charlemont*, ein abgesagter Feind aller Maafsregeln, welche Irland in das Elend stürzten, wodurch das Land in den letzten Jahren so sehr gedrückt wurde. Die damaligen traurigen Nachrichten aus Irland vermehrten seine Melancholie so, dass man schon seit langer Zeit Spuren von Wahnsinn an ihm zu entdecken glaubte. Auch fürchtete er selbst wahnsinnig zu werden, und schon hatte sein Arzt mit ihm davon gesprochen, den bekannten Dr. *Willis* zu schicken. Eben war dieser auf dem Wege zu ihm, als *M.* sich, sobald er ihn vom Fenster aus ansichtig wurde, erschofs. *M.* war übrigens vorher ein sehr verständiger und immer ein äusserst gutartiger Mann; seine Sparsamkeit, die ihn in den Stand gesetzt hatte, sein Vermögen nicht nur schuldenfrey zu machen, sondern sich auch ein reines Einkommen von jährlich 5000 Pfund zu verschaffen, setzte ihn in den Stand, den oben erwähnten Fonds für dürftige Gelehrten sehr reichlich zu unterstützen. Er war selbst bis beynahe an das Ende seines Lebens ein sehr arbeitsamer Schriftsteller; besonders über vaterländische Angelegenheiten. Aufser den von *Reufs* angeführten Schriften und aufser verschiedenen Pamphlets für die Rechte des Königs bey dem Streite über die Regentschaft (1789.), die er auch als Redner des irländischen Parlements in Schutz nahm, hat man noch von ihm: *The History of the principal Transactions of the irish Parliament from the Year* 1634. *to* 1666. — *collected from the Papers of Sir Rob. Southwell, Knt. Secr. of State in Ireland — to which is prefixed a preliminary Discourse on the ancient Parl. of that Kingdom.* 1792. 2 V. 8. *The Crisis, a Collection of Essays written in the Year* 1792. *and* 93. *on Toleration, public Credit, the elective Franchise in Ireland, the emancipation of the irish Catholics, with other miscellaneous subjects.* 1794. 8. *The Letters of Themistocles.* 1795. 8. *An historical Dissertation on the origin, suspension, and revival of the Judicature and Independency of the Irish Parliament, with a Narrative of the Transactions in* 1719. *relative to the celebrated declaratory Law, extr. from the Papers of the late Lord Egremont and a comment upon his lordships Opinion on the legislative Union of the three Kingdoms; to which are added the Standing Orders of the House of Lords.* 1795. 8. und *Impartial Reflections on the present Crisis comprized in four Essays on the Oeconomy of the present Stock of Corn, the Assize of Bread, Tithes and a general System of Inclosures.* 1796. 8. Auch soll er Willens gewesen seyn, eine neue Übersetzung des *Herodotus* herauszugeben.

II. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Jena.

Den 15. May erhielt Hr. *Ernst Dan. Aug. Bartels*, aus Braunschweig, nachdem er seine Inaug. Diss. *sistens cogitata quaedam de vita*, ohne Vorsitz, vertheidigt hatte, die medicin. Doctorwürde. — Des Programm dazu vom Hn. Geh. Hofr. *Loder*, enthält *Sect. II. calculorum renalium ingens numerus in femineo cadavere observatus.*

Dem diessjährigen Osterfestprogramm von Hn. Geh. Kirchenrath *Griesbach*, ist *Epimetron ad commentarium criticum in graecum Matthaei textum* beygefügt.

Kopenhagen.

Bereits zu Anfange dieses Jahrs hat die Admiralität bey der hiesigen Seekadetten-Akademie einen Lehrer des Völkerrechts und der vaterländischen Rechte angestellt.

Pisa.

Alle von der provisorischen Regierung von Toscana ernannte Professoren der hiesigen Universität sind unerwartet suspendirt worden.

III. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

In der Sitzung der Kurfürstl. Akademie nützl[illegible] Wissenschaften zu *Erfurt* am 8. April zeigte Hr. Prof. *Trommsdorf* eine Voltaische Säule von 180 Lagen vor und stellte damit mehrere, theils schon bekannte, theils ganz neue Versuche an. — Darauf verlas der eben in Erfurt anwesende wirzburgische Hofrath und Archivar, Hr. *And. Stumpf*, eine Abhandlung über die Juden in Franken. Ferner zeigte Hr. Dr. *Thilow*, Prosector auf dem anatomischen Theater zu Erfurt, einen kürzlich entdeckten jungfräulichen dreyfachen Uterus vor, und eine auf eine besondere Art organisirte Gallenblase, die viel ähnliches mit dem *Intestino recto* hatte und eine grosse Anzahl von Gallensteinen enthielt. Endlich wurden noch folgende vier eingeschickte Abhandlungen vorgelegt und theilweise vorgelesen: 1.) Vorschläge zur

zur Errichtung einer Vieh-Assecurations-Casse vom Hn. Hofr. *Wehrs* in Hannover; 2.) über polit. Zeitungen und Intelligenzblätter in den Kurmainz. und andern Staaten von Deutschland, vom Hn. Residenten von *Schwarzkopf* zu Frankfurt am Main; 3.) über den academischen Bildungsplan von Hn. Dr. *Schwabe* zu Jena; 4.) von den sehr künstlichen Wasserleitungen in Erfurt, die sich aus den frühesten Zeiten herschreiben, und von den Mitteln, die Überschwemmungen in der Stadt abzuwenden, von dem Hochf. Hohenloh. Ingenieur-Major und Baudirector Hn. *Scheyer*.

Am 18. März hielt die Provinzial-Versammlung der Öconomischen Societät zu *Wittenberg* die gewöhnliche Zusammenkunft bey dem dermaligen Collector, Hrn. Kreisamtmann *Arndt*. Es wurde unter andern insonderheit der Caffee aus Erdmandeln untersucht, auch eine Probe gemacht, Sägespäne anstatt des Torfs zum Feuern zu brauchen.

In der Sitzung des *französ. National-Instituts* am 25. April wurde die Fortsetzung des *Dictionnaire de l'Académie françaife* beschlossen. Die Classe der mathematischen und physikalischen Wissenschaften hat dazu *La Cépède*, *Delambre*, *Hauy* und *Guyton* (de *Morveau*); die Classe der moralischen Wissenschaften *Dacier*, *Naigeon*, *Daunou* und *Cabanis*, die Classe der Literatur und schönen Künste *Andrieux*, *Domergue*, *Villar* und *Pangens* ernannt. Der erste Antrag zu dieser Arbeit rührt von *Naigeon* her.

IV. Bibliotheken und Lefeanftalten.

In London wird gegenwärtig, besonders auf Betrieb des um die orientalische Literatur verdienten Ritter *Oufely*, von einem Director der ostindischen Compagnie, ein *oftindisches Museum* errichtet, mit welchem die Bibliothek des Tippo Saibs vereinigt werden wird.

Der Prediger *Jersin* im norwegischen Stifte Bergen hat eine Lesegesellschaft für sein Kirchspiel gestiftet, und das Verzeichniss der Büchersammlung an die Dänische Canzley (in Kopenhagen) eingesendet.

V. Todesfälle

englischer Schriftsteller und Künstler im J. 1800.

(Forts. des Verzeichnisses in N. 217. des IBl. 1800.)

Den 13. Julius starb zu London der Wundarzt *Brown*, Verf. einer Abhandlung über die Skropheln und deren Heilung durch künstliche Luftarten und eines Gedichts über das bekannte Sujet von Yncle und Yarico, das nicht ohne Verdienst ist. Glücksumstände, die seinen Talenten nicht angemessen waren, verleiteten ihn zu dem Entschlusse, sich zu erschiessen, nachdem er vorher mehrere Mittel, die Aufmerksamkeit des Publicums zu gewinnen, z. B. Erklärung gegen die Kuhpocken, vergebens angewendet hatte.

Den 16. *Bryan Edwards*, Parlamentsglied für Grampound in Cornwallis, Verf. der bekannten *History civil and commercial of the british Islands in the Westindies* 1793. 2 V. 4. Merkwürdig ist in seiner schriftstellerischen Laufbahn der Umstand, dass er, da er sich mit dem bekannten Satiriker *Woolcot*, vulgo *Peter Pindar* genannt, zugleich in Jamaika befand, diesen völlig zum Schweigen brachte. In England wollte diess späterhin keinem gelingen. Als Kaufmann in Westindien hatte er sich ein beträchtliches Vermögen erworben. Seine neuesten Schriften, ausser der obgedachten, sind: *Proceedings of the Governor and Assembly of Jamaica* 1796. 8. *An hist. Survey of the french Colony in the Island of St. Domingo* 1797. 4.

Den 26. zu Weedhamstead Hertsh. der dasige Prediger *John Wheeldon*, Prebendarius von Lincoln, der noch 1799. *A new delineation of Job's antient Abode, by a Gentleman now contemplative in Arabia petraea, transmitted from Alexandria to J. Wheeldon, M. A. To which are added a few observations on the book of Job by the Editor*, herausgab.

Den 7. August starb zu Hinkley Yorksh., der dasige katholische Prediger *Matthew Norton*. Er war ein gebohrner Protestant, ging aber zeitig nach Flandern, wurde dort katholisch und trat in den Dominicaner Orden. Nach seiner Rückkehr war er an mehrern Orten Prediger katholischer Gemeinden in England, dazwischen aber Prior im Kloster Bornheim zwischen Gent und Antwerpen. Im J. 1772. gewann er drey von einer gelehrten Gesellschaft in Brüssel ausgesetzte Preise für die besten Abhandlungen über den Ackerbau, Austrocknung der Sümpfe und die Viehzucht.

Den 28. zu London die durch mehrere Romane bekannte Mistriss *Gunning*, ehemalige Miss *Minifie*. (Vgl. *ausländ. Nekrolog*, im IBl. 1801. N. 95. wo das hier angegebene Datum ihres Todes beyzufügen ist.)

Im *September* starb zu London *Samuel Ireland*, ehemaliger Manufacturist daselbst, bekannt als vorgeblicher Besitzer Shakespearischer Manuscripte und als Vf. mehrerer geographischer und artistischer Werke. S. *ausländ. Nekrolog*, N. 99.

Auch starb in diesem Monate *Rich. Jones*, Prediger der Dissenters zu Greenwich, Kentshire, Vf. des bekannten Buchs: *On friendship with God*. Er war ein Zögling des bekannten Dr. *H. Doddridge*, und als solcher zugleich sein Copist. Ausser dem gedachten Buche hat er nur einzelne Predigten drucken lassen.

Den 2. *October* starb zu York *Harry Rowe*. Vgl. *ausländ. Nekrolog*, N. 99.

Den 4. *John Spier*, Prediger zu Creeke, Northamtonsh., Vf. einer Übersetzung von Erasmus Enchiridion, im 86sten Jahre seines Alters und im 42sten seiner Amtsführung.

Den 11. *George Bingham*, Pfarrer zu Pimperne, Dorsetsh., Vf. von: *Vindication of the Doctrine and Liturgy*

turgy of the Church of England. Oxford 1774. im 53n Jahre seines Alters.

Den 25. *Thomas Macklin*, Besitzer der sogenannten Poets-Gallery, in Fleetstreet, ein Mann, dessen Unternehmungsgeist die Künstler in London viel zu danken hatten.

Den 3. *November* starb zu London Mrs. *Eliza Berkeley*, Witwe von G. B., Praebendars von Canterbury u. s. w. bekannt durch einige Schriften, vorzüglich aber durch ihre Vorreden zu den Gedichten ihres 1793. verstorbenen Sohnes und zu den Predigten ihres 1795. verstorbenen Gatten, im 66sten J. ihres Alters.

Den 7. zu Wien der auf Reisen befindliche Privatgelehrte, *John Balmanno*, Herausgeber von *W. Jones's Law of Bailments*, Mitarbeiter an mehrern englischen Journalen, im 32sten Jahre seines Alters.

Den 28. starb zu Whitworth in Lancashire Dr. *Matthew Young*, Lordbischof von Clonfert und Kilmacduach, Mitglied der irländ. Akademie der Wissensch. und ehemal. Professor der Theologie zu Dublin, Verf. mehrerer mathematischen und anderer Schriften, im 50sten Jahre seines Alters.

Den 30. zu Monks Horton bey Hythe in Kentshire *Matthew Robinson Morris*, Lord *Rockeby*, Parlementsglied und Verf. mehrerer politischen Pamphlets im 88n Jahre.

An demselben Tage zu Hertford der durch verschiedene Schriften über die Blattern-Impfung bekannte Arzt Baron *Thomas Dimsdale*, Leibarzt der russischen Kaiserin Katharina II. Mitglied der königl. Gesellschaft der Wissensch. und ehemal. Parlamentsglied im 89sten J. seines Alters. Irrig giebt Reussens gel. England ihn als schon verstorben an.

Den ... der berühmte Verfertiger mathemat. Instrumente, *John Romsden*. Er war zu Halifax 1730. geboren und stand daselbst als Hotpresser in der Lehre. Als er darauf nach London kam, verehligte er sich mit der Tochter des bekannten Optikers *Dollond*, von welchem er die Kunst erlernte, der er seinen Ruhm verdankt. Man hat von ihm mehrere einzelne gedruckte Schriften und Aufsätze in den philosoph. Transactions.

Den 24. *December* starb zu York der dasige Prediger *Newcome Cappe*, Verfasser von *Discourses on the Providence and Government of God* und mehrerer einzelnen Predigten und Aufsätze, im 69sten Jahre seines Alters.

Den 26. die bekannte Dichterin, Mistr. *Mary Robinson*. Vgl. *ausländ. Nekrolog*, N. 95.

Den 27. Dec. zu Edinburgh der berühmte Prediger und Professor *Hugh Blair*. Vgl. *ausländ. Nekrolog* N. 92.

Noch starben in der letzten Hälfte des vorigen Jahres (1800):

Walter Anderson, seit beynahe 50 Jahren Pfarrer zu Chirnside in Schottland. Ausser der von *Reuss* angeführten *History of France (from the reign of Francis I. to the Peace of Munster)* 5 V. 1769-82. schrieb er schon früher, bald nach seiner Ordination: *Life of Crösus* und später, (1791) *The Philosophy of ancient Greece investigated in its origin and progress to the aeras of its greatest Celebrity in the ionian, italic and athenian schools*, das diesen Gegenstand vollständiger als *Stanley* und gedrängter als *Brucker* behandeln soll.

Barry Maxwell, Graf von *Farnham*, Mitglied des irländ. Parlements, Vf. einiger politischen Pamphlets.

James Moseley, Arzt zu Ludlow. (vgl. *Reuss*)

Will Rayner, Vicar von Calthorpe, der gelehrte Übersetzer des Hierocles und Theophrasts, im 60sten Jahre seines Alters.

VI. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Die meklenburgische landwirthschaftl. Gesellschaft hat den Hrn. Prof. *Hecker* zu Rostock, und den Hrn. Landdrosten und ersten Beamten zu Wredenhagen, *Heinr. Ludolph Fried. v. Lehsten*, Vf. des ProMem. für die Hn. Deputirten des engern Ausschusses betr. die Errichtung eines Landarbeitshauses (1800.) zu Ehrenmitgliedern aufgenommen.

Hr. Dr. Jur. *Schröder* zu Rostock ist zum Mitgliede des dasigen Stadtraths, und Hr. Justizcanzley-Advocat *J. Ch. Stevenhagen*, Vf. mehrerer anonymen Schriften, zum Stadtsyndicus in Schwerin ernannt worden.

Hr. *J. F. Bentler*, bisheriger Privatlehrer zu Gerdeshagen, Vf. des Aufrufs eines Mecklenburgers an die auf dem Landtage versammelten Edeln seines Vaterlandes (1800) ist zum Conrector in seiner Vaterstadt Teterow gewählt worden.

Der als Vf. der Untersuchung über den Ursprung der Evangelien bekannte bisherige Cantor an der Domschule zu Ratzeburg, *J. W. Rufswurm*, hat von dem Herzoge von Mecklenburg-Strelitz den Character eines Conrectors erhalten.

VII. Vermischte Nachrichten.

Wie viel die deutschen Buchhändler vor ihren Handelsgenossen in andern Ländern in Rücksicht des leichten Verkehrs voraus haben, zeigt sich unter andern an einer Unternehmung der Londner Buchhändler, die jetzt eine besondere für Ankündigungen bestimmte (Buchhändler) Zeitung herausgeben wollen, um den Mangel der bey uns gewöhnl. Intelligenzblätter der gelehrten Zeitungen und Journale zu ersetzen, und nicht einzig und allein von den politischen Zeitungen abzuhängen, wo die Ankündigungen so theuer bezahlt werden, dass man (den engl. Misc. III. 2. zufolge) rechnet, ein grosser Buchhändler, wie z. B. Cadell, entrichte jährlich wenigstens etliche tausend Pfund Sterlinge an die Zeitungen für Avertissements.

Am 13. May wurde die, auf Veranstaltung des Herzogs von Braunschweig-Oels, vom Hn. Prof. *Döll* zu Gotha, aus carrarischem Marmor, verfertigte Büste des verstorbenen Hofraths *Kästner* auf der Universitäts-Bibliothek zu Göttingen aufgestellt.

Monatsregister

vom

May 1801.

I. Verzeichniss der im May der A. L. Z. 1801 recensirten Schriften.

Anm. Die erste Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

X Ge-

Samm-

Die Summe aller angezeigten Schriften ist 131.

II. Verzeichniſs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Ziffern zeigen die Numer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften desselben Verlegers in demselben Stücke vorkommen.

III.

III. Intelligenzblatt des May.

Ankündigungen.

Leupold's

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Preise.

Todesfälle.

Dussaulx

Universitäten-Chronik.

Vermischte Nachrichten.

Paris,

uns bestellt, und endlich können sie nicht anders als *monatlich broschirt* geliefert werden, weil bey den wöchentlichen Speditionen die Schönheit der Exemplare wegen der noch frischen Druckerfarbe nicht erhalten werden könnte, auch die Verwirrung mit den Exemplaren auf *ordinarem Papier* nicht zu vermeiden wäre.

4) Es sind uns oft Fälle vorgekommen, dass man uns die auf ein Exemplar der A. L. Z. [illegible] den *Acht Thaler* Pränumerationsgelder lieber nach Jena unter unsrer Addresse zugesandt, und verlangt hat, die A. L. Z. dafür portofrey wöchentlich spediren zu lassen. Allein dies müssen wir gänzlich verbitten, nicht als ob wir nicht jedem gern gefällig seyn wollten, sondern weil wir auf diese Art vermöge der einmal bey den Zeitungs-Expeditionen festgesetzten Einrichtung niemanden dienen können. Denn es kommen uns ja jene *Acht Thaler* nicht ganz zu, indem *Zwey Thaler*, oder [illegible] nach der von dem Abonenten mit dem, welcher ihm unmittelbar abliefert, getroffenen Verabredung über die uns gebührenden *Sechs Thaler* bezahlt wird, den spedirenden Postämtern und Zeitungsexpeditionen zukommen. Jeder Abonent kann also, wenn er die Zeitung wöchentlich verlangt, nirgends anders als bey dem Postamte seines Orts oder der [illegible] nächstgelegenen Stadt pränumeriren. Von hieraus können wir die Spedition auf keine Weise [illegible], und [illegible] die von den Abonenten an uns unmittelbar einlaufenden Pränumerationsgelder an die [illegible] zurück zu schicken.

5) Wer die Allg. Lit. Zeitung monatlich broschirt verlangt, wendet sich an die ihm nächstgelegene Buchhandlung und erhält sie [illegible] *Acht Thaler* jährlich. Es ist aber zu bemerken, dass wenn jemand [illegible] steht, er doch nicht verlangen kann, die Allg. Lit. Zeitung von derselben [illegible] zu erhalten, sondern solche ebenfalls wie bey den Postämtern [illegible] bey der Bestellung [illegible].

Wir [illegible] Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen [illegible] Zahlung mit der Entschuldigung gänzlich verschonen werden, als ob die Pränumeration von den Abonenten nicht zu erhalten wäre. Dagegen bitten wir auch jeden unsrer geehrtesten Abonenten, dafern er er wirklich bey einer Buchhandlung oder Postamt pränumerirt hätte, wenn ihm denn doch die Allg. Lit. Zeitung nicht ordentlich [illegible], schlechterdings keine Entschuldigungen anzunehmen, als ob von uns die A. L. Z. nicht ordentlich geliefert würde, vielmehr solches directe an uns sogleich zu melden.

6) In Absicht der *Defecte* müssen wir nochmals wiederholen, dass wir alle diejenigen, welche etwa durch unsre Schuld entstanden wären, bey der Anzeige sogleich *unentgeldlich* ersetzen; jeder unsrer Hn. Abonenten also, dem einzelne Stücke nicht geliefert werden, darf nur an die Behörde, von welcher er die Zeitung erhält, einen Zettel mit den ihm fehlenden Numern abgeben, mit dem Ersuchen, solchen sogleich zurücklaufen zu lassen.

Gehn aber einzelne Stücke in Lesegesellschaften, oder sonst verlohren, so ist jede einzelne Nummer der A. L. Z. mit *Einem Groschen*, jedes Stück des Intelligenzblattes mit *Sechs Pfennigen*, jedes ganze Monatsstück mit *Sechzehn Groschen* oder einem *Gulden* Conventionsgeld zu bezahlen. Unter dieser Bedingung versagen wir Niemanden die ihm fehlenden Stücke, und es ist blos eine Ausflucht der Undienstfertigkeit, wenn manchen Abonenten ist versichert worden, sie wären von uns nicht zu erhalten. Sollte nun jemand dennoch die verlangten Defecte nicht

ALLGEMEINE

LITERATUR-ZEITUNG

JUNIUS 1801.

No. 157 — 186.

nebst [illegible] außerordentliche Stücke und 4 Beylagen.

Intell. Bl. No. [illegible] — 125.

JENA,

in der Expedition dieser Zeitung,

und LEIPZIG

in der kurfürstl. sächsischen Zeitungs-Expedition

NACHRICHT.

Die *Allgemeine Litteratur-Zeitung*, davon wöchentlich sechs Stücke ohne die Beylagen, Intelligenzblätter und Register erscheinen,

1) kostet wie bisher *Acht Thaler Conventionsgeld*, wobey die wichtigen Louisd'ors zu *fünf Thaler*, die Ducaten zu zwey Rthlr. 20 Groschen, die wichtigen Carolins und alten Schildlouisd'ors zu *Sechs Thaler Vier Groschen*, die neuen seit 1785 ausgeprägten Schildlouisd'ors zu *Sechs Thaler*, die Laubthaler zu 1 Rthlr. 12 gr., die Conventions-Thaler zu 1 Rthlr. 8 gr. angenommen werden. Für diese *Acht Thaler* liefern die nächsten löbl. Postämter und Zeitungs-Expeditionen innerhalb Deutschland die A. L. Z. wöchentlich postfrey; bey grösserer Entfernung, oder andern etwa eintretenden besondern Fällen, kann der Preis auch etwas höher kommen, worüber denn mit dem löbl. Postamte, bey welchem die Bestellung gemacht wird, billige Uebereinkunft zu treffen ist.

2) Von der Vorausbezahlung können wir in keinem Falle abgehen. Sie ist zur Aufrechthaltung des Instituts durchaus nothwendig, wenn anders die löbl. Postämter und Zeitungs-Expeditionen, welche von uns unmittelbar die benöthigten Exemplare beziehen, die nöthigen Zahlungstermine halten sollen. Da wir uns lediglich mit diesen, nicht mit den einzelnen geehrtesten Abonnenten unmittelbar zu berechnen haben, so setzen wir voraus, daß jene ohne Vorausbezahlung, es sey denn auf ihre eigene Gefahr und Risico, keine Exemplare zu liefern anfangen, folglich allezeit im Stande seyn werden, in guter Ordnung zu bleiben, da wir hingegen in jedem Falle ausgebliebener Zahlungen, uns genöthigt sehn, die fernere Spedition der nicht verabredetermaßen berichtigten Exemplare zu suspendiren.

3) Wir haben für die gewöhnlichen Exemplare mit Anfange des neunzehnten Jahrhunderts ein *weisseres Papier* gewählt, auf dem sich der Druck besser ausnimmt, als auf dem bisherigen. Wer Exemplare auf *ausländisch Papier* verlangt, kann solche für *Zehn Thaler* von der Spedition erhalten. Nur müssen die Exemplare jedesmal *vor Anfang des Jahres* bey

den

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 1. Junius 1801.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Georg Christoph Lichtenbergs vermischte Schriften.* Nach dessen Tode aus den hinterlassenen Papieren gesammelt und herausgegeben von *Ludw. Christian Lichtenberg,* Sächs. Goth. Legationsrathe, und *Friedr. Kries,* Prof. am Gothaischen Gymnasium. *Erster Band.* 1800. XXIV und 408 S. *Zweyter Band.* 1801. XVI. und 460 S. 8. (Jeder 1 Rthlr. 4 gr.)

Die Herausgeber dieser Sammlung haben sehr Recht zu sagen, dass sie ihr grösstes Interesse durch den Mann erhalten müsse, aus dessen Papieren sie entstanden ist. Aber was war diess auch für ein Mann? Von ihm, der so viel Gelehrsamkeit mit philosophischem Geiste, so viel Gründlichkeit und Scharfsinn mit richtigem Gefühl für das Schöne, so viel Menschenkenntniss mit origineller Laune und einer reichen Ader des Witzes besass, muss nicht nur dasjenige seines literarischen Nachlasses, was er selbst bey längerm Leben noch möchte ins Publicum gebracht haben, sondern auch vieles interessant seyn, was er als flüchtige Gedanken niederschrieb, die er vielleicht bald wieder verworfen, wenigstens nie für den Druck bestimmt hatte. Immer ist es angenehm, wenigstens den Gang eines solchen Geistes zu verfolgen, und ihn in seinen geheimsten Launen und Einfällen zu belauschen.

Lichtenberg hatte, wie die Herausgeber berichten, von jeher die Gewohnheit, alles aufzuschreiben, was ihm merkwürdiges vorkam. Er las sehr viel, aber er dachte noch weit mehr. Selbst seine Excerpte waren mit eigenen Zusätzen vermischt. Lustige Einfälle, komische Ausdrücke, sonderbare Ereignisse, charakteristische Züge, Beobachtungen über sich und andere, kurz was ihm des Bemerkens werth war, das schrieb er durch einander auf. Späterhin bekamen diese Papiere mehr die Form von Tagebüchern, die er nur seine Sudelbücher nannte. Rührend sind die Beweise seiner praktischen Religiosität, bey den speculativen Zweifeln, in die er oft einging; und auffallend sonderbar die Spuren von seinem Hange zum Aberglauben. „Einer der merkwürdigsten Züge in meinem Charakter, sagt er (I. S. 26.) ist gewiss der seltsame Aberglaube, womit ich aus jeder Sache eine Vorbedeutung ziehe, und in einem Tage hundert Dinge zum Orakel mache. — Jedes Kriechen eines Insects dient mir zur Antwort auf eine Frage über mein Schicksal. Ist das nicht sonderbar von einem Professor der Physik? Ist es aber nicht in der menschlichen Natur gegründet, und nur bey mir monströs geworden, ausgedehnt über die Proportion natürlicher Mischung, die an sich heilsam ist?" Viel mochte doch dazu seine Hypochondrie beytragen, von der er selbst sagt, sie sey eine Fertigkeit, aus jedem Vorfalle des Lebens die grösstmögliche Quantität Gift zu eigenem Gebrauch auszusaugen. Doch hatte er auch schon in seiner frühen Jugend einen Hang zum Mysticism, und zu einer Art von Theurgie. „Ich kann nicht vergessen, schreibt er (I. 46.), dass ich in meiner Jugend einmal die Frage: *was ist das Nordlicht?* auf einen Zettel mit der Addresse an einen Geist schrieb, und jenen des Abends auf den obersten Boden im Hause legte! O wäre da ein Schelm gewesen, der mir die Frage beantwortet hätte!" — (I. 12.) „Ich hielt mir ein Zettelchen, worauf ich gewöhnlich schrieb, was ich für eine besondere mir von Gott erwiesene Gnade ansah, und nicht anders erklären zu können glaubte. Bey meinem inbrünstigsten Gebete sagte ich zuweilen: *O Gott etwas aufs Zettelchen!* Solche Ausdrücke, Ausbrüche der empfindlichsten Seelen, sind gleichsam Vertrauensgeheimnisse zwischen Gott und der Seele." Auch Träume waren ihm nicht gleichgültig; er brauchte sie aber auch oft zu Veranlassungen über ihren Ursprung und ihre Natur zu speculiren. Ueberdiess war er der Meynung II. 146. dass jeder Mensch seinen eigenen Aberglauben habe, der ihn bald im Scherz, bald im Ernst, leite. „Ich bin, setzt er hinzu, auf eine lächerliche Weise öfters sein Spiel, oder vielmehr ich spiele mit ihm. Die positiven Religionen sind feine Benutzungen jenes Hanges im Menschen. Die Menschen haben alle etwas davon, wenn sie nicht deutlich denken, und es ist gewiss noch nie ein so vollkommner Deist gewesen, als er im Compendio steht, das ist unmöglich." Die Seelenwanderung leuchtete ihm als eine höchstwahrscheinliche Hypothese ein. „Spinozismus und Deismus (II. 32.) führen beide einen verständigen Geist so gewiss auf eins hinaus, dass man, um zu sehen, ob man in dem ersten richtig ist, sich des letzten bedienen kann, so wie man sich des Augenmasses oft zur Probe der genauesten Messungen bedient." Angenehm waren uns von einem Geiste, der so dachte, die Bekenntnisse über den moralischen Gebrauch der Bibel, und über die sittliche Würde der christlichen Religion. (I. 15.) „Welch ein Unterschied, wenn ich die Worte: *Ehe denn die Berge wurden, und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit,* in meiner Kammer ausspreche, oder in der Halle von Westminsters Abtey. Ueber mir die feyerlichen Gewölbe, wo der Tag immer in einer heiligen

ligen Dämmerung trauert; unter mir die Reste zusammengestürzter Pracht, der Staub der Könige, und um mich her die Tropäen des Todes! Ich habe sie hier und dort ausgesprochen; in meinem Schlafgemach haben sie mich oft erbaut; ich habe sie von Kindheit an nie ohne Rührung gebetet, aber hier durchlief mich ein unbeschreibliches, aber angenehmes, Grauen; ich fühlte die Gegenwart des Richters, dem ich auf den Flügeln der Morgenröthe selbst nicht zu entrinnen vermöchte, mit Thränen weder der Freude noch des Schmerzes, sondern mit Thränen des unbeschreiblichen Vertrauens auf ihn. Glaubt nicht, ihr, die ihr überall muthmasset, und mehr muthmasset, als leset, dass ich aus modischer Schwermuth dieses dichte. Ich habe den Young nie ganz lesen können, als es Mode war ihn zu lesen, und halte ihn noch jetzt für einen grossen Mann, da es Mode ist, ihn zu tadeln." — (II. 32.) „Ich glaube von Grund meiner Seele, und nach der reifsten Ueberlegung, dass die Lehre Christi, gesäubert von Pfaffengeschmiere, und gehörig nach unserer Art sich auszudrucken verstanden, das vollkommenste System ist, das ich mir wenigstens denken kann, Ruhe und Glückseligkeit in der Welt, am schnellsten, kräftigsten, sichersten und allgemeinsten zu befördern. Allein ich glaube auch, dass es noch ein System giebt, das ganz aus der reinen Vernunft erwächst, und eben dahin führt. Allein es ist nur für geübte Denker, und gar nicht für die Menschen überhaupt; und fände es auch Eingang: so müsste man doch die Lehre Christi für die Ausübung wählen. Christus hat sich zugleich nach dem Stoff bequemt, und diess zwingt selbst dem Atheisten Bewunderung ab."

Die Bemerkungen, die L. über sich selbst macht, zeugen von der Strenge und Unpartheylichkeit, mit der er sich selbst beurtheilte. Von seinem Körper sagt er: auch ein schlechter Zeichner würde ihn im Dunkeln besser zeichnen, und stände es in seinem Vermögen, so würde er manchen Theilen weniger Relief geben. Anderwärts sagt er (I. 32.) „Wenn es der Himmel für nöthig und nützlich finden sollte, mich und mein Leben noch einmal aufzulegen: so wollte ich ihm einige nicht unnütze Bemerkungen zur neuen Auflage mittheilen, die hauptsächlich die Zeichnung des Portraits und den Plan des Ganzen angehen." Er klagt sich der Kleinmuth, des Hanges zum Aufschieben an. Er tadelt vieles an der Methode seiner jugendlichen Studien. (I. 34.) „Ein grosser Fehler bey meinem Studiren in der Jugend war, dass ich den Plan zum Gebäude zu gross anlegte. Die Folge war, dass ich die obere Etage nicht ausbauen konnte, ja ich konnte nicht einmal das Dach zubringen. Am Ende sah ich mich genöthigt, mich mit ein paar Dachstübchen zu begnügen, die ich so ziemlich ausbaute, aber verhindern konnte ich doch nicht, dass es mir bey schlimmen Wetter nicht hinein regnete. So geht es gar manchem!" (I. 39.) „Ich hatte in meinen Universitätsjahren viel zu viel Freyheit, und leider etwas überspannte Begriffe von meinen Fähigkeiten, und schob daher immer auf, und das war mein Verderben. In den Jahren 1763—1765 hätte ich müssen angehalten werden, täglich wenigstens sechs Stunden die schwersten und ernsthaftesten Dinge zu treiben (hohere Geometrie, Mechanik, und Integral-Rechnung) so hätte ich es weit bringen können."

Welch ein redlicher Forscher der Wahrheit Lichtenberg war, sieht man aus der stets fortgehenden Skepsis, mit der er seine bisherigen Kenntnisse durchmusterte. Er erschrak vor keiner Paradoxie, aber er war auch nicht geneigt eine seiner Paradoxieen steif und fest zu behaupten. Man darf sich daher auch nicht verwundern, dass manche von den in dieser Sammlung enthaltenen Sätzen, die L. zu verschiedenen Zeiten seinem Tagebuche anvertraute, einander zuwiderlaufen. Seine Religiosität hielt ihn nicht ab, sich zuweilen vorzustellen, dass diese unsere Welt vielleicht nur von einem untergeordneten Wesen, gleichsam zum Versuche gemacht seyn könne; dass Spinozismus und Deismus zu einem und eben demselben Ziele führen; dass sich zur Vertheidigung des Aberglaubens gewiss etwas recht Gutes schreiben lasse u. s. w.

Mit der Kantischen Philosophie hat sich L. viel beschäftigt, und lässt ihr und ihrem Urheber in der Hauptsache sehr Gerechtigkeit widerfahren. Z. B. II, S. 76. „Die Herren, die gegen Kants Vorstellung von Raum und Zeit disputiren, kann man billig fragen, was sie denn eigentlich unter ihrer wahren Kenntniss der Gegenstände verstehen, und ob überhaupt eine solche Kenntniss möglich ist. Alles was ich empfinde, ist mir ja nur durch mich selbst gegeben, und jede Einwirkung eines Dinges ausser mir ist ja Wahrheit, was wollen wir Menschen weiter? Es ist ein Radical-Irrthum aller derer, die gegen diese Kantschen Vorstellungen disputiren, dass sie dieselben für Idealismus, oder gar für einen Betrug des Urhebers der Natur halten, wenn es so wäre. Allein da alle Dinge in der Natur Beziehung auf einander haben, was kann reeller und wahrer seyn, als diese Beziehungen? Wenn ich sage: die Körper nehmen einen Raum ein, so sage ich etwas sehr Reelles, weil ich von einer Beziehung auf mich rede. Aber behaupten zu wollen, die Körper objective nehmen einen Raum ein, ist gerade so unsinnig, als ihnen eine Farbe, oder gar eine Sprache zuzuschreiben. — Wenn auch aus allem diesem nichts erhellet, so erhellet doch wenigstens so viel daraus, dass es ein ganz vergebliches Bemühen ist, Hn Kant widerlegen zu wollen." S. 96. „Mit eben dem Grade von Gewissheit, mit dem wir überzeugt sind, dass etwas in uns vorgeht, sind wir auch überzeugt, dass etwas *ausser uns* vorgeht. Wir verstehn die Worte *innerhalb* und *ausserhalb* sehr wohl. Es wird wohl niemand in der Welt seyn, auch wohl schwerlich je einer geboren werden, der nicht diesen *Unterschied* empfände; und das ist für die Philosophie hinreichend; hierüber sollte sie nicht hinausgehen; es ist doch alles unnütze Mühe und verlorne Zeit. Denn was auch die Dinge seyn mögen, so ist doch wohl ausgemacht, dass wir schlechterdings nichts von ihnen wissen, als was in unserer Vorstellung liegt.

In

In dieser Rücksicht, die wie ich glaube, richtig ist, ist doch wahrlich die Frage, ob die Dinge wirklich ausser uns vorhanden sind, und so vorhanden sind, völlig ohne Sinn. Ist es nicht sonderbar, dass der Mensch absolut etwas zweymal haben will, wo er an einem genug hätte, und nothwendig genug haben muss, weil es von unsern Vorstellungen zu den Ursachen keine Brücke giebt. Wir können uns nicht denken, dass etwas ohne Ursach seyn könne; aber wo liegt denn diese Nothwendigkeit? Wiederum *in uns* bey völliger Unmöglichkeit, aus uns heraus zu gehen. Es liegt mir wahrlich wenig daran, ob man dieses Idealismus nennen will; auf den Namen kömmt nichts an. Es ist wenigstens ein Idealismus, der durch Idealismus anerkennt, dass es Dinge ausser ihm gebe, und dass alles seine Ursache habe. Was will man weiter? Es giebt ja keine andere Wissenschaft für den Menschen, wenigstens für den philosophischen. Im gemeinen Leben beruhigt man sich mit Recht auf einer niedrigern Station; aber ich glaube nach völliger Ueberzeugung: man muss entweder von diesen Gegenständen mit aller Philosophie völlig wegbleiben, oder *so* philosophiren. Nach dieser Vorstellung sieht man leicht, wie recht Hr. Kant hat, Raum und Zeit für blosse Formen der Anschauung zu halten. Es ist nicht anders möglich." — S. 99. zweifelt er, ob nicht manches von dem, was Kant lehre, zumal in Rücksicht auf das Sittengesetz, Folge des Alters sey, wo Leidenschaften und Meynungen ihre Kraft verloren haben, und Vernunft allein übrig bleibe? und S. 100. ob er sich nicht durch den Beyfall, den seine Kritik der reinen Vernunft erhalten, nachher habe zu weit führen lassen. (Beides ist jedoch nicht wahrscheinlich; das erste nicht, weil Kant selbst alle die Neigungen im Menschen, die der Strenge des Sittengesetzes widerstreben, sehr gern zugiebt, und sie vorher, ehe die Kritik der praktischen Vernunft erschien, und zu gleicher Zeit mit ihr selbst sehr gut aus einander setzte; das zweyte nicht, weil Kant dafür bekannt ist, dass er wenig Notiz von dem Eindrucke, den sein System gemacht hat, bey der Ausarbeitung der folgenden Theile nahm; und gewiss doch noch mehr von den Einwürfen der Gegner, als von den Vertheidigungsschriften seiner Anhänger.)

L. hatte sich vorgesetzt, das *Leben Kunkels*, eines ehemaligen Göttingischen Antiquars zu beschreiben. Dazu gehörte vermuthlich die lustige Beschreibung der ganz eigenen Art von Ansicht, die in dem Kopfe desselben von den Wissenschaften und ihrem Werthe entstand. „Von der Mathematik formirten sich seine Begriffe ungefähr so: Er sah Kästners Ruhm und Besoldung; — *erster Schluss:* also durch Mathematik kann man zu Ruhm und Brod kommen. Er sah eine Sprache in den mathematischen Büchern, die sich von allen andern christlichen und heidnischen Sprachen unterschied; — *zweyter Schluss:* die Mathematik ist erschrecklich schwer. Einige Bücher giengen ihm beständig ab, andere blieben ihm stehen und beynahe ewig stehen; — *dritter Schluss:* einige Theile der Mathematik müssen also wohl Brod eintragen, allein sie wird doch nicht ganz mit gleichem Eifer getrieben. Er sah die Finsternisse voraus sagen, und zwar, dass, wie er selbst sagte, die Kalendermacher selten sich um ein paar Vaterunser lang irrten; *vierter Schluss:* das ist etwas ausserordentliches um die Mathematik." — — — So viel ich hören und schliessen konnte, so war seine Tafel der menschlichen Erkenntniss so getheilt:

Wissenschaften bringen

Brod und Ehre	kein Brod und keine Ehre	Ehre und kein Brod	Brod und keine Ehre
Jurisprudentia	*Metaphysica*	*Poesie*	*Advocatia*
Medicina	*Logica*	*Bel.es Lettres*	*Oeconomia*
Theologia	*Critica.*	*Mathesis*	*Anatomia*
Analysis infinitor.		*Philosophia.*	Rechnen und Schreiben.

In dieser drollichten Tabelle ist offenbar durch einen Schreib- oder Druckfehler eine Versetzung vorgegangen. Die Mathesis muss zufolge des Obigen unter die erste Rubrik, und die Analysis infinitorum unter die dritte gesetzt werden.

(Der Beschluss folgt.)

ERLANGEN, b. Palm: *Für Christenthum, Aufklärung und Menschenwohl*, von D. *Wilh. Friedrich Hufnagel. Dritter Band.* IV. Heft. V. und VI. Heft. (Die beiden letzten Hefte werden auch unter dem Titel verkauft: *Meine Reise von Frankfurt am Mayn nach Carlsbad und Franzensbrunn in Briefen an Frau und Kinder.*) 1800. in fortlaufenden Seitenzahlen. 299 — 562 S. 8. (17 gr.)

Im ersten Heft sind in fortlaufenden Numern zwey Abhandlungen enthalten. VI. *Etwas über die Abendmahlsvereinigung der Protestanten, von einem Layen.* Der Vf., einer der gebildetesten Geschäftsmänner, der sich nicht genannt hat, verräth eine sehr gute Bekanntschaft mit der theologischen Gelehrsamkeit unserer Tage, und ist ein heller Denker. Er wünscht, dass die Protestanten, wie schon an manchen Orten rühmlich geschieht, das heilige Abendmahl willkürlich bey einander geniessen möchten, weil diess zu der so wünschenswerthen gänzlichen Vereinigung der Protestanten beider Kirchenpartheyen viel beytragen würde. Aus dem Fürstlich *Hessen-Casselischen* geheimen Rath zu Cassel ergieng auf den Bericht des Consistoriums zu *Marburg*, wie es in Ansehung des Gebrauchs des heiligen Abendmahls bey *vermischten* Ehen protestantischer Eheleute zu halten sey, am 3 Jul. 1789 wirklich die Resolution: das Consistorium habe bey vermischten Ehen von protestantischen Eheleuten zu gestatten, *dass sie das heilige Abendmahl nach eigenem Gefallen in der protestantischen* Kirche nehmen mögen, wo sie wollen. Diese Verordnung ist sehr zu billigen; denn die Protestanten sind über den Zweck der Einsetzung und über den Nutzen des Abendmahls vollkommen einverstanden, wie hier gezeigt wird.

Es

Es versteht sich wohl von selbst, dass diese Erlaubniss nur auf den angegebenen und ähnliche Fälle einzuschränken ist; denn sonst könnten allerhand Unordnungen und Streitigkeiten unter den Predigern beider Partheyen entstehen. Hiermit ist ein Aufsatz des Hn. D. *Hufnagels* verbunden: *Ueber den eigenen Unterricht und die besondere Unterweisung reformirter Christen, wenn sie sich zu der lutherischen Kirchengemeinschaft bekennen wollen.* Nach seiner Meynung ist ein eigener Religionsunterricht, und ein besonderes Glaubensbekenntniss kein wesentliches Erfoderniss, wenn ein Reformirter zur lutherischen Kirchengemeinschaft zugelassen werden soll. Es werden einige vortreffliche Stellen aus *Speners* theologischen Bedenken angeführt, woraus man sehen kann, wie freymüthig und richtig der Mann über diesen Punkt gedacht hat. VII. Luc. XVI, 1—13. *und der Anfang des folgenden Abschnitts, übersetzt und erklärt. Mit Gedanken über deutsche Uebersetzungen des N. T.* (Von einem Ungenannten.) Der Inhalt dieser Stelle wird so angegeben: „Wer zeitliche Güter hat, soll, diess will Jesus, damit sich einen glücklichen Zustand sichern, doch nicht sowohl in diesem, als vielmehr in dem künftigen Leben, durch wohlthätige Anwendung solcher Güter. Ohne diese Anwendung ist das Glück jener Welt nicht zu erlangen. An den Reichthum das Herz hängen, und Gott treu ergeben seyn, ist unvereinbar. — An den mit diesen Lehren unzufriedenen Pharisäern wird ihre von der Tugend, deren Schein sie annahmen, weit entfernte Gesinnung gezügt." Man findet in den untergelegten Worterklärungen zwar nicht viel neues; aber im Ganzen stimmt Rec. mit dem Vf. überein. Was von den erfoderlichen Eigenschaften einer deutschen Uebersetzung des N. T. gesagt wird, verdient geprüft zu werden; wozu es uns aber hier an Raum fehlt.

Die Erzählung des Hn. D. *Hufnagels* (V. und VI. Heft) von seiner Reise nach Carlsbad und Franzensbrunn, mit scharfsinnigen Bemerkungen, auch manchen lustigen Anekdoten durchflochten, verstattet keinen Auszug; sie wird aber gewiss mit Vergnügen gelesen werden.

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Presburg*, b. Schauff: *Fragmentum Statisticae Graecorum de disciplina Civium et Educatione Juventutis* in certa capita redegit *Joannes Adámi*, Professor Statisticae emeritus. 1801. 60 S. 8. Hr. *Adámi* ist ein Geistlicher und zwar ein Exjesuit. Es ist sonderbar, dass die Herren von dieser Classe mit den wahrhaft Gutdenkenden in den Klagen über das Sittenverderben des Zeitalters und besonders der Jugend zusammentreffen. Aber nicht lange täuscht sich der unbefangene Beobachter durch diesen Einklang: denn die Ursachen, die von beiderley Klägern angeführt, und die Mittel, die zur Abhülfe vorgeschlagen werden, lassen bald die verschiedene Tendenz dieser Partheyen durchblicken. Wenn der Exjesuit alles auf die Aufklärung, Toleranz, Gleichgültigkeit gegen die Religion und sogenannte freyere Jugenderziehung schiebt: so weiss der Gutgesinnte sich an ganz andere Grundursachen zu halten. Er sieht es ein, dass das Verderben hauptsächlich daher kommt: dass die Religion, in so fern sie mit Ceremonien und Dogmen überladen ist, das Herz ungebessert lässt, Heuchler bildet, und ein Zutrauen auf Vergebung der Sünden, ohne Besserung des Wandels einflösst; dass die moralische ächte Aufklärung noch nicht durchgedrungen ist; dass die Ungeübtheit des Verstandes im Denken, das Nichtkennen und Nichtschätzen der intellectuellen Freuden, destomehr zum Haschen nach sinnlicher Wollust hinführt; dass diese Denkungs- und Handlungsart schon unsere entfernten Voreltern, noch mehr aber unsere Grossväter und Väter bey der steigenden äussern Cultur und dem wachsenden Luxus ergriffen hat, und deren Beyspiel die Jugend am meisten verdirbt, dass durch die Menge derer, die so handeln und denken, auch die öffentlichen Verwaltungen so gestimmt sind, dass sie fast alle Aufsicht auf öffentliche Zucht und Sittsamkeit, ausser Acht gelassen haben. Hieraus erklärt es sich; warum das Sittenverderben nicht aus dem Norden, sondern hauptsächlich aus Italien und Frankreich hervorgedrungen, und warum es nirgends höher, als zu Rom gestiegen sey, wie die jüngst ergangene Bulle des heiligen Vaters genugsam beweisst. Er wünscht daher als Abhülfsmittel: dass die Aufklärung, die das Wesen der Religion in der Moral sucht, möglichst verbreitet, dass die Liebe zu den Wissenschaften immer vermehrt, die Lust zum Denken gereizt, die Gesetzgebung und Staatsverwaltung auf die öffentliche Moralität aufmerksamer gemacht, und die Jugend durch den vernünftigen Wandel und das Beyspiel ihrer Aeltern, von selbst ohne trockene Predigten zum Guten angeleitet werde: so, dass, wenn sie, wie sie soll, an den Vergnügungen der Erwachsenen Theil nimmt, sie hiebey nichts Unanständiges, Unvernünftiges und Gesundheitswidriges sehen und lernen möge. Ganz andere Mittel wünscht der Exjesuit in der Person des Hn. *Adámi*. *Exulent e Patria nostra*, diess ist sein Feldgeschrey, S. 60. *Philosophicae Viperae!* (doch hierbey vergisst er hinzuzusetzen: *et intrent Angues Jesuitici.*) Man bessere allerdings Jugend und Erwachsene zugleich, aber beide dadurch, dass man die Convicte, die Marianischen Brüderschaften, das monatliche Beichten etc. des Ansehen der Clerisey, und vorzüglich die Jesuiten herstelle, die Schauspielhäuser schliesse, und die Toleranz und Pressfreyheit einschränke. Das Schönste hierbey ist, dass sich Hr. *Adámi* auf Beyspiele und Ermahnungen der Griechen beruft, die freylich den Satz unumstösslich beweisen, dass die Sittenreformation nicht nur die Jugend, sondern vorzüglich die Erwachsenen treffen solle, die aber hierzu ganz andere als mönchische Mittel an die Hand geben. So z. B. wird man ihm hier und da schlechten Dank für die Stelle aus Isocrates S. 38. wissen: *Quam invidenda sors illorum temporum, si nostra respiciantur, ubi tanta a subditis exiguntur, quanta primores populi abligurire volunt.* Beliebter werden bey diesen Leuten folgende Stellen seyn. S. 24. *Sana non est civitas, quae peregrinos non abigit.* S. 58. *Docet historia, quam vigilantes Graeci fuerint, ne novae Religiones ingrediantur, quam acriter eas persecuti fuerint!!*

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 2. Junius 1801.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Georg Christoph Lichtenbergs vermischte Schriften.* etc. Von *Ludw. Christian Lichtenberg* und *Friedr. Kries* etc.

(Beschluss der im vorigen Stucke abgebrochenen Recension.)

Die kürzern Auffätze und einzelnen Aphorismen haben die Herausgeber, fo gut es fich thun liefs, unter Rubriken gebracht, aus denen wir noch einige, die uns vorzüglich afficirt haben, ausheben. *Philofophifche Bemerkungen.* I. 146. „Der gewöhnliche Kopf ift immer der herrfchenden Meynung und der herrfchenden Mode conform; er hält den Zuftand, in dem fich alles jetzt befindet, für den einzig möglichen, und verhält fich leidend bey allem. — — Dem grofsen Genie fällt überall ein: *Könnte diefes nicht auch falfch feyn?* Es giebt feine Stimme nie ohne Ueberlegung. Ich habe einen Mann von grofsen Talenten gekannt, deffen ganzes Meynungen - Syftem, fo wie fein Möbeln - Vorrath, fich durch eine befondere Ordnung und Brauchbarkeit unterfchied; er nahm nichts in fein Haus auf, wovon er nicht den Nutzen deutlich fah. Etwas anzufchaffen, blofs weil es andere Leute hatten, war ihm unmöglich. Er dachte, fo hat man ohne mich befchloffen, dafs es feyn foll, vielleicht hätte man anders befchloffen, wenn ich dabey gewefen wäre." — S. 157. „Ich bin fo fehr überzeugt, dafs wir von dem uns Begreiflichen fo viel als nichts wiffen, und wie viel mag nicht noch zurück feyn, das unfere Gehirnfibern gar nicht darbilden können. Befcheidenheit und Behutfamkeit in der Philofophie, zumal in der Pfychologie, geziemt uns vorzüglich. Was ift Materie, fo wie fie fich der Pfychologe denkt? So etwas giebt es vielleicht in der Natur nicht. Er tödtet die Materie, und fagt hernach, dafs fie todt fey." — S. 173. „Die gar fubtilen Männer find felten grofse Männer, und ihre Unterfuchungen find meiftens eben fo unnütz, als fie fein find. Sie entfernen fich immer mehr vom praktifchen Leben, dem fie doch immer näher zu kommen fuchen follten. — — Der Mann der noch einmal den elften Grundfatz des Euklides demonftrirt, verdient allenfalls den Namen eines finnreichen Mannes; aber zur Erweiterung der Wiffenfchaften wird er nichts beytragen, was er nicht ohne diefe Erfindung auch hätte thun können. — — Das find die Urfachen, weswegen die Beattiefche Philofophie Achtung verdient. Sie ift nicht eine ganz neue Philofophie, fie geht nicht bis auf den tiefften Grund zurück, und taugt daher nicht zur Philofophie des Profeffors, aber fie ift die Philofophie des Menfchen." — II. 38. „Wir wiffen mit weit mehr Deutlichkeit, dafs unfer Wille frey ift" (ein andermal war L. überzeugt, der Menfch fey gewifs nicht frey) „als dafs alles was gefchieht eine Urfache haben müffe. Könnte man alfo nicht einmal das Argument umkehren, und fagen: Unfere Begriffe von Urfache und Wirkung müffen fehr unrichtig feyn, weil unfer Wille nicht frey feyn könnte, wenn fie richtig wären?" — S. 40. „Die beiden Begriffe von *Seyn* und *Nichtfeyn* find blofs undurchdringlich in unfern Geiftesanlagen. Denn eigentlich wiffen wir nicht einmal, was *Seyn* ift, und fobald wir uns ins Definiren einlaffen: fo müffen wir zugeben, dafs etwas exiftiren kann, was *nirgends* ift. Kant fagt auch fo etwas irgendwo." (L. hatte hier den §. 7. der Kantifchen Abhandlung über die wahre Schätzung der lebendigen Kräfte in Gedanken, deffen Hauptfatz folgender ift: *es können Dinge exiftiren und doch nirgends in der Welt vorhanden feyn.*) S. 56. „*Ich* und *Mich. Ich* fühle *mich* find zwey Gegenftände. Unfere falfche Philofophie ift der ganzen Sprache einverleibt; wir können fo zu fagen nicht räfonniren, ohne falfch zu räfonniren. Man bedenkt nicht, dafs Sprechen, ohne Rückficht von was, eine Philofophie ift. Jeder der Deutfch fpricht, ift ein Volksphilofoph, und unfere Univerfitätsphilofophie befteht in Einfchränkungen von jener. Unfere ganze Philofophie ift Berichtigung des Sprachgebrauchs, alfo die Berichtigung einer Philofophie, und zwar der allgemeinften. Allein die gemeine Philofophie hat den Vortheil, dafs fie im Befitz der Declinationen und Conjugationen ift. Es wird alfo immer von uns wahre Philofophie mit der Sprache der falfchen gelehrt. Wörter erklären hilft nichts, denn mit Wörtererklärungen ändere ich ja die Pronomina und ihre Declination noch nicht." — *Pfychologifche Bemerkungen.* I. 189. „Dafs wir uns im Traume felbft fehen, kömmt daher, dafs wir uns oft im Spiegel fehen, ohne daran zu denken, dafs es im Spiegel ift. Es ift aber im Traume die Vorftellung lebhafter, und das Bewufstfeyn und Denken geringer." *Moralifche Bemerkungen.* (I. 192.) „Man könnte die Gewohnheit eine moralifche Friction nennen, etwas das den Geift nicht leicht über die Dinge hinftreichen läfst, fondern ihn damit verbindet, fo dafs es ihm fchwer wird, fich davon los zu machen." — I. 194. „Es giebt eine Art das Leben zu verlängern, die ganz in unferer Macht fteht; früh aufftehen, zweckmäfsiger Gebrauch der Zeit, Wählung der beften Mittel zum Endzweck, und wenn fie gewählt find, muntere Ausführung." — II. 133. „Wenn doch nur

der zehnte Theil der Religion und Moral, die in Büchern steht, in den Herzen stände! Aber so geht es fast durchaus. Der gröfste Theil von menschlicher Weisheit wird bald nach seiner Erzeugung auf den *Repositorien* zur Ruhe gebracht. Daher einmal jemand dieses Wort nicht vom lateinischen *reponere*, sondern vom französischen *repos* herleiten wollte." — *Betrachtungen über den Menschen.* I. 218. „Ich wollte lieber das Wort *superklug* gemacht haben, als irgend eines; es macht seinem Zusammensetzer zuverlässig Ehre. Es giebt Leute, die sich angewöhnt haben, über alles Reflexionen anzustellen, nicht weil ihnen die Sachen natürlich einfallen, sondern weil sie es erkünsteln, — ein Verfahren, das der Philosophie nicht das geringste nützt. — Der Kluge wird nie superklug; hingegen kann der Superkluge, wenn er aufhört, aus dem Erfinden ein Geschäft zu machen, und viel vernünftige Sachen liest, wofern er sich nicht gar zu sehr verstiegen hat, am Ende klug werden." *Physiognomische und pathognomische Beobachtungen und Bemerkungen.* Zu diesen gehören ein paar sonderbare Einfälle, die aber nicht unter dieser Rubrik stehen; die eine, dass Leute, die ihre Briefe mit grünem Siegellack siegeln, alle von einer eigenen Art, und gewöhnlich gute Köpfe sind, (II. 151.) der andere, dass ihm von allen Gelehrten, die recht eigentlich Genies waren, keiner vorgekommen sey, der Tabak geraucht habe; welchen er mit der Frage beschliest: *Ob wohl Lessing geraucht hat?* — II. 189. „Von allem was ich über Physiognomik geschrieben habe, wünschte ich blofs, dafs zwey Bemerkungen auf die Nachwelt kämen. Es sind ganz einfältige Gedanken, und Niemand wird mich darum beneiden. Der eine, dafs ich die Aehnlichkeit zwischen Physiognomik und Prophetik erkannt habe; der andere, dafs ich überzeugt gewesen bin, die Physiognomik werde in ihrem eigenen Fette ersticken." *Pädagogische Bemerkungen.* Besonders der Beherzigung werth, was gegen die pädagogische Künsteley, gegen das zu viel in der Naturgeschichte, gegen das zu viele Durcheinanderlesen, gegen die vermeynte Gründlichkeit beym Vortrage der Anfangsgründe gesagt wird. *Literarische Bemerkungen.* (I. 255.) „Gewifs kann in Deutschland nichts der Aufmerksamkeit eines satyrischen Kopfes würdiger seyn, als der jetzt so allgemein gewordene lächerliche Eifer, Original zu seyn. Es gehen über diesem Bemühen die besten Köpfe zu Grunde, und der Deutsche vernachlässigt diejenigen Wissenschaften, wozu ihn die Natur hauptsächlich bestimmt zu haben scheint, das Klarmachen in der Philosophie, und in der höhern Geschichte." *Politische Bemerkungen.* II. 206. Eine goldene, oft schon gesagte Vorschrift, die man aber gern von einem *L.* bestätigt sieht: „Das Einreifsen bey gewöhnlichen Anstalten ist ein grofses Verderben, vorzüglich in der Politik, Oekonomie, und Religion. — — Man reifse nicht gleich ein Gebäude ein, das etwas unbequem ist, und stecke sich dadurch in gröfsere Unbequemlichkeiten. Man mache *kleine* Verbesserungen." — Ueber die politische Freyheit und Gleichheit, über Revolutionen, und verwandte Materien findet man viel interessante Gedanken. — Von vielen Städten mag wahr seyn, was von einer gewissen Stadt II. 256. sehr witzig gesagt wird: „Die Polizeyanstalten daselbst lassen sich füglich mit den Klappermühlen auf den Kirschbäumen vergleichen, sie stehen still, wenn das Klappern am nöthigsten wäre, und machen einen fürchterlichen Lärm, wenn wegen des heftigen Windes gar kein Sperling kommt."

Auch unter den übrigen Rubriken, den ästhetischen Bemerkungen, lustigen und satyrischen Einfällen, witzigen Ausdrücken und Vergleichungen u. s. w. findet sich so vieles, was entweder den Lacher belustigen, oder den Denker beschäftigen kann, dafs wir noch manches ausziehen könnten, wenn wir auch nur das Frappanteste wählen wollten, und nicht zur Charakteristik dieses schätzbaren Nachlasses schon genug für die Absicht dieser Anzeige beygebracht hätten.

Göttingen, b. Vandenhöck und Ruprecht: *Der Jahrmarkt*, ein Lehr- und Lesebuch für alle Stände, die Gutes thun und Böses meiden wollen; besonders bestimmt für allerley Hausbediente, nicht weniger für Bauern und Bürger, die mehr wissen und richtiger denken wollen, als andere ihres Standes. Der löblichen Brüderschaft der Hausirer und Bildersänger zur Verbreitung, den Zeichendeutern, Wunderärzten und Wahrsagern aber zur Beherzigung empfohlen. 1800. 302 S. 8. (18 gr.)

Der Endzweck dieses Werkchens, laut seiner Vorrede, ist: den Landleuten, wenn sie den Jahrmarkt besuchen, „wo so viele Beutelschneider auf sie lauern, „wo der Marktschreyer durch Hanswurst die Leute „lockt, Komödie spielt, und Dinge verkauft, welche „er Arzneyen nennt, wo Liederverkäufer die Strafsen „besetzen, und den gehörnten Siegfried, die schöne „Magdelone, Traumbücher, lügenhafte Geschichten, „Prophezeyungen und elende Verse über nie geschehene Dinge feilbieten" — statt dieses unnützen Aufwands ein Büchlein nützlichen Inhalts, wodurch ihre Gespenster- und Aberglaubens-Vorurtheile vernichtet würden, in die Hände zu spielen. Dieser Endzweck ist allerdings sehr löblich, und um ihn zu erreichen, spricht der Vf. hier von Koboldeu, Nixen, Hexen-Fahrten, Hecke-Männchen, Wechselbälgen, Riesen, Zwergen, Basilisken, Wehrwölfen, Vogel-Greif, Kraaken und Waldteufeln, von Wahrsagereyen aus Hand, Stirne, Wasser, Karten und Kaffeetassen, von Frösche-Blut-Asche-Stein- und Feuerregen, von Gewittern, Nordlicht, Nebensonnen, feurigen Kugeln und Kometen, von Vorurtheilen bey Bräuten, Schwangern, Kindbetterinnen und Kranken; kurz von allen den tausend Sachen, die durch Rocken-Philosophie abgehandelt und verhunzt zu werden pflegen. Dafs er hierbey dem Aberglauben dreist und oft mit guten Gründen widerspricht, ist eben so löb-

löblich. Gleichwohl zweifeln wir sehr noch, dass das Werk seine Absicht erreichen dürfte.

Nicht gerechnet, dass wir schon mehrere, und zum Theil nicht schlecht gerathene Versuche haben, die nach eben diesem Endzweck hinsteuern, und worunter die Beckerischen und Schlezischen Schriften vorzügliche Achtung verdienen, ist gegenwärtiges Werkchen für seinen Lesezirkel offenbar noch viel zu theuer. Wenn es den Siegfried, Eulenspiegel und andere Abentheuerlichkeiten dieses Schlags verdrängen soll: so muss es wenigstens eben so wohlfeil, als diese Hausirer-Büchlein verkauft werden. Mehr als vier Groschen auf einmal wendet *derjenige* Landmann, dessen Aufklärung vorzüglich Noth thut, auf seine Leserey gewiss nicht. Ferner werden gewiss diejenigen Bücher, die eine erzählende Form wählten, die nicht so gerade gleich heraus sagten, dass sie Irrthümer umstossen wollten, den Vorzug behalten. Der gemeine Landmann bleibt — wenn nicht für immer, doch gewiss noch für lange, ein wahres Kind, das zwar eine Fabel, ein Mährchen gern hört, das aber die eigentliche Moral grösstentheils verschmäht, wenn sie ihm nicht unvermerkt beygebracht wird. — Im Vortrag der Sachen selbst vermissen wir sehr einen gehörigen Plan. Dieser brauchte allerdings weder sehr künstlich, noch sehr hervorspringend zu seyn; aber es musste doch immer eine leichte, bald übersehbare Ordnung darin herschen. Der Verfasser fängt an von der Hexenfahrt in der Walpurgis-Nacht, kommt auf das Kobold-Nixen-Berggeister-Geschlecht, auf den Rattenfänger vom Hamel, auf den Mäusethurm des Hatto, auf die falschen Wesen in der Naturgeschichte, auf die Wahrsagereyen, wieder auf den wilden Jäger (der offenbar zu den Gespenstern gehörte) auf die Ordalien oder Gottes Urtheile, auf die Hexen-Proben; auf Gewitter, Feuerregen, auf den Aberglauben der Sechswöchnerinnen, wieder auf die feurigen Lufterscheinungen; aufs Gevatterstehen, auf den ewigen Juden (!), auf die Himmelskörper u. s. w. Welches Chaos ist das durch einander! Wie leicht liess sich da viel besser eins ans andere anspinnen! Auch die Art, wie er die Vorurtheile widerlegen will, ist für die Art von Lesern, welchen er dieses Büchlein bestimmt, wohl kaum geeignet; denn er fertigt sie gewöhnlich mit einem blossen, abgebrochnen, oft kaum vier oder fünf Worte enthaltenden Spotte ab. Z. B. S. 201. „Man soll ein Kind unter einem Jahre nicht beregnen lassen, weil es sonst „Sommerflecken bekommt, — *die ihm in seinen Säften „stecken.* Das erste Warmbier, das einer Wöchnerin „gegeben wird, darf niemand kosten, sondern es „muss mit den Fingern versucht werden, sonst bekommt sie Leibschmerzen — *doch nur von andern „Ursachen.* In der Baumblüte darf kein Kind entwöhnt werden, sonst bekommt es graue Haare — „*freylich, wenn es alt genug dazu wird!*" — Alles recht gut und wahr; aber sollten diess Landleute, rohe, grösstentheils unerfahrne, Menschen seiner wahren Absicht nach deuten? Zu kurz ab darf mit dieser Gattung unserer Schwestern und Brüder gewöhnlich nicht gesprochen werden. Wir *wünschen* dem Vf. Nutzen von seiner Arbeit, aber wir *hoffen* nicht viel darauf.

SCHÖNE KÜNSTE.

Freyberg, in d. Crazischen Buchh.: *Ungewöhnliche Menschen in gewöhnlichen Begebenheiten.* Von der Verfasserin der Julie und Friederike. 1801. 402 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Rec. glaubte, als er im vorigen Jahre den kleinen Roman, *Julie und Friederike*, anzeigte, eine weibliche Feder darin zu erkennen. Er verschwieg weder seine Ahndung noch ihre Motive, und er hat nun die doppelte Freude, dass seine Vermuthung sich bestätigt, und dass seine Aeusserungen die Verfasserin veranlasst zu haben scheinen, zwar nicht ihren Namen, aber doch ihr Geschlecht zu offenbaren. Da auf der kritischen Laufbahn sonst mehr Dornen als Rosen zu wachsen pflegen: so musste diese kleine Begebenheit für Rec. etwas sehr Angenehmes haben; indessen ist er sich bewusst, das gegenwärtige Product mit ganz unbestochenem Gefühl zu beurtheilen. Die Wahl des Titels ist nicht die glücklichste, und die Antithese desselben erscheint durch den Inhalt der drey verschiedenen Erzählungen, aus denen das Werk besteht, nicht treffend genug: die Menschen, welche die Verfasserin schildert, sind nicht ungewöhnlicher, und ihre Begebenheiten nicht gewöhnlicher, als jene eben seyn mussten, und diese seyn durften, um den Stoff zu einer solchen Bearbeitung abzugeben. Allein wie in *Julie und Friederike*, so fanden wir auch hier sehr schätzbare Eigenthümlichkeiten, durch welche diese weibliche Schriftstellerin einen Einfluss, den einige ihrer Schwestern usurpirt haben, weit mehr als diese verdienen würde. Von der ganz geschlechtsmässigen, häuslich-bürgerlichen Energie, Festigkeit und Deutlichkeit in ihren Ansichten der Verhältnisse beider Geschlechter, durch welche sie sich hauptsächlich auszeichnet, kann die folgende Reflexion in der Vorrede, S. X. eine Probe geben: „Es giebt für einen Theil meines Geschlechts keine gefährlicheren Ruhestörer, als charakterlose Menschen. Ich hoffe, dass wenigstens einige von denen, für die ich schreibe, mich ganz verstehen, und mir es danken werden, wenn ich ihnen zeige, wie man seinen eigenen Charakter erhält, wenn uns Andere beweisen, dass sie keinen haben." — Dieses Gefühl einer ernsteren, kräftigeren Moralität, als in der gewöhnlichen Tendenz der meisten weiblichen Geistesproducte liegt, spricht aus der ganzen vorliegenden Sammlung, und hat einen so grossen Werth, dass es den Mangel an Leichtigkeit, und oft auch an Grazie, in der Darstellung, wenigstens in Vergleichung mit der Empfindeley, Weichlichkeit und Flachheit mehrerer, leider nicht unberühmten Erzieherinnen ihres Geschlechts, gewiss aufwiegt.

Bey der ersten Erzählung: *drey Jahre aus dem Leben eines edeln Mädchens*, hätte vielleicht: in der Bezeich

zeichnung des Grads von *Mariens* physischer Hässlichkeit, und in der Auseinandersetzung der daraus entspringenden Situationen, auf die Kunst etwas mehr; und auf die Wirklichkeit weniger Rücksicht genommen werden müssen. Zwar giebt es ein dieser *Marie* nicht unähnliches, sehr interessantes Geschöpf der Phantasie einer weiblichen Schriftstellerin: *Eugenia* in der *Camilla* der Madame *D'Arblay;* allein bey *Eugenien* kommen nicht die nämlichen Verhältnisse in's Spiel, und die feinen, lehrreichen Beobachtungen, welche hier der Darstellung des Verhältnisses zwischen *Marien* und *Ewald* zum Grunde liegen, werden mit unangenehmen Empfindungen erkauft, die mit etwas mehr Kunstübung hier und da wohl hätten erspart werden mögen. — Die zweyte Erzählung: *Albert und Wilhelmine,* hat unter allen das wenigste Verdienst: das Missverständniss, welches hier das Unglück von drey Menschen macht, gehört zu den Zügen, die man im gemeinen Leben mit Erstaunen und Interesse vernimmt, und durch welche die Erfahrung allerdings nützlichen Zuwachs erhält, ohne dass sie sich aber zur praktischen Bearbeitung qualificiren. — In der dritten und letzten Erzählung: *Geschichte einer alten ledigen Tante*, ist es der Verfasserin bey weitem am besten gelungen, die Foderungen der Gattung, welche sie zum Vehikel ihres richtigen Gefühls und ihres vortrefflichen praktischen Verstandes gewählt hat, zu befriedigen.

Weimar, in der Hofmann. Buchh.: *Melintes*, eine Sage aus dem Alterthum. *Erster Theil.* 1800. 232 S. *Zweyter Theil.* 1801. 302 S. 8. (1 Rthlr. 10 gr.)

Bey einer völligen Unbekanntschaft mit dem classischen Alterthume, die sich bis in die Erfindung und Orthographie der Namen zeigt, und bey einem gänzlichen Mangel an Sinn für den Geist desselben, eine Geschichte zu schreiben, welche durchgängig auf classischem Boden spielt, ist eine Kühnheit, die nur durch die reichste Fülle von Geist und Einbildungskraft entschuldigt und vergessen gemacht werden konnte. Aber was soll man sagen, wenn sich die Unwissenheit mit der grössten Nüchternheit paart, wenn das Pathetische frostig und leer, das Scherzhafte platt, und selbst das Lüsterne schlaff und kraftlos ist? Der ungenannte Vf. scheint sich *Meisners Alcibiades* zum Muster genommen zu haben, und wir können versichern, dass er die Kälte dieses Originals noch weit übertroffen hat; einige Scenen in Rom aber sind offenbar aus Reminiscenzen einiger Wielandischen Romane dürftig zusammengesetzt. Die Helden der Handlung lieben sich auf eine recht erhabene Art, ohne sich gesehen zu haben; denn dem Melintes *fuhr's* (nach S. 75.) *durch Mark und Bein*, wenn er Arrias Namen las oder hörte. Im Kampfgetümmel, wie im einsamen Zimmer, auf der stürmischen See, wie in den Pallästen der Ueppigkeit etc. war der Gedanke an Arria sein Begleiter, gross die Sehnsucht sie zu kennen. Nachdem sie sich endlich gesehen haben, zeigt sich die Leidenschaft sehr zahm; der Vf. hatte sich in der Vorbereitung erschöpft. Es würde unnütz seyn, über dieses schülerhafte Product viele Worte zu verlieren; wir wollen also nur einige Proben der Unwissenheit seines Vfs. zur Rechtfertigung unsers Urtheils anführen. S. 19. erscheint Melintes bey den olympischen Spielen auf einem von Golde glänzenden *Phädon,* als Apoll gekleidet. S. 177. das *Hymenäum* feyern. S. 203. Lieder der Wollust auf der *Scolie* spielen. Nach der Anmerkung S. 219. betrug das *kleinste* Talent nach unserm Gelde 1000 Gul. oder 666 Rthlr. 16 gr. ein *anderes* 60 Pfund oder *Bliner (sic)*, *mithin* (?) 866 Rthlr. Nach S. 225. soll der *Hellespont* in den Pontus Euxinus ausgehen, und an seiner nördlichen Mündung Constantinopel liegen u. dgl. m.

KLEINE SCHRIFTEN.

Literaturgeschichte. *Erfurt*, b. Görling: *De Bibliothecis et Museis Erfordiensibus*, praecipue *de Rev. Ministerii Aug. Conf. Bibliotheca*, — ad examen invitat — Gymnasii Director M. *Jo. Joach. Bellermann*, Theol. P. P. O. Phil. P. P. E. etc. Particula I. 1800. 8 S. Partic. II. 1801. 8 S. 4. Diese beiden Programme machen die vierte und fünfte Fortsetzung der Programmen aus, welche wir über denselben Gegenstand zu anderer Zeit angezeigt haben. Der verdienstvolle Vf. giebt zuerst die 16 orientalischen Handschriften an, welche in der genannten Bibliothek aufbewahrt werden, und beschreibt sodann einen Codex, welcher den hebräischen Text der Bibel mit Vocalzeichen, nebst der chaldaischen Paraphrase, beiden Masora, Varianten und kritischen Noten, theils einzeln geschrieben, theils in die Masora eingemischt, enthält. Die Beschreibung bleibt diessmal nur bey den *äusseren* Merkmalen der Handschrift stehen; namentlich bey dem Namen des Schreibers, und verschiedenen Angaben, die der Punktator beygefügt hat. Von diesem rührt, ausser den Vocalen, auch die Beyfügung der Masora her. Er hiess *Simson Menminon*, und hatte seine Arbeit im J. Chr. 1343. vollendet. Mit vieler Sorgfalt hat Hr. Prof. *B.* die Stelle erläutert, worin der Punktator dem Leser von sich und seiner Arbeit Bericht abstattet, und am Schluss des zweyten Programms die Gelehrten genannt, welche diesen Codex gebraucht, oder in ihren Schriften beschrieben haben.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 3. Junius 1801.

PHILOSOPHIE.

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Allgemeine kritische Geschichte der ältern und neuern Ethik oder Lebenswissenschaft*, nebst einer Untersuchung der Fragen: Giebt es dann auch wirklich eine Wissenschaft des Lebens? Wie sollte ihr Inhalt, wie ihre Methode beschaffen seyn? von *C. Meiners*, k. grosbritan. Hofr. u. ord. Lehrer d. W. W. in Göttingen. *Erster Theil.* 1800. XX u. 422 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Rec. hoffte immer noch, dass der Vf. seine Geschichte der Künste und Wissenschaften in Griechenland und Rom fortsetzen würde, die, ungeachtet mehrerer Mängel, vorzüglich in dem, was die Geschichte der Philosophie betrifft, dennoch eine seiner verdienstlichsten Arbeiten ist; allein, er scheint diesen Plan gänzlich aufgegeben, und seine Musse der geschichtlichen Behandlung einzelner Theile der Philosophie gewidmet zu haben. Auch durch diese Arbeiten würde der berühmte Vf. um die Cultur der Geschichte der Philosophie sich um so grössere Verdienste und um so gerechtere Ansprüche auf den Dank des Publicums erwerben, je wichtiger die Geschichte einzelner Theile der Philosophie, sowohl an sich, als nach ihrem Einfluss auf die allgemeine Geschichte der Philosophie ist, und je mehr sie in unsern Zeiten vernachläsigt wird, wenn er nur die Foderungen erfüllte, welche durch die höhere Cultur, sowohl der historischen Kunst als der Philosophie, in unsern Tagen begründet worden sind. Allein, wir müssen offenherzig gestehen, dass dieses Werk jene Foderungen grösstentheils unbefriedigt gelassen hat, und selbst als Geschichte, in einem niedern Sinne des Worts, als blosse Sammlung von Materialien betrachtet, hochst unvollkommen ist. Weder Vollständigkeit, noch gründliche Erforschung der Thatsachen und ihrer Ursachen, weder in den Geist eindringende und erschöpfende Darstellung älterer und neuerer Moralsysteme, noch eingreifende Verfolgung des Ideenganges ihrer Urheber, noch auch gute Ordnung und Zusammenstellung zeichnen dieses Werk aus. Daher läfst sich auch hier keine befriedigende Beantwortung der Frage erwarten, welche eigentlich Aufgabe einer solchen speciellen Geschichte ist: durch welchen Gang und welche Entwickelung der Vernunft sich die Moral als Wissenschaft gebildet und vervollkommnet habe. Das Werk ist blofs eine Sammlung dessen, was der Vf. in ältern Schriften über die Moral, und vorzüglich ihre Anwendung zur Besserung der Menschheit vorfand, mit vielen eigenen Räsonnements verbunden, die nicht sowohl den Zweck haben, die Geschichte der Wissenschaft aufzuklären, als den Klagen des Vfs. über die Ausartung der Moral, und seinen Gedanken über die zweckmäfsige Einrichtung und Methode derselben, zum Vehikel zu dienen.

Im ersten Abschnitte: *Giebt es eine Kunst oder Wissenschaft des Lebens?* stellt der Vf. zuerst einige allgemeine Bemerkungen über die Menschenkunde oder Weisheitslehre (!), und ihre äufsern Schicksale bey den Griechen und Römern und in den neuern Zeiten an, und zieht daraus den Schluss, dass diese Wissenschaft bey den Griechen einen weit höhern Grad von Vollkommenheit erlangte, als ihre Naturkunde, dass die Neuern sie in beiden übertroffen haben, dass aber die Naturkunde in ihrer jetzigen Cultur die Weisheitslehre weit hinter sich zurücklasse. In der ersten finde man neben manchen streitigen und dunkeln Punkten doch auch eine grosse Masse von Wahrnehmungen und Erfahrungswahrheiten, über welche kein Streit mehr statt habe. „In unserer Menschenkunde und Lebenswissenschaft hingegen, sucht man nach solchen ausgemachten oder unbestrittenen Sätzen vergebens. Hier ist alles so voll von Dunkelheit und Verwirrung, dass beynahe einem jeden angeblichen Facto eine andere Erfahrung, einem jeden Lehrsatze eine andere Meynung, mit gleichen oder ähnlichen Ansprüchen, gegenübersteht. Man kann jetzt mit eben so grofsem, oder vielleicht noch gröfsern, Rechte, als jemals, fragen: ob es denn eine solche Wissenschaft wirklich gebe, dergleichen die Alten gewöhnlich Ethik, häufig aber auch Kunst oder Wissenschaft des Lebens, Weisheits- oder Klugheitslehre, und die Neuern Moral oder Sittenlehre und Tugendlehre nannten! was diese Wissenschaft enthalten, wie sie geordnet und vorgetragen werden solle; ob sie jemals einen erweislichen Nutzen gestiftet habe, und welchen Nutzen man von ihr erwarten könne, wenn sie auf eine richtige Kenntniss der menschlichen Natur gebaut, und zu einer Hüterin, Begleiterin und Vollenderin derselben erhoben werde?" Er schildert in der Folge seinen Ideengang, wie das Studium der Menschenkenntniss und die Wissenschaft der Menschenbeglückung für ihn den gröfsten Reiz gehabt, und er in dieser Absicht die Werke der Alten und der Neuern mit dem gröfsten Eifer, so zu sagen, verschlungen habe, aber eben dadurch wegen der Menge von widersprechenden Behauptungen, und der ungeheuern Menge von Kenntnissen, welche als Bedingun-

dingungen der Weisheitslehre vorausgehen müfsten, in den schwankenden Zustand des Zweifels versetzt worden sey. Diesen Zustand, wo die Ueberzeugung zwischen verschiedenen Systemen hin und her wankt, und wenn es hoch kommt, der Verstand derselben nur dadurch einige Festigkeit zu geben vermag, dafs er von allem Etwas, was ihm das Beste dünkt, auswählt, findet er der menschlichen Natur so angemessen, dafs er diejenigen, welche ein festes System gefafst haben, nicht anders, als bewiesen sie dadurch die Schwäche des Verstandes und blinde Anhänglichkeit an fremde Autorität, bemitleidet. Eben so natürlich findet er aber auch den Zweifel: ob es wirklich eine Wissenschaft, als Lebenswissenschaft und Menschenkunde ist, gebe, den er jedoch wieder durch folgende Gedanken zu beruhigen sucht. „Widersprüche und Verschiedenheit der Meynungen in allen Theilen von Wissenschaften, in welchen von *wirklichen Dingen* gehandelt wird," dürfen keinen Menschenkenner und Geschichtforscher befremden; denn beide sind unleugbare Absichten der Vorsehung, weil sie nothwendig aus der Einrichtung der menschlichen Natur, und aus den verschiedenen Lagen von Völkern und Menschen entstehen. (Sollte die Frage: woher man so bestimmt wisse, was Absicht der Vorsehung sey? den Vf. nicht stutzig machen? Oder, womit gedenkt er den Schlufs, worauf jener Gedanke zurückkommt: *Was in der wirklichen Welt ist und geschieht, ist Absicht der Vorsehung*, zu rechtfertigen?) Unvermerkt nimmt er aber dieses ganze Räsonnement wieder zurück, wenn er in der Folge behauptet, dafs diese Verschiedenheit der Systeme und Meynungen, so wenig als die Gleichförmigkeit des Glaubens, nicht so grofs ist, noch gewesen ist, als es bey dem ersten Anblicke scheint. „Die Philosophen waren zum Theil eben so eitel, als modesüchtige Jünglinge und Weiber; sie entdeckten nicht sowohl neue und auffallende Meynungen, als sie dieselben suchten, um den Ruhm von Erfindern oder originalen Denkern zu erlangen." Eine Kritik dieses Räsonnements ist überflüfsig, und würde uns zu weit führen; wir zeichneten es nur aus, um die philosophische Denkungsart des Vfs. zu bezeichnen, welche auf die Anlage und Ausführung dieser Geschichte einen bedeutenden Einflufs gehabt hat. Nach seiner Ansicht ist die Ethik eine, auf die Beobachtung der menschlichen Natur, Wirkungen und Verhältnisse gegründete Erfahrungswissenschaft von der Bestimmung des Menschen; diesen Begriff hat er sich aus der Kenntnifs der ältern Moralsysteme abgezogen. Nun ist es zwar nicht zu leugnen, dafs diese eines Theils wirklich darauf führt, in sofern die ältern Moralisten den Unterschied zwischen Naturgesetz und Sittengesetz entweder gar nicht, oder nicht gehörig beachtet hatten, und daher die Pflichten als einen natürlichen Erfolg, der sich aus den moralischen Eigenschaften von selbst ergebe, oder als Mittel zur Erreichung des letzten Zwecks der Menschheit betrachteten. Allein selbst dieser irrigen Ansicht liegt doch bey einigen das moralische Bewufstseyn zum Grunde, und daher findet man beynahe in allen Systemen Aussprüche, die sich nicht mit diesem Naturbegriff vereinigen, sondern auf den Freyheitsbegriff hinweisen, z. B. alles, was auf den Unterschied von Legalität und Moralität Beziehung hat. Der Geschichtschreiber mufs nun zwar die Systeme nehmen, wie er sie findet; aber er thut offenbar Unrecht, wenn er die unvollkommene Entwickelung einer Wissenschaft, zum Maafsstabe der Wissenschaft selbst macht, und aus ihr erst seine Begriffe von dem Inhalte und der Form der Wissenschaft selbst schöpfen will, wie der Vf. wirklich thut; er mufs an die Geschichte einer Wissenschaft mit einem, von der Geschichte unabhängigem, Begriffe und leitenden Principien kommen, und vorher schon wissen, was sie ist und seyn soll. Sonst wird er weder den wissenschaftlichen Gang, den Fortschritt vom Unvollkommenern zum Vollendetern, aus den vorliegenden Acten herausfinden, noch darstellen, selbst nicht einmal alle Aeufserungen und Winke der Denker fassen und verstehen können. Diese Mängel finden wir in diesem Werke in sehr beträchtlicher Anzahl. Es liegt so wenig ein fester Begriff zum Grunde, dafs man fast immer etwas anders findet, als man erwartet. Schon die beständige Verwechselung von Weisheitslehre und Klugheitslehre, von Menschenkunde und Ethik, ist ein Beweis davon. (Man sehe nur S. 38.) Die wissenschaftliche Cultur der Moral — also das Wichtigste, worauf ein Geschichtschreiber der Ethik achten mufs — ist beynahe gar nicht berührt. Es ist dem Vf. vielmehr um die Darstellung der praktischen Sätze und ihre Anwendung auf das Leben zu thun, ohne auf ihren wissenschaftlichen Werth und Ursprung, ob sie rein oder empirisch sind, zu achten. Daher entspringt ein Widerspruch zwischen dem Titel, welcher eine Geschichte der allgemeinen Ethik ankündigt, und dem Werke, welches eben so viel Specielles als Allgemeines enthält. Mit einem Worte, in Rücksicht auf Planmäfsigkeit, wissenschaftlichen und philosophischen Geist, Präcision und Bestimmtheit in Begriffen und Urtheilen, ist das Werk höchst mangelhaft; und da ohne diese Eigenschaften die historische Kunst bey einem wissenschaftlichen Stoffe gar nicht, oder nur in einem niedern Grade, denkbar ist: so kann man hieraus schon auf den historischen Charakter dieses Werks schliefsen. Selbst die Vergleichung der Ethik der ältern und neuern Zeit, um die Mängel von beiden zu vermeiden, und ihre Vortheile zu benutzen, und wo möglich, den schriftlichen und mündlichen Vortrag derselben fruchtbarer und nützlicher zu machen, als er bisher war (S. 39.), welches der Hauptzweck dieser Schrift ist, kann ohne jene wissenschaftliche Strenge nie einen wissenschaftlichen Werth haben. Die Untersuchungen anderer Gelehrten sind gar nicht benutzt, nur zuweilen wird Garves Uebersicht in den Anmerkungen erwähnt; der Vf. wollte, wie er sagte, seinen eigenen Ideengang durch keine fremde Ansicht unterbrechen und stören.

Der zweyte Abschnitt enthält eine *allgemeine Uebersicht der Ethik der Alten.* Zuerst wird das System der gröbsten Selbstsucht und Sinnlichkeit, welches die Sophi-

Sophisten, Aristipp und Epikur, aufstellten, meistentheils mit den Worten griechischer und lateinischer Schriftsteller, deren Worte auch in Noten angeführt werden, beschrieben. Auf die Art, ist nun freylich für die Richtigkeit der Darstellung gesorgt; aber auf den Titel einer kritischen Geschichte (wenn dieses Beywort sich nicht etwa bloss auf die beygefügten Räsonnements bezieht), kann sie darum keinen Anspruch machen, weil sie weder auf Kritik, Vergleichung und Combination der Quellen beruht, noch den Ursprung der Lehrsätze und ihren Zusammenhang unter sich und mit den Gesetzen des menschlichen Geistes in Untersuchung zieht, und überhaupt fast nur das wieder giebt, was und wie sie es schon in jenen Schriftstellern gefunden hat. Wenn man von diesen Bedingungen abstrahirt: so sind die Behauptungen der Sophisten, der Cyrenaiker und des Epikurs gut dargestellt. Ueber den Epikur wiederholt er die gewöhnlichen Vorwürfe, die ihm in den Schriften der Alten gemacht werden; aber so leicht möchte es doch nicht zu beweisen seyn, als S. 52. behauptet wird, dass Epikur nicht immer so mäsig, so enthaltsam und so strenge gegen sich gewesen sey, als er sich in seinen letzten Schriften zeigt, und der Vf. widerspricht sich selbst S. 64., wo er behauptet, dass Epikur die Mäsigkeit nicht bloss in seinen Schriften gepriesen, sondern auch in seinem Leben geübt habe, und S. 78. Das Moralsystem des Epikurs selbst, ist hier mit den Worten des Cicero in dem ersten Buche *de Finibus* vorgetragen. Einige Punkte hätten eine tiefere Ergründung erfodert, z. B. wie Epikur das *non dolere* und doch auch die sinnliche Lust des Gaumens, des Gefühls, des Geschlechtstriebs u. s. w. für das höchste Gut erklären konnte. Der Vf. findet hier einen auffallenden Widerspruch des Epikurs mit sich selbst; allein wenn man tiefer eindringt: so stimmen beide Behauptungen sehr gut zusammen, wie in Tennemann's Geschichte der Philosophie 3. B. S. 368. gezeigt wird. Auch kann man nicht mit S. 73. sagen, dass er die unanständigsten Schmähungen gegen Tugend und Weisheit und deren Freuden ausgestossen habe. Der aus dem Athenäus angeführte Ausspruch: προσπτυω τῳ καλῳ και τοις κενως αυτο θαυμαζουσιν ὁταν μηδεμιαν ἡδονην ποιει, enthält wenigstens nach seiner Ansicht keine Schmähung der Tugend, am wenigsten ihrer *Freuden*, sondern denselben Begriff von Tugend, den Hr. *M.* vorher angeführt, und der aus des Epikurs Grundsätzen nothwendig folgt; und wenn man des Vfs. hie und da vorkommende Behauptungen mit Consequenz verfolgt: so führen sie eben dahin. Die Widerlegung der Epikurischen Grundsätze ist wieder des Cicero Eigenthum, und Hr. *M.* hat sich begnügt, die einzelnen Stellen zu übersetzen, auch oft im Original unter dem Texte, aufzunehmen. — *Sokrates Moral.* Der Vf. läfst den Verdiensten des Sokrates Gerechtigkeit widerfahren; aber er unterscheidet nicht genug den praktischen Weisen von dem theoretischen. Es ist daher zu viel gesagt, wenn es S. 86. heisst: „Als erster gründlicher Tugendlehrer fixirte er die Sprache und den Hauptgrundsatz der Ethik,“ oder gar S. 107., er habe nicht bloss die Grundlage der Tugendlehre gelegt, sondern auch das ganze Gebäude aufgeführt. Er orientirte den Menschen wieder mit sich selbst, indem er die Achtung gegen Tugend über alles setzte. Hiedurch erwarb er sich als praktischer Lehrer und Reformator seiner Nation ein grosses Verdienst; aber in der Untersuchung der Gründe der Moralität, und in Entwickelung ihrer Principien drang er nicht weit genug vor; seine Grundsätze sind nicht bestimmt genug, und daher kann man aus denselben eben dieselben Folgerungen ableiten, welche das Wesentliche des Epikurischen Systems ausmachen. Würde z. B. Epikur Bedenken getragen haben, das zu unterschreiben, was Sokrates nach S. 89. zuerst bewies, dass „Tugend wahre Klugheit oder Weisheit, und Laster Thorheit oder Wahnsinn sey.“ Uebrigens konnte es nicht fehlen, dass der Vf., der dem Xenophon folgt, die Gedanken des Sokrates richtig darstellte. Aber er bleibt auch bloss bey den Worten stehen, ohne tiefer mit seinen Forschungen einzudringen, und man erfährt daher zwar Facta, aber nicht ihre Gründe. So wird z. B. S. 97. richtig bemerkt, dass Sokrates unter dem Wissen kein blosses Erkennen, sondern ein mit der Ausübung vorhandenes Wissen verstand, und daher behauptete, dass, wer Begriffe vom Schönen und Guten hätte, ohne darnach zu handeln, keine wahre Wissenschaft besäfse; allein auf welchem Grunde diese auch für Plato's Philosophie folgenreiche Behauptung gegründet sey, darüber hat der Vf. keinen Wink gegeben. — *Moral der alten Akademie.* Dieser Abschnitt steht hier gar nicht an seiner Stelle, sondern er hätte nach Plato, Aristoteles und den Stoikern folgen sollen, weil er das eklektische System vorträgt, welches der Akademiker Antiochus nach Cicero (*de Finib.* V.) als das consequenteste aus allen jenen sich gebildet hatte. (Man vergleiche das 3 Kap. desselben Buchs.) Es liegt in demselben für den Geschichtsforscher viel Stoff zum Nachdenken über die Fortschritte der Vernunft in der Ausbildung der Moral, welcher hier gar nicht benutzt ist, weil der Vf. nach seiner Art nichts weiter thut, als dass er ganze Stellen aus dem angeführten Buche übersetzt, und sich der Mühe überhoben hat, dasjenige, was auch andern Schulen gemein ist, von demjenigen abzusondern, was darin abweichendes ist. Dieses ist nicht nur nicht geschehen, sondern wir finden nicht einmal das System der Wahrheit gemäss und consequent dargestellt. Wir heben nur einen Punkt aus. Nach S. 133. war es ein Lehrsatz dieses Systems (der Vf. sagt: diese Philosophen lehrten; da es nur die Ansicht eines einzigen des Antiochus ist), dass die freywilligen Tugenden (Tugenden im eigentlichen Sinne), den nicht freywilligen (den intellectuellen Vollkommenheiten der Seele) eben so weit vorzuziehen sind, als die Vollkommenheiten der Seele den Vorzügen des Körpers; dass unter allen Tugenden ferner diejenigen den ersten Rang behaupten, durch welche die Wohlfahrt der Menschheit befördert werde, als die Gerechtigkeit. Wer erwartet nun wohl, dass von dem-

demjenigen, der jenes behauptet, die „Erforschung der Wahrheit und Natur für die edelste aller Thätigkeiten erklärt werde, welche alle übrigen verdunkele, und welcher die Verwaltung öffentlicher Aemter nachstehe, wie Hr. *M.* auf derselben Seite dieselben Philosophen behaupten läfst. Die zum Belege angeführte Stelle Cic. *de Fin.* V. c. 4. gehört nicht hieher, weil sie aus der historischen Einleitung des Antiochus genommen ist, worin er die Lehrsätze der Peripatetiker aufstellte. Und wenn auch in der wirklichen Exposition des Systems Stellen, die für diese Behauptung zu sprechen scheinen, vorkommen: so muss man einen Unterschied machen zwischen der Deduction der sittlichen Principien, und diesen selbst, worin Antiochus den Stoikern nachahmte. — *Aristoteles Moral.* Es mag vielleicht wahr seyn, was der Vf. S. 138. von diesem Denker sagt, er gehöre zu den originalen Köpfen, die es auch da, wo sie es wirklich nicht sind, dennoch gern scheinen wollen; die beynahe alle Gedanken, welche sie mit andern gemein haben, oder von ihnen annehmen, auf eine ihnen eigene Art ausdrücken; und eben deswegen oft das Ansehen haben, auf eine neue Art zu denken, wo sie blofs auf eine neue Art geredet haben: dennoch thut er dem Aristoteles offenbar Unrecht, wenn er behauptet: „er habe in der Menschenkunde und Weisheitslehre weniger Eigenthümliches als die Philosophen der alten Akademie." Diese Behauptung gründet er eines Theils auf die Vergleichung des Aristotelischen Systems mit dem der alten Akademie, welches er früher vorgetragen hat, welches aber nach unserer obigen Bemerkung, aus zwey Gründen dem Aristotelischen nicht kann entgegengesetzt werden, weil es viel neuer ist, und selbst Aristoteles Ideen in demselben benutzt sind (*Cic. de Fin.* V. c. 3.). Es klingt daher sonderbar, wenn der Vf. S. 139. die schätzbaren Untersuchungen des Aristoteles über Freyheit, über das Willkürliche und Nichtwillkürliche in den menschlichen Handlungen aus dem Grunde nicht für neu hält, weil die Eintheilung der Tugenden der alten Akademie sich darauf gründete. Bey dieser Ansicht konnte schon Aristoteles System weder gehörig dargestellt, noch beurtheilt werden; der Vf. giebt nur einzelne fragmentarische Bemerkungen, in welchen das Wesentliche desselben zwar nicht übersehen, aber doch etwas zu flach gezeichnet ist. Es würde uns zu weit führen, wenn wir alles Unrichtige anzeigen wollten. An einer Vergleichung mit Plato's Morallehre, die so vieles Interesse hat, ist gar nicht gedacht, und sie wird dem Leser durch die unchronologische Folge der Systeme ganz erschwert. — *Moral der Stoiker.* Wir übergehen auch hier die vielen Bemerkungen, welche uns dieser Abschnitt dargeboten hat. Wir können nicht sagen, dafs der Vf. in das innere Wesen dieses Systems eingedrungen sey; dieses beweiset schon die Uebersetzung des Worts: *καθηκον, officium medium* durch *Pflicht*, welches ganz dem Geiste jenes Systems entgegengesetzt ist, und die flüchtige Abfertigung des ersten Grundsatzes ihrer Moral: *ὁμολογουμενως ζην.* Es ist ein Punkt in diesem System, welcher als der Schaft zu betrachten ist, an welchem alle einzelne Fäden des Ganzen angereihet sind. Dieser muss in der Darstellung herausgehoben, und, wenn das System widerlegt werden soll, überwältigt werden. Dieser ist: Sittlichkeit ist allein das höchste Gut. Aber nichts davon in der gegenwärtigen Darstellung. Die Einwürfe, welche der Vf. aus dem vierten Buche des *Cic. de Fin.* übersetzt (so wörtlich übersetzt, dafs man sogar S. 175. unter andern liest, die Stoische Philosophie könne weder in das gemeine Leben, noch in die *Rathsversammlungen* und *Volksversammlungen* Eingang finden), treffen nicht zum Ziele, sie sind leere Declamationen. Zum Schlusse führt der Vf. noch die Veränderungen an, welche *Panaetius* und *Posidonius* mit der stoischen Philosophie vornahmen; die aber nicht von der Art waren, dafs man sie „die Schöpfer einer erneuerten und verbesserten stoischen Philosophie" (S. 179.) nennen könnte. Sie drückten sich nur in einigen Punkten milder aus, ohne im Wesentlichen etwas zu ändern. Es läfst sich durch keine Stelle erweisen, dafs Panaetius gelehrt habe, was S. 180. von ihm gesagt wird: er leugnete, wie sein Schüler Posidonius, dafs die Tugend allein hinreichend zur Glückseligkeit sey, und dafs der Weise ganz leidenschaftlos seyn könne. Was das erste betrifft: so widerspricht die auch vom Vf. angeführte Stelle *Cic. Tusc. Qu.* II. c. 25. u. *de Offic.* III. c. 3. dieser Behauptung offenbar; und das zweyte muss dahin berichtigt werden, dafs Panaetius behauptete, der Weise könne unangenehme Gefühle wohl ertragen, aber das Gemüth nicht der Empfindung derselben verschliessen (*Gell. Noct. At.* XII. c. 5.), was wohl keinem Stoiker je zu behaupten in Sinn gekommen ist. Zuletzt noch einige moralische Gedanken des Epictets und Antonius, die vorzüglich in der Absicht hergesetzt sind, um die Vorzüge der spätern stoischen Moral vor denen der frühern darzuthun. Es liegt in diesen Bemerkungen Wahrheit, aber oft einseitige, und was der Vf. für Veränderung des Systems ansieht, ist, wie bey Panaetius und Posidonius, nur Veränderung des Ausdrucks und des Vortrags, welche in dem Charakter und den Zeitumständen dieser Männer ihren Grund hat. Die Geschichte der stoischen Moral ist mit dem allen bey weitem nicht erschöpft.

(*Der Beschluss folgt.*)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 3. Junius 1801.

PHILOSOPHIE.

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Allgemeine kritische Geschichte der ältern und neuern Ethik oder Lebenswissenschaft* —— von *C. Meiners* —— *Erster Theil* u. s. w.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Plato's Moral. Der Vf. entschuldigt sich wegen der unchronologischen Methode damit, dass Plato einen ganz andern Weg eingeschlagen sey, als habe welchen er von Sokrates geführt worden war, seine Schüler hingegen wieder auf jene Bahn des Sokrates zurückkamen; dass er zwar Einfluss auf seine Schüler gehabt, deren Schriften aber verloren gegangen, dass es daher gleichgültig sey, welchen Ort man seiner Lehre anweise. Rec. denkt darin ganz anders, und er hätte von Hn. *M.*, bey dessen Bekanntschaft mit der Geschichte, eine Behauptung, die durch so viele historische Zeugnisse widerlegt wird, nicht erwartet. Wenn man indessen von Plato's Moralphilosophie nichts weiter, als hier S. 204—211. angeführt wird, wo seine Mythen gerade die Hauptrolle spielen, zu sagen weiss: so mag auch die Stelle gleichgültig seyn, wo man es zu sagen beliebt. So dürftig der Abschnitt von Plato in seiner Geschichte der Wissenschaft ist, so unbefriedigend ist er hier. Wir sind keineswegs gemeynt, diejenigen Ausleger, als Morgenstern, Tennemann, denen der Vf. Schuld giebt, sie hätten den Plato *kritisirt*, in allen Stücken zu vertreten, ob sie gleich in den meisten die Wahrheit auf ihrer Seite haben mögen: aber beynahe sollte man auf die Gedanken kommen, dem Vf. sey in Ansehung des Plato und seiner Philosophie etwas ähnliches begegnet, als Plato in der lehrreichen Allegorie zu Anfange des 6. B. *de rep.* in Rücksicht auf Philosophie überhaupt erzählt. Es liegt zum wenigsten am Tage, dass die Gedanken des Plato über praktische Gegenstände, seine Ideenlehre, seine Begriffe von Sittlichkeit und dem höchsten Gute, von dem Verhältniss der Glückseligkeit zur Sittlichkeit, sein Versuch, die vier Cardinaltugenden zu deduciren, und so vieles andere, was man z. B. in dem 4. Th. des Systems der platonischen Philosophie, und berichtigter in dem 2. Bande der Geschichte der Philosophie desselben Schriftstellers findet, was hier aber auch nicht mit einem Worte angeführt wird, nicht aus der Luft gegriffen, sondern in Plato's Schriften wirklich gegründet ist. Es ist kaum anders als eine Verblendung zu nennen, so offenbar historisch erweisliche Wahrheiten ignoriren zu wollen, die nur bey Hn. *M.* durch seinen wenigen Sinn für das Strengwissenschaftliche, und sein Vorurtheil gegen die neueste Geschichtsforschung, erklärbar wird. — *Pyrrho und die neue Akademie.* Man findet hier einiges aus Sextus übersetzt über die Skepsis überhaupt, und die Zweifelsgründe derselben (die sogenannten τροπους, welche der Vf. für ein viel grösseres Meisterstück des menschlichen Verstandes, als alle Kategorieen der alten und neuern Zeit, hält), und die Gründe, womit sie beweisen wollen, dass wer Güter und Uebel anerkenne, nicht glücklich seyn könne. Der Vf. hält noch den Pyrrho nicht nur für das Haupt der Skeptiker, sondern auch für den Vollender der Skepsis; allein, wir hätten gewünscht, er hätte Rücksicht auf das genommen, was kürzlich Tennemann in seiner Geschichte der Philosophie 2 B. dagegen gesagt hat. Was von der neuern Akademie angeführt wird, ist viel zu kurz. Dritter Abschnitt. *Ueber die wichtigsten Eigenthümlichkeiten der Ethik der Alten.* Vierter Abschnitt. *Ueber die Methoden der griechischen Sittenlehrer.* In beiden Abschnitten findet man gute Bemerkungen; sie erschöpfen aber den Gegenstand nicht. Da der Vf. zum Theil eine unvollständige Darstellung der griechischen Moralsysteme gegeben, und, was die Hauptsache ist, zu wenig auf den wissenschaftlichen Geist derselben geachtet hat: so konnte er auch weder das Unterscheidende derselben, in Rücksicht auf Stoff und Form, noch die Methoden in Bearbeitung der Moral, gründlich entwickeln. Dazu kommt noch ein anderer Fehler, dass der Vf. in dem 4. Abschn. mehr historische Notizen von den Methoden des Vortrags, als von den Methoden der wissenschaftlichen Bearbeitung der Sittenlehre, mittheilt, und nicht Moral als Wissenschaft von moralischen Vorträgen, moralischem Unterricht (oder Anwendung der Moral) unterscheidet. Der fünfte Abschnitt. *Allgemeine Uebersicht der Verdienste der neuern Völker um die Wissenschaft des Lebens*, enthält nichts weiter, als ein mit kurzen beurtheilenden Anmerkungen versehenes Verzeichniss der Schriften der Franzosen, Engländer und Deutschen, über die Wissenschaft des Lebens, wozu der Vf. auch unsystematische Schriften, als Versuche, Reflexionen, Briefe, Wochen- und Monatsschriften zählt. Von den Italiänern werden nur ein paar Werke in einer Anmerkung angeführt. Gegen die Deutschen scheint der Vf. etwas zu sehr eingenommen zu seyn, wenn er S. 280. behauptet, dass sie bis jetzt weder den Franzosen noch den Britten in den Theilen der Menschenkunde und Weisheitslehre gleich kommen, in welchen

chen sich jene am meisten hervorgethan haben, ohne dagegen den Vorzug der systematischen und wissenschaftlichen Bearbeitung, worin die Deutschen das meiste gethan haben, in Abrechnung zu bringen, ungeachtet er den Franzosen zur Last legt, dass sie darin zurück geblieben sind. Dass wissenschaftliche Werke dieser Art, wie die des *Thomasius* und *Wolf*, die der Vf. namentlich anführt, nur eine kurze Zeit, und jetzt gar nicht mehr (wenigstens nicht von vielen) gelesen werden, kann dem Verdienst, welches sie sich zu ihrer Zeit erworben haben, keinen Eintrag thun. Dagegen blickt die Partheylichkeit für die Engländer nicht selten durch, z. B. S. 277. 278. 280. Am Schlusse dieses Abschnitts kommen einige Bemerkungen, zum Theil aus Ferguson, über die Eigenheit der Sprachen, in Beziehung auf moralische Gegenstände, vor. Sechster Abschnitt. *Vergleichung sowohl der Ethik der Alten und Neuern, als ihrer Methoden.* Es scheint ein Fehler der Methode zu seyn, dass dieser Abschnitt eine Vergleichung der Ethik der Alten und Neuern verspricht, da die letzte noch nicht vorgetragen ist. Diesem Fehler ist aber dadurch vorgebeugt worden, dass die Ethik der Neuern hier selbst nach der Ordnung der Moralsysteme der Alten dargestellt, und zugleich auf die Fragen Rücksicht genommen wird, ob alle Hauptsysteme der Griechen in den neuern Zeiten gelehrt, ob sie erweitert, berichtigt, gemäsigt, oder übertrieben und verschlimmert wurden. Zu dem Ende werden *Rochefaucault's*, *Mandevilles* und *Helvetius*; *Shaftesbury's*, *Hutcheson's*, *Hume's*, *Ad. Smith's*, *Ferguson's*, *Garve's* und *Feder's*, und *Cudworth's* Schriften aufgeführt, und ihre Hauptgedanken mit einigen beurtheilenden Bemerkungen ausgehoben. Diese Bemerkungen sind in anderer Rücksicht nicht ohne Werth; allein zur Geschichte der Moral der neuern Zeit sind sie bey weitem nicht hinreichend, aus Mangel an Vollständigkeit und Gründlichkeit. Von den Deutschen hat der Vf. bloss *Garve* und *Feder* angeführt, und kein Wort von denen Philosophen gesagt, welche vorzüglich die Moral in ein System zu bringen suchten, nichts von *Wolf*, *Crusius*, *Daries* u. a. Ist diese auffallende Unvollständigkeit dadurch gerechtfertigt, dass der Vf. S. 323. sagt, in einer allgemeinen historischen Vergleichung sey weder von Untersuchungen einzelner Materien, noch von Schulbüchern oder Compendien, am allerwenigsten von der Sittenlehre einer herrschenden Religion die Rede? Wenn auch die Schriften der genannten und anderer Denker unter eine von diesen Rubriken gehörten, verdienen sie darum in einer Geschichte der Moral weiter keine Aufmerksamkeit? Aber auch das, was der Vf. vorzüglich von den französischen und englischen Schriftstellern angeführt hat, ist noch lange nicht genug, um die Denkungsart derselben, in Rücksicht auf moralische Gegenstände, kennen zu lernen. Die Principien, von denen sie ausgingen, und die Resultate, welche sie daraus ableiteten, müssten gründlicher erforscht werden. Man darf, um sich von diesem Urtheil zu überzeugen, nur das vergleichen, was der Vf. S. 318. 319. über Smith's Theorie der sittlichen Empfindungen sagt. Die tiefen Blicke, welche dieser vortreffliche Mann in die moralische Natur des Menschen thut, seine Ahndungen eines reinen Princips aller moralischen Gefühle, welche in dem von ihm angenommenen Princip der Sympathie verborgen liegen, wären werth gewesen, von einem philosophischen Geschichtschreiber entwickelt zu werden. Der Vf. nennt diese Untersuchungen mehr schwer als neu, oder unrichtig, und fertigt sie mit ein paar Worten ab. Nachdem der Vf. nun diese unvollkommne Aufführung neuerer Moralsysteme geendigt hat, schreitet er zur Vergleichung, und bemerkt, dass die Neuern sich hauptsachlich dadurch von den Alten unterscheiden, dass in der neuern Zeit kein grosser Mann den Menschen als bloss geistiges Wesen betrachtet, und die Bestimmung des Menschen in beständiger Beschauung gesucht habe (wie nach dem Vf. *Plato* that), und dass die Alten die Sinne der Vernunft, die Erfahrungskenntnisse der Vernunfterkenntniss aufopferten (?) „Hingegen stimmten die berühmtesten Menschenforscher und Tugendlehrer der neuern Zeit darin überein: *dass es keine andere wahre und brauchbare Systeme der Moral gebe, als solche, die auf Erfahrung, auf Welt und Menschenkenntniss gegründet seyen, dass man in der Moral, wie in allen übrigen Wissenschaften, die von wirklichen Dingen handelten* (?), den unumstösslichen Axiomen, Definitionen und Theoremen der reinen Mathematik, so wie der mathematischen Lehrart entsagen müsse: dass alle Systeme der Philosophie überhaupt und der Ethik insbesondere, welche die grübelnde Speculation, ohne Rücksicht auf Erfahrung, ausgeheckt habe, oder künftig aushecken werde, nichts als leere Hirngespinnste enthalten hätten und enthalten würden. — Es ist aus mehrern Gründen wichtig, den *consensus sapientum* über den Werth der Erfahrung und der nicht empirischen Speculation, durch die Urtheile aller der Männer zu bewähren, auf welche die neuere Zeit, stolz zu seyn, am meisten Ursache hat." Und nun folgen eine Reihe langer Stellen, vorzüglich englischer Schriftsteller, welche jene so unbestimmt ausgedrückten Sätze beweisen sollen. In einem gewissen Sinne kann man allerdings sagen, jede Moral beruhe auf Erfahrung, in sofern sie ihren Stoff zunachst aus dem sittlichen Bewusstseyn nimmt; aber darum ist die Moral noch keine Erfahrungswissenschaft, wie es der Vf. nimmt, weil selbst das moralische Bewusstseyn eine Erscheinung ist, deren Grund ausser dem Kreise der Erfahrung liegt. Bis auf die kritische Philosophie begnügte man sich mit der blossen Aufstellung des Factums, und gründete daher die Moral meistentheils auf einen moralischen Sinn, wodurch aber noch keine strenge Wissenschaft wirklich wird. Es kann daher gar nicht fehlen, eine Menge von Stellen für die Behauptung, dass sich Moral auf Welt und Menschenkenntniss gründen müsse, anzuführen, zumal wenn man die angewandte Moral mit in Sinne hat, und Moral und Menschenkunde als eine und dieselbe Wissenschaft betrachtet. Dennoch würde es gar nicht schwer

schwer fallen, aus eben denselben Schriftstellern, die der Vf. als Dictatoren für die Moral betrachtet, Aussprüche zu sammeln, die, wenn nicht den Worten nach, doch nach richtigen Schlüssen, mit den Sätzen des Vfs. streiten. So sind moralische Gesetze, nach Ferguson, allgemeine Regeln von dem, *was seyn soll*, und Moralphilosophie die Anwendung von Regeln, welche die Wahl freyhandelnder Wesen bestimmen *sollen*, wogegen Hr. *M.* die Moral zu den Wissenschaften des *Wirklichen*, das ist doch wohl, *dessen was ist*, rechnet. Oder wenn Ad. Smith sagt, dass in jedem Menschen eine Idee der genauen Schicklichkeit und Vollkommenheit existire, die sich nach und nach aus seinen Beobachtungen über den Charakter und das Betragen seiner selbst sowohl als anderer Leute, bildet, welche die langsame, allmälige und stufenweise fortschreitende Arbeit des grossen Halbgottes in uns, des obersten Schiedsrichters des Betragens sey, welche dem Menschen ein ununterbrochenes Fortschreiten in der Vollkommenheit auferlege, ungeachtet selbst der Weise nie dieses Ideal erreiche (Theorie der sittlichen Empfindungen, übersetzt von *Kosegarten*. 2. B. S. 163. 164.) — passt dieses wohl auf eine Erfahrungswissenschaft, in dem gewöhnlichen Sinne des Worts? Man wird übrigens diese Bemerkungen, so wie die folgenden über die Eintheilung der Moral als Wissenschaft, die jedoch wieder hauptsächlich auf die englischen Moralisten geben, als zur Geschichte der Wissenschaft immer lehrreich finden, ungeachtet sie vollständiger, tiefer eingehend und umfassender seyn könnten, wofern nur der Vf. nicht daraus einen Maasstab für die Wissenschaft selbst machen will, welches ein eben so grosser Verstoss ist, als die Erfahrung zum Grund der Sittlichkeit zu machen. Die Bemerkungen über die Eigenheiten der Alten und Neuern in Bearbeitung einzelner Theile der Moral, sollten sich auf die Geschichte stützen, und als Resultate derselben von der vorhergehenden Darstellung der Thatsachen Licht erhalten; aber hier sind es abgerissene Bemerkungen, zu welchem die Belege aufzusuchen dem Leser selbst überlassen wird. Die eingemischten Urtheile des Vfs. beweisen von neuem, dass der Vf. für das Wissenschaftliche eben kein grosses Talent hat. So betrachtet er S. 353. die Eintheilung der Pflichten nach den Objecten, und überhaupt die Verwandlung der Tugendlehre in Pflichtenlehre, als etwas Unterscheidendes der neuern Ethik, wodurch sie mehr verloren als gewonnen habe. Weitläuftiger spricht er darüber in dem siebenten Abschnitt, welcher *Vorschläge und fromme Wünsche über die Gränzen oder den Inhalt der Ethik, über die Art, diese Wissenschaft mit dem grössten Nutzen vorzutragen, endlich über die Beschaffenheit ihrer Lehrer und Jünger* enthält. Der Vf. ist weit entfernt, die vorhandenen Definitionen zu kritisiren, oder sie mit einer neuen Erklärung zu vermehren, sondern er wählt zur Bestimmung der Gränzen und des Inhalts der Moral einen Weg, der weit sicherer und mehr geeignet ist, obwaltende Streitigkeiten beyzulegen (?), und dieser besteht in der Untersuchung, „*welche Untersuchungen alle berühmte Lehrer zu einer solchen Wissenschaft gerechnet oder davon abgesondert haben.*“ Wenn über die Hauptstücke, welche eine Wissenschaft enthalten oder nicht enthalten soll, kein Streit mehr obwaltet: so, meynt der Vf., könne man der Definition einer Wissenschaft allmälig dahin gestellt seyn lassen. Er untersucht dabey: *welche Massen von Kenntnissen die Alten sowohl als die Neuern, oder wenigstens die Letzten, durch eine allgemeine Uebereinkunft von der Ethik getrennt, und welche Materien beide, oder wenigstens die Neuern zu der Ethik gerechnet haben.* (Es wäre überflüssig, über diese historische Art, eine Wissenschaft zu bestimmen, nur ein Wort hinzuzusetzen, oder die Frage aufzuwerfen: worauf sich im Collisionsfall das Vorrecht der Neuern gründe? Auf jeden Fall würde es sicherer seyn, den Zweck des Vfs. durch ein *philosophisches Concilium* zu erreichen.) Auf diesem Wege findet er, dass das Naturrecht, das allgemeine Staatsrecht und das Völkerrecht von der Ethik geschieden werden müssen, keineswegs aber die allgemeine Klugheitslehre, weil diese, von einem berühmten Weisheitslehrer vorgenommene Trennung von gültigen Richtern nicht gebilligt wurde. „Man muss, setzt er hinzu, die Begriffe von Tugend und Pflicht so willkürlich-sonderbar erklären, als man in den neuesten Zeiten gethan hat, um zu läugnen, *dass das, was die Klugheit gebietet, Pflicht sey; dass die Klugheit* zu den menschlichen Tugenden gehöre, und dass sie die Vollkommenheit und Glückseligkeit nicht bloss ihrer Besitzer, sondern auch der Nebenmenschen befördere.“ Man ist einverstanden, die Sittenlehre müsse auf eine genaue und richtige Kenntniss der menschlichen Natur gegründet werden; müsse die Frage entscheiden: was ist das höchste Gut oder die Bestimmung des Menschen; müsse die Mittel angeben, wodurch sie erreicht werden könne, und daher von den Tugenden und Lastern, von den Gütern und Uebeln, dann von der Glückseligkeit und dem Elende der Menschen, und endlich von den Beförderungsmitteln und Hindernissen der Tugend und Glückseligkeit, d. i. von den Neigungen, Leidenschaften, Gewohnheiten, Umgang mit Menschen, Religion, Aberglauben und Unglauben handeln. Daraus stellt der Vf. S. 372. ob er gleich dagegen oben protestirte, folgende Definition auf: „die Ethik ist eine Wissenschaft, in welcher ausser einer richtigen Darstellung der menschlichen Natur, und ausser Anweisungen zur Selbst- und Menschenkenntniss, vollständige Untersuchungen über die Bestimmung des Menschen, über Tugenden und Laster, über Güter und Uebel, über Glückseligkeit und Elend, über die Beherrschung von Leidenschaften, über Gewohnheiten, über die Art, Menschen zu behandeln, endlich über Religion enthalten sind. — Der Vf. macht sich hier den Einwurf: soll denn die Lehre von den Pflichten gegen uns selbst, gegen unsere Nebenmenschen und gegen Gott von der Ethik gänzlich ausgeschlossen werden. Er entscheidet diese Frage mit Ja, weil die Methode, die Ethik als Pflichtenlehre vorzutragen, zwar Jahrhunderte lang als die beste gegolten habe, aber

aber dennoch nicht allein unnütz, sondern sogar beschwerlich und schädlich scheine. (Vor Hn. *M.* wäre also diese Form, nach seiner obigen Methode durch die Mehrheit der Stimmen zur Wahrheit gestempelt worden.) Er entsagt freywillig dem günstigen Vorurtheile der Autorität der Alten und der gröfsten englischen Moralisten, weil er im Besitz vieler und triftiger Gründe ist. Wir wollen sie hören. Es ist unnütz, Pflichtgebote zu geben. Denn hat man die Gründe derselben vorher auseinander gesetzt, d. h. die Leser oder Zuhörer *mit* der Bestimmung des Menschen, *mit den Vortheilen der Tugend und den Nachtheilen des Lasters*, mit dem Werthe oder Unwerthe von Gütern oder Uebeln etc. bekannt gemacht, so ist es überflüfsig hinzuzusetzen: es ist Pflicht, dich selbst zu lieben, für dein Leben, deine Gesundheit, dein äufseres Glück und deinen guten Namen zu sorgen. Sind diese Gründe nicht entwickelt: so kann Niemand, der nur einige Menschenkenntnifs besitzt, hoffen, dafs das Wort Pflicht, oder die Formel: es ist Pflicht, eine magische Kraft auf die Seele äufsern und zum Guten antreiben werde. Es wäre auch höchst seltsam, etwas als Pflicht zu befehlen, *was wir, vermöge der Einrichtung unserer Natur, gar nicht anders könnten, wenn wir auch wollten* (z. B. *uns selbst lieben, unsere Glückseligkeit zu suchen*); *oder was alsdann allein Werth, oder wenigstens den höchsten Werth hat, wenn wir es nicht aus Rücksicht auf Pflicht und Pflichtgebote, sondern aus eigenem Antriebe eines guten und menschenfreundlichen Herzens thun.*" Rec. wundert sich, über eine solche Verworrenheit der Begriffe und Vermischung der Sittlichkeit und Glückseligkeit, die man den ältern Moralisten allenfalls verzeihen kann, aber bey keinem neuern philosophischen Schriftsteller erwarten sollte. Mit dieser verworrenen Ansicht, in welcher noch oben drein immer die reine Wissenschaft und ihre Anwendung zur Bildung der Menschheit verwechselt wird, hängen die übrigen Gründe zusammen: es giebt wenige oder gar keine allgemeine Vorschriften (zum Belege Stellen aus Smith und Hutcheson, wovon der letzte jedoch das Bedürfnifs völlig bestimmter Gesetze, die keine Ausnahme gestatten, sehr lebhaft äufsert); es ist schwerer, Regeln im wirklichen Leben anzuwenden, als sie aufzustellen; endlich müfste jeder Stand jedes Geschlecht und Alter eine eigne Moral haben; es sey aber unmöglich allen so mannichfaltigen Verhältnissen Pflichtgebote anzupassen. Am Ende lenkt der Verf. wieder ein; er wolle, sagt er, nicht alle Vorschriften und Pflichtgebote unbedingt verwerfen, sondern nur die übermäfsig hohe Meynung von der Nützlichkeit derselben herabstimmen, und dann die Absonderung alles dessen, was die Alten die exoterische oder parünetische Ethik nannten, von der wissenschaftlichen Moral anrathen. Einige Gedanken über die wahre und falsche Schätzung und die Erfodernisse der Lehrer und der Zuhörer der Moral, wenn ihr Vortrag wahren Nutzen stiften soll, machen den Beschlufs. Der erste Theil berührt nur einigemal die Kantische Philosophie, und die durch dieselbe veranlafsten Versuche in der praktischen Philosophie; sie machen den Gegenstand des zweyten Theils aus, von dem wir künftig Bericht erstatten werden.

SCHÖNE KÜNSTE.

BRESLAU, b. Schäll, *Ansichten gewählter Naturpartheien in dem Herzogthum Schlesien*, in 6 Blättern, radirt von *Richter*. 1. Heft, 4. enthält Ansichten um Breslau. (20 gr.)

Zum Wählen mag Hr. Richter eben kein grofses Talent besitzen; denn die Gegenden, welche er in den 6 Blättern dieses Hefts dargestellt hat, sind vom allergewöhnlichsten Schlag: doch ist ihm die Behandlung in Nr. 1 u. 2. ziemlich wohl gelungen, Nr. 5 u. 6. aber verdienen auch von dieser Seite kein Lob.

KLEINE SCHRIFTEN.

GESCHICHTE. *Jena*, b. Frommann: *De Justitia Aragonum: Fragmentum complectens succinctam hujus magistratus historiam ab an. 1348 usq. ad an. 1479. Autore Car. With. Frid. Breyer.* 1800. 8. (3 gr.) Wir machen mit vollem Rechte eine Ausnahme, wenn wir diese akademische Dissertation in diesen Blättern anzeigen. Der Justiza der Aragonier, so wie überhaupt die merkwürdige Geschichte der Staatsverfassung dieser Nation, ist nur wenig bekannt. Die Gründlichkeit, mit welcher Hr. *B.* die wichtigste Periode der Geschichte des ersten hier abhandelt, macht die Erfüllung seines Versprechens, einmal über die Geschichte von Aragonien zu schreiben, sehr wünschenswerth. Der Justiza war bis 1348 nicht der wichtige Staatsbeamte, der er damals wurde. Rec. ist indessen doch der Meynung, dafs er auch vorher schon einen Antheil an den Staatsgeschäften genommen habe, und nicht blofs der höchste Richter im Reiche gewesen sey. 1348 zwang der König Peter IV. die Stände, die 1287 geschlossene Union, vermöge deren sie einen König, der die Gesetze übertrat, absetzen konnten, aufzuheben, willigte aber ein, dafs der Justiza künftig mit einer Gewalt bekleidet werden sollte, vermöge der er als Richter in Streitigkeiten zwischen dem Könige und dem Volke anzusehen war, an die Spitze der Nation gesetzmäfsig trat, wenn dieselbe Beschwerden gegen den König hatte, und ihre Privilegien gegen die Eingriffe desselben zu schützen berechtigt war. Seine Gewalt war also eine Unrecht abwehrende. Dafs eine solche Gewalt in dem Staate sey, ist nothwendig, wenn der Nation, nach dem richtigen Ausspruche des Vfs. S. 44.: *ex jure naturae supremae in principem inspectionis jus est.* Hr. *B.* zeigt in dieser Abhandlung, wie der Justiza in den, unter mehrern Regierungen vorkommenden Fällen, bey der Ausübung dieser Gewalt, und in dem schweren Kampfe mit Königen verfahren sey. Es ist dieses mit eben so vieler Belesenheit, als gesunder Beurtheilungskraft und vernünftiger Freymüthigkeit geschehen. Die reine Sprache, worin die Abhandlung geschrieben ist, gereicht ihr zu einer, in unsern Zeiten nicht sehr gewöhnlichen, Zierde.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 4. Junius 1801.

GOTTESGELAHRTHEIT.

LONDON, b. Faulder u. Johnson: *Critical Remarks on the Hebrew Scriptures: corresponding with a new translation of the Bible by the Rev. Alexander Geddes*, LL. D. Volume I. containing remarks on the Pentateuch. 1800. VIII. und 475 S. gr. 4.

Von der englischen Bibel-Ueberfetzung des Hn. *Geddes* kam 1792 der erste, und 1793 der zweyte Theil heraus (f. A. L. Z. 1795. Nr. 202.). Lange hat man auf den versprochenen, und in den Noten zum Text oft citirten, Commentar warten müssen, und der jetzt vor uns liegende gehet auch nur über den ersten Theil der Ueberfetzung, oder den Pentateuch. Der Vf. verspricht aber die folgenden Theile geschwinder auf einander folgen zu lassen, und in diesem Jahre den 3ten Theil der Ueberfetzung und den 2ten des Commentars zu liefern. Mögen doch keine Hindernisse das Vorhaben rückgängig machen! Die Bemerkungen find zwar gröfstentheils kritisch zur Vertheidigung der in der Ueberfetzung angenommenen Lesarten: allein nicht selten, hauptfächlich im 1 B. Mos. find sie auch exegetisch; doch dienen sie auch in diesem Falle gemeiniglich mehr, die Bedeutung einzelner Wörter und Redensarten zu bestimmen, als die Sachen selbst in das erfoderliche Licht zu setzen. Kein biblischer Ausleger ist jemals in England mit so vielen Kenntnissen, Scharffinn und Geschmack ausgerüstet gewesen, als der Vf.; keinem standen so viele Hülfsmittel zu Gebote, als ihm; keiner behandelte mit mehr Freymüthigkeit, nach richtigern Grundsätzen, mit mehr Unbefangenheit und Wahrheitsliebe die Bibel, als er. In ihm vereinigen fich die Eigenschaften eines gelehrten Sprachkenners, eines unermüdeten Forschers nach dem, was andere vor ihm über die Stelle gefagt haben, eines unparteyischen Interpreten, dem es nicht um die Festsetzung eines Dogma's, fondern um die Bestimmung der Worte und des damit zu verbindenden Sinnes seines Autors zu thun ist. Die alten Ueberfetzungen werden von ihm so citirt, dafs man wohl merkt, er verstehe die Sprachen, worin sie geschrieben find. Wegen Mangels an orientalischen Typen, die sich zu den römischen schickten, und weil es Mühe gekostet haben würde, einen geschickten Setzer zu finden, hat der Vf. die Citate aus der fyrischen, arabischen, persischen, famaritanischen Ueberfetzung mit hebräischen Lettern drucken lassen. Er führt zwar noch andere Urfachen an, und am Ende hält er seine Art für besser; allein jene Urfache stehet doch oben an, und zeiget, wie wenig ausgebreitet das orientalische Studium, das mit dem biblischen in der engsten Verbindung steht, in London und in ganz England seyn muss. Holmes griechische Ausgabe des 1 Mos. nach der LXX Version ist schon gebraucht, und hierin hat der Vf. den deutschen Kritikern den Rang abgelaufen. Denn wie viele von ihnen kennen sie, und wie viele von denen, welche fie kennen, haben sie gebraucht oder geprüft! In den übrigen Büchern, wo er nicht den ganzen Apparat von Holmes gebrauchen konnte, hatte er doch Collationen von einigen Mscpten zur Hand, die sowohl als die Ausgaben der LXX. häufig citirt werden. Durch das Nachschlagen dieser Ausgaben hat der Vf. die Fehler anderer in ihren Citaten aus der LXX. bisweilen verbessert. Die Prüfung derselben erzeugte in ihm das Urtheil, das Rec. längstens gefällt hat, dafs die Editoren der complutensischen Bibel den Text der griechischen Ueberfetzung nicht verfälscht haben, f. zu 2 Mof. 36, 8. S. 304. Die in einem Codex zu Venedig gefundene griechische Ueberfetzung wird angeführt und gewürdiget. Rec. erinnert fich nicht, dafs es von irgend einem andern in dem Maasse geschehen sey. Von der Vulgata hat er Mscpte nachgeschlagen S. 234, wo er fich mit Recht wundert, dafs 2 Mof. 16, 14. *ascenderunt* in allen gelesen werde. Die Schriften der besten deutschen Exegeten find ihm nicht allein bekannt, fondern werden fast auf allen Seiten mit Lobe angeführt. Michaelis, Dathe, Rosenmüller, weil fie am meisten über den Pentat. geschrieben haben, kommen am häufigsten vor; allein auch andere werden nicht vergessen, Jerusalem, Faber, Vogel, Schulze, Hezel, Lobstein, Wepler u. a. m. Oft werden ziemlich lange Stellen in deutscher Sprache daraus angeführt, Schwerlich würde diefs geschehen seyn, wenn der Vf. nicht hätte vermuthen können, dafs viele seiner Leser die Stellen verstehen würden. So grofs aber auch das Ansehen seyn mag, worin die deutschen Gelehrten bey ihm stehen, welches so weit geht, dafs er sogar Lobstein mit dem Titel *ingenious* belegt: so hat er fich dadurch nicht blenden lassen, ihnen unbedingten Beyfall zu geben. Man lese z. E. was er zu 2 Mof. 23, 19. S. 256. und zu 3 Mof. 2, 13. S. 314. gegen Michaelis Erklärungen einwendet. Wie nun aber deutsche Leser daraus lernen können, was ein einsichtsvoller Ausländer von manchen fast mit allgemeinem Beyfall in Deutschland angenommenen Erklärungen urtheilt: fo können sie auch durch d n Vf. mit Schriften und Bemerkungen bekannt werden, die der Vf. aus englischen unter uns wenig bekannten Büchern geschöpft hat, oder die ihm von feinen Freunden mitgetheilt find. Ein Jude in London, *Delgado*, hat

hat gute Bemerkungen über den Pentat. geſchrieben, die S. 67. u. f. mit Lob angeführt werden. Die Ueberſetzungen von *Bate* und *Purver* werden wenige unter uns den Namen nach kennen. Sie kommen mehrmalen vor. Die handſchriftlichen Bemerkungen von dem auſser England durch Kennicott berühmt gewordenen Erzbiſchoff *Secker* ſind hin und wieder excerpirt. Dergleichen von dem Biſchoff *Law* ſind ihm auch zu Geſicht gekommen S. 250. 261. und von *Street* S. 317. Wir erinnern uns auch, Mſcpt. Noten von *Necker* angeführt gefunden zu haben. Ein in Deutſchland wenig bekanntes Buch *L'eloquence ſublime des Auteurs ſacres par Joubert* 1787 wird S. 235. citirt, das ſich diejenigen merken mögen, die die ganze Literatur über die bibliſchen Bücher erſchöpft zu haben ſich einbilden, und doch mit dem, was in den letzten Decennien auſser Deutſchland darüber geſchrieben iſt, wenig bekannt ſind. Die Meynungen der von ihm befragten Freunde werden zuweilen auch beygebracht, z. E. zu 1 Moſ. 7. 20. 1 Moſ. 38. 18. u. f. Auch kann es nicht gleichgültig ſeyn, zu erfahren, daſs Teller's Erklärung von שילה 1 Moſ. 49. 10. der darunter den Ort *Schiloh* verſteht, dem ſel. Prieſtley ſehr wahrſcheinlich vorkam. Aus dem bisher angeführten kann ſich der Leſer einen Begriff von der groſsen Menge der von dem Vf. nachgeſchlagenen Ueberſetzungen und Auslegungen machen. Sein Fleiſs übertrifft den aller ſeiner Vorgänger in England, und auch wenige auſser England, obgleich daſelbſt Fleiſs und Geduld am meiſten einheimiſch zu ſeyn ſcheinen, können ihm darin an die Seite geſtellt werden.

Aber dieſer fleiſsige Interpret, der ſo vieles über den Pentat. geleſen hat, iſt über die Vorurtheile und den Aberglauben erhaben, womit noch vor kurzem die bibliſchen Bücher behandelt wurden. Schon in der Vorrede geſteht er, daſs in dem Pentat. vieles vorkomme, was er weder bewundern noch zugeben könne, und in den Anmerkungen ſelbſt hat er oft die Nachrichten bezweifelt, denen bisher die meiſten Theologen in ſeinem Lande, vielleicht nicht aus Ueberzeugung, ſondern wegen des Herkommens, die gröſste Glaubwürdigkeit, ja gar göttlichen Urſprung beylegten. S. 182. 2 Moſ. 7. 5. glaubt er, daſs weder die ägyptiſchen Magier noch Moſes ihre Stäbe in Schlangen verwandelt haben, ſondern daſs entweder der hebräiſche Geſchichtſchreiber die ganze Erzählung erdichtet, oder daſs, wenn ein ſolcher Wettſtreit angeſtellt wurde, eine Täuſchung auf beiden Seiten ſtatt gefunden habe. — S. 191. 2 Moſ. 8. 18. warnt er, einem unbekannten hebräiſchen Schriftſteller nicht zu viel zuzutrauen. und keine Wunder, denen es an hinlänglicher Glaubwürdigkeit fehle, zuzugeben. — S. 206. 2 Moſ. 11. 2. wird den Juden der Vorwurf gemacht, daſs ſie die von den Aegyptiern geborgten Sachen nie wieder zurückzugeben, gleich anfänglich gewillet waren. — S. 251. 2 Moſ. 20. 22. daſs Moſes der Vf. des Pentat. ſey, könne nicht bewieſen werden; und wenn er ihn auch ganz geſchrieben hätte: ſo wäre das kein hinlänglicher Grund, alles darin enthaltene für wahr anzunehmen — S. 360. 4 Moſ. 1. ſcheinen ihm die Zahlen ſehr übertrieben zu ſeyn — S. 394. 4 Moſ. 22. findet er nichts wunderbares in der Geſchichte von Bileams Eſelin; nur die Einkleidung gebe ihr ein wunderbares Anſehen, welches er durch einen ähnlichen Vorgang mit ſeinem Reitpferde, und das Geſpräch, das dabey zwiſchen ihm und ſeinem Pferde hätte vorfallen können, auf eine unterhaltende Art zu erläutern ſucht. — S. 424. 5 Moſ. 7. 2. leugnet er geradezu, daſs der Befehl, die kananitiſchen Nationen zu vertilgen, von Gott gegeben ſey, und widerlegt den Verſuch, den der Biſchof von Landaff (Watſon) neulich gemacht hat, die Rechtmäſsigkeit deſſelben zu zeigen. — Von einem ſo freymüthigen und liberal denkenden Ausleger wird es keiner erwarten, daſs er die Geſchichte von der Schöpfung, dem Sündenfall u. f. buchſtäblich verſtehen ſollte. Er hält ſie für Mythen, und giebt ſich daher auch nicht viele Mühe, die Lage des Paradieſes zu beſtimmen, das vielleicht bloſs in der Einbildung des Mythologen exiſtirte. Gemeiniglich tritt er in die Fuſstapfen *Eichhorn's*; doch unterſcheidet er nicht mit ihm mehrere Urkunden, aus welchen die Geneſis zuſammengeſetzt ſey. Sogar das 2te Kap. hält er für eine Wiederholung der nämlichen Materie von derſelben Hand, die das 1te Kap. ſchrieb, und er iſt überhaupt der Meynung, daſs der Pentat. aus Bruchſtücken von ganz verſchiedener Art zuſammengeſetzt ſey, gar nicht günſtig. S. 180. Da der Vf. ſo aufmerkſam auf die in Deutſchland herausgekommenen Bücher iſt, dürfen wir da nicht vermuthen, daſs die Ueberzeugung, die er durch Aſtruc und Eichhorn noch nicht erhalten hat, *Ilgen's Urkunden*, die noch tiefer in die Sache eingedrungen ſind, bewirken werden? Wenigſtens wünſchen wir ſehr, daſs er die Sache nach dieſem Buche noch genauer prüfen möge, ehe er in der allgemeinen Vorrede zum Pentat., auf welche er verweiſet, darüber abſpricht. Aus dem Geſagten ergiebt ſich, daſs die höhere Kritik auſser dem Geſichtskreiſe des Vfs. liegt, und da nach unſerer Meynung, was noch zur Aufklärung des Pentat. und vorzüglich der Geneſ. geleiſtet werden kann, hauptſächlich durch ſie geſchehen muſs: ſo wird der Leſer, der die in dem Pent. vorkommenden mancherley Schwierigkeiten in den Sachen ſelbſt ins Reine gebracht zu ſehen wünſcht, oft unbefriedigter dieſe Anmerkungen aus der Hand legen. Ihren Werth, den ſie ſowohl für die Wort-Kritik als Wort-Exegeſe haben, müſſen wir näher anzeigen.

In der Kritik nimmt er ſich die Freyheit, bey 1 Moſ. 9. 26. die Worte וישכן באהלי שם aus V. 27., wo ſie von Japhet geſagt werden, zu verrücken, und auf Sem zu ziehen, obgleich weder Manuſcripte noch Verſionen dieſe Verſetzung genehmigen. Jedoch verändert er ſelten den Text auf bloſse Conjectur. Den ſamaritaniſchen Text erhebt er weit über den Maſoretiſchen S. 191. 230. und folgt daher oft ſeinen Lesarten, z. E. 1 Moſ. 10. 19. wo er nach des Rec. Meynung offenbar unrichtig iſt. In einer beſondern Abhandlung will er ſein Urtheil rechtfertigen. Wir kön-

können nicht sagen, dass wir auf diese so begierig sind, als auf andere Werke des Vfs., die er gelegentlich verspricht. Unsre, wie wir glauben, ziemlich genaue Untersuchung des samaritanischen Pentat. haben uns auf ein ganz anderes Resultat geführt. Sonderbar genug, dass Franzosen und Engländer den samaritanischen Pentat. so oft als viel zuverläsiger und vorzüglicher anpreisen, und der Deutsche sich doch durch das Ansehen dieser Nationen nicht bestechen lässt, ihnen hierin Recht zu geben. Sollte das gründlichere Studium der hebräischen Grammatik, welches man in Deutschland treibt, diese Verschiedenheit verursachen? Dass der samaritanische Pentat. oft gegen die Grammatik, die von beiden Parteyen als ächt hebräisch anerkannt wird, anstösst, kann leicht bewiesen werden, und unserm Vf. entschlüpft auch bisweilen eine kritische Bemerkung, die einem hebräischen Priscianus wehe thun würde. Er glaubt z. E. S. 292. 2 Mos. 33. 7. dass LXX. und Syr. האהלו *sein eigenes Zelt* gelesen haben, und erinnert sich nicht, dass der Artikel vor einem Nomen, das mit einem Suffix versehen ist, nicht stehen kann. Uebrigens ist er darin mit sich selbst übereinstimmend, dass er keine bedeutende Interpolationen noch andere Verfälschungen im samaritanischen Pentat. zugiebt; den langen Zusatz 2 Mos. 20, 17. hält er jetzt nicht für so ausgemacht unächt, als er in einer Note zu seiner Uebersetzung gethan hatte. Von der den Samarit. oft vorgeworfenen Verfälschung des Berges Ebal in Garizim 5 Mos. 27, 4. spricht er sie frey. Ist es, frägt er, nur im geringsten wahrscheinlich, dass, wenn die Samarit. in ihrer Abschrift des 5 Mos. den Segen gegen den Berg Ebal gerichtet gefunden hätten, sie nicht diesen Berg zu ihrem Tempelberg würden bestimmt haben? In der angeführten Stelle ist nicht von einem ausgesprochenen Segen, sondern errichtetem Altar die Rede. Dass die, welche den Segen aussprachen, auf dem Berge Garizim, und die, welche den Fluch aussprachen, auf dem Berge Ebal standen, sagt selbst der jüdische Text V. 12. 13. Ein wichtiges Argument für die Neigung der Samariter, ihren Tempelbau aus dem Pentat. zu rechtfertigen, liegt nach Rec. Gefühl in 5 Mos. 12, 11. 14. 18. 26. u. a. St., wo von einem Orte, den sich Gott zur Wohnung wählen wird, יבחר nach dem jüdischen Texte die Rede ist, der Samarit. aber in dem Wahne, dass es gegen das Ansehen dieses Orts sey, dass er erst gewählt werden sollte, בחר *gewählt hat*, gesetzt hat. Würde, wenn diese Lesart die ursprüngliche gewesen wäre, sie der Jude, dem auch eine Lesart, woraus für die Würde seines Tempels ein Grund genommen werden konnte, willkommen seyn musste, in jene verändert haben? Und konnte nicht der Samaritaner, der lange nach dem Tempel in Jerusalem einen andern auf dem Berge Garizim bauete, und diesem vor jenem einen Vorzug beylegen wollte, diesen Vorzug auch darin suchen, dass seine Lage schon in uralten Zeiten von Gott gewählt sey? Hat er sich aber hierdurch seine Vorliebe für den zum Tempel gewählten Ort beschleichen, und zur Verfälschung des Textes verführen lassen: so hat dieses auch an andern Stellen, namentlich 5 Mos. 27, 4. geschehen können. Dem Vf. ist die Variante בחר für יבחר so wenig erheblich, dass er ihrer nicht einmal gedenket. Rec., von der Wahrheitsliebe des Vfs. überzeugt, wünscht, dass seine Bemerkung von ihm geprüft werden möge.

In den Erklärungen einzelner Wörter oder Stellen, ob sie gleich überhaupt viel richtiges, und durchdachtes und eine seltene Bekanntschaft nicht bloss mit orientalischen, sondern auch abendländischen Sprachen verrathen, z. E. S. 68. 129. 215. u. f. kann Rec. nicht immer mit dem Vf. übereinstimmen. Hier sind einige Proben, die nicht in der Absicht zu tadeln ausgesucht sind. S. 90. 1 Mos. 13, 18. verwirft der Vf. ויאהל, weil אהל nicht *das Zelt wegnehmen, abreissen*, bedeuten könne. Allein אהל bedeutet *fixit tentorium* und wenn LXX. Vulg. *movit t.* übersetzen: so binden sie sich nicht genau an die Bedeutung, sondern drücken die Handlung aus, die auf jene folgt, und die der Context zu erheischen scheint. Er will mit einigen Samaritanischen Mscpten ויחל lesen, bemerkt aber nicht, dass noch andere ויאל lesen, und dass diese Lesart der Jüdischhebräischen sehr nahe kommt. — S. 97. 1 Mos. 16, 13. *Sie nannte den Namen Jehovah's, der mit ihr redete* את האל ראי, *den Gott Vision.* Allein zu geschweigen, dass קרא in der Bedeutung *nennen* mit ל construirt wird: so kann der Artikel He nicht vor einem Nomen in *statu constructo* stehen. — S. 144. 1 Mos. 49. 10. eine lange Note vornämlich über *Schilo.* Ihm scheint שלה der Nominativus zu seyn, der zu יבא gehört, *bis das Glückseligkeit kommt,* bis die Hebräer den Frieden erobert haben, und in einen glücklichen Zustand versetzt sind, wird Juda die übrigen Stämme zum Kriege anführen, und ihm werden sie auch Gehorsam leisten. — S. 156. 1 Mos. 50, 19. gründet der Vf. seine Uebersetzung *ein Verehrer Gottes bin ich* auf die samaritanische Lesart התחת אלהים. Allein 1) ist die Lesart nicht im samaritanischen Mscpt. Houbigant hat sie durch einen Schreib- oder Druckfehler dem samaritanischen Text angedichtet, 2) würde der Artikel He gegen die Grammatik vor dem Nomen in st. constr. stehen, 3) oder, wenn man den beybehalten wollte, die Präposition מ vor אלהים stehen müssen. — S. 259. 2 Mos. 23, 28. צרעה soll *niedergeschlagener Muth, Bestürzung, Niederwerfung* bedeuten, und nachher וגרשה oder וגרשתי gelesen werden. — S. 279. 2 Mos. 28, 30. Michaelis Erklärung von Urim und Thummim wird mit Widerwillen verworfen, und die von Spencer der Hauptsache nach angenommen, welcher kleine Götzenbilder oder Teraphim daraus machte, die nach des Vfs. Meynung über dem Brustschmuck des Oberpriesters hiengen. Die von dem Oberpriester ertheilten Antworten mochten für inspirirt angesehen werden, sie waren aber doch bloss nach seinem Gutdünken abgefasst. — S. 302. 2 Mos. 35, 22. כומז wird aus dem Arabischen *Phallus* übersetzt, den die Weiber in Aegypten und Assyrien zu tragen pflegten. — S. 305. 2 Mos. 38, 8. findet der Vf. keine Spiegel, sondern er übersetzt *unter der Aufsicht der Weiber, die bey dem Eingang aufwarteten.*

ten. — S. 315. 3 Mos. 2, 13. soll ברית nicht *foedus* sondern *edulium* seyn, und in dieser Bedeutung 2 Sam. 13, 5. 7. 10. vorkommen. Da findet sich aber בריה, welches von jenem sehr verschieden ist; und wenn es auch einerley wäre: so ist es sehr unwahrscheinlich, dass ברית, welches im Pentat. so oft vorkommt, nur an der einen Stelle nicht die gewöhnliche Bedeutung haben sollte. — S. 459. 5 Mos. 32, 8. *Als Gott die Völker theilte, gab er einem jeden besondere Besitzungen, die Israeliten ausgenommen,* weil diese in Zukunft sein eigenes Erbtheil werden sollten. ל soll ausser vielen andern Bedeutungen auch diese *ab, praeter* haben. Exempel werden nicht angeführt, und der Vf. würde gewiss verlegen seyn, in der ganzen Bibel ein ähnliches Beyspiel anzutreffen. Ist der Sinn nicht natürlich und fliessend, und durch eine Menge von Exempeln leicht zu bestätigen, wenn aus dem vorhergehenden Comma יצב גבלות vor למספר wiederholt werden, welche Worte, um nicht der Zeile eine ungebührliche Länge zu geben, weggelassen wurden?

Rec. hat den Vf. schon lange als einen Mann von Geschmack, der sich durch die Lesung der classischen Schriftsteller zum Interpreten der biblischen gebildet hat, kennen gelernt. Auch die vorliegenden Bemerkungen geben Beweise davon, und in Hinsicht derselben ist der Leser nicht bloss auf das elegante lateinische Gedicht am Ende des Buches, oder auf den in dem ganzen Buche herrschenden Geist und Ton zu verweisen, sondern sie können auch aus dem Inhalt der Anmerkungen selbst genommen werden, von denen Rec. nur der über 1 Mos. 44, 18 gedenken will. Oft schmerzte es ihn, dass die herrliche Rede des Judah die Interpreten nicht mehr zu rühren schien, als eine genealogische Tabelle, und keiner ihren rednerischen Schwung bewunderte. Endlich hatte er das Glück, bey dem Vf. die hohe Bewunderung, womit er oft dieses Bruchstück angestaunt hat, ausgedrückt zu finden, und freut sich, sein Urtheil mit dem des Vfs. in dieser Uebereinstimmung zu sehen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Tübingen,* b. Heerbrandt: *Staatswirthschaftliche Ideen in besonderer Hinsicht auf die neue deutsche Zuckerbereitung aus Runkelrüben,* von *F. C. F.* 1800. 96 S. 8. (8 gr.) Nach des Vfs. Grundsatze hat eine Nation ihren Reichthum bloss in Producten und Fabrikaten und nicht in Geldanhäufung zu suchen. Wenn also das Handelssystem mit Recht behaupte, es solle unsere Absicht dahin gerichtet seyn, unsern Reichthum nicht abnehmen zu lassen: so müssen Gesetze und Verordnungen nicht die Vermehrung des circulirenden Geldes bewirken, sondern die Selbsthervorbringung aller Producte und Fabrikate, welche zur Befriedigung unserer Bedürfnisse nöthig sind. Bringe ein Land noch nicht alle nöthige Producte, und innre Industrie nicht alle Fabrikate hervor: so müsse nicht sowohl nach Geld getrachtet werden, sondern darnach, sich diese Producte und Fabrikate selbst eigen zu machen, obgleich das Geld hierzu allerdings mitwirke. Bringen wir es einmal dahin, dass unsere Landesproducte und Fabrikate, an Güte und Menge des Pfandes (Geldes), das dagegen erlegt werden muss, den ausländischen gleich kommen: so werden wir solche Producte nicht aus dem Auslande ziehen. Sollte es aber ja von Einzelnen geschehen; so sind wir demungeachtet unseres Absatzes gewiss. Können wir es aber nicht zu dieser Vollkommenheit bringen: so ist der Zwang, solche einzukaufen, schädlich. Monopolisirung oder Verbot der Einfuhr und Verbot der Ausfuhr, zur Unterstützung grosser Manufacturen und Fabriken sey schädlich und unterdrücke den Landbau und die innere Industrie. Alles diess könne auf die inländische Bereitung des Rübenzuckers angewandt werden, und völlige Monopolisirung des Rübenzuckers sey daher Nachtheil für das Land. Könne der inländische Zucker nicht wohlfeiler dargestellt werden, als der ausländische: so dürfe man die Einfuhr des ausländischen nicht verbieten. Die Vortheile der inländischen Zuckerfabrikation bestehen daher nicht eben darin, dass bedeutende Summen Geld im Lande bleiben, sondern in der Befriedigung unserer Bedürfnisse durch ein inländisches Product, und dass wir nicht genöthiget sind, ihn gegen ein grösseres Pfand auszuwechseln. Wir erhalten auch dadurch mehr Selbstständigkeit, und werden vom Auslande unabhängiger. Die Vortheile bestehen ferner darin, dass wir nun einen neuen Erwerbzweig haben, die Nahrungswege vervielfältiget werden, und mancher Landwirth mehr Vortheile von dem Rübenbau, als von einem andern Producte ziehen kann. Er kann auch die Brache benutzen, ja es kann vielleicht dazu beytragen, wüste liegendes Land urbar zu machen. Der inländische Handel erhalte auch dadurch einen neuen Schwung, der immer sicherer als der ausländische sey. Es könne nun auch das hierdurch im Lande bleibende Geld zu einem andern ausländischen Handelsverkehr verwandt werden. Der Staat habe Gelegenheit, auf seinen eigenen Gütern zur Zuckerfabrikation aufzumuntern, wodurch dann der Bürger bald zur Nachahmung gereizt werde. So könne er auch durch Belohnungen sehr leicht nützliche Erfindung wecken, wozu auch Monopolisirung für die Person des Erfinders auf eine Reihe von Jahren mitgerechnet werden könne. Habe nun, schliesst der Vf., Achard wirklich eine originelle Entdeckung Zucker, aus Runkelrüben zu bereiten, gemacht: so könne ihm auch ein solches Menopol zugestanden werden, doch ohne den indischen Zucker im Handel zu verbieten, weil sich seine Waare durch sich selbst empfehlen muss. — So viel Gutes nun auch der Vf. in dieser kleinen Schrift aufgeführt hat: so glaubt Rec. doch, dass alles dieses auf die deutsche Zuckerfabrikation für jetzt noch keinen Einfluss habe, indem in der ganzen Zeit, wo man sich damit beschäftigte, noch kein Loth von diesem Zucker in den Handel gekommen ist. Man suche für jetzt noch das kürzeste und beste Verfahren diesen Zucker zu bereiten, in einzelne Familien zu bringen: so wird dadurch schon viel ausländischer Zucker erspart, und diese Ersparniss wird hoffentlich von Jahren zu Jahren zunehmen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 5. Junius 1801.

LITERÄTURGESCHICHTE.

1) Wien, in d. Baumeisterischen Druckerey: *Bibliotheca Samuelis* S. R. I. Com. *Teleki de Szék. Pars prima. Auctores* classicos *graecos et latinos*, ex optimis editionibus ordine chronologico dispositos eorumque *opera et fragmenta* conjunctim edita, *patres* denique et *scriptores ecclesiasticos* veteres complexa. Cum brevi vitarum descriptione et notatione temporis quo quisque circiter vixerit, adjectis passim Eruditorum judiciis. 1796. 310 S. 8. ohne Vorr. u. Register.

2) Ebendas., gedr. b. Schmidt: *Bibliotheca Samuelis* S. R. I. Com. *Teleki de Szék. Pars Secunda.* Classes *Theologicam, Historico-Ecclesiasticam, Juridico-Politicam, Philosophicam, Philologicam, Antiquariam, Historicam et Literariam* complexa. Praemittuntur Leges Bibliothecariae cum Supplementis et emendationibus partis primae. 1800. XXXVI u. 436 S. 8.

Der k. k. siebenbürgische Hofkanzler, Hr. Reichsgraf Teleki v. Szék, gehört zu den thätigsten und verdienstvollsten Beförderern der Literatur in unserm Zeitalter. Bey seinen mannichfaltigen Staatsgeschäften hat er sich durch die sorgfältigste Benutzung seiner Musse eine ausgebreitete Gelehrsamkeit, Belesenheit und Bücherkunde erworben. Seine, mit vielen vortrefflichen, seltenen und kostbaren Werken, in allen Fächern der Literatur ausgestattete Bibliothek, hat er zu einem Fideicommiss gemacht, und sie wird in seinem Hause zu Neumark (Agropolis) in Siebenbürgen aufgestellt, und unter Curatel seiner Nachkommen zu öffentlichem Gebrauch gewidmet. Das Verzeichniss ist von ihm selbst verfertigt, und die Vorrede zum ersten Theile, die beygebrachten literarischen Notizen, auch die ganze Auswahl der Bücher, insonderheit der Ausgaben alter Classiker und Kirchenschriftsteller, leisten sichere Bürgschaft, dass der Besitzer dieser ansehnlichen Bibliothek nicht, wie manche Grosse, aus Eitelkeit sammelte, sondern seine Bücher selbst zu brauchen verstand.

Bey der Sammlung von Ausgaben classischer Autoren, ist die Menge der kostbarsten und berühmtesten, zumal in Holland und England erschienenen, Editionen, die der erleuchtete Besitzer zusammengebracht hat, bewundernswürdig. Da er seinen Bücherschatz auch zu öffentlichem Gebrauche widmen wollte: so scheint er viele gute, in Deutschland erschienene, Ausgaben nur deshalb nicht angeschafft zu haben, weil man diese in jeder mässigen Bibliothek eines auch unbemittelten Privatmanns zu finden vermuthen kann. So fehlt z. B. die Ernestische Ausgabe des Cicero; dagegen finden sich die Verburgische, Olivetische, Lallemandische, und prächtige Oxforder Ausgabe der sämmtlichen Werke. Aus dem Supplement zum ersten Theil sieht man, wie unermüdet der Hr. Graf gewesen, in diesem seinen Lieblingssache theils die seit 1796 erschienenen wichtigern Ausgaben, theils ältere noch fehlende anzuschaffen. Das nämliche gilt auch von den Kirchenvätern, von welchen durchaus die splendidesten Ausgaben hier zu finden sind. Vor allen muss im ersten Theile die dritte Classe des Bücherkenners Aufmerksamkeit und Bewunderung auf sich ziehn. Hier ist ein solcher Reichthum von *Collectionibus auctorum graecorum et latinorum*, als man in den wenigsten der berühmtesten Bibliotheken beysammen finden wird. Sie sind in folgender Ordnung aufgestellt: Sammlungen griechischer und lateinischer Dichter, *scriptorum accipitrariae et venaticae*, Redner, Rhetoren, Epistolographen, Grammatiker, Rechtsgelehrte, Philosophen und Mathematiker, Kriegsschriftsteller, Musiker, Aerzte, Physiognomiker, Mythologen, Geographen, Historiker, an welche sich zuletzt die *Scriptores hist. Byzantinae* anschliessen. Die einzelnen Schriftsteller, welche in den Sammlungen vorkommen, sind nach Ordnung der Bände, besonders aufgeführt. Dieser ganze erste Theil des Catalogs kann füglich als eine Einleitung zur Bücherkunde im Fache der classischen Autoren, besonders wegen der jedem Autor vorausgesandten kurzen, aber inhaltvollen, biographischen Charakteristik dienen.

Im zweyten Theile ist die Ordnung folgende: Classis I. Theologie. II. Kirchengeschichte. III. Jurisprudenz und Politik; wobey zuletzt auch die pädagogischen, ökonomischen, technologischen und handlungswissenschaftlichen Werke vorkommen. IV. Philosophie, Mathematik, Physik, Chemie, Arzneygelahrtheit. V. Philologie, wobey auch Dichter neuerer Zeit, wiewohl nur in geringer Anzahl, vorkommen. Doch sind die prächtigen Editionen von Voltaire's, Rousseau's und Wieland's Werken vorhanden. Hingegen prangt VI. die antiquarische Bibliothek mit einer grossen Menge der prächtigsten und kostbarsten Werke. VII. Die Geschichte, und VIII. die Literaturgeschichte.

Wenn man bey Lesung der Vorrede zum zweyten Theile von dem lebhaftesten Mitgefühl der Wehmuth ergriffen wird, indem der durch sein Herz nicht minder als durch seinen Geist verehrungswürdige Staats-

Staatsmann, mitten unter dem Drange der wichtigsten Staatsgeschäfte, wegen der Kriegsgefahr seine Familie und seine Bibliothek nach Siebenbürgen entfernen musste, und innerhalb eines Jahrs das Unglück hatte, seine vortreffliche Gemalin, seine Enkelin, und den ältesten seiner Söhne, der eines solchen Vaters so würdig war, getrennt von ihm, durch den Tod zu verlieren: so muss man hinwiederum die Stärke des Geistes bewundern, womit Er unter solchen Umständen den 2ten Theil dieses Verzeichnisses, von seiner Bibliothek entfernt, ohne Hülfe eines Bibliothekars, gröfstentheils aus dem Gedächtnisse zu Stande brachte.

Aus dem vorangesetzten Stiftungsbriefe, welcher zugleich die Statuten für den künftigen Gebrauch der Bibliothek enthält, ersieht man, dass mit derselben auch ein Naturaliencabinet verbunden wird, welches von der verewigten Gemalin des Stifters, Frau *Susanna*, gebornen Gräfin *Bethlen v. Iktár*, nebst einer ungarischen Bibliothek gesammelt worden.

Dem ersten Theile ist das schöngearbeitete Bildnifs des Stifters vorgesetzt, welches den untenstehenden Wahlspruch: INCORRVPTA FIDE, SECVNDIS TEMPORIBVS DVBIISQVE RECTVS, eben so deutlich ausspricht, als die gemeinschaftliche Stimme des Vaterlandes in diesen Worten das wahrhafteste Elogium seines Charakters beglaubigt.

STETTIN, b. d. Vf.: *A Supplement* to the *View of the english editions, translations, and illustrations,* of the ancient greek and latin Authors with Remarks by *Lewis William Brüggemann*, Counsellor of the Consistory at Stettin in Pomerania and Chaplain in ordinary to his Prussian Majesty. 1801. 150 S. 8.

Des Vfs. Uebersicht der Bemühungen englischer Gelehrten um die griechische und römische Literatur (A. L. Z. 1797. Nr. 192.), hat nicht nur in Deutschland Beyfall, sondern vorzüglich auch in England eine sehr günstige Aufnahme und Unterstützung gefunden. Diese Ermunterung seines Fleifses und eine gelehrte Reise durch Deutschland, hat ihn in den Stand gesetzt, gegenwärtigen sehr reichhaltigen Nachtrag zu liefern; worin er nicht nur die später, als der *View* gedruckt wurde, in England erschienenen Ausgaben, Uebersetzungen und Erläuterungsschriften, sondern auch viele frühere, im *View* selbst noch nicht aufgeführte, registrirt hat. Diejenigen, welche er selbst in Händen gehabt, sind mit einem Sternchen bezeichnet. Auch sind eine Anzahl Büchertitel, die in dem *View* nach Catalogen nicht genau genug angegeben waren, hier vollständiger beygebracht. Ein kleiner Auswuchs ist es, dass hier und da bey einzelnen Autoren angeführt wird, dass in Toup's Ausgabe von Longin Emendationen von Stellen derselben zu finden sind. Dergleichen aus einer oder andern Edition anzuführen, kann zu nichts dienen; hingegen würde es viel zu weit führen, und dem Plane dieses literarischen Verzeichnisses entgegen seyn, wenn solche Notizen aus mehrern Ausgaben ausgezogen werden sollten. Uebrigens nöthigt uns die Brauchbarkeit dieser literarischen Arbeit von neuem den Wunsch ab, dass Hr. B. nicht länger zögern möge, von seinen reichhaltigen Sammlungen, wenigstens vorerst die über die französische Literatur der alten Schriftsteller herauszugeben.

MAINZ, auf Kosten d. Vfs. u. NÜRNBERG, in Comm. b. Lechner: *Beschreibung einiger typographischen Seltenheiten, nebst Beyträgen zur Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst.* Erste Lieferung. Bey Eröffnung der Universitätsbibliothek zu Mainz, herausgegeben von *Gotthelf Fischer*, Professor'n und Bibliothekar'n etc. Mit einer Kupfertafel. 1800. 186 S. 8.

In der Vorrede legt der, durch mehrere physikalische Schriften rühmlich bekannte, Vf. von der Verwaltung des ihm aufgetragenen Bibliothekariats mit Bescheidenheit eine befriedigende Rechenschaft ab, und eröffnet den Freunden der Literatur in Mainz das von neuem eingerichtete Institut, welchem er durch Sorge für Vollständigkeit, und besonders für gute Ordnung, eine allgemeinere Brauchbarkeit verliehen hat. Die Schrift selbst, welche die Form einer Vorlesung hat, hebt mit einer kurzen Aufzählung der verschiedenen Meynungen an, welche über die Erfindung der Buchdruckerkunst vorgebracht worden sind. Noch immer herrscht hier manche Dunkelheit, welche erst dann verschwinden wird, wenn noch mehrere typographische Monumente untersucht, und geschichtliche Urkunden ans Licht gezogen seyn werden. In beiden Rücksichten hat sich Hr. F., durch äussere günstige Umstände unterstützt, kein verächtliches Verdienst um den Literator erworben, und seine Schrift erregt schon dadurch Aufmerksamkeit, dass sie an dem Orte verfasst wurde, wo man mit Recht vermuthete, dass sich noch frühe Ueberreste der ersten Kunstanfänge finden müssten. Nothwendig müssen bey dieser ganzen Untersuchung nicht diejenigen ins Spiel gezogen werden, die in Holz schnitten, und es hernach abdruckten, sondern wenn die Rede von der Erfindung der Buchdruckerkunst ist; so fragt man nach dem Mann, welcher die Kunst erfand, mit *beweglichen* Typen zu drucken. Die Ehre dieser Erfindung bleibt, wie auch hier mit Einsicht dargethan wird, dem berühmten *Joh. Gudenberg*. Was sich von ihm mit der gröfsten Wahrscheinlichkeit erweisen läfst, ist folgendes: Johann von Sorgenloch, genannt Gänsfleisch zu Gudenberg, und wie er insgemein genannt wird, *Johann Guttenberg* oder *Gudenberg* (in Urkunden heisst er *Henne Gänsfleisch*, und den Namen *Gudenberg* hat er von seinem Hause bekommen) war ein *Mainzer* Edelmann von vielen Talenten und sehr erfinderischem Geiste, wovon mehrere seiner Erfindungen, z. B. das Steinschleifen und schneiden, das Spiegelpoliren u. s. w. zeugen. Er kam nach mancherley Versuchen zuerst auf den Gedanken, mit beweglichen Buchstaben zu drucken. Seine ersten Versuche waren ABC-Tafeln, oder Buchstaben,

ftaben, welche er auf Holztafeln grub. Diefs gefchah unbezweifelt in Strafsburg, wo er fich fchon 1424 aufhielt. Im J. 1434 oder 1435 war feine Erfindung gemacht, und fchon ins Werk gefetzt; denn fein Druckerzeug war fertig, und von diefen Jahren wäre alfo die Erfindungsgefchichte zu datiren. Diefs beweifet der berühmte Procefs von 1438, das einzige Denkmal feiner Unternehmung in Strafsburg, welchen *Schöpflin* in feinen *Vindiciis typographicis* uns aufbewahrt hat. Nachdem Gudenberg fich wieder in feine Vaterftadt begeben, fieng er feine Arbeiten von neuem an; er fchnitt den Donat in Tafeln, und verfuchte felbft *einzelne* Buchftaben zu fchneiden. Seine erften Typen waren von Holz: doch hat er auch in *Metall* Buchftaben ausgefchnitten. Einen neuen Schwung bekam die Buchdruckerkunft durch die Verbindung Gudenbergs mit einem reichen Engländer, *Johann Fuft*, in deffen Haufe ein feiner Kopf, *Peter Schöffer* von Gernsheim, Unterricht gab. Diefer ward der Vollender der Kunft. Er fand, dafs das Ausfchneiden der Buchftaben viel zu langweilig und koftfpielig fey, indem eine Menge Maffe dadurch verloren gehe, und kam auf den glücklichen Gedanken, Matrizen zu fchneiden, und Bunzen zu fchlagen, die hernach ausgegoffen wurden. Jetzt fangen denn *bewegliche gegoffene* Buchftaben an. *Fuft* konnte den Gewinn des Ertrags nicht erwarten; er wollte *Gudenberg* auch um feine Erfindung bringen, und fing den berühmten Procefs von 1455 an, in welchem Gudenberg fein Druckerwerkzeug zum zweytenmale verlor. Nunmehr fuhren *Fuft* und *Schöffer* allein fort zu drucken: was fie vollendet haben, wird von Hn. F. zum Theil angeführt. Der Pfalter von 1457, welcher 1459 eine neue Ausgabe erhielt, blieb das merkwürdigfte. — Grofses Dunkel herrfchte feither über *Gudenbergs* letzte Lebensperiode, feitdem er durch Fuft zum zweytenmale feines Druckergeräths beraubt worden war. Man hatte manche Hypothefen darüber gemacht, die aber, wie Hr. F. meynt, durch eine merkwürdige, in dem Univerfitätsarchiv zu Mainz fich befindende, und von ihm hier (S. 42.) beygebrachte Urkunde in ihr Nichts zerfallen. Sie ift von *Gudenberg* felbft 1459 ausgefertigt. Aus ihr gehe hervor, dafs *Gudenberg* nicht, wie *Zapf* und mehrere behauptet hätten, nach dem Procefs mit Fuft ganz aufser Stand gewefen fey, noch etwas zu drucken, fondern dafs er wirklich mehrere Bücher um diefe Zeit noch gedruckt, und den beften Willen gehabt habe, auch fernerhin zu drucken. Allein *Zapf* fagt ja in der von Hn. *F.* angeführten Stelle: Guttenbergs Umftände möchten es damals, nämlich nach feinen Procefs mit Fuft, nicht erlaubt haben, ein fo grofses Werk, als das *Catholicon* ift, zu verlegen; er würde fich in feiner Druckerey haben mit kleinern begnügen müffen. Wo fteht hier das, was Hr. F. Zapfen gerade zu fagen läfst? Vielmehr fagt noch *Zapf* §. 11. im Verfuch über die Gefchichte der Buchdruckerkunft: „Der ehrliche Guttenberg wollte feinen Fleifs nicht erfticken, und wollte fich die Ehre der Erfindung nicht nehmen laffen, fondern er wollte fortdrucken, wie es feine Vermögensumftände zuliefsen. Er machte alfo einen neuen Verfuch, und beredete den D. Konrad Homery, dafs er ihm einen neuen Zeug verfchaffte — vermuthlich find einige Bücher damit gedruckt worden, die zu Mainz ohne Fuft's und Schöffer's Namen erfchienen find." Dafs diefen Druckapparat Homery, als den feinigen, nach Guttenbergs Tode wieder zurück erhielt, ift bekannt, und die Ablieferungsurkunde v. J. 1468 hat uns *Köhler* in der Ehrenrettung Guttenberg's S. 101. mitgetheilt. Uebrigens darf es nicht befremden, dafs fich von allen jenen Gudenbergifchen Drucken, wie es fcheint, gar nichts erhalten hat, weil es theils geiftliche Schriften (wahrfcheinlich afcetifche), theils kleine, aus wenig Blättern beftehende Brofchüren waren, denen man keine lange Dauer verfprechen konnte. Die Verhandlungen über die Bamberger Buchdruckergefchichte, die doch mit der Mainzifchen in der genaueften Verbindung ftehen, fcheinen Hn. *F.* unbekannt zu feyn: fonft könnte er nicht wohl (S. 25.) von einer Befchreibung, die der Bürger *Camus* „von einer neuentdeckten Bibel von 1462 zu Bamberg gegeben," fprechen. Offenbar verwechfelt Hr. F. die 1462 zu Bamberg gedruckte, und von dem verftorbenen Pfarrer *Steiner* 1792 in *Meufels* bibliograph. Mag. 5. Stück zuerft bekannt gemachten *biblifchen Gefchichten* mit der 36zeiligen Bibel. — Auf die Beyträge zur Erfindungsgefchichte der Buchdruckerkunft folgt die Befchreibung einiger typographifchen Seltenheiten. Von dem nämlich, was *Gudenberg* weiter für fich gedruckt habe, fand Hr. *F.* folgendes: feine ABC-Tafeln, von denen man noch nichts ausfündig gemacht; Fragmente von drey verfchiedenen Ausgaben des *Donats* in Quart. Vom erften Fragment glaubt Hr. F., dafs es in Holz gefchnitten; vom zweyten, dafs es mit beweglichen Buchftaben gedruckt, läfst es aber unentfchieden, ob mit hölzernen oder metallenen; das dritte aber beweife, dafs *Gudenberg* auch in Metall Typen, wenn nicht gegoffen, doch ausgefchnitten habe. Die von *Denis* befchriebene Ausgabe des Donats (fagt Hr. *F.* S. 59.) ift fpäter gedruckt. Er bemerkt dabey: *Zapf* fage in feiner älteften Buchdruckergefchichte von Mainz, *Heinecke* habe diefen Donat ausführlich befchrieben; allein in beiden Bänden von *Heinecke'ns* Nachrichten fey nichts davon zu finden, am wenigften aber in der angeführten Stelle. — Der Misgriff ward hier wieder durch eine Verwechfelung erzeugt. *Zapf* führt *Heinecke'ns Neue Nachrichten von Künftlern und Kunftfachen* an, und es befindet fich dort eine gute Befchreibung, Hr. F. hatte dafür *Heinecke'ns* (ältere) *Nachrichten von Künftlern und Kunftfachen* nachgefchlagen. — S. 55. fagt Hr. F., man habe nach Erfindung der beweglichen Typen noch mit Holztafeln gedruckt; fügt aber hinzu, es fey eine Behauptung, die noch Beweis verlange, welchen er auch zu einer andern Zeit vorlegen werde. — Der Kenner wufste diefen Beweis längft aus *Pfeiffer's* Beyträgen zur Kenntnifs alter Bücher III. S. 524. und *Panzers* Annalen d. t. Lit. S. 77. Ferner wird

wird *Gudenbergs* Ehre durch ein Meisterstück von Druck, das *Catholicon* von 1460. (?) gerettet, wobey er die von *Schöffer* erfundene Kunst, Buchstaben zu giessen, angewandt hat. Auch der Bechtermünzische *Vocabularius latino-germanicus* von 1469, dessen Format hier genau bestimmt wird, gehört ihm. Von diesem *Vocabularius* sowohl, als von jenen drey Ausgaben *Donat's*, liefert die angehängte Kupfertafel Proben. — Ausser den Pressen von *Fust* und *Schöffer*, welche nachher dessen Sohn, *Johann Schöffer*, übernahm, hatte Mainz bekanntlich im 15 Jahrhundert noch zwey Pressen von *Meydenbach* und *Friedberg*. Diesen, von Orlandi und Schöpflin nicht gekannten Druckern, gesellt jetzt Hr. *F.* einen dritten bey, *Friedrich Heumann*, dessen Druck *de fide concubinarum in sacerdotes* etc., er mit kritischer Sorgfalt beschreibt. Desgleichen ein *Opusculum de vaticiniis Sibillarum*, mit Holzschnitten; wo am Ende steht: *Impressum Oppenheim*. Der Vf. bezweifelt nicht, dass diese Originalausgabe von *Jac. Köbel* gedruckt sey, welcher im J. 1490 ein ähnliches und bekanntes Werk, unter dem Titel gedruckt hat: *Philippi Siculi Discordantiae SS. Hieronymi et Augustini Sibyllarum de Christo vaticinio cum figuris.* Auch von diesem Werke, so wie von einem noch merkwürdigern Denkmal der Holzschneidekunst: *Les dietz des douze Sibiles*, von welchem Hr. *F.* nur ein einziges Blatt auffand, das nächst den Einfassungen in Holzschnitten sieben Abbildungen von einer trefflichen Kunstarbeit enthält, wird hier eine interessante Schilderung mitgetheilt.

Wir wünschen die Fortsetzung dieser Schrift, welche sich dem Kenner durch Inhalt und Ausführung empfehlen wird, eben so aufrichtig, als wir uns der (S. 33.) gemachten Hoffnung freuen, dass das Publicum die gelehrten und mühvollen Arbeiten des Hn. *Reuter* und *Bodmann*, die sich in ihren Untersuchungen, der eine als Numismatiker, der andere als Diplomatiker, wechselseitig begegnen, noch erhalten wird.

KINDERSCHRIFTEN.

HANNOVER, b. d. Gebr. Hahn: *Exempelbuch zum hannöverischen Landeskatechismus, mit Fragen, kurzen Anreden und Liederversen begleitet, für Kinder und Kinderlehrer. Viertes Heft*, herausgegeben von D. L. D. 1801. 253 S. 8. (12 gr.)

Dieses vierte und letzte Heft des Exempelbuchs zum hannöverischen Landeskatechismus (dessen Herausgeber sich unter der Vorrede mit seinem ganzen Namen *Dörrien* unterschrieben hat), wird ohne Zweifel mit eben dem verdienten Beyfall aufgenommen werden, mit welchem die vorhergehenden Hefte aufgenommen worden sind. Katecheten haben nun ein vollständiges Handbuch, welches zur Erläuterung nicht nur des hannöverischen, sondern eines jeden Katechismus mit Nutzen gebraucht werden kann. Die Beyspiele sind meistentheils gut gewählt; und es ist angenehm zu bemerken, dass es zu allen Zeiten, unter cultivirten und uncultivirten Völkern, unter Juden, Heiden, Muhammedanern und Christen von allerhand Secten, in höhern und niedern Ständen gute und edeldenkende Menschen gegeben hat, deren Handlungen als Muster aufgestellt werden können. Man sieht hieraus, dass die Menschen, bey aller Verschiedenheit der Cultur und der Religionsmeynungen, in moralischen Grundsätzen ziemlich übereinstimmen, und es hat gewiss seinen Nutzen, wenn die Jugend auf diesen wichtigen Umstand aufmerksam gemacht wird. — Es ist Schade, dass die Verlagshandlung nicht für bessere Correctur gesorgt hat. Rec. hat mehrere Druckfehler bemerkt, welche in dem nicht unbeträchtlichen Verzeichniss nicht angegeben sind.

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. *Leipzig*, b. Küchler: *Ob wir unsterblich sind.* Eine philosophische Predigt, von *K.* 1800. 24 S. 8. (2 gr.) In einer angenehmen, fliessenden Schreibart betrachtet der Vf. zuerst einige Gründe, welche den Menschen zum *Glauben* an eine Unsterblichkeit berechtigen, und zieht dann zweytens kurze Lebensregeln daraus ab. Alle jene Gründe vereinigen sich bey ihm in der Voraussetzung einer *unendlichen* sittlichen Perfectibilität des Menschen, wozu seine praktische Vernunft ihm den unstreitbaren Beruf, das gegenwärtige Leben aber noch nicht Raum genug geben soll. Hiezu kommt, dass der Rechtschaffene den Lohn seiner Tugend diesseits des Grabes oft sogar nicht findet, und ihn gleichwohl, vermöge eben derselben *reinen* praktischen Vernunft, *zuverlässig* erwarten zu können glaubt. Der Mensch müsste also, nach des Vfs. Meynung, desswegen unsterblich seyn, weil er: 1) an moralischer Vollkommenheit *selbst als Einzelwesen*, in's Unendliche wachsen, weil er 2) einen Lohn für das Gute fodern kann. Rec. überlässt es dem eigenen Ermessen des Lesers, ob nicht für diese beiden Punkte, als blosse Voraussetzungen in seinen Augen, selbst erst wieder ein Beweis nöthig seyn dürfte. Ueberdiess weiss er die Aeusserung des Vfs. S. 11., dass *der biedre, wirklich edle Mann schon in der treuen, gewissenhaften Beobachtung des Pflichtgebots so viel Trost und Beruhigung finde*, nicht ganz mit der Behauptung zu reimen, dass der Mensch, auch noch *ausser diesem*, eine *unendliche* Progression von Glückseligkeit für seine, wie man zugiebt, ohnehin immer noch sehr mangelhafte Tugend *fodern* könne. Noch auffallender aber war ihm, in Verbindung mit dem Vorhergehenden, was S. 21. unter den Lebensregeln zu lesen ist: „präge dir *tief* ein, dass wir *nicht um des Lobes oder irgend eines Nutzens willen, sondern bloss, weil es Pflicht ist, gut handeln sollen.*" Wie kann diese gänzliche Uneigennützigkeit von *eben der* Vernunft geboten werden, welche für ihre eigene pflichtmässige Anwendung in wenigen Momenten der Zeit eine *ewige* Belohnung begehrt? — Hier entgeht dem Rec. der Zusammenhang zwischen diesen beiden, seyn sollenden, Anfoderungen *einer und eben derselben*, reinen praktischen Vernunft gänzlich.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 6. Junius 1801.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Kleefeld: *Joh. Christ. Fried. Berger Lehrbuch des gesammten Processes* vorzüglich nach Kursächsischen Rechten. 1800. *Erster Theil.* 192 S. enthält den *processum ordinarium. Zweyter Theil,* den summarischen Process und einige Formulare. 94 S. 8. (16 gr.)

Der Vf. rechtfertiget sich in der Vorrede, dafs er bey Abfassung dieses Lehrbuchs nicht ganz allein auf die kursächsischem Rechte Rücksicht genommen, sondern auch die Grundsätze des gemeinen und altsächsischen Processes mit vorgetragen habe; dieser Rechtfertigung bedurfte es aber nicht; denn der kursächsische Process kann ohne die Hülfe jener durchaus nicht zweckmäfsig vorgetragen werden, und das gemeine Recht ist doch immer als subsidiarische Quelle des sächsischen mit anzunehmen. Auch hat der Vf. gut daran gethan, dafs er die verschiedenen Rechte jederzeit von einander absondert, indem die Unterscheidung derselben dem angehenden Praktiker oft nicht unbedeutende Schwierigkeiten macht. In Rücksicht der Anordnung des Ganzen, hat der Vf. den Gang des ordentlichen bürgerlichen Processes sich zum Muster genommen, und die nur zufällig eintretenden Theile desselben, wie die Intervention, Litisdenuntiation, u. f. w. in einen besondern Anhang hinzugefügt. Unstreitig hat er sich dadurch Ansprüche auf den Dank der Process-Lehrer sowohl als der Lernenden erworben, dafs er ihnen ein brauchbares Compendium in die Hände lieferte, an dem es bisher, bekanntlich, mangelte; — denn das schätzbare Pfotenhauersche Werk ist ausserdem, dafs es blofs den ordentlichen Process begreift, mehr System als Compendium. Wir wünschen es daher recht bald an die Stelle der bisher üblich gewesenen, in der That fast unbrauchbaren, Lehrbücher eingeführt zu sehen; doch können wir zugleich den Wunsch nicht bergen, in künftigen Auflagen einige Mängel verbessert zu sehen, auf die wir den Vf. hiermit aufmerksam machen wollen. Wir vermissen zuerst mehrere wichtige Gesetze; denn der Vf. hat, aufser der ältern und neuern Procesordnung, beynahe gar kein anderes sächsisches Gesetz angeführt, so wie eine Auswahl der Literatur, ob gleich dieser Mangel am ersten entschuldigt werden kann, da diese doch in den Vorlesungen beygebracht wird; ausserdem aber vermissen wir auch die Lehren von der Gerichtsbarkeit und den Gerichten, von den Processkosten, die Bestimmung der Gerichte, an welche appellirt wird, welche aus der rühmlich bekannten Pfotenhauerschen Abhandlung kürzlich hätten angeführt werden können, ingleichen die Lehre vom Hülfsgeld. Ueberdiefs erlauben wir uns noch folgende einzelne Bemerkungen: S. 11. ist es ungegründet, wenn der Vf. behauptet, dafs in Civilsachen die Schöppen heut zu Tage ganz ungewöhnlich sind; er denke nur an die Patrimonialgerichte auf dem Lande, und er wird sogleich das Gegentheil finden. Sie sind in manchen Fällen sogar nothwendig. S. 38. Der Ausdruck *ad faciem* ist unrichtig. S. 39. Not. † ist der Begriff der Litisconsorten nicht bestimmt genug, und S. 98. werden im Productions-Termin die Artikel, über welche der Eid angetragen worden, nicht wiederholt, sondern nur nach den Numern angeführt. S. 129. §. 8. mufs es statt: *deferirt, referirt* heifsen. S. 131. fehlen mehrere Fälle, in denen die Gewissensvertretung nicht statt hat. S. 134. sagt der Vf., dafs der Erfüllungs-Eid dem zuerkannt werde, der *semiplene majus* bewiesen habe; allein diefs ist doch nicht ganz über allen Zweifel erhaben. S. 136. wird die Ocular-Inspection als die legale Besichtigung einer Sache angegeben; diefs ist eigentlich gar keine Definition. S. 145. §. 5. fehlt das *petitum*, welches allemal einen Theil der ersten beiden Sätze des Hauptverfahrens ausmacht. S. 163. wird bey den Worte: keine Gravamina, wohl noch hinzugefügt werden müssen: unerhebliche oder unbedeutende Gravamina; so wie S. 167. §. 114. auch von der Landesregierung nicht allemal, sondern nur *zuweilen* die Sache ins Verhör oder Vorbeschied gezogen wird. Anstatt der Formularien, welche in veraltetem Stil und auch nicht ganz richtig abgefafst sind, wünschten wir lieber ein brauchbares Sachregister.

Wetzlar, b. Winkler: *Vollständige Sammlung aller im Jahre* 1800. *bey dem Kaiserl. und Reichskammer-Gericht ergangenen Urtheile und Decrete, auch gemeinen Bescheide, und entweder in den Process einschlagenden, oder sonst zur Bekanntmachung geeigenschafteten Conclusorum Consilii pleni, nebst forderſamster Bemerkung des Kammergerichtlichen Personale, und der sich dabey von Zeit zu Zeit ergebenden Veränderungen.* Herausgegeben von der Kaiserl. und Reichskammergerichtlichen Kanzley. 1800. XXII Hefte. 822 S. 4. (4 Rthlr.)

Diese sehr ausführliche Sammlung leistet theils nur einen ephemeren Nutzen, indem sie alle unwichtige Vordecrete und interlocutorische Erkenntnisse liefert, welche den auswärtigen Sachwaltern und Partheyen die vollständige Uebersicht des Ganges ihrer Rechts-

strei-

ftreitigkeiten erleichtern können; — theils aber ift der daraus entfpringende Nutzen permanent, in fo fern wichtige Urtheile und Decrete dabey vorkommen, welche über die in einem und dem andern Fall aufgeftellten Grundfätze des Reichskammergerichts, fowohl in Anfehung der Procefsform, als der Anwendung des Rechts, ein volles Licht verbreiten, und dadurch das Studium der Reichskammergerichtlichen Praxis erleichtern. Hierzu trägt auch die Anzeige der gemeinen Befcheide, und aller in den Procefs einfchlagenden, oder fonft zur Bekanntmachung geeigenfchafteten, *Conclusorum Confilii pleni*, nicht wenig bey, wovon man bisher nur fehr unvollftändige Nachrichten hatte; und es wäre zu wünfchen, dafs von diefen Gemeinen-Befcheiden, und *Conclufis Pleni*, welche, feit der bis 1778. gehenden v. Balemannifchen Sammlung, fehr vernachläfliget worden find, ein vollftändiger Nachtrag veranftaltet würde, um diefe auch in neueren Zeiten, nach Beendigung der Vifitation, wichtig bleibende, den künftigen Gefetzgebern fehr nöthige, Ueberficht der proviforifchen Gefetzgebung zu ergänzen. Die Sach- und Rechtsobjecte find bey den Extrajudicialien angezeigt und das nämliche wird künftig bey den Definitiventfcheidungen gefchehen, auch die Recurrenz durch zurückweifende Numern bemerklich gemacht werden. Es findet fich auch, wiewohl nur felten, einige erläuternde Anmerkungen. (Rec. hätte gewünfcht, dafs folche häufiger und reichhaltiger gewefen wären.) Bey der ganzen Sammlung ift übrigens, wie natürlich, die Chronologie zum Grunde gelegt. Da in derfelben alle und jede Judicial- und Extrajudicialerkenntniffe vorkommen: fo war die Erfcheinung vierzehntägiger Hefte für den Theil des Publicums nicht ganz befriedigend, welcher aus den Vordecreten und Bey-Urtheln einen vorübergehenden Nutzen ziehen konnte: diefem ift nunmehr dadurch geholfen, dafs künftig jeder einzelne Bogen, fo wie er gedruckt ift, abgeliefert wird; und die ganze Sammlung wird aus zwölf monatlichen Heften beftehen. Am Schluffe des Jahres foll ein befonders zu bezahlender Index über das Ganze erfcheinen. Diefer ift für das verfloffene Jahr noch zu erwarten. (Rec. hofft, dafs diefer Index nur die wichtigen Urtheile und Decrete nebft den Gemeinen-Befcheiden und *Conclufis Pleni* enthalten werde, damit der Koftenaufwand nicht zu grofs fey, und das nützlich bleibende nicht unter der weit grofseren Zahl der ephemeren Erkenntniffe verfteckt werde, wodurch nur das Nachfchlagen erfchwert wird. Auch würde es nicht undienlich feyn, die Gemeinen Befcheide und *Conclufa Pleni* künftig von den richterlichen Erkenntniffen abzufondern, und in einem eigenen Anhang jedem Jahrgange beyzufügen.) Aus der Totalfumme aller Erkenntniffe, wobey freylich die befcheidtifch-Sachen nicht fehr in Anfchlag kommen können, ift zu erfehen, wie viel jährlich an dem Reichskammergericht gearbeitet werde. — Der praktifche Beobachter wird auch aus der Vergleichung diefer, mit den älteren Sammlungen Barths, Blums, Deckherrs und Ludolfs, abnehmen, wie der Cameral Stil fich verändert, und allmählig modernifirt habe.

RÖMISCHE LITERATUR.

Meissen, b. Erbftein: *Julius Agricola.* Ein biographifcher Auffatz des *Tacitus*, aus dem Lateinifchen überfetzt, und mit Anmerkungen und Karten erläutert. 1800. XV und 200 S. 8. (16 gr.)

Der Vf. diefes Buchs, der jetzt zum erftenmale vor dem Publicum auftritt, und fich unter der Vorrede *M. Gottlob Friedrich Artzt* (nunmehr Lehrer an der kurfürftlichen Landfchule zu Pforta) unterzeichnet, kennt die Schwierigkeiten, mit welchen ein Ueberfetzer des Tacitus zu kämpfen hat. Die gedrängte, oft bis zur Dunkelheit getriebene Kürze, die fchnelle aber bedächtige Eile, die forgfamfte Wahl der ausdrucksvolleften und bezeichnendften Worte und Wendungen, überhaupt die finnreiche, bedeutfame, dem Deutfchen, und noch mehr dem Franzofen faft unerreichbare Schreibart diefes regen, feurigen, alles mit Kraft auffaffenden und mit Energie wiedergebenden Schriftftellers haben bewirkt, dafs feither die Ueberfetzungsverfuche deffelben, (unter denen fich doch der franzöfifche vom Abt *Bleterie* (f. A. L. Z. 1798. Nr. 68.) durch Wahrheit und Ausdruck noch am meiften auszeichnet,) mehr oder weniger verunglückten. Auch Hr. *Artzt*, der weder jenen Vorgänger, noch die lesbare Ueberfetzung des Prof. *Engel* (f. A. L. Z. 1798. Nr. 352.) gekannt, wenigftens nirgends benutzt zu haben fcheint, ift weit entfernt zu glauben, „dafs er fo glücklich gewefen fey, die gedachten Schwierigkeiten zu befiegen, und die Foderungen zu leiften, die man in der Theorie einer Ueberfetzung aufftellt.“ Jedoch fcheint er die Schuld davon weniger anderen Urfachen, als der Umftändlichkeit unferer Sprache zuzufchreiben, welche hierin, wie er fagt, überall eine gewiffe Eigenthümlichkeit unfers Nationalcharakters durchblicken läfst.

Die Hauptausgabe, wornach der Ueberfetzer arbeitete, war die *Erneftifche* von 1772, die bekanntlich unter uns für die befte gilt, und, foviel ihr zur Vollendung fehlt, wohl noch lange dafür gelten wird, feitdem die Hoffnung, diefe Ausgabe durch Pr. *Wolf* in Halle berichtiget und ergänzt zu fehen, leider verfchwunden ift. Dabey benutzte er die Edition von *Brotier* und *Lallemand* von 1760. Von den ältern Ausgaben hatte er die feltene Mailändifche von *Puteolan* beforgte, ferner die erfte von *Lipfius* 1574. und die fechfte von 1600, nebft der *Bernecceriſchen und Gronovifchen* vor fich. Diefe Subfidien benutzte er theils zum Verftändniffe des Textes, theils zu den angehängten Anmerkungen, von denen wir hernach fprechen wollen.

Die Ueberfetzung ift im Ganzen mit grofsem Fleifse und vieler Sorgfalt gefertigt, und grofsentheils wohl gerathen. Nur fcheint ein zu ängftliches Beftreben des Ueberfetzers, die gedankenreiche Kürze feines Autors in der Ueberfetzung ganz darzuftellen, diefe, ftatt

statt nachdrucksvoll, oft matt und dunkel gemacht zu haben. Diess ist gleich in der ersten Periode der Fall: „Den Charakter und die Thaten grosser Männer für die Nachwelt aufzuzeichnen, war ein herrschender Gebrauch der Vorzeit; ihn kennt auch unser Zeitalter bey aller Gleichgültigkeit gegen das lebende Verdienst noch immer an; nur muss der, den „Thatengrösse und Seelenwerth auszeichnen, ein „Verderbniss, das in grossen wie in kleinen Staaten „herrschend ist, glücklich bekämpft, und mit Nachdruck entkräftet haben, ich meyne Stumpfsinn gegen wahre Grösse und Verkleinerungssucht.“ — So wie die Sätze hier gestellt sind, sieht man nicht ein, in welcher Verbindung der letzte: *nur muss der* u. s. w. mit den beiden ersten stehe: er scheint gar nicht hierher zu gehören. Eine andere Wendung hätte der Dunkelheit leicht abhelfen können, z. B. *so oft ein grosser und edler, an Thaten reicher Mann* u. s. w. Seltener hat der Uebersetzer den Sinn des Originals verfehlt, oder nicht genau genug ausgedrückt. So ist die Stelle Kap. 1. *Adeo virtutes iisdem temporibus optime aestimantur, quibus facillime gignuntur*, so übergetragen: „so wahr ist es, Verdienst wird am meisten da geschätzt, *wo* es am leichtesten gedeiht.“ Vielmehr: *dann — wann.* Denn die Rede ist nicht vom Orte, sondern von der Zeit. In demselben Kap. ist Hr. *A.* der Lesart des Vaticanischen Codex gefolgt: *incusaturus tam saeva et infesta virtutibus tempora*, wo alle andern *ni cursaturus* haben. Durch seine Uebersetzung „wenn ich nicht *hätte* über Zeiten *klagen müssen*,“ entsteht zwar ein ziemlich guter Sinn: nur aber heisst *incusaturus*, wenn ich *hatte klagen wollen;* was dem Sinne des Schriftstellers gerade entgegen wäre. Behält man *ni cursaturus* bey, und nimmt diess (wiewohl es etwas hart ist) für das Compositum *percursaturus;* so sagt Tacitus folgendes: *Jetzt bedarf ich der Nachsicht, die ich mir nicht erbitten würde wollt' ich nicht eine Zeitperiode durchlaufen*, (das Leben eines Mannes beschreiben, der in einer Zeitperiode lebte), *die so grausam und für Verdienste so gefährlich war. Nunc demum redit animus*, giebt der Uebersetzer: „doch endlich erwachen wir wieder zum Selbstgefühl; glückliche Zeiten kehren zurück.“ Diess drückt Freude aus; Tacitus aber klagt noch wehmüthig: *Jetzt erst* (leider! so spät) *schöpfen wir erst Muth.* — Die Stelle: *quid? si per quindecim annos — pauci, et, ut ita dixerim, non modo aliorum sed etiam nostri superstites sumus*, hat Hr. *Artzt* nicht recht gefasst, und noch undeutlicher übersetzt: „Und wenn fünfzehn Jahre hindurch — viele der Bessern durch eine „Reihe widriger Zufälle, und bey weitem die Thätigsten als ein Opfer der Mordsucht des Herrschers „gefallen sind, — wie wenige können dann — *ich „will nicht einmal sagen, in Rücksicht anderer. — nein „in Rücksicht auf ihr eigenes Ich*, noch übrig seyn, „da“ u. s. w. Tacitus sagt: da so viele Männer durch widrige Schicksale umkamen, die Muthigsten durch die Grausamkeit des Kaisers fielen: so haben wir wenig übrig gebliebene, *fast möcht' ich sagen, nicht nur andere, sondern sogar uns selbst überlebt*, u. s. w. — Es ist zu wenig gesagt, wenn Hr. *A.* den Satz Kap. 5. *prima castrorum rudimenta Sept. Paullino — approbavit*, so überträgt: „er *that* seine ersten Kriegsdienste unter dem Sept. Paullinus.“ Richtiger: *seine ersten Kriegsdienste unter S. P. erwarben ihm so sehr dessen Beyfall, dass er ihn* u. s. w. Kap. 7. *domus*, was Hr. *A.* durch *häusliche Angelegenheiten* übersetzt hat, kann hier nichts anders als *Familie* seyn. — Schwieriger ist folgende Stelle, bey welcher alle Erklärer des Tacitus anstiessen: *Classis Othoniana — dum in Templo (Liguriae pars est) hostiliter populatur, matrem Agricolae in praediis suis interfecit.* Ungewiss, wo *Templum* zu suchen sey, weil es ausser dieser Stelle nirgends vorkomme, änderten es viele willkürlich in *Intemelios* um. So *Brotier*, und mit ihm Hr. *A.*, der sogar *Itumelier* schreibt. Auch *Bahrdt* hat schon *Intumelier* übersetzt. Allein diese Ausleger scheinen erstens vergessen zu haben, dass *Agricola* aus *Forum Julii* in der Narbonensischen Provinz gebürtig war, dass man also auch am wahrscheinlichsten in dessen Nähe die Landgüter seiner Aeltern zu suchen habe. Sodann bedachten sie nicht, dass *Intemelium* schon zu Cäsars Zeiten allgemein bekannt war, und dass weder Tacitus, noch vielleicht ein Abschreiber würde hinzugefügt haben: *Liguriae pars est.* In der Stelle, welche Hr. *A.* zur Rechtfertigung seiner Lesart anführt (Hist. II, 13. nicht 14.) versteht Tacitus nur die Stadt, nicht die Gegend. Dass *Templum* in der *Narbonensischen* Provinz, oder wenigstens in der daran gränzenden, *Alpes maritimae*, zu suchen sey, ist um so wahrscheinlicher, da Tacitus (Hist. I, 87. und II, 12. und 14.) ausdrücklich sagt: Otto's Flotte sey beordert gewesen, die beiden Provinzen in Besitz zu nehmen. Jene, *provincia Narbonensis secunda*, war bekanntlich die erste Provinz Galliens von Italien aus. Sie gränzte an die Provinz, *Alpes maritimae*, die an beiden Seiten des Varus lag, und sich bis an die Rutule erstreckte, wo Ligurien anfing. Am Ausfluss der Rutule lag Intumelium. Weiter nach der Narbonensischen Provinz hin, nicht weit vom Varus, lag ein kleiner Ort mit einem Hafen *Nao.* Sollte Tacitus diesen Ort nicht gemeynt haben, welcher nach der Sitte der Römer, die ursprünglich griechischen Namen in ihre Sprache zu übertragen, aus Nao (ναος) *Templum* gemacht zu haben scheint? Es ist bekannt, dass die Griechen bey römischen Benennungen von Städten und Oertern ein Gleiches thaten. Man darf nur an die sich gegenseitig entsprechenden Namen: *πυργοι — Turres, Silva malitiosa* (Liv. I, 30.) *ὑλη κακουργος* (*Dionys. Hal. lib. III.* p. 174.) und viele ähnliche denken. Dass aber in der Stelle des Tacitus noch kein Ausleger in dem *Liguriae pars est* eine Randglosse ahndete, ist um so auffallender, da man statt eines unbekannten Ortes, wo es sich, wenn es die Lage desselben nur richtig angäbe, allenfalls vertheidigen liesse, nämlich statt *Templum*, einen weit bekannteren, *Intemelium*, annehmen zu müssen glaubte. Jener Zusatz scheint von der Hand eines Abschreibers, der nicht sehr vertraut mit der Geographie, den Varus zum Gränzfluss von Ligurien machte.

te. Vielleicht find auch die Worte Kap. 22. *aestuario nomen est*, nichts als ein Gloffem, welches vor dem Irrthum, dafs Taus eine Stadt fey, bewahren follte. Warum fetzte fonft Tacitus bey andern eben fo unbekannten Oertern (z. B. *Clota* und *Bodotria*, Kap. 23.) nicht ähnliche geographifche oder topographifche Beftimmungen hinzu? Ueberhaupt find dergleichen der Manier diefes Schriftftellers nicht angemeffen.

Die *Anmerkungen*, welche dem Texte folgen, follen, nach der Aeufserung des Vfs. in der Vorrede, theils Rechtfertigung der Ueberfetzung, theils hiftorifche und geographifche Erläuterungen enthalten. Sie zeugen von einem forgfältigen Gebrauche der Vorgänger und eigener Einficht. Hielt es indefs Hr. *A.* für nöthig, bey einigen Männern, deren Tacitus nur im Vorbeygehen erwähnt, umftändlichere Erläuterungen mitzutheilen: fo durfte er den *Suetonius Paullinus* (Kap. 3.) um fo weniger mit Stillfchweigen übergehen, je mehr Einflufs dieser auf die Bildung des jungen Agricola, als künftigen Feldherrn und Staatsmanns, gehabt zu haben fcheint. Solche Erläuterungen fehlen auch bey *Salvius Tatianus* (Kap. 6.), den Agricola, als Quäftor in Afien, zum Proconful hatte, und bey der Ottonianifchen Flotte (Kap. 7.), die feine Mutter umbrachte. Auch wäre eine kurze Notiz von *Livius* und *Fabius Rufticus*, deren Tacitus Kap. 10. gedenkt, für Lefer, denen Hr. *Artzt* feine Ueberfetzung beftimmt hat, nicht überflüfsig gewefen, weniger überflüfsig, als die Anmerkung, welche der Vf. (S. 147.) bey Gelegenheit des Wortes *Abtheilungen* (*numeri*) über die Vexillarier macht.

Die angehängte *chronologifche Ueberficht der merkwürdigften Begebenheiten während des Lebens des Agricola* ift mit vorzüglicher Genauigkeit ausgearbeitet, und wird dem Lefer diefer Schrift eine namhafte Erleichterung gewähren. So find auch die vorangefchickten Karten, eine von Europa, um die gegenfeitige Lage der Länder, wie man fie fich damals dachte, kennen zu lernen, die andere von Britannien und Caledonien, ob wohl nur klein, doch belehrend und brauchbar.

Noch könnten wir, wenn der Raum es verftattete, Hn. *Artzt* auf mehrere Unrichtigkeiten oder Nachläffigkeiten der Schreibart aufmerkfam machen, vor denen er fich künftig durch eine ftrengere Feile bewahren wird. Allein wir haben uns durch wichtigere Bemerkungen den Platz zu diefem mikrologifchen Tadel defto lieber verfagt, um Hn. *Artzt* felbft durch die Art unferer Beurtheilung den Wunfch zu erkennen zu geben, dafs er nach einer längeren und vertrautern Bekanntfchaft mit dem Tacitus, den er fchon jetzt fo gut kennt, dem Publicum die Früchte feiner gelehrten Bemühungen auch ferner mittheilen möge.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Halle*, b. Hendel: *Explanatio loci Matth. V, 3. μακαριοι οἱ πτωχοι τῳ πνευματι et proxime fequentium aliquot fententiarum*, quam in Acad. reg. Fridericiana publ. propofuit *Ge. Chrifti. Knappius.* im April 1801. 16 S. 4. Der gelehrte Vf. verbindet οἱ πτωχοὶ τῷ πνεύματι und verfteht unter עֲנִיֵּי רוּחַ *folche, welche ihre geiftigen Bedurfniffe fühlen*, und folgeweife wegen diefes Gefühls auch שְׁפַלֵי רוּחַ ταπεινοὶ τῇ καρδίᾳ *befcheiden, nicht aufgeblafen, nicht neuer Beyhülfe zum Guten uberdrufsig* find, im Gegenfatz gegen Menfchen, welche wie Apok. 3, 17. ausrufen: ich bin reich, längft bin ich reich gewefen, und bedarf nichts (in geiftigen und göttlichen Dingen) Vgl. 1 Kor. 4, 8. So richtig eine folche Sentenz wäre: dafs, wer das Bedürfnifs nach himmlifchen Dingen hat (χρειαν εχων του ιατρου) gewifs der fähigfte ift, ein Bürger des himmlifchen Reichs zu werden: fo zweifelt doch Rec. an der Anwendbarkeit diefes Gedankens in der Stelle des Matth. Der Ausdruck πτωχὸς τῷ πνεύματι עֲנִי רוּחַ oder מִסְכַּן רוּחַ kömmt, foviel uns bekannt ift, in diefem guten Sinn nie vor. Vielmehr ift das *geiftige* πτωχὸν εἶναι Apok. 3, 17. ein Vorwurf, wie bey Philo die πενία ψυχικὴ und bey Cic. in Pif. c. II. die mit Engherzigkeit und Geiftesfchwäche (*anguftiis pectoris infirmitatique ingenii*) zugleich genannte *egeftas animi*. Die Stelle felbft, von welcher Hr. D. *Kn.* fehr fcharffichtig Jefu Ausdruck πτωχοὶ ableitet, nämlich: ἔχρισέ με (ὁ Θεὸς) ευαγγελισασθαι πτωχοῖς Luc. 4, 18—21. nach Jef. 61, 1. hat einen allgemeineren Sinn, dafs frohere Ausfichten angekündigt werden *den vielfach leidenden*. Vgl. οἱ πτωχοὶ εὐαγγελίζονται, mit der armen, bedrängten Menge fpreche ich von Heil und Rettungsmitteln. Luc. 7, 22. Matth. 11, 5. Auch der, gleichfalls vom Vf. bemerkte nächfte Anlafs zu Jefu Rede vom Berge, fein Mitleiden mit einer *in allen Ruckfichten armen*, verlaffenen, geplagten Volksmenge Luc. 6, 17—19. fcheint uns dem πτωχοι eher eine allgemeinere und *umfaffendere Bedeutung* zu geben. Die entfcheidendfte Einwendung gegen die Trennung des τῳ πνευματι von πτωχοι und gegen die Verbindung diefes Worts mit μακαριοι wäre allerdings die S. 5. angegebene: *per ingenium orientalium linguarum commode ac fine ambiguitate fieri non poffe, ut ad graecum μακαριοι vel ad hebr. et chald.* אַשְׁרֵי *ac* טוּבֵי *tale nomen adjiciatur, quo genus aut naturâ et indoles promiffae felicitatis fignificetur.* Rec. hingegen zweifelt nicht, dafs wenn Jefus etwa fagte אַשְׁרֵי הָעֲנָוִים בְּרוּחַ eben dadurch, dafs er nicht עֲנִיֵּי רוּחַ nannte, die Beziehung des בְּרוּחַ auf die Art, wie und worin fie glücklich zu preifen feyen, deutlich genug war. Eben fo ift dann wohl τῷ πνευματι foviel als ἐν τῳ πν. Im Sprechen konnte gar leicht der Ton des Redenden das τῳ πν. fo von πτωχοι abfchneiden, dafs man es zu μακαριοι beziehen mufste. — Dafs Jefu auch bey Vs. 4. οἱ πενθουντες die Luc. 4, 18. ff. auf ihn angewendete Stelle Jef. 61, 2. wo die Alex. hat παρακαλεσαι παντας τους πενθουντας, im Sinn lag, ift eine fehr treffende Obfervation.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 8. Junius 1801.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Zöllichau, in d. Darnmann. Buchh.: *Repertorium der Preussisch - Brandenburgischen Landesgesetze,* welche in der *ältern und neuern Ediktensammlung* enthalten sind, mit Hinweisung auf das *allgemeine Landrecht*, die *allgemeine Gerichtsordnung*; imgleichen auf die in den *Annalen der Gesetzgebung*, in den ältern und neuern Beyträgen zur juristischen Literatur in den preussischen Staaten, und in einigen anderen classischen Privatwerken aufgenommenen gesetzlichen Verordnungen und praktischen Rechtsmaterien; für Kameral- und Justizbediente, nach alphabetischer Materienfolge entworfen von *P. J. G. Hoffmann*, königl. Neumärkischem Regierungsrathe. 1800. 736 S. gr. 8. (4 Rthlr.)

Bey der vorliegenden neuen Ausgabe des im Jahre 1794 erschienenen *Repertorii* etc., bemerkt Hr. *H.*: „dass dieses Handbuch, welches nunmehr auch „auf die Landespolizeygesetze geht, zunächst nur für „diejenigen Geschäftsmänner bestimmt ist, die mit „den Landesgesetzen überhaupt sehr bekannt sind, „und solche nur ohne Zeitverlust auffinden, keines„weges aber sich erst belehren wollen, ob diese oder „jene Materie in den Gesetzen enthalten sey." Es soll also, einige Rubriken, ferner die ungedruckten oder einzeln gedruckten Verordnungen ausgenommen, keine Auszüge, sondern nur kurze Allegate liefern. Ausser den bereits auf dem Titel angegebenen Quellen hat Hr. *H. Behmeri Jus novum controversum* — *von* **Lamotte** *praktische Beyträge zur Kameralwissenschaft — das Handbuch über das Cassen und Rechnungswesen —* **Stengels** *Repertorium für praktische Juristen in den preussischen Staaten — das alte Landrecht von* 1749 *und* 1750, und das *Handbuch der Stempelgesetze*, benutzt.

Nach diesen *allgemeinen* Bemerkungen, welche zur Feststellung des Gesichtspunkts, aus dem das Werk beurtheilt werden muss, nothwendig waren, wird Rec. *erstens über Hn. H's. Manier die Quellen zu allegiren — zweytens über die Gesichtspunkte, unter welchen er manche Materien aufgestellt hat*, und zuletzt *über den Grad der Vollständigkeit des Werkes* seine Meynung sagen; ohne jedoch dadurch der grossen Verdienstlichkeit dieses Unternehmens und der ungemeinen Nutzbarkeit des Werkes für Geschäftsmänner im mindesten zu nahe treten zu wollen.

Die *gewählte Art zu allegiren* scheint nicht so ganz zweckmässig zu seyn. So z. B. hätte Hr. *H.* die *Hymmenschen Beyträge* etc. und die *Stengelschen Beyträge* etc. wohl besser durch H. B. und St. B. als durch B. und N. B. (*neue* Beytr.) unterschieden. Denn da das letztere Werk vom 7ten Bande an wirklich den Nebentitel: *Neue Beytr.* 1ter (u. s. w.) B. führt: so können Hn. H's. Allegationszeichen leicht zu Irrungen Anlass geben. Ferner hat Hr. *H.* bey *solchen* Verordnungen, welche in *mehrern* Sammlungen abgedruckt sind, an manchen Orten z. B. S. 82. bey dem *Rescr. v.* 4. *Sept.* 1797. — (welches nicht bloss in der hier allegirten *Edictensammlung*, sondern auch in *Stengels Beytr.* V. S. 211. abgedruckt ist), S. 86. unter der Rubrik: *Deduction* bey dem (auch in St. B. V. S. 305. abgedruckten) *Rescripte v.* 25. *Sept.* 1797. — S. 333. unter der Rubrik: *Pupillengelder* bey dem (auch in St. B. V. S. 238. abgedruckten) Rescr. v. 28. Aug. 1797, und an sehr vielen andern Orten nur *eine* von diesen mehreren Sammlungen, in den angeführten Fällen die *Edictensammlung*, allegirt. Diess hat für diejenigen, welche nicht *alle* von Hn. *H.* benutzte Sammlungen, z. B. nicht die *Edictensammlung*; wohl aber die *Beyträge* etc. besitzen, augenscheinlich sehr grosse Unbequemlichkeiten. Dass hiebey auch nicht nach einem festen Grundsatze (etwa dem: in solchen Fällen die — *officielle* — *Edictensammlung* **allein** zu allegiren), sondern nach blosser Willkühr verfahren wurde, ergiebt auch der Umstand, dass an sehr vielen Stellen, z. B. S. 13. Rubrik: *Abwesende* — S. 15. Rubr. *Actuarien* — S. 16. Rubr. *Adel* — S. 225. Rubrik: *Kaufleute*, ausser der *Edictensammlung* auch die *Beyträge* allegirt worden sind. — Wo eine *ungedruckte*, in den Anhang aufgenommene Verordnung allegirt ist; z. B. S. 20. Rubrik: *Altentheil.* S. 38. *Bauordnung.* S. 345. *Remissionsreglement* u. dgl. S. 123. *Feldmesser*, hätte wohl ausdrücklich bemerkt werden sollen, dass sie im Anhange zu finden ist.

Auch über *die Gesichtspunkte, unter welchen die Materien geordnet sind*, ist Rec mit Hn. *H.* nicht überall einverstanden. So z. B. vermisste Rec. die Rubrik *Fuhrleute* ganz; fand aber, was diese angeht, zufällig in den Rubriken: *Bet. ug. Culpa*, *Deserteurs*, *Fiakers*, *Nautis*, *cauponibus* (*de*), *Postordnung*, wo es nicht leicht jemand suchen wird. Unter: *Convention*, wird auch gewiss niemand die Verträge mit verschiedenen Höfen über so sehr verschiedenartige Gegenstände suchen. Diese Rubrik ist viel zu wenig unterscheidend. Eben so gut hätte Hr. *H.* auch — wie wohl in

in den Registern zu der Ediktensammlung geschehen ist, — besondere Rubriken: *Edict, Patent, Reglement* etc. machen, und darunter die unter diesen Benennungen erlassenen Verordnungen anführen können. Bey: *Alimentation* hätte auch auf: *Arrest, Competenz, Ehefrau, Festungsgefangene* hingewiesen werden müssen: denn unter allen diesen (und vielleicht noch unter mehrern) Rubriken befindet sich etwas von *Alimentation*, und dieses alles *fehlt* unter der speziellen Rubrik: *Alimentation.* — Bey: *Amt* hätte auch auf *Ressortbestimmung* verwiesen werden müssen. — Bey: *Apotheker* auch auf: *Arzt, Materialisten, Medicinaledict.* — Bey: *Arzt*, auf: *Apotheker, Chirurgen, Medicinaledict, Obduction* und *Physikus*, — *Curen, Curiren* (warum hier zwey Rubriken?) — Bey: *Auscultatoren* auf: *Examination.* — Bey: *Bau* auf: *Lassgüter, Kirchenbauten.* — Bey: *Bauergüter* auf: *Lassgüter, Militairpersonen.* — Bey: *Beamte* auf: *Bau, Domainenbeamte.* — Bey: *Besoldung* auf: *Arrest.* — Bey: *Bibliothek* auf: *Bücher.* — Bey: *Brauerey* auf: *Ressortsbestimmung.* — Bey: *Burglehne* auf: *Ressortsbestimmung.* — Bey: *Canonici* auf: *Kanonikate* (welche Rubrik, nach des Hn. *H.* Orthographie ebenfalls unter C hätte stehen sollen, und füglich mit: *Canonici* *eine* Rubrik hätte ausmachen können). — Bey: *Cantonisten* auf: *Cantons*, (warum dieses von *Cantonisten* getrennt?) *Handwerker, Handwerksbursche, Pfarrer* (die dabey untergeordnete Rubrik: *Taufe*). — Bey: *Caution* auf: *Ressortsbestimmung.* — Bey: *Chirurgen* (nicht Chyrurgen) auf: *Arzt, Obduction, Physikus, Regimentsfeldscherer* (R. Chirurgen). — Bey: *Colonisten* auf: *Gerichtsstand.* — Bey: *Competenz* auf: *Lehnsabfindung.* — Bey: *Confiscation* auf: *Cantonisten, Citation.* — Bey: *Consolidation* auf: *Ressortsbestimmung.* — Bey: *Contract* auf: *Ressortsbestimmung.* — Bey: *Creditiren* auf: *Militairpersonen.* — Bey: *Criminalurtel* auf: *Festungsgefangene.* — Bey: *Damm* auf: *Ressortsbestimmung.* — Bey: *Darlehn* auf: *Kündigung, Militairpersonen, Minderjährigkeit.* — Bey: *Denunciant* auf: *Strafe.* — Bey: *Deserteurs* auf: *Ehefrau.* — Bey: *Diebstahl* auf: *Kirchendiebstahl, Leichendiebstahl.* — Bey: *Dienste* auf: *Holzfuhren, Kirchen* und *Pfarrbauten.* — Bey: *Domainengüter* auf *Ressortsbestimmung.* — Bey: *Ducaten* auf *Münzsorten* (warum nicht lieber aus beiden Rubriken Eine gemacht, und bey: *Ducaten* ganz auf: *Münzsorten* verwiesen?) — Bey: *Ehe* auf *Adel.* — Bey: *Ehebruch* auf: *Erbe.* — Bey: *Ehefrau* auf: *Deserteurs, Gerichtsstand.* — Bey: *Eid* auf: *Domainenbeamte, Homagialeid.* — Bey: *Eigenbehörige* auf: *Holzfallen* (welche beide Rubriken aber, da die letztere *blofs* von Eigenbehörigen handelt, in Eine hätten zusammengeschmolzen werden sollen). — Bey: *Enrollirte* auf: *Cantonisten, Cantons.* Bey: *Erbzinsgüter* auf: *Hypothekenordnung, Ressortsbestimmung.* — Bey: *Examination* auf: *Actuarien, Arzt, Candidaten, Cantonisten* (denn unter *diese letzte* Rubrik gehört die: *Instruction zur Prüfung der Cantonpflichtigen in Absicht ihrer Fähigkeit zum Studiren vom* 24. *May* 1793, welche Hr. H. ganz vergessen hat) auch auf: *Hebammen* und *Medicinaledict.* — Bey: *Fabriken* auf: *Salpeter.* — Bey: *Festtag* auf: *Feyertage* (warum in aller Welt hier zwey verschiedene Rubriken?) — Bey: *Feldprediger* auf: *Pfarrer* (unter welcher Rubrik sich eine untergeordnete: *Feldprediger* befindet, die aber mit jener *Hauptrubrik* hätte vereinigt werden sollen). — Bey: *Festungsgefangene* auf: *Strafe, Urphede, Zuchthaus.* — Bey: *Feuersbrunst* auf: *Ressortsbestimmung, Tabakrauchen.* — Bey: *Fiscäle* auf: *Hebammen, Process, Quote.* — Bey: *Fischerey* auf: *Nachfischen* (warum hier zwey verschiedene Rubriken?). — Bey: *Fiscus* auf: *Münzverbrechen, Strafe.* — Bey: *Forst* auf: *Jagdcontravention, Ressortsbestimmung.* — Bey: *Fremde* auf: *Gerichtsstand.* — Bey: *Gemeinheiten* auf: *Separation der Gemeinheiten* (da die Rubrik: *Gemeinheiten* gröfstentheils von *Aufhebung* derselben handelt: so läfst sich um so weniger ablehnen, warum Hr. *H.* diese Materie in *zwey* Rubriken zerlegt hat). — Bey: *Gerichtsstand* auf: *Prorogatio fori.* — Bey: *Geständnifs* auf: *Tortur.* — Bey: *Gewehr* auf: *Degen* (warum *zwey* Rubriken?) und auf *Jagdcontraventionen.* — Bey: *Handwerksprivilegien* und der dieser Rubrik untergeordneten: *Müller* auf: *Mühlenmeister* (wiewohl der Grund auch dieser Absonderung sich nicht absehen läfst). — Bey: *Hebammen* auf: *Medicinaledict.* — Bey: *Heirath* auf: *Adel, Militairbediente.* — Bey: *Hofholzdiebstahl* auf: Eid. — Bey: *Holzhandel* auf: *Hausiren, Juden* (denn unter diese Rubrik gehört auch — was aber fehlt — dafs sie keinen Holzhandel treiben dürfen. Lief. IV. S. 17.). — Bey: *Homagialeid* auf: *Lehn* (*in fine*). — Bey: *Immediate* (eine Rubrik, die wohl nicht leicht jemand suchen wird) auf: *Supplicanten.* — Bey: *Inquisiten* auf: *Defension, Geständnifs, Tortur.* — Bey: *Invalidenkasse* auf: *Cantonisten.* — Bey: *Juden* auf *Abschofs, Hausiren, Kinder, Minderjährigkeit, Sportelfreyheit.* — Bey: *Justitiarien* auf: *Gestüte.* — Bey: *Justizamt* auf: *Visitation.* — Bey: *Justizcommissarien* auf: *Information* (welche Rubrik aber, da sie *blofs* von *Justizcommissarien* handelt, mit dieser nur Eine ausmachen sollte). — Bey: *Justizreglement* auf: *Kammer.* — Bey: *Kindtaufen* auf: *Taufe* (warum zwey verschiedene Rubriken?). — Bey: *Kirchthürme* auf: *Schindeldach.* — Bey: *Kirchenvermögen* auf: *Pachtung, Verjährung.* — Bey: *Kriegescollegien* auf: *Gerichtsstand.* — Bey: *Kriegsgericht* auf: *Gerichtsbarkeit.* — Bey: *Küster* auf *Schulhaus, Schullehrer.* — Bey: *Landräthe* auf: *Vormundschaftsordnung.* — Bey: *Lassgüter* auf: *Unterthanen.* — Bey: *Lohgarber* auf *Haut.* — Bey: *Majorennitatserklärung* auf: *Venia aetatis.* — Bey: *Miethsvertrag* auf: *Kündigung.* — Bey: *Militairbediente* auf: *Gerichtsstand, Prorogatio fori, Testament, Vater, Vormundschaft*; und bey der untergeordneten Rubrik: *Unterofficiers und Soldaten* auf: *Handwerk, Handwerksbursche, Pardon, Strafe.* — Bey: *Minderjährigkeit* auf: *Vater, Venia aetatis, Vormundschaft.* — Bey: *Mühlenmeister* auf: *Handwerksprivilegium* (*Müller*). — Bey: *Münzsorten* auf: *Ducaten.* — Bey: *Mutterkirche* auf: *Kirchen- und Pfarrbauten.* — Bey: *Obduction* auf: *Physikus.* — Bey: *Observanz* auf: *Gewohnheit.* — Bey: *Pachter* auf: *Beam-*

Beamte. — Bey: *Pachtung* auf: *Kirchenvermögen, Kündigung.* — Bey: *Pardon* auf: *Deserteurs.* — Bey: *Patron* auf: *Kirchen- und Pfarrbauten, Vocation.* — Bey: *Pfarrer* auf: *Patron, Vocation*; und bey der *untergeordneten* Rubrik: *Feldprediger* auf die *Hauptrubrik: Feldprediger.* — Bey: *Pferdehandel* auf: *Diebstahl.* — Bey: *Pium corpus* auf: *Gold- und Silbermanufactur, Schulen.* — Bey: *Quota fiscalis* auf: *Fiskale* (woselbst weit mehr von der Quota steht, als unter der speciellen Rubrik). — Bey: *Referendarien* auf: *Examination, Gerichtsstand, Untergerichte.* — Bey: *Regalien* auf: *Alaun, Bergwerk, Lachsfang.* — Bey: *Religion* auf: *Juden, Kinder, Proselyten.* — Bey den der *Hauptrubrik: Ressortsbestimmung* **untergeordneten** Rubriken, hätte auf sehr viele andere *Hauptrubriken* hingewiesen werden sollen, z. B. bey: *Abschossprocesse* auf die *Hauptrubrik: Abschossprocesse*; bey *Accise* auf die *Hauptrubrik: Accise*; bey *Amt* auf die *Hauptr.: Amt*; bey: *Deich* auf die *Hauptrubr.: Deich*; bey: *Feuerschaden* auf die *Hauptrubr.: Feuersbrunst*; bey *Gemeinheitsauseinandersetzungen* auf die *Hauptrubr.: Separation der Gemeinheiten* u. dgl. m.; denn *alle* diese *Hauptrubriken* enthalten *Ressortsbestimmungen*, die in den angeführten, der Rubrik: *Ressortsbestimmung*, **untergeordneten** Rubriken ganz fehlen. Manche der angeführten *Hauptrubriken* enthalten sogar blofs, oder doch *gröfstentheils* Ressortsbestimmungen, z. B. *Abschossprocesse, Accise, Amt, Deich, Separation der Gemeinheiten.* Ueberhaupt kann die Rubrik: *Ressortsbestimmung* vorzugsweise als Beyspiel des Willkürlichen, *Schwankenden* und dem Mangel an durchgeführtem Plane bey den von Hn. *H.* gewählten Gesichtspunkten angeführt werden. — Bey: *Schindeldach* hätte auch auf: *Kirchenthürme* hingewiesen werden müssen. — Bey: *Schulen* auf: *Fiskus, Pium corpus.* — Bey: *Schumacher* auf: *Haut.* — Bey: *Seehandel* auf: *Ressortsbestimmung* (Unterrubrik: *Seehandlungssocietät*). — Bey: *Soldaten* auf: *Unterthanen.* — Bey: *Stadtgericht* auf: *Referendarien, Untergerichte.* — Bey: *Strafe* auf: *Criminalurtel, Festungsgefangene, Unterthanen, Zuchthaus.* — Bey: *Studenten* auf: *Gerichtsstand.* — Bey: *Tabaksactien* auf: *Pupillengelder.* — Bey: *Taufe* auf: *Juden, Kindtaufen, Pfarrer* (untergeordnete Rubrik: *Taufen* S. 300.). — Bey: *Testament* auf: *Deserteurs.* — Bey: *Todeserklärung* auf: *Deserteurs.* — Bey: *Tortur* auf: *Geständnifs.* — Bey: *Vater* (väterliche Gewalt) auf: *Darlehn.* — Bey: *Venia aetatis* auf: *Minderjährigkeit, Vater.* — Bey: *Verjährung*: *Markt.* — Bey: *Unmündigen* auf: *Criminalordnung* (in *fine*). — Bey: *Ususfructus* auf: *Niessbrauch.* — Bey: *Weissgerber* auf: *Haut.* — Bey: *Wittwen* auf *Competenz, Deklaration, Predigerwittwen.* — Bey: *Zuchthaus* auf: *Festungsgefangene, Strafe.*

Unter denjenigen Rubriken, welche *blofs* auf andere, wo die gesuchte Materie sich findet, verweisen, fehlen sehr viele. In *dieser* Hinsicht kann der Verfasser eines alphabetischen Repertorii nicht leicht zu viel thun, weil *seine* Gesichtspunkte nicht die eines jeden andern sind, und ein jeder berechtigt ist, unter *seinem* Gesichtspunkte wenigstens eine *Verweisung* auf den Gesichtspunkt des *Verfassers* zu finden. Dergleichen fehlende *Verweisungsrubriken* sind unter andern folgende: *Abdeckereygerechtigkeit* (s. Ressortsbestimmung) — *Accisedefraudation* (s. Priorität) — *Ackerwirthschaft* (s. Militairbediente) — *Actien* (s. Pupillengelder, Seehandlungsaktien, Tobaksaktien) — *Adliche* (s. Gerichtsstand) — *Agnaten* (s. Lehnsfolge) — *Alterthümer* (s. Antiquitäten) — *Anwartung* (s. Lehn) — *Aufkündigung* (s. Kündigung) — *Ausfuhr* (Getraide, Gold- und Silbermanufactur) — *Bauerlehn* (s. die untergeordnete Rubrik: *Bauerlehn* S. 252. unter: *Lehn*) — *Beschwerdeführungen* (s. Querulanten, Supplikanten) — *Beurlaubte* (s. Gerichtsstand, Militärbediente, Unterthanen) — *Bier- und Weinverfälschung* (s. Betrug) — *Blauer Montag* (s. Handwerksmifsbräuche) — *Bürgerrettungs-Institut* (s. Rettungsinstitut) — *Cadettenhäuser* (s. Adel) — *Capelle* (s. Darlehn) — *Cartellkonventionen* (s. Convention) — *Cassation* (s. Amt) — *Catholiken* (s. Eheverbot, Ehescheidungsprocefs) — *Cavalerieverpflegung* (s. Ressortsbestimmung) — *Coloniegerichte* (s. Justizreglement) — *Commandeur* (s. Militairbediente, Deserteurs) — *Commerzienrath* (s. Gerichtsstand) — *Constitutiones Marchicae* (s. Edicte) — *Consumtibilientaxe* (s. Ressortsbestimmung) — *Dachrinnen* (s. Bau) — *Dachspäne* (s. Kirchthürme, Schindeldach) — *Defraudation* (s. Eid, Justizreglement, Priorität) — *Dienstboten* (s. Gesinde) — *Dienstentlassung* (s. Amt) — *Emigrirte* (s. Copulation, Gerichtsstand) — *Equipagegelder* (s. Lehnschulden) — *Erbpacht* (s. Pachtung, Ressortsbestimmung) — *Erbpächter* (s. Damm, Cantons) — *Fabrikengericht* (s. Ressortsbestimmung) — *Familiennamen* (s. Namen) — *Felle* (s. Haut) — *Filia* (s. Kirchen und Pfarrbauten, Mutterkirche, Patron, Vocation) — *Finder* (s. Occupation) — *Französische Colonisten* (s. Gerichtsstand) — *Französische Gerichte* (s. Kriminalurtel, Justizreglement) — *Freygutsbesitzer* (s. Ressortsbestimmung) — *Fuhren* (s. Dienste, Holzfuhren, Justitiarien, Mühlenfuhren, Pfarrer, Schullehrer) — *Fuhrleute* (s. Betrug, Culpa, Deserteurs, Fiakers, *Nautis, cauponibus* (de), Postordnung) — *Gastgemeine* (s. Kirchen- und Pfarrbauten) — *Geistliche* (s. Canonici, Gerichtsstand, Pfarrer) — *Geistliche Güter* (s. Kirchenvermögen) — *Generale* (s. Vormundschaft) — *Generalpächter* (s. Beamte, Domainenbeamte) — *Gesammthander* (s. Lehnsfolge) — *Gesellen* (s. Handwerksbursche, Kundschaft) — *Gestüteofficianten* (s. Strafe) — *Gewerbe* (s. Ressortsbestimmung) — *Handdienste* (s. Dienste, Kirchen Pfarrbauten) — *Handwerkszünfte* (s. Ressortsbestimmung) — *Häuser* (s. Militarbediente) — *Heide* (s. Forst) — *Hofgerichtsräthe* (s. Rang) — *Holzung* (s. Ressortsbestimmung) — *Incidentpunkt* (s. Hauptsache) — *Joachimsthalsches Gymnasium* (s. Fiskus, Schulen) — *Justizactuarien* (s. Actuarien) — *Kriegsconsistorium* (s. Consistorium) — *Landkutscher* (s. Postordnung) — *Maltheserordenskolonisten* (s. Ressortsbestimmung) — *Mater* (s. Mutterkirche, Kirchen- und Pfarrbauten, Patron, Vocation) — *Münzen, alte* (s. Antiquitäten) — *Obergerichtsräthe* (s. Rang) — *Oberkriegskollegium* (s. Gerichtsstand, Kriegskolle-

kollegium) — *Offizierwittwenkasse* (f. Wittwenkasse) — *Pathen* (f. Gevattern) — *Pfarrweide* (f. Pastoralweide) — *Prinzen* und *Prinzessinnen* (f. Darlehn) — *Prüfung* (f. Actuarien, Arzt, Candidaten, Chirurgen, Examination, Inspectoren, Medicinaledict, Referendarien) — *Pulver* (f. Ailhaudsches Pulver, Schiefspulver. Diese letztere Rubrik fehlt ganz, und wir werden sie weiter unten unter den Zusätzen beybringen) — *Rechtskandidaten* (f. Referendarien, Untergerichte) — *Regimentschef* (f. Deserteurs, Militärbediente) — *Regimentsgerichte* (f. Gerichtsbarkeit) — *Reinigungseid* (f. Eid) — *Reparaturen* (f. Bau, Kirchenbauten, Lassgüter, Thorschreiber. Diese letzte Rubrik fehlt ganz, und wir werden, was in dieselbe gehört, weiter unten bemerken) — *Revüe* (f. Musterung) — *Schatz* (f. Occupation) — *Schuldner* (f. Alimentation, Arrest, Darlehn, Ehefrau, Wittwe) — *Schultheissen* (f. Gerichtsstand) — *Spanndienste* (f. Dienste, Holzfuhren, Kirchen- und Pfarrbauten, Mühlenfuhren) — *Staabsofficier* (f. Vormundschaft) — *Stadtkämmereyen* (f. Kämmereyen) — *Stadtschultheissen* (f. Gerichtsstand, — *Steinkohlen* (f. Regalien) — *Stutereyen* (f. Gestüte) — *Suspension* (f. Gesetzbuch) — *Taxe der Consumtibilien* (f. Ressortsbestimmung) — *Tochterkirche* (f. Mutterkirche, Kirchen und Pfarrbauten, Patron, Vocation) — *Vacans* (f. Kirchen- und Pfarrbauten) — *Verpachtung* (f. Kirchenvermögen, Pachtung) — *Visirruthe* (f. Maass) — *Unterthanenköse* (f. Bau, Bauergüter, Lassgüter) — *Unvermögen* (f. Impotenz) — *Waffen* (f. Degen, Gewehr) — *Weynachtsgeschenke* (f. Apotheker) — *Wundärzte* (f. Chirurgen). — *Zwangsmittel* (f. Geständniss) u. dgl. m. Von diesen bloss auf andere verweisenden Rubriken, deren grösster Theil vielleicht, so wie das Werk jetzt ist, zu den nothwendigen Uebeln gehört, würden augenscheinlich viele wegfallen, wenn bey der Wahl der Gesichtspunkte grössere Consequenz beobachtet, *ein* Plan durchweg befolgt, alles Willkürliche und bloss Zufällige in der Anordnung vermieden, überhaupt, wenn die innere Oekonomie des Werks besser wäre. Zu diesen Mängeln der innern Oekonomie gehört es auch, dass viele Materien nicht bloss unter *einer*, sondern unter *zweyen* und mehrern Rubriken vorkommen. So steht die Rubrik *Aalsfang* auch unter *Ressortsbestimmung* — die Rubrik: *Actuarien* auch unter: *Examination* — der Inhalt des Rescr. v. 4ten Septbr. 1707. zugleich in den Rubriken: *Criminalurtel* und *Festungsgefangene* — die Rubrik: *Curen* auch unter: *Regimentsfeldscherer* (sollte heissen *R. Chirurgen*) — ein Theil der Rubrik: *Delinquent* auch unter: *Anatomie* — ein Theil (der letzte Satz) der Rubrik: *Priorität* auch unter: *Strafe.* — Am auffallendsten ist diess bey der Rubrik: Ressortsbestimmung; denn die meisten Unterrubriken dieser *Hauptrubrik*, z. B. *Aalsfang* — *Abdeckereygerechtigkeit* — *Abgaben* — *Abschossprocesse* — *Accise* — *Alluvion* — *Amt* — *Apotheker* — *Beamte* — *Cämmerey* — *Cassendefecte* — *Colonie* — *Concession* — *Contribution* — *Deich* — *Deserteurs* — *Holzdiebereyen* — *Einquartirung* — *Feuerstelle* (unter: *Feuersbrunst*) — *Fischereygerechtigkeit* — *Gemeinheitsauseinandersetzung*, und so weiter durch die ganze *Hauptrubrik*: *Ressortsbestimmung* fort, stehen entweder unter einzelnen *Hauptrubriken* von eben derselben Benennung, oder machen gar für sich allein einzelne Rubriken aus. Die bey der *Unterrubrik*: *Brandschatzungen* angeführte *Verordnung v.* 26. *März* 1759, ist ausserdem noch bey der *Unterrubrik*: *Contribution* NB. *eben dieser Hauptrubrik*: *Ressortsverfassung!* und bey den *Hauptrubriken*: *Brandschatzung* und: *Contribution*, also überhaupt *viermal!!* angeführt. Da gleichwohl nicht *alles* was die *Ressortsbestimmung* angeht, auch zugleich unter einzelnen *Hauptrubriken* sehr vieles auf die *Ressortsverfassung* sich beziehendes enthalten, was unter der Hauptrubrik: *Ressortsbestimmung* fehlt: so kann man nicht anders, als annehmen, dass Hr. *H.* sich hiebey bloss dem Zufall überlassen habe.

(Der Beschluss folgt.)

OEKONOMIE.

ERLANGEN, b. Palm: *Versuch eines Unterrichts für den Forstmann zu Verhütung der Waldverheerungen durch Insekten*, von *J. Lor. Bauer*. Erste Abtheilung. 1800. kl. 8. m. Kupf. (14 gr.)

In dieser ersten Abtheilung stellt der Vf. zuerst allgemeine und wirklich sehr interessante Betrachtungen über Insecten, ihre Verwandlung, Verpuppung, Nahrung, günstige Ereignisse ihrer Vermehrung, über Feinde der Insecten und von der Natur hervorgebrachte Mittel ihres Verderbens an, und geht dann auf das Detail der Naturgeschichte solcher Schmetterlinge, Wespen und Käfer über, welche seither in unsern Waldungen bedeutenden Schaden angerichtet haben. Dabey nahm der Vf. mehr den forstlichen, als den gelehrten Gesichtspunkt der Sache, und suchte dadurch sowohl, als durch gute Abbildungen der beschriebenen Arten dem Forstmann nützlich zu werden. Eine Uebersicht des Ganzen giebt am Schlusse dieser sehr brauchbaren Abtheilung ein für die Gegend des Vfs. passenden Insecten-Kalender.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 9. Junius 1801.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Züllichau, in d. Darnmann. Buchh.: *Repertorium der Preussisch-Brandenburgischen Landesgesetze, welche in der ältern und neuern Edictensammlung enthalten sind*, von *P. J. G. Hoffmann* etc.

(Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Gegen *die Vollständigkeit* des Werks hat Rec., *in so weit er nämlich im Stande war, sie mit Hülfe bloss seines Gedächtnissvorrathes zu beurtheilen*, am wenigsten zu erinnern. Auf eine durchgeführte Vergleichung des Werkes mit allen von Hn. H. benutzten Quellen (welche beynahe eben so mühsam seyn würde, als die Ausarbeitung eines neuen Repertorii), kann Rec. sich dasshalb nicht einlassen, weil das Resultat derselben, selbst für den *grössten* Umfang einer Anzeige in diesen Blättern, nicht geeignet seyn würde. Hier können also nur folgende Zusätze, Ergänzungen und gelegentliche Verbesserungen einen Platz erhalten; wobey jedoch vorläufig bemerkt werden muss, dass Hr. *H.* nur für die vollständige Anzeige der bis zu Ende *des J.* 1799 ergangenen Verordnungen etc. verantwortlich seyn kann. — S. 18. am Ende der Rubrik: *Adel* fehlt das: *Publikandum* wegen unbefugter Anmaassung höheren Standes und Titels Südpreussischer Adlichen, *vom* 14. *Febr.* 1795. *Nov. Corp. Const.* IX. p. 2487. — S. 27. unter: *Arzt* das: *Reglement wie es künftig mit der Prüfung der angehenden Aerzte, Wundärzte und Apotheker gehalten werden soll, vom* 1. *Febr.* 1798. — S. 53. unter: *Kammer* sollte es heissen: *Auszug* des Regulativs vom 12. Febr. 1782, denn es ist nur auszugsweise in der Edictensammlung abgedruckt. — S. 57. am Ende der Rubrik: *Candidaten der G. G.* fehlt die: *Instruction über die geistlichen Prüfungen* etc. *v.* 12. *Febr.* 1799. — Ebend. unter der Rubrik: *Cantonisten* die: *Instruction zur Prüfung der Cantonpflichtigen in Absicht ihrer Fähigkeit zum Studieren v.* 24. *May* 1793. — S. 79. Die Criminalordnung ist nicht vom 1. März, sondern vom 8. *Jul.* 1717. — S. 90. unter: *Deserteurs* fehlt das: *Edict wegen Ungültigkeit der Testamente der Deserteurs vom* 17. *Novbr.* 1764 und die: *Cartelconvention mit Braunschweig-Wolfenbüttel v.* 16. *Octbr.* 1795. — S. 108. unter: *Ehescheidungsprocesse* das: *Rescript, nach welchem der Pommerschen Regierung auch in katholischen Ehescheidungssachen die Cognition zusteht, vom* 22. *Jan.* 1790. — S. 110. unter: *Eid* das: *Rescript v.* 27. *März* 1786, *nach welchem Holzdiebstähle nicht unter diejenigen Contraventionen gehören, bey welchen der Reinigungseid abgeschafft ist.* — S. 118. fehlt die Rubrik: *Enterbung*: A. L. R. Th. II. Tit. II. §. 399. sq. mit der Hinweisung auf: *Majestät*, *Pflichttheil.* — S. 135. unter: *Fourage* der: *Anhang zum Fouragereglement v.* 3. *Febr.* 1796, und das: *Patent wegen der Fourageabgaben an das fränkische Landesmilitär, vom* 18. *Aug.* 1798. — Ebend. fehlt die Rubrik: *Franzosenkrankheit.* Der Käufer eines damit behaftet befundenen Stückes Vieh ist nicht befugt, es dem Verkäufer wieder zurückzugeben. *Public. v.* 13. *Decbr.* 1785 *in der Edict. S.* Wer diese Rubrik seinem Exemplare einschaltet, muss unter der Rubr.: *Rindvieh* auf dieselbe zurückweisen, oder kann auch den Inhalt des Publ. unter dieser Rubrik einschalten. — S. 143. unter: *Gerichtsstand* fehlt das: *Reglement wegen der Handlung treibenden Adlichen in Schlesien, vom* — 1750. — S. 144. unter derselben *Hauptrubrik* fehlt, als *Unterrubrik: Cadettenlehrer* bleiben ihren ordentlichen Gerichten unterworfen. *Rescript an das Stadtgericht zu Berlin v.* 31. *Dec.* 1762. *Nov. Corp. Const.* II. 1. Nr. 263. S. 807. Durch diese Einschaltung wird unter C. die Verweisungsrubrik: *Cadettenlehrer* s. Gerichtsstand, nothwendig. — S 159. Die Gold- und Silberausführungsverbote sind hier unrichtig unter der Rubrik: *Gold- und Silbermanufactur* aufgeführt, und hätten eine eigne Rubrik erhalten sollen. Uebrigens fehlt darunter das: *Publikandum v.* 5. *März* 1799. wegen näherer Bestimmung des Goldausführungsverbots *v.* 5. *April* 1798. Die *Jura piorum corporum* sind dem unter dem Namen *Gold und Silbermanufactur* bekannten Institute schon durch ein (hier nicht angeführtes) *Circulare v.* 12. *Aug.* 1743. zugesichert worden. — S. 186. fehlt die Rubrik: *Huldigung.* — S. 210. bey dem hier unter der Rubrik: *Juden* angeführten *Rescr. v.* 8. *Octbr.* 1778, die Taufe der jüdischen Dienstboten betreffend, ist vergessen worden, zu bemerken, dass es in *Stengels* Beytr. I. S. 108. ganz abgedruckt ist. *Kegel* allegirt es bloss. — Ferner fehlt unter dieser Rubrik: Juden dürfen keinen *Holzhandel* treiben. Lief. IV. S. 17. auch keinen Zuckerhandel. *Stengels* Beytr. II. 420. Auslegung des Edicks v. 24. April 1737, wegen ihres Verkehrs mit Wolle. Entsch. der G. K. in *St.* Beytr. I. 109. Ueberhaupt ist diese ganze Rubrik sehr mangelhaft, wie schon eine flüchtige Vergleichung derselben mit der Rubrik: *Judensachen* in dem Register zu den sechs ersten Bänden der *Stengelschen* Beyträge ergiebt. — S. 242. fehlt die Rubrik: *Lagerhaus* hat *Jura piorum corporum* und geniesst den Beystand des Fiscus. *Circularverordn. v.* 12. *Aug.* 1743. Wenn diese Rubrik eingeschaltet wird, muss unter: *Pium corpus* hieher verwiesen werden. — Unter: *Militärbedien-*

bediente fehlt S. 267. das: *Edict wegen des aufzubringenden Fonds zur besseren Verpflegung der dienstthuenden Unterofficiers und Soldaten v.* 25. *Jan.* 1799. Desgl. das: *Edict für die Frankischen Fürstenthümer* über eben diesen Gegenstand, *v.* 20. *May* 1799. — S. 335. unter: *Quota fiscalis* fehlt das Rescript v. 17. Oct. 1793, wornach die Quote den Fiskalen nicht nur in dem Falle, wenn sie selbst denunciiret, sondern auch dann, wenn sie nur die Untersuchung geführt haben, gebührt. *St. Beytr.* I. 50. — Unterrubr.: *Referendarien* fehlt das Refcr. wegen der Versorgungsfähigkeit der berlinischen Stadtgerichtsreferendarien. *St. Beytr.* III. 366. — S. 373. unter: *Salpeter* das: *Publicandum wegen Beförderung der Salpeterfabrication v.* 30. *Sept.* 1798. — S. 382. fehlt die Rubrik: *Schiesspulver. Reglement* wegen der bey Versendung desselben zu beobachtenden Sicherheitsmaafsregeln *v.* 6. *Jun.* 1799. — S. 407. *Unterrubrik: Cantonsfachen* ist das Rescr. nicht vom 7ten, sondern vom 1. May 1797. — S. 415. fehlt unter: *Sporteltaxe* die: *Sporteltaxe für die Justizämter in Ostpreussen, Litthauen und Ermeland v.* 14. *Jan.* 1793. *Nov. Corp. Const.* IX. p. 1164. — S. 469. unter: *Thorschreiber* das: *Circulare v.* 4. Dec. 1787. (im Nov. Corp. Const.) nach welchem sie in ihren Dienstwohnungen nur kleine, nicht über 12 gr. betragende, Reparaturen übernehmen dürfen. — S. 488. unter *Visitation* die: *Entscheidung der Jurisdictionscommission* über das Ressort der bey der Justizvisitation eines Justizamts zur näheren Untersuchung und Entscheidung qualificirt befundenen Gegenstände. *St. Beytr.* VI. S. 53. Wiewohl diese Entscheidung vielleicht besser noch unter *Ressortsbestimmung* eingeschaltet werden würde. — S. 492. unter der Rubrik: *Untergerichte* fehlt das: *Rescript* nach welchem bey kleinern Untergerichten keine Referendarien und Auscultatoren, sondern nur Rechtskandidaten angestellt, diese jedoch bey den Landescollegien gleich als Referendarien angenommen werden sollen; vom — 1783. — S. 501. fehlt unter: *Vormundschaft* das: *Rescript* die Einleitung der Kuratel über Wahn- und Blödsinnige oder Verschwender betreffend vom 26. *Septbr.* 1791. das: *Rescript* wegen Regulirung der Vormundschaft, wenn ein *Executor testamenti* bestellt ist *v.* 25. *Jan.* 1796. die *Declaration* wegen Veräusserung der Bergantheile oder Kuxe, welche unter Vormundschaft stehenden Personen angehoren, *v.* 25. *May* 1789. Die Einschaltung dieser *Declaration* macht unter B. und K. die Verweisungsrubriken: *Bergantheile*, f. Vormundschaft — *Kuxe*, f. Vormundschaft, nothwendig.

Der Anhang enthält „einige zum Repertorio ge„hörige *Nachträge und in demselben allegirte, in kei„ner öffentlichen und Privatsammlung aufgenommene „Verordnungen*" nämlich 1) zu: *Abschofs.* S. 10. Zeile 8. — 2) zu: *Abschofsfreyheit.* S. 12. — 3) *Bauordnung der Stadt Berlin v.* 30. *Nobr.* 1641. (zu S. 38.) — 4) *Erkenntnisse und Gutachten, wodurch die.* S. 231. *behauptete Observanz bestätigt wird.* — 5) *Reglement vor (für) die Ingenieurs und Feldmesser in der Neumark v.* 20. *Aug.* 1779. — 6) *Reglement vor (für)* das Neumärkische *Amts*-Kirchenrevenüen-Directorium v. 18. Septbr. 1739. — 7) *Neumärkisches Revisionsreglement vom* 22. *Jul.* 1752. — 8) *Berechnung des gesetzlichen Zeitraums, binnen welchem die Niederkunft einer Geschwächten erfolgen muss, wenn sie die im Allgemeinen Landrechte* Th. II. Tit. 1. §. 1089. *bestimmte Entschädigung von dem Schwängerer zu fodern berechtigt seyn soll.* Durch diesen Kalender macht Hr. *H.* sich um den Geschäftsmann, den er dadurch der äusserst unangenehmen mechanischen Arbeit, die gesetzliche Zeit der Niederkunft jedesmal selbst zu berechnen, überhebt, sehr verdient. — 9) *Cottbuss- und Crossensche Gesindeordnung vom Jahre* 1685 *und* 1686.

Die Ausführlichkeit der vorstehenden Anzeige rechtfertigt sich übrigens durch die Wichtigkeit des angezeigten Werkes, und als Vorarbeit, sowohl für die Besitzer der gegenwärtigen Ausgabe desselben, als für Hn. *H.* um die darin enthaltenen Data, bey einer neuen Ausgabe, dieses für Preussische Geschäftsmänner durchaus unentbehrlichen Repertorii zu benutzen.

Berlin, b. Nauck: *Jus Borussico-Brandenburgicum commune.* Ex Germanico latine versum 1806. Tom. I. 860 S. Tom. II. 1177 S. 8. (6 Rthlr.)

Die Uebersetzung wurde von einer königl. preussi. Gesetzcommission dem ehemaligen Kammergerichtsrathe *Eisenberg*, nunmehrigem Geheimenkriegsrathe und Stadtpräsidenten der königl. Residenz Berlin aufgetragen, der dafür auch von dem verstorbenen Könige Friedr. Wilhelm II. königlich belohnt wurde. Aber seine Amtsveränderung erlaubte es ihm nicht, selbst die ganze Uebersetzung zu vollenden; und so wurde ein grosser Theil derselben, aber doch unter seiner beständigen Aufsicht und Leitung, von andern vollendet. Dann schickte man die Uebersetzung in der Handschrift einem Rechtsgelehrten nach Südpreussen zu, um seine Erinnerungen zur Verbesserung mancher Ausdrücke mitzutheilen. Darauf wurde sie, mit Benutzung dieser Erinnerungen, von dem Uebersetzer noch einmal durchgegangen, und nachher noch von einem Revisor mit dem Original verglichen, der mit kritischer Genauigkeit und mit aller Gewissenhaftigkeit dabey verfuhr, dem Stil Einheit und Gleichförmigkeit gab, und auch bey der Correctur des Druckes, der über zwey Jahr währte, so grosse Sorgfalt angewandt hat, dass man schwerlich Druckfehler, die den Sinn entstellen, in dem ganzen weitläuftigen Werke finden wird.

Mit wie vielen Schwierigkeiten der Uebersetzer eines solchen Werks zu kämpfen habe, wird ein jeder erfahren, der sich die Mühe nehmen will, mit dem einen oder dem andern Titel einen Versuch zu machen; und es ist unnöthig, alle diese Schwierigkeiten aufzuzählen.

Die Hauptfoderungen bey der Uebersetzung dieses Werks sind gewissenhafte Treue, weil es dabey auf Ehre, Freyheit, Eigenthum, Leib und Leben der Men-

Menschen ankommt; genaue Darstellung des Sinnes in eben der Form, die man in dem Original vorfand, und beständige Rücksicht auf die Bewohner Südpreussens, zu deren Besten diese Uebersetzung vorzüglich veranstaltet wurde.

Was die erste Foderung betrifft: so sieht man bey näherer Vergleichung mit dem Original, dass wenige Uebersetzungen von irgend einem Buche vorhanden seyn möchten, die so genau und treu und mit so pünktlicher Gewissenhaftigkeit verfertigt wären. Um sich davon zu überzeugen, darf man nur den Abschnitt vom Bergregal und den letzten Titel von peinlichen Strafen nehmen. Den erst genannten Abschnitt verstehen diejenigen, die nicht Bergmänner sind, in der Uebersetzung gewiss viel leichter, als im Original, wo man sich vorher mit der Sprache der Bergmänner bekannt machen muss, um den rechten Sinn sicher zu fassen; und die Uebersetzung der Kriminalgesetze ist mit so groser Bestimmtheit abgefasst, dass nicht leicht Zweydeutigkeit stattfindet.

In Ansehung der zweyten Foderung hat man ebenfalls dahin gesehen, selbst die Form des Originals unversehrt darzustellen. Man hat nämlich im Original sorgfältig die kunst- und wissenschaftlichen Ausdrücke, so weit es nur möglich war, und alle Anhänglichkeit an irgend eine Theorie, über welche die Rechtsgelehrten noch uneins sind, vermieden; weil das Werk nicht bloss für Rechtsgelehrte, sondern auch für Layen in der Rechtswissenschaft geschrieben ist. Und so hat man es sich auch bey der Uebersetzung angelegen seyn lassen, in diese nichts wieder hineinzubringen, was aus dem Original mit Fleiss verbannt worden war, um das Werk desto gemeinnütziger und allen Lesern desto verständlicher zu machen.

Eben so haben Uebersetzer und Revisor die dritte Foderung beständig vor Augen gehabt. Zwar wählte man, wie billig, das reinere Latein; weil man bey dem ersten Versuche des Uebersetzers, den man nach *Südpreussen* geschickt hatte, die Erfahrung machte, dass gerade die im schlechtern, nach deutscher Art gebildeten, Latein abgefassten Stellen den ehemaligen Polen eben so unverständlich waren, als uns Deutschen das ehemalige polnische Latein ist; und weil man fand, dass die in besserem Latein abgefassten Stellen selbst denen verständlich waren, die sich nicht immer und gewöhnlich am besten ausdrücken; aber man findet bald die mitgetheilten Ausdrücke, die sie für verständlich halten, in Klammern neben dem bessern Ausdruck, bald den schlechtern Ausdruck in dem Texte, und den bessern in Klammern daneben.

So vorzüglich indessen diese Uebersetzung im Ganzen ist: so ist doch Rec. überzeugt, dass sowohl der Uebersetzer, als der Revisor, aus eigner Erfahrung, mehr als irgend ein anderer, einsehen, ein so weitläuftiges Werk, welches so anhaltende und mühsame Arbeit, und beständig so grose Aufmerksamkeit und Anstrengung erfodert, könne unmöglich vollkommen seyn. Unter andern sind auch die Stellen, wo zuweilen der deutsche Ausdruck in Klammern beygefügt ist, Beweise davon, dass man sich selbst in diesen noch nicht Genüge gethan hat, und einen bessern Ausdruck wünscht, der nicht sogleich zu Gebote stehen wollte. Und so ist es von diesen Männern gewiss zu erwarten, dass diese Uebersetzung bey einer zweyten Ausgabe, unter ihrer Bearbeitung der Vollkommenheit noch näher gebracht werden wird.

Das Register ist nicht übersetzt worden, ungeachtet dasselbe hier wohl eben so brauchbar als bey dem Original wäre.

Ohne Druckort: *Ueber die von Berlepsche Verbannung aus den Kur-Braunschweigischen Landen.* 1801. LIII. und 272 S. 8.

Die Rechtssache des Hn. v. Berlepsch gegen die Hannöverische Regierung war bey dem Reichs-Kammergericht, *in contumaciam* des nicht erschienenen beklagten Theils, bis zur Execution gediehen, und am 17. April 1799 das *Mandatum de exequendo* auf die Kreisausschreibenden Herren Fürsten des Niedersächsischen Kreises erkannt worden. Der eine Executionshof, nämlich Braunschweig-Wolfenbüttel, hatte jedoch den Auftrag abgelehnt. Der Berliner Hof hingegen hatte die Sache zu einer gütlichen Vermittelung eingeleitet, und dazu dienliche Anträge an das Hannöverische Ministerium gelangen lassen, die aber von demselben nicht angenommen wurden. Dasselbe erliess vielmehr bald darauf am 18. Oct. 1799. eine Resolution des Inhalts: „dass, vermöge der höchsten „landesherrlichen Macht und Polizeygewalt, dem „hiebevorigen Hofrichter und Land- und Schatzrath „von Berlepsch, wegen seines *anstössigen Betragens* „und der *gefährdevollen Absichten*, deren er sich ver„dächtig gemacht habe, der Aufenthalt in sämmtli„chen deutschen Landen Ihro königl. Maj. von Gross„brittannien gänzlich, und mit der Bedeutung ver„boten werde, dass, wenn er sich dennoch darin „betreten lassen würde, er sofort arretirt, und gegen „ihn in Conformität verfahren werden solle." Diese Resolution wurde dem Hessisch-Cassellischen Ministerio zugeschickt, um sie dem v. B. zu behändigen; sie wurde auch allen Kur-Braunschweigischen Aemtern und Gerichten ingleichen der Calenbergischen Landschaft bekannt gemacht. Hr. B. legte gegen die ihm von der Cassellischen Regierung geschehene Insinuation die Berufung mit der Nichtigkeitsbeschwerde bey dem höchsten Justiztribunal zu Cassel ein, wendete sich aber alsbald an das Reichs Kammergericht, und erlangte dort am 20. Nov. gedachten Jahres ein *Mandatum protectorium* auf den König von Preussen als Herzog von Magdeburg, wie auch eine Bestätigung des erkannten *Mandati de exequendo* mit Aufhebung gedachter kurfürstl. Braunschweigischen Regierungs-Resolution, jedoch unter vorbehaltener Anzeige solcher neuerlichen Thatsachen, welche eine Landesverweisung begründen, mithin die Vollziehung des erkannten Mandats verhindern möchten. Hr. v. B. wendete sich mit diesem Erkenntniss nach Berlin; das

das dasige Ministerium nahm sich auch seiner an, und begehrte die Aufhebung jener Verfügung vom 18 Oct. 1799, wovon auch nach Cassel Nachricht ergieng. Allein anstatt diesem zu willfahren, wurde von Kur-Braunschweig gegen das kammergerichtliche Urtel der Recours an den Reichtag ergriffen, weil jenes *Landesverbot* eine nicht ungewöhnliche, in der Policeygewalt gegründete, Sicherheitsmaassregel sey, welche das Reichs Kammer Gericht irriger Weise mit einer *Landesverweisung* verwechselt habe, daher dessen Erkenntniss kais. W. K. art. 1. §. 8. zuwiderlaufe, am wenigsten aber, ohne vorgängigen Bericht hätte stattfinden können. Von Seiten des Berliner Hofes wurde dieser Recurs nicht gebilliget, vielmehr wurden zu London unmittelbar neue Schritte zu einer anständigen Beylegung der Sache gethan, deren Resultat noch erwartet wird.

Hr. v. B. ist indess zur lebhaften Fortsetzung seiner Sache fest entschlossen, und legt daher in dieser Schrift eine Analyse jenes Verbannungsdecrets, des dabey eingetretenen Verhaltens der Calenbergischen Landschaft, und des am 31. Jan. 1800. dictirten Recursschreibens vor, mit einer sehr umständlichen Prüfung jenes Verfahrens, in rechtlicher Hinsicht, und der daraus entstehenden politischen und moralischen Folgen.

Der Zweck jenes Proscriptionsdecrets sey kein anderer, als ihn zu beschimpfen, ihn von fernerem Schreiben und der Fortsetzung seines Processes abzuhalten, vorzüglich aber den König von Preussen zur Unthätigkeit in seiner Sache zu vermögen, und denselben abzuhalten, ihn in Dienst zu nehmen, als warum er zu selbiger Zeit angesucht hatte. Bey der rechtlichen Prüfung werden acht Nichtigkeiten angeführt, die sich jedoch auf zwey reduciren, dass nämlich die Hannöverische Regierung 1) keine gesetzmässige erwiesene Ursache zu dieser Verbannung gehabt, dass sie auch 2) die dabey erfoderlichen Förmlichkeiten, welche insbesondere auch das Calenbergische Territorial-Staatsrecht vorschreibe, nicht beobachtet habe. Hr. v. B. behält sich deshalb die Anstellung einer Satisfactions- und Injurienklage ausdrücklich bevor, und verlangt hiernächst von den Gesetzgebern Deutschlands, dass sie, durch die ausdrückliche Abweisung der Kurbraunschweigischen Recurse, seinen Gegnern einen Einwand nehmen möchten, hinter welchen diese sich, auf eine nicht zu billigende Art, versteckten. Er glaubt jedoch zugleich, dass es der Vornahme dieser Recurse nicht einmal bedürfen werde, weil die bisherigen Schritte des Berliner Hofes die deutlichsten Vorboten seyen, dass derselbe Reichsverfassungsmässig zur wirklichen Hülfsvollstreckung vorzuschreiten gesonnen sey. Diese könne selbst alsdann stattfinden, wenn entweder Kurbrandenburg Kurbraunschweig, wegen des von ihm behaupteten *privilegii electionis fori*, als einen völlig souverainen Staat ansehen, oder wenn die Vorschritte des Königs von Preussen in *der Eigenschaft eines Königs*, mithin ausserhalb des deutschen Reichsverbandes, geschehen seyn sollten. Diess letztere würde stattfinden, und nach dem positiven europäischen Völkerrecht beurtheilt werden müssen, wenn es wahr sey, dass Kur-Brandenburg dem ersten Kurbraunschweigischen Recurse, wegen des *privilegii electionis fori* beygetreten wäre, und, um consequent zu bleiben, diesen unter der vorigen Regierung geschehenen Beytritt nicht förmlich misbilligen könnte.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

WITTENBERG u. ZERBST, b. Zimmermann: *Erklärende Darstellung der Natur und Sittengemälde, die Jesus zur bessern Fassung seiner Lehren darstellte.* Zur Unterhaltung für Christusverehrer. *Erstes Bändchen.* 1800. 352 S. 8. (20 gr.)

Ein für Christusverehrer nützliches, und insbesondere auch für Prediger brauchbares, Buch. Die Zergliederung mehrerer Gemälde ist wirklich interessant, und die Sprache durchaus populär, so dass man diese Schrift ohne Bedenken zur Hausandacht empfehlen kann. Die Erklärung der Veranlassung, auf welche Jesus diese und jene Parabel aussprach, ist, so wie die Erklärung der gewählten Schriftstellen selbst, fast durchgängig gut gerathen. Erst wird nach einer freyen und eigenen Uebersetzung, die Stelle erklärt, und das Gemälde Zug für Zug verfolgt und analysirt; dann werden Porismen daraus hergeleitet. Manches derselben ist zu gekünstelt, zu sehr herbeygezogen; manchen Umstand trägt der Vf. erst in den Text, und legt dann ein besonderes Gewicht auf denselben. So wird S. 284. über Matth. 22, 1. die Hochzeit, welche der König seinem Sohne ausrichtet, geradezu für eine Huldigungsmahlzeit erklärt, da der König seinen Prinzen zum Mitregenten annahm. So muss S. 11., wo der unvorsichtige Mann sein Haus auf lockerem Boden bauete, in einem Thale gebaut worden seyn. Doch Rec. denkt hier, wie jener, der eine Predigt anhörte, deren Thema nicht im Texte lag: steht gleich nichts davon im Texte: so ist es doch nützlich und erbaulich anzuhören. Da der Vf. versichert, diess sey sein erster schriftstellerischer Versuch, und zu wissen wünscht, ob er diese Laufbahn ferner betreten solle: so kann Rec. nicht anders, als ihn ermuntern, fortzufahren, empfiehlt ihm aber zugleich strenge Auswahl und Feile.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 10. Junius 1801.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

GÖTTINGEN, b. Dietrich: *Annalen der Entbindungs-Lehranstalt auf der Universität zu Göttingen vom Jahre* 1800, nebst einer Anzeige und Beurtheilung neuer Schriften für Geburtshelfer, von Dr. *F. B. Osiander. Erstes Stück.* 1800. 219 S. ohne Vorr. m. 2 Kupf. *Zweytes Stück.* 1801. 176 S. 8. ohne Vorr. u. Inhaltsverzeichn. m. 1 Kupf. (Jedes Heft 12 gr.)

Diese Annalen, deren Herausgabe schon mit in dem Plane der, vor sechs Jahren zuerst erschienenen, Denkwürdigkeiten für die Heilkunde und Geburtshülfe lag, sollen hauptsächlich eine treue Darstellung Alles dessen seyn, was Lehrreiches für den Geburtshelfer auf dem Göttingischen Entbindungshospitale von einem Jahre zum andern vorgekommen ist. Ausserdem wird der Vf. auch die, zu gleicher Zeit vorkommenden, dem Geburtshelfer interessanten, Fälle aus dem königl. Clinico und aus seiner Privatpraxis bekannt machen, und zur Aufmunterung und zum Nutzen die Namen derjenigen Studierenden und Hebammen anzeigen, welche mit Fleifs und Eifer das Institut besuchten. Die eingesammelten Beobachtungen werden in chronologischer Ordnung, und mit eben der Genauigkeit und Vollständigkeit öffentlich bekannt gemacht, wie solche in Göttingen in die Tagebücher des Hospitals eingetragen werden, daher denn auch das Publicum an der Wahrheit des Bekanntgemachten keinen Augenblick zweifeln darf. Hie und da sollen auch merkwürdige Gegenstände durch getreue Zeichnungen und Kupferstiche erläutert, und das Werk vorzüglich für den praktischen Geburtshelfer nützlich gemacht werden.

Als Einleitung hat der Vf. eine historische Nachricht vorangeschickt, über das, was vor, bey, und nach den Geburten auf dem königl. Entbindungshospitale beobachtet zu werden pflegt, wodurch der Leser zugleich auf den richtigen Standpunkt geführt wird, von welchem die beobachteten und hier gelieferten hebärztlichen Ereignisse beurtheilt werden müssen. Das Entbindungshospital in Göttingen sucht besonders folgende drey Zwecke zu erfüllen: 1) Junge Geburtshelfer sowohl für das In- als für das Ausland; 2) dem Staate bessere, durch Kenntnifs und Geschicklichkeit sich auszeichnende, Hebammen zu bilden; 3) Hülfe, Beystand und Unterstützung armen, ehelichen und unehelichen Schwangern, zu gewähren, damit sie sich einer sichern Unterkunft während der Zeit ihrer Geburt erfreuen können. Ueber die Art der Erreichung dieses vorgesteckten Ziels, rechtfertigt sich der Vf. durch getreue Erzählung seiner Verfahrungsweise, welche er sowohl beym theoretischen, als beym praktischen Unterrichte beobachtet, in dieser Einleitung so vollkommen, dafs Rec. dabey nichts weiter zu wünschen übrig bleibt, als dafs der Vf. noch lange der würdige Vorsteher dieser nützlichen Anstalt bleiben möge.

Das *erste* Stück enthält zuförderst die Geschichte der in den Monaten Januar, Februar und März, sowohl auf dem Entbindungshospitale als in der Privatpraxis des Vfs. vorgefallenen Geburten, deren Anzahl sich überhaupt auf 30 belief, und ausserdem die Mittheilung einiger interessanten Beobachtungen, die Geburtshülfe betreffend, theils in der eigenen Praxis des Vfs., theils in den öffentlichen Anstalten gesammelt und aufgezeichnet. Einige der merkwürdigsten wollen wir hier näher mittheilen. VII. *Langsame Geburt wegen Verknöcherung der grofsen Fontanelle, mittelst der Zange beendigt.* Die Entbindung geschah in kurzer Zeit glücklich durch einen Schüler des Vfs. mit der Zange. Das Merkwürdigste bey derselben war die schöne Beobachtung von dem langen Pulsiren in den Gefäfsen des Nabelstranges und des Mutterkuchens. Denn da die Nachgeburt so geschwind folgte, dafs solche ohne Unterbindung und Zerschneidung des Nabelstranges sammt dem Kinde weggenommen werden konnte, (wie denn überhaupt bey den Geburten auf dem Hospitale die nachahmungswerthe Einrichtung herrscht, die Nabelschnur nicht früher, als nach geendigtem Pulsiren der Gefäfse derselben zu durchschneiden): so konnte man, nachdem das Kind in eine Mulde, der Mutterkuchen aber in eine nebenstehende Schüssel mit lauem Wasser gelegt worden war, nun auch folgende Beobachtung aufnehmen. Die Nabelarterien pulsirten nämlich fühlbar und sichtbar auf der innern und äussern Seite des Mutterkuchens 12 Minuten lang, und bis an die Insertion des Nabelstranges in den Mutterkuchen 25 Minuten anhaltend fort; so dafs der Mutterkuchen dadurch gleichsam in eine lebendige Bewegung gesetzt wurde. Dabey war es ferner äusserst merkwürdig, dafs nicht das mindeste Blut aus der äufsern Fläche und Decke des Mutterkuchens hervorkam, indem das Wasser, worin derselbe lag, ungeachtet des starken Pulsirens, von Blute ungefärbt blieb, zum überzeugenden Beweise, dafs kein Blut vom Mutterkuchen in vermeyntlich angemündete mütterliche Gefäfse übergeht, und dafs die Circulation des kindlichen Bluts nur zwischen dem Kinde und dem Mutterkuchen Statt findet. Aus dem Mut-

Mutterkuchen wird also kein Blut in die Gebärmutter propulsirt, sondern wahrscheinlich werden eben so überflüssige Theile des kindlichen Bluts von den Venen und lymphatischen Gefäfsen der Gebärmutter aus dem Mutterkuchen aufgesogen, wie die Theile, woraus der Foetus sein dunkelrothes Blut selbst bereitet, aus der Gebärmutter von den einsaugenden Gefäfsen des Mutterkuchens aufgesogen werden. VIII. *Entbindung mit den Füfsen voran und mit Hülfe der Zange beendigt; wegen der Lage der Füfse, Hände und Nabelschnur eines unzeitigen Kindes vor dem Muttermunde.* Mehrfältige Erfahrung hat den Vf. gelehrt, dafs unzeitige Kinder alsdann am längsten erhalten werden, wenn man sie fleisig in warmer Milch, oder in warmer Fleischbrühe badet, und mit diesen nährenden Dingen clystiert, dafs sie aber das Ernähren durch den Mund allein nicht so, und am wenigsten das frühe Füttern mit Mehlspeisen, Brey, Zwiebacksuppen u. s. w. zu vertragen im Stande wären. XII. *Entbindung mit der Zange wegen eines, mit Erbrechen begleiteten krampfhaften, und sehr schmerzhaften Zustandes vor der Geburt.* Das Erbrechen wurde, nachdem man vorher mehrere Mittel, aber vergeblich, versucht hatte, nur allein durch die künstliche Entbindung gestillt, wobey der Vf. in den Anmerkungen allen Geburtshelfern eine baldige künstliche Hülfe, als das, in den mehrsten Fällen einzig sichere, Mittel zur Heilung dieses Erbrechens empfiehlt. Er vermuthet sehr richtig, dafs dieses Erbrechen mehr aus mechanischen, als aus andern, durch Arzneymittel zu bezwingenden, Ursachen entstünde, und dafs jene vorzüglich aus der Anspannung der Leber, durch das mit dem Nabel der Schwangern verbundene *suspensorium hepatis*, ferner durch das Treten und Drücken des Kindes mit den Füfsen in die Lebergegend, durch Umschlingungen der Nabelschnur u. s. w. hervorgebracht würden. XVII. *Entbindung durch die Wendung und mittelst der Zange wegen Querlage des Kindes.* Es ist in physiologischer Hinsicht merkwürdig, sagt der Vf. S. 100., dafs die Köpfe der Kinder, welche, wie beym *partu agripparum*, in der letzten Zeit der Schwangerschaft nicht mit dem Kopfe auf der obern Beckenöffnung liegen, und damit nicht voran, sondern zuletzt zur Welt kommen, diejenige ovale Figur von vorn nach hinten nicht haben, welche man bey allen, mit dem Kopfe voran gebornen, Kindern wahrnimmt, und dafs diese kugelförmige Form des Kopfs, auch bis in das erwachsene Alter zu bleiben pflegt, wie sich der Vf., dergleichen Leute gesehen zu haben, sehr wohl erinnert. XXXI. *Namen der Studirenden, welche dieses vergangene Winterhalbejahr die Entbindungs-Lehranstalt benutzten.* An der Zahl 27. XXXII. In der Hebammenkunst wurden drey Frauen unterrichtet und öffentlich geprüft. XXXIII. *Fälschlich vermutheter Gebärmuttervorfall eines Mädchens.* Eine angeschwollene, bräunliche Nymphe, welche rechterseits herabhing, hatte die Mutter und das Mädchen getäuscht. Oefters Waschen mit kaltem Waffer half dem Uebel ab. XXXIV. *Eröffnung verschlossener Geburtstheile.* Der Vf. trennte die Verwachsung mit dem Messer, und heilte die Wunde mit Goulardschen Waffer in sechs Tagen aus. XXXV. *Beobachtung des Hervorfliessens des Menstruationsbluts*, wozu ein Gebärmuttervorfall die Veranlassung gab, und wobey die Beobachtung gemacht wurde, dafs das Monatliche auch aus den Gefäfsmündungen des Mutterhalses zu fliefsen pflegt. XXXVI. *Falsche Vermuthung einer Schwangerschaft*, durch Zurückbleiben des Monatlichen hervorgebracht, und durch ein Decoct der Schafgarbe und Krausemünze, wodurch sich das Monatliche wieder einstellte, völlig vernichtet. Den Beschlufs machen *Anzeigen und Beurtheilungen neuer Schriften für Geburtshelfer.*

Zweytes Stück. In den Anmerkungen zur zweyten Entbindungsgeschichte S. 5. wird der Satz aufgestellt, dafs Schwängerungen, welche kurz vor der Zeit, wo das Monatliche erscheinen sollte, oder wohl gar während derselben, geschehen sind, und wodurch das Monatliche meist gleich unterdrückt worden ist, nie gut, weder für die Schwangere, noch für die Frucht abzulaufen pflegen. Die Schwangern halten dann gewöhnlich eine, mit vielem Uebelbefinden verbundene, Schwangerschaft, und die Frucht kam entweder zu früh und schwach oder elend zur Welt. Auch wurden unter diesen Umständen gewöhnlich mehr Knaben, als Mädchen, geboren, und die Frauen hatten beschwerliche Entbindungen. Der Pulsschlag in der Nabelschnur, welchen die Art der *achten* Entbindung S. 30. zu zählen erlaubte, beträgt nach einer Secundenuhr in einer Minute 126 Pulsschläge. XVI. *Entbindung einer Frau auf dem Lande, von einem Kinde mit einem grofsen Wafferkopfe.* Hiezu die Kupfertafel. Nachdem der Vf. durch eine einfache, aber sehr zweckmäfsige Art — mit einer chirurgischen Scheere und einem Katheter — acht Pfund sechs Unzen einer gemischten Feuchtigkeit abgezapft, und dadurch den Durchmesser des Kopfs beträchtlich vermindert hatte, wurde das Kind mit der Zange vollends entbunden. In den Anmerkungen räth der Vf., den Wafferkopf beständig auf die beschriebene Art, niemals hingegen mit einem Kopfbohrer, oder durch solche Instrumente zu öffnen, welche grofse und tödtliche Wunden verursachen, da man Beyspiele habe, dafs Kinder noch einige Zeit nach der Geburt gelebt hätten. Ferner hält er es für gut, die Paracentesis allemal in der Nähe, oder auf der hintern Fontanelle zu machen; und endlich wünscht er, dafs die abfliefsende Feuchtigkeit aufgefangen, und chemisch untersucht werden möchte, damit über deren Bestandtheile etwas Bestimmtes herausgebracht würde.

Noch ist diesem zweyten Stücke ein neuer Artikel, unter der Rubrik: *Miscellen*, zugegeben worden, welcher auch in den folgenden Stücken fortgesetzt werden soll. Er enthält manches Wiffenswürdige, wovon wir hier einiges auszeichnen wollen. Am 26. August 1800 hat Dr. *Hunold* in Caffel den Kaiserschnitt an einer lebenden Bürgersfrau verrichtet, und das Kind dadurch gerettet. Die Mutter starb.

ſtarb 48 Stunden nach der Operation; die Conjugata hielt nicht viel mehr als einen Zoll. — Hr. v. *Humbold* ſchreibt aus dem ſpaniſchen Amerika, daſs in der Hauptſtadt Cumana im November 1799 ein Mann lebte, der ſo viele und ſo gute Milch hatte, daſs er ſeit fünf Monaten ein Kind allein ſtillte, weil ſeine Frau daran verhindert wurde. In den *medical records* kommt die Beobachtung vor, daſs eine Frau nach Zerreiſsung der Aorta in der Nähe des Herzens, unter der Geburtsarbeit, noch 15 Tage lang lebte u. ſ. w.

Pavia, b. Bolzani: *Ricerche ſulle cauſe e ſugli effetti del Vajuolo delle Vacche, Malattia ſcoperta in alcune provincie occidentali dell' Inghilterra, e ſpecialmente nel Contado di Gloweeſter, e conoſciuta ſotto il nome di Cow-Pox*, del Dottore *Odoardo Jenner*, Membro della Societá Reale di Londra ec. Traduzione dall' Ingleſe nell' Italiano, corredata d'Aggiunte e d'una *Relazione del Vajuolo, che affetta le vacche in Lombardia*, dell Dottore *Luigi Careno*, Medico Pratico in Vienna, ec. 1800. 182 S. 12.

Wir haben unſere Leſer ſchon vor einigen Monaten (A. L. Z. 1801. Nr. 22.) mit der merkwürdigen Schrift des Hn. *Jenner über die Kuhpocken*, ſo wie auch mit einer Abhandlung des Hn. *Pearſon* über eben dieſe Krankheit, und mit zwey Ueberſetzungen der zuerſt genannten Schrift, bekannt gemacht; wir zeigen daher jetzt nur noch an, daſs der Herausgeber der (a. a. O.) erwähnten lateiniſchen Ueberſetzung auch die vor uns liegende italiäniſche Ausgabe veranſtaltet hat, und daſs dieſe alle die Aufſätze enthält, die ſich in der lateiniſchen Ueberſetzung finden. Mit Kupfertafeln hat Hr. *Careno* die italiäniſche Ausgabe nicht verſehen; dagegen hat er, wie auf dem Titel derſelben angemerkt iſt, eine (5 S. betragende) Nachricht von dem blatterartigen Ausſchlage, den man manchmal an den Eutern der Kühe in der Lombardey gewahr wird, hinzugeſetzt. In dieſem Aufſatze beſchreibt er dieſe Krankheit ſelbſt kürzlich, und fügt einige, dieſelbe betreffende, Beobachtungen bey, welchen zufolge die italiäniſchen Kühe dieſe Blatterkrankheit nur einmal bekommen, und ſie andern Thieren ihrer Art, die an dieſem Uebel noch nicht gelitten haben, aber keineswegs den Menſchen, die mit den Kinderpocken noch nicht behaftet geweſen ſind, mittheilen: ſo daſs folglich auch das von italiäniſchen Kühen genommene Pockeneiter nicht zu der Abſicht, wozu Hr. *Jenner* das Gift der engliſchen, mit Blattern verſehenen, Kühe empfohlen hat, angewendet werden kann u. ſ. w. Zugleich äuſsert er die prüfungswerthe Vermuthung, daſs der Grund, warum ſich das Eiter der Blattern von italiäniſchen Kühen anders gegen den menſchlichen Körper verhalt, als das, welches von engliſchen Kühen genommen worden iſt, darin liege, daſs die italiäniſchen Kühe nicht von denſelben Dienſtleuten, welche die Pferde ſtriegeln und abwarten, gemolken werden, und daſs ſich alſo in Italien die Gelegenheit zu Bewirkung einer gewiſſen Veränderung in den Blattern der Kühe, oder vielleicht nur einer beſondern Modification des eigentlichen Kuhpockengifts durch das Eiter der oberflächlichen und bösartigen Geſchwüre an den Ferſen der Pferde (oder der ſogenannten Mauke) nicht findet, welche in England ſtatt hat u. ſ. w.

LITERATURGESCHICHTE.

Hildburghausen, b. Haniſch: *Beyträge zur Geſchichte einiger ältern berühmten Staatsmänner und Rechtsgelehrten*, herausgegeben von G. H. *Roſenmüller*, Doctor d. Philoſophie u. Magiſter d. freyen Künſte. *Erſtes Bändchen*. 1800. 264 S. 8.

Wie viel ſonderbare Vorwände unſerer Scribenten giebt es nicht, um die Fabrication ihrer Waare zu entſchuldigen und zu empfehlen! Da ſtoppelt Hr. *R.* ein Dutzend langweiliger ſogenannter Biographieen zuſammen, trägt ſie in einer Sprache ohne Geiſt und Leben vor, und erklärt nun, daſs er mit dieſen Lebensläufen, die im Ganzen den Lebensläufen in den alten Leichenpredigten, und den *curriculis vitae* unſerer heutigen Diſſertationen zum Sprechen ähnlich ſind, den böſen Geiſt der Romane verbannen wolle. Wenn dieſer Geiſt ſich, wie Gellerts Geſpenſt, vor langer Weile fürchtet: ſo mag der Vf. vielleicht in ſeinem Vorhaben glücklich ſeyn. Aber ſelbſt dann würden wir ihm in der That keinen Dank wiſſen können, weil doch immer ſelbſt ein mittelmäſsiger Roman noch beſſer iſt, als eine ſo geiſtloſe Wirklichkeit, die nicht vielmehr zeigt, als in welchem Jahre A geboren, B zum Kanzler erhoben worden, oder in das Bad gereiſt iſt u. ſ. w. Jener kann den Geiſt doch wecken oder ihm Erholung ſchenken; dieſe kann nur mit narkotiſcher Kraft die lange Weile, und endlich den Schlaf herbeyführen. — Warum aber gerade vorzüglich den Rechtsgelehrten dieſes Buch beſtimmt iſt, dieſs iſt in der That am ſchwerſten zu begreifen. Etwa, weil dieſe ſo groſse Romanenfreunde ſind? Doch wohl nicht. Oder weil hier vorzüglich Biographieen von Rechtsgelehrten geliefert werden? Auch das nicht. Nur ſehr wenige kommen hier vor, und auch dieſe ohne Auswahl. Was ſoll z. B. *Lohenſtein* in dieſer Gallerie, der, wenn er auch noch ſo guter Praktiker war, doch wohl darum noch nicht für das juriſtiſche Publicum intereſſant iſt, und den Namen eines *berühmten Rechtsgelehrten* verdient? Es ſcheint uns daher in der That, als ſeyen dieſe Biographieen ohne Plan, auf eine zufällige Art, zuſammengekommen, und der Vf. habe ſie nachher erſt durch dieſen vagen Titel vereinigt. Wenn man die Biographie von *Johann Joachim Becher* ausnimmt, in welcher der hervorſtechende Charakterzug dieſes Mannes, unbändige Eitelkeit, durch paſſende, intereſſante Stellen ſeiner Schriften dargeſtellt wird: ſo iſt alles eine trockene, ohne den geringſten pragmatiſchen Geiſt, zuſammengebrachte

Com

Compilation, die nicht einmal für den Literator Brauchbarkeit hat. Wie unser Vf. urtheilt und schreibt, davon können wir in dessen Bemerkungen über *Carpzov* ein Beyspiel geben: „Wir erlauben uns „hier, heisst es S. 44., eine kleine Bemerkung über „*Carpzov*, der besonders in dieser Periode der ver„besserten, so sehr nach den Anfoderungen der Hu„manität vervollkommneten, Theorie des peinlichen „Rechts als ein grausamer, ganz mitleidsloser, und „in der Strenge der criminalistischen Rechtsgrund„sätze unbiegsamer, Mann verketzert worden ist. „Wer nur mit einiger Aufmerksamkeit seine Schriften „lieset, und hierbey besonders alle durch den Geist „unserer Zeit erweckte Vorurtheile ablegt, der wird „leicht eingestehen, dass Carpzov auch *noch jetzt* die „Achtung und das Ansehen *in einem sehr hohen Grade* „verdiene, welches ihm die Gerichtsstühle und Ent„scheidungscollegia auch in unsern Tagen noch ge„währen. *Ueberall herrscht Gründlichkeit, und jedes „der geäusserten Urtheile wird durch Stellen anderer „grosser praktischer Juristen bestätigt.*" (Das ist also „juristische Gründlichkeit!) Carpzov, der das sel„tene Glück genoss, auch im Leben so sehr verehrt „zu werden, der in jeder wichtigen Streitsache auch „vom Auslande um sein Urtheil gefragt wurde, des„sen Aussprüche man in folgenden ähnlichen Fällen „für Gesetze nahm, schrieb keine seiner Meynungen „nieder, ohne sie zu bestätigen." Das war doch wirklich viel. „Und selbst in Criminalfällen wird „man ihn als einen eben so *aufgeklärten* (!), als *ge„lehrten, tiefen Denker* (!!) finden u. s. w."

Uebrigens findet sich hier der Lebenslauf (ja nicht die *Biographie*) folgender Männer: 1) von *Johann Joachim Becher*, 2) von *v. Lohenstein*, 3) *G. Ad. Struv*, 4) *v. Thumshirn*, 5) *Freyherr v. Fuchs*, 6) Graf *Ulefeld*, 7) *Nic. Fouquet*, 8) *Hiob Ludolf*, 9) *Pirkheimer*, 10) *Gregor Pontanus*, 11) *v. Rabeneck*, 12) *v. Herberstein*, 13) *v. Stein*, 14) *Jac. Bording*, 15) *Franz Aug. de Thou*, 16) *Zuichemius*.

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTHEIT. *Giessen*, b. Heyer: *Unterricht im reinen Christenthum für die Jugend*, von *Conrad Henrich Rossmann*, Pred. zu Aslar im Solms-Braunfels. 1800. 4 Bog. 8. (3 gr.) Dieser kleine, wie billig, nicht in Frage und Antwort, sondern in fortlaufendem Zusammenhange wohl geordneter und an einander gereiheter Sätze verfasste, vornehmlich zum Unterrichte der Confirmanden bestimmte, Katechismus dürfte an guter Auswahl und Fruchtbarkeit, gar manchen seiner ältern dickleibigern Brüder beschämen. Mit Vorbeygehung aller dogmatischen Subtilitäten wird in XIII. Hauptstücken: I. von der Natur, und insbesondere den sittlichen Anlagen des Menschen; II. von Gottes Daseyn und Eigenschaften; III. von der Offenbarung; IV. von Jesu Leben, Schicksalen und Lehre; V. von den Pflichten gegen Gott nach Vernunft und christlicher Vorschrift; VI. von den Pflichten gegen uns selbst; VII. gegen andere Menschen überhaupt; VIII. der Ehegatten, Aeltern und Kinder; IX. Herrschaften und Dienstboten; X. Obrigkeiten und Unterthanen; XI. Lehrer und Zuhörer; XII. gegen die Thiere; XIII. von den vornehmsten Tugendmitteln gehandelt. Schon diese Uebersicht giebt zu erkennen, dass es dem achtungswerthen, und, nach seinen Aeusserungen zu schliessen, für das sittlich Gute lebhaft interessirten Vf., vornehmlich darum zu thun war, die Religion, die er mit Recht als Vollendung unserer moralischen Cultur betrachtet, auf moralischer Grundlage zu erbauen, ihr Wesen in eine gewissenhafte Ausübung unserer Pflichten als göttlicher Gebote zu setzen. Schwerlich wird man auch etwas, das hieher wesentlich gehört, auf diesen wenigen Bogen vermissen, und die darin mit gedrängter Kürze vereinigte Popularität des Ausdrucks, machen sie zu einem eben so bequemen Leitfaden des katechetischen Unterrichts für den Lehrer, als der Wiederholung für den Schüler. Zuweilen hat indessen wohl das Gesetz der Sparsamkeit und Gemeinfasslichkeit einige Unbestimmtheit veranlasst, so z. B. der Uebergang zur Idee von Gott S. 13. „wenn der Mensch sich selbst gemacht hätte, würde „er sich nicht so eingerichtet haben, dass beides, vernünftig „handeln, recht thun und glücklich seyn, beysammen bestehen „könnte? Da beides aber gegenwärtig nicht beysammen be„stehen kann: (?) so ist wohl nichts gewisser, als dass etwas „ausser uns uns geschaffen habe." — Am letzten zweifelt so unbestimmt, wie es hier steht, kein Mensch, sieht jedoch ohne etwas, das den Zusammenhang vermittelt, nicht ein, wie es aus dem ersten folgt, und was es hier soll. Uebrigens fehlt viel, dass in dieser Darstellung die Befugniss zur Idee von Gott zu gelangen, und dieser Idee Realität zuzueignen, dargethan wäre; und der subjective Gesichtspunkt, der unserer Ueberzeugung allein Gültigkeit geben kann, ist nicht ausschliessend genug festgehalten. Nicht recht treffend scheint die Definition der Geduld im Leiden S. 35. und noch weniger die des Aberglaubens S. 36. „Aberglaube ist der Glaube an Dinge, die „man zwar nicht begreift, aber doch darum für wahr hält, „weil Andere es sagen." — Ist das allemal Aberglaube — z. B. beym historischen Fürwahrhalten? — und ist Aberglaube nie etwas anders, als diess? Doch bey solchen kleinen Unbestimmtheiten wird der Lehrer leicht nachhelfen und ohne Widerlegung durch den Gang seiner Katechisation leicht aufs Richtigere leiten können. Auffallender ist es, dass der Vf. bey seinen rein sittlichen Principien mehrere von den einzelnen Pflichten gegen uns selbst, Mässigkeit, gutes Verhalten in Krankheiten, Keuschheit, Arbeitsamkeit, Sparsamkeit etc. fast lediglich aus der Sorge für Leben, Gesundheit und Wohlstand hergeleitet hat: da sie doch unmittelbar auf Selbstachtung beruhen, und auf Beförderung unserer gesammten Vollkommenheit als Zweck oder materielles Principium der Selbstpflicht, zurück zu führen sind, so auch unstreitig viel eindringlicher empfohlen werden können. Wie wenigstens der Unkeuschheit, sofern sie nicht bloss Unmässigkeit, sondern auch gesetzwidrige Regellosigkeit in der Befriedigung des Geschlechtstriebes bedeutet, auf jenem Wege ihr Ziel gesetzt werden *solle*, lässt sich nicht wohl absehen, und widerlegen die Einwendungen vieler unmoralischer Menschen, die über ihre Lebensweise räsonniren, sattsam. Endlich hätten die im letzten Abschnitte angegebenen Tugendmittel etwas genauer und zweckmässiger classificirt werden können. Wie manches der christlichen Lehre Eigenthümliche etwa noch aufzunehmen gewesen wäre, darüber will Rec. mit Hn. R., dem seine Arbeit zur wahren Ehre gereicht, nicht rechten.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 10. Junius 1801.

ARZNEIGELAHRTHEIT.

Paris, b. Migneret: *Observation sur l'opération dite césarienne faite avec succès; ou sur l'accouchement contre nature avec la description d'une nouvelle méthode de l'opérer.* — par le Cit. *Millot* Accoucheur etc. An. VII. 8.

Ein kleines, aber sehr schätzbares Werkchen, was um so wichtiger ist, da es in Frankreich zu einer Zeit erscheint, wo die Gegner des Kaiserschnitts sogar die Möglichkeit des glücklichen Ausganges dieser Operation läugnen. Hr. *Millot* hatte die Geschichte dieses i. J. 1774 gemachten Kaiserschnitts 1775 der Akademie de Chirurgie vorgelegt; da aber die Akademie seit 1774 nichts mehr herausgegeben hat: so ist auch die darin angegebene neue Methode nicht bekannt geworden, und Hr. *Millot* verdient den Dank der Kunstverständigen, dass er sein jetzt wiedererhaltenes Manuscript hat drucken lassen. Der Vf. wurde im August 1774 zu einer 19 jährigen beynahe 4 Fuss hohen rachitisch gewesenen Kreissenden gerufen, wo die Wasser schon seit 24 Stunden abgeflossen waren. Bey der Untersuchung fand er das Becken im Eingange so eng, dass er die Conjugata auf 2 Zoll schätzte. Die Scheide war weit, der Muttermund weich, geöffnet, aber schiefstehend. Der Gebärmuttergrund lag auf der rechten Seite. Der Vf. schlug den Kaiserschnitt vor, und machte ihn des Nachmittags im Beyseyn mehrerer Kunstverständiger auf folgende Art: Er machte nicht auf der Seite, wo der Grund der Gebärmutter hingeneigt war, sondern gerade auf die entgegengesetzte Seite den Schnitt. Bey dieser Abweichung von der gewöhnlichen Methode führt er folgende Gründe an. Der Mutter-Kuchen soll gewöhnlich auf der Seite der Gebärmutter sitzen, wo sie am meisten hingeneigt ist, schneidet man nun auf diese Seite ein, so veranlasst man eine sehr häufig tödtliche Blutung, weil der Theil der Gebärmutter, wo der Mutter-Kuchen sitzt, das meiste Blut hat, und weil dieser Theil sich auch am langsamsten zusammen ziehet. Auch will der Vf. durch die Methode, auf der Seite einzuschneiden, wo der Unterleib am wenigsten ausgedehnt ist, noch den Vortheil erreichen, sich mehr vor Einklämmung der Gedärme in die Wunde zu sichern. Der Schnitt durch die Haut und Muskeln fing in dem hier beschriebenen Falle an dem Knorpel der vorletzten Rippe an, gieng bis ein Zoll von den Schaambeinen, und war 8—9 Zoll lang. Als die Bauchhöhle geöffnet war, fielen die Därme vor, wurden aber durch den hierzu angestellten Gehülfen so auf die Seite gebracht, dass die ganz dunkelrothe Gebärmutter zum Vorschein kam. Der Schnitt in diese fing 3 Zoll von ihrem Grunde an, und war gegen 6 Zoll lang; das Kind lag mit dem Kopf nach unten und dem Hinterhaupt auf den Schaambeinen; der Vf. zerschnitt den Nabelstrang, und zog ein todtschwaches Kind bey den Füssen heraus, was noch 40 Stunden lebte; nachdem die Gebärmutter sich etwas zusammengezogen hatte, nahm er den Mutter Kuchen durch Anziehen am Nabelstrang heraus. Der Blutverlust betrug 9—12 Unzen. Nachdem die Gedärme wieder zurückgebracht waren, wurde die Wunde mit zwey Heften vereinigt, doch aber die Wundränder einander nicht zu sehr genähert. Die erste Nacht nach der Operation war ziemlich ruhig, und wurde von der Frau schlafend hingebracht. Am Morgen stellte sich Fieber ein, was die zweyte Nacht zunahm. Hr. *Millot* verordnete ein Chinadekockt mit etwas *nitrum* und liess *Bouillon* geniessen. Der erste Verband wurde 40 Stunden nach der Operation abgenommen, wo sich denn die Wundränder sehr geschwollen aber doch feucht zeigten. Am 4ten Tage war die Geschwulst vermindert, und die Eiterung im Gange, und nun wurde die Frau alle 24 Stunden verbunden. Am 9ten Tag hörte das Fieber gänzlich auf, die Frau bekam starken Appetit, weswegen ihr auch eine reichlichere Diät verordnet wurde. Am 22ten Tage gieng ein grosser Wurm durch die Wunde ab, und nun hörte der Eiterausfluss aus der Wunde auch auf. Den 32ten Tag war die Frau völlig hergestellt, und gieng wieder aus, und am 39sten stellte sich ihre Menstruation wieder ein, seit welcher Zeit sie sich vollkommen wohl befunden hat, mehrere male schwanger geworden ist, nie aber ein ausgetragenes Kind hat gebahren können.— Der übrige Theil der Schrift enthält Bemerkungen über diese neue Methode den Kaiserschnitt zu machen, ferner über Enthirnung und Zangenoperationen, die alle den Vf. als einen denkenden Kopf und geschickten Accoucheur charakterisiren.

Paris, b. Baudouin: *Traité des Maladies des femmes enceintes, des femmes en couche et des enfans nouveaux nés précédé du mécanisme des accouchemens;* redigé sur les Leçons d'*Antoine Petit* etc. et publié par les Cit. *Baigneres et Perrel.* An. VII. 2 Vol. 432 und 331 S. 8.

Es sind dieses die Vorlesungen eines Mannes, der zu Anfange der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Paris die Geburtshülfe ausübte und lehrte.

Für die *damalige* Zeit, sind die hier aufgestellten Lehren ganz gut; und wenn dieses Werk *damals* wäre gedruckt worden: so würde es gewiss sehr willkommen und nützlich gewesen seyn. Allein jetzt, nachdem in neuern Zeiten die Entbindungskunst so sehr bearbeitet worden ist, hat es keinen grosen Werth mehr, indem wir alles Gute, was in ihm enthalten ist, schon viel vollständiger besitzen, und das Buch sich also durch nichts als durch seine Mängel, die in nicht geringer Anzahl vorhanden sind, auszeichnet. Die Herausgeber hätten daher wohl unstreitig besser gethan, dieses Collegienheft ungedruckt zu lassen. Petit würde auch ohne dieselbe in demselben Ansehen wie vorher geblieben seyn, und die Kunst nicht viel verloren haben.

Den Anfang des Werks macht eine Geschichte der Entbindungskunst, die das Gepräge der Dürftigkeit in sehr hohem Grade an sich trägt. Unter den Arabischen Aerzten z. E. soll nur eine gewisse *Cleopatra* über Geburtshülfe geschrieben haben!! Eine Menge Namen sind durchaus unverständlich, z. E. *Chanbertier* statt *Chamberlain*, Roger und *Rodeser* statt *Roederer*. Roonswitt statt *Roonhuisen* etc. — Die Beschreibung der Beckenknochen sagt kurz das bekannte; weniger bekannt möchte aber die Behauptung des Vf. seyn, dass das Becken bey kleinen Frauenzimmern grösser und geräumiger sey, als bey solchen, welche schlank und schön gewachsen sind, und dass erste auch leichter gebähren sollen, als letzte. Eine genaue Angabe der Durchmesser des Beckens sucht man vergebens, so wie sich auch nichts von den Axen findet. — Genauer und vollständiger sind die Fehler des Beckens, der weichen Geburtstheile, und der Abschnitt über die Untersuchung, Unfruchtbarkeit, Jungferschaft und Nothzucht abgehandelt. Sonderbar ist die Regel: gesunde Schwangere bey der Untersuchung queer über ein Bette zu legen, da man doch unstreitig leichter und besser untersuchen kann, wenn die Schwangere steht. — Die *ovaria* nimmt der Vf. noch als weibliche Hoden an, und glaubt, dass die Weiber bey dem Beyschlafe ebenfalls einen fruchtbaren Saamen ergiessen.

Der *Liquor amnii* soll dieselbe Feuchtigkeit seyn, die ausser der Schwangerschaft beständig an die innere Fläche der Gebärmutter herabtröpfelt, um sie zu befeuchten und schlüpfrig zu erhalten. Die Superfötation und die Culbute werden von dem Vf. noch vertheidigt. — Ziemlich zweckmässig sind die über das Verhalten der Schwangern gegebene Regeln, obgleich sie auch nichts enthalten, was nicht längst bekannt wäre. — Von der medicinischen Behandlung ist, so sehr der Vf. sich auch unter den Aerzten seines Zeitalters auszeichnet, jetzt nur sehr wenig mehr zu brauchen. — Opium, einer Schwangern gegeben, soll die zarte Organisation des Gehirns des Kindes zerstören! — Aderlassen ist dem Vf. fast ein Universalmittel; er wendet es an bey Hämorrhagien, die von einem geplatzten oder zerschnittenen Blutaderknoten kommen, bey *oedema*, gegen den venerischen weissen Fluss, selbst gegen die allgemeine Lustseuche!! — Das Fieber, ohne Rücksicht auf die verschiedene Natur desselben zu nehmen, wird durch Aderlassen und Abführungsmittel behandelt. — Recht gut ist das, was über die Ursachen und Vorboten des *abortus* gesagt wird, obgleich die Zähigkeit der Säfte unter den Ursachen des *abortus* auch wohl keinen Platz finden sollte; allein die Behandlung ist wieder so, wie sie jetzt wohl kein rationeller Arzt vornehmen wird; von örtlichen Mitteln, den bey dem *abortus* statt findenden Blutfluss zu stillen, ist hier gar nichts gesagt, selbst die *Tampons*, die hier vorzüglich und ohne alle Gefahr gebraucht werden können, werden gar nicht erwähnt. Etwas findet man hier noch, was man vielleicht nicht erwartete; Rathschläge für junge Weiber, um von alten Männern, an die sie sich aus Interesse oder gezwungen verheyrathet haben, Kinder zu bekommen.

Die zweyte Abtheilung enthält den praktischen Theil der Geburtshülfe. Sehr richtig behauptet und beweiset der Vf., dass das Kind sich bey der Geburt bloss passive verhalte. Die Regeln, welche bey der ganz natürlichen oder regelmässigen Geburt gegeben werden, sind, wenn man die gar zu freygebige Empfehlung des Aderlassens ausnimmt, ganz zweckmässig; doch haben wir sie alle schon vollständiger und besser. — Durchaus verwerflich aber ist die Regel, das *os coccygis* zurück zu drücken, um das Heraustreten des Kopfes zu befördern. — Eben so unzweckmässig ist der Rath, dass, wenn ein anderer Theil als der Kopf vorliegt, man die Häute sprengen solle, bloss um besser und sicherer untersuchen zu können. Wollte man das thun: so würde man sich manche an und für sich leichte Wendung sehr erschweren. Der Vf. gesteht an einem andern Orte selbst, dass die Wendung sehr erleichtert werde, wenn man sie bey noch nicht abgeflossenen Wasser machte. — Dass bey der Abhandlung einer Fussgeburt, durch das Anziehen des unter kleinen Bewegungen in die Runde, leichter die Glieder und der Rückgrad verrenkt werde, als durch Bewegungen nach den Seiten, wo sie der Vf. vorschlagt, ist unwahrscheinlich. Offenbar fehlerhaft aber ist die Regel, nach einer Fussgeburt bey Herausbeförderung des Kopfes, das Kind in dem Munde zu fassen, und so zu ziehen, vielmehr muss man da zwey Finger zur Seite der Nase auf die Oberkinnlade setzen. — Dass bey Zwillingsgeburten das zweyte Kind mittelst der Wendung zur Welt gefördert werde, ja selbst wenn das zweyte Kind sich mit dem Kopfe zur Geburt stellt, dieser zurückgebracht, und die Füsse gehohlt werden sollen, zeugt von weniger Beobachtung der Naturwirksamkeit. — So möchte es auch wohl mit Grund zu bezweifeln seyn, dass die Lage des Kindes mit dem Gesicht nach dem Schaambeine gekehrt, bloss durch fehlerhafte Vereinigung der Schaambeine hervorgebracht werde. — Das aller unvollständigste Kapitel aber, wie man es der damaligen Kenntniss nach vermuthen muss, ist das über den Gebrauch der Instrumente, der Zange und des Hebels. Bey Einkeilung der Schultern in der Conjugata? empfiehlt der Vf. ein eigenes Instrument, womit man

man die Schultern wieder in die rechte Lage bringen soll:

Der zweyte Theil enthält zuerst die Behandlung derjenigen Geburtsfälle, wo der Geburt von Seiten der Mutter Hindernisse in den Weg gelegt werden. — Die *Obliquitas uteri* ist sehr weitläuftig abgehandelt. — Viel zu unbestimmt ist folgender Rath: bey Convulsionen während der Geburt sey das erste was man zu thun habe, reichlich Blut zu lassen. — Ueber den Kaiserschnitt ist der Vf. sehr umständlich, doch könnte auch hier manches erinnert werden; sonderbar ist es, dass der Vf. es sehr wiederräth, die zu operirende zu binden, und dieses für grausam hält, da es doch nur Vorsichtsregel ist. Dem Vf. ganz eigen ist die Regel, bey der Heilung, die Frau vor dem Verband allemal ½ Stunde auf die Wunde liegen zu lassen, um den Ausfluss der Unreinigkeiten zu befördern. Rec. erinnert sich, von einem glücklich abgelaufenen Kaiserschnitt gehört zu haben, wo die Frau den grössten Theil der Zeit der Heilung die Lage auf dem Unterleibe beybehalten musste.

Die dritte Abtheilung enthält die Behandlung der Kindbetterinnen und ihrer Krankheiten. Die diätetische Behandlung ist ziemlich gut; doch ist auch hier Manches zu erinnern. Das Kindbetterfieber ist gar nicht aufgestellt, und die Cur der übrigen Uebel nach denselben Grundsätzen, wie die Cur der Krankheiten der Schwangern, vorgeschrieben.

Die vierte und letzte Abtheilung begreift die Pflege und Krankheiten der neugebornen Kinder in sich. Zum Wegbringen der oft sehr fest hängenden *vernix caseosa* schlägt der Vf. Abwaschen mit Wasser und Wein vor, allein in vielen Fällen geht dadurch der Schleim nicht herunter; eine ganz sichere Verfahrungsart aber ist es, wenn man die mit Schleim überzogenen Stellen mit Pomade oder ungesalzener Butter bestreicht, und dann sanft abreibt. Was über die Wahl der Ammen, Beschaffenheit der Milch und Pflege des Kindes in der ersten Zeit seines Lebens gesagt ist, ist alles sehr zweckmässig. Weniger gut aber ist wieder die Behandlung der Krankheiten neugeborner Kinder.

Wir verbinden hiermit zugleich die Anzeige des zweyten Theils der deutschen Uebersetzung dieses Werkes, deren erster Theil von einem andern Recensenten A. L. Z. N. 39. bereits angezeigt worden:

Erfurt, in der Henningischen Buchh.: *Theoretisch praktische Abhandlung über die Geburtshülfe* u. s. w. — *Zweyter Theil.* 1800. 8.

Die Uebersetzung ist, was das zur Sache gehörige anbetrift, meistens richtig und treu; doch sind wir nicht selten auf Stellen gestossen, die offenbar unrichtig übersetzt sind, und beweisen, dass der Uebersetzer mit dem Geiste der Sprache nicht hinlänglich vertraut ist. Wir führen nur einige aus dem zweyten Theile an. S. 34. *mais il laisse encore bien des choses à desirer* — wobey aber manches noch zu erwägen ist. S. 35. *on peut mettre en fait, d'apres les observations qu'on a recueillies, que, de trente femmes qui subissent l'operation, il en perit une, deux ou trois tout au plus.* Man hat Beobachtungen gesammelt, wo von dreyssig Weibern, die sich dieser Operation unterwarfen, nur eine, zwey, höchstens drey starben. S. 36. *Quand l'enfant est hors de la matrice, soit qu'il ait eté conçu dans toute autre partie comme dans les trompes de fallope, les ovaires, ce qui n'est pas rare, soit etc.* Wenn das Kind sich ausser der Gebärmutter befindet, so dass es entweder in einem andern Theile empfangen worden, als in der fallopischen Trompete oder Eyerstöcken, was jedoch *selten* geschieht; S. 74. *toutes les sueurs moderées sont à desirer specielement chez une femme en couche.* Bey einer im Wochenbett liegenden Frau sind gelinde Schweisse besonders zu verlangen. u. s. m.

Wenn das Original nun einmal übersetzt werden sollte und musste: so wäre zu wünschen gewesen, der Uebersetzer hätte einen kurzen gedrängten Auszug gemacht, der nur das Brauchbare enthielt, und ihm durch wichtige Anmerkungen und Zusätze grösseren Werth gegeben.

Marburg, in d. akad. Buchh.: *G. W. Steins* der Arzn. D. hess. Oberhofrathe, und Lehr. der Entb. *theoretische Anleitung zur Geburtshülfe.* Zum Gebrauche der Vorlesungen. *Erster Theil.* mit 12 K. Sechste Auflage. 1800. 290 S. ohne Vorrede. *Praktische Anleitung zur Geburtshülfe. Zweyter Theil.* mit 12 K. Sechste Auflage. 1800. 336 S. ohne Vorrede. gr. 8. (2 Rthlr. 20 gr.)

Ein Handbuch der Entbindungskunst, welches, wie das gegenwärtige, in einem Zeitraume von ungefähr 15 Jahren, bereits die sechste Auflage erlebt hat, kennt und schätzt gewiss jeder deutsche Geburtshelfer. Diese neue Auflage bedarf daher weder einer weitläuftigen Anzeige, noch einer besonderen Empfehlung. Die einmal angenommene Eintheilung; die oft unverständliche Sprache; die treue Anhänglichkeit an Levrets Lehren, alles dieses ist, wie in den vorhergegangenen Auflagen, auch in dieser unverändert geblieben, nur wenige, und nur unbedeutende Veränderungen sind vorgenommen, mehrere Zweifel und Einwürfe gegen verschiedene Meynungen und Verfahrungsarten des Hn. Prof. *Osiander* sind hinzugekommen. Immer bleibt indessen das Steinsche Lehrbuch eines der vorzüglichsten, welches wir besitzen, und jeder Geburtshelfer muss mit Dankbarkeit gegen den Vf. desselben gestehen, dass durch ihn der erste bedeutende Grund zu der jetzt so verbreiteten Vervollkommung der Entbindungskunst in Deutschland, gelegt worden sey.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, b. La Garde: *Le Voyageur*, par Madame *de Genlis.* 1800. über 300 S. 12. (21 gr.)

Wer kennt nicht die Schriften der Frau von *Genlis*, entweder im Original, oder wenigstens in der Uebersetzung?

fetzung? und wer follte nicht wünfchen, felbft ihre kleinften Arbeiten zu lefen? Zu letzten gehöret, dem Anfchein nach, der gegenwärtige *Reifende;* aber bey näherer Unterfuchung wird man ihn von vielen Seiten nützlich, lehrreich und unterhaltend finden. In der Vorrede (*Inftructions préliminaires*) fagt die Vf., dafs der fremde Reifende aus den Gefprächen, welche man in den *Grammairen* antrifft, nur wenige zweckmäfsige franzöfifche Ausdrücke lernen könne, da diefe Gefpräche theils zu kurz und dürftig, theils wegen der gefchmacklofen Complimente faft unbrauchbar, theils in Hinficht auf Stil und Orthographie fehr fehlerhaft find. Hernach zeigt fie, wie man ein gutes Tagebuch machen, wie man auf dem Lande oder in der Stadt, in gelehrter oder ungelehrter Gefellfchaft feine Kenntnifs bereichern könne, wie man fich im Auslande zu betragen habe, welche Sachen man bey fich führen, und welche Vorfichtsregeln man auf Heerftrafsen, auf Schiffen, in Wirthshäufern beobachten müffe. Darauf giebt fie eine ziemlich vollftändige Lifte folcher franzöfifcher Wörter, die nicht mehr gebräuchlich, oder die es nie gewefen find, und dennoch in manchen Wörterbüchern vorkommen, damit man fein Gedächtnifs nicht mit ihnen befchwere, und fich durch ihre Anwendung nicht lächerlich mache. Auch theilet fie verfchiedene Wörter und Redensarten gemeiner Franzofen mit, deren Bedeutung man in Lexicis felten oder gar nicht vorfindet, und die der Reifende doch wiffen mufs, wenn er mit Leuten der Art zu thun hat. Sogar über Provinzialismen, Germanismen und falfche Ausfprache erfcheinen hier vortheilhafte Winke und Belehrungen.

Das Buch felbft enthält: 1) Höflichkeits-Formeln; 2) Gefpräche und Briefe von den gewöhnlichen Gegenftänden und Vorfällen auf Reifen; 3) ein Verzeichnifs der für Wiffenfchaften, Künfte und einige Handwerke nöthigften Wörter; 4) räfonnirendes Tagebuch verfchiedener Reifen, z. B. in Holland, den Niederlanden, der Schweiz, Deutfchland, England, Italien, Frankreich; 5) ein Kochbuch über verfchiedene Gerichte, die man leicht beftellen oder felbft verfertigen kann; und endlich Recepte für die Uebel und Zufälle, denen man auf der Reife ausgefetzt feyn dürfte.

Man begreift leicht, dafs keine der erwähnten Materien auf diefer wenigen Bogenzahl ganz erfchöpft wird; dennoch ift der Inhalt bey aller feiner Kürze ungemein reichhaltig und belehrend, fo dafs er fich den Reifenden, welche eine vorläufige Kenntnifs des Franzöfifchen befitzen, zum Tafchenbuche eigentlich empfiehlt. Die Schreibart ift einfach, rein und angenehm, und daher kann diefes niedliche Werkchen überdem als ein franzöfifches Lefebuch für die Jugend dienen.

Vor einiger Zeit erfchien es zu Berlin mit einer deutfchen Ueberfetzung zur Seite, und jetzt wird eine englifche, und eine polnifche veranftaltet, welche man nächftens zu liefern verfpricht.

LEIPZIG, b. Wolf und Comp.: *Dictionnaire hiftorique et critique par Pierre Bayle. Nouvelle Edition, revue fur les éditions originales avec la vie de l'Auteur* par M. *des Maizeaux, un discours préliminaire des éditeurs, et des additions et corrections* tirées des meilleures fources, par une fociété des gens de lettres — *Tome Premier.* Part. 1, Aa — Am. 1801. 558 S. med. 8.

Der Anfang diefer grofsen und koftfpieligen Unternehmung ift hiemit auf eine beyfallswürdige Weife gemacht, und bey der Hoffnung, bald ganz Europa durch den Frieden beruhigt zu fehen, läfst fich erwarten, dafs das Publicum die Verlagshandlung hinlänglich unterftützen werde. Der Druck ift mit gröfster Sauberkeit ausgeführt, und macht der Göpferdtifchen Officin zu Jena Ehre. Unter dem Texte ftehen in gefpaltenen Columnen die Noten; die Citaten, die im Texte vorkommen, ftehen unmittelbar unter diefem, und die in den Anmerkungen vorkommenden, unten auf jeder Seite. Text, Noten und Citaten haben jede ihre eigenen ftufenweife kleinern, doch harmonifch gefchnittenen, und das Auge nicht angreifenden Lettern. Die Abweichungen der verfchiedenen Ausgaben find in der Reihe der Citaten mit Afterisken bemerkt. Auch finden fich hie und da kleine Berichtigungen von der Hand der Herausgeber, die in Klammern eingefchloffen find. Die Correctur ift mit gröfstem Fleifse beforgt. Der *discours préliminaire,* deffen auf dem Titel gedacht wird, findet fich in diefer erften Abtheilung des erften Bandes noch nicht; vielleicht wird er mit der zweyten, oder auch, welches wohl in mancher Hinficht bequemer wäre, erft mit dem letzten Bande geliefert. Die Einrichtung, welche die Verlagshandlung getroffen hat, dafs mit jeder Meffe ein Band erfcheinen foll, ift nicht nur den Käufern in Anfehung des Aufwandes bequem, fondern kann auch den Vortheil haben, dafs jeder Käufer wirklich forgfältiger und ernftlicher feinen Bayle liefet und ftudieret, wenn er ihn Bandweife in halbjährigen Intervallen geliefert bekommt, als gefchehen würde, wenn er das ganze Werk in vier Foliobänden nach einer der ältern Ausgaben fich auf einmal anfchaffte.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 11. Junius 1801.

ERDBESCHREIBUNG.

1) London, b. Williams: *A Tour round North Wales*, performed during the Summer of 1798; containing not only the description and local history of the Country, but also a Sketch of the history of the Welsh Bards; an essay on the language; observations on the manners and customs, and the habitats of above 400. of the more rare native plants; intended as a guide to future Tourists. By the Rev. *W. Bingley*. Illustrated with views in aqua tinta by *Alken*. In two Volumes. Vol. 1. 1800. *Erster Theil* XVI u. 512 S. *Zweyter Theil.* 465 S. 8.

2) Ebendas., b. White: *A Tour through part of North Wales* in the year 1798 and at other times; principally undertaken with a view to botanical researches in that Alpine country; interspersed with observations on its scenery, agriculture, manufactures, customs, history and antiquities. By the Rev. *J. Evans*, B. A. late of Jesus Coll. Oxon. 416 S. 8. (7 Rthlr.)

Wales, das nördliche sowohl als das südliche, gehört unter die schönsten, malerischsten und romantischesten Provinzen, die Rec. in Europa kennt; beide zusammen vereinigen eine grosse Menge von Gegenständen, um deren willen man die Schweiz bewundert, und stellen andere dar, als Meerausfichten und Schiffahrt, die die Schweiz nicht hat. Bey dem allen war diese Provinz ein den mehresten Engländern unbekanntes Land. Eine gewisse Abneigung, die immer die nächsten Gränznachbarn gegen einander haben, die den Menschen ganz eigene Gewohnheit, in der Ferne zu suchen, was sie in der Nähe haben könnten, der Unterschied der Sprache, Mangel an guten Wirthshäusern und englischer Reinlichkeit, hin und wieder schlechte Strassen, und endlich eine gute Dosis von Vorurtheilen waren die Ursache davon. Aber in den letzten Jahren dieses Krieges, da mehrere der schönsten Provinzen von Europa den Engländern verschlossen waren, und besonders, da man keine kurzen Ausflüchte mehr nach Frankreich und Holland machen konnte, fingen sie an, dieses vernachlässigte Land zu besuchen, und erstaunten über die Schönheiten, die ihnen so nahe liegen, die ihnen auch sonst schon waren beschrieben worden, an die sie aber nur halb glaubten. Ganze Heere von Reisenden überströmten nun Wales, und eine Sommerreise dahin ward, wie nach den Seen von Nordengland, eine Sache der Mode. Beschreibungen folgten nun schnell auf einander, und schon hat man sie im Ueberflusse über ein Land, dessen Inneres noch vor 10 Jahren fast ganz und gar nicht bekannt war. Rec. hat mehrere dieser Beschreibungen gelesen; aber noch immer sucht er vergebens eine, die dem Manne von Geschmacke, als ein belehrender Führer durch das ganze Land dienen könnte. Die zwey, die jetzt vor ihm liegen, handeln nur von Nord Wales, und beide haben ihre Mangel. Die erste ist die bessere; aber auch sie beschäftiget sich mehr mit der Geschichte vergangener Zeiten, als mit dem gegenwärtigen Zustande des Landes und seiner Einwohner. Der wichtigste Theil ist der historische, welchen den Vf. mit vieler Sachkenntniss und Gelehrsamkeit behandelt. Hier findet der Leser manchen interessanten Zug der Walisischen Geschichte, manche Anekdote von merkwürdigen Personen, die er in den grossen Geschichten von England vergebens sucht. Die historische Beschreibung aller der alten Schlösser, Kirchen, Klöster etc. ist aus den besten Quellen und mit vielem Fleisse zusammengetragen; aber die mehresten Leser werden sich gar bald dadurch ermüdet finden, und ausrufen: Es ist des Guten zu viel! In der Ferne kann es uns nur wenig interessiren, in welchem Jahre dieses zerstörte Kloster gestiftet, jene Kirche erbauet, dieses Fort belagert, und jenes Schloss eingenommen ward. Wenn wir den Gegenstand vor uns haben, wird unser Antheil an demselben erhöht, und wir suchen mit Sehnsucht einige Belehrung über die Menschen, die auf den Thürmen fochten und in den Sälen hauseten, die jetzt mit Epheu so schön überwachsen sind, und deren Trümmern ein so malerisches und rührendes Bild darstellen. Schade nur, dass wir dann selten viel Zeit haben, weitläuftige Beschreibungen zu lesen. Für den deutschen Leser besonders möchte das alles oft sehr langweilig werden; und am allerwenigsten möchten ihn die Geschlechtsregister und die Aufschriften auf den Leichensteinen und Denkmälern unterhalten. Selbst Rec., der dieses Land immer mit Liebe gesehen und vielemale von einem Ende zum andern durchwandert hat, musste doch manchmal mit aller Kraft die Langeweile, die er fühlte, bekämpfen, um fortzulesen, und bis an das Ende zu kommen. — Beide Verfasser handeln oft und viel von dem Charakter der Walliser, und erscheinen als Vertreter eines Volkes, dessen Simplicität, Armuth, fehlerhafte Aussprache des Englischen und Eitelkeit in Rücksicht auf Geschlechtsabstammung und Alter ihren Nachbarn zum ewigen Spotte dienen. Auch über die frühern Bewohner des Landes, über seine Barden, Harfen-spie-

ſpieler, Sprache und Dichtkunſt finden ſich hier umſtändliche und ſchöne Nachrichten, beſonders in dem erſten Werke von *Bingley*. Das zweyte Werk von Hn. *Evans* ſcheint oft ein Auszug von jenem zu ſeyn, ſogar oft gränzen dieſe beiden Schriftſteller an einander. Beide verfolgen die Botanik, geben die Linneiſchen Namen der Pflanzen und die vorzüglichen Orte an, wo ſie ſich finden. — In Nr. 1. finden ſich in dem Anhange, S. 323—465. 1) eine Straſsenanzeige von Ort zu Ort mit den Entfernungen und Angaben der Wirthshäuſer, ſo daſs jeder künftige Reiſende ſich ſelbſt einen Plan darnach machen kann; 2) Lord Lyttletons Reiſe in 1756 durch Wales, in zwey Briefen, welche aus einem gröſsern Werke des Lords hier abgedruckt ſind, 3) über Waliſiſche Längen- und Landmaſse; 4) Verzeichniſs der natürlichen und künſtlichen Erzeugniſſe der Inſel Angleſey; 5) Verzeichniſs der ſogenannten Cromlechs. oder Steinwerke, auf dieſer Inſel, die man den Druiden zuſchreibt; 6) Verzeichniſs der ſeltenern Waliſiſchen Pflanzen, nebſt den Orten, wo ſie wachſen, und den Linneiſchen und Engliſchen Namen, in Claſſen geordnet; 7) eine ſehr umſtändliche Inhaltsanzeige. — Dieſem Schriftſteller zufolge enthält die Grafſchaft Flint 32.400 Perſonen, Caernarvon 16.800, Merioneth 20,000, Denbigh 38,000, und die Inſel Angleſey 20,000. Der Snowdon iſt 1190 engliſche Ellen, oder 3470 Schuh über dem Meere, und der Penmaun Mawr 1550. Der höchſte Gipfel des Cader Idris iſt, nach Hn. *Evans*, 2850 Schuh über Dolgellen Green, welches letzte ungefähr 30 Schuh über der Meeresfläche liegt. — Hr. *Bingley* ſchreibt alle Waliſiſchen Wörter und Namen — nicht, wie man ſie zeither in den engliſchen Schriftſtellern zu leſen gewohnt geweſen iſt, ſondern wie man ſie im Lande ſchreibt. Die Folge davon iſt, daſs diejenigen, denen das Wort nicht ſchon vorher geläufig war, es oft nicht ausſprechen können; als Llanwrſt für Lanrooſt; Tan-y-bwlch für Tany bulch; Owen Glyndwr für Glendower u. ſ. w. Wer mag Llwydaw, Crwth, Mwyngil, Mwnwg etc. ausſprechen, wenn er ſich nicht die Mühe nehmen will, es vom Vf. (Th. 2. S. 293.) zu lernen. — Im zweyten Theil finden ſich von S. 290. 16 Seiten Waliſiſcher Lieder und Arien mit der dazu gehörigen Muſik. — Sehr intereſſant iſt alles, was der Vf. über den Charakter der alten Waliſer, ihrer Barden und ihrer Muſik geſammelt hat. — In beiden Werken wäre, da ſie ſo umſtändlich ſind, zu wünſchen, daſs uns ihre Verfaſſer mehr Nachrichten über die gegenwärtigen Einwohner, die Bevölkerung der Städte, ihre Nahrung, ihre Kunſterzeugniſſe etc. gegeben hätten.

Die Sprache in Nr. 1. iſt einfach und männlich, ohne Anſprüche auf ſchöne Schreibart. Faſt durchgehends begeht aber der Vf. einen Fehler, den die Engländer ſo oft im Geſpräche machen, und gebraucht das active Zeitwort *to lay (ponere)* ſtatt des neutralen *to lie (jacere.)* Die Sprache in Nr. 2. iſt im höchſten Grade geſucht und oft ſo geziert, daſs Rec. zu wiederholten malen das Buch aus der Hand legen und eine Pauſe machen muſste, ehe er ſich entſchlieſsen konnte, weiter zu leſen. Vielleicht der dritte Theil des ganzen Bandes beſteht aus moraliſchen Betrachtungen, und zum Theil geradezu aus Predigten. Ueberall weiſs er die Religion einzuſchieben, die man über alles achten kann, ohne gerade zu wünſchen, auf jedem Bogen einer Reiſebeſchreibung eine Predigt von einem jungen (dem Anſchein nach ſehr jungen) Geiſtlichen zu leſen. Ja was noch ſchlimmer iſt, ſo ſind dieſe Predigten ſehr oft polemiſch; der Mann thut Ausfälle rechts und links, und ſpricht das Anathema aus in ſeinem Feuereifer. Hielt er denn gerade eine Reiſebeſchreibung durch Nord Wales für einen ſchicklichen Ort, Predigten in die Welt zu bringen, die vielleicht in ihrer wahren Geſtalt keinen Verleger gefunden haben würden? Es war ja ſchon Zumuthung genug an das Publicum, daſs es ſeine moraliſchen Betrachtungen, die bey weitem zu häufig vorkommen, leſen ſollte. Ueberhaupt iſt dieſes Werk in vielen Rückſichten dem erſten an innerm Werthe nicht gleich.

London, b. Robinſons: *Sketches of the State of Manners and Opinions in the french Republik*, towards the cloſe of the 18 Century. In a Series of letters. By *Helen Maria Williams*. Vol. I. 1801. 325 S. Vol. II. 352 S. 8. (3 Rthlr. 12 gr.)

Von dem, was der Titel verſpricht, findet ſich in dieſen zwey Bänden ſehr wenig. Miſs *W.* erſcheint hier nicht mehr als die liebenswürdige, anziehende und lebendig darſtellende Malerin der verſchiedenen Auftritte der franzöſiſchen Revolution; ſie hat ſich zur politiſchen Schriftſtellerin erhoben, hat einen ſehr entſcheidenden Ton angenommen, und — wodurch weibliche Anmuth freylich nicht ſehr gewinnt, — ſie iſt eine laute, derbe und bittere Streiterin geworden. Auſser den förmlichen und harten Angriffen, die ſie auf Mallet du Pan, auf den Ritter d'Ivernois, zum Theil auf unſern Genz, und auf eine Menge anderer Perſonen macht, findet man hier über Grundſätze, Finanzen, Cabinette, Staatsmänner, Krieger und ſo manche andere Dinge, entſcheidende Aeuſserungen, die ein ſehr gröſser Theil des Publicums keinesweges unterſchreiben möchte. Der Raum einer Recenſion erlaubt nicht, ſich auf das Trügliche, Sophiſtiſche und zum Theil Falſche einzulaſſen, das ſich hin und wieder in ihren Behauptungen und Raiſonnements findet. Auch möchte es vielen Leſern miſsfallen, daſs ſie, als hiſtoriſche Schriftſtellerin, ſogar oft die Sprache einer Partheygängerin führt. So ganz im Tone der franzöſiſchen Machthaber ſagt ſie immer: „und ſo wurde Neapel, ſo wurde Rom, ſo wurde Piemont frey," oder „die Lombardey wurde dem öſterreichiſchen Joche entriſſen" (d. h. die Franzoſen eroberten dieſe Provinzen;) daſs ſie noch immer von der *Freyheit des franzöſiſchen Volkes* redet; daſs ſie das Volk immer noch den Souverän nennt; daſs Bonaparte das Haupt iſt, welches *das Volk* ſich gewählt hat; daſs ſie die Ruſſen faſt nie anders als Barbaren nennt; daſs ſie

sie die einzigen Hindernisse des Friedens in den kriegführenden Fürsten sucht; dass Bonaparte, *durch seine Mässigung im letzten Frieden*, die Welt in Erstaunen gesetzt hat, und so manche andere Dinge der Art. Unbegreiflich ist es, wie sie, als Frauenzimmer sich erlauben konnte, so oft von der entsetzlichen Thorheit der Cabinette zu reden, oder Mallet du Pan einen Pasquillanten zu nennen, oder auf 48 Seiten d'Ivernois auf das bitterste lächerlich zu machen. Solcher Dinge wären noch viele andere zu rügen, wenn es der Raum erlaubte. Aber der Leser wird begierig seyn, zu wissen, was diese Briefe eigentlich enthalten. 1) Ausfälle auf Basel und einige Anmerkungen über die glückliche Revolution, die dieser Republik zu Theil geworden ist. 2) Ausfälle, (und darunter einige ungerechte), auf die alte Regierung von Bern und über die Revolution dieses Staates. 4) Ein 6 Seiten langer Brief über den Tod ihrer Schwester. 5) und 6) Ueber die Lage der französischen Republik, wo sie alles mit den Augen eines republikanischen Neufranken sieht. 7) und 8) Bittere Angriffe auf Mallet du Pan und zum Theil Antworten auf Angriffe, die er gemacht hatte. 9) Die Ueberschrift dieses Briefes ist „*National-Institut.*" Statt dessen findet man ein paar Seiten über den Frühling, und dann, dass das Betragen des Nationalinstituts sehr ehrenvoll sey, weil es — verworfen habe; destomehr demüthigte sich dieses Institut vor dem Abbé von —, durch wiederholte Bemühungen, ihn zum Mitgliede zu machen. — Ein Schriftsteller muss doch eine hohe Meynung von seinem Werthe haben, wenn er dem Leser zumuthet, mehrere Seiten über Personen zu lesen, die blos durch ein — angezeigt sind. Auch kann Rec. die Antwort nicht zulassen, dass es dem Kenner der französischen Literatur freylich nicht schwer ist, diese Namen zu finden. 10) Ueber die Revolution vom 30. Prairial. 11) Jacobiner und die Coalition. Aus diesen zwey Briefen wird der Leser nichts Neues lernen, wohl aber einige Bemerkungen finden, deren Richtigkeit nicht jeder unterschreiben möchte. 12) 13) 14) 15) 16) 17) Enthalten die Revolution und Gegenrevolution von Neapel. Hier in der That findet sich Neues genug; denn da ist sehr vieles anders vorgestellt, als wir es aus den mehresten Nachrichten gewusst haben, die uns zeither von diesen noch nicht genugsam bekannt gemachten Begebenheiten zugekommen sind. Auch wird alles mit einem so ganz andern Blicke betrachtet, als womit diejenigen zu sehen gewohnt waren, die sich nie überzeugen konnten, dass es ein grosses Glück für irgend ein Volk gewesen wäre, von den Franzosen heimgesucht zu werden. Grausamkeit und Rache mag allerdings bey der neapolitanischen Regierung obgewaltet haben; um aber uns in den Stand zu setzen, zu beurtheilen, auf welchen Grad, — darzu möchten wohl noch andere Nachrichten erforderlich seyn, als die, welche hier mitgetheilt werden. Zu diesen sechs Briefen gehören einige Actenstücke über die Capitulation, welche Ruffo, die Engländer, die Russen und Türken mit der Besatzung von zwey Forts zu Neapel machten, und welche nachher von der neapolitanischen Regierung nicht gehalten wurde. 18) Nachrichten über die Denkmäler im Louvre und im Augustinerkloster zu Paris. 19) Von Suwarow und der französischen Armee in Palästina kommt die Vf. auf einen Blasbalgflicker, dessen Geschichte sie auf 50 Seiten liefert. Sie ist sehr unterhaltend, steht aber hier an einem sonderbaren Orte, da sie mit der französischen Republik schlechterdings nichts zu thun hat, denn sie fällt gar nicht einmal in die Zeiten der Revolution. 20) Allerley, wobey es der Leser wiederum mit Personen zu thun hat, die durch — und *** angezeigt sind. 21) Ungefähr in der nämlichen Manier. 22) Bonaparte's Rückkunft Th. II. Brief 23) und 24) Revolution vom 19. Brumaire. Nichts, das das belesene Publicum nicht schon weiss. 25) Die Constitution. 26) Die Lage der Frauenzimmer in der französischen Republik. Diese ist ungefähr wie vor der Revolution, und damit ist die Vf. wenig zufrieden. 27) Ueber die gerichtliche Verfassung der Republik, worüber Miss Williams wenig Vortheilhaftes sagt. 28) 29) 30) Ueber die Religion im heutigen Frankreich. 31) 32) 33) 34) Ueber den Feldzug von 1800. 35) Aegyptische Denkmaler: ein merkwürdiger Brief. 36) Bonaparte's Rückkunft aus Italien. 37) Ueber Atheismus in der französischen Republik. Hierüber wird viel Vernünftiges und Richtiges gesagt, und behauptet (was auch sehr natürlich ist) dass der wirkliche Atheismus unter vernünftigen Menschen unmöglich viel Fortschritte machen kann, auch in Frankreich nie gemacht hat. 38) Ueber Me. Helvetius. 39) und 40) Ausfälle aus den Ritter d'Ivernois, die Rec. schon weiter oben charakterisirt hat. 41) Aussicht auf den Frieden. 42) Ueber Nationalfeste und den Zustand der Wissenschaften in der französischen Republik. Ueber die ersten wird sehr richtig bemerkt, dass die Spiele der Alten für unsere Zeiten kein Interesse haben, und dass der Pariser sie mit ziemlicher Gleichgültigkeit sehe. Was die Wissenschaften betrifft: so sollen sie in den 10 Jahren der Revolution wenigstens eben so viel Fortschritte gemacht haben, als in den 10 unmittelbar vorhergehenden. — Wenn Miss Williams Sprache in diesen zwey Bänden nicht mehr die Lieblichkeit und den milden Gang hat, den man in ihren frühern Werken findet: so ist dieses dem veränderten Gegenstande zuzuschreiben; wo dieser es zulässt, findet sich die alte Grazie wieder. Aber Beredsamkeit und ein gewisser dichterischer Schwung, nebst leichtem Flusse und grosser Ründung der Perioden, zeigen sich auch hier.

London: *Letters on the Irish Nation:* written during a visit to that kingdom in the autumn of the year 1799. etc. By *George Cooper* Esq. of the honourable Society of Lincoln's Inn. The Second edition. 1801. XL. u. 354 S. 8.

Dieses Werk, das in kurzer Zeit eine zweyte Ausgabe erlebt hat, gehört unter die wichtigern, die seit 18 Monaten über Irland geschrieben worden sind.

Der

Der Vf. giebt nur einen sehr kurzen Abrifs von dem physischen, ökonomischen und merkantilischen Zustande dieser Insel; desto länger hält er sich bey dem Charakter ihrer Einwohner und ihrer politischen Lage auf. Er entwirft von dem Ganzen ein trauriges Bild, in welchem Rec. das Land wieder erkennt, wie er es vor 10 15. und mehreren Jahren gesehen hat; ja manches scheint sich noch verschlimmert zu haben, welches sich durch den letzten Aufruhr und die Verheerungen, welche die Folge davon waren, leicht erklären läfst. Von der Natur mit Vortheilen ausgerüstet, wie sie wenigen Ländern zu Theil geworden sind, steht diese Insel fast in allen Dingen gegen ihre Nachbarn zurück, und die niedrigen Stände besonders leben in einer Dürftigkeit, einem Schmutze und einem Elende, gegen welche der Vf. den Zustand der Sklaven in Westindien für glücklich halt. Die Ursachen dieses Elendes findet er in der politischen Lage des Landes, welches zeither von einer aristokratischen Oligarchie beherrscht wurde, die weder für das Land, noch für den König, sondern blofs für sich selbst arbeitete, und den Landmann schmählich unterdrückte. So gegründet auch dieses seyn mag: so ist doch nicht zu leugnen, dafs eine unaussprechliche und alle Begriffe übersteigende Tragheit der niedern Stände das ihrige dazu beytrug. Rec. hat bey vielen wiederholten Besuchen in diesem Lande unzählige Beyspiele von dieser Trägheit gesehen, welche weder für andere gegen Bezahlung, noch für sich selbst arbeiten wollte. — Der Vf. kommt dann auf den Unterschied in der Religion, welcher in Irland wichtiger und folgenreicher war, als vielleicht in irgend einem andern Lande von Europa. — Er verurtheilt die Zehnten, welche den protestantischen Geistlichen entrichtet werden, mit einer Strenge, bey der man ihm nicht ganz beypflichten kann, weil die Aufhebung der Zehnten weit mehr dem Güterbesitzer, als dem armen Pachter zu gut kommen würde. — Der Vf. ist sehr gegen die Verfassung von 1782. worin wir ihm vollkommen beystimmen; ja wir betrachten diese Verfassung als eine Hauptquelle, aus der alle das Elend geflossen ist, unter welchem Irland seit 8 Jahren seufzet. — Dann kommt der Vf. auf den Aufruhr von 1798 welcher Irland 100,000 Menschen gekostet haben soll, nämlich ungefähr 90,000 Insurgenten und gegen 10,000 Royalisten. — Gegen alle diese Uebel sieht er kein Mittel, als die Union, welche er als das Heil von Irland betrachtet, und in Rücksicht auf Grofsbrittannien für vortheilhaft halt. Er zeigt mit vielem Scharfsinn die mancherley Vortheile, die beiden Völkern, besonders den Iren, daraus erwachsen werden, und beantwortet mit guten Gründen mehrere Einwürfe, die gegen diese Vereinigung gemacht worden sind. Das Ganze ist mit aller Ruhe philosophischer Untersuchung, und mit anscheinender Partheylosigkeit geschrieben; die Sprache könnte etwas gefälliger und unterhaltender seyn.

Warwick und London, b. Sharpe und Rivington: *A Journey into Cornwall, through the counties of Southampton, Wilts, Dorset, Somerset et Devon:* interspersed with remarks, moral, historical, literary and political. By *George Lipscomb*. 1799. 364 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Die Provinz Cornwall nimmt in dieser Reise kaum 50 Seiten ein; der Titel wäre also richtiger gewesen, wenn der Vf. sein Werk eine Reise in die sechs angegebenen Graffschaften genannt hätte, wiewohl er nur durch einen kleinen Theil derselben gekommen ist. Er fängt mit dem Schlosse Porcester in Hampshire an, in welche Graffschaft auch Southampton, Winchester und mehrere andere Orte gehören, die er auf den ersten 50 Seiten beschreibt. In Cornwall kommt er nicht weiter westlich, als St. Austle, von wo er durch einen nur wenig veränderten Weg zurückkehrt und mit London endigt. Die ganze Reise gehört unter diejenigen, durch welche der Leser nur wenig über den gegenwärtigen Zustand der Provinzen, durch die sie führt, unterrichtet wird. Statistische Nachrichten mufs man hier am allerwenigsten suchen. Der Vf. beschreibt einfach, was er gesehen hat, und vermischt die Localbeschreibungen mit historischen Nachrichten und Anekdoten, die für den Engländer interessanter sind, als für die Deutschen. Eben so wenig werden sich die letzten um mehrere Aufschriften und eine Menge Grabschriften bekümmern, womit dieses Werk angefüllt ist. Aber für den, der diese Orte selbst bereist, wird es ein angenehmer und unterhaltender Begleiter seyn. Die örtlichen Beschreibungen sind, so weit Rec. das Land kennt, richtig und treffend; nur wäre zu wünschen, dafs der Vf. etwas mehr Mannichfaltigkeit in seine Sprache gebracht hätte. Besonders auffallend ist die immer wiederkommende Phrase „*we were presented with a view etc.* welche der Vf. selten zu gebrauchen verfehlt, so oft eine interessante Aussicht sich ihm darstellt. — Zu Polgooth in Cornwall werden die Wasser durch eine Dampfmaschine gewaltiget, welche in 24 Stunden 72 Bushels Kohlen verbrennt. (Der Bushel enthält ungefähr 32 Kannen.) Mit jedem Zuge hebt die Maschine 63 Gallonen (jede zu 4 Kannen) und das thut sie 14 mal in jeder Minute. Das Wasser, das herausgebracht wird, gleicht einem kleinen Flusse, und wird auf ein anderes Werk geleitet, wo es das Erz wäscht. Im Sommer reicht diese Maschine zu; aber in den feuchten Jahreszeiten gebraucht man ihrer zwey. Dabey ist das Gleichgewicht in diesen Maschinen so vortrefflich beobachtet, dafs der geringste Druck mit der Hand die Bewegung des ganzen Werkes augenblicklich hemmt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 12. Junius 1801.

GESCHICHTE.

Görlitz, b. Anton: *Rubriken der Staatengeschichte der ältern und neuern Zeit, vom Entstehen der Staaten bis zum Anfange des neunzehnten Jahrhunderts;* zu einem ethnographischen Cursus der Geschichte, mit 32 historisch-genealogischen Blättern, für den Unterricht in bessern Erziehungsanstalten geschrieben, von *Karl Heinrich Ludwig Pölitz.* 1801. XXIV u. 519 S. 8. (Die dazu gehörigen 32 *historisch-genealogischen Blätter* in 4.)

Diess Buch unterscheidet sich von andern Staatengeschichten vorzüglich dadurch, dass es nicht bloss die Geschichte der neuern und noch bestehenden, sondern auch die Geschichte der alten und untergegangenen Staaten enthält; nur sind diese verhältnissmässig kürzer als jene abgehandelt. In einer vorausgeschickten *Einleitung*, worin der Vf. seine Absicht und den bey dem Werke zum Grunde gelegten Plan ausführlich darlegt, werden überhaupt lesenswerthe Grundsätze für die Methode einer Staatengeschichte aufgestellt. Weil nämlich die Geschichte für den Vortrag und für die Erlernung eine mehrfache Behandlung verstattet: so hat Hr. P. vier verschiedene Cursus, als das Resultat dieser mehrfachen Behandlung, entwickelt, und das Eigenthümliche eines jeden derselben durch die Abstufung der Methode beym Unterricht näher zu bestimmen gesucht. Nach der Angabe dieser Abstufung muss die Tendenz dieses Lehrbuchs beurtheilt werden. Es soll, so weit es möglich ist, die Foderungen erfüllen, die an einen ethnographischen Cursus der Geschichte gemacht werden können. Es enthält Specialgeschichte, so wie sie, nach dem Plane des Vfs., auf einen ethnographischen Cursus folgen, und in der Mitte zwischen diesem und dem synchronistischen stehen soll. Es ist also eine Staatengeschichte in einzelnen Rubriken, wo die Rücksichten auf die pragmatischen Momente in der Geschichte nur sparsam vorkommen, weil diese, nach dem von Hn. P. entworfenen Plane, erst in dem vierten Cursus ausführlich behandelt werden. — Man muss dem Vf. das Zeugniss ertheilen, dass er diesen überdachten Plan verständig ausgeführt habe, dass er überhaupt in dem vorliegenden Werke, wiewohl es noch immer viele Mängel und Fehler hat, von einer weit vortheilhaftern Seite erscheint, als in seinen frühern historischen Schriften. Auch legt der Vf. selbst, mit lobenswürdiger Offenheit, in der Einleitung S. 8. ein freyes Geständniss über seine vormaligen verunglückten Versuche ab, die Geschichte nach apriorischen Principien und Kantischen Ideen zu behandeln. Der reinhistorische Weg, den er jetzt einschlägt, ist freylich mühsamer, und erfodert mehr Vorkenntnisse, als das Modificiren der historischen Facten nach apriorischen Principien; aber er führt auch desto sicherer, oder vielmehr, er führt allein zum Ziel; und die wahre pragmatische Methode besteht, wie Hr. P. sehr wahr bemerkt, nicht in der Zurückführung der Geschichte auf jene Principien, sondern sie beruht auf dem Geiste, der das Ganze, in Ansehung der Wahl und Stellung der Materien, in Ansehung der dabey anwendbaren Methode, und in Ansehung des lichtvollen Aushebens der wichtigsten Momente des bürgerlichen Vereins durchdringt. Diese richtigen Ideen hat Hr. P. mit sichtbarem Fleiss in der Ausführung seines Werks geltend zu machen gesucht. Man trifft daher in der Behandlung, besonders der neuen Geschichte, manches ihm eigenthümliche an, wiewohl er selbst gesteht, dass er für die ältere Geschichte *Gatterer*, *Beck*, *Mannert*, *Heeren* (dem er am meisten, oft wörtlich folgt), für die deutsche *Pütter*, *Heinrich*, *Wieland*, und für die neuere Staatengeschichte *Meusel*, *Remer*, *Krause*, und besonders das treffliche Werk von *Spittler* benutzt habe.

In der Geschichte der neuern Staaten hat der Vf. billig mit der Geschichte von Deutschland den Anfang gemacht; aber sie ist wohl ohne Noth in gespaltenen Columnen gedruckt: es giebt diess einen Uebelstand, und hat auch die Bogenzahl vermehrt. Dagegen ist es eine neue und beyfallswerthe Idee des Vfs., dass er der allgemeinen Geschichte von Deutschland noch die deutsche Specialgeschichte als einen besondern Anhang beygefügt hat; denn das Buch ist für *deutsche* Jünglinge geschrieben, und Deutschlands Staatengeschichte greift in die Geschichte der übrigen Staaten so wesentlich ein. Grund genug für den Vf., theils die andern Staaten in *der* Ordnung folgen zu lassen, in welcher sie mit Deutschland im Zusammenhange stehen, theils die deutsche Geschichte am ausführlichsten zu bearbeiten.

Die ausführlichere Behandlung aber, welche der neuern Staatengeschichte vor der ältern zu Theil geworden ist, vielleicht auch eine längere und vertrautere Bekanntschaft mit den Quellen der letzten, mag es bewirkt haben, dass in diese verhältnissmässig weit weniger Irrthümer, als in jene, eingeschlichen sind. Wir wollen, nach der allgemeinen Charakterisirung des Werks, einige dieser Versehen hier noch namhaft machen. Den seit 1795 erloschenen Staat von Polen würden wir nicht in die alte Staatengeschichte

schichte gesetzt haben; er gehört, wie die Geschichte der mohammedanischen Staaten und der Anhang von Mexico und Peru, in die neue. — S. 141. fehlen unter den Völkerstämmen, die um 449 nach Britannien übergingen, die Angeln. — S. 142. ist das Jahr von Pipins Thronbesteigung falsch angegeben; es muss 752 heissen. — S. 143. wird von Slaven *und* Wenden gesprochen, da doch diese nur eine Gattung von jenen sind. — S. 144. steht Marowaner statt *Morawaner*. Der deutsche König Carlmann (S. 148.) starb nicht 881, sondern 880. — Der Papst Gregor starb nicht 1087 (S. 165.), sondern 1085. Doch vielleicht sind diese falschen chronologischen Angaben nur Druckfehler. — S. 170. wird ganz irrig behauptet, der deutsche Orden habe Preussen als ein deutsches Lehn erhalten. Bey der Wahl Franz I. im J. 1745 (S. 257.) wurde die brandenburgische und pfälzische Stimme nicht suspendirt, sondern die beiden Gesandten protestirten wider die Wahl, und entfernten sich selbst vom Wahlorte. — S. 311. stehen unter den geistlichen Staaten *in Deutschland*, die säcularisirt worden sind, auch Preussen und Curland. — S. 389. wird vom K. Philipp August von Frankreich gesagt, er habe sich gegen Richard Löwenherz im J. 1205 den Besitz der Normandie erkämpft; aber Richard war seit 1199 schon todt. — Der K. Johann der Gute (S. 390.) starb nicht als Gefangener zu London; er hatte sich aus andern Ursachen dahin begeben. — Gorz (S. 488.) schloss 1717 noch keinen Frieden mit Russland, sondern veranlasste nur die geheimen Unterhandlungen auf Åland. — S. 499. heisst es, die Mongolen unter Dschinkischan hätten auch Russland seit 1235 erschüttert, aber Dschinkischan war ja schon 1227 gestorben.

Dieser und anderer Versehen halber wird mancher Lehrer, der sich dieses Buch zum Schulgebrauch bedienen will, wohl wünschen, dass bey jedem Hauptabschnitt, die *vorzüglichsten* literarischen Hülfsmittel genannt worden wären, woraus er jene Versehen leichter würde verbessern können. Allein Hr. P. schloss alle Literatur aus, in der Meynung, dass für den ersten Anlauf des Zöglings hier hinreichende Materialien gefunden werden, und dass der geschichtskundige Forscher aus dem Geiste des Ganzen beurtheilen könne, ob der Vf. die Quellen gekannt und gehörig benutzt habe. Eine dritte Rücksicht auf solche Leser, welche zur gründlichern Belehrung und zur Berichtigung der Irrthümer noch anderer Nachweisungen bedürfen, hat Hr. P. ganz übersehen.

Die zur leichtern Uebersicht der Begebenheiten in einem besondern Hefte beygefügten 32 *historisch-genealogischen Tabellen* sind von dem Vf. mit Rücksicht auf schon vorhandene, doch durchgehends neu und nach einem guten Plane, bearbeitet. Sie sind aber nur da beygebracht, wo sie am nöthigsten waren.

Wir wünschen, dass das Buch in die Hände vieler geschickten Lehrer komme, die es zu gebrauchen verstehen, und zweifeln nicht, dass es dann seinen Zweck, den historischen Unterricht in bessern Erziehungsanstalten zu befördern, zur Freude des thätigen Vfs. erreichen werde.

Magdeburg, b. Creutz: *Geschichte der Stadt Magdeburg*, von ihrer ersten Entstehung an, bis auf gegenwärtige Zeiten, von *Heinrich Rathmann*, königl. adj. Inspector der Kirchen und Schulen der zweyten Jerichauischen und Zauchischen Inspection im Magdeburgischen, u. Pastor zu Pechau u. Calenberg. *Erster Band.* 1800. 389 S. gr. 8. ohne die Vorrede. (1 Rthlr. 8 gr.)

Dass Hr. R. die Quellen der Geschichte Magdeburgs, bey dieser vollständigen Beschreibung derselben, sorgfältig zu Rathe gezogen habe, sieht man mit Vergnügen nicht bloss aus seiner Vorrede, sondern auch aus dem Buche selbst, wo sie überall fleissig und bestimmt angeführt sind. In der ältern Geschichte dieser Stadt fehlt es freylich sehr an Urkunden, nachdem ihr trauriges Schicksal im J 1631 so vielen derselben den Untergang gebracht hat. Desto mühsamer war es, aus den zerstreuten und unzusammenhängenden Nachrichten, oft wohl gar fabelhaften Sagen der Chronographen, eine historische Folge wenigstens wahrscheinlich festzusetzen: und dieses hat der Vf., der allen Quellen glücklich nachgegangen ist, auch geleistet. Freylich ist es öfters weit mehr die Geschichte der Erzbischöfe von Magdeburg, als der Stadt selbst, weil jenen Compilatoren an den geringsten Schritten eines Prälaten ungleich mehr gelegen war, als an der Betriebsamkeit einer blühenden Handelsstadt, welche im Grunde auf die Nation vortheilhafter gewirkt hat, als jene fürstlichen Geistlichen. Es könnte daher manchen Lesern scheinen, dass vieles hier einer Abkürzung fähig gewesen wäre. Unterdessen bleibt doch immer eine gewisse Verbindung mit dem Zustande der Stadt selbst sichtbar; und desto reichhaltiger wird ihre eigentliche Geschichte in den beiden noch rückständigen Bänden werden.

Im gegenwärtigen ist sie bis zum Tode des siebzehnten Erzbischofs *Ludolf*, im J. 1207 fortgeführt worden. Bey den Untersuchungen über ihr Alter, hatte der Vf. manche Erdichtungen wegzuräumen, und Muthmassungen anzubringen. Wenn er hier (S. 5.) *Langobarden* und *Langenbörder* für einerley Namen hält, weil jene Nation wahrscheinlich von der *Borde* im Magdeburgischen so genannt worden sey: so hat er vergessen, dass der von ihm angeführte *Paulus Diaconus*, selbst ein Langobarde, ausdrücklich sagt (*de gestis Langobard.* L. I. c. 9.), seine Nation, die anfänglich *Winili* geheissen, haben ihren berühmten Namen von ihren *langen Barten* bekommen. Uebrigens kommt es ihm wahrscheinlich vor (S. 19.), dass *Magdeburg* (oder *Magadoburg*), wie es zuerst hiess, eine von den Burgen oder kleinen Festungen und haltbaren Oertern gewesen sey, welche *Karl der Grosse* hin und wieder in Sachsen, und seit dem J. 780 auch an der Elbe anlegen liess, um sowohl die Sachsen in der Unterwürfigkeit zu erhalten, als

als auch, um die Einfälle der Wenden zu hindern. *Otto I.* wird S. 64 fg. ausführlich und vortheilhaft geschildert, ohne seine religiöse Schwäche zu übersehen; er war aber auch, so wie seine Gemalin *Editha*, der eigentliche Wohlthäter und Stifter des blühenden Zustandes von Magdeburg. Unter *den letzten sächsischen Kaisern* wurde sie immer als die Hauptstadt von Sachsen angesehen. In den Kriegen mit den Wenden und Polen war es fast immer der Sammel- und Waffenplatz für die zu den Feldzügen wider sie bestimmten Heere. Der Handel mit den Wenden, die mehr durch Geschenke und Nachgeben, als durch die Waffen, in Ruhe erhalten wurden, war in vollem Gange. Zugleich brach aber auch schon Ueppigkeit ein; und *Ditmar* rühmt ein frommes Frauenzimmer daselbst, das nicht, wie viele andere, ihre Brüste entblöfst getragen habe. Die Erzbischöfe, als Oberherren dieser Stadt (*eigentliche Landesherren* nennt sie der Vf. sogar S. 155., welches doch einige Einschränkung leidet), liefsen die Justiz durch ihre *Advocatos* oder Vögte, und deren Vicarien, verwalten. Von einem ordentlich eingerichteten Magistrat der Stadt findet sich noch keine Spur. Unter den *fränkischen Kaisern* (im 11ten und Anfange des 12ten Jahrhunderts), wurde Magdeburg von den Regenten nicht mehr so sehr begünstigt und so oft besucht, als unter den sächsischen. Die grofsen Schenkungen der Kaiser an das Erzstift verminderten sich, und hörten endlich ganz auf. Dafs die Stadt im Stillen an Gewerbsfleifs und Volksmenge auch dadurch an Wohlstand und Reichthum zugenommen habe, ist mehr als wahrscheinlich. Die Verfertigung von Leinenzeug, und das überflüfsige Getreide, belebten vorzüglich den Handel; der doch damals noch in den sächsischen Städten mehr passiv als activ war. Zu den Handelsartikeln der Wenden, die sie in Deutschland, und auch in Magdeburg einführten, kam in dieser Zeit der Hering, der an den pommerschen Küsten so reichlich gefangen ward, dafs man daselbst im J. 1124 einen ganzen Wagen voll frischer Heringe für einen Groschen kaufte, und daher der Erzbischof von Magdeburg in der Fastenzeit täglich an Arme hundert Stück zu vertheilen anordnete. Jetzt zogen diese Prälaten, mit dem abnehmenden Ansehen der Kaiser, die Landeshoheit immer mehr an sich. Dafs K. *Heinrich IV.* seine Gesandten und Ausschreiben mit an die Bürger zu Magdeburg schickte, und dafs diese schon bey Ausstellung der Urkunden als Zeugen häufig zugegen waren, beweiset nicht nur ihr gestiegenes Ansehen, sondern auch ihre Zuziehung und Theilnahme bey öffentlichen Geschäften. Unterdessen findet man auch jetzt noch keine sichere Spur von einem ordentlichen Stadtmagistrat. Die Behauptung des Vfs. S. 275. dafs *Irnerius* eine öffentliche Schule für die Rechtsgelehrsamkeit zu *Bologna* errichtet habe, wird schon lange nicht mehr geglaubt. Unter *den ersten schwäbischen Kaisern*, mit deren Regierung dieser Theil geschlossen wird, mag der Handel der Stadt durch die gänzliche Unterdrückung der Wenden, welche bisher vorzüglich im Besitze des Handels an der Ostsee waren, und durch die Zerstörung ihrer Handelsstadt *Julin*, so wie einer alten reichen Handelsstadt *Bardenwik*, sehr zugenommen haben. Sie hatten damals schon einen blühenden Tuchhandel; auch ihr Bier setzten sie in der Ferne ab. Ueberdiess scheint auch ihr Handel mit Seidenwaaren schon bedeutend gewesen zu seyn. (Am letzten zweifeln wir, da zu dieser Zeit Seidenfabriken nur noch den Griechen eigen waren, bis auf einen kleinen Anfang, der im sicilianischen Reiche dazu gemacht wurde.) Mit dem wachsenden Ansehen und zunehmenden Reichthum der Bürger, verminderte sich die Macht und Gewalt der Erzbischöfe immer mehr; gegen einen derselben empörten sie sich, und kamen fast ungestraft damit durch. So häufig sich aber zu dieser Zeit die Magisträte zeigten, welche aus der Bürgerschaft, und vornehmlich aus Kaufleuten gewählt wurden: so ist doch zu Magdeburg in den vorhandenen Urkunden nur von Schöppen die Rede; und der Burggraf, als der erste und höchste Beamte des Erzbischofs, besorgte wahrscheinlich allein noch die Justiz und gerichtliche Verhandlungen. Aufser der Domschule mögen noch keine andern Lehranstalten daselbst gewesen seyn. Einige der wichtigsten Urkunden sind S. 379 fg. ganz oder im Auszuge angehängt worden.

Ulm, in d. Stettin. Buchh.: *Politisch-militärische Geschichte des merkwürdigen Feldzugs v. Jahre 1799 in besonderer Rücksicht auf die Armee des Erzherzog Karl*, von *Franz Eugen Freyherrn v. Seida und Landensberg*. 1801. 1 Alph. 4 Bog. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Diese Erzählung des Feldzugs der öftreichschen Armee im J. 1799 verdient, in Absicht des Inhalts, viel Lob. Sie giebt von demselben keine eigentliche taktische Beschreibung, so dafs ein Officier seine Kenntnisse in der Kriegskunst daraus vermehren könnte; aber die Beschreibung der einzelnen kriegerischen Vorfälle ist nach ziemlich vollständigen Berichten verfertigt; und besonders kann man den Vf. keiner grofsen Partheylichkeit in diesen Erzählungen beschuldigen, da er Freunden und Feinden Gerechtigkeit widerfahren lafst, und in den Angaben des Verlustes gewöhnlich den Berichten der siegenden Parthey sowohl bey den Oestreichern als bey den Franzosen folgt. Mehr als die öffentlich bekannt gewordenen Umstände darf man indessen nicht von ihm fodern. Die geheimen Ursachen, die manche sonst unbegreifliche Dinge aufklären, konnten freylich auch nicht in einem Buche aufgenommen werden, das die Verlagshandlung dem Erzherzoge Karl dedicirte. Wer also nichts weiter als eine ziemlich vollständige und detaillirte Erzählung der Begebenheiten dieses Feldzugs verlangt, findet hier volle Befriedigung. Der Vf. selbst spricht in dem kurzen Vorberichte davon mit vieler Bescheidenheit, und nennt sein Buch nur einen einfachen Entwurf. Desto weniger gern sagen wir das Folgende, den Vortrag des Hn. *v. S.* betreffend. Rec. verehrt wirklich den

tapfern

tapfern und edeldenkenden Erzherzog Karl ungemein, und noch mehr den friedliebenden Karl. Er lieset sein Lob gern, und hat jede Gelegenheit ergriffen, öffentlich in dasselbe einzustimmen. Aber eben diese Hochschätzung desselben bewegt ihn zu glauben, dass es dem Prinzen nicht gefallen kann, so in Weyrauch beynahe erstickt zu werden, als hier geschieht, und er hätte gewünscht, dass Hr. *v. S.* in seinem Lobe bescheidener verfahren wäre, und nicht so oft in die Trompete gestossen hätte. Eben so fehlerhaft ist der schwülstige Ton, in welchen der Vf. häufig fällt, und von dem er zu glauben scheint, dass er schön oder eindringend sey. So lässt er S. 70. „den allgeliebten Karl in zwey mörderischen Kämpfen neue Lorbeerzweige zu seiner Heldenkrone, und neue Blumen zu dem unverwelklichen Kranze pflücken, den deutsche Dankbarkeit und Bewunderung ihm schon längst für seine schöne(n) grosse(n) herrliche(n) Thaten um die *hohe* Stirn geschlungen hatte." Wie kann folgender Phöbus S. 111. einem Leser gefallen, der ein wahres Gefühl für ächte Schönheit des Stils hat: „Mit der Kunde von den namhaften Unfällen, die das französische Heer in Schwaben erlitten hatte, kam das Schrecken fürchterlich, *wie ein gewapneter Riese*, über Helvetiens bedrängten Kantone. — — Alle wahrhaften Freunde des Vaterlandes verhüllten ihr Antlitz, um die Verheerungen und scheuslichen Auftritte nicht zu sehen, welche, *wie Blutgespenster, ihrem ahnenden Geiste aus trüber Ferne zuschwebten.*" Schriftstellern, die erhaben schreiben wollen, ohne wahre Erhabenheit zu kennen, begegnet öfters der Unfall, dass sie Bilder voller Widerspruch zusammensetzen, und dass sie Ausdrücke gebrauchen, bey denen man zweifeln muss, ob sie selbst einen Sinn damit verbunden haben. Von beiden haben wir Beyspiele in diesem Buche. S. 91. sagt der Vf.: „Die Laster der republikanischen Weltverwüster erbitterten den Himmel; müde ihrer schnöden Tiranney, und ihren(r) Räubereyen, schwang er die Geissel der Rache, und segnete die Waffen der Vertheidiger des Altars und des Throns." Der Himmel, der die Geissel schwingt! Nicht einmal auf das Zurückstossende eines Wesens zu sehen, das mit der einen Hand geisselt, und mit der andern segnet! Das andere Beyspiel steht S. 387., wo von der letzten französischen Revolution gesagt wird: „Sie ist um desto interessanter; als sie nicht, wie ihre ältere(n) Schwestern, — — das Schrecken der andern Nationen, und der ewige Tadel jeder *wieder gebährenden und liberalen Idee* geworden ist." Rec. bekennt sich unfähig, diesen räthselhaften Spruch aufzulösen. Dieser schwülstige Pomp wird dadurch noch ekelhafter, dass an andern Orten, von der *allerhöchsten* kaiserlichen Einladung, und von dem *durchlauchtigsten* Erzhause, im ächten Kanzleyton, die Rede ist.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, im Industrie-Comptoir: *Magazin des neuesten französischen und englischen Geschmacks*, von *M. A. Berrin.* Des 2. Bandes oder Jahrgangs 12. Heft, und 1. Heft des dritten Jahrgangs. 4. Jeder mit 4 illumin. Kupfern. Der Text nimmt bey jenem 28, bey diesem aber 36 bedruckte Seiten ein. (Jedes Heft 12 gr.)

In der Anzeige früherer Hefte dieses Magazins glaubten wir Ursache zu haben, die allem guten Geschmack entgegenlaufende freche Blösse verschiedener neuer französischer Moden zu missbilligen, und bemerken daher nicht ohne Vergnügen, dass einige der in den gegenwärtig vor uns liegenden zwey Heften dargestellten Kleidungen der Pariser Damen nicht nur weniger anstössig, sondern auch zugleich zierlicher sind als jene; doch gilt dieses gute Zeugniss mehr vom 12. Heft des 2. Bandes, als vom 1. des 3. Bandes, in welchem Fig. 1. der 1. Tafel, die auf der 3. und beide auf der 4. Tafel immer noch gar zu nackt sind, und von diesen letzten Figuren sieht überdem Eine in bunten Mousselin gekleidet, nichts weniger als hübsch aus. Die Kopfaufsätze englischer Damen, welche Taf. 3. im 12. Heft des 2. Bandes vorkommen, sind meistens niedlich genug, besonders aber mögen Nr. 2. 7 u. 9. gut stehen. Die 4. Tafel eben dieses Hefts, ist nicht zum besten mit schlechten Carikaturen ausgefüllt. Dem Text lässt sich, wenn man nicht strenge urtheilen will, welches bey einem Werke dieser Art ungerecht wäre, Gutes nachsagen. Er ist mannichfaltig und unterhaltend; besonders wird eine artige Erzählung, die Braut von Paris betitelt, nicht leicht jemand ohne Vergnügen lesen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *London*, b. Geisweiler: *The Story of Al Raoui*, a Tale from the Arabic. Second edition. 1799. 59 S. 8. Diese kleine Erzählung, die im Englischen nur 24 S. einnimmt, ist den Deutschen deswegen merkwürdig, weil Hr. *G.* ihr eine deutsche Uebersetzung in deutschen Buchstaben beygefügt hat. Von S. 47—59. folgen drey englische Gedichte, die schon früher, aber mit vielen Fehlern, gedruckt waren. Das Ganze erscheint hier in hoher typographischer Pracht und Schönheit, und der deutschen Buchstaben findet sich eine beträchtliche Mannichfaltigkeit von Art, Form und Grösse. Möchte der deutsch-patriotische Buchhändler bey dieser und andern Unternehmungen, wodurch er das Studium und die Ausbreitung unserer Sprache in England zu befördern gesucht hat, seine Rechnung finden!

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 13. Junius 1801.

NATURGESCHICHTE.

London: *Catalogus Bibliothecae Historico-Naturalis Josephi Banks*, Regi a consiliis intimis etc. aut. *Jona Dryander* A. M. T. I. 1795. 309 S. T. II. 1796. 578 S. T. III. 1797. 636 S. T. IV. 1799. 390 S. T. V. 1800. 521 S. 8.

Ungeachtet dieses Werk nicht in den Buchhandel gekommen, sondern nur von Sir *Joseph Banks* verschenkt worden ist: so verdient es doch eine Anzeige in diesen Blättern. Es ist unstreitig unter allen literarischen Werken für die Naturgeschichte das Brauchbarste und Zweckmäſsigste. Die Bibliothek des gröſsten Beförderers der Naturkunde, eines Mannes, dessen Namen man nennen wird, so lange die Nachkommen des jetzigen Zustandes der Wissenschaften gedenken werden, enthält einen so seltenen Reichthum von Büchern aller Nationen, daſs ein bloſses Titelverzeichniſs schon sehr wichtig seyn würde. Aber der Vf. dieses Werks ist viel weiter gegangen. Nicht allein die Titel ganzer Werke sind vortrefflich geordnet, sondern auch jede noch so kleine Abhandlung in den weitläuftigen periodischen und vermischten Werken ist an ihrer Stelle genannt worden. Dadurch erhält man ein äuſserst brauchbares Repertorium aller jener Werke für die Naturgeschichte. Man glaube nicht, daſs die deutsche Literatur vernachläſsigt sey, sie findet sich hier vielmehr in einem hohen Grade von Vollständigkeit. Von jedem Werke ist der Druckort, die Jahrszahl, die Anzahl der Seiten und Kupfertafeln angegeben, zuweilen findet sich bey dem letzten ein kurzer Zusatz, welcher den Werth derselben anzeigt.

Der erste Band enthält die *Scriptores generales*, der zweyte die *Zoologi*, der dritte die *Botanici*, der vierte die *Mineralogi*, der fünfte ein *Supplementum* und *Index Autorum*, worin alle Schriftsteller nach dem Alphabet aufgeführt, und ihre Schriften, mit Verweisung auf die vorigen Bände, wiederum kurz angegeben sind. Hinter jedem Bande befindet sich überdieſs ein Sachregister. Um einen Begriff von der sorgfältigen Ordnung zu geben, ist es nöthig, die Einrichtung irgend eines Theils auszuziehen, und Rec. wählt dazu den dritten. Er hält vier Abtheilungen: 1) *Pars historica*, 2) *physica*, 3) *medica*, 4) *oeconomica*. In der ersten Abtheilung finden sich folgende Rubriken: *Encomia Botanices*, *Historia Botanices*, *Bibliothecae Botanicae*, *Lexica botanica*; *Methodus studii botanici*, *Herbaria viva conficienda*, *Plantae in arena siccandae*, *Plantae in liquoribus conservandae*, *Plantarum ectypa conficienda*, *Elementa botanica et de plantis in genere Scriptores*, *Termini botanici*, *Systemata plantarum ad genera nec ad species extensa*, *Nova plantarum genera, ubi species ad ea referendae etiam recensentur*, *Pinaces et Systemata plantarum ad species extensa*, *de Methodis plantarum Scriptores critici*, *de generibus plantarum Scriptores crit.*, *de speciebus plantarum Script. crit.*, *de nominibus plantarum*, *Historiae plantarum*, *Icones plantarum*, *Iconum edendarum regulae*, *Catalogi Iconum plantarum*, *Descriptiones plantarum miscellae et Observationes plantarum*, *Collectiones opusculorum botanicorum*, *Horti botanici*, und nun ein Verzeichniſs derselben nach den Ländern, *Botanici topographici* wie vorher, *Poemata de plantis*, *Phyto-theologi*, *Plantae biblicae*, *Plantarum biblicarum monographiae*, *de plantis veterum Autorum Script. crit.*, *Plantarum Historia superstitiosa et fabulosa*, *Plantae fabulosae*, *Familiae plantarum*, und nun ein namentliches Verzeichniſs dieser Familien, *Monographiae plantarum*, wo alle diese Pflanzen nach dem Linneischen System namentlich aufgeführt werden. Hieraus kann man hinlänglich beurtheilen, wie genau, wie bequem die Eintheilungen dieses Werkes sind, und es ist unnöthig, die drey übrigen Abtheilungen durchzugehen. Seitdem Rec. dieses Werk besitzt, ist es sein beständiges Handbuch geworden, welches er selten ohne die gröſste Befriedigung aus den Händen legt. Es würde ein sehr nützliches Unternehmen seyn, wenn irgend ein Kenner dieser Art von Literatur mit Bewilligung des Vf. einen Abdruck dieses Werkes mit den gehörigen Ergänzungen bis zum Schluſse des achtzehnten Jahrhunderts besorgen wollte. So würde sich der *Catalogus Bibliothecae Banksianae* bald in einen *Catalogus Bibl. Historiae naturalis* verwandeln lassen.

Paris, b. Miger, Dentu und Grandcher: *La Ménagerie du Muséum National d'Histoire naturelle*, ou les animaux vivans, peints d'après Nature, sur vélin, par le citoyen *Maréchal*, peintre du Muséum, et gravés au Jardin des plantes, avec l'agrément de l'administration, par le citoyen *Miger*, graveur, membre de la ci-devant Academie royale de peinture, avec une note déscriptive et historique pour chaque animal, *par un Naturaliste. Premiere Livraison* (5 Bog. u. 4 Kpft.) An. IX. (1801.) Fol.

Unstreitig ein Unternehmen, das den lautesten Beyfall verdient. Gute Abbildungen sind ein wesentliches Erfoderniſs zum Fortgange der Naturgeschichte, und zu ihrer höhern Vollkommenheit. Die gröſsten Cabi-

Cabinette und Thiergärten, so unschätzbar sie für den Ort selbst seyn mögen, sind nicht mittheilbar, nicht brauchbar genug. Die ausgezeichnetsten Beobachter können weit entfernt, ganz ausser Stande seyn, den ungeheuern Schatz zu benutzen; und das wird umgekehrt nicht unbedingt durch die Nähe möglich, sondern durch den Geist, den man mitbringt. Die Franzosen verdienen daher den vollsten Dank von allen, die für Naturgeschichte warm fühlen, und gründlich denken, dass sie uns von allen Seiten aufs vortrefflichste mit den Naturschätzen bekannt zu machen angefangen haben, in deren Besitz sie durch ihre günstige Lage in ältern und neuern Zeiten gekommen sind. Auch das gegenwärtige Werk ist ein Beleg zu dem eben gesagten, wogegen man von keinem aufrichtigen Freunde des Wahren und Guten eine Einwendung befürchten darf. Nirgend ist die Foderung der Kunst und der Wissenschaft bey Abbildungen lebender Wesen schwerer zu befriedigen, als bey den Säugthieren, und den grössern Vögeln. Es hat zwar nie an einzelnen Beyspielen von vortrefflicher Ausführung gefehlt, aber diese befanden sich oft am allerwenigsten in den Werken für die Naturgeschichte, wo sie am nöthigsten gewesen waren. Man kann ein schätzbarer, ja ein grosser Künstler, und doch nicht im Stande seyn, einem Thierkopfe sein Recht zu thun. Die vier in dem vorliegenden Hefte gelieferten Abbildungen vom *Strauss*, vom *Kasuar*, vom *Eisbär* und vom *Bactrian* sind hohe, vollendete Meisterstücke, zugleich äusserst treu, und äusserst tief gefühlt. Das Ganze lebt, die Seele zeigt sich in allen Umrissen, das eigenthümliche Naturell spricht aus jedem Kopfe, und doch steht alles so ruhig, im einfachen, wenig oder nicht verwandten Profil, ohne Verdrehung und Grimasse. Die Commissäre, *Lamark* und *Lacepède*, können ihr von Seiten der physikalischen und mathematischen Classe den Künstlern gegebenes Attestat wohl verantworten, und die Aeusserung im Text, der zu jedem Thiere auf einem Bogen geliefert wird, dass Buffons Abbildungen merkliche Fehler haben, ist nicht ungerecht. Auch die Kritik der von andern Naturforschern gelieferten Abbildungen ist nichts weniger, als überflüssig, indem sie bestimmt die Mängel und die Abweichungen von der Natur angiebt. Der Text, der diese Abbildungen begleitet, enthält, so kurz er auch ist, doch die merkwürdigsten Umstände des Baues und des Lebens von jedem Thiere, und ausserdem noch manches, was aus der eigenen Beobachtung der im Leben zu Paris aufbewahrten Thiere geschöpft ist.

Göttingen, b. Dietrich: *Dissertationes Academicae Upsaliae habitae sub praesidio Carol. Petr. Thunberg*, Eq. M. D. Prof. Med. et Bot. etc. Volumen secundum. Cum tab. 3. aeneis. 1800. 436 S. 8.

Der Inhalt dieses zweyten Bändchens besteht aus folgenden Dissertationen: *De Gardenia*, *Protea*, *Oxalide*, *Iride*, *Ixia*, *Gladiolo*, *Aloe*, *Erica*, *Ficu*, *Moraea*, *Restione*, *Myristica*, *Caryophyllis aromaticis*, *Benzoe*, *Acere*, *Hermannia*, *Diosma*, *Melanthio*, *Drosera*, *Hydrocatyle*, *Arctotide*. Die Kupfer gehören zu *Gardenia* und *Hydrocatyle*; wegen der übrigen wird auf die zu erwartende grössere Ausgabe der *Flora capensis* verwiesen.

Zürich, b. Füssli und Söhne: *Johannis Gessneri Tabulae phytographicae*. Fasc. I. Tab. 1—4. 1795. Fasc. II. Tab. 5—7. Fasc. III. Tab. 8—10. Fasc. IV. Tab. 11—13. Fasc. V. Tab. 14—16. Fasc. VI. Tab. 17—19. Fasc. VII. Tab. 20—22. Fasc. VIII. Tab. 23—25. 128 S. Nebst 12 S. Vorrede und einem besondern mit Gessners Büste gezierten Titel: *J. Gessneri Tabulae phytographicae*, Analysin Generum plantarum exhibentes, cum commentatione edidit *Christ. Sal. Schinz*, Med. Doct. gr. Fol.

Ohne Zweifel würde der Nutzen dieser Tafeln zu der Zeit, wo sie verfertiget wurden, noch grosser gewesen seyn, als jetzt. Diess liegt in der Natur der beständig vorrückenden und zunehmenden Wissenschaft. Wie viele neue Gattungen, welche Gessner zu erläutern suchte, haben wir nicht erhalten, wovon hier noch gar keine Rede seyn kann? — Indessen müssen wir mit Dank annehmen, was mit so vieler Sparsamkeit des Raums als nur möglich war, zur analytischen Kenntniss derselben beygetragen wird. Tourneforts Tafeln, und die zur Lamarkischen Encyclopädie verfertigten Kupfer gehören ebenfalls dazu! — Vor den übrigen leicht und gut gestochenen auch sehr mühsam ausgemalten Tafeln zeichnen sich diejenigen aus, welche die Gräser und Umbellaten enthalten. Im achten, als dem neuesten vor uns liegenden Heft, werden Gewächse, welche zum Theil in die sechste Classe gehören, zum Theil nach natürlichen Verwandtschaften zusammengestellt sind (wie die Palmen Tab. 22.), der Text aber bis zur Erklärung der 15ten und 16ten Tafel fortgesetzt. Er rührt von dem Herausgeber her, da sich nichts von Gessners Arbeiten vorfinden liess, als ein Exemplar, welchem die Linneischen Trivialnamen beygeschrieben waren. Nach diesem erhalten wir ausserdem noch einen grossen Theil der vorkommenden Gattungen mit ihren natürlichen und wesentlichen Charakteren, Berichtigungen und sorgfältigen Vergleichungen durch den Herausgeber versehen. Text und Kupfer empfehlen noch das schöne Schweizer-Papier, correcter Druck, und eine vorangehende angenehm zu lesende Biographie Joh. Gessners.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, b. Maurer: *Versuche zur Beförderung wahrer Lebensweisheit*, Deutschlands Söhnen und Töchtern gewidmet von *F. C. Röper*, Prediger zu Dobberan. 1801. 103 S. 8.

Der Vf., welcher schon durch die *Blumenlese aus den Griechen* und die *Beschreibung von Dobberan* rühmlich

lich bekannt ist, macht hier einen Versuch, Maximen der Lebensweisheit und moralische Reflexionen über das gewöhnliche Leben der Menschen mit untermischten Philosophemen durch Erzählungen dramatisch darzustellen, um sie auf diese Weise in einer leichten und fliessenden Sprache bequemer unter das grössere Publicum bringen zu können. Er scheint sich dabey *Engel's Philosophen für die Welt* zum Muster genommen zu haben, und er konnte auch nicht leicht ein schoneres Muster für seinen Zweck wählen; denn wenn es gleich äusserst schwer und fast unmöglich ist, *Engel's* ästhetische Schönheit in der Manier, Darstellung und Sprache zu erreichen: so wird es doch jeder Nachbildung derselben mehr oder minder gelingen, den ächten Ton für die Welt zu finden, worin man derselben am ersten gefallen kann. Das ist auch hier der Fall; und wenn gleich unter den vorliegenden fechs Rubriken dieses Bandes der Vorzug einiger vor andern in der Ausführung sehr merklich bleibt: so darf man doch behaupten, dass das Ganze recht gut gelungen ist, und dass eine Fortsetzung sehr gern gesehen werden wird, wenn sich nur der Vf. bestrebt, manchen Gegenstand erschöpfender zu behandeln, als es hier geschehen ist. — Der Inhalt ist folgender: I. *Tobias*. Eine jüdische Erzählung, worin die Moral liegt, keinem Menschen die Hoffnung des Lebens zu nehmen, so lange sie ihm Gott lässt, und nicht bey einem gefährlich Kranken den strengen Bekehrer zu machen, wodurch er leicht aus psychologischen Gründen unvorsätzlich ins Grab gestürzt werden kann, ohne dass ihm die Bekehrung in den letzten Augenblicken seines Lebens sonderlich hilft. Vielleicht hätte das Schädliche dieser Sache noch dringender vorgestellt werden können, da noch viele Geistliche von der Wuth, Sterbende zu bekehren, angesteckt sind. II. *Die Wachslichter oder der Uebergang von Gottesdienst zur Gottesverehrung* (innern Religion). Der Mensch kann seiner Natur nach nur allmälich durch die Stufen eines sinnlichen Dienstes zur reinern Religion, die in ihm wohnt, geführt werden. III. *Adam oder die drey Quellen des Glaubens an Gott.* Diese drey angeblichen Quellen sind Furcht und Unwissenheit, Politik, Liebe und Dankbarkeit, und es w[illegible]l gezeigt, mit welchen Einschränkungen man alle drey Meynungen behaupten könne. Die Politik hat immer nur dazu gedient, einen schon vorhandenen Glauben oder Aberglauben gesetzlich zu machen, und zur Staatsreligion zu erheben. Sonst geht der Glaube an höhere Wesen stets aus dem Menschen selbst hervor. Rec. ist gewohnt, die drey Quellen der Religion psychologisch und der Erfahrung gemäss auf folgende Weise anzugeben In jedem Menschen ist ein unglaublicher Fond: 1) von Gefühl der Schwäche und Abhängigkeit, 2) von Furcht und Hoffnung, welche aus jenem Gefühle entstehen, 3) von Bewunderung und Dankbarkeit, welchen das moralische Gefühl zum Grunde liegt, woraus sich die wahre moralische Religion entwickelt. Aus dieser Eintheilung lässt sich jede Art von Religion psychologisch ableiten, auch die wahre moralische, die der Vf. nicht gehörig beherzigt hat. IV. *Merkurs Officialbericht von der Menschen Thun und Lassen.* Eine tadelnde Charakteristik deutscher Nationalsitten, die den Deutschen eben nicht zur Ehre gereichen. V. *Der Frauen-Klubb.* Eine eben solche Schilderung der nicht zu billigenden Sitten deutscher Frauenzimmer nach *Swift's Letter to a very young Lady on her Marriage.* VI. *Gamaliel.* Eine jüdische Erzählung, worin das ächte Verhältniss angegeben wird, in dem die drey Grundkräfte des Menschen, Sinnlichkeit, Verstand und Vernunft, zu einander stehen sollen. Rec. glaubt, dass dieses Verhältniss in der vorhandenen Kürze am meisten erschöpft ist, daher ihm dieses Stück auch vorzüglich gefallen hat.

Freyberg, in d. Craz. Buchh.: *Freyberger gemeinnützige Nachrichten für das kursächsische Erzgebirge*, zum Besten des Nahrungsstandes, Bergbaues und der vaterländischen Geschichte. *Erster Jahrgang.* Zweytes Quartal. Nr. 14 bis 26. 1800. Drittes Quartal. Nr. 27 bis 39. Viertes Quartal. Nr. 40 bis 52. (1 Rthlr. 12 gr.)

Da wir den Inhalt und den Zweck dieser Nachrichten bey Gelegenheit des ersten Quartals (A. L. Z. Nr. 290.) umständlich angezeigt haben: so haben wir unsern Lesern darüber nichts Neues zu sagen. Der Gang der drey vor uns liegenden Quartale ist im Ganzen der nämliche, wie im ersten, und auch sie enthalten eine Menge gemeinnütziger und besonders für das sächsische Erzgebirge interessanter Nachrichten. Dass nicht manches Unnütze und Kleinliche mit unterlaufe, ist bey einem Werke dieser Art wohl nicht ganz zu vermeiden; ja es würde einen Theil seiner Gemeinnützigkeit verlieren, wenn man in der Auswahl mancher Anfragen und ihrer Beantwortungen zu strenge seyn wollte. Es sind nun einmal Provinzialblätter, und das grosse Publicum muss, wenn es Antheil daran nehmen will, herausheben, was ihm dienen kann. Manches wird zu lange und zu weitläuftig verfolgt. So rügte Rec. in dieser Zeitung den Streit, der zwischen einem Schauspieler zu Freyberg und dem Vf. des Theaterartikels dieser Nachrichten entstand. Schon damals gab man zu viel davon, und hier im zweyten Quartal, folgt noch die drey Seiten lange Vertheidigung des Vf. gegen den Schauspieler. Auch findet sich wieder im vierten Quartale bey weitem zu viel über das Freyberger Theater. Eben so ist es mit den Aufsätzen über das Kleinstädtische. Hier folgt noch ein Nachtrag dazu, worin sich mehrere Sätze finden, deren Richtigkeit schwerlich eine Untersuchung aushalten möchte. Mancher möchte sagen: Auch das ist kleinstädtisch, einen Artikel zu lange zu verfolgen. — Ein rühmlicher Zweck dieses Werkes ist, von gewissen Dingen die Wahrheit, oder Unwahrheit herauszubringen. Im J. 1790 stand in der Beckerschen Zeitung die Geschichte eines Einfalles von benachbarten Böhmen in das sächsische Amt Grünhayn. Diese Geschichte erschien in der Folge

in einem Journale, aus welchem man sie in die Freyberger Nachrichten aufnahm, mit der Bitte an diejenigen, die davon wissen könnten, entweder die Wahrheit zu bestätigen, oder der Geschichte zu widersprechen. Und da kam denn von dem damaligen Amtmann zu Grünhayn ein Brief, welcher erklärte, dass er von der ganze Sache nicht ein Wort wisse.

Zum Beschluss heben wir noch eine statistische Nachricht aus: Im J. 1791 arbeiteten in dem kursächsischen Erzgebirge in 813 Gruben 9463 Menschen. Die Ausbeute war 56,161 Mark Silber, 154 Centner Kupfer, 2555 Centner Zinn, 12642 Centner Bley, 15705 Fuder Eisenstein, 8313 Centner Kobald, 568 Centner Schwefel, Vitriol, Arsenick und anderes ungerechnet. Der Geldbetrag aller Producte war 742,156 Thaler.

Paris: *Voyage historique et pittoresque de l'Istrie et de la Dalmatie* par le *C. Cassas*. 12 Livraison. gr. Fol. (3 Rthlr. 18 gr.)

Eilf Hefte dieses schönen und kostbaren Werks, finden unsere Leser in Nr. 105. der A. L. Z. vom vorigen Jahr beurtheilt. Das zwölfte Heft, welches wir hier anzuzeigen haben, enthält: 1) Eine Karte der ganzen Reise des B. Cassas von Pesaro nach Venedig, Triest, und von da an der Küste von Istrien und Dalmatien hin bis Spalatro. 2) Die Ansicht der Stadt Pola in Istrien mit ihrem Amphitheater und ihren Tempeln; ein liebliches Bild, und sehr sauber gestochen. 3) Ein Blatt mit Ornamenten und Profilen vom Triumphbogen zu Pola, welches für Kunstverständige nicht weniger interessant ist. 4) Die Ansicht der Küste von Dalmatien zwischen Trau und Spalatro, zwar gut ausgeführt, doch sieht der Gegenstand überhaupt etwas kahl aus. Das letzte Blatt zeigt zwey Durchschnitte vom Pallast des Diocletianus zu Spalatro. Aus dem beygelegten *Avis* erfährt man, dass das dreyzehnte Heft nächstens erscheinen, das Werk schliessen, und von dem noch fehlenden Theil der Beschreibung begleitet seyn soll.

Paris, b. Testu: *Almanac national de France, l'an neuvième* de la République française une et indivisible, présenté au Gouvernement et aux premières autorités. 684 S. gr. 8.

Unter den republikanischen Jahrgängen dieses über ein Jahrhundert bestandenen Staatskalenders wurden die vom dritten und fünften Jahre (1795 und 1797) zu einer Kritik in der A. L. Z. 1795. Nr. 44. und 1797. Nr. 337. ausgehoben, weil sie nach zwey verschiedenen Constitutionen geformt, und also wesentlich verschieden waren. Der vorliegende Jahrgang vom September 1800 verdient gleiche Rücksicht, weil er der Erstling unter der *Consularischen* Regierung ist, und überdem weit mehr, als seine Vorgänger, durch officielle und authentische Zuflüsse bereichert wurde. Der Umfang ist daher auch um 140 Seiten vermehrt, und der Inhalt äusserst belehrend. Im Personale drängen sich zwey Hauptbemerkungen auf; über die grosse Anzahl der in den ersten Autoritäten angestellten Gesetzgebungs-Mitglieder, (*Quinette, Lamarque, Letourneur, Alexandre La Rochefoucauld*,) Generale (*Serrurier, Lefebure*,) und Gelehrten (*Fourcroi, Monge, Lacepède, Darçon, Cabanis, Birnbaum, Colchen*,) und über die zunehmende Ansiedelung deutscher Namen in französischem Dienste. Das National-Institut ist auf eine für auswärtige Gelehrte sehr interessante Art dargestellt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. Erlangen, gedr. b. Hilpert: *Beyträge zu den Wünschen und Vorschlägen zur Verbesserung der Schulen und ihres Unterrichts. Viertes Stück.* Eine Einladungsschrift zu dem Frühlingsexamen — von *Joh. Friedr. Degen*, Direct. Prof. und Insp. 1801. 29 S. 8. Durch das lebhafte Interesse des Vfs. für intellectuelle und moralische Menschenbildung, durch seinen richtigen Blick bey Aufzählung der Schulgebrechen, und durch seine freymüthige Sprache zeichneten sich die drey ersten Stücke dieser Beyträge vor so mancher andern Schulschrift sehr vortheilhaft aus (vgl. A. L. Z. 1798. Nr. 296. 1799. Nr. 128. 1800. Nr. 180.) Dasselbe müssen wir auch von diesem vierten Stück rühmen, in welchem der Vf. einige Mittel angiebt, wodurch die entschlummerte Aufmerksamkeit besonders in den untern Ständen auf die öffentliche Erziehung wieder erweckt und erhalten werden könne. 1) Eine öftere Zusammensicht (Conferenz) der Schulvorsteher mit den Ortsobrigkeiten über Gegenstände der öffentlichen Erziehung und Bildung der gemeinen Classe, *in so fern jene die Ordnung im Schulbesuche betreffen.* Diese Einschränkung hält Rec. für sehr nothwendig. Denn, was Lehrgegenstände, Methodik und selbst Disciplin betrifft, so dürften noch nicht alle Ortsobrigkeiten hierin eine gültige Stimme haben. 2) Unterrichtsanstalten für Handwerksgesellen und Lehrburschen, nach *Ortloff's* Vorschlage. 3) Fortsetzung des in den Schulen angefangenen moralischen Unterrichts der gemeinen Volksclasse in den öffentlichen Religionsvorträgen. Besonders empfiehlt der Vf. öfters Predigen über die Erziehung und Katechisationen mit den Erwachsenen über *moralische* Gegenstände.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 15. Junius 1801.

ERDBESCHREIBUNG.

1) Paris, b. Plassan: *Voyage de la Pérouse autour du Monde*, publié conformement au Decret du 22. Avr. 1791. et redigé par M. L. A. *Milet Mureau*, Général de Brigade dans le Corps du Génie, Directeur des Fortifications, Exconstituant etc. T. I. II. III. IV. 4. (170 Livr.)

Ebendasselbe in 8. (64 Livr.) mit dem *Atlas du Voyage de la Perouse*. (Ohne diesen 17 Livr.) 1798.

2) Paris, b. Everat: *Découvertes dans la mer du Sud. Nouvelles de Mr. de la Pérouse jusqu' en 1794. Traces de son passage trouvées en diverses isles et terres de l'ocean pacifique. Grand Isle peuplée d'Emigrés françois.* 397 S. 8. ohne Jahrzahl. (Ohne Zweifel 1798. noch vor Erscheinung von Nr. 1.)

3) Leipzig, (ohne Anzeige des Verlegers): *Relation Abrégée du Voyage de la Pérouse*, pendant les années 1785. 1786. 1787. et 1788. pour faire suite à l'Abrégé de l'histoire générale des Voyages, par *Laharpe*. Avec Portrait, Figures et Carte. 1799. 562 S. 8.

Um nicht täuschende Erwartungen zu erwecken, bemerken wir sogleich, dass *Nr. 2.* ein blosser *Roman* ist. Man hat frühe unter mehreren Formen und, wie dem Rec. dünkt, mit gutem Grund den mit der Revolution unvereinbaren emigrirten und nicht emigrirten Royalisten zu Niederlassungen auf Inseln gerathen, wo ihren politischen Gesinnungen nichts entgegen stehen würde, und ihr schwerer Kampf, gegen den Geist des Zeitalters unter ihrer Nation anzustreben, sich in eine nützliche und glückliche Ruhe auflösen könnte. *Ch. Montlinot* in seinem *Essai sur la Transportation comme récompense et la Déportation comme peine* (1797.) einer kleinen Schrift, in welcher Ernst mit Ironie gemischt scheint, schlägt Versuche auf Madagaskar und Boulama oder an den Küsten von Westafrica vor. Die *Découvertes* wollen eben diesen Rettungsplan dadurch annehmlich machen, dass sie ihn als etwas von Bretagnischen etc. der Revolution ausgewichenen Seeofficieren schon auf einer *Isle hospitalière* der Südsee ausgeführtes vorstellen, und hierauf durch *vorgebliche* Entdeckungen über La Pérouse's Untergang desto gewisser die Aufmerksamkeit der Lesewelt richten zu konnen glaubten.

Nr. 1 u. 3. dagegen enthalten die ächten Reliquien der Perousischen Expedition. *Jean François Galaux de la Perousse* (oder vielmehr, wie dieser Name ausser dem Porträtkupfer sonst überall geschrieben wird) *de la Pérouse* war 1741 zu Albi geboren. Er hatte sich in der Schule der Marine theoretisch vorbereitet, und in achtzehn Campagnen zur See in den verschiedensten Weltgegenden, besonders in der Hudsonsbay als einen erfahrnen, rastlosen und unternehmenden Seemann, zugleich aber auch als einen gebildeten, sehr humanen und klugen Anführer erprobt, da ihm *Ludwig der XVI.* und der Seeminister, *Marschall de Castries*, die nach einer Lieblingsneigung des Königs seit 1783 projectirte, und von dem nachmaligen Minister, *Fleurieu*, durch gelehrte Bemerkungen über die frühere Entdeckungsreisen seit Colon sorgfältig geleitete Unternehmung einer neuen Reise um die Welt in den Fregatten *la Boussole* und *l'Astrolabe* auftrugen. Das von ihm eingelaufene Tagebuch reicht herab bis in den Januar 1788. Noch vom 7. Febr. desselben Jahrs erhielt der Minister in einem Briefe aus Botanybay La Pérouse's Plan, welche Küsten von Neucaledonien, Louisiade, Neuguinea, Neuholland u. s. w. er noch zu untersuchen gedenke. Mit dem Anfang des Decembers 1788 rechnete er dann Isle de France zu erreichen. Mit der sichtbarsten Freude setzte er hinzu: „Im Junius 1789 hoffe ich zu Brest anzukommen, 46 bis 47 Monate nach meiner Abreise aus diesem Seehafen."

Aber weder hier noch auf Isle de France erschien etwas von den kühnen Entdeckungsschiffen. Zu Anfang des J. 1791 veranlasste daher die Pariser *Société d'histoire naturelle* die constituirende Versammlung, durch eine Expedition unter *Entrecasteaux* die Verlornen aufsuchen zu lassen. In 12 Jahren hat sich indess keine wahrscheinliche Spur von ihnen gezeigt, es müsste sich denn vielleicht noch erweisen, dass der von Capitain Ge. Bowen an der Ostküste von Neugeorgien im Dec. 1791 gesehene Wrak wirklich der Rest des Perousischen Schiffs gewesen sey. Wenigstens den Nachruhm der humansten unter den Weltumseglern hat die französische Regierung durch ein würdiges Monument gesichert. Denn welches andere menschliche Denkmal ist in so vollem Sinn ein würdiges, als die ächte Aufbewahrung der Wirkungen eines Sterblichen, die Ueberlieferung seines einst thätigen Daseyns zur Unsterblichkeit der Ehre oder Schande im nacheifernden oder verabscheuenden Andenken der spätesten Nachwelt? Von der la Pérousischen Unternehmung, deren Theilnehmer bis auf den letzten Matrosen hinaus hier namentlich aufgezeichnet zu haben, von einem schönen Weltbürgersinn zeugt, wurden alle Actenstücke in der splendiden Original-

ginalausgabe nach dem Auftrag der Regierung gesammelt. Der Zweck eines Monuments erfoderte Vollständigkeit. Ein Atlas von 69 Karten und Kupfern erhöht den Preis des Prachtwerks.

Aus diesem ist durch Absonderung vieler blofs für eine kleine Zahl von Kennern interessanten Stücke der sehr befriedigende Auszug *Nr.* 3. entstanden, welcher seinen Vf. durchaus als einen sehr verständigen und unterrichteten Mann charakterisirt. Er liefert alles wichtige und wesentliche, vornehmlich das la Perousesche Tagebuch, mit Auslassung mancher blofs für Seeleute verständlicher Discussionen, zugleich aber auch mit Ergänzungen aus den übrigen im Werk zerstreueten Nachrichten und andern aus Vergleichung sonstiger Quellen entstandenen Bemerkungen. Unter diesen ist eine der merkwürdigsten die Erinnerung, dass unter dem Cottonischen Legat im Brittish Museum zu London eine alte, französisch geschriebene, und mit dem Wappen eines Dauphins von Frankreich gezierte Karte auf Pergament sich findet, auf welcher man bey der nämlichen Gegend, die von Cook *Botanybay* benannt worden ist, schon den Namen *Baie des Herbages* liest. Die dort in Menge auf dem Wasser schwimmenden Pflanzen gaben demnach zu sehr verschiedenen Zeiten (die Cottonische, von Dalrymple copirte, auch in der Copie sehr seltene Karte scheint aus dem 16. Jahrhunderte zu seyn) zu ebenderselben Benennung Anlafs. Ungern vermisst dagegen Rec. einen Auszug aus den Instructionen des Königs und den Fragen mancher Gelehrten. Wenigstens sollte der Auszug nicht ins Deutsche übersetzt werden, ohne — durch einen sachkundigen Mann — noch diese Zugabe, und dagegen etwa sonst noch hie und da einige Abkürzung zu erhalten. In der That aber ist eine Uebersetzung dieses Auszugs wohl entbehrlich, da das Original bereits im 16. und 17. Bande des *Vossischen Magazins von Reisebeschreibungen* übersetzt, zum Theil mit vorzüglichen Anmerkungen begleitet und mit einem Auszug aus der königl. Instruction und andern Zugaben des Hauptwerks versehen, unter uns bekannt ist (vgl. A. L. Z. 1801. Nr. 23.). Wir zeigen deswegen den eigenthümlichen Inhalt des Originalwerks, in sofern er nicht in den Auszug übergegangen ist, nur durch eine kürzere Notiz an.

Der *erste* Band desselben liefert 1) einen *Aufsatz des Königs* als Instruction. Die sonsther schon bekannten historischen und geographischen Kenntnisse und die Humanität Ludwigs des XVI. leuchten auch hier hervor. Denn nach aller Wahrscheinlichkeit ist der Titel *Mémoire du Roi* hier buchstäblich zu verstehen, und wenigstens das Wesentliche dieser Instruction von dem König selbst. 2) *Geograph. und historische Noten von Fleurieu.* Auszüge aus ältern Reisebeschreibungen, um Berichtigung oder Bestätigung von ihren Angaben zu veranlassen und das bekanntere vom unbekannten zu unterscheiden. — *Fl.*, jetzt Mitglied des National-Instituts fing selbst auch eine Ausgabe des Peronsischen Werks an. Schon war der erste Band gedruckt. Aber gerade um jene Zeit ging Frankreich in die republikanische Form über. P. hatte in seinem Tagebuch noch zu viel Hofceremoniel. Das Abgedruckte wurde daher unterdrückt. Der gegen seinen König als Freund seiner Entdeckungsreise aus erhöhten Gründen devote P. musste, durch Weglassung aller solcher Wendungen, sich republicanischer stimmen lassen, und *Milet (de) Mureau* besorgte die Herausgabe des jetzt vorhandenen Originals; doch ohne sich andere Umänderungen zu erlauben. 3 Ein *Aufsatz der Academie des Sciences* voll gelehrter Aufgaben. 4) *Aehnliche Fragen der Société de la Medicine.* 5) *Aufsatz von Thouin*, erstem Gärtner im *Jardin des plantes*, *für den Gärtner*, welcher die Reise mitmachte. 5) *Verzeichniss der Waaren und Vorräthe* zum Tauschhandel mit den Eingebohrnen. Ein Aufwand von 58,365 Livr. Auch Medaillen wurden zur Verbreitung und Verewigung des Andenkens der Expedition mitgegeben, mit der Inschrift: *Les Frégates du Roi de France, la Boussole et l'Astrolabe, commandées par MM. de la Perouse et de Langle, parties du port de Brest, en Iuin 1785.* 6) *Verzeichniss der mitgenommenen Instrumente* für Astronomie, Schiffkunst, Physik, Chemie etc. 7) Ebenso der mitgenommenen *Bücher.* — 8) *Namentliches Verzeichniss* aller eingeschifften Officiere, Gelehrten, Künstler und Seeleute. (Von Deutschen scheint nur Einer unter der Expedition gewesen zu seyn, der Canonier *Michel Niterhoffer*). 9) F. M. *Maurelle's* Nachricht über eine Reise von Manilla nach St. Blaise und über die Westküsten des nördlichen Amerika, von den Jahren 1779. 80. 81. Per. erhielt sie in China. Sie ist für die Geographie der Vergleichung werth. Die Anzahl der Freundesinseln wird durch die Nachrichten dieses Piloten sehr vermehrt. P. fand durch diese Leitung, z. B. die Insel *Vivao* (S. 522. ff.) u. dgl. m. Man sieht von selbst, dass ausser der Maurellischen Reise, welche für ein geographisches Journal excerpirt zu werden verdiente, der übrige Inhalt des Originals meist nur für die wichtig ist, welche wissen wollen, was zu einer solchen Unternehmung nothwendig sey, und was für Nutzen man damals in Frankreich durch sie beabsichtigt habe.

Der *zweyte* Band giebt die Hauptsache, *das Tagebuch*, wovon wir sogleich das Mehrere sagen werden. Nach diesem folgen im *dritten* noch weitläufige Verzeichnisse der Längen, Breiten, Magnetabweichungen u. dgl. von der ganzen Reise. Im *vierten* Bande sind einzelne Memoiren, fragmentarische Erzählungen, Briefe und Notizen mehrerer Mitreisenden aufbewahrt, aus deren manches denkwürdige in Anmerkungen mit dem Auszug verbunden ist. Nach diesem werden sich nun unsere Leser gerne von den interessantesten Punkten der Expedition unterhalten lassen.

Die la Perousische Expedition war den 1. Aug. 1785 von Brest ausgelaufen, zu einer Zeit, da (S. XI) Cooks letzte Reise noch nicht umständlich bekannt war. Wie Heiligthümer wurden zwey Inclinationscompasse mitgenommen, welche schon mit Cook die Reise um die Welt gemacht hatten, und von dem partheylosen Beförderer der Wissenschaften, Banks, hiezu geborgt waren. Monneron gab sich (S. 13.) un-

unglaubliche Mühe, um die Höhe des *Pic von Teneriffa* zu nivelliren, welchen alle Nationen, gleichsam als von der Natur ausgezeichnet, zum ersten Meridian wählen sollten. Den 29. Sept. wurde die Linie passirt, in 18° westl. Breite. — Die *Insel Ascençaon* war bey weitem nicht in der Gegend bey *La Trinité* zu sehen, wohin Daprès und andre sie (S. 21.) setzen. Frezier u. m. glaubten auf Ascençaon gelandet zu haben, da sie doch auf la Trinité, dieser von den Portugiesen äusserst schlecht versorgten Vormauer von Brasilien, gewesen waren. Nach einer Seefahrt von 96 Tagen, da man auf *St. Catherine*, um Wasser und Holz einzunehmen, landen musste, war ungeachtet der schnell durchkreuzten äusserst verschiedenen Temperaturen (S. 22.) am 6. Nov. keine Veränderung der Gesundheit unter der ganzen Equipage. In dieser Rücksicht war die ganze grosse Reise ausgezeichnet glücklich. P. schreibt diess ausser den trefflichen Lebensmitteln, die er eingenommen hatte, und so oft als möglich erneuerte, auch der Sorge für Aufheiterung zu; alle Abende (so zeigt sich überall der Charakter der Nation!) hatte er sein Schiffsvolk von 8 bis 10 Uhr tanzen lassen. — Auch (S. 27.) der portugiesische Gouverneur von dem fruchtbaren und hospitalen Eyland St. Catherine, versicherte, dass nach neuen auf Veranlassung von Daprès von Brasilien aus gemachten Nachsuchungen *keine Insel de l'Ascençaon existire*. Eben so wurde die Insel *Grande* des la *Roche* (S. 31.) 40 Tage lang umsonst von P. aufgesucht. Er erklärt sie auch aus naturhistorischen Gründen, wie die Insel *Pepis*, für blosse Länder der Einbildung. La Roche wollte hier hohe Bäume gesehen haben; auf Inseln des südlichen Oceans aber gedeyhen, selbst wenn sie eine für Vegetation noch günstige Lage haben, nur Gesträuche. In der Gegend des Feuerlands fanden sich (S. 35.) die *Wallfische* noch in der ungestörtesten Herrschaft über ihre See. Das südliche Amerika hätte hier sein Grönland und Spitzbergen etabliren können. Bekanntlich haben sich indess die Engländer, durch Anlegung einer Wallfischfischerey auf der *Staateninsel*, in Besitz gesetzt. *Cap Horn* wurde sehr leicht umschifft. P. giebt Anson schuld, den Seefahrern diesen vorn Passagen allzuviel Furcht eingeprägt zu haben. S. 37. zeigt, dass die unter dem 57° südl. Br. seit 1578 gewöhnlich als ein besondres Land angesetzte *Drake's Insel* nichts von der Insel Diego Ramirès verschiedenes sey, und bloss zum Feuerland gehöre. „Seit meiner Abreise aus Europa, „schreibt P., waren alle meine Gedanken auf die Rei„serouten der alten Seefahrer gerichtet. Ihre Tagebü„cher sind so schlecht, dass man oft nur rathen muss. „Nun haben aber die Geographen, welche keine See„männer sind, von der Hydrographie zu wenige „Kenntnisse, um jene Journale mit der so nöthigen „gesunden Kritik zu behandeln. Deswegen setzen „sie Inseln, wo nie welche waren. Diese Phantome „verschwinden nun vor den neueren Untersuchern." So unentbehrlich ist überall eine strenge und schwer glaubige Revision der Ueberlieferungen aus ungebildeten Zeitaltern!

In den Gegenden der Bay *la Conception* (S. 51.), von welcher P. umständlicher spricht, hat die neuere Einführung der Pferde, Ochsen und Schaafe auch den alten einheimischen Stamm von Einwohnern zu ganz andern Menschen umgeschaffen. Der Indianer ist zum nomadischen Araber geworden; immer zu Pferd oder bey seinen Heerden! Der Zustand der Spanier dagegen ist, weil nichts den Handel ermuntert und die allgemeine Trägheit, noch durch Abgaben gedrückt, bloss auf die Goldminen rechnet, desto unglücklicher. — Das Wechseln des Windes bemerkt der Vf. hier (S. 56.) als das sicherste Zeichen eines nahen Landes. Eine kleine Insel mitten in einer ungeheuren Meeresfläche entdeckte sich auf diese Art bis auf 100 Lieuen weit. Die Richtung des Vögelflugs hingegen entscheide nichts. Meist sey nicht das Land, sondern irgend eine Beute, ihr Ziel. — Beschreibung der *Isle de Paques*. Cooks Maler habe die Physiognomie der Einwohner sehr unrichtig gefasst. Zum Theil haben sie unterirdische Wohnungen. Auf ihren Begräbnissplätzen stehen groteske Brustbilder *aus dem leichten Lapillostein*, wovon das höchste 14 bis 15 Fuss hatte. P. zeigt, wie sie gar wohl vor der jetzigen Art von Einwohnern, welche alle Kennzeichen der Südseeländer hat, errichtet seyn können. Gewisse Gebärden schienen (S. 67.) einen Glauben, dass die Verstorbenen auf irgend eine Weise dem Himmel zugehören, anzudeuten. Der Ober-Chirurg merkt an, dass die Einwohner beschnitten sind (S. 86.). — Die Insel ist so wasserarm, dass sie Seewasser trinken gelernt haben, wie der Bewohner der Hudsonsbay das Wallfischöl. So naturalisirt sich der Mensch überall! P. hinterliess viele ausgestreute Sämereyen, auch Schaafe, Ziegen und Schweine. Dagegen stahlen ihm die Einwohner mit aller möglichen List und Freude, was sie nur erreichen konnten. (Ihr schleuniges Entfliehen bewiess, dass sie wohl dachten, dem Beraubten geschadet zu haben. Ob sie es für moralisch unrecht hielten, bleibt dennoch ungewiss). Während man einem Insulaner einen Bock und eine Ziege schenkte, erwischte er noch das Taschentuch des Gebers. Desto lieber boten sie die Weiber an. Keiner schien über Eine ein besonderes Recht zu haben; auch die Kinder schienen (S. 83.) gemeinschaftlich auferzogen zu werden. Auf die Schiffe waren die Einwohner so aufmerksam, dass sie von mehrern Theilen Maasse nahmen. P. schildert die Insel viel angenehmer, als Cook, bemerkt aber sehr psychologisch, dass Cook mit dem Gefühl sehr vieler Bedürfnisse für sein Schiffsvolk, er noch wohl verproviantirt, gesund und bald nach der Regenzeit dahin gekommen war. — Im nächsten Durchkreuzen des Südmeers bis zu den Sandwichinseln differirte die Breitenmessung, so wie man aus dem Lauf des Schiffes schätzen konnte, wegen der starken Seeströme um 5 Grade von der durch Observationen bestimmten. Daher stehen auf den spanischen Charten die von Ceuiros, Mendana etc. entdeckten Inseln viel zu nahe an Amerika. P. beweist sogar, dass die von Spaniern bezeichnete Inselgruppe, la Mesa, los Majos und la Disgraciada keine andere

andere als (S. 89. 92.) die *Sandwichsinseln* sind, welche demnach Cook, dem übrigens der Vf. hier ein beider Männer würdiges Denkmal setzt, so wie er ihm überall die gröfste Achtung beweift, nicht zuerst beschiffet habe. Die Einwohner der Insel Mowee, nächst an Owhyhee, wo Cook sein Leben verlor, fand P. äusserst sanft und gut zu behandeln. Eine Anmerkung des Redacteurs (S. 100.) zeigt, wie sehr sie gereizt waren, bis es zu jenem Ausbruch gegen Cook kam. Die venerischen Uebel, welche auf Mowee sich in fürchterlichen, aber sehr veralteten Folgen fanden, sind nach dieser Spur hieher wahrscheinlich nicht (S. 103.) durch die neuen Weltumsegler gekommen, sondern mögen von viel frühern spanischen Besuchen abstammen. Ausserordentlich zerrütten auch Aussatz und Kinderblattern die Gesundheit der Einwohner, welche keine Mittel dagegen zu kennen scheinen (S. 111.). Franzosen hatten vor P. nicht auf dieser Insel gelandet, dennoch fand er es mit Recht unphilosophisch, sie mit den gewöhnlichen Ceremonien für Frankreich in Besitz zu nehmen.

(Der Beschluss folgt.)

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Leo: *Artistische Blätter der Verzierung und Verschönerungskunst gewidmet.* 1800. *Zweytes Heft.* gr. 4. hat mit dem 1sten Heft, welches in Nr. 92. der A. L. Z. angezeigt worden, fortlaufende Zahlen der Kupfertafeln. (4 Rthlr.)

Eilfte Tafel. Gartencabinet. Ueber einem Bache ist eine auf allen Seiten offene Halle angelegt, deren Säulen zu klein und schmächtig aussehen, weil der Künstler den Basen unverhaltnissmäsig zum Ganzen, die Höhe der Brustlehnen gegeben; die im Wasser stehenden Pfeiler hingegen sind überflüssig stark und massiv. Wenn also in einem Falle, wie der hier angenommene ist, rathsam befunden werden sollte, ein Gartencabinet über Wasser her zu erbauen: so kann dieses zwar wohl als Idee benutzt, doch nicht als ein Muster zur Nachahmung angesehen werden.

Zwölfte Tafel. Gartensaal in Form eines runden Tempels mit vorliegendem Portikus. Die Säulen, welche das Gebäude umgeben, stehen zu müssig da, und die flachen Nischen zwischen den Säulen scheinen blofs zur Begleitung des einzigen Fensters angebracht, sind also wie blinde Fenster zu betrachten und schon darum nicht statthaft; soll das Dach mit Statüen geziert werden: so dürfen auch dem Giebel des Portikus dergleichen nicht fehlen. — Dieses sowohl als das vorige Blatt sind beide von Hn. Darnstedt sehr sauber gestochen.

Dreyzehnte Tafel. Gartensaal, in den Ruinen eines alten gothischen Thurms; niedlich geätzt von Hn. Senf. Die *vierzehnte Tafel* enthält den *Grundriss des vorigen Gebäudes nebst einem Thürstück.*

Funfzehnte und *sechzehnte Tafel. Verzierung eines Tanzsaals.* Der Gedanke zum Ganzen ist nicht übel gefasst, aber in der Anlage der Theile wäre manches anders zu wünschen; wir befürchten z. B., dafs die Thürstücke, welche nicht nur die Linie der Felder mit Basreliefen, sondern auch noch einen kleinen Fries mit Arabesken durchschneiden, im Grofsen ausgeführt schlechte Wirkung thun möchten; dafs die Figuren der Basreliefe, gegen die unproportionirt grofsen Rosen in den Winkeln neben dem Bogen der Nische, wo der Ofen steht, sich kleinlich und hager ausnehmen würden; und ferner, dafs die Hauptfarben der Decoration dieses Saals, hellroth, hellblau und olivengrün, schwerlich einen erfreulichen Anblick gewähren dürften.

Im *Gesellschaftssaal* auf der *siebenzehnten Tafel* sind einige Arabesken leicht und zierlich gerathen, der Kamin scheint im Verhältniss zum Zimmer etwas zu klein zu seyn. Am besten hat uns die *Verzierung des Gartensaals* auf der *achtzehnten Tafel* gefallen, welche allerdings sehr niedlich ist, nur scheinen die Säulen gegen das grofse verzierte Feld über ihnen zu schwach.

Neunzehnte Tafel. Drey Schranke mit Glasthüren und hinter dem Glas Vorhänge, sie sind in ihrer Art zwar nicht unrecht, aber die Art taugt wenig.

Zwanzigste Tafel. Drey Kegelbahnen, worunter Eine im chinesischen Ungeschmack, dessen das Publicum hoffentlich bald überdrüfsig seyn wird.

Leipzig, b. Fleischer. d. J.: *Colorirte Muster zum Stricken, Buntausnähen und Careaux Arbeit* etc. Gezeichnet und gestochen von *A. Philipson.* 1stes Heft mit 10 Blättern zweyte Aufl., 2tes Heft mit 14 Blättern, ebenfalls zweyte Auflage. 3tes Heft mit 16 und 4tes Heft mit 18 Blättern. 1800. 4.

Den Musterbüchern zum Stricken etc., welche seit einiger Zeit erschienen sind, mag das gegenwärtige sich ohne Furcht zugesellen; unter allen 4 Heften desselben ist keines, welches nicht mehrere Muster enthielte, die sich als gut und geschmackvoll auszeichnen; unter die besten rechnen wir, aus dem ersten Heft, das 6te Blatt mit dem Rosenzweig und die Astern auf dem 8ten Blatt. Im zweyten Heft hat das 11te Bl. 3 sehr hübsche Muster. Im dritten Heft gefielen uns vornehmlich die niedlichen Rauten im 3ten Blatt, verschiedene Desseins des 7ten, ein paar von denen auf dem 9ten, wie auch die Ranke von Weinlaub auf dem 10. Blatt. Im vierten Heft die geschobenen Vierecke mit Quasten, auf dem 4. Blatt, nebst einigen Guirlanden, [illegible] gree u. dgl. auf verschiedenen andern Blättern.

Die Landschaften, Wolkenwagen, Tempel und mehr solche Dinge, werden sich, wie wir befürchten, gestrickt, oder in Careaux-Arbeit nicht so gut ausnehmen, weil sie dazu gar nicht geeignet sind.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 16. Junius 1801.

ERDBESCHREIBUNG.

1) Paris, b. Plassan: *Voyage de la Pérouse autour du Monde*, redigé par M. L. A. *Milet-Mureau* etc.

2) Paris, b. Everat: *Découvertes dans la mer du Sud* etc.

3) Leipzig: *Relation abrégée du Voyage de la Perouse* etc.

(Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Auf der langen, nebelvollen Ueberfahrt nach *Port François* wurde als Präservativ gegen den *Scorbut* der Grog (ein Liquor von 1 Theil Branntewein und 2 Theilen Wasser, welcher für das Schiffsvolk viel gesünder ist, als blosser Branntewein) mit etwas China vermischt gebraucht, vornehmlich aber gegen die erkältende und alles durchnässende Witterung das möglichste vorgekehrt. Schon während seiner Campagne in der Hudsonsbay (S. 115.) hatte P. die Erfahrung gemacht, dass kalte Nässe wahrscheinlich „das activste Princip des Scorbuts" sey. Gieng der Wind südöstlich, südwestlich oder westlich: so durchdrang eine feuchte Nässe das ganze Schiff unwiderstehlich. De Langle, der Capitain des Astrolabe, machte um diese Zeit die Erfindung, durch eine kleine *Windmühle auf dem Schiffe* selbst zu mahlen. Korn hält sich (S. 116.) länger als gebacken mitgenommener Zwieback. Durch Anwendung aller dieser Mittel erreichte die Expedition endlich nichts angenehmeres, als die hohen Eisgebirge des *St. Elias*, im 60 Gr. nördl. Breite. Da Cook diese Küste von Amerika, südwärts gegen Monterey, den einzigen Nootkahafen ausgenommen, nicht genau untersucht hatte: so gehört diese Parthie vorzüglich zu den eigenthümlichen Perousischen Untersuchungen. 33 Lieuen mehr nordwestlich als los Remedios, dem äussersten Punkt der spanischen Seefahrten, und 224 L. von Nootka entdeckte P. eine natürliche Hafenanlage, die er mit Toulon vergleicht, benannte sie *Port des François* (S. 126.), und macht die Bemerkung, dass, wenn Frankreich hier unter dem 58° 37′ N. Br. und dem 139° 50′ W. L. eine Factorey anlegen wolle, wenigstens keine europäische Nation einen frühern Anspruch auf diese (S. 137.) romantische Situtation habe. Doch versichert er, seit 30 Jahren dem Schiffbruch nie so nahe gewesen zu seyn, als ihm beide Schiffe beym Eingang in die Bay durch schnelle Aenderung des Winds gekommen waren. Zwey Boote mit 21 Personen hatten (S. 241.) das Unglück, bey einer spätern Untersuchung unterzugehen. Die Einwohner verstanden schon den Handel mit ihren Fellen gegen Eisen und Kupfer, welches sie bereits, vermuthlich durch russische Schiffe oder (S. 117.) durch die grossen Kähne des Esquimaux von Alaska her, vermittelst eines Zwischenhandels zwischen diesen und Kamtschatka, besassen. (Vancouver hat noch nähere Niederlassungen von Russen, die in diesen Gegenden gleichsam ausarteten, angetroffen). Die Seeottern in dieser Gegend, von denen man in einem Bezirk von 40—50 L. jährlich wohl auf zehntausend rechnen könnte, sind (S. 138.) von den Canadischen und Europäischen, auch von der Büffonischen Saricovienne sehr verschieden. P. kaufte eine der Inseln förmlich von einigen Chefs (S. 138.). Nichts aber half gegen ihre äusserste Schlauheit im Stehlen. Sie wussten Nachts fast ohne alles Geräusch auf dem Bauch herbeyzukriechen. Unglücklicherweise erwischten sie einst das Original aller bis dahin gemachten astronomischen Observationen in einem von 12 Personen bewachten Zelte. (Für die Berichtigungen wurde nach S. 231. ff. durch andere sorgfältige Vergleichungen gethan, was man konnte. Die Instrumente hiezu waren vortrefflich, von Ramsden, Borda und Berthoud). Ihre Todte verbrennen die Einwohner bis auf den Kopf, welcher in Häuten (S. 154.) bey der Asche aufbewahrt wird. Bey gefährlichen Stellen sah man den Anführer in der Pirogue, einem Betenden ähnlich, die Arme gegen die Sonne ausstrecken. Im übrigen macht P. von diesen Naturmenschen wegen ihrer unthätigen Sorglosigkeit über zukünftige Bedürfnisse, Spielsucht, Jalousie, Hang zum Stehlen, Unreinlichkeit u. dgl. ein sehr niederschlagendes Bild. Ihre Zähne haben sie bis auf die Kinnlade herab abgefeilt. Die Unterlippe der Weiber wird querüber gespalten und durch flache Stücke Holz, welche zwischen die Lippe und Kinnlade eingelegt werden, auf zwey bis drey Zoll hervorstehend gemacht. Zu den Esquimaux, welche P. mit den Grönländern vergleicht, und an der Hudsonsbay und der Labrador Küste, bis an die Halbinsel Alaska antraf, gehört diese mehr zur Jagd als Fischerey geneigte, bärtige und von Geburt weisse Völkerschaft (S. 172.) noch nicht. In allerley mechanischen Künsten beweist sie viel Geschick und Verfeinerung; desto weniger aber Anlage zur gesellschaftlichen und sittlichen Ordnung (S. 175). Ihre Aussprache war für den begleitenden Linguisten sehr hart und gutturalisch zischend. Die den benachbarten Völkern bekannten Worte konnte er bey ihr nicht antreffen. P. vermuthet, dass sie sich nur in den für Jagd und Handel bequemen Monaten an dieser Küste

Küste aufhalte. — Südöstlich herab, bey Croſſund, fängt ſchon eine mildere Gegend an. Es fällt auf, daſs (S. 186.) P. unter 42° 58′ 56″ neun „nackte und häſsliche" Inſeln antraf, und ſie *Neckers*-Inſeln benannte. Ungefähr in dieſer Gegend erblickte er einen brennenden Vulcan. Einen ſpäterhin (S. 240.) nordweſtlich von den Sandwichinſeln entdeckten Rumpf einer *ſterilen* Inſel, nennt P. abermals *Isle Necker*; Plätze, ſetzt der Redacteur hinzu, die nur durch Schiffbrüche merkwürdig werden können! — Nach S. 188. exiſtirt auch, der von dem Admiral de Fuentes angegebene Canal von *St. Lazare*, welcher als nördliche Durchfahrt durch Amerika führen ſollte, höchſt wahrſcheinlich nicht. Doch iſt dieſe Küſte noch unter den am allerwenigſten unterſuchten! (Rec. bemerkt beyläufig, daſs Lin. 18. ſtatt *cet amiral* zu leſen iſt *ce canal!*). Beym *Fort Monterey*, in einer ſehr bequemen Bay, war alles voll von ſchnaubenden Wallfiſchen und Pelicanen, ſpaniſch Alkaträ. Aus dem nördlichen Californien, deſſen entfernteſter Punkt St. François erſt ſeit 1770 mit Miſſionaren und einem Präſidio (Fort) beſetzt iſt, verſpricht P. (S. 194.) den Spaniern weit mehr Vortheile im Pelzhandel nach China, — einer erſt durch Cook ihnen entdeckten Reichthumsquelle (S. 219.) — aus Bergwerken u. dgl. als aus dem ſüdlichen und aus Mexico. Nordcalifornien iſt äuſserſt fruchtbar und geſund. Das fromme Betragen der hier beſtehenden Franciscaner-Miſſion verdient nach dem Vf. alle dieſe Belohnungen (S. 197.). Uns ſcheint er hier durch ihre Gefälligkeit gegen ihn ſelbſt unmerklich beſtochen worden zu ſeyn. Nach ſeiner eigenen Beſchreibung (S. 206.) iſt ihr Plan kein anderer, als daſs ſie unter dem Titel der Bekehrung die geduldigen Eingebohrnen zu ihren Arbeitern, Sklaven und Züchtlingen machen. Die Folgen davon, daſs der *hierarchiſche* Deſpotismus — gegen die dortige politiſche Regierung? oder Deſpotie? — ſich alleingeltend machen will, ſind (S. 208.) ſchon ſichtbar. Unter den übrigen nomadiſirenden Indianern dieſer Gegenden iſt Polygamie, ſelbſt (S. 212) mit leiblichen Schweſtern, Sitte. Ein Mord hat allgemeine Verachtung zur Strafe, und iſt ſehr ſelten. Wird Einer aber von vielen ermordet: ſo ſetzt man voraus, die Schuld müſſe auf deſſen Seite ſeyn, welcher ſich ſo viele Feinde zugezogen (S. 218.). Von Feinden, die ſie im Kriege tödten, eſſen ſie einige Stücke, weil dieſes — faſt wie bey Jagdhunden — ihren Muth vermehre. Vermittelſt der Miſſionare erhält man S. 227 ff. von zwey californiſchen Sprachen einige Kenntniſs.

Auf der *Ueberfahrt nach Macao* wurde die Nichtexiſtenz der ſeit Anſons Zeit angenommenen *Inſel Noſtra Sennora della Gorta* (S. 237.) höchſt wahrſcheinlich. Die ſpaniſche Karte, welche Anſon auf einer Manilliſchen Gallion erbeutet hat (S. 89. 237.) ſcheint der einzige Bürge ihres Daſeyns, oder der Anlaſs, ſie in vielen Karten perennirend zu machen, geweſen zu ſeyn. Die obengenannte, in dieſem Zuſammenhang beobachtete *Neckersinſel* iſt unſtreitig ein Anhängſel von der Inſelgruppe der Sandwichsinſeln. Nach kurzem Aufenthalt an einigen, traurigen vulcaniſchen Inſeln des Marianiſchen Archipelagus erreichte die Expedition d. 3. Jan. 1787. den *Hafen von Macao*, um Ausbeſſerungen zu machen und Nachrichten nach Europa abzugeben. Das erſte franzöſiſche Fahrzeug, neben welchem die Weltumſegler nach einer Fahrt von 18 Monaten ankerten, war von eben dem Capitain Entrecaſteaux hieher geſchickt, der in der Folge die Verunglückten aufzuſuchen hatte.

So wie Franklin einſt das zentnerſchwere Wort ſagte: *daſs in Europa kein Stückchen Zucker zerſchmelze, das nicht Menſchenblut gekoſtet habe*, ſo macht P. in ſtarken Invectiven gegen die Mandariniſche Regierung in China (S. 256.) die Bemerkung, daſs wir *keine Taſſe Thee trinken, welche nicht dem handelnden Europäer in China eine kränkende Demüthigung gekoſtet habe.* Beide Ingredienzien zuſammen machen demnach ein Getränk aus, das unter uns, wenn auch nicht durch Sorge für die Geſundheit, doch durch Humanität und Ehrliebe decreditirt und entbehrlich gemacht werden ſollte! *Macao* iſt der Platz aller erſinnlichen Inſolenz gegen Europäer, vornehmlich gegen die Portugieſen, welche für ihre ſchwache, bigotte Regierung büſsen müſſen. Nach P. würde die verbeſſerte Befeſtigung des Platzes, einige Forts auf einem nahen Hügel, etliche 1000 Mann Beſatzung von Europäern und einige Fregatten dem Stolz der Mandarins mit einemmal eine für ſie unbezwingliche Barriere ſetzen und dem ganzen Verkehr zwiſchen Europa und China eine andere Wendung geben! Nach den aſtronom. Beobachtungen von Ps. Begleitern iſt Macao's nördl. Br. 22° 12′ 40″ die öſtliche Länge 111° 19′ 30″ — P. verkaufte hier für 10000 Piaſter Pelzwerk, bloſs zum Beſten des Schiffvolks. Den Officiers, ſchreibt er, genügt die Ehre der Expedition! Die Concurrenz in dieſem Handel hatte, ſeit Cooks Zeit, den Profit ſchon um 75 Procente verringert. Den beſten Beweis, wie wenig Lob die chineſiſche Regierung verdiene, fand P. bey ſeiner Abreiſe. Es iſt den Chineſen bey Lebensſtrafe jede Auswanderung verboten. Dennoch hätten (S. 268.) ſich ihm eben ſo leicht 200 Matroſen, als die zwölf, welche er zum Erſatz der Ertrunkenen mitnahm, angeboten.

Zu *Cavita*, bey Manilla, fand P. was zur Ausbeſſerung ſeiner Schiffe nöthig war, durch eben ſo viel achtungsvolle Bereitwilligkeit, als Spanier und Portugieſen überall ſeiner Unternehmung bewieſen hatten. Dennoch iſt nicht zu leugnen, daſs (S. 278.) 3 Millionen Eingeborne auf den *Philippinen*, welche in ihren Arbeiten ſich jedem Europäer gleich ſtellen laſſen, unter einer ſolchen Bekehrungsſklaverey ſeufzen, wie ſie die Franciscaner in Nord-Californien einführten. Kerker, Ketten, der Block und die Peitſche regieren (S. 280.) nur ſo, daſs alles als Kirchenſtrafe behandelt wird. Noch vor weniger Zeit durfte durchaus kein europäiſches Schiff in den Philippinen landen oder einkaufen. Kürzlich drohte der Taback (wie in Nordamerika der Thee) das Befreyungsmittel dieſer Inſeln zu werden. Selbſt Frauen und Kinder ſind hier nicht ohne einen Cigarro, vom trefflichſten Taback von der Inſel Luçon, der gröſsten der

der Philippinen. Man wollte auch diese Nepenthe alles ihres Leidens ihnen entreissen. Alle Tabackspflanzungen wurden für den Staat genommen und der Preis erhöht. Jeder Feind, glaubt P., würde bloss deswegen ein Heer von Eingebornen für sich haben, so bald er landete! Einzelne Revolten sind mit Grausamkeit erstickt worden (S. 284.). Die Vortheile, welche eine klügere Regierung von der Insel Luçon haben könnnte, werden dagegen mit Sorgfalt entwickelt. Auch Chineser würden auf dem ersten Wink zu Tausenden ihrer fälschlich gepriesenen Regierung entfliehen und dahin auswandern. Für jetzt vermag die Regierung ihre Küsten nicht einmal gegen Malayische Seeräuber von Mindanao etc. die man Mohren nennt, zu beschützen.

Formosa rebellirte um diese Zeit (April 1787.) gegen die Chinesen. P. rieth, statt eines so vielen Demüthigungen ausgesetzten Handlungstractats mit dem Mandarinenreich, wie ihn d'Entrecasteaux damals schliessen sollte, lieber gegen eine nur der Furcht nachgebende Tyranney die Formosaner in französischen Schutz zu nehmen (S. 293.). Er begegnete der *chinesischen Seearmada*, welche sie wieder bezwingen sollte. Die unbesuchte Insel *Botol Tabocoxima* bey den Baschasinseln hat (S. 303.) ungefähr 4 Lieuen im Umkreis, viele Waldung und schon im Umfang einer französ. Meile 3 Städtchen. Schon auf der hospitalen Insel *Kumi* traf P. eine von Chinesen und Japanern verschiedene Menschenart an. Pater Gaubil ist der einzige, welcher von dieser Inselgruppe bey Likeu (Lu-Keu), wo sich doch Schiffe mit Bedürfnissen versehen könnten, ohne von den Chinesen abzuhangen, einige Nachrichten gab. P. näherte sich von jetzt einer Hauptbestimmung seiner Reise, der Untersuchung des Canals von Japon (Niphon) und der östlichen Spitzen von Asien gegen Amerika zu. Hier hatte Cook für Nachfolger noch eine Arbeit übrig gelassen. Die angenehme Insel, *Quelpaert*, sonst einzig durch den Schiffbruch des holländischen Schiffs Sparrow-hawk (1635.) bekannt und die Halbinsel *Corea* wurde nautisch betrachtet, mehrere Punkte astronomisch bestimmt, eine neue Insel entdeckt, und *Dagelet* benannt. Heisse Luftströmungen (S. 314.) und eine sehr auffallende Mirage (Seeluftspieglung S. 321.) waren für die Einsamkeit der Seefahrt angenehme Phänomene, bis man die *Küsten der Mantchouischen Tartarey* erreichte. Von diesem der Vegetation sehr günstigen Erdreich hat die Politik alle Bewohnung und Cultur verbannt. Die geographischen Kenntnisse von diesen Gegenden beruhte bis dahin auf Pater Anges und einigen japanischen Karten. Mit einer Bay, welche P. *Ternay* nannte und die unter der nämlichen Breite liegt, welche die holländischen Nachrichten dem Hafen *Acqueis* geben, fängt der eigenthümlichste Theil der Perousischen Entdeckungen an. Diese von den Tataren nur wegen der Jagd oder des Holzfällens besuchte Küste schien den P. Seefahrern (S. 330.) ein zweytes Frankreich. Durch die Einwohner der *Insel Tschoka*, welche die Tatar-Mantschou Sprache verstanden (S. 348.), waren sie glücklich genug, von einer Durchfahrt zwischen der Tatarey und dieser Insel, und von ihrer Lage gegen den sogenannten Amurfluss oder Segalien Ula, welchem auch die Eingeborne selbst diesen Namen gaben, Kundschaft zu erhalten (S. 343.). Sonderbar genug war es, dass sie ein Schiff *schip*, zwey *tou*, drey *tri*, einen Kahn *Kahani* nannten (S. 350.). Ihre Wortformen waren sehr wohlklingend. (Sollten nicht in früheren Zeiten holländische Schiffe hier gelandet, und bey den nachahmenden Eingebornen einige solche Worte zurückgelassen haben? P., welcher nicht selten seinen Eckel gegen gelehrten Pedantismus in spöttelnden Vorwürfen gegen die Gelehrte überhaupt ausbrechen lässt, und dadurch in das Extrem eines gewissen vornehmen Tons gegen die Gelehrsamkeit verfällt, belächelt zum voraus, was wohl ein zweyter Bailly in einer neuen Atlantide aus jenen einzelnen Worten für die Verwandtschaften der Völker und Sprachen alles folgern möchte. Soll es denn aber unter den Gelehrten auf der Studierstube nicht auch manchem begegnen dürfen, dass er eine Durchfahrt sucht, wo keine zu finden ist? Geräth er dann bey einer Landenge gleichsam in einen Sack: so wird er glücklichern Nachfolgern zur Warnung —). Die bequeme Bay, wo P. auf Tschoka gelandet hatte, lag unter dem 48° 59′ N. B. und dem 140° 32′ östlicher L. Er nannte sie *Baie d'Estaing*. Alles bestätigte in der Folge (S. 358.) die gefundene Durchfahrt zwischen der Tatarey und der Insel Segalien, in welcher P. von 47° bis 50° der Br. fuhr, und deren nördlichste Spitze die Russen unter den 54° gesetzt haben. Eine der längsten Inseln in der Welt! P. fand (S. 359.) schon eine Stelle, und hörte von einer andern, wo einst eine Bank diese Insel zur Halbinsel mit der Tatarey machen wird. (Wenn nicht anders hier ehemals schon Zusammenhang war, und das Meer sich einen Durchbruch gemacht hat?). In einer noch höhern Lage lernte P. auf der tatarischen Küste das gefälligste Völkchen von *Orotschiern* (S. 363—75.) und bey ihnen angelandete *Bitschier* kennen, welche die Entdeckung über den *Canal von Segalien* bestätigten. Er durchsegelte ihn rückwärts, um auch der südlichsten Spitze von Segalien gewiss zu werden. Diese, von P. *Cap Crillon* genannt, fand sich unter dem 45° 57′ NBr. und dem 140° 34′ östl. L. Nun liess es sich bestimmen, dass (S. 384.) diese von Norden gegen Süden lang gestreckte Insel das *Oku Jesso* der Karten ist. Die Insel Chicha (Schischa) von der Insel Segalien durch einen Canal von 12 Lieuen und von Japon durch die Durchfahrt Sangaar getrennt, ist das *Jesso* der Japaneser. Die Kette der *Kurilischen* Inseln ist noch östlicher und bildet mit Jesso und Oku-jesso ein zweytes Meer, welche mit dem von Okfotsk in Verbindung steht, und aus welchem an die tatarische Küste nur entweder durch den Canal Sangaar oder durch den von Perouse zuerst beschifften (welchen man daher mit Grund den *Perousischen* zu nennen hätte!) herabkommen kann. Der Herausg. zeigt, dass Danville in seiner Charte von 1732 der Wahrheit hierüber näher als vor und nachher war. Im geographischen Fach ist diese Entdeckung

unter

unter den Peroufischen die wichtigste. Auch die verständigen Eingebornen von Cap Crillon bestätigten durch Zeichnungen und Anzeige ihrer eigenen Seefahrten die P. Notizen über Segalien. Für den Handel versprechen übrigens alle diese Küsten keine Vortheile. Von Okhotsk aus würden die Russen die Küsten des tatarischen Ganges, des Fl. Segalien, wegen ihrer Fruchtbarkeit benutzen können. Die Bewohner von Jesso, OkuJesso und den Kurilen sind vielleicht gar nicht asiatischen, wenigstens nicht chinesischen oder japanischen Ursprungs (S. 404.). Nun wendete sich die Expedition an die Nordspitze der Insel Schischa, wohin das *Acqueis* des holländischen Schiffs Kastricum zu setzen ist. Man durchfuhr einen ebenfalls noch unbekannten Canal von 12 Lieuen, welcher Jesso von OkuJesso trennt, und welchen der französische Herausg. den *Peroufischen* (S. 406.) zu nennen vorschlägt. (Der oben angegebene wichtigere würde uns zur geographischen Verewigung des Chefs der Expedition schicklicher scheinen. Der letztere kann ohnehin als ein Theil des Canals von Segalien angesehen werden). Den 5. Sept. erreichte P. die *Küste von Kamtschatka*, wo nicht Entdeckungen, aber Erholung, Nachrichten aus Europa und neue Kräfte zur schnellen Fahrt bis zum entgegengesetzten Extrem der Südseeinseln zu erhalten waren. Die Aufnahme bey den dortigen Russen und Eingebornen ist eben so rührend, als die Empfänglichkeit unserer nach Umgang dürstenden und schon durch ihren Nationalcharakter dafür so empfänglichen Seefahrer. P. brachte die dritte Reise von Cook dahin, und traf noch dessen Bekannte mit so vieler Freude an, als diese mit Erstaunen und Zufriedenheit sich darin verewigt fanden. Wie hätte der Pope von Paratunka diese Celebrität sich träumen lassen, die einem Erzbischof von Canterbury schmeicheln würde!

Hier schliesst sich des *von Lesseps* Reise durch Kamtschatka und Siberien an f. (Vossisches) *Magazin von Reisebeschreibungen*, 4ter Band. Dieser junge, unternehmende Mann überbrachte die Notizen, welche P. und seine Gefährten bis dahin gesammelt hatten, über Petersburg im Sept. 1788. nach Versailles, nachdem er von der bisherigen Expedition durchaus selbst Augenzeuge gewesen war. Er war der einzige, welcher dem unglücklichen Schicksal beider Schiffe entgieng und die wichtigsten Nachrichten retten half. (S. 444.) Am Ende des Sept. 1787. ging P. wieder von Awatscha (Peter-Paulshafen) seinen weitern Bestimmungen nach, um das dritte Jahr der Entdeckungsreise dem westlichen und südlichen Theil von Neucaledonien (dessen Ostküste Cook auf seiner zweyten Reise entdeckt hatte), den Inseln im Süden des Arsacidischen Archipelagus (von denen die nördlichen durch Surville bekannt sind) und der Nordseite von Louisiade (dessen südöstliche Küste Bougainville weiter verfolgt hatte) zu widmen. Eine grosse Insel, welche die Spanier seit 1620 unter dem 165° der L. und dem 37° 30′ der Br. zu kennen behaupten, fand sich nicht; wohl aber die Spur, dass sie in der Parallele vom 35 — 36° zu suchen seyn mochte. Die schnelle Durchfahrt von den kältesten zu den heissesten Seeflächen wurde nicht einmal durch die Entdeckung irgend eines Eylands belohnt. Den 21. Nov. ging die Expedition das drittemal durch den Aequator, nachdem sie sich schon dreymal von demselben bis zum 60° südlicher oder nördlicher Breite entfernt hatte. Auf einer von den durch Bougainville entdeckten Navigatorsinseln *Maouna*, wollte sich die bey so vielem Wechsel der Temperatur nur mit äusserster Mühe bey leidlicher Gesundheit erhaltene Mannschaft erholen. Aber hinterlistige Gier nach den vermeintlichen Schätzen der Europäer und eine allzu grosse Nachsicht gegen Menschen, deren Leidenschaften nur die Furcht zu brechen vermag, raubten Perousen seinen nächsten Seeofficier, den Vicomte de *Langle*, mit eilf Personen. Den menschenfreundlichen Instructionen Ludwigs des XVI. getreu verbot er sich dennoch alle Rache, da die eigentlichen Schuldigen nicht genau zu entdecken waren. Die Warnung, dass man die Humanität gegen dergleichen rohe Menschen nicht bis zur Inhumanität gegen sich selbst zu treiben habe, mag der Name *Mordinsel (isle du massacre)* dennoch künftigen Seefahrern ins Gedächtniss rufen. — Ein Malayer von den Philippinen diente (S. 507.) zur Bestätigung der Verwandschaft in der Sprache auch dieser Inseln mit dem ganzen Inselmeer von Formosa herab bis zu den Freundschaftsinseln, und von den Sandwichsinseln bis Neuguinea u. s. w. Chinesen und Aegyptier möchten vielleicht, in Vergleichung mit diesen Malayen, Neulinge unter den Völkerschaften seyn! Ihre Inseln geben alle ihre Bedürfnisse ohne Mühe, im Ueberfluss. Die männlichen Einwohner waren die schönste und stärkste Menschenart (S. 502.), welche P. auf seiner Reise getroffen hat. — Die Inseln *Kao, Toofoa, Tongataboo, Plistard* und *Norfolk* waren blosse Berührungspunkte für die Expedition, bis sie den 26. Jan. bey *Botanybay* Anker warf. Sie ward hier durch den Anblick der Flotte des Commodore Philipps überrascht, welcher gerade das Etablissement bey *Port Jakson* betrieb. Hier aber ist auch zugleich der letzte Punkt sicherer Nachrichten von unsern Weltumseglern. R. *Forster* hat die Vermuthung, dass sie an den Corallenriffen von NeuGeorgien gescheitert, und durch Meer und gierige Eingeborne umgekommen seyn, nach der schon angeführten Spur vom Capitain Bowen sehr wahrscheinlich gemacht (Voss *Reisemagazin* 16. *Bd.* S. 34.). Die dreyfach eherne Brust, wie sie der Unternehmer einer solchen Expedition haben musste, war nach dem ganzen Ton der Peroufischen Beschreibung auch weich für edle Gefühle und Menschenwerth. Das Andenken solcher Menschen müsse nie untergehen!

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 17. Junius 1801.

GESCHICHTE.

Leipzig, b. Fleischer d. j.: *Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrten des sechszehnten Jahrhunderts, von Georg Hieronymus Rosenmüller*, Doctor der Philosophie und Magister der freyen Künste. *Erster Band.* 1800. 412 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Hr. R. hat dieses Buch zu einer nützlichen und unterhaltenden Beschäftigung für angehende Gelehrte, und überhaupt für solche Leser bestimmt, die an der Geschichte der Literatur Interesse finden, ohne dass sie gerade ihre Hauptbeschäftigung ist. Die darin aufzustellenden Gelehrten sollen alle aus dem sechszehnten Jahrhunderte genommen werden; und wenn das Werk nach seinem Entwurfe vollendet ist: so soll demselben in einem eigenen Bande ein *Anhang* beygefügt werden, welcher ausser den nöthigen Registern, Zusätzen und Verbesserungen, ausführliche und kritische Nachweisungen auf die historischen Quellen; eine genaue Anzeige von den Schriften, deren Verfasser in den Biographieen ihren Platz haben; ein Verzeichniss solcher, die ihren deutschen Namen in einen lateinischen oder griechischen verwandelt haben; ingleichen eine kurze Nachricht von der Stiftung und den ersten Lehrern der berühmtesten in- und ausländischen Universitäten, und andere ähnliche Hülfsmittel mehr enthalten soll. Die Absicht des Vfs. ist ganz löblich; aber den versprochenen *Anhang* halten wir nicht für zweckmässig. Denn da er für angehende Gelehrte schreibt; warum theilt er ihnen die zum Verständnisse seiner Lebensbeschreibungen nöthigen Erläuterungen und Hülfsmittel, besonders auch die so lehrreiche Kenntniss der Schriften vorzüglicher Männer, nicht gleich bey jedem biographischen Abrisse mit? und warum sollen die Quellen seiner Erzählungen erst im Anhange stehen, da doch ihre Angabe zur Prüfung der Zuverlässigkeit derselben überall unentbehrlich ist? Er gesteht zwar (S. V. der Vorrede), dass *Melchior Adam sein Hauptführer* sey: und das haben wir auch ohnediess bald gefunden. Aber, bey allem forschenden Fleisse, und bey der guten Beurtheilung dieses Gelehrten, welche man noch dankbar benützen muss, darf er doch nicht immer der einzige seyn, dem man folgt; und wir werden bald sehen, dass er auch wider seinen Willen *verführen* kann.

Zwanzig Gelehrte oder erfinderische Köpfe sind es, welche in diesem Bande aufgestellt werden; um der Vollständigkeit willen hat der Vf. auch einige aus dem 15ten Jahrhunderte darunter aufgenommen. Der erste ist *Johann Schöner*, Lehrer der Mathematik an der Schule zu Nürnberg, wo er rühmlich in *Purbachs* und *Regiomontans* Fussstapfen trat; gestorben im J. 1547.

II. *Beatus Rhenanus*, der verdienstvolle Humanist und Geschichtforscher; auch im J. 1547 gest. (S. 5 bis 24.). Hr. *R.* giebt *Rheinau* für seine Vaterstadt aus; aber davon hatten nur sein Vater und er den Beynamen; es war eigentlich *Schletstadt*. Das hätte der Vf. selbst aus dem Beschlusse von *Adams* Biographie, die er allein copirt hat, sehen können (*Vitae German. Philosophor.* p. 65. Francof. ad M. 1705. fol.) Billig hätte er auch das vergleichen sollen, was *Brucker* von diesem Gelehrten gesammelt hat (Ehrentempel der deutschen Gelehrsamkeit, S. 10 fg. Augsb. 1747. 4.); er würde daselbst noch eine Anleitung gefunden haben, die Verdienste des B. Rh. um die Wissenschaften genauer zu würdigen.

III. *Bernhard Ziegler*, Prof. der hebräischen Sprache zu *Leipzig*, ein Freund *Melanchthons*; gest. im J. 1552.

IV. *Sebastian Münster*, Prof. der hebräischen Sprache zu *Basel*, gest. 1552. Berühmt als einer der ersten Beförderer der hebräischen, und überhaupt morgenländischen, Sprachkunde in Deutschland. Auch über ihn hätte *Brucker* (l. c. S. 157 fg.) mit Nutzen zu Rathe gezogen werden können; unter andern, um das von dem Vf. seiner *Cosmographiae* ertheilte Lob etwas herabzustimmen, und auch sonst seine Schriften näher kennen zu lehren.

V. *Johannes Marcellus*, Prof. der Dichtkunst zu *Wittenberg*, gest. im J. 1552. (In den Versen, welche der Vf., wie öfters, aus *Adams* Biographieen beybringt, ist S. 30. statt *hirto* zu lesen *licito*).

VI. *Johannes Rivius*, der würdige Schulmann, gest. im J. 1553. Der Vf. lässt ihn im *Herzogthum* Verden geboren werden; das war aber damals ein *Bisthum*. *Aesticampius* S. 60. muss *Aesticampianus*, und (ebendas.) *Johann Georg* von Sachsen *Georg* heissen. Eben daselbst können unerfahrne Leser aus den Worten des Vfs. leicht schliessen, dass *Moriz* gleich nach dem Tode seines Vaters Kurfürst von Sachsen geworden sey. *Brixen* (S. 67.) wird wohl *Brescia* seyn.

VII. *Xystus Betulejus*, auch ein verdienter Lehrer an der Universität und Schule zu *Basel*, starb im J. 1554.

VIII. *Olympia Fulvia Morata*, die berühmte Dichterin, gest. im J. 1555. Ihre rührenden Schicksale sind gut erzählt; von ihren auch merkwürdigen Schriften ist nichts gesagt.

IX. *Valentin Friedland Trotzendorf*, der fo verdiente Schulmann von orginellen Einrichtungen (S. 103—146.). Auch von feinen Schriften hat der Vf. die ausführlichern und beftimmtern Nachrichten auf einen andern *bequemern* Ort verfpart, aber der gegenwärtige war wohl dazu der bequemfte.

X. *Johann Herbft*, genannt *Oporinus* (S. 147—182.). Wer kennt nicht den in ihm vereinigten ruhmwürdigen Gelehrten und Buchdrucker?

X. *Johannes Fuft* und *Johannes Guttenberger* (S. 182—191.). Diefen Artikel wünfchten wir ganz aus gegenwärtigem Buche weg; wir können auch kaum begreifen, wie Hr. *R.*, dem doch gewifs die wahre Gefchichte der Erfindung der Buchdruckerkunft nicht unbekannt feyn kann, fo äufserft fehlerhafte Nachrichten habe abdrucken laffen können. Nur daraus wüfsten wir es zu erklären, dafs, da er einmal im Gange war, *Adams* Lebensbefchreibungen zu excerpiren (der freylich um den Anfang des 17ten Jahrhunderts nur verworrene Begriffe von jener Erfindungsgefchichte hatte), und überdiefs eilfertig fchrieb, er ihm auch hier ohne alles Mifstrauen gefolgt ift. Billig wird im zweyten Bande diefer ganze Artikel aus *Kölern*, *Schöpflin* u. a. verbeffert, oder vielmehr neu ausgearbeitet, wiederholt.

XII. *Georg Purbach*, und XIII. *Johann Müller*, oder *Regiomontanus*, die beiden grofsen Lichter der Mathematik für Deutfchland, jener geft. im J. 1461, diefer im J. 1476. Auch hier hätte einiges theils beftimmter, theils unterrichtender ausfallen können, wenn der Vf. aufser feinem oftgenannten Führer, die fchönen Lebensbefchreibungen jener trefflichen Männer, vom *Gaffendus* und vom *Purbach* (eigentlich *Peurbach*), infonderheit *Khauzens* Verfuch einer Gefchichte der öfterreichifchen Gelehrten, zu Rathe gezogen hätte. So konnte freylich *Adam* nur fagen, *Peurbach* fey *ad limites Bavariae et Auftriae* geboren; und daher fagte auch Hr. *R. in einem kleinen Gränzorte zwifchen Bayern und Oefterreich*; an Statt: *zu Peurbach, einem Flecken und Schloffe im öfterreichifchen Lande ob der Enns.* Eben fo wenig hatte er nöthig, mit *A.* ungewifs zu bleiben, ob *Regiomontanus* im J. 1490 oder 1477 oder 1489 geftorben fey; es ift gewifs, dafs 1476 fein Todesjahr gewefen ift.

XIV. *Konrad Celtes*, dem die feinere Gelehrfamkeit in Deutfchland fo viel zu danken hat; geft. im J. 1508 Wie manches wäre auch hier aus *Bruckers* mehrmals genanntem Werke (S. 126 fg.), ingleichen aus *Jac. Burckhardt de Linguae lat. in Germania fatis*, theils zu verbeffern, theils nützlich zu ergänzen gewefen! Gleich im Anfange z. B. fchreibt der Vf. (S. 219.), *Celtes* fey zu *Schweinfurt* geboren; aber fein Geburtsort ift das Dorf *Wupfeld*, nahe bey der gedachten Reichsftadt gelegen. *Dalburg*, nicht *Dalberg*, hiefs der berühmte, um die Wiffenfchaften fo verdiente Bifchof von Worms. Nicht 1491, wie der Vf. fagt (S. 221.), fondern 1487, wie felbft fein Führer *Adam* erzählt, wurde *Celtes* vom Kaifer zum Poeten gekrönt. Dafs ihm felbft *Maximilian I.* die Freyheit ertheilt habe, gekrönte Poeten zu ernennen; dafs eben derfelbe auf der Univerfität zu *Wien*, durch ihn veranlafst, eine fünfte Facultät für alte Literatur, ächte Philofophie, Dichtkunft und Beredfamkeit (*Collegium Poetarum*), errichtet habe, und ähnliche Merkwürdigkeiten mehr, hätten auch nicht übergangen werden follen.

XV. *Elius* (richtiger *Helius*) *Eobanus Heffus*, der treffliche lateinifche Dichter, geft. im J. 1541. Aus *Praeful Rifebergenfis* beym *Adam*, hätte nicht ein *Gouverneur* zu *Riefenburg* gemacht werden follen (S. 236.); es war der dortige *Prälat*; und *der Bifchof von Varma*, *Johann von Danzig* (S. 273.), mufs *Johannes Dantifcus*, *Bifchof von Ermeland*, heifsen. Das Leben des Dichters von feinem Freunde *Camerarius* hätte hier wohl benutzt werden können: fo wie die nicht unbeträchtlichen Zufätze *Bruckers* (l. c. S. 152 fg.).

XVI *Simon Grynäus*, geft. im J. 1541, und XVII. *Hieronymus Gemufäus*, geft. im J. 1543. Beide verdiente Lehrer zu *Bafel*; der letzte auch als Auffeher einer Buchdruckerey.

XVIII. *Petrus Mofellanus*, der fo fchätzbare Humanift zu *Leipzig*, geft. im J. 1524. Wenn es gleich *Adam* nicht fagt: fo hätte es doch der Vf. bemerken follen, dafs fein eigentlicher Name *Peter Schad* war. In der Gefchwindigkeit ift auch S. 293. aus *Luxemburg*, *Lüneburg* geworden.

XIX. *Georg Sabinus*, einer von den vorzüglichen lateinifchen Dichtern feines Jahrhunderts, geft. im J. 1560. Eine kleine Uebereilung ift es, wenn S. 818. von *fleifsig gehaltenen Concilien* gefprochen wird; und *der Präfident von Varma* S. 334. ift, wie oben, *der Bifchof von Ermeland*.

XX. *Peter Lotich*, S. 336—412. auch ein fehr berühmter römifcher Dichter, geft. im J. 1560. In diefer aufserordentlich langen Lebensbefchreibung wird gleichwohl von dem Charakter feiner Gedichte zu wenig gefagt, und feiner merkwürdigen Elegie, worin er die Zerftörung *Magdeburgs* vorherfagte, gar nicht gedacht.

Des Hn. *R.* Neigung zur Biographie verdient alle Aufmunterung; nur darf er fie nicht zu früh auf Koften des Publicums befriedigen, wie er zugleich noch in einer andern Schrift ähnlichen Inhalts gethan hat. Das biographifche Studium mit feinen Früchten ift fchwerer, als man fich daffelbe in der erften Jugendhitze denkt. Es kommt dabey nicht blofs darauf an, die Lebensumftände eines grofsen und vortrefflichen Mannes aus einer oder der andern guten Quelle zu fammeln; und, wenn es ein Schriftfteller ift, das Urtheil über feine Geifteswerke einem Manne von Einficht abzuborgen. Man mufs ihn felbft ftudiert, den Gang und die Mittel feiner Bildung kennen gelernt haben, und aus dem innern Gehalte feiner Verdienfte, aus der fortdauernden Wirkfamkeit derfelben, aus dem politifchen, fittlichen und geiftigen Zuftande feines Zeitalters, aus der Vergleichung mit andern, die auf einer gleichen Bahn fortfchritten, den Werth derfelben zu beftimmen wiffen. Zu allem diefem aber gehört nicht blofs Fleifs und Belefenheit; fondern ausgebreitete Bekanntfchaft mit der Welt,

Welt, den Menschen und Wissenschaften; ein tief eindringender Forschungsgeist, und eine reife Beurtheilungskraft.

PHILOLOGIE.

London, b. Roworth: *A Supplement to Johnsons English Dictionary;* of which the palpable errors are attempted to be rectified and its material omissions supplied. By G. *Mason*, author of the Glossary to Hoccleve, and of an essay on design in gardening. 1801. 29 u. 1 Bog. in 4. (4 Rthlr. 16 gr.)

Dass *Johnsons* Wörterbuch der englischen Sprache voller Mangel ist, dass viele seiner Erklärungen oder Definitionen theils unbestimmt, theils lächerlich sind, und dass man mehrere tausend Wörter vergebens darin sucht, sind Dinge, über die das Publicum schon längst einig ist. Der Vf. selbst wollte das Werk nie umarbeiten, und alle Verbesserungen, die man seither gemacht hat, sind in einem hohen Grade unbedeutend. Schon vor vielen Jahren kündigte Hr. *Herbert Croft* ein neues Wörterbuch der englischen Sprache an, und erklärte, dass es, so viel wir uns erinnern, 20,000 Wörter enthalten sollte, die nicht im Johnson ständen. Allein man hatte zu dem Manne kein Vertrauen; vielleicht fürchtete man sich auch vor dem Schwalle von Wörtern, wovon, wie sich leicht erachten läfst, der gröfste Theil ganz unnöthig und zum Theil selbst gemacht seyn würde; kurz, Hr. *Croft* fand weder einen Verleger, noch ein Publicum, das subscribiren wollte. Seitdem ist, so viel Rec. weiss, nichts in der Sache gethan worden. Vorliegendes Supplement ist ein sehr schätzbarer, aber freylich auch ein sehr kleiner Beytrag. Der Vf. beabsichtigt dreyerley: 1) Johnsons gröbste Fehler zu verbessern; 2) eine gewisse Zahl von Wörtern zu liefern, die im Johnson nicht stehen, und 3) von Wörtern, die Johnson hat, mehrere Bedeutungen anzugeben, die sich nicht darin finden. Er greift mehrere Grundsätze an, nach denen sein Vorgänger arbeitete, und verfolgt also einen andern Plan. So tadelt er z. E., dass Johnson bey Wörtern lateinischen Ursprungs nicht angab, ob sie aus der classischen, oder spätern und verderbten Sprache herstammten; dass er Wörter ausliess, wie *Arian*, *Calvinist*, *Benedictine*, *Mahometan*, *Socinian* etc., welche man denn hier findet; dass Johnson in Rücksicht auf Wörter der Kunst und der Rechtsgelehrsamkeit vorzüglich nachlässig war; und diese hat denn der Vf. mit besonderer Sorgfalt bearbeitet; dass Johnson eine Menge zusammengesetzter Wörter, die öfters eine sehr verschiedene Bedeutung von ihren Primitiven haben, sowohl als viele Adverbien in *ly* und Substantiven in *ness* weggelassen hat, wovon sich hier eine beträchtliche Zahl findet etc. In diesen Verbesserungen und Zusätzen besteht denn der Gewinn, den wir durch dieses Supplement erhalten. Dabey aber hat der Vf. desselben noch sehr viel für künftige Nachlesen zurück gelassen: so wie er auch nicht immer strenge nach den Grundsätzen gehandelt hat, die er in der Vorrede festsetzt. So hat er die Wörter: *celtic, runic, runic letters* etc., aufgenommen; aber aus dem nämlichen Grunde hätte er auch mehrere andere der Art, als: *Sanscrit*, *Bearia*, *Veni* etc. angeben sollen. In der That ist diese Art von Arbeit von solcher Natur, dass auch bey der sorgfältigsten Behandlung mehrerer, die sie unternehmen, immer noch etwas für ihre Nachfolger übrig bleiben wird. Am aller mangelhaftesten findet Rec. den Theil, welcher neuere, gangbare Wörter liefert, die Johnson nicht hat, und wovon auch hier eine grofse Menge fehlt, die der Leser allerdings berechtigt wäre, zu finden. Von solchen, die vollkommen aufgenommen, allgemein verstanden und auch von guten Schriftstellern gebraucht werden, will Rec. folgende nennen, *a damper*, worüber *Cumberland* eine eigene Abhandlung geschrieben hat: *handcuffs, to authenticate, an authenticated copy, a demirep, hurdy gurdy, to take a french leave, a quiz, to quiz, resurrection-men, blue monday* und *black monday*, der letzte nämlich, wenn die Kinder nach den Feyertagen wieder in die Schule gehen; *black legs, boots*, der Schuh- und Stiefelputzer in den Wirthshäusern; *chaperon*, eine ältere weibliche Bedeckung für eine jüngere, *jack pudden, jackanapes, toad eater, the knowing ones, the knights of the rainbow, to draw in one's horns, hot pot, Stock jobbers, mittens, phaeton, wisky, fly* und *dilly*, vier verschiedene Arten von Wagen, wovon jedoch der Vf. den ersten aufgenommen, und — welch ein Wunder! — ohne angegebene Autorität aufgenommen hat; *Shippon, ferril, to dephlogisticate, pounce, calf crib, black mill, block fin, to croak* und *croakers*, Leute, die immer das Schlimmste sehen und erwarten etc. Alle diese fehlen hier so gut, wie im Johnson, und man kann doch nicht sagen, dass es schlechte Wörter wären, denn beide Lexicographen haben schlechtere aufgenommen. Eben so fehlen auch in dem Supplemente viele Wörter, die besondern Gesellschaften und Ständen eigen sind, die aber nach und nach in allgemeinen Umlauf kamen; z. E. *Freshman*, *Scout*, *to sconce*, *to fag*, *a pickle*, ein liederlicher, fahrläsiger, schmutziger Knabe; *Taffy*, *Sawny*, *Paddy* (Spitznamen für die Wallifer, Schotten und Irlander) *to jobe* oder *chew*, zanken, *to sport a new coat* etc. Man wird sagen, das sind Schul- und Universitätsausdrücke? Ganz recht, und eben als solche, und nicht als classische Wörter, hätte man sie anzeigen sollen, wie es Hr. *Mason* mit dem Worte *to cap* that, bey welchem er hinzusetzt *„an university phrase."* Die Wörter *Sandwich*, Butterbrod mit kaltem Fleische, *a welch rabbit*, geröfteter Käse auf geröstetem Brode, versteht man von einem Ende des Reiches zum andern, und Leute vom höchsten Stande und besten Tone gebrauchen sie; aber freylich findet man sie nicht in den ältern Schriftstellern, und darum verwirft sie die Pedanterey. Seit 20 Jahren sind sie indessen in Büchern gebraucht, und in 30 Jahren wird man diese Bücher als Autorität angeben. Warum verwarfen beide Lexi-

Lexicographen das Wort *resurrection-men*, da man doch keinen andern Namen für die Diebe hat, die die Todten aus den Gräbern stehlen? Gleichwohl nahm Hr. *Mason Abraham-Man* auf, ein Wort, das auf die nämliche Art gemacht, aber nicht so deutlich und sprechend ist, auch überdiess nicht mehr gebraucht wird. Aber freylich findet es sich in *Massinger* und *Dekker*. Solcher fehlenden Wörter sind zu viele, als dass man glauben könnte, sie wären dem Vf. des Supplements alle entgangen. Er scheint sie also mit der Hartnäckigkeit eines Johnson verworfen zu haben, weil er keine Autorität dafür fand. — Noch giebt es eine Menge Wörter und Redensarten, die etwas niedrig oder zu familiär sind. Gleichwohl hört man sie häufig, wenigstens scherzweise, auch in guter Gesellschaft, und findet sie in den Romanen und Lustspielen. Wenn ein Ausländer vor 8. 10. 15 und mehr Jahren in gewisse Modegesellschaften von London kam: so hörte er ohne Unterlass: diess und das und jenes ist *a bore* und der *bores me*, und die *bores me*, und das *bores me* etc., wodurch man eine gewisse Langeweile ausdrückte. Das Ding ging bald in die Bücher über, und der Ausdruck ward allgemein. Gleichwohl sieht man sich in *Johnson* und *Mason* vergebens darnach um. Man trage solche Wörter auf, und brandmarke sie, entweder als Modeausdrücke oder gemeine, oder niedrige, oder als Wörter gewisser Gesellschaften (*cant-words*). Hieher gehören: *a bidet*, *a lady Abbess*, *bubble and squeak*, *cacafeugo*, *greenhorn*, *a lord* (ein Bucklichter), *cabbage* (was der Schneider stielt), *to hum* oder *humbug*, *old nick* (der Teufel), *to go on a visit to one's uncle* (seine junge Frau auf einige Zeit verlassen, um Athem zu schöpfen) *he has not sowed his wild oats yet* (er macht noch bisweilen Jugendstreiche), *to roast one* (einen zum Stichblatt machen, ihn persifliren), *he has got a nack* und *he has got the nack of it*, *he is out at heels*, *out at elbows*, *to lick* (prügeln), *a rout* (grosse Gesellschaft, Assemblee), *cunning-man* (Wahrsager), *a harum scarum fellow*, *a hoydon*, *a hoydon girel*, *a hog* (1 Schilling), *horse buss*, *jack ketch*, *a devil* (ein Gericht zum Essen), *the printer's devil*, *fallalls* und so manche andere dieser Art, die Rec. jetzt nicht einfallen. Endlich sucht man hier gewisse schmutzige und zweydeutige Wörter vergebens, ob sie schon im allgemeinem Umlaufe sind, während dass man andere in Menge aufgenommen hat, die schlimmer sind. Hieher gehören: *a fumbler* und *to fumble*, im obscenen Verstande; *a merkin*, *dildo*, *catch-fart* (ein Bedienter), *the beggars benison*, *crablouse*, *Sir reverence* etc. Dass *Johnson* sich nicht etwan vor einem schmutzigem Ausdrucke, oder einer Redensart scheuete, beweist, nebst vielen andern, die „*to hang an arse*." Hätte sie blofs der ehrliche Lieutenant Bowling in seiner pathetischen Anrede an die Matrosen gebraucht (im *Roderic Random*): so hätte sie vielleicht nicht Gnade gefunden, denn Smollets Schriften waren ja damals noch nicht 50 Jahre alt. Aber die kraftvolle Redensart fand sich schon im Hudibras, und so war sie classisch. — Im Ganzen scheint Hr. *Mason* mehr darauf gesehen zu haben, sein Supplement mit alten, zum Theil sehr unbekannten, Wörtern zu füllen, als eine grosse Zahl von neuen und gangbaren genau zu bestimmen, und ihnen ihren wahren Werth oder Unwerth anzuweisen. So kommen sehr häufig Schriftsteller vor, zu deren Verständniss mancher schon ein Glossarium bedarf, am allerhäufigsten Spencer. Nur hin und wieder wird ein neu aufgeführtes Wort aufgenommen, wenn es etwan das Glück gehabt hat, von Lord Chesterfield oder Burke gebraucht zu werden. So findet man unter der Autorität des ersten *abord* und *bureau*. *Abord* aber hat nie im Englischen das Bürgerrecht erhalten, sondern wird als ein französisches Wort gebraucht, ungefähr wie man *baillif* (Amtmann oder Landvogt) oder „*to be au fait of a thing*" sagt. *Bureau* wird allgemein für einen Schreibtisch gebraucht; aber diese Bedeutung findet sich hier nicht, vermuthlich, weil man keine Autorität auftreiben konnte; Lord Chesterfield gebraucht es für *office*, in welchem Sinn es viele Engländer noch diese Stunde nicht verstehen würden. — Bey dem allen haben die Liebhaber der englischen Sprache Hn. *Mason* grosse Verbindlichkeit. Er hat den Anfang gemacht, das grosse Wörterbuch seiner Sprache zu verbessern und zu bereichern, und jedes künftige Supplement, es komme von ihm selbst, oder von andern, wird leichter zu machen seyn, und das Ganze der Vollkommenheit näher bringen.

Magdeburg, b. Bauer: *Französisches Lesebuch für Jünglinge*, zum Selbstunterricht in der Sprachkenntniss und Bildung des Stils und des Geschmacks, mit untergelegter deutscher Worterklärung. 1800. 224 S. 8. (12 gr.)

Hr. *Villaret*, Prediger der französischen Gemeine zu Neu-Haldensleben, bestimmt dieses Lesebuch Jünglingen, welche die in frühern Jahren versäumte Erlernung der französischen Sprache einigermassen nachholen, und, ehe es zu spät ist, nicht unbeträchtliche Fortschritte darin machen wollen. Sein Endzweck geht hauptsächlich dahin, durch Mannichfaltigkeit der Materien, und durch ästethischen Werth der Aufsätze, dem Leser nicht nur eine grosse Anzahl von Benennungen und Redensarten vorzulegen, sondern ihn auch in den Geist der Sprache und in die verschiedenen Arten des Stils einzuweihen, und auf die Bildung seines Geschmacks zu wirken. In dieser Absicht sind nur Bruchstücke aus Werken französischer Schriftsteller von allgemein anerkanntem Werthe aufgenommen, und die Bedeutungen der Wörter sorgfältig unter dem Texte erklärt worden. Das Ganze zerfällt in folgende Abschnitte: *Maximes et Pensées*, *Anecdotes*, *Curiosités de la Nature*, *Moeurs et Coutumes*, *Lettres*, *Dialogues*, *Histoire*, *Contes*, *Eloquence*, *Prose poetique*. Es soll ein poetischer Theil folgen, welchem Rec. mit Vergnügen entgegensieht, weil er sich, aus dem Inhalt und der Bearbeitung des Gegenwärtigen, viel Nützliches versprechen darf.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 17. Junius 1801.

GESCHICHTE.

FRANKFURT a. M., b. Varrentrapp und Wenner: *Genealogisches Reichs- und Staats-Handbuch auf das Jahr 1801. Erster Theil.* 784 S. *Zweyter Theil.* 288 S. gr. 8.

Der letzte Feldzug des nunmehro auf dem festen Lande beendigten Krieges war, wegen der Auswanderung so vieler deutschen und italiänischen Höfe, und wegen des precären Zustandes so mancher grösfsern Staatsverfassungen, für die statistischen Erstlinge des neuen Jahrhunderts höchst ungünstig. Die Quellen der Special-Staats-Kalender trockneten immer mehr aus. In einigen gröfsern Reichen, Sardinien, Neapel, selbst in Rufsland, unterblieb ganz deren Herausgabe, und die Entstehung neuer specieller Staatshandbücher, wie z. B. in Anhalt-Bernburg, Oehringen und in Meyningen u. s. w. gehörte, so wie die statistischen Tabellen im Januar und Februar 1801 der *National-Zeitung*, zu den Seltenheiten. Nichts destoweniger ist der 60ste Jahrgang des vorliegenden Handbuchs mit manchen Vorzügen vor seinem Vorgänger versehen, dessen Recension in der A. L. Z. August 1800. Nr. 228. S. 341—343. augenscheinlich dabey benutzt wurde. Nur ist zu bedauern, dass durch die abermals verspäteten Einsendungen ein unförmlicher Nachtrag von Zusätzen und Verbesserungen in beiden Theilen desselben entstand, wodurch z. B. *Fulda* und *Hohenlohe* erst Th. 2. S. 281—285. vorkommen. — Jene Vorzüge beruhen hauptsächlich auf den Berichtigungen und Zusätzen in den Geschlechtstafeln und dem Dienerschaftspersonale, und sodann auch auf einigen zum erstenmal eingetragenen Rubriken.

Besser bearbeitet sind unter den Geschlechtstafeln der Fürsten die von Sachsen-Coburg, Hohenlohe-Bartenstein, von Oettingen-Wallerstein und von Fürstenberg; die von Herforden, Schönburg und Salm-Salm; unter den Grafen die von Oerzen, Ahlefeldt, Alvensleben, Dönhoff, Dohna, Lehndorf, Truchsess, Innsland, Hoheneck, Lambert, Lynar, Orlick, Pappenheim, Hoym, Sporck, Schönborn und von Trautmannsdorf. Im Staatsbeamten-Personale fand Rec. vorzüglich die *Reichsstädtische* Abtheilung bey Lübeck, Goslar, Bremen, Hamburg, Wetzlar, Kempten, Nordhausen, Nördlingen, Reutlingen, Weissenburg und bey Rothenburg verbessert so auch die fränkische Reichsritterschaft und Kreisversammlung, in welcher, so wie im Dienste der kleinern fränkischen Stände, der einzige Todesfall des von Zwanziger, *sechsfache* Veränderungen hervorbrachte. Zum erstenmal ist auch das Verhältniss mehrerer deutschen Fürsten im holländisch-oranischen Dienste *ausgelassen.* Z. B. bey Baden, bey Anhalt-Schaumburg, bey Rechtern-Limburg, aus welchem die Provinzen dieser Häuser factisch schon vor sechs Jahren schieden. — Unter den ganz *neuen* Zusätzen verdienen der gräfliche Namen *Christallnig*, drey Linien von *Schulenburg*, eine von *Pergen*, und die *Preysingische* von Hohenaschau, sodann das aus neuen Staats-Kalendern entlehnte Dienstpersonale des Bisthums *Fulda* und der *Hohenlohischen* Häuser hervorgehoben zu werden; wodurch die Vermehrung der Seitenzahlen in beiden Bänden gegen die vorjährige entstand. — Durch die Auszeichnung der Taufnamen mit gröfserer Schrift fällt übrigens die neue Mode des Gebrauchs heidnischer und altdeutscher Benennungen auf. Z. B. *Erich* und *Freund* bey Sachsen-Meyningen; *Ida, Pignada, Arthur* bey Pappenheim; *Violanta* bey Lerchenfeld, u. s. w. Noch wohlthätiger würde es aber für das Auge seyn, wenn die Geschlechtstafeln in *tabellarischer* Form, und sodann die Familien-Namen mit französischen Lettern, die Taufnamen hingegen mit deutschen abgedruckt wären.

Ungeachtet dieses Bestrebens nach Verbesserung vermisst der Geschäftsmann noch immer die erfoderliche Vollständigkeit und Genauigkeit in mehrern Punkten. Unvollständig sind die Geschlechtstafeln von Lüttichau, Erbach-Schönberg, Oettingen, Hohenlohe-Langenburg-Kirchberg, Hessen-Rotenburg, von Finkenstein und Dohna, wenn gleich in den Zusätzen einiges dazu nachgetragen worden; auch die von Daun Th. I. S. 524.; einzelner Unrichtigkeiten, wie z. B. der unterlassenen Todesanzeige der beiden Söhne von der Prinzessin von Solms, gebohrnen Princessin von Mecklenburg, nicht zu gedenken. So ist z. B. der Beyname: *regierend* bey der Herzogin von *Sagan* Th. I. S. 286. ganz unpassend, indem der Herzogstitel auf der Person des jedesmaligen Besitzers ruhet, die Besitzung aber unter vollkommener preussischer *Landeshoheit* steht. Nachgetragen sind ebenfalls noch nicht die 27 in petto ernannten Cardinäle, wovon in den Zusätzen nur Louis Bourbon, Gonsalvi und Caraccio vorkommen: so auch die Ritter der beiden neuen Orden in Neapel (St. Ferdinand) und in Constantinopel, und die Burg *Friedberg* mit den Todesfällen von Wurmb, Minnigerode, Voit und von Rotenhan. Gänzlich vermisst man in diesem Handbuche das beträchtliche, und im Geschäftsgebrauche wich-

wichtige Namenverzeichnifs der deutschen *Titular-Reichsfürsten*, da doch in England jährlich eine Liste der Baronets mit ihren Wappen herauskommt. Rec. nennt hier nur die Fürsten Broglio und Bellisle aus Frankreich, Cowper aus England, Radziwil aus Polen und die vielen Niederländer, Spanier und Russen, die gefürsteten Aebte und böhmischen Prälaten, welche deutsche Reichsfürsten sind. Auch fehlen noch immer die Dienerschaften von Witgenstein Berlenburg, von Nassau-Usingen, von Leiningen, Wied, Isenburg-Büdingen und von Salms-Lich; so wie auch in dieser Hinsicht der äusserst reichhaltige *Römische* Cracas von 1801, die neuen *Lübeckischen* und *Hamburgischen* Adresbücher, die Hessencasselsche *Stamm- und Rangliste*, der neue *Anhalt-Berenburgische* Staatskalender von 1801, selbst in den Zusätzen, unbenutzt blieben.

Weniger ist den Verlegern das Mangelhafte in den *statistischen* Erläuterungen zuzurechnen, weil *gegen* diese von den mehresten deutschen Ständen Einrede gethan wird. So z. B. mussten die in dem Jahrgange 1800 schon eingetragenen Einkünfte von Elwangen (80,000 Gulden) Lippe Schaumburg, von Thurn und Taxis, von den Städten Windsheim, Ulm und Schweinfurt auf besonderes Verlangen wieder weggelassen werden. Nur allein bey den Nassauischen Häusern, und bey Solms-Laubach kommt eine grösere Summa der Einkünfte und Volksmenge vor; bey vielen andern musste der Vf. solche, wahrscheinlich aus Besorgnifs eines Nachtheils bey den Indemnitäts- und Säcularisationsprojecten, geringer angeben.

Auser diesen Berichtigungen und Ergänzungen wäre das Handbuch noch durch manche Erläuterungen und Hervorstellungen, kurz durch wahres statistisch-diplomatisches Talent, hervorzuheben. Dahin gehört z. B. bey einigen an sich unverständlichen jährlich wieder vorkommenden Bey- und Kunstwörtern eine zweckmäsige kurze Erläuterung z. B. bey *Limburg-Styrum* der Anspruch, welcher in dem Beynamen: *Erbin von Holstein* liegt; in der Bünauischen Genealogie das Wort: *Geschlechtsbeysitzer*; bey des Grafen Carl Adolph von Brühl Güterberaubung Th. I. S. 501. deren Motiv, nämlich der Hafs des Königs Stanislaus Augustus; bey des Grafen Münster Ungnade und Ordensverlust Th. I. S. 642. die Ursache und die Zurücksendung des Königlichen Kammerherrn-Schlüssels. Nützlich wäre auch eine kurze Anzeige der im Lauf des Jahrs vorgefallenen genealogischen Gaukeleyen, Anekdoten und Besitzveränderungen. Z. B. mit der angeblichen Reichsgräfin von Ortenburg (einer Kaufmannsfrau Lippold); mit dem beträchtlichen Gütererwerb der Grafen Mellin, durch die Herrschaft *Naumburg* an dem Bober; mit dem Umdruck des Berliner genealogischen Kalenders von 1801. wegen des Russischen Grossmeisterthums; mit dem Gross priorat des weltlichen Stiftsritter-Ordens St. Joachim in Westerburg; mit der plötzlichen Erhebung des vom Könige von Spanien und der Gemahlin des Friedensfürsten, deren Mutter eine Valabriga war, zu Bourbons oder Prinzen vom Geblüt, und mit der fortwährenden Anerkennung der Republik Polen im Spanischen Hofkalender u. s. w. Gleichermassen liess sich eine gemeinnützliche Erweiterung der Geschlechtstafeln auf allgemein berühmte Männer anbringen. Das Familien-Verzeichnifs von Bonaparte hätte z. B. aus deutschen Journalen, selbst aus der Wiener und der *Allgemeinen-Zeitung* (1800. Nr. 3.) entlehnt werden können.

Bey dieser Gelegenheit benutzt Rec. den zweyfachen Abschnitt in der Zeitgeschichte, nämlich den Anfang eines neuen Jahrhunderts und die Herstellung des Friedens, zu einem auf das feinere und geschmackvollere Studium der Genealogie sowohl, als auf das Bedürfnifs des praktischen Gebrauchs, gegründeten Antrage. Dieser ist nichts weniger als eine gänzliche Abänderung des Plans und der innern Einrichtung dieses Handbuchs. Letzte ist jetzt weder in statistischer noch in staatsrechtlich-diplomatischer Beziehung richtig, und es wird daher selbst dem geübtesten Leser jedes Aufsuchen ohne Register äusserst schwer, wie Rec. nach vierzehnjährigen täglichen Gebrauche noch jetzt erprobt. Böhmen und Ungarn z. B. sind vom römischen Kaiser getrennt; die Staaten Parma und Toscana (Th. I. S. 15. und 31.) stehen ganz am unrechten Platze; der Abschnitt von den geistlichen Fürsten ist nicht zweckmässig eingerichtet; die Cardinale und Mediatbischöfe sind zu den geistlichen Kapiteln, aber nicht zu dem ersten Theile des Handbuchs, geeignet. Rec. wagt es hier, die Skizze seiner von einem berühmten Staatsmanne geprüften Umarbeitung dem Publicum vorzulegen. Das Ganze zerfällt in drey Hauptabschnitte. 1) Staaten und Häuser, in Rücksicht auf das Ganze. 2) Staaten und Häuser in Rücksicht auf Deutschland. 3) Deutsche Reichsgrafen, welche nicht mit Reichsstandschaft angesessen sind, und Grafen anderer Staaten nach alphabetischer Ordnung. — Der *erste* Abschnitt hat fünf Unterabtheilungen. a) Die gekrönten Häupter; alphabetisch nach einander, indem die Könige in der Regel zwar wohl dem Römischen, nicht aber dem Russischen und Türkischen, Kaiser den Rang einräumen; jedoch alle Länder, welche unter einem Souverain vereiniget sind, nicht besonders, sondern zusammen aufgeführt. Auch der Papst gehört hierher, da er vorzüglich nach den Grundsätzen der Katholiken zu den gekrönten Häuptern gehörte. b) Ausser-europäische Monarchen. c) Die Republiken nach alphabetischer Ordnung. d) Die auser Deutschland residirenden souveränen Fürsten, welche nicht Könige sind, nach alphabetischer Ordnung. e) Ausser Deutsche Fürsten, welche nicht Souverains sind. Z. B. Russische, Preussische, Italiänische. — Der *zweyte* Abschnitt hat vier Unterabtheilungen: a) Die geistlichen und weltlichen Kurfürsten nach ihrer Ordnung. b) Die geistlichen und weltlichen Fürsten, welche viritim Sitz und Stimme auf dem Reichstage haben, nach der Ordnung auf ihren beiden Bänken; wobey die neuen Fürstlichen Häuser, die mit Sitz und Stimme

me versehen, durch einen Strich abgesondert und kenntlich gemacht werden könnten. c) Alle deutsche Reichsfürsten, sie mögen mit der Reichsstandschaft als Grafen, oder durch Bisthümer und Abteyen, wie z. B. der Benedictiner-Abt von Mari, angesessen, oder Titular-Fürsten seyn, (*à brevet*) wenn sie nur auf der Fürstenbank nicht Sitz haben; nach alphabetischer Ordnung. d) Alle Prälaten und Grafen, in so fern sie Curiat-Stimmen haben; sollten sie schon bey dem Titular-Fürsten vorgekommen seyn, so wäre Bezug darauf zu nehmen, ohne gerade die Genealogie zu wiederholen. — Der *dritte* Abschnitt hat die deutschen Reichsgrafen, welche nicht mit Reichsstandschaft angesessen sind, und die Grafen anderer Staaten nach alphabetischer Ordnung zum Gegenstande. — Alle drey Abschnitte wären durch eine *allgemeine Uebersicht* des Inhalts anschaulich zu machen. Die Titel dieser verschiedenen Abtheilungen müsste man nicht nur in derselben vorangehen lassen, sondern auch die Namensfolge aufführen; welches nicht viel Raum einnehmen könnte, wenn die Namen in einer Reihe neben einander gedruckt würden. Die deutschen Titularfürsten wären selbst dann in dieser Uebersicht mit aufzunehmen, wenn man sich auch noch keine Genealogie derselben hätte verschaffen können, und in diesem Falle nur mit einem Strich zu bezeichnen, damit wenigstens durch Ergänzung der fehlenden Namen endlich eine vollständige Liste, wenn gleich keine Genealogie aller Titular-Reichsfürsten erhalten würde.

NEUERE SPRACHKUNDE.

DORTMUND, b. d. Gebr. Mallinkrodt: *Kleine französische Sprachlehre für Kinder und Anfänger*, von *J. B. Daulnoy*, franz. Geistlichen. Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage. 1800. 204 S. 8. (10 gr.)

Die Gestalt dieser kleinen Sprachlehre erscheint in der zweyten, vor uns liegenden Auflage, sehr verändert. Hr. D. hat hier nicht nur mehrere dem jungen Anfänger nützliche Regeln beygebracht, sondern auch die praktischen Uebungen verlängert, die Gespräche fast verdoppelt, und überhaupt dem Ganzen mehr Richtigkeit, Ordnung und Interesse gegeben; und dabey ist diese Ausgabe nur einen Bogen stärker als die erste. Manche Ergänzungen und Ausnahmen verschiedener Regeln kann der Lehrer in der grossen Grammatik eben dieses Vfs. finden, und dem fleissigen Schüler, wenn er es für rathsam hält, vorläufig bekannt machen; denn man muss nicht vergessen, dass gegenwärtige kleine Sprachlehre als Einleitung zu der grössern dienen soll. Sie beschränkt sich daher bloss auf solche Dinge, die der Verstand und die Beurtheilungskraft der Kinder zu fassen im Stande ist. In dieser Rücksicht war es dann zweckmässig, nur gleichsam die Aussenlinien der französischen Sprach-Theorie vorzutragen, und ihr eigentliches weitläuftiges Gebäude dem Jünglinge an einem andern Orte aufzustellen. Beides hat der Vf. zu seinem Ruhme gethan, und aufrichtig wünschen wir seine Werke, die von mehr als gemeiner Kenntniss zeugen, und von einem brennenden Eifer den Deutschen nützlich zu werden, in vielen unserer Lehranstalten eingeführt zu sehen.

DORTMUND u. LEIPZIG, b. d. Gebr. Mallinkrodt: *Vollständiger Cursus der französischen Sprache*, nebst einer vorhergehenden *Einleitung zur praktischen Anwendung der französischen Sprachregeln* und einem zweckmässigen *Wörterbuche*, von *J. B. Daulnoy*, franz. Geistlichen. 1800. 620 S. 8.

In der angezeigten Sprachlehre versprach Hr. D., am Ende der Synonymen, einen Cursus der französischen Sprache in praktischen Aufgaben zu liefern. Auch dieser verdient unsern Beyfall, weil er stufenweise von dem Leichtern zum Schwerern fortschreitet, bey jeder Uebung auf die in der Sprachlehre enthaltenen Regeln hinweiset, den deutschen Ausdruck mit untergelegter französischer Wortfolge an nöthigen Stellen begleitet, angenehme und lehrreiche Lesestücke einmischt, welche sich zugleich als Muster der verschiedenen Schreibart empfehlen, z. B. der einfachen prosaischen, der historischen, der erhabenen, der in Briefen und kaufmännischen Aufsätzen üblichen u. s. w. Aus jedem Abschnitte leuchtet der Fleiss des Vfs. hervor, wie auch sein Eifer nützlich zu seyn, mit welchem er eine seltene Bescheidenheit verbindet, die man an so manchen unter uns lebenden Emigrirten vermisst. Das Ganze ist in drey Classen getheilt, nach den Fähigkeiten und Vorkenntnissen der Schüler. Auch in Hinsicht auf Rechtschreibung zeichnet sich dieses Buch vor vielen andern der Art vortheilhaft aus.

Es ist ein Wörterbuch beygefügt, das freylich nicht alle mögliche Ausdrücke und Termen der französischen Sprache enthält, aber doch die gemeinnützigen und unentbehrlichen, so dass es für den Cursus ganz zweckmässig ist, und den Lernenden mit Recht angepriesen werden kann.

Von dem *Dict. de l'Acad.* weicht der Vf. darin ab, dass er das *e* vor einem Mitlauter und stummen *e* nicht mit dem *accent grave* bezeichnet, vermuthlich weil er voraussetzt, dass man es in solcher Stellung immer wie *è* lieset. Bey Franzosen ist das gewiss der Fall, aber von deutschen Anfängern lässt sich diese Kenntniss nicht erwarten; daher hätte der Accent nicht ausgelassen werden müssen, theils um Fremden das Lesen zu erleichtern, theils weil in der Endung *ege* das *e* unstreitig anders ausgesprochen, und desshalb von der Akademie durch *ège* bezeichnet wird. Eine andere Abweichung ist *vite*, da es doch in dem *Dict. de l'Acad.* (*l'an VII. de la Rép.*) ohne Circumflex stehet, und wirklich im Munde wohlredender Franzosen nicht mehr lang, sondern, der Natur des Wortes gemäss, kurz klingt. *Trainer* hingegen schreibt der Vf. ohne Circumflex, obgleich die Akademie,

mie, *Domerque*, *Wailly* etc. ihn hier nicht auslassen. — S. 26. findet man: *Nous, qui avons un si bon pere, voudrions-nous ne pas le rendre heureux?* und bald nachher, *Moi, qui ai reçu de Dieu tant de bienfaits, pourrois-je ne pas l'aimer?* In beiden Sätzen follte *ne* vor den Zeitwörtern ftehen, weil jene Stellung wenig gebräuchlich ift. Doch folcher Erfcheinungen ungeachtet, von welchen mehrere anzuführen der Raum uns verbietet, bleibt fowohl der Plan als die Ausführung diefes Werks lobenswerth. Auch Papier und Druck werden den Käufern gefallen.

Bresslau u. Leipzig, b. Gehr und Comp.: *Vollftändige Anleitung die deutfchen Präpofitionen auf Franzöfifch auszudrücken.* Von *J. H. E. Nackersberg.* 1800. 243 S. 8. (16 gr.)

Es ift den Anfängern und Liebhabern der franzöfifchen Sprache fehr nützlich zu wiffen, wie unfere deutfchen Präpofitionen fowohl im eigentlichen als uneigentlichen Sinne überfetzt werden müffen. Hr. N. giebt hier eine Anleitung dazu, welche fich in doppelter Rückficht empfiehlt, weil fie nicht nur Beyfpiele über diefen wichtigen Punkt liefert, fondern auch bey jeder Abtheilung eine kurze Theorie auffteilt, damit der Lefer den Ausdruck richtig wählen und fich vor Germanismen hüten könne. Als das erfte fyftematifche Werk diefer Gattung verdienen gegenwärtige Bogen unfere Aufmerkfamkeit. Doch wollen wir auch nicht verfchweigen, dafs in ihnen viele Fehler wider die heutige Rechtfchreibung, befonders aber wider die gehörige Accentuation vorkommen, welche wir in der folgenden Ausgabe verbeffert zu fehen wünfchen. Hieher gehöret z. B. S. 3. *lumiere*, S. 4. *detournera*, *verole*, *fievre;* S. 5. *gouter*, *inferieur;* S. 6. *superieur*, *fidelle;* S. 7. *interêt;* S. 8. *prémier;* S. 9. *troisieme*, *hurter;* S. 10. *la côté*, *rotir*, *carosse;* S. 11. *riviere;* S. 12. *pêcher (fündigen,) chaine* u. f. w. da man doch *lumière*, *détournera*, *vérole*, *fièvre*, *goûter*, *inférieur*, *supérieur*, *fidèle*, *intérêt*, *premier*, *troisième*, *heurter*, *la côte*, *rôtir*, *carrosse*, *rivière*, *pécher*, *chaîne* fchreiben mufs. Noch mehr aber wird diefes Buch durch wirkliche Sprachfehler entftellt, als S. 1. *le peau*, für *la peau;* S. 2. *faire une exemple de quelqu'un*, ftatt *un exemple*, denn *une exemple* heifst *eine Vorschrift.* S. 9. *trentes écus*, ftatt *trente écus;* S. 14. *on lui l'accorda*, für *on le lui accorda*, weil der Accufativ des perfönlichen Fürworts vor *lui* und vor *leur* gefetzt wird. S. 23. *je les ai épié*, *guetté*, ftatt *je les ai épiés (ées) guettés (ées)* weil der vorhergehende Accufativ des perfönlichen und des relativen Fürworts bewirkt, dafs fich das Particip mit *avoir* nach der Zahl und nach dem Gefchlecht des erwähnten oder gedachten Hauptwortes richtet. S. 27. *il l'a vû dans la rue*, *er hat fie auf der Gaffe gefehen*, ftatt *il l'a vue.* Ueberdem findet man den Circumflex (^) jetzt nur auf *dû gefollt*, *gemufst* oder *fchuldig*, und auf *crû gewachfen.* S. 36. *je lui repondai en Latin*, für *je lui répondis en latin;* S. 42. *une verre*, ftatt *un verre;* S. 61. *il a très honnêtes gens auprès de lui*, für *il a de très-honnêtes gens auprès de lui;* S. 91. *il lui donnat une bourse*, ftatt *il lui donna*, denn hier ift nicht der Conjunctiv gemeynt, welcher *donnât* gefchrieben und gefprochen wird. S. 93. *je ne me reconnu plus moi-même*, für *reconnus;* S. 98. *je ne l'ai pas vû depuis six ans.* Beffer, *je ne l'ai pas vu de six ans*, oder *il y a six ans que je ne l'ai vu*, aber nicht *il y a six ans que je ne l'ai pas vu*, wie der Vf. zwey Zeilen nachher fetzt. S. 99. *l'an mil fept cens*, für *cent*, weil man in der Jahreszahl niemals *cens* gebraucht. Wo letztes ftehen mufs, da fchreibt man nach der Akademie *cents*, um einen Unterfchied zwifchen diefem Zahlworte und dem Subftantiv *cens* zu machen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Schwerin u. Wismar*, im Verl. d. Bödnerfchen Buchh.: *Kurzer Inbegriff der chriftlichen Glaubens- und Sittenlehre(,)* in Fragen und Antworten vorgetragen von *Chriftian Gottlob Thube*, Paft. zu Baumgarten in Mecklenburg-Schwerin. 1801. 112 S. 8. Ein Handwerksburfche, der auf feiner Wanderfchaft in einer Herberge Hn. *Ths.* apocalyptifche Bücher kennen lernte, wünfchte den Druck der gegenwärtigen Schrift. Ja diefer chriftliche Freund — fo nennt ihn Hr. *Th.* — faftete fogar drey Tage in der Woche, und gab die dadurch erfparten 10 Rthlr. dem Vf., um für diefes Geld eine Anzahl Exemplare unter feine Gemeine zu vertheilen. Einige Pröbchen aus diefem Thubefchen Katechismus werden jeden Lefer in den Stand fetzen, fich die Frage zu beantworten, ob der fanatifche Gefell für diefe Kafteyung feines armen Magens gepriefen oder bedauert zu werden verdiene. S. 8. „Wo find die Engel? Sie haben ihre Behaufung im Himmel, kommen aber auch zu uns (vermuthlich doch nur zu Hn. *Th.* und dem faftenden Handwerksburfchen?) auf die Erde herab. S. 9. Woher wiffen die Engel, dafs ein Gott ift? Gott läfst fich im Himmel fehen und redet auch dafelbft mit den Engeln." Sollte man nicht bey dem Lefen folcher neuen himmlifchen Wundermähr in Verfuchung gerathen, zu glauben, Hr. *Th.* fey entweder felbft fchon leibhaftig im Himmel gewefen, oder er erhalte doch durch die Vifiten, welche die Engel bey ihm abftatten, authentifche Nachrichten von den Tagsgefchichten im Himmel?

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 18. Junius 1801.

SCHÖNE KÜNSTE.

GÖTTINGEN, b. Dietrich: *Homer nach Antiken gezeichnet, von Heinrich Wilhelm Tischbein*, Director der Königl. Malerakademie zu Neapel etc. *Mit Erläuterungen von Christian Gottlob Heyne*, Königl. Grossbritanischem Hofrath und Prof. zu Göttingen. 1801. Erstes und zweytes Heft gr. Fol. (Das erste mit 6 grossen Kupfertafeln, mehreren Vignetten, Zierleisten, in Kupfer gestochenen Anfangsbuchstaben und 52 S. Text, kostet 6 Laubthaler. Das zweyte ebenfalls mit 6 grossen Kupfertafeln, Zierleisten, in Kupfer gestochenen Anfangsbuchstaben und 32 S. Text, kostet 5 Laubthaler.)

An Werke dieser Art pflegt sowohl der Alterthumsforscher als der Künstler, jeder nach seinen Wünschen und Bedürfnissen strenge Foderungen zu machen; der Liebhaber hingegen, der blofs Vergnügen und Befriedigung seiner Neubegierde sucht, nimmt ohne weiter zu fragen, mit einem gefälligen Aeussern und mit Dingen, welche ihm zuvor noch unbekannt waren, vorlieb. Nun läfst sich freylich nicht läugnen, dafs jene ernstern Foderungen besonders in weitläuftigen Werken sehr schwer zu erfüllen sind, auch, soviel uns bekannt ist, noch nirgends vollkommen erfüllt wurden. Zur Befriedigung der Dilettanten bedarf es zwar keinen grossen Aufwand von Kunst, doch ist der Nutzen der sich von einem Werk erwarten läfst, welches weiter nichts beabsichtigt, ebenfalls nur mäfsig. Unterdessen müssen wir zur Steuer der Wahrheit gestehen, dafs das gegenwärtige wirklich mehr leistet, ja sogar manches vorzüglich Gute enthält; einiges aber hätte mit gehörigem Ernst und Aufmerksamkeit allerdings noch besser gemacht werden können.

Eine geordnete Folge von den Helden und Thaten, welche die Ilias und die Odyssee beschreiben, erwarte man nicht; manche Bilder haben, wie sich aus der nähern Anzeige ergeben wird, blofs im weitläufigen Sinne, andere gar nicht auf Homerische Gedichte Bezug: indessen scheint es uns, der Herausgeber habe damit keinen Fehler begangen, sondern vielmehr wohlgethan, sich einige Freyheiten zu erlauben, und durch dieselben seinem Werk im Einzelnen mehr Anziehendes zu verschaffen. Doch wir wenden uns nun zur eigentlichen Betrachtung des Inhalts.

Erstes Heft. Vignette über der Einleitung; ein Genius der auf einem Schwane sitzt, mit einer Schale in der Hand, lieblich gedacht. Er ist nach einem Gefäfs von gebrannter Erde aus der Hamiltonischen Sammlung gezeichnet, blofs Umrifs. — Tiefer steht ein schmaler Streifen Zierrath: Schwäne die hintereinander gehen, ebenfalls nach einem Gefäfs in gebrannter Erde. Der Anfangsbuchstabe ist mit einer sitzenden weiblichen Figur geschmückt, die nachdenkend in einer Schriftrolle zu lesen scheint. Sie findet sich auf einer antiken Paste, ist anmuthig gestellt und niedlich drappirt. Am Schlufs der Einleitung kommt wieder eine Vignette, welche einen geflügelten Genius darstellt, der auf einem Schwane sitzt, und in der Schale demselben Futter reicht, nach einem rund gearbeiteten Werk in gebrannter Erde; artig genug, wenn schon nicht ganz so schön gedacht und geordnet wie die Anfangsvignette.

Würdig eröffnet sich alsdann das Werk mit dem Brustbild Homers; schön, mit Kraft und Klarheit nach der herrlichen Antike gestochen, welche nebst den übrigen farnesischen Kunstschätzen von Rom nach Neapel gebracht wurde, und ein köstlicher Ueberrest aus den schönsten Zeiten der Kunst zu seyn scheint. Der gelehrte Vf. der Erläuterungen bemerkt sehr richtig, dafs die bildende Kunst der Alten das Bild des Homers, wie solches auf uns gekommen ist, nach dem Begriff, den seine Gedichte von ihm erwecken, geschaffen habe; es ist überdem wahrscheinlich, dafs dieses Ideal in der besten Zeit der Kunst, und also, da Homer schon lange nicht mehr lebte, entstanden sey. Wenn er aber äufsert, dafs zu der Zeit, in welche das Leben dieses Dichters fallen soll, *an keine Abbildung noch zu denken war:* so kann man solches zum wenigsten nicht unbedingt zugeben. Es ist freylich wahr, die Geschichte der bildenden Künste bey den Griechen, wie sie in Büchern erzählt wird, reicht so hoch nicht hinauf; allein ihre allmäliche gleichsam nur stufenweise fortschreitende Vervollkommnung, welche man in den Monumenten wahrnimmt, deutet auf viel frühere Zeiten; auch enthalten die Homerischen Gedichte ja selbst Anzeigen von einem nicht mehr ganz rohen Zustand jener Künste zur Zeit des Trojanischen Kriegs: und wenn es überdem beynahe gar keinem Zweifel unterworfen ist, dafs die Griechen das Mechanische der Behandlung in der Bildnerey von den Aegyptern lernten, so konnten füglich schon zu Homers Zeiten, Abbildungen nach der Natur, d. i. Bildnisse, verfertigt werden, weil sich uralte ägyptische Sphinxe mit Hieroglyphen finden, deren Köpfe, wie jeder unpartheyische Beobachter wird gestehen müssen, nach der Natur, und zwar gar nicht schlecht gearbeitet sind. Bey der Note 2. erinnern wir beyläufig, dafs häufiger Gebrauch des Boh-

Bohrers in Bart und Haaren an antiken Werken in Marmor ein ziemlich ficheres Merkmal ift, woran man die Arbeiten aus fpäter Zeit erkennt.

Die zweyte grofse Kupfertafel, nach einem Cameo in Onyx von verfchiedenen Farben, welchen Sir W. Hamilton befitzt, foll den Homer darftellen, wie ihn die Mufen unterrichten. Rec. möchte indeffen das Ganze lieber auf einen dramatifchen Dichter deuten, welchem die Mufen des Schaufpiels, die Tragödie, Komödie, und die Tanzkunft zugefellt find. Wenn die Darftellung fich wirklich auf den Homer bezöge: fo wäre der Künftler zu tadeln, weil er die epifche Mufe den wenigften Antheil an dem Dichter nehmen läfst. Die Schwierigkeit, welche bey der Anordnung der Figuren aus den farbigen Lagen des Steins entfprang, würde in diefem Fall eben fo wenig eine hinlängliche Rechtfertigung feyn, als wenn ein Dichter den unrichtigen Sinn feiner Verfe mit den Schwierigkeiten des Reims entfchuldigen wollte. Unfere Auslegung, dafs der gedachte gefchnittene Stein nicht den Homer, fondern irgend einen dramatifchen Dichter ehren foll, begründet fich auch noch ferner durch Figuren von ähnlicher Geberde, wie jene fogenannte epifche Mufe, die auf antiken Monumenten nicht felten vorkommen, und es find allemal entweder Tänzerinnen oder die Polyhymnia, die fich zum Tanze rüftet. — Uebrigens herrfcht in der ganzen Compofition diefes fchönen Kunftwerks eine liebenswürdige Simplicität und der ächte antike Charakter; daher man Urfache hat, dem Hn. *Tifchbein* für die Bekanntmachung deffelben zu danken.

Das dritte Blatt ftellt die Vergötterung Homers vor, nach den getriebenen Verzierungen eines filbernen Bechers, welcher fich im Mufeum zu Portici befindet. Diefes Denkmal, woran die vortreffliche Erfindung zu bewundern ift, erfcheint hier, foviel wir wiffen, zum erftenmal vollftändig abgebildet.

Vor einer kurzen Abhandlung über die Ilias fteht eine fauber geftochene Vignette nach einem Basrelief in der florentinifchen Gallerie gezeichnet. Es foll, wie Hr. Hofr. *Heyne* muthmafst, den von Liebe gequälten Apollo darftellen, und Latona von zwey Nymphen begleitet, die ihm Troft zufpricht; der zur Seite fitzende Hirt mit der Ziege, deute den Hirtenftand des Gottes an. Von der letzten Figur läfst fich wohl nicht leicht eine paffendere Auslegung geben, Apollo hingegen fcheint feiner Stellung nach zu urtheilen, vom Künftler nicht fowohl traurig als vielmehr nachdenkend, auf Lieder finnend, gedacht; und wenn diefes richtig ift: fo find jene zierlich drappirten drey weiblichen Figuren, die horchend und theilnehmend neben ihm ftehen, für Mufen zu halten.

Eine Zierathleifte in der Mitte des Blatts enthält geharnifchte Krieger hinter Schilden liegend, nach einem Gefäfs von gebrannter Erde. — Geziert ift der Anfangsbuchftabe mit einer Leyer vom Schmetterling überfchwebt, nach einem antiken gefchnittenen Steine gezeichnet.

Die Schlufsvignette, Merkur und Apollo, zwifchen ihnen das Bild der Minerva auf einer jonifchen Säule ftehend, ift ebenfalls von einem antiken gefchnittenen Steine nachgebildet.

Die vierte der gröfsern Kupfertafeln giebt blofs den Umrifs von dem Basrelief eines etrurifchen Sarcophags aus der Gallerie zu Florenz: Helena, welche zum Paris an das Schiff gebracht wird; wir bemerken als ein trefflich erfundenes Motiv, dafs die beiden Gefährten des Paris, welche die Helena herbeyführen, fie vor ihrem Herrn enthüllen, und denfelben auf die ausnehmende Schönheit diefes Weibes aufmerkfam zu machen fcheinen, Helena weicht zurück, aus weiblicher holder Scheue vor dem Paris, den fie jedoch mit Theilnahme betrachtet. Ob der Knabe, welcher die Helena dem Paris naher zu bringen fich bemüht, ein Amor, und die weibliche bekleidete Figur mit der Fackel die Venus fey, wie der Erklärer fagt, mögen wir weder beftätigen, noch verneinen: beide haben wenigftens den Charakter und Art göttlicher Figuren nicht, auch verliert das Werk am innern Gehalt der Erfindung wenig, wenn man fich den Knaben blofs als einen von den Begleitern des Paris denkt, und die weibliche Figur als die Zofe der Helena: ihre Fackel deutete alsdann an, dafs die Entführung oder Flucht bey Nacht gefchehen fey.

Sieben Köpfe, Helden aus der Ilias, ftellt das fünfte Blatt dar. Der Erklärer legt ihnen die Namen Menelaus, Paris, Diomed, Ulyffes, Neftor, Achilles und Agamemnon bey, ohne jedoch für die Zuverläffigkeit diefer Benennungen zu ftehen. Alle find trefflichen antiken Originalen nachgebildet. Diomed ift vermuthlich ein blofs willkürlicher Name, den man einem Kopf von kühnem entfchloffenem Charakter im Mufeum Pio Clement. beylegt, der vielleicht gar ein wirkliches Bildnifs aus guter Zeit ift. Noch unficherer möchte wohl die Benennung des Kopfes feyn, welcher in der Reihe für den Neftor gelten foll; wir hätten weniger Bedenken gefunden, ihn wegen der fanft fich krümmenden Spitzen der Haarlocken über der Stirne, dem fliefsenden Bart, etc. für einen Neptun zu halten: indeffen läfst fich freylich ohne das Original hierüber nichts zuverläffiges beftimmen. Jedem, der mit den antiken Formen nur einigermaafsen bekannt ift, mufs es bey der Anfchauung diefes Kupferblatts auffallen, dafs an verfchiedenen Köpfen die Stirne nicht genug vortritt, und am Paris, fo wie am Ulyffes, Neftor und Achilles, die Nafen zu fpitzig, vielleicht auch ein wenig zu lang gerathen find; jenes mufs als ein Verfehen des Zeichners betrachtet werden, die Nafen hingegen find bekanntlich an den meiften antiken Köpfen befchädigt und reftaurirt. Daher ein fo gefchickter Mann, als Hr. *Tifchbein*, fich des Rechts füglich anmaafsen darf, dasjenige, fo nicht urfprünglich alt ift, nach feinem eigenen Gutdünken zu ergänzen, wenn nur der Charakter des alten Werks nichts darunter leidet, welches leider hier ein paarmal gefchehen feyn mag. Den willkürlichen Zufatz der Augenfterne in allen Köpfen dürfen wir nicht unangemerkt laffen, es entfteht dadurch ein etwas fonderbarer Contraft des Plaftifchen der Haare und anderer Theile mit den

Augen,

Augen, welche nun sich wie gemalt oder natürlich darstellen. Im übrigen ist dieses Blatt durchaus geistreich behandelt, selbst die bemerkten Abweichungen vom ächt Antiken bewirken Uebereinstimmung des Ganzen; und wie viel auch ernste kritische Strenge daran auszusetzen finden mag: so ist doch die Wirkung gut und erfreulich.

Nestor, welcher seines Sohns Antilochus Leichnam auf den Wagen legt, ist auf der sechsten Kupfertafel nach dem Basrelief eines etrurischen Sarcophags in der Florentinischen Gallerie gezeichnet. Vermuthlich mag das antike Original nicht sonderlich gearbeitet seyn. Denn wir nehmen im Kupferstich öfters die bessernde Hand des Hn. *Tischbeins*, und nur wenige von den Abzeichen wahr, welche sonst die etrurischen Werke kenntlich machen. Unterdessen verdient es gleichwohl seinen Platz, der Richtigkeit und Einfalt wegen, womit besonders die handelnden Figuren gedacht und empfunden sind.

Das erste Heft war, wie unsere Leser aus den nach der Reihe betrachteten Bildern erfahren haben, nächst demjenigen, was unmittelbar die Person des Dichters angieng, vorzüglich für Darstellungen aus der Ilias gewidmet. Das zweyte Heft hingegen soll nach der Absicht des Herausgebers sich auf die Odyssee beziehen. Es beginnt mit einer kurzen Einleitung über den Geist dieses Gedichts sowohl, als über den Charakter des Helden, dessen Wanderungen und Schicksale darin erzählt werden. In der Vignette vor der Einleitung sieht man eine vom Meer umspülte felsige Insel, ungefähr wie Hr. *Tischbein* sich den Aufenthalt der Calypso dachte. Er hat auch wirklich den Charakter der Inseln im mittelländischen Meere wohl getroffen; nur möchte man dem Bilde etwas mehr Effect wünschen, und die garstige unförmliche Klippe im Vorgrund, ganz ohne Nutzen und Bedeutung, wäre besser weggelassen, oder an ihre Stelle etwas anderes gesetzt worden.

Die Zierathleiste in der Mitte des Blatts hat eine Reihe Schnörkel von derjenigen Art, welcher unsere Ornamentschnitzer den Namen des laufenden Hundes beyzulegen pflegen, auf alten Monumenten sind dergleichen Schnörkel zuweilen das Symbol von Wasser oder Wellen; in diesem Sinn hat sich der Künstler ihrer auch hier bedient, und aus der Mitte eine Scylla aufsteigen lassen, wie man solche auf Münzen der Pompejischen Familie vorgestellt sieht.

Das Vordertheil eines Mauerbrechers, ein Caduceus und eine Eule, artig gruppirt, nach einem geschnittenen Steine gezeichnet, zieren den Anfangsbuchstaben.

Am Schluss der Einleitung ist die Vignette gleich der erwähnten am Anfang, von des Hn. *Tischbeins* eigner Erfindung; diese stellt Seefahrer dar, welche bey annähernder Nacht ans Land gestiegen sind, ihr Fahrzeug aufs Trockne gebracht haben, und beym Feuer am Eingang einer Hohle das Mahl bereiten; in einiger Entfernung sieht man grosse Schiffe vor Anker liegen.

Auf der ersten grössern Kupfertafel ist das Brustbild des Ulysses sehr sauber gestochen. Diese schöne Antike, die auf der oben angezeigten Tafel mit den 7 Heldenköpfen im Profil vorgekommen, erscheint hier mehr gegen den Beschauer gewendet. Erinnern wir uns recht: so hat das Original eine gedrungenere Form und geistreichere Physiognomie, als es besonders in dieser letzten Nachbildung dem Künstler gelungen ist auszudrücken; nicht zum Vortheil des Werks sind abermals die Augensterne angegeben, und wie natürliche behandelt worden.

Ueber der folgenden Erläuterung zum Brustbild des Ulysses stellt die Vignette einen Hahn und einen Fuchs dar, beide mit vielem Geist und Ausdruck gezeichnet; die Idee soll von einem antikgeschnittenen Steine genommen seyn.

Die Zierathleiste ist von den Figuren dreyer geschnittenen Steine zusammengesetzt. Pallas, welche die Pferde vor einem Wagen lenkt, auf dem sie mit einem Krieger steht, eine andere Pallas mit der Siegesgöttin auf der Hand, und noch eine Siegesgöttin, die auf einem mit zwey Pferden bespannten Wagen dahinrennt.

Der Anfangsbuchstaben zeigt den Kopf der Minerva nach dem Bruchstück eines Gefässes von gebrannter Erde gezeichnet.

Ulysses, sitzend am Ufer des Meers auf der zweyten Kupfertafel, nach einem Cameo des Königs von Neapel. Der Held sizt mit übereinander geschlagenen Beinen, den rechten Arm nachlässig über das Knie hingelegt, die linke Hand am Kinn haltend sieht er starr und sinnend in die Ferne hin, neben ihm steht der Schild gelehnt. Die Stellung dieser Figur ist voll Ausdruck und Natur, sie gruppirt vortrefflich; mit einem Wort, dieses Werk ist in Hinsicht auf Erfindung und kunstmässige Anordnung als ein Meisterstück zu betrachten.

Weniger befriedigte uns hingegen die dritte Tafel, nach einem Gefäss in gebrannter Erde, worauf ein sitzender Alter einem vor ihm stehenden Jüngling die Hand reichend, nebst einem Mädchen, das Krug und Schale hält, zu sehen ist. Nach Hn. *Tischbeins* Meynung (Hr. *Heyne* sagt nicht, ob er mit einverstanden sey) soll dieses Bild den Besuch darstellen, welchen Ulysses, noch Jüngling, bey seinem Grossvater von mütterlicher Seite, dem Autolycus ablegte. Wie aber kann solches, wir wollen nicht sagen, dargethan, sondern nur wahrscheinlich gemacht werden, da an keiner Figur irgend ein bedingendes Kennzeichen zu bemerken ist? Ja wer wird nur überhaupt dafür stehen können, dass der Künstler wirklich einen Willkommen, und nicht einen Abschied, habe darstellen wollen? — Kupfertafel Nr. IV., ebenfalls nach einem Gefäss von gebrannter Erde. Der junge Ulysses auf der Jagd, wo ihn ein wilder Eber verwundete. Die hohe Mütze derjenigen Figur, welche dem Thier einen Jagdspiess vorhält, soll uns in ihr ohne Zweifel den Helden der Odyssee bezeichnen; der andere, welcher mit der Keule zuschlägt, muss demnach des Autolycus Sohn seyn; zwischen den beiden Jägern steht

steht der Eber, auf dessen Rücken ein Hund gesprungen ist. Diese Stellung scheint etwas unnatürlich, weil der Ausdruck rascher Bewegung in den beiden Thieren nicht kräftig genug gelang. Der Figur des Ulysses könnte vorgeworfen werden, dass die linke Hand ohne Bedeutung ausgestreckt ist, und die rechte den Spiess nicht geschickt hält; indessen gefällt die regelmässige Anordnung des Ganzen überhaupt, und vergütet die eben bemerkten einzelnen Fehler; auch ist das Werk in Ansehung der Formen nicht zu tadeln.

Ulysses wird von der alten Amme an der Narbe erkannt, (Kupfertafel N. V.) nach einem tiefgeschnittenen Steine im Museum des Hn. *Dehn*. Man findet eine weit besser gedachte Darstellung desselben Gegenstandes in den Monum. ineditl. 161. Hr. *Heyne* liess in der Erklärung dieses Blattes die ganze hieher gehörige Stelle aus der Odyssee nach der Vossischen Uebersetzung abdrucken, welches für die Bequemlichkeit der Leser recht gut ist; er hat sich jedoch dabey der alten Ausgabe bedient.

Sechste Kupfertafel. Ulysses fährt bey den Sirenen vorbey, nach einem etrurischen Sarcophag in der Florentinischen Sammlung, wo sich auch noch eine antike Wiederholung desselben befindet. Als reizende weibliche Gestalten, ohne eine Spur von Ungeheuern, sitzen die Sirenen auf einem Felsen, bey welchem das Schiff des Ulysses vorüberfährt. — Betrachtet man blofs den zarten ächten Kunstsinn in der Anlage dieses Werks, das Streben nach dem Schönen und Gefälligen in demselben: so ergiebt sich, dass derjenige, der solches erdachte, nothwendig ein Künstler von vorzüglich gebildetem Geschmack seyn musste. Wenn man aber auf der andern Seite die rothgemalten Vierecke im Segel, die rothen und vergoldeten Zierathen am Schiff in Erwägung zieht, und dass sogar Mund und Augen an den Figuren ausgemalt sind; so möchte man sich beynahe verwundern, wie es zugeht, dass in der Erfindung ein so schöner Geist athmet, da hingegen die Arbeit sich nicht über das Mittelmässige erhebt, und die Zierathen von Farbe und Vergoldung gar etwas Barbarisches anzeigen. Allein man darf nur dem alten schädlichen Irrthum einmal entsagen, dass die Etrurier eine eigene von ihnen selbst ausgebildete Kunst gehabt; so löst sich das Räthsel bald. Unser Sarcophag ist zwar unstreitig etrurische Arbeit, aber einem trefflichen griechischen Kunstwerk nachgebildet. Dasselbe mag mit mehr oder weniger Abänderung auch der Fall mit denen beiden im ersten Heft vorkommenden etrurischen Werken seyn.

Beyläufig muss Rec. noch erinnern, dass nach einer Zeichnung, welche er von dem Sarcophag mit dem Ulysses, der bey den Sirenen vorüberfährt, besitzt, im Original der Kopf des letzten Schiffers nach der Rechten zu mangelt, und dass die Zipfel der Mützen an den andern beiden Schiffern unter dem Kinn durchgehen, wodurch der Künstler die Verstopfung ihrer Ohren anzeigen wollte. In Hn. *Tischbeins* Kupferstich, der vermuthlich nur nach einer flüchtigen Skizze gemacht ist, wurde dieser Umstand übersehen.

Ueber die von Hn. Hofr. *Heyne* hinzugefügten Erläuterungen behalten wir uns künftig eine besondere Anzeige vor.

* * *

Frankfurt a. M., b. Diez: *Reise eines Vaters mit seinen beiden Söhnen durch ganz Deutschland.* Ein interessantes, aufklärendes und das Herz veredelndes Lesebuch für deutsche Kinder; zur Kenntniss des Vaterlandes, der weisen Einrichtungen in der Natur, des Schöpfers u. s. w. 2te Auflage. 1 Bdch. 1800. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 15.)

Glogau, in der neuen Güntherschen Buchh.: *Biblisch-christliches Gespräch für zukünftige Preussische Unteroffiziers und gemeine Soldaten, über die Kriegsartikel für dieselben.* Ein patriotischer Versuch vom Verfasser des biblischen Staats-Katechismus für die christlich-preussische Jugend von 12 bis 14 Jahren. 2te unveränderte Auflage. 1801. 48 S. 8. (2 gr.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. *Sondershausen*, im Eiznerschen Verl.: *Fürstlich Schwarzburgische Verordnung für die Stadt- und Landschule zu Sondershausen.* 1801. 33 S. 4. Von der im J. 1796. zuerst und 1800. zum zweytenmale herausgekommenen *Instruction für die Schwarzburg-Sondershäusischen Schullehrer in den untern Classen und Landschulen* (S. A. L. Z. 1799. Nr. 53.) unterscheidet sich diese Verordnung dadurch, dass sie auch auf die höhern Classen der Stadtschule Rücksicht nimmt. Angabe der Sondershäusischen Schuleinrichtung überhaupt, der Schulgesetze, der Lehrgegenstände in jeder Classe und Mittheilung einiger Rathschläge über Disciplin, machen den Inhalt dieser Verordnung aus. Bey der Schuleinrichtung musste, wie billig, auf Ortsverhältnisse Rücksicht genommen werden, und diese gestatteten noch keine gänzliche Trennung der gelehrten und Bürger-Schule. Für Nichtstudirende wird aber durch besondere Unterrichtsstunden gesorgt. Die Gesetze für Lehrer und Lernende, die ausgewählten Lehrgegenstände und Lehrbücher, so wie die Grundsätze über Disciplin zeugen von den pädagogischen Einsichten des Vfs. Man muss dem Lande Glück wünschen, dessen erster Religionslehrer sich auch die Verbesserung des Jugendunterrichts so angelegen seyn lässt, wie der würdige *Cannabich*, der diese Schulordnung verfasst hat.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 19. Junius 1801.

NEUERE SPRACHKUNDE.

JENA u. LEIPZIG, b. Frommann: *Theodor Arnolds Grammatica Anglicana concentrata*, oder *kurzgefasste englische Grammatik*, worin die richtige Pronunciation und alle zur Erlernung dieser Sprache unumgänglich nöthigen Grundsätze aufs deutlichste und leichteste abgehandelt sind. Zehnte vermehrte und verbesserte Auflage. 1800. 316 S. gr. 8. (16 gr.)

Die drey ersten Ausgaben dieser englischen Sprachlehre, welche Arnold selbst erlebte und besorgte, wurden in der folgenden vierten bis siebenten Auflage durch den verstorbenen Lector *Rogler* ansehnlich verbessert. Jetzt erscheint diese Grammatik durch die Zusätze, und überhaupt durch die Bearbeitung des Hn. *Seebach*, in einer fast neuen Gestalt; denn 1) sind die Regeln der Aussprache, nach Sheridan und Walker, theils berichtigt und eingeschränkt, theils erweitert worden; 2) statt der weitläuftigen und abschreckenden Darstellung der Conjugation, findet man nun das englische reguläre Zeitwort in ein allgemeines Schema gebracht, und die unregelmäfsigen Verben nach analogischer Ordnung aufgeführt; 3) hat auch der Syntax an gröfserer Bestimmtheit und Vollständigkeit gewonnen; hauptsächlich ist der Gebrauch der Präpositionen näher angezeigt und durch Beyspiele erläutert. Kurz das Ganze giebt leicht zu erkennen, dafs wirklich manches Unnütze entfernt, und manches Fehlende ergänzt ward. Am Ende des Buchs finden sich zwey artige, aber leichte, kleine Gedichte, welche die Stelle der mit schleppender Moral versehenen Fabeln vertreten, und dem Anfänger einen Vorschmack von der poetischen Schreibart der Engländer zu geben im Stande sind. Ohne Zweifel werden diese Bemühungen sich den Beyfall des Publicums verdienen, da sogar die frühern Ausgaben schnellen Absatz fanden, und in ihrer Art häufigen Nutzen stifteten.

Beym Durchlesen des Werks traf jedoch Rec. auf verschiedene Stellen, die einer Verbesserung bedürfen. In dem Abschnitte von der Aussprache des *a* vermisst man den Laut gänzlich, welchen es in *far*, *laugh* etc. hat, und welcher dem italiänischen betonten *a* gleicht. Der Vf. bezeichnet ihn immer mit ä, und macht folglich keinen Unterschied zwischen *far* und *fat*, obgleich Walker, Sheridan und andere englische Orthoepisten diesen wirklich verschiedenen Laut darstellen. — S. 7. bezeichnet er *creature* durch *kritjörr*, da es doch im Munde eines Engländers fast wie *krihtschur* klingt: so dafs man ein schnelles *u* oder *e*, aber kein ö am Ende hört. — S. 9. lehrt er *to chew* wie *tschoh* auszusprechen; es lautet stets *tschuh*, nur der gemeine Mann spricht bisweilen *tschah*. Walker sagt §. 267.: *ew is sometimes pronounced like aw in the verb to chew, but this is gross and vulgar. It ought always to rhyme with new, view etc.*

In dem Kapitel von der Etymologie steht S. 35.: „*Turf* hat im Plural *turves*." Man schreibt jetzt in der mehrfachen Zahl gemeiniglich *turfs*, wie auch aus Walker und Sheridan erhellet. — Unter der unregelmäfsigen Comparation der Adjective ist *lesser* aufgeführt, da doch Johnson sagt, *Lesser is a barbarous corruption of less, formed by the vulgar from the habit of terminating comparisons in er:* und Lowth eben der Meynung ist. — Die Gattung der Fürwörter, *I myself, thou thyself* u. s. w., nennt der Herausgeber Reciproca. Sie werden aber nicht bey den *verbis reciprocis*, sondern nur bey den *reflectivis* gebraucht, und müssen daher *Reflectiva* heifsen. — Durch die S. 47. im Paradigm gebrauchte Form des Conjunctivs, *God grant that I may be; Would to God I might be* etc. dürfte der Anfänger verleitet werden zu glauben, dafs man einen englischen Conjunctiv nie ohne den Namen Gottes setzen könne. — In der Liste der unregelmäfsigen Zeitwörter erscheinen noch manche jetzt ungebräuchliche Imperfecta und *Participia*, von welchen Rec. nur anführen will *flow*, *flew*; *fly*, *fled*. Nach Lowth und allen neuern englischen Sprachlehren in England hat *to flow* eine ganz reguläre Form, nämlich *flowed*; *fly* hingegen hat *flew*, *flown*, und *flee* hat *fled*. Warum befolgt man diese Vorschrift auf deutschem Boden nicht? — Die erwähnte Liste ist auch ganz unnöthig mit solchen Verben ausgedehnt, welche wegen ihrer harten Endung das *ed* des Imperfects oft in *t* verwandeln, ohne defshalb unregelmäfsig zu seyn, als *knock*, *patch* u. s. w. Man lese Walker's 369ten §.

In der Lehre von den Präpositionen ist oft die Nebenbedeutung oder der figürliche Sinn mit der Hauptidee verwechselt, der Unterschied zwischen synonym scheinenden Wörtern nicht genug gezeigt, als zwischen *above* und *over*, *about* und *round*, *out of* und *from* etc., welches um desto nöthiger gewesen wäre, da das die gefährlichsten Klippen in der englischen Sprache sind, wobey der Anfänger mit unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, wenn er keinen sichern Wegweiser findet. Blofse Redensarten oder Beyspiele helfen hier nicht viel. Eine genaue

genaue Auseinandersetzung der eigentlichen Bedeutungen jeder Präposition würde manche der Unterabtheilungen entbehrlich gemacht haben.

Bey den angehängten Gesprächen entdeckt Rec. mehr als eine Berichtigung der ältern deutschen Uebersetzung, und sieht auch an vielen andern Stellen dieses Buchs glückliche Verbesserungen angebracht.

Nürnberg, b. Grattenauer: *Nouvelle Grammaire pour servir à la pratique et à la théorie de la langue Italienne.* Par *D. A. Filippi*, membre de l'academie des Arcades des Rome, et ci-devant Professeur dans l'Academie militaire de Munich. 1801 573 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Das Werk, welches Hr. F. den Liebhabern der italiänischen Sprache darbietet, ist in vielem Betracht nützlich und lehrreich. Sein Zweck war, es möglich zu machen, diese schöne Sprache in gehöriger Abstufung vom Leichtern zum Schwerern, und daher mit Nutzen und Vergnügen zu lernen, fast ganz nach der Methode, welche einst Metastasio in einem merkwürdigen Briefe dem Grafen Bathyany beym Unterricht des nachmaligen Kaisers Joseph des Zweyten vorschlug. Diesen Brief findet man im Original zu Anfang des Buchs abgedruckt, mit französischer Uebersetzung begleitet. Ueberhaupt schickt sich keine Sprache besser für ein italiänisches Lehrgebaude als die französische, weil beide die grösste Aehnlichkeit mit einander haben, und ihrer Geburt nach leibliche Schwestern sind.

Mit Recht tadelt Hr. F. die italiänischen Grammatiken von Veneroni und Meidinger; denn die erste enthält beynahe lauter Regeln ohne Ordnung, Vollständigkeit und Auswahl; und der zweyten fehlt der Syntax ganz, dagegen ist sie reich an Plattitüden in den Aufgaben, an Solöcismen auf jeder Seite, an schiefen Bemerkungen und Unrichtigkeiten, wodurch sowohl der Lehrer als der Schüler in Irrthümer gerathen, und der Geschmack der feinern Welt beleidigt wird.

Gegenwärtige Sprachlehre zerfällt in vier Theile. In dem ersten wird die Aussprache nach kurzen, und doch hinlänglichen, Regeln gezeigt. Angehängte Beyspiele enthalten hauptsächlich solche Wörter, welche für einen Fremden schwer auszusprechen sind. Dann kommt eine Sammlung kleiner Sätze, die theils ihres moralischen Inhalts, theils der Neuheit der Gedanken wegen, dem Leser gefallen, und ihn zugleich unvermerkt mit einer Menge von Ausdrücken bekannt machen werden. Zunächst folgen längere und schwerere Sätze nebst interessanten Geschichten und Anekdoten. Dieser Theil schliesst mit zweckmäfsigen Gesprächen vermischten Inhalts, und mit einer Uebersicht der verschiedenen Mundarten und der besten literarischen Werke Italiens.

Der zweyte umfasst die Form und den Gebrauch der Redetheile, verbunden mit zweckmäfsigen Uebersetzungs Uebungen. — Im dritten liefert der Vf. ein vollständiges Regelsystem mit Beyspielen aus Classikern, die vorzüglichsten Idiotismen und Sprüchwörter. — Der vierte enthalt ein Verzeichniss der nöthigsten Wörter, eine Prosodie, freundschaftliche Briefe einiger berühmten Schriftsteller, und endlich poetische Auszüge, um die Liebhaber in die Schönheiten einzuweihen, welche die italiänische Dichtkunst so sehr auszeichnen.

Rec. empfiehlt diese Sprachlehre allen denen, welche ächt Italiänisch auf eine leichtere, angenehmere, und doch gründlichere Art zu erlernen wünschen, als es nach den meisten ältern Systemen möglich ist.

Berlin, b. Quien: *Systematische Anweisung zur Erlernung der französischen Sprache*, besonders zum Gebrauch in Schulen und Gymnasien, von *W. Mila*, Prediger und Lehrer am Friedrichwerderschen Gymnasium, und *J. P. Cournon*, Prediger zu Cöpnick bey Berlin. 1800. *Erster Theil.* 263 S. *Zweyter Theil.* 155 S. 8.

Obgleich in Deutschland eine zahllose Menge französischer Sprachlehren vorhanden ist: so kann doch diese nicht als überflüsig angesehen werden, wenn man die wahren Erfodernisse eines guten Lehrgebäudes in Erwägung zieht. Beide Mitarbeiter haben aus den bewährtsten französischen Grammatiken dasjenige mit Urtheil ausgehoben, was jede am besten abhandelte. So ist z. B. Wailly, Restaut, Beauzée, Condorcet, du Marsais, Domergue, Sicard u. s. w. in manchen Fallen benutzt worden. Zum Vorbilde nahmen unsere Vff. die bekannten Sprachlehren von Scheller, Trendelenburg und Bröder, nach welchen sie das Ausgezogene in einem fasslichen und zusammenhangenden System darstellten, und die Eigenthümlichkeiten den Lernenden anschaulich machen. Der erste Theil ist der Theorie gewidmet; der zweyte enthalt praktische Uebungen zum Ueberfetzen aus dem Deutschen in das Französische. In beiden Theilen herrscht Ordnung, Geschmack und Deutlichkeit: so dass Rec. gegenwärtige Sprachlehre vorzüglich empfehlen kann. Es wird ein Anhang folgen, welcher eine Sammlung von Germanismen enthalten soll. Jede Abtheilung dieses ganzen Werks ist, zum Besten der Lernenden, einzeln zu haben.

LITERATURGESCHICHTE.

Berlin, Hamburg u. Paris: *Bacon, tel qu'il est, ou Dénonciation d'une traduction françoise des Oeuvres de ce philosophe*, publiée à Dijon par *M. Ant. la Salle.* Par *J. A. de Luc*, Lecteur de Sa Maj. la Reine de la Grande Bretagne etc. etc. 1800. 126 S. 8.

Der Zweck dieser Schrift ist, laut der Einleitung, durch Darstellung der dem Baco von einigen Encyklopädisten in einer angefangenen sogenannten französischen Uebersetzung untergeschobenen Sätze, ganz andern Inhalts und Sinnes, als das Original hat, „die Kunstgriffe einer neuen Secte von Theologen zu enthüllen,

hüllen, nach welchen sie die heil. Schrift auslegen." Eine philosophische Uebersicht der Schriften, einen *Esprit* des *Bacon* findet man hier also nicht, sondern nur eine Rechtfertigung seiner Orthodoxie, mit Ausfällen gegen die neuern Theologen, die das Unglück haben, Hn. de Luc zu misfallen. Er handelt zuerst von den allgemeinen Kunstgriffen bey dieser Uebersetzung, indem dem Kanzler Baco in einer Vorrede ein Selbstgespräch untergeschoben wird, worin er vorgeblich den Hauptinhalt seiner Werke selbst vorträgt, das aber, anstatt der Gedanken Bacons, die Ideen der Encyklopädisten enthält, die sie in Frankreich zur Vertilgung der christlichen Religion gern unter einer berühmten Autorität in Umlauf bringen wollten, und die oft gerade das Gegentheil von demjenigen sagen, was Baco geschrieben hatte. Zu dem Ende stellt de Luc eine Vergleichung an zwischen Bacons und seines Uebersetzers Ideen in der Philosophie, Theologie, Moral, dem Priesterthum und der Regierung, und zeigt augenscheinlich, dass der Encyklopädist nicht übersetzt hat, sondern den Baco ganz etwas anders sagen lässt. In so weit ist diese Rüge der Unredlichkeit gerecht, und de Luc verspricht ein gröfseres Werk über Baco. Uebrigens herrscht in dieser Schrift derselbe Geist des Vorurtheils und derselbe Zweck, wie in seinem Sendschreiben an die jüdischen Hausväter; und von seiner Beschuldigung gegen neuere gelehrte Theologen, dass sie mit der heil. Schrift so verfahren, wie *la Salle* mit Bacons Schriften, ist auch nicht ein Wort des Beweises zu finden. So übereinstimmend auch Baco mit de Luc in religiösen Vorstellungsarten sonst ist: so wenig ist er es doch in der Meynung, dass die Quelle der Naturgeschichte und Philosophie in einer unmittelbaren göttlichen Offenbarung und Inspiration, die dem Moses widerfahren, zu suchen sey. Baco sagt ausdrücklich, man müsse nicht Theologie und Naturwissenschaft (die er hier in Absicht der Untersuchung des Ursprungs und der Zwecke der Natur Philosophie nennt) mit einander vermischen. Dagegen nennt de L. das eine Ueberzeugung *a priori*, „aus der Gewissheit, dass der Urheber der Natur sich den Menschen geoffenbaret habe, die Natur kennen lernen" — gerade wider allen Sprachgebrauch — und erklärt die *unmittelbare* Offenbarung Gottes für die einzige Quelle der Erkenntnis einer ersten verständigen Ursache der Dinge, von der er behauptet, sie sey der Grund der Bildung bürgerlicher Gesellschaften, selbst unter den Polytheisten. Zwar gesteht er S. 54. Gott habe den Menschen nicht die Philosophie geoffenbart, d. i. die allgemeinen im Universum wirkenden Ursachen, sondern ihnen Kräfte gegeben, sie in der Natur selbst aufzusuchen; behauptet aber dagegen immer, der Gedanke „Gott, Götter," sey nur durch Offenbarung entstanden, will immer noch nicht den Zirkel in seiner Behauptung wahrnehmen, dass die Anerkennung einer *göttlichen* Offenbarung und der Glauben an deren Inhalt durchaus die Ueberzeugung von Gottes Daseyn durch eigenen Vernunftgebrauch voraussetzt, dass der Mensch erst glauben muss, es ist ein Gott, ehe von einer Wirkung Gottes *als Gottes* die Rede seyn kann, rechnet noch immer die — allerdings sehr schätzbaren — uralten Nachrichten und Ueberlieferungen von der Genealogie der Stammväter Noahs und Abrahams, den Mythus von den 6 Tagewerken (die er doch selbst in vorigen Schriften für 6 successive Naturentwickelungen in Perioden von unbestimmbarer Länge erklärt) und die Geschichte der noachitischen Fluth zur Religion, da jene doch so unleugbare Spuren von fragmentarischen Traditionen aus der Urwelt haben, deren Uebereinstimmung mit des Hn. de L. geologischen Beobachtungen der Erdlagen doch wahrlich kein Beweis einer unmittelbaren Offenbarung derselben an Mose ist, noch vielweniger sie zu einem geoffenbarten Glaubensartikel macht. *Geschichte* der Vorwelt und der darüber waltenden Providenz, ist weder die Religion selbst, noch ein Theil derselben. Wenn man unter allen Völkern Glauben an ein oder an mehrere übersinnliche Wesen als Beherrscher menschlicher Schicksale, wären es auch nur Fetische, wahrnimmt: so folgt daraus gewiss nicht, dass Gott, oder dass Götter, dass Fetische sich ihnen unmittelbar geoffenbart haben, sondern es sind Beweise von dem verschiedenen Gange menschlicher mehr oder weniger cultivirter Vernunft der Stämme, Völker oder ihrer Führer, in ihren Schlüssen von sinnlich unerklärbaren Wirkungen auf übersinnliche Ursachen. De Luc sagt also S. 72. mit Unrecht, man sehe in allen Jahrbüchern des menschlichen Geschlechts die Religion vor der Philosophie vorangehen. Das ist nur wahr, wenn von speculativ-philosophischen Systemen die Rede ist, aber nicht von dem Vernunftschluss aus Wirkungen auf Ursach, aus beobachteter weiser Welteinrichtung auf einen übersinnlichen Weltregierer, dem Resultate menschlicher Vernunft. Glaube an Gottes oder der Götter Daseyn ist noch nicht Religion, muss aber jeder Religion vorangehen. Wie könnte auch ohne ihn ein Mensch bey einer sichtbaren oder hörbaren Naturerscheinung auf den Gedanken kommen: was ich sehe, ist Gott, was ich höre, ist Rede Gottes. Woher wüsste er das? wüsste, dass sein Gedanke wahr sey? Welcher unpartheyische vorurtheilsfreye Leser der Genesis erkennt nicht die Anthropomorphismen, Gott sprach, Gott sahe an, ruhete, pflanzte Bäume, bauete aus Adams Ribbe ein Weib, es reuete Gott, Menschen gemacht zu haben, es bekümmerte ihn in seinem Herzen, Gott gedachte wieder an Noah, roch des Opfers lieblichen Geruch, fuhr hernieder den Bau zu Babel zu sehen, verwirrte ihre Sprache, erschien dem Abraham, dem Loth, rang mit Jacob? — Moses Ben Maymon war schon im Anfange des 13ten Jahrhunderts bey aller seiner Verehrung Mosis und der Genesis ein verständigerer Exeget, wenn er in More Nebochim sagt: „Gott sehen, heisst einen Begriff von Gott haben. Gott sprach zu Mose, heisst, es entstanden bey ihm Vorstellungen, die der Weisheit oder dem Willen Gottes gemäss waren, Gott wirkte, befahl, rief, heisst, die Propheten eignen mit Uebergehung der physischen oder mora-

moralischen Mittelursachen oder der zufälligen Veranlassungen die Wirkung der ersten Ursache aller Dinge zu. Gehörte Maymonides etwa auch zu der vermeynten neuen Secte christlicher Theologen? — Der Weg von der Urgeschichte der Menschen und von der Genealogie der Vorfahren des *Noah* bis zu Moses Kenntniss, ist sehr natürlich. Die Spuren gebildeter Kenntnisse der Menschen vor Noah, machen bey ihrem langen Leben die Ueberlieferung ihrer Geschichte durch *Sem* bis auf *Mose* sehr begreiflich, wenn sie auch noch keine Buchstabenschrift gehabt haben. Es wäre ein Unglück für die Geschichtskunde, wenn keine Erzählung ehemaliger Thatsachen anders glaubwürdig seyn sollte, als wenn Gott sie dem Geschichtschreiber inspirirt hätte. War Herodot, Strabo u. s. w. auch inspirirt? oder sind ihre Geschichtsnachrichten *deshalb* unwahr, weil sie nicht aus Inspiration schrieben? Kurz, die Geschichte der Erde und der Menschheit ist nicht Religion, gehört gar nicht dazu, so schätzbar Mosis Urgeschichte auch sonst als historisches Denkmal ist; nur der darin zum Grunde liegende Vernunftglaube an Gott, den Schöpfer und Regierer der Welt, ist die erste Grundwahrheit der Religion. Dass die Mehrheit der Menschen durch Autorität göttlicher Befehle zu ihren Pflichten anzuhalten ist, das ist bekannt und wahr, hat aber mit den sechs Tagwerken, mit der Genealogie der Patriarchen, mit der noachitischen Fluth und mit der unmittelbaren Inspiration der mosaischen Erzählung keinen Zusammenhang. Wenn Hr. *de L.* die Sündfluth und die Erhaltung des Noah ein Mirakel nennt, das aus natürlichen Ursachen nicht zu erklären ist: so kann das vernünftiger Weise nur so viel heissen: er sey mit den damaligen Naturrevolutionen und deren natürlichen Ursachen zu unbekannt, um sie anzugeben, ungeachtet er sie in seinen Briefen über die Erde anzugeben versucht hat. Es fragt sich dabey nur, ob Gottes Macht und Weisheit geringer ist, wenn er nach einem ewig bestimmten Plan die Anlagen in der Natur zu den Weltbegebenheiten, die zu bestimmten Zeiten erfolgen, und in seine moralische Regierung der Menschheit einstimmen sollen, gemacht hat — als wenn er ohne und wider vorher gemachte Naturbestimmung in seine zuerst als gut befundene Einrichtung eingreift, und sie wunderthätig zerstört? Es ist daher wirklich unredlich und im höchsten Grade sectirisch, wenn der Vf. S. 105. von einer Secte der Theologen redet, die unsere heiligen Bücher in solche Werke, wie die des Ovids und Homers umschafft, und also die Moral auf eine Erdichtung gründet. Obgleich die Regeln der Hermeneutik bey allen Schriften dieselben sind: so unterscheiden die Theologen, die er eine neue Secte nennt, doch sehr wohl die Dichtungen Ovids und Homers, die ihre Verfasser für nichts anders als Dichtungen ausgegeben haben — bey aller Achtung dessen, was aus ihnen von der alten Geschichte der Erde, ihrer Revolutionen und der Völker zu lernen ist, wenn man ihren erzählenden Text von dem Dichterschmuck entkleidet — von den Nachrichten in Mosis Urgeschichte, obgleich auch diese nach jener Zeiten Denkart und Sprache geformt ist. Mythos und Dichterfabel ist durchaus nicht einerley, wie Hr. *de L.* zu wähnen scheint. Mythos ist nicht Fabel, sondern *Sage* der alten Welt, und alle älteste Geschichte und Philosophie ist durchaus als Mythos vorgetragen. Man dachte und sprach damals von Nichts abstract, sondern immer in Bildersprache, wobey die *reine* Thatsache in der Hauptsache an Glaubwürdigkeit nichts verliert, wenigstens durchscheint, und von dem vorurtheilsfreyen Exegeten heraus gefunden wird; nur Basis der Religion und der Moral ist sie nicht, und soll sie nicht seyn. So richtig also des Vfs. kritische Rechtfertigung des Baco ist, dass er das nicht geglaubt und gesagt hat, was la Salle in seiner sogenannten Uebersetzung ihn sagen lässt: so hämisch und grundlos ist doch die Beschuldigung, dass die neuern Theologen, die in Philosophie, Schrifterklärung und Theologie unendlich gelehrter sind und gründlicher verfahren, als Hr. *de L.* bey aller seiner physikalischen und geologischen Kenntniss, mit der heiligen Schrift so umgingen, wie la Salle mit Bacons Schriften. Wenigstens sollte er, anstatt so im Allgemeinen abzusprechen, den Mann oder die Männer nennen, die er beschuldigt, und dann hermeneutische Gründe seiner vermeynten richtigern Schrifterklärung beybringen; — aber freylich statthaftere Gründe, als er bisher in seinen Schriften beygebracht hat, denn sein αυτος εφα wird hier am allerwenigsten entscheiden, so gut er es auch bey seinen Privatmeynungen mit Gott und mit der Religion des Herzens meynen mag.

KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. *Paris*, b. Dupont: *Aperçu statistique de l'Electorat d'Hannovre*, dans son Etat actuel et de ce qu'il deviendrait par sa réunion aux Etats du Roi de Prusse. an IX (1801). 32 S. 8. wurde im April 1801 von einem in Paris sich seit langer Zeit befindenden Hannoveraner, welcher sich durch die Unterzeichnung des Buchstabens *H* kenntlich macht, in Druck gegeben. Die Feder des Vfs. wurde augenscheinlich durch das Vorurtheil *gegen* die Verbindung dieses Kurfürstenthums mit der Krone England beherrscht, daher er die Vortheile einer Incorporation mit Preussen als *anerkannt* voraussetzt, und den preussischen Adler schon mit der deutschen *Kaiserkrone* geziert zu sehen glaubt. Für Deutsche ist gar nichts Belehrendes darin, und die französischen Leser müssen die etwanige Belehrung mit mehrern falschen Notizen erkaufen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 20. Junius 1801.

PAEDAGOGIK.

Nürnberg, b. Grattenauer: *Gedanken und Erfahrungen eines vieljährigen Schullehrers,* von *Johann Paul Sattler,* Prof. und Conr. an dem Gymnasio zu Nürnberg. 1800. 280 S. 8. (20 gr.)

Ein fechs und zwanzigjähriger Schulmann theilt hier feine Erfahrungen und Gedanken, das Schul- und Erziehungswefen betreffend, dem Publicum mit, welche fchon deswegen, weil fie von einem Veteran im Schulwefen herrühren, Aufmerkfamkeit verdienen. Schon in der Hälfte feiner akademifchen Laufbahn, fagt der Vf. in der Vorrede, beftimmte er fich zum Bildungsgefchäfte des jugendlichen Geiftes, und bereitete fich dazu durch ein forgfältiges Studium der bekannten Schriften von Locke, Rouffeau, Feder, Miller vor. Doch auch noch nachher hielt er nicht nur als Hauslehrer, fondern auch als öffentlicher Schulmann mit feinem Zeitalter gleichen Schritt, beobachtete, las und verglich. Auf diefem Wege entftanden des Vfs. nützliche Briefe an feine jungen Freunde, wovon der zweyte Th. im J. 1780 erfchien, und vorliegende Gedanken und Erfahrungen, welche alle, ohne Ausnahme, fo fehr das Gepräge eines wohl geleiteten Beobachtungsgeiftes und eines gründlichen Selbstdenkens an fich tragen, dafs fie einem jeden, dem das Schulwefen am Herzen liegt, befonders aber jedem Schulmanne recht dringend empfohlen zu werden verdienen. Gewifs folche Erfahrungen find mehr werth, als noch fo fein angefponnene Theorien, da fie den Lefer in die Welt, wie fie ift, hineinbringen, ihn zur Theilnahme gleichfam nöthigen, und fein Nachdenken auf mehr als eine Weife reizen und richten. Wegen ihres mannichfachen Nutzens kann fich alfo ein Schulmann um fein Fach ungemein verdient machen, wenn er die kleine Zahl folcher dem gröfsern Publicum bereits mitgetheilten Erfahrungen zu vermehren fucht. Nach diefem Verdienfte hat der Vf. diefes Werkchens in drey und dreyfsig Abfchnitten, deren jedem ein geiftreiches Motto oder vielmehr Lemma aus dem Cicero, Seneca, Quintilian etc. vorgefetzt ift, fehr glücklich geftrebet, und feine Gedanken und Erfahrungen über die wichtigften Verhältniffe eines Schulmannes, über den Zweck und die Würde des Schulftandes, über den Flor einer Schule, über die Befchwerden und Freuden des Schulmannes, über die Lehrart, den Vortrag, die Auctorität, Difciplin, Gedächtnifsübungen u. f. w. fehr lehrreich und unterhaltend mitgetheilt. Trefflich, wie alles übrige, find die Gedanken über das Lefen der alten, griechifchen und römifchen Klaffiker, deren fleifsiges und zweckmäfsiges Studium, oder geringfchätzige Behandlung von jeher in den letzten drey Jahrhunderten, um nicht weiter zurückzugehn, mehr oder weniger cultivirte Zeiten ankündigte. Doch fieht der Vf. als ein eklektifcher Pädagoge, der fich weder an die Philanthropiften noch an die ftrengern Humaniften ausfchliefsend anfchmiegt, die Claffiker nur für eins der wichtigften Bildungsmittel an, aber nicht für das einzige; und das offenbar mit Recht. Eben fo liberale Grundfätze äufsert er auch in dem vierten Abfchnitte, deffen Gegenftand eine gutgerathene Empfehlung des Studiums der griechifchen Literatur ift, die um fo mehr ein Wort geredet zu ihrer Zeit zu feyn fcheint, da fich fogar jetzt unter uns hie und da einzelne Stimmen vernehmen laffen, die den Nutzen der griechifchen Literatur, felbft für den Theologen, für problematifch erklären; ohne unter andern zu bedenken, dafs ein fehr beträchtlicher Theil unferer Aufklärung, zumal in der Theologie, dem feit etwa dreyfsig bis vierzig Jahren unter uns lebhafter und zweckmäfsiger betriebenen Studium diefer Literatur, zugefchrieben werden müffe. Doch hat fich hier der Vf. die irrige Behauptung entfallen laffen, dafs in den gelehrten Schulen der preufsifchen Staaten alle Zöglinge ohne Unterfchied gefetzmäfsig griechifch mitlernen müfsten. Recht treffend wahr find die Bemerkungen und Erfahrungen über die Art, wie der Lehrer fich das Zutrauen und die Liebe feiner Schüler gehörig erwerbe, und über die Autorität und Difciplin, diefen fo höchft wichtigen, unentbehrlichen Requifiten eines Schulmannes, ohne welche alle feine noch fo trefflichen Kenntniffe und alle feine Bemühungen faft ganz unfruchtbar bleiben müffen. Der Vorfchlag einer Schuluniform S. 213. ein Ueberrock von graumelirter Farbe, ift zwar wohlgemeynt, und gar nicht übel motivirt, möchte aber, aufser in Erziehungsanftalten, nicht wohl ausführbar feyn. Der Vortrag und der ganze Ton, der in dem Werkchen herrfcht, ift gefchmackvoll; — die kleinen Verftofse gegen die Sprache, als: lernen ftatt lehren, dafür bewahren ft. davor bewahren, huldigen mit dem accuf. der Perfon, verzeihlich ft. verzeihend, fcheinen mit den Druckfehlern im lateinifchen und griechifchen, die hin und wieder vorkommen, der nachbeffernden Hand entfchlüpft zu feyn.

Der vielbelefene und praktifche Pädagoge wird fich fehr oft durch die Uebereinftimmung des Vfs. mit feinen eignen Wahrnehmungen und Refultaten überrafcht finden, und vielleicht nie Urfach haben, mit ihm

ihm zu rechten. Vielmehr wird er, wie jeder Leser, den vorurtheilfreyen Geist, den würdigen Patrioten und den überlegenden Beobachter der goldenen Mittelstrafse, die einem Schulmanne so vorzüglich zu empfehlen ist, in dem Vf. liebgewinnen, wenn derselbe ihm gleich so fremd seyn sollte, wie dem Recensenten. Um desto theilnehmender ist das Gefühl, das den Leser ergreifen muss, wenn er nach Durchlesung des Buches, das ihm zu schnell endet, der traurigen Aeusserung des Vfs. in der Vorrede eingedenk ist, dass sein Amt ihm, seiner Frau und vielen Kindern gegenwärtig nur *auf vier Monate im Jahre* Nahrung gebe, und dass er nur mit höchster aufreibender Anspannung seiner Kräfte das Fehlende nothdürftigst herbeyschaffen könne; wobey der bescheidne Mann sich noch glücklich fühlt, dass er nie seinen Obern mit einem Gesuche um Gehaltsvermehrung lästig geworden sey. Doch das Licht, welches Franken, auch in pädagogischer Hinsicht erleuchtet, giebt uns die tröstliche Hoffnung, dass ein so wackerer Schulmann dort nicht verkannt, und noch länger dem Drucke der Nahrungssorgen überlassen bleiben werde. Rec. schliesst mit dem Wunsche, dass jeder Schulamtscandidat diess Werkchen zu einem seiner Handbücher machen, und fern von dem jugendlichen Eigendünkel, welcher bey angehenden Lehrern oft bemerkt wird, das darin aufgestellte Muster eines guten und pflichtliebenden Jugendlehrers sich oft vorhalten, und darnach sich prüfen und richten möge.

Leipzig, in Comm. b. Griesshammer: *Allgemeiner Unterricht über die Rechte und Verbindlichkeiten der Unterthanen in wohleingerichteten Staaten.* Zum Gebrauch für Schulen in Städten und auf dem Lande, von D. *Carl Aug. Tittmann*, Lehrer der Rechte auf der Universität Leipzig. 1800. VIII. und 88 S. 8. (6 gr.)

Ein Gegenstück zu der vom Vf. im J. 1799 herausgegebnen Schrift: über den Unterricht des Volks in den Strafgesetzen auf Schulen. In diesem Werke sind die Lehren des bürgerlichen Rechts aufgenommen, doch blofs im Allgemeinen bearbeitet, nicht mit Rücksicht auf die Gesetze eines bestimmten Landes. Für die preussischen Staaten hat schon *Nencke* den allgemeinen Unterricht für die bürgerlichen Verhältnisse des Lebens, nach Anleitung des Gesetzbuches für die preussischen Staaten (Berlin 1793.) gesorgt, und für die kursächsischen ist das nämliche 1799 geschehen. Also war ein solcher allgemeiner Unterricht sehr nützlich. Der Vf. erläutert in Paragraphen die allgemeinen Begriffe sehr fasslich und in zweckmässiger Kürze, Ordnung und Deutlichkeit. Er geht davon aus, dass die Menschen von Natur alle gleich sind, dieselben Anlagen zum Geniessen haben, und dass die Sorge für Sicherheit Gesellschaften, und so Staaten bilde. So entstehen Obrigkeiten, Unterthanen, Gesetze, Sicherheitsanstalten, Pflichten der Menschen in ihren Verhältnissen u. s. w. Zum Gebrauche für Schulen wird dieses Werkchen in den Händen verständiger Lehrer sehr bequem seyn und gewiss Nutzen stiften. Rec. hat davon in dem Gymnasium, dem er vorsteht, schon eine angenehme Erfahrung gemacht. Er sieht daher der Erfüllung des Versprechens, welches der Vf. in der Vorrede giebt, dass er über diesen allgemeinen Unterricht einen ausführlichen Commentar liefern wolle, mit Verlangen entgegen.

Leipzig, b. Gräffe: *Die Hauptquelle der Fehler unserer physischen und moralischen Kindererziehung.* Ein Buch für gebildete Aeltern, von *F. G. H. Fielitz* d. J. 1800. 173 S. 8. (schw. 12 gr. illum. 1 Rthlr. 4 gr.)

Vor zwey Jahren gab Hr. F. ein Werkchen heraus: über die Hauptquelle unsrer unglücklichen Ehen, von welchem das gegenwärtige der Pendant ist. In beiden findet der Leser nichts Neues, wie der Vf. selbst gesteht, sondern hat wahrscheinlich, wo nicht alles, doch das meiste schon in denselben Quellen gefunden, aus welchen der Vf. geschöpft hat. Zur Wiederholung mag also diese Sammlung allenfalls hinreichen; obgleich die Kritik es bedauert, dass so manche nicht ganz unfähige Gelehrte ihre Zeit und Kräfte dazu missbrauchen, aus neun und neunzig gut geschriebenen Werken das hundertste zusammen zu schreiben, und sich der augenscheinlichsten Gefahr aussetzen, Makulatur zur Welt zu bringen.

Magdeburg, b. Keil: *Schulschriften* von *Johann Gurlitt*, Doct. der Philos., Professor u. Director der Schule zu Kloster Berge u. s. w. *Erster Band*, enthaltend Schulreden, einen Lectionenplan, nebst Bemerkungen über Gegenstände und Methode des Schulunterrichts, und eine Rede von Morus. 1801. XX. und 282 S. 8.

Diese Sammlung, welche, der Vorrede zufolge, einen Theil der Annalen der Schule zu Kloster Berge bey Magdeburg auszumachen bestimmt ist, enthält neun Reden, welche der Vf. als Director dieser seit der Uebernahme seines Amtes, also seit dem 13. Febr. 1797, aufblühenden Anstalt bey verschiedenen Gelegenheiten, als bey dem Antritte des Directorats, bey der Entlassung der zur Akademie abgehenden Jünglinge u. s. w. gehalten hat. Die Wahl und Ausführung der Materien ist beyfallswürdig. So wird Nr. 2. der Satz ausgeführt: dass Gelehrsamkeit und Sittlichkeit in unzertrennlicher Verbindung bleiben müssen. Nr. 3. spricht von den Pflichten, Freuden und Leiden des Lehrers der Jugend. Eine Vergleichung dieser Rede mit der Gedikeschen in Dess. Schulschrift. I. S. 469 ff. über denselben Gegenstand zeigt, wie zwey ausgezeichnete Köpfe, ganz unabhängig von einander, dieselbe Sache behandelt haben. Nr. 4. was kann der Jüngling selbst zum Flore der gelehrten Bildungsanstalt beytragen? So vortrefflich die hier vorgetragenen Gedanken sind: so fiel dem Rec. doch folgende Stelle S. 52. auf: „Warum, sagt der Vf., befindet sich auf

auf den sächsischen Universitäten — spricht anders die Sage wahr — eine verhältnissmäsig grösere Anzahl fleissiger und geschickter Studierenden, als auf mancher andern? Vielleicht auch desshalb, weil auf den sächsischen Schulen, wo die Gegenstände des Unterrichts und die täglichen Lehrstunden durch die neuere, auf gemeinnützige Vielwisserey der Jugend ausgehende Pädagogik noch nicht zu sehr vervielfältigt sind, mehr eigner Fleiss der studierenden Jugend herrscht und herrschen kann." Jene Sage lassen wir billigerweise auf sich beruhen, ob wir gleich darin eine *petitio principii* ahnen: wenn aber die neuere Pädagogik einer gemeinnützigen Polymathie beschuldigt wird, und deswegen dem Vf. missfällt: so geht diess doch wohl auf den Missbrauch, welchem sie, wie jede neue Lehre, ausgesetzt war. Ein guter und zur rechten Zeit ertheilter Unterricht in gemeinnützigen Kenntnissen, welcher in vielen Schulen durch die neuere Pädagogik eingeführt ist, kann dem von Einseitigkeit so sehr entfernten Vf. gewiss nicht entgegen seyn; gesetzt auch, dass dadurch der Hang unsrer Zeit zur Vielwisserey befördert würde. Ist sie doch gemeinnützig; und wenn ihr auch nicht selten die Gründlichkeit fehlen sollte: so ist ihr dagegen eine Vielseitigkeit eigen, welche gewiss nicht zu verachten ist. Man scheint jetzt in der pädagogischen Welt darüber einverstanden zu seyn: dass die Humaniora und die Geschichte, im weitern Sinne des Wortes, die Grundlagen der jugendlichen Bildung seyn und bleiben müssen, dass die Humaniora zwar ein wichtiges aber nicht das einzige Bildungsmittel sind, und dass man in der Schule nicht für die Schule, sondern fürs Leben zu lernen habe. Wie nun aus diesen Grundsätzen der eklektischen Pädagogen, deren Zahl wohl jetzt in unserm protestantischen Vaterlande die gröste seyn dürfte, und aus einer darnach eingerichteten Unterweisung in gemeinnützigen Kenntnissen ein Mangel des eignen Fleisses der studierenden Jugend entstehen könne, ist nicht wohl abzusehn. Er kann nur in den schlechten Schulen Statt finden. Der erfahrne Vf. weiss, dass alle Schulen, nach alter sowohl als neuer Art eingerichtet, fleissige und geschickte Scholaren den Universitäten geliefert haben und noch liefern. Doch S. 166 ff. verläst der Vf., wie es scheint, die oben angeführte Behauptung, welche er mit den Humanisten *ex professo* oder wie sie Hr. D. Niemeyer neulich nannte, mit den Humanisten der stricten Observanz, gemein hatte, wenigstens mildert er sie sehr. Nr. 6. werden die Vorzüge der Klosterbergischen Lehranstalt; Nr. 7. 8. die Vorzüge der preussischen Staaten trefflich dargestellt. Nr. 9. handelt von der Nothwendigkeit der frühen Sorgfalt für bestimmte und bewährte Grundsätze bey Erziehung der Jugend. Man erkennt in allen diesen Reden den nachdenkenden und erfahrnen Schulmann. Davon zeugen auch die Bemerkungen über den Schulunterricht und über die Lehrmethode S. 228 ff. und S. 174 ff. vgl 281., wo die Gedanken über die Einrichtung der provinziellen Schulcollegien, und der Vorschlag über die Stiftung von sechs gelehrten Landesschulen im Preussischen, die zwar nicht ganz in Hinsicht auf Form und Einrichtung, aber doch völlig im Betreff der Beneficien den sächsischen Fürstenschulen ähnlich wären, die sorgfältigste Beherzigung verdienen. „Sobald der Fonds aller Domstifter und Klöster, sagt der Vf., durch eine unumstössliche von den Landständen zu bewachende Akte hiezu auf ewige Zeiten geheiligt würde, so dass er selbst in der Zeit der Staatsnoth unangetastet bliebe, wie solches in Sachsen im siebenjährigen Kriege der Fall war: so würde die Aufhebung jener alten Formen, von denen der Geist der Gründung längst gewichen ist, keine Ungerechtigkeit seyn." Nicht minder interessant ist die Wahrheitsliebe und die Freymüthigkeit, womit über die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit geurtheilt wird. In dieser Hinsicht zeichnet sich vor allen übrigen die achte Rede (oder die zweyte von den Vorzügen der preussischen Lande) aus. Sie handelt von der öffentlich begünstigten Denkfreyheit und Publicität, und von der dadurch beförderten Aufklärung in der Staatsverwaltungskunst, in der Religion und Erziehung. Die Wärme und schöne Diction, welche derin herrschen, beweisen, dass der Vf. die Rede recht mit Liebe verfertigte. Sie hat dem Rec. sehr vieles Vergnügen gewährt. Doch derselbe Geist des freyen Denkens herrscht überall. Wir müssen uns hier nur auf einige, kurze Proben, einschränken. S. 67. heisst es: Heil dir glückliches Volk! die Riegel, die dir jüngst noch den Zugang zum Throne eines guten Fürsten sperrten, sind mächtig gesprengt; der Heucheley ist die Larve entrissen, die Schmeicheley ist beschämt und zum Verstummen gebracht, der Arm ist der Verfolgung gebrochen, die Schlingen der in der Finsterniss schleichenden Kabale sind an das Tageslicht gezogen etc. S. 69.: Heil dir, wahrhaft groser Fürst! das schrecklichste Schicksal, das die Erleuchteten des Volks treffen kann, das Schicksal, lange geprüfte und erkannte Wahrheit verschweigen, und Volk und Jugend mit längst widerlegten Irrthümern täuschen zu müssen, drückt nicht mehr die Lehrer des Volks, nicht mehr die Lehrer der Jugend. Ueber deinem Throne tritt die Sonne der Aufklärung mit desto wohlthätiger erwärmenden Strale hervor, nachdem sie eine kurze Zeit von dem Wolkenschleier des Aberglaubens und der Schwärmerey verdunkelt war etc. Den Schluss macht eine bisher noch nie gedruckte lateinische Rede des sel. *Morus*, für deren öffentliche Mittheilung man dem Vf. verbunden seyn muss. Sie ist am 5. März 1778 bey einer Magisterpromotion gehalten, und handelt in dem sanften und gefälligen Tone und in der fliessenden Sprache, wodurch sich *Morus* auszeichnete: *de lenienda eorum aegritudine, qui in literarum studiis pleraque jam ab aliis occupata, sibi nihil relictum esse, conqueruntur.* Schade, dass *M.* nicht die Uebersicht von den noch unbearbeiteten oder neu wieder zu bearbeitenden Gegenständen liefern konnte! Doch der Vf. verspricht in einer Epikrise, dass er künftig einmal diese Lücke ausfüllen wolle.

FRANK-

Frankfurt a. Main, b. Diez: *Reise eines Vaters mit seinen beiden Söhnen durch den oberrheinischen Kreis.* Ein interessantes, aufklärendes und das Herz veredelndes Lesebuch für deutsche Kinder; zur Kenntniss des Vaterlandes, der weisen Einrichtung in der Natur, des Schöpfers u. s. w. Zweyte Aufl. 1 Bdch. 1800. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 15.)

Jena, in d. akadem. Buchh.: *Palmblätter.* Erlesene, morgenländische Erzählung für die Jugend. *Vierter Theil.* 1800. 235 S. 8. (18 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 286.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Technologie. *Berlin,* b. Müller: *Anleitung zur Bereitung des Rohzuckers und des rohen Syrups aus den Runkelruben, wie auch des Branntweins aus den bey der Rohzucker- und rohen Syrupfabrication fallenden Abgängen* von *F. C. Achard,* Director der physikal. Classe der königl. Akademie der Wissenschaften und Mitglied verschiedener Akademien. 1800. 67 S. 8. (8 gr.) Die zwey und eine halbe Million, welche bloss Preussen für Zucker exportirt, der die Menschheit so sehr entehrende Sklavenhandel, welcher durch die inländische Zuckerfabrication einen so empfindlichen Stoss erhalte, war, des Vfs. Aeusserung im Vorbericht zu folge, sein Bewegungsgrund, die Vortheile, welche ihm die Verheimlichung seiner Entdeckung hätte bringen können, aufzuopfern, und die Bereitung des Rohzuckers bekannt zu machen. War denn aber diese Entdeckung ganz neu? Gehöret sie nicht seinem würdigen Vorgänger Marggraf; und hat nicht der Vf. bloss das Marggrafsche Verfahren wieder zu einer Zeit erneuert, wo der Preis des Zuckers um ein beträchtliches höher als zu Marggrafs Zeiten gestiegen war? Ist er dafür nicht von seinem Könige königlich belohnt worden? — Nach des Vfs. Erfahrung ist die ganz weisse Rübe die beste zur Zuckerbereitung; dann folgt die mit blassgelber Rinde und weissem Fleische, auf diese die mit rother Rinde und weissem Fleische; die gelb- und rothfleischigen seyen wegen ihres scharfen Nebengeschmacks die schlechtesten. Die Hauptsache der Zubereitung selbst bestehe im Kochen der Rüben (schon mehrere haben vorher zu dieser Absicht die Rüben gekocht). Sie werden durchs Kochen weit besser erweicht und der Saft könne mit weniger Schwierigkeit daraus erhalten werden; ausserdem bestehe aber auch der Nutzen des Kochens in der Gewinnung der mehligten und anderer Bestandtheile der Rüben, die eben dadurch schon in der Rübe vom Zuckerstoff getrennt werden, und bey der Auspressung des Saftes sich nicht damit vermischen. Ein starker Frost könne die Rüben beynahe auf dieselbe Art verändern. Diess wollen wir von dem Weichwerden nach dem Aufthauen zugeben; aber noch keine Erfahrung macht es wahrscheinlich, dass dadurch auch die mehlichten Theile wie durch die Kochung gerinnen. Die gekochten Rüben werden dann durch die Runkelschneide in Scheiben geschnitten und der Saft ausgepresst. Zum Auspressen werden kupferne durchlöcherte Pressen empfohlen, weil die hölzernen den Saft einsaugen, dieser dann leicht säure, und den neuen Saft zur Gährung disponire; die Rüben werden beym Auspressen in Matten eingeschlagen, die aber alle Tage gut ausgewaschen werden müssen, damit der von ihnen eingesogene Saft nicht ebenfalls zur Gährung Gelegenheit gebe. Der ausgepresste Saft betrage nahe an zwey Drittel der Rübe. Um den Rückstand noch von allen Zuckertheilen zu befreyen, könne er nochmals mit Wasser durchgearbeitet und ausgepresst werden. Man erhalte dadurch noch einen reichhaltigen Zuckersaft, der aber, wenn er zu schwach seyn sollte, besser zur Bereitung des Brannteweins verwendet werden kann. Wem zugleich an der Branntweingewinnung gelegen sey, brauche die Rüben vor dem Pressen nicht in Scheiben zu schneiden, sondern könne den Rückstand gleich zum Branntweinbrennen verbrauchen. Der abgepresste Saft wird nochmals durch ein wollnes Tuch gegossen und zum Einsieden desselben geschritten. Man könne auch den Saft, um Feuermaterial zu ersparen, durch Frostkälte concentriren. Der Kessel, in welchem das Einsieden geschehe, müsse immer (wie auch Rec. aus eigner Erfahrung weiss) so voll als möglich gehalten werden, weil sonst leicht etwas an den Seiten des Kessels hängen bleibt, was brandigt wird und die Krystallisation des Zuckers hindert. Eben daher müsse auch der Kessel so eingerichtet seyn, dass das Feuer sich bloss unter dem Boden desselben befinde, und nicht an den Seiten herauf schlagen könne. Sey ein Drittel des Saftes verdampft: so werde es durch ein wollnes Tuch gegossen, was man in einen Korb ausgebreitet hat; ein Verfahren, welches auch wohl nach einem neuen Einsieden wiederholt werden könne. Der bis zur gehörigen Consistenz eingedickte Saft werde dann in thönerne oder gut verzinnte kupferne Gefässe gegossen und in ein Zimmer gebracht, welches zu 25 bis 30 Grad Reaum. erhitzt ist. Eigentlich müsse der Saft aber vorher nochmals in einer gleichen Menge Kalkwasser aufgelöst werden, damit, wenn ja etwas Säure vorhanden wäre, solche dadurch weggenommen werde. Die Flüssigkeit wird abermals bis zur gehörigen Consistenz eingekocht, und nochmals durch ein dichtes wollnes Tuch gegossen. Das zum Kochen der Rüben, wie auch das zum Ausspühlen der Gefässe und Auswaschen der Tücher gebrauchte Wasser könne zum Branntweinbrennen verwendet werden. Noch verspricht der Vf. alle übrige Verfahrungsarten, und vorzüglich diejenigen, welche dahin abzwecken, die Schleimtheile von dem Safte vor dem Einkochen zu trennen, genau zu prüfen, und dem Publicum davon Nachricht zu geben; auch werde er zu der Fabricirung von 10,000 bis 15,000 Pf. Rohzucker Anstalt treffen. — Wie weit es aber damit gediehen sey, ist noch unbekannt.

Berlin, b. Hartmann: *Kurze Geschichte der Beweise, welche ich von der Ausführbarkeit im Grossen und den vielen Vortheilen der von mir angegebenen Zuckerfabrication aus Runkelruben geführt habe.* Mit einer hinzugefügten tabellarischen Darstellung der, unter der Aufsicht einer zu ihrer Beurtheilung und Prüfung allerhöchst ernannten Commission, gemachten Fabricationsproben, nach Aussage der Commissions-Acten, von *F. C. Achard,* Director der phys. Classe der königl. Akademie der Wissenschaften und Mitglied verschiedener Akademien. 1800. 55 S. und 6 Tabellen. (16 gr.) Die Schrift enthält, wie auch schon der Titel anzeigt, weiter nichts, als das Resultat der vom Vf. unter der Aufsicht einer königl. Commission über die Zuckerfabrication unternommenen Versuche, welches auch schon in mehreren öffentlichen Blättern dem Publicum vorgelegt worden ist. Die beygefügten Tabellen erleichtern allerdings die Uebersicht bey diesem Geschäft ungemein; nur wünscht Rec. recht sehr, dass sich alles so ergeben möge, wenn die deutsche Zuckerfabrication einmal ernstlicher betrieben werden sollte. Die Herausgabe dieser Schrift hat, wie der Vf. in der Vorrede anzeigt, noch den Zweck, den Leser zu überzeugen, dass er den ihm bey der Sache obgelegenen Verbindlichkeiten völlig Genüge geleistet habe.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 22. Junius 1801.

PHILOSOPHIE.

Schleswig, b. Röhfs: *Leitfaden zum Unterricht in der Erfahrungsseelenlehre für Anfänger* von M. D. *J. W. Olshausen*, Prediger zu Hohenfelde in Holstein. 1800. 246 S. 8. (16 gr.)

Der würdige Vf. dieser Schrift hatte schon in *Christiani's Beyträgen zur Veredlung der Menschheit*, Briefe über die menschliche Seele einrücken lassen, und wurde zum Theil öffentlich aufgefodert, sie zusammengedruckt herauszugeben. Diess munterte ihn auf, das Ganze noch einmal durchzuarbeiten, ihm das briefliche Gewand abzunehmen, und ein anderes anzulegen, wodurch es zum Gebrauche beym Lehrvortrage geschickter würde. Er theilte daher die Abschnitte auch so ein, dass jeder derselben ungefähr die jedesmalige Lection bestimmen kann; behielt aber gleichwohl von der zuerst gewählten Briefform so viel Ausführlichkeit der Darstellung insbesondere in passenden Beyspielen bey, dass zugleich Freunde der Menschenkenntniss sich dieser Blätter als eines nützlichen und angenehmen Lesebuchs bedienen können. In einer angenehmen und edlen Schreibart erörtert die Einleitung den Werth und die Nothwendigkeit der Kenntniss seiner selbst, und entwickelt beyläufig einige allgemeine Begriffe mit Klarheit und zweckmässiger Kürze, ohne dass der Vf. hier, oder im weiteren Verfolge der Seelenlehre selbst, sich auf tiefere Untersuchungen und streitige Punkte der Speculation einliesse. So weit die Analogie und Induction nur immer zureichen, um einem jungen, des Denkens noch ungewohnten, Gemüthe ein befriedigendes Licht über seine eigene innere Einrichtung und seine gewöhnlichsten Wirkungen zu geben, so weit sind beide in dieser Schrift mit dem entsprechendsten Erfolge benutzt. Diess ist der Fall bey den Aufschlüssen, welche über die Natur einer *Vorstellung*, einer *Empfindung*, *Anschauung*, des *Vorstellungsvermögens* und der *Sinnlichkeit*, gegeben werden; nur hätte Rec. gewünscht, dass dem Vf. seine eigene richtige Bemerkung S. 12. über die *unnöthigen Abweichungen vom Sprachgebrauche* auch S. 21. wieder beygefallen wäre, wo er die *Empfindung von Wärme* oder *Kälte*, oder *das losgebrannte Geschütz, dessen Schall wir empfanden* u. s. w. zu den *Anschauungen* zählt, und dieses für die Sprache der *Seelenlehre überhaupt* erklärt, da es doch nur der Ausdruck eines Systems ist, das er vielleicht selbst gar wohl hätte umgehen können. Diese, dem Sprachgebrauche sogar ganz fremde Bedeutung läuft alsdann sofort durch das ganze Buch hindurch. Anstatt dieser willkürlichen Vermischung verschiedenartiger Sinneneindrücke wäre eine *schärfere psychologische* Zurückführung der Grundbestimmungen des *einen* Sinnes auf die des *anderen*, eine ausführlichere Behandlung der Verwandtschaft aller unter sich, *in der Lehre von den Sinnen*, nicht am unrechten Orte gewesen. Verschafft man einem jungen Manne nicht schon in der Erfahrungsseelenlehre Gelegenheit, seine Aufmerksamkeit von dem Mannichfaltigen immer auch wieder auf die *Einheit im Mannichfaltigen* zurückzuziehen: so erfährt er zwar durch sie unfehlbar manches, was ihm zuvor noch unbekannt war; aber sie gewährt ihm alsdann keine eben so zweckdienliche Vorübung im tieferen Nachdenken, wie die Mathematik. Er bereichert seinen Kopf, aber ordnet ihn nicht; er lernt nicht mit wenigem viel, sondern mit vielem oft äusserst wenig. Eine Folge unserer, immer zahlreicher und ausgedehnter werdenden, Erfahrungsseelenlehren, die eben nicht sehr wünschenswerth wäre! — Dass es dem Vf. gelungen sey, auch die sogenannten *reinen* Begriffe, und die gesammte *vernünftige* Thätigkeit des Menschen, in so ferne sie noch dem Empiriker angehören mag, mit gleicher Klarheit darzustellen, wie seine *sinnlichen* Gemüthskräfte, davon kann sich jeder Leser überzeugen, wenn er insbesondere den Abschnitt von den *Schlüssen* vergleicht. Sehr passend ist endlich auch diess, dass er sich in dem letzten Abschnitte seiner Schrift mit dem *Wesen der Seele* nur *historisch* beschäftiget, und bloss einige Meynungen darüber anführt, ohne Parthey zu nehmen. Den Glauben an Unsterblichkeit macht er zu einem Gegenstande der Religion und Sittenlehre.

Paris, b. Didot d. ä.: *Introduction à la Philosophie de Platon*, traduite du texte grec *d'Alcinous*, Philosophe Platonicien; par *J. J. Combes Dounous*, l'un des fondateurs de la Societé d. lettres sciences et arts de Montauban etc. An. VIII. (1800.) 199 S. 8. (1 Rthlr. 3 gr.)

Die Einleitung des *Alcinous* in die Philosophie des Plato ist ein erträglicher Grundriss derselben, ungeachtet er weder allenthalben tief genug eindringt, noch von der Vermischung mit den Dogmen anderer Philosophen sich ganz rein erhalten hat. In Ermangelung eines bessern Führers, dergleichen sich andere Nationen nicht so wie die deutsche zu rühmen haben, kann also diese Schrift den Nutzen gewähren, eine vorläufige Bekanntschaft mit Plato's Philosophie zu stiften. Dieses war auch der Zweck gegenwärtiger Ueber-

Ueberfetzung, der erften franzöfifchen, welche der Vf. den Mitgliedern der *Société libre de Lettres, Sciences et Arts* zu Paris, zum Beweife feines Dankes für die Aufnahme in dieselbe, gewidmet hat. Die Ueberfetzung ift, fo weit Rec. fie verglichen hat, treu und fliefsend; um defto ficherer zu gehen, verglich fie der Vf. mit den lateinifchen des Charpentier, Dion. Lambinus und Dan. Heinfius. Vielleicht dürfte man wünfchen, dafs er auch Gelegenheit gehabt hätte, die Parifer Handfchriften zu vergleichen. Die beygefügten Anmerkungen find weder fo zahlreich, noch von dem Gehalte, als der beftimmte Zweck, die erfte Bekanntfchaft mit Plato's Philofophie einzuleiten, erfodert hätte. Anftatt der Nachweifungen, *c'eſt le titre d'un des ouvrages de ce philoſophe*, oder der falfchen Etymologie des Worts Skalenum von σκαλευω, σκαλευς, σκαλευθρον (S. 89.), einigen Declamationen über den genialifchen Geift und Ausdruck des Plato, wäre es vorzüglich nothwendig gewefen, auf die Unterfcheidung des ächten Platonismus von dem Zufatz des Fremden, womit ihn Alcinous amalgamirt, aufmerkfam zu machen. Selten kommt eine Anmerkung vor, die zweckmäfsiger und belehrender ift. In der Vorrede findet man die wenigen literarifchen Notizen vom Verfaffer diefer Schrift, welche Fabricius gefammelt hat; fo wie von den lateinifchen Ueberfetzungen und einer vorgeblich noch ungedruckten franzöfifchen von der Hand eines Frauenzimmers, und dem lateinifchen Commentar des Jac. Charpentier unter dem Titel: *Platonis cum Ariſtotele in univerſa philoſophia comparatio* Paris 1573. 4.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Leipzig, in Com. b. Fleifcher: *Wie können Fruchtmagazine auf verſchiedene Art angelegt und unterhalten werden?* Beantwortet von *Philipp Franz Breitenbach*, Kurfürftl. Mainz. Senator und Marktherrn. 1800. 187 S. 8. (12 gr.)

Wahr ift es freylich, was der Vf. im Vorberichte fagt, dafs die bisherige faft ganz Deutfchland fchwer drückende Theurung der Lebensmittel, befonders des Getreides, es zur dringendften Nothwendigkeit mache, Hülfsmittel zur Wegfchaffung, oder doch wenigftens zur Verminderung diefes grofsen Uebels aufzufuchen und anzuwenden; aber eben fo gewifs ift es auch, dafs jene Nothwendigkeit nicht vorhanden feyn würde, wenn jene Maafsregeln in den vorigen Zeiten des Ueberfluffes, wären ergriffen worden. Dahin gehören vorzüglich Fruchtmagazine. Diefer wichtige Gegenftand der Landespolizey wird hier in fünf Kapiteln behandelt, aus deren nähern Anzeige fich die gröfsere oder geringere Vollftändigkeit und Brauchbarkeit der Vorfchläge des Vf. ergeben wird.

In der Einleitung von der Nothwendigkeit der Fruchtmagazine hätten die Ereigniffe fehr hoher Getreidepreife und ihr mannichfaltiger Urfprung aus einigen älteren und den neueften Zeiten vollftändiger angegeben werden follen. So ift, z. B. in Abficht des erften des im Verhältniffe gegen das angeführte Jahr 1756, weit gröfseren Mangels an Getreide und deffen weit fchrecklicheren und allgemeineren Theurung in den beiden Jahren 1771 und 1772, und im Betreff des letzten, der voreiligen und unbegränzten Sperrungen aller Getreideausfuhr, habfüchtiger Handelsfpeculationen der Kornhändler, unbefchränkter Verfchwendung des Getreides in Branteweinbrennereyen etc. — diefer fo wirkfamen Quellen des Mangels und der Theurung — gar keine Erwähnung gefchehen.

Das *erſte Kap.* enthält zuförderft richtige Regeln über die dauerhafte und zweckmäfsige Anlage und Structur der gewöhnlichen, blofs zur Niederlage des Getreides gewidmeten, Gebäude, dann Befchreibung der bey einigen Völkern üblichen Verwahrung deffelben in unterirdifchen Gruben, ingleichen der von *Plenciz* angerathenen Aufbewahrung in gemauerten Gewölben, hierauf des Vfs. Empfehlung der unterirdifchen Magazine, denen er, in Rückficht auf Koftenerfparung und gröfsere Sicherheit gegen Verluft und Befchädigung, viele Vorzüge vor andern Verwahrungsmitteln zuerkennt, und zuletzt feine genau beftimmten Vorfchläge zur Anlegung und Einrichtung eines Magazingebäudes. Hierbey nur einige wenige Bemerkungen. Gegen die empfohlenen Gruben möchten doch wohl die Bedenklichkeiten eintreten, dafs aus denfelben die von Zeit zu Zeit erfoderliche Verabfolgung der Bedürfniffe für das Publicum und ihre Wiederanfüllung, nicht fo füglich, als bey Kornböden, gefchehen könne; dafs man in folchen Gruben an den Seiten und oben eine dicke Rinde von verdorbenem Korne bekommt, und folchergeftalt ein beträchtlicher Theil des Getreides verloren geht, und dafs, nach gefchehener Eröffnung einer folchen Grube, fofort der ganze Vorrath herausgenommen werden mufs, weil derfelbe fonft in Hitze und Gährung geräth und verdirbt. Nach des Vfs. Entwurfe eines drey Stockwerke hohen Magazingebäudes (§. 8.) follen nicht nur in denfelben, fondern auch an deffen Seiten mehrere Treppen angelegt werden. Die erften find freylich nothwendig, die letzten aber durchaus nicht; denn das Herauf- und Herabfchleppen der Getreidefäcke auf diefen Treppen von Menfchen würde eine unnöthige Verfchwendung an Zeit, Koften und menfchlichen Kräften feyn; da das Herauf- und Herabbringen, vermittelft angelegter Winden, weit bequemer bewerkftelligt werden kann. Das Befchütten der Böden in einem folchen Gebäude bis zur ganzen Höhe jedes Stockwerks, alfo zu 12 Fufs hoch (§. 9.) fetzt das vorgängige gänzliche Abtrocknen des Getreides, vermittelft der Darre, wefentlich voraus; würde aber dennoch felbft alsdann die Fufsböden fo ungeheuer belaftigen, dafs weder das Gebälke, und noch weniger die dazwifchen gelegten Stackhölzer dem Drucke widerftehen könnten, und diefer bald einen Einfturz der Böden verurfachen würde. Ueberhaupt ift die Errichtung befonderer Magazingebäude felten erfoderlich, da an den mehrften Orten die Böden über den Kirchen, Hofpitälern, Waifenhäufern und

und anderen öffentlichen Gebäuden dazu angewendet werden können: wie sich denn auf solche Art in der Stadt Braunschweig schon seit einigen 20 Jahren ein beständig mit 1,000 Wispel Rocken angefülltes, unter landesherrlicher Verwaltung stehendes, Magazin befindet.

Im *zweyten Kap.* und den folgenden wird die Erwartung überall geltender Grundsätze über Errichtung und Verwaltung öffentlicher Getreidemagazine, wozu der Titel berechtigt, nicht hinlänglich erfüllt, sondern der Vortrag hauptsächlich nur auf die Stadt Erfurt und das dazu gehörige Gebiet eingeschränkt. Magazine für die Armee, und andere für das Land, sind die hier festgesetzten beiden Hauptgattungen, wovon jene, als, nach dem dasigen Local, keiner näheren Bestimmung bedürftig, gänzlich übergangen, diesen aber drey Arten, nämlich Hauptmagazine fürs ganze Land, Nebenmagazine für die Städte, und kleine Magazine auf den Dörfern, untergeordnet werden. Bey der letzten Gattung findet jedoch noch eine andere, nicht bemerkte Unterabtheilung, nach der Bestimmung des Getreides entweder zum Verbrauche oder zur Aussaat, statt. Unter den für die Magazine herbey zu schaffenden Getreidearten, nämlich Rocken, Weizen, Gersten und Hafer, hätte auch eine den Brodtmangel ersetzende, und zur Sättigung dienliche Feldfrucht, nämlich die Kocherbsen, eine Stelle verdient. Die Vorschläge des Vfs. zur Herbeyschaffung des Getreides bestehen darin, dass das zum Ankaufe erfoderliche Capital angeliehen, und, zu dessen Verzinsung, die Einnahme von einer anzuordnenden Mahl- und Schrotaccise verwendet; oder allen Inhabern der Aecker ohne Unterschied und gleichfalls allen, die ein sich auf Getreide beziehendes Gewerbe treiben, die Verbindlichkeit der Aufbewahrung eines gewissen Theils ihres Getreidevorraths zur Disposition der Landesregierung auferlegt; oder die Anlage und Unterhaltung eines Magazins fürs ganze Land einer dazu geneigten Gesellschaft überlassen, und mit ihr über die Bedingungen des Ein- und Verkaufs ein Contract abgeschlossen werde. Das erste möchte wohl das zweckmässigste, aber nicht überall thunlich, das zweyte mit grossen Schwierigkeiten, so wie das letzte mit mancherley Bedenklichkeiten verbunden seyn. Ein sehr beträchtlicher Fond an Getreide für öffentliche Magazine kann füglich in jedem Staate dadurch herbeygeschafft werden, dass die Pacht von den Domänen — ingleichen von den Stifts-Klöster- und Hospitalgütern, auch von den ihnen zugehörigen, für ihre eigenen oder verpachteten Haushaltungen nicht erfoderlichen Getreidezehnten zum Theile in Getreide festgesetzt, ferner der entbehrliche Theil ihres Einkommens an Malterzinsen dazu gewidmet, und alle diese Beyträge, gegen Bezahlung eines bestimmten Mittelpreises aus dem Verkaufe, jährlich dahin abgeliefert werden.

Bey dem im Anfange des *dritten Kap.* über den Einkauf, das Reinigen und Trocknen des Getreides angegebenen nutzbaren Anweisungen zeigt sich ein Mangel der den ersten Punkt betreffenden Hauptgrundsätze. Diese fliessen aus dem Hauptzwecke jeder Magazinanstalt, sowohl das allzu tiefe Sinken, als das allzu hohe Steigen der Getreidepreise zu verhüten, und eine möglichst nahe Gleichförmigkeit derselben zu erhalten. Hiernach ist es wesentlich nothwendig, dass, zur Richtschnur des Ein- und Verkaufs, gewisse Mittelpreise festgesetzt; bey deren Fortdauer mehr aus- als einländisches Getreide; bey entstehender tiefer Erniedrigung der Preise des letzten dieses allein, selbst von den städtischen Märkten, aufgekauft, und dadurch deren Erhöhung, zum Besten der Landwirthe, bewirkt; hingegen das Magazin zum Verkaufe nicht eher, als beym fortdauernden beträchtlichen Steigen der Preise, zu ihrer Vermitderung, geöffnet werde. Hiernächst kommt es auch beym Einkaufe nicht bloss auf das richtige Messen des Getreides, sondern auch auf die Erforschung seines Gehalts an Mehle, durch das Probewägen, an. Im Betreff des Trocknens hätte hier die Genfer Getreidedarre einer Erwähnung verdient. Die Belehrung über die Verwahrung des aufgeschütteten Getreides gegen die Beschädigungen vom weissen und schwarzen Kornwurme, und von Mäusen und Ratzen besteht bloss in einer Sammlung von Recepten, ohne alle Bemerkung ihrer mehrern oder mindern Zuverlässigkeit. Gegen die ersten Getreidefeinde bleibt die hier nicht angerathene *Dinglingersche* Structur der Kornboden, nach welcher ein horizontaler Durchzug der Luft, durch die von der Ost- oder Nordseite nach der entgegenstehenden Seite offenen, niedrigen, und mit Drathgittern verwahrten Lucken bewirket wird, wie Rec. von seiner vieljährigen Theilnahme an der Aufsicht über ein beträchtliches landesfürstliches Kornmagazin, aus eigenen Erfahrungen versichern kann, das gewisseste Hülfsmittel. Auch dürfte das fleissige Umstechen des Getreides, besonders in den Sommermonaten, das da, wo das vorgängige Darren nicht geschah oder nicht geschehen konnte, immer schlechterdings nothwendig ist, nicht unerwähnt bleiben sollen.

Von der zur Direction einer Magazinanstalt anzuordnenden Commission, und zur Verwaltung zu bestellenden Dienerschaft handelt das *vierte Kap.* in Hinsicht auf die auszurichtenden Geschäfte, insonderheit auf die Rechnungsführung viel zu kurz und oberflächlich.

Im *fünften und letzten Kap.* bestimmt der Vf. die Zeit des Verkaufs der Magazinfrüchte dahin, dass man dieselben in den Hauptmagazinen bis zu einer sich ereignenden Verdoppelung der sonst gangbaren Getreidepreise aufbewahren, und erst alsdann, aus den Magazinen für die Städte und Dörfer, aber das für diese im Herbste erhandelte Getreide allemal im nächstfolgenden Frühjahre verkaufen müsse. Umständlich beschäftigt sich endlich der Vf. mit Berechnungen der Einnahme und Ausgabe, nach willkürlich angenommenen Einkaufs- und Verkaufspreisen, und mit Balancen des davon zu erwartenden Gewinnes.

nes und Verlustes, wiederum gänzlich in Beziehung auf das Erfurtische Local. Rec. beschränkt sich auf einige allgemeine Bemerkungen. Soll der Verkauf des Getreides aus dem Hauptmagazine nicht eher, als zur Zeit einer Steigerung seiner Preise bis aufs Gedoppelte, statt haben; so wird man dasselbe oft eine solche Reihe von Jahren aufbewahren müssen, dass nicht allein seine Güte vermindert, sondern auch sein Verkaufspreis, durch den Anwachs an Zinsen, Kosten und Abgängen, eben so hoch vertheuert, und folglich die Unterstützung des Publicums mit wohlfeileren Getreidepreisen unmöglich gemacht wird. Aus beiden folgt die Nothwendigkeit, dass man schon alsdann, wenn die Marktpreise die bey dem Magazine festgesetzten Mittelpreise um ⅓ übersteigen, einen Theil des Vorraths verkaufen, bey der Wahrnehmung einer sich hierauf äussernden Verminderung der Preise aber das Magazin sofort wieder verschliessen, und nach und nach jenen Abgang an Vorrathe durch den Ankauf frischen Getreides ersetzen müsse. Dass der von dem Vf. festgesetzte Verkauf des Getreides aus den Nebenmagazinen jährlich im Frühlinge mit Vortheile, wenigstens ohne Verlust für diese allemal werde geschehen können, ist sehr zu bezweifeln; da es sich nicht selten ereignet, dass durch starke Getreidezufuhr die Frühlingspreise den Herbstpreisen gleich gemacht, oder wohl gar unter diese erniedrigt werden.

Den Beschluss macht ein Verzeichniss der diesen Gegenstand betreffenden Schriften.

KINDERSCHRIFTEN.

Koburg und Leipzig, b. Sinner: *Kinderspiele in Erzählungen und Schauspielen*, zur Bildung des jugendlichen Herzens. Nebst einer kurzen Beschreibung des freyadelichen Magdalenenstifts zu Altenburg. Von *Louise Meynier*. Mit einem Kupf. 1801. 338 S. 8.

Die Tändeleyen, welche die Verfasserin, die als Erzieherin bey dem freyadelichen Magdalenenstift zu Altenburg angestellet ist, zu kleinen Feyerlichkeiten verfertigte, gefielen; und sie liess sich überreden, dieselben zum Druck zu geben. Ausser der Beschreibung des erwähnten Instituts, findet man hier einige Erzählungen von einem wohlthätigen Juden, furchtsamen Mädchen, wilden Knaben, Scheintodten, u. s. w. das Gedankenspiel und einige Schauspiele. Eine moralische Tendenz leuchtet überall hervor. Aber als schöne Darstellungen betrachtet, dürften die Schauspiele am wenigsten gefallen. Den *Geburtstag* und das *Weihnachtsfest* wird man schwerlich durchlesen können, ohne ermüdende Langeweile zu fühlen. Muss denn alles gedruckt seyn, was das Privaturtheil vielleicht aus blosser Artigkeit nicht schlecht nennt?

KLEINE SCHRIFTEN.

Philosophie. *Kopenhagen*, b. Winding: *Dissertatio de forma Metaphysices Elementaris Naturae externa*, quam pro summis in philosophia honoribus habuit *Joh. Christian Oersted* Candidatus Pharmaciae. 1800. 58 S. 8. Ausser der gewöhnlichen Naturlehre nimmt der Vf. noch zweyerley *Metaphysiken der Natur* an, nämlich eine *Elementarmetaphysik* derselben, und dann eine *Hohere (superiorem)*. Beide sollen das Fundament der ganzen Wissenschaft enthalten, welche gewöhnlich Physik genannt wird (S. 3.), mit dem einzigen Unterschiede (S. 9.), dass die *Elementarmetaphysik* der Natur sich bloss auf die Beschaffenheit der *Materie* und der *Bewegung* einlässt; die *Höhere* hingegen zeigt, *qua ratione ex his (ex materia et motu) tota rerum natura formanda sit*. Nachdem der Vf. bedauert hat, dass man auf diese höchst wichtige Wissenschaft einer Weltbildung aus Materie und Bewegung nicht schon längst die gehörige Aufmerksamkeit verwendet habe: so kehrt er in dem Vorhofe derselben selbst ein, und unternimmt den Versuch einer *Elementarmetaphysik der Natur* in dieser Dissertation, *quamquam eam festinare coactus fuit*. Der Gang, welchen er dabey beobachtet, ist dieser. Er verfolgt zuerst die *allgemeinen Gesetze der Erfahrung* nach den Rücksichten der *Quantität, Qualität, Relation* und *Modalität* (S. 4.); aus diesen leitet er gewisse *besondere* Sätze ab, die sich, wie er versichert, auf die *einzelnen* Kategorieen beziehen. Mit Hülfe der Kategorieen der *Qualität* z. B. bringt er den Schluss zu Stande (S. 6.), *duas igitur vires (positivam et negativam), quarum altera alteram intra certas (certos) fines coërcet, nec non tertiam, limitatam, quae ex ambarum conflictu oritur, admittere cogimur.* — Nach eben denselben Rücksichten der Quantität, Qualität, Relation und Modalität behandelt er auch die Lehre von der *Materie* (S. 10—25.), die *reine* Lehre von der *Bewegung* (S. 25—32.), und endlich die *angewandte* Lehre von der *Bewegung*, wobey er zuletzt noch Gelegenheit nimmt, zu zeigen, dass er sich in seinen Sätzen über die Naturmetaphysik *noch strenger* an die Kategorieentafel gehalten habe, als selbst der berühmte Urheber der letzten, indem er von diesem ungemein scharfsinnig bemerkt, (S. 48.) *nec motum nec materiam secundum omnes praedicamentorum ordines pertractavit, sed de motu solum secundum praedicamenta quantitatis et modalitatis, nec non secundum praedicamentum influxus, de materia modo secundum omnia qualitatis et duo relationis praedicamenta disseruit.* Die *Eschenmeyersche* Eintheilung der Naturmetaphysik gefällt daher dem Vf. wirklich besser, als die *Kantische*; wiewohl er auch an jener einige bedeutende Verstosse gegen die *Ordnung der Kategorieen* bemerkbar macht (S. 50.). Wie viel Anlage zum eigenen Nachdenken dieser junge Schriftsteller verrathe, wird theils schon hieraus, theils aber auch aus einer Stelle in seiner Vorrede erhellen, worin er sagt: *quae in hac dissertatione de vi cohaesionis stabilire conatus sum, sententiae hujus Philosophi (Schellingii) consentanea sunt; me autem e libro illius ea non hausisse, ex eo perspici patest, quod eandem sententiam — — jam antea proposui.* Sollte das deutsche Publicum nicht vielleicht auch eine *Pharmacie* nach eben denselben, streng systematischen, Grundsätzen wenigstens mit der Zeit von ihm erwarten dürfen, da sich ja auch in dieser alles auf die apriorischen Principien *aller* Erfahrung, auf Quantität, Qualität, Relation und Modalität, unfehlbar muss zurückbringen lassen?

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 23. Junius 1801.

MATHEMATIK.

Ohne Druckort, im Verlag der Verlagshandl. f. die neueste Literatur und in Comm. im Mag. f. Lit. in Leipzig: *Beweis, dass das Taun-Zahlensystem (Zwölf-Zahlensystem) auch Grad- Zeit- Maass- Gewicht- und Münzsystem das einzig vollkommene ist*, dass mithin das Zehn-Zahlensystem (die Dekadik) und alle andere mögliche Zahlen- auch Grad- Zeit- Maass- Gewicht- und Münzsysteme unvollkommener sind, und dass es nur allein den Namen *Teliosadik* verdient. Denkenden Menschen geweiht von *Joh. Friedr. Christian Werneburg*, D. d. Phil. Im *ein taun einard sechs tauntem Jahre* n. C. G. oder im letzten Jahre des achtzehnten Jahrhunderts. 5 Bog. 8.

Das mathematische Publicum kennt bereits Hn. *W.* grosse Vorliebe für sein Zwölfzahlensystem; auch ist er nicht der erste, der es empfohlen hat; denn noch neuerlich fand es in Frankreich einen so warmen Vertheidiger, dass er vorschlug, die allgemeine Maass- und Gewichteintheilung nach demselben zu modeln. Der ganze praktische Vorzug desselben vor dem dekadischen möchte wohl darin bestehen, dass man hier Hälften, Drittel, Viertel und Sechstel ohne Bruch von einem danach abgetheilten Ganzen haben kann, da das Dekadische nur Hälften und Fünftel auf solche Art verstattet. Diess führt auch der Vf. zur Empfehlung an; er geht aber noch viel weiter und so weit, dass man am Ende anfängt den Kopf zu schütteln. Wir wollen nur einiges ausheben. S. 29. heisst es: „Man gehe nur in sich selbst zurück, zurück zu unsern ersten Bedürfnissen, zu unsern Kleidungsstücken, zu unserer Wäsche zurück; — nach welcher Menge ordneten wir sie dann von jeher? — Sind es nicht Dutzende, 12 Stücke? — Ist dieses nicht stets unsere liebste, fasslichste, anschaulichste Anzahl gewesen? — Fühlten wir nicht immer bey ihrem Gebrauch ein gewisses ruhendes Wohlbehagen?" — Nun kommen die 12 himmlischen Zeichen; die 12 grossen Götter; die 12 Tournierartikel; die 12 vornehmsten Gesetze der Hindostaner; die 12 Präfecturen und die 12 Pairs in Frankreich; die 12 Staaten Hetruriens; die vielen Zwölfgerichte; — die ehemaligen 12 Winde; die 12 Monate u. a. m. Der Halbmesser lässt sich 6mal im Kreise herumtragen, das halbe Sechstel eines dadurch bestimmten Bogens giebt den 12ten Theil des Umkreises und der Sinus desselben ist der Hälfte des Halbmessers gleich, welcher nebst dem Sinus des Quadranten unter allen übrigen eine Rationalzahl ist. Die 3 Winkel eines Dreyecks machen mit den 9 äussern, die bey Verlängerung der Seiten entstehen, 12 aus. In der ebnen Trigonometrie finden bey einem Triangel just 12 verschiedene Aufgaben statt. — Um überall Gleichförmigkeit in das ganze System der Grade, Zeiten, Maasse, Gewichte und Münzen zu bringen, theilt er den Quadranten in 12mal 12 oder *einard* Grade, jeden von diesen wieder in *einard einardtel* Grade, einen solchen wieder in *einard zweinardtel* Grade u. s. w. Der Einheit der Münze giebt er den Namen *Teutone*, und ihren tauntea Theil nennt er *Taunime* etc. *Teliosadik* von Τελειος vollkommen, soll das System heissen, weil es das einzig vollkommene ist; sonst müsste es nach der Analogie *Taunadik* heissen. Das Wort *Taun* ist vom Vf. für alle Sprachen ganz neu geschaffen worden. Gegen das Ende der Schrift wird der Vf. so warm für seine Sache, dass er sagt: „Doch! — wo und wie kann man das schlechte Zutrauen zu unsern Zeit- und Mitgenossen haben, die so vielen Anspruch auf Bildung, Kultur und Gerechtigkeitsliebe machen, dass sie, dass die Regierungen der Völker, dass die Gelehrten und andere thätige Beförderer und Beschützer der Wissenschaften nicht der Wahrheit ihr Ohr darreichen, und nicht auf die Einführung eines von so grossem Einfluss auf das Wohl aller Menschen seyenden Systems, und solchem allgemeinen Eingang zu verschaffen, jetzt in einer Zeit zu verschaffen bedacht seyn sollten, wo man doch *einmal für immer und ewig* — die verschiedenen so beschwerlichen Eintheilungen einer jeden Einheit abschaffen will. — Man hofft fest, dass man nicht so wenig Ehrgefühl haben kann, die Nachkommen einst von sich sagen zu lassen: — diese — jene — waren so nachlässige, ja sie waren die letzten Verbesserer der Wissenschaften. Ich sage ferner zum voraus, — doch bewahre um Aufruhr anzeddeln zu wollen! — und man beherzige es: — ja, ich muss es um der Wahrheit und um des Wohls der Menschheit willen sagen, auf dass man klug und nach der Vernunft handle, — dass ehe kein Staat fest begründet, — keine *Staatsverfassung unerschütterlich* dastehen werde, — dass ehe kein allgemeiner und ewiger Friede eintreten werde in diesem Erdenleben; — bis dass überall das vollkommene Zahlensystem auch festen Grund gefasst hat, bis dass die reinen Wahrheiten unverfälscht gelehrt werden." —

Ebendaselbst, (in der Verlagsh. f. d. neueste Literatur): *Teliosadik* oder *das allein vollkommene unter allen Zahlensystemen*, und das nach dessen Grundzahl bestimmte allein vollkommene Grad- Zeit- Maass-

Maafs- Gewicht- und Münzfyftem, angewandt auf das bürgerliche Leben. Zuerft erfunden, entworfen, aufgeftellt und ausgearbeitet von *Joh. Friedr. Chriftian Werneburg*, d. W. W. D. Ein ganz neues gemeinverftändliches Handbuch des Rechnens für jeden Staatsbürger. *Erfter Theil*, das reine vollkommene Zahlenfyftem . . . Gehet hin in alle Länder und lehret allen Völkern der Erde — Wahrheit! — Verkündet fie, allen als das edelfte, göttlichfte, unveräufserlichfte Kleinod! — 1060 (1800.).

Gleich auf der nächften Seite fteht:

Das reine vollkommene Zahlenfyftem, oder *das reine Taun* (Zwölf) *Zahlenfyftem* alfo nach feiner Grundzahl genannt. Erfunden etc. (wie vorher). Ein unentbehrliches Handbuch für jeden Staatsbürger. Mit 4 Kupfertafeln und 2 Anhängen. *Erfter Theil* der Teliofadik. 1060 (1800) gr. 8.

Auf der Rückfeite: „Und er ordnete und berief die Zwölf (Taune). Wer des *Herrn* Stimme vernimmt und ihr kein Gehör giebt, wer des *Herren* Willen weifs und nicht darnach thut; der ift dreyfacher Streiche oder Strafe werth, der empfange den gerechten Lohn feiner Thaten." — Die Schrift hat der Vf. feinem am 7 | 5 | 1060 geftorbenen Vater und feiner Mutter als ein öffentliches Denkmal der kindlichen Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe gefetzt. Auf dem halben Bogen, wo fich das bisher angeführte befindet, fteht auch noch das Einmaleins nach dem Taunfyftem, z. B. 7mal 1 ift 7, fieben; 7mal 2 ift 12, taunzwey; 7mal 3 ift 19. taunneun; 7mal 4 ift 24, zweytaunvier; 7mal 5 ift 2Ɛ, zweytaunmör; 7mal 6 ift 36, dreytaunfechs; 7mal 7 ift 41, viertauneins; 7mal 8 ift 48, viertaunacht; 7mal 9 ift 53, fünftaundrey; 7mal Ɛ ift 5Ɛ, fünftaunzehn; 7mal ☾ ift 65, fechstaunfünf; 7mal 10 ift 70, fiebentaun u. f. w. Diefs hält der Vf. für leichter als jedes andere. In der Vorrede verbreitet fich der Vf. zuerft über die Erfodernisse eines folchen Werks, dergleichen er hier liefert. Hat fie aber diefe: fo wird fich auch über ein kleines eine *allgewaltige Stimme eines höhern Wefens* dafür erklären, eine Stimme, die fich in jedes denkenden Menfchen Bruft mächtig erheben und regen wird, und gegen deren durchdringende Kraft kein noch fo ftrenges und graufames heimliches Vehmgericht etwas auszurichten vermögend feyn wird; — diefes möge dann wiffenfchaftliche und politifche Hinderniffe, wie gewiffen Helden und ihren Armeen Schweizeralpen oder wohl gar Berge wie Cordilleren, entgegenftellen — und fie würden dennoch, gleich diefen, erklimmt werden. Was fich überhaupt der Vf. für Riefen oder Windmühlen, die feinem Syftem drohen, denken mufs, fieht man auch aus folgender Stelle. S. 13.: „In wiefern man freylich nur eine ariftokratifche, nur unter einer gewiffen Claffe | von Menfchen allein verbreiteten wahren Aufklärung Licht und Wahrheit, genaue Kenntnifs der Wiffenfchaften, und etwa diefes meines Zahlen- und Theilungsfyftems gelten, und nicht jeden *Fähigen* dazu gelangen laffen will; — *in fofern* befinde ich mich nebft jedem vernünftigen, nach reiner Moral zu handeln ftrebenden Menfchen vereint, im offenbaren Kampf und Streit mit einer folchen eben gefchilderten *Obfcuranten-Parthey*, und ich kann und mufs den Sieg für meine Syfteme verlangen, weil ich die heilige Wahrheit für mich habe." Der Vf. gedenkt uns aufser dem 2ten noch einen 3ten Theil zu geben; auch wird zu einer baldigen Erfcheinung einer reinen Mathematik Hoffnung gemacht; aber erft wenn fich ganze Kreife für die allgemeine Verbreitung diefes Volksbuchs intereffiren werden, dann wird fich die Verlagshandlung in die Möglichkeit, wohlfeile Ausgaben davon veranftalten zu können, verfetzt fehen.

So viel fallt deutlich in die Augen, dafs der Vf. mit einem beyfpiellofen Ausdauern, und mit einer Beharlichkeit, die alle Vorftellung überfteigt, nicht allein die gewöhnlichen Lehren der Arithmetik nach feinem Syfteme fehr vollftändig vorgetragen, fondern auch noch manches andere Mühfelige, was man ihm hier gern erlaffen hätte, z. B. alle Zahlen unter *zweinard* und unter einer *fünfarde* mit Ziffern zu fchreiben; die Rechnungsproben vermittelft des Mör- und Tauneinsfachen; die Numeration nach diefer Teliofadik in der franzöfifchen, englifchen, holländifchen und italiänifchen Sprache. Die Anordnung der Materien felbft ift folgende. 1. Kap. Numeriren oder Zahlenlefen. 2. Kap. vom Zählen, nebft Beweis, dafs nach der Teliofadik viel leichter und bequemer als nach der Dekadik zu zählen fey. 3 bis 6 K. Addiren, Subtrahiren, Multipliciren, Dividiren, vom letztern verfchiedene Formen, aber alles Teliofadifch. 7. Kap. Rechnungsproben, gebrochne Zahlen. 8 u. 9. Kap. gemeine; Ɛ. Kap. Tauntelbrüche — d. i. folche, wie man bey der Dekadik, Decimalbrüche hat. ☾. Kap. Von der einfachen Verhältnifsrechnung, oder Regel Detri. 10. Kap. Von den möglichen Einwürfen und Gründen gegen die allgemeine Einführung der Teliofadik und ihre triftige Widerlegung. 1r Anhang. Beantwortung der Uebungsaufgaben. 2r Anh. Die Numeration nach diefer Teliofadik in der franzöf. etc. Sprache. Da Hr. *W.* bey feinem neuen Zahlenfyftem fo viel neue Wörter zu machen genöthigt ift: fo follte er allenthalben, wo es nicht die Noth erfodert, doch lieber bey den alten bleiben und nicht, wie z. B. bey der Multiplication, davon abweichen. Hier heifst es: „Der *Geber* (*fich gebende*) heifst die Zahl, welche multiplicirt wird; der *Nehmer* (*nehmende*), ift die Zahl welche multiplicirt. Das *Hervorgebrachte*, die Zahl, welche durch das Multipliciren entfteht. Der Nehmer ift gleichfam die *thätige* Zahl, der Geber aber die *leidende* Zahl, die fich nehmen läfst, die leidet, dafs fie genommen wird." — Hr. *W.* hat vermuthlich den Anftofs vermeiden wollen, den man in den Worten Multiplicand, Multiplicator, bey der Bruchrechnung gefunden haben will; darüber ift man aber längft hinweggekommen. Weit auffallender ift das Wort Geber, zumal wenn man es ganz feiner thätigen Natur zuwider zu etwas leidendem machen will. Er hat diefes S. 114. felbft gefühlt, aber ohne etwas zu

zu feiner Rechtfertigung deshalb anzuführen. Gegen das Ende hat der Vf. ein paar Auffätze aus dem Reichsanzeiger gegen fein Syftem mit abdrucken laffen, um die Einwendungen zu heben. Dahin gehört unter andern die nach dem neuen Syftem nöthige Umarbeitung einer grofsen Menge vortrefflicher mathematifcher Werke, z. B. der Logarithmifch-trigonometrifchen; der Gegner frägt: wer diefe Umarbeitung unternehmen, und wer fie verlegen werde? Hierauf antwortet Hr. *W.*: dafs er fie übernehmen werde und theils fchon übernommen habe, auch die Materialien, und ganz neue von ihm erfundene, die Arbeit fpielend machende fehr leichte Formeln dazu fchon vorräthig liegen habe! — und den Verlag würde die Verlagshandlung für die neuefte Literatur übernehmen, die fchon die bisherigen Schriften darüber in Verlag genommen habe. Zuletzt macht aber der Vf. felbft noch den trifftigften Einwurf, den, wie er fagt, noch niemand getroffen habe, deffen Entkräftung aber auch zugleich mit erfolgt: „Zugegeben, fagt er, dafs alle deine gegen die obigen Gründe deines allein vollkommenen Syftems vorgebrachten Gegengründe trifftig und unumftöfslich find, auch nichts weiter dagegen einzuwenden ift, nämlich, dafs deine Teliofadik keine Zahlenverwirrung verurfacht, dafs man fich an alle dadurch unbrauchbar werdenden Bücher grofser Männer nicht zu kehren habe, — wie ift aber deffen allgemeine Einführung zu bewerkftelligen? u. f. w. Antwort: Wenn die erften und gefcheiteften Leute in einem Staate die Vollkommenheit diefes Syftems anerkennen, und nicht anders als folches als vernünftige Leute anerkennen müffen: fo ftimmt dadurch der ganze Staat fchlechthin für die allgemeinfte Einführung: die verneinende Stimme der übrigen Staatsbürger gilt nichts, — — fie ftimmen aber auch zugleich dadurch für die zweckdienlichften Zwangsmittel und deren Ergreifung, der hohe und niedere Plebs mag fich fträuben wie er will. Diefe allein ficher zum Ziel führende Zwangsmittel find folgende: Die Regierung mufs ein ftrenges Gefetz anordnen, dafs keinem Staatsbürger ein Staatsamt im philofophifchen Sinne ertheilt werde, der nicht 1) hinlängliche Proben feiner Fertigkeit in Anwendung der Teliofadik abgelegt hat und an Eidesftatt verfpricht, folche überall zu gebrauchen, 2) keinem, der nicht nach taun Jahren fich folche Fertigkeiten angeeignet hat, fein Amt länger zu laffen. Es darf keinem Land- oder Stadtbewohner irgend ein Staatsbürgerliches Gewerbe von jetzt an nach taun Jahren geftattet werden, der nicht Proben feiner Fertigkeit in der Teliofadik liefert. Es darf niemand, weder männlichen noch weiblichen Gefchlechts von der Schule, oder von Akademien entlaffen werden, es fey denn u. f. w. — wie vorher. Es darf keiner eine akademifche Würde erlangen, es fey dann etc. Es darf keiner als Lehrjunge oder Gefelle, oder Meifter, oder Herr in irgend einer Profeffion oder Kunft aufgenommen werden, es fey dann etc. Es darf kein Ehepaar gefetzlich anerkannt werden, ohne dafs beide Theile u. f. w. — Alle andere Gebote und Mittel find zu fchwach, der Hartnäckigkeit des trägen Theils der Menfchen ein Ziel zu fetzen." — Hr. *W.* fcheint bey aller fcheinbaren Erfchöpfung feines Gegenftandes doch noch nicht auf das ganz fouveraine Mittel gefallen zu feyn, diefes: Je taun und taun Menfchen wie fie kommen, nach Art der Gefchwornen in England, fo lange ohne Speife und Trank einzufperren, bis fie die ganze Teliofadik auf dem Nagel herfagen können; wo man Dragoner haben könnte, dürften auch diefe hiezu nicht undienlich feyn!

Ebendafelbft, (in der Verlagsh. f. d. neuefte Literatur): *Joh. Friedr. Chriftian Wernebergs*, d. W. W. D. *reinwiffenfchaftliche Deduction oder Ableitung der wahren Verhältniffe je zweyer von den verfchiedenen trigonometrifchen Linien zu einander*, direct in Theilen der einen von beiden in allgemeinen analytifchen Formeln; frey von aller Anwendung der unvollkommenen und unmathematifchen Differenzial und Integral- oder Fluxionsrechnung eines Leibnitz oder Newton. Nämlich reinwiffenfchaftliche Ableitung nicht *blofs* der wahren Verhältniffe eines gegebnen Bogens zu feinem Sinus, Querfinus etc., direct in Theilen des erften, und umgekehrt; der wahren Verhältniffe diefer Linien zu jenem direct in Theilen einer der erftern; folglich auch *des alleinig wahren Verhältniffes des Durchmeffers zum Umkreife: — fondern auch vorzüglich* der wahren Verhältniffe *des n fachen Bogens und des einfachen Bogens* $\frac{n}{m}$*ten Theils Sinus, Querfinus, Tangente* etc. direct allein in Theilen einer der letztern Linien; folglich auch *der Verhältniffe der innerhalb eines Quadranten möglichen Sinuffe, Querfinuffe, Tangenten* etc. *zum Halbmeffer direct blofs in Theilen des letztern* und umgekehrt, in bis jetzt noch nicht geahneten *allgemeinen analytifchen* Formeln. — 1060. (nach des Vfs. Taunzahlenfyftem) oder 1800. 8 Bog. gr. 8.

Wie man fchon aus diefem weitläuftigen Titel fieht, hat der Vf. nicht geringe Erwartungen erregt; noch kräftiger drückt er fich in der Schrift felbft aus. Wir müffen uns indeffen hier mit einer *blofsen Anzeige ihres Inhalts* begnügen, da uns theils feines durchgängig gebrauchten Taunzahlenfyftems (oder Duodecadifchen) theils, wegen der vielen Druckfehler, wovon nur ein Theil angezeigt ift, nicht Mufse genug übrig ift, ihm in feinem langen und weiten analytifchen Rechnungsgange Schritt für Schritt zu folgen, zumal da auch eine vollftändige kritifche Behandlung in gegenwärtigen Blättern nicht Raum genug haben würde, ein kurzes Abfprechen aber vom Vf. und zwar mit Recht, höchlich verbeten wird, wie man unter andern aus folgender in der Vorrede S. 8. (nach der decadifchen Art S. 10.) von ihm gefchehenen Aeufserung erfehen kann: „Möchten fich doch hinführo niemals Menfchen finden, welche fich bethören laffen, wenn fie etwas nicht einfehen, oder weniger in die höhern

höhern Foderungen an einer Wissenschaft Eingeweihete seyn mögen, zu schreyen: „Dieser D—r ist ein Narr, der schon wegen seines allein vollkommenen Taunzahlensystems und dessen verlangter allgemeiner Einführung verdiente, ins Narrenhaus geschickt zu werden; geschweige aber wegen der rein wissenschaftlichen Deduction des alleinig wahren Verhältnisses des Durchmessers zum Umkreise und dergleichen, der wegen dieser Erfindung oder Ableitung verdiente, dass er mit tauntaun *nartaun* gekrönt würde; denn wie ihr deutlich seht, will er ja mehr leisten können, als alle verlebten und noch lebenden Mathematiker, die gewiss dieses General-Problem der Mathematik, wenn sich nicht auf der ersten Ansicht sogleich die Unmöglichkeit der Auflösung und Ableitung einsehen liesse, gelösst, und so auch die wahre Teliosadik aufgestellt haben würden. Welche Arroganz!!!" — Möchten sich solche (fährt er fort) zu ihrem eignen Vortheil doch rathen lassen, lieber sich ganz ruhig und stille zu verhalten, als sich durch Unkunde in einem mitleidigen Lichte darzustellen! — An andern Orten dieser Vorrede heisst es noch: „Mein Bestreben sey jetzt, euch (den Zirkelquadrirern) den Schleyer, durch welchen ihr beständieg hindurchblicktet, vor euren Augen hinweg zu rücken, und die nackte Wahrheit darzulegen. Denn jenes eitle Streben nach einem endlichen oder doch bestimmten Verhältnisse des Durchmessers zum Umkreise des Zirkels hat wirklich einen edlen Grund, kommt aus einer lautern Quelle, manchem zwar unbekannt: *nämlich das durch Zufall gefundene, bekannte, durch unterschiedliche unendliche Reihen gegebene Verhältniss des Durchmessers zum Umkreise des Zirkels, oder die bekannten Quadraturen und Rectificationen des Zirkels, wenn sie als wahr und richtig angenommen werden sollen, synthetisch a priori zu begründen, wissenschaftlich zu erweisen, und systematisch aus unumstösslichen Grundsätzen abzuleiten*; weil man nämlich bis auf den heutigen Tag eine rein wissenschaftliche Begründung und Ableitung nirgends antrifft, von keinem Bearbeiter dieser Wissenschaft nirgends vorfindet, und beständig in dieser Hauptmaterie eine Lücke erkennt." — Das Werk selbst fängt der Vf. mit der Aufgabe an: Den Sinus und Cosinus der Summe zweyer oder mehrerer Bogen oder Winkel $\alpha + \beta$ aus den Sinussen und Cosinussen der beiden Bogen oder Winkel α und β zu finden, und entwickelt alsdann die analytischen Functionen vom Sinus des einfachen Bogens für die 7 Sinusse des 1 bis 7fachen Bogens. Hierauf geht er zu den Rectificationen und Quadraturen des Zirkels über, und findet da nach seiner Weise gerade die nämlichen unendlichen Reihen, welche, wie er glaubt, von andern aus blossem Zufall, vermittelst der Differenzial- und Integralrechnung gefunden worden sind.

SCHÖNE KÜNSTE.

Erfurt, in der Henningsschen Buchh.: *Il Pastor Fido*, Tragicomedia pastorale del Cavalier *Giovan Battista Guarini*. Mit einem erklärenden Wortregister zum Selbstunterricht, von *J. H. Emmert*, Prof. zu Tübingen. 1798. kl. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der *Pastor Fido* empfiehlt sich vorzüglich den Anfängern in der italiänischen Dichtkunst, weil er, als glückliche Nachahmung des Aminta, eine leichte und schöne Diction, eine grosse Mannichfaltigkeit der Gegenstände und Ausdrücke enthält, welche die Aufmerksamkeit reizen und die Sprachkenntniss bereichern können. Hr. Prof. *Emmert* besorgte daher einen guten Abdruck desselben, und fügte ein Register hinzu, in welchem die im Text stehenden Wörter verdeutscht, und mit Accenten versehen sind. Für letzteres wird der junge Leser dem Herausgeber um desto mehr Dank wissen, da viele italiänische Lexica entweder keine Accentuation haben, oder nicht selten eine falsche. Wer nun den überwiegenden Vortheil eines geschickten Lehrers entbehren, und sich mit Selbstunterricht in dieser so angenehmen Sprache behelfen muss, dem dürfte vorliegende Ausgabe sehr willkommen seyn. Nach einem der doppelten Titel zu urtheilen, will Hr. E. mehrere italiänische Dichter mit Erklärung der Wörter und Bezeichnung des Tons nachfolgen lassen. Es ist mit Recht zu hoffen, dass seiner Arbeit der ihr gebührende Beyfall nicht fehlen werde.

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. *Hannover*, b. Pockwitz d. Aelt.: *Bilder- und Buchstabierfibel* (Buchstabirfibel) zum ersten Unterricht für gute und lernbegierige Kinder (ohne Jahrz.) 48 S. 8. Nur zur Warnung zeigen wir dieses elende Machwerk an, das noch weit erbärmlicher ist, als die alte Affen- oder Kikrihahnsfibel. Ausser einer Menge unverständlicher, zum Theil noch unrichtig geschriebener in- und ausländischer Wörter, liefert man hier Exempel von frommen Kindern, wie S. 43.: Die sieben Söhne jener jüdischen Mutter, erlitten lieber die Grausamkeit Antiochi und liessen sich zerstümmeln, lebendig braten, schinden und martern, ja alle sieben an einem Tage tödten, ehe sie wollten wider Gottes Gesetz Schweinefleisch essen u. s. w.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 24. Junius 1801.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

London, b. Cadell jun. u. Davies: *Literary Hours or Sketches critical and narrative*, by *Nathan Drake*, M. D. In two Volumes. *The second Edition*. Corrected and greatly enlarged. 1800. Vol. I. 455 S. Vol. II. 479 S. 8. (4 Rthlr. 16 gr.)

Einige Auffätze diefer in England mit Beyfall aufgenommenen Sammlung, deren *erfte Ausgabe* im J. 1798 an's Licht trat, find zuerft durch periodifche Blätter bekannt geworden. Sie find gröfstentheils aus dem rühmlichen Beftreben des Vfs. entftanden, in einer nicht erfreulichen Zeit bey den Wiffenfchaften Troft zu fuchen, und er will fie als Denkmäler der glücklichen Stunden angefehn wiffen, die mitten unter den mannichfaltigen Leiden des Lebens erfcheinen, wie:

Sunny islands in a ftormy main,
As fpots of azure in a cloudy fky.

Die meiften find literarifchen und kritifchen Gegenftänden gewidmet; aber, um die trockene Einförmigkeit zu vermeiden, hat der Vf. nicht nur häufige Anführungen aus alten und neuen Dichtern, fondern auch eigene poetifche Arbeiten und romantifche Erzählungen eingeftreut. Der Vf. befitzt unftreitig einen recht guten Vorrath claffifcher und literarifcher Kenntniffe, aber in feinen kritifchen Anfichten erhebt er fich nicht über den gewöhnlichen Gefichtspunkt, und in feinen meiften poetifchen Arbeiten huldigt er dem neuften, nicht mit Unrecht terroriftifch genannten, Gefchmack feiner Landsleute. Das, was er fagt, ift gröfstentheils gut und wahr; aber es ift felten befriedigend, und faft niemals durchgreifend; man legt daher das Buch leicht aus der Hand, ohne Begierde, es wieder aufzunehmen. Wir wollen hier den Inhalt der einzelnen Auffätze kurz anzeigen. *Erfter Band. Obfervations on the Writings and Genius of Lucretius with Specimens of a new Translation.* Der Vf. glaubt, dafs *Lukrez*, deffen Fülle und grofsen Stil er nach Verdienft bewundert, hauptfächlich darum fo wenig gelefen werde, weil man eine unrichtige Vorftellung von feiner Moral, und überhaupt eine kindifche Furcht vor feiner Philofophie habe. Mehr Schuld mag wohl die Trockenheit haben, die Lukrez in einem grofsen Theile feines Gedichts nicht vermeiden konnte. Er beurtheilt hierauf die verfchiedenen Ueberfetzungen deffelben, die man in England verfucht hat, und von denen keine die Hoheit und das feyerliche Kolorit des Originals erreicht; und theilt mehrere Stellen aus der noch ungedruckten Ueberfetzung eines Mr. *Good* in reimlofen Verfen mit. Alfo gerade zu derfelben Zeit, wo man fich in Deutfchland verfchiedentlich bemüht, einem der originellften Denkmäler der römifchen Poefie Gerechtigkeit zu erzeigen, ift auch in England diefes Beftreben rege geworden. Auf welcher Seite die meiften Vortheile liegen, und wohin alfo wahrfcheinlicher Weife der Preis fallen wird, darüber darf ein Deutfcher nicht zweifelhaft feyn. *On the Government of Imagination; on the Frenzy of Taffo and Collins.* Einer der feichteften Auffätze! Der Vf. meynt unter andern, Taffo habe dem Wahnfinn, deffen wahre Quelle S. 61. doch richtig angegeben wird, entgehen können, wenn er feine Einbildungskraft durch das Studium von Wiffenfchaften, *which depend on demonftrative evidence*, gezügelt hätte. Solche Behauptungen find wie die Confultationen der Aerzte nach dem Tode des Kranken. Shakfpeare und Milton, meynt er ferner, wären, jener durch feine Launen und feine Kenntnifs der menfchlichen Thorheiten, diefer durch feine Gelehrfamkeit, gegen ein folches Schickfal gefichert worden. Aber ein Kritiker und Arzt follte wiffen, dafs fich die gröfste Laune des Künftlers mit der melancholifcheften Stimmung (wie z. B. bey Carlin) paaren könne; und dafs, wie nicht alle ungelehrte Dichter wahnfinnig werden, fo auch manche unpoetifche Gelehrten den Verftand verloren haben. Gelegentlich erfährt man hier, dafs dem Dichter Collins zu Chichefter ein Denkmal von Flaxman mit einer Auffchrift von Dr. Hayley gefetzt worden ift. In der letzten heifst es unter andern:

Severely doom'd to penury's extreme,
He pass'd, in madd'ning pain, life's feverish dream;
While rays of genius only ferved to fhow
The fick'ning horror and exalt his woe.

Wolkmar and his dog. Eine rührende Gefchichte in Offianifchem Gefchmack. *The Tempeft*; eine Ballade, in welcher die Todesfälle nicht gefpart find. Unter andern finden zwey Kinder den Leichnam ihrer Mutter am Ufer des Meers, küffen ihre blaffen Lippen und Hände, weinen und fterben! Das Tragifche mufs doch wenigftens wahrfcheinlich feyn, wenn es Wirkung hervorbringen foll. *Lucy, a Ballad.* Der Vf. geht zu verfchwenderifch mit dem Schrecklichen um. *On Sonnet-Writing.* Es ift eine richtige Bemerkung, dafs fich das griechifche Epigramm bisweilen dem Sonnette nähere; doch gilt diefs nicht blofs von

von denen, welche Kunstwerke beschreiben. Der Vf. liefert hier eine kurze Geschichte des Sonnettes, die er mit Dante anfängt. Vom Petrarca glaubt er, dafs man ihn zu hoch erhoben habe, und dafs kaum zwanzig seiner Sonnette Anspruch auf unbedingten Beyfall zu machen hätten. Mit diesem harten Urtheile stimmt das eines andern Engländers (*Gibbon on the Decl. of the* R. E. *ch.* LXX.) ziemlich überein, und man darf sich nicht wundern, dafs der neuere Geschmack dieser Nation einem Dichter, wie Petrarca, keine interessante Seite abgewinnen kann. Unter den ältern englischen Sonnettisten zeichnet er Drummond aus, als den ersten, der auf Vortrefflichkeit in dieser Gattung Anspruch gemacht habe; unter den neuern giebt er der Mifs Charlotte Smith und Mr. Bowles den Vorzug. Er billigt die Freyheiten, welche sich der letzte in der Form des Sonnetts erlaubt hat, vielleicht mit einiger Rücksicht auf die eigenen Sonnette, die er, doch mit sehr bescheidenen Aeufserungen, diesem Aufsatze zugesellt hat. *On inscriptive Writing.* Es ist hier vorzüglich von Inschriften die Rede, die zur Verschönerung von Gartenplätzen dienen sollen. Die Regeln, die der Vf. giebt, können wenigstens als Warnungen dienen, um den Misbrauch solcher Inschriften, und die oft in ihnen herrschende sentimentalische Parade einzuschränken. Dafs nichts ungereimter und unzweckmäfsiger sey, als beschreibende Inschriften in einer schönen Gegend, und dafs man hier vielmehr der Natur einen reichhaltigen und interessanten Gedanken gleichsam unterlegen müsse, wird richtig bemerkt; aber die erläuternden Beyspiele sind nicht immer zum glücklichsten gewählt. *On Gothic Superstition.* Der Vf. erklärt sich gegen die Kritiker, welche den Gebrauch der Einwirkung übernatürlicher Wesen in der Poesie misbilligen. „Ich glaube kühnlich zum voraus sagen zu können, heifst es hier, dafs wenn jemals diese romantischen Sagen ganz bey Seite gelegt werden, unsere Nationalpoesie in blofse Moral, Kritik und Satyre ausarten, und das Erhabene, das Schreckliche, und was die Einbildungskraft entflammt, nicht mehr seyn wird.“ Die angehängte Ode: *on Superstition*, soll ein Versuch seyn, die Geburten des düstern Aberglaubens den fröhlichen Bildern einer lachenden Einbildungskraft entgegenzusetzen. Das methodische Verfahren, das der Vf. hierbey beobachtet, ist kein zweckmäfsiges Mittel, die Einbildungskraft zu beleben, und er wird sich daher nicht wundern dürfen, wenn seine Bilder, trotz ihrem kräftigen Kolorit, im Ganzen doch ohne Wirkung bleiben. Auf eine ähnliche methodische Weise benutzt er den Contrast in der Geschichte Henry Fitzowen, wo nach einem unendlichen Spuck von verfallenen Schlöffern, Gespenstern und Zaubereyen, lachende Hayne und blumenreiche Thäler, mit fröhlichen Wesen bevölkert, die Bühne füllen. Unter allen den Wundern verliert man die handelnden Personen aus dem Gesichte, und diese scheinen fast nur als Beschauer der magischen Laterne aufgestellt. *On the Fleece of Dyer.* Gegen ein strenges Urtheil von *Johnson*, der das Gedicht wahrscheinlich nur flüchtig gelesen hatte, und seinem Vf. weder den Inhalt noch die reimlosen Verse verzeihen konnte. *On the dark ages of Christian Europe as contrasted with the Caliphats of Bagdad and Cordova.* Der Vf. hat die Schilderung der Barbarey des Mittelalters durch merkwürdige Beyspiele von Aberglauben und Misbräuchen gefällig belebt, die gröfstentheils aus der Geschichte seines Vaterlandes genommen, aber ziemlich bekannt sind. Die Geschichte des Kaliphats und des reinen Islamismus, den der Vf. mit sichtbarer Vorliebe den ungereimten Religionsbegriffen der Christen im Mittelalter entgegensetzt, ist vorzüglich aus Gibbon und Carlyle's *Specimen of Arabian Poetry* geschöpft. *On Pastoral Poetry.* Er rügt den sklavischen Geist, der sich in der Hirtenpoesie der Neuern zeige, da die Nachahmung Theokrits auf die treue Darstellung des einheimischen Landlebens hätte führen sollen. Diesem Rathe, und dem, was aus der Theorie des Hirtengedichts herbeygebracht wird, sind die Deutschen längst vorangeeilt. Der Vf. rühmt einige Arbeiten dieser Art, von Mr. Southey, welche nach der ersten Erscheinung der *Literary Hours* geschrieben worden, und erneuert das Andenken an einige vergessene Idyllen, wie Drayton's *Nyphidia*, Fletcher's *faithful Shepherness*, Johnson's *sad Shepherd* u. a. Zum Schlufs legt er eine eigene, nach seinen Grundsätzen verfertigte, Idylle vor, in welcher ein Hirt dem andern die Geschichte eines verführten Mädchens erzählt. Hier sagt uns freylich der *edle Lord, noble of birth, but of a mean soul*, das Schloss *whose turrets rise above the circling wood* und die *time-worn Abbey*, u. dgl. deutlich genug, dafs wir nicht in Arcadien sind; aber damit ist die Idylle noch keineswegs nationalisirt. Wir fürchten, dafs der alles verschlingende Hang der Engländer zur beschreibenden Poesie, sie noch lange hindern wird, wahre theokritische Idyllen zu haben. *On Objects of Terror.* Ein Auffatz, der mit dem obigen *über den gothischen Aberglauben* in Verbindung steht. Dort handelt der Vf. von dem Schrecklichen, das aus der Einmischung übernatürlicher Wesen entspringt, hier von dem, was sich auf natürliche Ursachen gründet. Er sucht hier hauptsächlich einzuschärfen, dafs, um das Schreckliche nicht zu übertreiben, man es durch pathetische Empfindungen, malerische Beschreibungen, und das anziehende Interesse der Fabel mildern müsse. In dem angehängten Bruchstücke einer Erzählung: *Montmorenci*, betitelt, hat der Vf. ein Beyspiel zu seiner Theorie aufzustellen gesucht. Die Beschreibungen sind hier offenbar überladen, und der Vf. hat, bey dem Bestreben Schrecken zu erregen, vergessen, die der Gefahr ausgesetzten Personen interessant und wichtig zu machen. *Observations on the Calvary of Cumberland.* Dieses nicht sehr bekannte Werk eines der fruchtbarsten englischen Dichter, giebt dem Vf. Gelegenheit zu einigen allgemeinen Bemerkungen über die religiöse Poesie, wo auch über *Klopstocks* Messias nach *Herder* geurtheilt wird. Die Erörterung der Grundsätze des epischen Gedichts hält sich auf der Oberfläche; und wenn

z. B.

z. B. die Frage unterfucht wird: ob es dem epifchen Dichter erlaubt fey, fich felbft und feine Empfindungen einzumifchen: fo begnügt fich der Vf. mit *Miltons* Autorität, und das Intereffe, was die den Dichter felbft betreffenden Stellen im *Paradife loft* einflöfsen, gilt ihm für einen unwiderleglichen Grund zur Bejahung der Frage. Er beklagt, dafs die Calvary, welches er ein mit Milton's ächtem Geifte erfülltes Werk nennt, fo wenig Befchreibungen enthalte.

Zweyter Theil. *On Social Affection.* Eine Declamation über die Beftimmung des Menfchen zum gefellfchaftlichen Leben, und über die Glückfeligkeit, die aus den gefellfchaftlichen Neigungen fliefsen. *Defcription of Loch-Leven*, ein befchreibendes Gedicht von einem jungen Dichter *Michael Bruce*, von welchem hier einige Nachrichten gegeben werden. *The Abbey of Clunedale, a Tale.* Eine tragifche Gefchichte, deren ganzes Intereffe in der Befchreibung nächtlicher grauenvoller Scenen liegt. *On the Evening and Night Scenery of the Poets as mingled or contrafted with pathetic emotion.* Der Vf. hat in diefem Auffatze eine Reihe von Stellen aus verfchiedenen Dichtern an einander gereiht, in denen die Empfindungen des Herzens durch die Befchreibung von Abendfcenen begleitet und contraftirt werden. *On Lyric Poetry;* gegen eine Behauptung von Warton (*on the Genius and Writings of Pope*), dafs die Neuern keine Gattung der Poefie mit fo geringem Erfolge und einer fo entfchiedenen Inferiorität behandelt hätten, als die lyrifche. *Warton* ift geneigt, die Schuld davon auf die Rauhheit und Unbeugfamkeit der englifchen Sprache zu fchieben; unfer Vf. hingegen behauptet, dafs, wenn diefe Sprache auch an Anmuth und Lieblichkeit im Ganzen der griechifchen, und *bisweilen* fogar der lateinifchen Sprache nachftehen müffe, neuere Dichter doch die Harmonie der Verfification fo hoch getrieben, dafs man wohl fähe, alle Rauhheiten könnten gar wohl durch die Feile weggefchafft werden. So fehr man nun zweifeln mufs, dafs irgend eine Feile in der Welt ein folches Wunder bewirken könne: fo kann man doch nicht umhin, dem Vf. Recht zu geben, wenn er behauptet, dafs Lieblichkeit und Harmonie der Verfification keineswegs das Hauptverdienft einer Ode fey. Er theilt hierauf die Werke der lyrifchen Poefie in mehrere Claffen, und charakterifirt die Dichter, welche einer jeden angehören. *Pindar* thut ihm nicht recht Genüge, und er vermuthet, dafs feine verloren gegangenen Oden der beffere Theil feiner Werke gewefen fey. Keine feiner Oden könne mit *dem Barden* von Gray verglichen werden, über welcher *a tinge fo wildly awful, fo gloomy terrific* liege, dafs man fie kühnlich die Krone aller Oden nennen könne. Es ift fehr natürlich, dafs, wenn man in den Alten immer nur feinen Gefchmack fucht, man mit leeren Händen nach Haufe komme. Der Vf. hat daher nach feiner Art die Dinge anzufehn, ganz recht, wenn er fagt: da die Alten keinen Aberglauben und keine Mythologie hatten, die in Rückficht auf wilde Erhabenheit und phantaftifchen Scherz, mit der gothifchen und celtifchen verglichen werden kann: fo haben die neuern in den höhern Regionen der Poefie, und hauptfächlich in der Ode, eine entfchiedene Ueberlegenheit. Aus eben dem Grunde, und mit demfelben Rechte, könnte man behaupten, dafs die Romanen der Mifs Radcliff, Spiefs u. dgl. der Iliade und Odyffee weit überlegen wären. *The Storm, an Ode.* — *On the Poetry of Catullus*, auf Veranlaffung einer englifchen Ueberfetzung diefes Dichters (1795), in welcher auch die obfcönen Werke des Römers, zum grofsen Mifsfallen unfers Vfs., verdollmetfcht find. Wenn man bedächte, dafs C. meiftens nicht obfcöner ift, als *Cicero*, und immer nur aus demfelben Grunde, und dafs feine derbe Obfcönität gar nichts fchlüpfriges und verführerifches hat: fo würde man ihn ohne Zweifel richtiger beurtheilen. Unfer Vf. zeichnet mit richtigem Gefühle feine beften Arbeiten aus; in ihrer Beurtheilung aber hält er fich nur auf der Oberfläche. *Maria Arnold, a Tale.* Eine fentimentalifche, auch durch deutfche Bearbeitungen bekannte, Gefchichte, in welcher die Mittel der Rührung und die Theaterftreiche nicht gefpart find, ohne dafs doch die beabfichtigte Wirkung erfolgte. *Horace, Book II. Sat. VI. imitated*, von Francis Drake. Die zweyte Hälfte diefer Nachahmung, wo fich der Vf. genauer an das Original anfchmiegt, fcheint uns vorzüglich gut gerathen. *On the Poetry of the Ages of Elizabeth and the Charlefes, and of the prefent Reign.* Gegen die Verächter der neuen englifchen Poefie, vornehmlich Headley in der Einleitung zu den *Beauties of englifh Poetry.* Der Vf. giebt feinen Gegnern zu bedenken, dafs in dem Zeitalter der Elifabeth und der beiden Karle die Sprache ausnehmend incorrect, dafs Schönheit der Anordnung, Sorgfalt in der Auswahl und Delicateffe der Empfindung gröfstentheils unbekannt war; ja, dafs man vielleicht kein Stück anführen könne, das in Rückficht auf Stil und Gedanken durchaus rein fey. Nachdem er ferner auf den Schatten aufmerkfam gemacht hat, der den Glanz der Spencer, Shakfpeare und Milton verdunkelt, fetzt er hinzu: *As to the various poets who were coexiftent with our three immortal bards, though they occafionally exhibit very brilliant paffages, yet are they mingled with fuch a mafs of obfcurity, vulgarity, obfcenity and colloquial barbarifm, that he muft be a very hardy critic indeed, who can venture to ftation them on a level with the modern votaries of the mufe.* Vor *Gray*, behauptet er weiterhin, habe England keinen correcten Dichter aufweifen können, denn *Pope* felbft habe falfche Reime und grobe grammatifche Unrichtigkeiten. Dem Verzeichniffe, in welches Headley die Dichter der ältern Zeit claffificirt hat, fetzt unfer Vf. ein anderes der Dichter aus den letzten 50 Jahren entgegen, und begleitet das eine, wie das andere, mit kritifchen Bemerkungen. *On the Superftitions of the Highlands of Scotland.* Der Vf. ftellt die fcandinavifche und caledonifche Mythologie in Contraft, und reiht eine unterhaltende Anthologie von Stellen aus dem Offian zufammen, die fich auf die Geifterwelt und den Zuftand

ſtand nach dem Tode beziehen. *Agnes Felton, a Tale;* nichts weniger als eine Erzählung. Es iſt vielmehr eine weitläuftige Beſchreibung einer ſchönen Gegend, eines reizenden Mädchens und ihres biedern Vaters, bey welchem der Vf. einige Höflichkeiten genieſst, die er durch eine Reihe von Stanzen auf die ſchöne Agnes erwiedert. *Obſervations on the ſuppoſed Conflagration of the Alexandrian Library, with a Commentary on the fifth and ſixth ſections of the firſt chapter of the tenth book of Quintilian.* Man darf hier keine kritiſche Unterſuchung der Frage über die Wahrheit der Sage von Omar's Zerſtörung der alexandriniſchen Bibliothek erwarten. Dieſer Gegenſtand wird nur oberflächlich berührt. Der Vf. iſt geneigt, die ganze Geſchichte, wie ſie beym Abulpharagius erzählt wird, mit *Gibbon*, für eine Erdichtung zu halten; eine Vermuthung, welcher man allzu raſch beygetreten iſt, wie ein von Langlès neu aufgefundenes Zeugniſs aus Maguryzy zeigt (ſ. Magazin Encycl. an. V. T. II. Nr. 11. S. 384.). Aber unſer Vf. geht hauptſächlich darauf aus zu zeigen, daſs wir wenigſtens den Verluſt ſo vieler claſſiſchen Schriftſteller nicht jenem Ereigniſſe zuſchreiben müſſen. Er geht in dieſer Abſicht den Catalog der claſſiſchen Schriftſteller beym *Quintilian* durch, und begleitet ihn mit ſeinen Anmerkungen. Wir haben in dieſem räſonnirenden Verzeichniſſe keine einzige neue Anſicht, kein tiefgreifendes Urtheil, aber wohl manche kleine Unrichtigkeiten, und manche Fabel, die längſt dafür anerkannt iſt, gefunden. Für den Dilettanten indeſs, der nichts als eine oberflächliche Kenntniſs der alten Literatur ſucht, kann alles dieſs ganz unterhaltend ſeyn. *On the Farmer's Boy of Bloomſield. Bloomfield* dient von ſeinem 11ten bis 14ten Jahre bey einem Pachter, und lernt dann bey ſeinem Bruder das Schuſterhandwerk. In ſeinem 16ten Jahre fielen ihm Thomſon's Jahrszeiten in die Hand; dieſe entzündeten in ihm den lebhafteſten Enthuſiasmus für die Poeſie, in der er ſchon vorher einige glückliche Verſuche gemacht hatte. Jetzt kehrte er auf das Land zu ſeinem ehemaligen Herrn zurück, und hing, in dem Schooſse einer ſchönen ländlichen Natur, ſeiner Liebe zur Dichtkunſt nach. Nach dieſem Beſuche ſeiner Heimath ſetzte er ſein Gewerbe zu London fort, und ſchrieb in ſeiner Werkſtatt, mitten unter ſechs bis ſieben Geſellen, ſein geſchätztes Gedicht: *The Farmer's Boy.* Mit der Kritik dieſes Gedichts iſt der Reſt des Aufſatzes angefüllt. Unſerm Vf. zufolge, hat es in Rückſicht auf Einfachheit und wahre ländliche Malerey keinen Nebenbuhler. Viele Gegenſtände in demſelben ſind neu für die Poeſie und mit wahrer dichteriſchen Kraft behandelt; die Verſification iſt vortrefflich, und entſpricht vollkommen dem gewählten Gegenſtande.

KLEINE SCHRIFTEN.

MATHEMATIK. *Strasburg*, b. Levrault: *Tarif oder Vergleichungstafeln zur Verwandelung der Livres, Sous und Deniers des alten Munzfuſses in Francs und Centimes des neuen, und umgekehrt;* von 1 Denier bis auf 10000 Livre's, und von 1 Centime bis auf 10000 Franc's, gewidmet allen öffentlichen Beamten, allen Steuer-Erhebern und Inhabern von öffentlichen Geldern, den Handelsleuten, und überhaupt allen und jeden Bürgern zur bequemen Vollziehung des Geſetzes vom 17. Floreal. VII. Von dem Bürger *Carondelet*, Büreau-Chef bey der Centralverwaltung des Nieder-Rheiniſchen Departements. Meſſidor Jahr VII. 1 Bog. gr. 8. (2 gr.) Dieſe Tafeln ſind ungefähr auf die Art eingerichtet, wie die aſtronomiſchen, wo man Sternzeit in Sonnenzeit u. u. verwandelt. Der Vf. giebt von ihnen nicht allein eine vorläufige Kenntniſs, ſondern auch einige Beyſpiele zum Gebrauch, wo aber im erſten ein Schreibfehler vorzukommen ſcheint, indem ſtatt der Livres, die da ſtehen, offenbar Franc's gemeynt ſeyn ſollen. Lange, ſagt er, haben in dem Münzweſen die Wörter *Franc* und *Livre* ein und eben dieſelbe Münze bezeichnet. Dieſe beiden Wörter waren vollkommen gleichbedeutend, und dieſe vollkommen gleiche Bedeutung iſt Urſache, daſs im Handel und bey Zahlung der öffentlichen Gelder, wenn man, ſtatt nach Sous und Deniers, wie es bisher üblich war, nach Centimes, die im neuen Münzfuſse an die Stelle der Sous und Deniers getreten ſind, rechnen wollte, man kein Bedenken trug, hundert Centimes für 1 Livre; 10 Sous für 50 Centimes anzunehmen u. ſ. w. Dieſs war aber doch immer ein Fehler, der daher kam, daſs man durch den Namen verführt, unter dem Worte *Franc*, welches im neuen Münzfuſse gebraucht wird, eben das verſtand, was dieſes Wort im alten Münzfuſse bedeutete, obgleich daſſelbe im alten Münzfuſse einen geringern Werth ausdrückte, als im neuen. Der jetzige Franc, wie er im neuen Münzfuſs angenommen iſt, gilt 1 Livre 0 Sou, 3 Den. nach dem alten Münzfuſse. Dieſe Abänderung iſt eine Folge der neuen Einrichtung, die man mit dem Maaſse und Gewichte getroffen hat. Was nun die Tafeln ſelbſt betrifft: ſo enthält die I. in der 1ſten Spalte die Centimen 1, 2 u. ſ. w. bis 100, und daneben ſteht in der andern Spalte deren Werth in Livre, Sou und Den. Die II. enthält in der 1ſten Spalte die Franc's 1, 2 bis 100 ununterbrochen, dann nach 100, ſogleich 200, und auf dieſe Art bis 10000, und daneben ihren Werth in Liv., Sou und Den. Die III. Tafel in der 1ſten Spalte die Anzahl der Deniers bis 12, und daneben den Werth in Centimes. Die IV. Taf. Die Anzahl der Sous von 1 bis 20, und dabey ihren Werth in Centimes. V. Taf. Die Anzahl der Liv. nach Art der II. Taf., und daneben ihren Werth in Francs und Centimes.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 24. Junius 1801.

PAEDAGOGIK.

Arnstadt u. Rudolstadt, b. Langbein und Klüger: *Lehr- und Unterrichtsbuch für die Jugend in Bürger- und Landschulen*, wie auch zum Gebrauch für Privatlehrer. Herausgegeben von *Joh. Phil. Schellenberg*. 1801. XXIV. und 629 S. 8. (1 Rthlr.)

Nicht in allen Schulen kann ein eignes Lehrbuch für jeden Gegenstand des Unterrichts eingeführt werden. Daher würde man durch ein allgemeines Unterrichtsbuch einem wichtigen Schulbedürfnisse abhelfen. Dieses müsste aber nach einer guten Auswahl, in gedrängter Kürze alle, für gewöhnliche Bürgerschulen gehörige, Lehrgegenstände umfassen. Ausführliche Auseinandersetzungen würden in einem solchen Buche ganz am unrechten Orte angebracht seyn. Diese werden von dem Lehrer, welcher sich aus andern Hülfsmitteln Raths erholen muss, erwartet. Die bisher vorhandenen Schul- und Unterrichtsbücher der Art entsprechen ihrem Zwecke nicht. Sie umfassen entweder nicht das Ganze, oder sie verbreiten sich über einzelne Lehrgegenstände mit einer zu grofsen Ausführlichkeit. Dieser Vorwurf trifft auch das vor uns liegende Unterrichtsbuch. Ein Lehrbuch in den Händen der Schüler kann nicht zugleich auch Hülfsbuch für den Lehrer seyn. Hr. *S.* bestimmte aber das seinige auch für Privatlehrer. Nach der, von dem Vf. gemachten, Anlage wird sein Buch viel zu grofs und folglich zu theuer, als dass es in Schulen angeschafft werden könnte; denn es soll noch ein zweyter Theil folgen, welcher Anweisung zum Briefschreiben und Rechnen, Geschichte und Technologie enthalten soll. Hier findet man nur: einige allgemeine Regeln zum Lesen, eine Sammlung bekannter prosaischer Erzählungen, Lieder und Gedichte, Naturgeschichte und Naturlehre, Geographie und Anleitung zum Schreiben, welche sich auf Orthographie und Kalligraphie bezieht. Die Lesestücke hätten nach unserer Meynung wegbleiben sollen; denn, ausser dem Unterrichtsbuch, ist ein besonderes Lesebuch nöthig, welches Lesestücke aller Art nach den verschiedenen Lesetonarten enthalten muss. Die Naturgeschichte ist nicht so behandelt, wie wir glauben, dass es der Zweck der Bürgerschulen erfodere. Die Classen müssen hier nach technologischer Rücksicht gemacht werden. Dass in der Anweisung zur Rechtschreibung die im täglichen Leben vorkommenden fremden Wörter erklärt sind, ist gut. Um die Schüler auf die verschiedene Schreibart ähnlichklingender Wörter aufmerksam zu machen, nahm der Vf. eine grosse Anzahl kurzer Sätze auf, in welchen solche Wörter vorkommen. Auch diess gehört in die Hülfsbücher für den Lehrer, welcher in den Dictirstunden davon Gebrauch machen kann. Wenn dergleichen Sätze nicht mit vorzüglichem Fleisse ausgearbeitet werden: so ist es kein Wunder, dass darin manche lächerliche Sonderbarkeiten zum Vorschein kommen, wie S. 531.: „In *Lübben* haben manche Menschen die *Liebe* nur auf den *Lippen*." Im mündlichen Vortrage wird wohl Hr. *S.* hinzusetzen, dass es auch in Arnstadt und an andern Orten solche Menschen geben könne, damit seine Schüler nicht in Versuchung gerathen, wenn sie, bey der Wiederholung des geographischen Unterrichts, die Merkwürdigkeiten *Lübben's* erzählen sollen, die dasige *Liebe* auf den *Lippen* anzuführen.

Cöthen, in d. Aueschen Buchh.: *Die Katechisirkunst*. Ein Handbuch für Anfänger und Ungeübte in derselben; *nebst vier Katechisationen*, über die Allmacht Gottes; über die Pflicht der Arbeitsamkeit; über das siebente Gebot; über eine Erzählung aus Rochow's Kinderfreund. 1801. IV. u. 190 S. gr. 8. (10 gr.)

Auch unter dem Titel:

Wilhelm Herzmanns Anleitung zum Katechisiren. Nebst vier Katechisationen, gehalten in der Schule zu Silbersdorf. etc.

Auf 88 Seiten — so vielen Raum nimmt die Anleitung zum Katechisiren ein — konnte freylich keine vollständige Theorie der Katechetik gegeben werden. Indessen hat der Vf. doch das Allernothwendigste ausgehoben, und in einer fasslichen Sprache dargestellt. Für Anfänger wird daher seine Anweisung nicht ohne Nutzen seyn. Die angehängten Katechisationen erwecken für des Vfs. katechetische Geschicklichkeit keine ganz ungünstige Meynung. Seine Fragen sind meistentheils leicht und bestimmt. Nur kommen, besonders in der vierten Katechisation, zu häufige Wiederholungen vor. Einzelne Begriffe des Vfs. scheinen auch einer Berichtigung zu bedürfen. Wenn S. 186. Lügen durch Unwahrheit reden zum *Schaden Anderer* erklärt wird: so erschöpft dieses Merkmal den Begriff nicht. Zuweilen wählt der Vf. Beyspiele, welche gegen die Würde einer religiösen Unterhaltung streiten, wie S. 58. Fr. was *fressen* die Raben, die Elstern etc.? A. *Aas*. — Am wenigsten gelingen ihm die Gebete. S. 126. Alle Arten der Ungerechtigkeit gegen unsern Nächsten, Diebstahl und Betrug, wir mögen

gen

gen ihn nun offenbar, oder heimlich, mit Gewalt oder mit List ausüben, sind dir, gerechter Gott, höchst missfällig, und wir können; wenn wir uns diesen Lastern ergeben, so wenig deine Gnade, als ein gutes Gewissen haben u. s. w. Das ist Demonstrations- aber nicht Geberston. Es ist nicht nothwendig, wie der Vf. meynt, dass jede Katechisation mit einem Gebete anfange. Eine feyerliche Aufmunterung zum Nachdenken kann oft die Stelle des Gebets vertreten.

Gera und Leipzig, b. Illgen: *Für Erzieher und Erziehungsfreunde* von *Chr. Carl Fr. Müller*, Pfarrer zu Hirschfeld bey Gera. 1801. X. u. 120 S. 8. (8 gr.)

Titel und Bogenzahl lassen schon vermuthen, dass man weder eine ausführliche Belehrung über einen einzelnen pädagogischen Gegenstand, noch auch etwas Vollständiges über die ganze Erziehungskunst hier zu suchen habe. Bemerkungen über den Abstand zwischen Erziehungstheorie und Erziehungspraxis; über göttliche Erziehung als vollkommenstes Vorbild der menschlichen; fromme Wünsche für Hofmeister und pädagogische Miscellaneen machen den Inhalt dieser Schrift aus. Die frommen Wünsche betreffen besonders die Vorbereitung des Hofmeisters zu diesem Stande, wozu der Vf. S. 90. Privatversammlungen der ausgezeichnetesten Schüler einer gelehrten Schule bey den obern Lehrern vorschlägt. An diesen Unterhaltungen sollen junge gesittete Leute aus allen Ständen Antheil nehmen. Wenn die obern Schullehrer von aller Pedanterey entfernt sind, dann können allerdings solche Unterhaltungen zur Bildung junger Leute für den geselligen Umgang etwas beytragen. In den Miscellaneen macht der Vf. auf die Nothwendigkeit einer guten physischen Erziehung, auf die verschiedenen Aeusserungen des Geschlechtstriebes, auf die Quellen des Ekels an gewissen Speisen, auf den Fehler, von Kindern in ihrer Gegenwart zu sprechen und auf den Werth pädagogischer Reisen aufmerksam. Seine Bemerkungen sind gut gemeynt und auch meistentheils wahr. Sonderbar aber finden wir den S. 25. geäusserten Wunsch, dass doch Kampe's (Campe's) Leitfaden beym Religionsunterricht in ein *Lehrbuch* in Fragen und Antworten verwandelt werden möchte. So bald es diese Form erhält, hört es auf, *Lehrbuch* zu seyn. Die *Zergliederung* eines Lehrbuchs in Fragen und Antworten bleibt dem Lehrer überlassen. Noch befremdender war es uns, wie Hr. *M.*, nachdem er das Gebet, als ein Hülfsmittel zur Veredlung des jugendlichen Herzens S. 69. empfohlen hatte, sogleich die Aeusserung hinzufügen konnte: „Möchte man es doch fassen, dass Kants Lehre jetzt noch kein Gemeingut seyn kann!" Ohne uns in eine Prüfung dieser Behauptung einzulassen, erlauben wir uns nur, den Vf. zu fragen, ob er denn glaube, dass Kants Lehre das Beten verbiete, oder ob sie es nicht vielmehr einem jeden, für welchen es Herzensbedürfniss ist, gern und willig erlaube. Sonst zeugt diese Schrift von ziemlich gesunden Begriffen ihres Vfs.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Ohne Druckort: *Ueber Bayerns Reichthümer und die Mittel, sie zu vermehren.* Oder ausführliche Untersuchung über die Mauth, über den wirklichen Zustand des Ein- und Ausfuhrhandels, und über eine zu errichtende Bank, als das einzige Mittel, dem Staats- und Privatkredit aufzuhelfen. (Von *Conrad Frohn*). *Erstes Stück.* 1800. Ausser dem Vorberichte. 124 S. 8.

Die in dieser Schrift mit tiefer Kenntniss, authentischen Hülfsmitteln, genauester Prüfung, dem wärmsten Patriotismus und der hellsten Darstellung behandelten Gegenstände betreffen höchst wichtige Angelegenheiten Bayerns, das dasige Handels- und Manufacturwesen, den Ein- und Ausfuhrhandel, den Einfluss der Mauth auf dieselben, und ein Hauptmittel zur Unterstützung sowohl des Privat, als Staatscredits. Der Hauptzweck des ganzen Vortrages, die Nützlichkeit oder Verwerflichkeit der dasigen Mauth (des Zoll- und Accisewesens) zu erforschen, erfoderte eine vorläufige Untersuchung des Manufactur- und Handelszustandes, und führte den Vf. endlich auf den letzterwähnten Gegenstand. Dem Ganzen will der Vf. drey Abtheilungen widmen, wovon die erste den gegenwärtigen Handelszustand Bayerns darstellen, die zweyte eine freymüthige Prüfung der bisherigen dasigen Mauthverfassung, ihrer Mängel und schlimmen Wirkungen, nebst einer Vergleichung derselben mit ähnlichen Anstalten anderer Staaten, und die Beweise einer nothwendigen Aenderung der bisher angenommenen Commercialgrundsätze, und die letzte eine Untersuchung der Mittel zur Herbeyschaffung des erfoderlichen Fabrikunternehmungsfonds enthalten soll. Hiervon liefert der Vf. in dem ersten Stücke, nur den ersten Abschnitt der ersten Abtheilung. In einer besondern Einleitung finden sich, nach dem vorausgeschickten Grundsatze: „dass die „höchst möglichste Benutzung der physikalischen und „politischen Vortheile eines Landes hauptsächlich von „dem Antheile abhange, den eine ganze Gegend an „dem Welthandel habe," Bemerkungen über die Ursachen sowohl des ehemaligen Flors des Bayerschen Handels, als auch deren nachherigen Verfall, über das Verhältniss benachbarter Handelsstädte dagegen, und über die sich nun eröffnenden günstigen Aussichten. Der erste Abschnitt der Abhandlung *selbst* liefert, dem obigen Plane gemäss, allgemeine Betrachtungen über Bayerns Ein- und Ausfuhrhandel; eine Berichtigung gewöhnlicher Irrthümer über Commercialbalanz und eine Beurtheilung des Grundes, worauf die gegenwärtige Mauth in Bayern beruhet, nach den allgemeinen Handelsverbindungen Europäischer Nationen und den besonderen Verhältnissen Bayerns. Nach diesem allgemeinen Grundrisse des Inhalts bedarf es, zur Bestätigung unseres Zeugnisses von des Vf. gründlichen Einsicht und richtigen Beurtheilung, nur einiger weniger Bemerkungen und Auszüge.

Wenn

Wenn die Wohlfahrt eines Staats, so wie dem Vf. zufolge in Bayern, hauptsächlich von dem Zustande der Landwirthschaft abhängt: so hat sie freylich die festeste, durch keine Handelsrevolutionen zu erschütternde Grundlage, deren weise Benutzung ihn in den Stand setzt, sich selbst zu versorgen, seinen Nachbarn auszuhelfen und mit ihrem Gelde sich seine übrigen Bedürfnisse und Bequemlichkeiten zu verschaffen. Aber hieraus darf durchaus nicht gefolgert werden, dass ein solcher Staat in jedem Betrachte sich selbst genug seyn, und in eine solche Lage gesetzt werden könne, sich alle Erfodernisse der Nothdurft, Bequemlichkeit und Annehmlichkeit des Lebens, nicht allein in ihrem rohen Zustande, sondern auch, durch ihre Bearbeitung und Veredelung, in der höchsten Vollkommenheit, ohne alle fremde Theilnahme, selbst zu verschaffen, und seinen Ueberfluss daran nicht anders, als gegen baares Geld, an andere Nationen abzusetzen. Dass die Anwendung solcher Grundsätze auf das Zoll- und Accisesystem, besonders für jeden deutschen Staat — so wie solches durch den Erfolg in Bayern bestätiget worden — nicht nur gefährlich, sondern verderblich sey, ist von dem Vf. sowohl aus der allgemeinen Verbindung der deutschen Staaten mit den übrigen europäischen Nationen, als auch aus ihren besonderen Verhältnissen gegen einander, nach ihrer geographischen und politischen Lage, aus dem geringen Betrage des baaren Reichthums in Deutschland in Vergleichung mit den Handelsstaaten England, Frankreich und Holland, und aus der neuesten Handelsgeschichte einleuchtend erwiesen worden. Richtig wird hieraus (S. 55.) gefolgert: „dass „es nicht von einer Nation abhange, vermittelst einer Mauthordnung den Geldausfluss zu verhindern, „und den Geldeinfluss zu vermehren; oder mit anderen Worten: fremde Importen von sich abzuhalten, und zugleich seine eigene Exporten zu erweitern; sondern dass der Gang des Handels ein gewisses Verhältniss zwischen der Exportation und der „Importation nothwendig mache, welches Verhältniss sich nach der Quantität des Numeräirs derjenigen Nationen richte, die mit einander in Handelsverbindungen stehen." Eine bekannte Wahrheit ist es ferner, dass die Handelspolitik der gedachten drey Nationen, in deren Mitte Deutschland liegt, von langer Zeit her darauf gerichtet war, alle Völker im Handel abhängig und zinsbar zu machen; dass sie sich um die Wette beeifert haben, Deutschland auszusaugen; und dass sie desto freyeren Spielraum hierzu in diesem grofsen Lande hatten, je weniger daselbst das Commerz als eine gemeinschaftliche Nationalangelegenheit betrachtet und behandelt wird. Wie nun aber dennoch die Deutschlands Kräften von allen Seiten her entgegenstrebenden Maassregeln dieselben zwar sehr schwächen, aber nicht ganz überwältigen konnten; und wie es den Deutschen in neueren Zeiten möglich wurde, durch Fleiss in Bearbeitung und Veredelung in- und ausländischer Producte, Betriebsamkeit und Wirthschaftlichkeit, sich mit allen Nothwendigkeiten selbst zu versorgen, und noch überdiess, ohne reichhaltige Gold- und Silberminen, alle fremde Bequemlichkeits- und Luxuswaaren für baares Geld zu erkaufen; hat der Vf. (S. 63—73.) auf eine befriedigende Art beantwortet. Unwiderleglich wahr ist es ferner, dass, in Hinsicht auf den deutschen Provinzialhandel, der Anwachs des Geldreichthums in einzelnen Staaten immer in einer gewissen Proportion mit demjenigen Antheile bleibt, den ganz Deutschland an dem auswärtigen Handel hat, bey welchem noch so entfernt scheinende Provinzen, doch immer mittelbar interessirt sind; dass in diesem Betrachte Deutschland als eine Fabrik anzusehen sey, worin einer dem andern in die Hand arbeitet; und dass folglich alle Umstände, welche die deutschen Waaren vertheuern (sey es nun durch Steigerung des rohen Stoffs, oder des Handlohnes; oder durch Mauthen und Transitozölle) die Früchte der Industrie vermindern; daher die Commercialbalanz gegen Deutschland lenken, und den Geldeinfluss von den Gränzen desselben entfernt halten. — Zum Beyspiele der Erhöhung und weiten Ausbreitung einer durch die Mauth nicht enge eingeschränkten Industrie, selbst ungeachtet aller ihr entgegengestellten nachbarlichen Operationen, ist eine umständliche, aus den besten Quellen geschöpfte, Beschreibung der beiden Hauptfabriken des Herzogthums Berg, nämlich der Bearbeitung des Eisens und Stahls und der Beschäftigung mit Garn und Linnen, beygefügt.

KINDERSCHRIFTEN.

Hersfeld, in Com. d. n. akad. Buchh. in Marburg: *Johannes Spicker's*, Stiftspredigers in Hersfeld, *Unterricht in der christlichen Lehre;* für Kinder, die zum Denken angeführt sind. 1800. X. u. 244 S. 8.

Plan und Inhalt zeichnet dieses Lehrbuch vor vielen andern zu seinem Vortheile aus. Der Vf. geht von den Zwangspflichten zu den Tugendpflichten über, und lässt darauf die Religionslehre folgen. Die letzten Abschnitte handeln von der heiligen Schrift; von Gottes Sorge für die Menschen in der alten Welt; von dem Erlöser und der christlichen Kirche. In dem Abschnitte: von dem Erlöser ist die *christliche* Rechts- Tugend- und Religionslehre nach wohlgewählten Bibelstellen eingeschaltet. Ueberall, auch da, wo der Vf. auf ältere biblische Erzählungen Rücksicht nimmt, leuchtet eine helle und unbefangene Ansicht hervor. Manche schwer zu erläuternde Begriffe sind recht glücklich auseinander gesetzt, wie S. 9. und 10. die Kennzeichen, nach welchen man die Rechtmässigkeit einer Handlung und Handlungsmaxime beurtheilen kann. Mehrere wichtige Gegenstände, die man in den meisten Lehrbüchern der Pflichtenlehre vergebens sucht, findet man hier berührt, wie von dem Verhalten des Menschen in Ansehung der Gewächse und Thiere. Rec. hätte es gern gesehen, wenn auch von dem Verhalten des Menschen in Ansehung der öffentlichen Kunstwerke, welche der Muthwille nicht

selten

felten befchädigt, mit einigen Worten geredet worden wäre. Sehr natürlich ift meiftentheils der Uebergang, welchen der Vf. von einem Gegenftande zum andern nimmt. Dafs Hr. *Sp.* die Kunftfprache der philofophifchen Schule vermied, ift ebenfalls lobenswerth. Aber das Beftreben, fich recht fasslich auszudrücken, führte ihn zuweilen auf ein anderes Extrem, — auf Plattheiten im Ausdrucke. *Knapp*, S. 14. *abzwacken*, *fich aufs Maul fchlagen laffen*, S. 29. *wiederbellen*, S. 51. *fich felbft gepülvert haben*, S. 54. *jemandem den Widerpart halten müffen*, S. 86. folche und ähnliche Ausdrücke und Redensarten hätten billig vermieden werden follen. Wenn der Vf. S. 22. von Gefetzen für *unfere Lebensregeln*, *die man nicht fehen kann*, redet: fo ift diefs dem angenommenen Sprachgebrauche ganz zuwider. Diefem zu folge verftehet man unter der Lebensregel entweder das Gefetz felbft, oder eine allgemeine, im Gefetze enthaltene, Vorfchrift. Der Vf. wollte mit den Lebensregeln nichts anders ausdrücken, als was man unter Maximen verfteht. Allerdings fehlt es unferer Sprache an einem Worte, welches diefen Begriff ganz erfchöpft. Indeffen würden wir die Gefetze für die Lebensregeln bey unfern Handlungen etc. lieber durch Gefetze für die Gefinnungen, oder Abfichten, oder Triebfedern bey unfern Handlungen ausgedrückt haben. Denkende Jugendlehrer werden fich diefes Lehrbuchs bey ihrer Vorbereitung zum Unterrichte in der Rechts- Tugend- und Religionslehre nicht ohne Nutzen bedienen können.

Leipzig, b. Vofs und Comp.: *Moralifche Gemälde für die gebildete Jugend.* Von *Jacob Glatz,* Lehrer am Erziehungsinftitute zu Schnepfenthal. *Erfter Heft.* Mit dem Bildniffe Salzmanns und mehreren Kupfern. 1801. 128 S. 4.

Bey moralifchen Gemälden kommt es nicht nur auf die Wahl eines in moralifcher Hinficht intereffanten Stoffes an, fondern befonders auf eine folche Bearbeitung deffelben, die den Charakter einer äfthetifchfchönen Darftellung an fich trägt, und ganz geeignet ift, den moralifchen Sinn und die demfelben angemeffenen Handlungen in einer folchen Würde und Vortrefflichkeit zu fchildern, dafs das Herz des Lefers nicht ungerührt bleibt. Was die vor uns liegenden Gemälde betrifft: fo ift die moralifche Tendenz derfelben durchaus nicht zu verkennen. Die, von dem Vf. als liebenswürdig gefchilderte Tugend ift nicht jene, auf blofsen Eigennutz berechnete Legalität, fondern ächte, fich felbft aufopfernde Sittlichkeit. Weniger befriediget dürfte vielleicht eine ftrengere Kritik ihre Foderungen in äfthetifcher Hinficht finden. Indeffen ift die Darftellung doch fo befchaffen, dafs das Herz gebildeter junger Lefer nicht ohne fanfte Rührung bleiben wird. Zuerft wird Salzmanns Leben erzählt, und eine auch für erwachfene Freunde der Jugend intereffante Nachricht von der Erziehungsanftalt zu Schnepfenthal mitgetheilt. Dann folgen drey Erzählungen. I. Theobald, oder das Unglück macht oft weifer und beffer. Der Ausgang ift faft etwas zu romanhaft; denn plötzlich finden fich getrennte und fchon längft vergeffene Verwandte und Freunde wieder zufammen. Doch eben diefes unerwarteten Ausgangs wegen dürfte diefe Erzählung für die Jugend das meifte Intereffe haben. II. Waller und Sander, oder thue deine Pflicht und follteft du dich auch dadurch den gröfsten Gefahren ausfetzen, ja felbft dein Leben dabey verlieren. In diefem Auffatze erfcheint befonders uneigennütziger und aufopfernder Tugendfinn in feiner Würde. III. Bernhard Roland, oder die Folgen des übertriebenen Ehrgeizes. Zu einer vorzüglichen Empfehlung gereichen diefem Buche die fchönen Kupfer von Penzel; fie zeichnen fich in mehr als einer Rückficht vor den, in den meiften Jugendfchriften befindlichen Kupfern zu ihrem Vortheile aus. Mit Recht können wir diefen moralifchen Gemälden unter unfern beffern Jugendfchriften ihren Platz beftimmen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. *Berlin*, in der Schulenftalt des Vfs.: *Materialien zu einem gröfsern Lefekäftchen für Schulen.* Nebft einer Anleitung zu deffen Gebrauch von *C. F. Splittegarb.* 1801. 20 S. 8. und zwey Bogen Buchftaben. (4 gr.) Durch den *Splittegarb'fchen* Lefekaften foll eben der Zweck erreicht werden, welcher durch Lefetafeln oder Lefemafchinen befördert wird. Der ganze Lefeapparat des Vfs. koftet nur 2 Rthlr. Allein die kleinen Buchftaben find viel zu klein, als dafs fie genugfam ins Auge fallen könnten, und die grofsen mit zu vielen Schnörkeleyen durchflochten, wodurch Anfängern das Erlernen derfelben fehr erfchweret wird. Der Rath des Vfs., die Buchftaben auf Pappe zu kleben, dürfte nicht bewährt feyn. Denn die Ecken werden zu fchnell abgenutzt, und dadurch wird das Zufammenfetzen bald unmöglich gemacht. Daher find Holzbretchen vorzuziehen. Die hier ertheilte Anweifung, wie der Lefekaften auch zur Verftandesübung benutzt werden könne, ift ganz nach andern, hierzu fchon vorhandenen Anweifungen, copirt. Uebrigens berichtet Hr. *Sp.* noch, dafs einem gewiffen *Dumas* in Paris die erfte Idee eines folchen Apparats zum Lefenlernen gehöre. Diefs ift wohl nicht ganz richtig; denn Quintilian hatte fchon die Idee, Kindern Buchftaben von Elfenbein machen zu laffen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 25. Junius 1801.

GESCHICHTE.

London, b. Hurst, Symonds u. a.: *Public Characters* of 1800 — 1801. To be continued annually. 1801. 587 S. 8. (3 Rthlr.)

Die hier vor uns liegende Sammlung von Biographien noch lebender Personen ist die dritte Fortsetzung dieses Werks, dessen Anfang mit verdientem Beyfall aufgenommen worden ist. Es versteht sich von selbst, dass man hier keine sehr hohen Foderungen machen darf. Der lebende und gegenwärtige Mensch ist noch kein Gegenstand der Geschichte; und wenn selbst der Biograph der Todten nur selten die ganze und reine Wahrheit aufdecken kann: so ist von dem Biographen der Lebenden noch viel weniger zu fodern, dass er die Asche aufwühle, und die verborgenen Flammen hervorlocke. Es ist hier von weiter nichts die Rede, als von einer ehrlichen Befriedigung einer vernünftigen Neugierde, nicht aber der Malignität: und dazu reicht es gerade hin, die Aussenlinien mit historischer Treue und ohne Partheysucht zu ziehn. Diess ist, so weit es ein Ausländer beurtheilen kann, in diesem Werke auf eine lobenswerthe Weise geschehen. Obgleich Menschen der verschiedensten Classen und ganz entgegengesetzter Partheyen darin aufgeführt werden: so herrscht doch durchaus ein Geist der Mässigung und Billigkeit, der für die historische Treue der mitgetheilten Nachrichten ein sehr günstiges Zeugniss ablegt. Fast durchaus sind die leuchtenden Parthien eines Charakters sorgfältig herausgehoben, die Schatten aber mit Schonung berührt, und überall in Lob und Tadel die Gesetze des Wohlstandes streng beobachtet. Die Mannichfaltigkeit und der Reichthum des Werks wird aus der Inhaltsanzeige von selbst erhellen. *Matthew Boulton*, der berühmte Verbesserer der Dampfmaschienen und der Kunst Geld zu prägen. Seine Lebensumstände und seine grosen Anstalten zu Soho sind zum Theil aus Reisebeschreibungen bekannt genug, und noch vor kurzem in den *Englischen Miscellen* aus der vor uns liegenden Quelle erzählt und beschrieben worden. *Professor Porson* zu Cambridge, auch unter uns als ein trefflicher Kritiker bekannt. Er musste seiner *Fellowship of Trinity College* entsagen, weil er sich nicht der Kirche widmen wollte, wurde aber, seiner anerkannten Gelehrsamkeit wegen, im J. 1792. zum Prof. der griechischen Sprache an William Cooks Stelle berufen. Seine Anmerkungen zu *Toup's Emend. in Suidam et Hesychium*, seine Ausg. des *Aeschylus* und der beiden ersten Tragödien des *Euripides* haben ihm eine grose Celebrität verschafft. Die Erscheinung seiner schon längst verheissenen Ausgabe des Lexikons von *Photius*, wird hier als nah angekündigt. Neu war uns, dass Porson Xenophons *Anabasis. Cantabr.* 1785. mit Anmerkungen begleitet habe. Hn. *Harles* (*in Fabr. Bibl. Gr.* T. III. p. 8.) ist diese Ausgabe ganz entgangen. — *Mr. Pinkerton*, aus einer alten schottischen Familie, geb. zu Edinburg 1758. Seine Liebe zur Poesie wurde vorzüglich durch Beatties Minstrel erweckt. Mehr als seine schottischen Balladen (*ancient Scotish poems* etc. 1786. die nichts weniger als alt, sondern P's Werk sind) haben ihn seine trefflichen *Essays on Medals* (Lond. 1784.) berühmt gemacht, die ihm auch die dauernde Freundschaft des bekannten Lord Orford (*Horace Walpole*) verschafften. Sein vorzüglichstes Werk sind seine Beyträge zur Geschichte von Schottland, wozu er sich lange vorbereitet hatte. *Gibbon* (Miscell. Works. S. 715.) sagt von ihm: *he seems one of the children of those heroes, whose race is almost extinct; hard assiduous study is the sole amusement of his independent leisure* etc. — Mr. *Wilberforce* geb. zu Hull 1759. Wer kennt nicht diesen unermüdlichen Verfolger des Sklavenhandels? Die Geschichte dieser, bis jetzt fast ganz fruchtlosen Bemühungen, wird hier mit vielem Interesse erzählt und einige treffliche Stellen aus *W's* Reden werden mitgetheilt. Als Schriftsteller hat er sich hauptsächlich durch ein populäres Werk: *A practical View of the prevailing religious System of professed religious christians* 1797. Beyfall erworben. — Mrs *Charlotte Smith* geb. *Turner*. Die Geschichte ihrer häuslichen Verhältnisse giebt dieser bekannten Dichterin noch mehr Anspruch auf Bewunderung als ihre keineswegs verächtlichen Talente. Von diesen machte sie zum erstenmal Gebrauch, als sie die Gefangenschaft ihres Mannes theilte. Damals liess sie ihre Sonnette drucken, und erleichterte dadurch den Zustand ihrer zahlreichen Familie. Ein groser Theil ihres Lebens war eine zusammenhängende Kette voll Widerwärtigkeiten, die sie mit groser Standhaftigkeit ertrug. — *Sir Ralph Abercromby*. Die Lebensumstände dieses braven Generals sind nach seinem Tode durch die Zeitungen bekannt gemacht worden. Seine Kaltblütigkeit, seine Einsichten und sein menschliches Betragen wird auch hier gerühmt. Als er im J. 1797 zur Armee nach Irland geschickt worden war, fing er damit an, dass er erklärte, ihre Insubordination und Mangel an Disciplin habe sie bis jetzt ihren Freunden furchtbarer gemacht, als ihren Feinden, und er werde sich ernstlich bemühen, diesen Klagen abzuhelfen. — Lord *Dorchester* aus dem alten Hause Carleton. Unter diesem Namen nennt ihn die Geschichte des

des amerikanischen Kriegs. Beym Ausbruche der Misshelligkeiten war er Gouverneur von Quebec, und die bekannte Quebec-Bill wird auf seine Rechnung geschrieben. Jetzt ist er Statthalter von Canada, wo seine gerechte und milde Administration gerühmt wird. — *Carl Stanhope*, vormals Lord Mahon; der Sohn des Grafen Philipp Stanhope, eines gelehrten Mathematikers und guten Redners. Er genoss zu Genf, wo sich seine Aeltern geraume Zeit aufhielten, den Unterricht von Le Sage, und gewann in seinem 17 oder 18ten Jahre den Preis für seine Abhandlung über die Structur des Penduls bey der Stockholmer Societät der Wissenschaften. Er verachtet die alte Literatur, und hat sich vornehmlich der Mathematik und Politik gewidmet. In seiner Schrift *Principles of Electricity* vertheidigt er die zugespitzten Blitzableiter, und seine Meynung ist seitdem die herrschende geworden. Von seinen sehr befriedigenden Versuchen, Gebäude gegen Feuer zu schützen, giebt er in den Philos. Transact. 1778 Nachricht. Als Mitglied des Unterhauses unterstützte er mit Pitt, die Vorschläge zu einer Parlementsreform, und nachdem er 1786 in dem Oberhause seinen Sitz eingenommen hatte, brachte er mehrere patriotische Gesetze, aber meist ohne den mindesten Erfolg, in Vorschlag. Als er auf die Abschaffung der Gesetze gegen die Dissenters drang, und besonders bey den Bischofen vielen Widerstand fand, sagt er: *that if the right reverend bench of Bishops would not suffer him to load their rubbish by cart-fulls, he would endeavour to carry it away in wheele-barrows, and if that mode of removal were resisted, he would take it away, if possible, with a spade a little at a time.* Leider ist man seitdem auf die religiöse Erhaltung des Rubbish eifersüchtiger geworden als je! Nach dem Ausbruche der französischen Revolution ward er einer ihrer eifrigsten Bewunderer — schon in Genf hatte er sich als ein eifriger Anhänger der Volksparthey ausgezeichnet — wurde 1789 Präsident der Revolution Society, stritt seitdem ohn Unterlass gegen die Minister und den Krieg, bis er, da er sich fast immer allein sah, im J. 1795 aus dem Hause trat, in das er nicht eher, als 1800 zurückkehrte. Lord Stanhope hat unter andern einige sinnreiche Rechenmaschienen erfunden, und er spricht oft von einer logischen Maschine (*reasoning machine*), mit welcher er beschäftigt ist, und von der er behauptet, dass sie im Stande sey, aus allen gegebnen Prämissen richtige Conclusionen zu ziehen, jede versteckte Sophisterey zu entdecken, und von der ersten Definition im Euklides bis zu der höchsten Speculation Newtons hinauf zu leiten!! — Dr. *James Gregory* geb. zu Aberdeen 1753. Cullens Nachfolger in der Professur der praktischen Arzneykunde zu Edinburg; ein Platz, den er mit Ruhm behauptet, obgleich der Glanz seines Vorgängers ihm nachtheilig ist. Sein vornehmstes Werk sind *Philosophical and Literary Essays*, deren Originalität und Kühnheit Aufsehn erregt hat. — *Duke of Bridgewater*, der fünfte Sohn des ersten Herzogs dieses Namens. Jedermann kennt die unerschöpflichen Kohlenbergwerke und den zu ihrem Behufe angelegten Kanal bey Manchester, welcher über Flüsse und Thäler führt. Zu diesem eben so wohlthätigen als kühnen Werke konnte die Erlaubniss doch nur mit vieler Mühe erhalten werden! — Dr. *William Mavor* geb. zu Aberdeen 1758 ein beliebter Schriftsteller, dessen Werke ein gefühlvolles Herz und einen lebhaften Eifer, Liebe zur Religion, zur Moral und bürgerlichen Ordnung zu befördern, an den Tag legen. Sie sind von sehr verschiedener Art: Gedichte, Predigten, Handbücher zum Gebrauche der Jugend. — Mr. *Robert Ker Porter*. Ein junger Maler von grossen Hoffnungen und mannichfaltigen Kenntnisse. Seines gigantischen Gemäldes von der Einnahme von Seringapatnam, welches gegen siebenhundert Figuren in Lebensgrösse enthält, und das er in seinem 22. Jahre verfertigte, ist auch in deutschen Blättern Erwähnung geschehn. — Mr. *John Thelwall*. Der Name dieses Mannes hat durch die verdrüsslichen Händel, die ihm sein lebhaftes Interesse an der französischen Revolution zuzog, eine gewisse Celebrität bekommen. Er war anfänglich für den Handel bestimmt, da er sich aber mit seinem ältern Bruder nicht vertragen kann, wird er zu einem Schneider in die Lehre gethan, wo er seine meiste Zeit der Lectüre und der Poesie widmet. Endlich verlässt er das ihm verhasste Handwerk, um ein Maler zu werden. Aber die Umstände, in denen sich seine Familie befand, hinderten die Ausführung dieses Plans, und er widmet sich der Rechtsgelehrsamkeit. Diese Profession wird ihm bald noch verhasster als die erstere, und er verlässt den Inner-Temple mit eben so grosser Eilfertigkeit als die Werkstatt seines Meisters, und legt sich, von der ganzen Welt verlassen und noch überdiess von der Verpflichtung gedrückt, seine Familie zu unterstützen, auf die Schriftstellerey. Seine Umstände fingen an, sich zu verbessern, als ihn der Enthusiasmus für die französische Revolution mit sich fortriss. Seine Vorlesungen, die von einer grossen Menge von Zuhörern besucht wurden, sein lebhafter Antheil an den Geschäften der Debating Society, und die Verfolgungen, die er deshalb erlitt, sind bekannt. Jetzt hat er eine kleine Pachtung in einem romantischen Dorfe *Llynwen*, wo er sich noch mit Schriftstellerey beschäftigt, aber an keinen politischen Verhandlungen mehr Antheil nimmt. — Mr. *Jefferson*, der jetzige Präsident der vereinigten nordamerikanischen Staaten, zeichnete sich sehr frühzeitig in seinem Vaterlande *Virginien*, als Rechtsgelehrter aus. Bey dem Ausbruche der Revolution nahm er lebhaft Parthey, und war zwey Jahre lang ein Mitglied des Congresses, der die Revolution leitete und consolidirte. Seine Constituenten gaben ihm bey dieser Gelegenheit ein Zeichen des unbegränztesten Vertrauens, indem sie sich in ihrer Instruction der Worte bedienten: *You assert that there is a fixed intention to invade our rights and privileges: we own that we not see this clearly, but since you assure us that it is so, we believe the fact. We are about to take a very dangerous step, but we confide in you, and are ready to support you in every measure you shalt think proper to adopt.* Nach geendigter Revolution gieng er als Gesandter nach Versailles, wo er vor-

vorzügliche diplomatische Talente zeigte. Nach seiner Rückkehr 1789 wurde er Staats-Sekretär des Congresses, wo sein kluges Benehmen bey den widersprechenden und gleich zudringlichen Anmuthungen des englischen und französischen Gesandten den wichtigsten Punkt ausmacht. Seinem Charakter und Talenten ertheilt der Duc de Liancourt in seinen Reisen durch N. A. die ausgezeichnetesten Lobsprüche. Mr. *Bushrod Washington*, ein Neffe des Generals, und um die Zeit, wo diese Biographie geschrieben wurde, Mitbewerber um die Stelle eines Vice-Präsidenten. Sein Charakter und seine Einsichten werden hier sehr gerühmt. — Dr. *John Gillies* aus Brechin in Schottland. Als einen ganz jungen Mann machte ihn seine *Defence of the study of classical Literature* rühmlich bekannt. Sein langer Aufenthalt auf dem festen Lande trug viel zur Ausbildung seines Geistes bey. Den gröſsten Theil seiner *History of Greece* hat er auf seinen Reisen geschrieben, nach deren Beendigung er die Uebersetzung des Lysias und Isocrates mit einer historischen — auch in unsre Sprache übersetzten — Einleitung ans Licht stellte. Von dem erstern Werke heiſst es hier: es werde mit groſsem Beyfall und allgemein gelesen, und die Achtung desselben sey noch immer im Steigen, ohnerachtet es an Mitford's Geschichte Griechenlands eine würdige Nebenbuhlerin gefunden habe. Nach Robertson's Tode wurde er Historiograph von Schottland. Sein neuestes Werk ist die Uebersetzung der Ethik des Aristoteles (1798.), wo er aber diesem Philosophen — wie der sel. Garve — nicht selten das Kolorit seines eignen Stils geliehen hat. — Lord *Hobart*, der jetzige Minister. Er zeichnete sich sehr früh in wichtigen Geschäften aus, und selbst seine Gegner gestanden ihm zu, daſs sich seine Talente in dem Maaſse entwickelten, als die Nothwendigkeit sie zu brauchen, sich vermehrte. Als Staatssekretär von Irland unter der Statthalterschaft des Lord Westmoreland im J. 1790 und als Statthalter von Madras 1794 erndete er den Ruhm der Mäſsigkeit ein. Auf dem letztern Posten regierte er mit Milde und Schonung, ohne den Vortheil der ostindischen Compagnie aus den Augen zu setzen. Hier werden noch insbesondere die klugen Maaſsregeln gerühmt, die er nach der Nachricht von dem Frieden bey Campo Formio ergriff, um die englischen Besitzungen gegen einen wahrscheinlichen Angriff der Franzosen zu sichern. So fand er 1798 bey seiner Rückkehr den Weg zu hohern Ehrenstellen gebahnt, und trat noch bey Lebzeiten seines Vaters, des Herzogs von Buckinghamshire, in das Oberhaus. — Mr. *Bidlake* aus Plymouth, ein trefflicher Prediger, fleiſsiger Schriftsteller und Dichter in einer nicht sehr begünstigten Lage. — Lord *Loughborough*, vormals Alexander Wedderburne. Unter den Freunden, in deren Gesellschaft dieser ernste Jurist sich als Jüngling bildete, finden sich die Namen eines Robertson, Ferguson, Home, Blair und Carlyle! Zu London übte er seine Kräfte in einem *Debating club* gegen Thurlow und Burke. Er erhob sich vom Advokaten zum *Attorney general*, dann zum ersten *Justice of the common Pleas*, zum Pair des Reichs und Kanzler. Auf allen diesen Stufen ist er sich in Rücksicht auf die Strenge seiner Grundsätze gleich geblieben. Mr. *Dugald Stewart*, der Sohn eines guten Mathematikers zu Edinburg, und selbst ein guter Mathematiker, Philosoph und Gelehrter. Im Jahr 1784 erhielt er die Professur seines Vaters, vertauschte sie aber gegen *Fergusons* philosophischen Lehrstuhl. Als ein vertrauter Freund des Dr. Reid trug er viel zur Vollendung der *Essays on the intellectual Powers of Man* bey, und sein eignes Werk *Elements of the philosophy of human mind*, das sich durch Tiefe der Gedanken und Anmuth des Vortrags auszeichnet, stimmt in vielen Stücken mit den Ideen seines Freundes überein. Seine Biographie von Dr. Adam Smith ist mit vielem Beyfall aufgenommen worden, und er ist jetzt mit einer Lebensbeschreibung von Robertson beschäftigt. Dr. *Hugh Blair*. Die Lebensumstände dieses seitdem verstorbnen Gelehrten s. im Nekrolog des Intell. Bl. 1801. Nr. 92. Wir können uns nicht enthalten, den Charakter dieses trefflichen Mannes mit den eignen Worten des Biographen hierher zu setzen: *Moderation, discretion, assiduity, chearfulness benignity, uprightness, fervent and rational piety, a sensibility to honourable and deserved applause, that makes him enjoy, yet without vanity or undue exultation, that fame which has so justly crowned his merits, are the most remarkable qualities of his character. He is reverenced as the ornament, the pride of the city in which he dwells, of his country, on which he has reflected so much literary glory. When providence shall remove him to a better world, as his life has long proved itself a national blessing, so his death will be lamented as a public calamity.* — Mr. *Barry* ein Maler aus Cork in Irland. Die Geschichte seines ersten Austritts mit der allgemein bewunderten Taufe des Konigs von Cashell, ist noch kürzlich erst in den englischen Miscellen ausführlich erzählt worden. Jenes Gemälde verschaffte ihm Burkes Bekanntschaft. Eines Tages führte Barry im Streite mit Burke eine Stelle des *Treatise on the Sublime and the Beautiful* für sich an. Burke antwortet: Reden Sie mir nicht von diesem Buche, es ist ein elendes Machwerk. — Das Buch vom Erhabnen und Schönen? — Ja, ja! — Barry vertheidigt das Buch: Burke bleibt bey seinem Tadel; endlich, als jener ärgerlich werden will, sagte er: Ich kenne das Buch recht gut; ich habe es selbst geschrieben. — Barry sprang auf, umarmte den Autor und zeigte ihm eine Abschrift dieses Werks, die er selbst verfertigt hatte. In Italien schrieb er gegen Montesquieu's und Winkelmann's Meynung über den Einfluſs des Klima; und in England *An Enquiry into the real and imaginary obstructions to the acquisition of the Arts* 1775. ein Werk, welches mit vielem Beyfall aufgenommen wurde. Besonders interessant ist hier die Geschichte von B. fruchtlosen Bemühungen, mit der Malerakademie eine Bildergallerie zu verbinden, ohne die er es für unmöglich hielt, die Kunst auf eine wirksame Weise zu vervollkommnen. Indessen suchte er als Professor der Akademie in seinen Vorlesungen und durch sein Beyspiel die Zöglinge *a liberal practice of a liberal art* zu lehren. Der Muth und Eifer, mit wel-

welchem er ſeinen Weg verfolgte, machte ihm Feinde, und er wurde 1799 von der Akademie ausgeſchloſſen. — Mrs *Robinſon* geb. *Darby*. Sie iſt ſeitdem geſtorben und ihre Lebensumſtände ſind in dem Nekrolog des Intell. Bl. 1801. Nr. 95. erzählt worden. Mr. *John Ireland* (nicht zu verwechſeln mit Samuel Ireland, dem Herausg. der Shakſpear Mſcpts.). Man kennt ſeine Erklärungen der Hogarthiſchen Kupfer. Er lernte in ſeiner Jugend die Uhrmacherkunſt, und trieb einen anſehnlichen Handel, aber ohne ſonderlichen Erfolg, da ihn ſeine Neigung mehr zu den Künſten und der Lectüre treibt. Sir *William Beechey* geb. 1753 zu Burford in Oxfordſhire; er vertauſchte die Profeſſion des Rechtsgelehrten mit der Malerkunſt, deren Anfangsgründe er in ſeinem 19ten Jahre mit groſser Anſtrengung erlernte. Er iſt Maler der Königin und ſeine Porträts werden ſehr hoch geſchätzt. Er iſt das einzige Mitglied der Malerakademie, das ſeit Sir Joſua Reynolds zum Ritter geſchlagen worden iſt. *Duke of Portland* (William Harry Cavendish) geb. 1738. Während ſeines Aufenthalts zu Oxford erhielt er einen Preis der Poeſie. In dem erſten Parliament unter der jetzigen Regierung ſaſs er als Marquis von Tichfield im Unterhauſe; im J. 1762 nahm er ſeinen Platz im Oberhauſe ein, und trat zur Oppoſition. Als der Marquis von Rockingham ins Miniſterium kam, wurde er auch Lord Chamberlain: verlieſs aber dieſe Stelle zugleich mit ſeinen Freunden. Als Lord Lieutenant von Irland bewirkt er 1782 die Unabhängigkeit des Reichs von dem engliſchen Parliament. Er trat hierauf mit Fox in das Miniſterium und wurde nach der Beendigung deſſelben Pitt's heftigſter Gegner. Die franzöſiſche Revolution hat auch eine in ſeinen Grundſätzen hervorgebracht.

(Der Beſchluſs folgt.)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

London, b. Ogilvie: *Erratics, by a Sailor*, containing rambles in Norfolk and elſewhere. In which are interſperſed ſome obſervations on the late attempts to revive the Cromwellian Obſervance of the Sabbath. Together with ſome hints on the preſent pernicious mode of burying the dead; and a remedy propoſed. 1800. XII. und 180 S. 8. (1 Rthlr.)

So umſtändlich auch dieſer Titel iſt, ſo zeigt er doch nicht die mannichfaltigen Gegenſtände an, die ein Schriftſteller unter *Erratics* begreifen kann. Es ſind Wanderungen des Körpers ſowohl als der Seele, und in der That läſst ſich alles darunter befaſſen, was einem einfällt. Das Werk iſt aber für Deutſche nicht wichtig genug, um Rec. zu bewegen, dem Leſer alles, was es enthält, umſtändlich anzugeben. Es ſcheint zum Theil für die Flotte geſchrieben zu ſeyn, und faſt ſollte man glauben, daſs der Vf. zu derſelben gehöre. Seine Sprache iſt launig und ahmt häufig die eines Seemanns nach. Ein Nebenzweck ſcheint zu ſeyn, ſeine Leſer, beſonders die von der Flotte, loyal, mit der Regierung zufrieden, und dem franzöſiſchen Syſteme feind zu machen. Auch macht er den brittiſchen Matroſen Complimente ohne Ende. Die zwey Gegenſtände, die er auf dem Titel anführt, nehmen einen groſsen Theil des Werkes ein: 1) die Bill, durch die man eine Zeitung abſchaffen wollte, weil ſie Sonntags erſcheint. Dieſen Puritanismus macht er theils lächerlich, theils zeigt er durch gute Gründe ſeine Schädlichkeit. Die Bill ward verworfen. 2) Das Begraben der Todten wünſcht er, wegen der *reſurrectionmen*, die ſie aus den Gräbern ſtehlen, abgeſchafft, und giebt ſich viele Mühe, das Verbrennen wieder einzuführen. Bey einer Unterſuchung, die der Erzbiſchof zu Lambeth anſtellen lieſs, fand es ſich, daſs mehrere hundert Körper aus den Gräbern geſtohlen worden waren. — Seine Bemerkungen über Norfolk, und namentlich über Yarmouth, leſen ſich angenehm, ohne eben ſehr wichtig zu ſeyn. Merkwürdig iſt, was er über die Sprache dieſer Grafſchaft ſagt, welche ſo ſehr von dem Engliſchen verſchieden iſt, daſs man von den Proben, die er giebt, auch nicht eine einzige Periode ohne Ueberſetzung verſtehen kann. — Deutſche, die ſich nicht Jahre lang in England aufgehalten und mit gewiſſen Eigenheiten des Volkes, beſonders der Seeleute und ihrer Sprache genau bekannt geworden ſind, werden ſich in dieſer Schrift wenig erbauen, ob es ihr ſchon in England nicht an Leſern fehlen wird.

* * *

Altenburg u. Erfurt, b. Rink u. Schnuphaſe: *Das rothe Buch, oder Erzählungen für Knaben und Mädchen.* Ein mit Hinſicht auf das Alter der Leſer bearbeitetes Leſebuch von *Jakob Glatz*. 2tes Bändchen für Leſer von 9, 10 Jahren. 1801. 280 S. 8. (18 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Nr. 362.)

Glogau, in d. neuen Güntherſchen Buchhandl.: *Entwurf eines kurzen und faſslichen katechetiſchen Unterrichts in der Lehre Jeſu für Confirmanden.* 2te verbeſſ. Ausgabe. 1801. 34 S. 8. (2 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Nr. 359.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 26. Junius 1801.

GESCHICHTE.

London, b. Hurst, Symonds u. a.: *Public Characters* of 1800—1801 etc.

(Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Sir *Joseph Banks*, ein allgemein bekannter und geachteter Name. Es wird hier insbesondere von ihm gerühmt, dass er als Präsident der Societät der Wissenschaften, — ein Platz, welchen Isaac Newton bekleidete — den Geist der Thätigkeit unter den Mitgliedern zu erregen gewusst habe. Doch haben sich auch gegen ihn viele Klagen erhoben. Man beschuldigte ihn der Partheylichkeit gegen die vornehmen Mitglieder und übermäsiger Anmasungen: *it was alledged, that he dishonoured the Society by introducing into the management of its affairs the low intrigues, the unmanly calumnies, the whispering artifices of a weak and corrupted court, or a scene of wretched political cabal.* Der Biograph behauptet, dass diese und ähnliche Vorwürfe *exceedingly unjust* wären. Mit Interesse liest man hier die Geschichte einer Sitzung der Akademie, in welcher die Animosität der Partheyen sehr hoch stieg, und die Gegner des Präsidenten drohten, sich zu trennen (*to secede*) und eine eigene Akademie zu bilden. — Der gute Fortgang der Unternehmungen der *African Association*, die Einführung des Brodfruchtbaums in die westindischen Inseln, das Gedeihen der Kolonie in Neu-Süd-Wales, die immer weiter gehenden Untersuchungen der Naturgeschichte von Neu-Holland, die Erhaltung des Verkehrs mit auswärtigen Gelehrten während des jetzigen Kriegs — alles dieses hat man vornehmlich der Thätigkeit Sir Joseph's zu danken. *Sir Peter Parker*, Admiral der Flotte. Er fing seinen Dienst im siebenjährigen Kriege an; stieg durch alle Grade bis zum Admiral der weissen Flagge, und nahm nach Lord Howe's Tod, dessen Platz ein. Ueberall betrug er sich mit ausgezeichnetem Muthe. *Mr. Edmund Cartwright*, geboren zu Marnhan, in der Grafschaft Nottingham, 1743. Im J. 1771 erschien sein bewundertes Gedicht: *Armin and Elvira*, welches in 18 Monaten sieben bis achtmal aufgelegt wurde. Im J. 1785 gab er zuerst Proben von mechanischen Geschicklichkeiten, indem er einige, jetzt allgemein angenommene, Maschinen zur Beförderung der Baumwollen-Manufacturen erfand. *William Windham, Lord Grenville*, der zweyte Sohn von George Grenville, welcher im Anfange der jetzigen Regierung im Ministerium war. Von der Zeit an, wo er in das Parliament trat, unterstützte er Pitt's Motionen. Seine Kenntniss der Gebräuche des Hauses erhob ihn zur Stelle des Sprechers. Im J. 1791 ward er Staatssecretär im Fache der auswärtigen Angelegenheiten. Bald darauf nahm er, als Lord Grenville, Platz im Oberhause. Auch hier ist er beständig als der Agent und das Echo des Staatsministers betrachtet worden. Seine Beredsamkeit ist mehr declamatorisch als beweisend, mehr leidenschaftlich und geräuschvoll, als versöhnend und überredend. *Dr. William Hawes*, ein Arzt, geboren zu Islington 1736. Seine medicinischen Schriften haben mehr eine populäre als wissenschaftliche Tendenz. Er ist einer der vornehmsten Beförderer der *human Society*, durch deren Bemühungen in Zeit von 10 Jahren gegen 3000 Personen vom Tode gerettet worden sind. *Mr. Edmund Randolph*, der Sohn des letzten *Attorney general* von Virginien, eines treuen Anhängers der Krone. Der Sohn verliess, bey dem Ausbruche der Revolution, die Grundsätze seines Vaters, dessen Stelle er unter der republikanischen Regierung erhielt. Seine Negociationen mit dem französischen Minister, und die Zwistigkeiten, in die ihn seine angeschuldigte Partheylichkeit für die französische Republik mit seinem alten Freund Washington verwickelte, worauf er seine Stelle als Staatssecretär niederlegte, haben seinen Namen in ganz Europa bekannt gemacht. *Mr. Paul Sandby*, ein Landschaftmaler, dessen eigenthümlicher, ächt englischer Stil hier gerühmt wird. *Mr. John Clerk*. Ausser andern Erfindungen, wozu der Besitz eines Kohlenbergwerks diesen mechanischen Kopf auffoderte, hat ihm seine neue Seetaktik einen unsterblichen Namen gemacht. Im J. 1781 liess er nur wenige Exemplare seines *Essay on naval tactics* abziehn, in denen er die Mangelhaftigkeit der bisherigen Grundsätze aufdeckte, und ein ganz neues System aufstellte. Rodney schenkte demselben seinen Beyfall, und theilte dem Vf. einige Bemerkungen mit. Im J. 1798 machte Admiral Duncan die erste Anwendung davon in einer Schlacht gegen die Holländer, und seitdem sind sie eines der vornehmsten Mittel des Sieges geworden, der die englischen Flotten in diesem Kriege mit einer so beyspiellosen Beständigkeit begleitet hat. Clerk's in den neuern Jahren wieder aufgelegtes Werk ist das Vademecum aller Seeofficiere geworden. Es ist merkwürdig, dass er nie zur See gedient hat. Er hat jetzt ein Werk über die Verbesserung des Schiffbaues vollendet, worin bekanntlich die Engländer den Franzosen nachstehn. *Dr. John Coakley Lettsom.* Die Worte, mit denen diese Charakteristik anfängt, enthalten

halten ein ausgezeichnetes Lob: *There scarcely exists, in the present age, a character more distinguished for public and private benevolence, for every species of useful exertion, than the subject of the present memoir.* Dr. Lettsom, ein Quacker, ist auf dem kleinen, nicht weit von Tortola gelegenen Eyland Little van Dyck geboren, welches jetzt sein Eigenthum ist. Als ein Knabe von sechs Jahren kam er nach England, und der Umstand, dass er hier gleich nach seiner Ankunft dem Dr. Fothergill, einem berühmten Prediger der Quakergemeinde, bekannt wurde, bestimmte fast sein ganzes übriges Leben. Sehr beherzigungswerth ist, was hier über den Einfluss der Sitten und des Charakters des Arztes auf den Zustand seiner Patienten gesagt wird; so wie Lettsom's Thätigkeit, Wohlwollen und Anspruchslosigkeit ein Spiegel für alle praktische Aerzte seyn sollte. *Mr. Colman*, ein bekannter Dichter und Sohn eines Dichters. Seit 1789 hat er den Antheil des Theaters von Hay-market übernommen, den sein Vater bis dahin gehabt hatte; seit 1795 ist er der alleinige Besitzer desselben. Siebzehn seiner Schauspiele sind hier mit Beyfall aufgeführt worden. *Alderman Skinner*, der Sohn armer Aeltern, der sich aber durch Thätigkeit und Fleiss zu einem wohlhabenden Handwerker erhob; sich dann als Auctionator ein grosses Vermögen erwarb, und eine Celebrität erlangte, die ihn im J. 1784 zur Stelle eines Sheriffs, und 1794 zum Lord Mayor von London erhob. Seine Klugheit und männliche Energie erwarb ihm grosse Achtung und Popularität. *Dr. James Anderson*, ein Schottländer und erfahrner Oekonom. Seine ersten schriftstellerischen Arbeiten waren anonyme Aufsätze in der *Encyclopaedia Britannica*. Allgemein bekannt sind seine *Essays on Agriculture and rural affairs*, denen eine Menge nützlicher Arbeiten ähnlicher Art folgten. Auch ist er Herausg. eines Journals *Agricultural Recreations* betitelt. Im J. 1785 ward er von der Regierung veranlasst, Untersuchungen wegen der Fischerey auf den Hebriden anzustellen, und Vorschläge zu ihrer Verbesserung zu thun. Diesen Bemühungen widmete er ein ganzes Jahr, und erhielt, am Ende desselben, trotz seiner vorhergegangenen Bedingungen, nicht die geringste Entschädigung. *No person, it seems, in his situation can obtain redress by law; for it is now established by the opinion of the best counsel, that no action of law can lie against a minister of State to compel him to fulfill any agreement made by him officially with individuals!* — *The Prince de Bouillon*; diess ist die einzige Biographie dieser Sammlung, welche durchaus eine satyrische Tendenz hat. Die hauptsächlichsten Lebensumstände dieses Prinzen, welcher seiner Geburt nach ein Edelmann aus Jersey, Namens d'Auvergne ist, und von dem letzten Herzoge von Bouillon adoptirt wurde, haben erst noch vor kurzem die politischen Zeitungen gemeldet. Hier gewinnen sie noch durch die Einmischung pikanter Züge von den Sitten der Einwohner von Jersey. *Duke of Malborough*; von mütterlicher Seite ein Abkömmling des berühmten Herzogs dieses Namens. Er entsagte den Bestrebungen des Ehrgeizes, um ein unabhängiges Leben zu führen. Auf seinem Familiensitze Blenheim — von Dr. Mavor in einem eigenen Gedichte beschrieben — widmet er den grössten Theil seiner Zeit den Wissenschaften, und vornehmlich der Astronomie. *Right Honourable David Rae*, Lord Justice-Clerk of Scotland, ein gründlicher Rechtsgelehrter, der seine Erhebung bloss seinen Verdiensten dankt. — Wir erinnern noch, dass dieser Band mit einer Tafel von 24 Bildnissen in zierlichen Skizzen geschmückt ist.

LITERATURGESCHICHTE.

KIEL, a. K. d. Vfs. u. in Comm. d. neuen akadem. Buchh.: *Gelehrtengeschichte der Universität zu Kiel. Erster Band*, von *Johann Otto Thiess*, der Philosophie u. der Theologie Doctor, und der ersten ausserordentlichem Professor. *Erster Theil.* 1800. 471 S. 8. ohne die Vorrede, Zuschrift etc. von 38 S.

Auch unter dem Titel:

Biographische und bibliographische Nachrichten von allen bisherigen Lehrern der Theologie zu Kiel. Ein Beytrag zur Literaturgeschichte der Theologie, von D. *J. O. T. Erster Theil.* (1 Rthlr. 8 gr.)

Nur der zweyte Titel dieses Buchs ist eigentlich demselben angemessen: denn eine *Gelehrtengeschichte der Universität Kiel*, kann doch eine blosse Sammlung von *Lebensbeschreibungen ihrer theologischen und anderer Lehrer*, unmöglich heissen; und es wäre wohl einmal Zeit, den so leicht aufzufindenden würdigen Begriff von der Geschichte einer hohen Schule festzusetzen, damit wir wenigstens im neunzehnten Jahrhunderte etwas, das diesen Namen verdient, bekommen möchten. An diesen kann hauptsächlich nur die historische Schätzung des verdienstlichen Werthes solcher Gesellschaften für die Wissenschaften Anspruch machen. Ursprung und Wachsthum innerer Verfassung, Privilegien, Güter und Einkünfte, Verzeichnisse von Lehrern und Studierenden, von Disputationen, Promotionen u. dgl. m. alles dieses mag immer in der Geschichte einer Universität seinen Platz einnehmen; wenn aber nicht in derselben eben so zuverlässig als ausführlich gezeigt wird, was durch dieselbe, und durch welche Männer, Bestrebungen und Anstalten auf derselben, die Gelehrsamkeit und überhaupt der Fortgang des menschlichen Geistes gewonnen habe? warum nicht mehr? oder wohl gar zu gewissen Zeiten gar nichts? so erfüllt sie den edlern Zweck einer Gelehrtengeschichte, das heisst, der Geschichte alles dessen, was der menschliche Verstand in Wissenschaften und Künsten Neues, Treffliches und Gemeinnützliches geleistet hat, ganz und gar nicht. Sogar die Geschichte der Lehrmethoden, Lehrbücher, Prüfungen und Vorbereitungen angehender Gelehrten zur künftigen Anwendung ihrer erworbenen Kenntnisse, ist hier von nicht geringer Wichtigkeit. Eine solche Geschichte haben wir noch von keiner einzigen deutschen Universität; und werden

den sie auch so leicht von keiner derselben durch einen ihrer einheimischen Lehrer bekommen; da wir hingegen Beyträge zur Geschichte ihrer *mechanischen Bestandtheile* genug, und zum Theil auch einige wohlgerathene besitzen.

Hr. *T.* hat hier angefangen, Nachrichten von *allen* Lehrern der Theologie zu *Kiel* zusammen zu tragen. Aber diese Vollständigkeit kann im Grunde nicht mehr Nutzen schaffen, als wenn man die Geschichte einer berühmten Stadt durch das Leben aller ihrer Bürgermeister, Stadtrichter und Rathsherren aufklären wollte. Er nennt es einen *Beytrag zur Geschichte der Theologie;* allein, nicht zu gedenken, dass er gar keine Resultate für diese Geschichte aus ihrem Leben und ihren Schriften zieht: so fällt es auch in die Augen, dass von zwey und zwanzig Professoren der Theologie, die hier aufgeführt werden, kaum vier oder fünf seyn dürften, welche für ihre Wissenschaft etwas Beträchtliches, oder gar Grosses und Bleibendes geleistet haben. Und wie konnte sich ein Mann von den Einsichten des Hn. *T.* überwinden, so viele kleinliche Nachrichten, einen so ungeheuren Wust ganz unbedeutender Schriften von mittelmässigen und schaalen Köpfen, auch noch oben drein Recensionen derselben aus den unschuldigen Nachrichten, den Hamburger gelehrten Beyträgen u. dgl. m. abdrucken zu lassen? Doch, wenn es einmal Vollständigkeit seyn sollte, die man in Deutschland so sehr sucht: so möchte das Verzeichniss immer hingehen; nur hätten die Nachrichten wenigstens um zwey Drittheile kürzer abgefasst werden sollen: denn es ist doch wahrhaftig unter der Würde der Geschichte, noch im J. 1800 alles mit der sorgfältigsten Genauigkeit aufzuzeichnen, was *Martin Friese*, *Ingwer Gottlob Ingwersen*, *Mark*, *Chrysander*, und ihres Gleichen, von ihren Studentenjahren an vorgenommen und zusammengeschrieben haben. Von Hn. *T.* hatte man erwarten sollen, dass er unter der Aufschrift: *Geschichte der Theologie auf der Universität Kiel* in einem kleinen Bändchen gezeigt hätte, was die kritische Ausgabe des hebräischen Textes der Bibel *Heinrich Opitzen*, die Kirchengeschichte *Christian Kortholten*, die orientalische Literatur und Exegese *Theodor Dassoven* u. s. w. zu danken habe; und die noch übrigen eilf Professoren der Theologie, welche Kiel gehabt hat (*J. A. Cramer* ist der erste darunter, der im folgenden Theil auftreten wird), würden ihm noch weit reichlichere und angenehmere Beyträge dieser Art verschafft haben.

GRIECHISCHE LITERATUR.

Düsseldorf, b. Schreiner: *Herodots Geschichte aus dem Griechischen* übersetzt durch (von) *Maximilian Jacobi. Zweyter Band.* 1801. 302 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Wir müssen von diesem Bande, welcher das vierte, fünfte und sechste Buch Herodots enthält, dasselbe Urtheil fällen, das wir von dem ersten fällen zu müssen glaubten (A. L. Z. 1800. Nr. 221.). Die Uebersetzung ist im Ganzen fliessend und correct, und stellt den Geist des Originals mit ziemlicher Treue dar. Nur bemerkten wir im Einzelnen wieder manche Unrichtigkeiten und falsche Wendungen. Um dieses Urtheil mit Beweisen zu belegen, gehen wir die ersten 70 Kapitel des vierten Buches durch. IV, 1. μετὰ δὲ τὴν Βαβυλῶνος αἵρεσιν ἐγένετο ἐπὶ Σκύθας αὐτοῦ Δαρείου ἔλασις. *Nach der Eroberung von Babylon unternahm* der nämliche König *Darius einen Heereszug wider die Scythen.* Das wäre τοῦ αὐτοῦ Δαρ. Jenes aber heisst: *unternahm Darius selbst* oder *in eigener Person.* — Ebend. ἐξεδέξατο οὐκ ἐλάσσων πόνος τοῦ Μηδικοῦ, *fliessen sie auf keine geringere Mühseligkeiten*, als sie in Medien geflohen waren. Soll wohl heissen: als sie in Medien geflohen hatten. Aber von diesem Zusatze steht kein Wort im Original. IV, 3. τάφρον ὀρυξάμενοι εὐρέαν, κατατείνουσαν ἐκ τῶν Ταυρικῶν οὐρέων ἐς τὴν Μαιῆτιν λίμνην, ἧπερ ἐστὶ μεγίστη, *wo es am breitesten ist.* Vermuthete der Uebersetzer etwa ᾗπερ und warum? — IV, 5. ἄνδρα γενέσθαι πρῶτον ἐν τῇ γῇ ταύτῃ ἐούσῃ ἐρήμῳ. *Während das Land noch ganz öde war*, kam *ein Mann* dahin. Das wäre aber παραγενέσθαι, und dann hätte Herodot auch wohl gesagt: ἐς τὴν γῆν ταύτην, obgleich das andere auch nicht unrichtig wäre. Jener Jargitans war aber der erste Mann, der in diesem Lande aus dem Beyschlaf des Jupiter und des Scythischen Flusses Borysthenes *geboren* wurde. Bey dieser Gelegenheit merken wir auch an, dass, um bestimmter zu unterscheiden, was Herodot nach eigener Ansicht und aus eigener Erfahrung, und was er nach den Erzählungen anderer meldet, der Uebersetzer in letztem Fall, wo Herodot Accus. cum Infin. gebraucht, im Deutschen den Conjunctiv hätte setzen sollen. So hätte es in der eben angeführten Stelle heissen sollen: *Da das Land noch ganz öde gewesen, sey dort ein Mann geboren worden*, und im 7. Kap. τὰ δὲ κατύπερθε πρὸς βορέω, λέγουσι ἀνέμων τῶν ὑπεροίκων τῆς χώρης etc. S. 7. *Diejenigen Scythen, welche am höchsten gegen Norden wohnen*, sind *nicht im Stande, weiter hinauf vorwärts zu sehen, noch zu gehen, weil die ganze Erde und die Luft so in Federn gehüllt* sind, *dass sie alle Aussicht hemmen*, wo die Auslassung des λέγουσι diese Erzählung noch mehr als eine eigene Nachricht von Herodot vorstellig macht. In dieser Rücksicht wäre es deutlicher: *Diejenigen Scythen*, sagen sie, *welche am höchsten gegen Norden wohnen*, seyen *nicht im Stande* etc., *weil die ganze Erde und die Luft so in Federn gehüllt* seyen. — S 8. Kap. 9. *Herakles ging diesen Vertrag ein, begattete sich mit ihr, und begehrte, nachdem er die Bedingung auf diese Weise erfüllt hatte, wieder abzureisen, während sie mit der Herausgabe der Pferde beständig zögerte* etc. Hier fällt das *während* auch ohne Rücksicht auf das Original auf; da das Zögern der Echidna ein Hauptpunkt der Erzählung ist: so sollte es besser herausgehoben seyn: *sie aber zögerte* etc. Im Original ist die Ordnung der Sätze gerade umgekehrt: τὸν δὲ Ἡρακλέα μιχθῆναί τε ἐπὶ τῷ μισθῷ τούτῳ· κείνην τε δὴ ὑπερβαλέσθαι τὴν ἀπόδοσιν τῶν ἵππων — καὶ τὸν κομισάμενον ἐθέλειν ἀπαλλάσσεσθαι. Wir sehen demnach

nach nicht, warum man nicht so übersetzen sollte: *Herakles gieng diesen Vertrag ein; sie aber zögerte beständig mit der Herausgabe der Pferde, während er* etc. — IV, 10. heisst *ἐρύεσθαι τόξον den Bogen spannen,* nicht *hervorlangen.* Es bezieht sich auf das vorhergehende: *τὸν μὲν ἂν ὁρᾷς αὐτέων τόδε τὸ τόξον ὧδε διατεινόμενον,* also musste ihr Herkules die Manier, den Bogen zu spannen, zeigen. So auch *καὶ τὸν ζωστῆρα προσδέξαντα* (statt — *δείξαντα*) nachdem er ihr gezeigt, wie er den Gürtel umgeschnallt hatte, mit Bezug auf das vorige, *καὶ τῷ ζωστῆρι τῷδε κατὰ τάδε ζωννύμενον.* Hr. J. übersetzt unrichtig: *er langte den Gürtel hervor.* — IV, 11. wird *βασιλῆες* durch Könige gegeben; aber wie hätte die Anzahl dieser der Zahl des Volks gleich seyn können? wie doch ebendaselbst gesagt wird. Es sind die Ersten, Reichsten, Vornehmsten, die Edeln der Nation. — IV, 23. ist *γῆ βαθύγαιος* nicht *ein niedriges Land,* wie es in der Uebersetzung heisst, sondern *ein fruchtbares Land,* dem folgenden *λιθώδης* entgegengesetzt. IV, 42. *ὅκως δὲ γένοιτο φθινόπωρον, wann aber der Herbst eintrat,* nicht *so oft sie Mangel an Lebensmitteln litten.* IV, 43. *ἐσθῆτι φοινικηΐῃ διαχρεωμένους* heisst wohl nicht, *die sich in Palmblätter kleideten,* sondern *die rothe Kleider trugen.* IV, 60. *οὔτε πῦρ ἀνακαύσας, ἔτε καταρξάμενος, οὔτ' ἐπισπείσας, ohne Feuer,* Gebet *und Trankopfer.* Κατάρξασθαι drückt aber nicht das Gebet, sondern, wie *ἀπάρξασθαι,* das Abschneiden der obern Haare des Opferthiers aus. — IV, 75. *οἱ δὲ Σκύθαι ἀγάμενοι τῇ πυρίῃ ὠρύονται. Die Scythen werden dadurch* betäubt. Das heisst *ἄγασθαι* wohl eigentlich nicht, sondern *sich an etwas ergötzen,* obgleich diese Ergötzung eine Folge der Betäubung war, wie bey den Morgenländern der Geschmack am Opium auch von der Betäubung, die es verursacht, herrührt.

Der Uebersetzer scheint bey diesem Bande die Wesselingsche Ausgabe mehr als bey dem ersten benutzt zu haben. So hat er S. 10. im ersten Kapitel nach Valkenars Vermuthung *ὅσα κακὰ ἐπίδοξα καταλαμβάνειν* (anstatt *καταλαμβάνει*) übersetzt, *wie grossem Ungemach sie wahrscheinlich entgegen gingen.* Eben so IV, 62. *κατὰ νόμους* nach W. Erklärung *in jedem Gebiete.* — Bey dem guten Druck und Papier ist es zu bedauern, dass so viele Druckfehler, besonders in den griechischen Namen, stehen geblieben sind, von denen viele in dem langen Verzeichnisse von Druckfehlern nicht vorkommen. So steht S. 25. Z. 4. *Sigeische Vorgebirge* statt *Triopische V.* S. 28. *Shilax von Kariandes* statt *Karianda* (Karyanda). S. 32. *Tibesis* statt *Tibisis.* Ebend. *auf dem Rhodopes* statt *Rhodope.* Warum der Uebersetzer das *y* in den griechischen eigenen Namen so sehr vermeidet, und Scithen, Gerion, Eritheia schreibt, ungeachtet er diesen Buchstaben im Deutschen beybehält, können wir nicht absehen.

* * *

Quedlinburg, b. Ernst: Ἐκλογαί, sive Chrestomathia graeca animadversionibus et indice copiosissimo tironum in usum illustrata a *F. A. Stroth.* Edit. 4ta correctior. 1801. XIV u. 456 S. 8. (1 Rthlr.) (Die erste Ausgabe erschien schon 1776.)

Hannover, b. d. Gebr. Hahn: *Theodors glücklicher Morgen,* vom Verfasser des Hallo und Elpizon. Neue verbess. u. verkürzte Ausgabe. 1801. 1. Th. 428 S. 2. Th. 390 S. 8. m. 3 Kupfern. (2 Rthlr. 12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1789. Nr. 138.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Halle,* b. Kümmel: *Christlicher Religionsunterricht,* für die fähigere Jugend, von *Georg Christ. Ehrh. Westphal,* Oberpastor und Kirchen- und Schulinspector in Halle. 1801. 138 S. 8. — Nach einer Einleitung über Religion, Werth und Quellen derselben, folgt die Lehre von Gott; dann eine Anweisung, wie der Mensch, der sich unwürdig vor Gott findet, sich der Gnade Gottes dennoch versichern könne. Nun erst geht der Vf. zur Sittenlehre des Christenthums über, und beschliesst mit einigen Belehrungen über den Ausgang des gegenwärtigen Lebens, und über das zukünftige, nach den Verheissungen der Religion. Dieser Plan verursachte die unangenehme Nothwendigkeit, von der Sünde früher, als von der Tugend zu sprechen. Die Ordnung, in welcher die Eigenschaften Gottes aufgezählt werden, scheint uns ebenfalls nicht natürlich genug zu seyn. Gottes Heiligkeit sollte der Güte vorausgehen. Auch darüber wundern wir uns, wie Hr. *W.,* der doch S. 21. über die Dreyeinigkeitslehre sich recht gut so erklärt: wir sind nach der heil. Schrift nur angewiesen, Gott als Vater anzubeten, Christum als Gottes Sohn zu verehren, und auf die Wirkungen des Geistes Gottes zu achten, S. 43. behaupten kann, dass Jesus als *Gottmensch* verehrt werden soll. Diese Benennung ist doch eben so wenig der Schrift gemäss, als die von einer Dreyeinigkeit. Dass der Vf. S. 40. nicht die schädlichen Folgen einer Sünde als Maasstab zur Beurtheilung ihrer Grösse aufstellt; dass er in der Pflichtenlehre auch auf besondere, im gemeinen Leben oft vorkommende Arten der Versündigung aufmerksam macht, und z. B. bey der Pflicht für die Ehre des Nächsten zu sorgen, der Pasquille, Persiflage etc. als Verletzungen dieser Pflicht gedenkt, diess scheint uns eine empfehlungswerthe Seite an diesem Unterrichtsbuche zu seyn.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 27. Junius 1801.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

PESTH, b. Trattner: *Franz von Schraud* k. k. Rathes, dirigirenden Pestarztes für sämmtliche k. k. Erblander, etc. *Geschichte der Pest in Sirmien in den Jahren* 1795 und 1796. Nebst einem Anhange, welcher die Geschichte der Pest in Ostgalizien, Vorschriften der Pestpolizey und Ideen über die Ausrottung einiger ansteckenden Krankheiten enthält. *Erster Theil.* Mit einer Karte von Sirmien. 1801. 210 S. *Zweyter Theil.* Mit einer Kupfertafel. 1801. 192 S. gr. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

So viele Schriften älterer und neuerer Zeit wir auch schon über die Pest zählen können, und so grofs die Verdienste eines *Chicoyneau, Chenot, Orraeus, Lange, Minderer, Howard, Ruffel, Antrechau, Canestini* und anderer sind, die in der neueren Zeit über Pest geschrieben haben: so verdient doch vorliegendes Werk des bereits durch *Chenots historia pestis transilv. ann.* 1770 *et* 1771 *opus posth. jussu R. edid.* 1799. und mehrere andere Schriften rühmlichst bekannten Vf. gewifs eine vorzügliche Rücksicht. Hr. *S.* hatte sich den Geschäften zur Heilung und Tilgung der Pest in Sirmien, und nach einem Jahre in einigen Kreisen Ostgaliziens mit Eifer unterzogen, als er den Auftrag erhielt, die Geschichte der Pest zu schreiben; er übergab demnach im J. 1797 der Ungarischen Hofkanzley die Geschichte der Sirmier Pest in lateinischer Sprache, welches Werk aus drey Bänden bestand, und insbesondere für sein Vaterland bestimmt war. Für diejenigen Leser aber, denen eine genaue und umständliche Aufzählung aller Einzelnheiten überflüssig scheinen möchte, schrieb der Vf. vorliegendes Werk in zwey Bänden, welche als ein Auszug aus jenem lateinischen Werke eine gründliche Uebersicht des Ganzen vorlegen sollte. Rec. hält es für nöthig, die Leser mit dem Inhalt dieser Schrift einigermafsen bekannt zu machen.

Im *ersten Theile* trägt der Vf. den Gang des ganzen Pestgeschäftes in Sirmien, mit steter Hinsicht auf die medicinische Polizey, und auf die aus der Erfahrung zu schöpfenden Verbesserungen derselben, wiewohl eben nicht in einem lichten Zusammenhange vor. Die Verfügungen, welche zur leichten und schleunigen Entdeckung der Pest allenthalben getroffen wurden, bestanden in folgenden: es wurden an jedem Orte einige Einwohner gewählt, die alle Morgen die Einwohner der ihnen zugetheilten Häuser besichtigen, und von dem Befund dem Dorfschreiber Nachricht geben mufsten; immer drey bis vier Ortschaften wurde ein Wundarzt zugetheilt, der die als krank angegebenen untersuchen, auch die etwa verstorbenen besichtigen mufste. In jedem Bezirke Sirmiens wurde ein Arzt angestellt, dem die Wundärzte alle drey Tage Bericht erstatten, und der jede Woche einmal seinen Bezirk bereisen mufste. Jeder Wundarzt mufste, wenn irgend ein Kranker oder Verstorbener ihm der Pest verdächtig schien, sogleich vor das Haus Wache stellen, allen Verkehr abschneiden, und dem Arzte schleunig Nachricht geben. Die Aerzte wurden in ihrem Benehmen nicht eingeschränkt. Sobald irgendwo die Pest entdeckt wurde, so mufsten sogleich aufserhalb des Ortes einige Erdhütten erbauet, einzeln und insgesammt mit Gräben und Zäunen umgeben, und alle der Pest verdächtige Familien dahin gebracht werden. Bey den Verfügungen zur Tilgung der Pest, welche auch schon zum Theil aus andern Schriften über die Pest bekannt sind, wandte der Vf. sein Hauptaugenmerk dahin, dafs durch dieselben jener Endzweck mit gleicher Leichtigkeit, Schnelligkeit und Sicherheit, und zwar mit den wenigsten Unbequemlichkeiten und Kränkungen bürgerlicher Rechte erreicht würde. Sorge für die Verpflegung der eingesperrten Gegenden war auf das innigste mit dem eigentlichen Pestgeschäfte vereiniget, alle königlichen Magazine wurden geöffnet, es wurden grofse Vorräthe von Sauerkraut, Hülsenfrüchten, Oel auf öffentliche Kosten gekauft, die Felder und Weingärten der Einwohner wurden auf öffentliche Kosten bestellet, der K. Commissar hatte die Vollmacht, alle Ausgaben selbst anzuweisen, damit die Schleunigkeit der Hülfsleistung nicht gehemmt würde. Zur Bekämpfung der religiösen Vorurtheile des Volkes wurde die Geistlichkeit gewonnen; andere aus schiefen Begriffen über die Pest entstandene Vorurtheile suchte der Vf. durch einen ausgearbeiteten Volksunterricht zu zerstreuen. Unter die zu den Sperrungslinien bestimmten Landwachen wurden reguläre Truppen vertheilt. Um mit verdächtigen Menschen sicher Verkehr treiben zu können, wurden mehrere Rastelle erbauet. Auf die Einrichtung sowohl, als auch nachher auf die Haltung der Contumazen, wurde ein vorzügliches Augenmerk gerichtet. Die Besorgung der Reinigung der angesteckten Wohnungen und Habseligkeiten war der Aufsicht der Aerzte und Magistrats Personen auf das dringendste anempfohlen. Für diejenigen Ortschaften, welche keine Pestkranke mehr hatten, war eine sechs Wochen lange Frist zum Lüften, Waschen und Reinigen ihrer Wohnungen und Habseligkeiten festgesetzt. Wa-

ren Leichname nicht an dem gehörigen Orte und vorschriftsmäfsig begraben: so wurde das Ausgraben von einem Wundarzte und zwey Todtengräbern in Gegenwart eines Arztes verrichtet, nachdem vorher zur neuen Versenkung schon hinlängliche Gruben gemacht waren, in welche die Leichen ohne Särge, und nackend, und ohne allen Zusatz nur drey bis vier Schuh tief gelegt wurden. Zu Freyhöfen wählte man erhabene, freye, der Sonne ausgesetzte Orte von einem lockeren sandigen Boden. Aus den gemachten Erfahrungen über das Aus- und Eingraben der Leichen ziehet der Vf. mehrere lesenswerthe Resultate. Nach getilgter Pest liefs man die Menschen erst allmälig wieder zu allen Arten des politischen Verkehrs zurückgehen. Die Pest, welche in drey Marktflecken und 10 Dörfern verbreitet war, befiel von 19610 Einwohnern 4559, von denen 3435 starben, und 1124 genasen. Die Ausgaben für das Pestgeschäfte beliefen sich bis nahe an eine halbe Million.

Im *zweyten Theile* hat der Vf. Bemerkungen über die Natur und Heilart der Pest zusammen getragen, wobey er sehr zweckmäfsig die in dem gröfseren lateinischen Werke über die Pest aufgestellten einzelnen Krankengeschichten, und die eigenen Abhandlungen jedes Pestarztes besonders hier weggelassen hat. Er zeichnete den übrigen Pestärzten die wichtigsten Gegenstände vor, auf welche sie ihre Aufmerksamkeit zu richten hätten, um selbst zu beobachten, wobey er *Grants* Abhandlung über das von Sydenham so genannte pestilenzialische Fieber zum Muster nahm. Die den Pestärzten vorgelegte Anleitung zur Erforschung und Behandlung der Pest stützt sich auf die Lehrsätze des Vf., dafs, so sehr einerseits die Ansteckung selbst besondere Rücksicht verdiene, doch eben so sehr anderseits die Anlage der Lebenskräfte, die tonische oder atonische Beschaffenheit der Gefäfse, die individuelle Reizbarkeit des Körpers, das gegenseitige Thätigkeits-Verhältnifs verschiedener Theile desselben, welche zwey Dinge zum Theil abhängig von epidemischen oder endemischen Einflüssen, die Quelle der verschiedenen Reizungsstoffe sind, die man unter dem Namen der Schärfen zu begreifen sucht, gewürdiget werden müssen. Der Vf. liefs für die Pestärzte Tabellen zur Einzeichnung der vorkommenden Krankengeschichten nach dem Vorschlage des *Lepeque de la Cloture* verfertigen. Ein thierischer Stoff schleimigter Art scheint dem Vf. das Bindungsmittel des Peststoffes zu seyn: woher er sich denn auch die gemachte Erfahrung erklärt, dafs von Pestkranken gebrauchte Kleidungsstücke viel schneller und wirksamer anstecken, als der blofse Körper der Kranken und Todten. Von S. 16 bis 19. findet man eine Bemerkung der beiden Pestärzte *Buday* und *Gilley*, dafs Pestkranke einen ganz eigenthümlichen Geruch von sich geben, der auch aus angesteckten Kleidungen, wenn man sie der Luft aussetzt, sich entwickele. *Rush* hat eine ähnliche Beobachtung bey dem gelben Fieber in Philadelphia gemacht: und die Analogie von den Pocken, Frieseln und der Krätze spricht ebenfalls für diese Bemerkung. Häufigere Beobachtungen aber können hierüber erst entscheiden. Der Peststoff hat nach dem Vf. eine ganz vorzügliche Verwandtschaft zum Wasser. Bey einem von der Pest Angesteckten äussert sich die Fähigkeit, andere anzustecken, erst mit dem Ausbruche der Krankheit selbst: über das Ende der Ansteckungsfähigkeit aber sagt der Vf. nichts bestimmtes, weil seine Erfahrung ihm nur so viel dargethan hat, dafs kein einziger Genesene, der nach gehobenen Pestfieber und geheilten Pestwunden sechs Wochen Contumaz gehalten hat, je weiter jemanden angesteckt habe. Von S. 30. an handelt der Vf. von den Aufschlüssen, welche er aus den gemachten Erfahrungen über die Aufnahme des Peststoffes gezogen hat: zu derselben ist eine eigene Empfänglichkeit nothwendig. Weder venerische Krankheiten noch Krätze schützen gegen die Pest. Binnen sechs Monaten wurden mehrere Menschen zweymal von der Pest befallen. Um die Berührung der Pestkranken für sich unschädlich zu machen, wurde von den Pestärzten *Buday* und *Haass* das Nafsmachen und Waschen der Hände mit Essig, auch das sorgfältige Beschmieren derselben mit Butter sehr zweckmäfsig gefunden, und mit Nutzen angewendet. Der Ausbruch der Pest erfolgt bey einigen früher, bey anderen später: aus den Tabellen der Aerzte ergab sich, dafs die meisten Menschen in der ersten Woche ihrer Contumaz, nicht wenige in der zweyten erkrankten, wenn man nämlich die Contumaz nach *Chenot* von dem Tage des vollzogenen Waschens an rechnet. Die glücklichen Versuche, die mit dem Quecksilber zur Vorbeugung der Pest und Hinderung der Pestansteckung angestellt wurden, verdienen nachgeahmt zu werden. Was der Vf. noch über das Wesen, den Ursprung, die Entwickelung, die Zufälle, die Verschiedenheit, den Ausgang und die Heilmethode der Pest angiebt, ist nicht weniger lesenswerth, als das übrige.

Der Anhang enthält 1) die Geschichte der Pest in Ostgalizien in den J. 1797 und 1798. Man vergleiche hiebey *v. Hildebrand* Abhandlung über die Pest, Wien bey Doll. 1799. 2) Einen einstweiligen Unterricht über die Entdeckung und Ausrottung der Pest, für Ostgalizien ausgearbeitet; worin alle zweckmäfsigen Vorkehrungen zusammen gefafst, und alle Verordnungen zur Unterdrückung und Ausrottung der Pest, so wie wegen Eröffnung der vorhin der Pest wegen gesperrten Ortschaften mitgetheilt werden. Angehängt ist ein Aufsatz für die Wundärzte über die Kennzeichen der Pest bey Lebenden und Todten, eine Kupfertafel, welche eine Contumaz-Anstalt und ein Pestspital darstellt, und endlich zwey Tabellen, wonach die Aerzte ihre Berichte abfassen sollten. 3) Gedanken über die gänzliche Ausrottung der Pest und einiger anderen ihr ähnlichen ansteckenden Krankheiten. Der Behauptung des Vf., dafs alle Schriftsteller immer, selbst durch mehrere Jahrhunderte, an der Pestansteckung in Europa einen steten Gang von Osten nach Westen, von den Küsten des Meeres in das Innere der Länder beobachtet haben, und dafs der Ursprung der Pest stets nach Aegypten und

und Aethiopien zurückgeführt werden kann, stehen die Bemerkungen eines *Sonini*, eines *Olivier* (*Mag. encycl. an.* 5. I. S. 289.) eines *Hollande* (*Histoire de la Societé roy. de Medecine. Ann.* 1777—1778) entgegen.

Zu wünschen wäre es gewesen, dass der Vf. bey der Bearbeitung dieser Schrift mehreren Fleiss auf die Schreibart gewendet hätte. Allenthalben stösst man auf Provinzialismen, unrichtige, unbestimmte Ausdrücke, falsche Orthographie, als z. B. nur Fechsung, Kotzen, Fahrnisse, überkommen, unterfertigen: Lobwürdigkeit, Warietät, wisiiert, u. d. gl. mehr. Auch der fehlerhaften Constructionen sind mehrere, z. B. S. 3. heisst es: an welchen den wärmsten Antheil nehmen, sie ihr Edelmuth und ihre Treue hiess.

TECHNOLOGIE.

Leipzig, b. Linke: *Der belehrende Uhrmacher* oder *kurze jedoch gründliche Belehrung für diejenigen, welche Taschen- Wand- Tisch- und Schlag- Uhren besitzen*, wie sie solche im guten Stande erhalten, verbessern, und sich beym Ankauf neuer Uhren vor Betrug und Schaden hüten können; *nebst einer Anweisung, wie sich ein jeder bey dem Stellen der Uhren nach der Sonne verhalten müsse, um das Richtiggehen seiner Uhr beurtheilen zu können.* 1800. 116 S. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Unter der Vorrede dieses kleinen, aber wohl geschriebenen und sehr nützlichen Buches, nennt sich der Vf. *Stein;* und aus den Inhalte erhellet, dass er selbst Uhrmacher sey. Ohne gerade auf Uhrmacher-Kenntnisse Anspruch zu machen, ist es doch für jeden Gebildeten, der sich solcher mechanischen Zeit-Instrumente bedient, wichtig, zu wissen, wie er sich beym Ankauf einer Uhr vor Schaden und Uebervortheilung zu hüten habe, wie er eine Uhr beurtheilen, behandeln, und in Acht nehmen müsse, um stets von ihrem richtigen Gange auf lange Zeit versichert zu seyn. Alles dieses kann man aus der vorliegenden Schrift, die deutlich und gründlich mit Beweisen einer ausgebreiteten Erfahrungs-Kenntniss geschrieben ist, erlernen. In zwölf Abschnitten sind vorgetragen: Erklärungen einiger Benennungen und Kunstwörter der Uhrmacher, Beschreibung guter und schlechter Taschen-Uhren, Rath beym Ankauf der Uhren, das Ajustiren und Probiren neuer Uhren, Beurtheilung neuer Erfindungen, wie man zu einer guten Uhr gelangen konne? Bemerkungen über verschiedene Foderungen der Uhr-Besitzer, und was eine Taschen-Uhr leisten und nicht leisten kann, über die Reparatur der Uhren, Anweisung die Taschen-Uhren im guten Stande zu erhalten, Nachrichten von der Fabrication der Taschen Uhren, besondere Belehrung über stehende Uhren oder über Wand- und Tisch-Uhren, Verschiedenheit der Zeit, wie die beygefügte abgekürzte Aequations-Tabelle zu gebrauchen sey. S. 92. führt der Vf. an, dass er in zwey Tisch-Uhren das Repetirwerk dergestalt abgeändert habe, dass es den Tag über wie jede gewöhnliche Viertelstunden-Uhr schlage, aber des Abends um 9 Uhr anfange, hinter jedem Viertel die Stunde zu wiederholen, und dieses bis des Morgens um 7 Uhr fortsetze; in der That eine bequeme Einrichtung. S. 100. beschreibt der Vf. ein Statif zu dem Sextanten, das jeder Drechsler machen kann; nach des Rec. Meynung lässt sich aber ein solches Statif einfacher vorrichten, sogar so, dass man den in allen Richtungen darauf beweglichen Sextanten an das Holz eines Fensterflügels mittelst einer Holz-Schraube befestigen könne. S. 104. und ferner wird gelehrt, eine Sonnenuhr zu verfertigen; da aber die Zeichnung zu der Vorschrift fehlet: so möchten wohl wenige den blossen Text verstehen. Auch wird hier eine Mittags-Linie zu ziehen gelehrt.

Freyberg, b. Craz: *Neues Bergmännisches Journal*, von *Köhler* und *Hoffmann. Dritten Bandes, drittes* und *viertes Stück.* 1800. 160 S. 8.

Die Aufsätze, die diese beiden Stücke liefern, sind folgende: I. *Beobachtungen auf einer Fussreise von der Rothen-Hütte ins Anhaltische nach dem Mägdesprung, der Rosstrappe, Thale und den Blankenburgischen Eisenhütten, besonders in Rücksicht auf Eisenhüttenwerke.* Von *Blumhof* und *Stünkel.* Diese Beobachtungen sind in einer Reihe Briefe gesammelt, wovon der erste den Weg beschreibt, den die Reisenden von Rothe-Hütte über Hasselfelde, Friedrichshöhe, Günthersberg bis Mägdesprung wählten. Erst nachdem man das Vorwerk, Hänichen, passirt ist, gewinnt die Gegend ein wildes romantisches Ansehen. Hier schlängelt sich die Selke in einem engen Thale fort, worin ungeheure Felsen vorkommen. Woraus aber diese Felsen bestehen, erfährt man nicht, und doch würde es gewiss jedem Leser des Bergmännischen Journal lieb gewesen seyn, dieses zu wissen. Nur schiefrige Bruchsteine werden einmal berührt, womit die Dämme aufgemauert sind, die, um Gefälle für einige Mühlen zu erhalten, quer durch dieses enge Thal gezogen worden sind. Die Drathzieherey bey Mägdesprung zog zuerst die Aufmerksamkeit der Reisenden auf sich, wo sie den ausserhalb derselben angelegten Ofen zum Glühen des Drathes sehr zweckmässig fanden. Den Hohofen fanden sie 24 Fuss hoch, mit einem runden Schachte, und das Schmelzen gieng vortrefflich. Weislich hatte man sich mit dessen Höhe und Weite nach dem schwachen Winde gerichtet, den man der oft mangelnden Aufschlagwasser wegen zu geben im Stande ist. Das Roheisen ist sehr dünnflüssig und zur Förmerey geschickt; daher auch viel Gusswaaren, besonders Sparöfen, gegossen werden, welches auf dem Heerde geschiehet. Uebrigens wird der Eisenstein, der hier verblasen wird, nicht erwähnt, wie doch wohl die erste Sorge eines reisenden Eisenhüttenmannes hätte seyn sollen. Nur nebenher wird berührt, dass sich viel spatiger Eisenstein darunter befände, welcher in dem Blauofen meistens auf Rohstahleisen verblasen werde. Der Blauofen und die Stahlarbeiten werden mit Sachkenntniss

nifs befchrieben; nur werden die Lefer mit Rec. wünfchen, dafs fich die Reifenden die Gründe, aus welchen die Verbindung des Braunftein-Metalls mit dem weifsen Roheifen daffelbe zum Stahlwerden fähiger macht, als das graue, nicht vorbehalten, fondern lieber fogleich mitgetheilt hätten. — Der Blech- und Zinnhammer werden nur berührt. Von Mägdefprung kamen die Reifenden über Ballenftadt und Suteroda, wo auf Fürftliche Koften eine Torffifcherey, nach Holländifcher Art, angelegt wurde, auf das Preufsifche Hüttenwerk Thale, welches aus einem Schwarz- und einem Weifsblechhammer, nebft einem Frifchfeuer und der nöthigen Vorrichtung zum Verzinnen der Bleche beftehet. Die hier befindlichen drey Blechglühöfen fanden fie ungemein vortheilhaft und nachahmenswürdig, daher auch Zeichnungen davon beygefügt find. Das Verzinnen gefchieht nach der gewöhnlichen Methode. Zum Schluffe eine malerifche Befchreibung der Rofstrappe. II. *Befchreibung des Silberbergwerks zu Sala, in Schweden*, vom Herrn *d'Andrada*. Wo die Provinz Weftermannland an Dalecarlien und Nerike gränzt, ift fie bergicht, und hat befonders Granit, granitartigen Gneifs- und Glimmerfchiefer, auch hin und wieder unterbrochene Lagerungen von uranfänglichen Kalkftein. Diefes Gebirge ift unendlich reich an Eifen; auch kommt Kupfer im Gneifse, Glimmerfchiefer und Kalkftein vor. In dem ebenen Theile diefer Provinz zeichnet fich eine Sienit-Formation aus, die in Rückficht ihrer Gemengtheile verfchiedene Varietäten bemerken läfst, und häufig mit Granit abwechfelt und in denfelben übergehet; ein Beweis, dafs, fo wie auch in andern Gebirgen, beide gleichzeitig find. Thonfchiefer ift in Schweden felten. Die Ebenen in Weftermannland und Uppland beftehen ganz aus Granit, deffen tiefes Niveau beynahe dem Baltifchen Meere gleich ift. Uebergangs- und Flötzgebirge kommen hier nicht vor, nur in der Gegend des Mälarfees aufgefchwemmtes Gebirge. Die Hauptgebirgsart von Salberget, worin die Salagrube betrieben wird, ift eine ifolirte Maffe von uranfänglichem Kalkftein, der wahrfcheinlich auf Sienit auffitzt. Die Erze brechen in den Lagern diefes Kalkfteins, die feinkörniger find als die übrigen, und Aedelklüfte genannt werden. Die erzführenden Parthien derfelben heifsen Malmfallen (Erzfälle). Sie enthalten hauptfächlich: Arfenikkies, Bleyglanz, Bleyfchweif, braune Blende, etwas Magneteifenftein in Körnern, Malachit, angeflogenes Silber, Schwefelkies, Graufpiesglaserz, gediegen (?) Spiesglaserz, ftriemigen antimonialifchen Bleyglanz, und als eine Seltenheit, ehemals Queckfilber-Amalgam. Ferner, an Steinarten, Asbeft, Braunfpath, Bitterfpath, Bergfleifch, Bergkork, Glimmer, Granaten, kryftallifirte Hornblende, Kalkfpath, Quarz, Salith, Selenitkryftalle, Petalith, Speckftein und Talk. Von den Aedelklüften unterfcheidet man die Oädelklüfte, oder grobkörnigen Kalkfteinlager, und zwifchen beiden befinden fich noch eine Menge Skölar, welche fremdartige fchwache Lager find, und vorzüglich Petalith, Salith mit Kalkfpath, Bleyglanz, Schwefelkies, chemifch aufgelöften Bleyglanz und Talk enthalten. Zwifchen zwey folchen Skölaren ftreicht auch ein neun Zoll mächtiger Gang, der faft alle Kalkfteinlager durchfchneidet und wahre Salbänder hat. Rec. hat die geognoftifche Befchaffenheit diefer Grube, ihres allgemein intereffanten Inhalts wegen, ausgehoben. Von den übrigen Abfchnitten, von Belehnung und Belegung der Grube, von dem Abbau derfelben, der Gewinnung der Erze, der Förderung, Waffer- und Wetterlöfung, der Scheidung, Aufbereitung, Schmelzung der Erze u. f. w. geftattet der Raum keinen Auszug. III. *Nähere Unterfuchung des wafferhaltigen Bogens am oberfchlägigen Wafferrade*, von Hn. Prof. *Lempe*. IV. *Ueber den Pico de Teyde auf Teneriffa, aus einem Schreiben des Hn. v. Humbold, an Delametherie.* Man hat diefen Auszug fchon in mehrern Journalen gelefen, und die Vulkaniften finden ihn eben fo günftig für ihr Syftem, wie die Neptuniften, unter welche letzten Hr. *v. H.* hauptfächlich gezählt wird. Der *Pico* liegt 1904 Lachter über der Meeresfläche. Hr. *v. H.* nennt ihn einen ungeheuern Bafaltberg, der über dichten Flötzkalkftein gelagert zu feyn fcheint. Der *Crater*, der eine erftaunliche Menge Schwefel und Eifenvitriol liefert, ruhet feit Jahrhunderten, dagegen aber kommen Laven aus feinen Seiten hervor. Aufser Bafalt und Lava hat er auch noch Porphyrfchiefer (Hornfchiefer) und Obfidian, auch foll der Bimftein diefes Berges nichts anders feyn, als durchs Feuer zerfetzter Obfidian, wie denn auch Stücke nicht felten find, die halb aus dem einen, und halb aus dem andern beftehen. Hr. *de Luc* hat diefe fämmtlichen Erfcheinungen zum Vortheil des vulkanifchen Syftems ausgelegt, daher Hr. *Hoffmann* für nöthig erachtete, einen Zufatz beyzufügen, worin er das neptunifche zu unterftützen fucht. V. *Ueber den flufsfpathfauern Thon, oder den Kryolith*, von *Hauy*. Diefes neue Foffil wurde in Grönland gefunden, und Hr. *Abildgaard* unternahm die chemifche Unterfuchung deffelben, nach welcher es aus Thonerde mit Flufsfpathfäure beftand. Es fchmelzt bey der blofsen Flamme eines Wachslichtes, und vor dem Löthrohre fliefst es wie Eis, daher die Benennung von κρυος, Eis, und λιθος, Stein. VI. *Ueber die Befchaffenheit des färbenden Stoffs im Lafurfteine*, von *Guyton*. Diefer färbende Stoff ift das blaue gefchwefelte Eifen. Die kurzen Nachrichten, die den Befchlufs machen, enthalten viel lefenswerthes.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 29. Junius 1801.

GESCHICHTE.

Leipzig, b. Hartknoch: *Historisch-statistisches Gemälde des russischen Reichs* am Ende des 18ten Jahrhunderts von *H. Storch. Vierter Theil.* 1800. 503 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der Titel des Werks passt nicht auf den gegenwärtigen Theil; denn er enthält eine Geschichte des russischen Handels bis auf Peter den Grossen, und dieser geht als eine Einleitung vorauf eine Geschichte des Handels in denjenigen Ländern, welche jetzt die russische Monarchie ausmachen, bis zur Gründung derselben im J. 862. Die Einleitung reicht bis S. 63., und die dann folgende Geschichte des russischen Handels bis auf Peter d. Gr. ist getheilt 1) in den Zeitraum von der Gründung des russischen Staats bis zur Errichtung des ersten Hansakomptoirs in Russland 1276; 2) in den Zeitraum von der Errichtung des Hansakomptoirs bis zu der Wiedereröffnung des Handelsweges über das weisse Meer, von 1276 bis 1553; und 3) in den Zeitraum von der Wiedereröffnung des eben genannten Handelsweges bis zur Erwerbung der Küsten an der Ostsee, von 1553 bis 1703.

Schon diese Eintheilung zeigt, was das Buch selbst nur gar zu sehr und gar zu oft bestätigt, dass des Hn. *St.* Gesichtspunkt der gewöhnliche ist. Auch bey Hn. *St.* beruht auf dem ausländischen Markt alles oder fast alles: ein Glaube, der vielleicht keiner Nation so theuer zu stehen kam, wie der russischen, und von dem man sich eben deswegen durch ein Studium der russischen Geschichte am leichtesten befreyen kann. Handel entsteht nur, wo ein Ueberfluss an Natur- oder Kunstproducten entstanden ist, und nur mit jenem Ueberflusse und im genauesten Verhältnisse mit demselben kann der Handel zunehmen. Jener Ueberfluss aber entsteht nicht so, wie ein auswärtiger Markt eröffnet wird; er vermehrt sich auch nicht, wird nur der auswärtige Markt erweitert. Ihn schafft und ihn vergrössert die Indüstrie und die Sparsamkeit; und die Indüstrie vermehrt sich, so wie die Freyheit zunimmt; so wie aus Leibeigenen freye Menschen werden; so wie die Sicherheit, die Früchte seines Fleisses zu geniessen, gewinnt; so wie die Bedürfnisse sich vermehren und so wie die Fonds sich vergrössern, aus welchen die productiven Arbeiter bezahlt werden. Diese Fonds aber können, wie die Bedürfnisse und die Freyheit zunehmen, wenn auch nicht ein Hafen, oder ein Fuss breit Landes am Meer gewonnen, oder wenn auch nicht ein einziger neuer Handelsweg in das Ausland aufgefunden ist. Ja, ein armes Volk, also ein Volk, das wenig Kapital und eben deswegen wenig Indüstrie, einen unbedeutenden Landbau, nur rohe Handwerker und einen schwachen inländischen Handel besitzt, müsste in seinen Fortschritten zum Wohlstande aufgehalten werden, wenn es einen auswärtigen Markt erhielte, und diesen nur benutzen, das heisst, den Ausländer von der Bedienung in seinem Handel ganz oder auch nur zum Theil ausschliessen wollte. Denn am vortheilhaftesten oder zur schnellsten Vermehrung des Nationalreichthums wird das Kapital verwandt, wenn man es auf Landbau und Manufacturen verwendet; weniger einträglich wird das Kapital, wenn es zum inländischen Handel angelegt; und am wenigsten wirkt es zur Vermehrung des Nationalreichthums, wenn es dem ausländischen Handel bestimmt wird. Man grabe Kanäle, man baue Heerstrassen; man wird dadurch unter Barbaren eben so wenig einen Handel erwecken, als man im Stande ist, in den dachlosen Hütten, worin die polnischen Leibeigenen vegetiren, einen Ueberfluss zu hoffen, wenn man diesen Fuhrleute zugesellet, die sich bereitwillig erklären, den Vorrath auszuführen. Man eröffne einem armen Volke die reizendsten Aussichten zum Welthandel, und diess Volk wird wider sein eigenes Interesse handeln, wenn es einen Theil seines Kapitals, das es bisher auf den Landbau, die Veredlung seiner rohen Naturproducte und den inländischen Handel verwandte, zum ausländischen Handel anlegt.

Wäre Hr. *St.* von diesen unwidersprechlichen Grundsätzen ausgegangen: so hätte nicht nur der vor uns liegende Theil eine andere Gestalt gewinnen, und ganz andere Resultate erhalten müssen; sondern auch die folgende Geschichte müsste in einem ganz andern Lichte erscheinen, als das seyn wird, in welches Hr. *St.* nothwendig sie stellen muss und zum Theil schon gestellt hat. So ist nicht nur der Gang zur Belebung der Indüstrie und des Handels, den fast alle Vorgänger Peters I. nahmen, sondern auch der Gang des grossen Mannes selbst so unnatürlich, wie er immer seyn kann. Peter beherrschte ein Reich, in welchem man noch gegenwärtig, wie Spittler bemerkt, die politische Freyheit nur bey den nomadischen Horden findet; er beherrschte ein Volk, dessen bey weitem grösster Theil, dessen *productive Classe* fast ganz aus Sklaven bestand; ein Volk, unter dem die sogenannten Einhöfner noch gegenwärtig eine Classe bilden, deren Mitglieder die Regierung ganz willkührlich aus einer Gegend nach der andern verpflanzen kann, und unter dem ausser den Einhöfnern Millionen Bauern leben, die, wie Ochsen, mit dem Gute und ohne das

das Gut verkauft, verschenkt und verspielt werden können; die der Krone steuern, und die dem Edelmann jede, diesem beliebige Frohne und Abgabe entrichten müssen; er beherrschte ein Reich, in welchem die Faulheit im höchsten Grade herrscht; in dem die Faulheit, die Frucht der Sklaverey, nur mit dieser abnehmen und verschwinden konnte; ein Reich, dessen kleines Kapital und dessen durch die Sklaverey gelähmten menschlichen Kräfte nur hinreichend waren für einen schwachen, und elend getriebenen Ackerbau und für einen Kunstfleiss, wie man ihn unter allen Barbaren findet. Für dieses Reich, für dieses Volk wurde mit *ungeheuerm Aufwande von aller Art* der Kunstfleiss herbeygezogen, Meergestade erobert, Häfen angelegt, eine Marine geschaffen und Wege zum Welthandel gebahnt. Aber die *Sklaverey blieb*; der grosse Reformator griff selbst gar schrecklich überall zu; das Volk wurde nicht gelenkt, sondern fortgepeitscht; es wurde nicht hinauf gewunden, sondern mit wilder Gewalt aus allen seinen Angeln und Fugen gerissen; und bis auf den heutigen Tag werden, wie vor und zu Peters Zeiten, Millionen Kräfte, Anlagen und Fähigkeiten wenig und gar nicht benutzt und entwickelt; sind es noch immer die *uralten* Gewerbe, welche die Ausfuhrproducte vermehren; ist der Handel des Reichs fast mit ganz Europa ein sogenannter Passivhandel (von England allein kommen noch jährlich nach der Hauptstadt gegen 300 Schiffe); ist ein grosser Theil des, auf die Gewinnung der rohen Natur- wie der Kunstproducte angelegten Kapitals ausländisches, besonders brittisches Kapital; und ist endlich der Zustand des bey weitem grössten Theils der Bewohner dieses Reichs noch eben so unseliger Zustand, wie vor und zu Peters Zeiten. Die Natur hätte von ihren ewigen Gesetzen eine Ausnahme in Russland machen müssen, wäre Petern gelungen, was man ihm bisher allgemein zugeschrieben hat; hätte er sein Reich in ein europäisches Reich umgeschaffen. Sklaverey, Industrie und Wohlhabenheit sind völlig unvereinbar mit einander. Es ist die Freyheit, des Himmels Aussteuer ungehindert zu benutzen, und die Gewissheit, die Früchte des Fleisses zu ärnten, welche die Thätigkeit wecken, von Versuch zu Versuch leiten, die Industrie erhöhen, und aus dem Schoosse der Armuth zur Wohlhabenheit führen; diese Gewissheit und diese Freyheit aber fehlt den Sklaven. Freylich wurde durch den mächtigen Reformator, was vor ihm nicht war; aber was er zog, zog er nicht in der freyen Natur, sondern in Treibhäusern, für welche unermessliche Summen aufgiengen, Summen, die dem natürlichen Laufe der Dinge gemäss verwandt, ganz anders gewirkt haben müssten. Auch war es sicher ein grosser Schritt, als die Gränzen des Reichs bis zur Ostsee erweitert wurden; aber von der Benutzung der Vortheile dieser Erweiterung der Gränzen konnte erst nach mehreren Generationen die Rede seyn; erst dann, wenn der Nation die Fesseln der Sklaverey abgenommen waren, und wenn, statt des kleinen unbedeutenden Kapitals, ein so grosses Kapital sich gesammelt hatte, dass es nicht mehr ganz auf den Landbau, den Kunstfleiss und den inländischen Handel verwandt werden konnte. Was bis zur Anhäufung dieses Kapitals und bis zur Zerbrechung jener Fesseln gewonnen werden konnte, war nicht den tausendsten Theil des Aufwandes werth, den es kostete.

„Russland war in den ältern Zeiten der Handelsweg für die indischen und morgenländischen Waaren, die aus dem schwarzen Meere nach der Ostsee und so weiter nach dem norwestlichen Europa befördert wurden." Hr. *St.* freuet sich, dass diess interessante Factum, das lange in Vergessenheit gerathen war, neuerdings durch ein sorgfältigeres Studium der nordischen Geschichte wieder aufgefunden wurde; aber die Hauptfragen, die hier jeder gleich aufwirft, weiss auch Hr. *St.* nicht zu beantworten. „Schon bey seinem Ursprunge war der russische Staat im Besitz eines Zwischenhandels, der das höchste Ziel der kaufmännischen Industrie in allen Zeitaltern war." Diess ist Rec. völlig unerhört. Der Himmel behüte jedes Land vor einer solchen kaufmännischen Industrie. Hätte doch der Vf. *Smith* studirt! Gleich darauf erfahren wir dann auch, dass der berühmte nordische Handelsbund eine zeitlang den *europäischen Welthandel* fast ausschliessend geführt habe. S. 81. belagern die Kiewer mit ihren Flotten den stolzen Sitz der Nachkömmlinge Constantins! Wüsste Hr. *St.*, wie unentbehrlich und wichtig dem Grosshandel die Kramer sind: so würde die Notiz S. 85., dass die Einwohner Kiews während des Winters in den kleineren Städten zum Aufkauf sich herum trieben, ihm sehr brauchbar geworden seyn; so aber steht sie ganz müssig da. *Büsch* hat in seinem bekannten grössern Werke über den Einfluss der Krämer das beste gesagt, und Hr. *St.* hätte auch *Büsch* studiren sollen, ehe er sich an eine Handelsgeschichte wagte.

„Im 11ten Jahrhundert (S. 108.) besuchten die Russen wirklich auswärtige Häfen; sie trieben also wirklich einen *Activhandel*; über ihre *Schiffahrt* haben wir zwar keine umständlichen Nachrichten, aber sie kann doch nicht sehr unvollkommen gewesen seyn, da die Russen *Seeräubereyen trieben* und die Gegenden um den Mälersee *plünderten*." — „Im 11ten und 12ten Jahrhundert besass Russland das Monopol des indisch-europäischen Handels. Dieser Handel brachte die kostbarsten Producte der entferntesten Weltgegenden nach Russland in solcher Menge, dass ein alter Annalist, Russland *omnibus bonis affluentem* nennt; und dass in Russland Gold und Silber sich anhäuften: einige der Fürsten hatten unermessliche Schätze." Wie gar wenig dazu gehörte, dass ein alter Annalist ein Land *omnibus bonis affluentem* nennen konnte, begreift jeder beym mindesten Nachdenken. Die Schätze der Fürsten beweisen noch weniger; sie waren zuverlässig in einer Reihe von Kriegen zusammengeraubt; aber wären sie auch, wie Hr. *St.* uns versichert, grösstentheils die Frucht des Handels gewesen: so beweisen sie mehr *gegen*, als *für* den Wohlstand des Landes. Das Kapital auf den Zwischenhandel gelegt, bereichert ein Land gerade am wenigsten: was er giebt, häuft

häuft sich in wenigen Händen an, und von diesen kann es nicht zu Mitbürgern abfliessen, die ohne Indüstrie und Kunstfleiss leben. Ueberdem finden sich vor, in und gleich nach jenen Zeiten in allen Gegenden Rufslands alle Kennzeichen und Merkmale tiefer Armuth. Hier, wie an so vielen andern Stellen, ist Hr. *St.* dem sel. *Fischer* gefolgt, das heisst, einem Führer, der zwar zu hoher Autorität gelangte, aber dennoch einer der allerunsichersten ist, den man wählen kann. *Fischer* hat in seiner Handelsgeschichte so viele Facta verdreht, so viele Angaben ganz falsch erklärt, und so viel zusammengedichtet und zusammengestoppelt, dass des Ansehens wegen, das Fischer erhielt, derjenige ein verdienstliches Werk liefern würde, der ein Buch lieferte, das Fischers grosse Sünden zusammengestellt enthielte. Was S. 127. über die Kreuzzüge und den Einfluss derselben auf den Handel gesagt ist, beweist Hn. *St.* Unbekanntschaft mit den Quellen der Geschichte jener Zeit. Die Entdeckung der Quellen des levantischen Waaren und der wohlfeilere Preis der morgenländischen Waaren, da man diese aus der ersten Hand empfing, waren es nicht, die eine der grössten Veränderungen im Handel und im ganzen gesellschaftlichen Zustande hervorführten. Auch empfingen ja die wenigsten, auf welche die neuen Genüsse so mächtig wirkten, jene Waaren aus der ersten Hand.

Auch unter der tatarischen Oberherrschaft hob sich der Handel wieder, und der Venetianer und Genueser ungeachtet hatte Rufsland noch einen beträchtlichen Antheil an dem levantischen Handel, und behielt ihn bis in die Mitte des 14ten Jahrhunderts. Hr. *St.* glaubt, die Tataren hätten den Handel auch dadurch wieder belebt, dass durch ihre Heerzüge und Eroberungen der Weg nach China und Ostindien wieder eröffnet und erleichtert worden wäre. Ja, er glaubt, die Kriege und Verwüstungen der Mongolen hätten dem Handel *keine grossen* Schwierigkeiten in den Weg gelegt; weil Handelskaravanen bey allen morgenländischen Völkern unverletzlich wären. Die Beweise für diese letztere Behauptung wird Hr. *St.* wohl ewig schuldig bleiben. Aber wenn auch die Karavanen wie Heilige für unverletzlich gehalten werden, und die Verwüstungen alles aufrieben, wo fänden denn die Karavanen Abnehmer? Gieng nicht auf Jahrhunderte unter den Tataren alles zu Grunde? Und nahmen nicht die grossen Machthaber, wie ihre Steuereinnehmer, so viel und so unerbittlich, dass kein Kapital gesammelt werden konnte? Wer liest, was Hr. *St.* von S. 248. an über den russischen Handel während des tatarischen und mongolischen Oberherrschaft sagt, der muss sich von Rufsland während jener Zeiten ein Bild machen, dem alles widerspricht. „Nach der Eroberung Constantinopels von den Türken, und seit der Umschiffung Afrikas von den Portugiesen 1498 (S. 156.) ist keine Rede mehr von einem levantischen Waarenzuge weder über das kaspische, noch das schwarze Meer. Ersteres wird zwar schon im folgenden Jahrhundert dem persischen Handel wieder geöffnet, aber letzteres bleibt noch lange allen handelnden Nationen verschlossen. Ueber zwey Jahrhunderte lang verschwindet es fast gänzlich aus der Handelsgeschichte und die Länder, deren Flüsse sich in das Meer ergiessen, empfinden die Folgen dieser Isolirung durch den Verlust ihrer Cultur und Indüstrie. Polen und das südliche Rufsland sehen ihres Handels sich beraubt. Kiew ist schon längst keine Stapelstadt mehr, und die reichen Fluren zwischen Don und Dnestr werden eine üppige Wildniss." Man kann der russischen Geschichte völlig unkundig seyn, und doch bey dieser Stelle Hn. *St.* sagen: „das ist nicht wahr; weil es unmöglich ist." Ein Land, in dem die Indüstrie blüht und Cultur herrscht, kann nicht in die Barbarey zurücksinken, oder in eine Wildniss verwandelt werden, wenn einer seiner ausländischen Märkte verschwindet, oder wenn es einen Zwischenhandel verliert: alles, oder vielmehr das allerschlimmste was man der Natur der Dinge nach erwarten kann, ist, dass das Land an Wohlstand verliert. Man vergleiche nur, was Büsch über den ausländischen und inländischen Handel, und Smith über die verschiedenen Arten, ein Kapital anzulegen und über die Wirkungen jeder derselben, gesagt haben, um sich zu überzeugen, dass Hr. *St.* Unmöglichkeiten behauptet. Zieht man nun vollends die Geschichte zu Rathe: so sind es gerade jene Zeiten der Verwüstung, des Verschwindens der Indüstrie und der Cultur, in welchen Iwan Wasiljewitsch der Befreyer vom tatarischen Joche auftritt und die ersten Anfänge europäischer Cultur sich zeigen. Aus der Beschaffenheit der Waaren, welche die tatarischen Caravanen unter Iwan Wasiljewitsch nach Moskau brachten, lässt sich eben so wenig schliessen, dass auch Perser, Bucharen und Kaufleute von anderen Nationen, oder wie Hr. *St.* sich ausdrückt, andere Nationen nach jener Hauptstadt gekommen wären, als man aus der Beschaffenheit der Waaren, welche die englisch-ostindische Compagnie nach London bringt, den Schluss machen darf, dass auch Chineser und Hindus nach London kommen. S. 74. u. f. ist Novghorods trauriges Schicksal unter Iwan erzählt. Dass Iwan, um seine Herrschaft zu sichern, die Stadt unterwarf, und dass er nicht bloss die Stadt, sondern auch die Polen zu fürchten hatte, hätte mit wenigen Worten gezeigt werden können. Iwan hielt den Reichthum der Bürger dieser Stadt für die Quelle ihres Uebermuths, sagt Hr. *St.*: war er denn das nicht wirklich? Auch Hr. *St.* lässt den republikanischen Geist dieser Bürger nach dem ersten Sturm, nach der Unterwerfung derselben, die auf Kapitulation und mit Vorbehalt der alten Rechte erfolgte, wieder aufleben. War denn der republikanische Geist entschlafen? Ist republikanischer Geist ein Wesen, das aus der Verfassung des Landes hervorgeht? Oder ist es die Frucht des Nationalwohlstandes? Das sicherste nicht nur, sondern das einzige Mittel, den Geist der Freyheit unter einem Volke zu wecken und allgemein zu verbreiten, ist die Verwandelung der Armuth in Wohlstand. Ohne eine natürliche Independenz ist an die politische nicht zu denken; aber zur Herbeyführung dieser so wenig, wie jener, bedarf

darf es eines Königsmordes, oder auch nur der Umwerfung irgend eines Throns, oder überhaupt irgend einer Ungerechtigkeit. Bey der ersten Verpflanzung der Novghoroder schleppte man Schätze nach Moskau, die 14 Millionen an Werth betragen haben sollen. Worauf gründet sich diese Angabe? Nach S. 188. wurde Russland vor der zweyten Hälfte des 15ten Jahrhunderts von Ausländern nicht besucht; erst nachdem Russland das tatarische Joch abgeworfen hatte, zog es die Aufmerksamkeit des übrigen Europa auf sich. Was kann Hr. *St.* bey dieser Stelle gedacht haben? Waren die Lübecker, die so fleissig nach Russland kamen, so viele Waaren dort einkauften und so viele dort verkauften, Russen? Und warum hätten Ausländer nicht früher kommen sollen? — vollends da die Russen schon von den frühesten Zeiten, wie Hr. *St.* darthut, so bedeutende Handelsleute waren? S. 197. erzählt Hr. *St.* und beruft sich dabey auf den elenden *Levesque*: in Iwans Waf. Zeiten hätten die Kaufleute einen eigenen Stand ausgemacht, der unmittelbar auf die Classe des niedern Adels gefolgt wäre; dieser Stand hätte grosse Vorrechte besessen, und wäre zu den allgemeinen *Volksversammlungen* gezogen worden, wo die Mitglieder stimmfähig gewesen wären. Worin bestanden diese Vorrechte, und wo wurden diese allgemeine Volksversammlungen gehalten? Zu welchem Zweck wurden sie gehalten? Und wann hörten sie auf? Hieher gehört auch S. 207. „nun wurde der Verkehr mit Russland *allen handelnden Nationen eröffnet*, ob er gleich eine zeitlang abermals *ausschliesslich in die Hände der Engländer fiel*. Unter Iwans Verdiensten um den Handel steht auch die Verbesserung der Münze; es wurde das Gepräge *reiner*: er liess ferner eine weitläuftige Zollverordnung ergehen, wahrscheinlich die erste in Russland, die nach gewissen Grundsätzen" — was sind das für Grundsätze? — „abgefasst war: er bewilligte allen Religionspartheyen, die jüdische ausgenommen, eine völlige Toleranz: er legte endlich den ersten Grund zur russischen Schifffahrt auf den kaspischen und weissen Meer, das heisst, — er liess auf letztem im J. 1581 durch holländische Zimmerleute die ersten Schiffe bauen! Wer also für eine Nation ein paar Schiffe von Fremdlingen bauen lässt, der hat für die Nation den Grund zur Schifffahrt gelegt!

(Der Beschluss folgt.)

* * *

Glogau, in d. neuen Günther'schen Buchh.: *Casual-Reden zur Beförderung eines religiösen Patriotismus* von *J. S. Bail.* 2te vermehrte Aufl. 1801. XXI. u. 197 S. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 246.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Berlin*, b. Müller: *Beantwortung der Frage: Wie ist die Zuckerfabrication aus den Runkelruben und die des Branntweins aus den dabey fallenden Abgängen in den preussischen Staaten zu betreiben, damit die königlichen Accisegefälle nicht dadurch bedenkliche Ausfälle leiden?* von *F. C. Achard.* 1800. 39 S. 8. (4 gr.) Da die Beantwortung der auf dem Titel genannten Frage die Kenntniss des Verfahrens voraussetzt, nach welchem man aus der Runkelrübe den Zucker erhält: so beschreibt dieses der Vf. hier kürzlich, und wir übergehen es als ziemlich allgemein bekannt. Das erste Geschäft bey dieser Bereitung, wodurch ein syrupartiger Extract aus dem Rübensaft erhalten wird, qualificirt sich ganz vorzüglich für den Landmann; das zweyte Geschäft hingegen, welches die Bereitung des Rohzuckers, und die Verwendung des nicht krystallisirbaren Theils desselben zum Branntweinbrennen zum Gegenstande hat, ist in aller Hinsicht ein Gewerbe des Stadtbewohners. Es wäre also zu verordnen: 1) die Bereitung eines syrupartigen Extracts ist bloss dem Landmann erlaubt. 2) Die Gutsbesitzer, welche aus jedem beliebigen Producte frey Branntwein brennen können, mögen auch die Rübe dazu anwenden. 3) Wer überhaupt keinen Branntwein frey brennen darf, kann auch aus der Rübe keinen brennen. 4) Die fernere Verarbeitung des Extracts und die Verwendung der nicht zu Zucker werdenden Theile desselben zum Branntweinbrennen, wird zu einem städtischen Gewerbe gemacht. 5) Auf den vom Landmann zum Verkauf eingebrachten Extract wird eine Thoraccise gelegt, die nach der Quantität des Rohzuckers und des daraus zu bereitenden Branntweins berechnet seyn muss. Diese Einrichtung wird den Landmann nicht von der Bereitung abhalten, weil alle seine Producte auf ähnliche Art belegt sind. 6) Auf die in den Städten eingebrachten Runkelrüben wird eine Thoraccise gelegt, die nach der Menge des daraus zu bereitenden Branntweins und Rohzuckers zu berechnen und festzusetzen wäre, wodurch die königlichen Steuern für Branntwein und Zucker auch in solchen Fällen gesichert würden, wo der Städter ganz gegen sein eignes Interesse unmittelbar aus der Rübe und nicht aus dem vom Landmanne eingekochten Safte derselben die vorbenannten zu versteuernden Fabricate fabriciren wollte. Den Einwand: dass man nicht mit Recht und Billigkeit dem Landmanne die eigentliche Zuckerfabrication, d. i. die Bereitung des Rohzuckers selbst, untersagen könne, — beseitigt der Vf. dadurch, dass ja auch dem Landmanne die Fabrication des Branntweins aus seinem gebauten Getreide aus weisen Gründen nicht gestattet ist, nicht zu gedenken, dass er auch wenig Vortheil dabey finden würde. Dass dem Städter die Fabrication des Extracts nicht nachgelassen wird, hat noch weniger Bedenken, weil er gewiss von einem solchen Unternehmen mehr Schaden als Nutzen haben würde. Das Einzige, was sich noch mit Schein der Wahrheit sagen liesse, wäre dieses, dass durch den zum Selbstbedarf von mehrern Landleuten verfertigten Syrup der Verbrauch des steuerbaren Syrups und Zuckers vermindert werden würde. Der Vf. giebt diess zu, glaubt aber, dass dieser Verlust gegen die mehrern Millionen die der Staat durch die neue Anstalt gewinnt, reichlich genug ersetzt werde; zumal da solches unter der Regierung eines Königs geschieht, dem das Wohl seiner Unterthanen so sehr am Herzen liegt, und der besonders auf die dürftigste Volksclasse sein vorzügliches Augenmerk richtet.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 30. Junius 1801.

GESCHICHTE.

Leipzig, b. Hartknoch: *Historisch-statistisches Gemälde des russischen Reichs* am Ende des 18ten Jahrhunderts von *H. Storch* etc.

(Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

„Zaar Michael schloss 1623 mit England einen Tractat, worin er der englischen Gesellschaft den freyen Handel, wie ehemals, ohne Zoll und Abgaben gestattete. Auch dieser Vertrag dauerte nur kurze Zeit; der so oft zugesagte und wieder aufgehobene Monopolhandel der Engländer nahm endlich unter Alexei völlig ein Ende. Dieser widerrief 1648 nicht nur alle bisherigen, den Engländern ertheilten Privilegien, sondern verbannte auch alle Engländer aus seinen Staaten. Karls I. Hinrichtung war nicht der Grund; denn der Gesellschaft wurden die Privilegien schon ein Jahr früher genommen; und der Königsmord war nur der Vorwand, einen Vertrag aufzuheben, der je länger, je mehr dem russischen Reiche zur Last fiel. So gross die Vortheile waren, welche Russland durch die Entdeckung des Seewegs nach Archangel erhielt: so wurden sie doch beynahe gänzlich durch die allzu grossen Vorrechte vernichtet, die man den Engländern aus Dankbarkeit gegeben hatte. Diese brachten den russischen Handel auf dem weissen Meere in eben die Abhängigkeit, in welcher der Handel auf der Ostsee durch die Hansa so lange gestanden hatte. Die aufgeklärte Politik Alexeis zerbrach diese Fesseln." Wenn den Engländern bereits alle Privilegien genommen waren: so bedurfte es nicht der Herbeyziehung einer Gelegenheit, den Tractat zu brechen, der diese Privilegien zusicherte. Die grossen Vortheile, welche Russland aus der Entdeckung des Seeweges zog, bestanden darin, dass die Engländer wohlfeil die russischen Waaren einkauften, und ihre Waaren theuer den Russen verkauften. Die grossen Vorrechte, welche die Russen den Engländern einräumten, gaben sie ihnen nicht aus *Dankbarkeit*, sondern aus *Dummheit*. Hr. *St.* nennt diese Vorrechte allzu gross; wie gross meynt er denn wohl, dass sie hätten seyn können? Auch war von einer aufgeklärten Politik bey Alexei die Rede nicht. Alexei hätte keinen Menschenverstand haben müssen, wenn er nicht begriffen hätte, was der Eigennutz der Holländer ihm über jene allzu grossen Vorrechte vordemonstrirte. „Der 30jährige Krieg bewirkte (S. 283.) die gänzliche Auflösung des schon seit langer Zeit in sich selbst versinkenden Hansabundes." Wie auch die Reformation mittelbar und unmittelbar, wie die Bildung einer bessern Handelspolitik und des Territorialstaatsrechts den Bund herabbrachten, dessen Sinken auch für Russland so wichtig war, hätte billig angeführt werden sollen. Auch weiss Rec. nicht, was er sich unter dem in sich selbst seit einiger Zeit versinkenden Bund denken soll. Der Bund versank nicht, wie ein alter Thurm in sich selbst, sondern, wenn man sich so ausdrücken darf, er verlor sich durch die grossen Veränderungen der Zeit, von welcher die eine schnell auf die andere folgte.

„Der grosse nordische Krieg zu Anfange des 18ten Jahrhunderts bestimmte Petern I. zu der entscheidenden Maasregel, die Ausfuhr über die schwedische Gränze gänzlich zu verbieten, und den westlich-europäischen Handel Russlands ausschliesslich nach Archangel zu verlegen. So blieb der Zustand dieses Handels von 1701 bis 1713, da ihn ein zweyter noch merkwürdigerer Befehl wiederum von den Küsten des weissen Meers nach den verödeten Gegenden von Nyenschanz versetzte." Was entschied denn aber die von Petern 1701 ergriffene Maasregel? und warum ist der zweyte Befehl noch merkwürdiger? Aber so wie hier, treibt es Hr. *St.* überall, und leider machen fast alle übrige Geschichtschreiber und Statistiker, die denselben Gegenstand behandelt haben, ihre Sachen nicht besser. Wie Bohnen und Kartoffeln wachsen in Russland die Städte heran; der Kunstfleiss blüht hoch auf; allgemeiner Wohlstand verbreitet sich; und der Handel hebt sich, dass den Zuschauer schwindelnde Bewunderung ergreift. Plötzlich welkt wieder alles dahin; blühende Fluren werden in Einöden verwandelt; der Kunstfleiss verschwindet; der Handel steht still; und das Ende der Tage scheint gekommen zu seyn. Doch Geduld; ein grosser Geist besteigt den Thron; er schauet auf sein armes Volk herab; er spricht, es werde! aber es *wird* darum nicht wirklich, was Schmeicheley oder einseitige Ansicht, jene zu sehn vorgiebt, diese zu sehn sich einbildet.

S. 316. wird versichert, Peter der Grosse habe, wie jeder feurige Geist, den Werth seiner Unternehmungen *nur nach der Grösse der Hindernisse* berechnet. So hätten wir uns dann auf eine Menge Tollhäuseleyen vorzubereiten, falls der Himmel uns noch viele grosse feurige Geister, wie Peter war, zusendete! Bey der Eroberung Sibiriens bestanden die meisten Völker des Landes aus Nomaden, die bloss von der Jagd oder vom Fischfange lebten. Kaum war der sibirische Handel entstanden: so kam man mit Zöllen, und wollte den Handel zu einer wichtigen Quelle der zaa-

nischen

rischen Einkünfte machen. Ein Zoll nahm den zehnten Theil der Waaren hinweg; der Zoll musste in Natura gegeben werden; auch von dem Gelde, das die Kaufleute bey sich führten, hatten sie den Zehnten zu entrichten, und endlich mussten sie ihre Reiseroute so wählen, dass sie über die Zollstätte kamen; — gleichwohl behauptet Hr. *St.*, die ersten Administratoren des neu eroberten Welttheils, d. i. Sibiriens, hätten sich durch die weisen und staatsklugen Verfügungen ausgezeichnet, die sie zur Aufnahme des Handels trafen! — „Die wichtigste und entscheidendste Maassregel, welche Peter ergriff, um sein Reich zum Range eines wirklichen Handelsstaats zu erheben, war die Erschaffung einer Seemacht; und wirklich brachte er in fünf Jahren zu Stande, was Jahrhunderte hindurch für unmöglich gehalten wurde. Noch vor Ablauf des 17ten Jahrhunderts wehete die russische Flage auf dem schwarzen Meere, und schon gleich zu Anfange des folgenden triumphirte sie auf der Ostsee." Welche Verbindung ist zwischen der Erbauung einer Kriegsflotte und der Erhebung einer Nation, die keinen Handel hat, zum Range einer Handelsnation? Wurden diese Schiffe gebauet, damit die Russen sich ihrer zur Verführung ihrer Waaren ins Ausland bedienen sollten? Und wenn sie zu dem Zwecke gebauet waren, entstand denn der Ueberfluss, der auf diesen Schiffen weggeschafft werden konnte, mit der Erbauung oder durch die Erbauung der Schiffe? Wenn Peter sich Beysteuren entrichten liess, um seine Flotte von Ausländern bauen zu lassen; nahm er da nicht einen Theil des Kapitals seinen Unterthanen, das diese nun nicht anlegen konnten, um das Product ihrer Indüstrie zu vergrössern? Hr. *St.* versichert, Peter habe bey seinem grossen Werke Hülfsmittel gefunden in dem Genie, den Anlagen seines Volks und in den bisherigen Anwendungen derselben. Eitel Phrasen und nichts mehr! Die Schifffahrt der Russen vor Petern hatte gar wenig zu bedeuten. Ihre Schiffe waren höchst kläglich, und eben den Muth, eben die Kühnheit und Gegenwart des Geistes, welchen die Russen auf den Zügen bewiesen, die sie bald als Räuber, bald als Abentheurer und bald als Kaufleute unternahmen, finden wir bey so vielen Wilden; vielleicht noch in einem weit höheren Grade. Nichts fehlte den Russen, sagt Hr. *St.*, als Anleitung zum Schiffsbau und zur sicheren Führung des Schiffs auf hohem Meere. Als wenn das Kleinigkeiten wären! Und nun nehme man vollends noch hinzu die tiefste Unkunde des Handels, die Peter der Grosse zeigte, da er als Schöpfer der Seemacht agirte. So viele Monopole, als er sich zusprach, hatte keiner aller seiner Vorgänger. Er trieb es, wie unter den Juden Salomo, und selbst noch weit ärger. So wie die Zeit gekommen ist, da die sachkundigsten Männer in und ausserhalb Frankreich der Meynung wurden, Colberts Verfahren sey für Frankreich keine Wohlthat gewesen: so hofft Rec., dass auch bald die Zeit kommen werde, in der wenigstens der kleine Haufe der Auserwählten einsehen wird, dass auch Peters des Grossen Verfahren für Russland nicht lauter Wohlthat gewesen sey. Vielleicht ist selbst Hr. *St.* beides so glücklich und so unglücklich, ganz wider seinen Willen dazu beyzutragen, dass diese Zeit früher eintritt.

PARIS, b. Bernard: *Du devoir de l'Historien, de bien considérer le caractère et le genie de chaque Siècle en jugeant les grands hommes qui y ont vecu;* Discours couronné par l'Academie royale des Inscriptions et belles lettres de Stockholm, en Mars 1800. par *Portalis*, fils. in 8. (1800.) 157 S. 8.

In der Einleitung zeigt der Vf., dass ohne das Licht der Historie der Mensch und das Menschengeschlecht nicht aus der Nacht der Unwissenheit, oder aus dem Zustande der Kindheit hervorgehen. S. 6. „Am Strome der Zeit, in welchem, gleich Wellen auf Wellen, jede Generation die andre verschlingt, erheben sich zur Bezeichnung von dem Lauf und den Krümmungen des Stromes, als Leuchtthürme oder Weltlichter, die Epochenschöpfer." Vielleicht zu einseitig betrachtet der Vf. jede grosse Epoche als die Schöpfung nur von diesem oder von jenem einzelnen Menschen; nicht genug nimmt er auf Umwandlungen Rücksicht, die entweder der Zufall, der Drang der Umstände, die Gewalt der Natur, z. B. Ueberschwemmungen, Hunger und Krieg hervorbringen, oder der Zeitgeist und das Resultat mehrerer mitwirkenden Ursachen, z. B. die nordische Völkerwanderung, die französische Revolution u. s. w. S. 10. 11. sucht er durch unterscheidende Merkmale den grossen, hervorragenden, glorreichen, erlauchten, berühmten, rühmlich bekannten, berüchtigten Mann zu charakterisiren. Da er in seiner Abhandlung immer auf den grossen und berühmten Mann zurückkommt, und ausser einem solchen in der ganzen Historie beynahe sonst nichts sieht: so ist es befremdend, dass er den eigentlichen Charakter des grossen Mannes und der eben angeführten Synonymen nicht mit mehr Genauigkeit bestimmt. Durchaus vermissen wir bey dem Vf. jene Genauigkeit eines *Girards* in den *Synonymes françois* oder eines *Abts* vom Verdienste. Unter ermüdendem Wortgepränge beschreibt er den grossen Mann folgender Gestalt: „Er will, er kann, er führt aus." Ueber die Mittel und Werkzeuge, über den Stoff und die Gelegenheit, deren der grosse Mann sich bedient, fährt der Vf. leicht weg. S. 19. „Vielleicht weit mehr, als National- und Unterrichtsanstalten (*Institutions*) bildet den Geist und die Sitten der Völker die Historie des Vaterlandes." Einen solchen Einfluss hatte wohl schwerlich irgend eine andere Historie, als die griechische, und sie dankte ihn weniger den eigentlichen Geschichtschreibern, als den Nationalfesten, den Schauspielen, den homerischen Volksgesängen. Allzu rasch und ohne Vorbereitung eilt der Vf. von einem Gegenstande zum andern. Nachdem er den grossen Mann als Beyspiel und Autorität dargestellt hat, führt ihn die Idee, dass es auch verderbliche Autoritäten und Beyspiele gebe, S. 21. auf Mahomet. Allzu einseitig betrachtet er ihn; er schreibt auf seine Rechnung, was auf die Rechnung seiner spätern Nachfolger

folger gehört. S. 25. wendet er sich von Mahomet zu Attila, Tamerlan, Aureng-Zeb, und von diesen S. 27. schon wieder bald zu Alcibiades, bald dem Cardinal von Retz. S. 34. 35. lenkt er ein, und versucht nun endlich eine deutlichere Classification der grofsen Männer: „Die einen, schreibt er, reformiren durch die Heiligkeit ihrer Sitten und durch hinreifsende Beredsamkeit das menschliche Herz; die „andern werden durch Heldenmuth Retter der Völker; noch andere offnen dem Geiste und dem Kunstfleifse neue Entfaltung. Nur denjenigen aber, fetzt „er hinzu, welche der Zufall auf den Thron erhebt, „oder mit der Autorität in Verbindung bringt, ist es „vergonnt, den heilsamen Einflufs ihrer grofsen Eigenschaften durch die Sanction der Anstalten und „der Gefetze zu unterstützen." Von dieser letztern Bemerkung giebt es vielleicht einige Ausnahmen, so z. B. Wilhelm Tell und die Stifter der eydgenössischen Freyheit, Wilhelm Penn, Zinzendorf. Unter den Beforderern der Sittlichkeit und Humanität giebt der Vf. mit Recht dem Pythagoras einen hohen Rang. S. 38. „Vor der Entstehung des Christenthums war „die Sokratische Philosophie die gröfste Wohlthat für „das Menschengeschlecht, und damit dieser Wohlthat das ganze Menschengeschlecht geniefsen könnte, erschien Alexander erst nach dem Sokrates. Indem sich die griechische Sprache unter allen Climas „naturalisirte, naturalisirte sich mit ihr aller Orten (?) „die gesunde Moral." Nach der Darstellungsart des Vfs. follte man glauben, Alexander der Welteroberer wäre für die Sokratische Moral eben das gewefen, was Mahomet für den Koran war. S 40 f. Wohlthätiger Einflufs des Christenthums. In ganz entgegengesetztem Lichte mit Gibbon betrachtet unser Vf. den Einflufs der Kirchenväter und Bischöfe; als Retter und Lehrer der Menschheit betrachtet er den Papst Leo, den heil. Benedikt, Ambrosius, Hugo von Lincoln, Carl Borromäus. Da nach seiner Hypothese alle grofsen heilsamen Veränderungen weniger das Werk der Zeit und der Zeitbedürfnisse, als das Werk dieses oder jenes einzelnen grofsen Mannes sind: so schreibt er S. 43. 44. die Zerstorung des Reiches der Intoleranz beynahe ausschliefsend, theils einem Wilhelm Penn, theils einem Fenelon zu. „Der Telemach dieses letztern hatte grofsen Einflufs in die „Geschäfte und auf die Gemüther. Seine Maximen „fetzten in Frankreich die Parlementer den Edicten „der Könige entgegen. Aller Orten verbreitete er den „Geist der Mäfsigung und der Reform, der alle Maafsregeln milderte, und alle Geisteskräfte auf den Plan „allgemeiner Verbesserung hinlenkte." Dafs Fenelon diesen Geist athmete, dafs er diese Maafsregeln empfohlen habe, daran ist kein Zweifel; ob er aber seinen Geist auch dem Zeitalter eingehaucht habe, dem Zeitalter der Dragonaden und der Staatsbankerutte? S. 45 f. kommt der Vf. zu einer andern Classe grofser Männer; zu denjenigen, welche sich durch Heldenmuth zu Rettern der Volker erhoben. Sehr weitläuftig und im Zeitungsstile unterhält er uns über die heroischen Unternehmungen eines Huniades und Scanderbeg; eines Gustav Wasa u. a. S. 58. wendet er sich zu denjenigen, welche durch Erfindungsgeist und durch Erweiterung der menschlichen Kenntnisse den Namen grofser Geister erwarben. Ohne Abtheilung und Unterabtheilung führt er in verworrenem Gedränge einen Columb, Vasco de Gama, Cook, Faust und Guttenberg, Gassendi und Descartes vor. S. 66. Ueber die Ausbildung der europäischen Sprachen und der neuern schönen Literatur nichts, als einzelne hingeworfene Namen. Nur gar zu schmeichelhaft erwähnt er der vielen berühmten Schriftsteller in Deutschland, „die nach S. 68. in diesem Lande den hohen Schauplatz erheben, welchen dem erstaunten Griechenlande „das Jahrhundert des Perikles darstellte." Ebenfalls zu schmeichelhaft erwähnt er auf derselben Seite des Einflusses, den Beccaria auf die Criminalgesetzgebung in der Schweiz gehabt haben soll: „Indem Beccaria „Humanität predigte, kehrte er, wie mit einem Hauche, die Criminalgesetzgebung der Schweizer um." Der Vf. weifs also nicht, dafs lange nach der Erscheinung von Beccaria's Schrift in der Schweiz die Folter fortdauerte, und Hexen verbrannt wurden. Sehr mager ist überhaupt der Abschnitt über den Einflufs der Schriftsteller. Keine Sylbe weder über Volkslieder und Erbauungsbücher, noch über freyere Untersuchungen im Volkstone. — S. 70. drückt sich der Vf. über die Grofsen der Erde folgendergestalt aus: „Da „die Menschen nicht nach Belieben grofse Männer „hervorbringen können: so trafen sie die Abrede, einigen unter ihnen die Mittel zu verschaffen, durch „welche man grofs werden kann. Eben so wie die „Länge eines Hebels die natürliche Kraft verstärkt: „so verstärkt der politische Vorrang die Kraft der moralischen Autorität. Fürsten, Minister, Magistrate „sind die Stellvertreter (*les représentans*) der grofsen „Männer, und öfters auch selbst grofse Männer." S. 71 f. Als solche führt der Vf. (ohne dafs man sieht, wodurch er sich in der Auswahl und Ordnung bestimmen läfst) bald Carl den Grofsen, bald Alfred, bald den König Stephan von Ungarn, bald Ludwig den Heiligen, bald den arabischen Emir Abou-Youssouf, bald den mogolschen Akber, bald Cosmus von Medicis, bald den türkischen Soliman, bald den chinesischen Fo-Hi, bald Ludwig XII. und Heinrich IV. an. Das buntfarbige Verzeichnifs beschliefst er mit den Namen Czaar Peters II. und Catharina II. Preufsens Friedrich den Einzigen erwähnt er nicht.

Erst S. 83. beginnt er, sich der Frage zu nähern, deren Beantwortung die Akademie von Stockholm verlangte. Sehr richtig ist S. 84. folgende Bemerkung: „In wiefern die Systeme, die Erfahrungen „und Geschichten der Vorzeit eine schiefe schlechte „Anwendung bekommen, werden sie für die Völker „zur unversiegenden Quelle von Jammer und Elend." S. 85. „Ein Theil der Geschichtschreiber erhebt jedes „einzelne Beyspiel fogleich zum allgemeinen Gefetze; „der andere zwängt alle Beyspiele und alle Ereignisse „unter ein gemeinschaftliches System. Wofern die „Historie wahrhaft brauchbar seyn soll: so mufs sie „diese entgegengesetzten Klippen gleicher Weise ver-

„mei-

„meiden." S. 86. Was von der Localität, der Meynung und Ueblichkeit abhängt, darf man ja nicht „mit demjenigen verwechseln, was die Moralität „selbst ausmacht." Indem der Vf. S. 95 f. diese sehr begründete Bemerkung auf die Religionskriege anwendet, zeigt er, dass an ihrer Wuth weit weniger das Christenthum selbst Schuld habe, als der herrschende Zeitgeist und die Barbarey. Er stellt zwar auf der einen Seite den wohlthätigen Einfluss der Priesterschaft in Rücksicht theils auf die Aufbewahrung der classischen Denkmale, theils auf die Humanisirung der Völker dar, hingegen lässt er auf der andern Seite die verderblichen Folgen der Hierarchie und des frommen Betruges unberührt. S. 104. zeigt er, dass auch bey der Freyheit, so wie bey der Religion, die Ausschweifungen weniger ihr selbst zur Last fallen, als der Blindheit oder Verkehrtheit ihrer Anhänger. S. 106 f. behauptet er, dass Tugend und Heldensinn eben so gut unter dieser als unter jener Verfassung gedeihen; eben so gut zu Rom als zu Carthago, in Athen als in Lacedämon. S. 110. untersucht er die Bestandtheile, aus denen der Geist eines jeden Zeitalters zusammengesetzt ist. Die vornehmsten sind theils die Erfahrungen und Schicksale der Vorväter, theils die Lage und die Bedürfnisse der Zeitgenossen. So z. B. veranlassten in Aegypten die öftern Ueberschwemmungen theils genauere Beobachtung der Gestirne, theils die Aufthürmung colossalischer Gebäude, theils auch die Fortpflanzung einer erblichen unvergänglichen Priester-Caste. S. 115 f. Unterschied zwischen dem Nationalgenie der Griechen, der Römer, der nordischen Völker. S. 123. Wie viel der Geist der Zeit und des Volkes selbst über den kühnsten Selbstdenker vermögen, zeigt der Vf. mit vielleicht allzu grosser Ausführlichkeit an dem Beyspiele des Czaar Peter I. — Mit Recht macht er S. 129. darauf aufmerksam, wie vieles ein philosophischer Geschichtsforscher zur Charakterisirung der Menschen und der Zeiten selbst aus noch so unförmlichen Chroniken schöpfen könne. S. 135. macht er aufmerksam auf die partheysüchtige ganz entgegengesetzte Darstellungsart, unter welcher dieselbe Revolution bald vom Freunde, bald vom Feinde, bald zu sehr erhoben, bald zu sehr herabgewürdigt werde.

NEUERE SPRACHKUNDE.

Leipzig, b. Rabenhorst: *Nuovo Dizionario Portatile, Italiano-Tedesco, e Tedesco-Italiano*, compendiato da quello d'Alberti, arrichito di tutti i termini propri delle scienze e dell' arti ed accresciuto di molti articoli e della geografia. Tomi II. 1. Italiano-Tedesco. 2. Tedesco-Italiano. 1801. 225 und 202 S. in Taschenformat. (2 Rthlr.)

Im äusserlichen mit eben der Sparsamkeit des Raums, Schönheit des Papiers, Zartheit und Reinlichkeit des Drucks bey so kleinen Lettern ausgeführt, als die in gleichem Verlage erschienenen und in unsern Blättern gerühmten Taschenwörterbücher für die deutsche, englische und französische Sprache. Was die innere Einrichtung betrifft: so hat der Vf. Alberti's, Martinelli's und Jagemann's Wörterbücher zu Rathe gezogen, und einen solchen Reichthum an Wörtern zusammengebracht, dass Anfänger für den so geringen Preis gewiss nicht mehr verlangen können. Die Bedeutungen sind bestimmt angegeben, und deutlich gesondert; aller unnützer Ueberfluss aber vermieden. So ist hier sehr zweckmässig, dass nicht alle Adverbia, die von Adjectiven nach einer regelmässigen Analogie gebildet werden, hier angeführt sind. Wer einmal weiss, was *presto* heisst, wird das Adverbium *prestamento* gewiss in keinem Lexico aufsuchen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Naumburg*: (Senator Lepsius zu Naumburg) *Genealogische Nachricht von den Schenken zu Saaleck*. Ein Bruchstück einer Geschichte des Schlosses und der ehemaligen Dynastie dieses Namens. 1800. 2 Bog. 8. (3 gr.) Es ist immer verdienstlich, wenn sich Freunde der Vaterlandsgeschichte bey besondern Gelegenheiten mit der Aufklärung eines und des andern Gegenstandes beschäftigen. Die vorliegende kleine Schrift ist eine nicht unrühmliche Probe, die dem Vf. zur versprochenen Geschichte des Schlosses und der Dynastie Saalek gewiss viele Freunde verschaffen wird. Was von den gedachten Schenken bis jetzt bekannt gewesen, ist hier in der Kürze zusammengestellt," dabey aber vergessen worden, dass sich diese Familie nach Heinrich dem jüngern in die *Wiedebachische*, *Rotelsbergische* und *Korbesdorfische* getheilt hat. Von der ersten ist *Konrad Schenk* von *Saalek*, der dem Abte Nikolaus zu Pforte einen Hof zu Hassenhausen verkaufte. *Joachim*, der 1548 Hofmeister der Gemalin des Kurfürsten Johann Friedrichs war. *Rudolph* und sein Bruder stifteten die Linie zu Rodelsberg, zu welcher auch *Heinrich* gehörte. Sie schrieben sich gemeiniglich *von der Veste*. Von der Korbesdorfischen war Konrad und Rudolph. S. *Friederici* von den Schenken zu Vargula. S. 19. u. f.

Jena, gedruckt bey Johann Michael Mauke.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 105.

Mittwochs den 3ten Junius 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Bey *Friedrich Wilmans* in Bremen ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hanseatisches Magazin, herausgegeben von *J. Smidt*, Senator der freyen Reichsstadt Bremen. Fünften Bandes 1s und 2s Heft. Inhalt:

I. *Buch* und *Kirchhoff*. Nekrolog von Hn. Domh. Dr. *Meyer*. II. *Buschs* Ehrendenkmal in Hamburg, von Hn. Domh. Dr. *Meyer*. III. Physikalisches Cabinet des verstorbenen Hn. Senat. *Kirchhoff* in Hamburg, von Hn. Domh. Dr. *Meyer* und Hn. Prof. *Brodhagen*. IV. Über die öffentlichen Schulanstalten der freyen Reichsstadt Bremen, von Hn. Prof. *Rump*. V. Proben einer Bildergallerie hamburgischer Männer des 18ten Jahrhunderts. VI. Die unbekannten Seelen. Ode von *Klopstock*. VII. Über den Einfluss des Handels auf die Cultur derer, welche sich damit beschäftigen; eine im Museum zu Bremen gehaltene Vorlesung, von *H*. VIII. Briefe eines Hanseaten 3r und 4r Brief. IX. Vermischte Nachrichten aus verschiedenen Reichsstädten. 1. Über die Bürgerschulen in Frankfurt am Mayn. 2. Über den gegenwärtigen Zustand der königl. lateinischen Domschule in Bremen, von Hn. Pred. *Bredenkamp*. 3. Über die Navigationsschule in Bremen, von Hn. Prof. *Mertens*. 4. Das gegenwärtige gelehrte Bremen, von Hn. Dr. und Pred. *Stolz*. 5. Neueste Verhandlungen der Lübeckischen patriotischen Gesellschaft. 6. Kuhpockenimpfung in Bremen. 7. Seculardenkmünzen der Stadt Hamburg. 8. Schreiben aus Nürnberg vom Januar 1801. 9. Der Verfasser der Briefe eines Hanseaten an den Herausgeber des Genius des 19ten Jahrhunderts. 10. Literarische Notizen. *a*. Neue Karte von dem Gebiete der Reichsstadt Bremen. *b*. Über Hamburgs Quarantaine-Anstalten an der Elbmündung. *c*. Kapergrausamkeiten gegen die Neutralen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Ankündigung
einer mythologischen Concordanz aller Zeiten und Nationen.

Der berühmte *Noel*, ehemals Professor der schönen Wissenschaften an der Pariser Universität, dann Gesandter bey der batavischen Republik, jetzt Präfect des oberrheinischen Departements, hat vor einigen Monaten ein sehr interessantes Werk geschrieben, das in die deutsche Sprache übersetzt zu werden verdient. Es heisst: *Dictionnaire de la fable ou mythologie grecque, latine, égyptienne, celtique, persanne, syriaque, indienne, chinoise, scandinave, africaine, américaine, iconologique etc.* Paris, chez le *Normant*, 1801. 2 Vol. 8. Die zweyte Ausgabe dieser in ihrer Art einzigen Arbeit, wird vor der ersten eine Menge Vorzüge haben, und nach dieser hat mir der Hr. Verfasser erlaubt, eine deutsche Übersetzung auszuarbeiten, die unter andern auch von mir mit allen neuen Beyträgen bereichert werden soll, welche die *deutsche* Literatur darbietet. Ich glaube mich um diese letztre wahrhaft verdient zu machen, wenn ich sie mit diesem geschmackvollen und kenntnisreichen Werke beschenke, besonders zu einer Zeit, wo das wohlthätige Studium der Kunst den reinen und schönen Geist der Humanität wieder aufs neue verbreiten soll. Wie wichtig eine mythologische Concordanz aller Zeiten und Nationen auch unter andern Gesichtspuncten ist, darf ich wohl nicht erst sagen. Wenn es mir gelingt, den freyen und edeln Geist des Verfassers in meine mit deutschem Fleisse vermehrte Übersetzung zu übertragen: so wird der Nutzen dieser Arbeit durchaus nicht zweifelhaft seyn. Die Erscheinung derselben im Drucke werde ich zu gehöriger Zeit weitläuftiger bekannt machen. Diese Anzeige hat keinen andern Zweck, als die immer sehr unangenehme Concurrenz zu verhüten, obgleich ich diese letztere bey den Vortheilen, womit ich arbeite, wohl nicht zu fürchten habe, es müsste denn ein *Voss* oder ein *Böttiger* ein ähnliches Werk übernehmen!

Colmar d. 24 April 1801.

Friedrich Butenschön,
Professor der Geschichte an der Central-Schule des oberrheinischen Departements.

Neue Verlags-Bücher der *von Kleefeldschen* Buchhandlung in Leipzig. Jubilate-Messe 1801.

Brunner, Jos., neue Hypothese von Entstehung der Gänge, mit Kupf. 4. 12 gr.

Buchan's,

Buchan's, W., Anweisung, ohne Hülfe eines Arztes den venerischen Krankheiten zuvorzukommen und dieselben zu heilen. Nach der zweyten englischen Ausgabe frey bearbeitet und mit Anmerkungen und Zusätzen versehen von *J. C. F. Leune.* Zweytes Bändchen, die Zusätze und den Anhang von Mitteln und Rezepten enthaltend. gr. 8. 14 gr.

Emilie von Wallenthal, oder das Leben einer deutschen Buhlerinn, 2 Theile mit 1 Kupfer. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Göbel, C. G., Forstwirthschaftslehre, oder Anleitung, dem Mangel des Holzes zu steuern und dessen Vermehrung zu befördern. 8. 16 gr.

Gräber, die einsamen, gemordeter Tugenden, mit 1 Kupfer. 8. 1 Rthlr.

Hodermann, G. H., Lehrbuch des deutschen peinlichen Rechts. Mit Formularien verfasset und mit der peinlichen Gerichtsordnung Kaiser Karls V. und des h. R. R. bestärket. Zweyter und letzter Theil. gr. 8. 2 Rthlr.

Peßler, B. G., kurze Beschreibung und Abbildung eines neu erfundenen sehr einfachen Butterfasses, mit welchem die sonst so beschwerliche Arbeit des Butterns selbst von einem fünfjährigen Kinde oder auch einer erwachsenen Person, die aber alsdann ihre Hände dabey zu verschiedenen andern Arbeiten, als z. E. Nähen, Stricken etc. noch völlig frey behält, auf die bequemste Art verrichtet werden kann. Dritte, mit den neuesten Verbesserungen des Verfassers wie auch mit verschiedenen neuen Abbildungen versehene und vermehrte Auflage. 8. 12 gr.

Struve, K. F., von inländischen Gewürzen. Nach ihren deutschen und lateinischen Linneischen Namen, der Art ihrer Anwendung, Zubereitung, Aufbehaltung und ihren Kräften. Eine Abhandlung zum Nutzen der Küche und der Diätetik. 8. 8 gr.

Taschenwörterbuch, lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches, nach *Schellers* und *Bauers* größern Werken in gedrängter Kürze und mit nöthiger Auswahl abgefaßt, auch hin und wieder mit Zusätzen und mehr als sechshundert neuen Wörtern vermehrt, vornämlich zum Gebrauch in Schulen, wie auch für diejenigen, denen einige Kenntniß der lateinischen Sprache nöthig und nützlich ist. 2 Theile. Taschenformat. 1 Rthlr. 12 gr.

Zur Michaelis-Messe d. J. erscheint in meinem Verlage:

Karl Heinrich Heydenreichs, ehemaligen Professors in Leipzig, *Charakteristik*.

Ich darf dem Publicum, so wie den Freunden des Verewigten versichern, daß diese Charakteristik von einem Manne gearbeitet wird, der im Fall ist, aus dem Geiste und Charakter seines Gegenstandes zu sprechen. Nicht nur werden die verschiedenen Seiten des Geistes und der Schriften des Verewigten eine völlig unpartheyische und allseitige Würdigung erfahren, wie man sie über diesen Mann aus öffentlichen (oft selbst des Urtheils bedürftigen) Urtheilen bey weitem nicht zusammenlesen kann; auch dessen Charakter als Mensch, der nicht auf der Oberfläche liegt, wird aus dem Innersten desselben in seiner Eigenthümlichkeit hervortreten. Selbst die Lieblingsgegenstände der Lectüre, die Art zu arbeiten, zu lesen, die eigenen Urtheile über Schriftsteller, die von ausgezeichneten Männern nicht immer zur Kenntniß des Publicums gelangen, ob sie sich gleich auch vorzüglich dadurch von gemeinen Menschen unterscheiden, wird die Charakteristik von dem Verewigten aufstellen, so wie Data zu dessen Bildungsgeschichte liefern. Seine Schicksale werden der öffentlichen Theilnahme nicht unwerth seyn. Voran kommt dessen Portrait von einem bekannten Künstler gestochen.

Gottfr. Martini,
Buchhändler in Leipzig.

Nachstehende zwey Jugendschriften verdienen von Ältern, die ihren Kindern etwas nützliches zum Geschenk machen wollen, angeschaft zu werden.

Trimolts Handbuch der Naturgeschichte der Säugthiere und Vögel mit Inbegriff der Naturgeschichte des Menschen für Deutschlands Jugend. Mit 8 Kupfertafeln. gr. 8. illuminirt 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 45 kr.

Dasselbe mit schwarzen Kupfern. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Trimolts merkwürdige Beyspiele zur Kenntniß der Seelenkräfte der Thiere, für die erwachsenere Jugend etc. mit 1 Titelkupfer. 16 gr. oder 1 fl.

Diese im Verlage der *Behrensschen* Buchhandlung in Frankfurt a. M. erschienenen Schriften, sind in allen Buchhandlungen um die beygesetzten Preise zu haben.

Zur Oster-Messe 1801 ist in meinem Verlage erschienen:

Fischeri, C. T., Promtuarium juris feudalis, Specimen I. 8 maj. 20 gr.

Gutjahr, D. K. Th., Gewohnheitsrecht. gr. 8.

Dessen populäre Darstellung des Staatsrechts, mit besonderer Rücksicht auf das gegenseitige Verhältniß des Regenten und der Bürger. 1s Bändchen. 8. Schreibpapier. 21 gr.

Heydenreich, K. H., Privaterzieher in Familien, wie er seyn soll. 2r Theil. 8. Schreibpapier. (Wird zu Johannis fertig.)

Observations faites dans un voyage entrepris dans les gouvernemens méridionaux de l'Empire Russe, en 1793 et 94 par *P. S. Pallas.* Tom. II. orné de planches enlum. gr. 4.
Sur papier vélin lissé.

Pallas, P. S., Bemerkungen auf einer Reise in die südl. Provinzen des Russischen Reichs; in den Jahren 1793 und 94. IIr. und letzter Band. Mit colorirt. Kupfern, Vignett. u. Karten. gr. 4. Engl. Druckpap. Auf geglättet Velin Papier, broschirt.

Pallas,

Pallas, *P. S.*, Species Astragalorum descriptae et iconibus coloratis illustratae. Cum Appendice. Fasciculus VII — IX. Fol. maj. 12 Rthlr.

An der Michaelis-Messe 1800 war neu:

Antonio Caduti, ein in Jamben geschriebenes Trauerspiel in 5 Aufz. Engl. Druckpap. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Damberger, *Chr. Fr.*, Landreise in das Innere von Afrika. In den Jahren 1781 — 1797. Mit Karten und colorirten Kupfern. 2 Theile. gr. 8. broschirt. 2 Rthlr. 16 gr.

Heydenreich, *K. H.*, Maximen für den geselligen Umgang. Ein Taschenbuch für junge Personen, welche Nutzen und Vergnügen in der Gesellschaft suchen. Mit einem satyr. Kupf. nach *H. Ramberg* von *W. Böhm*. kl. 8. broch. 18 gr.
Gebunden in Futteral mit colorirtem Kupfer. 21 gr.

Dessen Vesta; kleine Schriften zur Philosophie des Lebens, besonders des häuslichen. 4s Bändchen. 8. Schreibpapier. 21 gr.

Pallas, *P. S.*, Species Astragalorum, descriptae et iconibus coloratis illustratae. Cum Appendice. Fasciculus III — VI. Fol. maj. 16 Rthlr.

Gottfr. Martini,
Buchhändler in Leipzig.

Neue Verlags-Bücher von *Georg Friedrich Heyer* in Giessen, zur Jubilate-Messe 1801, welche kurz nach der Messe in allen guten Buchhandlungen zu bekommen sind:

1) Archiv für Kuh- oder Schutzpockenimpfung für Ärzte und Nichtärzte, herausgegeben von Dr. *Müller*, Dr. *Heffert* und *Fr. Pilger*. Erstes Stück. 8. brosch. à 8 gr.

2) Briefsteller, oberrheinischer, für das gemeine Leben; oder deutlicher Unterricht, alle Gattungen schriftlicher Aufsätze zu verfertigen. Nebst einer deutlichen Anweisung zum Rechnen, und einem Wörterbuche der in Briefen gebräuchlichsten Ausdrücke, welche aus fremden Sprachen entlehnt sind. 8.

3) *Buckings*, *L. J. H.*, Bemerkungen über die Erdmandel und deren Anbau, aus eigenen Erfahrungen. 8. à 3 gr.

4) *Feuerbachs*, Dr. *J. P. A.*, Lehrbuch des gemeinen in Deutschland geltenden peinlichen Rechts. à 1 Rthlr. 20 gr.

5) *Grolmans*, Dr. *K.*, Magazin für die Philosophie und Geschichte des Rechts und der Gesetzgebung. 1r Band. 2s, 3s und 4s Stück. à 9 gr.

6) *Happels*, *G.*, Beobachtungen beym Ausbruche eines Concurses, und bey Zurückfoderung des vom Schuldner vorher veräusserten Vermögens. 8. à 12 gr.

7) *Pilgers*, *Fr.*, Versuche, durch den Galvanismus die Wirkung verschiedener Gifte und Arzneymittel auf die erhöhte oder verminderte Reizbarkeit der Nerven zu prüfen. à 8 gr.

8) — — dessen theoretisch-praktisches Handbuch der Veterinärwissenschaft; oder Anleitung zur Kenntniss, Zucht, Behandlung, Pflege und Benutzung der vierfüssigen Hausthiere; nebst Darstellung ihrer Krankheiten und deren zweckmässigsten Heilart. Erster Band, mit Kupfern. 8. à 3 Rthlr.

9) *Roths*, Dr. *G. M.*, Erste Anfangsgründe der deutschen Sprachlehre, vorzüglich zum Gebrauch der Schulen. 8. à 10 gr.

10) *Schmidts*, *G. G.*, Prof. der Phys. und Mathem. in Giessen, Handbuch der Physik. Erste Abtheilung. 8. Mit 4 Kupfern. à 1 Rthlr. 8 gr.

11) *Schmidts*, *J. E. C.*, Prof. der Theol. in Giessen, Ausführlicheres Handbuch der christlichen Kirchengeschichte. Erster Band. gr. 8. à 1 Rthlr. 16 gr.

12) Dessen und *F. H. C. Schwarz*, allgemeine Bibliothek der neuesten theologischen und pädagogischen Literatur. Dritter Jahrgang oder 5r und 6r Band. 8. Der Jahrgang von 6 Stücken à 3 Rthlr. 12 gr.

13) *Schneiders*, *E. C. G.*, Oberappellat. Ger. Rath in Darmstadt, Versuch einer Entwickelung und Berichtigung der Grundbegriffe der philosophischen Rechtslehre, als Grundlage einer allgemeinen Philosophie des Rechts. 8. à 10 gr.

14) *Schue*, *J. B.*, Staatsrechtliche Abhandlung über Reichskriegs- und andere Steuern, mit Hinsicht auf den Geist der Reichsgesetze und des Reichsschlusses von 1793, oder: staatsrechtlicher Beweis, dass die Steuerbefreyten auch in diesem Kriege nach dem Besitzstande beurtheilt werden müssen. gr. 8. à 1 Rthlr. 8 gr.

15) Sittenlehren in Beyspielen. Ein Lesebuch für Mädchen und Mädchenschulen. 8. à 16 gr.

16) *Sommers*, *M. C.*, Populäres Lehrbuch der Vernunftmoral, zunächst für Schullehrer. 8. à 6 gr.

17) *Snell*, *F. W. D.*, Lehrbuch für den ersten Unterricht in der Philosophie. 2 Theile. 3te verbesserte Ausgabe. 8. à 20 gr.

18) *Vogleri*, Dr. *J. P.*, pharmacologia, sive pharmaca selecta. Editio Quarta auct. et emend. 8. à 12 gr.

19) *Wagners*, *Chrift.*, und *G. C. Hebig's*, Botanisches Forsthandbuch zum Selbstunterricht; oder Beschreibung deutscher und ausländischer Holzarten nach ihrer Kenntniss, Anpflanzung, Eigenschaften und Benutzung. Nebst Tabellen, und einem Anhang über Kenntniss und Vertilgung der schädlichen Thiere. à 1 Rthlr. 8 gr.

In allen Buchhandlungen ist nunmehro zu haben:
Der Graurock, oder der moderne treue Eckardt, eine etwas ungewöhnliche Geschichte, 2 Theile, mit 1 Kupfer. 8. 2 Rthlr.

Der 2te Theil wird noch vor Michaelis l. J. gratis nachgeliefert. Inhaber von Lesebibliotheken glaubt man mit Recht auf diesen mit vieler Laune geschriebenen Roman aufmerksam machen zu dürfen, besonders

ders da er von einem Verfasser herrührt, der schon mehrere Schriften dieser Art geliefert, welche mit ungetheiltem Beyfall vom Publico aufgenommen wurden.

Bey *Rottmann* in Berlin ist so eben fertig geworden:

Handbuch der pharmaceutischen Praxis, oder Erklärung der in den Apotheken aufgenommenen chemischen Zubereitungen. Mit ganz vorzüglicher Rücksicht auf die *neue preussische Pharmacopöe*, und nach physisch-chemischen Grundsätzen entworfen von *J. W. C. Fischer*, herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet von *D. S. F. Hermbstädt*. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

III. Neue Musikalien.

Neue Klavier- und Singmusik der *Rellstabschen* Musikhandlung zu Berlin zur Leipziger Oster-Messe 1801. (In Jena bey *Fiedler*.)

Blumenkranz dem neuen Jahrhundert gewidmet, 4 Lieder von Reichardt, 5 von Seidel und 9 von andern Componisten enthaltend. 16 gr. Clementi Favoritwalzer, How d'ye do, Schatz wie gehts, Very well I thank You, Noch ganz wohl, ich dank schön. 4 gr. Domenico della Maria, Arie: die Ehe will Klugheit der Wahl. 4 gr. — Duett: Ists Traum oder Wahrheit dies Glück. 12 gr. Beide aus dem Gefangenen und mit französischem Text. Gretry Marsch und Tänze aus Blaubart. 4 gr. Hayd'n, Joseph, Sonata à 4 mains. 1 Rthlr 8 gr. Heyden, v., Hymne von Kosegarten, dem Unbekannten. 16 gr. Journal, neues, des deutschen Theatergesangs, 10s und 11s Heft. Jedes 10 gr. Enthält die Ouverture und Favoritgesänge aus dem Donauweibchen, erstes Heft. Kauer, das Donauweibchen, oder die Nymphe der Donau, erstes Heft. 1 Rthlr. 4 gr. Daraus besonders: Ouverture mit willkührl. Violin und Flöte. 12 gr. (Jede Arie einzeln 4 gr.) Maindroite Chansons libres. 8 gr. Paesiello, der Barbier von Sevilien, Oper Erster Act. 1 Rthlr. 18 gr. Seidel, F. L., Variations sur l'Air: Über die Beschwerden aus dem kleinen Matrosen. 10 gr. — Sonate avec Flute ad libitum. 16 gr. — 24 Lieder verschiedener Art. 1 Rthlr. 8 gr. Vogler, Ouverture aus Herrmann von Unna mit willkührlicher Violin und Flöte. 12 gr. — Marsch aus dito und Tanz der Kinder. 4 gr.

Für zwey Flöten oder Violinen.

Hayd'n, Joseph, Favoritgesänge aus der Schöpfung für 2 Fl. oder Violinen eingerichtet. 20 gr. Reichardt, Liederspiel Lieb und Treue zur Begleitung für 2 Flöten oder Violinen beym Fortepiano, auch allein zu blasen. 8 gr.

Obige Klavier- und Singesachen sind auch sämmtlich in der 3ten und jetzlaufenden 4ten Sammlung der Pränumeration, wo 100 Bogen neuer Klaviermusik für 1 Friedrichsd'or geliefert werden, wozu man sich aber an die *Rellstabsche* Musikhandlung directe und franco melden muss, enthalten. Man kann auch noch die ersten drey Sammlungen, jede für 1 Friedrichsd'or haben, welche im Ladenpreise 39 Rthlr. kosten. Wer auf 5 pränumerirt, erhält das 6te halb, auf 10 das 11te ganz frey.

Alle hier aufgeführten Musikalien sind in der *Friedr. Fiedlerischen* Papier- und Schreib-Materialien-Handlung in Jena um die nämlichen Preise zu bekommen.

IV. Auction.

Es wird am 20ten Julius 1801 und folgende Tagen zu Rostock die ganz vortreffliche Bibliothek des sel. Raths *Gropius*, dessen auch in diesen Blättern rühmlichst gedacht worden, in dem Hause des Hn. Secretär *Ziegler*, öffentlich versteigert werden. Der Besitzer hat auf selbige 50 Jahre gesammelt, und sie besteht aus den besten Werken von allen Fächern der Gelehrsamkeit; wie auch aus Instrumenten, Kupferstichen, und 2 Cabinettern von Gebirgsarten und seltenen Münzen. Der Catalog ist in der Expedition der A. L. Z. durchzusehen. Commissionen wird, ausser den im Catalog bemerkten Herrn, der Hr. Consistorialrath *Friedlieb* gleichfals annehmen. Sollten sich Liebhaber finden, die ganze Sammlung zu kaufen: so wird man sich von den Conditionen vor dem Julius unterrichten können.

Der Prediger Wiggers zu Bistow bey Rostock.

V. Vermischte Anzeigen.

Nachricht das Archiv für die moralische und religiöse Bildung des weiblichen Geschlechts betreffend.

Da ich in meiner gegenwärtigen Lage an der Fortsetzung des Archivs für die moralische und religiöse Bildung des weiblichen Geschlechts zu sehr gehindert werde: so finde ich es für nöthig zu erklären, dass die Erscheinung meiner *Memorabilien* für *Religiösgesinnte*, von denen das *erste* Bändchen zur Oster-Messe bey dem Hn. *Gabler* erschienen ist, so lange die Stelle meines Archivs vertreten möge, bis sich meine Lage einigermassen nach meinem Wunsche verändert. Das zweyte Bändchen meiner Memorabilien soll eine vollständige, bündige und klare Rechtfertigung meines Glaubens an Unsterblichkeit, als das Schema aller Religion enthalten, eine Rechtfertigung, die keine Zeit und keine Menschengeneration wird vernichten oder widerlegen können.

Kiel, 1801.

D. Albrecht Kochen.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 106.

Sonnabends den 6ten Junius 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Das 4te Stück des *deutschen Obgärtners* 1801 ist erschienen und enthält: *Erste Abtheilung.* I. Besondere Naturgeschichte der Geschlechter der Obstbäume. 10. Des Weinstocks. II. Birn - Sorten. No. LXXXIV. Junker Hans. III. Johannisbeeren-Sorten. No. I. Grosse rothe Johannisbeere. IV. Erdbeeren - Sorten. No. III. Kleine Scharlach - oder auch Virginische Erdbeere. *Zweyte Abtheilung.* I. Etwas von den Pflaumenwildlingen. Von Hn. Oberpfarrer *Christ.* II. Methode des Hn. Major *von Truchsess* beym Pfropfen seiner Bäume. III. Versuch eines alphab. Verzeichnisses der pomolog. Schriften. Von *Burchardt.* IV. Über die Pomologie der Alten. Columella, vom Weinbaue. V. An das pomologische Publicum. Von Hn. Hof- und Canzleyrath *v. Laffert.* VI. Verzeichniss der Abbildungen der Obstsorten aus dem d. O. G., welche bis jetzt erschienen sind. VII. Bitte und Auffoderung an Freunde der Obstkultur.

Weimar, d. 26 May 1801.

F. S. privil. Industrie - Comptoir.

Das 5te Stück der *Allg. geogr. Ephemeriden* 1801 ist bey uns erschienen, und enthält:

I. *Abhandlungen.* Über die Einwohner des Königreichs Benin auf der Westküste des Tropischen Afrika. II. *Bücher - Recensionen.* 1) Connoissance des Tems pour l'An XI. 2) Miscellaneen historischen, statistischen und ökonomischen Inhalts herausgegeben von *Aug. Niemann.* 3) Handbuch der Schleswig - Holsteinischen Landeskunde von *Niemann.* 4) Reise durch Osnabrück und Niedermünster in das Saterland, Ostfriesland und Gröningen von *J. G. Hoche.* 5) Ökonomisch - belletristischer Taschen - Kalender des Nieder- und Oberrheins für das IX. Jahr der fr. Rep. und das Jahr 1801. 6) Annuaire politique et économique du Département du Bas - Rhin par *Bottin.* III. *Karten-Recensionen.* 1) A Chart of Part of North - Amerika by *Arrowsmith.* 2) Atlas national et general de la France en 20 Cartes. 3) Mappe - Monde philosophique et politique par *Louis Brion.* 4) Der Österreichische Kreis, ohne die Vorlande entworfen von *C. Mannert.* 5) Karte von Schlesien und Mähren, gezeichnet von *Güssefeld.* IV. *Vermischte Nachrichten.* 1) Auszug eines Schreibens aus Paris. 2) Auszug eines Schreibens aus Paris. 3) Verzeichniss der in der Batavischen Republik von 1790 bis May 1800 erschienenen Plane und Seekarten. 4) Avantcoureur neuerschienener Karten. 5) Avantcoureur neuer geograph. statistischer Bücher. A) Deutsche Literatur. B) Ausländische Literatur. Kupfer zu diesem Stücke. Das Bildniss des Hn. *Alexand. Dalrymple.*

Weimar, d. 26 May 1801.

F. S. privil. Industrie - Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Stockdale in *London* hat seit Anfang d. J. 1801 verlegt:

Edward's, Bryan, History civil and commercial of the british colonies in the Westindies; Vol. III. and last with the Life of the Author written by himself and a prefatory advertisement by Sir *W. Young.* 4. mit Kupf. und einer Karte von St. Domingo. 1 L. 5 sh.

Hunter's, *W.*, View of the political Situations of the northern powers; with Conjectures of the probable Issue of the approaching contest. 8. 2 sh. 6 d.

Bey *Vernor* und *Hood* in *London* sind seit dem Anfange dieses Jahrs (1801) herausgekommen:

Deaf and Dumb; or the Orphan, an historical Drama, transl. from the German of *Kotzebue*, by *B. Thompson.* 1 sh. 6 d.

Sketch hist. and philosoph. of the discoveries and settlements of the Europeans in northern and western Africa at the close of the 18 Cent. 8. 5 sh.

London bey *Murray* und *Highley* sind seit kurzem erschienen:

Bidlake's, *J.*, Virginia or the fall of the Decemvirs, a Trag. 1 sh. 6 d.

Israeli, *J. D.*, literary Miscellany. 8. 4 sh. 6 d.

Northmore, Th., of Education founded upon Principles P. 1. 2 sh.
Struve's, Ch. A., familiar Treatise on the physical Education of Children transl. from the Germ. by *A. F. M. Willich*. 8. 8 sh.

Bey *Petit* in *Paris* sind kürzlich herausgekommen:
Histoire des progrès et de la chute de l'Empire de Mysore sous les règnes d'Hyder Aly et de Tippoo Saib cont. l'historique des Guerres des Souverains de Mysore avec les Anglois et les différentes puissances de l'Inde; une esquisse de le conquête d'Egypte considérée par rapport à l'Inde; les lettres de Bonaparte au cherif de la Mecque et à Tippoo Saib etc. par *J. Michaud*. 2 Vol. 8.
Les dangers de la Vaccine, par *J. S. Vaume*. 8. 75 C.
Oberon, par *Wieland*. Traduction nouvelle. 8. 2 Fr. 50 C.

Bernard in *Paris* hat seit kurzem verlegt:
Annuaire du Dép. de la Nièvre par *P. Gillet*. 8. 2 Fr. 25 C.
Catalogue des Livres de la Bibliothéque de feu l'Abbé *Barthelemy*, Garde du Cab. des Médailles de Paris etc. 1 Fr. 25 C.
Mécanique philosophique ou Analyse raisonnée des diverses parties de la science de l'équilibre et du mouvement par *R. Prony*, de l'Inst. des Sc. et A. etc. 7 — 8 Cah.

August Lebrecht Reinicke, Buchhändler in Leipzig, hat in der Jubilate-Messe 1801 folgende neue Bücher verlegt:
Dr. *A. V. Berlinghieri*, Handbuch der venerischen Krankheiten, frey bearbeitet und mit Anmerkungen und Zusätzen versehen von D. *F. C. F. Leune*. gr. 8. à 18 gr.
Champelle, neue Mittel den Krebs und alle bösartige, fressende, skrophulöse Geschwüre, wie auch den Krebs der Gebärmutter zu heilen. Aus dem Franz. gr. 8. à 4 gr.
W. Cruikshanks, Versuche und Erfahrungen über die Wirksamkeit des Sauerstoffes zur Heilung der Lustseuche. Aus dem Engl. mit einer Einleitung von D. *J. C. F. Leune*. gr. 8. à 6 gr.
Frankreichs politische Lage und Verhältnisse gegen das übrige Europa im 18ten und 19ten Jahrhundert. Aus dem Franz. (v. *Sieyes* und *Talleyrand*) gr. 8. à 1 Rthlr.
Cent Heures d'Agonie, ou Relation des Aventures de *Delesalle* fait prisonnier par les Arabes en Syrie le 23 Ventôse An 7. 8. à 6 gr.
(Auch unter dem Titel:)
Hundertstündiger Todeskampf, oder Begebenheiten *A. Delesalle*, welcher den 23 Ventose Jahr 7. von den Arabern in Syrien gefangen wurde, herausgegeben von *P. Villier*. Aus dem Franz. mit franz. Text. 8. 1801. à 6 gr.
Paris und die Pariser; ein hist. moral. Gemälde des industriellen Zustandes, der Sitten und Lächerlichkeiten dieser Hauptstadt und ihrer Bewohner, von *J. B. Pujoulx*. Aus dem Franz. 8. Schreibpapier. à 1 Rthlr.
Repertorium, chirurg. und medicin. Abhandlungen für prakt. Ärzte und Wundärzte, fortgesetzt von D. *F. C. F. Leune*. 4r Band gr. 8. à 1 Rthlr. 4 gr.
(Auch unter dem Titel:)
Neues Repertorium, chirurg. medicin. Abhandlungen. 1r Band. gr. 8.
Schusters Klavierstunden, für Kinder und Erwachsene. 2 Bände mit Kupf. und Musik. 8. à 1 Rthlr. 18 gr.
Der sämmtliche Verlag von *Kienreich* und *Simon* in Grätz und *Hoffmann* in Dessau, ist ebenfalls bey mir zu bekommen.
Zum Verkauf wird angeboten und franco Leipzig der Rest der Auflage geliefert, von:
Swedenborgs Theologie der neuen Kirche. 2 Bände mit Anhang. gr. 8. Basel. complet 5 Rthlr.

Dass von dem grossen Prachtwerke des *B. Denon über Ägypten*, dessen Ausgabe blos durch die noch immer neu hinzugekommene Denkmähler und Nachrichten verspätet wurde, bey mir eine zweckmässige und wohlfeile Bearbeitung des Textes nebst Auswahl der interessantesten Kupfer *für deutsche Leser* durch einen der Sache vollkommen gewachsenen Mann veranstaltet werde, muss dem deutschen Publicum bey der so allgemeinen Theilnahme an den neuesten Schicksalen Ägyptens um so angenehmer zu erfahren seyn, als der hohe Subscriptionspreis aufs Originial von 300 L., manchen Liebhaber in Paris selbst davon abschreckt, und dies in Deutschland wohl nicht weniger der Fall seyn dürfte. Der Hr. Bearbeiter ist durch seine Verbindungen in Paris vollkommen im Stande, jede frühere Concurrenz zu vereiteln.

Hamburg, den 18 May 1801.

Benjamin Gottlob Hofmann.

Verlags-Bücher der Neuen *Günterschen* Buchhandlung zu Glogau. Oster-Messe 1801.
Abbildungen, getreue, aus der Naturgeschichte, 1s — 4s Heft, mit 24 illum. Kupf. jeder Heft 20 gr.
Bails, J. S., Casualreden. 8. Neue vermehrte Auflage. 1801. 12 gr.
Bibliothek, kasuistische, 1r Band. Ehescheidungs- und Sühnsversuche enthaltend. 8. 20 gr.
Blair, William, neueste Erfahrungen über die venerische Krankheit mit kritischen praktischen Beobachtungen über die antivenerischen Wirkungen der Sauerstoff-Mittel, aus dem Engl. von Dr. *C. A. Struve*. 8. 16 gr.
Cuculus Indicator, oder interessante Scenen aus dem Leben der Gräfin Lichtenau, nebst andern kurzen Erzählungen. 1 Rthlr.
Ent-

Entwurf eines katechet. Unterrichts in der Lehre Jesu. 2te vermehrte Aufl. 8. 2 gr.

Gaupp, F., Predigten bey besondern Veranlassungen gehalten. 8. 10 gr.

Gespräch, biblisch-christliches, für künftige Unterofficiers über die Kriegsartikel derselben. 8. 2 gr.

Herrmanns, Gideon, Fährlichkeiten auch angenehme Begegnisse, von ihm selbst erzählt, mit Anmerkungen erlautert etc. von *Zacharias Laurus.* 1 Rthlr.

Preisaufgabe eines schlesischen Edelmanns, wie er seine Vorrechte am besten benutzen kann, nebst einer kleinen Darstellung der Verhältnisse der Gutsbesitzer zu ihren sogenannten Unterthanen. 8 gr.

Sammlung christlicher Gebete in den wichtigsten Angelegenheiten des Lebens, von *J. S. Bail.* 2 Theile. 8. 12 gr.

Der 2te Theil wird a parte unter dem besondern Titel: Communionbuch, gegeben, und kostet 6 gr.

Sitten, die, von Panage, aus dem Französischen neu übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von *J. F. L.* 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Sammlung von Gedanken zu Vorträgen bey Communion-Andachten, Begräbnissen und Trauungen, von *G****, 1s Heft. 8. 7 gr.

Lux, J. Jos. Wilh., der Thierarzt ist einer der wichtigsten Männer im Staat; ein Fragment. 8. 4 gr.

III. Auction.

Montags den 3ten August d. J. und die folgende Tage soll zu Hanau, die vom verst. Consistorial-Rath *Iber* hinterlassene Büchersammlung, Nachmittags von 2 — 5 Uhr, gegen baare Bezahlung im 24 Gulden Fuss, öffentlich, an den Meistbietenden, verkauft werden. Sie enthält Bücher aus allen Fächern der Wissenschaften, meistens aber doch aus der Philologie, Philosophie, Mathematik und Geschichte. Commissionen übernehmen hier in Jena Hr. D. und Universitäts-Bibliothekar *Ersch*; in Frankfurt, Hr. Antiquarius *Hacker*; in Bockenh-m bey Frankf., Hr. *Abraham Bär*; in Hanau, Hr. Chirurgus *Diehls*, Hr. Ausrufer *Nikel* und Hr Buchbindermeister *Hopf*, und sind bey denselben Cataloge unentgeldlich zu haben.

IV. Berichtigungen.

Die Recension meiner Schrift: "*Der Wassermühlenbau, mit besondrer Rücksicht auf Mahlmühlen*", welche in No. 69. des laufenden Jahrganges der Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung abgedruckt ist, enthält folgende Stelle:

„Was nun die Untersuchung über den Ausfluss „des Wassers durch Schützöffnungen betrifft: so „ist es gleich ein starker Fehler, dass

„$9ah^3 + 12a^2hq = 12a^2q^2 + 12ahq^2 + 4h^2q^2$

„seyn soll, weil

„$2h\sqrt{ag} = \frac{49\sqrt{q}\,(\sqrt{(a+h)^3} - \sqrt{a^3})}{3h}$

„ist. Es sind daher auch alle Folgerungen falsch, „welche sich hierauf beziehen. Dass aber auch, „ohne dieses, die Grundformel auf sehr sonder„bare Resultate führt, geht daraus hervor, dass, „wenn die Fallhöhe A, welche der Geschwindig„keit des Zuflusses zugehört, einen Fuss, und „der ganze Wasserstand $h = 1$ Fuss hoch ange„nommen wird, alsdann die Höhe der Schutz„öffnung $q = 3\frac{1}{5}$ Fuss gefunden wird, welches „so viel heisst: damit Wasser *einen* Fuss hoch „mit einer Zuflussgeschwindigkeit von $7\frac{9}{10}$ Fuss „gegen eine mit dem Gerinne gleichbreite Öffnung „strömen, und durchfliessen kann, muss diese „Öffnung höher, als der Wasserstand, d. i. $3\frac{1}{5}$ „Fuss hoch seyn? — Hieraus wird man schon „überzeugt, dass es dem Verf. bey den hydrau„lischen Untersuchungen eben nicht geglückt ist."

In der angezeigten Schrift steht zu Ende der fünften und Anfang der sechsten Seite folgendes:

„Sollen nun a, h, q beständige Grössen seyn; so „muss die Summe aller Zuflussgeschwindigkeiten „der Summe aller Ausflussgeschwindigkeiten gleich „seyn; also:

„$2h\sqrt{ag} = \frac{4.q\sqrt{g}\,(\sqrt{(a+h)^3} - \sqrt{a^3})}{3h}$

„Hieraus hat man

„$9ah^3 + 12a^2hq = 12a^2q^2 + 12ahq^2 + 4h^2q^2$"

Das hat man nun allerdings: denn die erste Gleichung auf beiden Seiten mit 3h multiplicirt, und mit $\sqrt{g}$ dividirt, giebt

$$6h^2\sqrt{a} = 4.q\sqrt{(a+h)^3} - 4.q\sqrt{a^3}$$

oder wenn man $4.q\sqrt{a^3}$ auf beiden Seiten addirt

$$6h^2\sqrt{a} + 4.q\sqrt{a^3} = 4.\sqrt{(a+h)^3}$$

diess auf beiden Seiten zum Quadrat erhoben, giebt

$36ah^4 + 48a^2h^2q + 16a^3q^2 = 16a^3q^2 + 48a^2hq^2 + 48ah^2q^2 + 16h^3q^2$

lässt man die gleichen Glieder auf beiden Seiten weg, und dividirt das Übrige mit 4 h, so hat man

$9ah^3 + 12a^2hq = 12a^2q^2 + 12ahq^2 + 4h^2q^2$

Demnach existirt hier kein Rechnungsfehler; wohl aber ist in der Angabe des Recensenten der Schreib- oder Druckfehler $49\sqrt{q}$ statt $4.q\sqrt{g}$

Setzt man in der Gleichung

$9ah^3 + 12a^2hq = 12a^2q^2 + 12ahq^2 + 4h^2q^2$

$a = 1$, $h = 1$: so hat man

$$9 + 12.q = 12.q^2 + 12q^2 + 4q^2$$

oder $28.q^2 - 12.q = 9$; folglich $q^2 - \frac{3}{7}q = \frac{9}{28}$

und hieraus $q = \frac{3}{14} \pm \sqrt{\frac{9}{196} + \frac{9}{28}} = \frac{3 \pm 6\sqrt{2}}{14}$

d. i. der positive Werth von $q = 0,820$

Noch leichter findet sich dasselbe aus der Gleichung

$$2h\sqrt{ag} = \frac{4.q\sqrt{g}\,(\sqrt{(a+h)^3} - \sqrt{a^3})}{3h}$$

aus welcher, wenn man $h = 1$, $a = 1$ setzt, und den gleichen Faktor $\sqrt{g}$ auf beiden Seiten weglässt

$2 = \frac{4.q(\sqrt{8} - 1)}{3}$ wird: hieraus hat man $q =$

$\frac{6}{4(\sqrt{8}-1)}$ und mithin den positiven Werth von

$q = \frac{6}{7,314} = 0,820$ wie vorhin.

Das heisst nun, damit Wasser, welches in einem rechtwinklichten Gerinne mit parallelen Wänden mit der Geschwindigkeit von $7\frac{9}{10}$ Fuſs, welche der Fallhöhe 1 Fuſs zugehört, einen Fuſs hoch zufliesst, gleichzeitig wieder abfliesen könne, muſs der Schutz, welcher mit dem Gerinne einerley Breite hat, 0,82 Fuſs oder beynahe $9\frac{7}{8}$ Zoll hoch gezogen werden, und es bleiben nach $2\frac{1}{8}$ Zoll Druckwasser über der Schützöffnung.

Es ist demnach ganz falsch, daſs aus meiner Fundamentalformel das widersprechende Resultat folge, daſs die Schützöffnung höher als der Wasserstand, nämlich $3\frac{1}{4}$ Fuſs hoch seyn müsse, damit Wasser, welches einen Fuſs hoch mit der Geschwindigkeit von $7\frac{9}{10}$ Fuſs zufliesst, wieder abfliesen könne.

Königsberg in Preuſsen,
d. 4 April 1801.

M. Joh. Gottfr. Hoffmann.

Antwort des Recensenten.

Um nicht in die Verlegenheit zu kommen, eine ermüdende Auseinandersetzung von den willkürlichen Annahmen des Hn. *H.* zur Begründung seiner hydraulischen Grundformel geben zu müssen, weil dies gegen den Zweck der A. L. Z. zu weitläufig werden müſste: so hat sich Rec. nur bey einer Folgerung aus dieser Formel aufgehalten, gesteht aber sehr gern, daſs hiebey obiger Rechnungsfehler untergelaufen, ohne dieses Rechnungsfehlers wegen, die Grundformel als richtig anzuerkennen. In der vollen Überzeugung, daſs diese Formel, wegen der willkürlichen Prämissen, worauf sie sich gründet, unstatthaft sey, nahm Rec. das erhaltene Resultat ohne die Rechnung noch einmal zu führen als richtig an, da es auf die kürzeste Art sein Urtheil begründete. Diese Rechnungssünde, welche dem Mathematiker so leicht begegnet, legt nun Rec. die Mühe auf, hier näher auseinander zu setzen, daſs sein Urtheil über die Grundformel des Hn. *H.*, ganz allgemein richtig ist.

Um diese Formel zu erlangen, untersucht Hr. *H.* S. 4 bey der Bewegung des Wassers in einem horizontalen Gerinne, um wie viel sich der Wasserspiegel bey dem Ausfluſs senken müsse, wenn das Wasser im Gerinne vor der Senkung auf einer bestimmten Höhe h stehe. Nun wird vorausgesetzt, daſs sich in der Zeit t, die Oberfläche des Wassers im Gerinne, um die Tiefe gt^2 (wo $g = 15\frac{5}{8}$ rheinländ. Fuſs ist) nach den Gesetzen des freyen Falles der Körper senke. Es läſst sich aber leicht einsehen, daſs dies nur von einem einzelnen horizontal ausströmenden Strahl gelten kann, welcher durch nichts am Sinken verhindert wird; in einem Gerinne aber, wo unter den obersten Wasserfäden andere sind und unter diesen der Gerinneboden ist, kann dies Sinken nach den Gesetzen frey fallender Körper nicht statt haben, weil die untern Wassertheile die obern tragen, und dadurch ein so tiefes Sinken oberhalb der Ausfluſsöffnung verhindern. Es entstehet zwar bey jedem freyen Abfall des Wassers aus einem oben offenen Gerinne, oberhalb der Ausfluſsöffnung, eine Senkung des Wasserspiegels, aber die obern Wassertheile können innerhalb des Gerinnes nicht tiefer sinken, als die untern ausweichen. Bevor also nicht erwiesen ist, daſs die unter der obersten Wasserschicht befindlichen Wassertheile so viel ausweichen und sich gerade so viel erniedrigen, damit die obersten Wassertheile ungehindert eben so, wie ein frey fallender Körper sinken, und beschleunigt werden können: so ist die Folgerung zur Bestimmung der Senkung des Wasserspiegels und der Wasserconsumtion unstatthaft.

Um die Grundformel zusammen zu setzen, bleibt es aber noch nicht bey dieser willkürlichen Annahme, sondern Hr. *H.* geht weiter und setzt wieder voraus, daſs bey einer krummen Linie, von der nur zwey Ordinaten bekannt sind, diese Ordinaten als zu einer Parabel gehörig angenommen werden können, deren Axe in der Ausfluſsöffnung des Gerinnes liege. Diese zweyte willkürliche Annahme giebt endlich durch die Einführung der nöthigen Gröſsen, die in der Antikritik zuerst erwähnte Grundformel, und nun ist es leicht zu entscheiden, ob *richtige* Resultate aus dieser Formel abgeleitet werden können.

Der Recensent.

In meiner so eben bey Hn. *Göschen* in Leipzig erschienenen kleinen Schrift: „*der Realismus*" überschrieben, hat sich folgender sinnentstellende Druckfehler eingedrängt. S. 108 in der letzten Zeile steht für „ohne jene Richtung ist eine u. s. w." „Richtung ist eine u. s. w." Zugleich wird der Leser des Realismus ersucht, S. 58 in der vorletzten Zeile nach dem Punct folgende Anmerkung gefälligst einzuschieben. „Gleichwohl muſs der Begriff eines *Fortschrittes* und einer *Annäherung* zu jener Harmonie selbst nur als ein auf idealistische Täuschung gegründeter Maasstab angesehn werden. Hat das Freye nur einmal seine feste Richtung auf das Nothwendige genommen, so harmonirt es mit diesem absolut und auf das vollkommenste, und es erfüllt in dieser Richtung seine *ganze* Bestimmung. Das *Wiederholen* und *Fortdauern* jener *freyen* Richtung sind bloſse *Negationen* und gewähren ihm keinen Gran wahrer Kultur und des Verdienstes mehr. Obige Behauptung von einem *Grade* gilt lediglich von dem *bildlichen* (empirischen) Maasstabe und wird gegen das Ende auf diesem Standpuncte zwar bewiesen, zugleich aber auf dem höhern des Realismus widerlegt."

Joseph Rückert.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 107.

Sonnabends den 6ten Junius 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ueberficht der franzöfifchen Literatur der letzten drey Jahre.

XIV. *Dichterwerke* (*Fortfetzung.*)

1. *Originale.*

Diefer wiederauflebende Gefchmack an der Satire wurde dazu benutzt, ganze Sammlungen älterer und neuerer Producte diefer Art zu veranftalten. So findet man eine ganze Sammlung von Epigrammen auf Schriftfteller, Staatsmänner u. a. in *le Chiffonier ou le Panier aux Epigrammes*, und in *Les Satyriques du 18e Siècle* P. Colnet 1800. 4 V. 8. (9 Fr.) Satiren von *Voltaire*, *Gilbert*, *Clement*, von diefem 2 ungedruckte u. mehrere neue, z. B. von *Deguerle*, fo wie auch eine Abhandlung über die Satire von *Clement* und eine Vertheidigung derfelben von *Deguerle*. Bey diefer Gelegenheit fchrieb der Dichter *Laya* einen *Effai fur la Satyre*, worin er vorzüglich zeigt, dafs ein Satiriker, der nicht zum Pasquillanten herabfinken will, feine Strafpredigten nicht an Individuen richten, fondern fich in den Schranken allgemeiner Gegenftände halten müffe. Diefe bekannte Regel bedurfte, wie man aus dem bisherigen fieht, einer neuen Einfchärfung; denn in der That waren deren nur wenige, die fie beobachteten, aber gerade diefe waren es auch, die man mit reinem Beyfalle aufnahm, wie unter *Defpaze's* 4 Satiren, die, welche die Sitten der neueften Zeiten zum Gegenftande hatten. Von derfelben Art find: *Les moeurs, Satire par Victor Campagne*, P. Maret 1798. 8. der nur zu wenig Fleifs auf die Politur feiner Verfe verwandte; *L'Optique du Jour par J. Rosny* P. Marin 1799. 18. (1 Fr. 50 C.) der in verfchiedenen Capiteln die Agioteurs, Rentiers, Buhlerinnen, Glückspilze, Intriganten, Spieler, Anarchiften u. f. w. unferer Tage fchildert; u. a. m. *Le nouveau Diable boiteux, tableau philof. et moral de Paris*, P. Buiffon. 1799. 2. V. 8. fteht dem alten unendlich weit nach. Der Parifer Sammelplatz der Thorheiten und Lafter, der durch die Veränderung des Namens *Palais royal* in *Palais Egalité* in Rückficht der Sitten nichts gewonnen hat, wurde der Schauplatz in zweyen Satiren, einer *Voyage autour des Galeries du Palais Egalité* par S..e (*Sellèque*) P. Moller 1800. 8. (S. A. L. Z. 1800. N. 163.) und einer *Revue de l'an 8 ou les originaux du Palais Egalité* P. Barbu 18. die gröfstentheils Gemälde nach der Natur enthält. Diefen Charakterfchilderungen fügen wir noch die zum Theil zu den Satiren gehörige *Fables, Contes et Efquiffes de Charactères, Dialogues en vers par J. B. P.*, Cerioux 1798. 12 (1 Fr. 50 C.) bey, deren Vf. damit umgeht, des Spaniers *Yriarte* Fabeln ins Franzöfifche zu überfetzen. Neben ihm gab auch *Ant. Vitalis* fehr gute Fabeln, nach diefem *Deville* 1799 *quelques-Fables* und *A. Tandon Fables et Contes en vers patois* Montpellier u. Paris, 1800. heraus; letzterer entlehnte den Stoff gröfstentheils aus *Lafontaine*. — Bey diefer Gelegenheit müffen wir bemerken, dafs die *Suite des oeuvres pofthumes de Lafontaine recueillies et publiées par Simien Defpreaux*. P., Baudin. 1798. 12 eine Betrügerey find, wie *Ireland's* Ausgabe ungedruckter Theaterftücke von *Shakespeare*, aber mit dem Unterfchiede, dafs die hier gedachte Sammlung nur Stücke enthält, die ein mit der ältern franzöfifchen Literatur bekannter Gelehrte (*Grainville*) ihren wahren Vfn. vindiciren konnte. Uebrigens waren obgedachte Fabelfammlungen nicht vielmehr als Aehrenlefen auf einem Felde, auf welchem nach *Lafontaine* fchon *Dorat*, *Florian* u. *Nivernois* weniger reiche Aernten hielten. Mehr Ruhm gab es in der didaktifchen Gattung zu erwerben; und diefer Weg wurde auch in den letzten Jahren von mehreren betreten.

Bey der gegenwärtigen Liebhaberey für die Natur wagte es ein Naturforfcher und Liebhaber der Landwirthfchaft, der zugleich ein glücklicher Dichter ift, *René Richard Caftel*, Profeffor am Prytaneum, der gegenwärtig eine neue Ausgabe von *Buffon* beforgt, mit einem Lehrgedichte: *les Plantes, Poëme* P. Migneral 1797. 8. über die ökonomifche Behandlung der Pflanzen hervorzutreten, und er fand damit fo vielen Beyfall, dafs das Gedicht 1799 (18. 3 Fr.) von neuem aufgelegt wurde. Es behandelt diefen Gegen-

ftand

stand in vier Gesängen nach der Verschiedenheit desselben in den vier Jahrszeiten. Das Gedicht, das der Vf. hier und da mit Anmerkungen erläutert, wurde am republikanischen Feste unter den nützlichen Büchern proclamirt. Die neue Auflage hat mehrere glückliche Zusätze und verschiedene neue Noten erhalten. Bey dieser Gelegenheit erschien auch eine 4te Aufl. von dem in mehrere Sprachen übersetzten Gedichte: *le Mariage des Fleurs en vers latins par Demetr. de la Croix, avec la traduction fr. et des notes.* P. Drost, 1798. 8., in welcher man die älteste französische Uebersetzung aufgenommen hat, die zwar genauer, aber auch weit weniger lesbar ist, als die, dem Anscheine nach ziemlich unbekannt gebliebene, von *L. P. Berenger,* die der 1795 erschienenen 4ten Ausg. der *Demonstr. élém. de Bot.* beygefügt wurde. — Bey der Anzeige dieses Gedichts wurde *Darwin's* ähnliches Gedicht erwähnt, und bald darauf erschien auch *Les Amours des Plantes, Poëme en 4 chants, trad. de l'Anglois de Darwin par J. P. F. Deleuze.* P. Desenne 1800 12 (3 Fr.) Der Uebersetzer hat den Anmerkungen des Vfs. eigene beygemischt u. ein Verzeichniss ähnlicher Gedichte hinzufügt. Denselben Gegenstand, so wie die Geheimnisse der Erzeugung überhaupt, hatte der Arzt *Petit Radel* in einem schon 1798 gedruckten lateinischen Gedichte: *de Amoribus Pancharitis et Zoroae* auf eine Art besungen, dass er eine Uebersetzung seines Gedichts durch einen Fluch verbot; diese hielt jedoch einen ungenannten nicht ab, ein Fragment daraus *Le Mariage des Plantes* ins Französische überzutragen. — Hier wäre übrigens der Ort, von *Delille's* berühmten *Homme des champs ou Georgiques françoises* und dessen Kritikern zu sprechen; da aber von diesem mit so grosem Pompe angekündigten Gedichte bereits in so vielen andern starkgelesenen Blättern ausführlicher geredet worden, als es hier möglich war: so begnügen wir uns hier mit der blossen Erwähnung — *Le Potager, Essai didactique par J. B. Lalanne,* P., Pougens. 1800. 8. ist von einem jungen Dichter, der *Delille* u. *Fontanes* nacheifert. — Einem dem Anscheine nach für die Dichtkunst weniger empfänglichen Gegenstand, als die bisher erwähnten, behandelt der durch andere Poesieen schon bekannte *Gudin* in *Astronomie, Poëme en 3 Chants* Auxerre et P., an 9. (1800.) 8. der absichtlich alle mythologische u. dgl. Ausschmückungen vermied, u. sich auf 600 Verse beschränkte, worin er die Geschichte der Astronomie von den Chaldäern an bis auf unsere Zeiten und den gegenwärtigen Zustand derselben mit vielem Glücke besingt. — *Cubières Calendrier républicain, Poëme* etc. 1799. 8. (2 Fr. 25 C.) veranlasste *Lalande* zu dem Urtheile: der Deputirte *Romme* habe über den neuen Calender einen sehr trocknen, *Fabre d'Eglantine* einen sehr angenehmen und blumigen Bericht erstattet; *C.* dritter Bericht in Versen sey interessanter als beide. Uebrigens hat *Cubières* diesem Lehrgedichte mehrere andere während der Revolution verfertigte Gedichte angehängt, wie denn er und *Chenier* nebst *Lebrun* die ganz eigenen Dichter der Revolution sind. Noch vor kurzen besang *C.* in *Epître à Virgile sur la bataille de Maringo* und *Regrêts d'un François sur la Mort de la Tour d'Auvergne Corret* etc. berühmte Vorfälle des Revolutionskriegs.

Die Revolution und die damit zusammenhängenden Ereignisse bereicherten auch die Epopöe. Theils erinnerte sie an frühere Begebenheiten, die eines Epos würdig waren; theils erweckte sie selbst Sänger für sich — So besang der französische Uebersetzer *Homer's, Bitaubé,* der sich während der Revolution seinem zweyten Vaterlande Deutschlands entzog, gewissermassen aber kürzlich durch eine Uebersetzung von *Göthe's* Herrman und Dorothea wieder gab, die Gründung der Freyheit der Bataver in dem (prosaischen) Gedichte: *les Bataves.* Strasburg 1797 8 (englisch 1799.) worin vorzüglich Wilhelm von Nassau hervorstrahlt, wie wir bereits als bekannt voraussetzen können. — Ein anderes prosaisches Gedicht aus der Geschichte der Bataver: *Gerard de Velsen ou l'origine d'Amsterdam, nouvelle hist. en 7 L. par Mercier de Compiegne* wurde 1798 von neuem aufgelegt. (1 L. 10 S.) — Metrisch besang der französische Dichter *Ch. F. P. Masson* die Gründung der Schweizer Freyheit oder den Krieg mit Karl dem kühnen. Sein Werk *Les Helvetiens, Poëme en 8 Ch.* P. Pougens 1800. 12 erhielt den Beyfall des Nationalinstituts in einem hohen Grade. *Les Francs, Poeme héroique en 10 Ch., par le C. Lesur.* P. Desenne 1797. 8. (3 L.) besingt den Feldzug des J. 1796. aber nicht mit gleichem Glücke; doch wird man für den fehlerhaften Ausdruck oft durch erhabene Gedanken, für das Unzusammenhängende der Ideen durch grosse Bilder entschädigt. Indessen ist es mehr ein historisches als episches Gedicht. Des ähnlichen Inhalts wegen fügen wir diesem Gedichte die 2te Auflage der *Epître aux vrais Républicains par l'Adj. gen. Boisson Quincy* (P. Gratiot 1800. 12.) bey, worin das Lob tapferer Vaterlandsvertheidiger besungen, und, vermittelst prosaischer Noten, manche interessante Anecdote erzählt wird. — Auch fand schon *Bonaparte* ausser so manchem Lyriker, seinen epischen Sänger; *Bonapartide.* P. Desenne. 1800. 12. ist vorläufig als Versuch eines grösern Gedichts erschienen, und mehrere Kunstrichter haben den Vf. zur Ausführung seines Plans aufgemuntert. Am Lobe gegen den Helden fehlt es nicht; so heisst es unter andern:

C'est Nestor aux Conseils; aux combats c'est Achille.

Eben so weiss der Vf. des Gedichts *Thrasibule.* P., Merigot. 1800 8. das eine allegorische Geschichte der Revolution enthält, den Wiederhersteller der Ruhe Frankreichs mit Würde zu preisen;

— Il acquit, jeune encore, une gloire immortelle —
on peut, quoique vainqueur, être encor citoyen —
— — Du Savant, du Poete honore les travaux,
corrige les abus, mais sans abus nouveaux.

sind einige Verse aus diesem Gedichte.

Von

Von ältern epischen Producten erschien *le Suire's nouveau Monde ou Christoph Colomb, poëme absolument retouché et corrigé.* (P., b. Vf. 1800.) so wie auch von dem weit frühern Telemach ausser dem im ersten Abschnitte erwähnten neuem Drucke in *Fenelon's* sämtlichen Werken eine *novelle Ed. enrichie de variantes, de notes crit., le plusieurs Fragm. extraits de la copie orig. et de l'Hist. de diverses Editions de ce livre.* P., Sallior 1798. 2 V. 12. (6 Fr.) und eine stareotypische b. Didot erschien.

Von komischen Epopöen haben wir nur eine anzuführen, und diese ist bereits so bekannt, dass wir sie nur der Vollständigkeit wegen nennen: *Guerre des Dieux anciens et modernes, Poëme par Evariste Parny*; sie wurde bey allem Geschrey dagagen mehrmalen aufgelegt.

Der Epopöe zunächst stehen unter dem grossen Heere der *Romane*, das, wie in andern Ländern, in den letzten Jahren an Originalen und Uebersetzungen einen so starken Zuwachs erhielt, dass diese Rubrik bey weitem die reichste der ganzen Literatur ist, — die *Ritterromane*; jedoch waren sie auch die seltensten. Der wichtigste darunter war unstreitig der, den aus *Tressan's* Nachlasse, der Sohn des Verstorbenen, Abbé *Tressan* herausgab. Dieser junge Mann, Vf. einer ins Deutsche übersetzten Mythologie, der während der Revolution ausgewandert war: liess in St. Petersburg eine Parthie Exemplare von: *Le Chevalier Robert ou Histoire de Robert surnommé le Brave, dernier ouvrage posth. du Comte de Tressan* auf Velinpapier drucken, die ganz allein in Rufsland blieben, dessen Monarchen das Werk gewidmet war. Bald darauf veranstaltete der Pariser Buchhändler Giguet mit Erlaubnifs der Familie Tressan's, eine neue Ausgabe (1800. 8. 3 Fr.) Der Stoff des Romans ist aus der Geschichte Languedocs im 11 Jahrhunderte genommen, und in einem etwas ernstern Style als seine andern Arbeiten dieser Art, übrigens so ganz darauf berechnet, der Ruhmsucht der Franzosen zu schmeicheln, dass selbst dieser Umstand ihm Beyfall verschafft haben würde, wenn nicht die Bearbeitung selbst diesen Behuf überflüssig machte. — Nicht wenig Beyfall erhielt auch das ähnliche Werk eines Ungenannten: *Charles et Alma ou les amours de Sire d'Urgel et de la Comtesse de Lodève* (P., Laran 1799. 3 V. 12. 2½ Fr.) das von den Sitten des 12ten Jahrhunderts ein treues Gemälde liefert, und schon dadurch das Ansehen eines wahren Gedichts, (nicht blofs der dichterischen Darstellung gewöhnlicher Begebenheiten) erhält. — *Azélais et le Gentil Aimar, Histoire provençale, trad. d'un ancien Manuscrit prov.* P., Maradan 3 V. 12 würde dem Vf. noch besser gerathen seyn, wenn er nicht in seinem Helden aus dem 13ten Jahrhundert, zugleich einen Naturmenschen und einen Ritter jener Zeiten hätte aufstellen wollen, und der Kritik weniger Stoff zum Tadel gegeben haben, wenn er den Anstand weniger verletzt hätte. Der Vf. des in Frankreich mit vielem Beyfalle aufgenommenen Romans aus dieser Gattung: *Primerose*, der auch durch andere Schriften bekannte *Morel de Vindé*, zeichnet in *Clemence de Lautrec*. P., Morin 1800 2 V. 12. (2 Fr 50 C.) eine Demoiselle der alten Zeit. — Als gut geschrieben wird auch *Le Chevalier noir, Nouv. du 8. Siècle* P., Tavernier 1800. 12 (1 Fr. 50 C.) gerühmt. Eine ganze Sammlung historischer Romane lieferte *Sade* in den *Crimes de l'Amour, Nouv. hér. et trag.* 1800 4 V. 12 (6 Fr.) in denen sich eine fruchtbare Einbildungskraft zeigt.

Bey allem dem aber, dass fast alle diese Romane von den französischen Kritikern gelobt wurden, schien das Publicum ihnen nicht gar viel Geschmack abzugewinnen; die Sitten jener Jahrhunderte stechen gegen die unsrigen zu sehr ab; Frankreich hat seine Helden, aber nicht die Ritter jener Zeiten; die in jenen Romanen aufgestellten Ideale von Tugenden waren zu hoch, um gehörig zu interessiren. Mehr Geschmack fand man seit der Revolution an einer andern, dem französischen Charakter sonst nicht sehr angemessenen Gattung von Romanen, die mehr auf Darstellung grosser Verbrechen und schauerlicher Begebenheiten ausgehen, an jenem *Genre lugubre* der Engländer und Deutschen, wovon wir weiter unten mehr sagen werden. Ein sanfteres Interesse gewährte eine andere Art von Romanen, die man als eine eigene Gattung ansehen und Revolutions-Romane nennen kann; theils allgemeine Darstellungen gewisser Epochen der Revolution, in irgend einer romantischen Form, wie z. B. der ins Deutsche übersetzte *Voyageur sentimental en France sous Robespierre par Fr. Vernet.* (1799. 2 V. 12) und ähnliche; theils Geschichten unglücklicher Individuen, die entweder in ihrem Vaterlande, oder als Ausgewanderte in fernen Landen, fremde Sünden büfsten. Das Interesse dieses Stoffs ist so allgemein fühlbar, dass man es ganz natürlich findet, dass Engländer und Deutsche ihn vielleicht früher noch benutzten, als er in Frankreich bearbeitet wurde, wo politische Umstände es lange Zeit hinderten. Erst späterhin unter dem Directorium, so lange sich dieses das Ansehen einer Regierung gab, die nur nach den Gesetzen handelte, durfte man sich an diesen Gegenstand wagen. An Stoff konnte es nicht fehlen. Die Begebenheiten vieler Emigranten oder in ihrem Vaterlande verfolgter Landsleute, Royalisten sowohl als Republikaner, waren an sich schon so romantisch, dass es oft kaum einiger Zusätze bedurfte, um ihnen das völlige Ansehen eines Romans zu geben. In der That sollen auch mehrere, wie Romane aussehende, biographische Bruchstücke dieser Art wahre Geschichte seyn; wie z. B. *Lioncel, ou l'Emigré, Nouv. hist. par L. Bruno.* P., Gaillardet. 1800. 2 V. 12. (3 Fr.) worin die traurige Geschichte der Rückkehr eines Emigranten auf eine sehr anziehende Art erzählt wird. Mehr eigentliche Romane sind *Dumanlant's Aventures d'un Emigré* (1798. 2 V. 12.) die mehrmalen aufgelegt wurden; Gaf-

Goffe's *Amans vendéens* (1799 — 1800. 4 V. 12) Rosny's *Infortunes de Mr. de la Galetière pendant le regime decemviral* (1796. 2e Ed. 1799. 12.) und ebendesselben *Firmin ou le Jouet de la Fortune, Histoire d'un jeune Emigré* (1798. 2 V. 18.) wie auch einige Romane der beiden bekannten Schriftstellerinnen, Bournon Mallarmé und Genlis, und viele anonyme, die hier unerwähnt bleiben. In den mehresten erscheint die Revolution nicht von der vortheilhaftesten Seite; ein Gegenstück zu diesen sind die: *Souvenirs de Mylady Cartamone ou les moeurs du tems passé par A. Diamnyère.* P., Rochette 1800. 12 deren Vf. die Form des Romans dazu brauchte, Schilderungen der ehemaligen Bedrückungen u. Missbräuche aufzustellen, denen die Revolution ein Ende gemacht hat. (Die neuen Missbräuche, deren Wegschaffung der gegenwärtigen Consularregierung so viel Mühe macht, und die derselbe Schriftsteller in andern Werken selbst gerügt hat, werden hier weislich verschwiegen).

(*Die Fortsetzung folgt.*)

II. Künste.

Der Kupferstecher *Lahde* zu Kopenhagen, bekannt durch seine Darstellung des letzten Brandes daselbst, liefert einen Kupferstich von der am 27 April auf der dasigen Rhede vorgefallenen Seeschlacht, den Hr. *Sander* mit einem historischen Gedicht begleitet. Das daraus zu lösende Geld soll zu einem öffentl. Monumente der an jenem Tage bewiesenen Nationaltapferkeit verwendet werden.

Hr. *Edy* in London, der im vorigen Jahre eine Reise nach dem baltischen Meere machte, giebt in 6 Blättern 1) Ansichten des Sundes nebst der Festung Cronenberg, Helsingöer, der Insel Fünen, der Schiffsrhede der Stadt Helsingborg, der Küste von Schonen etc. 2) Der befestigten Insel Sprogoe auf dem grossen Belt, 3) der Stadt und des Schlosses Corsoer, 4) des Hafens und der Stadt Nyborg, am grossen Belte; 5) der Stadt Assens am kleinen Belt mit dem Gegenufer; 6) der Stadt Kopenhagen heraus,

Der Ritter *Ouseley* zu London, lässt gegenwärtig durch den berühmten Künstler *Tassie* Pasten von allen ältern persischen Münzen von den Dynastieen der Arsaciden und Sassaniden mit persischer Umschrift verfertigen, wodurch er manche Aufschlüsse zu verbreiten hoft, die *Silvestre de Sacy* in seinem Werke über diese Münzen noch nicht zu geben vermochte.

Hr. *Papera* in London hat das Bronziren der Gypsabgüsse so sehr vereinfacht und wohlfeil gemacht, dass der Preis seiner Gypsabgüsse derselbe bleibt, sie mögen bronzirt seyn oder nicht.

Der Bildhauer *Bardon* zu Berlin, Mitglied der dasigen Akademie der Künste, hat zwey sehr ähnliche Büsten des verstorbenen Directors *Daniels Chodowiecky*, die eine mit Haupt- und Stirnhaaren nach dem Leben, die andere als Antike verfertigt.

III. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

An die Stelle des verstorbenen Abildgaard ist der durch seine mathematischen Schriften, und durch seine Reise nach Frankreich, auch ausserhalb Dänemark bekannte Justizrath *Bugge* zum Secretair der Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen gewählt worden.

Die chirurgische Akademie zu Kopenhagen hat den berühmten Oberchirurg *Sabatier* zu Paris, Mitglied des franz. National-Instituts und Professor an der medicinischen Schule, als Ehrenmitglied aufgenommen.

IV. Vermischte Nachrichten.

Privatnachrichten zufolge ist in Petersburg kurz vor dem Tode Pauls I. ein Jesuiter-Collegium errichtet, und Hr. *Gruber*, der sich bisher zu Polock aufgehalten hatte, zum Director desselben ernannt worden; und nach öffentlichen Blättern hat der Papst ein Breve nach Russland gesandt, um die kanonische Existenz der Jesuiten in diesem Reiche zu autorisiren. — Dagegen müssen sich, nach einem Edicte des Königs von Spanien alle im Reiche befindlichen Ex-Jesuiten nach Barcellona, Carthagena, und Alicante begeben, um sich dort nach Italien einschiffen zu lassen. Auch müssen alle Ex-Jesuiten die spanischen Besitzungen in Amerika verlassen.

Nach der Madriter Hofzeitung vom 3 März hat der König von *Spanien* durch ein Circular Gleichheit des *Maasses* und *Gewichts* im ganzen Umfange seines Reiches anbefohlen.

In Frankreich soll nun auch ein neuer *Criminal-Codex* verfertigt werden, und zwar soll die dazu ernannte Commission ihre Arbeit im Messidor beendigt haben. Die Mitglieder dieser Commission sind: *Veillard*, *Target*, *Oudard*, *Treilhard* und *Blondel*.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 108.

Sonnabends den 6ten Junius 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Jena, bey *Göpferdt* ist erschienen: *Janus*. Eine Zeitschrift auf Ereignisse und Thatsachen gegründet; *März*. Inhalt: I. Ode auf *Lavater*; von *Müller*. II. Über Frankreichs Handelsverhältnisse mit den nordischen Reichen. III. Über Griechenland. IV. Über Frankreichs Handel in die Levante und die Niederlassung in Ägypten. V. Rückerinnerungen der Mad. Beaumont an ihre Reise. (Fortsetzung.) VI. Der Blankensteiner Husar und die Nürnbergerin. Eine Erzählung. VII. Die Reise-Räthe auf Reisen; eine Reisegeschichte. VIII. Trostpredigt an die Mitglieder des S—chschen Theaters zu K—g. IX. Der neue Agis; eine französ. Anekdote. X. Blumen-Conversation. XI. Verständnifs. XII. Lied. XIII. Kleinere Correspondenz Nachrichten; aus Berlin, Hamburg.

Der 2te Band des Jahrgangs 1800 der *Sammlung von Auffätzen und Nachrichten die Baukunst betreffend*, (Berlin. 4. mit Kupfern.) welcher vor kurzem die Presse verlassen hat, enthält folgende Auffätze. *Abhandlungen*. I. Beschreibung zweyer Brau- und Brennereyen, als ein Versuch, die Gröfse solcher Gebäude aus der jährlichen Consumtion und nach dem Ertrags-Anschlage zu bestimmen. (Beschlufs.) Vom Hn. Ordens Cammer-Secretär *Busch*. II. Beytrag zur vortheilhaften Zeichnung der Gewölbe Bogen, vom Hn. Prof. *Hobert*. III. Über die Monumente von Paestum, vom Hn. Cabinets-Rath *Rode*. IV. Historisch-technische Beschreibung der königl. Saline Königsborn bey Unna, (Fortsetzung) vom Hn. Bau-Inspector *Rollmann*. V. Praktischer Beytrag zur Construction der Gewölbe, vom Hn. Gouvernements-Bau-Rath *Friderici*. VI. Über die Natur des Kalksteins, vom Hn. Professor *Simon*. *Vermischte Nachrichten*. 1. Beschreibung und Abbildung eines Wohnhauses für königl. Domainen-Beamte in Neuostpreufsen. 2. Beschreibung des zu Peretz über der Eisgrube erbaueten Lusthauses; vom Hn. Bau-Conducteur *Rabe*. 3. Vorschläge zur Ersparung beym Bauwesen, vom Hn. Steuerrath *Wiebeking*. 4. Über das Vergiefsen des Eisens in Steinen mit Schwefel, (aus dem Französischen übersetzt von *Zitelmann*.) 5. Etwas über Bohlendächer, vom Hn. Geh. Ob. Bau-Rath *Gilly*. 6. Auszug aus dem Program der Preis-Aufgaben des National-Instituts der Wissenschaften und Künste zu Paris. *Anzeigen* architektonischer Schriften.

Von dieser periodischen Schrift erscheinen alle Jahr 2 Bände. Der Pränumerationspreis auf jeden Band ist 1 Rthlr. 12 gr. preufs. Cour. Man wendet sich deshalb an den Krieges-Domainen- und Bau-Rath *Zitelmann* zu Stettin, ingleichen an den Buchhändler Hn. *Fr. Maurer* in Berlin, bey welchem auch die bisher erschienenen Bände à 2 Rthlr. in Commission zu haben sind.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Rinck* und *Schnuphase* in Altenburg sind in der Jubilate-Messe 1801 folgende neue Schriften erschienen:

Abichts, J. H., revidirende Kritik der speculativen Vernunft, in Verbindung mit den metaphysischen Wissenschaften, 2r Theil. 8. Auch unter dem Titel: Metaphysik. Erstes Buch. 1 Rthlr.

Benst's, Fr., Grafen von, Jahrbücher des Fürstenthums Altenburg. 4r Theil. gr. 8. 12 gr.

Erklärung, ausführliche, der fämmtlichen Weissagungen des alten Testaments, nebst einer Abhandlung über Prophetismus und messianische Weissagungen der Hebräer. Eine Beylage zu allen bisherigen Christologien. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Fikenscher's, G. W. A., Versuch eines ausführlichen Commentars über die Andria des Terenz für Gymnasien und Schulen. gr. 8. 12 gr.

Terentii, Publii, Andria ex recens. Richardi Bentleii, addit. lection. varietate ex duob. codicib. manuscript. excerpt. in usum scholar. curav. et animadversion. adjec. *Georg. Wolfg. Aug. Fikenscher*. gr. 8. 8 gr.

Andria. Ein Lustspiel des P. Terentius. Neu übersetzt von *G. W. A. Fikenscher*. gr. 8. 4 gr.

Glatz, J., das rothe Buch. 3s B. für Kinder von 10 — 12 Jahren. 8. 16 gr.

Dasselbe 4s und letztes Bändchen, für erwachsene Leser. 8. 16 gr.

Guts Muths, J. C. F., mechanische Nebenbeschäftigungen für Jünglinge und Männer, enthaltend eine praktische, auf Selbstbelehrung berechnete, Anweisung zur Kunst des Drehens, Metallarbeitens und des Schleifens optischer Gläser, als Anhang zu seiner Gymnastik. 8. Mit 8 erläuternden Kupfert. in 4. 2 Rthlr.

Hauy's Darstellung der Electricität und des Magnetismus, nach den Grundsätzen des Hn. *Aepinus*. Aus dem Franz. übersetzt mit Anmerkungen von D. *Karl Murhard*. Mit 7 Kupfert. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Korane, von *Anton Wall*. Nebst dem Bildnisse des Verfassers. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Predigten über die Merkwürdigkeiten des 18 Jahrhunderts, gehalten in Bremen von D. *J. J. Stolz*. 4s Heft. gr. 8. 8 gr.

Provinzielblätter, sächsische, 5r Jahrgang 1801. Jänner, Febr., März, April. Der ganze Jahrgang 3 Rthlr.

Zoflora, oder die gute Negerinn, von *Picquenard*. 8. 16 gr.

Über die Kultur des Zuckerahornbaums. 8. (In Commission.)

In meinem Verlage ist erschienen, und in Leipzig bey Hn. *Joh. Benj. Georg Fleischer* sen. in Commission zu haben:

Anschel's, S., Anfangsgründe der Naturwissenschaft, 1r Theil: allgemeine Naturwissenschaft, mit 1 Kupfertafel. gr. 8. 1801. 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 6 gr.

Marc. Tull. Cicero's Lukullus, oder über das menschliche Erkenntnißvermögen, nebst einem Fragmente, aus dem Lateinischen übersetzt von *P. F. Boost*. 8. 1801. 1 fl. oder. 16 gr.

Cornelii Nepotis vitae excellentium imperatorum ad optimas editiones collatae, una cum vita a *G. J. Vossio* scripta, editio accurata. 8. 1801. 30 kr. oder 8 gr.

Die Verschwörung des Pelopides, ein Schauspiel in 5 Aufzügen. 8. 1801. 1 fl. 20 kr. oder 21 gr.

Vertheidigung der Aussprüche des gemeinen Menschenverstandes gegen die Anmaßungen der Philosophen. 8. 1801. 36 kr. oder 9 gr.

Frankfurt a. M. O. M. 1801.

P. W. Eichenberg.

In der *Weidmannischen* Buchhandlung in Leipzig sind nachfolgende neue Bücher erschienen:

1) *Berger, Jo. Henr. de*, Oeconomia iuris ad usum hodiernum accommodata. Editio VIII. revisa et post *Jo. Aug. Bachii et Car. Gottfr. de Winckler* curas multis locis aucta studio *Christ. Gottl. Hauboldi*. Tom. I. 4 maj. 3 Rthlr. 8 gr.

2) *Eichhorns, J. G.*, allgemeine Bibliothek der biblischen Literatur. 10ten Bandes 5s und 6s Stück. 8. 1 Rthlr.

(Damit ist dies Werk geschlossen.)

3) *Harlesii, T. C.*, Supplementa ad breviorem notitiam litteraturae romanae. Pars IIda. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

4) *Robertsons*, D. *Wilh.*, Geschichte von Amerika. Aus dem Engl. übersetzt von *J. F. Schiller*. 1r und 2r Band. Neue Ausgabe. Mit 4 Karten und 1 Kupfertafel. gr. 8. 4 Rthlr. 12 gr.

Ebendasselbe Buch auf holländ. Papier. 6 Rthlr.

5) *Schleusneri, Jo. Fr.*, novum Lexicon graeco-latinum in Novum Testamentum, congessit et variis Observationibus philologicis illustravit. II Tomi. Editio altera emend. et auct. 8 maj. 7 Rthlr.

Idem Liber, charta scriptoria. 9 Rthlr.

Idem Liber, charta belgica. 12 Rthlr.

(Der 2te Theil wird die Presse bald verlassen, und unentgeldlich nachgeliefert.)

6) *Ejusdem* Additamenta ad novi Lexici graeco-latini in N. T. editionem primam. 8 maj. 16 gr.

Idem Liber, charta scriptoria. 1 Rthlr.

Idem Liber, charta belgica. 1 Rthlr. 12 gr.

7) *Suckows*, D. *G. A.*, Anfangsgründe der theoretischen und angewandten Naturgeschichte der Thiere. 2ten Theils, 2te Abtheil. Von den Vögeln. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

8) *Taciti, C. Corn.*, Opera. Ex Recensione *Jo. Aug. Ernesti* denuo curavit *Jer. Jac. Oberlinus*. II Tomi. 8 maj. 5 Rthlr.

Idem Liber, charta scriptoria. 7 Rthlr. 12 gr.

Idem Liber, charta belgica. 12 Rthlr.

(Der 2te Theil wird die Presse bald verlassen, und unentgeldlich nachgeliefert.)

In kurzem erscheint von folgendem äusserst wichtigen Werke: *Voyage dans l'Empire othoman, l'Egypte et la Perse, fait par l'ordre du gouvernement de la rep. Franc., par G. A. Olivier*, eine mit Anmerkungen versehene Übersetzung. Der Verf. hat sich sechs Jahre lang in dem Oriente aufgehalten, und *Ägypten, Syrien, Natolien*, die Inseln des *Archipelagus, Persien, Mesopotamien, Constantinopel u. s. w.* besucht. Ein Bruchstück von seiner Reise findet man im 1n Bande von *Sonnini's* Reisen in Ägypten S. 286 u. f.

Leipzig, d. 26 May 1801.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

Folgende interessante Bücher für Eigene- und Lesebibliotheken sind bey *Heinrich Gräff* in der letzten Oster-Messe erschienen:

Rinaldo Rinaldini. Der Räuberhauptmann. Eine romantische Geschichte unsers Jahrhunderts. 3te verbesserte Auflage in 4 Theilen, welche die 6 Theile der erstern Auflage in sich fassen. Mit 18 Kupfern. 8. geheftet. 5 Rthlr. 8 gr.

Dasselbe ohne Kupfer roh. 3 Rthlr. 4 gr.

Desselben Buchs 6r Theil zu den beiden ersten Auflagen gehörig. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

La Roche, S. von, schönes Bild der Resignation. Eine Er-

Erzählung. 2 Bände. 2te verbesserte und mit Kupfern von *Jury* verschönerte Auflage. 8. geheftet. 3 Rthlr.

Derselben Fanny und Julia. Eine romantische Geschichte. 1r Theil. Mit 1 Kupfer von *Penzel*. 8. geheft. 1 Rthlr. 8 gr.

Arndts, E. M., Reisen durch einen Theil Deutschlands, Italiens und Frankreichs in den Jahren 1798 und 1799 1r bis 3r Band, davon der 1te Band enthält: Bruchstücke aus einer Reise von Baireuth bis Wien im Sommer 1798. 8. geheft. 1 Rthlr. 8 gr.

Der 2te und 3te Band enthält:
Bruchstücke aus einer Reise durch einen Theil Italiens im Herbst und Winter 1798 und 1799. 2 Bände geheftet. 2 Rthlr. 16 gr.

Gustavs Verirrungen. Ein Roman in fünf Büchern. Mit Kupfern von *Jury*. 8. geheftet. 1 Rthlr.

Vierzehn Tage in Paris. Von dem Verfasser von Gustavs Verirrungen. Mit Kupf. 8. geheft. 20 gr.

Die Grafen Strozzis. Von dem Verfasser der beiden Merillo's. 2 Bände. Mit Kupfern von *Penzel*. 8. geheftet. 2 Rthlr.

Emilie von Nordberg, oder die Gefahren am Hofe. Mit Kupfern. 8. geheftet. 1 Rthlr.

Prisen aus der hörnern Dose des gesunden Menschenverstandes. 8. geheftet. 12 gr.

Die Familie Hohenstamm; oder Geschichte edler Menschen. Von *Ch. Sop. Ludwig*. 4 Bände. Neue verbesserte und mit Kupfern von *Jury* verschönerte Auflage. 8. 5 Rthlr.

In Erfurt bey *Beyer* und *Maring* ist erschienen:
Tableau des Conjugaisons françoises, oder Anleitung zum Conjugiren in der französischen Sprache etc. 12 gr.

Zur Empfehlung dieser Schrift setzen wir nichts hinzu, als dass Se. Kurf. Gnaden von Mainz sie so nützlich fanden, dass Höchstdieselben eine grosse Anzahl Exemplare für Höchstdero Gymnasium anschaffen liessen. Sie ist in allen soliden Buchhandlungen, und in der *akademischen Buchhandlung in Jena* in Commission zu haben.

In der *Montag*- und *Weissischen* Buchhandlung in Regensburg sind in der Leipziger Oster-Messe 1801. folgende Neuigkeiten erschienen:

1) von *Eckartshausen*, d. Hofr., chemische Versuche, über die Radikalauflösung der Körper, besonders der Metalle. 8. à 8 gr. oder 30 kr.

2) von *Fahnenbergs*, E. J. K., Briefe an seinen Sohn *Karl Heinrich*, über die Kunst gerichtl. Vorträge zu verfertigen. 8. à 3 gr. oder 12 kr.

3) Französische und deutsche Gespräche, ein Versuch durch prakt. Anweisung Anfängern im Französischen das Sprechen zu erleichtern, 3te verbesserte und mit neuen Gesprächen vermehrte Ausgabe. 8. à 16 gr. oder 1 fl.

4) *Hoppens*, Dr. *Heinr.*, botanisches Taschenbuch für die Anfänger dieser Wissenschaft, und der Apothekerkunst, a. d. J. 1801. 8. à 21 gr. oder 1 fl. 20 kr.

5) *Muschs*, Dr. *J. Gottl.*, praktische Seelenlehre für Prediger, 3 Bändchen, compl. 8. à 2 Rthlr. 6 gr. oder 3 fl. 30 kr.

Auch wird in dieser Buchhandlung und in Leipzig bey Hn. *J. Sam. Heinsius*, als derselben Commissionär, ein Catalog von gebundenen Büchern, grösstentheils aus der Verlassenschaft des verstorb. Hn. Reichstagsgesandten, Hn. *Karl Josephs* Reichsgrafen *von Oexle etc.*, unentgeldlich vertheilt, wovon die Auction am 3ten August a. c. in Regensburg ihren Anfang nehmen, und damit täglich, nach der vorausgedruckten Ordnung, fortgefahren werden wird. — Besonders ist darinnen, ausser anderen guten und seltenen Büchern, ein so betiteltes *Reichstagsarchiv* in 83 Fol. Bänden in Pappend. gebunden, enthalten, welches für Statistiker besonders merkwürdig, weil es fast nie in Versteigerungen vorkömmt.

Diese Oster-Messe 1801 ist erschienen, und in Commission der *Jacobäerschen* Buchhandlung zu Leipzig, und der *Klinkichtschen* Buchdruckerey zu Meissen, zu haben: *Grasbuchlein*, oder Anweisung, die schädlichsten und nützlichsten inländischen Gräser kennen, jene ausrotten und vermindern, diese vermehren und anbauen zu lernen, um Ackerbau und Viehzucht ertragbarer zu machen, für Landwirthe, Landschullehrer und Bauersleute, mit 16 Kupfern, von M. *Johann Gottlob Mauke*, Pfarrer zu Brockwitz bey Meissen, der Leipziger ökonomischen Societät Ehrenmitglied; eine für das ökonomische Publicum gewiss höchst nützliche, und nach ihrem Inhalte, und ihrer Art, bis jetzt einzige und erste Schrift. Ihre erste Abtheilung handelt in zwey Abschnitten von den schädlichen Gräsern auf Wiesen und Grasplätzen, so wie auf angebaueten Äckern, und ihre zweyte Abtheilung in drey Abschnitten von den nützlichen Gräsern, für das Rindvieh, die Pferde und die Schafe. Der Preis ist 1 Rthlr.

Friederike Brun, die edle Verfasserin der so reinen und geistvollen Gedichte, hat uns mit einer Schweizer-Reise, die sie in den Jahren der Revolution 1798 und 1799 dahin that, beehrt, die in anderer Hinsicht ihren Gedichten nicht nachsteht. Sie bereisete die östliche, südliche und italienische Schweiz, und theilt uns hier ihr geführtes Tagebuch mit. Bey hergestellten Frieden wird die schöne Schweiz bevorstehenden Sommer wieder besucht werden, und jeder dahin Reisende wird einen angenehmen Begleiter an *Friederike Brun* haben. Der Verleger glaubte der hohen Dichterin Schande zu machen, wenn er es schlecht drucken liess; er hat es daher mit aller möglichen Eleganz gedruckt, und dieselbe durch Landschaften, von *Darnstedt* gestochen, vermehrt, so dass er sich schmeichelt, einen würdigen Pendant, der keiner Bibliothek Schande macht, den übrigen Schriften der Verfasserin gegeben zu haben.

Bey

Bey *Orell*, *Füssli* und *Comp.* in Zürich ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Joh. Casper Lavaters nachgelassene Schriften. Herausgegeben von *Georg Gessner*. Erster Band. 8. Auf Druckpapier 1 Rthlr. 4 gr. oder 1 fl. 45 kr. Schreibpapier 1 Rthlr. 14 gr. oder 2 fl. 24 kr. Gegl. Velinpap. 2 Rthlr. 4 gr. oder 3 fl. 15 kr.

Inhalt dieses ersten Bandes: I. Ein Wort eines freyen Schweizers an die grosse Nation, sammt Beylagen 1—7. II. Verschiedene Briefe und Bruchstücke aus Briefen aus der Revolutionszeit 1798—99. III. Erwähnung einiger Vortheile und Nachtheile, welche Moral und Religion von der neuen Ordnung der Dinge zu hoffen und zu fürchten haben. Eine Vorlesung vor der Zürcherschen Vaterländischen Gesellschaft. IV. Moser und Aaron, oder Versuch einer hinlänglichen Sonderung und Vereinigung der Rechte und Zwecke des Staats und der Kirche zum unmittelbaren Gebrauche für die eine und untheilbare helvetische Republik 1798 und 1799. V. Stimme eines Rufenden in der Wüste. December 1799. VI. Sendschreiben eines Anonymen und Lavaters Antwort im Jenner 1800. VII. Lavaters Schreiben an das helvetische Directorium. VIII. Sendschreiben eines Ungenannten und Lavaters Antwort. IX. Einige Gedichte.

So eben hat die Presse verlassen:

Anhalt-Bernburgischer Hof- und Addrefs-Kalender auf 1801, und ist für 15 gr. zu haben: in Dessau, in der *Müllerschen*; in Cöthen, in der *Aueschen*; in Halle, in der *Hemmerdeschen*; in Gotha, in der *Ettingerschen*; und in Magdeburg, in der *Keilschen* Buchhandlung.

Rinaldo Rinaldini.

Rinaldo Rinaldini. Der Räuberhauptmann. Eine romantische Geschichte in 18 Büchern oder 6 Theilen — 6r und letzter Theil zu den beiden ersten Auflagen gehörig. Mit 3 Kupfern 8. broschirt. 1 Rthlr. 8 gr.

Desselben Buchs 4r Theil für die Besitzer der 3ten Aufl. (Die ersten 3 Theile enthalten die 5 ersten Theile der 1ten und 2ten Aufl.) Mit 3 Kupfern. 8. geheft. 1 Rthlr. 8 gr.
ohne Kupfer roh. 16 gr.

Alle 4 Theile der 3ten Aufl. kosten mit Kupfer 5 Rthlr. 8 gr., ohne Kupfer 3 Rthlr. 4 gr.

Was der Verfasser in seiner Vorrede zum 1n Theile von dem Helden dieser Geschichte sagt, das ist dieser Geschichte selbst widerfahren. Er sagt: "Er war und „ist in ganz Italien, auf den Appenninen und in den „Thälern Siciliens berühmt. Sein Name prangt in „den Canzonetten der Florentiner, in den Gesängen „der Kalabresen, und in den Romanzen der Sicilianer. „Am Vesuv und am Aetna unterhält man sich von Rinaldinis Thaten u. s. w. u. s. w." Die Erzählung seiner Thaten ist nicht minder berühmt als er selbst. Auf allen Toiletten der Damen, selbst in den Händen von Geschäftsmännern, welche selten Romane lesen, findet man denselben. Er ist ins Englische und Französische übersetzt. Er fiel Corsaren in die Hände, denn 4 bis 5 Weisskäufer quetschten ihn nach. Er ist 2 mal fürs Theater bearbeitet. Kurz wenn man von einer allgemeinen Stimme auf das Buch mit Recht schliessen darf, so braucht es keiner weitern Empfehlung.

Mit dem 6ten und 4ten Theile ist das Ganze in allen Auflagen geschlossen.

Heinrich Gräff.

III. Bücher so zu verkaufen.

Sollte eine Bibliothek in Deutschland den *Codicem Cantabrigiensem*, auch *Codex Bezae* genannt, von Hn. Dr. *Kipling* herausgegeben, für 45 Rthlr. in Louisd'or à 5 Rthlr. zu erstehen willens seyn: so bittet unterschriebene Anstalt, ihr davon *in einem postfreyen Briefe* Nachricht zu geben; alsdann soll er sogleich von London verschrieben und das Geld nicht eher bezahlt werden, als bis derselbe angekommen und der Liebhaber davon benachrichtiget ist.

Halle, d. 23 May 1801.

Die Cansteinische Bibel-Anstalt daselbst.

P. Bayleus hist. krit. Wörterbuch, deutsche Übers. mit Anmerk. von *Gottsched*. Leipzig 1744. in 4 Fol. Bänden, gut erhalten zu 10 Rthlr. in Golde; Luciani Samosat. Opera graece et latine. ed. Bip. in 9 Bänden zu 8 Rthlr. in Golde. — Bey dem Hofcappellan *Schmidt* in Wernigerode am Harz. Briefe und Geld erbittet man sich postfrey.

Die Übersetzung der Allgemeinen Welthistorie, die in England durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertigt worden. Halle, 1744. f. Th. 1 — 47. 50. 51. 53. 54. 55. ist für acht Pistolen, die Pistole zu fünf Thaler gerechnet, zu verkaufen. Liebhaber wenden sich in frankirten Briefen an den Regierungs-Referendarius *Hoffbauer* zu Minden in Westphalen.

---

1) Voyage du jeune Anacharsis en Grece. 7 Vol. et Atlas. Ladenpreis 18 fl. für 9 fl.
2) Gothaischer Hofkalender auf das Jahr 1786 – 1800 inclusive, mit Chodowieckischen Kupfern, ganz neu und noch nicht gebraucht. Alle 15 Jahrgänge zusammen für 3 Rthlr. 18 gr., und 6 Jahrgänge von 1786 bis 1791 incl. zusammen für 1 Rthlr. 12 gr. sind beym Hn. Hofcommissär *Fiedler* in Jena gegen portofreye Einsendung des Geldes zu bekommen.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 109.

Mittwoch den 10ten Junius 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ausländischer Nekrolog.

Durch folgende zwey Biographien erfüllen wir das in Sir *W. Jones* Biographie gethane Versprechen, von einigen verstorbenen Gelehrten, die sich um die asiatische Literatur verdient machten, nähere Nachricht zu ertheilen.

John Zephaniah Holwell
ehemaliger Gouverneur in Indien, Mitgl. d. kgl. Ges. d. Wiss., gest. zu London d. 5 Nov. 1798. 87 J. alt.

J. Z. H., dieser um die Alterthümer der Hindus so sehr verdiente Gelehrte, von dessen Leben man erst vor kurzem genauere Nachrichten in dem *Asiatic annual Register for* 1799 (London 1800) erhielt, war der Sohn eines Holzhändlers zu London und Enkel *J. Holwell's*, der sich zwischen den J. 1678 und 85 durch mehrere mathematische Schriften bekannt machte. Er wurde zu Dublin den 11 Sept. 1711 geboren. Nachdem er einige Zeit in einer lateinischen Schule seines Vaterlandes Unterricht genossen hatte, wurde er nach Holland geschickt, um dort die Handlung zu lernen; und kam, nach einiger Vorbereitung dazu in einem Institute zu Ysselmonde, auf das Comptoir eines Rotterdamer Bankiers, eines Freundes seines Vaters, mit der Bedingung, nach fünf Jahren als Compagnon Theil an den Geschäften zu nehmen. Aber die ungewöhnlich starken Arbeiten schwächten seine Gesundheit bald so, dass selbst der Beystand eines Boerhave ihn nur auf kurze Zeit wieder herstellen konnte, und er die Nothwendigkeit fühlte, diese Geschäfte ganz aufzugeben. Er gieng nach Irland zurück und dann nach London. Hier übergab ihn sein Vater dem Wundarzte *Forbes* als Zögling. Allein Vater und Lehrer starben bald darauf, und ersterer hinterliess so wenig, dass der Sohn alles der Mutter überliess, und nun um so mehr dahin arbeitete, als Wundarzt sein Glück zu machen. Nachdem er sich noch einige Zeit in *Grey's* Hospital in seiner Kunst geübt hatte, gieng er als Unter-Schiffswundarzt im J. 1731 nach Bengalen. Hier wurde er zum Wundarzte einer der Compagnie gehörigen Fregatte ernannt, die nach dem persischen Meerbusen segelte. Auf dieser Reise erlangte er einige Kenntniss der arabischen Sprache. Nach seiner Rückkehr verwendete er seine Mussestunden zu Calcutta auf das Studium der Maurischen und gemeinen Hindu Sprachen, so wie der lingua franca der Portugiesen. Eine neue Reise machte er im Januar 1733 als Schiffswundarzt nach Surate. Nach der Rückkehr von dort wurde er zum Oberwundarzt der Patna Division ernannt, die gewöhnlich aus 400 Mann europaeischer Infanterie besteht, welche jährlich die Waaren der Compagnie zu Ende Septembers nach der Faktorey Patna begleitet. Seine nächste Reise gieng nach Moccha und Judda im arabischen Meerbusen. Während seines dortigen Aufenthalts bemächtigte er sich der arabischen Sprache so, dass er sie bey seiner Rückkehr nach Calcutta ziemlich fliessend redete. Nach einem zweyten Besuche zu Patna war er dieses wandernden Lebens überdrüssig, und erhielt durch den Einfluss einiger Freunde die Stelle eines Wundarztes auf der Factorey von Decca. Dort war er unermüdet damit beschäftiget, sich in den maurischen und hindostanischen Sprachen zu vervollkommnen, deren erstere dort sehr rein gesprochen wird; auch begann er hier seine Untersuchungen über die Theologie der Hindus. — Zu Ende des J. 1736. kehrte er nach Calcutta zurück und wurde hier zum Aldermann in Mayors Court ernannt; 1740 wurde er Unterwundarzt des Hospitals, 1746 aber Oberarzt und Wundarzt der Präsidentschaft, und 1747-48 war er Mayor der Corporation.

Im September 1749 reisete er seines schlechten Gesundheitszustands wegen, nach England zurück. Auf dieser 6 monatlichen Reise hatte er Musse, seine Materialien über die Theologie der Braminen in Ordnung zu bringen, und einen Plan zur Abhülfe der Misbräuche in dem Zemindary Court zu Calcutta zu entwerfen, den er in London den Directoren der Compagnie vorlegte, die *H.* wegen der Vortheile, die der Plan zu versprechen schien, zum beständigen Zemindar und zum zwölften oder jüngsten Mitgliede des Raths ernannte, doch ohne die Hofnung weiter befördert zu werden.

Sobald er im August 1751. wieder in Calcutta angekommen war, begann er sein Reformations System auszuführen, und zwar so sehr zur Zufriedenheit der Di-

Directoren, dass sie ihm 1000 Rupeen Gehalt zulagten, und ihm höhere Beförderung versprachen. Die Operation selbst hat *H.* vollständig in seinen *India Tracts* beschrieben.

Im J. 1756., da er eben der siebente im Rathe geworden war, griff der Nabob von Bengalen, *Surajah Dowlah*, die Stadt Calcutta an. Da der Gouverneur und die Senioren des Raths geflohen waren: so wählten die übrigen Mitglieder nebst den Einwohnern und Truppen *H.* zum Gouverneur und Oberbefehlshaber des Forts und der Präsidentschaft. Noch hielt das Etablissement, von einigen tapfern Freunden und dem Reste einer schwachen Besatzung vertheidigt, die äusserste Noth aus; aber diese Vertheidigung konnte eben so wenig einen unhaltbaren Platz schützen, als einen ungrosmüthigen Feind rühren. Die Folge war die bekannte Einkerkerung in die schwarze Höle; *H.* war unter den 146 Eingesperrten einer der 23., welche dem Ersticken in dieser greuelvollen Nacht entgiengen. Bey seiner Befreyung aus dieser schrecklichen Lage wurde er gefesselt nach Muxadabad geführt, am 31 Julius aber entlassen, und zwar auf Verwendung der Grosmutter des *Surajah Dowla*, die zu dieser mitleidigen Handlung durch die Nachrichten von *H.* gelindem Betragen gegen die Eingebornen während seines Praesidiums in den *Zemindar* und Cutcherry Courts bewogen wurde. Er vereinigte sich bald darauf mit den traurigen Resten der Colonie zu Fultah. Im folgenden December wurde die Präsidentschaft wieder vom Viceadmiral *Watson* und dem Obersten *Clive* übernommen, die den ehemaligen Gouverneur und Rath von neuem einsetzten.

Bey seinem damals kläglichen Gesundheitszustande gieng er mit Depeschen für die Compagnie nach England auf einer Schaluppe von nur 80 Tonnen Last und langte im Februar 1757. nach einer sehr gefährlichen sechsmonatlichen Reise (wovon er eine Nachricht herausgab), in England an. Hier wurde er wegen seiner grossen Dienste, vorzüglichen Fähigkeiten und seiner Rechtschaffenheit von den Directoren mit 15 Stimmen gegen 9. als Nachfolger des Lords *Clive* im Gouvernement, da er aber diese Ernennung aus Bescheidenheit ablehnte, zum zweiten Mitgliede des Raths gewählt. Ehe er aber 1756 nach Indien zurückkehren konnte, wurden andere Directoren erwählt, die jenen Beschluss zu seiner Beförderung zurücknahmen. Bey seiner Ankunft in Bengalen fand er sich jedoch, durch den Abgang einiger ältern Mitglieder, zur vierten Stelle und 1759. bey einem ähnlichen Falle zur zweiten Stelle erhoben, und in demselben Jahre übernahm er aus Lord *Clive's* Händen das Gouvernement, das ihm bereits 1756 in der Zeit der Noth übertragen worden war. Er behielt aber diess Amt nicht lange; denn schon im folgenden Jahre erhielt er einen Nachfolger, und sah sich durch seine Gesundheit genöthigt, alle Dienste bey der ostindischen Compagnie aufzugeben und nach England zurückzukehren, wo er von dieser Zeit an in Ruhe und Eingezogenheit seines Wohlstandes genoss, den er seinem Fleisse zu danken hatte. Die ostindische Compagnie belohnte seine grossen Dienste, durch welche ihre Einkünfte auf die rechtmässigste Weise vermehrt worden waren, nicht so wie man erwarten durfte.

Von seinen Schriften, durch die er sich um die Aufklärung der Geschichte Indiens sehr grosse Verdienste erwarb, hat *Reuss* eine vollständige Liste geliefert, wozu man in dem Verzeichnisse der 1798. verstorbenen englischen Gelehrten im JBl. der ALZ. 1800 N. 78. S. 653. ein paar Anmerkungen findet. Er war der erste Europäer, der die Hindus Alterthümer studierte; und ungeachtet er, durch den Mangel an Kenntniss der Sancrit Sprachen, die später zuerst *Wilkins*, und dann *Jones* u. a. mit Erfolg studierten, zu einigen Irrthümern verleitet wurde: so gebührt ihm doch das Verdienst, den Weg gebahnt zu haben. Übrigens zeugen seine Schriften von vielen Kenntnissen, auch ausserhalb der Geschichte, die sein Lieblingsstudium ausmachte, und von lebhafter Einbildungskraft. Seine Sitten waren mild, und zeugten von einem wohlwollenden Herzen.

Hugh Boyd

gest. zu London den 19 Oct. 1794. im 48 J. s. A.

H. Boyd, einer der Männer, welche die ostindische Compagnie in den neuern Jahren als Gesandten brauchte, und dessen Reise nach Ceylon kürzlich im *Asiatic annual Register* mit seiner Biographie abgedruckt wurde, verdient als Beförderer der Länderkunde und vielleicht auch deshalb näher bekannt zu werden, weil sein Biograph *Lawr. Dundas Campbell* zu beweisen gesucht hat, dass er der Verf. der bekannten *Letters of Junius* sey; ein Streit, der bis jetzt noch nicht ins Reine gebracht ist. (Vgl. ALZ. 1800. JB. N. 76.) Dem sey, wie ihm wolle: so erhellt wenigstens aus dieser Biographie, die wir hier auszugsweise mittheilen, sehr leicht, dass *B.* kein gewöhnlicher Mann war.

H. B. war der zweite Sohn von *Alex. Macaulay* Esq. zu Ballicastle in der irländischen Grafschaft Antrim, einem vertrauten Freunde *Swifts*, und wurde im October 1746. zu Ballicastle, dem Familiensitze seines mütterlichen Grosvaters geboren, dessen Namen er nachher führte. Schon frühzeitig äusserte er viel Verstand und unersättliche Begierde zu lesen; so wie sich auch seine Neigung zu Wortspielen, der er sein ganzes Leben hindurch fröhnte, schon in seiner Kindheit entwickelte. Nachdem er sich in einer Privatschule zu Dublin, auf welcher er mit dem berühmten Parlementsredner *Grattan* eine ununterbrochene Freundschaft stiftete, die nöthigen Vorkenntnisse erworben hatte, kam er 1760 auf das Trinity College zu Dublin. Um diese Zeit wurde er mit Mr. *Flood*, dem damaligen ersten Redner des irländischen Unterhauses, bekannt, dessen Beredsamkeit bey ihm zuerst jene Neigung erweckte, Parlementsdebatten beyzuwohnen, die er nachher beständig nährte, und zwar so, dass es ihm möglich wurde, die im Parlemente gehörte, Reden zu Hause aus dem Gedächtnisse niederzu-

schreiben. Von *Floods* Reden wusste er immer andern seinen vollständigen Bericht zu erstatten; ein Umstand, der *Flood* dem jungen Manne nicht wenig geneigt machte. — Von seinen Studien auf dem Collegio sey die Bemerkung hinlänglich, dass er, ungeachtet er mehr auf Vergnügen als auf Unterricht zu denken schien, doch durch seine Talente so begünstigt wurde, dass unter seinen Mitschülern wenige ihm gleich standen, keiner ihm überlegen war. Die Wahl einer Lebensart wurde ihm nicht wenig schwer. Sein Grossvater wollte gern einen Geistlichen aus ihm machen, nach dessen Tode aber stellte es ihm der Vater frey, den Soldatenstand zu wählen; ehe er aber noch seinen Vorsatz ausführen konnte, starb auch dieser; und da B. dadurch um die Aussicht einer schnellen Beförderung bey der Armee kam; so entschloss er sich, nach seiner Neigung zur Politik, die Rechte zu studieren, und gieng deshalb nach London. Hier wurde er sehr bald mit *Goldsmith*, *Armstrong*, *Garrick* bekannt, vorzüglich aber mit der Geschichtschreiberin *Macaulay*, deren Gatte sein Verwandter war; späterhin wurde er auch ein Bekannter von Sir *Josuah Reynolds* und *Burke*. Auch wurde er zeitig Mitglied des Schach-Clubs, in welchem er sehr bald der beste Spieler nach dem Grafen *Bruhl*, (dem sächsischen Gesandten) wurde. Diese Zerstreuungen zogen ihn nun zwar nicht gänzlich vom Studieren ab; jedoch würde er dieses fleissiger betrieben haben, wenn er nicht zu oft mit Nahrungssorgen zu kämpfen gehabt hätte, die von seinem Hange zur Wohlthätigkeit herrührten. Indessen hatte dieser Kummer keinen Einfluss auf seine Heiterkeit und andere geselligen Tugenden, die ihn zu einem Lieblinge der Gesellschaft und besonders auch des weiblichen Geschlechts machten. Die Verheirathung mit einer wohlhabenden Miss *Morphy* und eine Erbschaft besserte seine Lage sehr; er lebte von 1768 an einige Jahre auf einen ziemlich grossen Fuss, ohne je daran zu denken, von seinen juristischen Kenntnissen Gebrauch zu machen. Vielmehr verwendete er seine Zeit ganz auf das Studieren der Politik und der schönen Literatur. In diese Periode fallen die zuerst in dem J. 1769 — 72 im *Public Avertiser* abgedruckten *Letters of Junius*, die sein obgedachter Biograph *Campbell* ihm zuschreibt, nachdem er schon bey einem kurzen Aufenthalte in Dublin, 1768, eben so geheim einen Aufsaz unter dem Namen *Sindercombe* (eines Mannes, der *Cromwell* zu ermorden suchte) in eine dasige Zeitung hatte einrücken lassen. Späterhin liess er zuweilen Parlementsreden drucken, die er, wie oben erwähnt wurde, zu Hause aus dem Gedächtnisse niederschrieb. Von Lord *Cambden's* Rede im Oberhause über die Streitigkeiten mit den amerikanischen Colonien, gab er eine so genaue Copie, dass unter andern *Burke* erklärte, der Lord selbst müsste sie haben drucken lassen. Eben diess war der Fall mit den Reden des Lords *Chatham*, die er nach dessen Tode 1779. gesammelt mit Anmerkungen herausgab. — Im J. 1775 verwendete er sich vergebens im obgedachten *Public Avertiser* für die Gebrüder *Perreau*, die wegen Theilnahme an Verbreitung falscher Wechsel hingerichtet wurden, ein Process, der zu seiner Zeit wegen der damit verknüpften sonderbaren Umstände eben so vieles Aufsehen erregte, als späterhin der *Doddsche*, an dem *Boyd* durch einen Bericht von dessen Vertheidigungsrede Theil nahm. Im Jahre 1776 erleichterte er durch *Letters of the freeholder* und auf andere Art die Wahl seines Freundes *Wilson* zum Repräsentanten der Grafschaft Antrim im irländischen Parlemente. Mehrere Aufsätze schrieb er nachher über die amerikanischen Angelegenheiten im *public Avertiser*, unter andern ein Manifest in *Washingtons* Namen, das so künstlich abgefasst war, dass es lange für ächt gehalten wurde; und 1777. verwendete er sich in demselben Journale für den Nabob von Arcot gegen die ostindische Compagnie. Unterdessen gaben sich seine Freunde Mühe, ihm endlich ein Amt zu verschaffen; die Hoffnung aber, Unterstaatssecretair zu werden, wurde eben so bald wieder vernichtet, als sie entstanden war; aus einer geheimen Ursache, sagt sein Biograph, und giebt dabey zu verstehen, dass diese in dem gegründeten Verdachte lag, *B.* sey der Verfasser der obgedachten *Letters of Junius*. Bald darauf schrieb er, in dem öfters erwähnten Journale, Briefe mit der Unterschrift *Democraticus* und in *London Courant* 1779 — 80 unter dem Namen *Whig*, so wie einige satyrische Briefe über die Schotten unterzeichnet: *Kitty Buckpinch*, die damals viel Gelächter erregten, und über die er, so wie über andere anonyme Producte seiner Feder, oft mit sprach, ohne sich je zu verrathen.

Unterdessen wurde seine ökonomische Lage immer misslicher, so dass er endlich selbst auf eine feste Lebensart zu denken anfieng, und sich durch einen Freund bey Lord *Macartney* empfehlen liess, der ihn, da er zum Gouverneur von Madras ernannt worden war, als zweyten Secretair mit nach Indien nahm. Ungern gieng er dahin. Sobald er aber dort (im Herbste des J. 1781) angekommen war, beschäftigte er sich ernstlich mit dem Studium der ostindischen Politik; und kam bald in die Lage, Gebrauch davon zu machen. Man verfiel unter den damaligen Umständen, welche das brittische Indien bedrohten, auf das Project einer Expedition gegen die holländischen Niederlassungen auf Ceylon und einer Gesandtschaft an den König von Candy, um diesen zu einem Bündnisse mit der Compagnie gegen die Holländer zu bewegen. Letztere wurde *Boyd* übertragen. Nach der Bestürmung von Trincomale brach er sogleich nach Candy auf, und vollzog seinen Auftrag mit vieler Geschicklichkeit. Welche Gründe die gänzliche Erfüllung der Wünsche seiner Committenten hinderten, hat er in seiner obgedachten Gesandschaftsreise selbst ausführlich erzählt; der Hauptgrund war der, dass der König von Candy einen Gesandten der ostindischen Compagnie nicht hinreichend fand, einen Tractat abzuschliessen, sondern dazu einen unmittelbar vom Könige von Grossbrittannien bevollmächtigten Gesandten foderte. Auf seiner Rückreise nach Madras fiel er den Franzosen in die Hände, und war, nachdem er bald darauf bey einem Gefechte schon der Erlösung ent-

entgegen gesehen hatte, einige Zeit Gefangener auf der Insel Mauritius und Bourbon. Auf letzterer speiste er an der Tafel des Gouverneurs, der ihm seine Freyheit wiederschenkte. Nach seiner Rückkehr nach Indien lebte er einige Zeit zu Calcutta, wurde aber sehr bald als Master - Attendant nach Madras zurückgerufen. Während des Kriegs in Mysore (1792.) gab er einen *Madras Courier* heraus, der wegen seiner genauen und geschmackvollen Darstellung vielen Beyfall fand. Im folgenden Jahre begann er *The Indian Observer*, das erste Journal in seiner Art, das in den brittischen Colonien erschien, und zwar mit vielen Glücke; als ihn aber 1794 der Gedanke einfiel, seine Gesandschaftsreise nach Candy, nebst Nachrichten von diesem Lande, so wie von den Inseln Mauritius und Bourbon in 2 Bänden herauszugeben, schloss er jenes Journal, um sich ganz mit diesem Werke zu beschäftigen, wovon man eine Skizze in seinem Tagbuche findet. Aber bey dieser Arbeit befiel ihn ein Fieber, das ihn sehr geschwind hinraffte.

Boyd war ein schön gewachsener Mann, von einer edeln Miene, von einem starken und gewandten Körper, der in mehrern athletischen Künsten geübt war. Sein Betragen war sehr einnehmend; seine geselligen Tugenden, seine Unterhaltungsgabe und seine witzigen Einfälle, machten ihn überall beliebt. Seine Neigung zur Wohlthätigkeit gieng so weit, dass er dabey oft seine eigene Lage übersah. Unter seinen Seelenkräften war die Einbildungskraft dem Verstande überlegen; wenigstens zeigte sich dieser schwach, wenn es darauf ankam, jene zu beschränken. Von seinem ungewöhnlich starken Gedächtnisse zeugen die oben angeführten Data. Zu diesen fügen wir hier noch bey, dass er lange Stellen aus *Demosthenes* und *Cicero*, *Thucydides* und *Tacitus*, *Baco*, *Machiavel* und *Montesquieu*, mehrere Bücher der Iliade, *Miltons* verlornes Paradies von Anfange bis zu Ende auswendig wusste. Verwickelte Rechnungen brachte er blos im Kopfe zu Stande; während er mit einem Bekannten sich unterhielt, dictierte er einem Schachspieler die Züge, die er gegen seinen Gegner zu machen hatte. Übrigens waren seine Kenntnisse mehr glänzend, als tief; er streifte auf allen Feldern der Literatur umher, ohne eines ganz zu bebauen; doch hatte er es in der Kenntniss der Politik und Geschichte, so wie der schönen Wissenschaften sehr weit gebracht. Er las die Classiker des alten und neuen Europa's in ihren Originalsprachen.

II. Bücherverbote.

Nach öffentlichen Blättern ist die von dem Sondershausenschen Kirchenrathe *Cannabich* am zweyten Weihnachtstage gehaltene und zu Leipzig gedruckte Predigt über den Satz: "dass die Lehre von Gottes Vaterliebe die Grundlehre der christlichen Religion sey", vom Oberconsistorium in Dresden confiscirt und zugleich den Kurfächsischen Superintendenten aufgegeben worden, keinen Candidaten aus dem Schwarzburg-Sondershäusischen die Canzel betreten zu lassen, ohne vorher dessen Glauben geprüft zu haben.

III. Todesfälle.

Am 14ten Febr. starb in Berlin *Joh. Gottfr. Amelang*, geheimer Sekretair und Registrator beym Generalpostamte, geb. den 29 Okt. 1735. Er war vormals Postsekretair in Cleve, und wurde 1776 in Berlin angestellt. Er ist dem literarischen Publicum durch seine kritischen Untersuchungen einiger Stellen in den Alten, das persische Postwesen betreffend, bekannt. Seine letzte Schrift führt den Titel: Vom Alterthum der Schreibkunst in der Welt, besonders zu Briefen, und insbesondere von der Correspondenz im Homer 1800. — Er hinterläst eine ansehnliche Büchersammlung in allen Fächern der Gelehrsamkeit; besonders aber die besten und seltenern Ausgaben der griechischen und römischen Klassiker. Kurz vor seinem Ende kaufte er noch aus der Auction des seel. Leibarztes *Roloff* die Polyglottenbibel für 80 Thaler.

Den 22ten März st. zu Tübingen, der durch seine Geschichte Herzogs *Ulrichs* u. a. Schriften bekannte Regierungsrath, *J. F. Eisenbach*, 73 Jahre alt.

Den 8ten May starb zu Augsburg der dasige Rechtsconsulent Dr. *J. H. Priefer*, 52 Jahre alt.

Den 16ten May starb zu Wien der Reichshofraths-Präsident *Wolfg. Christoph Graf v. Überacker*, (der 1785 eine Übersetzung von *Rochefoucaults* Maximen herausgab) in einem Alter von 70 Jahren.

IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der als militairischer Schriftsteller bekannte Ingenieur-Major *Rösch* zu Stuttgard ist zum Oberstlieutenant ernannt worden.

An die Stelle des verstorbenen *Pelzel's* zu Prag ist Hr. *J. Negedly*, Übersetzer des Homers und mehrerer deutschen Gedichte in die böhmische Sprache, zum Lehrer der böhmischen Sprachkunde ernannt worden.

Der regierende Herzog v. Braunschweig hat der Universität Helmstädt einen neuen Beweis seiner huldreichen Fürsorge gegeben, indem er den Hrn. Hofr. *Schmelzer*, durch Ertheilung einer Zulage von achtzehnhundert Thalern von Annahme eines auswärtigen Rufs abgehalten. Auch hat er denselben den Charakter eines geheimen Justitzraths beygelegt.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 110.

Sonnabends den 13ten Junius 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Im Selbst-Verlage der Verfasserin und bey mir in Commission ist erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Die Familie Hohenstam, von Frau *C. Sophie Ludwig* geb. *Fritsche*. 4 Bände. 2te Auflage. Schreibpapier mit Kupfern von *Jury* und Vignetten von *Schnorr*, und der Verfasserin Portrait von *Nettling* gestochen, (welches auch im einzeln in meiner Handlung das Exemplar für 6 gr. zu haben ist.) 8. 1801. 5 Rthlr.

Welche geneigte Aufnahme diese Schrift gefunden hat, beweisst der baldige Absatz derselben; man wollte sie nicht nur lesen, sondern selbst besitzen. Doch wir enthalten uns alles Lobes, und rücken lieber die Urtheile aus zwey sehr beliebten kritischen Schriften über die Familie Hohenstam ein. In der O. d. a. Literatur-Zeitung 40 Stück den 1ten April 1796 sagt der Recensent von der Verfasserin folgendes: "Überall sind „Lehren der reinsten Moral, überall durch die Erfahrung bewährte Grundsätze der Erziehung, überall „über das Allgemeine und Gewöhnliche sich erhebende „Lebens-Maximen eingestreut; durch die ganze Schrift „sind die köstlichsten Blümchen aus einer wohlverdauten Lectüre ausgesäet. Der Ton der Herzlichkeit verläfst die edle Verfasserin nie; und wenn sie „entweder im Tone der Belehrung, oder der Strafpredigt spricht: so erhebt sie sich stufenweise zur „Volksrednerin, welcher eben sowohl gründliche Beweise als das Feuer der Beredsamkeit zu Gebote stehn. „Mit einem Worte, der Recensent hat sich im Durchlesen dieser Briefe, in denen alles zusammengesetzt „ist, was im Leben junger Menschen vorkommen „kann, innigst durchglüht gefühlt, und der guten „Frau eine stille Thräne gezollt. — Muss eine Sprache „dieser Art auf ein noch unverdorben jugendliches „Herz nicht mehr Eindruck machen, als alle Postillen, „philosophischen Sittenlehren, und steif abgehandelten „Predigten? Jedes Wort kommt aus dem Herzen, und „geht wieder zum Herzen, und die Erfahrung drückt „dem Ganzen das Siegel der Bestätigung auf. Heil „und Lohn — hier und dort — der guten vortrefflichen *Ludwig!*"

Ferner sagt der Recensent in der N. a. d. Bibliothek im 29ten Bande 2s Stück 1797 folgendes: "Frau „*Ludwig* schreibt wirklich reiner und fliessender, als „mancher bey seinem Handwerk grau gewordner Buchmacher, und sonderbar müfste es zugehn, wenn ein „junges Frauenzimmer, das diese vier Bände glücklich durchlesen hat, nicht einen Vorrath von Maximen, „und wohlausgedrückten Redensarten davon brächte, „womit es für den künftigen Hausbedarf sein ganzes „Leben durchaus langen wird." Die Verfasserin hat übrigens zur Verschönerung dieses lehrreichen Buches 3 Kupfer von *Jury* dazu stechen und es auf Schreibpapier drucken lassen, ohne den Preis des Buchs bey dieser zweyten Auflage zu erhöhen. Dies Opfer, welches sie dem guten Geschmack gebracht hat, wird das Publicum nicht verkennen. Ihre beiden neuesten Schriften:

Erzählungen von guten und für gute Seelen. 2 Theile. Mit Kupfern. 8. 2 Rthlr. 20 gr. und:

Henriette, oder das Weib wie es seyn kann. Aus der Familie Hohenstam bearbeitet. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

sind ebenfals mit Beyfall aufgenommen worden.

Heinr. Gräff.

Weisthum aller Gesetze, Ordnungen und Vorschriften, welche in den nächsten 300 Jahren in die Nassauische deutsche Länder Ottoischer Linie ergangen sind.

Dies ist der Titel des nach alphabetischer Ordnung, in möglichster Kürze angezeigten wesentlichen Inhalts aller Verordnungen, auch der äusserst selten gewordenen Nassau-Katzenellnbogischen Gerichts-Land-Polizey- und Bergordnung. Ein chronologisches Verzeichnifs gehet voraus, mit Hinweisung sowohl auf die seit 1773 von mir herausgegebene Dillenburgische-Intelligenz-Nachrichten, als das *Corpus constitutionum Nassovicarum*, so ich bis zum Jahre 1775 hatte abdrucken lassen. Dieser Weisthum wird in diesem Jahre noch erscheinen, mit kleinen Lettern auf Schreibpapier, in Quart gedruckt werden, und ungefähr 4 Alphabet betragen.

tragen. Wie ich diesen Weisthum bearbeitet habe, zeigt der Probeartikel, welchen ich in einer auf 1½ Bogen gedruckten Ankündigung, so ich unentgeldlich ausgeben liess, vorgelegt habe. Den Verlag übernehme ich selbst, bestimme den Preis, da ich die Stärke des Buches nicht genau vorher weiss, auf 1 fl. 16 kr. für jedes Alphabet; die Carolin ist zu 11 fl. gerechnet. Da ich mehr nicht drucken lasse, als vorausbestellt wird; so muss sich jeder Käufer bis zu Ende Junius melden, und auf ein Alphabet mit 1 fl. 16 kr. vorausbezahlen. Durch diese Einrichtung erleichtere ich andern den Ankauf und mir den Vorschuss der Kosten. Was bey Ablieferung des Werkes nachzubezahlen ist, wird nach den Alphabeten berechnet und öffentlich angezeiget werden. Wer auswärts mehr als ein Stück bestellt, zieht bey den ferneren die gewöhnlichen 10 Procent für seine Bemühung bey der letzten Auszahlung ab. Briefe und Gelder müssen frey geschickt werden.

Das obgedachte *Corpus constitutionum* ist ein alsbald gemachter Nachdruck, der in den Intelligenz-Nachrichten nach der Zeitfolge eingerückten Verordnungen. Die ältesten enthalten viel merkwürdiges für die Geschichte der Gesetzgebung, für die Kenntniss der Alterthümer, der ehemaligen Landesverfassung und der Geschichte des Landes. Da die Verordnungen schon für die Intelligenz-Nachrichten gesetzt waren, folglich der Setzerlohn für das *Corpus constitutionum* ersperet wurde: so hatte ich den Preis für dessen 4 Bände, zusammen nur auf 4 fl. 12 kr. bestimmt; die Auflage war aber klein und es sind nur noch etliche wenige Exemplare vorhanden. In den Buchhandel gebe ich sie nicht: für öffentliche Bibliotheken und Regierungen aber verlasse ich sie, solang noch ein Exemplar da ist, um den vorhingesetzten Preis von 4 fl. 12 kr. Der vorgedachte Weisthum dient zum vollständigen Register.

Dillenburg, d. 15 May 1801.

A. Fr Rühle von Lilienstern,
Fürstl. Oran. Nessauischer Rath.

Verlags-Bücher bey *Christian Gotthelf Anton* in Görlitz. Oster-Messe 1801.

Grosche, J. B., Rechenbuch für Rechnungsfähige aus allen Ständen, in welchem alle Rechnungsaufgaben nach der Kettenregel, sowohl nach Kaiserl., Preuss. und Sächs. Gelde, als auch nach Holländ., Hamb., Engl., Franz. und Reichsgelde und nach dergl. Maass und Gewichte entworfen sind. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Haan, M. Fr. G., allgemein fasslicher Unterricht vom Gebrauch der künstlichen Erdkugel, nebst einer Einl. in die mathematische Erdbeschreibung, mit 4 Kupfertafeln. 8. (In Commission.) Ladenpreis 10 gr.

Maloch, J. J., Erläuterungs-Variationen über die Tendenz der Fichteschen Schrift: Bestimmung des Menschen, als populäre Vor- und Nachreden zu derselben. 8. 6 gr.

Monatsschrift, neue Lausitzische, für 1801. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Nostitz, G. A. E. von, Versuch über Armen-Versorgungs-Anstalten in Dörfern. gr. 8. 1 Rthlr.

Otto, G. F., Lexikon der seit dem 15ten Jahrhunderte verstorbenen und jetztlebenden Oberlausitzischen Schriftsteller und Künstler, aus den glaubwürdigsten Quellen möglichst vollständig zusammengetragen, 1n Bandes 2te Abtheil. E — G. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Pölitz, K. H. L., Rubriken der Staatengeschichte der ältern und neuern Zeiten, vom Entstehen der Staaten bis zum Anfange des 19ten Jahrhunderts, zu einem ethnographischen Kursus der Geschichte mit 52 historisch-genealogischen Blättern für den Unterricht in bessern Erziehungsanstalten. 8. Schrbpap. 2 Rthlr. Druckpapier. 1 Rthlr. 18 gr.

Desselben Versuch eines Systems des deutschen Stils zu einem vollständigen Kursus der deutschen Sprache auf Akademien und Gymnasien, 2r Theil. 8. Schreibpapier. 2 Rthlr. Druckpapier. 1 Rthlr. 16 gr.

(Auch unter dem Titel:)

Pölitz, Vorlesungen über Stellen aus deutschen Schriftstellern, als Versuche im Interpretiren.

Desselben 3r Theil. 8. Schreibpapier. 20 gr. Druckpapier. 16 gr.

(Auch unter dem Titel:)

Pölitz, Versuch einer Grammatik des Verstandes mit einem Anhange von 50 logischen Netzen für die reifere Jugend.

Desselben 4n Theils 1te Abtheil. 8. Schreibpap. Druckpapier.

(Auch unter folgendem Titel:)

Pölitz, Versuch einer Theorie des deutschen Stils zum Gebrauch in verbesserten Erziehungsanstalten und beym Privatunterricht.

Rätze, J. G., die Freyheit des Willens, mit Hinsicht auf die neuesten Einwendungen wider dieselbe dargestellt. 8. 18 gr.

* * *

Neue Erdkugel, 9 Zoll im Diameter mit Gestell und einem zinnernen Meridian, nach den neuen Entdeckungen und den besten Hülfsmitteln vorzüglich für Schulen und den Selbstunterricht gearbeitet von *M. E. Gottl. Haan.* (In Commission.) Mit Kästchen 3 Rthlr. 6 gr. netto. Verkaufspreis 4 Rthlr. 6 gr. Desgl. kleinere zu 3 Zoll, 1 Rthlr. 8 gr. netto. Verkaufspreis 1 Rthlr. 20 gr.

Zu Johannis wird fertig:

Anton, D. K. G., Geschichte der deutschen Landwirthschaft von den ältesten Zeiten an bis zu Ende des 15ten Jahrhunderts. 3r Band. gr. 8.

Anzeige einer Schrift
über die Kuhpocken und deren Impfung.

In Breslau, wo seit einigen Monaten verschiedene Ärzte die Kuhblattern-Impfung zu verbreiten bemüht sind, ist im vergangenen Monate eine Schrift unentgeldlich ausgetheilt worden, welche, ob sie gleich einige nicht

nicht unwichtige Gründe gegen die Impfung mit Kuhblatterngifte aufstellt, deswegen gelesen zu werden verdient, weil, wie das so selten in unsern streitsüchtigen Zeiten der Fall ist, Kenntniss und ein humaner Stil dieselbe sehr vortheilhaft auszeichnet. Der Titel dieser Flugschrift heisst: *Auch ein Wort über die Kuhpocken und deren Impfung.* Breslau. 8. 1801.

Von folgendem interessanten Romane:

Elise, par l'auteur du Journal de Lolotte. T. 1. 2. *à Metz; chez Collignon, Imprimeur-Libraire.* 1801. 8. 20 Bogen.

wird nächstens eine deutsche Übersetzung von Hn. Professor *Lenz* in Gotha, in unserm Verlage erscheinen.

Rinck und Schnuphase,
in Altenburg.

Friedrich Frommann's Buchhändler in Jena neue Verlags-Bücher.

Bayley, N., Dictionary English-German and German-English. Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Wörterbuch. Gänzlich umgearbeitet von *J. A. Fahrenkruger.* Erster Theil, Englisch-Deutsch. Zehnte verbesserte und vermehrte Auflage. Lexicons Format. Druckpapier. 2 Rthlr. 12 gr.

Desselben Buchs. Zweyter Theil. Deutsch-Englisch. Zehnte verbesserte und vermehrte Auflage. Druckpapier. 1 Rthlr. 12 gr.

Complett. 4 Rthlr.

— — Beide Theile auf Fein Grand Raisin Papier 5 Rthlr. 8 gr.

Diese zehnte Ausgabe ist von Hn. *Fahrenkruger* von neuem sehr fleissig bearbeitet worden, hat besonders im zweyten Deutsch-Englischen Theile wesentliche Verbesserungen und starke Vermehrungen erhalten, und zeichnet sich auch durch Druck und Papier vortheilhaft aus.

Bernstein, J. G., chirurgisches Handwörterbuch zum Gebrauch angehender deutscher Wundärzte. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Breyer, C. W. F., Dissertatio de Justitia Aragonum Fragmentum, complectens succinctam hujus magistratus historiam ab anno 1348. usque ad annum 1479. 8 maj. geheftet. 3 gr.

Heinrich von Feldheim, oder der Officier wie er seyn sollte. Ein Beytrag zur militärischen Pädagogik. 8. geheftet. 1 Rthlr. 8 gr.

Gries, J. D., Dissertatio inauguralis juridica: De litterarum Cambialium acceptatione. 4. geh. 4 gr.

Mellins, G. S. A., Marginalien und Register zu *Kants* metaphysischen Anfangsgründen der Rechtslehre. gr. 8. 12 gr.

Dessen encyklopädisches Wörterbuch der kritischen Philosophie u. s. w. 3r Band 2te Abtheilung. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Schneider, J. G., Eclogae Physicae. Vol. II.: oder Anmerkungen und Erläuterungen über die *Eclogas Physicas,* enthaltend Verbesserungen und Erklärungen des griechischen Textes, Erklärungen und Vergleichungen der angeführten Lehrsätze und Versuche, und mancherley literärische Beyträge zur Geschichte der Physik aus den Alten. Auf Schrbp. 1 Rthlr. 12 gr.

Auf Druckpapier. 1 Rthlr. 8 gr.

Sprachmeister, lateinischer, oder wahrhaft elementarische und regelmässige Übungen in Lesen, Übersetzen und Sprechen der lateinischen Sprache. Für den allerersten Unterricht, besonders der beiden untern Classen lat. Schulen. gr. 8. 10 gr.

Tellers, Dr. W. A., Predigt am Feste aller Zeugen und Märtyrer der Wahrheit. gr. 8. geh. [illegible] gr.

Im Monat Junius erscheint bey *J. Decker* in Basel die neue, von dem Verfasser ganz umgearbeitete, mit 800 Versen vermehrte, Ausgabe von:

Les Jardins, poeme par Delille,

in mehreren Formaten 4., 8., 12. und 18.

II. Antwort

auf des Hn. *Bergk* zu Leipzig Anmerkungen zu der Revision des peinlichen Rechts in der A. L. Z. (In d. Flugblatt des Jahrbuchs d. n. Lit. 38 Stück.

Dass Hr. *Bergk*, der schon so mancherley über die Criminalgesetzgebung geschrieben, der sogar Beccaria übersetzt, ja mit Anmerkungen und Abhandlungen versehen hat, seinen Namen in einer Darstellung der Fortschritte des Criminalrechts suchte, das lässt sich begreifen. Aber er fand ihn nicht, und da merkte er nun, wie ebenfalls leicht zu begreifen, dass der Verf. jener Darstellung, der Hn. *B.* nicht nannte, in der Literatur unwissend seyn müsse. Dass aber dieser Verf. sich keine Einsicht in die Wissenschaft des peinlichen Rechts errungen, dass er sich noch nicht auf den wissenschaftlichen Standpunct des abzuhandelnden Gegenstandes erhoben habe, dieses war die zweyte treffende Bemerkung, durch die sich *Hr. B.* für die Leiden jener Übergehung schadlos hielt. Dass er diese Trostgründe dem Publicum mittheilte, daran that er sehr unrecht, — *sich selbst* nämlich, weil wohl noch nie ein gekränkter und erbitterter Autor sich selbst durch den Ausbruch seines Zorns so tief verwundet hat, als Hr. *B.* durch jene Anmerkungen. Als Belege für unsre literarische Ignoranz führt er Behauptungen auf, die ihm (Hn. *Bergk*) als Commentator Beccaria's eigenthümlich angehören sollen; und wenn dies ist: so sind wir doppelt straffällig, einmal weil wir das geistige Eigenthumsrecht des Erfinders verletzt, und dann, weil wir dem Publicum die grosse literarische Merkwürdigkeit entzogen hätten, dass Hr. *B.* auch einmal einen eignen Gedanken gehabt habe. Wir wollen aber zeigen:

1) Dass Hr. *B.* in demselben Sätzchen die lächerlichste literarische Unkenntniss beweisst, worinn er uns der Unwissenheit beschuldigt;

2) dass er die Blätter, gegen die er schreibt, nicht gelesen hat;

3) dass

3) dass er die Sätze nicht einmal *versteht*, die er sich als Eigenthum vindicirt.

Diese Beschuldigungen werden durch folgendes documentirt.

Er selbst will zuerst die Behauptung aufgestellt haben, dass unsre Criminalisten das *äussere Recht mit der Moral* verwechselten, und wir sollen behauptet haben, Hn. *Feuerbach* komme zuerst diese Behauptung zu. In Hn. *Bergks* Beccaria II. Band kommt allerdings jene Bemerkung vor, in langen Phrasen und in allerley Chrien wird es hindeclamirt, dass die Strafe nicht auf das Moralische sich beziehe, dass das Moralische vor Gottes Richterstuhl gehöre etc. Diese Bemerkung aber, die Hr. *B.* so erbaulich und herzrührend darzustellen wusste, war *lange* vor Hn. *B.* gemacht worden, sie war auch schon lange besser gesagt und gedacht worden: — und diese Bemerkung vindicirt er *sich* als sein Eigenthum? Er würde sich aus S. 410 unsrer Darstellung seinen Irrthum haben belehren können, wenn die Gluth seines Zornes ihn nicht unterbrochen hätte. Hier heisst es: "die Schriftsteller „über die Philosophie des Criminalrechts, besonders „die Ausländer *Filangieri*, *Servin* und verschiednen an„dere, hatten schon (der moralischen Freyheitstheorie) „entgegengesetzte Puncte angedeutet, mehrere Natur„rechtslehrer, und selbst Moralisten, hatten, wenn „auch ohne genaue Bestimmung der Grenze zwischen „beiden, *von dem Unterschied zwischen der moralischen „und der juridischen Imputation* gesprochen. Allein „die Criminalisten giengen auf dem einmal betretenen „Wege fort. *Stubel* behauptete zwar schon einen Unter„schied zwischen der moralischen und der juridischen „Imputation etc." Aus dieser Stelle würde er zugleich gesehen haben, dass wir nicht Hn. *F.* als den ersten nannten, der diese Bemerkung machte; wir gaben als Factum an: dass Hr. *F.* unter den Criminalisten *zuerst* den Grund der juridischen Imputation bestimmt aufzufinden, die Theorie, nach welcher die Grösse der Strafbarkeit von der Grösse der *Freyheit* abhängen soll, ausführlich zu widerlegen, und ein dieser Theorie geradezu *entgegengesetztes* System darzustellen und durchzuführen versucht habe. Wir möchten ihn wohl bitten, uns einen früheren Criminalisten zu nennen, dem das Feuerbachische System beyzulegen wäre. Hat etwa Hr. *B.* über die Zurechnung der einzelnen Handlung zur Strafe irgendwo etwas gesagt? Er hat von dem Maasstab zwischen Strafe und Verbrechen aller geredet, und da meynt er nun vielleicht, es sey das die *richterliche* Zurechnung der Verbrechen, von der er geredet habe, und von der in unsrer Darstellung die Rede war. Wären aber auch diese verschiedenen Dinge Eins: so würde doch gegen Hn. *B.* Vindication sein *Beccaria* und *Servin* und andere mit Recht die Contravindication anstellen dürfen; da alles, was Hr. *B.* über die Grösse der Verbrechen sagt, ganz dasselbe und nur mit andern Worten und einigen andern Nebenbestimmungen ist, was ihm sein *Beccaria* und andere vorgesagt haben. Man vergl. *Bergks Beccaria* II. Theil S. 34, 36, 59. Kurz in einem kleinen Sätzchen des Hn. *B.* liegen die Data für alle drey Beweisthemata.

Eben so erbaulich ist die zweyte Beschuldigung. Wir behaupteten, Hr. *Feuerbach* habe zuerst als Criminalist die Behauptung aufgestellt und ausführlich zu beweisen gesucht, *dass der Richter ein bestimmtes Strafgesetz, wegen des erhöhten Grades der Strafbarkeit in concreto, nicht zu schärfen und wegen des verringerten Grades der Strafbarkeit, nicht zu mildern berechtigt sey.* Hr. *B.* behauptet, ihm gehöre die Priorität der Behauptung zu, "dass der Richter bey seinen Aussprüchen „bloss an das Gesetz gebunden sey" und die Behauptung: "der Richter sey an den *Buchstaben* des Gesetzes „gebunden" folge ja schon aus *Kants* Principien der Rechtslehre. — Wer wundert sich nicht 1) dass Hr. *B.* nicht einmal die Behauptung: der Richter sey an das Gesetz gebunden, oder gar: er sey an den *Buchstaben* des Gesetzes gebunden, mit der obigen Behauptung des Hn. *F.* für *gleichbedeutend* hält? Wer erstaunt nicht 2) wann er liest, dass Hr. *B. sich* eine Behauptung vindicirt, die schon *Beccaria*, der von *ihm selbst übersetzte* Beccaria, lang und breit behauptet hat? Er erinnere sich doch an den §. IV. in Becc. Werk, wo dem Richter sogar das Recht der Interpretation abgesprochen, wo es ein gefährlicher Grundsatz genannt wird, den *Sinn* des Gesetzes zu Rathe zu ziehen, und wo *Beccaria* den Richter ausdrücklich auf den Buchstaben des Gesetzes verweist. — Dass auch Hr. *B.* nicht einsieht, es sey ganz etwas anders, als Philosoph in einer Philosophie des peinlichen Rechts dem Richter ein gewisses Recht absprechen, und ganz etwas anders, als positiver Rechtsgelehrter in einer positiven Rechtswissenschaft dem Richter etwas nicht zugestehen, dieses kann niemanden wundern, der, wenn er auch sonst Hn. *B.* nicht kennt, nur die vorhinerzählten Facta erwogen hat.

Wenn endlich Hr. *B.* glaubt, dass *Kants* Rechtslehre grossen sowohl indirecten, als directen, Einfluss auf das Criminalrecht gehabt habe: so geben wir ihm den indirecten Einfluss gar wohl zu. Wer die Principien der Rechtsphilosophie aufklärt, und hier auf sein Publicum wirkt, der muss auch für die Principien des Criminalrechts gewirkt haben. Allein die Behauptung von dem *directen* Einflusse der *Kantischen Strafrechtstheorie* können wir uns nur aus der Überzeugung des Hn. *Bergk* erklären, dass sie auf *ihn* einen *grossen directen* Einfluss hatte, und aus der glücklichen Meynung, dass, da *Er* das Empfangene getreulich wiedergab, auch in dem Criminalrecht und *in dem criminalistischen Publicum*, davon die sichtlichen Wirkungen seyn müssten.

Der Verf. der Revision d. peinl. Rechts.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 111.

Sonnabends den 13ten Junius 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ueberſicht der franzöſiſchen Literatur

der letzten drey Jahre.

XIV. Dichterwerke.

I. *Originale.*

Alle bisher angeführten Romane ſind, ſie mögen mehr oder weniger auf wahre Begebenheiten gegründet ſeyn, ganz auf den Chraakter der Franzoſen berechnet, wie er vor der Revolution war und jetzt wieder iſt; ſie ſind entweder auf eine ſanftere Rührung oder auf Beluſtigung angelegt. Denſelben Charakter tragen die übrigen Werke dieſer Art, deren Stoff aus dem gemeinen Leben hergenommen iſt, und deren Menge ſich in den letzten Jahren ſo ſehr vermehrt hat, daſs wir hier nur die bekannteſten Schriftſteller dieſer Fächer aufführen können. Um keinen an ſeinen Verdienſten zu kränken, mögen hier zuerſt die männlichen, und dann die vor ihnen in mehrern Rückſichten ſich auszeichnenden weiblichen Schriftſteller in alphabetiſcher Ordnung auf einander folgen.

Den Reihen eröffnet der fruchtbare *Fr. Th. M. de Baculard d'Arnaud,* — der die Menge ſeiner Romane und Erzählungen 1799 durch eine neue Sammlung ſogenannter Anecdoten: *Les Matinées nouvelles* (3 V. 12.) vermehrte. Ihn kennt auch das deutſche Publicum zu gut, als daſs zur nähern Charakteriſtik deſſelben *ein* Wort beygefügt werden dürfte. — Der oft als Ueberſetzer engliſcher Romane auftretende *P. L. le Bas* (*Lebas*) lieferte auch 1799 ein paar Originale: *Bonheur et Vertu* und *Antonie ou le crime et le remords*, deren moraliſcher Zweck ſchon aus dem Titel erhellt; *P. Blanchard*, ehedem ein fleiſsiger Bearbeiter des Schäferromans, bezweckte auch bey mehrern ſeiner neueſten Romane und Novellen: *Felicie de Vilmard* (1797. 3. V. 12) *Laurence de St. Beuve* (1798. 12.) und *Les Enfans de la Nature* (1800. 12.) ſittliche Belehrung. Weniger läſst ſich dieſs von dem Pariſer Buchhändler S. *Boulard* rühmen, deſſen neueſtes Product: *Enfans du bonheur* (1798. 3 V. 8.) im Geſchmacke ſeiner deutſch überſetzten *Vie et avant.* *de F. Vertomond* gearbeitet iſt. *F. T. Delbarre* der 1799. *Amélie de Beaufort ou l'Inconſtance fixée* (3 V. 12.) und *Cenobie ou la nouvelle Coelino* (2 V. 12) 1800. aber *Auguſte et Juſtine ou la Veuve artificieuſe* (2 V. 8.) lieferte, verſteht die Kunſt, einfache und natürliche Begebenheiten durch gefühlvolle Scenen intereſſant zu machen. *Desforges*,* ein ehemaliger Schauſpieler, der aus dem dramatiſchen auf das romantiſche Feld übergegangen iſt, erzählte in *Le Poëte ou Mémoires d'un homme de Lettres écrits par lui-même*, P. Maradan. 1798. 4. V. 12 (12. Fr.) einen Theil ſeiner eigenen ſehr romanhaften Schickſale, und gab dann 1799 mehrere ſehr abentheuervolle Romane heraus, wie ſchon deren Titel zeigen: *Eugène et Eugénie ou la Surpriſe conjugale, hiſtoire de deux enfans d'une nuit d'erreur et de leurs parens* (4 V. 12) und *Adelphine du Roſtanges ou la mère qui ne fut point épouſe.* (2 V. 12.) *Dumaniant*, unter uns durch mehrere Schauſpiele und ſeine *Anecdotes pariſiennes* bekannt, lieferte noch 1798 ein paar neue Romane, deren einer bereits oben erwähnt iſt. Von *Ducray Duminil's* romantiſchen Schriften, zum Theil mit beſonderer Rückſicht auf junge Leſer, gilt jetzt ſchon beynahe daſſelbe, was wir oben bey *Arnauld* bemerkten: die Producte des Vf. von Colotte und Fanfan, von Victor u. ſ. w. ſind auch unter uns beliebt. — Nicht weniger vortheilhaft bekannt iſt der Vf. des dreymal überſetzten Romans: Suschens Ausſteuer (A. L. Z. 99. N. 117) der kürzlich das Publikum mit zwey neuen Romanen *Friedrich* u. *Maria* beſchenkte, die in ihrer Neuheit nach Deutſchland verpflanzt wurden; ſein bisher bey uns noch ungenannter Name iſt *Fievée*. Ein *A. J. Gondi* ſcheint ein ſehr fleiſsiger Schriftſteller in dieſem Fache werden zu wollen; in den zwey Jahren 1799 — 1800 lieferte er: *Matilde ou la Forêt périlleuſe; Celeſta ou le frere dénaturé; Floris, ou la Vengeance* und *Eliſca ou les malheurs de la Vertu.* Rührende und komiſche Unterhaltung wechſelt bey ihm. *La Grave*, der in ſeiner *Sophie de Beauregard ou le véritable amour*, in *Zabeth, ou la victime de l'ambition* und in *Minuit ou les avantures de P. de Mirabon* (alle drey 1798.) ächt franzöſiſche Romane voll Intriguen und unerwarteter

Ereignisse geliefert hatte, ging nachher in *le chateau d'Avarino ou les effets de la vengeance* 1799. 2 V. 12. (3 Fr.) zu der obgedachten düstern Gattung über. Ein eben so fruchtbarer Schriftsteller, als die vorhergehenden ist *H. Lemaire*, wahrscheinlich derselbe, von dem wir den *Gilblas fr.* haben, ein noch sehr junger Mann, der 1798 *Rosine ou le pas dangereux*; *Virginie Bellemont*; *Melanie et Felicité ou la difference des charactères*, 1799. *La pauvre Rentière*; *Hortense et Selincourt* und 1800. *Le Conscrit ou le billet de logement* (alle in 12.) herausgab. Er arbeitet jetzt grösstentheils in *d'Arnaud's* Manier und nicht ohne Beyfall. *J. Fr. Mimaut*, Mitarbeiter an der neuen Romanen-Bibliothek, lieferte in seinem *nouveau Faublas* (1798) keine schlechte Nachahmung des so häufig aufgelegten *Louvet*schen Romans. *Felix Nogaret* und *Pierre J. Bapt. Nougaret* bereicherten die Romanen-Literatur durch mehrere in verschiedenen Rücksichten ähnliche Producte; beiden scheint Sittlichkeit nicht eben sehr am Herzen zu liegen. Der *Aristenète françois* (1797.) des erstern (Vgl. A. L. Z. 98. N. 85.) erhielt einen Gesellschafter an dem *Antipode de Marmontel ou nouvelles fictions, ruses d'amour, et espiégléries de l'Arist fr.* (1800. 18.) eine Sammlung, deren Titel ja wohl hinlänglich den Charakter derselben angiebt; letzterer lieferte in seinen Romanen und Erzählungen vorzüglich Pariser Anecdoten, wie ehedem *Retif de la Brétonne*, als da sind: *Les jolis péchés d'une marchande de mode*, (1797. 3e Ed. 1799. 18.) *Foiblesses d'une jolie femme ou Memoires de Mad. Villefranc.* (1798. 1 V. 18.) und folgende ziemlich genau zusammenhängende: *L'ancien et le nouveau Paris ou Anecdotes galantes et secrettes propres à peindre nos moeurs passées et présentes* (1798. 2 V. 18.) *Les astuces et tromperies de Paris* (1798. 3 V. 18. deutsch 1798. 8.) *Paris métamorphosé en Histoire de G. Ragot pendant son séjour dans cette ville centrale de la R. fr.* (1799. 3 V. 18.) *Les Dangers de la seduction et les faux pas de la beauté ou Avant. d'une Villageoise et de son amant* (1799 8.) die leider nur allzugetreue Sittengemälde zum Theil nach leicht aufzufindenden Originalen liefern. Der bereits in der geographischen und historischen Uebersicht genannte *Fr. Pages* liess seit 1799. neben jenen Arbeiten ein halbes Duzend Romane, zum Theil von mehrern Bänden, drucken, die sich aber nicht genug über das Mittelmässige erheben, und zu wenig durch besondere Charakterzüge hervorstechen, als dass wir hier eine nähere Angabe nöthig finden sollten. Sehr vortheilhaft zeichnet sich dagegen *Pigault Lebrun*, von dem bereits mehreres ins Deutsche übersetzt ist, trotz seiner Polygraphie, vor vielen andern aus. Dem *Enfant du Carnaval*, wodurch er seinen Ruhm als Erzähler gründete, folgten 1798 — 1800. *les Barons de Felsheim, Hist. allem., qui n'est pas tirée de l'allemand*; *Angelique et Jeanneton*; *mon oncle Thomas*; *Adèle et d'Abligny*; *Mr. de Kinglin ou la préscience*; *Théodore ou les Peruviens*; *Metusko ou les Polonois.* Seine gesammelten Romane machen bereits 20 Duodezbändchen aus, und sind zum Theil auch in *les trentes jours, ouvr. périod. par P. L.* enthalten. In seiner Darstellung hat er sich nach *Prevost* u. *le Sage* gebildet, folglich nach Schriftstellern, die man in Frankreich immer noch gern liest; seine Plane sind einfach, die Begebenheiten natürlich; die Charaktere immer richtig und lebhaft gezeichnet und gut gehalten; und die Erzählung wird durch eine Menge komischer Züge gehoben, die den Leser zum Lachen zwingen. Auch auf dem Theater hat er Glück gemacht. — *Rösny* lieferte, ausser den obigen Revolutions-Romanen, verschiedene andere, eben nicht sehr auf Beförderung der Sittlichkeit abzweckende, zum Theil ins Deutsche übersetzte Schriften dieser Art; als z. B. *Les six Nouvelles ou la Confession de six femmes galantes* (1797. 2e Ed. 1798. deutsch. 1799. S. A. L. Z. 1800. N. 23) *Gernance ou la force des Passions* (1798.) *La Laitière de St. Ouin, su. de Lorino* (1798) *Calixta de Pormenthol Anecdote helv.* (1799.) *Le Suire*, der Vf. der durch deutsche Uebersetzungen bekannten *Avanturier françois* und *Philosophe parvenu* liess 1799. noch *Quatre Anecdotes recueillies* (4 V. 12.) drucken, die im vor. J. (1800.) zu Berlin deutsch erschienen. — *Les Dangers de l'Intrigue, Rom. orig. par Jos. La Vallée.* (1800. 4 V. 12.) ist des Vf. von *Nègre comme il y en a peu* vollkommen würdig.

Mehrere der hier genannten, (*Blanchard, Fiévée, Lamare, Pigault le Brun*,) nebst verschiedenen andern geben jetzt eine *Nouvelle Bibliotheque des Romans* heraus, die, wie die ältern Sammlungen dieser Art, Auszüge älterer und neuerer französischer und ausländischer Romane liefern; für ihren guten Fortgang scheinen die Namen der sprachkundigen und gewandten Schriftsteller zu bürgen.

Unter den weiblichen Romanschriftstellerinnen, die sich, wie die Engländerinnen, vor ihren Landsleuten durch eine höhere Empfindsamkeit auszeichnen, trift man mehrere durch die Revolution um ihren Adelstand gebrachte Damen; eine *Citoyenne Antraigues*, aus einem bekannten Geschlechte, die Vf. der *Ernestina, nouvelle allemande* 1799. 12; eine ehemalige Gräfin, *Beaufort*, die vorzüglich im Schäferromane nicht ohne Glück arbeitet; eine Exgräfin *Beauharnois*, als Uebersetzerin aus dem Englischen; eine Gräfin *Flauhu*, deren *Adèle de Senanges* zu Leipzig von Hn. *Huber*, *Emilie und Alphonse* aber in Hamburg übersetzt erschien; die bekannte Gräfin *Genlis*, deren neueste Arbeiten in diesem Fache während ihres Aufenthalts in Deutschland gedruckt wurden, und daher hier als bekannt vorausgesetzt werden können. Eine nicht weniger fleissige Exgräfin ist (*Charlotte Bournon*) *Mallarmé*, die ihren 1795 in das grosse Publicum entlassenen *trois Soeurs* 1798 *les trois Frères* nachsendete, 1799 *Théobald Leymour ou la maison murée* (3 V. 12.) *Mirolkaou chef des Brigands* (2 V.) 1800. *les tems passés ou les Malheurs de Mlle de Mo*** *Emigrée* (2 V. 12.) herausgab. Sie schreibt mit vieler Leichtigkeit, und angenehm genug, um immer auf

Le-

Leser rechnen zu dürfen. Noch gehört zu diesen Schriftstellerinnen Mad. *St. Just*, aus der Familie *d'Ormoy*, deren Werke durch *le chateau noir ou les souffrances de la jeune Ophelle* 1799 vermehrt wurden. Hierzu kommt noch die bisher unbekannt gebliebene Verfass.rin der von *Meissner* und einem Ungenannten übersetzten Romane: *Claire d'Albe* u. *Malvina*, in deren Lob indessen der strenge Kritiker in der Decade nicht einstimmt.

Das bisherige mag genug seyn, einen Begriff von den verschiedenen Gattungen der Romane zu geben, die gegenwärtig in Frankreich von Originalschriftstellern am fleissigsten bearbeitet werden. Der Schäferroman, der noch kurz vorher an **Blanchard**, Mad. **Beaufort** und einigen andern glückliche Bearbeiter gefunden hatte, scheint in den letzten Jahren beynahe gänzlich zu verschwinden; und trotz dem Zeitinteresse für die orientalische Literatur wurde die Gattung der arabischen Erzählung nur wenig bearbeitet. Doch vermehrte sie ein bis dahin unbekannt gebliebener Gelehrter **Gouillard**, unter dem Namen **Galland** mit einer *nouvelle Suite des Mille et une nuit, Contes arabes* P., Maradan 1799. 2 V. 12 (4 Fr.) und der Vf. der *Philosophie de la Nature*, und der *Histoire nouv. de tous les peuples* u. s. w. **Isle de Sales**, lieferte *le Vieux de la Montagne*. 1799. 4 V. 12. (7½ Fr.) worin nur gute Charakter auftreten. Einige andere Schriften dieser Art, die mehr der äussern Form, als dem innern Charakter nach hierher gehören, und auch sonst wenig Auszeichnendes haben, bleiben hier unerwähnt.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

Berlin.

Am 7 May hielt die Märkisch-ökonomische Gesellschaft ihre allgemeine Versammlung unter der Direction des Hn. Staatsministers *von Voss*. Die Vorlesungen waren folgende: 1) der Domkapitular *v. Rochow* über die Unentbehrlichkeit der Rechenkunst in der Landwirthschaft. 2) Ueber die Ausartung der Kartoffeln vom Pred. *Stockmar* in Südpreussen (wurde im Auszuge verlesen). 3) Ueber die Veredlung der Kartoffeln durch den Saamen, vom D. *Kessfelitz* zu Pless. 4) Ueber Benutzung der Brennmaterialien bey Heizung der Oefen, nebst Zeichnung und Modell vom Prof. *Klaproth*. 5) Ueber die Hindernisse bey Aufhebung der Gemeinheiten von einem *Ungenannten*. 6) Ueber einen Vorschlag, dem Mangel an Hopfenstangen abzuhelfen, v. Amtsrath *Hubert* in Zossen. Dem Inhalt nach wurden folgende Abhandlungen angezeigt: Wie die Eichen zum geschwinden Wachsthum zu bringen sind? vom Pred. *Germershausen*: über die Verhütung des Raupenfrasses v. Baron *v. Rosenberg* zu Drossen; über Abhelfung der Holztheuerung, v. Kaufm. *Braumüller* in Berlin: Nachricht von Inoculation der Schaafpocken, v. Baron von *Lauer* zu Plauen: über eine Methode, Runkelrübensyrup zu kochen, v. Geheimenr. *v. Werdeck*; über den Gebrauch des Saamens von *geranium gruinum* zum Hygrometer vom Pred. *Lademann* zu Uhrsleben; über Holzersparung und Wirkung des Sonnenlichtes auf die Vegetabilien im Pflanzenreiche vom Ref. *Lindenthal* in Küstrin; ökonomische Bemerkungen vom Amtsinspector *Henschke*; über den Unterricht in Stadt- und Landschulen, v. Pred. *Schlemüller* in Berlin; Vorschläge zu einer Erntenassecuranz v. Insp. *Schäfer* in Lohburg; über die Nichtschädlichkeit des Streuhharkens v. Pred. *Richter* zu Anhalt Plesse; über Oelpressen aus einheimischen Saamen v. Dir. *Mutzel*; über Vertheilung der Hütungs- und Weideplätze von *Fischer* in Creilsheim; und über Anlegung geschlagener Strassen v. geheimen Oberfinanzrath *Brumann* in Berlin. — Auch wurden Modelle zu einer Säemaschine, einem Pfluge, einem holzsparenden Kochofen, einem Bauernhause, dessen Giebelseiten mit Stroh oder Rohr bekleidet sind, eine Kartoffelmaschine und Zeichnungen von holzsparenden Stubenöfen vorgezeigt.

Paris.

Zu dem neulichen Beschlusse des *National-Instituts*, das Wörterbuch der *Academie françoise* umzuarbeiten, sind noch folgende Verfügungen hinzu gekommen. In der dazu ernannten Commission präsidirt jedesmal dasjenige Mitglied des Instituts, das in der allgemeinen Versammlung präsidirt. Zum Vice-Präsidenten ist *Daunou*, zu Secretairs sind *Delambre* und *Andrieux* ernannt. Diese letztgenannten und *Domergue* werden den Plan der Arbeit ausarbeiten: und dann die Mitglieder der ganzen Commission zusammenberufen. An die Stelle *Haüy's*, der die Ernennung abgelehnt hat, ist *Laplace* getreten.

Zufolge eines Consular-Beschlusses erhalten die Mitglieder des National-Instituts, nach einem von dem Institute geschehenen Vorschlage, ein besonderes Costume. Das grössere besteht in Rock, Weste und Beinkleidern von schwarzer Farbe, mit einer durchweg gehenden dunkelgrünen Broderie von Olivenzweigen, und einem nach französischer Art gekrämpten Hute; das kleinere hat bloss an dem Kragen u. an den Aufschlägen Broderie.

III. Entdeckungen und Erfindungen.

Zu den Versuchen, Papier aus Stroh zu verfertigen (Vgl. IBl. 1801. N. 6.) gehört ein neuer von dem bereits durch seine Lederbereitung bekannten franz. Technologen *Seguin*, Mitglied des Instituts, wovon in einer der letzten Sitzungen des National-Instituts, Proben

ben vorgelegt worden. Man kann auf dies Papier, das etwas grau, aber der Bleiche empfänglich ist, schreiben, drucken, ja selbst in Kupfer stechen. Auf einem der dem Institute vorgelegten Blätter war Bonapartes Bildniss, auf zwey andern eine lange Ankündigung und ein Fragment aus einem Buche abgedruckt.

Der Dr. *Innoc. della Lena* zu London, vormals Leibarzt des spanischen Gesandten de las Casas, will, einer besonders herausgegebenen Schrift zufolge, eine fixe phlogistische Erde entdeckt haben, die gegen alle Krankheiten, die sich möglicher weise heilen lassen, ein Universalmittel seyn, und bey unheilbaren wenigstens die letzten Augenblicke des Lebens verlängern, und den Tod erleichtern soll. Schon 1784 will er sie in Berlin Klaproth und Hermbstädt zur Untersuchung übergeben haben. (Vgl. Engl. Misc. III. B. 2 St. S. 111 — 13).

IV Künste.

Wie sehr die Kunstliebhaberey gegenwärtig in Frankreich wieder zunehme, davon zeugt der Verkauf des Robitschen Gemäldecabinets, der 700,000 Fr. eintrug, und dessen vorzüglichste Stücke in Frankreich bleiben. Ein Privatmann kaufte für 300,000 Livres, ein anderer bezahlte zwey kleine Gemälde von Merillos mit 40,000 Franken.

Der französische Minister der innern Angelegenheiten hat kürzlich ein Circular an die Präfecten erlassen, worin er sie auffodert, ein Conseil von rechtschaffenen und durch praktische Kenntnisse ausgezeichneten Männern zu errichten, welche die Frage beantworten sollen: wie im J. 1789 der Zustand der Künste in den verschiedenen Departementen beschaffen war; welche Ursachen sich von den seitdem damit vorgegangenen Veränderungen angeben lassen; und welche neue Arten von Industrie eingeführt werden können? Diese Bemerkungen sollen dann, mit den Namen ihrer Verfasser, dem Minister zugesendet werden.

Unter den eingereichten Entwürfen zu einem Denkmale auf Desaix, hat die ernannte Jury, bestehend aus 13 Mitgliedern des Comité der Subscription und aus eben so vielen Künstlern, dem Entwurf des Baumeisters *Penier* den Preis, den Entwürfen des Baumeisters *Vignon* und des B. *Grandjean* und *Famin* das Accessit, Medaillen von 500 u. 300 Fr. an Werthe zu erkannt.

Seit kurzem ist auf der National-Colonne unweit der Tuilerien zu Paris die bronzirte Figur der Republik aufgestellt worden. Sie stehet aufrecht auf eine mit einer vergoldeten Spitze versehene Picke gestützt, das Gesicht gegen die Tuilerien zu, in einer edlen und stolzen Attitude.

Der berühmte Componist *Haydn* hat bereits wieder ein neues musikalisches Stück, die vier Jahreszeiten geliefert, das in Wien mit vielem Beyfall executirt worden ist. Für dieses Werk so wie für die *Schöpfung* erhielt er von der musikalischen Gesellschaft, die aus zwanzig Mitgliedern der angesehensten Familien besteht, 500 Ducaten; auch bezahlt die Gesellschaft die Kosten der ersten Benitz-Aufführung und lässt dem Künstler die Freyheit, über seine Handschrift nach Belieben zu verfügen.

V. Todesfälle.

Am 22 May starb zu Grimma der Conrector der dasigen Fürstenschule; Hr. M. *Heinrich Gottfried Reichard* im 59 J. s. A.

Den 28 st. zu Rützen unweit Glogau der ehemal. preuss. Grosscanzler und geheime Staats- und Justizminister Hr. Heinr. Casimir Graf v. *Carmer* auf Rützen, Borne u. s. w. im 81 J. s. A. Mehr als 50jährige Staatsdienste, die Einrichtung der ritterschaftl. Creditsysteme, die Verbesserung der preussischen Gerichtsverfassung und vorzüglich das unter seiner Mitwirkung und Aufsicht entstandene allgemeine Landrecht, an welchem er 15 Jahre rastlos arbeitete, sichern seinem Namen ein dankbares Andenken.

VI. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Die theologische Facultät zu *Halle* hat dem Hn. Hauptpastor *Bambach* zu Hamburg bey Gelegenheit der Ernennung desselben zum Senior des Hamburgschen Ministeriums die theologische Doctorwürde aus eigner Bewegung ertheilt.

Der bisherige Ober-Bau-Departements-Assessor und Professor *Zitelmann* in Berlin, ist zum Kriegs-Domanen- und Baurath in Stettin ernannt worden, und ist auch bereits dahin abgegangen.

Die Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen, hat den dasigen französischen Minister J. Fr. *Bourgoing*, nebst den Mathematikern *La Place*, *Mechain* und *Delambre* zu Mitgliedern aufgenommen.

Hr. Prof. *Vahl* zu Kopenhagen ist zum Lector der Botanik bey der dasigen Universität ernannt worden.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 112.

Sonnabends den 13ten Junius 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ausländischer Nekrolog.

Pierre Augustin Caron *de* Beaumarchais,
gest. zu Paris in der Nacht zum 18ten May 1799.

Unter den in den letzteren Jahren gestorbenen französischen Schriftstellern giebt es keinen, der neben *Marmontel* im Auslande so bekannt wäre, als der Verfasser von Figaro's Hochzeit, und selbst der Held eines berühmten Dramas (*Göthe's* Clavigo); den seine Schicksale sowohl, als der Beyfall eines grofsen Publicums, auf eine ganz vorzügliche Weise auszeichneten. Die Natur hatte ihn mit allem ausgestattet, was zur Beförderung der Entwürfe einer feurigen Einbildungskraft und der Ruhmbegierde beytragen konnte. Mit einem äufserst vortheilhaften Aeufsern verband er Geschmack und mannichfaltige Talente, die durch eine sorgfältige Erziehung ausgebildet worden. Als der Sohn eines Uhrmachers war die Kunst seines Vaters der erste Erwerbzweig, den er ergriff. Die Erfindung eines neuen Stofswerks in der Uhr wies ihm, zufolge eines der Akademie der Wissenschaften abgestatteten Berichts, eine Stelle unter den vorzüglichsten Künstlern der Hauptstadt an. Noch vortheilhafter wirkte indessen seine Liebhaberey für die Musik, und besonders für die Harfe, deren Mechanismus er vervollkommnet hatte. Seine musikalischen Talente verschaften ihm Zutritt bey Hofe; die Töchter Ludwigs XV. nahmen ihn zum Lehrmeister auf der Harfe an. Bald darauf erhielt er Antheil an den Finanzgeschäften. Diese Umstände waren der Anfang seines Glücks, das von jetzt an grofse Fortschritte machte. In diese Zeit (1764) fällt seine Reise nach Spanien, die er in der Absicht unternahm, die Ehre einer seiner Schwester in Madrid zu rächen, die der sonst sehr vortheilhaft bekannte Clavigo auf eine grausame Art getäuscht hatte. Uebrigens war diese abentheuervolle Unternehmung nur ein kleiner Anfang seines an sonderbaren Schicksalen reichen Lebens. Seine Unfälle schienen indessen immer nur die Quelle eines neuen Glücks für ihn zu seyn. Er verlor bald nach einander zwey Gattinnen; aber sie hatten ihm reichliches Vermögen zugebracht und ihn in den Stand gesetzt, auf einen grofsen Fufs zu leben; er verlor einen Procefs wegen einer Geldfoderung; aber dieser Verlust machte seinen Namen allgemein bekannt und führte eine Menge von Umständen herbey, die seinen Angelegenheiten wieder aufhalfen. Während dieses Processes bekam er eine Ehrensache mit einem Duc, die beiden Arrest zuzog. Kaum war er aus diesem entlassen: so liefs er der Frau eines Parlementsraths (Götzmann) Geld zustellen, um durch sie Audienz bey ihrem Gatten zu erhalten. Darüber entstand ein neuer Procefs, in welchem er die bekannten *Memoiren* herausgab, die seinen damals bereits durch zwey Theaterstücke (*Eugenie* und *les deux amis*) erworbenen Ruhm noch mehr, selbst im Auslande, verbreiteten; sie sind auch die Quelle von *Göthe's* Clavigo, und der damals erschienenen wahren Geschichte des Clavigo, die Beaumarchais seinen Memoiren als Episode beygefügt hatte. Diese Memoiren stellten ihn neben die berühmtesten Sachwalter seiner Zeit, und der öffentliche Verweis, den er darüber vom Parlemente erhielt, machte seine Sache nur noch wichtiger. Er wurde als ein Verfolgter betrachtet, und der Gegenstand allgemeiner Neugierde. Diese Neugierde und das Interesse, das seine Talente einflöfsten, verschafften ihm die Bekanntschaft und dann die Liebe einer jungen Dame, die sich einen so talentvollen Mann zum Gatten wünschte. Bey dem damaligen Exil des Parlements wurde der obgedachte öffentliche Verweis zurückgenommen; sein verlorner Procefs begann von neuem, und er gewann ihn. Von nun an lebte er in Ruhe bis zur Revolution; eine Periode, die er nützlichen Unternehmungen und schriftstellerischen Arbeiten widmete. Maurepas und Vergennes brauchten ihn in einigen Staatsangelegenheiten. Er übernahm es, die *Caisse d' Escompte* gegen die damaligen Vorurtheile in Schutz zu nehmen, und that es mit so vielem Glücke, dafs die Anstalt errichtet werden konnte. Eben so vertheidigte er den von einer Gesellschaft gemachten Entwurf zu einer Dampfmaschine, wodurch Paris mit Wasser versorgt werden sollte, so wirksam, dafs die Gesellschaft ihren Zweck erreichte. Zu gleicher Zeit erhielt er ein Dankfagungsschreiben von dem Handelsstande zu Lyon, wo man seinen Entwurf zur Versorgung armer Weiber mit Glücke ausgeführt hatte. Ungleich gröfsern Ruhm aber erwarb ihm die Unternehmung einer neuen vollständigen Ausgabe von *Voltaire's* Werken. In dieser Absicht kaufte er alle Handschriften desselben; miethete sich das Fort Kehl am Rheine auf 18 Jahre; verschafte sich Basker-

ville-

villesche Lettern; liess ehemalige Papier-Manufakturen im Wasgau wieder errichten, in denen er durch Kunstverständige, die er nach Holland hatte reisen lassen, die holländischen Proceduren einführen liess; und brachte die besten Setzer und Drucker aus Frankreich zusammen. Es war eine Unternehmung von mehrern Millionen Livres. — Ein anderer Entwurf war auf die mit dem Mutterlande im Krieg verwickelten englischen Colonieen in Nordamerica berechnet. Beaumarchais brachte ansehnliche Fonds zusammen, baute Schiffe, schickte ihnen Waffen, Lebensmittel und Menschen. — Das durch diese Unternehmungen erworbene Vermögen benutzte Beaumarchais zur Ausführung neuer Entwürfe. Er liess zu Paris ein prächtiges Haus bauen, und war späterhin entschlossen, in der Nähe desselben über die Seine eine Brücke anlegen zu lassen. Dieser Entwurf wurde aber durch die Revolution zerstört. Seine Reichthümer und Verbindungen mit Personen in höhern Ständen machten ihn in den Augen der Revolutionairs verdächtig. Im August 1792 wurde auf das Gerücht, dass in seinem Keller Waffen verborgen wären, sein Haus vom Pöbel bestürmt, und er selbst entgieng der Wuth desselben nur durch eine geheime Gartenthüre. Er rettete sich in das Haus eines Freundes, der gerade abwesend war: aber die Sicherheit, die er hier genoss, war nur von kurzer Dauer. Noch in derselben Nacht wurden in dem Hause, in das er geflüchtet war, von der Policey Untersuchungen angestellt. Beaumarchais war jedoch glücklich genug, in einem Schranke unentdeckt zu bleiben, und mit einer sechsstündigen Angst davon zu kommen. Einige Tage nachher aber war die Gefahr ernstlicher; er wurde verhaftet, und in die Abtey gebracht. Aber auch hier rettete ihn sein glückliches Schicksal; er wurde am 29. August, also wenige Tage vor den schrecklichen September-Scenen, wieder entlassen; und da diese einen so starken Eindruck auf ihn machten, dass er sich von Paris entfernte, gaben ihm die damaligen Machthaber einen Auftrag nach England. Hier blieb er so lange, bis er wieder nach Paris zurückkommen konnte, ohne seine Freyheit oder sein Leben in Gefahr zu setzen. Die Unfälle der Revolution hatten sein Vermögen zerrüttet; aber er behielt seinen Muth und arbeitete eben sehr eifrig an der Wiederherstellung seines Wohlstandes, als er in der obgedachten Nacht eines plötzlichen Todes starb. Erstaunt über sein langes Schlafen näherte sich ein Bedienter seinem Bette, wo er ganz ruhig zu schlummern schien; der Bediente suchte ihn zu ermuntern, aber er erwachte nicht mehr; ein Schlagfluss hatte seinem thätigen Leben ein Ende gemacht.

Seinen Charakter hat P. P. *Gudin* in der Leichenrede auf ihn gezeichnet, mit freundschaftlicher Partheylichkeit zwar, doch so, dass andere Berichterstatter über ihn nicht widersprechen. Er lobt an ihm ausser seinem vielseitigen Genie, das sich mit gleicher Leichtigkeit der Schriftstellerey und den Geschäften, der Politik und dem Handel anschmiegte, seinen Muth unter der Monarchie, besonders gegen das Parlement, (der, wie er bemerkt, die Engländer so in Erstaunen setzte, dass sie Briefe an ihn überschrieben: An *Beaumarchais*, den einzigen freyen Mann, den es in Frankreich giebt); die damit verbundene Wahrheitsliebe, nach welcher er weder den Grossen Schmeicheleyen sagte, noch in den Verdammungston allgemeiner Urtheile einstimmte, sondern sich vielmehr als den Advocaten der Abwesenden bewies; (ein Prädikat, das er sich mit Recht geben durfte;) seine Bereitwilligkeit, die Talente anderer geltend zu machen, und Jedermann, besonders aber dramatischen Schriftstellern, guten Rath zu ertheilen; und die Einfachheit seiner Sitten, besonders als Hausvater. Er war von seinem Verwandten umgeben, denen er mit seinem Vermögen ein angenehmes Leben verschaffte; die Freunde seiner Jugend waren auch späterhin seine Freunde geblieben; alle seine Bedienten waren in seinem Dienste grau geworden; diess sind Thatsachen, die auch seine Neider und Feinde nicht läugnen. — Er selbst hat die besten Data zu seiner Biographie sowohl in den obgedachten, als auch zuletzt noch in den *Memoires à Lecointre de Versailles, son Denonciateur ou mes six époques* (1793) gegeben. Seine im gelehrten Frankreich verzeichneten Schriften sind hinlänglich bekannt, so wie der Beyfall, den alle seine Theaterstücke erhielten, und noch erhalten. Die beiden berühmtesten: *le mariage de Figaro* und *la mère coupable*, fanden ihren Übersetzer an Hn. *Huber*, dem wir Deutschen die Bekanntschaft mit den besten theatralischen Producten der Franzosen in den neuern Jahren zu danken haben.

Charles Albert De Moustier,
Associé des National-Instituts, und des Lycée des Arts,
gest. d. 1. März 1801, im 38. J. s. A.

Zwey von Hrn. *Huber* in sein neues französisches Theater aufgenommene Lustspiele — und die doppelt ins Deutsche übersetzten *Lettres à Emilie sur la Mythologie*, dieses französischen Schriftstellers machen ihn auch für uns interessant. — Diese Briefe waren es, die zuerst die Aufmerksamkeit seiner Landsleute, besonders des weiblichen Theils derselben, auf ihn zogen; und in der That waren sie ganz darauf berechnet, Glück bey den Damen zu machen. Die fleissigen Leserinnen der poetischen Producte litten Mangel an einem angenehm belehrenden Werke über die Mythologie; es kam also nur darauf an, den richtigen Ton zu treffen, um den Damen Geschmack an dem Studieren der Fabelgeschichte beyzubringen. Diesen Ton traf *De Moustier*; die Einkleidung in Briefe erlaubte ihm eine gewisse einnehmende Vertraulichkeit, und die Abwechslung der Poesie und Prose verbarg den Zweck der Belehrung. Diese Briefe verschafften ihm daher den ausgebreitetsten Beyfall bey seinen Mitbürgerinnen, und auch ausserhalb seinem Vaterlande, in England und in Deutschland, wurden sie übersetzt. — Ein zweites Product, wodurch er sich vorzüglich bekannt machte, war sein Lustspiel: *le Conciliateur*, das man im 2ten Theile des obgedachten neuern französischen Theater findet (vergl. A. L. Z. 96. N. 239); ein Charakter, der ihm, wie sein Biograph *Campenon* bemerkt, um so leichter gelingen musste, da er aus seinem Herzen geschöpft war. Mehrere andere seiner dramatischen Producte, unter welchen noch: *les femmes* in die ebengedachte Sammlung aufgenommen wurde (vergl. A. L. Z. 96. N. 395.) fanden eben-

ebenfalls Beyfall. Er verforgte damit mehrere Parifer Theater. Aufser den obengedachten gab er noch dem *Theatre françois: les trois fils* und *le Tolerant*, beide in 5 Acten; dem *Theatre de la rue Feydeau: Alceste à la Campagne; le Divorce; la Toilette de Julie; L'amour filial; le Peri*; und *Agnes et Felix, ou les deux espiègles*; dem *Theatre de la rue Favart: Constance, Com. en 2 A.* und der *Opera: Apelle et Campaspe.* Auch hat er für ersteres Theater noch ein Luftfpiel in 5 Acten und aufserdem folgende Schriften hinterlaffen: *Galerie du 18 Siècle*, wovon mehrere Fragmente in den öffentlichen Sitzungen des Inftituts vorgelefen wurden; *Lettres à Emilie fur l'Hiftoire*, einen *Cours de Morale* und *la première année du mariage*, Schriften, die alle, wie die *Lettres fur la Mythologie*, in Profa und Verfen abgefafst find, und ein Werk unter dem Titel: *Les Confolations.*

Von feinen Lebensumftänden ift wenig zu fagen. Nach einigen Nachrichten war er ehedem Advocat, und fpäterhin einige Zeit Profeffor *Lycée républicain*, einer bekanntlich zum Unterrichte der Dilettanten beftimmten Anftalt. Als folcher hielt er Vorlefungen über die Moral, denen eines der eben genannten hinterlaffenen Werke fein Dafeyn verdankt. Uebrigens fcheint er zum öffentlichen Vortrage nicht fehr geeignet gewefen zu feyn; denn von Jugend auf hatte er an einer Bruftkrankheit zu leiden, die von einem heftigen Falle auf der Schule herrührte, wobey er fich eine Ribbe zerbrach. Diefs Uebel mufste durch feine Arbeitfamkeit nur immer zunehmen. Auch fühlte er kurz vor feinem Tode das Bedürfnifs der Erholung fo fehr, dafs er fich von Paris weg zu feiner Mutter nach Villers Cotterets begab, in der Hoffnung, dort wieder gefund zu werden. Diefe Hoffnung wurde aber nicht erfüllt; feine Kräfte nahmen zufehends ab, und er ftarb fehr bald in den Armen feiner Mutter. — Sein gefellfchaftlicher Charakter wird fehr gelobt; feine Schulgefährten *Legouvé*, *Collin d'Harleville*, u. a. verlieren an ihm einen beftändigen Freund und die gelehrten Gefellfchaften, zu denen er gehörte, ein Mitglied, das feinen Collegen durch Talente und Charakter Ehre machte.

Antoine de Guillet LE BLANC

Profeffor an den Parifer Centralfchulen und Mitglied des National-Inftituts, geft. den 2 Julius 1799.

Wenn *le Blanc* unter uns weniger bekannt ift, als andere franzöfifche Theaterfchriftfteller — denn die Überfetzung feines *Albert I.* (Leipzig 1775. 8) fcheint dies nicht bewirkt zu haben: fo waren es doch feine Theaterftücke, die einen ftarken Anftrich von Philofophie haben, nebft der Überfetzung des *Lucrez*, die ihm, nach der Einführung der Conftitution im Jahre 1795. eine Stelle in den Parifer Centralfchulen und im Inftitute verfchafften.

Le Bl. wurde zu Marfeille den 2 März 1730 geboren. Nachdem er feine erften Studien zu Avignon geendigt hatte, trat er — im fechszehnten Jahre — in die Congregation des Oratoriums, in welcher er, zehn Jahre hindurch, in verfchiedenen Collegien, die Humaniora und die Rhetorik mit Beyfalle lehrte. Während diefer Zeit ftudierte er die alten und neuen Sprachen, die Gefchichte und andere Fächer der Literatur, mit vielem Fleifse, und befchäftigte fich zugleich mit der Dichtkunft, in franzöfifcher und lateinifcher Sprache. Ehe er noch Profefs that, änderten fich feine Gefinnungen in Rückficht des Klofterlebens; er gab es ganz auf, und hieng nun von den Hülfsquellen feines Genies und feiner literarifchen Thätigkeit ab. Er debutirte mit einem Romane *Mémoires du Comte de Guines*, der aber fo wenig bekannt geworden zu feyn fcheint, als fein Luftfpiel: *L'heureux événément* und einige Dramen, und arbeitete an dem damals mit vielem Beyfall gelefenen Journale, das unter dem Titel *Confervateur* erfchien. Einige Zeit darauf, (in den fiebziger Jahren) erfchien fein Trauerfpiel *Manco-Capac*, worin die natürliche Freyheit und der Zwang der Gefetze einander entgegen geftellt werden, um die Gefahren der erften und die Nothwendigkeit der letztern zu zeigen. Diefs Trauerfpiel wurde mit vielem Beyfall aufgenommen. Ein anderes, in Frankreich nicht weniger berühmtes, die *Druiden*, — über welches *Malesherbes* das Urtheil fällte, dafs, wenn alle dramatifchen Schriftfteller in diefer Gattung arbeiten wollten, das Theater mit Recht die Schule der Sittlichkeit, und vorzüglich das Trauerfpiel die Schule der Könige und Staatsmänner feyn würde, — fand Widerftand von Seiten der Geiftlichkeit; es konnte nur einigemal aufgeführt werden. Aus Verdrufs darüber gab er lange Zeit alle theatralifchen Arbeiten auf; und befchäftigte fich mit einer metrifchen Überfetzung des *Lucrez*, die 1788. gedruckt, und 1791. zum zweytenmale aufgelegt wurde. In diefer fuchte er die Lücken feines Originals auszufüllen, und die Dunkelheiten deffelben aufzuklären: in einer Einleitung wird das Syftem diefes Gedichts im Zufammenhange dargeftellt. — Während der Revolution gerieth er in dürftige Umftände; doch fehlte es ihm nicht an Unterftützung vermögender Freunde. Einer derfelben verfchafte ihm, ohne fein Wiffen, eine Profeffur bey den Centralfchulen und bald darauf wurde er Mitglied des Inftituts. Aber die Schularbeiten waren für die körperlichen Kräfte *le Bl.* zu fchwer; eine Bruftkrankheit nöthigte ihn fehr bald, feine Gefchäfte aufzugeben und bald darauf unterlag er feinen Schmerzen. — Nicht ganz mit Unrechte hat man ihm vorgeworfen, dafs er bey feinen dichterifchen Arbeiten die letzte Feile nicht gebraucht habe; felbft fein Lobredner *Mahérault*, der in der Verfammlung der Centralfchulen des Seine Departements im October 1799., fein Eloge verlas, gefteht diefen Fehler ein, der viele Kritiker fo ungerecht gegen ihn machte, dafs fie die gute Seite diefer Producte ganz überfahen.

Ein Verzeichnifs derfelben findet man im gelehrten Frankreich; doch fehlt dort aufser dem oben erwähnten Romane noch feine letzte Arbeit, das Trauerfpiel *Tarquin ou la Royauté abolie*, das 1794., wenn nicht gedruckt doch wenigftens aufgeführt wurde.

Ver-

II. Verordnungen die Literatur betreffend.

Die in N. 1. ertheilte Nachricht von dem durch Kayser Paul I. zurückgenommenen Bücherverbote war, wenn nicht ganz, doch wenigstens nicht in jenem Umfange, gegründet. Die Ehre der völligen Aufhebung jenes Verbots und anderer damit zusammenhängenden Verfügungen, blieb dem itztregierenden Kayser Alexander I. vorbehalten, der sich's wie Peter der Grosse, und Catharina II. zur Ehre rechnet Beschützer und Beförderer der Wissenschaften zu seyn. Die in dieser Rücksicht seit seiner Thronbesteigung täglich erwartete, bereits vom 31 März a. St. (11 April 1801) datirte Ukase über diesen Gegenstand ist folgendes Inhalts:

"Indem Wir unsere Vorsorge auf den Nutzen unserer treuen Unterthanen erstrecken und ihnen alle mögliche Mittel zur Erweiterung nützlicher Wissenschaften und Künste zu ertheilen wünschen: so befehlen Wir, das mittelst Ukase vom 18 April 1800 erlassene Verbot der Einfuhr aller Bücher und Musikalien über die Grenze aufzuheben; ebenfalls die nach dem Befehl von 5 Junius 1800 versiegelten Privat-Buchdruckereyen zu entsiegeln, indem Wir sowohl die Einfuhr der ausländschen Bücher, Journale und anderer Schriften, als auch den Druck selbiger im Reiche genau nach den Regeln, welche in der Ukase von 16 September 1796 festgesetzt worden sind, erlauben."

III. Preise.

Die märkische ökonomische Gesellschaft in Potsdam hatte auf eine einfache und wohlfeile Oelpresse für den Landmann *zwanzig* Rthlr. ausgesetzt. Unter fünf Competenten, die Modelle einsandten, hat das von Hrn. *May*, Referendarius beym Manufactur und Kommerzcollegium in Berlin, eingesandte den Preis erhalten.

Hr. Domcapitular von *Rochow* hat in der am 7. May gehaltenen Sitzung der märk. ökonom. Gesellschaft in Potsdam einen Preis von fünf Friedrichsd'or für den Landwirth ausgesetzt, der ein bewährt gefundenes Mittel wider die Hungerblume, *Witte Wesel* in der Mark Brandenburg genannt, (*Draba verna L.*) anzugeben weiss.

IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. von *Kotzebue* ist bey seiner erbetenen Entlassung von der Direction des deutschen Hoftheaters zu St. Petersburg zum Collegien-Rathe ernannt worden. Der bisher von ihm bekleidete Posten wird nicht wieder besetzt, das deutsche Theater kommt unter die Generaldirection der übrigen Theater.

Hr. Prof. *Schlegel* zu Kopenhagen, der sich erst kürzlich noch durch eine Schrift über die Handlung neutraler Nationen zur See sehr vortheilhaft bekannt gemacht hat, ist zum Deputirten in die dänische Canzley ernannt worden, wird vorläufig aber noch ein Jahr bey der Universität bleiben.

V. Vermischte Nachrichten.

Den zuletzt mitgetheilten Nachrichten von Ägypten zufolge, war eine Gesellschaft der dasigen französischen Gelehrten im Begriff, eine Reise nach den Bergen des Landes zu unternehmen. Diese hat aber, zufolge handschriftlicher Nachrichten vom Februar d. J. aus Ägypten (in der Allg. Zeitung), vorläufig wegen der Annäherung der Engländer nicht statt finden können, die Reise nach dem Sinai ausgenommen, nach welcher jetzt Erläuterungen über die berühmten Inschriften des von *Pocock* gefundenen und von *Niebuhr* verfehlten Berges, (der unter den Namen *Dschebel al Mokkateb* bekannt ist), zu erwarten sind. — Die Bücher-Naturalien- und Kunstsammlungen, sowohl des Instituts als einzelner Liebhaber, sind beträchtlich und kostbar. Vorzüglich vereinigt die Sammlung der orientalischen Handschriften unter der Aufsicht *Costaz's* und *Fourier's* alle vorher in den öffentlichen Büchersälen Kairo's zerstreuten seltenen und wichtigen Werke. Nach der Convention von El Arisch waren sie bereits zu Alexandrien eingeschifft, als Sir *Sidney Smith*, nach der Dazwischenkunft des Schreibens des Lord *Keith*, vor deren Absendung warnte, da nun die Pässe ungültig waren. Die damals zu Alexandrien versammelten Mitglieder des Instituts kehrten nun nach Kairo zurück, um ihre Arbeiten dort fortzusetzen. Das Resultat derselben werden viele nützliche Belehrungen seyn. Indessen sind zwey Entdeckungen, die man hier und da schon als geschehen ankündigte, noch zu machen, nämlich die Entzifferung der Hieroglyphen und die Auffindung der Reste des Jupiter Ammons Tempel; denn die gefundene Tafel giebt keinen hinreichenden Aufschluss der Hieroglyphenschriften; und ob die von *Brown* beschriebenen Ruinen die wirklichen Reste jenes Tempels seyen, ist noch zu bezweifeln.

Das bisher unter dem Titel: *Decade égyptienne* erschienene Journal, das unter dem Schutz des kürzlich nach Europa zurückgekehrten Exdeputirten *Tallien* angefangen wurde, hat seit dessen Abreise sein Ende erreicht. Der *Courier d'Egypte* wird aber noch fortgesetzt.

Der kürzlich aus seiner Gefangenschaft aus Palermo nach Paris zurückgekehrte Naturforscher *Dolomieu*, hat bey der National-Bibliothek zu seiner Rechtfertigung gegen die Vorwürfe von Verrätherey bey der französischen Eroberung von Malta das Original eines Schreibens niedergelegt, worin der Ritter *Miari*, Geheimschreiber des Grossmeisters *Hompesch* ihn (*Dolomieu*, der ehedem Maltheser Ritter war) flehend um seine Verwendung in der mit *Bonaparte* zu eröfnenden Capitulations Unterhandlung ersuchte.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 113.

Sonnabends den 13ten Junius 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Die Monate *Januar* bis mit *April* vom *Allgemeinen literarischen Anzeiger* 1801, welche aus 66 Nummern und 14 Beylagen bestehen, enthalten: (13) Correspondenz-Nachrichten aus *St. Petersburg; Ehstland; Liefland; Helmstädt; Bayern; Wien; Prag; Weimar; Zürich* und von Reisenden. — Rechenschaft über die vorläufige Literatur der Kulturgeschichte des verflossenen XVIII. Jahrhunderts. — Literatur und Buchhandel, am Schlusse des XVIII. Jahrhunderts. — Über politische Zeitungen und Intelligenzblätter in *Portugall;* ausserhalb *Europa* und in den königlichen *Preussischen* Staaten, von *von Schwarzkopf.* — Recension des XIII. Bandes der Archaeologia und der Pantographia des *Erdm. Fry;* von Dr. *Anton.* — Reichstags-Literatur der Jahre 1799 und 1800. — Versuch eines Beweises, dass Deutschland wirklich *Barden* hatte, von *K. T. Heinze.* — Nachrichten von zu hoffenden Werken. — *C. F. Damberger;* von Dr. *Anton.* — *E. A. Eschke*, ein Plagiator ohne Gleichen. — 247 längere und kürzere vermischte Aufsätze; Bemerkungen; Anzeigen; Beantwortungen; Erklärungen; Nachrichten; Berichtigungen; Auffoderungen; Anfragen; vermischte Nachrichten u. s. w. von *Panzer; Seybold; Ruhs; Pistorius; Kähler; Delius; Dietz; Fischer; Lindner; Schlichthorst; Reinwald; Bouterwek; von Beust; Kiefhaber; Lenz; Bruns; Opiz; Kinderling; Alter; Schönijahn; Baader; Anton; Mertens; Schmidt; Behr; Hartleben; Biester; Helfrecht; Meusel; Schmid; Wiarda; Niemeyer; Bertram; von Meermann; von Luntzel; Matthäi; Busch; Matthiä; Heinemeyer; Zapf; Wald; Lieberkühn; Römer; Fikenscher; Cramer; Seetzen; von Haller; Thiess; Eberhard; Fischer; Wedekind; Lange; Roth; Engelhardt; von Hellersberg; Lander; Niz; Hardt; Bullmann* und Ungen. — Die *Beylagen* enthalten über 200 Nachrichten und Anzeigen von Gelehrten und Buchhändlern merkantilischen Inhalts.

Der Jahrgang des A. L. A. 1801 kostet in allen Buchhandlungen und auf allen Postämtern Deutschlands in *wöchentlicher* Lieferung 4 Rthlr. 12 gr. und *monatlich broschirt* 4 Rthlr. Sächs. — Die frühern Jahrgänge 1796 bis mit 1800, in V Bänden, kosten 17 Rthlr. 8 gr.

Leipzig. Roch und Comp.

Magazin für die gesammte Mineralogie, Geognosie und mineralogische Erdbeschreibung. Verfasst von einer Gesellschaft Gelehrten, und herausgegeben von *Karl Ernst Adolph von Hoff.* I. Bandes 1s und 2s Heft. Mit 2 Kupfertafeln. Leipzig, bey *Roch* und *Comp.* 1801. gr. 8. (Jedes Heft 20 gr.)

Inhalt: I. Einleitung und Bemerkungen über das Studium und die Behandlungsart der Mineralogie, als Wissenschaft, nebst einer kurzen Übersicht der wichtigsten neuern Fortschritte und des jetzigen Zustandes derselben. II. Übersicht und Prüfung der wichtigsten Bemerkungen von *Faujas de St. Fond*, über Gegenstände der Mineralogie in England, Schottland und den Hebriden. III. Über eine merkwürdige Crystallisation des schwarzen Stangenschörls, von *von C.* IV. Abhandlung über die Kräuter-Abdrücke im Schieferthon und Sandstein, der Steinkohlen-formationen. Vom Kammerherrn *von Schlotheim.* V. Beyträge zur nähern Kenntniss einzelner Fossilien. Von Demselben. VI. Über das Vorkommen einiger Titanerze in Böhmen; von Dr. *Beust.* VII. Zerlegung des rothen Eisenrams, von *Will. Henry.* VIII. Versuche mit Whinstone und Lava, von Sir *James Hall.* IX. Auszüge aus *André Saint Sauveur's* Voyage — — dans les isles et possessions ci-devant Venitiennes du Levant. X. *Vauquelin's* Analyse des Gadolinits, und Eigenschaften der neuen Erde, welche diese Steinart enthält. XI. Desselben Zerlegung des Honigsteins. XII. Correspondenz-Nachrichten. Auszüge aus Briefen von *Klaproth; Wiedemann; Voigt.* XIII. Literatur. Anzeigen von 19 deutschen, 4 französischen und 3 englischen mineralogischen Schriften. XIV. Vorfälle und Veränderungen, welche einzelne, jetzt lebende Gelehrte persönlich betreffen. XV. Todesfälle von 13 Mineralogen. XVI. Allerley.

Ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Um dem Wunsche und der Anfrage mehrerer Liebhaber zu entsprechen, welche sich jetzt noch auf die in unserm Verlage erscheinenden *Allg. geographischen Ephemeriden* abonniren, und doch gern diese wichtige Zeitschrift complet besitzen möchten, zeigen wir hiermit an, dass wir Allen, welche in das Abonnement der *Allg. geogr. Ephemeriden*, herausg. von *Gaspari* und *Bertuch*, von Anfang dieses Jahres an, eintreten wollen, jeden der 3 ersten Jahrgänge von 1798. 1799 und 1800 mit sämmtlichen Kupfern und Karten um den sehr billigen Preis à 4 Rthlr. — also alle 3 Jahrgänge für 12 Rthlr. Sächs. gegen baare Zahlung überlassen wollen, wenn alle drey zusammen genommen werden. Wir setzen den Termin bis Ende dieses Jahres; nachher tritt der Preis von 6 Rthlr. für jeden Jahrgang wieder ein. Zugleich erinnern wir auch die Liebhaber daran, dass sich die A. G. Ephemeriden an des Hn. Hofr. *von Zimmermanns Annalen der geographischen und statistischen Wissenschaften* anschliessen, davon wir schon vor einiger Zeit den ganzen Rest der Auflage käuflich an uns brachten.

Von diesen Annalen erschienen nicht mehr als anderthalb Jahrgänge oder 18 Hefte, welche sonst 6 Rthlr. kosteten, wir aber jetzt Liebhabern um 3 Rthlr. Sächs. erlassen wollen, da mehrere Liebhaber des geographischen Studiums auch diese wichtige Zeitschrift zu besitzen wünschten.

Weimar, d. 1 Jun. 1801.

F. S. privil. Industrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neues Gärtner-Lexicon. Von *Friedrich Gottlieb Dietrich*, Herzogl. Weim. Hofgärtner.

Es leugnet wohl niemand, dass die Gärtnerey jetzt auf den höchsten Stufen der Kultur steht, besonders da sie nun von den alten astronomischen Regeln und mehreren Gewohnheiten, die der Aberglaube hervorgebracht hat, befreyet und in eine schönere, dem Gartenfreunde angenehmere Form übertragen worden ist. Um uns hievon zu überzeugen, dürfen wir nur auf die Menge ausländischer Gewächse sehen, welche man ehedem in Gewächshäusern pflegte, jetzo aber an unser Klima gewöhnt hat, und dadurch hat die Gärtnerey gewiss viel gewonnen. Eben so wird auch niemand in Abrede seyn können, dass diese Wissenschaft nicht noch viel mehr erweitert und vervollkommt werden kann, und dieses kann nach meiner Überzeugung wohl am besten durch zweckmässige Schriften geschehen. Das Garten-Lexicon von *Philip Miller* ist bis daher immer noch das vorzüglichste Gartenbuch gewesen, nach welchem sich die mehresten Gartenliebhaber gerichtet haben. Auch ist dieses Lexicon in literarischer Hinsicht sehr häufig benutzt worden.

So nützlich nun auch dieses Garten-Lexicon ist: so bedarf es doch noch vieler Verbesserungen und Abänderungen der Weitläufigkeiten und allzuhäufigen Wiederholungen der Behandlungsmethoden, welche letztere grösstentheils nur für Englands Klima geschrieben sind, und wovon wir in unsern Gegenden nicht immer Gebrauch machen können. Überdies mangelt es auch diesem Werke und andern Gartenschriften, die meistens nichts als Compilationen aus diesem Millerschen Gärtner-Lexicon sind, an Vollständigkeit gar sehr. Denn es giebt noch eine Menge Gewächse, die in ästhetischer und in ökonomischer Hinsicht in den Gärten gezogen zu werden verdienen, und die noch nicht in einem Gartenbuche zusammengetragen worden sind. Es kann demnach ein jeder Gartenfreund einsehen, dass es noch an einem Buche fehlt, in welchem alle sämmtliche Gewächse und die nöthige Behandlung derselben angeführt ist.

Da ich mich nun seit vielen Jahren mit der Botanik beschäftiget und die Kultur unzähliger Gewächse praktisch kennen zu lernen die Gelegenheit gehabt habe; so bin ich gesonnen, den Freunden der Gärtnerey ein vollständiges Gartenbuch in alphabetischer Ordnung zu liefern, und zwar unter dem Titel: *Neues Gärtner-Lexicon*, welches dem Gartenliebhaber von einem jeden Gewächs, das er in seinem Garten ziehen will, die leichtesten und sichersten Behandlungsmethoden lehren soll. Ich werde zwar hierbey das Millersche Lexicon und noch einige gute Gartenbücher benutzen, jedoch nur in sofern die in denselben angeführten Behandlungsmethoden in unserm Klima anwendbar sind, herausziehen und die übrigen Weitläuftigkeiten sorgfältig vermeiden.

Aus wie vielen Bänden das ganze Werk bestehen wird, kann ich vor der Hand noch nicht genau bestimmen, weil die Masse der in demselben abzuhandelnden Gegenstände so groß ist, und ich auch die Behandlungsmethoden einiger sachkundigen Männer mit aufnehmen will. Ein jeder Band soll in gross Octav $2\frac{1}{2}$ Alphabet stark werden und die Bände sollen so bald als möglich aufeinander folgen.

Weimar, im April 1801.

Friedrich Gottlieb Dietrich.

* * *

Dies neue Garten-Lexicon wird in unserm Verlage erscheinen, und der Druck mit Anfang des nächsten Winters angehen. Es wäre überflüssig, zum Lobe des Werks etwas zu sagen, da Hn. *Dietrichs* frühere Arbeiten bereits den Beweis geliefert haben, dass er seine Kunst im ganzen Umfange kennt, und seine Schriften für praktisch nützlich anerkannt sind.

Bey einem Werke dieser Art wäre es eigentlich nicht nöthig, eine Pränumeration auszuschreiben, da es unbezweifelt ist, dass eine hinlängliche Anzahl Käufer die Herausgabe desselben möglich mache. Um aber den Ankauf zu erleichtern, schlagen wir für den ersten Band eine Vorausbezahlung von 2 Rthlr. 6 gr. Sächs. oder 4 fl. Rheinisch Courant vor, und setzen den nachherigen Preis auf 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. hiermit

mit fest. Diese Pränumeration muss aber an uns selbst franko eingeschickt werden, und Collecteurs von 5 und mehreren Exemplaren erhalten noch überdies 10 pro Cent Provision.

Gebrüder Gädicke, in Weimar.

Neue Verlags-Bücher von *Darnmann* in Züllichau. Jubilate-Messe 1801.

Carlo. Ein Roman mit Kupfern von *Stölzel*. 8. 1 Rthlr.

Gallus, *G. J.*, Geschichte der Mark Brandenburg, für Freunde historischer Kunde. 2te vermehrte und verbesserte Auflage. 4r Band. 8. 22 gr.

Instruction für die leichten Truppen und die Officiere bey den Vorposten, nach der Instruction Friedrich II. für die Cavallerie-Officiere. Aus dem Franz. übersetzt. gr. 8. 16 gr.

Nächstens erscheint in meinem Verlage auch die Instruction für die Cavallerie.

Muzel, Dr. *Ph. L.*, Vernet, oder über die nächsten Hindernisse der Nützlichkeit des Predigtamtes in jetziger Zeit. gr. 8. 20 gr.

Sammlung von Gesängen zum Lobe Gottes und zur Ermunterung des Menschen bey seinem Gange durch diese Zeit, in einer zusammenhängenden Folge. Zur Beförderung einer vereinigten Andacht. Ganz umgearbeitete Ausgabe, vermehrt mit einigen Gebeten u. s. w. Nebst einer Vorrede des Hn. Ober-Consistorialrath Dr. *Teller*. 8. 8 gr.

Versuch einer Anweisung zur Logistik, oder zur Berechnung des Raums und der Zeit taktischer Stellungen und Bewegungen für angehende Officiere, von einem Königl. Preussischen Officier, mit einer Kupfertafel. gr. 8. 1 Rthlr.

In Commission.

Starke, *S. F.*, Dankpredigt an dem Jubelfeste den 1. Januar 1801. gr. 8. 3 gr.

Wegners, *W. G.*, Säcular-Predigt am 1. Jan. 1801. 8. (zum Besten der Armen.) netto 4 gr.

Folgende philosophische Schriften sind bey uns erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Wilh. Traug. Krug, über den Zusammenhang der Wissenschaften unter sich und mit den höchsten Zwecken der Vernunft. Eine Vorlesung, gehalten beym Anfange eines encyklopädischen Collegiums. Nebst einer Abhandlung über den Begriff einer Encyklopädie und einem kleinen die Vorlesung betreffenden Anhange. 1795. 8. 6 gr.

Dessen Briefe über die Perfectibilität der geoffenbarten Religion. Als Prolegomene zu einer jeden positiven Religionslehre, die künftig den sichern Gang einer festgegründeten Wissenschaft wird gehen können. 1795. 8. 1 Rthlr.

Dessen siebzehnter und letzter Brief über die Perfectibilität der geoffenbarten Religion an Alethophilus. Nebst einer Nachschrift an das Publicum. 1796. 8. 12 gr.

Derselbe über den Einfluss der Philosophie, sowohl überhaupt, als insonderheit der kritischen, auf Sittlichkeit, Religion und Menschenwohl. Eine Vorlesung, gehalten beym Anfange eines philosophischen Kursus. Nebst einer Abhandlung über den Begriff und die Theile der Philosophie. 1796. 8. 8 gr.

Derselbe über den wesentlichen Charakter der praktischen Philosophie. Nebst zwey Abhandlungen über Vernunftglauben und Herzensglauben, und über Orthodoxie und Heterodoxie. 1796. 8. 6 gr.

Dessen kleine philosophische Schriften. 1796. 8. 1 Rthlr.

Dessen Versuch einer systematischen Encyklopädie der Wissenschaften. II. Theile. 1796 und 1797. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Derselbe von der Überzeugung nach ihren verschiedenen Arten und Graden. 1797. 8. 6 gr.

Derselbe Und er soll dein Herr seyn. 1. Mos. III, 16. Ein Beytrag zur Berichtigung neuer Missverständnisse, und zur Abstellung alter Missbräuche. 1797. 8. 6 gr.

Derselbe über das Verhältniss der kritischen Philosophie zur moralischen, politischen und religiösen Kultur des Menschen; zur Beantwortung der Frage: Ob man nach den Grundsätzen jener Philosophie ein guter Mensch, ein guter Bürger und ein guter Christ seyn könne? 1798. gr. 8. 1 Rthlr.

Dessen Briefe über die Wissenschaftslehre. Nebst einer Abhandlung über die von derselben versuchte Bestimmung des religiösen Glaubens. 1800. 8. 12 gr.

Dessen Aphorismen zur Philosophie des Rechts. I. Band. 1800. 8. 16 gr.

Leipzig.

Roch und Comp.

Bey uns und in allen Buchhandlungen Deutschlands sind zu haben:

Karl Ludw. Woltmann's Grundriss der neuern Menschengeschichte. I. Theil. 1796. 8. 16 gr. II. Theils erste Hälfte. 1800. 8. 8 gr.

Dessen Grundriss der ältern Menschengeschichte. I. Theil. 1797. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Dessen kleine historische Schriften. II. Theile. 1797. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Leipzig.

Roch und Comp.

IV. Antikritik.

Der Rec. meines Buches: "*Die Winterabende am Kamin*" hat in der Allg. Literatur-Zeitung statt einer Beurtheilung ein Gewäsch geliefert, "dass wir uns kaum erinnern, je etwas elenderes gelesen zu haben." Sie werden verzeihn, dass ich mich unterstehe, Ihre eigne Worte zu gebrauchen; aber sie sind völlig auf Ihre

Ihre Rec. anwendbar. Diefs Anklage klingt hart, fchreiben Sie. Wirklich! Haben Sie das gefühlt? Aber nicht allein hart, fondern partheyifch, und — wenn Sie es nicht übel nehmen — grob. — Die Scene, wo ein betrunkner oder fchläfriger Menfch fich des Abends in eine Kutfche fetzt, und feiner unbewufst, in eine andere Stadt gefahren wird, erwacht etc., ift von *Lafontaine* und mehrern gefchildert worden. Noch kürzlich hat fich dieselbe Begebenheit in einer Stadt Thüringens zugetragen. Wenn jetzt ein Schriftfteller diefe Scene befchreibt, hat er nun *Lafontaine* benutzt, oder abgefchrieben? Und wenn in meiner Gegend und unter meinen Bekannten fich eine Begebenheit ereignet, und von mir erzählt wird, die in dem Cirkel, worinnen Starcke lebt, fich auch zugetragen haben kann, ift hier an ein Plagiat zu denken? Weil in A fich eben das ereignet, was in B vorgefallen ift, *ergo* — O!!! Wo haben Sie denn Logik gehört? Die Perfonen, die in meinen Erzählungen find gefchildert worden, leben noch, und haben die Schickfale fo erfahren, wie fie hier gezeichnet find. Namen, Örter, felbft Briefe, können jede Stunde noch vorgezeigt werden. Und was fagen Sie, wenn ich verfichere, dafs ich Starcks Gemälde aus dem häuslichen Leben abfichtlich nicht gelefen habe? — Aus der Verfchiedenheit des Stils wollen Sie auch etwas fchliefsen. Aber bedenken Sie doch, dafs ich nur einzelne Scenen, und keinen Roman gefchrieben haben. Ift denn Ihr Stil, — wenn Sie nemlich ja etwas follten gefchrieben haben, — eben fo, wenn Sie das Schreckliche einer Schlacht, und eben fo, wenn Sie das Glück zweyer fich innig liebenden Seelen fchildern? Übrigens ift wohl kein Zweifel, dafs eine Anklage, wie die Ihrige, nicht anders, als fchändlich genannt werden kann, und von einem, eben nicht guten Herzen, hinlängliche Beweife giebt. Da noch Grabesnacht die Erde bedeckte, erzählt man, trieb Lucifer fein Werk im Finftern. Da aber die Strahlen der Sonne hervorbrachen, verfchwand diefer Gefürchtete: denn Licht konnte er nicht fehen. Sie können doch Licht vertragen? Treten Sie alfo aus Ihrer Nacht hervor, damit Sie kennen lernt

Der Verfaffer.

Antwort des Recenfenten.

Einem Schriftfteller, der fich fo vertheidigt, erft viel zu antworten, findet der Recenfent unter feiner Würde. Er wünfcht nichts, als dafs unpartheyifche Lefer die in der Recenfion felbft deutlich bezeichneten Stücke mit den aus *Starkens Gemälden* ebenfalls citirten Auffätzen vergleichen mögen, und er ift in feinem Innerften überzeugt: dafs fie den Verf. der *Winterabende am Kamin* denn nicht nur für einen Plagiarius, fondern nach feiner vorftehenden Schirm- und Schimpf-Rede auch für einen *fchaamlofen* Plagiarius erkennen werden.

Aber es ift doch wenigftens Charaktergemäfs, dafs man erft *raubt*, dann es *ableugnet*, je wohl endlich gar auf diejenigen fchimpft, die andern Biedermännern zurufen: "Kauft nicht von diefer *geftohlnen* Waare!"

IV. Erklärung.

Da die neue deutfche Bibliothek fich mit dem humanen Wunfche in Unkoften fetzt, das allgemeine Gerücht, welches mir die Flugfchrift: *Ehrenpforte und Triumphbogen für den Theater-Präfidenten von Kotzebue*, zufchreibt, möchte zu meiner Ehre ungegründet feyn; fo will ich, um zu zeigen, dafs ich mich diefes Kunftwerkes auf keine Weife fchäme, fondern mir vielmehr etwas darauf zu Gute thue, hiedurch anzeigen, dafs ich allerdings Urheber deffelben bin. Wer fich auf Stil in der Poefie verfteht, hat wohl nicht zweifelhaft darüber feyn können; auch war es nie meine Abficht, die Anonymität ftrenge zu behaupten, die mir nur mit zu der fcherzhaften Einkleidung zu gehören fchien. Dies reicht hin: denn ich habe etwas befferes zu thun, als den verworrnen Köpfen, die den Unterfchied zwifchen literarifcher Satire und Pasquill durchaus nicht begreifen können, das Verftändnifs zu öffnen, oder denen die es nicht wollen, wo eigennützige Leidenfchaften fich einmifchen, das Gewiffen zu fchärfen. Lefer, die in keinem diefer beiden Fälle, aber doch in die Orgien des Scherzes nicht genug eingeweiht find, um nicht hier und da Anftofs zu nehmen, verweife ich auf das, was ein Freund von mir im erften Stück der Zeitfchrift *Kronos* darüber fehr treffend gefagt hat. Unftreitig wird meine Schrift dadurch, dafs man fie mit übel verfehltem Ärger ein Pasquill fchilt, noch nicht dazu. Ich habe von der *Ehrenpforte* diefe Behauptung verfchiedentlich gedruckt gelefen, erinnre mich aber nicht, irgendwo auch nur den Schatten eines Grundes dafür angeführt gefunden zu haben. Sollte einiger Scharffinn zum Beweife diefer Befchuldigung aufgewandt werden, eine Unterhaltung, die ich von den kleinen Schreyern unfrer Literatur nicht zu hoffen habe, fo wird alsdann die Widerlegung von einem meiner Freunde oder mir felbft nicht ausbleiben.

A. W. Schlegel.

Es ift in dem Ofter-Mefskatalog d. J. abermals ein Buch unter meinem Namen aufgeführt worden, wovon ich nichts weifs, nämlich: *Karl und Wilhelmine, oder die wifsbegierigen Kinder.* Pegau, *Gunther.* Buchhandlung. Ich laffe es dahin geftellt feyn, ob es abfichtliche Täufchung des Publicums, oder nur Verirrung ift.

Deffau, d. 26 April 1801.

C. P. Funke.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 114.

Mittwochs den 17ten Junius 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Verordnung zur Beförderung der Literatur und Künste.

Die Regierung der *cisalpinischen* Republik hat unterm 9 May folgende Verordnung gegen die *Nachdrücke* u. s. w. bekannt gemacht:

„In Betracht, dass die Produkte des Genies das schätzbarste und heiligste Eigenthum sind, beschliesst der Regierungsausschuss: 1) Die Verfasser von Schriften aller Art, die Componisten von Musikalien, die Maler und Zeichner, die Gemählde oder Zeichnungen in Kupfer stechen lassen, sollen ihr ganzes Leben hindurch, das ausschliessliche Recht haben, ihre Werke auf dem cisalpinischen Gebiete zu verkaufen, verkaufen zu lassen, zu vertheilen und deren Eigenthum ganz oder zum Theil abzutreten. 2) Die Erben oder die, denen die Schriftsteller und Künstler ihr Eigenthum abgetreten haben, sollen dasselbe Recht noch zehn Jahre nach dem Tode derselben geniessen. 3) Die competenten obrigkeitlichen Personen sollen gehalten seyn, unverzüglich, und zum Vortheile der Schriftsteller und Künstler, so wie deren Erben oder der durch Abtretung in den Besitz ihres Rechts gekommenen Personen, alle ohne förmliche Erlaubniss gedruckte Auflagen ihrer Werke zu confisciren. 4) Alle Nachdrucker sollen gehalten seyn, dem wahren Eigenthümer die Summe des Werths von 2000 Exemplaren der Originalausgabe zu bezahlen. 5) Alle Verkäufer von Nachdrücken sollen, im Falle der Nachdrucker nicht bekannt ist, gehalten seyn, dem wahren Eigenthümer die Summe des Werths von 400 Exemplaren der Originalausgabe zu bezahlen. 6) Jeder eigenmächtige Herausgeber von edirten Schriften, Zeichnungen und Musikalien cisalpinischer Autoren, soll zum Schadenersatz gegen sie angehalten werden. 7) Den Schauspielergesellschaften wird verboten, irgend ein Stück cisalpinischer Autoren ohne ihre Erlaubniss aufzuführen; die Übertreter dieses Verbots sollen gleichfalls zum Schadenersatz angehalten werden. 8) Alle Bürger, die eine Schrift oder einen Kupferstich u. dgl. bekannt machen, sollen gehalten seyn, zwey Exemplare davon an die National-Bibliothek abzuliefern, gegen Quittung von dem Bibliothekar, ohne welche sie gegen die Nachdrucker nicht sollen in Schutz genommen werden dürfen.

II. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Göttingen.

Den 19ten May wurde dem Hn. Proconsul und Stadtvoigt zu Randrus in Norwegen *Suaebiornus Asgeyrus Stadfeld* (in der Insel Island gebohren) die juristische Doctor-Würde ertheilt.

Dem 23. erhielt Hr. *Ludw. Jul. Caspar Meude* aus Schwedisch Pommern, nach Vertheidigung seinerInaug. Diss.: *de exanthemate tutorio quod vulgo variolas vaccinas dicunt Pars prima, quae vaccini morbi descriptionem exhibet*, (3 Bog. 8) die medicinische Doctor Würde.

Das Pfingstprogramm von Hn. Dr. *Stäudlin* enthält: *Prolusio, qua antiquo interpretatio loci Actor. II. 1 — 10. vindicatur.* (2 B. 4.)

Die Frequenz der Universität, die 1800 in dem Semester von Ostern bis Michaelis 688 betrug, hat sich seitdem nur um 8 vermindert. Unter diesen waren:

	Ostern		Michaelis	
Theologen		125.		123 —
Juristen	—	363	—	358 —
Mediciner	—	106	—	100 —
Philologen u. s. w.	—	94	—	99 —
		688	—	680 —

Jena.

Am 3ten Junii erhielt der Universitäts Syndicus, Hr. *Ludw. Christian Ferd. Asverus* aus dem Weimarischen, nachdem er seine Inaug. Dissert. *de competentia fori contractus rite determinanda*, ohne Vorsitz vertheidigt hatte, die juristische Doctor-Würde. Das Programm dazu vom Hn. Hofrath *Schnaubert*, als Decan der juristischen Facultät, handelt: *de ratione cur circulo Saxonico superiori in camera imperiali manserit locus penultimus.*

Paris.

Am 14 May besuchte der Oberconsul *Bonaparte* ganz unerwartet das Collegium von *St. Cyr*, eine Abtheilung

lung des *Prytanée français*, worin bekanntlich Söhne von gebliebenen Vaterlandsvertheidigern erzogen werden. Von der Sorgfamkeit, mit der er dort alles unterfuchte, zeugt folgender Bericht: Bey feiner Ankunft fand er die Zöglinge im Speifefaale, und koftete von ihrer Nahrung; dann unterfuchte er ihre Kleidungsftücke und befahl, dafs diejenigen, die nicht von ihren Eltern gehörig ausgeftattet werden konnten, auf öffentliche Koften Uniform erhalten follten. "Es find Söhne der Braven, fagte er, die für die Republik geftorben find: fie müffen ftreng erzogen werden und arbeiten, aber auch gut behandelt werden." Ferner unterfuchte er das Local in Rückficht der Gefundheit; fpatzierte unter den Zöglingen auf dem Hofe herum, und fah ihren Spielen und landwirthfchaftl. Befchäftigungen zu, durchlief dann ihre Schlaf- und Studierftuben, fragte nach der Methode des Unterrichts und examinirte felbft einige Zöglinge in der Mathematik. Vorzüglich war er in diefer Hinficht mit einem jungen *Hinard von Clermontoife* zufrieden, dem er eine baldige Anftellung verfprach. Beym Abfchiede gab er dem Director *Crouzet* verfchiedene Befehle zur Verbefferung der Anftalt und fagte zu den Zöglingen: "Wir leben unter einer Regierung, unter der Arbeit, Talente und gutes Betragen zu allem führen."

Eben fo befuchte er am 22 deffelben Monats das eigentliche *Prytanée françois*, und blieb dort zwey Stunden, um alles genau zu unterfuchen und die nöthigen Befehle zu zweckmäfsigen Verbefferungen zu geben.

III. Preife.

Die *Teylerfche theologifche Gefellfchaft* zu *Haarlem* hat bis auf den 1 Dec. 1801 als Preisfrage ausgeftellt:

"eine gehörig entwickelte und mit den beften Beweifen unterftützte Darftellung der Unverträglichkeit eines *Nationalgottesdienftes*, (infofern man darunter nichts anders verfteht, als einen öffentlichen Gottesdienft, der nach einem befondern theologifchen Syfteme eingerichtet, und, als wäre er von allen Mitgliedern der Gefellfchaft anerkannt, ausfchliefsungsweife von der öffentlichen Macht gefchützt, auch erforderlichen falls von der ganzen Gefellfchaft unterhalten wird) mit einer gehörigen Einrichtung aller bürgerlichen Gefellfchaften, welche aus Mitgliedern von verfchiedener religiöfer Denkart beftehen, und befonders mit folchen, welche auf die Gleichheit der Rechte, als eine öffentlich und ausdrücklich anerkannte Hauptbafis gegründet find.

Der Preis ift eine Medaille von 400 Gulden am Werth.

Die Antworten, die holländifch, lateinifch, franzöfifch und englifch abgefafst feyn können, werden unter den gewöhnlichen Bedingungen an die Teylerfche Stiftung gefendet.

Die Curatoren des *Stolpifchen Inftituts*, an der Univerfität zu *Leyden*, haben folgende neue Preisfrage ausgefchrieben:

Quaeritur, quid Hiftoria recte tradita aut fcripta faciat ad Ethicen, praecipue inter Gentes et Populos? Quae illius, ut generi humano profit, rectae tradendae fcribendaeve fint leges? quae perperam traditae fcriptaeve domna, aut in perniciem focietatis humanae frequentes nimium noxae? Quae porro noxae exemplis demonftrentur.

Und wiederholt folgende 1798. aufgegebene, bisher aber unbeantwortet gebliebene, Preisfrage:

Quae fuerint eorum inter Antiquos tum Populos quam Philofophos, qui animos corporis poft mortem fuperftites crediderunt, feu opiniones, feu placita et fententiae de ulteriore animorum poft deceffum perfectione?

Die holländifch oder lateinifch abgefafsten Antworten müffen vor dem 1 Jul. 1802. an den gegenwärtigen Secretair des Legats, den Prof. *Nic. Smallenburg* eingefendet werden.

Die freye ökonomifche Gefellfchaft zu *St. Petersburg* hat für die Beantwortung der Frage:

"Wie können Torfkohlen auf die leichtefte und vortheilhaftefte Art erhalten werden, ohne dazu weder eiferne noch Backftein-Öfen zu gebrauchen, deren Errichtung für den Landmann viel zu umftändlich ift?" eine goldene Schaumünze beftimmt, zu deren Ausprägung der Hr. Brigadier Graf Servan Fedorowitfch v. *Tolftoy*, Mitglied der Gefellfchaft, Zweyhundert Rubel ausgefetzt hat. Die Antworten müffen vor dem 15 Nov. d. J. in St. Petersburg eingetroffen feyn.

Das Lycée zu *Touloufe* hat für d. 30 Germinal 10ten Jahrs zwey Preife von 200 Livres oder einer Medaille von gleichem Werthe ausgefetzt; den einen für ein Gedicht beliebigen Inhalts, von hundert bis zweyhundert Verfen, den andern für die Beantwortung der Frage: welches find die beften Mittel, den Handel in Touloufe blühend zu machen?

IV. Bücherverbote.

Verzeichnifs der zu Wien im Monate März 1801. mit höchfter Genehmigung verbotenen Bücher.

Agathina, ou la groffeffe myftérieufe. Nouv. édition, trad. de l'anglais de Fox par *J. B. J. Bretone*. 2 Tomes An IX. 1800. 8.

Amours (les) et avantures de Sir Nigaudinet et de Codindine, par le Cit. *F. A. Liled*. 2 Tomes à Paris 1800. 8.

Amours (les) de Pierre le loug et de Blanche bazu. Paris An IV. 8.

Anandrina, ou confeffions de Mlle. Sapho. En Grece. 1789. 8.

Betragen (das) der franzöfifchen, öfterreichifchen und rufsifchen Kriegsvölker in der Schweiz. Frankf. und Leipz. 1800. 8.

Biblio-

Bibliotheque nouvelle des Romans par une société des gens de lettres. 3me Année. 3 Tomes à Paris An IX. 1800. 8.

Erzählungen (lehrreiche) von Miguel de Cervantes, übers. von D. *W. Soldau.* 1ter Band. Königsberg 1801. 8.

Flemming (Robert) Schlüssel zur Apokalypse in einer Rede. Gedruckt zu London 1701. Aus dem Engl. Stettin 1800. 8.

Frankreich im Jahr 1801. 1tes Stück. Altona. 8.

Fürstinnen unglücklich durch Liebe; vom Verf. des Rinaldo Rinaldini. 1ter Theil. Leipzig. 1801. 8.

Gemählde aus Peter Blaus Zauberlaterne. 2tes Bändchen. 1801. 8.

Genius des neunzehnten Jahrh. 1tes Stück 1801. Altona. 8.

Glamour (Miss) ou les hommes dangereux, version libre de l'anglais par *Theodor Pierre Bertin.* 2 Tomes à Paris An IX. 8.

Godwi, oder das steinerne Bild der Mutter. Ein verwildeter Roman von Maria. Bremen. 1801. 8.

Helvétiens (aux) sur leurs malheurs et les moyens de les terminer. Par le Cit. *Auguste Mönnier.* May 1800. 8.

Journal litteraire et bibliographique. Janvier. 1801. 8.

Kernbeisser (Romanus) eine Geschichte, in welcher Menschen handeln. 1. 2ter Theil. Halle 1801. 8.

Lehmann (H. L.) die sich frey wähnenden Schweizer. 1. und 2ter Theil. Leipz. 1799. 8.

Plaisirs et peines, ou les travers d'une jolie femme trad. de l'anglais. 2 Tomes à Paris An IX. 8.

Santa Maria, ou la Grossesse mysterieuse, trad. de l'anglais de Fox par Mad. *Dufrenoy.* 2 Tomes à Paris. An IX. 8.

Schlegel (Friedrich) Florentin. Ein Roman. 1ter Band. Lübeck und Leipzig 1800. 8.

Semiramis. Ein romantisches Gemählde der Vorzeit. Freyberg 1800. 8.

Spiess (Chr. H.) die ganze Familie, wie sie seyn soll. Ein Roman, wie er seyn kann. 1801. 8.

Testament (das neue) zum Gebrauch für Bürger und Landschulen; abgekürzt von M. *J. C. Vollbeding.* Berlin 1799. 8.

Voyage dans les boudoirs de Paulina par L. F. M. B. C. à Paris 1800. 8.

Wallfeld (die Familie) oder Freundschaft, Liebe, Verehrung in ihren mannichfaltigen Nüançen. 1ter Th. Chemnitz 1800. 8.

Verzeichniss der Bücher, welche ihres minder anstössigen Inhalts wegen mit erga schedam beschränkt worden sind.

Archenholz. Minerva. Januar 1801. Hamb. 8.

Bibliothèque française redigée par *Pougens.* Nro. 4 — 8. Paris An IX. 8.

Campe (J. H.) Bilderbüchlein, oder die allgemeine Weltgeschichte in Bildern und Versen. 1tes Bändchen. Braunschweig 1801. 8.

Dictionnaire de la conversation de l'homme, ou d'Hygiéne et d'éducation physique, par *L. C. H. Macquart.* 2 Tomes, à Paris An VII. 8.

Flora. Deutschlands Töchtern geweiht. Nov. und Dec. Tübingen 1800. 8.

Friedrich. Ein Roman aus dem Franz. 1. 2ter Theil. Berlin 1800. 8.

Geist der neuesten Philosophie. Febr. 1801. 8.

Journal (Hamburgisches) der Moden und Eleganz. Januar 1801. Hamb. 4.

Litterature (de la) considerée dans ses rapports avec les institutions sociales par Mad. *Stael Hollstein,* 1800. 8.

Litteraturzeitung (Juristische) 2ter Jahrgang. 1tes Quartal. Januar 1801. Halle. 8.

London und Paris Nro. 6. Weimar 1800. 8.

Magazin, deutscher, Nov. 1800. Altona. 8.

Mercure de France Nro. XV. An IX. 1801. 8.

Paix (de la) de l'Europe et de ses bases par *J. Delisle de Sales.* à Paris 1800. 8.

Rambach (Fr.) vaterländisch-historisches Taschenbuch auf alle Tage des Jahres. Februar 1801. 8.

Rathgeber (der) für alle Stände. 2ter Jahrg. 10tes St. Gotha 1801. 8.

Situation de la France et de l'Angleterre à la fin du 18me siécle par *Fonvielle* ainé. 2 Tomes à Paris 1800. 8.

Spectateur du Nord. Janvier 1801. 8.

Woltmann Geschichte und Politik. Eine Zeitschrift 8tes Stück. 1800. 8.

V. Beförderungen.

An die Stelle des verstorbenen *de Wind* zu Middelburg ist der durch verschiedene Schriften über die Entbindungskunst bekannte *A. von Solingen* zum Professor gedachter Kunst ernannt worden.

Der bisherige ordentl. Prof. der Entbindungskunst und Chirurgie *Meinardus Simon du Pui* zu Leyden ist zum ordentlichen Professor der Medicin; der jüngere *Sandifort,* seit einigen Jahren Prosector, zum ausserordentlichen Professor der Anatomie ebendaselbst ernannt worden.

Die Historienmaler *Niedlich* und *Schumann* in Berlin sind zu Professoren bey der Akademie der bildenden Künste daselbst ernannt worden. Der erstere ist zugleich zum Mitgliede der Akademie erwählt.

Der bisherige Lehrer am Schindlerschen Waysenhause in Berlin, Hr. *Christian Wilhelm Heinzelmann,* bekannt durch einige Schriften das deutsche Sprachstudium betreffend, ist zum Prediger auf dem Amte Salzwedel und im Dorfe Riz ernannt worden.

VI. Vermischte Nachrichten.

Der Stadtphysicus Hr. Dr. *Schobelt* zu Strasburg in der Ukermark hat daselbst die Pockeninoculation mit glücklichem Erfolge vorgenommen. Der König von Preussen hat 35 Eltern, die sich freywillig entschlossen haben, ihren Kindern die Pocken einimpfen zu lassen, die grö-

grössere Huldigungsmedaille geschenkt. Es sind daher nach der eingereichten Designation das D. *Schobelt* 35 Stück Medaillen von 1798 den ebengedachten Eltern ausgetheilt worden.

Zu Ende d. J. 1800, oder zu Anfange d. J. 1801 erschien zu *Leyden* bey *Honkoop*: C. G. Hufeland *Pathologia, ad academicarum praelectionum usum adornata, et e germanico in latinum sermonem translata a J. van der Linden, J. U. D. etc. Amstelaed.* 8. *Pars I. Pathogenia.* 1. 16. fl. Gewiss ein seltener Fall, dass ein Rechtsgelehrter der Übersetzer eines medicinischen Werkes wird; doch im Auslande wohl weniger selten, dass es ins Lateinische übersetzt wurde.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Folgende Romane kann man durch alle Buchhandlungen Deutschlands erhalten:

Der Bauer am Hofe, oder *Berthold's* Abentheuer. Eine Arabeske von *Peter Squenz*. Mit 2 Titelkupfer von *W. Bohm*. 8. brosch. 1 Rthlr. 8 gr.

Amalie Melford, oder Geschichte einer Dame, die sich von dem Schlaraffentheater der grofsen Welt hinter die Couliffen gezogen hat; von ihr selbst geschrieben. Ein Spiegel für zartfühlende Mädchen. Herausgegeben von *Eduard S.* 8. 16 gr.

Das Geisterregiment. Kein Roman, keine wahre Geschichte, am wenigsten eine Allegorie. Von *Jeremias*, nicht dem Propheten, sondern dem Farcenschreiber. Mit 1 Kupfer. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Wanderungen und Schicksale des Pater *Abilgard*. Von *Fr. L. Lindner*. 3 Bändch. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Karl Nehrlich's zweihundert Gulden-Pokal. 8. 12 gr.

Dessen Schilly. 8. 12 gr.

Versuch in psychologischen Romanen. 8. 10 gr.

E. J. Wagner, das Ständchen. Ein Lustspiel in vier Aufzügen. 8. 8 gr.

Unter den literarischen Denkmälern des Alterthums, die schon seit Jahrhunderten der Gegenstand allgemeiner Bewunderung sind, und es vielleicht noch Jahrhunderte lang bleiben werden, behaupten die *Werke des Horaz*, dieses so feinen, gelehrten und philosophischen Dichters der alten Römer, nach dem Urtheile jedes Kenners und competenten Richters, einen vorzüglichen Rang. Da ich nun schon über 20 Jahre unter vielen andern griechischen und römischen Klassikern auch den Horaz als öffentlicher Lehrer erklärt und eine Reihe von Jahren hindurch meine ganze Muse auf eine schriftliche Bearbeitung desselben verwandt habe: so wage ich es jetzt, dem Publikum ein Werk anzubieten, womit ich ihm keinen unangenehmen Dienst zu erzeigen hoffe, und dessen Beschaffenheit man aus einer kleinen Schrift näher kennen lernen kann, die ich auf 54 Seiten in 8. habe abdrucken lassen, und die in allen Buchhandlungen für 8 gr. unter folgendem Titel zu haben ist:

Des Q. Horatius Flaccus Werke, metrisch übersetzt und ausführlich erklärt v. *C. F. Preiss*. Eine Ankündigungs- und Probeschrift. Stettin 1801.

Das ganze Werk wird aus 10 Bänden in gröss Octav bestehen, und jeder Band 2 Alphabete stark seyn. Ich ersuche alle meine Freunde und Gönner, besonders die in der Probeschrift namentlich angeführte Gelehrten, sich die Beförderung meines Werks durch Bekanntmachung und Empfehlung desselben gütigst angelegen seyn zu lassen, damit eine hinlängliche Anzahl von Subscribenten zusammen komme, die einem Verleger Muth machen könne, den Verlag eines so kostspieligen Werks zu übernehmen. Die Unterschrift wird jetzt gleich eröffnet und damit bis zum Abdruck des ersten Bandes. Den Unterschriftspreis kann ich jetzt noch nicht genau bestimmen, er wird aber aufs billigste angesetzt werden, und die Zahlung desselben geschieht erst bey jeder Lieferung. Der Ladenpreis aber wird um ein Drittheil höher, als der Unterschriftspreis seyn. Jedem Sammler von Unterschriften biete ich den annehmlichen Rabat, nämlich 25 pro C. an. Die Briefe bitte ich entweder postfrei an mich selbst, oder durch Einschluss an den Herrn *Kaffke*, Buchhändler in Stettin zu richten.

Geschrieben im May 1801.

C. F. Preiss,
Professor der Philologie am königl.
Gymnasium zu Stettin.

II. Vermischte Anzeigen.

Durch die heut erfolgte Resignation des Dr. *Höpfner* ist die Stelle eines catholischen Arztes bey dem Kaiserlichen und ReichsKammergerichte erledigt. Die Instruction findet sich in *Baldingers* neuem Magazin für Ärzte 18 B. 5 Stück des Jahres 1796.

Wezlar den 18ten May 1801.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 115.

Mittwochs den 17ten Junius 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Nachricht an das Publicum, Panzers Fauna Insectorum Germaniae betreffend.

Es sind bereits *zehen* volle Jahre vorüber, seitdem wir in unserm Verlage ein Werk unternommen haben, dessen Plan und Ausführung den Beyfall aller derjenigen für sich hatte, welche Werke dieser Art gehörig zu schätzen wissen, und wir haben, so viel immer an uns liegen konnte, dasselbe, ohngeachtet der darauf verwendeten äusserst betrachlichen Kosten, bisher mit einer Betriebsamkeit so fortzusetzen gesucht, um auch von unserer Seite, den Liebhabern derselben, nichts ferner zu wünschen übrig zu lassen.

Des Hn. D. *Panzers Faunae Inf. Germ. Init.*, oder *Deutschlands Insecten*, haben wir nun bis zu dem 84ten Hefte, oder durch sieben Jahrgänge continuiret; wir haben dieses Werk, mitten unter den kriegerischsten Conjuncturen, folglich in einer Zeitperiode, die auch für unsre Gegend äusserst drückend und erschwerend war, ununterbrochen seinen Gang fortschreiten lassen, ohngeachtet bekanntlich Zeitereignisse von der Art, ihren ganzen Einfluss auch auf solche Unternehmungen übergehen lassen. Durch diese mühvolle Ausdauer und Aufopferung von unserer Seite, suchten wir den Freunden und Liebhabern unsers Unternehmens, einen nur desto verstärktern Anlass zu geben, dasselbe mit eben der Beharrlichkeit zu unterstützen, wie solches auch in den *ersten Jahren* wirklich geschehen ist. Allein wir müssen es ganz unumwunden bekennen, dass wir uns hierin gar sehr geirret haben, und gleich freymüthig gestehen, dass wir unsre Aufopferungen nicht mit der, wie wir glauben dürfen, verdienten Unterstützung, erwiedert sehen.

Auch ist es uns keineswegs, durch die häufigen an uns eingegangenen Klagen der Hn Abnehmer dieses Werkes, gegen diejenigen Hn. *Buchhändler*, von welchen sie dasselbe bezogen, entgangen, dass sehr viele Hn. *Buchhändler* es hauptsächlich sind, welche entweder, aus ganz unschicklicher Nachlässigkeit, oder aus blossem Interesse, weil Sie sich, durch den Ihnen zugestandenen Rabatt, nicht genug befriediget glauben, den Absatz dieses Werks zuverlässig erschweren, und geflissentlich hindern.

Durch diese ganz unverdiente Beeinträchtigung finden wir uns äusserst gekränkt, und eben dadurch den Debit dieses Werkes so sehr verringert, so dass wir uns gegenwärtig ganz in der Lage fühlen, nicht nur allen unsern Hochverehrten Freunden und Gönnern derselben, hievon Nachricht zu geben, sondern auch versichern zu müssen, dass wir ganz ausser Stande sind, unser gemeinschaftliches Unternehmen länger noch zu continuiren, wenn wir uns nicht für die Zukunft hinlänglich gedeckt und gesichert finden. Aus dieser Ursache, sehen wir uns genöthiget, diejenigen Hn. Abnehmer dieses Werks, welche dasselbe von Buchhandlungen bezogen, die nicht nur die Herbeyschaffung der Exemplarien erschweren, sondern auch den Preis derselben eigenmächtig erhöhen, und aus Chicane gegen uns, die Fortsetzung nicht lieferten, ergebenst zu ersuchen, sich in das künftige gerade und directe an uns zu wenden, um theils gewiss zu wissen, auf welche Anzahl der Hn. Abnehmer wir sicher rechnen können, theils danach den Absatz des Ganzen zu bestimmen. Wir müssen ferner die ergebenste Bitte an alle unsere Freunde dieses Werkes wagen, sich sämmtlich gegen uns zu erklären, ob es Ihnen gefällig, dieses unser bisheriges Unternehmen mit Ihrer unterstützenden Abnahme zu beehren, wonach wir alsdann erst selbst bestimmen können, ob wir durch eine erhöhete Anzahl der Liebhaber dieses Werkes, in dem Stand sind, solches fortzusetzen, oder es in seinem Gange selbst unterbrochen zu sehen.

Nürnberg, d. 28 May 1801.

Karl Felsseckers Söhne.

Zur Jubilate-Messe 1801 ist in der *Raspeschen* Buchhandlung in Nürnberg fertig geworden:

Belidor's, B., Handwörterbuch der Kriegswissenschaften, übersetzt von *F. W. Krazenstein*, ganz umgearbeitet von *F. K. Schleicher*, 1r Band, mit Kupf. gr. 8. 1 Rthlr.

Ciceronis, M. T., Cato major et Somnium Scipionis, in einem

einem hie und da berichtigten Texte, und durch Parallelstellen erläutert, von *J. A. Göz.* 8. 1 Rthlr.

Donelli, H., Commentarii de jure civili, denuo recensuit atque edidit *J. A. König*, editio sexta. Vol. I. 8 maj. 1 Rthlr. 4 gr.

Dürrschedel, T., liturgische Aufsätze in Erzählungen, Bemerkungen, Rathschlägen und Formeln, 1r Theil. 8. 8 gr.

Nopitsch, C. C., Wegweiser für Fremde in Nürnberg, oder topographische Beschreibung der Reichsstadt Nürnberg. 8. 10 gr.

Roemer, J. J., Flora europaea inchoata, c. tab. aen. pict. Fasc. VI. et VII. 8 maj. 1 Rthlr. 16 gr.

Schmieg, J., de febribus biliosis, earum indole, simplicitate, complicatione, anomalia et digressione, unaque adjunctis morborum historiis per plures annos collectis. 8. 12 gr.

Späth, J. L., Handbuch der Forstwissenschaft, worinnen der praktische Betrieb der Waldungen, ihre möglichste Erhaltung, Verbesserung und cammeralistische Benutzung abgehandelt wird, 1r Theil. gr. 8. 1 Rthlr.

Tiemann, W. A., systematische Eisenhüttenkunde, mit Anwendung der neuern chemischen Theorie, mit Kupfern. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

In Commission.

Bemerkungen, interessante, über Göttingen, als Stadt und Universität betrachtet. Für Jünglinge, die dort studieren wollen, aber auch für andere zur Belehrung. 8. 10 gr.

Folgende philologische Schriften sind bey uns und in allen Buchhandlungen zu haben:

Georg Henrici, die Verschwörung des *Catilina* gegen die römische Republik. Ein Revolutions-Gemälde aus den spätern römischen Zeiten. gr. 8. 16 gr.

Joa. Sever. Vater, animadversiones in locos quosdam ex Midiana *Demosthenis* oratione, *Tacito*, Aliisque. Eruditorum Judicio submittit. 8 maj. 3 gr.

Agost. de' Valenti, Übungen zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Italienische, mit untergelegten Phrasen. Zum Gebrauch für höhere Schulen und Erziehungsanstalten. gr. 8. 20 gr.

Leipzig.

Roch und Comp.

Reitemeiers allgemeines deutsches Gesetzbuch, aus den unveränderten Materialien in Deutschland entworfen. Erster Band erste Abtheilung, Bürgerrecht. gr. 8. 1801.

Dem schon aus der Ankündigung dieses Werks bekannten Plane gemäss, enthält dieser Band von dem Recht des Bürgers in öffentlichen Verhältnissen, die Rechte und Pflichten gegen die Landesobrigkeit, als die Erlangung des Bürgerrechts mit der Unterwerfung unter die Landesobrigkeit und Unterordnung unter die Landescollegien (Tit. 1 — 3.) Allgemeine Pflichten, Achtung, Treue und Gehorsam gegen die Obrigkeit, insbesondere Gehorsam gegen die Gesetze (Tit. 4 — 6.) Pflichten und Rechte aus Gesetzen und Privilegien (Tit. 7 — 10.) Folgen der gesetzwidrigen Handlungen, Schutz der Freyheit, und des bürgerlichen Eigenthums gegen Gefahr und Beeinträchtigung (Tit. 11 — 16.) Obrigkeitliche Hülfe bey der Ausübung des Zwangsrechts (Tit. 17 — 20.)

Die Pränumeranten können gegenwärtig diesen ersten Band bey ihren Behörden in Empfang nehmen, bey dessen Ablieferung zugleich auf den zweyten Band mit 1 Rthlr. Sächs. oder 1 Rthlr. 2 gr. Preuss. Courant pränumerirt wird. Dieser erscheint in der Leipziger Michaelis-Messe dieses Jahres. Wer jetzt auf den zweyten Band noch pränumerirt, erhält auch den ersten für den Pränumerationspreis, sonst ist der Ladenpreis 1 Rthlr. 12 gr.

Frankfurt a. d. O., d. 26 May 1801.

Akademische Buchhandlung.

Dass von dem in Paris erschienenen Werk: *Voyage en Afrique etc. par Degrandpré*, 2 Bände 8., ein der Sache vollkommen gewachsener Mann eine deutsche Übersetzung besorgt, welche als eine Fortsetzung des von uns herausgegebenen Magazins von Reisebeschreibungen in unserm Verlag erscheinen wird; solches machen wir zur Vermeidung aller Concurrenz hierdurch bekannt.

Berlin, d. 30 May 1801.

Die Vossische Buchhandlung.

Von dem so eben in Paris bey *Buisson* in 2 Bänden mit einem besondern Atlas erschienenen Werk: *Voyage en Grèce, p. Sonnini*, wird bey uns durch einen fachkundigen Mann eine Übersetzung veranstaltet; welches wir daher, um alle Concurrenz zu vermeiden, hierdurch anzeigen.

Berlin, d. 30 May 1801.

Die Vossische Buchhandlung.

Neue Verlags-Bücher von *Heinrich Gerlach* in Dresden. Oster-Messe 1801.

Antwort an einen wegen Beschneidung seines Sohnes bekümmerten jüdischen Haus-Vater, von einem humanen Theologen. 8. 1 gr.

Beyträge z. Geschichte d. Kieferraupe nach angestellten Bemerkungen erfahrner sächs. Forstmänner, mit 2 illum. Kupf. gr. 8. 9 gr.

Erdmann, D. C. G., merkwürdige Gewächse der Ober-Sächs. Flora, 25s — 28s Heft, mit 60 natürlich getrockneten Pflanzen. Fol. 2 Rthlr. 16 gr. netto 2 Rthlr.

Der Gesellschafter für die Jugend auf ländl. Spaziergängen, mit 58 ill. Abbild. in Deutschland einheimischer Bäume u. Sträucher. 12. geb. 1 Rthlr. 16 gr. netto 1 Rthlr. 6 gr.

Kanna-

Kannegiesser, F. A., Aurickelflora, 3s und 4s Heft, mit 48 ausgemalten Aurikeln. gr. 8. Meissen. 4 Rthlr. 16 gr. netto 3 Rthlr.

Kimmel, C. G., kleines Gebetbuch für Stadt- und Landschulen, 2te verm. Aufl. 8. 3 gr.

* *Lespinasse*, des Generals, Versuch über die Einrichtung der Artillerie, aus dem Franz. mit Anmerkungen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Pöge, E. F., Über den Werth einer milden Stiftung, die für Alte und Schwache bestimmt ist. gr. 8. 2 gr.

Reisenbentheuer, herausgegeben v. *Ch. A. Fischer.* 1s Bändchen mit 1 Kupf. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

* Julie Saint Albain, mit 1 Kupf. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Althing, Ch., Hannchens Hin- und Herzüge, 2s Bändchen. 12. geheft. 1 Rthlr. 4 gr.

Dessen Dosenstücke. 8. geheft. 1 Rthlr. 8 gr.

Kosegarten, Ludw., Theob. Bianca del Giglio, eine romant. Dichtung. 2 Theile mit 2 Kupf. und 2 Vignetten. 8. 2 Rthlr.

* Der Wiedererzähler, herausgegeben v. *W. G. Becker*, 1s Bändchen. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

* Stick- und Zeichenbuch, botanisches, für Damen, mit 12 illum. und 12 schwarzen Tafeln. Folio. 2 Rthlr. 16 gr. netto 2 Rthlr.

* Ugolino Gherardeska, ein Trauerspiel mit 1 Kupf. und 2 Vignetten. gr. 8. geheft. 1 Rthlr. 12 gr.

* *Wizani, J. F.*, der Landschaftsmaler, m. 6 schwarzen, 6 colorirten und 2 Landschaften in Aqua Tinta. 4. geheft. 1 Rthlr. 8 gr. netto 1 Rthlr.

Die mit * bezeichneten, werden in einigen Wochen beendigt.

Jedem denkenden Leser kann man folgende, in unserm Verlage erschienene Schriften mit allem Rechte empfehlen:

J. A. Bergk, die Kunst, Bücher zu lesen. Nebst Bemerkungen über Schriften und Schriftsteller. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Philosophie der Ehe. Ein Beytrag zur Philosophie des Lebens für beide Geschlechter. 8. 22 gr.

Versuch über die Kunst gut und viel zu schreiben, in vertrauten Briefen eines Vaters an seinen Sohn auf der Universität. 8. 10 gr.

Leipzig.

Roch und Comp.

Kurze Geschichte der französischen Revolution, verfasst von *Cicero, Sallustius, Livius, Vellejus Paterculus, Tacitus, Suetonius, Cornelius Nepos, Quintus Curtius, Aurelius Victor, Aulus Gellius*, und andern. In lateinischer Urschrift und deutscher Übersetzung.

Diese kleine Schrift, die ein sinnreicher, und in den classischen Schriftstellern der Römer sehr bewanderter Franzos zu Tage gefördert hat, muss sich durch die Namen der berühmten Geschichtschreiber, welche daran Theil haben, schon von selbst empfehlen. Man wird erstaunen, wenn man aus dem Texte selbst ersehen wird, wie viel Theil jeder der genannten altrömischen Schriftsteller an der lebendigen und wahrhaften Vorstellung dieser Revolutions-Geschichte hat. Sie beträgt nur wenige Bogen, und wird nächstens an alle Buchhandlungen versendet werden.

Dresden, d. 27 May 1801.

Heinrich Gerlach.

Hellas Veilchen, von *Herder* gepflückt und in einen Kranz gewunden von einem Freunde der griechischen Muse. 1 Rthlr. 4 gr.

Die Anmuth der Herderschen Übersetzung der kleinen griechischen Gedichte, macht auf die Originale derselben begierig. Der Wunsch, den geistigen Genuss bey der Vergleichung dieser mit dem deutschen Gewande zu erhöhen, veranlasste den Sammler zur Zusammenstellung beider, so mühsam auch für ihn die Auffindung dieser zerstreuten Blumen war.

Bey *H. Gerlach* in Dresden ist erschienen:

L. Th. Kosegartens Sendschreiben an *Merckel*, ein Anhang zur Ida v. Plessen. 8. 1 gr.

Dieser Bogen soll nur dazu dienen, eine unpartheyische Vergleichung zwischen *M's* sogenannter Beurtheilung der Ida v. Plessen und dem Buche selbst zu veranlassen. Das Resultat wird sich von selbst ergeben.

Über das Verbrechen, geheim zu seyn und dessen Strafbarkeit. Ein philosophisch-juristischer Versuch. Chemnitz, 1801. 16 gr.

Da noch kein Staat in Europa über dieses Verbrechen, vor welchem einst Throne zitterten, etwas bestimmtes entschieden hat; so verdiente es um so mehr eine sorgfältige Prüfung, je grösser die Verlegenheit des Richters ist, der darüber im vorkommenden Falle entscheiden soll. Steht es auch in Deutschland nicht so furchtbar da: so schleicht es doch in Zwerggestalt umher, die doch auch der Aufmerksamkeit werth ist.

II. Bücher so zu verkaufen.

Endesgesetzter, bietet eine beträchtliche Anzahl gebundener, broschirter und roher Bücher, die grösstentheils in duplo und in mehrerer Anzahl bey ihm vorhanden sind, um einen mehr als zur Hälfte herabgesetzten Ladenpreis zum Verkauf aus, und nimmt darauf sowohl im Einzelnen als im Ganzen ein Gebot an. Die rohen Bücher erstrecken sich fast über alle Fächer der Wissenschaften, vorzüglich über Ökonomie, Baukunst, Cammeralwissenschaft, Medicin und Chirurgie, Theologie, Sprachkunde, Mathematik, Naturlehre u. s. f. Die gebundenen begreifen die neuesten und vorzüglichsten Romane, Comödien, Reisen, Gedichte, Lebens-

Lebensbeschreibungen, Kinder- und Erziehungsschriften; ein Theil hiervon hat auf kurze Zeit zu einer Lesebibliothek gedient. Das mit den richtigen Ladenpreisen versehene Verzeichniss, können Interessenten auf Verlangen sogleich zur Einsicht erhalten. Die desfalsigen Briefe werden franko erwartet.

Altenburg, d. 4 Juni 1801.

Christian Friedrich Petersen,
Buchhandler.

III. Naturalien so zu verkaufen.

Eine Naturalien-Sammlung, welche aus 115 Stück Erzstufen aller Art, 203 Stück Petrefacten, unter welchen mehrere selten, vielleicht einzig sind, 44 Stück merkwürdigen Steinen und Erden, einem eben so gut aufgetragenen, als erhaltenen Herbario vivo von 1900 Stück, 54 Stück ausländischen Merkwürdigkeiten aus dem Pflanzen- und Thierreiche, 19 Stück Corallen und Hornpflanzen, und 690 Stück zum Theil sehr schätzbaren Conchylien, auch noch einigen andern Seltenheiten bestehet, soll aus freyer Hand entweder überhaupt an denjenigen, der das beste Gebot darauf thut, oder auch Theilweise verkauft werden, und ist das Nähere von ihr zu erfahren, oder auch sie selbst zu besehen, bey dem General-Accis-Commissarius *Nietzsche* zu Biebra in Thüringen.

IV. Vermischte Anzeigen.

Meine Antwort auf Hn. Philaleths Rüge einer von mir ins Publicum geschriebenen Unwahrheit betreffend in dem Intelligenzblatt der A. L. Z. No. 26.

Nicht um mich vor Hn. *Philaleth*, sondern vor dem *Publicum* zu rechtfertigen, dem mich derselbe als einen Lügner darzustellen bemühet ist, finde ich für nöthig, folgendes zu erklären. In meiner Schrift, *ein paar Worte an meine Hn. Zuhörer*, ist von einem *Entschlusse* der Demoif. *Reder*, Hebamme zu werden, gar nicht die Rede, sondern blofs davon, dafs sie *Lust gezeigt* habe, die Hebammenkunst zu erlernen, und entschlossen seyn, und Lust zeigen, muss doch sehr wohl unterschieden werden. Dafs die Demoif. *R.* wirklich Lust zur Erlernung der Hebammenkunst gezeigt habe, ist keine von mir erdichtete, sondern eine sich auf Wahrheit gründende Erzählung. Mein Vater, bey dem ich sie das erste Mal kennen lernte, in dessen Hause ich sie nachher mehrere Male sah, und wegen ihrer vortrefflichen Geistesbildung und ihres Verstandes, der sich ungewöhnlich früh entwickelt hatte, öfters im Stillen bewunderte, dieser war es eigentlich, gegen den sie als ein Mädchen von 7—8 Jahren in lateinischer Sprache, welche sie damals schon sehr fliessend und elegant sprach, ihren Wunsch äusserte. Zur Steuer der Wahrheit lasse ich folgendes mir von meinem Vater ausgestellte Zeugniss abdrucken:

"Dafs Demoiselle *Reder* als ein 7 bis 8 jähriges Mädchen, Tochter des verstorbenen Doctor *Reders*, meines unvergesslichen Freundes, gegen mich Endesunterschriebenen in folgenden lateinischen Ausdrücken: "*et ego artem obstetriciam, ut humanitati saluberrimam in tuis collegiis addiscere vellem*" geäusert habe, die Hebammenkunst zu erlernen, kann ich der Wahrheit gemäfs bezeugen."

Wurzburg, d. 17 May 1801.

Siebold senior,
Hofrath, Leibarzt und Professor.

Mehr finde ich nicht nöthig, auf Hn. *Philaleths* Beschuldigung zu antworten. Dem Publicum überlasse ich es, zu urtheilen, ob ich der Demoif. *R.* einen Entschluss untergeschoben habe, (wie sich Hr. *Philaleth* ausdrückt) und ob ich für einen Lügner gehalten zu werden verdiene.

Würzburg, im May 1801.

Dr. Elias Siebold,
Professor u. Hofrath.

Die neue privilegirte Geraische Zeitung, oder freymüthige Darstellung der Geschichte des Tages, welche seit Johanni 1800 herauskommt, wird auch künftig ununterbrochen von Hn. Mag. *Sörgel* fortgesetzt. In mehrern gelehrten Blättern ist diese Zeitung wegen einer vorurtheilsfreyen und kraftvollen Darstellung der Begebenheiten des Tages als eine sehr unterhaltende und instructive Lectüre empfohlen worden. Auch in Hinsicht der Neuigkeiten wird jetzt alles mögliche gethan, um sie immer mehr zu vervollkommnen, und durch Correspondenz aus dem Norden besonders die Leser im Reiche zu befriedigen. Die dasigen Liebhaber wenden sich an das Kaiserl. Reichspostamt zu Schleitz, und in Sachsen an die Kurfürstl. Zeitungs-Expedition in Leipzig. Der Preis ist vierteljahrl. nebst dem Flugblatt 21 gr. Sächs., oder 1 fl. 36 kr.

Gera, im Juny 1801.

Gottl. Heinrich Illgen.

Die von mir angezeigte Versteigerung von englischen Büchern und Kupferstichen, welche den 15ten Juny in Hamburg statt haben sollte, ist auf den 5ten July verlegt.

Constantin Geisweiler,
aus London.

V. Druckfehler

in der Antwort an Hn. *Bergk* im Intelligenzblatt No. 110. S. 886 Z. 21 v. u. l. *troffende* statt treffende. S. 887 Z. 19 v. o. nach: Darstellung *uber*, ebendaselbst Z. 9 st. aller l. *allerley*.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 116.

Sonnabends den 20ten Junius 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ausländifcher Nekrolog.

Horace Say,

Bataillonschef beym französischen Ingenieur-Corps, Lehrer an der polytechnischen Schule und Mitglied des ägyptischen Instituts, gest. bey der Belagerung von Acre im May 1799.

Horace Say, Bruder des Herausg. der *Décade philosoph., lit. et politique*, gehörte unter die thätigen Männer, die, durch Genie und Temperament unterftützt, alles mit rafcher Hand angreifen, und nicht zufrieden damit, im Dienfte des Vaterlandes Ruhm zu erwerben, auch auf der fchriftftellerifchen Laufbahn zu glänzen fuchen. — Seine Epoche beginnt mit der Revolution felbft. Bis dahin hatte er fich mit dem Studium der Mathematik befchäftigt. Eine öffentliche Auffoderung an die jungen Leute, die künftig als Ingenieurs möchten dienen wollen, ihre Tauglichkeit zur Aufnahme in eine Ingenieurfchule prüfen zu laffen, reizte ihn, fich zu melden, und er beftand vor dem ftrengen *Vandermonde* fo gut, dafs er fogleich angenommen wurde. Er kam auf die Schule in Metz, wurde aber kurze Zeit darauf angeftellt. Kaum hatte er indeffen bey der Belagerung von Luxemburg einen Anfang mit der Praxis gemacht: fo wurde er wieder nach Paris zurückberufen, um mit an der Organifation der polytechnifchen Schule zu arbeiten. Späterhin trat er bey derfelben an die Stelle des Generals *d'Arçon* als Lehrer der Befeftigungskunft, und lieferte als folcher in das *Journal de l'école polytechnique* eine Abhandlung über das *Defilement* der Feftungswerke oder denjenigen Theil der Befeftigungskunft, welcher die Regeln angiebt, die Feftungswerke, wie zufällig auch immer das Terrain feyn mag, fo anzulegen, dafs die Vertheidiger derfelben, gegen den directen Strich der Kugeln des angreifenden Militairs gedeckt find. Nebenbey befchäftigte er fich aber auch mit den übrigen Theilen der Mathematik und andern Wiffenfchaften. Während dem er *Monge's* Grundfätze der Stereotomie und *Lagrange's* analytifche Schriften ftudierte, arbeitete er zugleich an einem Werke über den menfchlichen Verftand, wovon er mehrere Bruchftücke hinterliefs, die von feinen ausgebreiteten Forfchungen über die allgemeine Sprachkunde u. f. w. zeugen, und lieferte in die *Annales de Chemie* (T. 23.) eine Befchreibung des von ihm erfundenen Werkzeugs zur Meffung der Gröfse der Körper, ohne fie in eine Flüffigkeit zu tauchen; und in feines Bruders *Décade* ein vollftändiges Syftem der Meteorologie; eine ausführliche Recenfion von *Laplace's* Aftronomie (An 4. N. 80, 82, 83): einen Artikel über die öffentlichen Prüfungen (An 5. N. 14), fo wie eine Allegorie nach Art der Troglodyten von *Montesquieu*, worin er den verderblichen Einflufs der Vorurtheile auf das Schickfal der Menfchen darzuftellen fuchte. Auch war er der Verfaffer des Artikels: *Politique intérieure* in diefem Journale vom Nivofe des 4. bis zum Floreal des 5 Jahrs (May 1797). Um diefe Zeit gieng er einige Monate nach Metz, um dem B. *Catoire* bey der neuen Organifation der Ingenieur Schule, auf der er ehedem ftudiert hatte, behülflich zu feyn. Von diefer Zeit an blieb er bey dem Feftungsdepot in Paris. Hier lernte er den General *Cafarelli Dufalga* kennen, und wurde der Chef feines Stabs, als diefer zum Befehlshaber des Ingenieurcorps bey der ägyptifchen Armee ernannt wurde. Bey dem Angriffe auf Alexandrien war *Say* einer der erften, die Sturm liefen und in die Stadt drangen; zur Belohnung diefer muthigen That ernannte Bonaparte ihn auf der Stelle zum Bataillons-Chef. — Von Alexandrien begleitete er die Armee nach Cairo, war dann bey dem Corps, das Ibrahim Bey nach Syrien verfolgte, und erbaute das Fort Saléhieh zur Vertheidigung der Gränzen Ägyptens nach Syrien zu. — Während der Befchäftigungen mit diefen Arbeiten wurde zu Cairo das ägyptifche Inftitut errichtet, und *Say* zum Mitgliede deffelben erwählt. Sobald er daher nach Cairo zurückgekommen war, verfertigte er für daffelbe verfchiedene Memoiren, die den Zweck hatten, das Schickfal diefer neuen Colonien zu verbeffern. — Diefe friedlichen Erholungen waren aber nicht von langer Dauer; *Say* nahm mit *Cafarelli* Theil an der Expedition nach Syrien. Beide erwartete hier der Tod. Vor Acre wurde *S.* der rechte Arm abgefchoffen; doch würde er fich vielleicht von der darauf erfolgten Amputation erholt haben, wenn nicht die Betrübnifs über *Cafarelli's*

ll's Tod, den eine bey derselben Belagerung erhaltene Wunde nach sich zog, seine Genesung verhindert hätte.

Jacques Antoine Creuze (de) la Touche *Mitglied des National-Instituts und Erhaltungs-Senats, vorher mehrerer gesetzgebenden Versammlungen, gest. den 28 October 1800.*

Das Leben dieses Mannes giebt in mehrern Rücksichten ein Seitenstück zu dem im IBl. 1801. N. 76. mitgetheilten Leben *Baudin's*, der, wie *C. la T.* nicht als Redner glänzte, doch immer vielen Theil an den Staatsgeschäften hatte, und die ganze Revolution hindurch das Vertrauen seiner Mitbürger genoss. So wie *B.* fieng *Lat.* mit der Advocatur an, verliess aber diese Laufbahn, die ihm Ruhm und Reichthümer versprach, sehr bald. Des Geldes bedurfte er nicht; er besass mehr, als er brauchte. Einen Theil wendete er dazu an, sich die Stelle eines *Lieutenant général de Baillage* von Chatellerand im jetzigen Departement Vienne, zu kaufen, in welcher ihm, neben seinen Amtsgeschäften, Musse genug zum Studieren übrig blieb. Zu jener Zeit (1783) liess er eine kleine Abhandlung: *de l'union de la vertu et de la science dans un Jurisconsulte* drucken. Im Jahre 1789. wählte ihn der District Chatellerand zum Deputirten in die constituirende Versammlung. In dieser trat er aber nie als Redner auf; denn die gewöhnlichen Beweggründe, Ruhmbegierde und Parteysucht, vermochten bey ihm nichts. — Während der Legislatur war er Mitglied des Cassationstribunals. Zum Convente wurde er wiederum von seinen Mitbürgern gewählt; und hier betrug er sich — in den gefährlichen Zeiten, die Frankreich so vieler guten Köpfe und rechtschaffener Männer beraubte — mit der Behutsamkeit, die ihn vom Anfange der Revolution an charakterisirte. Bis zu dem berühmten neunten Thermidor, der Epoche des Sturzes Robespierres und seiner Anhänger, sprach er in dieser Versammlung nur einmal gegen die Hindernisse, die man, zur Verhütung des Mangels, dem freyen Getraidehandel in den Weg legte, und liess darüber eine kleine Schrift drucken, die, so wie seine Rede, wirksam war; und trat dann wieder in die Verborgenheit zurück, die sich damals als der beste Schutz gegen die wüthenden Factionen bewährte, ohne sich jedoch durch Furcht vor ihnen leiten zu lassen. Ein Beweis gegen den möglichen Verdacht, dass dieser Beweggrund auf ihn gewirkt habe, ist der, dass er die Tochter des von den blutgierigen Tyrannen Frankreichs so sehr verfolgten Minister *Roland* adoptirte. Nach jenem Tage aber, der die gedachten Tyrannen stürzte, war er mehrmalen Mitglied der Regierungs-Committeen, erstattete oft Berichte und machte Ordnungsmotionen. Zu diesen Geschäften qualificirten ihn vorzüglich seine Kenntnisse in der Land- und Staatswirthschaft. Davon zeugt auch die *Description topographique du District de Chatellerand dans le departement de Vienne* (1794. 8) die als das beste Werk gerühmt wird, das Frankreich in dieser Gattung besitzt; es enthält genaue Bemerkungen über den Boden und die Producte dieses Districts und über den Charakter seiner Einwohner. Bey diesen Landsleuten stand er unausgesetzt im besten Credit. Ungeachtet daher auch in seinem Districte bey den Wahlen zum gesetzgebenden Corps Trennungen statt fanden: so wurde er doch von beiden Wahlversammlungen zum Mitgliede zu dieser neuen Gesetzgebung erwählt, in welche er als Mitglied des Raths der Alten trat. Nach der bekannten Revolution im Brumaire wurde er zum Mitgliede des Erhaltungs-Senats ernannt; ein Posten, dessen Vortheile er nicht lange genoss. — Als Gelehrter war er Mitglied der Landwirthschaftsgesellschaft zu Paris, in welcher er einen Bericht über den Weinbau vorlas, und ursprüngliches Mitglied des National-Instituts, für welches er eine besondere gedruckte Abhandlung *de la Tolérance philosophique et de l'Intolérance religieuse* (1797.) schrieb, worin er, in dem alle seine Aufsätze charakterisirenden einfachen und eleganten Vortrage, zeigte, dass alles Unglück der Revolution nicht den Philosophen, sondern den Antiphilosophen zuzuschreiben sey.

So wie er ein guter Bürger war: so war er auch ein liebender Gatte und Vater und ein treuer Freund; kein geringes Lob in den bisher zurückgelegten Epochen der Revolution, die auf so viele den verderblichsten Einfluss äusserte.

II. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Mitau.

Die für Kur- Lief- Esth- und Finnland zu stiftende Universität, die zuerst nach Dorpat, dann aber hieher bestimmt war, soll nun wirklich in Dorpat, als dem Mittelpunkte jener Landschaften, angelegt werden.

Moskau.

Für die von der hiesigen Universität dem Kaiser *Alexander I.* übersendeten Glückwünsche zu seiner Thronbesteigung hat der Monarch an den geheimen Rath und Director *Turgenew* ein besonderes Denksagungsschreiben erlassen. — Zum künftigen Curator derselben ist der wirkliche geheime Rath Mn. *Kowalenskoi* mit 1875 Rubeln Gehalt ernannt worden.

III. Preise.

Die *Königl. Akademie der Inschriften, Geschichte und Alterthümer* zu Stockholm hat in Rücksicht der eingegangenen Schriften auf die verschiedenen Aufgaben des vorigen Jahrs folgendes bekannt gemacht.

1) Die *historische* Aufgabe einer historisch- kritischen Abhandlung über die gedruckten oder ungedruckten Bücher und Schriften, die von Personen des königl. schwedischen Hauses verfertigt worden, ist ganz unbeantwortet geblieben.

2) Die Aufgabe im Fache der *fremden Sprachen* einer " Vergleichung der Vortheile oder Nachtheile des 17. und 18ten Jahrhunderts in Rücksicht des allgemeinen Wohls der Menschheit ist zwar in zwey Schriften

ten, aber nicht befriedigend genug, bearbeitet worden; doch verdient der Vf. der zweyten unter dem Motto: *Medium tenuere beati*, Aufmunterung.

3) Die im Fache der *Alterthümer* aufgegebene: "Untersuchung über den Ursprung, die Beschaffenheit und den Endzweck der Militair Expeditionen und der Seezüge der Schweden bis in die Mitte des zwölften Jahrhunderts" ist in einer Abhandlung so gut ausgeführt worden, dass die Akademie sie des Preises würdig gefunden hat. Ihr Vf. ist Hr. *Olav Wadström*, Vicarius der Kirche zu Wermoö.

4) Die im Fache der *Inschriften und Devisen* eingesendeten (4) Entwürfe 1) zu einer lateinischen Inschrift für die Börse zu Stockholm; 2) zu Medaillen über die merkwürdigsten im 18 Jahrhunderte vorgefallenen Begebenheiten nach beliebiger Auswahl der Verfasser wurden der ausgesetzten Preise nicht werth befunden.

Die Akademie setzt daher auf die Beantwortung der unter N. 1 und 2. angegebenen Fragen von neuem den Preis einer goldenen Medaille von 26 Ducaten, und für die unter N. 4. angeführten Entwürfe den Preis einer goldenen Medaille von 12 Ducaten und wünscht für das historische Fach eine

"Abhandlung über die Art, wie die schwedischen Könige vor der Thronbesteigung *Gustav I.* gewählt und gekrönt wurden." Der Preis ist eine goldene Medaille von 15 Ducaten.

Die Preisschriften müssen vor dem 10 Januar 1802 an die Akademie eingesandt seyn.

IV. Todesfälle.

Den 14 März st. zu Schillingsfürst der fürstl. hohenloh. Schillingsfürstische Hofrath und Archivar *Joh. Just. Herwig*, ehedem bischöfl. würzburg. Commercienrath und Professor der schönen Wissenschaften zu Würzburg und vor diesem evangelisch lutherischer Pfarrer zu Mainhard im Hohenlohischen, 59 Jahr alt.

Den 26 April zu Erfurt *J. G. Scheyer*, fürstl. hohenloh. Ingenieur Major und Baudirector zu Erfurt, im 62 J. f. A.

Den 3 May *Ch. F. Grohmann*, Dr. d. Phil. und Superintendent zu Querfurt 73 J. alt.

Den 15 wurde meuchelmörderisch getödtet *Karl Alex. Faulwetter*, Dr. d. R. und Consulent zu Nürnberg, 56 J. alt.

V. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der vor einiger Zeit im gesetzgebenden Corps der Helvetischen Republik geschehene Antrag, Hn. Hofrath *Wieland* in Weimar das helvetische Bürgerrecht zu ertheilen, ist angenommen worden. (Ein Sohn desselben befindet sich seit einem halben Jahre in Bern und arbeitet in der Kanzley des Vollziehungsraths.) Kurz vorher hatten Hr. Prof. *Tralles* zu Bern und Hr. Dr. *Ebel*, wie zu seiner Zeit gemeldet worden, das helvetische Bürgerrecht erhalten.

Hr. Hofrath *Leisewitz*, geheimer Sekretair und Referent im Conseil zu Braunschweig, ist zum wirklichen geheimen Justitzrath ernannt worden.

Hr. M. *Scheffler*, bisher Conrector zu Wolfenbüttel, hat den Ruf als Rector des Martinsgymnasiums zu Braunschweig erhalten.

Hr. Collaborator *Meyerhoff* ist zum Rector der Schule zu Holzminden ernannt.

Hr. *K. Wilh. Boekmann*, bisher Lieut. in Markgräfl. Baden. Diensten, Vf. des Werks: über das Verhalten des Phosphors in verschiedenen Gasarten, ist von dem Markgrafen v. Baden zum zweyten Prof. der Physik an dem Gymnasium zu Carlsruhe und zum zweyten Aufseher des fürstl. physikal. Cabinets ernannt worden.

Der bisherige Rathsadvocatt zu Esslingen Hr. *H. v. Schellhass* ist an des verstorbenen *Priesers* Stelle zum Rathsconsulenten der Rst. Augsburg gewählt worden.

Hr. *Jos. Witmayr*, erster Präfect des Lodronisch-Rupertinischen Erziehungsstifts zu Salzburg, hat von dem Hn. Fürstbischof zu Freysingen und Salzburg den Charakter eines wirklichen geistl. Raths erhalten; auch ist derselbe von der Akademie der Wissenschaften zu München zum Mitgliede aufgenommen worden.

Hr. Prof. *Ortloff* zu Erlangen hat von der dasigen philosophischen Facultät das Doctordiplom erhalten.

Hr. Prediger *Wagnitz* zu Halle hat von dem König von Preussen für sein ihm übersandtes erstes Heft der Ideen und Plane zur Verbesserung der Polizey und Criminalanstalten, die Krönungs-Medaille mit den Brustbildern der fünf ersten Könige von Preussen, nebst einem sehr gnädigen Cabinetsschreiben erhalten.

V. Vermischte Nachrichten.

Zu Rathenow in der Mittelmark ist von den Predigern *Danker* und *Wagener* eine *optische Industrieanstalt* angelegt worden, wodurch Kinder von 8 bis 15 Jahren ausser den Schulstunden beschäftigt werden. Die Unternehmer haben dazu eine zweckmässige Schleifmaschine erfunden.

Am 16 May wurde in *Berlin* das einhundertjährige Jubelfest der ersten französischen Kirche auf dem Werder durch Vor- und Nachmittagsgottesdienst gefeyert. Bey dieser Veranlassung erschien: *Mémoire historique pour le Jubilé centenaire de la dédicace du temple de Werder, célébré le 16 Mai 1801*, worin besonders die biographischen Notizen von vormaligen Predigern bey dieser Kirche, unter andern von *Lenfant, Beausobre* und *Pelloutier* merkwürdig sind.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Ulrichs von Hutten fünf Reden, wider den Herzog *Ulrich von Wirtenberg*; nebst seinem Briefe an *Pirkheimer*. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit einer gedrängten Schilderung seines Lebens und seines Zeitalters versehen, von *Wagner*. Chemnitz 1801. 1 Rthlr. 6 gr.

Thatsachen und Reden charakterisiren den Menschen genauer, als der Geschichtschreiber es vermag. Daher stellt der Übersetzer den Mann, der Deutschlands Aufmerksamkeit in so hohem Grade erregt hat, in seiner eigenthümlichen Natur dar. Die beygefügte Schilderung seines Zeitalters giebt den Gesichtspunkt an, von welchem man den Vorfall und dessen Einfluss kennen lernt, der zu diesen Reden Veranlassung gab.

An alle Konsistorien und Schulaufseher unsers deutschen Vaterlandes.

Wir machen das Publikum, insbesondere aber *die Konsistorien, Schulaufseher und Schullehrer Deutschlands*, auf die nahe Erscheinung einer Schrift aufmerksam, die den Titel führt:

Etwas zur Beherzigung für jeden, der sich dem Schulstande widmen will, für Ältern und für Staatenregierer, von *D. J. P. Philoteknos*. Allen Konsistorien gewidmet —

und von der ein rühmlichst bekannter Erzieher und Erziehungsschriftsteller, dem sie ohne Namen des Verfassers zur Durchsicht gesandt wurde, urtheilt, "dass er noch nirgends ein so rührendes Gemählde des Schulelendes gefunden habe, als auf diesen Blättern, und dass das Ganze so anziehend, so unterhaltend sey, dass jeder es gewiss bis ans Ende mit gleichem Interesse lesen werde."

Wir werden diese Schrift so bald als möglich liefern und einstweilen Proben davon in unsern *Sächsischen Provinzialblättern* geben, worauf wir daher jeden, der die Wahrheit unserer Anzeige prüfen will, verweisen.

Altenburg, im Jun. 1801.

Rink und Schnuphase.

II. Verbesserungen.

Es haben sich in den Roman *Franz Rebhahn* mehrere Druckfehler eingeschlichen. Folgende verdienen eine bestimmte Anzeige:

S. 29. Z. 2. l. kindischen. S. 34. Z. 27. st. das, l. es. S. 89. Z. 20. l. des Grundtexts Worte, die Luther durch Gottlosen, gestorben und Reicher übersezt hat. S. 113. Z. 11. l. Stämgen. S. 114. Z. 17. st. zwanzig, l. Zwang. S. 119. Z. 10. st. Präsent l. Presént S. 145. Z. 14. l. und die Mittel in meinen Handen. S. 146. Z. 26. st. denen, l. dessen. S. 151. Z. 9. l. Postzug. S. 190. Z. 18. l. Lockpfeifen. S. 196 Z. 20. st. dessen, l. dem. S. 225. Z. 9. l. schlummere. S. 227. Z. 3. l. ahnen. Ebend. Z. 26. st mehrere, l. wahre. S. 241. Z. 2. st. erforderlich, l. erfoderlich. S. 242. Z. 13. st. wäre, l. war. S. 267. Z. 13. l. sait einem Kampfe. S. 275. Z. 4. st. Es, l. Er. S. 277. Z. 16. st. Achtung, l. Ahnung. S. 280. Z. 19. st. um der, l. um die. S. 283. Z. 13. l. Grundsäze über die Todung. S. 284. Z. 3. st. Weisheit, l. Weichheit. Ebend Z. 5. l. aber die nicht. S. 291. Z. 11. st. denen, l. den. S. 293. Z. 17. l. Staatsverwaltung. S. 295. Z. 4. st. doch, l. das. S. 297. Z. 8. st. menschliche Geist, l. der Mensch. S. 297. Z. 19. l. Übertreibung. S. 300. S. 18. st. den, l. diesen. S. 332. Z. 1. st. hatte, l. war. S. 334. Z. 15. st. und Strafe, l. der Strafe. S. 354. Z. 21. st. auf dem, l. am Altar. S. 374. Z. 19. l. abzurechnen haben. S. 384. Z. 9. l. unterblieb. S. 415. Z. 9. st. verstellen, l. verstecken. S. 417. Z. 24. st. Es, l. Er. S. 427. Z. 9. l. ist noch sehr. S. 436. Z. 19. l. Rattenplage. S. 439. Z. 13. st. zwar, l. gar. S. 440. Z. 2. l. keine ganz. S. 447. Z. 9. st. die, l. wie. S. 459. Z. 1. st. tiefer, l. steifer. S. 462. Z. 6. st. vorgelegte, l. angelegte. S. 463. Z. 2. st. niedriges, l. widriges. S. 464. Z. 19. l. nicht selten. S. 465. Z. 6. st. kreuzigen, l. bekreuzen. S. 479. Z. 23. l. Mauerkälte. S. 480. Z. 16. l. von einer Kirche selten mehr. S. 488. Z. 1. st. Unglücks, l. Unglaubens. Ebend, Z. 2. st. glänzen, l. glänze.

III. Vermischte Anzeigen.

An Hrn. Professor und Bibliothekar *Reuss* in Göttingen, und Hrn. Buchh. *Cotta* in Tübingen.

Längst schon versprach eine Leipziger Buchhandlung ein *Repertorium über akademische und gesellschaftliche Schriften* von Hn. Professor *Reuss* in Göttingen, und nähere Erkundigungen gaben das Resultat, dass Hr. *R.* rastlos daran arbeite. Wer nun den Reichthum der Göttingischen Bibliothek und Hn. *Reuss'ens* grosse Kenntniss der neusten Literatur aller Nationen und seine pünktliche Genauigkeit kennt, musste sich darüber freuen. Nun kündigt aber Hr. Buchhändler *Cotta* ein solches Werk im Namen einer Gesellschaft in Wien an. Ein Freund der Literatur glaubt daher, Hn. Prof. *R.* zu einer öffentlichen Erklärung über seine Unternehmung auffodern und Hn. *Cotta* auf diese Arbeit aufmerksam machen zu müssen. Schwerlich dürfte jene Wiener Unternehmung schon so weit gediehen seyn, als die Göttinger, und es wäre vielleicht noch Zeit, eine hier mehr als in ähnlichen Fächern der Literatur nachtheilige Collision zu vermeiden.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 117.

Sonnabends den 20ten Junius 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Ausführliche Geſchichte der theoretiſch-praktiſchen Uhrmacherkunſt, ſeit der älteſten Art den Tag einzutheilen, bis an das Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Von *Johann Heinrich Moritz Poppe.* Leipzig, bey *Roch* und *Comp.* 1801. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Inhalt: I. Älteſte Art den Tag einzutheilen, und Erfindung der Sonnenuhren. II. Gebrauch der Sonnenuhren und der Eintheilung des Tages in Stunden bey verſchiedenen alten Völkern: allmählige Vervollkommung der Kunſt, Sonnenuhren zu verfertigen und zu gebrauchen bis auf unſere Zeiten. III. Älteſte Art die Nacht einzutheilen. Erfindung der Waſſer- und Sanduhren und deren allmählige Vervollkommnung bis auf unſere Zeiten. IV. Künſtliche Waſſeruhren, und andere künſtliche Uhrwerke, die ihre Bewegung nicht ſo, wie die gewöhnlichen Räderuhren, und gröſsten Theils auf eine ſeltſame Art erhalten. V. Erfindung der Räderuhren, durch Gewichte bewegt, und deren allmählige Verbeſſerung bis in die Mitte des 17 Jahrhunderts. VI. Erfindung der Taſchenuhren, der Tafel- und Stutzuhren. VII. Erfindung der Schnecke, des Pendels und der Spiralfeder. VIII. Weitere Fortſchritte der theoretiſch-praktiſchen Uhrmacherkunſt bis ans Ende des 18 Jahrhunderts. IX. Künſtliche Uhrwerke. X. Literatur der Uhrmacherkunſt.

Kritiſcher Verſuch einer ſyſtematiſchen Anleitung zu peinlichen Vertheidigungsſchriften, 1r Theil. Chemnitz, 1801. 1 Rthlr. 8 gr.

Die Wiſſenſchaft des peinlichen Rechts erhält durch dieſe Schrift eine Erweiterung, die jeder denkende Rechtsgelehrte als Bedürfniſs erkennt. Wie ſehr die neuern Reviſionen im Criminalrechte, und die Unterſuchungen über die Gründe der Strafbarkeit, auf das peinliche Vertheidigungsgeſchäft Einfluſs haben, und wie ſehr die rechtliche Ordnung, Beſtimmtheit und Bündigkeit deſſelben dadurch gewonnen hat, bedarf keines Beweiſes. Es iſt die Abſicht dieſer Schrift, den Einfluſs der kritiſchen Theorien auf den praktiſchen Gang der Vertheidigung zu würdigen, und dieſe nach rechtlichen Gründen zu leiten.

Nachricht von einigen ſehr intereſſanten Büchern, welche bey *Oehmigke* dem Jüngen in Berlin, ſo wie in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben ſind:

1. *Der Weltumſegler,* oder Reiſe durch alle fünf Theile der Erde mit vorzüglicher Hinſicht auf ihre Bewohner, auf die Schönheiten der Natur und Kunſt, zum Selbſtunterricht der Jugend zweckmäſsig abgefaſst von *Schäfer,* (Königl. Pagenhofmeiſter in Potsdam) 1r Band mit acht illuminirten Kupfern und einer Karte von *Sotzmann.* 4. Berlin, 1801. 3 Rthlr. 22 gr.

Dieſer ſo eben erſchienene 1te Band umfaſst ganz Amerika, und die dazu gewählten 8 Kupfertafeln in 4. ſtellen Menſchen und Naturgegenſtände des Landes dar; ſie ſind von *Meno Haas* geſtochen, und auf das ſauberſte ausgemalt. Die Karte iſt von Amerika. Der Text iſt durchgängig auf feines Schreibpapier in klein 4. gedruckt, und es iſt davon zugleich eine beſondere franzöſiſche Überſetzung veranſtaltet worden. Jedermann wird ſich beym erſten Anblick überzeugen, daſs keine Koſten und kein Fleiſs geſpart worden iſt, dieſes Werk durch äuſsere gefällige Schönheit zu einem vorzüglichen Range zu erheben. Hiermit ſtimmt der innere Werth deſſelben vollkommen überein. Dem bey Ausarbeitung deſſelben zum Grunde liegenden Plan nach ſoll ein Werk geliefert werden, das zwiſchen den gewöhnlichen geographiſchen Lehrbüchern, und den weitläuftigen, mit vielen trocknen Gegenſtänden überladenen Handbüchern, in der Mitte ſteht, welches das Intereſſanteſte, das allgemein Nützliche, Belehrende und Unterhaltung verſchaffende aus dem Gebiete des rohen und gebildeten Völkerzuſtandes, der Natur und Kunſt unter allen Himmelsſtrichen, in einem zuſammengedrängten Gemälde enthalten, und welches folglich zunächſt für den jugendlichen Unterricht ſowohl, als zur Selbſtbildung jedes Liebhabers geeignet iſt. Das Ganze ſoll mit 5 Bänden geſchloſſen, und jede Meſſe ein neuer

Band geliefert werden. Auf den zweyten Band wird nun wiederum mit 2 Rthlr. 20 gr. pränumerirt. Diese Pränum. ist jedoch nur bis Ende Septembers 1801 offen, nachher kostet auch der zweyte Band 3 Rthlr. 12 gr.

2. *Halle, J. S.*, Professor beym Königl. Cadetten-Corps in Berlin, Giftpflanzen zur Verhütung trauriger Vorfälle in den Haushaltungen, 2 Bände, vierte gänzlich umgearbeitete und stark vermehrte Auflage mit XXIV. illum. Kupfertafeln. gr. 8. Berlin, 1801. 3 Rthlr.

Es vergeht wohl kein Jahr, dass nicht eine Menge Menschen, am mehrsten aber Kinder, durch Nicht- oder Misskenntniss der Giftpflanzen Opfer eines kläglichen Todes werden, und es wäre nothwendig, dass dieses Werk in jeder Familie angeschaft würde, da hierin nicht allein die treuesten Abbildungen der Giftpflanzen geliefert, sondern auch alle Gegenmittel beschrieben worden sind, um sich bey Unglücksfällen sogleich helfen zu können.

3. *Neue Bildergallerie für junge Söhne und Töchter*, zur angenehmen und nützlichen Selbstbeschäftigung aus dem Reiche der Natur, Kunst, Sitten und des gemeinen Lebens. gr. 8. Berlin, 1801.

Nach dem Urtheile der allgemeinen deutschen Bibliothek, der Allg. Literatur-Zeitung, und mehrerer kritischen Zeitungen ist dieses Werk als eine vorzüglich brauchbare, nützliche und angenehme Schrift für die Jugend anempfohlen worden, und darf mit Recht unter die besten bisher erschienenen Kupferwerke für die Jugend sowohl in Absicht der Menge schöner Kupfer, als des wohlfeilen Preises gezählt werden. Durch die glückliche Auswahl und mannichfaltige Abwechselung der Gegenstände wird der wichtige Zweck erreicht, die Lernbegierde der Jugend unaufhörlich zu reitzen, ohne sie zu ermüden. Aus der Natur- und Völkerkunde, aus dem Gebiete der schönen Künste und Handwerks, aus dem moralischen Leben des Menschen ist immer das vorzüglichste ausgehoben, und auf das anziehendste vorgetragen worden, so dass man es auch in dieser Rücksicht als ein Muster des guten Geschmacks und Stils empfehlen kann. In diesen ersten 8 Bänden sind auf den 178 Kupfertafeln über 1200 der interessantesten Gegenstände abgebildet. Ein complettes Exemplar auf weiss Druckpapier mit schwarzen Kupfern 17 Rthlr. 16 gr., mit illuminirten Kupfern 30 Rthlr. Auf englisch Schreibpapier mit ausgemalten Kupfern 37 Rthlr. 23 gr. Es ist übrigens der Vollständigkeit seiner naturhistorischen, moralischen und andern Aufsätze wegen vorzüglich zu einem Familienbuche geeignet, und wird daher als das einzige Werk dieser Art in keiner Familie fehlen, die sich durch eine kleine Ausgabe das Vergnügen zu erkaufen wünscht, sichtbare Fortschritte in der Veredlung, und in der Ausbildung der Vernunft und des Geschmacks bey ihren Kindern wahrzunehmen.

4. *Hayne, Termini botanici, iconibus illustrati*, oder botanische Kunstsprache durch Abbildungen erläutert, mit einer Vorrede von Dr. *Willdenow*, VI. Hefte mit 30 illuminirten Kupfertafeln. gr. 4. Berlin, 1801. 9 Rthlr.

Einem jeden Freunde der Botanik, der nur einige Fortschritte in dieser Wissenschaft zu machen gedenkt, ist dieses Werk unentbehrlich, besonders da ihm hierin jedes Kunstwort durch zweckmässig gewählte Beyspiele aus der Natur und durch die schönsten Abbildungen erläutert wird.

Es würde überflüssig seyn, hier noch weiter etwas zur Empfehlung dieses Werkes hinzuzufügen, als den Schluss der Vorrede des Hn. Professor *Wildenow*, woraus die Liebhaber ersehen werden, was man für die Wissenschaft sich davon zu versprechen hat.

„Das Studium der Terminologie, der Grundpfeiler „unsers botanischen Wissens, muss mehr ausgebildet und „vollkommner gemacht werden. Längst schon fehlte „es an einem Werke, was sich, ohne sich streng an „das allein zu binden, was wir schon wissen, diesen „Theil nach eigenen gemachten Erfahrungen abhandelt. „Der Verfasser dieses Werks entspricht hierin meinen „Erwartungen; er bedarf von meiner Seite keiner Em„pfehlung, da jeder unbefangene Leser den Fleiss und „die Sorgfalt, womit er zu Werke gegangen, nicht ohne „ungerecht gegen Ihn zu seyn, verkennen wird. Kurz, „gründlicher und vollständiger hat bis jetzt noch keiner „die Terminologie behandelt, so dass sich die Wissen„schaft nicht wenig von ihm versprechen kann. Es „freut mich dieses der Wahrheit gemäss, hier öffent„lich sagen zu können."

Berlin, 1799.

C. L. Wildenow,
Professor beym Collegio medico chirurgico etc. etc.

5. *Euterpe*, eine Sammlung musikalischer Lieder für junge Damen und Freunde der Dichtkunst und des Gesanges. Enthält XXIV. für das Fortepiano componirte Lieder von *Himmel*, *Hurka* und andern der ersten Meister. Nur selten gönnt uns der Genius der Zeit solche gelungenen Werke, worin, wie in diesem, Dichtkunst und Tonkust alles befriedigend leisten, was Geist und Herz fodern, was den Kunstkenner reizt und jeden Liebhaber entzückt. 1801. 2 Rthlr. 20 gr.

6. *Gallerie der Welt*, in einer bildlichen und beschreibenden Darstellung von merkwürdigen Ländern; von Völkern nach ihrem köperlichen, geistigen und bürgerlichen Zustande; von Thieren; von Natur- und Kunsterzeugnissen, von Ansichten der schönen und erhabenen Natur; von alten und neuen Denkmalen, mit beständiger Rücksicht auf Beförderung der Humanität und Aufklärung. Von *J. D. F. Rumpf* und *G. W. Bartholdy*. 10 Hefte mit 40 Kupfertafeln in gr. 4. u. Karten. Berlin, 1801. Preise: auf Schreibpapier mit schwarzen Kupfern 11 Rthlr. 16 gr., auf Schreibpapier mit illuminirten Kupfern 19 Rthlr. 14 gr., auf englisch Papier mit geglätteten Kupfern 23 Rthlr. 8 gr.

Der allgemeine Beyfall, den alle kritische Blätter der Ausführung dieses Werks ertheilt haben, bürgt für seinen Werth. Es ist bis jetzt das Erste und Einzige, worin die Ansicht eines Landes und alles dessen, was darin

darin Leben und Daseyn hat, so vollständig erscheint, dass es einem jeden Leser leicht wird, das Ganze mit einem Blick zu umfassen, und zu eigenen Resultaten über die Erde und ihre Bewohner fortzugehen. Die bis jetzt herausgekommnen 10 Hefte enthalten nebst einer Einleitung in die mathematische, physische und Staatsgeographie, das östliche und südliche Asien und die ganze Inselwelt im grossen Ocean. In jeder Messe wird eine Fortsetzung geliefert.

7. *Karl Müchlers*, Kriegesrath in Berlin, *Gedichte*, in 2 Bänden mit allegorischen und landschaftlichen Kupfern von *Catel*, *Bolt* und andern Meistern, und einem Bande der von den beliebtesten Tonkünstlern in Musik gesetzten Lieder.

Der Inhalt dieser Sammlung besteht aus Oden, Elegien, Liedern und andern kleinen Gedichten. Blühende Phantasie, zartes Gefühl für das Schöne und Edle, leichte Versification und seltener Wohlklang des Rhythmus sind die empfehlenden Eigenschaften dieser Poesien, wovon statt aller weitern Auseinandersetzung ihres ästetischen Werths ohne eine Auswahl folgende zwey zur Probe stehen mögen.

Zum Anfange des Jahres.

So fleuch dann hin, fleuch zu der schwarzen Halle,
die bald mit ew'ger Nacht dich deckt,
bis dich dereinst, bis deine Brüder alle
des Richters Donner weckt.

Fleuch, altes Jahr! — mit thränenreichen Schwingen
beflüg'le deinen letzten Schritt;
nimm allen Gram, nimm Seufzen, Händeringen,
nimm alles Elend mit.

Du aber komm, geleitet von den Händen
der Hoffnung, neugebornes Jahr,
um liebreich all' die Erdennoth zu enden,
die unverschuldet war.

Komm, trockne nun verwaister Unschuld Thränen,
die hülflos ihre Hände ringt,
und stille mild verfolgter Liebe Sehnen,
eh' ihre Blüthe sinkt.

Zerbrich beherzt des Aberglaubens Ketten
und mach' aus langer Sclaverey,
um der Vernunft verkannten Werth zu retten,
den Geist des Menschen frey.

Sey Rächerinn entweihter Menschenrechte
durch ungetrübter Wahrheit Glanz;
nur dem Verdienst gieb lohnend Würden, flechte
der Tugend einen Kranz.

Der Eintracht hold, wohlthätig wie die Sonne,
thau' Segen überall herab,
dem, der noch hofft, gieb tröstend Lebenswonne,
Trostlosen bald ein Grab.

Lob der weissen Farbe.

(Die Musik ist von Hurka.)

Zartes Weiss, die Feyer meiner Lieder
will ich dir aus voller Seele weih'n,
möchte sie so fleckenlos und rein,
wie des königlichen Schwans Gefieder,
wie der Schnee auf hohen Alpen seyn.

Wohl dem Manne, der in seinem Herzen,
heil'ge Unschuld, deine Farbe trägt,
wenn Verfolgung ihn in Ketten schlägt,
kann er noch mit diesen Ketten scherzen,
weil ein Gott mit rechter Waage wägt.

Wohl ihm, harret sein am Traualtare
die Geliebte, wie der Friede mild,
in ein weisses Brautgewand gehüllt,
einen Lilienkranz im blonden Haare,
ihrer engelreinen Seele Bild.

Dass des Vaters Tugenden nicht sterben,
werden Kinder seiner Ehe Glück;
wie der Mond den hohen Sonnenblick,
eines ungetrübten Abends Erben,
strahlen sie des Greises Licht zurück.

Er erbebt nicht an des Grabes Rande,
denn er fühlet seines Herzens Werth;
und der Tod, der seinen Köcher leert,
wird ein Genius im Lichtgewande,
der die Fackel lächelnd niederkehrt.

Der Preis für beide Bände mit acht der schönsten Kupfer von *Meno Haas* und XXIV. in Kupfer gestochenen Musikblättern ist nur 2 Rthlr. 16 gr., auf Velin Papier 5 Rthlr.

Einen jeden Menschen von zartem Gefühle wird diese Ausgabe um so weniger gereuen, da hierin so manches dem Herzen wohlthuendes enthalten ist.

Titulatur- und Addressbuch, neues Berlinisches, oder vollständige Nachricht von den Titeln und Aufschriften bey Vorstellungen an sämmtliche Dikasterien und Collegien, an einzelne hohe Personen, an Militär und Civilbeamten; ingleichen bey Anschreiben der Collegien an einander in den Preuss. Staaten, von einem Kanzeleyvorsteher, 2te gänzlich umgearbeitete stark verm. Aufl. gr. 8. Berlin. 12 gr.

Voyageur, le, autour du monde, à l'usage de la jeunesse par *Schäfer*, traduit de l'allemand par *Mila*. Tom. I. avec figures enluminées. 4. Berlin, 1801. 2 Rthlr. 20 gr.

Schmidt's Almanach für Verehrer der Natur, Freundschaft und Liebe, für's Jahr 1801, mit Kupfern und Musik. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Dasselbe Buch mit illuminirten Kupfern. 8. 2 Rthlr.

In allen Buchhandlungen sind zu haben:

Aussprüche des reinen Herzens und der philosophirenden Vernunft über die der Menschheit wichtigsten Gegenstände. Zusammengetragen aus den Schriften älterer und neuerer Denker von *J. H. Wyttenbach* und *J. A. Nevrohr*. Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage. III. Bände. gr. 8. 5 Rthlr.

Diese 3 Bände enthalten Aussprüche über folgende Gegenstände: *Mensch; Sinnlichkeit; Vernunft; Gesetz*

der

der Sittlichkeit; moralische Freyheit; Pflicht; Tugend; Handeln; Bestimmung des Menschen; Erziehung; Aufklärung; Wahrheit; Weisheit; Höchstes Gut; Gott; Religion; Offenbarung; Wunder; Christenthum; Geist; Schwärmerey; Fürst; bürgerliche Freyheit; Revolution; Tod; Schön; Erhaben; Natur; Kunst; Liebe; Ehe; Freundschaft; Genuss. — Besonders verdient dieses Werk die Aufmerksamkeit der Prediger, welchen diese Blumenlese des Trefflichsten jeder Art, dieses Handbuch des Wahren, Guten und Schönen, dieses Evangelium von ewigen Wahrheiten, das gleichsam die goldnen und geflügelten Sprüche der Weisen und Denker jedes Zeitalters enthält, gewiss mehr Stoff und reichhaltigere Ideen zu ihren Religions-Vorträgen darbietet, als die gewöhnlichen Predigt-Entwürfe.

Leipzig.

Roch und Comp.

Zur Michaelis-Messe 1801. erscheint in meinem Verlag: — *C. Chr. A. H. von Kamptz*, Herzogl. Meklenburg. Hof- und Landgerichts-Assessor zu Güstrow, *Geschichte und Darstellung des Präsentations-Rechts zu den Assessoraten am Kaiserlichen und Reichskammergerichte — mit Urkunden.*

Göttingen, im Jun. 1801.

Heinrich Dieterich.

Folgende medicinische Werke sind bey uns erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. *Robert Bree's* praktische Untersuchung über krankhaftes Athemholen, besonders über das konvulsivische Asthma, seine eigenthümlichen Ursachen und Heilanzeigen. Aus dem Englischen mit Anmerkungen übersetzt von *K. F. A. S.* 1800. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Grundlage zu einer künftigen Zoonomie. Nebst einer Vorrede, von Hn. Hofr. *C. W. Hufeland.* 1798. gr. 8. 16 gr.

Dr. *Franz. Wilh. Chsti. Hunnius*, Abhandlung über die Ursachen und Heilung der Ruhr und deren Complicationen. 1797. 8. 16 gr.

Dr. *Chsti. Rickmann*, von der Unwahrheit des Versehens und der Hervorbringung der Muttermahle durch die Einbildungskraft. Zweyte unveränderte Auflage. 1796. 8. 12 gr.

Leipzig.

Roch und Comp.

II. Bücher so zu verkaufen.

Folgende gut conditionirte Bücher sind für beygesetzte niedrige Preise zu verkaufen, bey dem Buchbinder *Luther* in Hannover.

In Folio.

Corpus juris civ. glossat. 6 Tom. Lugd. 1604. Ldb. 10 Rthlr. — Acta pac. Westphal. publ. von Meyern. 7 Tom. Hannover, 1734. 10 Rthlr. — Corpus juris civilis cum notis D. Gothofredi et alior. ex editione Simonis van Leeuwen. Amsterdam, 1663. Ldb. 5 Rthlr. — Gebauer Corpus juris civilis etc. Göttingen, 1778—1794. 2 Bände complet. 10 Rthlr. — Böcklers Bau- und Wasserkunst mit Kupfern. Nürnberg, 1704. Frzb. 4 Rthlr. — Historisch-politisch-geographischer Atlas der ganzen Welt, oder vollständiges geograph. krit. Lexicon, von A. bis Z. 13 Theile in saubern Pergb. Leipzig, 1750. 15 Rthlr. — Nordbergs Leben Karl des 12ten Königs in Schweden mit Kupfern. 2 Pergb. 2 ½ Rthlr. — Topographia Suevize, von Merian, mit vielen Kupfern. Pergb. 3 ½ Rthlr.

In Quarto.

Allgemeine Welthistorie, von einer Gesellschaft Gelehrten in England, als 1r bis 18r Band von Baumgarten, 19r bis 30 Band von Semler, 31r bis 43r durch eine Gesellschaft von Gelehrten in Deutschland. Halle, 1764., und 6 Theile Erläuterungsschriften, zusammen in 49 Pergb. sehr sauber. 30 Rthlr. — Hannöverisches Magazin von Anfang dessen Entstehung als von 1750 bis 1799 incl. 50 Jahrgänge, für den höchst niedrigen Preis von 35 Rthlr. — Die Allg. Literatur-Zeitung vom Jahre 1787, 1788, 1789, 1795 und 1796. für 10 Rthlr. — Beschreibung der in England angelegten schiffbaren Kanäle von Hogreve. Hannover, 1780. 3 Rthlr. — Bibliotheque curieuse historique et critique, par D. Clement. 7 Tom. Hlbfrz. Göttingen, 1750. 7 Rthlr. 12 gr. — Braunschweigsche gelehrte Beyträge mit den Anzeigen vom Jahre 1757 bis 1781. 25 saubere Bände. 10 Rthlr.

In Octavo.

Oeuvres complettes de Voltaire ed. de Beaumarchais. Gotha, 1789. 71 Hlbfrzb. neu und ganz complet. 45 Rthlr. — Die allgemeine deutsche Bibliothek von Anfange als 1 bis 118r Band und 32 Bände Anhang und Register, alle in saubern halben Frzb. 40 Rthlr. — Natursystem aller bekannten in- und ausländischen Insecten, der Käfer, mit sauber illum. Kupfern. 8 Theile. broschirt. Berlin, 1799. 25 Rthlr. Desgleichen der Schmetterlinge. 8 Theile. Ebendaselbst. 35 Rthlr. — Politisches Journal von Anfang als 1781 bis 1796 in 32 saubern Papb. 16 Rthlr. — Scharnhorst Militär. Journal mit Planen und Karten, 14 Hefte, ganz neu. 4 Rthlr. — Dessen Handbuch für Officiere mit vielen Planen und Karten. 3 Theile. Frzb. 3 Rthlr. — Dessen militärisches Taschenbuch zum Gebrauch im Felde, mit Kupfern. 2te Auflage. 3 Rthlr. — Allgemeine Weltgeschichte von Guthrie und Gray. Leipzig, 1765—1795. in 26 halben Frzb. und 20 B. geheftet. 25 Rthlr. — Allgemeines Magazin der Natur, Kunst und Wissenschaften, mit Kupfern. Leipzig, 1762. in 12 halben Frzb. 4 Rthlr. — Campens Revision des gesammten Schul- und Erziehungswesens. 16 Bände complet in Papb. 8 Rthlr.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 118.

Mittwochs den 24ten Junius 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur der letzten drey Jahre.

XIV. *Dichterwerke (Fortsetzung.)*

I. *Originale.*

In Rückficht der *dramatifchen* Producte müffen wir uns ebenfalls begnügen, nur fo viele beyzubringen, als zur Kenntnifs der verhältnifsmäfsigen Bearbeitung der einzelnen Gattungen und etwa zur allgemeinen Charakteriftik einiger vorzüglichen Dichter diefes Fachs erfoderlich feyn dürfte. Das Verhältnifs der einzelnen Gattungen ift gegenwärtig, da der Franzofe wieder zu feinem natürlichen Charakter zurückgekehrt ift, wie vor der Revolution: *Trauerfpiele* und *grofse Opern* erfchienen felten; der *Luftfpiele*, *Operetten* u. *Vaudeville* Stücke aber fo viele, dafs fie wohl über dreyViertheile der dramatifchen Lit. ausmachen. Befonders haben fich in den neuern Jahren die Stücke in und mit *Vaudevilles*, diefer den Franzofen eigenen Gattung, unglaublich vermehrt. Diefs ift um fo leichter, da der Stoff entweder eine unbedeutende Intrigue ift, oder von bekannten Vorfällen hergenommen wird, und öfters Dichter von verfchiedenen Talenten fich dabey brüderlich unterftützen. Ein Stück verdrängt daher immer das andere; aber die fo nahe an die italiänifchen Improvifatori gränzenden, bey dem Publikum einmal in Gunft ftehenden, Vaudevilledichter find wechfelsweife einzeln oder in Gefellfchaft immer diefelben und faft immer mit gleichem Beyfalle. Wenn geftern von der obgedachten Vaudeville-Gefellfchaft *Barré* mit *Piis*, *Radet* und *Desfontaines* das Publikum unterhielt, fo thut er es heute in Gefellfchaft von *Bourgueil*, *Dupaty* und *Maurice*, morgen thun es *Chazet* und *Dupaty*. Ein andermal treten neben diefen Mitgliedern einer gefchloffenen Gefellfchaft wieder *Armand Gouffé* und *G. Duval*, *Boully* und *Pain*, *Deschamps* u. *Desprez*, *Dejoxy* mit eben diefem P. und mit *Longchamps* u. a. gemeinfchaftlich, *Boullault*, *Charlemagne*, u. a. einzeln auf. Mehr über diefe Dichtungsart und ihre Bearbeiter zu fagen, wäre überflüfsig, da die Liebhaber fich durch das *Repertoire de Vaudevilles* (Jena 1800) davon näher unterrichten können. Indeffen müffen wir hier noch bemerken, dafs von den in Frankreich wieder fehr Mode werdenden *Parodieen* beliebter Theaterftücke, fo wie von den allgemeinen Parodieen der grofsen Opern und des Trauerfpiels die mehreften Verfaffer unter diefen Dichtern zu fuchen find.

Die eigentlichen *Operetten*, unter denen verfchiedene ebenfalls von mehrern, zum Theil fchon genannten, Verfaffern bearbeitet werden, ftellen wir hier mit den *Luftfpielen* zufammen, die fich den Operetten durch eingemifchte Gefänge nähern, und mit jenen häufig von denfelben Dichtern herrühren. Auch hier befchränken wir uns auf ein kurzes Verzeichnifs. Der unter uns durch den verftorbenen *Junger* bekanntgewordene *Vetter Jacob*, oder *Beffroy de Reigny* giebt bald Operetten mit eigner Mufik, bald Luftfpiele in Profa oder Verfen. *Bouilly*, deffen *Rouffeau*, *Descartes* und *Abbé l'Epée* ins Deutfche überfetzt wurden (letzteres Stück von *Kotzebue*) hat fich neuerlich nicht ohne Glück in der Oper und im Vaudeville verfucht. *Charlemagne*, einer der wenigen, die auch in den traurigften Zeiten der Revolution die Parifer durch Luftfpiele zu unterhalten fuchte, gab noch 1799 neben einem Vaudeville-Stücke eine eigentliche Comödie: (*Les Voyageurs, C. en 3 A. en vers*. *Collin d'Harleville*, der durch feine erften Theaterftücke feinen Ruhm im In- und Auslande gründete, fchilderte, da man bereits anfing, feine gänzliche Unthätigkeit für das Theater zu beklagen, die Verführer der gegenwärtigen Zeit in den *Moeurs du jour ou l'école des jeunes femmes, C. en 5 A. en vers* (1800. 8.) ein Stück, das neben manchen Schwächen fehr viel Vollkommenheiten befitzt. *Dorvigny*, ein Veteran, von dem auch das deutfche Publikum mehrere von *Jüngern*, *Stephanie* u. a. überfetzte Stücke kennt, lieferte auch in den letzten Jahren verfchiedene, die den frühern nicht nachftehen. Eben fo fleifsig fcheint *Dervo* für das Theater arbeiten zu wollen; feit 1792 lieferte er acht Comödieen und Parodieen. —

Dumaniant, dessen *Offene Fehde* u. s. w. auch auf deutschen Schaubühnen mit Vergnügen gesehen wurden, bereicherte noch kürzlich die Pariser Bühnen mit mehrern Lustspielen, die aber noch ungedruckt zu seyn scheinen. *Alexander* und *George Duval* arbeiteten wetteifernd, jener allein für die Comödie, dieser vorzüglich für das Vaudeville. Von dem 1794 guillotinirten Volksrepräsentanten *Fabre d'Eglantine*, dessen *Philint* und *Intrigue epistol. Huber* in seinem neuern französischen Theater bearbeitete, wurde noch 1799. ein versificirtes Lustspiel in 5 *A. Les Précepteurs* gedruckt, das, vieler Tadler ungeachtet, die des Vfs revolutionaires Leben noch nicht vergessen können, doch nicht ohne Beyfall blieb, (vgl. A. L. Z. 1800. N. 248). *Goffe*, dessen *Amans Vendéens* oben erwähnt worden, gab 1799 — 1800. einige Lustspiele heraus; *Hoffmann* aus Nancy, seit langer Zeit in Paris eingebürgert, und dort erst durch den Beyfall des Publicums geschmeichelt, hatte 1799 den Verdruss, sein neuestes Stück fallen zu sehen, und gab es bald darauf unter dem Titel heraus: *La Femme de 45 ans, Com. sifflée pour la première et dernière fois, dédiée aux siffleurs. Marsollier* und *Monvel* vermehrten die Anzahl ihrer Lustspiele mit verschiedenen neuern. *Pain*, der mit *Bouilly* und *Dejouy* und einzeln mehrere Vaudeville-Stücke lieferte, trat auch 1799 mit einer Comödie (*Appartement à louer*) auf. *Patrat*, der Vf. mehrerer ächtkomischer Stücke, bereicherte die Bühne mit verschiedenen Originalen, und leistete mit *Jauffret* dem Prof. *Weiss* bey seiner Bearbeitung *Kotzebuischer* Stücke die nöthige Hülfe; so wie *Rigaud*, einer der Uebersetzer von Menschenhass und Reue, ebenfalls ein Originalstück *les deux Veuves*, schrieb, das mit Beyfall gegeben wurde. *Picard*, den das deutsche Publikum aus *Huber's* neuern französischen Theater kennt, vermehrte die Zahl seiner Stücke, einige noch ungedruckte abgerechnet, 1799 durch ein kleineres Lustspiel: *Les Voisins*, und durch ein grösseres: *L'entrée dans le monde*, und 1800. mit: *les trois Maris, Com. en 5 A. et en prose. Pigault le Brun* gefiel in seinen Lustspielen nicht weniger, als in seinen Romanen. *Pujoulx* liess mehrere noch ungedruckte Operetten aufführen. *Roger* ist zwar ein Neuling, scheint aber, seinem bisherigen Fleisse nach zu urtheilen, jährlich wenigstens mit einem Stück von neuem den Beyfall des Publicums erringen zu wollen. Die Gebrüder *Segur*, auch als Vaudevilledichter bekannt, stehen als Theaterdichter auf keiner niedrigen Stufe. Wahrscheinlich erschien auf Veranlassung des ältern, den wir oben als Vf. der *Histoire des princ. even. du regne de Fréd. Guill.* erwähnten: *Theatre de l'Hermitage de Cathérine II. Imperatrice de Russie, composé par cette Princesse, par L. P. Segur etc.* 1799 2 V. 8. das ältere Stücke von ihm aus der Zeit seines Aufenthalts in St. Petersburg enthält; auch gab er in demselben Jahre: *Adèle ou les Métamorphoses, Com.* heraus. Der jüngere nahm nicht nur an mehrern Vaudevillen anderer Theil, sondern lieferte auch ein eignes Stück dieser Art, so wie *St. Elmont et Verfeuil ou le Danger d'un soupçon, Drame en 5 A. et en vers libres* (1798) und *L'amant arbitre, Com. en 1 A. en vers* (1799) Ein Sohn des erstern, *Philippe S.*, ist noch sehr jung als Theater-Dichter mit Beyfall aufgetreten. Einen neuen fleissigen Dichter erhielt das Theater an *Sewrin*, der ihm wechselsweise Vaudevillestücke, Operetten und Lustspiele mit Gesängen giebt.

Weit geringer war die Anzahl der *Trauerspiele* und *historischen Dramen*, deren das Pariser Publikum in der Schreckenszeit so viele sehen musste, dass es keine neue verlangt. Ein J. B. *Benoit Lamothe* lieferte *Laurent de Médicis, Acte hér. en vers* 1799 12. zu einer Zeit, da dieser italiänische Fürst durch die ins Französische übersetzte Biographie von neuem interessant geworden war. *Bohaire*, der 1792 mit seiner Tragoedie: *Jésus Christ ou la veritable Religion* eben nicht die beste Aufnahme gefunden hatte, gab doch späterhin eine neue: *La nouvelle Heloise*. Ein sonst ganz unbekannter Dichter *Cicile*, liess 1798 *Geneviève de Brabant, Trag. en 3 A. Goujon de Beauvois* 1799. *Coriolan chez les Volsque* Trag. en 3 A. et en vers, drucken. Die schon durch frühere Schauspiele berühmten Dichter *Legouvé*, *Luce* und *le Mercier* traten von neuem als solche auf. *Legouvé's Etéocle, Trag. en 5 A.*, das erst vor kurzem erschien, hatte auf der Bühne Glück, so wenig auch der Stoff dazu geeignet scheint, nach welchem das Schicksal willkürlich eine ganze Familie mit allem Unglücke verfolgt; *Periandre, Trag. en 5. A.* von *Luce*, dem Vf. der 1793 erschienenen Tragoedie: *Mucius Scevola*, dessen ganzes Interesse nur auf der Liebe zur Freyheit beruhet, fand nicht ganz ungetheilten Beyfall. Der letztgedachte *L. le Mercier*, der auch Vf. mehrerer Lustspiele ist, veranstaltete 1798 eine neue Auflage seines Trauerspiels *Agamemnon*, und 1799 den Druck eines neuen: *Ophis, Trag. en 5 A.*, das, einiger Fehler ungeachtet, mit der den Talenten des Dichters gebührenden Achtung aufgenommen wurde. Vom jüngern *Monvel* erschien: *Junius ou les Proscrits, Trag. en 5 A.* 1798. ein Stück, das zwar Spuren genug von dem jugendlichen Alter des Vf. verrath, aber doch von einer feurigen Einbildungskraft zeugt, die bey mehrerer Mässigung viel Gutes verspricht.

Von den in den letzten Jahren zuerst aufgeführten tragischen und heroischen Opern ist, dem Anscheine nach, noch keine gedruckt.

II. *Uebersetzungen und Nachahmungen.*

Ehe noch die deutsche Literatur sich zu der Höhe hinaufgearbeitet hatte, dass nicht bloss unsere gelehrten, sondern auch unsere belletristischen Schriften die Vorurtheile der Ausländer gegen dieselbe, wenn nicht tilgte, doch wenigstens so sehr milderte, dass man sie in nähere Betrachtung zu ziehen sich entschloss, waren die Franzosen bereits mit den romantischen dramat. Erzeugnissen der, dem Genius der Sprache und des

des Charakters nach, mehr analogen Spanier und Italiäner durch Uebersetzungen und Nachahmungen bekannt. Späterhin wussten einige französische Schriftsteller einen Theil des Publicums für die Engländer zu gewinnen. Diess bereitete allmählig den Weg zur Kenntniss unserer Literatur; doch blieb diese Kenntniss immer ziemlich unzusammenhängend, und erst in den letzten Jahren wurde sie etwas vollständiger; da ein Theil der französischen Autoren sich ernstlicher bemühte, die wissenschaftlichen Arbeiten unserer Gelehrten kennen zu lernen; ein anderer Theil aber durch Uebersetzungen deutscher Romane und Schauspiele ihr Publikum für deutsche Art und Kunst zu gewinnen suchte, da hingegen die übrigen germanischen Nationen, ihrer Literatur nach, beynahe ganz unbekannt blieben. Unter den slavischen Völkern waren es bloss Russlands Bewohner, von denen die Franzosen durch ein paar Proben von Dichterwerken eine unvollkommene Idee erhielten.

Sieht man auf die gegenwärtige Lage der Literatur der verschiedenen Nationen: so ergiebt sich sehr bald, dass diejenigen, mit denen die Franzosen frühere Bekanntschaft machten, bey ihrer Armut im belletristischen Fache eben nicht sehr in Betracht kommen können. Zwar fanden die Nachahmungen der ältern spanischen Romane, die *le Sage* einheimisch machte, immer noch ihre Liebhaber; da aber die neueste Literatur der Spanier in diesem Fache ziemlich verändert ist: so ist von Uebersetzungen jetzt nicht mehr die Rede. Unter allen ihren romantischen Producten der neuen Zeit war keines, das ihre Aufmerksamkeit erregte; unter den ältern aber behauptet *Donquixotte* noch immer seine Stelle. So wie daher in Deutschland neue Uebersetzungen desselben erschienen, kam auch in Frankreich eine heraus, von der man sich viel versprechen durfte. Dass indessen *Florians* Dollmetschung die Erwartung des Namens ihres Urhebers nicht ganz erfülle, ist in der A. L. Z. 1800. N. 234. gezeigt worden. Eine für die Franzosen interessante Erscheinung war unter den neuern Dichterwerken der Spanier ein Theaterstück, das *Cuthava* übersetzt lieferte: *La descente de Bonaparte en Egypte ou la Conquête d'Alexandrie; Ballet tragi-pantomime en 4 A. par Paschal Bruneti, représ. en 1799. sur le théatre public de Barcellone, le Jour de la St. Louis, fête de la Reine d'Espagne* (1800. 8). Unter den übrigen neuern Gedichten der Spanier findet man bloss die Elegiee eines Ungenannten, über den Tod einer Freundin, unter dem Titel: *L'Apothéose de Thérésine, Poëme en 5 Ch.* P., Moutardier. 1800. 8. und *Yriarte's* Lehrgedicht über die Musik von *Grainville* mit Anmerk. von *Langlé* (1800.) auf französischen Boden verpflanzt.

Eben dieser *Grainville* hat sehr bedeutende Verdienste um die Bekanntschaft seiner Landsleute mit der neuern *italiänischen* Literatur. Durch ihn waren sie mit *Metastasio*, *Tansillo*, *Chiari* u. a. bekannt worden. Von *Metastasio* hatte er verschiedene kleinere Gedichte seinem *Roman poetique: Ismène et Tarsis* beygefügt. *Chiari* machte er vielleicht zuerst seinen Landsleuten bekannt durch die Uebersetzung der *Avantures d'une Sauvage écrites par elle même* etc. (1799.) eines auch deutsch übersetzten Romans, und veranlasste dadurch wahrscheinlich, dass ein anderer Roman desselben von *Lebrun Tossa* unter dem Titel: *La Terne à la Lotterie ou les avantures d'une jeune Dame écrite par elle même* etc. (1800) französisch bearbeitet wurde. Ein anderer Fall war es mit Gr. Uebersetzung von *Tansillo* (1792.): unbekannt mit derselben gab der fleissige *Mercier de Compiegne*, der nur allzusehr Jagd auf alles macht, was der Sinnlichkeit eines gewissen Theils des Publicums behagt, mit Hülfe eines Italiäners 1799 heraus: *Le Vendangeur ou le Jardin d'amour, poëme trad. de l'Ital.* etc. Die Uebersetzung ist treuer, als sonst dergleichen Arbeiten der Franzosen zu seyn pflegen. Ganz umgearbeitet dagegen ist *le Seau enlevé, poëme imité de Tassoni par Auguste Creuzé de Lessert*, (einem neuen Uebersetzter *Juvenals*,) ein Werkchen wovon 1798. eine 2te, 1800 aber eine 3te Auflage erschien, das indessen sein Glück wohl mehr der Bearbeitung und den beygefügten übrigen Gedichten des Vf., als dem Stoffe des italiänischen Gedichts verdankt, den man nicht sehr interessant finden konnte. Neben diesen spätern Dichter der Italiäner werden die frühern Classiker nicht vergessen. Mehrere Franzosen wetteiferten um den Kranz der glücklichen Dollmetschung von *Tasso's* befreytem Jerusalem, wie diess in Deutschland etwas später der Fall war. Schon hatte unter den neuern französischen Dichtern, der jetzige französische Consul *Lebrun*, der auch *Homer's* Iliade übersetzte, diess Heldengedicht in einer Dollmetschung geliefert, von deren Beyfalle mehrere Auflagen zeugen. 1795 erschien eine neue von dem oben unter den Originaldichtern erwähnten *Baour Lormian*, der vor kurzem auch um *Ossian's* Gedichte sich verdient machte; und dieser folgte im vorigen Jahre eine freyere Bearbeitung von dem bisher nur als Prosaisten bekannten Kritiker *Clement: Jerusalem delivrée, Poëme imité du Tasse.* P., Desenne 1800 8. (4 Fr. 50 C.) die um 8 Gesange kürzer, übrigens aber mit vieler Sorgfallt versificirt ist, und nur wenig Stoff zum Tadeln giebt. Sehr interessant musste bey dieser Vorliebe für *Tasso* die Bekantmachung eines Manuscripts dieses Dichters seyn, das der unglücklichen Epoche seines Lebens, der Gefangenschaft in Ferrara, sein Daseyn verdanken soll, und in Italien als ächt bekannt gemacht wurde; es enthält melancholische jener Lage angemessene Betrachtungen. Französich erschien es mit dem Original, unter dem Titel: *Les veillées du Tasse, Mscr. inédit mis au jour par Compagnoni et trad. de l'Italien par J. F. Mimaut.* P. Maradan 1800. 8. (3 Fr.) — Im Ganzen scheint jedoch die Neigung für die italiänische Literatur nicht eben sehr gross zu seyn, und selbst die neuesten Zeitumstände, die so manche Ita-

Italiäner nach Frankreich führten, hatten beynahe keinen Einflufs weiter, als dafs einige wenige Parifer bey ihnen Nahrung für ihre Liebhaberey fuchten, mehrere aber fich an einigen Improvifatori beluftigten, unter denen fich *Gianni* fo fehr auszeichnete, dafs der mit der Italiänifchen Sprache vertraute *Blanvillain* (der 1799 *Apulejus* Pfyche und Cupido italiänifch überfetzte), es der Mühe werth fand, einen improvifirten Gefang deffelben: Jupiter und Leda, (1800.) franzöfifch zu bearbeiten.

(*Die Fortfetzung folgt.*)

II. Akademien und gelehrte Gefellfchaften.

Brüffel.

Noch im vorigen Jahre ift hier eine *Société de Legislation et Literature* entftanden, die aus ehemaligen Zöglingen der hiefigen Centralfchule und einigen andern Einwohnern der Stadt befteht. Die Mitglieder derfelben theilen fich in zwey befondere Claffen, deren eine fich mit der Moral und der Rechtswiffenfchaft in allen ihren Theilen, die andere aber mit allen den Fächern befchäftiget, die man (in Frankreich) unter dem Namen Literatur zu begreifen pflegt.

III. Erfindung.

Anton Louvière in Paris, hat für eine Erfindung zum Notendrucke und zu gedruckten Papieren und Leinewand ein Patent auf 15 Jahre erhalten.

IV. Künfte.

Bey der diefsjährigen Gemälde - Ausftellung im Sommerfetthoufe zu *London*, die eben nicht viel Intereffantes darbot, — da man den zur Einfendung angefetzten Termin fo ftreng beobachtete, dafs einige zu fpät überbrachte Gemälde von *Lawrence* u. f. w. zurückgewiefen wurden — zeichneten fich am meiften aus: die Skizze einer Himmelfahrt von dem Präfidenten der Maler - Akademie, *Benj. West*, für die Hofkapelle zu Windfor, und der Carton zu einem Glasgemälde auf den Fenftern der St. Pauls - Kirche zu Birmingham, eine Bekehrung Pauls vorftellend, v. Ebendemf.

Die Regierung zu Mailand hat dem berühmten *Canova*, Bildhauer zu Rom, die Verfertigung einer Statue Bonaparte's aufgetragen, die auf dem Forum Bonaparte bey Mailand errichtet werden foll.

V. Todesfälle.

Zu den bisher in den Todtenliften unerwähnt gebliebenen ausländifchen Gelehrten gehören noch folgende:

Den 17 März 1800. ftarb zu Nizza *Charles Griffet Labaume*, Oberingenier des Depart. der Meeralpen, geb. zu Moulins 1758. Aufser der im gel. Frankreich von ihm angeführten Schrift hat man von ihm: *Daniel, trad. de l'Allemand de Mofer* 1787. 18. (Vgl. A. L. Z. 1801. IBl. N. 101. S. 816.)

Im Junius: *Alexandre Céfar Chavannes*, erfter Profeffor der Theologie zu Laufanne, im 70 J. f. A. Aufser dem *Effai fur l'Educ.* in Erfch'ens gel. Frankreich (wo er unrichtig A. *Cafimir Ch.* heifst) gab er 1771. *Confeil fur les études nécefs. à ceux qui afpirent au St. Miniftere* und 1788 eine *Anthropologie ou Science générale de l'homme* heraus.

Im Dec. *Sam. Jean François*, Profeffor der Mathematik u. Experimentalphyfik zu Laufanne feit 1776, der 1797 *Discours académiques fur différens fujets de Phyfique et d'Hiftoire naturelle* herausgab, einige 60 Jahr alt.

Von Todesfällen *holländifcher Gelehrten* find aus dem J. 1800 noch folgende nachzutragen:

Den 6 Febr. ft. zu Utrecht *Peter Luchtmans*, ordentl. Profeffor der Medicin dafelbft.

Den 30 May ft. zu Franecker der Dr. Med. *Georg Coopmans*, Curator der dafigen Univerfität im 83 J. feines Alters.

Den 13 Jun. ft. zu Leyden der dafige Prof. der Theologie *Aegidius Gilliffen* im 88 J. f. A.

VI. Ehrenbezeugungen.

Se. Maj. der Kaifer hat den Hn. Obriftlieutenant *Franz* von *Zach* zu Gotha, blofs in Rückficht auf feine Gelehrfamkeit und feltene Kenntniffe, aus dem Ungarifchen Adelftande in den erbländifchen Freyherrn-Stand erhoben.

Der bey der adelichen Infurrections - Armee commandirt gewefene Major des k. k. Bombardiercorps Hr. Baron von *Vega* hat von dem Erzherzog Johann Palatinus, nach Ueberfendung einiger feiner literarifchen Arbeiten, ein fehr aufmunterndes Belobungsfchreiben erhalten.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 110.
Mittwochs den 24ten Junius 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Erlangen.

Bey Gelegenheit der Übergabe des Prorectorats von Hn. Hofr. *Geiger* an Hn. Hofr. *Loschge* schrieb Hr. Hofr. *Harles* als Programm: *de Memorabilibus quibusdam Bibliothecae Academiae Erlangensis Com. II.* (1 Bog. fol.)

Das Pfingstprogram von Hn. Kirchenrath *Seiler* enthält: *Apostolorum spes veniendi ad Christum in coelis versantem, an et ad nos et ad omnes pertineat homines qui vitam aeternam consequuntur*, Sect. II. (2 Bog. 4.)

Am 23 May wurden folgende zwey medicinische Inaug. Dissertationen vertheilt:

1) Von Hn. *G. Aug. Preuschen* aus Carlsruhe: *De Cypero esculento Linn.* (3 Bog. gr. 8.)

2) Von Hn. *F. Aloys Pop* aus Hirschau in der Oberpfalz: *De exstirpatione Luis venereae.* (3 Bog. kl. 8.)

Leipzig.

Am 7. May hielt Hr. *Heinrich Wolf* von Gersdorf aus der Lausitz eine Rede zum Andenken der Stifterin des Schütz-Gersdorfischen Stipendii; Hr. Ordinar. *Bauer* lud dazu in seinem *Responso Jur. CXXI. de obligatione coloni in restituendo inventario* (10. S.) als Programm ein.

Am 13. May vertheidigte Hr. M. *Hieron. Gottlieb Kind* Baccal. Juris und Advocat in Leipzig, zur Erlangung der juristischen Doctorwürde sein *Specimen II de XIII. Justiniani edictis*, worin *Edictum V. VI. et VII.* abgehandelt wird. (40 S.) Das Programm dazu von Hn. Ordinar. *Bauer* enthält *Respons. Jur. CXXII. ex obligatione laudemiali intelligi, consuetudine et pacto aeque, ac lege, rationi posse derogari*, nebst Hn. D. *Kinds* Lebenslaufe (20. S.)

Am 24 May als am 1 Pfingstfeiertage wurde die gewöhnliche Rede in der Universitätskirche vom Hn. M. *Tauberth* gehalten, und hierzu vom Hn. D. *Keil* durch *Commentat. XI. de doctoribus veteris ecclesiae culpa corruptae per Platonicas sententias Theologiae liberandis* (14. S.) eingeladen.

Der Rector der hiesigen Thomasschule Hr. M. *Rost* hat bey Gelegenheit des feierlichen Abganges einiger Schüler ein *Specimen observationum ad Ciceronis epistolas ad familiares maiorem partem criticarum* (20. S. 4.) herausgegeben.

II. Künste.

Den 24. April wurden in der K. K. *Akademie der bildenden Künste* zu *Wien* die grösseren sowohl als die kleineren Preise mit der bey dieser Gelegenheit gewöhnlichen Feyerlichkeit vertheilet. Hr. Hofr. v. *Sonnenfels*, als beständiger Sekretär der Akademie, eröffnete dieselbe mit einer Rede, worin er in einem lebhaften Gemälde zuerst das allgemeine Bestreben schilderte, den durch einen langjährigen Krieg unterbrochenen National-Wohlstand wieder herzustellen, und dann auf den besonderen Antheil übergieng, den die Akademie der Künste nach dem ihr in den neuen Statuten vorgesteckten zweyfachen Zwecke: der Bildung auszeichneter Künstler, und der Vervollkommung des Kunstfleisses, an dieser allgemeinen Thätigkeit zu nehmen, sich verpflichtet achte; und wie sie dagegen in dem fortgesetzten allerhöchsten Schutze, in der Unterstützung des Adels und der vermögenden Klassen, und in der gemeinschaftlichen Achtung ihrer Mitbürger den Lohn ihrer Bemühungen zu ärndten, hoffen könne.

III. Beförderungen.

Die im J. 1799 zu Siena errichtete *Academia italiana* hat den Hn. Prof. *Kant* zu einem ihrer 20 auswärtigen Mitglieder gewählt. Der Graf *Vargas* meldete diess dem Philosophen in einem französischen Briefe, worin es unter andern heisst: "*L'académie italienne s'étant proposé particulièrement de faire connoitre à l'Italie Votre sublime Philosophie* —."

Dem Hn. Hofrath D. *Ernst Platner*, Dechant der medicinischen Facultät, ist durch ein Rescript vom 18. May 1801. eine ausserordentliche Professur der Philosophie conferirt worden.

Hr. D. *Karl Theodor Gutjahr*, Docent auf der hie-

ſigen Univerſität, iſt zum Beyſitzer des Schöppenſtuhls allhier beſtätigt worden.

Der König von Preuſsen hat dem Maler *Alex. Macco* zur Aufmunterung eine Penſion von hundert Reichsthaler angewieſen, bis er in der Folge auf eine vortheilhafte Art angeſtellt werden kann.

IV. Vermiſchte Nachrichten.

Der Landgraf von H. Darmſtadt hat durch ſeinen Hofmechanikus Hn. *Früſer* ein vortreffliches 12 füſsiges Teleſkop verfertigen laſſen, daſſen Geſtell eine ſehr bequeme Einrichtung hat, und deſſen Spiegel nach dem Urtheile zweyer ſachkundigen Männer, des Cabinets-Secretair *Schleyermacher* und des Kammerraths *Schmidt*, ſehr gut ſind. Der Preis eines ſolchen Teleſkops iſt 8000 Gulden.

Das dem verſtorbenen *Käſtner* auf der Götting. Univerſitätsbibliothek errichtete Denkmal hat folgende von dem Stifter vorgeſchriebene Aufſchrift:

Käſtner,
Dem Einzigen ſeiner Art
Geboren den XXVI Sept. CIƆIƆCCXIX.
Geſtorben den XX Junius CIƆIƆCCC
Errichtet von ſeinem Verehrer und Freunde
Frieſdrich Auguſt
Herzog zu Braunſchweig Oels

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Der *Genius des neunzehnten Jahrhunderts*, der ſich unmittelbar an den Genius der Zeit anſchlieſst, wird nach demſelben Plan, in monatlichen Heften von 6 bis 7 Bogen, herausgegeben.

Der Jahrgang von 12 Stücken koſtet in allen Buchhandlungen, und auf den Poſtcomptoirs 4 Rthlr.

Beyträge werden unter der Addreſſe des Verlegers richtig an den Herausgeber gelangen; und auf Verlangen von ihm verhältniſsmäſsig honorirt.

Das 5te Stück von 1801 enthält: I. An den May. II. Über den Bilder-Homer der Herren *Tiſchbein* und *Heyne*. III. Homer und Virgil, eine Vergleichung. IV. Über die Anglomanie der Deutſchen, von dem Hn. Profeſſor *Lange*. V. Verunglimpfende Neckerei eines franzöſiſchen Schriftſtellers, von dem Hn. Canonicus *Meyer* in Hamburg. VI. Über die Bepflanzung der Chauſſeen VII. Genius von England. VIII. Genius von Frankreich. IX. Genius von Dänemark. X. Genius von Nordamerika. XI. Genius von Genua.

Von folgenden Journalen ſind für das Jahr 1801. die Fortſetzungen wöchentlich und monatlich regelmäſsig bey uns erſchienen, und auf allen Poſtämtern, ſo wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Allgemeiner litterariſcher Anzeiger, oder: Annalen der geſammten Literatur für die geſchwinde Bekanntmachung verſchiedener Nachrichten aus dem Gebiete der Gelehrſamkeit und Kunſt. Der VIte Band, oder die Monate Januar bis December 1801, in *wöchentlicher* Sendung 4 Rthlr. 12 Gr. und *monatlich* broſchirt 4 Rthlr.
(Die erſten 5 Bände, oder die Jahrgänge 1796 bis mit 1800, koſten 17 Rthlr. 8 Gr.)

Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode. Mit natürlichen Zeugmuſtern und illuminirten Kupfern. Band XX und XXI, oder die Monate Januar bis December 1801. 5 Rthlr.
(Ein kompletes Exemplar, die Jahrgänge 1791 bis mit 1800, oder Band I bis mit XIX enthaltend, koſtet 42 Rthlr. 16 Gr.)

Ökonomiſche Hefte, oder *Sammlung von Nachrichten, Erfahrungen und Beobachtungen für den Stadt- und Landwirth.* Band XVI. und XVII, oder die Monate Januar bis December 1801. 3 Rthlr.
(Die Jahrgänge 1792 bis mit 1800, in XV Bänden, koſten, nebſt dem, zu den Jahrgängen 1792 — 1797 gehörigen Regiſter, 22 Rthlr. 12 gr.)

Leipzig.

Roch und Compagnie.

Miſcellaneen hiſtoriſchen, ſtatiſtiſchen und ökonomiſchen Inhalts, zur Kunde des deutſchen und angränzenden Nordens, beſonders des Herzogth. Schleswig und Holſt. herausgegeben von *Auguſt Niemann* Profeſſ. zu Kiel. 2n Bandes 2s Stück. Altona bey *Hammrich*. 22 gr.

Die Aktenſtücke zu den merkwürdigen ökonomiſchen Verbeſſerungen, welche, mit der *Freylaſſung der Leibeigenen*, oder *der Erlaſſung ihrer Naturaldienſte*, in Schleswig und Holſt. verbunden waren, nehmen auch in dieſem Stück den meiſten Raum ein. Der Herausgeber giebt eine hiſtoriſche Überſicht der Däniſchen, wie der Schleswig Holſteinſchen Verordnungen, die *Pferdezucht* betreffend, bis zu den neueſten von 1795 und 1798, welche nach ihrem ganzen Inhalte hier beygefügt ſind. Die Geſchichte dieſer Geſetzgebung, iſt ein lehrreiches Zeugniſs für den Werth und Vorzug der Gewerbfreyheit. Auſser dieſen beiden Abſchnitten findet man hier die neueſten Veränderungen in der inneren Einrichtung einiger *Däniſchen Landeskollegien* beſchrieben. Nachrichten von der *Forſtverfaſſung*, von der *Kopfſteuer* in den Herzogthümern, von der *Veredlung der Schafzucht*, von der *Kopenhager Veterinär Schule.* Hr. Paſtor *Bolten* liefert zu der mit Beyfall aufgenommenen, *Schleswig Holſteiniſche Buchdruckergeſchichte*, hier die Fortſetzung, und beſchlieſst ſie mit einem Anhange von den Buchdruckereyen in Altona.

Bei-

Beide Bände kosten in allen Buchhandlungen 3 Rthlr.

Das 6te Stück von *Berrin Leipziger Moden Magazin* ist erschienen, mit 5 illum. Kupfern und enthält, No. I. Scenen aus Rosamunde, ein neues Schauspiel von *G-b-r.* 2. Der Mayblumenstrauss an Rosalien von *Gruber.* 3. Die Kunst spazieren zu gehen von *Schelle.* 4. Über das schnelle Verblühen der jugendlichen Schönheit in Leipzig. 5. Schreiben aus Mainz, Wien und Paris. 6. Erklärung der Kupfertafeln; französisch und deutsch.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Erholungen. Herausgegeben von *Wilh. Gli. Becker.* Leipzig bey *Roch* und *Comp.* 8.

Diese, blos der *Unterhaltung* gewidmete, und bereits ins *sechste* Jahr bestehende periodische Schrift, von welcher alle Vierteljahre regelmässig ein Bändchen erscheint, weicht von andern Schriften dieser Art darinn ab, dass sie alles Politische und Wissenschaftliche ausschliesst. Dass es den *Erholungen* nie an guten Beyträgen und daraus entstehendem Interesse für die Leser fehlt, beweist schon, mehrere Ungenannte ausgenommen, die alphabetische Folge der sich nennenden Mitarbeiter, welche, zu den bereits erschienenen 22 Bändchen, Beyträge geliefert haben. *Adelung; Berghauer; E. Bernard, geb. Gad; Bertrand; Bodmer; Böhlendorf; Fr. Brun, geb. Münter; Bürde; Demme; A. G. Eberhard; J. A. Eberhard; Eccard; von Einem; Garve; Gleim; Grüter; Gries; Grohmann* (in Wittenberg); *Haug; Jacobi; Jünger; Karschin; von Köpken; von Kotzebue; Kretschmann; von Kyaw; Langbein; Louise; Mahlmann; Mansa; Martyni-Laguna; Matthison; Meinert; Meissner; Sophie Mereau; Michaelis; Müller; Nachtigall; von Nicolay; Nöller; von Nostitz und Jänkendorf; Otmar; Ramler; Jean Paul; von Salis; Schink; A. W. Schlegel; Klamer Schmidt; G. P. Schmidt; Schmiedtgen; Schneider; Sonnleithner; Stampeel; Starke; von Steinheil; Karl Stille; Streithorst; von Thümmel; Tiedge; Vermehren; Voss; Weisse; Wesselmann; Winkelmann.*

Jedes der, für die Jahre 1796 bis mit 1801 erschienenen 4 Bändchen kostet 1 Rthlr. und alle 6 Jahrgänge, oder 24 Bändchen, 24 Rthlr.

Ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Litterarische Anzeige Pallas Reisen betreffend.

Ich zeige hiermit dem Publico nochmals an: dass der *zweyte und letzte Band von Pallas neuen Reisen in die südlichen Provinzen des Russischen Reichs,* bestimmt binnen dato und 2 Monaten ausgegeben wird, und ersuche zugleich die resp. Interessenten, ihre Pränumerationsscheine an mich oder ihre Commissionairs um diese Zeit einzusenden. Wer von den Besitzern des 1sten Bandes auf den *zweyten* bis jetzt noch nicht *wirklich* pränumerirt hat, und nicht noch binnen Zeit von 4 Wochen den Betrag der Pränumeration an 16 Rthlr. auf Engl. Druckpap. und 21 Rthlr. sächs. auf geglättet Velin *frey* einsendet, muss sich alsdann einen verhältnissmässig *erhöhten* Preis gefallen lassen. Da der Herr Verfasser im Herbste des vorigen Jahres durch eine besondere Reise in noch verschiedene Winkel der Krim manches gute Material gesammelt, und dadurch diesem, ohne dies schon äusserst interessanten Bande noch weit mehr Interesse verschafft hat: so lässt sich leicht erachten, wie beträchtlich auch der Kostenaufwand für den Verleger dadurch vermehrt worden seyn müsse, was bey Bestimmung des Pränumerat. Preises nicht vorher zu sehen war. Ausser 14 Vignetten, 12 Quartplatten und mehreren Inschriften und Münzen, die von dem alten Chersones noch vorgefunden worden sind, enthält dieser zweyte Band noch 13 grosse Prospecte in folio und 4 grosse Karten in Royal Format. Wie wichtig für den Geschichts- Natur- und Alterthumsforscher dieser Theil besonders sey, davon wird sich jeder Besitzer desselben selbst überzeugen. *Eine* Ursache der Verspätung ist die eben erwähnte Herbstreise in verschiedene Gegenden dieser Halbinsel; mehrere Nebenursachen giebt der Herr Verfasser in der Vorrede selbst an. Dass daher diese Verspätung nicht mir zur Last gelegt werden könne, wie vielleicht Mancher glauben möchte, liegt am Tage.

Leipzig den 6 Jun. 1801.

Gottfried Martini d. Verleg.

Die von mir vor einiger Zeit angekündigte Übersetzung des neuesten und vorzüglichsten englischen Handbuchs der Chirurgie von *James Latta*, von deren Herausgabe ich bis jetzt durch anderweitige Umstände zurück gehalten wurde, wird nunmehr im Verlage des Hn. Buchhändler *Schöne* alhier baldigst erscheinen und, wie ich hoffe, durch ihr längeres Ausbleiben viel gewonnen haben, indem ich bemüht gewesen bin, in meinen beygefügten Anmerkungen dasjenige, welches der Verfasser übergangen hat, sorgfältig zu ergänzen, und zu diesem Behuf die neusten Verbesserungen der Chirurgie beyzubringen, so dass ich mir schmeicheln darf, es werde dieses Buch auch in Deutschland unter den vollständigsten Handbüchern dieser Wissenschaft einen vorzüglichen Platz behaupten.

Berlin in May 1801.

D. F. R. Augustin.

Da ich seit einiger Zeit und mit auffallend glücklichem Erfolge mit Versuchen über die Anwendung des Galvanismus in den paralytischen Nervenkrankheiten beschäftigt bin; so mache ich dieses zur Belebung Anderer für diesen Gegenstand bekannt und zeige zugleich an, dass ich meine Versuche und ihren Erfolg binnen kur-

kurzer Zeit in meiner Inaugural-Dissertation beschreiben und mittheilen werde.

Jena den 13 Juny 1801.

C. H. E. Bischoff,
Stud. Med. aus Hannover.

III. Antikritik.

Die Rüge der Fehler, deren die *Übersetzung von Dallaways Reise nach Constantinopel* in No. 82 der Allg. L. Z. beschuldigt wird, liefert einen Beweis, welchen Missgriffen der Recensenten die Schriftsteller ausgesezt sind und wie traurig es ist, dass der Credit der letztern so oft von dem anmasenden Urtheile ersterer abhängt. *Dallaway* schreibt, in dem Hause eines Türken sey das Bild der Sonne vorgestellt gewesen *by laminated radiations on a large scale.* Ich übersetze: *durch breite Strahlen von polirtem Blech.* Recensent weiss nicht, was *laminated* heisst, verwandelt es in *luminated*, ein Wort, das in der englischen Sprache nicht existirt, denn man sagt wohl *luminous, illuminated*, aber nicht *luminated*, übersetzt, um dem lächerlichen Missgriffe die Krone aufzusetzen, *scale* durch Treppe, und verwandelt die *laminated radiations on a large scale* in *viele leuchtende Strahlen an einer breiten Treppe.* Sein Triumph über den glücklich entdeckten Übersetzungsfehler bricht nun auf beleidigende Art aus, und er giebt sich das Ansehn eines infalliblen Richters, der mit gerechtem Unwillen einen unwissenden, gernwitzigen Übersetzer züchtigt. Was soll man zu einem solchen Benehmen sagen? Was von dem Urtheile eines Mannes halten, der, indem er einen andern höchst ungerecht eines Fehlers beschuldigt, drey grobe Beweise von gänzlicher Unwissenheit in der englischen Sprache, noch dazu mit unerträglicher Anmasung ablegt? Drey Beweise; denn *scale* heisst nicht eine Treppe; *luminated* heisst nicht leuchtend; wenn es aber so hiesse, so müsste *rays* stehn, nicht *radiations*, da nur das erste Wort Lichtstrahlen, das zweyte aber künstliche Strahlen, einen Heiligenschein u. s. w. bezeichnet und in der Optik gebraucht wird. Die übrigen Urtheile des Recens. über jene Übersetzung mögen nach diesem gewürdert werden. Was bleibt aber dem Schriftsteller für ein Mittel übrig, sich gegen dergleichen Recensionen zu schützen?

Der Übersetzer.

Antwort des Recensenten.

1. Im englischen Original steht, wie jeder p. 139. (in der Quartausg. von 1797.) nachsehen kann, luminated, nicht laminated.

2. Gerade wenn *Strahlen* als laminated (d. h. mit Blech überzogen) beschrieben werden sollten, hätte Dallaway *rays* schreiben müssen. *Radiations* sind *Ausstrahlungen*, die man luminated *hell beleuchtet* nur nahlen kann. — *Luminated* und *illuminated* sind überdies ganz verschiedene Dinge.

3. Nicht einmal seine eigene Übersetzung citiert der querulierende Übersetzer richtig. Er hat die Worte: *radiations, on a large scale* (wie jeder, der das Unglück hat, seine unbrauchbare Arbeit zu besitzen, S. 175. nachsehen kann) übersetzt: ziemlich *lange* Strahlen, nicht wie er in der Antikritik will: *breite* Str. Überdies weiss jeder, dass dergleichen grosse (lange oder breite) Strahlen *rays of a large scale*, nicht rad. *on a large scale* heissen müssten, und dass alsdann zwischen *radiations* und *on* kein Comma stehen könnte.

4. Die Worte *on a large scale* gehören im Original zu represented. Sie *können* als Scherz bedeuten: die ganze Sonnenmalerey sey *nach einem grossen Maasstab* vorgestellt. *Scale* bedeutet nämlich eine *Leiter*, und daher auch einen durch Striche einzutheilenden *Maasstab*. Die Leiter innerhalb eines Zimmers erklärte sich Rec. durch eine in ein höheres Stockwerk führende Communicationstreppe, die nach türkischer Bauart leicht einer Leiter ähnlich seyn mochte. Vielleicht aber hat D. *a large scale* scherzend für *a great size* gebraucht. Einen Tadel gründete Rec. auf diese Worte nicht, weil sie im Original nicht bestimmt genug sind.

5. Endlich — warum schweigt der Antikritikus über all die übrigen Belege von seinen Übersetzungssünden? Offenbar hätte Er besser gethan, eine auf notorische Unwahrheiten und auf neue Beyspiele von Unkenntniss der Sprache gebaute Antikritik als eine *blecherne* Waffe zurückzubehalten, bey welcher selbst alles *Polieren* nichts nützt.

Der Recensent.

IV. Vermischte Anzeigen.

Bitte an das juristische Publicum.

Noch immer ist meine Bitte um Einsendung neuer juristischer Disputationen und Programme zur Anzeige in der *Bibliothek kleiner juristischer Schriften* nicht ganz erfüllt worden. Vielleicht trug die Besorgniss, dass diese Bibliothek, wie mehrere andere juristische Zeitschriften, keinen Fortgang haben, und die Einsendungen vergeblich seyn könnten, das meiste hierzu bey. Ich verbinde daher mit der Versicherung, dass diese Zeitschrift ununterbrochen fortgesetzt werden wird, (welches auch die jetzt erfolgte pünktliche Erscheinung der einzelnen Hefte lehrt,) nochmals die Bitte, mich bey der Herausgabe derselben mit Einsendung kleiner juristischer Schriften zu unterstützen. Mit dem grössten Vergnügen werde ich die Bedingungen erfüllen, unter welchen mir Freunde der juristischen Literatur diese Unterstützung zusagen können. Bis mit Anfang 1802. werden noch alle Schriften vom J. 1799. mit aufgenommen.

Leipzig am 9 Mai 1801.

D. Carl August Tittmann.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 120.

Mittwochs den 24ten Junius 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Das 6te Stück vom *Journal der Moden* 1801, ist erschienen, und enthält:

I. Poetische Bonbons fürs Modejournal. II. Über die Nützlichkeit und Nothwendigkeit des Selbstillens. III. *Briefe über Wien.* Zweyter Brief. Die Zauberflöte auf dem Hoftheater. *Haydn's* neueste Compositionen. Vigano's Ballet. *Kratters* Sclave von Surinam, v. *Lichtenstein.* IV. *Musik.* Abt *Vogler* in Leipzig. Prof. *Chladni's* Clavicylinder. V. *Theater.* 1. Neueste Theaterkrise in Hamburg. 2. Theaternachrichten aus Paris. 3. Theatercorrespondenz. Petersburg. Breslau. Altona. Weimar. 4. Über Hn. Collegienrath *v. Kotzebue.* VI. Modenachrichten und Neuigkeiten. 1. *Aus London.* Neueste Kleidertrachten und Modeliteratur. 2. *Aus Paris.* Pramenade von Long-Champ. Moden. 3. *Aus Braunschweig.* Beschreibung einer Levantischen Garderobe. 4. *Aus Hamburg.* Damen- und Herrnmode. 5. *Aus Frankfurt.* Moden. Theaterwesen. 6. 7. Schilderung der Russen auf ihrem Zuge durch Sachsen. Aus Gotha. 8. *Aus Leipzig.* Messe. Moden. VII. *Ameublement.* Probe der *Holerschen* u. *Catelschen* Öfen-Fabrik in Berlin. VIII. *Portraits.* IX. Erklärung der Kupfertafeln welche liefern: *Taf.* 16. Zwey Büsten junger Damen mit einer Halsschnur von Ukränischen Früchten und in dem neuesten Spencer. *Taf.* 17. Eine Dame im neuesten Walking-dress mit einem rothen Schawltuche. *Taf.* 18. Zwey Musterformen von eleganten Öfen aus der *Höler-Catelschen* Fabrik in Berlin.

Weimar, d. 10 Jun. 1801.

F. S. privil. Industrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Reiseabentheuer. Herausgegeben von *Chr. A. Fischer.* 1s Bändchen mit 1 Kupfer. 8. Dresden, bey *Gerlach.* 1 Rthlr. 4 gr.

Der Verleger will es den Lesern überlassen, den eigentlichen Verfasser dieses Werks zu errathen; indessen darf er mit einiger Gewisheit versichern, dass es allen Besitzern der bekannten *Reise von Amsterdam nach Madrid und Cadix* unentbehrlich ist. Sie werden hier ein merkwürdiges Fragment aus der Biographie eines nicht uninteressanten Mannes finden, und seine zum Theil sehr sonderbare Schicksale nicht ohne Vergnügen und Antheil lesen. Das zweyte Bändchen ist unter der Presse.

Meine Verirrungen und meine Rückkehr, oder was vermag nicht ein edles Weib?

Die liebevolle Duldsamkeit, mit welcher ein edles Weib die Härte ihres Mannes erträgt, und dessen Verirrungen in die Rückkehr zur Pflicht umwandelt, ist für jeden Leser von Gefühl von wohlthätigem Einflusse, da hier die Geschichte soviel innre Wahrscheinlichkeit enthält.

Pythagoras und seine Zeitgenossen. Ein dramatisches Gemälde der grauen Vorwelt, 1r Theil. Chemnitz, bey *G. Fr. Tasché,* 1801. 1 Rthlr. 12 gr.

Die Erscheinung dieses dramatischen Gemäldes der grauen Vorwelt, darf einer günstigen Aufnahme versichert seyn, da Inhalt und Darstellung jede ästhetische Foderung befriedigen.

Bey *Beyer* und *Maring* in Erfurt sind in vergangner Oster-Messe folgende neue Schriften erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

An die vorzüglichsten Mächte Europens über den zu Lüneville abgeschlossenen Frieden. 8. brosch. 5 gr.

Beyer, J. R. G., Predigten über Sprüchwörter in Verbindung mit den Sonn- und Festtagsevangelien, 2r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.
(Der complette Jahrgang in 2 Bänden, kostet 2 Rthlr. 16 gr.)

Cantor, der lustige, oder neues Gesangbuch für fröliche Gesellschaften. Zweyte stark vermehrte Auflage, mit Kupf. 8. brosch. 12 gr.

Dalberg, F. H. von, die Aeolsharfe, ein allegorischer Traum. 8. brosch. 8 gr.

Kittel, J. Ch., der angehende praktische Organist, oder An-

Anweisung zum zweckmäfsigen Gebrauch der Orgel, bey Gottesverehrungen in Beyspielen, 1te Abtheilung. gr. 4. brosch'rt. 1 Rthlr. 8 gr.

Pauliska, oder Denkwürdigkeiten einer polnischen Emigrantin, a. d. Franz. 2r Theil. 8. 16 gr.
Beide Theile kosten 1 Rthlr. 10 gr.

Saint-Clair und Stephanie, oder das unbewohnte Eiland. Aus dem Engl. des Parlementsredner *Sheridan*. 8. mit 1 Kupfer. 18 gr

Über Deutschlands Verlust und das dabey eintretende Entschädigungssystem, in Bezug auf das Interesse des gesammten Reichs und der übrigen Mächte Europens. Der hohen Reichsversamml. in Regensb. gewidmet. 2te stark verm. Aufl. 8. brosch. 7 gr.

Wildenows, D. C. L. und *A. H. Homeyers*, gekrönte Preisschriften, über die v. d. Kurfürstl. Akad. nützl. Wissenschaften zu Erfurt aufgegeb. pomologischen Preisfragen. gr. 8. brosch. 12 gr.
Auf Schreibpapier. 15 gr.

Tableau des conjugaisons françoises, tant régulières qu'irrégulières — oder vollständig praktische Anleitung, das Conjugiren in der französis. Sprache auf eine leichtere und viel Zeit ersparendere Art zu erlernen. (In Commission.) 12 gr.

Oehmigke junior in Berlin, neueste Verlagsbücher zur Oster-Messe 1801, welche auch in allen andern soliden Buchhandlungen zu bekommen sind:

G. W. Bartholdy, Professor der Methematik am Gymnasium zu Stettin, Anleitung zur mathematischen, physischen und Staats-Geographie, 1r Theil mit Kupfern und Karten, 2te vermehrte und verbesserte Aufl. gr. 4. Berlin, 1801. 2 Rthlr. 12 gr.
Beide Bände 4 Rthlr. 12 gr.

Chambon, über Kinderkrankheiten; aus dem Franz. mit Anmerkungen von Dr. *M. Becker*, 1r Band 1te Abtheilung. gr. 8. Berlin, 1801. 12 gr.

Gallerie der Welt, in einer bildlichen und beschreibenden Darstellung von merkwürdigen Ländern, von Völkerschaften, Thieren, Natur- und Kunsterzeugnissen, 1r Band 1r und 2r Heft. Zweyte völlig umgearbeitete und vermehrte Auflage, mit Kupfern und Karten. gr. 4. Berlin, 1801. mit schwarzen Kupfern. 3 Rthlr. 4 gr.
— — mit illuminirten Kupfern. 4 Rthlr. 10 gr.
— — auf englisch Papier mit geglätteten und ausgemalten Kupfern. 5 Rthlr. 2 gr.
Derselben — 3r Band 1r Heft mit 4 Kupfern. gr. 4. Berlin, 1801. 1 Rthlr. 4 gr.
— — Mit illuminirten Kupfern. 1 Rthlr. 22 gr.
— — und auf englisch Papier mit geglätteten Kupfern. 2 Rthlr. 8 gr.

Gynëologie, oder über Beyschlaf, Liebe und Genuss, 18s Bändchen mit illuminirten Kupfern. 8. Berlin, 1801. 1 Rthlr. 16 gr.

Halle, J. S., Giftpflanzen. Zur Verhütung trauriger Vorfälle in den Haushaltungen, 2 Bände. Vierte

gänzlich umgearbeitete und stark vermehrte Auflage mit 24 illuminirten Kupfern. gr. 8. Berlin, 1801. 3 Rthlr.

Hayne, Termini botanici, iconibus illustrati, oder botanische Kunstsprache durch Abbildungen erläutert, mit einer Vorrede von Dr. *Wildenow*. 5r und 6r Heft mit 10 illuminirten Kupfertafeln. gr. 4. Berlin, 1801. 3 Rthlr.

Magazin von Reisen für die Belehrung der Jugend, 3s Bändchen. Macartney Reise nach China mit 5 illuminirten Kupfern. gr. 8. Berlin, 1801. 1 Rthlr. 8 gr.
mit schwarzen Kupfern. 1 Rthlr.

Marschall, W., Beschreibung der Landwirthschaft in Yorkshire aus dem Englischen übersetzt, von dem Grafen *von Podewils* auf Gusow. 2r Band. gr. 8. Berlin, 1801. 1 Rthlr.

Naturfreund, der, in abwechselnden und interessanten Darstellungen aus der gemalten Welt, für wissbegierige Kinder, dritte vermehrte Auflage mit 10 illuminirten Kupfern. gr. 8. Berlin, 1801. gebunden. 1 Rthlr. 12 gr.

Romanenfreund, der, eine Sammlung von interessanten Erzählungen, aus dem Englischen. 7r Band. 8. Berlin, 1801. 16 gr.

Unnennbare, das, aus Julius von S*** Briefen. 8. Berlin, 1801. 16 gr.

Voyageur, le, autour du monde, à l'usage de la jeunesse par *Schäffer*, traduit de l'allemand par *Mila*. Tom. I. avec figures enluminées. 4. Berlin, 1801. 2 Rthlr. 20 gr.

Weiberkenner, der, ein angenehmes Lesebuch für die elegante Welt. 8. Berlin, 1801. 1 Rthlr. 8 gr.

Weltumsegler, der, oder Reise durch alle fünf Theile der Erde mit vorzüglicher Hinsicht auf ihre Bewohner, auf die Schönheiten der Natur und Kunst, zum Selbstunterricht der Jugend zweckmäsig abgefasst von *Schäfer*, Königlicher Pagenhofmeister in Potsdam. 1r Band mit 8 illuminirten Kupfern und einer Karte von *Sotzmann*. 4. Berlin, 1801. 3 Rthlr. 22 gr.

Werkstätte, die, der Erzeugung und Fortpflanzung des Menschen, der Thiere und Pflanzen, in Beyspielen. 8. Berlin, 1801. 1 Rthlr. 8 gr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Erholungen. Herausgegeben von *Wilh. Gli. Becker*. *Viertes Bändchen*. 1800. Leipzig, bey *Roch* und *Comp*. 8. (Preis 1 Rthlr.)

Inhalt: Die Philosophie und die Philosophen. Aus des Hn. *de Moustier* Briefen an *Emilien* über die Mythologie. – Vom Domherrn und Landes-Ältesten *von Nostiz* und *Jänkendorf*. II. *Philipp German*, oder Liebe, Dank und Mitleid. (Beschluss.) Von *Weisse*. III. Kolon. Von *R...k*. IV. Die Frühjahre des Lebens. Von *J. G. D. Schmiedtgen*. V. Dichterische Nekrologien. Von *Kretschmann*. VI. Die Dichtkunst und das Hirn. Nach *C. G. Gozzi*. Von *Haug*. VII. Zwey Oden nach dem *Horaz*. Von *Klamer Schmidt*. VIII. Die nächtliche Schwimmerin. IX. Epigramme. Von *E.*

E. A. W. von Knaw. X. Bruchstücke aus den Papieren Ferdinand Warner's, des armen Flötenspielers. (Beschluss.) Von A. G. Eberhard. XI. Lob des Winters. Von Ludwig Wesselmann. XII. Jenny. Eine Emigranten-Geschichte. Von Grohmann, in Wittenberg. XIII. Ein Tungusisches Volksmährchen. XV. (10) Gedichte. Von L. Nöller; Gleim; Louise; Selmar; Böhlendorf; von Einem; G. P. Schmidt und Vermehren.

Erstes Bändchen. 1801. 8. (Preis 1 Rthlr.)

Inhalt: I. Cythere. Aus de Moustier's Lettres à Emilie. Von Adoph Nostitz und Jänkendorf. II. Das Zeitungsblatt. Eine Erzählung. Von Kretschmann. III. An meinen Stiefelknecht. 1796. Von Tiedge. IV. Henriette, Gräfin von Barnow. Von K. L. M. Müller. V. Gedichte. Von ...sch; K. A. Schneider; Messerschmid; Gräter; Ludewig Wesselmann; Louise; Vermehren.

Zweytes Bändchen. 1801. 8. (Preis 1 Rthlr.)

Inhalt: I. Der Tempel der Grazien. Nach de Moustier. II. Henriette, Gräfin von Barnow. (Beschluss.) Von K. L. M. Müller. III. Epistel an meinen Sohn Karl zu seinem Confirmationstage, der zugleich sein 16ter Geburtstag ist. Den 20 April 1800. Von Fr. Brun, geb. Munter. IV. Das Gottesurtel. Eine Sage der Vorzeit. Von Kretschmann. V. Hero und Leander. Nach dem Grafen von Tressan. Von Adolph Nostitz und Jänkendorf. VI. Mutter Anne und ihre Kinder. Von E. G. D. Schmiedtgen. VII. Epigramme. Von Haug.

Ein aus 22 Bändchen bestehendes completes Exemplar, oder die Jahrgänge 1796 bis mit 1801. 25. kostet 22 Rthlr.

Leipzig, bey Roch und Comp. sind folgende Bücher in Commission zu haben:

Musen-Almanach von und für Ungarn, auf das Jahr 1801. Herausgegeben von Rösler. 12. 14 gr.

Friedr. Leop. Brunn, Grundriss der Staatskunde des deutschen Reichs in ihrem ganzen Umfange, mit Inbegriff der sämmtlichen Preussischen und Österreichischen Staaten. 1te Abtheilung. gr. 8. 1 Rthlr.

Neue Verlags-Bücher von Friedrich Leopold Supprian in Leipzig. Oster-Messe 1801.

Bergers, F. C., Handbuch der Pflanzenkenntnis für Ökonomen, Gartenliebhaber, Forstleute, Manufacturisten und Apotheker, zur leichtern und vortheilhaftern Betreibung ihrer verschiedenen Geschäfte. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Bouvyers-Desmortiers, Untersuchung über Taubstumme und das Mittel ihnen das Gehör und die Sprache zu verschaffen, aus dem Franz. mit Anmerkungen übersetzt, von D. Fr. H. Martens, mit 1 Kupfer. 8. 1 Rthlr.

Definitiv-Friedens-Tractat zwischen Sr. K. Majestät, dem deutschen Reiche und der franz. Republik, geschlossen zu Lüneville am 9 Februar 1801. aus dem franz. Originale übersetzt, von R—g. K. K. R. 8. Strasburg. (In Commission.) 3 gr.

Geniestreiche, älterer und neuerer Erzieher, oder wichtige Beyträge zur Geschichte der Pädagogik des verflossenen 18ten Jahrhunderts. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Herrmann, Fr., Gemälde von Ostindien in geograph., naturhist., religiöser, sittl., artistischer, merkantil. und polit. Hinsicht. Ein Beytrag zur Länder- und Völkerkunde. Zweyter Band. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Thierfeld, M. J. F., tägliche Ermunterungen zu einem tugendhaften Verhalten nach der Sittenlehre Jesu; oder was ist der Mensch und was kann er durch den Unterricht Jesu werden? Ein Erbauungs-Buch für alle Stände, nach Anleitung des Lehrbuchs der Moral des Hn. Ober-Hofprediger D. Reinhards bearbeitet. Zweyter Band. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr. Schreibpapier. 1 Rthlr. 8 gr.

(Der *dritte* Band erscheint gleich nach Johannis.)

Bey C. G. Rabenhorst in Leipzig ist erschienen:

P. A. F. von Münchhausen's umständlicher Bericht von der auf dem Rittergute Steinburg vorgenommenen Aufhebung von Acker- Spann- und Hand-Frohndiensten. Nebst einer Einleitung und 19 Beylagen. 8. Preis 21 gr. oder 1 fl. 34 kr. Rhein.

Nuovo Dizionario portatile italiano-tedesco e tedesco-italiano, compendiato da quello d'Alberti; arrichito di tutti i termini proprj delle scienze e dell' arti, ed accresciuto di molti articoli e della geografia. 2 Theile in kl. 4. brosch. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Der Spion. Ein Roman, nach dem Französischen. 2 Theile mit einem Kupfer. Neue Ausgabe. 8. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Le Livre de famille, ou journal des enfans, contenant des historiettes morales et amusantes, mélées d'entretiens instructifs sur tous les objets qui les frappent journellement dans la nature et dans la société, par M. Berquin. Deuxième édition, in-12. avec fig. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

Bey Paul Gotthelf Kummer in Leipzig sind in letzter Oster-Messe erschienen:

Arnolds, L. G., einige Predigten und Homilien. gr. 8. 10 gr.

Brancadoro, Caes., Leidens-Geschichte Pabst Pius des VI. Aus dem Latein. übersetzt. Mit dessen Bildniss. gr. 8. Erfurt und Leipzig. 18 gr.

Haupt-Begriffe vom Brandtwein, Brandtweinbrennen und Liqueurverfertigung. Nebst Register zur Kenntniss der Species hiezu. 8. 8 gr.

Hofmeister, die, ein Schauspiel in 5 Acten, für Ältern und Erzieher, von Fabre d'Eglantine. Frey übersetzt von Frau von Kotzebue. 8. 12 gr.

Kettaers, Geo. Fried., Abbildung und Beschreibung eines durch Praxis vervollkommneten holzersparenden Kochofens, wo mit dem vierten Theile Holz auszukommen. Mit einer Kupfertafel. 8. 4 gr.

Kotzebue,

Kotzebue, Aug. von, neue Schauspiele, 5r Band mit Kupfern von *Geyser*. 8. 1 Rthlr. 16 gr.
— — 6r Band. 1 Rthlr. 12 gr.
— — das neue Jahrhundert. Eine Posse in einem Act. 8. 8 gr.
— — das Epigramm. Ein Lustspiel in 4 Acten. 8. 18 gr.
— — Lohn der Wahrheit. Ein Schauspiel in fünf Acten. 8. 14 gr.
— — die kluge Frau im Walde. Ein Zauberspiel in fünf Acten. 8. 16 gr.
— — die beiden Klingsberge. Ein Lustspiel in vier Acten. 8. 14 gr.
Pöcile für studierende Jünglinge und ihre Führer. Erstes Bändchen. 8. 10 gr.
Schutz vor Nahrungssorgen, oder gründliche Anleitung zur Erhaltung und Verbesserung des häuslichen Wohlstandes. 8. 20 gr.
Steinecks, Chr. Gottfr., Fragmente aus den Beweisen für die Wahrheit, Würde und Wohlthätigkeit des Christenthums. gr. 8. 12 gr.
Versuch zweckmäſsiger Betrachtungen über die biblischen Weissagungen überhaupt, und besonders über die Offenbarung Johannis, vom Verfasser der Briefe über den protestantischen Lehrbegriff. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Von der höchst interessanten Reise:
Voyage dans la haute Pensylvanie, et dans l'Etat de New-York par un Membre adoptif de la Nation Oneida. Paris, 1801. 3 Tom.
erscheint zur nächsten Michaelis-Messe eine deutsche Übersetzung mit Anmerkungen, Kupfern und Karte, von einem berühmten Gelehrten, in dem Verlage einer ansehnlichen Buchhandlung, welches zur Vermeidung der Collisionen hiermit angezeigt wird.

Bey *D. G. Liebeskind* in Leipzig ist neu herausgekommen:
Betrachtungen über die Natur, nicht nach *Bonnet* und *Sander*. 25 ½ Bogen auf Schreibpapier 1 Rthlr. 4 gr. sehr interessant und angenehm.

Folgende *kaufmännische* Bücher sind in unserm Verlage erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:
Journal für Fabrik, Manufactur, Handlung und Mode. gr. 8. 11 Jahrgänge oder 21 Bände. 1791 bis mit 1801. (Complet 47 Rthlr. 16 gr.)
(Jeder Jahrgang besteht aus 2 Bänden, oder 12 Monats-Stücken, und das Monats-Stück aus 5 ½ Bogen, ohne das Intelligenzblatt. Jedes dieser monatlichen Hefte ist mit 3 schwarzen und colorirten Kupfertafeln versehen, wovon die erste zwey, auch mehrere natürliche Proben von neuen Manufactur-Artikeln, die andern aber Zeichnungen von Gegenständen, die in die Künste und Gewerbe einschlagen, wie auch die neuesten Modetrachten enthalten.)
Specialregeln zur bequemen Berechnung der Waarenpreise und Münz-Arbitragen auf die vornehmsten Plätze. Neu erfunden und berechnet von *Andr. Wagner*. 4. broschirt. 1 Rthlr. 12 gr.
Leipzig.

Roch und Comp.

III. Auction.

Den 20sten Julius d. J. und den nächstfolgenden Tagen wird zu Köln am Rhein, die vom verstorbenen gelehrten geistlichen Herrn *Erntzen*, Exjesuiten, hinterlassene Bibliothek bestehend in mehreren tausend sauber eingebundenen Büchern aus allen wissenschaftlichen Fächern und in vielerley Sprachen; denn mehr als funfzehnhundert Landkarten, viele tausend Kupferstiche, viele physikalische und mathematische Instrumente und Kunstsachen von vorzüglicher Güte und Schönheit dem Meistbiethenden öffentlich verkauft werden, wovon das Verzeichniſs zu Köln bey Hn. Notarius *Lanten* No. 2135., und Buchhändler *Schmitz* No. 1819. und zu Jena beym Hn. Hofcommissär *Fiedler* zu haben ist.

IV. Vermischte Anzeigen.

Nachricht an das Publicum, die bey *Vollmer* erschienene *unrechtmäſsige* Ausgabe der physischen Geographie von *Im. Kant* betreffend.

Der Buchhändler *Vollmer* hat in letzter Messe unter meinem Namen eine *physische Geographie*, wie er selbst sagt, aus Collegienheften, herausgegeben, die ich weder nach Materie, noch nach Form, für die meinige anerkenne. Die *rechtmäſsige* Herausgabe *meiner* physischen Geographie, habe ich Hn. Dr. und Prof. *Rinck* übertragen.

Zugleich insinuirt gedachter *Vollmer*, als sey die vom Hn. M. *Jäsche* herausgegebene *Logik*, nicht die *meinige*, und ohne *meine* Bewilligung erschienen; dem ich hiemit geradezu widerspreche. Dagegen aber kann ich weder die *Logik* noch die *Moral*, noch irgend eine andere Schrift, mit deren Herausgabe gedachter *Vollmer* drohet, für die meinige anerkennen, indem selbige bereits von mir Hn. M. *Jäsche* und Dr. *Rinck* übergeben sind.

Königsberg, d. 29 May 1801.

Imanuel Kant.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG
Numero 121.

Sonnabends den 27ten Junius 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Anton Doll*, Buchhändler in Wien ist ganz neu zu haben:

Streifzüge durch Inneröstreich, Triest, Venedig und einen Theil der Terra Ferma im Herbste 1800. Mit einem prächtigen Kupfer und einer Vignette, auf Schreibpapier, 8. 1801. - 16 ggr.

Wenn ein junger talentvoller Mann mit regem Sinne für Naturschönheiten und mit klarem Blicke für interessante und wichtige Dinge Gegenden durchstreift, welche wegen ihrer Lage und Verbindung mit den übrigen östreichischen Staaten wichtig, und wegen weniger Nachrichten bey weitem nicht bekannt genug sind: so dürften solche Darstellungen wohl für jede Gattung der Leser sehr anziehend seyn — Dieses Interesse dürfte sich vermehren, wenn unter dem angenehmen Gewande einer schönen Darstellung mit dem Vergnügen zugleich unvermerkt nützliche und brauchbare Kenntnisse in die Seele des Lesers dringen, und neue Ansichten über Politik, Statistik und Nationaleigenheiten aus ächten und neuen Quellen geschöpft, ihn mit einem interessanten Theile unsers Vaterlands (wenn gleich in etwas weitern Sinne des Wortes) bekannt machen. — Der Antheil, den das Publikum an fremden und für uns nicht so interessanten Reisen genommen hat, läfst daher gewifs eine noch günstigere Aufnahme für diese vaterländische hoffen.

Iconologie, oder Ideen aus dem Gebiete der Leidenschaften und Allegorien, bildlich dargestellt für Zeichner, Maler, Dichter, Gelehrte, Erzieher und Freunde höherer Geschmacksbildung. Mit 225 Kupferstichen, und deutsch- französisch- und italienischen Texte. quer 4. Wien 1801. Schön gebunden, auf Holländerpapier 10 fl. auf Schweizerpapier 15 fl.

Frühe schon, als sich kaum die Menschen aus ihrer ersten Rohheit entwickelten, bildeten sie sich Allegorien und sinnliche Darstellungen, welchen sie dann die Wirkungen beyschrieben, die sie auf eine andere Art nicht erklären konnten. So war die Sonne ihnen das Bild der Gottheit, weil sie deren wohlthätige Wirkungen fühlten, und im Sturme und Nebel sahen sie den feindlichen Gott des Donners und der Verwüstung auf den Wolken schweben.

Wenn man nun alles das sammelte, was von Allegorien, Sinnsprüchen, und bildlicher Darstellung schöner und lieblicher Ideen auf uns gekommen ist; wenn man dadurch neue Ansichten für den Dichter, den Maler, Erzieher, und selbst eigentlichen Gelehrten öffnete: so dürfte dieses *höchst nöthige Supplement zu jeder Ästhetik und Mythologie*, für jeden Leser, welcher sich gerne denkend und nützlich unterhält, eine höchst angenehme Lektüre seyn; um so mehr, weil sich auch zugleich durch die beygefügten Bemerkungen der Verstand des Lesers eben so beschäftigt sehen, als seine Phantasie durch die *schönen Kupfer* neues Leben erhalten wird.

Neueste Verlagsbücher der *Stettinischen* Buchhandlung in Ulm:

Kurzgefaſste Beschreibung der Reichsstadt Ulm, gr. 8. à 5 gr. oder 20 kr.

Burgdorf's, F. A. L. von, Abhandlung vom Umwerfen oder Ausroden der Waldbäume, mit Zusätzen von D. *C. W. J. Gatterer*, gr. 8. à 4 gr. oder 15 kr.

Drais, Freyherrn von, und Freyherrn von *Weitershausen* Abhandlung vom Lerchenbaum, mit Anmerkungen und Zusätzen von D. *C. W. J. Gatterer*. gr. 8. à 9 gr. od. 36 kr.

Geographisch- statistisch- topographisches Lexicon von Schwaben, verbesserte und vermehrte Auflage, 2ter und letzter Band, mit einer Karte von Schwaben, gr. 8. à 2 Rthlr. 8 gr. od. 3 fl. 30 kr. (Der 1ste Band kostet 2 Rthlr. od. 3 fl.)

Moser's, W. G. v. und *C. W. J. Gatterer's*, Forstarchiv zur Erweiterung der Forst- und Jagdwissenschaft und der Forst- und Jagdliteratur, 25r Band oder *Gatterer's* Neues Forstarchiv, 8r Band, mit einer Kupfertafel, gr. 8. à 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr.

Schmidt's, M. J., Geschichte der Deutschen, fortgesetzt von *Jos. Milbiller*, 15r Band, oder der Neuern Geschichte 10r Band, gr. 8. à 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

— — derselben Neuern Geschichte 10r Band für die

Besitzer der Wiener Auflage, gr. 8. à 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr.

Reuss, A. J., deutsche Staatskanzley, Jahrgang 1799. 6r Bd. 8. à 16 gr. od. 1 fl.

Nachricht vom Brande im Wirtemb. Schwarzwalde im Sommer 1800. gr. 8. à 3 gr. od. 12 kr.

Dauscher's, A., Handbuch der Musiklehre und vorzüglich der Querflöte, gr. 8. à 16 gr. od. 1 fl.

Handbuch für das systematische Studium der christlichen Glaubenslehre, von D. *Jakob Christoph Rudolph Eckermann*, ordentlichen Professor der Theologie zu Kiel. Erster Band. Altona, verlegt von *Johann Friedrich Hammrich*, 1801. 732 S. gr. 8. ohne die Vorrede und Inhaltsanzeige.

Die neuen hellern Einsichten in alle Wissenschaften können durch eine richtige Anwendung auf die christliche Theologie überaus wohlthätig werden. Sie können es einleuchtend machen, dass die ächte biblische Religionslehre, geschieden von der zufälligen Form und Einkleidung, die für das Bedürfniss der ersten Leser der Bibel berechnet ward, sich einem jeden, dem der Glaube an Gott an Wahrheit und Tugend heilig ist, durch sich selbst als Gottes Offenbarung bestätige. Sie können das Missverhältniss aufheben, welches bisher zwischen der Form der christlichen Glaubenslehre und allen übrigen Wissenschaften bestand, da die erstere durch so manche Verwechselung des Wesentlichen und Zufälligen, bey Tausenden unter unsern Zeitgenossen ihre überzeugende Kraft verlor, weil sie mit ihren übrigen Einsichten im Widerspruch zu seyn schien. So angewendet können sie neuen Eifer für wahres Christenthum befördern. Eine solche Anwendung des helleren Lichts wahrer Aufklärung wünscht der Verfasser durch das oben angezeigte Handbuch christlichen Religionslehrern zu erleichtern. Deswegen zeigt er, indem er das Dunkle und Streitige der Bibel aus dem Deutlichen und Gewissen erklärt, dass das Wesentliche einer jeden christlichen Glaubenslehre vollkommen mit dem übereinstimmt, was Gottes Stimme durch Vernunft und Gewissen uns lehrt und von uns fodert. In diesem ersten Bande ist die Einleitung enthalten, welche in drey Abschnitten von der Religion überhaupt, von der natürlichen Religion und von der geoffenbarten Religion, ihren Erkenntnissquellen, Eigenschaften, Kennzeichen und zweckmässigem Studium handelt. Der zweyte Band wird die biblische Lehre von Gott, und von dem allgemeinen Verhältniss Gottes zur Welt und zu uns Menschen, als dem ersten Haupttheile der christlichen Glaubenslehre enthalten, deren anderer Haupttheil die Lehre von den besondern Veranstaltungen zur Beseeligung der Menschen, die Gott durch Jesum Christum gemacht hat, abhandeln wird. In drey höchstens vier solchen Bänden hofft der Verfasser die ganze christliche Glaubenslehre in der für Protestantische Religionslehrer allgemeinanwendbaren Vollständigkeit, die er sich zum Zwecke gesetzt hat, zu vollenden, und er wird in jeder Ostermesse einen liefern.

Kiel den 4ten May 1801.

J. C. R. Eckermann,
Doctor und ordentlicher Professor
der Theologie.

Der erste Band kostet in allen Buchhandlungen 2 Rthlr. 12 gr.

Ökonomische Bücher, welche bey uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind:

Ökonomische Hefte; oder Sammlung von Nachrichten, Erfahrungen und Beobachtungen für den Stadt- und Landwirth. 8. 11 Jahrgänge oder 17 Bände. 1792 bis mit 1801. (Komplet nebst dem zum I. bis IX. Bande, oder den Jahrgängen 1792 bis 1797 gehörigen Register 25 Rthlr. 11 gr.)

(Diese nunmehr seit 11 Jahren bestehende und mit so vielem Beyfall aufgenommene ökonomische Zeitschrift verbreitet sich über alle nur irgend interessante Gegenstände der Haus- und Landwirthschaft, kommt daher durch den fortdauernden Beytritt so vieler achtungswürdiger und berühmter ökonomischer Schriftsteller der beabsichtigten Vollkommenheit immer näher, und derjenige, welcher sich über irgend einen ökonomischen Gegenstand belehren will, wird sie nicht leicht ohne Erfüllung seines Wunsches aus den Händen legen.

Gemeinnütziges Handbuch für Forst- und Jagdbediente der untern Klassen, insonderheit für Privat-Revierjäger. Von einem praktischen Forstwirthe. 3 Abtheilungen, welche von der Forstwissenschaft, den Vorkenntnissen der Jagd- und von der wirklichen Jagd handeln. Nebst einem Register. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

Bauern-Philosophie, oder *Belehrungen über mancherley Gegenstände des Aberglaubens und andere nützliche Kenntnisse.* Vom Verfasser des Buchs vom Aberglauben. 3 Bändchen.

Auch unter dem Titel:

Sammlung neuer Erfahrungen und Versuche im Gebiete der Ökonomie, Manufakturen und Kunstgärtnerey. Nebst Vorschlägen zur Verbesserung derselben. Vom Verfasser des Buchs vom Aberglauben. 3 Bändchen. (2 Rthlr. 16 gr.)

Leipzig.

Roch und Comp.

Cooper's Letters on the Irish Nation gehören nach der Allgem. Literatur Zeitung 1801. No. 170. S. 574. unter die wichtigsten Schriften, die seit 18 Monaten über Irland erschienen sind. Die freymüthige *Apology for the Roman Catholiks of Great Britain* erweist die Ansprüche dieser Kirchenparthey auf gleiche politische Rechte durch die Geschichte ihres Betragens und noch mehr durch eine gereinigte und für die Dogmengeschichte sehr merkwürdige Darstellung ihrer Glaubenslehre-

lehren. Die Vorzüglichkeit dieser Schrift ist schon 1800 in der Allgem. Literatur-Zeitung S. 385. gezeigt worden. Beide Werke sind wegen ihrer *gemeinschaftlichen Beziehung auf die Union der brittischen Reiche und auf die von dieser Union abhängige Verbesserung des Zustandes der brittischen katholischen Unterthanen* vereinigt in unserm Verlag erschienen, und in allen Buchhandlungen unter dem Titel zu haben:

Cooper's Briefe über den neuesten Zustand von Irrland, nebst einer apologetischen Schilderung des Katholicismus in England. Herausgeg. von *H. E. G. Paulus*, Prof. der Theologie zu Jena. 440 S. in 8. (Preiss 1 Rthlr. 8 gr.)

Sie gewähren nicht nur dem auf die Geschichte des Tags aufmerksamen Politiker einen reichen Stoff zu Betrachtungen über die Zeichen der Zeit. Jeder, der sich für Aufklärung und Menschenwohl interessirt und die Geschichte der Fortschritte der europäischen Kirchenpartheyen auf dem Wege zu ihrer Vervollkommnung wissbegierig achtet, wird in ihnen eine solide Geistesnahrung finden. Für den Historiker bleiben sie Quellen, gleich schätzbar durch Freymüthigkeit wie durch Partheylosigkeit.

Jena im Juny 1801.

Akademische Buchhandlung.

Ankündigung einer neuen Auflage des Ersten Theils der Schrift: Über die beste Art, die Jugend in der christlichen Religion zu unterrichten, von C. L. Droysen.

Um gründlich über die Lehrart der christl. Religion zu schreiben, hielt der Verfasser es nöthig, dem Lehrer, für welchen er schrieb, auch den Stoff des Unterrichts in dem Buche kürzlich anzugeben, (welche Lehren dahin gehören, und welche nicht.) Damit nun dieser Lehrstoff beym Unterrichte selbst desto leichter, und statt eines einfachen gemein verständlichen Katechismus könne gebraucht werden, so wird man bey der neuen Aufl., das dem Lehrer über den Lehrstoff sonst gesagte, mittelst einiger kleinen Veränderungen und Zusätze, und durch einen besondern Druck zu dem Zwecke so einzurichten suchen, dass es dadurch mehr in die Augen falle, was aus dem Buche der Jugend vorzutragen, zu erklären, und weiter anzuwenden sey; und da schon der 2te Theil, das Elementarbuch, herausgegeben 1800, vornehmlich den ersten Anfängern gewidmet ist: so wird man in diesem Buche nicht blos Anfänger, sondern auch die noch etwas weiter und gründlicher zu belehrenden jungen Leute ins Auge fassen. — Alles aber, was die Lehrart betrift, was nicht zum eigentlichen Unterrichte gehört, nicht für den Schüler, sondern für den Lehrer und Erzieher darin gesagt ist, wird kleiner, enger, mit lateinischen Lettern gedruckt, theils jedem Lehrstücke in einzelnen kleinen Anmerkungen angehängt, theils in allgemeinen Betrachtungen dem Buche zuletzt beygefügt, so, dass das letztere auch in einem besondern kleinen Bande abgesondert werden kann; — zum Dienste für angehende Katecheten, verständige etwas gebildete Schullehrer, und für alle, welche zur Verbesserung des Religionsunterrichts für die Jugend mitrathen und mitwürken dürfen und wollen. Man wird sich dabey die möglichste Kürze, die ohne Nachtheil der Deutlichkeit zu erreichen ist, zum Gesetze bleiben lassen; und dahin sehen, dass das Ganze wenigstens nicht sehr vergrössert werde. Um dieser etwanigen Veränderung willen wird das Buch nun folgenden (oder einen ähnlichen) Titel erhalten:

Lehrbuch zum Unterrichte in der *christlichen Religion* für die Jugend, mit Winken und Erinnerungen für ihre Lehrer, Erzieher und Freunde. Umgearbeitete Auflage des ersten Theils von der Art etc." — So wie man hiemit eine noch allgemeinere Brauchbarkeit beabsichtigt, so wird man auf alle Weise sich bemühen, das Büchlein des bisher gehabten Beyfalls noch immer würdiger zu machen.

Leipzig den 13ten Juny 1801.

Heinr. Gräff,
als Verleger.

Den Verehrern des verewigten *Suhm's*, und den deutschen Einwohnern der dänischen Staaten, welchen die Kenntniss und das Studium ihrer vaterländischen Geschichte am Herzen liegt, gebe ich hiemit die Nachricht, dass die schon seit mehrern Jahren in dem Leipziger Messkatalog versprochene Verdeutschung von

P. F. Suhm Geschichte von Dännemark. Leipzig bey *Gräff*. Erster Band,

welcher die beyden ersten Zeiträume, nämlich (nach *Suhm's eigener* Eintheilung in seinen kleinen Schriften) den *dunkeln* und den *fabelhaften* enthält, nun endlich in der Ostermesse 1802 zuverlässig erscheinen, und dann mit dem Druck der folgenden Bände ununterbrochen wird fortgefahren werden.

Ich könnte mir es nimmermehr vergeben, wenn ich ein Versprechen, das ich dem verehrungswürdigen Verfasser selbst that, und wozu ich noch aus seinem eigenen Händen die nöthigen Hülfsmittel erhalten habe, nicht wirklich erfüllte; und ich glaubte mich höchst undenkbar an den ehrwürdigen Manen dieses grossen Mannes zu versündigen, wenn ich es nicht *so* zu erfüllen suchte, wie es ein klassisches, und im historischen Fache in seiner Art einziges Werk verdient, und die unvergessliche Freundschaft und Güte des Verewigten mir es noch überdiess zur angenehmsten Privatpflicht macht.

Schwäbischhalle den 6 Juny 1801.

J. D. Gräter.

Johann Caspar Lavater. Über ihn und seine Schriften. Mit Erinnerungen aus meiner Schweizerreise im Sommer 1800.

Diese Schrift erscheint in höchstens 3 Wochen in meinem Verlage, und ist dann in allen Buchhandlungen zu bekommen. Was man zu erwarten hat, mag fol.

folgendes Urtheil, welches einer unsrer berühmtesten Männer, dessen Name ich aus Bescheidenheit nicht nenne, von dem Manuscripte fällte, beweisen:

„Wenn Sie mir das Werk in der Absicht mitgetheilt haben, um ein Urtheil darüber auszusprechen; „so muss ich Ihnen sagen, dass es von einem verständigen sachkundigen und mit Lavaters schriftstellerischen und persönlichen Charakter genau bekannten, „und auf gutem Mittelwege einhergehenden Verfasser „herrührt. Die Expositionen seiner Schrift, die weit „entfernt vom Kleinlichem sind, ohnerachtet sie „wohl hin und wieder die Raschheit der Schrift stören, geben einen sehr lehrreichen Rückblick auf „*Lavater's* öffentliche wichtige Epoche, als Schriftsteller, und Tausend werden darin Aufhellung ihrer „Ideen, Meynungen und Urtheile für und gegen *Lavater* finden; auch sonst mancher Materie heller ins „Gesicht sehen. Und was die Expositionen seines persönlichen Charakters betrift, so sind sie, meiner Meynung nach, der ich *Lavater* auch genau kannte, „grösstentheils sehr wahr, oft höchst fein und nirgends „partheiisch, noch weniger in dem garstigen Tone der „Zeit. Die Schrift wird auch wegen der Schweitzerrevolutionsgeschichte, zu welcher sie einen kleinen, „nicht unbedeutenden Beytrag liefert, und auch wegen „des rührenden Schlusses der letzten Worte *Lavater's*, „in der Kirche viel Sensation machen."

„Meines Dafürhaltens verdient diese Schrift ohne „allen Anstand ins Publikum zu kommen, und sie wird, „von der rechten Seite bekannt gemacht, ein nicht geringes Publikum finden."

* * *

Ich werde dieses Denkmal eines unserer berühmtesten Männer, des jüngst verflossenen Jahrhunderts, mit aller der Eleganz, welche der Gegenstand heischt, dem Publiko übergeben. Man kann seine Bestellungen auf Velin- und Schreibpapier machen, und der Erfüllung seiner Erwartung vergewissert seyn.

Leipzig im Juny 1801.

Heinrich Gräff.

Bey *J. C. Hinrichs* Buchhändler in Leipzig sind so eben folgende zwey Werke erschienen:

New english Grammar oder neue englische Sprachlehre mit anwendbaren Regeln und Übungen in *Meidinger-scher* Manier von *J. Hardorff*. 14 gr. auf besser Papier 18 gr.

Diese Sprachlehre ist mit zweckmässiger Kürze, nach dem Plan der in England allgemein geschätzten *Grammar* von *L. Murray* entworfen. Die ersten Anfangsgründe der Sprache sind durch Regeln mit deutschen Übungen und der Syntax mit englischen Anwendungen für beide Nationen zum Gebrauche eingerichtet, so dass der Lernende in den eigenthümlichen Geist der Sprache eindringt und zum Nachdenken darüber geleitet wird.

Grammaire elementaire pour les Enfants: oder französische Sprachlehre für Kinder mit Regeln und Erläuterungen durch leichte ihren Begriffen angemessene Beyspiele und Erzählungen und 9 illum. Kupfern, von *Z. Beaurains* 16 gr. in geschmackvollen Band 18 gr.

Die Methode des Verfassers macht das Erlernen der französischen Sprache zu einer leichten Gedachtnissarbeit und besteht darinnen, dass er unter jede Zeile der Theme, die er vorlegt, den deutschen Text gesetzt hat, ohne die deutsche Wortfügung im geringsten zu ändern, und die deutschen Worte durch Nummern auf die ihnen correspondirenden, aber durch die französische Construction von ihnen entfernten, französischen Worte bezogen werden. Da es dem ersten Alter selten an Gedächtniss fehlt: so kann es, vermittelst dieser Thema in kurzer Zeit, und ohne wichtigern Studien Eintrag zu thun, die schnellsten Fortschritte machen, wozu auch noch die artigen illuminirten Kupfer beytragen werden.

W. Jones Letters on Electricity, London, 1800. erscheinen nächstens ins Deutsche übersetzt, mit Anmerkungen des Übersetzers.

II. Neue Kupferstiche.

Kupferstich-Anzeige von zwey neuen Blättern.

Passage des Troupes Russes revenant de France par Borna en Saxe au Mois de May. 1801. 2 Blatt fein illum. 8 Zoll hoch 16 Zoll breit. Preiss 2 Rthlr. Hr. *Geisler*, der durch die Kupfer in Pallas Reisen schon als ein guter Künstler sich bekannt gemacht, hat diese beiden Blätter gezeichnet und radirt. Kenner haben sie meisterhaft gefertigt befunden. Diese Blätter sind durch alle Kunst- und Buchhandlungen zu erhalten; wie auch im

Industrie-Comptoir in Leipzig.

III. Verbesserungen.

In meiner die letzte Ostermesse erschienenen Schrift: *Beyträge zur Berichtigung der rechtlichen Grundsätze über den Ersatz und die Vertheilung der Kriegsschäden.* Nürnb. in der Steinschen Buchhandlung, haben sich, nebst den am Ende derselben verbesserten Druckfehlern, noch folgende bedeutende vorgefunden, die ich zu verbessern bitte: Seite 31. in d. Note Zeile 20. statt *ihr euren* l. *sie ihren*. S. 85. S. 14. st. §. 13. l. §. 14. S. 97. Z. 20. st. §. 13. und 14. l. §. 15. u. 16. S. 132. Z. 16. st. *willkührliche* Recht l. *wirkliche* Recht. S. 162. Z. 5. st. *von* l. *den*. S. 172. Z. 3. st. *Vorwürfe* l. *Vorwurfe*. S. 172. Z. 5. nach: *entfernten*, add. *auszuweichen*. S. 184. Z. 8. st. *würde* l. *wurde*.

Dr. E. A. Haus.

---

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 122.

Sonnabends den 27ten Junius 1801.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Ankündigung einer Weltchronik.

Fast alle politischen Zeitungen, so gross auch immerhin unter uns Deutschen ihre Anzahl ist, haben die Tendenz, immer nur das Neueste zu liefern, unbekümmert, ob es auch das Bedeutendste und das Wahre ist, und nachläfsig in der Form des Vortrags. Gewifs ist daher ein Blatt noch dringende Foderung unseres Zeitgeistes, das sich zum Zwecke setzt, nur die wichtigen Erscheinungen auf dem Schauplatze der Welt nicht blofs so schnell, sondern auch so getreu als möglich, in einem rein-historischen Stil vorzutragen, und zugleich nicht durch oberflächliches politisches Raisonnement, das auser der Sphäre des Zeitungsschreibers liegt, sondern durch geschichtliche und andere treffende Bemerkungen aufzuhellen, und weifs, jede Begebenheit in dasjenige Licht zu stellen, in welchem sie dem Weltbürger nothwendig erscheinen mufs. Ein solches Blatt würde, zumal wenn es alles, was Staat und Menschheit interessirt, in das Auge fasste, nicht nur auf der einen Seite ein treffliches Mittel seyn, den Geist des Bürgers zu veredelen, und dem *Menschen* überraschende Aussichten zu verschaffen, sondern es würde auch auf der andern Seite durch seine Form gefallen.

Die *Seidelische* Buchhandlung will nun ein Blatt, das die angedeuteten Eigenschaften besitzt; herausgeben, sie hat sich zu dem Ende schon in den Besitz aller derjenigen Mittel gesetzt, welche erfoderlich sind, wenn sie damit nicht nur ihre Absicht nicht verfehlen, sondern die Erwartung des Publicums, so viel möglich, noch übertreffen soll. Der vollständige Plan dieses Blattes ist folgender:

I) *Inhalt.*

1) Alle politischen bedeutenden Begebenheiten sollen so schnell, als möglich, erzählt werden. Um aber bey Darstellung derselben mit jener Treue zu Werke gehen zu können, von der vorzüglich *die Güte* eines Zeitungsblattes abhängt, wird man immer nur aus solchen Quellen schöpfen, welche lauter und unverfälscht sind.

2) Wird man sich in Darstellung der öffentlichen Ereignisse etwa nicht blofs auf Europa einschränken; sondern über den ganzen Schauplatz der Welt verbreiten. Nur so kann der politische Gesichtskreis der Leser erweitert, und ein Überblick über das Fortschreiten des Ganzen, von dem der Glaube an die Menschheit so sehr abhängt, möglich gemacht werden.

3) Begebenheiten ohne Einflufs sollen in dem Blatte keinen Platz finden; sie sind wie Alles, was den Verdacht, blofses Gerüchte zu seyn, erregen mufs, von seinem Inhalte ausgeschlossen. Indem so eine Menge unnützer und irreführender Artikel, wie man sie anderwärts so häufig findet, gewissenhaft hier zurückgewiesen wird: so soll der dadurch gewonnene Platz

4) dazu benutzt werden, eine eben so angenehme, als bildende Lectüre zu verschaffen, indem man
   - *a*) die neuesten Handelsverhältnisse gedrängt, aber für den Kaufmann sowohl, als für den blofsen Beobachter befriedigend darstellt;
   - *b*) nützliche Erfindungen und für den Staat vortheilhafte Unternehmungen Einzelner geschwind und vollständig bekannt macht;
   - *c*) Anekdoten aus dem Leben grofser lebender Männer aus sichern Quellen geschöpft, erzählt;
   - *d*) Verstorbenen durch kleine, aber getreue Gemälde ihres Daseyns und Wirkens in ihrem Kreise, ein Denkmal setzt;
   - *e*) interessante Skizzen aus Reisebeschreibungen und Schriften, welche die Menschenkunde bereichern, liefert;
   - *f*) Schriften, deren Zweck ist, die Menschheit zu veredeln, mit dem Geiste, den jener nothwendig macht, kurz anzeigt und der Aufmerksamkeit empfiehlt; ein Unternehmen, das bey der Anzahl der Schreibenden, durch die eine Auswahl so sehr erschwert wird, jedem nach Veredlung strebenden Manne im Volk und jedem Geschäftsmanne erwünscht seyn mufs.

So soll in diesem Blatte denn *vereinigt* werden, was so oft getrennt ist, *Buchstabe* und *Geist*, und zugleich soll es nicht Einzelnen, es soll seiner Bestimmung nach, Allen angehören. Dadurch wird dann auch

II) *seine innere Form bestimmt.*

Was nämlich den Vertrag betrifft; so soll dieser eben so weit von üppigen Auswüchsen und eckelerweckender Überladung, als von Kraftlosigkeit und Mangel an Würde entfernt seyn. *Einfach* und *doch edel* sey hier unser Wahlspruch; denn nur durch ihn wird es möglich gemacht, Allen zu nützen.

Damit das Äussere nicht die Harmonie und Vollendung des Innern störe: so wird man auch dafür sorgen, dieses gefällig zu machen. Das Blatt soll in Median 8. viermal in der Woche, und zwar jedesmal in halben Bogen unter dem Titel:

Weltchronik,

erscheinen. Für Güte des Papiers, der Lettern und des Drucks, wird die *Seidelische* Officin die genauste Sorge tragen. Bey dem grossen Aufwande nun, welchen dieses Blatt um der Quellen willen, aus denen sein Inhalt zu schöpfen ist, dem Verleger verursacht, ist es gewiss das Billigste, wenn wir für den Jahrgang den Preis von 6 fl. Rhein. oder 3 Rthlr. 8 gr. Sächs. fodern, und als eine unerlassliche Bedingung ein Abonnement auf den ganzen Jahrgang festsetzen. Schon mit dem ersten Julius dieses Jahrs wird dieses interessante Blatt erscheinen; es bittet also um schleunige Subscription

Am 1 May 1801.

die Seidelische Kunst- und Buchhandlung zu Amberg und Sulzbach.

Ausser der *Seidelischen* Kunst- und Buchhandlung selbst nehmen auch alle soliden Buchhandlungen und Postamts-Zeitungs-Expeditionen Bestellungen an, die Hauptspedition hat die Regensburger - Oberpostamts-Zeitungs-Expedition übernommen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Ludwig Theoboul Kosegarten's

Poesieen.

Neue verbesserte und vermehrte Ausgabe.

Seit mehreren Messen schon waren die drey Ausgaben meiner Poesieen, welche im Jahr 1798 erschienen, gänzlich vergriffen, nicht früher aber, als bis jetzt, habe ich dazu gelangen können, die längst gefoderte und versprochne neue Revision derselben zu beendigen. Aus Gelegenheit dieses Geschäftes habe ich die sämmtlichen bis jetzt erschienenen Recensionen der Poesien, soviel deren in meiner Abgeschiedenheit mir nur immer haben bekannt werden mögen, sorgfältig verglichen und getreulich beherzigt. Dass ich die Weisungen der Kunstrichter nicht unbenutzt gelassen, wird sich zeigen. Man wird finden, dass die Hälfte wenigstens der älteren Stücke (darunter manche der correctesten und beliebtesten; das ganze Elysium, z. B. fast alle Romanzen, und eine ganze Heerschaar Oden, Lieder und Elegien aus der Periode der sentimentalen Poesie) gänzlich gestrichen, dass von den übrigen viele so gut wie neu geschrieben, alle aber verändert und hoffentlich verbessert worden. Sollte gleichwohl auch in dieser neuen Redaction den Foderungen der Kunstkritik nicht überall Gegnüge geleistet, sollte vielmehr manche Stanze, manches Stück vielleicht stehen geblieben seyn, was von einem und anderm ihrer Wortführer mit dem Obelus bezeichnet wurde: so geschahe solches keineswegs aus einer eiteln Vorliebe ihres Verfassers; es geschahe gemeiniglich in Fällen, wo die Aussprüche der Kunstrichter einander diametrisch entgegen standen; wo mir demnach nichts anders übrig blieb (bey dem abermaligen Schwanken zumal aller ästhetischen Grundbegriffe, wovon zu wünschen und zu hoffen steht, dass solches in eine desto tiefere und bleibendere Begründung übergehen möge) als dem Urtheil des eigenen Sinnes zu folgen; was ich denn um so zuversichtlicher that, so oft ich mich versichert halten durfte, dass solches mit dem Urtheil jener unsichtbaren ästhetischen Kirche, welche darum, weil sie die verschwiegnere und verschämtere ist, im geringsten nicht weniger Rücksicht und Ehrerbietung verdient, als die äussere, sicht- und hörbare, auf das genauste zusammentreffe.

Altenkirchen, zu Ende des May 1801.

Ludwig Theoboul Kosegarten.

* * *

Die neue Ausgabe dieser Poesieen, welche nach wie vor die Nachfrage des Publicums erregen, wird zur Oster-Messe 1802 erscheinen. Da der Verfasser die verworfenen älteren Stücke durch neue, zum Theil ungedruckte, ersetzte: so wird sie zwar nicht stärker, doch aber auch nur um ein weniges schwächer ausfallen, als die von 1798. Gleich dieser wird sie in sechs Bücher vertheilt, und mit passenden historischen und allegorischen Kupfern, auch einem neuen Portrait des Verfassers verziert seyn. Für die Liebhaber von Prachtausgaben wird eine Anzahl Exemplare auf dem besten Velin- und englischem Druckpapier abgezogen; zur Nothwehr gegen die Nachdrucker aber auch zugleich eine möglichst wohlfeile Ausgabe veranstaltet werden. Für die Besitzer der drey Ausgaben von 1798 werden die Bereicherungen der neuen sowohl, als deren Verbesserungen, besonders, und zwar in solcher Form geliefert werden, dass selbige füglich für einen dritten Band der früheren Ausgabe werden gelten können. Auf diese Weise hoffe ich allen nur erdenklichen Bedürfnissen, Wünschen und Foderungen entgegen zu kommen.

Für die neue Ausgabe ist der Pränumerationspreis auf Velinpapier, geglättet, nebst einem 12 Zoll hohen Portrait des Verfassers von *Lips*, 2 Louisd'or.

Auf englischem Druckpapiere ebenfalls mit dem grossen Portrait des Verfassers, 1 Louisd'or.

Für den dritten Band zur ersten Ausgabe gehörig, auf Velinpapier, geglättet, 4 Rthlr. Conv. Münze.

Auf

Auf englischem Druckpapier, geglättet, 3 Rthlr.
Auf dergleichen, ungeglättet, 2 Rthlr. 12 gr.
Bis zur Ofter-Messe 1802 steht der Pränumerations-Termin auf.
Wer die Mühe des Sammelns über sich nehmen will, erhält auf 5 Exemplare das 6te gratis. Briefe und Gelder erbittet man sich franco.
Leipzig, im Juny 1801.

Heinrich Gräff.

Die neueste Reise um die Welt, in den Jahren 1790, 91 u. 92, von *Etienne Marchand*. Zwey Bände, mit einer Karte und Kupfertafel.

Man weiss, wie viele Versuche seit mehreren Jahrhunderten gemacht wurden, um die nordwestliche Küste von Amerika, und den Zusammenhang dieses Welttheils mit Europa genauer kennen zu lernen; man weiss aber auch, dass alle diese Versuche zu keiner hinlänglichen Befriedigung der Wisbegierde führten. Die Entdeckungen geschahen Stückweise, und in sehr getrennten Zeiträumen. Ein hundertjähriger Stillstand hatte den Erfolg der früheren Bemühungen in Vergessenheit gebracht, und man musste von neuem entdecken, was man bereits entdeckt gehabt hatte. Erst gegen die Mitte des eben verflossenen Jahrhunderts suchte man die Spuren der älteren Unternehmungen wieder auf, und entdeckte endlich, dass die alte und die neue Welt keinen Zusammenhang gegen Norden mit einander haben, sondern dass jedes feste Land nur eine Insel ist.

Ein grosser Schritt zur Vervollkommnung dieser Kenntniss geschah im Jahr 1789 durch *La Perouse*, der erste Franzose, welcher sich mit Spaniens, Englands und Hollands Seefahrern vereinigt hatte, um die Entdeckung jenes Theils der neuen Welt vollständig zu machen; aber den letzten Schritt that ein französ. Handelshaus *Baux*, welches den Schiffs-Hauptmann *Etienne Marchand*, bald nach seiner Rückkunft von Bengalen, zu einer ganz neuen Farth um die Welt im Jahr 1790 abschickte. Diese Reise, die zweyte, welche von Franzosen unternommen wurde, liefert eine Menge wichtiger Entdeckungen, und giebt so viele neue Aufschlüsse über einen grosen Theil des bisher noch immer nicht recht bekannt gewesenen nordwestlichen Amerika's, dass jeder deutsche Leser mir's danken wird, wenn ich ihn in einer gut gerathenen Übersetzung mit einem Werke bekannt mache, welches so vielen Stoff zu lehrreicher Unterhaltung giebt. Ich glaubte diese Absicht vollkommen zu erreichen, wenn ich die minder wichtigen und nur für gewisse Classen von Lesern brauchbaren Nachrichten wegliesse, und nur dasjenige beybehielte, was für jeden, dem die Kenntniss der Erde und ihrer auch noch so entfernten Bewohner nicht gleichgültig ist, einen gewissen Grad von Interesse haben muss. Diese Übersetzung erscheint in 2 Bänden, in eben dem Format, wie die im Jahr 1800 in meinem Verlag erschienene Übersetzung von *La Perousens* Reise, wovon sie gewissermassen eine Ergänzung ist. Da der Druck bereits guten Fortgang hat: so hoffe ich die Leser bereits zu Ende Junii befriedigen zu können. Der Preis beider Bände ist 3 Rthlr.
Jubilate-Messe 1801.

Hinrichs,
Buchhändler in Leipzig.

Leipzig, bey *Rock* und *Comp.* ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:
Joh. Glo. Imman. Breitkopf's, Beyträge zu einer Geschichte der Schreibekunst, so wie der Schönschreibekunst, und der Kinder der Zeichenkunst, Bildschnitzerey, Malerey und Musaik, sowohl an den Decken und Fussböden, als auch an den Wänden und Fenstern, nebst einer Geschichte der Malerey in den Handschriften u. s. w. Aus des Verfassers Nachlasse herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet, von *Joh. Chsti. Friedr. Rock.*
Auch unter dem Titel:
J. G. J. Breitkopf's Versuch, den Ursprung der Spielkarten, die Einführung des Leinenpapiers, und den Anfang der Holzschneidekunst in Europa zu erforschen. 2r Theil, welcher eine Geschichte der Schreibekunst u. s. w. — enthält. gr. 4. Druckpapier. 3 Rthlr.
Schreibpapier. 3 Rthlr. 8 gr.

An die Damen.

So eben sind bey uns fertig geworden: Neue Muster zum Stricken, Sticken und Weben; enthaltend Devisen, Einfassungen, Guirlanden, Blumen, Arabesken, Vasen, Allegorien, Vignetten, Borduren, Spiegel, Stühle und Stubendecken; Muster zu Strick- und Tobacks-Beutel etc. entworfen und colorirt von *Emilie Berrin* und *Jacques Savin*, in queer Fol. in 4. Blätter. 3te Sammlung. Preis 3 Rthlr. Diese beiden Künstler, gaben im vorigen Jahre euch in unsrer Handlung, eine Sammlung Stick-Muster, zur bunten Stickerey, heraus. Diese Muster haben soviel Beyfall gefunden, dass wir in dieser Messe, keine auf den Lager mehr vorräthig haben. Obige Strick-Muster sind aber in allen Kunst- und Buchhandlungen zu haben.

Industrie-Comptoir in Leipzig,
am Marckt No. 171.

Bey *J. C. Hinrichs*, Buchhändler in Leipzig, ist so eben erschienen, und in allen Buchhandl. zu haben:
Figaro's Leben und jugendliche Abentheuer, von *J. Regnault Warin*, Verfasser des Magdalenen Kirchhoffs etc. 2 Bände mit colorirten Kupfern. 1 Rthlr. 16 gr.

Man kennt den Helden, der seit *Beaumarchais* auf der Schaubühne interessant war, und man kennt den Verfasser als den interessantesten Darsteller. Der Held erscheint hier bald als *Mädchen*, bald als *Gespenst*, als *Böhmacke*, *Gefangner*, *Schriftsteller*, *Bedienter*, *Chirurg*, unterzieht sich jeder Handthierung, spricht alle

alle Sprachen, ist gut gebildet, lustig, glänzend, Satyriker, Philosoph, Moralist, hängt überall den Mantel nach dem Winde, und läuft unaufhörlich dem Glück nach, das ihm stets den Rücken kehrt.

Sitten der Zeit in Karricaturen dargestellt, als: 1) Der Muster-Reuter. 2) Der Moderne Elegant. 3) Der Arzt. 4) Die Gelehrten. 5) Der Zoll-Einnehmer. 6) Der politische Barbier. Gewifs werden Karrikaturen dieser Art, zu einer Zeit, wo solche Darstellungen sehr beliebt sind, dem Publicum sehr willkommen seyn, da sie unter der Maske des Scherzes, auf die launigste Weise, treffende Wahrheiten sagen. Näher detailliren lassen sie sich nicht, aber soviel ist wohl mit Gewifsheit vorauszusagen, dafs sie niemand unbefriedigt aus der Hand legen wird. Diese Karricaturen können übrigens als Supplement zu dem beliebten Karricaturenzeichner, von Esq. *Grofse* betrachtet werden: in gr. 4. illum. auf franz. Papier broschirt. 1 Rthlr.; sind in allen Kunst- und Buchhandlungen zu haben.

Industrie-Comptoir in Leipzig, am Marckt No. 171.

Von:
F. Garnett's Annals of philosophy, natural history, chemistry etc. London, 1801.
erscheint in kurzem eine deutsche Übersetzung mit Zusätzen und Anmerkungen.

Anzeige für die Liebhaber des Nekrologs.

Der neueste Band von *Schlichtegrolls Nekrolog*, (auf das J. 1797, 2r Band, oder der *zweyte Band des achten Jahres*, Preis 1 Rthlr.) ist zur Oster-Messe bey mir erschienen, und enthält folgende Monumente achtungswürdiger deutscher Männer: der kursächs. Major *v. Rex*, ein rührendes Muster von zarter Gewissenhaftigkeit und beständiger Bearbeitung seiner selbst; die beygefügten Auszüge aus seinem Tagebuche sind wahre Selbstbekenntnisse, und wirken sicher auf jedes Gemüth. — Der kaiserl. Geh. Rath Graf *von Hartig*, der Stolz seines Vaterlandes Böhmen; die vom Prof. *Cornova* abgefafste und hier zuerst im Druck erscheinende Biographie ist, wie man sehen wird, mehrerer Umstände wegen, ein wichtiges Actenstück zu nennen. — Der Hofr. *Schulz* in Mietau, dieser allzufrüh verstorbene, mit Recht so beliebte Schriftsteller unsers Zeitalters. — *Benedict Stattler* und *Franz Noe*, die beide sich den Ruhm grofser Wirksamkeit, obgleich auf ganz verschiedenen Wegen, erworben haben. — Der allgemein verehrte Dr. *Lefs* in Hannover, von treuer Hand gezeichnet. — Der Dichter *Gotter* in Gotha, ein Gemälde seltener Geistesgaben und gesellschaftlicher Talente, mit einer Zugabe bisdaher ungedruckter lieblicher Poesien des unvergefslichen Dichters. Der Darmstädter berühmte Jurist *Höpfner*, der durch die glücklichste Verbreitung der Blatterimpfung und als Ökonom verdiente, sehr ausgezeichnete Pfarrer *Frötscher*, und der Publicist *Herchenhahn* füllen den Abschnitt der kürzern Biographien und den Nachtrag. — Zu Michaeli erscheint unfehlbar der erste Band des Nekrologs für 1798. Jeder, der einige Aufmerksamkeit darauf richten will, wird finden, dafs ich als Verleger, in Rücksicht des Preises alles thue, den Ankauf dieses geschätzten vaterländischen Werkes für die Freunde ernster und nützlicher Lectüre zu erleichtern.

Gotha, im Jun. 1801.

Justus Perthes.

Neueste Costüm, oder Kleidung der Staatsbeamte der Republik Frankreich, nach dem Befehl des ersten Consul, *Bonaparte*; stellt dar den Ersten Consul, in ganzer Figur in dem Staats-Costüm, ferner die Minister, die Staats-Räthe und verschiedene Secretärs, in gr. 4. fein illum. auf franz. Papier broschirt. Preis 1 Rthlr. Ist in allen Kunst- und Buchhandlungen zu haben.

Industrie-Comptoir in Leipzig, am Markte No. 171.

III. Vermischte Anzeigen.

Bey den Berlinschen Stadtgerichten ist die zum Nachlasse des hieselbst verstorbenen Buchhändlers *Vofs* jun. gehörige, allhier befindliche und bis jetzt fortgeführte Buchhandlung mit der gerichtlichen Taxe der 30,011 Rthlr. 15 gr. — Theilungs halber und zwar dergestalt subhastiret, dafs der Verkauf nach dem Zustande geschiehet, worin sich dieselbe zur Zeit der davon aufgenommenen und in Unserer Registratur näher einzusehenden Taxe befunden hat, folglich dieselbe seit dem für Rechnung des künftigen Käufers geführt und diesem zur Bedingung gemacht wird, dafs er sie mit Gewinn und Verlust in der Art übernehmen mufs, und sind *termini licitationis* auf den 9ten *October* 1801, den 11ten *Januar* 1802, und den 16ten *April* 1802, jedesmal Vormittags um 10 Uhr auf dem Berlinischen Rathhause in gewöhnlicher Gerichtsstube dergestalt angesetzt worden, dafs im letzten *Termino*, falls nicht besondere vorkommende rechtliche Umstände ein Anderes nothwendig machen, obengedachte Buchhandlung unfehlbar dem Meistbietenden zugeschlagen und auf die etwa nachher einkommenden höhern Gebote keine weitere Rücksicht genommen werden soll.

Berlin, d. 30 May 1801.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 123.

Sonnabends den 27ten Junius 1801.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ueberſicht der franzöſiſchen Literatur der letzten drey Jahre.

XIV. *Dichterwerke*

II. *Ueberſetzungen und Nachahmungen.*

(*Beſchluſs.*)

Weit mehr Liebhaberey, als für die ſpaniſche und engliſche Literatur, bemerkt man, trotz dem Geſchrey der Kritiker, in den neuern Jahren für die *engliſche* und *deutſche* Literatur. Daſs jene früher herſchte, iſt bereits oben erinnert worden. Schon von langen Zeiten her hatten mehrere Franzoſen ſehr viel aus den Engliſchen überſetzt, wiſſenſchaftliche Werke ſowohl als unterhaltende. Beſonders hatte ſich unter den Neuern der als Uebeſetzer zu ſeiner Zeit unter die trefflichſten Schriftſteller gehörige, 1788 geſtorbene, *le Tourneur*, bereits alle Mühe gegeben, ſeinen Landsleuten Geſchmack an ſeinen engliſchen Lieblingsautoren beyzubringen. Er hatte ſie mit *Oſſian*, *Shakeſpeare*, *Young* u. a., die man nur in Nachahmungen hatte, durch ziemlich treue Ueberſetzungen bekannt gemacht; und ſie waren nicht ohne Einfluſs geblieben. Beſonders dichteten einige junge Muſenſöhne Kriegsgeſänge in Oſſianiſcher Manier; 1797. gab *Labaume*, ein fleiſsiger Ueberſetzer aus dem Engliſchen und Deutſchen noch *Poemes d'Offian et de quelques autres Bardes, p. f. de ſuite à l'Oſſian de Le Tourneur* heraus und ganz kürzlich lieferte *Baour Lormian*, der ſich bereits durch eine Ueberſetzung von Taſſo's befreyten Jeruſalem u. durch Original-Gedichte bekannt gemacht hat: *Offian, Poëſies Galliques en vers françois.* P., Didot d. ä. 1800. 12. (1½ Fr.) Da die Franzoſen *Oſſian*, ſo wie *le T.* ihn geliefert hatte, etwas langweilig fanden: ſo hat *B. L.* ihn hier und da abgekürzt, und auf dieſe Art für die Franzoſen ein Werkchen geliefert, das den alten Barden vielleicht mehr als bisher nationaliſiren wird. — *Milton's* verlornes Paradies wurde ebenfalls in den letzten Jahren von neuem bearbeitet: *Mosneron* d. ä., Mitglied des geſetzgebenden Corps, gab 1799 eine neue Auflage ſeiner 1786 zuerſt erſchienenen Ueberſetzung, die das Original treuer, als die Arbeit von *Dupré de St. Maur* und mit mehr Wärme, als die Dollmetſchung des jüngern *Racine* wiedergab. Die *Oeuvres choiſies de Pope* P., Louis 1800. 3 V. 8. (7 Fr. 50 C.) enthalten die von Mad. *Du Boccage*, von *Boisgelin*, *Colardeau*, *Delille*, *Duresnel*, *Fontanes*, *Marmontel* u. *Turgot* gelieferten Ueberſetzungen einzelner Werke deſſelben; auch erſchien beſonders 1800. bey Laran: *Eſſai ſur la nature et ſur l'homme, imité de Pope, par Dalry de Longueville*, ehemaligen Schiffscapitain, der, wie der Titel ſagt, blind iſt. Aeltere und neuere brittiſche Dichter vereinigt die Sammlung: *Epiſodes des Saiſons de Thomſon l'Hermite de Parnell et autres Poëſies choiſies traduites des meilleurs Poëtes anglois, impr. avec le texte à côté.* P., Deſenne 1798. 8., ſie iſt zugleich als Chreſtomathie für Anfänger zu brauchen. Denſelben Zweck beabſichtigten zugleich die *Poëſies de Gray, trad. en Fr. le texte vis à vis la Trad.* P., Lemierre 1799. 8. (3 Fr. 60 C.) die mit vieler Treue überſetzt ſind. Dieſe im Verhältniſſe zu der Schwierigkeit des Unternehmens nicht kleine Liſte von Ueberſetzungen engliſcher Gedichte der höhern Gattung zeugt von der hohen Achtung für die brittiſchen Claſſiker. Unter den Dichtern der neuern Zeiten waren es, wenige Schauſpieldichter abgerechnet, als z. B. *Sheridan*, von dem einige Stücke mit in die *Oeuvres choiſies des plus célèbres Auteurs dramat. angl.* (1799. 11 V. 8.) aufgenommen wurden, ausſchlieſsungsweiſe die Romanſchreiber, welche den Fleiſs der Franzoſen beſchäftigten. Hier zeigte er ſich ſo emſig, daſs leicht die Hälfte der Romanen-Literatur der Franzoſen aus Ueberſetzungen engliſcher Producte beſtehen möchte. So groſs aber auch ſchon früher die Liebhaberey für engliſche Romane war: ſo bleibt es doch immer eine auffallende Erſcheinung, daſs — trotz dem Charakter der Franzoſen, der höchſtens nur durch beynahe wieder vergeſſene Revolutionsleiden etwas umgeſtimmt ſeyn konnte, die düſtern Romane der Engländer im neueſten Geſchmacke, die Romane einer *Radcliffe* und ihrer Nachahmer, allmählich ſo viele Liebhaber fanden, daſs die mehrſten derſelben, zum Theil von ſehr guten Bearbeitern, überſetzt wurden; der *Italian* (S. A. L. Z. 98. IBl. 290) zweymal von einer *Marie Gay* und von *And. Morellet*, der auch mehrere Romane der

Mrs. *Reg. Marie. Roche* übersetzte, worin *Breton* und andere ihm folgten. Hier noch das Verzeichniss der übrigen Romane der fruchtbaren *Radcliffe*, die ins Französische übergetragen worden. *Les Mystères d'Udolphe — trad. sur la 3e Ed.* P., Maradan 1797. 4 V. 12. *Les Chateaux d'Athlin et de Dunbayne* P. Delalain 1797 2 V. 18. *Julio ou les Souterroins du Chateau de Mazzini* — P., Forges 1798. 2 V. 12. Auch wurde *Lewis Monk* (S. A. L. Z. N. 98. IBl. 291.) und zwar doppelt übersetzt: (P., Maradan 1797. 3 V. 12. u. P., Favre 1798. 4 V. 18. und des Grafen *Walpole's Castle of Otranto*, das als Vorlaufer jener Gattung schon 1765. erschien, und jetzt im Auslande wieder hervorgesucht wurde.

Von den mit den vorhergehenden in den Uebersichten der englischen Literatur im IBl. 1798. N. 33. u. 1800. N. 158. angeführten Romanen dieser Gattung fanden die mehresten ihre Uebersetzer; *the Napolitan* an *Lebos*; *Hubert de Sevrac* von Mrs. *Mary Robinson*, an *A. Contwell*, der noch mehrere andere Romane dieser Art französisch bearbeitete, *Grasville Abbey* an *Ducos*; *Church of St. Siffrid* an *J. F. Bertin*; *Mystery of the block Tower* by *J. Palmer*, an einem Ungen., ferner Mrs. *Fox* Agathina an *Breton* u. Mad. *Dufresnoy*; *Dusseldorf or the fratricide — by A. M. Mockenzie an Delborre*; *Morgorito by Mrs. Hugill an Lebas*; *Edgar by B. Sicklemore an Bertin* u. a m. Eine ungleich grössere Menge noch bleibt hier unberührt, die theils von denselben Uebersetzern, theils von andern genannten und ungenannten Franzosen bearbeitet wurden, und mehrere Satiren veranlassten, wie z. B. *lo nuit angloise ou les ovantures judis un peu extraordinaire, mais aujourdhui toutes simples et communes de Mr. Daboud — Roman comme il y en o trop, trod. d. l'orabe en Jroquois etc. par le R. P. Spectro Ruini, Moine italien* P., Pougens 1799. 12. Doch lieferten eben diese fleissigen Arbeiter für das Publicum auch Uebersetzungen englischer Romane aus andern in jenen Uebersichten näher charakterisirten Gattungen. Dahin gehören z. B. der Mrs. *Bennet Beggor Girl* von *Louise Broyer St. Leon* und einige andere Romane derselben, der ehemaligen Miss *Burney*, jetzigen Mrs. *d'Arblay* Georgina u. a. m. von verschiedenen Bearbeitern; der *Mary Hay's Victim of Prejudice*; der Mrs. *Helme Albert* von *Lefebure*; der Mrs. *Sophie Lee* neueste Romane von *Mth. Christophe*; der Mrs. *Parsons Stanley* von *Breton*, der Mrs. *Charl. Smith Montalbert* und *Young Philosopher* von zwey Ungenannten; der Mrs. *Wolstonneraft Godwin Mary* von *Ducos*, ferner *Cumberland's Arundel* und *Henry* von *Ebendemselben*; *Godwin's things as they are* doppelt von *Germ. Garnier* und einem Ungenannten; *Holcroft's Hugh Trevor* von *Contwell*, der dem Helden den Beynamen des englischen Gilblas gab, so wie *Knigge's* Peter Claus v. dem französischen Uebersetzer bey seinem Publikum als deutscher Gilblas eingeführt wurde; *Moore's Edword* von einem Ungenannten; *Protts Family Secrets* von *Mary Gay*; *Surr's Barnwell* von *J. F. André*; *Walker's Cynthelio* und *Cyphon* von *Lebos*; und eine Menge anderer Romane weniger bekannter oder ungenannter Engländer oder Engländerinnen, welche von Franzosen oder Französinnen bearbeitet wurden, die mit jenen in eine Kategorie gehören. — Einige wenige Uebersetzer gingen in ältere Zeiten zurück, und lieferten *Smollet's Fothom* und *Goldsmith's Vicar of Wakefield*, jenen zum ersten, diesen zum zweytenmale.

Weit geringer war die Anzahl der aus dem *Deutschen* übersetzten Romane, und noch dazu waren es zum Theil unsere Landsleute in Paris, oder französische entweder noch unter uns lebende oder bereits in ihr Vaterland zurückgekehrte Emigranten, welche diese Uebersetzungen unternahmen, wiewohl es gegenwärtig in Frankreich selbst, die Elsasser ungerechnet, mehrere Schriftsteller giebt, die aus unserer Sprache sehr gut zu dollmetschen verstehen. Ein charakteristischer Zug, der die von Franzosen unternommenen Uebersetzungen aus dem Deutschen von den Uebersetzungen unserer Landsleute unterscheidet, ist der, dass jene weit mehrere Veranderungen, und besonders starke Verkürzungen erleiden. Am wenigsten bedurften deren *Lafontaine's* Romane; *Klara Duplessis* und *St. Julien*, welche die Franzosen so sehr in dem Charakter ihrer Nation gedichtet fanden, dass besonders bey der Erscheinung des erstern, ungeachtet sich auch ein Deutscher, der ehemalige Kieler Prof. *Cramer*, als Uebersetzer nannte, mehrere Franzosen auf die Vermuthung kamen, dass es wohl ein französisches Original seyn könnte. Jene Uebersetzung erschien bereits 1796 — 97. Letztere, von *Lamarre* im J. 1800. Eben dieser *Lamarre* lieferte sehr verändert und verkürzt, den bey uns jetzt beynahe vergessenen Roman: *Sophiens Reisen von Memel nach Sachsen*, (1800.) angeblich nach der 12ten Auflage; er beschränkte die 6 Bände des Originals auf drey, ohne jedoch der Geschichte in Rücksicht des Zwecks zu schaden. Ebenderselbe Uebersetzer lieferte auch zu gleicher Zeit den bekanntenten *Rinoldo Rinaldini* französisch; aber er war nicht der einzige, den das Glück dieses Romans in seiner Heimath aufmerksam auf ihn machte; neben ihm wurde er auch von einem gewissen *Duperche* übersetzt. Sein Inhalt passt ganz zu den ebengedachten Werken der Engländer, die jetzt in Frankreich so sehr Mode geworden sind. Schon vorher waren aus unserer Sprache mehrere Beyträge dazu französisch geliefert worden, wie z. B. Walter von Montbarry, die Ritter vom Siebengebirge (von dem bekannten Baron *Bock*) und andere Romane aus den Zeiten der Kreuzzüge und des Vehmgerichts. Eben so wurden von *Spiessens* Schriften einige v. *Maltière* u. a. ins Französische übergetragen. Wahrscheinlich wurde auch mehr des schauerlichen Inhalts, als der darin enthaltenen Wahrheiten wegen *Klinger's Faust* übersetzt, ungeachtet das französische Publikum dabey versichert wurde, dass die stark gefassten Wahrheiten dieses Werks den Vf. zur Anonymi-

nymität bewegen hätten. Diese Beyspiele zeigen hinlänglich, dass die französischen Uebersetzer den Geschmack ihres Publikums kannten, und von den Romanen, die in Deutschland Glück machten, unterrichtet waren. Diess sieht man auch an den Uebersetzungen von *Bouterweck's Donamar* (1798) von *Heinse's Ardinghello* von *Weltzien* und *Faye* (1800 12.) den man besonders Kunstfreunden zu empfehlen suchte, vielleicht aber noch wirksamer einer andern Classe französischer Leser empfohlen hätte, und *Gothes Wilhelm Meister*, von dem gegenwärtig eine Uebersetzung in Coblenz erscheint. *Gothe* kennen die Franzosen längst aus Uebersetzungen seines Werther, die kürzlich noch durch eine neue, nach der letzten Auflage, vermehrt wurden. Angemessener jedoch ihrem alten Charakter, als jene Producte von ganz eigener Art, waren *Bahrdts Alvaro* und *Ximenez*, den ihr Urheber selbst aus dem Französischen entlehnte, *Junger's Wilhelmine*, und *Schulz'ens* Moriz; (frühere Schriften der letzten beiden hatte bereits *Labaume* französisch geliefert) und einige Erzählungen von *Kotzebue*.

Auf diese leitete, gerade so wie in England, der Beyfall, den seine Theaterstücke fanden. Sein mehrmalen übersetztes Stück: *Menschenhass und Reue*, das im Winter 1799 bald nach einander über 50 mal aufgeführt wurde, erregte, wie in England, die Eifersucht der Theater-Dichter der Nation, und zahlreiche Kritiken. Bey allem dem fuhr man fort, seine Stücke zu übersetzen; der obgedachte Baron *Bock* lieferte als Fortsetzung des erstgedachten *le mensonge généreux*, und der Prof. *Weifs* zu Paris vereinigte sich 1799. mit *Jauffret* und *Patrat* zur Herausgabe eines *Théatre de Kotzebue*, dessen 1 — 2e. Lief. *Misanthropie et Repentir* und *les deux Frères* (die Versöhnung) liefern, welches letzte sich bey der Vorstellung nur mit Mühe gegen die Cabale hielt. Nebenbey kündigte *La Martelière*, der Vf. von *Schillers* Raubern, nach dem die von *Junker* und *Friedel* unternommenen ähnlichen Sammlungen lange ohne Fortsetzer geblieben waren, ein neues *Théatre allemand ou Recueil choisi des pièces qui ont paru avec succès depuis vingt ans sur les principaux theatres de l'Allemagne* an, worin *Schiller's*, *Gothe's*, *Lessing's*, *Kotzebue's*, *Ziegler's*, *Iffland's*, *Bell's* u. a. Werke französisch bearbeitet erscheinen sollten, und gab bald darauf (1799) besonders *Théatre de Schiller* (in 2 B.) heraus, dessen Vorrede von dem Enthusiasmus des Vf. für unsere Literatur und von seiner Bekanntschaft mit *Wieland*, *Klopstock* u. andern unserer Classiker zeugt. Die zwey hier gedachten Bände enthalten: Fiesko, Kabale u. Liebe und Don Carlos; statt der Räuber, die der Vf. früher übersetzte, fügte er der Sammlung *Zschokke's* Abällino bey. Von diesen drey Stücken wurde Don Carls auch von dem in andern Fächern rühmlich bekannten *Lezay* übersetzt. — Dieser Enthusiasmus für unsere Schauspieldichter höhern Ranges scheint aber, gerade so wie in England, auf einen kleinern Zirkel beschränkt zu seyn; auf dem Theater fanden sie bisher, zur Freude vieler französischer Kritiker, weniger Beyfall; hier scheint nur *Kotzebue* Glück zu machen.

Für jene kleine Anzahl Auserwählter ist auch nur die *Cramersche* Bearbeitung *Herrmann's* von *Klopstock* (1799), der eine lange im *Lycee republicain* vorgelesene Einleitung vorausgeht. Sie war um so nöthiger, da ein Gedicht dieser Art in Frankreich eine ganz neue Erscheinung, und der Dichter nur durch eine schwache Uebersetzung seines Messias und einiger Oden bekannt war. In wiefern übrigens die angekündigte Uebersetzung des Messias *par une Dame allemande de l'Acad. des Arcades sous le nom d'Elbanie* (dem Fräulein *Therese von Kurzrock*, Canonissin des Stifts Soest) bey der gegenwärtigen Lage der Religion in Frankreich ihr Glück machen werde, müssen wir dahin gestellt seyn lassen. Ein misslicher Umstand ist der, dass die Franzosen in neuern Zeiten an Gedichte von diesem Umfange und dieser Tendenz wenig gewohnt sind. Daher gab der obgedachte *Labaume* statt einer vollständigen Uebersetzung der *Noachide* nur Auszüge aus deren 7ten Gesange unter dem Titel: *Tableaux du Deluge d'après Bodmer*. P., Greffier 1797. 8. Uebrigens sind ihnen seit den neuern Zeiten, wie wir bereits oben in der philologischen Literatur (N. 15), gezeigt haben, auch neben *Gessner* u. *Wieland*, die ehedem fast ausschliesslich ihrem Geschmacke zusagten, noch manche andere unserer metrischen Dichter der höhern Gattungen bekannt, und vorzüglich stehen jetzt bey ihnen *Göthe* und *Voss* in Ansehen. Die von *Bitaubé* unternommene Uebersetzung von *Herrmann und Dorothea* und die von einem Ungenannten herrührende von *Luise* (beide 1800) haben, ungeachtet sie die Originale nicht auf die vollendeste Art wiedergaben, doch vielen Beyfall erhalten, und *Pernay's* neue Uebersetzung von *Oberon* (1799) so wie die später herausgekommene eines Ungenannten scheinen ungeachtet W. mit ersterer gar nicht zufrieden seyn soll, den Beyfall, den des Dichters Agathon, Peregrinus Proteus u. s. w. ihm erworben hatten, noch fester zu gründen, ja selbst ihn wieder mit denen auszusöhnen, die seinen Göttergesprächen aus Partheysucht ihren Beyfall versagten.

Aus dem bisherigen ergiebt sich, dass, wenn die französischen Uebersetzer weniger aus der Menge unserer Romane wählten, als aus dem Englischen, und eben nicht immer die vorzüglichsten, dafür mehrere unserer besten jetztlebenden Dichter in andern Gattungen ihre Aufmerksamkeit an sich zogen; ein Umstand, der von keiner geringen Bekanntschaft mit unserer Literatur zeugt. Die *Holländische*, *Dänische* und *Schwedische* kamen gar nicht in Betracht; dagegen haben wir hier zum Beschlusse noch ein paar Uebersetzungen aus dem Russischen anzuführen, die man jetzt wohl kaum erwartete. Der *Choix des meilleurs morceaux de la Littérature russe à dater de sa naissance jusqu' au regne de Catherine II, en françois par M. L. Pappa-Do-*

Pou-

Poulo et par le Cit. Gallet. P., 1800. 8. (4 Fr.) enthält eine Ode über die Einnahme von Danzig im J. 1794. von *Trediakowsky*, mehrere Oden an die Kaiserinnen Elisabeth und Catherine, wie auch an den Kaiser Paul I. damaligen Grofsfürsten von Rufsland von *Lomonofow* und die Geschichte des Aufruhrs der Strelitzen im J. 1682., ein heroisches Gedicht auf Peter den Grofsen, Betrachtungen über das rührende Lustspiel nebst einem Trauerspiele und einem Lustspiele von *Sumarocow* französisch übersetzt. — Schon früher hatte Mr. de *Bouillers*, wahrscheinlich einer der vielen in Rufsland befindlichen Emigranten, durch *Julie, Nouvelle trad. du Russe de Mr. Karamzin.* (Moscau. 1797. 8.) seinen Landsleuten gezeigt, dafs die Russen an diesem jungen Manne (dem Vf. einer auch ins Deutsche übersetzten Reisebeschreibung) einen ihrer Aufmerksamkeit nicht unwerthen Erzähler besitzen; und kurz vorher hatte *Segur* in dem obgedachten *Théatre de l'Hermitage de Catherine II.* neben seinen auf diesem Theater gegebenen Stücken mehrere andere, zwar alle in französischer Sprache geschriebene, zum Theil aber von Russen herrührende dramatische Arbeiten mitgetheilt. Diese Russen sind die Grafen *Schuwalow* und *Straganoff*, nebst *Momonow* der bekannte Günstling *Catharinens*, die selbst einige Stücke für diefs Theater lieferte, das aufserdem der kayserliche Gesandte *Cobenzel*, der Prinz *de Ligne* u. a. mit Beyträgen bereicherten.

II. Todesfälle.

Zu Anfange des Junius st. zu Paris der ehemal. Professor *Jean Mathurin Mozéat*, Vf. eines siebenmal aufgelegten Lehrbuchs der Mathematik. Durch die Revolution hatte er alle seine Einkünfte verloren; sein Bedienter unterhielt ihn drey Jahre hindurch, bis ihm vor drey Jahren der damalige Minister *François* (de Neufchateau) wie mehrern andern dürftigen Gelehrten, eine Pension verschafte; M. zog jährlich 1800 Livres.

Der N. 70. S. 765. unter den Verstorbenen aufgeführte Dichter, Freyherr Karl Aemil *von der Luhe* (nicht v. der *Lücke*) war aus einer hollsteinischen Familie, 1751 geboren, in frühern Jahre Page bey der unglücklichen Königin *Karoline Mathilde*, und nachher dänischer Kammerherr. Er kam ungefähr 1788 nach Wien, wurde Regierungsrath und k. k. Kammerherr, und zog, nachdem er seine Aemter niedergelegt hatte, die er seinem Geiste nicht entsprechend fand, einen jährlichen Gnadengehalt von 1000 Gulden. (Vgl. deutscher Merkur, 1801. 5tes St.)

Der N. 85. S. 688. gemeldete Tod des Grafen *Ant. de Rivarol* erfolgte den 11 April. Zu dem, was man von ihm als Schriftsteller weifs, gehört noch, dafs er auch ein leichter Dichter war; in Berlin circuliren fehr artige Verse von ihm.

Die N. 99. S. 800. unter den hingerichteten neapolitanischen Gelehrten genannte *Fonseca* hiefs mit ihrem ganzen Namen *Eleonora Fonseca Pimentel*. Sie war von portugiesischen Eltern zu Rom geboren, hatte eine gelehrte Erziehung genossen, und verstand Lateinisch und Griechisch. Schon vor dem Einmarsche der Franzosen in Neapel war sie ihrer politischen Meynungen wegen verhaftet gewesen; durch sie befreyt, wurde sie die Herausgeberin des *Monitore Napoletano*.

III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der Freyherr *Theresius von Seckendorf*, Vf. der Lebensbeschreibung des Feldmarschalls Gr. v. Seckendorf, ist zum Kreisdirector in Anspach, und Hr. *J. Bernh. Fischer*, Vf. der Beschreibung des Burggrafth. Nürnberg unterhalb des Gebirgs u. a. Schriften, bisher Kreiscommissar zu Crailsheim, ist zum Oekonomie-Commissar im Fsth. Anspach mit dem Charakter als Kammerrath angestellt worden.

Dem Doctor *Jordon* in Göttingen hat die königl. grofsbritt. Regierung den Titel eines Hofmedicus ertheilt.

Hr. Rector *Beyschlag* zu Nördlingen ist als Rector des evangelischen Gymnasiums nach *Augsburg* berufen worden.

Der durch mehrere juristische Schriften von Werth bekannte *Vermeil* zu Paris, ist von dem Erhaltungssenate zum Mitgliede des Cassationstribunals erwählt worden.

In der Sitzung am 25 May wählte die Classe der physischen und mathemat. Wissenschaften des National-Instituts an die Stelle des verstorbenen *Jacques Sylvabel* von Marseille den Marine-Officier *Sepmanville* zum auswärtigen Mitgliede mit 222 Stimmen; *Vidal* hatte deren 192; *Bernard* 140. Unter diesen nichterwählten Astronomen hatte *Vidal* vorzüglich *Lalande's* Empfehlung für sich; er nennt ihn einen seltenen Beobachter, der allein mehr Beobachtungen des Merkur angestellt, als alle Astronomen der Welt zusammengenommen seit 2200 Jahren. Aufserdem waren noch *Chabrol* zu Riom, *Pictet* zu Genf und der See-Officier *Quenot* vorgeschlagen worden.

Monatsregifter

vom

Junius 1801.

I. Verzeichnifs der im Junius der A. L. Z. 1801 recenfirten Schriften.

Anm. Die erfte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

Gefs-

Die Summe aller angezeigten Schriften ist 122.

II. Verzeichnifs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Ziffern zeigen die Numer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften deſſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.

III.

III. Intelligenzblatt des Junius.

Ankündigungen.

Jour-

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Nied-

Preise.

Todesfälle.

Universitäten-Chronik.

Vermischte Nachrichten.

Kant's

uns bestellt, und endlich können sie nicht anders als [illegible] werden, weil bey den wöchentlichen [illegible] die Schönheit der Exemplare [illegible] frischen Druckerfarbe nicht erhalten werden könnte, auch die [illegible] Exemplaren auf [illegible] Papier nicht zu vermeiden wäre.

4) Es sind uns oft Fälle vorgekommen, [illegible] auf ein Exemplar der A. L. Z. [illegible] den [illegible] Thaler Pränumeration [illegible] verlangt hat, die A. L. Z. [illegible] wir gänzlich verbitten, nicht als [illegible] wir auf diese Art vermöge der einmal bey den Zeitungs-[illegible] dienen können. Denn [illegible] indem Zwey Thaler, [illegible] welcher ihm wird [illegible] Postämter und Zeitungs-[illegible] die Zeitung [illegible] der ihn [illegible] Stadt [illegible] Stelle [illegible], und [illegible] zurück zu schicken.

5) [illegible] die Zeitung monatlich [illegible] Buchhandlung und erhält sie [illegible] Thaler jährlich. Es ist aber zu bemerken, dass wenn jemand sich mit einer Buchhandlung in [illegible], er doch nicht [illegible] kann, die A. L. Zeitung von derselben auf Credit zu erhalten, sondern solche ebenfalls wie bey den Postämtern sogleich bey der Bestellung bezahlen muss.

Wir hoffen daher, dass uns künftig alle löbl. Postämter, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen bey nicht erfolgender termindlicher Zahlung mit der Entschuldigung gänzlich verschonen werden, als ob die Pränumeration von den Abonenten nicht zu erhalten wäre. Dahingegen bitten wir auch jeden unsrer geehrtesten Abonenten, daferne er wirklich bey einer Buchhandlung oder Postamte pränumerirt hätte, wenn ihm denn doch die Allg. Lit. Zeitung nicht ordentlich sollte geliefert werden, schlechterdings keine Entschuldigung anzunehmen, als ob von uns die A. L. Z. nicht ordentlich geliefert würde, vielmehr solches directe an uns sogleich zu melden.

6) In Absicht der *Defecte* müssen wir nochmals wiederholen, dass wir alle diejenigen, welche etwa durch unsre Schuld entstanden wären, bey der Anzeige sogleich unentgeltlich ersetzen, jeder unsrer Hn. Abonenten also, dem einzelne Stücke nicht geliefert werden, darf nur an seine Behörde, von welcher er die Zeitung erhält, einen Zettel mit den ihm fehlenden Numern abgeben, mit dem Ersuchen, solchen sogleich zurücklaufen zu lassen.

Gehn aber einzelne Stücke in Lesegesellschaften, oder sonst verlohren, so ist jede einzelne Nummer der A. L. Z. mit *Einem Groschen*, jedes Stück des Intelligenzblattes mit *Sechs Pfennigen* jedes ganze Monatsstück mit *Sechzehn Groschen* oder einem *Gulden Conventionsgeld* zu bezahlen. Unter dieser Bedingung versagen wir Niemanden die ihm fehlenden Stücke, und es ist blosse Ausflucht der Undienstfertigkeit, wenn manchen Abonenten ist versichert worden, sie wären von uns nicht zu erhalten. Sollte nun jemand dennoch die verlangten Defecte

nicht

[illegible]

Eine Ausgabe ohne Kupfer

[illegible]

Jena den 30sten Junius 1801.

Expedition der Allg. Lit. Zeitung.

*) [illegible]

